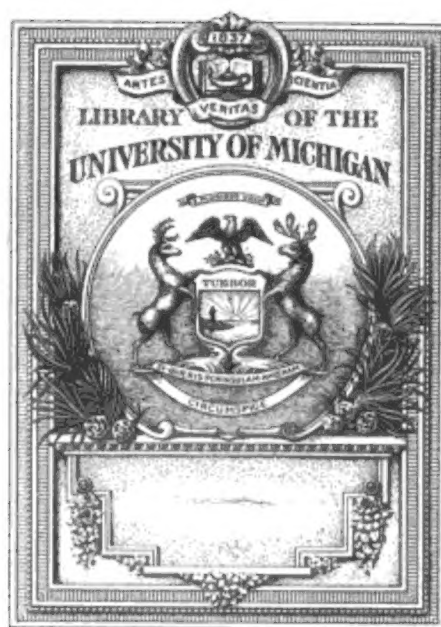
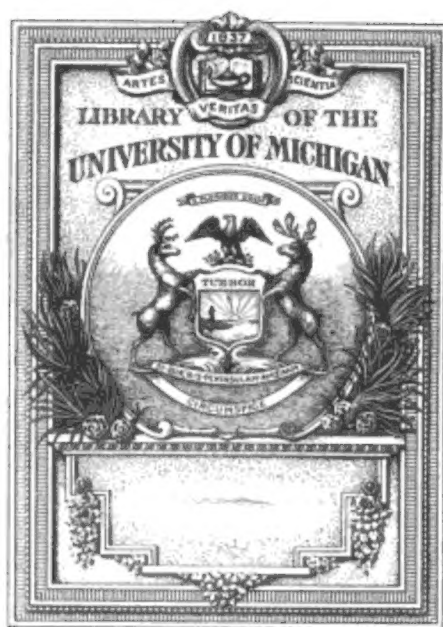




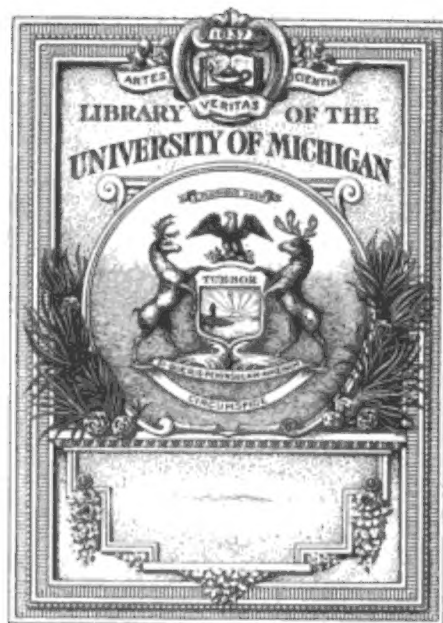
JN
8331
.A3



JN
3331
.A3

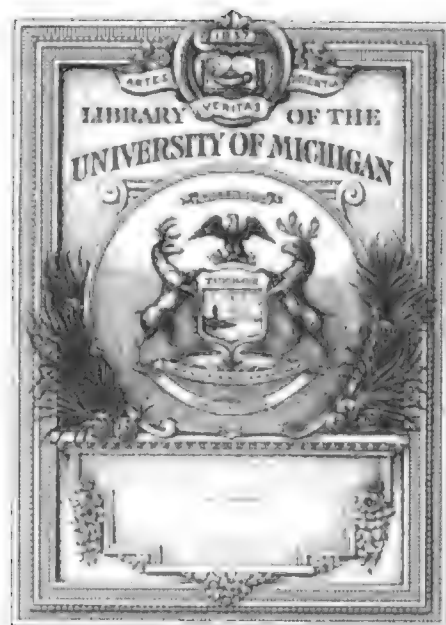


JN
3331
.A3



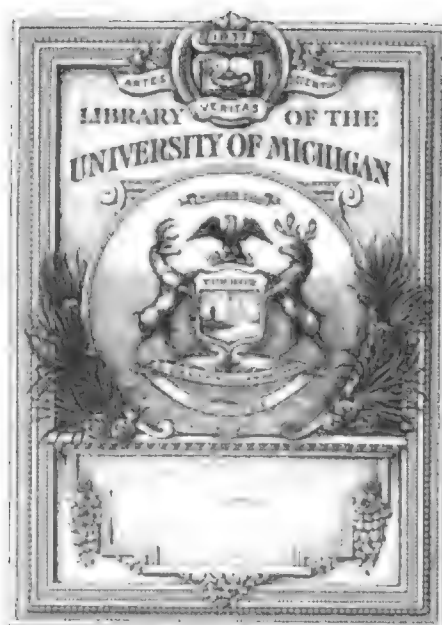
LN
see
A3

J. H. KRELAGE.



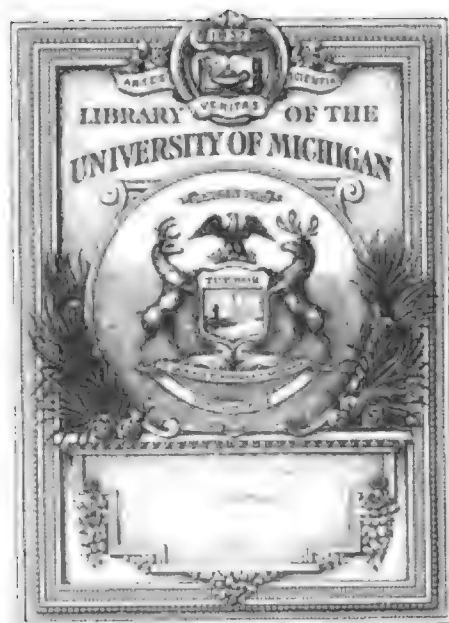
JN
2331
.A3

J. H. KRELAGE.



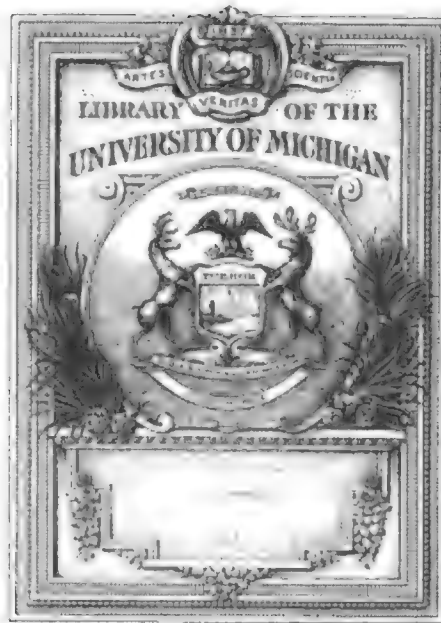


J. H. KRELAGE.



JN
2231
.A3

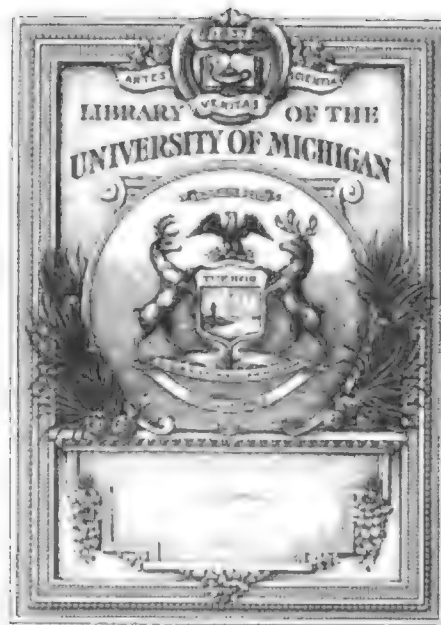
J. H. KRELAGE.



JN
3331
.A3

JN
2231
.A3

J. H. KRELAGE.



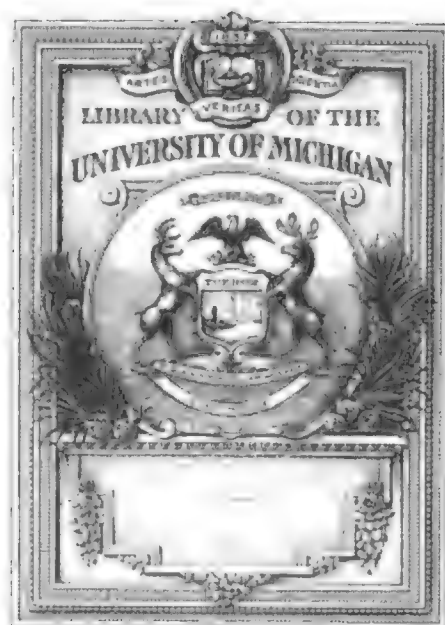
JN
2331
.A3

*image
not
available*

*image
not
available*

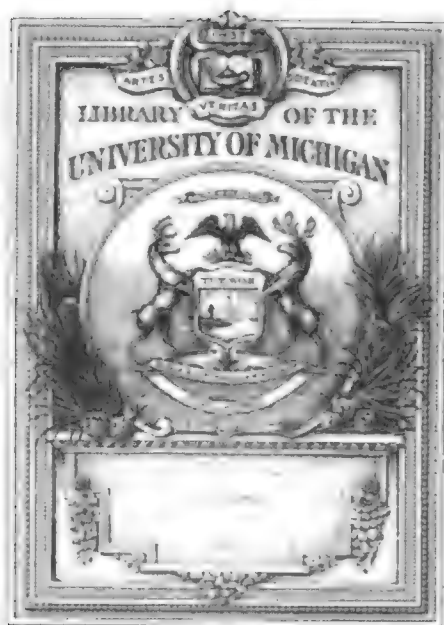


J. H. KRELAGE.



JN
2331
.A3

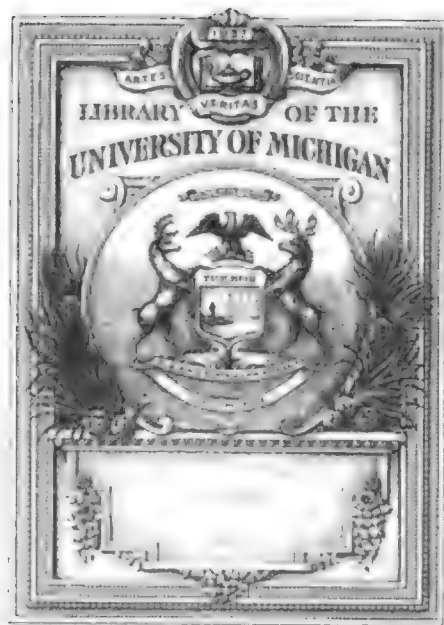
I. H. KRELAGE.



JN
2331
.A3



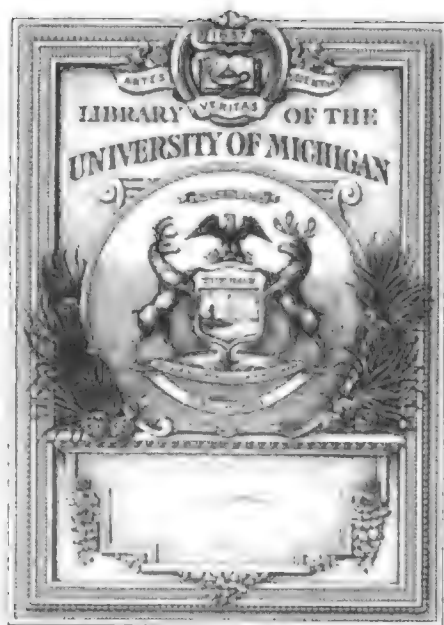
J. H. KRELAGE.



JN
8331
.A3



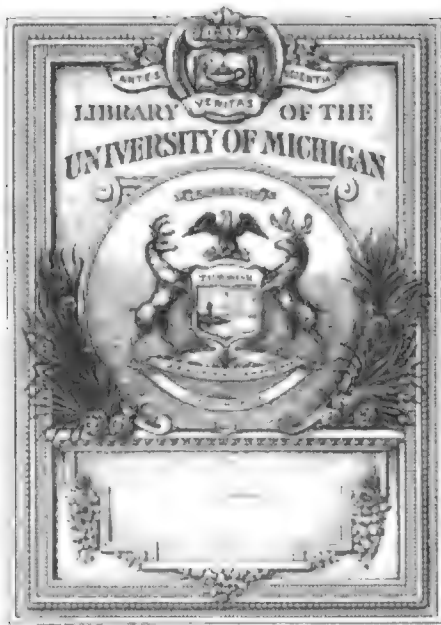
J. H. KRELAGE.



JN
3331
.A3



J. H. KRELAGE.



JN
2331
.A3

Stenographischer Bericht

über

die Verhandlungen

der

Deutschen constituirenden Nationalversammlung

zu

Frankfurt am Main.

Herausgegeben

auf Beschluß der Nationalversammlung durch die Redactions-Commission und in deren Auftrag

von

Professor Franz Wigard.

Vierter Band. Nr. 90 — 112.

Seite 2369 bis 3166.

Frankfurt am Main.

Gedruckt bei Johann David Sauerländer.

1848.

Librarian
Burgess
8-12-01
12029

Inhaltsverzeichnis des vierten Bandes.

Abgeordnete zur Nationalversammlung. Bericht des Prioritäts-Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Bredgen, die Stellung der Abgeordneten zur Nationalversammlung betreffend. Nr. 99. S. 2679; Berathung darüber Nr. 99. S. 2680. Abstimmung darüber Nr. 99. S. 2687. Namentliche Abstimmung über das Wiedermann'sche Amendement auf Tagesordnung. Nr. 99. 2687.

Abstimmung f. Geschäftsordnung.

Abtheilungen. Verweisung neuergetretener Mitglieder in die Abtheilungen. Nr. 91. S. 2397; Nr. 95. S. 2533; Nr. 99. S. 2710; Nr. 100. S. 2713; Nr. 104. S. 2875; Nr. 106. S. 2941; Nr. 110. S. 3072.

Adams, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 94. S. 2507.

Adressen f. Prioritäts-Ausschuß.

Altenburg f. Sachsen-Altenburg.

Anklageerhebung. Anzeige des Berichtes des Gesetzgebungs-Ausschusses über den Schaffrath'schen Antrag auf Anklageerhebung gegen die Reichsminister v. Schmerling und v. Mohl. Nr. 102. S. 2802.

Anträge f. Eingänge.

Apotheker-Verhältnisse f. Medicinal-Verhältnisse.

Appellationsgerichtshof zu Köln. Anzeige des Berichtes des Ausschusses für Gesetzgebung über den Antrag Wesendonck auf Verweisung der Untersuchung und Aburtheilung der Vorfälle vom 16. bis 18. September vor den Appellationsgerichtshof zu Köln, resp. den Assisenhof zu Koblenz. Nr. 103. S. 2845.

Assisenhof zu Koblenz f. Appellationsgerichtshof zu Köln.

v. Auerberg, Interpellation des Abgeordneten Joseph, die angebliche Ermordung Wiener Studenten durch Soldaten des Generals v. Auerberg betreffend. Nr. 106. S. 2945. — Antwort des Reichsministers v. Mohl darauf. Nr. 106. S. 2946.

v. Auerwald, Verlesung der Adresse des Marienwerder Wahlbezirks an die Nationalversammlung, die Ermordung des Abgeordneten v. Auerwald betreffend. Nr. 97. S. 2592.

Aufregung zum Aufruhr. Schreiben des Reichsministers der Justiz nebst Anlage in Betreff der vom Appellationsgericht zu Frankfurt a. M. nachgesuchten Autorisation zur Verhaftung und Einleitung einer Criminaluntersuchung gegen die Abgeordneten Zih, Schölffel und Simon von Frier, we-

gen Aufregung zum Aufruhr. Nr. 92. S. 2431. — Berathung über die Verweisung dieser Schreiben an einen Ausschuß. Nr. 92. S. 2431. — Berathung über das Recht der Angeschuldigten, in den Abtheilungen mitzustimmen. Nr. 92. S. 2463. — Mitglieder des zur Begutachtung dieser Angelegenheit niedergesetzten Ausschusses. Nr. 93. S. 2467. — Interpellation dieses Ausschusses durch den Abgeordneten Zih. Nr. 96. S. 2558. — Anzeige des Berichtes. Nr. 97. S. 2588. — Bericht. Nr. 98. S. 2637; Berathung darüber. Nr. 98. S. 2645; Abstimmung. Nr. 96. S. 2666.

Ausgabebudget. Vorlage des Reichsministers v. Bederath über das Ausgabebudget auf die Zeit vom 1. Sept. bis 31. October d. J. Nr. 102. S. 2805.

Austrittserklärungen. Antrag des Abgeordneten Jordan von Berlin die Austrittserklärungen aus der Nationalversammlung betreffend. Nr. 94. S. 2508. — Antrag von Wesendonck in gleichem Betreff. Nr. 112. S. 3143. — S. Adams, Blumenstetter, Compes, Diepisch, Drinkwelder, Fessler, Flir, Förster von Breslau, Gebhard, Gerig, Gluck, J. Grimm, Henning, Hülsmann, Kauzer, Rud., v. Neergaard, Delöner, Wagenscher, Weguilhen, Weinstinger, Perisutti, Wogge, Röble, Ros, Ruhwandi, J. Th. Schmidt, L. Schwarzenberg, Spurzheim, Bettorazzi, Vogel, Wiehans.

Baden f. Postfreiheit.

Bayern. Interpellation des Abgeordneten Simon von Frier, die Wahlen in Bayern und Hohenzollern-Sigmaringen betreffend. Nr. 97. S. 2589. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2621.

Beamte der Centralgewalt f. Nationalversammlung.

Belagerungszustand in Frankfurt. Interpellation des Abgeordneten Jahn, die Handhabung des Belagerungszustandes in Frankfurt und die Gemeinschaft der Gesellschaft des deutschen Hofes, sowie der sogenannten Linken überhaupt mit den Empörern vom 18. September betreffend. Nr. 90. S. 2372. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 90. S. 2372. — Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 90. S. 2374. — Interpellation des mit der Berichterstattung beauftragten Ausschusses durch den Abgeordneten Wigard. Nr. 96. S. 2558. — Anzeige des Berichtes. Nr. 107. S. 2976. — Anzeige des Berichtes des Gesetzgebungs-Ausschusses über den Antrag von Schaffrath auf Aufhebung des Belage-

- rungezustandes in Frankfurt. Nr. 91. S. 2386. — Antrag von Dr. Jucho auf Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankfurt. Nr. 96. S. 2557. — Mittheilung des Reichsministeriums, die Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankfurt betreffend. Nr. 98. S. 2617.
- Bem.** Interpellation des Abgeordneten Kerß, die Berufung des ehemaligen polnischen Generals Bem nach Wien betreffend. Nr. 102. S. 2802. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 102. S. 2804.
- Berichterstatler.** Abstimmung über die Frage, ob dem Berichterstatler auch dann, wenn keine Discussion zugelassen wurde, das Wort zu gestatten sei. Nr. 112. S. 3165.
- Berlin.** Interpellation des Abgeordneten Jahn, die Verschwörung der berüchtigten Wähler und die beabsichtigte Meuterer-Versammlung in Berlin betreffend. Nr. 97. S. 2589. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2621.
- Bernhardi** f. Flugblätter.
- Besteuerung** f. Grundrechte Art. VII. § 30.
- Bevölkerung.** Anzeige des Berichtes des Finanz-Ausschusses, die Zahlung der Bevölkerung von Deutschland betreffend. Nr. 97. S. 2586. — Bericht. Nr. 110. S. 3092; Berathung darüber. Nr. 110. S. 3092; Abstimmung. Nr. 110. S. 3094.
- Blum, Robert,** f. Reichstagszeitung.
- Blumenstetter,** Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 102. S. 2801.
- Brund,** Anzeige des Ablebens des Abgeordneten. Nr. 102. S. 2801.
- Büchersendungen** an die Nationalversammlung. Mittheilung des Reichsministeriums der Finanzen in diesem Betreff. Nr. 97. S. 2586.
- Bückeburg.** Bericht des internationalen Ausschusses über die Eingabe mehrerer Einwohner des Fürstenthums Bückeburg, die Aufhebung der staatlichen Selbstständigkeit der kleineren deutschen Länder betreffend. Nr. 106. S. 2913; Abstimmung darüber. Nr. 106. S. 2944.
- Budget** f. Ausgabenbudget.
- Centralgewalt.** Interpellation des Abgeordneten Mößing, die Anerkennung der Centralgewalt Seitens der deutschen Einzelstaaten betreffend. Nr. 100. S. 2715. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 102. S. 2803. — Vorschläge zur Ergänzung des Ausschusses für die Centralgewalt. Nr. 110. S. 3071. — Resultat der Wahl. Nr. 112. S. 3166.
- Centrallegitimationen-Ausschuss.** Vorschläge zu dessen Ergänzung. Nr. 99. S. 2610. — Resultat der Wahl. Nr. 101. S. 2769.
- Civilisten.** Bericht des Verfassungs-Ausschusses über den Antrag von Schöber, Ermäßigung der Civilisten betreffend. Nr. 97. S. 2607; Berathung darüber. Nr. 97. S. 2608; Abstimmung. Nr. 97. S. 2615.
- Combes,** Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 98. S. 2617.
- Constantinopel.** Interpellation des Abgeordneten Höpfer von Hüfelo, die Absendung eines Gesandten nach Constantinopel betreffend. Nr. 98. S. 2618.
- Constitutionell-monarchisches Princip.** Interpellation von Weizsäcker, die in einer Mittheilung der Centralgewalt an die bayerische Regierung gegebene Garantie des constitutionell-monarchischen Prin-

cips in Deutschland betreffend. Nr. 97. S. 2589. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2621.

Consulate f. gesandtschaftlicher Verkehr, Reichsverfassung § 7.

Dänemark. Interpellation des Abgeordneten Brande, das Verfahren Dänemarks gegen Schleimigke Schiffe betreffend. Nr. 100. S. 2714. — Interpellation von v. Reben in gleichem Betreff. Nr. 100. S. 2714. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 100. S. 2714; Nr. 102. S. 2802. — Antrag von Brande in Folge der letzten Antwort. Nr. 102. S. 2805. — Mittheilungen des Reichsministers v. Schmerling, bezüglich der Ausführung des mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes. Nr. 106. S. 2947. — S. Wrangel.

Demarcationslinie f. Posen.

Deutscher Hof f. Belagerungszustand in Frankfurt a. M.

Deutsche in Holland f. Holland.

Deutsche in Ungarn f. Ungarn.

Dießsch, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 94. S. 2507.

Disciplinerverfahren. Antrag von Bessler auf Entwerfung einer derartigen Vorlage. Nr. 93. S. 2500; Abstimmung darüber. Nr. 93. S. 2501. Anzeige des Berichtes. Nr. 107. S. 2977.

Donaufrage. Anzeige des Berichtes des völkerrechtlichen Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Schulz von Weilburg, Niederlegung eines Ausschusses zur Berathung der Donaufrage betreffend. Nr. 109. S. 3028.

Dringlichkeit der Anträge. Discussion über die Frage, ob über die Dringlichkeit eines Antrages selbst noch abgestimmt werden kann, wenn dem Antragsteller das Wort zur Begründung der Dringlichkeit verweigert ist. Nr. 110. S. 3084; Abstimmung. Nr. 110. S. 3086. — Protocollerklärung deshalb. Nr. 110. S. 3103.

Drinkwelder, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 100. S. 2713.

Eingänge. Nr. 90. S. 2382; Nr. 91. S. 2426; Nr. 93. S. 2501; Nr. 94. S. 2530; Nr. 95. S. 2553; Nr. 96. S. 2583; Nr. 97. S. 2616; Nr. 99. S. 2710; Nr. 100. S. 2768; Nr. 101. S. 2799; Nr. 102. S. 2840; Nr. 103. S. 2871; Nr. 105. S. 2938; Nr. 106. S. 2974; Nr. 107. S. 3005; Nr. 108. S. 3020; Nr. 110. S. 3104; Nr. 111. S. 3140.

Einkommensteuer f. Grundrechte Art. VII. § 30.

Einquartirung f. Reichstruppen.

Einsicht der an die Nationalversammlung gelangenden Schriften. Antrag von Mared in diesem Betreff. Nr. 95. S. 2535.

Eisenbahnwesen. Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses, mehrere Petitionen bezüglich des Eisenbahnwesens betreffend. Nr. 97. S. 2588.

Falkenberg f. Wehrangelegenheiten.

Familienfideicommiss f. Grundrechte Art. VII. § 32.

v. Festl f. Tyrol.

Fessler, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 91. S. 2385.

Feudallasten, Anzeige des Berichts des völkswirtschaftlichen Ausschusses über mehrere Petitionen, Aufhebung resp. Verminderung der Feudallasten betreffend. Nr. 90. S. 2370. — Bericht. Nr. 91. S. 2398. — Weiterer Bericht in gleichem Betreff. Nr. 96. S. 2556. — S. Grundrechte Art. VII. §. 27 ff.

Flagge, Anzeige eines Berichts des Marine-Ausschusses, eine Modification des Gesetzes über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend. Nr. 99. S. 2674. — Bericht. Nr. 110. S. 3099; Verathung darüber. Nr. 110. S. 3100; Abstimmung. Nr. 110. S. 3102.

Flir, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 105. S. 2901.

Flotte f. Marine.

Flugblätter, Schreiben des Reichsministeriums, die Einleitung einer Untersuchung gegen die Redacteure der Flugblätter, Bernhardt, Jürgens, F. Edw. betreffend. Nr. 104. S. 2874. — Anzeige des Berichts darüber. Nr. 110. S. 3072. — Interpellation des Abgeordneten Schmidt von Edwensberg, die Verendung der Flugblätter unter Reichsiegel betreffend. Nr. 98. S. 2619. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling darüber. Nr. 98. S. 2621. — Antrag von Schmidt in Folge dieser Antwort. Nr. 98. S. 2624. — Antrag von Schaffrath in gleichem Betreff. Nr. 98. S. 2624.

Flußzölle, Schreiben des königlich niederländischen Gesandten in Betreff der Aufhebung der Flußzölle. Nr. 98. S. 2618.

Förster von Breslau, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 102. S. 2801.

Friede, Das Recht über Krieg und Frieden zu beschließen. S. Reichsverfassung § 11.

Gebhard, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 112. S. 3143.

Gebiet des deutschen Reichs f. Reichsverfassung § 1.

Gefangene vom 18. September, Interpellation des Abgeordneten Joseph, die Mißhandlung ausländischer Gefangenen vom 18. September durch Soldaten betreffend. Nr. 106. S. 2945. — Antwort des Reichsministers v. Mehl Nr. 106. S. 2946.

Gerichtbarkeit f. Grundrechte Art. VIII. § 34.

Gerichtsherrlichkeit f. Grundrechte Art. VII. § 28.

Gerichtsverfahren f. Grundrechte Art. VIII. § 37 und 38.

Gerip, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 108. S. 3007.

Gesandtschaftlicher Verkehr, Interpellation des Abgeordneten v. Neden, den gesandtschaftlichen Verkehr und die Vertretung Deutschlands durch Consulen betreffend. Nr. 92. S. 2430; Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 92. S. 2430. — Mittheilungen des Reichsministeriums, den gesandtschaftlichen Verkehr betreffend. Nr. 102. S. 2804. — S. Ungarn, Reichsverfassung § 7 und 8.

Geschäftsordnung, Antrag des Abgeordneten Wichmann auf Abänderung des § 42 der Geschäftsordnung, resp. Beschränkung der namentlichen Abstimmung. Nr. 91. S. 2386. — Verathung darüber. Nr. 91. S. 2386. — Anzeige des Berichts des Geschäftsordnungs-Ausschusses, einen Zusatz zu § 42 der Ge-

schäftsordnung betreffend. Nr. 106. S. 2942. — Bericht. Nr. 110. S. 3096; Verathung darüber. Nr. 110. S. 3096; Abstimmung. Nr. 110. S. 3098. — Anzeige des Berichts des Ausschusses für Geschäftsordnung, Abänderung des § 41 der Geschäftsordnung betreffend. Nr. 97. S. 2557. — Bericht. Nr. 99. S. 2692; Verathung darüber. Nr. 99. S. 2694; Abstimmung. Nr. 99. S. 2696. — Bericht des Ausschusses für Geschäftsordnung über mehrere Anträge auf Abänderung von § 24 und 32 der Geschäftsordnung. Nr. 111. S. 3138; Abstimmung. Nr. 111. S. 3139. — Vorschläge zur Ergänzung des Ausschusses für Geschäftsordnung. Nr. 95. S. 2536; Nr. 110. S. 3103. — Resultat der Ergänzungswahlen. Nr. 97. S. 2615; Nr. 103. S. 2870; Nr. 112. S. 3166.

Gesetzgebungs-Ausschuß, Ergänzungsvorschläge für denselben. Nr. 104. S. 2875.

Gewerbe, Mittheilung des Reichsministeriums, eine Petition des Vorstandes der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart betreffend. Nr. 110. S. 3071.

Glück, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 90. S. 2369.

Gräbe, Mittheilung des Präsidiums in Betreff der durch den nordamerikanischen Consul Gräbe für die Hingerichteten der in den Märztagen in Wien und Berlin gegen die arbitäre Gewalt Gefallenen der Nationalversammlung überwiesenen Summe. Nr. 104. S. 2873.

Gredler f. Tyrol.

Grimm, Jacob, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 90. S. 2369.

Grundlasten f. Grundrechte Art. VII. § 27.

Grundrechte des deutschen Volks, Antrag von Schoder, die formelle Behandlung derselben betreffend. Nr. 96. S. 2581. — Antrag von Trübschler in gleichem Betreff. Nr. 96. S. 2581. — Antrag von Graf v. Wartensleben in gleichem Betreff. Nr. 96. S. 2582. — Verathung über diese drei Anträge. Nr. 97. S. 2593. — Weitere Anträge in gleichem Betreff. Nr. 97. S. 2593 u. 2602; Abstimmung. Nr. 97. S. 2603. — Verathung über die Grundrechte. (Art. VII. § 27—29.) Nr. 90. S. 2350; Nr. 91. S. 2403; Nr. 92. S. 2438; (Art. VII. § 30—32.) Nr. 95. S. 2538 u. 2540; Nr. 96. S. 2560. — Verbesserungsanträge einzelner Abgeordneten zu den Ausschußberichten über die Grundrechte. Nr. 90. S. 2377; Nr. 91. S. 2387, 2406 u. 2425; Nr. 92. S. 2413; Nr. 95. S. 2536, 2539, 2547, 2550 u. 2552; Nr. 96. S. 2538. — Abstimmung über d. Grundrechte. (Art. VII. § 27—29.) Nr. 92. S. 2447. — Namentliche Abstimmung über das v. Trübschler'sche Amendement hinsichtlich der aus dem grund- und schutzherrlichen Verband herfließenden persönlichen und dinglichen Leistungen. Nr. 92. S. 2451; Namentliche Abstimmung über das Amendement von Freudentheil und M. Mehl hinsichtlich der Aufhebung der Jagdgerechtigkeit. Nr. 92. S. 2458; Abstimmung über Art. VII. § 33. Nr. 95. S. 2552; VII. § 31 u. 32; VIII. § 31—42. Nr. 96. S. 2563; Namentliche Abstimmung über das M. Mehl'sche Amendement, die Familien-Fideicommissse betreffend. Nr. 96. S. 2565.

Günther f. Reichstagszeitung.

Gutsherrliche Polizei f. Grundrechte Art. VII. § 28.

Handel f. Gewerbe.

Handelseinigung Deutschland's. Interpellation des Abgeordneten Günther an den volkswirtschaftlichen Ausschuß, die Vorlage des Reichsministers des Handels hinsichtlich der Handelseinigung Deutschland's betreffend. Nr. 97. S. 2591.

Handelsflagge f. Flagge.**Haßlwanger f. Throl.**

Hazardspiele. Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses, Aufhebung der Hazardspiele, Lotterien und Spielbanken betreffend. Nr. 97. S. 2588.

Heizung der Paulskirche. Bericht des Bureau's darüber. Nr. 94. S. 2508.

Henning, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 108. S. 3007.

Heufelder. Bericht des Gesetzgebungs-Ausschusses über die Petition des Dr. Heufelder von Berlin, betreffend den unzureichenden Modus der Veröffentlichung von Aufgehoben unbekannter Erben bei den Gerichtshöfen Deutschland's. Nr. 92. S. 2429; Abstimmung darüber. Nr. 92. S. 2430.

Hohenzollern-Sigmaringen f. Bayern.

Holland. Interpellation des Abgeordneten Eisenstuck an den Prioritäts-Ausschuß, den Rechtsschutz der Deutschen in Holland und den holländischen Colonien betreffend. Nr. 94. S. 2507. — Antwort des Ausschusses. Nr. 94. S. 2508. — Bericht desselben. Nr. 95. S. 2533; Verathung. Nr. 95. S. 2534; Abstimmung. Nr. 95. S. 2535.

Hülsmann, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 93. S. 2467.

Jagdgerechtigkeit f. Grundrechte Art. VII. § 29.

Internationaler Ausschuß. Ergänzungswahl in denselben. Nr. 90. S. 2370.

Interpellationen. Antrag des Abgeordneten Wessend über die Verpflichtung der Reichsminister, auf Interpellationen zu antworten. Nr. 98. S. 2623. — Anzeige des Berichtes des Ausschusses für die Centralgewalt über diesen Antrag. Nr. 110. S. 3073. — S. v. Aueröperg, Aufregung zum Aufbruch, Bayern, Belagerungszustand in Frankfurt, Bismarck, Berlin, Centralgewalt, Constantinople, constitutionell-monarchisches Princip, Dänemark, Flugblätter, Gefangene vom 18. September, gesandtschaftlicher Verkehr, Handelseinigung Deutschlands, Holland, Junigefangene in Paris, Latour, Minsk, Moldau, neue Wahlen zur Nationalversammlung, Oßenburg, Oesterreich, Ostseeprovinzen, Palatinathusaren, Postfreiheit, Posen, Preßgesetz, Preussische Truppen, Prioritäts-Ausschuß, Programm des Ministeriums, Reichstruppen, Rußland, Sachsen-Altenburg, Sächsische Regierung, Schweiz, statistisches Centralbureau, Stedmann, Ungarn, Urlaubsgesuche, Verfassungsausschuß, Wahlen in Oesterreich, Werner, Wien, Wrangel, Zollverfassung.

Journalleseanstalt. Antrag des Abgeordneten Wared auf Gründung einer Journalleseanstalt für die Mitglieder der Nationalversammlung. Nr. 99. S. 2678.

Italien, Mittheilung des Reichsministers v. Schmerling in Betreff des Krieges zwischen Oesterreich und Italien. Nr. 106. S. 2947.

Junigefangene in Paris. Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spandow, den Schutz der deutschen Junigefangenen in Paris betreffend. Nr. 90. S. 2371. — Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 90. S. 2373. — Bericht des internationalen Ausschusses darüber. Nr. 106. S. 2943. — Bericht des Petitions-Ausschusses über mehrere Petitionen, das Schicksal der deutschen Junigefangenen in Paris betreffend. Nr. 97. S. 2586; Beschluß darüber. Nr. 97. S. 2587.

Jürgens f. Flugblätter.

Kauzer, Austritt des Abgeordneten. Nr. 95. S. 2533.

Körperliche Züchtigung f. Reichstruppen.

Krieg. Recht über Krieg und Frieden zu entscheiden. — S. Reichsverfassung § 11.

Kriegsflagge f. Flagge.

Kuranda. Bericht des Petitions-Ausschusses, die gröbliche Beleidigung des Abgeordneten Kuranda in Böhmen betreffend. Nr. 97. S. 2586; Beschluß. Nr. 97. S. 2587.

Landwirthschaftlicher Congress. Einladung desselben an die Mitglieder der Nationalversammlung zur Theilnahme an seinen Sitzungen. Nr. 111. S. 3107.

Latour. Interpellation des Abgeordneten Detmold, Ermerdung des Grafen Latour betreffend. Nr. 98. S. 2619. — Antwort des Reichsministers v. Mohl. Nr. 98. S. 2625.

Legitimation der Abgeordneten. Bericht des Central-Legitimations-Ausschusses, die vorläufige Legitimation der Abgeordneten bei ihrem Eintritt betreffend. Nr. 99. S. 2675; Verathung. Nr. 99. S. 2675; Beschluß. Nr. 99. S. 2675.

Lehnverband f. Grundrechte Art. VII. § 31.

Levysohn. Schreiben des Reichsjustizministers, die criminalrechtliche Untersuchung gegen den Abgeordneten Levysohn betreffend nebst Anlage. Nr. 108. S. 3007.

Lichnowsky. Verlesung der Adresse von Ratibor, die Ermordung des Fürsten Lichnowsky betreffend. Nr. 97. S. 2592.

Limburg. Interpellation des Abgeordneten Höffen, die Verhältnisse Limburg's betreffend. Nr. 107. S. 2977. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 110. S. 3077.

Linke, Partei der sogenannten Linken f. Belagerungszustand von Frankfurt am Main.

Lotterie f. Hazardspiele.**Löw, F., f. Flugblätter.**

Mähren. Antrag des Abgeordneten Zahn, den Schutz Mährens betreffend. Nr. 100. S. 2715.

Majorate f. Grundrechte Art. VII. § 32.**Marienwerder f. v. Aueröwald.**

Marine. Bericht des Marine-Ausschusses, betreffend die Ausführung des Beschlusses vom 14. Juni über die Bewilligung von 6, resp. 3 Millionen Thaler für die Marine Deutschland's. Nr. 90. S. 2370; Nr. 98. S. 2618.

Marinebehörde. Mittheilung des Reichsministers Duden, die Organisation der Marinebehörde betreffend. Nr. 110. S. 3080. — Anzeige des Berichts des

Marine-Ausschusses darüber. Nr. 111. S. 3117. — Bericht des Marine-Ausschusses in gleichem Betreff. Nr. 112. S. 3145; Abstimmung. Nr. 112. S. 3146.

Marinebeiträge. Nr. 90. S. 2376; Nr. 91. S. 2385; Nr. 93. S. 2467; Nr. 95. S. 2533; Nr. 96. S. 2558; Nr. 101. S. 2769; Nr. 102. S. 2801; Nr. 104. S. 2874; Nr. 106. S. 2941; Nr. 107. S. 2976; Nr. 108. S. 3008; Nr. 110. S. 3072; Nr. 112. S. 3144.

Mediatistisirung f. Bückeburg und Reichsverfassung § 5 u. 6.

Medicinalverhältnisse. Anzeige des Berichts des volkswirtschaftlichen Ausschusses über mehrere Eingaben, die Medicinal- und Apothekerverhältnisse betreffend. Nr. 107. S. 2976.

Neutererversammlung f. Berlin.

Militärangelegenheiten f. Wehrangelegenheiten.

Minfus. Interpellation des Abgeordneten Möller von Dels bezüglich der Verhaftung des Abgeordneten Minfus. Nr. 92. S. 2438. — Antwort des Reichsministers v. Mohl. Nr. 92. S. 2438. — Schreiben des königl. preussischen Stadtgerichts Rosenberg, die Einleitung der Criminaluntersuchung gegen den Abgeordneten Minfus betreffend. Nr. 111. S. 3107.

Minorate f. Grundrechte Art. VII. § 32.

Mohl f. Anklageerhebung.

Moldau. Interpellation des Abgeordneten Schulz von Weilburg, die Wahrung der deutschen Interessen in der Moldau und Wallachei betreffend. Nr. 97. S. 2589. — Interpellation des Abgeordneten Förster von Hünfeld in gleichem Betreff. Nr. 98. S. 2618. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2619.

Mud, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 92. S. 2429.

Namentliche Abstimmung. Protestationen wegen verweigerter namentlicher Abstimmung. Nr. 106. S. 2950 n. 2973. — S. Geschäftsordnung.

Nationalversammlung. Anzeige des Berichts des Gesetzgebungs-Ausschusses, den Schuß der Nationalversammlung und der Beamten der Centralgewalt betreffend. Nr. 90. S. 2370. — Bericht. Nr. 93. S. 2468. — Anträge einzelner Mitglieder dazu. Nr. 93. S. 2470, 2481, 2483, 2486 u. 2498. — Berathung darüber. Nr. 93. S. 2472; Abstimmung. Nr. 94. S. 2509. — Namentliche Abstimmung über das Schoder'sche Amendement in Betreff der Beibehaltung der am Sitz der Nationalversammlung befindlichen Truppen. Nr. 94. S. 2513. — Namentliche Abstimmung über Art. V. Nr. 94. S. 2522. — Erklärung der Abgeordneten Zimmermann und Genossen in diesem Betreff. Nr. 95. S. 2531. — Erklärung von Eisenmann und Genossen. Nr. 95. S. 2531. — Erklärung von Dietsch und Genossen. Nr. 95. S. 2533.

Neergaard, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 102. S. 2801.

Neue Wahlen zur Nationalversammlung. Interpellation von Nauwerck an den Prioritäts-Ausschuß wegen des Antrags des Abgeordneten Mühl in diesem Betreff. Nr. 111. S. 3140.

Niederländischer Gesandte f. Flusjdölle.

Offenburg, Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Junghans, die Anordnung neuer Wahlen in Offenburg und Thingen betreffend. Nr. 90. S. 2372. — S. Werner. Delsner, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 98. S. 2617.

Ordnungsruß, Bericht über die Voraussetzungen und Bedingungen der Zulässigkeit desselben. Nr. 98. S. 2636; Beschluß. Nr. 98. S. 2637.

Oesterreich, Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation von Berger, die reactionär-particularistischen Bestrebungen in Oesterreich betreffend. Nr. 90. S. 2372. — Anzeige des Berichts des internationalen Ausschusses über den Antrag von Berger und Eisenmann, die Verhältnisse Oesterreichs betreffend. Nr. 96. S. 2556. — Vorläufige Mittheilung des Reichsministeriums über die Verhältnisse in Oesterreich. Nr. 96. S. 2558. — Antrag des Abgeordneten Wessendonck auf Mittheilung der von der Centralgewalt bezüglich Oesterreichs gefassten Beschlüsse. Nr. 96. S. 2581. — Antrag von Wiesner, einen Protest gegen die von der Centralgewalt etwa zu beschließende Absendung von Reichstruppen nach Wien betreffend. Nr. 96. S. 2582. — Antrag von Schüler aus Jena, die etwaigen Eingriffe des Reichsministeriums in die Wiener Verhältnisse betreffend. Nr. 96. S. 2582. — Antrag von Benedek auf Wahrung der deutschen Interessen in Oesterreich. Nr. 97. S. 2592. — Antrag von Zell, die formelle Behandlung des Benedek'schen Antrags betreffend. Nr. 97. S. 2593; Nr. 99. S. 2675; Berathung darüber. Nr. 99. S. 2676; Abstimmung. Nr. 99. S. 2677. — Schreiben des Vereins der Deutschen in Oesterreich an die Nationalversammlung. Nr. 99. S. 2678. — Antrag des Abgeordneten Nauwerck, die österreichischen Verhältnisse betreffend. Nr. 99. S. 2678. — Mitglieder des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten. Nr. 100. S. 2713. — Anzeige des Berichts dieses Ausschusses. Nr. 100. S. 2713. — Bericht. Nr. 102. S. 2809; Berathung darüber. Nr. 102. S. 2811; Abstimmung. Nr. 102. S. 2834; namentliche Abstimmung über den Ausschußantrag. Nr. 102. S. 2835. — Interpellation des Abgeordneten Nauwerck an den Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten. Nr. 108. S. 3010. — Weiterer Bericht desselben. Nr. 109. S. 3024; Berathung darüber. Nr. 109. S. 3030; Abstimmung. Nr. 109. S. 3052; namentliche Abstimmung über den Antrag auf Tagesordnung. Nr. 109. S. 3053; namentliche Abstimmung über den Bauernschmid'schen Antrag. Nr. 109. S. 3057; namentliche Abstimmung über den Antrag von Makowiczka. Nr. 109. S. 3063; und über den Antrag von Gieska. Nr. 109. S. 3068. — Protocollerklärung von Neumann in diesem Betreff. Nr. 109. S. 3067. — Interpellation des Abgeordneten Eisenmann, die Zerwürfnisse zwischen Oesterreich und Ungarn betreffend. Nr. 96. S. 2556. — Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 96. S. 2557. — Antrag von Berger auf Erlassung einer Dankadresse an den österreichischen Reichstag und die demokratische Bevölkerung Wiens wegen der Bekämpfung der Reaction. Nr. 96. S. 2557. — Interpellation von Vogt, die österreichischen Verhältnisse betreffend. Nr. 97.

§. 2589. — Interpellation von Mares in gleichem Betreff. Nr. 97. §. 2589. — Interpellation des Abgeordneten Förster von Hünfeld in gleichem Betreff. Nr. 98. §. 2618. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling darauf. Nr. 98. §. 2620. — Interpellation von Demel, die österreichischen Verhältnisse, namentlich das Austreten von Windischgrätz gegenüber Wien betreffend. Nr. 106. §. 2945. — Interpellation des Abgeordneten Nauwerck, die österreichischen Verhältnisse, namentlich die Schritte der nach Wien gesendeten Reichscommissäre betreffend. Nr. 106. §. 2945. — Interpellation von Rant in gleichem Betreff, namentlich bezüglich der Mitteilungen der Reichscommissäre an das Reichsministerium. Nr. 106. §. 2946. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling darauf. Nr. 106. §. 2947. — Anträge von Nauwerck und Rant, in Folge ihrer Interpellationen. Nr. 106. §. 2949. — Antrag von Wiesner und Berger auf Zurückberufung der nach Wien gesandten Reichscommissäre. Nr. 106. §. 2950. — Erklärung von Nauwerck und Genossen, bezüglich der Beschlüsse der Nationalversammlung hinsichtlich der österreichischen Verhältnisse. Nr. 107. §. 2975. — Antrag des Abgeordneten Wigard auf vollständige Mittheilung der zwischen dem Reichsministerium und den Reichscommissären geflossenen Correspondenz. Nr. 108. §. 3010. — Interpellation des Abgeordneten Pattai, die Mittheilung etwaiger von den Reichscommissären an das Reichsministerium gesendeten Depeschen betreffend. Nr. 109. §. 3031. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 109. §. 3031. — Interpellation des Abgeordneten Ziegert bezüglich Oesterreich. Nr. 110. §. 3073; dergleichen von Bauernschmid. Nr. 110. §. 3073; dergleichen von Simon von Breslau. Nr. 110. §. 3074. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 110. §. 3079. — Hierdurch veranlaßte Anträge von Bauernschmid und Simon von Breslau. Nr. 110. §. 3083; und von Simon aus Frier. Nr. 110. §. 3088. — Vorläufige Mittheilungen des Reichsministers v. Schmerling und des Reichscommissärs Welcker über die Verhältnisse Oesterreichs und das Verfahren der Reichscommissäre. Nr. 111. §. 3108. — Antrag des Abgeordneten Reh auf weitere Mittheilungen Seitens des Reichsministeriums. Nr. 111. §. 3109. — §. Reichsverfassung § 2 und 3; Wahlen in Oesterreich.

Oesterreich-slavischer Ausschuss, neue Wahl eines Vorsitzenden darin und Ergänzungsvorschläge. Nr. 95. §. 2535; — Resultat der Ergänzungswahl. Nr. 97. §. 2615.

Ostseeprovinzen. Interpellation des Abgeordneten Wichmann an den internationalen Ausschuss in Betreff der Entschädigung der Ostseeprovinzen. Nr. 100. §. 2716.

Pagenstecher, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 108. §. 3007.

Palatinathusaren. Interpellation des Abgeordneten Ködler v. Oels, den Uebertritt ungarischer Palatinathusaren auf preussisches Gebiet betreffend. Nr. 112. §. 3144.

Paris f. Junigefangene in Paris.

Patrimonialgerichtsbarkeit f. Grundrechte Art. VIII. § 34.

Paulskirche f. Heizung der Paulskirche.

Pegulhen, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 90. §. 2369.

Peintinger, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 90. §. 2369.

Perissutti, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 112. §. 3143.

Personalunion f. Reichsverfassung § 2 und 3.

Petitionen f. Eingänge.

Petitionsausschuss f. Prioritätsausschuss.

Pogge, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 109. §. 3023.

Politische Angelegenheiten f. internationale Angelegenheiten.

Portofreiheit. Interpellation des Abgeordneten von Mayfeld, die Portofreiheit der Abgeordneten zur Nationalversammlung in Baden betreffend. Nr. 101. §. 2769.

— Antwort des Reichsministers v. Wederath. Nr. 102. §. 2805.

Posen. Antrag des Abgeordneten Liebelt auf nochmalige Berathung der Posener Frage. Nr. 100. §. 2715.

— Protocollerklärungen in dieser Beziehung von Liebelt. Nr. 100. §. 2767; von Kerst. Nr. 101. §. 2798.

— Interpellation von Sanger, die definitive Feststellung der Demarcationslinie in Posen betreffend. Nr. 103. §. 2845.

— Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 103. §. 2846.

— Interpellationen von Gdert von Bromberg, Jordan von Berlin, Dunker und Kerst, die politischen Verhältnisse resp. die Grenzregulierung im Großherzogthum Posen betreffend. Nr. 109. §. 3029.

— Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 110. §. 3078.

— §. Reichsverfassung § 1; Raveaur'scher Antrag

Präsident f. Wahl.

Pressegesetz. Interpellation des Abgeordneten Kerst an den Gesetzgebungsausschuss, die Ausarbeitung eines Pressegesetzes betreffend. Nr. 97. §. 2591.

— Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 99. §. 2678.

Preussische Truppen. Interpellation des Abgeordneten Mohr, die Einquartierung preussischer Truppen in Rheinhessen betreffend. Nr. 110. §. 3073.

Prioritätsausschuss. Berichte über die erfolgte Abgabe von Eingängen an bestehende Ausschüsse. Nr. 96. §. 2555; Nr. 101. §. 2769.

— Berichte des Prioritätsausschusses über verschiedene an die Nationalversammlung gelangte Adressen. Nr. 97. §. 2605; Nr. 99. §. 2696; Abstimmung darüber. Nr. 97. §. 2607; Nr. 99. §. 2701.

— Antrag des Prioritätsausschusses auf Ermächtigung desselben, Eingänge, die in den Geschäftskreis des Reichsministeriums einschlagen, an dieselben abzugeben. Nr. 97. §. 2587; Berathung darüber. Nr. 97. §. 2587; Abstimmung Nr. 97. §. 2587.

— Interpellation von Carl an den Prioritätsausschuss, dessen Ergänzung betreffend. Nr. 97. §. 2590.

Privilegirter Gerichtsstand f. Grundrechte. Art. VIII. § 35.

Programm des Reichsministeriums. Interpellation des Abgeordneten Förster von Hünfeld, die Aufstellung eines Programms des Reichsministeriums über die auswärtige Politik betreffend. Nr. 106. §. 2945.

— Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 106. §. 2946.

— Antrag von Zimmermann von Spandau in diesem Betreff. Nr. 106. §. 2949.

Antrag von Förster von Hünfeld in gleichem Betreff.
Nr. 107. S. 2978.

Protocollerklärungen. Antrag des Abgeordneten v. Döls
in Betreff der Protocollerklärungen. Nr. 95. S. 2962.

Matibor f. Pichnowsky.

Raveaux'scher Antrag. Antrag des Abgeordneten Jordan von Berlin, die Aufrechterhaltung des Beschlusses über den Raveaux'schen Antrag betreffend. Nr. 110. S. 3081; Berathung darüber. Nr. 111. S. 3117; Abstimmung. Nr. 111. S. 3132; namentliche Abstimmung über den Kerst'schen Antrag auf Tagesordnung. Nr. 111. S. 3133. — Protocoll-Erklärungen von Mödler v. Döls in dieser Sache. Nr. 111. S. 3123 u. 3138; von Gisdra und Genossen. Nr. 111. S. 3139.

Regentschaft f. Reichsverfassung § 4.

Reichscommissäre f. Oesterreich.

Reichsgericht. Anzeige eines weiteren Verfassungsabschnitts „das Reichsgericht“ durch den Verfassungsausschuss.
Nr. 103. S. 2845.

Reichskriegsministerium. Anzeige des Berichts des Ausschusses für die Centralgewalt über den Antrag von Simon von Frier, die schnelle Befolgung des Erlasses des Reichskriegsministeriums vom 16. Juli betreffend. Nr. 109. S. 3028.

Reichsstempel f. Flugblätter.

Reichstag, österreichischer, i. Oesterreich.

Reichstagszeitung. Schreiben des Reichsministeriums der Justiz nebst Anlage, in Betreff der vom Appellationsgericht zu Frankfurt nachgesuchten Autorisation zur Einleitung einer Criminaluntersuchung gegen die Abgeordneten H. Blum und Günther wegen einiger in der von ihnen herausgegebenen Reichstagszeitung enthaltenen Artikel. Nr. 92. S. 2430. — Mitglieder des zur Begutachtung dieser Frage niedergesetzten Ausschusses. Nr. 93. S. 2467. — Anzeige des Ausschussberichts. Nr. 105. S. 2937.

Reichstruppen. Interpellation des Abgeordneten Mühl, die Verpflegung der Reichstruppen um Frankfurt betreffend. Nr. 96. S. 2556. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 96. S. 2558. — Interpellation des Abgeordneten Bessler, die Vergütung der mit Einquartierung belegten Staatsbürger für die tarifmäßige Naturalverpflegung der Reichstruppen betreffend. Nr. 106. S. 2947. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 106. S. 2948. — Anzeige des Berichts des Gesetzgebungs-Ausschusses, die Abschaffung der körperlichen Züchtigung bei den Reichstruppen betreffend. Nr. 99. S. 2674.

Reichsverfassung. Bericht des Verfassungsausschusses. Nr. 100. S. 2717. — Anzeige des Berichts des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die von demselben zum Entwurf der Reichsverfassung gestellten Verbesserungsanträge. Nr. 108. S. 3009. — Formeller Antrag von Schreiner in Betreff der Berathung der Reichsverfassung. Nr. 100. S. 2746; Abstimmung darüber. Nr. 100. S. 2746. — Berathung über die Reichsverfassung. (§ 1) Nr. 100. S. 2748; (§ 2—4) Nr. 101. S. 2771; Nr. 103. S. 2846; Nr. 104. S. 2875; Nr. 105. S. 2901; (§ 4 u. 5) Nr. 106. S. 2950; (§ 6) Nr. 107. S. 2978; (§ 7 und 8) Nr. 107. S. 2988; (§ 12—20) Nr. 112. S. 3149. — Verbesserungsanträge einzelner Abgeordneten zu

schon früher.
Namentliche Abstimmung über § 4.
Erklärungen v. Mödler v. Döls.
Abstimmung über den Antrag von Simon von Frier.
Legung nichtdeutscher Truppen in seine
hauptsächlich in seine
Nr. 106. S. 2960; und über den
ten. Nr. 106. S. 2960.
Nr. 106. S. 2970; über § 9
über § 7 und 8. Nr. 107. S. 2994.
Abstimmung über das Minoritäts-
Nr. 107. S. 2994. — Namentliche
den Mödler'schen Zusatzantrag in
nung von Consuln. Nr. 107. S. 2999.
über § 9 und 10. Nr. 107. S. 3004; über § 11
Nr. 108. S. 3014. — S. Verfassungsausschuss
Reußische Fürstenthümer f. Sachsen-Altenburg
Rheinheffen f. preussische Truppen.
Richter. Unabhängigkeit derselben. — S. Grundrechte
Art. VIII. § 36.

Röhl, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 104. S. 2873.
Rödler von Döls. Verweisung zweier Aeusserungen der Abgeordneten Mödler von Döls und Stavenhagen in der Sitzung vom 6. October an den Ausschuss für den Schmidt-Wiesner'schen Antrag. Nr. 93. S. 2497. — Erklärungen in diesem Betreff. Nr. 94. S. 2508 und 2529.

Ros, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 99. S. 2674.

Ruge, Schreiben des Abgeordneten, seinen einstweiligen Austritt aus der Nationalversammlung betreffend. Nr. 97. S. 2585.

Ruhwandl, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 91. S. 2426; Nr. 97. S. 2585.

Rußland. Interpellation des Abgeordneten Förster von Hünfeld, den diplomatischen Verkehr mit Rußland betreffend. Nr. 98. S. 2618. — Interpellation des Abgeordneten Juchacz in gleichem Betreff. Nr. 102. S. 2802. — Antrag von Juchacz in gleichem Betreff. Nr. 103. S. 2845. — Bericht des internationalen Ausschusses darüber. Nr. 109. S. 3028.

Sachsen-Altenburg. Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation v. Schüler aus Jena, die militärische Besetzung des Herzogthums

Sachsen-Altenburg und der benachbarten sächsischen Herzogthümer und reussischen Fürstenthümer betreffend. Nr. 90. S. 2372. — Antrag des Abgeordneten Wigard in diesem Betreff. Nr. 90. S. 2374.

Sächsische Regierung. Interpellation des Abgeordneten Biedermann, das von der königl. sächsischen Regierung den sächsischen Ständen vorgelegte Decret über die Einführung des deutschen Verfassungswerks in Sachsen betreffend. Nr. 107. S. 2977. — Antwort des Reichsministers v. Mohl. Nr. 107. S. 2977; Nr. 110. S. 3074. — Antrag von Biedermann in Folge dieser Antwort. Nr. 110. S. 3076; Berathung darüber. Nr. 111. S. 3109; Amendements dazu. Nr. 111. S. 3116; Abstimmung. Nr. 111; S. 3113. — Anzeige über die erfolgte Wahl eines Ausschusses für diese Angelegenheit. Nr. 112. S. 3144.

Sächsische Stände f. sächsische Regierung.

Scharre. Beschwerde des Abgeordneten Scharre gegen den Vorsitzenden Simsen, wegen Verweigerung des Wortes. Nr. 99. S. 2709.

Schleswig-Holstein. Antrag des Abgeordneten Engel, betreffend die Aufrechterhaltung der von der gemeinsamen Regierung von Schleswig-Holstein in Kraft gesetzten Verordnungen wegen des Schutzes der schleswig'schen Schiffe und der von diesen zu führenden Flagge. Nr. 112. S. 3144. — S. Dänemark, Stedmann, Reichsverfassung § 1, Wrangel,

Schlössel f. Aufregung zum Aufruhr.

v. Schmerling f. Anlagenerhebung.

Schmidt aus Löwenberg. Antrag von Schmidt aus Löwenberg und Wiesner, die Zustimmung der Nationalversammlung zur Verhaftung der Abgeordneten Jäh, Schlössel und Simon von Trier betreffend. Nr. 92. S. 2435. — Mitglieder des zur Begutachtung dieses Antrags und der dadurch hervorgerufenen Aeußerung des Abgeordneten H. v. Gagern, und des Verhaltens des Vicepräsidenten Simsen niedergesetzten Ausschusses. Nr. 93. S. 2467. — Anzeige des Berichts desselben. Nr. 96. S. 2556. — Bericht. Nr. 98. S. 2634; Beschluß darüber. Nr. 98. S. 2636.

Schmidt, J. Th., Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 94. S. 2507.

Schriftführer f. Wahl.

Schutz der Nationalversammlung f. Nationalversammlung.

Schwarzenberg, L., Austritt des Abgeordneten. Nr. 102. S. 2801.

Schweiz. Interpellation des Abgeordneten Vogt, die Verhältnisse Deutschland's zur Schweiz betreffend. Nr. 97. S. 2588. — Interpellation von Wichmann in gleichem Betreff. Nr. 97. S. 2588. — Interpellation von Benedek in gleichem Betreff. Nr. 97. S. 2589. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2619. — Antrag von Vogt in Folge dieser Antwort. Nr. 98. S. 2623; von Benedek. Nr. 98. S. 2623; von Wesendend. Nr. 98. S. 2623. — Interpellation von Benedek an den internationalen Ausschuss bezüglich dieser Anträge. Nr. 103. S. 2870.

Schwurgerichte f. Grundrechte Art. VIII. § 38.

Servituten f. Grundrechte Art. VII. § 27.

Simon, Heinrich, Schreiben desselben, seinen Beitritt als Mitglied des Verfassungs-Ausschusses zu dem zum Entwurf über die Reichsverfassung gestellten Minderheitsberichten betreffend. Nr. 102. S. 2808.

Simon von Trier f. Aufregung zum Aufruhr.

Soiron. Bericht des Ausschusses für die Geschäftsordnung über die von Schaaffrath und Genossen gegen den Vicepräsidenten Soiron als Vorsitzenden der Nationalversammlung in der Sitzung vom 7. und 8. August angebrachten Beschwerden. Nr. 98. S. 2625; Beschluß. Nr. 98. S. 2636.

Spielbanken f. Hazardspiele.

Spurzheim, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 103. S. 2845.

Staatliche Selbstständigkeit f. Bückeburg, Media-tisierung.

Statistisches Centralbureau. Interpellation des Abgeordneten Schmeer, die Errichtung eines statistischen Centralbureau's im Reichsministerium betreffend. Nr. 106. S. 2948. — Antwort des Reichsministers Duthw. Nr. 106. S. 2949.

Stavenhagen f. Adöler.

Stedmann. Interpellation des Abgeordneten Brande, den Bericht des Reichscommissärs Stedmann vom 28. October betreffend. Nr. 110. S. 3074. — Antwort des Reichsministers von Schmerling. Nr. 110. S. 3080.

Stein. Erklärung des Abgeordneten, bezüglich seiner Theilnahme an den Abstimmungen über den Verfassungsentwurf. Nr. 106. S. 2941.

Stettin. Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die von der Kaufmannschaft in Stettin, Stolpe und Wismar eingegangene Petition. Nr. 99. S. 2678; Beschluß darüber. Nr. 99. S. 2679.

Stolpe f. Stettin.

Studenten in Wien f. v. Auersberg.

Stuttgart f. Gewerbe.

Tagesordnung. Uebergang zur Tagesordnung in Gemäßheit des § 35 der Geschäftsordnung; Abstimmung über die Anwendbarkeit dieses Paragraphen. Nr. 110. S. 3088. — Erklärung zu Protocoll in Folge dieser Abstimmung. Nr. 110. S. 3091.

Thiengen f. Offenbourg.

Tyrol. Interpellation von Beda Weber, betreffend die Angelegenheiten Wälschtyrols. Nr. 95. S. 2536. — Antwort des Reichsministeriums darauf. Nr. 97. S. 2590. — Schreiben des Reichsministeriums in Betreff der Ersatzwahlen in Tyrol für die ausgetretenen Abgeordneten Gredler, v. Hessi und Haslwanger. Nr. 108. S. 3007.

Ungarn. Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spandow, den Schutz der Deutschen in Ungarn betreffend. Nr. 90. S. 2370. — Antrag von Letzter in diesem Betreff. Nr. 90. S. 2373. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spandow, die Absendung eines Gesandten nach Ungarn betreffend. Nr. 90. S. 2371. — Antrag von Reitter desselben Betreffs. Nr. 90. S. 2373. — Interpellation von Förlner aus Hünfeld, die ungarischen Verhältnisse betreffend. Nr. 98. S. 2618. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling. Nr. 98. S. 2620.

Untersuchungen f. Aufregung zum Aufruhr, Flugblätter, Reichstagszeitung.

Urlaubsgesuche. Nr. 93. S. 2501; Nr. 97. S. 2615; Nr. 101. S. 2798; Nr. 106. S. 2965. — Interpellation des Abgeordneten Schaffrath wegen des Urlaubs der Abgeordneten Koch und v. Wagborsf. Nr. 105. S. 2937.

Verfassungs-Ausschuß. Interpellation des Abgeordneten Schnerer, wegen der in den Verfassungs-Ausschuß vorzunehmenden Ergänzungswahlen. Nr. 111. S. 3140.

Verfassungsentwurf. Antrag des Verfassungs-Ausschusses, die Geschäftsbehandlung der von andern Ausschüssen zu dem Verfassungsentwurf gestellten Anträge betreffend. Nr. 108. S. 3012; Verathung darüber. Nr. 108. S. 3012; Abstimmung. Nr. 108. S. 3014. — Antrag von Eisenstuck, die Verathung des Verfassungsentwurfs betreffend. Nr. 108. S. 3014. — Anträge von Graf Schwerin, Vogt, Schubert, Fuchs, Helland, die Geschäftsbehandlung der §§ 12 bis 20 des Verfassungsentwurfs betreffend. Nr. 108. S. 3014; Verathung darüber. Nr. 108. S. 3015. — Bericht des Verfassungs-Ausschusses darüber. Nr. 109. S. 3023; Nr. 110. S. 3102; Abstimmung. Nr. 110. S. 3103.

Verträge. Recht zum Abschluß derselben f. Reichsverfassung § 7, 9 und 10.

Verwaltung. Trennung derselben von der Justiz f. Grundrechte Art. VIII. § 40.

Vettorazzi, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 111. S. 3107.

Vizepräsident f. Wahl.

Vogel von Waldburg, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 97. S. 2585.

Volksschullehrer-Congreß. Schreiben des deutschen Volksschullehrer-Congresses zu Frankfurt an die Nationalversammlung. Nr. 90. S. 2674.

Volkswirthschaftlicher Ausschuß. Wahl eines neuen Vorsitzenden und zweier Schriftführer darin. Nr. 98. S. 2617. — Vorschläge zur Ergänzung desselben. Nr. 110. S. 3071. — Resultat der Ergänzungswahl. Nr. 112. S. 3166.

Vorsitzender f. Wahl.

Wahlen. Wahl des Vorsitzenden. Nr. 90. S. 2376; Nr. 108. S. 3011; der Vice-Präsidenten. Nr. 90. S. 2376 u. 2377; Nr. 108. S. 3011 u. 3012; mehrerer Schriftführer. Nr. 91. S. 2387 u. 2426; Nr. 92. S. 2463; Nr. 109. S. 3068. — Antrag des Abgeordneten Pindert, bezüglich der Präsidentenwahlen. Nr. 108. S. 3011. — S. Offenburg.

Wahlen in Oesterreich. Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Berger, die rückständigen Wahlen in Oesterreich zur Nationalversammlung betreffend. Nr. 90. S. 2371. — Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 90. S. 2374.

Wallachei f. Moldau.

Wälschtyrol f. Tyrol.

Wechselordnung. Interpellation des Abgeordneten Fuchs in Betreff der Vorlage eines Entwurfs einer allgemeinen deutschen Wechselordnung. Nr. 95. S. 2535. — Antwort des Reichsministers v. Mohl. Nr. 95. S. 2535. — Antrag von Federer und Genossen, die Verkündigung der zu Leipzig berathenen Wechselordnung als Reichsgesetz betreffend. Nr. 104. S. 2875.

Wehrangelegenheiten. Wahl eines neuen Vorsitzenden in den Ausschuß für Wehrangelegenheiten. Nr. 110. S. 3073. — Ergänzungswahlen in den Ausschuß für Wehrangelegenheiten. Nr. 90. S. 2370. — Anzeige zweier Berichte des Ausschusses für Wehrangelegenheiten über mehrere Petitionen, namentlich der Schützengilde aus Falkenberg. Nr. 91. S. 2386.

Werner von Oberkirch. Interpellation des Abgeordneten Damm, die Wahl resp. Zulassung des Advokaten Werner von Oberkirch zur Nationalversammlung betreffend. Nr. 100. S. 2715. — Antrag desselben Abgeordneten in demselben Betreff. Nr. 100. S. 2716. — Bericht des Central-Legitimations-Ausschusses über die Zulassung des zu Offenburg zur Nationalversammlung gewählten Advokaten Werner von Oberkirch. Nr. 106. S. 2942; Abstimmung darüber. Nr. 106. S. 2943.

Westphalen. Bericht des Prioritäts-Ausschusses wegen der Staatsschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen. Nr. 99. S. 2705; Verathung darüber. Nr. 99. S. 2707; Abstimmung Nr. 99. S. 2708.

Wien. Interpellation des Abgeordneten Zahn, die Reise mehrerer Abgeordneten nach Wien betreffend. Nr. 103. S. 2846. — S. Oesterreich.

Wiedner f. Schmidt aus Edwienberg.

Wielthand, Austrittsanzeige des Abgeordneten. Nr. 106. S. 2941.

Windischgrätz f. Oesterreich.

Wismar f. Stettin.

Wrangel. Antwort des Reichsministers Deudert auf die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spandow, die Niederlegung des Commando's Seitens des Generals Wrangel ohne Genehmigung der Centralgewalt betreffend. Nr. 90. S. 2373. — Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. Nr. 90. S. 2375. — Antrag des Abgeordneten v. Mayern, den dem General Wrangel und seinen Truppen auszusprechenden Dank der Nationalversammlung betreffend. Nr. 90. S. 2375.

Wühler f. Berlin.

Zählung in Deutschland f. Bevölkerung.

Zehnten f. Grundrechte Art. VII. § 27.

Zig f. Aufregung zum Aufruhr.

Zollprovisorium. Antrag des Abgeordneten v. Neben, die gesetzliche Feststellung eines Zollprovisoriums für ganz Deutschland betreffend. Nr. 91. S. 2507.

Zollverfassung. Interpellation des Abgeordneten v. Neben, die künftige deutsche Zollverfassung betreffend. Nr. 98. S. 2619. — Antwort des Reichsministers Duschig. Nr. 102. S. 2501.

Züchtigung f. Reichstruppen.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 90.

Dienstag den 3. October 1848.

IV. 1.

Neun und achtzigste Sitzung in der Paulskirche.

Montag den 2. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Sagem.

Inhalt: Verlesung und Berichtigung des Protokolls. — Austrittsanzeigen der Abgeordneten Glück, Weininger, Jacob Grimm und Bequithen. — Ergebnis der Ergänzungswahlen für den Ausschuss für politische und internationale Verhältnisse. — Vergleich für den Ausschuss für Wehrangelegenheiten. — Berichterstattung des Abgeordneten Jordan von Berlin Namens des Marine-Ausschusses, die Ausführung des Beschlusses vom 14. Juni betreffend. — Berichtsanzeige Namens des Gesetzgebungs-Ausschusses durch den Abgeordneten Paul von Augsburg, den Schutz der Nationalversammlung betreffend; desgleichen Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses durch den Abgeordneten Lette, Verminderung und Abschaffung der Feudallasten betreffend. — Antwort der Reichsminister v. Schmerling und v. Peucker auf mehrere von dem Abgeordneten Zimmermann von Spandow unterm 25. September c. gestellte Interpellationen, auf die vom Abgeordneten Berger von Wien unterm 26. September und die vom Abgeordneten Junghans am 27. September gestellte Interpellation; Interpellation des Abgeordneten Schüler von Jena, die militärische Befestigung der sächsischen Herzogthümer betreffend, und Beantwortung derselben; Interpellation des Abgeordneten Jahn, Gemeinschaft der Gesellschaft des deutschen Heeres mit den Emigranten bei dem jüngst stattgehabten Aufruhr betreffend, und Beantwortung derselben. — Anträge der Abgeordneten Lette, Reitter, Zimmermann von Spandow, Berger, Wigard und Jahn in Bezug auf die Beantwortung der von ihnen gestellten Interpellationen. — Antrag des Abgeordneten v. Mayern, den dem General Wrangel und seinen Truppen auszusprechenden Dank der Nationalversammlung betreffend. — Vorträge für die deutsche Flotte. — Wahl der Vorpräsidenten. — Fortsetzung der Beratung über die Grundrechte des deutschen Volks (Art. VII, S 27, 28 und 29). — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protokoll der letzten Sitzung vorzulesen. (Schriftführer Wiedemann vorliest das Protokoll.) Ich frage, ob Reclamationen gegen das Protokoll ist?

Fuchs von Breslau: Meine Herren, ich muß bitten, das Protokoll in einem Punkte zu ergänzen. Ich habe in der letzten Sitzung im Namen des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses einen Bericht über eine Beschwerde von Einwohnern aus den Meussischen Fürstenthümern erstattet. Ich habe den Antrag der Beschwerdeführer wörtlich angeführt, und demnächst im Namen des Ausschusses einen Antrag gestellt. Ich vermisse im Protokoll den Antrag der Beschwerdeführer. Ich würde nicht auf Ergänzung dieser Auslassung bringen, wenn nicht durch die stenographischen Berichte das Sachverhältnis vollkommen entstellt erschiene. Es haben die Herren Stenographen zwar meinen Bericht nachgeschrieben, aber den Antrag der Beschwerdeführer nicht; denselben vielmehr nachträglich in einer ganz unrichtigen Fassung aufgenommen, indem sie an dessen Stelle den Antrag des Ausschusses als den der Beschwerdeführer angegeben haben. Hierdurch könnte bei den Beschwerdeführern die Meinung erweckt werden, daß bei Abfassung der Berichte durch Ihre Ausschüsse nicht mit derjenigen Sorgfalt zu Werke gegangen werde, welche ein jeder Beschwerdeführer wohl zu fordern berechtigt ist. Der Antrag der Beschwerdeführer ging dahin: „daß die hohe Versammlung sofort eine unparteiische Commission, die zur Hälfte vom Volke ernannt wird, anordne, welche die Untersuchung öffentlich und mündlich führe, vorher aber die augenblickliche Zurückziehung des Militärs anbefehle; daß aber die Untoßen der Reichs-

hülfe, sowie der Untersuchung, den Schuldigen zugesprochen werden.“ Diesen Antrag habe ich aus der Beschwerde wörtlich vorgelesen. Im stenographischen Berichte fehlt derselbe, und es ist als Antrag der Beschwerdeführer der hingestellt: „die Versammlung wolle sofort die Beschwerde an das Reichsministerium des Innern zur Erledigung überweisen.“

Dieses war aber der Antrag des Ausschusses, dem es so wenig als mir eingefallen ist, ihn für den Antrag der Beschwerdeführer auszugeben*). Ich bitte, daß dieß in das Protokoll aufgenommen werde, damit wenigstens aus diesem die Wahrheit erhelle.

Präsident: Dieser Reclamation muß allerdings Folge gegeben werden, und es wird das Protokoll in dieser Hinsicht zu ergänzen sein. Ist weitere Reclamation? (Niemand meldet sich.) Es ist keine Reclamation; das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Versammlung verschiedene Austrittsanzeigen zu machen; zuerst zeigt Herr Dr. Glück, Oberappellationsrath zu München, seinen Austritt aus der Versammlung an; ebenso Herr Dr. Weininger, Abgeordneter für den Wahlbezirk Leoben in Steiermark; dann Herr Jakob Grimm und ebenso der Abgeordnete Herr Bequithen. Von diesen vier Austrittsanzeigen wird dem Ministerium des Innern Nachricht zu geben sein, um die Stellvertreter einzuberufen, und resp. neue Wahlen anzuord-

*) An dieser Verwechslung ist die Redaction ohne Schuld, indem die Insertion des Antrags in Auftrag des Herrn Fuchs auf der Kanzlei der Nationalversammlung besorgt wurde.

nen. — Ich habe der Versammlung anzeigen, daß in Folge der in der Breittagesitzung vorgenommenen Ergänzungswahl folgende Mitglieder in den Ausschuss für politische und internationale Verhältnisse gewählt worden sind: Herr Jordan von Marburg mit 182, Herr Bretsch mit 136, Herr v. Somaruga mit 114 Stimmen. Diese drei treten also in den Ausschuss für politische und internationale Verhältnisse ein. Die zunächst gewählten waren: Herr Rauter von Dinkelsbühl mit 77, Herr Duncker und Stedmann mit 63 Stimmen, und so fort. — Ebenso ist in den Ausschuss für Verbrangelegenheiten von den dazu vorgeschlagenen Herrn v. Radomitz mit 194 Stimmen gewählt worden. Die beiden andern vorgeschlagenen Mitglieder haben: Herr Eshard von Lohr 38, Herr Gombart 33 Stimmen erhalten. — Es sind einige Berichte zu erstatten, und zwar zuerst von Herrn Jordan von Berlin für den Marine-Ausschuss.

Jordan von Berlin: Der Bericht, den ich zu erstatten habe, betrifft die Ausführung des Beschlusses vom 14. Juni und lautet folgendermaßen:

„Durch die Antwort, welche der Herr Reichs-Finanzminister in der Sitzung vom 28. September auf die Interpellation des Abgeordneten von Reben gegeben hat, findet sich der Marine-Ausschuss zu einigen Bemerkungen und zu einem seiner Natur nach dringlichen Antrage veranlaßt. Der Beschluss der Reichsversammlung vom 14. Juni hatte ausdrücklich bestimmt, daß von den bewilligten sechs Millionen Reichsthaler drei Millionen sofort verfügbar gemacht werden sollten. Der Herr Finanzminister hat mitgeteilt, daß die Erhebung dieser Summe bis zum Tage seines Amtsantritts, dem 10. August, noch nicht angeordnet war. Die Schuld dieser Nichtausführung eines Beschlusses der Reichsversammlung scheint hauptsächlich dem Bureau der letzteren beizumessen zu sein, welches, wie wir es ebenfalls vom Herrn Finanzminister erfahren haben, weder der Bundesversammlung, noch dem später eingesetzten Ministerium Mitteilung gemacht hat von jenem Beschluss vom 14. Juni. Der Ansicht aber, daß es sich für das Ministerium, nachdem es einmal sein Amt angetreten hatte, in Bezug auf jenen Beschluss noch um eine Frage handelte, nämlich um die Frage: „ob die befallige Umlage mit derjenigen zu vereinigen sein werde, welche die Nationalversammlung auf Grund des ihr vorzulegenden Budgets für die anderweltigen Reichsbedürfnisse zu bewilligen haben werde, oder ob jener Betrag unverzüglich noch vor der Genehmigung des Budgets durch eine besondere Umlage flüssig zu machen sei.“ dieser Ansicht kann der Ausschuss nicht beitreten. Vielmehr war diese Frage von vornherein schon vor der Existenz des Reichsministeriums entschieden durch jenen Beschluss vom 14. Juni, welcher die sofortige Beschaffung von drei Millionen bestimmte, und den das Ministerium puro auszuführen gehabt hätte. Davon durfte es sich selbst durch etwaige wichtige, in der Sache liegende Gründe nicht abhalten lassen. Obgleich nun der Ausschuss die aus der Ministeriellens entsprungenen Schwierigkeiten keineswegs verkennt, so muß er doch auch jene vom Herrn Finanzminister angeführten wichtigen Gründe bestreiten. Das Geld würde nicht nutzlos gelegen haben. Vielmehr kann man sagen, daß von dem ersten Augenblick an, wo die Begründung einer deutschen Flotte als notwendig erkannt und beschlossen war, auch die Marine-Angelegenheiten so weit gediehen waren, um einen Teil jener Gelder mit großem Nutzen verwenden zu können. Einer freistellen Nachweisung dieser Behauptung enthält sich der Ausschuss, obwohl sie leicht zu führen sein würde. Auch jetzt scheint es dem Ausschuss, im Gegensatz zu der Ansicht des Herrn Finanzministers, nicht durchaus angemessen, die Erhebung der drei Millionen mit der Budgetumlage zu verbinden. Vielmehr ist derselbe

selbe der Meinung, daß der Beschluss der Reichsversammlung vom 14. Juni nunmehr unverzüglich seinem Wortlaut nach ausgeführt werden müsse. Er stellt daher den Antrag, die Reichsversammlung wolle beschließen:

„Das Finanzministerium wird aufgefordert, dem Beschluss vom 14. Juni sofort in Ausführung zu bringen und demnach drei Millionen Thaler für die Marine noch vor der Genehmigung des Budgets flüssig zu machen“ und bittet, diesen Antrag als einen dringlichen auf eine der nächsten Tagesordnungen zu stellen.

Präsident: Ich werde diesen Bericht drucken und auf eine der nächsten Tagesordnungen zur Discussion setzen lassen. — Herr Paur von Augsburg hat im Namen des Gesetzgebungs-Ausschusses einen Bericht anzuzeigen.

Paur von Augsburg: Der Bericht des Gesetzgebungs-Ausschusses über den Schutz der Nationalversammlung, welcher von dem Ministerio zur Vorlage gebracht worden ist, befindet sich bereits in der Druckerei und wird morgen verteilt werden.

Pette von Berlin: Ich habe Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses einen gutachtlichen Bericht anzukündigen über diejenigen zahlreichen Petitionen, welche in Betreff der Aufhebung, Ablösung oder Verminderung der Feudalverhältnisse und Feudallasten eingegangen sind. In Bezug auf die Form des Berichts habe ich eine Bemerkung zu machen. Er ist nur von dem landwirtschaftlichen Unterausschuss vollständig beraten. Der von der Unterabtheilung gestellte Antrag lautete: „mit Rücksicht auf die nächsten zur Verathung kommenden Paragraphen 27 und folgende der Grundrechte zur motivierten Tagesordnung überzugehen“, indem bei dieser Verathung alle diese Petitionen ihre Beurtheilung und Erledigung finden würden. Es liegen oder es lagen dem volkswirtschaftlichen Ausschuss jedoch in der letzten Zeit so viele wichtige Gegenstände vor, daß es nicht möglich war, diesen gutachtlichen Bericht auch im Plenar-Ausschuss vollständig zu beraten. Daher wurde vorgeschlagen, den Antrag, den sich übrigens von selbst verstand, zu streichen, um, mit Beseitigung einer vollständigen Verathung, den gutachtlichen Bericht so schnell wie möglich in die hohe Versammlung zu bringen, weil derselbe, zufolge der Beurtheilung der vielen Petitionen, ein sehr vollständiges Material zur Prüfung der betreffenden Paragraphen der Grundrechte liefern möchte. Der Bericht wird, wie ich hoffe, in der hohen Versammlung noch heute verteilt werden.

Präsident: Der Bericht wird gedruckt und verteilt und auf eine künftige Tagesordnung gesetzt werden. — Es ist von dem Reichsministerium die Beantwortung mehrerer Interpellationen angekündigt. Der Herr Reichsminister des Innern hat das Wort.

Reichsminister v. Schmerling: Ich werde die Ehre haben, die Interpellationen in derjenigen Reihe zu beantworten, in welcher sie dem Ministerium zugekommen sind. Demnach ist unterm 25. September eine Reihe von Interpellationen von Seiten des Abgeordneten Zimmermann dem Ministerium zugekommen, und zwei von diesen, nämlich jene über die Verhältnisse mit Dänemark und jene über den Wortlaut des Creditivs des Reichsgesandten v. Rauter in Paris, wurden von mir sofort beantwortet. Ich schreite daher zur Beantwortung der übrigen vom Abgeordneten Zimmermann gestellten Interpellationen. Eine von diesen Interpellationen lautet wie folgt:

„Welche Maßregeln hat das Reichsministerium in Bezug auf die gegen Deutsche in Ungarn verübten Greuelthaten ergriffen?“ —

Diese Deutschen in Ungarn, meine Herren, gehören nach der Ansicht des Ministeriums in eine doppelte Classe. Es ist

Bekannt, daß seit diesen Jahren, man kann sagen seit Jahrhunderten, wie namentlich in Siebenbürgen, eine sehr bedeutende Zahl von Deutschen in Ungarn sich angesiedelt hat. Diese Deutschen haben natürlich durch ihren langjährigen Aufenthalt das ungarische Staatsbürgerrecht erworben, und wenn wir daher auch für diese Deutschen, wegen der gemeinsamen Abstammung, Sitte und Sprache, die lebendigsten Sympathien empfinden, so stehen wir doch durchaus nicht mehr in staatsrechtlicher Beziehung zu ihnen. Sie sind Unterthanen des Königsreichs Ungarn, sie stehen durchaus unter den Gesetzen dieses Landes, und Deutschland ist nicht im Stande, sich ihrer anzunehmen, so wenig wie Deutschland, wenn heute ein Bürgerkrieg in Frankreich entbrennt, für den Elsaß oder für die jenigen Deutschen, die das französische Staatsbürgerrecht erworben, die Berechtigung hat, einen vermittelnden Schutz einzutreten zu lassen. Anders ist das Verhältnis bezüglich derjenigen Deutschen, die sich nur vorübergehend in Ungarn aufhalten, sei es, um Handel oder um ein Gewerbe zu treiben: diese würden nach der Ansicht des Reichsministeriums den gerechtesten Anspruch auf Schutz haben. Allein es ist dem Reichsministerium nicht zugekommen, daß von Seiten der ungarischen Behörde oder überhaupt derjenigen, die den Bürgerkrieg in Ungarn jetzt führen, Gewaltmaßregeln gegen solche Deutsche ausgeführt wurden; es ist auch dem Ministerium durchaus nicht bekannt geworden, daß von Seiten anderer Ausländer, Engländer, Franzosen, irgend eine Reclamation um besseren Schutz an ihre Regierung gestellt wurde. Würde jedoch dem Ministerium bekannt werden, daß gegen solche Deutsche und zwar Deutsche, die nur momentan, vorübergehend in Ungarn sich aufhalten, irgend eine Gewaltmaßregel erlassen würde, so würde das Ministerium bemüht sein, seiner Pflicht, sie kräftigst zu schützen, im vollen Umfange zu entsprechen. — Eine zweite sich daran reichende Interpellation ist dahin gestellt:

„Ist es gegründet, daß bis jetzt noch kein Gesandter nach Ungarn designirt, auch noch keine Verhandlungen zu einem Bündnis mit Ungarn eingeleitet sind?“ —

Ueber diese Fragen, meine Herren, sind nun von Seite des Ministeriums Verhandlungen im Zug; diese Fragen müssen als schwebend betrachtet werden, und das Ministerium muß das Vertrauen dieser Versammlung in Anspruch nehmen dahin, daß es in eine nähere Beantwortung noch nicht eingehen kann; übrigens ist es dem Ministerium, sowie dieser hohen Versammlung bekannt, daß noch von keiner europäischen Regierung ein diplomatischer Verkehr mit der Regierung von Ungarn zur Stunde eingeleitet worden ist. — Eine weitere Interpellation des Herrn Abgeordneten Zimmermann lautet dahin:

„Welche Schritte sind zum Schutze der deutschen Juni-Gefangenen in Paris geschehen? Welchen Erfolg haben diese Schritte gehabt?“ —

In dieser Beziehung ist von Seite des Ministeriums bereits im Laufe des Monats August an den Reichsgesandten in Paris der Auftrag ergangen: bezüglich der bei den Juni-Unruhen theilhaftigen Deutschen nachzufragen und insbesondere von der Regierung die Erklärung einzuholen, ob sie gesonnen sei, bezüglich dieser, bei den Juni-Unruhen theilhaftigen Deutschen von der Strenge der Gesetze abzustehen. Nach einem Berichte des Reichsgesandten Herrn Rauwer ist dann von Seite der französischen republikanischen Regierung (Reiterkeit auf der Rechten und in den Centren) die Erklärung abgegeben, daß, insofern unter den gefangenen Deutschen solche seien, welche nicht eines andern Verbrechens wegen in Untersuchung gezogen sind, die französische Regierung allerdings geneigt sei, auf die vorläufige Reclamation Deutschlands solche Gefangene den be-

treffenden Gesandten und Behörden zu überliefern; jedoch fügt der Gesandte bei, daß von Seite Englands eine solche Reclamation durchaus nicht geschehen und die englische Regierung sogar verweigert hat, auf eine solche Reclamation in Beziehung auf die englischen Unterthanen einzugehen. (Große Bewegung in der Versammlung.) Damit jedoch in dieser Angelegenheit alles Dasjenige geschehe, was allenfalls von Seite des Ministeriums mit Rücksicht auf die Humanität geschehen könnte, so hat sich das Reichsministerium auch veranlaßt gefunden, von diesem Erfolge der Bemühungen des Reichsgesandten den deutschen Regierungen Mittheilungen zu machen, weil es natürlich diesen und nicht dem Reiche überlassen bleiben muß, allenfalls dabel jene Deutschen zu reclamiren, die im Falle wären, von der französischen Regierung an ihre Regierung übergeben zu werden. (Bewegung auf der Linken.) — Meine Herren! Ich komme nun auf die Beantwortung der Interpellationen, die der Herr Abgeordnete Berger eingebracht hat. Sie lauten dahin:

Erstlich: „Hat das Ministerium Kenntniß von dem gegenwärtigen Stande der in den österreichisch-deutschen Provinzen noch rückständigen Wahlangelegenheiten?“ Ferner: „Hat das Ministerium Kenntniß von Wahluntrieben, durch welche das Eintreffen der noch fehlenden zahlreichen Abgeordneten aus Oesterreich gehindert wird?“ Endlich: „Welche Mittel hat das Ministerium zur definitiven Bewerkstellung der noch nicht vorgenommenen Wahlen und zur vollen Ergänzung der Zahl der österreichischen Abgeordneten ergriffen?“ —

Es ist dieser hohen Versammlung bekannt, daß die Abgeordneten aus Oesterreich aus allen jenen Theilen, wo nur eine deutsche Bevölkerung lebt, vollständig eingetroffen sind und daß nur in einzelnen Bezirken keine Wahl vorgenommen worden, wo entweder gemischte oder rein slavische Bevölkerung sich befindet. Da nun von Seiten dieser hohen Versammlung bereits Beschlüsse gefaßt worden sind, dahin zu wirken, daß auch in diesen Theilen Oesterreichs so bald als möglich eine Vervollständigung in das Wahlgeschäft gebracht werde; so hat auch das Reichsministerium des Innern es für angemessen erachtet, sofort, wie die Beschlüsse von Seite dieser hohen Versammlung gefaßt wurden, nämlich Mitte August, sie dem Ministerium des Innern in Oesterreich mitzutheilen, und es hat das Ersuchen beigefügt, daß so viel als möglich und mit aller Beförderung auf die Vornahme dieses Wahlgeschäftes gewirkt werde. Es ist sodann unter dem 30. August von dem Ministerium des Innern in Wien an das hiesige Ministerium eine Zuschrift eingelangt, in welcher im Allgemeinen ausgesprochen wird, daß die österreichische Regierung von der hohen Wichtigkeit, daß die vollständige Zahl der österreichischen Deputirten bei der Nationalversammlung in Frankfurt anwesend sei, durchdrungen sei; daß jedoch, wie sie sehr wohl einsehe, eigenthümliche Schwierigkeiten in einzelnen Wahlbezirken entgegenstehen. Es seien nämlich da durchaus Vorurtheile zu bekämpfen, denen nicht durch Gewalt begegnet werden könne, sondern durch Belehrung, und die durch die Einwirkung der Zeit beseitigt werden dürften. Sie hat nun an ihre Landesbehörden nach Böhmen und Mähren gemessene Befehle erlassen, daß Alles aufgeboten werde, um die Bevölkerung über den Zweck der Wahlen und Sendung nach Frankfurt a. M. zu belehren und dahinzuwirken, daß die Wahlen vorgenommen würden; es werde übrigens jeden Anlaß, der sich biete, benutzen, um auf dieses Wahlgeschäft Einfluß zu üben und thätigen Antheil zu nehmen; das zeige, daß in den Wahlbezirken Bred, Kromau, Budweis, Jeltisch, Weiskirchen und Reuttschtein neue Wahlen durchgeführt wurden, und die Abgeordneten nach Frankfurt a. M. abgegangen seien. Ob-

gleich diese Zuschrift des Ministeriums in Wien die Zusicherung enthält, daß thätigst auf das Wahlgeschäft hingewirkt würde, so hat sich doch das Reichsministerium nicht damit allein begnügt, sondern am 20. September eine wiederholte und eindringliche Zuschrift an das Ministerium in Wien erlassen, und dasselbe aufgefordert, direct dahin zu wirken, daß durch die untergeordneten Organe das Wahlgeschäft in allen Theilen Oesterreichs, welche zum Bestande Deutschlands gehören, zugleich durchgeführt werde. Das Reichsministerium glaubt daher alles dasjenige gethan zu haben, was es zur Förderung dieses Wahlgeschäftes unternehmen konnte. — Eine vierte Frage, welche von Seite des Herrn Abgeordneten Berger eingebracht wurde, lautet dahin:

„Welche Stellung gebietet die Centralgewalt den reactionär-particularistischen Bestrebungen Oesterreichs gegenüber einzunehmen, um das deutsche Oesterreich gegen jeden Versuch, es von den deutschen Bundesstaaten zu trennen, kräftig zu schützen?“ —

Auf diese sehr allgemein gestellte Frage kann das Ministerium nur damit antworten: daß es jeder reactionären und particularistischen Bestrebungen ebenso entschieden entgegenzutreten werde, als es die Anarchie bekämpft hat und bekämpfen wird. (Bravo auf der Rechten und in den Centren, Zischen auf der Linken.) — Der Herr Abgeordnete Jungmann hat folgende Interpellation am 28. September eingebracht:

„Ob die bairische Regierung beauftragt worden sei, in dem 4. und 10. Wahlbezirk — Ebingen und Offenburg — neue Wahlen zur deutschen Nationalversammlung anzuordnen? Wird diese Frage bejaht, so stelle ich die weitere: Was das Reichsministerium gethan hat, um die bairische Regierung zur Erfüllung jenes Auftrags zu veranlassen?“ —

In dem bairischen Wahlbezirk Ebingen wurde eine neue Wahl dadurch notwendig, daß, wie dieser hohen Versammlung ja bekannt ist, jene des Abgeordneten Order von der Nationalversammlung nicht genehmigt worden ist. In dem Wahlbezirk Offenburg wurde eine Neuwahl notwendig durch den Austritt des bisherigen Vertreters aus dieser Versammlung, Herrn Rée. Sobald dem Ministerium der Beschluß wegen einer neuen Wahl in Ebingen bekannt gegeben wurde, — es war dies unterm 15. August — ist sogleich an die bairische Regierung der Auftrag ergangen, eine neue Wahl anzuordnen. Es hat sich jedoch diese dadurch verzögert, daß durch einen Verstoß von Seiten der Kanzlei die Acten nicht an das Ministerium des Innern gelangt sind und erst nach einer neueren Requisition der bairischen Regierung dieselben herbeigeschafft und zur Anordnung des Wahlactes mitgetheilt werden konnten. Nach einer neueren Mittheilung der jenseitigen Regierung war nun wegen dieser Wahl auch das Nöthige bereits angeordnet worden, konnte aber wegen der neueren Unruhen noch nicht ausgeführt werden. Die Wahl in Offenburg ist bereits am 23. September, mithin unter dem vollen Eindrucke der damaligen Ereignisse vorgenommen und daselbst nach weiterer Mittheilung der Advocat Werner gewählt worden, der aber als politischer Flüchtling jetzt flüchtig verfolgt wird, also arretirt werden würde, wo er sich betreten ließe (Gelächter auf der Rechten). — Ferner ist vom Abgeordneten Schüler aus Jena folgende als dringlich bezeichnete Interpellation an das Ministerium des Innern und das des Krieges überreicht worden. Erlauben Sie mir aber, daß, nachdem ich mit meinen Kollegen dßhalb Rücksprache genommen habe, ich allein sie beantworte, weil beide Fragen, welche die Interpellation enthält, im innigsten Zusammenhange stehen. Sie lautet nämlich dahin:

„Aus einer soeben gedruckt vertheilten Verwahrung der Landschaft des Herzogthums Sachsen-Altenburg ist zu ersehen, daß nicht nur das Herzogthum Sachsen-Altenburg, sondern auch die anderen benachbarten sächsischen Herzogthümer und Meißnischen Fürstenthümer auf Anordnung der Centralgewalt militärisch besetzt worden sind, oder militärisch besetzt werden sollen. Dies veranlaßt mich zu folgenden Anfragen an das Ministerium: 1) Ist es wahr, daß das Ministerium die militärische Besetzung jener genannten Länder anordnet hat? 2) Aus welchen Gründen und zu welchem Zwecke ist dies geschehen? 3) Wie lange soll die militärische Besetzung dauern?“ —

Hierauf habe ich die Ehre, Namens des Ministerii Folgendes zu erwidern: Das Reichsministerium hat allerdings beschlossen, daß in den sächsischen Ländern, oder wie man sie auch nennt, dem thüringischen Herzogthum ein Truppcorps aufgestellt würde, und zwar deshalb, weil diese Aufstellung daselbst aus strategischen Gründen für nothwendig erachtet wurde, da ihr Zweck der sein sollte, den Maßregeln der Centralgewalt, welche den einzelnen Regierungen die Möglichkeit genähren sollen, die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten und die Herrschaft des Gesetzes zur vollen Geltung zu bringen, den nöthigen Nachdruck zu verschaffen. (Lebhaftes Bravo auf der Rechten.) Ein anderer Zweck der Aufstellung und daher eine eigentliche militärische Besetzung einzelner Landesheile konnte nicht gemeint sein; es ist vielmehr dieselbe eine solche, welche die Erreichung des eben angegebenen Zweckes zu sichern am geeignetsten ist, und es wird diese Aufstellung von Truppen so lange dauern, bis sie ihren Zweck erfüllt hat, bis nämlich der eingetretenen Gesetzlosigkeit gesteuert sein wird. (Vielsache Beifimmung von der Rechten.) Zum Schlusse habe ich die Ehre, die von Herrn Zahn eingebrachte Interpellation zu beantworten.

Präsident: Diese ist noch nicht zur Anzeige gekommen.

Reichsminister v. Schmerling: Es steht dem Interpellanten wohl frei, sie selbst anzugehen?

Präsident: Wollen Sie dies, Herr Zahn?

Zahn von Breslau an der Unstrutt: Ja! Ich habe folgende Fragen und Interpellation an das Ministerium zu stellen:

„Ob die Gesellschaft des deutschen Hofes vor dem Ausbruch des Aufstands pflichtmäßig angezogen, daß die Empörer und Hochverräther mit ihr in Unterhandlungen gestanden und ihr Anträge gemacht?“ (Gelächter auf der Linken.)

„Warum der Belagerungsstand nicht gebührend gehandhabt wird? Wozu namentlich ein Einschreiten gegen die zügellose Presse gehört, die, wie die Reichstagszeitung, den letzten Aufbruch in Schutz nimmt.“ —

Ich behalte mir vor, nach Beantwortung derselben einen besonderen Antrag zu stellen. (Bravo auf der Rechten; Gelächter und lebhaftes Bravo und Beifallsklatschen auf der Linken.)

Reichsminister v. Schmerling: Auf die erste Frage des Herrn Zahn muß ich mit einem bestimmten Nein antworten. (Gelächter.) Auf die zweite, welche die Aufrechthaltung des Belagerungsstandes betrifft, muß ich erwidern, daß die Justiz thätig sein wird, alle Schuldigen zu ermitteln und zu bestrafen, und daß wir das volle Vertrauen haben, die Justiz werde ihre Pflicht vollständig erfüllen. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.)

Reichsminister v. Wenzel: Auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten von Spandau, enthaltend die Frage:

„Ob es wahr sei, daß der Commandirende der deutschen Armee in Schleswig-Holstein, General Wrangel, ohne zuvor hierzu ausdrückliche Genehmigung der Centralgewalt erhalten zu haben, sein Commando niedergelegt habe, und wenn dieß der Fall, was das Reichsministerium zu thun beabsichtige“, habe ich die Ehre, Folgendes zu erklären: Unter dem 12. September, mithin während des Zurücktritts des Ministerii, erstattete der General Wrangel seinen letzten Bericht über den Zustand der ihm anvertrauten Reichstruppen. Derselbe erklärte am Schlusse dieses Berichtes, daß, nachdem der Waffenstillstand abgeschlossen sei, die Ausführung des militärischen Theils desselben in wenigen Tagen beendet sein würde, für die in Schleswig-Holstein zurückbleibenden Truppen, einschließlich der Landestruppen, aber ein Befehlshaber in der Person des Generals von Bonin vorhanden sei: für ihn eine wesentliche Wirksamkeit nicht mehr übrig bleibe; er glaube daher seinen Dienst als Oberbefehlshaber der deutschen Landarmee in Schleswig-Holstein als beendet ansehen zu können und lege demnach das ihm anvertraute Armeecommando ehrfurchtsvoll in die Hände des Reichsministeriums nieder. Durch den Rückmarsch der Truppen in ihre zum Theil so entfernte Heimath ist die Operationsarmee während der Dauer des Waffenstillstandes von selbst aufgelöst worden und hiermit auch ihr Verhältniß zum Obercommando; denn die zurückgekehrten Truppen müssen wieder unter den unmittelbaren Befehl der militärischen Behörden ihrer Heimath treten und können nicht gleichzeitig unter verschiedenen Befehlen stehen. Ein commandirender General ohne Armee ist aber nicht zu denken und das Reichsministerium ist in diesem Augenblicke außer Stande, dem General Wrangel aus seinem zeitlichen Commandoverhältnisse eine Wirksamkeit anzuweisen, die seinem hohen Range irgend angemessen wäre. Die Frage aber, ob, wann und wie eine neue Operationsarmee zusammenzustellen sein werde, liegt noch in ungewisser Ferne, und es hängt ihre Beantwortung von Umständen ab, die sich jetzt noch in keiner Weise vorhersehen oder beurtheilen lassen. Dem Reichsministerium bleibt daher nur übrig, dem General Wrangel für den Muth und für die Einsicht, womit er die Operationen geleitet hat, den Dank der Centralgewalt auszusprechen (Bravo!) und das Vertrauen zu erklären, daß er auch ferner, wenn ihm die obere Leitung der Operationen deutscher Reichstruppen wieder übertragen werde, sich um das deutsche Vaterland ebenso verdient zu machen wissen werde. (Lebhafter Beifall auf den Centren und der Rechten.)

Präsident: Ich werde in der Reihenfolge, wie die Interpellationen beantwortet worden sind, die einzelnen Interpellanten fragen, ob sie einen Antrag zu stellen haben. Zuerst Herr Zimmermann von Spandau in Bezug auf die Interpellation, welche die gegen die Deutschen in Ungarn verübten Greuelthaten betrifft.

Zimmermann von Spandau: Ich trete das Wort in dieser Beziehung an Herrn Reite.

Reite von Berlin: Mein Antrag in Beziehung auf die Verhältnisse Ungarns, welche von den Anträgen der Herren Giffenmann und Zimmermann von Spandau berührt sind, auf dessen Motivirung ich jetzt nicht näher eingehen darf, geht einfach dahin: „daß dem Ausschusse aufgegeben werden möge, die Verichte, die von ihm dieserhalb noch zu erlangen sind, schleunigst vorzulegen und dabei zugleich die Verhältnisse der Deutschen in Ungarn mit zu berücksichtigen.“

Präsident: Herr Reite, wollen Sie diesen Antrag als einen dringlichen bezeichnen?

Reite von Berlin: Ich glaube ja, indessen wird es genügen, daß die Nationalversammlung sich damit einverstän-

den erklärt, dem Ausschusse die schleunigste Berichterstattung aufzugeben.

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Antrag als einen dringlichen erkennen und darüber sogleich in Verhandlung eintreten will? Diejenigen, die das wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Es wird also dieser Antrag des Herrn Reite an den Ausschuss für internationale Verhältnisse zur Berichterstattung überwiesen. — Die zweitbeantwortete Interpellation des Herrn Zimmermann aus Spandau geht darauf, warum bis jetzt noch kein Gesandter nach Ungarn designirt sei? Herr Reitter hat in dieser Beziehung das Wort verlangt.

Reitter von Prag (vom Plaze): Der Antrag ist bereits übergeben.

Präsident: Herr Reitter hat mir folgenden Antrag übergeben:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: die Centralgewalt aufzufordern, sofort einen Gesandten zu ernennen, welcher die provisorische Centralgewalt bei der ungarischen Regierung zu vertreten hat.“

Ich habe die Nationalversammlung zu fragen, ob sie diesen Antrag für einen dringlichen hält?

Reitter von Prag: Ich stelle den Antrag nicht als einen dringlichen, ich will ihn nur an den Ausschuss verweisen haben.

Präsident: Dieser Antrag wird an den Ausschuss für die internationalen Verhältnisse verwiesen. — Die drittheantwortete Interpellation ist die des Herrn Zimmermann von Spandau, in Bezug auf den den deutschen Jungefangenen in Paris zu gewährenden Schutz. Haben Sie darüber einen Antrag zu stellen?

Zimmermann von Spandau: In der Äußerung des Herrn Ministers sind so wesentliche Grundsätze aufgestellt, daß es durchaus nothwendig ist, sie einer näheren Prüfung zu unterwerfen; denn (Lachen auf der Rechten) mein Antrag würde ohne nähere Erläuterung... (Unruhe in der Versammlung. Mehrere Stimmen von der Linken: Ruhe!)

Präsident: Meine Herren! Ich werde mich bemühen, selbst die Ruhe aufrecht zu erhalten, und ich verbitte mir, daß Sie mir in mein Handwerk eingreifen. Herr Zimmermann von Spandau, ich muß Sie bitten, Ihren Antrag nur kurz zu motiviren und zu stellen.

Zimmermann von Spandau: Mein Antrag lautet dahin: „Die Nationalversammlung beschließt, da in der Erklärung des Reichsministeriums der Grundsatz aufgestellt ist, daß auch die Einzelstaaten diplomatische Verbindungen mit dem Auslande haben sollen, hiermit aber dem Principe der politischen Einheit Deutschlands nach außen hin geradezu widersprochen wird, und da es gar nicht darauf angekommen, ob andere Staaten, z. B. England, ihre Angehörigen nicht reclamirt haben, im Gegentheil es für uns von Interesse gewesen wäre, zu erfahren, ob nicht andere Staaten dagegen mit vollständigem Erfolge ihre Angehörigen in Schutz genommen haben: diese Erklärung dem Ausschusse für internationale Verhältnisse zu überweisen, um zu prüfen, ob das Verfahren und die Grundsätze des Ministeriums mit der Einheit Deutschlands verträglich sind.“ Ich sehe voraus, und bin in sofern auch damit einverstanden, daß dieser Antrag nicht als ein dringlicher bezeichnet wird, und trage darauf an, ihn nur so an den Ausschuss zu verweisen.

Präsident: Diese Verweisung hat durchaus keinen Anstand, sie ist in der Geschäftsordnung begründet. — Die

vierte Interpellation, die heute beantwortet wurde, ist die des Herrn Berger über die Wahlen in Oesterreich.

Berger von Wien: Ich habe auf die Antworten des Reichsministers des Innern zwei Anträge zu stellen, die ich als dringlich bezeichne, und sogleich schriftlich auf das Bureau niederlegen werde: 1) bezüglich der noch rückständigen Wahlen in Oesterreich beantrage ich, daß das Reichsministerium beauftragt werde, sogleich und unmittelbar die Wahlen aufzuschreiben, und daß es das österreichische Ministerium auffordere, binnen einer bestimmten verantwortlichen Frist die so ausgeschriebenen Wahlen zu bewerkstelligen. Der zweite Antrag bezüglich des reactionären Particularismus in Oesterreich geht dahin, die Nationalversammlung wolle ihren internationalen Ausschuss beauftragen, nach Lage der Sachen jeweilig die zweckmäßigsten Vorlagen zu machen, um die Eingliederung des deutschen Oesterreichs in den deutschen Bundesstaat gegen alle Hindernisse zu garantiren.

Präsident: Was diese beiden Anträge des Herrn Berger betrifft, so unterliegt der zweite, nämlich die Verweisung seines Antrags an den internationalen Ausschuss, nach der Geschäftsordnung keinem Anstand, er braucht also nicht zur Abstimmung zu kommen.

Berger (vom Plaze): Ich will diesen Antrag bloß zur schleunigen Berichterstattung an den Ausschuss verwiesen wissen.

Präsident: Es ist also bloß eine Empfehlung an den Ausschuss, daß er seinen Bericht beschleunige. Was aber den ersten Antrag betrifft, welcher, wenn ich recht verstanden habe, dahin geht: das Reichsministerium möge die in Oesterreich noch rückständigen Wahlen sogleich selbst unmittelbar aufschreiben, und den österreichischen Behörden einen präjudicialen Termin, binnen welchem sie vollzogen sein sollen, stellen, — so muß ich die Nationalversammlung fragen, ob sie diesen Antrag für einen dringlichen erkennen will. Diejenigen, die diesen Antrag für einen dringlichen erkennen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag wird ebenfalls an den Ausschuss für staatsrechtliche und internationale Verhältnisse verwiesen werden. — Es kommt nun die Interpellation des Herrn Junghanns in Bezug auf die in Baden aufstehenden Wahlen.

Zacharia von Wöttingen: Der Antrag des Herrn Berger, welcher die Wahlen in Oesterreich betrifft, gehört gar nicht vor den internationalen Ausschuss; — wenn ich nicht irre, besteht ja dafür ein besonderer Ausschuss, jedenfalls aber gehört er nicht vor den völkerrechtlichen Ausschuss. (Mehrere Stimmen: An den Legitimations-Ausschuss!)

Präsident: Wie wir den völkerrechtlichen Ausschuss niedergelegt haben, wurde ihm damals ein doppelter Name gegeben, um damit anzudeuten, daß auch innere staatsrechtliche Verhältnisse an ihn gehören; übrigens ist der Legitimations-Ausschuss nicht der geeignete. Aber es besteht noch ein Ausschuss für die slawische Frage. Ich weiß nicht, inwiefern er noch vollständig ist, da viele Deputirte aus Oesterreich ausgetreten sind. Ich würde nichts zu erinnern haben, an diesen Ausschuss diesen Antrag zu verweisen. Ich werde also diesen Antrag an den Ausschuss für die slawische Frage verweisen, und der wird berichten, inwiefern er vollständig ist. — Herr Junghanns (sich zu ihm wendend), ist darüber von Ihnen ein Antrag zu stellen? (Stimmen: Nein!) Die Sache scheint man fallen zu lassen. — Die sechste Interpellation ist die des Herrn Schüler von Jena.

Wigard von Dresden: Herr Schüler ist abwesend und hat mich gebeten, diese Angelegenheit hier zu vertreten.

Auf die Erklärung des Herrn Reichsministers habe ich daher einen Antrag zu stellen, da diese strategischen Gründe, respective Präventiv-Maßregeln und nicht stichhaltig erscheinen, daß diese Erklärung an den Ausschuss abgegeben werde zur Begutachtung, an welchen die Hauptsache, nämlich die Beschwerde der Standchaft von Altenburg, bereits abgegeben ist.

Präsident: Das ist der Petitions-Ausschuss; an diesen wird die Interpellation zu übergeben sein.

Winkel von Hagen: Wenn ich recht verstanden habe, so hat die letzte Interpellation an den Ausschuss überwiesen werden sollen zur Begutachtung der Erklärung des Herrn Reichsministers. Das scheint mir nach der Geschäftsordnung nicht begründet zu sein. Es ist ausdrücklich bei Feststellung des Interpellationsverfahrens von der hohen Versammlung beschlossen worden, daß, wenn eine Interpellation beantwortet ist, ein bestimmter Antrag gestellt werden soll. Diesen bestimmten Antrag vermißt ich aber. Es ist nur ein Antrag auf die Kritik des Verfahrens des Ministerii durch den Ausschuss gestellt. Es mußte aber ein ausdrückliches Petition gestellt werden, worüber der Ausschuss seine Meinung abzugeben hatte. Da nun dieses nicht geschehen ist, so liegt für den Ausschuss kein Stoff der Beratung vor.

Wigard von Dresden: Ich kann dieser Ansicht nicht beitreten. Die Hauptsache, nämlich die Beschwerde der Altenburgischen Standchaft, ist in unserer letzten Sitzung an den Petitions-Ausschuss mit dem Auftrag gegeben worden, schleunigst darüber Bericht zu erstatten. Nun steht die Interpellation des Herrn Schüler im engsten Zusammenhang mit diesen Vorgängen in Altenburg. Darauf hat der Herr Reichsminister geantwortet, und das, was er geantwortet hat, ist als Material anzusehen, welches auf die Sache Bezug hat, und worüber allerdings der Ausschuss competent ist, seine Auslassungen zu erstrecken. Ich trage daher noch einmal darauf an, daß der Ausschuss diese Äußerung als Material bei der Berichterstattung über die Hauptfrage betrachte.

Präsident: Ich habe die Sache in demselben Sinne betrachtet; ich habe geglaubt, daß durch die Ueberweisung des Antrages des Herrn Schüler an den Ausschuss dieser keinen neuen Auftrag, sondern zu dem alten Auftrage neues Material empfängt. In diesem Sinne habe ich ihn überwiesen. — Die siebente Interpellation ist die des Herrn Jahn. Haben Sie einen Antrag zu stellen?

Jahn von Freiburg a. d. A. Unstrutt (beginnt zu lesen): „In Erwägung, daß nicht nur einzelne Mitglieder...

Zimmermann von Spandow (vom Plaze aus): Man kann nur einen Antrag stellen.

Jahn: Das gehört ja zum Antrag.

Präsident: Herr Zimmermann von Spandow, Sie haben ja selbst vorher Motive angegeben.

Jahn: Mein Antrag lautet:

„In Erwägung, daß nicht nur einzelne Mitglieder des Verfassungs-Reichstages, sondern zwei ganze Bruchtheile, nicht nur durch das allgemeine Gerücht und die Zeitungen des In- und Auslandes der Theilnahme am letzten Aufstande bezüchtigt werden; in Erwägung, daß Mitglieder dieser Bruchtheile, vor und während des Aufstandes, mit den Hauptthätern in vertraulicher Verbindung gestanden, sogar die Zurückziehung des Militärs verlangt; in Erwägung, daß von jenen Mitgliedern dem Aufstande Vorstoß geleistet werden, und noch jetzt das Unternehmen vertheidigt und beschönigt wird, beschließt der hohe verfassunggebende Reichstag: die sämmtlichen Mitglieder der sogenannten Linken zur Untersuchung ziehen zu lassen...

(Auf der Rechten und dem rechten Centrum Bravo; auf der Linken und dem linken Centrum Heiterkeit, sowie Beifallklatschen und starkes anhaltendes Bravorufen)

„Sie bis zur ausgemachten Sache aus der Versammlung zu entfernen, und ihre Stellvertreter einzuberufen.“

(Fortdauernde Heiterkeit, lebhaftes Bravorufen und andauerndes Klatschen auf der Linken.) — Ich nehme und gebe keine Gnade! (Starker Ruf auf der Linken: Der Antrag ist ein dringlicher, Abstimmung über die Dringlichkeit!)

Präsident: Da dieser Antrag nicht von Herrn Jahn als dringlich bezeichnet ist, so verweise ich ihn an den Willkür- und Prioritätsausschuß. Die letzte Interpellation ist die des Herrn Zimmermann von Spandow wegen des Obercommando's der deutschen Armee in Schleswig-Holstein. Haben Sie darüber einen Antrag zu stellen?

Zimmermann von Spandow: Ich stelle den Antrag:

„Die Nationalversammlung beschließt, daß das Niederlegen des Generalcommando's Seitens des Generals Wrangel ohne Vorwissen der Centralgewalt, wie dies aus der Äußerung des Reichsministeriums klar hervorgeht, ungerechtfertigt ist, daß ebenso die Ueberrnahme eines Commando's Seitens des Obersten Bonin, welche nach Erklärung des Ministeriums ebenfalls ohne Vorwissen der Centralgewalt erfolgt ist, nicht gerechtfertigt erscheint, daher dieses Verfahren von den vereinigten Ausschüssen für Verfassung und für internationale Gegenstände, denen überhaupt die Verarbeitung der dänischen Verhältnisse obliegt, geprüft und das Erforderliche veranlaßt werde.“

(Stimmen: Das ist kein Antrag!) Mein Antrag geht im Wesentlichen dahin und ich habe mich auch klar ausgesprochen: „daß die Nationalversammlung dieses Verfahren für ungerechtfertigt erklärt und mißbilligt!“

Das ist der Inhalt meines Antrages.

Präsident: Sie tragen auf Verweisung an den Ausschuß für Centralgewalt an

v. Bayern: Ich erlaube mir als dringlich den Antrag zu stellen:

„Die Nationalversammlung beschließt: dem General Wrangel und seinen, ihm untergeordneten Truppen den Dank für ihre bewiesene Tapferkeit und Ausdauer auszusprechen.“

(Auf der Rechten: Bravo! Ist als dringlich bezeichnet!)

Präsident: Ich glaube, diese Anträge stehen in Verbindung miteinander. (Ruf: Nein!) Ich muß also fragen, ob Sie den zweiten Antrag allein für dringlich erklären wollen, denn der erste ist als solcher nach der Erklärung des Herrn Zimmermann von Spandow nicht bezeichnet. Will die Nationalversammlung den Antrag des Herrn v. Bayern als dringlich erklären? Diejenigen, welche ihn als dringlich erklären, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Er ist für dringlich erklärt. Verlangt Jemand das Wort, um den Antrag weiter zu begründen?

Fuchs von Breslau: Meine Herren! Ich bin der Ansicht, daß beide Anträge zusammen verhandelt werden müssen; denn wenn es einerseits dem General Wrangel zum Vorwurfe gemacht wird, daß er ohne Befehl des Reichsministeriums sein Commando niedergelegt, andererseits aber seine treffliche Führung des Oberbefehls allgemein anerkannt zu werden scheint, die Amtsführung eines so hohen Beamten aber doch nicht sogleich heute gepriesen und morgen einer Mißbilligung unterworfen werden kann, so erscheint es mir unmöglich, daß man eine Seite seines Verfahrens ohne die andere beurtheile.

Wir können nicht eine Mißbilligung und ein Vertrauensvotum zugleich aussprechen. Deshalb beantrage ich die gleichzeitige Verweisung beider Anträge zur Berichterstattung an einen Ausschuß.

Beneden von Glin: Meine Herren, der General Wrangel tritt vor uns nicht in der einfachen Erscheinung als General, der in Schleswig-Holstein gekämpft hat. Träte er nur als solcher vor uns, so würden wir uns einverstanden erklären müssen, daß er sich tapfer bewiesen hat mit seinen Soldaten. Der Sturm der Dänenschanze ist ein Kriegswerk, wie es wenige gibt und für das ihm Deutschland wahrhaft verpflichtet ist. General Wrangel tritt und aber in einer anderen Eigenschaft gegenüber, nämlich als General der Centralgewalt; als solcher hat er auf seinem Posten zu stehen, bis ihn die Centralgewalt abberuft; das hat er nicht gethan. Nach den Erklärungen des Herrn Kriegsministers hat er von selbst ohne Auftrag den Oberbefehl niedergelegt und in die Hände eines andern Generals übergeben. Dazu war er nicht berufen, das hat er gethan, und das ist ein Unrecht, eine Pflichtverletzung, für die er uns und der Centralgewalt verantwortlich ist. Nun tritt er aber noch in einer dritten Eigenschaft uns gegenüber, und das ist als ein Soldat, der sich nicht scheut hat, dem Volke in Preußen und in Berlin gegenüber sich auf seinen „geschliffenen Säbel“ und seine „geladene Flinte“ zu berufen. (Bravo auf der Linken, von der Rechten: Bravo, daß er das gethan!) Meine Herren! Sie sagen dafür Bravo... (Eine Stimme auf der Linken: Psui!) Ich habe dies vielleicht mißverstanden, ich habe gehört, daß Sie Bravo gesagt haben... (Einige Stimmen auf der Rechten: Wegen die Anarchisten!) Meine Herren, wenn Sie dem General Wrangel einfach für die Tapferkeit, die er bewiesen hat, ein Dankvotum aussprechen wollen, so bin ich und sind wir Alle dabei, wir wollen aber nicht übersehen und nicht einmal mit Schwelgen übergehen, daß er in einer anderen Eigenschaft uns gegenüber steht und sich in dieser Beziehung vor der Centralgewalt verantworten muß. Deshalb wünsche ich, daß, während wir den Soldaten für ihre Tapferkeit danken, der Antrag des Herrn Zimmermann über das Vornehmen des Generals, als gewählter Befehlshaber der Centralgewalt, an den Ausschuß für Militärangelegenheiten verwiesen werde; der wird beurtheilen, ob General Wrangel mit Recht oder Unrecht seinen Befehl niedergelegt hat. Ich habe es für nothwendig gehalten, diese Verwahrung zu machen. (Mehrere Stimmen: Schluß! Schluß!)

Stavenhagen von Berlin: Ich wollte nur noch bestimmter darauf aufmerksam machen, als es Herr Beneden gethan hat, daß Herr Fuchs die Dinge mit einander verwechselt. Es ist von verschiedenen Sachen die Rede. Ich will die Erwägung darüber, ob General Wrangel bei Niederlegung seines Commando's ein Versehen begangen hat, unberührt lassen, das gehört nicht hierher. (Mehrere Stimmen: Oh! oh!) Herr von Bayern hat den Antrag gestellt, daß dem General Wrangel und der deutschen Armee für die Thaten, die sie in Deutschlands Namen in den Herzogthümern Schleswig-Holstein gegen die Dänen ausgeführt haben, der Dank der Versammlung ausgedrückt werde; das ist die Sache, die ganz für sich allein da steht und womit die andere nicht zusammenhängt, und ich kann diesen Antrag nur vollkommen unterstützen. (Mehrere Stimmen: Schluß! Schluß!)

Löwe von Calbe: Meine Herren! Ich wollte mit wenigen Worten auch meine Meinung und die einiger meiner Freunde, mit denen ich gewöhnlich stimme, ausdrücken, daß auch wir die Sache von dem Standpunkt auffassen, wie Herr Stavenhagen. Wir danken dem General Wrangel und

seiner Armee, die in Schleswig-Holstein gekämpft hat, für die Kriegsführung; wir danken um so mehr dafür, als das Resultat nicht in dem Sinn ausgefallen ist, wie wir es gewünscht haben; deshalb müssen wir die gegenwärtige Gelegenheit mit Freuden ergreifen, diesen Dank auszusprechen. Ob General Wrangel noch einmal einen Dank verdient für sein künftiges Verhalten, das wird die Zeit lehren, ich wünsche es von Herzen, daß er ihn verdient.

Präsident: Es sind noch mehrere Redner eingeschrieben. — (Mehrere Stimmen: Schluß!) Hören Sie doch mit dem Rufen auf, ich will ja gerade die Frage stellen. Es wird der Schluß von allen Seiten verlangt, ich frage die Nationalversammlung, ob sie die Verhandlung über den Antrag des Herrn v. Bayern und über die Interpellation, aus der er hervorgegangen ist, schließen will? Diejenigen, welche den Schluß der Verhandlung wünschen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrzahl der Versammlung.) Der Schluß ist ausgesprochen. Ich habe nun den Antrag des Herrn v. Bayern zur Abstimmung zu bringen, er geht dahin:

„dem General Wrangel und seinen, ihm untergeordneten Truppen den Dank für ihre bewiesene Tapferkeit und Ausdauer auszusprechen.“

Diejenigen, welche im Namen der Nation diesen Dank aussprechen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Dieser Dank ist mit großer Mehrheit ausgesprochen! Der Antrag des Herrn Zimmermann, der aus dieser Interpellation hervorgegangen ist, wird an den Ausschuss für Centralgewalt zur Begutachtung verwiesen. — Ich habe der Nationalversammlung noch anzukündigen folgende Beiträge, welche zur deutschen Kriegsschiffe eingegangen sind: 1) 17 Tblr. 10 gr. Beiträge des Vaterlands-Vereins und mehrerer Einwohner von Annaberg im sächsischen Erzgebirg; 2) 19 fl. 12 fr., Beitrag einer Sammlung in Albrechtweiler in der bayerischen Rheinpfalz; 3) 31 Rthlr. 2 Sgr., gesammelt von den Würgern in Krottschlin, übergeben vom Abgeordneten Wöden; 4) 18 fl. 24 fr., gesammelt in der Gemeinde Wald-Bistbach in der bayerischen Pfalz, übergeben vom Abgeordneten Tafel; 5) 7 fl. Nachtrag zu den bereits eingesendeten 171 fl. Beitrag aus Aschaffenburg; 6) 64 fl. 7 fr., Beitrag theils durch Sammlungen, theils durch Verlosung von Arbeiten der Frauen und Jungfrauen in der Stadt Odenburg, übergeben vom Abgeordneten Geel.

Drechsler von Moskau: In Bezug auf die eben verlesenen Beiträge zur Gründung einer deutschen Flotte stelle ich eine Anfrage an das Bureau. Durch Anzeige eines Comités, welches sich für Mecklenburg zum Zweck der Sammlung von Beiträgen zur deutschen Flotte in Moskau gebildet hat, ist mir bekannt geworden, daß schon vor längerer Zeit der hohen Nationalversammlung eine Summe von 6 bis 7000 Thalern zu diesem Zwecke zur Disposition gestellt ist. Ich habe vergebens darauf gewartet, daß von Seiten des Bureau's eine Erwähnung dieses Factums geschähe; da es bisher nicht geschah, so frage ich das Bureau, ob die erwähnte Anzeige des Comités für Mecklenburg eingelaufen ist oder nicht?

Präsident: Die Anfrage kann nicht an das Bureau gestellt sein, sondern lediglich an mich, denn das Bureau hat mit den Mittheilungen nichts zu thun. Da ich nicht auf die Frage des Herrn Drechsler vorbereitet bin, kann ich nur das antworten, daß eine solche Anzeige zur Anzeige gekommen ist, und wenn ich keine zur Anzeige gebracht habe, so habe ich keine erhalten. — Meine Herren! Die Tagesordnung ist heute die Wahl der Vorstehenden; ich bitte Sie, den Namen

Desjenigen, den Sie zum ersten Vorsitzenden für die nächsten vier Wochen wählen wollen, in die Urne einzuwurfen.

Vizepräsident v. Soiron: (Nachdem die Zählung der Stimmzettel vollendet ist.) Das Ergebniß der Wahl ist folgendes: Es haben 377 Mitglieder abgestimmt, es erhielten Stimmen Heinrich von Gagern: 307; Robert Blum: 46; v. Krüßwiler: 20; v. Herrmann: 2; Heinrich Simon: 1; Simon von Königsberg: 1 Stimme. Ich erkläre daher Heinrich v. Gagern als ersten Präsidenten der Nationalversammlung. (Lebhafter anhaltender Beifall und Handeklatschen auf der Rechten und dem Centrum.)

Präsident: Meine Herren! Die große Stimmenmehrheit, die mir geworden ist, verpflichtet mich von Neuem zum Danke gegen die hohe Versammlung. Ich werde dem wichtigen Amte, das Ihr Wille und Ihr Vertrauen mir übertragen hat, mit aller Widmung mich hingeben, ich werde ihm meine Kräfte widmen. Ich bitte um so mehr dabei um Ihre Unterstützung, als wir jetzt und hoffentlich in den nächsten Wochen schon, für die Sie mich gewählt haben, den wichtigsten Zeitpunkt unserer Thätigkeit gekommen sehen, mit dem das Hauptwerk, wozu wir berufen sind, ernst in Angriff genommen werden wird; wo wir hoffentlich beginnen werden, die Verfassung selbst zu beraten, auf die das Volk harret. Daß dann nichts von unserer Aufgabe und abziehe, dafür nehme ich Ihre Unterstützung in Anspruch. In Ausübung meines Amtes werde ich mich bemühen, die Pflichten, die mir obliegen, zu erfüllen, die Pflicht namentlich der Unparteilichkeit. Diese aber besteht fürwahr nicht darin, daß man der Ansicht aller Parteien sich nähert oder mit ihnen sympathisirt, sondern darin, daß man allen Parteien ihr Recht gewährt. (Beifall.) Von dieser Pflicht bin ich nie abgewichen, dessen bin ich mir bewußt. (Andauernder, lebhafter Beifall.) — Wir gehen nunmehr zur Wahl des ersten Stellvertreters des Vorsitzenden über; ich ersuche Sie, den Namen dessen, dem Sie Ihre Stimme geben wollen, auf den Wahlzettel zu schreiben, und diesen in die Urne einzuwurfen. (Nachdem die Zählung der Stimmzettel vollendet ist.) Das Resultat der Wahl ist folgendes. Es haben gestimmt 367. Davon haben erhalten Herr Simon von Königsberg 213 Stimmen und 2 Stimmen, die wohl auch für ihn berechnet waren, aber ohne Zusatz lauteten, also im Ganzen eigentlich 215 Stimmen. Auf Herrn v. Hermann sind 130 Stimmen gefallen, auf Herrn v. Soiron 18, auf Herrn Geel von Würzburg 2, auf Herrn Mohr 1, auf Herrn Jahn 1. Ich erkläre also hiermit Herrn Eduard Simon von Königsberg als erwählten ersten Stellvertreter des Vorsitzenden. (Bravo auf der Rechten und dem Centrum.)

Simon von Königsberg: Meine Herren! Ihr entschuldigender Wille weist mir für einige Wochen meinen Platz neben dem vielverehrten Manne an, dem wir in immer erneuertem, immer gesteigertem Vertrauen heute zum sechsten Male den Vorsitz in dieser Versammlung übertragen haben. Ich folge dieser Bestimmung in dem vollen Gefühl der hohen Ehre, die Sie mir damit erweisen, mit ehrfurchtsvollem Danke und mit dem Wuthe, der in der Unabbarkeit seine Quelle zu haben pflegt. Die hohe Versammlung wird hoffentlich nicht danda in den Fall kommen, bei der formalen Leitung ihrer Geschäfte von meinem Dienste Gebrauch zu machen. Geschähe es gleichwohl, dann, meine Herren! wird Ihre Weisheit meiner Unerschrockenheit zu Hilfe kommen; Ihre Rücksicht wird das Wenige, ich darf wohl sagen, das Geringe unterstützen und tragen, was ich zu dieser Aufgabe mitbringe: den redlichen Willen, in unverdrossener und ernster Thätigkeit des Geistes ein parteiloses Organ für die Verwirklichung dieser hohen

Versammlung zu bilden. (Bravo auf der Rechten und dem Centrum.)

Präsident: Wir schreiten zur Wahl des zweiten Stellvertreters des Vorsitzenden. (Nach Einsammlung und Verlesung der Stimmzettel.) Das Resultat der Wahl ist folgendes: Es haben 368 Mitglieder gestimmt; von diesen 368 Stimmen sind: 223 auf Herrn Dr. Rieffer von Hamburg gefallen, 119 auf Herrn v. Hermann von München, 7 auf Herrn v. Radewig, 6 auf Herrn Heinrich Simon von Breslau, 3 auf Herrn v. Solron, 2 auf Herrn Rotenhan, 2 auf Herrn Robert Blum, 1 auf Herrn v. Mühlfeldt, 1 auf Herrn Scheller, 1 auf Herrn Jahn, 1 auf Herrn v. Trübschler. Ich erkläre also Herrn Dr. Rieffer zum gewählten zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden (Viele Stimmen auf der Rechten und im Centrum: Bravo!), und ersuche denselben, seinen Platz neben mir einzunehmen. — Meine Herren! Durch die Wahl des ersten Vicepräsidenten Herrn Simon ist eine Ersatzwahl in das Bureau nothwendig geworden. Um damit morgen keine Zeit zu verlieren, werde ich morgen nur die Zettel einsammeln und das Resultat, wenn kein Widerspruch erfolgt, durch das Bureau zusammenstellen lassen. — Wir gehen nun in der Tagesordnung weiter. Die Tagesordnung ist die Fortsetzung der Berathung der Grundrechte, und zwar des § 27 und 28 im VII. Artikel.

(Die Redaction läßt die verschiedenen von dem Verfassungs- und volkswirtschaftlichen Ausschuss für die §§ 27 und 28 vorgeschlagenen Fassungen, sowie die darauf Bezug habenden Verbesserungs-Anträge einzelner Abgeordneter hier folgen:

I. § 27.

A. Antrag des Verfassungs-Ausschusses.

Alle güt- und schuttherrlichen Grundlasten, Zehnten, ländlichen Servituten, soweit die letzten der freien Benutzung und Kultur des Bodens hinderlich sind, sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.

B. Verbesserungs-Anträge des Ausschusses für Volkswirtschaft.

Siehe Anträge zu § 28 und 29, welche theilweise hierher Bezug haben.

C. Verbesserungs-Anträge der einzelnen Abgeordneten.

1) Des Abgeordneten Mittermaier:

Die Worte „ländliche Servituten“ sind wegzulassen.

2) Der Abgeordneten Meißner, Wagner und Hammer:

Alle Zehnten, güt- und schuttherrlichen Grundlasten sind auf Antrag des Belasteten nach den von den Einzelregierungen zu erlassenden näheren Bestimmungen ablösbar.

3) Des Abgeordneten Dham aus Westphalen:

In Betracht:

- 1) daß durch diese Bestimmung die Ausführung des Grundgesetzes in eine ungewisse Zukunft hinausgeschoben und durch den ganzen § 27 ein praktisches Resultat und Vortheil für das Volk nicht erreicht wird;
- 2) daß die Art der Ablösung in einzelnen Fällen möglicher Weise so hart und unbillig sein kann, daß die rechtlich mögliche Ablösbarkeit für den Belasteten eine

physisch unmögliche werden kann, und daß es daher höchst nothwendig erachtet werden muß, schon jetzt bestimmte und gleichmäßige Punkte, sowohl über die Art der Ablösung als auf das Ablöse-Quantum festzustellen,

beantrage ich zu § 9 des Berichtes in Betreff aller derjenigen Lasten und Abgaben, welche gegen Entschädigung für ablösbar erklärt werden:

1.

Der Capitalwerth der gegen Entschädigung ablösbaren Abgaben und Prästationen wird in der Art festgestellt, daß des einjährige Durchschnittsertrag der Abgaben und Lasten mit dem fünfzehnfachen zum Capital erhoben wird.

2.

Der einjährige Durchschnittsertrag wird bei den beständig alljährlich wiederkehrenden Abgaben und Prästationen dadurch gefunden, daß der Werth des reinen und wirklichen Nutzung-Antrages der letzten zehn Jahre — vom Tage der beantragten Ablösung zurückgerechnet — zusammengezählt, und aus diesem das Mittel durch Division mit zehn gefunden wird.

3.

Der reine Nutzungsertrag (§ 2) ergibt sich nach Abzug der Kosten, welche der Berechtigte nothwendig auf die Erhebung und Prästationen verwenden muß, desgleichen nach Abzug des Werthes der allenfallsigen Gegenleistungen. Die bloßen Parteikosten kommen jedoch nicht in Betracht.

4.

Wenn innerhalb der letzten zehn Jahre — vom Tage der beantragten Ablösung zurückgerechnet, — die Abgaben und Prästationen in irgend einem Jahre — wenn auch nur zeitweise, z. B. durch Pacht, in Geld oder Früchten fixirt worden sind, so bestimmt dieser fixirte Beitrag den mittleren einjährigen Nutzungsertrag.

Is also — beispielsweise — die abzulösende Zehnt-Abgabe in einem Jahre innerhalb der letzten zehn Jahre — für 100 Tlir. veranschlagt worden, so wird der Capitalwerth auf 1500 Tlir. festgesetzt, sofern nicht nach § 3 noch Abzüge zu Gunsten des Verpflichteten eintreten. — War der fixirte Beitrag innerhalb der letzten zehn Jahre nicht immer gleichmäßig, so werden die verschiedenen Summen und Beiträge zusammengezählt, und dann der Durchschnittsertrag berechnet.

5.

Der Werth der zu lösenden Früchte und anderer Abgaben, welche einen marktgängigen Preis haben, wird zu Geld in der Weise berechnet, daß der zehn-jährige Durchschnittspreis des nächsten Markortes desjenigen einzelnen Staates, worin das belastete Grundstück liegt, oder der persönlich Verpflichtete wohnt, zum Maßstab für den Geldwerth angenommen wird.

6.

Das nach vorstehenden Bestimmungen gefundene Ablösecapital übernimmt zu Ein Drittel der einzelne deutsche Staat, in dessen Territorium das belastete Grundstück belegen ist, als eine durch Amortisation zu tilgende legale Staatsschuld. Die anderen zwei Drittel übernimmt der Verpflichtete, jedoch

so, daß es ihm gestattet ist, Abschlagszahlungen in der Art zu leisten, daß binnen fünf Jahren das zu leistende Ablöscapital getilgt ist. — Vom Tage der Festsetzung der Ablösumme muß der Verpflichtete seinen Antheil mit 5 Procent dem Berechtigten verzinsen, soweit das Ablösequantum durch Abschlagszahlungen nicht getilgt ist.

7.

Damit der Verpflichtete behufs Abtragung des ihm zur Last fallenden Ablöscapitals nicht in die Hände der Wucherer geräth, soll ihm durch Errichtung von Creditbanken die Möglichkeit gewahrt werden, durch Amortisation das Capital abzutragen.

8.

Die Abtragung des vom einzelnen Staate zu übernehmenden $\frac{1}{3}$ des Ablöscapitals kann erst vom Jahr 1855 an gefordert werden, und zwar durch Amortisation binnen einem Zeitraum von fünfzehn Jahren. Bis dahin, daß die erste Abschlagszahlung erfolgt, ist der betreffende Staat verpflichtet, das ihm zur Last fallende Ablösequantum dem Berechtigten mit 4 Procent jährlich zu verzinsen.

9.

Die Ablösung gebührt zum Ressort der ordentlichen Gerichte. Die desselben Verhandlungen und Recesse genießen Stempelfreiheit. Die übrigen Gerichtskosten kommen nur zu $\frac{2}{3}$ in Ansatz, und werden erst nach Vollendung der Ablösesache liquidirt. Von den in Ansatz gebrachten $\frac{2}{3}$ Gerichtskosten fällt die eine Hälfte dem Berechtigten, die andere dem Verpflichteten zur Last, jedoch mit Ausnahme der baaren Ausgaben für Zeugen, Gutachten, Commissionengebühren und dergl., welche die eine Partei durch unbegründete Behauptungen oder Verstreitungen veranlaßt und wofür sie allein deshalb haften muß.

4) Des Abgeordneten Meyer von Eiegntz:

Alle guth- und schutzherrlichen Grundlasten, Zehnten, Servituten sind unter möglichst erleichterten Bedingungen abzuhösen. Für die nicht bemittelten Belasteten tritt der Staat ein.

5) Des Abgeordneten Gold von Adelsberg:

Alle guth- und schutzherrlichen Grundlasten, sowie die Zehnten haben gegen eine durch die Landes-Gesetzgebung zu ermittelnde billige Entschädigung der Bezugsberechtigten aufzuhören.

6) Des Abgeordneten C. F. Rheinwald von Württemberg:

Zusatz:

„Die Art der Ablösung und der Betrag des Ablösungs-Capitals sind unter möglichster Berücksichtigung der Belasteten durch die Gesetzgebungen der Einzelstaaten festzustellen. Es soll fortan kein Grundstück, weder durch das Gesetz noch durch Vertrag, noch durch einseitige Verfügung mit einer unablösbaren Rente belastet werden.“

7) Des Abgeordneten Butlig:

Zu § 27, 28 und 29.

„Alle activen und passiven Verpflichtungen, welche an eine Realität geknüpft sind, sollen ablösbar sein. Die Modalitäten der Ablösung sind von den einzelnen Staaten zu normiren. Diejenigen Rechte und Verpflichtungen, welche bei dem gutherrlichen Verhältnisse

nur an die Person geknüpft sind, sollen ohne Entschädigung aufgehoben werden. Dasselbe gilt von den Berechtigungen der Städte, Pfarren, moralischen Personen, und insbesondere auch von den Berechtigungen des Dominical-Viscus.

8) Des Abgeordneten Schmeer:

„Jeder Unterthänigkeits- und Hörigkeitsverband hört immer auf.

Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 1) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle anderen, einem Grundstücke oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte;
- 2) die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art;
- 3) die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen Leistungen und Abgaben;
- 4) die Besitzveränderungs-Abgaben, insofern sie Ausfluß der Gerichtsbarkeit oder des Lehensverbandes sind.

Die mit vorstehenden aufgehobenen Befugnissen zusammenhängenden Gegenleistungen der Berechtigten hören gleichzeitig auf.“

Unterstützt von: Lang. Wichmann. Eisenmann. Pfeiffer. Stölle. Anz. Kerst. Marsch. Bachhaus. Wdting. Ziegert. Maltzahn. Gräuel. R. Schmitt. Esterle. Löwe. Marßall. A. Röbler. Edw. von Magdeburg.

9) Des Abgeordneten Bödler von Delz:

„Ich beantrage, daß das Mittermaier'sche Amendement § 27. C. 1. auch eventualiter zum zweiten Paragraph der Vorschläge des volkswirtschaftlichen Ausschusses sub § 28 B. bei den Worten:

„...Vergleichen alle ländlichen Servituten u. s. w.“ vorbehalten werde, falls die Vorschläge des volkswirtschaftlichen Ausschusses zuerst zur Abstimmung kämen.“

Unterstützt von: v. Trübscher. C. Spay. Rheinwald. Stofinger. Brund. Fehrenbach. Marsch. Battay. Bojen. Dr. Mohr. Titus. Dießsch. Hagen. Grubert. Günther. Schmidt aus Sachsen. Jungmanns. D. V. Heubner. Schaffrath. Zimmermann aus Stuttgart.

10) Des Abgeordneten Blumenstetter:

Zusatz:

„Jedenfalls müssen die Zehnten fixirt und so entweder in Geld oder Naturalien entrichtet werden.“

• Sollte über den § 27 eine Discussion stattfinden, so bitte ich hierbei zur Begründung des obigen Antrages um das Wort.

Unterstützt von: Dr. Zimmermann. Hagenmüller. Stofinger. Uhlend. Schott. Reb. Wischer. Dr. Blumenröder. Zimmermann von Stuttgart. Geigel. Gebhardt. Ziegert. Häfner. Frisch. Fallmerayer. Heisterbergk. Rappard. Niehl. Vogel von Guben. Engel aus Holslein.

11) Des Abgeordneten v. Salpweibel:

„Die Verbesserungs-Anträge des Ausschusses für Volkswirtschaft mögen angenommen werden mit folgenden Abänderungen:

bei 1) mögen fortfallen die Worte:

„...und Privilegien.“

Im zweiten Paragraphen mögen fortfallen die Worte:

„...soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unumgänglich nothwendig sind;“ und statt deren gesetzt werden die Worte:

„welche der Landescultur hinderlich sind.“

Unterstützt von: v. Wedemeyer. v. Ring. Ang. Plabner. Merkel. Fuchs. Martiny. Becker von Gotha. Wichmann. Schrader. Gräsel. Sellmer. Schrott. Nitz. Naumann. Rugen. Scholten. Bernharbi. Pfeiler. Schleusning

12) Des Abgeordneten Adöler von Dels:

„Ich beantrage, daß § 28 und 29 des Verfassungsausschusses, und die denselben correspondirenden Verbesserung-Anträge des Ausschusses für Volkswirtschaft und der einzelnen Mitglieder vor § 27 zur Abstimmung gebracht werden.

Zugleich, daß über § 27—29 die etwaige Diskussion gemeinschaftlich sei.“

Unterstützt von: v. Trüpfcher. Spag. Rheinwald. Brund. Wiesner. Marek. Pattai. Titus. Berger. Dr. Mohr. Dietrich. Hagen. Jungmanns. Günther. Grubert. Schmidt aus Sachsen. D. L. Heubner. Schaffrath. Zimmermann von Stuttgart. Fehrenbach. Wegen.

II. § 28.

A. Antrag des Verfassungsausschusses:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- Die Gerichtsbarkeit, die gutherrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstück zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- die aus solchen Rechten herfließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben;
- die aus dem guth- und schutzherrlichen Verbands entspringenden persönlichen Abgaben und Leistungen.

Mit diesen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die dem bisher Berechtigten dafür oblagen.

Minoritäts-Gutachten: Unter a) mögen die Worte: „Sowie die übrigen einem Grundstück zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien“ weggelassen, und statt deren ein neuer Paragraph des Inhalts hinzugefügt werden:

„Die übrigen mit einem Grundstück verbundenen Hoheitsrechte und Privilegien und die aus solchen Rechten herfließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben sind aufgehoben.

„Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu tragen habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetze vorbehalten.“ (Beseler. Andrian. v. Mühsfeld.)

B. Verbesserung-Anträge des Ausschusses für Volkswirtschaft.

„Jeder Unterthänigkeits- und Horigkeitsverband hört für immer auf. Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle anderen, einem Grundstück oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen, und Abgaben jeder Art;
- die aus dem grund- und schutzherrlichen Verband herfließenden persönlichen Leistungen und Abgaben;
- die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden.

Die mit den vorstehend aufgehobenen Befugnissen zusammenhängenden Gegenleistungen der Berechtigten hören gleichzeitig auf.

(Vergl. § 8 des Berichtes.)

(Dieser Antrag hat theilweise auf § 27 Bezug.)

§. Alle übrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, beßgleichen alle ländlichen Servituten, soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind, sind ablösbar ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältniß des Berechtigten oder des Verpflichteten. Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“

(Vergl. § 9 des Berichtes.)

C. Verbesserungs-Anträge der einzelnen Abgeordneten.

1) Des Abgeordneten Gold von Adelsberg.

„Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- der Unterthans- oder Horigkeitsverband, mit den aus selbem entsprungenen Klag-, Zwangs- und Strafrechten;
- die Gerichtsherrlichkeit, die gutherrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstücke oder Gutscoplexe zuständigen Hoheitsrechte oder Privilegien;
- die aus solchen Rechten herfließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben;
- die aus dem guth- und schutzherrlichen Verbands entspringenden persönlichen Leistungen.

Mit diesen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die dem bisher Berechtigten dafür oblagen.“

2) Der Abgeordneten v. Raumer und Schubert.

„§ 28 widerspricht dem § 25, wonach das Eigenthum unverleglich ist. Auch sind Rechte und Gegenleistungen oft höchst verschieden an Werth; so daß hier eine genauere und billigere Fassung notwendig wird, wenn nicht die größten Widersprüche und Schwierigkeiten entstehen sollen. Wir treten deshalb dem Minoritäts-Gutachten der Herren Beseler u. f. w. bei.“

§ 28.

3) Amendement von Wesendonk, Schaffrath, Martiny, Titus, Hagen, Spag, v. Trüpfcher, Adöler von Dels, Günther, Grubert, Schmidt aus Sachsen, A. Mühl, Simon von Erla, Gulden, Hensel, Stofinger, Fr. Schüller, Dietrich, Scharre, Reichard, J. Förster, Rohmähler, (unleserlicher Name) zu den Verbesserungs-Vorschlägen des volkswirtschaftlichen Ausschusses ad § 28 der Grundrechte:

Wir beantragen folgende Zusätze zu

- „Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen

a) und dinglichen

Leistungen und Abgaben,“

- an Zehnten, Roboten, Frohnden, Diensten, Handlöhnen, Lehngeldern, Gültten, Erb- und sonstigen Zinsen;

c) insoweit sie nicht erwerblicher Natur als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstücks auferlegt worden sind.

Wir beantragen diese Zusage zu a linea 3) in zwei Theilen zur Abstimmung zu bringen, nämlich

den Zusatz: a) und binglichen, c) insoweit sie nicht erwerblicher Natur als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstücks auferlegt worden sind,

und dann besonders

die Exemplifikation:

b) an Zehnten, Roboten, Frohnden, Diensten, Handlöhnen, Lehngeldern, Gülten, Erb- und sonstigen Zinsen.

Ueber den Zusatz:

a) und c) und binglichen, insoweit sie zc. behalten wir uns die namentliche Abstimmung vor.

4) Des Abgeordneten Förster von Hünfeld:

Ich beantrage zu § 28 nachstehende Zusage:

d) alle persönlichen Dienste, als Hand- und Spanndienste und sonstige dergleichen Leistungen nebst ihren Surrogaten;

e) alle Leistungen, welche bei Besitzveränderungen zur Anerkennung eines Obereigentums gefordert werden.

Ich bitte zur Begründung dieser Anträge um das Wort, die Unterstüpfungsfrage aber bei jedem einzeln zu stellen:

Unterstützt von: Schmidt aus Schlesien. Möller von Dels. v. Trübscher. Spag. Blum. Reichard. Titus. Fr. Wigard. Schlöfel. Zimmermann von Spindow. Bauernschmid von Wien. Jh. Brund. Damm. Kutsch. G. Fr. Kolb. Werthmüller. Wiedner. v. Jpheln. Hentges.

5) Des Abgeordneten Schner:

Der nach dem Majoritäts-Gutachten gefasste § 29 wäre an die Stelle des § 28 zu bringen.

Unterstützt von: Lang. Wichmann. Effenmann. Pfeiffer. Stolle. Anz. Reiff. Wards. Bachhaus. Böding. Blegert. Mastgahn. Grösel. N. Schmitt. Gierle. Edwe. Marst. A. Möller. Edw. von Magdeburg.)

Präsident: Ich werde die Anträge zu § 27 und 28 verlesen lassen. (Secretär Möring beginnt mit der Verlesung. Unruhe. Vielfacher Ruf: Nicht lesen, sie sind gedruckt!) Ich muß die Nationalversammlung fragen, da die Anträge gedruckt in Ihren Händen sind, ob sie auf der Verlesung besteht. (Von allen Seiten Zuruf: Nein! Bloß die noch nicht gedruckten sind vorzulesen!) Nicht gedruckt sind zwei Anträge. Der Herr Secretär wird sie verlesen.

Secretär Möring: Die beiden Anträge sind von Möller und v. Trübscher und lauten:

1. Erklärung, betreffend das Amendement im Nachtrage der Zusammenstellung Seite 3. Nr. 1.

Wir ziehen das eben bezeichnete Amendement zurück, und stellen statt dessen folgendes Amendement zu den Verbesserungs-Vorschlägen des volkswirtschaftlichen Ausschusses ad § 28 der Grundrechte beziehungsweise zu § 28 der Verfassungs-Ausschusses. — Wir beantragen folgende Zusage zu 3 (beziehungsweise c):

3) Die aus dem grund- und schugherlichen Verbände hervorgehenden persönlichen

a) und binglichen

„Leistungen und Abgaben,“

β) als Zehnten, Roboten, Frohnden, Dienste, Handlöhnen, Lehngelder, Gülten, Erb- und sonstige Zinsen u. s. w.,

γ) insoweit sie nicht als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstücks bedungen worden sind.

δ) Dabei ist es gleichgültig, ob der Staat, eine juristische Person, ein Grundstück oder eine Privatperson seither berechtigt war.

Wir beantragen folgende Fragestellung und Abstimmungsordnung:

1) A linea α komme zuerst allein zur Abstimmung. Sollte es so verworfen werden, dann möge

2) A linea α und γ zusammen zur Abstimmung kommen, so daß der Satz laute: und binglichen, insoweit sie nicht erwerblichermassen zc.

Motiv: Verschiedene würden den Zusatz γ verwerfen, Andere wiederum würden α nur in Verbindung mit γ annehmen.

3) A linea β komme nach γ zur besondern Abstimmung.

Motiv: Diese Exemplifikation könnte bei Manchen formelles Bedenken erregen, und wir wünschen nicht, daß der Grundsatz aus Fassungsbedenken Gegner fände.

4) A linea δ komme zuletzt zur Abstimmung.

Für Nr. 2, das ist a linea α und γ, verlangen wir namentliche Abstimmung. Wilhelm Adolph v. Trübscher. A. Möller von Dels. Martin. Schmidt aus Schlesien. Mühl von Hanau. Reichard. Reinflein. Diegich. G. Spag. Simon von Frier. G. Gulden. Berger. Schmidt aus Sachsen. Grubert. Stofinger. Joseph Hank. Vattai. Wesendonck. Günther. Ed. Hofmayer.

2. Eventueller Verbesserungs-Antrag zum 2. Verbesserung-Antrag des Ausschusses für Volkswirtschaft ad § 28.

Wir beantragen nach dem Worte: „Servituten,“ statt „soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind,“

zu setzen:

„welche das Befugniß enthalten, einen Theil des Grundes und Bodens, oder ein Erzeugniß eines Grundstücks an sich zu nehmen, oder wegnehmen zu lassen.“

Präsident: Ueber § 27 haben sich folgende Redner einschreiben lassen: Für: Mittermaier, Sänger, Vogel von Dillingen, Lienbacher, Röder, v. Wartensleben, Reinhard; gegen: Schner, v. Trübscher, Wachsmuth, Glauer. — Herr Möller von Dels will das Wort über eine Vorfrage.

Möller von Dels: Ich habe den Antrag gestellt, daß die §§ 27, 28 und 29 zusammen gemeinschaftlich zur Discussion kommen. Es ist nicht gut anders möglich, denn es soll hier erörtert werden, was ohne Entschädigung aufgehoben, was abgelöst werden soll. Der § 27 handelt von der Ablösung, der § 28 von der Aufhebung. Dieses kann nun nicht getrennt, sondern nur gemeinschaftlich besprochen werden. Ich knüpfe hier noch einen zweiten formellen Antrag an, der gedruckt hier vorliegt, und der logisch dadurch begründet ist, daß wir zuerst wissen müssen, was unentgeltlich aufgehoben wird, und dann erst, was abgelöst werden soll. Ich werde primo loco bei Vielem dafür stimmen, daß es aufgehoben werde, werde aber

gern für das Ablassen stimmen, wenn es nicht möglich ist, die Aufhebung durchzusetzen. In diesem Falle befinden sich noch Viele bei dieser Frage. Hieran füge ich noch die Bemerkung, daß bei der vorangeschrittenen Zeit und der Zerstreuung, welche durch die Wahl eintrat, wir heute nur über die Vorfrage entscheiden möchten. Die Fragen sind so wichtig, daß eine ungetheilte Aufmerksamkeit nöthig ist.

Präsident: Meine Herren! Ich werde gleich auf die Frage des Herrn Mödler zurückkommen. Gegen die Liste der verlesenen Redner wurde mir Einwand gemacht. Ich habe die Liste verlesen, wie sie heute aufgezeichnet wurde. Es haben sich aber schon am Samstag, als die Sache auf die Tagesordnung gestellt war, mehrere Redner eingeschrieben, und zwar gegen: nämlich Heubner, v. Salspödel und Plathner, die ich hiermit nachtrage.

Pette von Berlin: Ich trete dem Antrage des Herrn Mödler von Dels durchaus bei. Es lassen sich diese Fragen nicht anders discutiren, als wenn man sich den Gegensatz klar macht zwischen den Rechten, welche ohne Entschädigung, und den Rechten, welche gegen Entschädigung aufzuheben sind. Man muß auch das Prinzip, von dem der Ausschuß ausgegangen ist, sich klar machen. Beides hängt zusammen, und namentlich der § 29, welcher am Zweifelhaftesten ist, muß herangezogen werden. Ich werde dafür stimmen, daß diese Paragraphen zusammen discutirt werden. Ich wünsche aber, daß heute nur die Vorfrage vorgenommen und discutirt, dann aber über die Vertagung abgestimmt werde.

Präsident: Ich bringe den von Herrn Mödler gestellten Antrag zur Abstimmung, wonach die §§ 28 und 29 und die dazu gestellten Amendements vor § 27 zur Abstimmung ausgesetzt werden sollen. (Zuruf: Zur Verathung!) Die Verathung können wir in der Reihenfolge vernehmen. Herr Mödler trägt darauf an, die §§ 27, 28 und 29 gemeinschaftlich zur Discussion auszusetzen, und sodann über die §§ 28 und 29 vor § 27 abstimmen zu lassen. (Einige Stimmen: Trennen!) Jawohl, ich werde Beides trennen.

Beseler von Greifswald: Mir scheint eine Entscheidung über die Abstimmung erst möglich, wenn die Verathung geschlossen ist; vorher haben wir bloß über die Verathung zu entscheiden.

Präsident: Die Vorfrage ist die: Will die Nationalversammlung, daß die §§ 27, 28 und 29 gemeinschaftlich zur Discussion ausgesetzt werden. Will über diese Frage noch Jemand das Wort?

Schoder von Stuttgart: Ich wünsche, daß darüber, ob überhaupt berathen werden soll, vorher abgestimmt werde. (Einige Stimmen: Ist schon geschehen!)

Präsident: Es ist noch nicht geschehen, es ist noch nicht abgestimmt, ob über § 27 discutirt werden soll, oder nicht; aber wir müssen doch die Frage des Herrn Mödler zur Abstimmung bringen, indem es nachher noch der Nationalversammlung freisteht, die Discussion abzukürzen, oder abzuschneiden. Will die Nationalversammlung, daß die §§ 27, 28 und 29 gemeinschaftlich zusammengefaßt werden sollen? Diejenigen, welche Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Nun habe ich die Frage zu stellen: ob die Nationalversammlung auf die Discussion über diese vereinigten Artikel verzichten will? Diejenigen, die nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Eine große Anzahl Mitglieder erhebt sich.) Die

Discussion wird stattfinden. (Mehrere Stimmen: Vertagen! Vertagen!) Wir müssen uns noch über etwas Anderes verständigen; es haben sich mehrere Redner zu den einzelnen Paragraphen besonders einschreiben lassen, so daß verschiedene Rednerlisten vorliegen; diese müßten zusammengefaßt werden. Wie dieß aber geschehen soll, das erlaube ich mir nicht eigenmächtig zu entscheiden.

Wichmann von Stental: Ich glaube, es muß in der Art verfahren werden, daß zwischen den Rednern über die einzelnen Paragraphen abgewechselt wird. Es müssen zwei Redner über § 27, und zwar Einer für und Einer gegen, dann über § 28 ebenfalls zwei, und dann über § 29 mit der zwei gebitt werden. (Anruhe in der Versammlung.) Es muß dann wieder mit § 27 angefangen, und derjenige Redner, der sich für alle drei Paragraphen hat einschreiben lassen, fällt schon, nachdem er beim ersten Paragraph gesprochen hat, aus. Es geht sonst, wie bei §§ 25 und 26. Damals wurden die Redner, welche über § 26 sprechen wollten, nicht zum Wort gelassen. Ich war als der Erste eingeschrieben, und habe dennoch das Wort nicht erhalten. Hier würde es eben so gehen; es würden die Redner über § 27 Alle zu Wort kommen, von den Rednern über § 28 und 29 aber Keiner, indem wahrscheinlich vorher wieder der Schluß verlangt wird.

Schneer von Breslau: Meine Herren! Ich gehöre zu Denjenigen, die auf den heutigen Zeiteln obenan stehen. Es ist also nicht in meinem Interesse, was ich beantrage. Ich stelle den Antrag, alle vorher verlesenen Einschreibungen für ungiltig zu erklären, und morgen von Neuem mit den Einschreibungen zu beginnen; wir werden auf diese Weise am kürzesten von der Sache kommen.

Osterrath von Danzig: Ich unterstütze den Antrag des Abgeordneten Schneer. Wir haben es bei anderen Gelegenheiten ebenfalls so gemacht.

Präsident: Es ist von dem Abgeordneten Schneer vorgeschlagen worden, sämtliche Einschreibungen als nicht vorhanden anzunehmen, und bei der Eröffnung der Discussion heute oder morgen eine neue Einschreibung vor sich gehen zu lassen. Ich frage, ob der Antrag unterstützt wird? (Es erhebt sich die erforderliche Anzahl von Mitgliedern.) Er ist unterstützt. Ich frage die Nationalversammlung: Will sie, daß die Einschreibung über die §§ 27, 28 und 29 als nicht vorhanden zu betrachten seien, und neue Einschreibungen stattfinden haben? Wer dieses will, bitte, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrheit.) Der Antrag ist angenommen. — Die Abgeordneten Mödler und Andere wünschen die Vertagung der Discussion auf Morgen. (Zustimmung von allen Seiten.) Wir werden also morgen mit der Discussion über die §§ 27, 28 und 29 beginnen. — Der landwirthschaftliche Ausschuß und der Ausschuß für Volkswirtschaft versammeln sich heute um 6 Uhr; der Gesetzgebungs-Ausschuß um 4 Uhr; der Marine-Ausschuß morgen Nachmittag um 4 Uhr; der Vertheilungs- und Prioritäts-Ausschuß heute um 5 Uhr; der 2. Abtheilung des volkswirthschaftlichen Ausschusses um 1/2 6 Uhr. Die Tagesordnung auf Morgen habe ich verkündet. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 1 Uhr.)

Verzeichniß der Eingänge

vom 28. bis 30. September.

I. Anträge.

1. (3575) Antrag der Abgeordneten Wischmann und Genossen, auf Abänderung des § 42 der Geschäftsordnung.
2. (3876) Antrag des Abgeordneten v. Belcker auf Beschleunigung des Verfassungswerkes. (An den Verfassungsausschuß.)

II. Petitionen.

1. (3877) Protest der Gemeinde Holzheim, Kreises Düren, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungsausschuß.)
2. (3878) Ein gleicher Protest der evangelischen Petri-Gemeinde in Soest. (An den Verfassungsausschuß.)
3. (3879) Adresse der Lehrer des Kreises Soest, betreffend die Petitionen verschiedener kirchlicher Gemeinden über Trennung der Schule von der Kirche, übergeben vom Abgeordneten Ostendorf. (An den Verfassungsausschuß.)
4. (3880) Petitionen der katholischen Ortsvereine in Obermilten, Jungnau, Zell an der Eifel, Büding, Wilschb., Gonsheim, Marienhausen, Dittmar, Stabringen, Altmundorf, Obermiltzhausen, Untermiltzhausen, Waldmatt, Neuhag, Wilschheim, Wengern und Friburg, die Erläuterung des § 14 des Artikels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungsausschuß.)
5. (3881) Petition der Geistlichen der Klasse Frankenberg (Kurhessen), die Trennung der Kirche vom Staate betreffend, überreicht vom Abgeordneten Bernhardt. (An den Verfassungsausschuß.)
6. (3882) Petition des von den Gemeinden erwählten Volkstathes im Amtsbezirk Frankenhau (Kurhessen), die Trennung der Kirche vom Staate betreffend, überreicht von Demselben. (An den Verfassungsausschuß.)
7. (3883) Petition von Lehrern und Einwohnern des Kreises Siegen, den Art. IV. § 18 und 19 im Entwurfe der Grundrechte des deutschen Volks betreffend, übergeben vom Abgeordneten Ostendorf. (An den Verfassungsausschuß.)
8. (3884) Petition der beim oberhessischen Eisenhütten-Bezirke und Bergbaue theilhaftigen Arbeiter, um Schutz der vaterländischen Industrie gegenüber der fremdländischen, übergeben vom Abgeordneten Buchs von Breslau. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
9. (3885) Petition mehrerer Arbeiter zu Demmin (in Pommern), die Regulirung der Arbeiterverhältnisse und die Erhöhung des Tagelohns betreffend, überreicht vom Abgeordneten Hagenow. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
10. (3886) Beitrittserklärung zu den Verhandlungen des Handwerker- und Gewerbecongresses zu Frankfurt a. M. von Seiten sämtlicher Handwerksmeister des Kreises Schmalkalden (Kurhessen). (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
11. (3887) Eine gleiche Beitrittserklärung von den Handwerksmeistern zu Meldorf. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
12. (3888) Eine gleiche Beitrittserklärung der Handwerksmeister zu Belgern. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
13. (3889) Gleiche Beitrittserklärungen von Segeberg, Heide und Neustadt. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

14. (3890) Petition der Handwerksmeister und Gesellen, sowie der Untermiethhaber zu Gishwege (Kurhessen), gegen unbedingte Gewerbefreiheit und für zeitgemäße Gewerbeordnung. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

15. (3891) Eingabe des Marcus Heinemann zu Osterode am Harz (Hannover), wegen Ausübung von Gewerbe- und Handelsfreiheit. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

16. (3892) Eingabe gewerbetreibender Bürger von Habamar, die Beschränkung der Gewerbefreiheit betreffend, übergeben vom Abgeordneten Mor v. Gager. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

17. (3893) Ein Exemplar des 17ten Jahrganges der Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie für das Jahr 1844, übergeben von Fr. Kellner in Wien. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

18. (3894) Protest einer zu Treuen abgehaltenen Volks-Versammlung, gegen Aufhebung der demokratischen Vereine in Waden, Württemberg und Bayern. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

19. (3895) Adresse des deutschen Vereins zu Blauen, Mißbilligung des am 18. September zu Frankfurt a. M. stattgehabten Aufstandes etc. enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

20. (3896) Eine Adresse gleichen Inhalts von dem patriotischen Vereine zu Bayreuth. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

21. (3897) Eine Adresse gleichen Inhalts von dem „Freisinnig-politischen Vereine“ zu Daren. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

22. (3898) Eine Adresse gleichen Inhalts von dem Bürgervereins zu Offenbach. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

23. (3899) Eine Adresse gleichen Inhalts von dem politischen Club zu Elberfeld. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

24. (3900) Adresse des Bürgervereins zu Kassel, die Befolgung der Beschlüsse der Nationalversammlung betreffend, sowie mehrere andere Wünsche enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

25. (3901) Eingabe des Jos. Meisenberg in Köln, Mittel gegen die Cholera betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

26. (3902) Petition des demokratisch-constitutionellen Clubs zu Aist, den mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstand betreffend, übergeben vom Abgeordneten Siehr. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)

27. (3903) Eingabe des Wahlmanns des Urwahlbezirks Barth, Joseph Schwager, die Wahl des Abgeordneten Dr. Arnst betreffend. (An den Legitimations-Ausschuß.)

28. (3904) Dr. Heßung, vormals Hauptmann in preussischen Diensten, zu Duerstadt (Hannover), überreicht eine Schrift über die Bildung der deutschen Volkswehr. (An den Ausschuß für die Wehrangelegenheiten.)

29. (3905) Eingabe der Leipziger Gymnasiallehrerversammlung, die Einberufung eines deutschen Schultags betreffend, eingebracht vom Abgeordneten Robert Blum. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

30. (3906) Petitionen der katholischen Ortsvereine in Rauenberg, Griesheim, Speckbach, Unterbach, Bruchsal, Niesheim und Odtingen, Hettlingen, Sölden, Borthal, Dörlesberg, Reichelheim, Sipplingen, Eschbach, Oberhausen und Ebenheim, die Erläuterung des § 14 des Artikels III. der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungsausschuß.)

31. (3907) Petition der Christkatholischen Gemeinde zu Wunzlau, für Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

32. (3908) Protestation der evangelischen Einwohner der Gemeinden Dirmingen, Verdweiler, Uerweiler und Mchelfangen, Regierungsbezirks Trier, gegen die etwa beabsichtigte Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

33. (3909) Petitionen von Meiselfingen, Altheim, Dießkirch, Wasser, Leibertingen und Schnerklingen, Vöhl, Heudorf, Gutenstein und Bimtingen, für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staats-Anstalten als eines Grundrechtes des deutschen Volkes. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

34. (3910) Eingabe des Pfarrers Reicher zu Neustra (Sigmaringen), das Verhältniß der Kirche zum Staate betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

35. (3911) Eingabe einer zu Warin zusammengetretenen Lehrer-Conferenz, das Verhältniß der Schule zur Kirche betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

36. (3912) Petition des katholischen Vereins zu Niederrimlingen, Freiheit der Kirche und Schule betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

37. (3913) Eingabe der Bürger zu Londern, Gewerbe-Gesetzgebung betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

38. (3914) Eingabe des Hohenloher landwirtschaftlichen Vereins, d. d. Rünzelsau den 27. August 1848, die Aufhebung der Grundlasten betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

39. (3915) Petition der Gewerbetreibenden der Stadt Bodenwerder, die Gewerbe-Ordnung für Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

40. (3916) Petition der Bürger zu Wesel, die Einführung der Gewerbe-Ordnung betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

41. (3917) Petition des Ausschusses für Ordnung der Gewerbe- und Arbeitsverhältnisse zu Seiffenriedorf, die Einführung einer zeitgemäßen Gewerbeordnung für ganz Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

42. (3918) Beitritts-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker- und Gewerbe-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Gießen. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

43. (3919) Petition sämtlicher Gewerbe der Stadt Erlangen, das Kunst- und Innungswesen betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

44. (3920) Beitritts-Erklärungen zu den Verhandlungen des Handwerker- und Gewerbe-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Gewerbetreibenden zu Magdeburg, Belgig und Frohe. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

45. (3921) Petition von Bürgern zu Weinheim, gegen Gewerbefreiheit. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

46. (3922) Petition des Gewerbeverbandes zu Lübeck, die Reorganisation der deutschen Gewerbe-Verhältnisse betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

47. (3923) Petition des Bürger zu Großalmerode, für zeitgemäße Gewerbeordnung. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

48. (3924) Petition der Bürger von Bergzabern in der Pfalz, um Verminderung oder Aufhebung der sogenannten Ausgleichungssteuer, welche auf den aus der Pfalz nach Preußen, Sachsen, Kurhessen und Thüringen gehenden Weinen ruht, übergeben und zum eigenen Antrage erhoben vom Ab-

geordneten Kolb. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

49. (3925) Beitritts-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker- und Gewerbe-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Bürger zu Dicseld. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

50. (3926) Eingabe des Vereins für Freiheit, Gesetz und Ordnung zu Weilburg, Mißbilligung des Auftruchs am 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

51. (3927) Eingabe von Bürgern zu Langenschwalbach, Mißbilligung des Beschlusses vom 16ten d. M. in Betreff des Waffenstillstandes mit Dänemark enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

52. (3928) Eingabe des Bürgermeisters Helß zu Brilon, in Westphalen, Mißbilligung des Auftruchs am 18. September und Genehmigung des Beschlusses vom 16. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

53. (3929) Eingabe in gleichem Betreff von dem Kreis-Ausschuße der demokratischen Vereine in der Provinz Sachsen, d. d. Halle den 22. September 1848, übergeben vom Abgeordneten Löwe von Galbe. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

54. (3930) Eingabe in gleichem Betreff von dem constitutionellen Verein zu Halberstadt, übergeben vom Abgeordneten Platfner. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

55. (3931) Eingabe einer bei Fürth stattgehabten Volks-Versammlung, Mißbilligung des Beschlusses vom 16ten d. M., bezüglich des mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

56. (3932) Eingabe in gleichem Betreff von dem demokratischen Vereine zu Minden. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

57. (3933) Eingabe in gleichem Betreff von der Volks-Versammlung zu Frankenthal. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

58. (3934) Zustimmungsadresse zu dem Beschlusse der Nationalversammlung in Betreff des mit Dänemark abgeschlossenen Waffenstillstandes, von Seiten der Patrioten zu Dieburg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

59. (3935) Verwahrung von acht evangelisch-protestantischen Landgeistlichen aus dem vierten Wahlkreise des Großherzogthums Sachsen-Weimar gegen die Aeußerungen des Parlamentsdeputirten Vogt von Gießen, bei den Verhandlungen über die Kirchenfrage, — in 500 Exemplaren vorgelegt von Chr. Kraft, Pfarrer in Dreba bei Neustadt a. d. Orla. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

60. (3936) Eingabe in Betreff der Waffenstillstandsfrage von Bürgern zu Meßkirch, eingerichtet vom Abgeordneten Peter. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

61. (3937) Eingabe der Bürger zu Herßfeld, für Verwerfung des Waffenstillstandes mit Dänemark. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)

62. (3938) Eingabe von Bürgern zu Lambrecht, die Verminderung der stehenden Heere betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Schmitt von Kaiserslautern. (An den Ausschuß für Wehrangelegenheiten.)

63. (3939) Petitionen der katholischen Ortsvereine in Bürgeln, Mouchen, Minderndorf, Neustadt, Buchen, Steinenstadt und Oberprechtal, die Erläuterung des § 14 des Artikels III. der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

64. (3940) Petition mehrerer Lehrer zu Dredben und der Lehrer-Conferenz in Waldburg, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
65. (3941) Weirtritts-Erklärungen von vielen Lehrern und Geistlichen Sachsens, zu der vom Vereinsdirector Sieglitz zu Dredben übersendeten Adresse gegen die Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
66. (3942) Protest gegen Aufhebung des confessionellen Charakters der Volksschulen, sowie gegen Trennung der Schule von der Kirche von Seiten der zu einer freien Kreis-Conferenz versammelten Lehrer des Kreises Lubbeck, eingereicht vom Abgeordneten Schmeier. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
67. (3943) Protest des Kirchen-, Schul- und Armen-Vorstands der katholischen Gemeinde Soest, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
68. (3944) Protestation der evangelischen Gemeinde Borgeln, Kreis Soest, gegen Trennung der Schule von der Kirche, übergeben vom Abgeordneten Ostendorf. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
69. (3945) Eingabe aus acht Gemeinden des katholischen Decanats Hofen in Württemberg, mit 615 Unterschriften, Freiheit der Religion und Erziehung betreffend, übergeben vom Abgeordneten Rauher. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
70. (3946) Bitte des katholischen Ortsvereins in Oberwilt, Großherzogthum Baden, betreffend Artikel III. § 14 der Grundrechte. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
71. (3947) Desgleichen der Gemeinde Niederwilt (An den Verfassungs-Ausschuß.)
72. (3948) Desgleichen der Gemeinde Nöfswilt. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
73. (3949) Desgleichen der Gemeinde Kettenacker. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
74. (3950) Desgleichen der Gemeinde Bietzingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
75. (3951) Desgleichen der Gemeinde Wiesenthal. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
76. (3952) Desgleichen der Gemeinde Nögenschwiel. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
77. (3953) Vitzschrift der Gemeinde Vielguth und Neu-Gulguth, Delener Kreises in Schlesien, Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
78. (3954) Desgleichen von der Gemeinde Stein, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
79. (3955) Desgleichen von der Gemeinde Peude, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
80. (3956) Desgleichen von der Gemeinde Lamperdors, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
81. (3957) Desgleichen von der Gemeinde Jessel, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
82. (3958) Desgleichen von der Gemeinde Süßwinkel, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
83. (3959) Desgleichen von der Gemeinde Dörndorf, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
84. (3960) Desgleichen von der Gemeinde Wiskawe, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
85. (3961) Desgleichen von der Gemeinde Medlitz, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
86. (3962) Desgleichen von den Gemeinden Buselwitz und Wieseferade, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
87. (3963) Desgleichen von den Gemeinden Ober- und Nieder-Jänschdorf, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
88. (3964) Desgleichen von der Gemeinde Jachschöna, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
89. (3965) Desgleichen von der Gemeinde Zucklau, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
90. (3966) Desgleichen von der Gemeinde Kaltvorwerk, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
91. (3967) Desgleichen von der Gemeinde Himmel, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
92. (3968) Desgleichen von der Gemeinde Grifchen, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
93. (3969) Desgleichen von der Gemeinde Patschkay, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
94. (3970) Desgleichen von der Gemeinde Bogschag, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
95. (3971) Desgleichen von der Gemeinde Schmirse (städtischen Antheils), Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
96. (3972) Desgleichen von der Gemeinde Buchwalb, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
97. (3973) Desgleichen von der Gemeinde Schmirse (gutsberrlichen Antheils), Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
98. (3974) Desgleichen von der Gemeinde Jantoch, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
99. (3975) Desgleichen von der Gemeinde Ruhau, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
100. (3976) Desgleichen von der Gemeinde Vogelspfing und Lunzendorf, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
101. (3977) Desgleichen von der Gemeinde Gailburg, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
102. (3978) Vitzschrift von fünf Einwohnern zu Döberle, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
103. (3979) Desgleichen von der Gemeinde Neuschmölle, Kreis Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
104. (3980) Desgleichen von der Gemeinde Wollschütz, Trebmitz Kreis in Schlesien, sämmtlich übergeben vom Abgeordneten Möller von Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
105. (3981) Weirtritterklärung zu den Verhandlungen des Handwerkler- und Gewerbe-Congresses zu Frankfurt a. M. von Seiten der Deputirten des Central-Gewerbevereins der südlichen Provinzen des Königreichs Hannover, d. d. Göttingen, am 16. September 1848. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
106. (3982) Eine gleiche Weirtritterklärung von den Handwerksmeistern zu Elmshorn. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

Die Redaktions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 91.

Mittwoch den 4. October 1848.

IV. 2.

Neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Dienstag den 3. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Heinrich von Gagern; später Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protokolls. — Antrittsanzeige des Abgeordneten Fehler. — Marinebeiträge. — Anzeige zweier Berichte des Ausschusses für Wehrangelegenheiten, verschiedene Petitionen betreffend. — Anzeige eines Berichts des Ausschusses für Vorgehensweg über den Schaffrath'schen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankfurt. — Antrag des Abgeordneten Wischmann auf Abänderung des § 42 der Geschäftsordnung. — Vertheilung der neuangemeldeten Mitglieder in die Abtheilungen. — Fortsetzung der Beratung über die Grundrechte des deutschen Volks (Art. VII, §§ 27, 28 und 29). — Wahl eines Schriftführers. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Der Herr Schriftführer, der gestern als solcher zum letzten Male fungirt hat, wird die Güte haben, das Protokoll zu verlesen. (Der nunmehrige Vicepräsident Simson verliest das Protokoll der letzten Sitzung.) Ich frage, ob Reclamationen gegen das Protokoll ist? (Niemand meldet sich.) Es ist keine Reclamation; das Protokoll ist genehmigt. — Bei Verlesung der Wahlresultate von gestern war der gewählte zweite Vicepräsident nicht anwesend. Ich fordere ihn nunmehr auf, da die Verlesung bereits erfolgt ist seinen Sitz einzunehmen.

Krieger von Hamburg: Meine Herren, eine zufällige Abwesenheit, die ich zu entschuldigen bitte, hat mich gestern verhindert, Ihnen meinen innigen Dank auszusprechen für das mir durch Ihre Wahl bewiesene Vertrauen, für ein Vertrauen, auf das ich mir bisher noch so geringen Anspruch zu erwerben vermocht habe, das ich aber nachträglich durch treue Pflichterfüllung zu verdienen mich bestreben werde. Sollte mir durch irgend einen Zufall die hohe Ehre zu Theil werden, Ihre Verhandlungen zu leiten, so wird allein das Bewußtsein mich aufrecht erhalten, daß die Macht des Gesetzes auch in dem Schwachen stark ist, daß eine befestigte und richtig anerkannte Ordnung sich leicht handhaben läßt, und daß eine gewöhnliche Fähigkeit ausreicht, um den Wagen zu lenken auf dem gebahnten Pfade, den eine gewaltigere Kraft durch widersirebende Felsen gebrochen hat. Empfangen Sie meinen Dank und die wiederholte Versicherung einer treuen Pflichterfüllung. (Bravo auf der Rechten und im Centrum.)

Präsident: Ich habe der Versammlung den Ausruf des Herrn Fehler aus Tyrol anzuzeigen. Der Stellvertreter ist bereits eingetroffen, und es wird daher nicht nöthig sein, eine Einberufung an ihn ergehen zu lassen. Ich habe der Versammlung folgende Beiträge zur deutschen Kriegsflotte anzuzeigen, die inzwischen eingegangen sind: Ertrag der Sammlung für die deutsche Flotte aus der Grafschaft Schaumburg, kurheffischen Antheils, bestehend inclus. der Preisen und Schaumlängen in circa 820 Thaler, wovon 3 Thaler für Druck und andere Kosten abgehen, eingeschickt

vom Gymnasiallehrer Maurer in Rinteln; 171 fl. 30 kr. Restbetrag der Beiträge der Einwohner in Redargemünd; 4 fl. 20 kr., Sammlung in der kleinen aus nur 200 Seelen bestehenden Gemeinde Kreuthheim im unterfränkischen Kreise; 120 fl., freiwillige Beiträge in Ebermannstadt in der fränkischen Schweiz, übergeben vom Abgeordneten Gangkofner; 30 fl., Beitrag des Abgeordneten Werner in Coblenz. — Ich habe ferner anzuzeigen eine Adresse an die hohe Nationalversammlung, resp. an den Marine-Ausschuß, von 236 Seeschwimmern, Matrosen, Schiffszimmerleuten und Bewohnern des Unies Blumenthal an der Unterweiser, die dringende Bitte „um sofortigen Bau von Kriegergeschiffen“ enthaltend, nebst dem Anerbieten einer dafolbst gesammelten und in Bremen repäsentirten Summe „von 1240 Gulden oder 630 Thaler Gold, sobald wirklich Hand ans Werk gelegt wird“, überreicht durch den Abgeordneten Dierge. Ich habe dabei noch die Bemerkung hinzuzufügen, daß in jener Gegend noch mehr solche Sammlungen stattgehabt haben, deren Beträge noch nicht eingesandt worden sind, und bleib auf den Zeitpunkt warten, wo das Geld verlangt wird, um sodann zur Disposition gestellt zu werden. — Es sind mehrere Berichte zu erstatten, und zwar im Namen des Wehr-Ausschusses von Herrn Teichert.

Teichert von Berlin: Meine Herren! Ihr Wehr-Ausschuß hat Ihnen über einige Petitionen Rechenschaft abzugeben, die nicht in dem Wehr-Gesetzentwurfe, der Ihnen jetzt vorliegt, erledigt werden konnten. Es ist um so mehr eine Berichterstattung über diese Petitionen erforderlich, weil bei unserer demnächstigen Berathung darauf Rücksicht genommen werden muß. Ich übergebe den Bericht dem Präsidium.

Präsident: Ich werde diesen Bericht drucken und auf eine künftige Tagesordnung setzen lassen.*) Herr von Schleusing hat auch einen Bericht zu erstatten Namens des Wehr-Ausschusses.

* Die Redaction wird diesen, sowie die übrigen heute erstatteten Berichte bei der Berathung darüber nachfolgen lassen.

v. Schlessing von Rastenburg: Meine Herren! Ich habe auch einen Bericht zu erstatten in Betreff einer Petition der Schützengilde aus Falkenberg, wie die Stellung der Schützengilde in der Bürgerwehr sein soll. Ich will die Versammlung nicht mit Vorlesung des Berichtes ermüden, er wird gedruckt werden und bald in Ihren Händen sein. Der Antrag lautet:

„Die deutsche Reichsversammlung wolle beschließen, über den Inhalt der Petition, vorbehaltlich des Beschlusses über § 20 des Entwurfs des deutschen Wehrgesetzes, zur Tagesordnung überzugehen.“

Präsident: Dieser Bericht wird gedruckt und auf eine der künftigen Tagesordnungen gesetzt werden. — Herr Reue hat Namens des Gesetzgebungs-Ausschusses einen Bericht über den Antrag Schaffrath's und Genossen auf Aufhebung des Belagerungszustandes zu erstatten.

Reue von Köln: Meine Herren! Ich will bloß anzeigen, daß der Bericht fertig ist und bereits gedruckt in einer Stunde in Ihren Händen sein wird. Der Antrag geht dahin, zur Tagesordnung überzugehen.

Präsident: Meine Herren! Es ist von Herrn Wichmann und 50 Andern ein die Geschäftsordnung, und zwar den § 42 abändernder Antrag gestellt worden. Der Antrag lautet:

„Bei allen einem Gegenstand bloß vorbereitenden oder die formelle Geschäfts-Verhandlung oder die Dringlichkeitsfrage betreffenden Anträgen, ingleichen bei solchen, welche die Versammlung für nicht hinreichend bedeutend erklärt, findet namentliche Abstimmung nicht statt.“

Herr Wichmann hat diesen Antrag als dringend bezeichnet. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie Herrn Wichmann das Wort geben will, um die Dringlichkeit zu begründen. Diejenigen, welche zu diesem Zweck ihm das Wort geben wollen, bitte ich aufzustehen. (Ein großer Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe: Ich bitte diejenigen, welche das Wort zur Begründung der Dringlichkeit nicht geben wollen, aufzustehen. (Wiederum ein großer Theil der Versammlung erhebt sich.) Das Resultat ist zweifelhaft, wir müssen zählen. (Nachdem die Zählung vollendet:) Die Begründung der Dringlichkeit ist mit 162 gegen 140 Stimmen zugelassen; Herr Wichmann hat das Wort.

Wichmann von Stendal: Die Gile, meine Herren, mit der wir unser Verfassungswort zu Ende bringen müssen, macht es zur Pflicht, jedes Mittel zu ergreifen, um unserem Zwecke näher zu kommen. Ein Hauptgrund für die Verzögerungen unserer Verhandlungen liegt in dem zu häufigen Gebrauche der namentlichen Abstimmung, wogegen zwei Mittel anzuwenden wären. Das eine Mittel wäre, die Anzahl, welche zur Unterstützung der namentlichen Abstimmung erforderlich ist, zu erhöhen — vielleicht von 50 auf 100. Allein ich entscheide mich dagegen, weil dieß eine Despotisirung der Minorität durch die Majorität in sich enthielte. Viel richtiger ist das andere Mittel, daß man nämlich einen Unterschied des Gegenstandes macht, über welchen namentlich abzustimmen wäre. Es fällt mir nun durchaus nicht ein, bei solchen Fragen, welche Principien, welche das Verfassungswort, die Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Handels betreffen, die namentliche Abstimmung auszuschließen, weil ja unsere Wähler das Recht darauf haben, unsere Abstimmungen kennen zu lernen und sich zu überzeugen, ob wir ihre Interessen vertreten, und ob und welchen Antheil wir an den Verhandlungen genommen. (Viele Stimmen: Sprechen Sie

doch langsamer, man versteht nichts!) — Ich spreche so schnell, weil ich nicht mehr wie zehn Minuten sprechen darf. (Gelächter.) Meine Herren, dieser Grund waltet durchaus nicht bei denjenigen Fragen ob, welche die formelle Geschäftsbehandlung betreffen, wie bei der Frage, ob ein Gegenstand für dringlich oder nicht dringlich erklärt werden soll, oder bei Gegenständen, die von der Versammlung für nicht hinreichend bedeutend erklärt werden, wie im § 32 der Geschäftsordnung diese Fälle näher aufgeführt worden sind; überhaupt nicht bei allen Fragen, welche einen Gegenstand bloß vorbereiten. Ich will auf die Geschichte der namentlichen Abstimmung in diesem Hause nicht näher eingehen, im Interesse des Friedens — und der Zeit will ich mich weiterer interessanter Bemerkungen darüber enthalten; allein der Vorschlag kommt von dieser (auf die Rechte deutend) Seite, weil Herr Vogt den Vorwurf gemacht hat, daß wir in mehr denn achtzig Sitzungen noch nichts Wesentliches geschaffen hätten. Wahrscheinlich wird Herr Vogt zu unserem Antrage jetzt um so mehr seine Zustimmung geben, als er ja hinreichend zu erkennen gegeben hat, daß wir das Verfassungswort zu beschleunigen haben. (Bravo auf der Rechten, Beifall auf der Linken.)

Beneden von Köln: Meine Herren! Ich spreche gegen die Dringlichkeit dieses Antrages, und mein Hauptgrund, wesswegen ich gegen die Dringlichkeit spreche, ist der, daß der Antrag in eine Zeit fällt und nach Zuständen kommt, in denen es so ausseht, als ob er auf gewisse Vorfälle hin Anwendung finden solle. (Zuruf von der Rechten: Jawohl!) Sie sagen: Ja! und Sie thun Unrecht, und ich will Ihnen zeigen, warum Sie Unrecht thun: die Minorität muß das Recht haben, soviel als möglich der Majorität gegenüberzutreten, es müssen gewissermaßen Sicherheitsklappen da sein, damit nicht die Minorität sich gezwungen sehe, Preis mit gefesselten Händen so zu handeln, wie Sie, (sich nach der Rechten wendend) die Majorität, wollen, daß gehandelt werde. Denn das kann leicht dazu führen, daß die ganze Maschine gesprengt werde. (Auf der rechten Seite: Oho!) Ich erinnere Sie an Beispiele, ich erinnere Sie an eines der tüchtigsten politisch gebildeten Völker, an das Verfahren in England, und ich bin wahrhaft erstaunt, daß die sehr gelehrten Unterzeichner des Antrages nicht daran gedacht haben. In England hat die Minorität vollkommen das Recht, in Fällen von Wichtigkeit durch wiederholtes Einbringen von Anträgen, durch zwei, drei und mehrmaliges Wiederholen derselben Anträge in anderer Form die Majorität so lange hinzuhalten, bis sie — und zwar geschieht dieß sehr oft — einseht, daß sie Unrecht gehabt hat. Ich brauche nicht daran zu erinnern, welchen Gebrauch O'Connell, der hier so oft genannte, von diesem Rechte der Minorität gemacht, und gerade dadurch es dahin gebracht hat, daß die Majorität eingefahren, daß die Minorität sehr oft Recht hatte. Durch einen Antrag wie der vorliegende aber ist die Minorität in einer Stellung, die ich nicht zu schildern brauche. Die Majorität erscheint in der Art, wie sie jetzt auftritt, eine ganz andere, als sie früher war. Deswegen bitte ich Sie, nennen Sie den Antrag nicht dringlich, denn er ist von der höchsten, und zwar von solcher Wichtigkeit, daß, bevor er angenommen werden dürfte, er erst in allen Seiten hin reiflich überlegt sein müßte. Nehmen Sie ihn aber jetzt an, so thun Sie etwas, was Sie gerade in Verfolg der letzten Ereignisse nicht thun sollten.

Schuerer von Breslau: Meine Herren! Es ist eben angeführt worden, daß die Ereignisse der letzten Zeit einen solchen Beschluß befördern sollten. Ich muß dieß vollkommen zugeben. Denn, nachdem in den letzten vierzehn Tagen ein

und derselbe Antrag ganz in derselben Art wiederholt worden ist, um uns gewissermaßen zu zwingen, darauf einzugehen, um so nach Verlauf weniger Stunden den ersten Beschluß wieder umzustößen, — das wäre wenigstens die Meinung der Antragsteller gewesen, — scheint es heute nachgerade dringlich genug zu sein, auf den eben gestellten Antrag einzugehen. Ich enthalte mich der Hinweisung auf frühere Fälle, wie z. B. bei der Verathung über die Todesstrafe, bei welcher erst namentlich darüber abgestimmt werden sollte, ob sie in die Grundrechte gehöre, und dann darüber namentlich abgestimmt worden ist, ob sie abgeschafft werden solle, oder nicht. Fälle der Art haben uns schon viele Stunden gekostet, und es wäre zu wünschen gewesen, daß jene Stunden und für unser Verfassungswerk aufgespart worden wären.

Präsident: Ich glaube, wir könnten nunmehr über die Dringlichkeitsfrage abstimmen lassen. Diejenigen, welche den Antrag als einen dringlichen betrachtet wissen und sofort in die Verhandlung darüber eintreten wollen, bitte ich aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Die Abstimmung ist zweifelhaft, die Gegenprobe! (Es erheben sich abermals viele Mitglieder.) Es muß Zählung vorgenommen werden. (Nachdem diese vollendet ist.) Nach dem Ergebnis der Zählung ist die Dringlichkeit des Antrages mit 169 gegen 162 Stimmen abgelehnt. Ich werde also denselben zur Begutachtung an den Ausschuss für die Geschäftsordnung verweisen. — Meine Herren, ehe wir zur Tagesordnung übergehen, erlaube ich mir die neu eingetretenen Mitglieder in die Abtheilungen zu verweisen, je nachdem die letzteren schwach sind: Herr Leysohn aus Grünberg in Schlesien, Herr Bannier aus Jersch, Herr Rans aus Wahren, und Herr Schick aus Wiesensee in die 12te, Herr Stütz aus St. Florian in die 14te und Herr Wolf aus St. Georgen in Steyermark in die 15te Abtheilung. — Es wird sodann der Wunsch ausgesprochen, daß die Zettel für die Wahl eines Schriftführers jetzt eingefordert werden möchten, damit nicht etwa nachher, wenn die Versammlung vorgenommen wird, viele Mitglieder abwesend wären. Ich frage Sie, ob Sie die Ausmittelung des Resultates dieser Wahl dem Bureau überlassen wollen? (Von allen Seiten: Ja!) Wenn kein Widerspruch dagegen erhoben wird, nehme ich die Frage als bejaht an. Wir gehen nunmehr zur Tagesordnung über: Fortsetzung der Verathung über die Grundrechte und zwar über § 27, 28 und 29.

(Die Redaction läßt die auf § 29 *) bezüglichen Anträge der Ausschüsse und einzelner Mitglieder hier abdrucken:

A. Anträge des Verfassungs-Ausschusses.

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist ohne Entschädigung aufgehoben.

Jedem steht das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu. Der Landesgesetzgebung ist es vorbehalten, zu bestimmen, wie die Ausübung dieses Rechtes aus Gründen der öffentlichen Sicherheit zu ordnen ist.

Minoritäts-Gesetzen. Unterzeichnete finden es nicht angemessen, zum Schutze einzelner Verintrachtigten willkürlich in wohlverworbene Privatrechte Anderer einzugreifen, und beantragen, daß

§ 29 auf solche Jagdrechte beschränkt werde, deren ursprüngliche Entstehung nicht nachgewiesen werden kann; nicht aber auf solche, die auf gewöhnlichem privatrechtlichem Wege entstanden sind;

Eventuell: daß die letzteren, wenn sie titulo oneroso erworben sind, nur gegen Entschädigung aufgehoben werden. (Weiter: Mühlfeld. Casault. Für den eventuellen Antrag: Bergenbahn. Scheller.)

B. Verbesserungsanträge des Ausschusses für Volkswirtschaft.

(Siehe § 28)

C. Verbesserungs-Anträge der einzelnen Abgeordneten.

1. Des Abgeordneten Mittermaier.

Das Recht der Jagd auf fremdem Grund und Boden, insofern es aus dem Regale stammt, oder in Folge der Grundherrlichkeit ausgeübt wird, ist ohne Entschädigung aufgehoben. Landesgesetz bestimmen die künftige Ausübung der Jagd.

2. Des Abgeordneten Freudentheil aus Stade.

Nach den Worten „fremdem Grund und Boden“ die Worte „mit allem seinem Anhängsel, namentlich auch den Jagdfrohnen und Diensten“ einzuschalten.

3. Des Abgeordneten v. Buzzi.

Dieser Paragraph soll seinem ganzen Inhalte nach befreit werden.

4. Des Abgeordneten Kolb.

Der erste Absatz bleibe:

„Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist „ohne Entschädigung“ aufgehoben.“

Der zweite Absatz wäre folgendermaßen zu fassen:

„Jedem steht das Recht zu, auf seinem Grund und Boden das Wild zu fangen oder zu erlegen. Inwiefern die Anwendung von Feuerwaffen hierbei, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, einer Beschränkung unterworfen werden darf, ist durch besondere Gesetze zu bestimmen.“

Unterstützt von: Blum. Dr. Zimmermann aus Spandau. Damm. Jßlein. Brund. Schöffel. Löwe. Heisterberg. Jettles. Mölling. Peter. Wiesner.

5. Des Abgeordneten Förster aus Hünfeld.

Ich beantrage zu diesem Paragraphen folgende Zusätze:

„1) Die Benützung der Ströme und sonstiger öffentlichen Gewässer ist ein Recht der natürlichen Freiheit. Gleichberechtigten hören ohne Entschädigung auf. Die Ausübung sonstiger Benützungen wird durch die Landesgesetzgebungen geregelt.“

2) Alle Bannrechte hören ohne Entschädigung auf.“

Ich bitte zur Begründung dieser Anträge ums Wort und bei der Abstimmung um Trennung.

Unterstützt von: Pfahler. G. Vogt. Frisch. Scharre. Jßlein. Brund. Vogel. Reinhard. Kähler. Christmann. Wesenend. Jahn. Hoffbauer. Dr. Mohr. Schulz aus Darmstadt. Zimmermann aus Stuttgart. Blum. Kolb. Spaz. Günther. Schöffel.

6. Des Abgeordneten Plathner.

Für den § 29 der Grundrechte wird folgende Fassung beantragt:

„Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist aufgehoben.“

Ob und welche Entschädigung dafür zu leisten ist, bestimmen die Landesgesetzgebungen.

Jedem steht das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu. Der Landesgesetzgebung ist's vorbehalten, zu bestimmen, wie die Ausübung dieses Rechtes aus Gründen der öffentlichen Sicherheit zu ordnen ist.“

*) Die auf § 27 und 28 Bezug habenden Anträge sind bereits in der Sitzung vom 2. October abgedruckt.

Unterstützt von: Künzberg. Nerretter. Wehemeyer. Daubenschmidt. Brons. Zacharia von Göttingen. Rarck. Bernhardt. Nizze. Haym. Schirmmeister. Schröder. Junkmann. Osterrath. C. Sanger. Sellmer. Thinnel. Neumann. v. Linde. Mörling. Buchs. Scholz. E. M. Arndt. Dr. Schrott. Blottwell.

7. Des Abgeordneten Freudentheil.

Für den Fall, daß der eventuelle Antrag:

„daß das Jagdrecht, wenn solches titulo oneroso erworben, nur gegen Entschädigung aufgehoben werden soll“, angenommen wird, beantrage ich, daß beschlossen werde:

„daß die Jagddienste und Frohnden sofort ohne Entschädigung aufgehoben werden.“

Unterstützt von: Venedey. Diethaus. Schütz aus Wellburg. Dr. Müller. Ph. Schwarzenberg. Reb. Behner. Engel. Dr. Ulrich. Schott. Reiter. Scharre. Stockinger. Juchow. W. Schult. Vogel von Guben. Goltz. Gravenhorst. Nicol. Rappard. Grigel.

8. Des Abgeordneten Schmeer.

„Alle übrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, desgleichen nupbare Privilegien oder Gerechtigkeiten sind abzulösen. Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“

Unterstützt von: Lang. Wischmann. Eisenmann. Pfeiffer. Stolle. Anz. Kerst. Wack. Bachhaus. Böcking. Ziegert. Maltzahn. Grösel. R. Schmitt. Esterle. Lörwe. Warffel. A. Köster. Löw aus Magdeburg.)

Vizepräsident Simson: Ich werde, meine Herren, zuvörderst die Liste der Redner mittheilen, die sich für und gegen die Artikel 27, 28 und 29 angemeldet haben. Dafür sind angemeldet: M. Mohl, Ziegert, Trübschaler, Freudentheil, Rheinwald, Köster von Dels, Sanger, Rittermaler, Dolland, Lette, Salzweil, Brück, Vierbacher, Thamm, Leue, Melly. Dagegen sind eingeleitet: Schmeer, Wachsmuth, Linde, Wischmann, Schöffel, Gelauer, Plathner, Reichensperger, Förster von Hünfeld, Vally, Wartensleben, Grubert, Scheller, von Schrenk, Osterrath, Wiesner, von Dieckau und Gombart. Ich werde nun der Reihe nach die Redner abwechseln lassen aus der Kategorie für und aus der Kategorie gegen. Die Anträge sind Ihnen mitgetheilt, ebenso ist Ihnen auch der hierher gehörige Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die demselben bis jetzt zugegangenen Petitionen wegen Aufhebung der Feudalverhältnisse bekannt.

(Die Debatte läßt diesen Bericht hier folgen:

„Der Nationalversammlung sind wegen Auflösung der in allen deutschen Staaten noch mehr oder weniger vorhandenen sogenannten Feudalverhältnisse, insbesondere wegen Aufhebung und Ablösung der den bäuerlichen Grundbesitz bedrückenden, meist aus der Gesellschafts-Verfassung des fernem Mittelalters auf die Gegenwart vererbten bäuerlichen Lasten und gutherrlichen Berechtigungen zahlreiche Petitionen, außerdem einige Anträge von Mitgliedern der Versammlung überreicht. — So viel auch durch die Gesetzgebung einzelner deutscher Staaten und deren durchgreifende Vollziehung im Laufe der letzten 30 bis 40 Jahre für die Auflösung jener Verhältnisse geschehen, fast eben so viel blieb nachzuholen, um die schon vor 300 Jahren, zur Zeit des Bauernkrieges, in den bekannten 12 Artikeln vorgezeigten, größtentheils billigen Wünsche einer

Volksschicht zu erfüllen, welche sich als besonderer Stand lebendig durch die Schwere und durch die eigenthümliche Art der Belastungen und Beschränkungen von Personen und Gütern von anderen Ständen unterschied, gleichwohl aber, während dieser letzten drei Jahrhunderte, der Träger und Grundpfeiler der sich in dieser Periode ausbildenden neuen Staatsformen und Regierungsgewalten war. Neben den mannigfachen Diensten und Abgaben an den Guts Herrn, durch welche die freie und höhere Entwicklung der persönlichen, wie der Völkerrasse niedergehalten wurde, lagen in den meisten deutschen Staaten dem Bauernstande die Steuern zur Befoldung von Beamten und Heer, die Recrutierung des letzteren mit seinen Söhnen, Abgaben, Vorspann u. s. w. im Kriege und Frieden fast ausschließlich ob, während er von aller Theilnahme an den politischen Rechten, namentlich an der Vertretung und Gesetzgebung meist ausgeschlossen, diese letztere hingegen, so weit sie dem Volke erhalten, sich in den Händen der privilegierten Klassen befand. Sein Verhältniß wurde in dem Grade drückender, als die den Feudalstaat zurückschlingende neue Staatsform der steuerpflichtigen Volksschicht immer größere Opfer abforderte und selbst die Ansprüche eines geordneten Gemeinde- und Armenwesens auf dem Lande größtentheils den Bauern zur Last fielen, während die größten und leistungsfähigsten Grundbesitzer von diesen Anforderungen des neuen Staats- und Gemeinwesens entweder ganz befreit blieben oder dazu doch in verhältnißmäßig weit geringerem Maße beitrugen. — Obwohl sich der Staat in die Erwerbungen des bäuerlichen Fleißes mit den Guts Herrn und den geistlichen Instituten theilte und bezüglich der Pflichten den Bauern als seinen unmittelbaren Unterthanen behandelte, ließ derselbe doch andererseits die gutherrliche Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizei bestehen; selbst da, wo mit der Aufhebung der Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit, sodann mit der Aufhebung von Frohnen, wie der anderen gutherrlichen Berechtigungen, — aller dieser materiellen Bande und Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Guts Herrn und Bauern, — der historische wie der Rechtsgrund für die Conservatio n jener politischen Patrimonialrechte des versunkenen Feudalstaates erloschen war. — Während diese Mißverhältnisse und Widersprüche in der socialen Verfassung nur hin und wieder, wie z. B. in Braunschweig gehoben wurden, wo die Gerichtsprivilegien seit 1808, auch mittelst Capitalablösung die Feudallasten größtentheils beseitigt sind, dauerten sie dagegen ebensowohl in den Ländern fort, wo, wie z. B. in Preußen, in Folge der Gesetzgebungen von 1807, 1811, 1821, 1823, selbst noch 1845, mit der Verleihung von Eigenthum an die bäuerlichen Wirthe, mit der Aufhebung der bäuerlichen Lasten und Beschränkungen, wirksam und umfassend vorgeritten, und selbst früher schon der Bauer durch die Regulierung und die oberen Gerichte, dem Guts Herrn gegenüber, in seinen Besitz- und Rechtsverhältnissen kräftig geschützt wurde; in anderen, wie in einigen süddeutschen Staaten stieß überdies die weniger durchgreifende Ausführung einzelner erlassener Ablösungs-gesetze auf den vom Bundesrat geschilderten Widerstand der Mediatisten, in deren Territorien die Belastung der Bauern von jeher am größten und mannigfaltigsten gewesen. Deshalb sind denn auch die in diesen Staaten schon länger eingeführten neuen Formen des constitutionellen Staatslebens keine volle Wahrheit geworden und die Anforderungen des Rechtsstaates mit der Freiheit und Selbstständigkeit der Staatsbürger gegen die Hinterlassenschaften des Mittelalters nur unvollkommen durchgesetzt. — Deshalb und weil bei jeder Revolution die materiellen und socialen Interessen des Volkes, welche diesem näher liegen, als die politischen Ideen, stets die eigentlichen, im tiefsten Grunde wirkenden Factoren der Bewe-

gung sind, ergriff diese letzteren bei den Märkten selbst den von den Ueberresten des Feudalstaates am meisten bedrückten Bauernstand im südlichen und südwestlichen Deutschland und theilweise in Schlesien, wo die unabgelösten gutsherrlichen Verrechtigungen am meisten auf ihm lasteten. Daher diese Menge von Petitionen wegen Abkaffung der Feudallasten, dergleichen noch viel zahlreicher bei den constituirenden gesetzgebenden Versammlungen der Einzelstaaten eingegangen sind, während es in der Verzeit, z. B. unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen vorgekommen ist, daß die Domänenbauern in Pommern die ihnen vom Könige angebotene Freiheit nebst dem Eigenthum ihrer Höfe ablehnten, und diese sogar verließen, weil sie damals nicht ohne die mit ihrem Unterthänigkeitsverhältnis verbundene gutsherrliche Hilfe und Unterstützung existiren zu können meinten. Je wichtiger die Befreiung der persönlichen und der Bodenkräfte bei dem zahlreichen Stande der Landbauer für die Erhebung der landwirthschaftlichen Industrie und Production, die allgemeine Wohlfahrt und den Nationalreichtum besonders in Deutschland ist, wo fast $\frac{1}{2}$ der Bevölkerung dem Ackerbau angehört, je mehr von der Entlastung und Befreiung dieses überwiegend größten Theiles des Volks der innere Frieden und die Sicherheit des Landes abhängt, je näher lag es, daß sich die constituirenden und gesetzgebenden Versammlungen in den deutschen Staaten, unmittelbar nach den Erschütterungen der Märkte vorzugsweise mit den Maßregeln zur gänzlichen Aufhebung oder zur Ablösung der Feudallasten, wie der gutsherrlichen Privilegien und Exemtionen beschäftigten; in Folge dessen neue oder vervollständigte Gesetze der Art in mehreren Einzelstaaten bereits erlassen, in anderen wenigstens in der Vorbereitung oder Verathung begriffen sind. — Die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes für das Gesamtwohl des deutschen Volkes, dessen näher und innerster Zusammenhang, sowohl mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, als mit der socialen und staatlichen Neugestaltung des Vaterlandes in den wesentlichsten, weil untersten und breitesten Fundamenten der Staatsgesellschaft, hat auch den Verfassungskommissionen, wie den Volkswirtschafts-Ausschüssen veranlaßt, die hauptsächlichsten Principien und Bestimmungen über den Gegenstand in den Entwürfen der deutschen Reichsverfassung, zunächst der Grundrechte des deutschen Volkes, aufzunehmen, damit dieselben auf diese Weise dem ganzen Volke in allen Einzelstaaten verbürgt, und diese letzteren gehalten seien, sie als integrierende Theile der gemeinsamen, für alle gleich verbindlichen Reichsverfassung durch ihre Landesgesetzgebung und Verwaltung in Wirksamkeit zu setzen, und damit die deutsche Centralgewalt über deren baldige Ausführung zu wachen so berufen, als verpflichtet sei. — Bei der im Wesentlichen gleichartigen historischen Entstehung und Entwicklung auch dieser Verhältnisse in ganz Deutschland, war die Aufnahme von dergleichen allgemeinen Principien völlig gerechtfertigt, so wenig es auch bekannt worden ist, daß sich die Feudalverhältnisse, in Bezug auf die Art und Weise der gutsherrlichen Rechte und der bäuerlichen Lasten, je nach der Verschiedenheit der früheren Territorial-Gesetzgebungen, nach Ortsverfassung, Herkommen und Verträgen mannigfaltig und verschiedenartig gestaltet haben, weshalb denn auch die Anwendung jener Principien auf das Detail jener Verhältnisse nur den Einzelstaaten überlassen werden konnte. — Indem diese allgemeinen Principien und zwar in der Fassung, wie sie der Volkswirtschafts-Ausschuß vorgeschlagen hat, diesem Verichte über die einzelnen Anträge und Petitionen vorausgeschickt werden, scheint es zulässig, darauf bei der weiter unten folgenden Beurtheilung der letzteren insoweit zurückzuweisen, als denselben in den Entwürfen der beiden Ausschüsse, insbesondere in dem des Volkswirtschafts-Ausschusses im Voraus bereits entsprechen

ist; die betreffenden Paragraphen des letztgedachten Entwurfes lauten:

§ 3. „Jeder Grundeigentümer kann seinen Grundbesitz unter Lebenden oder von Todeswegen ganz oder theilweise veräußern.“

§ 4. „Alle Grundstücke jeder Art müssen einem Gemeinde-Verbande angehören.“

§ 5. „Die, vorstehenden Paragraphen entgegengesetzten Vorschriften einzelner Landesgesetze und Ortsrechte sind in Gemäßheit der obigen Bestimmungen durch die Gesetzgebungen der Einzelstaaten abzuändern und aufzuheben.“

§ 7. „Alle Lehnverbande und alle Fideicommissse sind aufgehoben. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

§ 8. „Jeder Unterthänigkeits- und Hörigkeits-Verband hört für immer auf. Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

1. Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle anderen einem Grundstück oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien.

2. Die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art.

3. Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbande hervorgehenden persönlichen Leistungen und Abgaben.

4. Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden.

Die, mit den vorstehend aufgehobenen Befugnissen zusammenhängenden Gegenleistungen der Berechtigten hören gleichzeitig auf.“

§ 9. „Alle übrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, dergleichen alle ländlichen Servituten, soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstückes unerlässlich notwendig sind, sind ablösbar ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältnis des Berechtigten oder des Verpflichteten. Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“

§ 10. „Verhältnisse und Rechte, welche nach den §§ 7 und 8 für aufgehoben oder nach § 9 für ablösbar erklärt sind, dürfen nicht neu eingeführt werden.“

§ 15. „Die bürgerliche Rechtspflege soll in Sachen besonderer Verurtheilung durch sachkundige, von den Berufs-Genossen frei gewählte Richter geübt oder mitgeübt werden.“

Dazu kommen noch aus dem Entwurfe des Verfassungsausschusses die §§ 30 und 43, welche lauten:

§ 30. „Die Besteuerung (Staats- und Gemeindefiscalien) soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört.“

„Jede deutsche Gemeinde hat als Grundrechte ihrer Verfassung:

- a) die Wahl ihrer Vorsteher und Vertreter,
- b) die selbstständige Verwaltung ihrer Gemeindeangelegenheiten mit Einschluß der Ortspolizei,
- c) die Veröffentlichung ihres Gemeindehaushaltes,
- d) Offenheit der Verhandlungen, soweit die Rücksichten auf besondere Verhältnisse es gestatten,
- e) allgemeine Bürgerwehr.

„Die Ordnung der Bürgerwehr und ihr Verhältnis zur allgemeinen Wehrpflicht wird ein Reichsgesetz bestimmen.“

Werden diese Vorschläge von der hohen Nationalversammlung angenommen, so erledigen sich dadurch folgende Anträge von Abgeordneten:

1. Des Abgeordneten Hans v. Raumer aus Bayern (Weil. Nr. 5, Prot. vom 3. Juni):

„Unter die dem deutschen Volke zu garantirenden Grundrechte auch:

„die Aufhebung aller auf Grund und Boden drückenden Lasten gegen billige Entschädigung der Grundherren aufzunehmen.“

2. Des Abgeordneten v. Hayden aus Kirchdorf in Ober-Oesterreich (Beil. Nr. 4, Prot. vom 7. Juni):

„den Grundfah auszusprechen:

„Zehnten, und was immer für Naturallasten, hätten aufzuhören; die Art und Weise der Ablösung sei jedoch dem zweckdienlichsten Ermessen der Regierungen der betreffenden Länder zu überlassen.“

3. Des Abgeordneten Glubed aus Graz in Steiermark (Beil. Nr. 3, Prot. vom 7. Juni), „zu beschließen:

1) Der Verband der Unterthänigkeit oder Hörigkeit hat aufzuhören.

2) Alle Verträge, durch welche ein neuer Unterthänigkeitsverband auf dem gegenwärtigen oder künftigen zum deutschen Reiche gehörigen Boden begründet werden sollte, werden für immer als null und nichtig erklärt.

3) Alle aus dem Unterthänigkeits- oder Feudal-Verbande (nexus subditellus) und dem Zehntrechte entspringenden Abgaben und Leistungen haben mit dem 1. Januar 1849 im ganzen Umkreise des deutschen Bundes gegen eine billige, von den einzelnen Staaten festzustellende und zu berücksichtigende Entschädigung aufzuhören.“

Der Abgeordnete Glubed hat bei der Berathung und Feststellung des vom volkswirtschaftlichen Ausschusse vorgelegten Entwurfes, als Mitglied jenes Ausschusses, mitgewirkt.

4. Des Abgeordneten Zimmermann aus Spandow:

„Eine Commission der Nationalversammlung zu ernennen mit der Aufgabe, die Lasten des ländlichen Grundbesitzes zu prüfen, um über die Aufhebung, resp. Ablösung derselben fundamentale Bestimmungen zu treffen; das Recht des Grundbesitzers anzuerkennen, alles Wild auf eigenem Grund und Boden ohne Weiteres wegzuschießen und sich aneignen zu dürfen, soweit nicht durch klare, lästige Verträge das Jagdrecht vom Eigenthümer des Grund und Bodens an einen Dritten ausdrücklich abgetreten; ferner auch alle Jagdberechtigungen für ablösbar zu erklären.“

5. Des Abgeordneten Marek aus Oesterreich (Beilage Nr. 3 des Protokolls vom 26. Mai), „zu beschließen:

„Vom 1. Januar 1850 an haben in den deutschen Staaten alle, wie immer gearteten fideicommissarischen Institutionen außer Wirksamkeit zu treten.“

6. Des Abgeordneten Winkus aus Mariensfeld in Schlesien (Beilage Nr. 1, Protokoll vom 21. Juli), „zu beschließen:

„daß alle sogenannten Jagdrechte sofort und ohne jede Entschädigung im ganzen Vaterlande aufgehoben sind.“

Von den Entwürfen der Ausschüsse weichen dagegen theilweise ab und sind insoweit weiter unten mit ähnlichen Petitionen zu begutachten, die nachfolgenden Anträge zu 7 und 8.

7. Des Abgeordneten Gruber von Breslau (Beilage Nr. 8, Protokoll vom 19. Juni), „zu beschließen:

„Daß mit dem 1. October 1848 alle auf den bäuerlichen Aernahrungen haftenden, den Dominien zustehenden Lasten und Abgaben aller Art aufgehoben seien, daß deren Einführung künftig unstatthaft sei und die Entschädigung der Berechtigten für die vor Aufhebung der Unterthänigkeit ent-

standenen, durch die betreffenden Regierungen für die später entstandenen durch die Verpflichteten, nach billigen, von selbstgewählten Schiedsrichtern festzustellenden Grundsätzen erfolge.“

Zur Unterstützung ist angeführt, daß nur letztere, insbesondere dann, wenn sie in Folge einer neuen Ueberlassung des Eigenthums aufgelegt, wegen der nach Natur- und Privatrecht anzuerkennenden Verbindlichkeit der Verträge abzulösen, hingegen erstere, bei welchen nur ihr historischer Ursprung, nicht ihr Rechtsgrund nachzuweisen wäre, ohne Ausnahme Feudallasten seien, die aus der Zeit des Faustrechts, Hörigkeit und Unfreiheit stammten, deshalb ihre einzige Quelle in dieser letzteren und ihren Rechtsgrund im Rechte des Stärkern gehabt, welchem sich der Unfreie, der damals eigentliche Verträge nicht habe schließen können, fügen mußte; daher auch alle auf diesem Gebiete ergangenen rechtlichen Entscheidungen späterer Zeit ungerechtfertigt und ungültig seien; nur der Staat habe wegen einer Entschädigung für derartige, unter seiner natur- und rechtswidrigen Form gebildete, und dem Vernunftrecht widersprechende Verhältnisse einzutreten, da sich sonst der Rittergutsbesitzer, gestützt auf das historische, durch das positive sanctionirte Recht, mit einigem Scheine Rechts über Ungerechtigkeit beklagen könnte.

8. Ein von den Abgeordneten Joseph und Schaffrath aus dem Königreich Sachsen überreichter Griekentwurf (Beilage Nr. 3, Protokoll vom 3. Juni) in 3 Artikeln, des Inhalts:

„Alle Lehn-, Patrimonial-, auch Guts- oder grundherrliche Abgaben und Leistungen, — ausschließlich jedoch der darüber abgeschlossenen Verträge, welche in Kraft verbleiben sollen, sind und bleiben aufgehoben; für den Wegfall derjenigen solcher Abgaben und Leistungen, auf welche durch besondere Privat-Rechtstitel ein Recht erworben, bleibt eine angemessene Entschädigung der Geseßgebung und Regierung eines jeden einzelnen Staates überlassen.“

Der Petitionen muß ausführlicher Erwähnung gesehen. Die Petitioner dürfen deren Prüfung von der Nationalversammlung erwarten. Diese gewinnt daraus eine nähere Uebersicht über die auf diesem großen Gebiet des socialen Lebens herrschenden Bedürfnisse, Beschwerden und Wünsche des Volks, sowie über dessen Ansichten wegen deren Erledigung; dadurch also auch ein vollständigeres Material zur Beurtheilung der von den Ausschüssen vorgelegten Entwürfe. Soweit nöthig, soll dabei auf die in den Einzelstaaten erlassenen, oder in der Vorbereitung begriffenen Geseze verwiesen werden. Ein Theil der Petitionen beantragt unentgeltliche Abschaffung, ein anderer, wenigstens theilweise, nur Ablösung der Feudallasten und Ermäßigung der Ablösungssätze, einige wollen die Entschädigung lediglich aus der Vandalencasse oder vom Reich gewährt wissen, andere beschweren sich hauptsächlich nur über einzelne Lasten.

Am zahlreichsten sind die Petitionen

A. Aus dem Königreich Sachsen.

Von denen, die ad 1—6 durch den Advocaten H. Graichen in Leipzig, auf Grund der, mit Bitte um Rückgabe, beigefügten Original-Vollmachten gefertigt und in Druckschriften ausführlich erörtert sind:

1) (Beilage Nr. 9, Protokoll vom 8. Juni) der in den 25 Originalvollmachten genannten 71 Gemeinden, aus circa

1770 Grundbesitzern bestehend, überreicht von den Abgeordneten Eisenkud und Joseph.

2) (Beilage Nr. 26, Protokoll vom 28. Juni) der 18 Gemeinden mit 613 Wirthen, 1) Bräunsdorf bei Pönnig, 2) Rohrbach bei Grimma, 3) Berwitz, 4) Dornsdorf bei Zitzschkeim, 5) Knaubmannsdorf, 6) Roschowitz, 7) Gostwitz, 8) Gula, 9) Trautzsch, 10) Gieritzsch, 11) Lannitz, 12) Greitschütz, 13) Knautzberg, 14) Walldorf bei Böbau, 15) Kattitz, 16) Wittgensdorf bei Chemnitz, 17) Elitzsch und 18) Mannitz.

3) (Beilage Nr. 34, Protokoll vom 10. Juli) der Gemeinden und bezugsweise Gemeindevorstände für 425 Wirthen zu Mohsdorf, Bruchheim, Kolla, Osta, Obergriesenhain, Wiersdorf, Rahndorf, Muckheroda, Wenigossa, Breitenborn, Karlsdorf, Seifersdorf, Daulitzsch (bei Reckitz), Großschepa (bei Wurzen), Delscha (bei Leipzig).

4) (Beilage Nr. 42, Protokoll vom 19. Juli) der Gemeinden Oberfroha und Roda von 116 Wirthen.

5) (Beilage Nr. 51, Protokoll vom 31. Juli) der 96 Gemeindeglieder zu Marktsatt.

6) (Beilage Nr. 51, Protokoll vom 31. Juli) der Gemeinden Großsch, Palbrücke und Jüttendorf mit 182 Wirthen. ad 1—6 gleichlautend und mit dem Antrage:

„auf gesetzliche Aufhebung des gesamten Lehnwesens in Deutschland und Abschaffung aller Feudallasten.“

Ein vollständiges Bild dessen, was die Wittkeller brüdt, und dessen Wegschaffung sie verlangen, gibt die Vollmacht, in welcher sich der wesentliche Inhalt der Petition selbst wieder findet. Es heißt daselbst:

„Es werde die zeitgemäße Forderung gestellt, für durchgreifende Abschaffung aller mit dem Lehnwesen verbundenen gutherrlichen Rechte, Befugnisse und bürgerlichen Lasten und Pflichten jeder Art, z. B. zur Leistung von Lehngeldern, Erbzinsen, Zehnten, Frohngeldern, Trisizinsen, Zinsbüchern, Martinsgänsen, an zeitweiligen auf Widerruf gesetzten Hufengeldern, anstatt der früheren Ablösungsgeldern, Patent-, Ruch-, Keller-, Getralde-, Jagd- und anderen im Verlaufe der Zeit, durch geänderte Staatsverhältnisse in Wegfall gebrachte Dienstleistungen aller Art, Schutzhelder, Wachelder, Nahrungs- oder Handwerkselder, Tagelohnelder, Jagdelder, Wolfsjagdelder, Wolfsklapperelder, Hundelohn, Hundezins, Flügelraumelder, Holzhaugelder, Gutsfelder, Consens- und Concessionselder, Theil-Schilling, Siegelelder, Inscriptiionselder, Stuhlzinsen, Spinnendienste, peinliche und Untersuchungskosten, Herrenzins, Michaeliszins, Hauegenossenzins, Weinzins, Rutzfuhrgeld, Wasserzins, Mühlzins, Federpulenzins, Malzins, Blasenzins u. s. w.“

Solche Lasten sollten in Wegfall gebracht werden auf geordnetem Wege vollständiger Gesetzgebung durch die deutsche Nationalversammlung. Es sollen die Berechtigten für alle, als rechtlich erworben, nachzuweisenden Rechte und Befugnisse, die durch Aufhebung der Lehnherrlichkeit, des Oberigentums an Grundstücken und des damit verknüpften, veralteten Schutz- und Abhängigkeits-Verhältnisses beseitigt werden, eine billige, dem Gegenstande des aufzuhebenden Rechts entsprechende Entschädigung, entweder von der gesamten deutschen Nation, oder falls sich dieß unaußführbar zeigen sollte, doch von der Gesamtheit der einzelnen Staatsangehörigen empfangen, dergestalt, daß durch solche Gesetzgebung den zu Feudallasten be-

sonders verpflichteten Landbewohnern mehr nicht auferlegt werde, als im Hinblick des Beitrags von der Gesamtheit auf sie fallen dürfte. Alle durch Mißbrauch der Lehn- und Gerichtsbarkeit auf sie, ohne Rechtsgrund gebrachten Feudallasten, einschließlich des auf ihren Fluren angemessenen Jagdrechts, sollten ohne alle Entschädigung aufgehoben werden.

Auch erwarteten sie, daß ein geeignetes Mittel gefunden werde, wodurch auch denjenigen der Verpflichteten, welche ihre Feudallasten durch Uebernahme blawellen sehr hoher Renten auf ihre Grundstücke bereits abgelöst, irgendwie eine Erleichterung angeheißt, als vorüber diejenigen, die es besonders betrifft, sich vorbehalten, s. B. besondere motivirte Anträge zu stellen.

Andere Wünsche seien noch, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit vollständig aufgehoben, daß die Verhältnisse der Kirchen- und Schulden der gesellschaftlich regulirt würden, alle Naturalleistungen an dieselben aufhören, der Grundbesitz den Geistlichen entzogen und den theilhaftigen Gemeinden die freie Wahl bei Besetzung dieser Stellen eingeräumt werde; — ferner, daß die lästige Bevormundung in Verwaltungs- und Polizeisachen aufgehoben und den Gemeinden und anderen geschlossenen Corporationen hinsichtlich der Regulirung ihrer inneren Angelegenheiten eine größere Selbstständigkeit gewährt werde.“

Ferner sind folgende Petitionen aus den Fürstlich Schönbürg'schen Lehnsherrschaften eingereicht:

7) (Beilage Nr. 26, Protokoll vom 28. Juni) von 2845 Grundbesitzern in 54 Gemeinden.

8) Desgleichen (Beilage Nr. 44, Protokoll vom 21. Juni) von 420 Grundbesitzern der Gemeinden Deyersdorf, Holsdorf, Mohsdorf, Burkersdorf, Göppersdorf, Laura, Müllau und Hartmannsdorf, Wahlbezirk Reckitz, — überreicht vom Abgeordneten Heisterberg.

9) Desgleichen (Beilage Nr. 56, Protokoll vom 7. August) von 289 Grundbesitzern der Gemeinden Hageneß, Ober- und Niederlangenhundsdorf, Ramsdorf, Wildenhain, — übergeben durch den Abgeordneten Joseph.

ad 7—9 gleichlautend:

„Die gesamte Lehn- und Fideicommiss-Verfassung, ingleichen alle Feudallasten, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, ohne Gewähr einer Entschädigung aufzuheben.“

wobei jedoch die Gemeinden Reichenbach, Rucksdorf und Lirschheim bei den Unterschriften Vorbehalt dahin gemacht haben, daß die in der ihnen vorgelegten Petition ausgesprochenen Wünsche nur dann ihre Anerkennung finden mögen, wenn sie von den Deputirten der Nationalversammlung nicht für gesetzwidrig angesehen werden.

Zur Ergänzung des Antrages dienen die Anführungen in der Petition, daß die neuere sächsische Gesetzgebung, welche einige der drückendsten Lasten durch Ablösung beseitigt, deshalb keine Erleichterung gewährt habe, weil dafür größere Geldopfer zu bringen gewesen, und der Maßstab der Ablösung mit den wirklichen Leistungen nicht im Verhältnisse stehe.

10) (Beilage Nr. 7, Protokoll vom 8. Juni) der Gemeinden Wernsdorf und Schleußig, — von den Abgeordneten Joseph und Eisenkud überreicht.

11) (Beilage Nr. 10, Protokoll vom 14. Juni) des Gemeindevorstandes zu Schönberg.

Zu 10 und 11 gleichlautend:

„Nach dem Beispiel der französischen Nationalversammlung von 1789, die Abschaffung sämmtlicher Feudallasten für ganz Deutschland zu decretiren.“

12) (Beilage Nr. 8, Protokoll vom 8. Juli) — überreicht von den Abgeordneten Joseph und Eisenstuck, — von 140 Mitgliedern der Gemeinde Mülsen, St. Nicola, welche, wie sie bemerken, sich aller Theilnahme an dem bekannten Waldburger Schloßruin enthalten und dem Antrage der Petenten zu 10 und 11, nur beifügen:

„Neuerstensfalls möge den Herrschaften eine kleine Entschädigung aus der Landescaße bezahlt werden.“

Unter den sie bedrückenden Lasten, von welchen nur Naturalzinsen und Frohnen seit wenigen Jahren in Gelbrente verwandelt und theilweise durch Capital abgelöst seien, werden als fortbauend auch angegeben: Schutgeld, printliche Kosten, d. h. Geld zur Handhabung der herrschaftlichen Criminalgerichtsbarkeit, Jagd und Fischerei, letztere in den ihre Fluren durchfließenden Gewässern.

Die nachfolgenden Petitionen gehen in ihrem Verlangen weniger weit, namentlich:

13) (Beilage Nr. 17, Protokoll vom 7. Juni) der Gemeinden zu Ober- und Niederplanitz, Notmannedorf, Wiltau, Boglsgrün und Gainsdorf, Amtsbezirk Zwickau.

14) (Protokoll vom 19. Juni) der Landgemeinden zu Steden, Trinzig, Waldbäuser bei Trinzig und Wolframsdorf, — überreicht durch den Abgeordneten Günther aus Leipzig.

15) (Beilage Nr. 40, Protokoll vom 17. Juli) des Gemeinderaths zu Mülsen St. Jacob, im Auftrage von 315 Grundstücksbesitzern, desgleichen vom Abgeordneten Günther übergeben, sowie

16) der Gemeinden zu Schlunzig, Niedermülsen, Waldfachsen, Thurm bei Glaugau, Weim, S. Micheln.

ad 13—16 gleichlautend und mit dem Antrage, zu beschließen:

„Alle Feudalrechte und damit zusammenhängende Befugnisse und Gerechtsame aller Art sind und bleiben aufgehoben, die Einführung neuer ist ungültig und verboten. Die Entschädigungsfrage ist den einzelnen Staaten zu überlassen, doch darf die Entschädigungssumme in keinem Falle die Hälfte des reinen Nutzwertes der Rechte übersteigen. Dieser Grundsatz ist auch auf die begonnenen und künftigen Ablösungen nachträglich anzuwenden.“

Millionen seufzten unter der Last der niedrigsten persönlichen Dienste, der entwürdigendsten Zumuthungen, persönlicher Beschränkungen, der unerschwingbarsten Geldabgaben und Frohndienst-Verpflichtungen, welche alles Aufblühen des Landbaues zurückhielten. Sie seien zu Schutz- und Jagddienst-Geldern verpflichtet, während aller Schutz, wie der Wildstand längst aufgehört habe, die Ablösungsgefesse, welche unter dem Einflusse der bevorrechteten Klasse zu Stande gebracht, stellten den Grundbesitz vollständiger — ja übermäßiger Entschädigung auf. Die in Sachsen bestehende Land-Rentenbank, auf welche man sie verweise, helfe ihnen nichts, da sie 10 bis 20 Percent des Ertrags ihrer Grundstücke in Geldrente an die Herrschaft und Kirche abzuführen hätten, andere Feudallasten fortbauerten und daneben sämmtliche Abgaben und Steuern an den Staat zu leisten seien.

17) (Beilage Nr. 26, Protokoll vom 26. Juni) der Gemeinden Auerwalde, Braunsdorf, Eberndorf, Gainsdorf, Niederlichtenau, Oienndorf und Oetelsdorf, Märzdorf mit 419 Unterschriften. (Von Ober- und Niederwiese, von welchen angeblich die Petition mit ausgegangen, befinden sich keine Unterschriften unter derselben)

Sie beantragen:

„Die Nationalversammlung wolle in alleiniger Ausübung der Civil- und Criminal-Gesetzgebung ein einziges deutsches Recht aufstellen und dabei Bestimmungen treffen, welche hinreichend sind, einen genügenden Theil der auf ihnen lastenden gutsherrlichen Entschädigungen auch bei Berücksichtigung derjenigen, welche sie bereits abzulösen gezwungen waren, in Wegfall zu bringen. Die Ablösung gewähre keine Erleichterung, weil sie vielmehr zur allmählichen Tilgung des Ablösungscapitals für eine Reihe von Jahren noch mehr Steuern müßten.“

18) (Beilage Nr. 51, Protokoll vom 3. August) der Gemeinde Großmisch mit 64 Unterschriften, welche darauf anträgt:

„Im Wege der Gesetzgebung zu vermitteln:

- 1) Die Aufhebung aller die Rittergutsbesitzer bevorzugenden Gesetze.
- 2) Den unentgeltlichen Wegfall des Jagdbefugnisses derselben auf ihren Grundstücken, des Rechtes der wilden Fischerei, das Recht des Lehngebotes, Erbzinns, Kufengelds, Wachtgelds, Handwerkszölle oder gewerbliche Concessionsgelder auf Mühlen mit einzuschließen;
- 3) festzustellen, daß alle Gefälle, welche an die Rittergutsbesitzer auf Grund von Privatrechtstiteln zu zahlen sind, (als Mühlenzins, Aderzins u. s. w.) mit dem 15fachen Betrage auf einseitige Provocation abschätzbar seien.“

Sie führen an, diejenigen Rittergutsbesitzer, welche sich als Volksvertreter in der Ständekammer befinden, hätten bereits mit wahrhafter Hochbergsfakt die Gleichstellung des rittergutherrlichen und bäuerlichen Grundbesitzes beantragt. Durch das Gesetz vom 17. März 1832 und das Institut der Land-Rentenbank würden sie nur theilweise von Diensten befreit und aus Natural- in Geldrenten verwandelt, auch seien ihnen seitdem durch andere Gesetze bedeutendere Lasten aufgelegt; denn so sei ihnen jetzt zur Pflicht gemacht, den armen Untertanen Wohnung und Mittel zur Erwerbung des nöthigen Unterhaltes zu verschaffen, ärztliche Pflege in Krankheitsfällen und andere Unterstützung zu gewähren und endlich noch eine ansehnliche Censurie für das Aufhören der Erbunterthänigkeit eines alten Unrechts auferlegt. Alles dieß sei um so härter, als früher die Ritterguts- oder Klosterherrschaft die Gemeinden nach Belieben und ohne sie wegen ihres Einverständnisses zu befragen, mit armen und preßhaften Personen überfüllt habe, während die Urheber dieses Unrechts von der Armenversorgung erlunden sind. Seit 1784 sei den Ritterschaften und ebenso den Dominikalbauern in der Lausitz eine Criminalcassensteuer aufgebürdet, während sie für Wegfall der Erb- und Eukunterthänigkeit eine jährliche Ablösungsrente zahlen sollten, der von der Criminalcasse befreite Rittergutsbesitzer die Strafzinsen und alle anderen Vortheile der Gerichtsbarkeit geoffen und neulich für Aufhebung der Steuerfreiheit noch entschädigt worden sei. Die Gutsherren hätten gegen Kanon und andere Abgaben, Gewerbe und besonders Mühlen, Kramer-Schantgerichtsleiten concessionsfrei und sich dadurch immer neue, die bestehenden Wirtschaften auch indirect beschwerende Einnahmen verschafft. Die Jagdbefugniß, welche auf ihren Grundstücken hatte, sei für sie um so drückender, weil ihr Gutsherr das Wild hege und nicht bedenke, daß ein Haase, der dem Berechtigten 15 Sgr. werth ist, dem Verpflichteten für 1 Rthlr. Schaden mache.

B. Aus den sächsischen Herzogthümern.

a. Sachsen-Meiningen.

1) (Beilage Nr. 51, Prot. vom 31. Juli) Bittschrift einiger 10 Gemeinden — übergeben vom Abgeordneten Liebmann — dahin gehend:

„Es nicht den einzelnen deutschen Regierungen zu überlassen, ob, wann und wie die Feudalherrschaft nach allen Beziehungen im Vaterlande zu Ende gehen soll, vielmehr in einem Gesetz nicht allein die Zeit festzusetzen, innerhalb welcher, sondern auch die Art und Weise und die Mittel zu bestimmen, durch welche ihnen geholfen werden müsse und sie in die Reihe wirklich freier Staatsbürger eintreten können.“

b. Großherzogthum Weimar.

2) (Beilage Nr. 41, Prot. vom 31. Juli) Petition von 13 Gemeinden, Weimar u. s. w., vormalig zum Bisthum Fulda gehörig, do dato Buttlar den 15. Juli 1848;

3) desgl. (Beilage Nr. 56, Prot. vom 7. August) von einigen 20 Gemeinden, Darmbach u. s. w.

4) desgl. (Beilage Nr. 61, Prot. vom 17. August) der zahlreichen Gemeinden Tiefenort, Kieselbach, Dorndorf, Merkert, welche — ad 2 bis 4 — sich darüber beschwerten, daß sie neben den Feudallasten, gleich sämmtlichen übrigen Staatsgenossen, zur Staatssteuer angezogen, die Lasten des alten Patrimonialsystems neben denen des neuen Landesherrlichkeits-Systems forttragen müßten; daher die Ablösung der ersteren durch die Pflichten die Rechtsungleichheit verewigen würde.

Sie bitten deshalb:

„um Aufhebung aller Feudallasten, Lehngeld, Frohnden, Erbzinßen u. s., und daß jeder Staat seinen Staatebedarf durch Steuern aufbringe, welche auf sämmtliche Staatsgenossen nach Verhältnis des Einkommens zu vertheilen.“

5) (Beilage Nr. 34, Prot. vom 10. Juli) Petition der Vertreter einer Volksversammlung zu Vorstendorf bei Weipitz — übergeben durch den Abgeordneten Fischer aus Jena — wegen:

„Unentgeltlicher Aufhebung aller Feudallasten und sonstiger unbilliger und ungerechter Belastungen, Aufhebung der Patronatsrechte, verhältnismäßiger Gleichstellung der Geistlichen in Besoldung, Trennung der Feldgrundstücke von den Pfarren, Erbung der Säule, freier Wahl der Gemeindevertretung und freier Gemeindevorstellung, ingleichen Niederschlagung aller langjährigen Prozesse.“

6) (Beilage Nr. 32, Prot. vom 10. Juli) der Wahlmänner (Pfarrer und Amtschultheißen) zu Oppurg, Kolbe, Weira, Quaschwitz, Daumitz, Langenombach, Kleidenbach — Prediger Schubert und Genossen — übergeben vom Abgeordneten Fischer aus Jena, welche erklären, daß ihr Sonderinteresse nicht im Spiele sei, indem der Fürst von Hohenlohe-Dehringen, welchem die meisten Bauergüter der dortigen Gegend lehnswise unterworfen sind, fast alle von ihnen genannte Punkte bereits aus freien Stücken gewährt, namentlich das 10procentige Lehngeld für immer, ohne Entschädigung, erlassen, jedem Hausebesitzer das Jagdrecht auf seinem Grund und Boden verliehen habe u. s. w., demnachst aber bei Uebertragung der Lastenverzeichnisse vieler Dörfer ihres Wahlbezirks beantragen:

„daß durch das deutsche Parlament, von welchem nur eine gründliche Feklung des Uebels ausgehen könne, die man nicht den Einzelstaaten überlassen dürfe, bestimmt werde:

1) sofortige Aufhebung:

- a. aller Feudallasten, des Lehngeldes ohne Entschädigung; Jeder solle auf seinem Grundstücke die seinem Eigenthum verderblichen wilden Thiere erlegen dürfen, für andere Privilegien werden mäßige Abfindungssummen bestimmt und dabei die Staatseassen zu Hülfe gezogen;
 - b. der Besorragung der Rittergüter hinsichtlich der Landesvertretung, ingleichen der Patrimonialgerichtsbarkeit;
 - c. der Exemption derselben von der Uebertragung der Gemeindefasten, welche sie vielmehr künftig nach Verhältnis ihrer Grundbesitzungen mitzutragen hätten;
 - d. desgleichen Aufhebung aller Majestate und Fideicommissse, weil solche Güter, die nie verringert, sondern nur vergrößert werden können und eine immer größere Anzahl aus den Ablösungssummen angekaufte Bauernhöfe verschlingen, nothwendig im Laufe der Jahrzehnte ganze Landstriche auf Kosten weniger aristokratischer Familien ruiniren.
- 2) Zur Anbahnung einer gleichmäßigeren Vertheilung des Grundbesitzes, die Befugniß jedes Rittergutsbesizers auszusprechen, über sein Eigenthum frei verfügen, auch das ganze Gut zertheilen und kleinere bäuerliche Meierleien daraus bilden zu dürfen;
- 3) desgleichen das Recht aller Gemeinden, sich ihre Schulzen, desgleichen Prediger und Lehrer selbst wählen zu dürfen.

Sie führen unter andern an: Der gestattete Vorkauf der Frohndienste durch größtentheils geerbte Ablösungscapitalen habe zur Verschuldung unzähliger Familien geführt; wegen des Schaftristredes sei der dritte Theil der Wiesen zu bedürfen, und der neunte Theil der Felder brach liegen zu lassen; selbst bei einer Vergütung des Wilschadens für verwüsthete Saaten kime der Besizer wegen des schwierigen Nachweises der Beschädigung in der Regel zu kurz. In Folge der Verpachtung der Wüst wurde auch die Freude von dem Rittergutsbesizer bestrahlt. Da die Abweiderrichtigkeit vom Rittergut verpachtet sei, so dürfe sich der arme Landmann, dem ein Stück Vieh gefallen, nicht einmal an der Daut erholen. Da bei Todesfällen von jedem Lehenstid und Erben sogenannter Sierbelohn, hierauf aber von dem Sohne, welcher das Gut annimmt, noch 10 Procent des Werthes zu entrichten seien, so werde durch den Tod eines Wirtes der Wohlstand seiner Familie meist sofort zerrüttet, auch bei häufigeren Besitzveränderungen in wenigen Jahren der volle Gutswert weggenommen. Dabei erhalte der Landmann nicht, wie früher, unentgeltlich oder zu billigen Preisen das Holz aus den gutsherrlichen Waldungen. Beim Bau der Kirche, Pfarre oder Schule, bei Unterstützung der Verarmten und anderen Communalasten wölge das Rittergut, vermöge seiner Privilegien, Alles auf die Schultern des Bauern, obgleich es vielleicht $\frac{1}{2}$ der Feldsteuer besitze.

C. Aus Hannover.

(Beilage Nr. 40, Prot. vom 17. Juli) Petition des Städtischen Curator und der zum Gerichtsamt Curator gehörigen 25 Ortschaften durch ihre Vorstände — übergeben durch den Abgeordneten Grumbrecht —, welche, mit Rücksicht auf die Armuth der Gegend und die Uebel der Ueberschwemmung und des Wilschadens, außer Stande, die mannigfaltigen gute-

herrlichen Lasten nach dem gesetzlich bestehenden Satz von 25 Procent abzulösen, darauf antragen:

„es möge die Rationalverfassung Mittel und Wege finden, die Besitzer von Feudalrechten auf eine billige Weise zu entschädigen.“

Unter den Lasten kommen auch Gräuelsteuer vor, ferner die Pflicht der Neubauer, die von einer Gemeinde oder einem Privatmann Plätze zur Erbauung eines Hauses erkaufte, dafür vier Thaler alljährlich in die gutherrliche Cassa zu zahlen.

D. Aus Württemberg.

Folgende Petitionen:

1) (Beilage Nr. 17, Prot. vom 17. Juni) der Bürger zu Kleinboitzwar, Oberamt Warbach — überreicht vom Abgeordneten Nagel —:

„wegen Aufhebung oder doch Verminderung der grundherrlichen Lasten“,

wobei sie unter andern die Höhe der Zehntabgabe hervorheben; ihre Weinberge seien vier- und fünfstheilig, eine Remission wegen Unglücksfall, Hagelschlag und dergleichen, finde nicht Statt; der gutherrliche Kellerreiber nehme außerdem den dreißigsten Theil des Weinerzeugnisses für die Grundherrschaft fort; bei jeder Culturveränderung, z. B. für Klee, Kartoffeln u. s. w., werde eine neue Abgabe aufgelegt; dem ärmeren Besitzer selbst durch die jetzt gestattete Ablösung zu dem billigen Maßstabe von 12 resp. 16 Procent in 25jährigen Terminen nicht geholfen.

2) (Beilage Nr. 58, Prot. vom 10. August) der Bürger von Eichelberg, Weiler, Eichenau bei Weinsberg:

„wegen Aufhebung aller persönlichen und dinglichen Lasten ohne Entschädigung, und Einführung einer gleichmäßig zu vertheilenden Vermögens- und Einkommensteuer zur Deckung des Staatshaushaltes.“

E. Aus Bayern.

1) (Beilage Nr. 40, Prot. vom 17. Juli) Schreiben der Wahlmänner zu Schillingesfürst — übergeben vom Abgeordneten Hans von Raumer aus Dinkelsbühl — worin mit Bezug auf die Bestimmungen des unterm 4. Juli 1848 veröffentlichten Ablösungsgesetzes für Bayern nebst Instruction vom 17. ej. m. cod. a. und unter specieller Anführung ihrer Lasten, der Wunsch ausgedrückt wird, daß zur Vermeidung langwieriger Prozesse in dem Gesetz eine specielle Bezeichnung der ohne und der mit Entschädigung aufzuhebenden Leistungen erfolgen möge; wobei ferner einige Bestimmungen des Gesetzes als nicht gerechtfertigt bemängelt werden.

2) In einem späteren Schreiben an denselben Abgeordneten (Beilage Nr. 48, Prot. vom 26. Juli) beantragen sie die Einrichtung besonderer Gerichte, in welchen auch sachverständige Landwirthe säßen, zur rascheren und sachgemäßen Entscheidung aller Streitigkeiten zwischen den Feudalberechtigten und den Belasteten.

Unter ihren Leistungen wird auch des Haupt-Rechts, Veshauptes oder Moruariums, welches beim Tode des Besitzers neben dem Handlohn zu 10 Pct. in allen Besitzveränderungs-Fällen, von der Frau in Jahr und Tag, von den Kindern oder Erben in vier Wochen, und wenn darauf die Frau stirbt, noch einmal von den Erben nach dem Schätzungs-Verthe des besten Hauptes Bleib erlegt werden müsse. Selbst von dem Ausgedinge müsse Handlohn, dergleichen neben der königlichen Familiensteuer, Herbergsgeld und ebenso Handlohn für die aus vertheilten Gemeindegütern entstandenen Befugnisse bezahlt werden. Unter den Leistungen kommen unter an-

dern vor: Kopfsilbergeld, neben Personal-Kopfsilbergeld, Sal-gemeinderföhren u. s. w.

3) Des Gemeindevorstandes zu Döschheim im bayerischen Landgericht Königshofen im Grabfelde in Unterfranken, welche unter Ueberreichung einer Vorstellung an die Guts Herrschaft und einer anderen an die königliche Kammer, um Schutz für die Bitte wegen theilweiser Aufhebung und Abänderung ihrer in einem Vertrage von 1798 regulirten Lasten bittet.

F. Aus Nassau.

(Beilage Nr. 51, Prot. vom 31. Juli) Petition der Gemeindevorwaltung zu Oberbrechen, wegen Entbindung von drückenden Kornabgaben an die herzogliche Domäne, die Kirche und andere geistliche Institute.

G. Aus Preußen.

I. Der Provinz Sachsen.

1) (Beilage Nr. 34, Prot. vom 10. Juli) Petition den constitutionellen Waterlandsvereins zu Weissenfels, durch des Abgeordneten Vindert überreicht, —

„um die sofortige Aufhebung aller (mit der verheißenen politischen Freiheit unverträglich) Feudalrechte und Lasten, gegen eine dem Berechtigten vom Verpflichteten zu gewährenden und durch die Einzelstaaten zu vermittelnde möglichst billige Entschädigung.“

2) (Beilage Nr. 48, Prot. vom 26. Juli) Ein Altenstück, enthaltend speciell von den Ortsrichtern und Gemeindevorständen einer großen Zahl von Gemeinden des Querfurter Kreises, theilweise auch von einzelnen Belasteten zusammengestellte Verzeichnisse der von ihnen an die Rentämter Greiburg, das Domcapitel zu Raumburg, sowie an verschiedene Rittergüter und geistliche Institute abzuführenden mannigfachen Natural- und Geldleistungen, deren Aufhebung gewünscht wird, veranlaßt durch eine Aufforderung im Kreisblatt und übergeben vom Abgeordneten Jahn. Darunter befinden sich jedoch auch Anträge anderer Art, z. B. der Schwarzbachhausbesitzer zu Querfurt an den dortigen Magistrat, wegen Anmeldung ihrer Entschädigungsansprüche für die nach § 4 der neueren preussischen Gewerbeordnung vom Jahre 1845 aufgehobenen Zwangsgerichte, eine Petition der Ortsgemeinde Brandersroda, an die constituirende preussische Versammlung zu Berlin, wegen Regulirung sämtlicher Grundsteuerverhältnisse, insbesondere wegen Besteuerung des Ritterguts und anderer erlirmer Grundstücke, wegen Aufhebung des Jagdrechts, Schafstift u. s. w. Zu bemerken ist, daß unter den specificirten Abgaben und Beschränkungen z. B. auch die Abdrucker-gerechtigkeit, das Recht und die Verpachtung des Lumpensammelns, Erlaubniß für Tanzmusik, Hundekorn, Fenergeld, Schloßkornbühnergeld, Wächtergeld, Wachszehnt, Brautzins und Kapellengeld und das jus primae noctis vorkommen, ebenso das Zwangsrecht, den Vroddbedarf auf dem Rittergute haben zu lassen.

Der Ortsrichter zu Kirchschleiting bemerkt, daß das Dominium Abdrucker-gerechtigkeit, wie die Bischer-gerechtigkeit verpachtet, gleichwohl aber die Gemeinde manche damit zusammenhängende Lasten, z. B. die Kosten wegen der Erhebung von Leichnamen in der Unstrut zu tragen habe, auch das sogenannte Beutegeld noch existire, welches der Guts Herr für die Besonnen, daß er die Braut in die Kirche zum Traualtar geführt, wobei derselbe ein kleines Beutegeld auf dem Rücken getragen.

In dem Altenstücke findet sich ferner eine Eingabe des Bürgervereins von Nebra, mit dem Antrage auf Aufhebung einer jährlichen Rente an das Rittergut von 51 1/2 Thaler

für die dem Stadtrathe überlassene Gerichtsbarkeit und Polizei während der beiden Jahrmärkte, sowie aller meibaltherrlichen Rechte des Ritterguts über die Stadt u. s. w.

II. Provinz Schlesien.

1) Verschiedene Petitionen unter Nr. 48, Prot. vom 26. Juli, vom Abgeordneten Vogel aus Waldenburg überreicht.

a. Der Vorsteher und Wahlmänner der Gemeinde Michelsdorf, welche:

1) um Befreiung von Robotzinsen und um gefällige Regulierung der Erb- und Freizinsen bitten, sofern sie von diesen nicht entbunden werden können.

Berner:

2) um Repartition der Erhaltungskosten für Schulen und Lehrer nach der Vorgenzahl der gutsherrlichen und bäuerlichen Grundstücke,

Sobann:

3) um Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit und der Dominiumpolizeiverwaltung und Ueberlassung der Letzteren an die Dorfsgerichte,

4) um die Befugniß, auf ihren Grundstücken das Wild, welches ihre Feldfrüchte beschädigt, selbst erlegen zu dürfen, ingleichen auf ihrem Territorium die Fischerei zu benutzen, um sich dadurch für die Zerstörung der Ufer bei großem Gewässer zu entschädigen.

Schlich:

5) dahin zu wirken, daß den brodlosen Webern ihrer Gemeinden, die jetzt wegen gänzlichen Arbeitsmangels am Rande der Verzwülfung sind, baldigst wiederum geholfen werde.

b. Des Ortsgerichts und der Gemeinde Kleintutmannsdorf, wegen Regulierung der Grundsteuer nach gleichen Grundlagen in der ganzen Monarchie, gleichmäßiger Anziehung zu den Gemeinde- und Kreisklassen, sowie Wegebauten, wegen Aufhebung des Abschusses, des Auenrechtes, der Jagdgerechtigkeit, des Schulgeldes, ferner der Laubenmieten, der Markgroßen, der Melkenaturalabgaben und Frohnen — soweit sich die Begründung dieser Rechte nicht nachweisen lasse.

c. Des Gerichtsschulzen und Wahlmannes Langer, zu Niederaltzbrunn,

d. Des Wahlmannes Vogel zu Sorgau; — wegen Aufhebung oder doch Beschränkung mannigfacher, auf den verschiedenen Grundbesitzen haftender Lasten an das Dominium Fürstenstein, wovon jedoch ein Theil bereits in Geldrente verwandelt ist, unter andern auch der Beiträge zur Unterhaltung der herrschaftlichen Musikstube, desgleichen zur Unterhaltung der Criminalgerichtspflege, sogenannten Criminalcassengelder, des Schußgeldes der besipflosen Einwohner und der Besitzveränderungsabgaben in Descendentenfällen.

e. Des Ortsgerichts und der Gemeinde Niederlungsdorf mit in 15 Paragraphen vorgetragenen Wünschen, unter denen, außer der Erhaltung des konstitutionellen Königthums und der baldigen Wiederherstellung der Ruhe im Lande, der Gleichheit vor dem Gesetze, mit Aufhebung des erimirten Standes, der härteren Züchtigung der Sträflinge bei kleinen Vergehen gegen das Eigenthum, Einführung gleichmäßiger Besteuerung, Beschränkung der Handelsfreiheit für Großhändler, Verbot der zu frühen Ehen, Rückgabe

des katholischen Kirchenguts und der katholischen Kirche an evangelische Gemeinden, an solchen Orten, wo diese mehr als die Hälfte betragen, wegen Emanation einer neuen Gefindeordnung, in welcher den Brodherrn ausgedehntere Gewalt über die Diensthoten beigelegt wird, auch die Aufhebung aller Grundlasten des Grundeigenthums, der Erstattung der bereits gezahlten Ablösungsrenten und Capitalien, und gleiches unbeschränktes Auenrecht für die Gemeinde verlangt wird.

2) (Beilage Nr. 42, Prot. vom 19. Juli.) Die Petitionen der Gemeinden Kiegersdorf, Eisenberg, Glambach, Louisdorf, Kreyppreth und Ulscha, Tschanschanitz, Nibendorf, Ruppertsdorf, Kantsch, welche beantragen:

„sämmliche Grundlasten in Deutschland ohne Entschädigung aufzuheben“,

wobei sie gegen den in die Reichsverfassung aufzunehmenden Grundsatz der Ablösbarkeit protestiren. Dazu kommen noch Petitionen der Besitzer alter Mühlen, in Schlesien, namentlich:

3) (Beilage Nr. 18, Sitzung vom 19. Juni) der Deputirten der altherrenlichen, zinspflichtigen Müller Schlesiens:

„wegen Aufhebung der an die Gutsherrschaften bisher entrichteten Mühlenzinsen, Revision aller innerhalb der letzten 20 Jahre ergangenen Processacten und wegen Wegfalls aller aus bisher geschlossenen Recessen, Vergleichen, Judicaten noch rückständigen, fälligen oder künftig fällig werdenden Capitalien und Renten für gutsherrliche Abgaben, welche das Mühlengewerbe betreffen und zu den aufgehobenen Steuerabgaben gehören, ursprünglich an die konstituierende Versammlung in Berlin gerichtet und hier, auf Verlangen überreicht durch den Abgeordneten Meier aus Liegnitz.

4) Eine ganz gleichlautende Petition ist (Nr. 54, Sitzung vom 3. August) von dem Müller-Mittel zu Striegau überreicht.

5) (Beilage Nr. 54, Prot. vom 3. August.) Petition der Mühlenbesitzer des Waldenburg-Schweidnitzer und Landshuter Kreises, überreicht durch den Abgeordneten Vogel:

„ebenfalls wegen Aufhebung der Mühlenzinsen ohne weitere Entschädigung.“

6) (Beilage Nr. 55, Prot. vom 4. August.) Die Petition der Gemeinde Steinbach und Herzogswalde im Kreise Daberschwert, überreicht vom Abgeordneten Vertel:

„wegen Revision ihrer im Jahr 1786 errichteten Urbaren auf Grund angeblich neu aufgefundenen Documente und nochmaliger richterlicher Entscheidung über alle auf die angefochtenen Bestimmungen der Urbaren gegründeten Judicate.“

III. Aus Westphalen und der Rheinprovinz.

1) (Beilage Nr. 32, Prot. vom 6. Juli.) Petition der Deputirten der Gemeinden des Kirchspiels Wurmback in Westphalen, überreicht durch den Abgeordneten Dham, welche darauf antragen:

„Bei der Berathung über Bestimmungen wegen der Steuern und Abgaben auf Abhülfe der sie brüden den Zehntabgaben hinzuwirken, die sie an die vormalige Abtei Graffschaft, später königliche Domaine, in Getreide und baarem Gelde zu entrichten hätten, die Früchte möchten gerathen oder nicht, obwohl sie zur Grundsteuer veranschlagt und die ursprünglichen Motive zur Leistung des Zehntens, daß dagegen für sie und ihre Familien gebetet, Messe gelesen, den Armen

gespendet und andere gute Werke ausgeführt würden, längst aufgehört hätten."

2) Petition der Ortsvorstände von Grafschaft Almeri, Winthausen, Nieder- und Ober-Sorge:

"Die Ablösung der auf dem Boden lastenden Abgaben nach den billigsten Grundsätzen zu bevornahmen und dafür zu sorgen, daß die gutsherrlichen Gegenleistungen, welche früher in der Armenpflege, im Unterricht, in der höheren Ausbildung, wie in der Alimentation besonders talentvoller Kinder der Gemeinde von Seiten des Klosters bestanden hätten, dabei in Anrechnung gebracht würden."

3) Petition der Landgemeinde Böschels und der Filialortschaften Wabede, Westerböschels, Wellinghausen, Osterwald, Altenfels und Salme, durch den Abgeordneten Ohm überreicht, enthaltend:

"Beschwerden über die Firation des Brennholzes und die Beschränkung der Viehweiden durch die Fichtencultur, ingleichen über Firation des Schierholzes mit dem Antrage auf eine Realabtindung, welche ihnen ausreichenden Wald, Waide und Haide ein für allemal gewähre, ferner Aufhebung aller Separationsgesetze, dann des Erbadeis und aller Vorrechte, insbesondere Aufhebung der Prämien an die Forstschutzbeamten, der Vorschrift über die Breite der Räder bei Fuhrwerk auf Chauffeen, der Vorschrift wegen Verantwortlichkeit der Herren für die Dienstkoten bei Forst- und Waldbesuchen, endlich wegen Ueberweisung der über den Ertrag des entwendeten Holzes zu zahlenden, nach dem Holzwerthe abgemessenen Geldstrafe an die Gemeindekasse."

4) (Nr. 51, Prot. vom 14. Juni.) Petition des Gemeinderaths Raupach, Neuwieder Wahlkreises, übergeben vom Abgeordneten Knobdt:

"wegen Erlass eines Zehntablösungsgesetzes zum 12 bis 15fachen Betrage; mit Verpflichtung der fürstlichen Gutsherrschaft zum Ertrag der, gegen Kirche und Schulen versäumten Obliegenheiten, sodann wegen Abtretung der Jagd- und Fiskalerei-Gerechtsame an die Gemeinde. Ueberweisung aller bisher in die fürstliche Kasse geflossenen Geldbrügestrafen an die Gemeindekasse, der Verstaatlichung der fürstlichen, der Pfarre und anderer eximierter Pönderen zur Entrichtung von Grundsteuern, Vereinfachung der Communalverwaltung und Selbstwahl der Beamten."

5) (Beil. 5, Prot. vom 9. Juni) Petition der Gemeinden Scherbusch, Lügenkirchen, Steinhügel u. s. w., überreicht vom Abgeordneten Wenden,

"um Aufhebung der Jagdienstbarkeit gegen Bestimmung einer billigen Ablösung für dieselbe."

6) Petition der Bürgermeisterei Asbach, Kreis Neuweh, wegen:

"Aufhebung aller Jagd-, Zehnt- und Fiskalereigerechtsame, ingleichen der Steuerfreiheit für adelige, geistliche und Domänen-Grundstücke, ingleichen Gemeindegüter u. s. w., ferner auf meistbietende Verpachtung aller geistlichen Güter unter Einziehung der Pachtgelder zur Gemeindekasse, und wegen Ermäßigung der Gebühren der Gerichtsbeamten bei Localbrauflchtigungen."

Zunächst schreiben diejenigen Petitionen ganz aus, deren Erledigung auf einem anderen Wege als dem der Gesetze zu bewirken ist, sowie diejenigen, welche entweder den allgemeineren legislativen Standpunkt der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung überhaupt nicht betreffen, oder doch in

das Detail der Gesetzgebung der Einzelstaaten so tief eingreifen, daß deren Berücksichtigung, nach dem Wesen des Bundesstaates, unbedingt in das Gebiet der Particular- und Landesgesetzgebung zu verweisen ist.

Dahin gehören:

Aus Bayern.

Die oben unter 1, 2 und 3 aufgeführten Petitionen des Gemeindevorstandes zu Döschelm, da dieselbe eine anderweitige Regulirung specieller örtlicher, überdies in einem besonderen Vertrage von 1798 begründeter Leistungsverhältnisse verlangt, 2) größtentheils nach die vom Abgeordneten v. Raumer überreichten Eingaben der Wahlmänner zu Schillingörscht, weil die gewünschte Erläuterung einzelner Bestimmungen des Ablösungsgesetzes vom 7. Juli d. J. und der Instruction dazu, wie die Specification der darin, beziehungsweise für wegfallend und für ablösbar erklärten Lasten, zur Competenz der bayerischen Regierung oder Landesgesetzgebung gehört, von welcher jene Verordnungen ausgegangen sind. Und selbst die Revision dieser letzteren muß nach Maßgabe der künftig zu publicirenden Beschlüsse der deutschen Nationalversammlung lediglich den Territorial-Autoritäten vorbehalten bleiben.

In der That scheint aber auch jene Ablösungsordnung vom 4. Juli 1848 die Petenten in den meisten Beziehungen beschwerdelos zu stellen, da mit dem 1. October d. J. nicht nur die ständische und gutsherrliche Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt an den Staat übergeht, sondern nach Art. 2 alle Naturalzinsdienste, gemessene wie ungemessene, bloß mit Ausnahme derer, für welche ein bestimmter Gelobetrag erhoben werden dürfte, ferner, zufolge Art. 3, 4 und 6, das Mortuarium (Besthaupt), der Blutzehnt, und alle rein persönlichen, nicht auf Grund und Boden basirenden Abgaben ohne Entschädigung cessiren. Die Anwendung dieser Bestimmungen auf die einzelnen Fälle, welche einzelne Lasten unter obige Kategorie fallen, hat durch richterliche Würdigung und Entscheidung zu erfolgen. Desgleichen bleibt es zunächst Sache der Territorialgesetzgebung, nach Publication der Grundrechte, in Anwendung der im § 39 des Entwurfs vorgeschlagenen Bestimmung, das Gerichtswesen für Ablösungssachen so einzurichten, daß zur Ausübung oder Mitübung der Rechtspflege in diesen Sachen auch sachkundige Landwirthe zugezogen werden; etwa in ähnlicher Art, wie es in Preußen durch die Errichtung besonderer, mit Juristen und landwirthschaftlichen Technikern besetzter Behörden, für die Bearbeitung, wie für die Entscheidung der Landescultursachen, ferner durch das dabei mitwirkende Institut selbstgewählter Schiedsrichter geschehen ist.

Aus Nassau.

Die Petition der Gemeindeverwaltung zu Obergrehen, welche mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Gemeinde eine Entbindung von Naturalleistungen beantragt.

Aus Preußen.

a. Die Petitionen der Besitzer vieler, mit gutsherrlichen Abgaben, aus der Zeit vor Einführung der Gewerbefreiheit, belasteten Mühlen (II. Nr. 3, 4, 5). Die Beschwerde hängt mit der preussischen Gewerbe- und Agrargesetzgebung eng zusammen.

In früherer Zeit waren von den Gutsherrn, besonders in Schlesien, vielfach einzelne, größere oder kleinere Grundstücke, auch Wasserkräfte, oft mit, oft ohne Mühlenanlagen, theils gegen ein Kaufgeld, theils gegen fortlaufende Korn- und Gielesleistungen mit der Concession veräußert, auf den anzulegenden oder bereits vorhandenen Mühlenwerken, innerhalb

eines gewissen Bereichs, meist mit der Befugnis zur ausschließlichen Versorgung der Einwohner des Orts oder Bezirks mit Nahrungsbedarf, das Müllegewerbe auszuüben.

Nachdem in den damals bei Preußen verbliebenen älteren Provinzen durch das Gesetz vom 2. November 1810 der Zwangswang und bald darauf alle übrigen Zwangs- und Bannrechte, gleichzeitig aber auch alle die Abgaben aufgehoben worden, welche bis dahin für die Concession und den Betrieb eines Gewerbes an die Gutsbesitzer entrichtet werden mußten, wurden dennoch eine Zeitlang die in den früheren ursprünglichen Erwerbs- und Verleihungs-Urkunden über die Dampflöcher, Mühlen oder Mühlengerechtigkeiten, der Gutsbesitzer stipulirten Korn- oder Geldabgaben, — die sogenannten Mühlenpächte — fortgehoben. Die für Aufhebung des den Mühlen zugesicherten Zwangs- und Bannrechts vom Staate verheißene Entschädigung kam vielen Mühlenbesitzern nicht zu gute, weil sie den zur Begründung des Entschädigungs-Anspruchs zu führenden Nachweis nicht beizubringen vermochten. Später entsanden wegen Fortentrichtung jener gutherrlichen Abgaben zahlreiche Prozesse, in welchen sehr verschiedene richterliche Entscheidungen ergingen, je nachdem diese Abgaben in dem einzelnen Falle, ganz oder theilweise, entweder für gemeinliche — r. h. gegen Verleihung der Gewerbeberechtigung, oder gegen die Erlaubnis zur Ausübung des Müllegewerbes vorbehalten — oder als dingliche — d. h. auf dem erkauften Grundstücke basirte, einen Theil des Kaufprekums repräsentirende Leistungen — erachtet wurden.

Ein späteres Gesetz, welches eine Präsomption für diese letztere Alternative aufstellte, war für die Mühlenbesitzer allerdings um so nachtheiliger; diese besonderen Verhältnisse, welche den Besagten zu Grunde liegen, eignen deren Erledigung allein durch die vorkausliche Versammlung, bei welcher über die zahlreichen Petitionen dieser Art angebracht und soviel bekannt, Verhandlungen darüber eröffnet sind.

b. (H. Nr. 6.) Die Petition der Gemeinde Steindach und Herzogenwalde, welche bezüglich der richterlichen Beweisthätigkeit über die Zulässigkeit einer restitutio in integrum gegen frühere Judicate anhien.

c. Zu III. 2 ist zu bemerken: in wie weit der Gutsbesitzer rechtlich begründete, daher von den Ablösungssummen in Abzug zu bringende Gegenleistungen an die Pächter obliegen, gehört zur Erörterung beim Auseinandersehungsvorfahren.

d. Zu III. 3, betrifft specielle Beschwerden über das Ablösungsverfahren und über die Ablösungsgrundsätze, über Bestimmungen des Forststrafgesetzes u. s. w., welche außerhalb des Gebietes der Reichsgesetzgebung liegen; und .

e. dasselbe gilt theilweise auch von den Petitionen zu III. 4 und 6. —

Ein anderer, sehr bedeutender Theil der Wünsche der Wähler wird mit der Ausführung der von den Ausschüssen vorgeschlagenen Grundrechte erfüllt werden. Der Wegfall einer großen Anzahl bäuerlicher Lasten und Pflichten, und zwar ohne Gewähr einer Entschädigung, sei es vom Staate oder von den Pächtern, sowie die Erleichterung dieser letzteren in der Uebertragung von Staats-, Gesellschafts- und Gemeindefasten durch die Theilnahme und gleichmäßige Veranlagung der bisher davon befreiten, oder doch nach einem geringen Verhältnisse belasteten Grundstücke und Personen, ist eine unmittelbare Folge der Umgestaltung der politischen Verfassung, des Uebergangs derselben aus dem, auf der Rechtlosigkeit von Personen und Ständen beruhenden Feudalstaate, in den, die gleiche Freiheit und Berechtigung aller Staatsangehörigen verbürgenden Rechtsstaat. — Mit der aus dem echten vollen

Eigenthum über Personen und Grundstücke der übrigen und Hinterlassen abgeleiteten Volgtet und Gutsbesitzerlichkeit vereinigte sich, später bei der allgemeinen Auflösung des staatsgesellschaftlichen Verbandes durch das Lehnswesen, auch die, meist durch besondere Privilegien und Verleihungen der Landesherren erwerbte Patrimonial-Gerichtbarkeit, mit beiden aber eine Menge von gutherrlichen Befugnissen, in Beziehung auf die Guts- und Gerichtsangehörigen, welche mit der Schutz- und Gerichtsherrschaft und ihrer Rückgabe an den Staat, mit der Aufhebung jenes principalen Rechtsgrundes, in welchem sie als ein Accessorium wurzelten, gegenwärtig von selbst fortfallen. Soweit verglichen Hobelits- und Regalitätsrechte einzelner Mitglieder des Reichs- und Staatsverbandes über ihre Mitglieder, als mit den Reformen der politischen Verfassung unvereinbar, theils an die Gesamtheit, theils an deren organische Gliederungen, die Kirchengemeinde u. s. w. übergehen, hört naturgemäß die Substanz jener Rechte, damit aber auch die davon abhängige Gegenleistung der Berechtigten ohne Weiteres auf. Dahin gehören namentlich die gutherrlichen Rechte zur Bestimmung von Personen, Gewerben und Gütern, sowie alle Abgaben und Leistungen, welche den mannigfachen Beschränkungen der persönlichen, gewerblichen und Dispositionsfreiheit der Hinterlassen, Gerichts- oder Gutsbesitzer entsprachen, indem letztere aus dem Grundbesitzthümlichkeit- oder einem anderen Subjectionverhältnis zu einem dritten Privatmann, in das Verhältnis freier und gleichberechtigter Mitgenossen zum Staate übergetreten sind. Mag nun auch jener Ursprung und Zusammenhang vieler gutherrlicher Rechte und bäuerlicher Lasten oder Beschränkungen hin und wieder im Laufe der Zeit veranlaßt, mag auch dies Causalverhältnis durch spätere Territorialgesetzgebung, durch Observanzen und Verträge theilweise vermischt oder anders gestaltet sein, dennoch wird es sich noch jetzt im großen Ganzen sehr wohl erkennen, und es wird sich so ziemlich überall bestimmen lassen, welche Leistungen und Beschränkungen nach obigen, bei den Entwürfen der Grundrechte maßgebend gewesenen Principien unter die verschiedenen Kategorien zu subsumiren sind, welche daher namentlich ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen; wenigstens die Anwendung der allgemeinen Principien und die specielle Angabe der Lasten nach ihren verschiedenen Benennungen, eben wegen der verschiedenartigen historischen Ausbildung der Verhältnisse in einzelnen Landestheilen, der Particulargesetzgebung überlassen bleiben mußte. — Weht man hiernächst auf die Petitionen zurück, so erscheint es zulässig, beispielsweise schon hier eine Reihzahl der in ihnen genannten Gegenstände als solche zu bezeichnen, welche nach erfolgter Bestimmung der Grundrechte durch die deutsche Nationalversammlung ohne Entschädigung aufhören und in Zukunft wegfallen werden.

A. Aus Sachsen.

Den Petitionen 1—6, bezüglichen 7—9, 10, 11, 12, 13—16, 17, 18 z. B. Schutz-, Wacht-, Handwerks-, Nahrungs-, Tagelohns-, Wolfstago-, Wolfslapper-, Guts-, Conzess- und gewerbliche Conzessions-, Siegel-, Inzcriptions-, Gelfer-, Hundekorn-, peinliche Untersuchungskosten, d. h. Abgaben zur Handhabung der herrschaftlichen Criminalgerichtsbarkeit, Hausgenossenschaft und ähnliche Leistungen, deren Benennung schon auf ihren Ursprung aus der Volgtet, der Schutz- und Gutsbesitzerlichkeit, theilweise auch auf die objective persönliche Natur der Abgaben unzweifelhaft hinweist. Dazu gehört ferner auch das Jagdrecht der Gutsbesitzer auf fremdem, namentlich bäuerlichem Grund und Boden wegen des diesem Rechte anliegenden Regalitätscharakters; die Patrimonial-

Gerechtigkeits- und Polizei nebst allen den Beschränkungen in der Wahl der Gemeindebeamten und der Selbstverwaltung der Gemeindeangelegenheiten, welche eintheils von dem Verhältnisse der Abhängigkeit zum Gutsherrn, von dessen Oberaufsichtsrechten u. s. w., andertheils von dem Wesen des Polizeistaates ausgingen und bedingt waren. — Wenn mehrere Bestimmungen der im Königreiche Sachsen erlassenen Ablösungsgeetze mit den Principien der Grundrechte nicht übereinstimmen, welche die deutschen Volks- und Freiheitsrechte verbürgen sollen, so steht deren spätere Revision und die Abänderung derselben nach Maßgabe der Beschlüsse der constituirten deutschen Nationalversammlung in Aussicht, namentlich z. B. folgender Bestimmungen der Geetze, beziehungsweise über Ablösung vom 17. März 1832, über einige nachträgliche Bestimmungen zu diesem Geetze, vom 21. Juli 1846, und über die Schutzunterthänigkeit und die Ablösung der daran bezüglichen Abentrichtungen, de cod.: „daß für die — erst mit dem 1. April 1832 — aufgehobene Erbunterthänigkeit in der sächsischen Oberlausitz von den unterthänig gewesenen Bauern, Gärtner- und Häusler-Nahrungen, eine jährliche Rente zu geben sei, — der Ablösungsverbindlichkeit von Schuß- und sogenannte Lodgelde (Wegzugsgebühr), — der Beschränkung der Theilbarkeit der Ritter- und der als geschlossen zu betrachtenden übrigen ländlichen Grundstücke, — ferner der Bestimmung, daß die Verbindlichkeit der Gerichtsunterthanen zur Uebertragung der Unterthänigkeitskosten von der Aufhebung, und daß für die, in bestimmten Terminen wiederkehrende Geldgebühren, selbst auf Provocation der Pächter, von der Zwangsablösung ausgenommen sind, — der Verbindlichkeit zur Ablösung und Entschädigung auch solcher Leistungen, die den Unangehörigen, — den Hausgenossen und Auszählern, — obliegen, sowie des Quittkreuzers, des Conformationssiegels, Günst-, Gönnegeldes, insbesondere bei Verpfändungen des Eigenthums, bei Erbsenen und Löschungen von Kaufgeldern und Schulden, da dergleichen Abentrichtungen ganz offenbar mit der Gerichtspflege im unmittelbarsten Zusammenhang stehen, während nur die bei Veräußerungen zu zahlenden Vaudemien- und Lehngeldern häufiger als Realabgaben zu bezeichnen sind, — nämlich der Fortdauer der, ganze Gemeinthe treffenden Verpflichtung auf Abentrichtung von Nachlassern. —

Was:

B. In den sächsischen Herzogthümern Meißen und Weimar

der Particulargesetzgebung noch obliegt, um die gerechten Wünsche der Wähler aus diesen Ländern zu befriedigen, ergibt sich schon voraus, daß in Sachsen-Weimar genügende Bestimmungen über den Gegenstand fehlen; nach dem sachsen-meiningischen Ablösungsgeetze vom 23. März 1846, Schreibconsens und Lehnporteln, im Gegensaße von reinen Lehn- und Grundabgaben, nur mit der Ablösung aller grundherrlichen Lasten von selbst wegfallen; während andere Realabgaben, zu denen auch das Viehhaupt gerechnet wird, in Rente umgewandelt oder aufgelöst werden, seiner der Fideiucum — jedoch bloß auf Antrag der Inhaber der durch dasselbe Geiz aufgehobenen Patrimonialgerichtsbarkeit, — nur verpflichtet ist, gegen Entschädigung derselben in Rente, deren Grund- und lehnherrlichen Gefälle seinerseits zu übernehmen. — Die näheren Vorschriften über Zeit, Art und Mittel der Ablösung, können jedoch nicht, wie in der Petition zu 1 verlangt wird, von der Reichsversammlung, sondern müssen, nach Maßgabe der Grundrechte des deutschen Volks, von der Landesregierung

und Particulargesetzgebung erlassen werden, wobei der Reichsgewalt nur obliegen wird, darüber zu wachen, daß den Beschlüssen der Nationalversammlung auch dort Genüge geschieht. Dadurch wird auch der Petition unter 5 im Wesentlichen entsprochen werden, da z. B. das Todfallrecht (Mortuarium, Hauptrecht, Viehhaupt u. s. w.) — im Gegensaße zu eigentlichen Lehnadeln, — möge dasselbe in einer einzelnen Sache oder einem aliquoten Theil der Erb- und Verlassenschaft bestehen — als unzweifelhafter Ausfluß des Herrschafts- oder Hörigkeitsverhältnisses, mit diesem unentgeltlich in Wegfall kommt, die Beschwerden über Wilschaden sich durch Aufhebung des Jagtrechts erledigen; ebenso die Beileuerung der Wälf, sowie die gutsherrliche Abordereigenschaft ohne Ablösung wegfallen, da endlich die Aufhebung der Patrimonialgerichte, der Bevormundung der Gemeinden, der Steuerberechtigung, der Exemption der Rittergüter, sodann die Freieinnahme, nebst der Theilbarkeit des Gemeineigentums, vom Ausschusse bereits in Antrag gebracht ist, indem auch die Geschlossenheit der Bauerngüter lediglich im gutsherrlichen Frohn- und anderen Leistungen, wie in den früheren Steuerverhältnissen der Bauerngüter ihre historische Rechtfertigung hatte, jetzt aber, bei der Freiheit und Gleichberechtigung von Personen, Ständen und Grundstücken von jedem Princip verfallen und bei der landwirthschaftlichen, wie socialen Entwicklung der Gegenwart völlig unhaltbar geworden ist.

Wenn

C. Aus Hannover

in der Petition der Stadt und des Amtsbezirks Grotten, unter Angabe einzelner Herrenrechte, z. B. der Früheinfuhr, der Aufzehrung von Renten bei neuen Ansiedlungen, eine billige Berücksichtigung, und

D. Württemberg

in der Petition Nr. 1 eine Verminderung der grundherrlichen Lasten allgemein beantragt wird, so waren diesen Wünschen jedenfalls theilweise entsprochen.

Denn im Königreich Hannover ist nach den Bestimmungen vom 10. November 1831 und 23. Juli 1833, wegen Ablösung der grund- und gutsherrlichen Lasten, ingleichen der Verordnung wegen Errichtung einer Creditanstalt für Ablösung von Zehnten, Herrenrenten, gemessen oder veränderlichen Rechten, die Eigenbehörigkeit nebst ihren Folgen, zwar mit dem Jahre 1836 aufgehoben, jedoch eine besondere Ablösung der gutsherrlichen Rechte auf Ausfuhr, Sterbeall, Freibriefe, Primfall u. s. ohne nähere Untercheidung, vorbehalten auch bei Veräußerung und Ablösung der Realitäten, die Jagd- und Fischereigerechtigkeit, der Lehnadel und einige Andere ausgenommen, übrigens indeß die schon unentgeltliche Aufhebung von Consensgebühren bei Veräußerungen und Verpfändungen der heimfallpflichtigen Güter ausgesprochen. Bei der in Württemberg, zufolge Geleits vom 18. November 1817 mit dem 1. Januar 1818 ausgesprochenen unentgeltlichen Aufhebung der Personal- und Vassallenrenten mit allen ihren Wirkungen gegen Entschädigung der Vassallgutsbesitzer aus der Landercasse, sowie bei dem späteren Geiz vom 29. October 1836, welches diese Entschädigungen regelte und bei den Gezezen vom 27. und 28. October 1836 resp. wegen Aufhebung der aus der Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizeigewalt herfließenden, wie wegen Ablösung der übrigen Abgaben und wegen Ablösung der persönlichen und dinglichen Frohnen, — beides gleichwohl unter erheblicher Beihilfe für die Pächter aus der Staatscasse, — würden dagegen die dem Standesherrn zustehenden gutsherrlichen

Rechte und Gefälle, Erb- und Fullehn, beim Mangel adelicher Einwilligung den Standesherrlichen Häusern bis zur Entschreibung der Bundesversammlung vorbehalten, und erst das neueste Gesetz vom 14. April 1848, wegen vollständiger Befreiung der auf dem Grund und Boden ruhenden Lasten erklärt, ohne Erwähnung eines solchen Vorbehalts, alle aus dem Lehn- und Grundherrlichkeitsverband entspringenden bauerlichen Lasten, nebst Blut- und anderen Zehnten, unter Aufhebung jenes Verbandes selbst, unbedingt für ablöslich, — ebenfalls unter Mitwirkung einer vom Staate eingerichteten Ablösungscasse, und gegen ein mäßiges Entschädigungscapital, resp. zum zwölfs- und sechszehnten des durchschnittlichen Jahresbeitrages.

Während

in Preußen

die Gesetzgebung wegen Befreiung der Personen und des Grundbesitzes von den Fesseln und Beschränkungen der Vorzeit am frühesten und umfassendsten vorgeschritten, auch das meiste gethan ist, blieb doch in mehreren Provinzen die Ausföhrung der Ablösungs- und Gemeinheitsabtheilungsgesetze, hinter den Wünschen der Theilhaftigen zurück, die Gesetzgebung selbst auch in manchen Beziehungen unvollendet. Darin haben die Petitionen ihre Veranlassung. Zu deren weiterer Beurtheilung ist vorauszuschicken: Das Edict vom 9. October 1807, dairt aus Memel, dem äußersten östlichen Punkte der Monarchie, damals zum Zweck der Erhebung, ja der Rettung des Staates aus allzueinstürzender Noth und tiefer Erniedrigung, durch das kräftigste Mittel freier Entwicklung der geistigen und materiellen Volkskräfte, erlassen, — hob alle Standesunterschiede und Vorrechte in Beziehung auf Güterbesitz jeder Art, sowie auf Gewerbebetrieb, insbesondere aber alle Gutsunterthänigkeit und persönliche Unfreiheit für immer auf, so daß es fortan resp. mit 1807 und 1810 in Preußen nur freie Leute gab; jenes Edict von 1807 gestattete auch bereits die freie Theilbarkeit aller Grundstücke, ferner die Vererbpachtung von Theilen und Zubehörungen der Lehn- und Fideicommissgüter seitens der Besitzer, endlich die beliebige Abänderung oder gänzliche Aufhebung jeder, keinem Oberelgenthum unterworfenen Lehnsvorbindung — d. i. nach längst erfolgter Aufhebung des Lehnwesens zum Staate, der meisten zu Lehn befreiten Rittergüter, — sowie jeder Familien- und Fideicommisssituation, durch Familienrath. — Das Landculturgesetz vom 14. September 1811 bestätigte, mit gänzlicher Befreiung der Geschlossenheit von Bauern- und andern Gütern, die Dispositions- und Vertheilungsbezugnisse der Grundeigentümer; das Edict de eodem, wegen Regulirung der adelsherrlichen und bauerlichen Verhältnisse, verlich den erblichen und nicht erblichen Inhabern, Nießbrauchern — der bauerlichen Höfe, das Eigentum dieser letzteren, gegen Abfindung der Gutsherrn mit einem Theile der Grundstücke oder durch verhältnismäßige Rente, unter Aufhebung der wechselseitigen Leistungen und Befugnisse. — Sodann bestimmte für eigentümliche, zu Erbzins- oder Erbpachtrecht besessene Grundstücke die Ordnung vom 7. Juni 1821, die Ablösung der darauf lastenden Dienste, Natural- und Geldleistungen, namentlich auch von Landrenten und Zehnten, und zwar auf einseitigen Antrag, sowohl des Berechtigten, als des Verpflichteten, gleichzeitig die Gemeinheitsabtheilungsordnung de eodem, die Ablösung der der Landculturschädlichen Servitute; sämtliche Gesetze wurden später im Wesentlichen auf die neu- oder wiedererworbenen Provinzen, besonders auch auf Posen 1823 übertragen. — In den Provinzen Schlesien und Sachsen wurden noch durch

Gesetze vom Jahre 1845 die nach der Ordnung vom Jahre 1821 von der Ablösung der Frohnen ausgeschlossenen kleinen Stellenbesitzer, Pächtergärtner, Zehntschlichter u. s. w. dazu verstatet. — Seit der verbesserten Organisation der Behörden und der Trennung der Zustü von der Verwaltung in den Jahren 1808 und 1810 waren zwar auch die Patrimonialrichter unabhängig, jedoch blieb die Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizei der Rittergüter bestehen, und es entbehrten die ländlichen Gemeinden der östlichen und mittleren Provinzen bis zur neuesten Zeit einer Land-Gemeindeordnung nach dem Muster der Städteordnung von 1808. — Inzwischen sind nun aber größtentheils den Wünschen der Büttsteller aus Preußen entsprochen, und in Uebereinstimmung mit dem vom Volkswirtschafts-Ausschuß vorgelegten Entwurfe der deutschen Grundrechte, in der zur Vereinbarung der preussischen Verfassung berufenen Versammlung zu Berlin diejenigen Verfassungsbestimmungen über Gesetze beraten, oder doch vorbereitet und vorgelegt worden, welche zur Vervollständigung der preussischen Agrar-, Gerichts- und Gemeindeverfassung, so wie zur gänzlichen Umwandlung des Feudal- wie des Polizeistaates in den Rechtsstaat führen; namentlich über Aufhebung des erimirten Gerichtstandes, desgleichen der Patrimonialgerichtsbarkeit, über die gleiche Besteuerung der Grundstücke jeder Art, im Staats- wie im Gemeindeverbande, mit Befreiung aller Befreiungen, eine, alle Grundstücke, auch die Rittergüter umfassende Gemeindeordnung, mit eigener Wahl der Vorstände, wie mit freier Selbstverwaltung, resp. reichen über Ueberschreitung der Ablösung aller, und wegen Aufhebung der ohne Entschädigung wegfallenden Feudallasten. Auch soll in der Verfassung die Theilbarkeit alles Grundeigentums gewährleistet werden. — Es läßt sich kaum bezweifeln, daß diese Bestimmungen und Gesetzentwürfe von der preussischen Versammlung jedenfalls in ihren Grundprincipien genehmigt werden. — Der Gesetzentwurf wegen unentgeltlicher Aufhebung gewisser Feudallasten geht von dem Grundsatz aus, daß ohne Entschädigung alle solche Berechtigungen wegfallen sollen, die als ein Ausfluß der Gutsunterthänigkeit der früheren Steuer oder Gerichtsverfassung zu betrachten, oder, wie sämtliche Arten des Oberelgenthums und ähnliche Beschränkungen in der Verfügung über den Grundbesitz, einem zufälligen, selten zu realisirenden Vortheile des Berechtigten die wesentlichsten Nachteile des Verpflichteten gegenüberstellen, oder endlich sich als eine mißbräuchliche Ausdehnung der gewöhnlichen Realasten an gutherrlichen Diensten, Zehnten und Abgaben darstellen. — Die nähere Angabe der Bestimmungen dieses Gesetzentwurfs wird zur Uebersicht in die Richtung und Thätigkeit der neuesten Gesetzgebung in den Einzelstaaten auf diesem Gebiete dienen. Nach demselben ist beabsichtigt, folgende Lasten unter die Kategorie derselben zu stellen, welche ohne Entschädigung aufzuheben: die Lehn- und Fideicommissrechte und die lediglich aus denselben entspringenden Rechte, namentlich auch das in Westphalen noch fortdauernde Heimfallrecht; — das Recht der Gutsherrn, Oberelgentümer oder Erbpächter zu Veräußerungen, Vererbungen oder Vertheilungen der verpflichteten Grundstücke, ihre Einwilligung zu ertheilen oder zu versagen; — die Verkauf-, Nieß- oder Nießbrauchrechte; — Fodfall, Weidpacht, Kurnote u. s. w.; — imgleichen das Erblehn von den Erben eines Grundbesizers; — desgleichen die Landrenten und andere Besitzveränderungsabgaben beim Güterwechsel in der herrschenden Hand oder in der dienenden Hand von Erben in auf- und absteigender Linie, von Ehegatten oder Bräutleuten zu fordern; — die aus dem aus- und grundherrlichen Rechte entspringenden Leistungen und Abgaben der nicht Angehörigen, desgleichen

Schutzzeld, Schutzzins und Jurisdictionzins der Angesehenen, sofern dieser ein Beitrag zu den Lasten der Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung ist; — alle anderen aus der Gerichtsbarkeit entspringenden Abgaben als Zähl-, Siegel- und ähnliche Gelder; — Fleisch- und Blutzehnt; — Jagdbienste und andere Leistungen unmittelbar zum Zwecke der Jagd; — Dienste zu häuslichen und hauswirthschaftlichen Bedürfnissen, zu Reisen der Gutsherrn, Potendienste u.; — ferner nachstehende specielle Leistungen und Abgaben: gruntherrlicher Schutzzins, Brezgelb, Schäfersteuer, Birnenzins und Wackspacht, für die Erlaubniß, auf eigenem Grunde Bienen zu halten, Wasserlaufs- und Wasserfallzinsen für Versteuerung der Wasserkraft für fließende Gewässer, Abgaben zur Ausstattung der gutherrlichen Familienmitglieder, die Verpflichtung bäuerlicher Pächter, gegen das in der Gegend übliche Tagelohn zu arbeiten; — die Berechtigung zur Erhöhung des Kanons; — das Eigenthum der Gutsherrn an den auf fremden Aedern, Wäldern und Wiesen stehenden Stöcken; — das ausschließliche gutherrliche Auenrecht und die Straßengerechtigkeit. Nur des Jagdrechts ist nicht erwähnt. — Bei einigen Anträgen, besonders aus dem Kreise Quersfurt, ist übersehen, daß sie die Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845, nebst Entschädigungsgesetz betreffen, durch welche letztere 1845 in den vormals sächsischen Landestheilen, — wie schon 1810 und 1811 in den älteren Provinzen und 1833 im Posen'schen — die ausschließlichen Gewerbeberechtigungen, Concessionserteilungen, Zwangs- und Bannrechte und das Recht, für den Gewerbebetrieb Abgaben zu fordern, aufgehoben sind. — Wegen Erledigung verschiedener Petitionen ist im Rückblick auf den Entwurf der Grundrechte des Volksmilitärs-Ausschusses folgendes zu bemerken:

1) Nach der Absicht und Fassung des § 9 dieses Entwurfs, wonach im Gegensatz der rein persönlichen (z. B. der sogenannten Hauslingsdienste) die ungewisselhaft auf Grund und Boden lastenden Abgaben und Leistungen ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältniß des Berechtigten oder des Verpflichteten ablösbar sein sollen, werden auch die aus den Kirchen-, Pfarr-, Schul- und anderen öffentlichen Verbänden entspringenden, an gräfliche Institute u. zu entrichtenden, nach auf bestimmten Grundstücken in der Form von Realabgaben ruhenden Lasten von der Ablösung nicht ausgenommen, wie dies hingegen nach den preussischen Ablösungsordnungen vom 7. Juni 1821 und 13. Juli 1829, dem sächsischen Ablösungsgesetz vom 17. März 1832 und den brennvorischen Ablösungsordnungen vom 10. November 1831 und 23. Juli 1833 der Fall war.

2) Daß nach § 7 jenes Entwurfs, wonach „aller Lehnverband und alle Familienfideicommissie (Stammgüter) aufgehoben, die näheren Anordnungen über die Art und Weise der Ausführung aber den Gesetzgebungen der Einzelstaaten überlassen sind“, eine Entschädigung der Lehn- und besonders der Fideicommiss-Anwärter, für ihre Ansprüche an Lehn und Fideicommiss allerdings in Aussicht genommen ist, welche die Gesetzgebung für die Fälle, in denen ein Familienscluß darüber nicht stattfindet, ein für allemal festzusetzen, bei Lehn jedoch nur für solche Verhältnisse zu reguliren hat, bei denen keine freie Veräußerlichkeit, den Aignaten gegenüber, stattfindet. — Die fideicommissarische Nachfolge in den Besitz bestimmter Güter, die dem jeweiligen Besitzer nicht ausschließlich und nicht mit vollem Dispositionsrecht angehören, auf die vielmehr ein im Voraus, durch die Stiftungsurkunde bezeichneter Anwärter bereits einen gewissen Rechtsanspruch erworben hatte, kann mit der gewöhnlichen Interstat-Erbfolge nicht in eine Linie gestellt werden, die, ohne deshalb

einen Anspruch einzuräumen, der Abänderung durch das Gesetz unterliegt. — Eben mit Rücksicht auf diese Fassung des § 7 a. a. O. und die danach vorbehaltenen näheren Anordnungen schien es unnötig, der Lehn- und Fideicommissie der Standesherrn besondere Erwähnung zu thun.

3) Die Fideicommissie ist unter die ohne Entschädigung aufzuhebenden Rechte nicht aufgenommen, weil die Verschiedenheit der Verhältnisse, unter denen sie auf fremdem Gewässer oder Grunde stattfindet, die Aufstellung einer solchen allgemeinen Regel nicht zulässig erscheinen ließ. Sobald sie aber als Servitut besteht, kann sie nach dem Entwurfe des Volksmilitärs-Ausschusses abgelöst werden.

4) Insofern eine in verschiedenen Petitionen vorgetragene Beschwerde: „daß die mit den alten Grundlasten schon bis zur Unerträglichkeit beschwerten Grundbesitzer nichtsoweniger zu den allmählig immer gewachsenen Bedürfnissen des neuen Staats durch Versteuerung ihrer Grundbesitzungen, herangezogen seien“, die Art und Weise der Katastrirung betrifft, und darauf hinaufgehen sollte, daß bei Veranschlagung ihrer Steuerfähigkeit auf die anderweitige Belastung der Grundstücke mit gutherrlichen Diensten und Abgaben keine angemessene Rücksicht genommen oder auch den Feudalberechtigten kein Beitrag zur Grundsteuer nach Verhältniß ihrer Theilnahme am Ertragswerthe der belasteten Grundstücke auferlegt sei, — gehört die Erledigung der Beschwerde vor die Territorialgesetzgebung.

5) Einige Petitionen verlangen die Anwendung des Grundgesetzes einer unentgeltlichen Aufhebung der Lasten oder einer Ermäßigung der Ablösungssätze (z. B. ad 13—16 aus Sachsen, die Ablösung nicht über die Hälfte des reinen Nutzungswertes der Rechte) mit rückwirkender Kraft auch für alle durch ein Auseinandersehungsverfahren und Vertragsabluß oder rechtskräftige Entscheidung, mittelst Ummwandlung in Rente, unter Festsetzung des künftigen Ablösungssatzes oder Capitals oder wie sonst — also durch Novation — bereits bewirkten Ablösungen. — Eine solche Rückwirkung neuer Agrargesetze auf die unter der Autorität der bisherigen Verfassung und Gesetzgebung erledigten Rechtsgeschäfte, sei es nun, daß in jenen Verträgen für die Zukunft die unentgeltliche Aufhebung solcher Gegenstände, für welche früher Entschädigung zu gewähren war und in den vorgekommenen Fällen gewährt worden ist, oder auch nur eine Erleichterung der Ermäßigung der Ablösungssätze angesetzt würde. — läßt sich weder juristisch, noch politisch rechtfertigen. Sie widerspricht allgemein anerkannten Rechtsgrundsätzen. Sie würde aber auch die tiefgreifendste Zerrüttung, Verminderung und Umwälzung aller Rechts- und Wirtschaftszustände des Grundbesitzes herbeiführen und in ihren Folgen nicht zu ermessen, nach Umfang und Zeit nicht einmal zu begrenzen sein, man müßte sie consequenterweise in ganz Deutschland, in allen den Ländern eintreten lassen, wo zahllose Regulierungen und Ablösungen im Laufe der letzten 30 Jahre, mitunter selbst früher, stattgefunden haben. — Sie würde nicht etwa nur den häuslichen Wirthen zum Nachtheile der Rittergutsbesitzer zu Gute kommen, sondern auch auf die vormals Belasteten zu Lasten fallen, da auch sie in vielen Ländern umfassende Bechtigungen besaßen und diese nebst den gutherrlichen Organleistungen bei der Ablösung in Anrechnung brachten, nach diesen Veränderungen inzwischen ihre Wirtschaften umgestaltet, wobei viele Bauern Rente, Capital oder Grundstücke als Entschädigung abgetreten haben, welche, so wie andere, selbst die ablösenden schon vielfach schon durch Kauf, Erbschaft u. s. w. in andere Hände längst übergegangen sind. — Man sagt diese Verhältnisse aus einem vermeintlichen Billigkeitsprincip

nur zu häufig bloß von einer Seite auf, während doch auf vergleichen vertragsmäßig abzuliefern Renten, oder bei Ueberlassung der Grundstücke vorbehaltenen Erbpachtkanon, Zins u. s. w., öfter auch die Erhaltung und Fortbauer von Kirchen, Pfarren und Schulen, von Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten gegründet oder die oft geringen Substanzmittel von Witwen und Waisen sichergestellt, oder während mit Zinsen u. s. w. belastete Grundstücke, welche ursprünglich vergleichen Instituten gehörten, später sehr häufig, gegen ohnehin niedrige, weil in der Vorzeit bestimmte Erbpachtszinsen und Abgaben jetzt in den Händen der reichsten und größten Gutsbesitzer sind.

6) Dafür, daß in's Künftige nicht bloß einzelne Feudallasten, sondern, wie von mehreren Seiten beantragt wird, alle der Freiheit und Kultur hinderliche Grundlasten und Beschränkungen entweder zur unentgeltlichen Aufhebung oder zur Ablösung gelangen, bürgt die Bestimmung der Grundrechte, besonders wie sie vom volkswirtschaftlichen Ausschuss vorgeschlagen ist, wonach im Gegenseitigen zu den ohne Entschädigung aufzuhebenden Feudalrechtsverhältnissen alle übrigen auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, bezw. alle ländlichen Servitute, so weit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind, ablösbar sein sollen.

7) Wenn der Entwurf des Verfassungsausschusses alle Schutz- und gutherrlichen Grundlasten, Zehnten, ländliche Servitute u. s. w., auf Antrag des Belasteten für ablösbar erklärt, so sollte damit nur ein Minimum des Rechts auf Zwangsablösung ausgesprochen, der Particulargesetzgebung aber nicht vorgegriffen werden, wenn sie das Provocationsrecht auch dem Berechtigten zustehen will.

Nach diesen Bemerkungen über einzelne Punkte der Petitionen ist nun auf den Hauptantrag derjenigen, ihrem wesentlichen Inhalte nach schon oben vorgetragenen, namentlich: aus dem Königreich Sachsen unter Nr. 1 — 12, aus Sachsen-Weimar unter Nr. 2 — 5, aus Württemberg Nr. 2, aus Preußen Nr. II. 2, einzugehen, welche allgemein und ohne Unterschied verlangen:

„Daß die Nationalversammlung den Wegfall, beziehungsweise die unentgeltliche Aufhebung aller Feudallasten beschließen möge, mit Vorbehalt allenfalls einer billigen Entschädigung der Berechtigten aus den Landescaffen.“

Dieser Antrag ist zufolge des mehrgedachten Einwurfs der Grundrechte nur noch für die unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen von Bedeutung, unter diesen auch nicht mehr für die Jagdgerechtigkeit, ferner nicht mehr für alle dleientgen Abgaben u., welche zu den oben erörterten Ausflüssen von Hoheitsrechten und Privilegien, der Patrimonialgerichtsbarkeit u. gehören. Der Antrag wegen unentgeltlicher Aufhebung der Grundlasten kann aus einem dreifachen Gesichtspunkt:

- 1) dem politischen,
- 2) dem staats- und volkswirtschaftlichen,
- 3) dem rechtlichen

betrachtet werden.

Aus dem ersten wäre er nur dann gerechtfertigt, wenn die unentgeltliche Aufhebung als unmittelbare Folge der Umgestaltung der politischen Verfassung mit dieser in notwendiger Wechselwirkung stünde. Dies ist jedoch nur in Bezug auf solche Lasten der Fall, welche aus den an die Staatsgesellschaft zurückzugebenden Hoheitsrechten und Privilegien abgeleitet sind, oder ihnen entsprechen. Wenn die belasteten Grundbesitzer im Laufe der Zeit ohne Be-

freiung von den gutherrlichen Abgaben und Leistungen; dennoch zu den Staatsbedürfnissen durch erhöhte Grundsteuern herangezogen wurden, so kann daraus kein Grund gegen die Ablösung der Lasten mittelst Entschädigung entnommen, sondern nur die Art und Weise zur Veranschlagung ihrer Steuerkräfte, wie der Verteilung der Staatssteuern bemängelt werden. Bloße Grundlasten und Zinsen, — sobald nur die Patrimonialgerichtsbarkeit aufgehoben wird, — begründen an und für sich kein anderes Abhängigkeitsverhältnis, als das eines Hypothekenschuldners gegen seinen Realgläubiger. Es gibt in verschiedenen Landestheilen selbst Ritter- und ermlirte Güter, welche den Kirchen und andern geistlichen Instituten, wie Privat-Gutsbesitzern aus allgemeinen oder besondern Titeln mit Grundabgaben und Realleistungen verpflichtet sind.

2) Aus dem volks- und staatswirtschaftlichen Gesichtspunkt ist die Aufhebung aller Grundlasten allerdings geboten, da es bekannt und durch die Erfahrung bestätigt ist, daß mit der Freiheit der persönlichen und der Bodenkkräfte einerseits die höhere sittliche Bildung und moralische Erhebung des Volks, andererseits der am sichersten durch die Production des Bodens und den Landbau beförderte Nationalwohlstand erst beginnt, auch sofort einen mächtigeren Aufschwung nimmt. — Dieser Erfolg hat sich jedoch bisher ebenso bei der Ablösung gegen angemessene Entschädigung gezeigt. Dabei kommen freilich die Art und Weise, die Mittel der Ablösung, wie die sonstigen Verhältnisse, unter denen sie geschieht, in Betracht. Wenn in vielen Petitionen — aus dem Königreich Sachsen, wo die Umwandlung der Rente in Capital zum fünf- und zwanzigfachen Betrage, und dessen Ablösung und Amortisation durch Hülfle und Vermittlung einer Land-Rentenbank geschieht, die Grundstücke erst in einer Reihe von Jahren ganz frei werden, ferner aus Hannover, wo ebenfalls mit dem 25fachen Betrage des Durchschnittswertes der Leistungen capitalisirt wird, so dann aus Württemberg, wo gleichwohl zum 12- und 16fachen Betrage abgelöst werden kann und die Ablösung, wie auch noch in einigen andern deutschen Ländern, durch eine Creditcasse erleichtert ist, — dennoch über die Höhe dieser, für die nächste Generation fortbauenden Rentenbelastungen geklagt; wenn in der Petition aus Sachsen Nr. 18 die Capitalisirung zum achtzehnfachen Betrage der Leistungen verlangt, so dann in einigen Petitionen auch aus Preußen ein ermäßigter Procentfuß beantragt wird, — so mag diese Klage unter besonderen Verhältnissen begründet sein, z. B. bei einem allgemeinen Verabgeben des Zinsfußes in Folge der veränderten Zeitverhältnisse, oder weil die Abschätzung der abgelösten oder abzulösenden Lasten deren wirklichen, bei Frohnden und Naturalabgaben verhältnismäßig viel geringeren Werth und Nutzungsertrag übersteigt, oder weil in Folge der bisherigen übermäßigen Belastung die Wirtschafts- und Vermögens-Zustände der Pächter in einzelnen Gegenden oder Gemeinden, wie meist in den kleineren Territorien der später Mediatisirten- und Standesherrn, niedergedrückt sind. Unter solchen Voraussetzungen wird den besondern Verhältnissen durch die Gesetzgebung oder Verwaltung des betreffenden Einzelstaates Rechnung zu tragen sein, und es mögen entweder die Zins- und Capitalisations- oder die Taxations- und Ablösungssätze angemessen verändert, oder zur Erhaltung des Nahrungsstandes und der Steuerkraft einzelner Gegenden oder Gemeinden außerordentliche Unterstützungen gewährt werden. — Vergleichen, durch besondere Verhältnisse gebotene Maßregeln müssen aber um so mehr den Einzelstaaten überlassen bleiben. — In Bezug auf den dritten, den rechtlichen Gesichtspunkt, meinen zwar auch mehrere Antragsteller — z. B. aus Sachsen Nr. 1 bis 6 und 18, und aus Schlesien Nr. 16 —: daß dem Berechtigten für alle als rechtlich

begründet oder erworben nachzuweisende Befugnisse, aus Lehnsherrlichkeit, Schutz-, Oberlehnthums- und Abhängigkeitsverhältnissen, — für ihre auf Privatrechtstiteln beruhenden Ansprüche, — Entschädigung gewährt werden müsse; der Mehrzahl der Brittlonen aus dem Königsreiche Sachsen, wie der unter 2, 3, 4 aufgeführten aus Sachsen-Weimar, welche allgemeinlich die — unentgeltliche — Aufhebung aller sogenannten Feudallasten verlangen, liegt aber als Motto dafür die zum Theil sehr ausführlich entwickelte Ansicht zum Grunde: „daß alle dergleichen bürgerliche Grundlasten, Frohnen, Zehnten, Naturalabgaben, Zinsen, Laudemien etc. als Ausflüsse des Feudalwesens, ihre historische Entstehung in der finsternen Zeit des Mittelalters und ihre Veranlassung im Hausrecht hätten, in der gewaltthätigen Unterdrückung des ursprünglich in Deutschland, sowohl persönlich als dinglich freien Bauern durch den unvermeidlichen und erzwungenen Schutz des Gutsherrn, daß sie auf unvernünftigen, Jahrhunderte alten, darum aber nicht minder verwerflichen, morschen Vor- und Unrechten beruhten“, — wie in Nr. 12 bemerkt ist: „auf Verkommen und römischer Präscription“ — oder wie die Brittlon aus Schlesien II. 1. b. sagt: — „auf dem Rechte vergilbter Pergamente der Vergangenheit, mit welchen die gewaltigen Ereignisse für immer gebrochen.“ Die Brittlon Nr. 2 aus Württemberg glaubt die Erfüllung ihres Verlangens, wegen Aufhebung aller persönlichen und dinglichen Lasten ohne Entschädigung durch Beschluß der Nationalversammlung, schon deshalb gerechtfertigt: „weil in einem Staate mit demokratischen Grundlagen der Volkswille als das höchste Gesetz des Landes gelten müsse.“ Die neueste Zeit bestätigt so gut, wie jede andere, daß Freiheit und Gerechtigkeit, wie der souveräne Volkswille oft nur auf derselben Seite anerkannt wird, auf welcher sich das Sonderinteresse und der eigene Vortheil befinden und diesen damit gebietet ist. Einige Antragsteller haben inzwischen selber zu, und es ist notorisch, daß viele sogenannte Feudallasten sehr wohl rechtlich nachzuweisen, selbst durch besondere noch jetzt zu erweisende Privatrechtstitel begründet sind. Als dergleichen rechtswirksame Gewerbearten gelten aber, nach allgemeinen Rechtsbegriffen, auch Verkommen und Verjährung, durch welche für frühere Zeiten uns solche Länder, in denen die Schriftlichkeit der Verträge zu ihrer Rechtswirksamkeit nicht vorgeschrieben war, häufig nur ein, durch die Länge der Zeit verloren gegangener Beweis über einen mündlichen Vertrag ersetzt wird. Anderenfalls würden auch die bürgerlichen Richter, zu noch größerem Nachtheil dieser Volksklasse, in einer Mehrzahl von Fällen außer Stande sein, den Nachweis der Existenz ihrer öfter noch werthvollern gegenseitigen Verpflichtungen z. B. auf Urfode und Holz in gutsherrlichen und herrschaftlichen Wäldern, auf Schutzschutt, Roß u. s. w. zu führen, bei Auflösung der Wäldner- und Schutzschuterverhältnisse in Schlesien und der Pöcolin Sachsen, in Folge der neuesten preussischen Gesetze von 1813, ist der Fall nicht so selten, daß die Identitätsthing übersteht, nach Aufrechnung ihrer Leistungen, noch eine Entschädigung in Rente oder Land herauszukommen. Es ist überall Meistens, daß bezüglich der Grundlasten, welche zufolge des Vorschlages des Volkswirtschaftlichen Ausschusses inskünftige noch der Ablösung unterliegen, somit nur gegen Entschädigung aufgehoben werden können, immer die geschädigte Erwerbsart seitens der Veranlassenden festhalten oder ersetzen werden muß. Die „unvergleichlich auf Grund und Boden lastenden Abgaben und Lasten“ tragen aber, wenn ihre Existenz rechtlich bestehen will, in der Regel, schon wegen ihrer Bestimmung und Natur, einen privatrechtlichen Charakter an sich; sie dienen der besseren Verwaltung oder Bewirtschaftung des besitzten

Grundstücks; sie hatten nicht in den aus der Feudalzeit ererbten, jetzt ohne Entgelt aufzuhebenden Hoheitsrechten und Privilegien, sondern in den wirtschaftlichen Bedürfnissen der berechtigten Güter, in den landwirtschaftlichen Zuständen der Vergangenheit ihre Quelle und Veranlassung. Der Grund ihrer zeitigen Entbehrlichkeit liegt nicht sowohl in der Umgestaltung der politischen Verfassung, als vielmehr in der durch die Fortschritte der Landkultur, des allgemeinen Güterlebens und Verkehrs bedingten Umgestaltung der Natural- in Geldwirtschaft. So sind ferner auch ursprünglich geistliche Zehnten größtentheils schon früh in die Hände von Privatpersonen übergegangen und gleich anderen Realberechtigungen, Diensten, Zinsen, Korn- und anderen Naturalabgaben, Laudemien und dergleichen — als nebensächliche Pertinenzien der berechtigten Güter, beim Erwerbungswerthe dieser letzteren mitbezahlt, so wie umgekehrt vom Erwerbungswerthe der besetzten Grundstücke verabzugt, sonach als Gegenstände des Privatvermögens und gewöhnlichen Verkehrs behandelt. Die in einzelnen Ländern an den Verhältnissen erkennbaren mißbräuchlichen Ausdehnungen solcher Realrechte und ungehörige Verdrückungen sind nichtsdestoweniger auszuscheiden, daher auch bei der Ablösung unberücksichtigt zu lassen; dies ist aber Sache der Particulargesetzgebung, nicht z. B. in Preußen beabsichtigt. — Die Zeit der Entstehung, — ob vor oder nach Aufhebung der persönlichen Freiheit und Unterthänigkeit, — entscheidet über die rechtliche Natur der auf Grund und Boden ruhenden Lasten nichts; denn dieselben hängen nicht sowohl mit der persönlichen Erbunterthänigkeit, als vielmehr mit dem Besitz und der Verleihung von Grundstücken zusammen, daher ihr Maß und Umfang gewöhnlich nach dem der Besitzungen abgestuft, und der Fall nicht selten ist, daß persönlich freie und persönlich unfreie Besitzer gleichartiger Baurnhöfe desselben Dorfes gleich hohe Lasten zu tragen hatten. Mit der persönlichen Erbunterthänigkeit war — zufolge einer der ältesten deutschen Rechtsurkunden, des Sachsenplegers — bekanntlich meist erbliches Versprechen an den Höfen verbunden, während den persönlich Freien daran oft nur ausständbarer Nachzins bestand. Wie die persönliche Unfreiheit mit allen den verschiedenen Abstufungen der Hörigkeit in die älteste Zeit der deutschen Geschichte hinaufreicht, so gilt dasselbe auch von den verschiedenen dinglichen Belastungen und Versprechnissen der bürgerlichen Güter. Unzählige Colonien sind von großen Landherren auf den ihnen eigenthümlich gehörigen Territorien, wie in späterer, so auch schon in ältester Zeit, zum Theil mit persönlich freien, hingegen unter Auferlegung von Diensten, Zinsen und anderen Lasten, in diesen Gegenden Deutschlands gegründet. Eben so alt sind die Codificationen und Verträge, — Dreistatuten — Quersprachen, Urbanen u. s. w. über die bürgerlichen Dienst- und Abgabeverhältnisse zwischen Gutsherrn und freien oder unfreien Hinterlassenen; denn auch die letzteren waren nirgends durchaus rechtlos, wie römische Sklaven. — Die allgemeine dinglichste Ansicht, daß alle bürgerlichen Besitzer aus einem ursprünglichen Zustande persönlicher und dinglicher Freiheit durch die Gewalt und Unterdrückung des Mittelalters in den Zustand der Unfreiheit und Belastung hineingebracht worden, entsteht sonach der historischen Wahrheit, und ist deshalb um so weniger geeignet, die unentgeltliche Aufhebung aller bürgerlichen Grundlasten zu rechtfertigen. Soweit diese Grundlasten nicht dem öffentlichen, sondern dem Gebiete des Privatrechts angehören, darf deren Ablösung, so wenig wie irgend eine andere, im Interesse des Gemeinwohls zu bewirkende Expropriation, ohne eine angemessene Entschädigung erfolgen. Dazu kommt, daß in einigen Staaten bereits ein großer Theil der Reallasten im Wege der Entschädigung seit Jahren abgelöst ist, und arge Nothwendigkeit und Verwickelungen

mannichfacher Art entstehen würden, wenn nach den zu erlassenden Grundrechten fortan alle Realakten ohne Entschädigung cessiren sollten. Jedes Privatvermögen, bestehe es in Grundbesitz oder Berechtigungen, ist gleich heilig und unverlethlich und muß von der bürgerlichen Gesellschaft gewährleistet werden, welche politische Staatsform sich diese auch geben mag. Mit dem Schutze von Recht und Eigenthum würde sie ihre Grundlagen und Lebens Elemente und damit sich selbst versichern; auch würde das Eigenthum und der Besitz der Mittelfler in Zukunft eben so wenig gefährdet sein, wenn es vielleicht bereinigt den Besitzlosen — den Tagelöhnern und Heuerlingen — bestände, eine Theilnahme an den häuerlichen Grundbesitzungen geltend zu machen. — Bei der in kurzem bevorstehenden Verathung der betreffenden Paragraphen der Grundrechte werden obiger Ausführung zufolge die Petitionen ihre Erlebigung und Berücksichtigung erhalten.“)

Moriz Wobl von Stuttgart: Meine Herren! Ich werde nicht über die wichtigen Amendements sprechen, die verkündet sind; ich werde es den betreffenden Rednern überlassen, um Ihnen so wenig als möglich Zeit zu rauben. Ich möchte mich aber vorerst gegen das Amendement des Herrn Abgeordneten Blumenfelder aussprechen, welches so lautet: „Irenfalls müssen die Zehnten fixirt, und so entweder in Geld, oder Naturalien entrichtet werden.“ Meine Herren! Ich bin von der guten Absicht der Herren Antragsteller überzeugt; aber ich würde diesen Antrag für sehr gefährlich halten, denn er könnte auch so ausgelegt werden, als sollten die Zehnten nicht ganz entfernt werden, sondern als begnügen sich die Grundrechte damit, daß dieselben fixirt werden. Ich weiß gar wohl, daß es von den Herren Antragstellern anders gemeint ist; aber die Fassung ist so, daß ich fürchte, es könnte so ausgelegt werden, als ob die Zehnten auch bleiben könnten. Es scheint mir gar keine Gefahr dabei zu sein, diesen Antrag wegzulassen, denn bei jedem Ablösungsgesetz wird ganz gewiß auch die Fixirungsfrage zur Sprache kommen, und auf solange, bis die Pächter die Ablösung verlangen, die Fixirung angeordnet werden. — Ein zweiter Punkt, über welchen ich einige Worte sagen möchte, ist der § 2 des volkswirtschaftlichen Ausschusses. In diesem Paragraphen ist, nachdem in dem ersten gesagt wird: „Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verhältnisse hervorgehenden persönlichen Leistungen und Abgaben sind ohne Entschädigung aufgehoben,“ ausgedrückt: „Alle übrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, dergleichen alle ländlichen Servituten, soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind, sind ablösbar ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältniß des Berechtigten oder des Verpflichteten. Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“ Meine Herren! Dieser Paragraph, wenn er so angenommen würde, wäre ein Rückschritt; denn die Gesetzgebungen mehrerer Staaten sind hierin weiter gegangen, als dieser Paragraph; namentlich ist es die neue österreichische Gesetzgebung, welche sich vorbehalten hat, einen Theil dieser Abgaben unentgeltlich abzuschaffen. Wenn wir also in den Grundrechten aussprechen würden, daß alle auf Grund und Boden haftenden Abgaben ablösbar seien, so würden wir die einzelnen Ständeversammlungen hindern, darin liberaler zu verfahren, als dieser Paragraph der Grundrechte; während also z. B. die bayerische Gesetzgebung das Waldrecht auf fremdem Grund und Boden ohne Entschädigung abschafft, würde letzteres durch den Ihnen vom volkswirtschaftlichen Ausschusse vorgeschlagenen Paragraphen für ablösbar, somit für nicht unentgeltlich aufhebend erklärt werden. Ich trage

daher darauf an, nach: „Sind ablösbar ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältniß des Berechtigten oder des Verpflichteten,“ beizufügen:

„Insofern die Gesetzgebung nicht die unentgeltliche Aufhebung der einen oder der anderen derselben begründet findet,“

und in dem nächsten Sage dann zu sagen:

„Die näheren Bestimmungen hierüber und über die Art der Ablösung bleiben den einzelnen Staaten überlassen.“

Zu dem Paragraphen über die Jagdrechte endlich habe ich ein Amendement folgenden Inhalts gestellt:

„Die Jagddienste und andere Leistungen für Jagdzwecke sind ohne Entschädigung aufgehoben.“

Wir in Süddeutschland haben, was in Norddeutschland großentheils nicht mehr der Fall ist, noch Jagdfrohnen, und die Bauern müssen zum Theil die Hunde für die Jagdberechtigten halten, und gegen diese Lasten geht mein Amendement, das ich unbedingt stelle, während Herr Freudentheil es nur bedingt gestellt hat.

Schneer von Breslau: Meine Herren! Ich habe Ihnen zunächst die entscheidenden Merkmale meines Antrages auseinander zu setzen. — In dem Zusatz zu § 27, welchen der volkswirtschaftliche Ausschuss gemacht hat, ist in dem Passus 2 gesagt: „Ohne Entschädigung sind aufgehoben Heberechte und Privilegien.“ Ich habe diesen Paragraphen in meinem Antrage abgeändert, und nachher „die Abschaffung der Privilegien gegen Entgelt“ gesetzt, sowie es der volkswirtschaftliche Ausschuss in seinem Zusatz zu § 29 gethan hat, wo er sagt, daß diese ablösbar sind. Ferner unterscheidet sich mein Antrag dadurch, daß der volkswirtschaftliche Ausschuss sagt: „Alle übrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Lasten, dergleichen alle ländlichen Servituten, soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind, sind ablösbar,“ und in meinem Antrage ist gesagt: „Sind abzulösen.“ Erlauben Sie mir, nur einige Worte zur Vertheidigung meines Antrages zu sagen. — Was erstens die Privilegien betrifft, so ist hier gar nicht zu übersehen, wohn ein solcher Beschluß führen könnte. Beispielsweise habe ich nur anzuführen, daß nach ungefährender Berechnung in Bayern allein die Privilegien, unter denen nicht allein Vorrechte der höheren Stände zu verstehen sind, sondern auch Vorrechte, die hauptsächlich dem Bürger anheimfallen, besonders Gewerbeberechtigung, Apotheken, Bankgerechtigkeiten u. s. w., etwa 50 Millionen Gulden betragen sollen. Sie können die Tragweite eines solchen Beschlusses hier gar nicht ermessen, und wenn eine Entschädigung nicht bewilligt werden sollte, so würde das dem Nationalvermögen einen entsetzlichen Nachtheil bringen, so daß ich kaum glauben sollte, daß sich hier Stimmen für solche erheben würden. — Ich habe ferner die Besitzveränderungsabgaben in meinem ersten Antrage zu § 27 ohne Entschädigung aufgehoben wissen wollen, insofern sie entweder ein Ausfluß der Jurisdiction, oder des Lebensverhältnisses sind. Als Jurisdiction sind erscheinen solche Abgaben zu Bestreitung der Gerichtskosten, und es wird anerkannt werden, daß die Gerichtbarkeit des einen Grund und Bodens über ein anderes Grundstück ein ungerechtfertigtes und mit den Ansprüchen unserer Zeit nicht vereinbares Recht ist. Wenn nun das Institut selbst fallen muß, so sehe ich keinen Grund ein, aus dem die Abgaben, die zur Unterhaltung dieses Instituts bezahlt werden, aufrecht erhalten werden sollen. Ich habe jene Abgaben ferner aufgehoben wissen wollen, wenn sie Ausfluß des Lebensverhältnisses sind. Das Lebensverhältniß besteht wesentlich darin,

daß der Eine dem Andern Schutz gewährt. Ein solches Verhältniß des Schutzes ist nicht mehr an der Zeit. Der Eine kann den Andern höchstens noch im Namen des Staates beschützen. Der Staat hat aber die Verpflichtung übernommen, den Schutz zu gewähren und das Recht aufrecht zu erhalten, und wenn dies auf ein materielles Verhältniß reducirt werden sollte, so wird die Abgabe dafür bezahlt. Es liegt also kein Grund mehr vor, weshalb Einer dem Andern jetzt noch, nachdem er keinen Schutz mehr geben kann, für eben diesen Schutz eine Abgabe bezahlen sollte. — Man wird vielleicht einwenden, daß in dieser Berechtigung und in jenem Besitz mit mehr Vorsicht zu verfahren sei, daß man mit großer Schonung zu Werke gehen müsse, mit einer gewissen Bedenksamkeit. — Meine Herren! Ich glaube, wer in dieser Sache zu bedenklich ist, wird nie das Große leisten, worauf es hier hauptsächlich ankommt. Es kommt wesentlich darauf an, ein gewaltiges Gesetz mit großen Zügen zu schreiben und nicht aus kleinlichen Rücksichten, vielleicht aus Achtung vor dem Besitz am Heller, die Achtung vor dem Besitz am Thaler zu benachtheiligen. Aus diesen Grundsätzen ist die Gesetzgebung im Jahr 1817 in Preußen hervorgegangen. Damals hat man mit großen Zügen und mit gewaltigem Griff die Verhältnisse auf dem Lande geordnet. Jener Anordnung ist es insbesondere zu verdanken, daß in Preußen 36 Jahre lang der Friede in der Weise stattgefunden hat, wie er sich eben zeigte, und wäre nicht die Restauration nach 1816 eingetreten, hätte man nicht die gewaltige und großartige Einrichtung der Agrargesetze verkümmert und verblüdet: ich bin überzeugt, die Revolution im Jahr 1848 hätte nicht jene Wendung genommen, die sie auf dem Lande erlebt hat. — Was die Abgaben und die Leistungen betrifft, von welchen der volkswirtschaftliche Ausschuss spricht, so habe ich daran erstens geändert, daß ich die uneniglichen Servitute mit den dazu gehörigen Zulagen ausgelassen habe, und darauf antrage, zu setzen: „soweit sie nicht“ &c., und dann zweitens, daß ich die Privilegien an diese Stelle gebracht habe, und die nupbaren Gerechtigkeiten. Ich habe zu Rechtfertigung Dessen anzuführen, daß ich die Abhebbarkeit nicht bloß facultativ hingestellt habe, wie der volkswirtschaftliche Ausschuss, sondern zwingend. Man wird mir vielleicht entgegenen: — und dies ist ein Einwand, den ich mir selbst gemacht habe, — wenn der eine und der andere Theil damit zufrieden ist, daß wirklich ein solches Verhältniß bestehe, warum denn die Freiheit beschränken? Meine Herren! Wer die Freiheit wirklich will, muß sie auch zu jeder Zeit auszuüben wissen. In meinen Anträgen liegt allerdings für den Augenblick ein Zwang, aber es liegt darin auch für die späteren Generationen der Segen der Freiheit. Gegen die Zumuthung, die etwa gemacht werden könnte, daß jene Abgaben ohne Entschädigung wegfallen sollen, glaube ich, mich nicht verwahren zu müssen. Es handelt sich um einen bedeuten den Theil des Nationalvermögens; es handelt sich um den Wohlstand, um wohlerworbene Rechte; es handelt sich nicht bloß um die Benachtheiligung der Vermögenden zu Gunsten der Armen, sondern in vielen Fällen um die Benachtheiligung eines Unbemittelten zu Gunsten eines Besitzenden, so daß alle diese Gründe für sich selbst sprechen, um einen solchen Antrag, von dem ich nicht befürchte, daß er noch gestellt werden könnte, zurückzuweisen. — Hüten Sie sich, meine Herren, vor dem Einschlagen eines solchen Weges! Sie beschreiten damit die vollständige Mißachtung des Eigenthums. Denn wenn Sie an der einen Stelle das Eigenthum nicht achten, so werden Sie selbst Diebstehlen, zu deren Gunsten Sie die Bewilligung machen, nicht beachtet sehen, und der Besitzlosen gibt es mehr, als der

Besitzenden. Diese würden den letzten Funken der Achtung vor dem Eigenthum verlieren und, was mit Unrecht den Andern zugekommen ist, bei diesen nicht mehr respectiren. Man muß besonders ins Auge fassen, daß die Achtung vor dem Eigenthum die Grundlage jeder Civilisation ist, und daß neben der Fahn der Freiheit auch die Fahn der Rechts aufgepflanzt werden muß. Nur wenn das Recht der Freiheit zur Unterstützung dient, kann die Freiheit bestehen, und die Demokratie, die nicht auf der breitesten Grundlage der Gerechtigkeit beruht, wird zur Mädelherrschaft.

Ziegert von Minden: Meine Herren! Ich habe um das Wort gebeten, um die Anträge der beiden Ausschüsse in Bezug auf die unentgeltliche Aufhebung der Jagdgerechtigkeit zu unterstützen. Ich glaube, daß diese Frage nicht bloß vom privatrechtlichen Standpunkte aus beantwortet werden kann; es müssen Gründe der Politik und der Nationalmobilität hier hauptsächlich die Entscheidung abgeben. Bevor ich auf diese Gründe eingehe, gestatten Sie mir, meine Herren, einen allgemeinen Blick auf die Jagdfrage, wie sie sich augenblicklich darstellt. Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden hat in den Landeskultur-Gesetzgebungen der einzelnen Staaten bis in die neuere Zeit hinein eine eigenthümliche Rolle gespielt. Während man die Realasten, mit Ausnahme der Servituten zum Besten der Landwirtschaft fast überall ablösen konnte; war dies beim Jagdrecht nicht der Fall. Die Rente von 5 Thalern konnte jeder Verpflichtete ablösen, die Jagdlast nicht. In den meisten Ländern wurde diese Last festgehalten als eine solche, an welcher man nicht rütteln könne. Immer wurde auf die bestehenden Jagdgesetze zurückgegangen, und wenn Wittstetter kamen, welche die Aufhebung verlangten, oder auf Ablösung antrugen, so verwies man sie überall auf die Heiligkeit des Privatrechts, auf den Grundsatz der wohlverordneten Rechte. Ja, meine Herren, man that noch mehr. Während die Gesetzgebung in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens Fortschritte machte, blieben die exorbitantesten und härtesten Provinzialgesetze zum Schutz der Jagdberechtigten bestehen. Man rüttelte und rührte nicht an den alten Forst- und Jagd-Ordnungen, und wenn man ja neue Jagdgesetze gab, wie es in einzelnen Ländern geschehen ist, so verlegten diese durch ihre Parteilichkeit und Härte, und ich möchte sagen durch ihre Grausamkeit, jedes Gerechtigkeitssincip. Wenn je eine Ausnahmsgesetzgebung eine tiefe Erbitterung, und einen tiefen Groll in der bürgerlichen Gesellschaft veranlaßt hat, so sind es die bestehenden alten Provinzial-Jagdgesetze, und die neu eingeführten Jagdgesetze gewesen. Meine Herren! Ich frage weiter: Was war wohl die Ursache von Allem dem? Mit einem Worte gesagt: Die Bevorzugung der privilegierten Stände, des Fiskus, der größeren Grundeigenthümer, und besonders des Adels. Die Altberechtigten suchten durch ihren Einfluß in den ersten Ständekammern, durch ihre Verbindungen bei den Höfen das Alles durchzusetzen, und sie erreichten es. Es kam ihnen hierbei die Jagdpassion der Landesherren selbst zu Hilfe, und wo man hinsah, bei den Einzel-Regierungen hatte man gegen die Klagen der Verpflichteten nur taube Ohren. Meine Herren! Ich habe namentlich in die Zustände kleinerer Fürstenthümer einen Blick gethan, und wenn man da die Beschwerden der Unterthanen sieht, und die Antworten, die in Bezug auf die Jagdbeschwerden ergangen sind, dann muß sich einem das Herz umkehren. Es steht in den Antworten aus, als wenn die Unterthanen nur des Willens wegen dagesessen wären. Wenn es in den absoluten Staaten nur leise verlautete, daß man an die Ablösung der Jagdgerechtigkeit denke, daß man möglicherweise eine Aufhebung beabsichtige, so gleich stürzten ganze Schaa ren von berech-

tigten Gutbesitzern an die Höfe, zu den Ministern, und conferirten mit denselben, der vertraulichen Privatcorrespondenzen und Audienzen nicht zu gedenken. Es wurde auf diesem Wege Alles durchgesetzt, so groß auch die Beschwerden der Verpflichteten waren. Nahmen die Gerichtshöfe wegen der alten Jagdbestimmungen, die oft in die fernsten Jahrhunderte gehören, irgendwo eine nur etwas mildere Praxis an, — und zur Ehre der deutschen Gerichtshöfe sage ich es, — daß sie durch ihre Praxis mildernd einschritten, — dann gab es gleich Correspondenzen zwischen den Ministerien, welche die Jagdangelegenheiten verwalteten, und den Justizministerien. Ich kenne aus verschiedenen Staaten die Mandate, die an die Justizbehörden in Folge solcher Correspondenzen ergingen, worin man die Justizbehörden ermahnte, ja festzuhalten an den alten Jagd-Rechten und Jagdbestimmungen. Man ging sogar noch weiter, und erließ nicht selten Declarationen in Bezug auf alte und neue Gesetze, welche unerhörter Weise sogar auf schwebende Jagdprozesse angewendet werden mußten, und zum Nachtheile der Verpflichteten gereichten. Es war ja eben auch das Jagd-Recht der letzte Rest, ich möchte sagen, die letzte Reliquie aus der alten romantischen ritterlichen Zeit, wo das Horn einst beim Schnatzen über Feld und Haide ertönte, wo die Bauern das Wild zusammentreiben mußten, und wo, heiläufig gesagt, auch manche Treiber todtgeschossen wurden. (Eine Stimme auf der Rechten: Zur Sache!) Ich bin bei der Sache, weil ich auf solche Thatsachen in Bezug auf die Jagd-Braue Werth lege. — Ich komme jetzt auf die Folgen solcher Zustände, und auf die hierdurch hervorgerufene allgemeine Stimmung, und da wird Jeder anerkennen, daß die größte Erbitterung, der tiefste Groll in allen Theilen Deutschlands zwischen Jagdberechtigten und Verpflichteten besteht. Die Untersuchungen wegen Jagdverbrechen sind die zahlreichsten, die bei den Gerichtshöfen vorkommen. In dem speciellen Lande, dem ich anghöre, sind die Gerichtshöfe geradezu von den Jagd-Prozessen erbrüdt; der Präsident des höchsten Gerichtshofes aus Westphalen, der hier unter uns sitzt, muß das bestätigen. Das Oberlandesgericht Münster allein hat, wie ich sicher erfahren habe, in seihiger Zeit ein halbes Tausend Jagdprozesse, ich sage ein halbes Tausend Jagdprozesse. Diese Erbitterung findet sich aber nicht bloß zwischen Berechtigten und Verpflichteten, sondern sie hat sich auch Luft gemacht gegen die Regierungen. Denn wenn irgend etwas, so sind gerade die Jagdsachen die Scheidewand zwischen den kleineren Grundbesitzern und den Regierungen. Ich spreche da vorzüglich wieder von den kleineren Staaten, die ich genau kenne, von den Fürstenthümern Lippe und Anhalt; ich weise auch auf Hannover hin. Ich meine deshalb, meine Herren, weil der Auf nach Jagdaufhebung durch ganz Deutschland hindurchgeht, weil in Beziehung auf die Jagdfrage der unerträglichste Zustand besteht, weil die Jagdfrage aus Mißverständnis des Entwurfs der Grundrechte sogar jetzt die größten Unruhen hervorgerufen hat, — es haben nämlich in einem großen Theile von Deutschland sich die Jagdverpflichteten aus Mißverständnis in den Besitz der Jagd gesetzt, und sich durch gerichtliche Verfügungen, sowie durch Militärgewalt von der Ausübung derselben nicht abhalten lassen: — ich meine aus allen diesen Gründen, daß der volkswirtschaftliche Ausschuß, und der Ausschuß für die Verfassung diesen Auf vollkommen verstanden hat, wenn er die Aufhebung der Jagdgerechtigkeit puro ausgesprochen hat, und es wird wohl Wenige in dieser hohen Versammlung geben, die sich den politischen und national-wirtschaftlichen Grundsätzen, welche den Anträgen der Ausschüsse zu Grunde liegen, nicht anschließen. Meine Herren. Es gibt Zeiten, wo zum allgemeinen Wohl, zur allgemei-

nen Veruhigung eine Expropriation von wohlverworbenen Rechten nothwendig und an der Zeit ist. Es sind dies gerade die Zeiten der nationalen Bewegung, die Zeiten, wo ein Bruch zwischen alten und neuen Zuständen vorhanden ist, und da muß eben, wenn das Privatrecht in seinem Heiligtum, in seinem Bestande geschützt werden soll, auch vom Privatrecht selbst ein Opfer gebracht werden. Das Privatrecht selbst wird, möchte ich sagen, durch eine solche Expropriation alter störender Bestandtheile gereinigt und geläutert, es wird dadurch befestigt. Meine Herren! Wenn man nicht eine solche Expropriation, ein solches Durchgreifen zugeben wollte, man hätte nie die Selbstständigkeit aufgehoben, Preußen hätte nie seine glorreiche Landeskultur-Gesetzgebung in den Jahren 1808 bis 1811 gehabt. Man wird mir auch nicht erwidern, daß durch die Aufhebung der Jagdgerechtigkeit doch nichts erreicht werde; man wird mir nicht sagen können, daß, indem man den einzelnen kleinen Grundeigenthümern die Jagdausübung aus politischen Gründen nicht gestatten dürfe, eben doch hierdurch wieder eine Verpachtung und eine Ausübung der Jagd aus fremdem Grund und Boden eintreten würde. Ich mache darauf aufmerksam, meine Herren, daß es ein großer Unterschied ist, ob ein Wächter oder ein Aliberechtigter die Jagd ausübt. Wir haben auf dem linken Rheinufer die besten Erfahrungen hierüber. Der Wächter übt mit dem Willen der Verpflichteten die Jagd aus, es können in den Pachtverträge Stipulationen über den Anfang und das Ende der Jagd eintreten, es können Conventionalstrafen bestimmt werden; — einen Wächter wird man leicht los. Das ist aber Alles bei den Aliberechtigten nicht der Fall. — Mehr werden aber die Ansichten auseinandergehen bei der Frage, ob die Aufhebung mit oder ohne Entschädigung geschehen solle; ferner, ob die Entschädigungsfrage nicht den einzelnen Landesgesetzgebungen überlassen bleiben müsse. Ich bin mit dem volkswirtschaftlichen Ausschuß und mit dem Verfassungs-Ausschuss der Meinung, daß, wenn die Verhältnisse eine schnelle Aufhebung gebieten, diese Aufhebung auch ohne Entgelt stattfinden muß, und zwar ohne Ausnahme. Die Gegner dieser unentgeltlichen Aufhebung werden sich gewiß auf die wohlverworbenen Rechte, auf die Heiligkeit des Privatrechts, und namentlich auf die Konsequenzen berufen, welche ein solcher Act haben könnte. Ich gebe nun überhaupt diesen einseitigen juristischen Standpunkt als allein maßgebend nicht zu; ich behaupte, daß andere Gesichtspunkte hier entscheiden müssen. Aber es vergessen Sie, welche auf dem einseitigen Standpunkt des Privatrechts stehen, daß das Jagdrecht eine Folge und ein Ausfluß einer angemessenen, und mißbrauchsweise überallhin ausgebreiteten Regalität ist; die Gegner übersehen, daß das Jagdrecht einen kleineren Theil in den meisten Theilen Deutschlands nicht abwirft, daß also ein bestimmter Maßstab der Ablösung, ein bestimmter Prozentsatz nicht zu Grunde gelegt werden kann. Meistens enthält die Jagd nur einen Pachtwerth, und diesem Pachtwerth stehen gegenüber die Klagen und Belästigungen der Verpflichteten. Es vergessen endlich diese Herren, daß es hauptsächlich auf die augenblickliche Aufhebung der Jagd ankommt, auf die entscheidende That, welche Friede, Ruhe und Vertrauen in Beziehung auf das Jagdrecht herbeiführt. Zieht man aber die Ablösung gegen Entgelt herbei, so wird nothwendigerweise die Sache in die Länge gezogen, Streitigkeiten und Prozesse werden nicht aufhören. Jeder wird es anerkennen, daß man dem Einzelnen das Provocationsrecht nicht einräumen kann, sondern dasselbe nur den Gemeinden revidenweise gestatten darf. Es wird auf diese Weise die Jagdaufhebung in die weiteste Ferne geschoben. (Stimmen auf der Rechten: Schluß!) Eine andere Kategorie von Gegnern der unentgeltlichen Auf-

hebung will distinguiren; sie sind in der Regel für die unentgeltliche Aufhebung, meinen aber, daß in Fällen, wo die Jagd nicht Quelle einer Regalität sei und nicht auf einem gutsherrlichen Verhältniß beruhe, wo ferner ein oneroser Titel vorliege, eine Entschädigung erfolgen müsse. Diese Ansicht, wenn sie praktisch durchführbar wäre, hätte sehr viel für sich, und es würden derselben Viele meiner Freunde beitreten. Aber auf der andern Seite wird die ganze Jagdaufhebung hierdurch in weite Ferne geschoben und illusorisch gemacht. Es werden die meisten Berechtigten behaupten, daß sie in Folge von Erbtheilung, von Cession und Kauf die Jagdgerechtigkeit erworben haben; sie werden behaupten, daß bei ihnen eine Regalität nicht vorliege, und es entstehen dann neue Prozesse. Wer soll den Beweis führen, der Verpflichtete, oder der Berechtigte? Wie soll es werden mit der Ausübung, mit dem Besitze der Jagd? Die jetzt vorhandenen Uebelstände werden bleiben, wenn hier nicht durchgegriffen, nicht durchgeschlagen wird. Also, meine Herren, entscheiden Sie sich für diese politische und national ersehnte Maßregel, proclamiren Sie die Aufhebung der Jagdgerechtigkeit ohne Entgelt. Es werden die Berechtigten, welche durch diesen politischen Act getroffen werden, sich mit dieser Maßregel aus moralischen Gründen allmählich verschöneren, und der Bauernstand, der dadurch der lästigsten Last los wird, der Stand der kleineren Grundeigentümer wird sich gerade wegen dieses Beschlusses dankbar dem ersten deutschen Parlamentes erinnern, und der Bauer, welcher dann mit der Finte auf dem Rücken seinen Kahl absuchen darf, wird und dankbar sein. Entschließen Sie sich zu dieser großen Maßregel, stellen Sie sich nicht auf den kalten einseitigen juristischen Standpunkt, sondern gehen Sie mit warmer Begeisterung an die Aufhebung des allerlästigsten Rechtes in Deutschland. (Lebhafter Beifall auf der Linken und dem linken Centrum.)

Vizepräsident Simson: Bevor ich dem Herrn Wachsmuth das Wort gebe, verlese ich die fünf Verbesserungs-Anträge, welche im Laufe der Verhandlung weiter eingegangen sind: zuerst von Kotschy.

Zusatz-Antrag zu § 28:

„Die Zehnten und Abgaben, welche die Geistlichkeit einer Kirche von den Conventionsgenossen einer andern Kirche, als solcher, bezieht, sind aufgehoben. Frankfurt am Main, den 3. October 1848. Kotschy. Sachs. Mößler von Dels. Reinhard. Tafel. Dr. Zimmermann. Hensel. Hoffmann. Blum. Trampusch. v. Dieckau. Frisch. Esterle. Rheinwald. Bauernschmid. Mülling. Rauwerd. Dießch von Saarbrücken. v. Igstein. Brund. Edwe. Spag. Gulden.“

Ferner ein Antrag v. Wartensleben:

„Die Unterzeichneten beantragen, an der Stelle der von dem Verfassungs-Ausschusse begutachteten §§ 27, 28 und 29 der Grundrechte, nachstehende Bestimmungen anzunehmen:

§ 27. Die Gutsherrlichkeit, die gutsherrliche Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt, die schutzherrlichen Rechte und das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden sind, nebst allen aus denselben hergeleiteten Befugnissen, persönlichen Abgaben, Lasten und Leistungen jeder Art, wie auch Gegenleistungen aufzuheben. Der Landesgesetzgebung der einzelnen deutschen Staaten ist es vorbehalten, festzustellen, ob und in welcher Weise für diese Rechte und für die aus denselben fließenden Erträgnisse eine Entschädigung einzutreten habe, und wie die Ausübung der Jagd aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit zu ordnen sei.

§ 28. Alle auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, einschließlich der Zehnten, sind ablösbar. Die Normen der Ablösung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten. Graf Wartensleben. v. Selchow. Dr. Schaaf. Thinnel. v. Grundner. Blömer. v. Notensan. v. Wegnern. Schulze von Potsdam. Freiherr v. Schrenk. v. Ball. Obermüller. Delsner. Gombart. Dr. Linde. Hahn. J. Müllinger. Förster von Breslau. Linde. Decke. H. G. Carl. Feichert.“

Der dritte Verbesserungs-Antrag ist von Herrn Rheinwald:

„Ich nehme den ersten Theil meines, in der Zusammenstellung Seite 3 unter Nr. 6 aufgeführten Amendements, also lautend:

„Die Art der Ablösung und der Betrag des Ablösungscapitals sind unter möglichster Berücksichtigung der Belasteten durch die Gesetzgebungen der Einzelstaaten festzustellen.“

zurück, und stelle dafür folgenden Verbesserungs-Antrag:

„Das Ablösungscapital der jährlich zu entrichtenden Leistungen und Abgaben darf den fünfzehnfachen Betrag der, durch eine Durchschnittsberechnung zu ermittelnden, reinen Jahresrente nicht übersteigen, und ist in einer, durch die Staatsgesetzgebung festzustellenden, die Berechtigten sichernden, die Belasteten aber möglichst schonenden Weise zu tilgen. Rheinwald. Unterlügt durch: Blumenstetter; Hallmerayer; Rauwerd; Sachs; v. Igstein; Brund; Kolb; Esterle; Schönniger; Spag; Christmann; Rossmäcker; v. Dieckau; Frisch; Gulden; A. Hoffmann; v. Blumröder; Hagenmüller; Tafel von Zweibrücken.“

Der vierte Zusatz-Antrag ist von Herrn Dham zu § 27:

„Das Ablöse-Quantum wird, wo nicht ein geringeres in den einzelnen Staaten festgestellt, oder durch Vertrag zwischen dem Berechtigten und Verpflichteten vereinbart wird, auf das fünfzehnfache des durchschnittlichen jährlichen Nutzungsertrages der Realabgaben festgestellt. Dham; Höffen; Leue; Wachhaus; Neugebauer; Grop; Gebhardt; Werner; Wöding; Drechsler; Geigel; Jiegert; v. Naumer; Kirchgeßner; Vaur; Rümelin; Ad. Schmidt; Stahl; Mößler; Stofinger.“

Endlich folgender Antrag von Engel:

„Zu § 28 beantragen die Unterzeichneten den Zusatz nach den Worten des Verfassungs-Ausschusses: „Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

a)

b)

c)

d) der Neubruchs- und Blutzehnte.“

Diesem gemäß wäre bei dem Worte: „Zehnten“ im § 27 des Antrags desselben Ausschusses ein entsprechender Zusatz einzuschalten. Engel; Blumenstetter; Stofinger; Tafel von Zweibrücken; Gulden; Neumann; Sachs; Voegel; W. Schulz; Schulz von Weilsburg; Blumröder; Vogel von Guben; Hagenmüller; Reitter; Benedek; Geigel; A. Schwarzenberg.

Wachsmuth von Hannover: Meine Herren! Die Bemerkungen, welche ich in dieser Angelegenheit zu machen mir erlauben wollte, knüpfe ich an die Reihenfolge, welche der volkswirtschaftliche Ausschuss in seinen Anträgen befolgt hat. Hinsichtlich des ersten Paragraphen stimme ich bei Nr. 1

Dem vollkommen bei, was in Beziehung auf die Privilegien der Abgeordnete Schnerr hier gesagt hat. Solche Verhältnisse, wie er aus dem Königreich Bayern angeführt hat, bestehen auch in anderen deutschen Staaten, namentlich in meinem Heimatlande, im Königreich Hannover. Es gibt auch dort Rechte, namentlich in Beziehung auf die Gewerbe-Verhältnisse, welche an Grundstücken kleben, und mit diesen Grundstücken ein täglicher Gegenstand des Kaufes und der Vererbung sind. Es bezieht sich dieses insbesondere auf die Apotheker-Privilegien, welche häufig auf Grundstücken kleben, und vorzugsweise ist es auch bei den Baugerechtigkeiten der Fall. In den Städten des Königreichs Hannover sind einzelne Häuser in dieser Hinsicht vor anderen bevorzugt. Auf diesen Verhältnissen beruhen wieder andere Verhältnisse, Gemeindeverhältnisse, kirchliche Lasten; und bei den verschiedenartigsten Veränderungen in den öffentlichen Verhältnissen hat man es nicht gewagt, so tief in Privatverhältnisse einzugreifen, daß man entschiedene Veränderungen getroffen hat. Die nächste Veranlassung dazu lag im vorigen Jahre vor, als im Königreich Hannover eine neue Gewerbeordnung berathen wurde, und Niemand verkannte es, wie sehr es im allgemeinen Interesse liege, solche Privilegien zu beseitigen; indessen sie aufzuheben ohne Entschädigung, das wagte Niemand zu beantragen, und man beschränkte sich darauf, die Regierung zu ersuchen, die Vorarbeiten zu einem Ablösungs-Gesetz zu machen. In dieser Beziehung empfehle ich zur Annahme den Antrag des Herrn v. Salzwedell, nach welchem die Worte: „Privilegien“ aus Nr. 1 wegzufallen würden. — Dann habe ich bei Nr. 1 das Bedenken, daß von den, einer Person zustehenden Hoheitsrechten die Rede ist, welche nach dem Vorschlage des volkswirtschaftlichen Ausschusses beseitigt werden sollen. Meiner Ansicht nach gehört dieser Gegenstand nicht hierher an die Stelle, wo es sich um Grundeigenthum handelt. Würde der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses angenommen, so würde die Folge sein, daß die niederen Hoheitsrechte, welche gegenwärtig in Deutschland die Mediatisirten haben, ohne Weiteres beseitigt werden. Man würde sie aufheben in einem Paragraphen, welcher sich eigentlich nur mit Befreiung des Eigenthums beschäftigt. Befanntlich hat die Rheinbundesacte den Mediatisirten nur die nothwendigen Hoheitsrechte genommen, und ein bayerisches Gesetz, welches dieses weiter ausführt, ist von der Bundesgesetzgebung als Norm angenommen worden. — Alle Rechte, welche nach der Rheinbundesacte, der deutschen Bundesacte und nach späteren Bundesgesetzen den Mediatisirten zustehen, würden mit einem Male gestrichen, und welches würde die Folge davon sein? Keine andere, als daß die Person des Berechtigten wechselte. Man wird doch unter dem Worte: „Person“ nicht auch den Fiskus verstanden haben; würde man diese Hoheitsrechte nehmen, so würde eine Anzahl von Rechten, welche die Mediatisirten verlieren, in demselben Augenblicke auf die Staatsgewalt übergehen. Ich stelle also den Antrag, daß die Worte in Nr. 1: „Ober einer Person“ gestrichen werden. — In Beziehung auf Nr. 3 des ersten Paragraphen des volkswirtschaftlichen Ausschusses habe ich Bedenken, welche ich vorzutragen mir erlaube; es sind diese Bedenken, welche aus den mir genauer bekannten Verhältnissen meines Heimatlandes hervorgehen. Es existirt dort eine große Anzahl von Abgaben, hinsichtlich welcher es seit längeren Jahren eine Controverse ist, ob sie als Landessteuern, oder als schutzherrliche Abgaben anzusehen seien. Man hat sich von Seiten der Regierung Mühe gegeben, den Ursprung dieser Abgaben zu erforschen. Da, wo man mit Gewißheit herausgebracht hat, daß sie schutzherrliche Abgaben seien, hat man sie beseitigt, aber gegen Entschädigung aus der Staatskasse. Es bestehen solche Abgaben noch in großer Zahl, und nicht nur das Interesse des

Domaniums, sondern auch der Gutbesitzer ist dabei sehr groß. Es handelt sich bei Gutbesitzern um Capitals-Abfindungen von 10—15 und mehreren tausend Thalern. Werden diese Rechte durch den Paragraphen ohne Entschädigung gestrichen, so würde es als eine große Härte erscheinen, umso mehr, als die Gesetzgebung von Hannover von dem Gesichtspunkt ausgegangen ist, daß für das Aufheben solcher Lasten durch den Staat entschädigt werden solle. Inzwischen enthalte ich mich vorläufig in dieser Sache eines Antrags, und behalte mir vor, dem Verfassungs-Ausschuß meine Bedenken mitzutheilen für die zweite Verathung. — Größer sind meine Bedenken gegen den zweiten Paragraphen des volkswirtschaftlichen Ausschusses. In dieser Beziehung finde ich in der allgemeinen Fassung keine Sicherheit dafür, daß nicht solche auf Grund und Boden haftende Abgaben und Leistungen beseitigt sein sollten, welche aus dem Staatsverbande, aus den kirchlichen und Schulverbanden, aus den Deich- und Gemeindeverbanden hervorgehen. Es ist möglich, daß hier nur solche Rechte gemeint sind, welche auf Privatverhältnissen beruhen, und dazu rechne ich solche Abgaben auch dann, wenn sie an Geistliche und Kirchen entrichtet werden müssen. Ich fürchte aber, daß man in dieser Hinsicht viel zu weit geht, und empfehle deshalb die Fassung, welche der Verfassungs-Ausschuß gewählt hat, indem dort gesagt ist: „Alle guth- und schutzherrlichen Grundlasten, Zehnten.“ — Das kann nicht mißverstanden werden, und man läuft nicht Gefahr, daß man Verhältnisse angreift, die man nicht angreifen wollte. Es wird Niemanden einfallen, kirchliche und Gemeindefasten ablösen zu lassen, denn da würde man Capitallen zu verwalten haben, mit deren Verlust die alte Last wieder erstehen müßte. — Sodann empfehle ich Ihnen sehr angelegentlich den Antrag, welchen der Abgeordnete Mittermaier in Beziehung auf die Servituten gestellt hat; ich gehe bei dieser Angelegenheit von folgenden Gesichtspunkten aus: Es gibt eine gewisse Anzahl von Servituten, von denen man im Princip nicht zweifelhaft ist, daß sie auf das Bedenklichste einwirken auf die Cultur von Grund und Boden; Niemand wird darüber zweifelhaft sein, daß in Forsten und bei anderen Grundstücken Gut- und Weiderecht der Cultur hinderlich sind, und in Beziehung auf ähnliche Verhältnisse wird man dieselbe Ansicht haben. Diese Verhältnisse gehören aber meiner Meinung nach nicht in das Gebiet der Ablösung, denn es kann bei ihnen ein eigentliches Ablösungs-Verfahren nicht stattfinden, und wenn der Verpflichtete von ihnen kein Grundstück frei macht, so theilt er gewissermaßen Grund und Boden mit dem Anderen; soweit mir die Gesetzgebungen in anderen Ländern bekannt sind, unterscheidet man auch dort zwischen Ablösungs- und Theilungsordnungen. Ich halte die Fassung des volkswirtschaftlichen Ausschusses einmal nicht weit genug, und in anderer Beziehung viel zu weit; nicht weit genug, weil sie die schlimmsten und drückendsten Abgaben dieser Art nicht trifft, die nicht auf Servituten, sondern auf dem Gesamteigenthum beruhen, auf einem Verhältnisse, wo Grund und Boden einer Menge von Interessen gemeinschaftlich gehört, deren Nutzung aber sehr verschieden ist, und von denen der Eine z. B. ein Weiderecht, der Andere ein Holzungsrecht haben kann; das sind die drückendsten Verhältnisse, und sie werden unter dem Ausdruck „Servituten“ nicht getroffen; andererseits geht die Fassung des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu weit, denn es gibt eine Reihe von Servituten, welche der Cultur nicht nachtheilig, sondern förderlich sind, und welche die römischen Juristen, die am allermeisten einer gemeinschaftlichen Benutzung entgegen waren, und Holzungs- oder Weiderecht wenig kannten, ausbildeten, vorzugsweise, weil sie der Cultur vorthellhaft seien, und wobei das Princip vorherrscht, daß das belastete Grundstück nicht in dem Verhältnisse Nach-

theile trage, als das Berechtigte gewinne. Solche Servituten werden noch gegenwärtig durch die Gesetzgebung, wie dieß auch die Römer thaten, eingeführt, namentlich durch Abwässerungs- und Bewässerungsgesetze; man geht hierbei von dem Gesichtspunkte aus, daß ein Grundstück etwas leiden muß, weil der Nachtheil, den der Eigenthümer hat, bei Weitem nicht so groß ist, als der Vortheil, der dem anderen Grundstück zuwächst. Wenn der volkswirtschaftliche Ausschuß sagt: „Servituten, welche zur Benützung des berechtigten Grundstückes unerlässlich notwendig sind,“ so weicht er von diesem Principe ganz ab; soll eine Untersuchung nach diesem Grundsatz in den einzelnen Fällen angestellt werden, so werden, abgesehen davon, daß das Princip unrichtig ist, die größten Streitigkeiten entstehen; überlassen wir das Nähere der Gesetzgebung der einzelnen Staaten, und sprechen wir das auch aus. Ich wünsche sehr dringend im Interesse der Landeskultur, daß der Verfassungs- oder der volkswirtschaftliche Ausschuß vor der zweiten Verathung gerade die Verhältnisse des gemeinschaftlichen Eigenthums ins Auge fasse, und durch andere Vorschläge auch diese treffe. Sollte aber der Antrag des Abgeordneten Mittermayer nicht angenommen werden, so würde ich mich für den Antrag des Herrn v. Trübschler erklären, weil er den Unterschied zwischen den verschiedenen Servituten auf eine nach meiner Ansicht der Natur der Sache und den Verhältnissen entsprechende Weise hervorhebt. — Im Allgemeinen empfehle ich der hohen Versammlung, daß sie bei dieser Angelegenheit möglichst in allgemeinen Grundzügen sich halten, und nicht in das Gebiet der Abföngungsgesetze hineinfallen möge, die man den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen muß, da so abweichende Verhältnisse in den einzelnen Ländern bestehen. Das ist es, was ich über diese Angelegenheit sagen wollte.

v. Trübschler von Dresden: Meine Herren! Ich habe eine Reihe von Anträgen theils selbst gestellt, theils mit unterstützt, welche entweder die formelle Geschäftsbehandlung, oder auch den materiellen Inhalt der §§ 27, 28 und 29 betreffen. Was die formelle Geschäftsbehandlung betrifft, so geht mein Antrag dahin, daß über die §§ 28 und 29 früher die Abstimmung erfolge, als über § 27; wofür ich die inneren Gründe nun in Kürze auseinandersetzen will. Es ist in §§ 28 und 29 von Rechten die Rede, welche wegfallen, welche ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen; nun muß man sich darüber klar werden, ob ein Recht in Zukunft bestehen kann, ehe man fragt, ob dasselbe ablösbar sein soll oder nicht, und es würde, wenn der umgekehrte Fall eintrete, das heißt, wenn § 27 eher zur Abstimmung käme, eine große Anzahl Mitglieder, nämlich alle diejenigen, welche die Rechte, von denen der § 27 handelt, wenigstens zum Theil ohne Entschädigung aufgehoben haben wollen, im Zweifel sein, wie sie bei § 27 zu stimmen haben. Was den materiellen Inhalt des § 27 betrifft, so erlaube ich mir, Folgendes zu bemerken. Die früheren Staaten des Mittelalters beruhten im Großen und Kleinen wesentlich auf dem Lehnverband, dem Unterthänigkeitsverhältnis, dem güt- und schutzherrlichen Verband, und namentlich auf der Idee, daß die Gerichtsbarkeit nicht im Namen der ganzen Gesellschaft ausgeübt werde, sondern ein Privilegium, ein Recht einzelner Personen sei, mochten diese ein Landesherren, Mittergütdenken oder eine Corporation sein. In Folge dieser Idee wurde den sogenannten Unterthanen eine Menge Abgaben und Leistungen auferlegt, theils als Vergütung für den ihnen zu gewährenden Rechtsschutz, theils wegen der größeren Macht des Schutzherrn, — Abgaben und Leistungen, welche mit diesen Verhältnissen selbst notwendigerweise fallen müssen, die aber theils durch die im Laufe der Zeit eingetretenen gerichtlichen Acte, durch die Ausnahme in den Kauf, durch das Anerkenntnis

von den Erbkindregistern u. s. w., theils wegen der Ähnlichkeit mit anderen rein aus privatrechtlichen Verhältnissen entstandenen Leistungen ein den privatrechtlichen Leistungen so ähnliches Ansehen gewonnen haben, daß es schwierig ist, auszusprechen, ob eine solche Leistung feudalen oder privatrechtlichen Ursprunges sei. Es wird also unsere Hauptaufgabe sein, Normen aufzustellen, welche diese beiden Klassen von einander unterscheiden, damit sowohl die Sicherheit der Aufhebung aller Leistungen feudaler Natur gegeben, als auch jedem Eingriff in rein privatrechtliche Verhältnisse vorgebeugt werde, und ich glaube, daß hierbei Folgendes in Betracht kommt: Alle persönlichen Abgaben und Leistungen, welche entweder ganzen Gemeinden oder einzelnen Klassen von Bewohnern, z. B. den Hausgenossen oder einzelnen Gewerben, z. B. den Webern auferlegt worden sind, die diese an Privatpersonen, Corporationen, oder an den Staat, — wo er nicht als Staat, sondern als Gut- oder Schutzherr aufgetreten ist, — leisten mußten, sind offenbar rein feudaler Natur, und werden also ohne Entschädigung aufzuheben sein. Anders ist es mit den dinglichen Abgaben und Leistungen, mit Leistungen, die von einem Grundstück an das andere, oder von einem Grundstück an eine berechnigte Person entrichtet werden; hier finden sich öfters Fälle, wo das verpflichtete Grundstück und das berechnigte früher ein Ganzes gebildet haben, oder wenigstens die Vorgänger der jetzt berechtigten Personen die Eigenthümer des jetzt verpflichteten Grundstückes gewesen sind, und wo bei der ursprünglichen Abtrennung des verpflichteten Grundstückes von dem Berechtigten, oder überhaupt bei dem ersten Uebergang des Grundstückes aus der herrschenden Hand in die dienende eine Abgabe oder Leistung auferlegt worden ist, ganz an der Stelle des Kaufpreises. Solche Abgaben und Leistungen haben natürlicher Weise die reine Natur eines Kaufgeldes; sie sind rein privatrechtlicher Natur, und haben mit dem güt- und schutzherrlichen Verhältnis, als solchem, nichts gemein, wenn schon später vielleicht bei dem Grundstück sich ein güt- und schutzherrliches Verhältnis entwickelt hat. Bei einer großen Anzahl von Fällen aber ist es anders; da hat ein früherer Zusammenhang zwischen dem herrschenden und dienenden Grundstück überhaupt entweder gar nicht stattgefunden; es sind die Vorgänger des jetzt berechtigten Grundstückes überhaupt niemals Eigenthümer des verpflichteten Grundstückes gewesen; oder es ist wenigstens die Auferlegung der Abgabe oder Leistung nicht an der Stelle des Kaufgeldes bei dem Uebergang des verpflichteten Grundstückes aus der herrschenden Hand in die dienende erfolgt, sondern später im Laufe der Zeit als güt- und grundherrliche Last auferlegt worden; Dieses ist bei der großen Mehrzahl der Fälle. Es ist zwar juristisch denkbar, daß auch in solchen Fällen dann und wann ein rein privatrechtliches Verhältnis vorgekommen sein könne; allein die praktische Erfahrung lehrt das Gegentheil, sie zeigt, daß da überall Feudalverhältnisse vorgelegen haben, und selbst, wenn eine Contractform vorlag, diese bloß die Umwandlung einer früheren Feudalabgabe in eine andere zum Gegenstand gehabt hat; diese andere ist aber natürlich an die Stelle der feudalen getreten, und hat ihre Natur angenommen. Ich glaube deshalb, wir werden keine Privatrechte verletzen, jedoch allerdings den Grundsatz richtig aussprechen, wenn wir sagen: Die Abgaben und Leistungen, welche aus dem güt- und schutzherrlichen Verbands herflammen, und welche nicht bei Gelegenheit des Verkaufes des verpflichteten Grundstückes als Theil der Kaufsumme ausbezahlt worden sind, sind feudaler Natur, und deswegen aufzuheben. — Ich bin ferner der Meinung, daß wir ausnahmsweise exemplificativ verfahren müssen, daß wir den Grundsatz im Gesetze aussprechen, dabei aber die hauptsächlichsten,

wichtigsten und die am häufigsten vorkommenden Grundlasten, die aufzuheben sind, namentlich aufzuführen, um jedem Zweifel zu begegnen. Auch ich bin der Ansicht, daß man etwas über die Bemessung sagen müsse. Es kann zwar keinem begründeten Zweifel unterliegen, daß, wenn das Gesetz disponirt, es soll eine Abgabe künftig nur dann erhoben werden, wenn sie bei Gelegenheit eines Kaufs vorbehalten worden ist, alsdann Derjenige, welcher eine solche Abgabe noch erheben will, das Factum, worauf er sich beruft, nämlich den Kauf nachweisen muß, wie denn überhaupt Jeder, der aus einem Factum ein Recht herleiten will, die Existenz dieses Facti darthun muß; allein die Erfahrung zeigt doch, daß bei Gründung eines neuen Rechtszustandes Diejenigen, welche durch denselben einen Nachtheil an ihrem Vermögen erleiden, Alles hervorbringen, um den Verlust, wo möglich, abzuwenden, daß sie sich in leichtsinnige, kostspielige und nutzlose Prozesse stürzen, die sie gewiß vermeiden haben würden, wenn das Gesetz die Bestimmung, die nach der allgemeinen Rechtsansicht allerdings sich von selbst zu verstehen scheint, noch ausdrücklich erwähnt hätte. Deshalb bin ich der Meinung, daß über die Bemessung etwas gesagt werden muß, nämlich, daß sie den Berechtigten trifft. Ferner bin ich der Meinung, daß man darüber einen Zusatz zu machen hat, daß es ganz gleichgültig ist, wer die Person des Berechtigten sei, ob eine Privatperson, oder eine juristische Person, ob ein Grundstück, oder vielleicht der Staat selbst, der Staat nämlich da, wo er entweder wegen seiner Domänen als Gutsherr auftritt, oder wo er, wie an vielen Orten gebräuchlich ist, über die Landbewohner, welche nicht unter der Patrimonialgerichtsbarkeit stehen, ein schutzherrliches Verhältniß ausübt. Es entsteht nun die Frage, ob für diese Aufhebung eine Entschädigung zu leisten sei? Ich bin der Meinung, daß für die Aufhebung dieser Rechte, die ich als Grundlasten dargestellt habe, keine Entschädigung zu leisten sei. Das ganze Verhältniß, auf dem die Grundlasten beruhen, löst sich auf; es ist eine vollständige Aenderung des Staatsorganismus. Wenn aber Jemand durch eine Veränderung des Staatsorganismus, durch eine allgemeine große nationalökonomische Maßregel einen Schaden erleidet, dann kann er niemals eine Entschädigung verlangen; er kann eine solche bloß dann verlangen, wenn er specieell verletzt wird, nicht aber, wenn ein Gesetz ganz allgemein gegeben wird; es fehlt hier der Beschädigende, der Verletzte, und damit fällt auch die Entschädigung selbst weg. Und dann fragt es sich auch: Wer soll entschädigen? — Wollte man dem bisher Verpflichteten eine solche Entschädigung auferlegen, so würde dies nichts Anderes sein, als daß man Leuten, die so schon bisher zuviel bezahlt haben, die nunmehr seit einer Reihe von Jahren in staatsrechtlichen Zuständen gelebt haben, die keineswegs mehr mit diesem alten Feudalwesen sich vereinigen lassen, und gleichwohl diese Feudalabgaben bezahlen müssen, eine neue Last auferlegt. — Der soll der Staat etwa diese Entschädigung leisten? Auch dieses ist unmöglich; denn wie kann man die Gesamtheit der Staatsbürger anhalten, deshalb eine so große Last zu übernehmen, um eine Entschädigung zu leisten an Leute, welche so schon zu lange Vortheile bezogen haben, welche sie nicht hätten haben sollen. Deshalb stimme ich dem Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses in allen Punkten bei, mit Ausnahme des dritten, den ich in der von mir beantragten Weise zu modificiren bitte. — Ich komme nun auf den zweiten Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses, der von der Ablosbarkeit der noch übrigbleibenden Abgaben und Leistungen, und der ländlichen Servituten handelt. — Meine Herren! Ich bin sehr für die Befreiung des Grund und Bodens von allen ihn drückenden Lasten; ich habe auch

in meinem engeren Vaterlande Sachsen Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, wie wohlthätig das Ablosungsgesetz vom Jahre 1832 gewirkt hat, wie namentlich der Werth des Grundeigenthums durch Ablosung der Hul- und Weidgerechtsame, der Waldnebennutzungen und dergl. ganz außerordentlich gewonnen hat. Ich bin, wie gesagt, sehr dafür, daß man diese Art der Ablosung kräftigst fördere, keineswegs aber bin ich damit einverstanden, daß alle ländlichen Servituten aufzuheben seien; denn es sind darunter solche, deren Wegfall dem berechtigten Grundstück viel mehr Schaden bringen würde, als er dem Verpflichteten Nutzen bringt; ich nenne nur die Weggerechtigkeiten, die Befugniß, fließende Wasser zu benutzen, Brunnen und dergleichen. Die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten haben dieses auch anerkannt, und sich dadurch geholfen, daß sie gewisse Servituten namentlich bezeichnet und gesagt haben, diese allein seien ablosbar. Das mag auch in particularen Staaten gut gehen; in den Grundrechten aber scheint mir ein solches Verfahren unthunlich, weil die verschiedenen Servituten in den verschiedenen deutschen Staaten so vielerlei verschiedene Bezeichnungen haben, daß dadurch gewiß eine Rechtsungleichheit entstehen würde, wenn z. B. eine Servitut in Sachsen aufgehoben würde, die in Oesterreich auch besteht, aber unter einem anderen Namen, und in Oesterreich nun nicht wegfiele. Ich glaube deshalb, es muß eine Norm gesucht werden, welche eine allgemeine Schiedsgrenze zwischen diesen verschiedenen Servituten gewährt. Zu einer solchen gelangt man auf folgende Weise: Entbehrlich für das berechnete Grundstück sind alle die Servituten, welche die Befugniß geben, Theile eines anderen Grundstücks, oder Erzeugnisse desselben an sich zu nehmen; so zum Beispiel Steine, Steinkohlen, Lehm, Gras, Holz u. s. w. Solche Erzeugnisse sind jederzeit auf dem Markte zu haben, und dort kann sie sich der Besitzer des berechtigten Grundstücks erkaufen, und die Ablosungssumme dazu verwenden. Anders aber steht es mit den Servituten, die nicht darin bestehen, daß ein Theil eines Grundstücks, oder dessen Erzeugnisse weggenommen werden, sondern in einer wirklichen Benutzung der Oberfläche des Grund und Bodens, wie die Weggerechtigkeiten und Brunnen sind. Hier kann sich der Besitzer des berechtigten Grundstücks nicht durch Kauf helfen, weil er gerade ein bestimmtes Stück des Grund und Bodens, einen bestimmten Brunnen braucht, den er nicht kaufen kann. Diese muß man also für nicht ablosbar erklären, und ich erlaube mir, Ihnen in dieser Beziehung folgenden Vorschlag vorzulegen:

„Alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, dergleichen alle ländlichen Servituten, welche die Befugniß enthalten, einen Theil des Grundes und Bodens, oder ein Erzeugniß eines Grundstücks an sich zu nehmen, oder wegnehmen zu lassen, sind ablosbar.“

Durch die Bezeichnung der Servituten, wo ein Theil des Grundstücks oder dessen Erzeugnisse weggenommen werden, werden Steinbrüche, Kalklager, Sandgruben u. s. w. betroffen. Ich habe ausdrücklich, wo von Erzeugnissen der Grundstücke die Rede ist, gesagt „an sich zu nehmen, oder wegnehmen zu lassen,“ weil unter letzterem Ausdruck auch die Weidbeservituten begriffen sind, indem es einerlei ist, ob ich das Recht habe, die Erzeugnisse durch Menschen, oder Vieh wegzunehmen. Ich glaube, daß diese Fassung den ganzen Grundgedanken erschöpft.

v. W i n d e von Hagen: Als ich zuerst den Antrag des Verfassungs-Ausschusses las, da kam es mir ungefähr vor, als ob die gelehrten Herren, die zahlreich im Ausschusse sitzen, sich das Beispiel der Penelope zum Vorbilde genommen hätten.

ten, als ob sie, was sie am Morgen genüßt, Nachts wieder aufstößen wollten. Im § 25 ist gesagt worden: „Das Eigenthum ist unverleßlich,“ und gleich in den folgenden Paragraphen begeht man einen der allererheblichsten Eingriffe in das Eigenthum. Ich beklage mich, daß Sie mir antworten werden, daß eine Enteignung aus Gründen des öffentlichen Wohls zulässig sei, wie § 26 dies ausdrückt. Es würde sich aber dann immer noch fragen, ob alle Kriterien des § 26 hier vorhanden sind; denn die Versammlung wird gewiß Das, was sie im § 26 festgesetzt hat, in den §§ 28 und 29 nicht wieder aufheben wollen. Als Gründe für die Aufhebung der sogenannten Grundlasten, Feudallasten, und wie sie sonst bezeichnet werden mögen, kann ich mir allerdings einen ökonomischen und zwei politische denken. Der ökonomische würde darin bestehen, daß der Nachtheil für den Belasteten in der Regel größer, als der Vortheil für den Berechtigten ist. Als einen politischen Grund betrachte ich es, daß mit Aufhebung dieser Rechte, dieser Lasten die Abhängigkeit einer zahlreichen Klasse von Staatsbürgern von einer andern Klasse von Staatsbürgern aufgehoben wird, und daß es im Interesse der Zeit liegt, daß Jeder nur der Staatsgewalt und keiner Privatgewalt unterthan ist. Den andern politischen Grund, den ich aber nur als einen momentanen betrachten kann, würde ich finden in der Aufregung, die in den Petitionen geschildert wird, die sich an vielen Orten an den Gedanken des Fortbestehens jener Rechte knüpft. Vielleicht könnte es noch einer näheren Untersuchung bedürfen, ob diese Aufregung, oder wie ein geistreicher Redner vor mir sagte, ob diese Mißverständnisse nicht weniger natürliche, als vielmehr künstlich hervorgebracht sind. Ich will das dahingestellt sein lassen. Genug, die Aufregung ist da, und es ist Grundsatz einer weisen Politik, wo es sich um Herstellung eines neuen Staatsgebäudes handelt, alle Hindernisse möglichst zu beseitigen, die der Eintracht unter allen Klassen der Staatsbürger im Wege stehen können. Aus diesem Grunde bin ich mit dem Ausschusse für Beseitigung dieser Rechte. — Ich kann mich aber nicht davon überzeugen, daß hier ausnahmsweise von einer gerechten Entschädigung, von Beachtung dieses Kriteriums des § 26 nicht die Rede sein sollte. Von mehreren Rednern, und im Ausschussberichte ist als besonderer Charakter dieser Art von Rechten, und somit als Grund des Befalls derselben hingestellt worden, daß sie Hohenrechte, Regalien seien. Meiner Ansicht nach kann der Titel, die Benennung eines Rechtes über den Charakter desselben nicht entscheiden, und es zu keinem andern Rechte machen. Man hat hierbei sehr oft den rechtsgeschichtlichen Standpunkt mit dem rechtlichen Standpunkte verwechselt, und man hat untersucht, ob die Entstehung jener Rechte in frühester Zeit eine rechtliche, oder weniger begründete gewesen sei. Das würden aber historische Untersuchungen sein, und bekanntlich laufen in dieser Beziehung die verschiedenen Ansichten der Gelehrten sehr auseinander. Ich glaube nicht, daß es die Aufgabe dieser hohen Versammlung sein kann, auf diesen Weg der rechtshistorischen Untersuchung zurückzugehen, und zu untersuchen, auf welche Weise ein solches Recht vor vier- oder fünfhundert Jahren entstanden ist. — Es kommt hier nur darauf an, ob ein solches Recht jetzt zu Recht besteht, und Das wird doch Niemand bestreiten, daß dies bei jenen Rechten der Fall ist, sonst bedürfte es ja zur Aufhebung nur einer einfachen Klage. — Sie sind nicht bloß im Wege des Kaufes, sondern auch im Wege der Erbtheilung, der Cession in andere Hände gekommen, und durch Verjährung und alle Rechtsmittel, die wir für den Erwerb des Eigenthums kennen, in das Eigenthum des letzten Besitzers übergegangen. Es kann also die Untersuchung nur

eine müßige sein, die sich damit beschäftigt, die Frage zu lösen, auf welche Weise jene Rechte vor vier- oder fünfhundert Jahren entstanden sind. Im Uebrigen scheint mir auch der Begriff: Hohenrecht, Privilegium, so schwankend zu sein, daß, wie schon vorhin von dem Redner vor mir bemerkt worden ist, derselbe in den meisten Fällen sich gar nicht wird feststellen lassen. Ich muß dem Redner vor mir darin widersprechen, daß in den meisten Fällen diese Rechte nur Hohenrechte, nur Feudalrechte seien; in den weit meisten Fällen sind sie vielleicht nur ein Ausfluß des germanischen Eigenthums; es hat der Besitzer auf dem Theile des Eigenthums, den er Anderen überließ, sich ein bestimmtes Recht vorbehalten, und es ist somit dieses Recht auf eine vollkommen rechtliche Weise entstanden, und ich kann dasselbe nicht unter den Begriff „Privilegium“ subsumiren. Ich kann namentlich der Deduction des volkswirtschaftlichen Ausschusses über das Jagdrecht nicht das große Lob zollen; das ihm das verehrte Mitglied von Minden so reichlich gesendet hat; ich finde vielmehr sogar die allerheftigsten Widersprüche darin. Auf der dritten Seite des Gutachtens über die Petitionen wird das Jagdrecht ein Regal genannt; es wird gesagt: „Man leitete die Regalität des Jagdrechts aus dem lonobardischen Lehnrechte her, und beseitigte so zum Nachtheil aller anderen Grundeigentümer den natürlichen Grundsatz des deutschen Rechts, nach welchem die Jagdbesugnis ein Zubehör und Ausfluß des echten Eigenthums an Grund und Boden ist, und diesem von selbst folgt.“ Wenn das wirklich der Fall ist, wenn das Jagdrecht der natürliche Ausfluß des Rechts am Grund und Boden ist, so sehe ich nicht ein, wie man es dann Regalität nennen kann, und es steht der Ausschuss mit seiner eigenen Deduction ganz im Widerspruche, — insofern auf der folgenden Seite gesagt wird: „Da vielmehr alle Jagdrechte entweder als höhere, oder als niedrigere Regalien, oder auch als Ausflüsse der Grundherrlichkeit des (echten) Eigenthums betrachtet worden sind.“ Ich theile die letzte Ansicht, und ich glaube, weit gewiegtere Männer als ich werden es Ihnen wiederholen, daß, eben weil das Jagdrecht ein Ausfluß des echten Eigenthums ist, darin kein Motiv gefunden werden kann, um dasselbe ohne alle Entschädigung aufzuheben. Ebenso wenig aus sogenannten Billigkeitsgründen, insofern behauptet worden ist, daß es keinen Ertrag gewähre. Ich will dem Ausschusse vollkommen zugeben, daß, wenn man die Kosten, namentlich den Wildschaden in Gegenrechnung bringt, der Ertrag des Verkaufs von Hefen, Hasen und anderen jagdbaren Thieren nicht höher sich beläuft, und vielleicht noch eine Differenz des Ertrages zu Lasten des Berechtigten bleibt, welche er verauszahlen müßte. Aber darauf kommt es hier nicht an, die Jagd ist ein Gegenstand der Passion, wie man sie richtig bezeichnet hat, und eben deshalb gewährt die Jagd, als Gegenstand der Verpachtung, einen Ertrag. Aus den Petitionen, und namentlich aus der der Stadt Wesel geht dies klar hervor. Diese Stadt hat von der Jagd einen Ertrag von 4000 Rthlr., und ich sehe daher nicht ein, daß es sich hier von einem Rechte handeln soll, das keinen Ertrag gewährt. Es versteht sich wohl von selbst, daß dieser Verlust von 4000 Thalern für die einzelnen Bewohner von Wesel ein sehr erheblicher Gegenstand ist, und daß sie den Ertrag für diesen Ausfall durch Steuern werden aufbringen müssen. Ich will auf die Jagd mich beschränken, da die Sache so weit verzweigt ist, daß sie in anderen Theilen von den anderen Rednern gewiß gründlicher noch beleuchtet werden wird. Ich gebe daher über auf die Amendements. — Ich muß gestehen, daß die meisten Amendements mich deshalb nicht befriedigen, weil

schutzherrlichen Rechte der Privaten haben doch wohl selbst mit Begründung des Volktheilstaates längst aufgehört, und solche schutzherrliche Verhältnisse existiren wenigstens meines Wissens nirgends mehr. Es kann also von Veränderung des Staats-Organismus in dieser Beziehung nicht mehr die Rede sein; nur darauf kann es ankommen, einzelne Auswüchse zu beseitigen, die noch geblieben sein mögen, ohne mit dem Staats-Organismus irgendwie zusammenzuhängen. Man hat davon gesprochen, es würden ja nur die Lasten des einen lange gedrückten Standes zu Lasten des anderen aufgehoben. Wenn es sich von dem Gegenüberstellen zweier Klassen von Staatsbürgern handelte, so glaube ich, würde das eben die größte Vorsicht und Schonung erheischen. Es kann aber von Ständen in diesem Sinne gar nicht die Rede sein, da ja dieselben Rechte einzelnen Städten, Dörfern, Corporationen u. s. w. zustehen, und sie durch Kauf, Tausch &c. in viele andere Hände übergegangen sind. Es sind Ihnen viele einzelne Fälle durch die eingegangenen Petitionen bereits bekannt, ich darf daher wohl unterlassen, sie näher zu begründen. Es ist ferner darauf hingewiesen worden, der Berechtigten sollte sich durch moralische Gründe trösten. Ich muß dagegen bemerken, daß der nächste und triftigste moralische Grund doch wohl der ist, daß man für Das, was man mit Recht besitzt, und nun aufgeben soll, eine gerechte Entschädigung bekommt. Wollen Sie, daß man dies ohne Entschädigung thue, so nenne ich dieses Verlangen nicht moralisch, ich nenne es vielmehr sehr unmoralisch. (Bravo auf der Rechten und im rechten Centrum.) Man hat ferner von der Unbilligkeit gesprochen, welche Denjenigen treffen würde, die bisher schon so viel bezahlt hätten, und nun noch länger bezahlen sollten. Ich meine, daß die Verantwortlichen schon allein durch die Zulassung der Ablösung einen erheblichen Vortheil erlangen, insofern ihre Leistungen ihnen größere Opfer auflegen, als der Vortheil des Berechtigten, und als das Äquivalent beträgt, welches er für Wegfall dieses Vortheils durch die Ablösung erhält; und das ist ja eben der Hauptgrund, um die Ablösung dann eintreten zu lassen. Endlich hat man gesagt, es sei jetzt eine Zeit, wo Alles in Bewegung sei, und wie, ich muß ehrlich bekennen, diese hohlen Redensarten weiter heißen, — eine Zeit, wo man kleinliche Rücksichten bei Seite setzen, und mit großen Tugenden handeln müsse. Nun, da verweise ich mich auf ein Wort, welches zur Zeit der französischen Revolution ein Mann gesagt hat, der auf dieser (zur Linken) Seite gewiß lebhaftes Sympathien finden wird: Siehe, welcher sagte: „Wollen Sie frei sein, so seien Sie zuerst gerecht!“ Wenn ich die hier gestellten Anträge ansehe, so werde ich unwillkürlich an Cincinnatus erinnert, welcher den Reichen das Acker-Joch, um den Armen Schutz daraus zu machen. Und wenn wir hier die Grundrechte feststellen, da lassen Sie uns doch das erste und oberste Grundrecht nicht vergessen, woraus ein jedes Staatsgebäude vor Allem beruhen muß, weshalb zuerst universelle Wähler zu Staaten zusammengetreten sind, die Nothwendigkeit des Schutzes für Recht und Eigenthum. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und im rechten Centrum.)

Freudentheil von Stabe: Der letzte Redner, meine Herren, hat Ihnen gesagt, daß, wenn man die Grundrechte feststellen wolle, man kein großes Unrecht begehen müsse. Darin kann man vollständig mit ihm übereinstimmen. Ich glaube aber auch, daß es die Absicht des Verfassungs-Ausschusses keineswegs gewesen ist, ein großes Unrecht zu begen, sondern ein langwieriges, mehr als hundertjähriges Unrecht auszugleichen, und es ist gewiß kein Unrecht, wenn wir die schreiende Ungerechtigkeit vieler Jahrhunderte wieder gut zu machen suchen. (Bravo auf der Linken und dem linken

Centrum.) Schon ein altes deutsches Sprichwort sagt: „Hundert Jahre Unrecht machen noch nicht ein Jahr Recht.“ Der letzte Redner verwechselt fortwährend Besitz und Recht. Der Besitz ist ihm der heilige Rechtsbau, der niemals gewendet und umgekehrt werden darf. (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.) Verstehen wir Das unter Recht, so sind wir wohl erfolglos hieher gekommen. Eben im Besitze ist Alles, was die Aufregung veranlaßt hat, eben dieser widerrechtliche Besitz hat sie zum Theil herbeigeführt, und wir haben uns hier vereinigt, um Besitz und Recht auszugleichen, gut zu machen, was hundert Jahre Unrecht war, und die Verhältnisse so zu ordnen, wie es die Zeit bringend erheischt. Ich habe mir das Wort erbeiten, meine Herren, um für die §§ 28 und 29 des Verfassungs-Ausschusses zu sprechen. Ich glaube, daß in diesen Paragraphen das Maß gehalten wird, welches die jegige Zeit erfordert. Es sind hier Gerechtigkeiten aufgehoben ohne Entschädigung, Gerechtigkeiten, welche durchaus nicht mehr an der Zeit sein können. Wir befinden uns nicht mehr in einem Volke, ebenso wenig in einem patriarchalischen Staate, wo es nur Väter und Kinder gibt, und jene allein für die letzteren, das Gemeinwesen zu sorgen haben, und die Kinder weder denken noch handeln sollen. — Die gerichtliche Gutsherrlichkeit und Vollzettel verbannt dem patriarchalischen Staate ihre Entstehung, und ich sehe nicht ein, warum man für Ablösung dieser Rechte (Stimmen: Gerade aus!) noch eine Entschädigung fordern könnte. Selbstfolge davon ist, daß alle aus solchen angeblichen Rechten hervorstammenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben, wie der Verfassungs-Ausschuß vorgeschlagen hat, ohne alle Entschädigung beseitigt werden müssen. Nicht minder ist dies in anderer Beziehung der Fall, und gestatten Sie mir über die dritte Position einige Bemerkungen, die vielleicht nur auf dasjenige Land Bezug haben, dem ich zunächst angehöre. Dort und in einigen anderen Theilen Deutschlands hat man Schutz- und Dienstgeld, das man von den kleinen Feuerlingen fordert, das aber jetzt keinesfalls mehr als ein Recht bezeichnet werden darf. Es ist entstanden zu einer Zeit, wie der Gutsherr diese Feuerlinge schützte, und diese keine Abgaben zu zahlen hatten. Diese Zeit hat aber aufgehört, der damals Verpflichtete genießt keinen Schutz mehr vom Gutsherrn, sondern der Staat schützt ihn, und dieser verlangt von ihm Abgaben. Dennoch aber fordert man von Jenen, nach wie vor, diese Schutzgelder. Schon vor 20 Jahren habe ich in der hannoverschen Ständekammer den Antrag gestellt, dies zu beseitigen, es fand auch in der zweiten Kammer Anklang, nachdem jedoch das Grundgesetz aufgehoben, hielt man nicht für gut, weiter darauf einzugehen. — Ich komme jetzt zum § 29, der vom Jagdrecht handelt. Die Geschichte des Jagdrecht ist ein Nachstück in der Geschichte Deutschlands (lebhaftes Bravo auf der Linken und dem linken Centrum), und ich glaube nicht, daß auch nur noch ein Zweifel darüber herrschen kann; ob solches aufgehoben werden solle. Es hat die Bodencultur gehindert, Menschenleben gefährdet, und ist die Quelle mancher Verbrechen gewesen. Ich weiß wohl, daß man mir dagegen den Einwand machen wird: Wenn man das Jagdrecht freigibt, so wird man eben dadurch die Verbrechen fördern. Ich glaube dagegen, eben weil das Jagen verboten, war der Meiz dazu ein viel größerer, und daraus entstanden Verbrechen. Es wurde nun durch die ausschließliche Ausübung jenes Jagdrecht nicht allein das Eigenthum beeinträchtigt, nein, es ging noch weiter. War es doch dahin gekommen, daß man einen Hasen, wenn er auf den eigenen Grund und Boden gekommen war, wegschleppen mußte (weiterer Stimm: Sehr gut!) kam aber der Nachbar dahin, so wies man ihn ohne Umstände davon. Kann also wohl ein Zweifel

darüber sein, daß dieses Jagdrecht mit allen seinen Anhängseln beseitigt werden muß? Nur darnach könnte man noch fragen, ob eine Entschädigung zu leisten sei? Da ich Jurist bin, gehe ich gewiß nicht zu denen, welche in Privatrechte eingreifen wollen, und ich würde meine Zustimmung dazu geben, daß eine Entschädigung für den Fall, daß das Jagdrecht titulo oneroso erworben, vorbehalten werde, wenn das nicht zu höchst bedenklichen Weiterungen führe. Aber, meine Herren, Sie können nicht immer ermitteln, ob das Jagdrecht auf gerechte Weise entstanden ist, oder nicht; mancher kleine Grundbesitzer hat es sich gefallen lassen müssen, weil er kein Geld hatte, auf eigene Kosten zu processiren, und nun steht ihm die Verjährung entgegen. Wenn das Jagdrecht unter Hingabe von Grund und Boden entstanden wäre, dann könnte man vielleicht von Entschädigung sprechen, aber dafür ist schwer ein Beweis zu führen. Wollen wir dieses Uebel; das ein Jahrhundert und noch länger auf dem Grundbesitzer lastet, mit allen seinen Folgen schnell und plötzlich ausrotten, so dürfen wir uns nicht scheuen, das auszusprechen, was vielleicht, und ich sage nur vielleicht, eine Verletzung eines Privatrechts sein könnte. Ich sage, nach meiner Erfahrung von dreißig Jahren, die ich als Anwalt gemacht habe, hat das Jagdrecht keinen pecuniären Werth, und ich glaube kaum, daß ein solcher nachgewiesen werden kann. Wie kommt aber nun der Fall zu stehen, wenn die Entschädigung vorbehalten wird? Dann werden Prozesse entstehen, und die Rechtsunsicherheit wird fortbauern; der kleine Grundbesitzer wird sich lieber die alte Unbill gefallen lassen, als Prozesse führen; die Unzufriedenheit, die Quelle mancher Aufregung, wird fortbauern. Wollen Sie also darauf sehen, *ne respublica detrimenti quid capiat*, so können Sie keinen Augenblick zweifeln, daß das Jagdrecht ohne Entschädigung aufgehoben werden muß. Wenn man aber der Meinung ist, daß man einen Vorbehalt machen müsse, so habe ich für diesen Fall mit mehreren meiner Freunde den Antrag mir erlaubt: „Daß wenigstens doch die Jagdfrohnen und Jagddienste ohne alle Entschädigung sofort aufgehoben werden.“ Immer, so oft ich Streitigkeiten wegen Jagddienste geführt habe, habe ich mich des Gefühls nie erwehren können: durch die Jagddienste wird der Mensch zum Thier herabgewürdigt. (Bravo auf der Linken.) Jagddienste soll man von Hunden, und nicht von freien Menschen verlangen; und ich stelle daher den eventuellen Antrag: „Heben Sie mindestens sofort und ohne alle Entschädigung die die Menschenwürde tief herabsetzenden Jagdfrohnen auf!“ (Lebhaftes und anhaltendes Beifallklatschen auf der Linken und im Centrum.)

Wichmann von Stenhal: Meine Herren! Um der Unannehmlichkeit überhoben zu sein, nach dem Redner, welcher eben mit so viel Begeisterung gesprochen hat, das Gegengesetzte vertheidigen zu müssen, hätte ich gewünscht, daß der Verfassungs- und der volkswirtschaftliche Ausschuss die gleichen Bestimmungen in dieser Beziehung aufgenommen hätte, wie es der Siebzehner-Entwurf gethan hat; daß man nämlich nur allgemeine Principien in den Verfassungsentwurf aufgenommen, und es den Gesetzgebungen der Einzelstaaten überlassen hätte, sie zu verwirklichen. Statt Dessen aber haben wir die Detail-Gesetzgebung selbst in die Hand genommen, so daß der Entwurf der Grundrechte ausbleibt, nicht als ob er ein Theil der Verfassung wäre, sondern wie ein ziemlich buntschediges Civil-Gesetzbuch. Es haben mehrere Redner den vorliegenden Gegenstand von dem Standpunkte der Begeisterung und der Gemüthlichkeit beurtheilt und besprochen. Der Standpunkt, welchen ich eingenommen habe, ist aber nicht der der Begeisterung und der Gemüthlichkeit, denn in Fragen der Gesetzgebung und der Politik hört bei mir alle Gemüthlichkeit auf. (Heiterkeit.) —

Wasse ich zunächst die specielle Ausübung des Jagdrechts ins Auge, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß dasselbe ein Ausfluß des Eigenthums war, und im sechzehnten Jahrhundert mit Einführung des longobardischen Lehenrechtes von diesem abgetrennt und zum Regale gemacht wurde. Deshalb bin ich keinen Augenblick bedenklich, daß das Jagdrecht, wo es als Regal besteht, ohne alle Entschädigung aufgehoben werde, ebenso da, wo es in Folge der Grundherrschaft ausgeübt wird, denn diese Entstehungsart ist nicht minder ungerecht. Das Jagdrecht wurde den Grundherren nur bewahren gegeben, um den Hdrigen den nöthigen Schutz gegen Wild angedeihen zu lassen; dieses Verhältniß kehrte sich aber bald um, die Grundherren wurden aus den Beschützern die Unterdrücker; denn anstatt das Wild, welches die Felder verheerte, auszurotten, hegten sie es, und banden sich nicht an das Gesetz, welches den Hdrigen Schutz angedeihen lassen sollte. Und von dieser Zeit an datirt noch jene grausame Gesetzgebung, welche mir den Gebrauch der Waffen gegen das Wild verbietet, das die Früchte meines Fleißes zerstört, während ich sie doch gegen den Menschen gebrauchen darf, der in mein Eigenthum eindringt. In dieser Beziehung also, wo das Jagdrecht ein Ausfluß der Grundherrschaft ist, muß es gleichfalls ohne Entschädigung aufgehoben werden. Der volkswirtschaftliche Ausschuss sagt aber, es würde auf diese Weise zu sehr vielen Processen Veranlassung gegeben. Es ist richtig, daß die angegebenen Entstehungsarten sich im Laufe der Zeit in manchen Gegenden verwischt haben, und nicht mehr so leicht zu erkennen sind, und hier wird man sich nicht anders helfen können, als durch Aufstellung der Rechtsvermutung, daß im Zweifel da, wo der Staat das Jagdrecht hat, es als Regal, und da, wo die Grundherren es haben, solches als Ausfluß der Grundherrschaft anzusehen sei. Ich bin der Ansicht, daß dadurch alle Weiterungen abgeschnitten werden, und möchte deshalb die Verammlung bitten, daß, wenn das Amendement des Herrn Wittermaler durchgehen sollte, auch diese Präsumtion mit in das Amendement aufgenommen werde. — Der zweite Gesichtspunkt, der hier ins Auge zu fassen ist, ist der, wie sich das Jagdrecht in der praktischen Ausübung gestaltet. Hier, meine Herren, ist es ersichtlich, daß es vorzugsweise da schädlich ist, wo es auf Privatgrundstücken, und zwar auf solchen ausgeübt wird, die speciel zur Viehzucht bestimmt und geeignet sind; aber ich sehe durchaus nicht ein, wie das Jagdrecht in den großen Gemeindeforsten und in den großen landesherrlichen Forsten ohne Entschädigung aufgehoben sei. Auf diesen steht es in sehr vielen Gegenden anderen Berechtigten, wie dem wirklichen Eigenthümer zu. Aber auch da, wo das Jagdrecht auf Privatgrundstücken ausgeübt wird, erhelft es die Willigkeit, daß man eine Entschädigung gestattet, wo es durch Vertrag erworben ist; und hier gehe ich wiederum weiter, als das Minoritäts-Gedachten des Verfassungs-Ausschusses, welches nur will, daß eine Entschädigung statfinde, wenn die Jagd titulo oneroso erworben ist. Wenn man eine Entschädigung geben will, so muß man zwischen Vertrag und Nichtvertrag unterscheiden, aber nicht zwischen einem lästigen und wohlthätigen Titel; Letzteres erscheint mir unjuristisch und zu weit zu gehen. Der Ausschuss-Bericht geht davon aus, daß das Jagdrecht nicht als ein nutzbares Recht anzusehen sei; darin kann ich ihm nicht beistimmen. Die vielen Petitionen, die in diesem Betreff eingegangen sind, sagen zum Theil schon das Gegentheil aus, und der volkswirtschaftliche Ausschuss thut sehr Unrecht, wenn er nicht das gehörige Gewicht darauf legt. Namentlich möchte ich bezweifeln, daß da, wo die Jagd als hohe Jagd ausgeübt wird, sie nicht nutzbar sei, und es sind mir viele Fälle bekannt, wo solche Jagden einen bedeutenden Ertrag jährlich

gemähren. Die vielen Theilungsproceſſe, die wir in Weſtphalen haben, und wobei für zweifelhafte Rechtsanſprüche große Vergleichſummen ausgezahlt werden, beweifen gleichfalls das Gegentheil. Auch darin hat der volkswirthſchaftliche Ausſchuß ſehr Unrecht, wenn er die in jenen Theilungen berührten Fälle als ſeltene Ausnahmen anſieht; die in ihnen angegebenen Entſtehungsarten des Jagdrechts ſind ganz allgemeiner Art, und können täglich vorkommen. Ein fernerer Beweis des Gegentheils liegt darin, daß diejenige Commiſſion, die in Preußen zur Ausarbeitung eines Geſetzentwurfs über die Ablösung der Realberechtigungen und des Jagdrechts niedergeſetzt worden iſt, und die aus durchaus ſachverſtändigen Männern beſteht, aus Männern, die ſich auch nicht ſcheuen, mit dem ſcharfen Meſſer zu raſtren, gleichfalls eine Entſchädigung feſtgeſtellt hat, die ſich mitunter für den Morgen auf 5 Sgr. belaufen kann. Der volkswirthſchaftliche Ausſchuß meint ferner, die Nutzbarkeit der Jagd würde dadurch vollſtändig zunichte, wenn die Verpflichteten durch gehörige Geſetze in Betreff des Gefuges der Wildſchäden geſchützt ſeien. Meine Herren! Mit den Beweiſen über Wildſchäden hat es eine eigenthümliche Verwandniß. Es hält manchmal ſehr ſchwer, zu beurtheilen, ob eine Verheerung durch jagdbare Thiere, durch Wild, zu Wege gebracht iſt, oder durch nicht jagdbare, und ferner, ob dieſe Verheerung einen Ausfall bei der künftigen Erndte mit ſich bringe. Der Beweis iſt immer ein ſehr ſchwieriger, und wenn auch die Geſetze über Wildſchaden ganz allgemein eingeführt würden, ſo würden ſie doch die Nutzbarkeit des Jagdrechts nicht vollſtändig aufheben. Ich erlaube mir, noch darauf aufmerkſam zu machen, daß in dem nördlichen Deutſchland inbeſondere die Stadt- und Dorf-Gemeinden ganz ausgebreitete Jagdgerechtiſame haben. Von den Städten Soest und Weſel iſt ſchon in dem Bericht des volkswirthſchaftlichen Ausſchusses geſprochen; allein es ſind mir auch noch andere Städte bekannt, die in einem Umkreiſe von 8 — 10 Meilen die Jagdgerechtiſkeit haben, und gerade in dieſen Städten bildet das Geld, welches ſie für die Verpachtung der Jagden einnehmen, einen weſentlichen Theil ihrer Einkünfte. Es werden alſo, wenn Sie ihnen die Jagdgerechtiſkeit nehmen, dieſe Städte in die Lage geſetzt, daß ſie die Communalſteuern erheben müſſen. Die Communalſteuer trifft natürlich alle Bewohner, und ra iſt es alſo nicht eine Wohlthat, die Sie dieſen angebheben laſſen, ſondern eine Laſt, indem ſie auch Diejenigen trifft, die von der Aufhebung der Jagd nicht als Eigenthümer Vortheile haben. Wäre das Jagdrecht mit ſeiner Aufhebung vollſtändig verſchwunden, wie viele andere Berechtigungen und Abgaben, ſo würde ich mich für den Antrag des volkswirthſchaftlichen und Verfaſſungs-Ausſchusses erklären; allein, meine Herren, Sie geben nur dem Einen, nämlich dem Eigenthümer Das, was ſie einen Anderen nehmen. Sie werden doch nicht ſoweit gehen, daß Sie dem Eigenthümer verheizen werden, das Jagdrecht zu veräußern oder zu verpachten; Sie werden das Jagdrecht doch nicht als eine res extra commercium betrachten wollen. Nach Verlauf mehrerer Jahre werden andere Berechtigigte, als die Eigenthümer, das Jagdrecht wieder ſehr häufig auf fremden Grundſtücken haben, ſo daß mit einer Aufhebung ohne Entſchädigung doch ſaſt nicht erreicht wird, was Sie glauben. Ich möchte daher dasjenige Amendement herkommen, das Herr Blakner und Conſorten geſtellt haben. Eben weil die Privatrechte und ihre Entſtehungsart, weil die eigenthümlichen Verhältniſſe ihrer Ausübung in den verſchiedenen Staaten Deutſchlands ſo ſehr verſchieden ſind, als daß ſie hier mit einem Maßſtab gemiſſen werden könnten, wünſche ich, daß Sie im Intereſſe der Freiheit und Gerechtiſkeit ſich nur dafür beſtimmen,

daß die Jagd auf fremdem Grund und Boden zwar aufzuheben ſei, daß aber die Beſtimmung, ob, und welche Entſchädigung dafür zu leiſten, den einzelnen Staaten überlaſſen bleibe.

Rheinwald von Bern: Meine Herren! Der Verfaſſungs-Ausſchuß und der Ausſchuß für Volkswirthſchaft haben beide das Princip der Ablösbarkeit in Beziehung auf dieſen Laſten aufgeſtellt, welche nicht unentgeltlich aufgehoben werden ſollen. Beide wollen es aber lebſtiglich den Einzelſtaaten überlaſſen, in welchem Betrage das Ablösungs-Capital feſtgeſtellt werden, und in welcher Weiſe die Ablösung ſtatfinden ſoll. Ich verkenne nun keineswegs, daß, — wie dieß beantragt wurde, — ein allgemeines Geſetz von Reichswegen über die Ablösung der Grundlaſten nicht wohl erlaſſen werden kann, da in den einzelnen Staaten die Rechtsverhältniſſe ſo ſehr verſchieden ſind, daß, wenn man dafür einen gleichen Maßſtab aufſtellen wollte, man eben durch dieſe Gleichheit zur Ungerechtiſkeit gelangen müßte. Dagegen glaube ich, daß man allerdings in die Grundrechte einzelne Principien in Betreff der Ablösbarkeit aufnehmen könnte, welche den einzelnen Staaten bei Feſtſtellung der Ablösung zur Grundlage dienen müßten. Ich habe mir erlaubt, in dieſer Beziehung einen Antrag zu ſtellen, welcher dahin lautet: „Das Ablösungs-Capital der jährlich zu entrichtenden Leiſtungen und Abgaben darf den fünfzehnfachen Betrag der durch eine Durchſchnittsberechnung zu ermittelnden reinen Jahresrente nicht überſteigen, und iſt in einer, durch die Staatsgeſetzgebung feſtzuſtellenden, den Berechtigten ſichernden, den Belaseten aber möglichſt ſchonenden Weiſe zu tilgen.“ Meine Herren! Wenn Sie es den einzelnen Staaten überlaſſen, das Ablösungs-Capital zu fixiren, ſo wird wahrſcheinlich eine ſehr bedeutende Ungleichheit zu Tage kommen. Dieſe Ungleichheit dürfte aber große Unzufriedenheit erzeugen. Die Angehörigen eines Staates, in welchem eine höhere Ablösungssumme feſtgeſetzt iſt, werden ſcheel dazu ſehen, daß ihre Nachbarn einen geringeren Betrag zu zahlen haben, und dieſes wird zur Unzufriedenheit und möglicherweise zu einer Begehrlichkeit führen, welche vielleicht erſt dadurch beſtelligt werden könnte, daß man die unentgeltliche Aufhebung aller Grundlaſten ohne Ausnahme forderte. Um nun dieſem vorzubeugen, könnte ſügſtlich ein allgemeiner Maßſtab feſtgeſetzt werden, über welchen hinaus die Einzelſtaaten nicht gehen dürften, während es ihnen jedoch überlaſſen bliebe, die Ablösungssumme unter dieſen Maßſtab zu fixiren. Wenn man nun fragt, welcher Maßſtab derjenige ſein dürfte, der nach beiden Seiten, ſowohl in Beziehung auf den Berechtigten, als den Verpflichteten, der angemieſſenſte wäre, ſo habe ich nach reiflicher Prüfung den fünfzehnfachen Betrag der reinen Jahresrente als den dem Rechte und der Billigkeit entſprechendſten gefunden, und zwar ſoll die reine Jahresrente aufgefunden werden durch eine Durchſchnittsberechnung, deren einzelne Beſtimmungen wieder den Landesregierungen überlaſſen bleiben. Hinſichtlich der Art und Weiſe der Ablösung habe ich dann zwei Principien näher berührt; das eine ſoll darauf gerichtet ſein, den Berechtigten, wenn einmal die Ablösungssumme fixirt iſt, für dieſelbe ſicher zu ſtellen, das andere aber hat den Zweck, den Belaseten hinſichtlich der Art und Weiſe der Ablösung möglichſt zu erleichtern. Ich denke, daß in dieſer Beziehung den Einzelregierungen überlaſſen bleiben müßte, durch Creditkaſſen, durch Ertheilung von langen Friſten u. dergleichen Erleichterung einzutreten zu laſſen, wie ſie durch die Vertreter des Volkes in den einzelnen Staaten am Angemieſſenſten gefunden wird. Ich erlaube mir daher, Ihnen dieſen Antrag angelegentlich zur Annahme zu empfehlen. Ich

starke sociale Bewegung zur Seite gegangen ist, wie der Reformation der Bauernkrieg, so der jetzigen geistigen Bewegung im Jahre 1848 eine sehr starke sociale Bewegung. Ich glaube nicht, wie viele Andere, daß die Krankheit der Gesellschaft bloß darin zu erkennen, und die ganze menschliche Gesellschaft zu heurtheilen sei nach dem widernatürlichen Zustand in einzelnen großen Städten, wie Paris und London, und in überbevölkerten Fabrikdistrikten. Ich glaube nicht an die Wahrheit Dessen, was man ausschließlich Socialismus nennt. Ich erkenne die Krankheit des großen Theiles in unserem deutschen Staatenverband, und zwar des zahlreichsten und kräftigsten Theiles in der gedrückten Lage des Landbauernstandes. Der Druck, der auf diesem Stande lastet, ist alt; er ist in manchen Theilen Deutschlands, wie in Oesterreich, ganz unerträglich gewesen, und hat nur deshalb nicht zur allgemeinen Kenntniß kommen können, weil in Oesterreich fast Alles abgesperrt, der Landmann nicht zum Bewußtsein geweckt war. Solcher Druck herrschte auch in Preußen. Man hatte einen wohlthätigen Zweck, als man das Ablösungsverfahren in Preußen begann, man wollte den gedrückten Landmann frei machen, hat aber größtentheils den Zweck verfehlt, und hat ihm statt des alten nur neue Uebel aufgelastet; man hat dem ärmsten Theile der Landbauer lange nicht den Segen gebracht, den man ihm bei aller wohlthätiger Absicht bringen wollte. Sie haben denselben Druck in den kleineren Städten gesehen, wie er sich in den zahlreichen Bauernaufständen im Februar und März geäußert hat. Die Krankheit ist da. Mag Herr v. Winke die Aufregung eine künstliche nennen, vielleicht weniger Gelegenheit gehabt, zu erfahren, daß die Aufregung nichts weniger als künstlich ist, und sollte unser heutiger Beschluß nicht so ausfallen, daß der Aufregung der rechte Weg angewiesen, und derselben ein Ende gemacht wird, so dürften Herr v. Winke und seine Freunde und Standesgenossen am Ersten Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die Aufregung eine durchaus natürliche und furchtbare ist. Daher würde ich für meinen Theil einfach wünschen: Alle Feudalrechte und alle Lasten, die auf dem Rusticalstande gelegen haben, würden mit einem Schlage aufgehoben, wie in Frankreich am 4. August des glorreichen Jahres 1789. Allein ich sehe, daß dazu keine Aussicht ist, und begnüge mich, Das zu erreichen, was zu erreichen ist. Ich habe im Vereine mit meinen Freunden, v. Trübscher und Förster, mehrere Amendements gestellt, auf die näher einzugehen, ich nachher mir erlauben werde. Erst muß ich aber auf Einiges zurückkommen, was Herr v. Winke gesagt hat, und was noch nicht genügend beleuchtet worden ist. Herr v. Winke sieht, wie bekannt, auf dem Rechtsboden, und hat uns auch heute das Recht des Eigenthums vorgehalten. Mit Recht hat Herr Freudentheil erwiedert, daß tausendjähriges Unrecht noch immer nicht Recht geworden ist, und sowie ich das Eigenthumsrecht des nordamerikanischen Pflanzers auf seine Sklaven nicht anerkenne, sowie ich mich freue, wenn der Sklave seinen Herrn um dieses angemessene Eigenthumsrecht bringt, ebenso und nicht höher achte ich das Eigenthumsrecht, welches sich auf Ungerechtigkeiten gründet. Das erinnert mich an einen mittelalterlichen Ausdruck. Gerechtigkeit heißt im mittelalterlichen Deutsch soviel wie Ungerechtigkeit, denn es heißt immer Privilegium; Freiheit heißt auch im mittelalterlichen Deutsch soviel wie

Unfreiheit; denn es ist die Beschränkung eines Anderen. Auf diese Freiheiten und Gerechtigkeiten, die eigentlich Unfreiheiten und Ungerechtigkeiten sind, gründeten sich die Ansprüche dieser Herren. Wir haben diesen Rechtsboden kennen gelernt, auch in Preußen. Wir haben gesehen, was wir auf diesem Rechtsboden der Provinzial-Ständeverfassungen Gutes erlangt haben. Die Jagdgerechtigkeit z. B. wurde voriges Jahr nicht für ablösbar erklärt; das fiel den Herren nicht ein. Nun, ihre Gerechtigkeiten und ihre Freiheiten, uns Gesetze zu geben, sind von dem Strome der Zeit weggeschwemmt, und das Volk gibt sich durch seine wahren Vertreter Gesetze. Die früheren Gerechtigkeiten und Freiheiten, auf welche sich das sogenannte Eigenthumsrecht der großen Grundbesitzer auf Grund- und Schutzabgaben gründet, kommen größtentheils aus erschlichenen Gesetzen, von einzelnen Ständen zu ihrem eigenen Vortheile gegeben und ausgeübt, her. Noch vor wenigen Jahren, im Jahre 1841 meines Wissens, haben wir erlebt, daß dem preussischen Provinziallandtage zwei Millionen angeboten wurden, welche an Staatssteuern konnten erlassen werden, es sollte das der Armuth zu Gute kommen. Die Provinzialstände, in ihrer Mehrzahl Rittergutsbesitzer und Standesherrn, beschloßen, es solle die Salzsteuer ermäßigt werden. Das kam nämlich den Armen nicht im Geringsten zu Gute, — sie betrug vielleicht zwei Groschen auf den Kopf, — sondern den großen Gutsbesitzern, die das billige Salz für ihr Vieh verwenden konnten. So verfahren die privilegierten Klassen mit uns, selbst wo sie uns scheinbar eine Wohlthat erweisen sollten, wenn es ihnen übertragen wurde, eine Wohlthat gegen uns auszuüben, und nun pochen sie auf ihre Gerechtigkeiten und Freiheiten, die aus jahrtausendjähriger Unterdrückung hervorgegangen sind, und bis zum vorigen Jahre mit der größten Hartnäckigkeit festgehalten wurden; nun sprechen sie noch von Gerechtigkeit und Eigenthum. Meine Herren! Als man in Preußen die Bann- und Zwangsrechte aufhob, welche der Bürger über den Bürger und den benachbarten Bauer übte, wie z. B. den Brauzwang, den Mühlzwang u. s. w., wurde größtentheils gar keine Entschädigung gezahlt, auch für alle diejenigen Privilegien, welche käuflich übertragen waren. Da fiel es aber den Herren gar nicht ein, über Ungerechtigkeit zu klagen. Es wurden dadurch die Waaren und vieles Andere durch die Concurrenz bedeutend besser und billiger, und Jedermann, und sie auch, hatte von dieser Aufhebung Nutzen. Aber da, wie gesagt, fiel es den Herren gar nicht ein, von Ungerechtigkeit zu sprechen, obwohl jene Inhaber dadurch scheinbar verletzt wurden, daß man ihre durch Kauf erworbenen Rechte ohne Entschädigung aufhob. Nun es an diese Herren kommt, klagen sie über Ungerechtigkeit, über Eigenthumsverletzung. — Ich sage aber, niemals kann die Beschränkung der Freiheit eines Anderen zu einem legalen Eigenthum werden, und jedes Gesetz, welches so etwas legalisirt, ist schon an und für sich nichtig, weil es der Menschenwürde und Freiheit zuwider ist, und Derjenige, der dieses Gesetz bricht, handelt in seinem Rechte. Ich weiß aber, und versichere Sie, meine Herren, die Rusticalen in Deutschland, namentlich aber in Schlessen, meinem engeren Vaterlande, werden zu ihrem natürlichen Rechte kommen. Ich habe hier nicht nöthig, in deren Interesse hier zu sprechen. Ich bitte nicht, meine Herren, geben Sie es ihnen; sie brauchen es, sie werden es sich im Nothfall selbst nehmen. — Ich spreche zu Ihnen im Interesse der Ruhe und der deutschen Einheit. Gehen Sie auf gesetzlichem Wege, was sonst ungesetzlich unter jeder Bedingung kommt. Der Bauernkrieg steht vor der Thür: Hannibal ante portas! — Ueberlegen Sie Das, meine Herren! — Man hat sogar noch das Jagdrecht in Schutz genommen, und zwar mit

tungen unter diese Paragraphen ist theilweise leicht, theilweise schwierig, theilweise unmöglich, und diese Schwierigkeit und Unmöglichkeit gerade ist es, was dringend erheischt, daß diese Paragraphen abgeändert werden. Der § 28 sagt: „Ohne Entschädigung aufzuheben sind die Gerichtsherrlichkeit und die gutherrliche Polizei, die aus solchen Rechten hergeleiteten Befugnisse, Exemtionen und Abgaben;“ daß nun die Gerichts- und Polizeistaten dahin gehören, unterliegt keinem Zweifel, allein eine wichtige Frage ist wohl die, was denn hinsichtlich des Mortuariums Rechtens sei; in einigen Ländern Oesterreichs wird ausdrücklich erklärt, daß das Mortuarium als Entschädigung für die Gerichtsherrlichkeit geleistet werden soll; setzt man das voraus, so wird das Mortuarium vermöge dieses Paragraphen ohne Entschädigung aufgehoben, — nun aber ist diese Leistung zugleich als eine Grundlast anzusehen, sobald man voraussetzt, daß sie auf Grund und Boden basiert; sie lastet aber auf Grund und Boden, wenn der Besitzer des dienenden Gutes zur Leistung verpflichtet ist, — soll sie nun nach § 27 behandelt werden, was ist das Richtige? Das ist nicht gewiß, und diese Ungewißheit ist vom Uebel. Weiter heißt es: „Die Hoheitsrechte und Privilegien, und die diesen Hoheitsrechten entsprechenden Abgaben seien aufgehoben,“ nun meine Herren, frage ich, was sind diese Hoheitsrechte, von denen diese Stelle spricht, welche Abgaben sind also diesen Hoheitsrechten entsprechend zu betrachten, somit vermöge der Gesetzesstelle aufgehoben? Das weiß man nicht; in dem österreichischen Gesetzbuch z. B. kommt der Ausdruck „Hoheitsrecht“ in diesem Sinne nirgends vor, es wird daher auch nie mit Zuverlässigkeit behauptet werden können, daß dieses oder jenes Recht als Hoheitsrecht anzusehen ist. Erwägen Sie ferner, meine Herren, man wird hier und da das Voigt- und Patronatsrecht insofern auch unter diese Rubrik zählen wollen, als diese Befugnisse mit dem Besitze von Grund und Boden verknüpft sind; denn unter dieser Voraussetzung sind es ja einem Grundrechte zuzählende Hoheitsrechte; wenn Sie nun dieses Recht ohne Weiteres aufgeben, so haben Sie das Patronatsrecht ohne Glawigung der Gemeinde, und ohne Entschädigung aufgegeben; — wer das österreichische Gesetz kennt, weiß, daß dadurch den armen Gemeinden sehr wichtige Ansprüche gegen die reichen Patronatsherren entzogen werden, er weiß also, daß diese Aufhebung die Armen zu Gunsten des Reichen beraubt, was ebenfalls als unstatthaft betrachtet werden muß. Nach Lit. c. sind aufzuheben die aus dem gutherrlichen und schutzherrlichen Verbands entspringenden Rechte, persönlichen Abgaben und Leistungen. Daß die sogenannten Waisendienste unter diese Kategorie gehören, unterliegt keinem Zweifel; allein wie ist es hinsichtlich anderer Befugnisse der Fall, z. B. hinsichtlich der Trohndienste? Man kann diese Verpflichtung auch unter den § 27 subsumiren, und unter dieser Voraussetzung erscheint sie als eine gutherrliche und schutzherrliche Grundlast. Weiter habe ich Folgendes zu bemerken: Der § 27, meine Herren, erklärt, daß die Zehnten ablosbar sein sollen auf Antrag des Belasteten, — ich halte dafür, daß die Rücksicht auf die Staatswohlthat erheischt, daß der Zehent geradezu abgeschafft wird, denn die Ausübung des Zehent-Rechtes hindert die Verbesserung des Grund und Bodens im hohen Grade. Nehmen wir den Fall an, ich besitze ein zehnpflichtiges Grundstück und eine Summe Geldes; wenn ich die Summe Geldes ausleihe, habe ich und nur ich den Zins, welchen das Capital trägt; wenn ich aber die Summe Geldes in Grund und Boden zur Verbesserung stecke, so theilt der Zehentberechtigten den Vortheil, den diese Summe trägt, und darum hindert das Zehentrecht die Cultivirung des Bodens; es sollte daher dasselbe gegen Entschädigung aufgehoben werden.

Meine Herren! Das Recht ist wahrhaftig keine Stereotype, unveränderliche Größe, sondern wie jede Verthaltung des Menschengeistes einem fortwährenden Verjüngungsprozesse unterworfen. Die Form des Seins ist wandelbar, und die Zeit verwandelt. Das grundherrliche Band entsprach ganz den Ansprüchen des Feudalstaates, fand darin seine Stütze, fand darin seine Vertheilung; allein es ist mit dem Feudalstaate nicht gefallen, und tritt in die Form der Neuzeit gleich einer drohenden Ruine herein. (Bravo von mehreren Seiten.) Es stört das Ebenmaß der Glieder des Neustaates, und verlegt die Schönheit und Kleinheit seiner Form; das Recht und das Bewußtsein des deutschen Volks fordert die Aufhebung dieser Lasten, und es ist unsere Pflicht, als Organe des deutschen Volks zu wirken, und dieselben festzusetzen. (Mehrseitiger Beifall.) Daß einige dieser Lasten ohne Entschädigung aufzuheben sind, liegt auf der flachen Hand; dahin gehören z. B. der sogenannte Waisendienst, Gerichtbarkeit u. dergl. Aber es ist vollkommen unbegründet, wenn man behauptet, daß alle auf Grund und Boden beruhenden Lasten ohne Entschädigung beseitigt werden sollen. Denn das Rechtsbewußtsein unserer Zeit, das Rechtsbewußtsein des deutschen Volks, also die Quelle des Rechts anerkennt den Grundsatz nicht, sondern verlangt, daß Jedem billige Rechnung getragen, daß also diese Ansprüche gegen angemessene Entschädigung beseitigt werden. Allein, meine Herren, die Frage, für welche Rechte Entschädigung zu leisten sei, in welchem Maße und von Wem? soll nach meiner Ueberzeugung den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen bleiben. Die Gründe, welche die Entschädigung vermitteln, ob Entschädigung zu leisten seien, in welchem Maße und von Wem? sind nicht hinsichtlich aller Orte dieselben, sondern nach der Verschiedenheit der Länder, ihrer Natur und Bedeutung nach, verschieden. Sie können daher nur von der Gesetzgebung der Einzelstaaten gründlich erkannt, und vollständig gewürdigt werden. Im Einklange mit Dem, was ich soeben dargestellt habe, erlaube ich mir, folgenden Verbesserungsantrag Ihrer Annahme zu empfehlen:

§ 27. Alle ländlichen Servituten, soweit sie der Cultivirung des Bodens hinderlich, und für den Servitutberechtigten zur Benutzung seines Grundes nicht notwendig erscheinen, sind auf Antrag des Belasteten ablosbar.

§ 28. Die Gerichtsherrlichkeit, die gutherrliche Polizei sind ohne Entschädigung aufgehoben. Auch die übrigen, einem Grundstücke zuzählenden herrschaftlichen Rechte, Hoheitsrechte und Privilegien, die aus solchen Rechten hergeleitenden Befugnisse, Exemtionen, Abgaben und anderen Leistungen, — mit Ausnahme des Patronatsrechtes, — die Zehnten, ohne Rücksicht auf den Rechtsgrund, worauf die Forderung derselben beruht, sind aufgehoben. Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und Wer dieselbe zu tragen habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetze vorbehalten.

Mit den Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die den bisher Berechtigten dafür oblagen.“ (Von mehreren Seiten Zustimmung und Bravo!)

Vizepräsident Simson: Herr v. Säger! (Stimmen: Abwesend!) — Herr Plathner: (Stimmen: Schluß!)

Plathner von Halberstadt: Meine Herren! Vor wenigen Tagen handelte es sich um unsere Vorrechte, und da erhielten wir zu unserem Erstaunen die ganz äußersten Anträge von dieser (links deutend) Seite. (Stimmen auf dem rechten Centrum: Da brauch' man sich nicht zu wundern! — Heiterkeit auf der Linken.) Heute handelt es sich um die Rechte Anderer, und da habe ich, allerdings nicht zu meinem

Erstaunen, Dasselbe wahrgenommen: Es ist wieder ein ganz äußerster Antrag von dieser (links deutend) Seite gestellt. (Gelächter auf der Linken und dem linken Centrum.) Es heißt nämlich: „Es sollen die aus einem grund- und schutzherrlichen Verbands herkommenden dinglichen Leistungen und Abgaben“ zum größten Theile ohne alle Entschädigung aufgehoben sein, — zum größten Theile, denn das hat Herr Trübschler selbst gesagt, daß die größte Zahl solche wären, die nicht für Ueberlassung des Grundstücks bedungen worden sind. Nach den bisherigen Begriffen hat man diese Art dinglicher Lasten und Abgaben für privatrechtlicher Natur, für Eigenthum gehalten. Nun ist es richtig, daß Revolutionen die Begriffe mitunter stark umwenden (Stimmen: Sehr richtig!), — Das haben wir in ganz neuester Zeit erfahren, — aber ich glaube nicht, daß die Mehrzahl des deutschen Volkes der Ansicht ist, daß alles dieses Privateigenthum durch Revolutionen aufgehoben werden soll; ich glaube auch nicht, daß Herr Schlössel so genau informiert ist, um sagen zu können, daß siebenzig Procent der Bevölkerung dies will; ich weiß nicht, wie viel Procent der Bevölkerung der Bauernstand beiträgt, ich glaube aber nicht, daß der Bauernstand so viele Procente enthält, welche ohne Entschädigung von ihren Lasten frei werden wollen. Im Bauernstande gibt es auch ein Rechtsbewußtsein, und wo ein Rechtsbewußtsein existirt, da weiß man auch wohl, daß, wenn man etwas schuldig ist, man es bezahlen muß. Herr Trübschler hat nun, — weil er doch am Ende anerkennen mußte, daß es sich um privatrechtliche Verhältnisse handelt — sich des Ausdruckes bedient: es wären privatrechtähnliche Verhältnisse. Das ist ganz richtig, aber es sind in der That nicht bloß privatrechtähnliche Rechte, sondern die Ähnlichkeit ist eine Gleichheit, es sind in Wahrheit wirkliche Privatrechte; sie werden alle Tage veräußert, sie werden alle Tage verpfändet, und ein großer Theil der Gläubiger hat gar keine andere Sicherheit für das Geld, das er ausgeliehen hat, als eben die Zinsen, die Renten und Gelter, die nach Vorschlag des Herrn Trübschler ohne Weiteres, ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen. Ich glaube nicht, daß die Gläubiger damit einverstanden sind. Und wenn diese Gläubiger von den siebenzig Procent abgezogen werden, dann werden gewiß noch viel weniger übrig bleiben, als siebenzig Procent; dann ist mir bei diesem Vorschlage aufgefallen der Ausdruck: „insofern sie nicht erweislichermassen als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstücks bedungen worden sind.“ Es scheint mir sehr der Sinn dieses Antrages zu sein: Wir sollen in die graue, alte Urzeit zurückgehen, und da von jedem Grundstücke ermitteln, wie die Sache zusammenhängt? Es besteht in der Regel nicht eine große Neigung auf dieser (links deutend) Seite, in die graue alte Urzeit und auf „vergilbte Pergamente“ zurückzugehen, — jetzt soll man untersuchen: Wie steht es mit diesem Grundstücke, wie mit jenem? Es wird freilich nicht viel dabei herauskommen. Herr Trübschler hat eine eigene Beweisstheorie aufgestellt. Herr v. Vincke hat ihn schon widerlegt. Wenn man mich auf diese Weise zu Beweisen zwingt, das heißt ungefähr so viel, als mich zwingen, etwas zu beweisen, was ich gar nicht beweisen kann, wenn, wie gethan wurde, Herr Trübschler (Eine Stimme auf der Linken: Nicht Herr Trübschler, sondern Herr von Trübschler! — Große Heiterkeit auf der Linken und im Centrum.) Herr von Trübschler, ich bitte um Entschuldigung; also Herr von Trübschler hat den eigenthümlichen Satz aufgestellt: Man dürfe nicht Einzelne verletzen, aber durch allgemeine Gesetze könnte man die Einzelnen verletzen! — Das ist ein eigenthümlicher Grundsatz! Indessen damit bin ich einverstanden, daß dieser Satz eigentlich das Princip enthält, von dem aus diese Anträge gestellt sind. Das

ist ganz richtig; wenn wir solche Anträge stellen, wenn wir durch solche allgemeine Gesetze die privatrechtlichen Rechte der Einzelnen aufheben, so müssen wir consequent sagen: Nicht bloß diese privatrechtlichen Verhältnisse werden abgeschafft, sondern der Communismus wird durch ein allgemeines Gesetz eingeführt! (Stimmen auf der Linken: Oh! Oh! Gelächter; Bravo auf der Rechten.) Das ist die Consequenz, und wenn ich Anträge stellen würde, so würde ich wenigstens consequente Anträge stellen. (Allseitiges Gelächter. Stimmen auf der Linken: Zur Sache! Schluß!) Ich bitte, ich bin noch nicht fertig! (Gelächter in der ganzen Versammlung.) Die Sache ist übrigens nicht so spasshaft, als sie aussteht! — Mit dem Augenblicke, in welchem wir decretiren, das Privateigenthum sei ohne Entschädigung aufgehoben, mit demselben decretiren wir auch die Revolution des Communismus, und wenn es dahin kommen sollte, so würden wohl noch ganz andere „Passionen“, als Herr Schlössel meinte, und ganz eigenthümliche „Veweise“ zu Tage kommen, und es würde diese Revolution zu einem Ausgange führen, welcher schlimmer wäre, als das „Hausrecht“ im Mittelalter, denn gegen dieses konnte man sich doch allenfalls schützen; kommt es aber zu diesem Hausrecht des Communismus, dann wird es mit dem Schutze ein Ende haben. Ich will jedoch dieses Departement des Äußersten verlassen; ich glaube nicht, daß die Majorität, — allerdings nicht die, welche Herr Schlössel meinte, — auf jene Anträge eingehen wird. — Ich wende mich nun zu den übrigen Anträgen, und werde hauptsächlich nur davon sprechen, warum ich den größten Theil von ihnen für unbrauchbar halte. Was zunächst die Vorschläge rücksichtlich der Servituten betrifft, so bemerke ich, daß es zweierlei Servituten gibt. Einmal die, welche aus alten geschichtlichen Zuständen herrühren, die theilweise die Freiheit des Verkehrs und Eigenthums belasten, und aus national-ökonomischen Rücksichten für aufhebbar erklärt werden müssen, und dies ist in den meisten Staaten schon geschehen. Etwas ganz Anders aber ist es mit den Servituten im Allgemeinen. Wir gehen hier aus vom Princip der Freiheit des Eigenthums. Es muß mir also freistehen, mein Grundstück zu belassen, und wenn ich und mein Nachbar über eine Servitut einig sind, so hat Niemand weiter etwas darein zu sprechen, auch der Staat nicht, und es heißt der Freiheit geradezu ins Gesicht schlagen, wenn, wie dies der Volkswirtschafts-Ausschuß will, man solche Servituten jederzeit wieder aufheben könnte, insofern sie nicht zur Benutzung des berechtigten „Grundstücks unerlässlich notwendig sind.“ Ich lasse mir ja eben eine Servitut deßhalb bestellen, weil sie mir Nutzen gewährt. (Stimmen auf der Linken: Das Gesetz vom 7. Juni 1821.) Ich habe schon auf den Unterschied dieser Art von Servituten, die diesem Gesetz unterliegen, von den Servituten im Allgemeinen hingewiesen. (Stimmen: Zur Sache!) Ich wollte nur diese Interpellation beantworten.

Vizepräsident Simson: Ich würde bitten, diese Privatverhandlungen überhaupt zu unterlassen.

Plathner: Principaliter glaube ich, könnte man die Lehre von den Servituten aus den Grundrechten ganz streichen, und ich weiß nicht, warum man hier so ins Spezielle geht. Muß aber nun einmal ein Antrag angenommen werden, so könnte ich mich allein für den von Salzwedel entscheiden, da hierin das Princip ausgesprochen ist, es seien solche Servituten ablösbar, welche der Landeskultur hinderlich sind. Das ist in der Hauptsache derselbe Ausdruck, welcher sich in der Landesgesetzgebung für Preußen vom Jahre 1821 auch findet. Wir aber dürfen nur das allgemeine Princip aussprechen. — Ähnlich klingt der Antrag des Verfassungs-Ausschusses. Dabei sind aber die Worte: „Soweit sie der

freien Benutzung hinderlich sind," weiter nichts, als eine unndthige Redensart, denn das Wesen einer jeden Servitut ist eben ein Eingriff in fremdes Eigenthum; jede Servitut hindert die freie Benutzung desselben. Diese Worte müßten also fortkommen. Ferner ist auch der Ausdruck: „Cultur des Bodens" zweideutig. Man könnte darunter verstehen: der Cultur gerade dieses verpflichteten Grundstücks hinderlich. Es soll aber heißen: der Landescultur schädlich, das heißt: im Allgemeinen der Cultur des Landes im Großen schädlich. Ob sie dem Einzelnen nachtheilig sind, das kann kein Grund sein, solche Rechte ohne Weiteres aufzuheben, denn die Grundbesitzer haben ihren eigenen freien Willen, und in dessen Folge pactiscent sie miteinander. — Dann gibt es aber noch einen Punkt, über welchen, soviel ich aus Privatunterredungen wahrgenommen habe, die Allereigenthümlichsten Ansichten bestehen; es sind die „die persönlichen Leistungen und Abgaben." Meine Herren! Wenn wir einmal die persönlichen Leistungen abschaffen wollen, und das glaube ich, wollen wir Alle, so müssen wir es unentgeltlich thun. Denn hier ist es unmöglich, daß irgend eine Privatperson Entschädigung dafür zu leisten vermöchte; das könnte einzig und allein der Staat. Persönliche Leistungen sind nur die, welche, namentlich in Folge eines Hörigkeitsverhältnisses, auf einer einzelnen Person als solcher ruhen, ohne Rücksicht auf ein bestimmtes Grundstück. Wenn es nun heißt, diese einzelnen Personen sollen ablösen, wer sollte dann die Ablösungssumme zahlen? Sollte der Ablösende die Ablösungssumme für alle Die zahlen, die in Zukunft einmal in dieselbe Lage kommen könnten, aus der er durch die Ablösung befreit wird? Das ist ja rein unmöglich. Es bleibt also nichts übrig, als man sagt: „Die aus dem Hörigkeitsverhältniß oder die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbande herfließenden persönlichen Leistungen und Abgaben sind ohne Entschädigung aufgehoben." Sie können die Leute aber auch außerdem eine Entschädigung nicht geben lassen, weil dieselben ja jeden Augenblick aus dem zu Abgaben oder Leistungen verpflichteten Bezirk weggehen können, und dann würden sie ja ohne Weiteres frei sein. Also nur da, wo Jemand als Besitzer eines bestimmten Grundstücks verpflichtet ist, kann von Entschädigung die Rede sein. Ich glaube, daß, wenn man von Aufhebung persönlicher Leistungen und Abgaben gegen Entschädigung spricht, ein Mißverständnis obwaltet. Man verwechselt die von einer Person zu leistende, aber dinglich auf einem Grundstück haftende, und die persönliche Verpflichtung. — Was nun die Jagdgerechtigkeit betrifft, so geht mein Amendement dahin: „Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist aufgehoben. — Ob und welche Entschädigung dafür zu leisten ist, bestimmen die Landesgesetzgebungen. — Jedem steht das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu. Der Landesgesetzgebung ist's vorbehalten, zu bestimmen, wie die Ausübung dieses Rechtes aus Gründen der öffentlichen Sicherheit zu ordnen ist." Ich, für meine Person, würde nichts dagegen haben, daß es auch so gesagt würde, wie es im Allgemeinen von Herrn v. Schrent vorgeschlagen wird, daß es also heißt: „ist aufzuheben." Es würde dadurch der Vortheil erreicht, daß nicht so bedeutende Störungen veranlaßt würden, als wenn die Jagdgerechtigkeit sofort für aufgehoben erklärt wird. Denn geschieht Letzteres, und die etwa zu leistende Entschädigung wird nicht gleichzeitig festgestellt, so würden Rücksände entstehen, und später nicht beizutreiben sein, oder die Aufregung würde noch größer werden, als sie jetzt schon ist. Worauf es ankommt in der vorliegenden Zeit, ist nichts Anderes, als, jeder Grundeigentümer soll wissen, daß künftig Niemand ohne seine Einwilligung

über sein Feld gehen, ihm sein Eigenthum ruiniren dürfe. Wenn das der Grundeigentümer weiß, so wird sich die Aufregung sehr heben, denn nicht der augenblickliche Zustand ist es, was drückt, sondern das Gefühl, daß es ein Unrecht ist, wenn es einem Fremden freisteht, mein Eigenthum zu zerstören, und ich zuletzt nicht einmal einen Anspruch deshalb habe. Herr Biegert hat aus Gründen der Politik und Nationalwirtschaft beantragt, einen politischen Act zu üben. Der politische Act soll darin bestehen, daß ohne Entschädigung aufgehoben werde. (Biegert: Das habe ich nicht gesagt!) Ja! (Biegert: Nein!) Daß ohne Entschädigung aufgehoben werde. Meine Herren! Der politische Act besteht in der Aufhebung der Jagdgerechtigkeit. Ob aber Entschädigung gegeben wird, oder nicht, ist kein politischer Act. Ich von meinem Standpunkt aus würde es sogar für einen sehr unpolitischen Act halten, wenn man so ohne Weiteres, ohne Entschädigung, aufheben wollte.

Wittermaier von Heidelberg: Ich fühle doppelt die Noth, heute kurz zu sein, meine Herren; mein einfacher Antrag geht darauf, daß Sie aus dem § 27 die Worte: „ländliche Servituten" und den Nachsatz, der sich darauf bezieht, weglassen. Sie haben vor wenigen Tagen den Grundsatz ausgesprochen: das Eigenthum ist unverletzlich; in dem Augenblicke, wo Sie beschließen, daß die ländlichen Servituten abgelöst werden können, zerstören Sie den Grundsatz, den Sie angenommen haben. Die ländlichen Dienstbarkeiten sind ein Theil des Eigenthums, losgerissen von dem Eigenthum des belasteten Grundstücks. So gut Sie nun einen Theil Ihres Grundstücks einen Anderen abtreten können, und dann, wenn es Sie auch hinterdrein sehr quält, und wegen der Cultur Ihres Besitzthums Ihnen wünschenswerth erscheint, daß dieser Theil wieder mit dem Grundstücke vereinigt werde, es doch nicht dürfen; ebenso steht es, wenn Sie einem Anderen erlauben, daß er über Ihr Grundstück her fahre, reite oder eine Wassergerechtigkeit ausübe. Sie können es nicht wieder zurücknehmen. Werfen Sie aber auch die Dienstbarkeit nicht in eine Klasse mit den Rechten, die vorhergegangen sind, mit den Lehnrechten, Frohnden. Die wahren Dienstbarkeiten sind im Privatrechte entstanden, durch Vertrag, Testament, Verjährung, während die anderen Rechte, in der Vorzeit entstanden, nicht privatrechtlich, wenigstens nicht der Regel nach, sondern mehr aus schutzherrlichen, aus grundherrlichen Verhältnissen hervorgegangen sind. In dem Augenblicke, wo Sie erklären: „Die Dienstbarkeiten sind ablösbar," also zwangsweise, so daß sich der Berechtigte gefallen lassen muß, zerstören Sie den Rechtsinn im Volke, und die Achtung vor dem Eigenthum. Sie werfen das Verschiedenartige durcheinander. Ich gebe zu, es gibt Dienstbarkeiten, die abzulösen sind. Dahin gehört die Weiderechtigkeit, und die einzelnen Staaten sind in dieser Beziehung weise durch Gesetze vorgeschritten, wie neuerlich Baden; aber Sie dürfen nicht sagen: „Alle ländlichen Servituten sind ablösbar." Wir dürfen nicht vergessen, daß wir damit die größten Interessen stören. Für Den, der eine Dienstbarkeit, zu gehen, zu fahren, eine Wassergerechtigkeit auszuüben, erworben hat, für Den ist es auch ein heiliges Interesse, daß man ihm die Ausübung dieser Dienstbarkeit, welche vielleicht die Benutzung seines Grundstücks bedingt, nicht entziehe. Vergessen Sie auch nicht, daß Sie die Industrie zerstören. Was soll der Fabrikhaber thun, der eine Wassergerechtigkeit erworben hat, und Wasser leiten will, in dem Augenblicke, wo Sie sagen: „dies Recht ist ablösbar." In dem Augenblicke wird dem Fabrikhaber die Duell seiner Industrie zerstört. Vergessen Sie nicht, was in der weisen Gesetzgebung, im französischen Rechte, Artikel 634 schon bestimmt wird, daß da,

beständig erklären wollten, daß dieselben absolut nothwendig, oder doch in keiner Beziehung dem Grund und Boden nachtheilig wären. Streichen Sie also jene Worte, oder schließen Sie sich doch jedenfalls der von Herrn v. Salzwedel vorgeschlagenen Modification an. Bei Ablösung der Lasten und Gefälle überhaupt sind die dadurch entstehenden Kosten von großem Belang, und ist darauf auch schon mehrfaches Gewicht gelegt worden. Man hat es in der Weise benutzen zu können geglaubt, daß man daraus ein Argument für die Nothwendigkeit der unentgeltlichen Aufhebung der fraglichen Gerechtsame herleitete. Die Unstichhaltigkeit solcher Behauptung leuchtet wohl von selbst ein; ich glaube aber, daß es aus jenem Grunde praktisch sein möchte, wenn Sie ein Ihnen von Herrn Lienbacher, wenn ich nicht irre, vorgeschlagenes Amendement, welches ein Uebereinkommen zwischen den Berechtigten und Willichtigen für stets zulässig erklärt, annehmen. In einzelnen Specialgesetzgebungen ist ein solches Uebereinkommen ausgeschlossen, ich glaube aber nicht, daß es billig oder gerecht wäre, so zu verfahren; im Gegentheil, wir müßten demselben möglichst Vorstoß leisten. Meine Herren! Wir sind allerdings in eine Phase eingetreten, wo man nicht gar zu bedenklich sein darf; es gibt Verhältnisse, die sich schlechtthin überlebt haben, namentlich auch in der vorliegenden Materie; sehr viele Abgaben beruhen auf untergegangenen politischen und militärischen Zuständen, auf Einrichtungen der Feudalverfassung und dergl. m. Alles, was ein unmittelbarer Ausfluß dieser Verfassung ist, mag alsbald durch uns abdecretirt werden. Seien wir aber darin vorsichtig, verwechseln wir nicht Dasjenige, was seiner innersten Natur nach ein Unrecht ist, mit Demjenigen, was durch eine Kette von Beziehungen, Verhältnissen und Ereignissen einen ganz andern Charakter angenommen hat, und Recht geworden ist, wenngleich seine Entziehung den jetzt herrschenden Begriffen widerspricht. Jeder weiß, oder sollte doch wissen, daß auch Usurpationen durch Verjährung und Gesetz zum Rechte werden können, daß ohne dieß kein Rechtsgebäude ein sicheres Fundament hätte. Ich glaube aber, daß wir gerade in unserer Zeit die dringendste Veranlassung haben, mit der größten Vorsicht in allem Dem zu verfahren, was das Eigenthum berührt. Man hat von der Barbarei des Mittelalters, von dem Faustrechte und anderen Zuständen seiner Zeit gesprochen, man hat dieselben in großen Contrast gegen die unsrigen zu setzen versucht; nach den neuesten Vorkommnissen sollten wir, dünkte ich, mit einiger Scheu den Vorwurf der Barbarei der Vergangenheit zuschleudern. Ich glaube, daß selbst das Faustrecht lange nicht so bedenklich war, als gewisse Sätze, die jetzt zur Geltung zu kommen suchen. Das Faustrecht machte das Eigenthum zwar unsicher, aber es ließ das Princip des Eigenthums doch bestehen; dieß aber ist es, was man in unseren Tagen ansieht; ich wüßte keine Zeit zu nennen, welche es gewagt hat, den Satz aufzustellen: „La propriété c'est le vol.“ Dieser Satz Proudhon's aber ist nicht bloß eine hinzugeworfene Paradoxe, eine leere Phantasterei; in seinem Namen ist schon eine mörderische Straßenschlacht geliefert worden. Die rothen Fahnen flattern hier und dort, wie Sturmflagel, unter dieser rothen Fahne aber wird für jenen Satz gekämpft; wenn auch nicht in erster, so doch in zweiter Linie gilt der Angriff das Eigenthum. Meine Herren! Vergessen wir nie, daß der Grundstein aller Freiheit, ja aller Civilisation das Eigenthumsrecht ist, die Gerechtigkeit aber ihr Schlußstein! (Stimmen: Bravo! Schluß! Andere: Vertagung!)

Vizepräsident Simson: Ich muß die National-Versammlung fragen, ob sie die Discussion für heute auf die nächste Sitzung vertagen will? Diejenigen,

die die Fortsetzung auf die nächste Sitzung aufgeschoben wissen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Herr Leide hat das Wort.

Leide von Berlin: Meine Herren! Es thut mir allerdings sehr leid, daß ich Ihre Aufmerksamkeit noch jetzt, am Schlusse der Sitzung, in Anspruch nehmen soll. — Derjenige Redner ist immer in einer schlimmen Lage, welcher noch so spät sprechen soll, wenn das Interesse sogar durch körperliche Ermüdung erschläft ist. Ich will mich im Wesentlichen auf die Bemerkungen beschränken, welche zur Vergleichung der Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit dem Entwurfe des Verfassungs-Ausschusses und den übrigen Amendements nothwendig sind. Nach Dem, was ich bisher gehört habe, bin ich nur in der Ueberzeugung bekräftigt, daß der Vorschlag des volkswirtschaftlichen Ausschusses der empfehlenswerthe ist. Nur ein Wort erlauben Sie mir, vorauszuschicken. Ich bin ebenfalls in einem Staate geboren und erzogen, welcher auf der Achtung vor der Heiligkeit des Eigenthums beruht; in welchem sogar absolute Fürsten die Gerechtigkeit stets die Grundsäule des Staates genannt, und sich als Diener dieser Gerechtigkeit und des Gemeinwohls angesehen haben. Dabei war es aber doch stets eine eigenthümliche Eigenschaft gerade dieses Staates, und zwar nicht erst bloß innerhalb der letzten dreißig Jahre, sondern seit Jahrhunderten, daß er in der Entwicklung der socialen Verhältnisse dem Einfluß großer politischer Principien Rechnung getragen hat, daß er daher diejenigen Aenderungen in den socialen und bürgerlichen Verhältnissen und Einrichtungen eintreten ließ, welche durch die Umgestaltung des politischen Weltbewußtseins geboten waren. Ich weiß sehr wohl, daß in dieser Beziehung zeitweise, und namentlich in den letzten Decennien sehr viel versäumt worden; dessen ungeachtet aber beruhte seine Größe und sein Fortschritt im großen Ganzen auf diesem Princip. Dieses Princip eben ist Das, was der volkswirtschaftliche Ausschuß in seinen Vorschlägen und im ersten Theile derselben namentlich zur Geltung bringt. Bei aller Achtung vor dem Eigenthum muß man anerkennen, daß gewisse Verhältnisse im Staate, die nicht sowohl privatrechtlicher, als politischer Natur sind, einer Aenderung und durchgreifenden Reform unterworfen werden müssen, sobald das ganze politische Welt- und Rechts-Bewußtsein ein anderes geworden ist. Dazu gehören diejenigen Gegenstände, welche wir aufgehoben wissen wollen ohne Entschädigung. Man hat zwar in anderen Staaten, z. B. in England, andere Begriffe vom Eigenthum, man behandelt z. B. die Patronats- und ähnliche politische Institutionen als eine Sache des Privatrechts und Privatvermögens; eine solche Auffassungsweise ist jedoch dem Genius der deutschen Nation fremd. Die Patrimonial-Gerechtigkeit ist früher, unter Anderem in der Mark, von den Kurfürsten als ein abermals sehr nuzbares Recht an die einzelnen Rittergutsbesitzer verliehen worden. Ebenso gut kann es auch den Händen der Privatpersonen, denen es nicht gebührt, wieder entzogen werden. Alles, was mit diesem Recht verbunden ist, z. B. die Früchte der Jurisdiction, gehen von diesem Augenblick ebenfalls an den Staat zurück. Dafür würde, wie mir scheint, eine besondere Entschädigung in keiner Weise zu rechtfertigen sein. Dagegen sind in dem folgenden Paragraphen gerade diejenigen Lasten als ablösbar, demgemäß als solche betrachtet, welche entschädigt werden müssen, weil sie einen privatrechtlichen Charakter haben; soweit die Geschichte reicht, und wer die Geschichte kennt, wird dieß zugefesselt müssen, haben dergleichen Lasten stets einen privatrechtlichen Charakter gehabt, und sind größtentheils auch nachweisbaren privatrechtlichen Ursprungs. — Ich erlaube mir nun, etwas näher auf einzelne Bestimmungen einzugehen, weil es von großer

Particulargesetzgebung ganz so, wie es bei der Freizügigkeit, beim Gewerbebetriebe der Fall vorausgesetzt ist, die weitere Ausführung und Anwendung der Principien überlassen werden. Damit ist jetzt z. B. die konstituierende Versammlung zu Berlin beschäftigt, wo ein specielles Gesetz zur Verathung vorliegt, in welchem alle diejenigen Gegenstände, welche ohne Entschädigung aufgehoben werden, speciel angeeignet sind. (Abermaliger Ruf nach Schluß.) Meine Herren! Zur Rechtfertigung des Ausschusses gegen die Nation muß ich die wesentlichen Bemerkungen vollständig vortragen, welche mir geeignet scheinen, die Mißverständnisse zu beseitigen, die vorgekommen sind, und leicht in die Grundrechte übergehen, und zum Gesetz erhoben werden könnten. (Ruf nach Schluß.) Meine Herren! Ich wiederhole, ich muß mich gewissermaßen rechtfertigen, daß ich die in der bisherigen Discussion vorgekommenen Mißverständnisse und Irrthümer berührt habe, damit dieselben nicht in unsere Grundrechte übergehen. Ich bitte deshalb, so lange, bis ich alle diese wesentlichen Punkte berührt habe, um die Erlaubniß, fortfahren zu dürfen. Es hat Herr Mittermaier gesagt: „Dadurch, daß die ländlichen Servituten für ablösbar erklärt würden, werde das Eigenthum angegriffen und zerstört.“ Dieser Ansicht liegt ganz offenbar ein Mißverständnis zum Grunde. Es ist keineswegs beabsichtigt, die Wege-, die Wasserleitungs-gerechtigkeit und Aebnliches aufzuheben, sondern nur diejenigen Berechtigungen zur Ablösung zu stellen, welche der allgemeinen Bodencultur und landwirthschaftlichen Verbesserungen entgegen sind. Meinerseits würde ich deshalb dagegen nichts erinnern, daß man die Fassung des Herrn v. Salgrewell annehme. Gegen die Behauptung, daß die Aufhebung der Servituten ein Angriff auf das Eigenthum sei, dasselbe zerstöre, und eine Menge von Nachtheilen hervorbringe, muß ich aus eigener Erfahrung protestiren; denn wir haben in Preußen seit der Gemeinheitstheilungsordnung des Jahres 1821, und selbst früher alle cultur-schädlichen Servituten, auf Weide, Holz u. s. w. größtentheils aufgehoben zum größten Nutzen der Cultur, und gegen angemessene Entschädigung der Berechtigten. — Endlich will ich auf den Hauptgegensatz zurückkommen, der zwischen der einen Seite besteht, welche für alle Feudalrechte, gleichviel, aus welchem Titel sie hervorgehen, und welcher Natur dieselben sind, eine Entschädigung verlangt, und zwischen der anderen Seite, welche Alles, was sie Feudalrecht heißt, ohne alle Entschädigung aufgehoben wissen will. Auch ich würde eine solche unbedingte Aufhebung der eigentlichen Grundlasten ohne Entschädigung für einen Eingriff in das Eigenthum halten, für ein Erzeugniß des Communismus. Man muß unterscheiden zwischen den aus dem Mittelalter ererbten Verhältnissen und Berechtigungen, welche, mit der Regeneration der politischen Verfassung unvereinbar, ein Theil dieser früheren politischen Verfassung sind, und daher mit der ganzen Reform unserer politischen und socialen Verhältnisse im unmittelbaren und inneren Zusammenhange stehen, denen, welche wir als Hoheitsrechte oder Privilegien bezeichnet haben, wie die Patrimonial- und Polizeigerichtsbarkeit, und andererseits zwischen denjenigen Rechten, welche, aus Vertragsverhältnissen, mündlichen oder schriftlichen, entsprungen, den privatrechtlichen Charakter an sich tragen. Ein solcher privatrechtlicher Charakter ergibt sich besonders daraus, daß die Leistungen und Abgaben nicht dem Gemeinwesen gebient haben, sondern der Benutzung und besseren Bewirthschaftung von Gütern, so daß dieselben vielmehr nur mit den früheren und jetzigen landwirthschaftlichen Zuständen zusammenhängen, nicht mit früheren politischen Verfassungsverhältnissen. Was die Jagdberechtigung betrifft, so habe ich meine Ansicht im Wesentlichen in dem Gutachten des volkswirthschaftlichen Ausschusses ausgesprochen.

Nur zwei besondere Punkte sind dabei hervorgetreten, die allerdings einer näheren Erwägung werth sind, deren Berücksichtigung man jedoch der Particulargesetzgebung überlassen kann; einmal wenn der Eigenthümer des Grund und Bodens selber, oder seine Vorbesitzer, wie es vorgekommen ist, die Jagdberechtigung verkauft haben; dann wird der Verkäufer sich mit dem Schaden des Berechtigten bereichern, wenn er die Jagd ohne Entschädigung erhielt. Dafür glaube ich, wird die Speciallegislation Abhilfe zu schaffen haben. Ein zweiter Ausnahmefall ist der, daß die Jagd vom Fiscus acquirirt worden ist; in solchem Falle würde ich es für billig halten, wenn der Fiscus Entschädigung gäbe. Wir sind jedoch der Ansicht gewesen, daß dergleichen Ausnahmen eigentlich nicht in die Grundrechte gehören, sondern der Particulargesetzgebung überlassen bleiben könnten. Weil ich das Jagdrecht, seiner Natur nach, für kein Privatrecht, sondern für ein Regale halte, habe ich mich der Ansicht angeschlossen, daß dasselbe ohne Entschädigung aufzuheben sei. (Viele Stimmen: Schluß! Andere: Vertagung!)

Vizepräsident Simson: Ich habe Ihnen zwei Verbesserungs-Anträge zu verlesen, welche inzwischen eingegangen sind. — Der von Herrn Werthmüller lautet:

„Ich beantrage, den ersten Satz des § 29 folgendermaßen zu fassen:

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist aufgehoben. Eine Entschädigung findet nicht statt, wenn der Staat der Berechtigte ist.“

Dann ein Vorschlag des Herrn Jacobi, also lautend:

„Für § 29 beantrage ich folgende Fassung:

- 1) Die Jagdgerechtigkeit steht allein den Gemeinden, jeder in ihrer Gemarkung zu;
- 2) die bisherigen Inhaber des Jagdrechts können keine Entschädigung für den Verlust desselben in Anspruch nehmen.“

Eventuell für 2: — „Ob, und in welcher Weise die bisherigen Inhaber des Jagdrechts für den Verlust desselben zu entschädigen sind, bestimmt die Landes-Gesetzgebung.“

Darüber, meine Herren, daß wir die Discussion heute nicht fortsetzen, scheint mir die Versammlung ziemlich einstimmig zu sein; die Frage kann also nur die sein, ob sie sich für den Schluß, oder für die Vertagung der Discussion ausspricht. (Stimmen von verschiedenen Seiten: Schluß! Vertagung!) Der Schluß ist von mehr als zwanzig Mitgliefern gefordert, ich muß ihn daher zur Abstimmung bringen, und wie mir scheint, vor der Vertagung. (Wiederholter Ruf von allen Seiten nach Schluß. Vertagung!) Meine Herren! Sie werden selbst darüber zu entscheiden haben. Ich ersuche diejenigen unter Ihnen, welche, versteht sich, vorbehaltlich des Wortes für den Berichterstatter des Verfassungs-Ausschusses, des Herrn Beseler, und für den Berichterstatter des volkswirthschaftlichen Ausschusses, als welchen sich mir Herr Hollandt bezeichnet hat, die Discussion über § 27, 28 und 29 für geschlossen erklären wollen, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen.

Höcker von Dels: Ich beantrage wiederum, daß der Herr Präsident die Güte habe, und die Fragestellung in der Weise vorzubereiten, und zwar principieel eingetheilt, wie dieselbe schon mehrmals geschehen ist.

Vizepräsident Simson: Dagegen habe ich nichts zu erinnern.

Höcker von Dels: Ich bitte aber das Präsidium, die Fragestellung so vertheilen zu lassen, daß wir sie morgen Abend erhalten, so daß man sie noch zu Hause ansehen kann; denn

Sie werden den Uebelstand bemerkt haben, daß, wenn man die Fragestellung erst in der Sitzung bekommt, man sich nicht orientiren kann.

Vizepräsident Simson: Was hier geschehen kann, wird gewiß geschehen; aber versprochen kann es nicht werden.

Rößler von Dels: In dem Antrag, der Ihnen schon seit drei Tagen gedruckt in den Händen ist, ist die namentliche Abstimmung beantragt für den Zusatz: „und dingliche Leistungen“ ad § 28. Nr. 3 des Verfassungs-Ausschusses. Ich hoffe, Sie werden eine besondere Proclamation von der Tribüne nicht erwarten.

Wigard von Dresden: Ich behalte mir vor, wenn die Fragestellung normirt sein wird, die namentliche Abstimmung zu beantragen, wo wir es für angemessen erachten.

Behr von Würzburg: Es sind so viele Amendements und Modificationen gestellt, daß wenn, wie es das letzte Mal geschehen ist, diese Amendements alle aufeinander gereiht werden, wir am Ende doch in Verwirrung kommen dürften. Mir scheint es das beste Mittel zur Abhilfe, wenn das Präsidium alle Hauptgedanken, welche in den verschiedenen Amendements enthalten sind, in wenige Sätze zusammen verarbeiteten würde, so daß alle Gedanken darin enthalten wären, und dann darüber abgestimmt würde; sonst ist keine Ordnung hineinzubringen.

Vizepräsident Simson: Ich will auf die Schwierigkeit aufmerksam machen, die sich diesem entgegenstellt. Herr v. Gagern hat die Sitzung verlassen, und die Amendements, welche in seinen Händen sind, mit sich genommen. Nun scheint mir, die Reihenfolge kann nicht früher entworfen werden, als bis die Unterstüßungsfrage gestellt ist. Es läßt sich nicht absehen, welche Amendements Unterstützung finden. Nach dem angenommenen Antrag wird es nur der Unterstüßungsfrage bei jenen Amendements bedürfen, die keine zwanzig Unterschriften haben. Indessen dürfen wir am Donnerstag nicht versäumen, mit der Ordnung der Fragen vorwärts zu gehen, in der Voraussetzung, daß jedes Amendement hinreichend Unterstützung erhält. Es ist doch der Versammlung überlassen, die einzelnen Amendements zur Unterstützung zu bringen.

Rößler von Dels: Ich kann mich mit dem Herrn Vizepräsidenten nicht einverstanden erklären. — Alle seit dem Schoder'schen Gesetz erlassenen Amendements sind unterstützt, und die anderen sind in den ersten Anträgen gedruckt. Die Unterstüßungsfrage würde in fünf Minuten abgemacht sein.

Vizepräsident Simson: Ich habe noch einige Verkündigungen zu machen. Die zweite Abtheilung des volkswirtschaftlichen Ausschusses versammelt sich morgen um 9 Uhr; der Marine-Ausschuß heute Nachmittag um 4 Uhr; der volkswirtschaftliche Ausschuß um 5 Uhr; der Verfassungs-Ausschuß heute Abend um 6 Uhr; der Ausschuß für Geschäfts-Ordnung morgen um 6 Uhr Abends, um sich nach Abgang des Herrn v. Lindenau und des stellvertretenden Vorsitzenden neu zu constituiren. — Das Bureau hat inzwischen auch das Ergebnis der Wahl ermittelt, die Sie heute zur Ergänzung der leer gewordenen Stelle eines Schriftführers vorgenommen haben. Von 344 Stimmen haben erhalten: v. Maltzahn 210; Rößler von Dels 92; v. Stremm 8; Paur von Augsburg 7; Osterrath 6; Pfeiffer 5; Götze 3; Makowicz 2; Sellner 2; Heinrich Simon von Breslau 1; Blathner 1; v. Wodden 1; Weseler 1; Fuchs 1; v. Winde 1; Schott 1; Bloemer 1; Merkel 1. Herr v. Maltzahn ist Schriftführer der Nationalversammlung, und ich ersuche ihn, sich mit den übrigen Schriftführern darüber ins Benehmen zu setzen, an welchem Tage die Ordnung des Protocolls ihn trifft. — Ich

füge noch hinzu: Herr Ruhwandl, auch einer von den acht Schriftführern, hat vor einigen Tagen vorläufig seinen Entschluß, austreten zu wollen, angekündigt, und hat die Demission hinzugefügt, daß er in wenigen Tagen seinen Austritt bewerkstelligen werde, und für diese wenige Tage auch der Arbeit im Secretariat entbunden werden wolle. Es ist daher eine zweite Stelle im Secretariat offen. Ich schlage deshalb vor, die Wahl auf die nächste Tagesordnung zu setzen, und schlage Ihnen ferner den Donnerstag als Sitzungstag vor, und als Tagesordnung die Fortsetzung der Beratung über die Grundrechte und die Wahl eines Schriftführers an die Stelle des Herrn Ruhwandl. — Die Sitzung ist geschlossen. (Schluß der Sitzung um 2¼ Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 30. September.

P e t i t i o n e n.

1. (3983) Petition der Handwerker zu Limburg, den Entwurf einer allgemeinen Handwerker- und Gewerbe-Ordnung für Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
2. (3984) Petition des Gewerbevereins und der Vertreter sämtlicher Innungen zu Wolfenstein, gegen Gewerbe-Freiheit. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
3. (3985) Petition des Volksraths zu Somborn (Kurheffen), Aufhebung der Feudal- und anderer Lasten betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
4. (3986) Petition mehrerer rheinpreussischen Apotheker, die Zulassung von Vertretern bei Beratung und Feststellung ihrer Angelegenheiten und Interessen betreffend, übergeben und zum eigenen Antrage erhoben vom Abgeordneten Dr. Wagenstecher. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
5. (3987) Petition des Webergesellen Jakob Ehrhardt in Großenförde (Hannover), Fußgängerweigerung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
6. (3988) Eingabe der Landschaft des Herzogthums Sachsen-Altenburg, die militärische Besetzung der kleinen sächsischen Herzogthümer und des Fürstenthums Reuß betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
7. (3989) Vertrauensadresse an die Nationalversammlung und Mißbilligung des Aufstands am 18. September, von der Gesellschaft für Freiheit, Gesetz und Ordnung zu Wiesbaden, übergeben vom Abgeordneten Max v. Gagern. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
8. (3990) Eingabe der vaterländischen Vereine zu Suppingen und Laichingen, im württembergischen Donaufreis, in Betreff des Waffenstillstandes von Walmö, übergeben durch den Abgeordneten Hasler. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
9. (3991) Eingabe des constitutionellen, monarchischen Zweigvereines zu Oppeln, Mißbilligung des Aufstands am 18. September betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
10. (3992) Eingabe in gleichem Betreff von dem constitutionellen Reformverein zu Greisdamm. (Mecklenburg-Schwerin.) (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

11. (3993) Eingabe von Bürgern zu Marburg (Kurhessen), den Rühl'schen Antrag auf Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

12. (3994) Eingabe des deutsch-hannoverschen Volksvereins zu Giebrügge, Billigung des Beschlusses vom 5. September in Betreff des Waffenstillstands von Malmö enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

13. (3995) Adresse des Bürgervereins in Gannstatt, betreffend den Beschluß der Nationalversammlung wegen des Waffenstillstands von Malmö vom 16. September und die Frankfurter Vorfälle, eingereicht von dem Abgeordneten Schott. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

14. (3996) Petition des Volksvereins zu Rotenburg (Hannover), verschiedene politische Wünsche enthaltend, eingereicht vom Abgeordneten Freudentheil. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

15. (3997) Petition von Bürgern zu Harburg, die Particularbestrebungen der hannoverschen Regierung betreffend, übergeben von Denselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

16. (3998) Eingabe des politischen Clubs zu Duedlinburg, Mißbilligung des Aufstands am 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

17. (3999) Adresse des Volksvereins zu Bremervörde (Hannover) in Betreff des von der Nationalversammlung gefaßten Beschlusses über den Waffenstillstand mit Dänemark, übergeben durch den Abgeordneten Dröge. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

18. (4000) Zustimmung-Adresse der Bürgerschaft von Ischl (Oberösterreich) zu dem Beschlusse vom 5. September, die Sistirung des dänischen Waffenstillstands betreffend, über-

geben vom Abgeordneten Dr. Niehl. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

19. (4001) Adresse der Stadt Hensburg mit 500 Unterschriften, betreffend den Wunsch der genannten Stadt, mit Deutschland verbunden zu bleiben, überreicht vom Abgeordneten Francke. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)

20. (4002) Petition der Bürger der Gemeinde Albersweiler (Rheinpfalz), die Verminderung der stehenden Heere mittelst Organisation einer Volkswehr betreffend, übergeben vom Abgeordneten Reichard. (An den Ausschuß für Wehr-Angelegenheiten.)

21. (4003) Zehn Exemplare einer Schrift: „Waffenruf und Fahnenbedeutung eines evangelischen Pfarrers im Weimar'schen,“ übergeben vom Abgeordneten Fischer von Jena. (An den Ausschuß für Wehrangelegenheiten.)

22. (4004) Pfarrer Dr. Emil Otto in Mühlburg bei Karlsruhe übersendet eine Anzahl Exemplare einer von ihm herausgegebenen Schrift, betitelt: „Die Neugestaltung der Volksschule, mit besonderer Rücksicht auf das Großherzogthum Baden.“ (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

23. (4005) Eingabe der Lehrer des Fürstenthums Gießen und Namens derselben das Comité zu Salzungen, die Zustände der Volksschule und Lehrer, wie auch die Wünsche derselben überhaupt betreffend. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

24. (4006) Eingabe des leitenden Central-Ausschusses der Kreis-Schulsynoden zu Kassel, Einberufung eines allgemeinen Schultags zur Verathung einer allgemeinen deutschen Schulordnung betreffend. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

Redactions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 92.

Freitag den 6. October 1848.

IV. 3.

Ein und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Donnerstag den 5. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protokolls. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Nud aus Schwabers. — Bericht des Abgeordneten Jordan von Gollnow Namens des Gesetzgebungs-Ausschusses über die Petition des Dr. Heufelder von Berlin, betreffend den unzureichenden Modus der Veröffentlichung von Aufgeboten unbekannter Erben u. s. w. bei den Gerichtshöfen Deutschlands betreffend. — Interpellation des Abgeordneten v. Ruten in Betreff der Ausführung der Bestimmung unter 2, c des Gesetzes über die preussische Centralgewalt wegen der völlerrechtlichen Vertretung Deutschlands dem Auslande gegenüber. — Schreiben des Reichsministeriums der Justiz, nebst Anlage, in Betreff der von dem Appellationsgericht zu Frankfurt a. M. nachgesuchten Autorisation zur Einleitung der Criminaluntersuchung gegen die Abgeordneten Blum und Günther wegen einiger in der von denselben herausgegebenen Reichstagszeitung enthaltenen Artikel. — Schreiben des Reichsministeriums der Justiz, nebst Anlage, in Betreff der von dem Appellationsgerichte zu Frankfurt a. M. nachgesuchten Autorisation zur Verhaftung und Einleitung der Criminaluntersuchung gegen die Abgeordneten Blü, Schöfel und Simon von Trier wegen Aufregung zum Aufruhr. — Verathung über die Verweisung dieser Schreiben an einen Ausschuss. — Interpellation des Abgeordneten Mosler von Dels in Betreff der Verhaftung des Abgeordneten Winkus. — Abstimmung über Art. VII, §§ 27, 28 und 29 der Grundrechte des deutschen Volks. — Wahl eines Schriftführers. — Locale der Abtheilungen. —

Vicepräsident Simson: Die Sitzung ist eröffnet; ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen. (Secretär Judo verliest das Protokoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist? (Niemand meldet sich.) Da keine Reclamation erfolgt, so erkläre ich das Protokoll für genehmigt. — Ich habe der Versammlung den Austritt des Herrn Abgeordneten Nud, Vertreter des Wahlbezirks Brühl an der Lahn in Niederösterreich, anzuzeigen. Mit dieser Anzeige verbindet er die Bemerkung, daß er sich mit seinem Stellvertreter, Herrn Valentin Streffleur, in Gießen einnehmen gesetzt habe, so daß derselbe nächst in der Versammlung eintreffen werde. Gleichwohl wird diese Anzeige den verfassungsmäßigen Weg an das Reichsministerium des Innern gehen müssen. — Herr Jordan von Gollnow hat im Namen des Gesetzgebungs-Ausschusses Verlaß zu erstaten; ich ersuche ihn, das Wort zu nehmen.

Jordan von Gollnow: Meine Herren! Ich habe im Namen des Gesetzgebungs-Ausschusses einen kurzen Bericht zu erstatten, und werde mir erlauben, denselben sogleich vorzutragen, indem wir eine sofortige Beschlußnahme darüber wünschen: „Ihrem Ausschusse für Gesetzgebung und Rechtspflege liegt eine Petition des Dr. jur. Heufelder in Berlin zur Begutachtung vor. Der Vorfasser schildert zunächst das Mangelhafte des Verfahrens bei den Gerichtshöfen Deutschlands, wenn es auf die amtliche Ausmittlung der unbekannten Erben eines Verstorbenen, eines begüterten Verschollenen oder seiner Erben, und unbekannter Lehn- und Fideicommiss-Interessenten ankommt. Nachdem er noch auf die Nachtheile hingewiesen hat, welche für die Vermögens-Verhältnisse der Privaten daraus hervorgehen, glaubt er diese Uebelstände durch besondere Vorschläge beseitigen zu können. Diese Vorschläge gehen dahin:

1) daß in Frankfurt a. M., dem Sitze der Centralregierung Deutschlands, ein besonderes Organ für die in Rede stehenden materiellen Interessen der sämmtlichen Bewohner Deutschlands unter Oberaufsicht des Reichs-Justizministeriums gegründet wird;

2) daß zu dem Ende die deutschen Gerichtshöfe angewiesen werden, die von ihnen ausgehenden Edictalcitationen und sonstigen einschreibenden Aufgebote mindestens einmal, nach dem Verlangen der Interessenten auch öfter, jenem Organe inseriren zu lassen, und

3) daß für die amtliche Verbreitung desselben in der Art gesorgt wird, daß bei jeder Staat- und Kreisbehörde dem Publikum die kostensfreie Einsicht gestattet ist.

Als Beispiel legt er einige Nummern der seit Juli 1847 in Berlin unter seiner Redaction erscheinenden Edictalien vor, einer Zeitschrift, welche zwar bei verschiedenen Behörden und in verschiedenen Theilen Deutschlands Unterstützung und Empfehlung gefunden hat, welche aber außer Stand war, ihre Aufgabe vollständig zu lösen, theils, weil sie nur auf einem Privatunternehmen beruhte, theils, weil sie an andern Orten auf Widerstand gestoßen ist. Da er diesem Unternehmen Vermögen, Zeit und Kräfte gewidmet hat, so bittet er schließlich:

„ihm die Redaction, wenn nicht alleinige Herausgabe des von ihm in Vorschlag gebrachten Organs, worin die Edictalien ausgehen würden, zu übertragen.“

Wenn der Blattsteller nur beabsichtigte, seine Zeitschrift als fortgezeichnetes Privatunternehmen nach Frankfurt überzusiedeln, und denselben einen erweiterten Wirkungskreis zu verschaffen, so müßte es ihm überlassen bleiben, sich darüber mit dem Reichsministerium in Verbindung zu setzen. Seine Anträge gehen aber weiter, er verlangt, daß durch einen Act der Ge-

gesetzgebung sein Blatt zu einem officiellen Reichsorgan erheben werde. Es bedarf keiner näheren Erörterung darüber, inwiefern die Angabe des Mittheilers über die Mangelhaftigkeit des in Rede stehenden Verfahrens gegründet und inwiefern die von ihm gemachten Vorschläge geeignet sind, den wahrgenommenen Uebelständen zu begegnen. So viel leuchtet dem unbefangenen Blick von vornherein ein, daß auch auf diesem Wege das vorgestellte Ziel nicht vollständig und unbedingt erreicht wird. Bei der notwendigen Revision der Proceßgesetzgebung wird es daher einer besonderen Erwägung zu unterstellen sein, ob derartige Aufrufe in der bisherigen, vielleicht zu vervollkommnenden Weise noch zu erlassen seien, oder ob nicht vielmehr die Gesetzgebung, von andern Grundlagen ausgehend und andere organische Einrichtungen anstrebend, die Erlassung derselben mehr oder weniger überflüssig zu machen habe. Aus diesen Gründen hat es dem Ausschusse weder angemessen noch an der Zeit erscheinen können, diesen einzelnen Gegenstand aus dem Zusammenhang der Proceßgesetzgebung, die jetzt noch den Einzelstaaten zusteht, herauszugreifen, um ihn für die Reichsgewalt in Anspruch zu nehmen. Er trägt deshalb dahin an:

„über die Petition des Dr. jur. Deufelder, b. d. Berlin den 24. Juli 1848, zur Tagesordnung überzugehen.“

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Sie haben gehört, daß der Gesetzgebungs-Ausschuß den Antrag stellt, daß die Versammlung über die eben gemachte Vorlage sofort in die Berathung eintrete. Ich muß die Versammlung fragen, ob sie nach dem Vorschlage des Gesetzgebungs-Ausschusses sofort in die Verhandlung über diesen Gegenstand eintreten will. Ich ersuche diejenigen, welche nach dem Antrage des Ausschusses sofort in die Verhandlung eintreten wollen, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Der Vorschlag des Gesetzgebungs-Ausschusses geht dahin, über die Petition des Dr. jur. Deufelder in Berlin, de dato 24. Juli 1848, deren Inhalt Sie eben vernommen haben, zur Tagesordnung überzugehen. Ich frage, ob Jemand in dieser Sache das Wort verlangt? (Niemand erhebt sich.) Ich darf also den Antrag des Gesetzgebungs-Ausschusses zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche über die Petition des Dr. jur. Deufelder zur Tagesordnung übergehen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die große Mehrzahl erhebt sich.) Die Tagesordnung ist angenommen. — Herr Ködler von Dels hat in der letzten Sitzung am 3. October eine Interpellation an das Reichsjustizministerium eingereicht, die an demselben Tage dem Ministerium übergeben worden ist. Ich ersuche Herrn Ködler, nach dem Gesetze über Interpellationen, seine Interpellation von der Tribüne aus vorlesen zu wollen. (Mehrere Stimmen: Ist noch nicht anwesend!) Da Herr Ködler noch nicht da ist, so werde ich diese Interpellation einen Augenblick zurücklegen und zu einer andern übergehen. — Herr von Keden hat an demselben Tage eine Interpellation übergeben, wegen Ausführung der Bestimmung unter Nr. 2. C. des Gesetzes über Einführung der provisorischen Centralgewalt. Diese Interpellation ist dem Ministerium sofort behändigt worden, und ich fordere Herrn von Keden auf, sie zu vorlesen.

v. Keden von Berlin: Die Interpellation lautet folgendermaßen:

„Nachdem in dem Gesetz vom 28. Juni d. J., die Einführung einer provisorischen Centralgewalt für Deutschland betreffend, unter Nr. 2. C. die Bestimmung ausgenommen ist:

„Die Centralgewalt hat die völkerrrechtliche und handelspolitische Vertretung Deutschlands auszuüben und zu diesem Ende Gesandte und Consuln zu ernennen“;

nachdem die Ernennung einiger Reichsgesandten erfolgt ist;

da jedoch zugleich notorisch ist, daß neben den Reichsgesandten die bisherigen Gesandtschaften deutscher Einzelstaaten fortbestehen;

da ferner aus der Mittheilung des Reichs-Handels-Ministers vom 22. v. M. hervorgeht, daß während des dreimonatlichen Bestehens der provisorischen Centralgewalt noch nicht einmal die ersten Einleitungen zur Aufstellung deutscher Consulate haben getroffen werden können;

da es auch keinem Zweifel unterliegt, daß die wahrhafte völkerrrechtliche und die handelspolitische Vertretung Deutschlands — obgleich einer der lebhaftesten Wünsche des Volks — während der Dauer der provisorischen Centralgewalt nicht mehr ins Leben treten wird, wenn sie auf dem bisherigen Wege und mit den bisherigen Mitteln, soweit diese äußerlich erkennbar, erstrebt wird; — so stellen Unterzeichnete an die Reichsministerien des Auswärtigen und des Handels die Frage:

„welche Maßregeln sie getroffen haben oder zu ergreifen gedenken, um die baldige Vollziehung der Vorschrift des Gesetzes vom 28. Juni d. J. unter Nr. 2 C. herbeizuführen.“

Unterzeichnet von v. Keden. Dr. Müller. Juch. Schulz aus Weiburg. Hagenmüller. Schoder. Freudentheil. Keltter. Wischer. Ph. Schwarzenberg. Hofmann aus Friedberg. Schott. Federer. Vogel von Guben. Blumenketter. Stedinger. Daxler. Ulrich. Clausen.

Vizepräsident Simson: Diese Interpellation hat mehr als 20 Unterschriften; ich darf also die Unterstützungsfrage nicht erst stellen. Herr Reichsminister v. Schmerling!

Reichsminister v. Schmerling: Das Reichsministerium hat die allergegründetste Hoffnung, Ihnen in sehr kurzer Zeit über die Interpellation, die von Seiten mehrerer Mitglieder an dasselbe gestellt worden ist, ganz umfassende, und wie wir überzeugt sind, befriedigende Mittheilung zu machen. Da jedoch der Gegenstand dieser Interpellation ein solcher ist, der auf dem Wege der Verhandlung mit auswärtigen Mächten zu Ende geführt werden muß, und, so lange die Verhandlungen dauern, ohne erheblichen Nachtheil eine unumwundene Mittheilung nicht gemacht werden kann, so muß das Ministerium bitten, daß ihm die Versammlung noch bis dahin Vertrauen schenke.

Vizepräsident Simson: Ist Herr Ködler inzwischen in die Versammlung gekommen? (Mehrere Stimmen: Nein!) Dann muß ich seine Interpellation bis auf die nächste Sitzung zurücklegen. — Von dem Reichsministerium der Justiz sind zwei Schreiben an den Präsidenten der Reichsversammlung eingekommen, die ich mit den betreffenden Anlagen vorlesen werde:

„Das Reichsministerium der Justiz an den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung. — Das Reichsministerium der Justiz hat anliegendes Schreiben des Appellationsgerichtes der hiesigen Stadt als Criminalgerichtes sine dato erhalten, in welchem diese Behörde dem Reichsministerium der Justiz anheimgibt:

„der Reichsversammlung von der gegen die Abgeordneten Robert Blum und Günther, als verantwortliche Herausgeber der Reichstagszeitung, wegen Inhaltes der Nummern 104, 105 und 106 dieses Blattes eingeleiteten strafrechtlichen Untersuchung Kenntniß zu geben zum Behufe beliebigen Einschreitens, sei es zur Genehmigung, sei es zur Inhibition der Untersuchung.“

Das Reichsministerium der Justiz ist der Ansicht, daß zur Fortsetzung der bereits vor Erlass des Gesetzes vom 30. September eingeleiteten Untersuchung die Zustimmung der Reichsversammlung erforderlich ist, und beehrt sich dasselbe, den vorgedachten Antrag des Appellationsgerichtes sammt den betreffenden Untersuchungsacten zum gedachten Zwecke an die Reichsversammlung mitzutheilen. — Frankfurt, den 5. October 1848. — Das Reichsministerium der Justiz. R. Wohl. Dr. Mettenius "

"Das Appellationsgericht als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt an das Reichsministerium der Justiz. — Aus den, mit der Bitte um Zurücksendung beigefügten gerichtlichen Verhandlungen wird hohes Reichsministerium der Justiz entnehmen, daß wegen des Inhaltes der Nummern 104, 105 und 106 der dahier erscheinenden „deutschen Reichstags-Zeitung“ eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden ist, bei welcher zunächst die Herausgeber dieser Zeitung in Betracht gezogen worden sind. Herausgeber, nach Angabe der Zeitung selbst, sind die Herren Rob. Blum und J. Georg Günther; diese aber sind Mitglieder der verfassungsgebenden Reichsversammlung. Inzwischen ist das Reichsgesetz vom 30. September 1848 verkündigt worden und in Kraft getreten. — Ob dasselbe aber auch für die vor dessen Verkündigung bereits eingeleitete Untersuchung die Zustimmung der Reichsversammlung erfordert, oder ob in diesem Falle der Reichsversammlung nur die Befugniß zur Inhibition zusteht, kann als zweifelhaft betrachtet werden. — Wir haben uns hiernach veranlaßt gesehen, dem Fortgange der vorliegenden Untersuchung vorerst Gehalt zu thun, und stellen dem Reichsministerium der Justiz anheim, der Reichsversammlung von der eingeleiteten Untersuchung zum beliebigen Einschreiten, sei es zur Vernehmung oder zur Inhibition, Kenntniß geben zu wollen. — J. G. v. Meyer. — vdt. Dr. Elßner."

"Das Reichsministerium der Justiz an den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung. — Das Appellationsgericht der freien Stadt Frankfurt als Criminalgericht hat unter dem J. d. R. an das Reichsministerium der Justiz das anliegende Schreiben erlassen, in welchem es, unter Verfügung von Untersuchungsacten, das Ansuchen stellt, es möchte das Reichsministerium der Justiz bei hoher Reichsversammlung

"die Zustimmung zur Verhaftung und strafrechtlichen Untersuchung der Abgeordneten Zib, Simon von Trier und Schlössel vermitteln, als welche der Aufreizung zum Aufruhr und zur thätlichen Mißhandlung der Abgeordneten aus der Mehrzahl der Reichsversammlung angeschuldigt und verdächtig seien."

Der Unterzeichnete beehrt sich, dieses Verlangen des Gerichtes zur Kenntniß des Herrn Präsidenten mit dem Ansuchen zu bringen, die geeigneten Beschlüsse der hohen Versammlung veranlassen zu wollen. — Frankfurt, 5. October, 1848. Das Reichsministerium der Justiz: R. Wohl.

"Das Appellationsgericht als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt an das Reichsministerium der Justiz. — Aus den, mit der Bitte um Zurückgabe beigefügten Untersuchungsacten ergibt sich, daß die Abgeordneten der Reichsversammlung: Zib, Simon von Trier und Schlössel der Aufreizung zum Aufruhr und zur thätlichen Mißhandlung der Abgeordneten aus der Mehrzahl der Reichsversammlung angeschuldigt und verdächtig sind. — Da nach Artikel 1 des Reichsgesetzes vom 30. September 1848 ein Abgeordneter der Reichsversammlung ohne Zustimmung der Reichsversammlung weder verhaftet, noch in strafrechtliche Untersuchung gezogen werden kann, so stellen wir hierdurch an das Reichsministerium der Justiz das Ersuchen, jene Zustim-

mung gefälligst vermitteln zu wollen. — Frankfurt, 4. October 1848. — gez. J. G. Meyer."

Wenn kein anderweitiger Antrag, meine Herren, in dieser Angelegenheit erhoben wird, so mache ich den Vorschlag, durch Wahl aus den Abtheilungen einen Ausschuß zur Begutachtung dieser beiden von dem Reichs-Justiz-Ministerium an die Nationalversammlung übermittelten Anträge des Frankfurter Criminalgerichtes ernennen zu wollen." Ich . . .

Simon von Trier: Ich bitte um's Wort!

Vizepräsident Simon: Herr Simon von Trier hat das Wort.

Simon von Trier: Meine Herren, der Zweck des Gesetzes, wodurch die Erlaubniß der Nationalversammlung zur Verhaftung eines Mitgliedes erfordert wird, scheint mir der zu sein, daß die Nationalversammlung die gegen dasselbe vorliegenden Indicien- und Zeugen-Aussagen mit eigenen Augen prüfe und etwa verhindere, daß es das Opfer seiner politischen Meinung werde. Ich schließe mich dem Antrage des Herrn Präsidenten vollkommen an, daß eine Commission ernannt werden möge, welche die gestellten Anträge prüfe; ich reiße daran aber auch das Gesuch, daß Sie dieser Commission die Befugnisse des § 24 der Geschäfts-Ordnung beilegen mögen, damit dieselbe berechtigt werde, die Beihelligten vorzufordern, Zeugen zu vernehmen, oder fernere Zeugen durch die Gerichtsbehörden vernehmen zu lassen. Es wird, wenn die Sache von beiden Seiten richtig und unparteiisch beurtheilt werden soll, möglicher Weise die Nothwendigkeit eintreten, daß auch von Seiten der Angegriffenen Zeugen bezeichnet werden, welche vor dem Urtheilspruche vernommen werden müssen. Wenn Sie auf diese Vorschläge eingehen wollen, so betrachte ich es als eine wahre Wohlthat, hierdurch die Gelegenheit zu erhalten, jenen schimpfenden Obdientenschwarm vor der ganzen deutschen Nation zurechtzuweisen, welcher während der letzten Wochen mit Wort und Schrift, mit allen Mitteln der Enkeltung, Lüge und Verleumdung (Bewegung auf der Rechten und in den Centren) über uns hergefallen ist. (Lebhafter Beifall auf der Linken und auf der Gallerie.)

v. Schadow au' Pemmern: Auch ich bin damit einverstanden, daß nicht sofort in Erörterung der Sache selbst eingegangen, sondern diese Angelegenheit einer Commission überwiesen werde. Ich glaube aber, daß wir bereits eine Commission ernannt haben, die für dieses Geschäft vollkommen competent ist, es ist dieß der in einer ganz gleichen Angelegenheit, nämlich in der Sache, betreffend die nachgesuchte Verhaftung des Abgeordneten Peter, erwählte Ausschuß. Ich trage darauf an, daß dieser Commission auch der vorliegende Gegenstand überwiesen werde. (Bewegung auf der Linken.) Meine Herren, das wird um so bringender nothwendig sein, als in dem vorliegenden Falle im Interesse unser Aller eine Beschleunigung der Angelegenheit gewiß bringend wünschenswerth ist. Es erfordert sowohl die Würde dieser Versammlung, als die Ehre der einzelnen Abgeordneten, die hier angetastet werden ist, daß die letzteren von der schwereren Anschuldigung, die gegen sie erhoben worden ist, möglichst bald entlastet werden. Ich stelle daher den Antrag, daß der vorbezeichneten Commission die Sache überwiesen, und zugleich ihr der Auftrag ertheilt werde, den Bericht in dieser Angelegenheit möglichst bald, und wenn irgend thunlich, binnen 24 Stunden vorzulegen. (Auf der Linken: Oh! oh! Bewegung in der Versammlung.)

Plathner von Halberstadt: Ich wollte mich nur gegen den Antrag erklären, daß dem zu ernennenden Ausschusse die Befugniß nach § 24 der Geschäftsordnung ertheilt würde, Zeugen zu vernehmen. (Unruhe in der Versammlung. Auf

der Linken und im Centrum: Oh! oh!) Meine Herren, es handelt sich darum, was Sache der Gerichte ist, und was wir zu ihm haben. Wir haben nur zu prüfen, ob die Gerichte mit Recht die Verhaftung beantragen. Aber daß wir uns als ein Gericht etabliren, daß wir Zeugen vernehmen, das ist nicht die Stellung, die wir den Gerichten gegenüber einzunehmen haben. Ich beantrage also: der Commission diese Befugniß nicht zu übertragen. (Fortwährende Aufregung.)

Edel von Würzburg: Meine Herren, die Commission, die in Bezug auf die Wahl für Thüringen und die nachgesuchte Verhaftung des Abgeordneten Petter ernannt wurde, war nur für einen ganz bestimmten Fall und für einen speciellen Zweck niedergelegt. Sie hat ihre Aufgabe erfüllt, sie ist in diesem Augenblicke als Commission aufgelöst. Wir haben es jetzt mit einer ganz anderen Sache zu thun, die von weit wichtigerer Bedeutung ist (vielseitige Zustimmung), als die in der Aufgabe dieser Commission gelegen ist. Ich richte darum dahin das Gesuchen: daß Sie die bereits aufgelöste Commission berufen und aus den Wahlen der Abtheilungen eine neue für den gegenwärtigen Zweck zu ernennende Commission hervorgehen lassen, und derselben alle diejenigen Befugnisse einräumen mögen, welche die Geschäftsordnung irgendwie den Commissionen erlaubt. (Vielseitige Zustimmung.)

Vizepräsident Simson: Herr Beneden hat das Wort!

Beneden von Köln: Ich verzichte auf das Wort, nach dem, was der letzte Redner gesagt hat.

Schaffrath aus Sachsen: Ich trete dem Antrage von Simon aus Trier vollständig bei, daß der Commission die Befugnisse des § 24 der Geschäftsordnung verliehen werden, und kann die Gründe, welche der Abgeordnete Plathner dagegen vorbrachte, nicht für stichhaltig ansehen. Will die Nationalversammlung der Commission diese Befugnisse geben, so folgt noch nicht daraus, daß die Commission Gebrauch davon machen wird, oder muß, sondern nur, daß sie davon Gebrauch machen kann, wenn sie es für nöthig findet, davon Gebrauch zu machen; die Befugniß geht aber auch dahin, nicht, daß sie bloß selbst Zeugen vernehme, sondern sie geht auch dahin, daß die Commission Zeugen vernehmen lasse. Das wird, es kann nothwendig sein, daß die Commission den Gerichten bedeute, die Aussagen der einen Zeugen, die noch nicht deutlich genug abgegeben zu sein scheinen, wiederholen, und verbessern zu lassen; es kann nothwendig werden, daß die betreffenden Zeugen, welche von den beschuldigten Abgeordneten vorgeführt werden, abgehört werden. Schon deshalb sehe ich keinen Grund, der Commission die Befugniß des § 24 nicht zu ertheilen; im Gegentheil, es wird nothwendig sein. — (Ruf nach Schluß auf der Linken, auf der Rechten: Reden! Aufregung.)

Siegert von Preußisch Minden: Meine Herren! Ich trage auf Schluß der Verhandlung an. (Fortwährende Aufregung.)

Vizepräsident Simson: Bevor ich das Wort weiter ertheile, will ich nur bemerken, daß die Motiz, welche Herr Schaffrath gegeben hat ganz richtig ist. Es ist in der Befugniß des § 24 der Geschäftsordnung allerdings auch das Recht enthalten, Zeugen vernehmen zu lassen. Nach einem neuerlichen Beschlusse sind aber alle Ihre Commissionen, meine Herren, mit dieser Befugniß ausgestattet.

v. Vincke von Hagen: Zunächst muß ich mich gegen die Ansicht des Abgeordneten für Neustadt erklären. Ich glaube, daß das Ansehen der Gerichte in dieser Zeit der Bewegung, welche uns so oft hier vorgeführt wird, ganz vorzugsweise aufrecht erhalten werden muß. Es würde aber

dieses Ansehen auf das Aeußerste erschüttert, wenn wir den Gerichten vorgreifen und Vernehmungen von Zeugen durch den Ausschuß der Versammlung veranlassen wollten. Wenn über ein und denselben Gegenstand zweimal die Zeugen verhört werden würden, so würde das Resultat der Untersuchung ein sehr besenkliches sein. Es ist durchaus nothwendig, daß die Zeugen von den Richtern vernommen werden und nicht von anderen Personen, daß nicht von der Versammlung in die Befugniß der Gerichte eingegriffen werde. Es kann nur die Aufgabe der Versammlung sein, sich darüber zu informieren, ob der Richter rechtlich verfahren ist, ob die Vernehmungen der Zeugen in der rechten Form geschehen sind. Geht dann aus den Vernehmungen hervor, daß ein dringender Verdacht gegen Mitglieder der Versammlung vorliegt, so wird der Ausschuß die Gründe dafür zusammenstellen, gerade so, wie dieß von dem Ausschusse bei der Peter'schen Angelegenheit geschehen ist, und dann ein Urtheil daraus bilden. Daß aber noch einmal die Zeugen vernommen werden sollen, habe ich für äußerst beeinträchtigend für die Würde der Justiz, und die Nationalversammlung wird doch gewiß die Gerichte in ihren Befugnissen nicht beeinträchtigen wollen. — Was den Antrag des Herrn v. Seldow betrifft, so kann ich über den ersten Theil seines Antrages mich nicht äußern, da ich selbst Mitglied des betreffenden Ausschusses bin. Was dagegen die Beschränkung betrifft, so wird dieselbe gerade im Interesse der hier anwesenden Personen auszusprechen sein, damit die Angelegenheit nicht länger, als es irgend nöthig ist, noch schwebend bleibe. Es erfordert das auch die Würde der Versammlung, und es kann gewiß nicht deren Absicht sein, daß diese Frage länger in der Schwebe bleibe, sondern schnellst möglich entschieden werde. Wenn ich daher auch nicht der Ansicht bin, daß durchaus binnen 24 Stunden der Bericht erstattet werden soll, so beantrage ich doch, daß die Beschränkung dem Ausschusse dringend empfohlen werde.

Eisenmann von Würzburg: Meine Herren! Wenn mit der Voruntersuchung gemeint werden sollte, ein Mißtrauen gegen den ordentlichen Richter auszusprechen, und Zeugen, die er vernommen hat, gleichsam zum Behuf einer Controle nochmals zu vernehmen, dann, meine Herren, würde ich mich entschieden dagegen aussprechen. Das wird unsere Commission aber gar nicht wollen. Ueberhaupt glaube ich, ist es ganz überflüssig, diese Frage zu besprechen, denn die Commission kann sich ja, wie eben erinnert worden ist, jede Kenntniß verschaffen, die ihr nöthig ist, denn sie hat das Recht dazu. Ueberdieß erlaube ich mir, Sie, meine Herren, auf Institutionen aufmerksam zu machen, welche in anderen Staaten bestehen, und es ist vielleicht nicht gewagt, jene Institutionen mit unserer Commission zu vergleichen. Es bestehen in anderen Staaten und namentlich in Italien generelle oder summarische Untersuchungen, welche die vorgesezten Administrativ-Behörden bei Anklagen von Staatsdelikten zu führen haben. Diese Administrativ-Behörden stellen nur den allgemeinen Thatbestand fest, ehe der ordentliche Richter die Sache in die Hand nimmt. Nun glaube ich, wenn wir gefragt werden und Antwort geben sollen, ob die Untersuchung fortgesetzt und die Verhaftung wirklich vorgenommen werden solle, so muß doch ein Thatbestand vorliegen, und diesen nach allen Seiten hin festzustellen, ist eben Sache der Commission. (Einsprache dagegen von der Rechten.) Ich weiß wohl, meine Herren, jeder Vergleiche blinkt, aber eine Ähnlichkeit beider Untersuchungscommissionen werden Sie doch herausfinden. Dagegen muß ich mich jeztensfalls verwahren, daß durch eine solche Commission ein Mißtrauen gegen das Appellationsgericht ausgesprochen

werden soll; es wird aber nichts im Wege stehen, daß die Commission solche Zeugen vernähme, welche dem Richter nicht bekannt waren. Das Gericht hat meines Wissens bisher bloß die Beschuldigten vernommen, es könnte aber auch Entlastungszeugen geben, meine Herren! (Beifall auf der Linken. Unruhe auf der Rechten.)

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe, meine Herren!

Simon von Trier: Ich muß gestehen, meine Herren, daß mich der Antrag des Herrn Otto Plathner von Halberstadt überrascht hat. Wenn Ihre Prüfung und Entscheidung überhaupt Werth haben soll, so darf sie nicht auf einseitigen, sie muß vielmehr auf zweiseitigen Vorlagen beruhen. Ich glaube zwar nicht, daß Sie in vollständiger Sachkenntniß ein wirkliches Urtheil sprechen sollen. Aber auch bei oberflächlicher Untersuchung müssen Sie zu den Momenten der Anklage auch Momente der Vertheidigung zulassen, wenn Ihr Urtheil überhaupt einen unparteiischen Werth haben soll. Sollten Sie anderer Meinung sein, sollten Sie, nach dem Antrage des Herrn Otto Plathner aus Halberstadt, nach einem politischen Gegner einen blinden Griff thun wollen, so werde ich das Urtheil darüber der Nation überlassen. (Lebhafter Beifall auf der Linken und im linken Centrum. Unruhe auf der Rechten.) Ich würde Ihnen aber auch für diesen Fall nicht aus dem Wege gehen! (Auf der Rechten: Oh! — Auf der Linken: Bravo!)

Beneden von Köln: Die Aufregung, welche schon in diesem Augenblicke herrscht, zeugt, von welcher Bedeutung diese Angelegenheit ist, und macht uns darauf aufmerksam, daß gerade hierin mit der größten Ruhe zu Werke zu gehen sei. Deswegen, meine Herren, glaube ich, daß selbst bei der größten Eile dennoch die größte Berücksichtigung aller hier einschlagenden Verhältnisse notwendig sei. Es freut mich, daß Herr v. Vinde damit geschlossen hat, von der Würde der Versammlung zu sprechen; sie steht wenigstens so hoch, wie eines jeden andern Instituts, und wenn die Versammlung auch nicht etwa dem Richter in's Handwerk greifen will, so wird es ihr doch jedenfalls frei stehen, als Commission aufzutreten. Dabei wird aber nicht eine vollständige Untersuchung stattfinden, es wird vielmehr diese Commission als eine Art von Groß-Jury über die Sache ein allgemeines Urtheil fällen (Widerbruch auf der Rechten); wenn sie das nicht thut, so ist sie überhaupt nicht nöthig. Noch ein-: gebe ich Ihnen zu bedenken, meine Herren: wenn Sie diese Commission wählen, so wählen Sie sie nicht einseitig.

Schmidt aus Schlesien: Meine Herren! Geben Sie dem Antrage von Plathner Gehör; räumen Sie der Commission die Befugniß nicht ein, Zeugen zu vernehmen, sondern geben Sie blindlings die Erlaubniß, Mitglieder aus Ihrer Mitte zu verhaften! (Beifall auf der Linken.) Denn jetzt, nachdem wir gezeigt haben, daß wir mit der Centralgewalt dem Auslande gegenüber kraftlos und ohnmächtig sind, (von der Rechten: Oh! Oh!) ich meine in der Waffenstillstandsfrage (Aufregung.)

Vizepräsident Simson: Herr Schmidt! Sie haben nicht das Recht, dem Plathner'schen Antrage den Gedanken zu unterlegen, daß er die Commission blindlings gewählt wissen wolle.

Schmidt: Ich mache also den Plathner'schen Antrag zu dem meinigen und motivire ihn damit, daß ich sage: wir müssen dem deutschen Volke zeigen, was es eigentlich an der Nationalversammlung und der Centralgewalt habe, einer Macht, ohnmächtig dem Auslande und den einzelnen Regie-

rungen gegenüber, gewaltig aber in politischen Maßregeln. (Bewegung. Stimmen auf der Rechten: Zur Ordnung!)

Vizepräsident Simson: Herr Schmidt! Ich rufe Sie wegen dieses vollkommen unzulässigen Ausrufes zur Ordnung! Wollen Sie nunmehr Ihren Antrag stellen?

Schmidt: Ich glaube, meine Herren, daß es vollkommen in Ordnung ist, auf Grund unseres Mandates, welches ein noch reiner Ausfluß der Revolution ist, und hier ohne Rücksicht und Censur auszusprechen und unsere Ansichten zu begründen. Wenn die der Herr Präsident dieser Versammlung nicht mehr in der Ordnung findet, so ist das nur ein Beweis mehr von der Wahrheit dessen, was ich schon gesagt habe. (Lebhafter Beifall auf der Linken; auf der Rechten: Oh! Ah!)

Vizepräsident Simson: Ich bin vollkommen damit einverstanden, daß wir auf Grund unseres Mandates und hier der allervollsten Freizügigkeit erfreuen; ich meine aber, es steht keinem Mitgliede dieser Versammlung zu, diese selbst und eine Schöpfung derselben, die provisorische Centralgewalt, von der Tribüne herab auf eine solche Weise herab zu ziehen, wie dies der Herr Redner gethan hat. (Bisfache Zustimmung von der Rechten, von der Linken: Oh!) Ich finde daher meinen Ordnungsruf durchaus begründet, und bitte Sie nunmehr, Herr Schmidt, Ihre Rede weiter zu verfolgen.

Schmidt: Ob ich die Centralgewalt herabgesetzt habe, weiß ich nicht, ich habe bloß gesagt, was wahr ist. Ich bitte also, daß Sie, jenem Antrage gemäß, der Commission die Befugniß, Zeugen zu vernehmen, nicht einräumen, sondern daß Sie ohne Weiteres die Verhaftung billigen, damit das deutsche Volk erkenne, seine Nationalversammlung und Centralgewalt sei nichts anderes, als was der Wandtag war, der Bruchpunkt aller reactionären und politischen Untriebe. (Lebhafter Beifall auf der Linken.)

Reichensperger von Trier: Meine Herren! Der Zweck der Beschleunigung wird jedenfalls dadurch nicht erreicht werden, wenn Sie die früher für die Wahl zu Thibingen ernannte Commission auch für diesen Fall wählen sollten, indem in derselben mehrere Mitglieder fehlen, sie also jedenfalls vorerst ergänzt werden müßte. Was die weiter noch in Anregung gekommene Frage betrifft, so glaube ich keineswegs, daß die zu ernennende Commission irgendwie richterliche Attributionen bekommen könnte, es wäre dieß eine ganz unzulässige Vermischung der Gewalten, ein Eingriff in die Befugnisse des hiesigen Criminalgerichts. So viel wir bekannt, hat auch in andern Kammern und politischen Versammlungen in solchem Falle, wie der vorliegende ist, ein derartiges Instructionsverfahren niemals statt. Ich bin der Ansicht, daß, wenn sich Rügen in den Acten zeigen sollten, wenn sich insbesondere zeigen sollte, daß die Momente der Vertheidigung nicht gehörig berücksichtigt sind, alsdann die Acten dem Criminalgericht zur Ergänzung und Weiterführung der Instruction zurückgegeben seien. Ich bin ferner der Ansicht, daß denjenigen Abgeordneten, gegen welche die Untersuchung eingeleitet ist, gestattet, ja der freieste Spielraum gegeben ist, auf Momente der Vertheidigung aufmerksam zu machen. Die Zeugenvernehmung, von welcher die Geschäftsordnung spricht, bezieht sich mehr auf dasjenige, was in den Bereich von Sachverständigen fällt, und zur Aufklärung des Comités in Betreff isolirter Thatfachen dienen könnte, keineswegs aber soll dadurch gleichsam eine Concurrenz mit gerichtlichen Behörden begründet werden. Ich könnte mich irren, glaube aber nicht, daß in den Comités von England, wo derartige Vernehmungen hergebracht sind, jemals Zeugenvernehmungen zu dem hier in

Meine liegenden Zwecke, vorausgesetzt, daß das Parlament nicht selbst als richterliche Behörde erscheint, statgefunden haben. Gütliche Vernehmungen können ja ohnehin, soviel ich wenigstens weiß, nicht stattfinden, eine unerbittliche Vernehmung aber würde den ublichen Vernehmungen vor Gericht gegenüber nicht ins Gewicht fallen können, ich bin also der Ansicht, daß in diesem Falle Zusagevernehmungen Sittens des Comités auszuscheiden wären.

v. Möring von Wien: Meine Herren! Ich begreife nicht, wie Sie sich in die Lage setzen wollen, zu entscheiden: ob Herren aus Ihrer Mitte angeklagt oder verhaftet werden sollen, wenn Sie nicht wissen, ob Grund dazu vorliegt. Als Sie und die Ehre erwiesen, einige Herren aus Ihrer Mitte nach Mainz zu schicken, war ein ähnlicher Fall vorhanden, es mußten Erhebungen gemacht werden, und jene Commission hat damals über 200 Zugen vernommen. Ich trage darauf an, daß ein eigener Ausschuss für diesen Fall niedergesetzt, und daß ihm die Befugnis des § 24 in seinem ganzen Umfange erteilt werde. — (Viele Stimmen: Schluß! Andere: Resen!)

Beseler von Greifswald: Meine Herren! Ich werde mich strenge an die Sache halten, die hier vorliegt, und auf keine Punkte eingehen, die gar nicht hierher gehören, z. B. auf das Ansehen der provisorischen Centralgewalt, die doch mit dieser Frage gar nichts zu thun hat. Es ist einfach eine Frage, die zurückzuführen ist auf die Interpretation des Gesetzes, welches wir erlassen, und auf Auslegung der Geschäftsordnung. Meiner Meinung nach handelt es sich davon, daß wir durch unser Gesetz die Selbstständigkeit der Nationalversammlung haben aufrecht erhalten, keineswegs aber einen Gerichtshof haben begründen wollen; ich meine daher, daß wir nichts anderes zu thun haben, als nach den vorgelegten Mittheilungen des Gerichtes zu prüfen, ob Grund vorhanden ist, den Antrag zu bewilligen oder nicht, nämlich eine Untersuchung einzuleiten und dem Rechte seinen Lauf zu lassen; das, meine Herren, ist die Frage. Von einer Verurtheilung ist ja nicht die Rede, und es kann Jedem geschehen, daß er in eine Untersuchung gezogen wird, aber, um ein Urtheil auszusprechen, dazu ist das Gericht da. Es ist von dem Herrn Vicepräsidenten gesagt worden, jede Commission habe das Recht, Sachverständige zu vernehmen; wenn nun dieser Ausschuss sich irgendwie nach irgend einer Seite hin erkundigen will, so hat er das allgemeine Recht jedes Ausschusses, aber es kann kein Antrag angenommen werden, der dahin geht, einen Ausschuss als Untersuchungsgericht aufzustellen. Dieß der erste Punkt. Der zweite ist der, ob ein Ausschuss niedergesetzt werden solle, und das wird wohl Niemand bezweifeln. Aber welcher Ausschuss soll niedergesetzt werden? Es ist beantragt worden, einen neuen Ausschuss zu wählen, oder auch denjenigen mit dieser Sache zu beauftragen, welcher früher für die Wahlangelegenheit von Ebingen und für die Peter'sche Sache niedergesetzt worden war. Es ist dagegen eingewendet worden, dieser Ausschuss habe sich aufgelöst und bestche somit nicht mehr. Meine Herren, wir haben einen Präcedenzfall, wo dieß nicht so angenommen worden ist: wir hatten einen Ausschuss für Begründung der Centralgewalt, diese ist begründet, dessen ungeachtet ist aber dieser Ausschuss noch weiter mit Aufträgen beehrt worden. Es wäre also aus diesem Grunde, glaube ich, nichts dagegen einzuwenden, jenen Ausschuss auch damit zu betrauen, nichtsdestoweniger bin ich doch dafür, daß ein eigener neu zu wählender Ausschuss hierfür niedergesetzt werde. Die Sache ist zu wichtig und auch der leichteste Schein eines nicht ganz regelmäßigen Verfahrens zu vermeiden.

Kieffer von Hamburg: Die Discussion über den vorliegenden Fall ist offenbar eine unnötige, und kann zu keinem

Resultate führen. Der Herr Präsident hat bemerkt, daß die Befugnis, Zeugen und Sachverständige zu vernehmen, und mit Behörden in Verbindung zu treten, einem jeden Ausschusse zusteht; damit ist also der Antrag des Herrn Simon, dem jetzt niedersetzenden Ausschusse eine Befugnis zu erteilen, die er schon hat, erledigt. Ein Antrag aber, diesem Ausschusse eine solche Befugnis ausdrücklich zu entziehen, ist gar nicht gestellt und kann und wird wohl nicht gestellt werden.

Plathner von Halberstadt (vom Plaze aus): Ich habe ihn gestellt.

Kieffer: Nun denn, so glaube ich doch, daß es undenkbar ist, daß die Versammlung diesem Antrage bestimme und dem fraglichen Ausschusse eine Befugnis entziehe, die jedem Ausschuss zusteht. Die Grenzen seiner Thätigkeit im Verhältnis zur richterlichen wird der Ausschuss nach seinem eigenen Ermessen zu finden wissen, und sollte er sie überschreiten, so steht die Nationalversammlung über ihm, um ihn auf die Grenzen seiner Befugnisse hinzuweisen und zurückzuführen. Indem ich Sie daher im Uebrigen dringend bitte, diese Sache einem eigenen Ausschusse zuzuwenden, wiederhole ich meine Ueberzeugung, daß diese Versammlung dem zu ernennenden Ausschuss eben so wenig eine exceptionelle Beschränkung auflegen, als eine exceptionelle Befugnis erteilen wird. — (Viele Stimmen: Schluß, Schluß!)

Juchow von Frankfurt a. M.: Nur zwei Worte, meine Herren! Der Vorredner hat Vieles von dem gesagt, was ich sagen wollte; nur auf Eines erlaube ich mir noch aufmerksam zu machen. Der Ausschuss für die Ehlinger und Constanzener Wahl hat jene Befugnis des § 24 der Geschäftsordnung gehabt, oder vielmehr sie war ihm so wenig als unseren anderen Ausschüssen entzogen, ohne daß irgendwie dem Ansehen der Gerichte dadurch Eintrag geschehen wäre. Der Ausschuss für jene Wahlen hat sich in Folge jener Befugnis in der That auch mit badiſchen Behörden ins Benehmen gesetzt, ohne dadurch den Wirkungskreis der Gerichte zu beeinträchtigen. Zeugen hat er meines Wissens zwar nicht verhört, wohl weil kein Anlaß dazu da war; wir würden aber darin eben so wenig ein Eingreifen in den richterlichen Wirkungskreis gesehen haben, als wir es in seinen Verhandlungen mit badiſchen Behörden gefunden haben. Fürchten wir uns nicht, unserem jetzt zu erwählenden Ausschusse ein Recht einzuräumen, oder vielmehr ein Recht nicht zu entziehen, das in einem ganz ähnlichen Falle einer unserer Ausschüsse geübt hat, ohne daß es zu irgend einer Mißachtung der richterlichen Gewalt geführt hätte. — (Ungeflüster Ruf nach Schluß.)

Vicepräsident Simon: Der Schluß ist vielfältig verlangt worden, ich werde also abstimmen lassen. Diejenigen, welche die Discussion über den Antrag: die beiden Schreiben des Reichsministeriums mit den dazu gehörigen Beilagen an einen von der Nationalversammlung zu bestimmenden Ausschuss gelangen zu lassen, für geschlossen erklären wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Schluß ist genehmigt. Herr Plathner will seinen Antrag zurücknehmen.

Plathner von Halberstadt: Ich habe meinen Antrag nur gestellt, weil Herr Simon vorgeschlagen hat, es soll diesem zu bildenden Ausschusse die Befugnis gegeben werden.... (Ungeflüster Ruf nach Schluß.)

Vicepräsident Simon: Herr Plathner, Sie haben das Wort nur, um den Antrag zurückzunehmen, nicht aber zu irgend welcher Begründung Ihrer Ansicht.

Plathner: Da kann ich meinen Antrag nicht zurücknehmen.

Vizepräsident Simson: Darüber, daß die und vorgelegten Schreiben und Actenstücke an einen Ausschuß verwiesen werden müssen, glaube ich die Zustimmung der Nationalversammlung voraussetzen zu dürfen. Die Frage kann also nur sein, ob diese Verweisung an den für die Wahlen von Constanz und Thurgau bestellten Ausschuß, oder an einen nach der Geschäftsordnung durch die Abtheilungen zu wählenden Ausschuß geschehen soll. Beide Anträge schließen sich gegenseitig aus. Es wird also gleichgültig sein, welchen ich zuerst zur Abstimmung bringe. Ich ersuche diejenigen, welche die Schreiben des Reichsministeriums sammt den damit vorgelegten Actenstücken an einen neu zu wählenden Ausschuß zur Begutachtung und Prüfung verwiesen haben wollen, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und damit der Antrag auf Verweisung des Gegenstandes an den Ausschuß, der für die Prüfung der Wahlen von Thurgau und Constanz bestellt war, abgelehnt. Daß der neu zu wählende Ausschuß an und für sich die Befugnisse aller Ausschüsse, also auch die, welche § 24 der Geschäftsordnung enthält, haben würde, wäre zweifellos. Der Abgeordnete Walthner hat aber seinen Antrag nicht zurückgenommen, der dahin geht, diesem Ausschusse die Befugnisse, welche § 24 der Geschäftsordnung den Ausschüssen einräumt, ausdrücklich zu entziehen. Ich muß also diesen Antrag auch zur Abstimmung bringen. (Mehrere Stimmen: zuerst Unterstützung!) Diese Bemerkung ist richtig! Ich habe vergessen, die Unterstützungsfrage zu stellen. Ich frage also die Nationalversammlung: Ist der Antrag des Abgeordneten Walthner, dem neu zu wählenden Ausschuß die Befugnisse, welche der § 24 der Geschäftsordnung einräumt, und deren die andern Ausschüsse theilhaftig sind, zu entziehen, unterstützt? (Es erhebt sich fast Niemand.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Hiernach steht der Beschluß der Nationalversammlung fest, daß die in Rede stehenden Schreiben und Actenstücke an den von den Abtheilungen zu wählenden neuen Ausschuß zur schleunigen Begutachtung überwiesen werden. Ich erlaube die Abtheilungen, nach dem Schluß der Sitzung in ihren Localen die Wahlen vorzunehmen. Die gewählten Mitglieder werden dann heute Abend um 5 Uhr im Sarasin'schen Hause sich Bewußt ihrer Constituierung versammeln. — Meine Herren, es ist mir soeben ein Antrag übergeben worden, unterzeichnet von den Herren Schmidt aus Schönen und Wiedner. Er lautet dahin:

„In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, daß die Nationalversammlung in ihrem wahren Charakter vor das Volk trete, stellen wir den Antrag: die Nationalversammlung möge ohne Weiteres die verlangte Verhaftung genehmigen.“

Herr v. Wagnern hat das Wort.

Heinrich v. Wagnern: Ich beantrage, daß dieser Antrag, der soeben vorgelesen worden ist, an eine besondere Commission verwiesen werde, die den Auftrag erhält, darüber, was bezüglich der Fassung dieses Antrags zu thun sei, an die Nationalversammlung zu berichten. Ich glaube nicht, daß eine Frechheit, wie sie in besagtem Antrag enthalten ist, (ungeflüelter Lärm auf der Linken, donnernder anhaltender Beifall auf der Rechten und im Centrum) ich sage, daß eine solche Frechheit . . . (Lärm auf der Linken, heftige Stimmen von der Linken: Zur Ordnung!) durch den Ordnungsruf des Präsidiums hinreichend gerügt werde; darum mein Antrag.

Vizepräsident Simson: Ich werde Herrn von

Wagnern nicht zur Ordnung rufen, und erwarte, daß mein Verfahren, wenn ein Theil des Hauses dasselbe mißbilligt, zum Gegenstande einer besondern Beschworene erhoben werde.

W. Jordan von Berlin: Meine Herren! Zunächst bemerke ich, daß der Antrag erst eingebracht worden ist, nachdem über die Sache bereits abgestimmt war, also kein Antrag überhaupt mehr eingebracht werden durfte. Er ist also von selbst erledigt. Ich habe mir aber das Wort erbeilen zu einem Ordnungsantrag, den ich nur aussprechen, aber absichtlich mit keinem Wort weiter begründen werde. Ich stelle den Antrag, zunächst die heutige Sitzung zu schließen, zweitens überhaupt die Thätigkeit der Nationalversammlung auszusetzen, bis der Bericht des eben beschlossenen Ausschusses 24 Stunden lang in unsern Sälen gewesen sein wird, und wir die Verhandlung über denselben beginnen können.

Schmidt aus Schönen: Meine Herren! Ich trete dem Antrag des Herrn von Wagnern bei, meinen und des Abgeordneten Wiedner Antrag einem besondern Ausschuß zu überweisen. Ich bitte zugleich, daß diese Commission vorzugsweise ihr Augenmerk nicht auf das Ausreten bei dieser Gelegenheit von Seiten des Präsidenten v. Wagnern und des Vizepräsidenten Simson. Es wird dieses auch dazu dienen können, Ihnen zu zeigen, was ich unter dem wahren Charakter dieser Versammlung gemeint habe.

Wesendonck von Düsseldorf: Meine Herren! Niemand in der ganzen Versammlung hat sich öfter dahin ausgesprochen, daß es hier auf dieser Tribüne nicht gestattet ist, gegen einzelne Fraktionen der Nationalversammlung, oder gegen einzelne Mitglieder derselben auszusprechen, als unser Präsident v. Wagnern. Nichtsdestoweniger ist er es gewesen, der sich erlaubt hat, von einem Antrage zweier Mitglieder zu sagen, es sei in diesem Antrage eine Frechheit enthalten. (Ungeflüelter Lärm auf der Rechten.) Er hat also selbst gegen diejenige Regel gefehlt, die er zu wiederholten Malen aufgestellt hat. Ich habe die Ueberzeugung, daß er selbst sowohl, als Sie, meine Herren, bei ruhigem Mute diese Aeußerung nicht billigen wird. Wohlta soll es führen, wenn Anträge einzelner Abgeordneten in solcher beleidigenden Weise kritisiert werden dürfen? Es führt dies zur Tyrannei der Majorität über die Minorität. Das ist die Consequenz der Beschlüsse über die Thurgauer Wahl und bei anderer Gelegenheit. Darum bin ich der Meinung, daß der Ordnungsruf so gut gegen den Herrn v. Wagnern hätte erkannt werden müssen, wie gegen jedes andere Mitglied. Es ist aber bekannt, daß wenn das Präsidium einen solchen Ordnungsruf nicht ergehen läßt, die Appellation an die Nationalversammlung frei steht. Ich bitte darum, die Frage, ob nicht der Ordnungsruf zu erkennen gewesen sei, dem Ausschuß für Geschäftsordnung, der auch mit andern ähnlichen Fragen beschäftigt worden ist, zuzuweisen.

v. Breuning von Aachen: Meine Herren! Herr Wesendonck hat mit vielen Worten hervorgehoben, daß es unzulässig sei, einen Einzelnen in der Versammlung von dieser Rednerbühne herab zu beleidigen. Ich frage Sie, ob es nicht doppelt und zehnfach unzulässig und verwerflich ist, durch einen Antrag, den man hier herauf bringt, die ganze Versammlung zu beleidigen? (Zustimmung auf der Rechten.) Meine Herren, ich trage darum, mich dem Antrage des Herrn v. Wagnern anschließend, darauf an: den Antrag der Abgeordneten Wiedner und Schmidt, als für die ganze Versammlung beleidigend, zu vernichten.

Scheller von Frankfurt a. O.: Meine Herren, es ist Ihnen bekannt, daß einst der größte Redner Roms dem Catinus zurief: Wie lange soll unsere Geduld mißbraucht werden? Das rufe ich auch Ihnen (Ruf zur Linken wendend) zu. . .

Höller von Dels: Wir sind nicht Catilina und Sie sind noch viel weniger Cicero. (Gelächter.)

Scheller: Sie haben gehört, daß unser Vorsitzender sich selbst dem ausgesetzt hat, wenn er nicht ordnungsmäßig verfahren habe, daß man ihn deshalb anklage. Das muß Ihnen vorläufig genug sein. Ob er richtig oder unrichtig verfahren hat, wird sich finden, wenn erst die Anklage gegen ihn erhoben sein wird. Sie beschwerten sich ferner darüber, daß eines unserer Mitglieder sich eines ungeeigneten Ausdrucks bedient habe. Auch diese Beschwerde kann hier nicht erledigt werden. Es wird sich finden, wenn der Ausschuß, den er beantragt hat, sich über den Antrag wird ausgesprochen haben, ob das, was er sagte, begründet war oder nicht. (Eine Stimme auf der Linken: Schimpfen ist nie gegründet!) Ich glaube also, die Discussion erstreckt sich auf etwas, worüber gar nicht verhandelt werden kann; ich trage daher auf den Schluß dieser Verhandlungen an. (Eine Stimme auf der Linken: Schimpfreden sind nie gegründet!)

Beneden von Geln: Meine Herren, ich unterstütze zuerst den Antrag des Herrn v. Gagern; aber, meine Herren, wenn dieser Antrag notwendig ist, wenn die Sache vor eine Commission gewiesen werden soll, so liegt darin, daß diese Commission das Urtheil aussprechen soll; ein Einzelner, wie hoch er auch in unserer Achtung stehen mag, hat aber nicht das Recht, hiether zu treten, und einem einzelnen Mitglied der Versammlung von dieser Tribüne herab öffentlich „Brechtel“ vorzuwerfen. (Eine Stimme auf der Linken: Allerdings, und wenn's der Gde. selbst ist!) Es liegt darin ein Urtheil, das die Commission aussprechen soll, und ich trage darauf an, daß dieser Ausdruck „Brechtel“ zugleich vor die Commission gewiesen werde, und daß das Benehmen des Präsidenten, der für diesen Ausdruck „Brechtel“ nicht hat zur Ordnung rufen wollen, ebenfalls an den Ausschuß verwiesen werde.

Jordan von Berlin: Ich mache Sie nochmals aufmerksam auf meinen Antrag, der in dieser Zwischenrede ganz vergessen worden zu sein scheint. Ich habe gesagt, ich wolle ihn nicht motiviren. Das Fremden, das mit einige Mitglieder über denselben ausgesprochen haben, nöthigt mich jetzt dennoch dazu. Ich will es mit wenigen Worten thun. Es ist mein inniger Wunsch, alle diejenigen, deren Ehre jetzt angegriffen ist, gerechtfertigt zu sehen. Allein das dieß geschehen ist, halte ich es für eine Pflicht der Versammlung gegen ihre eigene Ehre, sich zu vertragen. Wir müssen erst gewiß sein, daß Niemand, der unter uns sitzt, mit seiner Ehre in Zweifel steht.

Vizepräsident Simson: Ich werde nachher den Antrag des Herrn Jordan, wie die übrigen, zur Abstimmung bringen.

Beneden von Geln: Ich wollte gegen den Antrag des Vorredners verhin sprechen, ich habe es aber vergessen. Wir sind hier, um die Angelegenheiten des deutschen Volkes zu verhandeln, und uns nicht durch Zwischenfälle unterbrechen zu lassen. Solche Zwischenfälle können ja alle Tage wieder vorkommen. Wir werden verhandeln, nachdem diese Sache abgemacht ist, als wenn nichts vorgefallen wäre.

Vizepräsident Simson: Es ist kein Redner weiter eingeschrieben. — Ich bringe zunächst den Vorschlag, den Antrag der Herren Schmidt aus Schlesien und Wiesner einer besonderen Commission zur Prüfung zu überweisen, zur Unterstützung. Diejenigen, die geneigt sind, diesem Antrage des Herrn von Gagern ihre Unterstützung angedeihen zu lassen, bitte ich, sich zu erheben. Der Antrag des Herrn von Gagern geht nämlich dahin: den Antrag der Herren Schmidt aus Schlesien und Wiesner, der dahin lautet:

„In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, daß die Nationalversammlung in ihrem wahren Charakter vor das Volk trete, beantragen wir, die Nationalversammlung möge ohne Weiteres die verlangten Verhaftungen genehmigen“

zur Prüfung einer besonderen Commission zu überweisen. (Stimmen: Dieser Antrag ist noch nicht unterstützt!) Dem Antrag der Herren Schmidt und Wiesner kann ich aus zwei Gründen zu keiner besonderen Unterstützung bringen, einmal weil ein selbstständiger Antrag, dessen Ueberweisung an eine Commission beantragt wird, einer solchen Unterstützung überhaupt nicht bedarf, und zweitens, weil der Antrag gar nicht mehr unterstützt werden konnte. Denn über das Verfahren, das die Nationalversammlung in Ansehung der ihr zugemutheten Genehmigung der Verhaftung einschlagen will, hat sie bereits Beschluß gefaßt, den Beschluß, die beschaffigen Verhandlungen an eine besondere Commission zu verweisen. Ich kann also meines Ermessens nichts zur Abstimmung bringen, als den Vorschlag des Herrn von Gagern, den verlesenen Antrag der Herren Schmidt aus Schlesien und Wiesner einer besonderen Commission zur Prüfung zu überweisen. Herr Wigard will das Wort dagegen nehmen.

Wigard von Dresden: Ich theile diese Ansicht des Vicepräsidenten darum nicht, weil der Antrag des Abgeordneten Schmidt offenbar kein selbstständiger ist. Er ist eingegeben worden bei der Verhandlung über die Frage, ob ein Ausschuß niedergesetzt werden soll, welcher den Antrag des Justiz-Ministers prüfen soll. Es ist von Herrn Schmidt, so viel ich hier auf dieser Seite gehört habe, bemerkt worden, daß er diesen Antrag bereits vor Schluß der Debatte überreicht habe. Von einem selbstständigen Antrage ist darum hier nicht die Rede, der Schmidt'sche Antrag ist vielmehr ein Amendement, was zu der Hauptfrage, ob die Genehmigung zur Untersuchung gegen mehrere Mitglieder dieser Versammlung ertheilt werden solle, eingegeben worden ist. Demnach mußte zuerst die Unterstützungsfrage über dieses Amendement der Abstimmung über die Hauptsache vorausgehen; aber diese Unterstützungsfrage ist nicht gestellt worden, sondern der Herr Vizepräsident hat diesen Antrag irrigerweise als einen selbstständigen behandelt. Erst nachdem die Debatte über die Hauptsache geschlossen war, brachte er ihn vor. Das ist ein total irriges und falsches Verfahren. Es bleibt gegenwärtig, nachdem die Debatte über die Hauptsache geschlossen, der Schmidt'sche Antrag ein Amendement zur Hauptsache war, aber dabei unberücksichtigt geblieben ist, in Erwägung, daß es nicht zulässig erscheint, hinterher ein Amendement in einen selbstständigen Antrag umzuwandeln, nichts übrig, als den Schmidt'schen Antrag für beseitigt zu erklären. Wollen Sie das nicht, wollen Sie ihn für zulässig erklären, so müssen Sie dann die Debatte auch über die Sache selbst nochmals eröffnen, den Antrag zur Unterstützung bringen und dann darüber verhandeln. Wenn es aber gewiß nicht angemessen erscheinen kann, eine bereits geschlossene Verhandlung wieder von Neuem zu beginnen, so komme ich zu dem Schlusse, daß es nicht mehr möglich, über diesen Antrag des Abgeordneten Schmidt noch etwas Anderes zu beschließen, als ihn ad acta zu legen. (Oh! von der Rechten.) Ja wohl, meine Herren, und zwar, wie ich schon gesagt habe, deshalb, weil er als Verbesserungsantrag bei der Hauptsache gestellt war, weil die Verhandlung darüber geschlossen ist und alle Amendements, welche nicht dabei in Sprache kamen, als beseitigt zu betrachten sind.

v. Breunung von Aachen: Damit, daß der Antrag von Schmidt und Wiesner jetzt nicht zur Unterstützung gebracht und keine Frage in dieser Beziehung gestellt werde, bin

ich aus doppelten Gründen einverstanden. Der eine Grund ist, daß er erst eingebracht wurde, nachdem die Debatte über die Sache selbst geschlossen war. (Mehrere Stimmen: Nein! nein! Eine Stimme: Verlesen wurde er erst nachher!) Man sagt von dieser Seite (sich zur Linken wendend), er sei vorher eingebracht worden, das natürlicherweise können wir in der Versammlung nicht wissen. (Unruhe auf der Linken.) Ich bitte, mich ruhig ausreden zu lassen, ich werde doch sagen, was ich sagen will. (Eine Stimme von der Linken: Das versteht sich! Das gehört sich!) Wir urtheilen nach demjenigen, was hier öffentlich vorgeht. Ist der Antrag wirklich früher eingebracht worden, das können wir nicht wissen; für und ist er erst nach der Debatte eingebracht worden. Sollte man aber darauf Rücksicht nehmen, daß der Antrag früher dem Präsidium übergeben worden sein soll, dann widersetze ich mich der Unterstützungsfrage aus einem andern Grunde. Ich habe nämlich vorhin schon den Gesichtspunkt hervorgehoben, wie man es in jeder Beziehung nicht aufkommen lassen darf, daß Anträge, welche die ganze Versammlung beleidigen, hier von der Tribüne in die Versammlung geschleudert werden. Ich habe den Antrag von Schmidt und Wiesner als für die ganze Versammlung beleidigend bezeichnet, und deshalb den Antrag gestellt, daß dieser Antrag auch von der Versammlung vernichtet werde, damit sie auf diese Weise zu erkennen gebe, wie sie solche Anträge, die man vorzubringen wagt, behandelt und ihnen entgegen zu treten wisse. Ich ging von der Voraussetzung aus, daß, weil die Debatte geschlossen war, über den Antrag selbst nicht mehr verhandelt werden dürfe. Sollte aber die Unterstützungsfrage an und für sich gestellt werden können, so behaupte ich, daß sie nicht gestellt werden darf. Denn die Versammlung kann nicht zugeben, daß das, was für sie beleidigend ist, zur Unterstützung komme und wir dadurch vielleicht gar das Schauspiel erleben müßten, daß noch Mehrere dem beitreten, was wir als für uns Alle beleidigend erkannt haben.

Vizepräsident Simson: Ehe ich dem Herrn Rießer das Wort gebe, der auch darüber Auskunft ertheilen wird, in welchem Stadium der Discussion mir der in Rede stehende Antrag in die Hände gelangt ist, verlese ich zwei Anträge, welche inzwischen eingekommen und vielleicht geeignet sind, die Discussion abzukürzen. Der erste ist von Schaffrath und lautet:

- „Ich trage darauf an, daß
- 1) der Antrag der Abgeordneten Schmidt und Wiesner,
 - 2) die Aeußerung des Abgeordneten v. Wager, derselbe sei frech, und
 - 3) die Weigerung des Vizepräsidenten Simson, ihn deshalb zur Ordnung zu rufen,
- an den Ausschuss für die Geschäftsordnung zur Begutachtung verwiesen werden.“

Der ziemlich gleichlautende Zusatzantrag von Herrn Benedek lautet: (Benedek vom Plaze aus: Wird zurückgenommen!)

Rießer von Hamburg: Meine Herren, der betreffende Antrag ist mir von Herrn Schmidt allerdings noch ehe die Abstimmung vorgenommen wurde, aber in dem Augenblicke, als sich der Präsident anschickte, die Abstimmung vorzunehmen, übergeben worden. Der Präsident hat ihn deshalb erst nach der Abstimmung verlesen und ihn, da er dem gefassten Beschlusse der Versammlung widersprach, weder zur Unterstützung, noch zur Abstimmung bringen können. Uebrigens scheint mir der Antrag des Herrn Schaffrath alle Zweifel zu erledigen, da nach demselben alle die fraglichen Vorfälle zur Berathung und Entscheidung der hohen Versammlung kommen. (Mehrere Stimmen: Schluß, Schluß!)

Edel von Würzburg: Der betreffende Antrag ist erst dann zur Kenntniß der Versammlung gelangt, als über den Hauptantrag schon abgestimmt war. (Mehrere Stimmen: Schluß! Schluß!) Dadurch ist dieser Antrag seinem materiellen Inhalte nach erledigt, er kann nicht mehr zur Unterstützung kommen, und ich bin überzeugt, er hätte auch keine Unterstützung von dieser Seite gefunden (sich zur Linken wendend). Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß der Antrag des Herrn v. Wager und die daran sich anschließenden Anträge von Schaffrath noch zur Abstimmung kommen, denn der Wager'sche Antrag geht nur darauf hinaus, dasjenige zu beschließen, was gegen diejenigen zu geschehen hat, die einen solchen Antrag zu stellen fähig waren. Uebrigens glaube ich nicht, daß der Ausschuss für Geschäftsordnung für diese außerordentliche Frage derjenige ist, der an und für sich diese Sache behandeln muß, sondern ich möchte beantragen, daß diese dreifache Angelegenheit einem neuen Ausschusse zugewiesen werde. (Mehrere Stimmen: „Schluß!“)

Rießer von Hamburg: Ich muß ausdrücklich bevorzugen, daß auch ich den Antrag der Herren Schmidt und Wiesner keineswegs in der Absicht, damit in das Materielle derselben eingegangen werde, da er ja erledigt ist, sondern im Sinne des Antrags des Herrn v. Wager lediglich darum an eine Commission verwiesen zu sehen wünsche, damit die Versammlung beschließe, was ihre Stellung solchen Anträgen gegenüber, die ich nicht weiter bezeichnen will, erfordert.

Vizepräsident Simson: Ich muß den Antrag des Herrn v. Breuning zur Abstimmung bringen. Er lautet: „den Antrag der Herren Schmidt und Wiesner, als für die ganze Versammlung beleidigend, zu vernichten.“

v. Breuning: Ich nehme ihn zurück, und bin für Verweisung an die Commission.

Vizepräsident Simson: Herr v. Breuning nimmt seinen Antrag zurück, und entschreibt sich für Verweisung an die Commission. — Ich werde nun folgenden Antrag vordrücken zur Unterstützung und dann zur Abstimmung bringen: Soll der Antrag der Herren Schmidt und Wiesner, die Aeußerung des Abgeordneten von Wager, derselbe sei frech, und die Weigerung des Vizepräsidenten Simson, ihn deshalb zur Ordnung zu rufen, an eine Commission zur Erörterung verwiesen werden?

v. Beckerath von Grefeld: Ich trage auf Trennung dieser beiden Fragen an, und glaube mich der Zustimmung eines großen Theils der Versammlung versichert halten zu dürfen, wenn ich behaupte, daß eine launere Trennung zwischen diesen Fragen besteht.

Vizepräsident Simson: Bindet der Vorschlag des Herrn v. Beckerath, die im Antrage des Herrn Schaffrath verbundenen Fragen zu trennen, Unterstützung? Ich ersuche die Herren, welche ihn unterstützen wollen, sich zu erheben. (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. Ich frage also: Soll bei der Abstimmung der Schaffrath'sche Antrag in der Art getrennt werden, daß ich zuerst zu fragen hätte: „Beschließt die Nationalversammlung, den Antrag der Herren Schmidt und Wiesner an einen Ausschuss zu überweisen?“ und dann zweitens zufragen müßte: „Beschließt die Nationalversammlung, daß eben dieser Ausschuss mit der Begutachtung der Aeußerung des Abgeordneten v. Wager, derselbe sei frech, und der Weigerung des Vizepräsidenten Simson, ihn deshalb zur Ordnung zu rufen, beauftragt werden soll.“ Diejenigen, welche die Frage in diesem Sinne getrennt wissen wollen, ersuche ich sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Trennung ist ausgesprochen. Ich frage also: Beschließt

die Nationalversammlung, den Antrag der Herren Schmidt und Wiedner an einen Ausschuss zu überweisen? Diejenigen, welche das wollen, bitte ich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Ich frage dann zweitens: Beschließt die Nationalversammlung, dem zu bestimmenden Ausschusse die Aeußerung des Abgeordneten v. Sager, jener Antrag sei frech, und die Belagerung des Vicepräsidenten Simson, ihn deshalb zur Ordnung zu rufen, zur Begutachtung zu überweisen? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Auch dieser Antrag ist angenommen. Ich habe endlich noch die Frage zu erörtern, welcher Ausschuss es sein soll, an welchen die Sache zur Erörterung gelangt. In diesem Betrach liegen zwei Anträge vor, der eine verweist ihn an den bestehenden Ausschuss für Geschäftsordnung, der andere an einen neu zu wählenden. Ich will zuerst fragen: Beschließt die Nationalversammlung, behufs der Erörterung der drei vorliegenden Fragen aus ihren Abtheilungen in der durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Weise einen neuen Ausschuss zu erwählen? Diejenigen, welche dieses wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Das ist angenommen und damit diese Angelegenheit erledigt. Wir kommen nun zu dem Antrage des Abgeordneten Jordan aus Berlin: „Die heutige Sitzung sofort zu schließen, und die ganze Thätigkeit der Nationalversammlung in ihren Sitzungen auszuüben, bis der Bericht über die verlangte Autorisation zur Einleitung der Criminaluntersuchung gegen die bezeichneten Abgeordneten 24 Stunden lang in den Händen der Versammlung gewesen sein wird.“ Findet dieser Antrag Unterstützung? (Es erhebt sich nicht die hinreichende Zahl.) Er findet nicht ausreichende Unterstützung und ist damit beseitigt. — Wir haben zwar vorher an die Zurücklegung der Interpellation des Herrn Köster von Dels auf die nächste Sitzung gedacht; da sich aber Herr Köster jetzt eingefunden hat, so möchte ich anheim geben, daß wir heute auch diese Interpellation verlesen lassen. Wenn kein Widerspruch erfolgt, so gebe ich dem Herrn Köster die Interpellation zu verlesen.

Köster von Dels: Ich richte an das Reichsministerium folgende Interpellation:

- „1) Ist dem Reichsjustizministerium amtlich bekannt geworden, daß der Abgeordnete Nikus in Markensfeld, Rosenberger Kreises in Schlesien, in Folge theils nichtiger, theils erdichteter Beschuldigungen und wahrscheinlich nur aus Privathas des dortigen Landraths verhaftet worden ist, während er sich dort auf Urlaub befand?
- 2) Falls dem Reichsjustizminister dieß amtlich bekannt wäre, — beabsichtigt er, sofort durch das preussische Justizministerium dem Oberlandesgerichte zu Rathhor die nöthigen Weisungen zukommen zu lassen, welche sich aus Artikel 1 und 2 des Gesetzes vom 29. September ergeben?
- 3) Entgegengesetzten Falls, — beabsichtigt der Reichsjustizminister auch schon in Folge des Gerüchtes sofortige amtliche Anfrage zu machen, um dadurch ganz Deutschland zu zeigen, daß die Aufrechterhaltung der Reichsgesetze und der Schutz der Nationalvertreter auch im entferntesten Winkel Deutschlands seine eiserne Sorge ist?“

Reichsminister v. Mohl: Meine Herren! Ich habe auf die erste Frage zu erklären, daß etwas Anstößiges

an das Ministerium nicht gekommen ist. Aber gleich im Augenblicke, als ich das Gerücht hörte, ein oder zwei Tage früher, ehe die Interpellation gestellt wurde, habe ich mich an die preussische Regierung gemeldet und amtlich angefragt, ob dieses Gerücht gegründet sei. (Beifall.) Ich habe dem preussischen Ministerium ausgemerkelt, daß dem Wortlaute des Gesetzes nach es zweifelhaft sein könnte, ob eine vor Erlassung des Gesetzes vom 30. September begonnene Untersuchung die verfügte Verhaftung durch dieses Gesetz der Jurisdiction dieser hohen Versammlung unterstelle, daß aber nach dem Sinne des Gesetzes und nach dem unzweifelhaften Willen dieser hohen Versammlung es allerdings so zu verstehen sei. Ich habe Auskunft über diesen Gegenstand erbeten; sobald sie ertheilt wird, werde ich keinen Augenblick säumen, sie Ihnen vorzulegen. (Bravo.)

Köster von Dels: Ich erkläre mich vollständig durch die Auskunft des Herrn Reichsministers befriedigt.

Vicepräsident Simson: Wir gehen nun zur Tagesordnung über. Auf derselben steht: Fortsetzung der Berathung über die Grundrechte des deutschen Volkes, nach vorgängiger Abstimmung über § 27—29; und dann Wahl eines Schriftführers an die Stelle des austretenden Herrn Ruhwandel. — Ich bitte um die Erlaubniß, die Wahlzettel jetzt einsammeln zu lassen; wir haben wiederholt die Erfahrung gemacht, daß gerade um diese Stunde die Versammlung am zahlreichsten zu sein pflegt. Das Bureau wird das Resultat der Wahl in der nächsten Sitzung bekannt machen. — In der Berathung über die Grundrechte hat zunächst der Berichtsteller des volkswirtschaftlichen Ausschusses, Herr Hollandt, das Wort.

Hollandt von Braunschweig: Meine Herren! Der Ausschuss für Volkswirtschaft hat seine Aufgabe darin erkannt, auch die materiellen Interessen in den Kreis der Berathung zu ziehen bei der Berathung des Entwurfs der Grundrechte für das deutsche Volk; er hat Ihnen daher die beiden jetzt in Berathung stehenden Paragraphen proponirt, welche den Zweck haben, das Grundeigenthum von den dasselbe, lange und hart drückenden Fesseln zu befreien. Ich beschränke mich darauf, die beiden Anträge des Verfassungs- und des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu vergleichen, und sodann eine kurze Kritik der verschiedenen Amendements folgen zu lassen. — Die beiden Ausschussanträge stimmen im Wesentlichen miteinander überein; nur weicht der volkswirtschaftliche von dem Verfassungs-Ausschuss in der Form insofern ab, als er die beiden Kategorien, in welche er die verschiedenen zur Abklärung kommenden Rechte theilt, in der umgekehrten Ordnung vorstellt, indem er die ohne Entscheidung aufzubehaltenden Rechte an die Spitze stellt und die abisbaren folgen läßt. Diese Ordnung empfiehlt sich, weil dadurch jeder Zweifel beseitigt wird, der hinsichtlich des Umfangs der abisbaren Rechte entstehen könnte; ich werde nicht nöthig haben, noch mehr zur Empfehlung dieser Ordnung hinzuzufügen, da dieselbe in der uns mitgetheilten Reihenfolge der Fragen befolgt worden ist. Im Materiellen weichen beide Anträge insofern von einander ab, als zunächst der Antrag des Verfassungs-Ausschusses Ihnen vorstellt, nur auf den Antrag des Verfassers eine Abklärung zuzulassen, während der Ausschuss für Volkswirtschaft Ihnen vorstellt, diese Frage, auf welchen Antrag die Abklärung statifanden soll, ganz offen zu halten, und den Particulargegebungen die Bestimmung darüber zu überlassen; ich glaube, daß dieß vorzuziehen ist, weil in manchen Fällen es angemessen sein könnte, von dem Berechtigten abhängen zu lassen, ob eine Servitut abgelöst werden soll oder nicht; überhaupt könnte

an manchen Orten zweckmäßig erscheinen, eine Gegenseitigkeit des Kündigungsrechtes eintreten zu lassen, damit diese Grundlasten so rasch als möglich aus dem Wege geräumt werden. Es besteht ferner ein Unterschied darin, daß in dem Vorschlage des volkswirtschaftlichen Ausschusses die einer Person übertragene Hobeitärechte ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen; es liegt dabei das Motiv zu Grunde, daß wünschenswerth ist, alle diese Hobeitärechte mit einem Schlage aus der Hand von Privatpersonen zu entfernen, und es kann das Bedenken nicht entgegenstehen, daß man Hobeitärechte des öffentlichen Rechtes darunter verstehen könnte, denn es ist hier überhaupt nur von Privatrechten die Rede. Die übrigen Verschiedenheiten liegen mehr in der Fassung und ich kann sie daher übergehen. Was die einzelnen Amendements betrifft, so lassen sich dieselben zwischen zwei extreme Anträge einrahmen. Der eine ist der von Schrenk und Wartensleben, der im Wesentlichen darauf hinausgeht, daß es beim Alten bleiben soll, der andere ist der Antrag von Weisenbend und Trüpfchler, dessen Tendenz oder praktischer Erfolg sein wird, daß die meisten dieser Grundlasten ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen. Die meisten der übrigen Anträge werden zwischen diesen beiden sich einpassen lassen. Es ist noch ein Antrag vorhanden, der einen ganz fremdartigen Gegenstand betrifft und nicht in diesen Rahmen passen wird, nämlich der Antrag von Hörster aus Hünfeld, der dahin geht, daß die Benützung der öffentlichen Flüsse für ein Recht der allgemeinen Freiheit erkannt werden möchte. Inwiefern, meine Herren, wir verhandeln hier nicht über das Verhältnis der Einzelnen im Staate zu dem Eigenthum des Staates, sondern über die Befreiung des Grundeigenthums von seinen Lasten, und daher möchte eine solche Bestimmung an diesem Orte sich nicht rechtfertigen; auf der anderen Seite haben dieselben sehr wesentliche Bedenken entgegen, denn, meine Herren, die öffentlichen Gewässer sind nicht allein zur Fischelei, worauf es in dem Antrage hauptsächlich abgesehen zu sein scheint, bestimmt, sondern auch zu anderen Zwecken, namentlich zur Schiffahrt, und es würde sich, da von dem volkswirtschaftlichen Ausschusse ein Gesetzentwurf mitgetheilt worden ist, der den Zweck hat, die Flußschiffahrt von dem Drucke der Hölle zu befreien, und bei dessen Verabreichung sehr tief in die finanzielle Lage der Staaten eingreifende Verhältnisse zur Frage kommen, nicht verantworten lassen, jetzt, als bei einer ganz anderen Gelegenheit über einen so wichtigen Grundsatz zu entscheiden. Außerdem unterliegt es gemäß seinem Zweifel, daß im Allgemeinen die Benützung der öffentlichen Gewässer der vollzogenen Gesetzgebung unterworfen werden muß, — deshalb empfehle ich Ihnen, auf diesen Antrag nicht einzugehen. Was nun die beiden vorhin berührten extremen Anträge betrifft, so habe ich zu bemerken, daß der von Wartensleben und Schrenk dahin führen würde, daß es im Wesentlichen beim Alten bliebe. In der berechneten Motivirung dieses Antrages ist vorzüglich hervorgehoben, daß man den jetzt bestehenden Rechtszustand vor Allem achten mußte. Der Antrag beruht also wesentlich auf dem, was man jetzt den Rechtsboden nennt, und es ist zu seiner Begründung unter andern auch auf die Verjährung Bezug genommen worden. Inwiefern, meine Herren, Sie werden Alle mit mir darin einverstanden sein, daß ein hundertjähriges Unrecht durch seine Dauer nicht zum Rechte wird; im Gegentheil, es ließe sich gerade in diesen Fällen mit Grund wohl behaupten, daß dieses langjährige Unrecht gerade in Folge seiner fortwährenden Wiederholung und Berechtigte, es sofort ohne weitere Entschädigung aufzuheben, daß also gerade in dieser Motivirung ein Grund gegen den Antrag liegen möchte. Die Verjährung ist bekannt-

lich kein Recht, sondern nur ein juristischer Nothbehelf, um einen nicht mehr zu begründenden Besitzstand zu bewahren. Wir umhüllen gewissermaßen das alte Recht mit einer Rebellendecke, die von Jahr zu Jahr dicker wird, so daß sie am Ende für unerschütterlich gehalten wird. Indessen, wir wissen recht gut, daß alle Rebel dieser Art, die bis jetzt den Rechtszustand umhängten, vor der Freiheitsonne gewichen sind; der wahre, der wirkliche Rechtsboden ist zu Tage gekommen und wir können es daher wohl verantworten, ein solches sogenannte Recht ohne Weiteres aufzuheben. Es ist in der Motivirung des Abgeordneten aus der Grafschaft Mark der Ausschuss verglichen mit einer bekannten vorläufigen Persönlichkeit, um dadurch gewissermaßen den Vorwurf eines Widerspruchs zu rechtfertigen: In § 25 nämlich ist das Eigenthum für unverletzlich erklärt, und nun wird darin ein Widerspruch gefunden, daß hier in diesem Paragraphen eine Ausnahme gemacht wird; indessen ist bekanntlich keine Regel ohne Ausnahme und es wird wohl Niemand je eine Konsequenz darin gefunden haben, daß man, nachdem man eine Regel aufgestellt hat, später eine Ausnahme macht. Außerdem möchte sehr wohl dabei ein kleines Mißverständnis zu Grunde liegen, indem der Ausschuss unter dem Eigenthum, welches für unverletzlich erklärt ist, das reelle, das materielle, wirkliche Eigenthum darunter verstanden hat, das geerbte Mitglied aus der Mark aber darunter das Jagdrecht und andere solche Berechtigungen, wodurch indirect das Eigenthum an und für sich verletzt wird, verstanden hat; ein wirklicher Widerspruch wird daher wohl nicht vorhanden sein. Außerdem kann ich nicht umhin, zu bekennen, daß mich diese Motivirung — ich spreche natürlich rein objectiv — an eine andere bekannte vorläufige Persönlichkeit erinnert hat, nämlich an den Shakespeare'schen Othello. Othello, wie Ihnen bekannt ist, versetzt auf alle Ermahnungen, die man ihm macht, doch von seinem zu stragen, zu harten Rechte abzugehen, nichts, als die Worte: „Ich stehe hier auf meinem Scher!“ Er wiederholte diese Worte so lange, bis er am Ende gar nichts erhält und froh sein muß, mit dem Leben davon zu kommen. Ich glaube, daß in diesem Beispiele eine Lehre für manche Berechtigte liegen möchte. Ich habe vorhin bemerkt, daß der Antrag in seiner praktischen Folge im Wesentlichen darauf hinauslaufen würde, daß es beim Alten verbleibe. Er geht nämlich dahin, es sollen nicht alle diese Rechte sogleich aufgehoben werden, sondern es soll nur bestimmt werden: Sie sind aufzuheben durch die Particulargesetzgebung. — Nun nehmen Sie aber an, meine Herren, wenn selbst die hohe Nationalversammlung es nicht gewagt hat, diese Rechte mit einem Schlag aufzuheben, so werden sich natürlich die Particulargesetzgebungen ebenfalls befinden, und es wird eine lange Zeit darüber hingehen, ehe man über den Gegenstand entscheidet; es wird also, wie gesagt, dieser Antrag wesentlich nichts ändern. Diesem Antrag steht schnurstracks der Antrag von Herrn Weisenbend und Trüpfchler entgegen, welcher die sämmtlichen Grundlasten, auch die dinglichen Leistungen, die an Grund und Boden haften, ohne Entschädigung verlißt haben will. Er macht dabei freilich eine Ausnahme; indessen diese Ausnahme dürfte wenig Trost gewähren; die Ausnahme geht dahin, es sollen nur solche Grundlasten ohne Entschädigung aufgehoben werden, bei denen nicht erweislichermassen dazuthun ist, daß sie bei Ueberlassung des Grundstücks an den Verpflichteten auf den Kaufpreis mit in Abrechnung gebracht sind. Indessen, da diese Verhältnisse alle in die graue Vorzeit zurückgehen, so würde es in sehr wenigen Fällen möglich werden, diese Thatfache nachzuweisen; es würde außerdem eine solche Bestimmung nur zu einer großen Masse von Processen führen. Abgesehen da-

von aber, liegt darin die Veranlassung zu einer außerordentlichen Rechtsungleichheit. In den meisten deutschen Staaten nämlich bestehen seit einer Reihe von Jahren Ablösungsordnungen; eine Menge von Ablösungen sind darauf erfolgt. Die, welche nun bereits abgelöst haben, haben darauf ein bedeutendes Capital aufwenden müssen; sie würden also in großen Nachtheil gegen die gerathen, welche jetzt ohne Entschädigung ihre Grundlasten loswerden könnten. Daß dadurch eine außerordentliche Gespanntheit und Aufregung entstehen würde, brauche ich wahrlich nicht erst zu bemerken. Aus diesen Gründen halte ich diesen Antrag nicht für empfehlenswerth. — Herr Kolsch trägt darauf an, daß solche geistliche Zehnten, welche an geistliche Institute von andern Confessionsverwandten entrichtet würden, ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen. Indessen glaube ich, wir thun am besten, wenn wir die Religion bei dieser Gelegenheit ganz aus dem Spiele lassen und diese Verpflichteten den übrigen ganz gleichstellen, den Antrag also ablehnen. Herr Förster von Hilsfeld trägt darauf an, daß sämtliche Dienste, Spann- und Handdienste, ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen. Indes, von diesem Antrag gilt dasselbe, was ich in Bezug auf den Wesenbond'schen erinnert habe. Es möchte daraus eine zu große Rechtsungleichheit entstehen und die Aufregung groß werden, wenn diejenigen, welche die Dienstablösung theuer bezahlt haben, sehen, wie die, welche sie noch nicht abgelöst hatten, ohne irgend einen Aufwand von Vermögen derselben entledigt würden. Herr Förster geht noch weiter. Er verlangt nicht nur, daß die Dienste, so weit sie in Natura zu leisten, aufgehoben würden, sondern daß auch die Surrogate dafür aufhören sollen. Nach mehreren Ablösungsordnungen sollen Renten an die Stelle der Naturalleistungen treten. Wenn aber eine Rente an die Stelle der Dienste tritt, so ist eine Novation erfolgt und das ältere Verhältnis ist getilgt. Wir würden es nicht verantworten können, eine Abolition der Abgaben auf diese Surrogate zu erstrecken. Ferner ist davon die Rede gewesen, auch die Fischereigerechtigkeit ohne Entschädigung aufzuheben. Indes der volkswirtschaftliche Ausschuss ging bei Uebergehung dieses Antrags von der Ansicht aus, daß es nicht angemessen sein möchte, eine Bestimmung anzunehmen, hinsichtlich deren die verschiedenartigsten Verhältnisse in den einzelnen Staaten bestehen, deren Tragweite man im Ganzen nicht übersehen kann. Außerdem erschien die Aufhebung der Fischereigerechtigkeit nicht so dringend, weil daraus kein Nachtheil für den Ackerbau oder ein anderes Gewerbe entsteht. Endlich kommt es in Betracht, daß die Fischerei nicht wie die Jagdgerechtigkeit von den großen Herrn, sondern von den ärmeren Leuten ausgeübt zu werden pflegt, denen dadurch ihr Erwerb beschränkt würde. (Unruhe.) Endlich beantragt Herr Förster, daß sämtliche Wannenrechte aufgehoben werden sollen. Ich halte es allerdings für wünschenswerth, daß alle solche Beschränkungen der natürlichen Freiheit weggeräumt werden. Indessen glaube ich nicht, daß Veranlassung dazu da ist, es an dieser Stelle zu thun. Es ist den Herren bekannt, daß auf den Antrag des Abgeordneten Weit beschlossen worden ist, daß der volkswirtschaftliche Ausschuss vor der zweiten Verathung der Grundrechte eine Gewerbeordnung vorlege. In ihr Bereich wird gehören, die Frage zu lösen, ob und inwieweit die Wannenrechte gegen oder ohne Entschädigung aufzuheben sind. Wir thun am besten, wenn wir diesen Punkt hier ganz übergehen. Ich komme nun zu dem Antrage Herrn Salzwedel's und Schnerr's, der dahin geht, das Wort „Privilegien“ aus dem Antrage des Verfassungsausschusses zu streichen. Eine Mehrheit des volkswirtschaftlichen Ausschusses hat sich damit einverstanden erklärt, aus

demselben Grunde, den ich in Bezug auf den Antrag des Herrn Förster erwähnt habe, daß diese Bestimmung zu tief in die gewerblichen Verhältnisse eingreifen würde; denn wenn wir das Wort „Privilegien“ allgemein fassen, heben wir auch alle gewerblichen Vorrechte, die Apothekenprivilegien, Brauereigerechtigkeiten auf, und es würde sich diese Bestimmung hier an dieser Stelle, besonders da man das ganze Verhältnis, die ganze Tragweite der Bestimmung nicht übersehen, nicht verantworten lassen. Wie gesagt, in seiner Mehrheit war der Ausschuss damit einverstanden, daß die Worte „und Privilegien“ gestrichen werden. Ich bemerke nur noch, daß es mir ebenfalls angemessener erscheint, „Servituten“ aus § 2 des Antrags des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu streichen, weil auch hier widerstreitende Interessen stattfinden und nicht eigentliche Feudallasten in Frage stehen. Ferner hat Herr Schnerr darauf angetragen, nicht zu setzen: „sind ablösbar“, sondern: „sind abzulösen“. Es scheint dieß aber bedenklich, weil in den verschiedenen Staaten die verschiedenartigsten Verhältnisse stattfinden. Es kann in manchen Gegenden erforderlich scheinen, eine Ablösung solcher Abgaben überhaupt den Interessenten zu überlassen. Aus diesem Grunde halte ich es nicht für angemessen, auf diesen Antrag einzugehen. Es kommt außerdem in Betracht, daß man es manchem Verpflichteten nicht zumuthen kann, auf Ablösung anzutragen: denn zur Ablösung ist oft ein bedeutendes Capital erforderlich, was Vielen nicht gleich zugänglich sein möchte; die beantragte Fassung sagt also nothwendig voraus, daß in allen Staaten Leihbanken bestehen, aus denen man die erforderlichen Capitalien zu beziehen vermag, und dieß ist bekanntlich nicht überall der Fall. Ich übergehe bei der durch die heutigen Vorgänge hervorgerufenen Aufregung die übrigen Anträge, da sie sich meist nur auf die Redaction beziehen, und wende mich zu dem Jagdrecht. In der vorhergehenden Debatte ist bereits der Gegenstand so ausführlich behandelt worden, daß es nicht erforderlich scheint, noch Erhebliches zuzufügen. Ich bemerke nur zu den verschiedenen Amendements, daß dieselben wohl nicht genügend erscheinen möchten, um den Zweck zu erreichen. Zunächst geht ein Amendement dahin, daß nur die Jagdberechtigungen ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen, welche nicht unter lästigen Titeln erworben worden sind. Indessen die meisten jetzt bestehenden Jagdrechte werden in letzter oder in früherer Hand einmal bereits unter einem lästigen Titel erworben worden sein, entweder durch den Verkauf des Gutes oder durch Erbtheilung; kurz, der Antrag würde wenig helfen. Nun müssen wir ferner bei Aufhebung eines Rechtes, welches vor allen andern schwer auf dem Ackerbau gelastet hat, besonders den Belasteten ins Auge fassen. Dem Belasteten aber kann es gleichgültig sein, ob das Recht titulo oneroso erworben worden sei oder nicht. Aus diesem Grunde ist der Antrag nicht zu empfehlen. — Ferner ist von Herrn Plathner beantragt worden, und es ist dieser Antrag bereits im Ausschusse zur Sprache gekommen, das Jagdrecht aufzuheben, aber es den Particulargesetzgebungen zu überlassen, ob und inwieweit Entschädigung gegeben werden soll. Meine Herren, wenn die Nationalversammlung einmal ein solches Recht aufgehoben hat, wird es auch keine einzelne Ständekammer auf sich nehmen wollen, nachher noch eine Entschädigung zu bewilligen. Also glaube ich, die praktische Folge würde nur die sein, daß das Jagdrecht dennoch ohne Entschädigung aufgehoben würde. Es bleibt daher am gerathensten, diesem Rechte, über welches einmal die öffentliche Meinung den Stab gebrochen, mit einem Schlage ein Ende zu machen. Ich empfehle Ihnen nochmals die Annahme der Vorschläge des volkswirtschaftlichen Ausschusses mit Weglassung des Wortes „Privilegien“ in dem Cap. 1 des ersten Paragraphen.

Besitzer von Grefswald: Meine Herren, ich bitte um ein kurzes Gehör, wenn auch nur, um vorzubereiten zu der so außerordentlich wichtigen Abstimmung, welche für das Wohl und das Wehe von Tausenden entscheidend ist, einer Abstimmung, die ihre große Schwierigkeit hat; denn ungeachtet der Sorgfalt und Geschicklichkeit, mit der das Präsidium die Reihe der Fragen geordnet hat, so ist es doch selbst für den, der sich mit dieser Sache beschäftigt hat, schwer, sich vollständig zurechtzufinden unter dem Wust der vielen, zum Theil gleichartigen Anträge. Ich bin der Meinung, daß gerade der Verfassungsausschuß für die zweite Lesung hier manches wird zurechtlegen können. Ich gehe nun zuerst darauf aus, Ihnen den Gedankengang vorzulegen, den der Verfassungsausschuß bei der hier zu behandelnden Frage verfolgt hat. Dieser Artikel ist von ihm als eine Einheit behandelt worden, und namentlich die ersten Paragraphen stehen in einem innern Zusammenhange. § 25 spricht ein allgemeines Princip aus, welches wir hier gerade fest und klar hinstellen wollten: „das Eigentum ist unverletzlich“, darauf folgt im § 26 eine Beschränkung dieses Princips. Es wird nämlich die Enteignung in ihrer rechtlichen Bestimmtheit, wie wir sie hier feststellen wollen, normirt. § 27 ist dann nur die besondere Anwendung des Enteignungsprinzips. Er hat dasselbe angewendet auf die Grundlasten; denn unter Ablösen von Grundlasten versteht man nichts anderes, als eine Aufhebung der Grundlasten gegen Entschädigung zu öffentlichen Zwecken, so ist es ausdrücklich in den gedruckten Motiven zu dem Entwurf des Verfassungsausschusses ausgedrückt. Dann folgt in § 28 und 29 wieder eine Beschränkung des Enteignungsprinzips. Es sind gewisse Rechte aufgestellt, die ohne Entschädigung aufgehoben werden können. Sie sehen, darin liegt ein consequenter logischer Gang des Gedankens und es wurde gerade im Verfassungsausschuße darauf ein Gewicht gelegt: in diesem Sinne sich über die Regel auszusprechen und nur die einzelnen Fälle der unentgeltlichen Aufhebung aufzuführen. Wenn wir diesen Gang festhalten auch bei der Abstimmung, so wird es nicht nöthig sein, den Antrag anzunehmen, den Herr Werner aus Coblenz mit richtigem juristischem Tacte vorgeschlagen hat; nämlich daß die Vermuthung für die Besizer spreche. Leider hat der volkswirtschaftliche Ausschuß sich nicht gemüht gesehen, die Reihenfolge des Verfassungsausschusses beizubehalten. Er hat diese Paragraphen ohne Zusammenhang hingestellt, daß alle Höflichkeit und Unterthansverband aufgehoben sein soll, es war auch im Verfassungsausschuße davon die Rede, indeß hielten wir es nicht für nöthig, dies besonders auszusprechen, weil eine eigentliche Leibeigenschaft in Deutschland nicht mehr besteht und weil das früher aufgestellte Princip der Gleichheit vor dem Gesetze und jede Möglichkeit eines Mißverständnisses entfernt zu haben schien. Indessen schaden kann es nicht, wenn man es noch einmal ausdrückt. Nur das tadle ich, daß der volkswirtschaftliche Ausschuß die einzelnen Fälle, wo ohne Entschädigungen aufgehoben werden sollen, veranstellt und dann erst die Ablösung, wie eine Ausnahme von der Regel, zuläßt. Ferner hat sich dabei ein unglückliches Wort eingeschlichen, welches, wie ich glaube, der volkswirtschaftliche Ausschuß in seiner juristischen Bedeutung nicht erkannt hat: nämlich das Wort „unzweifelhaft“. Meine Herren, wenn Sie das Wort „unzweifelhaft“ beibehalten, so veranlassen Sie, daß diejenigen, welche behaupten: eine Abgabe beruhe nicht auf Grund und Boden, in zweifelhaften Fällen die Vermuthung für sich haben. Sie können den Verstand und die Berechtigung in den größten Nachtheil bringen und deshalb muß ich entschieden darauf halten, daß dieser Ausdruck wegbleibt. Denn es liegt kein Grund vor, in

dieser Weise zu verfahren. Freilich, wenn wir jene Beweise annehmen, wie diejenigen, welche Herr v. Trüpfel und Consorten vorgebracht, dann ist jeder Streit überflüssig. Die Berechtigten können sicher sein, daß sie nichts bekommen. Mir scheint es nicht anders, als daß die Blöße der Willkür durch ein juristisches Feigenblatt hat bedeckt werden sollen. (Bravo.) Ich komme zu einem andern Gegenstande. Es ist dem Verfassungsausschuß vorgeworfen worden, daß er Rechte für aufgehoben erkläre, welche erst später außer Wirksamkeit treten sollen, so daß es nur heißen könne: sind aufzuheben, statt: sind aufgehoben. Allein ich muß Sie hier bitten, meine Herren, daß Sie Kenntniß nehmen von der Einteilung, die wir den Motiven zu den Grundrechten vorausgeschickt haben; hier ist es ausdrücklich gesagt, daß nicht unmittelbar die Grundrechte, wenn sie hier beschlossen worden sind, ihrem ganzen Umfange nach praktische Gültigkeit erhalten sollen. Meine Herren, das würde oft ganz unmöglich sein. Man nehme nur den Fall, daß die Patrimonialgerichtsbarkeit und die Outepolizei aufgehoben werden sollen. Wenn dies sogleich ausgesprochen würde, ohne daß andere Behörden an ihre Stelle treten, so würde ja jedes Organ fehlen, um in den betreffenden Bezirken die Rechtspflege zu verwalten und für Ordnung und Sicherheit zu sorgen. Wir warten also der Ansicht, daß den Grundrechten ein Einleitungsgesetz vorhergehen müsse, in welchem ausdrücklich gesagt wird, was unmittelbar praktisch, was später zur Geltung kommen soll, sei es nun durch Vermittlung der Reichs- oder Landesgesetzgebung. Leider hat dieß zu Mißverständnissen geführt, oder es ist benützt worden, um unter dem Volke Mißverständnisse zu erregen, so daß es allerdings vorsichtiger gewesen wäre, einen andern Ausdruck zu wählen. Der Sinn aber, den wir damit verbunden, sollte nicht zweifelhaft sein. Jedenfalls sind es nur einzelne, bestimmte Rechte, welche von dem Verfassungsausschuß, als ohne Entschädigung aufgehoben, freigelegt worden. Nun ist es freilich wahr, daß eine solche Maßnahme nach dem reinen Princip des Privatrechts nicht zu rechtfertigen ist. Es liegt ein politischer Act darin, der weiter oder enger gefaßt werden kann, wo die gewissenhafte Prüfung der thatsächlichen Verhältnisse, die richtige Auffassung der Gegenwart, das Verständniß der Geschichte — namentlich der modernen Geschichte — die richtige Handhabung, das gebührende Maß geben müssen. So sind zur Aufhebung bezeichnet: die Outepolizei und die Patrimonialgerichtsbarkeit. Sie müssen fallen ohne Entschädigung; denn die Einkünfte sind geringfügig und häufig überboten durch die Kosten, die sie verursachen; das Staatsinteresse aber fordert die Beseitigung der genannten Institute, welche zugleich mit den ihnen angehörigen Abgaben und Leistungen, z. B. den Gerichtsporteln, zu beseitigen sind. Derselbe Antrag ist nun noch vom Verfassungsausschuße und vom volkswirtschaftlichen dahin ausgedehnt worden, daß alle Hoheitsrechte und Privilegien ohne Entschädigung der Grundstücke, denen sie angehören, aufgehoben werden sollen. Der volkswirtschaftliche Ausschuß hat dieß noch in der Art erweitert, daß er auch die, bestimmten Personen zustehenden Privilegien aufheben will. Das wäre nun aber wohl jedenfalls bedenklich, denn in dieser Weise könnte man Rechtsverhältnisse mit hineinziehen, die in keiner Beziehung zu dem stehen, worauf es hier ankommt, ließe sich selbst, wenn man die Sache ausbeuten wollte, behaupten, daß die Vorrechte minderjähriger Personen dadurch getroffen würden. Ich halte aber auch dafür, daß selbst die Fassung des Verfassungsausschusses zu weit ist, wie ich denn auch ein Minderheitsverdicten mit unterzeichnet habe, und scheint es, daß so ziemlich allgemein jetzt anerkannt wird, daß nicht so ohne Weiteres ohne

Entschädigung aller Privilegien aufzuheben sind, selbst diejenigen Privilegien, welche einem Landgute anhängen, woran der Verfassungs-Ausschuß gedacht hat. In welcher Weise die Hoheitsrechte aufzuheben seien, muß von den verschiedenen Landesgesetzen beantwortet werden, denn sie kommen in den einzelnen Ländern in sehr verschiedener Bedeutung vor, und ich rathe, wie bei diesen Verhältnissen überhaupt, so auch hier zur größten Vorsicht. Es kann in dem einen Lande sich etwa durchaus rechtfertigen, was in dem anderen Lande Härte und Unbilligkeit wäre, und wir müssen es vermeiden, ohne Noth die besonderen Rechtsverhältnisse zu verletzen. Bei den Patrimonialgerichten, bei der grundherrlichen Polizei und bei Leistungen, die daraus erwachsen, ist die Aufhebung unbedingt ohne Entschädigung auszusprechen; bei den andern Hoheitsrechten und Privilegien aber, die hier aufgeführt sind, bin ich nicht für so durchgreifende Bestimmungen. — Es sind ferner diejenigen persönlichen Abgaben und Leistungen für aufgehoben erklärt, welche aus einem guts- und schutzherrlichen Verhältnisse entspringen. Darüber sind hier viele verschiedene Ansichten geltend gemacht worden. Das Richtige hat Herr Plathner darüber gesagt. Es sind Abgaben, welche nur bestimmte Personen treffen, und die gar nicht abgelöst werden können, weil sie keinen Grund der Dauer in sich tragen, die daher, wenn überhaupt ohne Entschädigung aufzuheben sind. Man darf aber auch hier nicht Mißverständnissen das Thor öffnen, nicht zu sehr in den Ausdrücken generalisiren. Ueber das vom Verfassungs-Ausschuß Vorgeschlagene ist nicht hinauszuweichen. Einmal die Jagdgerechtigkeit. Meine Herren, die Motive des Verfassungs-Ausschusses sind schon von verschiedenen Rednern entwickelt und beleuchtet worden. Es ist die Jagdgerechtigkeit dem Verfassungs-Ausschuße als ein Institut eigenthümlicher Art erschienen, weil es hier auf den realen Gewinn nicht so, wie in andern Verhältnissen ankommt. Es ist zwar von dem Herrn Abgeordneten für die Grafschaft Mark bemerkt worden, daß auch der Pachtertrag und nicht bloß der Meinertrag zu erwägen sei; aber auf der andern Seite hängt die Jagdgerechtigkeit mit dem Wildschadenersatz eng zusammen, und es ist wohl zu fragen, ob, wenn die Grundzüge darüber mit der nöthigen Strenge und Consequenz praktisch durchgeführt würden, auch das Vergnügen an der Jagd noch so hoch in Anschlag gebracht werden würde. Ich glaube aber, daß freilich mit Aufhebung der Jagdgerechtigkeit die Wildschaden engefaßt noch gar nicht überflüssig geworden sind, wenigstens da, wo große Grundstücke einen bedeutenden Wirthschaftsgegenstand und dieses Wild solche Verheerungen auf fremden Grundstücken anrichtet, daß mit gewöhnlichen Mitteln nicht abgewehrt werden kann. Der Verfassungs-Ausschuß hat aber darüber keine Entwürfe stellen wollen, weil dies Verhältniß ihm nicht mehr so wichtig schien, um es in den Grundrechten zu behandeln. Es kommt bei der Jagdgerechtigkeit noch insbeondere in Betracht, was auch schon von verschiedenen Seiten hervorgehoben worden ist, daß durch dieselbe große Sünden begangen worden sind, und eine gewisse Sühne nöthig ist, um das, was das Volk gelitten hat, auszugleichen. Gerade hier ist eine maurige Seite in der Geschichte der letzten Jahrhunderte und gerade hier läßt sich eine gewisse Strenge rechtfertigen. Nichtsdestoweniger verkenne ich auch hier nicht, daß sich für die Entschädigung viel anführen läßt; nicht bloß für einzelne Fälle bei oerosem Erwerb, sondern des Princips wegen, daß nicht ein solches Recht ohne Entschädigung genommen werde. Ich glaube aber, daß, wenn wir von einem allgemeinen Standpunkte aus hier die Sache erledigen wollen, wir nicht da ohne Entschädigung und dort mit Entschädigung aufzuheben können; sondern wir müssen entweder ganz allge-

mein das Eine oder das Andere thun. Bestimmte Ausnahmen zu statuiren, halte ich nicht für gerechtfertigt. (Stimmen auf der Linken: Sehr gut!) Das Eine oder das Andere muß geschehen: Das, meine Herren, sind Alles Bemerkungen, die ich Ihnen über diesen Paragraphen vorzutragen habe. Gestatten Sie mir nun — und ich verspreche Ihnen, kurz zu sein — noch auf einige wichtige und beschränkte Ansichten überzugehen. Im § 27 sind gewisse ländliche Servituten angeführt als solche Rechte, welche abgelöst werden können. Der Verfassungs-Ausschuß hat es versucht, den Begriff genau zu formuliren, um, ohne zu weit zu geben, die Rechtsverhältnisse, auf die es ihm ankam, zu treffen. Meine Herren, es ist dabei vorzugsweise an solche Berechtigungen gedacht worden, welche der Landescultur hinderlich sind, wie die der Heide und Walde. Diese Berechtigungen und was sonst noch der Art vorkommt, sind nun freilich im strengen Sinne kaum als Servituten zu bezeichnen. Herr Bachmann hat das richtig hervorgehoben: „Sie geben aus dem Gesamteigenthum hervor“, und ich füge hinzu: sehr häufig sind sie Ausfluß des Oderreigenthums gewesen. Wenn man also sich streng an die Servituten hält, so ist hier der Begriff juristisch nicht richtig gefaßt. Andere Servituten, die allerdings bald untrennbarlich, bald bloß wenigen Nutzen verschaffen, wie die gewöhnlichen ländlichen Regierservituten und ähnliche, haben eigentlich nicht getroffen werden sollen, ich gebe aber zu, daß die Sache über allen Zweifel festgestellt werden muß. Will man nicht einzeln die Servituten benennen, so glaube ich nicht, daß man auf sie Rücksichten nehmen müsse, denn sonst kommt man auf die ökonomische Betrachtung der Verhältnisse, auf bloße Zweckmäßigkeitsfragen, und man würde geradezu den Processen und Streitigkeiten Thür und Thor öffnen. Selbst der Antrag von Salzwedel ist noch nicht präcis genug; vielleicht kann später vor der zweiten Lesung der Grundrechte der rechte Ausdruck gefunden werden. Am Ende möchte es aber doch am Wichtigsten sein, für den Antrag des Herrn Mittermaier zu stimmen. — Außer den von mir schon vorher genannten Fällen, wo der Verfassungs- und der volkswirtschaftliche Ausschuß gewisse Rechtsverhältnisse bezeichnet hat, die ohne Entschädigung aufgehoben werden sollen, sind noch eine Reihe anderer Vorschläge gemacht worden, welche Sie hier in dieser gedruckten Reichthümlichkeit aufgeführt finden. Der weiteste Antrag ist der von Schlöffer, sehr nahe steht ihm dem Erfolge nach der des Herrn v. Trübtscher. Ich finde diese Art, den Gegenstand zu behandeln, nicht der Nationalversammlung würdig, sondern sehr darin, offen gestanden, eine Spollation; denn wenn wir mit einem einzigen Federstrich hunderte solcher Gerechtigkeiten auf einmal vernichten wollen, so treffen wir damit nicht allein die Besitzer, die Inhaber, sondern auch alle diejenigen, deren Vermögen auf den Credit der Realberechtigung angelegt ist, und welche darin ihre Sicherheit finden. Ich kann aber auch die andern Anträge außer den genannten nicht zur Unterstützung und Annahme empfehlen, denn es ist in ihnen viel zu sehr ins Einzelne eingegangen, was offenbar in die Landesgesetzgebungen gehört, hier aber bei der großartigen Behandlung dieses Gegenstandes nicht am Platze ist. So hat Herr Böcker Aufhebung der Fischereigerechtigkeiten ohne Entschädigung beantragt. Er hat wohl nicht bedacht, wie viele arme Fischer dadurch brotlos werden würden, wie aber auch nach der andern Seite hin damit Andern oft wenig gewährt, dem Berechtigten aber großer Nachtheil zugefügt würde. Denn die Fischereigerechtigkeiten aufzuheben, heißt oft, die Fischerei ohne Ertrag machen. In gleicher Weise will man die Bannrechte aufheben. Ich glaube wohl, daß dies im Umfange einzelner

Staaten und in gewissen Fällen ausgesprochen werden kann, nicht aber von uns. Herr Kotschy hat vorgeschlagen: „Die Beuten und Abgaben, welche die Geistlichkeit einer Kirche von den Konfessionsgenossen einer andern Kirche als solchen bezieht, sind aufgehoben.“ Verfolgen Sie diesen Vorschlag in seiner Konsequenz, so würde das am Ende heißen, daß wir auf jeden Konfessionswechsel eine Prämie setzen, denn wenn durch den Uebertret die Befreiung von gewissen Lasten eintritt, so verschafft er natürlich dem Uebertretenden einen Vortheil. Solche Konsequenzen entstehen aus solchen, ich muß geradezu sagen, unüberlegten Vorschlägen. Auf den Vorschlag des Herrn Schnerer, bezüglich der Aufhebung ohne Entschädigung, hat Herr Zelle schon geantwortet, und dieser ist im Ganzen so wenig geneigt, Beschränkungen in der Aufhebung eintreten zu lassen, daß ich glaube, unter Hinweisung auf dessen Aeußerung, mich einer weitem Widerlegung entziehen zu können. Herr Rheinwald hat vorgeschlagen: „Das Ablösungscapital der jährlich zu entrichtenden Leistungen und Abgaben darf den fünfzehnfachen Betrag der, durch eine Durchschnittsberechnung zu ermittelnden, reinen Jahresrente nicht übersteigen und ist in einer durch die Staatsgesetzgebung festzustellenden, die Berechtigten sichernden, die Belasteten aber möglichst schonenden, Weise zu tilgen.“ Auch hier ist nicht mit Sachkenntnis verfahren worden, das muß ich offen gestehen, denn es kann z. B. Fälle geben, wo es geradezu unmöglich wäre, nur den 15fachen Betrag zu verlangen. Wenn ich z. B. eine sicher rabielte Erbung von 5 Thalern habe, warum soll ich ablösen nach dieser Ansicht, muß man nicht hier den gesetzlichen Zinssfuß annehmen und darnach capitalisiren? Alles dies gehörte nun wohl für die Landesgesetzgebungen, es aber hier aufnehmen, hieße in den geordneten Gang unserer Rechtsentwicklung einen tiefen Eingriff machen. — Meine Herren, ich glaube, daß, wenn ich auch nicht alles Einzelne berücksichtigt, ich Ihnen doch den leitenden Gedanken dargelegt habe, welchen der Verfassungsausschuß in diesen wichtigen Punkten durchgeführt hat. Ich habe aber auch von den einzelnen Anträgen und von dem, was sich sonst hervorheben ließe, das Wichtigste angeführt. Es sind, wie ich schon von Anfang an bemerkt habe, diese Rechtsverhältnisse von der allergrößten Bedeutung. Ich brauche es keinem erfahrenen und kenntnißreichen Manne ans Herz zu legen, wie Dieser Wohl und Wehe davon abhängt. Aber nicht bloß materielle Interessen, nein, es haben sich auch politische Leidenschaften daran geknüpft: sie sind zum Theil zu den Bewegungen der Gegenwart mitbenutzt worden. Haben wir doch selbst hier Ansichten darüber äußern hören, welche nahe daran streifen, an Theorien anknüpfen, welche in Thaten verwirklicht, nicht der parlamentarischen Kritik verfallen würden, sondern dem Spruche des Criminalrichters. Haben wir uns nicht mit dem Bauernstande bedrohen hören? hat man uns nicht von einem Bauernkriege gesprochen? Im Namen des deutschen Bauernstandes lege ich dagegen Verwahrung ein. (Lebhafter Beifall auf der Rechten.) Es kann wohl sein, daß der Druck der Lasten die Bauern einzelner Districte veranlaßt hat, die Bande des Rechts, der Sitte und Ordnung zu brechen. Ich weiß auch, daß die Gabelstiel hier sich geltend gemacht, daß wüste Wüthereien stattgefunden haben, um den Eigennutz zum Kampf gegen Gesetz und Ordnung zu verlocken. Aber, meine Herren, ich kenne mein Volk, ich kenne den deutschen Bauernstand, ich weiß, er ist nicht verdorben, er ist gesund am Herzblatt und in der Wurzel, er wird auch diese Versuchungen überwinden, sein Rechtsbewußtsein wird sich wieder beleben, seine Treue sich stärken und er wird wieder als die beste Stütze der Ordnung und Freiheit unseres Vaterlandes sich bewähren; er wird erkennen, daß die großen politischen Freiheiten, die wir errungen, auch ihm zu Gute kommen, daß ihm

dadurch Gelegenheit geboten ist, auf dem Wege des Gesetzes und der Ordnung dasjenige anzustreben, was ihm für sein Verhältnisse Noth thut. (Sehr lebhaftes Bravo auf der Rechten und im Centrum.)

Vizepräsident Simson: Die Verhandlung über die §§ 27, 28 und 29 ist somit vollständig geschlossen, und wir gehen nach der gedruckten Reihenfolge der Fragen zur Abstimmung über.

(Die Redaction läßt diese an die Mitglieder vertheilte Reihenfolge hier folgen:

I. Unterthänigkeit und Hörigkeit.

1) v. Gold:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- a) Der Unterthans- oder Hörigkeitsverband, mit den aus selbem entsprungenen Klag-, Zwangs- und Strafrechten.

2) Volkswirtschaftlicher Ausschuß:

Jeder Unterthänigkeits- und Hörigkeitsverband hört für immer auf.

3) Schnerer:

Ebenso.

II. Hoheitsrechte und Privilegien.

1) Volkswirtschaftlicher Ausschuß:

Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 1) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle andern einem Grundstücke oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- 2) die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art.

2) Schnerer:

Wie Nr. 1.

3) v. Gold:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- b) Die Gerichtsherrlichkeit, die gutherrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstücke oder Gutskomplexen zuständigen Hoheitsrechte oder Privilegien;
- c) die aus solchen Rechten herkommenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben.

4) Verfassungsausschuß:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- a) Die Gerichtsherrlichkeit, die gutherrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstücke zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- b) die aus solchen Rechten herkommenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben.

5) v. Salzwedel:

Wie Art. 3, mit der Abänderung:

bei 1) mögen fortfallen die Worte:
„und Privilegien.“

6) Minoritäts-Grachten zum Antrage des Verfassungsausschusses:

Unter a) mögen die Worte:

„sowie die übrigen einem Grundstücke zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien wegfallen“ und statt deren ein neuer Paragraph des Inhalts hinzugefügt werden:

Die übrigen mit einem Grundstücke verbundenen Hoheitsrechte und Privilegien und die aus solchen Rechten herkommenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben sind aufgehoben.

„Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu leisten habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetzgebung vorbehalten.“ (Befeler, v. Andrian, v. Mühlfeld.)

7) Cblauer:

Die Gerichtsherrschaft, die gutherrliche Polizei sind ohne Entschädigung aufgehoben. Auch die übrigen, einem Grundstücke zuständigen herrschaftlichen Rechte, Hoheitsrechte und Privilegien, die aus solchen Rechten herkommenden Befugnisse, Creationen, Abgaben und andern Leistungen — mit Ausnahme des Patronatsrechts —, ohne Rücksicht auf den Rechtsgrund, worauf die Forderung derselben beruht, sind aufgehoben. „Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu tragen habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetze vorbehalten.“

8) v. Schrenk, Graf Wartensleben und Andere:

Die Gutsherrschaft, die gutherrliche Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt, die schutzherrlichen Rechte — sind, nebst allen aus denselben hergeleiteten Befugnissen, persönlichen Abgaben, Lasten und Leistungen jeder Art, wie auch Gegenleistungen, aufgehoben.

Der Landesgesetzgebung der einzelnen deutschen Staaten ist es vorbehalten, festzustellen, ob und in welcher Weise für die Rechte und für die aus denselben fließenden Verhältnisse eine Entschädigung einzutreten habe.

9) Schlössel:

Die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 3) die Aufhebung der Patrimonial- und Polizeigerichtsbarkeit des Kirchen- und Schul-Patronatsrechts, — soweit solches von einzelnen Staatsbürgern als größeren Grundbesitzern ausgeübt worden ist.

III. Dingliche und aus dem guth- und schutzherrlichen Verbanne entspringende persönliche Verpflichtungen.

A. Aufhebung ohne Entschädigung.

1) Schlössel:

Die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 4) Die Aufhebung aller Feudallasten ohne Entschädigung, sie mögen in baaren oder persönlichen Leistungen bestehen.

2) v. Trüpfler, Adeler von Dels und Andere:

Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 3) die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbanne herkommenden persönlichen
 - a) und dinglichen Leistungen und Abgaben;
 - β) als: Zehnten, Roboten, Diensten, Handlöhne, Lehngelder, Gülden, Erb- und sonstigen Zinsen u. s. w.;
- γ) insoweit sie nicht erweislichermassen als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstückes bedungen worden sind;
- δ) dabei ist es gleichgültig, ob der Staat, eine juristische Person, ein Grundstück oder eine Privatperson seither berechtigt war.

3) Bräuer von Hünfeld:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- c) Die aus dem guth- und schutzherrlichen Verbanne entspringenden persönlichen Abgaben und Leistungen;
- d) alle persönlichen Dienste, als Hand- und Spanndienste und sonstige Leistungen, nebst ihren Surrogaten;
- e) alle Leistungen, welche bei Besitzveränderungen zur Anerkennung eines Obereigentums gefordert werden.

4) Schreier:

Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 3) Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbanne herkommenden persönlichen Leistungen und Abgaben;
- 4) die Besitzveränderungs-Abgaben, insofern sie Ausfluß der Gerichtsbarkeit oder des Lehensverbandes sind.

5) v. Butlig:

Diejenigen Rechte und Verpflichtungen, welche bei dem gutherrlichen Verhältnisse nur an die Person geknüpft sind, sollen ohne Entschädigung aufgehoben werden. Dasselbe gilt von den Berechtigungen der Städte, Pfarren, moralischen Personen, und insbesondere auch von den Berechtigungen des Domänenfiskus.

6) Verfassungs-Ausschuß:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- c) Die aus dem guth- und schutzherrlichen Verbanne entspringenden persönlichen Abgaben und Leistungen.

7) Ausschuß für Volkswirtschaft:

Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 3) Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbanne herkommenden persönlichen Leistungen und Abgaben.

8) v. Gold:

Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

- d) die aus dem guth- und schutzherrlichen Verbanne entspringenden persönlichen Leistungen.

B. Ablösung.

1) Schreier:

Alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen, dergleichen nuzbare Privilegien oder Gerechtigkeiten, sind abzulösen.

Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.

2) Volkswirtschaftlicher Ausschuß:

Alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen sind ablösbar, ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältniß des Berechtigten oder des Verpflichteten.

Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.

3) Moriz Mohl

beantragt, zu vorstehendem Paragraphen Folgendes einzuschalten:

- a) nach den Worten: „oder des Verpflichteten“ den Zusatz: „insofern die Gesetzgebung nicht die unentgeltliche Aufhebung einer oder der anderen begründet finde;“
- b) nach den Worten: „die näheren Bestimmungen“ den Zusatz: „hierüber und.“

- 4) v. Schrenk, Graf Wartensleben u. A.:
Alle auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen sind ablösbar.

Die Normen der Ablösung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.

- 5) v. Büttler:
Alle aktiven und passiven Verpflichtungen, welche an eine Realität geknüpft sind, sollen ablösbar sein. Die Modalitäten der Ablösung sind von den einzelnen Staaten zu normiren.

- 6) v. Gold:
Alle guts- und schutzherrlichen Grundlasten haben gegen eine durch die Landesgesetzgebung zu ermittelnde billige Entschädigung der Bezugsberechtigten aufzuheben.

- 7) Meyer von Liegnitz:
Alle guts- und schutzherrlichen Grundlasten sind unter möglichst erleichterten Bedingungen abzulösen.

Für die nichtbemittelten Belasteten tritt der Staat ein.

- 8) Verfassungs-Ausschuß § 27:
Alle guts- und schutzherrlichen Grundlasten sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.

- 9) A. Fleitner, Wagner und Hammer:
Alle guts- und schutzherrlichen Grundlasten sind auf Antrag des Belasteten nach den von den Einzel-Regierungen zu erlassenden näheren Bestimmungen ablösbar.

- 10) Werner von Koblenz:
Alle guts- und schutzherrlichen Grundlasten sind auf Antrag des Belasteten ablösbar. Für die guts- und schutzherrliche Natur der Grundlasten streitet die Vermuthung.

- 11) Dham:
Das Ablösquantum wird, wo nicht ein Geringeres in den einzelnen Staaten festgestellt, oder durch Vertrag zwischen dem Berechtigten und Verpflichteten vereinbart wird, auf das Fünffache des durchschnittlichen jährlichen Nutzungsertrages der Realabgaben festgestellt.

(Hiernach scheint der Antrag des Abgeordneten Dham, 3 der Zusammenstellung, zurückgenommen.)

- 12) Rheinwald:
Das Ablösungscapital der jährlich zu entrichtenden Leistungen und Abgaben darf den fünfzehnfachen Betrag der, durch eine Durchschnittsberechnung zu ermittelnden, reinen Jahresrente nicht übersteigen, und ist in einer durch die Staatsgesetzgebung festzustellenden, die Berechtigten sichernden, die Belasteten aber möglichst schonenden, Weise zu tilgen.

- 13) Rheinwald:
Es soll fortan kein Grundstück weder durch das Gesetz, noch durch Vertrag, noch durch einseitige Verfügung mit einer unablässbaren Rente belastet werden.

IV. Zehnten insbesondere.

A. Aufhebung ohne Entschädigung.

- 1) Engel, Blumenstetter u. A. (Zusatz zu dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses):
Ohne Entschädigung aufgehoben sind: Der Neubach- und Blut-Zehnte.

B. Ablösung.

- 1) Gölauer:

Der Zehnte, ohne Rücksicht auf den Rechtsgrund, worauf die Forderung desselben beruht, ist aufgehoben.

Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu tragen habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetze vorbehalten.

- 2) v. Gold:

Die Zehnten haben gegen eine durch die Landesgesetzgebung zu ermittelnde billige Entschädigung der Bezugsberechtigten aufzuheben.

- 3) Meyer von Liegnitz:

Alle — Zehnten sind unter möglichst erleichterten Bedingungen abzulösen.

Für die nichtbemittelten Belasteten tritt der Staat ein.

- 4) Verfassungs-Ausschuß und Werner von Koblenz:

Alle — Zehnten — — sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.

- 5) A. Fleitner, Wagner und Hammer:

Alle Zehnten — — sind auf Antrag des Belasteten nach den von den Einzelregierungen zu erlassenden näheren Bestimmungen ablösbar.

- 6) v. Schrenk, Graf Wartensleben und Andere:

Die Zehnten sind ablösbar.

Die Normen der Ablösung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.

C. Fixirung des Zehnten.

- 1) Blumenstetter:

Jedenfalls müssen die Zehnten fixirt und so entweder in Geld, oder Naturalien entrichtet werden.

- 2) Rolsch:

Die Zehnten und Abgaben, welche die Geistlichkeit einer Kirche von den Conversionsgenossen einer anderen Kirche, als solchen bezieht, sind aufgehoben.

V. Als Schlußzusatz zu allen Bestimmungen unter Nr. I. II. III und IV.

- 1) Verfassungs-Ausschuß:

Mit diesen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die dem bisher Berechtigten dafür oblagen.

- 2) v. Gold und Gölauer:

Ebenso.

- 3) Ausschuß für Volkswirtschaft:

Die mit den vorstehend aufgehobenen Befugnissen zusammenhängenden Gegenleistungen der Berechtigten hören gleichzeitig auf.

- 4) Schnear:

Ebenso.

VI. Servituten insbesondere.

- 1) Mittermaier, (Rödel, v. Trübschler)

beantragt, daß der Servituten in dem vorliegenden Artikel gar nicht gedacht werde.

- 2) Meyer von Liegnitz:

Alle Servituten sind unter möglichst erleichterten Bedingungen abzulösen. Für die nichtbemittelten Belasteten tritt der Staat ein.

3) Verfassungs-Ausschuß § 27:

Alle ländlichen Servituten, soweit sie der freien Benutzung und Kultur des Bodens hinderlich sind, sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.

4) Ausschuß für Volkswirtschaft:

Alle ländlichen Servituten, soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind, sind ablösbar, ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältnis des Berechtigten oder des Verpflichteten.

Die näheren Bestimmungen über die Art der Ablösung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.

5) Moriz Mohl

beantragt, zu vorstehendem Paragraphen Folgendes einzuschalten:

a) nach den Worten: „oder des Verpflichteten“

den Zusatz: „insofern die Gesetzgebung nicht die unentgeltliche Aufhebung einer oder der anderen begründet findet.“

b) Nach den Worten: „die näheren Bestimmungen“

den Zusatz: „hierüber und.“

6) v. Salzhedell

beantragt zu gedachtem Paragraphen, es mögen fortfallen die Worte:

„soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unumgänglich notwendig sind,“ und statt deren die Worte:

„welche der Landescultur hinderlich sind.“

7) v. Trüpfcher, Mößler von Dels und Andere

beantragen eventuell (siehe VI. 1), statt der Worte:

„soweit sie nicht zur Benutzung des berechtigten Grundstücks unerlässlich notwendig sind,“

zu setzen:

„welche das Befugniß enthalten, einen Theil des Grundes und Bodens oder ein Erzeugniß eines Grundstücks an sich zu nehmen, oder wegnehmen zu lassen.“

8) Eblander:

Alle ländlichen Servituten, soweit sie der Kultur des Bodens hinderlich und für den Servitutenberechtigten zur Benutzung seines Grundes nicht notwendig erscheinen, sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.

VII. Vannrechte insbesondere.

1) Förster von Hünfeld:

Alle Vannrechte hören ohne Entschädigung auf.

VIII. Jagdrecht.

(§ 29 der Anträge des Verfassungs-Ausschusses.)

A. Ueberhaupt.

1) Buzzi:

Dieser Paragraph soll seinem ganzen Inhalt nach beseitigt werden.

B. Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden.

1) Freudentheil und Moriz Mohl:

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden, mit allem seinem Anhängsel, namentlich

auch den Jagdschreibern und Diensten, ist ohne Entschädigung aufgehoben.

2) Verfassungs-Ausschuß:

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist ohne Entschädigung aufgehoben.

3) Ausschuß für Volkswirtschaft ad 4:

Ebenso.

4) Kolb:

Ebenso.

5) Mittermaier:

Das Recht der Jagd auf fremdem Grund und Boden, insofern es aus dem Regale stammt, oder in Folge der Grundherrlichkeit ausgeübt wird, ist ohne Entschädigung aufgehoben.

6) Minoritäts-Gachten zu dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses.

Daß

a) § 29 auf solche Jagdrechte beschränkt werde, deren ursprüngliche Entstehung nicht nachgewiesen werden kann; nicht aber auf solche, die auf gewöhnlichem privatrechtlichem Wege entstanden sind. (Dietrich v. Wühlfeld. Cassauz.)

d) Eventuell:

daß die letzteren, wenn sie titulo oneroso erworben sind, nur gegen Entschädigung aufgehoben werden. (Dieselben. Hergenhahn. Scheller.)

(Die Fassung von Werner lautet: Im Falle sie [die Jagdgerechtigkeit] unter lässigem Titel erworben wurde, ist sie auf den Antrag des Belasteten nur gegen Entschädigung ablösbar.)

6a) Freudentheil

beantragt den Zusatz zu b):

daß die Jagdblicke und Schreibern sofort ohne Entschädigung aufgehoben werden.

7) Plathner:

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist aufgehoben. Ob und welche Entschädigung dafür zu leisten ist, bestimmen die Landesgesetzgebungen.

8) Schildffel:

Die Nationalversammlung wolle beschließen:

die Aufhebung des den sogenannten Rittergutsbesitzern zustehenden Jagdrechts.

9) v. Schrenk, Graf Wartensleben u. A.:

Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden nebst allen aus demselben hergeleiteten Befugnissen, persönlichen Abgaben, Lasten und Leistungen jeder Art, wie auch Gegenleistungen, ist aufzuheben.

Der Landesgesetzgebung der einzelnen deutschen Staaten ist es vorbehalten, festzustellen, ob und in welcher Weise für dieses Recht und für die aus demselben fließenden Erträgnisse eine Entschädigung einzutreten habe, und wie die Ausübung der Jagd aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit zu ordnen sei.

C. Ausübung der Jagd auf eigenem Grund und Boden.

1) Kolb:

Einem Jeden steht das Recht zu, auf seinem Grund und Boden das Wild zu fangen oder zu erlegen. Inwiefern die Anwendung von Feuerwaffen hierbei, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, einer Be-

Antrag zerfällt in vier Abschnitte, die mit griechischen Buchstaben bezeichnet sind. Ich bin einverstanden damit, daß zunächst über α abgestimmt werde; dagegen muß ich mich verwahren, daß dann die Abstimmung über den zweiten Satz kommt, sondern es muß gemeinschaftlich über die Absätze α und γ abgestimmt werden. Der dritte Antrag unter γ hat für sich allein keinen Sinn, sondern es gehört der Antrag α und γ zusammen, und erst dann kann von der Exemplification die Rede sein. Ich stelle den Antrag, zuerst abzustimmen über α , dann über α und γ zusammen, und zuletzt über β .

Vizepräsident Simson: Ist dagegen Widerspruch, meine Herren? (Es erfolgt kein Widerspruch.) Dann darf ich wohl annehmen, daß die Versammlung nach dem Antrage des Herrn v. Trüpfelher dazwischen willigt, daß bei III. 2 zuerst über die Punkte α , dann über α und γ , und demnach über β abgestimmt werde.

Möller von Dels: Meine Herren! Es sind verschiedene Amendements, in welchen neben der Frage, was abgedruckt werden soll, auch die Frage verschieden gestellt ist, ob aufgehoben wird vorbehaltlich der Entschädigung, ob abzulösen ist, ob ablösbar ist, ob ablösbar nur auf Antrag des Verpflichteten. In der Fassung Seite 6, IV. 1 schlägt Herr Colauer vor: „Ist aufgehoben; ob und in welchen Fällen eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu leisten hat, bleibt der Landesgesetzgebung vorbehalten.“ Herr Schner hat in seinem Amendement Seite 4, VI. 1 den Grundsatz aufgestellt: „Sind abzulösen.“ Der volkswirtschaftliche Ausschuss spricht: „Sind ablösbar;“ endlich der Verfassungs-Ausschuss: „Sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.“ Diese vier Grundsätze sind so sehr verschieden, daß ich bitten möchte, daß darüber besonders abgestimmt werde, und ich trage daher darauf an, daß bei III. B. die Frage besonders gestellt wird, wie die Fassung des Prädicats sein soll.

Plathner von Halberstadt: Meine Herren! Ich glaube, dieser Einwand ist augenblicklich widerlegt, wenn nur „die Reihenfolge“ eingesehen wird. Es sind nämlich die Anträge alle nach dem Princip aufgestellt; erstens ist aufgehoben, zweitens, ist abzulösen, resp. aufzuheben, und drittens, sind abzulösbar. Diese drei Kategorien sind streng befolgt. Außerdem sind freilich die Anträge auch noch nach anderen Gesichtspunkten geordnet, z. B. Seite 4 kommen zuerst die Anträge, welche alle auf Grund und Boden haftenden Abgaben erwähnen, und dann folgen erst die Anträge, welche nur die guth- und schutzherrlichen Grundlasten erwähnen. Wenn also auch irgendwo das Wort ablösbar früher kommt, als das Wort aufgehoben, so hat das seinen Grund darin, daß das Wort ablösbar bei einer weiteren Kategorie steht, als das Wort aufzuheben. Herr Möller wird in seinem Fall nachweisen können, wo gegen diese Princip verstoßen ist.

Möller von Dels: Ich kann Herrn Plathner durchaus nicht beistimmen, und er wird mir vielleicht selbst Recht geben. Ich z. B. möchte gern für den Verfassungs-Ausschuss stimmen: „Sind auf Antrag des Belasteten ablösbar;“ weil mir das am besten für das Volk scheint, aber ich will mit dem volkswirtschaftlichen Ausschuss: „alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen sind ablösbar.“ Deshalb will ich die Subjecte und die Prädicate in beiden Sätzen getrennt.

Vizepräsident Simson: Ich bin allerdings bei der Reihenfolge davon ausgegangen, daß das Wort: „abzulösen“, das stärkste sei, obwohl ich nicht verkannt habe, daß die Worte: „sind abzulösen“, etwas zweideutig sind. Aber der Gang, auf den Herr Plathner hingewiesen hat, ist allerdings derjenige, den ich bei Anordnung der Reihenfolge eingehalten habe. Ich

werde also den Antrag des Herrn Möller zur Abstimmung bringen. Diejenigen Herren, die damit einverstanden sind, daß an die Stelle der beantragten Ordnung der Anträge für die Abstimmung der Antrag des Herrn Möller gesetzt werde, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt!

Moriz Mohl von Stuttgart: Meine Herren! Das Bureau hat die Güte gehabt, die beiden Anträge des Herrn Freudentheil und den meinigen unter VIII. B. 1, welche die Jagdgerechtigkeit betreffen, zu combiniren. Herr Freudentheil und ich haben uns über eine etwas geänderte Combination geeinigt, weil wir glauben, daß dieselbe unsern beiden Anträgen besser entspricht. Vielleicht darf ich unsere combinirte Fassung vorlesen. Sie würde heißen:

„Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden, die Jagddienste und Jagd-Frohnden und andere Leistungen für Jagdwende sind ohne Entschädigung aufgehoben.“

Diese Fassung würde also an die Stelle der gedruckten Fassung treten.

Vizepräsident Simson: Der Vorschlag geht also dahin, daß die Versammlung mich ermächtigen möge, statt der Fassung unter VIII. 1, die eben verlesene Fassung zur Abstimmung zu bringen. Ich habe endlich noch zu bemerken, daß durch Versetzen ein in der letzten Sitzung erhobener, aber nicht abgedruckter Antrag, der des Herrn Werthmüller, bei der Reihenfolge völlig übergangen ist. Ich darf ihn also jetzt noch nachtragen, da die Schuld nicht an dem Antragsteller, sondern an mir liegt. Der Vorschlag des Herrn Werthmüller geht dahin, für § 29. Absatz 1 folgende Fassung zu substituiren:

„Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden ist aufgehoben. Eine Entschädigung findet nicht statt, wenn der Staat der Berechtigte ist.“

Nach meiner Ansicht gehört der Antrag zu VIII. hinter 6a, nämlich hinter den Antrag des Herrn Freudentheil und hinter den Antrag des Herrn Plathner. Ich habe zu fragen: Findet der Antrag des Herrn Werthmüller, den ich eben verlesen habe, Unterstützung? (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist nicht unterstützt, und somit erledigt! — Meine Herren! Die Veränderung, die Sie den Herren Freudentheil und Moriz Mohl nachgelassen haben, hat in dem Plan des Herrn Wigard eine Modification gebracht, die er Ihnen entwickeln wird.

Wigard von Dresden: Wir haben zu dem Antrag der Herren Freudentheil und Moriz Mohl die namentliche Abstimmung nicht beantragt, weil wir mit dieser Fassung nicht einverstanden sein konnten, so lange es hieß: „mit allem seinem Anhängsel.“ (Geisterzeit.) Nun ist aber der Antrag geändert und es würde sich fragen, ob jetzt die Versammlung statt der namentlichen Abstimmung bei Nr. 2 des Verfassungs-Ausschusses, die namentliche Abstimmung bei dieser veränderten Fassung des Antrages gestattet.

Vizepräsident Simson: Ich denke, die Versammlung wird das auch gestatten. Ich beginne mit der Abstimmung, und zwar mit 1. Unterthänigkeit und Hörigkeit. Hier ist der erste Antrag, der des Herrn v. Gold, der also lautet:

„Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

a) Der Unterthans- oder Hörigkeitsverband, mit den aus selbem entspringenen Alag-, Zwangs- und Strafrechten.“

Diesjenigen, welche den Antrag des Herrn v. Gold zum Beschluß der Nationalversammlung

erheben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich eine Anzahl Mitglieder.) Ich muß um die Gegenprobe bitten. Ich bitte, sich niederzulassen. Diesenigen Herren, die dem Antrage des Herrn v. Gold ihre Zustimmung nicht geben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrheit.) Der Antrag des Herrn v. Gold ist abgelehnt. — Wir gehen nun zu dem zweiten Antrag über, zu dem Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses; er lautet:

„Jeder Unterthänigkeits- und Ehrigkeitsverband hört für immer auf.“

Diesenigen Herren, welche die Fassung so wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Der größte Theil der Versammlung erhebt sich.) Dieses ist mit überwiegender Mehrheit angenommen. — Ich gehe nun zum zweiten Rubrum über, unter der Ueberschrift: „Hoheitsrechte und Privilegien.“ Der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses unter Nr. 1 heißt:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 1) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle andern einem Grundstücke oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- 2) die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art.“

Es wird der Vorschlag gemacht, die beiden Theile, in welche der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses zerfällt, zu trennen. (Zuruf: Es ist jetzt zu spät, nein!) Wenn Das, meine Herren, in dem Sinne beantragt wird, daß nach dem Worte „Privilegien“ die erste Nummer abgeschlossen werden soll, so glaube ich, darauf aufmerksam machen zu dürfen, daß unter Nr. 5 Herr v. Salgwedell einen Antrag desselbs gestellt hat, so daß durch die Abstimmung Niemand beirrt wird. Also, meine Herren, Diesenigen, die den Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses annehmen wollen, ersuche ich jetzt sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich gehe auf den Antrag unter Nr. 3 von Herrn v. Gold über; er lautet so:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- b) Die Gerichtsherrschaft, die gut herrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstücke oder Gutskomplexen zuständigen Hoheitsrechte oder Privilegien;
- c) die aus solchen Rechten herfließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben.“

Diesenigen, die dem Antrag des Herrn v. Gold, wie ich ihn eben verlesen habe, ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Es folgt der Antrag des Verfassungs-Ausschusses unter Nr. 4:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- a) Die Gerichtsherrschaft, die gutherrliche Polizei, sowie die übrigen einem Grundstücke zuständigen Hoheitsrechte und Privilegien;
- b) die aus solchen Rechten herfließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben.“

Diesenigen Herren, die diese Fassung, wie sie vom Verfassungs-Ausschuß vorgeschlagen ist, annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich ein Theil der Versammlung.) Es ist zweifelhaft; ich werde die Gegenprobe machen. Diesenigen Herren, welche dem eben verlesenen Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses ihre Zustimmung nicht geben wollen, ersuche ich, sich zu er-

heben. (Es erhebt sich eine Anzahl Mitglieder.) Wir müssen zählen. Ich bitte diejenigen Herren, stehen zu bleiben, welche diesem Antrage ihre Zustimmung nicht geben wollen. (Nachdem die Schriftführer die Zählung beendet haben.) Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses ist mit 193 gegen 168 Stimmen abgelehnt. Ich gehe auf den Antrag von Nr. 5 über, wobei ich in dem Augenblick bemerke, daß sich ein Druckfehler eingeschlichen hat; er heißt nämlich Nr. 3 anstatt Nr. 1. Der v. Salgwedell'sche Antrag lautet:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 1) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle andern einem Grundstücke oder einer Person zuständigen Hoheitsrechte;
- 2) die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art.“

Diesenigen Herren, welche den v. Salgwedell'schen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrzahl der Versammlung.) Der Antrag ist angenommen. Ich bitte die Herren, mir beizutreten, daß mit dieser Abstimmung, die den Antrag Nr. 5 zum Beschluß des Hauses erhoben hat, die Anträge 6, 7, 8 und 9 ihre Geltung gefunden haben. Ich gehe auf Nr. 11 über. Das Rubrum lautet: Dingsliche und aus dem gut- und schutzherrlichen Verbands entspringende persönliche Verpflichtungen. Aufhebung ohne Entschädigung. Der erste Antrag ist von Schlössel, er lautet:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen die Aufhebung aller Grundlasten ohne Entschädigung, sie mögen in baaren oder persönlichen Leistungen bestehen.“

Diesenigen Herren, welche diesem Vorschlag des Herrn Schlössel ihre Zustimmung geben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich eine geringe Anzahl Mitglieder.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich komme auf Antrag Nr. 2 von v. Franksler, Abolter von Dels und Anderen, bei dem die Trennung durch das frühere Conclium der Nationalversammlung festgestellt ist. Ich muß zuerst die Worte zur Abstimmung bringen:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen Leistungen und Abgaben.“

Mehrere Stimmen: Und dingsliche.

Vizepräsident Simson: Ueber die dingslichen Abgaben ist namentliche Abstimmung vorbehalten — Herr Abolter macht mich eben darauf aufmerksam, daß der Antrag auf namentliche Abstimmung von Haus aus auf folgenden Theil des Vorschlags dieser Herren nicht geht:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen und dingslichen Leistungen und Abgaben.“

Wie weit sind die Herren mit der gewöhnlichen Art der Abstimmung zufrieden. Erst wenn der Antrag die Majorität in der Versammlung nicht erlangen sollte, haben sie in dem gedruckten Vorschlag den Antrag erhoben, den vorgelesenen Satz in Verbindung mit dem Satz unter 7) zur Abstimmung zu bringen. Die Nationalversammlung hat die namentliche Abstimmung nach dem gedruckten Antrag dieser Herren genehmigt. Zuerst lasse ich also ohne namentlichen Aufruf über folgenden Satz abstimmen:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen und dingslichen Leistungen und Abgaben.“

Die Herren, welche diesen Satz annehmen

geneigt sind, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich) Der Satz ist in dieser Fassung abgelehnt. — Ich bringe also jetzt zur namentlichen Abstimmung folgenden Satz, und ersuche die Herren Antragsteller, mich dabei zu controliren:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbands herfließenden persönlichen und dinglichen Leistungen und Abgaben, insofern sie nicht erweislichermassen als ein Theil des Kaufpreises für Ueberlassung des verpflichteten Grundstücks bedungen worden sind.“

Die Herren, welche den Satz in dieser Fassung annehmen wollen, werden bei dem Aufruf ihres Namens mit Ja; die, welche ihn ablehnen, mit Nein antworten.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

Beibtel aus Brünn.
Berger aus Wien.
Blum aus Leipzig.
Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
Boegel aus Mähren.
Bogen aus Miedelsdorf.
Brund aus Fürfeld.
Christmann aus Dürkheim.
Damm aus Taubertschhofheim.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dieckau aus Pflaun.
Dietrich aus Annaberg.
Dietrich aus Saarbrücken.
Eisenfluch aus Chemnitz.
Engel aus Pflanzberg.
Englmayer aus Gonn (Oberösterreich).
Esterle aus Cavalese.
Fallmerayer aus München.
Fehrenbach aus Säckingen.
Feyer aus Stuttgart.
Förster aus Hünfeld.
Fritsch aus Stuttgart.
Grubert aus Breslau.
Günther aus Leipzig.
Gulden aus Zweibrücken.
Hagen, K., aus Heidelberg.
Haggenmüller aus Rempfen.
Hartmann aus Leitmeritz.
Hedrich aus Prag.
Heisterberg aus Rochitz.
Hensel I. aus Garmenz.
Hentges aus Heilbronn.
Heubner aus Freiberg.
Heubner aus Zwettau.
Hönniger aus Rudolfsdorf.
Hoffbauer aus Nordhausen.
Hofmann aus Seiffenriedorf (Sachsen).
Huber aus Linz.
Jahn aus Freiburg an der Aar.
Jordan aus Berlin.
v. Jyßlein aus Mannheim.
Köbler aus Seehausen.
Kolb aus Speyer.
Kotischy aus Ustion in Mähren-Schlesien.
Kudlich aus Schloß Dietrich.
Kuenzer aus Constanz.

Leopold aus Grünberg.
Ldwe, Wilhelm, aus Galbe.
Maly aus Wien.
Marek aus Graß (Steiermark).
Marzilli aus Rovereto.
Mayer aus Dittobrunn.
Meyer aus Liegnitz.
Mohr aus Oberingelheim.
Nägler aus Murtshard.
Nattai aus Steiermark.
Peter aus Constanz.
Pfahler aus Leitmeritz.
Rant aus Wien.
Raus aus Wolframs.
Reichard aus Speyer.
Reinhard aus Weyenberg.
Reinslein aus Naumburg.
Reitter aus Prag.
Rheinwald aus Bern.
Röben aus Dornum.
Röbinger aus Stuttgart.
Rödel aus Dels.
Röhmaler aus Tharand bei Dresden.
Rühl aus Hanau.
Sachs aus Mannheim.
Schaffrath aus Neustadt bei Stolpen.
Scharre aus Gretha.
Schlössel aus Halberstadt.
Schmidt, Ernst Friedrich, Franz, aus Löwenberg.
Schmidt, Julius Theodor, aus Würzen.
Schüler aus Jena.
Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
Schulz, Friedrich, aus Weiburg.
Simon, Ludwig, aus Trier.
Spay aus Frankenthal.
Stottinger aus Frankenthal.
Tafel aus Stuttgart.
Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
Titus aus Bamberg.
Tomaschek aus Jglau.
v. Trüpfelder aus Dresden.
Ulrich aus Brünn.
Venedey aus Rölln.
Wischer aus Tübingen.
Vogel aus Guben.
Vogt aus Gießen.
Weisendorn aus Düsseldorf.
Wiekner aus Wien.
Wigard aus Dresden.
Zimmermann aus Spandow.
Zig aus Mainz.

Mit Nein antworteten:

v. Alchsburg aus Billa.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Anderson aus Frankfurt a. d. O.
Ang aus Marienwerder.
Arndt aus Bonn.
Arndts aus München.
Arneith aus Wien.
Aulike aus Berlin.
Bachhaus aus Jena.

v. Bally aus Weutßen.
 Becker aus Gotha.
 Becker aus Trier.
 Behr aus Bamberg.
 v. Beisler aus München.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Bernharbi aus Kassel.
 Bessler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Bldmer aus Aachen.
 Blumenstetter aus Burlabingen.
 Bock aus Preußisch-Minden.
 Bötting aus Trarbach.
 Böcker aus Schwerin.
 v. Boddien aus Pless.
 Boudier, Gajetan, aus Steyermark.
 v. Bothmer aus Carow.
 Braun aus Bonn.
 v. Breuning aus Aachen.
 Breußing aus Odernbrück.
 Briesleb aus Koburg.
 Bürger aus Köln.
 Burkart aus Bamberg.
 Carl aus Berlin.
 Claussen aus Kiel.
 Clemens aus Bonn.
 Cnyrim aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Cramer aus Göttingen.
 Cress aus Oldenburg.
 Cucumius aus München.
 Czernig aus Wien.
 Dahlmann aus Bonn.
 Dammers aus Nienburg.
 Deese aus Lübeck.
 Deeg aus Wittenberg.
 Deiters aus Bonn.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Döllinger aus München.
 Drechsler aus Rostock.
 Dröge aus Bremen.
 Drosien aus Kiel.
 Dunder aus Halle.
 Elmeler aus Waderborn.
 Eschert aus Kehr.
 Esel aus Würzburg.
 Eschauer aus Prag.
 Egger aus Wien.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Emmertling aus Darmstadt.
 Eschard aus Schleswig.
 Everdtbusch aus Altona.
 Falsati aus Tübingen.
 Federer aus Stuttgart.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Flör aus Kandel.
 v. Flottwell aus Münster.
 Förster aus Breslau.
 Freese aus Stargard.
 Freudentheil aus Stade.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frisch aus Ried.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügert aus Kornenburg.

v. Gager aus Darmstadt.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Ganghofner aus Pottenstein.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Gerdorf aus Turg.
 Gersloft aus Bremen.
 Gfeller aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Gistra aus Wien.
 Gdden aus Krotoszyn.
 v. Gold aus Adelsberg.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Gombart aus München.
 Gottschalk aus Schopfheim.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Grötel aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gründlinger aus Wolfpaffing.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Guttstadt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Hasler aus Ulm.
 Haubenschilder aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 v. Hegenberg-Dur, Graf, aus München.
 Heßner aus Wiesbaden.
 v. Hennig aus Demptzalonka.
 Hergenbahn aus Wiesbaden.
 v. Hermann aus München.
 Hildebrand aus Marburg.
 Höchsmann aus Wien.
 Höfen aus Hattungen.
 Hofmann aus Friedberg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Marburg.
 Juchow aus Frankfurt am Main.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtholndorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Leobsdorf.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 Kanger aus Lauchheim.
 Kierulff aus Rostock.
 Kirchgerner aus Würzburg.
 Knoodt aus Bonn.
 Kossmann aus Stettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kromp aus Nicolauburg.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Künßberg aus Ansbach.
 v. Künsinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kufen aus Breslau.
 Lang aus Berden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Lajman aus Willach.

v. Passau aus München.
 Raabe aus Leipzig.
 Rauf aus Troppau.
 Renne aus Berlin.
 Liebmann aus Verleberg.
 Riebach aus Goleberg.
 v. Rinde aus Mainz.
 Rdm aus Magdeburg.
 Rdm aus Posen.
 Rüngel aus Hildesheim.
 Rafowiczka aus Krakau.
 v. Raltzahn aus Rüttin.
 Rards aus Duisburg.
 Marcus aus Bartenstein.
 Martens aus Danzig.
 Marby aus Karlsruhe.
 v. Mayern aus Wien.
 May aus Wien.
 Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Megle aus Saagan.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 Michelsen aus Jena.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Möblich aus Oldenburg.
 Mehl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Münch aus Wehlar.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Nerreter aus Braunschweig.
 Neugebauer aus Lustig.
 Neumayr aus München.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Vassau.
 Oelsner aus Trebnitz.
 Osendorf aus Soest.
 Oerrath aus Danzig.
 Ottow aus Labiau.
 Wagenstecher aus Elbersfeld.
 Pannier aus Gerbst.
 Paur aus Augsburg.
 Perisutti aus Grag.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Pieringer aus Kremsmünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preußen).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pöhl aus München.
 Vogge aus Moggow.
 Presting aus Wemmel.
 von Pretis aus Hamburg.
 v. Quintus-Teilius aus Fellinghofel.
 Rapp aus Wien.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 v. Reden aus Berlin.
 Reichentperger aus Trier.
 Reindel aus Drib.
 Reisinger aus Freistadt.
 Reitmayr aus Regensburg.
 Renger aus böhmisch Raminig.
 Richter aus Danzig.

Mehl aus Zwickl.
 Meffer aus Hamburg.
 Möder aus Neustettin.
 v. Mönne aus Berlin.
 Mößler aus Wien.
 Moß aus Hamburg.
 v. Notenhan aus München.
 Nümelin aus Nürtingen.
 Nuhwandl aus München.
 v. Sängler aus Grabow.
 v. Salzweid aus Gumbinnen.
 Schaus aus München.
 Scheller aus Frankfurt an der Oder.
 Schenk aus Dillenburg.
 Scherpp aus Wiesbaden.
 Schild aus Weissensee.
 Schirmeister aus Jasterburg.
 v. Schleussing aus Rastenburg.
 v. Schlotzheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmitz, Adolph, aus Berlin.
 Schmidt, Joseph, aus Piaz.
 Schner aus Breslau.
 Schneider aus Pichelsfeld.
 Schnelher aus Wien.
 Schorer aus Stuttgart.
 Scholz aus Meisse.
 Scholt aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Dielefeld.
 Schreiner aus Grag (Steiermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert aus Würzburg.
 Schuler aus Innsbruck.
 Schulze aus Norddam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Schwetichke aus Halle.
 v. Selchow aus Reikewitz.
 Selmer aus Landsberg a. d. W.
 Sepp aus München.
 Siebr aus Gumbinnen.
 Sinsion aus Stargard.
 v. Solron aus Mannheim.
 Sprengel aus Waren.
 Spurzheim aus Pöbbs.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stenzel aus Breslau.
 Stolle aus Holzminde.
 v. Stremayr aus Grag.
 Stütz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen aus der Neumark.
 Teichert aus Berlin.
 Teistampf aus Breslau.
 Thinnel aus Gschütt.
 v. Treskow aus Grocholin.
 Uhland aus Tübingen.
 Weit aus Berlin.
 Wersen aus Nieheim.

Wiebig aus Posen.
 v. Wincke aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Waig aus Göttingen.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swirssen.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 v. Wegnern aus Lpz.
 Weiß aus Salzbürg.
 Werner aus Koblenz.
 Bernher aus Merstein.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wiebler aus Udermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wiethaus, J., aus Gummersbach.
 Wilmar aus Luxemburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zenetti aus Landshut.
 v. Herzog aus Regensburg.
 Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zduner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nies.
 Adams aus Koblenz.
 v. Andrian aus Wien.
 Baffermann aus Mannheim.
 v. Beckerath aus Grefeld.
 Breckius aus Gütlichau.
 Bresgen aus Altwießer.
 Brons aus Gmden.
 v. Büttel aus Oldenburg.
 Christ aus Bruchsal.
 Compes aus Köln.
 v. Dallwig aus Stegerdörf.
 Degenfeld aus Gilsenbürg.
 Deymann aus Meppen.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Edert aus Bromberg.
 Falk aus Dirolangendorf.
 Francke, Karl, aus Rendsbürg.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gerig aus Frauenburg.
 Gdbel aus Jägerndorf.
 Grignier aus Wien.
 Gütlich aus Schleswig.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 Hedischer aus Hamburg.
 Helbing aus Gommendingen.
 Henning aus Thörn.

Herzig aus Wien.
 Jeitteles aus Olmütz.
 Jopp aus Engersdorf.
 Kaiser, Peter, aus Mauern.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kerst aus Birnbaum.
 Krag aus Wintershagen.
 v. Kürfinger, Karl, aus Landweg.
 Laubien aus Königsberg.
 Masly aus Steyermark.
 Mammen aus Plauen.
 Mandrella aus Ujest.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Minkus aus Mariensfeld.
 München aus Luxemburg.
 Murschel aus Stuttgart.
 v. Nagel aus Oberslechtach.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Nicol aus Hannover.
 Pindert aus Leipzig.
 Plag aus Stade.
 Potpeschnigg aus Grap.
 a Prato aus Novaredo.
 v. Radowiz aus Rütten.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schiebermayer aus Wöcklabruck.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Schwerin, Graf, aus Preußen.
 Stebmann aus Besseltsh.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappesborn aus Oldenburg.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Vogel aus Waldenburg.
 Vonbun aus Feldsitz.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wapdorf aus Leichnam.
 Weber aus Neuburg.
 Weicker aus Heidelberg.
 West aus Tübingen.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wulffen aus Passau.
 Zittel aus Böhlingen.
 Zum Sande aus Riegen.

B. Ohne Entschuldigung:

Ahrens aus Salzgitter.
 v. Barbeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Benedict aus Wien.
 Bonarey aus Greiz.
 Braun aus Göttingen.
 Brentano aus Bruchsal.
 v. Bruck aus Trier.
 Cetto aus Trier.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Deimold aus Hannover.
 Deneß aus Rostheim.
 Drinkwelder aus Rems.

Gelgel aus München.
 Gerstner aus Prag.
 Holz aus Briesg.
 Graf aus München.
 Gravenhorst aus Lüneburg.
 Guthertz aus Wien.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hülemann aus Kennesp.
 Jenny aus Trieste.
 Jordan aus Leischen in Böhmen.
 Joseph aus Lindenau.
 Jungmann aus Mosbach.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 v. Ketteler aus Oppeln.
 Knarr aus Steyermark.
 Koch aus Leipzig.
 Kohlparzer aus Neuhäus.
 Kollaczek aus österr. Schlessen.
 Kreybig aus Gdding in Mähren.
 Leue aus Köln.
 Martny aus Friedland.
 v. Möring aus Wien.
 Much aus Schwabach.
 Müller aus Danm (bei Aschaffenburg).
 Mulley aus Weltenstein.
 Mylius aus Jülich.
 Nauwerck aus Berlin.
 Neubauer aus Wien.
 Neumann aus Wien.
 v. Neuwalt aus Brünn.
 Dertel aus Mittelwalde.
 Ostermünchner aus Griesbach.
 Baur aus Meisse.
 Philipp aus München.
 Quante aus Albstadt.
 Rätzig aus Potsdam.
 v. Rappard aus Glambek.
 Reh aus Darmstadt.
 Richter aus Achem.
 Rölle aus Schlessen.
 Rüder aus Oldenburg.
 Ruge aus Breslau.
 v. Sauten-Tarpuschen aus Angersburg.
 Schellefning aus Magensfurt.
 Schlerenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 Schmitt aus Kallerslautern.
 Schnieber aus Schlessen.
 Schönmackers aus Beck.
 Scholten aus Ward.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Servais aus Luxemburg.
 Siemens aus Hannover.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Somaruga aus Wien.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Stein aus Gdrz.
 Trampusch aus Wien.
 Tzschude aus Meissen.
 Umbach aus Dahn.

Ungerbühler, Otto, aus Mofhrungen.
 v. Unwerth aus Ologau.
 Vettorazzi aus Levico.
 Wagner aus Steyr.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Wichmann aus Stendal.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zimmermann aus Stuttgart.

Vizepräsident Simson: Der Antrag der Herren v. Trüpfcher, Rösler und Anderen, insofern ich ihn verlesen habe, ist mit 299 gegen 97 Stimmen abgelehnt. Die Herren Antragsteller sind einverstanden damit, daß damit der noch nicht verlesene Theil ihres Antrags erledigt ist. — Ich gebe also zu Nr. 3, zu den Anträgen des Herrn Förster von Hünfeld über. Sie lauten:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- c) Die aus dem güt- und schutzherrlichen Verbanne entspringenden persönlichen Abgaben und Leistungen;
- d) alle persönlichen Dienste, als Hand- und Spanndienste und sonstige dergleichen Leistungen, nebst ihren Surrogaten;
- e) alle Leistungen, welche bei Besitzveränderungen zur Anerkennung eines Obereigentums gefordert werden.“

Diejenigen Herren, welche die Anträge des Herrn Förster annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich gehe zu dem Schneer'schen Antrage über:

„Ohne Entschädigung sind aufgehoben:

- 1) Die aus dem grund- und schutzherrlichen Verbanne herfließenden persönlichen Leistungen und Abgaben;
- 4) die Besitzveränderungs-Abgaben, insofern sie Ausfluß der Gerichtsbarkeit und des Lehensverbandes sind.“

Diejenigen Herren, welche dem Schneer'schen Antrage ihre Zustimmung erteilen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Der fünfte Antrag von Puttlich:

„Diejenigen Rechte und Verpflichtungen, welche bei dem gütsherrlichen Verhältnisse nur an die Person geknüpft sind, sollen ohne Entschädigung aufgehoben werden. Dasselbe gilt von den Berechtigungen der Städte, Pfarren, moralischen Personen, und insbesondere auch von den Berechtigungen des Domänenfiskus.“

Diejenigen, welche den Antrag des Herrn v. Puttlich anzunehmen gesonnen sind, bitte ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich Niemand.) Der Antrag hat keine Stimme erhalten. — Es folgt der Antrag des Verfassungs-Ausschusses unter Nr. 6:

„Ohne Entschädigung aufgehoben sind:

Die aus dem güt- und schutzherrlichen Verbanne entspringenden persönlichen Abgaben und Leistungen.“

Diejenigen, welche dieser Fassung ihre Zustimmung erteilen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Damit sind die Anträge unter Nr. 7 und 8 derselben Rubrik erledigt. — Ich gebe auf den ersten Antrag unter B. über. Der Antrag des Herrn Schneer lautet:

„Alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Lei-

nungen, dergleichen nutzbare Privilegien oder Gerechtigkeiten sind abzulösen.

„Die näheren Bestimmungen über die Art der Abfindung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag Schner's annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses Nr. 2 lautet:

„Alle übrigen unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen sind ablösbar, ohne Rücksicht auf die Person und das Verhältnis des Berechtigten oder des Verpflichteten.“

„Die näheren Bestimmungen über die Art der Abfindung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten überlassen.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich eine große Anzahl Mitglieder.) Ich bitte, sich niederzulassen; wir wollen die Gegenprobe machen. Diejenigen Herren, die dem Antrage des volkswirtschaftlichen Ausschusses unter Nr. 2, wie ich ihn eben verlesen habe, nicht beitreten wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich wieder eine große Anzahl Mitglieder.) Wir müssen zählen. (Die Zählung geschieht.) Der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses ist mit 186 gegen 171 Stimmen angenommen worden. — Ich muß aber doch wohl, meine Herren, die Einsichtungen zur Abstimmung bringen, die Herr Moriz Mohl zu diesem Paragraphen beantragt hat. Sein Antrag geht dahin, zu vernehmendem Paragraphen Folgendes einzuschalten:

a) „Nach den Worten: „Oder des Verpflichteten“ den Zusatz: „Insofern die Gesetzgebung nicht die unentgeltliche Aufhebung einer oder der andern begründet findet.“

b) „Nach den Worten: „Die näheren Bestimmungen“ den Zusatz: „Hierüber und.““

Diejenigen, welche diese Einsichtungen, resp. Zusätze, des Herrn Moriz Mohl zu dem angenommenen Antrage des volkswirtschaftlichen Ausschusses annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich eine große Anzahl.) Ich bitte um die Gegenprobe. Diejenigen, welche zu dem angenommenen Antrage des volkswirtschaftlichen Ausschusses die Zusätze und Einsichtungen des Herrn Moriz Mohl nicht annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich wieder eine große Anzahl Mitglieder.) Wir müssen zählen. (Große Unruhe. Nachdem die Zählung durch das Secretariat vollendet ist:) Die Zusätze und Einsichtungen des Herrn Moriz Mohl sind mit 200 gegen 187 Stimmen angenommen worden. — Mir scheint, meine Herren, daß von den noch übrigen neun Sätzen dieser Rubrik noch das zweite Alinea des sechsten, der zweite Satz des zehnten, der zwölfte und dreizehnte Satz zur Abstimmung gebracht werden müssen, weil darin neue Principien enthalten sind, die mit dem Angenommenen sich wohl vereinbaren lassen. Nr. 7 des II. Alinea lautet:

„Für die nichtbemittelten Belasteten tritt der Staat ein.“

Ich ersuche also die Herren, die diese II. Hälfte von dem Antrage des Herrn Meyer von Biegnitz annehmen wollen, sich zu erheben. (Die Minder-

zahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich komme zum zweiten Satz des Antrags des Herrn Werner von Koblenz. (Unruhe. Letzte: Ich bitte um Wort!) Herr Lette! Sie wollen Motive angeben, das kann ich jetzt nicht mehr zulassen. (Unruhe.) Im zweiten Motive des Antrages von Werner von Koblenz heißt es . . . (Zuruf: Reden lassen! Große Unruhe im Centrum.) Meine Herren! Es wird mir von mehreren Seiten entgegengerufen, ich solle Herrn Lette aufzuführen lassen, daß der zweite Satz des Werner'schen Antrages mit dem angenommenen Antrage des volkswirtschaftlichen Ausschusses nicht vereinbar sei, daß er also nicht zur Abstimmung kommen könne. (Zuruf: Allerdings!) Ich frage die Nationalversammlung, ob sie bestimmt, daß ich Herrn Lette das Wort geben soll? Diejenigen, die das wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Ein Toll der Versammlung erhebt sich. Große Unruhe.) Ich kann dem Herrn Lette das Wort nicht geben. (Fortdauernde Unruhe im Centrum und auf der Linken. Stimmen: Die Frage ist nicht verstanden!) Meine Herren! Ich wiederhole die Frage, da behauptet wird, daß sie nicht von Allen verstanden wäre. Herr Lette wünscht das Wort, um auszuführen, daß der zweite Absatz des Werner'schen Antrages unter Nr. 10 Seite 6: „Für die gut- und schugherrliche Natur der Grundlasten streitet die Vermuthung,“ mit dem angenommenen Antrage des volkswirtschaftlichen Ausschusses nicht vereinbar sei, von mir also nicht zur Abstimmung gebracht werden dürfe. (Wiederholte Unruhe auf der linken Seite des Hauses.) Ich halte mich ohne Zustimmung der Versammlung nicht für berechtigt, nachdem einmal der Schluß der Discussion über die Fragestellung ausgesprochen werden ist, das Wort wieder zu geben; es versteht sich aber, daß es von der Nationalversammlung noch gegeben werden kann, und da von verschiedenen Seiten es verlangt wird, so frage ich die Nationalversammlung: „Soll noch Herrn Lette das Wort erteilt werden?“ Diejenigen Herren, die mich dazu veranlassen wollen, daß ich Herrn Lette noch das Wort gebe, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Es ist abgelehnt. Ich bringe also den zweiten Absatz des Werner'schen Antrages zur Abstimmung.

Schaffrath (vom Blage aus): Es ist darüber erst noch abzustimmen, ob über diesen Absatz noch abzustimmen ist!

Vizepräsident Simson: Es wird mir eben bemerkt, daß ich darüber abstimmen lassen soll, ob der zweite Absatz zur Abstimmung gebracht werden soll? (Viele Stimmen: Nein!)

Schaffrath: Ich nehme den Antrag zurück.

Vizepräsident Simson: Also frage ich sogleich:

„Für die gut- und schugherrliche Natur der Grundlasten streitet die Vermuthung.“

Diejenigen Herren, die diesen Satz annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Satz ist abgelehnt. — Der Antrag des Herrn Dham wurde früher schon bei der Unterstützungsfraße erledigt. Es bleibt also 12 und 13 der gegenwärtigen Rubrik noch übrig. Der Antrag des Herrn Rheinwald unter Nr. 12 lautet:

„Das Abfindungscapital der jährlich zu entrichtenden Leistungen und Abgaben darf den fünfzehnfachen Betrag der, durch eine Durchschnittsberechnung zu ermittelnden, reinen Jahresrente nicht übersteigen, und ist in einer durch die Staatsgesetzgebung festzustellenden, die Berechtigten sichernden, die Belasteten aber möglichst schonenden, Weise zu tilgen.“

Diejenigen, welche diesem Antrage beitreten wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Es folgt ein anderer Antrag desselben Abgeordneten unter Nr. 13;

„Es soll fortan kein Grundstück weder durch das Gesetz, noch durch Vertrag, noch durch einseitige Verfügung mit einer unablässbaren Rente belastet werden.“

Die Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte, sich niederzulassen, und ersuche diejenigen Herren, welche die'm Amendement nicht beitreten wollen, sich zu erheben. (Der andere Theil der Versammlung erhebt sich.) Wir müssen zählen. (Die Zählung erfolgt.) Der Vorschlag unter 13 ist mit 207 gegen 168 Stimmen angenommen. (Bravo!) — Wir gehen nun zu IV: „Zehnten insbesondere“ über. Der erste Antrag ist von Herrn Engel und Anderen als Zusatz zu dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses gestellt; er heißt:

„Ohne Entschädigung aufgehoben sind der Neubau und Blutzehnte.“

Ich bitte diejenigen, welche diesem Zusatz-Antrage beipflichten, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Er ist abgelehnt. — Wir gehen zu V: „Ablösung“ über. Den ersten Antrag dazu hat Herr Ebner eingebracht:

„Der Zehnte ohne Rücksicht auf den Rechtsgrund, worauf die Forderung desselben beruht, ist aufgehoben.“

Ob und in welchen Fällen dafür eine Entschädigung zu leisten ist, und wer dieselbe zu tragen habe, bleibt den Bestimmungen der Landesgesetze vorbehalten.“

Diejenigen, welche ihn annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Das Amendement ist abgeworfen. — Es folgt 2, Antrag von v. Gold. Diejenigen, welche wollen, daß die Zehnten gegen eine durch die Landesgesetzgebung zu ermittelnde billige Entschädigung der Bezugsberechtigten aufgehoben werden, mögen sich erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Nr. 3, Antrag Meyer's von Riegnitz, lautet:

„Alle — Zehnten sind unter möglichst erleichterten Bedingungen abzulösen.“

Für die nichtbemittelten Belasteten tritt der Staat ein.“

Die Herren, welche ihn anzunehmen im Sinne haben, wollen sich erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist verworfen. — Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses, mit welchem der Herr Werner von Koblenz übereinstimmt, ist so gefaßt:

„Alle Zehnten sind auf Antrag des Belasteten ablösbar.“

Wer diesem Antrage beizutreten beabsichtigt, den ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dieß ist angenommen. — Ich glaube, daß vom 6. Antrage nur noch das zweite Alinea der Abstimmung unterworfen werden müsse. Diejenigen, welche dem Antrage: „Die Normen der Ablösung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten“ beitreten, mögen sich erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Das ist angenommen. Ueber V: „die Fixirung des Zehnten“ hat Herr Blumenstetter folgenden Vorschlag gemacht, welcher durch die bisherige Abstimmung mir noch nicht erledigt erscheint.

(Widerspruch.) Jedenfalls erfahren wir die Meinung der Versammlung darüber am Sichersten durch die Abstimmung. Herr Blumenstetter beantragt:

„Jedenfalls müssen die Zehnten fixirt, und so entweder in Geld, oder Naturalien entrichtet werden.“

Diejenigen, welche diese Ansicht theilen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist nicht angenommen. — Herr Rostky schlägt vor:

„Die Zehnten und Abgaben, welche die Geistlichkeit einer Kirche von den Concessionägenossen einer andern Kirche als solchen bezieht, sind aufgehoben.“

Es wollen sich die Herren, welche sich dafür auszusprechen im Sinne haben, erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Es hat dieser Antrag nicht die erforderliche Zustimmung erhalten. — Es kommt nun Nr. V als Schlußsatz zu allen Bestimmungen unter Nr. I II. III und IV, die die Nationalversammlung adoptirt hat. Der Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„Mit diesen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die dem bisher Berechtigten dafür oblagen.“

(Stimmen links: Sie sind ja aufgehoben!) Es sind bloß theilweise Aufhebungen erfolgt, und es finden auch Ablösungen statt, auf jeden Fall würde das Sache der späteren Revision sein. Ich ersuche also diejenigen Herren, die dem eben verlesenen Schlußsatz des Verfassungs-Ausschusses beitreten wollen, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und damit die drei übrigen unter demselben Rubrum erledigt. — In dem sechsten Rubrum, unter der Ueberschrift: „Servituten insbesondere“, steht der Antrag des Abgeordneten Mittermaier, dem sich die Herren Rösler und v. Trübschler angeschlossen haben, voran, weil er die präjudizelle Frage enthält, daß der Servituten in dem vorliegenden Artikel gar nicht gedacht werde. Ich muß also fragen: Beschließt die Nationalversammlung nach dem Antrage des Abgeordneten Mittermaier, der Servituten in diesem Artikel gar keine Erwähnung zu thun? Diejenigen, die das wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und damit die sämtlichen Anträge der Nr. VI verworfen. — Unter Nr. VII: „Bannrechte insbesondere“, findet sich der Antrag des Abgeordneten Förster von Hünfeld:

„Alle Bannrechte hören ohne Entschädigung auf.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte, sich niederzulassen. Diejenigen Herren, die den Vorschlag des Abgeordneten Förster nicht annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Der andere Theil der Versammlung erhebt sich.) Wir müssen zählen. (Die Zählung erfolgt durch die Secretäre.) Der Antrag des Herrn Förster von Hünfeld:

„Alle Bannrechte hören ohne Entschädigung auf.“ ist mit 194 gegen 193 Stimmen verworfen. — Herr Schneer übergibt mir eben folgenden Antrag:

„Mit Rücksicht auf die heute noch stehende Versammlung der Abtheilungen beantrage ich die Vertagung der heutigen Abstimmung und den Schluß der Sitzung.“

Ich muß fragen, ob der Antrag Unterstützung findet? (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Unterstützt ist der Antrag. Ich muß ihn also zur Abstimmung bringen.

Tomafchei aus Iglau.
 v. Trugitzler aus Dresden.
 Ubland aus Tübingen.
 Ulrich aus Brunn.
 Veit aus Berlin.
 Benedey aus Köln.
 Versen aus Nieheim.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Gießen.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 Weiß aus Salzburg.
 Wernher aus Nierstein.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wesendorf aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wierhaus aus Limburg.
 Wigard aus Dresden.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 Zell aus Trier.
 v. Zenetti aus Landshut.
 Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zitz aus Mainz.

Mit Nein antworteten:

v. Altschburg aus Bismarck.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anz aus Marienwerder.
 Andts aus München.
 v. Bally aus Deutchen.
 Baffermann aus Mannheim.
 v. Belster aus München.
 Bernhardt aus Kassel.
 Bock aus Preussisch-Minden.
 Bdeler aus Schwerin.
 v. Boddien aus Pless.
 v. Bothmer aus Carow.
 Braun aus Bonn.
 Breussing aus Osnabrück.
 Carl aus Berlin.
 Enprim aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunschweig.
 Groppe aus Oldenburg.
 Drees aus Lübeck.
 Deep aus Wittenberg.
 Delter aus Bonn.
 Grolauer aus Grah.
 Egger aus Wien.
 Gdmarch aus Schleswig.
 Gvertsbusch aus Altona.
 Ellr aus Landek.
 v. Flottwell aus Münster.
 Fdrster aus Breslau.
 Friedrich aus Bamberg.
 Gersdorf aus Tübingen.
 Giesbrecht aus Stettin.
 v. Gold aus Adelsberg.
 Gombart aus München.

Grävell aus Frankfurt a. d. D.
 Gröel aus Burg.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gysie, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Guttstadt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Weimar.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 v. Hennig aus Dombrowa-Lanka.
 Höchsmann aus Wien.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadfeldendorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Leobsdorf.
 Kauer aus Lauchheim.
 Kierulff aus Moskau.
 Kromp aus Nicolaeburg.
 Künzberg aus Ansbach.
 Kugen aus Breslau.
 Lang aus Verden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 v. Passau aus München.
 v. Linde aus Mainz.
 Ldm aus Magdeburg.
 Ldm aus Vosen.
 Lünkel aus Hildesheim.
 v. Malgahn aus Rülzin.
 Marks aus Duisburg.
 Markus aus Bartenstein.
 Martens aus Danzig.
 Matby aus Karlsruhe.
 v. Mayern aus Wien.
 Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Mezge aus Sagan.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Nerretter aus Frankfurt.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Ostendorf aus Sork.
 Osterrath aus Danzig.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Pleringer aus Kremsmünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preuss.).
 Plathner aus Halberstadt.
 Vogge aus Moagow.
 Preßling aus Memel.
 Reichensperger aus Trier.
 Rödter aus Neustettin.
 v. Röhne aus Berlin.
 Roß aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 Rubrandt aus München.
 v. Sänger aus Grabow.
 Schaus aus München.
 Scheller aus Frankfurt a. d. D.
 Schirmelster aus Insterburg.
 v. Schleusing aus Naumburg.
 v. Schlotheim aus Wolfstein.

Schlüter aus Baderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schnieber aus Schießen.
 Scholz aus Meisse.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Bielefeld.
 v. Sirent aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schuler aus Innsbruck.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schweitsche aus Halle.
 v. Selchow aus Neutkemig.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Simson aus Stargard.
 v. Solron aus Mannheim.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stolle aus Holzwinden.
 Stolz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen aus der Neumark.
 v. Treckow aus Grocholin.
 Wiebig aus Posen.
 v. Winde aus Hagen.
 Wartenleben, Graf, aus Smissen.
 Weber aus Meran.
 v. Wedemeyer aus Schdnrade.
 v. Wegnern aus Lpf.
 Werner aus Koblenz.
 Wiebter aus Uckermark.
 Wissenmann aus Dusseldorf.
 Wierhaus, J., aus Gummeröbisch.
 Wilmars aus Luxemburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zerkow aus Regensburg.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Lieb.
 Adams aus Koblenz.
 v. Andrian aus Wien.
 Breckius aus Züllichau.
 Bredgen aus Abtweller.
 Brons aus Gmden.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Christ aus Bruchsal.
 Compes aus Köln.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Degenstolz aus Eilenburg.
 Deymann aus Meppen.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Edert aus Bromberg.
 Falk aus Ottolangendorf.
 Francke, Karl, aus Mendeburg.
 Gerig aus Frauenburg.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Grigner aus Wien.

Güllch aus Schleswig.
 v. Hagetow aus Langensfeld.
 Hedischer aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Thorn.
 Herlg aus Wien.
 Jeltzeles aus Osmüg.
 Jepp aus Engersdorf.
 Kaiser, Peter, aus Mauern.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kist aus Birnbaum.
 Kosmann aus Stettin.
 Kray aus Wintersbagen.
 v. Kürstinger, Karl, aus Tamsweg.
 Laudien aus Königsberg.
 Mally aus Steyermark.
 Mammen aus Mauen.
 Mandrella aus Ujest.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Mintus aus Mariensfeld.
 München aus Luxemburg.
 Murrhel aus Stuttgart.
 v. Nagel aus Oberoltsch.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Nicol aus Hannover.
 Ninkert aus Leipzig.
 Nlag aus Stade.
 Norpelschnigg aus Graz.
 a Prato aus Rovereto.
 v. Radomir aus Rügen.
 v. Raumer aus Berlin.
 Razeaux aus Köln.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schiedermayer aus Bodlabrud.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Schwerin, Graf, aus Preußen.
 Siedmann aus Besslich.
 Sileger aus Klagenfurt.
 Tappenhorn aus Oldenburg.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Vogel aus Walkenburg.
 Vonbun aus Feldsich.
 Waldburg-Zell-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wapdorf aus Leichnam.
 Weber aus Neuburg.
 Weider aus Heidelberg.
 Wirst aus Tübingen.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wulffen aus Nassau.
 Zittel aus Böhlingen.
 Zum Sande aus Vingen.

B. Ohne Entschuldigung:

Abrens aus Salzgitter.
 Anderson aus Frankfurt an der Ober.
 Aulike aus Berlin.
 v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Benedikt aus Wien.
 Bldmer aus Aachen.

Bonardy aus Greiz.
 Braun aus Gdölln.
 Brentano aus Bruchsal.
 v. Bruck aus Tilsch.
 Cetto aus Trier.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Gdrg.
 Cucumusch aus München.
 Czernig aus Wien.
 Detmold aus Hannover.
 Demes aus Roshelm.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Döllinger aus München.
 Drinfelder aus Krems.
 Frisch aus Ried.
 Geigel aus München.
 Geisner aus Prag.
 Goltz aus Briesg.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Graf aus München.
 Gravenberst aus Lüneburg.
 Gutberz aus Wien.
 Heffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hofmann aus Seisbennersdorf (Sachsen).
 Hülsmann aus Penney.
 Hugo aus Göttingen.
 Janny aus Triß.
 Jordan aus Marburg.
 Jordan aus Teischen in Böhmen.
 Joseph aus Lindenau.
 Jungbanns aus Moebach.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 v. Ketteler aus Heppeln.
 Knarr aus Siepermark.
 Koch aus Leipzig.
 Kochparger aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österröschisch-Schlesien.
 Krepbig aus Gdding in Mähren.
 Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
 Martiny aus Friedland.
 Michelsen aus Jena.
 v. Mding aus Wien.
 Muck aus Schwabach.
 Münch aus Wehlar.
 Müller aus Wettstein.
 Mylius aus Jülich.
 Nauwerck aus Berlin.
 Neubauer aus Wien.
 Neumann aus Wien.
 Neumayr aus München.
 v. Neumaß aus Brunn.
 Dertel aus Mittelwalde.
 Otermünchner aus Griedbach.
 Pagenstecher aus Elberfeld.
 Paur aus Reiffe.
 Phillips aus München.
 Quante aus Ulftadt.
 Rätzig aus Potsdam.
 v. Rappard aus Glatz.
 Richter aus Achem.
 Rölke aus Schleffen.
 Ruder aus Oldenburg.
 Ruge aus Breslau.
 v. Salzwedel aus Gumbinnen.

v. Sauten-Larpuschen aus Angersburg.
 Schelleknigg aus Klagenfurt.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schönwäcker aus Beck.
 Scholten aus Ward.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Rdnigsberg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Servais aus Luxemburg.
 Siemens aus Hannover.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Somaruga aus Wien.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Stein aus Gdrg.
 Trampusch aus Wien.
 Tschude aus Meissen.
 Umbschelden aus Dahn.
 Ungerbühler, Otto, aus Mörungen.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Vitorazzi aus Vercio.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Wagner aus Sieyr.
 Walz aus Göttingen.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Wichmann aus Siendal.
 v. Wippenbrugg aus Weimar.
 Zimmermann, aus Stutigart.

Vizepräsident Simson: Der modificirte Antrag der Herren Freudentheil und Moriz Mohl, wie ich ihn zuletzt verlesen habe, ist mit 244 gegen 137 Stimmen angenommen. (Bravo!) Damit ist das Rubrum VIII. B. erledigt, und wir gehen auf VIII. C. über: „Ausübung der Jagd auf eigenem Grund und Boden.“ Nr. 1: Antrag des Herrn Kolb. (Zuruf: Ist zurückgenommen!) Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„Jedem steht das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu. Der Landesgesetzgebung ist es vorbehalten, zu bestimmen, wie die Ausübung dieses Rechtes aus Gründen der öffentlichen Sicherheit zu ordnen ist.“

Diejenigen, die den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, wie ich ihn eben verlesen habe, annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Damit ist der Antrag des Herrn Mittermaier unter Nr. 3 erledigt. Es bleibt also die Abstimmung über IX: „Benutzung von Strömen und sonstigen öffentlichen Gewässern.“ Der Antrag des Herrn Förster von Hünfeld lautet:

„Die Benutzung der Ströme und sonstiger öffentlichen Gewässer ist ein Recht der natürlichen Freiheit. Fischereigerechtigkeiten hören ohne Entschädigung auf.“

Die Ausübung sonstiger Benutzungen wird durch die Landesgesetzgebungen geregelt.“

Diejenigen, welche dem Antrage des Herrn Förster ihre Zustimmung geben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Im Ganzen, meine Herren, sind

es folgende neun Punkte, die Sie bei der heutigen Abstimmung adoptirt haben:

„Jeder Unterthänigkeits- und Hbrigkeitverband hrdt fdr immer auf.

Ohne Entschdigung sind aufgehoben:

- 1) Die Patrimonialgerichtsbarkeit, die grundherrliche Polizei, sowie alle anderen, einem Grundstck oder einer Person zu stndigen Hoheitsrechte;
- 2) die aus diesen Rechten fließenden Befugnisse, Exemtionen und Abgaben jeder Art;
- 3) die aus dem guten und schupherrlichen Verbande entspringenden persnlichen Abgaben und Leistungen.

Allebrigen, unzweifelhaft auf Grund und Boden haftenden Abgaben und Leistungen sind abldbar, ohne Rcksicht auf die Person und das Verhltniß des Berechtigten oder des Verpflichteten, insofern die Gesetzgebung nicht die unentgeltliche Aufhebung einer oder der anderen begrndet findet. Die nheren Bestimmungen hierber und ber die Art der Ablsung bleiben den Gesetzgebungen der einzelnen Staaten berlassen.

Es soll fortan kein Grundstck weder durch das Gesetz, noch durch Vertrag, noch durch einseitige Verfgung mit einer unabldbaren Rente belastet werden.

Alle Zehnten sind auf Antrag des Besazeten abldbar, die Normen der Ablsung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.

Mit diesen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, die dem bher Berechtigten dafdr oblagen.

Die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden, Jagdbienste, Jagdfronhen und andere Leistungen fdr Jagdzwecke sind ohne Entschdigung aufgehoben. Jedem steht das Jagdrecht auf eigenem Grund und Boden zu. Der Landesgesetzgebung ist es vorbehalten, zu bestimmen, wie die Ausbung dieses Rechts aus Grnden der ffentlichen Sicherheit zu ordnen ist.“

Damit ist die Discussion der Abstimmung ber die §§ 27, 28 und 29 erledigt, und die heutige Tagesordnung erschdpft. — Ich zeige noch an, daf von 379 Stimmen Herr Plathner 220 Stimmen als Vorsitzmann des Herrn Ruhmanol im Secretariat erhalten hat. Herr Rdler von Dels steht zundchst mit 128 Stimmen, dann folgt Hanns v. Raumer. — Die Abtheilungen, meine Herren, die jetzt zum Behufe einer doppelten Wahl in ihren Localen sich zu vereinigen haben, haben in letzter Zeit mancherlei Vernderungen erfahren; es wird Ihnen willkommen sein, wenn ich Ihnen ein vollkommenes Regifter der Locale mittheile; damit komme ich dem Antrage einiger Abtheilungs-Vorsitzenden nach. Es hat ihr Local:

- „Abthl. 1. in der Paulskirche, letzter Raum auf der Galerie, rechts der Orgel;
 „ 2. im Sarasin'schen Hause, Zimmer Nr. 13;
 „ 3. alda, Zimmer Nr. 12;
 „ 4. im Weydt'schen Hause zu ebener Erde;
 „ 5. alda;

Abthl. 6. im Sarasin'schen Hause, Zimmer Nr. 10.

- „ 7. in der Paulskirche, letzter Raum auf der Galerie, links der Orgel;
 „ 8. im Herrsch-Ringer'schen Hause, Paulsgasse Nr. 1. Nr. 105;
 „ 9. im Weydt'schen Hause, Buchgasse im ersten Stock auf die Strafe;
 „ 10. alda, in die Nebenstrafe;
 „ 11. im Winkler'schen Hause, Buchgasse Nr. 202;
 „ 12. Sitzungslocal der lutherischen Kirchengemeinde;
 „ 13. bei Herrn Doctor Kloss;
 „ 14. im Sarasin'schen Hause, Zimmer Nr. 8.
 „ 15. alda — Zimmer Nr. 15.“

v. Vincke von Hagen: Ich wollte blof im Interesse der einzelnen Abtheilungen, in welchen die fmf Abgeordneten sich befinden, die Frage mir erlauben, ob sie bei der Wahl des neu zu bildenden Ausschusses in den Abtheilungen mitstimmen. Mir scheint dief nicht zulssig, weil sie selbst dabei theilhaft sind.

Vizeprsident Simson: Ich mu Sie bitten, die Wlge einzunehmen, wir mssen diese Frage erledigen. Herr v. Vincke hat die Frage ausgeworfen, ob die fmf Abgeordneten, welche bei der Verhandlung der Gerichtshfe unmittelbar theilhaft sind, in den Abtheilungen an der Wahl des Ausschusses sich theilnehmen knnen. Er hat geglaubt, diese Frage vorbringen zu drfen.

Wesendonck von Dsseldorf: Meine Herren! Ich habe zwar schon von einzelnen Abgeordneten, gegen die der Antrag auf Anllage gerichtet ist, gehrt, daf sie sich der Abstimmung enthalten wollten; allein nichts desto weniger finde ich es unbegreiflich, wie man hier von der Tribune eine Entscheidung von der Versammlung verlangen will, daf Abgeordnete, die bisher ganz unanastbar d. stehen, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen aufgeklst sein sollen. (Unruhe auf der Rechten und im Centrum.)

Schlssel von Halberstadt: Meine Herren! Ich will es Ihnen erleichtern und erklren Namens Deier, die Sie gemeint haben, namentlich der Herren Zig und Simon, daf wir nicht in die Abtheilungen kommen, folglich an der Wahl uns gar nicht theilnehmen werden.

Vizeprsident Simson: Damit scheint die Sache erledigt.

Rdler von Dels: Die Erklrung des Herrn Schlssel kann praktisch von Wichtigkeit sein, aber nicht theoretisch. Herr v. Vincke hat Das, was bei uns unerhrt war . . . (Grofe Aufregung und Unruhe im Centrum und auf der Rechten) vorgebracht. Er will fmf Mitglieder, gegen die weiter nichts vorliegt, als eine Anllage, — eine Anllage ist noch nicht ein Beweis, — ihrer parlamentarischen Thtigkeit berauben. Ihr parlamentarisches Recht besteht darin, an allen Wahlen und Acten Theil zu nehmen. Ich will principiell festsetzen haben, ob die Versammlung das Recht hat, dieses Recht zu entziehen, ehe eine richterliche Entscheidung vorliegt.

Zig von Mainz: Ich wollte nur wiederholen, was Herr Schlssel ausgesprochen hat. Es war nicht notwendig, uns eine Lehre der Delicateffe zu geben, denn wir wissen selbst, was die Delicateffe auferlegt. Etwas Anderes ist das Recht, und hier mu ich bemerken, so gut die Herrn Minister und Unterstaatssecretre bei der Lebensfrage um das Ministerium mitgestimmt haben, glaube ich, daf nach dem Rechte und der Geschftsordnung es uns zusteht, mitzuwahlen; aber wie gesagt, wir verzichten darauf. (Weifall auf der Linken.)

Lowe von Galbe: Sie werden sich erinnern, daf, als hier vor einigen Tagen die Abstimmung darauf gerichtet war,

ob die Minister unter den Anklagezustand zu stellen seien, die Minister mitstimmten.

v. Breuning von Aachen: Es ist die Frage als Principienfrage angeregt worden, und wir werden darüber entscheiden müssen. Ich bin der Ansicht, daß die Herren, hinsichtlich deren die Frage von dem Ausschuss, der zu constituiren ist, entschieden werden muß, sich der Abstimmung bei den Wahlen zu enthalten haben, und zwar mit Rücksicht auf schon früher hier stattgefundene Vorgänge und der dabei angenommenen Principien. Ich erinnere nur an zwei Fragen; die erste war die hinsichtlich Posen's; da war es in Frage, ob ein Theil Posen's zu Deutschland zu ziehen sei, oder nicht (Gelächter und Unruhe in der Versammlung.) Meine Herren! Das Aachen steht Denjenigen frei, die es lächerlich finden, Andere finden es nicht lächerlich. (Unruhe und Heiterkeit in der Versammlung.) Denjenigen, welche damals Vertreter des fraglichen Theiles von Posen waren, mußten sich der Abstimmung, vermöge eines Beschlusses der Versammlung, enthalten. Es ist aber noch ein zweiter Vorfall. (Unruhe in der Versammlung.) Ich habe schon einmal gesagt, Unterbrechungen werden mich in Dem, was ich sagen will, nicht hindern. (Heiterkeit und Unruhe in der Versammlung.) Der zweite Vorfall war derjenige, wo es sich um die Waffenstillstandsfrage handelte. Herr Seckher war ein Mitglied des berichtspaltenden Ausschusses; in der Versammlung wurde der Antrag gestellt, daß er sich an diesem Ausschuss nicht betheiligen, und darin nicht mitstimmen solle. Soviel ich mich erinnere, ist die Versammlung auch auf diesen Antrag eingegangen. (Viele Stimmen: Nein! Nein! Unruhe in der Versammlung.) Wenn ich mich in dieser letzten Thatsache geirrt haben soll, so mag diese Thatsache berichtigt werden. Ich halte das Princip, welches damals den Antrag bedingt hat, für richtig. Ich glaube, daß Derjenige, welcher bei der Sache direct betheiligt ist, welche ihn so nahe berührt, wie die gegenwärtige die mehreren Abgeordneten, daß dieser bei dem Act, welcher zur Entscheidung beitragen, und diese vorbereiten soll, nicht concurriren kann.

Reh von Darmstadt: Ich muß erklären, daß ich sehr erstaunt bin, daß diese Frage aufgeworfen werden kann. Handeln wir von der Anklage und der Entscheidung darüber? Wir bestellen nur einen Ausschuss, der die Anklage prüfen soll, und wir müssen wünschen, daß die Mitglieder, welche von der Anklage berührt sind, nicht unbetheiligt bleiben. Es muß hier volle Gerechtigkeit und Unparteilichkeit obwalten. Deshalb können Sie den Herren, die noch ihr volles Recht haben, insofern sie an der Wahl Antheil nehmen wollen, das Recht nicht entziehen. (Mehrere Stimmen: Schluß!)

Lette von Berlin: Ich würde meinerseits diese Streitfrage nicht angeregt haben. (Ruf nach Schluß.) Ich bin in einer halben Minute fertig. — Ich würde denselben Herren, unseren Collegen, die unter der Anklage stehen, das Recht nicht versagt haben, an der Wahl des Ausschusses Theil zu nehmen, und zwar aus dem Grunde, weil ja auch Angeeschuldigte auf die Wahl der Geschwornen einen bestimmten Einfluß haben. Ich glaube aber, daß, wie jetzt die Frage liegt, nachdem alle Drei auf das Recht, an der Wahl des Ausschusses Theil zu nehmen, Verzicht geleistet haben, wir über eine bloß theoretische Principienfrage gar nicht mehr abzustimmen haben. Deshalb stelle ich hier präjudizell den Antrag, daß im vorliegenden Falle gar keine Abstimmung dieser hohen Versammlung zu veranlassen ist.

Reichsminister Mohl: Meine Herren! Es ist wiederholt gesagt worden, die Minister hätten, als sie in Anklagezustand versetzt worden, mitgestimmt. Es ist Collegen v. Schmerling und ich, gegen welche der Antrag von einer

kleinen Minorität gestellt worden ist. Ich kann mich nur nicht erinnern, daß ich die Thatsache, ich sage die Infamie, begangen hätte, in meiner eigenen Angelegenheit mitzustimmen. Ich habe keinen Antheil genommen, ich habe nichts Anderes gethan, als daß ich im Saale sitzen blieb; was konnte ich Anderes thun? Wer kann uns daher ins Gesicht sagen, wir hätten gegen unsere eigene Anklage gestimmt? — (Mehrere Stimmen: Schluß!)

Fig von Mainz: Meine Herren! Ich halte darauf, daß ich nicht mißverstanden werde; ich kann auch sagen, daß ich in meinem Leben noch nichts begangen habe, wo ich fürchten müßte, mißverstanden zu werden. Es thut mir leid, daß Herr Mohl sagte, ich hätte erwähnt, daß bei der Frage über die Versetzung in den Anklagezustand die Minister mitgestimmt hätten, — das ist nicht der Fall; ich habe gesagt, daß bei der Frage, wo es sich um die Existenz des Ministeriums handelte, die Minister mitgestimmt haben, und das ist immer analog mit dem Fall, in dem wir uns befinden, denn hier handelt es sich um unsere politische Existenz.

Reichsminister Mohl: Es ist richtig, was Herr Fig sagt, allein es ist von anderen Seiten anders gesagt worden. — (Lebhafter Ruf nach Schluß.)

Vizepräsident Simon: Die beiden noch eingeschriebenen Redner haben auf das Wort verzichtet; Herr Simon von Trier will eine persönliche Erklärung abgeben.

Simon von Trier: Ich wollte eben erklären, daß ich, ganz abgesehen von Dem, wie das Ministerium sich verhält, für meine Person auf die Abstimmung verzichte.

Vizepräsident Simon: Meine Herren! Der Antrag von v. Vincke ist ein principieller Antrag, ein Hauptantrag, der nicht vorgebracht ist als ein dringlicher, also daß ich darüber die Versammlung consultiren könnte, ob sie auf die Beratung und Beschlußnahme unmittelbar eingeht. Mir scheint die Sache durch die betreffende Discussion für jetzt erledigt, und ich muß es Herrn v. Vincke überlassen, ob er einen Antrag einbringen will, sei er dringlicher Natur, oder sei er an einen Ausschuss zu verweisen.

Blum von Leipzig: Ich lasse mir kein Recht als Abgeordneter schmälern, und gehe in die Abtheilungen, deshalb muß die Frage entschieden werden.

Vizepräsident Simon: Ich glaube nicht, daß der Schlußsatz des Herrn Blum richtig ist, daß die Versammlung deswegen eine Entscheidung zu geben hat; wenn Sie meiner Auffassung des v. Vincke'schen Antrags beitreten, so würden wir jetzt eine Entscheidung nicht zu geben haben, sondern Jeden thun lassen, was er als Mitglied der Nationalversammlung rechtfertigen zu können glaubt.

v. Vincke von Hagen: Da meine Person immer genannt wird, werde ich doch auch um die Erlaubnis bitten dürfen, eine Erklärung abzugeben. Einen Antrag habe ich nicht, sondern nur die Anfrage gestellt, und deren Beantwortung gewünscht, ob die betreffenden Mitglieder das Recht haben, in den Abtheilungen mitzustimmen. Ich war hierbei namentlich persönlich als Mitglied der fünftebnten Abtheilung, welcher auch Herr Simon angeträt, betheiligt, und kann versichern, daß ich die Anfrage aus dem einzigen Grunde stellte, um einem Sirette in den Abtheilungen vorzubeugen, der vielleicht Stundenlang gedauert hätte. Man würde sich dann vielleicht die Appellation an die Nationalversammlung vorbehalten haben, und wäre so bald nicht zu Ende gekommen. Aus diesem Motive habe ich jene Anfrage gestellt; ich halir, nachdem Herr Blum erklärt hat, in der Abtheilung mitstimmen zu wollen, die Sache nicht für erledigt, und muß das Prästolium bitten, eine Entscheidung zu veranlassen.

Vizepräsident Simson: Ich bleibe bei meiner Auffassung der Sache; dem Präsidium kann die Antwort unmöglich zugemuthet werden, denn es liegt dieselbe außer seiner Competenz, und es liegt, wie der Abgeordnete v. Vinde selbst zugegeben hat, keinerlei Antrag vor, weshalb auch gar keine Antwort möglich ist. Wenn die Meinung der Versammlung nicht sein sollte, oder erhebliche Widersprüche sich ergeben, so werde ich abstimmen lassen; ist das aber die Meinung, so nehme ich den Gegenstand für erledigt an. — Ich komme also jetzt auf die Tagesordnung für morgen Vormittag zurück; — ich wollte mir in dieser Beziehung erlauben, daß, obschon morgen Freitag ist und wir allensfalls andere Gegenstände als die Grundrechte vornehmen könnten, Sie doch genehmigen möchten, die §§ 30 bis 33 einschließlich, im siebenten Artikel, mit deren Berathung dieser Artikel erledigt sein wird, der auch unter die nach dem Schoder'schen Antrage bevorzugten Artikel der Grundrechte gehört, auf die morgige Tagesordnung zu setzen, neben jenen aber den Bericht des Ausschusses für die Gesetzgebung und Rechtspflege über das Gesetz, betreffend den Schutz der Nationalversammlung.

Beneden von Köln: Der Bericht des Marine-Aus-

schusses ist gewiß die dringlichste Sache, die es gibt. Da man die lange Dauer des Waffenstillstandes mit Dänemark zur Herstellung der Flotte benutzen will, so sollte darüber gewiß kein Tag vergehen, und deshalb beantrage ich, den Marine-Bericht vor Allem auf die morgige Tagesordnung zu setzen.

Vizepräsident Simson: Findet der Antrag des Herrn Beneden, auf die morgige Tagesordnung die Berathung über den Bericht des Marine-Ausschusses zu setzen, Unterstüßung, oder soll ich vielleicht gleich darüber abstimmen lassen? (Viele Stimmen: Ja!) Diejenigen, welche den Bericht des Marine-Ausschusses auf die morgige Tagesordnung gesetzt haben wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Soviel ich sehe, ist der Antrag verworfen, und es bleibt daher bei der Tagesordnung, die ich mir erlaubt habe, in Vorschlag zu bringen. — Ich habe nur noch anzuzeigen, daß der Petitions-Ausschuß, der auf heute um 5 Uhr eingeladen war, bei der späten Stunde, bis zu der wir die Sitzung verlängert haben, sich statt heute um 5 Uhr, morgen um 5 Uhr versammeln wird. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung: 3 1/2 Uhr.)

Redaktions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 93.

Samstag den 7. October 1848.

IV. 4.

Zwei und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Freitag den 6. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theilweise Heinrich von Gagern, theilweise Vicepräsident Kieffer.

Inhalt: Verlesung und Berichtigung des Protokolls. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Hülsmann. — Beiträge für die deutsche Flotte. — Ergebnis der Wahlen für den Ausschuss zur Prüfung der Frage der Verhaftung clare Untersuchung gegen angeschuldigte Mitglieder der Nationalversammlung und Verhaftung derselben, wie für den Ausschuss zur Berichterstattung über den Antrag der Abgeordneten Schmidt und Wiesner vom 5. d. M., der auf diesen Antrag bezüglich die Äußerung des Abgeordneten D. v. Gagern und des Verhaltens des Vicepräsidenten Simson. — Berathung über das Gesetz, den Schutz der constituirenden Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt betreffend. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protokoll der gestrigen Sitzung vorzulesen. (Secretär Ruhwandl verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist?

Schmidt aus Schlesien: Ich verlange, daß in das Protokoll die Thatsache aufgenommen werde, daß ich selber ausdrücklich dem Antrage des Herrn Abgeordneten Heinrich v. Gagern sofort beigetreten bin, dem Antrage nämlich, daß der von mir und Wiesner gestellte Antrag einer besonderen Commission überwiesen werde, und daß ich zu gleicher Zeit, also zuerst, das Verlangen gestellt habe, daß die Commission sich auch über das Auftreten des Herrn Präsidenten und Vicepräsidenten bei dieser Angelegenheit auszusprechen habe.

Präsident: Die Aufnahme dieser Reclamation leidet keinen Anstand und ich werde dieselbe sogleich nachtragen lassen. Ist weitere Reclamation gegen das Protokoll? (Es erfolgt keine.) Es ist keine Reclamation, das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzeigen, daß Herr Eduard Hülsmann, Abgeordneter des Wahlkreises Pennep in der Rheinprovinz, seinen Austritt aus der Nationalversammlung angekündigt hat. Es wird davon dem Reichsministerium des Innern Nachricht zu geben sein, um den Stellvertreter einzuberufen, beziehentlich eine neue Wahl anzuordnen. — Ich habe folgende Beiträge zur deutschen Kriegsflotte zu verkünden: 12 fl. Coav.-M., bestehend in einem Beitrage eines niederösterreichischen Pächters mit 10 fl., mehrerer niederösterreichischen Kleinbändler mit 1 fl., und eines Ungenannten mit 1 fl., übergeben vom Abgeordneten Joseph Rark; 7 Thlr. 25 Gr. 1 Pf., Ertrag der von dem Vaterlandsvereine und der Gemeinde zu Veribelsdorf bei Orrenhut im Königreich Sachsen veranstalteten Sammlung; 7 Thlr. 22½ Gr., nachträglich eingesendet von dem Bürgermeister zu Hamburg als Ergebnis weiterer freiwilliger Beiträge dafelbst; 2 fl. 24 kr., Nachtrag zu den früher übersendeten 123 fl. aus einer Sammlung der Deutschen in Grief, übergeben vom Abgeordneten Becker aus Gotha; 329 fl. oder 188 Thlr. 10. aus dem zum

großen Theile von Gersdorffern, Matrosen und Schiffszimmerleuten bewohnten Gerichtsbezirke Besum-Schönebeck an der Unterweser, — mit der Anzeige, daß dafelbst ferner 670 fl. für diesen Zweck gezeichnet seien, mit deren Auszahlung man aber den „hoffentlich baldigen Anfang der Beschaffung einer deutschen Flotte“ abwarten wolle, übergeben vom Abgeordneten Tröge; 67 fl. Beitrag aus einer in Kirchensamt und Weissenstadt veranstalteten Sammlung, übergeben vom Abgeordneten Blumröder. — Diese Beiträge sind von der Versammlung dem Reichsministerium zu überweisen. — Ich habe die Nationalversammlung in Kenntnis zu setzen von dem Resultate der gestern stattgehabten Wahl zu den Commissionen. In den Ausschuss für die Prüfung der Frage, ob gegen verschiedene angeschuldigte Mitglieder der Nationalversammlung Einleitung der Untersuchung, beziehentlich Verhaftung zu gestatten sei, sind nach der Reihenfolge in den Abtheilungen gewählt worden: Hergenbahn von Wiesbaden, Scheller von Frankfurt a. O., Blömer von Aachen, Ebmeyer von Baderborn, Brügge von Coburg, Martens von Danzig, v. Maltzahn von Rastatt, Werner von Coblenz, Schüler von Zweibrücken, Langerfeldt von Welfenbützel, Bacharuk von Göttingen, Dunker von Halle, Sprengel von Waren, Rich von Darmstadt, Gombart von München. — Diese Commission hat sich constituiert und Herrn Hergenbahn zum 1ten, Herrn Schüler zum 2ten Vorsitzenden und Herrn Sprengel zum Schriftführer gewählt. Zum Ausschusse für Berichterstattung über den Antrag der Herren Schmidt und Wiesner hinsichtlich der angesonnenen Verhaftung dreier Mitglieder, sowie der auf diesen Antrag bezüglich die Äußerung des Präsidenten D. von Gagern und des Verhaltens des Vice-Präsidenten Simson, sind in der Reihenfolge der Abtheilungen gewählt worden: v. Bassaux von München, v. Breuninger von Aachen, Schwarz von Halle, v. Feig von Regensburg, Edel von Würzburg, Grumbrecht von Lüneburg, Vagensteiner von Elberfeld, Zell von Trier, Robert Wohl von Heidelberg, Voew von Magdeburg, Wernher von Merstein, Schweisfke von Halle, Reichensperger von Trier, Jordan von Warburg und v. Winde von Hagen. — Wir gehen nun zur Tages-

ordnung über. Auf derselben steht zunächst die Berathung über den Bericht des Ausschusses für Gesetzgebung und Rechtspflege, nämlich über den Gesetzentwurf, welcher den Schutz der Reichsversammlung betrifft.

(Die Redaction läßt den Bericht hier folgen:

„Das Reichsministerium der Justiz hat in der Sitzung vom 20. v. M. den Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Schutz der Reichsversammlung, vorgelegt, welcher durch gleichzeitigen Beschluß dem Ausschusse für Gesetzgebung und Rechtspflege zur Prüfung zugewiesen wurde. Diesem Auftrage gemäß folgt der nachstehende Bericht. Es wurde auch bei dieser Gelegenheit, wie bei einer früheren der Vorlage eines Gesetzesentwurfes über die Verkündung der Reichsgesetze, die Frage über die Berechtigung des Reichsministeriums zu einer solchen Vorlage angeregt. Es kann keinem begründeten Bedenken unterliegen, daß das erwähnte Recht dem Ministerium so, wie es dasselbe bisher geübt, überhaupt zugestanden werden müsse, und zwar ganz abgesehen davon, daß der betreffende Reichsminister ausdrücklich erklärte, durch solche Vorlagen auf keine Weise ein Recht auf Initiative in der Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen, und daß die Reichsversammlung bereits wiederholt dergleichen Gesetzesvor schläge angenommen und dem Ausschusse zur Prüfung zugewiesen hat, — aus dem doppelten Grunde, weil in solch' einfacher Vorlage der Begriff eigentlicher Initiative nicht zu erkennen ist, indem derselbe auf Seite desjenigen, welchem ein Entwurf vorgelegt wird, eine Pflicht der Prüfung und Beschlußfassung voraussetzt, eine solche Pflicht aber weder behauptet noch überhaupt vorhanden ist — und weil die Centralgewalt in dem ihr in dem Gesetze vom 28. Juni d. J. zugewiesenen Wirkungskreise wohl häufig vorausgehender Gesetze bedingt sein wird, es also in der Natur der Sache liegt, daß sie Anträge hierauf an die Reichsversammlung bringe. Ebenso konnte der Ausschuss bezüglich der Vorfrage über die Nothwendigkeit eines dem Schutz der Reichsversammlung bezweckenden Gesetzes im Allgemeinen, Angesichts der notorischen Ereignisse der jüngsten Tage, welche die Existenz der Nationalversammlung auf das Spiel setzten, Mitgliedern derselben in Folge ihrer Eigenschaft als Abgeordnete das Leben kostete, und Andere Verfolgungen, thätliche Verletzungen, die gefährlichsten Drohungen und Schmähungen erdulden machte, keinen Augenblick in Zweifel sein. Wenn der Ausschuss im Allgemeinen auch dem von dem Reichsministerium vorgelegten Entwurfe gefolgt ist, und denselben in den meisten Bestimmungen adoptirt hat, so glaubte er doch nicht nur in der Fassung mancher Sätze, in einzelnen Strafbestimmungen und der Anordnung der Artikel Abänderungen vornehmen, sondern auch Zusätze vorschlagen zu müssen, und bringt sonach folgenden Gesetzentwurf, zu welchem die speciellen Motive angefügt sind, in Antrag.

G e s e t z,

betreffend den Schutz der constituirenden Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt.

Der Reichsverweser, in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom verkündet das Gesetz:

Art. I.

Ein gewaltsamer Angriff auf die Reichsversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath und wird mit Zuchthausstrafe von zehn Jahren bis auf Lebenszeit bestraft.

Art. II.

Die Theilnahme an einer Zusammenrottung, welche wäh-

rend der zu einer Sitzung anberaumten Zeit in der Nähe des Sitzungslocales stattfindet und sich nicht auf die erste Aufforderung der zuständigen Behörde oder auf den Befehl des Vorsitzenden der Nationalversammlung auflöst, wird bei Anstiftern oder mit Waffen versehenen Theilnehmern mit Gefängniß bis zu einem Jahr, bei anderen Theilnehmern bis zu drei Monaten bestraft.

Art. III.

Es ist während der ganzen Dauer der Reichsversammlung verboten, eine Volksversammlung unter freiem Himmel in einer Entfernung von fünf Meilen von dem Orte der Versammlung zu halten. Die öffentliche Aufforderung zur Abhaltung einer solchen Versammlung, die Führung des Vorsizes oder das öffentliche Auftreten als Redner in derselben wird mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Art. IV.

Ein gewaltsames Eindringen Nichtberechtigter in das Sitzungslocal der Reichsversammlung, oder thätliche Widerseßlichkeit gegen die mit Ausweisung dort befindlicher Personen beauftragten, endlich eine im Sitzungslocale ausgeübte Bedrohung oder Verleibung der Versammlung, eines ihrer Mitglieder, Beamten oder Diener, wird mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft.

Thätlichkeiten im Sitzungslocale, an einem Mitgliede, Beamten oder Diener der Versammlung verübt, werden, außer der gesetzlichen Bestrafung der Handlung an sich, mit Gefängniß bis zu fünf Jahren bestraft.

Art. V.

Öffentliche Verleibungen der Reichsversammlung, auch außerhalb des Sitzungslocales verübt, unterliegen einer Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren.

Art. VI.

Eine an einem Mitgliede der Reichsversammlung in Beziehung auf seine Eigenschaft oder sein Verhalten als Abgeordneter verübte Thätlichkeit wird, außer der gesetzlichen Strafe der Handlung, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Bei gefährlichen Bedrohungen oder öffentlichen Verleibungen dieser Art tritt eine Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten ein.

Art. VII.

Als eine öffentliche wird jede Verleibung betrachtet, welche an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Versammlungen stattgefunden hat, oder in gedruckten oder ungedruckten Schriften, welche verkauft, vertheilt oder umhergetragen, oder zur Ansicht des Publicums angeschlagen oder ausgestellt werden, enthalten ist.

Art. VIII.

Die Bestimmungen der Artikel IV und VI finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Verleibungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt.

Zusatzartikel.

Vorstehendes Gesetz tritt in dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt mit dem dritten Tage, im Kurfürstenthum Hessen, in dem Großherzogthum Hessen, im Herzogthum Nassau, in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, in dem Königlich Preussischen Kreise Wehlar mit dem zehnten Tage, in allen übrigen Theilen Deutschlands mit dem zwanzigsten Tage nach dem Tage der Ausgabe des betreffenden Reichsgesetz-Blattes in Kraft.

Motive.

Ad Artikel I. Hier ist von dem Entwurfe des Ministeriums in so weit abgewichen, als derselbe am Schlusse lediglich

sagt: „wird als Hochverrath bestraft“, während dafür gesetzt wurde: „Ist Hochverrath und wird mit Zuchthausstrafe von zehn Jahren bis auf Lebenszeit bestraft.“ In dem gegenwärtigen Zustande unseres Vaterlandes kann ein schwereres Verbrechen als ein gewaltsamer Angriff auf die constituirende Reichsversammlung in der feindlichen Absicht, ihre Existenz aufzuheben, nicht gedacht werden. Das Dasein der Reichsversammlung ist ein Act der Selbstherrlichkeit des Willens der gesammten Nation — ihre Aufgabe ist die Gründung der Einheit des Vaterlandes, die Feststellung der Freiheit des Volkes und jedes Einzelnen, — ihre Auflösung ist das Hervorrufen der Anarchie oder des Despotismus. Sie ist der höchste Würdenträger des Volkes, sie repräsentirt dasselbe in seiner Gesamtheit, ein direct auf ihre Vernichtung gerichteter gewaltsamer Angriff ist ein solcher gegen die Gesamtheit der Nation und ihre Souveränität, und muß auch den Namen des größten Verbrechens mit Bestimmtheit tragen. Der Ausschuss hat daher das erwähnte Verbrechen bestimmt als Hochverrath bezeichnet, und ebenso, um bezüglich der Strafe jeder Unsicherheit vorzubeugen, Art und Maß derselben festgesetzt. Den Spielraum, welches hierbei dem Richter zur Berücksichtigung jeder Verschiedenheit der Theilnahme an dem bezeichneten Verbrechen bei Ausmessung der Strafe gegeben ist, hielt der Ausschuss für einen vollkommen genügenden; die Schwere des Verbrechens ließ demselben aber eine geringere als zehnjährige Zuchthausstrafe in keinem Falle als eine passende erscheinen, weshalb diese als Minimum festgesetzt wurde.

ad Artikel II und III. Dem Artikel II des Entwurfes wurde in der vorgeschlagenen Fassung mit den Ausnahmen beigestimmt, daß man statt „Polizeibehörde“ „Behörde“ setzte, das Wort „schriftlich“ vor dem Worte „Befehl“ strich, und nach dem Worte „Anstifter“ die Worte „oder mit Waffen versehene Theilnehmer“ einschaltete. Die Veränderungen möchten einer besondern Wortklärung nicht bedürfen. Dieser Artikel beabsichtigt die Verhinderung jeder Störung der Ruhe des Hauses, jede, von einer zuständigen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit berufenen Behörde ausgehende Anforderung, — jeder als solcher erkennbare Befehl des Vorstehenden der Reichsversammlung muß genügen, die Zusammenrottung aufzulösen. Ebenso ist einleuchtend, daß die besondere Gefährlichkeit, welche in der Verwassung von Theilnehmern liegt, auch Grund zur Androhung einer höhern Strafe gibt. Der Grund des Art. III ist kein anderer, als jener des vorausgehenden. Wenn auch Bedenken darüber erhoben wurden, ob die Entfernung von fünf Weilen nicht zu groß gegriffen sei, so hat sich die Mehrheit des Ausschusses (7 gegen 6) doch für den Entwurf entschieden zu müssen geglaubt, und zwar, in der Erwägung der örtlichen Verhältnisse dieses Rayons und der daraus geschöpften Erfahrung, — in der Erwägung, daß die bestehenden Communicationsmittel diese Entfernung gleichwohl zu einer höchst unbedeutenden machen, — in der fernern Betrachtung, daß die in dieser Bestimmung liegende Beschränkung überhaupt nur eine vorübergehende, lediglich für die Dauer der constituirenden Reichsversammlung gegebene sei, und endlich und zwar hauptsächlich in der Erwägung, daß jede auch nur entfernt zu besorgende Störung der Ruhe des Sitzes der Nationalversammlung, welche die Freiheit für das ganze Volk zu begründen berufen ist, bei weitem mehr zu beachten ist, als eine solche vorübergehende Beschränkung eines kleinen Theiles des Volkes in einer einzigen Art des Versammlungsrechtes, und daß gerade nur durch solche gesetzliche Bestimmungen, unter deren Schutz die Nationalversammlung sich stellen will, anderer, Mitglieder, aber außerdem notwendiger Schutz vermindert oder entbehrlich gemacht werde.

ad Art. IV. Wenn die Bestimmungen der vorausgehenden

den zwei Artikel die Verhinderung einer Störung der Ruhe und des Friedens der Nationalversammlung in ihrem Sitze und Aufenthalt beabsichtigen, so handelt der Art. IV von der gesetzlichen Bestrafung des gestörten Friedens und der Ordnung im Sitzungslocale selbst. In den in dem Entwurfe gebrauchten Worten: „ungehorsames Verbleiben nach erhaltener Aufforderung zur Entfernung“, konnte der genügende Ausdruck einer strafrechtlichen Wertschätzung nicht gefunden werden. Man setzte also an die Stelle gedachter Worte: „thätliche Widerseßlichkeit gegen die mit Aufweisung dort befindlicher Personen Beauftragten.“ — Die Störungen durch Bedrohungen und Beleidigungen der Versammlung oder Einzelner, deren der gegenwärtige Artikel gedenkt können natürlich in sehr verschiedenen Graden vorkommen weshalb hierfür in der Strafe ein Spielraum bis zu zwei Jahren gesetzt wurde. Steigert sich aber die Störung bis zur wirklichen Thätlichkeit, welches Falles der Entwurf in Art. IV nicht gedachte, so steigert sich damit auch die Strafbarkeit in so hohem Maße, daß eine zusätzliche Strafbestimmung hier notwendig erschien. Immer aber tragen die in diesem Artikel vorzulegenden verschiedenen Handlungen den Charakter der Störung des Friedens und der Ruhe des Hauses, der Heiligkeit des Ortes, als das besonders Strafwürdige an sich, und aus diesem Gesichtspunkte rechtfertigt es sich auch hier vollkommen, bei der Begriffsbestimmung keinen Unterschied zu machen, ob die Beleidigung oder Beleidigung der Versammlung oder solcher, oder einem Mitgliede, Beamten oder Diener, oder, ob die Thätlichkeit einem Mitgliede der Versammlung oder nur einem Beamten oder Diener derselben zugesetzt wurde, während dieser Unterschied aber allerdings bei Ausmessung der Strafe erwogen werden kann. —

ad Art. V, VI und VII. Dagegen handeln die Art. 5, 6 und 7 von dem Schutze der Reichsversammlung und ihrer Mitglieder gegen Beleidigungen, Bedrohungen und Thätlichkeiten überhaupt, abgesehen vom Orte der That. Der Art. V des vorgelagten Entwurfes schien mir nicht ausreichen. Es fällt in die Augen, daß einerseits die hohe Würde der Nationalversammlung es nicht duldet, daß sie ungekränkt öffentlich beleidigt werde, und daß andererseits solche Beleidigungen, namentlich fortgesetzte, mehr oder minder eine für die Lösung der Aufgabe der Nationalversammlung höchst nachtheilige Wirkung hervorzubringen im Stande seien. Die Wirksamkeit der Nationalversammlung, die Möglichkeit der Vollendung ihrer großen Aufgabe, ist bedingt durch das ungebrochene Vertrauen der Nation. Es scheint daher nothwendig, daß das Gesetz gegen solche ungerechte in feindlicher Absicht begangene Angriffe Schutz gewähre. Wenn auch in geringem Maße, so sind doch solche auch nur gegen einzelne Mitglieder der Versammlung in Beziehung auf ihre Eigenschaft und ihr Verhalten als solche verübte Beleidigungen von gleicher nachtheiliger Wirkung und im Stande, die Freiheit des Wortes und des Urtheils zu verkümmern. Das Gesetz mußte also auch diejenigen an angemessenen Schutz angedeihen lassen. Der freiesten Kritik ist durch diese Strafbestimmungen, durch welche nur die wirkliche Injurie verpönt ist, ebenso wenig Eintrag gethan, als es das Gesetz beabsichtigt, in der angegebenen Richtung über das Maß des nothwendigen Schutzes hinauszugehen, indem es allenfalls nur die öffentliche Injurie zum Gegenstande genommen und in Art. VII den Begriff der Öffentlichkeit feststellt hat. Es versteht sich wohl von selbst, daß in diesen Bestimmungen, so weit sie dergleichen Beleidigungen in veröffentlichten Schriften entgegentreten, keinerlei Präventivbeschränkung der Pressfreiheit, vielmehr nur eine repressive Bestimmung, mittelst welcher durch die Presse verübte Belei-

bigungen der Nationalversammlung und ihrer Mitglieder aus dem öffentlichen Verleumdungen gleichgestellt werden, zu erkennen ist. Das Maß der betreffenden Strafen in Art. V und VI möchte durch das Gesagte gleichfalls vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Steigert sich ein Angriff gegen ein Mitglied der Reichsversammlung in der erwähnten Beziehung bis zur Thätlichkeit, so mußte natürlich um so mehr ein höheres Strafmaximum aufgestellt werden, als solche Angriffe, namentlich wenn sie fortgesetzt und auf mehrere Mitglieder der Versammlung ausgedehnt werden wollten, in ihrer Wirkung nahe an das in Art. I verpönte Verbrechen streifen würden. Wenn hierbei, im Falle die Thätlichkeit an sich schon eine gleiche oder höhere Strafe nach sich zöge, nicht angenommen wurde, daß durch diese, jene, mit welcher die gegen das Mitglied der Nationalversammlung als solches verübte Mißhandlung verpönt ist, absorbiert werde, so ist es gerade der besondere Schutz, den das gegenwärtige Gesetz dem Abgeordneten und seiner Stellung gewähren will, welcher diese Bestimmung hier, und ist es die Heiligkeit des Hauses, die Würde der Reichsversammlung, welche die gleiche Bestimmung in § IV des Gesetzes mehr als genügend rechtfertigt.

ad Art. VIII. Der Grund der Einführung der Centralgewalt ist Sicherung der Wirksamkeit der Nationalversammlung, der Realisirung dessen, was sie festzustellen berufen ist. In dieser Richtung, in diesem innigen Zusammenhange mit der Reichsversammlung haben die hienit beauftragten Beamten, sie mögen Mitglieder derselben sein oder nicht, einen gleichen Anspruch auf Schutz und der Ausschuss glaubte diesem Anspruche durch einen ergänzenden Artikel (Art. VIII) Genüge thun zu müssen.

Zum Zusatzartikel. Es liegt vor Augen, daß namentlich unter den gegebenen Verhältnissen es dringend Noth thue, die Reichsversammlung, ihre einzelnen Mitglieder und die Beamten der Centralgewalt sobald als möglich unter den Schutz eines Gesetzes wie das vorliegende, zu stellen, sonach dasselbe allenthalben schleunigst in Kraft treten zu lassen. Diese Rücksicht bestimmte in Anwendung des Gesetzes vom 23. d. M., die Verkündung der Reichsgesetze u. s. w. betreffend, zur Aufnahme des Zusatzartikels, welcher das Gesetz mindestens da, wo es in kürzerer als der gewöhnlichen gesetzlichen Frist geschehen kann, wirksam werden läßt.)

Präsident: Bevor wir übergehen zur Verhandlung, will der Herr Berichterstatter einen Druckfehler anzeigen.

Herr von Augsburg: Meine Herren! In dem Berichte, welcher Ihnen vorliegt, ist im zweiten Artikel ein Druckfehler enthalten; es heißt dort: „die Theilnahme zu einer Zusammenrottung“, und es muß heißen: „Theilnahme an“ u. s. w. Ich bitte, dieß zu berichtigen.

Präsident: Es ist dieß das dritte Wort vom Anfange des Art. II. Der Gesetzesentwurf befindet sich mit dem Berichte in den Händen der verehrlichen Mitglieder und deshalb werde ich nicht nöthig haben, ihn zu verlesen, und beschränke mich nur darauf, die dazu gestellten verschiedenen Verbesserungsanträge, die ich noch nicht ordnen konnte, weil sie erst im Augenblicke mir zuzukommen sind, vorlesen zu lassen.

Secretär v. Maltzahn aus Preußen: Die Anträge sind folgende: Zuerst zwei Zusamenhemenis zu dem Gesetzesentwurf. Das eine ist von Herrn Gerdsdorf, das andere von Herrn Scheller. Gelesen lautet:

„Zum Art. II.

In der ersten Zeile dieses Artikels möge statt der Worte: „die Theilnahme zu einer Zusammenrottung“ — gesetzt werden: eine Zusammenrottung.

menrottung. — Sodann möge in der vorletzten und in der letzten Zeile statt der Wörter: „bei“ gesetzt werden: an.

Zum Art. III.

In der zweiten Zeile möge statt der Worte: „zur Abhaltung“ — gesetzt werden: „zu“. — In der dritten Zeile möge das Wort: „öffentliche“ — gestrichen werden. — Endlich möge dieser Artikel am Schlusse folgenden Zusatz erhalten: „liegt in diesen Handlungen noch ein anderes Verbrechen, so tritt die Strafe dieses andern Verbrechens jener Strafe noch hinzu.“

Zum Art. VII.

In der zweiten Zeile möge hinter den Worten: „oder ungedruckten Schriften“ — eingeschaltet werden: oder bildlichen Darstellungen“.

Präsident: Herr Scheller hat soeben erklärt, daß er seinen Antrag für jetzt zurückziehe.

Scheller von Frankfurt a. d. O. (vom Plaze aus): Für meine Person allerdings, von den Uebrigen weiß ich es freilich nicht.

Secretär v. Maltzahn: Verbesserungsantrag von Dießig aus Saarbrücken:

„Für den Fall, daß nicht die durch den Abgeordneten Vogt und Genossen bereits beantragten Weglassungen des § V und eines Theiles von § VI angenommen werden sollten, beantrage ich zu § VI Alinea 2, folgenden Zusatz:

„Wegen solcher öffentlichen Verleumdungen findet eine Verfolgung nur auf Antrag des Verleumdeten statt.“

Sodann Verbesserungsanträge unterzeichnet von Vogt, Christmann, Eisenstud und Anderen:

Art. I. Den Schlusssatz in folgender Art zu fassen: und wird mit Gefängnißstrafe bis zu zwanzig Jahren bestraft.

Art. II. Die Theilnahme an einer Zusammenrottung zu dem in Art. I. angegebenen Zwecke, welche während der zu einer Sitzung anberaumten Zeit in der Nähe des Sitzungslocales stattfindet und sich nicht auf dreimalige Aufforderung oder auf den schriftlichen laut vorzulesenden Befehl des Vorsitzenden u.

Art. III. Ganz zu streichen. Eventuell, im Fall dieß nicht angenommen würde, beantragen wir, hinter „freiem Himmel“ einzuschalten: „zu politischen Zwecken“ und statt „fünf Meilen“ „einer Meile“ zu setzen. — Eventueller Zusatzartikel zu jeder Fassung dieses Artikels: „In derselben Entfernung darf, ohne vorgängige Genehmigung der Nationalversammlung, keine außergewöhnliche Zusammenziehung von Militär stattfinden.“

Art. IV. Schlusssatz: werden als erschwerende Umstände betrachtet.

Art. V. Ganz zu streichen.

Art. VII. Ganz zu streichen.

Art. VIII. Ganz zu streichen. Eventuell, im Fall dieß nicht angenommen würde, das Wort „Verleumdungen“ wegzulassen.

Zusatz-Artikel 1: Bei allen vorbezeichneten Verbrechen und Vergehen steht die Entschreibung über Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten Geschwornen zu. — Eventuell, im Falle bei einzelnen Artikeln Festsetzung eines

Minimum der Strafe beliebt werden sollte: Die Geschwornen haben sich auch über das Vorhandensein mildernder Umstände zu erklären, in welchem Falle alsdann die Richter ermächtigt sind, bei der auszusprechenden Strafe auch unter das festgesetzte Straf-Minimum herabzugehen.

Zusatz-Artikel 2. In allen Fällen steht der Nationalversammlung das Recht zu, die ausgesprochene Strafe zu erlassen oder herabzusetzen."

Antrag von Gehrenbach:

"Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen:

Art. III des Gesetzesentwurfes, den Schutz der Reichs-Versammlung betreffend, ist zu streichen."

Anträge, unterzeichnet von Schöber, Juchö und Anderen:

"Der Reichsoberweser u. s. w. (wie im Entwurf des Ausschusses.)"

Art. I. Ein gewaltsamer Angriff auf die Reichs-Versammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Erlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath, und wird mit Gefängnißstrafe von 1 bis zu 12 Jahren bestraft. Wer zu solchen Handlungen öffentlich auffordert, wird nach richterlichem Ermessen bestraft. Alle Truppen, welche sich am Sitz der Reichsversammlung u. d. in einem Umkreise von fünf Meilen um dieselbe befinden, sind auf den Schutz der Reichsversammlung eidlich zu verpflichten.

Art. II. (wie im Entwurf.)

Art. III. (fällt weg.)

Art. IV. (jetzt III.) Wie im Entwurf; jedoch ist nach den Worten „endlich eine im Sitzungslocale“ einzuschalten: „von Nichtmitgliedern der Versammlung."

Art. V. fällt weg. Eventuell sind in demselben nach dem Worte „unterliegen“ die Worte einzuschalten: „auf Antrag der Versammlung."

Art. VI. (wie im Entwurf.)

Art. VII. (jetzt V, eventuell VI.) Fällt weg, bleibt nur dann stehen, wenn Art. V. des Entwurfs angenommen werden sollte.

Art. VIII. (jetzt VI, eventuell VII.) Wie im Entwurf."

Verbesserungsvorschlag zu dem Gesetzesentwurf, betreffend den Schutz der constituirenden Reichsversammlung, unterzeichnet von Juchö:

I. zur Ueberschrift. Diese dürfte dahin zu fassen sein: Gesetz betreffend den Schutz der verfassunggebenden Reichsversammlung gegen Angriffe von Außen.

II. zu Art. I. Statt der Worte: „ist Hochverrath und wird mit 12. bestraft“ dürfte zu setzen sein: „wird als Hochverrath mit 12. bestraft."

III. zu Art. IV. Damit klar erhele, daß die hier angebrohten Strafen nur gegen Nichtmitglieder der Versammlung gerichtet sind, dürfte besonders für den Fall, daß in der Ueberschrift der Zusatz: gegen Angriffe von Außen weggelassen würde, der Artikel also zu fassen sein: „Personen, welche nicht Mitglieder der Reichsversammlung sind, werden, wenn sie in den Sitzungsaal gewaltsam eindringen, wenn sie sich dafelbst Bedrohungen oder Beleidigungen der Versammlung, einzelner Mitglieder, Beamten oder Diener derselben zu Schulden kommen lassen, oder sich den mit

Ausweisung dort befindlicher Personen Beauftragten thätlich widersetzen, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft."

IV. zu Art. VIII. Dieser dürfte wegzulassen und ein besonderes Gesetz zum Schutze der Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt auszuarbeiten und vorzulegen sein."

Verbesserungsantrag von Schreiber, Langerfeldt, Dauschmied, Blahner u. A.:

"Die Unterzeichneten beantragen: in dem Artikel VIII die Worte: „und VI“ zu streichen."

Verbesserungsantrag des Abgeordneten Schreiner aus Graz:

"Es wird beantragt, in Artikel III statt der Worte: „in einer Entfernung“ zu setzen: „innerhalb eines Umkreises".

Verbesserungsanträge von v. Linde:

"Zu Art. I wird folgende Fassung vorgeschlagen: „Wer an einem gewaltsamen Angriffe auf die Reichsversammlung Theil genommen, sei es in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus derselben zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, oder überhaupt in ihrem Verufe zu unterbrechen, zu stören oder zu gefährden, wird mit Zuchthaus von 10 Jahren bis auf Lebenszeit bestraft."

Zu Art. II. Statt Theilnahme „zu“ wird es heißen: „an“. Der Satz würde so zu fassen sein: „Die Theilnahme an einer Zusammenrottung, welche während der zu einer Sitzung anberaumten Zeit in der Nähe des Sitzungslocals stattfindet und die sich nicht u. s. w."

Art. III. Im 2ten Satze ist „öffentlich“ zu streichen, und hinter das Wort „Aufforderung“ einzuschalten: „oder sonstige vermittelnde Weisheit."

Sodann dürfte hinter Art. VI ein weiterer Artikel einzuschalten sein, des Inhalts: „Alle aus gleicher Veranlassung stattgehabten Beschädigungen an dem Vermögen der Mitglieder der Reichsversammlung sind von der Gemeinde, in welcher die beschädigten Gegenstände sich befinden, unverzüglich zu ersetzen, und die Veranlasser der beziehungsweise wieder herzustellen, vorbehaltlich des Anspruchs der Gemeinde an die Schadenersitzer."

Präsident: Außer diesen Verbesserungsanträgen sind mir noch zwei andere zugekommen: 1) von Schaffrath:

"Ich beantrage zu dem Gesetze über den Schutz der constituirenden Nationalversammlung als Zusatzartikel folgende Bestimmung: „Alle in diesem Gesetze vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen sind nur auf Antrag bezüglich der Nationalversammlung oder der verletzten Mitglieder derselben, oder der Beamten der Centralgewalt zu untersuchen und zu bestrafen."

Eventuell — wenn dieser Antrag nicht angenommen wird, beantrage ich diesen Zusatzartikel in folgender Fassung: „Alle in diesem Gesetze u. s. w. Vergehen sind nur mit Zustimmung bezüglich der Nationalversammlung u. s. w."

2) Von Wigard zu Art. II:

"Die Aufforderung muß von allgemein wahrnehmbaren Zeichen, z. B. Aufpflanzung einer Fahne oder weissen Tuches, Trommelschlag oder dergleichen begleitet sein."

Das sind die Anträge, die mir eingehändigt worden sind. Es haben sich folgende Redner einschreiben lassen: Gegen: Mel-

allein, sondern eben so wohl um seiner Urheber und Werkzeuge, um des Vaterlandes willen, dessen Ehre es untergräbt, dessen Freiheit und Zukunft es gefährdet. (Beifall auf der Rechten und dem Centrum.) Ich finde aber in der besonderen Lage und in der eigenthümlichen Verfassung Deutschlands einen bestimmten Grund, um uns vor der Wiederkehr solcher Verbrechen, um uns vor einer, wenn auch noch so kurzen Gewaltherrschaft mit allen Kräften zu bewahren. Ich gebe denen, deren Phantasie mit dem schauerhaft großartigen Bilde eines Convents spielt und sich darin gefällt, zu bedenken, daß die Lage Deutschlands eine andere ist, als die Lage Frankreichs im Jahre 1793. Frankreich war seit Jahrhunderten durch Despotismus zu einer mächtigen Einheit zusammengeschmiedet, und die Revolution hatte nur die letzten, schwachen Reste des Provinzialismus zu beseitigen. Wenn daher zur Zeit der Erschlaffung, die der Ueberspannung folgte, auch die Freiheit niedergedrückt werden konnte, so war doch die Einheit zu stark begründet und zu tief in die Natur des Volkes eingedrungen, als daß eine Reaction gegen die Einheit möglich gewesen wäre. Deutschland aber wird durch eine blutige Herrschaft unter dem Vorwande der Freiheit niemals, auch nur einen Augenblick regiert werden können; es bedarf für jetzt und für immer einer mächtigen, einer gerechten, einer sittlichen Regierung. Die Städte von München bis Königsberg, von Triest bis Hamburg werden den Abgeordneten der Blutherrschaft ihre Thore nicht öffnen, wie es einst Lyon und Nantes thaten. (Sehr gut! Beifall auf der Rechten und im Centrum.) Geben Sie dem Particularismus in Deutschland auf kurze Zeit die Stellung, daß er es sei, der die Grundsätze des Rechtes, der Freiheit und der Menschlichkeit gegen eine blutige Centralgewalt vertheidigt, und Sie werden ihm eine Macht geben, welche ein Jahrhundert nicht zu brechen und nicht zur Einheit zurückzuführen vermögen wird. (Beifall auf der Rechten und im Centrum.) Wir dürfen es daher in keinem Falle auf die Wiederkehr so blutiger Vorfälle hin wagen. Die Anarchie würde die Einheit Deutschlands unmöglich machen, und die Reaction, die nach Wiederholung solcher Schrecknisse — ich erinnere Sie an das warnende Beispiel des jetzigen, republikanischen Frankreichs — die Reaction, die dann unvermeidlich wäre, würde die Freiheit und Einheit Deutschlands auf lange, lange Zeit vernichten. — Ich muß aber, wenn es sich um den Schuß dieser Versammlung handelt, noch auf ein Moment hinweisen, welches ich ungern berühren, aber es muß einmal von dieser Tribüne besprochen werden. Es hat den Gräueln vom 18. September noch etwas Schlimmeres zu Grunde gelegen, als politische Leidenschaft. Man hat sich in jenen Tagen nicht geschaut, den Namen eines deutschen Stammes als Parole des Hasses und des Mordes unter die Menge zu werfen. Es ist das sehr traurig, aber leider nur zu wahr. Meine Herren! Sie haben die Aufgabe, den Particularismus der Liebe und der Anhänglichkeit in seine Schranken zu weisen; wollen Sie den Particularismus des Hasses und der Gewaltthat an seine Stelle setzen? Fürchten Sie nicht vielmehr, daß dem ersten durch das Austauschen des zweiten eine ungeahnte, heftigere Macht gegeben werde? Wenn diese blinde Wuth gegen den Namen eines deutschen Stammes, deren Keim man verbrecherischer Weise in die verwirrten Herzen eines kleinen Theiles des Volkes geworfen hat, wenn diese Wuth nicht von Grund aus getilgt wird, so ist die Einheit Deutschlands, die Vereinigung der Stämme zu dem heiligen Gesamtsatz nicht möglich; und in dieser Hinsicht sind wir in einer sehr exceptionellen Stellung. (Hört, hört!) Die Wähler jenes Stammes, welche ihre Abgeordneten hieher geschickt haben und welche es wissen, daß man gegen ihre Vertreter

den Haß und die Wuth einer Volksschleife aufgestachelt hat, jene Wähler haben ein unabwiesbares Recht auf Schuß. Wenn die Bevölkerung, von der ein Theil das Unglück hatte, sich vertheilen zu lassen, darunter leiden sollte, so wird sie sich für den Augenblick fügen müssen, es ist dies eine Genugthuung, die ein großer Theil Deutschlands verlangen kann, darf und wird. (Beifall auf der Rechten und im Centrum.) Wir aber, meine Herren, die wir in der Waffenstillstandsfrage gegen die Majorität des Hauses gestimmt haben, und die wir die Abstimmung nicht bereuen und sie wiederholen würden, wenn die Frage sich erneuern könnte — wir müssen das Bündniß mit jener grobtheils erkünstelten Aufregung zurückweisen, welche eine schlechte Absicht an dieses Waffenstillstands-Votum geknüpft hat. Wir können in dem unredlichen Vorwand keineswegs den wahren Grund der vorgefallenen Gräueln erkennen, und in dieser Hinsicht muß ich dem vorhergehenden Redner widersprechen. Ich füge hinzu, daß in den deutschen Landen, deren Recht und Freiheit wir ohne alle Nebenrücksicht und Nebenabsicht bei unserem Votum im Auge gehabt haben, so daß wir schon in dieser Frage ungern das Bündniß derer annehmen mußten, die, indem sie den Waffenstillstand bekämpften, von der Sache jener Lande mit Verhöhnung, ja mit Verhöhnung von dieser Tribüne herab und sonst gesprochen haben, — daß in jenen Landen die hiesigen Ereignisse eine beklagenswerthe Rückwirkung hervorgerufen haben. Die Partei, welche die Rechte der Herzogthümer mit Energie aufrecht erhalten will, ist schwer getroffen durch die Rückwirkung jener Ereignisse, und sie würde in einer weit besseren Stellung sein, wenn der Reich dieser traurigen Frecel an uns vorüber gegangen wäre. — Ich gehe zu einer andern Erwägung über. Diejenigen in diesem Hause, welche in der Minorität sind und mit voller Befugnis das in der Freiheit begründete Recht in Anspruch nehmen, auch außerhalb dieses Hauses dahin zu wirken, daß diese Minorität zur Majorität werde, haben das gerechteste Interesse dabei, daß ihr Streben nicht verwechselt werde mit gewaltthätigem, frevelhaftem Vorgehen. Es hat ein Redner der Opposition in einer glänzenden Rede in der Debatte über die Centralgewalt mit Recht auf England hingewiesen und auf jene mächtigen Agitationen, welche die Emancipation der Katholiken, die Reformbill, die freie Kornzufuhr den Vorurtheilen des Parlaments abgerungen haben. Ja, meine Herren, in diesen Agitationen lag etwas Großes. Ich war theilweise Zeuge der großen Agitation für frei: Kornzufuhr. Es ist etwas Großes, wenn in einer Stadt ein Dutzend Männer zusammenkommen und einen großen Grundsatz aussprechen, und wenn diese Männer drei Jahre lang fortfahren zu reden und zu lehren und zu überzeugen, bis das Land und seine Regierung überzeugt und überwunden zu den Füßen ihres Grundsatzes liegt. Aber, meine Herren, in dieser ganzen ungeheuren Agitation, die dem Herzen des Volkes nahe ging, denn es handelte sich um das wohlfeile Brod des Volkes, ist keine ungeheuerliche Handlung, kein Verbrechen vorgefallen. So, meine Herren, wollen auch wir agitiren für Recht und Freiheit und Fortschritt, wenn wir erst sicher sind, daß kein Verbrecher, kein Gefährlicher übertriet unser Bündniß in Anspruch nimmt, und wir nichts hinter uns haben, als die fortschreitende Ueberzeugung des Landes, aber keine Mordlust in der Nähe unserer Versammlung. (Einige Stimmen im Centrum: Sehr gut!) Auch wir sehen den Augenblick herbei, wo wir mit unsern Gegnern vor unsere Wähler treten, und wir werden dann den Kampf mit den entgegengelegten Meinungen nach allen Seiten auskämpfen. Freilich wird diese Versammlung schwerlich auf die Zustimmung eingehen, welche man ihr gemacht hat, sich aufzulösen, was ich als einen Selbstmord an uns selber und als einen

Das ist ein Recht, welches ich in Anspruch nehme für den Abgeordneten, er würde sonst in üblerer Lage sein, als in ähnlichen Fällen das Publikum ist. — Ich möchte aber auch ferner im Interesse der Würde der Versammlung raten, davon abzuheben, daß Beleidigungen gegen die ganze Versammlung verfolgt werden. Meine Herren! Unsere Thätigkeit besteht darin, daß wir offen vor dem Volke, und offen vor der Nation denken, reden und handeln. Unsere ganze Wirksamkeit ist öffentlich. Wenn diese Wirksamkeit nicht ihre Verteidigung in sich selbst trägt, wenn sie kein Richter Zuspruch nehmen muß, dann, meine Herren, ist etwas faul im Staats Danemark. Suchen wir die Hilfe in uns selbst. Entkräften wir die Verleumdungen durch Das, was wir thun, darin liegt das beste Gegenmittel. Wenn wir zum Richter unsere Zuflucht nehmen müssen, dann stellen wir uns ein Testimonium paupertatis aus (Bravo auf der Linken)

v. Vincke von Hagen: Nach der glänzenden Rede, die wir von dem Abgeordneten für Lauenburg gehört haben, vielleicht der alanzendsten, die hier noch gehalten werden ist, habe ich in Beziehung auf die allgemeine Veranlassung des Gesegenswurfs nur Weniges noch zu sagen. Es beschränkt sich auf zwei Punkte. Man hat einmal, wie es auch bei früherer Veranlassung schon geschehen ist, den Aufruhr zweck- und planlos genannt. Man hat gesagt, die Centralgewalt habe es durch ihre Nachlässigkeit selbst herbeigeführt, daß Barricaden gebaut worden seien. Ich würde es nicht der Mühe werth halten, dagegen etwas zu sagen, wenn, was hier gesprochen wird, nur zu dieser hohen Versammlung gesprochen wäre; aber die Reden, die hier gehalten werden, finden einen Widerhall in Deutschland. Sie müssen widerlegt werden im Interesse aller Väter, denen nicht gestattet war, wie uns, durch den Augenschein von der Sachlage sich Ueberzeugung zu verschaffen. Ich frage einfach: Ist ein Aufstand planlos zu nennen, der am Tage vorher förmlich angekündigt ist in einer Volksversammlung von 10,000 Menschen in der Nähe von Frankfurt am Main, wo eine Petition beschlossen wurde, worin die Mehrheit dieser Versammlung Verräther am deutschen Volke genannt wurde, bei welcher man sich vorgenommen hat, am folgenden Tage eine Deputation in die Paulskirche zu schicken, und für den Fall, daß der Geschäftsbekennung zufolge ihr der Zutritt nicht erlaubt werden sollte, den Eintritt zu erzwingen, die linke Seite allein als die Nationalversammlung zu erklären, und die Rechte zum Hause hinauszufagen? Ich frage: Ist der Aufstand planlos zu nennen, wenn zu gleicher Zeit an anderen Orten Deutschland's Aufruhr ausbricht? (Arm auf der Linken.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe.

v. Vincke: Ich denke, meine Herren, wenn Sie die Zeitungen gelesen haben, wird Ihnen auch bekannt sein, was in Köln fast zu gleicher Zeit sich zutrug. (Abermals Arm.) Ich bitte, mich ausreden zu lassen. (Der Präsident macht von der Stelle Gebrauch, und bittet um Ruhe.) Ich denke, daß Sie von dem Aufstand in Köln getobt haben, wie von Dem, der in Berlin gleichzeitig auszubrechen im Begriff stand, und Sie werden den Zusammenhang dieser Thatfachen wohl nicht verkennen. Sie haben ferner, meine Herren, in der Zeitung gelesen, daß ungefähr gleichzeitig Struve mit einigen Tausenden aus der Schweiz in Baden eingebrochen ist. Ich denke, die Herren werden jetzt überzeugt sein, die uns früher erzählt haben, die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz hätten nicht daran, neue Einfälle zu versuchen. Ich glaube, ein Aufstand ist nicht planlos zu nennen, wenn man zu rechter Zeit die strategischen Punkte der Stadt mit Barricaden versah, und die Häuser, welche die Barricaden bestreichen konnten, mit

Büchschenschießen besetzte, deren Stukmassen die Straßen auf weitere Entfernungen bestreichen konnten, als die Gewehre der Soldaten. Wenn die Herren dies planlos heißen, so mag dies ihre Ansicht sein; der gesunde Sinn des deutschen Volkes wird anders urtheilen. Was die Barricaden betrifft, so ist behauptet worden, daß das Ministerium die Erbauung ruhig zugelassen, und das Militär zu andern Zwecken verwendet habe. (Unterbrechung durch wiederholten Lärm.) Das vorhandene Militär mußte doch wohl zunächst zum Schutze der Nationalversammlung verwendet werden. Andere militärische Kräfte waren zur Zeit noch nicht da, und soviel mir bekannt, ist es nicht möglich, an zwei Orten zugleich zu sein. Wir haben zwar in Frankfurt eine Bürgergarde, welche, wie ich überzeugt bin, zu allen Zeiten entschlossen ist, ihre Schuldigkeit zu thun; wenn aber auf verschiedenen Punkten und in allen Theilen der Stadt zugleich der Aufstand sich organisierte, und mit Barricaden absperrte, dann ist es ganz natürlich, daß auf dem Generalmarsch nur 30 Mann davon haben erscheinen können, und wenn daher nur so viele Truppen überhaupt da waren, als erforderlich waren, um uns zu schützen, so konnten sie nicht gleichzeitig auch den Barricadenbau hindern. Ich denke, Das könnte ein Blinder mit dem Stode fühlen. — Dann hat uns Herr Vogt gesagt, man solle keine Vorwürfe richten gegen ganze Parteien. Ich bin damit einverstanden, und ich will ganz meine Ueberzeugung dahin ausdrücken, daß diese Partei — zur Linken — in ihrer Mehrheit nur nach gesetzlichen Mitteln vorsehreiten will. Aber zwei Worte muß ich mir doch gegen Herrn Vogt erlauben. — Zunächst hat Herr Vogt heute wiederholt an die Leidenschaften appellirt. Er hat zwar scharfsinnig unterschieden, zwischen den Leidenschaften, die er im Sinne hat, und den Leidenschaften der Aufrührer. Aber ich befrage doch, das Volk, das seine Meinung hört, wird die feine physiologische Grenzlinie dieses praktischen Philosophen nicht innehalten; es wird sich erinnern, daß die Leidenschaften in einer gewissen Wahlverwandtschaft stehen, und zwischen den erlaubten und den unerlaubten Leidenschaften nicht unterscheiden. — Die andere Bemerkung, die ich mir gegen Herrn Vogt erlauben wollte, ist die: Herr Vogt hat gesagt, man möchte doch die Parteien nicht mit ihrem Schwanz verwechseln. Ich habe dagegen nichts zu erinnern, aber ich muß mir doch dagegen zu bemerken erlauben, daß bereits durch den Antrag des Abgeordneten Jahn, und auch durch Druckschriften, welche die Mitglieder dieser Seite — zur Linken — an ihre Wähler gerichtet haben, bekannt geworden ist, daß ein Theil der Abordnung des Volkes — ich weiß nicht, von Wem sie geschickt ist, — in den deutschen Hof, das Versammlungslocal der Linken, kam, und den Herren den Antrag gemacht hat, sich allein als die Nationalversammlung zu proclamiren, was, — und das kann ich nur als ehrenwerth anerkennen, — von Seite der dort Versammelten zurückgewiesen wurde. Wenn sie sich aber wirklich durchaus von ihrem Schwanz lossagen wollten, so hätten sie noch einen Schritt weiter gehen, und der geordneten Behörde von dem Vorhaben Anzeige machen sollen. (Stimmen auf der Linken: Wir sind keine Denuncianten, wir sind keine Vollzeidlener!) Ich bin überzeugt, daß Sie kein Vollzeidlener sind, aber dann müssen Sie doch andererseits wissen, daß auch ohne Vollzeidlener zu sein es Pflicht jedes ehrenwerthen Bürgers ist, Unternehmungen, die gegen die Nationalversammlung und ganz Deutschland gerichtet sind, bei der angeordneten Behörde zur Anzeige zu bringen. (Eine Stimme auf der Linken: Ein Antrag ist keine Unternehmung.) — Ich erlaube mir jetzt, zu den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes überzugehen, zunächst zu § 1. Zu dem § 1. sind mehrere Bemerkungen gemacht worden, na-

Beneden von Köln: Ich stimme damit vollkommen überein, daß es etwas Anderes ist, wenn der Präsident verletzt und beleidigt wird; aber wenn ein Mitglied öffentlich, wie es geschehen ist, von einem anderen Mitglied beleidigt wird, sollte die ganze Versammlung beleidigt sein; denn es ist dabei nicht bloß ein Mitglied beleidigt; es ist eine Sache, die alle Tage wieder geschehen kann, und wenn ein Mitglied hier nicht geschügt ist in seiner Stellung, wenn von einem Mitglied gesagt werden kann: „er soll hinausgeworfen werden,“ so denke ich, daß ist eine Beleidigung für Sie, für uns und für Alle.

Vizepräsident Kieffer: Meine Herren! Es liegen hier zwei Anträge vor, der eine lautet:

„Der Unterzeichnete trägt darauf an, daß der Ausdruck des Herrn Stavenhagen gegen ein Mitglied der Versammlung: „Der muß hinausgeworfen werden,“ vor eine Commission zu verweisen. — Venedy.“

Der zweite Antrag lautet:

„Die Unterzeichneten beantragen, das Benehmen des Herrn Adöler von Dels gegen den Herrn Präsidenten während der Rede des Herrn v. Winde an die Commission wegen des Antrags von Wiesner und Schmidt zu verweisen. — Wassermann, Scheller, Carl. Meyle, Wands, Schrader, v. Witzahn, Schneer, Simson von Stargardt. Gevohlt.“

Es ist freilich „Tagesordnung“ gerufen, aber ein förmlicher Antrag auf Tagesordnung nicht gestellt worden.

Zell von Trier: Ich stelle den förmlichen Antrag, daß wir zur Tagesordnung über diese drei Incidentpunkte übergehen, und knüpfe daran die Bemerkung, daß wir Alle die Gefahrung gemacht haben, daß es nothwendig ist, ein Disziplinargesetz zu erlassen; — haben wir das, so werden diese Fälle nicht mehr vorkommen.

Vizepräsident Kieffer: Es ist der Antrag auf Tagesordnung gestellt, und ich werde diesen Antrag auf Tagesordnung zur Abstimmung bringen; verlangt Jemand hierüber das Wort? (Niemand meldet sich.) Dann bitte ich, die Herren sich zu erheben, welche wollen, daß über die gesammelten Vorfälle, die uns in den letzten Minuten beschäftigt haben, zur Tagesordnung übergegangen werde. (Die Minderzahl erhebt sich.) Die Tagesordnung ist abgelehnt. — Herr Adöler beantragt, es an diejenige Commission, welche in Folge des Antrags von Wassermann gewählt werden soll, zu überweisen; der Herr Präsident v. Gagern erklärt sich selbst mit diesem Antrag einverstanden; erlauben Sie also, daß ich den Antrag mit dem Zusatz zur Abstimmung bringe. (Viele Stimmen: Kennen!) Die Trennung zu verlangen, sind Sie berechtigt, meine Herren; ich werde also wiederum den einfachen Antrag der Herren Wassermann und Consorten, die Würdigung des Benehmens des Herrn Adöler von Dels gegen den Herrn Präsidenten während der Rede des Herrn v. Winde an die wegen des Antrags von Wiesner und Schmidt bestehende Commission zu verweisen, zur Abstimmung bringen; wenn dieser Antrag genehmigt ist, so werde ich den mir mündlich mitgetheilten Zusatz-Antrag des Herrn Adöler, dem Herr v. Gagern zugestimmt hat, nämlich: „das Verfahren des Herrn v. Gagern an dieselbe Commission zu verweisen,“ zur Abstimmung bringen. Wenn Niemand in der Fragestellung das Wort verlangt, werde ich die Abstimmung so vornehmen.

Simon von Trier: Herr Wassermann hat den Ausdruck Adöler's so verabschiedungswürdig gefunden, daß er ihn nicht genannt hat. (Lachende in der Versammlung. Auf: Zur Sache!) Meine Herren! Wir wissen nicht, was Adöler gesagt hat; wir können also gar nicht beurtheilen, ob seine

Worte wahrhaftig sind, an den Ausdruck verweisen zu werden. Uebrigens bemerke ich zur Fragestellung, daß der Antrag von Eisenmann noch vorliegt: „daß wir gegenständig von der Verhandlung über diese Incidentpunkte absehen möchten,“ und dieser Antrag ist präjudizell... (Zuruf: Die Tagesordnung ist ja verworfen!) Freilich, wenn die Meinung Stavenhagen's erreicht würde, würde die Sitzung nicht aufzuheben sein, sondern wenn wir uns gegenseitig hinausdrücken, würde dies am Ende von selbst kommen.

Vizepräsident Kieffer: Ein eigentlicher Antrag Eisenmann's liegt nicht vor.

Eisenmann von Würzburg: Formulirt habe ich meinen Antrag nicht, sondern nur die Versammlung gebeten, diese Incidentpunkte fallen zu lassen, und in einer andern Sitzung wieder aufzunehmen.

Vizepräsident Kieffer: Was Herr Eisenmann vorher gesagt hat, daß sich auf den Herrn Präsidenten v. Gagern bezogen; was aber Herr Eisenmann vorschlägt, scheint mir identisch zu sein mit der von der Versammlung bereits verworfenen Tagesordnung; will jedoch Herr Eisenmann einen andern Antrag stellen, so werde ich ihn zur Abstimmung bringen. (Eisenmann: Ich wollte Verthagung.) Ich glaube, daß eine Verthagung einen bestimmten Termin haben muß; wenn nicht zur Tagesordnung übergangen werden soll, setze ich nicht ein, was eine unbestimmte Verthagung bedeutet.

Jordan von Berlin: Meine Herren! Was soll daraus werden, wenn in irgend eine beliebige Verhandlung gleich wieder eine neue Verhandlung eingeschachtelt werden kann, und dann wiederum wieder eine neue Verhandlung? Ich denke, das erste Gesetz ist, daß die angefangene Sache zu Ende gebracht werde, daß wir also die Verhandlung über den vorgelegten Gesetzentwurf zu Ende bringen, und dann werden wir sehen, was weiter zu thun ist. Ich trage darauf an, diese ganze persönliche Angelegenheit jetzt fallen zu lassen, die leider dadurch entstanden ist, daß in einer persönlichen Angelegenheit das Wort geachtet wurde.

Vizepräsident Kieffer: So sehr ich übereinstimmen mag mit dem vorigen Vordere, so kann ich in seiner Conclusion doch nur ein Zurückkommen auf die bereits verworfene Tagesordnung sehen; ich setze nicht ein, wie ich dem Antrage des Herrn Jordan eine Folge geben soll.

Jordan: Der Antrag auf Tagesordnung, meine Herren, ist eigentlich ein Antrag, der gar keinen Sinn hat, da man zur Tagesordnung nur übergeben kann, wenn man nicht bei der Tagesordnung ist, — wir sind aber bei der Tagesordnung.

Vizepräsident Kieffer: Wir waren von der Tagesordnung entfernt, indem wir einen Gegenstand behandelten, der nicht zur Tagesordnung gehört.

Beseler von Grisswald: Ich beantrage, daß der ganze Gegenstand an eine Commission zur Begutachtung überwiesen, und zur weiteren Verhandlung des vorgelegten Gesetzentwurfs übertragen werde.

Vizepräsident Kieffer: Damit ist die Bemerkung des Herrn Simon von Trier nicht erledigt.

Beseler: Ich trage auf Verweisung des Incidentpunkts an eine Commission, ohne weiteres Eingehen in das Detail an.

Vizepräsident Kieffer: Sollen die sämmtlichen Vorfälle, die in der letzten Zeit in unserer Versammlung vorgegangen sind, — ich weiß sie nicht besser zu charakterisiren, — an den, wegen des Antrags von Wiesner und Schmidt bestehenden Ausschuss verlesen werden? Diejenigen, welche für diese Verweisung sind, in der

„Dies Gesetz bleibt auch für die künftigen Reichs-Versammlungen, sofern es nicht durch dieselben ausdrücklich geändert, oder abgeschafft wird, in Kraft.“ Ist dieser Antrag unterstützt? (Nur Wenige erheben sich.) Er ist nicht unterstützt. — Herr Schaffrath stellt den Antrag als Zusatzartikel:

„Alle in diesem Gesetze vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen sind nur auf Antrag bezüglich der Nationalversammlung, oder der verlegten Mitglieder derselben, oder der Beamten der Centralgewalt zu untersuchen, und zu bestrafen.“

„Eventuell — wenn dieser Antrag nicht angenommen wird, beantrage ich diesen Zusatzartikel in folgender Fassung:

„Alle in diesem Gesetze u. s. w. Vergehen sind nur mit Zustimmung bezüglich der Nationalversammlung u. s. w.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. — Herr Mittermayer beantragt folgenden Zusatz:

„Das Reichsministerium aufzufordern, daß ungesäumt die Einleitung getroffen werde, daß wenigstens die im Art. I. II. III. IV bezeichneten Verbrechen auf den Grund der mündlichen öffentlichen Verhandlung durch Geschworne abgeurtheilt werden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. — Meine Herren! Es ist mir noch eine Reclamation von den Herren Otto Heubner von Freiberg und Ernst Heubner von Zwickau des Inhalts übergeben worden:

„In der ersten Zeile der Unterschriften des Scheller'schen Amendements Weil. Nr. 1 zum Prot. der 15ten Sitzung vom 5. October 1848, befindet sich an dritter Stelle der Name Heubner. Da wir uns bei diesem Amendement nicht betheiligt haben, noch betheiligen mögen, so bitten wir zu Aufklärung des hierunter vorgelommenen Irrthums gegenwärtige Reclamation bekannt zu machen, und das Nöthige abändern zu lassen.“ — Otto Heubner von Freiberg, Ernst Heubner von Zwickau.

Es scheint dies ein Schreibfehler zu sein. Ich habe das somit bekannt gemacht. Die Unterstützungsfragen sind also gestellt. — Es ist mir folgender dringlicher Antrag noch von dem Herrn Weseler übergeben worden:

„Hohe Nationalversammlung wolle beschließen:

Den gestern niedergelegten Ausschuss zur Begutachtung des Schmidt-Wiesner'schen Antrags mit der Entwerfung einer Vorlage über das Disciplinarverfahren zur Handhabung der Ordnung in der Versammlung zu beauftragen.“ — Weseler. Dronin. Köhne. v. Raumer. v. Zenetti. Schner. Hof. Naumann. Rosmann. Schupp. Gail. Rüdiger.

Ich muß zunächst fragen, ob die Nationalversammlung zur Begründung dieses Antrages das Wort geben will? (Stimmen von der Linken: Die Dringlichkeit! Es ist das Wort nicht dazu verlangt! — Eine Stimme rechts: Ich verzichte!) Ich frage, will Jemand über den Haupt-Antrag sich äußern? (Unruhe) Soann verweise ich ihn dem gewöhnlichen Wege nach an einen Ausschuss. (Bogt vom Plaze: Ist denn der Antrag als dringlicher . . . Unruhe.) Gut! Ich nehme den Antrag als nicht dringlich. Er geht an einen Ausschuss. (Unruhe auf der Rechten.) Ich kann den Antrag nicht für dringlich erkennen lassen, wenn ich nicht die Disziplin über diese Dringlichkeit zulassen kann. (Unruhe) Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Antrag als einen dringlichen

behandeln will? Diejenigen die dies wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Ein Linker erhebt sich.) Ich bitte um die Gegenprobe. Diejenigen, die das nicht wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Rechter erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist zugelassen. Verlangt Jemand darüber das Wort? (Unruhe. Bogt vom Plaze: Das ist ja gar kein ordnungsmäßiges Verfahren! — Stimmen auf der Rechten: Abstimmung!) Meine Herren! Verlangt Niemand das Wort? (Unruhe. Bogt: Der Antrag geht an den Geschäftsordnungs-Ausschuss!) Ja wohl! Ich verweise ihn, und er geht an die Commission. Ich frage die Nationalversammlung: Beschließt die Nationalversammlung, den gestern zur Begutachtung des Schmidt-Wiesner'schen Antrags niedergelegten Ausschuss mit Entwerfung einer Vorlage über das Disciplinar-Verfahren . . . (Unruhe auf der Linken. Benedey: Ich erblicke über die Fragestellung das Wort! Große Unruhe auf der Rechten.) Ich will über die Fragestellung das Wort geben. Herr Benedey hat das Wort!

Benedey von Köln: Ich habe nur ein Wort zu sagen: Die Ausschüsse, die gestern gewählt worden sind, sind nur zu einem bestimmten Zwecke, und in einer besondern Stimmung gewählt; dieser Antrag muß also an den Ausschuss für die Geschäftsordnung. (Zustimmung.)

Präsident: Ich werde beide Fragen zur Abstimmung bringen. Wenn der Antrag des Herrn Weseler verworfen wird, so werde ich dann die weitere Frage stellen, ob dieser Antrag an den Ausschuss für die Geschäftsordnung zu gehen hat. (Schaffrath vom Plaze: Nach der Geschäftsordnung gehört er an den bestehenden Ausschuss für die Geschäftsordnung!) Herr Schaffrath! Wollen Sie Ihre Meinung auf der Tribüne äußern.

Schaffrath von Neustadt: Meine Herren! Der Antrag von Weseler würde eine Abänderung der Bestimmung sein, daß Anträge, die auf die Geschäftsführung Bezug haben, auch an den Geschäftsordnungs-Ausschuss zu verweisen sind. Es ist offenbar, daß ein Gegenstand, der ein Gesetz über das Disciplinarverfahren in diesem Hause beabsichtigt, auch an einen Ausschuss gehört, und offenbar aber an den Ausschuss für die Geschäftsordnung. Also an diesen und an keinen anderen Ausschuss ist der Antrag zu verweisen, denn sonst würde geradezu eine Abänderung der Geschäftsordnung eintreten. (Unruhe von der Rechten.)

Weseler von Greifswald: Ich würde nichts dagegen haben, wenn nicht ein Ausschuss bestände, der mit dieser speziellen Frage sich beschäftigt, und deswegen habe ich geglaubt, den Antrag so formuliren zu müssen. Wenn nun die hohe Nationalversammlung beschließt, so ist das ein Beschluß, und ich bitte, darüber abstimmen zu lassen.

Schoder von Stuttgart: Ich bemerke nur, daß die Geschäftsordnung, wie bekannt, über die Disciplin bereits Bestimmungen enthält, so über den Ordnungsruf, welchen der Präsident ergehen lassen kann u. s. w. Da nun die eben vorliegende Frage ein weiterer Gegenstand der Geschäftsordnung ist, so kann sie an keinen anderen Ausschuss verwiesen werden, als an den für die Geschäftsordnung.

Schwarzenberg der Jüngere von Kassel: Meine Herren! Ich erlaube mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es ganz unzulässig ist, solche Anträge in die Tagesordnung hineinzubringen. Wenn wir die Sitzung überhaupt fortsetzen, so muß nach der Tagesordnung zunächst mit der Abstimmung über den Gegentwurf, und dann mit Verathung der Grundrechte fortgefahren werden. Solche Anträge aber sind einzubringen, ehe zur Tagesordnung übergegangen wird.

Präsident: Die Aeußerung des Herrn Schwarzenberg ist darum unrichtig, weil vorher mit Zustimmung der Versammlung beschlossen worden ist, heute nicht abzustimmen. Die Unterstüßungsfrage ist erledigt, und danach erst ist mir der Antrag übergeben worden. (Zuruf: Abstimmen!) Wir werden nun die Abstimmung vornehmen. Diejenigen, welche meinen, daß mit Begutachtung dieser Frage nicht der in der Schmidt-Wiesner'schen Angelegenheit erwählte, sondern der Ausschuß für Geschäftsordnung zu beauftragen sei, werden die von mir zuerst gestellte Frage verneinen müssen.

Schmidt aus Schlessen: Ich protestire dagegen, daß fortwährend von einem Ausschusse die Rede ist, der den Schmidt-Wiesner'schen Antrag zu begutachten habe. Es ist der Ausschuß nicht nur zur Begutachtung über diesen Antrag, sondern zugleich auch über das Auftreten des Herrn Präsidenten v. Gagern und Vicepräsidenten Simson niedergesetzt.

Präsident: Ich kann den Antrag nicht anders vorlesen, als wie er mir übergeben worden ist. Es ist aber ganz richtig, daß jener Ausschuß auch den Antrag erhalten hat, mein und des Herrn Vicepräsidenten Simson Vortragen zu prüfen. Diejenigen nun, welche den Ausschuß, der gestern niedergesetzt worden ist zur Begutachtung des Schmidt-Wiesner'schen Antrages, sowie Prüfung des Verfahrens des Vicepräsidenten Simson und meiner Aeußerung, mit Entwerfung einer Vorlage über das Disciplinarverfahren zur Handhabung der Ordnung in der Versammlung beauftragen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist genehmigt. — Ich habe noch Folgendes bekannt zu machen: Im Sarasin'schen Hause versammeln sich heute Abend um 6 Uhr der zur Beurtheilung der Anträge der Herren Wiesner und Schmidt u. s. w. gewählte Ausschuß, sowie morgen Vormittag 9 Uhr die Mitglieder des Ausschusses für die österreichisch-slavische Frage. Der Ausschuß für Volkswirtschaft kommt heute Abend 6 Uhr, der für die Marine um 5, der für Geschäftsordnung, Samstag um 5 Uhr. — Herr Nießer wird noch einige Urlaubsgesuche vortragen.

Vicepräsident Nießer: Ich habe der Versammlung über elf Urlaubsgesuche zu berichten: Dr. Ignaz Neubauer auf vier Wochen; v. Ketteler auf vier Wochen; Winkey aus Steiermark auf vier Wochen; Christ auf etwa 12 Tage; Feichtert auf drei Wochen; Bousler auf vier Wochen; Freudentheil auf drei Wochen; Heniges auf drei bis vier Wochen; Dr. Arndts auf vierzehn Tage bis drei Wochen; Böding von Trier auf vier Wochen; Bonardy auf drei Wochen; und trage auf Genehmigung derselben an.

Präsident: Wenn gegen die vom Herrn Vicepräsident Nießer soeben mitgetheilten Anträge kein Widerspruch erfolgt, so erachte ich den Urlaub für genehmigt. — Sodann habe ich noch bekannt zu machen, daß der Petitions-Ausschuß morgen Vormittag um 11 Uhr sich versammeln wird. (Mehrere Stimmen: Ist denn morgen keine Sitzung?) Ich bin sehr bereit, sie zu halten, aber es haben alle Ausschüsse dagegen remonstrirt. (Viele Stimmen auf der Rechten: Keine Sitzung!) Wir werden also nächsten Montag Sitzung haben, nach folgender Tagesordnung: Zuerst Abstimmung über den Gesetzentwurf, den wir heute beraten haben, und dann Fortsetzung der Beratung der Grundrechte, § 30 und folgende. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.)

Verzeichniß der Eingänge

vom 30. September bis 4. October.

I. Anträge.

1. (4007) Verbesserung-Antrag des Abgeordneten Stöckinger zu den §§ 23 und 24. (An den Ausschuß für die Verantwortlichkeit der Minister.)

2. (4008) Derselben des Abgeordneten Zacharia von Bernburg zu den §§ 3 und 5. (An den Ausschuß für die Verantwortlichkeit der Minister.)

3. (4009) Antrag des Abgeordneten v. Reden und Genossen auf Anordnung einer genauen Zählung und gleichmäßigen Bezeichnung der Bevölkerung nach Familien, Geschlecht etc., in ganz Deutschland. (An den Finanz-Ausschuß.)

4. (4010) Anträge des Abgeordneten Langerfeldt zu verschiedenen Paragraphen des vorgelegten Entwurfs. (An den Ausschuß für die Verantwortlichkeit der Minister.)

5. (4011) Verbesserungs-Anträge des Abgeordneten Grävell zu verschiedenen Paragraphen des vorliegenden Gesetzes-Entwurfs über die Verantwortlichkeit der Minister, mit Motiven. (An den Ausschuß für die Verantwortlichkeit der Minister.)

II. Petitionen.

1. (4012) Petition der Gemeinde Rippberg (Baden), gegen die sogenannte Unterrichtsfreiheit betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

2. (4013) Petition der katholischen Bürger von Hilsbach, Elsenz und Weiler (Baden), Freiheit der Religion und Erziehung betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

3. (4014) Petition der Gemeinde Wörsingen (Baden), Errichtung von Communalschulen betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

4. (4015) Petition des katholischen Vereins zu Weiler (Baden), den Artikel III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

5. (4016) Gleiche Petition des katholischen Vereins zu Hilsbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

6. (4017) Derselben zu Elsenz (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

7. (4018) Derselben zu Waldbirch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

8. (4019) Derselben zu Ed und Siedelbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

9. (4020) Derselben zu Nöggelschweil. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

10. (4021) Derselben zu Obermühl. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

11. (4022) Derselben zu Schachen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

12. (4023) Derselben zu Unterkörnach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

13. (4024) Derselben zu Heddingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

14. (4025) Derselben zu Nöthenbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

15. (4026) Derselben zu Maßspüren und Saalfingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

16. (4027) Derselben zu Bruern. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

17. (4028) Deßgleichen zu Werdingen (sämmtlich in Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
18. (4029) Petition des katholischen Ortsvereins zu Gschach (Baden), den Artikel III § 14 der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
19. (4030) Gleiche Petition von Gurtweil. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
20. (4031) Deßgleichen von Gschach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
21. (4032) Deßgleichen von Bindeisstein. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
22. (4033) Deßgleichen von St. Trudpert im Münsterthal. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
23. (4034) Deßgleichen von Wolterdingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
24. (4035) Deßgleichen von Falkau. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
25. (4036) Deßgleichen von Elzach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
26. (4037) Deßgleichen von Reimwangen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
27. (4038) Deßgleichen von Waldkirch (Stadt). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
28. (4039) Deßgleichen von Weißlingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
29. (4040) Deßgleichen von Bremgarten. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
30. (4041) Deßgleichen von Feldkirch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
31. (4042) Deßgleichen von Linsel, Amt Staufen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
32. (4043) Deßgleichen von Muzingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
33. (4044) Deßgleichen von Gugelshwend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
34. (4045) Deßgleichen von dem Bezirksverein im Kirchgartener Thal. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
35. (4046) Deßgleichen von dem katholischen Ortsverein zu Hiebach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
36. (4047) Deßgleichen von Großherischwend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
37. (4048) Deßgleichen von Oberwied. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
38. (4049) Deßgleichen von Stadenhausen und Grumholz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
39. (4050) Deßgleichen von Görtwyl. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
40. (4051) Deßgleichen von Umkirch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
41. (4052) Deßgleichen von Werdingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
42. (4053) Deßgleichen von Nordweil. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
43. (4054) Deßgleichen von Güntersthal. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
44. (4055) Deßgleichen von Hartheim. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
45. (4056) Deßgleichen von Bräunlingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
46. (4057) Deßgleichen von Meersburg. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
47. (4058) Deßgleichen von Heßfeld. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
48. (4059) Deßgleichen von Rupprichshausen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
49. (4060) Deßgleichen von Werdingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
50. (4061) Deßgleichen von Waldburn. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
51. (4062) Deßgleichen von Glotterthal. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
52. (4063) Deßgleichen von Mubau. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
53. (4064) Deßgleichen von Oberleuchingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
54. (4065) Deßgleichen von Windischbuch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
55. (4066) Deßgleichen von Allenschwand. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
56. (4067) Deßgleichen von Willaringen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
57. (4068) Deßgleichen von Rehel, (sämmtlich im Großherzogthum Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
58. (4069) Petition des Kirchenvorstandes und vieler Einwohner zu Neuengese (im Kreise Soest), gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
59. (4070) Petition des politischen Clubs zu Barmen, für die Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
60. (4071) Petition des Advocaten Herrn Graichen als legitimierter Bevollmächtigter der Gemeinde Schwand und Loberitz bei Plauen, Aufhebung des gesammten Lehnwesens und Abschaffung aller Feudallasten in Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
61. (4072) Eingabe des Postinspectors Schottelius, womit derselbe mehrere Exemplare einer von ihm verfaßten Druckschrift: „Zur deutschen Postfrage“ übergibt. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
62. (4073) Petition der Büchsenmachermeister in den bairischen Neutern Mörskirch, Engen und Donaueschingen, Schutz in ihrem Gewerbe betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
63. (4074) Petition des Volksvereins der Landgemeinden des Kreises Gschwege zu Reichenbach (Kurhessen), Feststellung der Gewerbeverhältnisse der Gewerbetreibenden auf dem Lande. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
64. (4075) Petition vieler Gewerbetreibenden zu Kulba, um baldige Verkündung einer Gewerbeordnung für Deutschland. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
65. (4076) Petition der Handwerker zu Ahrweiler, gegen allgemeine Gewerbefreiheit und um Einführung einer zeitgemäßen Gewerbeordnung. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
66. (4077) Petition der Bürger- und Einwohnerschaft zu Regensburg, in Betreff etwaiger Verlegung der Nationalversammlung, übergeben von dem Abgeordneten v. Berzog. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
67. (4078) Vertrauensadresse an die Nationalversammlung nebst Forderung voller Gerechtigkeit gegen die Verbrecher vom 18. September, ohne Rücksicht auf etwaige Theiligung von Abgeordneten; von den meisten Wahlmännern und vielen Bürgern und Turnern von Aachen, übergeben von dem Abgeordneten Hermann Müller von Aachen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

68. (4079) Petition der Wittve Haack in Plathe, eine Erbschaftsache betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

69. (4080) Petition vieler Bürger und Einwohner der Stadt Mannheim, Abschaffung der Spielhöhlen betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

70. (4081) Petition der Einwohner zu Harburg, die jüngsten Frankfurter Vorgänge betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

71. (4082) Petition vieler Einwohner aus Beuthen in Oberschlesien, das Verhalten einzelner Abgeordneten bei der Debatte über Annahme, übergeben von dem Abgeordneten Schmitz von Edwienberg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

72. (4083) Petition mehrerer Einwohner zu Minteln, Namens einer Volksversammlung, um schnelle Beratung und Festsetzung der deutschen Reichsverfassung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

73. (4084) Adresse von 2219 Bürgern der Stadt Greifeld, Billigung des Beschlusses vom 16. September betreffend, übergeben von dem Abgeordneten v. Beckerath. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

74. (4085) Petition des Bürgervereins in Wanktied, die jüngsten Frankfurter Vorfälle betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

75. (4086) Petition des demokratischen Vereins in Grag, Billigung des Beschlusses vom 5. September in Betreff des Waffenstillstandes mit Dänemark. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

76. (4087) Petition desselben Vereins, Protestation gegen den Beschluß vom 16. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

77. (4088) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Albersfeld, Mißbilligung der jüngsten Frankfurter Vorfälle vom 18. September enthaltend, und Bitte um Bestrafung der intellektuellen Urheber derselben, übergeben vom Abgeordneten Wagenknecht. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

78. (4089) Petition des Bürgerwehrvereins zu Hildesheim, um Beschleunigung der Beratungen der Nationalversammlung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

79. (4090) Petition des Vorstandes des constitutionellen Vereins in Weisel, Mißbilligung der Frankfurter Vorfälle vom 18. September. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

80. (4091) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Altona, in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

81. (4092) Petition des Vaterlandsvereins zu Hirschberg in gleichem Betreff, übergeben vom Abgeordneten v. Krüskamer. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

82. (4093) Petition des vaterländischen Vereins zu Heidelberg, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September und Beschleunigung des Verfassungswerkes betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Rittermaier. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

83. (4094) Petition des Obergerichts-Anwalts Grünfeld zu Rassel, womit derselbe ein Manuscript: „Die historische Bedeutung der Stikung des heiligen Bundes vom 26. September 1815“ mitteilt, einseendet, übergeben vom Abgeordneten Zuch. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

84. (4095) Petition des Vereins der deutschen Oesterreicher in Wien, Protest gegen das Verfahren des österreichischen Ministeriums in der Angelegenheit der rücksichtigen Wahlen in Böhmen und Mähren, übergeben von dem Abgeordneten Groß von Prag. (An den Legitimations-Ausschuß.)

85. (4096) Petition des demokratischen Vereins in Grag, Protestation gegen die Gültigkeit der Wahl des Abgeordneten Arber. (An den Legitimations-Ausschuß.)

86. (4097) Petition des deutschen Volksvereins zu Schlachten, Abschaffung der verschiedenartigen in Deutschland geltenden Gesetze und den Entwurf von Gesetzbüchern betreffend. (An den Ausschluß für Gesetzgebung.)

87. (4098) Petition der Gemeinden Gichgrund, Poldswig und Dobrischau, Delsner Kreises in Schlesien, für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten als eines Grundrechts des deutschen Volkes, übergeben durch den Abgeordneten Adeler von Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

88. (4099) Petition der Grafen von der Schulenburg, von Westheim und von Hamm zu Wolfsburg, Harbke und Delsert, gegen Aufhebung der bestehenden Fideicommissa. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

89. (4100) Petition der Bürgerversammlung in Calbe, um ein Gesetz gegen Erwerb des Besitzes der todtten Hand, übergeben vom Abgeordneten Löwe von Calbe. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

90. (4101) Petition der Bürgerversammlung daselbst, um volle Freizügigkeit, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

91. (4102) Petition einer Volksversammlung zu Mühlen, um Aufhebung des Adels, der Ordenszeichen u. s. w., übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

92. (4103) Petition der Bürgerversammlung zu Calbe, um ein allgemeines deutsches Bürgerrecht auf volkshümlicher Grundlage, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

93. (4104) Petition der Einwohner von Calenberge, um Aufhebung des Adels u., übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

94. (4105) Petition der Einwohner zu Calenberge, um allgemeines deutsches Bürgerrecht und Freizügigkeit, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

95. (4106) Petition der Einwohner zu Elbenau, gegen Errichtung von Fideicommissen u., übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

96. (4107) Petition der Einwohner von Calenberge, um Aufhebung der Orden und Titel, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

97. (4108) Petition der Einwohner von Elbenau, um Aufhebung aller Strafgesetze für Annahme der adeligen Titel, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

98. (4109) Petition der Einwohner von Elbenau, um Aufhebung der Ordenszeichen, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

99. (4110) Petition der Einwohner von Elbenau, um Aufhebung der Patrimonial-Gerichtbarkeit und gutherrlichen Polizei, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

100. (4111) Petition von 31 badischen evangelischen Lehrern, gegen die Einführung von Communalschulen und um Befassung der Conferenzschulen, überreicht vom Abgeordneten Hoffmann von Ludwigsburg. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

101. (4112) Petition des katholischen Ortsvereins in Liesenbach und Gieselberg (Baden), die Erläuterung des § 14 des Artikels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

102. (4113) Eine gleiche Petition von Alhausen (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

103. (4114) Eine gleiche Petition von Vermatingen (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

104. (4115) Eine gleiche Petition von Landshausen (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

105. (4116) Petition von Einwohnern aus dem hessischen Odenwalde, die Trennung der Kirche vom Staate betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

106. (4117) Petition des demokratischen Vereins zu Hirschberg in Schlesien, gegen das Verleihen und Tragen aller Ehrenzeichen, überreicht vom Abgeordneten Schldffcl. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

107. (4118) Petition des Gemeinderaths, Bürger-Ausschusses und des katholischen Kirchen- und Schulvorstandes der Stadt Göttingen, die Stellung der Kirche im Staate, das Verhältnis der Geistlichen zur Gemeinde und die Verwaltung des Kirchenvermögens betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Brentano. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

108. (4119) Petition von Einwohnern zu Egenroth, für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

109. (4120) Petition von 227 Einwohnern in Neustadt bei Stolpen (Königreich Sachsen), für eine so- genannte republikanische Spitze Deutschland's, über eben vom Abgeordneten Schaffrath. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

110. (4121) Petition der ober-schlesischen kleineren Grundbesitzer, Leerbäuer, Einlieger, Auszügler, Weber, Spinner u. und sogenannter kleinerer Leute, um unbedingte Aufhebung der bestehenden Grund-Fideikommiss. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

111. (4122) Petition der Bürgerversammlung von Calbe, um Aufhebung der Feudallasten, übergeben vom Abgeordneten Löwe von Calbe. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

112. (4123) Petition derselben Versammlung, um Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

113. (4124) Petition derselben Versammlung, um eine allgemeine deutsche Gewerbeordnung, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

114. (4125) Eingabe der Gewerksvorsteher der Stadt Warby, über Gewerbeordnung, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

115. (4126) Petition der Einwohner von Elbenau, um allgemeine deutsche Gewerbeordnung, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

116. (4127) Petition einer Volksversammlung in Mückeln, um Aufhebung der Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

117. (4128) Petition in gleichem Betreff von Einwohnern zu Elbenau, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

118. (4129) Petition in gleichem Betreff von Einwohnern zu Galenberge, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

119. (4130) Petition von Einwohnern zu Elbenau, um Aufhebung der Flußhölle, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

120. (4131) Petition von Einwohnern daselbst, um Aufhebung des Lehnverbandes, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

121. (4132) Petition einer Volksversammlung in Mückeln, um allgemeine deutsche Gewerbeordnung, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

122. (4133) Petition derselben Versammlung, um Aufhebung aller Feudallasten, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

123. (4134) Petition derselben Versammlung, um Aufhebung der Stolzgebühren, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

124. (4135) Petition von Einwohnern zu Galenberge, um Steuerausgleichung, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

125. (4136) Petition einer in Mückeln abgehaltenen Volksversammlung, um volle Freizügigkeit, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

126. (4137) Petition in gleichem Betreff, von Einwohnern zu Elbenau, übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

127. (4138) Dr. Joh. Friedr. Theod. Wohlfarth, fürstlich schwarzburgischer Kirchenrath, übersendet eine von ihm verfaßte Schrift, betitelt: „Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprunge, Folgen und Heilmitteln.“ (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

128. (4139) Eingabe der Handwerks-Innungen zu Einbeck (Hannover), die zu errichtende gemeinsame Gewerbe-Ordnung betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

129. (4140) Eingabe einer zu Erfurt zusammengetretenen Anzahl praktischer Postbranten, die Centralisation des deutschen Postwesens betreffend, überreicht durch den Abgeordneten v. Keden. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

130. (4141) Eingabe einer Bürgerversammlung zu Göttingen, die Aufhebung der, noch zwischen den einzelnen Staaten Deutschland's bestehenden Zoll- und Mautsperrten betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

131. (4142) Weiruth-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Handwerksmeister zu Trebbin. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

132. (4143) Abhandlung über Maß- und Gewichts-Einheit von dem Steuercommissär Bruch in Nassau a. d. L., übergeben von dem Abgeordneten Scheyd. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

133. (4144) Petition der Gewerbetreibenden zu Hersfeld, um Einführung einer zeitgemäßen Gewerbe-Ordnung, übergeben vom Abgeordneten Jacobl. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

134. (4145) Petition von 18 Einwohnern in Vertheisdorf (Königreich Sachsen), gegen Einführung der Gewerbe-Freizheit, übergeben vom Abgeordneten Schaffrath. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

135. (4146) Petition in gleichem Betreff, von 258 Einwohnern in Neustadt (Königreich Sachsen), übergeben von Demselben. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

136. (4147) Petition der sämtlichen Bahnschiffer, um nationalen Schutz in ihrem Gewerbe, überreicht durch den Abgeordneten v. Keden. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

137. (4148) Eingabe der Urrähler der Stadt Loburg, enthaltend eine Reihe verschiedener Wünsche und Bitten, übergeben vom Abgeordneten Edwe von Gilbe. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

138. (4149) Eingabe von Einwohnern zu Wismar, enthaltend eine Reihe von Wünschen und Bitten, übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

139. (4150) Eingabe der Stadt Wolden, enthaltend eine Reihe von Wünschen, übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

140. (4151) Petition der Einwohner zu Ebenau, um Gleichheit vor dem Gesetz, übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

141. (4152) Eingabe einer Versammlung zu Stettin, enthaltend eine Reihe von Wünschen, übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

142. (4153) Eingabe von Einwohnern zu Gracau (bei Magdeburg), eine Reihe von Wünschen enthaltend, übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

143. (4154) Eingabe des politischen Vereins zu Weimar, Mißbilligung der Vorfälle am 18. September d. J. und Bitte um schnelle Feststellung der definitiven Verfassung für Deutschland enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

144. (4155) Eingabe der Bürger und Einwohner von Zeer (Ostpreußen), Mißbilligung der Vorfälle am 18. September d. J. enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

145. (4156) Eingabe des constitutionellen Vereins der Stadt Gießen, den Beschluß der Nationalversammlung über den Waffenstillstand zu Mainz betreffend, übergeben vom Abgeordneten Winter. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

146. (4157) Petition von Bürgern zu Heilberg, um Abschaffung der „Spielhöllen.“ (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

147. (4158) Eingabe des patriotischen Clubs zu Stettin, Mißbilligung der Vorfälle am 18. September d. J. enthaltend, übergeben vom Abgeordneten Giesebrecht. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

148. (4159) Petition der Bürgerversammlung in Göttingen, den künftigen Antrag in Betreff der Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

149. (4160) Adolph Biedorath, evangelischer Pfarrer zu Altenkirchen (Nassau), übersendet fünfzehn Exemplare seiner Schrift: „Zwei Zeitpredigten an gebildete Christen und deutsche Männer, über die kirchliche und politische Wiedergeburt des deutschen Volkes.“ (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

150. (4161) Philipp Wille, Lehrer zu Wilmungen (Wald), übersendet ein von ihm verfaßtes Lied: „Deutschland wird den Grimm nicht scheuen.“ (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

151. (4162) Ergebenheits-Adresse an die Nationalversammlung von Bürgern zu Frankenan (Kurhessen), und Mißbilligung der Vorfälle am 18. September d. J. enthaltend, übergeben vom Abgeordneten Hilkebrand von Marburg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

152. (4163) Ergebenheits-Adresse an die Nationalversammlung von dem constitutionell-monarchischen Vereine für den Kreis Kempten, d. d. Volksheim (im Kreis Kempten), den 24. September 1848. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

153. (4164) Protestation einer zu Volkmarshaus (Alt-Kurfürstentum) Volksversammlung gegen die Beschlüsse vom 16. September, in Betreff des Waffenstillstandes von Mainz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

154. (4165) Eine gleiche Protestation von einer Volksversammlung in Gronberg, überreicht vom Abgeordneten Hehner. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

155. (4166) Eine gleiche Protestation von Vaterlands-Vereinen zu Witznau, Grumbach etc., übergeben vom Abgeordneten v. Trüpfel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

156. (4167) Eine gleiche Protestation vom vereinigten Volksvereine zu Schleiz etc., übergeben von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

157. (4168) Eingabe der Bürgerversammlung zu Göttingen, die Verneinung der deutschen Reichsmacht vermittelt der Volksbewaffnung betreffend. (An den Ausschuß für Wehr-Angelegenheiten.)

158. (4169) Petition des constitutionellen Clubs zur Wahrung der Volksinteressen zu Dels, betreffend die Inspection der Volksschule durch Volksschulleiter und gemeinsamen Unterricht aller Confessionen, übergeben und zum eigenen Antrag erhoben von dem Abgeordneten Adeler von Dels. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

Verichtigungen.

Nr. 69. S. 1782. Sp. I. 3. 2 v. u. l. materiellen u. nationalen.
 „ „ „ „ „ II. „ 33 „ „ I. wie st. nur.
 „ „ „ „ „ II. „ 31 „ „ I. vernichtete st. erreichte.
 „ „ „ „ „ II. „ 11 „ „ I. allein st. aber.
 „ 91. „ 2410. „ II. „ 10 v. u. l. vielmehr st. vielleicht.
 Bei der Abstimmung über die Frage Nr. 76. S. 1996. Sp. II. 3. 20 v. u. l. stimmte Liebmann von Berleberg mit Ja.

Redaktions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 94.

Dienstag den 10. October 1848.

IV. 5.

Drei und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Montag den 9. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocolls. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Adams, Jul. Theod. Schmidt und Dießsch. — Antrag des Abgeordneten v. Reden, die gesetzliche Bestimmung eines Zollprovisoriums für ganz Deutschland betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Eisenstuck an den Petitions- und Prioritäts-Ausschuß, die Recht- und Schutzlosigkeit der Deutschen in Holland und in den holländischen Colonien betreffend. — Ordnungsantrag des Abgeordneten Jordan von Berlin, die Austritts-Erklärungen aus der Nationalversammlung betreffend. — Bericht des Bureau's in Betreff der Wahl eines Locals für die Dauer der Feiungs-Einrichtungen in der Paulskirche. — Abstimmung über das Gesetz, betreffend den Schutz der constituirenden Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche die Herren, ihre Plätze einzunehmen. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protocoll der letzten Sitzung zu verlesen. (Secretär Schuler verliest dasselbe.) Ist Reclamation gegen das Protocoll? (Niemand meldet sich.) Es ist keine Reclamation; das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzeigen den Austritt des Herrn Adams von Koblenz, des Herrn Julius Theodor Schmidt von Würzen, und den Austritt, der aber erst auf den 20sten d. M. erfolgt, des Herrn Dießsch von Saarbrücken. Hiervon ist dem Ministerium des Innern Nachricht zu geben, und sind die Stellvertreter einzuberufen, resp. neue Wahlen anzuordnen. — Es ist mir von Herrn v. Reden ein Antrag übergeben worden, der in gewisser Beziehung mir als dringlich bezeichnet worden ist. Er lautet:

„In der Anlage überreiche ich einen, als Beilage zum Protocoll der 93. öffentlichen Sitzung am Montag den 9. October bestimmten, genügend unterstützten Antrag: Die gesetzliche Bestimmung eines Zoll-Provisoriums für ganz Deutschland betreffend, mit der Bitte, mir das Wort zur kurzen Begründung des Antrags zu geben:

„Daß der obige Antrag bei dessen Verweisung an den Volkswirtschafts-Ausschuß, für dergestalt dringlich erklärt werde, daß dem Ausschuß eine Frist von vierzehn Tagen zur Berichterstattung gesetzt werden möge.“

Der Antrag ist gedruckt, und ich setze voraus, daß er schon vielfach vertheilt ist. (Mehrere Stimmen: Nein!) Dann muß ich ihn verlesen, er ist aber sehr lang. (Mehrere Stimmen: Nicht verlesen!) Der Antrag wird gedruckt wohl heute noch in Ihre Hände kommen. Herr v. Reden will eine Erklärung abgeben, daß er für heute auf das Wort verzichtet.

v. Reden von Berlin: Ich bitte, den Antrag zur Begründung das Wort nehmen zu dürfen, um auf Beschleunigung der Berichterstattung des volkswirtschaftlichen Aus-

schusses anzutragen, — bis dahin verschoben zu dürfen, bis der Antrag gedruckt in Ihren Händen ist.

Präsident: Ich werde wieder darauf zurückkommen. — Herr Eisenstuck hat das Wort verlangt zu einer Anfrage an den Prioritäts-Ausschuß.

Eisenstuck von Chemnitz: Meine Herren! Ich habe am 20. September, also gerade vor einem Monat, eine Petition auf das Bureau des Hauses niedergelegt von einer großen Anzahl deutscher Reichsbürger, die bittere Beschwerde führen über die gänzliche Rechts- und Schutzlosigkeit sowohl in formeller, als in materieller Beziehung, welcher deutsche Angehörige in Betreff von Anforderungen in Holland und den holländischen Colonien unterliegen; sie führen an, daß die Anforderungen, die namentlich aus Erbschaften, Strandgütern u. dergleichen, von denen mehrere Hundert seit dem Jahre 1822 als liegend erklärt sind, dennoch von den betreffenden Betheiligten nicht erlangt werden können. Sie führen an, daß sie in dieser Beziehung sich vielseitig schon durch die Vermittelung der einzelnen deutschen diplomatischen und anderer Agenten verwendet haben, um ihr Recht zu erlangen, aber stets ohne Erfolg. Sie hoffen nun, daß die Nationalversammlung, als Vertreterin des gesammten Deutschlands, in dieser Beziehung energischere Schritte zu thun im Stande sein würde, und wenden sich vertrauensvoll an diese. Ich habe die Petition mit einem selbstständigen Antrag meinerseits begleitet, welcher dahin geht:

„Die Nationalversammlung möge beschließen, die vorliegende Beschwerde dem Minister des Auswärtigen mit dem Auftrage zu überweisen, es möge derselbe auf Grund sorgfältiger Prüfung der einschlagenden Verhältnisse für die Abhilfe der Beschwerde wirksame Einleitung treffen, und dießfallsige Mittheilung an die Nationalversammlung gelangen lassen.“

Ich will nur beiläufig erwähnen, daß bei Behandlung

des Antrages die Form verletzt worden ist, weil er hier hätte verknüpft werden sollen; es liegt mir aber mehr an der Sache, als an der Form, und ich richte daher an den Petitions-Ausschuß, an welchen, wie ich aus dem Ordnungsregister ersahen habe, der Antrag verwiesen wurde, die Frage, ob er sich damit beschäftigt habe, und wann er den Bericht zur Vorlage bringe.

Vizepräsident Simson: Als Vorsitzender des Petitions-Ausschusses erlaube ich mir die Bemerkung, daß Herr Buchs, Mitglied des gedachten Ausschusses, seit acht Tagen sich im Besitz der in Rede stehenden Eingabe befindet, und im Stande ist, über den bisherigen Gang der Sache die nöthige Mittheilung zu machen.

Buchs von Breslau: Meine Herren! Die von Herrn Eisenstuck erwähnte Petition befindet sich, wie Ihnen der Herr Vizepräsident gesagt hat, seit acht Tagen in meinen Händen. Ich habe sie schon zweimal in die Sitzung des Petitions-Ausschusses mitgebracht, aber sie konnte wegen anderer dringender Arbeiten nicht zur Verathung kommen; ich werde sie heute wieder zur Vorlage mitbringen, und ich hoffe, daß wir Ihnen morgen, oder spätestens in der Sitzung am Donnerstag werden Bericht erstatten können.

Präsident: Herr Jordan von Berlin verlangt das Wort zu einem Ordnungs-Antrag bezüglich der Austrittserklärungen.

Jordan von Berlin: Meine Herren! Es bringt uns jeder Tag neue Austrittsanzeigen. Es bürgt nichts dafür, daß nicht diese Austritte so zunehmen, daß die National-Versammlung in Kurzem ganz entleert wird. Ich trage darauf an, zu beschließen, daß kein Mitglied früher austreten dürfe, als bis, nach vorgängiger Anzeig, sein Stellvertreter wirklich eingetroffen ist. (Mehrere Stimmen: Unterstützt!)

Präsident: Es scheint mir das ein Antrag, der die Geschäftsordnung berührt, und daher von fünfzig Mitgliedern unterstützt sein muß, um zur Verathung in den Ausschuß für Geschäftsordnung zu kommen. Uebrigens muß ich bemerken, daß die Austrittserklärungen in neuester Zeit nicht in dem Maße zugenommen haben, wie Herr Jordan vorausgesetzt hat. — Meine Herren! Ehe wir zur Tagesordnung übergehen, erlaube ich, daß Herr Buchs im Namen des Bureau's Ihnen einen kurzen Vortrag über die Einrichtung unserer Sitzungen für die Zeit, wo wegen Heilungsbetrachtungen hier die Sitzungen nicht gehalten werden können, erstattet.

Schriftführer Buchs von Frankfurt: Meine Herren! Sie haben das Bureau durch den neuen Beschluß ermächtigt, die nöthigen Vorkehrungen zur Heizung dieses Saales zu treffen, und die erforderlichen Beiträge deshalb abzuschießen. Wir sind Jorem's Anfrage nachgekommen, und Sie werden wahrgenommen haben, daß die Vorarbeiten in den Sitzungshäusern bereits begonnen haben. Es werden noch einige Wochen erfordert, um die Arbeiten im Innern der Kirche selbst anfangen zu können; bis dahin hat es keinen Anstand, daß wir unsere Sitzungen hier in diesem Locale fortsetzen, vorausgesetzt, daß uns unvorhergesehene rauhe Witterung nicht vereitelt. Während der Dauer der Arbeiten in diesem Saale selbst und etwa vorher schon, wenn allzu rauhe Witterung eintreten sollte, müssen wir aber ein anderes Local beziehen. Das Bureau hat sich Mühe gegeben, eine passende Localität in dieser Stadt ausfindig zu machen. Dem Räume nach wäre die deutsch-reformirte Kirche allerdings die geeignetste, aber sie ist nicht heizbar, und gerade in der Zeit, wo wir ein anderes Local brauchen, werden wir jedenfalls Heizung haben müssen. Wir mußten also von dieser Kirche ab-

sehen. Wir besttigten die Nicolaiskirche, den jüdischen Andachtsaal, die französisch-reformirte Kirche, welche sämmtlich heizbar sind, aber alle nicht den genügenden Raum gemäßen, unsere Versammlung zu fassen. Wir sahen überdies mehrere Privat- und öffentliche Säle der Stadt an, welche uns aber alle nicht räumlich genug erschienen, und es blieb nach unserem Ermessen keine andere Wahl übrig, als den Saal des Weidenbushes zu nehmen. Meine Herren! Sie kennen diesen Saal, und werden mit uns einverstanden sein, daß er sehr viel zu wünschen übrig läßt; wir wissen aber kein anderes Local, und schlagen Ihnen daher für die Dauer der Unterbrechung der Sitzungen hier in dieser Kirche den Saal im Weidenbush vor. Wir haben ihn vermessen lassen, um zu wissen, wie viele Plätze er faßt. Nach Abzug des Raumes für den Präsidentensstuhl und das Bureau, der Tische für die stenographen und Secretäre bleiben 486 Plätze. Es dürfte noch ein Gang nöthig sein; wenn ich hierfür noch weitere 20 bis 30 Sitze nehme, so bleibt für 450 Mitglieder Raum, und das würde für uns genügen. Für den Zuschauerraum aber wird der Raum äußerst beschränkt sein, denn der Saal hat, wie Sie wissen, nur zwei Galerien, und auf jeder derselben können nur 50, 60, höchstens 70 Personen Platz finden. Aber, meine Herren, in Ermangelung eines anderen Platzes, dürfte nichts übrig bleiben, als uns zu diesem Saale zu entschließen. Wir glauben, mit dem Eigenthümer des Weidenbushes nicht abschließen zu dürfen, bevor wir Ihnen nicht Bericht erstattet haben, und ich bitte, im Namen des Bureau's und zu erwachtigen, das Verzeichniß in Bezug dieses Saales einzuleiten. Nach der Meinung des Baumeisters dürfte es höchstens vier Wochen dauern, während deren wir hier in diesem Saale keine Sitzung halten können. (Wieder auf die Tribüne zurückkehrend.) Der Herr Präsident macht mich noch auf einen Umstand aufmerksam. Es könnte nämlich Anstoß erregen, daß die deutsche Nationalversammlung in einem Gasthause Sitzung hielte. Dieses Bedenken dürfte dadurch hinziehend erledigt werden, daß der Eingang in diesen Saal nicht aus dem Gasthause her, sondern von der Seite des Kopmarktes her stattfindet.

Präsident: Meine Herren! Ich habe Ihnen noch eine Bemerkung vorzutragen. Als vorhin das Protocoll verlesen wurde, hat Herr Stavenhagen das Wort verlangt, wie er mir bemerkte, um eine Erklärung abzugeben, nicht aber, um zu reclamiren. Ich habe ihm in dieser Beziehung das Wort verweigern zu müssen geglaubt, glaube aber, daß es keinen Anstand unterliegt, daß ich die Erklärung, welche er mir schriftlich gegeben hat, verlese:

„Inwiefern die von mir in der letzten Sitzung gemachte Aeußerung in dem unmittelbaren Vorübergegangenen einige Entschuldigung findet, muß ich dem Urtheil der hohen Versammlung anheimstellen. In Bezug auf die Sache fühle ich mich aber durch die Artung, welche ich der hohen Versammlung schuldig bin, gedrungen, ganz abgesehen von dem Ergebnis der Ausschusssberatung, als eigener freier Bewegung vornehm zu erklären, daß ich es lebhaft bezaure, wenn ich durch die in der ersten unbewachten Aeußerung geäußerte Meinung die Grenzen überschritten, in denen sich jedes Mitglied halten soll, und dadurch Anstoß in der hohen Versammlung gegeben habe.“ (Bravo von allen Seiten.)

Ich glaube, daß diese Erklärung zum Protocoll der letzten Sitzung zu geben sei. — Ich habe ferner nicht geglaubt, daß der Vortrag des Herrn Buchs als ein Antrag zu betrachten sei, sondern lediglich als eine Mittheilung. Sollte von irgend einer Seite ein Anstand gegen diese Eröffnung erhoben werden, so bin ich bereit, darüber das Wort zu geben.

Beneden von Rdn: Meine Herren! Ich glaube, daß man das Äußerste und das Alleräußerste aufbleiten muß, ehe wir in den Saal eines Wirtshauses auf vier Wochen hineingehen. Die protestantisch-deutsche Kirche ist groß genug, um uns Alle zu fassen, sie ist jedenfalls ein viel würdigerer Aufenthaltsort für uns, als der Wirtshaussaal im Weidenbusch. Die Heizung dort ist nicht unmöglich, sie würde mit Schwierigkeit verbunden, aber nicht unmöglich sein. Ich habe von mehreren Seiten gehört, und ich glaube auch, daß es besser sei, wenn wir Alles aufbleiten, diese Kirche heizen zu lassen, um dort hinzugehen.

Schrisfthaber Tucko von Frankfurt a. M.: Die Heizung in der deutsch-reformirten Kirche ist allerdings ebenso wenig unmöglich, als die in der Paulskirche; allein, wie sie in der Paulskirche erst eingerichtet werden muß, so müßte sie auch in der deutsch-reformirten Kirche erst eingerichtet werden.

Präsident: Dieser Antwort des Herrn Dr. Tucko will ich noch beifügen: Es wäre vielleicht möglich, die deutsch-reformirte Kirche mit minderem Aufwande von Vorbereitungen zur Heizung einzurichten, als die Paulskirche; aber es ist nicht möglich, Das zu thun ohne bedeutende Veränderungen im Locale, und ohne ein Verdrängen oder Verunstalten des ganzen Locales herbeizuführen; ich glaube, daß es sich nur um einen Nothbehelf handelt, und die deutsch-reformirte Kirche nicht wünscht, daß man ihr Local verunstaltet. Man muß also Mühsal vorwalten lassen.

Beneden von Rdn: Meine Herren! Ich weiß nicht, ob Sie Das so tief fühlen, wie die Sache liegt, daß wir eigentlich nicht in das Wirtshaus hineingehören, und wenn auch die Heizung ein paar Tausend Gulden mehr kostet, so kann doch hier nicht in Anschlag kommen; auch ist noch nicht abgemacht, daß es gerade vier Wochen sind, es können auch sechs Wochen werden, und Jeder von uns weiß, was es heißt, wenn ein Baumstamm sagt: „Das ist in vier Wochen fertig.“

Grävell von Frankfurt a. d. O.: Meine Herren! Dem Reinen ist Alles rein, und Saal ist Saal; ich denke, wir müßten den Saal, nicht der Saal uns.

Schwetschke von Halle: Ich erlaube mir, auf ein Analogon zu verweisen, das uns genügt über alle Bedenken hinwegzuführen wird: In Weimar ist in dem Hintergebäude des Hôtel du Nord die Kapelle der englischen Kirche, und kein Mensch findet einen Anstand, daß in dem Hintergebäude eines Gasthofs Gott solenst gehalten wird; ich glaube, daß wir auf dieses Analogon uns stützen können.

Präsident: Ich muß die Nationalversammlung fragen, ob sie nach den vorgetragenen Bemerkungen die von dem Bureau vorläufig getroffenen Einrichtungen für ein provisorisches Sitzungslocal theilt? Ist gegen die Fragestellung etwas einzuwenden? (Es erfolgt keine Einwendung.) Diejenigen, die diese Gutheißung aussprechen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Es wird also dabei sein Verwenden haben. — Wir gehen also zur Tagesordnung über, d. h. zunächst zur Abstimmung über den von dem Ausschuss für Gesetzgebung und Rechtspflege vorgelegten Gesetzesentwurf, betreffend den Schutz der constituirenden Reichsversammlung und der Beamten der Centralgewalt. Ich habe die verschiedenen Verbesserungsanträge zu den einzelnen Paragraphen hier bemerkt; ich werde sie bei jeder zur Abstimmung kommenden einzelnen Paragraphen vortragen. Der erste Antrag, welcher zur Abstimmung kommt, ist der von Herrn Mölling gestellte:

„Ueber den Gesetzesentwurf zur einfachen Tagesordnung überzugehen.“

Diejenigen, welche über den vorgelegten Gesetzesentwurf nach dem Antrage des Herrn Mölling zur einfachen Tagesordnung übergehen wollen, die bitte ich, aufzustehen. (Nur Wenige erheben sich.) Die Tagesordnung ist verworfen. — Ich werde nun gleich zu dem Artikel I übergehen, und den Eingang weglassen, weil der Eingang durch Das bedingt ist, was in dem § 8 über die Anwendung des Gesetzesentwurfes auf die Beamten der Centralgewalt beschlossen wird. Der Art. I lautet im Entwurfe:

„Ein gewaltsamer Angriff auf die Reichsversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath, und wird mit Zuchthausstrafe von 10 Jahren bis auf Lebenszeit bestraft.“

Zu dem speciellen Satze dieses Paragraphen liegen folgende Verbesserungs-Vorschläge vor: 1) Der des Herrn v. Mühlfeld; er lautet:

„Statt: „Mit Zuchthausstrafe von 10 Jahren bis auf Lebenszeit bestraft“ wäre zu setzen: „Mit Gefängnißstrafe und nach Verhältnis der Umstände mit Zuchthausstrafe bis zu 20 Jahren bestraft.““

2) Der Antrag von Schoder und Consorten:

„Ein gewaltsamer Angriff auf die Reichsversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath, und wird mit Gefängnißstrafe von 1 bis zu 12 Jahren bestraft.“

Herr Schoder! In Ihrem Antrag ist ein Wort, welches ich für einen Schreibfehler halte, es heißt: „Zur Fassung oder Unterlassung;“ in dem Entwurf aber heißt es: „Zur Unterlassung;“ — das wird auch Ihre Absicht gewesen sein? (Schoder vom Platz): Natürlich! — 3) Der Antrag der Herren Vogt und Genossen, welcher lautet:

„Den Schlußsatz in folgender Art zu fassen: „Und wird mit Gefängnißstrafe bis zu 20 Jahren bestraft.““

Dieser Antrag schlägt also ein Minimum aus. — Endlich

4) Der Antrag des Grafen v. Schwerin in folgender Fassung:

„Ein gewaltsamer Angriff auf die Nationalversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu sprengen, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu erzwingen, ist Hochverrath. Die Anstifter und Anführer eines solchen Verbrechens werden, insofern keine Gewaltthatigkeiten gegen Personen stattgefunden, mit Gefängniß von 3 bis 10 Jahren, die Theilnehmer mit Gefängniß bis zu 3 Jahren bestraft; sofern grobe Thatlichkeiten gegen die Person der Abgeordneten stattgefunden, haben die Anstifter — Anführer — Gefängnißstrafe von 10 Jahren bis auf Lebenszeit, die Theilnehmer bis zu 10 Jahren zu erwarten.“

Diese vier Anträge liegen vor. (Stimmen: Der Mittermaier'sche!) Der Mittermaier'sche Antrag ist ein bloßer Zusatz zu dem § 1, und lautet:

„Bei dem Zusammentreffen von Milderungsgründen sind die Gerichte ermächtigt, die Strafe bis auf 5 Jahre Gefängniß herabzusetzen.“

fällig macht, existirte; Sie müssen also mit dem Antrage beginnen, welcher die geringste Abweichung von den bisher bestehenden Zuständen enthält.

v. Witzke von Hagen: Es scheint mir bei der Abstimmung nicht darauf anzukommen, ob etwas von dem bisherigen Zustande mehr oder weniger abweicht, um das als Norm zu Grunde zu legen, sondern es kommt darauf an, in welchem neu einzuführenden Princip die meiste Uebereinstimmung in der Versammlung vorauszusetzen ist, und von dem Punkte aus muß angefangen werden. Nun wird aber jedenfalls eine große Mehrheit dafür sein, daß überhaupt eine Strafe stattfinden; es liegt dieses schon darin, daß der Antrag auf Tagesordnung verworfen worden ist. Nun ist es klar, wenn die höchste Strafe verworfen wird, daß Diejenigen, welche für diese höchste Strafe gestimmt haben, sich immer mit dem Votum für die zunächst mildere vereinigen werden; aber nicht umgekehrt, daß Diejenigen, welche für eine mildere Strafe gestimmt haben, für eine höhere stimmen werden. Es muß also von Oben angefangen werden, und wenn dann eine Mehrheit gegen die härteste Strafe ist, so ist für die nächstmildere eher eine Mehrheit zu erwarten, bis am Ende sich eine wirkliche Mehrheit herausstellt. Hängt man aber mit dem mildesten Strafmaße an, und wird dieses verworfen, so werden Diejenigen, welche für die mildere Strafe gestimmt haben, nicht für die härtere stimmen können; wohl aber müssen Diejenigen, welche für eine härtere Verurteilung gestimmt haben, für jede Strafe stimmen, weil sie überhaupt eine Verurteilung wollen, selbst wenn eine mildere angenommen wird. Nach der entgegengesetzten Meinung würde es also sehr möglich sein, daß gar keine Verurteilung eintrete und Das würde zu einem offenbaren Unfalle führen. —

Präsident: Meine Herren! Nach dieser Erörterung glaube ich, daß wir zur Entscheidung dieser Frage übergehen können, und ich bin also genöthigt, die Frage an die Versammlung zu stellen, ob Sie nach meinem Antrage dafür sind, daß von der höheren zur gelinderen Strafe, oder aber nach dem Antrage des Herrn Schöber von der gelinderen zur härteren Strafe aufgeschritten werde. Diejenigen also, welche wollen, daß von der höheren Strafe zur gelinderen herabgestiegen werden soll, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dieser Antrag ist genehmigt. — Ich bringe also zuerst den Antrag des Gesetzesentwerfers zur Abstimmung. Artikel I. lautet:

„Ein gewaltthätiger Angriff auf die Reichsversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath und wird mit Zuchthausstrafe von 10 Jahren bis auf Lebenszeit bestraft.“

Diejenigen, die diese Fassung des Ausschusses annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minorität erhebt sich.) Der Antrag ist verworfen. — Wir kommen jetzt zu dem Antrage des Herrn v. Mühlfeld; er lautet:

„Ein gewaltthätiger Angriff auf die Reichsversammlung in der Absicht, dieselbe auseinander zu treiben, oder Mitglieder aus ihr zu entfernen, oder die Versammlung zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, ist Hochverrath und wird mit Zuchthausstrafe, und nach Verhältnis der Umstände mit Zuchthausstrafe bis 20 Jahren bestraft.“

Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versamm-

lung erhebt sich.) Die Gegenprobe: Diejenigen, die diesen Antrag nicht annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Der andere Theil der Versammlung erhebt sich.) Wir müssen zählen. (Die Zählung erfolgt.) Der Antrag des Herrn v. Mühlfeld und Genossen ist angenommen mit 199 Stimmen gegen 192, also mit einer Mehrheit von 7 Stimmen. — Herr Zimmermann von Spandow will eine Ordnungsfrage erheben.

Zimmermann von Spandow: Meine Herren! Wir haben wiederholt bei sehr wichtigen Beschlüssen das Verfahren beobachtet, daß die Zählung erfolgte, wenn es zweifelhaft war, auf welcher Seite sich die Majorität befand. Diese Zählung hat in der Art stattgefunden, daß die Stehenden gezählt wurden, und dann andererseits die Sitzenden, oder umgekehrt. Es wird Ihrer Aufmerksamkeit aber nicht entgangen sein, daß während der Zählung eine zufällige Veränderung der Stellung von Mitgliebern eingetreten ist. Wenn nun ein so wichtiger Beschluß, wie beispielsweise der vorliegende, nur auf einigen Stimmen beruht, so ist das Resultat der Abstimmung gar nicht zweifellos; das dadurch hervorgerufene Bedenken ist aber zu erledigen, wenn die Zahl der Mitglieder der Versammlung zuvor gezählt wird. Ich kann durchaus nicht der Meinung sein, daß ein so wichtiges Strafgesetz als legal und für die deutsche Nation bindend angesehen werden kann (Unruhe), wenn nicht zuvor auf das Genaueste festgestellt wird, wo die Majorität wirklich ist. Es liegt die Thatsache vor, daß während der Zählung Mitglieder ihre Stellung verändert haben. Ich wiederhole daher den Antrag, die Zählung der ganzen Versammlung zu bewirken.

Präsident: Ich frage, ob dieser Antrag Unterstützung findet? (Es erhebt sich die genügende Anzahl.) Der Antrag ist unterstützt. Verlangt Jemand in Bezug auf diesen Gegenstand das Wort?

Störrath von Danzig: Die Zählung ist nach der Vorschrift der Geschäftsordnung erfolgt. Die Geschäftsordnung sagt, daß, wenn die Abstimmung und die Gegenprobe kein sicheres Resultat liefert, gezählt werden soll. Das ist geschehen, und zwar nach dem Gebrauche, der bisher in diesem Hause beobachtet worden ist. Es würde der Antrag des Herrn Zimmermann demnach eine Abweichung von der Geschäftsordnung sein, und ich glaube, daß wir deshalb den Antrag nicht annehmen können, er müßte jedenfalls erst schriftlich eingereicht und von Vorschlag unterstützt worden sein. Uebrigens habe ich selbst schon in dieser Beziehung einen Antrag gestellt, der ein sicheres Resultat zu geben vermag, und ich bitte nur, daß der Ausschuss baldigt über denselben berichte.

Zimmermann von Spandow: Meine Herren! Wenn die Geschäftsordnung . . . (Große Unruhe.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe, meine Herren, ich habe Herrn Zimmermann das Wort gegeben.

Zimmermann: Wenn die Geschäftsordnung die Zählung vorschlägt, so soll dadurch das numerische Verhältniß festgestellt werden. Wenn Sie aber selbst nun hier und da bemerkt haben, und diese Bemerkung als richtig bestätigen müssen, daß während der Zählung eine Veränderung der Stellung in den Personen durch ganz zufällige Veranlassung eingetreten ist (Unruhe), so gibt nur eine Zählung der ganzen Versammlung die Grundlage zu dem wahren und richtigen Ausrud das Resultat der Abstimmung, und nur so ist die Geschäftsordnung richtig verstanden. Die Zählung der ganzen Versammlung ist in fünf Minuten abgemacht, und nur sie kann die Basis dafür abgeben, zu entscheiden, wo die Majorität gewesen ist.

Fuchs von Breslau: Meine Herren! Ich muß mich ebenfalls d. fur erklären, daß die Geschäftsordnung keineswegs dem Verfahren entgegensteht, daß vorherfaß die ganze Versammlung gezählt werde, und dann diejenigen Mitglieder, welche für eine Frage, und Die, welche dagegen stimmen. Wenn dies auch früher nicht geübt ist, so scheint mir doch diese Abstimmungsweise gerade die richtige zu sein; wir dürfen nicht so zählen, daß irgend ein Zweifel über die Abstimmung entstehen kann. Es ist daher ganz zweckmäßig und ordnungsgemäß, erst die Versammlung zu zählen, und dann diejenigen, welche eine Frage bejahen, und welche sie verneinen.

Schrißfaber Niehl von Wien: Wenn ich auch zugeben muß, daß es richtig wäre, daß erst die Versammlung gezählt wird, und dann diejenigen, welche dafür und dagegen stimmen, so kann doch jetzt nicht mehr dies Mittel nach der einmal vorgenommenen Zählung angewendet werden; vielmehr haben sich 2, 3 oder mehrere Herren erhoben, welche die Majorität entscheiden, und dann, wenn wir jetzt an einem Beschluß rütteln, so rütteln wir gleichzeitig an den wichtigsten Beschlüssen. Ich erinnere Sie an den Beschluß über die Banatfrage, deren Aufhebung mit nur einer Stimme abgelehnt wurde, ich erinnere an den Beschluß über die schleswig-holsteinische Frage, wo wir die Trennung nur mit zwei Stimmen abgeworfen haben.

Schneer von Breslau: Meine Herren! Ich mache auf einen Widerspruch aufmerksam; als zu jener Zeit Fremde bereit getreten waren, und es zweifelhaft war, ob nicht Andere mitgestimmt haben, haben wir noch einmal abgestimmt. Es ist fast nicht, daß Veränderungen stattgefunden haben. (Mehrere Stimmen: Nein!) Ich habe ihn selbst verändert, und muß mich in dieser Beziehung a klagen. Ich glaube daher, daß wir auf den Antrag des Herrn Zimmermann eingehen sollten.

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie nun noch einmal, und zwar namentlich . . . (Stimmen: Ja!) also nach dem Antrage des Herrn Zimmermann, zuerst die ganze Versammlung gezählt werden soll, und dann die mit Ja und Nein stimmenden; also ob wir noch einmal auf die Abstimmung zurückkommen sollen?

Zimmermann von Spandow: Insofern in durch die Ausführung des Herrn Präsidenten eine Verwirrtheit der Auffassung meines Antrages entstehen kann, will ich mich nochmals deutlich dahin ausdrücken. Ich will nicht eine andere Art der Abstimmung, sondern, weil es sich um einen so wichtigen Beschluß handelt, und Veränderungen der Stellung während der Zählung thatsächlich stattgefunden haben, dahin antragen, die Abstimmung dadurch zu vervollständigen, daß die Zählung der ganzen Versammlung bewirkt wird. Ergibt sich dadurch keine Abweichung in dem Resultate, so ist eine nochmalige Abstimmung gar nicht nöthig; sollte sich aber dann eine wesentliche Differenz ergeben, so, daß die Majorität mit dem genommenen Resultat nicht übereinstimmt, so ist es durchaus notwendig, daß die Abstimmung noch einmal vorgenommen werde, natürlich nur durch Aufstehen und Sigendbleiben, weil ich keine neue Abstimmungsart verlange.

Präsident: Ich werde also fragen: Beschließt die Nationalversammlung nach dem Antrage des Herrn Zimmermann, daß, um jeden Zweifel zu beseitigen, nochmals gezählt werden soll, und zwar so, daß zuerst die ganze Versammlung und dann die mit Ja und dann die mit Nein stimmenden gezählt werden? Diejenigen, die Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Die-

ser Antrag ist verworfen, und es bleibt bei der Abstimmung, die ich bereits vorläufig habe. Herr Zimmermann von Spandow, in der Besorgniß, es könnten noch mehrmal Abstimmungen, die Zweifel erregen, heute vorkommen, wünscht, daß für die Zukunft von jetzt ab der Weg befolgt werde, daß vor jeder Zählung erst die ganze Versammlung gezählt werde. Ist dieser Antrag unterstützt? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt.

Waig von Göttingen: Meine Herren! Ich glaube, daß die Zählung ein gar unsicheres Mittel ist; ich glaube aber auch, daß der Vorschlag des Herrn Zimmermann dieser Unsicherheit nicht abhilft, denn das Hauptübel liegt nicht darin, daß Einer weggelassen und nicht mitgezählt, während vielleicht ein Anderer doppelt gezählt wird, sondern es liegt darin, daß während der Zeit der Zählung die Stellung häufig geändert wird, und daher kann es wohl kommen, daß die Gesamtzahl mit dem Product der beiden einzelnen Zählungen übereinstimmt, und das Resultat doch nicht richtig ist.

Zimmermann von Spandow: Meine Herren! Es gibt die vorangehende Zählung allein das Fundament zu jeder Zählung. Allerdings ist es richtig, daß, wenn es sich um eine oder zwei Stimmen handelt, auch dann noch ein Mißverhältnis hervortreten kann. Für diesen Fall aber hat die Geschäftsordnung ein anderes Mittel vorgeschrieben, nämlich die Abstimmung durch Namensaufruf; dies ist der letzte Ausweg. Um aber durch die Zählung der für oder gegen stimmenden im Allgemeinen die sichere Ueberzeugung zu gewinnen, auf welcher Seite sich die Majorität befindet, muß man die genaue Anzahl der vorhandenen Mitglieder zur Basis haben. Ich trage deshalb darauf an, in Zukunft eine vorgängige Zählung stattfinden zu lassen.

Hofmann von Brierberg: Meine Herren! Ich protestire gegen die Fortsetzung dieser Debatte. Wird eine Veränderung der Geschäftsordnung beabsichtigt, und hat dies Herr Zimmermann beabsichtigt, so mußte er einen Antrag einbringen. Hier gehört die Sache jetzt nicht her, auch ist die Dringlichkeitsfrage nicht gestellt worden; es kann also dieser Gegenstand jetzt nicht weiter erörtert werden.

Präsident: Der Antrag war unterstützt; ich muß ihn daher zur Abstimmung bringen.

Schreiner von Prag: Meine Herren! Lassen Sie sich in eine Zählung nicht ein, aus dem einfachen Grunde, weil, wenn Sie sich auch Alle vornehmen, den Saal nicht zu verlassen, Sie doch nicht verhindern können, es sei denn, Sie sperren sich ab, daß Mitglieder kommen, die nicht gezählt sind, und das würde dann jedenfalls wiederum zu Differenzen führen. Ich bitte Sie also, bei Dem zu bleiben, was bis jetzt Gebrauch dieses Hauses gewesen ist.

Jordan von Berlin: Es ist nicht von einer Aenderung der Geschäftsordnung, sondern von der richtigen Handhabung derselben die Rede. Es ist nicht möglich, mit Sicherheit die Majorität zu ermitteln, so lange nicht die Gesamtzahl der Anwesenden festgestellt ist. Erst dann läßt sich ein sicheres Resultat der Abstimmung erwarten. Herr Waig, welcher behauptet hat, es lasse sich auch dadurch kein sicheres Resultat ermitteln, möchte ich fast rathe, sich mit der Kunst des Advirens und Subrahirens vertrauter zu machen (Stimmen auf der Rechten und im Centrum: Oh!); denn wenn nach obigen Voraussetzungen erst die Zahl der Anwesenden sicher festgestellt ist, so wird sich jeder Fehler in der Zählung der für und gegen stimmenden, der dadurch entsteht, daß Stehende sich niederlegen und so doppelt gezählt werden, sofort von selbst herausstellen.

Präsident: Da es sich um eine Abänderung der Geschäftsordnung nicht handelt, so werde ich, wenn in Zukunft wieder Zählungen vorgenommen werden müssen, vorher immer erst die ganze Versammlung zählen lassen. (Viele Stimmen: Nein! Nein!) Ich glaube, daß das nach dem Antrage des Herrn Herrath der sicherste Weg ist, um zu einem erwünschten Resultate zu gelangen.

Reichsminister v. Mohl: Ich bin damit einverstanden, was der Herr Präsident vorschlägt; allein ich mache den Zusatzantrag, daß dann auch die Thüren so lange geschlossen gehalten werden, bis die Zählung vollendet ist. (Auseitige Zustimmung.)

Präsident: Gut! Das werde ich so verfügen. Meine Herren! Durch die Abstimmung, die soeben stattgefunden hat, sind nunmehr diejenigen Anträge beseitigt, welche zu Art. I. Herr Schoder und Herr Vogt gestellt haben, mit Ausnahme desjenigen Schoder'schen Antrages, welcher dahin geht:

„Wer zu solchen Handlungen öffentlich auffordert, wird nach richterlichem Ermessen bestraft.“

Sobann kommt noch ein weiterer Zusatzantrag des Herrn Schoder. Der Mittermaier'sche Antrag dagegen ist nunmehr beseitigt.

Vizepräsident Meißner: Ich sehe die Möglichkeit nicht ein, daß, nachdem der v. Mühlfeld'sche Antrag angenommen ist, der Schoder'sche Antrag noch zur Abstimmung kommen kann. Herr Schoder will dem Richter sicher nicht gestatten, über das Maximum der Strafe, die in dem angenommenen Antrag enthalten ist, hinauszugehen, und ein Minimum ist in dem letzteren nicht enthalten, so daß der Richter auf die geringste Gefängnisstrafe erkennen darf. Die Aufforderung zu einer, durch das Gesetz als Verbrechen bezeichneten Handlung ist aber nach gemeinem Recht an sich schon strafbar.

Präsident: Es scheint mir bei diesem Schoder'schen Antrage von einer anderen Voraussetzung des Artikels I. ausgegangen zu sein. Der Art. I. handelt nämlich von Denjenigen, welche selbst die strafbare Handlung begehen; der Schoder'sche Antrag von Denjenigen aber, welche zu den strafbaren Handlungen auffordern, sie veranstalten. Es ver trägt sich also dieser Zusatz sehr gut mit dem v. Mühlfeld'schen Antrage, denn der v. Mühlfeld'sche enthält davon nichts, sondern bloß die Bestimmung des Strafmaßes bis zu 20 Jahren Zuchthaus. Er enthält also im Factischen keinen Unterschied. Herr Schoder wird sich darüber am Besten äußern.

Schoder von Stuttgart: Es ging aus meinem Vortrage klar hervor, wie ich die Sache gemeint habe. Ich ging davon aus, daß, wenn das Gesetz die Strafbarkeit des Versuches nicht bestimmt, der Versuch auch nicht bestraft werden kann; daß, wenn Jemand bei Erfolg öffentlich zum Hochverrath auffordert, er auch nicht ohne bestimmte Festsetzung der Strafe des Versuches nicht bestraft werden kann. Und um also eine solche öffentliche Aufforderung zu ahnden, habe ich meinen Antrag gestellt. Mein Antrag ist also durch die Annahme des v. Mühlfeld'schen nicht erledigt.

Präsident: Ich werde also den Schoder'schen Antrag zur Abstimmung bringen. Er lautet:

„Wer zu solchen Handlungen öffentlich auffordert, wird nach richterlichem Ermessen bestraft.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe! Diejenigen, die den Antrag des Herrn Schoder nicht annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag des Herrn Schoder ist angenommen. — Meine Herren!

Ich komme jetzt zu dem letzten Zusatz-Antrage des Herrn Schoder zu Art. I. Er lautet, wie folgt:

„Alle Truppen, welche sich am Siege der Reichs-Versammlung, und in einem Umkreise von fünf Meilen um dieselbe befinden, sind auf den Schutz der Reichsversammlung eidlich zu verpflichten.“

Von Herrn Juchow ist in Bezug auf diesen Zusatz die namentliche Abstimmung verlangt worden. Ich frage, ob dieses Verlangen unterstützt ist? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich auf der Linken.) Meine Herren! Ich bitte, sich an Ihre Plätze zu begeben. Die Frage lautet, wie folgt:

„Alle Truppen, welche sich am Sitz der Reichs-Versammlung und in einem Umkreise von fünf Meilen um dieselbe befinden, sind auf den Schutz der Nationalversammlung eidlich zu verpflichten.“

Diejenigen, welche diese Frage bejaßen wollen, werden mit Ja, die Andern mit Nein antworten. Die namentliche Abstimmung beginnt, ich bitte, die Ruhe möglichst zu erhalten. Wir beginnen mit A:

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

Ahrens aus Salzgitter.

Beitzel aus Brunn.

Berger aus Wien.

Blum aus Leipzig.

Blumenstetter aus Burladingen.

Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.

Bogzel aus Wahren.

Bogen aus Michelstadt.

Brund aus Bunsfeld.

Claussen aus Kiel.

Demel aus Schiffsen.

v. Dieckau aus Blaum.

Diersch aus Annaberg.

Dießsch aus Saarbrücken.

Drechsler aus Moskau.

Eisenmann aus Nürnberg.

Eisenstuck aus Chemnitz.

Engel aus Pinneberg.

Esterle aus Cavalese.

Federer aus Stuttgart.

Fehrenbach aus Sickingen.

Feyer aus Stuttgart.

Förster aus Hünfeld.

Freese aus Stargard.

Frish aus Stuttgart.

Friedel aus Berlin.

Gebhardt, Conrad, aus Bärth.

Geigel aus Würzburg.

Gonickalk aus Schoppsheim.

Grubert aus Breslau.

Günther aus Leipzig.

Gulden aus Zwettbrücken.

Hagen, R., aus Heidelberg.

Hagenmüller aus Rempten.

Hartmann aus Kelmzitz.

Häbler aus Uim.

Heinrich aus Prag.

Hehner aus Wiesbaden.

Hilferberg aus Rochlitz.

Glauer aus Grap.
 Egger aus Wien.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Englmayr aus Inns (Oberösterreich).
 Goertsbusch aus Altona.
 Gallati aus Tübingen.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Glir aus Landek.
 v. Glottwell aus Münster.
 Gbörster aus Breslau.
 Grande, Karl, aus Mendoburg.
 Friedrich aus Bamberg.
 Gritsch aus Nied.
 Fuchs aus Breslau.
 Jägerl aus Korneuburg.
 v. Gagerl aus Wiesbaden.
 Gangkofner aus Vottenstein.
 Gerdorf aus Tsch.
 Gersloht aus Bremen.
 Gfrörer aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Giesra aus Wien.
 v. Gold aus Adelsberg.
 Gombart aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. D.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Grüel aus Wurg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingoistadt.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gysie, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Guntstätt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Bismar.
 Handen aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 v. Hegnenberg-Dur, Graf, aus München.
 v. Hennig aus Dampowalonska.
 Herzenbach aus Wiesbaden.
 Hdschmann aus Wien.
 Hdsken aus Hattlingen.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Herfeld.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Warburg.
 Jordan aus Leichen in Böhmen.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtoldendorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Reobschütz.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Kalkstein.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kierulff aus Rostock.
 Knoodt aus Bonn.
 Kosmann aus Stettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kromp aus Nicolasburg.
 Kuhn aus Dungsau.

Künzberg aus Ansbach.
 v. Kürfinger, Janaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Lang aus Verden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laschan aus Vllach.
 v. Lassaulx aus München.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Leue aus Köln.
 Lehmann aus Verleberg.
 Lienbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 Löw aus Magdeburg.
 Löw aus Wosen.
 Lünzel aus Hildesheim.
 Makowiczka aus Krakau.
 Malz aus Wien.
 v. Malzahn aus Küstrin.
 Marks aus Dulsburg.
 Markus aus Vartenstein.
 Martens aus Danzig.
 Matby aus Karlsruhe.
 v. Mayern aus Wien.
 Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Mezke aus Sagan.
 Meviss aus Köln.
 Michelsen aus Jena.
 Mool, Moritz, aus Stuttgart.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Münch aus Weplar.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Nerretter aus Graustadt.
 Neumayr aus München.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Oeldner aus Trebnitz.
 Oettel aus Mittelwalde.
 Ollendorf aus Soest.
 Osterrath aus Danzig.
 Ottow aus Pabian.
 Pagenstecher aus Elberfeld.
 Pa-nier aus Zerbst.
 Paur aus Augsburg.
 Perisutti aus Grap.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Pieringer aus Kremenmünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preuß.).
 Plathner aus Halberstadt.
 Böhl aus München.
 Poppechnigg aus Grap.
 Presting aus Nienel.
 von Preits aus Hamburg.
 v. Quintus-Zellius aus Fallingshofel.
 Ränig aus Potsdam.
 Rapp aus Wien.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reichensperger aus Arier.
 Reindl aus Oetz.

„Alle in diesem Gesetze vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen sind nur auf Antrag bezüglich der Nationalversammlung oder der vereinigten Mitglieder derselben, oder der Beamten der Centralgewalt zu untersuchen und zu bestrafen.“

Eventuell — wenn dieser Antrag nicht angenommen wird, beantrage ich diesen Zusatzartikel in folgender Fassung: „Alle in diesem Gesetze u. s. w. Vergehen sind nur mit Zustimmung bezüglich der Nationalversammlung u. s. w.“

Schoder (vom Plaz): Ich vereinige mich mit diesem Antrag!

Präsident: Ich werde diesen Antrag zuletzt zur Abstimmung bringen, und sollte er verworfen werden, so komme ich auf diese Anträge zu Artikel V und VI zurück. Es beginnt jetzt die namentliche Abstimmung über Artikel V. — Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen, bitte ich mit Ja; die, welche ihn ablehnen, mit Nein zu antworten.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

v. Altsburg aus Villach.
Anders aus Goldberg.
Ang aus Marienwerder.
Arndt aus Bonn.
Arndts aus München.
Arneis aus Wien.
Aulike aus Berlin.
v. Bally aus Beuthen.
Barth aus Kaufbeuren.
Bassermann aus Mannheim.
Beder aus Gotha.
v. Bederath aus Grefeld.
Behr aus Bamberg.
v. Beisler aus München.
Bernharti aus Kassel.
Beisler aus Greifswalde.
Blömer aus Aachen.
Bod aus Preussisch-Minden.
v. Booden aus Ples.
v. Boihmer aus Carow.
Braun aus Bonn.
Briegleb aus Coburg.
v. Brud aus Friesl.
Bürgers aus Köln.
Burlart aus Bamberg.
Carl aus Berlin.
Clemens aus Bonn.
Cornelius aus Braunsberg.
Gjornig aus Wien.
Dahlmann aus Bonn.
Dammers aus Rhenburg.
Dreke aus Lübeck.
Deek aus Wittenberg.
Degenkolb aus Gienburg.
Deiters aus Bonn.
Detmold aus Hannover.
Gbmeler aus Waderborn.
Edart aus Lohr.
Edel aus Würzburg.
Edlauer aus Giaz.
Egger aus Wien.
Emmerling aus Darmstadt.

Englmayr aus Gans (Oberösterreich).
Fallati aus Tübingen.
Fischer, Gustav, aus Jena.
Fitz aus Landek.
Förster aus Breslau.
Frande, Karl, aus Mendenburg.
Friedrich aus Bamberg.
Fritsch aus Nied.
Fuchs aus Breslau.
Fägerl aus Korneuburg.
Ganglofner aus Vottenstein.
Gerndorf aus Luch.
Geveloht aus Bremen.
Gfrörer aus Freiburg.
Giesebrecht aus Stettin.
Gombart aus München.
Grävell aus Frankfurt a. d. D.
Groß aus Beer.
Grundner aus Ingolstadt.
Gspan aus Innsbruck.
Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
Hahn aus Guttstall.
v. Hartmann aus Münster.
Haubenschmied aus Vassau.
Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
Haym aus Halle.
v. Hegnenberg-Dur, Graf, aus München.
v. Hennig aus Dampowalonska.
Hergenhahn aus Wiesbaden.
Höcksmann aus Wien.
Hugo aus Göttingen.
Jacobi aus Hersfeld.
Jordan aus Gollnow.
Jordan aus Marburg.
Jordan aus Leitichen in Böhmen.
Junkmann aus Münster.
Jürgens aus Stadtsoldendorf.
Kagerbauer aus Linz.
Kablert aus Leobsküh.
Kaiser, Ignaz, aus Wien.
v. Kallstein.
Kerst aus Sternbaum.
Knoodt aus Bonn.
Kosmann aus Stettin.
Kraft aus Nürnberg.
Kromp aus Nicolaeburg.
Künsberg aus Ansbach.
v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
Kupen aus Breslau.
Lang aus Verden.
Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
v. Lassaulx aus München.
Laube aus Leipzig.
Lausch aus Treppau.
Lette aus Berlin.
Lienbacher aus Goldbegg.
v. Linde aus Mainz.
Lortz aus Magdeburg.
Löw aus Posen.
Marcus aus Bartenstein.
Martens aus Danzig.
Matby aus Carlsruhe.
Merck aus Hamburg.
Merkel aus Hannover.

Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Biebertmann aus Leipzig.
 Blum aus Leipzig.
 Blumenketter aus Burladingen.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchensamitz.
 Böcking aus Trarbach.
 Böcker aus Schwerin.
 Boegel aus Mähren.
 Bogen aus Michelstadt.
 Brundt aus Fürfeld.
 Claussen aus Kiel.
 Engrim aus Frankfurt am Main.
 Gropp aus Oldenburg.
 Cucumud aus Wien.
 Damm aus Taubertschhofheim.
 Demel.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieckau aus Blauen.
 Dietrich aus Annaberg.
 Dietrich aus Saarbrücken.
 Drechsler aus Klostod.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenstud aus Chemnitz.
 Engel aus Winneberg.
 Esterle aus Cavalese.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Siedingen.
 Fejer aus Stuttgart.
 Förster aus Hünfeld.
 Freie aus Stargard.
 Frisch aus Stuttgart.
 Fröbel aus Berlin.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Geigel aus München.
 Giesra aus Wien.
 v. Gold aus Aelsberg.
 Groß aus Prag.
 Grubert aus Breslau.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Hartmann aus Reimertsh.
 Hasler aus Ulm.
 Haupt aus Wismar.
 Heckerich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterbergk aus Hochilly.
 Heldmann aus Erters.
 Hensel L. aus Camenz.
 Heutner aus Freiberg.
 Heubner aus Zwickau.
 Hildebrand aus Warburg.
 Höffen aus Göttingen.
 Hönninger aus Rudolstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hofmann aus Seibenerndorf.
 Hofmann aus Friedberg.
 Huber aus Linz.
 Jetteltes aus Olmütz.
 Jordan aus Berlin.
 v. Jpstein aus Mannheim.
 Juchö aus Frankfurt am Main.

Köhler aus Gerhausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kotschy aus Ustrow in Mähren-Schlesien.
 Kublich aus Schloß Dietach.
 Kuenger aus Konstanz.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Laschan aus Villach.
 Leue aus Köln.
 Liebelt aus Posen.
 Löwe, Wilhelm, aus Calve.
 Lünzel aus Hildesheim.
 Malowiczka aus Krakau.
 Maly aus Wien.
 v. Maltzahn aus Rüstern.
 Marks aus Duisburg.
 Marek aus Graß (Siehermark).
 Marshall aus Rovereto.
 Martiny aus Friedland.
 Mayer aus Ottobruern.
 v. Mayern aus Wien.
 Meyer aus Biegnitz.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohr aus Oßeringelheim.
 Nägele aus Murrhardt.
 Nauwerd aus Berlin.
 Neugebauer aus Luritz.
 Neumann aus Wien.
 Oßendorf aus Gorf.
 Pannier aus Zerbst.
 Pattat aus Strieborn.
 Peter aus Konstanz.
 Pfabler aus Leinang.
 Pfeiffer aus Neamdeoers.
 Rark aus Wien.
 v. Rappard aus Olambel.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reben aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichard aus Speyer.
 Reinhard aus Boppenburg.
 Reinstein aus Naumburg.
 Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Röben aus Dornum.
 Rödingen aus Stuttgart.
 Röeler aus Dels.
 Rosmähler aus Tharand bei Dresden.
 Rühl aus Canau.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharre aus Strehla.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schlüssel aus Halberndorf.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmitt aus Kallerslautern.
 Schneider aus Wien.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedr., aus Zweibrücken.
 Schulz aus Darmstadt.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Spas aus Frankenthal.

Sprengel aus Waren.
 Stodinger aus Frankenthal.
 v. Stremayr aus Graz.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Tellkampf aus Dresden.
 Titus aus Bamberg.
 Tomaschek aus Jglau.
 Trampusch aus Wien.
 v. Trübschler aus Dresden.
 Uhlend aus Tübingen.
 Umbtschiden aus Dahn.
 Venedey aus Köln.
 Vliker aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Werner aus Coblenz.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wiethaus, J., aus Gummersbach.
 Wigard aus Dresden.
 Winter aus Liebenburg.
 Zell aus Trier.
 Ziegert aus Preuß. Minden.
 Zimmermann, Professor, aus Stuttgart.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zitz aus Mainz.

Abwesend waren A. mit Entschuldigung:

Achleitner aus Ried.
 Adams aus Koblenz.
 v. Andrian aus Wien.
 Brechtel aus Jülichau.
 Brecken aus Altwieser.
 Brons aus Garmen.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Christ aus Bruchsal.
 Comped aus Köln.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deymann aus Merppen.
 v. Doblhof aus Wien.
 Edert aus Bromberg.
 Falk aus Dietslangendorf.
 Freudentheil aus Stade.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gerig aus Braunschweig.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Grigner aus Wien.
 Gülich aus Schlewig.
 v. Hagenow aus Vangensfelde.
 Hedischer aus Hamburg.
 Heibing aus Gammendingen.
 Henning aus Lhorn.
 Herzog aus Wien.
 Jopp aus Gnyersdorf.
 Kaiser, Peter, aus Mauer.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerer aus Innsbruck.
 Krap aus Wintershausen.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 Landien aus Königsberg.

Kally aus Steyermark.
 Kammern aus Plauen.
 Karmella aus Ujest.
 v. Kasso aus Karlsberg.
 Kinkus aus Marienfeld.
 v. Möring aus Wien.
 Kunchen aus Luxemburg.
 Kurfisch aus Stuttgart.
 v. Nagel aus Oberwiesbach.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Nicol aus Hannover.
 Pindert aus Biele.
 Plass aus Stade.
 a. Prato aus Reverebo.
 v. Radowiz aus Rügen.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Scherpenzeel aus Haarlem.
 Schiedermayer aus Weiskabrud.
 Schwarzberg, Ludwig, aus Kassel.
 Stebmann aus Besslich.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tapphorn aus Oldenburg.
 Trichter aus Berlin.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Vogel aus Waldburg.
 Waldburg Zeit-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wapdorf aus Leignam.
 Weber aus Neuburg.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wulffen aus Passau.
 Zum Sande aus Bingen.

B. ohne Entschuldigung:

Ambrosch aus Breslau.
 Andersen aus Braunsfort a. d. D.
 v. Baroeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmidt aus Wien.
 Benedict aus Wien.
 Bonarty aus Greiz.
 Beauvier, Casimir, aus Steyermark.
 Braun aus Götting.
 Brentano aus Bruchsal.
 v. Breuning aus Baden.
 Bruckling aus Es. abrück.
 Cetto aus Trier.
 Christophmann aus Dürkheim.
 Coronini-Corbelli, Graf, aus Görz.
 Cramer aus Lützen.
 Demeis aus Weiskabrud.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Döllinger aus München.
 Drinkweiler aus Remb.
 Dröge aus Bremen.
 Drosfen aus Kiel.
 Dunkel aus Halle.
 Edmarch aus Schlewig.
 Görttschuch aus Altona.
 Gullmerayer aus München.
 v. Glottwell aus Münster.

v. Sager aus Wiesbaden.
 Gerstner aus Prag.
 Gbben aus Krotoszyn.
 Goltz aus Bries.
 v. d. Goltz, Graf, aus Gzarnitau.
 Gottschall aus Schopfheim.
 Graf aus München.
 Grabenhorst aus Lüneburg.
 Grötel aus Burg.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Gutherz aus Wien.
 Hentges aus Heilbronn.
 v. Hermann aus München.
 Hoffmann, Jul., aus Eisfeld.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrutt.
 Jenny aus Triest.
 Joseph aus Lindenau.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kauer aus Lauchheim.
 v. Ketteler aus Hopfen.
 Kierulff aus Moskau.
 Kirchgessner aus Würzburg.
 Knarr aus Streyermark.
 Koch aus Leipzig.
 Koblparzer aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österr. Schlesien.
 Krepbig aus Götting in Mähren.
 Kurnigel aus Wolska.
 Kroppsohn aus Grünberge.
 Liebmann aus Perleberg.
 Melly aus Wien.
 Mez aus Freiburg.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Müller aus Danau (bei Aschaffenburg).
 Mulley aus Weitenstein.
 Müllus aus Jütich.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brünn.
 Ostermüchner aus Giesbach.
 Paur aus Meisse.
 Perls-iti aus Graz.
 Phillips aus München.
 Potpeschnigg aus Graz.
 Quante aus Ulftadt.
 Richter aus Achem.
 Riehl aus Zwickl.
 Rölle aus Schlesien.
 v. Rotenhan aus München.
 Ruge aus Leipzig.
 Sachs aus Mannheim.
 Schelliegnig aus Klagenfurt.
 Schlerenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schlörr aus der Oberpfalz.
 Schoenmaekers aus Brd.
 v. Schrenk aus München.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schulz, Friedrich, aus Weilsburg.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Strvaks aus Luxemburg.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.

Somaruga aus Wien.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Spurzheim aus Jbbs.
 Stein aus Götz.
 Tzschucke aus Weissen.
 Ulrich aus Brünn.
 v. Unwerth aus Bologn.
 Vettorazzi aus Vercio.
 Vonbun aus Feldkirch.
 Wagner aus Strgr.
 Wartensleben, Graf, aus Switssen.
 Weissenborn aus Eisenach.
 v. Wydenbrugt aus Weimar.
 Zittel aus Wablingen.
 Zöllner aus Chemnitz.

Präsident: Der Artikel V ist mit 226 gegen 161 Stimmen angenommen worden. Artikel VI. lautet:

„Eine an einem Mitgliede der Reichsversammlung in Beziehung auf seine Eigenschaft oder sein Verhalten als Abgeordneter verübte Thätlichkeit wird, außer der gesetzlichen Strafe der Handlung, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

Bei gefährlichen Bedrohungen oder öffentlichen Beleidigungen dieser Art tritt eine Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten ein.“

Zu diesem Artikel sind nur solche Amendements gestellt worden, die auf den Schaffrath'schen Antrag hinauslaufen. Es wird also das Alles vorbehalten bleiben bis zum Schaffrath'schen Antrage und ich bringe den Artikel VI ohne ein weiteres Amendement zur Abstimmung: Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Zu Artikel VII hat Herr v. Linde einen Antrag gestellt, der hier eingeschoben werden soll, und unterstützt worden ist. Er lautet wie folgt:

„Alle aus gleicher Veranlassung stattgehabten Beschädigungen an dem Vermögen der Mitglieder der Reichsversammlung sind von den Gemeinden, in welchen die beschädigten Gegenstände sich befinden, unverzüglich zu ersetzen, und die Gegenstände beziehungsweise wieder herzustellen, vorbehaltlich des Anspruches der Gemeinden an die Schadenslister.“

(Eine Stimme: Unterstützungsfrage!) Die Unterstützungsfrage ist in der letzten Sitzung schon gestellt worden. Ich bringe hier bloß solche Anträge, die unterstützt sind zur Abstimmung. Also diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. In Bezug auf Artikel VII selbst ist die namentliche Abstimmung vorbehalten worden. Ist die namentliche Abstimmung unterstützt? (Es erhebt sich nicht die hinreichende Anzahl.) Die namentliche Abstimmung ist nicht genügend unterstützt. Es stehen keine 50. (Unruhe, es erheben sich noch Mitglieder.) Jetzt sind freilich noch Mehrere aufgestanden. (Stimmen von der Rechten: Dieß gilt nicht mehr!) Ich muß wenigstens erklären, daß die namentliche Abstimmung, als ich zur Unterstützung aufforderte, nicht durch 50 Mitglieder, sondern höchstens durch 38 unterstützt worden ist. (Unruhe.) Ich werde also ohne namentliche Abstimmung zur Abstimmung schreiten. Der Artikel VII lautet:

„Als eine öffentliche wird jede Beleidigung betrachtet, welche an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Versammlungen stattgefunden hat, oder in gedruckten

oder ungedruckten Schriften, welche verkauft, vertheilt oder umhergetragen, oder zur Ansicht des Publikums angeschlagen oder ausgestellt werden, enthalten ist."

Dieser, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich sch.) Der Antrag ist angenommen. (Bravo und Handclatschen von der Linken.) Der Artikel VIII des Entwurfs lautet wie folgt:

"Die Bestimmungen der Artikel IV und VI finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt."

Zu diesem Artikel sind mehrere Verbesserungsanträge gestellt. Herr Vogt hat den Antrag gestellt, das Wort „Beleidigung“ wegzulassen. Herr Schreiber beantragt, die Worte „und VI“ wegzulassen, und Herr Buchs: ein eigenes Gesetz über diesen Artikel zu machen. Ich bringe den Art. VIII so wie er steht zur Abstimmung. Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Artikel ist in dieser Fassung abgelehnt. Nun die Fassung, wie sie Herr Vogt vorschlägt, daß das Wort „Beleidigungen“ wegfällt. Diejenigen also, welche den Artikel mit Ausfall des Wortes „Beleidigungen“ annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Das ist abgelehnt. Nun kommt der Antrag des Herrn Schreiber, wonach die Bestimmung des Art. VI auf die Beamten der Centralgewalt keine Anwendung finden soll. Der Artikel würde also lauten:

"Die Bestimmungen des Artikel IV finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt."

Diejenigen, welche diese Fassung annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe: Diejenigen, welche den Artikel nach dieser Fassung nicht annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich wiederum ein Theil der Versammlung.) Meine Herren, wir müssen zählen. (Nachdem die Zählung vollendet ist.) Artikel VIII ist in folgender Fassung: „Die Bestimmungen des Artikel IV finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der Centralgewalt“, von 380 Abstimmenden mit 195 gegen 185, also mit einer Mehrheit von 10 Stimmen angenommen. Es würde jetzt der Zusatzartikel des Ausschusses zur Abstimmung kommen. Ihm voraus gehen aber die Zusatzanträge des Herrn Schaffrath, mit welchen diejenigen Amendements parallel laufen, welche Herr Schoder, Dießsch von Saarbrücken, Benedey und Andere zum Artikel VI gestellt haben. Der Antrag des Herrn Schaffrath lautet:

"Alle in diesem Gesetze vorgesehenen Verbrechen oder Vergehen sind nur auf Antrag bezüglich der Nationalversammlung oder der verlegten Mitglieder derselben, oder der Beamten der Centralgewalt zu untersuchen und zu bestrafen."

Herr Schoder beantragt, zu Artikel V die Worte:

"Nur auf Antrag der Versammlung"

einzuschalten. Zu Artikel VI wünscht Herr Dießsch gesagt:

"Wegen solcher öffentlichen Beleidigungen findet eine Verfolgung nur auf Antrag der Beleidigten statt."

Die Herren Meyer, Benedey und Andere wollen, daß gesagt werde:

"Diese Strafen treten jedoch nur auf Antrag des Beleidigten und Bedrohten ein."

Diejenigen, welche keine allgemeine Fassung wollen, müssen den Schaffrath'schen Antrag ablehnen. Würde er von der Mehrheit abgelehnt, so kommen dann die andern Anträge zur Abstimmung. Ich ersuche nun diejenigen, sich zu erheben, welche dem Antrage des Herrn Schaffrath beitreten wollen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag ist abgelehnt. (Auf der Linken: O! Bravo!) Es kommt nun der eventuelle Antrag des Herrn Schaffrath, wonach er die Worte vorschlägt: „mit Zustimmung."

Ich bitte die Herren, welche diesem Antrage beitreten wollen, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Auch dieser Antrag ist verworfen. (Auf der Linken: O! Bravo!) — Diejenigen, welche den von Herrn Schoder zum Artikel V gestellten Antrag: „auf Antrag der Versammlung"

annehmen wollen, mögen sich erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Die Abstimmung ist zweifelhaft, ich bitte um die Gegenprobe. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Zusatz ist verworfen. Zu Artikel VI liegen zwei Anträge vor, die aber auf denselben Gegenstand Bezug haben und von denen einer den andern ausschließt. Der Antrag des Herrn Dießsch aus Saarbrücken geht dahin:

"Wegen solcher öffentlichen Beleidigungen findet ein Verfahren nur auf Antrag des Beleidigten statt."

Die Herren Meyer und Benedey beantragen:

"Diese Strafen treten jedoch nur auf Antrag des Beleidigten und Bedrohten ein."

Ich werde zuerst den Antrag des Herrn Dießsch aus Saarbrücken zur Abstimmung bringen, und wenn dieser verworfen werden sollte, den der Herrn Meyer und Benedey. Wird der des Herrn Dießsch angenommen, so ist der des Herrn Benedey damit abgelehnt. Also der Antrag des Herrn Dießsch lautet:

"Wegen solcher öffentlichen Beleidigungen findet ein Verfahren nur auf Antrag des Beleidigten statt."

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen, und damit der des Herrn Benedey abgelehnt. Es liegen jetzt noch die Zusatzanträge der Herrn Vogt und Mittermaier, welche auf die Beurtheilung durch Geschworne Bezug haben, vor. Herr Vogt stellt folgende Anträge:

"Bei allen vorbezeichneten Verbrechen und Vergehen steht die Entscheidung über Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten Geschwornen zu."

Eventuell: „Im Falle bei einzelnen Artikeln Festsetzung eines Minimums der Strafe beliebt werden wollte..." Dieß ist nicht geschrieben, also fällt dieser Antrag weg. Mit dem Antrage des Herrn Vogt läuft der des Herrn Mittermaier parallel:

"Die Nationalversammlung beschließt, daß Reichsministerium aufzufordern, daß ungeämmt die Gefeilung getroffen werde, daß wenigstens die im Art. I, II, III und IV bezeichneten Verbrechen auf dem Grund der mündlichen Verhandlung durch Geschworne abgeurtheilt werden."

Es liegt sodann noch der Antrag des Herrn Vogt vor, wegen der Verurteilung; der kommt später. Ich werde also zuerst den Antrag des Herrn Vogt, und wenn dieser verworfen ist, den des Herrn Mittermaier zur Abstimmung bringen. Zusatz-Artikel:

meter verübte Thätlichkeit wird, außer der gesetzlichen Strafe der Handlung, mit Gefängniß bis zu drei Jahren bestraft.

Bei gefährlichen Bedrohungen oder öffentlichen Beleidigungen dieser Art tritt eine Gefängnißstrafe bis zu sechs Monaten ein. Wegen solcher öffentlicher Beleidigungen findet eine Verfolgung nur auf Antrag der Beleidigten statt.

Art. VII.

Als eine öffentliche wird jede Beleidigung betrachtet, welche an öffentlichen Orten oder in öffentlichen Versammlungen stattgefunden hat, oder in gedruckten oder ungedruckten Schriften, welche verkauft, vertheilt oder umhergetragen, oder zur Ansicht des Publicums angeschlagen oder ausgestellt werden, enthalten ist.

Art. VIII.

Die Bestimmungen der Artikel IV finden auch Anwendung auf Bedrohungen, Beleidigungen und Thätlichkeiten gegen Beamte der provisorischen Centralgewalt.

Art. IX.

Vorstehendes Gesetz tritt in dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt mit dem dritten Tage, im Kurfürstenthum Hessen, in dem Großherzogthum Hessen, im Herzogthum Nassau, in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, in dem Königlich Preussischen Kreise Weimar mit dem zehnten Tage, in allen übrigen Theilen Deutschlands mit dem zwanzigsten Tage nach dem Tage der Ausgabe des betreffenden Reichsgesetz-Blattes in Frankfurt, in Kraft.

Gleichzeitig mit die em Gegenwurf wird der Beschluß dem Ministerium mitzutheilen sein:

„Die Nationalversammlung beschließt, das Reichsministerium aufzufordern, daß ungesäumt die Einleitung getrieben werde, daß wenigstens die im Art. I, II, III, IV bezeichneten Verbrechen auf den Grund der mündlichen öffentlichen Verhandlung durch Gesandte abgeurtheilt werden.“

(Auf der Linken mehrere Stimmen: Der Antrag ist verworfen!) Nein, er ist angenommen, der Vogt'sche Antrag ist verworfen. Der des Abgeordneten Wittermayer ist angenommen. Das Protokoll wird es nachweisen; ich ersuche den Herrn Secretär, das Protokoll zu verlesen.

Schriftführer Juchow: Das Protokoll weist aus: „Der Antrag des Herrn Vogt wird verworfen, dagegen der Zusatzantrag des Herrn Wittermayer angenommen.“ (Unruhe.)

Präsident: Ich habe also den ganzen Inhalt der Beschlüsse der Nationalversammlung vorgetragen und ich frage die Nationalversammlung, ob sie den vorgelegten Gegenwurf im Ganzen als Gesetz annehmen will. Diejenigen, welche es annehmen wollen, belieben aufzustehen. (Die Versammlung erhebt sich in großer Mehrzahl.) Das Gesetz ist mit Mehrheit angenommen; ebenso der verkündete Beschluß, der aus dem Antrag des Herrn Wittermayer hervorging. Herr Zimmermann aus Stuttgart wollte in Beziehung auf die Abstimmung noch eine Bemerkung machen.

Zimmermann von Stuttgart: Meine Herren, nachdem die Sache so steht, so versteht es sich von selbst, daß wir uns vorbehalten, zu Protokoll die Motive zu übergeben und unsere Namen mitzutheilen, die wir gegen das ganze Gesetz glauben stimmen zu müssen. Wir sind es unsern Wählern schuldig.

Präsident: Dieser Gegenstand ist erledigt. Der Abgeordnete Köppler hat um das Wort gebeten zu einer Erklärung auf die Erklärung des Herrn v. Stavenhagen.

Möller von Dels: Meine Herren, wenn ich anwesend gewesen wäre, als heut Morgen die Erklärung des Herrn Stavenhagen erfolgte, so würde ich die Tribüne sogleich bestiegen haben. Ich habe sie erst später aus den stenographischen Niederschriften gesehen. Ich stehe nunmehr nicht an, wie ich schon am Freitag andeutete zu erklären, daß ich mich durch eine beleidigende Äußerung des Herrn Präsidenten in der Leidenschaft des Augenblicks habe hinreißen lassen zu einem beleidigenden Ausdruck gegen den Herrn Präsidenten, und daß ich diesen Ausdruck zurücknehme und anerkenne, daß ich einen solchen Ausdruck nicht nur nicht hätte gebrauchen sollen, sondern namentlich der Würde der Versammlung wegen nicht gegen den Herrn Präsidenten. (Von allen Seiten lebhaftes Bravo.)

Präsident: Erlauben Sie, meine Herren, es ist außerordentlich schwer, die Gemüthsruhe und die Gleichmäßigkeit des Verhaltens sich zu bewahren bei solchen Vorkommnissen. Wenn ich in dem Augenblicke, wo der Vorwurf, der in der letzten Sitzung gegen den Herrn v. Vinde gemacht wurde, meine Ruhe erhalten hätte, würde ich den Ordnungsruf anders motivirt haben, als ich es gethan. Ich würde mich eines beleidigenden Ausdrucks gegen denselben enthalten haben, gegen welche ich den Ordnungsruf eintreten ließ. (Allgemeines Bravo.)

Beseler von Greifswald: Meine Herren! Es geschah auf meinen Antrag, daß die soeben behandelte Angelegenheit einem besonderen Ausschuss zugewiesen werden sollte zur Berichterstattung. Ich erlaube mir jetzt, diesen meinen früheren Antrag in der Art zu modifiziren, daß ich darauf antrage, die Sache nunmehr auf sich beruhen zu lassen.

Präsident: Die Zeit ist zu weit vorgerückt, um den weiteren Gegenstand, der auf der Tagesordnung steht, noch zu beginnen. Ich werde nur noch Verkündigungen verlesen: Der völkswirtschaftliche Ausschuss versammelt sich heute Abend um 5 1/2 Uhr; die Mitglieder des Ausschusses für die österreichisch-slawische Frage Dienstag um 8 Uhr im Sarasin'schen Hause und werden ersucht, sich um so gewisser einzufinden, als sonst die Versammlung wieder nicht beschlußfähig wird, wie bloß jüngst bei mehreren Gegenständen der Fall war; der Prioritäts- und Petitions-Ausschuss versammelt sich heute um 5 Uhr, der Ausschuss für Beurtheilung des Wiesner' und Schmidt'schen Antrags, und der darauf bezüglichen Äußerungen des Präsidenten und des Vizepräsidenten kommt heute Abend um 6 Uhr zusammen. — Wir haben Morgen früh Sitzung um 9 Uhr, und zwar ist die Tagesordnung derjenige Gegenstand, der heute schon auf der Tagesordnung stand, nämlich die Fortsetzung der Beratung der Grundrechte, § 30. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 2 Uhr.)

Verzeichniß der Eingänge

vom 5. October.

Petitionen.

1. (4170) Petition mehrerer Landgemeinden aus dem Neustädter Kreise des Großherzogthums Sachsen-Weimar, den Artikel VII der Grundrechte betreffend, übergeben vom Abgeordneten Wydenbrugg. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
2. (4171) Petition des katholischen Ortsvereins in Wifingen, die Erläuterung des § 14 des Artikels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
3. (4172) Eine gleiche Petition von Elpperstreute (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
4. (4173) Eine gleiche Petition von Zennenbronn (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
5. (4174) Eine gleiche Petition von Langenrain. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
6. (4175) Eine gleiche Petition von Heilig-Kreuz, Rippweiler und Odersloedenbach (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
7. (4176) Eine gleiche Petition von Leutershausen (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
8. (4177) Eine gleiche Petition von Schlierbadt (Baden). (An den Verfassungs-Ausschuß.)
9. (4178) Petition des demokratisch-konstitutionellen Vereins zu Neustadt in Oberschlesien, um Bestimmung directer Wahlen in der deutschen Verfassungs-Urkunde. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
10. (4179) Eingabe mehrerer mecklenburgischer Lehrer gegen Entsehung der Schule von Kirche und Gemeinde, übergeben vom Abgeordneten Kierulff aus Rostock. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
11. (4180) Petition der Gemeinden Heiligenberg, Homberg, Deggenshausen, Roggenbrunnen, Unterfingingen, Beuren, Leustetten, Fridingen, Wintersulgen, Burgwinter, im Bezirksamte Heiligenberg; — Wangen und Waldbeuren im Bezirksamte Pfaffenlorenz; — Arnau im Bezirksamte Salem, und sämtlicher Lehrer des Bezirkes Heiligenberg (Baden), für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, übergeben vom Abgeordneten Kuenger aus Constanz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
12. (4181) Eingabe des Central-Comites des Rhein-Westphälischen Vereins für den Güter-Verkehr, d. d. Elberfeld den 20. September 1848, Schutz für den Güter-Verkehr gegen die Eisenbahn-Gesellschaften betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
13. (4182) Beitritts-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker- und Gewerbe-Congresses zu Frankfurt a. M. von Seiten sämtlicher Gewerbe zu Ahrensbock. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

14. (4183) Eine gleiche Beitritts-Erklärung von den Gewerken zu Oldenburg (Holftein). (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
15. (4184) Eine gleiche Beitritts-Erklärung von den Gewerken zu Oldenburg. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
16. (4185) Protestation von Einwohnern zu Kranichfeld, gegen Einführung von Gewerbefreiheit. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
17. (4186) Petition Oldenburgischer Kaufleute, um Schutz gegen Beschränkung des Verkehrs, insbesondere gegen den Antrag von Eisenhütten und Genossen, eingereicht vom Abgeordneten Rüder. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
18. (4187) Eingabe von Handwerkern und Kaufleuten zu Jüterbog, die gewerbliche und sociale Frage betreffend, überreicht durch den Abgeordneten Carl. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
19. (4188) Petition der Handwerker zu Apolda und Umgegend gegen Gewerbefreiheit, aber für Verbesserung des Gewerbetriebs. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
20. (4189) Petition des rheinisch-westphälischen Vereins für den Güterverkehr und Schutz des Betriebes des Frachtfuhrwesens gegen das Monopol der Eisenbahnen, übergeben durch den Abgeordneten Pagenstecher. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
21. (4190) Petition der Handwerksmeister der Stadt Hungen, um gesetzliche Einführung der von dem Gewerbe-Congress übergebenen Gewerbe-Ordnung. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
22. (4191) Petition des Bürgervereins zu Wannfried gegen unbeschränkte Gewerbefreiheit. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
23. (4192) Eingabe der Handwerker-Vereine der preussischen Provinz Sachsen, mit circa 13,000 Unterschriften, um Erhebung des Entwurfs zu einer Gewerbe-Ordnung des Handwerker-Congresses zu Frankfurt a. M. zum Gesetz. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
24. (4193) Eingabe des Abgeordneten Rüder aus Oldenburg, die Anlegung eines Kriegshafens an dem Jachdo-Weerbusen betreffend. (An den Marine-Ausschuß.)
25. (4194) Adresse von 236 Einwohnern zu Blumenthal, betreffend die Besatzung des Angriffs der Erbauung der deutschen Flotte, übergeben vom Abgeordneten Dröge. (An den Marine-Ausschuß.)
26. (4195) Eingabe der Bewohner zu Hambach bei Neustadt, die Ausschreibung neuer Wahlen zur Reichsversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
27. (4196) Eingabe des deutschen Vaterlands-Vereins zu Dresden, die militärischen Maßnahmen in Deutschland, in specio die militärische Besatzung des Herzogthums Altenburg betreffend, übergeben vom Abgeordneten v. Trübscher. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 95.

Mittwoch den 11. October 1848.

IV. 6.

Vier und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Dienstag den 10. October 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Helmich von Sagera, zum Theil Vicepräsident Simson.

Inhalt: Protocolllesung. — Verwahrung der Abgeordneten Zimmermann und Genossen gegen die durch das Gesetz über den Schutz der National-Versammlung geschetzten Eingriffe in die Volkrechte. — Erklärung der Abgeordneten Eisenmann und Genossen, in Betreff des Schutzes der Mitglieder der Nationalversammlung gegen Verletzungen. — Erklärung der Abgeordneten Dießsch und Genossen in Betreff des Beschlusses über das Gesetz, den Schutz der Nationalversammlung betreffend. — Austritts-Anzeige des Abgeordneten Kanger. — Zuweisung neueringetretener Mitglieder in die Abtheilungen. — Vorläge für die deutsche Flotte. — Bericht der Abgeordneten Buchs. Namens des Petitions-Ausschusses über eine Eingabe, betreffend die Erhebung einer Erbchaft in den Niederlanden. — Vorschlag zur Ergänzungswahl in den Ausschuss für die ökonomisch-konsumische Frage. — Dringlicher Antrag des Abgeordneten Marek, in Betreff der jedem Abgeordneten zu gestaltenden Einsicht in die der Nationalversammlung zugehenden Schriften. — Interpellation des Abgeordneten Buchs an das Reichsministerium der Justiz, in Betreff der Vorlage eines Entwurfs einer allgemeinen deutschen Wechselordnung. — Antwort des Reichsministers Mohl auf diese Interpellation. — Interpellation des Abgeordneten Weda Weber, in Betreff der Angelegenheiten von Batschibrol. — Vorschlag zur Ergänzungswahl in den Ausschuss für die Geschäftsordnung. — Fortsetzung der Verhandlung über die Grundrechte (Art. VII. §§ 30, 31, 32, 33. Art. VIII. §§ 34 und 35.). — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet, ich bitte, die Plätze einzunehmen. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protocoll zu verlesen. (Schriftführer Buchs verliest das Protocoll der 93ten Sitzung.) Ich frage, ob Reclamationen gegen das Protocoll ist? (Niemand meldet sich.) Herr Zimmermann von Stuttgart hat sich gestern eine Erklärung vorbehalten über die Abstimmung der Linken. Ich bitte ihn, sie zu verlesen.

Zimmermann von Stuttgart: Die Erklärung lautet:

„Verwahrung.

„Wir Unterszeichnete verwahren und hierdurch vor unsern Wählern und vor der ganzen deutschen Nation gegen die durch das Gesetz über den Schutz der Nationalversammlung vom heutigen Tage geschetzten Eingriffe in die durch die Märzrevolution errungenen Volkrechte. Das Versammlungsrecht unter freiem Himmel wurde dadurch für den Umfang von 78 Quadratmeilen und für das ganze Territorium mehrerer selbstständiger deutscher Staaten gänzlich aufgehoben. Die Pressfreiheit wurde in ihrem wichtigsten Moment, in der freien und rückichtslosen Kritik der Nationalversammlung und der Vertreter des Volks, durch harte Strafbestimmungen lauerisch gemacht. Der Grundlag der Gleichheit und der Aufhebung aller Privilegien wurde im Interesse der Unfreiheit durch eine bevorzugte Stellung der Abgeordneten in Beziehung auf die gegen sie verübten Vergehen verletzt. Die Bedeutung politischer Verbrechen und Vergehen wurde durch Zulassung einer entehrenden Strafe, der Buchhändstrafe, verkannt. Endlich aber wurde nicht

einmal die Anwendung des öffentlichen und mündlichen Prozeßverfahrens mit Zuziehung von Geschworenen unbedingt vorgeschrieben. — Diese Gründe bestimmen uns, abgesehen von der Härte des Gesetzes und der in demselben liegenden Verletzung der Würde der Volksvertretung überhaupt, gegen das Gesetz zu stimmen. Diese Gründe und unser gekränktes Ehrgefühl nöthigen uns zu gegenwärtiger Verwahrung. Frankfurt am Main, den 9. October 1848. Zimmermann von Stuttgart; Kuenzer; Wesendonck; Martiny; Dießsch von Annaberg; Damm; Wiedner; Meyer von Riegau; Reinkens; Rudolph; Demel aus Schlesien; Dr. Mohr; Hoffbauer; Dr. Klaus aus Wahren; Dr. Levysohn von Grünberg; Peter; Dr. Berger; Schöffel; Vaital; Hagen; Dr. Liebelt; Grubert; A. Rühl; Simon von Trier; Sig; v. Trüglicher; Reichard; Brentano; Fehrenbach; Günther; Fröbel; Lind; Pfahler; Joseph Hank; Trampusch; Robert Blum; Förster von Hünfeld; Spag; Reinhard; Brund; Heisterberg; Nauwerk; Rheinwald; Tafel von Stuttgart; Reib; v. Dießkau; D. L. Heubner; Wigard; Scharre; Schmidt aus Schlesien; Voegel; Hartmann; Schüler von Zweibrücken; Dr. Zimmermann; Herrich.“

Eisenmann von Würzburg: Ich habe mit mehreren Anderen folgende kurze Erklärung unterzeichnet:

„Wir Unterszeichnete erklären hiermit öffentlich, daß wir als Abgeordnete für unsere Ehre keinen anderen Schutz anprechen, als jeder andere Stabsburger genießt. Frankfurt am Main den 9. October 1848. Eisenmann; Dießsch von Annaberg; Rheinwald von Stuttgart;

Kolb von Speyer; Robert Blum von Leipzig; Böttel; Dr. Klaus aus Wahren; Schüler; Rudlich; Schott; Damm; Haggenmüller; Wiesner; Grubert; Peter; Kuenger; Nägele; Tafel; Johann Demel; Vogel von Wuben; Huber; Fehrenbach; Brund; Spag; Dr. Mohr; v. Islein; Zimmermann von Stuttgart; Dr. Zimmermann; Rößinger; J. Benedey; Hagen; Hartmann; Sehnert; Schulz von Weilburg; Blumröder; Feger; Schoder; Dr. Leysohn; Vogt; v. Dieckau; Förster; Geigel; v. Neden; Klebl; Mayer von Ottobauern; Hoffbauer; Wesendonck; Meyer von Piegny; Naumerd; Titus; Simon von Frier; Schaffrath; Engel; Laskan; Dießch von Saarbrück; Günther von Leipzig; Scharre aus Sachsen; Mößler von Dels; Reichard; Reinhard, Schmitt von Kaiserlautern; Naumann; Wischer; Löwe von Calbe; Makowiczka; Hildebrand; Giskra; Werthmüller; Juchow.

Es soll diese Erklärung keine Parteidemonstration sein; zu diesem Behufe lege ich sie auf den Tisch des Hauses nieder, und lade Jeden, der sich zu einer ähnlichen Gesinnung bekennt, freundlichst ein, sie mitzuunterzeichnen.

v. Vinde von Hagen: Meine Herren! Es ist bekanntlich bei früheren Gelegenheiten Sitte geworden, daß es der Minorität, oder nach Umständen auch der Majorität gestattet wurde, die Gründe ihrer Abstimmung motivirt zu Protocoll zu geben. Es sind zwar von vielen Seiten gegen diesen Vorwurf schon mehrmals Erinnerungen und Einsprüche erhoben worden, und auch ich glaube nicht, daß nach geschlossener Verhandlung derselbe in anderen Versammlungen parlamentarisch üblich ist, vielmehr würde durch die Abschaffung eine wesentliche Zeitersparnis erzielt werden. Ich will indeß mich hier auf keine weitere Discussion darüber einlassen, da dieser Gebrauch einmal hier üblich geworden ist. Bei der seitherigen Anwendung dieses Grundgesetzes haben wir immer die Gründe offen zu Protocoll geben hören, aus denen die betreffenden Mitglieder gerade so und nicht anders gestimmt haben. Heute aber hören wir zum ersten Male, daß ein Beschluß der Majorität nicht nur der Kritik, sondern auch bitterem Tadel unterworfen wird. (Einsprache auf der Linken.) Ich spreche nicht gegen das Verfahren des Herrn Eisenmann, das ich für vollkommen loyal ansehe, sondern gegen die Erklärung, welche Herr Zimmermann vorgelesen hat. Es ist nämlich darin unter anderen tadelnden Bemerkungen ausdrücklich gesagt worden, es sei durch jenen Beschluß der Majorität die Würde der Nationalvertretung verletzt, dem Ehrgefühl einer nicht unbedeutenden Anzahl von Mitgliedern dieser Versammlung zu nahe getreten worden. — Das ist eine Beleidigung der Majorität; es kann Niemanden gestatten sein, den Beschluß der Majorität, — d. h. der Versammlung, — denn was die Majorität beschließt, ist Beschluß der Versammlung, — einer Kritik zu unterwerfen; die Mitglieder, welche an dem Beschlusse sich betheiligt haben, in einer solchen Weise noch dazu persönlich anzugreifen; wir sind uns gegenseitig Achtung schuldig. Die Beschlüsse, welche hier gefaßt werden, werden gefaßt von den Vertretern der deutschen Nation; wer sie verletzt, der verletzt die Vertreter, und durch sie das Volk, das sie hierher gesandt hat. — Deshalb glaube ich, zunächst den Antrag an die Versammlung richten zu müssen, daß ein Ausschuß ernannt werde zur Untersuchung der Frage, ob überhaupt eine solche Erklärung zu Protocoll gegeben werden könne, oder ob nicht dieselbe den Antragstellern zurückzugeben sei. Ich würde an diesen Bemerkungen einen noch weiter gehenden Antrag reiten, ich bin aber überzeugt, daß dieß jetzt von dieser Tribüne aus nicht vollständig geschehen kann, sondern

vorher sich erst ein besonderer Ausschuß darüber auszusprechen hat. Ich würde vielleicht beantragen, daß die Sache an den bereits bestehenden Ordnungs-Ausschuß verwiesen würde, wenn ich nicht selbst demselben angehörte. Aus diesen Gründen stelle ich den Antrag, daß ein besonderer Ausschuß gewählt werde zur Begutachtung des in Bezug auf den vorliegenden Antrag, sowie für ähnliche Fälle künftighin zu beobachtenden Verfahrens; denn wenn es mit Protestationen und Erklärungen in dieser Art ferner fortgehen sollte, wie bisher, so weiß ich nicht, wie die Versammlung ferner noch berathen soll. — Wir sind es der Ehre der Nation schuldig, ein solches Verfahren nicht länger zu dulden. (Bestimmung auf der Rechten)

Präsident: Es ist der Antrag gestellt worden, daß eine besondere Commission niedergesetzt werde, um zu prüfen, ob in speciellen Fällen Protestationen in der Form, wie sie hier übergeben worden sind, zulässig seien. Wird er unterstützt?

Wigard von Dresden: Ich protestire als Abgeordneter des deutschen Volkes feierlichst gegen eine solche Erklärung und einen solchen Antrag, wie wir sie soeben von dem Redner vor mir vernommen haben! Ich habe als Abgeordneter das Recht, meine Ueberzeugung frei und unverhohlen, schriftlich oder mündlich auszusprechen, und werde mich an Rundgebung der Gründe, welche in der vorgelesenen Verwahrung enthalten sind, unter keinen Umständen, unter keiner Bedingung, nie und nimmermehr, so lange ich hier sitze, hindern lassen! Ich bin Abgeordneter des deutschen Volkes, und in diesem Sinne spreche ich! (Beifall auf der Linken.)

Vogt von Gießen: Ich habe die Erklärung, hinsichtlich deren Herr v. Vinde seinen Antrag gestellt hat, nicht mit unterschrieben. Allein gerade aus diesem Grunde protestire ich dagegen, daß einem solchen Antrage Folge gegeben werde. Wie, meine Herren, Sie müssen heute, jetzt schon hören, daß der Minderheit sogar die Kritik der hier gefaßten Beschlüsse verweigert werden soll? Wie ist es möglich, daß man den Antrag stellt, es solle weder die Minorität, noch irgend ein Abgeordneter des Parlaments sich erlauben, eine solche Kritik auszusprechen? Meine Herren! Dasjenige, was in dieser Erklärung niedergelegt ist, hätte jeder Abgeordnete ebenso gut auf dieser Tribüne sagen können; — es würde keine Veranlassung zum Ordnungsrufe gegeben haben; und nun will man verwehren, daß Dasjenige, was ein einzelner Abgeordneter von dieser Tribüne aus mündlich sagen könnte, und was dann in die Protocolle und in die stenographischen Berichte kommen müßte, wenn es gesagt wird, in das Protocoll schriftlich niedergelegt werde? Wahrhaftig, ich begreife einen solchen Antrag nicht. Wohl begreife ich, daß man weit zu gehen sucht in gewissen Maßregeln, um der Minderheit alle Waffen zu entreißen, um sie zu unterdrücken in jeglicher Weise; daß man aber so weit gehen könne, einen solchen Antrag zu stellen, der sogar der Minorität die Kritik der Majoritäts-Beschlüsse verbieten soll, das begreife ich nicht. Dann aber sehe ich auch nicht ein, mit welchem Rechte dem Herrn v. Vinde von Seiten des Herrn Präsidenten das Wort gegeben, und wie man unmittelbar über dessen Antrag discutiren lassen konnte; — jedenfalls hätte doch der Herr Präsident erst fragen sollen, ob der Antrag des Herrn v. Vinde unterstützt sei, und dann, ob er von der Versammlung für dringlich erkannt wäre.

Präsident: Ich habe Herrn Zimmermann das Wort zum Verlesen der vorbehaltenen Erklärung gegeben. Darauf ist eine andere Erklärung von Herrn Eisenmann vorgelesen worden, zu der nicht das Wort vorbehalten war. Mit demselben Rechte, mit dem Herr Eisenmann das Wort verlangte, mußte ich das Wort zu einer Gegenerklärung Herrn v. Vinde geben. Das habe ich gethan, und ich glaube damit in meinem

Rechte und in meiner Pflicht gehandelt zu haben. (Zuruf von der Linken: Das war ja Debatte! — Zuruf von Eisenmann: Ich habe das Wort nicht vorbehalten, weil Zimmermann den Vorbehalt gemacht hatte.) Sie hatten die Erklärung, die Sie verlesen, nicht vorbehalten, und deshalb mußte ich auch Anderen das Wort in dieser Sache geben. Ich habe darauf angetragen, daß die verschiedenen Erklärungen einfach zu Protocoll genommen werden. Ich frage, ob der Antrag des Herrn v. Winke Unterstützung findet, daß das nicht geschehe? (Mehrere Mitglieder erheben sich. Narabe.) — Herr Beyer! Sie haben das Wort, um eine weitere Erklärung vorzulesen.

Feyer von Stuttgart (verliest folgende Erklärung):

„Die Unterzeichneten erklären hierdurch vor ihren Wählern, und vor ganz Deutschland, daß sie gegen das Gesetz vom 9. October gestimmt haben, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1) Die thätlichen Angriffe auf die Nationalversammlung oder einzelne Mitglieder derselben betreffend § 1 u. 2, — so haben wir die dagegen gerichteten Strafbesimmungen nicht grundsätzlich, wohl aber deshalb bekämpft, weil ihre Härte das Rechtsgefühl verletzt, und ihre Anwendung eher erschwert, als sichert. Wir haben unsere Ansichten darüber in dem Bogt'schen Amendement niedergelegt.
- 2) In der Aufhebung des freien Versammlungsrechtes für einen Umkreis von fünf Meilen (§ 3); ferner in den Ausnahme-Bestimmungen über Beleidigungen der Nationalversammlung oder einzelner Mitglieder durch die Presse, in der Ausdehnung dieser Ausnahme-Bestimmungen auf die Beamten der Centralgewalt, erblicken wir den Beginn einer Verkümmernng eben erst erzwungener kostbarer Volkerechte, eine Rückkehr in das System des alten Polizeistaates, und einen bedenklichen Mangel an Vertrauen der Nationalversammlung auf den Schutz, der in der Öffentlichkeit und Volksräthlichkeit ihrer Thätigkeit gegeben ist, oder doch gegeben sein sollte.
- 3) Wir erkannten endlich in der Ablehnung des Schoberschen Antrages auf Vereidigung des Militärs der Einzelregierungen, zum Schutze der Nationalversammlung, — in der Verschiebung des Antrags auf Aburtheilung der in dem Gesetze vorgesehenen Vergehen durch Geschworne, einen weiteren Beweis des reactionären Geistes des Ganzen, und der Unmöglichkeit, ohne Verletzung der höchsten Errungenschaften des Volkes, unsere Zustimmung zu erteilen. Frankfurt den 9. October 1848. F. Dietrich; Tafel von Zweibrücken; Vogt; Beyer; Frisch; Umbach; Eisenstuck; Hensel; Schüler von Jena; Heubner; G. Galben; Hofmähler; Mölling; Bachhaus; Aug. Hoffmann; Schmitt von Kaiserslautern; Schöninger; Möller von Oels; Esterle.“

Präsident: In Bezug auf diese verschiedenen Erklärungen liegt also der Antrag des Herrn v. Winke vor, welcher unterstützt worden ist. Ich muß zunächst die Dringlichkeit stellen, und wenn diese nicht zugelassen werden sollte... (Zuruf von der Linken: Die Dringlichkeit ist gar nicht behauptet worden!) Herr von Winke hat seinen Antrag aber an die vorgelesene Erklärung angeknüpft.

Eisenmann von Würzburg (vom Plaze aus): Meine Erklärung hat er aber ausdrücklich ausgeschlossen.

Präsident: Ich muß fragen, ob die Nationalversammlung den Antrag des Herrn v. Winke

als einen dringlichen erklärt? (Zuruf von der Linken: Die Dringlichkeit ist gar nicht verlangt worden!) Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Dringlichkeit erhebt sich.) Der Antrag ist nicht für dringlich erklärt. Ich muß es daher dem Herrn v. Winke überlassen, seinen Antrag auf dem gewöhnlichen Wege einzubringen.

v. Winke (vom Plaze): Er wird zurückgenommen!

Präsident: Die Erklärungen sind Theile des Protocolls. Das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe noch folgende Bekanntmachungen zu machen: Der Herr Stadtpfarrer Rauzer von Lauchheim zeigt seinen Austritt aus der Nationalversammlung an; es wird davon dem Reichsministerium Nachricht zu geben sein; um seinen Stellvertreter einzuberufen. — Meine Herren! Es sind folgende sieben Mitglieder in die Nationalversammlung neu eingetreten, welche meist in jene Abtheilungen verwiesen worden, in denen ihre Vorgänger waren:

Herr Fröbel von Berlin. in die 9. Abtheilung.

„ Fride von Rathbor.	14.
„ Heubner von Zwickau.	7.
„ v. Kalkstein von Wogau	10.
„ Kuchel von Wolke	10.
„ Liebelt von Wosen	9.
„ v. Mayfeld von Wien.	11.

— Ich habe folgende Stotendbeiträge anzuzeigen: 1) 200 fl. von einem in Breslau lebenden Deutschen in zwei württembergischen Schulverschreibungen, übergeben von dem Apotheker Herrn Heßmann in Homburg. 2) 134 fl. 51 fr., bestehend in 86 fl. 24 fr. in Geld, einem silbernen Becher und mehreren alten Münzen, das Ergebniß einer Sammlung unter mehreren Frauen und Jungfrauen zu Gultsbach in Oberfranken, und weiter in 48 fl. 27 fr. in Geld, Ergebniß einer Sammlung unter Herren ebendasselbst. 3) 95 Tblr. 20 Sgr. 4 Pf., bestehend erstens in dem Betrag einer im Bürgerverein und durch dessen Vorstand auch bei Nichtmitgliedern in der Stadt Eingen im Königreich Hannover veranstalteten Sammlung von 50 Tblr. 11 Sgr.; zweitens von den Schülern der drei oberen Klassen des Gymnasiums daselbst 17 Tblr. 16 Sgr.; drittens die Inertrag eines Concerts der Liedertafel daselbst 27 Tblr. 17 Sgr. 4 Pf. 4) 305 fl., Betrag der in der Stadt und dem Kreis Fulda veranstalteten Sammlungen. 5) 302 fl. 57 fr., Betrag der bisher bei der Redaction der deutschen Zeitung in Heidelberg eingegangenen Beiträge. 6) 274 Tblr. 1 Sgr. 4 Pf., Beiträge der Stadt Eisenach, bestehend in 210 Tblr. 19 Sgr., Betrag eines Concerts, 44 Tblr. 20 Sgr. 8 Pf., zu demselben Zweck beigetragen von anderer Seite, 12 Tblr. 19 Sgr. 2 Pf., Sammlung unter den zu Wittenberg daselbst anwesenden gewesenen Studenten, 1 Tblr. 20 Sgr. 6 Pf., Sammlung auf einer Hochzeit, und 4 Tblr. 12 Sgr.; Sammlung auf dem Gymnasium daselbst, übergeben von dem Abgeordneten Weisendorn. 7) 3 Tblr., Beitrag des ausgetretenen Abgeordneten Wams von Koblenz. Es sind mir noch vorhin 30 fl. übergeben worden, deren Ueberschuss ich erst ermitteln muß. — Es hat Herr Fuchs im Namen des Petitions-Ausschusses einen Bericht zu erstatten.

Fuchs von Breslau: Meine Herren! Der Abgeordnete Eisenach hat gestern die Berichterstattung über eine Eingabe in Erinnerung gebracht, welche von mehreren Personen aus Sachsen, die in der Gegend von Chemnitz und in Chemnitz selbst wohnhaft sind, in Beziehung auf die Nothverpflegung in den Niederlanden, namentlich in Betreff der Schmierigkeiten, welche der Erhebung der dort zur Eröffnung kommenden Erbschaften in den Weg gelegt werden, an diese hohe Versammlung gerichtet, und von ihm befürwortet ist. Im Namen des Peti-

lions-Ausschusses habe ich die Ehre, Ihnen darüber den gern versprochenen Bericht zu erstatten. Die Beschwerdeführer haben ihre eigene Angelegenheit nicht vollständig vorgetragen, sie haben dieselbe überhaupt nicht in den Vordergrund gestellt, sondern es sind in ihrem Vortrage hauptsächlich nur allgemeine Klagen und Beschwerden über das Verfahren enthalten, welches in den Niederlanden hinsichtlich der dort zu erwerbenden Erbschaften besteht. Sie behaupten, es lägen dort eine Menge Erbschaften, Vermächtnisse und Forderungen aller Art, welche Deutsche im Königreich der Niederlande und in den Colonien desselben mit Zug und Recht in Anspruch nehmen können. Sie beschwerten sich darüber, daß dort einseitige und willkürliche gesetzliche Bestimmungen bestehen, daß die Gesetze verfehlt angewendet werden, daß nicht mit der erforderlichen gerechten und billigen Berücksichtigung der Verhältnisse von Seite der dortigen Behörden verfahren wird, sondern daß die niederländischen Behörden, ja selbst das ganze Volk in dieser Angelegenheit völlig parteilich seien. Sie machen bemerkt, daß die bisherigen Bemühungen der deutschen Diplomaten von keinem Erfolge gewesen sind, und erachten es deshalb für durchaus notwendig, daß sich ihrer die Reichsbehörden annehmen. Insbesondere haben sie hinsichtlich der Kenntnisaufnahme von erblichen Erbschaften an, daß es dort gänzlich an einem Organe fehle, durch welches das Vorkommen derselben bekannt, von Fremden in Anspruch zu nehmender Vermögensmassen öffentlich bekannt gemacht würde, und daß so kurze Verjährungsfristen im Gebrauche seien, daß es unmöglich gemacht werde, zur rechten Zeit die Anmeldungen zu einer Erbschaft an die zuständigen Behörden gelangen zu lassen. Ueber ihre eigenen Erbschaftsangelegenheiten sagen die Minister weiter nichts, als daß sie sich bis jetzt umsonst bemüht haben, ein ihren Wünschen entsprechendes Ziel zu erreichen, und daß sie deshalb einen Bevollmächtigten in der Person eines Baron v. Heerjelen angenommen, welchen sie demnach noch als Vermittler zu dem allgemeinen Zwecke der Richtbereinigung in den Niederlanden vorgeschlagen. Sie glauben, daß hier die Nationalversammlung einschreiten müsse, und stellen folgenden Antrag:

„Die Unterzeichneten stehen daher nicht länger an, diese Mißbräuche der weisen Prüfung und willfährigen Entscheidung einer hohen Nationalversammlung vorzulegen. Ihrem unmaßgeblichen Ermessen zufolge, sollte ihren Beschwerden nicht eher, nicht anders abzuhelfen sein, als durch Einennung einer eigenen Commission, mit den geeigneten Vollmachten zur Regulierung der gesamten Erbschaftsangelegenheiten, zur gewissenhaften, parteilosen Untersuchung dieser Mißstände, mit wirksamer Befugnis zur Eröffnung der betreffenden Archive, Rechnungskammern und Wechselembücher, kurz zur Aufdeckung dieses ganzen schrecklichen Erbschaftsdunkels, mit noch besonderen Instructionen zu laufenden Berichten über ihre Sendung nebst Angabe der Mittel und Wege an die Nationalversammlung zur Befriedigung unserer Ansprüche.“

Ihr Ausschuss ist der Ansicht, daß diesem Antrage nicht stattgegeben werden könne, daß es nicht zum Vertheile der Nationalversammlung gehöre, Privatpersonen zu ihrem Rechte im Auslande zu verhelfen, und daß, wenn etwas geschehen könne, dieß nur durch das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten möglich sei. Im Wesentlichen hat sich auch der Abgeordnete Eisenstuck damit einverstanden erklärt. Derselbe trägt darauf an:

„Die vorliegende Beschwerde dem Minister des Auswärtigen mit dem Auftrage zu überreichen, es möge derselbe auf Grund sorgfältiger Prüfung der einschlagenden Verhältnisse für die Abhilfe der Beschwerde wirksame Einleitung treffen, und beschaffte Mittheilung an die Nationalversammlung gelangen lassen.“

Auch diesen Antrag hat Ihr Ausschuss Ihnen nicht empfohlen zu können geglaubt, weil die Beschwerde in Beziehung auf die Rechtsansprüche der Beschwerdeführer keine vollständige Darstellung enthält, sondern nur über das Verfahren im Allgemeinen, welches für Erbschaftsangelegenheiten in den Niederlanden beobachtet wird. Ihr Ausschuss schlägt Ihnen deshalb vor: diese Petition dem Reichsministerium zur weiteren geeigneten Amtsbearbeitung zu überweisen.

Präsident: Ich muß die Nationalversammlung fragen, ob sie auf den Bericht des Petitions- und Prioritäts-Ausschusses gleich in Verhandlung eintreten will. Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist genehmigt. — Der Antrag des Herrn Eisenstuck geht dahin:

„Die vorstehende Beschwerde dem Minister des Auswärtigen mit dem Auftrage zu überreichen, es möge derselbe auf Grund sorgfältiger Prüfung der einschlagenden Verhältnisse für die Abhilfe der Beschwerde wirksame Einleitung treffen, und beschaffte Mittheilung an die Nationalversammlung gelangen lassen.“

Der Antrag des Ausschusses geht dahin:

„Die Beschwerde dem Ministerium des Auswärtigen einfach zu überweisen.“

Bernhardi von Rassel: Ich will mir nur einige Worte zur Unterstützung des Ausschuss-Antrages erlauben. Ich kann nämlich aus eigener Erfahrung berichten, und glaube, daß ich der holländischen Regierung in dieser Beziehung das Zeugniß schuldig bin, daß sie die Bemühungen, Erbschaften für verschiedene Familien in unserem Vaterlande zu bekommen, stets auf die thätigste Weise unterstützt hat, wo ich wenigstens Gelegenheit gehabt habe, solchen Familien Dienste zu erweisen, und daß deshalb der Antrag auf einfache Weisung an das Ministerium vollkommen hinreichen wird. Es ist nämlich nach dem holländischen Gerichtsgebrauch manche Formalität nöthig, die man in Deutschland nicht kennt, und Diejenigen, welche dieselben nicht beobachten, glauben dann, daß sie auf eine unrichtige Weise zurückgewiesen werden. Was ferner die Verjährung betrifft, so muß ich sagen, daß eine Forderung, die bereits 50 Jahre im Gange ist, in Indien ohne Schwierigkeit ausbezahlt werden soll, ohne daß die Verjährung eingekalkuliert worden wäre.

Eisenstuck von Chemnitz: Meine Herren! Der Zweck meines Antrags, den ich mit der Petition verbunden habe, kann naturgemäß kein anderer gewesen sein, als daß das Ministerium beauftragt werde, die Beschwerden zu untersuchen, und wenn sie begründet gefunden wird, ihr abzuhelfen. Der Antrag des Ausschusses fällt also im Wesentlichen mit dem meinigen zusammen; nur eine Divergenz ist da: für deren Ausgleichung schwebt vielleicht ein Vermittelungsvorschlag denken ließe, es ist nämlich, wenn ich recht gehört habe, gesagt, daß dem Ministerium die Angelegenheit zum beliebigen Amtsverfahren überlassen werde. Ich würde wenigstens wünschen, daß gesagt werde: „zu einem der Sachlage angemessenen Verfahren.“ Wenn der Ausschuss damit einverstanden

wäre, so möchte ich mich damit conformiren, und es könnte dann die Sache auf diese Weise erledigt werden.

Reichsminister M. Mohl: Meine Herren! Sie dürfen überzeugt sein, daß, wenn etwas vorkommt, wo das Ministerium für einen Deutschen in Holland etwas thun kann, da's Nöthige geschieht. Ich habe erst gestern Abend und heute früh in einer solchen Sache gearbeitet, und ich glaube, es wird kaum einer solchen Hinzufügung bedürfen, das Unrige im Auslande zu thun.

Präsident: Ich stelle also die Frage: Beschließt die Nationalversammlung, daß die Vertikou der Morgenstern'schen Erbreclamation an das Ministerium des Auswärtigen verwiesen werde, um sich für die Vertikou in geeigneter Weise zu verwenden? (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen. — Ich habe der Nationalversammlung noch mitzuteilen, daß von dem Ausschuss für die Handels- und Schiffahrt'sche Frage an die Stelle des Herrn v. Rulow, welcher abgereist ist, Herr v. Weisler von München zum zweiten Vorsitzenden ernannt worden ist, daß sodann an die Stelle des Ausgereisten die Herren Köpfer von Wien, Weisler von Brünn und Rulow aus München vorgeschlagen sind, damit Einer aus diesen in die obengenannte Commission gewählt werde. — Es ist mir von Herrn Marx ein Antrag als dringlich vorgelegen worden, folgenden Inhalts:

„Da es nützlich und wichtig sein muß, daß den Mitgliedern der Reichsversammlung die Einsicht der an dieselbe gelangten Schriften u. s. w. möglich gemacht werde, um sich jede daraus zu entnehmende Belehrung zu verschaffen, so beantragt der Unterzeichnete: Die Reichsversammlung beschließt, daß jedem ihrer Mitglieder die Einsicht in die an die Reichsversammlung gelangten Schriften, Documente u. s. w. gestattet ist.“

Ich muß von meiner Seite bemerken, daß ich diesen Antrag als einen die Geschäftsordnung betreffenden erachte, und daß er daher von fünfzig Mitgliedern hätte unterzeichnet sein müssen; er ist also dringlich bezeichnet. Ich frage, ob die Nationalversammlung dem Herrn Marx das Recht zur näheren Begründung der Dringlichkeit geben will? (Die Mehrheit erhebt sich.) Ich muß dem Herrn Marx überlassen, seinen Antrag nach dem gewöhnlichen Geschäftsengang einzubringen. — Es sind mir Interpellationen übergeben worden, die ich nach dem Reglement zur Anzeige bringen muß; die erste ist von Herrn Fuchs.

Fuchs von Breslau: Die Interpellation lautet:

„Es ist bekannt, daß das Bedürfnis einer einheitlichen Gesetzgebung und gleichförmigen Rechtspflege, welches in keiner Reichsmaterie in Deutschland härter hervorgetreten ist, als im Handels- und Wechselrechte, schon im vorigen Jahre eine Veranlassung von Abgeordneten deutscher Regierungen in Leipzig veranlaßt hat; aus deren Berathungen der Entwurf einer allgemeinen deutschen Wechselordnung hervorgegangen ist. Durch die Vorkommnisse des laufenden Jahres scheint diese für den deutschen Handels- und Gewerbestand hochwichtige Angelegenheit in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Es dürfte aber der Stellung der versammelten deutschen Reichsversammlung angemessen sein, diesen Gegenstand in die Hand zu nehmen, und es dürfte nach den vorhandenen Vorarbeiten (sine) erheblichen Schwierigkeiten haben, in kurzer Zeit eine allgemeine deutsche Wechselrecht-

zu Stande zu bringen. Bevor ich jedoch deshalb einen Antrag stelle, erlaube ich mir die Anfrage an den Herrn Reichsjustizminister:

I. „Befindet sich das Reichsjustizministerium im Besitze der Vorarbeiten zu einer allgemeinen deutschen Wechselordnung, welche die im vorigen Jahre zu Leipzig zusammengetretenen Abgeordneten der deutschen Regierungen geliefert haben, und des daraus hervorgegangenen Gesegensurtheils?“

II. „Beabsichtigt das Reichsjustizministerium, der versammelten Reichsversammlung eine Vorlage zu machen, um durch Vermittelung des Ausschusses für Gesetzgebung eine allgemeine deutsche Wechselordnung zu Stande zu bringen, um dieselbe in möglichst kurzer Frist als Reichsgesetz verkündigen zu lassen?“

Reichsminister M. Mohl: Meine Herren! Ich bin in der Lage, sogleich antworten zu können. Was die erste Frage betrifft, so besitzen wir allerdings die Protocolle der Leipziger Versammlung, und den Entwurf, die zweite und Hauptfrage ist, ob das Reichsministerium beabsichtigt, einen Antrag zu einer allgemeinen deutschen Wechselordnung zu stellen? Ich würde sehr glücklich sein, meine Herren, wenn ich in der Lage wäre, diesen Antrag stellen zu können. Ich hätte wahrlich die Stunde nicht abgewartet, in welcher ich dazu erinnert werde, wenn ich glaube, es thun zu können. Die Sache verhält sich so: Als ich vor etwa zwei Monaten zum ersten Mal in das Ministerium trat, war meine erste Sorge die, mit dem Ausschuss für Gesetzgebung mich darüber zu benehmen, welche Arbeiten er für sich behalten wolle, und welche Gegenstände an das Justizministerium übergeben sollen, und dabei war namentlich der Entwurf der allgemeinen deutschen Wechselordnung ein Hauptpunkt. Ich erlaube mir damals in einer mündlichen Conferenz, dem Gesetzgebungs-Ausschuss vorzuschlagen, entweder er möge den Gesegensurtheil an die Nationalversammlung bringen, und den Antrag stellen, ihn en bloc anzunehmen, indem nicht zu hoffen sei, daß im Ganzen eine bessere Arbeit zu Stande gebracht werden könne, als dieser Entwurf, der, wie Sie wohl wissen, allgemeinen Beifall gefunden hat, und von den Bevollmächtigten aller deutschen Staaten auf das Gründlichste bearbeitet worden ist. Wenn der Ausschuss dies nicht wollte, zeigte ich als zweites Glied der Alternative den Wunsch an, es selbst thun zu dürfen. Der Ausschuss hatte aber bereits eine Subcommission bestellt aus seiner Mitte und aus einigen Sachverständigen, ich glaube, aus Mitgliedern des volkswirtschaftlichen Ausschusses, jedenfalls einigen Bankiers aus dieser Stadt. Diese Subcommission war bereits mit dem Entwurf beschäftigt, namentlich damit, die Sache nochmals zu revidiren. Der Ausschuss ging also auf meine Gründe nicht ein, theils aus materiellen, theils aus formellen Gründen. Aus materiellen Gründen nicht, weil er glaubte, daß einige Aenderungen im Entwurf eintreten müßten; das formellen nicht, weil er der Ansicht war, es sei der Würde der Versammlung nicht angemessen, eine solche fremde Arbeit ohne Ausschuss-Bericht vorzulegen. Ich konnte mich auch nicht von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen, aber Sie werden mir zugestehen, daß ich unter diesen Verhältnissen nichts thun konnte. Denn wäre es auch geschehen, so würde es nicht viel genützt haben; wir wären wahrscheinlich auf demselben Flecke geblieben, weil mein Antrag dann an den Gesetzgebungs-Ausschuss verwiesen worden wäre. Ich hätte auch jetzt noch für gut, den Gesegensurtheil vorzulegen; aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen weiß ich nichts zu thun.

Präsident: Herr Carl hat gleichfalls um das Wort gebeten.

Carl von Berlin: Meine Herren! Ich habe vor drei Monaten schon den Antrag gestellt, den erwähnten Entwurf zu einer gemeinschaftlichen Wechselordnung für Deutschland zu erheben. Ich beabsichtige heute, die Frage an den Ausschuss für Gesetzgebung zu richten, in welchem Stadium die Sache gegenwärtig sich befindet? Wie der Herr Justizminister bemerkt hat, will ich nur hinzufügen, daß jetzt der Ausschuss für Gesetzgebung mit den Materialien versehen ist, die Bezug haben auf die Verathungen in Leipzig. Ich beantrage daher, daß der Ausschuss nach Möglichkeit dahin strebe, dieses Gesetz endlich einmal zu emaniren. Es ist eines der dringendsten, und ich empfehle dem Ausschusse, es bald die Vorlage zu machen.

v. Breuning von Aachen: Ich bitte ums Wort.

Präsident: Ich kann Ihnen nicht eher das Wort geben, als bis die Nationalversammlung entschieden haben wird, ob eine Verhandlung stattfinden soll. Wollen Sie einen Antrag stellen, dann kann ich Ihnen das Wort geben.

v. Breuning: Ich will Namens des Gesetzgebungs-Ausschusses eine Erklärung geben.

Präsident: Dann haben Sie das Wort.

v. Breuning: Meine Herren! Damals, als der Reichsjustizminister sich an den Gesetzgebungs-Ausschuss getreten hat, war ich abwesend, und welche Gründe dort geltend gemacht worden sind, nur die hier fragliche Sache bei dem Gesetzgebungs-Ausschuss zu halten, war mir nicht bekannt. Ich höre sie erst heute von dem Herrn Justizminister entwickeln. Es war, soviel ich mich noch erinnere, eine Sub-Commission bereits ernannt, bestehend aus einem Mitgliede des hiesigen landständischen Ausschusses Herrn Werf, zweien Mitgliedern des Gesetzgebungs-Ausschusses, Compey und mir, und aus zwei Kaufleuten hiesiger Stadt, Herr Weiser und de Bach. Diese Sub-Commission ist damit weggegangen, den Leipziger Gesetzentwurf durchzugehen, indem sie der Ansicht war, daß nicht ohne vorherige Prüfung und Verathung die Sache der Nationalversammlung zur Zustimmung in Vorschlag und Voten, und zur Verfindung vorgelegt werden könnte. Es haben auch mehrere Verathungen stattgefunden, sie sind nur durch die Urlaube vom 18. September, und durch die Abreise des Herrn Compey unterbrochen worden. An dessen Stelle ist nun Herr Welfsen ernannt. Die weiteren Verathungen werden stattfinden, und nach etwa zehn Tagen wird die Sub-Commission im Stande sein, ihren Bericht dem vereinten landständischen und Gesetzgebungs-Ausschuss vorzulegen, der demnach seinen Schlussbericht vor die National-Versammlung bringen wird.

Präsident: Mit dieser Erklärung wird der Gegenstand als erledigt zu betrachten sein. Es ist eine weitere Interpellation übergeben worden von Herrn Beda Weber, in Beziehung auf die Tyroler Verhältnisse. Er hat das Wort.

Beda Weber von Merano: Interpellation an das Reichsamt Merano, beziehungsweise an den Reichsminister des Inneren.

Da die Regierung in Wien nach zuverlässigen Quellen beschäftigt ist, die Angelegenheiten des nördlichen Tyrols in einer Weise zu ordnen, daß Deutsch-Tyrol mit Recht befürchtet, es möchten Maßregeln ins Leben treten, welche entweder eine fortwährende Trennung der wälschen von den deutschen Landestheilen in sich enthalten, oder nach dem Urtheile von Sachverständigen unvermeidlich dazu führen müssen, und zwar umso mehr, da in Wien eine unverständbare Parteilichkeit für nichtdeutsche Volksstämme vorherrscht; so erlaubt sich der Unterzeichnete, an das hohe Reichsministerium folgende Fragen zu stellen:

1) Ist dem Reichsministerium über den Stand dieser in Zeitungen bereits besprochenen Angelegenheit eine nähere Anzeige zugekommen, welche zur Verabfolgung dienen könnte gegen die ausgetreuten bösen Gerüchte?

2) Falls nach dem Urtheile von Landeskundigen wirklich eine Trennung des wälschen Tyrols vom deutschen Antheile durch die beantragten Verwaltungsmaßregeln erfolgen müßte, wenn auch erst allmählich und auf indirectem Wege, — ist das Reichsministerium entschlossen, dagegen entschieden und nachdrücklich zu protestiren?

3) Falls der beantragte gesonderte Appellationshof für Trient und durch Trientiner wirklich ins Leben treten sollte, — ist das Reichsministerium entschlossen, für die unter Wälschen wohnenden 14,000 Deutschen in Mondol, in Fleym, bei Verglne, zu Lavarone, in der Folgaria und auf Terraguolo deutsches Gericht in Anspruch zu nehmen, was um so nöthiger erscheint, da im schmalen Landstreif, wo lauter Wälschen und Wäsen wohnen, unparteiisches Recht überhaupt theuer werden wird?

4) Da der Reichstagsabgeordnete a Prato von Roveredo, früher Mitglied dieser Nationalversammlung, nach der ganz verbürgten Nachricht der Roveredaner Zeitung, bereits nach Wien abgegangen ist, um seinen Sitz im dortigen Reichstage einzunehmen, und die beantragten Trennungsmaßregeln zu betreiben, ist das Reichsministerium geneigt, unverzüglich seinen Ersagmann in die hiesige Reichsversammlung einzuberufen?

Es ist dies um so wünschenswerther, damit es uns nicht geht, wie mit dem Abgeordneten von Best aus Trient, welcher einige Tage im Mai und Juni hier war, dann Urlaub nahm.

Präsident: Ich kann Ihnen weiter das Wort nicht geben, sondern Sie haben bloß Ihre Interpellation zu verlesen.

Reichsminister v. Schmerling: Da mir die Interpellation des Abgeordneten Beda Weber erst gestern Abend zukam, und sie mehrere umfangreiche Fragen enthält, so muß ich mir vorbehalten, sie kommenden Freitag zu beantworten.

Präsident: Herr Fischer aus Jena zeigt im Auftrag des Ausschusses für Geschäftsordnung an, daß für den ausgeschiedenen Herrn v. Lindenau zur Ergänzung des Ausschusses für Geschäftsordnung folgende drei Mitglieder vorgeschlagen sind: Bauer von Bamberg, Schrenk von München und Frisch von Stuttgart. Ich werde auch für diese Wahl die Wahlzettel vorbereiten lassen. — Wir gehen nun zur Tagesordnung über. (Vizepräsident Simon übernimmt den Vorsitz.)

Vizepräsident Simon: Die Tagesordnung ist: Fortsetzung der Verathung der Grundrechte des deutschen Volkes § 30. und folgende. Ich werde zuerst den § 30 nebst demjenigen Amendement oder Zusätzen verlesen, die dazu eingebracht sind. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses bei § 30 lautet:

„Die Besteuerung (Staats- und Gemeindefasten) soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört.“

Dazu haben Herr Wigard, Blum, Ahrens und Simon folgenden Zusatz projectirt, so daß § 30. so lauten würde:

„Die Besteuerung (Staats- und Gemeindefasten) soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört, und die Höhe des Beitrags sich nach dem Vermögen und Einkommen eines Jeden richtet.“

Die Herren Wigard, Blum, Simon und v. Andrian haben überdies noch folgenden Zusatz beantragt:

Rheinwald: (vom Plaze aus): Er wird zurückgenommen.

Vizepräsident Simson: Also auch dieser wird zurückgenommen. Ich habe Sie nun mit einem Antrag über die formelle Behandlung des § 30 bekannt zu machen. Es wird mir zum dritten Minoritäts-Grachten der Herren Ahrens, Simon und Genossen vom Herrn v. Trüpfcher ein Antrag übergeben:

„Zu den Worten:

2) Durch Einführung einer fortschreitenden Einkommensteuer, soll hinzugefügt werden:

„mit vollständiger Offenlichkeit der Steuerlisten.“

Für den Fall, daß statt des obigen Minoritäts-Grachten das erste Minoritäts-Grachten der Herren Wigard, Blum und Genossen, oder aber das Amendement von v. Trüpfcher und Genossen angenommen werden sollte, wird der obige Zusatz auch für diese Bestimmungen beantragt.

Die Herren Biedermann, Fallati, Paur von Augsburg und viele Andere haben folgenden Antrag, die formelle Behandlung des § 30 der Grundrechte betreffend, eingegeben. Der Antrag mit seinen Motiven lautet so:

„Antrag,

die formelle Behandlung von § 30 der Grundrechte betreffend:

„In Erwägung, daß die in dem Minoritäts-Grachten zu § 30 enthaltenen, die Versorgung der Armen, sowie die Hebung und Unterstützung der arbeitenden Klassen betreffenden Vorschläge, desgleichen die dazu von einzelnen Abgeordneten gestellten Verbesserungs- und Zusatz-Anträge mit dem Inhalt des Art. VII. nur in einem sehr uneigentlichen Zusammenhange stehen;

in Erwägung, daß der Inhalt der besagten Anträge zu gewichtiger Natur ist, um so heiläufig abgethan zu werden; eine gründliche Besprechung desselben aber an dieser Stelle die rasche Erledigung der nach dem Schoder'schen Antrage gesondert zu publicirenden Artikel der Grundrechte wesentlich hindern würde;

in Erwägung endlich, daß eine solche rasche Erledigung der wenigen noch übrigen Paragraphen der Art. VII und VIII. um so wünschenswerther erscheint, als nach nunmehr erfolgter Vorlegung der die eigentlichen Verfassungsfragen behandelnden Kapitel es durchaus nothwendig ist, daß zu der Verathung dieser sofort geschritten werde:

in Erwägung alles Dessen beantragen die Unterzeichneten: Die Versammlung wolle beschließen, sämtliche auf die Armenpflege, die Unterstützung der arbeitenden Klassen u. s. w. bezüglichen Anträge zu § 30 von der Verathung dieses Paragraphen auszuscheiden; und einer späteren gesonderten Verhandlung vorzubehalten; zugleich aber den volkswirtschaftlichen Ausschuss, — welcher bereits speciell mit dieser Frage sich beschäftigt hat, — zu beauftragen, darüber: ob und in welchem Umfange die Bestimmungen über Armenpflege, Verbesserung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen u. s. w. in die Grundrechte aufzunehmen seien, einen besonderen Bericht zu erstatten. — Biedermann, Fallati, Hupp, Paur von Augsburg, Messer, Jerges, Westmayer, Raumer, Wurm, Strahl, Burkhardt, v. Platen, v. Salgriedell, Osterrath, Fritsch, Beder von Getha, Schtader, Kläber, Degensohl, C. v. Sauten.“

Meine Herren! Ich habe diesem Antrage nur zwei Bemerkungen mündlich beizufügen. Die eine bezieht sich auf den Umfang Dessen, was ich ausgeschrieben wissen will. Ich habe gesagt: „Die Bestimmung über Armenpflege, die Verbesserung der arbeitenden Klassen und dergleichen.“ Es ist fraglich, in wie weit auch die Vorschläge hierher gehören, die sich auf die Besteuerung beziehen. Ohne den Beschlüssen der hohen Versammlung vorzueilen zu wollen, erlaube ich mir, meine Meinung dahin zu äußern, daß in diesen Paragraphen wohl nur die Momente der Besteuerung gehören, wobei es sich um Aufhebung von Ungleichheiten der Besteuerung handelt, nicht aber die Anträge auf progressive Einkommensteuer und ähnliche, welche in die sociale Frage übergreifen. Meine zweite Bemerkung geht dahin: Ich wünsche, daß man dieser Sache dem volkswirtschaftlichen Ausschuss nicht dem Verfassungs-Ausschuss zurückgebe. Der volkswirtschaftliche Ausschuss hat bereits in seinen Arbeiten über Gewerbeordnung, Heimath- und Armenordnung die Materialien zu dieser Frage gesammelt. — Ferner kommt es bei dieser Frage weniger auf die Aufhebung politischer Beschränkungen an, wozu der Verfassungs-Ausschuss zu thun hat, als vielmehr auf die Einleitung positiver Veranlassungen volkswirtschaftlicher Einrichtungen. Darum glaube ich, daß die Sache vor den volkswirtschaftlichen Ausschuss gehört; am Wenigsten aber wünsche ich, daß beide Ausschüsse damit zugleich beauftragt würden, weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß eine solche gleichzeitige Begutachtung einer Frage durch zwei verschiedene Ausschüsse nur Verwirrung herbeiführt. Ich sage im Augenblick nichts weiter, sondern erwarte, ob Widerspruch gegen meinen Antrag erhoben werden wird, um nöthigenfalls ihn sodann weiter zu begründen.

Vizepräsident Simson: Bevor ich, meine Herren, nach dem angenommenen Schoder'schen Antrag die Frage stelle, ob die Versammlung auf die Discussion des § 30 eingehe, oder darauf verzichten will, glaube ich, diesen präjudicialen Antrag der Herren Biedermann und Genossen zur Debatte bringen zu müssen, und da hat zunächst Herr Schoder das Wort.

Schoder von Stuttgart: Meine Herren! Ich glaube, es bedurfte dieses Antrages, welcher eben gestellt wurde, gar nicht, um uns weiter vorwärts zu bringen. Wir müssen uns lediglich an den Beschluß halten, welchen die Nationalversammlung zunächst auf meinen Antrag gefaßt hat. Dieser Beschluß ging dahin, daß wir nichts weiter mehr vornehmen sollen, als die Frage von dem Vereins- und Versammlungsrecht, der Befreiung des Grund und Bodens, und der Offenlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschwornengerichten. Der § 30. enthält ein Steuerungs-System, oder wenigstens allgemeine Grundsätze in Rücksicht auf die Besteuerung; es heißt: „Die Besteuerung — Staats- und Gemeindefiscalien — soll so geordnet werden, daß die Bevorzugung einzelner Stände und Güter aufhört.“ Er kann daher nach dem Beschluß gar nicht vergenommen werden, und damit fallen alle Amendements, welche dazu gestellt worden sind, weg. Ebensonenlig gehört gleicher die Frage von der Arbeit. Diese Gegenstände sollen zwar von dem Geschäftsfeld der Nationalversammlung nicht ausgenommen werden, die Verathung über dieselben soll aber mit den übrigen Punkten des Entwurfs der Grundrechte zurückgesetzt werden. — Es kann daher jetzt bloß übergegangen werden auf § 31, der die Befreiung von Grund und Boden betrifft, und etwa noch auf § 32; und endlich dann auf Artikel VIII, soweit er nach Ihrem Beschlusse hierher gehört. Ich glaube, wir sollten, ohne weiter durch eine Verathung über den und vorgelegten Biedermann'schen Antrag, und die Zeit wegnehmen zu lassen, auf Grund des einmal gefaßten Beschlusses sogleich zu § 31. übergehen.

Welse der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen."

§ 32. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses:
„Die Vergrößerung bestehender und die Stiftung neuer Familienfideicommissse ist untersagt. Die bestehenden können durch Familienbeschluß aufgehoben, oder abgeändert werden."

Dazu ein Minoritäts-Grachten der Herren Wigard, Blum, Simon, Scheller:

„Alle Familienfideicommissse, Majorate und Minorate sind aufgehoben."

Die Herren Ahrens, Hergenbahn, Tellkamp, Rbmex beantragen:

„Die Fideicommissse sind aufgehoben."

Herr Demeß:

„Alle Ausnahmen und Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge, unter welchem Namen sie auch bestehen mögen, sind aufgehoben, und haben die Berechtigten, respective durch solche Abweichungen Beeinträchtigten, nach Publication dieses Gesetzes das Recht auf rechtlich gleiche Theilung."

Herr Meyer von Nienitz:

„Alle Familienfideicommissse, Majorate, Seniorate und Minorate sind aufgehoben. Sie sind von Erlass dieses Gesetzes an den allgemeinen Erbschaftsgeetzen unterworfen."

Die Herren v. Raumer und Schubert von Königsberg:

„Bestehende oder neu errichtete Majorate und Fideicommissse können jederzeit durch einen Familienbeschluß aufgehoben werden, wenn derselbe mindestens durch zwei Drittel der Familienglieder gefaßt ist."

Herr Arndt von Bonn:

„Den weiland reichsunmittelbaren oder herrschenden Häusern sind ihre Familienfideicommissse zu erhalten."

Herr Juchow beantragt für den Fall, daß der zweite Absatz des § 32. angenommen wird, folgenden Zusatz:

„Sie erlöschen aber ohne Weiteres, sobald der Letzte der am Tage der Publication der Grundrechte bereits geborenen Berechtigten und Anwärter gestorben sein wird, und geht in diesem Falle das Fideicommissvermögen in das freie Eigenthum des alsdann im Besitz befindlichen Fideicommissars über."

Die Herren Rodmann, Haubenschmied, Lette und Genossen:

„Die Familienfideicommissse mit Ausnahme der Kronfideicommissse der regierenden Familien sind aufzuheben. Die Art und Bedingung in der Aufhebung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten."

Herr v. Michelburg:

„Die Wirksammachung dieser Bestimmung auf die bereits bestehenden Lehen, Fideicommissse und sonstiges in der Verfallsfolge gebundenes Vermögen bleibt den Landesgesetzgebungen überlassen."

Herr Wachsmuth beantragt, den Satz hinzuzufügen:

„Welche Bestimmungen gelten für die Stammgüter."

Die Herren Sprengel, Sellmer und Andere:

„Alle Familienfideicommissse sind aufgehoben, und freies Eigenthum Derer, welchen sie am Tage der Verkündigung der Grundrechte angefallen sind."

Die Bestimmungen über die Familienfideicommissse der regierenden fürstlichen Häuser bleiben den Landesgesetzgebungen vorbehalten."

Herr v. Wally beantragt, die §§ 31. und 32. zu löschen, und statt derselben folgende Fassung in die Grundrechte aufzunehmen:

„Die Stiftung neuer Fideicommissse, Majorate oder Familienlehen, namentlich neuer Bauernmajorate, ist für die Zukunft auf ein bestimmtes Areal oder eine bestimmte Werthsumme des Areals nicht mehr beschränkt."

Herr Edlauer stellt folgenden eventuellen Verbesserungs-Vorschlag zu den §§ 31. und 32. des Entwurfs, und empfiehlt dessen Annahme für den Fall, daß diese Paragraphen abgelehnt werden:

„§ 31. Aller Lehenverband ist nach dem Tode jener zur Lehenfolge berufenen Personen, welche zur Zeit, in der die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt, bereits geboren waren, aufgehoben, — kann jedoch mittelst Einwilligung aller bei dieser Aufhebung Berechtigten vor diesem Zeitpunkte aufgelöst werden. — Die Entschädigung, welche der Besitzer des Lehens für den Verlust der lehenherrlichen Rechte zu leisten hat, ist mit Rücksicht auf die demselben obliegenden Leistungen nach einem dem Verpflichteten günstigen Maßstabe von der Gesetzgebung der Einzelstaaten zu bestimmen."

„§ 32. Alle Familienfideicommissse sind, nach dem Tode der zur Nachfolge berechtigten Personen, die zur Zeit, in welcher die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt, bereits geboren waren, aufgehoben, kann jedoch mittelst Einwilligung aller bei dieser Aufhebung Berechtigten auch vor diesem Zeitpunkte aufgehoben werden."

„§ 33. Die Errichtung der Lehen und Fideicommissse ist nicht gestattet."

Endlich der Antrag des Abgeordneten Makowiczka, unterfügt von zwanzig Herren, den § 31 der Grundrechte so zu fassen:

„Aller Lehenverband ist aufgehoben. Sämmtliche Lehen gehen in das volle Eigenthum der Vasallen über, und werden nach dem Tode der letzten am Tage der Kundmachung der Grundrechte bereits geborenen Successionsberechtigten frei veräußerlich und frei vererblich."

Ueber die von den Vasallen den Lehenherren etwa zu leistende Entschädigung haben die Landesgesetzgebungen Bestimmungen zu erlassen."

Ich habe zunächst die Frage zu stellen, ob die Nationalversammlung auf die Discussion über die mit sämmtlichen dazu gestellten Amendements verlesenen beiden §§ 31. und 32. der Grundrechte zu verzichten gedenkt? Diejenigen Herren, die auf diese Discussion nicht verzichten wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Meine Herren! Etwa 150 Mitglieder haben sich für die Discussion, gegen den Verzicht auf dieselbe, erklärt. Ich theile Ihnen nunmehr die Rednerliste mit. Bei § 31. haben sich gemeldet 1) für den Antrag des Verfassungsausschusses: die Herren Moriz Mohl, Lette, Langensfeld; 2) dagegen: die Herren Wörling, v. Wally, Wedellin, Löwe (von Calbe). Bei § 32: 1) für die Anträge des Verfassungsausschusses: die Herren Moriz Mohl, Michelsen, Juchow, Münch, Lette, Wachsmuth, Langensfeld und Rüder; 2) gegen

Ausschusses behält sich die Berichterstattung bis zur Abstimmung vor, die ich Sie ersuchen will, bis auf die nächste Sitzung zu vertagen. Ich werde aber mit Ihrer Erlaubnis die Anträge, die nicht schon durch eine hinreichende Anzahl Unterschriften unterstützt sind, heute noch zur Unterstützung bringen. Herr Rösler hat das Wort wegen der namentlichen Abstimmung!

Rösler von Dels: Bloss über die Hauptfrage im § 31, wegen Aufhebung der Fideicommissse. (Einige Stimmen: § 32!) Meine Herren, es ist zu § 31! es ist das Gutachten des volkswirtschaftlichen Ausschusses; da ich aber die Fragestellung noch nicht wissen kann, wie sie fällt, so behalte ich mir vor, nach der Fragestellung zu bezeichnen, für welche Frage ich die namentliche Abstimmung wirklich vorgenommen wissen will.

Wigard von Dresden: Ich behalte mir die namentliche Abstimmung auch noch in Bezug auf § 31, jedoch dabei auch das Recht vor, sie nach Befinden zurückziehen zu dürfen.

Vizepräsident Simson: Sonst sind keine Anträge auf namentliche Abstimmung vorzubehalten? Ich bringe also die Anträge . . .

Moriz Wohl von Stuttgart: Ich behalte mir die namentliche Abstimmung (Stimmen: Oh! Oh!) für den Minoritäts-Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses in Bezug auf die Fideicommissse, und dabei ebenfalls vor, nach Umständen davon abzugehen.

Vizepräsident Simson: Also, meine Herren, die Anträge, die noch nicht durch Unterschriften hinreichende Unterstützung gefunden haben, will ich noch einmal verlesen, und die Unterstützungsfrage stellen. Es sind nicht zu viele. Eventueller Verbesserungsvorschlag des Herrn Edlauer zu § 31 und 32, für den Fall, daß beide Paragraphen abgelehnt werden sollen.

„§ 31. Aller Lehenverband ist nach dem Tode jener zur Lehenfolge berufenen Personen, welche zur Zeit, in der die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt, bereits geboren waren, aufgehoben; — kann jedoch mittelst Einwilligung aller bei dieser Aufhebung Theilhabenden, vor diesem Zeitpunkte aufgelöst werden. —

Die Entschädigung, welche der Besitzer des Lehen für den Verlust der lehensherrlichen Rechte zu leisten hat, ist mit Rücksicht auf die demselben obliegenden Leistungen nach einem dem Verpflichteten günstigen Maßstabe von der Gesetzgebung der Einzelstaaten zu bestimmen.

§ 32. Alle Familien-Fideicommissse sind nach dem Tode der zur Nachfolge berechtigten Personen, die zur Zeit, in welcher die Wirksamkeit dieses Gesetzes beginnt, bereits geboren waren, aufgehoben, können jedoch mittelst Einwilligung aller bei dieser Aufhebung Theilhabenden auch vor diesem Zeitpunkte aufgehoben werden.

§ 33. Die Errichtung der Lehen und Fideicommissse ist nicht gestattet.“

Findet dieser Antrag Unterstützung? Meine Herren! ich ersuche diejenigen Herren, sich zu erheben, die diesen Vorschlag unterstützen wollen. (Es erhebt sich eine Anzahl Mitglieder.) Der Antrag hat nicht genügende Unterstützung. Herr v. Bally schlägt vor:

„Die §§ 31 und 32 zu löschen und an deren Statt in den Grundrechten aufzunehmen:

Die Stiftung neuer Fideicommissse, Majorate oder Familienlehen, namentlich neuer Bauernmajorate, ist für die Zukunft auf ein bestimmtes Areal oder eine bestimmte Werthsumme des Areals nicht mehr beschränkt.“

Rösler von Dels: Meine Herren, über den eben verlesenen Antrag kann gar keine Unterstützungsfrage stattfinden, denn er dürfte nach dem Beschlusse der Versammlung über den Schmeer'schen Antrag gar nicht eingebracht werden, ohne mit 20 Unterschriften versehen zu sein; er war ganz unzulässig.

Vizepräsident Simson: Ich habe zwar den Beschluß der Versammlung zu dem Schmeer'schen Antrage nicht zur Hand, glaube aber, daß Herr Rösler mit seiner Behauptung Recht hat, und ich also den Antrag des Herrn v. Bally zurücklegen mußte. Herr Bessler, wollen Sie dagegen sprechen?

Bessler von Greifswald: Nicht dagegen! denn auch ich bin nicht ganz gewiß; ich meine aber, es sei ein Unterschied zu machen, ob die Discussion zugelassen worden ist oder nicht.

Vizepräsident Simson: Meine Herren, ich bitte Sie, zu hören:

„Die Nationalversammlung beschließt:

- 1) ihren Präsidenten zu ermächtigen, nachdem die Abstimmung über §. 14 der Grundrechte beendet sein wird, die Frage zu stellen, ob auf die Discussion verzichtet werde. Sobald nicht mindestens 100 Mitglieder die Discussion verlangen, werden außer dem Antrage der Mehrheit des Verfassungs-Ausschusses auch die Minoritäts-Gutachten desselben Ausschusses, sowie die etwa correspondirenden Anträge anderer Ausschüsse, wie auch die von den Mitgliedern der Versammlung gestellten und durch 20 Personen unterschriebenen Amendements ohne Weiteres zur Abstimmung gebracht.“

Nach dieser Fassung wird es mir wenigstens zweifelhaft, ob die Behauptung des Herrn Rösler dem Beschlusse gemäß sei. Es ist in dem Beschlusse auf den Schmeer'schen Antrag vorausgesetzt, daß nicht mindestens 100 Mitglieder die Discussion wollen; das ist aber gerade die Voraussetzung, die im gegenwärtigen Falle vorhanden ist. Mehr als 100 Mitglieder haben die Discussion verlangt.

Frisk von Stuttgart: Ich glaube, dagegen bemerken zu müssen, daß die bisherige Praxis eine andere gewesen ist. Es mußten alle Anträge von 20 Mitgliedern unterzeichnet sein, wenn sie vorgelesen und zur Abstimmung gebracht werden sollten.

Schmeer von Breslau: Meine Herren! Wenn eine Discussion eröffnet ist, und die Formalität beobachtet werden sollte, daß 20 Mitglieder erst den Antrag unterstützen mußten, dann wäre das Einbringen eines durch die Discussion veranlaßten Antrages ganz unmöglich. Ich glaube, daß der Beschluß der Versammlung über meinen Antrag sich nur so weit erstreckt, daß, wenn eine Discussion eröffnet ist, lediglich über die Anträge abgestimmt wird, die eine Unterstützung erfahren haben. Wenn aber die Discussion stattgefunden hat, wird es jederzeit möglich sein für den Einzelnen, einen Antrag noch einzubringen. — (Viele Stimmen: Schluß!)

Vizepräsident Simson: Ich darf mich also wohl der Abstimmung der Nationalversammlung verschert halten, wenn ich den Antrag des Herrn v. Bally zur Unterstützung bringe. Er lautet so:

„Die §§ 31 und 32 zu löschen und an deren Statt in den Grundrechten aufzunehmen: „Die Stiftung neuer Fideicommissse, Majorate oder Familienlehen, namentlich neuer Bauernmajorate, ist für die Zukunft auf ein bestimmtes Areal oder eine bestimmte Werthsumme des Areals nicht mehr beschränkt.“

Ich ersuche diejenigen Herren, welche diesen Antrag unterstützen wollen, aufzustehen. (Wenige

Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. — Herr v. Michelburg schlägt vor:

„Die Wirksammachung dieser Bestimmung auf die bereits bestehenden Lehnseidecommisse und sonstiges in der Besitzfolge gebundenes Vermögen bleibt den Landesgesetzgebungen überlassen.“

Ich ersuche diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen, aufzustehen. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist nicht unterstützt. — Der Antrag des Abgeordneten G. W. Arndt lautet:

„Den welland reichsmittelbaren oder herrschenden Häusern sind ihre Familien-Eidecommisse zu erhalten.“

Ich bitte die Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, aufzustehen. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. (Beifall.) — Der Antrag der Herren v. Kaumer und Schuberth aus Königsberg lautet:

„Bestehende oder neu errichtete Majorate und Eidecommisse können jederzeit durch einen Familienbeschluß aufgehoben werden, wenn derselbe mindestens durch zwei Drittel der Familienglieder gefaßt ist.“

Ich ersuche die Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, aufzustehen. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. — Der Antrag des Abgeordneten Meyer aus Regnitz lautet:

„Alle Familien-Eidecommisse, Majorate, Seniorate und Minorate sind aufgehoben. Sie sind von Erlaß dieses Gesetzes an, den allgemeinen Erbschaftsgesetzen unterworfen.“

Darf ich die Herren, welche diesen Antrag unterstützen wollen, bitten, aufzustehen. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. — Der Antrag des Abgeordneten Dewes lautet:

„Alle Ausnahmen und Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge, unter welchem Namen sie auch bestehen mögen, sind aufgehoben und haben die Bethelligten resp. durch solche Abweichungen Beeinträchtigten, nach Publication dieses Gesetzes das Recht auf rechtlich gleiche Theilung.“

Ich ersuche die Herren, welche den Antrag unterstützen wollen, aufzustehen. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) — Er ist hinreichend unterstützt. — Verbesserungsantrag von Herrn Clemens und Genossen:

„Aller Lehnsverband und alle Familien-Eidecommisse sollen aufhören. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

Diejenigen Herren, welche diesen Antrag des Herrn Clemens unterstützen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Der Antrag des Abgeordneten Michelburg zu § 31:

„Weder bewegliches noch unbewegliches Vermögen darf durch Beschränkungen, welche über die Lebensdauer des früheren Besitzers den nachfolgenden Besitzer in seinem Verfügungsrechte behindern, dem freien Verkehr entzogen werden.“

Ich ersuche die Herren, aufzustehen, welche diesen Antrag unterstützen wollen. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. (Widerspruch von der Linken.) Es waren nicht 20 Mitglieder! Der Antrag des Abgeordneten Meyer von Regnitz:

„Aller Lehnsverband ist aufgehoben.“

Diejenigen, welche diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Der Antrag des Abgeordneten Werner von Coblenz — hier bitte ich zu beachten, daß inzwischen eine kleine Modification von dem Antragsteller hinzugefügt worden ist. Gedruckt lautet der Antrag so:

„Aller Lehnsverband ist aufgehoben, — ob mit oder ohne Entschädigung für die etwaigen Quasipræstationen, ist der Gesetzgebung der Einzelstaaten vorbehalten.“

Das von diesem Verbanne freigewordene Gut behält in den Händen des Besitzers die Natur eines Familien-Eidecommisses.“

Dazu fügt der Antragsteller handschriftlich:

„Ueber dessen rechtliche Wirkung die Entscheidung bei § 32 maßgebend sein wird.“

Diejenigen, welche diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht unterstützt. Verbesserungsantrag der Herren Webelin, v. Malspahn und Conforten:

„Aller Lehnsverband und die Familien-Eidecommisse aller Art: die Majorate, Minorate und Seniorate, und andere dergleichen Abweichungen von der gemeinrechtlichen Erbfolge treten nach dem nächsten Erb- oder anderem Besitzveränderungsfalle außer Kraft.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. — Antrag des Herrn Lette auf Trennung des Vorschlags des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu § 31 und 32 wegen der Lehen und Eidecommisse:

„§ 31. Aller Lehnsverband ist aufgehoben. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

Sodann: § 32. Amendement Daubenschmid, Lette u.

Diejenigen, die diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Viele Mitglieder erheben sich.) Er ist hinreichend unterstützt. — Es sind dieß sämmtliche schon früher verlesene Anträge. Es ist mir aber inzwischen noch ein neuer Antrag von Herrn Wiethaus von Limburg übergeben worden (Umrufe in der Versammlung); er ist aber erst nach dem Schluß der Debatte eingebracht; ich kann ihn also nicht zur Unterstützung bringen. Viernach würden wir uns für die §§ 31 und 32 die Berichterstattung vorbehalten. Herr Schoder hat aber vorgeschlagen, den § 33 noch heute zur Discussion oder Entscheidung zu bringen. (Mehrere Stimmen: Der Berichterstatter!) Der Berichterstatter hat sich die Erstattung des Berichts für die nächste Sitzung vorbehalten. (Eine Stimme: Das kann er nicht!) Ich möchte glauben, daß in Betracht der vielen und neuen handschriftlich eingekommenen Anträge die Versammlung auf diesen Wunsch des Berichterstatters sich veranlaßt fühlen könnte, einzutreten. Ich werde aber darüber abstimmen lassen. Diejenigen Herren, welche geneigt sind, dem Antrage des Berichterstatters gemäß die Berichterstattung auf die nächste Sitzung vorzubehalten, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Ich verlese § 33 des Verfassungs-Ausschusses, er lautet so:

„Die Strafe der Gütereinziehung soll nicht stattfinden.“

Verbesserungsanträge sind nicht gestellt, Redner nicht angemeldet. Ich muß also fragen, ob auf die Discussion über diesen Paragraphen verzichtet werden soll. Diejenigen Herren, welche auf die Discussion über diesen Paragraphen nicht verzichten wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Niemand erhebt sich.) Die Discussion ist abgelehnt. Ich darf wohl über den Paragraphen selbst abstimmen lassen, dafern nicht der Berichterstatter sich zum Worte melden sollte? Das ist nicht geschehen. Ich ersuche diejenigen Herren, die den Antrag des Verfassungs-Ausschusses in § 33 zum Beschluß der Nationalversammlung erheben wollen, aufzustehen. (Fast sämtliche Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist fast einstimmig angenommen. Ich habe noch einige Verhandlungen zu machen. (Mehrere Stimmen: Fortsetzung der Discussion!) Ich muß darauf aufmerksam machen, daß auf der Tagesordnung der Art. VIII nicht gestanden hat, sondern es darin heißt: „Fortsetzung der Verathung des Art. VII § 30 und folgende der Grundrechte des deutschen Volkes.“ Somit bin ich nicht im Stande, auf den Antrag in Betreff der Fortsetzung der Discussion einzugehen. Wenn diese meine Bemerkung nicht die etwaigen Entgegnungen beizieht, so bleibt mir nichts übrig, als die Nationalversammlung selbst darüber zu befragen.

Schoder von Stuttgart: Es heißt ja ausdrücklich auf der Tagesordnung: § 30 und folgende.

Vizepräsident Simson: Ich bitte diejenigen Mitglieder, die noch in der heutigen Sitzung die Discussion über den § 34 eröffnen wollen, aufzustehen. (Das Resultat der Abstimmung ist zweifelhaft.) Ich bitte diejenigen, die die Discussion über den Artikel VIII, — versteht sich, abgesehen von denjenigen Fragen, die der Antrag des Abgeordneten Schoder in dieser Hinsicht nothwendig mit sich bringt, — in der heutigen Sitzung nicht mehr zulassen wollen, sich zu erheben. (Das Resultat der Abstimmung ist ebenfalls zweifelhaft.) Unter diesen Umständen muß eine Zählung der Stimmen vorgenommen werden. (Nachdem dies geschehen:) Die Nationalversammlung hat sich mit 102 gegen 133 Stimmen für die Fortsetzung der Discussion entschieden. Zunächst muß ich aber nunmehr die Willensmeinung der Nationalversammlung über die Frage einholen, welche von den verschiedenen Paragraphen des Artikels VIII unter die Nr. 8 des genehmigten Antrags des Abgeordneten Schoder zu stellen seien? In diesem Antrag heißt es: „die Nationalversammlung wolle beschließen, sogleich auf die Verathung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschwornengerichten bei den betreffenden Paragraphen des Entwurfs einzugehen, und nach erfolgter Beschlußnahme darüber die Beschlüsse über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschwornengerichten durch den Verfassungsausschuß zusammenstellen zu lassen. Buchstäblich verstanden, würde dies nur auf § 37 und 38 des Entwurfs Anwendung finden können. Herr Schoder will sich inessen selbst über die Sache ausdrücken.“

Schoder von Stuttgart: Ich habe mir bei Entwurfung meines Antrags vorgestellt, daß unter diese Kategorie alle Paragraphen mit Ausnahme des § 36 fallen, und da dieser Paragraph auch keine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen wird, es das Angewissenste sein dürfte, wenn wir zumal wegen der Wichtigkeit der darin enthaltenen Bestimmung auch diesen noch mitlaufen lassen, worauf ich hiermit antrage.

Sprengel von Waren: Ich glaube, daß wir mit Ausnahme der § 36 und 41 über alle andern Paragraphen

und entscheiden können; denn es kommen darin Dinge zur Sprache, worüber es gar keiner Discussion bedarf.

Letzte von Berlin: Meine Herren . . .

Viele Stimmen: Schluß! Schluß!

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe.

Letzte: Ich will nur den Antrag unterstützen, daß die §§ 34 — 36 gleichzeitig mitberathen werden müssen, weil ohne vorgängige Aufhebung der Patrimonialgerichte und des privilegierten Gerichtsstandes die Einrichtung eines vernünftigen Gerichtswesens, wie es in den folgenden Paragraphen vorgeschlagen ist, unmöglich und unausführbar sein würde.

Vizepräsident Simson: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie in die Verhandlung über den ganzen Artikel VIII, § 34 — 42 einschlägig eingehen will? Diejenigen, die dies wollen, bitte ich sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Versammlung will hierauf eingehen, und ich schlage nun vor, in der Discussion, falls eine solche überhaupt beliebt werden sollte, die §§ 34 und 35 zusammenzufassen. (Mehrere Stimmen: Keine Discussion!) Ich werde sogleich die Nationalversammlung fragen, ob sie auf eine Discussion über § 34 und 35 verzichten will? Diejenigen, die dies nicht wollen, bitte ich sich zu erheben. (Niemand erhebt sich.) Die Discussion ist abgelehnt. Nunmehr werden die Amendements zu verlesen sein. Der § 34 des Verfassungsausschusses lautet:

„Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus. Es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen.“

§ 35: Es soll keinen privilegierten Gerichtsstand der Personen oder Güter geben.“

Dazu finde ich in der gedruckten Zusammenstellung folgende Verbesserungsanträge einzelner Mitglieder, und zwar: 1) des Abgeordneten Freudentheil: nämlich die Wiederholung seines früheren Verbesserungsantrages mit der Hinzufügung a die Unabhängigkeit u. s. w. Sie überzeugen sich, daß dies gar nicht hierher paßt; ich werde also diesen Antrag vorerst übergehen. 2) Den Antrag des Abgeordneten Schreiner, vor dem § 34 als § 33 zu setzen: der bürgerliche Tod u. s. w. Dieser Antrag ist bereits durch einen früheren Beschluß erledigt. 3) Der Antrag des Abgeordneten Reue:

„Die Gerichtsbarkeit ist Ausfluß der Staatsgewalt.“

Die Patrimonial-Gerichtsbarkeit ist abgeschafft.“

Der Abgeordnete Verdborf schlägt vor, bei § 34 (Mehrere Stimmen: Will der Herr Präsident nicht gleich die Unterstützungsfrage bei den verschiedenen Anträgen stellen?) Wie sind gleich zu Ende. Ich lerne übrigens die Zusammenstellung erst in diesem Augenblick kennen und habe mich auf die unerwartete Debatte in keiner Weise vorbereiten können. Ich besorge, daß mit diesem Improvisiren meinerseits die Sache nicht weniger als ihren geordneten Weg gehen wird. Ich bin im Augenblick nicht einmal im Stande, die Frage zu beantworten, ob der Antrag des Abgeordneten Reue zwanzig schriftliche Unterstützungen gefunden hat oder nicht.

Beseler von Greifswalde: Nachdem wir so weit gekommen, daß wir beschlossen haben, über zwei Paragraphen nicht zu discutiren, können wir die weitere Verhandlung aussetzen. Es ist dies deshalb nothwendig, weil sich erst herausstellen muß, ob die Anträge, die vorliegen, älter sind oder nicht. Denn sind sie älter, so brauchen sie keine zwanzig Unterschriften zur Unterstützung, sind sie aber jünger, so müssen sie in dieser Weise unterstützt sein. Es ist daher zur Leitung der Discussion für unsern Herrn Vizepräsidenten durchaus nothwendig, daß er sich erst orientire, und eben darum sind

wir aber auch verpflichtet, die Discussion nicht weiter fortzusetzen.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich kann nur zu dem Antrage des Herrn Bessler die dringende Bitte hinzufügen, Sie wollen erwägen, daß ich die erhebliche Verantwortung, die für die Leitung der Abstimmung auf mir liegt, unmöglich tragen kann, wenn mir ohne meine Schuld die Zeit zur Vorbereitung dafür nicht gelassen wird. (Viele Stimmen: Vertagung!) Ich darf also wohl annehmen, daß es jetzt auch die Ansicht der Versammlung sei, die Verhandlung über diesen Artikel zu vertagen. (Mehrere Stimmen: Ja wohl!) Für die nächste Sitzung bringe ich den Donnerstag in Vorschlag. (Einige Stimmen: Morgen!) Es erheben sich Stimmen, welche für morgen Sitzung wünschen. (Auf der Rechten: Nein! Nein!)

Eisenhut von Chemnitz: Meine Herren! Ich muß Sie dringend ersuchen, Mittwoch und Sonnabend frei zu lassen; es ist sonst den Ausschüssen nicht möglich, ihre Arbeiten zu fördern. Es sind morgen in verschiedenen Unterausschüssen allein drei Sitzungen anberaumt. Geben Sie diese beiden Tage den Ausschüssen nicht, so wird es nicht möglich sein, daß Sie die Arbeiten derselben so bekommen, wie es doch notwendig ist.

Vizepräsident Simson: Ich glaube also mit Ihrem Einverständnis die nächste Sitzung auf Donnerstag Vormittag 9 Uhr anberaumen zu dürfen. Auf die Tagesordnung wird die Fortsetzung der Berathung über die Grundrechte nach vorgängiger Abstimmung über die heute discutirten Paragraphen gestellt werden. — Die Mitglieder der 2ten Abtheilung werden ersucht, sich nach der Sitzung an der Tribüne zu versammeln. — Der Verfassungs-Ausschuß versammelt sich heute Nachmittag um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, der Legitimations-Ausschuß heute Nachmittag um 5 Uhr im Sarasin'schen Hause; der Ausschuß zur Begutachtung des Antrags der Herren Schmidt und Wiesner, so wie desjenigen, was weiter diesem Ausschusse überwiesen worden ist, heute Nachmittag um 5 Uhr im Sarasin'schen Hause; der volkswirtschaftliche Ausschuß um 5 Uhr, Tagesordnung desselben: Petition in Eisenbahn-Angelegenheiten und Mittheilungen des Präsidenten; die II. Abtheilung des volkswirtschaftlichen Ausschusses morgen um 9 Uhr, Tagesordnung: die Gewerbeordnung; der Marine Ausschuß morgen um 4 Uhr. — Donnerstag um 9 Uhr ist also Sitzung mit der angekündigten Tagesordnung. — Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß 1 Uhr 35 Minuten.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 5. bis 9. October.

I. A n t r ä g e.

(4197) Dringlicher Antrag des Abgeordneten v. Meden und Wersoffen, die gesetzliche Bestimmung eines Zollprovisoriums für ganz Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

II. P e t i t i o n e n.

1. (4193) Eingabe des Bürgervereins zu Gmden, den Beschluß der Reicherversammlung vom 16. September über den Waffenstillstand mit Dänemark betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

2. (4199) Adresse des Verorts des niederrheinisch-westphälischen Turnvereins, den Abscheu desselben gegen die angeblich auch durch Turner am 18. September begangenen Gräueltaten, sowie den Dank und die Anhänglichkeit an die Nationalversammlung enthaltend, übergeben durch den Abgeordneten Bagensteker. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

3. (4200) Eingabe des Volksvereins zu Gelle, den Waffenstillstand mit Dänemark betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

4. (4201) Eingabe des constitutionellen Bürgervereins zu Kreuznach, Mißbilligung der Vorfälle am 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

5. (4202) Eingabe gleichen Inhalts von dem constitutionellen Clubb zur Wahrung der Volksinteressen zu Dels. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

6. (4203) Eingabe der Bürger zu Neustadt an der Haardt, die Ausschreibung neuer Wahlen zur Nationalversammlung bis zum 18. October d. J. betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

7. (4204) Eingabe des patriotischen Clubbs zu Stettin, die einem Theile von Preußen schuldig gegebenen Particular-Bestrebungen betreffend, übergeben vom Abgeordneten Kosmann. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

8. (4205) Petition des politischen Clubbs in Stettin, die Einheit des Rechts und des Rechtsverfahrens in Deutschland in die Grundrechte des Volks aufzunehmen, übergeben von dem Abgeordneten Kosmann. (An den Ausschuß für Gesetzgebung.)

9. (4206) Petition vieler Einwohner zu Dierfeld, Verminderung der stehenden Heere betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Kolb. (An den Ausschuß für die Wehr-Angelegenheiten.)

10. (4207) Gleiche Petition vieler Bürger und Einwohner zu Hambach, übergeben von denselben. (An den Ausschuß für die Wehr-Angelegenheiten.)

11. (4208) Petition des deutschen Volksvereins zu Schlüchtern, das Minoritäts-Verlangen der Herrn Ahrens, Simon und Genossen zu § 30 der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

12. (4209) Petition des deutschen Vaterlandsvereins zu Tharand in Sachsen, verschiedene politische Vorschläge und Wünsche enthaltend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

13. (4210) Petitionen der Gemeinde Schmolken, Delsner Kreise, Unterrichtsfreiheit und Jugendbildung auf Staatskosten betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

14. (4211) Desgleichen der Gemeinde Kerschlitz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

15. (4212) Desgleichen der Gemeinde Groß-Guth. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

16. (4213) Desgleichen der Gemeinde Spalitz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

17. (4214) Desgleichen der Gemeinde Klein-Weigelsdorf. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

18. (4215) Desgleichen der Gemeinde Sadertau. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

19. (4216) Desgleichen der Gemeinde Walbip. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

20. (4217) Desgleichen der Gemeinde Zantoch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

21. (4218) Desgleichen der Gemeinde Bontwip. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

22. (4219) Desgleichen der Gemeinde Klein-Guth. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

23. (4220) Desgleichen der Gemeinde Niederschmölle und Grondorf. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
24. (4221) Desgleichen der Gemeinde Allerheiligen und Neuhoß. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
25. (4222) Desgleichen der Gemeinde Reische. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
26. (4223) Desgleichen der Gemeinde Ober- und Niederschöna. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
27. (4224) Desgleichen der Gemeinde Postelwitz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
28. (4225) Desgleichen der Gemeinde Tammer und Neuborf. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
29. (4226) Desgleichen der Gemeinde Groß-Graben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
30. (4227) Desgleichen der Gemeinde Ulberdorf. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
31. (4228) Desgleichen der Gemeinde Reeswitz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
32. (4229) Desgleichen der Gemeinde Schleibitz, sämmtlich in demselben Betreff, übergeben vom Abgeordneten Köster von Dölz. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
33. (4230) Petition vieler Einwohner von Langensalza, enthaltend Beitrittserklärung zu dem in Frankfurt berathenen Entwurf einer allgemeinen Gewerbe- und Handwerker-Ordnung, übergeben vom Abgeordneten Schick. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuß.)
34. (4231) Adresse des Ellwanger Handwerkervereins in Württemberg, betreffend die Beschränkung der Gewerbefreiheit, mit Beitrittserklärung aus Nersheim, Lauchheim, Alen, Gemünd und Ulm, übergeben vom Abgeordneten Kauper. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuß.)
35. (4232) Petition des allgemeinen Handwerkervereins zu Minden, die Einführung einer neuen Gewerbe-Ordnung nach dem Frankfurter Entwurf, übergeben vom Abgeordneten Ziegert. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuß.)
36. (4233) Antrag der Kaufmannschaft zu Minden und der westphälischen Weserschiffer auf Aufhebung des Weserzollens, übergeben vom Abgeordneten Ziegert. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuß.)
37. (4234) Adresse des constitutionellen Clubs zu Posen, enthaltend Mißbilligung der Ereignisse vom 18. September, übergeben vom Abgeordneten Wiebig. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
38. (4235) Desgleichen von 283 Mitgliedern des constitutionellen Bürgervereins zu Bonn, worin sie ihren Abscheu über das Attentat vom 18. September, ihre Verurtheilung über die Schritte der Centralgewalt und den dadurch herbeigeführten Sieg des Rechts und der Freiheit, sowie ihr Vertrauen aussprechen, daß die schützende Energie fortbauern und von der Nationalversammlung kräftigt werde unterstützt werden, übergeben vom Abgeordneten Deiters aus Bonn. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
39. (4236) Desgleichen des patriotischen Vereins zu Potsdam in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

40. (4237) Desgleichen des Vorstehers des politischen Clubs zu Neustadt, Mißbilligung der Ereignisse vom 18. September, übergeben vom Abgeordneten v. Platen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

41. (4238) Petition des Bürgervereins zu Melsheim, die Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend, übergeben vom Abgeordneten Schmitt aus Kaiserslautern. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

42. (4239) Petition der Künstler des deutschen Oesterreichs, die Förderung der deutschen Kunst betreffend, übergeben vom Abgeordneten Josef Rant. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

43. (4240) Petition einer Anzahl Bürger zu Ebenstolben, die Verminderung der stehenden Heere mittelst Organisation einer Volkwehr betreffend, übergeben vom Abgeordneten Kolb. (An den Ausschuß für die Wehr-Angelegenheiten.)

44. (4241) Adresse von Bewohnern Nürnbergs und der Umgegend, Empfehlung des Grundsatzes der Einfachheit und Sparsamkeit im Staatshaushalt betreffend, übergeben vom Abgeordneten Hagen. (An den Finanz-Ausschuß.)

45. (4242) Adresse einer großen Anzahl Einwohner zu Stensburg, das Verhältniß Schleswigs zu Deutschland betreffend. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)

46. (4243) Petition des katholischen Ortsvereins in Alfeld (Baren), die Erläuterungen des § 14 des Artikels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

47. (4244) Eine gleiche Petition von Lützen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

48. (4245) Eine gleiche Petition von Schöna. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

49. (4246) Eine gleiche Petition von Rohrbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

50. (4247) Eine gleiche Petition von Weß. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

51. (4248) Eine gleiche Petition von Schllengen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

52. (4249) Eine gleiche Petition von Hemmbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

53. (4250) Eine gleiche Petition von Klefsau. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

54. (4251) Eine gleiche Petition von Affamstadt. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

55. (4252) Eine gleiche Petition von Gießheim. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

56. (4253) Petition des demokratisch-constitutionellen Vereins zu Neustadt in Oberschlesien, die Verabreichung der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

57. (4254) Adresse der fränkischen Bürger der Stadt Cronach und des fränkischen Volksvereins zu Schwarzach, die deutsche Staatsverfassung betreffend, überreicht vom Abgeordneten Hermann aus München. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

58. (4255) Petition des katholischen Vereins zu Schllengen, Freiheit der Kirche und Schule betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Nr. 2058. Derselben der Künstler zu Dresden, daß die Wahrung deutscher Kunst als eine Pflicht der Nation erklärt werde.

Ferner wird das Gesuch

Nr. 3135 des Comité in Seilenkirchen, bald zu sammelnde Beiträge zur Errichtung eines Denkmals für den Dichter Mik. Becker, als nicht zum Ressort des Petitions-Ausschusses gehörig, zurückgereicht. — Der Prioritäts- und Petitions-Ausschuß: Buchs, stellvertretender Vorsitzender; Werner, Schriftführer.)

Vizepräsident Simson: Herr Jordan von Marburg hat einen Bericht des Ausschusses für politische und internationale Angelegenheiten anzugehen; ich gebe ihm das Wort.

Jordan von Marburg: Meine Herren! Der Ausschuß für politische und internationale Fragen hatte von dieser hohen Versammlung den Auftrag erhalten, über den Antrag des Abgeordneten Dr. Eisenmann, sowie des Abgeordneten Berger Bericht zu erstatten. Derselbe hat mich mit der Berichterstattung beauftragt. Da der Bericht gedruckt wird, so ist nach der bisherigen Sitte nur nothwendig, den Antrag des Ausschusses hier bekannt zu geben. Der Ausschuß trägt nun darauf an:

„Die hohe Reichsversammlung wolle in Betreff der in Rede befindlichen Anträge beschließen:

Die definitive Entscheidung über das Verhältniß der österreichischen deutschen Lande zum deutschen Reiche wird der Beratung des entsprechenden Art. I des inzwischen vom Verfassungs-Ausschusse vorgelegten, das Reich betreffenden Verfassungsentwurfes vorbehalten.“

Vizepräsident Simson: Der Bericht wird gedruckt werden, und auf eine künftige Tagesordnung kommen. — Herr Lette hat für den volkswirtschaftlichen Ausschuß einen Bericht anzugehen.

Lette von Berlin: Ich habe ein nachträgliches Gutachten des volkswirtschaftlichen Ausschusses über verschiedene inzwischen eingegangene Petitionen wegen Aufhebung der Feudalverhältnisse anzugehen. Es ist beantragt, zur Tagesordnung überzugeben, da über § 27 et sequentes bereits beraten und Beschluß gefaßt ist; ich übergebe den Bericht dem Präsidium.

Vizepräsident Simson: Das Gutachten wird gedruckt werden. — Herr v. Breuning hat einen Bericht anzugehen Namens des am letzten Dienstag gewählten Ausschusses.

v. Breuning von Aachen: Der Ausschuß für Beratung des von Schmidt aus Schleßen und Wiesner von Wien gemeinschaftlich in der Sitzung vom 5. October gestellten Antrags, sodann des hierdurch hervorgerufenen Antrags des Abgeordneten Heinrich v. Gagern und des Verhältnisses des Vizepräsidenten Simson hat seinen Bericht und Antrag gefaßt. Der Bericht ist gedruckt vertheilt. Es fragt sich, ob ich denselben ganz oder bloß den Antrag verlesen soll. (Einige Stimmen: Bloß den Antrag! Einige Stimmen auf der Linken: Ganz verlesen!)

Vizepräsident Simson: Der Bericht befindet sich gedruckt in Ihren Händen. Wir wollen also nach der bisher üblichen Art nur den Antrag verlesen lassen.

v. Breuning von Aachen: Der Antrag des Ausschusses geht dahin:

1) „Die Abgeordneten Schmidt aus Schleßen und Wiesner haben, Jeder besonders, folgende schriftliche Erklärung:

„Ich erkläre hierdurch, daß ich den in der Sitzung vom 5. October 1838 von mir gestellten Antrag, also lautend:

„In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, daß die Nationalversammlung in ihrem wahren Charakter vor das Volk trete, beantragen wir:

„Die Nationalversammlung möge ohne Weiteres die verlangten Verfassungen genehmigen.

geh. Schmidt aus Schleßen. Wiesner.“
hiermit, wegen der darin liegenden gütlichen Wertschätzung der Würde der Nationalversammlung, förmlich zurückerbiete,“
dem Vorsitzenden zur Mittheilung an die Nationalversammlung zu übergeben.

2) „Die genannten Abgeordneten sind, bis sie dem vorstehenden Beschlusse, Jeder so weit er ihn betrifft, Genüge geleistet, zur Ausübung ihrer Functionen als Abgeordnete nicht zuzulassen.

„Ferner beantragt der Ausschuß, über den darauf Bezug habenden Antrag von Schaffraich zur Tagesordnung überzugeben.“

Vizepräsident Simson: Der Bericht wird auf eine der nächsten Tagesordnungen kommen. *)

Blum von Leipzig: Meine Herren! Um derartige jedenfalls unangenehme Dinge auf einmal zu erledigen, beantrage ich, daß der Bericht über die Scenen, welche am 7. und 8. August in der Paulstische Aulastunden haben, und gegen den Abgeordneten Brentano gerichtet waren, ein Bericht, welcher schon seit vier Wochen vertheilt ist, vorher auf die Tagesordnung gebracht werde.

Vizepräsident Simson: Den Antrag finde ich vollkommen begründet, und werde dafür sorgen, daß der Bericht in der beantragten Art auf die Tagesordnung gesetzt werde. — Der Herr Abgeordnete Mühl von Hanau hat am vergangenen Dienstag eine Interpellation eingebracht. Ich bitte ihn, dieselbe zu verlesen.

Mühl von Hanau: Ich frage den Herrn Reichsminister des Innern:

„Ob für die Verpflegung der um die freie Stadt Frankfurt herum in verschiedenen Orten einquartierten Reichstruppen eine entsprechende Bezahlung geleistet werde?“

Vizepräsident Simson: Eine Interpellation des Abgeordneten Eisenmann wurde ebenfalls am 10. October übergeben, und ist an demselben Tage dem Ministerium mitgetheilt worden. Ich bitte Herrn Eisenmann, dieselbe zu verlesen.

Eisenmann von Würzburg: Meine Herren! Ich habe vorgestern folgende Interpellation auf den Tisch des Präsidiums niedergelegt:

„Nachrichten aus Wien besagen, daß die österreichische Regierung deutsche Truppen nach Ungarn senden wolle zur Bekämpfung der Ungarn. Ich frage das Reichsministerium, ob es davon Kenntniß hat, und ob es eine solche Verwendung von deutschen Truppen zulassen wolle?“

Vorgestern hätte diese Interpellation vielleicht noch eine Bedeutung gehabt, heute aber ist die Frage, wie es scheint, schon abgeurtheilt. Ich habe mir deswegen erlaubt... (Zuruf rechts: Ohne Motive! Links: Ruhe!) Es kommen keine

*) Die Redaction wird diesen sowohl, wie die übrigen heute zur Angelegenheit gekommenen Berichte bei der Beratung darüber nachbringen.

diese Tendenz noch immer in den deutschen Verhältnissen nach, namentlich findet man dies in dem Beamtenstande mancher deutschen Länder; sie haben dadurch manches Gute gewirkt, aber auch manche Saat gestreut, welche nicht die besten Früchte hervorgebracht hat. Davon geben auch die Bewegungen im deutschen Gewerbestande Zeugniß, welche der maßlosen Freiheit der Concurrenz sich entgegensetzen. Wollten wir daher in die häuerlichen Verhältnisse zu schroff hineingreifen, so würden wir auch hier Reaction kennen lernen. (Bravo rechts.) — Ein anderer Grund der hier bezeichneten Richtung ist die national-ökonomische Schule von Adam Smith. Diese Schule weiß aber die Zustände und Verhältnisse der Menschen und Völker nicht anders zu messen, als nach dem Tauschwerthe und den Interessen, und gerade diese Schule ist es, welche diejenigen, die sonst doch einsichtig und verständig sind, dahin getrieben hat, an die agrarischen Verhältnisse unseres Vaterlandes so fähig die Hand anzulegen. Hat doch selbst Herr Köne von Galbe ausdrücklich gesagt, der Grundbesitz müsse rouliren, wie eine Waare, damit er in möglichst viele Hände komme. — (Eine Stimme links: Das hat er nicht gesagt!) Wenn ich ihm damit zu nahe trete, so müßte ich mich in der Auffassung seiner Worte geirrt haben.

Köne von Galbe (vom Plaze): Nein! Sie haben vollkommen richtig citirt!

Beseler: Ferner sagte derselbe hinzu, vor Allem komme es aber darauf an, den größtmöglichen Ertrag aus dem Grundbesitz herauszubringen. Meine Herren! Es gibt aber auch andere Rücksichten, als der bloße Reinertrag; auch auf Das kommt es an, was unser Volk an den Staat, an die Heimath bindet, was die Stille des Hauses und der Familie ausfüllt, und von ganz anderen Rücksichten, als von dem bloßen Gelderwerb bedingt wird. Auf dem einen oder dem anderen Grundstücke kann unter denselben Voraussetzungen ein größerer oder geringerer Ertrag gewonnen werden, und doch kann Derjenige, der weniger erwirbt, ein besserer Bürger sein und durch seinen Betrieb besser für das Gemeinwohl gewirkt werden, als durch Denjenigen, welcher mit allen Mitteln des Geistes und mit größerer Energie einen höheren Ertrag herausbringt. (Vielseitiges Bravo.) Meine Herren! Sollte denn nicht der Naturforscher vor dem Gesetze der Continuität Ehrfurcht haben, vor diesem Gesetze des inneren Zusammenhangs, welches die ganze Natur durchdringt? Wollen wir die es Gesetz nicht auch im Völkerverleben erkennen? Wollen wir nicht erkennen, daß es gerade dieses Gesetz ist, welches den Zusammenhang unter den verschiedenen Zeiten und den verschiedenen Völkern begründet, und ihre innerliche Verbindung und historische Bewegung erst zum Verständniß bringt? Ich habe schon gesagt, meine Herren, in einigen Gegenden, an einigen Orten haben sich diese häuerlichen Verhältnisse vielleicht überlebt; es ist nöthig, daß da die Gesetzgebung Hand anlege, um sie zu beseitigen; aber, meine Herren, es gibt auch Gegenden, wo man noch Werth auf diese Einrichtungen legt, wo keiner sie gänzlich beseitigt wissen will, wo die dabei Theilhaftigen am Besten damit zufrieden sind. Warum denn von hier aus eingreifen, weil die Mehrheit der Paulskirche es gerade für zweckmäßig hält? (Hört! Hört! auf der linken Seite.) Meine Herren! Die Zweckmäßigkeit darf nicht unbedingt die deutschen Verhältnisse reguliren. Wenn wir überhaupt die Selbstständigkeit des Volkes, und zwar in seinem Ganzen und in seinen Gliederungen wollen, so haben wir auch Achtung vor dem Rechtsgeföhle, vor der Sitte, vor der Gewohnheit des Volkes! (Mehrseitiges Bravo.) Meine Herren! Seien wir scharf und unerbittlich scharf, wo das Gelingen unseres großen Werkes, wo das Heil des Vaterlandes auf dem Spiele ist; aber, meine Herren, seien wir weise und vorsichtig,

daß wir nicht ohne Noth, daß wir nicht ohne Grund das Gefährlichste wagen und die Interessen und Neigungen des Volkes verletzen! (Bravo in den Centren und auf der Rechten.)

Vizepräsident Simson: Die Verathung über die §§ 31 und 32 ist somit definitiv geschlossen. Ich frage zuvörderst, ob Einwendungen gegen die von mir vorgelegte Reihenfolge der Anträge stattfinden? Herr Wigard hat das Wort!

Wigard von Dresden: Ich erlaube mir in Bezug auf die Abstimmung dahin den Antrag zu stellen, die Fragen unter II den Fragen unter I vorausgehen zu lassen, und zwar aus dem Grunde, weil von dem Beschlusse über die Fideicommissen für Manche der Abgeordneten hier (links deutend) auch die Bestimmung abhängt, in wie weit er sich über die Aufhebung der Lehen aussprechen und dafür stimmen kann. (Zustimmung auf der Linken.)

Moriz Mohl von Stuttgart: Ich habe zweierlei zu bemerken: Erstens scheint mir, daß Nr. 1. 5 vor Nr. 1. 4 gesetzt werden sollte. Mir scheint das Minderheits-Grachten von Herrn Ph. Schwarzenberg, mir und Andern vor dem Antrage der Herren Wesekind, von Maltzahn und Andern zur Abstimmung kommen zu müssen, indem unser Minderheits-Grachten sagt: „Alle Lehnverband ist aufgehoben und tritt bei dem nächsten Todes- oder anderen Besitzveränderungsfalle außer Kraft. Das Nähere über die Art und Weise und so weiter;“ das andere Grachten von Herrn Wesekind u. s. w. aber nicht sagt: „ist aufgehoben,“ sondern: „tritt nach dem nächsten Erb- oder anderen Besitzveränderungsfalle außer Kraft.“ Unser Antrag geht also, meiner Ansicht nach, weiter, und dürfte vorgehen. Dann unterstütze ich zweitens, den Antrag des Herrn Wigard, daß zunächst über die Fideicommissen, und dann erst über die Lehen abgestimmt werden möchte; denn, meine Herren, die Aufhebung der Lehen ist allerdings sehr im Interesse der Aristokratie, aber die Aufhebung der Fideicommissen nicht, und deshalb ist es billig, daß man erst sieht, ob die Fideicommissen aufgehoben werden. (Bestimmung auf der Linken.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Was die Voranstellung von 5. 1 vor 4. 1 betrifft, so muß ich dies lediglich Ihrer Entscheidung überlassen. Mir schien der Zusatz-Antrag des Minoritäts-Grachtens 5: „Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen,“ die Bestimmung zu einer weniger durchgreifenden zu machen, als der Antrag 4. Ich werde daher die Versammlung nach dem Antrage des Herrn Moriz Mohl fragen, ob ich über 1. 5 vor 1. 4 abstimmen lassen soll? Diejenigen, die nach Antrag des Herrn Moriz Mohl die Abstimmung der Art regulirt wissen wollen, daß 1. 5 vor 1. 4 zur Abstimmung kommen soll, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Es behält bei der von mir projectirten Reihenfolge sein Bewenden. — Demnächst frage ich, ob der Antrag des Herrn Wigard, die ganze Nr. II vor Nr. I zur Abstimmung zu bringen, Unterstützung findet? Ich ersuche Diejenigen, welche den Antrag unterstützen, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt, also bringe ich ihn zur Abstimmung. Diejenigen also, die nach Antrag des Herrn Wigard wünschen, daß die Abstimmung über das Rubrum I mit der Ueberschrift: „Lehen“ der Abstimmung über das Rubrum II mit der Ueberschrift: „Fideicommissen“ nachfolge, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag des Herrn Wigard ist angenommen. Nachdem nunmehr die Reihenfolge der Abstimmung festgestellt ist, ersuche ich diejenigen Herren, die

sich gestern die namentliche Abstimmung vorbehalten haben, ihre diesfälligen Anträge perfectioniren zu wollen.

Möller von Dels: Ich habe mir die namentliche Abstimmung über das Minoritäts-Grahen von M. Mohl, Ph. Schwarzenberg und Wagnerscher unter II. 8 vorbehalten.

Vizepräsident Simson: Ist die von Herrn Möller vorbehaltene namentliche Abstimmung über II. 8 unterfügt? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Sie ist hinreichend unterfügt.

Moriz Mohl von Stuttgart: Und ich habe mir die namentliche Abstimmung über den Antrag unter I. 5 vorbehalten.

Vizepräsident Simson: Ist die namentliche Abstimmung, welche von Herrn Moriz Mohl über den Antrag unter I. 5 vorbehalten ist, unterfügt? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Sie ist hinreichend unterfügt. — Ich werde eben darauf aufmerksam gemacht, meine Herren, daß, wenn Sie beschließen haben, II vor I zur Abstimmung zu bringen, es dann auch billig erscheint, III und IV vorher zur Abstimmung zu bringen. Diese Bemerkung scheint mir richtig zu sein, und wenn kein Widerspruch erfolgt (es erhebt sich kein Widerspruch), so werde ich nach dieser Reihenfolge mit der Abstimmung verfahren. — Ich habe noch anzuzeigen, daß das Minoritäts-Grahen von Abtend, Hergenbahn und Anderen unter 5. II zurückgenommen ist. Herr Abtend gibt nämlich in seinem und mehrerer anderer Mitglieder Namen zu § 32, die Aufhebung der Familien-Fideicommissie betreffend, die Erklärung, „er schließt sich dem vollstän- digen Antrage an, in der Voraussetzung, daß unter der Bezeichnung Fideicommissie nur Familien-Fideicommissie verstanden seien.“ Diese Voraussetzung kann natürlich nicht mehr zum Gegenstand der Beratung werden, und wir gehen also zur Abstimmung über. Der erste Antrag ist der des Herrn Deneb, und lautet:

„Alle Ausnahmen und Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge, unter welchem Namen sie auch bestehen mögen, sind aufgehoben, und haben die Betheiligten, resp. durch solche Abweichungen Beeinträchtigten, nach Publication dieses Gesetzes das Recht auf rechtlich gleiche Theilung.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Der zweite Antrag, nämlich der der Herren Spag, Kolb und Mascher, lautet:

„Die Fideicommissie aller Art, die Majorate, Minorate, Seniorate und andere dergleichen Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge sind aufgehoben.

„Die bestehenden Fideicommissie, Majorate u. v. werden unbeschadet der darauf bestehenden privatrechtlichen Leistungen, freies Eigenthum in der Person derjenigen, welchem das Fideicommiss zur Zeit anhängen ist.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Herr Meyer von Egnitz schlägt vor:

„Alle Familien-Fideicommissie, Majorate, Seniorate und Minorate sind aufgehoben. Sie sind von Gesetz dieses Gesetzes an den allgemeinen Erbfolgesetzen unterworfen.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wol-

len, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Das Minoritäts-Grahen der Herren Wigard, Blum, Simon und Scheller lautet:

„Alle Familien-Fideicommissie, Majorate und Minorate sind aufgehoben.“

Diejenigen, die diesem beitreten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Auch dieser Antrag ist abgelehnt. — Der nächste Antrag unter Nr. 5. fällt weg. Der sechste Antrag von Herrn Sprengel, Sellmer und Anderen lautet:

„Alle Familien-Fideicommissie sind aufgehoben und freies Eigenthum Derer, welchen sie am Tage der Verkündung der Grundrechte angefallen sind.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Der Antrag der Herren Wedekind, v. Maltzahn und Anderen lautet:

„Die Familien-Fideicommissie aller Art, die Majorate, Minorate, Seniorate und andere dergleichen Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge treten nach dem nächsten Erb- oder andern Besitzveränderungsfalle außer Kraft.“

Diejenigen, die den Antrag annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist gleichfalls abgelehnt. — Nun folgt die namentliche Abstimmung über das Minoritäts-Grahen der Herren Moriz Mohl, Ph. Schwarzenberg und Wagnerscher, welches lautet:

„Die Familien-Fideicommissie aller Art, die Majorate, Minorate, Seniorate und andere dergleichen Abweichungen von der gemeinrechtlichen gleichen Erbfolge sind aufgehoben, und treten bei dem nächsten Todes- oder andern Besitzveränderungsfalle außer Kraft. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

Herr Schoder macht mich sodann darauf aufmerksam, daß die Abstimmung über die eben verlesene Nr. 8 möglicherweise mißverstanden werden könne, nämlich die Versammlung durch diese Abstimmung ohne eine vorläufige Erklärung nicht gemacht haben werde, ob sie sich die Abstimmung über die Fideicommissie der regierenden Häuser unter Nr. III vorbehalte. Ich habe, indem ich die vorliegende Reihenfolge proponirte, angenommen, daß man über die Fideicommissie der regierenden Häuser u. s. v. besondere Beschlüsse fassen werde, somit die gegenwärtige Abstimmung über Nr. 8 vorbehaltlich der Abstimmung über Nr. III erfolge. (Mehrere Stimmen: Es sind ja in der vorgelegten Frage die Worte „aller Art“ enthalten.) Es steht darin allerdings: „Die Fideicommissie aller Art.“ Indem ich aber die Nr. III in der Art regulirte, wie ich gethan habe, war mein Gedanke, der Versammlung vorzuschlagen, die Abstimmung über Nr. II vorbehaltlich der Abstimmung über Nr. III vor sich gehen zu lassen. Sollte dagegen Widerspruch erhoben werden, so würde sich die Versammlung darüber erklären müssen. Ich frage deshalb: Soll die Abstimmung über Nr. 8. II ungeachtet des in dem diesfälligen Antrag enthaltenen Ausdrucks: „Die Familien-Fideicommissie aller Art,“ vorbehaltlich der von der Nationalversammlung zu Nr. III zu fassenden Beschlüsse erfolgen? Diejenigen, die dieß wollen, bitte ich aufzustehen. (Die

Mehrheit erhebt sich.) Dieses ist angenommen, und es erfolgt also die Abstimmung über Nr. 8 vorbehaltlich der zu Nr. III zu fassenden Beschlüsse. Diejenigen Herren, die das Minoritäts-Gedächtnis der Herren Mohl u. s. w. annehmen wollen, werden bei dem Aufrufe ihres Namens mit Ja, Diejenigen, die es nicht annehmen wollen, mit Nein antworten. Es wird nunmehr die namentliche Abstimmung vorgenommen.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

v. Alchelburg aus Villach.
Anders aus Goldberg.
Arneth aus Wien.
Rachhaus aus Jena.
Bauernschmid aus Wien
Beidtel aus Brünn.
Berger aus Wien.
Bergmüller aus Mauerkirchen.
Blum aus Leipzig
Blumenstetter aus Burschingen
Blumröder, Gustav, aus Kirchensamitz.
Bogzel aus Mähren.
Bogen aus Michelstadt.
Brund aus Fürfeld.
Bürgers aus Köln.
Claussen aus Kiel.
Enprim aus Frankfurt am Main.
Cramer aus Göttingen.
Damm aus Taubertshofschelm.
Deinel aus Leichen.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dieskau aus Blauen.
Dieck aus Annaberg
Dieck aus Saarbrücken.
Dunder aus Halle.
Eisenhuth aus Chemnitz.
Engel aus Winneberg.
Enslin aus Genuß (Oberösterreich).
Esterle aus Cavalese.
Flumerayer aus München.
Feyerer aus Stuttgart.
Fehrenbach aus Säckingen.
Feyer aus Stuttgart.
Föster aus Hünfeld.
Freese aus Stargard.
Frisch aus Stuttgart.
Friedel.
Ganghofner aus Pottenstein.
Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
Geigel aus München.
Gieske aus Wien.
v. Gold aus Adelsberg.
Gottschalk aus Schoofheim.
Gravenhorst aus Lüneburg.
Groß aus Leer.
Groß aus Prag.
Grubert aus Breslau.
Grüel aus Burg
Günther aus Leipzig
Gulden aus Zweibrücken.
Hagen, R., aus Heidelberg.
Haggenmüller aus Rempten.
Hartmann aus Leitmeritz.

Haym aus Halle.
Hebrich aus Prag.
Hebner aus Wiesbaden.
Heisterberg aus Rochlitz.
Helmann aus Selters.
v. Hennig aus Demptomalonka.
Hensel I. aus Gamenz.
Heubner aus Freiberg.
Heubner aus Zwidau.
Hildebrand aus Marburg.
Höfen aus Hattingen.
Hönniger aus Rudolstadt.
Hoffbauer aus Nordhausen.
Hofmann aus Seiffenröddorf (Sachsen).
Hofmann aus Friedberg.
Huber aus Linz.
Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
Jettel aus Osmüg.
Jordan aus Berlin.
Jordan aus Teischen in Böhmen.
Joseph aus Lindenau.
Kaiser, Ignaz, aus Wien.
Kerst aus Birnbaum.
Köhler aus Seehausen.
Kolb aus Sprey.
Kudlich aus Schloß Dietach.
Kubnt aus Bunzlau.
v. Kürstinger, Ignaz, aus Salzburg.
Kaschan aus Villach.
Laube aus Leipzig.
Lauß aus Troppau.
Leue aus Köln.
Leypsohn aus Grünberg.
Liebelt aus Vo'en.
Liebmann aus Verleberg.
Löwe, Wilhelm, aus Galbe.
Makowiczka aus Krakau.
Maly aus Wien.
Marcus aus Bartenstein.
Marek aus Graz (Steiermark).
Marfili aus Rovereto.
Martiny aus Friedland.
Mayer aus Ottobauern.
Melly aus Wien.
Meyer aus Kiegnitz.
Möling aus Oldenburg.
Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
Mohl, Robert, aus Heidelberg.
Muschel aus Stuttgart.
Mäg-le aus Murrhardt.
Mauverdt aus Berlin.
Neugebauer aus Ludz.
Neumann aus Wien.
Neldner aus Trebnitz.
Nagelbauer aus Elberfeld.
Nannier aus Zerbst
Nattai aus Steiermark.
Nerisutti aus Graz.
Peter aus Constanz.
Pfahler aus Leitmeritz.
Pfeiffer aus Adamsdorf.
Pindert aus Leipzig.
v. Pretis aus Hamburg.
Rant aus Wien.

Weitz aus Berlin.
 Werien aus Nieheim.
 Wiebig aus Wosen.
 v. Winde aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Walz aus Göttingen.
 Wartenleben, Graf, aus Swirffen.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 v. Wegnern aus Euf.
 Werner aus Koblenz.
 Wernher aus Nierstein.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebeler aus Uckermark.
 Wiest aus Tübingen.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wilmars aus Luxemburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Geraden.
 Zacharia aus Pernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zenetti aus Landshut.
 v. Herzog aus Regensburg.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nied.
 v. Andrian aus Wien.
 Andris aus München.
 Bauer aus Bamberg.
 v. Beckerath aus Grefeld.
 Bonar y aus Greiz.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermärk.
 Brentano aus Bruchsal.
 Predicius aus Jüllschau.
 Bredgen aus Abweiler.
 Breusing aus Danabrad.
 Brons aus Emden.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Christ aus Bruchsal.
 Couper aus Köln.
 v. Dallwig aus Siegersdorf.
 Drey aus Wittenberg.
 Deymann aus Meppen.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Drinkwelder aus Krenb.
 Eckert aus Bromberg.
 Falk aus Dinslangendorf.
 Fallati aus Tübingen.
 Freudentheil aus Stade.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gerth aus Frauenburg.
 Gdbel aus Jägerndorf.
 Goltz aus Bries.
 v. d. Goltz, Graf, aus Gjernikau.
 Grigner aus Wien.
 Gülich aus Schleswig.

v. Hagenow aus Langensfelde.
 Häppler aus Ulm.
 H. d. Her aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Ebn.
 Hentges aus Heilbronn.
 Herzog aus Wien.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Joffe aus Mannheim.
 Jungbanns aus Mosbach.
 Kaiser, Peter, aus Wauern.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kirchgessner aus Würzburg.
 Kohlparzer aus Neuhaus.
 Krag aus Wintershagen.
 Kuenger aus Constanz.
 v. Küfinger, Karl, aus Landsberg.
 Laublen aus Königsberg.
 Mally aus Steyermärk.
 Mammen aus Wauen.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Mathy aus Karlsruhe.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 Mittermaler aus Heidelberg.
 v. Möring aus Wien.
 München aus Luxemburg.
 Müller aus Weitenstein.
 v. Nagel aus Oberoltschach.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neuwahl aus Brann.
 Nicol aus Hannover.
 Nertel aus Mittelwalde.
 Naur aus Meisse.
 Plag aus Stade.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Roveredo.
 Quante aus Ulstadt.
 v. Radowig von Rütten.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Richter aus Wern.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schiedermayer aus Bockelbrück.
 v. Scherling aus Wien.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Siedmann aus Besslich.
 Sieger aus Klagenfurt.
 Tapp-horn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Teinnes aus Gschütz.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Vogel aus Waldenburg.
 Waloburg-Feit-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wapdorf aus Reichnam.
 Welsch aus Heidelberg.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wulffen aus Passau.
 v. Würth aus Wien.
 Zittel aus Wablingen.
 Zum Sande aus Lingen.

B. Ohne Einschulbigung:

Andersen aus Frankfurt a. d. O.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Benedict aus Wien.
 Blömer aus Aachen.
 v. Boddien aus Pless.
 Braun aus Gdölin.
 v. Bruck aus Triest.
 Getto aus Triest.
 Christmann aus Dürkheim.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Dened aus Pöschheim.
 Dröge aus Bremen.
 Gerstner aus Prag.
 Gdöen aus Krotoszyn.
 Gutberg aus Wien.
 v. Heggenberg-Dur, Graf, aus München.
 v. Hermann aus München.
 Hoffmann, Jul., aus Giefeld.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Hülsmann aus Lennep.
 Hugo aus Göttingen.
 Jenny aus Triest.
 Jucho aus Frankfurt am Main.
 Kauer aus Raasdorf.
 v. Ketteler aus Hoppfen.
 Knarr aus Steyermark.
 Koch aus Leipzig.
 Kollaczek aus Herr. Schlessen.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kreybig aus Gdöding in Mähren.
 Kromp aus Nicolauburg.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Mandrella aus West.
 Minus aus Marienfeld.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Nylind aus Jülich.
 Nörendorf aus Soest.
 Ostermüschner aus Griesbach.
 Philipp aus München.
 v. Plappard aus Glimbel.
 Reitmayr aus Regensburg.
 Rölle aus Schlessen.
 v. Rotenhan aus München.
 Ruge aus Breslau.
 Rubwandl aus München.
 Scheller aus Frankfurt an der Ober.
 Schilling aus Wien.
 Schirmeister aus Innsbruck.
 Schildt aus der Oberpfalz.
 Seidenhäcker aus Bnd.
 Seivald aus Luxemburg.
 Siebr aus Gumbinnen.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Spurzheim aus Wdd.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdöz.
 Trampusch aus Wien.
 Tschude aus Meissen.
 Ulrich aus Brunn.

v. Unwerth aus Glogau.
 Ventorazzi aus Treviso.
 Vondun aus Feldkirch.
 Weber aus Neuburg.
 Werthmüller aus Kulda.
 v. Wypenbrugg aus Weimar.

Vizepräsident Simson: Der Antrag von M. Mohl, Philipp Schwarzenberg und Vagenhecher ist mit 203 gegen 194 Stimmen verworfen. — Der Antrag des Ausschusses für Volkswirtschaft unter Nr. 9 lautet so:

„Alle Fideicommissionen sind aufgehoben. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

Diejenigen Herren, welche den eben verlesenen Antrag des Ausschusses für Volkswirtschaft annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte, sich niederzulassen; die Gegenprobe muß vorgenommen werden. Diejenigen Herren, welche den Antrag des Ausschusses unter Nr. 9 nicht annehmen wollen, belieben aufzustehen. (Wieder ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Meine Herren! Wir müssen zählen. (Mehrere Stimmen: Die Thüren zu!) Ich bitte, die Thüren zu schließen. (Die Zählung wird nunmehr durch die Secretäre vorgenommen.) — Der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses ist bei einer Gesamtzahl von ursprünglichen Anwesenden von 375 mit 201 gegen 171 abgelehnt. Nachträglich sind noch Herr Mödlin, Hofbauer und Naumerd gekommen, und haben sich für den Antrag erklärt, so daß nunmehr der Antrag mit 204 gegen 174 Stimmen abgelehnt ist. — Der Antrag unter Nr. 10 von Herrn Clemens, Bögl und Anderen lautet so:

„Alle Familienfideicommissionen sollen aufhören. Das Nähere über die Art und Weise der Ausführung haben die Gesetzgebungen der Einzelstaaten anzuordnen.“

Diejenigen Herren, welche den ebenverlesenen Antrag des Herrn Clemens und Anderer annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag unter Nr. 10 ist abgelehnt. — Ich gehe zu Antrag Nr. 11 über:

„Die Familienfideicommissionen (mit Ausnahme der Kronfideicommissionen und der Fideicommissionen der regierenden Familien) sind aufzuheben.“

Die Art und Bedingungen der Aufhebung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.“

(Unruhe in der Versammlung.) — Ich frage, ob ich Das, was in Varenthesen eingeschlossen ist, vorläufig aus der Abstimmung auslassen soll? (Einige Stimmen: Ja! Andere: Nein!) Ich glaube, es wird mit Ihrem ersten Beschluß übereinstimmen, wenn Sie mich autorisiren, von den Varenthesen Umgang zu nehmen. Ich werde, wenn kein weiterer Widerspruch erfolgt, in dem Sinn verfahren, daß ich die Frage über Grundfideicommissionen u. auf Nr. III verschiebe, also vorbehaltlich des dort zu fassenden Beschlusses lautet der Antrag, wie folgt:

„Die Familienfideicommissionen sind aufzuheben. Die Art und Bedingungen der Aufhebung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.“

Diejenigen Herren, welche dem Antrag der Herren Haubenschmid, Lette u. vorbehaltlich der Abstimmung bei Nr. III zustimmen wollen,

bitte ich, sich zu erheben: (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Der Antrag in dieser Fassung ist angenommen. Damit sind die Anträge unter Nr. 10 und 11 erledigt. (Unruhe.) Meine Herren! Es werden Zweifel dagegen erhoben, ob durch die Abstimmung über Nr. 11 die Anträge unter Nr. 12 und 13 ihre Geldeigung gemaden haben. Besteht Zweifel darüber, so bitte ich, das Wort darüber zu verlangen.

Juchow von Frankfurt am Main: Ich glaube, daß unter Nr. 12 die Frage, ob die Stiftung neuer Familien-Fideicommissse untersagt ist, noch nicht durch die Abstimmung über Nr. 11 entschieden ist. Ich glaube, darüber müssen wir abstimmen.

Möller von Dels: Meine Herren! Der Verfassungs-Ausschuß hat den betreffenden Familien eine Wohlthat sichern wollen, die wir ihnen nicht entziehen möchten. Die zweite Alinea sagt:

„Die bestehenden können durch Familienbeschluß aufgehoben oder abgeändert werden.“

Das kann unter die Grundrechte aufgenommen werden, wenn gleich die Aufhebung der übrigen Fideicommissse durch die einzelnen Staaten geordnet werden soll, also ist der zweite Theil:

„Die bestehenden können durch Familienbeschluß aufgehoben oder abgeändert werden.“

nach nicht erledigt.

Moriz Wohl von Stuttgart: Meine Herren! Ich würde eine Beschränkung in dem gefaßten Beschluß, wonach die Familienfideicommissse aufgehoben sind, im Nachtrage des Verfassungs-Ausschusses sehen, und ich glaube nicht, daß es zulässig ist, aus dem Paragrappen des Verfassungs-Ausschusses etwas herauszunehmen.

Pette von Berlin: Meine Herren! Ich glaube, der erste Absatz von Nr. 12 könnte insofern noch zur Abstimmung gebracht werden, als sofort mit dem Tag der Publication die Vergrößerung und Stiftung neuer Fideicommissse verboten ist, wenn auch die Gesezgebungen der einzelnen Staaten mit dem Geseze im künftigen Jahre fertig werden sollten. — (Mehrere Stimmen: Schluß!)

v. Wartensleben von Swirffen: Ich glaube gerade, daß der zweite Satz der wesentlichste ist; denn er beschränkt die Freiheit der Familien nicht, sondern er stellt es frei, sich zu einigen. Ich glaube daher, daß der § 12 in beiden Theilen zur Abstimmung kommen müsse. (Mehrere Stimmen: Abstimmung!)

Haubenschmied von Vassau: Da der Antrag, welcher zur Abstimmung gekommen ist, von uns ausgegangen ist, so erlauben Sie mir einige Worte. Ich bin der Meinung, daß der Antrag des Verfassungs-Ausschusses in beiden Sätzen durch den angenommenen Antrag, den ich mit mehreren Genossen gestellt habe, abgelehnt ist. Der erste Satz des Verfassungs-Ausschusses, daß die Vergrößerung der bestehenden Familien-Fideicommissse nicht mehr stattfinden könne, versteht sich von selbst, indem die Aufhebung der Familien-Fideicommissse zur nothwendigen Forderung des Gesezes gemacht worden ist; der zweite Satz aber, daß die bestehenden Familien-Fideicommissse durch Familien-Beschluß aufgehoben oder abgeändert werden, ist unzulässig, weil die Art und Weise der Aufhebung der Gesezgebung der einzelnen Staaten ohnehin bereits anheimgegeben ist. Ich bin der Meinung, daß der Antrag des Verfassungs-Ausschusses nicht mehr zur Abstimmung kommen kann. (Mehrere Stimmen: — Schluß! Abstimmung!)

Beseler von Greifswald: Ich möchte darauf aufmerksam machen, daß gewiß Alle bei der Abstimmung über

Nr. 11 in dem Sinne abgestimmt haben, daß, wenn Sie ihn annehmen, der Antrag Nr. 12 entfallen werden solle.

Vizepräsident Simon: Ich werde die Versammlung fragen, ob ich über die beiden Abträge das § 32 des Verfassungs-Ausschusses Nr. 12 noch soll abstimmen lassen, oder nicht. (Zuruf: Getrennt!) Diesenigen Herren, welche wollen, daß ich über das erste Alinea: „Die Vergrößerung bestehender und die Stiftung neuer Familien-Fideicommissse ist untersagt,“ noch eine besondere Abstimmung vornehmen soll, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich werde darüber nicht abstimmen lassen. Diesenigen Herren, welche wollen, daß ich über das zweite Alinea: „Die bestehenden können durch Familienbeschluß aufgehoben oder abgeändert werden,“ eine Abstimmung veranlassen soll, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann auch darüber nicht abstimmen lassen. Damit fällt der Zusatz von Herrn Juchow selbst weg. — Ich gehe also auf Nr. 11 über. Der Antrag des Herrn Arndt lautet:

„Den wessand reichthummittelbaren oder herrschenden Häusern sind ihre Familienfideicommissse zu erhalten.“

Diesenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. (Bravo von mehreren Stimmen.) Der zweite Antrag der Herren Sprengel, Sellmer, Höfen und Anderer...

Beseler von Greifswald: Meine Herren! Mir scheint es, daß zunächst über § 3 abgestimmt werden muß, denn wir sind von dem Gedanken ausgegangen, daß das Beste zuerst kommt; daher kommt zuerst der Antrag des Herrn Arndt, dann kommt der Antrag des Herrn Haubenschmied, Pette und Genossen, der die Bestimmung der Landesgesetzgebung vorbehält. (Unterbrechung.) Ich spreche über die Fragestellung, und mir ist von dem Herrn Prästonten das Wort gegeben. Zunächst also muß über 3 abgestimmt werden, und ist das verworfen, über Nr. 2.

Vizepräsident Simon: Ich habe beide Anträge so zusammengestellt, ohne ein Uebergewicht des einen über den anderen anzunehmen. Nachdem der Antrag des Herrn Haubenschmied, Pette und Genossen unter Nr. 11 vorberathlich der Abstimmung unter Nr. 3 angenommen ist, würde ich glauben, daß es das Natürlichste ist, Nr. 3 vorher zu nehmen. Ich habe aber nicht wissen können, daß Sie bei der Abstimmung das Amendement des Herrn Haubenschmied annehmen würden.

Vöwe von Galtze: Ich glaube, daß wir über den Antrag der Herren Sprengel, Sellmer, Höfen und Anderen deshalb zuerst abstimmen können, weil das die Sache ganz von der Hand weist. Er geht weiter, als wenn wir darüber eine Bestimmung treffen. Wir weisen es den Landesregierungen zu und beanach ist das der am weitesten gehende.

Moriz Wohl von Stuttgart: Ich möchte mich auch dafür aussprechen, daß Nr. 2 zuerst zur Abstimmung kommt und zwar aus dem Grunde, weil Nr. 2 den Landesgesetzgebungen ein sehr wichtiges Recht einräumt, da dieselben vermöge dieser Nummer auch Bestimmungen zu Gunsten des Landes treffen können. (Zuruf: Abstimmung!)

Vizepräsident Simon: Meine Herren! Ich möchte Sie bitten, mich zu autorisieren, bei der vorliegenden Reihenfolge zu bleiben. Ist dagegen ein Widerspruch, so werde ich darüber abstimmen lassen. (Widerspruch von einigen Stimmen.) Diesenigen also, welche wollen, daß ich bei der

Rebe stehende Beschluß, hat die seinigen ohne Unterschrift von zwanzig Mitgliedern eingebracht, glaubt jedoch diesen Mangel durch Folgendes rechtfertigen zu können: der vorliegende Antrag bedürfe nicht der Unterstützung, da die bezüglichen Paragraphen nicht in das Bereich des Beschlusses über den Schoder'schen Antrag fielen, indem sie weder die Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, noch die Schwurgerichte betrafen. Meine Herren, ich halte diese Bemerkung des Herrn Werner für ganz richtig. Die hohe Versammlung hat zwar neulich beschloffen, und es stand ihr auch unbedenklich zu, mit diesem Paragraphen nach Maßgabe des Schoder'schen Beschlusses zu verfahren, aber den Inhalt des Schoder'schen Beschlusses an sich, wie er am 11. September gefaßt wurde, hat die Versammlung unmöglich alteriren können oder wollen. Sie werden es also für genehm halten, wenn ich auch diese kurzen Anträge zur Unterstützung bringe. Meine Herren, in der Discussion sind die §§ 34 und 35 zusammengefaßt worden, in der Abstimmung werden Sie billig finden, daß ich sie trenne. Zu § 34 liegen folgende Anträge vor: Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses:

„Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus. Es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen.“

Von Herrn Leue:

„Die Gerichtsbarkeit ist ein Ausfluß der Staatsgewalt. Die Patrimonialgerichtsbarkeit ist abgeschafft.“

Von Herrn Gersdorff:

„Alle Gerichtsbarkeit geht vom Volke aus.

Es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen.

Die Gerichtseingesessenen wählen sich ihre Richter selbst, die jedoch diejenige Qualifikation besitzen müssen, welche der Staat an den Richter stellt.

Die Obergerichte gehen aus der Wahl der Unter-richter hervor.“

Ich werde gleich die Unterstützungsfrage in Bezug auf diese Anträge stellen. Ist der Antrag des Herrn Leue unterstützt? (Eine genügende Zahl erhebt sich.) Der Antrag ist unterstützt. Werner frage ich, ob der soeben verlesene Antrag von Herrn Gersdorff unterstützt ist? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. Der Antrag des Herrn Freudentheil bezieht sich, wie Sie sehen, meine Herren, auf die Verlage sub Nr. 14 zu dem Protokoll vom 8. Juni. Ich halte mich aber natürlich an die zuerst von dem Herrn Abgeordneten vorgeschlagene Fassung. Sie lautet:

- 1) Die Unabhängigkeit steht unter dem Schutze der Reichsverfassung,
- 2) die Gerichte haben selbstständig über die Grenzen ihrer Competenz zu entscheiden,
- 3) entstehen Streitigkeiten zwischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden über die justizmäßige Qualität der Sache, nicht über die Competenz der Gerichte, so hat solche in ersterer Instanz das betreffende Gericht des Landes, in letzter Instanz das Reichsgericht zu entscheiden.“

Ist dieser Antrag des Herrn Freudentheil unterstützt? (Es erheben sich nur einige Mitglieder.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. — Der Antrag des Abgeordneten Werner § 34 lautet:

„Die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt. Cabinets- oder Ministerialjustiz ist unstatthaft.“

Ich ersuche diejenigen Herren, welche diesen Antrag unterstützen wollen... (Einige Stimmen: Ist schon unterstützt!) Ich würde also die Unterstützungsfrage nicht mehr zu stellen

haben. (Winde vom Plaze: Kann nicht zur Abstimmung kommen!) Die Bemerkung des Herrn v. Winde ist ganz richtig. Der Schner'sche Antrag bezieht sich nicht bloß auf die Theile der Grundrechte, die Herr Schoder besonders angegeben hat, sondern auf alle Fälle; hiernach glaube ich in der That von dem Antrage des Herrn Werner Abstand nehmen zu müssen. (Unruhe.) Will die Versammlung die heute nachträglich stattgefundenen Unterstützung gelten lassen? Ich werde fragen: soll der Antrag des Herrn Werner von Coblenz: „die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt; Cabinets- oder Ministerialjustiz ist unstatthaft“ ohne weitere Unterstützungsfrage bei Seite gelegt werden? Diejenigen Herren, welche dieß thun wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Ich bringe also den Antrag zur Unterstützung:

„Die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt; Cabinets- oder Ministerialjustiz ist unstatthaft.“

Diejenigen Herren, welche diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die genügende Anzahl.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. — Der Antrag des Herrn Schner aus Stelmarm wird wohl von ihm selbst als erledigt erkannt werden. Meine Herren, mir scheint das Verhältnis dieser Anträge so: ich sollte anfangen von dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses: „Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus.“ Neben ihm stehen, wie es scheint, sich gegenseitig ausschließend, der Antrag des Herrn Leue: „Die Gerichtsbarkeit ist Ausfluß der Staatsgewalt“, und der Antrag des Herrn Gersdorff: „Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus.“ Dann würde ich zweitens übergehen auf den Satz des Verfassungs-Ausschusses: „Es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen“, neben welchem herläuft, ihn ausschließend, der Satz des Herrn Leue: „Die Patrimonialgerichtsbarkeit ist abgeschafft.“ Dann schlage ich vor, die Zusätze der Herren Gersdorff, Freudentheil... (Stimmen: der Freudentheil'sche ist gefallen!) also bloß die Zusätze der Herren Gersdorff und Werner der Reihe nach zur Abstimmung zu bringen. Meine Herren, diejenigen Herren, die den Satz des Verfassungs-Ausschusses: „Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus“ annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Satz ist angenommen. Damit sind die betreffenden Anträge der Herren Leue und Gersdorff erledigt. Werner ersuche ich die Herren, die den Satz des Verfassungs-Ausschusses: „Es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen“, annehmen wollen, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dieser Satz ist angenommen. — Die dahin betreffenden Anträge des Herrn Leue sind erledigt. — Ich bringe nun folgenden Satz aus dem Antrage des Herrn Gersdorff zur Abstimmung:

„Die Gerichtseingesessenen wählen sich ihre Richter selbst, die jedoch diejenige Qualifikation besitzen müssen, welche der Staat an den Richter stellt.“

Die Herren, die diesen Satz annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Satz ist abgelehnt. — Der letzte Antrag des Herrn Gersdorff lautet:

„Die Obergerichte gehen aus der Wahl der Unter-richter hervor.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl

erhebt sich.) Der Antrag ist nicht angenommen. (Heiterkeit.) Endlich der Antrag des Herrn Werner lautet: „Die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt. Cabinet- oder Ministerialjustiz ist unstatthaft.“

Diejenigen Herren, welche diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Satz ist angenommen. — Meine Herren, § 34 lautet jetzt wie folgt: „Alle Gerichtsbarkeit geht vom Staate aus; es sollen keine Patrimonialgerichte bestehen; die richterliche Gewalt wird selbstständig von den Gerichten ausgeübt; Cabinet- oder Ministerialjustiz ist unstatthaft.“ — Ich gehe nun, meine Herren, zu dem § 35 über; dazu liegen folgende Anträge vor, der des Verfassungsausschusses:

„Es soll keinen privilegierten Gerichtsstand der Personen oder Güter geben.“

Der des Herrn Reue lautet:

„Jeder privilegierte Gerichtsstand ist abgeschafft.“

Der dann folgende Antrag des Herrn Spag lautet so:

„Eine besondere Militärgerichtsbarkeit kann weder in Civil- noch in Strafsachen stattfinden.“

Spag (vom Platz): Ist zurückgenommen!

Vizepräsident Simson: Sodann der Antrag des Ausschusses für Gesetzgebung:

„Die Militärgerichtsbarkeit ist auf die Aburtheilung militärischer Verbrechen und Vergehen, sowie der Militärdisciplinervergehen beschränkt, vorbehaltlich der Bestimmungen für den Kriegszustand.“

Endlich von Herrn Werner von Coblenz vier Zusätze, von denen der letzte zurückgenommen ist. Also die ersten drei lauten:

„Die Justiz und die Verwaltung sind von einander unabhängig. In welcher Weise die zwischen beiden entstehenden Attributionskonflikte zu erledigen sind, wird ein Reichsgesetz bestimmen.“

Die Gerichte haben die von der Verwaltung erlassenen Verordnungen nur in soweit anzuwenden, als sie den Gesetzen gemäß sind.

Die Befehle der Richter werden durch, im verfassungsmäßigen Wege erlassene Gesetze der Einzelstaaten bestimmt.“

H. Winkler von Hagen: Ich habe mir schon die Bemerkung erlaubt, die der Herr Vizepräsident als richtig anerkannt hat, daß der Antrag des Herrn Schaefer sich keineswegs bloß auf den Antrag des Herrn Schaefer bezieht, sondern auf die Grundrechte überhaupt; daß nämlich in specie hier, wenn die Discussion nicht beliebt wurde, nur solche Amendements zur Abstimmung kommen können, welche vor ihrer Einbringung mit zwanzig Unterschriften versehen sind. Das ist nach der Aeußerung des Herrn Vizepräsidenten mit den Anträgen des Herrn Werner nicht der Fall, und sie können demnach bei der Abstimmung nicht berücksichtigt werden. Es ist von der Versammlung zwar eine Ausnahme gemacht worden bei dem vorigen Paragraphen. Ich glaube, daß, wenn es sich auch von selbst versteht, daß die Versammlung ihre Beschlüsse wieder aufheben kann, daß dies doch nicht seine Anwendung finden kann auf eine schwebende Discussion, denn es wären alle diejenigen benachtheiligt, die in dieser Stunde oder gestern Amendements haben einbringen wollen, die aber durch die bestehende Ordnung daran gehindert wurden; diese werden präjudicirt und ein ganz ungleichmäßiges Verfahren eingeführt. (Viele Stimmen: Schluß!) Deshalb muß ich mich

bagegen erklären, daß diese Anträge des Herrn Werner zur Abstimmung kommen. (Zuruf von der Linken: Sehr richtig!)

Werner von Coblenz: Nachdem die Discussion nicht zugelassen ist, setze ich selbst ein, daß der Mangel an Unterschriften ein Hinderniß ist. Ich ziehe die Anträge somit hier zurück.

Vizepräsident Simson: Hiernach habe ich nur die Unterstützungfrage zu stellen zu dem Antrage des Herrn Reue:

„Jeder privilegierte Gerichtsstand ist abgeschafft.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erheben sich nur wenige Mitglieder.) Er ist nicht unterstützt. — Es bleibt nur noch der Antrag des Verfassungsausschusses übrig, und der projectirte Antrag des Gesetzgebungsausschusses. Der Antrag des Verfassungsausschusses lautet:

„Es soll keinen privilegierten Gerichtsstand der Personen oder Güter geben.“

Diejenigen, die diese Fassung annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Versammlung erhebt sich.) Der Antrag ist einstimmig angenommen. — Der projectirte Zusatz des Gesetzgebungsausschusses lautet:

„Die Militärgerichtsbarkeit ist auf die Aburtheilung militärischer Verbrechen und Vergehen, sowie der Militärdisciplinervergehen beschränkt, vorbehaltlich der Bestimmungen für den Kriegszustand.“

Diejenigen, welche diesen Zusatz annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein großer Theil der Versammlung erhebt sich.) Auch dieser Antrag ist angenommen. — § 35 besteht jetzt aus dem Antrag des Verfassungsausschusses, und dem Zusatz des Ausschusses für Gesetzgebung. — Wir gehen nunmehr zur Beratung des § 36 über. Ueber diesen Paragraphen werde ich zuvörderst die Verhandlung anknüpfen. — Es sind mir zwar im Laufe der Verhandlung eine Reihe dringlicher Anträge eingereicht worden. Ich habe aber geglaubt, vor Erledigung der Tagesordnung diese nicht vorbringen zu können, und glaube vielmehr bei der Geschäftsordnung bleiben zu müssen. (Zustimmung.) — Ich gehe also zu § 36 über, es liegt erstens der Antrag des Verfassungsausschusses vor, er lautet:

„Rein Richter darf, außer durch Urtheil und Recht, von seinem Amte entfernt werden.“

Rein Richter darf wider seinen Willen versetzt werden.

Der Richter darf wider seinen Willen nur auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen in Ruhestand versetzt werden.“

Dazu ein Minoritätsbericht der Herrn Weseler, Droysen und Anderer.

Weseler (vom Platz): Wir ziehen es zurück!

Vizepräsident Simson: Es ist zurückgezogen. —

Der Antrag des Herrn Reue lautet:

„Rein Richter kann wider seinen Willen aus seinem Amte entfernt werden.“

Amte-Entsetzungen können nur durch gerichtliches Urtheil erfolgen.

Entlassung mit Pension kann wider den Willen des Richters nur durch gerichtlichen Beschluß erfolgen.“

Der Antrag von Werner aus Coblenz lautet:

„Die Richter werden vom Landesregenten auf Lebenszeit ernannt.“

Gesetz bestimmten Fällen und Formen." Das haben wir in Antrag gebracht, und nicht Herr Blathner.

Vizepräsident Simson: Ich frage die Nationalversammlung, ob ich den Verbesserungsvorschlag der Herrn Edel und Genossen vor jenem der Herrn Grävell und Genossen zur Abstimmung bringen soll? Diejenigen, die dies wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich muß den Antrag der Herrn Grävell, Mühlfeld u. s. w. zuerst zur Abstimmung bringen, und das zweite alinea der Anträge des Verfassungs-Ausschusses würde nun hiernach modificirt so lauten:

"Kein Richter darf wider seinen Willen, außer auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen zu einer andern Stelle versetzt werden."

Diejenigen, die dies wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag hat die Mehrheit erhalten, und ich gehe nunmehr auf das dritte alinea des Verfassungs-Ausschusses über. Dasselbe lautet:

"Der Richter darf wider seinen Willen nur auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen in Ruhestand versetzt werden."

Hierbei gehört nun der zweite Satz des Antrags des Abgeordneten Wulffen:

"Versetzung wider seinen Willen darf nur geschehen im Interesse des Dienstes auf den Grund einer vorläufigen Untersuchung mit Vernehmung des Betheiligten ohne Nachtheil an Rang und Gehalt, und beziehungsweise mit voller Schadloshaltung für die Umzugskosten."

Endlich das Amendement des Abgeordneten Grävell . . .

v. Mühlfeld von Wien (vom Plaze aus): Dieses letztere Amendement fällt weg, denn es ist gleich mit dem Antrag des Verfassungs-Ausschusses.

Vizepräsident Simson: Dieses Amendement hat allerdings seine Erlebigung gefunden, denn es stimmt mit jenem des Verfassungs-Ausschusses überein, und ich beginne nun mit letzterem, welches lautet:

"Der Richter darf wider seinen Willen nur auf Grund eines gerichtlichen Beschlusses in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen in Ruhestand versetzt werden."

Diejenigen, die dies wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Nun folgen die Zusätze, und zwar erstens der des Abgeordneten Werner, so lautend:

"Die Untersuchung gegen einen Richter kann nur auf Grund eines Beschlusses des Obergerichtes eingeleitet, das Urtheil nur durch dieses erlassen, — Disziplinarbeschlüsse jeder Art können nur durch die gerichtliche Behörde gefaßt werden."

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Ferner der Antrag der Abgeordneten Brund und Genossen, der dahin geht:

"Reinem Richter dürfen außer seinem einkommäßigen Gehalte wechsellöbige Zulagen oder sonstige Begünstigungen bewilligt werden."

Diejenigen, die dies wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist nicht angenommen. Nun folgen die beiden Anträge, welche eine Erweiterung der beschlossenen Bestimmungen über

den Kreis der Richter bezwecken, nämlich der der Abgeordneten Trüpfchler und Genossen, so lautend:

"Die Selbstständigkeit aller übrigen Staatsbeamten, Ingleichen der Diszipliner, soll durch ein besonderes Reichsgesetz geordnet werden."

Ferner der Antrag des Abgeordneten Meyer von Kegnitz . . . (Mehrere Stimmen: Dieser Antrag ist nicht unterstützt!) Dann bleibt nur der des Abgeordneten Trüpfchler und Genossen übrig, und ich bitte diejenigen, die ihn annehmen wollen, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt, und damit der § 36 erledigt. In wenigen Augenblicken werde ich im Stande sein, die Fassung desselben vorzulegen. — Nunmehr gehen wir zu § 37 über, wozu einmal vorliegt der Antrag des Verfassungs-Ausschusses, der so lautet:

"Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein."

Hierzu hat Abgeordneter Trüpfchler mit Genossen den Zusatz projectirt:

"und das Urtheil von Schwurgerichten gesprochen werden."

Die Mitglieder der Versammlung finden zwar in dem Antrag nur das Wort „Geschworne“, allein dieser Ausdruck wurde in das Wort „Schwurgerichte“ von dem Antragsteller verwandelt. Ferner der Antrag des Abgeordneten Reue, so lautend:

"Niemand kann einem andern, als dem verfassungsmäßigen Gericht unterworfen werden."

Die Urtheile aller nicht auf verfassungsmäßigem Wege erschaffenen Ausnahmegerichte sind und bleiben null und nichtig, und die Richter zur Entscheidung des Verurtheilten verpflichtet."

Dieser Antrag ist übrigens von dem Abgeordneten Reue zurückgenommen, als durch die vorangegangenen Beschlüsse erledigt. Endlich liegt noch ein Zusatzantrag von mehreren Mitgliedern zu § 37 vor, so lautend:

"Ausnahmen bestimmt das Gesetz."

Zuerst muß ich die Versammlung fragen, ob sie die Discussion über den § 37 begehrt. Diejenigen, die auf diese Discussion nicht verzichten wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Die Discussion ist abgelehnt, und ich werde nun die Anträge in der bezeichneten Reihenfolge zur Abstimmung bringen, und zwar zuerst den Satz des Verfassungs-Ausschusses:

"Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein."

Diejenigen, die diesem Antrag zustimmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die große Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist fast einstimmig angenommen. Der Zusatzantrag des Herrn v. Trüpfchler und Genossen lautet: — ich muß nämlich den erweiterten Zusatz voran nehmen, und die anderen an die Seite setzen — der Paragraph würde hiernach so lauten:

"Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein, und das Urtheil von Schwurgerichten gesprochen werden."

Meine Herren, es ist soden die Anfrage an mich gerichtet worden, ob dieses Verfahren auch für Civilsachen gemeint sein soll. Das weiß ich nicht, ich muß die Redaction der Fassung jedem Antragsteller überlassen. Diejenigen Herren, die zu dem Antrag des Verfassungs-Ausschusses den Antrag des Abgeordneten

Erzähler beifügen wollen, belieben sich zu erheben. (Die Winterzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Der fernere Zusatzantrag, welcher vorliegt, lautet:

„Ausnahmen bestimmt das Gesetz.“

Es würde hiernach der § 37 so lauten:

„Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein. Ausnahmen bestimmt das Gesetz.“ (Seiterkeit.)

Diejenigen Herren, die den eben verlesenen Zusatzantrag zu dem Antrag des Verfassungs-Ausschusses annehmen wollen, welcher so lautet: „Ausnahmen bestimmt das Gesetz“, belieben sich zu erheben. (Die Winterzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. § 36 und 37 lauten nunmehr nach Ihrem Conclufum, wie folgt:

§ 36. Kein Richter darf, außer durch Urtheil und Recht, von seinem Amte entfernt, suspendirt oder an Rang und Gehalt beeinträchtigt werden. Kein Richter darf wider seinen Willen, außer durch richterlichen Beschluß in den durch das Gesetz bestimmten Fällen und Formen zu einer andern Stelle versetzt oder in Ruhestand gesetzt werden.

§ 37. Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein.“

Wir gehen zu § 38 über. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„In Straffsachen gilt der Anklage-Proceß. Schwurgerichte sollen jedenfalls in schwereren Straffsachen, und bei allen politischen Vergehen urtheilen.“

Dazu liegen, theils gedruckt, theils handschriftlich, folgende Anträge vor: Von Herrn Leue:

„Der Anklageproceß soll die einzige Art des Verfahrens in Criminalsachen sein. Die Anklage wird im Namen der Krone erhoben. Das Gericht urtheilt im Namen des Volkes. Die Verhandlungen sollen in der Regel“ —

Hier steht überflüssig sein, wird wohl heißen müssen: öffentlich sein. (Gelächter.) Ist das so recht, Herr Leue? Ich ersuche Sie, sich darüber zu erklären.

Leue von Köln: Meine Herren, ohne Versicherung werden Sie mir zutrauen, daß ich Ihnen keinen Unsinn vortragen werde. Ich habe auf Oeffentlichkeit das Amendement eingebracht. Der Drucker hat aus der Oeffentlichkeit Ueberflüssigkeit gemacht.

Vizepräsident Simson: Ich möchte beinahe behaupten, meine Herren, daß nach dem gefaßten Beschlusse die fünfte Zeile überflüssig ist.

„Geschwornengerichte sollen über alle Anklagen wegen schwerer und wegen aller politischen Vergehen entscheiden.“

Leue (vom Blage): Das ist wieder ein Druckfehler. Statt „politischen“ soll es heißen: „polizeilichen“.

Vizepräsident Simson: Herr Rauwerd beantragt:

„In allen Straffsachen gilt das Anklageverfahren, und sollen Schwurgerichte urtheilen.“

Herr Scheller beantragt:

„Dem Verfassungs-Ausschusse wird aufgegeben, bei der zweiten Beratung der Grundrechte die Form der Geschwornengerichte im Wesentlichen mit in Vorschlag zu bringen.“

Oder eventualiter:

„Die Geschwornen werden von den Staatsbürgern in gleicher Weise, wie die Volksvertreter, gewählt. Die auf diese Weise zu Geschwornen gewählten Personen werden von der administrativen Behörde in ein Verzeichniß gebracht; aus diesem wählt der Vorsitzende des Gerichts 36 Personen; die Liste dieser 36 Personen wird dem öffentlichen Ankläger und jedem Angeklagten mitgetheilt, von denen jeder 9 Personen ohne Anführung von Gründen verwerfen kann; 12 Geschworne sind zur Aburtheilung erforderlich.“

Unterverbesserungsantrag des Abgeordneten Freudentheil, insbesondere zum Scheller'schen Amendement:

„Zum Geschwornen kann kein Staatsbeamter oder der irgendwie vom Staat eine Besoldung oder Pension erhält, erwählt werden. Neben einer Urtheils-Jury soll eine Anklage-Jury gebildet werden, welche über die Zulässigkeit der Anklage (Versehung des Angeklagten in den Anklagezustand) zu entscheiden hat.“

Ein Antrag von Heisterberg:

„Schwurgerichte sollen jedenfalls bei allen Vergehen, die wenigstens mit Zuchthaus-, Arbeitshaus- oder Correctionsstrafe, oder mit Dienstentsetzung bedroht sind, und bei allen politischen Vergehen urtheilen.“

Endlich ein Zusatzantrag von Trübschler:

„Ueber die Zulässigkeit der Anklage entscheiden Geschworne.“

Ich stelle an die Nationalversammlung die Frage, ob sie bei § 38 auf eine Discussion eingehen will? Diejenigen Herren, die nicht auf die Beratung verzichten wollen, belieben sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Die Discussion ist abgelehnt. Zur Unterstützung habe ich vier Anträge zu bringen.

Leue von Köln: Ueber die tiefsten Grundlagen der Gerichtsverfassung eines Landes, welche die Rechte und Freiheiten des Volkes sichern kann und soll, können wir ohne gegenseitige Verständigung nicht aburtheilen, ich nehme daher meinen Antrag zurück und behalte mir vor, ihn bei den Beratungen über die Grundlagen des Geschwornengerichtes wieder aufzunehmen.

Vizepräsident Simson: Herr Leue nimmt seinen Antrag zurück; es sind also noch drei Anträge da, der erste des Herrn Rauwerd, der lautet: „Statt dieses Paragraphen beantrage ich in allen Straffsachen:

„In allen Straffsachen gilt das Anklageverfahren und sollen Schwurgerichte urtheilen.“

Diejenigen Herren, welche den Antrag des Herrn Rauwerd unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die hinreichende Anzahl.) Der Antrag ist unterstützt. Der Antrag des Herrn Scheller lautet:

„Dem Verfassungs-Ausschusse wird aufgegeben, bei der zweiten Beratung der Grundrechte die Form der Geschwornengerichte im Wesentlichen mit in Vorschlag zu bringen.“

Diejenigen Herren, welche den Antrag unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich nicht die hinreichende Anzahl.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Der eventuelle Antrag lautet:

„Die Geschwornen werden von den Staatsbürgern in gleicher Weise, wie die Volksvertreter, gewählt. Die auf diese Weise zu Geschwornen gewählten Personen werden von der administrativen Behörde in ein Verzeichniß gebracht; aus diesem wählt der Vorsitzende des Gerichts 36 Personen; die Liste dieser 36 Per-

sonen wird dem öffentlichen Ankläger und jedem Angeschuldigten mitgetheilt, von denen Jeder 9 Personen ohne Anführung von Gründen verwerfen kann; 12 Geschworne sind zur Aburtheilung erforderlich."

Diejenigen, welche den eventuellen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich nicht die gehörige Anzahl.) Er ist nicht unterstützt. Der Antrag des Herrn Freudentheil lautet:

"Zum Geschwornen kann kein Staatsbeamter oder der irgendwie vom Staat eine Besoldung oder Pension erhält, ernählt werden."

Neben einer Urtheiljury soll eine Anklagejury gebildet werden, welche über die Zulässigkeit der Anklage (Verfehlung des Angeklagten in den Anklagezustand) zu entscheiden hat."

Ist nur eventuell als Unterverbesserungsantrag gestellt und fällt sohin weg. Ich glaube zuerst den ersten Satz des Antrags des Verfassungs-Ausschusses mit dem daneben laufenden Amendement des Herrn Rauwerd zur Abstimmung bringen zu müssen. Der Verfassungs-Ausschuß beantragt:

"In Strafsachen gilt der Anklage-Proceß."

Der Antrag des Herrn Rauwerd lautet:

"In allen Strafsachen gilt das Anklageverfahren und sollen Schwurgerichte urtheilen."

Diejenigen Herren, welche den Antrag des Verfassungs-Ausschusses annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Der Antrag ist angenommen, damit ist die erste Hälfte des Antrags von Rauwerd erledigt. Was nun die Schwurgerichte anbelangt, so muß ich mit dem Antrag des Herrn Rauwerd anfangen. Er würde so zu formuliren sein:

"In allen Strafsachen sollen Schwurgerichte urtheilen."

Dann bliebe noch der Antrag des Herrn Heisterberg und des Verfassungs-Ausschusses. Der Heisterberg'sche lautet:

"Schwurgerichte sollen jedenfalls bei Vergehen, welche im Höchsten mit Zucht-, Arbeits- und Correctionshausstrafe oder Dienstentsetzung bedroht sind und bei allen politischen Vergehen urtheilen."

Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

"Schwurgerichte sollen jedenfalls in schweren Strafsachen und bei allen politischen Vergehen urtheilen."

Diejenigen, welche den Antrag des Herrn Rauwerd:

"In allen Strafsachen sollen Schwurgerichte urtheilen"

annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag ist abgelehnt. — Diejenigen, welche den Heisterberg'schen Antrag:

"Schwurgerichte sollen jedenfalls bei Vergehen, welche im Höchsten mit Zucht-, Arbeits- und Correctionshausstrafe oder Dienstentsetzung bedacht sind, und bei allen politischen Vergehen urtheilen",

annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag ist abgelehnt. Antrag des Verfassungs-Ausschusses:

"Schwurgerichte sollen jedenfalls in schweren Strafsachen und bei allen politischen Verbrechen urtheilen."

Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die große Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist fast einstimmig

angenommen. Endlich kommt der Zusatzantrag des Herrn v. Trüpfchler und Genossen. Er lautet:

"Ueber die Zulässigkeit der Anklage entscheiden Geschworne."

Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte, sich niederzulassen. Diejenigen Herren, welche dem Zusatzantrag des Herrn v. Trüpfchler und Genossen ihre Zustimmung nicht geben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Zusatzantrag von Herrn v. Trüpfchler ist verworfen. — Ich gehe zu § 39 über. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

"Die bürgerliche Rechtspflege soll in Sachen besonderer Berufserfahrung durch Männer aus dem Volke geübt oder mitgeübt werden. (Handelsgerichte, Fabrikgerichte, Landwirtschaftsgerichte u. s. w.)"

Hierzu besteht ein Minoritäts-Gutachten der Herren v. Mühlfeld, Wassermann und Anderer:

"dieser Paragraph sei nicht in die Grundrechte aufzunehmen."

Das scheint mir kein Antrag, sondern ein Motiv, gegen den Antrag zu stimmen. Ferner besteht ein Verbesserungsantrag des Ausschusses für Volkswirtschaft:

"Die bürgerliche Rechtspflege soll in Sachen besonderer Berufserfahrung durch sachkundige, von den Berufsgenossen frei gewählte Richter geübt oder mitgeübt werden."

Endlich der Antrag des Herrn Rauwerd:

"In jeder Gemeinde sollen ein oder mehrere Schiedsrichter oder Schiedsgerichte, von den Gemeindegliedern gewählt, für kostenfreie Schlichtung bürgerlicher Streitigkeiten eingesetzt werden. Erst nach vergeblichem Vortreten des schiedsrichterlichen Weges dürfen bürgerliche Rechtsachen von den Gerichten des Staates angenommen werden."

Das ist ein Project eines neuen Paragraphen. Ich habe die National-Versammlung zu fragen, ob sie über § 39 zur Discussion übergehen will. Diejenigen, welche auf die Discussion nicht übergehen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erheben sich nur Wenige.) Die Discussion ist abgelehnt. Zur Unterstützung habe ich den Antrag des Herrn Rauwerd zu bringen, er ist vor dem 11. Sept. eingebracht worden. Diejenigen, welche diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die hinreichende Anzahl.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. Ich halte es für gleichgültig, welchen von beiden Anträgen wir zuerst zur Abstimmung bringen.

Eisenrath von Chemnitz: Ich glaube durchaus nicht, daß es gleichgültig ist, welcher von beiden Anträgen, ob der des volkswirtschaftlichen oder der des Verfassungsausschusses zuerst zur Abstimmung kommt. Der Antrag des Verfassungsausschusses geht durchaus nicht so weit, als der des volkswirtschaftlichen. Der volkswirtschaftliche Ausschuß will als ein Grundrecht des Volkes aufgenommen haben, daß in allen Sachen besonderer Berufserfahrung durch sachkundige, von den Berufsgenossen frei gewählte Richter die Rechtspflege geübt werde; während der Verfassungs-Ausschuß sich darauf beschränkt, daß sie überhaupt nur von Männern aus dem Volke geübt werde, was ein sehr allgemeiner Begriff ist. Es liegt hier ein mächtiger Unterschied vor. Ich würde daher vorschlagen, daß der Antrag des volkswirtschaftlichen Ausschusses zuerst zur Abstimmung kommt, weil er am

mehr zu § 41 über. Zu diesem liegen nur zwei Anträge vor. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„Die Verwaltungs-Rechtspflege hört auf; über alle Rechtsverletzungen entscheiden die Gerichte.“

Ferner liegt vor ein Minoritätsberichten, von v. Mühlfeld und Hergenbahn:

„die allgemeine und ausnahmslose Bestimmung dieses Paragraphen sei nicht in die Grundrechte aufzunehmen.“

Dieses werde ich aber nicht zur Abstimmung bringen. Auch ist hierzu von Herrn Leue ein Antrag gestellt, den ich unter Correctur der Druckfehler so glaube lesen zu müssen:

„Bei Entscheidung der Streitigkeiten über Verwaltungsgegenstände soll ein contradictorisches Verfahren vor den dazu bestimmten Verwaltungsbehörden stattfinden.“

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie über den § 41 eine Discussion eintreten lassen will. Diejenigen, welche auf die Discussion über den § 41 nicht verzichten wollen, bitte ich aufzustehen. (Niemand erhebt sich.) (Die Discussion ist abgelehnt. Beim Beginn der Abstimmung, meine Herren, muß ich zuerst den Antrag des Herrn Leue zur Unterstützung bringen:

„Bei Entscheidung der Streitigkeiten über Verwaltungsgegenstände soll ein contradictorisches Verfahren vor den dazu bestimmten Verwaltungsbehörden stattfinden.“

(Es erhebt sich nicht die erforderliche Anzahl.) Der Antrag ist nicht hinreichend unterstützt. Es bleibt also nur noch der Antrag des Verfassungs-Ausschusses zur Abstimmung übrig. (Einige Stimmen: Theilen! Theilen!) Ich werde diesen Antrag getrennt zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche den Satz:

„Die Verwaltungs-Rechtspflege hört auf“

annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Der zweite Satz heißt:

„über alle Rechtsverletzungen entscheiden die Gerichte.“

Diejenigen Herren, die diesen Satz annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Ebenfalls angenommen. — Endlich, meine Herren, kommt § 42. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte sind in jedem deutschen Lande gleich den Erkenntnissen der Gerichte dieses Landes vollziehbar.“

Dazu der Antrag des Abgeordneten Spag:

„Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte und öffentliche authentische Urkunden sind in allen deutschen Landen gleich wirksam und vollziehbar.“

Zusatz des Herrn Mittermaler:

„Bei Auftreten bei Gericht in einem anderen deutschen Staate ist jeder deutsche Bürger von Sicherheitsleistung so weit frei, als auch der Staatsangehörige in einem gleichen Falle befreit ist.“

Dieser Antrag ist erledigt durch die Beschlußnahme zu Artikel II.

„Competenzconflicte sind von dem Reichsgerichte zu entscheiden“; eventuell: „werden von einer Behörde entschieden, welche zur Hälfte aus Mitgliedern des obersten Gerichts des Landes, zur Hälfte aus Beamten von höheren Verwaltungsstellen besteht.“

Zusatz des Herrn Werner aus Coblenz . . . (Zuruf: zurückgenommen!) Zusatz des Herrn Mehr, heute erst übergeben:

„Die Polizeiverwaltung soll, um der Willkür entbunden zu sein, allenfalls nur nach bestimmter Gesetzgebung geübt werden.“

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie auf die Discussion des § 42 und der verlesenen Anträge verzichten will; — diejenigen Herren, welche auf die Discussion nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Die Discussion ist abgelehnt. Hiernach muß ich den Antrag des Herrn Mehr ohne weitere Berücksichtigung zurücklegen und die Anträge der Herren Spag und Mittermaler zur Unterstützung bringen. Der Antrag des Herrn Spag lautet:

„Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte und öffentliche authentische Urkunden sind in allen deutschen Landen gleich wirksam und vollziehbar.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Der zweite Antrag des Herrn Mittermaler: „Competenzconflicte sind von dem Reichsgerichte zu entscheiden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erhebt sich nicht die genügende Anzahl.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. Die andere Fassung des Mittermaler'schen Antrags:

„Competenzconflicte werden von einer Behörde entschieden, welche zur Hälfte aus Mitgliedern des obersten Gerichts des Landes, zur Hälfte aus Beamten von höheren Verwaltungsstellen besteht.“

Die Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich nicht die hinreichende Anzahl.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Da der Vorschlag des Herrn Spag umfassender ist, als der Antrag des Verfassungs-Ausschusses, so muß ich denselben zuerst zur Abstimmung bringen. Der Antrag des Herrn Spag lautet:

„Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte und öffentliche authentische Urkunden sind in allen deutschen Landen gleich wirksam und vollziehbar.“

Diejenigen Herren, die den Antrag des Herrn Spag annehmen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Das Resultat ist zweifelhaft.) Ich bitte, sich niederzulassen. Diejenigen Herren, die den Antrag des Herrn Spag nicht annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Das Resultat ist wieder zweifelhaft.) Wir müssen zählen. (Nachdem die Zählung vollendet ist.) Der Antrag des Herrn Spag ist mit 208 gegen 172 Stimmen angenommen. Damit ist der Antrag des Verfassungs-Ausschusses erledigt. Die Abstimmung über Artikel VIII ist hiermit geschlossen, und gleichzeitig hiermit die Abstimmung über alle die Artikel der Grundrechte, auf die sich der Beschluß über den Antrag des Herrn Schöner bezieht. — Ich lese die § 37—42 in der heute beschlossenen Fassung vor:

§ 37. Das Gerichtsverfahren soll öffentlich und mündlich sein.

§ 38. In Strafsachen gilt der Anklageproceß. Schwurgerichte sollen jedenfalls in schweren Strafsachen und bei allen politischen Vergehen urtheilen.

§ 39. Die bürgerliche Rechtspflege soll in Sachen besonderer Berufserfahrung durch sachkundige, von den Berufsgeoffenen frei gewählte Richter geübt oder mitgeübt werden.

§ 40. Rechtspflege und Verwaltung sollen getrennt sein.

Der Polizei stehntirgend Strafgewalt zu.
Im deutschen Kriegsgeheer gilt nur ein und dasselbe Kriegsgefeß, auf Schwurgerichte und öffentliches Verfahren gegründet.

§ 41. Die Verwaltungsoberaufsicht hört auf; über alle Rechtsverletzungen entscheiden die Gerichte.

§ 42. Rechtskräftige Urtheile deutscher Gerichte und öffentliche authentische Urkunden sind in allen deutschen Landen gleich wirksam und vollziehbar."

Ich schlage vor, meine Herren, die sämtlichen bisherigen Abstimmungen über den erörterten Theil der Grundrechte zusammen drucken zu lassen und zu vertheilen. Herr Schoder hat nach erfolgter Abstimmung über Artikel VIII das Wort zu einer Bemerkung in Betreff der zweiten Verathung.

Schoder von Stuttgart: Meine Herren! Wir sind endlich so glücklich, mit der ersten Verathung und Abstimmung fertig geworden zu sein. (Stimmen: Nicht ganz!) O ja! Der Zweck des Beschlusses, den die Versammlung auf meinen Antrag gefaßt hat, würde nicht erreicht, wenn nicht jetzt die zweite Verathung und Abstimmung so schnell als möglich erfolgen würde; und ich glaube, es sollte die Versammlung auf Grund des gefaßten Beschlusses ihren Willen dahin aussprechen, daß der Verfassungs-Ausschuß sogleich die Zusammenstellung der bis jetzt gefaßten Beschlüsse vollziehen und uns so schnell, als immer möglich, diese Zusammenstellung gedruckt vorlegen möge, so daß wir spätestens Montag über acht Tage mit der zweiten Verathung beginnen können, und ich stelle den förmlichen Antrag, daß die Versammlung ihren Willen dahin aussprechen möge.

Trübschler von Dresden: Ich schließe mich dem Antrage des Herrn Schoder allenthalben an, erlaube mir aber, noch einen zweiten Antrag über die Behandlung der zweiten Verathung vorzulegen. Ich bin nämlich der Meinung, daß auf der einen Seite die Verathung so rasch wie möglich vor sich gehen und beschleunigen das Einbringen unnützer Amendements beschränkt werden müsse, daß aber auf der andern Seite, wenn eine große Anzahl Mitglieder ein Amendement einbringt, ihnen auch jederzeit Gelegenheit zu geben sei, mindestens durch einen Redner das Amendement zu begründen, und also den Unterschied nachzuweisen, der zwischen dem Amendement und der Ansicht, die bisher angenommen worden ist, stattfindet; ich erlaube mir deshalb, folgenden Antrag zu stellen:

„Wir beantragen, daß bei der zweiten Verathung der Grundrechte folgende Bestimmungen beobachtet werden:

- 1) Es wird kein Amendement zugelassen, welches nicht von wenigstens 50 Abgeordneten unterschrieben ist.
- 2) Zu Begründung eines von wenigstens 50 Abgeordneten gestellten Amendements wird einem Redner, den die Unterzeichner wählen, das Wort gegeben.
- 3) Nach Beendigung der Rede desselben wird die Frage, ob Discussion verlangt werde, gestellt.
- 4) Wenn wenigstens 100 Abgeordnete die Discussion verlangen, so wird dieselbe eröffnet, und zwischen den Rednern für und gegen das Amendement abgewechselt in der Weise, daß ein Redner gegen das Amendement beginnt.
- 5) Zuletzt erhält der Berichterstatter des Ausschusses das Wort, und zwar in jedem Falle, mag die Discussion beschlossen sein oder nicht. v. Trübschler. Titus. Spag. Esterl."

Vizepräsident Simson: Beide Anträge sind nicht als dringlich bezeichnet; ich möchte fast anheim stellen, ob wir nicht die Erörterung dieser Anträge bis zur morgenden Sitzung aussetzen sollen. Wenn Sie damit einverstanden sind, so werde ich beide Anträge, den des Herrn Schoder und den des Herrn Trübschler, auf die morgende Tagesordnung bringen. — Ich habe noch vier dringliche oder höchst dringliche Anträge mitzutheilen, die mir im Laufe der Verhandlung zugekommen. Herr Wesendonk und 34 andere Mitglieder beantragen:

„Der Herr Reichsminister des Innern hat in heutiger Sitzung, antwortend auf eine Interpellation der Abgeordneten Eisenmann und Berger, erklärt:

das Reichsministerium habe aus Veranlassung der neuesten Nachrichten aus Wien einen Beschluß gefaßt, dieser Beschluß sei von dem Reichsverweser genehmigt worden und in der Ausführung begriffen; die nähere Mittheilung werde, sobald thunlich, gemacht werden.

In Erwägung nun, daß der constituirende Reichstag zu Wien nach den neuesten Nachrichten sich in dem alleinigen Besitze der vollziehenden Gewalt befindet; daß dieser Besitz sich auch durch den Verrath des Ministeriums und durch die mit Drohungen verbundene Flucht der kaiserlichen Familie vollkommen rechtfertigt; in Erwägung ferner, daß die Verhältnisse Ungarns zu der österreichischen Monarchie die Competenz der Centralgewalt durchaus nicht berühren;

in Erwägung endlich, daß überhaupt die Centralgewalt nur eine vollziehende Gewalt in den Angelegenheiten hat, welche die Wohlfahrt Deutschlands betreffen, daß aber diese vollziehende Gewalt ohne einen vorgängigen Beschluß der Nationalversammlung nicht eintreten darf;

aus diesen Gründen beschließt die Nationalversammlung, den Herrn Reichsminister des Innern aufzufordern:

sofort diejenigen Beschlüsse mitzutheilen, welche nach seiner heutigen Erklärung von der Centralgewalt, die neuesten Verhältnisse Oesterreichs betreffend, gefaßt sind. Wesendonk. Schlöffer. Reichard. Grubert. Bauernschmid aus Wien. Porzel. Wiesner. Fehrenbach. Spag. Kolb. Zimmermann aus Stuttgart. Joseph. Pattai. Fröbel. Schaffrath. Wigard. Titus. Meyer aus Liegnitz. Schmidt aus Schlesien. Damm. Hoffbauer. Günther. Martiny. Berger. Reinstein. Simon von Trier. Schmitt aus Kaiserlautern. A. Rühl. Reinhard. Peter. Rudlich. Elbelt. Heisterberg. Dr. Zimmermann."

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie beschließt, dem Herrn Wesendonk, seinem Antrage gemäß, zur Begründung dieses Antrages das Wort zu ertheilen? Diejenigen, die das wollen, erheben sich zu erheben. (Die Minorität erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist abgelehnt. Zweiter höchst dringlicher Antrag des Herrn Wiesner:

„In Erwägung, daß nach Absatz 4 des Gesetzes vom 28. Juni die Centralgewalt über Krieg und Frieden nur im Einverständniß mit der Nationalversammlung beschließen kann;

in Erwägung, daß eine Absendung von Reichstruppen gegen die heldenmüthigen Demokraten Wiens.... (Gelächter auf der Rechten. Stimmen auf der Linken: Das sind Thatsachen, das ist sehr ernsthaft!) und Aler,

die sich ihrer ruhmvollen Revolution anschließen, einen Krieg zwischen deutschen Stämmen, einen Bürgerkrieg der schlimmsten Art hervorrufen würde, beantrage ich: die Nationalversammlung möge sich ohne Verzug gegen jede etwa von der Centralgewalt einseitig beschlossene oder erst zu beschließende Abfindung von Reichstruppen gegen die Demokraten Wiens entschieden aussprechen. A. Wiesner. Julius Gröbel. Titus. Peter. Battal. Bauernschmid aus Wien. Schmidt aus Schlesien. Dr. Zimmermann. Jib.

Diejenigen Herren, die mich autorisiren wollen, dem Herrn Wiesner zur Begründung seines Antrages das Wort zu geben, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist abgelehnt. Der dritte Antrag des Herrn Schüler lautet:

„In Erwägung, daß die österreichische Nationalversammlung sich als permanent erklärt und die volle gesetzgebende und executive Gewalt übernehmen hat, erklärt die Nationalversammlung, daß jeder Schritt des hiesigen Ministeriums, um in die dortigen Verhältnisse gewaltsam einzugreifen, als ungesetzlich zu betrachten sei und eine Verletzung der Rechte der Einzelstaaten bilde.“ Schüler aus Jena. Esterle. Peter. Schaffrath. Günther. Berger. A. Rühl. v. Trüpfelder. Joseph. Besenboud. Jib. Simon von Trier. Schmitt aus Kaiserslautern. Marx. Erap. Dr. Zimmermann. Wiesner. Titus. Gröbel. Heisterberg. Reichert. v. Drieslau. Grubert. Hofmägler. Marfitt. Vogel.

Diejenigen Herren, die wollen, daß ich dem Herrn Schüler zur Begründung seines Antrages das Wort gebe, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist abgelehnt. Es scheint mir, daß alle drei Anträge an den Ausschuss der Centralgewalt zu weisen wären.

Besenboud von Düsseldorf: Mein Antrag bezweckt, jene Schritte zu erfahren, die das Reichsministerium gethan hat in Beziehung auf die Ereignisse in Wien, um die Einwirkung der Nationalversammlung eintreten zu lassen. Nachdem mir das Wort nicht gegeben wurde, sehe ich mich genöthigt, obgleich ich fürchte, daß das Ministerium Reichstruppen gegen die Demokraten in Wien schicken werde, meinen Antrag zurückzuziehen.

Vizepräsident Simson: Herr Berger nimmt den seinen auch zurück, ebenso Herr Schüler. Es liegt noch ein anderer Antrag von Graf Wartensleben, Eisenmann und Andern vor:

„Wir beantragen als dringlich: Die Nationalversammlung möge beschließen: in Erwägung der dringenden Verhältnisse und vielfachen Interpellationen wegen der Stellung der österreichischen Lande im deutschen Bundesgebiete zum deutschen Reiche

schon künftigen Montag mit der Verathung der Verfassung zu beginnen, und bis zur Beendigung der Grundrechte wöchentlich wenigstens zwei Sitzungen diesem Werke zu widmen. — Frankfurt, den 12. October 1848. — Wartensleben. Walter. Löw aus Magdeburg. För aus Posen. Marcus. Hennig. Anz. Lang. Merkel. Krost. Edart. Diebig. Scholz. Seimer. Schaub. Dammers. Wachsmuth. Stolle. Höben. Oestra. Buchs. Rapp. Bachhaus. Eisenmann. Quintus.“

Gehe ich die Frage stelle, ob ich autorisirt werden soll, dem Graf Wartensleben das Wort zu ertheilen, erlaube ich mir, zu bemerken, daß dieser Antrag mit dem Schoder'schen und Trüpfelder'schen Antrag sogleich morgen wieder verbunden werden könne. Sind die Herren Antragsteller damit einverstanden? (Mehrere Stimmen: Ja!) Die Tagesordnung ist erschöpft. Noch habe ich zu verkündigen: Heute Nachmittag 5 Uhr versammelt sich der Gesetzgebungs-Ausschuss und der Legitimations-Ausschuss, letzterer mit der dringenden Bitte, daß sich die Mitglieder einfinden möchten, da schon einige Male keine Sitzungen gehalten werden konnten. (Stimmen: Hört! Hört! — Neu wählen!) $\frac{1}{6}$ Uhr kommt der Verfassungs-Ausschuss zusammen, um 6 Uhr versammeln sich folgende Ausschüsse: Der zur Begutachtung der vom Appellationsgerichte auf Verhaftung einiger Mitglieder gestellten Anträge, dann der für Volkswirtschaft, ferner der für die Finanzen und der Prioritäts- und Petitions-Ausschuss. Da nach dem heutigen Beschlusse ein Theil der bereits vorliegenden Berichte nicht zur Discussion gestellt werden kann, so würde ich Ihnen vorschlagen, außer den Anträgen der Herren Schoder, v. Trüpfelder und v. Wartensleben folgende Berichte auf die morgende Tagesordnung zu bringen: den des Petitions-Ausschusses über die westphälische Staatsschuld; den von Herrn v. Trüpfelder erstatteten Bericht über mehrere an die Nationalversammlung gelangte Adressen; den von Herrn Schaffer über den Schoder'schen Antrag auf Ermäßigung der Civilisten; den von Herrn Dröge im Namen des Ausschusses für Volkswirtschaft verfaßten Bericht über die von den Vertretern der Kaufmannschaft von Stettin u. s. w. eingesandten Petitionen; den über die Stellung der Abgeordneten, und endlich denjenigen Bericht, welchen Herr Adams über mehrere der Versammlung zugegangene Adressen für den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss erstattet hat.

Präsident: Vom Geschäftsordnungs-Ausschuss ist ein Bericht erstattet, der auch bereits gedruckt ist und die Art der Abstimmung betrifft. Es ist schon mehrfach verlangt worden, daß er auf die Tagesordnung gesetzt werde; also sehen wir auch diesen auf die Tagesordnung. (Aussitzige Zustimmung.)

Zimmermann von Spandow: Es ist von mehreren Seiten und wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, wie dringend notwendig es ist, daß die Marine-Angelegenheit endlich einmal zur Verhandlung komme. Berichte darüber sind schon längere Zeit in unseren Händen, und viele Sachen scheinen mir auf die Tagesordnung gesetzt zu sein, welche recht gut noch zurückgestellt werden könnten. Ich beantrage daher, daß diese Berichte, die sich bereits in unseren Händen befinden, auf die morgende Tagesordnung ebenfalls gesetzt werden. (Zuruf aus dem linken Centrum: Als erstes, als erstes!)

Vizepräsident Simson: Ich muß erwähnen, daß der eben genannte Bericht des Marine-Ausschusses gedruckt ist, also auch morgen nach dem Vorschlage des Herrn Zimmermann zuerst auf die Tagesordnung gesetzt werden kann. Ich werde übrigens abstimmen lassen.

Koss von Hamburg: Meine Herren, so dringlich auch die Marine-Angelegenheit ist, und so sehr auch der Ausschuss wünschen muß, auf jede Weise die Sache zu fördern, so glaube ich Ihnen doch vorschlagen zu müssen, wegen einiger Verhandlungen, die Sache nicht gerade auf die morgende Tagesordnung zu bringen, und den Marine-Ausschuss zu veranlassen, sie auf eine der nächsten Tagesordnungen zu bringen. (Zuruf auf dem linken Centrum: Warum?)

Zimmermann von Spandow: Es thut mir leid, daß, da man nicht für gut gehalten hat, auch nur im Ent-

ferntesten einen Grund gegen meinen Antrag und für die Verschiebung anzudeuten, ich bei meinem Antrage stehen bleiben muß. Ich kann aus der eben gegebenen Erklärung kein Motto entnehmen.

Vizepräsident Simson: Ich bitte Sie, meine Herren, noch auf einige Augenblicke Ihre Plätze einzunehmen. Ich frage: Diejenigen Herren, die nach Antrag des Herrn Zimmermann von Spandau auf die morgende Tagesordnung zuerst die von ihm näher bezeichneten Berichte des Marine-Ausschusses gestellt wünschen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Es bleibt also bei der vorher vorgeschlagenen Tagesordnung. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 2 Uhr 45 Minuten.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge vom 9. October.

P e t i t i o n e n.

1. (4256) Protestation der Schulgemeinde Langenfelde, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
2. (4257) Eine gleiche Protestation der Schulgemeinde Werther. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
3. (4258) Petition des vaterländischen Vereins zu Darmstadt, die Beschleunigung des Verfassungswerkes, in specie die Gründung einer definitiven Centralgewalt betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
4. (4259) Petition von Einwohnern zu Gberbach und Leutersdorf, die Regelung der Zollverhältnisse betreffend. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
5. (4260) Beitritts-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Handwerker und Techniker von Gimmern und Wachsenburg. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
6. (4261) Petition um Regelung der Gewerbeverhältnisse von Gewerbetreibenden zu Wilshofen in Niederbayern, Aidenbach, Walchling, Hilgartshausen, Daidenburg, Altdorf, Eggshausen, Deutelsbach, Ortenberg, Pleinting, Hosskirchen, Schöndorf und Umgebung. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
7. (4262) Petition des Gewerbevereins und Handelsstandes zu Bismarck, gegen Einführung der Gewerbefreiheit. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
8. (4263) Petition der Vorstebinder zu Königsberg, die Verhältnisse der Vorstebinderzunft daselbst betreffend. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
9. (4264) Petition des Volksvereins zu Stößen, die Aufhebung der Heuballaßen betreffend. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
10. (4265) Beitritts-Erklärung zu den Verhandlungen des Handwerker-Congresses zu Frankfurt a. M., von Seiten der Handwerksmeister und Gesellen zu Duisburg. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
11. (4266) Eine gleiche Eingabe von Meistern und Gesellen der Stadt Ruhrort. (An den volkwirtschaftlichen Ausschuß.)
12. (4267) Petition des Volksvereins zu Stettin, Mißbilligung der Frankfurter Vorfälle vom 18. September. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
13. (4268) Petition einer zu Waldkappel gehaltenen Volksversammlung, Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
14. (4269) Petition vieler Bürger zu Köln, Abschaffung der Spiel-Concessionen betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
15. (4270) Petition des Baderborner Volksvereins, Mißbilligung der Vorfälle des 18. September. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
16. (4271) Petition des vaterländischen Vereins zu Donau, Vertrauensadresse an die Nationalversammlung und Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
17. (4272) Petition des Anton Hagen zu Alben, um Begnadigung seines zu einer Zuchthausstrafe verurtheilten Sohnes Franz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
18. (4273) Petition des Bürgervereins zu Worms, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September und Vorschläge zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
19. (4274) Petition des demokratischen Vereins zu Guben, den Waffenstillstand mit Dänemark betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
20. (4275) Petition des allgemeinen Bürgervereins zu Düsseldorf, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
21. (4276) Petition von vielen Bürgern und Einwohnern zu Jülich, in gleichem Betreff, und um strenge Bestrafung der Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
22. (4277) Petition des Bürgervereins in Bingen, in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
23. (4278) Petition des A. Börsch zu Karlsruhe, Aufhebung der Klassen-Lotterien, Spielbanken u. c. betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
24. (4279) Petition des Anton Alschinger zu Lindenberg, eine Proceßsache betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
25. (4280) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Halle, die Schuldenfrage des ehemaligen Königreichs Westphalen betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
26. (4281) Petition des demokratisch-constitutionellen Vereins zu Schlei, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
27. (4282) Petition des constitutionellen Clubs in gleichem Betreff, und um Ermittlung und Bestrafung der Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

28. (4283) Zwei Petitionen des Heinrich Weiße zu Nemsdau, verschiedene Wünsche enthaltend, übergeben vom Abgeordneten Volk von Bries. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

29. (4284) Petition des politischen Vereins zu Lüdinghausen, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September und Bestrafung der intellectuellen Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

30. (4285) Petition des Pastoris Sunnius zu Ohrum, Auswanderung, Colonien betreffend, und verschiedene andere Wünsche. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

31. (4286) Petition des Volksvereins zu Stöben bei Naumburg, um Einladung an die Fürsten Deutschlands behufs Erzielung deutscher Einigkeit. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

32. (4287) Petition einer zu Stöben abgehaltenen Volksversammlung, um directe Wahlen zur Nationalversammlung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

33. (4288) Eingabe der Volksversammlung zu Hof, den Waffenstillstand mit Dänemark betreffend. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)

34. (4289) Eingabe der Einwohner von Blumenthal, den Bau von Kriegsschiffen betreffend, übergeben vom Abgeordneten Dröge. (An den Marine-Ausschuß.)

35. (4290) Petition des constitutionellen Vereins zu Nürnberg, die Ausschreibung einer Reichsteuer behufs Gründung einer Flotte betreffend. (An den Marine-Ausschuß.)

36. (4291) Adresse von Lehrern zu Hannover in Betreff des Volksschulwesens. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

37. (4292) Katechismus über die Schulfrage dieser Zeit von A. Meier, Cantor und Lehrer zu Gdrisheffer. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 97.

Donnerabend den 14. October 1848.

IV. 8.

Sechs und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Freitag den 13. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theils Heinrich von Gagern, theils Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocolls. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Ruhwandl und Vogel von Waldburg. — Verlesung eines Schreibens von Arnold Ruge, dessen einstweiligen Austritt aus der Nationalversammlung betreffend. — Mittheilung des Reichsministeriums der Finanzen, den Transport der Wucherfendungen an die Nationalversammlung betreffend. — Anzeige des Berichts des Finanz-Ausschusses, die Zahlung der Bevölkerung von Deutschland betreffend. — Bericht des Petitions-Ausschusses über mehrere Petitionen, das Schicksal der deutschen Zünigefangenen in Paris, und die größte Verleumdung des Abgeordneten Kuranda in Böhmen betreffend. — Anzeige eines Berichts des Geschäftsordnungs-Ausschusses, Abänderung des § 41 der Geschäftsordnung betreffend. — Anzeige zweier Berichte des volkswirtschaftlichen Ausschusses über verschiedene Petitionen, das Eisenbahnwesen und die Ausbeutung der Gapanische betreffend. — Anzeige des Berichts, die Einleitung einer Untersuchung gegen die Abgeordneten Sig. Schlössel und Simon von Trier betreffend. — Interpellationen der Abgeordneten Vogt, Genedey und Wichmann, die Verhältnisse Deutschlands zur Schweiz betreffend. — Interpellationen in Bezug auf die österreichischen Verhältnisse von Vogt und Maresch. — Interpellation des Abgeordneten Schulz von Weiburg, die Wahrung der deutschen Interessen in der Moldau und Walachei betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Wessendonk, eine Mittheilung der Centralgewalt an die bayerische Regierung vom 20. September betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Simon von Trier, die Wahlen in Hohenzollern, Sigmaringen und Württemberg betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Zahn, die Verschönerung der verächtlichen Wähler und die beabsichtigte Meutereiversammlung in Berlin betreffend. — Antwort des Reichsministers des Innern auf die Interpellation von Vera Weber, die Verhältnisse von Böhmen betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Karl an den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss, dessen Ergänzung betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Kersch an den Gesetzgebungs-Ausschuss, die Ausarbeitung eines Strafgesetzes betreffend. — Antrag von v. Keren, die deutschen Zollverhältnisse betreffend. — Anfrage des Abgeordneten Günther an den volkswirtschaftlichen Ausschuss, die Vorlage des Reichsministeriums des Handels, hinsichtlich der Handelsreinigung Deutschlands betreffend. — Verlesung zweier Adressen, von Ratibor und Marienwerder, an die Nationalversammlung, die Ermordung der Abgeordneten Ruchowitsch und Auerswald betreffend. — Anträge von Genedey und Zell, die österreichischen Verhältnisse betreffend. — Verathung der Anträge der Abgeordneten Schoder, v. Trübschler und Graf Wartenstein, die Art der ferneren Verathung der Grundrechte und des Verfassungsentwurfs betreffend. — Verathung über den vom Abgeordneten v. Trübschler, Namens des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses erstatteten Bericht über mehrere an die Reichsversammlung gelangte Adressen. — Verathung über den vom Abgeordneten Scheller, Namens des Verfassungs-Ausschusses erstatteten Bericht über den Antrag des Abgeordneten Schoder, die Ermäßigung der Civilstrafen betreffend. — Ergänzungswahlen in den Ausschuss für Geschäftsordnung und in den Ausschuss für die österreichisch-slawischen Verhältnisse. — Bericht des Vicepräsidenten Nießner über mehrere Urlaubsgesuche. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche die Herren, ihre Plätze einzunehmen. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protocoll der gestrigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer liest.) Ich verliest das Protocoll der gestrigen Sitzung.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist? (Niemand erhebt sich.) Es ist keine Reclamation, das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzeigen den nunmehr erfolgten Austritt des Herrn Ruhwandl aus der Nationalversammlung. Sein Austritt war früher eventuell angezeigt, und die Wahl eines Ersatzmannes ist bereits angeordnet. Ebenso zeigt seinen Austritt an Herr G. Vogel von Waldburg. Von diesem Austritt wird dem Reichsministerium Nachricht zu geben sein, um den Stellvertreter einzuberufen, oder neue Wahlen anzuordnen. — Sodann habe ich folgendes Schreiben erhalten von Herrn Arnold Ruge:

„Herr Präsident! Ich ersuche Sie, meinen Stellvertreter für Breslau in der Nationalversammlung einzuberufen, da ich mindestens bis zum 1. Januar an den Sitzungen Theil

zu nehmen, verhindert bin. Hochachtungsvoll. Berlin, den 1. October 1848. Arnold Ruge, Abg. von Breslau.

Nach dem angenommenen Grundsatz kann das nicht gehen. Ich betrachte also dieses Schreiben als eine Austrittsanzeige, wenn kein Widerspruch erfolgt.

Wigard von Dresden: Das vorliegende Gesuch kann nicht bewilligt werden, nachdem wir beschloffen haben, daß ein Stellvertreter nur auf eine Zeit lang nicht einberufen werden kann. Es scheint mir Herr Arnold Ruge sich hier im Irrthum zu befinden. Wir können aber diese Erklärung auch nicht als eine Austrittserklärung annehmen. Es scheint mir, das Bureau sei zu ersuchen, eine Mittheilung an Arnold Ruge zu richten, daß auf sein Gesuch nicht eingegangen werden könne. Er habe entweder seine Austrittserklärung abzugeben, oder in drei oder vier Wochen wieder hier einzutreffen.

Schneer von Breslau: Da Herr Ruge als Mitglied dieser Versammlung von der Geschäftsordnung Kenntniß haben muß, nach welcher die nur zeitweise Einberufung eines Stell-

Vertreter nicht statthaft ist, so glaube ich, ist lebziglich nach dem Vorschlage des Herrn Präsidenten zu verfahren.

Wigard: Ich muß darauf bemerken, daß in der Geschäftsordnung nichts davon steht. Es ist ein Beschluß von uns darüber gef. ft, es steht aber nicht in der Geschäftsordnung, daß man einen Stellvertreter unter Umständen, wie die vorliegenden, nicht einberufen könne, deshalb kann aus diesem Gesichtspunkt kein Einwand hergeleitet werden.

Präsident: Herr Wigard hat den Antrag gestellt, durch das Bureau den Herrn Arnold Ruge in Kenntniß zu setzen, daß sein Gesuch auf zeitweise Einberufung seines Stellvertreters mit dem Vorbehalte seines Plages in der Versammlung nicht angenommen werden könne. Ich frage, wird dieser Antrag unterstützt? (Die hinstehende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. Will die Nationalversammlung, daß Herr Ruge auf diese Anzeige nicht als ausgetreten zu betrachten sei, sondern von dem Bureau über seinen Irrthum aufzuklären sei, und zu einer bestimmten Erklärung, ob er eintreten, oder ausgetreten wolle, aufgefordert werden solle? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Es ist bejaht. Herr Ruge wird also von dem Bureau eine Mittheilung in diesem Sinne erhalten. — Ich habe von dem Reichsministerium der Finanzen in Bezug auf den Transport derjenigen Buchersendungen, die uns durch verschiedene Buchhandlungen Deutschlands für die Reichsbibliothek überwacht werden, eine Mittheilung erhalten.

Schriftführer Fuchs: Sie lautet:

„An den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung. — Von dem Secretariate der hohen Reichsversammlung auf den Umstand aufmerksam gemacht, daß der Reichsversammlung von verschiedenen Seiten zur Begründung einer deutschen Reichsbibliothek Büchergeschenke zugesagt worden, deren portofreie Beförderung wünschenswerth erscheine, sind wir dieserhalb mit den Einzelregierungen ins Benehmen getreten. — Demzufolge haben bereits die Regierungen von Preußen, Königreich Sachsen, Bayern, Baden, Braunschweig, Lübeck und Hamburg für Placate, welche an die Nationalversammlung adressirt sind, und deren Inhalt als Bücher für die Reichsbibliothek bezeichnet wird, die Portofreiheit bewilligt und ihre Postbehörden darnach angewiesen. Von Seiten Preußens wird dabei vorausgesetzt, daß die betreffenden Sendungen nach Gewicht und Umfang zur Beförderung mit der Post überhaupt geeignet sind. Die Regierungen vom Großherzogthum Hessen, Sachsen-Weimar, Anhalt-Vernburg, Schwarzburg-Sonderhausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck und Hamburg für die nichtstädtische Post, haben angezeigt, daß das Postregal in den genannten Staaten theils die Krone Preußen, theils der Fürst von Thurn und Taxis ausübt. Da Preußen nach Obengesagtem und die Thurn und Taxis'sche Generalpostdirection darüber schon früher für alle Sendungen gedruckter Sachen ohne Unterschied an die Nationalversammlung Portofreiheit bewilligten, so steht der portofreien Versendung von Büchern für die Reichsbibliothek auch in jenen Staaten, sowie in den ferner zum Thurn- und Taxis'schen Postverbande gehörenden, nämlich Württemberg, Kurhessen, Nassau, Koburg-Gotha, Sachsen-Meinungen, beide Hohenzollern, beide Neuß, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold und Hessen-Homburg kein Hinderniß entgegen. Die übrigen Regierungen von Oesterreich, Hannover, Holstein und Lauenburg, Luxemburg und Limburg, beiden Mecklenburg, Sachsen-Altenburg, Oldenburg, Anhalt-Deßau und Köthen, Lichtenstein und Bremen, sind mit ihren Erklärungen noch im Rückstande. Wir werden aber nicht versäumen, dem Präsidium der Reichs-

Versammlung nach deren Einlauf weitere Mittheilungen zu machen. v. Wederath. Bejahet.“

Präsident: Es kommt nur darauf an, daß diese Maßregel zur allgemeinen Kenntniß kommt. Ich werde sie als eine Beilage zu dem Protocoll drucken lassen. — Es sind mehrere Berichte zu erstatten, zuerst von Herrn Siehr, Namens des Finanz-Ausschusses:

Siehr von Gumbinnen: Meine Herren! Namens des Finanz-Ausschusses, für den ich das Wort erhielt, habe ich Bericht zu erstatten. Er bezweckt die möglichst baldige Zählung und Verzeichnung der Bevölkerung durch ganz Deutschland. Der Bericht wird gedruckt werden, und ich erlaube mir daher nur, den Antrag des Finanz-Ausschusses hier vorzulesen:

„Nach allem Diesem beantragt der Finanz-Ausschuß:

Eine hohe Nationalversammlung wolle das Reichsministerium beauftragen, in der zweiten Hälfte des Decembermonats dieses Jahres durch ganz Deutschland auf zweckentsprechende, überall gleichmäßige Weise eine möglichst genaue Zählung und Verzeichnung der Bevölkerung nach Kopfzahl, Familien, Geschlecht und Wohnorten, vornehmen zu lassen, und das Ergebniß demnächst zu veröffentlichen.“

Darnach wird die Ausführung schon für den nächsten December gewünscht, und da das wohl noch mancherlei Vorbereitungen Seitens des Reichsministeriums und Seitens der Einzelstaaten erfordern wird, so ist es wünschenswerth, daß der Bericht bald möglichst auf die Tagesordnung gebracht werde. Ich erlaube mir daher in dieser Beziehung, dieses als den Wunsch des Finanz-Ausschusses auszusprechen.

Präsident: Ich werde den Bericht drucken lassen, und bald auf die Tagesordnung setzen. *) — Herr Fuchs hat in dem Namen des Petitions-Ausschusses einen Bericht zu erstatten.

Fuchs von Breslau: Meine Herren! Es sind dem Petitions-Ausschuß zwei Eingaben vorgelegt worden, welche die Verwendung der Reichsversammlung für diejenigen Deutschen in Anspruch nehmen, welche bei den Pariser Juniereignissen in Gefangenschaft gekommen sind. Sie wissen, daß schon früher in diesem Betreff Interpellationen gestellt worden sind, und daß das Reichsministerium versprochen hat, sich dieser Deutschen anzunehmen. Der Petitions-Ausschuß ist der Ansicht, daß die beiden Eingaben, welche von den demokratischen Vereinen zu Breslau und Königsberg herrühren, dem Reichsministerium des Äußeren zur weiteren Amtshandlung zu übergeben sind. — Dann habe ich eine Eingabe des constitutionellen Vereins zu Töplitz, eine Beschwerde über Beschimpfungen und Thätlichkeiten enthaltend, welche unserem Collegen Kuranda in Böhmen widerfahren sind, in Händen. Auch in Bezug auf diese Eingabe hat der Petitions-Ausschuß beschlossen, Ihnen vorzuschlagen, sie dem Reichsministerium überweisen zu wollen, damit dasselbe auf geeignetem Wege die erforderliche Genugthuung herbeiführe. — Bei dieser Gelegenheit habe ich im Auftrage des Ausschusses einen allgemeinen Antrag zu stellen. Es gehen mehrfach Eingaben ein, die augenscheinlich in den Geschäftskreis der Exekutivgewalt gehören. Es wird der hohen Versammlung viel Zeit zersplittert und die Bescheidung an die Gesuchsteller verzögert, wenn wir jedesmal erst hier Bericht zu erstatten und die Ueberweisung an das Ministerium besonders zu beantragen, verpflichtet bleiben. Deshalb haben wir den Beschluß gefaßt, den wir Ihnen zur Annahme empfehlen: und

*) Die Redaction wird diesen, sowie die übrigen heute zur Anzeige gekommenen Berichte bei der Beratung darüber nachfolgen lassen.

die Ermächtigung zu erteilen, daß wir dergleichen Eingaben, welche in den Geschäftskreis eines Ministeriums gehören, unmittelbar dem Ministerium überweisen dürfen, und wodurch ein Verzeichniß derselben überreichen, in welchem die überwiesenen Eingaben aufgeführt sind, damit Sie einerseits Kenntniß von diesen Eingaben erhalten, andererseits der Bittsteller immer sehen kann, was aus seiner Eingabe geworden. Ich habe den Antrag des Ausschusses in der Weise formulirt:

„Die verfassunggebende Reichsversammlung ermächtigt den Petitions-Ausschuß: Alle Eingaben, welche in den Geschäftskreis des Reichsministeriums einschlagen, und nur von diesem mit Erfolg erledigt werden können, ohne Vortrag in der Versammlung an das Ministerium abzugeben.

Der Ausschuß hat aber allmähentlich Verzeichnisse solcher dem Ministerio überwiesenen Bittschriften, Beschwerden und sonstigen Eingaben an das Präsidium der Reichsversammlung einzureichen, welche den Sitzungsprotocollen beizulegen sind.“

Ich habe nur noch anheim zu stellen, über diesen Antrag des Ausschusses alsbald in Berathung zu treten, und darüber Beschluß zu fassen.

Präsident: Ich habe die Nationalversammlung zu fragen, ob sie auf den Antrag des Petitions-Ausschusses sogleich in Verhandlung eintreten will? Sie haben den Antrag vernommen. Diejenigen, welche sogleich in die Verhandlung eintreten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Es ist angenommen, daß die Versammlung sogleich in die Berathung eingehe.

Fuchs: Ich wollte mir noch die Bemerkung erlauben, daß die ihnen zu überreichenden Verzeichnisse insbesondere auch dazu dienen sollen, denjenigen Mitgliedern, welche etwa Einspruch gegen die Verweisung einer Eingabe an das Ministerium zu erheben gesonnen sein möchten, die Gelegenheit dazu zu bieten, weil allerdings der Fall eintreten kann, daß der Ausschuß irgend eine Eingabe als in den Geschäftskreis des Reichsministeriums gehörig angesehen hat, während die Versammlung diese Ansicht keineswegs theilt.

Moriz Wohl von Stuttgart: Ich erkenne die gute Absicht des Ausschusses, der hohen Versammlung Zeit zu ersparen. Soviel mir bekannt, ist aber keine gesetzgebende Versammlung in der Welt, welcher einem Ausschusse das Recht zugestünde, Eingaben, die an die Versammlung gerichtet sind, ohne Weiteres an das Ministerium zu überweisen. Ueberall hat die Versammlung sich selbst dieses Recht vorbehalten, und ich glaube, daß sehr gute Gründe dafür sprechen; denn es wäre dem Ermessen eines Ausschusses zu viel überlassen. Es könnten möglicherweise Eingaben, welche selbst zu übernehmen die Nationalversammlung gute Gründe hätte, an das Ministerium überwiesen werden, und das Hilfsmittel, das uns vorgeschlagen wird, daß wir nachher die Eingabe reclamiren können, scheint mir doch nicht rassend zu sein.

Präsident: Verlangt noch Jemand das Wort in dieser Angelegenheit? (Es erhebt sich Niemand.) Ich werde den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen. Er lautet, wie folgt:

„Die verfassunggebende Reichsversammlung ermächtigt den Petitions-Ausschuß: Alle Eingaben, welche in den Geschäftskreis des Reichsministeriums einschlagen, und nur von diesem mit Erfolg erledigt werden können, ohne Vortrag in der Versammlung an das Ministerium abzugeben.

Der Ausschuß hat aber allmähentlich Verzeichnisse solcher dem Ministerio überwiesenen Bittschriften,

Beschwerden und sonstigen Eingaben an das Präsidium der Reichsversammlung einzureichen, welche den Sitzungsprotocollen beizulegen sind.“

Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. — Ich komme nun auf die zwei Berichte selbst, über welche Herr Fuchs zuerst Vortrag erstattet hat. Es ist eine Vorstellung des demokratischen Vereins zu Breslau, deren Petition dahin geht:

„Von der französischen Regierung diejenigen deutschen Staatsangehörigen zu reclamiren, welche der Theilnahme an der Juni-Insurrection angeklagt, vor die Ausnahmegerichte gestellt sind, namentlich diejenigen, welche zur Deportation oder Stellung vor die Kriegsgerichte bestimmt sind.“

Der Antrag des Ausschusses geht dahin, diese Vorstellung dem Ministerium des Auswärtigen zu überweisen. Verlangt Jemand in dieser Sache das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich werde also den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen: Will die Nationalversammlung, daß diese Eingabe des demokratischen Vereins zu Breslau an den Minister des Auswärtigen überwiesen werde? Diejenigen, welche Dieses wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Ueberweisung ist genehmigt. — Die zweite Eingabe betrifft Dasjenige, was sich in Bezug auf Herrn Kuranda ereignet hat. Der Antrag geht in dieser Beziehung dahin: Die Vorstellung sei dem Minister des Innern zu überweisen. Verlangt Niemand das Wort in dieser Sache? (Niemand meldet sich.) Ich werde also die Frage stellen: Beschließt die Nationalversammlung, daß diese Vorstellung vom constitutionellen Verein zu Tübingen an den Minister des Innern zu verweisen sei? Diejenigen, welche Dieses wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Ueberweisung an den Reichsminister des Innern ist beschloffen. — Herr Fischer von Jena hat Namens des Ausschusses für Geschäftsordnung einen Bericht zu erstatten.

Fischer von Jena: Meine Herren! Sie erinnern sich, daß vor einiger Zeit mehrere Anträge, die Art der Abstimmung betreffend, dem Ausschuß für die Geschäftsordnung zur Begutachtung überwiesen worden sind. Um das bisher übliche Zählen durch die Schriftführer zu vermeiden, hat man Ihnen theils verschiedene Arten der Kugeln, theils die Abstimmung durch Stimmzettel von verschiedener Farbe vorgeschlagen. Diese Anträge sind in dem Berichte, den ich hiermit anzuzeigen die Ehre habe, einer Prüfung unterworfen. Da der Bericht sich bald gedruckt in Ihren Händen befinden wird, so beschränke ich mich darauf, den Antrag des Ausschusses vorläufig anzuzeigen. Der Ausschuß beantragt nämlich, den § 41 der Geschäftsordnung in folgender Weise zu fassen:

„Die Abstimmung findet in der Regel durch Aufstehen und Sigensbleiben statt. Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Vorsitzenden zweifelhaft, so wird die Gegenprobe gemacht. Gibt auch diese nach der Ansicht der Mehrheit des Gesamtvorstandes kein sicheres Ergebnis, so wird durch weiße und blaue Stimmzettel abgestimmt. Die weißen Zettel bejahen, die blauen verneinen. Jeder Stimmzettel muß, wenn er gültig sein soll, mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes versehen sein. Zur Theilnahme an der Abstimmung ist persönliche Anwesenheit erforderlich. Die Stimmzettel werden in Urnen gesammelt und von den

Schriftführern gezählt. Sogleich nach Beendigung dieses Geschäftes verkündet der Vorsitzende das Ergebnis der Abstimmung. Nachträglich wird von den Schriftführern eine Stimmliste gefertigt und dieselbe einem der nächsten stenographischen Berichte beigelegt."

Der Herr Präsident hat schon am Schlusse der gestrigen Sitzung erwähnt, daß es sehr wünschenswerth sei, den Bericht recht bald auf die Tagesordnung zu bringen. Ich brauche die Gründe dafür nicht weiter zu entwickeln, da wir wohl insgesamt es ziemlich satt haben, in mancher Sitzung vier- bis fünfmal durchgezählt zu werden.

Präsident: Ich werde diesen Bericht drucken lassen und sobald als möglich auf eine Tagesordnung setzen. — Herr Carl Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses!

Carl von Berlin: Dem volkswirtschaftlichen Ausschuss sind Petitionen, das Eisenbahnwesen betreffend, zugetheilt worden: Der volkswirtschaftliche Ausschuss beehrt sich, darüber Bericht zu erstatten; sie zerfallen in vier verschiedene Gruppen, die eine enthält die, wo Frachtfuhrleute und andere Gewerbetreibende gegen die Eisenbahn petitioniren, die andere sind solche, die Erfindungen anbieten für das Eisenbahnwesen. Ueber diese beiden Arten der Petition wünscht der Ausschuss, daß die hohe Versammlung zur Tagesordnung übergehen möge. Die dritte und vierte Gruppe betreffen die Gesetzgebung und die Anlegung neuer Eisenbahnen. Ueber diese Petitionen ist beschlossen worden, daß die hohe Nationalversammlung unter Berücksichtigung der in die Verfassung aufzunehmenden Bestimmungen über Eisenbahnen dem Ministerium der Centralgewalt sie überweisen möchte.

Präsident: Ich werde den Druck des Berichts veranlassen. — Herr v. Dieskau hat Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses einen Bericht anzuzeigen.

v. Dieskau von Plauen: Als Mitglied des volkswirtschaftlichen Ausschusses habe ich hiermit in dessen Auftrage einen Bericht über mehrere Petitionen wegen Aufhebung der Hazardspiele, der Spielbanken, der Lotterien und des Lotto anzukündigen. Die Anträge gehen dahin: 1) in Bezug auf die Hazardspiele, weil bereits in allen deutschen Staaten Strafverbote dagegen bestehen, zur motivirten Tagesordnung überzugehen; 2) in Betreff der Spielbanken, deren Aufhebung vom 1. Januar 1849 an zu beschließen; 3) bezüglich der Lotterien, vorlegt die Staatsklassenlotterien unter gewisser Verbesserung bestehen zu lassen, und Privatlotterien nur gegen Concession der Regierungen und nur zu gemeinnützigen Zwecken zu gestatten, neue Klassenlotterien aber nicht ferner zu gestatten; 4) anlangend hingegen das Lotto, dessen Aufhebung ebenfalls zu beschließen. Der Schluß-Antrag ist: die Centralgewalt zu beauftragen, daß sie die Beschlüsse unter 2 und 3 sofort, und den Beschluß zu 4 in ehester Zeit zur Ausführung bringe, im Uebrigen aber dahin wirke, daß in allen Staaten die Staatsklassenlotterien so schnell als möglich aufgehoben werden.

Präsident: Ich werde den Bericht auf eine künftige Tagesordnung setzen lassen, da derselbe bereits im Druck ist. — Namens des Ausschusses, der auf das Verlangen des hiesigen Appellationsgerichtes über die Frage der Verhaftung einiger Mitglieder zu berichten hat, wird Herr Langerfeldt einen Bericht anzeigen.

Langerfeldt von Wolfenbüttel: Ich habe Namens des Ausschusses über den Antrag des Appellationsgerichtes als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt, betreffend die Ertheilung der Zustimmung zur Einleitung einer Untersuchung, resp. Verhaftung der Herren Jiz, Schildfessel und Simon von Trier anzugeben, daß der Bericht des Ausschusses gedruckt ist,

und im Laufe der Sitzung an die verehrten Mitglieder vertheilt werden wird. Der einstimmige Antrag des Ausschusses geht dahin:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: die von dem Oberappellationsgericht, als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt, in dem an das Reichsministerium der Justiz unter dem 4 dieses Monats gerichteten Schreiben beantragte Zustimmung zur Einleitung der Untersuchung gegen die Abgeordneten Jiz, Schildfessel und Simon von Trier zu ertheilen, dagegen den von dem gedachten Gericht nur vorsorglich gestellten Antrag: die Zustimmung zu der Verhaftung der genannten Abgeordneten, wenn solche im Laufe der Untersuchung nöthig werden könne, schon jetzt zu ertheilen, abzulehnen.“

Ich werde die Acten, die uns mitgetheilt wurden, in die Hände des Herrn Präsidenten zurückgeben.

Präsident: Der Bericht wird auf eine künftige Tagesordnung gesetzt werden, und wir werden uns am Schlusse der Sitzung darüber verständigen. Die mitgetheilten Acten werde ich hier zu Jedermanns Einsicht auslegen. — Es ist mir gestern eine große Anzahl von Interpellationen übergeben worden, die heute zur Anzeige kommen. Herr Vogt!

Vogt von Gießen: Meine Herren! Ich habe gestern folgende Interpellation wegen der Verhältnisse Deutschlands zu der Schweiz dem Herrn Präsidenten übergeben:

- 1) „Ist an die schweizerische Eidgenossenschaft eine Note in Betreff des Struve'schen Einfalles erlassen worden, welche der in der Frankfurter Oberpostamt-Zeitung mitgetheilten in Form und Inhalt gleich ist?“
- 2) „Auf welche Weise konnte mit Verletzung aller Herrschenden die in engeren Beziehungen zu dem Ministerium stehende Oberpostamt-Zeitung genaue Kunde von dem Inhalte und Wortlaute einer Note erhalten, und diese wirklich mittheilen, lange ehe dieselbe auf amtlichem Wege übergeben war?“
- 3) „Welche Antwort ist auf die Note des Bororis vom 5 October ertheilt worden, und welche Schritte wird das Reichsministerium ferner thun, um die durch seine erste Note vom 4. October gestörten freundschaftlichen Verhältnisse zu der schweizerischen Eidgenossenschaft wieder herzustellen, und zugleich der Eidgenossenschaft die Bürgschaft zu geben, daß es der schweizerischen Republik ferner nicht in unangemessener Sprache und verlegenden Ausdrücken Zumuthungen mache, welche mit den Gesetzen der Humanität, sowie mit der Ehre und Würde eines selbstständigen Staates und Volkes in Widerspruch stehen?“ (Bravo von der Linken.)

Präsident: In Bezug auf dieselbe Sache hat Herr Wichmann eine Interpellation angezeigt.

Wichmann von Stendal: Meine Herren! Ich habe in Bezug auf denselben Gegenstand eine Interpellation in einem andern Sinne eingereicht. Ich nehme Veranlassung, folgende Interpellation an das Ministerium zu stellen:

„Interpellation des Abgeordneten Wichmann an das Reichsministerium des Auswärtigen betreffs der Note des Bororis Bern vom 5. October a. c. — Die öffentlichen Blätter enthalten eine von dem eidgenössischen Borori Bern unterm 5. October an den Gesandten der deutschen Centralgewalt überreichte Note als Antwortschreiben auf eine von dieser unterm 4. dieses Monats ausgegangene. Nachdem der

fassungs-Reichstag und die Reichsgewalt eingeleitet, und im vollen Gange ist? (Heiterkeit links.)

- 2) Wollt das Reichsministerium, daß die Wähler mit mancherlei linksischen Leuten, noch am Ende dieses Monats in Berlin eine große Meuterer-Versammlung anberaumen haben, woraus überall der tolle lichterlohre Aufbruch hervorgehen soll? (Große Heiterkeit, Bravo auf der Linken)
- 3) Hat das Reichsministerium bereits Schritte gethan, den Lauf der Verschwörung zu hemmen, und dem Ausbruch des offenen Aufstands zuvorzukommen?
- 4) Sind Abmahnungsschreiben erlassen?
- 5) Sind die einzelnen Landesregierungen zum reichsgemäßen Aufsehen aufgefordert?
- 6) Sind die gegenwärtig versammelten einzelnen Landtage des deutschen Bundesreichs aufgefordert, ihren Mitgliedern die Theilnahme an obiger Aufständerverammlung zu versagen?
- 7) Sind dieselben Landtagerversammlungen unterrichtet, daß gegen Antheilnehmer bei der Verschwörung wie gegen Einen verfahren werden muß, der auf feilscher That ergriffen worden?

Präsident: Ich bin in Kenntniß gesetzt worden, daß das Reichsministerium auf sämmtliche Interpellationen, die eben vorgelesen worden sind, am Montage antworten wird. Es ist aber auf heute die Beantwortung angefordert worden auf eine Interpellation des Herrn Weda Weber.

Reichsminister v. Schmerling: Da die Interpellationen des Herrn Weda Weber etwas lang ist, so werde ich mir erlauben, sie noch einmal vorzulesen, denn sie dürfte vielleicht nicht allen Herren dieser hohen Versammlung mehr gegenwärtig sein. Sie lautet:

„Da die Regierung in Wien nach zuverlässigen Quellen beschäftigt ist, die Angelegenheiten des wälischen Tyrols in einer Weise zu ordnen, daß Deutsch-Tyrol mit Recht befürchtet, es möchten Maßregeln ins Leben treten, welche entweder eine factische Trennung der wälischen von den deutschen Landestheilen in sich enthalten, oder nach dem Urtheile von Sachverständigen unvermeidlich dazu führen müssen, und zwar umsomehr, da in Wien eine unverkennbare Parteilichkeit für nichtdeutsche Volksstämme vorherrscht; so erlaubt sich der Unterzeichnete an das hohe Reichsministerium folgende Fragen zu stellen:

- 1) Ist dem Reichsministerium über den Stand dieser in Zeitungen bereits besprochenen Angelegenheit eine nähere Anzeige gekommen, welche zur Beruhigung dienen könnte gegen die ausgebreiteten bösen Gerüchte?
- 2) Falls nach dem Urtheile von Landeskundigen wirklich eine Trennung des wälischen Tyrols vom deutschen Antheile durch die beantragten Verwaltungsmaßregeln erfolgen müßte, wenn auch erst allmählich und auf indirectem Wege, — ist das Reichsministerium entschlossen, dagegen eingeschritten und nachdrücklich zu protestiren?
- 3) Falls der beantragte gesonderte Appellationshof für Trient und durch Trientiner wirklich ins Leben treten sollte, — ist das Reichsministerium entschlossen, für die unter Wälischen wohnenden 14,000 Deutsche in Mondol, in Glemis, bei Vergine, zu Lavarone, in der Folgaria und auf Terraglio deutsches Gericht in Anspruch zu nehmen, was um so nöthiger erscheint, da im schmalen Landstreif, wo lauter Welteren und

Basen wohnen, unparteiliches Recht überhaupt theuer werden wird?

- 4) Da der Reichstagsabgeordnete a Prato von Rovereto, früher Mitglied dieser Nationalversammlung, nach der ganz verbürgten Nachricht der Roveretaner Zeitung, bereits nach Wien abgegangen ist, um seinen Sitz im vorliegenden Reichstage einzunehmen, und die beantragten Trennungsmaßregeln zu betreiben, — ist das Reichsministerium geneigt, unverweilt seinen Ersagmann in die bevorstehende Reichsversammlung einzuberufen?

Die drei ersten Fragen sind offenbar im Zusammenhange, und ich werde mir erlauben, sie im Zusammenhange zu beantworten. Es ist dem Reichsministerium über den Stand der in den Zeitungen besprochenen Angelegenheit, die Trennung von Nord- und Süd-Tyrol betreffend, eine nähere amtliche Anzeige nicht gekommen. Alles, was uns bekannt geworden, wissen wir nur aus der Zeitung, daß ein eigener Commissar abgeordnet wurde, um die dortige Organisation durchzuführen; daher ist das Reichsministerium durchaus nicht in der Lage, gegenwärtig auf diese administrative Angelegenheit Einfluß zu nehmen, umsomehr, als nach dem Beschlusse dieser hohen Versammlung in dieser Angelegenheit, nämlich über das Begehren der Bewohner von Süd-Tyrol, von Deutsch-Tyrol getrennt zu werden, die Voransetzung ausgesprochen wurde, es werde von dem österreichischen Ministerium die künftige Verwaltung jener Landestheile mit Rücksicht auf die Nationalitätsfrage geordnet werden. Das Reichsministerium hat in dieser Richtung bereits das Seinige gethan, indem es den erwähnten Beschluß mittheilte, und es muß erwarten, daß diese Administrationsfrage demnächst von Seiten des Wiener Reichstags in Verbindung mit dem Wiener Ministerium gelöst werde; daß wir übrigens die lebendigste Sympathie für Aufrechterhaltung der deutschen Elemente in Süd-Tyrol hegen, und wenn in dieser Beziehung geeignete Ansprüche erhoben werden würden, dieselben kräftigst unterstützen würden, diese Versicherung kann ich Ihnen aussprechen. Was die Frage unter 4) anlangt, so habe ich die Ehre, zu bemerken, daß an das Reichsministerium darüber keine amtliche Mittheilung geschehen ist, und daß das Reichsministerium bei dieser Wahl nur erst dann einschreiten könnte, wenn von Seiten dieser hohen Versammlung das Verlangen an dasselbe gestellt würde.

Präsident: Da kein Antrag gestellt zu werden scheint, so gehen wir weiter in der Verhandlung. Es sind noch mehrere Interpellationen an Ausschüsse angezeigt worden von Herrn Carl an den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.

Carl von Berlin: Meine Herren! Sie haben früher beschlossen, daß, wenn Vacanzen in den verschiedenen Ausschüssen entstehen, sie durch neue Wahlen ersetzt werden sollen, zu welchem Behufe die Ausschüsse verpflichtet sind, eine dreifache Candidatenliste aufzulegen; dieß ist von verschiedenen Ausschüssen geschehen, aber nicht von dem Prioritäts- und Petitions-Ausschuß. Dem äußeren Vernehmen nach sollen in diesem Ausschusse sieben oder acht Mitglieder fehlen. Es liegt aber keine Liste vor, um den Ausschuß durch neue Wahlen zu ergänzen, und ich frage deshalb den Ausschuß, ob er geneigt wäre, diese Liste und baldigst vorzulegen?

Simsen von Adnigöberg: Meine Herren! Die Thatfachen, die der Interpellant, Herr Carl, angeführt hat, sind vollkommen richtig. Der Petitions-Ausschuß besteht in diesem Augenblicke — nach dem Austritt des Herrn Adam — nur noch aus 21 Mitgliedern, während er in seiner ursprünglichen Zusammensetzung, wie Ihnen bekannt ist, aus 30 Mitgliedern

Vorbericht erstatten zu lassen. Als Referent wurde ich ernannt, und ich habe mein Referat bereits am 2ten d. M. dem Herrn Correferenten Merk übergeben; dieser hat mir gestern mitgeteilt, daß er sein Correferat am Montag bei dem Ausschusse einbringen würde. Ich werde dann Sorge tragen, daß der Gegenstand ganz unverweilt im Ausschusse zur Berathung kommt, und vielleicht mit Ende nächster Woche zur Beschlußnahme gelangt.

Präsident: Dieser Gegenstand scheint hiermit erledigt. Ich habe also nach Beschlußnahme der Nationalversammlung die Adressen zu verlesen. Die Adresse der Marienwerder Wahlmänner, mit sehr zahlreichen Unterschriften versehen, lautet, wie folgt:

„Hohe Versammlung! Mit Entsetzen und tiefer Enttäuschung hat das ganze deutsche Vaterland die Schreckenskunde von der unerhörten Frevelthat vernommen, die an zweien Abgeordneten des preussischen Volkstammes verübt worden. Wir zumal, die eines Vertreters von seltener Pflichttreue, unseres v. Auerswald, durch jenen Mord beraubt sind, haben, tief erschüttert und von inniger Wehmuth erfüllt, an geweihter Stätte unseren Gefühlen Worte zu geben, und so des Geschiedenen Gedächtniß zu ehren, für ein dringendes Bedürfniß unseres Herzens gehalten. Aber ebenso treibt es uns unter dem noch waltenden Eindrucke der erhebenden Belder, Ihnen von der tiefen Weirübnis Kunde zu geben, die der heisse Verfluß in unserem Kreise verbreitet, Ihnen zu sagen, wie wir nie geahnt, daß die innigere Vereinigung mit unseren deutschen Brüdern in solcher Weise schwere Opfer von uns fordern würde. Und doch, es gibt Eine Sühne, die uns entgelten kann, Eine Sühne, die wir fordern. Möge die jügellose Parteilichkeit, an dem Grabe des unschuldig Gemordeten zum klaren Bewußtsein erwachen und erkennen, wohin der eingeschlagene Weg führe; möge die hohe Versammlung fortan dem deutschen Volke ein Vorbild einigen Wirkens zum Wohle des Gesamtvaterlandes werden, und so das hohe vorgezeichnete Ziel brüderlicher Einigung erreichen. Dann wollen wir bei stiller Klage um unseren Geschiedenen alles Erduldete zu verschmerzen suchen, und der unparteiischen Geschichte das Richteramt über Diejenigen überlassen, die eine so blutige Schmach über Deutschland's edle Stämme heraufbeschworen. — Marienwerder, den 29. September 1848. — Der Marienwerder-Rosenberger vereinte Wahlkreis.“

Die Adresse der Wähler und Wahlmänner zu Ratibor in Schlessen an die hohe deutsche Reichsversammlung zu Frankfurt, betreffend die Ermordung ihres Deputirten, Fürsten Lichnowsky, übergeben von dem Abgeordneten Heide von Ratibor, und dergleichen mit sehr zahlreichen Unterschriften versehen, lautet, wie folgt:

„Hohe Nationalversammlung! Von hiesigem Wahlbezirk als Deputirter zur deutschen Nationalversammlung entsendet, hatte Fürst Lichnowsky dort bald eine hervorragende Stellung durch ausgezeichnete Geistesgaben und Thätigkeit eingenommen, und — bei glühender Vaterlandsliebe, durch männliche Unerschrockenheit zu behaupten gemußt. Gegenüber den jetzt offenkundigen Tendenzen der äußersten Linken hat er ihr als rüstiger Kämpfer die offene Stirne geboten, und oft stehend seine entgegengelegte Ueberzeugung für das Gesamtwohl des Vaterlandes durchgeführt. Ein von Vertrauen dictirtes Anerkennung seines Wirkens lag hier zur Absendung bereit. Von der Ehre Deutschland's, — von der moralischen Macht und der Thatkraft einer hohen Versammlung durften wir unseren Deputirten zurückfordern unbefähigt an Leib und Leben wegen seines Wirkens in jenem heiligsten Tempel, wo Deutschland's Einheit und Wohl berathen wird! Aber —

nur seine Leiche erhalten wir zurück! — Gemordet ist unser Deputirter, weil er sein Beiglas in Wort und Gesinnung war; gemordet der unverlegliche Volksvertreter, im freien, deutschen Frankfurt; menschlins, martervoll, von deutschen Händen, — auf eine Art, die den deutschen Namen mit Schmach bedeckt, und den rohen Indianer über den Deutschen stellt! Vergebens suchen wir in der deutschen Sprache nach treffenden Worten für die begangene Schandthat. Wer sie vollführte? vermag der verstümmelte Leichnam unseres gemordeten Deputirten freilich nicht zu sagen, aber die intellectuellen Urheber der That sind unschwer zu erkennen. Sie klagen wir an, vor ganz Deutschland, als die eigentlichen Mörder Dessen, den sie als einen gefährlichen politischen Gegner fürchteten; sie, die auf der Pfingstweide bei Frankfurt Massen der niederen Volksschichten aufstachelten, die Majorität der Nationalversammlung für Hochverräther zu erklären, und den Fanatismus zur wüthenden That trieben; sie, die für das freie und gerechte Wort über „Hedder“ sich rächen wollten, weil sie fühlten, von jenem Urtheil selbst getroffen zu sein. Wir Wähler des in Ausführung unseres Mandats Gemordeten, wir bitten, wir verlangen schleunigste und sorgfältigste Untersuchung und strenges Gericht gegen alle die haben und entfernten Urheber des unerhörten Verbrechens. — Wir bitten, wir verlangen, daß eine hohe Versammlung und vor der Gefahr stehende, einen neuen Deputirten, statt in die Halle der Freiheit und des Ruhmes, zur Schlachtbank zu schicken, und stellen deshalb anheim, den Sitz der Reichsversammlung an einen geeigneteren Ort Deutschland's zu verlegen. — Möge die blutige Saat, die aus den klaffenden Wunden des Gemordeten eniquoll, Früchte tragen für die wahre Freiheit, eine Freiheit, die es verschmäht, ihren Fuß in Blut zu tauchen, und ihr Haupt vor jeder Frevelthat verhält. — Ratibor, den 27. September 1848. — Wähler und Wahlmänner des Ratiborer Bezirks.“

Es liegt noch ein dringlicher Antrag des Herrn Benedy vor.

Rüder von Oldenburg: Ich bitte wiederholt um Wort, um die Tagesordnung zu beantragen. Meine Herren! In meiner Hand befindet sich das Verzeichniß von neun Gegenständen der heutigen Tagesordnung. Vor 1½ Stunden ist die Sitzung eröffnet worden, und ich mache deshalb Gebrauch von dem Rechte, welches der § 33 der Geschäftsordnung einem jeden Abgeordneten gibt, nämlich, darauf anzutragen, daß nach Verlauf einer Stunde von Eröffnung der Sitzung an zur Tagesordnung übergegangen werde.

Präsident: Meine Herren! Ich glaube, Herr Benedy wird vielleicht selbst darauf eingehen, da der Gegenstand seines Antrages der Gegenstand vieler der Interpellationen ist, die heute an das Reichsministerium gestellt sind, und am nächsten Montag zur Sprache kommen. Er dürfte vielleicht in dieser Beziehung seinen Antrag bis dahin verschieben.

Benedy von Köln (vom Plage): Ich bitte nur, den Antrag selbst vorzulesen. (Viele Stimmen: Tagesordnung! Abstimmen!)

Präsident: Meine Herren! Ich werbe den Antrag vorlesen und dann sogleich zur Tagesordnung übergehen; er ist nicht lang. Dieß ist wohl der kürzeste Weg, die Verlesung dauert weniger lang, als eine Abstimmung. Der Antrag lautet:

„Die Reichsversammlung wolle beschließen, das Reichsministerium aufzufordern, bei den in Oesterreich eingetretenen Zuständen die deutschen Interessen auf jede Weise in Schutz zu nehmen, und schon jetzt den Grundsatz auszusprechen, daß sie deutsche Reichstruppen zur Verfügung des

österreichischen Reichslandes und der österreichischen Regierung stellen werde, sobald kesslich mit seinen nichtdeutschen Truppen das deutsche Reichsgebiet betrete, und sich in die inneren Angelegenheiten des deutschen Österreichs einmische.

„Zur Begründung der Dringlichkeit bitte ich ums Wort.“

Herr Benedek wird wohl einverstanden sein, daß wir ihn bis Montag zurücklegen, um keine weitere Verhandlung zu veranlassen.

Benedek (vom Plaze): Es ist ein zweiter Antrag dazu gestellt.

Präsident: Der zweite Antrag, vom Abgeordneten Zell gestellt, lautet:

„Amendement zu dem Benedek'schen Antrage. —

Die Nationalversammlung wolle diesen Antrag an eine Commission von 15 Mitgliedern verweisen, und dieser Commission überhaupt aufgeben, Vorschläge über die von der Nationalversammlung bei der gegenwärtigen Lage der Dinge zu ergreifenden Maßnahmen zu machen, sowie ihre Arbeiten der Art zu beschleunigen, daß bereits am Montag diese dringliche Angelegenheit zum Beschlusse kommen kann.“

Es ist der Antrag auf Tagesordnung gestellt, ich muß ihn also zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche wollen, daß, ohne die Dringlichkeitsfrage weiter zu verhandeln, zur Tagesordnung übergegangen werde, bitte ich, aufzustehen. (Die Abstimmung ist zweifelhaft.) Die Gegenprobe. Diejenigen, welche nicht zur Tagesordnung übergehen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Die Tagesordnung ist angenommen.

Vizepräsident Simson: Auf der Tagesordnung steht voran die Beratung der Anträge der Abgeordneten Schöber, v. Trüpfcher und Graf Wariensleben, die Art der ferneren Beratung der Grundrechte und des Verfassungs-Entwurfs betreffend. Ein Theil von den Anträgen, die in diesem Betrach ergangen sind, befindet sich in Ihren Händen, ein Antrag ist erst heute handschriftlich eingegangen. Ich mache Sie zuvörderst mit den Gesamtanträgen bekannt, und erlaube mir, den Gegenstand in drei Theile zu zerlegen. Ein Theil der Anträge bezieht sich lediglich auf den schon beratenen Theil der Grundrechte; ein zweiter auf die von der ersten Beratung ausgenommenen Paragraphen, und ein dritter auf den vorgelegten Theil des Verfassungsentwurfs. Auf den beratenen Theil der Grundrechte beziehen sich die Anträge der Herren Schöber, v. Trüpfcher, Titus und Anderer. Herr Schöber schlägt vor:

„Die Nationalversammlung wolle ihren Willen dahin aussprechen:

daß der Verfassungs-Ausschuß sogleich die gefassten Beschlüsse über die Grundrechte zusammenstelle und die Zusammenstellung so zeitig drucken lasse, daß die zweite Beratung und Abstimmung spätestens Montag über acht Tage beginnen könne.“

Herr v. Trüpfcher, unterstützt von Herrn Titus und Anderen, stellt den Antrag:

„Wir beantragen daß bei der zweiten Beratung der Grundrechte folgende Bestimmungen beobachtet werden:

- 1) Es wird kein Amendement zugelassen, welches nicht von wenigstens 50 Abgeordneten unterschrieben ist.

- 2) Zu Begründung eines von wenigstens 50 Abgeordneten gestellten Amendements wird einem Redner, den die Unterzeichner erwählen, das Wort gegeben.

- 3) Nach Beendigung der Rede desselben wird die Frage, ob Discussion verlangt werde, gestellt.

- 4) Wenn mindestens 100 Abgeordnete die Discussion verlangen, so wird dieselbe eröffnet, und zwischen den Rednern für und gegen das Amendement abgewechselt, in der Weise, daß ein Redner gegen das Amendement beginnt.

- 5) Zuletzt erhält der Berichterstatter des Ausschusses das Wort, und zwar in jedem Falle, mag die Discussion beschlossen sein, oder nicht.

Auf den noch zu beratenden Theil der Grundrechte bezieht sich ein Antrag, gestellt von dem Abgeordneten Gulden, unterstützt von etwa zwanzig Mitgliedern, und dahin gehend:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) Daß in der Zwischenzeit bis zur erfolgenden Vorlage der Zusammenstellung der bereits beratenen Paragraphen der Grundrechte behufs der zweiten Beratung, — unbeschadet der Vollziehung des auf den Antrag von Schöber erfolgten Beschlusses der Nationalversammlung vom 11. September legitim, — die neun Paragraphen der Grundrechte, welche der Entwurf des Verfassungs-Ausschusses außer den bereits beratenen noch enthält (Art. V, § 30 des Art. VI, Art. IX, X, XI und XII) sofort ebenfalls beraten, und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zur Beratung gesetzt werden sollen.

- 2) Daß auch bei dieser Beratung der auf den Antrag von Schöber gefasste Beschluß der Nationalversammlung vom 11. September l. J. zur Anwendung kommen soll.“

Auf den neuerlich von dem Verfassungs-Ausschuß vorgelegten Theil des Verfassungsentwurfs bezieht sich der Antrag des Herrn Grafen v. Wariensleben, unterstützt von ungefähr zwanzig Mitgliedern, und so lautend:

„Wir beantragen als dringlich, die Nationalversammlung möge beschließen:

In Erwägung der dringenden Verhältnisse und vielfachen Interpellationen wegen der Stellung der österreichischen Lande im deutschen Bundesgebiete zum deutschen Reiche, schon künftigen Montag mit der Beratung der Verfassung zu beginnen, und bis zur Beendigung der Grundrechte wöchentlich wenigstens zwei Sitzungen diesem Werke zu widmen.“

Ferner der Antrag der Herren Wais, Ungerbühler und Anderer, so lautend:

„Die Unterzeichneten beantragen:

Die Beratung des von dem Verfassungs-Ausschuß vorgelegten Abschnitts der Verfassung, „das Reich und die Reichsgewalt,“ jedenfalls in der nächsten Woche, und wo möglich am Montag zu beginnen, und derselben, ebenso wie der Beratung über die Grundrechte, regelmäßig drei Sitzungen wöchentlich zu widmen; die inzwischen vorzunehmende zweite Beratung des gleich zu publicirenden Theils der Grundrechte vorbehalten.“

Endlich ein doppelter Antrag in Betreff der Verhandlung über den bis jetzt vorgelegten Theil der Verfassung, und des auf den Antrag des Abgeordneten Schöber im letzten Monat gefassten Beschlusses. Diesen Antrag hat Herr Schöber selbst, und außerdem die Herren Abgeordneten Plathner,

Hübner und ungefähr zwanzig Andere gestellt. Zum Wort anmeldet haben sich für die Anträge, die Abgeordneten Mülling, Ritter, Rauwerd, Graf v. Wartensleben, Wigard, v. Wille, Schner; gegen dieselben die Abgeordneten M. Mohl, Mos, Schoder, Plathner, Walz, v. Soiron, Tetschamps, Venedy, Vogt. Voraus hat aber Herr Bessler im Namen des Verfassungs-Ausschusses eine Erklärung geben wollen, und ich fordere ihn auf, dieß zu thun. Uebrigens wird mir sorben noch von dem Abgeordneten Stenborg und sechs anderen Mitgliedern ein Verbesserungsantrag zu dem Antrag des Herrn Grafen v. Wartensleben übergeben, welcher also lautet:

„Unterzeichneter beantragt, die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) Am nächsten Montage zur Hauptverhandlung über den Abschnitt 1 des Verfassungsentwurfes, das Reich betreffend, zu scheitern;
- 2) den zweiten Abschnitt des Verfassungsentwurfes, die Reichsgewalt betreffend, nach § 30 der Geschäfts-Ordnung an die Abtheilungen zu verweisen, und dieselben zu beauftragen, jenen Abschnitt zu gleicher Zeit mit der Hauptverhandlung über den ersten Abschnitt in Verathung zu nehmen, dann eine Centralabtheilung zusammenzusetzen, und durch diese einen Bericht über das Ergebnis der Verathung in den einzelnen Abtheilungen erstatten zu lassen.“

Jetzt hätte Herr Bessler das Wort, allein wie ich vernommen, will derselbe erst nach den Antragstellern sprechen, und ich fordere also zuerst Herrn Schoder zum Wort auf.

Schoder vom Blage: Ich behalte mir das Wort bis zum Schluß vor.

Vizepräsident Simson: Dann hat Herr v. Trübscher das Wort.

v. Trübscher: Ich behalte mir ebenfalls das Wort vor.

Bessler von Greifswald: Meine Herren! Der Verfassungs-Ausschuß hat gestern Veranlassung genommen, nachdem die Verathung der Paragraphen der Grundrechte, welche zunächst zur Veröffentlichung bestimmt sind, vollendet war, mit Bezugnahme auf den Schoder'schen Antrag, den er gestern einbrachte, sich über diese Angelegenheit zu beraten. Der Verfassungs-Ausschuß ist von der Ansicht ausgegangen, daß die zweite Lesung der Grundrechte hier eine ganz andere Anforderung begründe, als die bloße mechanische Zusammenstellung und die Besorgung des Drucks. Er hat die Sache so aufgefaßt, wie sie auch beim ersten Einbringen des Antrags auf die zweite Lesung bezeichnet war, daß von seiner Seite nochmals die beratenen und beschlossenen Paragraphen einer Revision zu unterliegen seien; einer Revision, welche die Aufgabe habe, von Seite des Ausschusses nicht bloß formell das Ganze in seiner gegenwärtigen Fassung noch einmal zu übersehen, sondern auch in materieller Beziehung über einzelne Punkte neue Anträge zu stellen, wenn der Zusammenhang des Inhalts und die wahrscheinliche Absicht der Versammlung es zu erheischen scheinen. Zu diesem Zwecke hat der Verfassungs-Ausschuß eine Vor-Commission niedergelegt, bestehend aus drei Mitgliedern, wie das immer geschieht, wenn solche Aufgaben zu erledigen sind, um dieser Aufgabe zu entsprechen und dem Ausschuss das Nöthige vorzulegen für die weitere Verathung und Beschlußnahme. Der Ausschuss hat zugleich gefunden, daß nicht damit genug gethan sei, wenn bloß eine solche Revision der beschlossenen Paragraphen von ihm vorgenommen werde. Nach der ursprünglichen Absicht der Grundrechte sollen sie einen integrierenden Theil der Verfassung bilden, und mit dieser zugleich veröffentlicht werden. Davon ist die hohe Nationalversamm-

lung für einzelne Fälle abgegangen. Es ist beschlossen worden, schon vorher einige Paragraphen zu publiciren. Das läßt sich nach der Ueberzeugung des Verfassungs-Ausschusses, der hierin fast einstimmig war, nicht thun, ohne daß ein Einführungs-Gesetz erlassen wird, mit welchem die beschlossenen Bestimmungen in das Volk eingeführt werden. Nehmen wir nämlich die einzelnen Gegenstände, die von uns als Theile der Grundrechte sind behandelt und beschlossen worden, so finden wir sie ihrer Beschaffenheit nach sehr verschieden. Einige derselben können sogleich ins Leben eingeführt werden, andere dagegen setzen große Vorbereitungen voraus, damit sie unmittelbar praktisch werden, nämlich eine große Thätigkeit der Landes-Gesetzgebung. Es werden sonst Mißverständnisse veranlaßt und die Regierungen in Verlegenheit gesetzt werden, wenn wir uns damit begnügen wollten, das hier Beschlossene einfach zu publiciren. Wir müssen näher in die Sache eingehen, und über die Art und Weise der Einführung Bestimmungen erlassen. Das ist ein Werk, welches nicht so leicht ist und die wichtigsten Fragen berühren kann, wie z. B. das Verhältniß der National-Versammlung zu den einzelnen Staaten. Es wird aber auch wahrscheinlich dadurch für manche Landesverfassung eine Abänderung nöthig werden. Es wird das Rechtssystem in wesentlichen Theilen verändert, wenigstens werden einige Rechtsinstitute von Grund aus umgebildet werden müssen. Alles dieß, meine Herren, wird nicht in ganz kurzer Zeit geschehen können, nicht in acht Tagen. Das glaube ich im Voraus sagen zu können. Der Verfassungs-Ausschuß erklärt aber, daß er diese wichtige Angelegenheit möglichst beschleunigen wird, und durch seinen Geschäftsorganismus ist er glücklicher Weise in den Stand gesetzt, daß er die Arbeit rasch vornehmen kann, ohne seine anderen Geschäfte für den Verfassungsentwurf zurückzulegen. Aber, wie gesagt, es ist dem Verfassungs-Ausschuß nicht möglich, eine bestimmte Frist zu nennen, innerhalb welcher er seine Arbeit vorlegen wird. Er kann nur im Allgemeinen sagen, daß er ernst und gewissenhaft die Sache behandeln wird, wie es Geschäftsmännern ziemt, denen großartige Arbeiten übertragen sind. Er vertraut der Versammlung, daß sie ihm keine Frist bestimmen wird, als wenn er Handwerksmaße zu liefern hätte. Außerdem hat der Verfassungs-Ausschuß bei dieser Gelegenheit noch andere Momente in Verathung gezogen, die sich auf die Behandlung des Verfassungs-Werkes beziehen. Er ist der Ansicht, daß, nachdem wir zu dem im Schoder'schen Antrag bezeichneten Abschnitt der Grundrechte gekommen sind, jetzt die eigentliche Verfassung von uns in die Hände genommen werde. Das ist der Wunsch der Nation, und das ist nur dadurch möglich, daß wir in diesem Hause die bereits vorgelegten Entwürfe sofort beraten, im Ausschusse aber weitere Vorlagen vorbereiten. Auch sind diese theils schon vollendet, theils in der Arbeit. Baldmöglichst wird der Bericht über die Reichsgewalt Ihnen vorliegen. Er ist bereits erstattet, befindet sich in der Druckerei und wird, wenn die Zufüge des Druckers eintrifft, morgen vertheilt werden können. Darum wünscht aber auch der Verfassungs-Ausschuß, daß, sowie der Bericht vertheilt ist, die weitere Verathung über das Reich und die Reichsgewalt sofort auf die Tagesordnung gesetzt werde. Wir glauben, am Montag oder längstens Dienstag wird dieß geschehen. Deswegen aber wünschen wir, daß die übrigen Theile der Grundrechte zurückgestellt werden, bis der Entwurf über das Reich und die Reichsgewalt durchberathen ist. Für diese weitere Verathung, meine Herren, erlaubt sich der Verfassungs-Ausschuß, darauf anzutragen, daß wieder eine zweite Lesung beschlossen wird. Der Verfassungs-Ausschuß glaubt, daß die heilsame Folge einer solchen zweiten Lesung sich bei den Grundrechten darthun und sich zeigen wird,

ten. Als ein solches Hinderniß würde ich den v. Krüpfcher'schen Antrag betrachten, wornach die Unterstüßung von 50 Mitgliebern für Amendements erforderlich wäre. Meine Herren! Würde dieser Antrag angenommen, so wären nur zwei, höchstens drei Parteien in der Versammlung, von welchen Jemand ein Amendement einbringen könnte, denn selten werden bei den Parteien, wenn sie auch zahlreich genug sind, um 50 Mitglieder zu zählen, so viele Mitglieder sich anwesend finden, um ein Amendement mit 50 Stimmen unterstüßen zu können. Viele Mitglieder, deren Zeit durch die Ausschüsse in Anspruch genommen ist, sind aber gar nicht bei einer Partei, und können einer solchen nicht angehören, weil sie nicht Zeit haben, den Beratungen der Clubs beizuwohnen. Gewiß kann es aber nicht in Ihrer Absicht liegen, hier ein Monopol der Parteien für die Wirksamkeit der Abgeordneten zu gründen, eine Wirksamkeit, welche diese dem Mandate des deutschen Volkes danken. Wir sind hier, um diesem Mandat Genüge zu leisten, und unsere Rechte sind gleich. Es ist gewiß schon erschwerend genug, wenn 20 Unterschriften dazu gehören, um nach dem Antrage des Herrn v. Krüpfcher einen der Unterscheidenden zu berechtigen, ein Amendement mündlich zu begründen. Uebrigens müßte, wie Herr v. Krüpfcher auch vorgeschlagen hat, der hohen Versammlung die Entscheidung vorbehalten sein, ob sie die Discussion über einen Paragraphen überhaupt gestatten will, und ich sehe voraus, daß auch, — wie dieses in einer der letzten Sitzungen als bisher Rechtens anerkannt worden ist, — alsdann, wenn die Discussion gestattet worden ist, das Einbringen von Amendements während der Discussion gestattet bleiben würde, ohne daß sie schriftlich unterstügt zu sein brauchen, weil es sonst unmöglich wäre, nach den Bedürfnissen, wie sie sich in der Discussion herausstellen, durch ein Amendement eine zweckmäßige Form für irgend einen Antrag zur Abstimmung zu bringen. — Endlich stelle ich den Antrag, daß es vor der Entscheidung der hohen Versammlung, ob über einen Paragraphen zu discutiren sei, gestattet werde, den Wunsch für die Discussion wenigstens in einigen Worten zu begründen. Meine Herren! Ich halte diese Einrichtung aus zwei Gründen für notwendig. Es kann nämlich ein von 20 Stimmen unterstüßtes Amendement eingebracht werden, welches für den ersten Augenblick ganz plausibel erscheint. Es können aber Mitglieder in der Versammlung sich befinden, welche sehr gute Gründe zu haben glauben, daß, wenn eine Discussion darüber stattfinde, die Nachteile eines solchen Amendements nachgewiesen werden können. Wenn aber auch ein Amendement nicht eingebracht worden ist, so können Gründe vorliegen, welche es wünschenswerth machen, den Wegfall eines Paragraphen oder Satzes motiviren zu dürfen. Dieses nun kurz begründen zu können, sollte wenigstens den Mitgliedern gestattet sein. — Ich spreche mich mit dem Vorredner dafür aus, daß wir den kleinen Rest der Grundrechte vollends beraten, ehe wir an die Verfassung gehen, und zwar hauptsächlich deswegen, weil dieser kleine Rest das hochwichtige Capitel über die Verfassung enthält. Ich glaube auch nicht, daß der gegenwärtige kritische politische Zeitpunkt der geeignetste ist, gerade in diesen Tagen die Verfassung zu beraten. (Unruhe. Ruf nach Schluß.) Was den Antrag betrifft, den Schneer'schen Beschluß auch auf die Verathung der Verfassung anzuwenden, so muß ich mich dagegen aussprechen. Wir haben diesen Beschluß nur gefaßt, um mit den Grundrechten recht bald fertig zu werden, und um an die Verathung der Verfassung zu gelangen. Daß aber dieser Beschluß des Herrn Schneer einer gründlichen Verathung wesentliche Schwierigkeiten in den Weg legt, scheint mir nicht verkannt werden zu können.

Meister von Prag: Ich ergreife bloß das Wort, um die Versammlung zu ersuchen, daß für den Fall, daß die österreichische Angelegenheit am Montag zur Sprache kommt, über der Entwurf der Reichsgewalt, daß dann mein Antrag, welchen ich vor zwei Tagen übergeben habe, auf die Tagesordnung komme, der Antrag wegen des Ausscheidens der nichtösterreichischen Deputirten aus dem Wiener Reichstag.

Vizepräsident Simson: Das gehört zur Frage über die Tagesordnung, aber nicht zur gegenwärtigen Discussion.

Roß von Hamburg: Ich nehme das Wort, um Ihnen die Vorschläge des Verfassungs-Ausschusses zu empfehlen; ich glaube aber, sie haben sich schon so empfohlen, daß ich denke, weiter noch etwas anzuführen bedürfe es nicht. Ich glaube, daß wir sonst in die größten Unannehmlichkeiten kommen, wie dieß auch Herr Moriz Mohl beispielsweise bemerkt hat. Wenn die Schullehrer durch die Gemeinden gewählt werden, so könnte es unangenehm sein, ehe man weiß, ob Rumburg zu Deutschland gehört, wenn dort die Schullehrer forgesetzt werden, um neue wählen zu lassen.

Mauwerd von Berlin: Meine Herren! Ich glaube, daß der Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses unserer bisherigen Verathung der Grundrechte ein großes Unrecht anthut. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb man eine Arbeit, die so gut wie fertig ist, auf unbestimmte Zeit zurücklegt. Das kommt mir vor, als wenn man die Sache auf unbestimmte Zeit der Vorsetzung überläßt; aber es könnte sich ergeben, daß die Nationalversammlung das Nachsehen hätte, und das deutsche Volk in einer unregelmäßigen Weise sich selbst seine Grundrechte verschaffe. (Oho!) O ja, meine Herren! Gewiß, meine Herren, wir Alle würden die Dringlichkeit, daß die Verfassung Deutschlands in Verhandlung komme. Allein, meine Herren, es verträgt sich Beides vollkommen. Die Vorbereitung der Grundrechte zur zweiten Lesung bedarf einiger Zeit, mindestens einer Woche. Wir können also immer die Verfassung beginnen, allein ich bin entschieden dafür, daß wir die Grundrechte sobald wie irgend möglich proclamiren. — Herr v. Wartensleben macht sich übrigens von der Verathung des ersten Paragraphen der Verfassung gewiß sanguinische Vorstellungen. Ich glaube nicht, daß der Paragraph auf dem Papier die österreichischen Verhältnisse ordnen werde. Hätten wir sie früher ins Auge gefaßt, so würde das schon längst durch Thaten von hier aus erledigt sein. Meine Herren! Der Verfassungs-Ausschuß meint, es bedürfe einer genauen Revision; wie aber können wir dem Ausschusse ohne Weiteres zu seiner Bequemlichkeit das Recht geben, die Verhandlung so großer, wichtiger Gegenstände hinauszuschieben? Diese Revision, welche der Ausschuss beantragt, erinnert mich sehr stark an das Ministerium für Gesezes-Revision in Preußen, welches kürzlich zu Grabe getragen worden ist. Dieses Ministerium arbeitete so, daß, wenn es mit einem Gesetze fertig war, dieses schon längst veraltet war. Es könnte ja auch kommen, daß die Grundrechte ebenfalls veraltet wären, wenn sie nach dem Sinne des Ausschusses fertig wären. Meine Herren! Das deutsche Volk kann nicht warten, bis wir hier mit einer hyperdoctrinären Gründlichkeit jedes Grundrecht durchberathen, jedes Grundrecht, über welches das deutsche Volk schon längst einig ist. Diese Art und Weise einer pedantischen Verathung der Grundrechte würde die Grundrechte selbst zu Grunde richten. Ich empfehle Ihnen daher dringend, daß Sie nach dem Schneider'schen Antrag verfahren, daß die Grundrechte so schnell als irgend möglich proclamirt werden. Vor einiger Zeit, meine Herren, hat eine sehr unverdächtige Autorität, Herr Wassermann, gesagt, daß das deutsche Volk so bedeutend in seinem Vertrauen auf die Nationalversammlung schwankend geworden sei. Ich

stimme darin Herrn Wassermann vollkommen bei. Wenn Sie aber nach dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses gehen, dann wird Herr Wassermann doppelt und dreifach Recht bekommen, daß diejenigen zahlreichen Stimmen Recht hätten, die wir aus allen Theilen Deutschlands hören, und die darauf hinausgehen, daß das deutsche Volk vielleicht einen kühnen Mißgriff gethan hätte, als es die Versammlung in dieser Weise zusammensetzte. (Weisfall auf der Linken.)

Mathner von Halberstadt: Meine Herren! Ich muß zunächst bebauern, daß die Herren Antragsteller ihre Anträge nicht motivirt haben; es liegen uns daher die Motive, die dieselben möglicher Weise haben können, nicht vor, und ich kann mich nur auf das beschränken, was hier gedruckt steht. Namentlich bebaure ich, daß Herr Schoder nicht klar ausgesprochen hat, wie der erste Satz seines Antrages verstanden werden soll; es heißt nämlich: „Die Nationalversammlung wolle ihren Willen dahin aussprechen, daß der Verfassungs-Ausschuß sogleich „die gefaßten Beschlüsse über die Grundrechte“ zusammenstelle. — Wir haben bis jetzt in zweifacher Weise Beschlüsse gefaßt, nämlich über denjenigen Theil, der in dem früheren Antrage von Schoder zusammengestellt ist, und zweitens über den anderen Theil, der in jenem Antrage nicht eingegriffen ist. Ich weiß nun nicht, ob Herr Schoder alle Beschlüsse, oder bloß die in seinem früheren Antrage zusammengestellten Beschlüsse meint; ich setze voraus, er meint nur die in dem Antrage zusammengestellten, und insofern bin ich einverstanden, daß nur diese schleunigst zusammengestellt werden, und sofort die zweite Verathung eintrete; denn es ist unmöglich, alle bisher gefaßten Beschlüsse zusammenzustellen und zu publiciren; namentlich haben wir bezüglich des Artikels I, wo von dem Staatsbürgerthum und der Freizügigkeit gehandelt wird, beschlossen, es solle zuerst ein Heimathsgesetz und eine Gewerbeordnung und vorgelegt werden, weil, was die Heimath betrifft, ein Gesetz unbedingt notwendig ist, denn wir können unmöglich einen Beschluß über das Staatsbürgerrecht fassen, wenn wir nicht wissen, wie Jemand sich ansiedeln kann. Insofern trete ich dem Antrage des Herrn Schoder bei, daß der Verfassungs-Ausschuß sogleich die gefaßten Beschlüsse über die Grundrechte zusammenstelle, die in dem früheren Schoder'schen Antrage zusammengestellt sind. Was den zweiten Antrag betrifft, daß wir eine Frist setzen, so schleunig die Zusammenstellung zu bewirken, daß spätestens Montag über acht Tage die zweite Verathung und Abstimmung erfolgen könne, so hat Herr Weseler meiner Ansicht nach schon das Nützliche gesagt; wir können dem Ausschuße nur aufgeben, was er zu thun hat, mehr liegt nicht in unserer Macht. — Gegen den Antrag von v. Fröschler muß ich mich erklären. Seine wesentliche Abweichung von dem früheren Beschlusse besteht darin, daß, sobald sich fünfzig Abgeordnete zusammenthun, sie die Möglichkeit haben, über jede Sache noch einmal reden zu lassen, trotzdem, daß die Versammlung es vielleicht nicht will, ja trotzdem, daß vielleicht nicht einmal hundert Mitglieder der Versammlung es wollen, und wenn nach dem v. Fröschler'schen Antrage eine compacte Masse von fünfzig Mitgliedern sich zusammentut, so hören wir Reden über Dinge, die wir vielleicht Alle nicht hören wollen. Im Uebrigen trete ich dem Antrage von Waig bei, daß wir regelmäßig drei Sitzungen dem Verfassungswerke widmen, und dabei auch nach dem früheren Antrage von Schmeer verfahren; es hat allerdings mitunter Uebelstände, wenn ohne Discussion verathen und Beschluß gefaßt wird, insofern die Vortheile, die dadurch erreicht werden, sind doch überwiegend; wir sind Alle darüber einig, daß ein Mittel gefunden werden muß, wodurch der bisherigen, im Anfange unserer Verathung dargelegten Langsamkeit ein Ende gemacht wer-

den muß, und dazu ist der Antrag des Herrn Schmeer ganz geeignet; wenn nicht einmal hundert Mitglieder der Versammlung sich für die Discussion erklären, so können wir annehmen, daß die Versammlung die Sache für so weit erschöpft ansieht, daß überhaupt eine Discussion nicht notwendig ist; andererseits steht es ja in unserer Gewalt, wenn Hundert von uns es wollen, die Discussion zu verlangen; endlich aber gibt es Paragraphen in dem uns vorgelegten Theile des Verfassungs-Entwurfs, wo wirklich jede Besprechung unndthig erscheint. Auf diese Weise, glaube ich, wird Deutschland am Schnellsten zu seinen Grundrechten und zu seiner Verfassung kommen, und ich glaube, wir werden auch Deutschland die Grundrechte und die Verfassung schaffen und es wird „Deutschland“ nicht ndthig haben, „sie sich selbst zu verschaffen;“ und erst noch einmal „einen kühnen Mißgriff“ zu versuchen.

Graf Wartenleben von Swirffen: Meine Herren! Ich glaube nicht, daß ich notwendig habe, zur Begründung meines Antrages viele Worte zu machen; er spricht für sich selbst, und die Verhältnisse drängen notwendig dahin, zu wissen, in welchem Verhältnisse Deutschland zu Oesterreich steht, oder nicht stehen soll, und es ist keine Frage, daß, so wie die Verhältnisse gegenwärtig in Oesterreich vorliegen, wir notwendig wissen müssen, ob wir ihm Hilfe als einem deutschen Bundesgebiete bringen müssen, oder ob es für uns fernerhin ein fremdes Land sein soll, — denn bis zu diesem Augenblicke, meine Herren, ist es für uns, politisch genommen, ein fremdes Land gewesen, noch hat es seine Deputirten nicht hierher geschickt (Unruhe in der Versammlung.)

Wiesner: Es war nicht fremd, und ist nicht fremd.

Vizepräsident Simson: Herr Graf, ich glaube, das liegt nicht in dem Gegenstande der gegenwärtigen Discussion.

Graf Wartenleben: Meine Herren! Ich unterstütze wesentlich meinen Antrag noch dadurch, daß ich verlange, zwei Sitzungen, und zwar ausschließlich, dem Verfassungswerke zu widmen, denn wenn wir, wie der heutige Tag zeigt, durch viele Interpellationen von der Tagesordnung abgebracht werden, wird die Verfassung wirklich nicht gefördert werden, und ich bitte daher, dieses „ausschließlich“ meinem Antrage hinzusetzen zu dürfen. Herr Nauwerd hat gesagt, daß wir mit Oesterreich schon früher hätten verfahren sollen, — ich glaube, meine Herren, die Rücksichten, die wir früher gehabt haben, bedürfen keiner Begründung; so lange ein Land mit sich selbst nicht einig ist, kann es unmöglich in ein festes Verhältniß mit einem anderen treten. Wir gehen nicht leichtsinnig darauf ein, sondern die Frage über die Verfassung des Reichs zwingt uns jetzt, und ich glaube, wir müssen die Sache fest in die Hand nehmen, ohne Furcht und Zagen.

Waig von Odtingen: Der Antrag, welchen ich mit mehreren Freunden eingebracht habe, unterscheidet sich nur wenig von dem des Herrn v. Wartenleben; er will, daß wir in der nächsten Woche an die Verathung der Verfassung gehen. Meine Herren! Die Verfassung ist lange hier und brauchen von uns gefordert worden, nun ist sie zum großen Theile da, und ich glaube, es ist unsere Pflicht, unverzüglich die ersten und schwierigsten Fragen in das Auge zu fassen, welche die ersten Blätter des Verfassungsentwurfs uns stellen. Es mag sein, daß Einigen die Verfassung jetzt zu früh kommt; sorgen wir aber, daß sie für Deutschland nicht zu spät kommt; lassen Sie uns daher jetzt daran gehen, die ersten und großen Entscheidungen zu treffen, welche nun Deutschland's Geschick bestimmen sollen. Ich wünsche, daß wir regelmäßig drei Sitzungen dieser Hauptarbeit widmen in der Weise, wie wir

Herr Weseler (Widerspruch von der Linken; Stimmen auf der Linken: „Der Antrag ist gestellt, nachdem die Verathung geschlossen war.“) Nein, ich habe ihn in den Händen...

Schoder (vom Plaze): Ich bitte um das Wort über die Frage, ob Herr Weseler sprechen darf. (Unruhe.)

Pattai (vom Plaze): Sie haben die Debatte mit den Worten eröffnet...

Vizepräsident Simson: Setzen Sie das auf der Tribüne auseinander.

Pattai aus Steyermark: Der Herr Vizepräsident hat die Debatte mit den Worten eröffnet: „Herr Weseler wird eine Erklärung im Namen des Verfassungs-Ausschusses abgeben.“ Eine Erklärung ist kein Antrag, ein solcher ist auch nicht verlesen worden, und nach dem Schlusse der Debatte kann keiner mehr eingebracht werden. Ich verlange, daß sofort zur Abstimmung geschritten werde.

Vizepräsident Simson: In dem von dem Herrn Schriftführer geführten Rednerverzeichnis finde ich die Worte: „Herr Weseler wird im Namen des Verfassungs-Ausschusses eine Erklärung abgeben.“ Was das für eine Erklärung war, haben Sie aus dem Vortrage des Herrn Weseler entnommen, und nachträglich hat er mir die vier Punkte des Antrags schriftlich übergeben. Da diese Punkte in seinem Vortrage enthalten waren, so habe ich geglaubt, die Verlesung der vier Sätze bis zur Abstimmung aussetzen zu dürfen. In keinem Falle aber kann Herr Weseler oder der Verfassungs-Ausschuß darunter leiden, wenn ich diese Anträge nicht zur rechten Zeit verlesen habe.

Wigard: Ich bitte ums Wort!

Vizepräsident Simson: Erst hat Herr v. Winde das Wort. Es ist nur über die Frage zu sprechen, ob Herr Weseler das Wort zu geben ist, oder nicht.

v. Winde von Hagen: Wie mir scheint, ist die Frage durch die Geschäftsordnung ganz klar entschieden. Es steht im § 38: „Ist der Schluß von der Versammlung ausgesprochen, so kann nur noch der Antragsteller oder der Berichterstatter vor der Abstimmung das Wort erhalten.“ Diese Regel ist in Bezug auf die übrigen Antragsteller befolgt worden, sie haben das Wort erhalten, also hat auch Herr Weseler ein Recht darauf. Derselbe hat aber noch in anderer Beziehung das Wort zu verlangen, nämlich auch als Berichterstatter im Namen des Verfassungs-Ausschusses, dessen Ansichten er hier vorgetragen hat, da es unbedingt zum Bereich des Verfassungs-Ausschusses gehört, sich darüber zu äußern, wie die Sache formell berathen werden soll. Darum wird also Herr Weseler das Wort jedenfalls gegeben werden müssen.

Wigard von Dresden: Ich hatte, wie der Herr Präsident zugestehen wird, mich bereits auch um das Wort gemeldet, um die Ansicht der Minorität von dieser Tribüne aus geltend zu machen; unterdeß ist der Beschluß gefaßt worden, die Debatte zu schließen, und dadurch wurde ich natürlich verhindert, diese Ansicht zu vertreten. Wenn Sie also dieß nicht zulassen, und doch Herrn Weseler das Wort geben, so schließen Sie die Minorität unbedingt aus.

Vizepräsident Simson: Herr Wigard hat sich in der That um das Wort gemeldet; aber die Bemerkung, daß er im Namen einer Minorität des Ausschusses dasselbe verlange, hat er gegen mich nicht gemacht. Auch gehört, wie Ihnen ja bekannt ist, zu einem Minoritäts-Beschluß in einem Ausschusse der Beiritt von wenigstens drei Mitgliedern. Ich kann daher Das, was Herr Wigard bemerkt und einwendet, nicht für begründet halten.

Schoder von Sinsigart: Es gibt aber noch eine andere Einwendung, welche vielleicht für begründet gehalten werden und hinreichen dürfte, Herrn Weseler nicht zum Wort zu lassen. Auf die heutige Tagesordnung sind drei selbstständige Anträge gestellt worden; die Anträge des Herrn Weseler und alle anderen, welche seither dazu kamen, sind als Zusatz-Anträge, Amendements, oder wie Sie sie sonst heißen wollen, zu betrachten; denn wären sie das nicht, so hätte vorher die Dringlichkeitsfrage wegen derselben gestellt werden müssen. Sie sind also bloß Amendements, und indem sie das sind, sind sie eben nicht Das, worauf sich die von Herrn v. Winde angezogene Stelle der Geschäftsordnung bezieht. Sehen wir doch alle Tage, wie Denen, welche Zusatzanträge stellen, das Wort zur Begründung derselben nicht gegeben wird, geschweige denn nach dem Schlusse der Verathung. Die Sache ist so klar, wie sie es nur irgend sein kann; ich bitte Sie daher, von der Geschäftsordnung in keinem Falle abzuweichen. daß endlich Herrn Weseler als Berichterstatter das Wort nicht verlesen werden kann, ist wohl ganz klar, denn wo ist ein Bericht? (Unruhe. Auf nach Abstimmung.)

Vizepräsident Simson: Ich muß die Versammlung darüber fragen. Meine Herren! Wir verstehen die Geschäftsordnung verschieden; und so gewiß ich mich den Beschlüssen der Versammlung zu unterwerfen habe, so wenig kann ich mir, als Vorsitzender, meine Meinung anders nehmen lassen, als durch einen Beschluß der Versammlung. Vermuthlich bin ich im Irrthume. Ich ersuche nun Diejenigen, die mich dazu nicht autorisiren wollen, Herrn Weseler noch das Wort zu geben, sich zu erheben. (Unruhe. Auf der Linken: Das ist eine Provocation auf die Majorität.) Gut, ich werde die Frage anders stellen, übrigens hätten Sie mit der Gegenprobe Dasselbe erreicht. Diejenigen, welche wünschen, daß ich Herrn Weseler das Wort noch geben soll, bitte ich, aufzustehen. (Wigard: Ich verlange das Wort über die Fragestellung!) Herr Wigard! (Unruhe.)

Wigard von Dresden: Ich erkläre mich gegen diese Fragestellung. (Unruhe, Gelächter auf der Rechten.) Mögen Sie lachen oder nicht, meine Herren, ich erkläre mich dagegen, weil sie nicht in der Ordnung ist. Es handelt sich hier um eine Principfrage. Die Frage ist nämlich die, ob die Versammlung glaubt, daß Herr Weseler noch das Recht habe, über den vorliegenden Antrag zum Schlusse zu sprechen.

Weseler von Greifswald: Meine Herren! Ich verwahre mich nicht in meinem Namen, sondern in dem des Ausschusses. Derselbe hat Anträge gestellt, welche mit dem Schoder'schen Antrage in unmittelbarem Zusammenhange stehen, so der wegen der zweiten Lesung; ich glaube nicht, daß Sie in diesem Augenblicke, wo connexe Anträge von so großer Wichtigkeit entschieden werden sollen, dem Ausschusse das Recht versagen wollen, gehört zu werden.

Jordan von Berlin: Meine Herren, es handelt sich hier nur um eine ganz formelle Frage. Wie ich glaube, darf die Wichtigkeit der Sache nicht mehr berührt werden und Herr Weseler thut Unrecht, wenn er darauf zurückkommt. Es fragt sich: Wie soll die Geschäftsordnung ausgelegt werden? und so ist die Frage zu stellen, aber nicht so: Soll Herr Weseler das Wort erhalten oder nicht? Denn daß die Bestimmung der Geschäftsordnung auf diesen Fall unmöglich angewendet werden kann, das ist gewiß, da ja Herr Weseler weder Antragsteller noch Berichterstatter ist.

Vizepräsident Simson: Ich werde also eine andere Fragestellung versuchen und schlage folgende vor: Ist der Vorsitzende in seinem Rechte, wenn er, in Anwendung des § 38 der Geschäftsordnung, in der vorliegenden Discussion

Herrn Weseler, welcher im Namen der Majorität des Verfassungsausschusses vier Anträge erhoben hat, jetzt noch das Wort verleiht? (Unruhe. Widerspruch.)

Jordan von Berlin: Die Frage kann nur so gestellt werden: Ist Weseler Antragsteller und Berichterstatter, oder nicht? Das ist die einzig mögliche Frage.

v. Notenhau von München: Als Mitglied des Verfassungsausschusses glaube ich mir die Ehre geben zu können, zu bemerken, daß der Verfassungsausschuß nach längerer Berathung beschlossen hat, diese Anträge als selbstständige Anträge an die Nationalversammlung zu bringen . . .

Wigard (vom Platz): Nein, das ist nicht wahr!

v. Notenhau: . . . und die Minorität . . .

Vizepräsident Simson: Ich bitte, keine Erörterungen! Ich kann das Wort nur über die Fragestellung geben.

Wigard (vom Platz): Das ist ein factischer Irrthum, den ich berichtigen muß.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Die ganze Frage, die uns im Augenblicke beschäftigt, ist die über die Fragestellung, — über nichts Anderes kann und werde ich das Wort geben. Hinsichtlich des Antrags des Herrn Jordan aus Berlin muß ich bekennen, daß ich ihn nicht zu formuliren weiß; denn ich kann die Nationalversammlung unmöglich zu einem Beschlusse darüber auffordern, ob Herr Weseler Antragsteller oder Berichterstatter ist? Die Entscheidung kann nur die sein, meine Herren, und diese muß ich auch von meiner Stellung aus von Ihnen fordern, ob ich die Geschäftsordnung in dem vorliegenden Falle richtig oder unrichtig gehandhabt habe.

Wigard: Ich wünsche einen Vorschlag über die Fragestellung zu machen.

Vizepräsident Simson: Herr Wigard hat das Wort!

Wigard: Ich glaube, die Frage muß einfach so gestellt werden: Ist dem Herrn Weseler, welcher im Namen des Verfassungs-Ausschusses Verbesserungs-Vorschläge zu dem vorliegenden Antrag eingebracht hat, das Wort am Schlusse zu gewähren?

v. Mühlfeldt von Wien: Meine Herren! Ich glaube, die einfachste Frage, die zu stellen ist, ist die: Beschließt die Nationalversammlung, dem Herrn Weseler mit Rücksicht auf die obwaltenden Verhältnisse . . . (Stimmen auf der Linken: Ah! Das wäre so!) das Wort zu geben oder nicht. Erlauben Sie, das wäre das eine . . . (große Unruhe auf der Linken und im Centrum) daß in der Geschäftsordnung ein Recht dazu gelegen ist, . . . (Unruhe auf der Linken) ist das eine Motiv, und daß, ob eine Ausnahme von der Geschäftsordnung gemacht wird, kann ein anderes Motiv sein. (Stimmen auf der Linken: Ah so! Ausnahmen machen! Das wäre eine Aufrechterhaltung der Geschäftsordnung. Unruhe.)

Schneer von Breslau: Meine Herren! Es ist der Antrag des Herrn Weseler als ein selbstständiger bezeichnet, als ein dringlicher aber nicht behandelt. Ich habe heute ähnliche Anträge gestellt und darüber geschrieben: „Dringliche Anträge“. Es fragt sich also, ob die Nationalversammlung jetzt nachträglich . . . (Zuruf von der Linken: Fragestellung!) — Ja eben, ich bin bei der Fragestellung — ob diese Anträge des Herrn Weseler noch als dringliche zu behandeln sind, (Gelächter auf der Linken) oder ob der Antrag, nachdem diese Behandlung nicht stattgefunden hat, doch noch als ein selbstständiger behandelt werden kann. (Unruhe auf der Linken)

Watz von Göttingen: Ich schlage kurz folgende Fra-

gestellung vor: Soll Herr Weseler dasselbe Recht haben, wie die Herren Guldén und Ostendorf? — weiter nichts! (Auf nach Schluß.)

Fuchs von Breslau: Meine Herren! In der Geschäftsordnung ist über das Recht die Rede . . . (Unruhe.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich bitte um Ruhe, ich höre keine Sylbe von dem, was der Redner spricht.

Fuchs: Meine Herren! Meines Erachtens kann die Fragestellung keine andere sein, als die: Hat Herr Weseler nach § 38 der Geschäftsordnung das Recht, noch zu sprechen oder nicht? (Vielseitige Zustimmung. Unruhe.)

Vizepräsident Simson: Mit dieser Fragestellung werden Sie einverstanden sein? (Vielseitige Zustimmung.) Ich frage also die Nationalversammlung: Hat Herr Weseler nach § 38 der Geschäftsordnung noch das Recht, mit einem Schlußworte über die in Rede stehende Discussion gehört zu werden? Diejenigen, die Herrn Weseler dieses Recht zusprechen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich muß um die Gegenprobe bitten. Ich ersuche Sie, sich niederzulassen. Diejenigen Herren, die dafür halten, daß dem Herrn Weseler das in Rede stehende Recht nach § 38 der Geschäftsordnung nicht zukommt, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrheit.) Ich kann dem Herrn Weseler das Wort nicht geben. — Meine Herren, die Discussion über die Anträge der Abgeordneten Schoder, v. Trübschler und Graf Wartensleben ist geschlossen. Ich bringe also die vorliegenden Anträge, wo dieß nöthig ist, zur Unterstützung, und zur Abstimmung. Mir scheint, daß diejenigen Anträge präjudicial sind, welche uns vorschlagen, die nenn noch nicht berathenen Paragraphen der Grundrechte unmittelbar in Erwägung zu nehmen. Mit Ihrer Genehmigung werde ich diese also zuerst zur Abstimmung bringen. Auf diese Frage, ob die neun von der ersten Berathung der Grundrechte ausgeschlossenen Paragraphen jetzt in unmittelbaren Angriff genommen werden sollen, beziehen sich zunächst die beiden Anträge des Herrn Guldén und Genossen:

„1) Daß in der Zwischenzeit bis zur erfolgenden Vorlage der Zusammenstellung der bereits berathenen Paragraphen der Grundrechte beauftragt der zweiten Berathung — unbeschadet der Vollziehung des auf den Antrag von Schoder erfolgten Beschlusses der Nationalversammlung vom 11. September legislin — die neun Paragraphen der Grundrechte, welche der Entwurf des Verfassungs-Ausschusses, außer den bereits berathenen, noch enthält (Artikel V, § 30 des Artikels VI, Artikel IX, X, XI und XII) sofort ebenfalls berathen, und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zur Berathung gesetzt werden sollen.

2) Daß auch bei dieser Berathung der auf den Antrag von Schneer gefasste Beschluß der Nationalversammlung vom 11. September l. J. zur Anwendung kommen soll.“

Für diesen Antrag brauche ich die Unterstützungsfrage nicht zu stellen, denn er ist hinreichend durch Unterschriften unterstützt. Herr Weseler hat das Wort in einer Ordnungsfrage.

Weseler von Greifswald: Meine Herren, schon vorher ist von dem Herrn Präsidenten bemerkt worden, daß die von mir im Namen des Verfassungs-Ausschusses eingegebenen Anträge noch nicht verlesen sind. Ich glaube aber, daß diese Verlesung geschehen muß, ehe die Abstimmung vor sich geht,

und ich bitte, daß diese Anträge vollständig verlesen werden. (Zustimmung.)

Vizepräsident Simson: Ich war eben im Begriff, dieß zu thun. Der zweite Antrag ist der des Herrn Mölling:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: die noch rückständigen Artikel der Grundrechte des deutschen Volkes sofort zu Ende zu beraten, mit Anwendung der genehmigten Anträge der Abgeordneten Schöber und Schreier auf diese Verathung, vergestalt, daß das Resultat der Gesamtberathung demnächst dem Verfassungs-Ausschusse zur Redaction zu übergeben, um dadurch die zweite Verathung und endliche Abstimmung vorzubereiten.“

Ich darf wohl hier gleich die Frage daran knüpfen, ob dieser Antrag Unterstützung findet? Ich ersuche also diejenigen Herren, welche den Antrag des Herrn Mölling unterstützen wollen, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Die vier Anträge des Verfassungs-Ausschusses, von welchen auf die eben und vorliegende Frage der zweite sich bezieht, lauten wörtlich:

„Der Verfassungs-Ausschuß beantragt, hohe Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) denjenigen Theil der Grundrechte, welcher auf den Antrag des Abgeordneten Schöber nach der zweiten Verathung verläßt werden soll, zur schleunigen Vornahme der Revision behufs der zweiten Lesung und zur gleichzeitigen Vorlage eines Einführungsgesetzes an den Ausschuß zurückzuweisen;
- 2) den noch nicht beratenen Theil der Grundrechte vorläufig zurückzustellen, damit die Abschnitte über Reich und Reichsgewalt unverzüglich zur Verhandlung gelangen;
- 3) für diesen Theil der Verfassung, wie bei den Grundrechten, eine zweite Lesung beschließen;
- 4) ebenso drei wöchentliche Sitzungen regelmäßig für die Verathung der Verfassung auszusetzen.“

Herr Weseler wird mit mir darin einverstanden sein, daß auf die vorliegende Frage nur der zweite Antrag des Verfassungs-Ausschusses paßt:

„den noch nicht beratenen Theil der Grundrechte vorläufig zurückzustellen, damit die Abschnitte über Reich und Reichsgewalt unverzüglich zur Verhandlung gelangen.“

Es sind also, meine Herren, drei unterstützte Anträge vorhanden, denn der des Verfassungs-Ausschusses braucht nicht erst zur Unterstützung gebracht zu werden. Ob ich den Antrag des Abgeordneten Gulden und Consorten oder den des Abgeordneten Mölling zuerst zur Abstimmung bringe, ist wohl gleichgültig.

Wigard von Dresden: Meine Herren! Es sind hier zwei verschiedene Gegenstände vorliegend; die erste Frage ist die: was soll mit den Grundrechten geschehen, die bis jetzt beraten sind? die muß vorausgehen, dann erst kommen die Anträge, welche sich darauf beziehen, was auf die nächste Tagesordnung gebracht wird, denn die andern Anträge beziehen sich eigentlich eben auf die nächste Tagesordnung und auf das Verfahren, das hierbei eingehalten werden soll. Ich trage also darauf an, daß zuerst die Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Schöber in Bezug auf den Theil der Grundrechte, welcher bereits beraten ist, erfolge.

Vizepräsident Simson: Mir schien, daß die Versammlung die Anträge in Betreff der noch nicht beratenen

Paragrafen der Grundrechte mit mir für die präjudiciellen hielt; da aber Widerspruch dagegen erfolgt, so muß ich zur Abstimmung schreiten.

Gulden von Zweibrücken: Der Sinn meines Antrags ist durchaus nicht der, daß er dem des Abgeordneten Schöber vorgehen soll, sondern er soll erst nach dem des Abgeordneten Schöber zur Abstimmung kommen, wohl aber wird er dem des Herrn v. Wartenleben vorgehen, denn die beiden Anträge scheinen mir sich zu widerstreiten, mein Antrag aber schließt sich ganz an den des Abgeordneten Schöber an, indem ich die Vollziehung des Beschlusses über den Schöber'schen Antrag ausdrücklich verlange.

Vizepräsident Simson: Ich bringe also die Frage zur Abstimmung, ob ich erst die Anträge, die sich auf die noch nicht beratenen oder diejenigen, welche sich auf die bereits durch die Abstimmung erledigten Paragraphen beziehen, zur Abstimmung bringen soll. Diejenigen Herren, die wollen, daß ich nach dem von mir erst gemachten Vorschlag zuvörderst die Abstimmung über diejenigen Anträge veranlasse, die es mit den noch nicht beratenen Paragraphen der Grundrechte zu thun haben, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Ich bleibe also bei meinem ersten Vorschlag in Betreff der Abstimmung stehen, und bringe zuerst den Antrag des Abgeordneten Gulden und Consorten zur Abstimmung, welcher lautet:

„Die National-Versammlung wolle beschließen:

- 1) daß in der Zwischenzeit bis zur erfolgenden Vorlage der Zusammenstellung der bereits beratenen Paragraphen der Grundrechte behufs der zweiten Verathung — unbeschadet der Vollziehung des auf den Antrag von Schöber erfolgten Beschlusses der National-Versammlung vom 11. Sept. leßthin — die neun Paragraphen der Grundrechte, welche der Entwurf des Verfassungs-Ausschusses außer den bereits beratenen noch enthält (Artikel V, § 30 des Artikel VI, Artikel IX, X, XI und XII), sofort ebenfalls beraten und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zur Verathung gesetzt werden sollen.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Was den zweiten Theil des Antrags des Abgeordneten Gulden und Consorten betrifft, so ist derselbe nunmehr erledigt. Den Antrag des Abgeordneten Mölling, obwohl im Materiellen mit dem vorigen übereinstimmend, muß ich dennoch besonders zur Abstimmung bringen. Derselbe lautet:

„die noch rückständigen Artikel der Grundrechte des deutschen Volkes sofort zu Ende zu beraten, mit Anwendung der genehmigten Anträge der Abgeordneten Schöber und Schreier auf diese Verathung, vergestalt, daß das Resultat der Gesamtberathung demnächst dem Verfassungs-Ausschusse zur Redaction zu übergeben, um dadurch die zweite Verathung und endliche Abstimmung vorzubereiten.“

Diejenigen, die hiermit einverstanden sind, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Auch dieser Antrag ist abgelehnt. Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„den noch nicht beratenen Theil der Grundrechte vorläufig zurückzustellen, damit die Abschnitte über Reich und Reichsgewalt unverzüglich zur Verhandlung gelangen.“

Diejenigen, die damit einverstanden sind, bitte

ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe! (Die Minderheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen, und ich werde nunmehr die Anträge der Abgeordneten Schoder und v. Trüpfchler und Genossen in zwei Abtheilungen zur Abstimmung bringen. Der Antrag des Abgeordneten Schoder bezieht sich auf das Wann der zweiten Beratung, der des Abgeordneten v. Trüpfchler und die andern hierzu gehörigen Amendements auf das Wie. Der Antrag des Abgeordneten Schoder mit der Modification, womit er zuletzt übergeben wurde, lautet:

„Die Nationalversammlung wolle ihren Willen dahin aussprechen: daß der Verfassungsausschuß die Beschlüsse über die Grundrechte so schnell als möglich auf den Grund der gefaßten Beschlüsse zusammenstelle, und zur zweiten Beratung und Abstimmung vorlege.“

Daneben lautet der betreffende Antrag des Verfassungsausschusses:

„denjenigen Theil der Grundrechte, welcher auf den Antrag des Abgeordneten Schoder nach der zweiten Beratung verfaßt werden soll, zur schleunigen Vernahme der Revision Behufs der zweiten Lesung und zur gleichzeitigen Vorlage eines Einführungsgesetzes an den Ausschuss zurückzuweisen.“

(Mehrere Stimmen: Man wird nicht den Ausdruck Revision, sondern nur den Ausdruck Redaction brauchen können!) Ich kann jetzt keinen andern Ausdruck mehr in den Antrag hineinbringen, muß übrigens zuerst fragen, ob der Antrag des Abgeordneten Schoder Unterstützung findet? (Es erhebt sich die hinreichende Anzahl.) Ich frage nunmehr die Versammlung: ob sie mit dem Antrag des Abgeordneten Schoder, wie ich ihn vorgelassen habe, einverstanden ist? (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte um die Gegenprobe. (Ein anderer Theil der Versammlung erhebt sich.) Wir müssen zählen. (Nachdem dies geschehen:) Der Antrag ist mit 184 gegen 170 Stimmen abgelehnt, und ich bringe nunmehr den Antrag des Verfassungsausschusses zur Abstimmung. Diejenigen, die denselben annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen. — Meine Herren, auf die bei der zweiten Beratung der Grundrechte zu befolgende Methode bezieht sich der Trüpfchler'sche Antrag und der Verbesserungsantrag des Herrn Moriz Wohl. Ich muß beide zur Unterstützung bringen. Der Antrag des Herrn v. Trüpfchler lautet:

„Wir beantragen, daß bei der zweiten Beratung der Grundrechte folgende Bestimmungen beobachtet werden:

- 1) Es wird kein Amendement zugelassen, welches nicht von wenigstens 50 Abgeordneten unterschrieben ist.
- 2) Zu Begründung eines von wenigstens 50 Abgeordneten gestellten Amendements wird einem Redner, den die Unterzeichner erwählen, das Wort gegeben.
- 3) Nach Beendigung der Rede desselben wird die Frage, ob Discussion verlangt werde, gestellt.
- 4) Wenn wenigstens 100 Abgeordnete die Discussion verlangen, so wird dieselbe eröffnet, und zwischen den Rednern für und gegen das Amendement abgewechselt, in der Weise, daß ein Redner gegen das Amendement beginnt.
- 5) Zuletzt erhält der Berichterstatter des Ausschusses

das Wort, und zwar in jedem Falle, mag die Discussion beschlossen sein oder nicht.“

Wird der Trüpfchler'sche Antrag unterstützt? (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Herr Moriz Wohl beantragt, zu 1) und 2) zu sagen:

„welches wenigstens von 20 Mitgliedern unterschrieben ist.“ Findet der Antrag Unterstützung? (Es erhebt sich nicht die erforderliche Anzahl.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Herr Moriz Wohl macht dann ferner einen Zusatz-Antrag zu Nr. 3 des Trüpfchler'schen Antrags:

„Es soll gestattet sein, das Wort zu verlangen, um den Wunsch, daß eine Discussion stattfinden möge, kurz zu begründen, ohne Unterschied, ob zu einem Paragraphen ein Verbesserungsantrag eingebracht ist oder nicht.“

Ich ersuche diejenigen Herren, welche den Zusatz-Antrag des Herrn Moriz Wohl unterstützen wollen, sich zu erheben. (Es erhebt sich nicht die nöthige Anzahl.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Derselbe Abgeordnete schlägt zu Nr. 4 einen Zusatz-Antrag folgenden Inhalts vor:

„Das Einbringen von Verbesserungs-Anträgen im Laufe dieser Discussion bleibt ohne schriftliche Unterstützung erlaubt.“

Wer diesen Antrag unterstützen will, beliebe sich zu erheben. (Es erhebt sich nicht die erforderliche Anzahl.) Der Antrag ist nicht unterstützt. Ich bringe den Antrag des Herrn von Trüpfchler und zwar in den einzelnen Nummern zur Abstimmung. (Mehrere Stimmen von der Rechten: Das Ganze!) Wollen Sie das Ganze? Also der Antrag im Ganzen:

„Daß bei der zweiten Beratung der Grundrechte folgende Bestimmungen beobachtet werden: Es wird kein Amendement zugelassen, welches nicht von wenigstens fünfzig Abgeordneten unterschrieben ist.“

Wer mit diesem Theil des Antrags einverstanden ist, beliebe sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist verworfen. Damit erledigt sich Nr. 2, 3 und 4. Es bleibt nur der Theil der Anträge über, die sich auf den vorliegenden Theil des Verfassungswerkes beziehen. Der Antrag von Graf Wartensleben und Genossen mit einer kleinen Modification am Schlusse des Satzes:

„Die Nationalversammlung möge beschließen:

In Erwägung der dringenden Verhältnisse und vielfachen Interpellationen wegen der Stellung der kaiserlichen Lande im deutschen Bundesgebiete zum deutschen Reiche,

schon künftigen Montag mit der Beratung der Verfassung zu beginnen, und bis zur Beendigung der Grundrechte wöchentlich wenigstens zwei Sitzungen diesem Werke zu widmen und zwar ausschließlich.“

Sobann Maj und Genossen:

„Die Unterzeichneten beantragen, die Beratung der von dem Verfassungsausschuß vorgelegten Abschnitte der Verfassung: „das Reich und die Reichsgewalt“ jedenfalls in der nächsten Woche, und wo möglich am Montag zu beginnen, und derselben ebenso wie der Beratung über die Grundrechte regelmäßig drei Sitzungen wöchentlich zu widmen, die inzwischen vorzunehmende zweite Beratung des zu publicirenden Theils der Grundrechte vorbehalten.“

Der Antrag des Verfassungsausschusses lautet:

ebenfalls die hohe Nationalversammlung freudig begrüßt und ihrem Wirken Segen gewünscht, daneben aber theils ausbrüchlich hervorgehoben wird, daß der Grundsatz der Volkssouveränität der Boden sei, auf dem sie zu stehen habe, daß sie allein souverän und zu Begründung des Verfassungswertes berufen sei, theils eine Zufriedenheit mit dem, eine Anerkennung des Princips der Volkssouveränität enthaltenden Beschlüsse, in der Verhandlung über den Kaveaux'schen Antrag ausgesprochen, oder ein Gleiches über die Wahl Heinrich von Gagern's zum Präsidenten der Nationalversammlung, als welcher sich offen für das Princip der Volkssouveränität erklärt habe, gesagt, theils die ausdrückliche Erklärung abgegeben wird, daß die Petenten alle Beschlüsse der Nationalversammlung als allein bindend und gültig anerkennen und für ihre Vollziehung mit Gut und Blut einzustehen bereit seien. Es sind dies: eine Adresse vieler Einwohner zu Darmstadt und Weßungen vom 9. Juni 1848. (Nr. 322, 385), eine Adresse vieler Einwohner zu Gießen vom 7. Juni 1848. (Nr. 372, 679 und 941), eine Adresse von 890 Wehrmännern der Stadt Oldenburg vom 7. Juni 1848. (Nr. 763), eine Adresse des politischen Vereins des Amtes Abbehausen im Großherzogthum Oldenburg vom 20. Juni 1848 (Nr. 685), eine Erklärung des Volkstheaters zu Gehlhausen vom 22. Mai 1848 (Nr. 44), eine Eingabe des vaterländischen Vereins zu Mergentheim vom 14. Juni 1848 (Nr. 771), eine Adresse vieler Einwohner zu Friedberg vom 14. Juni 1848 (Nr. 470), eine gleiche aus Weßheim vom Juni 1848 (Nr. 805), eine Eingabe des Volksvereins zu Nürnberg vom 27. Juni 1848 (Nr. 802), eine dergleichen von mehreren Einwohnern zu Vörsheim vom 26. Mai 1848 (Nr. 110). — Hieran schließt sich als dritte Gruppe eine Reihe von Schreiben, welche neben dem ausdrücklichen Anerkennung der Souveränität der Nationalversammlung einen bestimmten Protest gegen das Separat-Proletoll des Bundestags vom 4. Mai 1848 enthalten, nämlich: die Erklärung des Vaterlandsvereins zu Marburg vom 13. Mai 1848 (Nr. 1), die Eingabe des politischen Clubs zu Elberfeld vom 20. Mai 1848 (Nr. 26), die Eingabe des demokratischen Vereins zu Leipzig vom 18. Mai 1848 (Nr. 64), die Eingabe vieler Wähler aus dem Wahlbezirk Bittau im königlichen Sachsen vom Mai und Juni 1848 (Nr. 559), der Protest vieler Wähler und Wahlmänner des Bezirks Düsseldorf vom 22. Mai 1848. (Nr. 71), die sehr zahlreich unterschriebenen Eingaben aus dem Großherzogthum Weimar vom Mai und Juni 1848. (Nr. 509), die Eingabe vieler Einwohner von Kirchheimbolsen vom 17. Mai 1848 (Nr. 12). In einer Eingabe, der Adresse des politischen Vereins zu Wittenfeld vom 7. Juni 1848 (Nr. 376), sprechen die Petenten ihre Indignation über die Verhöhnungen aus, welche innerhalb und außerhalb der Nationalversammlung gegen König, Volk und Heer Preußens stattgehabt hätten, wegen in andern Eingaben, nämlich den Adressen mehrerer Tausende von Einwohnern in München und Regensburg vom 10. Juni 1848 (Nr. 592, 676) die Beschuldigung öffentlicher Stimme, als ob das Volk in Bayern separatistischen Ideen huldige, zurückgewiesen und die Anhänglichkeit der Unterzeichner an die deutsche National Sache und die Errettungssachen der Wärlage versichert wird. Besonders gefieirt wird die Idee der Einheit Deutschlands gegenüber allem Particularismus in zwei Eingaben aus Paderborn, nämlich der Adresse der vier Männergesangsvereine zu Paderborn vom 18. Mai 1848 (Nr. 78) und der Adresse des Reformvereins daselbst vom 10. Juni 1848 (Nr. 512), in welcher letzteren namentlich die Nationalversammlung zu schnellem und kräftigem Einschreiten gegen den wieder sich regenden Particularismus aufgefordert wird. — Eine weitere Reihe von Ein-

gaben fordert die Nationalversammlung auf, ihr Werk, ohne auf äußere Einflüsse, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu achten, fortzusetzen und sowohl der Reaction, als den Versuchungen zu gewaltsamer Einführung der Republik in den Einzelstaaten kräftig entgegenzutreten. Dieß geschieht in der Adresse vieler Einwohner zu Erlangen vom 26. Juni 1848 (Nr. 765), der Adresse des deutschen Vereins zu Dresden vom 23. Juni 1848 (Nr. 803), der Adresse mehrerer Einwohner zu Plauen vom 22. Mai 1848 (Nr. 554), wegen in einer Eingabe, nämlich dem Schreiben Carl Johann Schröder's zu Dresden vom 25. Juni 1848 (Nr. 766), lebhaft ein Einschreiten gegen die Wähler verlangt, und als vornehmstes Abwehrmittel das stehende Heer und äußersten Falls die an der deutschen Gränze zusammengezogene russische Streitmacht bezeichnet, in einer andern dagegen, nämlich der Eingabe der Turngemeinde zu Ulm und Weierach vom 8. Juni 1848 (Nr. 389), kräftiges Auftreten gegen jede Reaction verlangt wird. — Eine fernere Reihe von Eingaben betreffen Wünsche der äußeren Politik, die sämmtlich dahin gehen, daß mit der französischen Republik (zum Theil auch mit Nordamerika) ein Freundschaftsbündniß errichtet, dagegen die Abgrenze gebührend gesichert und den Russen, sowie allen Russenfreunden im Innern Deutschlands gehörig entgegengetreten werde. Dieß geschieht in folgenden Eingaben: in einer Adresse des Volkstheaters zu Wetter vom 23. Juni 1848 (Nr. 692), in einer Adresse desselben vom 26. Juni 1848 (Nr. 799), in einer Adresse vieler Einwohner zu Landau vom 24. Juni 1848 (Nr. 689). Die übrigen Eingaben betreffen theils specielle, von der Nationalversammlung beziehentlich der Bundesversammlung bereits gefaßte Beschlüsse, theils Ansichten über die Zusammensetzung der Nationalversammlung und die Stellung der Parteien in derselben. Dahin gehört eine Adresse vieler Einwohner zu Hanau vom 11. Juni 1848 (Nr. 463), in welcher das tiefe Bedauern der Unterzeichner darüber ausgesprochen wird, daß die Majorität der Nationalversammlung sich in der Verhandlung über den Wals'schen Antrag in der Schleswig-Holstein'schen Sache die Ratification des Friedens mit Dänemark vorzubehalten unterlassen habe, ferner eine Adresse des vaterländischen Vereins zu Uras vom 18. Juni 1848 (Nr. 715), worin eine gleiche Erklärung abgegeben, daneben aber die völlige Uebereinstimmung der Unterzeichner mit den in der „offenen Erklärung der Linken“ enthaltenen Grundsätzen und dem von dem Abgeordneten Schoder rücksichtlich einer auf die Civilisten zu legenden Steuer gestellten Antrage ausgesprochen wird, weiter eine Adresse einer großen Anzahl von Wehrmännern der Provinz Rheinhessen vom 6. Juni 1848 (Nr. 550), worin dieselben den Beschluß des Bundestags vom 2. Juni 1848 in der Mainzer Angelegenheit für ungesetzlich und unverbindlich erklären und die Auflösung der Bundesversammlung verlangen, sodann eine Adresse des Handwerker- und Arbeitervereins zu Frankfurt an der Saar vom 24. Juni 1848 (Nr. 800), und eine Adresse des demokratischen Vereins daselbst vom 25. Juni 1848 (Nr. 801), in welchen beiden erklärt wird, daß ein großer Theil der Versammlung (die Rechte genannt) in manchen Beschlüssen ihren Ursprung, das Volk, vergessen und dadurch der Nationalversammlung schon einen großen Theil des Vertrauens, den sie genossen, entzogen habe, daß jede Unterhandlung mit den Fürsten über die Gründung einer Exekutivgewalt ein Verrath an dem Volke sei, und daß daher die Unterzeichner für den Fall, daß ein solcher begangen werde, die Männer des Volks (die Linke genannt) auffordern müßten, aus der Nationalversammlung auszutreten und die Souveränität des Volks allein zu wahren, nicht minder eine Eingabe des Arbeitervereins zu

Schoder von Stuttgart: Ich verlange das Wort darüber, ob überhaupt der Gegenstand heute noch zur Beratung kommen soll; es ist bereits $\frac{1}{2}$, 2 Uhr. Die Sache scheint zwar nach dem Antrage des Ausschusses äußerst einfach, wenn man zur Tagesordnung übergeht. Man wird aber mir und meinen Freunden über die Sache das Wort gestatten. Wenn Sie jetzt die Sache noch vornehmen wollen, so wird in kurzer Zeit „Schluß“ gerufen. Ich trage daher darauf an, daß dieser Gegenstand auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werde, vielleicht auf den nächsten Freitag. (Mehrere Stimmen: „Nein!“)

Präsident: Herr Schoder trägt darauf an, den Gegenstand auszusetzen, und auf eine künftige Tagesordnung zu setzen. Wird dieser Antrag unterstützt? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. Ich werde ihn zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche wollen, daß nach dem Antrage des Herrn Schoder der Bericht des Ausschusses über seinen Antrag in Betreff der Civillisten jetzt nicht beraten werden soll, sondern auf die künftige Tagesordnung gesetzt werde, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Ich muß mit der Discussion beginnen nach der Tagesordnung. Die Liste der Redner ist: für den Ausschuss-Antrag: die Herren Wislizen, Siemens, Römer, gegen den Ausschuss-Antrag: die Herren Wischer, Gottschalk, Moriz Wehl, Bierert, Rauwerd, Benedey, Vogt, Neß, Schwarzenberg. — Herr Schoder!

Schoder von Stuttgart: Meine Herren, ich will es nicht verschweigen, daß der Bericht Ihres Ausschusses einen betrübenden Eindruck auf mich gemacht hat, nicht wegen des Antrags, der von demselben gestellt worden ist, denn ich muß Jedem seine Ansicht lassen, sondern wegen der Leichtigkeit, mit welcher über diesen Gegenstand hinweggegangen worden ist, indem man nicht einmal versucht hat, die in meinem motivierten Antrage für die Zuständigkeit der Nationalversammlung angeführten Gründe einer näheren Untersuchung zu unterstellen, und doch handelt es sich um einen Gegenstand von größter Wichtigkeit, nicht bloß für die materiellen Zustände eines großen Theils unseres Vaterlandes, sondern auch für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern von Deutschland. Meine Herren, je kleiner ein Staat ist, desto theurer ist seine Regierung, desto empfindlicher sind die Lasten, welche die Verwaltung des Staates hervorruft. Diese Wahrheit haben die kleineren Staaten Deutschlands seit vielen Jahren auf das Schmerzlichste empfunden, und insbesondere ist es der Aufwand des Staates für die Regenten und ihre Familien, welcher von den Bewohnern dieser kleinen Staaten schon längst tief gefühlt, und in welcher Beziehung eine Erleichterung dringend verlangt wird. Sehen Sie hin auf die Zusammenstellung in meinem motivierten Antrage, worin statistische Notizen gegeben werden über die Procente der reinen Staatseinnahmen, welche für die Regenten und ihre Familien in unseren kleinen deutschen Staaten gegenüber von anderen großen Staaten aufgewendet werden müssen, und Sie werden finden, daß, während der Aufwand für die fürstliche Familie in Frankreich zur Zeit Ludwig Philipps anderthalb Procent, und in Spanien, Holland und Belgien ungefähr 3 pCt. der reinen Einnahmen hinweggenommen hat, derselbe in Kurhessen ungefähr 16 pCt. beträgt, in Sachsen 13 pCt., im Großherzogthum Hessen 12 pCt., in Baiern, Würtemberg und Baden je 10 pCt., und wie mir Herr Benedey heute morgen sagte, in Oesterreich-Ungarn gar 33 pCt. Diese hohen Civillisten, meine Herren, hängen zusammen mit jener Ansicht, wonach die Fürsten als die Götter der Erde betrachtet worden sind, welche

nicht sowohl durch die Vorzüglichkeit ihrer Handlungen hervorragen sollen, als hauptsächlich dadurch, daß sie sich in einen gewissen übermenschlichen Glanz und Pracht einhüllen, — aber, meine Herren, diese Ansicht ist zum Siege der Vernunft und des Rechts durch unsere Revolution gebrochen worden, wir betrachten unsere Fürsten jetzt nicht mehr als die Herren von Gottes Gnaden, sondern als die ersten Beamten des Volkes, und eben damit ist jener Glanz und jene Pracht nahezu lächerlich geworden, jene Pracht, welche man bisher als ein Attribut des Fürstenthums betrachtet hat; die bisherige Ausstattung der Fürsten hat eben damit ihren Sinn und ihre Bedeutung verloren. Eine Ermäßigung muß eintreten, im Hinblick auf die neuen Zeitansichten, und hauptsächlich wegen der unabwiesbaren Nothwendigkeit einer materiellen Erleichterung des Volkes. Meine Herren, es gibt viele Klassen unter uns im deutschen Vaterlande, welche von der Wittergeburt desselben nicht die Ergrünung idealer Güter, sondern eine materielle Erleichterung erwartet haben. — und was sehen wir, daß entstanden ist in Folge der neuen Zustände? Nicht nur konnte eine Erleichterung der Steuerpflichtigen nicht stattfinden, sondern es ist in Folge der großen Kriegserkämpfungen, in Folge der Unterhaltung großer stehender Heere, in Folge der Nothwendigkeit der Schaffung einer Marine und in Folge der Kosten der Nationalversammlung eine Vermehrung der Lasten nothwendig geworden. Dazu kommt aber hauptsächlich, daß in Folge der Verwandlung des deutschen Staatentums in einen Bundesstaat die Kosten der Reichsregierung ganz andere geworden sind, als die bisherigen unserer Bundesverwaltung. Wo soll denn das Geld herkommen, wenn, während eine Vermehrung der Einnahme nicht stattfindet, solche ungeheure, außerordentliche, zum großen Theil bleibende Kosten dem Volke auferlegt werden? Es kann hier nicht anders geholfen werden, als dadurch, daß die Regierungen der einzelnen Länder wohlfeiler werden, und hier muß man da anfangen, wo am meisten ist, namentlich bei dem Aufwande für die Regenten und ihre Familien; und daß man da wegnimmt, ist vollkommen gerechtfertigt dadurch, daß die Stellung der Regenten in den kleineren Staaten eine andere geworden ist. Sie haben einen großen Theil der Souveränitätsrechte, mit welchen gerade die Nothwendigkeit einer gewissen Repräsentation verbunden ist, an die Reichsgewalt abgeben müssen; dadurch gerechtfertigt sich, daß der Aufwand, der bisher geleistet wurde und geleistet werden mußte, ein geringerer werde. Sie sehen, meine Herren, das Volk, namentlich in den kleineren Staaten, erwartet mit dem vollkommensten Rechte eine Erleichterung gerade in dieser Beziehung, und eine solche Erleichterung ist auch durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt. Aber, wendet der Ausschuss ein, auch zugegeben, daß etwas Derartiges geschehen muß, so dürfen wir, die Nationalversammlung, uns nicht in die Sache einmischen, denn es handelt sich hier um die Rechte der Einzelstaaten! Daß ich selbst von dieser Ansicht ausgegangen bin, daß es Sache der Einzelstaaten ist, hier bindende Bestimmungen zu treffen, ergibt sich, wenn Sie meinen Antrag lesen, von selbst. Ich gehe übrigens nun näher auf diese Einwendungen ein. Es war vielleicht ein Mißgriff, daß die deutschen Völker, als sie ihr Recht und ihre Freiheiten zurückforderten, nicht als eine wesentliche Forderung auch noch die aufgestellt haben, daß der Aufwand, von dem ich gesprochen habe, sogleich zurückgeführt werde auf ein den Zeitverhältnissen und den Kräften des Volkes entsprechendes Maß. Sie haben es nicht gethan, weil sie es als selbstverständlich ansahen, daß die Fürsten gerne dazu bereit seien und die vollstehmlichen Regierungen die Hand dazu bieten werden. Es ist nicht zu leugnen, daß Einzelne in dieser Beziehung geschehen ist, aber eben so sicher

Ist es, daß Dieses noch nicht geschehen ist, was hätte geschehen können und sollen. Nachdem die Verhältnisse sich wieder konsolidiert haben, steht die Sache nun so. Die Fürsten stellen sich auf den Boden des positiven Rechts. Die Glottisten und Appanagen sind in der Regel verfassungsmäßig verabschiedet, entweder auf Lebenszeit des jeweiligen Regenten, oder wie, wenn ich mich recht erinnere, in Bayern, sogar auf ewig. Die Fürsten also sind sehr wenig geneigt, in dieser Beziehung etwas nachzugeben. Die einzelnen Landstände haben allerdings bereits in dieser Beziehung Beschlüsse gefaßt, theils werden sie noch solche Beschlüsse fassen; aber eben, weil die Regenten den positiven Rechtsboden für sich haben, ist es zweifelhaft, ob solchen Wünschen der Landstände nachgegeben werden wird. Wird solchen Wünschen nicht entsprochen, so können leider daraus Folgen entstehen, welche wir Alle im Interesse der Zufriedenheit und der Ruhe und Ordnung im deutschen Vaterlande vermeiden wollen. Wie ist nun zu helfen? Hier bietet sich der Nationalversammlung ein sehr einfaches Mittel dar; die Nationalversammlung hat es meiner Ansicht nach in der Hand, auf friedliche Weise diese Konflikte zu lösen. Die einzelnen Volkstämme und einzelnen ständischen Körper sind weit entfernt, in einer Mitwirkung der Nationalversammlung in dieser Sache irgend einen Eingriff in ihre Befugnisse zu finden; im Gegentheil, im Bewußtsein ihrer Schwäche schauen sie schon längst nach demjenigen, was von Seiten der Nationalversammlung in dieser Sache geschehen wird. Ueberall — und ich kann dieses nicht bloß von meinem engern Vaterlande, sondern von den meisten süddeutschen Staaten auf Grund der Mittheilungen einzelner Abgeordneten behaupten — sieht man nach Frankfurt und fragt: Kommt die Nationalversammlung und nicht zu Hilfe? Legt sie nicht wenigstens das Gewicht ihrer moralischen Macht in die Waagschale, indem sie ausspricht: „So sind die Verhältnisse; es ist billig und gerecht, daß geholfen werde, und es muß geholfen werden.“ Dieses moralische Gewicht, meine Herren, ist es, welches ich zunächst und ein großer Theil Deutschlands von Ihrem Ausdruck erwartet, damit dasjenige geschehe, was geschehen muß, und was nach den Verhältnissen durchaus nicht ausbleiben kann. Und wie sollte es, um auf den weiteren Grund des Verfassungs-Ausschusses einzugehen, der National-Versammlung unwürdig sein, einen Ausdruck zu thun, der das Gewicht ihrer moralischen Macht in die Waagschale der Entscheidung wirft? Ich, meine Herren, kann das nicht einsehen. Wo immer die National-Versammlung weiß, daß in einem großen Theile Deutschlands Mißstände bestehen, welche sowohl im Interesse des materiellen Zustandes des Volkes, als im Interesse der Erhaltung der Ruhe und Ordnung entfernt werden müssen, da ist es ihr Recht und ihre Pflicht, diesen Mißständen entgegenzutreten, und wenigstens das in der Sache zu thun, was sie von ihrem Standpunkte aus thun kann. Meine Herren, es wird wohl Niemand bestreiten, daß nicht die National-Versammlung hier auftreten darf und sagen kann: der und der Mißstand besteht, und die National-Versammlung ruft Euch, in deren Gewalt die Beseitigung dieses Mißstandes zunächst liegt, zu, Eure Hand zu dieser Beseitigung zu bieten. Wie sollte die Würde der National-Versammlung zuwiderlaufen? Ich, meine Herren, stehe auf einer Seite des Hauses, die es stets in allen Fragen verfolgt hat, daß die National-Versammlung ihre Würde wahren solle. Hätte ich geglaubt, es werde die Würde der National-Versammlung durch den Ausdruck, den ich ihr anfinne, verletzt, gewiß, ich hätte den Antrag nicht gestellt. — Es handelt sich aber auch, meine Herren, um die Rücksicht auf die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, und das rufe ich gerade der Seite des Hauses zu, welche erst

neulich dem Ministerium und zwar mit vollem Rechte erklärt hat, daß sie mit den Maßregeln, welche zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung dienen, soweit sie gesetzlich sind, vollkommen einverstanden sei. Ich mache Sie hier auf Eines aufmerksam! Vielleicht haben Sie, meine Herren, schon von einem revolutionären Flugschriftchen, welches vor der Märzrevolution erschienen ist, gehört, betitelt: „Ein Rechnungsexempel“; dieses gibt gerade in dieser Beziehung sehr viele Aufschlüsse. In diesem Schriftchen wird berechnet, wie groß der Aufwand für die fürstlichen Familien in den einzelnen deutschen Staaten sei, wieviel seit 33 Jahren dadurch bereits verschwendet worden ist, und auf der andern Seite wird hingestellt, die Einfachheit eines republikanischen Staatshaushaltes und der geringe Betrag einer solchen Staats-Verwaltung. Meine Herren, ich versichere Sie, wenn Sie sich in die Lage versetzen würden, zu untersuchen, wodurch Diejenigen, welche die gewaltsame Einführung der Republik durchzuführen suchen, hauptsächlich für ihre Sache Propaganda machen, so würden Sie finden, daß dieses Rechnungsexempel es ist, welches der Agitation jener Männer einen Boden verschafft. Räumen Sie, meine Herren, diese Waffe, welche die Prediger der Anarchie haben, hinweg; und Sie werden für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern Deutschlands mehr gewonnen haben, als durch Verwilligung von Millionen für die Unterhaltung von sechs Armer-Corps. Und, meine Herren, dazu, jede Maßregel zu ergreifen, welche für die Erhaltung der Zufriedenheit, der Ordnung und Ruhe im deutschen Vaterlande nothwendig ist, ist die National-Versammlung nicht nur befugt, sondern auch verpflichtet. Steden Sie sich, meine Herren, nicht hinter die Frage von der Competenz. Wissen Sie, welches der Grund ist, aus welchem der Name des dahingeschiedenen Bundeslages stets ein Fluch der Mit- und Nachwelt bleiben wird? — Er war competent, wo es die Rechte der Fürsten und die Verbindlichkeiten der Völker galt; er war incompetent, wo es die Verbindlichkeiten der Fürsten und die Rechte der Völker galt. Sorgen Sie, daß die Nachwelt nicht einst von der National-Versammlung das Gleiche sage! (Bravo auf der Linken, Zischen auf der Rechten.)

Nömer von Stuttgart: Meine Herren, der Redner vor mir hat Sie davor gewarnt, daß Sie sich nicht hinter eine Incompetenz-Erklärung verstecken sollen. Der Verfassungs-Ausschuß hat den Beschluß, der gegenwärtig auf der Tagesordnung steht, einstimmig, ich sage einstimmig gefaßt, und ich glaube nicht, daß man von uns sagen kann, wir wollten uns hinter irgend etwas verstecken. Was wir thun, thun wir offen, und wenn Herr Schöner durch seine Aeußerung gegen den Verfassungs-Ausschuß irgend eine Verdächtigung ausdrücken wollte, so muß ich diese auf das Bestimmteste zurückweisen....

Schöner: Ich habe keine gesagt!

Nömer: Es ist davon die Rede gewesen, daß man sich nicht hinter eine Incompetenz-Erklärung verstecken solle. Der Verfassungs-Ausschuß hat die Incompetenz ausgesprochen und sich somit nach den Worten des Herrn Schöner hinter die Incompetenz-Erklärung versteckt; ich kann den Ausdruck „verstecken“ nicht anders deuten, als ich ihnedeutet habe. Ich glaube, der Herr Redner vor mir hat sich sehr überflüssige Mühe gegeben, seinen Antrag in materieller Beziehung zu begründen. Im Verfassungs-Ausschuße war man einverstanden, daß manche Civilisten zu groß seien und mit den Einkommern der einzelnen Staaten nicht in Harmonie stehen; ferner war man einverstanden, daß solche Civilisten vermindert werden sollten; aber der Ausschluß ging von dem Sage aus, daß die Nationalversammlung hierfür nicht die competente Behörde sei. Es soll zwar nach Herrn Schöner bloß ein

Wunsch ausgedrückt werden; aber, meine Herren, was ist ein Wunsch? Ein Wunsch ist Etwas, wonach man sich richten und nicht richten kann. Der Verfassungs-Ausschuß wollte nicht sagen, daß es unwürdig sei, einen solchen Wunsch auszusprechen, wohl aber, daß es unpassend sei. Ich für meine Theilen bin der Ansicht, daß, wenn die Nationalversammlung einen Beschluß faßt, in diesem Beschlusse auch Nachdruck gegeben muß; aber einem Wunsch kann ein Nachdruck nicht gegeben werden. — Der Herr Reoner vor mir hat die Noth des Volkes auf eine, wie ich gerne zugebe, der Wahrheit nicht widersprechende Weise geschildert, und die Hoffnung ausgesprochen, daß durch die angemessene Herabsetzung der Civilisten jene Noth theilweise gemildert werden werde. Meine Herren, so groß auch die Civilisten Deutschlands sind, so glaube ich doch, daß die Herabsetzung derselben zur Milderung der Noth im Wesentlichen nicht viel beitragen wird; aber ich gebe zu, daß diejenigen, welche an der Spitze der Staaten stehen, verpflichtet sind, ein Beispiel der Entfagung zu geben, ein Beispiel, das in der jetzigen Zeit, wo Alles entbehren muß, um so notwendiger ist. — Wenn der Antragsteller die Behauptung aufgestellt hat, daß der Verfassungs-Ausschuß auf eine leichte Weise über die von ihm gegebenen statistischen Notizen hinweggegangen sei, so bemerke ich, daß diese statistischen Notizen wahrscheinlich Zeitungsnachrichten entnommen sind; diese sind aber bekanntlich nicht immer genau. Ich bin weit entfernt davon, im Detail auf jene statistischen Notizen über andere Länder einzugehen, aber die Notizen hinsichtlich Württemberg sind nicht genau, (von der Rechten: Hört! Hört!) denn die Civilisten in Württemberg beträgt nicht $\frac{1}{10}$ des Staatseinkommens . . .

Schoder: Mit den Apanagen!

Römer: Dessen nicht zu gedenken, daß sie theilweise ein Aequivalent für das dem Staate überlassene Kammergut bildet. Ueberhaupt, meine Herren, glaube ich, daß, wenn wir dem deutschen Volke wesentlich helfen wollen, wir anderswo und radicaler anfangen müssen, als mit einem Wunsche für Verminderung der Civilisten. (Bravo von der Rechten.) Ich wiederhole es, daß ich durchaus für Milderung der Civilisten bin, und daß ich ganz einverstanden bin mit dem Herrn Römer vor mir, daß, wo sie den Kräften des Landes nicht entsprechen, herabzusetzen. Aber, meine Herren, wenn wir einen solchen Wunsch ausdrücken wollen, so müssen wir ihn auch näher begründen können, und wer sagt uns denn, in welchen Ländern die Civilisten den Kräften des Landes nicht entsprechen? (Einige Stimmen: In allen!) Ohne genaue Anhaltspunkte können wir bloß nach einem allgemeinen Gefühle urtheilen, das uns möglicherweise irre führen könnte. Wie dem aber auch sei, ich halte das Aussprechen eines Wunsches für unpassend, und da es doch einmal ausgesprochen werden muß, so erlaube ich, daß die Last der Civilisten und Apanagen am gründlichsten dadurch erleichtert werden könnte, wenn, was über kurz oder lang doch nicht zu umgehen ist, geschähe, wenn nämlich die Nationalversammlung das Ihrige dazu beitrüge, daß in Deutschland große Reorganisationen vorgenommen würden. (Bravo!) Ohne diese Medication ungen werden wir in Wahrheit weder eine Einheit noch eine Deutschlands würdige Macht erlangen. (Mehrere Stimmen: Sehr gut!)

Wischer von Tübingen: Meine Herren! Es ist zu sehrer Zeit auf dieser Reonerbühne das Wort gesprochen worden, für die Monarchie heiße es: Ehre verloren, Alles verloren! Ein wahres Wort. Sie werden fragen, wie ich es anführen kann, der ich gegen den Bericht sprechen will; aber die Sache ist sehr einfach. Es gibt zwei Formen der Ehre,

eine überflüssige, transcendente (zur Sache! zur Sache!) — ich bin bei der Sache! — die auf der Ueberlieferung aller Illusionen beruht, und eine natürliche sittliche Ehre, die man sich erwirbt, und vermöge deren man nur so viel zilt, als man ist und wirkt. Es ist ausgesprochen worden, und ich wiederhole es: jene illusorische Ehre ist für die Monarchie verloren, und nicht wieder zu retten. Aber es ist die Zeit gekommen, wo sie die natürliche sittliche Ehre sich durch ihr Wirken und durch eine Reihe von Entfagungen erwerben kann, und zu diesen Entfagungen gehört vor Allem diejenige, die ihr der Schoder'sche Antrag zumuthet. Wir konnten es und von Anfang an nicht verbergen, daß die Monarchie in der Umgebung der demokratischen Rechte, die wir dem Volke einräumen, in eine neue schwierige Stellung kommen werde. Sie wird sich in der Stellung halten — und ich wünsche dieses ehrlich und aufrichtig, für die Zeit, die ihr die Weltgeschichte bestimmt, denn ein Prophet bin ich nicht — sie wird sich halten, wenn sie die Zeit versteht. Wenn sie sie aber versteht, so wird sie auf den Punkt, den dieser Antrag betrifft, am ersten eingehen und den Purpur hinlegen, der Fürst wird zum Bürger herabsteigen und zu den Geschwistern und Geschwisterkindern sagen: versucht es einmal, euer Brod durch Arbeit zu verdienen, wie ein anderes Menschenkind. — Meine Herren, ich wende meinen Blick nach dem Volke. Eine trübe düstere Welt liegt jetzt auf dem deutschen Volke; ein wohlgegründeter Unmuth, ein eiser Zorn, eine berechtigte Leidenschaft mischt sich mit einer häßlichen Leidenschaft, mit einer wüsten Oer, mit Wuth und Wahnsinn, und der Wahnsinn ist ausgebrochen in einer That, für die wir auf dieser Seite des Hauses ebenso tiefe sittliche Enttäuschung fühlen, als die andere Seite, und gegen die ich gern — das können Sie mir glauben — mein Herzblut gegeben haben würde, wenn ich dadurch die Männer hätte retten können, deren Principien ich nicht liebte, wenn ich diesen Schan See von der deutschen Revolution waschen könnte. Mit jenem Wahnsinn mischt sich auch der Wahnsinn des Communismus. Wie sollen wir diese Zustände heilen? Ich frage, chirurgisch oder medicinisch? Die Chirurgie, meine Herren, ist jetzt sehr thätig mit Instrumenten aller Art, mit Bajonetten, Säbeln, Flinten, Sechspfündern und Zwölfpfündern. In Gottes Namen, ich habe nichts dagegen. Denn wenn die Krankheit so herausgebrochen ist auf die Oberfläche, so muß man auch schneiden; aber Sie werden mir auch zugeben, daß die Chirurgie nicht das Einzige ist, daß wir innerlich heilen müssen, und dann fragt sich's weiter: allopathisch oder homöopathisch? Ich bin kein Freund der Homöopathie, aber hier, meine Herren, wie soll man anders verfahren, als homöopathisch? Wir sollen die falsche Demokratie durch die wahre, die blinde durch die klare, die unvernünftige durch die vernünftige heilen. Wenn Sie dem Communismus nicht den Mund stopfen, indem Sie ihm Recht geben da, wo er Recht hat, wo bei vielem Wahnsinn ein Körnchen Wahrheit in ihm ist, so wächst er Ihnen über den Kopf. Recht aber hat er Angesichts des schreienden Mißverhältnisses zwischen Arbeit und Genuß, das in den Civilisten und Apanagen vorliegt, eines Mißverhältnisses, das nicht wie bei dem Privateigenthum ein einfach gegebener Zustand ist, sondern ein täglich sich erneuerndes, durch Verträge sanctionirtes Unrecht, zu dessen Fortdauer die Hungernden selbst vom Schweiß ihres Angesichtes beizusteuern haben. Greifen Sie da ein, wo Sie können, wo das Mißverhältnis ein vom menschlichen Willen abhängiges ist, so fragen Sie dazu bei, vernünftige Korrekturen flamm zu machen. — Aber nicht bloß vermorrene Theorien, sondern auch die nicht vermorrene, die nicht theoretisirende,

das ist die vo liegende. Es ist nämlich die Behauptung, daß aus der Staatskasse dem Regenten nichts zu Viel als Civilliste gezahlt werde. Dabei wird dann ausgegangen von der grundfalschen Vorstellung, als sei das Alles eine freie Gabe aus der Staatskasse. Das ist aber beiläufig nicht wahr. Als die Civilisten festgesetzt wurden, hatte die Staatskasse gewonnen und nicht verloren. Bedenken Sie, wie früher die Finanzverwaltung in den deutschen Landen war; sie beruhte auf der Trennung der Kammerkasse und der Landeskasse oder Steuern. Dieß ist aufgehoben, wie bekannt. Die Civilliste ist Acquisitum u. d. es ist darüber ein Vertrag abgeschlossen worden; anders als durch einen Vertrag konnte sie nicht entstehen. Hier aber wird es von dem Antragsteller anders dargestellt, nämlich als sei es eine freie Gabe und darnach könnte man die Rechnung stellen, als ob eine freie Gabe nach dem Ermessen einer Rechnung regulirt werden könnte. Das ist es aber nicht, und so lange es in Deutschland Recht gibt, so lange wird auch anerkannt werden müssen, daß es ein verhältnismäßiges Verhältniß sei, welches als solches seiner individuellen Eigenthümlichkeit nach anerkannt werden muß. Darum entscheidet es nicht, ob ein Staat groß ist oder klein, sondern zunächst ob das Fürstenhaus in demselben reich ist, oder nicht, der Umfang des Staates entscheidet allein nicht über die Civilliste. Man kann daher auch nicht, wie es in dem Antrage gesehen, so nach Procenten rechnen, daß in den 9 öfteren Staaten die Ausgaben für den Regenten $1\frac{1}{2}$ Procent, bei den kleinen dagegen 10 Procent der reinen Einnahmen betragen hätten. So kann man hier nicht rechnen, es fragt sich vielmehr immer, wie gesagt, ob das Fürstenhaus reich ist oder nicht. Damit will ich nun keineswegs gesagt haben, daß es nicht wünschenswerth sei, daß manche Fürsten jetzt etwas abgeben. Der Herr Antragsteller hat dieses Abgeben ganz richtig eine Verzichtleistung genannt; er kommt aber dadurch in Widerspruch mit jener Stelle, wo die Rede davon ist, man möge die Fürsten zu dem gewünschten Verzicht zwingen. Wie soll man sie dazu zwingen? Nicht durch physische Gewalt, aber durch moralische. Da behaupte ich nun abermals: Das ist der Nationalversammlung unmöglich. (Beifall auf der Rechten.) Es ist daher aus allen diesen Gründen klar, daß wir zur Tagesordnung übergehen müssen. (Bravo auf der Rechten. Ruf nach Schluß!)

v. Wincke von Hagen (vom Platz): Es haben 20 Mitglieder den Schluß beantragt; ich verlange, daß darüber abgestimmt werde.

Präsident: Ich muß die gleiche Zahl der Redner von beiden Seiten einhalten, nachher werde ich über den Schluß wiederholt abstimmen lassen.

Gottschalk aus Baden: Meine Herren! Ich muß zum Voraus bemerken, daß ich dem gelehrten Redner vor mir auf den Boden der Gelehrsamkeit nicht folgen kann, daß ich aber mich verpflichtet fühle, dasjenige auszusprechen, was ich mit meinen Augen gesehen habe. Es bringt mich nun das, was ich wahrnahm, zu der Idee, daß das Volk, die Wölfer unserer deutschen Provinzen staunen werden darüber, wie der Verfassungs-Ausschuß zu diesem Beschlusse kam, daß sie aber noch mehr staunen werden, wenn sie hören, daß dieser Ausschuss einstimmig jenen Beschluß gefaßt hat. Glauben Sie, meine Herren, das Volk erwartet, daß von hier aus auch in dieser Beziehung etwas geschehe, daß ihm seine materiellen Lasten erleichtert werden. Wo aber und wann haben Sie bisher etwas dafür gethan? Ich erinnere mich dessen nicht. Ich fühle mich verpflichtet, wenn auch mit schwerem Herzen und tiefem Bedauern sagen zu müssen, daß ich die Revolution gesehen habe. Ich habe aber auch, in welcher Richtung sie erscheinen mochte,

mit Kraft dagegen gekämpft. Dabei aber habe ich mich zugleich auch von den Gründen überzeugt, welche das Volk zur Revolution getrieben haben; sie bestehen vornehmlich darin, daß dasselbe den größten Druck der materiellen Verhältnisse fühlte, und wo möglich eine Erleichterung derselben herbeiführen wollte. Einstimmig bezeichnete es daher auch jene Stellen, wo man mit seinem sauren Lohne nicht genügend sparte, es richtete seinen Blick zuerst dahin, wo wirklich verschwendet wird. Natürlich, daß da sein Blick zuerst auf die großen Civilisten und Appanagen fiel. Wir sind jetzt aber noch mehr in der Lage, diese Betrachtung anzustellen, da sowohl die Besizenden verloren haben, als auch die Arbeitenden: denn das, was jenen an Vermögen entzogen wird, entgeht diesen an der Arbeit. Darum kann ich es wahrlich nicht begreifen, wie Herr Römer sagen konnte, wir müßten es den einzelnen Regierungen überlassen, ob sie auf einen Theil ihrer Einnahme verzichten wollten. Nein, meine Herren! Man erwartet, daß von hier aus die nöthigen Maßregeln versüßt, dadurch die Leute befähigt, und ihnen wirklich Hülfe geschafft werde. Sind namentlich wir in Baden, die kleineren Provinzen in einer besseren Stellung? Wäre unsere Macht eine vereinigte, wäre die Centralmacht diejenige, welche sie sein soll, so würde sie etwas ausgerichten. Wir haben den deutschen Fürsten noch Anderes genommen, haben in vielerlei eingegriffen, haben ihnen einen Theil ihrer Souveränität entzogen, und jetzt wollen Sie nicht da helfen, wo es wirklich Noth ist, wollen den Fürsten in ihrem eigenen Interesse nicht den Rath geben, sich den Wünschen des Volkes zu fügen? Erwartete das Volk nicht noch mehr von uns? Es glaubte, daß von hier aus die deutsche Einheit zu Stande gebracht werden würde, daß man die dreifig oder wie viel theureren Regierungen vermindern würde. Ich gehöre nicht zu denen, die zur Erreichung ihrer Wünsche barbarische Gewalt brauchen wollen: ich bin vielmehr mit aller Kraft, und selbst mit Gefahr meines Lebens, in Wort und That solchen Bestrebungen entgegengetreten, ich habe dabei aber auch erfahren, womit man jene Wünsche stillen kann, und diese Erfahrung beweist mich im Interesse der Ruhe, des Friedens und der Einheit unseres deutschen Vaterlandes zu der Bitte: Lassen Sie einen andern Beschluß, als derjenige ist, welchen Ihnen der Ausschuß vorgelegt hat. Es ist keineswegs meine Absicht, in die Rechte und Gewohnheiten der Fürstenhäuser gewaltsam einzugreifen, ich will vielmehr den Rath geben, und dies friedlichen Wege ein Arrangement einzuleiten, und das würde jedenfalls besser wirken, als wenn man diejenige Forderung, welche so tief in die Herzen der Leidenden eingeschrieben ist, ignorirte. Nun, meine Herren, wenn einer der Vorredner, Herr Römer, in dem Mittel der Mediationen das Heil erblickt, nun, so muß er jetzt schon darauf hinüberstellen, daß es einmal möglich sei, daß die Großen auch verzichten, Opfer bringen. Sie müssen die Civilisten verringern, da Sie selbst anerkennen, daß es an vielen Orten zu drückend ist. Diese Gründe, der Friede, die Ruhe unseres Vaterlandes, veranlassen mich, folgenden Antrag zu stellen: diesen Gegenstand entweder noch einmal an denselben Ausschuß zu näherer Prüfung zurückzuweisen oder einen frischen Ausschuß aus den Abtheilungen zu wählen, der noch näher darauf einget. (Bewegung auf den Centren und auf der Rechten.) Glauben Sie, meine Herren, ich habe die Sache gesehen! Ich habe nur, während ich hier bin, mit innigem Bedauern diesen zweiten Zustand in meinen Gegenden gesehen, ich muß es sagen, mit Schrecken kann ich es nur aussprechen, aber gerne möchte ich Alles aufbieten, um diese Leute — sie sind einmal so — zur Ueberzeugung zu bringen, daß man für sie von hier aus etwas thun wolle. — Geld ist nicht die Hauptsache, sondern eine

gute Regierung ist Alles werth. (Mehrstimmige Zustimmung.) Ich scheue mich nicht vor einer theuern Regierung, wenn sie nur gut ist; allein wenn wie einmal die Erfahrung gemacht haben, daß die Mehrheit des Volkes mit den Zuständen nicht zufrieden ist, so müssen wir Alles thun, um die Ruhe und Ordnung herbeizuführen. Wollen wir dieß thun, so müssen wir weiter gehen, als und der Ausschuß vorgeschlagen hat: Wir müssen allerdingstens ernsthaft von der Nationalversammlung aus anempfehlen, den Forderungen des Volkes bessere Rechnung zu tragen, als bisher geschehen ist. Ich kann mich dem Antrage des Herrn Schoder, der sich jedenfalls verdient gemacht hat, die Sache so offen und frei besprochen zu haben, anschließen, allein eventuell stelle ich meinen Antrag, den ich freilich nicht der Geschäftsordnung gemäß formulirt habe, dahin: daß man die Sache an den Ausschuß oder an einen neuen Ausschuß zurückgebe; jedenfalls aber beantrage ich, daß man über diesen Gegenstand namentliche Abstimmung vornimmt. (Ruf nach Schluß.)

Präsident: Ich habe folgende neue Amendments anzuzeigen. Von Herrn Wesendonk:

„In Erwägung, daß die Fortexistenz sowohl als die Verminderung der Glotlisten, Appanagen etc. mit der Frage der Fortexistenz der Monarchie in den Einzelstaaten wie mit der Frage der Vereinigung mehrerer Einzelstaaten zu einem größeren Gesamtstaate wesentlich zusammenhängt;

in Erwägung, daß aber diese Fragen nach dem den Einzelstaaten zustehenden Rechte der freien Selbstbestimmung von der Nationalversammlung nicht entschieden werden können, ohne dieses Recht der freien Selbstbestimmung zu verletzen;

in Erwägung endlich, daß ein bloßer Wunsch und das bloße Aussprechen einer Ueberzeugung ohne gleichzeitiges Eingehen in die Frage: ob und in welchen deutschen Einzelstaaten die Monarchie der Republik, oder umgekehrt die Republik der Monarchie vorzuziehen, überflüssig erscheint,

aus diesen Gründen

wolle die Nationalversammlung zur mottivirten Tagesordnung übergehen.“

Sobann von Herrn Grumbrecht:

„Folgendes Motto: „Endlich ist zu erwägen, daß die Volkvertreter der einzelnen Staaten ihrer Pflicht, auf eine Herabsetzung der den Verhältnissen und der Größe der betreffenden Staaten nicht entsprechenden Glotlisten hinzuwirken, gewiß nachkommen werden.“ — Ist vor den Worten: „aus diesen Gründen“ in den Ausschußbericht einzuschalten.“

Sobann ist von Herrn Eisenmann weiter beantragt worden:

„Die hohe Versammlung wolle beschließen: Es sei den Kammern der Einzelstaaten zu überlassen, die allseitig gewünschte Ausgleichung der Glotlisten mit den Kräften des Landes zur Hand zu nehmen und durchzuführen.“

Herr v. Binde hat das Wort über eine Ordnungsfrage.

v. Binde von Hagen: Ich habe eine Beschwerde über das Verfahren des Herrn Präsidenten vorzutragen. Es heißt im § 38 der Geschäftsordnung: „Die Verhandlung kann zu jeder Zeit von der Versammlung für geschlossen erklärt werden. Wenn 20 Mitglieder den Schluß verlangen, muß der Vorsitzende darüber abstimmen lassen.“ Diese Bestimmung der Geschäftsordnung ist durchaus klar; der Herr Präsident ist danach unbedingt verpflichtet, über den Schluß abstimmen zu lassen, wenn 20 Mitglieder denselben verlangen. Nachdem nun im Interesse der Parität 2 Mitglieder für und 2

Mitglieder gegen den Antrag des Herrn Schoder gesprochen hätten, habe ich in Gemeinschaft mit 19 andern Mitgliedern den Schluß beantragt, während gerade Herr Michelsen sprach. Noch während der Rede des Herrn Michelsen habe ich dem Herrn Präsidenten auf näheres Befragen diesen Antrag ausdrücklich dahin declarirt, daß, sobald der Redner beendet hätte, über den Schluß abgestimmt würde. Der Herr Präsident hat aber, obgleich ich den Antrag nach Beendigung dieser Rede mündlich wiederholte, nicht über unseren Antrag auf den Schluß abstimmen lassen, sondern den folgenden Rednern wieder das Wort gegeben, also die Geschäftsordnung verletzt. Ich beantrage, daß jetzt über den Antrag auf Schluß der Debatte abgestimmt werde. (Bewegung.)

Müller von Dils: Ich beantrage Vertagung!

Präsident: Ich habe auf die Beschwerde des Herrn v. Binde zu bemerken, daß er das Verlangen zum Schluß der Discussion in dem Augenblick übergab, nachdem ich eben dem Herrn Michelsen das Wort gegeben hatte und zwar das Wort gegeben hatte, nachdem der Schluß durch die Versammlung verworfen war. Ich konnte daher nicht annehmen, daß dieser Antrag mit Rücksicht auf diesen Beschluß gestellt sei. Es war, wie gesagt, in dem Augenblicke mir dieser Antrag übergeben worden, wo ich eben dem Herrn Michelsen das Wort gegeben hatte, und ich konnte doch auch nicht annehmen, daß man die weitere Verhandlung zugelassen hatte, um nur einen Redner noch zu hören. — Herr Schlössel hat in einer persönlichen Sache das Wort!

Schlössel von Halsendorf in Schlesien: Ich überlasse es dem Abgeordneten Herrn Michelsen aus Schleswig-Holstein, in welcher Weise er sein Naturrecht deduciren will. (Bewegung.)

Präsident: Herr Schlössel . . .

Schlössel: Ich habe nur zu bemerken, daß das schlesische Naturrecht katzenjagender aller getheilten Wölfer ist, (Bewegung auf der Rechten) und ich habe hinzuzufügen, daß nach den Begriffen des schlesischen Naturrechts es nicht zu geschehen ist, daß Tausende hungern und verhungern, und von der Hungerpest hingerafft werden, während Einzelne im Ueberflusse schwelgen. (Steigende Unruhe. Stimmen von der Rechten: Herunter von der Tribüne! Lärm.)

Präsident: Herr Schlössel! Ich muß Ihnen das Wort entziehen, ich habe Ihnen das Wort nicht gegeben zu einer Widerlegung der Ansichten des Herrn Michelsen. (Steigender Lärm. Der Redner wendet sich gegen den Präsidenten. Stimmen: Zur Ordnung! Herunter!) Sie haben das Wort verlangt in einer persönlichen Angelegenheit, Herr Michelsen hat Sie persönlich nicht angegriffen, Sie hätten vorher nicht gesprochen; (der Redner bleibt und spricht gegen den Herrn Präsidenten, wachsender Lärm) als Sie vorhin das Wort verlangten, glaubte ich, daß Sie in einer Ordnungsfrage gegen mich sprechen wollten, — Sie haben das Wort nicht, um gegen Herrn Michelsen zu sprechen; ich fordere Sie auf, die Tribüne zu verlassen. Ich gebe Ihnen das Wort nicht mehr, Sie werden nicht weiter sprechen! (Großer Lärm. Zuruf von der Rechten und aus den Centren: Herunter! Einige Abgeordnete von der Linken nähern sich der Tribüne und forciren den Redner auf, dieselbe zu verlassen.)

Schlössel (gegen einen Abgeordneten von der Rechten gewendet): Sie haben mir gar nichts zu verbieten! (Großer Sturm in der Versammlung.)

Präsident: Meine Herren! Bleiben Sie ruhig! Herr Schlössel! Ich fordere Sie auf, jetzt die Tribüne zu verlassen.

Schlöffel: Es ist der Provinz Schlessen der Vorwurf gemacht worden . . . (wachsender Sturm) ich wiederhole, daß ich Ihnen (gegen einen Abgeordneten der Rechten) nicht zu gehorchen habe. (Fortwährender Sturm.)

Präsident: Herr Schlöffel! Ich gebe Ihnen das Wort nicht weiter. Gehorchen Sie! Zu gehorchen haben Sie, wenn ich Ihnen das Wort entziehe! (Der Redner wendet sich gegen den Präsidenten — fortwährender Sturm — Stimmen von der Rechten: Herunter! — Stimmen von der Linken: Sehen Sie doch herunter!)

Schlöffel: Es ist der Provinz Schlessen . . . (Erneuerte Unterbrechung durch heftiges Rufen: Herunter!)

Präsident zu Schlöffel: Sie sind bei Gott nicht die Provinz Schlessen! (Beifall auf der Rechten und in den Centren.)

Schlöffel: Nein!

Präsident: Und also handelt es sich für Sie nicht um eine persönliche Frage. — Ich habe den Schluß zur Abstimmung zu bringen.

Möller von Dels: Ich habe Vertagung beantragt!

Präsident: Der Schluß muß verhergehen; Sie haben das Wort nicht! Ich habe den Schluß zuerst zur Abstimmung zu bringen. Ich frage: Beschließt die Nationalversammlung nunmehr den Schluß der Debatte, der von zwanzig Mitgliedern verlangt ist? Diejenigen, die den Schluß verlangen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Schluß ist ausgesprochen. Der Herr Berichterstatter hat das Wort.

Scheller von Frankfurt a. d. O.: Meine Herren! Der Ausschuß hat die Frage, ob nicht die Civilisten in einigen deutschen Staaten zu hoch seien, keineswegs unerörtert gelassen, es ist in dem Ausschusse vielmehr eine weitläufige Discussion darüber gewesen; er ist aber in seiner Schlußüberzeugung dahin gelangt, daß der Antrag, so wie er von dem Abgeordneten Schoder gestellt worden, weder in formeller noch in materieller Beziehung zu befürworten sei. In formeller Beziehung deshalb nicht, weil der Antrag dahin geht: daß die Nationalversammlung ihre Ueberzeugung dahin aussprechen solle, daß die Vergütungsleistung der Regenten in den Einzelstaaten auf die Civilisten dringend nothwendig sei. Der Verfassungs-Ausschuß ist der Meinung gewesen, daß das Ueberlegen oder Aussprechen einer solchen Ueberzeugung zu Nichts dienen könne, er ist der Ansicht gewesen, daß die Nationalversammlung nur etwas beschließen, anordnen müsse, und zwar in der Art, daß auch dem Beschlusse oder der Anordnung Erfolg verschafft werden könne, daß aber das Aussprechen einer Ueberzeugung von Seiten der Nationalversammlung zu keinem Resultate führe, weil, wenn diese Ueberzeugung von den Regenten und deren Familien in den Einzelstaaten oder von den Volksvertretern derselben nicht getheilt werde, alsdann kein weiterer Erfolg von der Ueberzeugung der Nationalversammlung zu erwarten und zu verlangen sei. Schon dieser formelle Grund spricht also gegen den Antrag des Abgeordneten Schoder. Sodann läßt sich derselbe aber auch aus einem materiellen Grunde nicht befürworten. Es ist zwar in dem motivirten Antrage des Abgeordneten Schoder aufgeführt, in welcher Weise nach Procenten die Civilisten in den einzelnen Staaten zu stehen kämen. Es war im Ausschusse vor Allem die Frage, ob diese Angaben als unumstößlich gewiß anzunehmen seien; — man gelangte aber bald zu der Ueberzeugung, daß dies nicht der Fall sei; man hatte also in dem Ausschusse kein sicheres Resultat für den Maßstab, der angelegt werden mußte an das Verhältniß der Civilisten zu den Kräften der Einzelstaaten. Außerdem aber sagte man sich in dem Ausschusse, daß es nicht Sache der Nationalversammlung sei, hier irgend einen

Ausspruch zu thun, sondern Sache der Volksvertreter der einzelnen Staaten, weil die Prüfung und Feststellung der Civilisten eine innere Angelegenheit der Einzelstaaten sei. Es ist heute von einigen Rednern angeführt worden, daß in den Einzelstaaten mit Sehnsucht darauf gewartet werde, die Nationalversammlung möge sich über dieses Verhältniß der Civilisten aussprechen; dem dürfte aber entgegengesetzt werden können, daß es nicht erforderlich ist, von hier aus in diesem Punkte die Volksvertreter in den Einzelstaaten zu unterstützen, da sie in den Einzelstaaten noch bei weitem wichtigere Rechte des Volkes wahrzunehmen haben, und wirklich wahrnehmen, und in der That nicht so zurückhaltend sind, als man hier sie hat schildern wollen. Man kann also füglich den Volksvertretern der Einzelstaaten überlassen, wenn sie glauben, daß etwas von den Civilisten herabgesetzt werden müsse, dieses in den Einzelstaaten in Antrag zu bringen. Dili wird um so mehr geschehen müssen, als, wie heute schon ein Vertreter angeführt hat, man nicht im Allgemeinen behaupten kann, daß die Civilisten so reinweg aus den Kräften des Staates bestritten werden. In mehreren Staaten berufen die Civilisten größtentheils auf Verträge zwischen den früheren Landesvertretern und den Regierungen, und noch weiter darauf, daß die Regenten und deren Familien ihre Privatgüter dem Staate gegen ein bestimmtes jährliches Geldquantum, welches ihnen aus der Staatscasse bewilligt werden ist, übertragen haben. Man kann also im Durchschnitt und im Allgemeinen an die Civilisten nicht einen und denselben allgemeinen Maßstab anlegen; die besonderen Maßstäbe aber können nur in den Einzelstaaten selbst von den Vertretern derselben beurtheilt werden. (Mit sacher Ruf: „Schluß!“) Ich kann nicht schließen, meine Herren, weil noch Amendements und besondere Anträge gestellt worden und zu beurtheilen sind. Es ist heute ein Amendement gestellt, wornach von der Nationalversammlung erklärt werden soll, ungefähr in der Weise: „Alle deutschen Staaten werden aufgefordert, die Civilisten auf das bürgerliche Maß zu beschränken.“ Indessen auch diesem Amendement stehen die nämlichen beiden Bedenken entgegen, die schon dem Antrage des Abgeordneten Schoder entgegengestellt worden sind. Sodann wurde ein Amendement darauf gestellt, zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag trifft nach den Motiven, die ihm vorangeschickt worden sind, fast zusammen mit dem Antrage des Ausschusses, nur daß er eine motivirte Tagesordnung haben will. Bei einer motivirten Tagesordnung wird aber vorausgesetzt, daß noch etwas von dem Antrag zurückbleibt, dem Folge gegeben werden muß. Das ist der Sinn einer motivirten Tagesordnung. Man will nicht sofort über die Sache entscheiden, nimmt aber an, daß der Antrag noch etwas hinter sich habe, was in Zukunft zur Ausführung kommen kann. Von dieser Beschaffenheit ist aber der vorliegende Antrag nicht. Von dem Antrage nämlich, der von dem Abgeordneten Schoder gestellt wurde, und wornach die Nationalversammlung eine Ansicht aussprechen soll, wird nie ein weiterer Erfolg zu erwarten sein und etwas Weiteres kommen können. Endlich ist noch ein Amendement dahin gestellt, den Kammern der einzelnen Staaten zu überlassen, die Civilisten auf das bürgerliche Maß herabzusetzen. Das ist aber nichts anderes, als was auch in dem Antrage des Ausschusses liegt, indem dieser ja damit ausdrücklich motivirt worden ist, daß man es den Volksvertretern der einzelnen Staaten überlassen müsse, ob die Civilisten herabzusetzen seien oder nicht.

Präsident: Es liegen sieben Anträge vor, nämlich der Antrag des Ausschusses, zur einfachen Tagesordnung überzugehen, der des Herrn Gumbrecht, der ein Motiv für den

Uebergang zur Tagesordnung enthält, und zwar ein Motiv, das dem Antrag des Ausschusses am nächsten steht, der Antrag des Herrn Wesendonk mit den Motiven, die ich verlesen habe, und der mit diesen Motiven ebenfalls zur Tagesordnung übergehen will; ferner der Antrag des Abgeordneten Eisenmann, den ich ebenfalls nur als einen Antrag auf Tagesordnung betrachten kann; und endlich der Antrag des Abgeordneten Gottschalk, der eine Zurückweisung an den Ausschuss will, zu welchem Zwecke übrigens weiß ich nicht.

Gottschalk (vom Plaze): Zu nochmaliger Prüfung der Sache.

Präsident: Alsdann wird der Antrag des Abgeordneten Schoder selbst kommen, der auf die Sache eingehen will; und endlich der Rauwerd'sche Antrag, der weiter geht als der des Abgeordneten Schoder.

Mehrere Stimmen: Vertagung der Abstimmung.

Präsident: Es ist Vertagung verlangt worden, weil namentliche Abstimmung gewünscht wird. Diejenigen, die die Vertagung der Abstimmung wünschen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Vertagung ist verworfen, und ich werde deshalb abstimmen lassen. Nebenbei wurde über den Antrag des Ausschusses namentliche Abstimmung verlangt, und ich frage deshalb vor Allem, ob dieser Antrag unterstützt wird? (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht genügend unterstützt, und ich frage nunmehr: will die Nationalversammlung über den Antrag des Abgeordneten Schoder, der dahin geht, die Nationalversammlung wolle ihre feste und unumwundene Ueberzeugung dahin aussprechen, daß in denjenigen Ländern, wo die Leistungen des Staats für den Regenten und seine Familie (Civilliste, Hadel- und Sustentationsgelder, Apanagen u. s. m.) nicht in richtigem Verhältnisse mit den Kräften des Volkes stehen, eine gleichbaldige Verzichtleistung des Regenten und der betreffenden Angehörigen seiner Familie auf einen entsprechenden Theil der ihnen nach den bis jetzt bestehenden Gesetzen aus der Staatskasse zu leistenden Gelder dringend nöthwendig sei, zur Tagesordnung übergeben? (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Tagesordnung ist angenommen und damit dieser Gegenstand erledigt, daß heißt, es kann kein weiterer Antrag zur Verhandlung kommen.

Grumbrecht von Lüneburg: Das ist ein Irrthum. Mein Antrag enthält nur einen Zusatz oder ein weiteres Motiv zu dem Ausschussbericht, und es muß jedenfalls darüber abgestimmt werden, ob dieses Motiv beigesügt werden solle.

Präsident: Gerade dieses scheint mir ein Irrthum zu sein; denn da die einfache Tagesordnung angenommen ist, so kann nicht mehr die motivirte Tagesordnung angenommen werden. — Nunmehr habe ich noch die Verkündigung zu machen, daß die Acten, worauf sich der heute erstattete Bericht in Betreff der verlangten Untersuchung gegen mehrere Mitglieder der Nationalversammlung bezieht, auf den Tisch des Hauses offen werden niedergelegt werden. Ich werde sie dem Kanzlei-Vorstand übergeben, wo sie unter dessen Verantwortlichkeit dafür, daß sie vollständig bleiben, eingesehen werden können. — Nun hat Herr Kleffer einen Bericht über Urlaubsgesuche zu erstatten.

Kleffer von Hamburg: Ich habe Ihnen über elf Urlaubsgesuche zu berichten, deren Genehmigung das Bureau in Antrag bringt, nämlich: ein Gesuch des Abgeordneten Dr. Carl Spurzheim von Unter-Österreich auf vierzehn Tage;

des Abgeordneten H. C. Carl von Berlin auf vier Wochen; des Abgeordneten Schirmeister von Jnsperburg auf vierzehn Tage; des Abgeordneten Ulrich aus Brinn auf vier Wochen; des Abgeordneten Waldmann von Delligenstadt auf zehn Tage; des Abgeordneten Münch von Weplar vom 15. bis Ende dieses Monats; der Abgeordnete Vetterrath, bittet wegen des durch ein ärztliches Attest belegten Zustandes seiner Gesundheit seinen vierwöchentlichen am 22. September abgelaufenen Urlaub um weitere vier Wochen zu verlängern; des Abgeordneten Dr. Müller von Aschaffenburg auf drei bis vier Wochen; des Abgeordneten Göden auf vier Wochen; des Abgeordneten Schuler bis Ende dieses Monats und des Abgeordneten Grüntlinger auf drei Wochen. Hieran habe ich noch die Mittheilung zu reihen, daß der Abgeordnete Federer aus Württemberg dagegen reclamirt, daß er in einem früheren am 29. September erstatteten Bericht unter die Kategorie derjenigen gesetzt worden, die man zweimal zur Zurückkehr haben auffordern müssen. Diefz beruht nun allerdings auf einem Mißverständnis, und Herr Federer hat nun gewünscht, ich möchte diese Reclamation mittheilen, damit sie in den stenographischen Bericht aufgenommen werde.

Präsident: Wenn kein Widerspruch gegen den Antrag des Bureau eingelegt wird, so werde ich die Urlaubsgesuche als genehmigt betrachten.

Hofmäppler aus Tharandt: Ich bitte das Bureau um Auskunft darüber, wie es kommt, daß der Abgeordnete Koch aus Leipzig seit wenigstens 10—12 Wochen aus der Versammlung entfernt, und sein Stellvertreter gleichwohl nicht berufen worden ist.

Präsident: An den Abgeordneten Koch ist bereits ein Schreiben von Seiten des Bureau's ergangen, er möge sich einfinden, oder man werde ihn als ausgetreten betrachten. — Endlich habe ich die Versammlung noch zu benachrichtigen, daß in Folge der heute stattgefundenen Wahl zur Ergänzung des Ausschusses für Geschäftsordnung der Abgeordnete Schrenk aus München mit 112, Bauer von Bamberg mit 93 und Frisch aus Stuttgart mit 91 Stimmen gewählt worden sind. Herr Schrenk ist somit als gewählt zu betrachten und Mitglied des Ausschusses für Geschäftsordnung. In den Ausschuss für die österreichisch-slavischen Fragen ist Herr Köppler von Wien mit 225 Stimmen gewählt worden. Herr Weidtel hat 90 Stimmen, Herr Laschau hat 13, Herr Watschka 1 Stimme. — Weiter habe ich bekannt zu machen, der Gesetzgebungsausschuss versammelt sich morgen um 12 Uhr, der Verfassungsausschuss um 6 Uhr, der Marine-Ausschuss um 5 Uhr Nachmittag; die Mitglieder des Central-Ausschusses Montag Nachmittag 5 Uhr; das ist zwar freilich weit hinausgesetzt. Die zweite Unterabtheilung des volkswirtschaftlichen Ausschusses versammelt sich morgen um 10 Uhr zur Beratung über den Entwurf einer Gewerbeordnung. Ich mache ferner bekannt, daß der Bericht zu dem Projecte des Verfassungsausschusses über Reich und Reichsgewalt bis morgen Abend gedruckt und vertheilt sein wird. — Die Tagesordnung für nächsten Montag schlage ich in folgender Weise vor: erstens den Bericht des Ausschusses für Prüfung der wider mehrere Mitglieder der Nationalversammlung beantragten gerichtlichen Untersuchung bezüglich Verhaftung; zweitens den Bericht des Abgeordneten Breuning, Namens des Ausschusses für Beurtheilung des von den Abgeordneten Schmidt und Wiesner aus Wien in der Sitzung vom 5. Oct. gestellten Antrags und des dadurch hervorgerufenen Antrags des Abgeordneten v. Gagern, so wie über das Verfahren des Herrn Vicepräsidenten Simson. Sodann Bericht, betreffend die Rechtfertigung des Abgeordneten v. Seivon. (Mehrere Mitglieder: das muß zuerst kommen.) Da

habe ich nichts dagegen; ich werde also diesen Gegenstand zuerst auf die Tagesordnung setzen. Dann kommen die Gegenstände, die heute nicht erledigt worden sind.

Besondont von Düsseldorf: Meine Herren! Die Gegenstände, welche heute nicht erledigt worden sind, scheinen mir den Vorrang zu verdienen, wenigstens vor dem Bericht des Herrn von Lindenau und vor dem Bericht über den Antrag der Herrn Schmidt und Wiesner. Ich glaube, daß die heutigen Anträge noch dem Berichte, die Untersuchung gegen einige Mitglieder betreffend, von dem ich allerdings zugebe, daß er pressirt, vorangestellt werden müssen.

Präsident: Es ist früher und zwar von der linken Seite verlangt worden, daß diese drei Gegenstände zusammen auf die Tagesordnung gesetzt werden sollen. Diesem Verlangen habe ich entsprochen. Ich kann aber auch schon darum nicht die Tagesordnung anders festsetzen, weil wir sonst zu wenig Zeit hätten, denn es kommen am Montag sechs bis acht Interpellationen vor. Es wird also bei der Tagesordnung, wie ich sie festgesetzt habe, sein Bewenden behalten. — Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 3 Uhr 5 Minuten.)

Verzeichniß der Eingänge

vom 10. October.

I. A n t r ä g e.

1. (4293) Antrag des Abgeordneten Reitter und Consorten, die Ausscheldung der nicht deutschen Abgeordneten aus dem deutsch-österreichischen Reichstage in Wien betreffend. (An den Legitimations-Ausschuß.)

2. (4294) Antrag des Abgeordneten Eisenmann, das Recht der Initiative in der Gesetzgebung von Seiten des Reichsministeriums betreffend. (An den Ausschuß für Gesetzgebung.)

II. P e t i t i o n e n.

1. (4295) Petition des katholischen Ortsvereins zu Stöpingen und Burg, die Erläuterung des § 14 des Art-

kels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

2. (4296) Eine gleiche Petition von Hartshwend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

3. (4297) Eine gleiche Petition von Kelling. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

4. (4298) Eine gleiche Petition von Rheinheim. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

5. (4299) Eine gleiche Petition von Oberalsphen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

6. (4300) Eine gleiche Petition von Bannholz, Nr. 12. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

7. (4301) Eine gleiche Petition von Remetschitz und Brunnabern. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

8. (4302) Eine gleiche Petition von Waldbirch. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

9. (4303) Eine gleiche Petition von Dogern und Riesenbach. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

10. (4304) Protestation der Schulgemeinde Bleede im Kreife Halle, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

11. (4305) Eine gleiche Protestation von Sömmersda. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

12. (4306) Eine gleiche Protestation von Mehrborn. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

13. (4307) Eine gleiche Protestation von Dohwig (Kreife Erfurt). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

14. (4308) Eine gleiche Protestation von Werningsleben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

15. (4309) Eine gleiche Protestation vom Dorf Bröckelborn. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

16. (4310) Eine gleiche Protestation von Großvargula. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

17. (4311) Eine gleiche Protestation Kirchheim. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

18. (4312) Eine gleiche Protestation von der evangelischen Kaufmanns-Gemeinde zu Erfurt. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

19. (4313) Eine gleiche Protestation von der St. Michaels-Gemeinde zu Erfurt. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

20. (4314) Eine gleiche Protestation von Wipperfleth, Willand und Witt. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

B e r i c h t i g u n g e n.

Bei der Abstimmung über die Fragen Nr. 92. S. 2451. Sp. 1. 3. 6 v. o. und S. 2458. Sp. 1. 3. 26 v. o. waren die Abgeordneten Quante von Ulfstätt, Schlerenberg von Delmold und Gravenhorst von Lüneburg, bei der Abstimmung über die Fragen Nr. 94. S. 2513. Sp. 2. 3. 13 v. o. und S. 2522. Sp. 1. 3. 19 v. o. Wagner von Steyr mit Entschuldigung abwesend.

Die Redaktions-Commission und in deren Auftrag: Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 98.

Dienstag den 17. October 1848.

IV. 9.

Sieben und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Montag den 16. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Protokollverlesung. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Compes und Delaner. — Anzeige über erfolgte Erneuerung der Vorstandswahl im volkswirtschaftlichen Ausschuss. — Schreiben des Reichsministers des Innern, die Aufhebung des Belagerungszustandes in Frankfurt a. M. betreffend. — Schreiben des königlich niederländischen Gesandten in Betreff der Aufhebung der Kuppelle. — Beiträge für die deutsche Kette. — Interpellationen: 1) des Abgeordneten Hermer von Pünfel, die neuesten Ereignisse von Wien, das Verhältniß Deutschlands zu Ungarn, die Einmischung Russlands in die Angelegenheiten der Moldau und Wallachei und die Absendung von Reichsgesandten nach Petersburg und Constantinopel betreffend; 2) des Abgeordneten Detmold, in Betreff der Ermordung des Grafen Latour zu Wien; 3) des Abgeordneten Schmidt aus Löwenberg, in Betreff der Versendung der „Kugblätter“ unter Reichsflagel; 4) des Abgeordneten v. Aeten, in Betreff der künftigen deutschen Verfassung. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellationen in Betreff des Verhältnisses der Centralgewalt zu dem Verort der Schweiz, der Angelegenheiten der Moldau und Wallachei, des Verhältnisses Deutschlands zu Ungarn und Oesterreich, der neuesten Ereignisse in Wien, der Wahlen von Sigmaringen und Pandau, des Schreibens des Reichsministeriums an die bayerische Regierung wegen Aufrechterhaltung des constitutionellen Systems, der bevorstehenden Versammlung mehrerer Mitglieder verschiedener deutscher Ständeversammlungen und demokratischen Vereine zu Berlin. — Dringliche Anträge der Abgeordneten Wenzers und Vogt in Betreff des Verhältnisses Deutschlands zu der Schweiz. — Dringlicher Antrag des Abgeordneten Besenand wegen Seitens des Reichsministers des Innern erfolgter Verweigerung der Antwort auf eine Interpellation des Abgeordneten Vogt. — Dringliche Anträge der Abgeordneten Schmidt aus Schlesien und Schaffrath wegen Versendung der „Kugblätter“ unter Reichsflagel. — Antwort des Reichsministers von Mehl auf die Interpellation des Abgeordneten Detmold in Betreff der Ermordung des Grafen Latour zu Wien. — Berathung des Berichts des Ausschusses für Geschäftverteilung über die von dem Abgeordneten Schaffrath und Wenzers gegen den Vicepräsidenten v. Seiden, als Vorsitzenden der Nationalversammlung in den Sitzungen des 7. und 8. August l. J., eingebrachten Beschwerden. — Berathung des Berichts des Ausschusses für Beurtheilung des von dem Abgeordneten Schmidt aus Schlesien und Wiesner in der Sitzung vom 5. October l. J. gestellten Antrags. — Berathung des Berichts des Ausschusses für Prüfung der wider mehrere Mitglieder der Nationalversammlung beantragten gerichtlichen Untersuchung, beziehungsweise Verhaftung. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche die Herren, Platz zu nehmen. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protokoll der letzten Sitzung vorzulesen. (Schriftführer Feder verliest dasselbe.) Ist Reclamation gegen das Protokoll?

Walzfeld von Wien: Ich habe eine Reclamation zu machen gegen das stenographische Protokoll. (Wiele Stimmen: Laut!)

Präsident: Gegen das stenographische Protokoll darf eine Reclamation nicht gemacht werden, ich muß sie zurückweisen. Die stenographischen Protokolle, Herr Walzfeld, tragen keinen officiellen Charakter an sich. Sie sind ihrem Inhalte nach den Zeitungsberichten gleich zu achten, und nur die vom Secretariate aufgenommenen Protokolle sind authentisch. Ist weitere Reclamation? (Niemand meldet sich.) Es ist keine Reclamation, das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Versammlung anzuzeigen den Austritt des Abgeordneten Herrn Compes aus Cöln, ebenso den Austritt des Herrn Wilhelm Delaner, Abgeordneten des 17. schlesischen Wahlbezirks. Von beiden Austrittsanzeigen wird dem Reichsministerium des Innern Nachricht zu geben sein, um die Stellvertreter einzuberufen oder neue Wahlen anzuordnen. — Ich habe ferner der Versammlung anzuzeigen, daß der Abgeordnete Herr v. Rönne aus dem volkswirtschaftlichen Ausschuss ausgetreten ist, und daß in Folge davon der Vorsitz in

diesem Ausschusse auf den Abgeordneten Herrn Giersrud übergegangen, daß der Abgeordnete Herr Holland zum ersten und Herr Matowiczka zum zweiten Schriftführer im volkswirtschaftlichen Ausschuss in Folge dessen erwählt worden sind. — Ich werde eben berichtigt darin, daß Herr von Rönne nicht aus dem Ausschuss ausgetreten ist, sondern bloß den Vorsitz im Ausschuss niedergelegt hat. — Der Herr Reichsminister des Innern hat an mich folgendes Schreiben erlassen:

„Der Reichsminister des Innern an den Herrn Präsidenten der deutschen Reichsversammlung dahier. Der unterzeichnete Reichsminister des Innern beehrt sich, den Herrn Präsidenten zum Behufe der Mittheilung an die deutsche Reichsversammlung in Kenntniß zu setzen, daß das Reichsministerium beschlossen hat, den Belagerungszustand in Frankfurt an jenem Tage für aufgehoben zu erklären, an welchem das Gesetz zum Schutze der deutschen Nationalversammlung und der Beamten der Centralgewalt in der ganzen Umgebung von Frankfurt in Kraft getreten sein wird. Uebrigens wird das Reichsministerium alle jene Maßregeln, die es für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung am Orte der Nationalversammlung für nöthig erachtet, in ihrem vollen Umfange fortbestehen lassen. Frankfurt, den 14. October 1848. gez. Schmerling.“

Ich glaube, daß diese Eingabe bloß als eine Nothiz zu betrachten und zu den Acten zu nehmen ist. — Ich habe ferner folgendes Schreiben mitzutheilen:

„Der unterzeichnete Königlich Niederländische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister beehrt sich, dem verehrlichen Präsidio der deutschen Nationalversammlung in Betreff der bei derselben anhängigen Frage einer baldigen Aufhebung der Flußzölle auf den deutschen Strömen, in dem anliegenden Promemoria eine darauf Bezug habende Gröfßnung mit dem ergebensten Ersuchen zugehen zu lassen, dieselbe in üblicher Weise zur Kenntniß der Mitglieder genannter hohen Versammlung und insbesondere des volkswirtschaftlichen Ausschusses derselben zu geeigneter Berücksichtigung bringen zu wollen. Frankfurt a. M., den 14. October 1848. gez. von Scherff.“

Das Promemoria selbst ist umfänglich. Ich glaube, daß dieses Schreiben mit dem Promemoria an den volkswirtschaftlichen Ausschuss zu verweisen sein wird, der dann über die Frage, in welchem Umfange es zur Kenntniß zu bringen ist, berathen und darüber der Versammlung berichten wird. — Ich habe ferner folgende Beiträge zur deutschen Flotte anzugeben: 1) 26 Tblr. 3 Sgr. 6 Pf. Beitrag des constitutiven Vaterlandsvereins zu Teuchern in der preussischen Provinz Sachsen, bestehend in den Beiträgen 1. der Mitglieder in Teuchern, Schrotau, Saganß und Rumbach mit 13 Tblr. 10 Gr., 2. der Mitglieder in Scheltau und Benau mit 7 Tblr. 20 Sgr., und 3. der Mitglieder in Deuben, Lakau und Wilschütz mit 5 Tblr. 9 Pf., worunter „mancher Grofschen von armen Kohlenarbeitern“, übergeben vom Abgeordneten Pindert. 2) 33 Tblr. Beitrag einer von Herrn J. G. Kunze in Leipzig veranstalteten Privatlotterie. 3) 21 fl. 30 Kr. einliger in Basel wohnenden Deutschen, eingeschickt von Herrn Friedrich Dippel, Cassier der deutschen Gesellschaft in Basel. 4) 323 Tblr. Beitrag einer in Lüneburg durch Unterzeichnung und in einer am 6. September stattgefundenen Volksversammlung geschehenen Sammlung. 5) 8 Tblr. Ueberschuss eines in Kerppe zu Ehren des Reichsverweisers abgehaltenen Volksfestes. 6) 25 Tblr., freiwilliger Beitrag der städtischen Behörde zu Volksmarfen in Kurbessen. 7) Aus dem Kreise Prinsberg (Rheinpreußen) von einem Altkrieger aus dem Jahre 1813, der seinen Namen verschwiegen, sehr ganzer Schmuck, bestehend in zwei Ringen und einer Vorstecknadel, nach der Eingabe des Einsenders fünf Thaler an Werth, und ein preussischer Thaler aus der Sparsbüchse eines deutschen Johann, durch den Abgeordneten Zahn. — Es sind mir mehrere Interpellationen übergeben worden, die noch nicht zur Anzeige gekommen sind; ich werde sie vorerst zur Anzeige bringen lassen durch die Herrn, die sie gestellt haben. Zuerst von Herrn Förster aus Dünfelß drei verschiedene Interpellationen. Die eine bezieht sich auf Oesterreich, die zweite auf Ungarn, die dritte auf die Wallachei.

Förster aus Dünfelß: Meine Herren, ich habe vor fünf Tagen verschiedene Interpellationen an das Reichsministerium überreicht, die jetzt vorzulesen ich die Ehre haben werde:

„Die ungarische Nation hat bereits vor vier Monaten eine besondere Gesandtschaft zu dem Zwecke an die deutsche Nationalversammlung gesendet, um eine Verbindung mit Deutschland herbeizuführen. Wie sehr eine solche Verbindung im wesentlichen Interesse der deutschen Nation liegt, das hat die Nationalversammlung durch allgemeine Erhebung für das Volkthum der Magyaren auf das Lebhafteste ausgesprochen. Ungarn ist für Deutschland eine feste Burg nach Süden und nach Osten; Ungarn ist der Vorkämpfer zur Befreiung eines großen deutschen Stroms; es ist der Vorkämpfer gegen den früh oder spät sich erhebenden Panflawismus, stelle sich dieser unter eine absolute, oder unter eine demokratische Regierung;

Ungarn ist der Schützer der zerstreuten deutschen Elemente im Süden. Die Natur und Zukunft des gegenwärtigen Kampfes darf nicht zweifelhaft sein der deutschen Reichsgewalt. — Daher die Anfragen an das Reichsministerium:

- 1) Was ist von Reichswegen geschehen, um ein inniges Bündniß mit dem darnach verlangenden heldenmüthigen Magyaren-Volke herzustellen?
- 2) Welche Schritte sind gethan worden, um diesem Volke in seinen verwickelten Verhältnissen mit freundschaftlichem Rathe zur Seite zu stehen und dasselbe von Mißgriffen abzumahnern?
- 3) Was ist geschehen, um einen Verrath von diesem Volke abzuwenden, wovon die Geschichte nicht ein zweites Beispiel hat?“ —

„Die bewaffnete Bürgerschaft von Wien hat sich, wie öffentliche Blätter verkündigen, dem Vorhaben der reactionärsten Camarilla, die je die Sonne beschienen, gegen die durch die schamloseste, vor aller Welt getriebene Verrätherci zur Ver zweiflung gebrachte ungarische Nation deutsche Truppen unter die Fahne eines Hochverrätters zu entsenden, widersetzt und es ist darüber ein Kampf entstanden, dessen Ausgang noch unbekannt ist. — Ich stelle an das Reichsministerium daher folgende Fragen:

- 1) Welche Anordnungen sind getroffen worden, um zu verhüten, das deutsche Truppen zu Zweden und Kriegen verwendet werden, welche nicht von den Gewalten des deutschen Reichs beschlossen oder genehmigt sind?
- 2) Welche Stellung gedenkt das Reichsministerium jenen Deutschen Wiens und der Umgegend gegenüber, welche die ungerechtfertigte Verwendung deutscher Truppen verhindern, einzunehmen?“ —

„Die romanischen Fürstenthümer Wallachei und Moldau haben sich den Bestrebungen der germanischen Völker zur Erreichung einer demokratischen Verfassung angeschlossen. Rußland hat sich eingemischt, die Pforte die neuen Verfassungen — ein Vollwerk für sie selbst — genehmigt; sie ist aber durch den russischen Einfluß zur Zurücknahme dieser Genehmigung getrieben worden. — Rußland concentrirt ein bedeutendes Armeekorps an den Grenzen der Fürstenthümer und giebt die unlängbare Absicht kund, dieselben zu besetzen und dann auch zu behalten, während es bereits darin wie im eigenen Hause schaltet. Die Fürstenthümer sind der Pforte nicht durch Kriegerrecht unterworfen, sondern durch Vertrag nur unter den Schutz derselben getretene Provinzen mit dem Rechte der selbstständigen Gesetzgebung und Verwaltung. Auch die Finanzen gehören den Fürstenthümern, die nur einen feststehenden Tribut für den Schutz an die Pforte zu entrichten haben. — Keine Nation hat ein so großes Interesse, diese Fürstenthümer nicht unter die Gewalt Rußlands fallen zu lassen, wie die deutsche Ein mit Deutschland natürlich verbundenes romanisches Reich im Süden hat dieselbe hohe Bedeutung, wie das magyarsche, ja es hat noch eine höhere. — Ich erlaube mir daher die Fragen zu stellen:

- 1) Welche Schritte hat das Ministerium gethan, um die Ueberfluthung der Fürstenthümer durch russische Truppen zu verhindern und die Rechte derselben zu schützen?
- 2) Welche Hindernisse walten ob, Reichsgesandte nach Petersburg und Constantinopel zu ernennen?
- 3) Läßt sich erwarten, daß die Gesandten in kurzer Frist abgehen?“

Präsident: Eine weitere Interpellation ist zur Anzeige zu bringen von Herrn Detmold.

Detmold von Hannover: An das Reichsministerium
richte ich folgende Interpellationen:

- 1) Ist dem Reichsministerium eine amtliche Mittheilung über den in Wien an dem Kriegsmi- nister Latour ver- übten Mordanschlag zugegangen?
- 2) Ist es dem Reichsministerium bekannt, daß einer der Mordanschläger in einer öffentlichen Versammlung sich seiner That gerühmt habe und doch nicht verhaftet worden sei?
- 3) Es ist von einer für alle bei den Ereignissen in Wien Beteiligten ertheilten Amnestie in den öffentlichen Blät- tern Meldung geschehen; glaubt das Reichsministerium, daß unter dieser Amnestie auch die Mörder des Kriegs- ministers begriffen seien?

Wird diese Frage bejaht:

- 4) Was gebietet das Reichsministerium anzuordnen, wenn der Gerechtigkeit also Hohn gesprochen wird?

Präsident: Herr Schmidt aus Löwenberg!

Schmidt von Löwenberg:

- 1) Ist es wahr, daß einzelne Nummern der „Flugblät- ter aus der Nationalversammlung“ unter Re- kassiegel an Zeitungsredaktionen versandt werden?
- 2) Ist es wahr, daß „hochstehende“ Beamte des Reichs- ministeriums dergleichen Sendungen mit Vergleichs- schreiben versehen, worin um die Verbreitung der Anlagen gebeten wird?

Und wenn dies wahr ist,

- 3) welches sind die Namen derjenigen Beamten, die solchen Dienst versehen?

(Bravo von der Linken.)

Präsident: Herr v. Reden!

v. Reden von Berlin: In meinem und mehrerer Genossen Namen stelle ich folgende Interpellation an das Mi- nisterium des Handels:

In Erwägung, daß mit dem 31. December dieses Jahres die Tarifperiode des deutschen Zollvereins abläuft, mithin die Staaten dieses Vereines in der Lage sind, neue Vereinbarun- gen darüber treffen zu müssen;

In Erwägung der großen Nachteile, welche es für die formell noch im Reine befindliche Einheit Deutschlands haben würde, wenn ein Theil unseres Vaterlandes durch Verzöge- rung der deutschen Zollvereinigung gezwungen würde, einen Son- dervertrag zu verlängern;

In Erwägung der Vorbereitungen, welche in mehreren an- dern deutschen Staaten zur Umgestaltung des Zollwesens ge- troffen werden;

In Erwägung, daß laut Verordnung der preussischen Re- gierung vom 5. September dieses Jahres im deutschen Zoll- verein ein sehr bedeutender Zuschlag von Eingangsabgaben für wichtige Handelsartikel erfolgt ist, welcher später (nach öffent- lichen Angaben) hinsichtlich weniger außerdeutschen Staaten Abänderungen erfahren hat;

In Erwägung, daß die bezeichnete Zollserhöhung mehrere deutsche Staaten trifft, den deutschen Einheitsbestrebungen also eben so wenig förderlich sein dürfte, als die von der Reichsversammlung bereits verurtheilte Maßregel Oesterreichs, die Ausfuhr des Geldes zu verbieten; — stellen Unterzeichnete an den Reichsminister des Handels die Fragen:

- 1) Ist dem Reichsminister bekannt, welche Absichten die Staaten des deutschen Zollvereins in Beziehung auf die neue Tarifperiode haben?
- 2) Hat das Reichsministerium die Absicht, den Nachtheilen vorzubeugen, welche durch eine jetzt zu bewerkstelli-

gende ganze oder theilweise Umgestaltung der Zollver- fassung einzelner deutschen Staaten für die baldige Zollvereinigung Deutschlands erwachsen würden?

- 3) Ist dem Reichsministerium bekannt, daß die Zollzu- schläge des deutschen Zollvereins das übrige Deutsch- land treffen, während einzelne nichtdeutsche Staaten davon ausgenommen sind?

- 4) Hält das Reichsministerium ein solches Mißverhältnis für hinreichend wichtig, um seinerseits Schritte zu dessen Beseitigung zu thun?

Präsident: Es ist von dem Reichsministerium für heute die Beantwortung mehrerer, zur Anzeige gebrachten In- terpellationen angekündigt. Der Herr Reichsminister des In- nern v. Schmerling hat das Wort. Meine Herren, ich muß Sie aber wiederholt darum bitten, und zwar alle Seiten, die Plätze einzunehmen, denn sonst ist die Ruhe nicht aufrecht zu erhalten.

Reichsminister v. Schmerling: Meine Herren, mehrere der Interpellationen, die bereits in früheren Sitzungen zur Anzeige gekommen sind, stehen in einem so nahen Zusam- menhange mit Interpellationen, die heute angezeigt wurden, daß das Ministerium glaubt, alle diese zusammenhängenden Interpellationen mit Einem beantworten zu können. Ich werde mir daher erlauben, die verschiedenen Interpellationen nach Materien zusammenzustellen, und sie sodann zu beantworten. Drei Interpellationen, die bereits am verflossenen Freitag zur Anzeige kamen, betreffen das Verhältnis der Centralgewalt zu dem Vororte in der Schweiz. Eine sehr umfassende Inter- pellation in dieser Rücksicht ist von dem Abgeordne-ten Vogt, eine ebenfalls umfassende von dem Herrn Abgeordneten Wäg- mann, eine etwas kürzere von Herrn Venehey und mehreren Meinungs-Genossen eingebracht worden. Der Inhalt dieser Interpellationen ist dieser hohen Versammlung bereits bekannt und eine Würdigung dieses Inhalts wird die hohe Versamm- lung überzeugen, daß es sich offenbar um eine zwischen der Schweiz und der Centralgewalt schwebende Unterhandlung han- delt und daß daher das Ministerium, bis nicht sämtliche Kaplere darüber vorläufig geordnet, bis nicht der vollkommene Verkehr hergestellt und bis nicht von Seiten der Centralgewalt jene Erlasse eingetreten sind, die nach Lage der Dinge sich nothwendig herausstellen, eine weitere Entscheidung über diese Interpellation mit einer Erwiderung kaum eorgehen könne. Das Ministerium muß sich daher in der Rücksicht, da die Ver- handlung noch schwebt, vorläufig erkläre, jetzt darauf nicht zu antworten, und es wird sich erlauben, sobald die Verhandlung beendet ist, umfassende Mittheilungen zu machen und die bezüglichen Urkunden auf die Tafel des Hauses zu legen. Dabei aber erlaubt sich das Ministerium durch mich heute aus- zusprechen, daß es eine Interpellation, — die in einer Rich- tung gehalten ist, — die Interpellation des Herrn Abgeord- neten Vogt nicht beantworten werde, weil es glaubt, daß der Ton, (Stimmen auf der Linken: Das ist Censur!) der in dieser Interpellation ausgedrückt ist, dem parlamentarischen Gebrauche nicht entspreche, und daß das Ministerium berechtigt ist, jene Achtung für sich in Anspruch zu nehmen, die es jeder Partei des Hauses zollt.

Vogt (vom Plaze): Herr Präsident! Ich verlange das Wort! (Bewegung.) Herr Präsident! Ich verlange das Wort!

Präsident: Ich habe es gehört!

Reichsminister v. Schmerling: Zwei Inter- pellationen betreffen die Verhältnisse Deutschlands und der Centralgewalt zur Moldau und Wallachien. Eine Interpella- tion, die am Freitag bereits zur Anzeige gebracht wurde, ist

steb, so lange kann auch eine weitere Entscheidung nicht erfolgen. Wir müssen uns erst durch die Reichscommissäre über die factischen Verhältnisse Aufklärung verschaffen und dann erst wird es möglich sein, auf der Bahn der Vermittlung weiter vorwärts zu schreiten. — Der Herr Abgeordnete Simon aus Trier hat eine Interpellation an das Ministerium gerichtet in Betreff der Wahl des Dr. Würth aus Hohenzollern-Sigmaringen als Mitglied dieser Versammlung. Sie geht hauptsächlich dahin, daß, nachdem Herr Würth mit einer an Einheit grenzenden Majorität der Stimmen gewählt worden sei, er von der Regierung noch kein Certificat erhalten habe, da dieselbe auf der Blocke begriffen sei. Demzufolge fragt nun Herr Simon das Ministerium, ob dasselbe bereit sei, zur sofortigen Einsendung der Wahlacten die erforderlichen Schritte zu thun. Auf diese Interpellation habe ich zu erwidern, daß das Reichsministerium auf die Wahlangelegenheiten dieser hohen Versammlung bisher durchaus keinen Einfluß genommen, daß es vielmehr seiner Pflicht gemäß sich darauf beschränkt hat, wenn vom Präsidium ihm irgend eine erledigte Wahl angezeigt war, der betreffenden Landesregierung dieß bekannt zu machen und die Aufforderung beizufügen, daß in Betreff der neuen Wahl — weil in den verschiedenen Staaten hiezu von verschiedenen Grundsätzen ausgegangen wird. — das Nöthige eingeleitet werde; nie aber hat das Ministerium sich veranlaßt gefunden, unaufgefordert sich die Wahlacten vorlegen zu lassen, denn es hat gemeint, daß dieß in der Hand der hohen Nationalversammlung liege, und daß erst, wenn von dieser ein Wunsch deshalb ausgesprochen werde, diesem Ansinnen Folge gegeben werde. Das Ministerium glaubte daher auch im vorliegenden Falle sich in der eben angedeuteten Weise verhalten zu müssen. Eine zweite Interpellation betrifft die für den ausgeschriebenen Herrn Abgeordneten Glatz vorzunehmende Wahl. Darauf habe ich zu erwidern, daß nach einer und vor wenigen Tagen gewordenen Mittheilung der bayerischen Regierung diese die Einberufung des Stellvertreters bereits angeordnet hat. — Ferner hat der Herr Abgeordnete Wesendonk folgende Interpellation an das Reichsministerium des Innern gerichtet:

- 1) „Ist es wahr, daß das Reichsministerium am 20. September d. J. der bayerischen Regierung die Zusicherung erteilt hat, daß das constitutionell-monarchische Princip in den Einzelstaaten für immer solle gewahrt werden?“
- 2) „Mit welchem Rechte glaubt das Reichsministerium, dem Besche vom 28. Juni d. J., nach welchem das Verfassungswerk von der Mitwirkung der Centralgewalt ausgeschlossen bleibt, zuwider, diese Zusicherung erteilen zu können?“

Das bayerische Gesamtministerium hat unterm 8. Sept. an das Reichsministerium folgende Zuschrift gerichtet:

„Das Gesamt-Staatsministerium des Königreichs Bayern erkennt in einer möglicher Weise aus den Verhandlungen der Nationalversammlung über den Waffenstillstand mit Dänemark hervorgehenden Spaltung zwischen der Centralgewalt und einzelnen deutschen Regierungen die größte Gefahr für das gesamte Vaterland, zu deren Abwendung Alles aufgeboten werden muß. Die bayerische Regierung erklärt demnach feierlich, daß sie nicht nur die Centralgewalt anerkenne, und bereit sei, den Beschluß der Nationalversammlung vom 28. Juni d. J. in allen Punkten zu vollziehen, sondern daß sie auch außerdem alle ihre Kräfte aufbieten werde, um die Einheit Deutschlands, in Verbindung mit dem constitutionell-monarchischen Princip der Einzelstaaten herzustellen, zu befestigen, und zur friedlichen Vermittlung der widerstrebenden Interessen auf jede mögliche

Weise beizutragen. Die Centralgewalt möge zu diesem doppelten Zwecke der aufrichtigsten Mitwirkung und kräftigsten Unterstützung Bayerns versichert sein. München, 8. Sept. 1848. Königlich bayerisches Gesamt-Staatsministerium. Jhon. Dittmer. Beng. Bergensfeld. Graf Bray. Freiherr von Hohenhausen. Strauß.“

Auf diese Zuschrift nun hat das Reichsministerium sich aufgefordert gefunden, wie folgt zu erwidern:

„Das Reichsministerium hat mit ungetheilter Befriedigung die Erklärung des königlich bayerischen Gesamt-Staatsministeriums vom 8. September 1848 empfangen, worin dasselbe die Anerkennung der Centralgewalt, und die Bereitwilligkeit, den Beschluß der Nationalversammlung vom 28. Juni d. J. zu vollziehen, ausspricht, und beifügt, daß die königlich bayerische Regierung alle ihre Kräfte aufbieten werde, um die Einheit Deutschlands, in Verbindung mit dem constitutionell-monarchischen Principe der Einzelstaaten herzustellen, zu befestigen, und zur friedlichen Vermittlung der widerstrebenden Interessen auf jede mögliche Weise beizutragen. Das Reichsministerium erkennt in diesen Ausdrücken eine große Bürgschaft für die Gestaltung Deutschlands zu einem großen mächtigen Reiche, es erwidert die offene Erklärung mit der Versicherung, daß das constitutionell-monarchische Princip der Einzelstaaten immer gewahrt sein werde; das Reichsministerium ist erfreut, bei der großen Aufgabe, die ihm geworden, der unterstützenden Mitwirkung der königlich bayerischen Regierung sicher zu sein. Frankfurt am 20. September 1848. Das Reichsministerium.“

Ich kann daher nach dem Inhalte dieser Urkunden die Interpellation des Abgeordneten Wesendonk dahin beantworten, daß, so lange in einem deutschen Staate, wie dieß in Bayern der Fall ist, gesetzlich und verfassungsmäßig das constitutionell-monarchische Princip besteht, die Centralgewalt, wie ich glaube, verpflichtet ist, dieses Princip aufrecht zu erhalten, und weil dieses Princip nur in einem einzelnen Staate, wo es gesetzlich und verfassungsmäßig besteht, gewahrt werden soll, so kann ich in einem dahin gerichteten Ausspruche durchaus keinen Eingriff in das Verfassungswerk für das gesamte Deutschland erkennen, und in der Rücksicht hat sich, glaube ich, das Gesamtministerium bei der an Bayern erlassenen Ermächtigung durchaus nicht eines Eingriffs in das Verfassungswerk für das gesamte Deutschland schuldig gemacht. (Bravo auf der Rechten.) — Der Abgeordnete Schmidt aus Löwenberg hat heute eine Interpellation an das Reichsministerium gerichtet, ob es in der That wahr sei, daß einzelne Nummern der Flugblätter unter Siegel des Reichsministeriums von Beamten des Reichsministeriums versendet, und um deren Verbreitung gebeten werde. Das Reichsministerium ist überzeugt, daß es im Sinne der großen Mehrheit dieser hohen Versammlung vorgeht, indem es diese Interpellation nicht beantwortet; ich für meinen Theil kann mich nur dahin ausdrücken, daß diese Interpellation der Art ist, wie sie föhlich von Seiten eines Vollgelehrten unter dem Fürsten Mitternich hätte gestellt werden können. (Allgemeine Heiterkeit. Bravo auf der Rechten. Zwischen auf der Linken.) Ich komme zum Schlusse zur Beantwortung der Interpellation, die von dem Abgeordneten Jahn an das Gesamtministerium gestellt ist. Die Interpellation enthält mehrere Punkte, die wichtigste Frage ist dahin gerichtet, ob dem Ministerium bekannt, daß eine große Verschwörung der berüchtigsten Wähler im Gange, und eine Meutereiversammlung nach Berlin anberaumt worden sei. Der Abgeordnete Jahn knüpft an diese beiden, wie ich glaube, entscheidenden Fragen mehrere untergeordnete, insbesondere welche Schritte geschehen seien, um dieser Versammlung entgegenzuwirken. Ich kann nun die von dem

Abgeordneten Jahn an das Ministerium gerichtete Frage wohl nur vorzugsweise auf jene Versammlung gerichtet hatten, die in der That für Berlin auf den 26. d. M. anberaumt wurde, und da ich gerade im Besitze des Aufrufes zu dieser Versammlung mich befinde, so muß ich mir die Erlaubniß von der hohen Versammlung erbitten, nachdem es hierzu einer Erlaubniß bedarf, diesen vorzulesen, weil ich dann in der Lage sein werde, die weitere Beantwortung der Interpellation daran zu knüpfen.

Präsident: Ich glaube, daß es dazu keiner besondern Erlaubniß bedarf. (Mehrere Stimmen: Lesen!)

Reichsminister v. Schmerling: Der Aufruf ist erlassen von dem Centraulausschuß des demokratischen Deutschlands, dem Kreisausschuß der Mark Brandenburg und dem demokratischen Verein der Stadt Berlin an das deutsche Volk, und lautet:

„Bürger! Als wir unsere Abgeordneten nach Frankfurt a. M. sandten, hatten wir ihnen zwei Aufträge gegeben: den Bundestag bis in die Wurzel zu zerstören und die Souveränität der deutschen Nation in neuen Staatsformen fest zu gestalten. Wir hielten den Kampf von wenigen Wochen und den ausgesprochenen Willen der Majorität der Nation für hinreichend, um aus dem zerstückelten Boden ein Deutschland, und ein freies, zu schaffen. Sechs Monate haben wir auf die Erfüllung unserer Aufträge gewartet. Es ist die Zeit, zu prüfen, wozu unsere Abgeordneten zu Frankfurt dieselbe benutzt haben, und jetzt zu prüfen, ob unserem Willen die Macht dazu fehlen wird. Die Zeit des Hoffens ist vorbei. Die deutsche Nationalversammlung hat gehandelt; die Nation wird urtheilen. Statt im Namen des deutschen Volkes die Einheit Deutschlands zu decretiren, hat sie die alte Zersplittertheit heilig gesprochen. Sie hat unterthanig und vereinbart mit den deutschen Fürsten. An die Stelle des alten Bundestages hat sie einen neuen, die Bevollmächtigten der Fürsten, gesetzt. Sie hat die Reichsgewalt einem unverantwortlichen Fürsten überliefert und diesen förmlich von der Pflicht entbunden, die Beschlüsse, die sie im Auftrage des Volkes fassen solle, auszuführen. Sie hat sich so zu einer ohnmächtigen Marionette herabgewürdigt. Die Nationen Europas haben sie verachtet und ihren Gesandten die Anerkennung verweigert. Die unverantwortliche Reichsgewalt aber ist zur obersten Vollzugsgewalt geworden. Das Recht der einzelnen Stämme, sich — unbeschadet der Freiheit der ganzen Nation — ihre Verfassungsformen selbst zu wählen, wird von ihr mit Füßen getreten. Die Reichsgewalt steht im Begriff, ein Heer zusammenzuziehen in Thüringen, um dort den frischen, friedlichen Aufschwung zur Freiheit mit brutaler Waffengewalt niederzudrücken. Sie hat es geschehen lassen, daß preussische Truppen in Reddenburg intervenirt haben. Ein schlagfertiges Heer wird an der Älter zusammengezogen, ein anderes am Neckar, um das entrüstete Volk Süddeutschlands niederzuhalten. Und das Alles geschieht unter den Augen und mit dem Willen der deutschen Nationalversammlung! die wir dazu berufen hatten, die Wächterin deutscher Freiheit zu werden, hat diese Freiheit verrathen. Sie hat den schmachvollen bänkischen Waffenstillstand gutgeheißen und unsere nordischen Brüder ihren Erbladen überliefert. Sie hat den Deutschen in Limburg nicht Schutz gewährt gegen die Anmaßungen der Niederlande. Sie sieht es ruhig mit an, wenn in Italien deutsche Waffen ein Volk, das, wie wir, nach Freiheit und Einheit ringt, zerschmettern. Die vierte Theilung Polens hat sie gutgeheißen. Sie hat das deutsche Volk im Innern mit Knechtschaft, nach Außen mit Schmach beladen. Schon redt die Reichs-

gewalt ihre Hand aus nach den heiligen Grundrechten der Nation, nach der Freiheit der Rede, der Presse und der Versammlung. Und bereitwillig folgen die Regierungen der Einzelstaaten den Winken dieser Reichsgewalt, der sie die Anerkennung nicht mehr versagen, seit sie die oberste Vollzugsgewalt Deutschlands geworden ist. Und zu der Kärchtung und Schmach gesetzt die deutsche Nationalversammlung die Verarmung; sie hat keine der unzähligen Lasten und Steuern, unter denen das Volk dahinsiecht, aufgehoben. Ihr Ohr ist taub für den Jammernden des Hungers und des Glucks, sie hat das Vänderlingen der Verzweiflung nicht gesehen. Aber sie hat eine Armee von 800,000 Soldaten geschaffen, die das letzte Mark des Landes verzehren. Wir protestiren daher feierlich im Namen der Volkssouveränität gegen das Fortbestehen dieser Versammlung! — Deutsche Männer aller Stämme! In Euern Urversammlungen nehmt Eure Vollmachten aus den Händen jener Abgeordneten zurück, welche Euch, das Volk, verleugnet haben. Fordert die Anordnung neuer und direkter Wahlen, damit durch diese der wahre Wille der Nation sich kund gebe, die Freiheit, die Einheit und der Wohlstand des Volkes gerettet werde — und die Möglichkeit der Reform die Nothwendigkeit einer neuen und blutigen Revolution abschneide. Berlin, den 3. Okt. 1848.“

Auf diesen Aufruf hin hat das Reichsministerium sich veranlaßt gefunden, an die preussische Regierung folgende Zuschrift zu erlassen:

„Öffentlichen Blättern zufolge ist auf den 26. d. Mts. ein allgemeiner Congress der Demokraten nach Berlin berufen. Da es nach bisherigen Vorgängen wahrscheinlich ist, daß die Thätigkeit dieses Congresses sich gegen die gesetzlich bestehenden Gewalten und gegen die allein gesetzlichen Vertreter des deutschen Volkes, d. h. gegen die deutschen Regierungen und die deutsche Nationalversammlung richtet, so will der unterzeichnete Reichsminister des Innern Angesichts des § 2 des Reichsgesetzes vom 28. Juni d. J., wonach der provisorischen Centralgewalt die Sorge für die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundesstaates übertragen ist, nicht verschmähen, die königlich preussische Regierung durch Sie auf gedachten Congress besonders aufmerksam zu machen und die Erwartung auszusprechen, daß die königlich preussische Regierung diese Zusammenkunft genau überwachen und die umfassendsten Mittel anwenden werde, um jeder Ungeheuerlichkeit vorzubeugen, eber, wenn eine solche begangen, sie mit gesetzlicher Strenge zur Strafe zu ziehen, damit das in manchen Theilen Deutschlands so vielfach gebrachte Gesetz durch schädliche Anwendung wieder zu der ihm gebührenden Geltung komme. Der Unterzeichnete beehrt sich noch besonders auf das Reichsgesetz vom 10. d. M. (drittes Stück des Reichsgesetzblattes) hinzuweisen, das neben den preussischen Gesetzen für den Fall in Anwendung kommen kann, daß die erwähnte Zusammenkunft sich über den 30. d. M. ausdehnen sollte. Frankfurt a. M., den 15. Okt. 1848.“

Das Ministerium glaubt deshalb auf die Interpellation des Abgeordneten Jahn durch den gethanen Schritt genügend geantwortet zu haben, und glaubt insbesondere, daß, wenn dieser Herr Abgeordnete wünscht, es möchte noch eine besondere Annäherung an Einzelne, die sich bei den demokratischen Vereinen betheiligen dürften, erfolgen, bei der Publicität, die der gethane Schritt erlangen wird, dieses kaum nothwendig sei, wie wir denn überhaupt hoffen, daß die einzelnen Abgeordneten von demokratischen Vereinen sich die Bestimmungen des Gesetzes vom 10. Okt. d. J., sofern ihre Bemühungen gegen die heilige Nationalversammlung gerichtet sind, gegenwärtig halten dürften. (Bravo auf der Rechten.)

Präsident: In Beziehung auf die Interpellation,

welche die Schweizerverhältnisse betrifft und die darauf erfolgte Antwort, hat Herr Vogt das Wort, um einen Antrag zu stellen.

Vogt von Gießen: Meine Herren! (Mehrere Stimmen: Laut!) Ich habe ja noch gar nicht gesprochen. Meine Herren, indem ich diese Tribüne betrete, muß ich zuerst feierlich protestiren gegen einen Eingriff in die Rechte des Präsidiums und die Rechte der Nationalversammlung selbst, welchen sich vor wenigen Augenblicken der Herr Reichsminister hier erlaubt hat. (Bravo von der Linken.) Meine Herren, es kann einem Reichsministerium nicht zustehen, in einem Antrage oder in einer Interpellation die Verletzung des parlamentarischen Landes und der parlamentarischen Sitte zu finden. Das steht nur dem Präsidium und nur der Nationalversammlung als solcher zu. (Beifall von der Linken.) Es kann hier nicht von Seiten des Reichsministeriums Censur geübt werden gegen Abgeordnete dieser Nationalversammlung. Es darf dieß nicht geschehen, denn es ist eine Verletzung der Würde dieser Versammlung. (Wiederholter Beifall von der Linken.) Sie mögen selbst beurtheilen, inwieweit meine Interpellation eine Verletzung der parlamentarischen Sitte und des parlamentarischen Landes enthält. Aber noch einmal, Sie, mein Herr Minister, haben nicht darüber zu urtheilen, sondern einzig die Versammlung und einzig das Präsidium, und im Namen der verletzten Würde dieser Versammlung fordere ich Sie auf, künftig solche Streiche zu unterlassen. (Lebhaftes Bravo von der Linken. Mehrere Stimmen: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich habe hierauf eine Bemerkung zu machen. Der Herr Minister, wie ich seine Rede verstand, hat keineswegs dem Amt des Präsidiums vorgreifen, noch das Recht der Nationalversammlung verlegen wollen: es liegt daher kein Grund zu solcher Protestation vor; er hat nur sein Recht geübt, auf eine Interpellation, die ihm selbst beleidigend erschien, nicht zu antworten, und dieses Recht, glaube ich, steht ihm zu.

Vogt: Ich habe hierauf zu erwidern, daß der Herr Minister gesagt hat, es liege darin eine Verletzung des parlamentarischen Landes und der parlamentarischen Sitte, und deshalb antwortete er nicht darauf. Ich frage, ob dieß etwas Persönliches von Seiten des Herrn Ministers ist? Das ist keine persönliche, sondern eine Bemerkung, die eine Censur gegen die Abgeordneten enthält, und dagegen habe ich mich verwahrt. Ich stelle nun folgenden dringlichen Antrag:

„Die Nationalversammlung beschließt:

- 1) Es sei das Ministerium aufzufordern, eine strenge Untersuchung einzuleiten über die Art und Weise, wie der Wortlaut der an die Eidgenossenschaft gerichteten Note der Oberpostamts-Zeitung mitgetheilt wurde, damit diese Verletzung aller diplomatischen Sitte, über welche sich die Eidgenossenschaft mit Recht beschwert, durch die Bestrafung der betheiligten Beamten eine entsprechende Sühne finde.
- 2) Es sei die badische Regierung durch das Reichsministerium ernstlich zu vermahnen, künftighin keine unrichtigen Berichte über das Benehmen der Flüchtlinge in der Schweiz mehr zu geben und so nicht ferner die Veranlassung zu falschen Anschauungen und grundlosen Beschuldigungen der Schweiz gegenüber zu werden.
- 3) Es sei das Ministerium aufzufordern, künftighin keine Vorberungen an die Eidgenossenschaft zu stellen, welche als Eingriffe in das Recht der freien Presse, sowie in das, allen gestifteten Völkern heilige Asylrecht betrachtet werden könnten.
- 4) Es sei das Ministerium aufzufordern, die freundschaftlichen Beziehungen zu der Schweiz in solcher Weise

zu pflegen, wie dieß die Achtung vor den freien republikanischen Institutionen und vor den, in diesen republikanischen Staaten geübten Grundsätzen der Humanität, sowie vor einem Volke verlangt, dessen Regierungen nur der Ausfluß seines eigenen unabhängigen Willens sind.“

Ich werde, wenn die Dringlichkeit meines Antrages erkannt ist, denselben kurz motiviren.

Präsident: Ich glaube, daß die Dringlichkeit des Antrages von Jedem beurtheilt werden kann, und daß es einer weiteren Discussion nicht bedarf, besonders, da die Tagesordnung, die uns heute vorliegt, eine viel umfassende ist.

Vogt: Ich verlange das Wort nicht über die Dringlichkeit, sondern erst, wenn die Dringlichkeit anerkannt ist.

Präsident: Ich habe die Dringlichkeit zur Abstimmung zu bringen. Diejenigen, welche den Antrag des Herrn Vogt für dringlich erkennen und sogleich in die Verhandlung darüber eintreten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist abgelehnt.

Veneden von Cöln: Meine Herren! In Bezug auf dieselbe Interpellation habe ich einen dringlichen Antrag, der folgendermaßen lautet:

„In Berücksichtigung der Antwort des Herrn Ministers des Aeußern auf die in Bezug auf die Verhältnisse zur Schweiz gestellten Fragen tragen die Unterzeichneten darauf an:

„die hohe Versammlung wolle ihre Ansicht dahin aussprechen, daß sie von ihrer Seite entschlossen ist, ein freundschaftliches Verhältniß mit den schweizerischen Brudervölkern, trotz aller augenblicklichen und theilweisen Störungen, als Ziel ihres Benehmens der Schweiz gegenüber stets im Auge zu behalten.“

Meine Herren! Nur zwei Worte. Sie sehen darin, daß ich... (Mehrere Stimmen von der Rechten: Keine Motivirung!)

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie den eben vorlesenen Antrag des Herrn Veneden für dringlich erklärt und sogleich in die Verhandlung desselben eintreten will? Diejenigen, welche das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist nicht für dringlich erklärt.

Wesendouf von Düsseldorf: Ich habe aus derselben Veranlassung einen dringenden Antrag zu stellen, der sich auf die Erklärung des Herrn Ministers des Aeußern, welche Interpellationen er beantworten will oder nicht, bezieht:

„In Erwägung, daß der Minister des Aeußern nicht befugt ist, aus Anlaß des Landes einer Interpellation die Antwort darauf zu weigern;

daß das Gesetz über Interpellationen vielmehr nur eine solche Weigerung rechtfertigt, wenn der Inhalt der Interpellation aus Gründen der Diplomatie eine Antwort unmöglich macht;

daß der Minister daher durch seine heutige Erklärung, Interpellationen in dem Lande wie die des Abgeordneten Vogt nicht beantworten zu wollen, das Gesetz über Interpellationen gänzlich verletzt hat, stelle ich den Antrag:

Die Nationalversammlung wolle den betreffenden Ausschuß damit beauftragen, über die Uebereinstimmung obiger Erklärung mit dem Gesetze über die Interpellationen zu berichten.“

Präsident: Dieser Antrag ist als dringlich wohl darum nicht zu betrachten, weil Sie ausdrücklich die Verweisung an den Ausschuss verlangen.

Wesendonk von Düsseldorf: Ich habe den Antrag absichtlich so gestellt, damit die Nationalversammlung um so eher seine Dringlichkeit anerkenne.

Präsident: Ich stelle die Frage an die Nationalversammlung, ob sie die Dringlichkeit dieses Antrages des Herrn Wesendonk anerkennt und ob sie sogleich in die Berathung eingehen will?

Wesendonk: Ich beantrage nur die Frage, ob er an den Ausschuss verwiesen werden soll.

Präsident: Sowie nicht verlangt wird, daß gleich in die Verhandlung eingegangen wird, ist der Antrag nicht für dringlich erklärt. Es kann also nichts stattfinden, als eine Verweisung an den Ausschuss im gewöhnlichen Weg.

Schmidt von Löwenberg: Indem ich es Ihrem Urtheil überlasse, welcher Ton passender sei in der parlamentarischen Tonleiter, ob der (Zuruf aus dem Centrum: Den Antrag stellen!)

Präsident: Ich bitte um Ruhe! Sie haben nur einen Antrag zu stellen, Herr Schmidt! und ich bitte Sie, sich darauf zu beschränken.

Schmidt von Löwenberg: Nun, dann protestire ich gegen die Zurückweisung meiner Interpellation und protestire noch mehr gegen den Ton, in welchem sie erfolgt ist. Ich stelle folgenden Antrag über die zurückgewiesene Interpellation:

In Erwägung:

1) daß das Reichsiegel von einzelnen Beamten des Ministeriums zu Privat- und Partei-Zwecken gemißbraucht wird;

in Erwägung:

2) daß das Ministerium auf eine Widerlegung und Abstellung solcher Thatsache nicht eingehen zu wollen erklärt hat;

beantrage ich:

die Nationalversammlung selber möge Sorge tragen, daß der amtliche Charakter des Siegels der deutschen Centralgewalt gesichert und gewahrt bleibe.

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Antrag für dringlich erkennt? Diejenigen, welche darüber sogleich in die Verhandlung eintreten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Er ist nicht für dringlich erkannt.

Schaffrath aus Sachsen: In Bezug auf die Schmidt'sche Interpellation stelle ich folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß das nach Zeitungsnachrichten unter dem Reichsiegel nach Heidelberg versendete „Flugblatt“ aus der Nationalversammlung Verdächtigungen und Verleumdungen gegen Mitglieder und ganze Parteien der Nationalversammlung, die Verbreitung desselben daher eine criminal strafbare Theilnahme an diesem Vergehen enthält;

in Erwägung, daß die Reichsbeamten als solche über den Parteien stehen, und durch Theilnahme an Verleumdungen, durch deren amtliche Verbreitung zugleich eines Amtsvergehens sich schuldig machen;

beschließt die Nationalversammlung:

Der Minister des Innern ist nach dem Gesetze über Interpellationen wiederholt zur Verantwortung der vom Abgeordneten Schmidt gestellten Interpellationen aufzufordern.“

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie den Antrag des Herrn Schaffrath für dringlich erklärt

und darauf unmittelbar in die Verhandlung eingehen will. Diejenigen, welche das wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist nicht für dringlich erklärt.

Marek von Graß: Meine Interpellation ist nicht beantwortet worden. Meine Interpellation lautet: „Ob die Centralgewalt zur Unterdrückung der deutschen Bewegung in Wien deutsche Reichstruppen absenden wolle.“ Ich konnte meine Interpellation in Anbetracht der deutschen Bewegung nicht anders fassen. (Zuruf aus dem Centrum: Antrag stellen!)

Präsident: Der Herr Reichsminister hat erklärt auf Ihre Interpellation, daß er keine Truppen nach Oesterreich entsenden werde. Damit ist die Interpellation beantwortet und ich muß Sie bitten, einen Antrag zu stellen.

Schneer von Breslau: Meine Herren! Es ist jetzt elf Uhr. Nach § 35 der Geschäftsordnung ist nach Verlauf einer Stunde auf Uebergang zur Tagesordnung der Antrag zu stellen. Ich stelle ihn hiermit.

Wigard von Dresden: Meine Herren! Gegen diese Auslegung der Geschäftsordnung muß ich mich in dem vorliegenden Falle aussprechen; denn es ist durch das Gesetz über die Interpellationen Jedem gestattet, nach erfolgter Antwort durch den Reichsminister einen Antrag zu stellen. Diese Anträge gehören zur heutigen Tagesordnung, auf welcher die Antwort des Reichsministers auf die gestellten Interpellationen steht. Durch diese Bestimmung des Gesetzes über Interpellationen wird die allgemeine generelle Bestimmung der Geschäftsordnung für den vorliegenden Fall beseitigt; denn jedes spezielle Gesetz kann eine allgemeine Rechtsregel derogiren.

Präsident: Ich muß meine Meinung dahin aussprechen, daß der betreffende Artikel der Geschäftsordnung hier nicht anwendbar ist, inwiefern ein in der Verhandlung begriffener Gegenstand wohl nicht auf den Grund des Antrags, nach § 35 der Geschäftsordnung zur Tagesordnung überzugehen, abgebrochen werden kann. Das würde zu einem Mißbrauch von Zeit, nicht zur Abkürzung führen. — Herr v. Binde hat einen Antrag zu stellen in Bezug auf die Verweisung des Wesendonk'schen Antrags an den Ausschuss.

v. Binde von Hagen: Der Antrag, den Herr Wesendonk gestellt hat, in Bezug auf die Äußerung des Ministers des Innern, ist durch den Präsidenten an den Ausschuss verwiesen worden. Nun sollen aber nach § 20 der Geschäftsordnung nur solche Anträge sofort an den Ausschuss verwiesen werden, welche in den Bereich eines bereits bestehenden Ausschusses fallen. Diese sollen dann von dem Präsidenten ohne weitere Mittheilung an die Nationalversammlung in folgender Sitzung dahin verwiesen werden. Bei allen andern Anträgen ist die Unterstufungsfrage zu stellen, und wenn kein Ausschuss besteht, ein solcher zuvor zu bilden. Es ist mir nicht bekannt, daß für die Kritik des Verfahrens eines Ministers ein Ausschuss bereits gebildet ist, und ich glaube daher nicht, daß der Antrag des Herrn Wesendonk an einen bestehenden Ausschuss verwiesen werden kann. Es müßte vielmehr ein eigener Ausschuss dafür erst gebildet werden. Daß die Verweisung an den Ausschuss ohne weiteres ungültig ist, folgt schon daraus, daß wir noch nicht gehört haben, an welchen Ausschuss denn der Antrag verwiesen werden soll.

Präsident: Ich muß bemerken, daß nicht jeder Antrag, der gestellt wird, zur Unterstufung kommt, sondern nur Verbesserungsanträge vor der Abstimmung. In dem speziellen Falle war ich der Meinung, daß der Antrag an den Ausschuss für Centralgewalt zu verweisen sei.

Wesendonk von Düsseldorf: Ich bin im ersten Theile mit dem Präsidenten einverstanden, obwohl ich nichts

dagegen hätte, wenn die Unterstützungsfrage gestellt worden wäre. Was den zweiten Theil betrifft, so glaube ich, daß dieser Antrag, welcher die Prüfung der Äußerung des Ministers betrifft, ob diese mit dem Gesetz über Interpellationen übereinstimmt, an den Ausschuss verwiesen werden müsse, welcher das Gesetz über Interpellationen vorgeschlagen hat, es ist dieß der Ausschuss für Geschäftsordnung, und ich bin daher der Ansicht, daß mein Antrag an den Ausschuss für Geschäftsordnung und nicht an den Ausschuss für Centralgewalt verwiesen werden müsse.

Präsident: Ist der Antrag des Herrn Wesendonk, daß sein Antrag an den Ausschuss für Geschäftsordnung verwiesen werden müsse, unterstützt? (Es erhebt sich eine genügende Anzahl.) Er ist unterstützt, ich werde ihn zur Abstimmung bringen. Ich werde die Frage so stellen: diejenigen, welche wollen, daß der eben verlesene Antrag des Herrn Wesendonk, die Antwort des Herrn Reichsministers betreffend, an den Ausschuss für Geschäftsordnung (Widerspruch von einigen Seiten.) Wir müssen doch die Verschiedenheit der Meinung durch Entscheidung lösen. Ich werde also fragen: will die Nationalversammlung den Antrag des Herrn Wesendonk an den Ausschuss für Geschäftsordnung verwiesen? und wenn diese Frage verneint wird: will sie, daß der Antrag an den Ausschuss für Centralgewalt verwiesen werde? Diejenigen, welche den Antrag des Herrn Wesendonk an den Ausschuss für Geschäftsordnung verwiesen wollen, bitte ich aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte sich niederzulassen. Diejenigen, welche nicht glauben, daß der Antrag an den Ausschuss für Geschäftsordnung zu verwiesen sei, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Der Antrag des Herrn Wesendonk ist an den Ausschuss für Centralgewalt verwiesen. Die Interpellationen sind erledigt. (Einige Stimmen: Nein!) Der Herr Minister Wohl hat noch eine Interpellation zu beantworten.

Reichsminister v. Wohl: Es ist eine Interpellation heute an das Reichsministerium der Justiz gerichtet worden, dahin gehend, ob dasselbe amtliche Mittheilungen über die Ermordung des Grafen Latour in Wien erhalten habe. Ich antworte darauf, daß eine amtliche Mittheilung an das Ministerium über die Wiener Vorfälle und somit auch über die Ermordung des Kriegsministers Latour nicht gekommen ist, daß aber auch diesmal das Reichsministerium geglaubt hat, seine Schuldigkeit dahin auslegen zu sollen, daß es sich an das Justizministerium in Wien gewendet und Nachricht über die dortigen Vorfälle verlangt hat. Die dritte Frage heißt so:

„Es ist von einer für alle bei den Ereignissen in Wien Theilhabenden ertheilten Amnestie in den öffentlichen Blättern Meldung geschehen, glaubt das Reichsministerium, daß unter dieser Amnestie auch die Mörder des Kriegsministers begriffen seien?“

Das Reichsministerium hat dem Wiener Ministerium die Ansicht mitgetheilt, daß das Reichsministerium in das Vagnabigungs- und Amnestirungsrecht eines deutschen Staates in keiner Weise sich einmischen werde; daß es aber darauf aufmerksam zu machen habe, wie es eine Ungerechtigkeit sei, politische Handlungen in Einer Amnestie mit Mordmord zusammenzuwerfen, und daß Gefahr für Deutschland sei, das ganze Volksebewußtsein über Recht und Unrecht und über Straßlosigkeit zu verkehren, wenn so ganz verschiedene Handlungen, wie politische Acte und offenbar grausame Verbrechen in Einer Reglerungsbehandlung gleichgestellt werden.

Präsident: Es hat sich kein weiterer Redner mehr

gemeldet; um einen Antrag zu stellen, wenn Sie nicht dem Herrn Schulz, der sich nachträglich in dieser Angelegenheit um das Wort gemeldet hat, das Wort geben wollen. (Mehrere Stimmen: „Ja!“) Herr Schulz hat das Wort.

Schulz von Weilburg: Es freut mich sehr, daß unser Reichsministerium das Verhältniß der Donaufürstenthümer zur Centralgewalt mit Kraft und Nachdruck in die Hände nehmen will. Ich fühle mich dadurch ganz befriedigt, nur über einige Punkte behalte ich mir meine Anträge vor.

Schneer von Breslau: Ich habe auf Grund der Geschäftsordnung einen Antrag gestellt, auf Tagesordnung überzugehen. Es ist darüber nicht abgestimmt worden, es hat die Verhandlung fortbestanden. Da hier die Geschäftsordnung sich ganz klar ausdrückt, so bitte ich um die Erlaubniß, eine Erläuterung meines Antrags zu geben. (Mehrere Stimmen: „Schluß!“ Unruhe in der Versammlung.) Es ist für künftige Fälle von Wichtigkeit, daß wir uns einigen, und deshalb nahm ich das Wort. Es heißt § 35 der Geschäftsordnung:

„Nach Eröffnung der Sitzung und Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, gegen welches Berichtigungen sofort vorgebracht werden müssen, kommen zunächst Eingaben und Anträge, sobald die Ausschussberichte zum Vortrage. Nach Verlauf einer Stunde darf auf Uebergang zur Tagesordnung Antrag gestellt werden.“

Eisenmann (vom Plaze aus): Da ist ja von Interpellationen nicht die Rede.

Präsident: Herr Eisenmann, ich muß Sie bitten, den Redner nicht zu unterbrechen.

Schneer: Es ist dieß also hier ganz allgemein ausgesprochen, ohne Rücksicht auf jene Verhandlung, die stattfindet. Wenn aber von dieser Vorschrift abgewichen werden soll, so wäre dieß eine Abänderung der Geschäftsordnung, über die ich dann das Verfahren einzuschlagen bitte, welches die Geschäftsordnung selbst dafür vorschreibt. (Mehrere Stimmen: „Schluß!“)

Präsident: Damit Herr Schneer sogleich Veranlassung finde, vielleicht praktisch den Sinn seines Antrages zu zeigen, habe ich anzukündigen, daß noch drei bringliche Anträge vorliegen. Ich werde, ehe ich diese Anträge zur Verhandlung bringe, den Antrag des Herrn Schneer zur Abstimmung bringen. Die drei bringlichen Anträge sind von Herrn Kerst an den Gesetzgebungs-Ausschuss wegen eines Preßgesetzes, von Herrn Benedey, der aber vielleicht schon zurückgenommen ist und mir erledigt zu sein scheint. Der dritte Antrag ist von Herrn Marek und lautet dahin: daß ein Rescabinet für die ganze Nationalversammlung eingerichtet werde. Ich will nur diese bringlichen Anträge zur Anzeige bringen, welche noch vorliegen. Ich frage jetzt, ob der Antrag des Herrn Schneer, zur Tagesordnung überzugehen, von der Nationalversammlung genehmigt wird. Diejenigen, welche die Tagesordnung wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Ich muß also jetzt diese bringlichen Anträge bis zur nächsten Sitzung zurücklegen. — Auf der Tagesordnung steht zuerst der Bericht des Ausschusses für die Geschäftsordnung über die vom Abgeordneten Schaffrath und Genossen gegen den Vicepräsidenten v. Solron als Vorsitzenden der Nationalversammlung in den Sitzungen des 7. und 8. August l. J. angebrachten Beschwerden. Dieser Bericht ist in Ihren Händen.

(Die Redaction läßt diesen Bericht hier folgen:

„Durch Beschluß der Nationalversammlung vom 10. August l. J. wurde die vom Abgeordneten Schaffrath und

Genossen gegen den Vicepräsidenten v. Solron, als Vorsitzenden in den Sitzungen des 7. und 8. August, wegen Verletzung der Geschäftsordnung angebrachte Beschwerde dem Ausschuss für Geschäftsordnung zur Begutachtung überwiesen. Nach der damit verbundenen Äußerung des Präsidiums sollte sich diese Erörterung auf alles mit den Vorfällen vom 7. und 8. August Zusammenhängende erstrecken und zu diesem Behuf dem Ausschuss die im § 24 der Geschäftsordnung bezeichneten ausgedehnten Befugnisse erteilt werden. — Die in dieser Beziehung dem Ausschuss zugestellten, in den Berichten abgedruckten Eingaben waren folgende:

1) Eingabe des Abgeordneten v. Vinde und Genossen, daß über die vom Abgeordneten Brentano gemachte Äußerung eine Wipblligung der Nationalversammlung ausgesprochen werden möge;

2) Bestimmende Erklärung der Abgeordneten Kieffer und Genossen zu dem gegen den Abgeordneten Brentano ausgesprochenen Ordnungsruß;

3) Gleichartige Erklärung vom Abgeordneten Weraher und Genossen;

4) Antrag vom Abgeordneten Heinrich Simon und Genossen, daß diejenigen Abgeordneten, die durch den am 7. huj. gemachten Versuch, die Tribüne zu stürmen, die Würde der Versammlung verletzt hätten, zur Ordnung gerufen werden möchten;

5) Beschwerde des Abgeordneten Kolaczek und Genossen über die am 7. huj. auf der Tribüne vorgekommenen Unordnungen, mit der Erwartung, daß der Präsident gegen dieses Verfahren die Ordnung handhaben werde;

6) Erklärung mehrerer preussischen Abgeordneten, Köster und Genossen, daß sie durch die gestrigen Worte des Abgeordneten Brentano den preussischen Volkstamm nicht für beleidigt hielten;

7) Erklärung der Abgeordneten Kerst, Plathner und Carl gegen die vom Abgeordneten Kolaczek gemachten Angaben;

8) Beschwerde des Abgeordneten Schaffrath und Genossen über das vom Vicepräsidenten v. Solron, als Vorsitzenden in den Sitzungen des 7. und 8. August, beobachtete Verfahren.

Die letztere Eingabe begründet auf 17 Beschwerden gegen das angeblich ordnungswidrige Verfahren des Vicepräsidenten v. Solron folgende Anträge:

1) Daß das geschäftsordnungsgewidrige Verfahren des stellvertretenden Vorsitzenden v. Solron in der Sitzung vom 8. August von der Versammlung gemißbilligt werde;

2) daß sowohl dieses Verfahren, weil außer- und ungesetzlich, als auch das Product desselben, d. h. die Entscheidungen des Vorsitzenden in der Sitzung vom 8. August, und besonders der Ordnungsruß gegen den Abgeordneten Brentano als null und nichtig wieder aufgehoben, und

3) daß über die Erklärung des Abgeordneten Kolaczek und Genossen gleich ordnungsmäßig entschieden werde.

Diese Anträge und deren Motive machen den Gegenstand des vom Ausschuss für Geschäftsordnung zu erstellenden Berichts aus, den wir, zu besserer Uebersicht und Beurtheilung, in zwei Hauptrubriken: „Thatbestand“ und „Begutachtung“ abtheilen. — Den Thatbestand, oder mit andern Worten die Darstellung der Vorfälle, die in Folge einer vom Abgeordneten Brentano gemachten Äußerung in den Sitzungen des 7., 8. und 10. August stattfanden, beruht auf den betreffenden Protokollen, den gleichzeitigen stenographischen Niederschriften

und den von uns als Augenzeugen gemachten Wahrnehmungen, während zur Begutachtung, außer diesen Quellen, auch noch eine vom Vicepräsidenten v. Solron erbetene, in den Berichten ebenfalls abgedruckte Erklärung benutzt werden konnte.

— Daß hierbei die, wenn auch nicht amtlichen stenographischen Niederschriften eine wesentliche Unterlage der Geschichtserzählung ausmachen, wird keiner Rechtfertigung bedürfen, da die vorschriftsmäßig nur Anträge und Beschlüsse enthaltenden Protokolle zu kurz sind, um eine dem vorliegenden Zweck entsprechende Darstellung der fraglichen Vorgänge gewähren zu können. — Die Veranlassung dazu wurde durch eine Äußerung gegeben, die der Abgeordnete Brentano bei der Beratung über die Amnestiefrage in Beziehung auf einen Prinzen von Preußen machte; am Schluß des betreffenden Protokolls heisst es: „Da im Lauf der Discussion eine Äußerung des Abgeordneten Brentano eine nicht zu beschwichtigende Aufregung hervorrief, so fand sich der Vorsitzende v. Solron bestimmt, die Sitzung um 3/4 auf zwei Uhr Nachmittags zu schließen.“

— Nach dem stenographischen Bericht schloß die vom Abgeordneten Brentano für Amnestie der politischen Verbrecher gehaltene Rede mit folgenden Worten: „Wollen Sie, meine Herren, in dieser Beziehung zurückstehen, wollen Sie die von Gallien, die von Posen begnadigen, und die, welche für die Republik den Schild erhoben und die Waffen ergriffen, nicht begnadigen? Wollen Sie die, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen einen Prinzen von Preußen?“

— Hier wurde der Redner durch anhaltende Unruhe und den heftigen Ruf „zur Ordnung“, „herunter von der Tribüne“, unterbrochen, ohne den angefangenen Satz beenden zu können. Der Vorsitzende verlangte vergeblich Wiederholung des Gesagten, was er wegen des Geräusches nicht habe verstehen können. In der stenographischen Niederschrift heisst es: „Durchdringender Lärm, von der Rechten näherten sich mehrere Mitglieder mit leidenschaftlichem Rufen der Rednertribüne, von der Linken sammelten sich gleichfalls viele Abgeordnete neben der Tribüne. Große Aufregung.“

— Nachdem der Vorsitzende mehrmals, aber vergeblich durch die Glocke und durch Zuruf die Ruhe wieder herzustellen versucht hatte, erklärte derselbe: „die Sitzung ist aufgehoben“ und entfernte sich nebst dem Bureau. — Ueber den Hergang in der Sitzung des 8. August werden im Protokoll die in Beziehung auf Brentano's Äußerung übergebenen Anträge von Vinde, Weraher, Kolaczek und Genossen angezeigt und dann bemerkt: „Nach Verlesung dieser Anträge ruft der Vorsitzende den Abgeordneten Brentano nachträglich zur Ordnung und motivirt diesen Ordnungsruß: — „In Folge der hierüber entstandenen anhaltenden Unruhe wird die Sitzung vom Vorsitzenden auf eine Stunde (bis 11 Uhr) vertagt.“ — Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Vorsitzende, daß er bei dem ergangenen Ordnungsruß beharre und damit alle Anträge gegen den Abgeordneten Brentano erledigt wären. — In Folge der, trotz wiederholter Abmahnungen fortdauernden, die Beratung störenden, geräuschvollen Unruhe der Gallerien wurden diese geräumt und hierauf dem Abgeordneten Brentano zur Fortsetzung seiner in voriger Sitzung unterbrochenen Rede das Wort erteilt; letzterer beschränkt sich auf die Versicherung, „daß er durch die Äußerung, worüber Ordnungsruß ergangen sei, in keiner Weise ein Urtheil über einen Volkstamm ausgesprochen habe und daher Zurücknahme des Ordnungsrußes verlange.“ — Nach dem stenographischen Bericht über die Sitzung des 8. August motivirte der Vorsitzende den Ordnungsruß in folgender Weise: „... Der Abgeordnete Brentano hat durch den Vergleich, den er gestern gebraucht, edle Volkstämme und damit diese Versammlung selbst sehr

1) daß unser Interesse und unsere Pflicht es erheischt, thunlichst neue Parteikämpfe über Ereignisse zu vermeiden, die allemal in der Geschichte unserer Versammlung einige dunkle Blätter bilden werden;

2) daß es sich jetzt und im Hinblick auf unseren hohen Beruf weniger um eine Rüge des Geschehenen, als um eine Sicherstellung gegen die Wiederkehr ähnlicher Vorgänge handelt, und daß wir uns darum nicht mit Persönlichkeiten, sondern nur mit Grundsätzen zu beschäftigen haben;

3) daß wir bei Erörterung der vorliegenden Beschwerden und Anträge nur das während der Sitzung Geschehene zu beachten und alles nach deren Schluß Vorgekommene von unserer Beurtheilung auszuschließen haben werden; endlich

4) daß, wenn wir uns nicht scheuen dürfen, über wirkliches Unrecht Tadel auszusprechen, wir doch allemal als unsere Hauptaufgabe die Wiederherstellung des Friedens zu betrachten haben, die durch Vergeben und Vergessen besser gelingt, als wenn wir nur im Sinne der einen oder andern Partei entscheiden wollten.

Sehen wir nun auf den speciellen Inhalt der von Schaffrath und Genossen übergebenen Beschwerden über, so lassen sich solche ihrem wesentlichen Zweck und Inhalt nach unter drei Hauptrubriken bringen:

I. Beschwerde,

daß der Vorsitzende v. Solron in der Sitzung vom 8. August sowohl die Eingaben mehrerer Abgeordneten, als deren Verlangen um Gestattung des Wortes über den gegen Brentano ausgesprochenen Ordnungsruf nicht so behandelt, wie es § 32 der Geschäftsordnung erfordere, und das Anfangs mehreren Abgeordneten versprochene Wort nicht liesen, sondern nur ausnahmsweise dem Präsidenten v. Sageru ertheilt habe.

Auf diese Beschwerde wird der Antrag begründet: „Daß das geschäftswidrige Verfahren des stellvertretenden Vorsitzenden v. Solron in der Sitzung vom 8. August von der Versammlung gemißbilligt werde.“

Da sowohl diese als die weiteren Beschwerden und Anträge zunächst die Persönlichkeit des Vicepräsidenten v. Solron als Vorsitzenden in den fraglichen Sitzungen betreffen, so fand sich der Ausschuß zum Ersuchen einer diesfälligen Erklärung veranlaßt, die von Ersterem auf diesen Theil der Beschwerden dahin abgegeben wurde: „Der Ordnungsruf gegen einen Abgeordneten ist nach meiner Kenntniß von unserer Geschäftsordnung lediglich Sache des Vorsitzenden, nicht aber Gegenstand einer Berathung der Versammlung; Anträge wie der Winkler'sche sind aus dem nämlichen und aus dem weiteren Grunde unzulässig, daß kein Gesetz die Mehrheit ermächtigt, ein Strafurtheil über das Benehmen eines Abgeordneten auszusprechen. Eben so wenig kennt unsere Geschäftsordnung eine Appellation gegen Verfügungen und Anordnungen, welche den Wirkungskreis des Vorsitzenden betreffen. Dem Präsidenten v. Sageru habe ich das Wort brüßhalb gegeben, weil ich wußte, daß derselbe zur Beruhigung sprechen wollte, deren die Versammlung zur Fortsetzung der Berathung bedurfte. Ich habe ein bestimmtes Versprechen (das Wort zu ertheilen) nicht gegeben, sondern nur überhaupt bemerkt, oder doch bemerken wollen, daß Niemand das Wort erhalten könne, ehe nicht der Vorsitzende geentbietet habe.“ Findet sich der angegebene thatsächliche Hergang durch die eignen Wahrnehmungen des Ausschusses bestätigt, so kann es leider nicht geleugnet werden, daß in den Sitzungen des 7. und 8. August, von dem Augenblick an, wo der Abgeordnete Brentano in seiner Rede unterbrochen, bis zu dem Zeitpunkt, wo die weitere Erörterung dieser Vorfälle dem Ausschuß für Geschäftsordnung überwiesen wurden, die Vorschrift-

ten der Geschäftsordnung mehrfach verletzt und nicht so beobachtet wurden, wie die Würde der Versammlung und das Gelingen unserer Berathungen es erfordert; gleichzeitig müssen wir aber auch die Ueberzeugung aussprechen, daß diese Verschulbung weniger den Vorsitzenden, als diejenigen trifft, die durch ihre störende Aufregung einen außerordentlichen Zustand herbeiführten und dadurch eben sowohl die strenge Aufrechterhaltung der Geschäftsordnung, als die einer ruhigen, ordnungsmäßigen Verhandlung zur Unmöglichkeit machten. Daß bei einer solchen eigenthümlichen Sachlage weder eine specielle noch generelle Mißbilligung beantragt werden kann, wird einer weiteren Ausführung nicht bedürfen. Allerdings finden sich über das beim Ordnungsruf zu beobachtende Verfahren in der Geschäftsordnung keine Vorschriften vor, und da vom Wegfall dieses in allen großen öffentlichen Versammlungen bestehenden Directorialbefugnisses wohl nicht die Rede sein kann, so wird auch dessen Anwendung und Behandlung dem Ermessen des Vorsitzenden so lange zu überlassen sein, als nicht eine besondere Bestimmung darüber und eine dem entsprechende Vervollständigung des § 14 beschlossen werden wird. In wie fern gegen den Ordnungsruf eine Appellation des Betroffenen an die Versammlung stattfinden kann, wie dies in der Eingabe von Schaffrath und Genossen bereits geschieht, — darauf werden wir später zurückkommen. Die Mehrzahl der von Schaffrath und Genossen eingebrachten, unter der Rubrik I. zusammengebrachten Beschwerden fand übrigens in der Sitzung des 8. und 10. August in sofern ihre Erledigung, als alle den Hergang betreffenden, im Eingang dieses Vortrags verzeichneten Eingaben dem Ausschuß zur Begutachtung überwiesen und mehreren Rednern das Wort darüber gegeben wurde. Aus diesen Gründen wird nach der Ansicht des Ausschusses über den ersten Antrag von Schaffrath und Genossen zur Tagesordnung überzugehen sein.

II. Beschwerde,

daß der Vicepräsident v. Solron die Aeußerung des Abgeordneten Brentano nicht aus eigener Wahrnehmung, sondern nur nach der nicht amtlichen Niederschrift der stenographischen Berichte gekannt und in der ganz unrichtigen Voraussetzung einer dadurch bewirkten Verletzung eines edlen deutschen Volkstammes einen Ordnungsruf ausgesprochen habe, zu dem Er um so weniger befähigt gewesen sei, als seine Theilnahme bei der am 7. August Nachmittags in der Socratesloge stattgefundenen Partriberatung gegen Brentano ihn zum Richteramt in derselben Angelegenheit unfähig gemacht habe; auch habe v. Solron durch die in seinem Ordnungsruf eingesprochenen Worte — „Die Versammlung wird damit einverstanden sein“ — ohne alle Fragestellung und somit ganz ordnungswidrig zu einer von einem Theil der Versammlung auch wirklich erfolgten Abstimmung aufgefordert.

In Beziehung auf diese Beschwerden äußert sich die vorerwähnte Erklärung des Vicepräsidenten v. Solron in folgender Art: „den Ordnungsruf anlangend, so habe ich meine Ueberzeugung ausgesprochen; zu einer weiteren Rechtfertigung halte ich mich nicht für verpflichtet. Niemand bestreitet, daß die Uebersetzung im stenographischen Bericht, welche ich meiner Entscheidung zum Grunde gelegt, die Worte des Abgeordneten Brentano richtig enthält. Eine Frage an die Versammlung über die Billigung seines Verfahrens ist dem Vorsitzenden nicht versagt; dies muß daher auch bei einer indirecten Aufforderung der Fall sein. Der Berathung in der Socratesloge habe ich zwar auf Einladung beigewohnt; davon, daß nur diejenigen Abgeordneten zugelassen werden würden, welche eine Mißbilligung des Abgeordneten Brentano aussprechen wollten,

<p>1. The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions and the role of the accounting system in providing reliable financial information. It emphasizes the need for transparency and accountability in financial reporting.</p> <p>2. The second part of the document outlines the various components of the accounting system, including the general ledger, subsidiary ledgers, and the trial balance. It explains how these components work together to ensure the accuracy and integrity of the financial data.</p> <p>3. The third part of the document describes the process of preparing financial statements, including the income statement, balance sheet, and cash flow statement. It provides a detailed explanation of the accounting principles and methods used in the preparation of these statements.</p> <p>4. The fourth part of the document discusses the importance of internal controls and the role of the accounting system in monitoring and controlling the organization's financial resources. It highlights the need for a strong internal control system to prevent fraud and ensure the proper use of funds.</p> <p>5. The fifth part of the document concludes by summarizing the key points discussed and emphasizing the overall importance of the accounting system in the success of the organization. It encourages the management to maintain a high level of oversight and control over the financial operations.</p>	<p>6. The document also includes a section on the role of the accounting system in providing financial information to management. It explains how the accounting system can be used to analyze financial data and provide insights into the organization's performance. This information is crucial for management in making informed decisions about the future of the organization.</p> <p>7. Additionally, the document discusses the importance of the accounting system in complying with external regulations and standards. It highlights the need for the accounting system to be designed and maintained in accordance with the relevant accounting standards and regulations to ensure the reliability and accuracy of the financial information.</p> <p>8. The document also touches upon the role of the accounting system in providing financial information to external stakeholders, such as investors and creditors. It explains how the accounting system can be used to generate financial statements that provide a clear and concise overview of the organization's financial position and performance.</p> <p>9. Finally, the document concludes by reiterating the importance of the accounting system in the success of the organization. It emphasizes that a well-designed and maintained accounting system is essential for providing reliable financial information, ensuring compliance with regulations, and supporting the organization's overall financial health.</p>
--	---

durch den Versuch, die Tribüne zu stürmen, die Würde der Versammlung verlegt und den Schluß der Sitzung nöthig gemacht haben, zur Ordnung rufen.“

3) Erklärung von den Abgeordneten Kerst, Blathner und Carl: „wenn in dem Antrag der Abgeordneten Rosaczek und Genossen die Unterzeichneten unter denen genannt werden, welche am 7. August die Tribüne gestürmt haben sollen, und die Sache so dargestellt wird, als hätten die Unterzeichneten den Herrn Brentano persönlich und während der Sitzung beleidigt, so erklären die Unterzeichneten dieß für eine Unwahrheit.“

Die Erklärung des Herrn v. Sokron spricht sich in dieser Beziehung dahin aus: „Auf einer weitem Besprechung von Persönlichkeiten wurde nicht bestanden, es wäre daher auch ein großer Fehler von Seiten des Vorsitzenden gewesen, wenn er selbst von Amtswegen auf dergleichen Dinge zurückgekommen wäre und dadurch eine Fortsetzung von Vorfällen herbeigeführt hätte, welche die ganze Versammlung bedauert hatte.“ — Nach eigener Wahrnehmung hat es der Ausschuss zwar leider zu beklagen, daß nach den mehrerwähnten Worten des Abgeordneten Brentano in der Mitte der Versammlung, während der Sitzung keine Thätlichkeiten, wohl aber ein so tumultuarischer Zustand und namentlich ein solches ordnungswidriges Zutreten vieler Abgeordneten an und auf die Tribüne eintrat, daß der Präsident, nach wiederholter aber völlig vergeblicher Aufforderung zur Ruhe, den sofortigen Schluß der Sitzung anzuordnen sich genöthigt fand. Eine genaue Absonderung dessen, was während der Sitzung und was nach deren Schluß vorkam und was somit in und außer unserer Competenz liegt, dürfte ebenso schwer zu ermitteln sein, als die Feststellung einzelner, zunächst dabei theilhaftiger Persönlichkeiten, Zeugenverhöre und sonstige Erörterungen erfordern würden, die dem Zweck und der Würde der Versammlung nur nachtheilig werden könnten. Darum, und weil wir die rasche Verseitigung dieser beklagenswerthen Ereignisse, aber auch deren Nicht-Wiederkehr dringend wünschen müssen, glauben wir ein tieferes Eingehen zwar unterlassen, allein eine Mißbilligung dessen beantragen zu müssen, was am 7. August in der Nähe des Abgeordneten Brentano, an und auf der Tribüne geschah. — Nach Maßgabe des Vorstehenden haben wir in Beziehung auf die Ereignisse in den Sitzungen des 7. und 8. August und die darüber vorliegenden Besäuerden und Anträge unser Gutachten dahin abzugeben:

- 1) „daß über die Beschwerden, die von Schaffrath und Genossen gegen das angeblich geschäftsordnungs-widrige Verfahren des Vorsitzenden in der Sitzung des 8. August angebracht wurden, zur motivirten Tagesordnung übergegangen werden möge;
- 2) daß der gegen den Abgeordneten Brentano in der Sitzung des 8. August wegen einer am 7. August gemachten Aeußerung nachträglich ausgesprochene Ordnungseruf für nicht ausreichend begründet zu erklären sei, und
- 3) daß über das, nach dem letzten Redesatz des Abgeordneten Brentano erfolgte ordnungswidrige Andringen mehrerer Abgeordneten an und auf die Tribüne die Mißbilligung der Nationalversammlung ausgesprochen werden möge.“ *)

*) Von den bei der Beratung dieses Vortrags anwesenden neun Mitgliedern des Ausschusses für Geschäftsordnung vereinigten sich alle Stimmen für den ersten und dritten Antrag, während für den zweiten ein Mitglied sich der Abstimmung enthielt, sechs dafür und zwei dagegen stimmten.

Noch haben wir die Frage zu erörtern, ob und welche Bestimmungen wegen des Ordnungserufes festzusetzen sein möchten, da die Geschäftsordnung deren nicht enthält; daß dieß geschehe, halten wir für angemessen, um damit künftigen Zweifeln zu begegnen. — Sind wir der Meinung, daß dem Vorsitzenden die Befugniß zum Ordnungseruf ohne vorgängige Discussion unbedingt zugesprochen werden muß, so theilen wir aber auch die bereits vom Präsidenten von Gagern ausgesprochene Ansicht, daß von diesem Ordnungseruf eine Appellation an die Nationalversammlung statfinden kann.

Auf den Grund dieser Ansicht würden unsere desfallsigen Anträge folgende sein:

- 1) „Dem Vorsitzenden steht das Recht des Ordnungserufes, ohne vorherige Discussion zu;
- 2) dieser Ordnungseruf kann nur unmittelbar nach der dazu veranlassenden Aeußerung eines Redners erfolgen;
- 3) wegen der Rechtmäßigkeit des Ordnungserufes ist eine Berufung an die Nationalversammlung gestattet;
- 4) diese Berufung ist schriftlich einzubringen, um dann in der nächsten Sitzung, nach Vorschrift des § 32 der Geschäftsordnung, als dringender Antrag behandelt und erledigt zu werden;
- 5) das Ergebniß der darüber eintretenden Verhandlung ist ein Auespruch der Nationalversammlung: „daß der Ordnungseruf für begründet, oder für unbegründet zu erachten sei.“

Anlage 1. Der Unterzeichnete überreicht den anliegenden — in Form eines Beschlusses der Nationalversammlung redigirten — Antrag von 164 Mitgliedern, beantragt Namens derselben, daß derselbe zum Beschlusse der Nationalversammlung erhoben werde, und bittet, zufolge des § 32, a und b der Geschäftsordnung, um das Wort, um den Antrag zu begründen. Frankfurt a. M. 8. August 1848. v. Binde. Die Nationalversammlung — in Erwägung, daß der Abgeordnete Brentano in seiner am 7. August d. J. gehaltenen Rede einer gröblichen Beleidigung eines deutschen Volkstammes und dadurch auch der Würde der Nationalversammlung sich schuldig gemacht hat, mißbilligt das Benehmen des Abgeordneten Brentano. v. Binde. Goltz. Martens. Schrott. Dr. Pagenstecher. Marcus. Degenloß. Bardeleben. Ehm aus Magdeburg. Georloß. v. Mylius. J. Brond. Kahlert. Lette. Wiebig. Groß. Wismann. Fürst. Vichnowsky. Scheller. Arndts. Braun von Bonn. Köp. Carl Kürsinger. Scholz. Möring. Kähler. Geßler. Jordan von Gollnow. Bonkun. Jakob Grimm Rosmann. v. Hartmann. v. Wegner. Schulze aus Potsdam. Ditters. v. Auerwald. Kußen aus Breslau. Wachsmuth. Ehm aus Posen. v. Wydenbrugg. Walter aus Neustadt. Carl aus Berlin. Hahn aus Ringleben. Weiser. Raumann. Salzweid. Egger. Blathner. Ottow. Rünberg. Hermann. G. Welsch. v. Beckerath. v. Dallwitz. Wasseremann. Paym. Jenny. Ketter. Gerig. Blichof von Grunland. Dahlmann. Kürsinger I. Keller. Brechtel. Breitsh. v. Binde. Zacharia. G. M. Arndt. Freiherr v. Schlotheim. Gagerow. Gangkofner. Somaruga. Dr. Lausch. Ornel. Thannen. Laubien. Schwarz. Phillips. Remig. Dr. Neubauer. Unwerth. Münch. Schweisfke. Dertel. Wiebker. Drinkewer. Dr. Grävell. Bod. G. Gels. Gwertbusch. G. Kerserling. Schubert. Siehr. Mylius. Anz. Oßerath. Ungerbüßer. Richter aus Panzig. Viekmann. Gette. v. Trebskow. Simson aus Königsberg. Reist. Bothmer. Graf. Mabein. Dander. Bieler. Kr. v. Raumer. Grande. v. Schleusing. v. Henning. Simson II. Massow. v. Rönne. Dr. Benedict. Bindert. Henning. Deßner. Stein. v. Raso-

mlg. Graf Schwerin. M. Witt. Weininger. Stavenhagen. Graf von Wartensleben. Kreybig. Bally. Cornelius. Schrader. Bauer. v. Ketteler. Mehl. Junkmann. v. Bally. Widmer. Böllinger. Dr. Höpfer. F. v. Sauden. Schirmelster. v. Laverane-Pegulihen. F. L. Zahn. Buch. v. Wobden. v. Doblhoff. Weseler. Gysae. Ambrosch. v. Coronini-Tronberg. Merd. Gasser. Detmold. Röder aus Neustettin. Braun aus Cöslin. v. Jenzog aus Regensburg. Scholien aus Waret. Haupt von Wismar. Schlüter aus Waderborn. Krag aus Wintzenhagen. Ebmeier aus Waderborn. Giesebrecht aus Steint. Ruhwandel aus München. J. Schelschig. Schreiber aus Bielefeld. Waldmann aus Heiligenstadt. Krafft aus Nürnberg. Röbbeck aus Glinzberg. v. Nagel aus Oberkistach. Eckart von Lohr. Böllner aus Sachsen. Ntze aus Straßburg. O. Notenhart aus Bayern.

Anlage 2. Die Unterzeichneten beantragen: Die Versammlung möge erklären: daß sie das Recht des Präsidenten zum Ordnungsrufe in seinem ganzen Umfange aufrecht erhalten wissen wolle, und daß sie dem von demselben gegen den Abgeordneten Brentano ausgesprochenen Ordnungsrufe beistimme. Riesser. Dham. Schierenberg. Barth. R. Mohl. Clemens. v. Scherpenzeel. Weder aus Erier. Dr. Pagenstecher. Lette. Haudenicht. Stahl. Breuning. Wölz. Ziegert. Zell. Böcking. Ostendorf. Pfaff. Leue. Gellio. Nöbler aus Wien. Gikra. Neugebauer. C. F. Wurm. Gallati. Renger. Bernher. Paur aus Augsburg. Biedermann. Möring. Kierulff. Sprengel. Zuche.

Anlage 3. Die Unterzeichneten, in Erwägung, daß die Aeußerung des Abgeordneten Brentano in der Sitzung vom 7. August geeignet ist, einen deutschen Volksstamm zu verletzen und Zwietracht zu säen in einem Augenblicke, wo Einigkeit dem Vaterlande vor Allem Noth thut, daß dieselbe mithin als eine unpatriotische Aeußerung Mißbilligung verdient, fordern den Präsidenten auf, den Abgeordneten Brentano zur Ordnung zu rufen. Bernher. Hermann aus München. Dham. A. Grumbrecht. O. Bachhaus. Weder aus Erier. Zell. Pfaff. Siebmann. Riesser. Gfrörer. (unleserlich). Schner. Franz Breßgen. v. Scherpenzeel. Ostendorf. Ahrens. Zellkamp. Neugebauer. Biedermann. v. Stremayr. Clemens. Leue. Böcking. Breuning. Sprengel. Th. v. Neergaard. Gellio. Gallati. R. Mohl. C. F. Wurm. O. A. Stengel. Dr. Reuwall. Zuche. Rümelin. Schierenberg. Makowiczka. J. Winzwarter. Mittermaier. F. Guiberg. Groß. Weigenhorn.

Anlage 4. Wir beantragen: Der Präsident wolle diejenigen Mitglieder der Nationalversammlung, welche in der gestrigen Sitzung durch den Versuch, die Tribüne zu stürmen, die Würde der Versammlung verletzt und den Schluß der Sitzung nöthig gemacht haben, zur Ordnung rufen. Reh. Heinrich Simon. Max Simon. Falk. Schott. Walz. Wischer.

Anlage 5. Der Abgeordnete Brentano wurde in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung an der Beendigung seines Vortrags gewaltsam gehindert. Die Abgeordneten Plathner, Carl, Reiss, Simson, Bally, Vinde und andere Mitglieder der rechten Seite des Hauses bestürmten die Tribüne, befehligten den Abgeordneten Brentano und suchten denselben theilweise sogar durch Thätlichkeiten von der Tribüne zu entfernen; mehrere Mitglieder der Linken, welche zu seinem Schutze herzutraten, wurden ebenfalls durch Schimpfworte injuriert. Sogar das im parlamentarischen Leben Unerhörte geschah, es wurden Forderungen zu Pistolenschüssen in der Versammlung und auf der Tribüne gestellt. — Die unter-

zeichneten Abgeordneten erblicken hierin einen schweren Bruch des Friedens und der Ordnung des Hauses, und legen zur Ehrenrettung der Nationalversammlung zu dem Präsidenten das Vertrauen, daß er gegen dieses Verfahren die Ordnung handhaben werde. Kolaczek. Schlössel. Rossmäpler. Scharre. Vogel. Hensel I. Hensel II. Heubner. Mölling. Freikeiberg. Dietrich aus Annaberg. Richter aus Achem. Mammen aus Pfauen. Schmidt aus Sachsen. Meyer aus Biegnitz. Wigard. Peter. Minkus. Gentges. Pfahler. Dieckh. Schmitt aus Kalscheldalatern. Mühl. Zimmermann. Titus. Rheinwald. Reichard. Trüpfcher. Bahroff. Hagen. Nauwerck. Röbler von Dels. Schaffrath. Hartmann. Schüler. Mödinger. Wogen. Schmidt aus Schlesien. Vogt. Wesendonck. Kolb. Grigner. Tafel. Spah. Jähle. Fehrenbach. Günther. Dieckau. Jopp. Wiesner. Christmann. Simon von Erier. Mohr. Pattay. Löwe. Berger. Hoffbauer. Martiny. Schilling. Prato. Zimmermann *).

Anlage 6. Die unterzeichneten preussischen Abgeordneten erklären hierdurch, daß sie durch die gestrigen Worte des Abgeordneten Brentano den preussischen Volksstamm nicht für beleidigt halten, indem sie auf keine Weise den Bringen von Preußen für identisch mit dem preussischen Volksstamme erkennen. Frankfurt a. M. den 8. August 1848. A. Röbler von Dels. Kleinlein aus Naumburg. Simon von Erier. Minkus aus Marienfeld. Martiny aus Westpreußen. Meyer aus Biegnitz. Paur von Reiffe (wünscht aber andere Fassung). Nauwerck. Wesendonck. Löwe. Schlössel. Schmidt aus Schlesien. Zimmermann aus Spandow. Hoffbauer. Dries. Mandrella.

Anlage 7. Erklärung. Wenn in dem Antrage der Herren Abgeordneten Kolaczek, Schlössel, Mühl u. A. der Unterzeichnete unter Anderen genannt worden, welche am 7. August die Tribüne gestürmt haben sollen, und die Sache so dargestellt wird, als habe der Unterzeichnete den Herrn Brentano persönlich und während der Sitzung beleidigt, so erklärt der Unterzeichnete beides für Unwahrheit. Frankfurt a. M. den 8. August 1848. Reiss. Wir, für unsere Person, treten vorstehender Erklärung bei. Otto Plathner. H. G. Carl.

Anlage 8. An die deutsche konstituierende Nationalversammlung. Der Herr Vicepräsident v. Solron hat als Vorsitzender in der Sitzung vom 8. d. M. mehrere Eingaben und Anträge an die Nationalversammlung, z. B. die des Abgeordneten von Vinde und Genossen, des Abgeordneten Kolaczek, welche nur die formelle Geschäftsbehandlung (§ 32 a. der Geschäftsordnung), nämlich eine Aeußerung des Abgeordneten Brentano in der vorhergegangenen Sitzung und das darauf eingetretene Verhalten einzelner Theile der Versammlung betrafen und auf Verbesserung desselben gerichtet waren (§ 33), zwar nach dem zweiten Satz des § 29 der Geschäftsordnung der Versammlung verkündet, allein eigenmächtig, selbst, ohne die Versammlung, und ohne deren und der Antragsteller vorheriges Gehör, mit Unterordnung jeder Verhandlung theils allsfort erledigt und entschieden, wie den Antrag des Abgeordneten v. Vinde und Genossen, theils gar nicht berücksichtigt und unerledigt gelassen, wie den des Abgeordneten Kolaczek und Genossen. Von hierdurch hat der Herr Vicepräsident die Geschäftsordnung verletzt, seine Befugniß überschritten und seine Pflichten vernachlässigt. — Denn wenn auch nach § 14 der Geschäftsordnung dem Vorsitzenden „die Erhaltung der Ordnung als

*) Einige Namen waren in dem Original so unleserlich geschrieben, daß sie nicht mitgetheilt werden können.

Pflicht obliegt“, so gehört doch hierzu nimmer die Entscheidung über dergleichen besondere Anträge, und noch weniger die eigenmächtige Beseitigung derselben. Und selbst wenn ihm, dem Vorsitzenden, dies zuflände, so doch in keinem Falle ohne das vorherige Gehör der streitenden Parteien; und noch viel weniger hat er das Recht, alle und jede ordnungsmäßige Verhandlung abzuschneiden, ein Umstand, durch welchen die ihres Rechts der Rede beraubte Partei gegen das ungesetzliche Verfahren des Vorsitzenden theilweise durch Zwischenrufe lärmend ihr Recht zu wahren und zu schützen gezwungen wurde; so daß auch diese Unruhe und die dadurch herbeigeführte Unterbrechung der Sitzung nur durch das Verfahren des Vorsitzenden verschuldet worden ist. — Auch waren in der Eingabe von Kolaczek und Genossen weit erheblichere Störungen der Ordnung und des Friedens des Hauses, sogar Duellforderungen und Thätlichkeiten gegen den noch auf der Rednerbühne stehenden Abgeordneten Brentano angestrichen, und daher die eigenmächtige Beseitigung dieser Eingabe um so verletzender. — Der Herr Vicepräsident v. Solron hat ferner jene Anträge 3) gegen § 29 der Geschäftsordnung weder an einen Ausschuss verwiesen, noch auch — obgleich sie in den Geschäftskreis keines der bestehenden Ausschüsse gehörten, vorher kurz begründen lassen. Ferner, was jedoch nur nebenbei erwähnt wird — 4) gegen denselben § 29 keinen jener Anträge in der Sitzung zur Unterstützung gestellt; insbesondere aber 5) mit der größten Verletzung des § 30 bis 32 a bei keinem dieser Anträge darüber, ob er sofort zur Hauptverhandlung zu bringen sei, die Nationalversammlung selbst beschließen lassen. 6) Obgleich nun der Herr Vicepräsident v. Solron, als solcher, nur Organ der Nationalversammlung, nicht über, sondern unter dieser steht, und derselben verantwortlich, daher auch der Rectification durch diese unterworfen und eine Verurteilung an sie gegen sein Verfahren zulässig ist: so hat er dennoch, auch selbst dann noch, nachdem er den Ordnungsruf gegen den Abgeordneten Brentano bereits ausgesprochen hatte, dem Abgeordneten Brentano, Löwe aus Galbe und Andern, welche dagegen an die Versammlung appelliren wollten, ausdrücklicher dergleichen Anmeldung und Antragstellung ungeachtet, das Wort fortwährend verweigert und diese Appellation und solchen Antrag vielmehr eigenmächtig unterdrückt und abgeschnitten und so sich für infallibel und inappellabel erklärt; dagegen 7) mit Verletzung des § 39 der Geschäftsordnung außer der Reihenfolge der Redner nach ihrer Anmeldung dem Abgeordneten Heinrich v. Gagern das Wort gegeben und zwar nur ihm und keinem Andern. 8) Der Vorsitzende hat sogar hierbei sein in öffentlicher Sitzung gegebenes Versprechen unersüllt gelassen. Als nämlich mehrere Abgeordnete, z. B. Löwe, Vogt, Schaffrath u. A., noch während der Rede des stellvertretenden Vorsitzenden, an deren Schlusse er den Abgeordneten Brentano zur Ordnung rufen wollte, das Wort verlangten, stürzte ihnen der Vorsitzende dieses nach dem Schlusse seiner eigenen Rede ausdrücklich zu, verweigerte es ihnen aber nachher doch und erklärte jede Verhandlung in dieser Angelegenheit für unzulässig. 9) Der Herr Vicepräsident v. Solron hat ferner behauptet: „Der Abgeordnete Brentano habe in seiner Rede vom 7. August über die Amnestie (durch die Frage: „Wollen Sie die, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücklegen gegen den Prinzen von Preußen?“) die deutsche Volkstämme gräßlich verletzt“, und ihn, den Abgeordneten Brentano deshalb, unter dieser unrichtigen und dem natürlichen Verstande völlig unbegreiflichen Voraussetzung, so jedoch, daß er sie nicht als bloße Voraussetzung, sondern als bestimmte Behauptung, ja als Thatsache hinstellte, mithin

wegen einer falschen, gar nicht existirenden, am wenigsten dem Abgeordneten Brentano zurechenbaren Thatsache oder Meinung zur Ordnung gerufen. Noch dazu hat 10) der Herr Vicepräsident v. Solron nach seiner eigenen Erklärung am Schlusse der Sitzung vom 7. August: „Ich muß den Redner erst fragen, was er eben gesagt hat, ich habe es nicht genau verstanden“ — die fragliche Aeußerung des Abgeordneten Brentano selbst nicht genau wahrgenommen, nicht aus eigener Wahrnehmung, nicht in seiner amtlichen Eigenschaft und Thätigkeit in der Sitzung vom 7. d., sondern — nach seiner Erklärung in der Sitzung vom 8. d. — nur aus den, nicht einmal hatbestandenen stenographischen Niederschriften kennen gelernt und doch auf solchen Grund hin den Abgeordneten Brentano ganz unbedingt und bestimmt zur Ordnung gerufen, ohne ihn selbst noch in der Sitzung vor dem Ordnungsrufe über die beschwerliche Aeußerung zu hören. Wie ganz abweichend und partiell erscheint ein solches Verfahren demjenigen gegenüber, welches in früheren Sitzungen in gleichem Falle gegen die Abgeordneten Heckscher und v. Schmerling beobachtet wurde, als gegen diese von der linken Seite des Hauses der Ordnungsruf verlangt wurde. Sie wurden vor diesem vom Vorsitzenden zur genaueren Wiederholung und zur Erläuterung ihrer beschwerlichen Aeußerungen nicht nur zuerst zugelassen, sondern sogar ausdrücklich aufgefordert!! Ja, der Herr Vicepräsident v. Solron hat hierbei sogar 11) durch die in seine Rede nach jenem Ordnungsrufe eingesprochenen Worte: „die Versammlung wird damit einverstanden sein“ diese indirect, auf eine geschäftsordnungswidrige und die Andersdenkenden überraschende Weise zu einer — von einem Theile der Versammlung auch wirklich durch Aufstehen erfolgten — Zustimmung, also zu einer Abstimmung ohne Stellung einer bestimmten Frage aufgefordert, ohne daß den Nichtzustimmenden die Möglichkeit gegeben war, ihre Nichtzustimmung zu erklären, oder vorher, vor dieser Abstimmung und Beschlußfassung, über den Gegenstand derselben selbst oder auch nur über die Fragestellung ihr Recht der Rede und Verhandlung auszuüben. — Ferner hat der Vicepräsident v. Solron sogar einer Parteiberathung außerhalb der Paulskirche, der Verathung der Partei, welche den Ordnungsruf gegen den Abgeordneten Brentano vorzuzüglich verlangt hat, in der Socratesloge am Nachmittage des 7. August, einer Parteiberathung gerade hierüber — über das Verfahren gegen den Abgeordneten Brentano persönlich beigewohnt und sich dadurch unfähig zum Vorstehe und Nichterante in derselben Angelegenheit gemacht, dieses Nichterante aber dennoch und zwar so ausgeübt, wie es in jener Parteiberathung vorher besprochen war. Daß jene Verathung eine Parteiberathung gewesen, oder vielmehr, daß bei der fraglichen Gelegenheit nur eine Fraction der Nationalversammlung berathen habe, ist durch den ersten Beschluß jener Versammlung dargethan, daß nicht alle, sondern nur diejenigen Mitglieder der Nationalversammlung Zutritt hätten, welche eine Mißbilligung gegen den Abgeordneten Brentano aussprechen wollten.“ Hier scheint eine Lücke zu sein. Es geht von Nr. 11 gleich zu Nr. 15 über. 15) Daß der Herr Vorsitzende, ohne daß vorher nach § 14 der Geschäftsordnung, durch Entfernung nur einzelner Zuhörer die Ruhe auf den Zuhörergalerien herzustellen, einmüthig versucht worden war, allsogleich die ganzen Gallerien räumen ließ, was nach § 14 nur äußersten Falles geschehen darf, soll hier nicht weiter gerügt werden; aber daß diese schon am Nachmittage des 7. August in der Socratesloge in jener Parteiberathung ebenfalls beantragte Räumung der Gallerien bald nach Wiedereröffnung der Sitzung, ohne vorherige Ermahnung zur

100

Abstract



100

100

gefährdet an sich im höchsten Grade die Ordnung und den innern Frieden des Hauses; beides und dadurch die Wirksamkeit der Nationalversammlung würden durch die Nachwirkungen dauernd in Frage gestellt, wenn nicht Genugthuung für dieselbe und dadurch deren Sicherung gegen Ähnliches einträte. Hierzu aber würde ein durch Beschluß der Versammlung den beiden Abgeordneten zu ertheilender, auch noch so scharfer Verweis sich als völlig unzureichend erweisen. Beide, vorzugsweise der Abgeordnete Schmidt aus Schlesien, haben durch den geübten, wohlüberlegten Hohn ihre völlige Mißachtung der Nationalversammlung und deren Beschlüsse offen an den Tag gelegt. Welchen Eindruck oder Erfolg darf man daher von einem durch Beschluß der Versammlung gegen sie auszusprechenden Verweise erwarten? Gewiß nicht die Sicherung derselben gegen die Wiederholung eines ähnlichen Verhaltens. Nur eine von ihnen selbst ausgehende, ihr Verhalten durch sie selbst verurtheilende Erklärung vermag hier Genugthuung zu gewähren und die erforderliche Sicherung zu bieten. Diese Erklärung aber muß zur Vermeidung jeder ferneren Unangemessenheit eine schriftliche, im Voraus genau vorgeschriebene sein, welche dem Vorsitzenden zur Mittheilung an die Versammlung zu überreichen ist. — Wenn nur die Ausführung dieses Beschlusses für den Frieden und die innere Ordnung der Versammlung die erforderliche Sicherung gewährt, so liegt es in der Natur der Sache, daß die genannten beiden Abgeordneten, wenn und so lange dieselben die erforderliche Erklärung nicht abgeben, damit aber der Nationalversammlung auch ferner mißachtend entgegenzutreten offen zu erkennen geben sollten, bis dahin, daß sie dem Beschlusse Genüge geleistet, zur Theilnahme an den Verhandlungen der Nationalversammlung nicht zugelassen werden können. — Der Antrag des Ausschusses geht dahin:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) „Die Abgeordneten Schmidt aus Schlesien und Wiesner haben, Jeder besonders, folgende schriftliche Erklärung:

„Ich erkläre hierdurch, daß ich den in der Sitzung vom 5. October 1848 von mir gestellten Antrag, also lautend:

„In Erwägung, daß es wünschenswerth ist, daß die Nationalversammlung in ihrem wahren Charakter vor das Volk trete, beantragen wir:

„Die Nationalversammlung möge ohne weiteres die verlangten Verfassungen genehmigen.“

gez. Schmidt aus Schlesien. Wiesner.
hiermit, wegen der darin liegenden greßlichen Mißachtung der Würde der Nationalversammlung förmlich zurücknehme,

dem Vorsitzenden zur Mittheilung an die Nationalversammlung zu übergeben.

- 2) Die genannten Abgeordneten sind, bis sie dem vorstehenden Beschlusse, Jeder so weit er ihn betrifft, Genüge geleistet, zur Ausübung ihrer Functionen als Abgeordnete nicht zuzulassen.

II. Der vorstehende bewußte Antrag der Abgeordneten Schmidt aus Schlesien und Wiesner veranlaßte den, gerade den Vorsitz nicht führenden Präsidenten der Nationalversammlung, Abgeordneten H. v. Gagern, die Tribüne zu bestiegen, und folgenden, den stenographischen Berichten entnommenen Antrag zu stellen:

„Ich beantrage, daß dieser Antrag, der so eben verlesen worden, an einen besonderen Ausschuss verwiesen werde, der den Auftrag erhalte, darüber, was

bezüglich der Fassung des Antrages zu thun sei, an die Nationalversammlung zu berichten habe. Ich glaube nicht, daß eine solche Frechheit, wie sie in dem besagten Antrage enthalten ist (Ärmen etc.), — daß eine solche Frechheit durch einen Ordnungsruf Seitens des Präsidenten hinreichend gerügt werde. — Darum mein Antrag.“

Von einer Seite des Hauses wurde die schon während dieser Worte geforderte Erlassung eines Rufes zur Ordnung auch nach deren Beendigung anhaltend laut verlangt. Der übrige Theil des Hauses sollte jenen Worten dagegen lauten und anhaltenden Beifall. — Der Vorsitzende, Abgeordneter Simson von Königsberg, erklärte, daß er zur Erlassung eines Ordnungsrufes gegen den Abgeordneten H. v. Gagern sich nicht veranlaßt finde, und wies darauf hin, daß es Jedem freistehet, wegen seines Verhaltens in dieser Sache besondere Anträge zu stellen. — Auf einen beifälligen Antrag des Abgeordneten Schaffrath wurden demnach die oben mitgetheilten Worte des Abgeordneten H. v. Gagern und die Weigerung des Vorsitzenden Simson, diesen deshalb zur Ordnung zu rufen, zur Begutachtung an den Ausschuss verwiesen. — Der Charakter desjenigen Antrages, welcher den andern des Abgeordneten H. v. Gagern hervorrief, ist in dem ersten Theile dieses Berichtes nachgewiesen. Niemand kann verkennen, daß der Abgeordnete H. v. Gagern berechtigt war, seinen dadurch bedingten Antrag auf Ernennung eines besondern Ausschusses vollständig und mit Nachdruck zu begründen. Letzteres that derselbe durch die Worte:

„weil eine solche Frechheit, wie sie in dem besagten Antrage enthalten sei, durch einen Ordnungsruf Seitens des Präsidenten nicht hinreichend gerügt werden könne.“

Die Richtigkeit dieses Grundes im Allgemeinen hat der Ausschuss nach Ausweis seines ersten Antrages anerkannt; er ist aber auch der Ansicht, daß die Weigerung des Vorsitzenden, wegen der dabei gebrauchten Worte: „wegen einer solchen Frechheit, die in dem besagten Antrage enthalten ist“, den Ordnungsruf ergehen zu lassen, von der Nationalversammlung nicht mißbilligt werden kann. Sene Worte ergeben schon ihrer Fassung nach, daß der Redner dabei die Absicht nicht hegte, die Antragsteller Schmidt und Wiesner in ihrer Persönlichkeit anzugreifen und etwa zu beleidigen. Dieselben faßten vielmehr geradezu nur den Antrag selbst ins Auge, diesen objectiv und in seiner groben Mißachtung der ganzen Versammlung charakterisirend. Wenn dieß durch das ungewöhnliche, allerdings unparlamentarische Wort „Frechheit“ geschah, so kann dieses Wort nur als der zwar scharfe, aber durch den mehr als nur ungewöhnlichen Inhalt des Antrages bedingte Ausdruck der vollkommen berechtigten, nicht bloß von dem Abgeordneten H. v. Gagern in jenem Augenblicke gefühlten sittlichen Entrüstung über solchen, der Nationalversammlung ins Gesicht geschleuderten Hohn bezeichnet und deshalb entschuldigt werden. Der Vorsitzende konnte daher um so mehr sich veranlaßt finden, den verlangten Ordnungsruf nicht zu ertheilen, vielmehr zu verweigern, als der hier fragliche, in dem oben entwickelten Sinne gebrauchte Ausdruck lediglich zur Motivirung eines, auf Ergreifung außerordentlicher Mittel zielenden Antrages gebraucht worden, ein derartiger Antrag aber die Nothwendigkeit der offenen und den Charakter der vorliegenden Thatfachen ungeschminkt bezeichnenden Begründung erheischt. — Der Ausschuss beantragt demnach:

„Die Nationalversammlung wolle über den Antrag des Abgeordneten Schaffrath zur Tagesordnung übergehen.“

Nach von Darmstadt: Vorerst danke ich dafür, daß Sie mir das Wort ausnahmsweise gegeben haben. Ich hatte ge-

wünscht, meine Herren, daß der Antrag, der so eben verlesen wurde, von einer gewichtigeren Stimme als der meinigen Ihnen vorgelegt worden wäre. Da aber mein Wunsch nicht in Erfüllung gegangen ist, so bin ich in der Lage, diesen meinen Antrag vortragen zu müssen. Seine Dringlichkeit zu begründen, habe ich nicht nöthig: Er soll die Discussion über zwei Gegenstände unserer heutigen Tagesordnung abschneiden, und muß also wohl dieser Discussion vorgehen. Meine Herren, ich bitte Sie vorerst, verkennen Sie die gute Absicht dieses Antrages nicht. Er soll darauf dringen, daß der Versammlung der Friede, den sie nur zu lange entbehrt, wenigstens in einiger Weise wieder gegeben werden möge. Die Ansicht, meine Herren, welche mich geleitet hat bei der Stellung dieses Antrages, der die Unterstützung vieler meiner politischen Freunde gefunden hat, ist im Wesentlichen folgende. Ich habe mich gefragt: Wird es möglich sein, durch eine Discussion und Beschlußnahme dasjenige ungeschehen zu machen, was hinter uns liegt? Ich habe diese Frage verneinen müssen. Meine Herren, was geschehen ist, ist geschehen. Die Ereignisse, welche diese Berichte berühren, gehören der Vergangenheit an; sie sind von 1000 Ohren und von 1000 Augen hier beobachtet worden, sie sind durch unsere Berichte in die Welt gesendet worden. Wir mögen also berathen und beschließen, was wir wollen, wir können Geschehenes nicht ungeschehen machen. Was könnte also die Verathung weiter zur Folge haben? Meine Herren, die nächste Folge wird jedenfalls nur eine sehr bedauerliche sein. Es wird nothwendig werden, wenn wir eingehen auf alle die Ereignisse vom 7. u. 8. Aug. und vom Oct., daß wir Alles, was geschehen ist, uns wieder vergegenwärtigen. Damals hat die Leidenschaft hier gewaltet und es haben sich sehr betrübende Scenen ereignet; ich glaube kaum, daß es möglich sein wird, inmittlen der Erinnerung an jene Tage diesen Gegenstand leidenschaftsfrei und ruhig zu behandeln, ich hege die gewiß nicht unbegründete Besorgniß, daß sich Scenen, wie an jenen Tagen, auch heute ereignen, und daß wir in die Lage kommen könnten, einen Bericht darüber zu verlangen, und eine Discussion über das in Aussicht zu stellen, was wir heute berathen. Wenn auch diese Besorgniß unbegründet sein sollte, was wird im besten Falle das Ergebniß der Discussion sein können? Sie können offenbar zu nichts anderem kommen, als eine Mißbilligung einen Tadel u. s. w. auszusprechen, — was ist aber damit der Sache nach gewonnen? Ich antworte darauf nichts; Sie werden wünschen, daß eine Mißbilligung die Veranlassung sein möge, spätere Scenen dieser Art zu verhindern. — Ich stimme Ihnen bei, ich glaube aber nicht, daß durch Tadel und Mißbilligung ein solcher Zweck wird erreicht werden. Meine Herren, appelliren Sie an das Gefühl der Ehre und des Anstandes, das Jeder von uns in dieser Versammlung hehrinnträgt, verbannen Sie jede Leidenschaft, lassen Sie die Begeisterung vorwalten, die die Leidenschaft nicht kennt; so wird es nicht möglich werden, daß Scenen wie die in Frage stehenden sich wiederholen, — oder sollen wir auch in der heutigen Sitzung Aehnliches hervorrufen, was nunmehr leider hinter uns liegt? Bedenken Sie, was man außerhalb dieser Kirche von und urtheilt! Man mißbilligt die vorgefallenen Scenen, man wird auch mißbilligen, wenn wir durch eine Erneuerung der Discussion Veranlassung geben, daß solche Scenen sich wiederholen. Ich glaube von Jedem von uns, möge er immer einer Partei angehören, voraussetzen zu dürfen, daß in ihm der lebendige Voratz lebt, daß das Geschehene nicht wieder geschehe. Meine Herren, der großen Aufgabe gegenüber, die uns gestellt ist, halte ich es nicht für möglich, daß Erneuerungen der Art vorkommen können, und wenn Alle das Gefühl

theilen, daß ich in mir trage, so werden wir den Ereignissen, die die Welt erschüttern, getrost entgegengehen können. Eine Partei achte die andere, die Meinungen werden sich zwar nicht ausgleichen, aber jede Partei schenke der anderen die Rücksichten, die sie fordern kann! (Beifall, vielfacher Ruf: Abstimmen! Schluß!)

Präsident: Beschließt die Nationalversammlung den Schluß der Verhandlung über den präjudicellen Antrag des Herrn Reh? Diejenigen, die den Schluß aussprechen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Ich werde den Antrag gleich zur Abstimmung bringen. Der Antrag des Herrn Reh und Consorten lautet:

„Die Nationalversammlung beschließt, den ersten und dritten der auf der heutigen Tagesordnung stehenden Punkte mit Stillschweigen zu bedenken, und geht in der sicheren Hoffnung, daß ähnliche Ausfälle niemals wieder vorkommen werden, zur weiteren Tagesordnung über.“

Diejenigen, die diesem Antrage beitreten wollen, bitte ich aufzustehen. (Die große Mehrzahl der Mitglieder erhebt sich. — Ueithiger Beifall.) Die Gegenstände sub 1 und 3 der heutigen Tagesordnung sind erledigt. — Meine Herren, ich komme noch einmal auf den ersten Gegenstand der Tagesordnung zurück, auf einem Grunde, den ich bereits angegeben habe; es ist nämlich in diesem Berichte des Herrn von Lindenau noch ein Reglement für die Behandlung der Ordnungsfrage enthalten; ich werde dieses Reglement zur Verhandlung auslegen müssen, dieses hat wohl auf den Antrag des Herrn Reh keinen Bezug. Der Antrag lautet wie folgt:

„Noch haben wir die Frage zu erörtern, ob und welche Bestimmungen wegen des Ordnungsrufes festzustellen sein möchten, da die Geschäftsordnung deren nicht enthält; daß dieß geschehe, halten wir für angemessen, um damit künftigen Zweifeln zu begnügen. — Sind wir der Meinung, daß dem Vorstehenden die Befugniß zum Ordnungsruf ohne vorgängige Discussion unbedingt zugestanden werden muß, so theilen wir aber auch die bereits vom Präsidenten von Gagny ausgesprochene Ansicht, daß von diesem Ordnungsruf eine Appellation an die Nationalversammlung stattfinden kann. Auf den Grund dieser Ansicht würden unsere beschalligen Anträge folgende sein:

- 1) „Dem Vorstehenden steht das Recht des Ordnungsrufes, ohne vorherige Discussion zu;
- 2) dieser Ordnungsruf kann nur unmittelbar nach der dazu veranlassenden Aeußerung eines Redners erfolgen;
- 3) wegen der Rechtmäßigkeit des Ordnungsrufes ist eine Verufung an die Nationalversammlung gestattet;
- 4) diese Verufung ist schriftlich einzubringen, um dann in der nächsten Sitzung, nach Vorschrift des § 32 der Geschäftsordnung, als bringender Antrag behandelt und erledigt zu werden;
- 5) das Ergebniß der darüber eintretenden Verhandlung ist ein Auspruch der Nationalversammlung: daß der Ordnungsruf für begründet, oder für unbegründet zu erachten sei.“

In Bezug auf diesen Antrag des Ausschusses ist ein Antrag des Herrn Fischer aus Jena, unterstützt von vielen Anderen, eingebracht worden, dahin lautend:

Die in dem Lindenau'schen Berichte S. 8 erwähnten Anträge des Ausschusses für die Geschäftsordnung, den Ord-

bekannt geworden, daß am 17. September auf der Pfingstweide eine Volksversammlung gehalten werden solle, welche vorher obrigkeitlich nicht angezeigt gewesen, daß Dr. Behaghel dieser Versammlung präsidirt, Dr. Reinganum eine Adresse an das Parlament verlesen habe, und von dem zum Parlamente Abgeordneten Wesendonk, Schlöffel, Bly, Simon und Anderen aufreizende und auf den Sturz des Parlaments abzielende Reden gehalten worden seien. — Dem Acten liegt folgendes Schreiben bei:

„pr. den 18. September 1848. — Das Reichsministerium der Justiz an den Senat der freien Stadt Frankfurt. — Zur Ergreifung der in diesem Augenblicke nothwendigen Maßregeln ist es erforderlich, diejenigen Untersuchungsbehandlungen zu kennen, die in Bezug auf die vorgestrichen und gestrichen Vorfälle, namentlich hinsichtlich der gestrigen Volksversammlung vorgenommen wurden. Das unterzeichnete Ministerium bittet daher um deren schleunigste Mitwirkung. — Sollte noch keine Untersuchung eingeleitet sein, so zweifeln wir nicht, daß alsbald die erforderlichen Schritte erfolgen. — Frankfurt, den 18. September 1848. — Das Reichsministerium der Justiz. (gez.) R. Mohl.“

Auf der Rückseite des Schreibens ist bemerkt:

„Verlesen im großen Rath, den 19. September 1848, und beschlossen: — An das Appellationsgericht und das Polizeiamt zur Beschleunigung der Untersuchungen, und um sodann dem Reichsministerium der Justiz unverzüglich die verlangte Mittheilung zu machen. — L. in J. app. den 19. Sept. 1848 et Resolutum. — An das peinliche Verhöramt, um unter Benehmen mit hochwürdigem Polizeiamt die Untersuchung sofort vorzunehmen und das Resultat baldmöglichst vorzulegen. — exp. eod. (gez.) Dr. Gsäffler.“

Im Allgemeinen sagen über die Vorgänge bei der Volksversammlung vorzüglich aus:

1) Dr. Behaghel, eiblich: Die Versammlung auf der Pfingstweide begann nach halb vier Uhr. Auf das Verlangen der anwesenden Vereine übernahm ich die Eröffnung der Versammlung, einestheils aus dem Grunde, um auf die gesetzliche Haltung derselben einwirken zu können, anderentheils, weil unser Verein, Montagetränzchen, nur sich bei dieser Versammlung betheiligen konnte, insofern es sich um die Annahme oder Verwerfung einer Adresse an die ganze Nationalversammlung handelte als der Ausdruck unserer Gesinnung. Ich eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Rede an die Anwesenden, worin ich erstens einen Tadel im Namen der Versammelten aussprach über die bedauerlichen, zwecklosen und nur schädlichen Excesse und Gewaltthätigkeiten an fremdem Eigenthume und Personen. Dieser Tadel wurde von der ganzen Versammlung ruhig und ohne Widerspruch aufgenommen. Ich schloß daran nur die Bemerkung, daß, um über die Abstimmung der Nationalversammlung, als den betreffenden Gegenstand, der alle Gemüther beschäftigte, den Gefühlen Ausdruck zu geben, eine Adresse vorgeschlagen sei, und daß Herr Dr. Reinganum, der Verfasser derselben, die Ehre haben werde, solche der Versammlung vorzulegen, und gab darauf dem Herrn Dr. Reinganum das Wort. Dieser las darauf die Adresse vor. Während des Vorlesens herrschte Ruhe in der Versammlung. Allein sobald die Vorlesung beendet war, erhob sich von vielen Seiten das Geschrei: „keine Adresse“, wobei die Stöße geschwungen wurden. (Ein anderer beidigter Zeuge, Goldarbeiter Hoffmann, sagte: Nach Vorlesung der Adresse schrie das Volk: „Keine Adresse, man muß der Rechten die Hälse abschneiden.“ Leider kannte ich keinen dieser Schreier. (Fol. 47, 16. act. crim.) Ich redete darauf die Versammlung an, sie möge sich

ruhig verhalten, und einige Redner, die über die Annahme oder Verwerfung sprechen wollten, anhören. Nach beendigter Discussion könne man sich der Adresse anschließen oder nicht. Es sprachen nun hinter einander zuerst der Abgeordnete Bly von Mainz, welcher eine Schilderung der Waffenstillstandsfrage gab. Das Nähere, besonders den Schluß seiner Rede, welche mich sehr langweilte, weiß ich nicht mehr. Dann sprach ein Abgeordneter von Schleswig-Holstein, er soll Brunß heißen, welcher gegen die Adresse sprach und zwar so heftig, daß seine Rede nicht wenig zur Aufregung der Versammlung beitrug. Die Einzelheiten seines Vortrages sind mir nicht erinnerlich. Dierauf sprach Wagner von Offenbach, ebenfalls aufregend und forderte zur That auf, ohne daß ich jedoch seinen Vortrag speciell seinem Inhalte nach angeben könnte. Dann sprach der Redacteur einer Mainzer Zeitung, sein Name fällt mir nicht ein; ich habe solchen jedoch aufgeschrieben, wie überhaupt alle Namen der Redner, und werde solche später zu Protokoll geben. Auch dieser sprach gegen die Adresse, ohne daß ich den Inhalt seiner Rede angeben könnte. Ich kann überhaupt über den speciellen Inhalt der einzelnen Redner deshalb keine Auskunft geben, weil meine Aufmerksamkeit durch diejenigen, welche sich zum Reden meldeten, oder auf ihre Reden verzichteten, getheilt wurde. Nachdem die Redner über die Adresse gesprochen hatten, fragte ich die Versammlung, ob sie der Adresse beipflichte oder nicht, und forderte diejenigen, die solcher beipflichteten, auf, die Hand zu erheben. Es erhob sich keine Hand, sondern es ertönte der Ruf: „Keine Adresse!“ Ich wurde aufgefordert, Gegenprobe zu machen, worauf ich laut rief: „Ist nicht nöthig, die Adresse ist verworfen.“ Darauf erhob sich allenthalben lauter Jubelschrei und Erhebung von vielen hundert Stößen. Da ich nun sah, daß die Versammlung den Weg, ihren Gefühlen durch eine Adresse Ausdruck zu geben (einzuschlagen), nicht vermocht werden konnte, ich aber meiner Ueberzeugung und meiner Stellung zu dem Vereine des Montagetränzchens zu keinem andern Schritte oder Antrage in einer solchen Versammlung die Hand bieten wollte, so erklärte ich, daß ich nicht weiter präsidiren würde, und legte das Präsidium in die Hände des Herrn Hörfel. Es sprachen nun noch verschiedene Abgeordnete: Simon von Trier, Wesendonk, Schlöffel, Dentges. Von allen diesen Rednern weiß ich weiter nichts anzugeben, als daß einer von ihnen, wer, weiß ich nicht, auf die Aufforderung eines andern Redners, zu sagen, was die Vinte thun würde, sagte: das weiß ich nicht, wir haben noch keinen Beschluß gefaßt; theilte aber mit, daß verschiedene Vorschläge gemacht wären, unter welchen mir erinnerlich ist, daß unter diesen Vorschlägen angeführt wurde ein Austritt der Linken, eine Appellation an das deutsche Volk und Aufforderung, die Mitglieder des Parlaments, welche nicht im Sinne ihrer Wähler gestimmt hätten, auch Zurücknahme ihres Mandats zurückzurufen. Dabei habe ich zu bemerken, daß auch vorher ein Antrag gestellt wurde, eine Aufforderung an das deutsche Volk zu erlassen, ihre Gewählten zurückzuberufen, wenn sie mit deren Abstimmung nicht zufrieden seien. Aber auch diese Adresse wurde, trotz der darin enthaltenen sehr heftigen, aufregenden Ausdrücke verworfen, weil die Versammlung überhaupt von Adressen nichts wissen wollte. — Der letzte Antrag, welcher gestellt und angenommen wurde, war der: „alle Mitglieder der Nationalversammlung, welche für Annahme des Waffenstillstandes gestimmt hätten, für Verräther an der Sache des Volkes zu erklären.“ Hierzu kam noch ein Zusatz von Herrn Wetterlich von Mainz, persönlich diese Erklärung im Parlamente abzugeben, worauf, nachdem er noch aufgefordert hatte, daß die Anwesenden aus Danau, Mainz, Offenbach v. s. w., um der Sache Nachdruck zu geben, die

bleiben sollten; ferner, daß man um sieben Uhr vor dem deutschen Hofe die Erklärung der Linken entgegennehmen wolle, der Präsident die Versammlung schloß, mit der Aufforderung, daß sogleich die Vorsteher der verschiedenen Vereine, sowie Führer von Bürgerwehren und sonstigen großen Corporationen, sich im locale des Gräberischen Saales zu einer näheren Besprechung versammeln möchten. (Pol. act. 5 etc. des Polizeiamts. Pol. 12 der Grim.-Acten.)

2) Dr. Reinganum, der nicht beedigt worden ist, sagt: Indem ich gewohnt bin, dem Rechte der öffentlichen Rede eine große Freiheit zuzugestehen, muß ich bemerken, daß mehrere Reden zwar sehr lebhaft und heftig waren, größtentheils aber nicht lebhafter und heftiger, als viele Reden in parlamentarischen Versammlungen, daß ich aber aus keiner der gehaltenen Reden eine directe Aufforderung zur Anwendung von Gewalt herauszufinden vermag. Einer der Redner, dessen Namen ich nicht mehr anzugeben weiß, sagte allerdings, das Volk müsse nöthigenfalls mit seinen Weibern Barrikaden bilden. Der ganze Zusammenhang ergab aber, daß er dieses Bild nur gebrauchte als Erinnerung an jenes kräftige Bistillioniren der Wiener Jugend, welche sich dem Pelotonfeuer unbewaffnet und mit geschlossenen Gliedern, unter dem Zurufe: „Nicht weichen“ entgegenstellte. — Die Erörterung drehte sich hauptsächlich um zwei Punkte, ein Theil der Redner drang auf bestimmte Erklärung von Seiten der Minorität der Nationalversammlung und selbst auf ein Ausscheiden derselben aus der gegenwärtigen Versammlung, auf ein Wiederausammentreten zu einem Gegenparlament. Darauf wurde von mehreren Abgeordneten bemerkt gemacht, daß die Minorität in dieser Beziehung noch zu keinem Beschluß gekommen sei, und Herr Simon von Erlar oder Herr Wesendonck machte geltend, daß die Hauptschuld an den schlechten Wahlen liege, die größtentheils stattgehabt hätten. Nicht der Wähler sei, die Abgeordneten, die ihren Erwartungen nicht entsprochen hätten, in ihrer Heimath, oder durch Deputationen nach Frankfurt entsendet zur Rede zu stellen und abzuverufen. Ein Abgeordneter, entweder Wesendonck oder Simon, machte auf die Nothwendigkeit aufmerksam, daß die Volkswehren nicht nur für die Ordnung, sondern auch für die Freiheit eintreten, und der Abgeordnete Ventges von Heilbronn sprach in den eindringlichsten Worten zuletzt unter den Abgeordneten an alle Versammelte die Aufforderung aus, solcher rohen Ausbrüche, wie sie am Abend des 16. Septembers stattgefunden hätten, und wobei Abgeordnete verletzt worden seien, sich zu enthalten. Der zweite Punkt war ein bestimmter, schriftlich abgefaßter Antrag eines Nichtabgeordneten, dessen Namen mir nicht mehr einnehmlich ist, obwohl ich ihn damals hörte, die Volksversammlung, bestehend aus den Vertretern der Städte Mainz, Danau, Frankfurt, sowie der Orte Bockenheim, Bornheim etc., möge aus verschiedenen, bestimmt angegebenen Erwägungsgründen, die ich nicht mehr weiß, beschließen: daß die Mehrheit der Mitglieder der Nationalversammlung Verräther am Vaterlande seien. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß ich einem solchen Antrage nicht beitrage. Dann kam noch der Zusatz des Herrn Metternich, daß eine Deputation ernannt werde, um der Nationalversammlung jenen Beschluß in ihrem Sitzungslocale zu verkünden. Beide Beschlüsse wurden von der Mehrheit der Versammlung angenommen. Zugleich wurden die Vorsteher aller Vereine aufgefordert, in verschiedenen Localitäten sich zu versammeln, um ihrerseits die Mitglieder jener Vertändigungs-Deputation zu wählen. Die anwesenden Vorsteher des Montagkränzchens, zu denen ich gehöre, waren augenblicklich darüber einig, an dieser Deputation keinen Theil zu nehmen. — In einer Sitzung des Vorstandes des Montag-

kränzchens am Samstag Abend, welchem wegen gewöhnlicher Geschäfte anderaumt war, und zu welcher auch einige Mitglieder anderer Vereine sich eingefunden hatten, kam das Ereigniß des Tages zur Sprache, ebenso das künftige Verhalten der Minorität, ob man eine bestimmte Aufforderung an dieselbe erlassen wolle u. dgl. Aus der Erörterung und aus verschiedenen Anträgen entsprang zuletzt der Gedanke, daß die Anwesenden als Deputation der Vereine in das Versammlungslocal der oppositionellen Mitglieder der Nationalversammlung im deutschen Hofe sich verfügen sollten, um denselben zur Bezeugung des öffentlichen Willens legend eine legale Adresse oder Volksversammlung anzubieten. Die Anwesenden begaben sich dahin, ich führte in diesem Sinne das Wort, alle Theile der oppositionellen Minorität waren an diesem Abend im deutschen Hofe vereint. Die Herren discutirten nun theils über unser Erbieten, theils über andere Erbietungen, die von anderen Vereinen eintrafen, theils über ihre eigene zu beobachtende Verfahrensweise, und wir waren schon, da es mittlerweile Generalmarsch schlug, im Fortgehen begriffen, als wir in der Discussion kurz vor deren Schlusse die Aeußerung vernahmen, daß nur eine, an die ganze Nationalversammlung gerichtete Adresse angemessen erscheine und hoffentlich zum Vortrage gebracht werden könne, wenn solche Montag früh eingereicht werde, worauf die noch anwesenden Vorstandmitglieder des Montagkränzchens, etwa fünf, schnell sich entschlossen, den Namen des Montagkränzchens an die Spitze der einuberufenen Volksversammlung zu stellen. Die geschäftlich erforderliche Anzeile unterblieb aus Versehen, weil Niemand die Besorgung derselben bestimmt übernahm. Besondere Einladungen sind nicht ergangen. (Pol. 24, 25 der Polizeilacten.)

3) Es deponirt der 21 Jahre alte beedigte Zeuge Stein-geß: Auf die Verlesung der Adresse des Dr. Reinganum hörte ich vielfach den Ruf: Keine Adresse! Handeln! genug Adressen! Barrikaden! — Ueber die Adresse hatten sich fünf Redner gemeldet, der zuerst auftretende Redner war der Abgeordnete Bih. Er behandelte die Waffenstillstandesfrage in einem längeren Vortrage und erklärte, das souveräne Volk habe genug in Adressen seinen Willen kund gegeben, jetzt sei nicht mehr Zeit zu Adressen. Die deutsche Ehre sei geschändet; das deutsche Volk müsse sich selbst helfen, aber nicht mit Adressen, die nicht gelesen würden, sondern jetzt sei es Zeit, Tractat zu sprechen. Dabei machte er eine Handbewegung, wie wenn er schlagen wollte. Der darauf folgende Redner (dem Zeugen nicht weiter bekannt, von ihm aber Giesfeld oder Lehsfeld genannt) forderte ebenfalls zum Handeln auf. Doch gab ich auf seinen Vortrag weniger Acht, und weiß etwas Specielles darüber nicht anzugeben. Ich füge bei, daß er auch ein zweites Mal sprach und dann zur Mäßigung aufforderte, da er wahrscheinlich gemerkt hatte, daß die Redner vor ihm zu aufregend gesprochen hatten. Nach diesem Redner trat ein gewisser Wagner von Offenbach auf, der nur sehr wenig, jedoch in dem nämlichen Tone, wie seine Vorgänger, aufregend und zum Handeln und zur That auffordernd sprach. Etwas Specielles kann ich jedoch nicht angeben. Nach Wagner übernahm der Präsident des Arbeitervereins das Präsidium, ich meine, er heiße Dörfel. Vor seinem Auftreten, ich weiß nicht mehr recht, war es vor oder nach Wagner, wurde über die Adresse abgestimmt und solche verworfen, und durch Stöckaufheben angezeigt, daß man entschlossen sei, zu handeln. Dabei hörte ich ringsum von Barrikaden sprechen und von Waffen, woher sie solche zu bekommen gedächten, wobei die Aeußerungen fielen: die nehmen wir den Uppachen ab. Andere äußerten: für Waffen braucht ihr nicht zu sorgen, die bekommt ihr in

Case no.	Age (yr)	Sex	Site
1	60	M	1
2	60	M	1
3	60	M	1
4	60	M	1
5	60	M	1
6	60	M	1
7	60	M	1
8	60	M	1
9	60	M	1
10	60	M	1
11	60	M	1
12	60	M	1
13	60	M	1
14	60	M	1
15	60	M	1
16	60	M	1
17	60	M	1
18	60	M	1
19	60	M	1
20	60	M	1
21	60	M	1
22	60	M	1
23	60	M	1
24	60	M	1
25	60	M	1
26	60	M	1
27	60	M	1
28	60	M	1
29	60	M	1
30	60	M	1
31	60	M	1
32	60	M	1
33	60	M	1
34	60	M	1
35	60	M	1
36	60	M	1
37	60	M	1
38	60	M	1
39	60	M	1
40	60	M	1
41	60	M	1
42	60	M	1
43	60	M	1
44	60	M	1
45	60	M	1
46	60	M	1
47	60	M	1
48	60	M	1
49	60	M	1
50	60	M	1
51	60	M	1
52	60	M	1
53	60	M	1
54	60	M	1
55	60	M	1
56	60	M	1
57	60	M	1
58	60	M	1
59	60	M	1
60	60	M	1
61	60	M	1
62	60	M	1
63	60	M	1
64	60	M	1
65	60	M	1
66	60	M	1
67	60	M	1
68	60	M	1
69	60	M	1
70	60	M	1
71	60	M	1
72	60	M	1
73	60	M	1
74	60	M	1
75	60	M	1
76	60	M	1
77	60	M	1
78	60	M	1
79	60	M	1
80	60	M	1
81	60	M	1
82	60	M	1
83	60	M	1
84	60	M	1
85	60	M	1
86	60	M	1
87	60	M	1
88	60	M	1
89	60	M	1
90	60	M	1
91	60	M	1
92	60	M	1
93	60	M	1
94	60	M	1
95	60	M	1
96	60	M	1
97	60	M	1
98	60	M	1
99	60	M	1
100	60	M	1
101	60	M	1
102	60	M	1
103	60	M	1
104	60	M	1
105	60	M	1
106	60	M	1
107	60	M	1
108	60	M	1
109	60	M	1
110	60	M	1
111	60	M	1
112	60	M	1
113	60	M	1
114	60	M	1
115	60	M	1
116	60	M	1
117	60	M	1
118	60	M	1
119	60	M	1
120	60	M	1
121	60	M	1
122	60	M	1
123	60	M	1
124	60	M	1
125	60	M	1
126	60	M	1
127	60	M	1
128	60	M	1
129	60	M	1
130	60	M	1
131	60	M	1
132	60	M	1
133	60	M	1
134	60	M	1
135	60	M	1
136	60	M	1
137	60	M	1
138	60	M	1
139	60	M	1
140	60	M	1
141	60	M	1
142	60	M	1
143	60	M	1
144	60	M	1
145	60	M	1
146	60	M	1
147	60	M	1
148	60	M	1
149	60	M	1
150	60	M	1
151	60	M	1
152	60	M	1
153	60	M	1
154	60	M	1
155	60	M	1
156	60	M	1
157	60	M	1
158	60	M	1
159	60	M	1
160	60	M	1
161	60	M	1
162	60	M	1
163	60	M	1
164	60	M	1
165	60	M	1
166	60	M	1
167	60	M	1
168	60	M	1
169	60	M	1
170	60	M	1
171	60	M	1
172	60	M	1
173	60	M	1
174	60	M	1
175	60	M	1
176	60	M	1
177	60	M	1
178	60	M	1
179	60	M	1
180	60	M	1
181	60	M	1
182	60	M	1
183	60	M	1
184	60	M	1
185	60	M	1
186	60	M	1
187	60	M	1
188	60	M	1
189	60	M	1
190	60	M	1
191	60	M	1
192	60	M	1
193	60	M	1
194	60	M	1
195	60	M	1
196	60	M	1
197	60	M	1
198	60	M	1
199	60	M	1
200	60	M	1
201	60	M	1
202	60	M	1
203	60	M	1
204	60	M	1
205	60	M	1
206	60	M	1
207	60	M	1
208	60	M	1
209	60	M	1
210	60	M	1
211	60	M	1
212	60	M	1
213	60	M	1
214	60	M	1
215	60	M	1
216	60	M	1
217	60	M	1
218	60	M	1
219	60	M	1
220	60	M	1
221	60	M	1
222	60	M	1
223	60	M	1
224	60	M	1
225	60	M	1
226	60	M	1
227	60	M	1
228	60	M	1
229	60	M	1
230	60	M	1
231	60	M	1
232	60	M	1
233	60	M	1
234	60	M	1
235	60	M	1
236	60	M	1
237	60	M	1
238	60	M	1
239	60	M	1
240	60	M	1
241	60	M	1
242	60	M	1
243	60	M	1
244	60	M	1
245	60	M	1
246	60	M	1
247	60	M	1
248	60	M	1
249	60	M	1
250	60	M	1
251	60	M	1
252	60	M	1
253	60	M	1
254	60	M	1
255	60	M	1
256	60	M	1
257	60	M	1
258	60	M	1
259	60	M	1
260	60	M	1
261	60	M	1
262	60	M	1
263	60	M	1
264	60	M	1
265	60	M	1
266	60	M	1
267	60	M	1
268	60	M	1
269	60	M	1
270	60	M	1
271	60	M	1
272	60	M	1
273	60	M	1
274	60	M	1
275	60	M	1
276	60	M	1
277	60	M	1
278	60	M	1
279	60	M	1
280	60	M	1
281	60	M	1
282	60	M	1
283	60	M	1
284	60	M	1
285	60	M	1
286	60	M	1
287	60	M	1
288	60	M	1
289	60	M	1
290	60	M	1
291	60	M	1
292	60	M	1
293	60	M	1
294	60	M	1
295	60	M	1
296	60	M	1
297	60	M	1
298	60	M	1
299	60	M	1
300	60	M	1
301	60	M	1
302	60	M	1
303	60	M	1
304	60	M	1
305	60	M	1
306	60	M	1
307	60	M	1
308	60	M	1
309	60	M	1
310	60	M	1
311	60	M	1
312	60	M	1
313	60	M	1
314	60	M	1
315	60	M	1
316	60	M	1
317	60	M	1
318	60	M	1
319	60	M	1
320	60	M	1
321	60	M	1
322	60	M	1
323	60	M	1
324	60	M	1
325	60	M	1
326	60	M	1
327	60	M	1
328	60	M	1
329	60	M	1
330	60	M	1
331	60	M	1
332	60	M	1
333	60	M	1
334	60	M	1
335	60	M	1
336	60	M	1
337	60	M	1
338	60	M	1
339	60	M	1
340	60	M	1
341	60	M	1
342	60	M	1
343	60	M	1
344	60	M	1
345	60	M	1
346	60	M	1
347	60	M	1
348	60	M	1
349	60	M	1
350	60	M	1
351	60	M	1
352	60	M	1
353	60	M	1
354	60	M	1
355	60	M	1
356	60	M	1
357	60	M	1
358	60	M	1
359	60	M	1
360	60	M	1
361	60	M	1
362	60	M	1
363	60	M	1
364	60	M	1
365	60	M	1
366	60	M	1
367	60	M	1
368	60	M	1
369	60	M	1
370	60	M	1
371	60	M	1
372	60	M	1
373	60	M	1
374	60	M	1
375	60	M	1
376	60	M	1
377	60	M	1
378	60	M	1
379	60	M	1
380	60	M	1
381	60	M	1
382	60	M	1
383	60	M	1
384	60	M	1
385	60	M	1

Schlöffel hätten ihm nicht sehr aufregend zu sprechen geschehen, er erinnere sich vielmehr, daß in anderen Volksversammlungen, denen er bewohnte, von andern Abgeordneten in ganz ähnlicher Weise gesprochen wurde, und Reinganum, Fol. 23, sagt: Herr Zitz gab eine Schilderung der Waffenstillstandsfrage vom publicistischen Standpunkte und erklärte sich gegen die Adresse, die, wie so viele Tausende, nur ad acta gelegt wurde, und stellte keinen bestimmten Antrag weiter, als auf Einigung des ganzen Volks.

II. In Bezug auf den Abgeordneten Schlöffel.

1. Zeuge Binding I, Advocat hieselbst, beidigt: Ich entfernte mich nach diesen Reden von meinem Plaze, hörte aber aus der Entfernung, die ich nachher einnahm, noch den Abgeordneten Schlöffel reden, von dessen Reden ich jedoch nur bruchweise etwas hören konnte, woraus ich aber entnehmen konnte, daß derselbe in aufreizender Weise zur rohen Gewalt aufforderte. (Fol. 5.)

2. Zeuge Ihlöe, Kaufmann hier, beidigt: Nach ihm (dem Redacteur einer Zeitung) sprach Simon von Erier in weniger starken, aber doch sehr aufregenden Ausdrücken über den Verrath am deutschen Vaterlande. Im ähnlichen Sinne sprach nach ihm ein Mann, der mir als der Abgeordnete Schlöffel bezeichnet wurde. (Fol. 17 und 15 der Criminalacten.)

3. Zeuge Goldarbeiter Hofmann, beidigt: Schlöffel sprach, daß endlich einmal die Schmach der Beschlüsse der Rechten im Parlamente ein Ende haben müßte, daß die Linke Alles thun wolle für das Volk, daß solches aber nur geschehen könne, wenn das Volk die Linke morgen kräftig unterstütze. Auf diese Rede schrie wieder ein Theil des Volkes: „Dölse abschneiden der Rechten“ und klatschte Beifall. (Fol. 50 und 16 der Criminalacten.)

4. Zeuge Ernst, beidigt: Am meisten aber aufregend sprach Schlöffel, welcher namentlich äußerte, die Fürsten mit ihren Regierungen, die Krantjunker und die Bourgeoisie mit ihren Geldsäcken, sind ein Haupthinderniß für das Wohl des Volkes, und als er fragend endete: was ist zu thun? so schrie Einer: Dängt sie auf! cf. die Aussage unter I. 7. Fol. 113.

5. Zeuge Schaby, beidigt: Fene drei, Simon, Wesenbond, Schlöffel sprachen in ähnlicher Weise wie Zitz, jebenfalls sehr aufregend. (Fol. 8 der Criminalacten.)

6. Zeuge v. Thielau, beidigt: Im Allgemeinen schienen mir die Reden aller acht vorgedachten Personen, worunter der Abgeordnete Schlöffel und Simon, als Aufforderung zum Aufruhr und zur Gewaltthat gegen die Mitglieder der Nationalversammlung von der rechten Seite, so wie als Vorbereitung, die Mitglieder der äußersten Linken zu einem regierenden Convente, anstatt der Vertretung des Volkes durch dieselbe zu erheben. Nur die Rede des Herrn Hentges von Hellbronn machte darin eine Ausnahme, welcher von Gewaltmaßregeln, wie mir schien, aufrichtig abrieth. (Fol. 131.)

7. Zeuge Ludenbacher, beidigt: Dierauf trat der Abgeordnete Schlöffel auf. Da ich an diesem bemerkte, daß die Ausdrucksweise der Redner je nach ihrer Folge immer mehr zur Aufregung des Volkes hinzuwirken schienen und da es mir leicht möglich schien, daß der letzte Redner ein augenblickliches Anrücken gegen Frankfurt vortragen und proponiren werde, ich aber mich bei einem solchen Zuge nicht zu betheiligen gedachte, so hielt ich es für angemessen, mich zu entfernen. (Fol. 84.)

8. Zeuge Michaelis, pensionirter preussischer Hauptmann — noch nicht beidigt: — Ein Redner, Schütz mir genannt, folgte dann. Der Inhalt seiner Rede, noch stärker wie der seines Vorgängers, war auf offene Empörung gerichtet, und enthielt die heftigsten Aufforderungen zur Anwendung von Gewalt. Dieß ist der Sinn seiner Rede, die einzelnen Worte und

Wendungen sind mir nicht mehr erinnerlich. Der nach ihm redende Abgeordnete Schlöffel sprach in gleichem Sinne, wo möglich noch stärker; er forderte zur That und zum Handeln auf. (Fol. 107.)

9. Zeuge v. Wingersode, unberidigt: Ich wohnte der Volksversammlung auf der Pfingstweide bei, stand aber von der Rednerbühne so weit entfernt, und war durch die dazwischen stehenden Redner gehindert, die Tribüne und die Redner zu sehen, daß mir Vieles von dem Gesprochenen entgangen ist. Schlöffel sprach sehr aufregend, jedoch kann ich nichts Specielles aus seiner Rede angeben. Meines Erinnerns forderte er nicht zur Gewalt auf, jedoch sprach er ganz entschieden dahin, daß die Majorität der Nationalversammlung verächtlich und unwirksam für das Wohl des Volkes sei. (Fol. 118.)

10. Zeuge Croy, unberidigt: Sehr aufregend schienen mir die Abgeordneten Zitz und Schlöffel nicht zu sprechen, vielmehr erinnere ich mich, daß in andern Volksversammlungen in ganz gleicher Weise gesprochen wurde. (Fol. 92.)

11. Zeuge Körber, Zimmermeister, unberidigt: Von der sehr aufregenden Rede des Abgeordneten Schlöffel habe er sich den Ausdruck bemerkt: Der Blitz einer Kanone wird Euch wohlthuender sein, wenn er Euch niederstreckt, als wenn Ihr von den Kosaken und Moskowiten mit Bajonetten erstochen werdet. (Fol. 58.)

12. Zeuge Dr. Sepp, Abgeordneter — unberidigt: — Nach ihm trat der Abgeordnete Schlöffel auf, der in ebenfalls aufreizender Sprache zu dem Volke rebete, und ich erinnere mich, daß er namentlich hervorhob, man müsse sich an die verrätherische Rechte wenden und nöthigenfalls das Blut an den Wänden der Paulskirche versprigen. — Ich muß bemerken, daß der Abgeordnete Schlöffel seine Ausdrücke in Betreff des Versprigens von Blut an der Paulskirche so stellte, daß er vor einer etwaigen Belangung sicher wäre, denn nicht bestimmt drückte er aus, daß es das Blut der verrätherischen Rechten sei, welches versprigt werden solle, oder daß es das Blut des Volkes sein solle. (Fol. 88.) Hinterher hat dieser Zeuge gebeten, das Protokoll zu cassiren, da er bei näherer Ueberlegung finde, daß es vielleicht ein odium auf sich habe oder seine politische Stellung compromittiren könne, wenn er eine Zeugenaußage mache. (Fol. 100.)

III. In Bezug auf den Abgeordneten Simon von Erier.

1. Zeuge Schaby — beidigt — siehe Nr. II. sub 5.

2. Zeuge Ihlöe, Bürger und Handelsmann — beidigt: — Nach ihm — dem Redacteur der rheinischen oder Mainzer Zeitung — sprach Simon von Erier in weniger starken, aber doch sehr aufregenden Ausdrücken über den Verrath am deutschen Vaterlande. (Fol. 17.)

3. Der schon gedachte Zeuge Ludenbacher, beidigt: Simon von Erier sprach ungefähr Folgendes: nachdem seit den Märztagen eine Blüthe nach der andern vom Baume der Freiheit abgeschlagen worden sei, habe ihm jetzt die hochverrätherische Majorität der Nationalversammlung durch die Genehmigung der Waffenstillstandsfrage von Walmö die Art an die Wurzel gelegt. Dieser Beschluß bringe Schmach und Schande über Deutschland und sei ein Hochverrath. Es sei ein Schimpf für das deutsche Volk, daß solche Männer, die ihr Wahlmandat zum Morde der Freiheit mißbrauchten, noch ruhig in der Paulskirche berathen dürften. Warum gebe man ihnen nicht in den einzelnen Wahlbezirken deutlich zu erkennen, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht mehr besäßen? Warum zwingt man sie nicht auf handgreifliche Art, ihr Mandat niederzulegen? Warum rüde man ihnen nicht zu Haus vor ihre Wohnungen, warum rüde man ihnen hier nicht vor ihre Leiber?

— Wegen augenblicklicher Abwesenheit des Abgeordneten Zib kann dessen Rede jetzt nicht mitgetheilt werden.

I. Rede des Abgeordneten Schlöffer.

„Wie die Verwundung eines einzelnen Gliedes den ganzen Körper schmerzhaft berührt und verstimmt, so äußert sich auch in dieser großen Versammlung ein Zeichen von Theilnahme und Verstimmung über die Niederlage, welche die Minorität durch den am 16. in der Waffenstillstandsfrage gefassten Beschluß erlitten hat. Diese Theilnahme gereicht mir und meinen politischen Freunden zum Troste, denn wir werden durch sie in der Ueberzeugung bestärkt, daß wir dem Volkswillen gehorchen und damit unsere Pflicht erfüllt haben. Ich will nicht davon sprechen, wie große und welche Gefahren mit Anerkennung des von einer particularen Regierung geschlossenen Waffenstillstandes der so oft besprochenen Einheit, der neu geschaffenen Centralgewalt von Deutschland drohen. Sie, meine Freunde, kennen dieselben und theilen unsere Ueberzeugung, daß alle Freunde der Freiheit treu zusammenstehen und festhalten müssen an den Errungenschaften der Revolution, wie große und welche Anstrengungen auch von den Feinden der Freiheit gemacht werden, und woher dieselben auch kommen. 33 Jahre hat das deutsche Volk in unerträglicher Sclaverei maßlosen Druck geduldet, bis es endlich aus ununterbrochenem politischem Sterben zu neuem Leben sich ermannte, eingedenk des Spruches: „wem von Kanonenmund ein rasches Schicksal blüht, der stirbt den raschen Tod im frischen Lauf der Stunden, doch auf wem Eliput mit tausend Nadeln sitzt, der stirbt Millionen mal an Millionen Wunden.“ Freunde! auch wir wollen mit allen deutschen Brüdern immerdar wach bleiben und der erlungenen Volksfreieränheit uns würdig zeigen. Wenn feindliche Hände uns die Früchte der Revolution entreißen und Eliputs mit Nadelstichen uns quälen wollen, dann laßt uns und alle deutschen Männer des Spruchs eingedenk sein: „wem von Kanonenmund sein letztes Schicksal blüht, der stirbt den raschen Tod im frischen Lauf der Stunden“; dann wollen wir als freie Männer die Schande muthig abwehren.“

II. Rede des Abgeordneten Simon von Trier.

„Die Früchte der deutschen Revolution fallen nach einander verweilt vom Baume der Geschichte ab. In den Tagen des März hörte man allerorts den begeisterten Ruf: Freie Nationalität Italiens, Herstellung der polnischen Nation! — Italien ist wieder unterjocht, und die Nationalversammlung hat die Theilung Polens nicht mehr, wie das Vorparlament, für ein „schmachvolles Unrecht“ erklärt. An beiden Orten ist der Krieg gegen die Revolution siegreich zu Ende geführt, der einzige Krieg, welchen Deutschland mit der Revolution unternommen, durch einen schmachvollen Waffenstillstand eingestellt. Wer kann gegenwärtig die Lieder: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“, welche man so oft hinter Schüssel und Flasche gesungen, noch anhören, ohne daß ihm die Scham hochroth in die Wangen steigt? — Was verschuldet aber die Minderheit zu diesem Erfolge? Warum äußert sich nicht das ganze deutsche Volk entschieden über die Wirksamkeit seiner Vertreter? Die Wähler von süddeutschen Abgeordneten können sich doch nicht das Recht bellegen, auch Wähler der norddeutschen zu sein? Zwar sind auch aus Norddeutschland einzelne Mißtrauensadressen eingelaufen. Aber damit ist uns nicht geholfen. Warum fordern deren Wähler sie nicht ausdrücklich auf, ihre Plätze als Abgeordnete zu verlassen? Warum machen sie nicht Demonstrationen in deren Heimath? Warum rüden sie denselben nicht vor die Häuser und Leiber und erklären feierlichst: „Ihr habt unser Vertrauen verscherzt!“

Warum schicken sie nicht eigene Deputationen nach Frankfurt, um dieselben zurückzuberufen? — Was ist aber gegenwärtig zu thun? Was von Seiten der Volksvertreter, was von Seiten des Volkes? — Die vereinigten Richtungen der Linken werden noch an diesem Abend über ihr Verhalten Verathung halten. Wenn ein Austritt beliebt wird, so bin ich wahrlich nicht der Letzte. Ich bin unserer erfolglosen Verhandlungen längst überdrüssig. Sollen aber Einzelne austreten und nach Hause reisen? (Stimmen: Nein! Nein!) Der Austritt Weniger kann aus persönlicher Langweile erfolgen, ist aber offenbar kein politischer Act von erheblichem Einbrude. Dessennach wendet Euch an die Linke, wie Ihr beschloß, und tragt derselben Eure Wünsche vor. Vielleicht wird Mancher dadurch zu entschledener Gesinnung bewogen werden. Was hat aber das Volk zu thun? Es hat den Beschluß der Linken abzuwarten und sich vor Unordnungen, wie sie gestern vorgefallen, zu hüten. Mit Schmerz haben wir vernommen, daß ein Abgeordneter, welcher denselben zu wehren suchte, verletzt worden. Solche Excesse können zu Nichts führen. Ich warne vor Unüberlegtheit, vor Unvorsichtigkeit und Voreiligkeit; ich mahne dagegen zur Wachsamkeit, um, wenn es gilt, Einer für Alle und Alle für Einen zu stehen!“

III. Rede des Abgeordneten Besenboud.

„Ein Volksvertreter muß sich fortwährend in Uebereinstimmung mit dem Willen des Volkes befinden, denn er ist lediglich dazu berufen, denselben zur Vollziehung zu bringen. Es läßt sich aber die öffentliche Meinung namentlich aus der Presse, aus Volksversammlungen, in Petitionen und Adressen erkennen. Jedem wahren Volksvertreter müssen diese Organe daher zur Erhaltung der Uebereinstimmung mit seinen Wählern mißkommen sein. Leider wird indessen die Bedeutung der Volksversammlungen sowohl, als der Presse, häufig verkannt. Sogar ein Abgeordneter, der zur Zeit, als er in Gefangenschaft und Glend schmachtete, von der Presse, und zwar von der demokratischen, überall vertreten und mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt worden ist, hat sich nicht geschaut, dieselbe zu verleugnen und die öffentliche Meinung nicht darin ausgedrückt finden wollen. Daher ist es nothwendig, auch noch zu andern Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, welche die öffentliche Meinung ausdrücken. Dazu gehören insbesondere auch Abstimmungen in der Bürgerwehr. Die Bürgerwehr ist ein anerkanntes Institut, und ihre Erklärungen sind daher von bedeutendem Gewicht. Sogar in dem Militär fängt es an zu tagen. Dasselbe lernt begreifen, daß es nicht bloß Maschinelles ist. In Potsdam und zu Frankfurt an der Oder hat sich dies gezeigt. Wie viel mehr muß die Bürgerwehr ihren Beruf erfüllen. Derselbe besteht nicht nur in der Handhabung der Ordnung, sondern auch in der Sicherung der Freiheit und der Volksrechte. „In Berlin, bei dem Stein'schen Antrag, als es sich darum handelte, daß ein Beschluß der preussischen Versammlung ausgeführt werde, hat sich die Bürgerwehr energisch und mit Erfolg für denselben ausgesprochen. So möge auch die Frankfurter Bürgerwehr im Ganzen oder Compagnieweise sich darüber ausdrücken, ob der Beschluß der Nationalversammlung die Rechte der Herzogthümer und die Ehre Deutschlands wahr, wie es am 9. Juni e. verheißen worden ist. Ich bin nicht der Meinung, daß diese Verheißung erfüllt, ich halte dafür, daß die Ehre Deutschlands schmachvoll verletzt und die Revolution verleugnet worden ist. Wenn sich nur die Bürgerwehr überall in diesem Sinn ausdrückt, wenn das Volk überall seinen Unwillen über den Beschluß vom 16. d. M. kund gibt, wenn die Wähler zusammenreten und sich erklären, ob die Abgeordneten in ihrem Sinne gestimmt haben, so wird dieß zur Ehrenrettung Deutschlands führen können.“

Dann wird es nicht nöthig sein, daß wir, wie bemerkt worden ist, von unsern selbstern Parrikaden machen. Also, wer unter Ihnen in der hiesigen Bürgerwehr ist, versuchen Sie eine solche Abstimmung, und in der Hoffnung, daß dieselbe unsern Wünschen entspricht, bringe ich dem Volke und der Bürgerwehr ein Hoch.“ — Wir ersuchen alle Redactionen, welche über unser Verbalten auf der Pfingstweide berichtet haben, vorstehende Mittheilungen aufzunehmen und erklären alle widersprechenden Mittheilungen für Irrthum oder Lüge.

Frankfurt a. M., den 25. Sept. 1848. — Ludwig Simon, Abgeordneter von Trier; Schloeffel, Abgeordneter von Pirschberg; Wesendonck, Abgeordneter von Düsseldorf.“

Wenn der Ausschuss für nöthig gehalten hat, das Vorstehende aus dem Inhalte der Untersuchungsakten der hohen Versammlung in solcher Ausführlichkeit wie geschehen mitzutheilen, so hat er sich hierzu durch die folgenden Erwägungen verpflichtet gefunden: Er ist keineswegs der Ansicht, daß die Nationalversammlung den Standpunkt des Richters einzunehmen und den vorgelegten Acteninhalt einer juristischen Prüfung zu dem Zwecke zu unterwerfen habe, um über die Stärke der Anschuldigungen und den Grad des Verdachtes, welcher sich gegen bestimmte Personen schöpfen ließe, ein Urtheil zu fällen. Dieß kann nur dem Richter vorbehalten bleiben; die rechtliche Beurtheilung gebührt nur diesem. — Der Ausschuss hält vielmehr dafür, daß das Recht und die Pflicht der Nationalversammlung bei Prüfung der Frage, ob die Zustimmung zu einer gegen einen Abgeordneten zu verhängenden Untersuchung zu ertheilen sei, lediglich darin besteht, sich zu vergewissern, daß bei der beabsichtigten Untersuchung keine dem Amte des Richters fremde oder nicht genügend gerechtfertigte Motive untergelaufen und bestimmt gewesen seien, gegen welche sie ihrem Mitgliede den geschützten Schutz gewähren müßte. Die notwendige Vergewisserung über den Mangel solcher Motive macht aber die strengste Prüfung dessen, was als Grund und Anlaß der einseitigen Untersuchung von Seiten der gerichtlichen Behörden bezeichnet wurde, unerlässlich. In dem mitgetheilten Actenauszuge communicirt der Ausschuss demnach der Nationalversammlung nur dasselbe Untersuchungsmaterial zur Einsicht und Prüfung, woraus er selbst seine einstimmige Ueberzeugung geschöpft hat. — Diese Ueberzeugung geht dahin, daß das hiesige Untersuchungsgericht, gegenüber den Ereignissen des 18. September, vollkommen begründete Veranlassung hat, die Vorgänge in der am 17. September auf der Pfingstweide abgehaltenen Volksversammlung zum Gegenstande einer strafrechtlichen Untersuchung zu machen, um den entstandenen Verdacht, daß in dieser Versammlung das Volk zum Aufruhr und zur thätlichen Mißhandlung der Abgeordneten aus der Mehrheit der Nationalversammlung aufgerehrt sei, weiter zu verfolgen. Unter den Rednern, welche an jenem Tage zu dem Volke gesprochen haben, sind die Abgeordneten, gegen welche das Gericht mit der Untersuchung vorgeht, von vielen Zeugen genannt; das Gericht hält dieselben für verdächtig, und es liegt kein Grund vor, dieser von dem Gericht geknüpften Ansicht irgend andere als richterliche Ueberzeugungs- und Vergewissigungsgründe unterzulegen. — Die Vergehen, welche als Gegenstand der Untersuchung bezeichnet worden sind, erscheinen zugleich als so schwere, daß eine Aussetzung der Untersuchung auf einen vielleicht noch fernern Zeitpunkt sich nicht würde rechtfertigen lassen. Ein Grund, dem von den hiesigen Gerichtsbehörden gegen die mehrgenannten Abgeordneten intendirten Strafverfahren, in Gemäßheit des Gesetzes vom 30.

September, hemmend entgegen zu treten, liegt mithin überall nicht vor. — Der Ausschuss beantragt deshalb:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: die von dem Oberappellationsgerichte, als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt, in dem an das Reichsministerium der Justiz unter dem 1. d. M. gerichteten Schreiben beantragte Zustimmung zur Einleitung der Untersuchung gegen die Abgeordneten Zig, Schloeffel und Simon von Trier zu ertheilen“;

dagegen den von dem gedachten Gerichte nur vorsorglich gestellten Antrag, die Zustimmung zu der Verhaftung der genannten Abgeordneten, wenn solche im Laufe der Untersuchung nöthig werden könnte, schon jetzt zu ertheilen, abzulehnen.

Nachtrag.

In dem Berichte des Ausschusses für Prüfung der wider mehrere Mitglieder der Nationalversammlung beantragten gerichtlichen Untersuchung, beziehentlich Verhaftung, ist in der Aussage des unbeeidigten Zeugen Michaelis — Fol. 7 Nr. 8 — nach den Worten „noch nicht beedigt“ folgender Satz aus Versehen weggeblieben und deshalb einzuschalten: „Der am Sonntag auf der Pfingstweide stattgehabten Volksversammlung habe ich einige Zeit beigewohnt, stand jedoch von der Rednertribüne zu entfernt, um Alles, was gesprochen wurde, genau zu hören, kannte auch keinen der Redner und mußte deren Namen immer erst durch Erkundigung bei den Nebenstehenden erfragen.“)

Präsident: Ueber diese Sache haben sich zu Rednern eingeschrieben gegen: Zimmermann von Stuttgart, Wagt, Joseph, Grubert, Leur, Wesendonck, Reinhard, Schaffrath, Mared und Wigard; für: Baffermann, Blathner, Edel, Gombard, Becker von Gotha, Reß und v. Biederath.

Eisenmann von Würzburg: In einer Vorfrage bitte ich um Wort. Ich möchte den Antrag stellen, daß gar keine Discussion statte.

Präsident: Meine Herren! Herr Eisenmann verlangt das Wort über eine Vorfrage, daß gar keine Verhandlung stattfinden solle. (Viele Stimmen: Oh!) Ich glaube, daß dieser Antrag unnütz sein wird.

Eisenmann: Da ich überzeugt bin, daß Jeder sich sein Urtheil bereits gebildet hat, so ersuche ich Sie, die Discussion für überflüssig zu erklären, und sogleich zur Abstimmung überzugehen. (Unruhe.)

Präsident: Ich kann über den Antrag, da er nicht unterstützt ist, nicht abstimmen lassen. Herr Zimmermann von Stuttgart hat das Wort!

Zimmermann von Stuttgart: Meine Herren! Wir sind soweit gekommen, daß in diesem Hause Anträge gestellt worden sind, nicht nur auf Untersuchung und Verhaftung einzelner Abgeordneter, sondern sogar Anträge auf Untersuchung, ja Ausschließung der ganzen Linken. Ihr Ausschuss, meine Herren, geht zwar in seinem Antrage nur darauf ein, die hohe Versammlung möchte ihre Zustimmung geben zur Einleitung einer Untersuchung gegen drei Abgeordnete. Es ist aber so viel geschrieben und geredet, so viel angeklagt und verdächtigt worden gegen eine ganze Partei, vorzugsweise die äußerste Linke, daß Sie, meine Herren, welcher Parteifarbe Sie auch angehören mögen, es gewiß billig und natürlich finden werden, wenn die Partei eine Gelegenheit ergreift, öffentlich auch sich gegen solche Anklagen zu vertheidigen und zu mahnen. Schon aus diesem Grunde hätte ich mich verwahren müssen gegen den Antrag des Herrn Eisenmann, denn dem Angeklagten wird man doch auch noch das Wort zu sei-

ner Vertheidigung gönnen in diesem Hause. Ich werde, meine Herren, demnach die Anschuldigungen zurückweisen, welche von gewissen Seiten her in gräßlicher Form gegen die äußerste Linke, wie gegen die Linke überhaupt gemacht worden sind. Dann werde ich die angeklagten Freunde kurz vertheidigen, und zwar so, daß ich das Materielle Ihnen selbst überlasse, und nur im Allgemeinen einige Worte in der Sache für sie spreche. Meine Herren! Ich werde Ihnen nicht das allgemeine Bekannte, aber keineswegs genug zur Wahrheit schon Ausgeschüttete jetzt wieder erzählen; die Parteiliebe hat sich der Gegenstände weit über die Maßen hinaus bemächtigt, und die Geschichte wird ein anderes Urtheil fällen, als die Parteiliebe. Aber Einiges muß ich wenigstens beibringen, nicht von dem Standpunkte der Partei, sondern von dem Standpunkte der einfachen Wahrheit. Sie wissen, meine Herren, wo materielle Beweise unmöglich sind, da stellt man eine Heijagd auf moralische Beweise an, man iponirt einen inneren Zusammenhang heraus zwischen Begebenheiten und Personen, welche der Zufall oder eine höhere Fügung hintereinander und nebeneinander gebracht hat. Hat doch selbst der Präsident dieser hohen Versammlung vor wenigen Tagen in diesem Hause eine Adresse verlesen, worin ausdrücklich gesagt ist, daß jetzt, nach dem 18. September, die Bestrebungen der äußersten Linken endlich offen zu Tage liegen. Ich hätte gewünscht, meine Herren, daß diese Adresse nicht vorgelesen worden wäre, eine Adresse, worin geradezu ausdrücklich, wie mit Fingern darauf hingewiesen ist, daß die äußerste Linke, also ein Theil dieser hohen Versammlung, in einem Zusammenhange, und zwar in dem der intellektuellen Urheberchaft stehe mit den blutigen Ereignissen, die diesen Tag bezeichnen haben. Meine Herren! Es ist ein schönes menschliches Thun, am Grabe eines toten Freundes zu klagen und Kränze auf das Grab zu hängen; aber ich glaube, man schadet dem Todten, wenn man, um ihn zu heben, Andere, Lebende, in den Staub zu ziehen sich bemüht. Ich glaube, es wäre besser gethan, als zu verdächtigen und anzulagen die Lebendigen, und es wäre mehr im Sinne der Toten gewesen, als alles Andere, wenn die Parteien daraus gelernt hätten Zweiseitigkeit und Versöhnlichkeit. Ich kann Ihnen den juristischen Beweis liefern, meine Herren, daß man in der Helmath eines der Todten absichtlich und gestiftetlich das Gerücht auszubreiten gesucht hat und noch sucht, daß die äußerste Linke Mörder mit Geld erkaufte habe. (Einige Stimmen: Wusl!) Meine Herren! Ich bin kein Feind der Todten, wie ich kein Feind der Lebenden gewesen bin, und ich verweise namentlich die geistige Beweglichkeit eines der Todten, sein erfrischendes Eingreifen in die Debatte sehr, sehr in diesem Hause, und oft habe ich mich erfreut an seiner Rede, weil ich den Standpunkt auch am Gegner achte. Aber daß in diesem Hause eine Adresse verlesen worden ist, die seinen Tod beklagt, und gegen einen Theil dieses Hauses die Anklage erhebt der Theilhaberschaft an einer Blutschuld, Das, meine ich, hätte unterbleiben sollen. Mit dieses Todten blutigem Gese will man uns in Verbindung bringen? Dieses Todten blutiges Gese soll also als auf intellektuelle Urheber auf die äußerste Linke zurückgemacht werden? Auch mich hat dieser Tod ergriffen, obwohl nicht sentimental, er hat mich tragisch erschüttert. Für mein Auge ist er nicht sowohl ein Mord, sondern im antiken Sinne ein tragisches Geschick. (Marx im rechten Centrum.) Ich verstehe Sie nicht; ich werde antworten, wenn Sie mich laut auffordern. Aber nicht bloß ist es diese Adresse, welche die Anklage erhoben hat auf die äußerste Linke und die Linke überhaupt; es sind auch ganz andere Stimmen, selbst inmitten dieses Hauses laut geworden. Meine

Herren! Wenn wir in Zeitungen draußen geschmäht werden, in Zeitungen, die von einer freiheits- und volkseindlichen Partei erkaufte und besoldet sind, so können wir ruhig über die Schmähungen hinweggehen, und können kalt und still unseren Weg weiter wandeln, so lange wir das Vertrauen unserer Wähler, solange wir die Achtung unseres Volkes für uns haben. Aber etwas Anderes ist es, wenn Stimmen in diesem Hause erschallen; auf Stimmen in diesem Hause sind wir die Antwort schuldig, damit man nicht sagen kann, es müsse doch etwas an dieser Sache sein. Meine Herren! Es kam mir dieser Tage von einem Mitgliede dieses Hauses ein Ding zur Hand, das ein Rube geschrieben hat, und das eine Schwanenrede sein will. (Ruf: Zur Sache!) Es gehört sehr hierher und zur Sache. . . .

Präsident: Herr Zimmermann, ich muß bemerken, daß ich diese Ausführungen nicht als zur Sache gehörig betrachte, wenn Niemand beschwerte sich über Schmähartikel, die von der anderen Seite kommen. Ich bitte Sie, bei der Sache zu bleiben, und nicht den Inhalt von Zeitungsblättern zum Gegenstand der Kritik zu machen.

Zimmermann: Ich werde zur Sache selbst übergehen. Es sind in diesem Hause Anträge gestellt worden, die auch die Anklage gegen uns enthalten, die auch die Verdächtigung enthalten, wie sie in den Blättern, die da fliegen, geschrieben sind, und solche Anklagen weise ich im Namen meiner Freunde entschieden zurück, ich weise sie schon jetzt zurück, weil längere Zeit hingehen könnte, bis jene Anträge in diesem Hause zur Sprache kommen. Ich hätte freilich viel auf dem Herzen, um es hier auszuschütten, gegen das Treiben, das man sich gegen uns erlaubt hat; aber ich will es hier unterdrücken, weil ja hier nur von der Reichstagszeitung gesprochen werden darf, und nicht von anderen Blättern. . . .

Präsident: Ich habe nicht von der Reichstagszeitung gesprochen, in der Niemand gründlicher geschmäht wurde, als ich.

Zimmermann: Meine Herren! Ich fürchte, es möchte stürmischer werden, wenn ich im bisherigen Tone fortfahre. Ich will ruhiger sprechen, und will unterdrücken, was mich brüht, und zur Sache übergehen. Meine Herren! Ich gehe nun zu meinen angeklagten Freunden über, die man beschuldigt, ein paar gehaltene Reden haben den Aufstand zur Folge gehabt, oder wenigstens sie seien als intellektuelle Urheber davon zu betrachten. Ich habe die Acten durchgesehen, ich habe darin keine Anzeige gefunden, welche irgendwie etwas Gewisliches in sich hätte, daß diese Reden etwas Anreizendes an sich gehabt hätten. Im Gegentheil finde ich wohl beim competentesten Zeugen in dieser Sache, nämlich bei dem Herrn von Tziellau, dem Bevollmächtigten bei der Central-Gewalt, folgende Stelle: er sagt am Ende seines Zeugnisses ausdrücklich, daß das Volk ruhig auseinander gegangen sei, daß er überhaupt keine auffallenderen Eindrücke bemerkt habe, welche die Reden auf das Volk gehabt haben. Es steht dieß auf der neunten Seite der gedruckten Acten. Nun, meine Herren, wenn nicht die geringste Aufregung von diesem gewiß sehenden Zeugen bemerkt wurde, wenn das Volk nach diesen Reden so ruhig auseinandergegangen ist, wie will man denn noch einen Zusammenhang aufweisen zwischen dem am anderen Tage gewordenen Aufstande, und zwischen diesen Reden? Besonders, wenn man mit aller Mühe und aller List nichts Einzelnes hat auffinden können, woran man sich hätte halten können. Darum, meine Herren, stelle ich den Antrag an diese hohe Versammlung, sie möge beschließen, und sich dahin erklären, daß zu einer Einleitung einer Untersuchung gegen die drei Abgeordneten hinreichender Grund nicht vor-

man jeden Tropfen in diesen schäumenden Wogen fragen möchte, wer ihn denn zum Fortrollen, und wohl gar dazu gebracht habe, gegen die Gessabe anzurollen und zu wüthen, die man doch bisher so sicher und so fest gegründet wählte. Meine Herren! Fast alle Zeugen — ich will die Einzelnen nicht nennen — fast alle Zeugen sagen, es seien aufregende Reden gehalten worden, die Redner, und besonders die Abgeordneten, welche als Redner aufgetreten seien, hätten in sehr aufregender Weise gesprochen, und derlei subjective Beurtheilungen mehr, während, wenn man auf die Thatfachen eingeht, deren nur sehr wenige aufgeführt, und nur sehr vereinzelte Aphasen beschuldigt werden. Meine Herren! Die Aufregung in politischen Dingen ist etwas sehr Subjectives. Ich kann Sie versichern, daß alle Reden von rother Republik, von Aufpflanzung der rothen Fahne und ähnliche Aufforderungen in Reden und Schriften mich niemals so aufgeregt haben, als wenn ich habe hören müssen, wie ein Ministerium etwa mit höhnlicher, schneidender Kälte dem Verlangen des Volkes gegenübertrat, und im Bewußtsein, daß es die Fäden in der Hand halte, aus welchen Majoritäten gesponnen werden, diesen immer lauter und lauter werdenden Fragen des Volkes sich gegenüberstellte, und allen seinen Forderungen nur taube Ohren ließ. (Bravo auf der Linken. Bewegung auf der Rechten und in den Centren.) — Meine Herren! Ich spreche von Guizot! Von Guizot! Meine Herren! Mißverstehen Sie mich nicht! (Lebhaftes Bravo auf der Linken und Galerie. Große Heiterkeit.) — Meine Herren! Ich kann Ihnen versichern, daß ich mich dann aufgeregt gefühlt habe bis zur höchsten Wallung, bis zur Erbitterung und zur Indignation, daß aber solche Reden, welche von Anderen für höchst aufregend gehalten wurden, auf mich immer nur so viel Eindruck machten, daß ich sie in ihren Wirkungen kalt betrachten konnte. Und, meine Herren, wenn Sie nun mit freiem Blick in verschiedene Epochen bewegter Zeiten hineinschauen, wo die Wellen der Bewegung hoch schlugen, dann fragen Sie einmal, von Wem die Aufregung hervorgebracht worden ist, wer den Wind säete, aus welchem der Sturm entstand? Fragen Sie sich selbst, ob es Mirabeau, Danton und Robespierre waren, welche die französische Revolution machten, oder ob es nicht vielmehr das Hofgeschmeiße war, und die ganze Sündenwirthschaft, welche Frankreich ausgefaugt, und den Volkserchten den Fuß auf den Nacken gesetzt hatten? Fragen Sie sich selbst, wer damals aufregte; — Diejenigen, welche sich an die Spitze der gemachten Revolution stellten; oder Diejenigen, welche das Volk mit Füßen traten, und dann, als die Revolution kam, emporstiegen und den Führern zuriefen: „Von Euch ist die Aufregung gekommen! Nicht Wir, nein, Ihr paar einzelnen Menschen, Ihr habt die Revolution gemacht!“ (Lebhaftes Bravo auf der Linken.) Ich frage Sie, meine Herren, Wer machte die Aufregung, die jetzt in dem südöstlichen Theile unseres Vaterlandes in heißen Bürgerkrieg aufgeflammt ist? Sind es etwa Diejenigen, die sich an die Spitze der Bewegung gestellt haben, jener Theil des Reichstages, der geblieben ist, die Aula und die Nationalgarde, oder sind es die verrätherischen Umtriebe einer Partei, welche ich nicht näher bezeichnen mag? (Lebhaftes Bravo auf der Linken und der Galerie.) Ich frage Sie, meine Herren, Wer hat diese Aufregung gesät, that es Zellwächter, that es Latour, oder thaten es Diejenigen, welche Jenen entgegengetreten sind? Und wenn Sie nach anderen Gegenden unseres Vaterlandes hinblicken, wenn Sie nach Preußen hinschauen, glauben Sie, daß von dem souveränen Lindenclubb in Berlin und anderen demokratischen Vereinen die Aufregung hervorgerufen worden sei, oder von derjenigen Partei, welche die Schwerter schliff, die Kugeln ins Gewehr lud, und die den Bürgern das öffent-

lich ins Gesicht warf? (Bravo!) Meine Herren! Ich frage noch einmal, wo kommt die Aufregung her, und wer säet sie? Kommt sie davon her, daß wir hier in der Paulskirche und vor dem versammelten Volke unsere Grundsätze offen darlegen, daß wir sagen: Aus den gegenwärtigen Zuständen Deutschlands, aus jenen veralteten, sogenannten gesetzmäßigen Einrichtungen müssen andere hervorgehen, welche dem Willen des Volkes besser entsprechen! Oder kommt die Aufregung von Denjenigen, welche sich immer darauf berufen, daß dem Gesetze mehr Achtung verschafft werden müsse, d. h. dem Gesetze, welches uns seit dreißig Jahren geknechtet hat, und gegen welches sich im März das ganze deutsche Volk erhoben hat. Meine Herren! Ich frage, von Wem kommt die Aufregung? Kommt sie vielleicht nicht von denen, welche diese veralteten Gesetze halten mit unerbittlicher Faust, welche ihre Ohren verschließen dem Rufe, der ihnen sagt: Es muß ein anderes Gesetz sein über Deutschland und nicht mehr dasjenige, was bisher geherrscht hat. (Großer Beifall auf der Linken.) — Meine Herren! Ich habe nichts zu sagen gegen die Anschuldigungen, die von manchen Seiten her erhoben worden sind. Ich habe mich darüber von jeher erhoben gefühlt, daß man mir etwa sagen könnte und gesagt hat, ich sei ein Hezer der Revolution, weil ich hier auf dieser Tribüne von dem Convente gesprochen habe. Ich weiß sehr wohl, meine Herren, daß aus dieser Versammlung ein Convent nicht hervorgehen kann. (Bravo und Heiterkeit auf der Linken.) Nein, meine Herren, empört habe ich mich, nicht über die Absichten, die man uns unterstellt, nicht über die Urtheile, die man von uns und unserem Wirken ausgesprochen hat, aber empört habe ich mich über die Dummheit, die man mir, meiner Partei und den Parteien überhaupt, in welche die Linke zerfällt, untergeschoben hat, indem man gesagt hat, die Linke hätte die Revolution geschart, die Gmeute veranlaßt, und hätte nachher nicht den Muth gehabt, sich an ihre Spitze zu stellen und dieselbe zu ihren Zwecken zu benutzen. Meine Herren! Das heißt der Linken eine Dummheit untergeschoben, und gegen diesen Vorwurf der Dummheit muß ich mich verwahren. (Heiterkeit in der Versammlung.) Wahrlich, meine Herren, blicken Sie in die Ereignisse zurück, die in der nächsten Vergangenheit liegen, — können Sie wirklich glauben, daß, wenn eine Partei hier in der Paulskirche existirt hätte, die zum gewaltsamen Handeln hätte greifen wollen, welche die Gmeute hätte in die Hand nehmen wollen, um die Revolution zu gebrauchen; — können Sie wirklich glauben, daß diese Partei zwei Tage lang nach der Abstimmung gewartet hätte, um den Behörden ja recht schön die Zeit zu lassen, bis sie ihre Maßregeln zur Abwehr getroffen hätten? Können Sie glauben, daß diese Partei so politisch stündlich gewesen wäre, daß sie nicht schon vorher ihre Maßregeln getroffen, — und unmittelbar nach der Abstimmung die Revolution ausgeführt und durchgeführt hätte? Wahrlich, meine Herren, wenn eine Partei in diesem Hause existirte, die zur Gmeute hätte greifen wollen, dann würde sie anders gehandelt haben, als in den letzten Ereignissen gehandelt worden ist; sie würde rasch und unmittelbar eingegriffen haben, und in diesem Falle werden Sie wohl eingesehen müssen, daß sie wenigstens den momentanen Sieg davongetragen haben würde. Aber, meine Herren, eine solche Partei existirt nicht; es gibt in der Paulskirche keine Partei, die Das gewollt hat. Es ist leicht, dies zu beweisen. Ich selbst, meine Herren, wie ich hier stehe, ich habe auch dem Vorparlament beigewohnt. Damals wehte noch ein anderer Hauch in unserem politischen Leben, damals rauschte der Flügel Schlag der eben vorbeigegangenen Revolution über unseren Verathungen, und Die, welche jetzt ihre Häupter stolz erheben, die duckten sich unter diesen Flügel-

meine Herren, wenn ein Gericht einen solchen Antrag stellen kann, wie diesen, daß die Untersuchung sich auch auf diejenigen Eventualitäten zu erstrecken habe, welche eine Folge dieser Untersuchung sein könnten, und daß dieser Antrag auch die Genehmigung der Verhaftung vorsorglich enthalten müsse, wenn ein Gericht solche Anträge stellen kann, so kommt man allmählich zu der Ansicht, oder man könnte wenigstens dazu kommen, daß in vielen Theilen unseres Landes, wo die alte Gerichtsbarkeit und die peinliche Halsgerichtsordnung noch herrscht, das Volk Recht haben mag, wenn es zu den Gerichten kein Vertrauen mehr hat, und ein anderes Recht, andere Gerichte und ein anderes Gerichtsverfahren eingesetzt wünscht. Ich wenigstens kann mich der Ansicht nicht enthalten, daß das Gericht hier nicht von richterlichen, sondern von rein politischen Gründen ausgegangen ist, welche ihm die Ansicht seiner einzelnen Mitglieder dictirt haben mag; deshalb hatte auch der Ausschuß vollkommen Recht, wenn er die Verhaftung und die Hingebung der Mitglieder der Nationalversammlung in die Haft nicht zugestanden hat. — Ich würde in Allem dem Ausschuß zustimmen, wenn ich über eine einzige Ungewißheit hinaus wäre, und diese ist nämlich, ob der Ausschuß, indem er sagt, er beantrage die Zustimmung zu der Einleitung der Untersuchung, hiermit die Generaluntersuchung, oder die Specialinquisition verstanden hat. Meine Herren! Weisheit ist hier nicht getrennt, und da die letztere gewissen Einfluß auf die bürgerliche Stellung der Angeklagten übt, so bitte ich den Ausschuß, und darüber zu belehren. Gewiß wird und kann den Angeklagten, die sich zu verteidigen haben werden, nichts erwünschter sein, als eine Vernehmung und eine Untersuchung Desjenigen, was sie gesagt und gethan haben, und gegen die Erlaubniß zu einer solchen Untersuchung wird sich überhaupt Niemand stemmen. Dagegen aber, daß bürgerliche und politische Nachteile auf so schwache Klagepunkte und auf so nichtsagende Urtheile hin, wie sie in den Acten vorliegen, erfolgen sollen, wird man sich stemmen müssen. Also eine Untersuchung, soweit sie gehen muß! Und wenn dann soviel vorliegt, daß man sagen kann, es sei wahrscheinlich, daß Dieser oder Jener verbrecherische Tendenzen verfolgt, oder verbrecherische Handlungen begangen habe, so mag man nochmals zu uns kommen, und uns dieses vorlegen; — wir, meine Herren, werden dann gewiß nicht dem Rechte verweigern, was dem Rechte gebührt. Aber nochmals muß ich Sie daran erinnern, nicht so weit zu gehen, daß Sie politische Handlungen und Meinungen nicht mit ihren Folgen verwechseln, und daß Sie sich keine Einscheidung darüber zugestehen mögen. Leider haben Sie schon einmal diesen Grundsatz gebrochen. Ich habe mich damals dagegen angestemmt, und neuere Erfahrungen in unserem Nachbarlande mögen Sie belehren haben, daß das Nachbarland Recht hatte, wenn es die Wahl eines des Hochverraths Angeklagten, und sogar in Folge dieser Anklage Verhafteten vollkommen als rechtsgiltig anerkannte; dagegen die Erlaubniß zur Einleitung der Untersuchung und zur Fortsetzung derselben nicht verweigerte. Sie haben diesen Grundsatz nicht befolgt, indem Sie ganz in dem gleichen Fall, wo ein des Hochverraths Angeklagter gewählt war, wegen materieller Gründe die Wahl selbst annullirten. Meine Herren! Im Interesse Ihrer selbst, im Interesse der Würde der Nationalversammlung, die über den politischen Parteien stehen soll, welche sie in ihrem Schooße trägt und aus denen sie zusammengefaßt ist, lassen Sie nicht die politische Bewegtheit influiren in Ihren Urtheilspruch! Nein! ich sollte nicht sagen, Urtheilspruch, das ist ein falscher Ausdruck, in Ihrem Beschlusse muß es heißen! Denken Sie daran, daß die Nationalversammlung des Nachbarlandes die Erlaubniß zur Verhaftung von Louis Blanc und Caussidiere gab, aber die Verhaftung von

Lezru-Roslin und die Untersuchung über diesen Mann verweigerte. Wenn Sie nun abwägen, was Lezru-Roslin gesagt und gethan hat, und auf der anderen Seite abwägen, was unsere Collegen gesagt und gethan haben, dann, meine Herren, werden Sie keinen Augenblick über Ihren Entschluß zweifelhaft sein können. (Lebhafter Beifall von der Linken.)

Bassermann von Mannheim: Meine Herren! Ich werde dem Wunsche und der Aufforderung des ersten Redners entsprechen, ich werde weder verdächtigen, noch anklagen, noch aufregen, obschon weder er, noch sein politischer Freund, der eben diese Stelle verließ, dieser Aufforderung genügt hat. Denn eine Verdächtigung ist es, wenn hier gegen die Organe der Presse ausgesprochen wird, sie seien verkauft. Ja, es ist mehr, es ist Unschuldigung. Ist es keine Verdächtigung, wenn man hier wagt, einem Gerichtshof vorzuwerfen, er handle nicht aus juristischen, er handle aus politischen Gründen? Ist es etwa keine Verdächtigung, wenn man, wie neulich erst geschehen, von derselben Seite der Centralgewalt vorwirft, sie habe absichtlich die Barricaden am 18. September erstehen lassen, um sie nachher niederschleßen lassen zu können, und ich frage, dient es etwa nicht zur Aufregung, wenn der Abgeordnete Bogt gleichsam höhnisch und mitleidig von dieser Versammlung sagt, sie werde keinen Convent abgeben können? (Gelächter auf der Linken.) Wahrlich, meine Herren, daß Sie hierüber lachen können, ist mir für Sie ein trauriger Beweis. Dient es nicht zur Aufregung, wenn hier, da man von Waffengewalt sprach, der gefährlichste aller Grundsätze aufgestellt wird, „was Einem recht sei, sei dem Andern billig!“ Eine muß recht sein im Staate, und der Widerstand dagegen unrecht, sonst könnte mit demselben Recht der Mörder auf der Landstraße sagen: Ich stoße mit demselben Recht den Dolch in die Brust, mit dem der Landjäger daher kommt, das Geseß mit seiner Waffe zu schützen. (Einige Stimmen: Sehr gut! Unruhe auf der Linken.)

Präsident: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß andere Redner mit Ruhe von dieser Seite gehört worden sind, ich bitte Sie, daß es auch von Ihrer Seite (zur Linken gewendet) geschehe. Ich habe nicht gehört, daß Einer in unschicklicher Weise unterbrochen worden ist.

Bassermann von Mannheim: Das ist aber eben der große Fehler unserer Zeit, unserer unmittelbaren Gegenwart, daß man an Worte sich hält, und die Dinge nicht untersucht; daß man zwischen Revolution und Revolution, zwischen Aufregung und Aufregung keinen Unterschied macht, und nicht fragt, gegen was der Widerstand, gegen was die Aufregung, wober der Sturm, und wohin er bläst. Weil im Frühjahr 1848 ein System von 33 Jahren gestürzt wurde, deshalb glaubt man nun, Alles stürzen zu können, was besteht; weil die Waffengewalt oder die Aussicht darauf und die Furcht davor uns die Freiheit gebracht hat, so glaubt man nun, jede Anwendung der Waffen, jede Gewaltthat sei gerechtfertigt. Ich frage Sie, wenn ein Gewaltthäter in früherer Zeit, wenn er, ich will beim Kleinsten beginnen, seine Wunden geschickt hätte vor die Wohnung eines Bürgers, dessen Gestattung ihm unlieb, wenn er die Wohnung bedroht und verletzt hätte, wenn dieß systematisch geschehen wäre gegen Bürger einer und derselben Gattung, die dem Gewaltthäter mißfällt, was würden wir Alle gethan haben? Wir würden Alle geklagt haben über die Verletzung der Freiheit. Und geschieht jetzt nicht Dasselbe, wenn auch im Namen der Freiheit? Wenn aber die Person, die dem Machtthäter im Wege stand, ein Vertreter des Volks, wenn gar gegen einen Abgeordneten in einer geistgebenden Versammlung Drohungen ausgesprochen und Gewaltthaten verübt worden wären,

meine Herren, hätten wir nicht Alle gerufen: Hier ist die ärgste Tyrannei, sie muß vernichtet und beseitigt werden, im Nothfalle durch Gewalt? Und wenn diese Verfolgungen straflos geblieben wären, hätten wir nicht überall ausgeprochen, überall, wo das Wort vergönnt ist, und haben wir es nicht früher Alle gethan, daß dann keine Freiheit besteht, daß Unterdrückung waltet, und die Tyrannei triumphirt? Und jetzt, wo Dasselbe geschieht, wo es fast täglich zu lesen ist, wie hier die Wohnung eines Abgeordneten zertrümmert, wie er verfolgt wird, wo man bis zur Gewalt gegen die Minorität der Volksvertretung sich erdreist, um die Minorität zur Herrschaft zu bringen, jetzt sollen die Frevel im Namen der Freiheit geschehen? Jetzt soll die Tyrannei nicht mehr Tyrannei sein, weil sie von anderer Seite kommt? Jetzt soll Das Reaction sein, was man früher als Wahrung der Freiheit betrachtete und gepriesen hat? Meine Herren! Wir lassen uns nicht irre machen durch das Wort Reaction. Wenn die Action darin besteht, daß man die Freiheit der Meinung durch Gewaltthaten einschüchtern und vernichten will, wenn die Action dahin treibt, wo man vor elf Jahren in Hannover unter Herrn v. Scharle war, der auch mit Minoritätswahlen regieren wollte, oder unter Herrn v. Abel, oder unter dem alten nassauischen Regimente, das durch fünf Abgeordnete Steuern verwilligen ließ, wenn die Action, sage ich, darin besteht, daß man zu demselben alten Mittel der alten Tyrannei zurückgreift, und die Minderheit als den Willen des Volkes proclamiert, dann, meine Herren, ist die Reaction gegen diese Action das größte Verdienst, und wenn ich in diesem Sinne den Namen Reactionär verdienen sollte, werde ich ihn mir zur Ehre rechnen. Und nun, nachdem diese Erscheinungen von Niemanden gezeugnet werden können, nachdem es soweit gekommen, daß Justizbeamte an ihre Regierungen berichten mußten, sie könnten dem Gesetze keine Achtung mehr verschaffen, das Verbrechen sei frei und die Freiheit werde von der Waffe so verstanden, daß man thun könne, was man wolle, auch das Entsetzlichste, wie der Mörder in Wien vielleicht auch geglaubt hat, er habe der Freiheit gedient, als er in den Saal der Studenten trat mit der blutigen Eisenstange und zweimal fragte: „Habe ich nicht recht gethan?“ Meine Herren! Ich frage, ist Das die Freiheit, ist Das ein Symptom eines gesunden Zustandes, daß unter den jungen Leuten kein Einziger es wagte, mit Entrüstung „Nein“ zu sagen? Meine Herren! Wenn wir die Freiheit so meinen, daß das Verbrechen frei sei, dann freilich gehen, wie Herr Vogt sagt, die Wellen hoch, dann freilich ist es Zeit, die Segel einzuziehen, dann allerdings bleibt nichts mehr übrig, als die Blinten zu laden und die Schwerdter zu schärfen, um die Freiheit zu schützen vor dem Untergange in Tyrannei mit neuem Namen. (Lebhaftes Bravo rechts und im Centrum.) Darum habe ich aber auch neulich im Stillen dem Herrn Vogt Recht gegeben, als er von der Tribüne sagte: „Ich sehe die Freiheit nicht.“ Jawohl, meine Herren, soweit ist es beinahe gekommen, daß man die Freiheit nicht mehr zu sehen vermag. Die Bürger sind eingeschüchtert, Keiner wagt gegen einen Verbrecher Zeugniß zu geben, und wer Zeugniß gibt, verfällt einem geheimen Behmgericht, an welches zu glauben ich alle Ursache habe. — Die Festung der Freiheit bleibt dieselbe, ob sie von Süd oder Nord angegriffen wird, und die Männer, welche sie verteidigen, bleiben dieselben, ob sie auch von dem andernlichen Walle nach dem südlichen hineinrennen, um die Mauern zu verteidigen. Und wenn der Feind anlangt in falscher Uniform, was in der politischen wie in der soldatischen Kriegsgeschichte häufig als Strategie geübt worden, und wenn er sich meldet als ein Angehöriger der Besatzung, so ist es Pflicht des Befehlshabers der Festung, zu schauen, ob auch der anrückende

so genannte Freund wirklich ein Freund sei, und wenn er entdeckt, es stecke unter dem befreundeten Tuch ein feindlicher Geist, so muß er seine Waffen brauchen gegen diesen anrückenden falschen Freund, wie wir die Waffen gegen diejenigen, welche jetzt unter dem Namen der Freiheit anrücken gegen die Festung der wahren Freiheit. Mögen sie nicht zuviel vertrauen darauf, daß der Name die That heiligt! Ich wiederhole, die alte Tyrannei ist wieder im Anzuge, wenn auch unter neuem Namen, und wer die Freiheit verteidigen will, der stehe mit uns zusammen gegen diese moderne Tyrannei! — Auf das Materielle der vorliegenden Sache gehe ich nicht ein. Ich glaube, es ist durchaus nicht Sache der Versammlung, die Gründe eines Gerichtshofes zu prüfen, das ist Sache des Gerichts allein, und wir würden allerdings ein „Urtheil“ fällen, wie dieser Ausdruck Herrn Vogt entschlüpft ist, wenn wir auf diese Gründe eingingen. Wir haben aber kein Urtheil zu fällen, wir haben nur zu erklären, hier soll kein Privilegium gelten. Wenn ein Mitglied dieses Hauses die schweren Verbrechen begangen hat, wegen welcher es jetzt angeklagt ist, so soll es vor demselben Richter stehen und in demselben Maße, wie der geringste seiner Mitbürger. Diese Gleichheit vor dem Gesetze müssen Sie selbst wollen, und wahrhaftig, als ich heute Morgen in diesen Saal trat und mich als Mitglied einschreiben ließ, habe ich gestaut, daß Mitglieder von dieser Seite (links) gegen den Antrag auf Unterstützung sich einschreiben ließen. Sie, die selbst bei der Debatte über die Centralgewalt den Reichsverweser nicht unverantwortlich haben wollten, Sie wollen jetzt selbst unverantwortlich sein? Sie wollen dem Richter nicht Reue stehen? Sie sind doppelt verantwortlich, denn wenn ein gewöhnlicher Mann auf die Pfingstweide tritt, und reist zu Verbrechen an, wie sie am 18. September erlebt worden, so haben seine Worte das Gewicht nicht, als wenn ein Mitglied dieses Hauses vor die Menge tritt, welche in den Mitgliedern dieses Hauses Leute von politisch höherer Bildung erwartet. Und so weniger darf dieses Haus die Mitglieder aus seiner Mitte, welche solcher Verbrechen begünstigt werden, dem Richter entziehen. — Zum Schluß noch ein Wort auf die Aeußerung des Herrn Zimmermann, auf seine Verwahrung, man solle die Linke nicht in Verbindung bringen mit dem Morde, der hier begangen worden. Meine Herren! Ich bin weit entfernt davon, gegen Jemand eine Anschuldigung auszusprechen, das ist Sache des Gerichts; aber eine Thatfache darf ich aussprechen, und es ist eine Thatfache, meine Herren, daß die Banden, die hierher gezogen, mit den Waffen in der Hand, daß Die, welche einen Aufbruch erhoben, nicht gegen eine tyrannische Gewalt, sondern gegen die frei Gewählten des Volkes, also gegen die Souveränität des Volkes selbst, daß diese Banden, die gegen die Paulskirche gezogen mit geladenen Gewehren, hierher gezogen sind, nicht um das Gesetz zu hantieren, sondern um den souveränen Willen dieser Versammlung zu beugen und zu vernichten, daß diese Banden, sage ich, die da gemordet haben unsere Kollegen Lichnowsky und v. Auerswald, und die Banden, welche zu Worringen Mordthaten schrien diesen Mördern, daß diese Banden Niemand anders zur Herrschaft bringen wollten, als die Linke Seite dieses Hauses. (Bewegung auf der Linken.) In derselben Volksversammlung, wo man den Mordthaten ein Hurrah rief, rief man ein Hoch der linken Seite dieses Hauses. (Eine Stimme von der Linken: Wer kann dafür?) Das ist eine Thatfache, meine Herren, diese ist nicht zu leugnen. (Links: Nein! Eine Stimme: Ruhe, laßt den Redner sprechen!) Und nun muß ich gestehen, daß, wenn ich, ein politischer Mann, stehend auf der Stelle, wofin ich berufen bin, um das Vaterland zu retten aus der Gefahr, in der es schwebt,

sähe, daß Rohheit und Mordlust mich zur Herrschaft bringen wollen, wenn ich auf solcher Seite Sympathieen fände, wahrlich ich würde mich bergen in den entferntesten Winkel des Vaterlandes, und würde mit mir zu Rathe gehen, ob ich auf dem rechten Wege sei, und ich glaube, ich würde zur Erkenntniß kommen, daß ich nicht auf dem rechten Wege sein könne, denn der rechte Weg kann nur der sein, auf dem ich die Sympathieen ernde, von stilllicher, von patriotischer und vaterländischer Gesinnung; denn was ist die Freiheit Anderes, was wollen wir Anderes für unser Vaterland erringen, als den Zustand, wo die Besten, wo die Edelsten herrschen! Das ist die beste Verfassung, die die Besten aus Ruher bringt. Wenn aber die dämonische Gewalt der Rohheit und Blutgier hervordringt, um zu herrschen, wenn das Symbol dieser neuen, sogenannten Freiheit die Farbe des Blutes ist, meine Herren, dann möchte ich, von solchen Sympathieen begleitet, nicht mehr auf dieser Stelle stehen. Jetzt muß es selbst dem Fanatismus klar werden, wohin der eine Weg führt, und wohin der andere. Jetzt gilt es endlich, zu unterscheiden zwischen Recht und Unrecht. Jetzt ist es Zeit, nicht länger zu entschuldigen die Brutalität, wie die hier geschehen, entschuldigen, sage ich, mit einer Brutalität, die von Oben nach Unten sich filtert. Wenn der alte Bundestag, wenn die alte Metternich'sche Politik Brutalität zu ihrem Grundsatz gemacht, da war allerdings die Anwendung der gleichen Waffe, da war eine gewisse Brutalität, aber eine heldenmüthige, keine meuchelmörderische, gerechtfertigt gegen das alte System, um es zu stürzen; aber gegenwärtig wendet sich die neue Brutalität gegen diese Versammlung, gegen ihre Beschlüsse, und darum hat eine solche Brutalität keine Rechtfertigung. Mit Heuchelei schreibt freilich diese Partei auf ihre Fahne: „Heilig ist das Eigenthum.“ Wir lesen es hier an den Kaufflächen mit Kreide geschrieben von den Verbliebenen des 18. September. Bedenken Sie denn nicht, daß das Leben auch ein Eigenthum, bedenken Sie nicht, daß die Ueberzeugung, die Freiheit der Ueberzeugung das höchste Eigenthum ist? Und dieses höchste Eigenthum wollten Sie uns rauben; Sie wollten die freie Ueberzeugung dieser Versammlung beugen unter die Gewalt, und somit war ihnen das Heiligste nicht heilig. Und so schreibe ich denn damit, daß ich sage: Die Freiheit verteidigt jetzt Verjüngte, welcher die Gesetze stützt, damit die Bestimmung zurückkehre bei der verführten Masse, welche nicht unterscheiden kann zwischen Aufregung und Aufregung, welche, weil eine Revolution nothwendig und gerechtfertigt war, nun die zweite, und eine immer fortwährende Revolution für berechtigt hält. So wäre denn nach dieser Theorie nichts begreiflicher, als daß, wenn die Grundsätze dieser Herren an das Ruder kämen, sofort jede Revolution gegen die neue Herrschaft wieder ihre Berechtigung hätte. (Eine Stimme aus der Linken: Ja freilich!) Glauben wir nicht eine Revolution zu machen, um dem Vaterlande eine feste, sichere, dauernde Gestalt zu geben, glaubten wir nicht die Bewegung benutzen zu sollen, um einen dauerhaften, stolzen und großen Bau aufzuführen, unter welchem wir Alle sicher und friedlich wohnen, alle die schmerzhaften Kräfte des Vaterlandes sich entsaften könnten; oder glaubten wir eine Revolution zu machen, nur um ihr wieder eine neue folgen zu lassen? Soll auf Erschütterung immer wieder Erschütterung erfolgen? Wissen Sie, wer sich darüber dann am Meisten freut? Darüber freuen sich am Meisten diejenigen, welche da voraussehen, die Masse des Volkes werde dieser ewigen Revolution überdrüssig werden, man werde am Ende den früheren Zustand vergleichen mit dem jetzigen und sich fragen: Haben wir denn unter dem alten Regiment fürchten müssen, daß man uns in den Häusern aufsuche; haben wir fürchten müssen,

daß man uns am Leben bedrohe; haben wir fürchten müssen, daß man uns „vor die Thüre rücke?“ Meine Herren! Ich habe in kritischen Zeiten auf der politischen Tribüne gestanden, und ein freimüthiges Wort gesprochen, aber ich hatte doch wahrlich Das nicht zu fürchten, wessen man sich jetzt versehen muß; und ich warne Sie, daß man solche Vergleichen nicht bald laut anstellt. Als ich am 18. September in Mannheim war, und leider hier nicht anwesend sein konnte, um meine Kollegen zu unterstützen, da war auch in Mannheim eine Volksversammlung; da ließ man auch dort die Linke doch leben, und erklärte alle diejenigen, die für den Nationalen Waffenstillstand gestimmt hatten, den doch selbst Herr Vogt für ganz passabel hielt, wenn nur nicht Preußen ihn abgeschlossen hätte... (Vogt vom Woge aus: Nein!) Das haben Sie auf der Tribüne gesagt. (Vogt: „Vielleicht!“ habe ich gesagt; klären Sie sich!) Also meinetwegen vielleicht! — Da, auf jener Volksversammlung erklärte man auch auf dem Markte und Alle für Volkserwählter, und in einer der Gruppen sagte man sich: „Was brauchen wir nach Frankfurt zu ziehen? Einen von dieser Majorität haben wir ja unter uns.“ — So war ich gewarnt; allein ich konnte nicht glauben, daß der politische Fanatismus in Deutschland, daß die Entfesselung in meiner Vaterstadt soweit gedeihen könnte. Nachlässigere aber schlugen die Vorverhandlungen an meine Thüre. Vielleicht waren diese Männer sonst ehrliche Leute; aber es ist ja der Wind, der sie treibt; es sind die Wogen, die sie tragen, und die jetzt von Herrn Vogt gelobt und gepriesen werden als solche, die nur noch weiter führen müssen, und immer weiter. Ich warne Sie, und ich meine, es sollten die Sympathieen, die Sie in diesen Schichten des Verbrechens finden, von selbst genugsam warnen. Es ist Zeit zur Umkehr, es ist hohe Zeit. Aber Nichts schlimmer, als jetzt die Gerichte verdächtigen, weil sie endlich dem Gesetze wieder zum Schutze der Freiheit ihre Gewalt leihen. Es ist jetzt hohe Zeit, zurückzukehren und die verwirrten Begriffe in den Massen von Dem, was Freiheit, was Tyrannei, wieder an heilsame Stelle zu setzen. Möchten wir Alle dazu beitragen! Wenn wir aber nicht Alle dazu beitragen, wenn fort und fort neue Erschütterungen auf Erschütterungen, neue Revolutionen auf Revolutionen folgen sollen, dann verlangen Sie nicht, daß die Centralgewalt Deutschlands stark sei und ihren schützenden Arm ausstrecke, selbst, wie Sie wollen, bis an die Moldau und Wallachei. Erwarten Sie vielmehr, daß die ausländischen Feinde Deutschlands sich heimlich die Hände reiben und frohlocken über Ihre Bemühungen, weil sie im Voraus sehen, was so mancher trübe Blick auch unter uns erblickt, aus dieser Revolution, die so glorreich begonnen und zu dem schönsten Ziele schon berechtigt war, werde am Ende nichts hervorgehen, als ein zertrümmertes, armes Vaterland. (Rauschender, anhaltender Beifall auf der Rechten und dem Centrum.)

Schaffrath aus Sachsen: Meine Herren! Auch ich habe, wenn auch vielleicht mit weniger Talent und Erfolg, als der Sprecher vor mir, doch mit gleicher, wenn nicht weit größerer Gefahr, in kritischen Zeiten auf der Rednerbühne gestanden und für mein liebes Vaterland, und für die Freiheit, die ich meine, gekämpft. Auch ich habe nicht erst jetzt die Fahne der Freiheit aufgezogen, wie vielleicht Einer oder der Andere, wenn auch nicht in dieser Versammlung; allein ich halte mich deshalb nicht, wie der Redner vor mir, für berechtigt, zu sagen, daß ich allein die einzige und wahre Freiheit verteidigt habe; sondern ich kann nur sagen, daß ich die Freiheit, die ich meine, und die ich für die wahre halte, verteidigte, wie ich sie jetzt noch und stets verteidige. Ich werfe mich nicht zum politischen Papst auf, — um



lischen Folgen, die sich daran knüpfen, "gewähren zu können! — Ich habe die vom Ausschusse gestellten Anträge von zwei Gesichtspunkten aus kurz zu untersuchen. Die erste Frage ist, ob die Ansicht des Ausschusses richtig sein kann, daß Sie nur berufen sein sollen, nicht auf die erwiesene Begründung der beantragten Untersuchung selbst einzugehen, sondern nur zu untersuchen, ob die Richter, welche die Anklage beabsichtigten, nicht entweder von gar keinen, oder von ganz falschen Motiven zur Verhängung der Anklage geleitet worden seien. Letzteres ist die Ansicht des Ausschusses. Dessen Gutachten sagt mit bürren Worten: „Wenn der Richter entweder ganz unpassende, oder gar keine Motive zu der beabsichtigten Anklage angeführt, wenn er sich begnügt hätte, einfach die Genehmigung der Versammlung einzufordern, um die Untersuchung gegen einen ihrer Mitglieder einzuleiten, so würde die Versammlung die Pflicht haben, eine unhaltbare, auf kein festes rechtliches Princip gestützte Untersuchung zurückzuweisen, oder aber zu erklären: Der Richter gibt uns gar kein Motiv an, wir finden uns daher auch nicht veranlaßt, auf richterliche Willkür hin, gegen einzelne unserer Mitglieder eine Untersuchung zu genehmigen.“ Kann das, meine Herren, der legitime Grund sein, aus welchem die Zustimmung der Versammlung zur Anklage gegen einzelne Mitglieder eingeholt werden müßte? Sollte der Grund ihrer vorherigen Prüfung und Genehmigung nicht tiefer liegen? Sollten Sie nicht ebenso berufen sein, wenn Sie eine Zustimmung zu erteilen angegangen werden, auch auf den geringeren oder den größeren Grad der Wahrscheinlichkeit, oder selbst der Begründung der beabsichtigten Anklage eingehen, und ihn untersuchen zu können? Man sagt Ihnen: Sie könnten keine Richter sein, — das ist richtig! aber Sie sollen Beurtheiler der mit der Folge bedrohten Thatfache sein, — Sie sollen prüfen, ob diese Thatfache isolirt, oder im Zusammenhange mit anderen, wenigstens der gewöhnlichen Beurtheilung Anhaltspunkte bietet, um darauf hin mit Wahrscheinlichkeit annehmen zu können, daß die beabsichtigte Untersuchung ein Resultat haben könne, daß sie nicht in der Luft schwebt, und nicht den Charakter einer gehässigen Verfolgung an sich trage. Sind Sie aber berufen, ein solches Urtheil zu fällen, so müssen Sie auch die wichtigen Folgen desselben gewissenhaft bedenken; denn von Ihrem Ausspruche hängt nicht allein die immer bedeutungsvolle Frage ob, ob eine Ihrer Mitglieder einer peinlichen Untersuchung verfallt, sondern an Ihre Entscheidung knüpft sich auch die Ueberzeugung der Mehrzahl unserer Mitbürger, ob die gegen uns erhobene Anschuldigung auf unhaltbaren Scheingründen beruhe, oder gewichtige Unterstüßung genug habe, um ein weiteres Verfahren zu rechtfertigen. Sie sind, wie die Anklage-Jury, die Beurtheiler der moralischen Begründung des auf uns gewälzten Verdachtes. Sie sollen durch Ihren Ausspruch über eine solche Anklage, die gleichsam vor das Forum von ganz Deutschland gezogen ist, in welcher man und durch eine Reihe vereinzelter Auffassungen, oder verleumderischen Verbrechen der niedrigsten Art andichtet, heute schon unsere Ehre in Schutz nehmen! Ob wir, dem Gerichte überwiesen, spätere Freisprechung erlangen, davon handelt es sich nicht; Ihre Aufgabe ist, daß Sie heute unparteilich und frei von Leidenschaft die Wahrheit ermessen, und durch Ihren Ausspruch erklären sollen, daß die gegen uns erhobene Verdächtigung nach den dafür angeführten Beweisen als grundlos erkannt werden müsse. Sie sollen ein vorläufiges Urtheil sprechen, ob das den Richter leitende Motiv die unbefangene Prüfung besteht, oder aber nur als das Resultat einer verleumderischen Verdächtigung, einer Intrigue betrachtet werden muß. — Daß aber nur eine lügnerrische, intrigante Ver-

dächtigung den Antrag des Criminalgerichts gegen uns hervorgerufen hat, Das zu beweisen, ist der zweite Theil meiner Aufgabe, und es ist nothwendig, zu den speciellen Anschuldigungsmomenten, welche gegen mich vorangestellt werden, überzugehen. Sie haben die in dem Berichte ausgezogenen Zeugnisaussagen gelesen, Sie werden daraus die Ansicht gewonnen haben, daß meine ganze Rede auf der Pfingstweide eine rein objectivt gewesen ist; Sie haben gelesen, daß Anträge gestellt worden sind, ohne daß die größere Zahl der Anwesenden den Gegenstand, worüber sie einen Beschluß fassen sollte, zu beurtheilen im Stande schien. Sie über das Materielle jenes Gegenstandes aufzuklären, habe ich das Wort ergriffen, — ich habe gleich in der Einleitung meiner Rede deren Zweck dahin erklärt, daß ich, um die Mehrzahl der Anwesenden in den Stand zu setzen, ein eigenes Urtheil zu fällen, das Für und Wider der Waffenstillstandsfrage kurz entwickeln wollen. Dies that ich so wahrheitsgetreu und unbefangenen, als es mir möglich war, und ich habe mich darauf beschränkt, in meinem Vortrage Dasjenige zu berühren, was ich aus den in der Nationalversammlung gehaltenen Vorträgen, namentlich denen der Herren Dahlmann und Waig entnommen habe. Aber ich habe auch die gegentheilig vorgebrachten Gründe erörtert, und zwar ebenso unbefangenen und ohne mein Urtheil schärfer auszusprechen, als es von vielen Rednern in dieser Versammlung selbst geschehen ist. Und wenn nun am Schlusse dieser objectiven Rede eine vereinzelt Redeform: „Es sei nicht mehr Zeit, Adressen zu schreiben, man müsse Fractur sprechen, oder schreiben,“ vorgekommen ist, wie kann darin eine Anreizung zum Aufbruch und gar zur Mißhandlung einzelner Mitglieder der Nationalversammlung, gefunden werden wollen? In welchem Zusammenhange der Zeit, der That, des Ortes steht diese Rede, steht der incriminirte Satz mit Dem, was am 18. September sich ereignet hat? Ja ich frage, besteht auch nur ein Zusammenhang in der Wirkung, welche jene Worte auf die Anwesenden hervorberacht haben soll, mit jenen Handlungen, welche am Tage darauf von Männern verübt worden, von denen gar nicht erwiesen ist, daß sie die Volksversammlung besucht haben? In einer Redeprase, welche in meiner Heimath gäng und gäbe ist, und keine andere Bedeutung hat, als seine Ansicht energisch auszusprechen, in einem Worte, das mit keinem Antrage, mit keiner Provocation, viel weniger mit einer bestimmten Hindeutung auf irgend eine Handlung begleitet gewesen ist, oder auch nur in eine Gedankenfolge gebracht werden kann, will man, sei es eine absichtliche Anreizung, oder gar eine intellectuelle Urheberchaft zu Ereignissen herausdeuteln, welche erwiesenermaßen aus ganz anderen Veranlassungen, durch ganz verschiedene Vermittelungen eingetreten sind? Wie kann ein vernünftiger Mann einen solchen Zusammenhang herausfinden, ohne daß er sich dem Standpunkte des Rechtes enthebt, und sich auf den der politischen Verfolgung stellt? Herr Wassermann meint, wenn einmal, wie es hier geschehen, ein richterliches Collegium in einer gegebenen Thatfache den Grund zu der beantragten Verfolgung gefunden zu haben erkläre, müsse die Nationalversammlung die Ueberzeugung haben, daß die gewonnene Ansicht auch die richtige, und kein Grund vorhanden sei, Mißtrauen in die Lauterkeit und Richtigkeit jener richterlichen Erkenntniß zu setzen. Dieses Vertrauen geht aber viel zu weit. Namentlich der Criminal-Richter findet nur zu oft in ganz irrelevanten Anzeigen einen nicht gerechtfertigten Anhaltspunkt zu schweren Anklagen, und wie es namentlich mit der Auffassung politischer Handlungen oder Aeußerungen geht, davon gibt uns der Abgeordnete Herr Sepp einen höchst auffallenden Beleg. Dieser Herr Sepp,

im Begriff, mit zweien Collegen um 12 Uhr abzureisen, als ich erfuhr, es wären viele Hunderte meiner Landsleute hier, und erst dieser Umstand hat mich bewogen, sie zu begleiten, um der Aufregung möglichst zu steuern, und meiner Bemühung gelang es, Hunderte meiner Landsleute zu beruhigen. Ich weiß mich in dieser Sache rein und unverdächtig, und wenn Sie die angeregten Verdachtgründe näher betrachten, so müssen Sie sich selbst sagen, daß es nur Vermuthungen, nur Verdächtigungen sind, aus welchen falsche Auffassung, Bosheit oder Lüge, verbunden mit politischem Hass, ein Gerüchte gefertigt haben, das zu einer in sich selbst zerfallenden Anklage benutzt werden soll. Sie werden nicht leugnen können, daß in dem einzigen Ausdruck, den man so schwer bezüchtigt: „Man müsse Fractur sprechen“, ohne die mühseligste Uebertreibung gewiß auch kein Schein einer Anreizung zum Aufruhr, zur Mißhandlung gefunden zu werden vermag. Wenn Sie aber Das zusehen müssen, so ist es auch Ihre Pflicht, ohne vorherige Freisprechungsbill, — denn diese wollen wir nicht, — die Reinheit unseres Charakters, mit welcher allein wir ebenmäßig mit Ihnen zu wirken vermögen, anzuerkennen. Lassen Sie sich nicht durch die Leidenschaft einer Parteilichkeit zu einem raschen Urtheile hinreißen. Bedenken Sie, daß nur durch die Opposition in dem politischen Leben die Wahrheit sich Bahn zu brechen vermag. Ich weiß sehr wohl, wie durch die Vorfälle vom 18. September die politischen Leidenschaften erregt sind, — ich weiß, daß die Leidenschaft immer schlecht urtheilt, daß man darin sehr geneigt ist, zu verdammen, und Scheingründe dafür gern aufsucht und billigt. Gerade darum aber ist die Anforderung an Sie desto dringender, einen unbefangenen Standpunkt einzunehmen, in das Materielle der Sache selbst einzugehen, und die Zumuthung zurückzuweisen, als stände es Ihnen nicht zu, auch den Gehalt und das Gewicht der von dem Untersuchungsrichter Ihnen angebotenen Verdachtgründe zu prüfen. Gewiß aber liegen keine Motive vor, aus denen auch nur der Verdacht der Aufreizung zum Aufruhr dem gesunden Menschenverstande, wie der juristischen Prüfung als begründet erscheinen könnte; — würden Sie nun dennoch die Anklage zulassen, so würde Ihre Entscheidung in der öffentlichen Beurtheilung beinahe sämmtliche Nachteile eines Verdammungsurtheiles zur Folge haben. Denn darüber dürfen wir uns nicht täuschen, wenn Sie uns heute der Untersuchung überliefern, werden wir voraussichtlich noch nach Jahren nicht weiter sein, als heute. Sie werden ohne Prüfung und Ueberzeugung eine Entscheidung geben, wodurch unsere politische Ehre aufs Tiefste gekränkt wird. Selen Sie gerecht, meine Herren, mögen Sie einer Partei angehören, welcher Sie wollen, — und ich wiederhole es, daß wir kein Privilegium der Straflosigkeit ansprechen, daß wir die Untersuchung nicht zu fürchten haben; aber beurtheilen Sie unbefangenen den Einfluß, welchen Ihre Entscheidung auf unsere Stellung üben muß, und Sie werden es gewiß gerechtfertigt finden, daß ich feierlich dagegen protestirte, daß Sie die Untersuchung gegen uns gestatten.

Schlüssel von Halbendorf: Meine Herren! Erlauben Sie mir, an die Spitze zu stellen, daß ich die in öffentlichen Blättern und sonstigen Unterhaltungen vielfach ausgesprochene Anschuldigung und Verdächtigung der Partei, welcher ich anzugehören die Ehre habe, an jenem unliebsamen Tage und den Vorgängen, welche da stattgehabt haben, hiermit ablehne. Die Worte, welche ich in der Volksversammlung am 17. September gesprochen habe, stehen in keinerlei Zusammenhang mit irgend einer vorhergegangenen Verathung, sie sind lediglich der Ausfluß meines Selbstwillens. Herr Vogt

und andere der Vorredner haben sehr geistreich über die Verhältnisse dieses Hauses, und namentlich über die schwankenden Verhältnisse der Parteien, die eben nur durch die Umstände jeweilig schwankend erscheinen, sich vernehmen lassen. Sie werden mir erlassen, daß ich mich über Specialia, soweit sie dieses Haus angehen, äußere; es ist durch die Anklage und Verdächtigung so viel auf meine Person gelastet worden, daß ich voll auf damit zu thun habe, wenn ich von mir rede. Herr Edel hat von Großmuth gesprochen, und hat gemeint, daß es den Angeklagten nicht wohl anstehen würde, wenn sie irgendwie auf Großmuth des Hauses provociren sollten. Soweit das mich betrifft, hat Herr Edel ganz aus meiner Seele gesprochen; ich gehöre zu den Naturen, denen nichts in der Welt unerträglich wäre, als Ihre Gnade. (Stimmen links: Sehr gut!) Meine Herren! Herr Bassermann hat von einem Verbrechen des 18. September gesprochen, nun, Sie werden mir nicht zutrauen, daß ich Das, was vorgefallen ist, nicht auch für ein Verbrechen hielte; ich halte es für einen versuchten, verunglückten Bruch, und deshalb für einen sogar strafwürdigen Bruch mit dem Bestehenden; das ist bei mir der Begriff „Verbrechen“, weil das Unternehmen unzeitig und unüberlegt gewesen ist. Herr Plathner hat gesagt, der Ausschuß habe den ganzen Inhalt der Acten mitgetheilt. Meine Herren! Ich werde am Ende meines Vortrags darauf zurückkommen und beweisen, daß dem nicht also ist. Daß ich vor dem März als ein dreifach Angestrichener, quasi als Verbrecher verfolgt wurde, galt damals nicht viel, ich habe das mit Vielen getheilt. Damals, meine Herren, war es ein Verbrechen, schwarz-roth-gold zu erscheinen, die Dinge haben sich etwas geändert. Die Partei, der ich anzugehören die Ehre habe, läßt man jetzt in einer Farbe erscheinen, man hat uns roth angestrichen (Heiterkeit), und, meine Herren, diese Farbe erscheint je nach der Auffassung der Parteien, die von den Umständen geleitet werden, als ein Verbrechen. Es ist in dem Schreiben des Appellationsgerichts davon die Rede, daß ich der Aufreizung zum Aufruhr und zur thätlichen Mißhandlung der Abgeordneten aus der Mehrheit dieses Hauses angeschuldigt und verdächtigt worden sei. Meine Herren! Ich werde die Dinge objectiv behandeln, und nur abweichen davon, soweit ich nicht anders kann. Eine Analyse dieser polizeilich-juristischen Acten-Mixtur ist theils von den Juristen schon gegeben worden, und wird wohl auch von den nachfolgenden Rednern weiter ausgeführt werden; ich komme später auf den Inhalt derselben zurück, nicht, weil ich mich vertheidigen will, nein, weil ich angreifen will. Zunächst die Bezeichnung: „Aufreizung zum Aufruhr.“ — Man will solche in meinem Vortrage am 17. September gefunden haben, ich habe denselben im Frankfurter Journale der Öffentlichkeit übergeben, und zwar später, als Viele der in dem Verichte aufgeführten Zeugen vernommen worden sind. Meine Herren! Wenn ich auch voraussagen dürfte, daß ich mit Ihnen Allen einverstanden sein könnte über den Begriff „Aufruhr“, wenn ich das auch voraussetzen könnte, so müßte ich doch fragen: Was ist im vorliegenden Falle unter Aufruhr zu verstehen, und gegen Wen soll ich denn angeregt haben zum Aufruhr? Gegen den großen Gesamtsstaat, der hier von dieser Versammlung vertreten ist? Meine Herren! Wenn diese Frage mit Ja beantwortet würde, so würde ich die zweite Frage an Sie richten müssen: Meint man den alten Staat? In diesem Falle, meine Herren, sage ich Ihnen, kann ich nicht zum Aufruhr aufgereizt haben, denn ich erkenne einen alten Staat nicht an. Meine Herren! Ich erkenne den alten Staat nicht an, Sie Alle haben ihn nicht anerkannt von dem Augenblicke an, wo Sie

die Revolution, welche gegen den alten Staat gerichtet war, **anerkannt**, und damit das Bestehen des alten Staates **verleugnet** haben. Meine Herren! Ich begreife unter Staat dasjenige Ganze, welches **Alle, Alle**, mit gleicher Liebe und gleicher Gerechtigkeit umfaßt, und, meine Herren, ein solches Ganzes war der alte Staat nicht, und so lange wir nicht etwas an die Stelle gesetzt sehen, welches diesem meinem Begriff vom Staatsganzem entspricht, habe ich eben noch keinen Staat. (Gelächter auf der Rechten.) Das ist mein Urtheil und ich überlasse Ihnen das Lachen. Meine Herren! Da Sie das nun so lächerlich finden, so lassen Sie mich Ihnen hinzufügen, daß ich den alten Staat für ein Conglomerat von Ungerechtigkeit und Unnatur halte und stets gehalten habe, denn, wie würde sich rechtfertigen lassen, daß man das Attentat von 1833 in dieser Stadt so ungeheuer ausgebeutet hat, um Männer zu verfolgen, in den Kerker zu werfen, von denen Einer in diesem Hause lange Jahre darin geschmachtet hat, welcher jetzt befähigt gefunden worden ist, die höchsten Staatsämter einzunehmen. Meine Herren! Das ist in dem alten Staate geschehen, den ich nicht anerkenne, und worüber Sie, weil ich es nicht thue, lachen können. Meine Herren! Daß dieser Staat nicht weiter bestehen konnte, war allgemein anerkannt und ausgeprägt in den vielfachen Reformversuchen. Aber es haben sich eben alle Reformversuche den bestehenden Institutionen und Mächten gegenüber als Putscherei erwiesen. Es war eine Radicalscur, eine Revolution nothwendig. Diese hat nun begonnen, und besonders die Bedrängten haben die Sonde in die Hand genommen, sie haben sie tief hineingeführt in die Eiterbeulen der Gesellschaft, das allgemeine Jucken des Schmerzes besteht eben jetzt noch. Meine Herren! Die Gesellschaft hat sich — Sie alle sind gewiß so gerecht, dies anzuerkennen — in zwei Theile gespalten. Die Majorität und Minorität in diesem Hause ist auch außer diesem Hause ausgeprägt, nur in umgekehrtem Verhältnisse. (Gelächter und Bravo.) Es gibt zwei Parteien, und um sie zu charakterisiren, ist nichts weiter nothwendig, als zu sagen: die eine will den rückwärtsschreitenden, und die andere den vorwärtsschreitenden Fortschritt. (Wiederholtes Bravo.) Verhehlen wir es und nicht, die Einen sagen, die Sache geht zu weit, die Tendenz und die Absicht dieser Leute werden uns gefährlich, wir wollen einsinken und wieder zurückgehen in den alten guten Polizeistaat. Weis dem so ist, soll denn nun auch der Revolutions-Prozeß, den ich unter allen Umständen für einen Heilungsprozeß halte, nach der Ansicht der Partei, der ich angehöre, fortgesetzt werden. Aber, meine Herren, man wird und doch nicht für solche Thoren halten, daß wir eine gründliche Remedur mit einer Gmiente durchführen wollten, wie sie hier am 18. September stattfand. Die Barricaden sind aufgeführt worden Angesichts der Truppen, die Gewehr bei Fuß, und nur zwanzig Schritte davon standen, und wenn man Eingelie der Herrn Officiere fragend angesprochen hat: Aber mein Gott, warum lassen Sie denn das Straßenpflaster aufreißen und Barricaden errichten, die man nachher möglicherweise mit Aufopferung von Menschenleben wieder entfernen muß? da sagten sie: Wir haben keinen Befehl, dieß zu hindern. (Bravo auf der Linken.) W. H.! Ich wiederhole es, ich will einen neuen und gesunden Staat, in welchem alle, aber auch alle Menschen zu ihren vollen Rechten und Ehren kommen sollen, und weil ich mich dazu bekenne, so habe ich den Muth, unter allen Umständen, ohne Furcht und ohne Rücksicht auf die meiner Persönlichkeit drohende Gefahr dafür zu denken, zu sprechen, und wenn es nothwendig sein

sollte, zu handeln. Aber, meine Herren, wenn ich auch eine Revolution herbeiführen werde, dann nehmen Sie die Versicherung hin, daß ich sie so einrichten will, daß nicht Sie über mich zu Gericht sitzen. (Beifall auf der Linken!) Das ist mein Glaubensbekenntniß, und Sie werden mir wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich Ihre Gunst nicht erschleichen will. (Bravo von der Linken.) Waren also nach den Begriffen der Verehrer des alten Staates die Worte, wie ich sie am 17. September auf der Pfingstweide gesprochen, und wie ich sie im Frankfurter Journal habe abdrucken lassen, ein Versuch zur Aufregung, wenn Sie, sage ich, dieses in jenen Worten finden, dann, erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, habe ich nichts dagegen. Ich werde aber in keinem Falle weder dumme, noch lügenhafte, noch nichtswürdige Anschuldigungen, Verdrehungen, Verleumdungen oder Erfindungen zugeben. Ich kann dieß, glaube ich, thun, ohne den Verdacht auf mich zu laden, als wollte ich Dasjenige, was ich gesagt habe, verteidigen. Wie ich den alten absoluten Staat, nämlich die Knechtungsanstalt verachte und hasse, habe ich früher schon gesagt, als es noch gefährlich war, ein freies Wort zu sprechen, als noch nicht von Grundrechten die Rede gewesen, und die Grundrechte lediglich in dem Vollzettelwesen ausgeprägt waren. Einem solchen Mann werden Sie wenigstens den Vorwurf nicht machen, daß er furchtsam darum buhle, eine Untersuchung von ihm abzuwenden, weil er möglicherweise einem Gejegeswerk, das er nicht mehr anerkennt, unterliegen, und von dessen Satzungen verlest werden könne. Die Worte, die ich gesprochen habe, verteidige ich nicht, ich habe nur einige nothwendige Bemerkungen über die in den Acten gegen mich gerichteten Aussagen zu machen, und deshalb werden Sie mir wohl gestatten, daß ich mich zunächst an die Anschuldigungen halte, wie sie hier in dem gedruckten Berichte vorliegen. Der Advocat Binding l. hat ausgesagt: Nachdem er sich von dem Plage entfernt, wo er die Herren Behaghel, Reinganum u. s. w. gut gekñrt habe und zwar so gut, daß er über Sinn und Worte ihres Vortrags ein Urtheil abgegeben hat, habe er aus der Entfernung Schlüssel's Rede nur bruchweise vernommen u. s. w. Nun sage ich aber, wenn irgend Jemand und insbesondere ein Jurist ein anschildigendes Urtheil über eine Ganzes, aus Bruchstücken des Ganzen sich bildet, so ist dieß mindestens bedenklich. Herr Binding hat übrigens nur ein Urtheil ausgesprochen. Ich selbst bin nicht Jurist, aber meinem Gefühl nach will mich bedünken, als wenn Urtheile nicht Sache des Zeugen wären. Wenn nun aber das Urtheil, und zwar aus Bruchstücken, wie man sie aus großer Entfernung vernommen hat, eine Sünde gegen das heilige Rechtsprincip ist, so ist darin auch gerade der Beweis enthalten, daß in unserer jetzigen Zeit, wo sich noch Juristen dazu hergeben können, in so gefährlichen Momenten Andere gefährdende Aussagen in oben bezeichneter Manier zu machen, solche Juristen im alten Staate außer Rand und Band gekommen sind. Meine Herren! Es hat Herr Heinrich v. Ernst aus Pommern auch eine Deposition gemacht. Der Herr v. Ernst aus Pommern sagt: „Daß er so weit entfernt gestanden von der Rednertribüne, und nur den Rücken der Redner gesehen habe; er habe daher nur verstanden, was mit lauter Stimme gesprochen worden ist;“ dennoch berichtet Zeuge: „Am Meisten aber aufregend sprach Schlüssel, welcher namentlich äußerte: „Die Fürsten mit ihren Regierungen, die Krautjunken und die Bourgeoisie mit ihren Geldsäcken sind ein Haupt Hinderniß für das Wohl des Volkes,“ und als er fragend endete: „Was ist zu thun?“ so schrie das Volk:

„hängt sie auf!“ (Gelächter.) Meine Herren! Dieses Zeugniß ist wirklich nicht lächerlich, es trägt einen sehr ernsten Charakter. Der Zeuge läßt dann an den Rand des Protocolls die Abänderung zu der Aeußerung: „So schrie das Volk!“ vormerken: „Ich hörte diesen Ruf nur von Einem.“ Nun bitte ich Sie, meine Herren, der Zeuge hat zuerst ganz ruhig dem Inquirenten in die Feder diktiert: „So schrie das Volk;“ und dann sagt er, ich weiß nicht, in welchem Zeitraume darnach: „Ich bitte, Das zu rectificiren. Ich habe diesen Ruf nur von einer Stimme gehört;“ dann sagte er: „Ich ging dabei auf und ab;“ und am Anfange berichtet Zeuge: „Er sei so entfernt gestanden von der Rednerbühne, und habe den Redner nur von hinten gesehen,“ und dennoch sagte der mir unbekannte Zeuge: „Ich sei es gewesen.“ Er hat mich etwas aussprechen lassen, was Andere, z. B. Freiherr v. Vosse, von einem Schleswig-Holsteiner Redner ausgesagt hat. Herr v. Ernst hat ferner gesagt: „Ich ging bei dieser Versammlung auf und ab.“ Ich habe die Volksversammlung nicht gezählt, aber es ist von vielen glaubwürdigen Leuten ausgesprochen worden, daß es praeter propter wohl 10,000 Menschen gewesen seien, die in einem Knäuel um die Tribüne gestanden haben. Meine Herren! Wenn Jemand in so großer Entfernung, daß er außerhalb dieses Knäuels auf- und abgehen kann, etwas hört, und aus dem Gehörten ein solches Referat bringt, und im Zusammenhange mit verschiedenen Abänderungen zu den Acten gibt, dann kann ich die Glaubwürdigkeit seiner Aussage ohne Commentar Ihrer Beurtheilung überlassen. Ich habe Ihnen aber bei dieser Gelegenheit eine Deposition von einem Zeugen, Namens Bürger Wasse, anzuführen. Sie ist einschlägig, weil sie die Aussage des Herrn v. Ernst widerlegt, der im Auf- und Abgehen außerhalb der sehr zahlreichen Versammlung mich gehört haben will. Herr Wasse sagt: „Schlöffel sprach so leise, daß ich ihn von meinem Plage nicht verstehen konnte.“ (Bravo von der Linken, Heiterkeit.) Und dann sagt ein anderer Zeuge, Steingass, ein junger Mann von 21 Jahren, auf den ich später zurückkommen werde: „Schlöffel hat in seiner Weise getobt.“ Nun bitte ich Sie, meine Herren, stellen Sie dieses Sortiment von Aussagen zusammen, und bilden Sie sich, wenn Sie können, ein Urtheil. (Von der Linken: Bravo! sehr richtig!) Der Herr Finanz-director Wilhelm Florian v. Thielau, Bevollmächtigter bei der Centralgewalt, hat seine vor der Polizei gemachte Aussage vor dem Richter abgeändert; er hat in der gerichtlichen Deposition gesagt: „Ich kann auch nur wiederholen, daß ich nicht mehr diejenigen Redner bezeichnen kann, welche die einzelnen von mir angeführten Aeußerungen thaten, mit Ausnahme von Jh., bei welchem ich mich bestimmt erinnere, daß er davon sprach, man müsse jetzt Tractat schreiben, und von Simon von Trier, welcher die Majorität der Nationalversammlung nichttrüchsig nannte.“ Er hat also in seiner Deposition zu den gerichtlichen Acten von mir keinerlei Erwähnung getan, und ich sollte meinen, daß die Aussagen vor dem Volksforum hiermit erledigt seien. Wenn aber Herr v. Thielau gesagt hat: „Es sei ihm erschienen, daß diese Aeußerung den Sinn gehabt habe,“ so muß ich Ihnen gestehen: ich für meinen Theil vermag nicht, auf das Erscheinen in einer solchen Angelegenheit irgend einen Werth zu legen. Es könnte Jemanden einfallen, ich erschiene ihm als ein schönes Mädchen, und das wird bei Gott weder der Richter, noch die Polizei glauben. (Große Heiterkeit.) — Herr August Luckenbacher, Ministerialsecretär, hat gesagt: „Hierauf trat der Abgeordnete Schlöffel auf. Da ich an

diesem bemerkte, daß die Ausdrucksweise der Redner je nach ihrer Folge immer mehr zur Aufregung des Volkes hinzuwirken schienen, und da es mir leicht möglich schien, daß der letzte Redner ein augenblickliches Anrücken gegen Frankfurt vorbringen und preponiren werde, ich aber mich bei einem solchen Zuge nicht zu theilnehmen gedachte, so hielt ich es für angemessen, mich zu entfernen.“ Nun, meine Herren, die Gesellschaft ist nicht so von der Pfingstweide vor die Paulskirche gerückt, wie es ihm erschienen war. Ich glaube, die Sache erledigt sich von selbst. Herr Ernst v. Michaelis, pensionirter preussischer Hauptmann, hat mich auch in Affection genommen; er sagt: „Ein Redner, Schäg mir genannt, folgte dann. Der Inhalt seiner Rede noch stärker, wie der seines Vorgängers, war auf offene Empörung gerichtet, und enthielt die heftigsten Aufforderungen zur Anwendung von Gewalt. Dieß ist der Sinn seiner Rede, die einzelnen Worte und Wendungen sind mir nicht mehr erinnerlich. Der nach ihm redende Abgeordnete Schlöffel sprach in gleichem Sinne, wo möglich noch stärker; er forderte zur That und zum Handeln auf.“ Meine Herren! Zeuge sagt selbst, daß ihm nicht erinnerlich sei, was mein Vorgänger gesagt habe, und dann sagt er: „Schlöffel sprach in gleichem Sinne.“ (Große Heiterkeit.) — Herr v. Winckelrode sagt: „Ich wohnte der Volksversammlung auf der Pfingstweide bei, stand aber von der Rednerbühne so weit entfernt, und war durch die dazwischen stehenden Redner gehindert, die Tribüne und die Redner zu sehen, daß mir Vieles von dem Gesprochenen entgangen ist. Schlöffel sprach sehr aufregend, jedoch kann ich nichts Specielles aus seiner Rede angeben. Meinets Erinnerens forderte er nicht zur Gewalt auf, jedoch sprach er ganz entschieden dahin, daß die Majorität der Nationalversammlung verächtlich und unwirksam für das Wohl des Volkes sei.“ Meine Herren! Ich glaube, diese Deposition erledigt sich von selbst, denn Zeuge sagt ja, daß ihm von dem Gesprochenen so viel entgangen sei, daß er nichts Specielles anzugeben wüßte. Aber darüber möchte ich mich doch mit Ihnen verständigen. Ich glaube, die Herren aus der Majorität, die meine politischen Gegner sind, werden meinem Verstande doch so viel Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich nicht in einer solchen öffentlichen Versammlung sagen werde, Sie seien mir verächtlich; ich denke, darüber kann ich weggehen. Wenn mir aber der Herr unterlegt, ich sollte gesagt haben, daß das Walten und Handeln dieser Majorität unwirksam sei, so schlage ich ihn ja mit der Sachlage. Würde die Minorität fortwährend so kämpfen, wie geschieht, wenn wir die Handlungsweise der Majorität für unwirksam hielten? Eine unwirksame Majorität gibt es nicht, weil sie eben Majorität ist. Herr Körber, Zimmermeister, sagt: Von der sehr aufregenden Rede des Abgeordneten Schlöffel habe er sich nur den Ausdruck gemerkt: „Der Witz einer Kanone wird Euch wohlthuender sein, wenn er Euch niederstreckt, als wenn Ihr von den Kosacken und Mollowikern erschossen werdet.“ Meine Herren! Ich habe das wirklich nicht gesagt, sondern ich habe ein recht niedliches Verklein gesprochen; aber was wäre auch dabei, wenn ich diese den Zeugen qualende Bemerkung gemacht hätte? Der Tod von einer Kanonenkugel sei angenehmer, als Langenstiche. (Heiterkeit in der Versammlung.) Wenn man nun eine solche Zeugenaussage hört, die verhält sich ungefähr so, wie die Antwort eines Weibes, welche aus der Kirche kommt, und gefragt wird, was hat der Pfarrer gepredigt? er hat schon gesprochen, Weiteres weiß ich nicht. (Gelächter.) Herr Handelsmann Jhle läßt mich sagen, im ähnlichen Sinne, wie Herr Simon. Zeuge ist in einen

Anachronismus verfallen, denn Simon hat nach mir gesprochen, aber doch sagt Zeuge, „in ähnlichem Sinne wie Herr Simon habe nach ihm ein Mann gesprochen, der mir als der Abgeordnete Schlössel bezeichnet wurde.“ Goldarbeiter Hofmann ist wirklich in sehr großer Angst gewesen, und ich weiß nicht, ob man auf dieses Zeugniß einen besonderen Werth legen kann, denn er sagt: „Schlössel sprach, daß endlich einmal die Schmach der Weisprüche der Rechten im Parlamente ein Ende haben müßte, daß die Linke Alles thun wolle für das Volk, daß Solches aber nur geschehen könne, wenn das Volk die Linke morgen kräftig unterstütze. Auf diese Rede schrie wieder ein Theil des Volks: „Halb abschneiden der Rechten,“ und klatschte Beifall.“ Wenn Jemand von der Angst so gefoltert wird, und immer so an das Gefühl des Halsabschneidens denkt, so kann man ihm nicht zumuthen, daß er Vernunft und Sammlung haben konnte, um etwas Gesprochenes richtig in sich aufzunehmen. (Auf der Linken Gelächter und Bravo.) Herr Schatz sagt: „Jene drei, Simon, Wesendonck, Schlössel sprachen in ähnlicher Weise wie Sie, jedenfalls sehr aufregend.“ Ich lasse dem Zeugen die Aufregung, und komme nun zur Aussage eines jungen Mannes von 21 Jahren, Namens Steingass, von dem Sie schon gehört haben, daß er mich bezichtigt, ich habe geliebt. Herr Steingass sagt zu mir: „Ich erinnere mich namentlich, daß er sagte: Schön ist es, wenn es aus der Kanone blitz und man stirbt den Tod in einer schönen Stunde, besser wohl, als bei entehrtem Leben von den Stichen der Rillputer langsam dahingewartet zu werden. Dasselbe sagte er am Schlusse seiner Rede noch einmal, weil es dem Volke so gefallen hatte, und sagte noch hinzu: Schon seit dreißig Jahren werden wir von den Stichen der Rillputer zu Tode gemartert.“ Wenn dies nicht Unsinn ist, so gibt es keinen Unsinn mehr. In der gerichtlichen Vernehmung berichtigt Zeuge aber seine Aussagen folgendermaßen: „Die Stelle der Rede des Abgeordneten Schlössel, wo er ein Gedicht anführte, ist so, wie sie im gedruckten Bericht steht, und ich habe sie aus dem Gedächtnisse in dem Protocoll mit einigen Abänderungen angeführt. Als er aber die Stelle wiederholte, sagte er ausdrücklich hinzu: schon seit 33 Jahren werde das Volk von den Rillputern hingemartert. Er bezeichnete dabei deutlich die Zustände und Regierungen Deutschlands seit 33 Jahren.“ Ich lasse mich gern kurz, aber, meine Herren, das ist rein unmöglich, daß ich die Zustände Deutschlands und der Regierungen in diesen drei Jahrzehnten eingedrängt haben kann. Zeuge sagte ferner: „Weitere wesentliche Abänderungen des gedruckten Berichts von dem Gehörten kann ich in dem Augenblicke nicht bestimmter bezeichnen; ich kann nur, nachdem ich jetzt das Einzelne in meinem Gedächtnisse vermischt hat, sagen, daß jedenfalls die stärkeren Stellen in dem gedruckten Berichte sehr gemildert sind, und bei vielen Stellen der Sinn etwas anders gestellt ist.“ Wenn Jemand als Zeuge selbst das Geständniß ablegt, daß sich Das, was er gehört, in seinem Gedächtniß vermischt habe, und dennoch behauptet, daß die betreffenden Stellen in dem gedruckten Bericht abgeändert sind, so mußte ich, was hierauf zu sagen wäre, wenn die Jugend des Zeugen nicht Rücksicht verdiente. Herr Abgeordneter Sepp aber hat mich am Liebsten mitgenommen. Herr Sepp hat es gefallen, von mir eine Versicherung zu Protocoll zu geben, die von den 34 Zeugen außer ihm Keiner, und von vielen Hunderten, welche sich zur Exculpation melden werden, auch Niemand gehört hat. Zeuge Sepp sagte: „Schlössel redete in ebenfalls aufstrebender Sprache zu dem Volke, und ich erinnere mich, daß er namentlich hervorhob, daß man die verrätherische Rechte im Parlamente herausztreiben solle, und wenn es nicht

anders gehe, das Blut an den Wänden der Paulskirche verspritzen solle.“ So sagt Zeuge im Protocoll. Am Rande des Protocolls läßt er aber die Aeußerung dahin abändern: „Er sagte, man müsse sich an die verrätherische Rechte wenden, und nöthigenfalls das Blut an den Wänden der Paulskirche verspritzen.“ Am Schluß der Verhandlung ändert der Zeuge seine Aussage nochmals, indem er sagte: „Ich muß bemerken, daß der Abgeordnete Schlössel seit Auszüge in Betreff des Verspritzens von Blut an der Paulskirche so stellte, daß er vor einer etwaigen Belangung sicher wäre, denn nicht bestimmt drückte er aus, daß das Blut der verrätherischen Rechten sei, welches verspritzt werden sollte, oder daß es das Blut des Volkes sein sollte.“ Meine Herren! Wenn ein Abgeordneter als Zeuge bei Beurtheilung der mir zur Last gelegten Aeußerung, ob diese strafwürdig und belangreich genug zu einer Rechtsverfolgung sei, darin unterscheidet, ob das Blutvergießen der Rechten in der Paulskirche, oder draußen dem Volke gegolten haben soll; dann weiß ich wirklich nichts zu sagen, als daß zwölf solcher Zeugen ein Duzend sind. In einem späteren Protocoll erklärt Herr Sepp: „Ich habe auf die mir gewordene Erklärung, daß bereits Deputirte vernommen worden seien, mich bewegen gefunden, eine Aussage als Zeuge zu geben; aber bei näherer Ueberlegung, daß es vielleicht ein Odium auf sich habe, und möglicherweise meine politische Stellung compromittiren könne, bitte ich um Cassirung meines Protocolls.“ — Ganz abgesehen davon, daß ich von einem Manne fordere, er müsse unter allen Umständen die Wahrheit sagen, habe ich zu bemerken, wie es in meinem Vaterlande steht: wenn ein Mann sich herausnimmt, einem Richter die Zumuthung zu machen, ein amtlich geschriebenes Protocoll zu cassiren, so ist der Mann dem Gesetze verfallen, und wird selbst seines Amtes verlustig. Unter solchen Umständen, meine Herren, überlasse ich Ihnen, welche Glaubwürdigkeit Sie dieser Zeugenaussage beilegen wollen. — Meine Herren! Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich Niemanden in dieser Versammlung mit meinen Worten verlegen will; aber an mir ist es, trotz dem, daß dieser Mann in der Versammlung sitzt, ihm in das Gesicht zu schleudern, daß er eine Unwahrheit gesagt, daß er mit Dem, was er gesagt hat, mich verleumdete hat; an mir ist es allerdings, an dem rechten Orte dafür den Beweis zu liefern, aber ich überlasse schon jetzt den Herrn Sepp seinem Gewissen, der Scham und dem öffentlichen Urtheil! (Beifall von der Linken.) — Meine Herren! Der Herr Abgeordnete Groppe, dessen Stimme doch jedenfalls bei Ihnen von einigem Gewichte sein dürfte, und dessen Urtheilssähigkeit gewiß nicht bezweifelt werden kann, wenn wir in Erwägung ziehen, daß Herr Groppe Jurist und Obergerichts-Advocat ist, also die ganze Bedeutung erkannt hat, welche in seinem Zeugnisse liegen müsse, dieser sagt: „Sehr aufregend schienen mir die Abgeordneten Sie und Schlössel nicht zu sprechen, vielmehr erinnere ich mich, daß in anderen Volksversammlungen in ganz gleicher Weise gesprochen wurde.“ So, meine Herren, sprach der Abgeordnete und Obergerichts-Advocat Groppe, und stellen Sie dieses Zeugniß neben das Zeugniß von Herrn Sepp! Meine Herren! Ich will Sie durch Vorlesen der Depositionen von Dr. Reinganum, Engelmann, Friedleben, der Herren Bevollmächtigten bei der Centralgewalt Petri, v. Stedhaus, Carlsova von Würzburg nicht ermüden; es sind diese Depositionen, die uns vollständig freisprechen, und sind darum nicht aufgenommen in diesen Bericht, weil sie eben keine Unschuldigungen enthalten.

Meine Herren! Wer die Zeit von 1819 bis zum März 1848 durchgelebt, und ein Herz für Recht und Wahrheit behalten hat, wird sich die Gefahr nicht verhehlen, die in den schmachvollen Tendenzprozessen enthalten ist, wird wissen, daß man sich nicht geschämt hat, uns mit Spionen zu umstellen; es ist jetzt leider wieder so; in den Acten befindet sich auch eine Aussage von einem Manne, der Abends an Simon von Trier vorübergegangen sein will, und der Simon auf der Straße zu zwei Anderen sagen läßt, es sei schändlich, daß wir mit 19 Stimmen durchgefallen seien u. s. w., und er sagt: „Wenn ich nicht irre, war Einer von denen, die da zusammengesprochen haben, der Schöffel.“ Meine Herren! Das schreckenhafte und verächtliche Polizistenspionensystem thut sich vor unseren Augen wieder auf, Spione auf Straßen und in Localen umlagern und (Unruhe in der Versammlung, Ruf: Zur Sache!), wenn Sie es nicht für zur Sache gehörig erachten, so verweise ich Sie auf die Acten, und was in den Acten steht, gehört nach meiner Meinung zur Sache. Meine Herren! Ich verlange von Ihnen nichts weiter, als daß Sie mit dem Gefühle der Gerechtigkeit, als Ehrenmänner, Ihre Entschließung über mich fassen, und ich bin weit davon entfernt, Sie zu bitten, daß Sie mich von einer Untersuchung befreien sollen; aber wie zu allen Zeiten es gut ist, wenn man volles Licht erhält über den Status der Dinge, so werden Sie mir vergeben, wenn ich eines Falles gedenke, der nicht allein hier in diesem Hause, der möglicher Weise in ganz Europa eine leuchtende Fackel geben kann: es hat an dem Tage, wo die Anschulbigung hier zuerst zur Sprache kam, dem Herrn Reichsminister v. Schmerling gefallen, in dem Augenblicke, als der Abgeordnete Schmidt aus Schlesien auf die Tribüne trat, seinem Nachbar zu sagen: „Das ist auch eine von den Canaillen, die wir herausbringen müssen.“ (Unruhe in der Versammlung.) Meine Herren! Das ist eine Aeußerung, die ich zu Ihrer Kenntniß bringen muß, ich bin es mir, ich bin es dieser Versammlung, ja ich bin es dem gesammten Reichsministerium schuldig, und ich knüpfe an diese Aeußerung, welche in der ganzen civilisirten Welt ihre Bedeutung finden wird, die Frage: Können die Männer des Reichsministeriums es noch mit ihrer Würde vereinbar halten, mit einem Mitgliede zu fungiren, das sich gegen ein Mitglied dieses Hauses, welches die Souveränität des deutschen Volkes repräsentirt, eine solche Aeußerung hat zu Schulden kommen lassen? — (Wiesacher Ruf: Die Beweise!) Den Beweis werden Sie erhalten, es werden die Zeugen von denen genannt werden, die es mir mitgetheilt haben, ich fordere Herrn Schmidt zur Erklärung auf. (Unruhe in der Versammlung. Weisau auf der Linken.)

Simon von Trier: Meine Herren! Indem ich als Angeklagter vor Sie trete, nehme ich nicht bloß das Recht der Vertheidigung, nehme ich auch das Recht des Angriffes in Anspruch, soweit es zur Vertheidigung gehört. Seit mehr als drei Wochen bin ich in Wort und Schrift der Art verdächtigt und verunglimpft worden, daß es mir schwer werden wird, mein empfindliches Gefühl zurückzuhalten. Ich habe aber in diesem Hause noch nie den Anstand verlegt, mir noch nie einen Ordnungsruf zugezogen, und es soll mir auch, so hoffe ich, heute gelingen, dieß zu vermeiden. Einmal habe ich unrichtige Thatsachen zurückzuweisen. Ich werde mich dabei immer bloß des Wortes „unwahr“ bedienen, ohne zu untersuchen, ob die Unwahrheit aus der Quelle verzeihlichen Irrthums, oder aus dem Sumpfe boshafter Lüge stamme. Ich lege mir ferner das Recht bei, Ihnen die Ursachen des

Aufstandes, der uns in die Schube geschoben wird, darzulegen, wo und wie ich sie finde. Sie fragen nach den Gründen des Aufstandes? Der Aufstand ist die Folge der verleugneten Revolution, welche sich hier in Frankfurt mit dem Schmerzgerissenen Antlitz der Gmeute, welche sich in Wien mit dem stolzen blutigen Haupte der Revolution erhoben hat, um zu zeigen, daß sie noch da sei! (Bravo auf der Linken.) Herr Wassermann meint: Wir ständen jetzt in der Freiheit, nicht mehr vor derselben. Meine Herren! Wo ist die Freiheit? — Als wir hier zusammentraten, da wurde laut und feierlich der Grundsatz der Volkssouveränität verkündet. Wie ist dieser Grundsatz zur Anwendung gekommen? Wir haben bei dem Beschlusse über den Antrag des Herrn Raveaux anerkannt, Wien und Berlin müßten ihre constituirenden Versammlungen haben, damit ja kein Unfriede dort entstehe, damit die Entwicklung friedlich vor sich gehe. — Aber wie ist dieser Grundsatz in Süddeutschland gehandhabt worden? Mit allen Mitteln der Verschöbung und Verzögerung hielt man da den Volksgelst zurück, weil das vorgeschrittene Bewußtsein dieser Landestheile auf dem Wege der constituirenden Versammlungen leicht zur Beseitigung der Fürstensouveränität hätte führen können. Ist Das die gerühmte Volkssouveränität, die so Viele im Munde, aber Wenige im Herzen tragen? Ist Das die Wahrheit, ist Das die Ehrlichkeit der deutschen Entwicklung, auf gleicher Wais hier, auf gleicher Wais dort? — Bereits ist durch die Unverantwortlichkeit unserer Centralgewalt und deren Nichtverpflichtung zur Vollziehung unserer Beschlüsse die Einleitung zu einem Systeme getroffen, welches nie die Entwicklung um ihrer selbst willen gewollt hat, sondern bloß insoweit es nöthig war, um neue Herren an's Ruder zu bringen. — Eine große Verkennung beherrscht unsere ganzen Verhandlungen! Viele glauben, wir ständen da, wo Frankreich im Jahr 1789 oder 1830 stand. Nein, meine Herren, der dritte Stand ist bei und nicht erst auszubilden, ehe der vierte kommt; der vierte sitzt gleichberechtigt in unserer Mitte, in Wien und Berlin. Sie können ihn nur hinausweisen, d. h. reagiren. Wir stehen nicht da, wo Frankreich 1789 und 1830 stand; wir stehen da, wo es im Jahr 1793 und im Februar 1848 stand. — Meine Herren! Wenn wir nicht zu dem Spielball der Regierungen werden wollten, so mußten wir uns der ungetheilten Sympathie und Kraft des Volkes versichern. Was haben wir aber gethan? Wir hatten kein Wort des Schutzes für die verfolgten und unterdrückten Vereine; wir hatten kein Wort der Versöhnung für die unterlegenen, im Rerker schwachenden Opfer einer bewegten Zeit; und als uns dadurch die Sympathieen des Volkes mehr und mehr verloren gingen, da haben wir uns durch Beschränkung der Desfensivität förmlich von ihm abgesperrt. Kein Wunder, meine Herren, wenn wir also der Politik der Regierungen mehr und mehr verfallen sind. Bereits vor Monaten hat die Partei des dynastischen Preussenthums in Berlin in Wort und Schrift ausgesprochen, daß Jeder ein Landesverrätther sei, der die deutsche Centralgewalt anerkenne. Dagegen hatten Sie kein Wort. Damals verharteten Sie in Ohnmacht, und jetzt, wo das unzufriedene, das über unsere Ohnmacht verzweifelte Volk herantritt, und Sie Volksverrätther nennt, da schreiten die Gerichte pflichtschuldigst ein. Wahrlich, eine große Selbstthat! (Bravo auf der Linken.) — Wir haben in dem Gesetz über die provisorische Centralgewalt beschlossen, daß die Centralgewalt das deutsche Gesandtschaftswesen in die Hand nehmen solle, und die alten Gesandten der Einzelstaaten sitzen noch auf ihren Plätzen, ja es treten neue ein, während die unfrigen vor den Thüren

um Anerkennung betteln. Wir haben beschlossen, daß das sämmtliche Heerwesen der Leitung unserer Centralgewalt anheimfallen sollte, und am 6. August ist die schwarz-roth-goldne Cocarde verleugnet und beschimpft worden. Dagegen wurde am 18. September das darüber empörte Volk aus schwarz-roth-goldnen Kanonen zusammengeschmettert. Das ist unsere gerühmte Einheit: Wegen die Regierungen nirgend Kraft, überall Ohnmacht, gegen das hierüber unzufriedene Volk die höchste Gewalt und jegliche Kraftanstrengung. Für die Regierungen stets Vermittelung und jeglicher Friede, aber als einige Vermittler kamen, und um Frieden baten für das niedergetretene, aber unsere Ohnmacht empörte Volk, da war keine Zeit zu Vermittelung und Frieden! Fürwahr, eine große Heldenthat! — Und während im Innern die Freiheit überall unterlag, was ist aus den März-Forderungen der geknechteten Völker geworden? Überall ist die Revolution zurückgesunken; überall schürzen sich wieder die alten Knoten der Gewalt, durch welche Menschen und Völker zu garstigem Zwitterleben zusammengeseilt werden. Ein neuer Schnitt in die Brust des seit Jahrzehnten gemarterten weißen Adlers, Ungarn, durch den Verrath der deutschen Camarilla den Gräueltaten des erbitterten Slavismus preisgegeben und zu neuem todesmuthigem Kampfe gedrängt, Sicilien wieder besetzt durch die Hand eines vollkommnerischen Königs, das schöne Italien wie eine Dirne preisgegeben den Herrschergeleuten verhaßter Geblüter, Schleswig-Holstein wieder entgegengehend der verzehrenden Umschlingung seines tödtlichen Feindes, überall, wo wir hinsahen, die Revolution zurückgesunken! — Im Vorparlament hieß es, Schleswig-Holstein deutsch, Polen frei! Heute heißt es: Schleswig-Holstein die Woge des Königs von Dänemark, Polen verloren! — Meine Herren! Das sind die Früchte unserer Revolution in der inneren, das sind sie in der äußeren Politik! — Haben wir deshalb 900,000 Mann geschaffen, und auf die Beine gestellt, um dem äußeren Feinde zu weichen, um Berlin mit Wrangel'schen Armeebefehlen, um Wien vielleicht mit deutschen Reichstruppen, und ganz Deutschland mit dem Belagerungszustande zu beglücken? Sind das die Gründe, die man geltend machte, als man die Vermehrung der stehenden Heere dringend verlangte? Ist diese Vermehrung eingetreten, um das despotische Rußland drohen, um das aristokratische England, den natürlichen Feind unserer Einheit, den Vermittler spielen zu lassen? Um Frankreich zu ignoriren, um die freie Schweiz zu beleidigen, und die Sympathien Amerika's zu verschmerzen? Oh! meine Herren, wo sind wir seit den glorreichen Tagen des März hingerathen? Wir könnten ein Staat sein, wenn wir den richtigen Moment erfaßt, wenn wir zur Zeit unseres Zusammentritts, als alle Pulschläge der Einheit begeistert zuschlugen, dieselben warm aufgegriffen, und dadurch das Herz Deutschlands in Frankfurt gebildet hätten. Jetzt sind wir als Staat verloren. Wir sind jetzt höchstens eine Universität, wo, nach meiner Meinung, eine sehr langweilige Politik gelesen wird; die ökonomische, die sociale Frage, welche die materielle Verbesserung der Lage des Volkes betrifft, hat uns noch gar nicht gerührt. Im Gegentheil hier rollt man zur Beschönigung alles historischen Unrechts und zur Abwendung jedes vernünftigen Eingriffs in verderbliches Recht tagtäglich das Schreckbild der rothen Republik auf, aber in einer Weise, die bloß die eigene Häßlichkeit und nicht die wahre Gestalt der Gegner offenbart. Glauben Sie, meine Herren, daß unsere Commitmenten uns gewählt haben, bloß um die Ehre zu haben, vertreten zu sein? Bloß, um uns der Ehre theilhaftig zu machen, neben Abgeordneten zu sitzen, welche das schlesische Naturrecht nicht be-

greifen? Oh, meine Herren, viele Urwähler, die mich ausersahen haben, die hoffend auf mich schauten, um Erlösung aus ihrer Noth zu finden, geben wenig auf die Ehre, hier vertreten zu sein. Ja, meine Herren, mein Republikanismus sitzt nicht bloß in Geist und Herzen, er reicht auch in die materiellen Interessen, bis in die tiefsten Bedürfnisse des Volkes hinab! — Längst hätten wir auch an diese Fragen herantreten, und mit dem Naturrechte das historische Recht abschaffen müssen, das nichts taugt. Von alledem Nichts! — Das sind die Thaten der aus demokratischen Urwahlen hervorgegangenen ersten deutschen Nationalversammlung. Diejenigen, die da glaubten, daß unser Vaterland dem Ziele der Freiheit in stetem Fortschritte unbestedt durch die Verbrechen des alten Systems, und darum auch ungestört durch blutige Acte verzweifelter Selbsthilfe entgegengehen werde, sind bitter getäuscht worden. Wir haben die Blüthen der Freiheit gesehen, aber der böse Geist der alten Zeit wandelte nächtlich durch die Blüten, vergiftete die Blüten, und das getäuschte Volk ringt sich die Hände blutig nach verlorenen Früchten! (Bravo! Sehr gut! von der Linken.) Dieß sind die wahren Gründe der Zuckungen im gesammten deutschen Vaterlande! — Erlauben Sie mir nun auch, mir, der ich diese Ueberzeugungen schon lange hege, vor Ihnen auszusprechen, wie ich mich zu dem Aufstande vom 18. September verhalten habe. Ich bin grundsätzlich kein Freund der Gewalt, ich halte die Gewalt an und für sich nicht für stilllich, mag sie als stehendes Heer organisiert sein, mag sie als Revolution ungeordnet auftreten. Die Gewalt bekommt ihren stilllichen Werth nur durch den Inhalt Desjenigen, wofür sie verwendet wird. Die bloße Verwendung für den augenblicklichen Rechtszustand heiligt noch keineswegs deren Anwendung. Für angebliches Recht wurde gekämpft in Wien, Berlin und Neapel, für angebliches Recht wird heute gekämpft, geraubt und geplündert in Bucharest. Die bestehende Gewalt an sich ist nichts Heiliges, sie bekommt ihren stilllichen Werth erst durch Das, wofür sie verwendet wird. Die Revolution ist in gleicher Lage; auch sie erhält ihren stilllichen Werth durch Das, wofür sie verwendet wird. Selbst das umfassende Bild einer Nationalversammlung ist keineswegs ein unbedingter Schild gegen jede Revolution, besonders wenn in dieser Versammlung Männer sitzen, welche ihre Stellen wie Königthümer betrachten, von denen man nicht eher weggeht, bis man fortgejagt wird. — Ich habe bereits drei Tage vor Genehmigung des Waffenstillstandes an die vereinigten Fractionen der Linken das Ansuchen gestellt, aus der Paulskirche auszuscheiden, sofern die Genehmigung erteilt würde; was ich mir damals als Folge dieses Schrittes gedacht habe, das mag mir vorbehalten bleiben; aber soviel können die damals Anwesenden bekunden, daß ich nicht der Meinung gewesen bin, ein solcher ausgetretener Theil der Versammlung könne sich als Repräsentant von ganz Deutschland betrachten, vielmehr habe ich deutlich ausgesprochen, daß ich in diesem Falle die Anordnung neuer Wahlen für nothwendig halte. Als aber dieser Antrag am Sonntagabend gegen bloß 19 Stimmen verworfen worden war, bin ich es gewesen, welcher nunmehr austrat und aussprach: „Nachdem bloß neunzehn für den Austritt gestimmt haben, und eine solche geringe Anzahl auf die Sympathien des Volkes nicht wohl rechnen kann, so fordere ich nun auch alle meine Freunde auf, in der Paulskirche zu verharren!“ — Dieß werden mir Alle, die zugegen waren, bestätigen, und nicht Alle gehören zu meinen politischen Freunden. (Viele Stimmen auf der Linken: Ja, das ist wahr.) So habe ich mich lediglich der Ansprache an das deutsche Volk angeschlossen, wodurch die Wähler aufgefordert werden, diejenigen Abgeordneten zurück-

zuberufen, welche nicht mehr in ihrem Sinne sprechen und stimmen. Mag Herr Vicepräsident Meißner diejenigen als Verräther am Volke bezeichnen, welche gegen die Mehrheit dieser Versammlung einen Theil des Volkes aufzuregen suchen, mag auch das Abberufungsrecht in Ermangelung eines betreffenden Gesetzes bezweifelt werden, so betrachte ich es doch als eine Ehrenpflicht jedes redlichen Mannes, in dem Augenblicke seine Stelle zu verlassen, in welcher er die Ueberzeugung gewonnen, daß die Mehrzahl seiner Wähler mit seiner Handlungsweise nicht mehr einverstanden ist, und ich nenne Denjenigen einen Verräther am Volke, welcher gegen besseres Wissen die Wünsche seiner Wähler hintansetzt und vereiteln hilft. (Bravo!) Wir sind keine 600 Könige, greifen Sie nicht nach dem traurigen Anker einer neuen Legitimität! Welchen Sie der Stimme des Volkes, das Sie geschickt hat; ich würde wenigstens ein anderes Benehmen mit meiner Ehre nicht für verträglich halten. Wenn stets in diesem Sinne gehandelt wird, dann wird jeder Abgeordnete vor dem abendlichen Altkreis an der Thüre stehen, und Herr Wassermann seiner Todesangst vor angeblicher Mordlust entgehen sein! (Von der Linken: Sehr gut!) — Am Sonntag Abend also habe ich die fraglichen Erklärungen gemacht, am Sonntag Abend, als die Volksversammlung schon verlaufen war, in welcher ich bereits zur Gewalt und zur Mißhandlung aufgefordert haben soll. In dieser Volksversammlung habe ich mich allerdings hart über die thörichte Wirkksamkeit der Mehrheit dieser Versammlung ausgesprochen, und wo mir seiner Gelegenheit gegeben sein sollte, ein Aehnliches zu thun, werde ich sie nicht veräumen, ohne mich deshalb als Urheber aller derjenigen Aufstände anzusehen, welche meine Grundsätze vorschnell in das Reich der Wirklichkeit gewaltsam zu überlegen trachten. Ich habe aber auch gerade das Gegenteil gesagt von Dem, was man mir zur Last legt; ich habe gerade darauf hingewiesen, daß Süddeutschland und dessen Abgeordnete wenig Schuld tragen; ich habe darauf hingewiesen, daß es die Pflicht der norddeutschen Wähler sei, sich über die Wirkksamkeit ihrer Abgeordneten auszusprechen. Ich werde dem Verichte Zeugen stellen, — denn ich wünsche die Untersuchung, — welchen ich auf dem Wege zur Pfingstweide gesagt habe, daß dieser Gesichtspunkt der hauptsächlichste sei, mittelst dessen man gegenwärtig der vorhandenen Aufregung entgegenzutreten vermöge, und welche bekunden werden, daß ich auch vornehmlich in diesem Sinne gesprochen habe. Meine Herren! Wie stellen sich aber die Zeugenaussagen zu den von mir aufgestellten Behauptungen? Ich muß auf dieselben eingehen, nicht etwa, weil ich Ihnen zumuthete, die Genehmigung zur Untersuchung nicht zu erteilen, sondern weil ich unter schweren Anschuldigungen vor die ganze Nation geschleppt wurde, und, bevor ich dem geheimen Verfahren anheimfalle, vor der ganzen Nation meine Ehre zu retten gedenke. — Die Zeugenaussagen, größtentheils von Beamten herrührend, sammeln von Widersprüchen. Nach Herrn v. Witzingerode habe ich außerordentlich aufregend, nach Herrn v. Ernst am wenigsten aufregend gesprochen. Herr Rörber läßt Bruhn nach Schlössel sprechen, und legt den bekannten Vers von den Liliputern bald mir, bald Herrn Schlössel in den Mund. Herr Rudenbacher läßt meinen Kollegen Schlössel nach mir sprechen, und nun die Neben immer aufregender werden, da doch gerade das Gegentheil Ratschand, ich nach Schlössel, und nach Herr Feutges sprach, und gerade dieser entgegengesetzten Reihenfolge es vielleicht brizumessen ist, daß nicht augenblicklich auf der Pfingstweide der Entschluß zur Gewalt entstanden ist. Herr Finanzdirector v. Tbielau legt mir das Wort niederträchtig als Prädicat für die Mehrheit der

Versammlung in den Mund, er läßt mich aber dafür auch zweimal auf der Pfingstweide auftreten. Herr Steingess legt mir die Worte Wesendonck's: „dann braucht ihr keine Vorarbeiten von euren Leibern zu bauen,“ der Abgeordnete Herr Sepp Herrn Wesendonck die Worte Schlössel's von den „Liliput,“ ferner meinem Kollegen Schlössel hinwiederum die Worte eines andern Redners vom „Blut verspritzen“ in den Mund. — Aber selbst diese sich widersprechenden und daher höchst unzuverlässigen Aussagen bewelsen sogar das Gegentheil von Dem, dessen ich angeschuldigt werde. Denn was soll die allgemeine Aussage des Herrn v. Witzingerode: „Simon forderte zu Gewalt auf,“ und die des Abgeordneten Herrn Sepp: „Simon forderte auf, die Mitglieder der Rechten aufeinander zu sprengen?“ gegen die im übrigen wahrlich nicht günstigen Aussagen der Herren Steingess und Rudenbacher, aus welchen denn doch soviel hervorgeht, daß ich aufgefordert, das Volk möge nicht unüberlegt und ohne Leitung handeln, und seine Kräfte sparen, bis sie erfordert würden. — Die zweite gegen mich erhobene Anschuldigung, daß ich zu Mißhandlung von Abgeordneten der Mehrheit aufgefordert habe, ist ehrenrend, und diese Beschuldigung weise ich mit der ganzen Entrüstung meines stillen Bewußtseins von mir ab. Wer gegen die Todesstrafe gestimmt hat, dessen Gefühl wird durch die Mißhandlung oder den Tod eines Mannes, welcher wehrlos der überwiegenden Mehrheit seiner Gegner Preis gegeben ist, jederzeit verletzt werden; ich kenne in dieser Hinsicht nur das Recht der Verteidigung. Aber, meine Herren, wenn die Soldaten des Grafen Auersberg vor Wien vier in ihre Hände gerathene Studenten sofort aufhängen, so ist dies ebenso wenig zu rechtfertigen, als wenn einige Mitglieder des Reichstags von dem empörten Volke getödtet wurden. Solche Ausbrüche finden Sie in bewegten Zeiten überall und auf allen Seiten. Aber ich gehe weiter und frage: Wer hat durch Verwerfung der Amnestie zuerst das Zeichen der Unversöhnlichkeit, wer hat durch das Anbringen auf diese Tribüne zuerst das Beispiel der Gewalt, wer hat durch zahlreiche Briefe an Blum, Brentano, Ruge, mich und Andere, in welchen mit Mißhandlung, Mord und Todtschlag gedroht war, zuerst das Signal der Brutalität gegeben? Angesichts solcher Thatfachen lassen sich die traurigen Vorfälle, wenn auch nicht billigen, dann doch begreifen, ohne das Vorhergehen einer fast berechneten Außerberung, deren Schuld ich abermals mit Empörung von mir abreise. Vielmehr habe ich ausdrücklich die Mißhandlungen des Vorabendes mißbilligt, und wenn es in einer Zeugenaussage heißt, ich hätte bloß die vorabendliche Mißhandlung eines Mitglieds der Linken oder von meiner Partei getadelt, so ist dies eine Unwahrheit; denn der Abgeordnete, von dem ich sprach, gehörte weder zur Linken, noch zu meiner Partei. Wichtig aber mag es sein, daß ich, indem ich Herrn Zell meinte, seiner letzten Abstimmung Erwähnung that. Jede Insinuation dagegen, als ob ich angedeutet, daß ich es wohl gern gesehen hätte, wenn ein Mitglied von der Rechten mißhandelt worden wäre, weise ich als Unwahrheit gehörend zurück. Diese Insinuation findet sich in der Aussage des Herrn Sepp; selbst die Aussage des Herrn Rudenbacher ist nicht ganz frei davon. Der Herr Reichstagsabgeordnete Sepp hat aber überhaupt weniger eine objective Darstellung des Thatbestandes gegeben, als vielmehr eine durch persönliches Talent verkehrliche Behandlung des Stoffes! (Bravo von der Linken.) Er sagt auch von mir, meine Wendung wäre so gewesen, daß es zweifelhaft geblieben, ob das Volk hier oder in der Heimath den Leuten vor die Leiber rücken sollte. Herr Rudenbacher und Herr Steingess wissen

schon mehr. Nach diesen lauten meine Worte: „Warum rüde man ihnen nicht zu Hause vor die Häuser, warum rüde man ihnen nicht hier vor die Leiber.“ Herr Dr. Reinganum gibt Ihnen den Fingerzeig, wer vor die Leiber rüden solle, indem er Ihnen bekundet, daß ein Redner von Deputationen auswärtiger Wähler gesprochen, welche nach Frankfurt zu entsenden wären. Dieser Redner bin ich gewesen; und ich muß mich nur wundern, daß von allen Zeugen, auch den weitläufigsten, kein Einziger meinen hauptsächlichsten Gesichtspunkt aufgefaßt hat, daß es den süddeutschen Wählern nicht zustehe, die norddeutschen Abgeordneten wegen ihrer Bestimmungen zur Reichsversammlung zu ziehen. Es wird mir ein Leichtes sein, dies nachträglich zu beweisen. — Wenn ich zum Schlusse die vorliegenden, sich vielfach widersprechenden Aussagen abermals überblicke, und mich der patriotischen Ungeduld der wohlwollenden Oberpostkammer-Zeitung erinnere, wenn ich damit ein Rescript zusammenstelle, welches mit dem Namen Wohl unterschrieben ist, und die Gerichtsbefehle, welche doch nach den Versicherungen der Vorredner soviel Vertrauen verdienen, zur Einleitung der Untersuchung anspornen; wenn ich ferner erwäge, wie hierauf die Gerichtsbehörde nicht nur die Genehmigung zur Untersuchung verlangt, sondern ihre vorsorgliche Bärtlichkeit sofort auch bis auf meine Freiheit erstreckt hat; dann drängt sich mir die gegründete Vermuthung auf, daß es nicht die Göttin der Gerechtigkeit, daß es vielmehr der böse Geist der politischen Reaction sei, der sich an meine Person geheftet hat. Sie haben die Aeußerung des Ministers v. Schmerling gegen den Abgeordneten Schmitz aus Schlesien vernommen: „Das ist auch eine von den Canalliken, die wir hinaudbringen müssen.“ Hieraus mögen Sie entnehmen, daß es allerdings Männer gibt, welche sich unser gar zu gern entlebigen möchten. (Mehrere Stimmen: Beweise!) Sie fragen nach Beweisen! An den Tischen der Stenographen sind diese Worte gehört worden; ich habe mich wohl der Wahrheit versichert! Es hat in der stenographischen Kanzlei sogar ein Streit stattgefunden, ob sie in den stenographischen Bericht gesetzt werden sollen. (Aus dem Centrum: Hört! Hört! Das ist empörend.) Fahren Sie fort, Herr Minister! Bedenken Sie sich einer Mehrheit, unter welcher sich Solche befinden, die bereits das Vertrauen ihrer Wähler erschüttert haben (Stimmen im Centrum: Hört! Hört!), um pflichtgetreue Abgeordnete auszuschließen, die noch das volle Vertrauen ihrer Wähler besitzen! Fahren Sie fort, Herr Minister! Ihre Thaten werden Ihnen nachfolgen! (Fortwährende Bewegung.) — Ich habe nun meine politische Ehre gewahrt. Beschließen Sie nun die Untersuchung! Sie können meine Freiheit, Sie können mehr, Sie können Alles haben, nur meine politische Ehre nicht! Alles, was ich Ihnen biete, ist ja ein geringes Opfer gegen die großen blutigen Anstrengungen unseres hochherzigen Volkes! (Stürmischer anhaltender Beifall auf der Linken, im linken Centrum und auf der Galerie.)

Langerfeldt von Wolfenbüttel: Meine Herren! Bevor ich mich auf die Sache selbst weiter einlasse, muß ich erst auf eine Aeußerung des Herrn Schlössel zurückkommen. Ich habe eine Aeußerung von ihm so verstanden, als wenn einige Zeugenaussagen deshalb in unseren Bericht nicht mit aufgenommen worden wären, weil sie Anschuldigungen gegen ihn nicht enthielten. Ich habe mit Herrn Schlössel darüber gesprochen, und Herr Schlössel hat mir gesagt, es wäre dieß seine Meinung nicht gewesen, und er hätte unseren Bericht und die Vollständigkeit desselben in Bezug auf die Aussagen, die ihn betreffen, nicht angreifen wollen. ... Unter diesen Umständen wird es auch nicht erforderlich sein, der hohen Versamm-

lung diejenigen Zeugenaussagen, welche Herr Schlössel gerade bezeichnet hatte, besonders vorzulesen, wozu ich sonst im Augenblicke bereit gewesen wäre. — Ich wende mich jetzt zu der Beantwortung der Frage, welche Herr Vogt aufgeworfen hat, ob es sich um eine General- oder Special-Untersuchung handle? Meine Herren! Im Gesetze vom 30. September a. c. ist der Unterschied zwischen einer Special- und General-Untersuchung nicht gemacht, wie denn überhaupt, da dieß Gesetz durch ganz Deutschland gelten soll, dieser Unterschied gar nicht festgehalten werden konnte, indem freilich dieser Unterschied zwischen General- und Special-Untersuchung in der Theorie und in vielen Gesetzen wirklich besteht, dagegen aber in anderen Ländern und Gesetzgebungen sich nicht findet; da geht das Verfahren aus der General-Inquisition nach und nach in die Special-Inquisition über. Und bis zu dem Urtheile wird eigentlich eine wesentliche Grenze, wo man sagen könnte: Jetzt fängt gerade die specielle Untersuchung an, nicht bemerkbar sein. Wie haben es also im Augenblicke nur mit der Untersuchung zu thun. Wir geben die Genehmigung, die das Gesetz fordert, zur Einleitung der Untersuchung. Diese Untersuchung ist im Augenblicke ohne Zweifel weiter gar nicht, als die General-Inquisition. Ob es zur Special-Inquisition kommen wird, können wir im Augenblicke gar nicht beurtheilen; auch ist dieß unseres Amtes gar nicht mehr; denn in demselben Momente, wo wir sagen: wir geben die Erlaubniß zur Untersuchung, — fällt die Sache in die Hände des Richters. Sollte es nachher kommen, daß bei Häufung der Verdachtsgründe eine Special-Inquisition eintrete, so steht den Angeeschuldigten der Weg der Rechtsmittel zu, durch welche sie die Special-Inquisition von sich abwenden können. Meine Herren! Ich halte den Standpunkt fest, welchen Ihr Ausschuß eingenommen hat. Wir sind kein Gerichtshof; wenn auch viele Juristen unter uns sitzen, — es sitzen auch Viele unter uns, die mit der Beurtheilung der Rechtsachen nicht vertraut sind, und doch entscheiden sollen. Ich sage also: Wir sind kein Gerichtshof, wir haben kein Urtheil im technischen Sinne abzugeben, wir brauchen nicht zu unterscheiden, welche Art des Verfahrens gerade speciell hier vorliegt, ob an Hochverrath die Anschuldigung streift, oder an Aufruhr, welcher Grad der Anschuldigung im juristischen Sinne hier vorliegt? Wir haben das Alles nicht zu untersuchen; dieß ist gegenwärtig unsere Aufgabe nicht; wir haben ferner nicht zu untersuchen, ob etwa und wie die Verdachtsgründe dadurch sich gegenseitig verstärken, daß die Volksversammlung wie ein Ganzes betrachtet, und alle die verschiedenen Reden ineinandergerechnet werden müßten, auch das geht uns nicht an. Meine Herren! Die hohe Versammlung hat sich nur auf den Punkt zu stellen, daß sie die feste Ueberzeugung gewinnt: es handelt sich bloß um die amtliche Thätigkeit des Richters. — Es sind dem richterlichen Verfahren, das eingeleitet werden soll, durchaus keine anderen Gründe beizumessen, als gerade die Gründe der gerichtlichen Verfolgung, und dazu hat Jeder von uns zur Prüfung allerdings das Material, das vorgelegt ist, sich genau anzusehen, um daraus in seinem Herzen die Ueberzeugung zu gewinnen: Ja, ja, es ist durchaus kein anderer Grund vorhanden, welcher den Richter bewegen könnte, die Untersuchung einzuleiten; die Thatfachen sind der Art, daß die Untersuchung eingeleitet werden muß. Das ist meiner Ansicht nach der richtige Standpunkt. Nun hat freilich Herr Vogt darauf aufmerksam gemacht, das aus dem Aufsuchen, welches das Appellationsgericht als Criminal-Gericht der freien Stadt Frankfurt gestellt hat, eine gewisse Schärfe schon gegen die Angeeschuldigten hervorgehe. Indes, man darf dieser Meinung keinen Raum geben, denn es ist höchst wahrscheinlich diese Anforderung aus einer unrichtigen Ansicht über

das Gesetz, welches wir erst neulich beschlossen haben, gestossen. Meine Herren! Es ist z. B. nach anderen Criminalprozeß-Gesetzen die Verhaftung eine ganz natürliche und unausbleibliche Folge der Untersuchung, so daß, wenn die Untersuchung genehmigt ist, die Verhaftung schon von selbst geschehen kann. Man kann also gar nicht sagen, daß jene Auffassung und der hiernach gestellte Antrag des Criminalgerichts von einer besonderen Schärfe zeuge. Es ist ferner das Ministerial-Rescript, welches sich in den Acten befindet, angeführt, und daraus der Verdacht herzuleiten gesucht worden, als ob von Oben herunter auf die Untersuchung gewirkt werden sollen. Das ist keineswegs der Fall. Wer dieses Rescript unbefangen liest, wird am Allerwenigsten eine solche Tendenz darin finden; und ich frage Sie, meine Herren, werden Sie es dem Ministerium wohl verwehren können, wenn es Angesichts der Thaten, welche in jenen Tagen des Septembers hier verübt wurden, zu den Richtern sagt: Thut eure Pflicht! Weiter ist hier nichts verlangt worden, und das zu thun, steht dem Ministerium hinsichtlich jeder Gerichtsbehörde frei, und damit ist durchaus noch nicht gesagt, daß dem Richter etwa die Ermächtigung gegeben oder zugemuthet sei, über seine Sphäre hinauszugreifen. Meine Herren! Es ist nichts verwerflicher, nichts schrecklicher, als ein Tendenzprozeß. Es ist eine Entweihung der hohen richterlichen Würde, wenn sie zu anderen Zwecken benutzt werden soll. Aber vergessen wir auch nicht, daß, je größer das Maaß der politischen Freiheit ist, je weiter der Raum für dieselbe, desto strenger auch die Grenzen der Freiheit beobachtet und gewahrt werden müssen, und daß Nachgiebigkeit der Ueberschreitung der Gesetze gegenüber eine Schwäche verräth, welche gefährdend ist für das allgemeine Wohl, und den Umsturz des Staates herbeiführen kann. Mögen Sie, meine Herren, also nach bester Ueberzeugung ermitteln, ob dem Antrage zur Verhaftung ein anderer als der gesetzliche Zweck unterliege; auf der anderen Seite bitte ich Sie aber auch, nicht außer Acht zu lassen, daß eine unabhängige, freie, rasche unbehinderte Justiz die Grundbedingung des wahren Staatswohls ist, und daß der alte Spruch: „Justitia est regnorum fundamentum“ auch hier seine volle Anwendung findet! (Auf der Rechten und im Centrum Beifall.)

Präsident: Herr Zimmermann von Stuttgart verlangt namentliche Abstimmung. (Stimmen: Das ist schon von Schnorr geschehen!) Es liegen zwei Anträge vor, worüber abzustimmen sein könnte, nämlich außer dem des Ausschusses der von Zimmermann.

Zimmermann von Stuttgart (vom Plaze aus): Ich ziehe ihn zurück!

Präsident: Nun so bleibe denn der Antrag des Ausschusses allein übrig.

Zell von Trier: Ich nehme den Zimmermann'schen Antrag wieder auf, weil ich die Veranlassung dazu gab, daß er gestellt wurde.

Präsident: Den Antrag, welcher soeben wieder aufgenommen worden ist, werde ich nach dem des Ausschusses zur Abstimmung bringen, für letzteren ist namentliche Abstimmung verlangt. Ich frage, ob dieses Verlangen Unterstützung findet? (Es erhebt sich die genügende Anzahl Mitglieder.) Die Abstimmung wird in dieser Weise also stattfinden.

Möller von Delz: Meine Herren! Ich befinde mich hier in einer eigenthümlichen Lage mit der Abstimmung. Ich würde mit meinen Meinungsgegnern gegen den zweiten Theil des Ausschuß-Antrages gar nichts haben; was aber den ersten betrifft, so sage ich Ihnen offen, wir beabsichtigen für den Zell'schen Antrag zu stimmen, denn eines Theils kann und

gar nicht einfallen wollen, die Verhaftung zu genehmigen, auf der anderen Seite wünschen wir die Gelegenheit zu haben, daß wir entweder vorbehaltlich des Zell'schen Antrages für den ersten Theil stimmen können, oder, was mir noch einfacher scheint, daß der Zell'sche Antrag zuerst, und dann der Antrag des Ausschusses zur Abstimmung komme.

Brenning von Aachen: Meine Herren! Ich habe ein Bedenken geltend zu machen; ich glaube nicht, daß wir so über die drei Abgeordneten, von denen es sich hier handelt, zusammen aburtheilen können. (Widerspruch.) Meine Herren! Es ist das meine Ueberzeugung, ich muß sie aussprechen; ich finde mich nicht im Stande, den Einen nach demselben Maaße zu bemessen, wie den Anderen, es muß Jeder nach den Individualitäten, wie sie vorliegen, abgeurtheilt werden; ich trage deshalb darauf an, daß hinsichtlich eines jeden Einzelnen die Frage besonders gestellt werde.

Neb von Darmstadt: Meine Herren! Jedenfalls muß die Frage, ob Untersuchung eingeleitet und ob zur Verhaftung zugestimmt werden soll, geschieden werden; denn beide Fragen haben mit einander gar nichts gemein, und ich glaube noch außerdem, daß der eben gestellte Antrag in Beziehung auf die drei Personen gleichfalls vollkommen begründet ist. In Betreff des Zell'schen Antrages ist zu bemerken, daß für den Augenblick nur von der Generaluntersuchung die Rede ist, das Verfahren in einem anderen Stadium kann uns nichts angehen. Wenn eine Specialuntersuchung eingeleitet werden sollte, so werden die betheiligten Personen dann gerichtlich ihre Rechtszuständigkeit geltend machen können, die Sache selbst aber wird nicht mehr an uns gelangen.

Präsident: Darüber kann doch wohl kein Zweifel sein, daß, wenn der erste Absatz des Ausschuß-Antrages angenommen wird, der Zell'sche Antrag nicht mehr zur Abstimmung kommen kann.

Bogt von Gießen: Meine Herren! Ich glaube, daß der Zell'sche Antrag zuerst kommen muß, dann der erste Theil des Ausschuß-Antrages. Was nun die Trennung der Frage auf die drei Personen betrifft, so glaube ich, daß derselben nicht stattgegeben werden könne, und zwar aus dem Grunde, weil wir dann eo ipso die Erlaubniß zur Specialinquisition gegen jeden Einzelnen dieser Abgeordneten geben würden, da die Specialinquisition persönlich gegen einen Bestimmten gerichtet ist, während wir jetzt nur die Genehmigung zur Untersuchung gegen die drei in globo Angeklagten, also zur Generaluntersuchung geben wollen.

Kirchgeßner von Würzburg: Meine Herren! Ich muß mich gegen die Trennung bezüglich der Aburtheilung Einzelner unserer Mitglieder entscheiden. Wenn wir uns bezüglich eines Jeden aussprechen wollten, so würden wir uns offenbar auf den Standpunkt des Richters stellen. Nur über die Gesamtheit müssen wir unser Urtheil abgeben, ob bezüglich des Richteramtes ein Verdacht vorliege, ob Intriguen oder sonstige Verdrähtungen im Spiele seien; das ist der Gesichtspunkt, der hier ins Auge gefaßt werden muß. Würden wir über die Einzelnen aburtheilen, so müßten wir die einzelnen Anschulzungspunkte ins Auge fassen, und würden uns somit auf den Standpunkt des Richters stellen, welcher uns nicht zukommt.

Präsident: Vor allen Dingen werde ich die Frage zur Entscheidung bringen, ob die Frage auf alle Drei, oder auf jeden Einzelnen zu richten ist. Diejenigen, welche der Meinung sind, daß die Frage der Stellung vor Gericht auf die drei Mitglieder Zlp, Schölsel und Simon von Trier zu gleicher Zeit gerichtet werden müsse, bitte ich, aufzustehen. (Die

Mehrheit erhebt sich.) Die Trennung findet also nicht statt. — Jetzt bitte ich diejenigen, die der Ansicht sind, daß eine Theilung der Fragen im Ausschuß-Antrage Rathsfinden müsse, aufzustehen. (Das Resultat der Abstimmung und der hierauf vorgenommenen Gegenprobe ist zweifelhaft, weshalb zu einer Zählung der Stimmen geschritten wird. Nachdem dieß geschehen:) Es ist mit 189 gegen 187 Stimmen die Nichttrennung ausgesprochen worden. Jetzt ist noch die Frage, ob zuerst der Antrag des Ausschusses, oder der des Abgeordneten Zell zur Abstimmung kommen solle. Es wird dießfalls reclamirt, und Herr Benedey hat das Wort. Ich selbst bin der Ansicht, daß der Ausschuß-Antrag vorgehen müsse.

Benedey von Köln: Der Herr Berichterstatter hat und selbst soeben bemerkt, daß die Commission nur eine allgemeine und nicht Specialuntersuchung wolle. (Widerspruch.) Das hat der Herr Berichterstatter selbst gesagt. (Widerholter Widerspruch.) Ich glaube, mich über diese Thatsache nicht zu irren. Uebrigens ist ja der Herr Berichterstatter selbst anwesend. Wenn Sie aber den Zellschen Antrag nicht zuerst zur Abstimmung bringen, so werden Viele genöthigt sein, gegen den Antrag zu stimmen, und Sie werden hierdurch zu einer sehr kleinen oder gar keiner Majorität kommen. (Große Unruhe.)

Langensfeldt von Wolfenbüttel: Ich muß nochmals über diese Frage meine frühere Erklärung geben. Die Sache liegt jetzt in dem Stadium, daß von etwas Weiterem als einer Generaluntersuchung gar nicht die Rede sein kann. Daß aber diese Untersuchung später, wenn sich noch mehr Indicien ergeben sollten, in die Specialuntersuchung übergehen kann, versteht sich von selbst. Wir haben aber dann nicht mehr darüber zu bestimmen, sondern es stehen dann den Angeeschuldigten die gewöhnlichen Rechtsmittel frei. (Viele Stimmen: Schluß! Schluß!)

Schoder von Stuttgart: Damit kein Mißverständnis über den Antrag des Ausschusses obwalte, so erkläre ich, daß die Auslegung, wie sie soeben der Herr Berichterstatter gegeben hat, von vielen Seiten her nicht richtig aufgefaßt worden ist. Nach der Ansicht des Ausschusses darf das Gericht, wenn es in Folge der Generaluntersuchung eine Specialuntersuchung für gegründet erachtet, diese erkennen, ohne vorher die Nationalversammlung um ihre Genehmigung zu befragen. Eben darum aber, weil dieß die Ansicht des Ausschusses ist, ist der Zellsche Antrag durchaus kein überflüssiger, sondern alle Diejenigen müssen dafür stimmen, die auch dann, wenn eine Specialuntersuchung von dem Richter für gegründet erachtet wird, zuerst die Genehmigung der Nationalversammlung für nothwendig erachten.

Langensfeldt von Wolfenbüttel: Diese Unterscheidung ist nach dem Gesetz durchaus unzulässig; denn das Gesetz vom 30. September spricht nur von der Untersuchung. Wenn wir nun die Genehmigung zu der Untersuchung geben, so geben wir die Genehmigung überhaupt, oder im Allgemeinen zu der Untersuchung. Eine solche Trennung aber, wie sie hier beliebt wurde, ist durchaus unstatthaft. (Widerholter Ruf: Schluß! Schluß!)

Schoder von Stuttgart: Das Gesetz gestattet uns, die Erlaubniß zur Untersuchung zu geben, oder zu verweigern. Es hindert uns daher nicht, die Erlaubniß auch nur mit Beschränkung zu geben (Widerspruch), und der Antrag des Abgeordneten Zell geht dahin, die Erlaubniß mit der Beschränkung zu ertheilen, daß wir uns vorbehalten, über die Zulässigkeit der Specialuntersuchung, falls solche später erkannt werden möchte, und vorher noch auszusprechen. (Der Redner wird durch lebhaften Widerspruch von der Reden unterbrochen.)

Mögen Sie mich überschreien; Sie können dadurch die Wichtigkeit Dessen, was ich gesagt habe, nicht widerlegen.

Präsident: Ich frage nun die Versammlung, ob ich den Antrag des Ausschusses, oder den des Abgeordneten Zell zuerst zur Abstimmung bringen soll. Diejenigen, die wollen, daß ich den Antrag des Ausschusses zuerst zur Abstimmung bringe, bitte ich, aufzustehen. (Die Abstimmung, sowie die vorgenommene Gegenprobe liefern kein bestimmtes Resultat, weshalb zur Stimmenzählung geschritten wird. Nachdem dieß geschehen.) Mit 216 gegen 162 Stimmen ist dem Antrage des Ausschusses die Priorität gegeben worden. — Wir gehen jetzt zur Abstimmung über. Es ist keine Vorfrage mehr zu erledigen. Der Ausschuß-Antrag im Zusammenhange heißt so:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: die von dem Oberappellationsgerichte, als Criminalgericht der freien Stadt Frankfurt, in dem an das Reichsministerium der Justiz unter dem 4. d. Mts. gerichteten Schreiben beantragte Zustimmung zur Einleitung der Untersuchung gegen die Abgeordneten Zig, Schödlfel und Simon von Trier zu ertheilen;

dagegen den von dem gedachten Gerichte nur vorsorglich gestellten Antrag: die Zustimmung zu der Verhaftung der genannten Abgeordneten, wenn solche im Laufe der Untersuchung nöthig werden könnte, schon jetzt zu ertheilen, abzulehnen.“

Diejenigen also, welche den Antrag des Ausschusses annehmen wollen, ersuche ich, mit „Ja,“ und die Anderen mit „Nein“ zu antworten. Wenn die Frage verneint wird, so kommt der Zellsche Antrag zur Abstimmung.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Ang aus Marienwerder.
Arndt aus Bonn.
Arnth aus Wien.
v. Bally aus Weichen.
Barth aus Kaufbeuren.
Bassermann aus Mannheim.
Beder aus Gotha.
v. Beckerath aus Crefeld.
Behr aus Bamberg.
v. Beider aus München.
Benedict aus Wien.
Bernhardi aus Kassel.
Beseler aus Greifswald.
Biebermann aus Leipzig.
Bömer aus Aachen.
Bock aus Preussisch-Minden.
Böcker aus Schwerin.
v. Böttmer aus Carow.
Braun aus Bonn.
Braun aus Gießen.
v. Breuning aus Aachen.
Briegleb aus Koburg.
v. Brud aus Triest.
Burkart aus Bamberg.
Clemens aus Bonn.
Enorin aus Frankfurt am Main.

Cornelius aus Braunsberg.
 Cucumius aus München.
 Czernig aus Wien.
 Dahlmann aus Bonn.
 Dammers aus Nienburg.
 Deele aus Lübeck.
 Deeg aus Wittenberg.
 Degenstolz aus Eilenburg.
 Deiters aus Bonn.
 Detmold aus Hannover.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Döllinger aus München.
 Dröge aus Bremen.
 Droyfen aus Kiel.
 Dunder aus Halle.
 Ebmeier aus Paderborn.
 Eckart aus Lehr.
 Edel aus Würzburg.
 Eslauer aus Grag.
 Englmayr aus Inns (Oberösterreich).
 Esmarck aus Schleswig.
 Everdsbusch aus Altona.
 Fallati aus Tübingen.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Flit aus Landek.
 v. Flottwell aus Münster.
 Förster aus Breslau.
 Franke, Karl, aus Rendsburg.
 Friedrich aus Bamberg.
 Fritsch aus Nied.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügert aus Korneuburg.
 Ganghofner aus Pottenstein.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gersdorf aus Tüsch.
 Gersloft aus Bremen.
 Gieseler aus Stettin.
 Gombart aus München.
 Graf aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Groß aus Leer.
 Gröel aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Jugoslawien.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Gahn aus Guttstadt.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 Heide aus Ratibor.
 v. Herzig aus Vempowalonska.
 Hergenhahn aus Wiesbaden.
 Hirschmann aus Wien.
 Höllen aus Hattungen.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Herfeld.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Teich in Böhmen.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtoldendorf.
 Kagerbauer aus Pöng.

Kahlert aus Leobschütz.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kirchgessner aus Würzburg.
 Knoorr aus Bonn.
 Kosmann aus Stettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kuengel aus Wella.
 Künzberg aus Ansbach.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kuxen aus Breslau.
 Langensfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Lienbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 Löw aus Magdeburg.
 Löw aus Posen.
 Lünzel aus Hildesheim.
 v. Maligahn aus Rüstern.
 Marsch aus Duisburg.
 Marfus aus Bartenstein.
 Martens aus Danzig.
 Mathey aus Karlsruhe.
 v. Mayern aus Wien.
 Meiß aus Wien.
 Merl aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Michelsen aus Jena.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Naumann aus Frankfurt a. d. O.
 Nerretter aus Graustadt.
 Neumayr aus München.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Oertel aus Mittelwalde.
 Opendorf aus Gorf.
 Otow aus Rabian.
 Pagenstecher aus Elberfeld.
 Pannier aus Gerbst.
 Paur aus Augsburg.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Phillips aus München.
 Pleringer aus Kremismünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preuß.).
 Plathner aus Halberstadt.
 Böhl aus München.
 Bogge aus Hoggew.
 Preßing aus Meisel.
 v. Preitz aus Hamburg.
 v. Puttius - Zellius aus Fellinghofel.
 Rätig aus Potsdam.
 Rapp aus Wien.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichensperger aus Eiter.
 Reindl aus Orib.
 Reisinger aus Freistadt.
 Renger aus Böhmisch Kamnitz.

Richter aus Danzig.
 Rieffer aus Hamburg.
 Rößen aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Rößler aus Wien.
 Roß aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Nürtingen.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Salzweßel aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Larpsuttschen aus Angerburg.
 Schauf aus München.
 Schellernnigg aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schopp aus Wiesbaden.
 Schid aus Weipensee.
 Schirrenberg aus Detmold.
 v. Schleusling aus Rastenburg.
 v. Schlotzheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schneer aus Breslau.
 Schneider aus Pichtenfeld.
 Schnieder aus Schleßen.
 Scholten aus Warb.
 Scholz aus Reisse.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Bielefeld.
 v. Schrenk aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schmetsche aus Halle.
 v. Selchow aus Rostow.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemens aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Solron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stenzel aus Breslau.
 Stolle aus Holzminnen.
 v. Stremayr aus Graz.
 Stülz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen aus der Neumark.
 Tomaschek aus Iglau.
 v. Treßlow aus Großpolin.
 Ungerbühler, Otto, aus Röhningen.
 Veit aus Berlin.
 Versen aus Nieheim.
 Viebig aus Posen.
 v. Vincke aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Wachsmuth aus Hannover.

Wagner aus Steyr.
 Walz aus Göttingen.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swirßen.
 Weber aus Meran.
 Webersind aus Bruchhausen.
 v. Wegnern aus Lpt.
 Weiß aus Salzburg.
 Weipenborn aus Eisenach.
 Wernich aus Marienwerder.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiedker aus Udermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wiethaus, J., aus Gummersbach.
 Willmar aus Luxemburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zennit aus Landsbut.
 v. Zergog aus Regensburg.
 Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zduner aus Chemnitz.

Mit Nein antworteten:

Ahrens aus Salzgitter.
 v. Altschburg aus Vllach.
 Bachhaus aus Jena.
 Bauernschmid aus Wien.
 Becker aus Trier.
 Beidtel aus Brunn.
 Berger aus Wien.
 Blumenstetter aus Burladingen.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Bogel aus Mähren.
 Bogen aus Mischelstadt.
 Christmann aus Dülheim.
 Clauffen aus Kiel.
 Gramer aus Röhren.
 Gropp aus Oldenburg.
 Hamm aus Taubertschloßheim.
 Demeß aus Lössheim.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieckau aus Plauen.
 Dietrich aus Annaberg.
 Dießsch aus Saarbrücken.
 Drechsler aus Rostock.
 Eisenstuck aus Chemnitz.
 Engel aus Vinneberg.
 Esterle aus Cavalese.
 Fallmerayer aus München.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Säckingen.
 Feyer aus Stuttgart.
 Förlner aus Hünfeld.
 Freese aus Stargard.
 Frisch aus Stuttgart.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Geigel aus München.
 Glöckner aus Wien.

v. Gold aus Adelsberg.
 Gravenhorst aus Lüneburg.
 Groß aus Prag.
 Grubert aus Breslau.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Häfler aus Ulm.
 Hedrich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterberg aus Rochlitz.
 Heldmann aus Selterd.
 Hensel L. aus Gemenz.
 Heubner aus Freiberg.
 Heubner aus Zwickau.
 Hildebrand aus Marburg.
 Hoenniger aus Rudolfsbad.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hoffmann aus Seiffenwerdendorf (Sachsen).
 Hofmann aus Friedberg.
 Huber aus Linz.
 Jettelers aus Osmüg.
 Jordan aus Berlin.
 Joseph aus Lindenau.
 v. Jpstein aus Mannheim.
 Jucho aus Frankfurt am Main.
 Köhler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kolsch aus Ustion in Mähriſch-Schleſien.
 Kudlich aus Schloß Dietach.
 Kuenzer aus Conſtanç.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Laſchan aus Wlask.
 Leue aus Köln.
 Levysohn aus Grünberg.
 Liebelt aus Posen.
 Liebmann aus Perleberg.
 Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
 Makowiczka aus Krakau.
 Mammen aus Mauen.
 Mandrella aus Weſt.
 Marek aus Grag (Steiermark).
 Marſſili aus Rovereto.
 Martiny aus Friedland.
 Mayer aus Ottobrunn.
 v. Mayfeld aus Wien.
 Meyer aus Regnitz.
 Minkus aus Marienfeld.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohr aus Oßeringelheim.
 Murschel aus Stuttgart.
 v. Nagel aus Oberdieſbach.
 Nägele aus Murrhardt.
 Nauwerck aus Berlin.
 Neumann aus Wien.
 Nattal aus Steiermark.
 Peter aus Conſtanç.
 Pindert aus Reiz.
 Pant aus Wien.
 v. Pappard aus Glumbek.
 Raub aus Wolfratshausen.
 v. Reben aus Berlin.
 Reichard aus Speyer.

Reinhard aus Böhmenburg.
 Reinfeld aus Naumburg.
 Reiter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Riehl aus Zwickau.
 Rößinger aus Stuttgart.
 Römer aus Stuttgart.
 Rösler aus Dels.
 Rossmäſler aus Tharand bei Dresden.
 Röhl aus Hanau.
 Sachs aus Mannheim.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharre aus Greifla.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schilling aus Wien.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Admenberg.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmitt aus Kaiserslautern.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schreiner aus Grag (Steiermark).
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weilsburg.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Spag aus Frankenthal.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Titus aus Bamberg.
 v. Trüpfeler aus Dresden.
 Tyschke aus Meissen.
 Uhlend aus Tübingen.
 Umſchelden aus Dahn.
 Venedy aus Köln.
 Wiſcher aus Tübingen.
 Vogt aus Gießen.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wigard aus Dresden.
 v. Wulffen aus Paffau.
 Zell aus Trier.
 Zimmermann, aus Stuttgart.
 Zimmermann aus Spandow.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Meitner aus Meib.
 v. Andrian aus Wien.
 Arabid aus München.
 Bauer aus Bamberg.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Trarbach.
 Bonardy aus Greiz.
 Bouvier, Cajetan, aus Steiermark.
 Brentano aus Bruchsal.
 Brescius aus Jüllschau.
 Bresgen aus Abweiler.
 Breußing aus Adenbrück.
 Brons aus Guden.
 Brund aus Fürfeld.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Cetto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.

Deymann aus Meppen.
 Drinckwelder aus Krensh.
 Eckert aus Bromberg.
 Falk aus Ottolengendorf.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gerig aus Frauenburg.
 Gersiner aus Prag.
 Gbbel aus Jägerndorf.
 Grignier aus Wien.
 Gülich aus Schleswig.
 Guthert aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 Heckscher aus Hamburg.
 Helbing aus Gommendingen.
 Henning aus Thorn.
 Hentges aus Heilbronn.
 Herzog aus Wien.
 Jepp aus Enghersdorf.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 Kerer aus Innsbruck.
 Koch aus Leipzig.
 Kottlitz aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österreichisch Schlesen.
 Krag aus Wintershagen.
 v. Kürfinger, Karl, aus Tamsberg.
 v. Kassaule aus München.
 Laubien aus Königsberg.
 Mally aus Steyermark.
 Maly aus Wien.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Mezger aus Sagan.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 Rittermayer aus Heilberg.
 v. Möhring aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 München aus Luxemburg.
 v. Neergaard aus Holslein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumann aus Brunn.
 Nicol aus Hannover.
 Ostermüchner aus Griesbach.
 Osterrath aus Danzig.
 Potjeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Novaredo.
 Quante aus Ulmstadt.
 v. Radowicz aus Rürhen.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Richter aus Atern.
 Rölle aus Schlesen.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schieckmayer aus Wodtbrud.
 Schörrt aus der Oberpfalz.
 Schuler aus Innsbruck.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Sepp aus München.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Sonnenfals aus Altenburg.

Stedmann aus Besslich.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tapphorn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Thinnas aus Gischlitt.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Wettorazil aus Livico.
 Wombun aus Feldkirch.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Waggdorf aus Pelsnam.
 Weber aus Neuburg.
 Weller aus Heidelberg.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zittel aus Wapplingen.
 Zum Sande aus Rlingen.

B. Ohne Entschuldigung:

Anderson aus Frankfurt an der Oder.
 Aulke aus Berlin.
 v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bergmüller aus Mauerfischen.
 v. Boddien aus Ples.
 Bürgers aus Köln.
 Carl aus Berlin.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Demel aus Pessen.
 Egger aus Wien.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Gdden aus Krotoszyn.
 Goltz aus Bries.
 v. d. Goltz, Graf, aus Garmischau.
 Grünblinger aus Wolfpassing.
 Gspan aus Innsbruck.
 Hartmann aus Veltwerth.
 v. Hartmann aus Münster.
 v. Heggenberg-Dux, Graf, aus München.
 v. Hermann aus München.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hoffmann aus Ludwigsbürg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jordan aus Marburg.
 Kaiser, Peter, aus Maueru.
 v. Ketteler aus Gießen.
 Kierulff aus Rostock.
 Knarr aus Steyermark.
 Kreybig aus Gdding in Mähren.
 Kromp aus Nicolzburg.
 Lang aus Verden.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Weimar.
 Mulley aus Weitenstein.
 Mylius aus Jülich.
 Neugebauer aus Ludw.
 Neldner aus Trebnitz.
 Naur aus Meise.
 Perisutti aus Graz.
 Pfahler aus Tennang.
 Pfaff aus Stade.
 Reitmayer aus Regensburg.
 v. Rönne aus Berlin.

Ruge aus Breslau.
 Schirmeister aus Innsbruck.
 Schneider aus Wien.
 Schönmaders aus Weß.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler aus Jena.
 Schulz aus Darmstadt.
 Servais aus Luxemburg.
 Spurzheim aus Wittenberg.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Göttingen.
 Stofinger aus Frankenthal.
 Tellkamp aus Breslau.
 Trampusch aus Wien.
 Ulrich aus Brunn.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Waldenburg.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 v. Wedemeyer aus Schöndrade.
 Werner aus Koblenz.
 Wernher aus Merseburg.
 Werthmüller aus Fulda.

Der Abstimmung enthielten sich:

Gottschalk aus Schopfheim.
 Schlüssel aus Halberstadt.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Wiest aus Tübingen.
 Zitz aus Mainz.

Präsident: Der Ausschuß-Antrag ist mit 245 gegen 140 genehmigt. Damit ist der Gegenstand erledigt. — Die Tagesordnung, die heute nicht erledigt wurde, werde ich auf die Sitzung des künftigen Freitags verlegen, dagegen für Morgen schlage ich vor, mit der Verathung über die Verfassung nach den beifalligen Anträgen und Beschlüssen zu beginnen. (Zuruf von vielen Seiten: Wir haben den Bericht noch gar nicht!) Meine Herren! Ich muß also um Verzögerung bitten, ich habe geglaubt, der Bericht sei schon in

Ihren Händen; dann werde ich die Tagesordnung erschöpfen, die heute nicht erschöpft worden ist.

Venedey von Köln: Ich hatte vorigen Samstag einen dringlichen Antrag vorgebracht, der in Folge vorgängiger Interpellationen nicht vorgekommen ist, weil man nach dem bestehenden Gesetze den Uebergang zur Tagesordnung beantragte; heute wurde mein Antrag auf dieselbe Weise beseitigt, er ist aber so dringlicher Natur, als es gegenwärtig nur einen geben kann, er bezieht sich nämlich auf die österreichischen Verwicklungen. Ich möchte darum bitten, meinen Antrag auf die morgige Tagesordnung zu bringen.

Präsident: Sie wissen, daß die dringlichen Anträge nie auf die Tagesordnung gesetzt werden, sondern wenn sie als dringlich bezeichnet sind, muß ich die Frage der Dringlichkeit stellen. Ich werde dieß morgen auch bezüglich des Venedey'schen Antrags thun.

Gottschalk aus Baden: Ich habe mich in der eben geschlossenen Sache darum der Abstimmung enthalten, weil ich während der Discussion von verschiedenen Abgeordneten hörte, daß einige Angaben der Zeugen nicht richtig seien; ich wollte mir daher vorbehalten, mit dem Antrage von Zell zu stimmen.

Neumann von Wien: Meine Herren! Wir haben eine Regierung und Minister, aber keine Verfassung und keine Verantwortlichkeit der Minister; ich beantrage daher, das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister auf eine der nächsten Tagesordnungen zu stellen.

Präsident: Das Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit kann darum nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden, weil die verschiedenen Verbesserungs-Anträge, die gestellt worden sind, an den Ausschuß zurückgegangen sind, der Ausschuß-Bericht nicht erstattet, und der Herr Berichterstatter Mittermaier in diesem Augenblicke abwesend ist. Ich werde also auf die morgige Tagesordnung nur die Gegenstände setzen, die heute nicht zur Sprache gekommen sind, und mache noch folgende Mittheilungen: Die bereits verkündeten Sitzungen des volkswirtschaftlichen Ausschusses und Petitions-Ausschusses finden nicht statt. Die Mitglieder des Central-Legitimations-Ausschusses werden dagegen eingeladen, sich morgen Vormittag halb 9 Uhr in der Paulskirche zu versammeln. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.)

Die Redaktions-Commissen und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 99.

Mittwoch den 18. October 1848.

IV. 10.

Acht und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Dienstag den 17. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Berichtigung des Protokolls. — Austrittsangeize des Abgeordneten Ros. — Schreiben des deutschen Volksschullehrer-Congresses zu Frankfurt an die Nationalversammlung. — Anzeige eines Berichts des Ausschusses, die Abschaffung der körperlichen Züchtigung bei den Reichstruppen betreffend. — Anzeige eines Berichts des Marine-Ausschusses, eine Modification des Gesetzes über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge betreffend. — Bericht des Central-Legitimations-Ausschusses, die vorläufige Legitimation der neu eintretenden Mitglieder betreffend. — Anträge von Benedey, Zell und Nauwerck, die österreichischen Verhältnisse betreffend. — Schreiben des Vereins der Deutschen in Oesterreich an die Nationalversammlung in gleichem Betreff. — Antrag von Warel, die Bildung einer Journal-Versegersellschaft für die Mitglieder der Nationalversammlung betreffend. — Antrag von Kerst, den Erlaß eines Preßgesetzes betreffend. — Verathung über den vom Abgeordneten Dröge, Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses, erstatteten Bericht über die von den Vorstehern der Kaufmannschaft in Stettin, Stolz u. eingegangenen Petitionen. — Verathung über den vom Abgeordneten v. Buttel, Namens des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses, erstatteten Bericht über den Antrag des Abgeordneten Bredgen, die Stellung der Abgeordneten betreffend. — Verathung über den vom Abgeordneten Gussav Fischer, Namens des Ausschusses für Geschäftsordnung, erstatteten Bericht über mehrere Anträge auf Abänderung des § 41 der Geschäftsordnung, die Art der Abstimmung betreffend. — Verathung über den vom Abgeordneten Adams, Namens des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses, erstatteten Bericht über eingelassene Adressen, die Beschlüsse der Reichsversammlung betreffend. — Verathung über den vom Abgeordneten Nöbinger, Namens des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses, erstatteten Bericht wegen der Staatsschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen. — Bertheilung neu angemeldeter Mitglieder in die Abtheilungen. — Ergänzungsvorschläge für den Central-Legitimations-Ausschuß. — Eingänge.

Vicepräsident Simson: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protokoll der vorigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Wiedermann verliest das Protokoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist?

Schlössel von Halbendorf: Meine Herren! Ich habe gestern am Schlusse meines Vortrages einer Angelegenheit Erwähnung gethan, welche mir für das Haus von so hoher Wichtigkeit zu sein scheint, daß ich darauf antragen muß, diese Mittheilung, wie sie in den stenographischen Berichten aufgenommen ist, auch verbotenus in das Protokoll aufnehmen zu lassen. Denn, meine Herren, ich habe von meinem Standpunkte nachzuweisen gesucht, daß ich den gegen mich erhobenen Proceß für einen Tendenz-Proceß halte, und ich glaube, daß die Aeußerung, welche der Herr Reichsminister v. Schmerling nach meiner Mittheilung am Schlusse meines Vortrages gethan hat, im Zusammenhang mit dem steht, was ich von dem Proceß glaube. Und darum bitte ich Sie, wenn das Kriterium eines Protokolls überhaupt die volle, lautere Wahrhaftigkeit sein soll, auch diese meine Schlusssmittheilung darin aufnehmen zu wollen.

Schriftführer Wiedermann: Meine Herren, es ist bei uns bisher nicht Sitte gewesen, Momente der Discussion in das Protokoll aufzunehmen. Als etwas Anderes aber habe ich die Erklärung des Herrn Schlössel nicht ansehen können. Erklärungen persönlicher Art, oder Erklärungen speciell tatsächlicher Art, die ausdrücklich als solche bezeichnet werden, kommen allerdings in das Protokoll. Allein beiläufige Erklä-

rungen, die zur Motivirung dienen, können unmöglich als ein Theil des Protokolls angesehen werden.

Schlössel von Halbendorf: Ich könnte gegen die Ansichten des Herrn Wiedermann nichts haben, wenn ich dabei nicht interessiert wäre (Gelächter auf der Rechten); aber, meine Herren, ich habe ja eben deshalb die Mittheilung dem Hause gemacht, damit das Haus die volle Noth davon nehme, resp. daß die Aeten davon Kenntniß erhalten. Ich muß, unbeschadet der Privatanficht des Herrn Wiedermann, dabei stehen bleiben, und die Wite an das verehrliche Haus richten, darauf zu erkennen, meine Schlusssmittheilung in das Protokoll so aufnehmen zu lassen, wie ich sie gegeben habe.

Wassermann von Mannheim: Ich glaube nicht, meine Herren, daß diese Aeußerung in das Protokoll gehört. Soviel ich von dem parlamentarischen Gebrauche, Sitte und Anstand in allen Ländern weiß, ist es nirgends gestattet, daß angeblicher Privatäußerungen eines Mitgliedes des Hauses auf der Tribüne öffentlich Erwähnung geschieht. Wohin kommen wir, was könnten wir am Ende Alles mittheilen, wenn wir ausploniren ließen, was auf der andern Seite gegen den Einen oder Anderen von uns in der Leidenschaft und Aufregung geäußert wird. (Vielseltiger Beifall.) Ich muß bedauern, daß der Herr Präsident die geschehene Mittheilung einer angeblichen Aeußerung nicht gerügt hat, sie gehört durchaus nicht auf die öffentliche Tribüne und darum noch viel weniger in das öffentliche Protokoll.

Simon von Erier: Meine Herren! Ich bestrehe nicht darauf, daß die Aeußerung des Herrn von Schmerling in das

Protokoll aufgenommen werde, indem ich glaube, daß dieselbe eher in das Kapitel von der Straßen-Verschamtheit, als in dieses Haus gehört. (Auf der Rechten: Oh! oh! Zur Ordnung!) Dagegen bitte ich in das Protokoll aufzunehmen, daß ich, gestützt auf das Rescript des Herrn Justizministers und eine Aeußerung des Herrn Ministers von Schmerling in diesem Hause, behauptet habe, daß ein Tendenz-Proceß gegen mich vorliege.

Vizepräsident Simson: Zuvörderst möchte ich darauf aufmerksam machen, daß wir beide Reclamationen nicht mit einander vermischen dürfen. Die des Herrn Simon von Trier scheint mir unbedeutlich; denn es ist Thatsache, daß er diese Aeußerung gethan hat; es wird daher die Aufnahme derselben nicht verweigert werden können. Damit wäre diese Reclamation erledigt. Ueber die des Herrn Schlössel hat zunächst Herr von Sauten das Wort.

v. Sauten aus Preußen: Meine Herren! Wenn diese Aeußerung in das Protokoll kommen sollte, so müßte doch bemerkt werden, daß jene Worte behorcht und weiter verklärt worden sind. Ich weiß nun nicht, ob man mit diesem Zusatz die Aufnahme noch wünschen wird. Auf eine andere Weise ist jene Mittheilung nicht entstanden, und wer so etwas hört, der behält es, wenn er ehrlich ist, für sich; wer es aber weiter klärt, der macht schlechten Gebrauch davon, und ich glaube nicht, daß wir wünschen können, daß einem solchen Mißbrauche hier das Wort geredet werde. (Beifällige Zustimmung auf der Rechten und im Centrum.)

v. Breuning von Aachen: Meine Herren! Herr Schlössel hat es gestern, kurz vorher, ehe er die fragliche Mittheilung machte, in hohem Grade und Ihnen gewiß noch innerlichen Worten gerügt, daß ein Zeuge das, was er zufällig im Vorbeigehen auf der Straße gehört hatte, auf Aufforderung des Gerichtes unter eidlicher Erhärtung — wo er genöthigt war es mitzutheilen — deponirt hat. Herr Schlössel hat aber gleich nachher, nachdem er jenes in den Ihnen bekannten Worten gerügt, etwas mitgetheilt, was hier nicht öffentlich, sondern privatim gesagt worden sein soll. (Schlössel vom Plaze aus: Ist!) Ich weiß das nicht, ich wiederhole also, daß es gesagt werden sein soll. Und dies theilt er von der Tribüne aus als eine Thatsache mit! Ich enthalte mich eines Urtheils darüber, inwiefern dies mit der früheren Kritik der Zeugenaussage verträglich war; jedenfalls ist aber diese Aeußerung nicht geeignet, in das Protokoll aufgenommen zu werden, denn es betrifft nicht eine Thatsache, die hier angekommen wäre, es ist vielmehr ein Theil der Ausführung der gestrigen Rede des Herrn Schlössel. Da es nun nicht zulässig ist, daß solche Theile der Ausführung und Begründung in das Protokoll, als Theile desselben niedergelegt werden, so behaupte ich, daß die Reclamation des Herrn Schlössel unbegründet ist. (Ruf nach Schluß.)

Vizepräsident Simson: Ich denke, meine Herren, ich darf wohl unmittelbar die Frage an die Versammlung richten, ob die von Herrn Schlössel präponirte Abänderung des Protokolls genehmigt werden soll oder nicht. (Abgeordneter Schlössel bestigt die Rednertribüne. Heftiger Ruf nach Schluß.) Herr Schlössel will nur eine Erklärung abgeben.

Schlössel: Meine Herren! Da ich sehe, daß die Versammlung mit meinem Antrage sich nicht einverstanden erklären will, so verzichte ich darauf.

Vizepräsident Simson: Damit ist also auch diese Reclamation erledigt. Ist sonst noch eine Bemerkung gegen das Protokoll zu machen?

Zacharia von Göttingen: Meine Herren! Es ist gestern von einem Redner in Beziehung auf eine amtliche Er-

klärung des Reichsministers des Innern der Ausdruck gebraucht worden, daß solche „Streiche“ in Zukunft nicht wieder vorkommen möchten. Der Redner hat sich, wollte ich eigentlich sagen, nicht entblödet, diesen Ausdruck zu gebrauchen. Ich bitte, daß in das Protokoll aufgenommen werde, daß dieser Ausdruck gebraucht wurde, und daß darauf kein Ordnungsruf erfolgt ist, wie es hätte geschehen müssen.

Vizepräsident Simson: Diese Beurtheilung, ob ein Ordnungsruf hätte erfolgen sollen, obgleich er nicht erfolgt ist, ist kein Gegenstand der Reclamation.

Vogt von Siegen (vom Plaze aus): Ich bin vollkommen damit einverstanden, wenn dieser Ausdruck ins Protokoll kommt.

Vizepräsident Simson: Die Reclamation ist mit dieser Bemerkung vollkommen erledigt. Wenn keine weitere Reclamation erfolgt, so ist das Protokoll genehmigt. Herr Edg. Hoff, eines der Mitglieder für Hamburg, hat der Nationalversammlung vorläufig Anzeige von seinem Austritt aus derselben gemacht, indem er sich vorbehält, den Tag seines Austritts später anzugeben. Diese Austrittsanzeige wird dem Reichsminister des Innern mitzutheilen sein, um eine neue Wahl zu veranlassen. — Es hat sich in Frankfurt am 17. d. ein Volksschullehrercongreß gebildet, der an das Präsidium folgendes Schreiben richtet:

„An das hohe Präsidium der Nationalversammlung! Es hat sich heute dahier ein Volksschullehrer-Congreß constituirt, und derselbe erlaubt sich, die hohe Nationalversammlung davon in Kenntniß zu setzen, und zu seinen Sitzungen ergebenst einzuladen. Es werden diese täglich Morgens 8 — 11 und Nachmittags von 2 — 5 Uhr im deutschen Hofe stattfinden und heute, den 17., mit den Beratungen über Artikel IV der Grundrechte beginnen. Wir beharren mit ausgezeichnetster Hochachtung des hohen Präsidiums ergebene Julius Kell, Präsident des deutschen Volksschullehrer-Congresses. Ignaz Lehmann, Schriftführer. Frankfurt a. M., 17. Dec. 1848.“ — Herr Böcker hat einen Bericht des Geseßgebungs-Ausschusses zur Anzeige zu bringen, ich gebe ihm dazu das Wort.

Böcker von Schwerin: Die Herren Wiedner, Brenzano, Vogt und Andere haben den Antrag gestellt, daß die löpferliche Zuchtigung bei allen denjenigen Truppen, welche zu den Reichstruppen gehören, sofort möchte aufgehoben werden. Der Ausschuß für Geseßgebung, beauftragt mit der Berichterstattung hierüber, schlägt Ihnen einstimmig den Uebergang zur motivirten Tagesordnung vor, in der Erwägung, daß diejenigen deutschen Truppen, welche nicht zu den eigentlichen Reichstruppen gehören, und alle übrigen Stände ein nicht minder begründetes Recht auf die baldigste Aufhebung dieser verwerflichen Straftat haben, und daß diese Aufhebung nach § 8 der Grundrechte in sicherer Aussicht steht. Uebrigens würde der Begriff „Reichstruppen“ in der Anwendung besondere Schwierigkeiten hervorrufen, da bekanntlich bei den größeren Staaten die Bundescontingente von den übrigen Truppen in der Wirklichkeit noch nicht getrennt sind.

Vizepräsident Simson: Dieser Bericht wird gedruckt und auf die nächste Tagesordnung gesetzt werden. *) — Herr Möben hat Bericht zu erstatten im Namen des Marine-Ausschusses.

Möben von Thornum: Für den Marine-Ausschuß habe ich einen Bericht anzukündigen, betreffend den Antrag des Reichsministeriums des Handels bezüglich des Geseßes

*) Die Redaction wird diesen, sowie die übrigen heute zur Anzeige gekommenen Berichte bei der Berathung darüber nachliefern

über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge. Der Antrag lautet:

„Die provisorische Centralgewalt wird ermächtigt, bei Publication des Gesetzes über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge vom 31. Juli 1848 eine weitere Verordnung, wann die Bestimmungen über die Handelsflagge in Kraft treten sollen, sich vorzubehalten.“

Vizepräsident Simon: Dieser Bericht wird gedruckt und auf nächste Tagesordnung gesetzt werden. — Herr Plathner hat einen Bericht zu erstatten für den Central-Legitimations-Ausschuß.

Plathner von Halberstadt: Meine Herren! Es ist Ihnen erinnerlich, daß vor Eröffnung des Reichstags eine Commission bestand, welche sich mit der vorläufigen Prüfung der Legitimationen beschäftigte. Herr von Lindenau, als bisheriger Vorstand des Central-Legitimations-Ausschusses hat diese vorläufigen Legitimationsatteste auch ferner ausgestellt; seit dem Ausscheiden des Herrn v. Lindenau aus dem Central-Legitimations-Ausschuß ist dieser Gegenstand im Ausschusse zur Berathung gekommen, und der Ausschuß ist der Ansicht, daß er ohne Ermächtigung der hohen Nationalversammlung nicht mehr befugt ist, derartige vorläufige Legitimationsbescheinigungen auszustellen. Es ist aber nothwendig, daß die hohe Versammlung bestimmt, in welcher Weise die neu eintretenden Deputirten vorläufig in die Nationalversammlung eintreten; es liegen gegenwärtig schon vier solcher Fälle vor, wo der Eintritt beantragt werden mußte. Der Central-Legitimations Ausschuß hat daher den Antrag gestellt:

„Die Nationalversammlung beschließt: der Vorstand des Central-Legitimations-Ausschusses ist nach der bisher befolgten Praxis auch fernerhin ermächtigt, den neu eintretenden Abgeordneten auf Grund der von denselben zu überreichenden Wahlurkunden eine Bescheinigung zum Zwecke des vorläufigen Eintritts in die Nationalversammlung zu erteilen.“

Wenn auf diese Weise die Deputirten vorläufig in der Versammlung sind, so tritt dann das Verfahren ein, welches in der neuen Geschäftsordnung bestimmt ist, d. h. die Sache kommt in die Abtheilungen, und von da an den Central-Legitimations-Ausschuß. Ich glaube, die hohe Versammlung wird sich überzeugen, daß es das Dringendste ist, einen Beschluß hierüber zu fassen, weil es gar nicht möglich ist, daß Einer in die Versammlung eintritt, der neu gewählt ist.

Vizepräsident Simon: Ich verstehe den Antrag des Abgeordneten Plathner dahin, daß der Ausschuß die Versammlung ersucht, diesen Bericht sofort zu discutiren. Verlangt hierüber Jemand das Wort? (Es erhebt sich Niemand.) Ich ersuche Diejenigen, die über den von dem Abgeordneten Plathner Namens des Central-Legitimations-Ausschusses erhobenen Antrag sofort die Discussion zu lassen wollen, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Discussion ist zugelassen. Verlangt Jemand in dieser Sache das Wort?

Simon von Erlar: Es ist Ihnen bekannt, daß von manchen Einzelregierungen den Abgeordneten die Wahlurkunden zuweilen vorenthalten werden, und ich bitte deshalb, statt des Ausdrucks: „auf Grund der von denselben vorzuliegenden Wahlurkunden“ zu setzen: „auf Grund des Nachweises ihrer Wahl“.

Plathner von Halberstadt: Der Ausdruck „auf Grund der Wahlurkunde“ ist ganz absichtlich gewählt worden. Es ist eine einzige Person, die darüber entscheiden soll, ob ein Mitglied zugelassen ist, oder nicht, und ich glaube nicht, daß die Versammlung es in die Ansicht einer einzigen Person legen wird, ob etwa anderweitige Documente, die hier vorgelegt wer-

den, ausreichen. Wenn Jemand eintreten soll auf Grund einer Erklärung, die ein einziges Mitglied abgibt, so ist jedenfalls ein Document vorzulegen, das die Wahl dieser einzelnen Person unzweifelhaft macht.

Vizepräsident Simon: Wenn Niemand mehr das Wort nehmen will, so frage ich die Versammlung zuerst, ob der Antrag des Abgeordneten Simon unterstützt wird? (Es erhebt sich die genügende Anzahl.) Er ist hinreichend unterstützt. Ich bringe nun zuerst den Antrag des Ausschusses, und für den Fall, daß dieser abgelehnt werden sollte, den durch das Amendement des Abgeordneten Simon modificirten Antrag des Ausschusses zur Abstimmung. Diejenigen, die dem Antrag des Central-Legitimations-Ausschusses, so wie er vorliegt, ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und damit das Amendement erledigt. — Es liegen dreierlei dringende Anträge vor, die sich auf die österreichische Frage beziehen und die ich der Reihe nach verlesen will. Der erste, von Herrn Venedey und ungefähr zwanzig andern Mitgliedern, lautet:

„Die Unterzeichneten tragen darauf an, die hohe Reichversammlung möge beschließen:

- 1) Das Reichsministerium aufzufordern, bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich alle hier in Frage gestellten deutschen Interessen in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;
- 2) das Reichsministerium aufzufordern, Sorge dafür zu tragen, daß alle Truppen deutsch-österreichischer Länder nur den gesetzlichen und verantwortlichen Behörden, dem konstituierenden Reichstage und den konstitutionellen Ministern zur Verfügung stehen;
- 3) das Reichsministerium aufzufordern, die Ausführung und Verwirklichung dieser Beschlüsse unmittelbar den von der Centralgewalt abgesandten Commissarien zu übertragen.“

Zu diesem Antrag hat Herr Zell einen Zusatz projectirt, der so lautet:

„Die hohe Nationalversammlung wolle den Antrag des Herrn Venedey an eine Commission von 15 Mitgliedern verweisen und denselben aufgeben, in kürzester Frist über diesen Antrag, sowie im Allgemeinen über die Wahrung der deutschen Interessen in Oesterreich Bericht zu erstatten und die geeigneten Anträge zu stellen.“

Für den Fall endlich, daß Herr Venedey zur Begründung seines Antrags als eines dringlichen, von der Versammlung nicht zugelassen würde, hat Herr Nauwerd einen Antrag erhoben, den ich jedoch vorläufig wohl zurücklegen kann. Mir scheint, daß ich die Versammlung erst fragen muß, ob sie Herrn Venedey das Wort zur Begründung seines Antrags geben will. Sollte dieß abgelehnt werden . . . (Widerspruch.) Ich glaube nicht, daß hiergegen etwas einzuwenden ist. Wird der Antrag des Herrn Venedey an den Ausschuß verwiesen, so ist dieß ein Zeichen, daß er nicht als dringlich nach den Vorschriften der Geschäftsordnung behandelt werden sollte. Deshalb werde ich zuerst fragen müssen, ob der Antrag als dringlich behandelt werden soll, und wenn dieß abgelehnt wird, den Antrag des Abgeordneten Zell zur Abstimmung zu bringen haben.

Venedey von Köln: Welche Anträge hängen wesentlich zusammen, so zwar, daß auch über die Dringlichkeit des

Zell'schen Antrags zu entscheiden ist. Es handelt sich nicht einfach um eine Verweisung an den Ausschuss, sondern jener Antrag soll als dringlich mit dem meinigen zugleich an den Ausschuss verwiesen werden. Daß sie getrennt erscheinen, kann uns nicht hindern, uns über die Dringlichkeit beider Anträge zusammen zu verständigen und zu berathen.

Vizepräsident Simson: Daß die beiden Anträge in Beziehung auf die Dringlichkeitsfrage zur Sprache gebracht werden müssen, ist gewiß; allein es fragt sich nur, welcher zuerst an die Reihe kommen soll. Wenn die Versammlung beschließt, über den Benedey'schen Antrag sofort in die Discussion zu treten, so wird der Zell'sche Antrag, der die Sache an eine Commission weisen will, hierdurch vorläufig abgelehnt sein. Bestimmt also die Versammlung, daß ich dem Herrn Benedey zur Begründung der Dringlichkeit seines eben verlesenen Antrags das Wort geben solle? Diejenigen, die mich hierzu autorisiren wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Da die Abstimmung und die vorgekommene Gegenprobe kein zuverlässiges Resultat liefern, so wird zu einer Zählung der Stimmen geschritten. Nachdem dieß geschehen:) Der Antrag, daß dem Herrn Benedey zur Begründung seines Antrags als eines dringlichen das Wort gegeben werde, ist mit 162 gegen 155 Stimmen verworfen. — Ich bringe also den Antrag des Herrn Zell in demselben Sinne zur Abstimmung. Ich verlese ihn zu diesem Zwecke nochmals; er lautet:

„Die hohe Nationalversammlung wolle den Antrag des Herrn Benedey an eine Commission von 15 Mitgliedern verweisen und denselben aufgeben, in kürzester Frist über diesen Antrag, sowie im Allgemeinen über die Wahrung der deutschen Interessen in Oesterreich Bericht zu erstatten und geeignete Anträge zu stellen.“

Wer dem Herrn Zell zur Begründung seines Antrags das Wort geben will, beliebe sich zu erheben. (Es erhebt sich die genügende Anzahl Mitglieder.) Der Abgeordnete Zell hat das Wort.

Zell von Erlar: Meine Herren, darüber, daß diese Angelegenheit eine sehr dringliche ist, kann in diesem Hause kein Zweifel sein. Ich verliere deshalb darüber kein Wort. Damit ich aber nicht zum zweiten Male das Wort begehren muß, will ich eine Bemerkung beifügen. Meine Herren, es ist diese Sache nicht nur eine sehr dringliche, sondern zugleich eine schwierige, so daß ich glaube, daß das Haus nicht im Stande ist, sie sofort zu entscheiden. Darum habe ich vorgeschlagen, dafür eine Commission zu ernennen, und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß diese Commission in kürzester Frist ihren Bericht abfassen möge.

Vizepräsident Simson: Meine Herren, über die Frage, ob der Antrag des Abgeordneten Zell als ein dringlicher bezeichnet werden soll, gebe ich das Wort.

Benedey von Geln: Meine Herren, wir haben diesen Antrag bereits seit acht Tagen vor uns liegen, während vor unseren Augen die Verhältnisse in Oesterreich immer weiter schreiten. Die Dringlichkeit dieser Angelegenheit ist sonderbarer Weise nicht erkannt worden, während die Ereignisse in Wien seit fünf Tagen uns und die ganze Welt beschäftigt haben. Wenn die Angelegenheit nicht mit unserer Hilfe entschieden wird, so mag sagen, wer da will, die Entscheidung wird gegen uns ausfallen. Stegen die Slaven, so ist Oesterreich für Deutschland verloren, siegen die Deutschen ohne uns, so fällt Oesterreich in die Hände der Partei, die diesem Hause offen feindlich gegenübersteht. Meine Herren, die höchsten Interessen sind auf dem Spiele, so daß keine Minute verloren werden darf. Wenn Sie den Antrag des

Herrn Zell annehmen wollen, so fügen Sie hinzu: daß innerhalb 48 Stunden Bericht erstattet werden muß. Indem ich diesen Zusatz mache, glaube ich im Sinne der Dringlichkeit zu sprechen. Meine Herren, die Nationalversammlung, wie sie hier ist, muß das Gefühl haben, daß sie nicht mehr so in deutschen Angelegenheiten steht, wie früher. In Malmoe wird ohne uns Frieden geschlossen, während in Wien und Oesterreich ohne uns Krieg geführt, und so in Deutschland selbst das Geschick eines großen Theiles von Deutschland entschieden wird, während wir hier ruhig zusehen. — Darum rufe ich Ihnen zu: warten Sie nicht bis Alles entschieden ist. (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.)

Vizepräsident Simson: Wenn sich Niemand mehr meldet, so bringe ich die Frage zur Abstimmung; ob der Antrag des Abgeordneten Zell, zu dessen Begründung ihm das Wort verlesen worden ist, im Sinne des § 32 der Geschäftsordnung als ein dringlicher behandelt und darüber discutirt werden soll. (Widerspruch von mehreren Seiten.) Das, was ich sage, ist der Geschäftsordnung und zwar dem § 32 vollständig entsprechend. Ich frage: beschließt die Nationalversammlung, daß über den eben verlesenen Antrag des Herrn Zell, wonach der Antrag des Abgeordneten Benedey an eine Commission von fünfzehn Mitgliedern verwiesen und dieser aufgegeben werden soll, in kürzester Frist über diesen Antrag, sowie überhaupt über die Wahrung der deutschen Interessen in Oesterreich Bericht zu erstatten — und über seine Dringlichkeit sofort die Discussion eintreten soll? Diejenigen Herren, welche das wollen, belieben sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen! Ich gebe also, wenn das Wort verlangt wird über die Materie des Antrags selbst, das Wort.

v. Vincke von Hagen: Ich bin ganz einverstanden mit Herrn Benedey darin, daß die baldige Lösung der österreichischen Angelegenheit eine dringende ist, aber ich kann mich nicht davon überzeugen, daß sie dringlich ist für die Nationalversammlung, und daß diese Ursache hat, sich sofort mit dem Gegenstande zu beschäftigen. — Nach der Lage der Sache können wir auf Oesterreich nur anwenden, was der Herr Reichsminister des Auswärtigen in Beziehung auf Ungarn kürzlich bemerkt hat, daß man nämlich nicht weiß, wo eigentlich dort die Regierung sich befindet. Ich glaube, da jeder Tag eine totale Aenderung nach der einen oder andern Seite hervorbringen kann, da vielleicht das Resultat eines Bombardements, das Resultat einer Schlacht darüber entscheidet, ich sage, ich glaube nicht, daß es möglich ist für die Nationalversammlung, die durch die Entfernung von vielen Meilen, durch einen Zwischenraum von drei bis vier Tagen von Wien getrennt ist, eine Entscheidung darüber zu treffen, wie die Verhältnisse Oesterreichs geendet werden sollen. Ich glaube, daß bereits Alles, was von Seite des Reichsministeriums geschehen konnte, geschehen ist durch die Absendung zweier Reichscommissäre an Ort und Stelle mit unbedingter Vollmacht, Alles vorzunehmen, was im Interesse von Deutschland nöthig ist. Diese Maßregel ist die einzig ausführbare, und ich wüßte nicht, wie die Nationalversammlung im Stand sein würde, der allgemeinen unbedingten Instruction, die den erwähnten Reichscommissären erteilt worden ist, noch etwas weiteres hinzuzufügen. Wir würden in die Lage kommen, einen Beschluß zu fassen, der, bis er an Ort und Stelle anlangte, sich nicht mehr ausführen ließe und gleichwohl den Reichscommissären Pflichten auferlegte, die sie in Widerspruch mit dem, was sie ihrer Ueberzeugung nach für das Beste halten, setzen könnten,

slawische Frage. . . . (Unterbrechung: Nein! Ein neuer muß gewählt werden!) Es ist beschlossen, daß die in Rede stehenden Anträge an einen Ausschuß gehen sollen. Es fragt sich nun, an welchen? Der Antrag bezeichnet die Commission nicht weiter, als durch die Worte: „eine Commission von 15 Mitgliedern.“ Die Versammlung muß also den Beschluß fassen, welche Commission von 15 Mitgliedern dieß sei, ob eine neue, oder eine bestehende. Ich verstehe es in dem Sinne, daß es eine neu zu wählende sei; wenn das auch die Meinung der Versammlung ist, so können wir uns die Discussion darüber ersparen. (Zuruf: Ja!) Dieß vorausgesetzt, werde ich die Abtheilungen auffordern, sich nach dem Schlusse der Sitzung in ihren gewöhnlichen Localen zu versammeln, um aus ihrer Mitte je ein Mitglied für den Ausschuß zu bezeichnen. Die gewählten Mitglieder finden sich dann im Sarasin'schen Hause um 5 Uhr zuammen, um sich zu constituiren. An diese Commission wird dann auch eine Anzeige des Vereins der Deutschen in Oesterreich an das Präsidium der Versammlung zu geben sein, welche lautet:

„An die Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. Der Verein der Deutschen in Oesterreich bringt der hohen Nationalversammlung zu Frankfurt zur Kenntniß, daß der Vauus von Croatten, Baron Jellachich, mit seinem Heer die deutsche Reichsgrenze überschritten habe und von seinem Lager bei Schwabach, wo er am 9. d. M. angelangt, in bedrohlicher Stellung gegen Wien vorrücke. (Hört, hört! auf der Linken.) Der Verein hält es für seine Pflicht, gegen einen solchen Einfall bei der Nationalversammlung und dem Reichstag in Wien Protest einzulegen, und zeigt zugleich an, daß er in einer Adresse an das hohe Reichsministerium dasselbe aufgefordert habe, die geeigneten Mittel gegen einen solchen Einfall schleunigst in Anordnung bringen zu wollen. Im Namen des Vereins der Deutschen in Oesterreich der Ausschuß. Wien, 11. October 1849.“

Jetzt frage ich den Herrn Nauwerd, ob sein dringlicher Antrag noch besteht oder ob er an den Ausschuß verwiesen werden soll?

Nauwerd (vom Plaze aus): Er mag an den Ausschuß verwiesen werden.

Vizepräsident Simson: Der Antrag lautet:

„In Erwägung, daß die Erhebung der Wiener Bevölkerung auf die Wahrung sowohl der deutschen Nationalität als der Freiheit abzielt;

daß Deutschland jedem seiner Stämme Nationalität und Freiheit verbürgt hat;

daß der erfolgte Einbruch einer kroatischen Armee auf deutsches Gebiet einen Kriegsfall gegen Deutschland bildet, noch gewisser, als das unlängst von einer italienischen Flotte befürchtete Bombardement Triest's;

daß der Kaiser von Oesterreich sich ohne Nothigung vom Siege der constitutionellen Gewalten entfernt hat;

daß der Kaiser von Oesterreich sammt der ihn mißbrauchenden Camarilla nicht Oesterreich ist, und ohne einen verantwortlichen Minister keine gesetzliche Macht auszuüben vermag, — beschließt die deutsche Nationalversammlung:

- 1) der österreichische Reichstag nebst den Sicherheitsbehörden Wiens wird für jetzt als die einzige gesetzliche Gewalt im deutschen Oesterreich anerkannt;
- 2) das deutsche Reichsministerium hat der gesetzlichen Gewalt des deutschen Oesterreichs unverzüglich gegen die äußeren und inneren Feinde den nachdrücklichsten Beistand zu leisten, und zu diesem Behufe sofort ein Reichsheer aufzubieten.“

Ein anderer analoger Antrag des Herrn Reitter aus Prag, als Beilage zum Protokoll der 95. Sitzung gedruckt und vom 12. October datirt, wird denselben Weg gehen; damit ist diese Angelegenheit erledigt. Der nächste dringliche Antrag ist von Herrn Mared:

„Die Nationalversammlung beauftragt das Bureau, aus sich oder aus Mitgliedern der Nationalversammlung eine Commission zu ernennen, deren Aufgabe es sei, eine Journal-Anstalt zur Vernehmung für die Mitglieder der Nationalversammlung zu errichten, und hierüber ehestens Bericht zu erstatten.“

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie will, daß ich dem Herrn Mared für die Dringlichkeit seines Antrages das Wort gebe? Diejenigen, welche das wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann dem Herrn Mared das Wort nicht geben. — Endlich liegt ein dringlicher Antrag des Herrn Kerst vor:

„Im Verfolge einer Interpellation an den Gesetzgebungs-Ausschuß stelle ich folgenden Antrag:

Die Reichsversammlung beschließt: Der Gesetzgebungs-Ausschuß wird mit der Entwerfung eines Preßgesetzes beauftragt und aufgefordert, den Entwurf eines solchen Gesetzes noch vor Beendigung der zweiten Berathung der Grundrechte der Reichsversammlung vorzulegen.“

Kerst von Birnbaum: Ich ziehe meinen Antrag zurück, weil ich in Erfahrung gebracht habe, daß er auf anderem Wege in kürzester Frist seine Erledigung finden wird.

Vizepräsident Simson: Wir gehen auf die Tagesordnung über. Hier steht vorne an der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die von den Vorstehern der Kaufmannschaft in Stettin, Stolp und Wismar eingegangenen Petitionen. Der Bericht findet sich seit lange in Ihren Händen.

(Die Redaction läßt den Bericht hier folgen:

„Meine Herren! Es sind der Nationalversammlung durch die Abgeordneten Rosmann und Kraß drei Petitionen zugegangen, welche im Wesentlichen auf denselben Zweck hinauslaufen und eine möglichst baldige Erledigung erfordern. Die vom Abgeordneten Rosmann überreichte, vom 12. August aus Stettin datirte Petition der Vorsteher der Kaufmannschaft daselbst und eine andere der Kaufmannschaft und Gewerbetreibenden in Stolp, vom 16. dieses, überreicht vom Abgeordneten Kraß — verlangen: „daß zur Ermittlung der Interessen der Schiffahrt, Industrie und des Handels der Ostseehäfen, Sachverständige nach Frankfurt eingeladen werden, die den Berathungen und Discussionen des volkswirtschaftlichen Ausschusses über diesen Gegenstand, mit gleicher Stimmberechtigung wie dessen Mitglieder, beiwohnen sollen“, indem sie dieses Verlangen dadurch motiviren, daß im volkswirtschaftlichen Ausschusse kein sachverständiger Vertreter der Interessen der Ostseelüste Sitz und Stimme habe, daß aber die, von dem Ausschusse an Handelskammern u. zur Beantwortung eingesandten Fragen, betreffend diese Interessen, im Geiste des Schutzollsystems abgefaßt seien. Auch sind sie der Ansicht, daß die vom volkswirtschaftlichen Ausschusse projectirte Berufung und mündliche Vernehmung von Sachverständigen nur dann sich empfehle, falls diesen die unausgesetzte Theilnahme an den Sitzungen, Discussionen und der Abstimmung des Ausschusses zugesprochen würde. — Eine andere Eingabe der Vorsteher der Kaufmanns-Compagnie in Wismar vom 14. August verlangt nicht die Stimmberechtigung der Sachverständigen, sondern nur deren unausgesetzte Theilnahme an den Sitzungen und Berathungen des Aus-

selbst mitempfundene Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche mit der hypothetischen Gefahr, die man beseitigen will, nicht im Verhältnisse stehen werden. Es wird sich also rechtfertigen, den Zeitpunkt des wirklichen Austritts erst von dem Ausfalle der neuen Wahl abhängig zu machen.

o. Eine etwaige rückwirkende Kraft des Gesetzes auf bereits eingetretene Fälle wird vom Ausschusse nicht beantragt, weil im Allgemeinen jede Rückwirkung der Natur eines Gesetzes widerspricht, außerdem aber auch hinsichtlich solcher Fälle eine Mißtrauensäußerung von Seiten der Wähler nicht bekannt geworden ist.

Hiernach empfiehlt der Ausschuss folgenden Gesetzentwurf zur Annahme:

„Jeder Abgeordnete zur Nationalversammlung, welcher nach dem Zeitpunkte seiner Wahl ein besoldetes Staatsamt oder eine Amtebeförderung im deutschen Reiche oder in einem einzelnen Staate des Reiches annimmt, muß sich einer neuen Wahl unterwerfen, und er scheidet aus, insofern er nicht wieder gewählt wird.“

Eine baldige Verathung und Beschlußnahme, worum auch der Antragsteller Drängen gebeten hat, scheint nach der Natur des Gegenstandes wünschenswerth.

Minoritäts-Grachten zum Gesetzentwurfe bezüglich des Bresgen'schen Antrags.

1. Die Unterzeichneten beantragen, daß auch diejenigen Abgeordneten einer neuen Wahl sich unterziehen sollen, welche seit ihrer Erwählung schon angestellt oder befördert worden sind. Die erste Hälfte des Gesetzentwurfs würde sonach lauten: „Jeder Abgeordnete zur Nationalversammlung, welcher nach dem Zeitpunkte seiner Wahl ein besoldetes Staatsamt oder eine Amtebeförderung im deutschen Reiche oder in einem einzelnen Staate des Reiches annimmt, oder selbstem angenommen hat, muß sich einer neuen Wahl unterwerfen.“ (Kolb, v. Trübschler, Rohr, Volp.)

2. Die Unterzeichneten glauben, daß der Austritt der betreffenden Beamten mit dem Momente der Ernennung (resp. der Publication des beabsichtigten Decrets) zu erfolgen habe. Sie schlagen daher folgende Fassung des Schlusssatzes vor: „Er scheidet sonach unmittelbar nach seiner Ernennung oder Beförderung (resp. — im Falle der Annahme des Minoritätsgrachens Nr. 1 — unmittelbar nach Erlassung des gegenwärtigen Gesetzes) aus der Nationalversammlung aus.“ (Kolb, v. Trübschler, Rohr, Buchs.)

Vizepräsident Simson: Zu diesen Vorschlägen, meine Herren, sind noch zwei handschriftliche zur Anzeige zu bringen, ein Amendement des Herrn Köbler von Dels von etwa 20 Mitgliedern unterstützt, der einen Zusatz projectirt des Inhalts:

„Die Stellung des Bevollmächtigten eines Einzelstaates bei der Centralgewalt ist mit der Stellung eines Abgeordneten zum verfassungsgebenden deutschen Reichstag durchaus unvereinbar.“

Herner ein Antrag des Herrn Breuning und einiger anderer Mitglieder, welche das Gesetz in folgender Fassung erlassen wissen wollen:

1) „Jeder Abgeordnete zur Nationalversammlung, welcher nach dem Zeitpunkte seiner Wahl ein besoldetes Staatsamt oder eine Amtebeförderung im deutschen Reiche annimmt, scheidet unmittelbar nach seiner Ernennung oder Beförderung aus der Reichsversammlung aus.

2) Ein etwa vorhandener Stellvertreter des dergestalt

Ausgeschiedenen darf nicht einberufen werden, vielmehr muß eine neue Wahl stattfinden.

3) Die Uebernahme eines vorübergehenden, kein ständiges Staatsamt bildenden Auftrags Seitens der provisorischen Centralgewalt hat auf die Stellung eines Abgeordneten keinen Einfluß.“

Zum Worte über die in Rede stehende Frage haben sich gemeldet: für den Antrag des Prioritäts- und Petitions Ausschusses: Herr Köbler von Dels. Dagegen wollen sprechen: Herr Kolb, Herr Diebemann, Herr Trübschler, Herr Detmold, Herr Schöber und Herr Vogt. Der Berichterstatter, Herr v. Buttel, ist meines Wissens auf Urlaub; ich gebe also dem Herrn Köbler von Dels das Wort.

Köbler von Dels: Im Allgemeinen scheint es mir nicht nöthig, über das aufgestellte Princip viele Worte zu verlieren. Schon längst ist es in constitutionellen Staaten als nothwendig anerkannt, daß die Annahme eines Staatsamtes und Beförderung in Staatsämtern eine neue Wahl für die Abgeordneten nothwendig machen, und über Grundsätze, die schon so allseitig anerkannt sind, viele Worte zu verlieren, scheint mir nicht nöthig. Ich gehe also, indem ich mich im Allgemeinen an den Bericht des Ausschusses anschließe, nur auf einen Punkt über, den der Ausschuss nicht berührt hat, und der in meinem Amendement enthalten ist, betreffend die Stellung der Bevollmächtigten bei der provisorischen Centralgewalt. Es scheint mir nicht ausreichend, daß ein solcher Bevollmächtigter, wenn er Abgeordneter sei, sich einer Neuwahl unterwerfen müsse, sondern es scheint mir, als ob in der That die Stellung des Bevollmächtigten eines einzelnen Staates bei der Centralgewalt mit der Stellung eines Abgeordneten als durchaus unvereinbar zu betrachten sei, und daß dieses auch müsse ausgesprochen werden; denn mögen Sie nun, wie ein Theil von Ihnen, vielleicht der größte Theil von Ihnen, im Auge haben und wünschen, daß sich die Stellung dieser Bevollmächtigten bei der Centralgewalt zu einem Staatenhause ausbilde; mögen Sie die jetzige Einrichtung schon als den Embryo eines künftigen Staatenhauses betrachten, so sehen Sie von vornherein gleich, daß in diesem Falle ein solcher Bevollmächtigter nicht zugleich Mitglied des Volkshauses sein kann, wenn er Mitglied des Staatenhauses sein soll. Wollen Sie ihn aber rein als Gesandten betrachten, so können Sie nicht verkennen, daß die bisherige Stellung eine durchaus unvereinbare mit den Grundsätzen war und nur deswegen gebildet werden konnte, weil wir so gar Vieles zu thun hatten, daß wir nicht Alles auf einmal so wohl anordnen konnten. Der Abgeordnete zur Nationalversammlung vertritt einen Theil des Volkes, bezugweise das ganze Volk, und wirkt hier für die Nation und für die einheitlichen Interessen; der Bevollmächtigte des einzelnen Staates kann in den Fall kommen, Sonderinteressen vertreten zu müssen, und zwar sind nicht alle Sonderinteressen immer tadelnswerth, was ich hiermit vollständig anerkennen will. Es kann also unmöglich derselbe hier in der Nationalversammlung die Rechte des gesammten Volkes und wiederum bei der Centralgewalt die speciellen Rechte eines einzelnen Staates wahrnehmen. Aus diesem Grunde beantrage ich, daß der Zusatz aufgenommen werde: „die Stellung eines Bevollmächtigten bei der Centralgewalt sei mit der Stellung eines Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung unvereinbar.“

Kolb von Spreyer: Meine Herren! Die Nothwendigkeit eines Gesetzes im Sinne des vorliegenden wird, wie mir scheint, von keiner Seite bezweifelt. Es wird also überflüssig sein, darüber auch nur ein Wort weiter zu verlieren. — Die Minorität des Ausschusses, zu der ich gehöre, schlägt Ihnen nun zwei Modificationen vor in Beziehung auf die Fassung,

und die politische Verantwortung vor der Repräsentanten-Kammer übernimmt, wie müssen aber auch Männer in jedem Ministerium haben, welche die materiellen Geschäfte versehen. Es kann Jemand ein großer Staatsmann sein und viel parlamentarisches Talent besitzen, ohne das Detail der Geschäfte zu kennen; denn dieß setzt Erfahrung und Geschäftsgewandtheit voraus; ich wünsche daher, daß bei unseren Ministerien neben den verantwortlichen Ministern noch Ministerial-Directoren bestehen, welche die Geschäftsführung hätten, gleichviel wo sie hergenommen werden, ja ich wünsche, daß wir die einzelnen Regierungen bitten, daß sie uns tüchtige Geschäftsmänner zu kommen lassen, weil bei uns Dinge und Personen neu sind, und ich glaube, daß auf diese Ministerial-Directoren der Wechsel der Majorität keinen Einfluß hätte, sondern, daß diese ständig sind, in so lange der verantwortliche Minister findet, daß sie die nöthige Fähigkeit, guten Willen und Parteilosigkeit haben; haben wir eine solche Einrichtung, dann wird der Geschäftsgang geregelt sein, und wenn, was leicht möglich wäre, über kurz oder lang wieder ein Ministerwechsel eintrete, so würden wir nicht in die traurige Lage kommen, in der wir vor vier Wochen waren, daß wir kein Ministerium und keine Ministerial Beamten haben; deswegen bin ich dafür, daß jeder Abgeordnete, wenn er in ein Ministerium eintritt, sei es als Minister, sei es als Unterstaatssecretär oder Ministerial-Director, aufs neue vor seine Wähler trete und sich ein frisches Mandat geben lasse, — es wird dieß Manchen abhalten, als Unterstaatssecretär einzutreten, und das wäre gut.

Vie De rmann von Leipzig: Meine Herren! Es ist bei mehreren Gelegenheiten die Sitte praktisch geltend gemacht worden, über Fragen, bei denen irgend eine persönliche Vertheiligung des Redners denkbar wäre, im Voraus zu erklären, daß eine solche nicht stattfindet. Ich will zum Ueberschuß bei dieser Frage erklären, daß ich ganz unbetheiligt bin, daß ich in meinem Einzelstaate weder ein Staatsamt bekleide, noch um ein solches ambire, daß ich ferner um so unbetheiligt bin, selbst für den Fall eines denkbaren Anwendung des Gesetzes auf mich, weil ich meinerseits dem Grundsatz huldige, daß, sobald meine Wählerschaft irgendwie die Rücknahme ihres Vertrauens kund gäbe, ich sofort mein Mandat niederlegen würde. Dieß vorausgeschickt, meine Herren, erkläre ich mich gegen den Gesetzesentwurf; ich halte ihn nicht für nothwendig und in vieler Hinsicht nicht für zweckmäßig. Meine Herren, das Princip, daß Abgeordnete, die zu Staatsämtern befördert werden oder in Staatsämtern vorrücken, ihr Mandat zurückgeben und sich einer neuen Wahl unterwerfen sollen, hat den Vorgang mehrerer, namentlich größerer constitutioneller Staaten für sich, und ich glaube, es ist hauptsächlich dieser Vorgang gewesen, der den Antragsteller und den Ausschuß zu Aneignung dieses Principes auch für uns veranlaßt hat. Indessen, meine Herren, möchte ich Sie aufmerksam machen auf einen wichtigen Unterschied, der zwischen uns und den Ländern, wo dies Princip in praktischer Geltung ist, obwaltet. Ich will belläufig nur erwähnen, daß in England dieses Princip nicht von jeher geltend war, sondern erst da zur Geltung gelangt ist, als das Haus Hannover auf den Thron kam und man von diesem auswärtigen Hause gefährliche Einflüsse für das Verfassungsleben fürchtete. Ich mache Sie aber im Allgemeinen darauf aufmerksam, daß sowohl in England als in Frankreich und überall in den Staaten, wo dieses Princip besteht, eine Regierung, ein Regent vorhanden ist, der persönliche oder gouvernementale Interessen gegenüber dem Lande vertritt und möglicherweise geltend machen kann. Ich frage Sie, meine Herren, wo sind Interessen ähnlicher Art, die unsre Centralgewalt geltend machen könnte, diese Centralgewalt, die nichts

Gewisses ist, nichts durch sich selbst Befestigendes, nichts auf bestimmte Interessen Fundirtes, sondern eine Gewalt, provisorisch von uns selbst geschaffen, ohne alle andern Mittel, sich zu erhalten, als durch die Einstimmung der Nationalversammlung und der Nation, durchaus an keine Person gebunden, deren persönliche, dynastische oder Hausinteressen zu vertreten wären. Ich glaube, meine Herren, hier ist der Fall ein ganz anderer, als in den Einzelstaaten, wo eine bestimmte Regierung, eine bestimmte Person an der Spitze der Geschäfte steht und gegenüber tritt der Versammlung der Volksvertreter. Dazu kommt, daß der Zustand unsrer Centralgewalt ein provisorischer ist und der Charakter unsrer Versammlung der einer constituirenden. Wir stehen allerdings auch der Centralgewalt gegenüber, kontrolliren sie, üben Einfluß auf dieselbe, allein unser Hauptzweck ist die Verfassung, und von der Verfassung sind die Beamten der Centralgewalt ausdrücklich ausgeschlossen. Der Zustand der Centralgewalt ist ein ganz provisorischer, und was auf definitiv constituirte Regierungen paßt, paßt hier weit weniger. Ich brauche kaum noch zu erwähnen, daß die Beamtung bei der Centralgewalt weder durch äußere Vortheile, noch durch sonstige Stellung ausgezeichnet ist und daß sie zu nichts Anderem auffordert, als zu patriotischen Opfern. Was die Stellung der Abgeordneten zu den Regierungen der Einzelstaaten betrifft, so ist auch diese nicht analog mit der vorher angeführten. Unsre Versammlung steht außerhalb jenes Kreises, in dem sich die Regierungen ihren Ständen gegenüber befinden. Ich gebe zu, daß auch mancherlei Interessen zwischen unsrer Versammlung und den Einzelregierungen obwalten, allein, meine Herren, diese Interessen sind weit mehr solche Interessen, welche die Einzelstaaten, als die Einzelregierungen betreffen. Es sind Interessen des Particularismus gegenüber den Interessen der Einheit. Allein ich frage Sie, meine Herren, wer ist mehr theilhaftig bei Aufrechterhaltung des Particularismus, — sind es bloß die einzelnen Regierungen, oder ist es nicht Thatsache, daß ebenso, oder beinahe noch mehr die Parteien, die Ständerversammlungen in einzelnen Ländern dahin incliniren, den Particularismus zu vertreten? Ja, meine Herren, ich mache Sie auf eine ganz merkwürdige Thatsache aufmerksam, auf die Thatsache, daß neuerdings in den einzelnen Staaten es gerade die Opposition ist, daß es gerade die Leute sind, die sonst der Demokratie, der Volkshoheit huldigen, die selbst in Opposition gegen ihre Regierungen, das particulare Interesse festhalten und der Centralgewalt gegenüber treten. Ich erinnere Sie nur daran, daß die neuesten Anordnungen der Centralgewalt von den Regierungen nicht befolgt worden sind, daß aber z. B. in der sächsischen Kammer die Opposition der Regierung beinahe ein Verbrechen daraus gemacht hat, daß sie die Anordnungen der Centralgewalt befolgte. Ich frage Sie, meine Herren, hätten wir nicht eher Ursache, gegen derartige Einflüsse uns zu schützen, als gegen die Stellung der Abgeordneten zu den Regierungen der Einzelstaaten, zu den Regierungen, die ja überall neuerdings im demokratischen Sinne reformirt werden sind. Und dann, meine Herren, wenn wir solche Einflüsse befürchten wollten, so würden auch diese Bestimmungen nicht ausreichen, denn nicht Staatsämter sind es allein und Beförderungen im Staatsdienste, wodurch man Leute an sich fettet: da gibt es Orden, allerlei materielle Abhängigkeitsverhältnisse vom Staate, Pensionsämter u. s. w., und wie wollen Sie das Alles abschneiden? Ich meine überhaupt, meine Herren, wir sollten von jenem Mißtrauen, welches diese Bestimmung diktiert und seiner Zeit mit Recht diktiert hat, zurückgehen; wir sollten dem inneren moralischen Gehalte der Auserwählten des Volkes mehr vertrauen und erwarten, ob die Wähler Mißtrauen gegen

Ihre Abgeordneten äußern, wenn diese vielleicht im ganz geregelten Gange der Beförderung zu einer höhern Stelle gelangt sind; wobei von einer Gunstbeziehung oder einer außerordentlichen Berücksichtigung oft gar nicht die Rede sein kann — wir sollten erwarten, ob die Wähler Mißtrauen hegen, wenn der von ihnen Gewählte gewählt wird, an den höchsten Geschäften der Centralgewalt Theil zu nehmen. Meine Herren, man ist von jener Seite des Hauses (nach der Linken deutend) sehr besorgt darum, daß hier Abgeordnete sitzen möchten, die das Vertrauen ihrer Wähler nicht mehr haben. Noch gestern haben wir von einem Redner den Ausspruch gehört, daß es durchaus unvereinbar sei mit der Würde eines Abgeordneten, sein Mandat zu behalten, wenn er nur im Mindesten Zweifel daran hegen müsse, ob er das Vertrauen seiner Wähler noch besitze. Ich habe schon erklärt, meine Herren, daß ich michtheils ganz einverstanden bin mit diesem Grundsatz; er mag allerdings bestreitbar sein, und er ist in den verschiedenen constitutionellen Ländern, auch denen älteren Datums, bestritten worden; ein Recht, Ihren Abgeordneten zurückzuberufen, hat die Wählerschaft nicht, und es ist Gewissenssache jedes einzelnen Abgeordneten, ob er dem Verlangen seiner Wähler nachgeben wolle oder nicht. Ich muß aber doch darauf hinweisen, daß jedenfalls diejenigen, welche am meisten diesen Grundsatz geltend machen, welche fortwährend darüber schreiben, daß die Majorität dieser Versammlung das Vertrauen der Wähler nicht mehr habe, welche neue Wahlen für die ganze Versammlung verlangen, daß diese Herren zuerst das Beispiel praktisch selbst befolgen möchten... (Bravo auf der Rechten; Stimmen auf der Linken: Viel-siele!). — oder diese Lehre. Es liegt thatsächlich vor, daß mehreren Abgeordneten gerade von dieser Seite des Hauses von ihren Wählern das Mandat gekündigt worden ist. (Stimmen auf der Linken: „Namen?“). Ich will sie nennen... (Stimmen auf der Linken: „noch nicht in Zwickau?“)

Wiedermann: Doch nicht!

Vizepräsident Simon: Ich bitte um Ruhe; ich kann den Redner nicht hören. — Gehen Sie fort; Herr Wiedermann.

Wiedermann: Beispielsweise fallen mir drei Abgeordnete ein, von denen öffentliche Blätter gesagt haben, daß ihnen von ihren Wählern das Mandat gekündigt worden sei, und zwar waren die Bekanntmachungen von der Art, daß man kaum ein Recht hatte, daran zu zweifeln. Es sind der Abgeordnete für Strehla in Sachsen, der Abgeordnete für Naumburg, und der Abgeordnete für Bamberg. Vielleicht können Andere auch noch andere Namen nennen. Nun, meine Herren, das nur beiläufig. Ich meine, daß Konsequenz in dieser Hinsicht die erste Pflicht ist, und daß, was man von Andern fordert, man zuerst selbst thun muß. Wenn nun also, meine Herren, die Nothwendigkeit des Gesetzes zweifelhaft ist, namentlich auch bezweigen, weil hoffentlich schon der größere Theil unserer Verhandlungen vorüber ist, so möchte ich Sie auch noch aufmerksam machen auf einige Punkte, welche diesen Zweckmäßigkeit in Zweifel stellen. Ich muß bekennen, daß der Ausschussantrag mir nicht vollständig erscheint, und daß, wenn das Gesetz angenommen werden sollte, es nur mit den Modificationen der Minorität angenommen werden könnte und noch mit einigen andern. Erstens glaube ich, daß ein Abgeordneter, der zu einer solchen Stelle gewählt wird, wenn man einmal das Princip annimmt, daß der Eintritt in ein besoldetes Staatsamt ein Mißtrauen der Wähler nach sich zieht, wenigstens möglich machen könne, daß ein solcher nicht mehr in der Versammlung bleiben könnte bis zum Resultate der neuen Wahl, sondern sofort austreten müsse; denn, wenn sie ihn

einmal für möglicherweise des Vertrauens seiner Wähler verlustig gegangen erklären, so können sie ihn nicht einen Augenblick mehr im Hause lassen. Nun, meine Herren, haben wir das Princip der Stellvertreter, wenigstens in vielen Ländern; wir haben ferner die Praxis angenommen, daß, wo die Versammlung in der Lage war, den Stellvertreter einzuberufen, der Abgeordnete nicht wieder eintreten konnte. Der Abgeordnete könnte also auch im Falle seiner Neuwahl nicht wieder eintreten. Die Praxis dieses Hauses würde ihm entgegenstehen. Der zweite Punkt ist der wegen der rückwirkenden Kraft. Sie werden nach allen Grundsätzen der Gesetzgebung einem Gesetz niemals rückwirkende Kraft geben können, und gleichwohl würden Sie, moralisch genommen, die rückwirkende Kraft gar nicht auszuschließen vermögen. Es würde in allen Fällen, wo bisher ein Abgeordneter ein Staatsamt angenommen hat, das Princip, daß der Abgeordnete dadurch das Vertrauen seiner Wähler verloren habe, factisch zurück wirken, auch wenn Sie es gesetzlich nicht so wirken lassen wollten. Ich frage Sie nun, meine Herren, in welcher eigenthümlichen Lage werden die Personen, die ein Staatsamt begleiten, werden Sie selbst sein, wenn Sie aussprechen, es habe das Gesetz keine rückwirkende Kraft, und doch die Tendenz des Gesetzes der Art ist, daß man die rückwirkende Kraft desselben gar nicht aufhalten kann. Das Gesetz würde ferner nicht in Anwendung kommen können ohne verschiedene Erläuterungen und zwar der allerweitesten Art. Meine Herren, es ist bekannt, daß bereits in den Einzelstaaten sehr viel gestritten worden ist über den Begriff eines Staatsamtes. Beispielsweise nenne ich Sachsen, wo dieselbe Bestimmung besteht; dort ist über den Begriff „Staatsdiener“ und „Staatsdienst“ unendlich viel gestritten worden, weil es Stellen gibt, die eine gewisse Theilnahme am Staatsorganismus und eine gewisse Abhängigkeit von der Regierung mit sich führen, ohne daß man weiß, ob eine solche Stelle wirklich ein Staatsamt ist oder nicht. Vergleichen Ungewißheiten werden noch viel mehr eintreten bei den Beamtungen der Centralgewalt. Wir haben bereits eine Menge Reichscommissäre, die dahin und dorthin geschickt werden; wir haben Gesandtschaften, die vorübergehender Natur sind, die nur notifizieren sollen, Gesandtschaften, die möglicherweise bald wieder abtreten oder auch nicht abtreten können. Das sind solche fluctuirende Zustände, daß nothwendig eine Menge höchst specieller Erläuterungen zum Gesetz hinzugefügt werden müssen. Unter diesen Umständen, meine Herren, da mir die Nothwendigkeit des Gesetzes mehr als zweifelhaft ist, und da der einzige Zweck des Gesetzes nur der sein kann, dahin zu wirken, daß kein Abgeordneter hier sitzt, der nicht das volle Vertrauen seiner Wähler hat, dieser Zweck aber auf andere Weise erreicht werden kann, nämlich dadurch, daß die Wähler aussprechen, sie hätten wirklich kein Vertrauen mehr, und es kann dem Gewissen eines Jeden überlassen ist, zu thun, was er thun muß: — darum erkläre ich mich dafür, daß wir über das ganze Gesetz zur motivierten Tagesordnung übergehen.

Siemens von Hannover: Der vorige Redner geht von dem Sage aus, daß er für seine Person austreten werde, wenn ihm seine Wähler das Mandat kündigten. Wenn der Fall wäre, daß sich die Wähler auf gesetzliche Weise darüber aussprechen könnten, so würde ich mit seinen Schlussfolgerungen übereinstimmen und das Gesetz nicht nothwendig halten. Aber es wird vor Allem darauf ankommen, daß wir uns das Vertrauen des Volkes erhalten. Zwar bin ich nicht der Meinung, daß wir in der Mehrzahl es verloren haben, indem ich vielmehr glaube, daß alle Gerüchte darüber nur künstlich gemacht sind oder auf Irrthum beruhen; dennoch wünsche ich, daß wir unsererseits soviel als möglich zeigen,

daß wir uns nicht bloß äußerlich in dem Besitze eines Vertrauens halten wollen, daß wir etwa wirklich nicht hätten. Es ist jedoch nothwendig, daß alle politischen Zustände eine gewisse Stabilität haben; deswegen kann ich mich nicht dafür erklären, daß man die Verbesserungsanträge annehme, und dem Gesetze rückwirkende Kraft gebe. Ich glaube, daß das nicht angemessen und auch nicht nützlich ist. Ich kann mich namentlich nicht dafür erklären, daß man die Stelle eines Bevollmächtigten einer Regierung mit der eines Abgeordneten als unverträglich hinstelle. Ich glaube, daß gerade die Versammlung es nur gern sehen kann, wenn Bevollmächtigte der Regierungen als Abgeordnete hier sitzen, indem dadurch und auf indirecte Weise zu Gunsten unserer Aufgabe auf die Einzelregierungen eingewirkt wird, mehr als wenn sie ganz außerhalb der Versammlung stehen. Ich halte es also ganz im Interesse der Versammlung selbst, daß diese Männer hier sitzen, besonders so lange wir kein Staatenhaus haben. Und deswegen spreche ich für den Ausschussantrag, erkläre mich aber gegen die Verbesserungsanträge.

Bogt von Steffen: Meine Herren, ich erkläre mich für das Minoritätsverachten und für den Rösler'schen Antrag. Wenn man gesagt hat, daß allerdings unser Ministerium und die Centralgewalt nicht diejenigen Gäden in der Hand hätten, aus denen man gewöhnlich Majoritäten bilde, und daß deshalb Mittel gesucht werden müßten, um diese Gäden allmählig zu spinnen und dadurch eine feste Majorität zu erhalten, daß man diese Gäden hauptsächlich dadurch bekommen könne, daß man ein unmittelbares Reichsland bilde, in welchem diese Centralgewalt und das Reichsministerium die Beamten anstelle; meine Herren, so bin ich mit dem Sage ganz vollkommen einverstanden, nicht aber mit den Folgerungen, die man daraus zieht. Allerdings fehlen dem jetzigen Ministerium und der Centralgewalt jene alten Gäden, aus denen man die Majoritäten spinnt und gesponnen hat, und an denen das constitutionelle System stets gekrankt hat, aber ich danke dem Himmel dafür, daß diese Gäden fehlen und wir sollen, glaube ich, Gott danken, wenn für alle Ewigkeit diese Gäden zerrissen werden. (Mehrseitiges Bravo.) Meine Herren, diese Gäden, aus denen Majoritäten gesponnen werden, die sind, mit einem andern Worte bezeichnet: die Corruption in allen Verhältnissen und durch alle möglichen Mittel, als da sind Versetzung in höhere Stellen, Vergünstigung in allen Staatsverhältnissen, Besenkung mit Titeln, Würden und Orden, von denen man schon lange gesagt hat, daß, wenn man Jemanden ein Ordensband um den Hals geworfen habe, so könne man ihn führen, wohin man wolle, und wenn es auch über den Gänsestreck wäre. (Mehrseitige Heiterkeit, Bewegung in den Centren: Oh! Einige Stimmen auf der Rechten: Psui!) Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich, es ist so. —

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe, meine Herren!

Bogt: Meine Herren, uns drohen hier andere Gefahren. Das sind die Gefahren von Seiten des Particularismus namentlich, das sind die Gefahren, gegen die sich im Anjange unserer Revolution der Fünfziger-Ausschuß so energisch erhob, als er protestirte gegen jenen Antrag, in Folge dessen der Bevollmächtigte eines kleinen Staates beim Bundestage zurückgerufen werden mußte. Meine Herren, dieselben Gedanken, dieselben Ideen, die damals in jenem berühmten Bepel'schen Promemoria vorkamen, dieselben Absichten würden verwirklicht werden und sind thatsächlich verwirklicht dadurch, daß der Particularismus seine Finger in diese Versammlung hereinstreckt, und daß Bevollmächtigte bei der Centralgewalt, welche die Interessen des Particularstaates bei der Centralgewalt zu vertreten haben,

daß diese zugleich die allgemeinen Interessen des Vaterlandes hier in dieser Versammlung vertreten sollen. Meine Herren, ich will nicht sagen, daß diese Männer entweder dem Mandate, das sie dort haben, oder dem Mandate, das sie hier haben, nothwendig jetzt schon ungetreu gewesen sein müssen, allein Sie Alle werden doch anerkennen müssen, daß diese Männer in den Fall kommen können, entweder dem einen oder dem anderen Mandate in mehr ausschließender Weise zu folgen, und vor solchem Falle muß man eben gewissenhafte Männer bewahren. Es wären ja unsere Klagen über den wuchernden Particularismus ganz unwahr und ungegründet; es wäre ja ganz unwahr, was wir schon so oft gesagt haben über den Widerstand, den die einzelnen Regierungen unseren Beschlüssen entgegenstellen, die wir doch die einzige gesetzgebende Behörde für das Gesamtvaterland sind; — es wären diese Klagen, die doch so wohlbegründet sind, ganz unwahr, wenn man uns in diesem Falle die Behauptung entgegenstellen wollte: es könne ein Gesandter der Centralgewalt durch seine Instruction nicht in Conflict kommen mit dem Mandate, welches er hier in dieser Versammlung zu erfüllen hat. Man hat gesagt: es stünden hier nicht Regierungen und Stände gegenüber, wie das in anderen Staaten der Fall sei, und mit demselben Athem hat man uns gesagt: die jetzigen Regierungen seien schon in demokratischem Sinne reformirt. Wenn das wäre, meine Herren, dann würden allerdings die Regierungen und die Ständekammern in den einzelnen Staaten Hand in Hand gehen müssen und nicht sich gegenüberstehen können; allein ich leugne es rundweg ab, daß die jetzigen Regierungen in demokratischem Sinne reformirt sind, und ich leugne ebenso vollkommen ab, daß die jetzigen Ständekammern in demokratischem Sinne reformirt sind, denn sonst könnten wir nicht mehr in vielen einzelnen Staaten diesen Wust von ersten Kammern und sonstigen Anstalten haben, die nur für Kasten und Privilegirte geschaffen sind. Nein, meine Herren, die Reformation im demokratischen Sinne, welche man uns auffallenderweise von einer gewissen Seite her hier immer als schon vollendet anpreist, diese Reformation ist noch nirgends durchgeführt, weder in den gesetzgebenden Körpern der einzelnen Staaten, noch auch in den einzelnen Regierungen. Und wenn Sie den Beweis davon haben wollen, so gehen Sie dahin, wo die Regierungen reformirt sein sollen, zum Beispiel nach dem beglückten Baden. Fragen Sie dort, meine Herren, ob die Regierung in demokratischem Sinne reformirt, oder ob sie nur in irgend einer Beziehung seit den Märztagen reformirt sei — man wird Ihnen im ganzen Lande zur Antwort geben: Nein! — Meine Herren, man hat hier auf eine andere Thatsache aufmerksam gemacht, nämlich darauf, daß wir auf dieser Seite des Hauses (zur Linken deutend) dringend begehrt haben, daß Neuwahlen zur Nationalversammlung stattfinden müßten. Der Herr Secretär, welcher in seinem Staate kein Amt bekleidet, — ich, meine Herren, belläufig gesagt, bekleide eins, allein ich glaube, das hat auf meine Befinnung keinen Einfluß. (Heiterkeit in der Versammlung.) — Der Herr Secretär, der kein Amt bekleidet und auch keines ambirt, wie er uns versichert hat, dieser hat uns gesagt: warum wir auf dieser (nach der Linken deutend) Seite des Hauses, wo wir so bringend auf Neuwahlen antrügen, nicht zuerst das Beispiel gegeben und uns neuen Wahlen unterzogen hätten? Meine Herren, es liegt eine große Nothwendigkeit in dieser Forderung, eine Nothwendigkeit, die ich allerdings anerkennen muß. Wir haben Neuwahlen für die ganze Versammlung, aber nicht für eine einzelne Partei derselben verlangt. Sie können sicher darauf rechnen, wenn die ganze Versammlung beschließt, daß Neuwahlen stattfinden sollten, dann werden wir mit großer Freudigkeit zustimmen und

uns in unsern Bezirken ebenfalls Neuwahlen unterwerfen. (Zuruf aus der Mitte: Austreten!) Nein! nicht austreten! das ist etwas ganz Anderes, davon ist nicht die Rede; verwechseln Sie doch, meine Herren, wie Sie so oft thun, politische Begriffe nicht. — Allein, meine Herren, daß nur die Partei, welche eine Maßregel vorschlägt, nun auch dieselbe für sich allein zur Ausführung bringen sollte, geht doch zu weit. Meine Herren, ich erblicke darin eine Aufforderung zur Selbstthat einer Partei, die ich von Herrn Biedermann, der immer so sehr will, daß nur die ganze Versammlung handeln solle, wirklich unbegreiflich finde. Meine Herren, wenn Jemand von dieser Seite (nach der Linken deutend) gesagt hätte: Eine ganze Partei solle dieß oder jenes für sich allein thun, so würde man dieß für eine Aufforderung zur Revolution, für eine Rebellion gegen die Majorität erklärt haben, wie ja diese Herren (nach der Rechten deutend) schon den Antrag auf Ausscheidung und Selbstkonstituierung der Linken betrachtet wissen wollen. Und nun kommt unser Herr Secretär und rät uns, eine solche revolutionäre That zu thun?! Nein, meine Herren, wir wirken durch diese Versammlung und in dieser Versammlung, und eine That von uns allein als Partei begeben wir nicht! Ich glaube, Sie Alle werden mir darin zustimmen müssen. — Meine Herren, man hat auf einige Mißtrauens-Vota aufmerksam gemacht, die erhalten worden sein sollen. Man hat gefragt, warum die Abgeordneten von dieser Seite (nach der Linken deutend), die Mißtrauens-Voten erhalten haben sollen, warum diese dem Willen ihrer Wähler nicht gefolgt und ausgetreten seien? Der Herr Secretär hätte doch namhaft machen sollen, ob diese Mißtrauens-Voten auch von Seiten der Mehrheit der Wähler ausgegangen sind und ob diejenige Mehrheit, welche den Abgeordneten gewählt hat, es auch ist, welche ihm nachher ein Mißtrauens-Votum gegeben hat. Ob der Abgeordnete es erhielt, weil er dasjenige nicht erfüllt hat, was die Wähler bei der Wahl von ihm verlangten, und er ihnen zusagte? Mißtrauensvoten dieser Art, meine Herren, sind nicht erfolgt. Ein Mißtrauensvotum von einer Minderheit von ein oder zwei Duzend Wählern, welches dem Einen oder dem Andern gegeben worden ist, werden Sie nicht, wird Niemand als ein Mißtrauensvotum ansehen können; denn bei jeder Wahl ist wohl eine opponierende Minderheit vorhanden gewesen und ich weiß wohl keine, wo Einstimmigkeit unter den Wählenden vorhanden gewesen wäre. Dagegen ist mir ein Fall berichtet worden, wo in einem Mißtrauensvotum Stimmenteinhelligkeit vorhanden gewesen sein soll. (Zuruf: Namen!) Ich soll den Namen nennen? (Stimmen aus dem Centrum: Ja wohl!) Nun, der Name ist: Fuchs von Breslau.

Fuchs von Breslau: Das ist nicht wahr! (Bewegung im Centrum.)

Vizepräsident Simson: Ich bitte, keine Privatunterhaltung!

Vogt: Nun, dann ist jedenfalls, wenn es nicht wahr ist, daß Stimmenteinhelligkeit vorhanden gewesen sei, von der großen Majorität der Wahlmänner jenes Mißtrauensvotum abgegeben worden.

Fuchs von Breslau: Das steht nicht fest!

Vizepräsident Simson: Ich bitte die Herren nochmals, Privatgespräche zu unterlassen!

Vogt: Der Auschuß hat es besonders aus dem Grunde zurückgewiesen, daß das Gesetz auf die jetzigen Beamten der Centralgewalt Anwendung finden soll, weil hinsichtlich derselben Mißtrauensaussagen von Seiten der Wähler nicht bekannt geworden seien. Das war zu der Zeit, als der Auschuß diesen Bericht machte, allerdings wahr, allein seit dieser

Zeit ist in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit der Beschluß über den Ruländer Waffenstillstand erfolgt und seitdem haben sich die Dinge geändert. Derjenigen, welche allenfalls den Schwäbischen Merkur oder den Beobachter lesen wollen, können darin allerdings manche Äußerungen von Mißtrauen gegen Beamte der Centralgewalt von Seiten der Majorität ihrer Wähler finden. (Von vielen Seiten: Die Namen, die Namen!) Sie wollen die Namen? Ich will sie nicht nennen, verschonen Sie mich damit, ich bringe nicht gern Namen auf die Tribüne, wenn es nicht durchaus nothwendig ist. Es kann sich ja auch Jener denken, wer darunter gemeint ist, und überdem brauche ich es auch Niemand zu erlauben, wer sich dafür interessiert, daß er den Schwäbischen Merkur allenfalls selbst nachschlägt. (Beifällige und Heiterkeit.) Meine Herren, ich erkläre mich also für das Minoritätsgutachten. Warum? weil wir wissen wollen, ob die jetzigen Beamten der Centralgewalt, die in der neuesten Zeit so bedeutende politische Handlungen vorgenommen und sich so bemerklich zu machen gesucht haben, namentlich durch Truppenbewegungen u. s. w. nach allen Richtungen hin, sobald es nämlich die kleinen Staaten anging, die dagegen in den österreichischen Verhältnissen irgendwie einzuschreiten keinen Grund finden, weil wir, sage ich, wissen wollen, ob diese Beamten der Centralgewalt das Vertrauen ihrer Wähler auch wirklich noch besitzen oder nicht. Meine Herren, es ist zwischen Mißtrauensvotum und Neuwahl ein Unterschied. Wenn eine neue Wahl angeordnet wird, so geht jeder Wähler dazu, aber bis man ihn dazu bringt, eine Adresse zu unterschreiben, da bedarf es ganz besondere Motive, denn dagegen wirkt auch das Moment der Trägheit hauptsächlich ein. Auch unterschreiben in der jetzigen Zeit die Leute Adressen nicht mehr so gern. . . . (Bewegung. Wassermann: Ja wohl!) eben deswegen, weil sie von gewissen Seiten getäuscht worden sind, weil man ihnen z. B. gesagt hat, sie sollten Adressen gegen die Trennung der Kirche von der Schule unterschreiben, unter dem Vorwande, die Religion wäre in Gefahr. Weil man solche und ähnliche Umtriebe gemacht hat. . . . (Bewegung. Stimmen aus dem Centrum: So? Deswegen?) Ja wohl! deswegen. Es müssen also neue Wahlen stattfinden. Wir müssen wissen, ob die Beamten der Centralgewalt wirklich noch das Fest in den Händen halten, welches ihnen die Wähler gegeben haben, oder ob sie eben nur Beamte der Centralgewalt bleiben sollen, und als solche das Mißtrauen ihrer Wähler verdienen und erhalten, wenn sie auch das Vertrauen der Majorität dieser Versammlung besitzen. Ebenso muß aber auch der Antrag des Herrn Röbeler angenommen werden, denn Sie können doch Niemand zumuthen, daß er an drei oder vier Orten zugleich sein und handeln soll. Ich erinnere Sie nur an ein Beispiel aus der letzten Zeit, wo ein Abgeordneter dieses Hauses Bevollmächtigter der Centralgewalt in Schweden und zu gleicher Zeit Bevollmächtigter eines Einzelstaates bei der Centralgewalt in Frankfurt, außerdem aber Abgeordneter, Mitglied eines Ausschusses und wer weiß was noch sein sollte. Meine Herren! Ich habe damals nicht begreifen können, wie man einen Mann in eine solche Lage versetzen konnte, und jetzt wieder in die schiefe Stellung bringt, daß er Bevollmächtigter derselben Centralgewalt ist, und von derselben Centralgewalt Instructionen erhält, die er befolgen muß, bei welcher er wiederum von einer anderen Regierung accreditirt ist. Er kann dadurch in den Fall kommen, daß er auf der einen Seite den Instructionen seiner Einzelregierung zufolge der Centralgewalt entgegenzutreten muß, von welcher er auf der andern Seite wieder Instructionen annimmt, die er wieder erfüllen muß. Ja, es kann in dieser Stellung sogar der Fall vor-

kommen, daß er als Mitglied dieses Hauses seinen Gewalt, seiner Einzelregierung und der Centralgewalt, entgegenzutreten muß, indem er die allgemeinen Interessen des Gesamt Vaterlandes vertritt. Meine Herren, Einrichtungen von dieser Art sind nichts, nütze, und müssen daher abgeändert werden! (Beifall auf der Linken.)

Bassermann von Mannheim: Meine Herren! Von dieser Seite (zur Linken) sagt man stets, die Centralgewalt sei ohnmächtig, und nun soll auf einmal diese so ohnmächtige Centralgewalt eine so große Abhängigkeit bedingen! Bon Ohnmacht kann ich mir keine Gewalt, also auch keine Abhängigkeit denken. (Zustimmung von der Rechten.) Wenn wir das Gesetz zum Schutz der Nationalversammlung, welches Strafen verhängt, als rückwirkend anwendbar hätten vorschlagen wollen, wenn es schon auf die Thaten des 18. September hätte angewendet werden sollen, was würden Sie, namentlich von dieser Seite (zur Linken) uns erwidern haben? Würden Sie nicht gesagt haben: „ein rückwirkendes Gesetz ist etwas Unerhörtes und kann in diesem Hause nicht angenommen werden“? Und nun wollen Sie doch solche rückwirkende Bestimmungen treffen? Ich glaube, darüber brauche ich in diesem Hause kein Wort weiter zu sprechen. Somit berührt mich auch der Antrag des Ausschusses nicht persönlich, und daß ich ein neues Staatsamt annehmen werde, nachdem ich bereits eins auf dem Rücken habe, das ist auch nicht wahrscheinlich. Ich kann demnach ganz unbefangen über die Sache sprechen. Es scheint mir, meine Herren, der Antrag geht davon aus, wovon so viele Redner dieser Seite (zur Linken) auszugehen pflegen, daß sie nämlich einen Unterschied zwischen der alten und neuen Zeit gar nicht anerkennen wollen. Wie gering muß man doch, wie nieder die Bewegung, welche die Mitglieder dieses Hauses hieher sandte, ansetzen, daß man zwischen der alten und neuen Zeit gar keinen Unterschied will gelten lassen. Früher mußte allerdings gegen jede Regierung Widerstand erfolgen, wenn man im Sinne der Freiheit wirken wollte; darum meinen nun wohl auch die Herren, es sei auch jetzt noch jeder Widerstand eine Handlung der Freiheit. Früher war das Mißtrauen gegen die Regierungen etwas wohl begründetes, weil sie sich nicht auf die Majoritäten der verschiedenen Kammern stützten, nun aber merken die Herren wohl gar nicht, daß andere Zeiten geworden sind, und meinen, es müsse dasselbe Mißtrauen gegen die neuen Regierungen fortbestehen. Wir sollten eher und bemühen, die öffentliche Meinung aufmerksam zu machen auf den großen Unterschied zwischen einem freien und einem früher nicht freien Zustande. Wohin können z. B. die Republiken, wenn Jemand dadurch, daß er zu einem Amte befördert wird, schon für verdächtig erklärt würde? Je freier der Staat ist, je weniger sollten die Männer der Freiheit darauf hinwirken, daß Jeder, der die öffentlichen Geschäfte in die Hände nimmt, sogleich mit Mißtrauen umgeben wird. Nun frage ich: woher soll dieses Mißtrauen kommen, und nun gar gerade gegen Bevollmächtigte der einzelnen Staaten? Es ist wahrhaftig traurig, meine Herren, wenn man gegen Männer, die ihr Leben lang für die Freiheit eingestanden, die im Kerker acht Jahre lang geschmachtet haben, wenn man diesen nun nicht zutraut, ebenso selbstständig ihre Meinung zu bewahren, als die Männer von dieser Seite. Herr Jordan von Rarburg z. B., der in einer kritischen Zeit, wo viel Muth dazu gehörte, die Freiheit verteidigte, ist für Kurhessens Bevollmächtigter der Centralgewalt. Glauben Sie nun, dieser Mann müsse erst heimreisen und seine Wähler fragen, ob er darum, weil er das Vertrauen der kurhessischen Regierung besitzt, auch ihr Vertrauen noch weiter habe? Ich frage, wohin kämen wir damit? Lassen Sie mich aber noch auf einen andern Umstand aufmerksam machen. Ich habe, das will ich

beiläufig bemerken, sein Mißtrauensvotum erhalten, allein, wenn ich auch eines erhalten hätte, es würde mich gar nicht wundern, ich sehe an Beispielen, wie Personen, welche noch vor Wochen der Abgott einer Bevölkerung waren, jetzt die Zielscheibe des Hasses sind. Weil wir doch heute von Wien sprachen, so will ich Sie an zwei Männer erinnern, an Schwarzer und Bach? wer war, höher getragen von der Volksgunst. (Stimmen von der Linken: Oh, Oh!) Ich weiß, daß z. B. Bach gerade durch die Volksgunst und namentlich der sogenannten niederen Classen auf das hohe Amt, das er bekleidete, getragen wurde, und nach dem hat man in diesen Tagen in seiner Wohnung gesucht, um ihm wahrscheinlich das gleiche Schicksal, wie dem Kriegsminister, zu bereiten! (Große Unruhe in der Versammlung.)

Vizepräsident Simon: Ich muß zum letzten Mittel, zum Ordnungsrufe, schreiten, wenn Sie mir mein Amt so sehr erschweren, daß Sie nicht einmal der dringenden Bitte, einen Redner nicht zu unterbrechen, Gehör schenken. Fahren Sie fort, Herr Bassermann.

Bassermann: Es ist eine alte Lehre, daß nichts so wandelbar ist, als die *aura popularis* (Volksgunst), und die Geschichte zeigt, daß Diejenigen oft am Verdienstesten waren, die sich um die *aura popularis* nichts bekümmerten. Und denken Sie sich, ein Minister, der Mitglied dieses Hauses ist, der Minister wurde, weil er Mitglied war, und seine Fähigkeit dadurch bekannt wurde, denken Sie sich, er beschließt eine Maßregel, wie die am 5. September besprochene, und ist der Ueberzeugung, daß ein Beschluß von der Nationalversammlung gefaßt werden müsse, wenn nicht große Gefahren über das Vaterland hereinbrechen sollten, er ist davon so fest überzeugt, daß er lieber die Existenz als Minister daran knüpft, ehe er in einen Beschluß der Majorität des Hauses sich finden würde, und weil er also selbstständig und überzeugungstreu ist, so verliert er seine Stelle. Nun, meine Herren, haben wir das Beispiel gehabt, daß er 10 Tage darauf, weil Niemand sich fand, den Beschluß auszuführen, wieder in seine Stelle berufen wurde; die große Mehrheit dieses Hauses hat ihm und seinen Kollegen den Tag darauf ein dreifaches Vertrauensvotum gegeben, und nun sollte der Mann abtreten, weil er wieder von dem Vertrauen dieses Hauses bekleidet wurde, nun sollte er sehen, ob er in seinem Wahlbezirk, vielleicht zweihundert Stunden entfernt, wieder gewählt wird, nun sollte er den Täuschungen bei Unterzeichnung von Adressen, wovon Herr Vogt sprach, entgegenwirken und den Leuten klar machen, warum er so hat handeln müssen. So könnte es dahin kommen, daß ein Mann, der seinem Vaterlande dient, alle paar Wochen abtreten und jedesmal vor seine Wähler treten müßte, ob sie ihm auch noch vertrauen. Das Verhältniß zwischen den Wählern und der Versammlung ist ein gleichsam privatives und kummert diese Versammlung als solche gar nichts. Haben die Wähler Vertrauen zu einem Minister, obgleich er dieses ist, so hat niemand hier darnach zu fragen. Hierzu kommt, daß ja von dem Redner vor mir selbst zugegeben wurde, das Ministerium habe gar keine Fäden, um eine Mehrheit in diesem Hause zu spinnen. Wenn es nun aber keine solche Fäden, wenn es keinen Einfluß auf die Mehrheit dieses Hauses hat, woher soll denn der Mißbrauch eines nicht existirenden Einflusses kommen? Man muß doch auch einigermaßen Logik beobachten, wenn man hier mit solcher Zuversicht sprechen will. Ja noch mehr. Die vielfachen Ereignisse, die auf einander folgen, können nothwendig machen, daß man da und dort aus dieser Versammlung einen Mann von Muth und Aufopferungsfähigkeit bittet, eine gewisse Stellung anzunehmen, die in wenig Wochen schon vielleicht vorüber ist. Glauben Sie, es war in dem Augenblick, als die Wiener

Nachrichten hierher kamen, ein Keiner Entschluß von meinem Freund Welser, den Auftrag der Reichsgewalt nach Wien anzunehmen? Konnte irgend Jemand damals voraussehen, welchen Gefahren er sich aussetzen werde? Wir haben Erfahrungen von andern Seiten erfahren, aber er sprach, und anders konnte er nicht sprechen: je gefährvoller die Sendung ist, um so weniger darf ich sie in diesem Augenblick ausschlagen. (Bravo auf der Rechten.) Und sollte nun darum dieser Mann, weil er jetzt eine vorübergehende amtliche Stellung für sein Vaterland einnimmt, das Vertrauen seiner Wähler verlieren, oder auch nur in den Verdacht kommen, er könne es verlieren? Sollte der Abgeordnete Maveaux seine Stelle hier verlieren müssen, weil er den Gesandtschaftsposten in der Schweiz annahm? Ich halte alles dies für so ungegründet und in der gegenwärtigen Zeit, wo wir auf so schwankendem Boden stehen, für so überflüssig, daß ich nicht im Entferntesten die Nothwendigkeit einsehe, hier ein solches Gesetz zu schaffen. Die Hauptaufgabe dieser Versammlung ist, die Reichsverfassung zu machen, und nach dem Gesetz vom 28. Juni hat die Centralgewalt gar nichts mit dieser Hauptaufgabe der Versammlung zu thun. Ja wäre hier eine mächtige Dynastie, die mit der Wucht ihrer großen Gewalt auf diese Versammlung und ihre Beamten drücken könnte, dann könnte vielleicht mit Grund und Fug davon die Rede sein, daß eine Abhängigkeit bestehe. So aber, wie die Verhältnisse jetzt sind, und wie in dieser Versammlung dem Ministerium gebettet wird, kann kein Kelz und keine Lockung vorhanden sein, eine Stelle zu bekleiden. (Mehrere Stimmen auf der Rechten: Sehr wahr!) Der Herr Redner vor mir hat schon zweimal des Convents erwähnt, und mir schien es wenigstens, als ob er denselben als etwas erwähnte, wornach wir wie nach einem Muster streben sollen. Aus dem Convent aber wurden Commissäre an die Heere und an die Grenzen geschickt, ohne daß man sie einer neuen Wahl unterwarf. Aus dem Convent nahm man die Minister und zwar alle 4—6 Wochen neue, nachdem die alten guillotiniert waren. Ich bitte auch in dieser Hinsicht den Abgeordneten Vogt, consequent zu bleiben, und stimme für die Tagesordnung. (Vielstimmiges Bravo auf der Rechten. — Viele Stimmen: Schluß!)

Vizepräsident Simson: Der Schluß wird von vielen Mitgliedern verlangt, und ich muß hierüber die Versammlung befragen. Diejenigen, die die Discussion über den Verzicht des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses in Beziehung auf den Bresgen'schen Antrag geschlossen wissen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Schluß der Discussion ist angenommen. Einige Mitglieder haben sich vorbehalten, über gewisse Punkte, die sie genauer noch präcisiren wollen, auf namentliche Abstimmung anzutragen. (Gelächter zur Rechten.) Wir wollen also dieses abwarten. Zwei von den vorliegenden Anträgen muß ich zuerst zur Unterstützungsfrage bringen, und zwar denjenigen des Abgeordneten Wiedermann, der so lautet:

„In Erwägung, daß die Natur der provisorigen Centralgewalt und die Stellung der verfassungsgebenden Reichsversammlung zu ihr wie zu den Einzelregierungen, ein Gesetz, wie das vorgeschlagene, zur Zeit nicht als nothwendig erscheinen läßt;

in Erwägung, daß dessen Ausführung mancherlei Schwierigkeiten und Conflictte mit den bestehenden Wahlgesetzen und den Geschäftsformen der Versammlung herbeiführen würde;

in Erwägung endlich der schon vorgerückten Zeit der Versammlung geht dieselbe über den Antrag des Ausschusses zur Tagesordnung über.

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erheben sich viele Mitglieder.) Er ist genügend unterstützt. Ferner den Antrag des Abgeordneten v. Breunling und vier anderer Mitglieder.

v. Breunling (vom Plaze): Ich ziehe diesen Antrag zurück.

Vizepräsident Simson: Der außerdem noch vorliegende Antrag der Abgeordneten Tafel, Mößler und Anderer hat bereits hinreichende Unterstützung gefunden. In der Abstimmung geht natürlich der Antrag des Abgeordneten Wiedermann, der auf Tagesordnung gerichtet ist, voran. Der erste Satz des Ausschußantrages lautet:

„Jeder Abgeordnete der Nationalversammlung, welcher nach dem Zeitpunkt seiner Wahl ein besoldetes Staatsamt oder eine Amtsbeförderung im deutschen Reiche oder in einem einzelnen Staate des Reiches annimmt, muß sich einer neuen Wahl unterwerfen.“

Das erste Minoritätsberichten lautet:

„Jeder Abgeordnete der Nationalversammlung, welcher nach dem Zeitpunkt seiner Wahl ein besoldetes Staatsamt oder eine Amtsbeförderung im deutschen Reiche oder in einem einzelnen Staate des Reiches annimmt, oder seitdem angenommen hat, muß sich einer neuen Wahl unterwerfen.“

Hierauf würde ich zu dem zweiten Satz des Ausschußantrages übergehen, worunter ich den Satz verstehe:

„Er scheidet aus, insofern er nicht wieder gewählt ist.“

Dazu gehört dann das zweite Minoritätsberichten, welches so lautet:

„Er scheidet sonach unmittelbar nach seiner Ernennung oder Beförderung (resp. — im Falle der Annahme des Minoritätsberichts Nr. 1 — unmittelbar nach Erlassung des gegenwärtigen Gesetzes) aus der Nationalversammlung aus.“

Endlich bleiben dann noch der Zusatz des Abgeordneten Mößler und Tafel übrig, der Ihnen ebenfalls bekannt ist. Ist gegen diese Reihenfolge der Abstimmung etwas einzuwenden? (Niemand erhebt sich.) Ich bitte nun nur noch die Punkte näher zu bezeichnen, worüber namentliche Abstimmung verlangt wird.

Mößler von Dels: Ueber den Wiedermann'schen Antrag auf Tagesordnung wünsche ich namentliche Abstimmung.

Vizepräsident Simson: Ist der Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützt? (Es erheben sich viele Mitglieder.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. Diejenigen, die nach dem Wiedermann'schen Antrage zur Tagesordnung übergehen wollen, bitte ich, beim Aufstuf ihres Namens mit Ja, die Anderen mit Nein zu antworten. —

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaustruf antworteten mit Ja:

Ambrosch aus Breslau.

Anders aus Goldberg.

Ang aus Marienwerder.

Arndt aus Bonn.

Arneß aus Wien.

Nullke aus Berlin.

v. Bally aus Weuthen.

Barth aus Kaufbeuren.

Bassermann aus Mannheim.

Bauer aus Bamberg.

Becker aus Gotha.

v. Bederath aus Grefeld.
 Behr aus Bamberg.
 v. Beidler aus München.
 Bentsch aus Wien.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Bldmer aus Aachen.
 Bodt aus Preussisch-Minden.
 Bdeler aus Schwerin.
 Braun aus Bonn.
 Braun aus Edellin.
 v. Breuning aus Aachen.
 v. Bruck aus Triest.
 Bursart aus Bamberg.
 Clemens aus Bonn.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Cucumus aus München.
 Gjornig aus Wien.
 Dahlmann aus Bonn.
 Dammers aus Alenburg.
 Dreke aus Lübeck.
 Drey aus Wittenberg.
 Degenkolb aus Gilsburg.
 Dettler aus Bonn.
 Detmold aus Hannover.
 Döllinger aus München.
 Dröge aus Bremen.
 Drosien aus Kiel.
 Dunder aus Halle.
 Ebmer aus Paderborn.
 Eckert aus Lohr.
 Edel aus Würzburg.
 Edlauer aus Grop.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Englmayr aus Enns (Oberösterreich).
 Esmarck aus Schleswig.
 Gerdtbusch aus Altona.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Flir aus Pader.
 v. Flottwell aus Münster.
 Förster aus Breslau.
 Franke, Karl, aus Rendsburg.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frisch aus Ried.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügert aus Korneuburg.
 v. Gagern aus Darmstadt.
 Gangkofner aus Vottenstein.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gerddorf aus Turg.
 Gerescht aus Bremen.
 Gförrer aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Gertlin.
 Gombart aus München.
 Graf aus München.
 Grävel aus Frankfurt a. d. D.
 Groß aus Leer.
 Gröel aus Burg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Gurtzell.
 Haubenschmid aus Passau.
 Haupt aus Wismar.

Hagden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 Heide aus Ratibor.
 Heister.
 v. Hennig aus Demyowalenta.
 Höchsmann aus Wien.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Marburg.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadoldendorf.
 Kagerbauer aus Rinz.
 Kahlert aus Leobschütz.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kosmann aus Stettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Künzberg aus Ansbach.
 Kuenhöl aus Wolska.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Leverkus.
 Menbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 Ldw aus Wosen.
 v. Maltzahn aus Küstrin.
 Marcus aus Wartenstein.
 Martens aus Danzig.
 Matthy aus Karlsruhe.
 Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Mezger aus Sagan.
 Michelsen aus Jena.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Raumann aus Frankfurt a. d. D.
 Neumann aus München.
 Nisse aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Dertel aus Mittelwalde.
 Ottow aus Rabian.
 Pagenstecher aus Ebersfeld.
 Phillips aus München.
 Pirringer aus Kremsmünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preußen).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pögl aus München.
 Pogge aus Raggow.
 Preßling aus Memel.
 v. Pretis aus Hamburg.
 v. Quintus-Trilius aus Ballingbofel.
 Rätzig aus Potsdam.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 Reindel aus Drib.
 Reisinger aus Treibstadt.

Renger aus böhmisch Kamitz.
 Richter aus Danzig.
 Rößen aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Römer aus Stuttgart.
 Rößler aus Wien.
 v. Rosenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Nürtingen.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Salzweßel aus Gumbinnen.
 v. Sauden-Tarputtschen aus Angersburg.
 Schauf aus München.
 Schelleknigg aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt an der Oder.
 Schropp aus Wiesbaden.
 Schick aus Weiskensee.
 v. Schleußing aus Naumburg.
 v. Schlotheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schneider aus Richtenfels.
 Schnieder aus Schleßen.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Meisse.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Bielefeld.
 Schreiner aus Graz (Steiermark).
 v. Schrent aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schwetitsche aus Halle.
 v. Selchow aus Reikewitz.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Sinsfon aus Stargard.
 v. Solron aus Mannhelm.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdzy.
 Stenzel aus Breslau.
 Stolle aus Holzwinden.
 Sturm aus Sorau.
 Stülz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 Testkamp aus Breslau.
 v. Treslow aus Grocholin.
 Ungerbübler, Otto, aus Mohrungen.
 Wiebig aus Posen.
 v. Winde aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Waig aus Göttingen.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swisse.
 Weber aus Meian.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 v. Wegnern aus Lpf.

Weiß aus Salzburg.
 Wernher aus Nierstein.
 Wernich aus Marienwerder.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebker aus Udermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wilmars aus Kuremburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Würth aus Wien.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zenettl aus Landsbut.
 v. Herzog aus Regensburg.

Mit Nein antworteten:

Ahrens aus Salzgitter.
 v. Altschick aus Vilsack.
 Bachhaus aus Jena.
 Bauernschmid aus Wien.
 Becker aus Trier.
 Beidtel aus Brunn.
 Berger aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Blumenstetter aus Burladingen.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Bozzel aus Mähren.
 Bogen aus Reichstadt.
 Claussen aus Kiel.
 Cnyrim aus Frankfurt am Main.
 Cramer aus Göttingen.
 Cropp aus Oldenburg.
 Damm aus Fauderbischofsheim.
 Demel aus Teschen.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieskau aus Plauen.
 Dieck aus Annaberg.
 Dieck aus Saarbrücken.
 Drechsler aus Kroschod.
 Eckert aus Bromberg.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenfuß aus Chemnitz.
 Engel aus Pinneberg.
 Esterle aus Cavalese.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Säckingen.
 Fezer aus Stuttgart.
 Föhrer aus Hünfeld.
 Freese aus Stargard.
 Frisch aus Stuttgart.
 Geigel aus München.
 Giska aus Wien.
 v. Gold aus Avelsberg.
 Gontschalk aus Schossheim.
 Gravenhorst aus Lüneburg.
 Groß aus Prag.
 Grubert aus Breslau.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.

Hasler aus Ulm.
 Hedrich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterberg aus Rochlitz.
 Heldmann aus Selterb.
 Hensel I. aus Gamenz.
 Heubner aus Zwickau.
 Hilbebrand aus Marburg.
 Höfken aus Hattingen.
 Hoenniger aus Rudolfsbad.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hofmann aus Friedberg.
 Hofmann aus Seiffenriedsdorf (Sachsen).
 Huber aus Ling.
 Jetteles aus Olmütz.
 Jordan aus Teisch in Böhmen.
 Joseph aus Lindenau.
 v. Jgstein aus Mannheim.
 Jucho aus Frankfurt am Main.
 Kierulff aus Rostock.
 Kirckgeßner aus Würzburg.
 Köhler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kublich aus Schloß Dietach.
 Kuenzer aus Constanz.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Laschan aus Wilsch.
 Leue aus Köln.
 Liebmann aus Berleberg.
 Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
 Lünzel aus Hildesheim.
 Lenzsohn aus Grünberg.
 Makowiczka aus Kratau.
 Mammen aus Plauen.
 Mandrella aus Ujest.
 Marck aus Duisburg.
 Marek aus Graz (Steiermark).
 Marzilli aus Rovereto.
 Mayer aus Ottobrunn.
 v. Mayfeldt aus Wien.
 Minkus aus Mariensfeld.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohr aus Obergieselheim.
 Murschel aus Stuttgart.
 Nägele aus Murrhardt.
 Naumerck aus Berlin.
 Nerreter aus Fraustadt.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Neumann aus Wien.
 Ostendorf aus Soest.
 Patal aus Steiermark.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Pindert aus Leipzig.
 Plaf aus Stade.
 Rank aus Wien.
 v. Rappard aus Olambel.
 Raub aus Wolftramp.
 Reh aus Darmstadt.
 Reinhard aus Woygenburg.
 Reinstein aus Naumburg.
 Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Riehl aus Zwickl.
 Rödinger aus Stuttgart.

Röbler aus Dels.
 Rossmäpler aus Tharand bei Dresden.
 Sachs aus Mannheim.
 Schaffraih aus Neustadt bei Stolpen.
 Scharre aus Strehla.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schlot, Adolph, aus Berlin.
 Schmitt aus Kallerslautern.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schulz, Friedrich, aus Weilburg.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Rassel.
 Stiemens aus Hannover.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Spatz aus Frankenthal.
 v. Stremayr aus Graz.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Titus aus Bamberg.
 Tomaschek aus Jglau.
 v. Trüpfcher aus Dresden.
 Trüpfcher aus Meissen.
 Uhlend aus Tübingen.
 Umbach aus Dahn.
 Weit aus Berlin.
 Wenebey aus Köln.
 Wischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Steyr.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Werner aus Koblenz.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wiesner aus Wien.
 Wiest aus Tübingen.
 Wiethaus, J., aus Gummerbach.
 Wigard aus Dresden.
 Winter aus Liebenburg.
 Zell aus Trier.
 Ziegert aus Preußisch-Minden.
 Zimmermann aus Stuttgart.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nies.
 v. Andrian aus Wien.
 Arndts aus München.
 Blum aus Leipzig.
 Böcking aus Trarbach.
 Bonareh aus Greiz.
 Bouvier, Cajetan, aus Steiermark.
 Brentano aus Bruchsal.
 Brescius aus Züllichau.
 Bredgen aus Altwieser.
 Breusing aus Osnabrück.
 Brons aus Emden.
 Brund aus Fürfeld.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Getto aus Trier.

Christ aus Bruchsal.
 Koronini - Kronberg, Graf, aus Götz.
 v. Dalwig aus Siegersdorf.
 Deymann aus Meppen.
 Drinkwelder aus Krensd.
 Falk aus Otislangendorf.
 Fallati aus Tübingen.
 Freudentheil aus Stade.
 Frödel aus Berlin.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gerig aus Brandenburg.
 Gerstner aus Prag.
 Gdbel aus Jägerndorf.
 Grigner aus Wien.
 Göllich aus Schleswig.
 Gutherz aus Wien.
 v. Hagensow aus Langensfelde.
 Hecker aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Eborn.
 Heintges aus Heilbronn.
 Herzog aus Wien.
 Jopp aus Engersdorf.
 Junghanns aus Rossbach.
 Kaiser, Peter, aus Mauern.
 Kerer aus Innsbruck.
 Knoodt aus Wonn.
 Koch aus Leipzig.
 Kohnparzer aus Neuhaus.
 Kollatzel aus d. Herr. Schlessen.
 Kray aus Wintershagen.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 v. Lassaule aus München.
 Laudien aus Königsberg.
 Mally aus Steyermark.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Meiffen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 v. Möhring aus Wien.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Würzburg.
 München aus Luxemburg.
 Mulley aus Weitenstein.
 v. Nagel aus Obergviesbach.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brünn.
 Nicol aus Hannover.
 Ostermünchner aus Griesbach.
 Paur aus Meisse.
 Peter aus Constanz.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Novaredo.
 Quante aus Alsfeld.
 v. Radowiz aus Mülhen.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Richter aus Achem.
 Rölle aus Schlessen.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schiedermayer aus Wöcklabruck.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 Schubert aus Würzburg.

Schüler aus Jena.
 Schuler aus Innsbruck.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Sepp aus München.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Stedmann aus Besselsch.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappesborn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Thunnes aus Gischlitz.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Veitrozzi aus Lencio.
 Vonbun aus Hellsch.
 Waldburg - Zeil - Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wagdorf aus Leichnam.
 Weber aus Neuburg.
 Weicker aus Heidelberg.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wulffen, aus Passau.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zittel aus Wöhlingen.
 Zum Sande aus Riegen.

B. Ohne Entschuldigung:

Anderson aus Frankfurt a. d. D.
 v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 v. Boddien aus Pless.
 v. Bothmer aus Carow.
 Briegleb aus Koburg.
 Bürgerd aus Köln.
 Carl aus Berlin.
 Christmann aus Dürkheim.
 Demeß aus Lohheim.
 Deym, Graf, aus Prag.
 v. Dobshoff aus Wien.
 Egger aus Wien.
 Füllmerayer aus München.
 Gdden aus Krotoszyn.
 Goltz aus Bries.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Gspan aus Innsbruck.
 Hartmann aus Leitmeritz.
 v. Hartmann aus Münster.
 v. Hegenberg - Dux, Graf, aus München.
 Hergenhahn aus Wiesbaden.
 v. Hermann aus München.
 Heubner aus Freiburg.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hellandt aus Braunschweig.
 Jordan aus Berlin.
 v. Ketteler aus Hoppfen.
 Knarr aus Steyermark.
 Kotschy aus Ustern in Mähren - Schlessen.
 Krepbig aus Gdding in Mähren.
 Kromp aus Nicolaeburg.
 Lang aus Verden.
 Ldw aus Magdeburg.
 Liebelt aus Posen.

Maly aus Wien.
 Martiny aus Friedland.
 v. Maxern aus Wien.
 Melly aus Wien.
 Meyer aus Liegnitz.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Weylar.
 Mylius aus Bälitz.
 Oelsner aus Trebnitz.
 Osterrath aus Danzig.
 Pannier aus Zerbst.
 Paur aus Augsburg.
 Perisutti aus Grag.
 Pfahler aus Tettnang.
 Rapp aus Wien.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 v. Reden aus Berlin.
 Reichard aus Speyer.
 Reichensberger aus Trier.
 Reitmayer aus Regensburg.
 Rieffer aus Hamburg.
 v. Röhne aus Berlin.
 Rosz aus Hamburg.
 Ruge aus Breslau.
 Rühl aus Hanau.
 Schirmeister aus Jasterburg.
 Schlössel aus Halberstadt.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schneider aus Wien.
 Schönwälders aus Weid.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz aus Darmstadt.
 Seiwals aus Luxemburg.
 Spurzheim aus Wittenberg.
 Stottinger aus Frankenthal.
 Trampusch aus Wien.
 Ulrich aus Brünn.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Verien aus Nieheim.
 Vogel aus Waldenburg.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 v. Wedemeyer aus Schöndrade.
 Wurm aus Hamburg.
 Zitz aus Mainz.

Der Abstimmung enthielten sich:

Schneer aus Breslau.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.

Vizepräsident Simson: Der Antrag des Abgeordneten Wiedermann über den vorliegenden Antrag des Prioritäts-Ausschusses zur Tagesordnung überzugehen, ist mit 217 gegen 156 Stimmen angenommen, und damit ist diese Materie erledigt. — Ich hätte, meine Herren, nach der Tagesordnung zur Berathung über den vom Abgeordneten Adams erstatteten Bericht über eingekommene Adressen, Beschlüsse der Reichsversammlung betreffend, überzugehen; es ist mir aber mittlerweile der Antrag schriftlich überreicht worden, daß — da es wünschenswerth sei, daß sobald als mög-

lich an die Stelle des Zählens durch die Secretäre eine zweckmäßigere Einrichtung gesetzt werde, — der unter Nr. 5 in der Tagesordnung bemerkte Gegenstand den Nr. 3 und 4 in der Berathung vorausgehen möge. Ich glaube die Nationalversammlung darüber befragen zu müssen. Diejenigen Herren, die mit dem eben verlesenen, mir schriftlich übergebenen Antrag einverstanden sind, bitte ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrzahl der Mitglieder.) Der Antrag ist angenommen. Der Bericht des Ausschusses für Geschäftsordnung befindet sich gedruckt in Ihren Händen.

(Die Redaction läßt denselben hier folgen:

„In der Sitzung vom 12. September d. J. wurden folgende Anträge dem Ausschusse für die Geschäftsordnung zur Begutachtung überwieien:

1) Ein Antrag des Abgeordneten Osterrath und 52 Genossen. Derselbe lautet:

„Die Abstimmung findet in der Regel durch Aufstehen und Sigensbleiben statt. Ist das Ergebniß nach der Ansicht des Gesamtvorstandes zweifelhaft, so wird die Gegenprobe gemacht. Ist auch die Ansicht des Gesamtvorstandes über das Ergebniß der Gegenprobe getheilt, so wird durch Kugeln abgestimmt. Jedes Mitglied erhält eine schwarze und eine weiße Kugel; die weiße bezeichnet immer Ja, die schwarze Nein; die Stimmkugeln werden in Urnen eingesammelt, die äußerlich als Urnen für die Abstimmung bezeichnet sind.“

Zu diesem Antrage sind folgende Verbesserungsanträge gestellt worden:

a) ein Verbesserungsantrag des Abgeordneten Adams, der dahin geht:

„Statt der Kugeln werden Stimmzetteln von verschiedener Farbe angewendet, von denen der eine mit „Ja,“ der andere mit „Nein“ bezeichnet ist. Vor der Abgabe hat der Stimmende den Zettel mit seiner Namensunterschrift zu versehen. Ohne diese Unterschrift ist derselbe ungültig.“

b) Ein Verbesserungsantrag des Abgeordneten Eisenmann. Derselbe lautet:

„Die Versammlung stimmt in den entsprechenden Fällen der Art ab, daß zwei Urnen aufgestellt werden, von welchen die eine die Aufschrift „Ja,“ die andere die Aufschrift „Nein“ erhält. Jeder Abgeordnete erhält nur eine Kugel und wirft sie nach Ermessen in die eine oder andere Urne.“

2) Ein Antrag des Abgeordneten Mühlfeld und Genossen. Derselbe lautet:

„Die Nationalversammlung beschließt, daß die Stimmzählung, so oft zwanzig Mitglieder, und zwar vor oder während der Abstimmung durch Aufstehen oder Sigensbleiben, es verlangen, durch Kugeln zu geschehen habe.“

Die vorstehenden Anträge gehen insgesammt von der Ansicht aus, daß die Art der Abstimmung, wie sie der § 41 der Geschäftsordnung vorschreibt, mangelhaft sei, aber sie suchen diesen Mängeln auf verschiedene Weise abzuhefen. Der Antrag des Abgeordneten Osterrath und die Verbesserungsanträge der Abgeordneten Adams und Eisenmann beschränken sich darauf, nur für den Fall, daß die Abstimmung durch Aufstehen und Sigensbleiben kein sicheres Ergebniß liefert, statt des bisher üblichen Zählens die Abstimmung

durch Kugeln oder Stimmzettel vorzuschlagen. Dagegen geht der Antrag des Abgeordneten Mühlfeld einen bedeutenden Schritt weiter, indem nach demselben die Kuglung an die Stelle der Abstimmung durch Aufstehen und Sigensbleiben treten soll, so oft 20 Mitglieder es verlangen. — Was zunächst den Antrag des Abgeordneten Mühlfeld betrifft, so hält Ihr Ausschuss die Einführung einer geheimen Abstimmungsweise nicht für zweckmäßig. Die allgemeinen Gründe, welche gegen geheime Abstimmung sprechen, hier zu wiederholen, scheint überflüssig. Ihr Ausschuss beschränkt sich darauf, folgende Punkte hervorzuheben. In der Nationalversammlung wurde bisher nur öffentlich abgestimmt, wiewohl in verschiedener Weise. Es möchte keinen guten Eindruck auf das deutsche Volk machen, wenn man auch nur theilweise die geheime Abstimmung einführen und es in das Belieben von nur 20 Mitgliedern stellen wollte, dieselbe zu verlangen. Ueberdies würde dieses Verlangen nicht selten 50 andere Mitglieder bestimmen, bloß um die geheime Abstimmung zu verhindern, den namentlichen Aufruf zu beantragen, was nur einen unnützen Zeitverlust zur Folge hätte. Auch ist nicht einzusehen, wie dem Antrag gemäß 20 Mitglieder während der Abstimmung durch Aufstehen und Sigensbleiben ihr Verlangen nach Kuglung kundgeben sollen. Aus diesen Gründen beantragt Ihr Ausschuss:

„über den Antrag des Abgeordneten Mühlfeld zur Tagesordnung überzugehen.“

Was die Anträge der Abgeordneten Ostrerath, Adams und Eisenmann betrifft, so mußte sich Ihr Ausschuss zunächst die Frage vorlegen, ob das Zählen durch die Schriftführer ein zweckmäßiges Mittel sei, um die Zweifel über das Ergebniß der Abstimmung durch Aufstehen und Sigensbleiben zu beseitigen. Und er vermochte diese Frage nicht zu bejahen. Die Zahl der Stehenden und Sitzenden wird von den Schriftführern nicht in demselben Moment aufgenommen. Da während des Zählens manche Mitglieder, wenn auch nur in der Meinung, das Geschäft sei beendet, ihre Stellung verändern, so ist nicht immer ein ganz sicheres Resultat zu erwarten. Die Erfahrung der letzten Zeit hat gelehrt, daß in vielen Fällen keine überwiegende Mehrheit vorhanden war, und deshalb sehr oft zum Zählen geschritten werden mußte. Dazu kommt, daß in einem großen Theile der Versammlung Mißtrauen gegen das durch Zählen ermittelte Resultat der Abstimmung herrscht. Es scheint daher wünschenswerth ein besseres Mittel zu finden, welches an die Stelle des Zählens tritt. — Die von dem Abgeordneten Ostrerath vorgeschlagene Kuglung hat hauptsächlich gegen sich, daß sie ihrem Wesen nach eine geheime Abstimmung ist. Ueberdies würde das Aufstellen und Einsammeln der Stimmkugeln theils mit einem nicht unbedeutenden Zeitverluste, theils mit Schwierigkeiten verbunden sein, die sich aus der Beschaffenheit der Sitzreihen ergeben, da diejenigen, welche jene Geschäfte zu besorgen hätten, nur mit Mühe zu den Plätzen der einzelnen Mitglieder gelangen könnten. Die von dem Abgeordneten Eisenmann vorgeschlagene Kuglung macht es zwar dem Theile der Versammlung, welcher den Stimmurnen zunächst sitzt, möglich, zu erkennen, wie jeder Einzelne stimmt; allein sie würde mit einem so bedeutenden Zeitverluste und mit einer so großen Unbequemlichkeit für die einzelnen Mitglieder verbunden sein, daß es besser wäre, statt derselben die namentliche Abstimmung eintreten zu lassen, weil diese die volle Offenlichkeit in sich schließt, zuverlässig nicht mehr Zeit kostet und weit bequemer ist. — Aus diesen Gründen kann Ihr Ausschuss keine der vorgeschlagenen Arten der Kuglung

empfehlen; vielmehr erklärt er sich für die Abstimmung durch Stimmzettel von verschiedener Farbe. Diese Art der Abstimmung hat folgende Vorzüge: 1) Die Stimmzettel brauchen nicht vor jeder Abstimmung den einzelnen Mitgliedern eingehändigt zu werden, wenn das Bureau eine gewisse Quantität betragender und verneinender Stimmzettel von Zeit zu Zeit jedem Mitgliede zustellen läßt. Sollten manche Mitglieder vergessen, ihre Stimmzettel in die Sitzung mitzubringen, so können die Diener solche bereit halten. Vielleicht ließe sich auch in jeder Sitzreihe ein Verhältniß anbringen, in welchem stets Stimmzettel zu finden wären. 2) Das Einsammeln der Stimmzettel kann in weit kürzerer Zeit geschehen, als das bisher übliche Zählen, zumal wenn, wie neuerdings beschlossen wurde, die Zahl der Anwesenden constatirt werden muß, bevor zur Zählung der Stehenden und Sitzenden geschritten wird. 3) Die Stimmzettel von verschiedener Farbe lassen sich rasch durchzählen. 4) Diese Art der Abstimmung liefert ein unzweifelhaftes Ergebnis. 5) Sie schließt die Offenlichkeit nicht aus; denn es kann nachträglich eine Stimmliste gefertigt und den stenographischen Berichten beigelegt werden. — Der Abgeordnete Ostrerath beschränkt sich nicht darauf, die Kuglung statt des Zählens vorzuschlagen, sondern er beantragt zugleich, daß über die Nothwendigkeit der Gegenprobe nicht, wie bisher, die Ansicht des Vorsitzenden, sondern die Mehrheit des Gesamtvorstandes, und über das Ergebnis der Gegenprobe nicht die Mehrheit des Gesamtvorstandes entscheidet, sondern schon dann zur Kuglung oder nach dem vorliegenden Antrage des Ausschusses zur Abstimmung durch Stimmzettel geschritten werden müsse, wenn der Gesamtvorstand über das Ergebnis der Gegenprobe nicht einstimmig ist. Diesem Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung vermag Ihr Ausschuss nicht beizustimmen. Dem Vorsitzenden die Entscheidung über die Nothwendigkeit der Gegenprobe zu entziehen, scheint um so weniger gerechtfertigt, da der Abgeordnete Ostrerath selbst in den seinem Antrage beigelegten Motiven ausdrücklich anerkennt, daß der Vorsitzende bloßer die Vorannahme der Gegenprobe von der Ansicht des Gesamtvorstandes abhängig gemacht habe. Was aber die Entscheidung über das Ergebnis der Gegenprobe betrifft, so kann sie der Mehrheit des Gesamtvorstandes überlassen bleiben. Da bei allen Mitgliedern derselben ein gleicher Grad von Gewissenhaftigkeit vorausgesetzt werden muß, so ist kein Grund vorhanden, der Minderheit in diesem Falle ein größeres Gewicht beizulegen, als der Mehrheit.

Von diesen Ansichten geleitet, beantragt Ihr Ausschuss folgende Fassung des § 41 der Geschäftsordnung:

„Die Abstimmung findet in der Regel durch Aufstehen und Sigensbleiben statt. Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Vorsitzenden zweifelhaft, so wird die Gegenprobe gemacht. Gibt auch diese nach der Ansicht der Mehrheit des Gesamtvorstandes kein sicheres Ergebnis, so wird durch weiße und blaue Stimmzettel abgestimmt. Die weißen Zettel bejahen, die blauen verneinen. Jeder Stimmzettel muß, wenn er gültig sein soll, mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes versehen sein. Zur Theilnahme an der Abstimmung ist persönliche Anwesenheit erforderlich. Die Stimmzettel werden in Urnen gesammelt und von den Schriftführern gezählt. Sogleich nach Beendigung dieses Geschäftes verkündet der Vorsitzende das Ergebnis der Abstimmung. Nachträglich wird von den Schriftführern eine Stimmliste gefertigt und dieselbe einem der nächsten stenographischen Berichte beigelegt.“

Vizepräsident Simson: Hierzu sind vier Verbesserungsvorschläge gemacht; ein Antrag des Herrn Abgeordneten Dietrich von etwa fünfzig Mitgliedern unterstützt. Derselbe ist in dem Bericht bereits enthalten. — Ein weiterer Antrag ist vorhanden von Siemens:

„Diese Abstimmung durch Stimmzettel kann auch statt namentlicher Abstimmung beantragt und von der Majorität beschlossen werden.“

Ein weiterer Antrag ist der des Herrn Edel und Anderer, der als Zusatz-Antrag erscheint:

„Außerdem findet Abstimmung durch Stimmzettel nur dann statt, wenn sie statt namentlicher Abstimmung, gemäß § 42 der Geschäftsordnung, verlangt wird.“

Endlich ein Verbesserungsvorschlag des Herrn M. Mohl, statt der Worte: „Jeder Stimmzettel muß, wenn er gültig sein soll, mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden, unter Angabe seines Wohnortes, versehen sein,“ zu setzen:

„Jeder Stimmzettel ist mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes zu versehen. Seine Gültigkeit hängt von der eigenhändigen Namensunterschrift und, wenn mehrere Abgeordnete gleichen Namens der Nationalversammlung angehören, davon ab, daß die Person des Abstimmenden durch Angabe ihres Vornamens oder Wohnortes hinreichend bezeichnet ist.“

Herr Edel hat das Wort.

Edel von Würzburg: Ich halte den Antrag des Ausschusses für Geschäftsordnung, „in zweifelhaften Fällen durch Stimmzettel von zwei verschiedenen Farben, die mit der Namensunterschrift und mit der Angabe des Wohnortes des Abstimmenden versehen sein müssen, zu stimmen,“ für durchaus zweckmäßig. Diese Stimmzettel kann jeder Abgeordnete in erforderlicher Anzahl in der Tasche mit sich tragen. Bei einer Abstimmung sind die Stimmzettel schnell gesammelt, sortirt und abgezählt, und wenn hinterher noch die Namen durch die stenographischen Berichte veröffentlicht werden, so ist der Zweck einer öffentlichen Abstimmung durch Namensaufruf der That nach erfüllt, und jeder Theilhabende kann das System des einzelnen Abgeordneten in wichtigen Fällen kennen lernen; darum glaube ich auch, daß eine Erweiterung dieser Bestimmung angemessen sei, und ich habe darum zu dem Ausschuss-Antrag einen weiteren Zusatz vorgeschlagen. Er lautet folgendermaßen:

„Außerdem findet die Abstimmung durch Stimmzettel nur dann statt, wenn sie statt namentlicher Abstimmung gemäß § 42 der Geschäftsordnung verlangt wird.“

Die namentliche Abstimmung hat in der Hauptsache den Zweck, die Sicherheit des Ergebnisses zu gewähren, und nicht allein den Mitgliedern der Kammer das politische System der Stimmenden zu offenbaren, sondern auch den Wählern der Abgeordneten eine Gewähr zu leisten, daß diese in ihrem Sinne stimmen. Allein die namentliche Abstimmung hat die Unbequemlichkeit, daß sie uns viele Zeit raubt, indem wir in der Regel unter Dreiviertelstunden nicht darüber wegkommen. Nun kann aber der Zweck vollkommen erreicht werden, wenn statt derselben durch Stimmzettel abgestimmt wird. Ich habe deshalb den Antrag gestellt, daß unter gleichen Voraussetzungen und in denselben Formen, wie nach § 42 der Geschäftsordnung, namentliche Abstimmung verlangt werden darf, auch die Abstimmung durch Stimmzettel gestattet sein soll. Dies kann geschehen am Schluß der Debatte durch Erklärung von der Tribune aus ohne Motivirung, und wenn der Antrag die

Unterstützung von wenigstens fünfzig Mitgliedern findet. Ich erkläre ausdrücklich, daß ich dabei nicht für alle Fälle die namentliche Abstimmung ausschließen will, sondern es sollen die Mitglieder die Wahl haben, die namentliche Abstimmung, oder die Abstimmung mittelst der Stimmzettel zu verlangen. Ich bin aber überzeugt, daß wir in den meisten Fällen und mit der Abstimmung mittelst der Stimmzettel begnügen werden. Sollte aber in besonders wichtigen Fällen das Ja oder das Nein eines jeden einzelnen Abgeordneten aus seinem Munde gerne gehört werden, dann soll es nichts desto weniger gestattet bleiben, die namentliche Abstimmung zu verlangen.

Grävell aus Bremen: Der Zweck der Abstimmung ist nach meiner Meinung ein doppelter: nämlich Gewißheit über die Abstimmung selbst, oder die Mehrheit hervorzubringen. (Eine Stimme: Laut!) Es thut mir leid, wenn ich noch nicht laut genug gesprochen habe.

Vizepräsident Simson: Ich bitte die Herren, ihre Mäße einzunehmen, sonst kann man den Redner nicht verstehen.

Grävell: Der Zweck der Art und Weise der Abstimmung kann nur ein doppelter sein, nämlich das Resultat herauszubringen, wofür sich die Versammlung entscheidet, und dann den Mißbrauch, der stattfinden könnte, abzuscheiden. In beider Hinsicht halte ich den Eisenmann'schen Vorschlag für den zweckmäßigsten; er hat noch nebenbei den Nutzen, daß er viel Zeit erspart; denn, wenn vier Schriftführer in vier Abtheilungen hantweise Kugeln ausgeben, und die Urnen bereit stehen, können schon, während der Austheilung, die Kugeln wieder abgegeben werden, während die vorgeschlagene Abstimmung durch Zettel dem Mißbrauch Thür und Thor öffnet; denn es kann Jemand 4 oder 6 Zettel von seinen politischen Freunden unterzeichnet mitbringen, und in die Urne thun; das ist dann ein Mißbrauch, dem Niemand vorbeugen kann, wenn so abgestimmt wird. Ich mache darauf aufmerksam, daß Jenes viel zweckmäßiger und einfacher ist. — Was nun noch die Listen anbelangt, so sehe ich davon gar keinen wesentlichen Nutzen, im Gegentheil nach meiner Ueberzeugung Schaden. Wir wissen Alle, daß der Aufruf zur namentlichen Abstimmung vielfach schon mißbraucht worden ist, um Parteizwecke durchzusetzen, und Verlegenheiten zu bereiten. Ich brauche nicht specielle Fälle anzuführen, sie sind Ihnen allen bekannt. Um auswärts Gewißheit zu geben, was an uns ist, und welche Gesinnung wir haben, dazu bedarf es dieses Mittels nicht. Meine Wähler und die Wähler von Ihnen Allen haben uns keine Instructionen geben können und dürfen, sie haben das Vertrauen gehabt, daß wir Leute sind, welche ihrer Wahl entsprechen werden, und dieses Vertrauen haben sie uns gegeben in der Voraussetzung, daß wir Gott und unserem Gewissen verantwortlich sind; Das setze ich voraus, daß man dieß thue, und nicht nach der Gunst Derjenigen, die man hier das Volk nennt, geize. Wollen wir Das nicht, so müssen wir auch nicht die Mittel dazu befördern. Es soll nicht ausgeschlossen werden, sondern in dieser Hinsicht dabei bleiben, daß auf specielle Antrag Listen gefertigt werden, aber daß es zur Regel gemacht werde, darin sehe ich nur Nachtheil, und keinen Vortheil. (Mehrere Stimmen: Schluß!)

Wigard von Dresden: Der Vorschlag, wie er vom Ausschuss gemacht wurde, scheint mir zweckmäßig, und ich stimme demselben bei, um so mehr, als die Gründe, welche gegen die Kugelung von ihm hervorgehoben werden, sich auch anderweitig als richtig herausgestellt haben. Was der letzte Redner in Bezug auf die Mißbräuche geäußert hat, welche bei den Zetteln stattfinden könnten, so kommt es darauf heraus, als wenn er hätte bezeichnen wollen, daß Unterscheid

von Seiten der Mitglieder stattfinden könne, und gegen einen solchen Vorbehalt glaube ich, die Versammlung und jedes einzelne Mitglied verwahren zu müssen. Aber ich hatte namentlich das Wort mir deshalb erbeten, um mich gegen ein weiteres Amendement zu erklären, welches von den Herren Siemens und Edel vertreten wird. Ich glaube, dieses betrifft einen Gegenstand, welcher gar nicht in diesem Gutachten enthalten ist, denn es erstreckt sich auf § 42. Die Versammlung wird sich erinnern, daß bereits früher ein Antrag darüber eingebracht war, man sollte die namentliche Abstimmung abändern, oder ganz aufheben. Es ist darüber ein Ausschuß-Gutachten verlangt worden, und das hat sich aus sehr gewichtigen Gründen dagegen erklärt. Wenn nun gegenwärtig der Ausschuß, über diesen Gegenstand sich zu äußern, keine Gelegenheit hatte, weil alle Anträge sich nur auf § 41 erstrecken; so glaube ich auch nicht, daß wir ohne Weiteres, ohne noch einmal den Ausschuß zu hören, sofort auf diese Weise indirect die namentliche Abstimmung beseitigen können. Ich würde glauben, daß, wenn man dieses Amendement zulassen will, mit Beziehung darauf der Ausschuß für Geschäftsordnung nochmals beauftragt werden müßte, die Gründe auseinander zu legen, welche neuerdings für die Abschaffung der namentlichen Abstimmung eingetreten sein könnten. (Mehrere Stimmen: Schluß!)

Vizepräsident Simson: Herr Wichmann verzichtet auf das Wort. Herr Moriz Mohl hat das Wort. (Mohl besteigt die Tribüne unter fortwährendem Rufen von Seiten der Versammlung: Schluß! Schluß!) Ich denke, Sie lassen mich zuvörderst zum Wort kommen. Der Schluß ist beantragt, ich muß ihn zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche wollen, daß die Discussion geschlossen werde, bitte ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Der Schluß ist angenommen.

Fischer von Jena: Meine Herren! Es sind im Ganzen nur sehr wenige und unerhebliche Einwendungen gegen den Vorschlag des Ausschusses gemacht worden. Herr Grävell hat sich am Entschiedensten dagegen erklärt, und Ihnen den Eisenmann'schen Antrag empfohlen. Ich muß aber gestehen, daß ich, soweit ich Herrn Grävell verstanden habe, nicht mit ihm übereinstimmen kann, namentlich nicht insofern, als Herr Grävell behauptet, daß bei Annahme des Eisenmann'schen Antrages wesentlich Zeit erspart würde. Ich glaube, ich muß Ihnen den Eisenmann'schen Antrag ins Gedächtnis zurufen. Er lautet: „Die Versammlung stimmt in den entsprechenden Fällen der Art ab, daß zwei Urnen aufgestellt werden, von welchen die eine die Aufschrift „Ja,“ die andere die Aufschrift „Nein“ erhält. Jeder Abgeordnete erhält nur eine Kugel und wirft sie nach Ermessen in die eine oder andere Urne.“ Das könnte nur auf die Weise geschehen, daß hier an der Tribüne Urnen aufgestellt würden und die Mitglieder der Reihe nach aufmarschirten, um ihre Kugeln in die Urnen zu legen. Es soll dadurch erreicht werden, daß wenigstens die Zunächststehenden erkennen, wie Jeder stimmt, indem sie sehen, ob er seine Kugel in die eine oder andere Urne wirft, und man insofern erfährt, ob er seiner früheren Abstimmung durch Aufstehen und Sigensbleiben getreu geblieben ist. Das würde aber mit einem sehr bedeutenden Zeitverlust verbunden sein. Ich muß mich daher gegen den Eisenmann'schen Antrag erklären, welchen Herr Grävell vertheidigt hat. — Was das Amendement des Herrn Moriz Mohl betrifft, so muß ich zunächst bemerken, warum der Ausschuß nicht nur die Namensunterschrift, sondern auch die Angabe des Wohnortes zur Gültigkeit jedes Stimmzettels für erforderlich hält: theils weil es mehrere Mitglieder desselben Namens gibt, theils weil sehr Viele aus ihrer Namensunterschrift

eine Hieroglyphe machen, die, wenn der Wohnort hinzugefügt ist, leichter entziffert werden kann. Was Herr Moriz Mohl gegen die Beifügung des Wohnortes eingewendet hat, scheint mir nicht erheblich. Wenn der Herr Präsident, sobald diese neue Art der Abstimmung in Anwendung kommt, nur anfangs ein paar Mal in Erinnerung bringt, daß Jeder nicht bloß seinen Namen, sondern auch seinen Wohnort beifügen solle, so wird dadurch bald eine Gewöhnung eintreten. Ich kann mich also mit dem Amendement des Herrn Moriz Mohl nicht einverstanden erklären. — Was den Zusatz-Antrag des Herrn Edel betrifft, so halte ich denselben für zweckmäßig. Der Ausschuß konnte eine solche Bestimmung nicht vorschlagen, weil er nach der Geschäftsordnung sich streng an das zu halten hat, was ihm zur Begutachtung überwiesen wird. Da sich nun die sämmtlichen Anträge auf Aenderung des § 41, nicht aber des § 42 bezogen, so konnte der Ausschuß nur eine andere Fassung des § 41 in Vorschlag bringen. Gegen die Zweckmäßigkeit des Edel'schen Vorschlags habe ich, wie gesagt, nichts einzumenden. Die namentliche Abstimmung wird durch denselben nicht ausgeschlossen. Er soll nur ein Mittel bieten, die einzelnen Stimmen zu erfassen ohne einen so großen Zeitaufwand, wie die namentliche Abstimmung erfordert. Die letztere wird dann nur in besonders wichtigen Fällen verlangt werden, nicht aber, wie wir es erlebt haben, über die Dringlichkeitsfrage. Aus diesen Gründen kann ich Ihnen nur nochmals den Antrag des Ausschusses zur Annahme empfehlen.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich habe nur einen Verbesserung-Antrag, den der Herr Moriz Mohl, zur Unterstützung zu bringen; er lautet:

Ich trage darauf an, statt: „Jeder Stimmzettel muß, wenn er gültig sein soll, mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes versehen sein,“ zu sagen:

„Jeder Stimmzettel ist mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes zu versehen. Seine Gültigkeit hängt von der eigenhändigen Namensunterschrift und, wenn mehrere Abgeordnete des gleichen Namens der Nationalversammlung angehören, davon ab, daß die Person des Abstimmenden durch Angabe seines Namens oder Wohnortes hinreichend bezeichnet ist.“

Diejenigen Herren, welche den Verbesserungs-Antrag des Herrn M. Mohl unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Nur Wenige erheben sich.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. — Ich bemerke, von den drei Berichten des Ausschusses erwähnten drei Verbesserungs-Anträgen der Herren Adam, Eisenmann und Mühlfeld und Genossen habe ich geglaubt, daß die Antragsteller sie selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Herr Eisenmann, Mühlfeld und Genossen haben mich in Kenntniß gesetzt, daß diese Annahme zutrefte. Herr Adam ist nicht mehr unter uns. Ich glaube, die Auffassung ist richtig, und ich habe zur Abstimmung zu bringen den Antrag des Ausschusses, den Antrag des Herrn Derrath, der 50 Unterschriften hat, und den Zusatz-Antrag des Herrn Edel. (Stimmen: Der kann nicht zur Abstimmung gebracht werden.) Der ist erboten, und kann nur durch die Abstimmung erledigt werden. — Ich glaube, wir müssen nun zuerst über den Ausschuß-Antrag abstimmen bis zum Worte „verneinen,“ wird das abgelehnt, so kommt das Amendement des Herrn Derrath bis zum Worte „Nein,“ dann der Ausschuß-Antrag bis zum Worte „erforderlich“ und endlich der Ausschuß-Antrag bis zu Ende; eventuell der Schluß des Derrath'schen Amendements und endlich der Zusatz des Herrn Edel. Wenn dagegen sein Widerspruch erho-

ben wird, so bringe ich zuerst folgenden Satz des Ausschusses-Antrages zur Abstimmung:

„Die Abstimmung findet in der Regel durch Aufstehen und Sitzenbleiben statt. Ist das Ergebnis nach der Ansicht des Vorsitzenden zweifelhaft, so wird die Gegenprobe gemacht. Gibt auch diese nach der Ansicht der Mehrheit des Gesamtvorstandes kein sicheres Ergebnis, so wird durch weiße und blaue Stimmzettel abgestimmt. Die weißen Zettel bejahen, die blauen verneinen.“

Diejenigen Herren, welche diesem Theil des Antrages des Geschäftsordnungs-Ausschusses ihre Zustimmung geben, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist somit angenommen, und damit der erste Theil des Österreich'schen Amendements erledigt. — Ich bringe dann folgenden Theil des Antrages des Geschäftsordnungs-Ausschusses zur Abstimmung:

„Jeder Stimmzettel muß, wenn er gültig sein soll, mit der eigenhändigen Namensunterschrift des Stimmenden und der Angabe seines Wohnortes versehen sein. Zur Theilnahme an der Abstimmung ist persönliche Anwesenheit erforderlich.“

Diejenigen Herren, welche diesen Theil des Antrages des Geschäftsordnungs-Ausschusses annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Auch dieser Satz ist angenommen. — Der Schlußsatz des Ausschusses-Antrages lautet:

„Die Stimmzettel werden in Urnen gesammelt und von den Schriftführern gezählt, sogleich nach Beendigung dieses Geschäftes verkündet der Vorsitzende das Ergebnis der Abstimmung. Nachträglich wird von den Schriftführern eine Stimmliste gefertigt, und dieselbe einem der nächsten stenographischen Berichte beigelegt.“

Diejenigen Herren, welche diesen Theil annehmen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich. Einige Stimmen: Trennen!) Die Bemerkung für die Trennung ist zu spät. Ich habe den Schluß des Ausschusses-Antrages zur Abstimmung gebracht, und auch der hat die Mehrheit der Versammlung gefunden, und damit ist das Österreich'sche Amendement erledigt. — Endlich kommt der Zusatz des Herrn Edel. Der Antrag lautet:

„Außerdem findet Abstimmung durch Stimmzettel nur dann statt, wenn sie statt namentlicher Abstimmung gemäß § 42 der Geschäftsordnung verlangt wird.“

Diejenigen Herren, welche diesem Antrage ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Auch dieser Zusatz-Antrag ist angenommen, und damit die ganze Angelegenheit erledigt. — Es liegt mir zwar noch ein Antrag vor von Herrn Wichmann und Consorten:

„In Erwägung, daß die bisherige Geschäftsordnung theils durch entgegenstehende Gebräuche, theils durch abändernde und ergänzende Bestimmungen gänzlich durchbrochen ist, und nicht mehr die erforderliche Uebersicht gewährt, stelle ich den Antrag:

„Die Nationalversammlung wolle den Ausschuss für die Geschäftsordnung mit der Recitation einer neuen Ausgabe derselben beauftragen.“

Dieser Antrag gehört zwar nicht hierher, aber ich glaube, er wird schwerlich auf Widerspruch stoßen. (Es wird um's Wort gebieten.) Meine Herren! Ich kann nicht eher eine Discussion

darüber eintreten lassen, als bis die Versammlung das beschließt. Der Herr Berichterstatter des Geschäftsordnungs-Ausschusses möchte vielleicht Auskunft über die Lage dieser Sache geben.

Fischer von Zena: Meine Herren! Es ist schon längst im Ausschuss beschlossen, daß ein neuer Abdruck der Geschäftsordnung, in welchen die zu verschiedenen Zeiten beschlossenen Abänderungen derselben aufzunehmen wären, veranlaßt werden soll. Mir ist diese Arbeit übertragen worden, und ich habe sie bereits beendet. Da jedoch mehrere Berichte, welche Abänderungen der Geschäftsordnung beantragen, bald auf die Tagesordnung kommen werden, so ist der Abdruck noch verschoben worden, damit nicht, sobald derselbe beendet wäre, sogleich wieder neue Abänderungen nachgetragen werden müßten. In wenigen Tagen wird sich ein neuer Abdruck der Geschäftsordnung in Ihren Händen befinden.

Vizepräsident Simson: Damit ist dieser Antrag wohl erledigt, und wir gehen nun auf die nächste Nummer der Tagesordnung über, nämlich auf den Bericht des Abgeordneten Adams, mehrere Adressen betreffend.

(Die Debatte läßt den Bericht hier folgen:

Meine Herren! Namens des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses habe ich die Ehre, Ihnen Bericht zu erstatten über mehrere an diese hohe Versammlung gerichtete Eingaben. Dieselben zerfallen in drei Klassen, nämlich in solche, welche

- 1) über die Wirksamkeit der Nationalversammlung, und die von der Majorität gefaßten Beschlüsse einen Tadel aussprechen;
- 2) die Ueberzeugungen, Ansichten und Wünsche der Unterzeichner, bezüglich des Wirkens und Handelns der Nationalversammlung, nach Außen und nach Innen kundgeben;
- 3) mit dem bisherigen Verhalten der Nationalversammlung sich einverstanden erklären, dafür danken und sich tadelnd über die Verfehlungen der Minorität, sowie außerhalb der Nationalversammlung stehender Parteien äußern.

Zur ersten Klasse gehören:

a) Eine von 16 Wahlmännern aus den bairischen Wahlbezirken Vorchheim und Krauthelm unterzeichnete Petition vom 26. Juni c. — Die Unterschriften behaupten, es habe sich noch keine Verhütung der Reichsversammlung zur That erhoben, die Freude und Nahrung ihrer Forderung von den Waisenskindern zu ihnen herüber getragen; sondern in der Mehrzahl der Männer, die gerührt worden, Vertreter des deutschen Volkes zu sein, gebe sich ein Geiß, eine Richtung kund, wodurch das Große, das Entscheidende, des Volkes Recht, Ehre und Friede nie zu Tage treten könne. Die Vorgänge in Mainz habe die Nationalversammlung zu gering angeschlagen, denn es liege darin keine particulare Verletzung, sondern ein Grundsatz, der dem ganzen Volke gelte. Das deutsche Heerwesen wolle eine neue Gestalt und Bedeutung; solange eine Soldateska, der Anspruch eines Festungsbesatzers von Bürgerthum und wehrlos machen, das Volk in Asche und Staub niederstürzen könne, so lange sei kein Heil und keine Freiheit, sondern der Absolutismus bleibe die verfluchte Macht, die allem Aufschwung und Ringen vernichtend entgegenstehe. — Im Friedensschluß mit Dänemark wegen Schleswig-Holstein solle die Ehre der deutschen Nation gewahrt werden; dies könne nicht geschehen, wenn die Nation in ihren Vertretern den Friedensvertrag nicht prüfen und genehmigen, wenn sie über die natürlichen und geschichtlichen Grenzen des Vater-

tankeß nicht entscheiden dürfe. — Ueber die zur Bethätigung und Ausführung der Bestimmungen der Reichsversammlung erforderliche Executivgewalt solle das Volk, das souveräne Rechte diesmal ausüben wolle, nicht bestimmen, die Reichsversammlung solle dieses ihr eigenes Organ nicht frei wählen dürfen, sondern diese Macht solle in die Hände Derer gelegt werden, von denen thatsächlich bekannt, daß sie den nationalen Aufschwung nicht sonderlich gutheißen. — Die Reichsversammlung gehe in ihrer Majorität zu gelind und unentzweiten zu Werke, und es sei zu befürchten, daß durch eine solche Verfahrensweise der Strom der Revolution nicht eingebämmt, sondern der Boden, auf dem wir gehen und uns bewegen, nur noch vulkanischer werde. — Die Vorlesung schließt mit der Bitte: Die Reichsversammlung wolle sich ganz und völlig der Täuschung entziehen, der Geist, der im deutschen Volke gehe und wehe, sei durch Zögerung und Unentschiedenheit zu dämpfen; sie möge mehr, wie bisher, volkshäufig, volkfreund, volksouverän berathen, walten und schaffen, damit die Hoffnung bald zur Wahrheit und Wirklichkeit werde: „Des Volkes Recht ist erkämpft, der Friede mit all seinem Segen errungen, die Größe Deutschlands aufgerichtet, vor der der Feind sich scheut.“

b) Eine von Oscar Kieselhausen unterzeichnete, und vom 5. Juli c. datirte Protestation des deutschen Vaterlands-Verbands in Chemnitz gegen die Beschlüsse der Majorität der Nationalversammlung. Darin wird auszuführen versucht: Die aus der Revolution hervorgegangene, und um Geseze zur Einigung und Befreiung Deutschlands zu wirken, von dem deutschen Volke berufene Nationalversammlung habe die Machtvollkommenheit des Volkes und ihre eigene an einen unverantwortlichen Reichsverweser veräußert, und denselben, mit gänzlicher Verkennung ihrer Macht und Würde, der unbedingten Verpflichtung entzogen, ihre Beschlüsse zu vollziehen. Statt die Souveränität des deutschen Volkes, welche sie selbst proclamirt, zu wahren und zu kräftigen, habe sie dieselbe schwer verletzt, indem sie nicht nur die Souveränität des Reichsverwesers und 35 Anderer neben der Souveränität des deutschen Volkes anerkannt, sondern sogar gesetzlich festgestellt, daß die Centralgewalt sich in Beziehung auf die Vollziehungs-Regeln, soweit thunlich, mit den Bevollmächtigten der Landesregierungen ins Einvernehmen setzen solle. Es wird sodann feierlich gegen diese Beschlüsse protestirt, und zum Schlusse den Männern der Linken, welche der Verlegung der Souveränität des deutschen Volkes ihre Stimme entzogen, gedankt, mit der Aufforderung, auszuharren in dem Kampfe um die heiligsten Güter; denn ihnen, diesen Männern der Linken, gehöre das Vertrauen und die Kraft des deutschen Volkes, und mit diesem Schlosse der Sieg und Deutschlands Zukunft.

c) Eine Protestation von 1245 Einwohnern von Erfurt, vom 5. Juli c., gegen die Beschlüsse vom 28. und 29. Juni. Nachdem die Unterzeichner erklärt haben, daß sie in einem unverantwortlichen Reichsverweser nur den Embryo eines unverantwortlichen deutschen Kaisers mit neuem Thron und neuer Civilkrone erblicken könnten, und daß die allerdings nicht in ihrem Sinne aus indirecten Wahlen hervorgegangene Nationalversammlung, da sie sich des ihr von der Nation übertragenen Rechtes der vollziehenden Gewalt begeben, und daher ihre Beschlüsse zu vollziehen nicht mehr die Gewalt habe, ihnen nur als ein Weirath der künftigen höchsten Gewalt Deutschlands, somit rein mäßig erscheinen, fahren sie fort: „Thüringens Volk verlangt seine durch die Revolution ihm endlich wiedergegebene Urrechte; Thüringens

Volk verlangt mit allen seinen Brüdern Anerkennung der Souveränität deutscher Nation. Wir erkennen aber in den erwähnten Beschlüssen eine Untergrabung der endlich errungenen Freiheit und des Wohls des Vaterlandes, und können daher kein Vertrauen zu den Vertretern deutscher Nation fortan haben, welche ihr Mandat, die ihnen vom Volke übertragene höchste Eigenschaft so gänzlich mißkennen, wo nicht leichtsinnig mißbrauchen. Die unterzeichneten Thüringer erklären aber hiermit feierlich, daß sie alle diejenigen in Frankfurt zum Parlament versammelten Vertreter deutscher Nation, somit also die gesamte Rechte, welche für die Beschlüsse vom 27. und 28. (28. und 29.) Juni stimmten, von jetzt ab nicht mehr als beschlußfähig anerkennen, vielmehr nur die Minorität der Linken als die einzigen, wahren und rechtmäßigen Vertreter deutscher Sache betrachten, und an dieselbe den Antrag gestellt haben, in unserem Sinne den Kern einer neuen, die Volkssouveränität Deutschlands anerkennenden Reichsversammlung zu bilden.“ Zum Schlusse wird bemerkt: Wähler von Erfurt und der Kreise Schleusingen und Ziegenrück hätten ein Mißtrauensvotum an ihren Abgeordneten, Grafen Keller, abgehen lassen.

d) Mehrere Proteste aus der Provinz Schlessen, vom 10., 11., 12. und 17. Juli c., mit 600 Unterschriften, vom demokratischen Vereine zu Breslau an den Abgeordneten Ruge gesandt, und von diesem der Nationalversammlung eingereicht. Darin wird zwar anerkannt, daß die Nationalversammlung durch Einsetzung einer Centralgewalt für Deutschland dem einstimmigen Wunsche der Nation nach deutscher Einheit entspreche, die Ausführung aber entschieden verwerfen und dagegen protestirt, daß der Reichsverweser für unverantwortlich erklärt, als nicht verpflichtet erachtet, die Beschlüsse der Versammlung zu vollziehen, und ihm aufgegeben worden, sich mit den Bevollmächtigten der Regierungen in Verbindung zu setzen, da diese Beschlüsse der Freiheit, der Einheit und der Macht des Volkes entgegenständen, dadurch die Souveränität, die ein heiliges, unveräußerliches Recht des Volkes sei, an einen Einzelnen übertragen worden, dadurch endlich ausgesprochen, daß der Reichsverweser nicht mit den Vertretern des Volkes, sondern mit den Dienern der Fürsten im Einverständnisse handeln solle.

Zur zweiten Klasse gehören:

a) Eine Adresse aus dem Wahlbezirk Zittau in Sachsen vom 22. Mai c. mit 45 Unterschriften, überreicht von dem Abgeordneten Hensel II. Die Unterzeichner sprechen die Erwartung aus, daß die Nationalversammlung, in Anerkennung und Vollziehung des vom Vorparlament ausgesprochenen und von der Regierung durch Anordnung der Wahlen anerkannten Grundsatzes, daß ihr einzig und allein das Recht zustehe, die Verfassung für ganz Deutschland zu schaffen, dem Vaterlande eine Verfassung geben werde, welche als der Ausdruck des gesammten Volksbewußtseins und Volkswillens betrachtet werden könne. Von der Verwirklichung oder Nichterfüllung dieser ihrer Erwartung hänge es ab, ob ein großes, einiges, starkes, freies Vaterland gewonnen, oder die Hoffnung auf ein solches für immer verloren werde. Zu ihrem Abgeordneten, dessen bewährte patriotische Gesinnung ihnen bekannt, sprechen sie das Vertrauen aus, daß er zur Erreichung dieses Zieles aufs Kräftigste mitwirken werde.

b) Die in einer zu Friedrichshafen am 12. Juni c. abgehaltenen Volksversammlung aus dem Wahlbezirk Teutmann-Ravensburg-Wangen berathene und angenommene, von dem Abgeordneten Pfahler überreichte Adresse, worin die Unterzeichner von der Nationalversammlung vor Allem verlangen: Festhaltung des Grundsatzes der Volkssouveränität mit allen

ihren Consequenzen, und Wahrung derselben für die Zukunft; Niemanden, selbst nicht der Nationalversammlung, das Recht zuerkennen, diesen Grundsatz in Frage zu stellen; die in Aussicht gestellte Wahl eines Directoriums durch die Regierungen als ein Verleugnen dieses Grundsatzes und seiner Consequenzen erklären; die Nationalversammlung ersuchen, das Constitutions-Werk zu vollenden, und nicht auseinander zu gehen, bis das Werk in seiner Grundbestimmung in Vollzug gesetzt, und hinreichende Garantien geboten seien; keinen Schwierigkeiten zu weichen, da das deutsche Volk hinter ihr stehe, und mächtig genug sei, alle Sonderinteressen zu vernichten; — endlich den Wunsch aussprechen, daß der Antrag der Abgeordneten Pfahler und Nägele auf Abschließung eines Verbrüderungs-Bündnisses mit dem französischen Volke beifällig aufgenommen und zum Beschlusse erhoben, und daß allen Denjenigen, welche in Folge der jüngsten Revolution eines sogenannten politischen Verbrechens sich schuldig gemacht, Amnestie ertheilt werden möge.

c) Adresse der Männerturngemeinde von Ravensburg, vom Juni 1848, enthaltend die Aufforderung an die National-Versammlung, an dem Grundsatz der Volkssouveränität fest und streng zu halten, mit der Zusicherung, daß alsdann der Durchführung ihrer Beschlüsse das Werk des nervigen Arms der Bürgerwehr geweiht sein solle, selbst für den Fall, wenn selbstthätige Interessen dem Willen des Volkes entgegenzustellen, die Fürsten verwegen genug sein sollten.

d) Eine Adresse aus dem Wahlbezirk Leipzig-Weißenfels mit 156 Unterschriften, überreicht von dem Abgeordneten Winder. Die Petenten beklagen es, daß an verschiedenen Punkten des Vaterlandes Bestrebungen aufstaueten, welche die Bewohner zu dem Verlangen nach Republik fortzietzen möchten, — sprechen die Ueberzeugung aus, daß, sowie alles Ruhmwürdige, Gute und Große in Deutschland nur durch die vereinten Kräfte der Fürsten und Völker vollbracht worden, auch der Aufbau einer auf Einheit und Freiheit gegründeten geselligen Verfassung für Deutschland nur durch eine auf den breitesten demokratischen Grundlagen errichteten Vereinbarung mit den Fürsten zu Stande gebracht werden könne; und ersuchen demnach ihren Deputirten in der Nationalversammlung, den Antrag zu stellen, — alle republikanische Bestrebungen, die über die bloße mündliche und schriftliche Besprechung des Gegenstandes hinausgehen, eben sowohl als alle reactionäre, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, als Angriff auf Freiheit und Vaterland zu erklären.

e) Adresse der Bewohner von Alzey, Nieberriesen, Straßmühlheim, Glomborn und Dautenheim, vom 21. Juni c. mit zusammen 354 Unterschriften. — Die Unterzeichner erklären die Souveränität des Volkes als alleinige Quelle des heutigen Staatsrechts und die frei gewählten Repräsentanten des Volkes als das einzig mögliche Organ, durch welches dessen rechtlicher Gesamtwille erkannt und ausgesprochen zu werden vermag. Sie verdammen als ein Attentat gegen die Majestät des Volkes: 1) Jedes Unternehmen, das dahin zielt, die Freiheit der Verathung und der Beschlußnahme der constituirenden Versammlung zu beeinträchtigen, also namentlich jeden gewaltsamen Angriff auf diese Versammlung oder ihre einzelnen Mitglieder, sowie jede Drohung solchen Angriffes; 2) jeden Versuch, eine von den Beschlüssen der Versammlung abweichende Ordnung der Dinge gewaltsam einzuführen, — von welcher Seite solcher Versuch kommen möge; erachten vielmehr jeden wahren Patriot für verpflichtet, reactionären und anarchischen Bestrebungen dieser Art mit Entschiedenheit entgegenzutreten, und seinerseits sich den Beschlüssen der Nationalversammlung selbst dann zu fügen, wenn sie seinen persönlichen

Ansichten und Neigungen nicht entsprechen sollten; wollen aber dabel keineswegs auf das Recht verzichten, ihre eigenen Ansichten, Wünsche und Forderungen dem deutschen Parlaamente, oder der künftigen, durch dasselbe begründeten legislativen Gewalt in geeigneter Weise vorzutragen und alle geeigneten Mittel anzuwenden, um denselben früher oder später Eingang zu verschaffen, dadurch, daß sie die Ueberzeugung der Majorität gewinnen.

f) Ein in einer Volksversammlung zu Jena am 25. Juni beschlossener, mit 251 Unterschriften versehener Protest gegen den Mehrheitsantrag des Ausschusses für Bildung einer provisorischen Centralgewalt. Es wird darin der Grundsatz: — Nur die Volkssouveränität mit allen ihren Folgerungen entsprechender Ehre und Würde der deutschen Nation, wie sie nur allein Deutschland aus allen den drohenden Gefahren retten könne, und die Erwartung — ausgesprochen, daß in Anwendung desselben die Nationalversammlung nur einem solchen Antrage über die Bildung der Centralgewalt ihre Zustimmung ertheilen werde, welcher sich allein auf die vollste Volkssouveränität stützt; daß sie nur eine solche Centralgewalt schaffen werde, welche persönlich selbst ihr verantwortlich sei, alle ihre Beschlüsse unbedingt zu vollziehen habe, sowie daß der Bundesstag für aufgelöst erklärt und betrachtet werde.

g) Eine Adresse des demokratisch-constitutionellen Vereins zu Breslau vom 11. Juni 1848, welcher seine Zufriedenheit damit ausdrückt, daß die Nationalversammlung durch das Gesetz über die Bildung der Centralgewalt den Bundesstag aufgehoben; den Vorschlag, eine vollziehende Gewalt von drei Personen zu ernennen, und die Wahl der provisorischen Centralgewalt nicht den Regierungen überlassen, nicht ihre Vorschläge abgewartet, nicht deren Genehmigung verlangt; sondern sich selbst, d. h. dem durch sie vertretenen Volke diese Wahl vorbehalten habe; dagegen bedauere, daß andere Beschlüsse nicht von demselben Geiste erfüllt seien, daß sie namentlich den Reichsverweser unverantwortlich gemacht und so ohne Noth die Zahl der Herrscher in Deutschland vermehrt; und ihre eigene Macht nicht genugsam gewahrt, indem sie der Centralgewalt die Verpflichtung, die Beschlüsse der Nationalversammlung zu verkündigen, und zu vollziehen nicht ausdrücklich auferlegt habe.

h) Eine Adresse des aus 150 Mitgliedern bestehenden Bürgervereins zu Worms vom 17. Juli c. durch Schreiben seines Schriftführers, des Pfarrassistenten Buchs an den Präsidenten der Nationalversammlung überfendet. Der Verein drückt seine große Freude darüber aus, daß das Parlament seine hohe Stellung erfaßt, sich feierlich und förmlich für das Organ der Volkssouveränität erklärt, und zum allgemeinen Jubel Deutschlands die Frage über die provisorische Centralgewalt so glücklich gelöst habe; bedauert es dagegen tief, daß die frohen Hoffnungen für die Zukunft durch eine Verwahrung eines preussischen Ministers gegen gewisse Consequenzen und durch eine sinnverwandte Erklärung des Königs von Hannover an die Stände seines Landes getrübt worden seien; protestirt gegen diesen von ganz Deutschland mit einem gleichen Gefühl der Entrüstung aufgenommenen Eingriff in die Rechte des Parlaments und vertraut, daß die Nationalversammlung, sowie sie bereits in ernster Discussion und energischer Beschlüßfassung ihre Rechte sicher gestellt, auch ferner gegen jede bedrohliche Aeußerung sich verwahren werde, und dabel auf die kräftige Unterstützung des deutschen Volks rechnen dürfe.

i) Eine Adresse von 228 Bewohnern von Celle vom 20. Juli c. überreicht vom Abgeordneten Freudentheil. Dieselbe spricht die Mißbilligung der Erklärung des hannover-

angebrieten oder aufgedrängt wurden; danken für die Schaffung der Centralgewalt und die Wahl des Reichsverwesers, nehmen endlich aber für den Einzelstaat Hannover die Fortdauer derselben in Anspruch, welche sie in ihren Grundlagen besäßen, und durch Befestigung der seit dem März dieses Jahres errungenen Freiheiten, im Einklang mit den Beschlüssen der Nationalversammlung, zu ihrer vollen Wahrheit zu entwickeln hoffen.

l) Ein Protest des neuen vaterländischen Vereins in Mannheim vom 6. Juli c., gegen den Aufruf, den der provisorische Central-Ausschuß der demokratischen Vereine in Frankfurt unterm 28. Juni an das deutsche Volk erlassen, und worin er auf Grund der durch so überwiegende Mehrheit der freigewählten Vertreter des Volkes geschaffenen Exekutivgewalt und der Wahl des, als wahrhaft deutschen Mannes so hoch verehrten Reichsverwesers, Angesichts der Vaterlande es wage, unter Entstellung der zu Grunde liegenden Verhältnisse, diese Majorität als volksfeindliche Macht zu bezeichnen, und die Linke zum Ausschleiden und zur Bildung des Kernes einer neuen Nationalversammlung aufzufordern. — Der Verein spricht seine Entrüstung und seinen tiefen Schmerz darüber aus, daß vergleichen geschehen könne, und solche Aufrufe stattdessen von Deutschen an Deutsche, Angesichts der im Osten drohenden 300,000 Bajonnette, Angesichts der Verwicklungen im Norden und der neu ausgebrochenen, wenn auch einstweilen unterdrückten Revolution im Westen; in dem Momente des Erwachens eines ersten Gefühls der Nationalität, in diesem die ganze Zukunft Deutschlands unbedingt für Generationen entscheidenden Augenblick, wo die so lange heiß ersehnte, durch Kummer und Sorge, durch die edelsten Opfer so theuer erkämpfte Freiheit und Einheit des ganzen deutschen Volkes zur Wahrheit geworden, und der Grundstein gelegt sei zu seiner Größe und Macht. — Der Nationalversammlung ruft der Verein zu: sie möge fest, unerschütterlich feststehen im Kampf der lobenden Elemente; sie möge fortwähren auf dem so schön eingeschlagenen Pfade, im Geiste des souveränen deutschen Volkes seine Errungenschaften immer freier zu entwickeln, und alle seine Rechte gleich treu und mannhaft zu verteidigen gegen alle Reactionsgefühle von Oben, wie gegen anarchische Bestrebungen einzelner Partelen, und versichert feierlichst im Angesicht des Vaterlandes, daß er nicht allein die im Geiste der Majorität des deutschen Volkes von der Nationalversammlung zu fassenden Beschlüsse als einziges Gesetz anerkennt, sondern auch diesen Beschlüssen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unter allen Umständen und nach allen Seiten hin Geltung zu verschaffen suchen werde.

m) Eine Adresse des Vorstandes und der Mitglieder des allgemeinen Bürgervereins zu Düsseldorf, vom 18. Juli c., 938 Unterschriften zählend. Sie spricht den Dank des Vereins für die geschehene Wahl eines Reichsverwesers, wodurch die ersehnte Einheit des Vaterlandes aus dem Reich der Gedanken und Worte in die Wirklichkeit übergegangen, und dafür, daß diese Wahl mit so imposanter Majorität auf einen Fürsten gefallen, dessen edle Persönlichkeit die verschiedenartigsten Wünsche vereinigt und versöhnt; spricht die Hoffnung aus, daß, sowie durch das Gesetz über die Bildung der Centralgewalt, es auch in anderen Fällen der Weisheit und Mäßigung der Nationalversammlung gelingen werde, ihre hohe und schwierige Aufgabe glücklich zu lösen. Die Unterzeichner erklären endlich, dem frevelhaften Treiben einer auf blinden Umsturz und Anarchie arbeitenden Partei entgegenzutreten, welche es gewagt, auch in Düsseldorf diesen Beschluß mit frechem öffentlichem Tadel anzutasten; dieselbe Partei, welche früher, so lange sie die Mehrheit für sich zu haben geglaubt, immer „das sou-

veräne Recht der Nationalversammlung im Munde geführt, jetzt aber sich nicht scheue, ihr eigenes Princip verleugnend, die Majorität der Volksvertreter mit dem Vorwurf des Volks-Verraths zu beschimpfen.

n) Eine Dankadresse von 304 Bewohnern Amberg's vom 9. Juli c., überreicht vom Abgeordneten Böhl, für die Wahl des Reichsverwesers, eines Mannes, dessen wahrhaft deutsche Gesinnungen sich schon zu einer Zeit bewährt hätten, wo noch keine freie Regung in den deutschen Gauen geherrscht; nebst der Versicherung, daß Gründung und Sicherung der Freiheiten des deutschen Volkes mit constitutionell-monarchischer Verfassung ferner ihre Lösung sein werde.

o) Eine Dankadresse von 151 Bewohnern der Stadt Baden, überreicht vom Abgeordneten Rittermaier, für die Gründung der Centralgewalt und die Wahl des Reichsverwesers; sie drücken dabei ihre Freude darüber aus, daß durch die Volksherrschaft gegründet, die deutsche Nation wieder erstanden sei; daß nach langer Theilung und Zersplitterung die Theile sich wieder zum Ganzen unter einem Oberhaupte vereinigt hätten, und Deutschland wieder dem Auslande gegenüber zu einer großen starken Nation von 45 Millionen geworden sei; anerkennen, daß jeder Deutsche sich den Gesetzen der Nationalversammlung zu unterwerfen habe, und schließen mit der Erklärung: „Der Wille der Nationalversammlung ist der Wille des deutschen Volkes, und sein Wille geschehe.“

p) Eine Dankadresse im nämlichen Sinne von 151 Bewohnern von Rheinfischhofshelm, vom 28. Juli c., überreicht vom Abgeordneten Matby; sie sprechen insbesondere auch ihre Freude darüber aus, daß die Minorität der Nationalversammlung ihre Verpflichtungen anerkenne, sich den Beschlüssen der Majorität, als der Stimme, dem Wunsche und Willen des majorenthen Volkes zu fügen, und nicht trotzig davonlaufe, wie dies beim Vorparlamente geschehen, und erklären sich gegen eine Republik, weil sie aus Erfahrung wüßten, daß in Deutschland überall der republikanische Grund und Boden fehle, der natürlich nicht in der äußern Form, sondern einzig nur in dem stillen Gepräge und der Bildungsstufe derer zu suchen sei, welche die Glieder einer Republik sein sollten.

q) Eine Adresse von 380 Bewohnern von Offenbach, vom Juli c. Die Unterzeichner sprechen die freudige Bewunderung darüber aus, wie aus den ersten unscheinbaren Anfängen einer einfachen Besprechung in Heilsberg zwischen Männern, nicht groß an Zahl, aber durchglüht für Volkswohl, das Vorparlament und die Nationalversammlung hervorgegangen; wie die so hochwichtigen Ereignisse, in deren Folge die Herrschaft der Willkür untergegangen, um nie wieder zu erstehen, und das Volk sich erhoben im Bewußtsein seiner Kraft und seines guten Rechtes in allen Gauen des großen, deutschen Vaterlandes mit Jubel begrüßt worden seien. Sie erklären die aus allgemeinen Wahlen, als Ausfluß der Machtvollkommenheit des gesamten deutschen Volkes hervorgegangene Reichsversammlung, deren Aussprüche und Beschlüssen sich ohne Ausnahme, Fürsten wie Völker, unterzuordnen hätten, für allein berechtigt, der Gesamtheit des deutschen Volkes Verfassung und Gesetze zu geben. Sie erklären sich für die demokratisch-constitutionelle Monarchie, welche in friedlicher Vermittelung die großen Errungenschaften der Neuzeit mit den edlen Ueberlieferungen der Vergangenheit zu vereinen strebe; gegen die Partei, welche die Republik und damit in jugendlichem Uebermuthe alle bestehenden Formen gewaltsam zerßören, Theorien ins Leben zu führen trachte, welche sich, wie die neuere und ältere Geschichte Europa's

Kärken, wie die Bürger aller deutschen Stämme. — Quer Recht und Quer Macht ist fest gegründet in Herz und Arm von 40 Millionen Deutschen. Schreiet unverdrossen vorwärts auf der beirathenen Bahn, unbekümmert um die kleinen Feinde rechts und links! Das Volk ist mit Euch! Aus allen Ecken des deutschen Vaterlandes ertönt der Ruf, laut und freudig stimmen wir ein: „Gut und Blut für Deutschland's Reichs-Versammlung.“

x) Eine Protestation der Einwohner der Stadt Döbeln mit Umgegend im Königreich Sachsen, gegen die Aufhebung der konstitutionell-monarchischen Regierungsform in Deutschland, vom 9. Juni, unterzeichnet von 22 Vorstehern und Beauftragten. — Die Unterzeichner sagen: Den Mitgliedern der Nationalversammlung sei durch ihre Wahl als Vertreter der deutschen Gesamtheit die erhabene und schwierige Aufgabe geworden, mit den einzelnen Staaten und deren Regierungen eine Verfassung zu beraten, und zu ermitteln, welche dem gemeinschaftlichen deutschen Vaterlande höchst mögliche Einheit und Kraft verleihe. Umso mehr müsse es daher den wahren Vaterlandsfreund empor, durch eine in ihrer wahren Zahl nur schwache, durch Energie und dem deutschen Boden fremde Mittel, starke Partei, welcher das gesammte Deutschland, Landmann, Bürger, Gewerbetreibende, Reich und Arm, im innigsten Einklange entgegenstehe, die Höhe dieser Schwierigkeit gesteigert, und die Erfüllung des erhabenen Berufes der Nationalversammlung gefährdet zu sehen, indem jene Partei die Letztere aus ihrer rechthchen, daher allein stillen Stellung und selbst bis zur Proclamation der Republik zu drängen, mit aller Kraft anstrebe und in der Wahl der Mittel dazu wenig verlegen erscheine. Sie beklagen es, daß insbesondere sächsische Deputirte und unter ihnen selbst der in Döbeln durch die Stimme auswärtiger demokratischer Vereine gewählte, ihren durch den Wahlverdict bestimmten Auftrag überschreitend, diese Richtung verfolgten, und daß diese geringe Partei sich sogar erdreiste, die ungleich große Mehrheit der Nationalversammlung mit dem allmächtigen Willen von 40 Millionen Menschen zu drängen, indem man die seither leider immer allein thätig gewesenen Stimmen der radicalen Vereine für die Stimmen der ganzen deutschen Stämme ausgegeben habe. — Um diese dem Vaterlande so gefährliche Täuschung endlich mit zerstreuen zu helfen, protestiren die Unterzeichner feierlichst dagegen, und insbesondere gegen Aufhebung der konstitutionell-monarchischen Verfassung in Form und Wesen mittels einer republikanischen Reichsverfassung in Deutschland, indem sie die stillen Bande des Vertrauens, der Dankbarkeit und Pflicht-treue nicht zerschneiden, keinen Bürgerkrieg, und, insofern dieß mit Deutschland's Ehre und Wohl verträglich ist, auch keinen Fremdenkrieg wollen.

xa) Ein Schreiben eines gewissen Theodor Starke von Dresden, vom 28. Mai d., ähnlichen, jedoch allgemeineren Inhalts.

y) Adresse der Stadt Leipzig und vieler Städte und Dörfern des Königreichs Sachsen mit 20054 Unterschriften und dem Motto: „Keine Republik.“ Es heißt darin unter Anderem: „Die zwei Stichworte, die jetzt von Munde zu Munde gehen, sind: konstitutionelle Monarchie und Republik. — Auf der einen Seite steht das gesammte Deutschland, Bauer, Bürger, Gewerbetreibende und Gelehrte, Reich und Arm, im innigsten Einklang, — auf der anderen eine geringe Anzahl entzündeter, und gewiß meist nicht unintelligenter Männer und Jünglinge, die in der Wahl der Mittel nicht verlegen, es freilich hier und da verstanden haben, manchen unbeschäftigten Arbeiter für ihre Ansichten zu entflammen.“ Die Unterzeichneten erklären sich

sofort bestimmt gegen die Einführung der republikanischen Staatsform und fügen dann bei, daß sie dieß nicht thäten, weil sie etwa nicht überzeugt wären, die Mitglieder der Nationalversammlung hätten die Gründe gegen diese Staatsform eher als sie im Geiste erwogen und in ihrer tiefen Bedeutung erkannt; sondern um sie zu stärken zum Ausdauern bei ihrer eblen, wahrhaft volksfreundlichen Thätigkeit, um ihnen zu zeigen, daß das Volk mit ihnen kämpfe, und um der kleinen Anzahl Andersdenkenden die Augen zu öffnen über die Stimmung des deutschen Volkes, in welchem kein Boden für ihre Ansichten vorhanden sei, damit sie Ansehen und Würde der Majorität einer deutschen Nationalversammlung achten und ihre Kräfte der deutschen Sache fort und fort widmen, im Einklange mit ihren deutschen Brüdern; sie thäten es ferner, weil sie den Frieden wünschten, der Gedanke an Republik aber das Vaterland zersplittern und in zwei feindliche Heerlager zum Hohn-gelächter raubgieriger Fremden spalten würde. Diese Adresse ward in 309 Exemplaren mit Schreiben vom 27. Juni und 12. Juli durch Advocat Klein, Dr. jur. Friedricl Jun., Advocat Robert Serkel, Wilhelm Apel, Dr. Behme, Carl Diebner, Carl Heint. Kose, C. M. Grigmann, F. D. Welgel und Dr. Hochmuth, dem Präsidenten der Nationalversammlung übersandt. In dem ersten dieser Begleitschreiben wird die Versicherung ausgesprochen, daß wenigstens im Königreich Sachsen der bei Weitem größte Theil des Volkes der konstitutionellen Monarchie zugethan sei. — Als Grund dafür, daß die Adressen direct an den Präsidenten übersendet worden, wird angeführt, daß gerade der Abgeordnete Leipzigs sich offen, wenn auch der Ansicht der Mehrzahl der Bewohner der Stadt entgegen, für die Republik in der Nationalversammlung ausgesprochen habe; dagegen der von dem bei allen Parteien Deutschlands in so hoher Achtung stehenden Präsidenten, bei verschiedenen Gelegenheiten und in der neuesten Zeit ausgesprochenen Gesinnungen und politischen Ansichten, auch die der Ueberreicher seien.

z) Dagegen haben 941 Bewohner von Dresden eine vom 19. Juli c. datirte Adresse übersandt, worin sie sagen, eine große Anzahl sächsischer Mitbürger hätten sich verleiten lassen, eine Adresse an die Nationalversammlung zu unterzeichnen, welche sich gegen die republikanische Staatsform ausspricht; so wie sie ihre sächsischen Mitbürger kannten, glaubten sie die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die meisten Unterzeichner sich nur gegen die Einführung der republikanischen Staatsform im sächsischen Staat sich hätten aussprechen wollen, keineswegs aber gegen die Einführung derselben für Deutschland als Gesamtstaat. In Frankfurt habe man aber dieser Adresse eine andere Deutung gegeben und dieselbe gebraucht, um das Wirken derjenigen sächsischen Abgeordneten, die der linken Seite angehören, zu verdächtigen und daraus zu folgern, daß dieselben nicht im Sinne des sächsischen Volkes handelten. Dem sei jedoch nicht so; die genannten Abgeordneten hätten vielmehr ihrem ausdrücklich ausgesprochenen politischen Glaubensbekenntniß gemäß, auf dessen Grund sie gewählt worden, gesprochen und gehandelt; deßhalb seien sie mit deren Wirken vollständig einverstanden; wenn sie auch zu ihrem Bedauern mit ihrer Meinung in der Minorität geblieben seien. Schließlich sprechen sie die Hoffnung aus, daß sich die übrigen sächsischen Wahlbezirke in gleicher Weise erklären würden, und wünschen, daß ihre Erklärung in öffentlicher Sitzung vorgelesen würde.

aa) Eine Adresse des deutschen Vereins zu Leipzig vom 8. Juli c., unterzeichnet von dem Vorsitzenden und Schriftführer; veranlaßt durch den Ausruf von Ronge, Metternich und Weyhoffer, als provisorischer Vorstand der

demokratischen Vereine, an das deutsche Volk, vom 28. Juni c. Derselbe erklärt diesen Aufruf in Widerspruch mit den in seinem Wahlmanifeste ausgesprochenen Grundsätze: „Die konstituierende Versammlung, aus Allen hervorgehend, sei die allein entscheidende Behörde für die neue deutsche Reichsverfassung. Was die konstituierende Versammlung beschliesse, solle in Allem und Jedem Staatsgrundgesetz sein und werde von Allen bereitwillig, ja hingebend anerkannt, es möge dem Einzelnen gefallen oder nicht.“ — spricht seine Entrüstung über denselben aus, und zwar sowohl über die Form der Unterzeichnung, welche darauf berechnet zu sein scheint, im deutschen Volke die Täuschung hervorzurufen, als sei derselbe von den 92 Mitgliedern der Nationalversammlung ausgegangen, deren Namen darauf verzeichnet sind, als über den Inhalt, welcher die Empfindung tiefen Schmerzes erzeugt habe, über den Zustand des Vaterlandes, welcher es möglich mache, daß einige aller politischen Tugenden baare Söhne desselben öffentlich und ungeschont zum Verbrechen des Volksverrats aufrufen könnten. — Derselbe sagt sodann: „Deutschland hat seine Fesseln gesprengt, um frei zu sein und frei zu bleiben, nicht aber um sich knechten zu lassen von einer kleinen Partei, die, wenn sie zur Herrschaft käme, ärgere Tyrannen liefern würde, als Deutschland sie je gesehen. Solches Unglück abzuwenden, gebe es nur ein Mittel, das deutsche Volk werde es mehr und mehr erkennen und ergreifen. Es heiße: festes Halten an der aus des Volkes freier Wahl hervorgegangenen Nationalversammlung. Sie sei der Träger seines Willens, der sich verkünde durch ihre Majorität. Hart möchten die Gegensätze sich berühren im parlamentarischen Kampfe; Achtung gebühre jeder Meinung; sobald die Wahrheit gesprochen, müsse ihr Wort das Gesetz sein, dem Jeder zu gehorchen habe, und wer sich dessen weigere und zur Auslehnung rufe, erkläre sich für des Vaterlands Feind.“ Dieser Erklärung sind beigetreten: Der politische Verein und der constitutionelle Staatsbürgerverein zu Weimar. Der constitutionelle Club zu Naumburg. Der constitutionelle Verein zu Popsgraben. Der Verein im Amte Mühlstädt. Die constitutionelle Bürgerschaft in Cronstadt. Der constitutionelle Verein zu Hochstädt. Der deutsche constitutionelle Verein zu Jena. Der Verein zu Großmülßen. Die constitutionell Genannten zu Bieselsbach. Der constitutionelle Verein zu Uderstädt. Der constitutionelle Club zu Halle. Der constitutionelle Verein zu Naumburg. Der constitutionelle Club zu Merseburg. Der constitutionelle Verein zu Weisensfeld. Die anwesenden constitutionell-geannten Studenten zu Jena. Der constitutionelle Verein zu Kerpöleben.

bb u. cc) Zwei Beitrittsbekräftigungen der deutschen Vereine zu Motha und Königstein, vom 21. Juli c., zu der vorstehenden Adresse des deutschen Vereins zu Leipzig.

dd) Eine Adresse ähnlichen Inhalts des Vaterlandsvereins zu Taucha bei Leipzig, vom 24. Juli c.

ee) Adresse des Ausschusses des aus 400 Mitgliedern bestehenden deutschen Vereins zu Meißen, vom 12. Juli c. Dieselbe spricht die Freude des Vereins aus über die Wahl des Reichsverweisers und über die Begeisterung, welche die rückhaltlose Anerkennung der neuen Gewalt durch den König von Sachsen bei seinem Volke, und insbesondere bei denen erregt habe, die Augenzeugen der rührenden Hingebung gewesen, mit der er den gewählten Reichsverweiser empfing und auf seinem Wege geleitete, und beklagt es, daß sich in die gewedte frohe Hoffnung, die allgemeine Freude höhnend, grelle Mißthöne mischten aus Cabinetten, die von Natur der deutschen Sache fremd und ohne Sympathie für die hohe Idee eines großen Gesamtvaterlandes nur die eigenen beschränkten Interessen mit undeutscher Starrheit im Auge hätten; daß nament-

lich die Regierung von Hannover die Anerkennung der Gewalt in einer Weise ausgesprochen und an Bedingungen geknüpft habe, die ein Aufgehen in das allgemeine Vaterland unmöglich hoffen ließen, und die Macht des Reichsverweisers durch Vorbehalte aller Art im Voraus zu schwächen drohten. Der Verein spricht sodann seine Befürchtung aus, daß durch fremde Diplomatie der für ein deutsches Land geführte Krieg mit einem unrühmlichen, der deutschen Sache zur Schmach gereichenden Frieden beendet werden möge, und daß die Aussicht auf eine wahre deutsche Einheit getrübt werde durch die Vernachlässigung, die unsere deutschen Brüder in Böhmen und Posen einestheils einer zweideutigen Politik, andernteils einem falschen Kosmopolitismus opfere, und schließt mit der Bitte, — die Nationalversammlung wolle mit aller Kraft und Entschiedenheit dem Egoismus, der für die Einheit des Vaterlandes ein Opfer zu bringen, sich nicht entschließen kann, entgegenzutreten, einen Frieden verhüten, der Deutschland beschimpfen würde, und den deutschen Brüdern, die in feindlicher Umgebung mit banger Sorge der Zukunft entgegensehen, kräftigen Schutz gewähren.

ff) Eine Adresse der vaterländischen Vereine zu Randern, Niedlingen, Ziel, Feuerbach, Weil, Fannentisch, Egentischen, Wingen, Sulzburg und Umgegend, vom 16. Juli c., welche ihre Entrüstung über das zu ihrer Kunde gelangte erbärmliche Benehmen einiger sogenannten demokratischen Vereine gegenüber den neuesten für die Begründung der Einheit, Macht und Freiheit Deutschlands so segensreichen Beschlüsse der Nationalversammlung, und ihre Lieberzeugung aussprechen, daß dieselben hervorgegangen seien, entweder aus unbegreiflicher Verblendung, oder nur aus der Absicht, durch fortwährende Wühlerien eine vollständige Auflösung aller gesellschaftlichen Verhältnisse hervorzubringen, und dann in der allgemeinen Verwirrung die Verwirklichung unsinniger Theorien, und die Herrschaft einzelner Parteiführer zu begründen. Sie bitten, durch kräftige Mittel dem Unwesen zu steuern, welches die in den angrenzenden Schweizerkantonen sich aufhaltenden Theilnehmer an dem landesverräterischen Aufstand sich haben zu Schulden kommen lassen, und dahin zu wirken, daß den Irrgeleiteten Verzeihung zu Theil werde, die Verführer und Anführer aber von der Strenge des Gesetzes getroffen werden. — Die vorerwähnten, aus den verschiedensten Theilen des Vaterlandes eingelaufenen Adressen geben ein Bild der verschiedenartigen darin herrschenden politischen Richtungen und Gesinnungen. — Ihr Ausschuss beehrt sich, ohne auf eine nähere Beurtheilung des Inhalts einzugehen, Ihnen dieselben auszugewisse mitzutheilen, und weil sie keine bestimmten, sich zu einer Beschlussfassung eignenden Anträge, sondern nur größtentheils allgemein gehaltene Wünsche enthalten und Lob oder Tadel über die hohe Versammlung, so wie über einzelne Theile und Mitglieder derselben aussprechen, so trägt er darauf an: Die Nationalversammlung wolle dieselben ohne anderweitige Beschlussnahme zu den Acten nehmen.)

Vizepräsident Simon: Nebenher haben sich bisher noch nicht gemeldet. Ich frage, ob sich jetzt Jemand zum Worte meldet? (Es meldet sich Niemand.) Dann bringe ich den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung. Diejenigen Herren, welche die näher bezeichneten Adressen ohne anderweitige Beschlussnahme zu den Acten der Nationalversammlung genommen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. — Es bleibt nun noch übrig der Bericht des Abgeordneten Rößiger, Namens des Petitions- und Prioritäts-

Ausschusses wegen der westphälischen Staatsgläubiger.

(Die Redaction läßt den Bericht hier folgen:

Dem Prioritäts- und Petitions-Ausschusse ist ein an den Bundestag gerichtetes Gesuch des Commissions-Agenten Wöhm zu Berlin in Betreff der Westphälischen Staatsschuld-Angelegenheit zugewiesen worden, mit welchem die Bitte an die Nationalversammlung verbunden ist: „Dieses Gesuch bei dem Bundestage, der in einer Reihe von mehr als dreißig Jahren in der bewegten westphälischen Staatsschuld-Angelegenheit nichts gethan habe, zu befürworten, oder aus eigener Machtvollkommenheit selbst zu entscheiden.“ In dem Gesuche an den Bundestag führt der Wittensteller aus, daß die bei der Landesschuld des vormaligen Königreichs Westphalen theilhaftigen Regierungen durch eine Convention vom 29. Juli 1842 den Gläubigern den Rechtsweg versagt und damit ihre Forderungen vernichtet haben. Er führt ferner aus, daß er, als Inhaber solcher Obligationen, sich um Hilfe an den Bundestag gewendet, derselbe aber, unter Hintanfegung der Art. XXIX und XXX der Schlussacte, mittelst Beschlusses vom 13. Juli 1844 und 6. und 13. Februar 1845 sich in der Sache für incompetent erklärt habe. — Auf diese Thatsachen gründet nun der Wittensteller das Gesuch an den Bundestag: „schleunigst zu veranlassen, daß die besagte Convention aufgehoben und den Gläubigern der westphälischen Staatsschulden der Weg Rechtens gegen den betreffenden Fiskus gestattet werde,“ und hofft um so mehr, daß jetzt seiner Bitte werde entsprochen werden, als der Bundestag selbst in seiner Proclamation vom 1. März d. J. unter der Versicherung, von seinem Standpunkt aus Alles anzubieten, um gleich eifrig für die Sicherheit Deutschlands nach Außen, sowie für die Förderung der nationalen Interessen und des nationalen Lebens im Inneren zu sorgen, alle Deutschen dringend auffordert, in ihren Kreisen nach Kräften dahin zu wirken, daß die gesetzliche Ordnung nirgends verletzt werde. — Hiernach ist an die Nationalversammlung die alternative Bitte gerichtet, das erwähnte Gesuch des Commissions-Agenten Wöhm bei dem Bundestage zu befürworten, oder die Sache aus eigener Machtvollkommenheit zu entscheiden. — Wäre der Bundestag noch in Wirksamkeit, so hätte Ihr Ausschuss wohl nichts Anderes zu thun, als hier den Antrag zu stellen, die Nationalversammlung möchte das Gesuch dem Bundestage zur schleunigen und gerechten Erledigung dringend empfehlen, und sich für den Fall einer wiederholten Beschwerde weitere Entschließung vorbehalten. Nachdem nun aber an die Stelle des Bundestages durch das Gesetz vom 28. Juni eine provisorische Centralgewalt für Deutschland eingesetzt und von derselben ein Reichsjustizminister ernannt ist, kann die an die Nationalversammlung gerichtete Bitte keinen anderen Sinn haben, als den, es möchte die Nationalversammlung bei der provisorischen Centralgewalt befürworten, dahin zu wirken, daß die in Frage stehende Convention aufgehoben und den Gläubigern der westphälischen Staatsschulden der Weg Rechtens gegen den betreffenden Fiskus gestattet werde. — Daß die Nationalversammlung das Recht und die Pflicht hat, sich der Witten und Beschwerden einzelner Staatsbürger in den geeigneten Fällen anzunehmen, kann nach ihrer ganzen Stellung nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, und es fragt sich daher nur noch, ob die natürlichen Voraussetzungen und Bedingungen einer solchen Intervention gerade auch im vorliegenden Fall vorhanden seien. — Zwar ist die Eingabe des Wittenstellers nicht, wie es sonst zu geschehen pflegt, mit den erforderlichen Belegen versehen; allein es wird dessen hier auch nicht bedürfen, denn die Beschwerden, welche seit mehr als dreißig Jahren vor ganz Deutschland unter

der allgemeinen Bezeichnung: „Beschwerden der westphälischen Domänenverkäufer“ verhandelt werden, haben eine so traurige Notorietät erlangt, daß es kaum nöthig wird, hier näher auf den vorliegenden Fall und auf den geschichtlichen Zusammenhang der ganzen Angelegenheit einzugehen. — Es genügt wohl vollständig, einfach daran zu erinnern, daß nach der im Jahre 1813 erfolgten Auflösung des ehemaligen Königreichs Westphalen, zwischen denselben Bundesstaaten oder Bundesfürsten, welche sich in das Gebiet des aufgelösten Königreichs theilten auf der einen und denselben Privaten, welche während der Herrschaft Napoleon's und der Dauer des Königreichs Westphalen mit Napoleon und der westphälischen Regierung in ein Rechtsverhältniß getreten waren, Streit über die Gültigkeit und Rechtsverbindlichkeit der daraus gegen die einzelnen Staaten oder Fürsten abgeleiteten Ansprüche entstanden ist. — Der Streit, obgleich aus einer und derselben Quelle entsprungen, geht hinsichtlich des Objectes in dreifacher Richtung auseinander, je nachdem er sich dabei von erkaufenen Domänen, von den in der Eigenschaft eines Staats- oder Cabinets-Ressenschuldners an die Zwischenregierung geleisteten Zahlungen, oder von den Forderungen der Gläubiger des Königreichs Westphalen handelt. — Die Rechtsfrage war allerdings nach jeder der drei angegebenen Richtungen im höchsten Grade schwierig, indem dabei völkerrechtliche, staatsrechtliche und privatrechtliche Verhältnisse, insbesondere aber das Recht der Kriegseroberung und seiner Grenze zur Erörterung kamen, und diese Schwierigkeit mag zum Theil die beklagenswerthe Richtung erklären, welche diese Angelegenheit genommen hat. — Indessen war schon im Art. 41 der Wiener Congreßacte vom 9. Juli 1815 auf die Reclamationen der Domänenverkäufer des Fürstenthums Fulda und der Grafschaft Hanau Rücksicht genommen und bestimmt worden, daß die betreffenden Bundesfürsten zur gleichmäßigen Regelung dieser Angelegenheit eine Commission zu bestellen hätten, wobei ausdrücklich auf den Frankfurter Vertrag vom 2. December 1813 und auf das demselben zu Grunde gelegte billige Princip hingewiesen wurde, daß, wenn der Vertrag über die erkauften Domänen nicht gehalten würde, den Käufern wenigstens der bezahlte Preis zurückerstattet werden müsse, indem sie nicht früher aus dem Besitze verdrängt werden könnten, als bis ihnen die bezahlten Summen vollständig ersetzt seien. — Damit war freilich die Rechtsgültigkeit der Verträge noch keineswegs anerkannt, sondern die Möglichkeit der Auflösung oder Nichtanerkennung derselben ausdrücklich vorausgesetzt, indem gerade für diesen Fall die Zurückerstattung des bezahlten Kaufpreises als Princip festgestellt wurde. So ungerecht und verlegend aber diese Bestimmung in ihren Wirkungen auch sein konnten, namentlich wenn der Gegenstand im Laufe der Zeit oder durch Verbesserung im Werthe bedeutend gestiegen war, so ist doch selbst diese schon in der Wiener Congreßacte vorgeschriebene Behandlung nicht überall befolgt, sondern es ist da und dort der Gegenstand des Vertrags eingezogen und die Zurückerstattung des bezahlten Kaufpreises verweigert worden. — Neben dieser Beschwerde hinsichtlich der Domänenverkäufer geht eine andere her, die sehr nahe damit verwandt ist, nämlich die der Staats- oder Cabinets-Ressenschuldner des zum Königreich Westphalen vereinigt gewesenen Landestheile, deren Zahlungen an Napoleon oder an die Zwischenregierung von Westphalen nach hergestelltem Frieden von den betreffenden Bundesfürsten oder Bundesregierungen nicht als gültig geschehen anerkannt wurden. — Eine dritte Gattung begreift das Verhältniß des ehemaligen Königreichs Westphalen zu den Staatsgläubigern in sich, möge die Schuld durch Uebernahme von den zur Constitution des Königreichs zusammengelegten Landestheilen, oder durch ein selbstständiges Anlehen der Zwi-

an der westphälischen Staatsschuld festgestellt, und daß, soweit eine sofortige Anerkennung dieser Schuld im Verwaltungswege nicht zu erwirken, den westphälischen Staatsgläubigern zum Behuf der Geltendmachung ihrer Ansprüche der Rechtsweg eröffnet werde."

und empfehle Ihnen die Annahme desselben. Die Anträge, welche weiter gehen, wie namentlich der von Reue, scheinen mir nicht annehmbar zu sein.

Reichsjustizminister R. Mohl: Meine Herren! Wollen Sie mir einen Augenblick Gehör schenken; ich gehöre auch zu Denen, die lebhaft wünschen, daß diese Sache, in der ich selbst vor dreißig Jahren gearbeitet habe, endlich einmal im Sinne der Gerechtigkeit und der Ehre Deutschlands zur Sühne komme. Ich wünsche daher, daß die Witten, die an Sie gekommen sind, dem Reichsministerium zugewiesen werden, da es schon andere Witten der Art in Arbeit hat. In welcher Weise die Sache zu einem gedeihlichen Ziele zu führen ist, das, meine Herren, erlauben Sie mir nicht weiter auseinanderzusetzen; es ist eine sehr weitläufige Sache, und bloß die Kategorien aufzuführen, würde längere Zeit in Anspruch nehmen, als Sie verwenden möchten. Ueberdies glaube ich nicht, daß diese Gegenstände einer mündlichen Auseinandersetzung sind. Es sind nicht bloß Schulden des Königreichs Westphalen, sondern auch gar manche andere Dinge dabei. Sie dürfen überzeugt sein, daß, wenn Sie die Sache an das Ministerium der Justiz verweisen, dieses, wenigstens so lange ich demselben vorzustehen die Ehre haben sollte, Alles daransetzen werde, den Gläubigern zu ihrem Rechte zu verhelfen. Es müssen allerdings Verträge aufgehoben und Gesetze zurückgenommen werden, die bis jetzt dem Rechtswege entgegenstehen; allein ich sollte glauben, daß bei der jetzigen Zeit und bei dem jetzigen Geiste, der auch durch die Regierungen geht, dies möglich sei.

Vizepräsident Simson: (Vielfacher Ruf nach Schluß.) Der Schluß ist vielfach verlangt, meine Herren, ich bringe ihn daher zur Abstimmung. Diejenigen Herren, welche die Discussion über den Bericht des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses wegen der Staatsschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen für geschlossen erklärt wissen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. — Es hat Herr Rüdinger das Wort verlangt.

Rüdinger von Stuttgart: Meine Herren! Ich will sehr kurz sein, da die Zeit schon weit vorgerückt und Ihre Ungeduld groß ist. Ich erkläre mich mit den Modificationen des Antrags des Herrn Ziegert einverstanden, indem er beifügt, es solle der Antrag des Ausschusses nur insoweit zum Vollzug kommen, als nicht vorher schon die Bezahlung auf gutlichem Wege bewirkt sei; auch hat er den Antrag insoweit ergänzt, als inzwischen mehrere Reclamationen eingelaufen sind. Ich hatte mir vorgenommen, wenn ich zum Wort gekommen, den Antrag des Ausschusses hiernach selbst zu ergänzen; denn es versteht sich von selbst, daß, wenn mehrere Reclamationen nachkommen, dieselben auf dieselbe Weise behandelt werden, wie die erste Reclamation des Commissions-Agenten Wöhm. Gegen die bloße Verweisung an das Reichs-Justizministerium möchte ich mich aber doch erklären; so viel ich auch Vertrauen in die Person des gegenwärtigen Reichs-Justizministers habe, so wissen wir doch nicht, wie sich die Sache nachher gestaltet, und welchen Nachfolger er etwa erhalten wird; deshalb glaube ich, müssen Sie die Sache in die Hand nehmen und durch Ihren Ausdruck dieselbe reguliren.

Sprechen Sie aus, es sei die Eröffnung des Rechtsweges zu fordern, so kommt die Sache in einen geregelten Gang, und der Justizminister hat es nicht in seiner Hand, von Ihrem Willen abzuweichen. In diesem Sinne halte ich den Antrag des Ausschusses fest.

Vizepräsident Simson: Ich bringe zuvörderst die Anträge, soweit sie dessen bedürfen, zur Unterstützung; zuerst den Antrag von Herrn Ziegert:

"Die Versammlung beschließt:

"Die Centralgewalt wird ersucht, den Beschwerden des westphälischen Staatsgläubiger auf den Grund zu sehen, und nachdrücklich dafür zu sorgen, daß ein Maßstab der Theiligung der einzelnen Staaten an der westphälischen Staatsschuld festgestellt, und daß, soweit eine sofortige Anerkennung dieser Schuld im Verwaltungswege nicht zu erwirken, den westphälischen Staatsgläubigern zum Behuf der Geltendmachung ihrer Ansprüche der Rechtsweg eröffnet werde."

Diejenigen Herren, welche diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. — Der im Laufe der Discussion von Herrn Zacharia mir übergebene Antrag lautet:

"Ich beantrage, an die Stelle des am Schluß des Berichts befindlichen Antrags Folgendes zu setzen:

"Das Gesuch des Beschwerdeführers Wöhm wird der Centralgewalt mit dem Ersuchen überwiesen, die Centralgewalt wolle dafür Sorge tragen, daß überhaupt die Hindernisse, welche der Eröffnung und Verfolgung des Rechtsweges hinsichtlich der westphälischen Staatsschulden in den betreffenden Staaten entgegengestanden haben, beseitigt, und daß erforderlichen Falls das durch die Wiener Schlußacte Art. 30 vorgeschriebene Verfahren eingeleitet werde."

Ich ersuche die Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, sich zu erheben. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. — Nun kommt der Antrag des Herrn Grävell. Er scheint mir mit dem Antrage des Herrn Reichsministers zusammenzufallen. Sie nehmen ihn wohl zurück, Herr Grävell? (Grävell vom Plaze: Ich nehme ihn zurück.) — Der Antrag des Herrn Rotenhan scheint mir mit dem Antrage des Herrn Zacharia zusammenzufallen; ist er auch zurückgenommen? (Er wird zurückgenommen.) Er ist zurückgenommen. — Endlich der Antrag des Herrn Reue. (Reue vom Plaze: Ich will mich vereinnigen...) Er ist auch zurückgenommen. — Die Abstimmung muß ich wohl mit dem Vorschlage des Herrn Reichsjustizministers beginnen, welcher die einfache Verweisung an das Reichsministerium will zu geschäftsmäßiger Erledigung. (Schober will sprechen.) Sprechen Sie, Herr Schober!

Schober von Stuttgart: Ich wollte bloß bemerken, daß, wie ich die Worte des Reichsjustizministers aufgefaßt habe, er keinen förmlichen Antrag stellen wollte, sondern bloß ausdrückte, was er von der Sache halte. Wenn diese Ansicht richtig ist, so glaube ich, muß, da der Ausschuss sich mit dem Ziegert'schen Antrage vereinigt hat, dieser Antrag zur Abstimmung kommen.

Vizepräsident Simson: Die Bemerkung, daß der Ausschuss sich mit dem Ziegert'schen Antrage vereinigt habe, habe ich nicht gehört; es war nur die Ansicht des Berichtserstatters.

Reichsminister R. Mohl: Ich habe allerdings die Ansicht gehabt, daß die Sache pure an das Ministerium

zu verweisen sei, und die Versicherung gegeben, daß es dort mit Eifer besorgt werden werde. Glauben Sie mir, nur noch zu bemerken, daß, wenn die Verwaltungsbehörde nicht durchzubringen im Stande ist, es immer noch Zeit sein wird, vor Sie hervortreten, und Sie werden dann den nöthigen Rückhalt nicht versagen.

Grävell von Frankfurt a. d. O.: Meine Herren! Ich habe meinen Antrag zurückgenommen, weil von dem Präsidium bemerkt wurde, daß er mit dem des Justizministers zusammenfalle; jedenfalls wird darüber abgestimmt werden müssen.

Möller von Dels: Ich muß mich gegen die Auflegung der Geschäftsordnung von Seiten des Herrn Vicepräsidenten, so sehr ich sonst die Leitung der Geschäfte von seiner Hand anerkenne, erklären. (Viele Stimme: Gerade aus!) Wenn der Herr Minister einen Antrag stellen wollte, so mußte er ihn schriftlich einbringen, wie jedes andere Mitglied der Versammlung. Da er dies nicht gethan hat, so kann der Antrag nicht zur Abstimmung kommen.

Vizepräsident Simson: Aber, dies vorausgesetzt, muß ich auf den Antrag des Herrn Grävell zurückgehen.

Reichsminister R. Mohl: Ich lege keinen Werth auf meinen Antrag. Beschließen Sie, was Sie wollen.

Vizepräsident Simson: Ich muß dann wohl, meine Herren, mit dem Grävell'schen Antrag, der an die Stelle des Antrags des Justizministers getreten ist, beginnen. (Viele Stimmen: Nicht unterstützt!) Ich muß die Unterstützungsfrage nachholen. Ist der Antrag des Herrn Grävell, der so lautet: „Die hohe Versammlung wolle beschließen: die an sie eingebrachten Anträge an das Reichsjustizministerium, als die verfassungsmäßige Behörde zu überweisen, um nach vorheriger Ermittlung des wahren Standes der Sache dafür gebührende Sorge zu tragen, daß auch in dieser Angelegenheit Niemanden sein Recht verschränkt oder vorenthalten werde,“ unterstützt? Diejenigen Herren, welche dies wollen, sind gebeten, sich zu erheben. (Es erhebt sich die hinreichende Anzahl.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. — Diejenigen Herren, welche den eben verlesenen Antrag des Herrn Grävell zum Beschluß der Versammlung erheben wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Damit sind die übrigen vorliegenden Anträge erledigt. (Unruhe.) — Meine Herren! Die Tagesordnung ist erschöpft. Bevor ich aber die Sitzung schließe, muß ich zuerst Herrn Scharre das Wort ertheilen zu einer Beschwerde über den Vorsitzenden.

Scharre von Strehla: Meine Herren! Als der Abgeordnete (Viele Stimmen: Namen!) — Scharre von Strehla; der Name ist eben laut genug genannt worden — für Zwickau mir heute die Ehre erwies, mich von dieser Tribüne aus unter Denen aufzuführen, die ein Mißtrauensvotum von ihren Wählern erhalten hätten, hat ich bei dem Präsidium um die Erlaubniß, diese Unwahrheit berichtigen zu dürfen. Der Herr Präsident verweigerte mir, trotzdem, daß ich ihm anzeigte, daß ich das Wort zur Verichtigung in einer persönlichen Angelegenheit haben wolle, das Wort, und bezog sich dabei auf die Geschäftsordnung, mit dem Zusatz, daß, wenn er präsidire, er das Wort zu derartigen Angelegenheiten nicht ertheilen werde. Meine Herren! Ich will nicht mit Ihnen darüber rechten, ob der Herr Vicepräsident die Geschäftsordnung richtiger auslegt, als der Herr Präsident v. Gagern; aber daß die Praxis dieses Hauses bisher die gewesen ist, daß für persön-

liche Verichtigungen das Wort gestattet wurde, werden Sie nicht in Abrede stellen können. Der Herr Präsident v. Gagern hat noch vor drei Tagen dem Abgeordneten Herrn Schlöfel in einer gleichen Angelegenheit das Wort gegeben, und es ihm bloß aus dem Grunde entzogen, weil, wie er sagte, die Provinz Schlessen nicht der Abgeordnete Schlöfel sei. Daß also das Wort zu persönlichen Verichtigungen gegeben worden ist, sehen Sie, und Sie werden nicht einstreiten, daß das nicht wahr sei; ich beschwere mich daher über den Vorsitzenden und verlange von der Gerechtigkeit des Hauses, daß ich das Wort bekomme zur Widerlegung der unwahren Beschuldigung des Abgeordneten für Zwickau.

Vizepräsident Simson: Die Thatfache, die Herr Scharre anführt, daß ich ihm das von mir geforderte Wort zu einer, wie er sagte, factischen — was gewiß heißen soll: persönlichen — Verichtigung verweigert habe, ist vollkommen richtig. Ich blide mir ein, daß mir die Geschäftsordnung zu Ertheilung des Wortes für factische oder persönliche Verichtigungen das Recht nicht gibt; ich bin weit entfernt davon, daß ich mir zutrauen sollte, die Geschäftsordnung besser zu handhaben, als Herr v. Gagern. Herr v. Gagern ist ein Mann, dessen Meinungen und Ansichten ich tief zu verehren habe, und auch da tief verehere, wo ich ihnen nicht beipflichten kann. Es handelt sich aber hier nicht um die Ansichten irgend eines Mannes; nicht darum, daß Herr Präsident v. Gagern ein- oder zweimal in der von dem Beschwerdeführer bemerkten Weise das Wort gegeben hat; die Geschäftsordnung ist allein maßgebend für die Leitung der Geschäfte dieses Hauses, und diese Geschäftsordnung enthält nicht, wie die Geschäftsordnung mancher andern Versammlungen, die Genehmigung für den Vorsitzenden, von der eingeschriebenen Reihenfolge der Redner auf Grund persönlicher Verichtigung abzuweichen. Die Geschäftsordnung sagt § 36: „Die Redner sprechen nach der Reihenfolge der Anmeldung.“ u. Hiernach halte ich es für mein Recht und für meine Pflicht, in allen Fällen, wo bei Verpönderung des Herrn v. Gagern ich zur formellen Leitung der Geschäfte berufen werde, das Wort zu persönlichen Verichtigungen außer der Reihenfolge der Redner nicht zu ertheilen.

Scharre von Strehla: Meine Herren! Die Praxis ist der Art gewesen, daß in derartigen Fällen das Wort gestattet worden ist. (Unruhe.) Ich werde aus den stenographischen Verichten noch viele Fälle nachweisen. Wenn ein Präsident von der bisherigen Praxis abweicht, so ist es nicht mehr als blöthig, daß eine solche Abweichung von der bisherigen Praxis der Versammlung vordr angezeigt werde; denn ich weiß nicht, ob Sie so feine Nasen haben, um das riechen zu können. Wenn dergleichen Verichtigungen nicht gestattet sein sollen, so muß ich bitten, daß man auch nicht gestatte, daß Mitglieder mit unwahren Beschuldigungen namentlich überhäuft werden, ohne daß der Herr Präsident zur Ordnung ruft! Sie werden dem Beschuldigten das Recht zugesprechen, sich zu verteidigen, sonst müssen Sie kein Rechtsgefühl haben!

Vizepräsident Simson: Ich habe nur auf den Vorwurf zu antworten, daß ich bei persönlicher Beschuldigung eines Mitgliedes nicht zur Ordnung gerufen hätte; auch dabei glaube ich mich im Rechte zu befinden. Wenn ein Mitglied Thatfachen, wie die, daß Mitglieder von ihren Commitenten oder einem Theil derselben ein Mißtrauensvotum empfangen, Thatfachen, die schon von beiden Seiten des Hauses wiederholt zur Ausführung gekommen sind, zur Sprache bringt, so kann ich darin nichts weniger als eine persönliche Beschuldigung erkennen. — Auch muß ich darauf aufmerksam machen, daß im vorliegenden Falle auf Benennung der Namen ausdrücklich auf dieser Seite des Hauses (auf die Linke

6. (4321) Petition des Volksvereins in Gallersleben, Aufhebung der Zollschranken betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Winter. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuss.)

7. (4322) Petition der Handwerksmeister der Stadt Gelle gegen Gewerbefreiheit. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuss.)

8. (4323) Petition von dem Handwerkervereine der Provinz Sachsen, als: Wittenberg, Wernigerode und Umgegend, Ilfenburg, Gasserode, Wulferstedt, Eilenstedt, Oschersleben, Gerbstedt, Wettin, Barby, Arendsee, Staßfurt, Akenborn, Borne, Förderstedt, Genthin, Sandau, Debitfelde, Altleben, Besedau, Straz, Nauendorf und Belleben, Magdeburg und Osterburg, um Annahme des von dem Handwerker-Congresse zu Frankfurt a. M. aufgestellten Entwurfs zu einer Handwerker- und Gewerbe-Ordnung als Gesetz. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuss.)

9. (4324) Petition der Wahlmänner und Urwähler des Habelschwerdter Kreises in Schlesien, die Aufhebung der Feudallasten betreffend, übergeben vom Abgeordneten Dertel. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuss.)

10. (4325) Petition des Central-Comités der Handwerker-Vereine Mecklenburgs, d. d. Güstrow den 2. October 1848, für den Entwurf der von dem Handwerker-Congress zu Frankfurt a. M. ausgearbeiteten Gewerbeordnung und gegen Gewerbefreiheit, übergeben vom Abgeordneten Sprengel. (An den volkswirtschaftlichen Ausschuss.)

11. (4326) Petition des allgemeinen Landwehrvereins zu Breslau, das Recht der Urwähler zur Zurücknahme des den erwählten Abgeordneten verliehenen Mandats betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Schmidt aus Löwenberg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

12. (4327) Petition desselben Vereins, Protest gegen die Zusammenziehung der Reichstruppen in Frankfurt, übergeben von dem Abgeordneten Schlössel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

13. (4328) Petition desselben Vereins, gegen die Beschränkung der Presse, des freien Vereinigungsrechts, und gegen den Belagerungszustand von Frankfurt, übergeben von dem Abgeordneten Schlössel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

14. (4329) Petition vieler Bürger und Einwohner von Meseritz, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September, und Bitte um Ergreifung von Maßregeln gegen anarchische Bestrebungen, übergeben von dem Abgeordneten Kerst. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

15. (4330) Petition des Bürgervereins zu Wedderhagen, Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

16. (4331) Petition des Dr. und Lehrers Arendt zu Dielingen, womit derselbe eine von ihm verfaßte Schrift, „das amtliche Verhältniß zwischen Prediger und Schullehrern“ betreffend, übergibt. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

17. (4332) Eingabe des Abgeordneten Schwetschke, womit derselbe mehrere Verlags-Kataloge der Buchhandlung Schwetschke und Sohn in Halle unter Bezug auf ein von der Nationalversammlung angenommenes Anerbieten vorlegt. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

18. (4333) Adresse der Wähler und Wahlmänner zu Ratibor in Schlesien, die Ermordung ihres Deputirten, des Fürsten v. Mynowsky, betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

19. (4334) Adresse der Urwähler des Marienwerder-Rosenberger Wahlbezirks, d. d. Marienwerder, den Tod ihres Abgeordneten, des Generals v. Kuersowald, betreffend, übergeben vom Abgeordneten Hennig. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

20. (4335) Petition des deutschen Vaterlands-Vereins zu Waagen, den Beschluß über den Waffenstillstand mit Dänemark vom 16. September betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

21. (4336) Petition der Stadtbehörden zu Halberstadt, die Staatsschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Plathner. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

22. (4337) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Magdeburg, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

23. (4338) Petitionen vieler Bürger und Einwohner zu Amoneburg, Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

24. (4339) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Kirchheim (Kurhessen), in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

25. (4340) Adresse der Wahlmänner und vieler Bewohner Münsters, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September und Bitte um Verstrafung der intellectuellen Urheber, nebst Beirittserklärungen zahlreicher Eingefessenen der Kemter St. Mauritz, Telgte, Mentingen und der Stadt Ahlen (Regierungsbezirk Münster). (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

26. (4341) Eingabe des Vereins gegen Branntwein-trinken zu Hamburg, Abstellung des Branntweingenußes betreffend, übergeben von dem Abgeordneten, Vicepräsidenten Kieffer. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

27. (4342) Petition des allgemeinen Landwehrvereins für Breslau und Schlesien, Mißbilligung des Beschlusses vom 16. September in Betreff des Waffenstillstandes mit Dänemark. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

28. (4343) Petition des Butterhändlers und Bürgers Carl Rittsch zu Mittelwalde in Schlesien, die Rückerstattung des seiner Tochter am 4. September d. J. vom kaiserlich österreichischen Grenzbeamten angeblich zu Unrecht in Beschlag genommenen Silbergeldes betreffend, übergeben vom Abgeordneten Dertel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

29. (4344) Adresse der Majorität des Anhalt-Bernburgischen Landtags, energische Niederdrückung der anarchischen Bestrebungen, Abstellung des reactionären anticonstitutionellen Treibens der Beamten, und um Schutz vor jeder Maßregel, wodurch die gesellschaftliche Entwicklung der Freiheit in dem Ländchen Altenburg irgendwie gefährdet oder bedroht werden könnte. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

30. (4345) Petition der Gemeinde Breitenfeld (Baden), für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, vorgelegt von dem Abgeordneten Kuenzer. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

31. (4346) Petition des katholischen Ortsvereins zu Hausen (Fürstenthum Sigmaringen), die Erläuterung des § 14 des Artikels III der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

32. (4347) Protest des Vaterlandsvereins zu Voischappel (Königreich Sachsen), gegen erbliches Kaiserthum und Unverantwortlichkeit. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

33. (4348) Schreiben des Freiherrn v. Glosen, königlich bayerischen Bevollmächtigten bei der Centralgewalt, womit derselbe 33 Exemplare einer von dem königlich bayerischen Ministerrathe Weber bearbeiteten Privatschrift: „Betrachtungen über die neue Verfassung Deutschlands,“ übersendet. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

34. (4349) Petition von Einwohnern zu Großwechungen (Kreis Nordhausen), gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

35. (4350) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Pühlingen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

36. (4351) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Schiedungen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

37. (4352) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Egelrode. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

38. (4353) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Haserungen. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

39. (4354) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Mackerode. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

40. (4355) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Simlingerode. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

41. (4356) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Herreden. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

42. (4357) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Salza. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

43. (4358) Eingabe der Pfarngemeinde St. Nicolaß in Holbenrain (Herzogthum Steyermark), die Sicherstellung der kirchlichen Freiheit und des Unterrichts betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

44. (4359) Eine gleiche Eingabe von dem Chorherrnstift Vörau in Steyermark. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

45. (4360) Eine gleiche Eingabe des Decanats Auffer in Steyermark. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

46. (4361) Broschüre: „Die schiffbare Donau von Ulm bis an das schwarze Meer,“ von Ludwig Freiherrn v. Forgatsch. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

47. (4362) Eingabe von Handwerkern zu Neustadt, die Verufung eines socialen Vorparlaments betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

48. (4363) Zustimmung-Adresse zu den Verhandlungen des Handwerker-Congresses zu Frankfurt am Main, von Seiten der Handwerks-Meister zu Neustadt. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

49. (4364) Eine gleiche Zustimmung-Adresse von den Handwerks-Meistern zu Preeß. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

50. (4365) Eingabe des Bierbrauers Friedrich Diel zu Heilbronn, verschiedene politische Wünsche u. enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

51. (4366) Petition der Charlotte Andler zu Stuttgart, um Rechtschuß. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

52. (4367) Eingabe des Friedrich Heinzmann zu Hornberg, den Sitz der Nationalversammlung u. betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 100.

Freitag den 20. October 1848.

IV. H.

Neun und neunzigste Sitzung in der Paulskirche.

Donnerstag den 19. October 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocols. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Drinkwelder. — Vertheilung neueringetretener Abgeordneter in die Abtheilungen. — Ergebnis der Wahl für den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit, und Anzeige des Berichts dieses Ausschusses durch den Abgeordneten Schubert von Königsberg. — Interpellation des Abgeordneten Grande an das Reichsministerium des Auswärtigen, das feindliche Verfahren Dänemarks gegen schleswig'sche Schiffe betreffend. — Interpellation des Abgeordneten v. Reten an dasselbe Ministerium, das feindliche Verfahren Dänemarks gegen deutsche Schiffe betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Wöhring an den Reichsminister des Innern, eine von diesem unterm 7. September d. J. abgegebene Erklärung betreffend. — Antrag des Abgeordneten Jahn, zu ergreifende Maßregeln zum Schutze Nahrungsmittels betreffend. — Antrag des Abgeordneten Kiehl, die nochmalige Beratung der Besenzer Frage betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Damm an den Präsidenten der Nationalversammlung, die Wahl resp. Zulassung des Advocaten Werner von Oberkirch betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Widmann an den internationalen Ausschuss Betreffs der Entschädigung der Ostpreprovinzen. — Beratung über die Reichsverfassung (§ 1), wie über den Ausschuss-Bericht über dieselbe und Abstimmung. — Sitzgänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll der letzten Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Juchacz verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist? (Niemand erhebt sich) Es ist keine Reclamation, und ich erkläre hiermit das Protocoll für genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzeigen, daß Dr. Franz Drinkwelder von Rrumb in Preussens Reich austritt aus der Versammlung angezeigt hat. Dem Reichsministerium wird hiervon Nachricht zu geben sein, um die Einberufung des Ersatzmannes zu veranlassen. — Gestern und in den letzten Tagen sind folgende sechs Mitglieder neu eingetreten, und in folgender Weise von mir in die Abtheilungen eingetheilt worden. Herr Heiser von Siegburg, Stellvertreter für Compeß, in die zweite Abtheilung; Herr Wolpert von Weiskirchen in die fünfte Abtheilung; Herr Veger von Brunn, Stellvertreter für Gasser in die sechste Abtheilung; Herr Selmann von Selms, in die siebente Abtheilung; Herr Graf v. Richenbach von Danzig, Stellvertreter für Dependrock in die achte Abtheilung; Herr Käßlerlein von Vahr, Stellvertreter für Reim, in die zwölfte Abtheilung. — Der am Schluß der letzten Sitzung gewählte Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten besteht aus folgenden Mitgliedern: Aus der ersten Abtheilung Pottai von Graz; aus der zweiten v. Schrenk von München; aus der dritten Jgnaz Kaiser von Wien; aus der vierten Arneith von Wien; aus der fünften v. Somaruga von Wien; aus der sechsten Schubert von Königsberg; aus der siebenten Weiß von Salzburg; aus der achten Reimer von Prag; aus der neunten Grande von Schleswig; aus der zehnten Neumeier von München; aus der elften Rixgäuner von Würzburg; aus der zwölften v. Wese; aus der dreizehnten v. Zesneith von Landshut; aus der vierzehnten Benedek von Adla;

aus der fünfzehnten v. Weidner von München. — Namens dieses Ausschusses hat der Abgeordnete Schubert einen Bericht zu erstatten.

Schubert von Königsberg: Meine Herren! Der von Ihnen vorgestern eingesetzte Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten hat sogleich an dem Tage seiner Einsetzung eine Sitzung gehalten, in welcher er den Benedek'schen Antrag und den über dieselbe Angelegenheit gestellten Antrag des Herrn Rautenfeld zur Beratung genommen hat. Es war gleichzeitlich Ihnen der Antrag von einigen Herren Abgeordneten gemacht worden, eine Zeitschrift für die Berichterstattung von vier und zwanzig, nochmals von acht und vierzig Stunden zu stellen. Es hat der hohen Nationalversammlung zwar nicht gefallen, diesen Antrag zum Beschluß zu erheben; dessungeachtet hat sich der Ausschuss für berufen gehalten, in möglichst kurzer Zeit die Sache zu erledigen, insofern als dieselbe nach dem Benedek'schen Antrag und nach dem Antrag des Herrn Rautenfeld ihm vorlag. Der Ausschuss hat in sechs und zwanzig Stunden drei Sitzungen gehalten, und ist gestern noch zum Schlußergebnis gelangt, welches in zwei Graden, in einem Grad der Majorität von zehn Mitgliedern, und in einem Minoritäts-Grad von fünf Mitgliedern besteht, welche ich der hohen Nationalversammlung jetzt vorzulegen die Ehre haben werde. — Das Majoritäts-Graden lautet:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) Die von dem Reichsministerium versuchte Abordnung von Commissarien nach Wien, in welcher die Nationalversammlung neben dem Mittel zur Abwehr des Bürgerkriegs und zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung gleichzeitig eine Gewähr der Sicherung der Interessen Deutschlands wahrnimmt, gutzuheißen;

„Nun läßt eine Prüfung des Inhalts des Waffenstillstandes, der Form seines Abschlusses und der Art, wie die dahin führenden Verhandlungen von Seite der preussischen Regierung gepflogen wurden, deutlich erkennen, daß diese Regierung ihre Beziehung zu der provisorischen Centralgewalt nicht in der Weise auffaßt, wie es den Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Juni 1848 entsprechen würde, und wie es zur Herstellung der Einheit Deutschlands unablässig ist. Die provisorische Centralgewalt steht in der Sicherung ihrer Stellung gegen die Einzelstaaten eine Lebensfrage, und sie findet sich daher aufgefordert, von der preussischen Regierung sowohl, als gleichzeitig auch von allen Regierungen des deutschen Bundesstaates die bestimmte und ausdrückliche Anerkennung des Gesetzes vom 28. Juni 1848 nach seinem ganzen Umfange auszusprechen, und sie wird das zur Ausführung dieses Beschlusses Geeignete sofort verfügen;“ —

finde ich mich veranlaßt, nachstehende Fragen an den Herrn Reichsminister des Innern zu richten:

1) „Ist das Geeignete der obigen Erklärung zufolge verfügt, und in welcher Weise?“

2) Hat die Verfügung eventuell einen Erfolg gehabt, und welchen?“

Präsident: Es ist mir noch nicht bekannt, wann darauf geantwortet werden wird. — Es sind mir einige dringliche Anträge übergeben worden. Einer von Herrn Jahn. (Heiterkeit und Gelächter.) Ich muß um Ruhe bitten. Der Antrag lautet:

„Der hohe Reichstag wolle beschließen:

Da das Reichsland Währen in Gefahr ist, und seine Stände — laut Brünner Zeitung — über den Schutz wider den Einfall der Ungarn bereits berathen; so wird die Reichsgewalt veranlaßt, die Regierungen von Preußen und Sachsen schleunig zum Beistand von Währen aufzufordern, auch die Truppen von Anhalt und den thüringischen Staaten dazu aufzubieten.“

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie dem Herrn Jahn zur Begründung der Dringlichkeit dieses Antrages das Wort verleihen will? (Stimmen auf der Linken: Jawohl!) Diejenigen, welche Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann Herrn Jahn das Wort nicht verleihen. Ich werde diesen Antrag an den neuen Ausschuss für die österreichische Angelegenheit verweisen. — Ein weiterer, dringlicher Antrag ist gestellt von Herrn Liebelt und mehreren Anderen:

„In Erwägung, daß die hohe Nationalversammlung, die Wichtigkeit des Gegenstandes anerkennend, die Grundrechte sowohl, als auch die Verfassung einer zweimaligen Verathung unterworfen hat;

in Erwägung, daß die Entscheidung über das Schicksal einer Bevölkerung eines ganzen Landestheils eine nicht mindere Bedeutung hat, stelle ich den Antrag:

Eine hohe Nationalversammlung wolle beschließen, daß die Vosenener Frage einer nochmaligen Verathung unterworfen werde, und in einer der nächsten Sitzungen zur Verhandlung komme.“ (Auf der Rechten Heiterkeit und Gelächter; Stimmen von der Linken: Was ist da zu lachen?!)

Die Herren dieser Seite machen nur Gebrauch von der Reclame. Ich wünsche, es würde auf seiner Seite gelacht bei gestellten Anträgen. Der Antrag ist folgender: „Daß die

Vosenener Frage einer nochmaligen Verathung unterworfen werde, und in einer der nächsten Sitzungen zur Verhandlung komme.“ Der Antrag ist unterstützt von Meyer von Diez, Simon von Trier und Anderen. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie dem Herrn Liebelt zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages das Wort verleihen will? Diejenigen, welche Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Das Wort ist Herrn Liebelt nicht verliehen. Es wird also dieser Antrag an den internationalen Ausschuss verwiesen werden.

Liebelt (vom Plaze aus): Ich bitte um das Wort.

Präsident: Sie haben das Wort, aber bloß über die Frage der Verweisung an einen Ausschuss.

Liebelt von Vosen: Meine Herren! Indem Sie die Dringlichkeit meines Antrages nicht anerkannt haben, so vermindert der Werth desselben vollkommen, sobald Sie zu der Verathung über die Verfassung kommen, wo bereits bei dem ersten Paragraphen über die Grenzbestimmung des deutschen Reichs verhandelt werden soll, und worüber jener frühere Beschluß in der Vosenener Frage präjudizirt. Ich ziehe daher diesen Antrag zurück. Indem ich aber zugleich im Namen derjenigen Mehrheit der Bevölkerung des Großherzogthums Vosen, welche die Einverleibung in Deutschland nicht will...

Präsident: Herr Liebelt! Ich kann das Wort zu einer Protestation oder irgend etwas der Art nicht verleihen. Ich habe Ihnen nur das Wort gegeben, um über die Verweisung an den Ausschuss sich auszusprechen, nachdem die Dringlichkeit Ihres Antrages abgelehnt ist.

Liebelt: Dann bitte ich, meinen Protest zu Protokoll geben zu dürfen.

Präsident: Das können Sie thun, und ich werde ihn dann nach der Geschäftsordnung behandeln. — Herr Damm hat das Wort verlangt zu einer Anfrage an mich.

Damm von Tauberbischofsheim: Die Anfrage ist die: „Unter dem 23. September wurde Novocat Werner aus Oberkirch für den Wahlbezirk Offenburg, Oberkirch und Gengenbach mit 119 Stimmen gegen 13, also mit eminenter Stimmenmehrheit als Abgeordneter zur verfassunggebenden deutschen Reicherversammlung gewählt. Ueber die Richtigkeit dieser Thatsache kann kein Zweifel obwalten. Der Reichsminister des Innern antwortete auf die Interpellation des Abgeordneten Junghans in der 89. Sitzung, daß nach einer Zuschrift des badischen Ministeriums des Innern Werner gewählt sei. Dieselbe Antwort ertheilt der Abgeordnete Brentano, der in der badischen Kammer wegen der Offenburg-Wahl interpellirte. Auf die Nachricht seiner Wahl begab sich Werner sogleich hither, wie dem Präsidenten der hohen Versammlung bekannt ist, nimmt aber bis heute an den Verhandlungen keinen Antheil. Ich frage daher den Präsidenten der Reichsversammlung:

1) aus welcher Ursache dem Abgeordneten Werner die vorläufige Zulassung zu den Sitzungen dieses Hauses noch nicht gestattet, und

2) ob die Wablacten von Seiten des badischen Ministeriums des Innern behufs der Prüfung zur definitiven Zulassung schon einverlangt wurden?“

Präsident: Ich werde der Nationalversammlung die Actenstücke, die darüber erwachsen sind, vorlesen. Herr Werner hat an mich ein Schreiben erlassen folgenden Inhalts:

„Herr Präsident! — Am 23ten v. M. wurde ich von dem badischen Wahlbezirk Offenburg, Oberkirch und Gengen-

bach als Mitglied der constituirenden Nationalversammlung gewählt. Es wurde dies bereits am 2ten d. M. in der 89. Sitzung der Nationalversammlung durch das Reichsministerium angezeigt. Ich habe mich hierauf bei Ew. Wohlgeboren, bei der bisherigen Legitimations-Commission, und endlich bei dem betreffenden Ausschuss gemeldet, ohne bis jetzt auch nur die vorläufige Zulassung zur Versammlung zu erlangen. Ich verweise nunmehr wiederholt zum Beweise der Wahl auf die officiële Anzeige des Reichsministeriums, eventuell auf die bei demselben vorliegende Mittheilung der badischen Regierung und die Wahlacten selber, und erwarte auf den Grund die sofortige, mindestens vorläufige Zulassung zur Nationalversammlung und Einweisung in die betreffende Abtheilung. Ich bitte dringend um bald gefällige Erledigung. — Frankfurt a. M., den 13. October 1848. — Hochachtungsvoll gez. Werner von Oberkirch, Advocat.“

Darauf habe ich an demselben Tage an das Reichsministerium geschrieben:

„Unter abschriftlicher Mittheilung eines von Dr. Werner an den Unterzeichneten gerichteten Schreibens, die in Offenburg stattgefundene Erstwahl betreffend, bitte ich das Reichsministerium des Innern um gefällige Nachricht darüber, welche Verwandtniß es mit dieser Wahl habe.“

Darauf antwortete der Reichsminister des Innern unterm 14ten:

„Der unterzeichnete Reichsminister des Innern beehrt sich, auf Ihr sehr geschätztes Schreiben von gestern zu erwidern, daß ihm in Bezug auf die Wahlangelegenheit des Advocaten Werner nichts vorliegt, als eine Mittheilung der großherzoglich badischen Regierung vom 30. September, besagend, daß in Offenburg der politische Flüchtling, Advocat Werner, gewählt worden, dem sie aber, weil er flüchtig verfolgt, die Wahl zu eröffnen außer Stand sei. — Frankfurt a. M., den 14. October 1848. — gez. Schmerling.“

Auf dieses Schreiben habe ich unter dem Heutigen erwidert:

„Dr. Werner, angeblich in Offenburg im Großherzogthum Baden zur Nationalversammlung gewählt, ist hier anwesend, und fordert seine Zulassung auf den Grund der Notorietät seiner Wahl, die von dem Reichsministerium als eine Thatsache angezeigt worden sei. Die Nationalversammlung hat aber gestern auf den Bericht des Central-Legitimations-Ausschusses beschlossen, daß der Vorstand des Central-Legitimations-Ausschusses nach der bisherigen Praxis auch fernerhin ermächtigt sei, den neu eintretenden Abgeordneten auf Grund der von denselben zu überreichenden Wahl-Urkunden eine Weichenigung zum Zwecke des vorläufigen Eintritts in die Nationalversammlung zu erteilen. Nach diesem Beschlusse kann die verlangte provisorische Zulassung nicht erfolgen; es wird aber nothwendig, die Wahlacten von der badischen Regierung einzufordern, zugleich die badische Regierung zur näheren Begründung zu veranlassen, welche Hindernisse der Zulassung des Dr. Werner etwa im Wege stehen könnten.“

Auf diese Zuschrift kann natürlich keine Antwort erfolgt sein, denn sie ist heute Morgen erst abgegangen. Auf Grund dieser Actenstücke stellt nun Herr Damm folgenden dringlichen Antrag:

„In Erwägung:

- 1) Daß die Wahl des Advocaten Werner von Oberkirch als Abgeordneter zur deutschen Reichsversammlung eine unbezweifelte Thatsache ist; 2) daß es dem Ministerium einer Einzelregierung nicht zusteht, durch

Vorenthaltung der Legitimation einen Abgeordneten von den Verhandlungen auszuschließen; 3) daß Werner nicht als Abgeordneter der badischen Regierung, sondern als Volksabgeordneter den Eintritt in die hohe Reichsversammlung fordert, und 4) daß der Wahlbezirk Offenburg, Oberkirch und Wengsbach das Recht hat, zu verlangen, daß der Mann seines Vertrauens unverzüglich an den Verhandlungen der Nationalversammlung Theil nehmen; — stelle ich den dringlichen Antrag:

Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen:

- a) Daß der Abgeordnete Werner sofort den vorläufigen Eintritt erhalte, und
- b) daß der Präsident der hohen Nationalversammlung beauftragt werde, die unverzügliche Einsendung der Wahl-Acten von Seiten der badischen Regierung zu vermitteln.“

Das Letztere ist geschehen. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie dem Herrn Damm zur Begründung dieses Antrages, als eines dringlichen, das Wort verleihen will? Diejenigen, welche ihm das Wort geben wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Es ist das Wort nicht verliehen, und es wird daher dieser Antrag an die Central-Legitimations-Commission verwiesen. — Herr Wichmann hat das Wort verlangt, um eine Interpellation an den internationalen Ausschuss zu richten.

Wichmann von Stendal: Meine Herren! In der Sitzung vom 7. September wurde ein dringlicher Antrag des Abgeordneten v. Roden, betreffend die Entschädigung für die im Schleswig-holstein'schen Kriege entstandenen Kriegsschäden, an den internationalen Ausschuss zur Berichterstattung verwiesen. Da nun bereits 6 Wochen seit dieser Zeit verstrichen sind, so richte ich an den Ausschuss die Frage, ob der Bericht bald zu erwarten steht, und ich glaube mit dieser Frage dem Interesse auch jenseitigen Herren zu entsprechen, welche einen ähnlichen Antrag früher von der Hand gewiesen, später aber denselben Gegenstand als einen dringlichen wieder aufgenommen haben.

Präsident: Ist Jemand von Seiten des internationalen Ausschusses, der darauf antworten kann?

Zacharia von Göttingen: Meine Herren! Dieser Antrag, oder vielmehr diese Anträge, denn es sind mehrere, welche die Entschädigung der Kassenbesitzer des nördlichen Deutschlands betreffen, sind damals allerdings in Beratung genommen worden, und es ist auch ein Bericht darüber ausgearbeitet angefangen worden, und zwar von mir selbst; allein die späteren Verhältnisse setzten die Sache nicht mehr als so dringlich darzustellen, und aus diesem Grunde ist die Sache dann zurückgelegt worden. Weiter kann ich nichts darüber sagen.

Wichmann von Stendal: Meine Herren! Mit dieser Erklärung kann ich mich nicht zufrieden geben, sondern ich muß darauf bestehen, daß, nachdem dem internationalen Ausschuss diese Aufgabe einmal geworden ist, er dieselbe auch löse, damit es nicht, wie es damals der Fall war, den Anschein gewinnt, als habe man diese Frage nur aus dem Grunde wieder aufgenommen, um auf die Abstimmung der Schleswig-holstein'schen Angelegenheiten irgendwie einzumischen.

Präsident: Meine Herren! Wir geben zur Tagesordnung über. Die Tagesordnung ist die Beratung über die Reichsverfassung und des Ausschusses Bericht über dieselbe.

(Die Redaktion läßt den Bericht hier folgen:

Ausschuss - Bericht

über

die deutsche Reichsverfassung.

Abchnitt I. von dem Reiche, — Abchnitt II. von der Reichsgewalt.

Berichterstatter: Abgeordneter Mittermaier und Drohsen. *)

Entwurf.

Abchnitt I.

Das Reich.

Artikel I.

§ 1. Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes.

Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.

Artikel II.

§ 2. Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nicht-deutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.

(Zu § 2.) Minoritäts-Grachten. Zusatz. „Insofern die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreich's die Ausführung dieses § 2 und der daraus abgeleiteten Paragraphen hinsichtlich desselben nicht zulassen, soll die angestrebte Einheit und Macht Deutschland's im größtmöglichen Maaße durch den innigsten Anschluß Oesterreich's an Deutschland im Wege des völkerrechtlichen Bündnisses zwischen der Reichsgewalt und der österreichischen Regierung erzielt werden.“ (v. Mühlfeldt. Detmold. Rotenhan. Lassaulx.)

§ 3. Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personal-Union zu ordnen.

§ 4. Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältniß der Personal-Union steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren, oder in demselben eine Regentschaft niederlegen, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.

(Zu § 4.) Minoritäts- Votum. Zusatz. „Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personal-Union verbunden ist, darf nichtdeutsche Truppen in seine Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt.“ (Schüler. Blum. Wigard.)

§ 5. Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich zur Regierung eines deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen.

(Zu § 5.) Minoritäts-Grachten. Zusatz. „Kleinere deutsche Staaten können sich zu einem größeren deutschen Staate vereinigen, oder einem bereits bestehenden größeren deutschen Staate einverleiben.“

„Doch darf mit keinem deutschen Lande, welches bereits über 5 Millionen Einwohner hat, ein anderes deutsches Land verbunden werden.“

„Eine Ausnahme von letzterer Bestimmung machen nur solche kleine Staaten, deren Gebiet innerhalb des größeren über 5 Millionen Einwohner zählenden deutschen Staates liegen.“ (Schüler. Wigard. Blum.)

Artikel III.

§ 6. Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.

Abchnitt II.

Die Reichsgewalt.

Artikel I.

§ 7. Die Reichsgewalt übt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus.

Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consuln an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt die Bündnisse und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffsahrtsverträge, sowie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerrechtlichen Maßregeln an.

§ 8. Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen, oder solche zu halten, mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt.

(Zu § 8.) Minoritäts-Grachten. „Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, Gesandte zu empfangen, oder solche zu halten.“ (Ahrens. Blum. Schüler. Wigard.)

§ 9. Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit anderen deutschen Regierungen abzuschließen.

Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.

(Zu § 9.) Minoritäts-Grachten. Vor dem Worte „Polizei“ im zweiten Satz ist das Wort „niederer“ einzuschalten. (Wigard. Blum. Schüler.)

§ 10. Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer anderen deutschen oder nichtdeutschen abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntlichnahme und, insofern das Reichsinteresse dabei theilhaftig ist, zur Bestätigung vorzulegen.

(Zu § 10.) Minoritäts-Grachten. Statt der §§ 9 und 10 heiße es: „Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, bezüglich der sie betreffenden territorialen und landesherrlichen Angelegenheiten, Verträge mit anderen deutschen oder auswärtigen Regierungen abzu-

*) Einleitung und: § 1 — 20 von Mittermaier, § 21 — 61 von Drohsen.

schließen. Solche Verträge sind jedoch der Reichsgewalt zur Kenntnissnahme und, insofern das Reichsinteresse dabei betheiligt ist, zur Bestätigung vorzulegen." (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Rotenhan.)

Artikel II.

§ 11. Der Reichsgewalt steht ausschließlich das Recht des Krieges und Friedens zu.

Artikel III.

§ 12. Der Reichsgewalt steht die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands zur Verfügung.

(Zu § 12.) Minoritäts-Graffen. „Den Umfang der Reichsgewalt über die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands bestimmt der Abschnitt von der Reichswehr." (Wigard. Schuler. Blum.)

§ 13. Das Reichsheer besteht aus der gesammten zum Zwecke des Krieges bestimmten Landmacht der einzelnen deutschen Staaten.

Diejenigen Staaten, deren Contingent weniger als eine Brigade (Division) von 6000 Mann beträgt, werden zu gemeinschaftlichen Ausbildungsverbänden vereint, welche unmittelbar unter der oberen Leitung der Reichsgewalt stehen.

(Zu § 13.) Minoritäts-Graffen. An die Stelle der §§ 12 und 13 mögen folgende Vorschriften treten:

§. „Der Reichsgewalt steht es zu, die Größe und Beschaffenheit der zum Dienste des Reiches verpflichteten bewaffneten Landmacht im Ganzen und nach ihren von den einzelnen Staaten zu stellenden Theilen (Contingenten) zu bestimmen.

§. „Die Heere und Heeresabtheilungen der größeren deutschen Staaten bilden selbstständige Theile.

§. „Diejenigen kleineren Staaten, welche als Contingent weniger als 5000 Mann stellen, gehen in Bezug auf das Heerwesen ihre Selbstständigkeit auf, und werden in dieser Beziehung entweder in sich in größere Ganze verschmelzen, welche dann unter der unmittelbaren Leitung der Reichsgewalt stehen, oder einem angrenzenden größeren Staate angeschlossen. In beiden Fällen haben die Landesregierungen dieser kleineren Staaten keine weitere Einwirkung auf das Heerwesen, als ihnen von der Reichsgewalt, oder dem größeren Staate ausdrücklich übertragen wird.

§. „Die selbstständigen Heere und Heeresabtheilungen stehen in der Regel unter den Befehlen ihrer Regierungen, welche, soweit jene nicht für den Dienst des Reiches in Anspruch genommen werden, die Verfügung darüber haben.

§. „Die Reichsgewalt hat im Kriege den unmittelbaren Befehl über die zum Reichsdienste bestimmten Truppen.

„Sie ist berechtigt, auch im Frieden diese Truppen ganz oder theilweise unter ihren unmittelbaren Befehl zu nehmen, wenn sie es zur inneren Sicherheit und Ruhe für erforderlich erachtet." (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld.)

§ 14. Die Reichsgewalt hat in Betreff des Heerwesens die Gesetzgebung und die Organisation; sie überwacht deren Durchführung in den einzelnen Staaten durch fortwauernde Controle.

Den einzelnen Staaten steht die Ausbildung ihres Kriegswesens auf Grund der Gesetze und Anordnungen des Reiches zu. Sie haben die Verfügung über ihre bewaffnete Macht, soweit dieselbe nicht für den Dienst des Reiches in Anspruch genommen wird.

(Zu § 14.) Minoritäts-Graffen. Statt dieses Paragraphen möge folgende Bestimmung aufgenommen werden: „Der Reichsgewalt steht die Gesetzgebung in Bezug auf die Gleichmäßigkeit der Organisation des Heeres zu. Sie überwacht deren Durchführung in den einzelnen Staaten durch fortwauernde Controle.

„Den einzelnen Staaten steht die Ausbildung ihres Kriegswesens auf Grund der Gesetze und Anordnungen der Reichsgewalt zu." (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Rotenhan.)

§ 15. In den Fahnenzeit ist die Verpflichtung zur Treue gegen das Reichsoberhaupt und die Reichsverfassung an erster Stelle aufzunehmen.

§ 16. Die Kosten des Reichsdienstes werden vom Reiche getragen.

§ 17. Das Reichsheerwesen soll in Beziehung auf Feldzeichen, Fahnenzeit, Commando, Militärgehege und Gerichtsbarkeit, Dienstzeit, Dienst- und Exercierreglement gleichmäßigen Bestimmungen unterworfen sein.

Gleichmäßigen Bestimmungen unterliegt ferner die Beförderung, Pensionierung und Entlassung von Militärpersonen. Besoldung und Verpflegung sind so zu normiren, daß sie unter Berücksichtigung der Landesverhältnisse für das ganze Reichsheer als gleich zu betrachten sind.

§ 18. Die Ernennung der Generale geschieht auf Vorschlag der Einzelregierungen durch die Reichsgewalt.

(Zu § 18.) Minoritäts-Graffen. An die Stelle dieses Paragraphen wird folgende Bestimmung in Antrag gebracht:

„Die Befegung der Befehlshaberstellen und die Ernennung der Officiere jeden Grades ist den betreffenden Landesregierungen überlassen; nur wo die Contingente zweier oder mehrerer Staaten zu größeren Ganzen combinirt sind, ernennt die Reichsgewalt unmittelbar die Befehlshaber dieser größeren Körper.

„Für den Krieg ernennt die Reichsgewalt die commandirenden Generale der auf den verschiedenen Kriegstheatern operirenden selbstständigen Corps, sowie das Personal der Hauptquartiere dieser Armeen und Corps." (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Rappaur. v. Rotenhan.)

§ 19. Der Reichsgewalt steht die Befugniß zu, Reichsfestungen anzulegen, und, insofern die Sicherheit des Reiches es erfordert, vorhandene Festungen gegen billige Ausgleichung, namentlich für das überlieferte Kriegsmaterial, zu Reichsfestungen zu erklären.

Die Reichsfestungen werden auf Reichskosten unterhalten.

§ 20. Die Seemacht ist ausschließlich Sache des Reiches.

Der Reichsgewalt liegt die Sorge für die Ausrüstung, Ausbildung und Unterhaltung der Kriegsflotte, der Kriegshäfen und Seearsenale ob.

Die Ernennung der Flottenofficiere geht allein vom Reich aus.

(Zu § 20.) Minoritäts-Graffen I. Statt der ersten Abtheilung dieses Paragraphen werde gesagt: „Die Kriegsflotte ist ausschließlich Sache des Reiches." (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld.)

Minoritäts-Graffen II. Statt der §§ 13 bis 20 schlägt eine Minorität die in Anlage A beigefügten vier Artikel vor.

Artikel IV.

§ 21. Die Schiffsfahrtsanstalten am Meere und in den Mündungen der deutschen Flüsse (Häfen, Seetonnen, Leucht-

Schiffe, das Bootswesen, das Fahrwasser u. s. w.) sind der Fürsorge der einzelnen Uferstaaten überlassen; sie unterhalten dieselben aus eigenen Mitteln.

§ 22. Die Reichsgewalt hat die Oberaufsicht über diese Anstalten und Einrichtungen.

Es steht ihr zu, die betreffenden Staaten zu gehöriger Unterhaltung derselben anzuhalten, auch dieselben aus den Mitteln des Reichs zu vermehren und zu erweitern.

§ 23. Die Abgaben, welche durch die Seestaaten von den ihre Schiffsanstellungen benutzenden Schiffen und deren Ladungen erhoben werden, dürfen die zur Unterhaltung dieser Anstalten nöthigen Kosten nicht übersteigen. Sie unterliegen der Genehmigung der Reichsgewalt.

§ 24. In Betreff dieser Abgaben sind alle deutsche Schiffe und deren Ladungen gleich zu stellen.

Eine höhere Belegung fremder Schifffahrt kann nur von der Reichsgewalt ausgehen.

Die Mehrabgabe von fremder Schifffahrt fließt in die Reichskasse.

Artikel V.

§ 25. Die Reichsgewalt hat das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über die für Schiffe oder Flüsse fahrbaren Flüsse und die Mündungen der in dieselben fallenden Nebenflüsse, über die dem allgemeinen Verkehr dienenden Kanäle und Seen, sowie über den Schiffsverkehr auf diesen Wasserstraßen.

(Zu § 25.) Minoritäts-Grachten. Statt dieses Paragraphen möge folgende Bestimmung aufgenommen werden:

„Die Reichsgewalt hat das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über den Schiffsverkehr auf den für Schiffe oder Flüsse fahrbaren Flüssen und auf den Mündungen der in dieselben fallenden Nebenflüsse, sowie auf den zum allgemeinen Verkehr dienenden Kanälen und Seen.

„Wie und mit welchen Mitteln für die Erhaltung und Verbesserung der Schiffbarkeit der schiffbaren Gewässer gesorgt werden soll, bestimmt ein Reichsgesetz.“ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Rotenhan.)

§ 26. Alle deutschen Flüsse sind für deutsche Schifffahrt und Flößerei frei von Flußzöllen.

Bei den mehreren Staaten durchströmenden oder begrenzenden Flüssen tritt für die Aufhebung dieser Flußzölle eine billige Ausgleichung ein.

Wie und mit welchen Mitteln für die Erhaltung und Verbesserung der Schiffbarkeit dieser Flüsse gesorgt werden soll, bestimmt ein Reichsgesetz.

(Zu § 26.) Minoritäts-Grachten I. Dieser Paragraph möge folgendermaßen lauten:

„Alle deutschen Flüsse sind für deutsche Schifffahrt und Flößerei frei von Flußzöllen.

„Die Aufhebung der vorhandenen Flußzölle geschieht gegen eine billige Ausgleichung.“ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Rotenhan.)

Minoritäts-Grachten II. Der Wegfall des zweiten Satzes wird beantragt von Blum, Schüler, Wigard.

§ 27. Die Hafen-, Krahnen-, Waag-, Lager-, Schleusen- und dergleichen Gebühren in den an diesen Flüssen und den Mündungen der Nebenflüsse gelegenen Orten unterliegen der Gesetzgebung und Oberaufsicht des Reichs.

Es darf in Betreff dieser Gebühren eine Begünstigung der Angehörigen eines deutschen Staates vor denen anderer deutschen Staaten nicht stattfinden.

§ 28. Flußzölle und Schiffsabgaben dürfen auf fremde Schiffe und deren Ladung nur durch die Reichsgewalt gelegt werden.

Artikel VI.

§ 29. Die Reichsgewalt hat über das gesammte deutsche Eisenbahnwesen das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht, soweit der Schutz des Reichs oder das Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs es erheischen.

(Zu § 29.) Minoritäts-Grachten. Der letzte Satz möge so gesetzt werden: „Soweit sie es zum Schutze des Reichs und im Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs für nothwendig oder zweckmäßig erachtet.“ (Zell. Wigard. Kieffer. Abrens.)

§ 30. Unter denselben Voraussetzungen hat die Reichsgewalt das Recht, Eisenbahnen anzulegen, oder deren Anlage zu bewilligen, sowie vorhandene Eisenbahnen auf dem Wege der Enteignung zu erwerben.

Die Benutzung der Eisenbahnen steht der Reichsgewalt jederzeit gegen Entschädigung frei.

§ 31. Bei der Anlage oder Bewilligung von Eisenbahnen durch die einzelnen Staaten ist die Reichsgewalt befugt, den Schutz des Reichs und das Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs wahrzunehmen.

§ 32. Der Reichsgewalt steht das Recht zu, zum Schutz des Reichs, oder im Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs, Landstraßen zu bauen, Kanäle anzulegen, Flüsse schiffbar zu machen, oder deren Schiffbarkeit zu erweitern.

Sie hat für die Unterhaltung der so gewonnenen Verkehrswege zu sorgen.

Die bei derartigen Fluß- und Kanalbauten gewonnenen Vorlandungen gehören dem Reich.

Artikel VII.

§ 33. Das deutsche Reich soll ein Zoll- und Handels-Gebiet bilden mit Wegfall aller Binnengrenzölle.

Der Reichsgewalt bleibt es vorbehalten, auch außerdeutsche Länder und Landestheile mittelst besonderer Verträge dem deutschen Zollgebiet anzuschließen.

§ 34. Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen.

§ 35. Die Zolleinkünfte werden nach Anordnung der Reichsgewalt erhoben, und aus denselben ein bestimmter Theil nach Maßgabe des jährlich festzustellenden Budgets für die Ausgaben des Reichs vorweg genommen. Das Uebrige wird an die einzelnen Staaten vertheilt.

Ein besonderes Reichsgesetz wird hierüber das Nähere feststellen.

§ 36. Die einzelnen deutschen Staaten sind nicht befugt, auf Güter, welche über die Reichsgrenze ein- oder ausgehen, Zölle zu legen.

§ 37. Der Reichsgewalt steht es zu, die Produktions- und Verbrauchssteuern festzusetzen und zu überwachen, insofern es sich durch die Aufhebung der Binnengrenzölle nothwendig zeigt.

(Zu § 37.) Minoritäts-Grachten I. Die Streichung dieses Paragraphen beantragen Scheller, Detmold, v. Mühlfeld, v. Rotenhan.

Minoritäts-Grachten II. Der Wegfall der Worte: „insofern es sich durch die Aufhebung der Binnengrenzölle nothwendig zeigt,“ wird beantragt von Wigard, Blum, Schüler.

§ 38. Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung über den Handel und die Schifffahrt, und überwacht die Ausführung der darüber erlassenen Gesetze.

§ 39. Erfindungspatente, die sich auf das ganze Reich erstrecken, werden von Reichswegen auf Grundlage eines Reichsgesetzes erteilt.

Artikel VIII.

§ 40. Die Reichsgewalt hat die Oberaufsicht über das Postwesen im deutschen Reich.

Ihr steht die Gesetzgebung über die Organisation des Postwesens, über die Tarife, die Vortheilung und die Verhältnisse zwischen den einzelnen Postverwaltungen zu.

(Zu § 40.) Minoritäts-Grachten. Statt dieses Paragraphen möge folgende Bestimmung aufgenommen werden:

„Der Reichsgewalt steht die Befugnis zu, für das ganze Reich Gleichheit der Organisation des Postwesens und der Posttarife einzuführen, und die Vortheilung unter den Einzelstaaten zu ordnen.“ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeldt. v. Notenhau.)

§ 41. Postverträge mit ausländischen Postverwaltungen dürfen nur Seitens der Reichsgewalt geschlossen werden.

Wo Reichspostverträge geschlossen werden, erlassen die Verträge mit einzelnen deutschen Postverwaltungen.

(Zu § 41.) Minoritäts-Grachten. Die Streichung dieses Paragraphen beantragen Scheller, Detmold, v. Mühlfeldt.

§ 42. Die Reichsgewalt hat die Befugnis, soweit es ihr nöthig scheint, das deutsche Postwesen für Rechnung des Reiches in Gemäßheit eines zu erlassenden Reichsgesetzes zu übernehmen, vorbehaltlich billiger Entschädigung wohlervorbener Privatrechte.

(Zu § 42.) Minoritäts-Grachten. Die Streichung der Worte: „wohlervorbene Privatrechte,“ beantragen Scheller, Detmold, v. Mühlfeldt, Lassaulx, v. Notenhau.

§ 43. Die Reichsgewalt ist befugt, Telegraphenlinien anzulegen und die vorhandenen zu benutzen. Weitere Bestimmungen sind einem Reichsgesetz vorbehalten.

(Zu § 43.) Minoritäts-Grachten. Der zweite Satz wird dahin zu verändern beantragt: „Weitere Bestimmungen hierüber, sowie über Benutzung von Telegraphen für den Privatverkehr sind einem Reichsgesetz vorbehalten.“ (Wigard. Blum. Schüler. Ahrend.)

Artikel IX.

§ 44. Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung und Oberaufsicht über das Münzwesen. Es liegt ihr ob, für ganz Deutschland dasselbe Münzsystem einzuführen.

Sie hat das Recht, Reichsmünzen zu prägen.

(Zu § 44.) Minoritäts-Grachten. An die Stelle dieses Paragraphen möge folgende Bestimmung treten: „Der Reichsgewalt liegt es ob, für ganz Deutschland dasselbe Münzsystem einzuführen. — Sie hat das Recht, Reichsmünzen zu prägen.“ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeldt. v. Notenhau.)

§ 45. Der Reichsgewalt liegt es ob, in ganz Deutschland dasselbe System für Maas und Gewicht, sowie für den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren zu begründen.

§ 46. Die Reichsgewalt hat das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht über das Zettelbank-Wesen in Deutschland.

Sie ist befugt, Zettelbanken anzulegen und ihre Anlage zu bewilligen.

Artikel X.

§ 47. Die Ausgaben für alle Maßregeln und Einrichtungen, welche von Reichswegen ausgeführt werden, sind von der Reichsgewalt unmittelbar zu bestreiten.

§ 48. Zur Bestreitung seiner Ausgaben ist das Reich

zunächst auf seinen Antheil an den Bosteinkünften angewiesen.

§ 49. Die Reichsgewalt hat das Recht, insoweit die sonstigen Einkünfte nicht ausreichen, Reichssteuern auszusprechen und zu erheben, oder erheben zu lassen, sowie Particularbeiträge aufzunehmen.

(Zu § 49.) Minoritäts-Grachten. Statt dieses Paragraphen heiße es:

„Die Reichsgewalt hat das Recht, insoweit die sonstigen Einkünfte nicht ausreichen, Particularbeiträge von den Einzelstaaten zu erheben.“ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeldt. Lassaulx. v. Notenhau.)

§ 50. Die Reichsgewalt ist befugt, in außerordentlichen Fällen Anleihen zu machen, oder sonstige Schulden zu contrahiren.

Artikel XI.

§ 51. Den Umfang der Gerichtsbarkeit des Reichs bestimmt der Abschnitt vom Reichsgericht.

Artikel XII.

§ 52. Der Reichsgewalt liegt es ob, die kraft der Reichsverfassung allen Deutschen verbürgten Rechte oberaufsichtlich zu wahren, sowie die gesetzlichen Normen für den Erwerb und Verlust des Reichs- und Staatsbürgerrechts festzustellen.

(Zu § 52.) Minoritäts-Grachten. In diesem Paragraphen mögen die Worte: „und Staats“ (Bürgerschaft) weggelassen werden. (Scheller. Detmold. v. Mühlfeldt. Lassaulx und v. Notenhau.)

§ 53. Der Reichsgewalt liegt die Wahrung des Reichsfriedens ob.

Sie hat die für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und Ordnung erforderlichen Maßregeln zu treffen:

- 1) wenn ein deutscher Staat von einem andern deutschen Staat in seinem Frieden gestört oder gefährdet wird;
- 2) wenn in einem deutschen Staate die Sicherheit und Ordnung durch Einheimische oder Fremde gestört oder gefährdet wird. Doch soll in diesem Falle von der Reichsgewalt nur dann eingeschritten werden, wenn die betreffende Regierung sie selbst dazu auffordert, es sei denn, daß dieselbe dazu notorisch außer Stande ist, oder der gemeine Reichsfrieden bedroht erscheint;
- 3) wenn die Regierung eines deutschen Staates die Verfassung desselben eigenmächtig aufhebt oder verändert, und durch das Anrufen des Reichsgerichtes unverzügliche Hilfe nicht zu erwirken ist.

§ 54. Die Maßregeln, welche von der Reichsgewalt zur Wahrung des Reichsfriedens ergriffen werden können, sind:

- 1) Erlasse, 2) Absendung von Commissarien, 3) Absendung bewaffneter Macht.

(Zu § 54.) Minoritäts-Grachten. Zusatz. „Ein Reichsgesetz bestimmt die näheren Normen für die Wahrung des Reichsfriedens.“ (Schüler. Wigard. Blum.)

§ 55. Der Reichsgewalt steht es zu, allgemeine Gesetze über das Asserationswesen zu erlassen.

(Zu § 55.) Minoritäts-Grachten. Der Wegfall dieses Paragraphen wird beantragt von Wigard, Blum, Schüler.

§ 56. Die Reichsgewalt ist befugt, im Interesse des Sammtwohls allgemeine Maßregeln für die Gesundheitspflege zu treffen.

(Zu § 56.) Minoritäts-Grachten. Zusatz. „Ein Reichsgesetz bestimmt den Umfang dieser Befugnis.“ (Wigard. Blum. Schüler.)

Artikel XIII.

§ 57. Die Reichsgesetzgebung hat für die Aufnahme öffentlicher Urkunden diejenigen Erfordernisse festzustellen, welche ihre Gültigkeit in ganz Deutschland sichern.

§ 58. Der Reichsgewalt steht das Recht der Gesetzgebung zu, soweit es zur Ausführung der ihr verfassungsmäßig übertragenen Befugnisse und zum Schutz der ihr überwiesenen Anstalten erforderlich ist, sowie in Fällen, wo das Gesamtinteresse Deutschlands die Begründung gemeinsamer Einrichtungen und Maßregeln erheischt.

(Zu § 58.) Minoritäts-Grachten. Der letzte Satz ist dahin zu ändern: „sowie in allen Fällen, wo sie für das Gesamtinteresse Deutschlands die Begründung gemeinsamer Einrichtungen und Maßregeln nothwendig findet.“ (Schüler. Blum. Wigard. Ahrens.)

§ 59. Die Reichsgewalt wird Sorge tragen, daß durch die Erlassung allgemeiner Gesetzbücher über bürgerliches Recht, Handels- und Wechselrecht, Strafrecht und gerichtliches Verfahren die Rechtseinheit im deutschen Volk gefestigt werde.

§ 60. Alle Gesetze und Verordnungen der Reichsgewalt erhalten durch ihre Verkündung von Reichswegen verbindliche Kraft.

Artikel XIV.

§ 61. Die Anstellung der Reichsbeamten geht vom Reich aus.

Die Dienstpragmatik des Reichs wird ein Reichsgesetz feststellen.

(Zu § 61.) Minoritäts-Grachten. Zusatz. „Reichsbeamte dürfen nicht im Dienste eines Einzelstaates stehen.“ (Schüler. Blum. Wigard.)

Anlage A.

Als besonderer Abschnitt mit der Ueberschrift „die Reichswehr“ werden statt der §§ 13 bis 20 des Entwurfs beantragt:

Artikel I.

§ 1. Die deutsche Volkswehr umfaßt alle wehrfähige Deutsche.

Sie werden nach Altersklassen in vier Heerbanner eingetheilt.

Alle besonderen Corps, als Bürgergarde, Bürgerwehr, Nationalgarde, Communalgarde, Schützencorps, academische Legion u. s. w. sind aufgehoben.

§ 2. Nur gänzliche Untauglichkeit befreit von der Wehrpflicht.

Die längere Dienstzeit in der Reiterei, Artillerie und den Genietruppen wird nach gesetzlichen Bestimmungen hierüber mit Geld entschädigt.

§ 3. Die deutsche Volkswehr bildet so viele Reichsheere, als Heerkreise für militärische Zwecke bestehen.

Bei der Bildung dieser Heerkreise ist der geographische Zusammenhang der zu einem Heerkreise zu vereinigenden Länder festzuhalten.

§ 4. Die Reichsgesetzgebung erläßt die näheren Bestimmungen über die Wehrpflicht, sowie über die Bildung der Heerkreise.

§ 5. Die Reichsgesetzgebung erläßt gleichmäßige Bestimmungen für die gesammte deutsche Volkswehr in Bezug auf Feldzeichen, Commando, Dienst- und Exercier-Reglemente, Dienstzeit, Disciplinar- und Strafvorschriften, ingleichen hinsichtlich des Kriegsmaterials, der Bewaffnung und des Kalibers.

Die Bekleidung der zu Einem Reichsheere vereinigten Wehrmannschaft muß für die einzelnen Waffengattungen ganz gleichförmig sein.

Ein Unterschied der Bekleidung und Ausrüstung unter den vier Heerbannern eines jeden Reichsheeres soll nicht stattfinden.

§ 6. Besoldung und Verpflegung sind unter Berücksichtigung der Landesverhältnisse und der Verschiedenheit in den Verhältnissen der Heerbanner für das ganze Reichsheer gleichzustellen.

§ 7. Die Ernennung und Beförderung bis zum Oberst einschließlich, erfolgt durch Wahl der Wehrmannschaft aus der Zahl Derjenigen, welche durch abgelegte Prüfung ihre Befähigung dargethan haben.

Die Ernennung und Beförderung vom General aufwärts und diesen eingeschlossen, ferner die Ernennung der General-Artillerie-Direction, des Generalquartiermeisterstabes und der mit ihm verbundenen höheren Adjutantur, sowie der Mitglieder des Geniecorps und der Central-Planckammer geht von der Reichsgewalt aus.

§ 8. Gleichmäßigen Bestimmungen durch ein Reichsgesetz unterliegt die Pensionirung der Officiere des ersten Heerbanners, die Entlassung, Belohnung und Auszeichnung der Wehrmänner aller Heerbanner.

§ 9. Ein Reichsgesetz normirt die Versorgung der im Waffendienst erwerbsunfähig gewordenen Wehrmänner und die Unterstützung ihrer Familien.

§ 10. Besondere militärische Erziehungsanstalten, sowie Medicinalanstalten für Bildung von Militärärzten soll es nicht geben.

Unterrichtsanstalten mit Rücksicht auf das Bedürfniß der verschiedenen Waffengattungen, sind für diejenigen Wehrmänner, welche sich zu Officieren ausbilden wollen, durch ein Reichsgesetz zu begründen.

Die Ärzte für das Heer werden auf den gewöhnlichen Medicinalanstalten gebildet.

§ 11. Die Gerichtsbarkeit der Reichswehr beschränkt sich im Frieden auf Dienstvergehen und Dienstverbrechen; im Kriege erstreckt sich die volle Strafgewalt derselben, bezüglich der im Waffendienst stehenden Wehrmannschaft, auf alle Fälle.

Ein Reichsgesetz bestimmt das Verfahren der Reichswehr-Gerichte nach den Grundsätzen der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit mit Geschwornen.

Artikel II.

§ 12. Die Reichsgewalt hat die Gesetzgebung, Leitung und Oberaufsicht über die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands.

§ 13. Die Reichsheere schwören Treue der Verfassung des Reiches.

§ 14. Die Reichsgewalt bestimmt die jedesmalige Größe der im Dienst zu haltenden Wehrmannschaft des ersten und beziehentlich des zweiten Heerbannes.

Sie ist berechtigt, im Falle des Krieges zunächst den ersten Heerbann und bei dringender Gefahr des Vaterlandes die gesammten Heerbanner zum Waffendienst zu ziehen.

§ 15. Der Reichsgewalt steht das Recht der Vertheilung der bewaffneten Macht zu, soweit die Reichsschutz und die innere Ordnung und Sicherheit fordert.

Eine Verlegung des Reichsheeres eines Heerkreises in einen andern soll in Friedenszeiten nicht stattfinden.

§ 16. Der Reichsgewalt steht die gesammte bewaffnete Landmacht unmittelbar zur Verfügung.

Für die Aufrechterhaltung der innern Ordnung und Sicherheit verfügen jedoch zunächst die zuständigen Civilbehörden über die Anwendung der bewaffneten Macht.

Es liegt vorerst dem zweiten Heerbanne des betreffenden Bezirkes oder Reichskreises ob, die gestörte Ordnung und Sicherheit herzustellen. Der erste Heerbann schreitet nur ein, wenn die Wirksamkeit des zweiten Heerbannes unzureichend oder erfolglos ist.

Ein Reichsgesetz normirt die Fälle, Form und Art der Anwendung der bewaffneten Macht zur Herstellung der innern Ordnung und Sicherheit.

§ 17. Die Unterhaltung der Reichsarmee ist Sache der Reichsgewalt.

Artikel III.

§ 18. Das deutsche Festungswesen ist Reichsangelegenheit.

Alle deutsche Festungen sind Reichsfestungen und werden von Reichswegen und auf Reichskosten angelegt und unterhalten.

In Friedenszeiten besteht ihre Besatzung in der Regel aus Theilen des Reichsheeres desjenigen Reichskreises, in welchem die Festungen liegen.

Artikel IV.

§ 19. Der Reichsgewalt liegt die Sorge für die Ausrüstung und Unterhaltung der Kriegsflotte, der Kriegshäfen und der Seearsenale unmittelbar ob.

Die Ernennung und Beförderung der Flottenofficiere erfolgt bis zum Schiffscapitän durch Wahl der Mannschafft.

Die höhern Grade werden durch Ernennung der Reichsgewalt befehzt.

Ein Reichsgesetz ordnet alle Verhältnisse der Seemacht, insbesondere auch die Pensionirung, Entlassung, Belohnung und Auszeichnung der Seemannschafft, sowie die Versorgung der im Seedienste erwerbsunfähig gewordenen Seewehrmänner und die Unterstützung ihrer Familien. (Wigard. Schüler. Blum.)

M o t i v e.

Ihr Ausschuß, dem die Ehre geworden ist, den Entwurf einer Verfassung für Deutschland vorzulegen, und der Ihnen zunächst die Abschnitte, welche das Reich und die Reichsgewalt betreffen, vorlegt, fühlt in vollem Maße die Schwierigkeiten seiner Aufgabe. Der Ausschuß erkennt die Pflicht, auf einer Seite sich ebenso vor einer gefährlichen Gleichgültigkeit gegen die bestehenden Verhältnisse und vor übereilten Versuchen zu hüten, nur ein vorstrebendes Ideal verwirklichen zu wollen, das nur in das Leben geführt werden könnte, wenn auf völlig neue Grundlagen die Verfassung gebaut werden dürfte, auf der andern Seite aber ein ängstliches Festhalten an den bestehenden Einrichtungen und eine Halbheit zu vermeiden, deren Früchte von Niemanden mit Vertrauen begrüßt werden würden. Neue Verfassungen haben die Bürgerschaft ihres Bestehens nur, wenn sie aus den innersten Verhältnissen des Volkes, dem sie bestimmt sind, hervorgegangen, in den nationalen Ansichten und Bedürfnissen ihre Wurzel haben, und das Mögliche und Erreichbare unter gegebenen Verhältnissen zu verwirklichen suchen. — Es kann nicht darauf ankommen, das alte Gebäude neu zu überfrachten, oder einen neuen Balken einzuschieben; es bedarf einer Umgestaltung unserer bisherigen Verfassung mit neuen Elementen, neuen Grundformen, berechnet auf den erwünschten Zweck, Deutschland's Größe und Macht dauernd zu begründen. —

Wenn wir auch nicht verkennen, daß wie jede menschliche Einrichtung, so auch eine neue Verfassung nur allmählich sich feststellen wird, daß unrichtige Auffassungen und manche aber neue Opfer Einzelner hervorgebrachte Verflärungen im Laufe der Zeit verschwinden und ein organisches Zusammenwachsen der Verhältnisse nur das Werk der Zeit sein kann, so durfte und ließ nicht dazu bringen, zuviel der künftigen Entwicklung zu überlassen. Wir mußten die Mahnung der Zeit, die Stimme des erwachten Volksgelstes, die Forderungen des Volkes vollständig beachten, und schon jetzt alle jene Grundzüge des künftigen verfassungsmäßigen Lebens Deutschlands durchführen, ohne welche jeder späteren Ausbildung die Grundbedingung ihrer Wirksamkeit fehlen würde. — Deutschland bietet das Verhältniß einer Reihe von einander unabhängiger, durch mancherlei Stammesinteressen und Verschledenheit der Gewohnheiten getrennter Staaten, durch politische Verhältnisse und Vorurtheile früher entfremdeter Völkerschafften dar; während ein großes geistiges, in der Grundabstammung mangelndes, auf Gemeinsamkeit von Sitten, Ansichten, Bedürfnissen und Gleichförmigkeit vieler Verhältnisse beruhendes Band jene Staaten dauernd umschlang. — Bis zum Jahr 1806 war wenigstens durch die freilich schon seit dem westfälischen Frieden und durch die Uebermacht einzelner Fürsten erschütterte Reichsverfassung die Idee einer Einheit des Reichs in dem Volksbewußtsein. Nach den Befreiungskriegen lebte diese Idee wieder mit neuer Stärke auf; man hoffte in neuer, den Interessen des Volks entsprechender Form ein einig verbundenes Reich erstehen zu sehen; aber an dem Souveränitätskreisel einzelner Fürsten, die nichts eifern wollten, an der Eifersucht der zwei Großmächte, an der Ueberleistung, mit welcher die Bundesacte bearbeitet wurde, scheiterte das neue Werk. — Für die deutschen Staaten, selbst wieder als große, kleinere und kleinere aufstrebend, bestand seit 1815 ein völkerrächtlicher Verein, ein Staatenbund, der sich als Zweck nur die Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Staaten setzte. In diesem Staatenbunde machte sich in jedem Augenblick die Besorgnis jedes Staats geltend, zuviel Rechte dem Bunde zu eifern; die vielseitige Eifersucht, das Mißverhältniß einiger großen Staaten zu den kleinen, erzeugte Reibungen oder Gleichgültigkeit und hinderte ein rasches, fräufiges Einschreiten in Fällen, in welchen es nothwendig gewesen wäre. Jeder Staat hatte nur so viele Pflichten dem Bunde gegenüber zu erfüllen, als er durch den Bundesvertrag übernommen hatte. Die volkswäpfige Entwicklung fehlte ebenso, als es an einer Macht mangelte, der sich die einzelnen Staaten unterwerfen mußten. Das Bedürfniß der Umgestaltung einer Form, die dem Feinde Spott, dem Freunde Schmerz bereitete, wurde lange gefühlt. Die würdigen Anträge einzelner Vaterlandsfreunde auf Verbesserung wurden nicht gehört, und selbst oft als verbrecherisch betrachtet; bis endlich die große Bewegung im März d. J. der Volksstimme Kraft und Nachdruck gab. Eine neue Bundesform, die zwischen der Einheitsregierung und der bisherigen Form des Staatenbundes in der Mitte steht, die Form des Bundesstaats kann nach der allgemeinen Ansicht allein den Forderungen genügen, nur sie kann zunächst den bestehenden Verhältnissen und Interessen Deutschlands entsprechen. Nach dieser Form erscheinen die Einzelstaaten als Individuen, die zu einem mächtigen Staate sich verbinden, so daß jeder einer gemeinschaftlichen Staatsgewalt, die auf der Bundesverfassung beruht, sich unterwirft. Jene Bundesgewalt leitet zu einem Ziele, sie schützt gegen Außen, sie verwirklicht jene Ansichten im Innern, die durch gemeinschaftliche Interessen in das Leben gerufene Verbindung

Gesamtvaterlandes immer in der innigsten Verbindung stand, deren Größe und Macht neben der des preussischen Staates gewichtig in die Waagschale fällt, deren deutsche Völkerschaften von jeher mit ihren Brüdern durch gleiche Abstammung, Sitten und Schicksale innig zusammenhängen. Wenn die Gründung von Deutschland's Einheit nicht selbst den Keim ihrer Vernichtung in sich tragen soll, so muß das Verhältnis Deutschland's zu Oesterreich ohne Halbheit klar so festgestellt werden, daß dieser Staat mit seinen deutschen Landestheilen vollständig und ausschließlich Deutschland angehöre. Die Macht der Verhältnisse drängt, — Oesterreich wird die Wichtigkeit seiner Stellung in dem Reiche erkennen, und mit festem Willen die Mittel und Wege finden, um die Pflichten zu erfüllen, welche die Neugegestaltung des Bundes ihm auferlegt. Es war daher auch allgemein der Grundsatze auszusprechen, daß da, wo ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt hat, dieß Verhältnis zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen ist. Als Wirkungen dieses Verhältnisses erscheinen alsdann, daß der mit dem deutschen Staate verbundene außerdeutsche Landestheil für Deutschland rechtlich als nicht mit Deutschland verbunden gilt, daß die Bevölkerung jener Landestheile nicht bei dem Bunde vertreten wird, daß Gesetze, Anordnungen und Einrichtungen des Bundes sich nicht auf jene Länder erstrecken, daß ein Krieg, welcher im Interesse solcher Länder geführt wird, kein Bundeskrieg ist, und in Beziehung darauf der Staat selbstständig ist. Wirkungen, welche auch umgekehrt für jene Länder Deutschland gegenüber ihre Geltung haben. Eine Theilnahme solcher Landestheile an Vortheilen des deutschen Reichs kann nur in Gemäßheit besonderer Verträge eintreten. Der Natur der reinen Personalunion gemäß muß die Verfassung und Verwaltung jener außerdeutschen Länder scharf von der Verfassung der Monarchie geschieden sein, welche einen Theil des deutschen Reichs bildet, und im Widerspruche mit der bloßen Personalunion stünde es, wenn jene außerdeutschen Länder an der verfassungsmäßigen Vertretung des deutschen Staates Theil nehmen würden.

§ 4. Für die Fälle, in welchen eine solche Personalunion statifindet, z. B. zwischen Luxemburg und dem Königreich der Niederlande, Holstein und Dänemark, würde für das deutsche Interesse sehr ungenügend gesorgt sein, wenn nicht eine Einrichtung getroffen würde, welche die Gefahren beseitigte, die leicht als Folge der Statifindenden, wenn auch nur zufälligen Verbindung des deutschen Staates mit dem fremden Lande, Deutschland's Interessen bedrohen könnte; theils durch den übermächtigen Einfluß der fremden Regierung, — wenn z. B. erst von der niederländischen Regierung es abhängen sollte, ob und wie ein von der deutschen Reichsgewalt gefasster Beschluß in Luxemburg zur Ausführung kommen sollte; — theils insofern die fremde Regierung im ersten Augenblick unmerklich die Interessen ihres Hauptstaats durch seinen Einfluß als Mitglied des deutschen Reichs durchsetzen, und die Interessen des deutschen Landestheils beeinträchtigen könnte, — z. B. in Beziehung auf Handel; — theils insofern durch die Anstellung von Beamten, die nur im Interesse des fremden Staates handeln, in dem deutschen Landestheil die deutsche Nationalität leicht beeinträchtigt werden könnte. Als der sicherste Ausweg, der gerechterweise auch als Bedingung der Zulässigkeit der Personalunion gefordert werden kann, erscheint der, daß das Staatsoberhaupt des deutschen Landes, das mit einem nichtdeutschen im Verhältnis der Personalunion steht, entweder innerhalb der deutschen Lande residiren, oder in denselben eine Regimentschaft niederlegen muß, zu welcher nur Deutsche

berufen werden dürfen. Nur auf diese Art erfolgt die Vereinigung der Interessen des Staatsoberhauptes mit den Interessen des deutschen Landestheils, dessen Einwohner schwer beeinträchtigt sein würden, wenn sie immer erst an die entfernteste fremde Regierung sich wenden, und dort von nichtdeutschen Beamten über ihre Forderungen entscheiden lassen müßten.

§ 5. Ist nun für die schon bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Lande die fortdauernde Geltung gewährt, und nur durch die durchgreifende Anwendung des Princips der Personalunion die Wirkung jenseß Verhältnisses beschränkt worden, so stellt sich die Sache dagegen anders, wenn es sich um die Frage handelt, ob solche Verbindungen von Neuem sollen begründet werden können. Die Möglichkeit eines solchen Falls ließe sich auf verschiedene Weise finden; es wird aber gewöhnlich die Folge früher schon durch Abstammung oder Vertrag begründeter Successionsverhältnisse sein, daß bei dem Aussterben eines fremden Fürstenhauses ein deutsches zur Nachfolge berufen wird. — Ueber diese Verhältnisse enthält nun § 5 eine allgemeine Vorschrift, welche die Begründung neuer Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder selbst nach dem Princip der reinen Personalunion nicht gestattet. Abgesehen nämlich von dem Fall, daß die bereits verbundenen Länder eine Erweiterung erfahren, wovon hier nicht gehandelt ist, gilt nach § 5 der allgemeine Grundsatz, daß weder das Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich Regent eines deutschen Landes werden kann, noch ein deutscher regierender Fürst eine fremde Krone annehmen darf. Wenn die Aufstellung dieses Grundsatzes im Interesse der Selbstständigkeit und Integrität des deutschen Reichs unerläßlich war, so hat er aber doch nicht über die Grenzen des durchaus Nothwendigen hinaus geführt werden sollen. Es ist nämlich allein darauf ein Gewicht gelegt, daß dieselbe Person nicht gleichzeitig Regent in den verschiedenen Staaten werden soll. Dagegen ist es dem fremden Fürsten, dem ein deutsches Land anfällt, unverwehrt, die Regierung in dem nichtdeutschen Staate niederzulegen, und sie in Deutschland anzureiten, und ebenso steht es dem deutschen Fürsten frei, seine Regierung an den Nachbarn zu übertragen, um die fremde Herrschaft übernehmen zu können. Auf Successionsfälle bezogen stellt sich die Vorschrift im § 5 so heraus, daß, wenn der zur Nachfolge Berufene nicht die ihm auferlegte Bedingung erfüllen will, eine Aenderung in der Successionsordnung eintritt, und sein Recht auf den Nachbarn übergeht. Das Successionsrecht wird dadurch an und für sich nicht verändert.

Artikel III.

§ 6. Für die Feststellung des Verhältnisses der Einzelstaaten zur Reichsgewalt kann nur der auch in Nord-Amerika anerkannte (Kennt, Commentar I. p. 166 Rawle, a view of the constitution of the united states p. 77. Story, Commentar III. p. 109. Tocqueville, la démocratie dans les états-unis (p. 166), in der Schweizerbundesacte, Art. 3., ausgesprochene Grundsatz aufgestellt werden, daß die Regel die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Einzelstaaten, ihre Rechte, die ursprünglichen, die der Reichsgewalt dagegen die übertragenen sind. — Die Einzelstaaten behalten darnach ihre Selbstständigkeit, soweit sie nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; es stehen ihnen daher alle Hoheitsrechte, die aus dem Wesen der Staatsgewalt fließen, — staatliche Hoheiten, — und alle bürgerlichen Rechte zu, insofern diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind. Es folgt daraus, daß

1) da, wo eine gewisse Befugniß der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen ist, sie nicht mehr von den Einzelstaaten

geübt werden kann, z. B. wegen völkerrechtlicher Vertretung, daß

2) die Reichsgewalt das Recht der Gesetzgebung und Verwaltungs-Anordnungen und überhaupt alle Befugnisse hat, welche nothwendig sind, um den der Reichsgewalt überwiesenen Wirkungsbereich vollständig auszufüllen;

3) daß das Gesetzgebungs- und Verwaltungsrecht des Einzelstaates da ausgeschlossen ist, wo mit dem der Reichsgewalt übertragenen Rechte die gleiche Befugniß des Einzelstaates in Widerspruch steht, oder die Anordnung des Einzelstaates den Zweck der auf die Reichsgewalt übertragenen Befugniß vereiteln würde.

4) Dasselbe wird da gelten, wo ein solches ausschließliches Recht der Reichsgewalt nur facultativ gegeben ist, und sie von dieser Befugniß Gebrauch macht, indem sie z. B. das ganze Postwesen an sich zieht. S. § 42.

5) Ueberall, wo nach den Grundrechten dem deutschen Volke ein Recht in einem gewissen Umfange gewährleistet ist, kann die Einzelgesetzgebung keine Beschränkung dieses Rechts enthalten.

6) So oft die Reichsgewalt in einem Zweige, in welchem ihr entweder kraft besonderer Bestimmung oder allgemeiner Ermächtigung (§ 58, 59) das Gesetzgebungsrecht zusteht, ein Gesetz erlassen hat, ist kein Gesetz eines Einzelstaates zulässig, welches im Widerspruch mit diesem Gesetze stehen würde.

7) Jede zur Förderung des gemeinsamen Wohls in dem nach der Verfassung der Reichsgewalt übertragenen Wirkungsbereich beschlossene Maßregel muß unbedingt von jedem Einzelstaate befolgt werden, jede ihr widerstrebende Anordnung ist nichtig.

Ein weites, herrliches Feld für die gesetzgeberische und verwaltende Thätigkeit bleibt auch nach diesen Rücksichten noch in Zukunft jedem deutschen Einzelstaate eröffnet. Wie in Nordamerika neben der wohlthätigsten Gemeinsamkeit gewisse Einschränkungen und Anordnungen in jedem Staate eine den edelsten Wettstreit der Staaten entfaltende, auf die individuelle Lage eines Staates, auf seine besonderen Interessen und selbst Eigentümlichkeiten der Natur berechnete Particulargesetzgebung sich ausprägt, kann dies auch in den deutschen Staaten zum Heile ihrer Bewohner innerhalb der verfassungsmäßigen Schranken stattfinden.

Abtheilung II.

Die Reichsgewalt.

Ein wesentliches Merkmal des Bundesstaates ist eine Reichsgewalt, welche neben der Entwicklung der Einzelstaaten die Gesamtinteressen verwirklicht, und dazu mit der nöthigen Macht ausgerüstet ist. Sie erscheint nur wirksam, wo der Bundesstaat als ein Ganzes auftritt, sei es nun, daß sie im Inneren, oder dem Auslande gegenüber ihre Thätigkeit äußert. — Die Vertheilung dieser Reichsgewalt auf verschiedene Organe und die Ausstattung derselben mit den besonderen Befugnissen, sowie ihr ineinandergreifen und wechselseitiges Begrenzen wird erst in einem späteren Abschnitte festgestellt werden können. — Hier sind nur die Attribute der Reichsgewalt und ihr Verhältnis zu den Einzelstaaten näher dargelegt worden. In letzterer Beziehung ging der Ausschuss von der Grundrücksicht aus, daß die Einzelstaaten, deren Selbstständigkeit als fortdauernd anerkannt wird, in ihren Rechten nur soweit durch die Reichsgewalt beschränkt werden sollen, als dies zur Begründung der Einheit Deutschlands und zur Verwirklichung der Gesamtinteressen Deutschlands nothwendig ist. — Der Umfang der Befugnisse der Reichsgewalt gestaltet sich verschieden:

I. insofern einige Rechte ausschließlich ihr zustehen, so daß davon die Einzelstaaten in Zukunft ausgeschlossen sind, und zwar:

- A. wo die Vertretung Deutschlands dem Auslande gegenüber nothwendig wird (§ 7 — 10);
- B. wo das Gesamtinteresse Deutschlands in seiner Stellung zu den anderen Nationen mit Gefährdung seiner Unabhängigkeit in Frage steht, daher in Ansehung des Rechts, Krieg und Frieden zu erklären (§ 11);
- C. in Beziehung auf die Mittel, die Würde und Unabhängigkeit des Vaterlandes anderen Nationen gegenüber geltend zu machen (§ 12 — 20);
- D. in Beziehung auf die Gesetzgebung und Oberaufsicht über allgemeine Verkehrswege, über Behebung des Verkehrs und Entfernung der Hindernisse desselben (§ 21 — 43, 46);
- E. in Ansehung der Befugnisse zu Maßregeln zur Aufrechterhaltung des Reichsfriedens (§ 53).

II. In anderen Fällen stehen der Reichsgewalt nur Befugnisse zu, welche neben den zunächst den Einzelstaaten gebührenden Befugnissen zur Geltung kommen, insofern die Reichsgewalt im Interesse des Reiches für angemessen findet, von den Befugnissen Gebrauch zu machen, so daß, so lange dies nicht geschieht, die Gewalt des Einzelstaats nach der vollen bisherigen Selbstständigkeit begründet ist. — Dies ist wieder so geordnet, daß

- A. entweder die Reichsgewalt die Befugniß unbedingt ausüben kann, sobald sie nach den Beschlüssen der Organe, die darüber zu entscheiden berechtigt sind, es für passend findet, davon Gebrauch zu machen, z. B. das Recht, das deutsche Postwesen zur Reichssache zu machen (§ 42), Reichsmünzen zu prägen (§ 44), oder
- B. insofern die Ausübung der Befugniß an die Bedingung gebunden ist, daß der Schutz des Reiches oder das Interesse des allgemeinen Verkehrs dies fordert, z. B. in Beziehung auf das Eisenbahnwesen (§ 29, 30), und auf das Recht, andere Verkehrswege anzulegen (§ 32). In Fällen dieser und ähnlicher Art wird der übermäßigen Ausdehnung der Reichsgewalt dadurch vorgebeugt werden können, daß im Falle des Streits mit den Einzelstaaten das Reichsgericht entscheidet, ob in dem einzelnen Fall die Voraussetzung der Wirksamkeit der Reichsgewalt vorhanden war.

III. Der Reichsgewalt stehen Befugnisse zu, die, in einem gewissen Zweige übrigens vollständig thätige, Gesetzgebung der Einzelstaaten zum Besten der Verwirklichung der Interessen des Reichs zu beschränken, und Bestimmungen festzustellen, welche von der Gesetzgebung der Einzelstaaten nicht verlegt werden dürfen, z. B. in Beziehung auf die Aufhebung aller Flußzölle (§ 26), Beseitigung der Winnengrenzölle (§ 37).

IV. Der Reichsgewalt ist das Recht ertheilt, zur Verrichtung der Ausgaben für die vom Reiche getroffenen Maßregeln und Einrichtungen die nöthigen Mittel sich zu verschaffen (§ 47 — 50).

V. Der gesetzgebenden Gewalt des Reichs sind gewisse Richtungen bezeichnet, insofern sie entweder sogleich für bestimmte gemeinsame Angelegenheiten durch Reichsgesetze zu sorgen (§ 17, 35, 38, 40, 55, 57), oder allmählich eine gemeinsame Gesetzgebung zu erstreben hat (§ 58, 59).

§ 7, 8. Der hier ausgesprochene Grundsatz, daß die Reichsgewalt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen Staaten ausübe, ist eine folgerichtige Wirkung des Bundesstaates, der an die Stelle des Staatenbundes treten soll. Wenn Deutschland als Großmacht den drei europäischen Mächten gegenüber seine ihm gebührende

Stellung einnehmen soll, so muß es als ein Staat auftreten, in Verhältnissen mit anderen Staaten treten und Deutschland's Interessen wahren. Nur dadurch kann Deutschland Selbstständigkeit und die Achtung der übrigen Staaten gewinnen. — Jedes Interesse eines einzelnen Staates geht in dem Gesamtinteresse Deutschlands auf, jede Grenzstreitigkeit eines einzelnen deutschen Bundesstaates mit einem außerdeutschen Nachbarstaate ist zugleich ein ganz Deutschland betreffender Streit, der daher nur die Vertretung durch die Reichsgewalt fordert. Da nach der künftigen Verfassung gewisse Anstalten und Einrichtungen, welche am meisten einen Staat mit dem Auslande in Verkehr und in Streitigkeiten bringen, z. B. Zoll- und Schifffahrts-Verhältnisse, nur Gegenstände gemeinsamer Anordnungen sind und der Reichsgewalt angehören, so würde jede einseitige Unterhandlung eines Bundesstaates mit dem Auslande leicht die Verwirklichung des Gesamtinteresses Deutschlands gefährden; es kann daher die Vertretung Deutschlands nur Sache der Reichsgewalt sein. In diesem Sinne hängt es nicht mehr von einem Einzelstaat ab, ob er einen ausländischen Staat, der sich neu constituirt hat, anerkennen, oder in Verkehr mit ihm treten will; Alles, was auf den diplomatischen Verkehr eines Einzelstaates mit dem Auslande sich bezieht, kann nur durch die Reichsgewalt besorgt werden. Es kann einem Einzelstaat nicht gestattet sein, ein Bündniß mit dem Auslande zu schließen, weil dadurch leicht Verpflichtungen eingegangen werden könnten, welche dem Verhältnisse zu Deutschland Eintrag thun; es sind alle Verträge eines deutschen Staates, — insofern sie nicht unter den Gesichtspunkt der §§ 9 und 10 fallen, — mit einem nichtdeutschen Staate unzulässig; Handels- und Schifffahrtsverträge wurden nur genannt, weil bei ihnen vorzugsweise ein gemeinsamer, ganz Deutschland betreffender Gegenstand in Frage steht, und Auslieferungsverträge, weil diese von politischer Bedeutung sind, und nicht bloß in das Gebiet der Polizei gehören. Nach der Verfügung, daß die Reichsgewalt alle völkerrechtlichen Maßregeln ordnet, sind alle militärischen, oder sonstige feindselige Demonstrationen, alle Repressalien, alle Retorsionsmaßregeln eines Einzelstaates gegen das Ausland umsomehr ausgeschlossen, als eben durch solche Verfügungen leicht schwere Verwickelungen mit dem Auslande herbeigeführt werden können, die mehr oder minder auf ganz Deutschland nachtheilig wirken. Eine Folge des oben aufgestellten Grundgesetzes ist, daß die Reichsgewalt Gesandte und Consuln anstellt und empfängt, indem diese Personen es sind, welche im diplomatischen Verkehr unterhandeln, und die Interessen des Staates, welcher sie sendet, vertreten. Es mußte darnach auch § 8 ausgesprochen werden, daß die einzelnen deutschen Regierungen ständige Gesandte nicht empfangen und halten können; dieß bezieht sich ebenso auf Gesandte, die ein deutscher Hof an einem anderen deutschen Hofe halten wollte, — was umsomehr wegfallen soll, je mehr die dringend gebotene Verminderung der Ausgaben dieß fordert, und Verhandlungen einzelner deutscher Staaten unter sich leicht durch Briefwechsel, oder durch den bei dem Reichsoberhaupt accreditirten Gesandten des Staats stattfinden kann, — als auf Gesandte bei anderen außerdeutschen Regierungen. Man vermied es dagegen im § 8 auch, das Recht, Consuln zu halten, auszuschließen, weil in dem Uebergangsverhältnisse die Beziehungen großer Handelsstädte mit entfernten Gegenden des Auslandes, mit denen zur Zeit die Reichsgewalt keinen diplomatischen Verkehr eröffnen wird, die Haltung von Consuln zur Wahrung von Handelsinteressen nothwendig machen können. Die Regierungen solcher nichtdeutscher Länder, welche mit deutschen Ländern vereinigt sind, können freilich nicht gehindert sein, in Ansehung dieser Länder, die Deutsch-

land nicht berühren, Gesandte im Auslande zu haben. In Fällen dieser Art sind aber die Gesandten nicht die Gesandten des deutschen Einzelstaates, sondern sie erscheinen rechtlich nur als Gesandte des außerdeutschen Landes, das sie vertreten. Im Allgemeinen aber wurde von der Mehrheit des Ausschusses § 8 der Zusatz: ständige Gesandte beilegt, weil sie die deutschen Staaten nicht hindern wollen, in besonderen Fällen und namentlich zur Verhandlung von einzelnen Verträgen (§ 10) außerordentliche, vorübergehend thätige Bevollmächtigte zu senden und zu empfangen. — Auch mußte bemerkt werden, daß die deutschen Staaten ständige Bevollmächtigte an den Sitz des Reichsoberhauptes senden können, um mit diesem die unmittelbar fortwährende Verbindung und überhaupt die Erleichterung der Geschäfte zu erleichtern.

§§ 9 und 10. Nach dem Grundsatze, daß die Einzelstaaten nur soviel an ihren bisherigen Vorrathsrechten und Befugnissen aufgeben sollen, als dieß Ofter durch die nothwendigermweise zu erreichende Einheit Deutschlands gefordert wird, brauchte auch das bisherige Recht der Staaten, Verträge mit anderen Staaten zu schließen, nicht ganz aufgehoben zu werden, sondern war nur einer, freilich sehr eingreifenden Beschränkung zu unterwerfen, so daß es nur für die mehr untergeordneten Fälle in Wirksamkeit blieb. Es kam hier darauf an, den Grundsatze des Bundesstaates und die durch die Reichsgewalt zu besorgende völkerrechtliche Vertretung Deutschlands bei dem Auslande mit der Grundrücksicht zu vereinigen, möglichst die Bedürfnisse und Interessen der Einzelstaaten nicht zu stören und ihrer Selbstständigkeit keinen Eintrag zu thun. Die Erfahrungen von Nord-Amerika, wo das Verhältniß auf eine höchst befriedigende Weise durch die Verfassungsurkunde, durch die Fortbildung der Rechtsprechung und die Wissenschaft geordnet ist, sind hier belehrend. Während nach der Verfassungsurkunde Artikel I. Sect. X. § 1 kein Staat sich in ein Bündniß, Tractat oder Conföderation einlassen soll (treaty alliance confederation), gibt § 2 dem Staate die Befugniß, mit den fremden Staaten Uebereinkunft oder Vertrag (agreement or compact) mit Zustimmung des Congresses zu schließen. Es ist dabei anerkannt (Story Commentar III. p. 218 und p. 272. The Federalist Nr. 44), daß der Einzelstaat befugt ist, Verträge mit anderen Staaten zu schließen, insofern nicht ihr Gegenstand auf politische Verhältnisse sich bezieht oder jene Anstalten betrifft, welche nur der Zuständigkeit der Bundesgewalt gehören, oder wo die Abschließung des Vertrags einen Einzelstaat Verpflichtungen aussetzen könnte, die mit dem Gesamtinteressen oder den verfassungsmäßig übernommenen Pflichten des Staats in Widerspruch kommen würde. Nach die neueste Schweizer Bundesverfassung erkannte nach § 7, daß die Cantone zwar kein Recht, Bündnisse und Verträge politischen Inhalts unter einander abzuschließen haben, jedoch Verabredungen über Gegenstände der Gesetzgebung, des Gerichtswesens und der Verwaltung zu schließen, mit der Pflicht, die Verträge zur Einsicht der Bundesregierung vorzulegen. Nach § 9 sind die Cantone selbst berechtigt, Verträge über Gegenstände der Staatswirtschaft, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei mit dem Auslande zu schließen, so lange nur nicht etwas dem Bunde oder den Rechten anderer Cantone Zuwiderlaufendes in diesen Verträgen vorkommt. — In ähnlicher Weise sind die § 9 und 10 aufgestellten Vorschriften gefaßt:

- 1) Eine Einzelregierung kann in der Regel mit nichtdeutschen Regierungen für sich keine Verträge schließen, sondern bedarf hierzu der Vermittelung der Reichsgewalt;
- 2) sie ist dagegen unbeschränkt in Abschließung von Verträgen rein privatrechtlichen Inhalts, und zwar ge-

ren dahin nur diejenigen, bei welchen die Regierung, ähnlich wie ein Privatmann, mit anderen Staaten einen Vertrag schließt, z. B. über die Lieferung von Salz, von Getreide, über Bestellung von Dienstbarkeiten in Beziehung auf Domänengrundstücke;

3) ebenso frei ist ihre Befugniß bei Abschließung von Verträgen über Gegenstände des nachbarlichen Verkehrs, z. B. über gemeinschaftliche Erbauung von Straßen, oder der Polizei (z. B. über die Marktverhältnisse, über Maßregeln zur besseren Beaufsichtigung);

4) die Abschließung von Verträgen mit anderen deutschen Regierungen ist im Allgemeinen unbeschränkt, weil mannigfaltige Beziehungen das Bedürfnis der Verabredung von Nachbarstaaten zu gemeinschaftlichen Anordnungen, z. B. im Falle der Geseßgebung oder Verwaltung erzeugen können, z. B. bei Verabredung zur Erlassung des nämlichen Gesetzes über Viehmängel, bei Anlegung gemeinschaftlicher Gefängnisse;

5) da jedoch in solchen Verträgen eines Staats mit einem andern, auch wenn keine verfassungswidrigen Bestrebungen darin sich geltend machen, doch mehr oder minder Gesamtinteressen des Reichs verletzt werden könnten, so ist die Vorschrift notwendig, daß alle Verträge — mit Ausnahme der oben bezeichneten privatrechtlichen — der Reichsgewalt zur Kenntnissnahme vorzulegen sind. Findet diese darin Beziehungen, in denen das Reichsinteresse theilhaftig ist, so kann die Reichsgewalt den Vertrag nach geeigneter Prüfung befähigen oder verwerfen.

Artikel II.

§ 11. Schon die Bundesacte Artikel 11 und die Wiener Schlußacte Artikel 48 verpflichten die Bundesregierungen, nicht einseitig Unterhandlungen mit dem Feinde einzugehen, noch Waffenstillstand oder Frieden zu schließen. — Wenn dieß bereits bei dem Staatenbunde als Verpflichtung für alle Bundesglieder galt, so muß in dem Bundesstaate noch mehr der Grundsatz gelten (s. auch nordamerik. Verf. I. 10. Schweizerbundesacte Art. 8), daß der Reichsgewalt ausschließlich das Recht des Kriegs und Friedens zusteht. Für die in der nordamerikanischen Verfassung, I. 10. vorhergesehenen Ausnahmefälle, daß ein Bundesstaat plötzlich von einem ausländischen angefallen wird, oder so in drohende Gefahr geräth, daß Aufschub nicht möglich ist, wird auch bei uns die in Amerika entscheidende Rücksicht (Story, Comm. III. p. 273) gelten, daß der bedrohte Staat zwar die dringend notwendigen Anstalten zur Abwehr der Gefahr treffen, aber Alles vermeiden muß, was die Kriegsgefahr für das Reich vermehren könnte, vielmehr nur den Anordnungen der Reichsgewalt zu gehorchen hat.

Artikel III.

§ 12 — 20. Indem wir an den zur Lösung der großen Aufgabe, Deutschland's Einheit zu gründen, wesentlichen Hauptgegenstand, die deutsche Wehrverfassung gelangen, fühlen wir freilich den Widerstreit der Bemühungen, Das, was als Ziel notwendig vorzueben muß, zu erreichen, mit den bestehenden Verhältnissen, deren Verwältigung nicht in unserer Macht steht.

Der Ausschuss hat die Pflicht gefühlt, bei einem Gegenstande, der so vielfach mit technischen Verhältnissen und militärischen Erfahrungen zusammenhängt, des Rathes Sachverständiger sich zu bedienen, und rühmt dankbar die gefällige Bereitwilligkeit erfahrungsreicher Militärpersonen, die an den Ausschussberatungen Theil nahmen, und freut sich, jetzt auch

in der Lage zu sein, die Ergebnisse der Beratungen des Ausschusses für Wehrverfassung benutzen zu können. — Die Mehrheit Ihres Ausschusses theilte auch mit dem für Wehrverfassung die Ueberzeugung, daß es nicht notwendig sei, der Reichsgewalt eine ebenso absolute und unbedingte Machtwortvollkommenheit über die deutsche Wehrkraft im Frieden einzuräumen, wie sie ihr im Kriege zustehen muß; allein sie durfte nicht verkennen, daß die zu ängstliche Beschränkung der Reichsgewalt auf die Verfügung über das Heer im Kriege nicht geeignet sein würde, die Interessen Deutschlands zu sichern, und die notwendigen zwei Vorzüge der schnellsten Verwendbarkeit und sichersten einheitlichen Wirkungsfähigkeit zu gewähren, ohne welche nie das deutsche Heerwesen die nöthige Macht erhalten wird. Die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in Bezug auf ihre Heere muß ihre Grenzen haben. Die oben bezeichneten Eigenschaften eines Heeres lassen sich nicht im Kriege erreichen, wenn nicht schon im Frieden die Vorbereitungen getroffen und Einrichtungen gemacht werden, welche der Reichsgewalt die Sicherheit geben, daß im Fall des Bedarfs ein schnell verwendbares, innerlich verbundenes, einheitlich wirkendes Heer zur Verfügung steht. Die Betrachtung des politischen Organismus Deutschlands und der Theile desselben lehrt bald, daß mit Contingenten so kleiner Staaten, z. B. von 5546 Seelen, nichts bewirkt werden kann, und an Spielereien und Liebhabereien einzelner kleiner Fürsten, an einer Musterkarte aller Truppengattungen oder an dem Eigensinn und der Experimentirsucht einzelner Kriegsminister, wie an der Schwäche der Geldmittel einzelner Staaten die Aufstellung eines innerlich zusammenengewachsenen Heeres scheitern würde. — Auf diese Art mußte

1) der Grundsatz in § 12 aufgestellt werden, daß der Reichsgewalt die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands zur Verfügung steht, und § 13 das Reichsheer aus der gesammten zum Zweck des Kriegs bestimmten Landmacht der einzelnen deutschen Staaten besteht. Die diese Verfügungsgewalt, die über der anerkannten Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Heeresabtheilungen besteht, ausgeübt werden kann, wird durch die näheren Vorschriften dieses Abschnitts bestimmt.

2) Die Grundbedingung einer besseren Gestaltung der Heerverfassung war die Neuordnung der Heerverhältnisse der kleineren Staaten. Es mußte einleuchten, daß ein unter der selbstständigen Anordnung der Einzelregierung stehendes Truppcorps von einigen 100 Mann keine Bürgschaft gewähren wird, daß es als Contingent bei der Vereinigung mit andern Truppenkörpern, die wieder andere Ausbildung erhielten, die nöthige Wirkungsfähigkeit besitze. Eine tüchtige Ausbildung ist nur möglich, wenn früh die Vorübung eingeleitet ist, in großen Massen zu wirken und ausgedehnte militärische Operationen zu machen. Obnehin ist es bekannt, daß nur bei einem Truppenkörper, welcher aus verschiedenen Waffengattungen gemischt ist, eine umfassende militärische Ausbildung möglich wird, diese Mischung aber durch eine Zahl von wenigstens 6000 Mann bedingt ist. — Der § 13 spricht daher aus, daß diejenigen Staaten, deren Contingente weniger als eine Brigade — Division — von 6000 Mann, — der Ausschuss für Wehrverfassung nimmt § 2, 5000 Mann an, — zu gemeinschaftlichen Ausbildungsverbänden vereinigt werden, welche unmittelbar unter der Oberleitung der Reichsgewalt stehen. — Der Ausschuss für Wehrverfassung schlägt vor, daß solche Truppcorps unter der unmittelbaren Leitung der Centralgewalt stehen, oder einem angrenzenden größeren Staate angeschlossen werden. Eine Minorität des Verfassungs-Ausschusses hat diesen Vorschlag beigestimmt, während die Mehrheit es für angemessener erachtete, daß sich diese kleineren Staaten zur Ausbil-

Art. VII.

§ 33—39. Den Mittelpunkt dieser großen Reformen bilden die Bestimmungen, welche in diesem siebenten Artikel zusammengefaßt sind, in wenigen Zügen Veränderungen der allumfassendsten Art, Veränderungen, wie sie nur durch die Einheit Deutschlands, durch die Reichsgewalt erreichbar, aber eben so sehr für dieselbe eine Bedingung ihrer Wirksamkeit sind. — Denn unter den vielen Vorwürfen, welche die Zeiten des deutschen Bundes treffen, ist wahrlich nicht der letzte der, daß eben diese Verhältnisse „des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten“, statt gleich „bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung“ geordnet zu werden (B. V. Art. 19), fort und fort verschoben und „zur ferneren Bearbeitung vorbehalten“ blieben. (Sch. N. Art. 65.) Das dringende Bedürfnis und glückliche staatsmännische Gesichts führte zur Gründung des Zollvereins, der, nicht auf Grund der Bundesverfassung entstehend, eine erste große Mahnung an ihre Unfähigkeit zu organischer Weiterbildung war. Wie kleinem und gerechtem Tadel auch die Leitung des Zollvereins ausgesetzt sein mag, die Gerechtigkeit fordert es, auszusprechen, daß Preußen ihn mit bedeutenden finanziellen Verlusten gründete, daß es in demselben mit seinen eigenen Gebieten eine Verbindung binnenländischer und maritimer Interessen wenigstens versuchte, deren Unausführbarkeit von den übrigen deutschen Küstenstaaten behauptet und zum Theil förmlich organisiert wurde. Schon dieser Gegensatz — und die im Zollverein überwiegende fiskalische Tendenz steigerte ihn — führte bereits im Anfang der vierziger Jahre zu einem Stillstand in der Ausbreitung des Zollvereins, zu einer Stagnation seiner Entwicklung, an der es ersichtlich wurde, daß auch auf diesem Wege nicht jene organische Weiterbildung des materiellen Wohls Deutschlands zu erreichen sei, die doch in demselben Maße nothwendiger wurde, als sie unerreichbarer zu werden schien. — Willt es endlich einen neuen und den allein zum erwünschten Ziele führenden Weg zu finden, so ist derselbe in eben dieser Umgestaltung Deutschlands aus einem Staatenbunde zu einem Bundesstaate, welche unser Verfassungswerk zur Aufgabe hat, dargeboten. Nur wenn das deutsche Reich fortan ein Zoll- und Handelsgebiet bildet, mit Wegfall aller Binnengrenzzölle, wenn es, unter der einzigen Zollgesetzgebung der Reichsgewalt stehend, dem Auslande mit einer einzigen nationalen Handelspolitik gegenübertritt, wenn die Reichsgewalt, die, sich über die fiskalischen Interessen der einzelnen Regierungen, über die Localen der einzelnen Staaten erhebend, nur das Wohl der Gesamtheit und das wahrhaft nationale Interesse ins Auge fassen kann, das deutsche Zollsystem nach den Forderungen einer großartigen und freisinnigen Handelspolitik regelt, nur wenn die einzelnen Staaten ihren einseitigen Vortheil auf Kosten des Ganzen zu verfolgen aufhören, um für die Opfer, die sie bringen, an dem unendlich höheren Gewinn des Ganzen Theil zu nehmen und der Sicherung, die nur die Macht und die Vertretung des ganzen Vaterlandes gewähren kann, gewiß zu sein, — nur so, aber so auch im vollsten Maße, wird es möglich sein, alle Kräfte des inneren Verkehrs, allen Segen der Arbeit, allen Mittel der Reife zu entwickeln und die Quellen der Wohlfahrt strömen zu lassen, deren wenige Länder reichere haben, als das deutsche Vaterland. — Dies sind die Gesichtspunkte, von denen aus der siebente Artikel entworfen ist. Er überweist der Reichsgewalt alle Befugnisse, die sie in den Stand setzen, die großen und segensreichen Umgestaltungen hindurch zu führen, auf welche es hier ankommt. Er behandelt das Zoll- und Handelswesen zugleich, um zu bezeichnen, daß fortan die Zölle überwiegend nur dazu dienen sollen, die mercantilen Verhältnisse zu regeln und im nationalen Interesse

zu leiten. — Indem sich der Bericht zu den einzelnen Sätzen dieses Artikels wendet, hat er zunächst einen Vorschlag des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu erwähnen, der auch im Schooße des Verfassungsausschusses erst nach mannichfachen Erörterungen seine Entscheidung fand. Der Vorschlag war dahin gerichtet, der Reichsgewalt die „Befugniß der besondern Berücksichtigung der finanziellen und Verkehrsverhältnisse einzelner Staaten“ beizulegen; und ein Minderheitsbericht forderte: „der Reichsgesetzgebung zu überlassen, aus eben jenen Rücksichten für einzelne Staaten oder Landestheile von den allgemeinen Vorschriften abweichende Bestimmungen zu treffen“. Der Verfassungsausschuß war darüber einig, daß an ein plötzliches Ueberspringen aus den bisherigen in völlig neue Gestaltungen am allerwenigsten in diesen Verhältnissen gedacht werden könne, daß es vielmehr in der Natur der Sache und in der der Reichsgewalt beilegenden Befugniß liege, durch ein zweckmäßiges Abwickeln der bisherigen und Hinüberführen zu der neuen Ordnung der Dinge diejenige Schonung, die irgend möglich sei, zu gewähren. Man war ferner darüber einig, daß in den Befugnissen, welche der Reichsgewalt in diesem Artikel überwiesen werden, keineswegs die Möglichkeit gewisser Modificationen ausgeschlossen sei; ja selbst die in dem Minoritätsvorschlage des volkswirtschaftlichen Ausschusses erkennbare Eventualität, daß gewisse Häfen als Freihäfen erhalten oder dazu gemacht würden, wollte man nicht geradezu präjudicirt haben, obgleich man, und namentlich im Interesse der betreffenden Handelsplätze selbst, das System der Entrepôts für ungleich empfehlenswerther erachtete, ein System, das, wie die Häfen Englands zeigen, dem großen Handel gewähre, was er bedarf, ohne den kleinen Verkehr und den gewerblichen Betrieb in der Nachbarschaft abzutödten oder auf das demoralisirende Schmuggeln anzuweisen. — Bildet einmal das gesammte Reich ein Zollgebiet und ist damit die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen nothwendig der Reichsgewalt zu überweisen (§ 34), so ist die nächstwichtigste Frage, wie es mit dem weitläufigen Verwaltungsbetrieb des Zollwesens und mit den Verträgen desselben gehalten werden solle. Alles erwegen, kann es doch nicht wünschenswerth erscheinen, hier eine Centralisation, eine ausschließliche Reichsadministration eintreten zu lassen, welche weder mit dem Charakter eines Bundesstaates, noch mit dem Interesse desselben in Einklang sein würde; allein schon die Ernennung des großen Zollpersonals würde den Einzelstaaten ein erwünschtes Recht entziehen, um es der Reichsgewalt als Last aufzubürden, die nie ein Interesse haben dürfe, den Kreis der von ihr unmittelbar abhängigen Individuen anschwellen zu sehen. Die Zolleinkünfte anlangend, ist es die Meinung des volkswirtschaftlichen Ausschusses, daß dieselben in die Reichscasse fließen müßten. Der Verfassungsausschuß konnte nicht der Meinung sein, daß das Reich, nachdem die Unterhaltung des Heerwesens der Hauptsache nach den Einzelstaaten überwiesen worden, noch befugt erachtet werden dürfe, die Zolleinkünfte für sich allein in Anspruch zu nehmen. Es schien in beiden Beziehungen die Einrichtung in dem bisherigen Zollverein nachahmungswürdig. Es wird die Administration des Zollwesens auf Grund der Anordnungen der Reichsgewalt von dem betreffenden einzelnen Staaten und durch die von ihnen anzu stellenden Beamten geführt, durch Reichscontrolbeamten beaufsichtigt werden. Da es nothwendig ist, dem Reiche eine feste Einnahme zu bestimmen, so erscheint es am angemessensten, diese zunächst in einem bestimmten Antheil an den Zolleinkünften bestehen zu lassen, deren übriger Verlauf an die einzelnen Staaten vertheilt werde. Hiernach also würde sich die Befugniß der Reichsgewalt in Betreff der Zolladministration darauf beschränken, daß von ihr aus die nöthigen Verordnungen er-

überzeugen, daß nur auf jenem Wege zu dem gewünschten Ziele zu gelangen sei; er entschied sich einstimmig gegen denselben. Aber eben so wenig war er in seiner Mehrheit der Meinung, daß es genüge, wenn nach dem Erachten einer Minorität der Reichsgewalt nur die Sorge für die Einführung reißender Münzsysteme für ganz Deutschland übertragen werde. Die Erfahrung hat es gezeigt, wie großen Nachtheilen der öffentliche Verkehr ausgesetzt ist durch die Werthverschiedenheit des nominell gleichwerthigen Gepräges. Dazu die Vernichtung der Geldstücke; indem das Geld zu gleicher Zeit Waare ist, wird das bessere Gepräge immer wieder dem Verkehr entzogen, und der reale Werth des umlaufenden Geldes sinkt tief und tiefer. Ferner der Mißbrauch, der mit der Schreidemünze so leicht getrieben wird und so oft getrieben ist. Diese und ähnliche Mißstände, so meinte der Ausschuss, seien nur dadurch zu meiden, daß die Reichsgewalt, außer der Einführung eines einheitlichen Münzsystems, zugleich die weitere Gesetzgebung übernehme, um dieselbe Einheitlichkeit in den Bestimmungen über Schrot und Korn, über Schlagzahl, über die in Schreidemünze zu repräsentirenden Summen u. s. w., durchzuführen, zugleich aber auch die Oberaufsicht über das gesammte deutsche Münzwesen übe, die sich allerdings in dem Maße erschließen würde, als sich die schwierige Industrie des genauen Prägens auf weniger Münzhütten zurückziehen möchte. Daß dem Reiche selbst es zustehe, Münze zu prägen, schien ausdrücklich erwähnt werden zu dürfen. — Die Einführung eines gleichen Systems für Maß und Gewicht, die § 45 der Reichsgewalt zu bewerkstelligen zusehete, kann, wie sich von selbst versteht, nicht anders als allmählig gedacht werden; eine plötzliche Umwandlung würde nur die größten Verwirrungen zur Folge haben. Es schien dem Ausschusse angemessen, in den Motiven seine Ansicht ausdrücklich dahin auszusprechen, daß ein neues und einig System für Maß und Gewicht zunächst in den Großhandel einzuführen und dann es der Zeit zu überlassen sei, es allmählig auch in den kleinen Verkehr und in die Gewohnheit des täglichen Lebens zu verbreiten. — Auf Veranlassung des volkswirtschaftlichen Ausschusses ist die Bestimmung über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren aufgenommen, eine Bestimmung, deren Angemessenheit keiner weiteren Verantwortung bedarf. — Der § 46 führte den Ausschuss zu einer der schwierigsten Discussionen: es galt Fragen, welche bisher weder Seitens der Wissenschaft, noch Seitens der Erfahrung übereinstimmend beantwortet worden sind. Daß das Bankwesen, indem es den öffentlichen Credit beherrscht, recht eigentlich in die Kompetenz der Reichsgewalt gehöre, konnte nicht zweifelhaft erscheinen. Aber eben so nahe liegend war es, die verlegliche Natur des Credits und den gerechten Anspruch der Einzelstaaten auf ihre finanzielle Selbstständigkeit, die Bedingung ihres Credits, geltend zu machen. Wenn auf der einen Seite hervorgehoben wurde, daß der zum Theil weit getriebene Mißbrauch einzelner Staaten eine strenge Ueberwachung der Zettelmission durchaus notwendig mache, so wurde dagegen geltend gemacht, daß es doppelt gefährlich sei, der Reichsgewalt durch ein Oberaufsichtsrecht gleichsam eine Mitgarantie aufzubürden, und daß mit demselben zugleich eine Befugnis eingeräumt sei, welche unentzögerlich werden könne, als der alte Polizeistaat jemals gewesen. Dann wieder wurde geltend gemacht, daß das ganze Bank- und Hypothekenwesen einer tiefen Umgestaltung entgegenstehe, daß man die ungeheuren Machtmittel, die in der Entwicklung der Hypotheken zu großartigen Creditverhältnissen liegen, der Reichsgewalt zu sichern suchen müsse; aber dem gegenüber wurden die Erfahrungen Nordamerika's hervorgehoben, wo sich gezeigt

habe, wie heftige Gefahren für buntekassantliche Verhältnisse in dem Concentriren der Creditanstalten liege. Der Ausschuss erkannte wohl, daß er vor einer Frage stehe, deren Entscheidung, wie sie auch falle, völlig unübersichtbare Wirkungen übernehme, an einer Frage, deren Entscheidung nur um so schwieriger erscheine, als die deutschen Creditverhältnisse theils auf die eigenthümlichste Weise complicirt, theils minder weit entwickelt und nur um so leichter zu misleiten seien. Unter diesen Umständen schien es am räthlichsten, der Reichsgewalt in Betreff des Bankwesens das Nächstnötigste zu überweisen, um so mehr, da eine spätere Bestimmung (§ 58) ihr die Möglichkeit offen hält, umfassendere Kompetenzen, wenn sie notwendig werden sollten, in Anspruch zu nehmen. Man vereinigte sich dahin, der Reichsgewalt nicht ausdrücklich die Gesetzgebung und Oberaufsicht, sondern das Recht dazu, und zwar nicht über alles Bankwesen, sondern nur über die Zettelbanken zu überweisen, so wie derselben die Befugnis zu deren Anlage oder Verwilligung zu geben.

Art. X.

§ 47—50. Nach den Erfahrungen, die Deutschland in den Zeiten der ehemaligen Reichsverfassung gemacht hat, muß es als eine der wichtigsten Aufgaben der neuen Reichsverfassung erscheinen, in Beziehung auf die Finanzen die Reichsgewalt unabhängig zu stellen und sicher zu gründen. Sie nur auf Matricularumlagen stellen wollen, würde sie der Selbstständigkeit berauben, deren sie um so mehr bedarf, je höhere Befugnisse dem Reich übertragen sind, würde sie, wenn nicht der nachträglichen Bewilligung, so doch, wie die Zeiten des Bundes gezeigt haben, der unwilligen Kritik Seitens der Territorialstände aussetzen. Sie nur auf ein System directer Besteuerung gründen wollen, würde entweder ein Heer von Reichsteuerbeamten notwendig machen, oder die Reichskasse von dem Eifer und guten Willen der Einzelregierungen abhängig machen und sie bald an wachsenden Rückständen franten lassen. Der Ausschuss glaubt in den Bestimmungen, die er vorschlägt, das sicherste Mittel, die Reichsfinanzen in gesundem Gange zu halten, empfunden zu können. — Zunächst gründet § 47 eine selbstständige Reichsfinanzverwaltung; nur indem das Reich seine Ausgaben unmittelbar bestreitet, ist es vor der ständigen Dependenz sicher, in welcher ehemals die Reichsgewalt dahinsiechte. Die Mittel für seine Ausgaben bietet dem Reich (§ 48) zunächst sein Antheil an den Zolleinkünften, wie in den Erläuterungen zu § 35 ausgeführt ist. Es wird dieser Antheil in dem jährlichen Reichsbudget zu bestimmen sein, damit nach Maßgabe dieses Vorschlages die einzelnen Staaten den auf sie fallenden Antheil gleichfalls im Voraus in Rechnung nehmen können. Sodann fließen in die Reichskasse die Verbrauchsabgaben der fremden Fluß- und Seeschifffahrt (§ 28. 24), die etwaigen Ertragnisse der von Reichsorgan gemachten und unterhaltenen Anstalten und Einrichtungen (Posten, Telegraphen, Canäle u. s. w.), ferner Lizenzen u. d. für Erfindungspatente u. s. w. Insofern die Zolleinkünfte und diese „sonstigen Einkünfte“ nicht ausreichen, ermächtigt § 44 die Reichsgewalt, entweder Matricularbeiträge von den Einzelstaaten aufzunehmen, oder Reichssteuern auszuscheiden; allerdings Formen, deren Bedenklichkeit soeben angedeutet worden, die jedoch hier, wo sie nach den sonstigen Einkünften eintreten, ungleich minder bedenklich erscheinen müssen. Eine Minorität des Ausschusses ist der Ansicht gewesen, daß das Ausschreiben unmittelbarer Reichssteuern nicht zu empfehlen sei; wenn das Reich ein Mehr von Einnahmen brauche, so sei der Weg der Matricularumlage der angemessenste, indem es jedem einzelnen Staate selbst am besten überlassen

zu den Minoritätsberichten über den vom Verfassungsausschusse vorgelegten Entwurf: „die Reichsgewalt“, soweit diese Berichten von den Mitgliedern des Ausschusses: Scheller, Detmold, Mühlfeld, und beziehungsweise v. Lasfautz und v. Rotenhan, unterzeichnet worden sind.

Wenn ganz Deutschland, und damit auch die einzelnen deutschen Staaten, nach Innen und Außen kräftig sein, politische Bedeutung und Würde haben soll, so wird eine Einheit Deutschlands zu schaffen sein. Das selbstständige, eigenthümliche Leben der einzelnen deutschen Staaten gestattet aber nicht, diese Einheit dadurch hervorzubringen, daß mit Nichtachtung der theuersten Gefühle und der historischen Erinnerungen der einzelnen deutschen Völkstämme die einzelnen Staaten zu einem einzigen großen Reiche — zu einem Centralstaat — zusammengeschmolzen und dadurch die Einzelstaaten zu bloßen Provinzen des großen Reichs umgeschaffen werden. Es ist vielmehr jene Einheit in der Weise in's Leben zu rufen, daß die Einzelstaaten nur so viel von ihrer Selbstständigkeit als Opfer auf den Altar des Gesamt Vaterlandes legen, als zur Einheit und Kraft dieses unumgänglich erforderlich ist. — Von diesem Gesichtspunkte ist auch die Majorität des Verfassungsausschusses bei ihrem Entwurfe ausgegangen; die oben erwähnte Minorität weicht daher nur in so weit von jener ab, als sie der Ansicht ist, daß die Majorität in einzelnen Punkten von den Einzelstaaten größere Opfer verlangt, als zur Einheit und Kraft Deutschlands erforderlich ist. Die Minorität hält dies Verlangen für um so bedenklicher, als durch ein solches Bestreben leicht die Erreichung der notwendigen Einheit vereitelt werden könnte, und als die Eigenthümlichkeiten der Einzelstaaten, sowie der Geist des in ihnen herrschenden Patriotismus, nicht ganz verwischt und unterdrückt werden dürfen, wenn nicht das ganze Deutschland dadurch an Kraft und Weisheit verlieren soll. — Dies vorausgeschickt, bleibt zu den einzelnen Minoritätsberichten nur noch Folgendes zu erwähnen:

Zum § 9 und 10 des Entwurfs.

Ein Staat macht sich im Frieden dem Auslande gegenüber als solcher hauptsächlich nur dadurch bemerklich und äußert sich dem Auslande als solcher dadurch, daß er in das Ausland Gesandte abschickt und von dem Auslande Gesandte empfängt. Wenn daher von einzelnen deutschen Staaten, namentlich den größeren unter ihnen, welche bisher Großmächte waren, durch den § 8 des Entwurfs angesetzt wird, keine ständige Gesandte mehr zu empfangen oder so zu halten, so ist dies schon ein bedeutendes Opfer, welches diese Einzelstaaten dem Gesamt Vaterlande bringen. Dieses Opfer erscheint aber zur Einheit und Kraft Deutschlands als durchaus erforderlich. — Dagegen wird die Kraft und Einheit Deutschlands nicht dadurch beeinträchtigt, daß die Einzelstaaten in keinem Fall einen Vertrag mit dem Auslande in territorialen und landesherrlichen Angelegenheiten schließen, wenn sie nur einen solchen Vertrag zur Kenntniß und, insofern das Reichsinteresse dabei betheiligt ist, zur Genehmigung der Reichsgewalt bringen. Geht es doch, so ist das Interesse des Reichs gewahrt; mehr aber läßt sich zur Einheit und Kraft Deutschlands nicht verlangen, wenn man nicht die Aufhebung der Einzelstaaten will. — Von diesem Gesichtspunkte ist die Minorität des Ausschusses ausgegangen, als sie an Stelle der §§ 9 und 10 des Entwurfs die darunter abgedruckte Bestimmung in Antrag brachte.

Wenn durch den § 11 des Entwurfs des Verfassungsausschusses der Reichsgewalt ausschließlich das Recht des Krieges und Friedens in Bezug auf ganz Deutschland beigelegt worden ist, so ist damit für Deutschlands Einheit und Kraft eine Gewalt geschaffen, wie sie in Deutschland eigentlich nie, wenigstens doch nicht in den letzten Jahrhunderten, bestand. Es ist damit aber auch zugleich den einzelnen deutschen Staaten, namentlich den größeren unter ihnen, eine Gewalt entzogen, durch welche sie eigentlich als Großmächte bestanden. Geben sie diese Gewalt auf, so ist dadurch für Deutschlands Einheit und Kraft das Mögliche erreicht. — Ueber dies Mögliche aber geht es hinaus, wenn die deutschen Großmächte nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden die Verfügungen über ihre bewaffnete Macht aufgeben, wenn sie in Bezug auf das Heerwesen nur Verwalter und Diener der Reichsgewalt sein sollen. Das Heerwesen in diesen Staaten ist zu sehr mit dem ganzen Geiste des Volks in solchen Staaten verschmolzen und mit demselben gewissermaßen identisch, als daß ohne Aufhebung der Nationalität dieser Völkstämme es sich in dem vom Entwurf beabsichtigten Sinne umgestalten ließe. Ja, wenn dies auch ermöglicht werden könnte, so würde doch davor gewarnt werden müssen, weil es den kriegerischen Geist, der jene Völkstämme befeuert, wenn auch nicht gerade tödtet, dennoch bedeutend lähmen würde. — Es ist aber auch zur Einheit und Kraft Deutschlands nicht erforderlich, daß den Einzelstaaten im Frieden die Verfügung über ihre bewaffnete Macht entzogen werde. Denn hat die Reichsgewalt ausschließlich das Recht des Krieges und Friedens, hat sie im Kriege den unmittelbaren Befehl über die zum Reichsdienst bestimmten Krieger, ist sie berechtigt, auch im Frieden diese Krieger ganz oder theilweise unter ihren unmittelbaren Befehl zu nehmen, wenn sie es zur innern Sicherheit und Ruhe für erforderlich erachtet, steht es ihr zu, die Größe und Beschaffenheit der zum Dienste des Reichs verpflichteten bewaffneten Macht im Ganzen und nach ihren von den einzelnen Staaten zu stellenden Contingenten zu bestimmen, so hat die Reichsgewalt eine Macht, mit welcher sie die Einheit und Kraft Deutschlands vollkommen wahren und fördern kann. — Von dieser Ansicht ist auch der Vorschlag ausgegangen, indem er in Bezug auf das Heerwesen in seinem Entwurfe zu einem Besche über die deutsche Wehrverfassung Bestimmungen einstimmig in Antrag gebracht hat, welche fast wörtlich mit den von der Minorität des Verfassungsausschusses vorge schlagenen übereinstimmen. — Die Selbstständigkeit, die ganz Eigenthümlichkeit der einzelnen größeren deutschen Staaten läßt es nicht zu, daß man sich von einem Weitergehen Erfolg versprechen könnte; die Minorität des Verfassungsausschusses hat daher Bedenken getragen, etwas zu verlangen, was theoretisch und in Abstracto genommen, vielleicht wünschenswerth sein könnte, aber unter den einmal bestehenden Verhältnissen praktisch nicht erreichbar erscheint. — Wenn bei den eigenthümlichen Verhältnissen Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten eine Vergleichung mit auswärtigen Staaten überhaupt zulässig wäre, wenn Verfassungen auswärtiger Staaten, welche unter ganz anderen Verhältnissen entstanden sind und bestehen, ohne Weiteres auch für Deutschland und für die in diesem bestehenden Verhältnisse als anwendbar erachtet werden könnten, so würde doch auch ein Blick auf die nordamerikanische und auf die neueste schweizer Verfassung zeigen, daß man selbst in jenen freien Staaten es nicht für zulässig erkannte, in Bezug auf das Heerwesen die Einzelstaaten so zu annulliren, wie es

von dem Entwurfe des Verfassungs-Ausschusses vorgeschlagen wird.

Die nordamerikanische Verfassung vom 17. September 1787 bestimmt Sect. 8:

„Der Congress kann über die Einrichtung (government and regulation) einer Land- und Seemacht Gesetze vor schreiben, die Militz versammeln, die Gesetze der Union in Ausübung bringen, Aufstände unterdrücken und Angriffe zurückschlagen. Er sorgt für die Organisation, Bewaffnung und Disciplin der Militz und für die verwaltende Leitung eines solchen Theils derselben, welcher im Dienste der Vereinigten Staaten gebraucht wird; doch überläßt er den Staaten die respective Ernennung ihrer Offiziere und das Recht, die Militz nach der vom Congress vorgeschriebenen Disciplin zu bilden.“

Die neueste schweizer Verfassung vom 15. Mai bis 27. Juli 1848 bestimmt:

Art. 13. „Der Bund ist berechtigt, stehende Truppen zu halten.“

„Ohne Bewilligung der Bundesbehörde darf kein Canton oder in getheilten Cantonen kein Landestheil mehr als 300 Mann stehende Truppen halten, die Landjägercorps nicht inbegriffen.“

Art. 19. „Das Bundesheer, welches aus den Contingenten der Cantone gebildet wird, besteht:

- a) aus dem Bundesauszug, wozu jeder Canton auf hundert Seelen Bevölkerung drei Mann zu stellen hat;
- b) aus der Reserve, deren Bestand die Hälfte des Bundesauszugs beträgt.“

„In Zeiten der Gefahr kann der Bund auch über die übrigen Streitkräfte (die Landwehr) eines jeden Cantons verfügen.“

„Die Mannschafsstärke, welche nach dem bezeichneten Maßstabe das Contingent für jeden Canton festsetzt, ist alle zwanzig Jahre einer Revision zu unterwerfen.“

Solche Betrachtungen haben die oben erwähnte Minorität des Verfassungs-Ausschusses bewegen, an die Stelle der §§ 12 und 13 des Entwurfs des Verfassungs-Ausschusses die unter dem § 13 abgedruckten Bestimmungen in Antrag zu bringen, deren Rechtfertigung im Einzelnen sie dem mündlichen Vortrage vorbehalten.

Zum § 14

Wenn die Reichsgewalt die Gleichmäßigkeit der Organisation des Heeres gesetzlich regeln kann, so hat sie die erforderliche Gewalt, das Heer so einzurichten, wie es die Einheit und Kraft Deutschlands nur immer erfordern mag. Darüber hinaus aber geht es, wenn der § 14 des Entwurfs des Verfassungs-Ausschusses der Reichsgewalt die Gesetzgebung ganz allgemein in Betreff des Heerwesens beilegen will; denn in dieser Allgemeinheit ginge das Recht zur Gesetzgebung auf Alles, was nur irgend mit dem Heerwesen in Beziehung, sei es in naher oder entfernter, steht. Es würde die Reichsgewalt dadurch z. B. die Befugniß erhalten, zu bestimmen, ob und wie in den einzelnen Staaten die ausgebildeten Krieger im Staatsdienste angestellt werden sollen, ob der einzige Sohn einer Witwe zum Kriegsdienst heranzuziehen u. s. w., Bestimmungen, deren Befolgung man einerseits den einzelnen Staaten nicht entziehen kann, ohne in ihre innere Organisation und Verwaltung tief eingzugreifen, und welche doch andererseits zur Einheit und Kraft Deutschlands nichts beitragen oder derselben Abbruch thun. — Daher hat die Minorität

des Ausschusses an die Stelle des § 14 die darunter abgedruckte Bestimmung in Vorschlag gebracht.

Zum § 18.

Die Majorität des Ausschusses will alle Generale der bewaffneten Macht der Einzelstaaten durch die Reichsgewalt ernannt wissen. Damit geht sie selbst weiter, wie die nordamerikanische und schweizer Verfassung. Was aber selbst in jenen Staaten, in denen keine solche Nationalitäten, keine solche Dynastien, keine solche durch alten Kriegerthum bekannten und mit der Geschichte ihres Landes verwachsenen Heere, wie in Deutschland, bestehen, nicht als rathsam und praktisch ausführbar erachtet worden ist, das wird man in Deutschland einzuführen bedenken tragen müssen, um so mehr, als auch der Wehrausschuß in seinem Entwurfe sich dagegen erklärt, Sachkenner also den Vorschlag des Verfassungsausschusses widerrathen. — Wird den Einzelstaaten die Ernennung der Offiziere, so weit sie nicht nach der einzuführenden Wehrverfassung der Wahl der Krieger selbst überlassen ist, belassen, ernannt die Reichsgewalt aber die commandirenden Generale des Reichsheeres und deren Stab, so ist damit der Reichsgewalt das Mittel gegeben, die Kraft Deutschlands in vollem Umfange zu wahren. Mehr bedarf es nicht; was darüber hinausgeht, vernichtet unnöthigerweise die Selbstständigkeit der Einzelstaaten, macht die einzelnen Volksstämme gegen eine Einheit Deutschlands abgeneigt und beeinträchtigt die gute Stimmung der Krieger der Einzelstaaten, schwächt also den guten Geist des Reichsheeres selbst. — Dieß hat die Minorität bewegen, statt des § 18 die darunter abgedruckte Bestimmung in Antrag zu bringen.

Zum § 20.

Der erste Absatz des § 20 des Entwurfs des Verfassungsausschusses erklärt „die Seemacht“ ausschließlich für Sache des Reichs. Zur Einheit und Kraft Deutschlands kann aber nur erforderlich sein, daß die Reichsgewalt ausschließlich über die Kriegsflotte gebiete, wie dieß auch in den folgenden Absätzen des § 20 anerkannt wird, in welchen nur von der Kriegsflotte die Rede ist. Wenn die Kriegsflotte ausschließlich zur Verfügung der Reichsgewalt steht, so kann den Einzelstaaten ohne Verletzung der Einheit und Stärke Deutschlands wohl füglich überlassen werden, einzelne Kriegsschiffe und Seeböte zur Sicherung ihrer Küsten und ihres Küstenverkehrs zu halten. Diese Befugniß wird man ihnen eben so wenig entziehen dürfen, wie man ihnen das Recht bestreiten kann, polizeiliche Sicherheitsanstalten im Innern zu errichten. — Diese Betrachtung hat die Minorität veranlaßt, die unter dem § 20 zuerst abgedruckte Aenderung des ersten Absatzes des Paragraphen in Antrag zu bringen.

Zum § 25.

Der Zweck des § 25 kann nur sein, den Schifffahrtsverkehr auf den schiffbaren Gewässern von den Beschränkungen und Hemmnissen zu befreien, welchen er bisher unterlag, dadurch den allgemeinen Handel zu beleben und Wohlstand über ganz Deutschland zu verbreiten. Dieser Zweck wird vollkommen erreicht, wenn der Reichsgewalt die Gesetzgebung und Oberaufsicht über den Schifffahrtsbetrieb beigelegt wird. Ueber diesen Zweck weit hinaus geht es, wenn der § 25 der Reichsgewalt die Gesetzgebung und Oberaufsicht ganz allgemein über die schiffbaren Gewässer beigelegt wissen will; denn vermöge dieses ganz allgemeinen Gesetzgebungs- und Oberaufsichts-Rechts hätte die Reichsgewalt auch die Befugniß, über die Fischerei, über Alluvionen u. s. w. in den schiffbaren Gewässern Bestimmungen zu treffen. Solche Bestimmungen würden in die Gesetzgebung und die innere Verwaltung der Einzel-

staaten tief eingreifen. Da nun ein solcher Eingriff zur Erreichung des Zweckes nicht erforderlich ist und ohne Noth die Rechte der Einzelstaaten schwächt, so hat sich die Minorität dagegen erklärt und in dem unter dem § 25 abgedruckten Grachten eine andere Bestimmung in Antrag gebracht. Der zweite Absatz der in Antrag gebrachten anderweiten Bestimmung ist des Zusammenhanges wegen aus dem § 26 des Entwurfes hierher gezogen.

Zum § 26.

Es dürfte kein zureichender Grund dafür vorhanden sein, eine billige Ausgleichung für die Aufhebung der Flußzölle, wie der zweite Absatz des § 26 des Entwurfes vorschlägt, nur dann eintreten zu lassen, wenn die Flüsse, auf denen der Zoll aufgehoben wird, mehrere Staaten durchströmen oder begrenzen. Die Flußzölle sollen zum allgemeinen Besten aufgehoben werden, es soll aber für diese Aufhebung, wodurch einzelne Staaten eine sehr bedeutende Einnahme verlieren, eine billige Entschädigung gegeben werden, — das sind die Ansichten und Grundsätze des Entwurfes selbst; es ist nun kein zureichender Grund abzusehen, warum diese Grundsätze nur bei denjenigen Flüssen in Anwendung gebracht werden sollen, welche mehrere Staaten durchströmen oder begrenzen. Sind jene Grundsätze richtig, gerecht und billig, — wofür sie die Minorität allerdings erachtet, — so muß diese Gerechtigkeit und Billigkeit auch bei allen Flußzoll-Aufhebungen in Anwendung kommen, mag der Fluß mehrere Staaten durchströmen und begrenzen oder nicht — Dieß hat die eben gedachte Minorität veranlaßt, in dem unter dem § 26 abgedruckten ersten Grachten eine Aenderung des zweiten Absatzes des § 26 in Antrag zu bringen.

Zum § 37.

Nur wenn ganz Deutschland ein einziges Zoll- und Handelsgebiet bildet, kann der Handel Deutschlands gedeihen. Das bedarf keiner weitaufigen Ausführung, da der bestehende Zollverein den besten Beweis dafür liefert. Zum Blühen des deutschen Handels ist aber nicht erforderlich, daß die Reichsgewalt auch die Befugnisse habe, die Production- und Verbrauchssteuern festzusetzen und zu überwachen; diese Festsetzung und Ueberwachung ist vielmehr lediglich eine innere Angelegenheit der Einzelstaaten. Ohne daß es die Einheit und Kraft Deutschlands erfordert, greift daher der Entwurf in die Rechte der Einzelstaaten ein; deshalb beantragt die Minorität in dem unter dem § 37 abgedruckten ersten Grachten die gänzliche Weglassung dieses Paragraphen.

Zum § 40.

Um die Einheit und Stärke Deutschlands zu fördern, kann nur wünschenswerth sein, daß die Organisation des Postwesens und das Porto durch ganz Deutschland ganz gleich sei und der Streit über die Vorthheilung unter den einzelnen Staaten auf einfache Weise geschlichtet werde. — Daher wird denn auch der Reichsgewalt die Befugniß beizulegen sein, für das ganze Reich eine Gleichheit der Organisation des Postwesens und der Posttarife einzuführen und die Vorthheilung unter den Einzelstaaten zu ordnen. — Damit ist für die Einheit Deutschlands in Hinsicht des Postwesens vollkommen gesorgt. Wenn nun der Entwurf des Verfassungsausschusses der Reichsgewalt noch die Oberaufsicht über das Postwesen und die Gesetzgebung über die Verhältnisse zwischen den einzelnen Postverwaltungen beilegen will, so geht er damit weiter, als es zur Einheit Deutschlands erforderlich ist, und greift dadurch unnöthigerweise in die Rechte der Einzelstaaten ein. Dieß hat den Antrag der Minorität veranlaßt, welcher sich unter dem § 40 des Entwurfes abgedruckt findet.

Zum § 41.

Der erste Absatz des § 41 des Entwurfes des Verfassungsausschusses ist offenbar aus der Ansicht des I-teren hervorgegangen, welche er in dem § 9 niedergelegt hat, daß nämlich die deutschen Regierungen mit auswärtigen Staaten keine Verträge schließen sollen. Was sich dagegen einwenden läßt, hat die Minorität bereits in den Motiven zum § 9 entwickelt. — Der zweite Absatz des § 41 verstößt gegen die Regeln des Rechts. Verträge sind heilig zu halten; kein Theil kann ohne Zustimmung des andern davon abgehen; ein Vertrag, den einer der Paciscenten mit einem Dritten schließt, kann diesen Paciscenten nicht ermächtigen, den mit seinem Mitpaciscenten geschlossenen Vertrag als aufgehoben zu betrachten; ein Dritter, der einen Vertrag mit einem Paciscenten schließt, welcher über den nämlichen Gegenstand schon mit einem Andern gültig contrahirt hat, kann aus diesem Vertrage gegen diesen Andern kein Recht erwerben. — Diese Betrachtungen haben die Minorität bewogen, in dem unter § 41 abgedruckten Grachten auf Streichung des Paragraphen anzutragen.

Zum § 42.

Wenn es die Einheit und Kraft Deutschlands erfordert, daß die Reichsgewalt das deutsche Postwesen ausschließlich in die Hand nehme, so werden die Einzelstaaten dies Opfer der allgemeinen Wohlfahrt zu bringen haben. Leidet aber der einzelne Staat im Verhältniß zu einem andern einzelnen Staate darunter, so wird ihm zur Ausgleichung eine billige Entschädigung ohne Ungerechtigkeit nicht verweigert werden können, was auch der Entwurf selbst schon im § 19, bei den Festsetzungen, welche zu Reichsfestungen erklärt werden, anerkannt hat. Daher ist denn die Pflicht zur Entschädigung nicht bloß auf wohlverworbenen Privatrechte, wie der § 42 vorschlägt, zu beschränken. — Es wird deshalb von der Minorität die Weglassung dieser Worte in dem unter § 42 abgedruckten Grachten beantragt.

Zum § 44.

Die Einheit Deutschlands verlangt in Hinsicht auf das Münzwesen nur, daß durch ganz Deutschland ein und dasselbe Münzsystem gelte. Das Recht zur Gießgebung, so weit diese auf Einführung und Handhabung eines Münzsystems hinabreicht, muß der Reichsgewalt daher beizulegen werden. Ein weiter gehendes Gesetzgebungs- und Oberaufsichts-Recht über das Münzwesen greift unnöthigerweise in die Rechte der Einzelstaaten ein, kann also nicht gebilligt werden. — Diese Grundsätze sind auch von dem Entwurf bei den Maassen und Gewichten in § 45 selbst anerkannt. — Daher hat das unter dem § 44 abgedruckte Minoritätserachten eine Veränderung des § 44 in Antrag gebracht. — Wenn am Ende dieser Veränderung vorgeschlagen wird, der Reichsgewalt das Recht, Reichsmünzen zu prägen, beizulegen, so ist dieser Vorschlag dadurch entstanden, daß ein früherer Entwurf des Verfassungsausschusses dieses Recht mit aufgenommen hatte, daß es bei Abgabe des Minoritätserachtens übersehen worden ist, daß der Verfassungsausschuß selbst sich für Weglassung dieses Rechts schlechthin ausgesprochen hatte. Die Minorität legt auf dieses, der Reichsgewalt beizulegende Recht des Münzprägens durchaus kein Gewicht und hat gegen die Weglassung desselben aus dem Gesetze durchaus nichts zu erinnern, so wenig, wie sie gegen Aufnahme desselben erhebliche Einwendungen vorzubringen vermag.

Zum § 49.

Bezieht die Reichsgewalt nach Vorschrift des § 35 des Entwurfes so viel aus den Zolleinkünften, als sie nach dem

jährlich festzustellenden Budget zu ihren Ausgaben bedarf, so ist auch für ihre Ausgaben im vollen Maße gesorgt, was auch der § 48 des Entwurfs anerkennt. — Es kann also nur davon die Rede sein, wie in außerordentlichen, seltenen Fällen der Reichsgewalt die nothwendigen Ausgabemittel verschafft werden sollen. — Der Entwurf des Verfassungsausschusses gibt dazu zwei Mittel, nämlich erstlich Ausschreibung von Reichsteuern, und zweitens Matricularbeiträge. — Es ist aber bedenklich, der Reichsgewalt die Befugniß zur Ausschreibung von Reichsteuern beizulegen. Ganz abgesehen davon, daß eine solche Erhebung von Reichsteuern ein Heer von Reichsteuerbeamten erzeugen oder eine doppelte und verwirrende Erhebungsart bei den vorhandenen Steuerbeamten erforderlich machen würde, und ganz abgesehen davon, daß es bei den Staatsangehörigen eben keine Anhänglichkeit an die Reichsgewalt erzeugen möchte, wenn sie neben den Landessteuern auch noch Reichsteuern zu zahlen gezwungen werden, so ist doch sehr in Erwägung zu ziehen, daß mit einem solchen Ausschreiben von Reichsteuern sehr schnellend in die Finanzverwaltung der Einzelstaaten und in die Rechte der Volksvertreter derselben eingegriffen werden würde. — Der Haushaltungsrat der Einzelstaaten wird unter Zustimmung der Volksvertreter derselben festgestellt; diese kennen die Verhältnisse des Einzelstaats am besten, wissen deshalb auch am richtigsten zu beurtheilen, in welcher Weise am wenigsten drückend für die Gesamtheit die Steuern aufgebracht werden können. Nach diesen Verhältnissen sehen sie nicht nur die Höhe, sondern auch die Erhebungsart der auszubringenden Steuern fest. — Greift nun die Reichsgewalt mit einer directen Ausschreibung und Erhebung von Reichsteuern dazwischen, so zerstört sie die reiflich erwogenen und mit Berücksichtigung aller Verhältnisse des Einzelstaates festgestellte Steuererhebung dieses Einzelstaates und lähmt damit nicht nur die Finanzoperationen desselben, sondern fügt ihm auch oft gar nicht zu berechnenden Schaden zu. Ja es läßt sich sogar denken, daß die Reichsgewalt bei einer Befugniß zur Ausschreibung von Reichsteuern in einem Einzelstaate eine Steuer erhöhe oder eine Steuererhebungsart in Anwendung brächte, welche dieser Einzelstaat und seine Vertreter als für diesen Staat nach seinen bestehenden Verhältnissen als ganz unanwendbar oder als verderblich erkannt und deshalb bei sich gänzlich verworfen hätte. — Alle diese Nachtheile, welche den Einzelstaaten und deren Angehörigen aus einer directen Reichsteuer-Ausschreibung und Erhebung drohen, werden vermieden, den Bedürfnissen der Reichsgewalt aber wird vollkommen genügt, wenn diese ermächtigt wird, im Fall die ordentlichen Einkünfte nicht ausreichen, Beiträge von den Einzelstaaten nach Maßgabe der Marktel einzuziehen. Dann wird das matriculmäßige Quantum in den Einzelstaaten so erhoben, wie es nach den Verhältnissen dieses Einzelstaates am geeignetsten und am wenigsten drückend ist, und wie es zu der ganzen übrigen Verwaltung dieses Staates paßt. — Es ist zwar gegen eine solche Beschränkung der Reichsgewalt auf Einzelnung von Matricularbeiträgen eingewandt worden, die Reichsgewalt würde dadurch zu sehr von dem guten Willen der Einzelstaaten abhängig gemacht; insofern ein solcher Einwand möchte sich als ungegründet ergeben, wenn erwogen wird, daß ein solches Mißtrauen in den guten Willen der Einzelstaaten durch directe Reichsteuer-Erhebung nicht vermindert werden kann, weil, wenn man einmal von den Einzelstaaten Schwierigkeiten bei Erhebung von Reichsbedürfnissen befürchtet, sie auch den directen Reichsteuer-Ausschreibungen und Erhebungen die größten Hindernisse in den Weg zu legen im Stande sind. — Der gute Wille der Einzelstaaten wird auch der Reichsgewalt

sicher nicht fehlen, wenn diese nur so angeordnet wird, wie es die Einheit und Kraft Deutschlands nothwendig erfordert, und wenn nur über diese Nothwendigkeit hinaus nicht in die Rechte der Einzelstaaten eingegriffen wird. — Diese Betrachtungen haben die Minorität des Verfassungsausschusses bewogen, an die Stelle des § 49 die darunter abgedruckte Vorschrift in Antrag zu bringen.

Zum § 52.

Der Reichsgewalt kann vermöge ihres Begriffes und Zwecks nur zustehen, für den Erwerb und Verlust des Reichsbürgerrechts gesetzmäßige Normen festzustellen. Das Staatsbürgerrecht der einzelnen Staaten liegt außerhalb der Sphäre der Reichsgewalt. Wollte man ihr auch darüber das Recht der Gesetzgebung einräumen, so griffe man damit in die Souveränitätsrechte der Einzelstaaten ein. Dies ist zur Einheit und Kraft Deutschlands nicht erforderlich; daher beschränkt das unter dem § 52 des Entwurfs des Verfassungsausschusses abgedruckte Minoritätsgutachten die Befugniß der Reichsgewalt zur Feststellung von Normen für den Erwerb und Verlust des Bürgerrechts auf das Reichsbürgerrecht.

Begründung

der Minderheits-Gutachten zu dem Abschnitt des Verfassungsentwurfs vom Reich und der Reichsgewalt.

Der Abschnitt des Entwurfs einer Verfassung für Deutschland, welchen der Verfassungsausschuß gegenwärtig der hohen Nationalversammlung vorlegt, enthält einen der wichtigsten Theile des Verfassungswerkes, — das Verhältniß der einzelnen deutschen Staaten zu dem Gesamtstaate, die Grenzen der Unterordnung der ersteren, den Umfang der Befugnisse des letzteren. — Der Ausschuß ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß die Form des Bundesstaates anstatt des bisherigen Staatenbundes die den gegenwärtigen Verhältnissen und der Lage Deutschlands angemessenste sei. — Die unterzeichnete Minderheit des Ausschusses theilt im Allgemeinen diese Ansicht der Mehrheit, allein demungeachtet weicht sie in der Durchführung des Grundgedeges des Bundesstaates nicht unwesentlich von der Mehrheit ab. — Es ist nämlich der Begriff des Bundesstaates ein nicht ganz fest bestimmter und begrenzter, er bewegt sich vielmehr in einem Mehr und Minder zwischen zwei äußersten Grenzen, dem Staatenbunde auf der einen, dem einheitlichen, centralisirten Reiche auf der andern Seite, so daß sich der Bundesstaat bald dem einen, bald dem andern mehr nähern kann, je nachdem das ihn umschlingende Band ein mehr oder weniger lockeres, die Centralgewalt eine schwächere oder eine stärkere ist. — Der unterzeichneten Minderheit des Ausschusses schien es nun nach der jetzigen Lage Deutschlands durchaus nothwendig, bezüglich einiger der wichtigsten Hoheitsrechte eine größere Einheit herzustellen und den staatlichen Schwerpunkt mehr in die Centralgewalt zu legen, als die Mehrheit des Ausschusses es beschlossen hat. — Wir, die Minderheit, wollen keineswegs eine solche Centralisirung, welche das selbstständige Leben der einzelnen Theile Deutschlands unterdrückt, die Ausbildung der Eigenständigkeit der einzelnen deutschen Volksstämme hindert, welche Alles von obenher regiert und den einzelnen Theilen, Individuen, Gemeinden und Einzelstaaten die Selbstbestimmung in ihren inneren, eigenen Angelegenheiten raubt. Dagegen halten wir in den äußeren Verhältnissen Deutschlands und in den eigentlichen Machtverhältnissen eine starke, feste, unzerstörbare Einheit durchaus für nothwendig. — Den Grund dieser Nothwendigkeit finden wir nicht nur in dem Umstande, daß Deutschland mit

mächtigen, einheitlich constituirten Nachbarstaaten umgeben ist, mit denen es in beständiger enger Verührung steht und mit denen es jeden Augenblick in die größten Conflictte kommen kann, mithin ebenfalls einer Vereinigung seiner Kräfte in Eine Hand bedarf, — ein Umstand, der bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen der mehr isolirten Lage dieses Bundesstaats bei weitem nicht so schwer ins Gewicht fällt, — sondern ganz hauptsächlich noch in folgenden zwei Punkten, welche die Lage Deutschlands zu einer ganz eigenthümlichen und namentlich von der Lage Nordamerika's wesentlich abweichenden machen: der eine Punkt ist der, daß Deutschland vorwiegend (bis auf wenige hier nicht in Betracht kommende Ausnahmen) aus monarchischen Staaten, nicht wie Nordamerika aus Republiken, besteht; der zweite Punkt ist die höchst ungleiche Größe und die höchst ungleichen Machtverhältnisse der einzelnen deutschen Staaten. — Was den ersten Punkt betrifft, so scheint es fast in der Natur der Sache liegen, daß der Verbindung mehrerer Monarchien nur die Form des Staatenbundes oder eine ihr sehr nahe kommende Form entsprechend sei, wogegen die Form des Bundesstaates sich mehr für verbundene Republiken eignet. — Es liegt in dem Wesen der Erbmonarchie, daß der Monarch und mithin die Staatsregierung, soweit sie von ihm abhängig ist, ein doppeltes, dauerndes Interesse hat, das Interesse für das Wohl des Staates, und das Interesse für das Wohl und die Macht der herrschenden Familie. In manchen Punkten fallen diese Interessen zwar zusammen und das Wohl des Volkes begründet zugleich das Wohl des Monarchen; in andern Punkten, besonders bezüglich der politischen Macht, steht häufig das Wohl der Regentenfamilie dem Wohle oder den Wünschen des Volkes entgegen. In einer Republik kann es zwar auch eben so leicht kommen, daß der zeitweilige Inhaber der vollziehenden Gewalt eigensüchtige Zwecke verfolgt, aber hier führt es wenigstens nicht zu einer dauernden Familienpolitik, sondern es ist etwas vorübergehendes, bald zu entfernendes. Ganz anders bei einer traditionellen Familienpolitik einer Erbmonarchie. — In einem selbstständig und mehr vereinzelt stehenden monarchischen Staate wird nun bei freier Verfassung und einem politisch gebildeten öffentlichen Volksgenossen das dem Staatswohl etwa entgegen stehende Interesse der Regentenfamilie dem Staate nicht sehr gefährlich werden können; die Oeffentlichkeit und der Freiheitsgenuß des Volkes wird gegen das dynastische Interesse leicht ein so großes Gegengewicht in die Waagschale legen, daß letzteres sich nicht überwiegend geltend machen kann. Schon die Rücksicht auf die Selbsterhaltung wird in einem solchen Staate den Monarchen von selbst abhalten, sich dauernd mit dem Volkswohl und dem Volkswillen in Widerspruch zu setzen. Ganz anders und der Volksfreiheit viel nachtheiliger gestaltet es sich aber bei engverbundenen monarchischen Staaten, bei einem Monarchienbündniß. Hier ist wesentlich das Interesse der Dynastien vereinigt, denn in ihren Händen und in den Händen der von ihnen mehr oder weniger abhängigen, von ihnen ausgeführten Beamten ist die Unterhaltung der Vereinigung, die Leitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten; nur das Staatsoberhaupt, nicht das Volk, hat einen directen Einfluß auf die Bundesbeschlüsse, wenn auch nur durch die Wahl der Bevollmächtigten. So ist dann die Macht der Fürsten vereinigt, sie werden sich leicht verständigen über alle Maßregeln, durch welche die fürstliche Macht und die fürstlichen Interessen gefördert werden, sie werden sich bereitwillig einander helfen und unterstützen, wenn es gilt, Freiheitsbestrebungen in dem Volke des einen oder des andern der verbündeten Staaten zu unterdrücken; jeder der verbündeten Fürsten hat an dem andern

einen Rückhalt seinem Volke gegenüber; dieser Vereinigung der Macht der Fürsten gegenüber aber sind die einzelnen Völker getrennt, sie sind nicht organisch zu einem Ganzen verbunden, das Wohl und Wehe des einen wird noch nicht von dem andern als sein eigenes Wohl und Wehe unmittelbar empfunden, der Geist der Einheit und Zusammengehörigkeit weicht nicht durch die getrennten Volksstämme, es wird sich der eine leicht zum Schergen des andern mißbrauchen lassen, das Bewußtsein der durch Einheit begründeten Stärke und Macht geht ihnen ab; so ist es der vereinigten Macht der Fürsten leicht, den getrennten Völkern ihre Freiheit zu verkümmern oder ganz zu entziehen. Der Bund erscheint als eine gegenseitige Versicherung der fürstlichen Machtvollkommenheit gegenüber der Volksfreiheit. — Während aber in diesem Punkte die verbündeten Monarchen leicht einzig sein werden, sind sie desto ungesügiger und spröder, wenn es darauf ankommt, dem Ganzen Opfer zu bringen und ihre eigene Macht der Macht und dem Ansehen des Ganzen unterzuordnen, und namentlich in den auswärtigen Angelegenheiten. Hier wird es nur zu leicht geschehen, daß jede Dynastie mehr dahin strebt, ihre eigene Macht auf Kosten des Ganzen oder doch mit Vernachlässigung der Interessen des Ganzen zu vermehren; jede Dynastie wird eifersüchtig sein, daß sie nicht mehr Opfer bringe als eine andere, daß eine andere aus der Verbindung nicht größere Vortheile erlangt, nicht in der Verbindung und durch dieselbe mehr Macht und Ansehen bekomme. Monarchien sind daher zu einem Bundesstaat zu störrig und zu spröde, sie sind ihrer Natur nach zu selbstsüchtig, zu eifersüchtig dazu, auch zu sehr in sich, namentlich in ihrer Spitze, abgeschlossen, sie können nie zu einer recht innigen organischen Verbindung mit einander kommen, das Vorherrschende ihrer Verbindung wird immer die im gegenseitigen Interesse der Dynastien liegende polizeiliche Unterstützung gegen die Freiheitsbestrebungen ihrer „Unterthanen“ sein. Ganz anders ist es bei einem Republikenbündniß, bei welcher die Völker unmittelbar, nicht nur durch die Fürsten, verbunden sind; die Völker finden ihre Macht und ihr Wohl nur in der innigsten Gemeinschaft. Man sage dagegen nicht, die Fürsten regierten ja nicht unmittelbar, sondern durch ihre verantwortlichen Minister, diese seien schon durch ihre Verantwortlichkeit genöthigt, das Interesse des Volkes zu wahren, sie könnten sich ja künstlich, wo das constitutionelle System eine Wahrheit werde, nur auf die Mehrheit der Volkskammer stützen, und seien daher von dieser eben so sehr abhängig als von dem Fürsten. — Das Alles mag in einer freien und vereinzelt stehenden Monarchie ganz gut sein, es ist aber unzureichend bei der Macht vereinigter Fürsten gegen getrennte Völker. Nicht nur bildet sich in einer Monarchie, besonders wenn der Fürst noch weiteren Rückhalt hat, leicht eine Regierung neben den officiellen Ministern, hauptsächlich in den äußeren und Bundesangelegenheiten, wo sie am sichersten und zugleich am verderblichsten wirkt, sondern die Ministerverantwortlichkeit äußert auch ihre Wirkungen gewöhnlich zu spät, wenn der Schaden bereits geschehen ist, und es ist dem Regenten, wenn er selbst an seinen Bundesgenossen einen starken Rückhalt hat, häufig gar zu leicht, die Folgen der Ministerverantwortlichkeit zu vereiteln, sei es durch Obsequenz des Reichthums oder rein thatsächlich. — Zu diesen Bedenken eines Monarchienbündnisses an sich kommt für Deutschland noch der oben erwähnte zweite Punkt, die höchst ungleichen Machtverhältnisse der einzelnen deutschen Staaten. Es hängt dieser Punkt mit dem vorigen eng zusammen, und es ist diese Ungleichheit namentlich bei einer Conföderation von Monarchien wegen der größeren Abgeschlossenheit derselben und bei Lockerheit des sie umschlingenden Gesamtverbandes gefährlich. Nicht nur werden die größeren und mächtigeren der ver-

bundenen Staaten allzuleicht versacht sein, ihren eignen Weg und ihr eignes Interesse, vielleicht auch nur das Interesse der Dynastie zu verfolgen, ihre eigene Macht zu erhöhen, geschwehe es auch auf Kosten des Ganzen, sondern die kleineren Staaten werden nach der Natur der Sache in Abhängigkeit von den größeren gerathen, sie müssen der Politik der größeren folgen, wenn auch diese Politik ihnen selbst nachtheilig ist; über das Geschick der kleineren Staaten wird in den größeren indirect mit beschlossen und entschieden, ohne daß die Staatsangehörigen der kleineren Staaten und deren Interesse in den Staatsgewalten der größeren rechtlich mit vertreten wären. Es laßt auf ihnen das Gefühl der Unfreiheit, der Abhängigkeit von einem Staate, dem sie doch nicht selbst angehören, ein Gefühl, welches sie nie dazu kommen läßt, frei aufathmen zu können. Dieser auf den kleineren Völkern lastende Druck ist um so unerträglich, je weniger er auf rechtlicher Ordnung, je mehr er bloß auf factischer Einwirkung der Machtverhältnisse beruht, je mehr den kleinen Staaten der Name und der trügerische Schein der Souveränität und der Freiheit gelassen ist. Sie haben mit den größeren Staaten gleiche Bundes-Pflichten, können aber von den Rechten nicht gleichen Gebrauch machen. Eine solche Verbindung beruht nothwendig auf Suprematie der größeren Länder, auf Unfreiheit der kleineren, die einen herrschen, die anderen dienen, wenn auch nicht rechtlich, doch thatsächlich. Daher Unmuth der kleineren verbündeten Staaten gegen die größeren, mitunter auch wohl eine gewisse Geneltheit, sich ihrem Einfluß dadurch zu entziehen, daß man sich bei einer fremden Macht nach einem Rückhalt umfah. — In den beiden erwähnten Punkten waren hauptsächlich die Uebel zu suchen, welche seither so drückend auf Deutschland lasteten; diese Uebel haben die Märzrevolution hervorgerufen, und es ist die Aufgabe der Nationalversammlung, diese Uebel möglichst zu beseitigen. Das Vertrauen auf den guten Willen der Fürsten allein kann hier nicht genügen, denn die Personen der Fürsten wechseln, und die Uebel sind zu tief in der Natur der Sache selbst begründet, es liegt zu sehr in der Natur der Macht, daß sie ihren Inhaber reizt, seine Macht noch mehr zu vergrößern. — Die Beseitigung dieser Uebel kann aber, da die deutschen Einzelstaaten nun einmal Monarchien sind und nach dem Willen ihrer Bevölkerung bleiben sollen, nur dadurch geschehen, daß die einzelnen deutschen Staaten sowohl dem Auslande als den übrigen deutschen Staaten und der Gesamtheit gegenüber nicht mehr als Mächte erscheinen, daß jede derselben diejenigen Attribute, die ihm den Charakter der Macht aufdrücken, auf die Gesamtheit, auf die Centralgewalt überträgt. — Diese Attribute sind hauptsächlich der völkerrechtliche, diplomatische Verkehr, wozu auch das Recht politischer Verträge und das Recht des Kriegs und Friedens gehören, und die Militärgewalt. Diese Rechte müssen ganz und ungetheilt von den Einzelstaaten abgegeben und der Centralgewalt übertragen werden, wenn die Aufgabe der neuen einheitlichen Verfassung nur einigermaßen gelöst werden soll. — Bezüglich des diplomatischen Verkehrs würden Verhandlungen der Centralgewalt dadurch nur erschwert, vereitelt oder durchkreuzt werden können, wenn neben den Gesandtschaften der Centralgewalt auch noch Gesandtschaften, wenn auch nur außerordentliche Gesandtschaften der Einzelstaaten zulässig sein sollten, denn auch außerordentliche Gesandtschaften, wenn sie überhaupt politischen oder diplomatischen Charakter haben, würden dem Begriffe der Einheit entgegenstehen, den abscheidenden Staat als Macht charakterisiren, und ihm Gelegenheit zu verderblichen politischen Separatverträgen geben, wie ja Friedensabschlüsse gewöhnlich durch außerordentliche Gesandtschaften abgeschlossen zu werden pflegen. — Hinsichtlich der Militärverhältnisse darf es nur

Eine Obergewalt geben, an welche Pflicht und Treue des Soldaten gebunden sind, nicht zwei, vielleicht einander widerstrebende. Es darf nicht dem guten Willen der Regierung des mächtigeren Einzelstaates anheim gestellt sein, ob er seinen Soldaten im einzelnen Falle befehlen will; der Centralgewalt zu gehorchen, oder vielleicht auch, ihr nicht zu gehorchen; die Officiere dürfen nicht ihre Beförderung, ihr Wohl und ihr Wehe von den Fürsten der Einzelstaaten zu erwarten haben und dadurch an diese gebunden sein, sondern nur von der Centralgewalt, sonst ist der Keim der Auflehnung und der Zersplitterung des Reichs in die Verfassung gelegt. Während wir aber für durchaus nothwendig halten, den Einzelregierungen die Einwirkung auf das Militär zu entziehen, kann es nicht unsere Absicht sein, das Militär als willenloses Werkzeug der Willkür der Centralgewalt hinzugeben, sondern es muß, wenn das Militär erst volksthümlich umgestaltet ist, den einzelnen Reichskreisen, von welchen ein Mißbrauch nicht zu fürchten ist, eine größere Selbstständigkeit eingeräumt werden, und namentlich darf das erste Aufgebot nur auf Aufforderung der Civilbehörden, und nur dann, wenn der zweite Heerbann unzureichend war, zur Unterdrückung innerer Unordnungen verwendet werden. — Nur durch eine auf diese Weise den Einzelregierungen gegenüber stark und kräftig gemachte Centralgewalt, bei welcher alle deutschen Volksstämme nach Maßgabe ihrer Bevölkerung in gleichem Verhältnisse vertreten sind, kann eine auf der Freiheit und auf gleicher Berechtigung Aller beruhende Einheit Deutschlands hergestellt werden; bleiben aber die deutschen Einzelstaaten Mächte, so ist nur eine auf Suprematie, auf die Herrschaft der Einen und die Dienbarkeit der Andern gegründete Einheit denkbar. — Die Centralvollziehungsgewalt wird jedoch, beiläufig bemerkt, zugleich eine auf demokratischen Grundsätzen beruhende sein müssen, so lange die deutschen Einzelstaaten Monarchien sind; denn eine in die dynastischen Interessen verflochtene Erbmonarchie an der Spitze des Gesamtstaates würde zu sehr versucht sein, mit den Dynastien der Einzelstaaten gegen die Freiheit des Volks zu conspiriren, gegen ihre vereinigten, sich gegenseitig unterstützende Macht würden keine constitutionellen Formen irgend schützen können. Es wäre der alte Bundestag mit einem Oberpolykeimesser an der Spitze. Das wird nur von den Staatsmännern verkannt werden können, welche der naiven Meinung sind, mit einem theoretischen Beweise der Vortrefflichkeit der constitutionellen Monarchie an sich hätten sie das Eigenthümliche unserer Verhältnisse getroffen und das Problem gelöst. — Dieß im Allgemeinen unsere Ansicht über die politische Einigung Deutschlands, wie sie, ohne zu große Umwälzung und Verwirrung zu verursachen, unter den jetzigen Umständen möglich ist. Es wird zwar auch gegen unsere Anträge vorgebracht werden, sie seien nicht durchzuführen, und die größeren deutschen Mächte würden so wichtige Rechte nicht abtreten wollen; wir antworten auf die Meinung, daß, wenn die Nationalversammlung das, was sie für nothwendig hält, klar und entschieden ausspricht, sie dasselbe mit Unterstützung der öffentlichen Meinung weit sicherer erhält, als durch Halbheiten und Vermittelungsversuche, durch welche sie sich die öffentliche Meinung entfremdet und diplomatischen Künsten nur Gelegenheit gibt, ihr vollendes Alles aus den Händen zu winden. Die selbsterige Geschichte der Nationalversammlung möchte nicht arm an Belegen hierfür sein. — Außer den im Obigen erwähnten Rechten bezüglich des völkerrechtlichen Verkehrs und der Militärgewalt bestimmt der vorliegende Entwurf auch noch die Competenz der Reichsgewalt hinsichtlich der großen nationalen Verkehrsverhältnisse — Handels- und Zoll-Einheit, Land- und Wasser-Strassen, Einheit in Münze, Maß, Gewicht u. dgl. Die in dieser Beziehung der Reichsgewalt eingeräumten Rechte

gehören nicht, wie die Rechte bezüglich des völkerrechtlichen Verkehrs und der Willkürgehalt, zu den nothwendigen Bedingungen und Voraussetzungen der politischen Einheit, sondern sie sind vielmehr Früchte der politischen Einheit, Früchte, nach denen das deutsche Volk längst sehnlichst verlangt hat. — Der Entwurf hat diese Verkehrsverhältnisse regelmäßig nicht unmittelbar der eigenen Verwaltung der Centralgewalt untergeben, sondern er hat dieser nur das Recht der Gesetzgebung und Oberaufsicht zuerkannt. Hiermit sind wir im Allgemeinen einverstanden, und wir haben in dieser Beziehung nur wenige Änderungen beantragen zu müssen geglaubt. — Was namentlich die Handels- und Gewerbeverhältnisse, das Steuer- und Zollwesen, Beseitigung bestehender Hemmnisse und Begründung neuer Freiheiten betrifft, so befriedigen uns hier die Feststellungen des Entwurfs nicht ganz; da jedoch diese Gegenstände von dem Ausschusse für volkswirtschaftliche Angelegenheiten mit eben so viel Sachkenntnis als Sorgfalt behandelt sind, und wahrscheinlich auch in allen Richtungen werden vertreten werden, so haben wir hier weniger Anträge gestellt, und erwarten, daß unsere Gesinnungsgenossen im gedachten Ausschusse die Vertretung unserer Ansichten übernehmen werden. — Nach dieser Darlegung unserer Auffassung des Gegenstandes verstehen sich unsere Minderheitsberathen fast von selbst und wir werden wenig zu ihrer Begründung zu sagen haben.

§ 4. Die hier vorgeschlagene Bestimmung findet ihre beste Begründung in dem augenblicklichen Zustande Oesterreichs: daß verblendete und irregeleitete Croaten gerufen werden können, um einer verrätherischen Camarilla die Waffen zur Unterdrückung der Freiheit zu leihen — das wollen wir für alle Zukunft verhüten, wenn — wie wir hoffen — Oesterreich bei Deutschland bleibt.

§ 5. Ein Blick in irgend eine Statistik unseres Vaterlandes zeigt, daß wir nicht weniger als 20 Staaten und Städtchen haben, die dazu geschaffen scheinen, das Staatswesen lächerlich zu machen, wo die Probe gemacht zu sein scheint, wie wenig „Unterthanen“ einen überflüssigen Hof mit einer noch überflüssigern Duodecamarilla und einer Ruffschalenbureaukratie erhalten; diesem Unsinn wird, so hoffen wir, auf dem Wege friedlicher Umgestaltung ein Ende gemacht werden, und der erste Absatz bietet dazu den Raum. — Damit aber durch diese Umgestaltung das Uebel nicht vermehrt werde, an welchem Deutschland kränkt, die Staaten nämlich, welche neben ihrer Stellung im Bundesstaate auch den Traum einer europäischen Großmacht fortträumen möchten, bestimmt der Absatz 2, daß ein Staat, welcher über 5 Millionen Einwohner hat, sich nicht vergrößern darf. Für einige der kleinen Staaten muß allerdings auch die im Absatz 3 aufgestellte Ausnahme gemacht werden, denn der Staat Lichtenstein z. B. müßte auswandern, wenn er nicht bei Oesterreich bleiben sollte.

§ 8. Hier haben wir den Wegfall des Wortes „ständig“ beantragt, weil wir Feinde jeder Halbheit sind und die Vertretung nach Außen daher ganz in der Hand der Centralgewalt sehen wollen. Wenn den einzelnen Staaten gestattet ist, nichtständige, d. h. außerordentliche Gesandten zu senden oder zu empfangen, so könnte dieß leicht nur in solchen Fällen geschehen, wo man eben Antriebe machen und gegen das Reich intriguiert will. — Bevollmächtigte beim Reichsoberhaupt sind, sobald die Vertretung der Einzelstaaten verfassungsmäßig geordnet ist, etwas Ueberflüssiges; sie könnten nur eine neue Art Bundestag bieten.

§ 9. Die Einschaltung des Wortes „niedern“ rechtfertigt sich hier von selbst, indem sonst alles nur Denkbare in das Gebiet der „höhern“ Polizei hineingezogen werden könnte.

§ 12. Daß die „Reichswehr“ einen so wichtigen Abschnitt

dieser Abtheilung der Verfassung bildet, daß sie besonders behandelt zu werden verdient, schien uns am Tage zu liegen, und haben wir deshalb am Schlusse des Ganzen einen Abschnitt darüber hinzugefügt, welcher die §§ 13–20 ersetzen soll.

§ 26. Die Ausbeutung des Handels und der Schifffahrt zu Gunsten der Staatskasse ist eine der tiefsten Schattenseiten deutscher Zersplitterung und Vielstaaterlei. Welche vergeblichen Urkunden sich für die Erhebung dieser Unzahl von Zöllen und Abgaben vorfinden, mag unentschieden bleiben; daß sie ein moralisches Unrecht sind und nicht nur der Nation Millionen abgenommen haben, sondern ihr noch um weit mehr Millionen Schaden zufügten, das ist entschieden. Das Aufheben dieses langgeübten Unrechts jetzt auch noch bezahlen zu sollen, ist eine Zumuthung, welche wir dem deutschen Volke nicht zu machen wagen; um so weniger, wenn voraussichtlich an der Ermittlung der „billigen Ausgleichung“ die ganze Freiheit der Schifffahrt scheitern dürfte. Der Elbzoll hat, so viel wir wissen, Hannover bis jetzt jährlich über 500,000 Rthlr., Mecklenburg 300,000, Dänemark über 80,000 Rthlr. eingetragen; mit den Rheinzöllen ist es noch schlimmer — wo soll das Reich die Summen zur „billigen Ausgleichung“ hernehmen? um so mehr, als die Fluß- und Uferbauten trotz der Blünderung des Verkehrs theilweise so vernachlässigt sind, daß Millionen erforderlich werden, um die Wasserstraßen in brauchbaren Stand zu setzen! Das Recht zur Flußfreibereit, welche bis jetzt von den Regierungen getrieben wurde, ist wahrlich nicht besser, als das Recht zu einer Unzahl anderer Lasten, die ohne Entschädigung gefallen sind, und wenn derselben nicht mit „kühnem Griffe“ ein Ende gemacht wird, so schreitet die Verödung der Flüsse und die Wassenverarmung der Uferbewohner in nothwendiger Steigerung fort. Wehen doch jetzt neben der schönsten Wasserstraße Deutschlands, dem Rheine, eine Million Zentner Baaren alljährlich nach und aus der Schweiz! Sie suchen weite Umwege und die mühsame und kostspielige Landfracht, um der Freibereit der Regierungen auf dem „freien deutschen“ Rheine zu entgehen!

§ 29. Enthält eine Redaktionsänderung, die darauf berechnet ist, einen Streit zwischen der Reichsgewalt und den Einzelstaaten über die Frage zu beseitigen, ob wirklich der Schutz des Reiches oder das Interesse des allgemeinen deutschen Verkehrs ein von der Reichsgewalt erlassenes Gesetz oder die Oberaufsicht erheischt, indem die endliche Entscheidung darüber der Reichsgewalt selbst anheim gestellt ist.

§ 37. Die Festsetzung etwaiger Verbrauchs- und Erzeugungssteuern muß nach unserer Ansicht dem Reiche unbedingt zustehen, nicht bloß „insoweit u.“, weil sonst die Uebervorteilung des einen Staates durch den andern niemals endet.

§ 43. Die Benützung der Telegraphen zum Privatverkehr scheint uns eine unerläßliche Bestimmung der Verfassung.

§ 54. Die hier aufgestellten Befugnisse der Reichsgewalt erscheinen uns so unbestimmt und schrankenlos, daß die Verweisung auf ein begrenzendes Reichsgesetz unerläßlich sein dürfte, wenn nicht die „Wahrung des Reichsfriedens“ zu einer unerträglichen Militärdictatur in den Händen schlechter Handhaber der Reichsgewalt ausarten soll.

§ 55. So weit die Reichsgewalt, natürlich die gesetzgebende und ausführende vereint gedacht, überhaupt die Befugniß der allgemeinen Gesetzgebung hat, hat sie dieselbe auch für das Associationswesen, und ist daher diese Bestimmung überflüssig.

§ 56. Auch hier ist die Hinweisung auf ein Reichsgesetz um so nöthiger, als diese Bestimmung noch allgemeiner gefaßt ist, als die im § 54.

§ 58. Enthält das Minderheitsgutachten ebenfalls eine Reactionsänderung, die auf demselben Grunde beruht, der bei § 29 angegeben worden ist.

§ 61. Der hier vorgeschlagene Zusatz, einerseits zur Vermeidung der Cumulirung von Aemtern, andererseits zur Befestigung von Unzuträglichkeiten, die sich aus der Vereinigung eines Reichsamtes mit dem Amte in einem Einzelstaate nur zu leicht ergeben können und müssen, bedarf keiner besondern Rechtfertigung. — Unsere Umarbeitungen der Bestimmungen über die Reichswehr beruht auf der Annahme, daß das jetzige Heerwesen in eine Volkswehr im vollsten Sinne des Wortes umgestaltet werden soll; daß das nicht plötzlich, nicht mit einem Schlage geschehen kann, ist klar, und gegen allenfallsige äußere Gefahren, die unserm Vaterlande drohen, bedürfen wir des stehenden Heeres. Allein unser Entwurf zur Wehrverfassung beseitigt dieselbe nicht, ist auch nicht für die Zustände des Augenblicks, sondern für die der Zukunft, und deshalb muß die Verfassung die Grundzüge der künftigen Heergestaltung enthalten. Es gereicht uns dabei zur Genugthuung, daß wir im Entwurf des Wehrausschusses zum Theil denselben Grundsätzen begegnen, und fanden auch darin eine Veranlassung mehr zu der Unterbreitung der betreffenden Bestimmungen. — Neben der Umbildung des Heeres in eine allgemeine Volksbewaffnung erschien uns die Demotralisirung desselben von höchster Wichtigkeit, und diese erblicken wir insbesondere in der freien Wahl der Oberen gefördert. Die Neuzeit ist an dem Heere bis jetzt spurlos vorübergegangen, man hat ihm die staatsbürgerlichen Rechte zwar hin und wieder thatsächlich gewährt, hat sie ihm aber auch wieder entzogen, und es vom politischen Leben fern gehalten. Dazu sind die ihm in einer bestimmten Richtung und Auswahl aufgedrungenen Obern ganz geeignet, das Heer zu einem willenlosen Werkzeuge der Reaction zu machen, wenn diese von den Fürsten gesucht werden sollte. — Endlich erschien uns die Vöslösung des Heeres von dem Bestande der Einzelstaaten und ihre Umbildung nothwendig, wenn eine wahrhafte Reichswehr entstehen und nicht jede staatliche Umgestaltung den störendsten Einfluß auf dieselbe äußern soll. — Aus diesen Gründen gingen unsere Vorschläge hervor, die uns geeignet schienen, den unheiligen Unterschied zwischen dem bewaffneten und dem unbewaffneten Bürger aufzuheben und alle Konflikte, die aus dieser Unterscheidung hervorgingen, für immer zu entfernen. Eine Begründung und Rechtfertigung der einzelnen Bestimmungen dieses Abschnittes erschien uns überflüssig, da dieselben im innern Zusammenhange stehen. Wo es anging, haben wir uns an die Bestimmungen des Entwurfs des Wehrausschusses oder des Verfassungsausschusses eng und wörtlich angeschlossen.

Robert Blum. Franz Wigard. Schüler aus Jena.

Doch erklärt der Abgeordnete Schüler, daß er seine Unterschrift unter das den Wegfall des § 55 betreffende Minderheitsgutachten nur aus Mißverständniß gesetzt hat, und sie hiermit zurücknimmt. Dagegen schließt er sich dem Minderheitsgutachten zu § 29 an. Schüler.“)

Präsident: Ich habe in Bezug auf die Verathung der Nationalversammlung Kenntniß zu geben, daß nach einer Mittheilung des Vorsitzenden des Verfassungs-Ausschusses zur Verathung der beiden Kapitel: „Reich“ und „Reichsgewalt“ die Herren Mittermayer, Walz und Kieffer zu Vertretern ernannt und also, wie ich voraussetze, zu Vertheidigern der Ausschuss-Anträge erwählt worden sind. Die beiden Abschnitte, welche vorliegen, handeln von dem Reiche und der Reichsgewalt. Es hat aber Herr Schreiner einen präjudizellen Antrag gestellt, die Verathung des zweiten Abschnittes, der des ersten Abschnittes vorausgehen zu lassen. Ich werde Herrn Schreiner,

wenn kein Widerspruch dagegen erfolgt, zur Verlesung seines Antrags das Wort geben.

Schreiner von Graß: Meine Herren! Der Antrag, den ich stelle, lautet also:

„In Erwägung, daß die Einigung und einheitliche Gestaltung Deutschlands im Wunsche und Willen nicht bloß des hohen verfassungsgebenden deutschen Reichstages, sondern des gesammten deutschen Volkes liege, und daß Deutschland von demselben durchaus und immer als ein Bundesstaat bezeichnet, und auch als solcher behandelt worden sei, welche Ansicht auch dem von der Reichsgewalt handelnden zweiten Abschnitte deutlich zu Grunde liegt; in weiterer Erwägung, daß der oben erwähnte Abschnitt für sich allein vollkommen richtig verstanden und somit auch für sich allein behandelt und angenommen werden kann;

in Berücksichtigung des Umstandes, daß der § 1 des ersten vom Reiche handelnden Abschnittes in seinem zweiten Absätze Länder berührt, deren Verhältnisse oder Grenzbestimmungen in der nächsten Zukunft schon definitiv werden geregelt werden und je nach dem Ausgange der darüber noch obschwebenden Unterhandlungen oder administrativen Ermittlungen verschiedenlich in der Verfassungsurkunde des deutschen Reichs aufzuführen sein werden;

in Betracht ferner der Besorgniß, daß bei Gelegenheit der Verathung dieses Paragraphen abermals Erörterungen sich ergeben können, die sowohl auf die Friedensunterhandlungen mit Dänemark störend, als auch auf das Großherzogthum Posen aufregend einwirken;

dann im Hinblick auf die höchst verwickelte österreichische Frage, die ohnehin in den nächsten Tagen von ihrem neu eingesetzten Ausschusse für sich wird zur Sprache kommen, bei §§ 2, 3 und 4 aber jedenfalls auch in die Verathung hineingezogen werden müßte;

endlich in Berücksichtigung der Thatsache, daß auch der Verfassungsausschuß den von der Reichsgewalt handelnden Abschnitt vor dem ersten — dem Reiche gewidmeten Abschnitt — in Verathung gezogen und die nun vorliegenden Bestimmungen angenommen hat;

beschließt die verfassungsgebende deutsche Reichsversammlung:

„daß der zweite Abschnitt des heute zur Verathung ausgesetzten Entwurfs sofort und vor dem ersten Abschnitt von ihr in Angriff genommen werden solle.“

Präsident: Ich muß wohl zunächst fragen, ob der Antrag Unterstützung findet? (Es erhebt sich die hinreichende Zahl.) Der Antrag ist unterstützt. — Will die Nationalversammlung, daß ich über diesen Antrag des Herrn Schreiner, als einen präjudizellen, die Verhandlung eröffne? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt, und es bleibt bei der Tagesordnung.

Schreiner: Ich glaube, daß, da mein Antrag ein formeller ist, derselbe jedenfalls in Verathung gezogen werden sollte.

Präsident: Wir gehen also zum § 1 über. Derselbe lautet in der Fassung des Ausschusses:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes.

Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Hierzu liegen mehrere Amendements vor. Erstlich von Herrn Liebmann, Malsfeldt, Bachhaus u. A.:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes (vorbehaltlich der definitiven Grenzregelung des Herzogthums Schleswig und im Großherzogthum Posen).“

Ferner von Herrn Jacobi. Dieser Antrag ist aber nicht unterstützt, während der vorige zwar unterstützt war, aber nicht von 20 Mitgliedern. Es ist nämlich auf die Verathung der Verfassungsurkunde der Antrag des Herrn Schneer, wie Ihnen erinnertlich, ausgedehnt, und der dessfällige Beschluß vom 11. September lautet auf einen Antrag von Herrn Plathner und Genossen: „bei der Verhandlung über den bis jetzt vorgelegten Theil der Verfassung den auf den Antrag des Abgeordneten Schneer gefassten Beschluß vom 11. September d. J. in Anwendung zu bringen.“ — Der Antrag des Herrn Jacobi lautet:

„Das deutsche Reich umfaßt das ganze Gebiet des deutschen Bundes in dem Umfang, den dieser am 28. Juni 1848 hatte; doch bleibt die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen einer definitiven Anordnung vorbehalten.“

Das Verhältniß des Herzogthums Schleswig zum deutschen Reiche wird durch Vertrag mit Dänemark festgestellt werden. Die Zahl der deutschen Einzelstaaten soll durch Mediatisirung in einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Weise verringert werden.“

Sodann ist von den Herren Würth und Jenni und vielen Andern folgender Antrag gestellt worden:

„Mit Beziehung auf den, von der deutschen constituirenden Nationalversammlung über den Antrag des Abgeordneten Dr. Unterrichter am 12. August d. J. gefassten Beschluß, die Vereinigung des croationischen Istrien, der Quarnerischen Inseln und des Bezirkes Monfalcone mit dem deutschen Reiche betreffend, beantragen die Unterzeichneten folgenden Zusatz zum § 1 der Verfassungsurkunde nach den Worten: „die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen:“ — „und im österreichisch-illirischen Küstenlande“ bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Ferner ist ein Verbesserungsantrag übergeben, von den Herren Claussen, Köbler von Dils und vielen Andern unterschrieben:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes und dem Herzogthum Schleswig.“

Die Grenzbestimmungen im Herzogthum Schleswig und im Großherzogthum Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Endlich ist folgender sehr ausführlicher Antrag, von vielen Unterschriften bedeckt, übergeben worden:

„Zum Abschnitt I. „das Reich“ Art. I. schlagen wir statt des § 1 folgende Paragraphen vor:

§ 1. Das deutsche Reich besteht aus folgenden, unter dieser Verfassung vereinigten Staaten:

- 1) Preußen, d. h. Ost- und Westpreußen;
- 2) Pommern;
- 3) Mecklenburg, d. h. den beiden Großherzogthümern gleichen Namens, nebst der freien Stadt Lübeck;
- 4) Schleswig-Holstein;

5) Nieder-Sachsen, gebildet aus Hannover, Braunschweig, Oldenburg mit Ausnahme des Fürstenthums Gutta und Wirtensfeld, und Hamburg und Bremen;

6) Brandenburg; (zu welchem auch der deutsche Theil von Posen, falls dieser noch definitiv zu Deutschland gezogen würde, zu schlagen ist);

7) Schlesien (Preussisch);

8) Böhmen;

9) Ober-Sachsen, gebildet aus: dem Königreiche Sachsen und sämmtlichen kleineren Sächsischen Staaten mit Ausschluß des Weimariischen Fürstenthums Eisenach, des Coburg-Gotha'schen Herzogthums Coburg, des Schwarzburgischen Unterherrschaften und des Reiningischen ehemaligen Herzogthums Hildburghausen, des Unterlandes mit Römheld und Themer und des Oberlandes;

10) Mittel-Sachsen, d. h. der preussischen Provinz Sachsen und den Schwarzburgischen Unterherrschaften;

11) Hessen und Mittel-Rheinland, gebildet aus: Kurhessen mit Ausschluß der Herrschaft Schaumburg und der Herrschaft Schmalkalden, aus Hessen-Darmstadt, der freien Stadt Frankfurt, dem Amte Homburg, der Landgrafschaft Hessen, dem Preussischen Kreise Wehlau und Nassau;

12) Franken, gebildet aus dem Preussischen Ober-, Mittel- und Unterfranken, dem Weimariischen Fürstenthume Eisenach, dem Coburg-Gotha'schen Herzogthume Coburg und dem Reining'schen ehemaligen Herzogthume Hildburghausen, dem Unterlande mit Römheld und Themer und dem Oberlande, der Kurhessischen Herrschaft Schmalkalden;

13) Westphalen, d. h. das bisherige mit Lippe, der Kurhessischen Herrschaft Schaumburg und Waldeck.

14) Nieder-Rheinland, gebildet aus der Preussischen Rheinprovinz mit Ausschluß des Kreises Wehlau, dem Oldenburgischen Fürstenthume Wirtensfeld und dem landgräflich Hessischen Amte Meisenheim;

15) Luxemburg und Limburg;

16) Oesterreich, gebildet aus dem Erzherzogthume Oesterreich mit Ausschluß des Salzach-Kreises, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien;

17) Steiermark, Illyrien, d. h. das bisherige mit Kärnten, Krain und Küstenland, nebst dem Salzachkreise;

18) Tirol (mit Vorarlberg und Lichtenstein);

19) Bayern, d. h. Ober-, Nieder-Bayern und Ober-Pfalz;

20) Schwaben, gebildet aus Württemberg, Hohenzollern und der bairischen Provinz Schwaben und Neuburg.

21) Ober-Rheinland, d. h. Baden und Rhein-Pfalz;

§ 1 a. Ein jeder dieser ein und zwanzig deutschen Staaten hat sich selbst zu constituiren und daher nach der Festsetzung seiner Regierungsform und Verfassung, welche mit dieser Verfassung des deutschen Reichs nicht in Widerspruch stehen darf, durch seine constituirende Versammlung auch sein Oberhaupt zu wählen.

§ 1 b. Ein anderer Staat oder Landestheil, als die vorgenannten ein und zwanzig deutschen Staaten, kann nur mit Zustimmung seiner aus directen Urwahlen, ohne Census, Standes- und Religionsunterschied hervorgegangenen Volksvertretung und der Reichsgewalt in das deutsche Reich aufgenommen werden.

§ 1 c. Keiner der Staaten, aus welchen das deutsche Reich besteht, kann ohne Zustimmung der Reichsgewalt und seiner verfassungsmäßigen Volksvertretung aus dem deutschen Reiche ausscheiden. — Schaffrath. Schlöffer. Damm. Schlutter. Berger. Rehnstein. Wintus. Köhler. Titus. Marek. Simon von Trier. Wiesner. Hedrich. Vattay. Grubert. Meyer aus Stegnitz. Herrm. Joseph. v. Trübschler. Fehrenbach. Joseph Rant. Demel. Mohr. Schmitt aus Kaiserlautern. Hagen. Schmidt aus Schleffen.

Das sind die Verbesserungsanträge, die zu dem Artikel I. § 1. beigegeben worden sind; — doch so eben wird mir noch folgender übergeben, von Moriz Mohl, Ziegert und vielen Andern unterschrieben.

Secretär Jucho: Der Antrag von Mohl und Genossen lautet:

- „ 1) Der Reichsgewalt steht jederzeit das Recht zu, deutsche Staaten durch ein Reichsgesetz aus Gründen des öffentlichen Wohles oder wegen Nichterfüllung reichsgesetzlicher Pflichten für reichsunmittelbar zu erklären. Mit der Verkündung eines solchen Gesetzes geht die Regierung des betreffenden Staats bleibend auf das Reich über.
 - 2) Jeder deutsche Staat, dessen aus Volkswahl hervorgegangene Vertreter, sei es in einer verfassungsgebenden Versammlung; sei es in einer Kammer der Abgeordneten oder anderen gesetzgebenden Versammlungen des Landes, sich mit absoluter Stimmenmehrheit für die Reichsunmittelbarkeit des letzteren erklären, wird mit dieser Erklärung auch ohne besonderes Reichsgesetz reichsunmittelbar. Die Reichsgewalt ist befugt, die Einberufung solcher Versammlung zur Entscheidung über diese Frage zu veranlassen oder selbst zu veranstalten. Uebrigens steht den Volksvertretern auf jedem Landtage das Recht der Initiative für eine solche Entscheidung zu. Die Stimmen anderer als vom Volke gewählter Ständemitglieder kommen hierbei nicht in Betracht. Einer Zustimmung der Landesregierung bedarf es nicht.
 - 3) Die Regierung eines jeden deutschen Staates kann bei den Volksvertretern des eigenen Landes darauf antragen, daß letzteres für reichsunmittelbar erklärt werde. Einer Einwilligung derjenigen, welche zur Thronfolge berechtigt wären, bedürfen die deutschen Regenten hiefür nicht.
 - 4) Jedes deutsche Land, dessen gegenwärtige Regentenfamilie in ihrem Mannesstamme ausstirbt, wird reichsunmittelbar.
 - 5) Alle deutschen Länder von weniger als 500,000 Einwohnern werden mit der Verkündung der gegenwärtigen Reichsverfassung reichsunmittelbar.
- Doch können kleine Länder dieser Art, welche von größeren Staaten umgeben sind, einem der letzteren durch ein mit einer Stimmenmehrheit von wenigstens zwei Dritttheilen der anwesenden Mitglieder der Reichsversammlung beschlossenes Reichsgesetz zugetheilt werden.
- 6) Für die seitherigen Regentenfamilien reichsunmittelbar gewordener Länder soll, soweit erforderlich, von

Reichswegen durch angemessene Dotationen gesorgt werden; der Fall einer Widersetzlichkeit gegen die Einziehung des Landes, sowie der Fall ausgenommen, daß letzteres wegen Nichterfüllung reichsgesetzlicher Pflichten eingezogen worden wäre. — Macowicz. Gröb. Wischer. Dr. Leppsohn. Gottschalk. J. Förster. Höfen. Liebmann. Blumenstetter. Rapp. Göttra. Schneider von Wien. Dr. Richter aus Grap. Nagell. P. Schwarzenberg. Vogt. Frisch. Jordan.

Präsident: Es ist mir soeben noch folgendes Amendement übergeben worden zum zweiten Satz des § 1:

„Die näheren Bestimmungen über die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen bleiben definitiver Anordnung vorbehalten.“

Dasselbe ist unterschrieben von Hergentkahn, Franke, Bürgerd. Die Liste der Redner ist folgende, für: Reitter. Nerretter. Franke. Reichensperger. Jordan von Berlin. Zacharia von Göttingen. Michelsen. Schubert von Königsberg. Wigard. Egen: Claussen. Jacobi. v. Bally. Hagen. Comarck. Grävell. Schaffrath. Dham. Liebelt. — Nach gestimmtem Beschluß muß ich zuerst fragen, ob die Versammlung auf die Discussion des Artikel I. § 1. verzichten will. Diejenigen, welche nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Discussion wird stattfinden. Herr Reitter! (Reitter verzichtet auf das Wort.) Herr Claussen! Meine Herren, ich bitte um Ruhe!

Claussen von Kiel: Meine Herren, in Verbindung mit mehreren politischen Gründen (viele Stimmen: „laut!“) beantrage ich, daß der § 1 also lauten möge:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes und dem Herzogthum Schleswig. Die Grenzbestimmungen im Herzogthum Schleswig und im Großherzogthum Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Ich bin der Ansicht, daß die Frage über Schleswig zur Entscheidung kommen muß, und daß die unbestimmte schwankende Fassung, die der Ausschuss Ihnen vor schlägt, nicht zu acceptiren ist. Sie haben, meine Herren, die Grundrechte bereits einmal beraten, und beschlossen, eine schnelle Redaction und nochmalige Prüfung derselben vorzunehmen. Es wird hoffentlich keine lange Zeit vergehen, und die Grundrechte werden, das zweite Mal beraten, zur Publication gelangen. Sie müssen aber notwendig, wenn Sie Gelege geben, auch die Sphäre bestimmen ihrer Gültigkeit. Sollen die Grundrechte für das Herzogthum Schleswig Gültigkeit haben oder nicht? das darf nicht unbestimmt und unentschieden gelassen werden. Sie haben bereits ein Gesetz gegeben zur Sicherung und zum Schutze der Nationalversammlung. Ist dasselbe auch für Schleswig? Das muß entschieden werden, die Gerichte müssen wissen, wie sie daran sind, und wenn etwa im Herzogthum Schleswig gegen dieses Gesetz geklagt würde so müßten sie es wissen, ob eine Handlung unter dieses Gesetz fällt oder nicht. Eine Entscheidung muß hier geschehen, sie kann nicht länger hinausgeschoben werden. Es ist bereits ein Zollprovisorium beantragt worden, dahin, daß zum 1. Januar künftigen Jahres Deutschland eine Zoll einheit bilde. Dies Zollgesetz, mag es nun am 1. Januar 1849 oder etwas später eingeführt werden, wird es für Schleswig-Holstein Gültigkeit haben oder nicht? In welche Verwickelung würden wir geraten, meine Herren, wenn Sie über diese Frage nicht entscheiden! Ich sage Sie, wollen Sie Holstein in den Zollverein ziehen oder nicht? Unstreitig werden Sie Holstein zu

dieser Zolllinie ziehen wollen. Wie wollen Sie es machen? Wollen Sie eine Zolllinie ziehen zwischen Schleswig und Holstein mitten durch? Es wurde von Deutschland ein Krieg beschlossen gegen den König von Dänemark, weil er das Herzogthum Schleswig trennte von Holstein, weil er die ungetrennte Verbindung aufgehoben; dagegen hat sich das schleswig'sche Volk erhoben und Deutschland hat ihm beigegeben. Nun aber frage ich Sie, meine Herren, was ist es anderes, wenn Sie eine Zolllinie mitten durch Schleswig und Holstein ziehen? Ist das nicht eine Trennung? Und eine schiefere Trennung, als die der König von Dänemark vorgenommen hat? Deswegen Deutschland einen Krieg gegen ihn unternommen hat! Eine Trennung, tiefer einschneidend in alle Lebensverhältnisse der Herzogthümer, weit verlegener als jenes Patent, das nur auf dem Papier gestanden, und wofür Deutschland sich erhoben. Eine Annäherung ist nöthig, und Sie ist bereit von Ihnen geküßt. Sie haben ja die schleswig'schen Abgeordneten in Ihre Versammlung aufgenommen, und damit das Herzogthum Schleswig in den deutschen Staatsverband. In welcher Qual tät sonst also die Herren hier? wenn nicht als Vertreter des Herzogthums Schleswig! In diesem Sinne haben es die Dänen auch selbst aufgefaßt. Als der erste preussische Waffenstillstand geschlossen war, der nicht zur Vollziehung gelangte, jubelten die Dänen über diesen Waffenstillstand, das Meisterstück ihrer Diplomatie. Sie sagten, Deutschland hätte so feierlich das Herzogthum Schleswig in den deutschen Staatenbund aufgenommen, und nun gebe es wieder das Herzogthum auf. So haben selbst unsere Feinde diese Handlung interpretirt, und, meine Herren, so kann sie nur interpretirt werden, und ich merke, diese Auslegung dürfen wir nicht wieder zweifelhaft machen, indem wir jetzt Alles in das Unbestimmte stellen. Es ist hier wiederholt der Fall vorgekommen, neulich noch wurde die Aufhebung der Bannrechte mit einer Majorität von einer Stimme entschieden, und wenn ich nicht irre, waren alle schleswig'schen Deputirten in der Majorität. Hätten Sie gefehlt, so wäre die Frage entgegerichtet entschieden worden, und wenn die schleswig'schen Deputirten nicht Vertreter von Schleswig wären, wenn Schleswig nicht zu Deutschland gehörte, so müßten Sie zugeben, daß vier Privatpersonen einem Volke von 45 Millionen ein Gesetz vorgeschrieben hätten, welches die Majorität der Vertreter Deutschlands nicht gemollt hätte; das ist die Consequenz, wenn Sie Schleswig als bereits zu Deutschland gehörend, als in Deutschland aufgenommen nicht anerkennen, wenn Sie die Aufnahme der schleswig'schen Deputirten nicht ebenso auslegen, wie unsere Feinde es gethan haben. Ich erinnere, erachte auch die Besencklichkeiten, soweit sie mir bekannt geworden sind, nicht von großer Erblichkeit. Es sind theils juristische, theils politische Besencklichkeiten sowohl von dieser Artidee hier bei früheren Verhandlungen, als auch privatim g'äußert worden. Ich erachte aber die beiderseits gedauerten Besencklichkeiten nicht für erheblich. In juristischer Beziehung hat man wohl behauptet, daß das Herzogthum Schleswig nicht anders, als mit Zustimmung des Herzogs von Schleswig zu Deutschland gehören könne; ich meinerseits glaube aber, meine Herren, indem ich mich auf den Standpunkt dieser (nach der Rechte deutend) Seite stelle, daß dennoch diese Argumentation eine unrichtige ist. Ich meine, die Lage des Herzogthums Schleswig ist in der That keine andere, als es die von Texas war, welches sich mit Nordamerika verband. Durch freien übereinstimmenden Willen der Völkerschaften geschah diese Verbindung. Diese Verbindung und dieser übereinstimmende Wille Deutschlands und der Herzogthümer Schleswig-Holstein ist auch hier vorhanden,

und das genügt nach meiner Ueberzeugung. In völkerrechtlicher und in staatsrechtlicher Beziehung, meine ich, gilt der Satz unbestritten: daß ein Vertrag, wenn er auf der einen Seite nicht gehalten wird, auch auf der anderen Seite nicht mehr gültig ist. Meine Herren, in Verträgen, die keinen weltlichen Richter mehr haben mit einer Exekutivgewalt, muß dieser Satz gelten, sonst gibt es kein Recht, kein erzwingbares Recht, welches sich geltend machen kann. In diesem Sinne hat auch der deutsche Bund entschieden, zur Zeit, als die gesammte Staatsgewalt concentrirt in der Person der Regenten gebacht wurde; Sie hat bekanntlich den Herzog von Braunschweig seiner Regierung entsetzt. Die Anwendung dieses Grundgesetzes auf den vorliegenden Fall ergibt sich von selbst. Denn, meine Herren, haben Sie einen gerechten oder ungerechten Krieg gegen Dänemark geführt? Hat der König von Dänemark Recht, so ist unser Krieg ein ungerechter; ist unser Krieg aber ein gerechter, — und davon sind wir Alle überzeugt, — so hat der König von Dänemark den Vertrag gebrochen, so hat er das Band gelöst. Er hat es gelöst und dadurch ist es gelöst, die Herzogthümer Schleswig und Holstein also frei, Sie können sich zu Deutschland wenden. Sie haben dies gethan und das ist gültig, die Zustimmung des Regenten ist in dieser Beziehung nicht nöthig. Das Herzogthum Schleswig hat sich über diese Frage dreimal entschieden: die alten Stände haben schon vor zwei Jahren an den Herzog von Schleswig den Antrag gestellt, daß Schleswig in den deutschen Bund aufgenommen werde, und gleich nach der Erhebung vom 24. März hat die provisorische Regierung von Schleswig-Holstein bei dem deutschen Bunde den Antrag auf Einverleibung Schleswigs in den deutschen Bund gemacht; die gleich darauf versammelten Stände Schleswig-Holsteins, die alten Stände haben ihre Zustimmung zu diesem Antrage gegeben und endlich haben vor einigen Wochen die Wahlen zu einer konstituierenden Versammlung in der freiesten Weise stattgefunden, indem nämlich jeder 21jährige Schleswig-Holsteiner Wähler und wählbar war. Es sind mittelst direkter Wahl die Volksvertreter zusammengetreten und Sie haben ein Staatsgrundgesetz beschlossen, welches die provisorische Regierung anerkannt und am 15. September, also einen Tag vor dem Abschluß des Waffenstillstandes, hier publicirt hat. Darin heißt es:

„Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind ein einziger, untheilbarer Staat. — Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind ein Bestandtheil des deutschen Staatsverbandes. Die Verfassung Deutschlands, wie sie jetzt ist oder künftig sein wird, findet auf die Herzogthümer ihre volle und unbeschränkte Anwendung. Die für ganz Deutschland oder die Herzogthümer insbesondere von den gegenwärtigen oder zukünftigen verfassungsmäßigen Gewalten Deutschlands erlassenen oder zu erlassenden Gesetze und Anordnungen sind für die schleswig-holsteinischen Staatsgewalten und Staatsbürger verbindlich.“

Da ist so klar und entschieden von dem schleswig-holsteinischen Volke es ausgesprochen, daß es ein Theil von Deutschland bereits sei, und zwar mit Zustimmung der provisorischen Regierung, welche in mehreren Punkten dieses Grundgesetz, welches auf Vertrag beruht, abgeändert hat und mit Zustimmung der konstituierenden Versammlung darauf publicirt hat. Es ist also auch die Einwilligung der Exekutivgewalt hier vorhanden; und dadurch sind jedenfalls die Besencklichkeiten in rechtlicher Beziehung auch bei denjenigen beseitigt, welche meine frühere Ausführung nicht billigen möchten. Denn, meine Herren, daß eine Zwischengewalt, welche die Herrschaft,

die factische Gewalt in den Händen hat, auch mit rechtlicher Wirkung handelt, das ist ein Satz des Staatsrechts, der meines Wissens unbestritten ist. Sie selber haben noch vor wenigen Tagen in Bezug auf die westphälischen Staatsgläubiger diesen Satz anerkannt. Das Leben eines Staates, wie der Pulsschlag des menschlichen Herzens, kann keinen Augenblick stille stehen, meine Herren, und vergebens wäre es, es hindern zu wollen, es entstünde sonst schredliche Verwirrung. Tausende Verträge hat die provisorische Regierung geschlossen, diese können nicht ungültig, nichtig sein; und sind sie gültig, hat die provisorische Regierung mit rechtlichem Bestand Namens des Herzogs überhaupt handeln können, so hat sie auch eine Einverleibung Schleswigs mit Deutschland mit Recht bewilligen können, und das ist geschehen. Wenn Sie das nicht statuiren, meine Herren, so kommen Sie auch in Bezug auf Holstein zu den allerschlimmsten Konsequenzen. Sie wissen, wir haben uns nicht auf den Boden des Vertrages gestellt; ein Antrag von jener (nach der Rechten deutend) Seite, der auf das Gesetz über die provisorische Central-Gewalt in dieser Beziehung gestellt wurde, daß nämlich nur mit Zustimmung der Regenten das Gesetz Gültigkeit haben sollte, ward mit großer Mehrheit verworfen. Wenn man nun dieß juristisch vom Standpunkte des constitutionellen Principes justificiren will, so kann man dieß nur so, indem man sagt: Indem die Regenten in die Wahl zur Nationalversammlung einwilligten, haben sie zum Voraus zu allen Gesetzen und Beschränkungen ihrer Gewalt, soweit sie zur Einheit Deutschlands erforderlich ist, ihre Einwilligung gegeben. Von diesem Standpunkte aus, der von der rechten Seite dieses Hauses verfochten wird, würde noch für Holstein für alle Gesetze die Zustimmung des Herzogs von Holstein nothwendig sein, wenn nicht die Handlungen der provisorischen Regierung der Herzog von Holstein vollständig vertreten hätte, indem er zu diesen die Wahlen angeordnet hat. Wollen Sie diesen Grundsatz nicht anerkennen, so kommen Sie selbst für Holstein in die bedenklichsten, gefährlichsten Verwicklungen. Hieraus erhellt, daß in rechtlicher Beziehung die bereits geschehene Einverleibung Schleswigs in Deutschland nicht bestritten werden kann, und darum, weil Schleswig schon ein Theil von Deutschland ist, wenn auch nicht des deutschen Bundes, denn dieser hat es nie aufgenommen; ich meine, weil Schleswig bereits ein Theil des Bundesstaates ist, so müssen Sie dieß auch aussprechen, damit es klar wird, ob Ihr Wille, ob das Gesetz, das Sie machen, ob Ihre Anordnungen auch für Schleswig Gültigkeit haben sollen oder nicht. Ich meinerseits habe auch kein genügendes politisches Bedenken darüber. Denn, meine Herren, wenn auch manches den Verhandlungen überlassen werden muß, so wird man doch in diesem Hause für diese Vergleich eine gewisse Basis als *conditio sine qua non* hinstellen wollen, mindestens diejenige Basis, welche immer von diesem Hause, welche von dem Präsidium der vormaligen Bundesversammlung, wie ferner von Preußen und von Bismarck selbst ausgesprochen worden ist, daß Schleswig, daß der Preis des Kampfes nicht völlig ausgegeben werden soll. Sie haben aber nun hier einen Entwurf, wonach alle diejenigen Länder, welche nicht zu Deutschland gehören, nur noch durch Personalunion mit demselben verbunden werden können; wenn Sie also denselben annehmen, was ich hoffe und nicht bezweifle, so ist Schleswig von Holstein getrennt, so ist das, wogegen Sie den Kampf geführt, das Unrecht, was Sie dem König von Dänemark Schuld gaben, von Ihnen selbst ausgeführt. Es muß aber das als *conditio sine qua non*, von welcher nicht abgewichen werden darf, bei Ihnen feststehen, daß Schleswig, vorbehaltlich der Begrenzung im Norden, zu Deutschland gehöre. Thun Sie das nicht, so ge-

hen Sie den Zweck des Kampfes völlig auf, Sie widerrufen das, was Sie am 9. Juni selbst beschlossen haben, nämlich, daß Sie das Recht der Herzogthümer aufrecht erhalten und die Ehre Deutschlands wahren wollen. Was nun diese Begrenzung im Norden anlangt, so ist sie jedenfalls nöthig, man mag über diese Frage Ansichten hegen, welche man will, denn es sind dort mehrere dänische Garlaven, welche jedenfalls abgetrennt werden müssen und wofür Entschädigung an der nördlichsten Grenze Schleswigs zu leisten sein wird. Die unbedingte Nothwendigkeit dieser Maßregel werden auch diejenigen anerkennen, welche das ganze Herzogthum aufgenommen wissen wollen. Was die Anfrage in Schleswig anlangt, so hat diese wie ich nicht verkenne, große Schwierigkeiten, indem es dort eine sehr vermischte Bevölkerung gibt, die keineswegs so zu sprechen ist, daß sich die Minorität der Majorität fügen müßte, da die Bevölkerung nicht in einem solchen Verbände zu einander steht, daß eine Majorität über eine Minorität gültige Beschlüsse fassen könne. Doch, meine Herren, ich will über diese Frage hinweggehen. So viel steht fest, Schleswig muß zu Deutschland gehören, und es gibt meiner Ueberzeugung nach kein politisches Bedenken, das jetzt wieder ausgesprochen, was unter allen Umständen jedenfalls gewahrt und nöthigenfalls erkämpft werden müßte. Gegen die Bestimmungen des Waffenstillstandes verstoßt mein Antrag keineswegs, denn daß Deutschland durch denselben in seiner Kriegführung beschränkt worden wäre, steht nicht darin. Ist es doch ohnehin schon fraglich, was von dem Waffenstillstande auszuführen ist, was nicht, denn der von Ihnen gefaßte Beschluß ist in dieser Beziehung unbestimmt und von Ihnen die gewünschte Interpretation noch nicht gegeben. Aber, meine Herren, wenn die Dänen so wenig bedenklich sind, daß sie, wie wir erst diesen Morgen gehört haben, schleswig'sche Schiffe wegnehmen und ihnen das Dänische Eigenthum einbreinen, so werden auch Sie in dieser Beziehung keine Bedenken haben, für Deutschland das zu thun, was auf keinen Fall mit dem Waffenstillstande in Widerspruch steht. Ich glaube nun, meine Herren, nachgewiesen zu haben, daß gegen die Fassung meines Antrages weder in politischer, noch in rechtlicher Beziehung Bedenken vorliegen, und daß eine bestimmtere Erklärung, damit die Ungewissheiten im Norden nicht mehr hat ähren, sich allerdings unerläßlich ist. Ich glaube daher Ihnen meinen Antrag empfehlen zu dürfen.

Francke aus Schleswig: Meine Herren! Ich bietet sich heute, in diesem Augenblicke das ungewöhnliche Schauspiel dar, daß ein Schleswiger einen Holsteiner bekämpft; insofern bitte ich Sie angelegentlich, es möge Sie das nicht eben beunruhigen, denn die Verschiedenheit unserer Meinungen ist nicht sehr groß. Ich will, wie immer, so auch heute nur zwei Grundsätze hier huldigen, nämlich dem Grundsatz der Wahrheit und dem der guten Treue in der Auslegung von Beschlüssen dieser hohen Versammlung, und ich bin durchdrungen davon, daß mein Landsmann, der eben diese Tribüne verlassen hat, im Wesentlichen immer dieselben Ansichten zu verbreiten sich bemühen wird. Ich will aber die Weinlese nicht im Juni, sondern im October halten, ich will nicht die Verhältnisse, welche eben erst organisch sich heranzubilden, mit einem Raschschneid zerschneiden. Wenn ich sage, daß ich der Wahrheit huldige, so bin ich von der Wahrheit dieser hohen Versammlung vollkommen überzeugt, es ist aber keine Wahrheit, wenn man sagt, daß die Einverleibung Schleswigs in Deutschland schon geschehen sei, Wahrheit ist es vielmehr, wenn man spricht: sie wird geschehen, und zwar ohne Fehlbar! Und diese Wahrheit findet ihren festen Boden in diesem Hause, in den Beschlüssen desselben, in dem Vor-

parlamente, in dem Fünftziger-Ausschusse, in dem Bundstage und in der Landesversammlung für die beiden Herzogthümer zu Kiel. Ich habe schon früher die Ehre gehabt, hier auszusprechen, daß ich die Beschlüsse der Kieler Landesversammlung vollkommen billige; aber, meine Herren, die Nationalversammlung hat ein umfassenderes Ziel und wird nicht Alles sofort nachzuahmen haben, was anderswo Willkürwerthes geschieht. Die größte Aufgabe aller politischen Weisheit und ich glaube auch die des Ministeriums der Zukunft, welches wir auf der linken Seite dieses Hauses zu begrüßen die Ehre haben, ist die, weder zu früh, noch zu spät, sondern immer zur rechten Zeit Beschlüsse zu fassen. Es ist nun aber gegenwärtig, wenn man den Grundsatz vor Augen hat, welcher die Beschlüsse in guter Treue ausgeführt sehen will, nicht der richtige Zeitpunkt, um in zwei oder drei Stunden Erörterungen von Vätern zu machen, die offenbar mit dem Beschluß vom 16. September, der in einer gewissen Richtung den Waffenstillstandsvertrag von Malmö bekräftigt hat, im offensten Widerspruch ständen. Der Abschluß vom 16. September hat, um der trüben Ereignisse nicht weiter zu gedenken, eine sehr verschiedene Auslegung gefunden; das kann ich mit voller Wahrheit sagen, daß in Schleswig-Holstein neun Zehntheile der Bevölkerung mit großer Genugthuung und Befriedigung den Beschluß entgegengenommen haben . . . (mehrere Stimmen: Hört! hört!) . . . und ich glaube nicht fehl, wenn ich aus zuverlässiger Quelle binzufige, daß das eine Zehntel, das dem Beschluß seinen Beifall versagen zu müssen glaubte, eben in den demokratischen Vereinen der beiden Herzogthümer sich findet, die seit 4—5 Wochen dort ihre Wohnung aufgeschlagen haben und sich allerdings mit vieler Bemühung und mit großem Eifer bestreben, ihre Ansichten im Lande zu verbreiten. Wenn nun neun Zehntheile mit klarem Bewußtsein der Lage der Dinge dem Beschluß der Nationalversammlung mit vollem Herzen huldigen, so glaube ich denn doch, daß man diesen neun Zehntheilen keinen Dienst erzeigen würde, wenn ein heutiger Beschluß, der mit dem Malmöer Vertrag nach meiner Auffassung nicht vereinbar ist, die Ruhe, die Ordnung und den Frieden wieder verjagen würde, den die Mehrheit ersehnt und sich zu erhalten wünscht. Es ist nämlich ein Eingriff in den genehmigten Theil des Malmöer Vertrags, wenn die hohe Versammlung heute schon beschließt, daß Schleswig zum deutschen Reiche gehöre. Jeder von Ihnen kennt jenen Vertrag, und ich brauche die Einzelheiten desselben nicht näher auseinander zu setzen; das natürliche Gefühl wird Ihnen sagen, daß eine solche Eroberung auf staatsrechtlichem Gebiete während des Waffenstillstandes unstatthaft und dem Frieden im höchsten Grade hinderlich sein würde. Es muß bei dieser Gelegenheit versichert werden, daß der Friede allem Anschein nach in geduldsamer Weise sich anbahnt, und es ist im Interesse Deutschlands wie Schleswigs entschieden dagegen zu warnen, jene Anbahnung in ihrem ersten Beginnen wieder zu stören. Es ist nicht bloß mir, sondern auch mehreren Anderen bekannt, daß das dänische Cabinet von dem sich auf Schleswig beziehenden Einverleibungs-Versuch abzustehen bereit ist. Das Valent vom 24. März wird also bei den Friedensverhandlungen nicht wieder zum Vorschein kommen. Das dänische Cabinet scheint allmählig zur Vernunft und Besonnenheit zu gelangen und eine Einverleibung Schleswigs an Dänemark nicht mehr zu beabsichtigen. (Hört! hört!) Es scheint vielmehr die Hirneilung vorhanden, jedenfalls einen großen Theil von Schleswig dem deutschen Reiche einzuverleiben. Uebrigens werden Sie mir Recht geben, wenn ich sage, daß in dieses Thema heute weiter einzugehen eine Verletzung der Discretion wäre. Ich spreche deshalb nur noch die Hoffnung aus, daß wir in der dänischen Nation, deren Vertreter sich

in wenigen Tagen in Kopenhagen versammeln werden; in richtiger Würdigung der Interessen Dänemarks einen Bundesgenossen Deutschlands finden; ich ergreife mit Freuden diese Gelegenheit, um zu erklären, daß die dänische Nation nur zu schätzen und zu ehren ist wegen ihres regen und frischen Nationalsinnes; man ist dort auf dem Wege, zur Besonnenheit zurückzukehren. Nicht durch die Nation, sondern durch ein verblendetes ambitionirtes Ministerium ist das Recht verletzt und die Unbill hervorgerufen worden. Ich gebe vollkommen zu, daß wir uns jetzt in einem schwebenden oder schwankenden Zustande befinden. Eben dieser Zustand der Schwere ist die nothwendige Folge einer Vermittlung und Anbahnung des Friedens, dessen erste Basis der gegenwärtig vorliegende Waffenstillstandsvertrag ist. Indem ich auf einige Aeußerungen des Vorredners zurückzukommen mir erlauben muß, bemerke ich, daß der Zustand keineswegs so schwebend und schwankend sich verhält, wie er hier geschildert worden ist. Es ist eine Thatsache, die ich, wenn Sie daran zweifeln wollten, verbürgen kann, daß alle Beschlüsse dieser hohen Versammlung, die in Form von Reichsgesetzen ins Leben treten, auch im ganzen Herzogthum Schleswig landesüblich publicirt werden, und zwar in zwei Sprachen, für die dänische Bevölkerung in dänischer und für die deutsche in deutscher Sprache. Es ist ferner durch die Beantwortung meiner und einer andern Interpellation von Seiten des Reichsministeriums des Aeußern heute bereits kundgegeben worden, daß auch die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig gegenwärtig schon der Fürsorge und Umsicht des Reichsministeriums sich erfreuen. Es ist somit ein nachtheiliger Zustand durchaus nicht vorhanden, sondern vielmehr ein Zustand, der jeden Tag der Entwicklung im deutschen Sinne mehr entgegen schreitet und sich uns nähert. Werden wir nun durch eine Amputation diesen Zustand noch besser machen? Nein, wir würden ihn unverbesserlich machen und den Bestrebungen der Centralgewalt, den Frieden auf eine Weise zu erreichen, die mit dem früheren Beschluß der Versammlung übereinstimmt, hinderlich sein; indem wir eine neue Zündfackel hineinwerfen. Es ist ferner als ein höchst bedrohliches Gespenst dargestellt worden, daß am 1. Januar 49 eine Zollbarriere die beiden Herzogthümer nothwendig trennen müsse. Meine Herren, ich habe das Vergnügen gehabt, zwölf Jahre lang im Zollwesen und zwar in der legislativen Sphäre zu arbeiten, und kann Ihnen ohne Unbescheidenheit die Versicherung geben, daß wir am 1. Januar 1849 noch keine einheitliche Zollverfassung Deutschlands haben werden. Dazu ist die Sache denn doch zu schwierig; ich sage dies, um zugleich bestätigend beizufügen, daß es nur wenige Mitglieder in dieser Versammlung geben kann, die so sehr wie ich eine einheitliche commerciale zollmässige Verfassung Deutschlands wünschen. So leicht kommt man aber über den Berg nicht weg, der zu überwinden sein wird, und es mag somit die Besorgniß schwinden, daß die beiden Herzogthümer durch Zollbarrieren getrennt werden möchten. Hierzu kommt dann ohnehin noch, daß mit dem neuen Zollgesetz es sich in Schleswig verhalten könnte, wie mit den Reichsgesetzen überhaupt, daß sie nämlich dort publicirt werden, und hierdurch muß jene Besorgniß vollends ganz schwinden. Bedauert habe ich, daß eine Discussion über Schleswig-Holstein heute stattfindet, und beklagt, daß Amendements gemacht worden sind zum § 1 des Entwurfs, die eben so nachtheilig wirken, ob sie die Majorität erhalten, oder in der Minorität bleiben. (Mehrere Stimmen: Sehr wahr!) Da sie aber einmal gemacht sind, so muß ich jenem Bedauern noch eine ausdrückliche Herzens kommende Klage beifügen, diejenige nämlich, daß der Vorredner, ein Holsteiner, sich mit so großer Willkürheit

wig-Holstein zu erkennen gegeben und ich betrachte es, gewiß mit der Mehrheit dieses Hauses, als eine politische Nothwendigkeit, daß Schleswig in den deutschen Bund oder in das deutsche Reich aufgenommen werde, indem ja außerdem der § 2 des Verfassungsentwurfes, der, wie ich hoffe, in der Gestalt, wie er von der Majorität des Ausschusses vorgeschlagen worden ist, angenommen wird, in Beziehung auf Schleswig-Holstein nicht in Ausführung würde kommen können, da ja außerdem Schleswig-Holstein, zu einem Staat verbunden, nicht zusammen zu Deutschland würde gehören dürfen. Allein die Frage ist: 1) Ist Schleswig bereits rechtlich als zum deutschen Reich gehörig zu betrachten? 2) Können wir durch unsern Beschluß mit rechtlichem Effect dieses bewirken? Welche Fragen muß ich vornehmen. Wir haben allerdings verschiedene Thatsachen, welche hier in Betracht kommen. Wir haben zunächst den Beschluß des Vorparlaments. Allein wenn ich auch den Beschlüssen des Vorparlamentes eine hohe Bedeutung und große moralische und politische Wichtigkeit beilege, so kann ich doch durchaus nicht der Meinung sein, daß die Aufnahme von Schleswig in das deutsche Reich durch seinen Beschluß des Vorparlamentes wirklich rechtlich entschieden sei, indem schon seiner Fassung nach dieser Beschluß des Vorparlamentes die Aufnahme von Schleswig in die Zukunft stellt, denn er lautet: „Schleswig, staatslich und national mit Holstein verbunden, sei in den deutschen Bund aufzunehmen.“ Es ist also durch den Entwurf der 17 Vertrauensmänner allerdings ausgesprochen, daß Schleswig zu Deutschland gehöre, allein ich kann darüber das Zeugniß geben, daß man mit Rücksicht auf die damalige Lage der Dinge und weil man im Congress von 17 die Meinung hegte, daß die Verhältnisse von Schleswig bis zur Verathung dieses Entwurfes, die am St. Nimmerdag stattfinden wird, geregelt sein müßten, glaube, daß man jenen Ausdruck schon unbedenklich in den Entwurf aufnehmen könnte. Weiter frage ich: Hat etwa der deutsche Bund wirklich die Aufnahme in das deutsche Reich ausgesprochen? Es ist allgemein bekannt, daß ein solcher Ausdruck durchaus nicht erfolgt ist, und wenn wir auch die schleswig-holsteinischen Deputirten gern in dieser Versammlung begrüßt haben und sie als die Unsrigen ansehen, so ist doch zunächst nur etwas Provisorisches, ein factischer Zustand, der seine Rechtfertigung dadurch erhält daß man von der Ansicht ausging, wir müßten die Schleswiger, welche wir als Brüder betrachten und aufnehmen wollten, in der Hoffnung, daß sie demnächst auch rechtlich ganz zu uns gehören möchten, an dem wichtigen Verfassungsbau Theil nehmen lassen. Wodurch hätte die Aufnahme von Schleswig in den deutschen Bund oder in das deutsche Reich erfolgen können? 1) Völkerrechtlich durch Eroberung und resp. Friedensschluß und 2) durch freiwilligen Beitritt von Seiten Schleswig's und zwar in Folge einer zweiseitigen Erklärung, theils von Seiten des deutschen Bundes, theils von Seite derjenigen Autorität, welche Schleswig legitim zu vertreten berechtigt war. Ist nun von Deutschland vielleicht ein Eroberungskrieg in Betreff Schleswig's geführt worden, ist der Krieg begonnen worden, um Schleswig zu erobern? Ich muß dies durchaus in Abrede stellen. Ich habe zu meinem Bedauern häufig aus deutschem Munde die Aeußerung gehört, der Krieg, den wir gegen Dänemark führen, sei ein ungerechter. Ich behaupte, das ist ein höchst ungerechter Vorwurf, der hier Deutschland gemacht worden ist, aber allerdings würde es ein ungerechter Krieg sein, wenn er direct auf Eroberung von Schleswig gerichtet gewesen wäre. Deshalb ist der Krieg nicht begonnen, er ist vielmehr begonnen, um das Recht eines Bundesstaates, welcher in inniger, staatlicher Verbindung mit Schleswig steht, zu wahren, um Ansprüche,

die nur im Gegensatz zu diesem rechtlichen Zustand von Dänemark gemacht wurden, zurückzuweisen. Aus diesem Grunde ist der Krieg begonnen, aus diesem gerechten Grunde ist Schleswig von deutschen Truppen besetzt worden, nicht aber um einen einseitigen Eroberungsact zu vollziehen. Könnte aber auch von solch einer Eroberung die Rede sein; so würde sie doch nur durch den erst noch in Aussicht stehenden Friedensschluß ihre rechtliche Sanction erlangen. Zweitens hätte die Aufnahme Schleswig's in das deutsche Reich erfolgen können durch Vertrag, durch zweiseitige Erklärung, theils von Seiten der Autoritäten in Schleswig und andererseits von dem deutschen Reich. Nun ist allerdings der Wunsch der Aufnahme ausgesprochen von Seiten Schleswig's und wir sind alle dazu geneigt, diesem Wunsch zu entsprechen; allein wir müssen auch annehmen, daß, wie die Zustände sind, durch die provisorische Regierung nicht mit vollem rechtlichen Effect die Erklärung abgegeben werden konnte, daß Schleswig in den deutschen Bund aufgenommen sei. Denn die provisorische Regierung hat selbst erklärt, daß sie nur im Namen des Herzogs ihre Functionen ausübe, und diese konnten daher nicht so weit gehen, den Herzog selbst seiner Rechte für verlustig zu erklären. Es würde dadurch ein Recht angegriffen worden sein, welches erst in Folge einer wirklichen Entsetzung des Herzogs als vernichtet betrachtet werden könnte. Meine Meinung ist, daß wir in keiner Weise berechtigt sind, einen Anspruch zu thun, wodurch in die zukünftigen Friedensverhandlungen eingegriffen oder diesen auf eine Weise vorgelassen würde, die sich durchaus nicht rechtfertigen ließe. Wenn wir hier die Meinung geltend machen wollten, daß wir durch unsere einseitige Erklärung dieses Verhältniß schon jetzt definitiv regeln könnten, so würde man sagen können, daß mit demselben Rechte der König von Dänemark schon durch seinen offenen Brief die Sache regulirt habe. Es würde dies immer nur eine einseitige Erklärung von unserer Seite sein und eine solche einseitige Erklärung kann durchaus kein Recht geben. Ueber die Nothwendigkeit der Aufnahme von Schleswig, über die politische Nothwendigkeit habe ich mich schon vorhin ausgesprochen und will nur noch in Betreff der Amendements, die hier zum § 1 eingebracht worden sind, bemerken, daß ich mich gegen das Amendement des Herrn Clausen eben um dessen willen erklären muß, weil, wenn wir nur von einer Grenzregulirung reden wollen, wir indirect aussprechen, daß rechtlich die Sache als entschieden zu betrachten, daß rechtlich Schleswig bereits als ein Theil des deutschen Bundes oder des deutschen Reiches anzusehen sei. Wollte man aber nach einem andern Amendement, wenn ich es richtig gehört habe, bloß von einem mit Dänemark abzuschließenden Vertrage sprechen, so würde das der Sache eine zu enge Fassung geben, und ich kann mich daher für dieses Amendement nicht erklären. Am meisten könnte ich mich dem Amendement anschließen, welches von Herrn Hergenhahn und Brande eingebracht wurde, indem nämlich hier bloß die näheren Bestimmungen über die Verhältnisse Schleswig's in Aussicht gestellt werden. Es liegt darin allerdings etwas mehr, als in dem Vorschlage des Verfassungsausschusses, indessen zu diesem Mehr würde ich mich allerdings eventuell verstehen können.

v. Rallin von Reuthen: Ich beabsichtige, gegen die Fassung des § 1 Abschn. I zu sprechen, welcher sich an die bestandensten deutschen Bundestags-Verhältnisse anlehnt, ohne einer frühern bessern Zeit Deutschlands zu gedenken. Ich habe deshalb anführen zu müssen geglaubt, daß, wenn wir hier uns in Betreff Schleswig's beengen, worüber meine Vorredner vollständige Erörterungen gepflogen haben, und auch noch von Posen reden, und die posensche Bevölkerung in das Verfas-

sungswert hineinbringen und damit noch offene Wunden hant berühren, während ich glaube, daß wir provisorische Verhältnisse nicht verewigen dürfen und noch weniger in irgend einer Beziehung gethane Beschlüsse vorlegen und künftige Beschlüsse in enge Grenzen werfen dürfen. Ich bin daher der Ansicht, daß wir die Beziehungen zu Schleswig und Posen ganz verlaggen und dem § 1, da ich die Herren, welche nach mir sprechen wollen, nicht aufhalten will, die Fassung meines Antrages geben. Ich glaube, dadurch umgeht man die schleswigsche wie die posensche Frage und es wird dadurch uns möglich werden, für den Frieden mit Dänemark unelingschränkt jene Maßnahmen zu treffen, welche wir geeignet halten.

Reichensperger von Gölz: Da die Herren Braunde und Zacharia im Wesentlichen alles das gesagt haben, was in Bezug auf die schleswig-holsteinische Frage hier zur Begründung des Antrages des Verfassungsausschusses von Bedeutung erscheint, so erlaube ich mir nur einige nachträgliche Bemerkungen dem von ihnen bereits Gesagten beizufügen. Herr Claussen hat unter Anderm bei Begründung seines abweichenden Amendements auf diejenigen Maßregeln hingewiesen, welche die dänische Regierung gegen schleswig'sches Eigenthum in letzter Zeit vorgenommen hat. Ich glaube, daß diese Hineinweisung sich vielmehr gegen sein Amendement anwenden läßt, als daß sie dasselbe unterstützt. Wenn wir, wie heute beantragt wurde, und wie es gewiß die Ansicht der hohen Versammlung ist, wenn wir gegen diesen Act der dänischen Regierung reclamiren, so scheint es mir durchaus unangemessen, zugleich Repressalien auszuführen. Wir reclamiren ja eben auf Grund des Waffenstillstandes, um beizwillen, weil in keiner Weise in den provisorischen Zustand eingegriffen werden soll. Soll nun dieses von der einen Seite nicht geduldet werden, so darf es doch wahrlich auch nicht von der andern Seite geschehen. Der Charakter des Provisoriums muß von unserer Seite strenge aufrecht erhalten werden, wenn wir dieses auch von der andern verlangen. Ueberhaupt scheint es mir unangemessen, daß, während der Gesandte der Centralgewalt den Frieden anbahn, während er damit beschäftigt ist, den definitiven Zustand auf dem Wege der Unterhandlung herbeizuführen, von dieser Versammlung aus über denselben Gegenstand decretirt werden soll. Ich glaube, daß dieß einander gerade zuwiderlaufende Maßregeln wären, von welchen die eine der andern nothwendig schaden müßte. Wir müssen die Stimmung auf Seiten Dänemarks, welche nach den Berichten Sachkundiger sich immer mehr bessert, sich immer mehr dem deutschen Interesse zuwendet, wahrlich nicht reizen. Es würde aber eine Aufreizung sein, welche man gewiß gegen das deutsche Interesse auszubenten wissen würde, wenn wir jetzt mitten in diesen Verhandlungen über die Verfassung, also an einer Stelle, wo eigentlich die schleswig-holsteinische Frage nur ganz beiläufig hervortritt, und die wahrlich nicht der Sitz der Materie ist, mit einem Beschlusse kommen wollen, welcher seiner innersten Natur nach dem definitiv abzuschließenden Frieden vorbehalten bleiben muß. Alles trägt in Schleswig den Charakter des Provisoriums. Die hortige oberste Staatsbehörde nennt sich selbst eine provisorische. Sollen wir nun diesem Provisorium gegenüber durch einen allgemeinen Satz ein Definitivum aufstellen? Ich dünke, gerade in dieser Frage hätten wir Erfahrungen genug darüber gemacht, wohin es führt, wenn man vorzeitig ohne eine vollkommen durchgreifende Erwägung des Sachverhältnisses Beschlüsse faßt. Wir würden zweifelsohne diese Erfahrung gegenwärtig abermals machen, wollten wir einen Beschluß fassen, der theilweise als einen definitiven Charakter an sich tragend sich zu erkennen giebt, und anderntheils doch seine eigentliche Begrenzung durchaus nicht an sich

trägt. Ich glaube, daß in jeder Beziehung der Verfassungsausschussantrag der Sachlage angemessen ist. (Stimmen: Schluß!)

Sagen von Heidelberg: Meine Herren! Die Frage, zu welcher wir nun herantreten sind, indem wir die Artikel vom Reich und von der Reichsgewalt behandeln, ist offenbar die wichtigste und zugleich die schwierigste von der ganzen Aufgabe, zu deren Lösung wir hierher gerufen sind. Denn es handelt sich darum, die Einheit zu schaffen für ein Volk, bei welchem das Element der individuellen Selbstständigkeit entschiedener und schärfer ausgeprägt ist, wie bei irgend einem andern Volke, und es wäre eine offenbare Verkennung der Natur unseres Volkes, des Geistes unserer Nation, wenn wir dieses Moment der individuellen Selbstständigkeit nicht berücksichtigen wollten bei unserer Verfassung. Sicherlich, meine Herren, sind wir von dem Schicksal nicht dazu berufen, einen Staat zu bilden nach dem Princip der Centralisation, und nur der könnte diesen Gedanken fassen, der die Natur unseres Volkes, der unsere Geschichte nicht kennt. Aber auf der andern Seite, meine Herren, ist auch nicht zu leugnen, daß durch unsere ganze Geschichte sich wie ein rother Faden die Idee der politischen Einheit hindurchzieht, ein deutlicher Beweis, daß das individuelle Element nicht das einzige ist, welches uns charakterisirt, sondern daß das Volk in richtigem Instinct der Gefahr eines atomistischen Auseinanderfallens ein Gegengewicht zu halten für nothwendig erachtete. Meine Herren, Sie wissen: in früheren Zeiten haben wir bereits eine politische Einheit gehabt. Später, nachdem wir sie verloren haben, hat das Volk von Zeit zu Zeit die energischsten Anstrengungen gemacht, um sie wieder zu erobern, und selbst außer den Zeiten einer solchen nationalen Erregtheit, da zitterte durch unsere Nation die Sehnsucht nach politischer Einheit, wie nach einem unschätzbaren Gute, das aber wegen seiner Vortreflichkeit nicht erreicht werden könne, zu vergleichen jener wehmüthigen Klage des Elfen in der altdeutschen Mythologie, der des neuen Evangeliums nicht theilhaftig werden kann. Meine Herren, wenn wir daher jetzt die politische Einheit schaffen wollen, so haben wir dadurch keineswegs etwas unserem Charakter Widersprechendes übernommen, sondern wir folgen auch hier den tieferen Trieben dieser Nation, welche immerfort in unserer Geschichte vorhanden gewesen und nur in der letzteren Zeit kräftiger wie je zum Durchbruch gekommen sind. Allein, meine Herren, es fragt sich, wie die Idee der politischen Einheit durchgeführt werden kann, ohne daß man zugleich dem individuellen Elemente Gewalt anthut. Es fragt sich, wie das einheitliche Element und das individuelle in eine schöne Harmonie mit einander gebracht werden können, eine Harmonie, die nicht bloß auf der Oberfläche liegt, sondern ihre Wurzeln in die Tiefe treibt. Meine Herren, das ist die Hauptfrage, und wenn wir sie beantwortet haben, dann haben wir ein Werk zu Stande gebracht, an welchem sich die ganze bisherige Geschichte Deutschlands vergeblich versuchte. Meine Herren, aber wenn wir nun diese Frage beantworten wollen, so ist es vor allen Dingen nothwendig, zu untersuchen: was sind denn die Ursachen, welche bisher dieses Zustandekommen der politischen Einheit gehindert haben? Nur dann, wenn wir diese Frage richtig beantwortet, werden wir auch die Antwort darauf finden, wie wir nun diese Harmonie zwischen der politischen Einheit und dem individuellen Elemente herstellen können. Zwei Punkte sind hierbei namentlich zu machen: 1) die eigenthümliche Richtung, welche das individuelle Element bei uns eingeschlagen; 2) die Art und Weise, wie die Centralbestrebungen aufgetreten sind. Meine Herren, das individuelle Element ist keineswegs immer ein nothwendiges Hinderniß für

die politische Einheit; den Beweis davon haben wir theils in England, einer Monarchie, theils in Nordamerika, einer Republik. Aber bei uns in Deutschland hat eben das individuelle Element eine ganz eigenthümliche Richtung angenommen, und diese eigenthümliche Richtung, welche das individuelle Element bei uns eingeschlagen hat, ganz im Gegensatz gegen das in England und Nordamerika, ist gerade mit eine Hauptursache, warum wir es zur politischen Einheit nicht haben bringen können. Meine Herren, in England und Nordamerika besteht dieses individuelle Element in dem Bewußtsein der Freiheit. Dieses Bewußtsein nun hat bei jenen Völkern politische Einrichtungen zu Stande gebracht, welche darauf hingingen, die Freiheit und Sicherheit, die Selbstständigkeit der Person festzustellen. Bei uns aber, meine Herren, ist jenes individuelle Element hinausgegangen über das bloße Bewußtsein der Persönlichkeit, und hat sich zuletzt consolidirt in größere politische Körperschaften, mit einem Worte, in Staaten. Aber auch das Dasein von Staaten, meine Herren, ist keineswegs allein ein Grund von dem Nichtzustandekommen der Einheit, denn wir haben auch hier ein Beispiel in Nordamerika, wo verschiedene Staaten existiren und dennoch eine politische Einheit stattfindet. Das Grundübel bei uns in Deutschland liegt mit einem Worte darin, daß diese Staaten keine natürlichen sind, daß sie nicht entsprungen sind aus einem lebendigen Organismus, sondern daß sie unnatürliche, willkürliche Staaten sind. Meine Herren, die Natur folgt immer bestimmten Gesetzen; die Harmonie, die Ordnung ist ihre Regel. Da, wo die Natur in einem Volke bestimmte Abstufungen, bestimmte Abwechselungen des Charakters erzeugt hat, da hat sie keineswegs immer zugleich angedeutet, daß eine Trennung stattfinden müsse innerhalb eines solchen Volkes; sie hat keineswegs dadurch angedeutet, daß diese verschiedenen Abstufungen des Nationalcharakters sich nicht verbinden könnten zu einer höhern Einheit, sondern im Gegentheil, wir finden da, wo die Natur sich hat rein entwickeln können, in der Durchbildung mannichfacher Abwechselungen des Nationalcharakters bei aller Verschiedenheit dennoch zugleich das Bewußtsein, einem größern Ganzen anzugehören, und so, meine Herren, ist es auch bei uns in Deutschland gewesen. Trotzdem, daß das deutsche Volk von Anfang an in eine Menge verschiedener Stämme zerfallen ist, ist es diesem Volke doch möglich geworden, zu einer politischen Einheit zur Zeit unserer Kaiser hindurchzukommen. Allein, meine Herren, diese Gliederung des deutschen Volkes in natürliche Stämme, so wie es Anfangs der Fall gewesen, ist allmählig verschwunden, und an die Stelle derselben ist eine neue Einteilung getreten von dem Augenblicke an, als das deutsche Fürstenthum aufgekomen ist; das deutsche Fürstenthum — ich meine die Territorien — ist keineswegs auf einem natürlichen Boden erwachsen. Das Fürstenthum in Deutschland, nur darauf bedacht, die dynastischen Interessen zu wahren, strebte vorzugsweise darnach, das eigene Gebiet zu vergrößern, ohne jedoch Rücksicht zu nehmen auf die natürlichen Grundlagen, auf die Stämme; die Stämme in Deutschland sind vielmehr nach und nach, wenn auch nicht ganz verschwunden, doch untergegangen als politische Körperschaften, und sie haben einer andern Einteilung Platz machen müssen, welche nicht auf der Natur, auf lebendigen Grundlagen beruht, sondern auf Willkür und Zufall. Meine Herren, das ist die Hauptursache, warum unsere Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in Deutschland nicht unter eine organische Einheit gebracht werden konnte, denn alle diese Staaten, die sich gebildet haben, alle diese Fürstenthümer sind nicht natürlich, nicht das Resultat einer eigentlichen geschichtlichen Entwicklung wie die Stämme, sondern entstanden durch Zu-

fall und Willkür, durch Kauf, Erbschaft, Heirath, Tausch und dergleichen. Und diesen Charakter der Willkür, Unnatur und Gesetzwidrigkeit, der dem deutschen Fürstenthum gleich bei seinem Entstehen, wenigstens größtentheils aufgeprägt war, hat dasselbe auch beibehalten und in allen Tagen geäußert. Darum von jeher die Opposition gegen die Einheit, darum die Unzufriedenheit unter einem lebendigen Organismus, denn das deutsche Fürstenthum ist der eigentliche Antagonist der Willkür, ja der Anarchie, insofern als es dem Gesetze der Natur zuwider ist. (Beifall von der Linken.) Meine Herren, diese Verhältnisse haben bereits statgefunden zu einer Zeit, als das deutsche Reich noch existirte, das wohl eine scheinbare Einheit, aber keineswegs eine wirkliche darstellte; aber zu dem höchsten Punkte wurde diese Bodenlosigkeit des Fürstenthums, diese Willkür in der Einteilung unseres Volkes gebracht durch die napoleonische Herrschaft und durch den darauf erfolgten Wiener Congreß, der die Einrichtungen der napoleonischen Herrschaft im Allgemeinen nur gutgeheißen hat. Meine Herren, wir haben jetzt noch die Resultate jener Einrichtungen, die ein fremder Eroberer in Deutschland getroffen hat. Wenden Sie nur einen Blick auf die Einteilung Deutschlands, wie sie jetzt noch stattfindet, so müssen Sie zugestehen, es ist durchaus kein Princip der Natürlichkeit festgehalten, sondern überall, mit Ausnahme nur sehr weniger, herrscht das Princip der Willkür. Denn erstens sind die Stämme, die in Deutschland existiren und trotz aller politischen Einteilungen nicht haben aus dem Volke ausgemerzt werden können, zum großen Theil zersplittert und zerfallen in verschiedene kleinere und größere Staaten; und zweitens, mehrere Staaten sind zusammengewürfelt aus verschiedenen Stämmen oder aus den Bruchtheilen verschiedener Stämme. So ist der sächsische Stamm getrennt, getrennt der fränkische und der thüringische, der schwäbische. Wiederum bestehen Staaten, wie z. B. Preußen, Oesterreich, Bayern und selbst kleinere, wie Hannover, Württemberg, Baden und Hess. n., aus mehreren von einander verschiedenen Stämmen und Völkerschaften. Meine Herren, dies ist also die eine von den Ursachen, welche verhindern haben, daß wir zu einer wahren natürlichen politischen Einheit gelangten. Es gibt aber noch eine andere Ursache, und das ist die Art und Weise, wie das einheitliche Princip in Deutschland hat durchgeführt werden sollen, und hier wurden verhältnismäßig ebenso viele Fehler gemacht, wie bei dem individuellen Elemente. Es war durchaus nothwendig, wenn es zur Einheit Deutschlands kommen sollte, daß man das individuelle Princip, das einmal in unserer Nation liegt, keineswegs unterdrückte, sondern fördernde, aber nicht in der Weise des Fürstenthums, wie ich es dargestellt, sondern in der Weise, wie es in England und Amerika durchgebildet worden ist. Man mußte das Bewußt in persönlicher Freiheit heben und diese auf alle Weise unterstützen. Aber die Gewalten, welche an der Spitze Deutschlands in früherer, wie späterer Zeit gestanden sind, haben das nicht verstanden, das Princip der Freiheit zu gleicher Zeit mit dem Principe der Einheit hinauszuerwerfen in die Nation, und dadurch sich einen festen und sichern Boden zu verschaffen. Wenn wir nun fragen nach den Resultaten der Verachtungen, die ich angestellt habe, so glaube ich, kommen diese auf zwei hinaus: erstens, es ist durchaus nothwendig, daß, wenn die Einheit in Deutschland geschaffen werden soll, sie nur in Verbindung mit der Freiheit geschaffen werden kann und darf; zweitens, es ist nothwendig, daß jenes individuelle Element, wie es in Deutschland sich gestaltet hat, d. h. in der Art und Weise des bisherigen Fürstenthums, unterdrückt werde und einem andern Platz mache. Meine Herren, wenn

daß dieß nur durch feste Begründung der Einheit geschehen kann; ich füge hinzu, daß wir auch erst dadurch dem Auslande gegenüber in die Stellung kommen können, in der es uns viel eher als gegenwärtig möglich wird, auf unblutigem Wege unsre Rechte und Interessen zu vertreten. Aber ich frage Sie, meine Herren, wenn wir als ersten Satz unsrer Verfassung den § 1 so hinstellen, wie es von dieser Seite (zur Linken gewandt) vorgeschlagen wird, also den ersten Act unsrer Verfassungswerkes mit einer staatsrechtlichen Gewaltthat beginnen, wird das ein Mittel sein, uns dem Auslande gegenüber in die achtunggebietende Stellung zu versetzen, die wir ansprechen müssen, wenn wir das Wohl unsrer Nation auf lange Zeit hinaus fest begründen wollen? Meine Herren, ich glaube, daß Sie durch Verwerfung des Amendements keine Schwäche zeigen, vielmehr den Muth bewähren werden, der uns nicht fehlen darf, wenn wir zum Ziele kommen wollen, ich sage, daß Sie den Muth bewähren werden, der statt des raschen, vorrätigen Eingreifens in die Zustände, vielmehr die Bahn der Ausdauer und einer allmählichen Heranbildung neuer, besserer Verhältnisse einschlägt. Es gibt freilich eine Partei in unserem Vaterlande, die glaubt, die Nachtheile eines Versäumnisses von Jahrzehnten, ja von Jahrhunderten mit einem Schlage, ja durch die Kraft eines moralischen Beschlusses beseitigen zu können. Sie ruft: „stellt Velen wieder her“; sie verlangt, daß Schleswig ohne Weiteres einverleibt werde, sie glaubt, auf dem socialen Gebiete sei es genug, wenn sie den ungebildeten Volksmassen sagt, daß sie ihre Rechte geltend machen sollen, wenn sie dieselben darauf hinweist, in welchen Nachtheilen sie sich befinden gegenüber den günstiger Gestellten, den Besitzenden. Das, meine Herren, ist keine Belehrung, das ist keine Leitung, — das ist Bethörung des Volkes. (Einige Stimmen auf der Rechten: Bravo!) Ich glaube, daß der wahre Staatsmann, wie lebendig auch in seiner Brust die Flamme der Begeisterung für das Wohl des Volkes lodern mag, stets in ruhiger Erwägung die Mittel bedenken wird, durch die der Zweck zu errreichen ist, daß er niemals sich wird verleiten lassen, da, wo er eine Hülfe nicht sofort gewähren, wo er sie nur allmählich anbahnen kann, das lebendige Gefühl des noch unvollkommenen Zustandes nur noch mehr zu steigern. Schlagen wir niemals diese Wahnmein, zeigen wir, daß wir das wahre Wohl Deutschlands und des deutschen Volkes wollen, und greifen wir zu den Mitteln, die, wenn sie auch weniger glänzen, wenn sie auch weniger geeignet sind, Popularität und den Namen eines Volksmannes zu verschaffen, doch auf die Dauer das Heil des Vaterlandes begründen! Ich bitte Sie, nehmen Sie den ersten Paragraphen, wie ihn der Ausschuss vorschlägt, an. (Bravo auf der Rechten.)

Gsmarch aus Schleswig: Meine Herren! Es war nicht meine Absicht, hier als Schleswiger vor Sie zu treten, sondern nur die Sache aus dem allgemeinen deutschen Gesichtspunkte zu betrachten. Ich bereuere daher sehr, daß die Rede, welche Sie von Herrn Brande gehört haben, mich nöthigt als Schleswiger einige Worte zu sprechen. Ich will mit Herrn Brande über seine Ansichten nicht in eine Polemik eingehen, ich möchte ihm nicht die Vorliebe, die er für die Dänen hier ausgesprochen hat; aber den factischen Anschuldigungen, die er vorgebracht hat, muß ich theilweise entgegenwidersprechen. Daß $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung Schleswig-Holsteins den Waffendienst mit fremden bekräftigt, daß nur $\frac{1}{10}$ desselben denselben genehmigt, steht mit den Nachrichten, die ich habe, vollkommen im Widerspruch. Ich berufe mich deshalb auf die Verhandlungen der Landtagsversammlung und die Aeußerungen in den öffentlichen Blättern. Ich muß es ferner entscheiden in Abrede stellen, daß sich eine demokratische

Partei gebildet habe, welche der Ruhe und Ordnung entgegenwirke. Ich bezweifle es, daß das dänische Cabinet jetzt geneigt sei, auf billige Veringungen einen Frieden einzugehen, (Stimmen auf der Linken: Hört! hört!) insbesondere die Incorporation Schleswig's aufzugeben. So lange in Kopenhagen das gegenwärtige Ministerium an der Spitze steht, ist nicht die mindeste Aussicht dazu vorhanden, daß Dänemark auf die an Schleswig gemachten Forderungen, so ungerecht sie auch sein mögen, je Verzicht leisten wird. Ich verlaße diese Rede, welche mich, wie ich nicht leugnen kann, mit Enttäuschung erfüllt hat, welche wohl in Kopenhagen Anklang finden mag, (Bravo auf der Linken) aber gewiß in ganz Schleswig abgeworfen werden wird.

Präsident: Ich glaube nicht, daß Sie das Recht haben, Herr Gsmarch, dem Herrn Brande vorzuwerfen, daß er die fragliche Aeußerung mit Rücksicht auf in Kopenhagen zu gewinnenden Beifall gethan habe; Sie werden anerkennen müssen, daß er, wie Sie, auf dem patriotischen Standpunkte steht. (Widerspruch auf der Linken.) Sie haben nicht zu protestiren, wenn ich meine Meinung hier ausspreche. (Unruhe auf der Linken. Eine Stimme auf der Linken: Aber Berechtigte dürfen wir verlangen.)

Gsmarch: Ich glaube, daß die Mißbilligung, die ich soeben von dem Herrn Präsidenten erfahren, auf einem Mißverständnisse beruht. Ich habe nicht gesagt, daß Herr Brande seine Rede, um damit in Kopenhagen Beifall zu gewinnen, gehalten habe, sondern nur, daß seine Rede in Kopenhagen Anklang finden möge.

Präsident: Dann nehme ich meine Bemerkung zurück, ich habe aber nicht anders verstehen können.

Gsmarch: Was die Sache selbst betrifft, so handelt es sich nicht darum, ob das Herzogthum Schleswig Theil des deutschen Reichs sein solle, das ist meiner Meinung nach ungewisselhaft; sondern lediglich darum, ob der Verfassungs-Entscheid die Zustimmung enthalten soll, daß Schleswig integrierender Theil des Reiches geteilt sei, oder ob die Fassung angenommen werden soll, die der Ausschuss vorgeschlagen hat, wonach das Verhältniß Schleswig's der definitiven Anordnung vorbehalten bleibt. Ich habe schon so viel zu bemerken erlaubt, daß ich diese Frage nicht als Schleswiger, sondern aus dem allgemeinen deutschen Gesichtspunkte zu betrachten gerathe, mit Rücksicht darauf, was der Ehre Deutschlands und der Würde dieser Versammlung entspricht. Die Sache Schleswig's halte ich nicht für gefährdet, denn ich hege das zuversichtliche Vertrauen, daß Deutschland nie Schleswig von sich stoßen wird; denn Deutschland hat das Recht Schleswig in sich aufzunehmen, und es hat auch die Pflicht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Holstein befindet sich seit Jahrhunderten in einer grundgesetzlichen Verbindung mit Schleswig; durch diese Verbindung ist Schleswig bei deutscher Verfassung und deutscher Verwaltung der That nach ein deutsches Land geworden; Deutschland hat die Verpflichtung übernommen und anerkannt, Holstein in seiner Verbindung mit Schleswig zu schützen. Die Verletzung dieser Verbindung von Seiten Dänemarks ist die Ursache des Krieges geworden. Das Attentat, welches von Seiten Dänemarks darauf gerichtet war, Schleswig von Holstein zu trennen, hat uns klar gezeigt, daß Deutschland der Verbindung Holsteins mit Schleswig nur dann einen wirksamen Schutz gewähren kann, wenn Schleswig auch integrierender Theil Deutschlands ist. Dazu kommt, daß die Fortdauer der Verbindung mit Holstein fortan unmöglich sein würde, wenn nicht Schleswig ebenfalls Theil des Reiches würde. In Holstein stehen die auswärtigen Verhältnisse, die

Zoll- und Handelsverhältnisse und die Wehrverfassung unter der Centralgewalt; wie wäre es nun denkbar, daß eine Verbindung zwischen beiden Ländern bestehen könnte, wenn über Krieg und Frieden in Holstein von dem Reichsoberhaupt, in Schleswig von der dänischen Regierung entschieden werden müßte, wenn die holsteinischen Truppen zur Reichsarmee, die schleswig'schen zur dänischen Armee gehörten, wenn man die Zollgrenzen beider Länder von einander trennen müßte. Die Vereinigung Schleswig's mit Deutschland ist daher mit absoluter Nothwendigkeit geboten, und Deutschland hat das Recht, dasjenige zu vollziehen, was diese Nothwendigkeit erheischt. Es hat Deutschland aber auch die Pflicht, diese Vereinbarung zu bewerkstelligen, denn nur so wird es die ihm obliegende und von ihm übernommene Verbindlichkeit, die Verbindung Holstein's mit Schleswig aufrecht zu erhalten, lösen können. Dies erfordert aber auch die Ehre Deutschlands. Denn alle Corporationen, welche seit dem März Deutschland vertraten, das Vorparlament, der Fünzigerauschuß und der Bundestag haben die Aufnahme Schleswig's in Deutschland entweder entschieden ausgesprochen oder doch in Aussicht gestellt, und selbst diese hohe Versammlung hat die Aufnahme Schleswig's thatsächlich anerkannt, indem sie uns, die Deputirten Schleswig's, in ihren Schooß aufnahm. Im Vertrauen darauf, daß diese Zusagen verwirklicht werden, haben die Herzogthümer den Kampf mit Dänemark begonnen; die Ehre Deutschlands erfordert, daß jene Zusagen Wahrheit werden, und ich bin vollkommen überzeugt, daß Deutschland nie den Vorwurf auf sich laden wird, gegebene Zusagen unerfüllt zu lassen. Freilich hat man, seitdem der Krieg mit Dänemark weniger populär geworden, mancherlei Gründe angeführt, welche auch auf die Aufnahme Schleswig's ein anderes Licht werfen. Aber alle diese Gründe sind nur Scheingründe. So hat man gesagt, es bedürfe, damit Schleswig ein Theil des deutschen Reiches werde, des Consenses des Landesherren. Ich gestehe, daß ich den Consens des Landesherren zu einer Maßregel, welche wie diese durch die Nothwendigkeit geboten wird, nicht für erforderlich halte: wirklich ist aber der Consens der Landesregierung vorhanden; denn nachdem es dem Könige von Dänemark nicht mehr möglich war, in Schleswig zu regieren, hat die an seine Stelle eingetretene Regentenschaft wiederholt um die Aufnahme in den deutschen Reichsverband nachgesucht. Man hat ferner angeführt, es würde dadurch der status quo von 1815 verändert, die durch die Aufnahme Schleswig's bewirkte Gebietsvermehrung sei für Deutschland eine Greberung. Eine Greberung ist dies aber ebenföwenig, wie die Aufnahme des Königreichs Preußen in den deutschen Bund als eine Greberung angesehen ist, wo denn auch, so viel ich weiß, dagegen von keiner Großmacht eine Einwendung erhoben worden ist. Auch würde ja, so lange die Personalunion fortbauert, der Staatencomplex des Königs von Dänemark durch die Aufnahme Schleswig's in den deutschen Bund durchaus nicht alterirt werden. Endlich hat man behauptet, daß die Gesinnung in Schleswig zum Theil undeutsch sei. Es ist dies ein Gegenstand, meine Herren, über den schon sehr viel gesprochen worden ist; ich will mich daher nur auf die Bemerkung beschränken, daß im südlichen und westlichen Theile Schleswig's, welche $\frac{2}{3}$ des Landes einnehmen, die Gesinnung so deutsch ist, wie sie nur mitten im Herzen Deutschlands sein kann; daß aber, wenn im nordöstlichen Drittheile des Landes eine undeutsche Stimmung herrscht, dies eine unnatürliche, gemachte Stimmung ist, hervorgerufen durch dänischen Einfluß, genährt durch die Art und Weise, wie der Krieg in diesem Sommer geführt worden ist. Ich will ferner bemerken, daß die Vertreter des Landes sich entschieden für die Aufnahme ausgesprochen haben, daß das schleswig-holsteinische Staatsgrundgesetz die

Verbindung mit Deutschland an der Spitze trägt, und daß es bei solchen Verhältnissen auf den Dissens einzelner Individuen und einzelner Gemeinden durchaus nicht ankommen kann. Denn wenn es, meine Herren, feststeht, daß Schleswig rechtlich und thatsächlich ein Theil des deutschen Reiches sein muß, so meine ich, erfordert es die Würde dieser Versammlung, daß sie den Muth hat, sich darüber offen auszusprechen; die Versammlung würde, meiner Meinung nach, den Vorwurf der Schwäche vor ganz Europa auf sich laden, wenn sie jenen Ausdruck nicht thun wollte. Ich habe mich auch nicht überzeugen können, daß der Waffenstillstand mit Dänemark einem solchen Ausspruche entgegen stehe. Dänemark hat sich im Waffenstillstande zwar seine angeblichen Rechte auf Schleswig vorbehalten, damit sind aber diese Rechte noch nicht anerkannt und ebenföwenig hat Deutschland sich andelschig gemacht, seine frühere Erklärung und Handlung zurücknehmen zu wollen; dies darf die Versammlung daher nicht abhalten, ihre Ansicht und Ueberzeugung über den Umfang des Reichsgebietes auszusprechen. Ich glaube auch, daß es schon politisch richtig ist, wenn dies schon jetzt geschieht. Ich bin nämlich abweichend von Herrn Grande der Ansicht, daß Dänemark nie in Schleswig's Abtretung, — wie es dort genannt wird, — nie in Aufgebung seiner Ansprüche willigen werde, wenn es nicht muß. Nur wenn wir Dänemark vollkommen entschieden und auf eine Weise entgegengetreten, welche die Hoffnung, daß die dänischen Ansprüche jemals realisiert werden können, völlig abschlägt, nur dadurch wird der Abschluß des Friedens gefördert, aber gewiß nicht gehindert werden. Ich glaube auch, daß der Verfassungsausschuß im Grunde keine andere Absicht gehabt habe, als den Satz auszusprechen, daß Schleswig wirklich ein integrierender Theil des Reichsgebietes sei. Aus dem Entwurfe geht das freilich nicht sicher hervor, man ersieht nur aus den Motiven dazu, daß dies allerdings seine Meinung war; denn es heißt dort: „Ein Vorbehalt wurde nöthig in Beziehung auf Schleswig und auf das Großherzogthum Posen, da erst durch weitere Verträge, die mit völlerrechtlichen Unterhandlungen zusammenhängen, die genannten Grenzen festgestellt werden sollten.“ Die bestimmten Grenzen wollen ja auch wir noch der ferneren Unterhandlung vorbehalten, und wenn der Verfassungsausschuß durch die Art und Weise, wie er Schleswig im ersten Paragraphen erwähnt, weiter nichts, als diesen Vorbehalt ausgesprochen haben will, so sind wir vollkommen mit ihm einverstanden. Ich glaube aber, daß die Fassung des Clausen'schen Amendements vorzuziehen ist, weil sie entschiedener und Mißdeutungen ausschließt. Meine Herren! Ich habe die vollkommene Ueberzeugung und die feste Zuversicht, daß Sie nie einem Frieden mit Dänemark Ihre Genehmigung geben werden, in welchem nicht die Einverleibung Schleswig's in Deutschland die vollständige Anerkennung findet. Ich glaube daher, daß die Aufnahme Schleswig's, es mag nun der § 1 des Entwurfes so gefaßt werden, wie das Amendement es vorschlägt, oder wie der Verfassungsausschuß ihn redigirt hat, vollständig gesichert ist. Nach dem, was ich mir so eben zu bemerken erlaubt habe, ist die Differenz mehr Sache der Form und der Redaction, als der Materie. Ich glaube aber, der Fassung des Amendements beizuhängen den Vorzug geben zu müssen, weil diese entschiedener und bestimmter ist, und weil ich überhaupt, vorzüglich aber in Urkunden, die Jahrhunderte dauern sollen, Entschiedenheit und Bestimmtheit vor Allen schätze. Ich empfehle Ihnen daher das Amendement, wie Herr Clausen es gestellt hat. (Mehrseitiges Bravo.)

Beseler von Greifswald: Ich sehe nicht mehr in so nahen Beziehungen zu meiner Heimath, daß ich den Streit entscheiden kann, der sich hier zwischen zweien meiner Lands-

leute über die Aufnahme, welche der Waffenstillstand in Schleswig-Holstein gefunden, erhoben hat; nur das kann ich bezeugen, daß allerdings Vereine gestiftet worden sind, die mit aller Macht dahin zu wirken suchen, das Volk gegen den Waffenstillstand und dessen Vollziehung aufzustacheln. (Stimmen auf der Rechten: Hört! hört!) Und in dieser Beziehung glaube ich, möchte den Mittheilungen des Herrn Brande mehr Vertrauen oder mehr Gewicht beizulegen sein, als dem anderen Herrn, der hier vor mir gestanden hat. (Stimmen von der Linken: So! so!) Ich muß auch gestehen, ich fühle mich nicht gekränkt und entrüstet, wenn wir hier Worte äußern hören, Worte der Hoffnung, daß die Dänen eine freundlichere Gesinnung gegen Deutschland und unsere Brüder in den Herzogthümern zu hegen beginnen. Ich habe den Kampf zwischen den Dänen und den Herzogthümern immer deswegen namentlich bedauert, weil ich doch germanische Stämme hier in Feindschaft sah, die einen gemeinschaftlichen Gegner haben, gegen den sie gemeinschaftlich zusammenhalten sollten, und ich würde mich freuen, wenn dieser traurige Haß, der zwischen Dänemark und Deutschland geworfen ist, so erlebte würde, daß eine ehrliche Freundschaft zwischen verbrüdernten Stämmen sich herstellte, und wir uns diejenige Macht der Dänen, die uns so schmerzliche Wunden geschlagen hat, für gemeinschaftliche Zwecke verbinden könnten. (Stimmen im rechten Centrum: Hört! — von mehreren Seiten Stimmen: Sehr gut! Bravo!) Meine Herren! In der Hauptfrage, um die es sich hier handelt, bin ich ganz entschieden der Ansicht, daß die Fassung des § 1, welche der Verfassungsentwurf vorschlägt, genügend ist, um alles das zu wahren, was von unserer Seite hinsichtlich der Verhältnisse des Herzogthums Schleswig gewahrt werden muß. Wir haben sorgfältig im Verfassungsausschusse geprüft, daß wir keine Worte wählten, die irgendwie einem Rechte Deutschlands und der Herzogthümer entgegenstehen könnten, aber auch keine Worte, die Uebergriffe in noch nicht vollständig geordnete Zustände enthielten; und ich glaube, daß es dem Verfassungsausschusse gelungen ist, hier das Richtige zu treffen. Freilich! es sind hier Ansichten dagegen geäußert worden, welche nicht so sehr darauf ausgehen, zu beweisen, daß der Verfassungsausschuß nicht Alles gehörig gewahrt hat, als vielmehr darauf, daß er nicht genug gewonnen hat. Denn, meine Herren, darauf kommt es doch zuletzt hinaus, daß durch den Antrag des Herrn Claussen nicht bloß Sicherung gegeben, sondern daß etwas gewonnen werden soll. Die Gründe aber, die von dieser (nach der Linken deutend) Seite für den Antrag des Herrn Claussen angeführt worden sind, sind nun verschiedener Art. Herr Claussen hat uns auseinandergesetzt, wie sehr schwierig und drückend das Provisorium sei, welches im Herzogthum Schleswig bestehe, wenn wir nicht vollständig die Einverleibung jetzt aussprechen. Meine Herren, nach meiner Ueberzeugung würde das Provisorium auch dann sich durchaus nicht ändern, wenn wir jetzt sagten: „Schleswig ist ein Theil des deutschen Reiches.“ Denn einseitig gegebene Erklärungen ändern keine Rechtsverhältnisse ab. Allerdings besage ich es im tiefsten Gemüthe, daß wir noch nicht weiter gekommen sind in der schleswig-holstein'schen Frage, daß Schleswig oder wenigstens der deutsche Theil Schleswigs noch nicht mit allem Rechte Deutschland einverleibt ist; aber den Thatfachen darf man nicht zu entgehen glauben, wenn man sie ignoriert. Meine Herren, das Verhältniß ist so, daß wir ein Abkommen getroffen haben über die Zustände, die wir so, unsere Gegner anders geordnet wünschen, deren feste, definitive Anordnung aber noch nicht geschehen ist. Allerdings ist ein jedes Provisorium lästig und dieses ist es besonders; aber, meine Herren, verkennen wir doch auch nicht, daß das

Provisorium in vielen Beziehungen für uns viel günstiger ist, als für unsere Gegner, denn wir sind in vielen Beziehungen in dem Besitze, und dieser Besiz, dieser status quo wird durch den Waffenstillstand geschützt, und namentlich auch insofern, daß ehrenwerthe Mitglieder aus Schleswig-Holstein hier in unserer Mitte sitzen. Sie können wegbleiben! töre ich sagen, und von Claussen hörten wir sagen: Wenn nicht ausdrücklich sojaleich erklärt wird, daß die Einverleibung Schleswigs bereits geschehen, dann rüsten Sie nicht mehr hier ihren Sitz nehmen. Aber ich erkläre dagegen, daß dieß mit zum status quo gehört und wir verpflichtet sind, denselben aufrecht zu erhalten. (Mehrseitige Zustimmung.) Ferner wurde gesagt: Ja, wenn Sie nicht in die Verhandlungen eintreten, dann sind alle Beschlüsse ungültig, an welchen Sie Theil genommen; dann sind besonders solche Beschlüsse, die durch eine geringe Mehrheit, die vielleicht durch die Mitglieber aus Schleswig-Holstein gewonnen worden, ungültig. Meine Herren, darauf kann ich eine gründliche und wie ich glaube befriedigende Antwort geben. Nach der Geschäftsordnung nimmt jedes Mitglied, welches vorläufig zugelassen ist, an allen Verhandlungen und Abstimmungen Theil. Wenn diese nun nachher ausscheiden, so muß ich bemerken, daß die Beschlüsse dennoch immer zu Recht beständig sind. Selbst für den Fall, daß die Zulassung der schleswig'schen Mitglieder im definitiven Abkommen sich nicht rechtfertigen ließe, was ich aber durchaus nicht zugebe, selbst in diesem Falle wäre jede Theilnahme derselben an den Verhandlungen nach Analogie der Geschäftsordnung vollkommen gerechtfertigt. Ich übergehe die weiteren Gründe, welche Herr Claussen angeführt hat, um die Schwierigkeit des Provisoriums zu beweisen, besonders die Unmöglichkeit der Durchführung der Reichsgesetze, die ich aber doch bestreiten muß — einer Zollordnung namentlich, die wir indessen noch nicht haben u. dgl. m. Ich gehe hierbei auf seine publicistische Deduction über, wodurch er uns darthun wollte, daß wirklich Schleswig schon einverleibt sei, oder wie Herr Schmarch sagte, einverleibt werden müsse, was freilich eine andere Art der Auffassung ist. Was nun die publicistische Deduction, die Herr Claussen uns vorgelegt hat, anlangt, so gestehe ich, daß mir dieselbe nicht ganz zugänglich gewesen ist. Ich habe ihr nicht in ihren Conclusionen folgen können. Er hat nur der Lehre des Vertrags und dessen Bruch deductirt, daß wenn auf der einen Seite ein Bruch vorliege, auch der andere Theil nicht berechtigt sei, den Vertrag zu halten; von dänischer Seite sei er gebrochen, und darum auch Schleswig-Holstein und Deutschland zur Einhaltung des Vertrags nicht verpflichtet. Solche Deductionen, auf solche Weise gegenüber von Verhältnissen des positiven Rechts geführt, sind stets gefährlich, denn dieselben natürlichen Entwicklungen setzen einen bestimmten Standpunkt voraus, den man nur zu leugnen braucht, um die ganze Deduction schwanfend zu machen. Wenn man aber auch zugeben wollte, es liege einfach das Verhältniß des Vertragsbruchs vor, und ferner zugeben wollte, daß, wenn der eine Theil ihn gebrochen, der andere Theil nicht mehr daran gehalten sei so ist damit noch nicht die Schlussfolgerung gerechtfertigt, die daraus gezogen worden ist; denn was heißt es, der andere Theil sei nicht daran gebunden? Nichts anderes, als er könne nun auch von seiner Seite dagegen handeln, nämlich er kann Krieg führen. Wir haben dieß gethan. Was ist aber das Ende desselben? Man muß sich vertragen, denn einen ewigen Krieg kann man nicht führen, wie man einen ewigen Frieden hat begründen wollen. Man schließt einen Waffenstillstand oder einen Frieden, und wenn man dieß gethan hat, so hört auch der Krieg auf, das letzte Mittel zu sein. In dem vorliegenden Fall ist der Vertragsbruch wieder durch einen

Vertrag gedeckt, und zwar den Waffenstillstandsvertrag, den die Versammlung im Allgemeinen genehmigt hat. Dies ist das Verhältniß, woran wir uns zu halten haben. Sie mögen von diesem Beschluß über die Genehmigung des Waffenstillstands denken, was Sie wollen — und bei Gott, ich habe nicht den Stein auf diesen Weg geworfen, die diesen Waffenstillstand nicht anerkennen wollten, obgleich ich anderer Meinung war — aber noch einmal, Sie mögen davon denken, was Sie wollen, gegenwärtig ist Treue und Glaube Deutschlands dem übrigen Europa gegenüber verpfändet, und unsere völkerrechtliche Ehre steht darauf, daß wir nicht an einem Tag einen Vertrag genehmigen und am andern wieder aufheben. Eine Aufhebung aber wäre es, wenn wir jetzt aussprächen: Schleswig bildet einen Theil des deutschen Reichs. Mit Gottes Hülfe werden wir dies erreichen, wir werden es durchführen und durch geschickte Verhandlungen erlangen, oder im schlimmsten Fall durch die Gewalt der Waffen. Wenn wir aber jetzt in der Reichsverfassung aussprechen wollten, Schleswig sei dem deutschen Reich einverleibt, so hieße dies, die schönste Frucht anticipiren, die wir von einem definitiven Frieden erwarten dürfen. Es scheint vor allem darauf anzukommen, daß man die Lage der Sache, so wie sie sich jetzt darstellt, richtig auffaßt, und nicht durch Neigung, Vorliebe, oder die Hoffnungen, die man hegt, sich hinreißen lasse, etwas auszusprechen, wozu wir in diesem Augenblick nicht in unserm Rechte sind. Der Verfassungsausschuß hat in jeder Weise sicher gestellt, daß für uns kein Recht aufgegeben werde. Die Verhältnisse Schleswig's sind vorbehalten, d. h. mit andern Worten, darauf legen wir unsere Hand; es ist noch nichts Definitives darüber geordnet, aber Deutschland spricht aus, es behalte sich Schleswig's Verhältnisse vor. So hat es der Verfassungsausschuß gemeint, und wenn in den Motiven ein nicht ganz genau gewählter Ausdruck eine andere Deutung mit sich bringen könnte, so wiederhole ich nochmals, der Verfassungsausschuß hat es lediglich so gemeint, wie die Worte einfach es besagen. Der Entwurf entscheidet, und nicht einzelne Sätze, die in den Motiven stehen. Es ist übrigens diese Sache gerade heute so vielfach, und ich meine auch von dem richtigen Standpunkte aus, erörtert worden, daß ich nicht weiter darauf einzugehen brauche, der einzelnen Gründe, die von der entgegengekehrten Seite geltend gemacht worden sind, näher zu erwähnen und sie von meinem Standpunkte aus einer Kritik zu unterwerfen. Ich wiederhole bloß, daß, was wir in Beziehung auf Schleswig wünschen können, der Ausschuß in seinem Vorbehalt auch wirklich ausgesprochen hat, und mehr haben wir jetzt nicht zu thun. Meine Herren, als wir vor vier Wochen über die Waffenstillstandsfrage zur Abstimmung schritten, habe ich in meinem Innern über die Art, wie ich abzustimmen habe, schwer zu kämpfen gehabt. Heute habe ich keinen solchen Kampf zu bestehen, die Sache scheint mir klar. (Bravo auf der Rechten. Mehrere Stimmen: Schluß! Andere Stimmen: Reden!)

Präsident: Herr Grävell hat das Wort. (Viele Stimmen: Schluß!) Von Schluß kann darum nicht die Rede sein, weil jetzt erst diejenigen Redner kommen, die sich in Beziehung auf die Posener Frage haben einschreiben lassen Herr Grävell!

Grävell von Frankfurt a. d. O.: Es ist ein bekannter Satz, daß zu Unmöglichkeiten es keine Verpflichtung gibt, und wo keine Pflicht ist, kann auch kein Recht existiren. Ich halte es aber für eine Unmöglichkeit, und glaube meine Herren Kollegen davon überzeugen zu können, daß Oesterreich ein Bundesstaat und als solcher ein Theil von Deutschland sei. (Unruhe in der Versammlung.) Ich werde gleich darauf kommen. Die Frage ist bis jetzt um deswillen nicht zur Sprache ge-

kommen, weil sie in dem Entwurf des Minoritätsberichts erst bei § 2 erwähnt ist. Es ist aber offenbar ein historiopron, denn wenn einmal durch den § 1 festgestellt ist, daß Oesterreich zu dem deutschen Bunde, oder als ehemaliger Staat des deutschen Bundes auch künftig mit zu dem deutschen Reich gehöre, dann kann nachher auch im folgenden Paragraphen nicht mehr davon die Rede sein, ob es auch als solches betrachtet werden und den Hauptprincipien des Bundesstaats unterworfen sein solle. Darum muß zuerst die Frage aufgeworfen werden: kann und soll Oesterreich zu dem deutschen Bundesstaat gehören? Nun ist aber in Oesterreich die pragmatische Sanction das Staatsgrundgesetz für seine eigene Existenz, und diesem zufolge sind die einzelnen Theile des österreichischen Staates, mit Ausnahme von Ungarn und in gewisser Beziehung von Italien, ein Ganzes, und es kann also auch Oesterreich staatsgrundgesetzlich nicht mit einem Theile seines Gebiets zu dem deutschen Reich gehören, sondern es ist von seinem Standpunkt aus nur in der Lage, entweder ganz und mit allen seinen Theilen dazu zu gehören, oder ganz auszuscheiden. In Oesterreich sind jetzt zwei Parteien mit einander im Kampf, aber nicht über die Frage, ob Oesterreich ein Ganzes sein oder bleiben solle, denn das wollen dort alle Parteien, sondern nur darüber streiten sie sich, wer am Ruder sitzen solle. Die Absonderung der deutschen Länder von den übrigen Theilen der österreichischen Monarchie erzwingen zu wollen, hieße geradezu von unserer Seite Oesterreich den Krieg erklären, mag das Regiment führen, wer will. Ob wir in der Lage sind, vernünftigerweise einen solchen Schritt zu thun, meine Herren, darüber kein Wort. Wir haben gesehen, daß Oesterreich in allen Fällen und zu allen Zeiten, wo wir Ansinen an dasselbe gemacht haben, nicht im Stande gewesen ist, diesen Ansinen zu entsprechen. Es ist gewiß nicht böser Wille, ich bin überzeugt, es würde sich eine Freude daraus machen, wenn es unseren Anforderungen hätte folgen können. Aber diese übereinstimmende Zurückhaltung Oesterreichs ist der beste Beweis, daß es in seinen Verhältnissen liegt, es kann nicht leisten, was wir wünschen. Oesterreich enthält 32 Millionen Einwohner, wovon 2 Millionen Deutsche sind. (Auf der Rechten: Oho! 7 Millionen!) Lassen Sie auch 7 Millionen Deutsche sein, so bleiben immer noch 25 Millionen Ausländer, 25 Millionen Einwohner, die andern Nationalitäten angehören. Es ist also die österreichische Staatsregierung, da jede Regierung nicht nur schuldig ist, sondern sich dessen gar nicht erwehren kann, im Sinne und Geist ihrer Nationalität die Regierung zu führen, in der Nothwendigkeit, nicht dem deutschen Elemente das Uebergewicht zu geben, sondern einen fremden oder doch einem gemischten Element von fremder Nationalität, und wenn ein Staat von solcher Größe einen Theil von Deutschland ausmacht, so kann es gar nicht fehlen, es muß in Deutschland eben dahin kommen, daß diese überwiegende Mehrheit influirt auf Deutschland. Es wird in Deutschland dahin kommen, wie in Frankreich. Aus dem Franken wird ein Gallier werden, aus dem Römer ein Italiener und aus dem Deutschen ein Slawe. (Beifall.) Ja, meine Herren, lassen Sie über Deutschland oder über Frankreich? Oesterreich würde sich selbst zertheilen, wenn es darauf eingehen wollte, sich zu theilen und mit einem Theile seiner Staaten sich einem andern Staate zu unterwerfen. Eine kleine Bevölkerung kann in einem Staate wohl dann bestehen, wenn ihre Nationalität geschützt wird (Friede und Unruhe); sobald Sie, meine Herren, unruhig sind, bin ich still und werde, bis Sie so gütig gewesen sind, den Mund zu halten, dann den meinigen wieder öffnen. (Beifall.) Ich wiederhole, eine kleine Bevölkerung kann in einem Staate wohl bestehen, wenn sie in ihrer Nationalität geschützt wird, aber wo das Uebergewicht der Nationalität von

Einfluß ist, da ist das Verderben des Grundcharakters die Folge. Nun möchte ich aber nicht aufhören, ein Deutscher zu sein und meinen Kindern und Kindes-Kindern diese Eigenschaft zu geben. Ich wünsche, daß die deutsche Nationalität sich festhalte und daß das Princip sich erhalte in unserer Einrichtung, während es nicht möglich ist, daß Deutschland deutsch bleibt, wenn Oesterreich mit seiner ganzen Totalität ein deutscher Bundesstaat ist. Das sollten wir nun unserer idealisirten Idee willen nicht ins Werk rufen, vielmehr muß das wahre Bewußtsein, daß die Eigenthümlichkeit Oesterreichs es bedenklich macht, dasselbe wider seinen Willen und gegen seine Einwilligung sich uns einzuverleiben, uns dahin bringen, mit Oesterreich uns selbst zu verständigen. Es ist nicht entfernt, meine Idee Ihnen vorzuschlagen oder zuzureden, daß wir einen Beschluß fassen, als wollten wir Oesterreich nicht zulassen oder es von uns entfernen oder es müsse uns fremd bleiben. Im Gegentheil, ich glaube, daß das Verhältniß des Staatenbundes zwischen deutschen Bundesstaaten und österreichischen Bundesstaaten erhalten werden muß und daß wir alle Aufmerksamkeit darauf verwenden müssen, daß dieses Verhältniß in seiner Reinheit nicht bloß erhalten, sondern erweitert und befestigt werde. Aber etwas anderes ist es, mit Oesterreich in diesem Verhältnisse zu bleiben, etwas anderes, ihm zu sagen: du mußt mit einem Theile unser Bundesstaat sein. Dieses letztere können wir ihm nicht gebieten, wenn Oesterreich sich nicht selbst entschießt, die Hand dazu zu bieten, und dieses Anerbieten wollen wir dankbar annehmen. (Mehrere Stimmen: Das gehört nicht hierher!)

Präsident: Der Redner hat den Gesichtspunkt bezeichnet, warum er diese Sache vorbringt. Ich kann ihm das Wort nicht entziehen.

Schilling (vom Plaze): Dann muß aber auch im stenographischen Bericht gesagt werden, daß wir den Redner nicht verstehen können, damit man nicht etwa glaubt, wir hätten ihn nicht widerlegen können.

Grävell: So lange nicht entschieden ist, ob Oesterreich einen Theil von Deutschland als Bundesstaat ausmachen soll, so lange ist es unmöglich, daß wir uns selbst entscheiden können über die Einrichtung, welche der Bundesstaat haben soll, weil in allen Beziehungen und Verhältnissen wir darauf zurückkehren müssen, wie sich das Ganze zu gestalten habe. Ist umgekehrt das Verhältniß von Oesterreich bestimmt und entschieden, dann können wir festen Fuß fassen, statt daß wir jetzt auf schwankendem Boden stehen und vielleicht ein Kartenhaus bauen. Die Frage, ob Oesterreich schon als Bundesstaat anzusehen, ist ohnedies als Gewissheit vorauszusetzen, kann nicht mehr in Sprache sein. Sie ist entschieden, aber nicht in dem Sinn, den man ihr geben will, sondern ich glaube, sie ist entschieden in der Weise, daß wir ehrlich sagen müssen, wir glauben nicht, daß du das leisten kannst, was von einem Bundesstaat gefordert wird; glaubst du aber, daß du leisten kannst, was wir von dir fordern, so sollst du uns herzlich willkommen sein. Sag' aber offen und erkläre dich, glaubst du, daß du es nicht kannst, so verbleibe in deinem Verhältnisse, wie es früher war und das wir friedlich fortsetzen wollen. Man sagt, die österreichische Regierung sei nicht in der Lage, einen solchen Beschluß eingehen zu können, Oesterreich sei in einem Zustande . . .

Präsident: Herr Grävell, ich muß Sie unterbrechen, wollen Sie zum § 1 kommen!

Grävell: Ich muß den Einwand widerlegen, der gemacht wurde. Wenn die österreichische Regierung so schwach wäre, ich weiß aber nicht, woher wir annehmen wollen, daß wir bei Oesterreich aus irgend einem rechtlichen Grundsatz

verfahren, als dem wir im Großherzogthum Baden und Nassau gefolgt sind . . . (Großer Lärm. Auf nach Schluß.) Da werden die Commissäre der Centralgewalt das Tages zu finden wissen, um mit ihm unterhandeln zu können. Ich sehe überhaupt nicht ein, nach dem, was ich Alles weiß von Oesterreich, daß die Gefahr so groß sei, als sie in einigen Flugblättern ausposaunt wird. Ich sehe nicht ein in der Geschichte in Wien, wie sie vorgefallen ist . . . (Unterbrechung durch Unruhe.)

W. Jordan (vom Plaze): Wenn der Redner so fortfährt, so bleibt nichts übrig, als in Masse den Saal zu verlassen.

Präsident: Aber, Herr Grävell, kommen Sie doch zur Sache! (Auf zum Schluß, Lärm.) Ich bitte um Ruhe!

Grävell: Ich möchte nur wissen, ich habe viele Menschen gehört, die ich gewünscht hätte, nicht zu hören. Ich bitte Sie, hören Sie die meine auch. (Unruhe.)

Präsident: Ich ersuche die Herren, auf ihre Plätze zu gehen, sonst ist die Ruhe nicht zu erhalten.

Schlössel (vom Plaze): Ich bitte nur, daß der Redner sich streng an die Sache hält.

Präsident: Ich habe noch sehr wenig das Wort beschränkt, Herr Schlössel, und Ihnen nie und doch haben auch Sie öfter abgescweift. Uebrigens wünsche ich und kann es nur aussprechen, daß der Redner bei der Sache bleibt.

Grävell: Ich bemerke nur, daß ich um dissentiren wollen das Wort genommen habe. (Unruhe.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe, ich kann die Unterbrechungen nicht dulden.

Grävell: Ich habe bloß darum das Wort genommen, um zu zeigen, daß wir nicht einseitig als ein Gesetz feststellen sollen, Oesterreich müsse einen Theil des deutschen Staatsgebietes ausmachen, sondern, daß wir dieses bis dahin in suspenso lassen, bis wir uns darüber mit Oesterreich verständigt haben, daß diese Verständigung durch die Centralgewalt möglichst bald angeknüpft und festgesetzt werde, und daß die Beschlußfassung über § 1 noch keine definitive sein kann, bis das Amendement zu § 2 discutirt ist.

Präsident: Herr Grävell, Sie haben angetragen, daß über § 1 nicht eher abgestimmt werde, bis über § 2 abgestimmt wird.

Wiebig von Wosen: Meine Herren! Ich ergreife das Wort, um mich gegen den Vorbehalt auszusprechen, welcher in den § 1 aufgenommen worden, wegen der Grenzbestimmung im Großherzogthum Wosen. Ich halte diesen Vorbehalt an sich für überflüssig, aber auch für bedenklich, weil er leicht zu Mißverständnissen führen könnte, die von den Gegnern der deutschen Sache zu unserm Nachtheile aufgegriffen werden könnten. Ich halte ihn für überflüssig, weil durch den ersten Absatz des § 1 schon bestimmt ist, daß das deutsche Reich bestehen soll aus dem Gebiete des ehemaligen deutschen Bundes. Dazu gehört der deutsche Theil Wosens ebenfalls. Die Gebietsheile, welche von Wosen in den deutschen Bund aufgenommen worden sind, stehen vollkommen fest durch die Beschlüsse vom 22. April und 2. Mai; diese Beschlüsse sind durch die Nationalversammlung am 27. Juli ausdrücklich bestätigt worden. Es besteht kein weiterer Vorbehalt, als daß die vorläufige Demarcationslinie definitiv festgestellt werden soll. Es handelt sich somit nur noch um eine locale Grenzberichtigung, und dieses kann nicht Gegenstand der Verfassungsverkunde sein. Wenn nun der Vorbehalt im § 1 des Verfassungsentwurfs an und für sich überflüssig ist, so muß er um so mehr leicht zu Mißverständnissen führen, wenn Wosen mit Schleswig zusammengestellt wird in einer Weise, als ob die

Verhältnisse ganz gleich wären, was doch durchaus nicht der Fall ist. Ich muß mich daher ganz bestimmt verwahren gegen jede Auffassung, die diesem Vorbehalte gegeben werden könnte, als wenn er ein anderer wäre, als der im Beschluß vom 27. Juli enthaltene. Wäre dieser Beschluß vom 27. Juli hier allegirt worden, so würde ich die Fassung stehen lassen. Ich enthalte mich gegenwärtig der Einbringung eines besonderen Amendements aus dem Grunde, weil ich ganz bestimmt glaube, daß es dem Reichsministerium möglich sein wird, vor der zweiten Lesung der Verfassung die Posen'sche Frage zu erledigen. In dieser bestimmten Erwartung, welcher ich mich um so mehr hingebe, als die traurige Lage Posen's eine schnelle Lösung erfordert, verzichte ich auf ein besonderes Amendement, bringe es aber ein bei der zweiten Lesung, wenn wider Verhoffen diese Sache bis dahin nicht definitiv erledigt sein sollte. Für jetzt verweile ich mich nur auf das Bestimmteste gegen eine etwaige irrige Auslegung. Der Vorbehalt, wie er in den § 1 der Verfassungsentwürfs aufgenommen ist, kann nur den Sinn haben, daß er gleichbedeutend ist mit dem Vorbehalte in dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 27. Juli d. J.

Wichelsen von Schleswig: Meine Herren! Ich bin hierher getreten, um mit ganz wenigen Worten mich gegen das Amendement der Herren Clausen und Genossen auszusprechen. Ich ziehe nicht im Mindesten in Zweifel, daß dieses Amendement in wohlgemeintester Absicht gestellt worden ist, glaube aber, daß es seinen Zweck ganz verfehlen würde. Ich halte das Amendement in seinem ersten Satze, wo es sich ausdrückt über die geschehene Aufnahme Schleswigs in das deutsche Reich, für eine provocirende Aeußerung, sowie die Sachen jetzt liegen. Eine solche Provocation würde vielleicht die Friedensverhandlungen sehr erschweren. Wir können aber nur die Friedensverhandlungen erleichtern wollen, um das Ziel zu erreichen, einen ehrenvollen und günstigen Frieden. Ich sage, eine provocirende und die Friedensverhandlungen erschwerende Erklärung würde es sein, und ich halte diesen Zusatz deshalb für gefährlich. Noch gefährlicher aber finde ich den Zusatz zu dem zweiten Satze, worin man sagt, die Grenzbestimmung in dem Herzogthum Schleswig soll vorbehalten werden. Das kann so gedeutet und ausgebeutet werden, daß es auf eine Zerreißung und Zerstückelung bezogen werden kann. Dagegen muß ich mich aber ganz entschieden erklären. Es würde dann namentlich geäußert werden in Bezug auf Nordschleswig. Mein Wahlbezirk ist ein Theil Südschleswigs, aber zugleich im Norden des Landes. Ich sage aber nochmals als Volksvertreter aus Nordschleswig, was ich schon früher in Bezug auf Schleswig hier gesagt habe, daß kein einziges Dorf in Nordschleswig in Dänemark incorporirt werden will. Ich habe sehr wohl vernommen, was hier dagegen gesagt worden, aber von Landeskundigen. Ich behaupte, es hat der nördlichste District von Schleswig nicht die mindeste Neigung, zu den vier Kreisen von Jütland als fünfter hinzugefügt zu werden, und ich kann mich daher durchaus nicht für eine Erklärung aussprechen, die so gedeutet und ausgebeutet werden kann, wie jene vorgeschlagene. Das sind kurz die Gründe, warum ich für die Fassung des Verfassungsausschusses stimmen werde, oder noch lieber für das Amendement des Herrn Hergenbahn, weil es sich noch vorsichtiger ausdrückt. Zugleich erkläre ich, daß ich mit mehreren befreundeten Abgeordneten Schleswig-Holsteins eine Erklärung zu Protocoll geben werde, lediglich zu dem Zweck, um allen Mißverständnissen und Mißdeutungen vorzubeugen. (Mehrere Stimmen: Schluß! Schluß!)

Präsident: Meine Herren! Wollen Sie die Posen'sche Frage nicht verhandelt haben? (Einige Stimmen: Ja, aber nicht die Schleswig'sche.) Wenn Herr Engel das Wort nicht nimmt, so hat Herr Liebelt das Wort.

Liebelt von Posen: Meine Herren! Wenn ich das Wort in dieser hochwichtigen Angelegenheit, wo es sich um die Verfassung des deutschen einheitlichen Vaterlandes handelt, ergreife, so geschieht es nur deshalb, weil ich von der Ansicht ausgehe, daß die Freiheit eines Volkes die des anderen bedingt, und ich kein Heil für mein polnisches Vaterland, dem ich angedhöre, sehe, sobald ihm; dem gedächeten und zerstückelten, ebenfalls ein schwaches, zerstückeltes Deutschland zur Seite steht. Was den § 1 selbst anbelangt, so werde ich dagegen stimmen, und zwar aus dem Grunde, weil ich darin eine Gesetzbestimmung erblicke, welche der Volkssouveränität Eintrag zu thun scheint. Ich werde mich näher erklären. Meine Herren! Ich erkenne nur ein doppeltes einiges Deutschland an, und zwar ein solches, wie Frankreich und England ist, wo alle Sonderstaaten aufgegangen sind, also ein Deutschland, welches nur eine volksherrliche Regierung und Verfassung hat; oder ein föderativ-Deutschland, wo die einzelnen Staaten in ihren Hoheitsrechten, und also auch in der Volkssouveränität aufrecht erhalten werden. Das erste Deutschland hat allerdings nur eine Volkssouveränität, und die Verfassung, die ihr Ausdruck ist, ist aus diesem Grunde ebenfalls souverän. Das zweite Deutschland, und das wollen Sie repräsentiren, bildet nichts Anderes, als bloß in einer allgemeinen deutschen Nationalversammlung den Ausschuss der einzelnen Volkssouveränitäten. Sie repräsentiren nur die allgemeinen Interessen Deutschlands, und eben deshalb, weil sie nur die allgemeinen Interessen Deutschlands vertreten, und nicht seine Gesamtinteressen, ist die Volkssouveränität nach dieser Bestimmung hin eine beschränkte, sie muß durch die einzelnen Volkssouveränitäten, so zu sagen, ergänzt werden. Daher bin ich der Meinung, daß eine Constitution des deutschen Reichs durch die deutsche Reichsversammlung von dem freiwilligen Willen der einzelnen föderirten Staaten abhängig gemacht werden muß. Nun ist allerdings das Gefühl für die Einheit Deutschlands in allen deutschen Volkstämmen so mächtig und so lebendig, daß Sie darauf vertrauen können, daß sie sich zu einem einheitlichen deutschen Reich constituiren werden. Allein wenn dieß bei den deutschen Völkern vorausgesetzt ist, so dürfte diese Voraussetzung angefochten werden von den Stämmen, welche dem früheren deutschen Bund angehört haben, und von denen die später in den deutschen Bund ebenfalls aufgenommen worden sind, wo aber die Nationalität keine deutsche ist. Daher wäre ich der Meinung, daß Sie bei der Bestimmung des § 1 eine solche gesetzliche Bestimmung treffen, welche diesen nichtdeutschen Stämmen die Reichsverfassung und die Constitution eines deutschen Reichs nicht octroirt, sondern von ihrem Volkswillen, der sich durch eine Nationalversammlung, die durch Umrufen zusammengerufen wird, erst definitiv darüber erklären muß. Bedenken Sie, daß diejenigen nichtdeutschen Landesheile, welche zum deutschen Bunde gehören, hier, insofern sie von slavischen Völkern bewohnt werden, nicht vertreten sind. Bedenken Sie, daß der Grund, warum sie nicht vertreten sind, eigentlich in der allgemeinen Völkerverbewegung liegt. Auch diese Nationalitäten werden von dem Zeitgeist fortgetragen, und in die allgemeine Bewegung der neuen Staatenorganisation hineingeworfen. Das alte und morische Gerüste der früheren Staatenbildung fällt zusammen, und es suchen sich aus ihren Trümmern naturwüchsige und naturkräftige Nationalstaaten emporzarbeiten. Ich bin zwar überzeugt, daß das Sichstellend-

machen der Nationalitäten nicht das höchste Ziel der Geschichte ist, daß diese vielmehr durch eine allgemeine Völkerverbrüderung dahin führen muß, daß eine allgemeine Racenverbindung und Racenvereinigung statfinde, auf Vernunftgründe basirt. Allein wenn dies auch das letzte Ziel der Völker ist, so ist doch die Idee sogenannter Vernunftstaaten noch eine sehr ferne, und der Uebergang, der Weg dahin geht durch die Nationalstaaten. Die Grundphasen der Geschichte sind eigentlich die, daß sich zunächst das Individuum, dann die Familie, dann die Gemeinde, und endlich die Nationalität hat freimachen wollen. Ebenso wenn die Völkerindividuen sich constituirt, wenn sie alle die eigenthümlichen Eigenschaften, die aus ihrer Nationalität hervorkleppen, im Staats- und socialen Leben entwickelt haben werden, dann werden sie ebenfalls zur Ueberzeugung kommen, daß sie sich selbst, wie der einzelne Mensch als Individuum, nicht genügen, und daß sie ebenso, wie die einzelnen Individuen, die Bestimmung haben, in Familien, Gemeinden und Nationalstaaten aufzugehen, auch die Völkerindividuen, die Nationalindividuen, die höhere Reifung erhalten haben, in Völkerfamilien und Völkergemeinden, und im letzten Stadium im allgemeinen Menschengeschlechte aufzugehen. (Unruhe in der Versammlung.) Daraus mache ich noch den Schluß, daß, wenn diese der Fortschritt der Geschichte sein soll, daß sich Föderativstaaten, und zunächst National-Föderativstaaten bilden sollen, daß Sie bei der Gründung deutscher Einheit nicht von der Idee der früheren Eroberungssucht ausgehen, sondern sich auf das Princip der Nationalität stellen. Sie haben, meine Herren, bei der Einverleibung einzelner Districte und einzelner Landtheile in den deutschen Bund, welche in den letzten Zeiten erfolgt ist, nicht immer ein festes Princip befolgt, Sie haben sich sogar den Anschein gegeben, — und es haben dieses Ihnen nicht nur die französischen, sondern auch die englischen Blätter vorgeworfen, — daß Sie überall, wo es nur möglich war, einzelne Gebietsheile in das deutsche Reich aufzunehmen getrachtet haben, und daß, wo sich Deutsche eingekleidet haben, Sie sogleich das Recht auf das Land und dessen Stammbevölkerung zu beanspruchen suchten; Sie werden dieses odiosum, — wie weit es begründet ist, darauf will ich nicht eingehen, — von sich werfen, wenn Sie dem Principe der Nationalität huldigen, denn dieses Princip ist mit dem Princip der Volkssouveränität identisch, und ich trage darauf an, daß Sie, meine Herren, wenn Sie ein deutsches Reich gründen wollen, zunächst die Einheit der deutschen Stämme beanspruchen, was aber die nichtdeutschen Stämme anbelangt, daß darüber der Volkswille durch directe Urwahlen sich zunächst kundgeben soll, und die Aufnahme in das deutsche Reich von dem Resultate solcher Abstimmung abhängig gemacht würde.

Jordan von Berlin: Meine Herren! Wenn ich die Verhandlung bei Reigender Ungebuld nur noch wie mit trügem Schlageschlage fortbewege, so ist dies jedesmal ein sicheres Zeichen, daß die beiden entgegengesetzten Völk der in der Versammlung herrschenden Meinung nur wenig auseinander liegen, und so ist es in der That auch hier der Fall. Ich glaube nicht, daß wir überhaupt zu einer Verhandlung über diesen Paragraphen gekommen sein würden, wenn nicht zwei politische Fragen anderer Natur in diese Verfassungsfrage hineinspielen. Die eine scheint und gleichsam aufgestellt bleiben zu wollen, vom Beginn unserer parlamentarischen Wirksamkeit bis an das Ende derselben. Die andere liegt und auch bereits zum dritten Male vor. Ich will mich daher auf eine weitläufige Auseinandersetzung nicht einlassen, sondern nur auf die gegen den Paragraphen in der Gestalt von Verbesserungsvorschlägen erhobenen Einwendungen Eingekleidet erwidern. Ich hätte gewünscht, der Antrag des

Herrn Claussen, die Aufnahme Schleswigs in das Reichsgebiet schon hier in der Versammlung auszusprechen, wäre nicht eingebracht worden. Ich bin zwar nicht weiter im Zweifel darüber, daß dieser Antrag verworfen werden wird, aber ebensowenig zweifelhaft bin ich darüber, daß, wenn es geschieht, dies von verschiedenen Seiten gegen diese Versammlung wird ausgedeutet werden. Man wird wieder sagen, wir hätten dadurch Schleswig überhaupt aufgegeben. Ich ergreife deshalb diese Gelegenheit, von vornherein gegen eine solche Auslegung zu protestiren. (Beifall.) Es fällt uns nicht ein, dadurch, daß wir in den Verfassungsparagraphen einen Satz nicht aufnehmen wollen, der vorerst in einem internationalen Vertrage oder Friedensschluß seine Stelle finden muß, Schleswig von uns stoßen zu wollen. Herr Claussen hat uns gesagt, die Einverleibung Schleswigs in den Bund sei rechtlich nicht mehr zu bestreiten. Ich will es weiter nicht untersuchen, inwieweit eine solche rechtliche Bestreitung noch möglich, oder unmöglich ist. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß hiervon zunächst nicht die Rede sein kann. Die Zugehörigkeit Schleswigs zu Deutschland ist nicht bestimmt worden auf rechtlichem Wege, sondern auf dem Wege der Gewalt. Die Dänen haben gegen dieses Recht das Recht der Kanonen in Anwendung gebracht, und das Recht der Kanonen ist leider, wie die Welt steht, noch immer mächtiger, als alle Paragraphen des Völkerrechts. Nachdem aber die Kanonen mitgerebet, kann nicht die Verfassung, sondern nur der in Verhandlung begriffene Friede die Entscheidung geben. Herr Claussen hat ferner gesagt, es habe keine politische Gefahr, wenn wir die Einverleibung Schleswigs als eine *conditio sine qua non* in die Verfassung aufnehmen. Ich muß das aus Entschiedenheit bestreiten. Es wäre mit einem solchen Verfahren eine vielfache Gefahr verbunden setz. Zunächst eine Gefahr für den guten Ruf dieser Versammlung und für die gute Meinung, die man von ihr hegt. Ich will hier nicht zurückkommen auf das Wenige, was in der schleswig-holsteinischen Sache hier bereits Derartiges geschehen ist, daß es meiner Meinung nach die gute Meinung von uns beträchtlich gefährden mußte. Aber die Urtheile über uns würden gewiß ganz eigenthümlich ausfallen, wenn wir durch die Aufnahme eines solchen die äußere Politik betreffenden Auspruchs in einen Verfassungs-Paragraphen bewiesen, daß wir nicht einmal den Satz des Völkerrechts kennen, daß eine internationale Frage, über welche die diplomatischen Verhandlungen noch in der Schwebe sind, nicht kurzweg dadurch zur Erledigung gebracht werden kann, daß man ihre Beantwortung in ein organisches Gesetz aufnimmt. Zweitens sehe ich in der Aufnahme dieses Amendements alle die Gefahren, welche die Majorität dieses Hauses schon einmal bezwungen hat, den Waffenstillstand nicht zu verwerfen, und, meine Herren, noch einige Gefahren mehr, da die Welt sich seitdem bedeutend verändert hat, und die Ereignisse im Osten die Stellung Deutschlands noch viel prekärer machen, als sie vor vier Wochen gewesen ist. Meine Herren! Nur diejenigen haben die Gewohnheit, sich selbst für die Zukunft durch Gelübde oder schriftliche Vorsätze zu binden, welche in sich selbst nicht die Kraft fühlen, auch ohne ein solches Gelübde standhaft und ihrem Entschlusse getreu zu bleiben, und die Energie, die man auf das Bavier schreibt, um sich dadurch einen Zwang anzuthun, ist weiter nichts, als eine geheime, sich vor sich selbst verstellende Schwäche. So würden wir nur ein Verständniß unserer Schwäche ablegen, und unsere Hoffnungslosigkeit ausdrücken, wenn wir den Vorschlag, Schleswig im Frieden zu gewinnen, in einen Verfassungs-Artikel aufnehmen wollten. Wir werden Schleswig behalten, wir

werden, daß bin ich gewiß, den Frieden so abschließen, daß Schleswig bei uns bleibt, insoweit es dieß selbst will; in die Verfassung aber gehört die Darlegung dieser Absicht nicht hinein. Wer die Zukunft mit Gewalt binden will, der beweist dadurch, daß er an der Zukunft verzweifelt, und, meine Herren, wir haben wahrhaftig keine Ursache, an unserer Zukunft zu verzweifeln. (Beifall.) Die patriotischen Wünsche, meine Herren, gehen von Natur immer ins Unbegrenzte, aber es handelt sich in solchen Fragen nicht um Das, was die Vaterlandsliebe wünscht, sondern um Das, was der Staatsmann, — und Staatsmänner, denke ich, wollen und sollen wir hier doch wohl Alle sein, — als zur Zeit möglich erkennt. Die große Pflicht des Staatsmanns ist es, die Grenzen der Möglichkeit zu ziehen, und darnach die That zu bestimmen. Man ist heute noch einmal, nachdem wir vor vier Wochen dieß Wort so überstürzt gehört haben, zurückgekommen auf die Ehre und die Ehrenpflicht Deutschlands. Herr Gismarch hat nochmals behauptet, die Ehre Deutschlands gebiete, die Claussen'sche Bestimmung in den Paragraphe aufzunehmen. Ich glaube, es sollte überhaupt vermieden werden, in Sachen, über die eine zweifache entgegengesetzte Meinung in der Versammlung herrscht, für seine Meinung die Ehre ausschließlich in Anspruch zu nehmen, weil hierin eine indirecte Beleidigung der anderen Seite liegt, als ob diese kein Gefühl für Ehre habe. Es sollte, denke ich, umso mehr vermieden werden, nachdem durch das ewige Trumpsen auf die Ehre eine Aufregung im Volke entstanden ist, welche blutige Opfer gelostet hat. (Beifall.) Der Hauptzweck, meine Herren, der mich auf die Tribüne geführt hat, war jedoch eigentlich nicht die Widerlegung dieser Äußerungen über die Schleswig-holstein'sche Sache. Ich habe, um es offen zu gestehen, von vornherein vermuthet, daß diese Gelegenheit in der Verfassungsberatung benutzt werden würde, um in der polen'schen Angelegenheit nachträglich durch das Fenster wieder hereinzubringen, was wir durch die weitgeöffneten Thüren hinausgewiesen haben. Ich habe, nachdem der dringliche Antrag von heute Morgen durchgefallen war, gehofft, daß man auf anderem Wege dasselbe Ziel versuchen würde zu erreichen. Ich muß nun freilich gestehen, ich sehe mich ein wenig enttäuscht; denn Das, was ich widerlegen wollte, scheint mir in der vorgebrachten Gestalt kaum einer Widerlegung zu bedürfen. (Heiterkeit.) Herr Liebelt, der vor mir gesprochen, hat sich ja nur in kosmopolitischen Theorien ergangen, auf die ich weiter nicht eingehen kann. Ebenso wenig mag ich mich befassen mit seiner historischen Entwicklung der großen Phasen der Geschichte, welche mir weit eher in ein Auditorium von Studenten zu gehören scheint, als hierher in die Nationalversammlung. (Oho! auf der Linken.) Vollkommen einverstanden mit Herrn Liebelt bin ich aber, wenn er gesagt hat, die Freiheit eines Volkes sei durch die des andern bedingt. Nur möchte ich gegen die etwas verwogene Art und Weise protestiren, auf welche dieser Satz von Vielen seiner polnischen Landleute ausgelegt wird. Die Freiheit, die sie als ihr und wünschenswerth zu erachten scheinen, ist eine höchst eigenthümliche, die wir durchaus nicht mögen, die rothe Freiheit (Oho! auf der Linken), die in allen Städten, wo ihr blutiges Banner aufzutauhen versucht, von den Polen unterstützt wird, und welche die Polen uns mit Gewalt aufdrängen möchten. Wir danken für diese Art von Freiheit. (Bravo!)

Präsident: Ich sehe voraus, daß Sie Keinen in der Versammlung, und keine Person bei dieser Bemerkung gemeint haben, sonst müßte ich Sie zur Ordnung rufen.

Jordan: Die Voraussetzung, die der Herr Präsident ausgesprochen hat, ist vollkommen richtig, und verstand sich

wohl von selbst. Ich bezog mich natürlich nicht auf irgend eine Person, sondern lediglich auf die Thatfache, die Ihnen Allen bekannt geworden sein wird, daß die rothe Republik unter ihren eifrigsten Beförderern viele Polen gezählt hat. (Eine Stimme auf der Linken: Auch Juden!) Sehr möglich, meine Herren, ich bin mit dieser Angelegenheit nicht so genau vertraut. (Heiterkeit.) Meine Herren! Wenn Herr Liebelt glaubt, daß in den Beschlüssen, die wir in Bezug auf Polen gefaßt haben, auf irgend eine Weise, er möge es anfangen, wie er will, noch etwas zu ändern sei, so irrt er sich ganz bedeutend. Wir Deutsche sind nicht mehr die alten kosmopolitischen Schwärmer jener Zeit, die für Alles in Begeisterung ausbrachen, was überhaupt eine Opposition gegen das Bestehende war, gleichviel woher sie kam, und aus welchen Motiven sie hervorging. Vormalß hatten wir freilich ein Recht dazu; denn es gab eine Zeit, wo man in der That Jedem zuzuschauen mußte, ohne zu sehen, wohin er eigentlich wollte, der sich auflehnte gegen das Bestehende, weil alles Bestehende aus erorrückender Fäulniß und Moder bestand. Diese Zeit ist aber vorüber. Jene Begeisterung, Herr Liebelt, auf die Sie noch zu bauen scheinen, ist verräucht, völlig verräucht. Es gab eine Zeit, wo die deutschen Freiheitsmänner in gutem Glauben, obgleich es ihnen nicht einfiel sich zu begeistern für die vertriebenen Stuart's, oder für das landesflüchtige Haus Bourbon, oder gar für das, durch eine Revolution der Verachtung gestürzte Haus Orleans, sich dennoch begeisterten für das vertriebene hundertköpfige Königthum Polens, das der Geist der Geschichte hinausgelagt aus seinem Lande, weil es das Evangelium der neuen Menschenrechte hartnäckig verleugnet hatte. Aber diese Zeit ist vorüber, für immer vorüber; und hoffen Sie nicht, Herr Liebelt, uns auf irgend eine Weise die deutschen Theile Polens jemals wieder zu entwinnen. Sie sind deutsch und werden deutsch bleiben für immer. (Vielseitiges Bravo. Auf nach Schluß.)

Präsident: Herr Liebelt verlangt von mir das Wort zu einer Bemerkung in einer persönlichen Angelegenheit. Nach dem Vorgange, der stattgefunden hat, muß ich die Nationalversammlung darüber fragen, weil es außer der Tagesordnung ist. — Will die Nationalversammlung dem Herrn Liebelt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung verleißen? Diejenigen, welche das thun wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Herr Liebelt hat das Wort zu einer persönlichen Bemerkung.

Liebelt von Polen: Meine Herren! Es hat der Redner, der vor mir gesprochen, die Äußerung fallen lassen, daß die Polen überall die rothe Republik repräsentirten. (Mehrere Stimmen: Das ist keine persönliche Bemerkung.) Ja, meine Herren, es ist eine persönliche Bemerkung, weil ich mich zu der Nation der Polen bekenne, indem ich selbst ein Pole bin. (Unruhe.)

Präsident: Meine Herren! Sie haben dem Redner das Wort verleißen, Sie müssen jetzt hören, was er sagt.

Liebelt: Ich muß im Namen meiner Landleute, und in meinem eigenen Namen protestiren. (Unruhe.)

Präsident: Herr Liebelt, ich muß Sie bitten, auf dem deutschen Standpunkt stehen zu bleiben. (Bravo! Eine Stimme: Es sind hier keine Polen!)

Liebelt: Aber es ist hier auch nicht der Ort, wo die Polen beschimpft und beleidigt werden sollen, und das ist geschehen, sobald Sie den Polen erwidern, daß sie überall die rothe Republik vertreten. — Meine Herren! Wenn es wahr ist, daß, irgendwo auf den Barrikaden, die im Namen der rothen Republik errichtet wurden, es auch Polen gegeben

hat, was ich nicht weiß, so sind dort auch Deutsche gewesen, und die Nation ist dafür nicht verantwortlich zu machen, daher weise ich diese Aeußerung, die der Redner vor mir gemacht hat, von der polnischen Nation weg. Sie trachtet nach nichts Weiterem, als ihre Unabhängigkeit zu behaupten, weil sie nur von der Hoffnung beseelt ist, daß ebenso wie Sie zur Freiheit gelangen wollen, es von allen freien Völkern den Vollen zugestanden werden wird, daß sie auch ihre Freiheit zu behaupten suchen. (Viele Stimmen: Schluß!)

Präsident: Es ist vielfach der Schluß der Verhandlung verlangt worden, ich bringe ihn also zur Abstimmung. Diejenigen, welche den Schluß der Verhandlung wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. Es ist auch die namentliche Abstimmung über einige Punkte verlangt worden.

Claussen von Kiel: Ich trage an auf namentliche Abstimmung über § 1 und die dazu gestellten Amendements, jedoch mit dem Vorbehalt, wenn demnächst die Frage gestellt wird, über welche Punkte es sein werde. (Mehrere Stimmen: Stimmgittel!) Dagegen habe ich nichts, wenn es Stimmgittel sein sollen.

Präsident: Ich habe bekannt zu machen, daß Herr Moriz Wöhl sein Amendement zu § 1, welches ich gleich am Anfang verlesen habe, für jetzt zurückgezogen, und sich vorbehalten, es bei § 5 vorzubringen. Da der Schluß der Verhandlung angenommen worden ist, so hat einer der Herren Berichterstatter das Wort.

Mieser von Hamburg: Meine Herren! Es sind an eine ganz allgemeine, ganz äußerliche Bezeichnung des Reichsgebietes, welche der Verfassungs-Ausschuß an die Spitze dieses Abschnittes stellen zu müssen geglaubt hat, Fragen der eingreifendsten Art, Fragen, welche die künftige Gestaltung Deutschlands betreffen, ich möchte sagen, nur so im Vorübergehen angeknüpft, und in Amendements, die vorgelesen worden sind, die aber in der Debatte keine weitere Erörterung gefunden haben, behandelt worden. Es liegen Anträge vor, welche eine Umgestaltung der territorialen Abtheilung Deutschlands durch diesen Paragraphen ausgesprochen, gesetzlich festgestellt haben wollen. Erlauben Sie mir darüber wenige Worte. Der Verfassungs-Ausschuß hat es vermieden, diesem ersten Paragraphen eine Aufzählung der einzelnen Bestandtheile Deutschlands einzuverleiben; er hat es vermieden, theils aus einzelnen Gründen untergeordneter Art, die sich auf einzelne Theile beziehen; er hat es aber auch darum vermieden, weil er eben die einzelnen Theile Deutschlands nach seiner gegenwärtigen territorialen Gestaltung nicht in der Fassung einer positiven, bleibenden, wesentlichen, gleichsam unabänderlichen Vorschrift der Verfassung an die Spitze derselben hat stellen wollen. Der Verfassungs-Ausschuß hat freilich einerseits geglaubt, daß ein Dictiren von Mediatistungen von Oben herab, daß ein Vorschreiben wesentlicher Umgestaltungen in der territorialen Verfassung Deutschlands nicht geeignet sei, er hat geglaubt, daß in diesem Augenblicke nicht erlassen werden könne, wie weit der Wille der einzelnen Bevölkerungen in dieser Hinsicht gehe, daß nicht zu ermitteln sei, bis zu welchem Punkte das deutsche Volk mit uns und unseren Vorschriften gehen werde, auf welchem es sich ihnen vielleicht widersetzen könne. Es ist der Ausschuß darum nicht der Meinung gewesen, daß eine wesentliche Umgestaltung der territorialen Verhältnisse Deutschlands, wie dieselbe in einzelnen Amendements beantragt worden ist, an die Spitze unserer Verfassung zu stellen sei. Er hat aber ebenso wenig der Zukunft vorgreifen, er hat ebenso wenig eine Formel in die Verfassung hineinschreiben

wollen, welche den gegenwärtigen territorialen Zustand Deutschlands in irgend einer Art, wie es die alte Bundesverfassung gethan hat, verbürge. Er hat der freien Entwicklung, die in rechtlicher und friedlicher Form zur Erscheinung kommen möge, nicht hemmend entgegengetreten, er hat den dringenden Wünschen einzelner Bevölkerungen kein Hinderniß der Erfüllung in den Weg legen, er hat der Zukunft nicht vorgreifen wollen. Er hat aber auch nicht in positiver Weise zu solchen Veränderungen provociren wollen; er hielt es in diesem Augenblicke, wo die Centralgewalt noch nicht zu dem Grade der Festigkeit und zu dem Einflusse gelangt ist, die ihr nur eine definitive Verfassung verleihen kann, nicht für heilsam, wenn dieses Moment in überwiegender Weise in die augenblickliche Bewegung geworfen würde. Er hat darum bei diesem Paragraphen diese Frage nicht anregen wollen, er behält sie für die Zukunft vor, am Liebsten für die Zeit, wo die Centralgewalt hinlänglich befestigt sein wird, um den Bewegungen, welche mit der Umgestaltung der territorialen Verhältnisse Deutschlands unvermeidlich verknüpft sein werden, durch ihren Einfluß Mäßigung und Haltung gebieten zu können. Wenn er die Bezeichnung „das Reichsgebiet“ an das Gebiet des bisherigen deutschen Bundes anknüpft, so hat er damit, wie die Motive sagen, in keiner Weise einen staatsrechtlichen Grundsatz, eine Beziehung des gegenwärtigen öffentlichen Rechts Deutschlands zu dem Bundesrechte ausgedrückt, sondern er hat nur eine rein äußerliche Thatfache in allgemein verständlicher Weise bezeichnen wollen. Ein anderer Redner hat schon bei § 1 die Frage der Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich zur Sprache gebracht. Die nächsten Paragraphen werden zu weiterer Erörterung über diese Frage von unermesslicher Wichtigkeit Gelegenheit gegeben. Hier nur soviel, daß der Verfassungs-Ausschuß nicht von dem Gedanken ausging, daß irgend ein Land, das zu Deutschland gehört, von demselben getrennt werde, daß er das „Sowohl die deutsche Junge klingt“ in umfangreichster Weise zur Geltung gebracht zu sehen hofft. Allein der Ausschuß hat geglaubt, unabhängig von jeder Rücksicht auf einzelne Theile des deutschen Gebietes die Bedingungen unerschütterlich feststellen zu müssen, ohne welche eine Einheit Deutschlands ihm undenkbar scheint. Er hat weniger gefragt, ob diese Bedingungen werden erfüllt werden, als er die Grundsätze ausgesprochen hat, deren Anwendung die Einheit erfordert. Ueber das wahrhaft Nothwendige glaubt er in dieser Hinsicht nicht hinausgegangen zu sein. Er glaubt aber nicht, daß die Frage, inwieweit einzelne Theile Deutschlands sich diesen Bedingungen fügen, oder ob dieselben Modificationen für sich in Anspruch nehmen werden, hier und überhaupt in der Verfassungsfrage einer besondern Erörterung zu unterliegen sei. Ueber die schleswig'sche Frage ist von früheren Rednern bereits das Nöthige gesagt. Der Verfassungs-Ausschuß hat das Bewußtsein, daß er, indem er sich beschließen hat, die Einverleibung Schleswigs nicht auszusprechen, seinem Rechte Deutschlands, seinem Rechte Schleswigs etwas vergeben hat. Er hat geglaubt, daß ein solcher Ausdruck bei der augenblicklichen Sachlage in die Verfassung nicht gehöre. Sollte Dänemark nicht, wie ich gern es mit Herrn Grande der Einsicht der Vertreter des dänischen Volkes vertraue, — sollte Dänemark nicht die gleiche Zurückhaltung beobachten, sollte Dänemark es wagen, dieselbe Frage in feindlichem Sinne in seiner Verfassung entscheiden zu wollen: nun, so glaube ich, daß eine solche Vermessenheit unserer Mäßigung, daß ein solcher Bruch der Verträge unserer Treue gegenüber im Angesicht Europa's, der dänischen Sache nur Schaden, der deutschen Sache nur Nutzen werde. — In Beziehung auf die Grenzbestimmung in dem Großherzogthum Posen hat der Verfassungs-Ausschuß

sich schließlich dem von dieser Versammlung über die Posen'sche Frage gefassten Beschlüsse angeschlossen. Es ist darin eine definitive Regelung der Grenze vorbehalten, und es ist dem Ausschuss wohl kein Vorwurf zu machen, wenn er auf diesen Vorbehalt hinweist. Es ist auch, wenn ich recht verstanden habe, von Herrn Wiebig kein Gegen-Antrag gestellt worden. Herr Wiebig setzt voraus, daß bei der zweiten Lesung die definitive Grenzbestimmung vorhanden sein werde. Dadurch würde sich die Fassung allerdings ändern; für jetzt kann nicht wohl eine andere beschlossen werden.

Präsident: Ich habe vor allen Dingen die Verbesserungs-Anträge zur Unterstützung zu bringen, insofern sie ihrer noch bedürfen. — Der Antrag des Herrn Jacobi lautet:

„Das deutsche Reich umfaßt das ganze Gebiet des deutschen Bundes in dem Umfange, den dieses am 28. Juni 1848 hatte; doch bleibt die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen einer definitiven Anordnung vorbehalten.“

„Das Verhältnis des Herzogthums Schleswig zum deutschen Reich wird durch Vertrag mit Dänemark festgesetzt werden. Die Zahl der deutschen Einzelstaaten soll durch Mediatisirung der kleineren Staaten in einer den Forderungen der Zeit entsprechenden Weise verringert werden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erheben sich nur wenige Mitglieder.) Er ist nicht unterstützt. — Der des Herrn v. Bally lautet:

„Das wiederhergestellte Reich deutscher Nation umfaßt das ganze Gebiet des bisherigen deutschen Bundes zusammen den Landestheilen, welche schon jetzt dem deutschen Bundesgebiet einverleibt sind, oder demnächst noch einverleibt werden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist ebenfalls nicht unterstützt. — Herr Dham hat den Zusatzantrag zu § 1 zurückgenommen, und erklärt, ihn bei § 6 wieder einbringen zu wollen. — Der Claußens'sche Antrag ist an sich unterstützt. — Der von Hergenhahn, Brande und Bürger lautet: . . .

Hergenhahn von Wiesbaden: Da ich aus der Vertheiligung des Verfassungs-Ausschusses ersehen habe, daß derselbe im Wesentlichen Dasselbe bezweckt, was ich beabsichtigt habe mit meinem Amendement, so nehme ich es zurück, behalte mir aber vor, es bei der zweiten Lesung im Verfassungs-Ausschuss in Vorschlag zu bringen.

Präsident: Herr Liebelt schlägt Folgendes vor:

- 1) „Das deutsche Reich ist ein Föderationsstaat auf der Basis der Volkssouveränität, die Gebiete der einzelnen deutschen Föderationsstaaten bilden das Gebiet des deutschen Reichs.“
- 2) Die Aufnahme nichtdeutscher Gebietstheile in das deutsche Reich erfolgt auf Zustimmung eines aus directen Wahlen zu diesem Zweck zusammenberufenen Landtages der betreffenden Provinz und auf Vermittelung der betreffenden Regierung.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Viele Mitglieder erheben sich.) Er ist unterstützt. — Der von Herrn Janny geht dahin:

„Mit Beziehung auf den, von der deutschen konstituierenden Nationalversammlung über den Antrag des Abgeordneten Dr. Unterrichter am 12. August l. J. gefassten Beschlus die Vereinigung der erbenationischen Inseln, der Quarantänen Inseln und des Bezirkes Mesfalcone mit dem deutschen

Reich betreffend, beantragen die Unterzeichneten folgenden Zusatz zum § 1 des Verfassungsentwurfs nach den Worten: „Die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen“ — „und im österreichischen Küstenlande“ bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Er ist durch sich selbst unterstützt. — Es ist jetzt nur noch ein Antrag vorhanden, der der Herren Schaffraib und Genossen. Soll ich ihn nochmals verlesen? (Stimmen: Nein!) Er ist unterstützt. — Es ist noch der Antrag von Herrn Grävell gestellt, der mir aber nicht schriftlich übergeben worden ist. Ich habe mir denselben aber notirt, nämlich: „über § 2 zuerst abzustimmen, und die Abstimmung über § 1 so lange aussetzen.“ Ist dieser Antrag unterstützt? (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht unterstützt. — Es liegt noch ein Antrag des Herrn Höffen vor, der bis jetzt nur von acht unterschrieben ist. Er lautet dahin:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiet des bisherigen deutschen Bundes — vorbehaltlich der definitiven Grenzregelung des Herzogthums Schleswig und im Großherzogthum Posen.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erheben sich viele Mitglieder.) Er ist unterstützt. — Ich werde wohl § 1, wie ihn der Verfassungs-Ausschuss beantragt, in seinen zwei Abtheilungen gesondert, zur Abstimmung bringen müssen. — Ich schlage Ihnen folgende Abstimmung vor: Ich würde zuerst den ersten Absatz des Verfassungs-Ausschusses vortragen. Der Antrag des Herrn Claußen enthält nur einen Zusatz zu dieser Fassung, und diesen Zusatz könnten wir vorbehalten. Wenn der Ausschuss-Antrag abgewiesen würde, so würde ich zur zweiten Abstimmung den Schaffraib'schen Antrag, und wenn dieser verworfen wird, den Liebelt'schen vornehmen. Wird aber der erste Absatz des Ausschusses angenommen, so wäre sowohl der Schaffraib'sche, als Liebelt'sche abgeworfen, und es bliebe dann nur noch der Zusatz des Herrn Claußen als besondere Fassung übrig. Diesen würde ich dann zur Abstimmung bringen, und wenn er abgeworfen würde, so würde ich den zweiten Absatz des Ausschusses nehmen. Dieser würde im Falle seiner Verwerfung den Höffen'schen Antrag zulassen, und alsdann noch den Zusatz, auch wenn er nicht verworfen würde, des Herrn Janny, den ich vorbehalten habe. (Allgemeine Zustimmung.)

Wiedermann von Leipzig: Ich glaube doch, daß wir anders verfahren müssen. Der Ausschuss-Antrag in seinen sämmtlichen Theilen stellt den positiven Status quo des Territorialbestandes dar, den wir, wie er ist, als Bestand des deutschen Reichs aufnehmen wollen. Zu diesem Status quo gehört nothwendig auch Schleswig und Posen. Ich glaube, daß zuerst über den Ausschuss-Antrag im Ganzen abgestimmt werde; das wird das Richtige sein. Wenn dieser verworfen wird, dann kommen wir dahin, daß wir sagen: Wir wollen nicht den Status quo annehmen, sondern die oben die Modificationen.

Präsident: Ist dieser Antrag des Herrn Wiedermann unterstützt? (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt.

Möller von Oels: Meine Herren! Wenn wir so verfahren, so werden in Zukunft alle Amendements und Zusätze abgeschnitten, und die Discussion darüber ganz zwecklos sein, sowie jeder Verbesserungs-Antrag dann unmöglich gemacht werden. Die logische Regel ist die, daß man mit dem Mehr anfängt und dann das Weniger zur Abstimmung bringt.

So könnte der Claussen'sche Antrag zuerst, nach dann der des Verfassungs-Ausschusses zur Abstimmung kommen; oder, wie der Herr Präsident ganz richtig vorgeschlagen hat, Das, worüber die Meisten einig sind, zuerst hingestellt, und dann die Zusatz-Anträge zur Abstimmung gebracht werden. Sollen aber durch die Anträge des Verfassungs-Ausschusses alle übrigen ausgeschlossen werden, so komme ich und meine Freunde in die unnatürliche Lage, auch gegen Das stimmen zu müssen, was wir ja auch, nur mit einem Zusatz haben wollen.

Präsident: Ueber den Antrag des Herrn Biedermann muß ich abstimmen lassen, da er so vielfach unterstützt worden ist. Will die Nationalversammlung, daß ich über den § 1 ohne Trennung, nämlich, wie ihn der Ausschuß vorgeschlagen hat, abstimmen lasse? Diejenigen, welche dies wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Es ist also die Abstimmung ohne Trennung genehmigt. — Wenn also nun der § 1, wie ihn der Ausschuß vorschlägt, verworfen würde, so würde dann ganz dieselbe Folge stattfinden, wie ich es gesagt. Ich brauche dazu weiter nichts hinzuzusetzen. Wird er aber angenommen, so würde dennoch der Jenny'sche Zusatz noch zulässig sein, und damit sich vereinbaren. Haben Sie mich verstanden, meine Herren? (Allseitig: Ja!) Ich werde also nun den § 1 zur Abstimmung bringen:

„Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes. — Die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig und die Grenzbestimmung im Großherzogthum Posen bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Diejenigen, die diese Fassung annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Diese Fassung ist angenommen, wie der Ausschuß den § 1 vorgeschlagen hat. — Ich habe jetzt nur noch den Antrag des Herrn Jenny zur Abstimmung zu bringen, welcher dahin geht:

„Am zweiten Absätze zu sagen: Die Grenzbestimmungen im Großherzogthume Posen und im östereichischen Küstenlande bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Ich ersuche die Herren, welche demselben beitreten wollen, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Es bleibt also ganz beim Vorschlage des Ausschusses. — Ehe wir zur Feststellung der Tagesordnung für Morgen übergehen, habe ich Mehreres vorzutragen. (Stimmen: Die Wahlen!) Vor allen Dingen ist eine Wahl zur Ergänzung des Centrallegitimations-Ausschusses vorzunehmen, ebenso ist an der Stelle des aus dem Ausschusse für die Geschäftsordnung ausscheidenden Herrn Dahlmann ein anderes Mitglied zu wählen; vorgeschlagen sind als Candidaten die Herren Baur und Frisch; die Bittel werde ich austheilen lassen. — Ferner habe ich bekannt zu machen, daß in demselben Ausschusse Herr Fischer von Jena zum Vorsitzenden, Herr v. Benetti zum Stellvertreter und Herr Kirchgeßner zum Schriftführer gewählt sind. — Der Ausschuß für Volkswirtschaft versammelt sich heute um 5; der für Petitionen 5½ Uhr; die elfte Abtheilung gleich nach der Sitzung hier an der Tribüne. — Es sind in Bezug auf die heutige Verathung zwei Erklärungen zu Protocoll abgegeben worden, die eine von den Abgeordneten Esterle und Marzilli, die andere von den Herren Dahlmann, Droyßen und Michelsen, den Inhalt werde ich sofort mittheilen lassen.

Secretär Biedermann: Die erste Erklärung der Herren Abgeordneten Esterle und Marzilli lautet:

„Die Unterzeichneten fühlen sich ihren Wählern gegenüber

verpflichtet, zu erklären, daß, da sie nicht ihre Zustimmung geben können zu einer Bestimmung, welche den bereits der hohen Nationalversammlung kundgegebenen und auf das nationale Recht begründeten Wünschen der großen Mehrzahl der Bewohner des Landes, welches sie hierher entsandte, durchaus nicht entspricht, sie sich daher der Abstimmung über § 1 des Verfassungs-Ausschusses enthalten.“

Die zweite Erklärung, die der Herren Dahlmann, Michelsen, Franke und Droyßen enthält folgendes: „Die unterzeichneten Abgeordneten zur deutschen Nationalversammlung aus Schleswig-Holstein geben hiermit zu dem § 1 des Entwurfes der Verfassung, Abschnitt I.: „Das Reich,“ folgende Erklärung zu Protocoll:

Indem dieselben, nach den Erklärungen des Vorparlaments und des Fünfziger-Ausschusses, nach dem Beschlusse des Bundestages vom 12. April und namentlich nach der Aufnahme der schleswig'schen Abgeordneten in die constituirende Nationalversammlung, die dauernde Vereinigung Schleswig's mit dem übrigen Deutschland als völlig unzweifelhaft betrachten; indem dieselben den Art. III der am 15. September publicirten schleswig-holstein'schen Landes-Verfassung: „Die Herzogthümer Schleswig-Holstein sind ein Bestandtheil des deutschen Staatsverbandes,“ als in jeder Beziehung maßgebend und entscheidend erachten; so haben sie den Grund zu der Fassung dieses Paragraphen, „daß die Verhältnisse des Herzogthums Schleswig der definitiven Anordnung vorbehalten bleiben,“ nur darin finden können, daß zwischen der Centralgewalt und dem Könige von Dänemark Unterhandlungen schwebend sind, um auch auf dem Wege des Friedensschlusses die Anerkennung für Schleswig's Verbindung mit Deutschland zu erlangen. — Indem sie daher zu diesem Satze ihre Zustimmung geben, so verwahren sie sich gleichwohl, um jeder Mißdeutung vorbeugen, auf das Entschiedenste dagegen, daß hierdurch irgend etwas in dem Rechte Deutschlands und Schleswig-Holstein's insbesondere vergeben, oder gemindert sein könne.“

Präsident: Es ist sodann noch von Herrn Liebelt in Bezug auf den von ihm zurückgenommenen Antrag folgende Erklärung zu Protocoll gegeben worden:

„Da die hohe Nationalversammlung die Dringlichkeit des Antrages: „Die Posener Frage noch einer abermaligen Verathung zu unterwerfen,“ verworfen hat, wodurch der Beschluß der hohen Nationalversammlung bei den Verathungen über die Gebietsgrenzen des deutschen Reichs maßgebend geworden ist; da ferner die große Mehrheit der Bevölkerung des Großherzogthums Posen gegen jenen jetzt präjudiziell gewordenen Beschluß in der Posener Frage am 27. Juli, als gegen einen solchen protestirt hat, welcher die Staats- und völkerrechtlichen Rechte des Großherzogthums Posen ungestoßen hat und seine politischen und materiellen Interessen gefährdet; — vermahne ich mich im Namen der großen Mehrheit der Einwohner des Großherzogthums Posen, welche die Einverleibung in Deutschland nicht wollen, gegen alle Consequenzen, die aus dem Beschlusse der hohen Nationalversammlung, den sie in der Posener Frage bereits gefaßt hat, bei der Gebiets- und Grenzbestimmung des deutschen Reichs gezogen und gefaßt werden könnten, — und gebe diese meine Erklärung mit dem Antrage ab, dieselbe in die Verhandlungsprotocolle aufzunehmen.“

Kerst von Meseritz: Da Herr Liebelt nur einen Wahlkreis repräsentirt, wir übrigen Posener aber ebenso gut für die Deutschen Erklärungen abgeben können, so behalte ich mir eine Gegenklärung vor.

Präsident: Es sind heute zu den §§ 2 und 3 sehr

zahlreiche Einschreibungen vorgenommen worden. Als damit begonnen wurde, war noch kein diensthuerender Secretär zugegen, und es hatte deshalb einer der anwesenden Herren dessen Function übernommen. Es sind nun gegen die auf diese Weise erfolgten Einschreibungen Proteste eingelegt worden, ich würde daher vorschlagen, um alle Streitigkeiten zu vermeiden, morgen für beide Paragraphen, da sie in inniger Verbindung stehen, neue Einschreibungen vornehmen zu lassen; der Secretär wird morgen schon zur rechten Zeit dasein. (Beifimmung.) — Es sind noch von demokratischen Kreisvereinen aus Schlesien durch Herrn Schlössel zwei Schriften übergeben worden, welche Mißtrauensvota gegen die Nationalversammlung enthalten. Herr Schlössel hat verlangt, sie selbst vorlesen zu dürfen; da dieß aber gegen den Gebrauch des Hauses ist, so konnte das Präsidium die Erlaubniß hierzu nicht erteilen, wenn sie nicht von der ganzen Versammlung gegeben wird. Ich frage also die Versammlung, ob sie Herrn Schlössel gestatten will, die von ihm übergebenen Petition vorzulesen? (Es erhebt sich die Minderheit. — Schlössel vom Plaze aus: Ich bitte um das Wort, zur Berichtigung einer Thatsache.) Es ist also das Wort nicht verliehen. (Von der Linken eine Stimme: Es ist ja noch gar nicht abgestimmt, Schlössel hat ja unterbrochen!) Ich habe ja gefragt. — Wie ich eben vernehme, will Herr Schlössel nur bemerken, daß in den Schriften die Forderung eines neuen Wahlgesetzes, damit die Nationalversammlung sich erneuern könne, enthalten ist. Ich muß also die Herren, welche Herrn Schlössel das Wort geben wollen, nochmals bitten, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Es wird dem Verlangen keine Folge gegeben, und ich werde die betreffenden Eingaben dem Petitions-Ausschusse überweisen. — Ich habe vorhin gesagt, daß ich Ihnen vorschlage, auf die morgige Tagesordnung die §§ 2 und 3 der Verfassung zu setzen. Nun ist aber verlangt worden, daß zwei Gegenstände vorangehen, nämlich der Bericht des Ausschusses über die österreichischen Angelegenheiten, der jedoch noch nicht gedruckt ist. (Schubert von Königsberg: Heute Abend kommt der Bericht in den Druck.) Ferner wird von dem Marine-Ausschusse und Namens desselben von Herrn Jordan verlangt, daß der Bericht des Marine-Ausschusses über die Bildung einer Centralbehörde für die Marine auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Soll dieß geschehen? (Viele Stimmen: Nein!) Es ist allerdings beschlossen, daß wir so schnell wie möglich mit der Berathung der Verfassung vorgehen; allein ich frage die Versammlung, ob die beiden von mir genannten Berichte als erste Gegenstände auf die morgige Tagesordnung gesetzt werden sollen? Diejenigen, die dieß wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Dieß ist nicht genehmigt, und es bleibt also bei der angezeigten Tagesordnung. Die Sitzung ist geschlossen. (Schluß der Sitzung nach 2 1/2 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 12. October.

Petitionen.

1. (4368) Eingabe des Commissionsagenten Böhm zu Berlin, die westphälische Staatsschuldenangelegenheit betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
2. (4369) Professor Joseph Gröbner zu Frankfurt a. M. bietet seine Dienste als Uebersetzer italienischer Schriftstücke an. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
3. (4370) Petition des Vereins der Deutschen in Oesterreich, d. d. Wien, den 2. October 1848, die Feststellung der Verfassung, respective vorherige Aufhebung des Belagerungszustandes betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
4. (4371) Petition des Bürgervereins zu Siegen, die Verhandlungen der Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
5. (4372) Eingabe des Bürgervereins zu Hofgelema, Beschleunigung des Verfassungswerkes und die Ausschreibung einer Marineflotte betreffend, eingereicht vom Abgeordneten Wippermann. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
6. (4373) Eingabe von Einwohnern zu Etenkofen, die Anberaumung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
7. (4374) Eingabe in gleichem Betreff von dem Volksvereine zu Löwenberg (Schlesien), eingereicht durch den Abgeordneten Schmidt von Löwenberg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
8. (4375) Eingabe der Bürger von Lambrecht, in demselben Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
9. (4376) Eingabe des vaterländischen Vereins zu Heldenbergen, Mißbilligung des Beschlusses vom 16. September in Betreff des Waffenstillstandes von Mailand enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
10. (4377) Eingabe in gleichem Betreff von Einwohnern zu Treuen, eingereicht vom Abgeordneten Robert Blum. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
11. (4378) Eine gleiche Eingabe des Vaterlandsvereins zu Lobenstein. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
12. (4379) Eingabe des politischen Vereins zu Halberstadt, die Beschlüsse der Nationalversammlung und das Verhalten der Minorität derselben betreffend, eingereicht durch den Abgeordneten Martiny. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
13. (4380) Eingabe des vaterländischen constitutionell-demokratischen Vereins zu Siegen, Mißbilligung des Beschlusses vom 16. September und mehrere andere politische Wünsche enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 101.

Sonnabend den 21. October 1848.

IV. 12.

Einhundertste Sitzung in der Paulskirche.

Freitag den 20. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Herr Heinrich von Sageru, theils Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protokolls. — Ergänzungswahlen in den Central-Legitimations-Ausschuss. — Interventionen des Abgeordneten Mayfeld, die Portofreiheit der Abgeordneten der Nationalversammlung in Baden betreffend. — Marinebeiträge. — Bericht des Petitions-Ausschusses über die erfolgte Verweisung von Eingängen an bestehende Ausschüsse. — Fortsetzung der Debatte über den Entwurf: „Das Reich und die Reichsgewalt“ (Art. II. § 2–4). — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet; der Herr Schriftführer wird ersucht, das Protokoll der gestrigen Sitzung vorzulesen. (Schriftführer Blathner verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist? (Niemand reclamirt.) Es ist keine Reclamation, das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzeigen, daß in Folge der gestern stattgehabten Wahl der Central-Legitimations-Ausschuss durch folgende Mitglieder verstärkt worden ist: Pöhl, gewählt mit 227 Stimmen; Schmeyer mit 210 Stimmen; Lang mit 210 Stimmen. Diese drei Herren werden also in Zukunft Mitglieder des Legitimationsausschusses sein. Am nächsten steht Herr Vogt mit 131; Herr Zell mit 122; Herr Rappard mit 115 Stimmen. — Herr Mölling hat gestern eine Interpellation verlesen wegen Anerkennung des Gesetzes vom 28. Juni 1848. Der Herr Reichsminister des Innern setzt mich davon in Kenntniß, daß er darauf am Montag, den 23. October, antworten werde. Ebenso hat Herr Mayfeld gestern eine Interpellation übergeben; sie ist bereits verlesen. (Zuruf: Nein!) Dann kann dieß jetzt geschehen.

Mayfeld von Wien: Die Interpellation lautet:

„Nachdem den Abgeordneten zur constituirenden Nationalversammlung die Portofreiheit für ihre Correspondenz in ganz Deutschland zugesichert ist, so erlaube ich mir, das Ministerium zu fragen:

Was die großherzoglich badische Regierung berechtige, ganz allein unter allen deutschen Regierungen hievon eine Ausnahme eintreten zu lassen — und ob das Ministerium nicht gesonnen sei, der großherzoglich badischen Regierung zu bedeuten, daß es ihr übel ansehe, gleich von allem Anbeginne durch Sondermaßregeln in wenn auch scheinbar geringfügigen Dingen die deutsche Einheit stören zu wollen.“

Präsident: Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mich in Kenntniß gesetzt, daß er auf diese Interpellation am Montag antworten werde. — Ich habe folgende Beiträge zur Kriegsflotte zu verkünden: 70 fl. 48 kr. in Wechsel, Ergebnis einer von Herrn Joh.

Heinr. Geiger in Lahr veranstalteten Sammlung; 148 fl., Beitrag einer in Rothenburg an der Tauber in Bayern und dessen nächster Umgebung veranstalteten Sammlung, überschickt von dem Herrn Advocaten Reye daselbst; 89 fl., monatliche Beiträge einer Anzahl Mitglieder der Nationalversammlung; 32 fl. 33 kr., Beitrag einer von der Liedertafel zu Obernberg in Oberösterreich veranstalteten Abendunterhaltung; 736 fl., bestehend in 112 fl. 7 kr., Beitrag der Stadt Borchheim, und in 623 fl. 53 kr., Beitrag der Stadt Bamberg und Umgegend, übergeben vom Abgeordneten Burkart; 16 Thlr. 16 Sgr., Beisteuer der Schüler des Gymnasiums in Salzweil, übergeben vom Abgeordneten Reue; 257 Thlr. 5 Sgr., Ergebnis — größeren Theils aus einem zu Detmold veranstalteten Concert von Dilettanten und Dilettantinnen, unter Mitwirkung der städtischen Capelle; inclus. 30 Thlr. von einer unter Freuden gehaltenen Sammlung herabgehend. Diese Beiträge werden zu danken und der Reichskasse zu überwiesen sein. — Es ist mir vom Präsidium des Prioritäts- und Petitions-Ausschusses ein Verzeichniß über verschiedene Petitionen übergeben worden, die an bestehende Ausschüsse verwiesen oder gleich erledigt wurden. Ich werde dieses Verzeichniß als Beilage dem heutigen Protokoll beibringen lassen.

(Die Redaction läßt dasselbe hier folgen:

An den Verfassungs-Ausschuss wurden verwiesen:

- 1) die Petition des Grafen v. Merveldt u. Cons. Nr. 2275.
- 2) „ Eingabe „ „ v. Walderdorff „ 2447.
- 3) „ „ „ „ Herzog v. Preußen „ 2136.
- 4) „ „ „ „ Gerichtsraths Müller „ 2558.

An den Ausschuss für Gesetzgebung:

Die Petition des demokratischen Vereins zu Grünkast Nr. 3203.

An den Ausschuss für Geschäftsordnung:

Die Eingabe des deutschen Volksvereins zu Schlüchtern. Nr. 2980.

An den Ausschuss für Centralgewalt:

(Zu dem Antrage von Schöber, 47. Sitzung, Nr. 233.)

Die Eingabe des Nationalvereins zu Zürich. Nr. 3127.

An den volkswirtschaftlichen Ausschuss:

- 1) die Petition der Mitglieder des Handelsstandes zu Leipzig. Nr. 2280.
- 2) " " mehrerer Bürger zu Mainz " 3137.
- 3) " " " " " " " 3136.
- 4) Die Eingabe des H. Kempfner zu Breslau " 2148.

Indem der Ausschuss um Zustellung der obigen Eingaben an die betreffenden Ausschüsse bittet, so überreicht er zugleich zwei Eingaben: a) des Apothekers Debes zu Landau, Nr. 585, und b) des Professors Heinrich, Nr. 1255, mit der Anheimgabe: diese Petitionen gleichzeitig mit dem für nicht dringlich erklärten Antrage des Abgeordneten Pagenstecher auf die Tagesordnung setzen zu wollen, nicht minder eine Eingabe des Domänenrathes Vogt, Nr. 2392, welche nach dem Beschlusse des Prioritäts- und Petitionsausschusses dem Abgeordneten Radewitz zu übermitteln ist.)

Präsident: Der Abgeordnete Müller aus Damm bei Aschaffenburg ist mit Urlaub abwesend und ich muß diesen Umstand erwähnen, denn er reclamirt in einem Schreiben an mich, daß er bei einer der letzten namentlichen Abstimmungen als unentschuldig abwesend im Protokoll aufgeführt wurde, während er doch mit Urlaub abwesend war. Es genügt, dieß im Protokoll zu bemerken. — Der Reichsminister für Handel war bereit, auf eine Interpellation des Herrn von Reden heute zu antworten. Herr von Reden hat mir aber geschrieben, daß er unwohl sei, es wird daher zweckmäßig sein, die Beantwortung zu verschieben. — Es liegt somit kein außerordentlicher Gegenstand vor, wir gehen daher selbst zur Tagesordnung über, zur Fortsetzung der Berathung über den Entwurf der Verfassung, das Reich und die Reichsgewalt betreffend, und zwar zu § 2 und 3. Der zweite Paragraphe lautet wie folgt:

„Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.“

Dazu ist ein Minoritätsgutachten gestellt, ein Zusatz:

„Insofern die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs die Ausführung dieses § 2 und der daraus abgeleiteten Paragraphe hinsichtlich desselben nicht zulassen, soll die angestrebte Einheit und Macht Deutschlands im größtmöglichen Maße durch den innigsten Anschluß Oesterreichs an Deutschland im Wege des völkerrechtlichen Bündnisses zwischen der Reichsgewalt und der österreichischen Regierung erzielt werden.“ Unterzeichnet von Mühlfeldt, Detmold, Rotenhan und Bassauri.

Der § 3 lautet:

„Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältnis zwischen bei den Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen.“

Ich glaube, es wird zweckmäßig sein, diese beiden Paragraphe gemeinschaftlich zur Verhandlung auszusprechen. Es sind dazu eine Anzahl Verbesserungsanträge gestellt; von Herrn Schreiner, Deba Weber, v. Schmerling und vielen Andern unterzeichnet:

„Es wolle die hohe Nationalversammlung bei Gelegenheit des § 2 erklären wie folgt:

„Bei der höchst eigenthümlichen und überaus schwierigen Lage Oesterreichs im Augenblicke der Gegenwart wird die gänzliche Durchführung dieses und der folgenden Paragraphe dem Zeitpunkt der wiederhergestellten öffentlichen Ordnung

im Innern der österreichischen Monarchie vorbehalten.“

Sodann ist mir folgender Zusatzantrag, von sehr Vielen, zuerst von Kaiser, unterzeichnet, übergeben worden:

„Die Verhältnisse Oesterreichs bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten.“

Herr Arnetz und Würtz beantragen:

„Die durch die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs geforderten Modificationen dieser Bestimmungen bleiben einer späteren Beschlußnahme von Seiten der Nationalversammlung vorbehalten.“

Abgeordneter Michelburg schlägt vor:

„Zu Art. II, § 2, 3, 4 und 5 des vom Verfassungsausschuss vorgelegten Entwurfs der Bestimmungen über das Reich:

„Mit Weglassung des von dem Verfassungsausschuss beantragten Inhalts der §§ 2, 3, 4 und 5 nur folgende Bestimmung aufzunehmen:

Art. II. § 2.

Die Vereinigung eines deutschen Landes mit einem nichtdeutschen Lande unter einer gemeinschaftlichen Regierung kann den Rechten und Verpflichtungen dieses deutschen Landes als solchen keinerlei Abbruch thun.“

Herr Jahn beantragt: „

die Berathung über § 2 auszusetzen, ihn dem Ausschuss über die österreichischen Verhältnisse zur nochmaligen Prüfung und Begutachtung zu überweisen, um eine dem deutschen Gemeinwohl angemessene Fassung zu gewinnen.“

Herrn eventuell zu § 2:

Zusatz hinter „sein“: „unbeschadet der ewigen Einigung zu Schutz und Trug mit zugewandten Ländern und Reich.“

Herr Laschan schlägt vor:

„Für den Fall, daß wider meinen Wunsch der § 3 des Entwurfs der Majorität, das Reich betreffend, angenommen wird, stelle ich den Antrag, die hohe Nationalversammlung wolle zu § 3 folgenden Zusatz beschließen:

„Den außerdeutschen Ländern der zu Deutschland gehörigen Staaten (zunächst Oesterreich) ist auf ihr Verlangen der Eintritt in den deutschen Bund unbenommen.“

Herr von Trüpfshler, Fehrenbach, Mohr u. A. beantragen:

„die §§ 3 und 4 zu streichen und an ihre Stelle zu setzen:

Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes darf nicht zugleich Staatsoberhaupt eines außerdeutschen Landes sein.“

Es würde sich nun fragen, ob wir sogleich den § 4 auch noch mit in die Verhandlung hineinziehen wollen. Dieser lautet nämlich wie folgt:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältnis der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren oder in demselben eine Regentschaft niederlegen, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.“

Dazu ist das Minoritätsgutachten als Zusatz beantragt:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personal-

union verbunden ist, darf nichtdeutsche Truppen in seine Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt." Schüler. Wilm. Wigard.

Ich habe nun die Nationalversammlung zunächst zu fragen: Will sie, vorbehaltlich, daß überhaupt eine Discussion stattfindet, was wohl nicht zu bezweifeln ist, die Verhandlung zugleich über § 2, 3 und 4 ausgedehnt wissen? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und es sind diese 3 Paragraphen gleichzeitig zur Verhandlung zu ziehen. Ich habe noch folgende Anträge zu verkünden: Einen Antrag von Herrn Mayfeld:

Statt der §§ 2 und 3 des Gesetzentwurfes über „das Reich und die Reichsgewalt“ dürfte der folgende Paragraph angenommen werden:

„Deutsche Länder dürfen mit nichtdeutschen Ländern nur in der Art zu Einem Staate verbunden sein, daß die für ganz Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen in solchen deutschen Ländern durch ihren Verband mit nichtdeutschen Ländern durchaus keine Modification erleiden dürfen.“

Sobann wird mir soeben noch ein Vorschlag zu § 4 übergeben von Herrn Kolb, unterstützt von Herrn Rossmäßler, Mölling und Eisenstud:

Nach den Worten: „nur Deutsche berufen werden dürfen“ beantrage ich, beizusetzen:

„wie überhaupt nur Deutsche als Beamte angestellt werden können, mit bloßer Ausnahme der rein technischen Fächer.“

So eben ist von den Herren Claussen und Möslers von Dels folgender Antrag zu § 4 übergeben worden:

Das Minderheits-Gutachten möge so lauten:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nicht deutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf

weder nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder noch deutsche Truppen in seine nichtdeutschen Länder verlegen, außer auf Veranlassung von Reichskriegen mit Genehmigung der Reichsgewalt.“

Dieses sind die sämmtlichen Amendements, die mir bis jetzt übergeben worden sind. Ich habe zunächst die Frage zu stellen, ob eine Verhandlung über diese Paragraphen stattfinden soll. Ich glaube zwar, ich könnte mir diese Frage ersparen. (Allseitige Zustimmung.) Da dies so ist, so habe ich zu bemerken, daß heute abermals eine Controverse über die Einschreibung der Redner zur Entscheidung vorliegt. Es sind viele Mitglieder eingetroffen, und von Herrn Biedermann, der zwar nicht der Schriftführer im Dienste ist, wurde auf Verlangen dieser Anwesenden eine Liste begonnen, als es 1/2 auf 9 Uhr war. Alsdann kam Herr Feyer, der den Dienst hat, und er behauptet, zur rechten Zeit gekommen zu sein, was von Herrn Biedermann in Zweifel gestellt wird. Auch von Herrn Feyer wurde nun ein Verzeichniß aufgestellt und begonnen, ohne Rücksicht auf das Biedermann'sche, und er behauptet, daß es allein zu gelten habe und daß das Verzeichniß von Herrn Biedermann nicht gelten dürfe, weil er den Dienst habe und zu rechter Zeit da gewesen sei. Wir sind die Hände gebunden und ich muß nun die Nationalversammlung darüber entscheiden lassen, ob die zuerst aufgestellte Liste gelten soll, oder ob man mir erlauben will, beide Listen zu combiniren.

Siebra von Währisch-Trübau: Ich habe zunächst kein unmittelbares Interesse daran, welche Liste die gültige ist, da ich auf beiden ziemlich frühe eingeschrieben bin, aber zur Verichtigung der Auffassung der ganzen Sache muß ich die Thatsache anführen, daß Herr Biedermann auf der linken Seite gesessen und um 3/4 auf 9 die Aufschreibung begonnen hat, und daß ungefähr 20 Personen aufgeschrieben waren, als Herr Feyer seine Aufschreibung begann, und daß von diesen mehrere, die hier in der Liste des Herrn Feyer nicht aufgeschrieben sind, fortgegangen waren. Erinnern Sie sich, meine Herren, daß von der Nationalversammlung beschlossen wurde, daß hier auf der linken Seite aufgeschrieben werde. (Weiterkeit.)

Juchow von Frankfurt: Meine Herren, unser früherer Beschluß lautet, soviel ich mich erinnere, nur dahin, daß einer der Secretäre die Aufschreibung der Redner vorzunehmen habe; daß es aber ein bestimmter Secretär sein müsse, ist nicht vorgeschrieben; es ist ferner beschlossen, daß auf der linken Seite hier aufgeschrieben werden soll, und es scheint mir daher keinem Zweifel zu unterliegen, daß diejenigen Aufschreibungen, welche Herr Biedermann vorgenommen hat, die gültigen sind.

Schriftführer Feyer: Meine Herren, ich kann Sie versichern, daß ich präcis 8 1/2 Uhr gegenwärtig war, aber meinen Platz, den ich als dienstthuender Secretär einzunehmen hatte, durch Herrn Biedermann besetzt fand und wegen des Zubranges der Redner nicht hinkommen konnte; ich nahm deswegen daneben Platz, nachdem ich Herrn Biedermann zugerufen hatte, ich als dienstthuender Secretär glaube die Einschreibungen vornehmen zu müssen. Das habe ich zu bemerken.

Schriftführer Biedermann: (Auf nach Schluß.) Meine Herren, es handelt sich hier nicht um die Sache, sondern um meine persönliche Rechtfertigung, und hier habe ich wohl das Recht, zu sprechen. Ich war vielleicht eine Minute vor 8 1/2 Uhr hier und fand den ganzen Platz besetzt von Herren, welche bereits eine Rednerliste entworfen hatten; als es 8 1/2 Uhr schlug, erklärte ich, obgleich ich nicht dienstthuender Secretär sei, in Abwesenheit desselben die Aufschreibung vornehmen zu wollen. Ich cassirte die vorliegende Liste, begann die Aufschreibung und hatte ungefähr 20 Personen eingeschrieben, als Herr Feyer auf dieser Seite (nach rechts zeigend) seine Einschreibung begann, ohne daß er auf eine für mich und die mich umstehenden Herren verständliche Weise mich aufgefordert hatte, den Platz zu räumen, und ohne daß wir von seiner Aufschreibung wußten. Auf diese Weise ist der Irrthum entstanden.

Präsident: Meine Herren, ich schlage Ihnen vor, daß die Biedermann'sche Liste aufrecht erhalten, und, wenn diese erschöpft ist, mit der zweiten Liste begonnen werde; ich glaube, daß die Mäßigkeit verlangt, daß diejenigen, die zuerst hierher gekommen sind und ihre Zeit geopfert haben, um sich einschreiben zu lassen, auch zuerst zum Worte kommen. (Auf nach Schluß.) Ich frage die Nationalversammlung, ob sie mit mir einverstanden ist, daß ich die Biedermann'sche Liste aufrecht zu erhalten habe; diejenigen, die das wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Mein Vorschlag ist genehmigt. Ich werde die erste Liste, und wenn diese erschöpft ist, die zweite Liste zu Grunde legen und beide verlesen. Wenn sich jetzt noch Jemand zu § 4 will einschreiben lassen, so kann es geschehen.

Möslers von Dels: Meine Herren, es ist noch ein Incidentpunkt: Sie haben vorher beschlossen, daß wir, gegen die Tagesordnung, den § 4 auch in die Discussion aufnehmen

soßen, es könnten aber hierbei diejenigen, die nicht beabsichtigten, über die §§ 2 und 3 sich auszusprechen, sondern erst bei § 4 sich einzulassen wollten, nicht zum Worte kommen; ich muß daher für die Redner zu § 4 in Anspruch nehmen, daß ihnen eine bestimmte Liste gewikmet und eingehalten werde, wenn die §§ 2 und 3 durchgesprochen sind.

Präsident: Ich glaube, daß bei dieser wichtigen Frage die Nationalversammlung gewiß die Absicht hat, die Discussion sich erschöpfen zu lassen und viele Redner zu hören. Ich habe die Listen vorzulesen, wie sie mir vorliegen. Die Diebemann'sche Liste ist folgende, für: Eisenmann, Reitter, Walp, Giebra, Wagner, Mühsfeld, Diebemann, Schneider, Stremann, Wurm, Wichmann, Vogt, Gref von Prag, Pfister. Gegen: Britsch, Arneih, Wiesner, Würth, Weittel, Matfeld, Mayern, Clemens, Reichenberger, Weber von Meran, Graf Deym. Dieß ist die erste Liste. Die zweite ist folgende, für: Webersind, Niehl, Kuthsch, Leppsch, Jordan von Berlin, Makowiczka, Köpfer von Wien, Löwe von Calbe, Uhlend, Rapp, Rand, Demel, Paltai, Melly, Gallati, Schreiner, Schilling, Bacharid, Beseler. Gegen: Berger, Wared, Laschan, Kaiser, Somaruga, Renger, Jahn, Grävell, v. Winder, Daserfmann, v. Vederath, Naumann, Ahrens. Es hat zuerst das Wort gegen den Auskusantrag Herr Britsch.

Fritsch von Lieb: Der Ausschuß für Verfassung stellt beinahe an die Spitze seines Berichts, gleich im zweiten Satze die Versicherung, sich vor Vereitigung oder Außerachtlassung bestehender Verhältnisse und vor übereilten Versuchen zu hüten, nur ein vorschwebendes Ideal ins Leben zu rufen, dessen Verwirklichung nur dann möglich wäre, wenn man auf ganz neue Grundlagen bauen wollte; dennoch — es überrascht — finden wir im zweiten und dritten Paragraphen des Entwurfs gleich Anordnungen, Bestimmungen, welche, wie mir scheint, mit der Zusicherung in offenbarem Widerspruche stehen. (Viele Stimmen: Laut!) Diese Bestimmungen greifen in die Verhältnisse, namentlich Oesterreichs, so tief ein, sie schneiden so hart hinein, daß es mir beinahe unbegreiflich ist, wie man mit jener Zusicherung diese Bestimmungen vereinigen könne. Ich sehe überhaupt nicht ein, wie es mit der unbedingten Ausführung dieser Bestimmung noch möglich sein sollte, daß Oesterreich einen Bestandtheil von Deutschland bilde. Man glaubt freilich damit eine Ausbülfe geboten zu haben, daß man sagt: wenn ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande ein gemeinschaftliches Oberhaupt besitzt, so soll das Verhältniß zwischen beiden nach den Grundsätzen der reinen Personalunion geregelt werden. Ich vermag nicht zu erkennen, wie für die österreichischen Verhältnisse die reine Personalunion Genüge leisten soll, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, die hier in diesem Staate der unbedingten Ausführung des Paragraphen entgegen stehen. Ich kann mir überhaupt die Wirksamkeit einer reinen Personalunion zwischen zwei verschiedenen Staaten nur dann denken, wenn die Staaten absolut regiert werden. Finden sich in den verschiedenen Staaten constitutionelle Formen, wodurch die Macht und Wirksamkeit des Oberhauptes beschränkt ist, so ist es unmöglich, daß beide auf dieselbe Art wie früher Hand in Hand gehen, ohne daß ihr Interesse wechselseitig verletzt werde. Ich finde es sogar gefährlicher, drei Staaten durch eine Personalunion vereint zu halten, als sie rein zu trennen. Sind sie getrennt, so werden die wechselseitigen Verhältnisse sich durch Verträge Geltung verschaffen. Stehen sie unter einem gemischten Oberhaupt, so kommt dieser in die unangenehme Lage, nicht zu wissen, nach welcher Seite hin er seinen Anspruch fällen soll. Es hat die notwendige Folge, daß Mißtrauen, Eifersucht in diesen beiden verschiedenen Staaten ent-

steht, daß jeder Beschluß, den der Monarch faßt, Eifersucht und Meid in dem andern hervorbringt, und daß dessen notwendige Unbefangenheit ganz wegfällt. Man darf mich nicht hinweisen auf Schweden und Norwegen, wo ähnliche Verhältnisse bestehen. Für's erste sind dieß Staaten von geringerem Belange, namentlich Norwegen, zweitens sehen Sie, daß in der Verfassung Norwegens Vorkehrungen getroffen sind, welche den König von Schweden nicht hindern, in den wichtigsten Angelegenheiten dennoch nach seinem besten Ermessen und nach seiner Ansicht zu handeln. Die norwegische Verfassung läßt dem Könige freies Recht, Frieden und Verträge zu schließen. Sie binde ihn für den Fall eines anzufangenden Krieges nur daran, daß vorher der Staatsrath Norwegens und Schwedens über die Verhältnisse dieser Staaten, jeder einzelne für sich, Bericht und Gutachten abzugeben habe, und nach weiterer Berathung mit beiden kann der König nach eigenem Ermessen frei entscheiden, ob er den Krieg anfangen wolle oder nicht. Also in einem der wichtigsten Verhältnisse ist der König beinahe unbeschränkt und hat nur Rücksicht zu nehmen auf das Gutachten des Staatsraths, ist aber durch dasselbe nicht gebunden. Diese Paragraphen schließen nach meinem Ermessen eine absolute Trennung der österreichischen deutschen von den österreichischen nichtdeutschen Ländern in sich, wenn ohne diese die deutschen österreichischen Länder im Bunde mit den übrigen deutschen sein und mit denselben einen Bundesstaat bilden sollen. Diese Trennung hat offenbar die größten Nachteile für beide Bestandtheile und verletzt beide aufs Äußerste. Wollen wir, daß die deutsch-österreichischen Provinzen auf diese Weise von Deutschland sich sondern, so verletzen wir dadurch die heiligsten Interessen derselben. Sie haben ein jahrtausendlanges Recht, mit Deutschland eng verbunden Hand in Hand zu gehen. Sie haben dies Recht erworben durch Ursprung, Abstammung, Sitte, Gewohnheit, gemeinsame Schicksale, viele, ja unzählige Kriege, die sie in Gemeinschaft geführt, und durch unzählige Interessen, die sie mit einander vertheiligt haben. Sie haben dies Recht erworben durch uralte Verträge, sie besitzen dies Recht auch noch in Folge des Bundesvertrags von 1815, der durch die Neugestaltung Deutschlands, die wir hier gründen, keineswegs rein vernichtet ist. Wir besitzen endlich dies Recht auch durch den gemeinschaftlichen Volkswillen, sowohl den Willen der übrigen Deutschen, daß die österreichisch-deutschen Provinzen auch ferner einen Bestandtheil Deutschlands bilden sollen, als durch den Willen der österreichisch-deutschen Länder. Ohne ein großes Unrecht nach beiden Seiten hin können wir nicht verlangen, daß die österreichisch-deutschen Provinzen von Deutschland sich los trennen. Noch größer aber würde das Unrecht sein, wenn wir darauf bestehen wollten, daß die deutsch-österreichischen Provinzen auf solche Weise von den nichtdeutschen getrennt würden. Welche sind durch ihre Geschichte, durch die Schicksale, die sie miteinander erlebt, durch zahlreiche Kriege, die sie miteinander geführt, durch Handel, Industrie, durch gemeinschaftliche Regierung, welche alle Interessen, Glücke, Böden in das Centrum der Monarchie leitet und von diesem aus wieder in die Provinzen führt, auf das Innigste verbunden. Ihr Zusammenleben ist ein organisches. Tausend Ader greifen von einer Provinz in die andere, von einem Staat in den andern. Wir würden durch einen solchen gewaltsamen Riß ganz Oesterreich bluten machen aus tausend Wunden, wir würden es nöthigen, sich selbst zu zertrümmern, sich selbst zu zerreißen; wir würden der österreichischen Monarchie zur Aufgabe machen, sich selbst zu vernichten. Die Frage ist nun die: können und dürfen wir das? und wollen wir es auch? können wir es wollen? Glauben Sie, meine Herren,

daß es ausreiche, daß wir es wollen, daß es genüge, einen Ausspruch hierüber zu thun, und daß ein solcher Ausspruch auch wirklich zur Ausführung gebracht werden könne? Es gibt Verhältnisse in den Staaten, welche mächtiger sind, als die Beschlüsse dieser Versammlung. Wenn ich auch der Souveränität dieser hohen Versammlung nicht widerspreche, so muß ich Ihnen doch bemerken, daß Ihre Beschlüsse nur dann Kraft haben, wenn sie im Willen des Volkes begründet, dem Willen des Volkes gemäß sind; sonst werden wir Schlichter in die Luft bauen, die keinen Grund haben. Die zweite Frage ist: haben wir ein Recht dazu? Dieses Recht muß sich zeigen in zweierlei Richtungen. Einmal in der Richtung gegen die deutsch-österreichischen Provinzen und zwar gegen Deutschland und die andern Provinzen, und dann in der Richtung gegen die nichtdeutschen österreichischen Provinzen, und zweitens in der Richtung gegen Europa's übrige Staaten. In der ersten Richtung, nämlich in Beziehung auf die deutsch-österreichischen Provinzen, habe ich schon angedeutet, daß diese ein Recht haben, innig und fest im Bunde mit Deutschland zu bleiben unzertrennbar wie bisher. Die Geschichte weist darauf hin, Verträge sichern ihnen das Recht, und es kann ohne große Verletzung nicht entzogen werden. Eben diese Provinzen haben ein Recht, mit den nichtdeutschen Provinzen im Verbande zu bleiben, wie bisher. Eben das gemeinschaftliche Zusammenleben, dieser Organismus, die Verträge, namentlich die pragmatische Sanction sichern ihnen das Recht, sowie endlich der Wille des Volkes. Weder die deutsch-österreichischen noch die nichtdeutschen Provinzen wollen von einander getrennt werden. Die zweite Rücksicht ist, daß die nichtdeutschen Provinzen in ihrem Recht verletzt werden, weil sie sich auf dieselben Grundlagen stützen, wie die deutsch-österreichischen Provinzen ihnen gegenüber. Endlich haben wir in dieser Beziehung gegenüber den übrigen europäischen Staaten ebenfalls Verpflichtungen. Europa hat durch zahlreiche Verträge die Existenz der gesammten Monarchie verbürgt und sicher gestellt. Es kann nicht zugeben, daß diese Monarchie auseinandergerissen und aufgelöst werde. Es hat die pragmatische Sanction auch in den Verträgen von 1815 ausgesprochen: wir würden also auch in dieser Beziehung ein großes Unrecht begehen. Ich komme nun zum politischen Standpunkte. (Mehrere Stimmen: Schluß!)

Präsident: Ich bitte um Ruhe. —

Fritsch: Ich habe noch gar nicht lange gesprochen; ich werde schließen, wenn ich zu Ende bin. — Was würde die erste Folge hiervon sein, bei dem entschiedenen Willen der deutsch-österreichischen und der nichtdeutschen Provinzen, vereinigt zu sein? Würde dieser Beschluß, wenn wir ihn durchsetzen wollten, nicht auf entschiedensten Widerspruch stoßen? Wir würden in die traurige Nothwendigkeit kommen, unsere Beschlüsse mit Gewalt durchzusetzen, das heißt, wir würden in die traurige Nothwendigkeit kommen, einen Bürgerkrieg, einen Krieg der Deutschen gegen Deutsche anzufangen. Und das werden Sie, meine Herren, die Sie die Einheit, Macht und Stärke Deutschlands gründen wollen, gewiß nicht wollen. Die zweite Rücksicht ist: daß, wenn Oesterreich aufschreiet, Deutschland auf das Empfindlichste in seiner Kraft verletzt wird. Fünfzehn Millionen Oesterreicher gehören zum deutschen Gebiete, und diese bewohnen ein Gebiet von 3560 Quadratmeilen. Die moralische Kraft von 15 Millionen geht Ihnen verloren; die Heeresmacht, welche Ihnen diese 15 Millionen bringen können, geht Ihnen verloren; das Handelsgebiet von 3560 Quadratmeilen geht Ihnen verloren, wenn diese Ausscheidung stattfindet. Ja noch mehr, es geht Ihnen der Vortheil verloren, den Deutschland aus der mittelbaren Verbindung mit den nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs be-

zieht. Sie verlieren dadurch eins der bedeutendsten Handelsgebiete; Sie verlieren die Producte dieser Länder; Sie verzichten auf das productenreiche Ungarn und Galizien; die deutsche Industrie verliert den Verkehr in diesen Ländern; Sie verlieren den deutschen Hafen Triest und den großen Ausgangspunkt der deutschen Producte und Fabricate gegen Süden. — Ein weiterer Verlust ist der, daß der unmittelbare Einfluß Deutschlands auf Italien verloren geht, auf die italienischen Länder, die Lombardei, Venedig und noch einige andere Theile, die zum österreichischen Staate gehören. Die Einwirkung des österreichischen Staates auf diese Länder ist eine ganz andere, als es ohne Oesterreich die Deutschlands sein würde, wenn sie bloß vom Nachbar zum Nachbar ginge. Der Einfluß, der dadurch verloren würde, läme unseren Gegnern zu statten; begierig würde er von Frankreich und England ausgegriffen werden, und Deutschland würde nach dieser Seite hin auf das Aeußerste verlieren, auf das Aeußerste geschwächt werden. Wir wollen und erstreben die Verbindungen mit der Moldau und Wallachei und den unteren Donauländern. Wie aber können sie hergestellt und erhalten werden, wenn die österreichische Monarchie von Deutschland getrennt ist, oder auch nur, wenn die nichtdeutschen Länder Oesterreichs von uns geschieden sind? Die unmittelbare Verührung geht verloren, der unmittelbare Einfluß fällt weg, der Weg ist verschlossen, zu den Donaumündungen zu kommen, wohin doch unser Streben gerichtet sein muß und wohin die öffentliche Stimme bei jeder Gelegenheit weist. Tritt die Auflösung ein, so geht auch Galizien verloren. Galizien ist durch Ungarn von den übrigen Provinzen der österreichischen Monarchie fast ganz geschieden, und also auch von Deutschland. Man glaube nicht, daß Galizien der Kernpunkt eines zu gründenden Polenreiches sein werde, daß die übrigen Polen sich darum scharen werden. Täuschen Sie sich nicht! täuschen Sie sich nicht, meine Herren! Die polnische Bevölkerung, der Hauptbestand, wollte ich sagen, ist nicht polnisch gesinnt, sie ist österreichisch. Der Landmann wie der Bürger sind so gesinnt, Beide verdanken der österreichischen Regierung Vortheile, welche ihnen Polen früher nicht gewährt hat und auch künftig nicht zu bieten vermöchte. Galizien würde offenbar ein Bestandtheil Rußlands werden, und jener Gegner, den wir so sehr fürchten, dadurch ein außerordentliches Uebergewicht gewinnen und uns noch mehr auf den Leib rücken. Auch dürfen wir nicht vergessen, daß, wenn auf diese Weise Ungarn von der österreichischen Monarchie getrennt wird, die größte Gefahr für unsere deutschen Brüder entsteht; Sie wissen, wie viele Deutsche in Ungarn wohnen, wie große Bestandtheile Deutscher in Siebenbürgen sich befinden und nach der innigsten Vereinigung mit Deutschland streben; Sie kennen die Zahl der Deutschen, die innerhalb der Militärgrenze wohnen. Diese alle würden ganz und gar für uns verloren und dem magyarischen Elemente unterworfen werden. Wohin dieses strebt, zeigt die Geschichte der letzten 18 Jahre. Wenn Sie wissen, daß es dahin strebt, alle Sprachelemente in sich aufzusaugen, alle Verwaltung, alle Gerichtsbarkeit, alle öffentlichen Bücher und Urkunden nur in magyarischer Sprache führen zu lassen, sogar die Kirchenbücher, so ist das ein klarer Fingerzeig, was diese Nation will, und was das heißt. Wenn dies soweit geht, daß man nach dem Naturalisationsgesetze die in Ungarn lebenden Deutschen als Wesiger nicht will gelten lassen, wenn sie nicht die magyarische Sprache kennen oder dieselbe nicht in gewisser Zeit erlernen, so ist es klar, was die Deutschen in Ungarn zu erwarten haben. Es hat freilich Ungarn auch in der letzten Zeit, in den letzten Monaten Beschlüsse gefaßt, welche dem eben Erwähnten ent-

gegentreten und den übrigen Nationen Gleichberechtigung versprechen; allein das sind Beschlüsse, die in der Noth gefaßt worden sind, denen der Geist der Magyaren entgegensteht, auf deren Ausführung aber ich wenig und um so weniger baue, als dasselbe Volk den Wienern und den Oesterreichern in den Märztagen goldene Berge versprochen hat, die ich noch überall vergebens gesucht habe und die wahrscheinlich in den Steppen und Flächen Ungarns eingesunken sind. Sie haben neuerliche Versprechen gemacht, und wenn sie erfüllt würden, so wäre damit Alles gewährt: Brüderlichkeit, Freundschaft, innigster Bund. — Es sind dieß aber Versprechen nur im höchsten Enthusiasmus gegeben, und ich fürchte, daß, wenn die Gefahr vorüber ist, dann auch der Enthusiasmus verraucht, und die Versprechen wieder dahin sinken, wohin die im März gegebenen gesunken sind; und daß die alten Gelfüste wieder austauschen werden. Wird Oesterreich auf diese Weise von Deutschland getrennt, — und ich muß, wie ich schon vorher bemerkt habe, eine Personalunion für nichts anderes halten, als eine Trennung, — so setzen Sie sich der Gefahr aus, daß der Schwerpunkt Oesterreichs in dem deutschen Elemente für immer verloren und auf das slavische Element übergeht. Sie wissen, wie mächtig und zahlreich das slavische Element in Oesterreich ist, es ist dem deutschen bei Weitem überlegen, beinahe doppelt so zahlreich, als das deutsche. Hat letzteres auch größere Kultur und Bildung für sich, so wird es am Ende doch durch die rohe Gewalt überwunden werden und unterliegen müssen. Wohin es dann kommen wird, das haben die Vorfälle in Böhmen seit dem Monat März erwiesen; die Juni-Ereignisse in Prag und noch jetzt die Wahlen, welche in Prag zum Gemeinderath und zu Officieren der Nationalgarde stattgefunden haben, zeigen, daß überall Czechen und keine Deutsche, oder deutsche in der Minderzahl, die kaum zu rechnen ist, gewählt worden sind. Die Abgeordneten aus dem czechischen Theile Böhmens zum Reichstage sind mit Ausnahme Borrosch's lauter Czechen, oder solche Deutsche, die nur im czechischen Sinne gekimmt haben. Also von dieser Seite ist ebenfalls große Gefahr. — Endlich, meine Herren, sehen wir dahin, wohin die Aufgabe Deutschlands seit Jahrhunderten gerichtet ist, was seine Weltstellung ist! Deutschlands Aufgabe ist, der Träger und Vermittler der Kultur, der Wissenschaft und der Freiheit nach dem Oriente zu sein, nämlich nach jenen Ländern Europa's, die nach jenen Donauräumen hin liegen, das Licht der Freiheit und die Fackel der Bildung zu bringen, deren sie noch entbehren. Zur Ausführung dieser hohen Aufgabe hat die Vorsehung einen Staat geschaffen, der der Träger, der Vermittler, das Organ dieser Bildung sein soll; dieser Staat ist Oesterreich, und zu diesem Zwecke wurden an denselben allmählig Länder magyarischer, slavischer und wallachischer Zunge angeschlossen. Es ist etwas ganz anderes, ob dieser Uebergang der Bildung durch bloße Nachbarschaft oder durch Verträge zu Stande gebracht, oder durch unmittelbaren Einfluß bewirkt werden soll. Die österreichische Regierung besitzt dazu die Mittel, eben weil diese Sprachstämme Bestandtheile ihres Landes sind, sie vermag es, diesen Völkern Bildung und Freiheit einzulimpfen, und die Erfahrung beweist die Wirksamkeit ihrer Bestrebungen darin. Sehen wir auf das Volk der russisch-polnischen Länder im Vergleiche zu dem Posen und Galizien! Welcher Himmelweite Unterschied in der Kultur des einen und des andern! Es wird Niemand widersprechen, daß in Posen und Galizien die Bildung weiter vorgeschritten ist, als in russisch Polen und dem eigentlichen Königreiche. Dasselbe gilt von dem Einflusse Deutschlands auf Italien. Der Ein-

fluß, welchen ein Staat auf seine zu ihm gehörenden Bestandtheile üben kann, ist größer als der, welchen Nachbarschaft und Verträge äußern. Das ist also Oesterreichs große Aufgabe, daß seine Weltstellung, und nicht mit Unrecht hat ein Staatslehrer gesagt, daß, wenn Oesterreich nicht schon bestünde, man es schaffen müßte, damit es der Vermittler der Bildung und Kultur nach Osten sei und das Gleichgewicht Europa's in diesem Punkte Europa's aufrecht erhalte. Endlich wolle man noch Eins nicht außer Acht lassen, nämlich die Frage, was aus Ungarn werden würde, wenn Oesterreich mit Deutschland zwar innig vereint wäre, dieses aber mit Ungarn nur in Personalunion stünde. Glauben Sie, daß sich Ungarn als Reich in der gegenwärtigen Ausdehnung erhalten würde? Wenn Sie die Verhältnisse näher betrachten, so müssen Sie mit Nein antworten. Die Zahl der Magyaren, welche das herrschende Volk in Ungarn waren, ist die geringere, numerisch überwiegend sind zusammen die Slaven, die Deutschen, die Walachen. Ueber diese ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten, wird den Magyaren nicht gelingen. Es ist Ihnen deren gegenseitige Abneigung bekannt, Sie wissen, daß sie sich bis zum Bürgerkriege entflammte, Sie wissen, daß Siebenbürgen mit Ungarn nicht vereinigt sein will; es ist Ihnen bekannt, wie viele Slaven im nördlichen und nordwestlichen Ungarn leben; Sie können also daraus ableiten, daß Ungarn zuletzt zu einem winzigen magyarischen Reiche zusammenschmelzen würde, in der Mitte des eigentlichen Königreichs, und daß dieß also auch dem deutschen Elemente nur wenig Früchte, meist aber Nachteile bringen würde. Ungarn würde dann in anderer Richtung eine Verbindung suchen, und da bei solcher Auflösung Oesterreichs ein südslavisches Reich zu erwarten ist, dem sich wahrscheinlich Croaten, Bosnien, Dalmatien, Serbien, Bulgarien, Slavonien und die wendischen Bestandtheile Oesterreichs anschließen dürften, ihm anheimzufallen. Es würde sich also ein Staat bilden, der uns wenig nützen könnte, der uns vielmehr allen Verkehr und Handel nach jener Richtung abschneiden möchte. Frage ich mich nun nun nach den Gründen, aus welchen das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland nicht anders geordnet sein soll, als durch Personalunion. . . (Unterbrechung, Unruhe.)

Präsident: Ich bitte um mehr Ruhe, man kann sonst den Redner nicht verstehen.

Fritsch: Man antwortet dann: Es muß einmal klar werden zwischen Oesterreich und Deutschland. Ich sehe aber nicht ein, wie diese Klarheit aus dem Beschlusse über diese Paragraphen hervorgehen soll. Es folgt ja, wenn sie angenommen werden, noch keineswegs daraus, daß Oesterreich sich schon jetzt dahin erklären müsse, ob es mit Deutschland noch ferner in der bisherigen Vereinigung bleiben wolle oder nicht. Es hat ja eben der Gegenstand, den wir berathen, das Reich und die Reichsgewalt mit ihren Einrichtungen, so viele Bestimmungen, mit denen sich Oesterreich recht gut vereinigen kann, ohne seine Selbstständigkeit im mindesten verletzt zu fühlen oder einen nachtheiligen Einfluß zu fürchten. (Stimmen: Schluß!) Er wird folgen. (Hinterkeit.) Außerdem ist es ja aber auch für Oesterreich in seinen dormaligen Verhältnissen gar nicht an der Zeit, einen Ausdruck zu thun, es könnte dieß jetzt gar nicht. Es hat ja auch gar keine klare Anschauung von dem, was später sein wird, da es jetzt in der größten Vöhrung begriffen ist. Warten wir also diesen Uebergang ab. Ich bin überzeugt, es wird dann diesen Ausdruck in einem Sinne thun, der für Deutschland angemessen und willkommen sein wird. Berner muß ich fragen: ist gar keine Aussicht vorhanden zu einem Mittelverhältnisse zwischen absoluter Real- und Personalunion? Ich kann mir allers-

dinge zwischen den nichtdeutschen und deutschen Provinzen einen Organismus denken, in Folge dessen sie Hand in Hand gehen und die österreichisch-deutschen Provinzen mit Deutschland dennoch aufs innigste vereinigt sein lassen. Nehmen wir den Fall, daß Oesterreich als Mitglied des gesammten Deutschlands auch seine übrigen Provinzen dem Zollverbande anschliesse. Es entsteht dadurch ein allmähliges Zusammenwachsen, zwischen beiden Theilen und das beste Mittel, welches den nichtdeutschen Provinzen die sicherste Bürgschaft gibt, wenn dann der Kaiser von Oesterreich als Regent der nichtdeutschen Bestandtheile sich verpflichtet, keinen Krieg nach irgend einer Richtung hin zu führen, ohne im vollkommensten Einverständnisse mit Deutschland, seinen Vertrag, der nicht bloß locale Interessen betrifft, abzuschließen, ohne sich mit der deutschen Reichsgewalt verständig zu haben, daß diese Verpflichtung immer erfüllt werde. Dies ist die sicherste Bürgschaft, daß ein solcher Vertrag für immer gehalten wird. Ich bitte Sie daher, denjenigen Anträgen, welche einen solchen Ausweg eröffnen, Ihre Zustimmung zu geben; ich bitte Sie, zu erwägen, daß Sie es mit einem der Bestandtheile Deutschlands zu thun haben, der zu den deutschen gehört, die wir besitzen, der diese deutsche Gesinnung selbst zu einer Zeit gewahrt hat, wo Deutschland gewissermaßen ausgehört hatte, deutsch zu sein, der sein Blut noch hingetragen hat zur Verriethung Deutschlands vom französischen Joch, als das übrige Deutschland vor Napoleon's Uebermacht gewissermaßen im Staube gelegen ist, der selbst zu den Zeiten noch den letzten Mann geboten, als Deutschland seinerseits von jenem Oesterreich abtrünnig wurde. Diese Gesinnung hat Oesterreich in den 35 Jahren bewahrt, die auf jene großen Kämpfe gefolgt sind. Was auch dazwischen trat, was auch die Regierung gesündigt hat, das Volk ist deutsch geblieben und will deutsch bleiben. Im Interesse Deutschlands und Oesterreichs zugleich beschwöre ich Sie daher, einen der Zusätze, entweder den des Abgeordneten Kaiser oder des Abgeordneten Arneib, anzunehmen.

Präsident: Ich habe folgende Verbesserungsanträge zu verlesen, erstend von dem Abgeordneten Schuler aus Innsbruck:

„Die hohe Nationalversammlung wolle in Erwägung der bestehenden Verhältnisse den §§ 2 und 3 Art. II des Verfassungsentwurfs folgende Fassung geben:

§ 2. Kein Theil des deutschen Reichs darf künftig mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt werden. Wo eine solche Vereinigung gegenwärtig rechtlich schon besteht, ist das daraus hervorgehende Verhältniß der mit nichtdeutschen Staatsgebieten verbundenen Theile des deutschen Reichs mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände, sowie auf die Integrität und Macht Deutschlands durch besondere Staatsverträge festzustellen.

§ 3. Erhält nach dem Zeitpunkt der Annahme dieser Verfassung ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen. Schuler, Span, Schellernigg, W. Weber, Rir, Veher, Wienbacher, Weringer, J. Kürstinger, Gangkofner, Reisinger.

Zweitens ein Verbesserungsantrag des Abgeordneten Somauga und Anderer:

„Die hohe Nationalversammlung wolle zu den §§ 2 und 3 des Reichsgrundgesetzes nachfolgenden Zusatz beschließen:

Die Durchführung der in den §§ 2 und 3 bezeichneten Grundsätze bleibt, was Oesterreich anlangt, solchen völkerrechtlichen Vereinbarungen rücksichtlich der nicht zu Deutschland gehörigen österreichischen Länder vorbehalten, wie sie die Integrität und der Bestand der österreichischen Monarchie bebingen. Schellernigg, Span, Herzig, Neumann, Bügerl, Tomaschek, v. Preiss, Ritsch, Heyden, Wienbacher, W. Weber, Weringer, J. Kürstinger, Veher, Deym, Arneib.“

Dieser Antrag wird unterstützt von mehr als 20 Mitgliefern. Sodann habe ich mir vorhin ein Versehen zu Schulden kommen lassen, das ich jetzt gut machen will. Herr Jahn hat nämlich einen dringlichen Antrag gestellt, der präjudicialer Natur ist. Ich habe ihn bereits verlesen, und muß ihn nun zur Unterstützung bringen. Derselbe lautet:

„Die Verathung über § 2 aufzuheben, ihn dem Ausschuss über die österreichischen Verhältnisse zur nochmaligen Prüfung und Begutachtung zu überweisen, um eine dem deutschen Gemeinwohl angemessene Fassung zu gewinnen.“

Ich frage, ob dieser Antrag unterstützt ist? (Es erheben sich nur sehr wenige Mitglieder.) Er ist nicht gehörig unterstützt, und nun hat Herr Eisenmann das Wort.

Eisenmann von Würzburg: Meine Herren! Als im vorigen Frühjahr die ersten Oesterreicher uns mit ihrem Handschlag begrüßten, als sie erklärten: „Was wir kaum je mit feurigen Herzen ahnen konnten, bringen wir euch, wir bringen euch die Oesterreicher als einen Theil von Deutschland“, und als ein allgemeiner Jubel, wie er vielleicht in Deutschland noch nicht gehört wurde, diese Brüder empfing, glaubten wir wahrlich nicht, daß es in der Paulskirche je in Frage kommen könne, ob Oesterreich deutsch sein solle. (Bravo von der Linken und in den Centren.) Meine Herren, als der alte Gebirgsküh, der mit dem Schimmer und der Würde einer hohen Geburt ein edles deutsches Herz vereint, mit der Kraft seines Willens die Redlichkeit seines Charakters, als er zu uns trat und sagte: „Da habt ihr mich, Ich bin euer!“ — wer hätte damals geglaubt, daß die Frage entstehen könne, ob die Oesterreicher wirklich unser seien? Es hat sich seit jener Zeit Vieles geändert. Als man in Oesterreich einen Reichstag zusammenrief, wo nicht bloß Deutsche, sondern Männer von den verschiedensten Nationalitäten tagen sollten, da wurde mir das Herz schwer, ich bangte für die deutsche Sache. Ich stand den Verhandlungen des österreichischen Reichstages nicht so nahe, um mir gleich ein Urtheil über denselben anmaßen zu können. Ich fragte deshalb Männer, von denen ich glauben konnte, daß sie wissen mußten, was recht sei, und den Willen haben, solches zu fördern. Man hat mich damals getölpelt, und gesagt: Habt Geduld, deutsche Brüder, die Sache wird schon gehen, man wird sich verständigen, der Reichstag ist ja dazu berufen, die Auseinandersetzung der verschiedenen Nationalitäten zu bewirken. Ich habe lange gewartet, endlich aber gesehen, wohin die Sache führt und führen muß. Das deutsche Element war auf dem Reichstag bereits durch die slavische Majorität unterjocht, da trat ich auf diese Tribüne und habe darauf aufmerksam gemacht, was man in Oesterreich eigentlich will, allerdings nicht was das Volk, sondern was eine treulose Camarilla will, die ich als eine Reactionspartei angeklagt habe. Man hat mich damals nicht gehört, ja man hat über meine Warnung gelacht, ja es gibt, wie ich sehe, heute noch Männer in dieser Versammlung, welche darüber lachen, und es thut mir das sehr leid. Hätte man damals meine Rede angehört, hätte man sich vergegenwärtigt, daß ich immer einer

der wärmsten Verteidiger der Ordnung war, hätte man sich erinnert, daß ich des constitutionellen Princips willen alle Verfolgungen und Schmähdungen ruhig hinnahm, so hätte man sich vielleicht überzeugt, daß ich triftige Gründe für meine Behauptung haben müsse, und daß ich solche Fragen nicht leichtfertig und ohne ihre Folgen allseitig überlegt zu haben, in diese Versammlung werfe. Hätte man mir, sage ich, damals einige Aufmerksamkeit gewidmet, und gethan, was man konnte, und wozu die Pflicht nach unserm Mandat uns rief, so wäre in Wien kein Blut geflossen. Wir hätten es in der That, die Verhältnisse in Oesterreich zu ordnen; aber wir haben unsere Pflicht nicht erfüllt, wir haben gar nichts gethan. Ich will aber die Vergangenheit ruhen lassen, und mit unserem Ubland sagend: „Ich will nicht klagen, nicht verdammen, untröstlich ist's noch allemwärts“, wollen wir nachholen, was nachzuholen ist. Gehen wir daher in uns, und thun wir jetzt, was unsere Pflicht fordert, vielleicht können wir noch jetzt Schlimmern vorbeugen. Ich sage: vielleicht. Täuschen Sie sich nicht über die Lage in Oesterreich. Es stehen sich dort zwei Parteien einander gegenüber, die heisse und nicht Freund sind, und es mag flegen, welche da will, für uns und die Sache der Freiheit und der Ordnung ist es kein Glück. Ich will der Demokratie nicht zu nahe treten, die sich mit redlichem Willen, mit treuer Vaterlandsliebe und achtungswerthem Muth den Bajonetten und Kartätschen entgegen stellt; aber auch der beste Mensch kann sich irren. Ich sage, wenn das demokratische Princip siegt, so thut es mir leid; wenn aber die Camarilla siegt, so schäme ich mich, je hier in der Paulskirche gesessen zu haben, weil es an uns war, einen solchen Sieg zu verhindern. (Vielstimmiges Bravo.) Gutschulbigen Sie, wenn ich Sie mit einer Einleitung beehrt habe, die vielleicht von Manchem als nicht zur Sache gehörig betrachtet wird. Was ich aber auch spreche, werde ich sprechen nicht bloß im Sinne der Freiheit, sondern auch der Ordnung; denn ich kenne für Deutschland keine Freiheit ohne Ordnung. Aber die Einheit ist unser höchstes Princip. Deutsche Einheit über Alles! Ist der Wahlspruch, für den ich kämpfe, und mein Standpunkt ist sohin nur ein deutscher, und ich hoffe, daß kein Redner diese Tribüne betreten wird, der einen anderen Standpunkt vertheidigt, als den der deutschen Einheit. Nur wer vom deutschen Standpunkt ausgeht, soll diese Tribüne betreten. Wer im slavischen Interesse sprechen will, der gehe nach Prag, nach Galizien, zu den Croaten! (Bravo.) Meine Herren, ich will zur Sache übergehen und mich an das Tatsächliche halten. Ich will jede Leidenschaft in mir unterdrücken. Ich bin kein Diplomat; ich habe keine Anlage dazu, aber ich will mich bestreben, wo möglich mit diplomatischer Kälte und Ruhe zu sprechen. Meine Herren, es sind zwei Chancen uns geboten. Die eine ist der innige Anschluß der österreichischen Provinzen an Deutschland, die andere ist die Bildung eines Föderalstaates in Oesterreich, der sich nicht tanig an Deutschland anschließen könnte, sondern welcher ein Schutz- und Trugbündniß mit Deutschland zu bilden hätte. Wir wollen beide Chancen, mit dem, was darum, drin und daran hängt, kurz prüfen. Gegen den innigen Anschluß Oesterreichs wirft man uns ein, eine Trennung der verschiedenen Nationalitäten in Oesterreich sei nicht möglich, und bringt dafür Gründe vor, die von mehr oder minderem Belange sind. Einer der Hauptgründe, die vorgebracht worden, ist die pragmatische Sanction, die erst vor vier Wochen entdeckt worden ist. (Im Centrum: Oh, oh!) Meine Herren, das Datum dieser Sanction kenne ich so gut, wie Sie, aber ich weiß, daß nicht bloß Staub, sondern auch etwas Schutt vom letzten März auf derselben gelegen ist, so daß

kein Mensch an dieselbe dachte, bis man die Verhältnisse von Ungarn lästig fand; da hat man die pragmatische Sanction wieder aufgefunden. Diese pragmatische Sanction kommt mir vor, wie der Hut des Taschenspielers, der sich in zwanzigfache Formen stellen läßt; so geht es mit dieser pragmatischen Sanction, in der man alles findet, was man will. Ich will Ihnen sagen, meine Herren, was die pragmatische Sanction ist: sie ist ein Instrument oder die Urkunde eines Familien-Fideicommisses des Hauses Habsburg-Lothringen. Vom Völlerrecht ist darin keine Rede; denn im Jahr 1733 hat man vom Rechte der Völler noch nichts gewußt. Der Kaiser von Oesterreich hat das Recht der Erbfolge in diesen Ländern, die sohin durch Personalunion verbunden sind. (Widerspruch im Centrum.) Meine Herren, ich lasse mich gerne belehren, wenn Sie mir nachweisen können, daß es eine Realunion gewesen ist. Ich bestreite das Recht des Kaisers von Oesterreich auf Personalunion durchaus nicht, im Gegentheil, ich wünsche sogar, daß diese Personalunion aufrecht erhalten werde; aber zugegeben, daß wirklich die pragmatische Sanction etwas Anderes sagte, zugegeben, daß die Völler einstimmig hätten, daß selbst Ungarn sich dazu bekannt hätte, eine Provinz von Oesterreich sein zu wollen, was aber nicht der Fall ist, denn sie haben seit Jahren gekämpft gegen den Mißbrauch, den man von der pragmatischen Sanction gemacht hat; zugegeben, es wäre die pragmatische Sanction das, wofür man sie ausgibt, so bin ich nicht der Erste, der auf dieser Tribüne von vergilbten Pergamenten spricht. Sie haben schon manches Pergament unter den Tisch geworfen, warum wollen Sie dem österreichischen nicht das gleiche Schicksal widerfahren lassen? Ja gerade die österreichische Regierung hat viele Papiere annullirt und den Inhabern derselben schweren Schaden zugefügt, auch wir wollen einmal eines von ihren Papieren annulliren, und zudem, meine Herren, wer hat die pragmatische Sanction zuerst verlegt? Gerade die österreichische Camarilla! Diese will von der pragmatischen Sanction nichts mehr wissen, sie will eine Einrichtung nach ihrem Geschmack. Meine Herren, erinnern Sie sich, was im März vor sich gegangen ist: als der Ruf der Freiheit durch ganz Deutschland drang, konnte man wohl erwarten, daß dieser Ruf auch das ritterliche Volk der Ungarn begeisterte? Die Ungarn haben die Wiederherstellung ihrer Verfassung gefordert, sie legten die Verfassungsurkunde, wie sie dieselbe wünschten, dem Kaiser vor und der Kaiser hat sie sanctionirt und unterzeichnet, und es haben sie sogar die Agnaten unterzeichnet, und damit war Alles in Ordnung. Die Ungarn haben nur einen Fehler gemacht, der darin besteht, daß sie ihre Verfassung nicht bei uns verbreitet haben. Es gibt Viele unter uns, welche diese Verfassung gar nicht kennen, weil sie dieselbe nicht zu Gesicht bekommen, und es gibt andererseits solche, die sie nicht kennen wollen. Ich, meine Herren, ich habe sie gesehen, gelesen und studirt. Die Verfassung ist deutlich und klar. Sie wird von der österreichischen Regierung auch gar nicht in Abrede gestellt; sollte dieß von dieser Tribüne aus geschehen, nun, meine Herren, wir sind daran gewöhnt, zu willen Unbegreifliches zu hören. Die österreichische Regierung sagt bloß: der Kaiser hat eine Verfassung genehmigt, welche zu genehmigen er nicht das Recht hatte. Das ist etwas, was sich wohl sagen läßt, aber es ist eine andere Frage, ob die Richtigkeit dieser Behauptung von Jemanden anerkannt wird. Diese Verfassung hat eine eigene Verwaltung, ein eigenes Ministerium, eine eigene Armee, nur behält sie dem Kaiser, als König von Ungarn, gewisse Rechte vor, in welche hier einzugehen, und zu weit führen würde. Diese Verfassung wollte man umstürzen; natürlich! denn einem freien Ungarn gegen-

über kann ein freies Oesterreich leicht bestehen, und wenn man die Freiheit Oesterreichs vernichten will, so muß man mit Ungarn anfangen. Darum wurde Jellachich aufgeboten, um die Ungarn zu bekämpfen. Allein man hatte damals noch so viel Scheu vor der öffentlichen Meinung, daß man es nicht wagte, mit der Wahrheit herauszugehen. Man verheimlichte, man leugnete, daß man mit Jellachich in Berührung stehe; ja, in jener Zeit, wo man noch nicht wußte, wie Frankfurt sich benehmen würde und wie die Verhältnisse in Italien sich gestalten würden, wo man die Intervention Frankreichs fürchtete, in jener Zeit ging man so weit, daß man den Kaiser 21 Handbills an Jellachich schreiben ließ, in welchen er aufgefordert wird, den ungarischen Geiseln und dem ungarischen Ministerium Folge zu leisten, während zu gleicher Zeit die Camarilla den Jellachich instruirte, er brauche sich durchaus nicht um diese Handbills zu kümmern, das sei Alles nur pro forma. Jellachich hat erklärt: „Der Kaiser hat mir 21 Bills geschickt und wenn er mir noch 50 schicken wird, werde ich sie nicht befolgen, so lange sie meinen Absichten widersprechen.“ Als aber Oesterreich einen ruhmvollen Sieg in Italien errungen hatte und als man sich überzeugte, daß man von Frankfurt keine energische Einsprache zu fürchten habe, da warf man die Maske ab und erklärte ohne Scheu, daß Oesterreich nicht Lust habe, die übernommene Verpflichtung zu erfüllen, da gestand man unversehens: ja, wir unterliegen Jellachich! Meine Herren, das leugne, wer kann; aber eine Regierung, die treulos gegen ein Nachbarvolk handelt, ist auch treulos gegen uns: Wahrheit muß gegen Freund und Feind gelten. Dieses glaube ich Ihnen, meine Herren, vortragen zu müssen, weil ich befürchte, daß gar viele Herren mit den ungarischen Verhältnissen nicht bekannt sind, (Heiterkeit und Widerspruch) und weil sie vielen nicht bekannt sein können, und ich will Ihnen sagen warum: es bestehen in Oesterreich und in Ungarn eigene Wärens, welche für alle Zeitungen von Breslau bis Frankfurt die Artikel im Geiste der Reaction liefern. (Hört, hört!) Sie sind oft aus einer und derselben Feder und die ganze Journalistik — resp. die bezichtigten Correspondenten — ist in dieser Beziehung verkauft. (Hört!) Sie arbeitet im Sinne der Camarilla. Wenn Sie die Wahrheit meiner Angabe prüfen wollen, so nehmen Sie ein Blatt, welches Sie wollen, zur Hand; vergleichen Sie z. B. die Ober-Postamt-Zeitung, (Beifallstischen auf der Linken) die sehr gut unterrichtet sein muß, denn sie hat officielle Berichte aus Ungarn, welche die Sachen besser und anders wußten, als die mir von Mitgliedern des ungarischen Reichstags zugekommenen Nachrichten. Nun vergleichen Sie die Artikel, die seit Juni in dieser Zeitung erschienen sind, und überzeugen Sie sich von der reactionären Haltung derselben, von ihren Uebertreibungen und zahllosen Widersprüchen, abgesehen von den mitunterlaufenden Andernheiten, wie z. B. die Angabe, daß die gegen die Ungarn kämpfenden Rothmänner auf 1200 Schritt ihren Mann nicht fehlen. Von solchen Correspondenten erfahren Sie keine Wahrheit über Ungarn. Die „Ober-Postamt-Zeitung“ ist aber noch eine der redlichen Zeitungen, denn sie hat auch gegnerische Artikel aufgenommen, wie z. B. die Nachrichten des M. H. Correspondenten; andere Zeitungen sind nicht so redlich, sie bringen nur Artikel für Jellachich und die österreichische Camarilla. Meine Herren, es sind mir Einwendungen gemacht worden in Bezug auf den Inhalt der pragmatischen Sanction, und ich muß Sie vertrösten, daß Sie heute noch Redner hören werden, welche sie und den Inhalt derselben bekannt machen werden. Ich habe einige Herren vor der Sitzung eingeladen, Ihnen diese pragmatische Sanction vorzulesen, indem Jeder, der sich auf eine Urkunde beruft, verpflichtet ist, sie vorzulegen, sei es in

einem beglaubigten Document oder in einem diplomatischen Werke. Man hat aber gemeint, dieses wäre von meiner Seite eine unbillige Forderung, und hat vielleicht gar geglaubt, daß ich den Beweis zu führen hätte. Ich aber muß darauf bestehen, daß man den Inhalt dieser Sanction genauer angebe, ehe man sich auf dieselbe berufen darf. Ein verehrlicher Redner vor mir hat auch einen sehr wichtigen Grund vorgebracht und der lautet: die österreichische Gesamtmonarchie sei durch die Vorsehung geschaffen worden? Aber, meine Herren, was würden Sie sagen, wenn die österreichische Monarchie durch die Vorsehung wieder gestürzt wird. (Beifall.) Solches kann aber leicht geschehen, und ich fürchte es, wenn das System der Camarilla durchgeführt werden soll. — Ferner spricht man von ganz außerordentlichen Verhältnissen in Oesterreich, welche den Anschluß seiner deutschen Provinzen an das Reich unmöglich machen sollen. Worin aber diese außerordentlichen Verhältnisse bestehen sollen, das sagt man uns nicht. Das erinnert mich an die Antrittsrede eines protestantischen Pfarrers, die ich auf der Weste Würzburg hörte; der Herr Pfarrer sagte: „Ich bin der Verwalter der Geheimnisse Jesu, und habe die Geheimnisse Jesu zu verwalten, aber was die Geheimnisse Jesu sind, das wird meine Gemeinde freilich nicht begreifen.“ Wir wollen aber doch diese außerordentlichen Verhältnisse beleuchten. Man hat gesagt, wenn die deutschen Provinzen sich an das deutsche Reich anschließen, so gehe unser Einfluß auf Italien verloren. Meine Herren, wenn der Einfluß, wie er bisher geübt wurde, verloren geht, dann werden wir nur Ehre und Vortheil dabei haben. (Beifall. Mehrere Stimmen: Sehr richtig!) Aber wenn der Einfluß geübt wird, wie ihn das Recht und die Humanität fordern, dann wird er sicherer bleiben, als wenn er durch Vajonnette gegründet ist. Meine Herren, ich will nicht Italien von Oesterreich getrennt haben, ich will eine freie, verfassungsmäßige Verfassung, eine eigene Verwaltung Italiens; ich will, daß Italien einen Theil der österreichischen Staatschuld übernehme, ich will eine Personalunion Italiens mit Oesterreich, und, meine Herren, wenn dieser Vertrag durchgeht, so hat keine fremde Nation das Recht, Einsprache dagegen zu erheben, und wir können unserer Ehre gemäß einen solchen Einfluß Oesterreichs auf Italien sichern und verteidigen, denn wir verteidigen das Recht, und wir werden gewiß mit dem Recht auch den Sieg auf unserer Seite haben. Wenn man uns aber, wie es geschehen ist, in einem officiellen Blatte zumuthet, daß wir verläßlich Oesterreich den Besitz Italiens unbedingt garantiren, und zur Unterstützung dieser Garantie eine Armee an die Grenze Tyrols schicken sollen, um den Kroaten Radetzky nach Wien zu schicken, um dort die deutsche Freiheit zu unterdrücken, meine Herren, dann weiß ich nicht, was wir sagen sollen, wenn eine solche Unverschämtheit uns zugemuthet wird. (Lebhafter Beifall.) Der deutsche Einfluß in Italien soll bestehen, aber nicht auf Kosten unseres Blutes und Vermögens. Man hat gesagt: Galizien geht verloren. Da begreife ich meinen geehrten Vorredner nicht. Er sagte, in Galizien sei Alles so gut österreichisch, daß Nichts zu wünschen bleibe, und doch sagt er, es ginge verloren. Wie kann das möglich sein, wenn die Leute so gut österreichisch sind, daß sie doch davon laufen? Ich verstehe das nicht, meine Herren. Welches Volk wird dagegen sein, wenn man ihm sagt, du sollst bei deinem alten angestammten Kaiserhause bleiben, aber überließ das Recht einer freien verfassungsmäßigen Verfassung und Verwaltung haben. Ich habe schon erwähnt, daß in Ungarn ein lokaler Sinn herrscht. Es ist dort nicht die Rede gewesen, von Oesterreich sich loszutrennen; das Wort „Republik“ ist in Ungarn noch nicht gehört worden. Die provisorische Re-

anderer Umstand in Betracht, und, meine Herren, ich bitte Sie, seine Besprechung nicht als eine Feindseligkeit gegen einen Völkertamm oder gegen eine Person aufzunehmen: dieser Umstand ist das Staaten-Gleichgewicht in Deutschland. Glauben Sie, daß es in Deutschland gut sein würde, wenn wir auf der einen Seite ein mächtiges Preußen haben, und auf der andern Seite ein mächtiges Oesterreich aufgeben und inzwischon lauter kleine Staaten haben? Ich glaube nicht, daß Einer, der ein aufrichtiger Freund des deutschen Vaterlands ist, eine solche Societas leonina herbeiwünschen wird. Ich verwahre mich aber nochmals, als wäre ein feindlicher Gesanke gegen eine Person oder gegen ein Volk dieser Ansicht zu Grunde gelegt, es ist nur eine objective Auffassung der Dinge. Nun kommen wir auf einen der schwersten Punkte. Glauben Sie denn, daß irgend Einer von Ihnen durch sein Mandat auch das Recht bekommen hat, 7 bis 8 Millionen Deutsche aufzugeben und aus dem deutschen Reiche zu entlassen? (Bravo von mehreren Seiten.) Ein solches Recht habe ich nicht, und ein solches Votum wage ich nicht vor meinen Wählern zu verantworten. Ich erlaube mir, Sie an die große Aufregung zu erinnern, welche der dänische Waffenstillstand hervorgebracht hat. Meine Herren, ich habe gegen den dänischen Waffenstillstand gestimmt, aber ich habe in dem von mir redigirten deutschen Volksblatt wiederholt gesagt, es liegen ebensoviel Gründe für die Genehmigung desselben, als gegen dieselbe vor. Ich habe gesagt: es kann Einer ein warmer Patriot sein und doch für die Genehmigung des Waffenstillstandes gestimmt haben; aber für die Ausscheidung der Deutschen in Oesterreich aus Deutschland, kenne ich keine Gründe, und mit dieser Ausscheidung wäre nicht nur eine furchtbare Aufregung gegeben, sondern auch der Bürgerkrieg decretirt. (Bravo von mehreren Stimmen.) Meine Herren, an dieser Ausscheidung hängt mehr, als Sie vielleicht ahnen: Wollen Sie der rothen Republik, die Sie alle scheuen und vielleicht theilweise auch verachten, in die Hände arbeiten, dann geben Sie Oesterreich los. Wollen Sie die demokratische Versammlung in Berlin zu Ehren bringen und ihr einen süßen Boden geben, dann stimmen Sie für die Ausstoßung der Oesterreicher aus Deutschland. Sie werden Tausende finden, welche noch mit Enthusiasmus an der Paulskirche hängen, die aber nach einem solchen Votum und das Vertrauen aufkünden. Es fehlt nur noch, daß ein Mann, der in Süddeutschland keine Sympathien hat, zum Oberhaupt von Deutschland gewählt wird, dann haben Sie alle Schrecken des blutigsten Bürgerkriegs. Meine Herren, man sagt, es sei hier auf der Tribüne gut sprechen: So und so soll es sein; aber man fragt uns: Was können wir thun, um den Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu erreichen? — aber, meine Herren, wenn wir nicht für die Einheit Deutschlands sorgen können, dann haben wir gar nichts hier zu thun, dann gehen wir fort! (Heiterkeit.) Doch ich frage Sie: Ist es denn so schwer diesen Anschluß zu erzielen? Hätten die Herren noch vor wenigen Wochen die Sache in die Hand genommen, ich versichere Sie hoch und theuer, wenn Sie auch auf Versicherungen nicht viel halten, es wäre zu keinem Blintenschuß gekommen. Es gibt in Oesterreich auch geschleihte Leute. (Große Heiterkeit.) Es gibt in Oesterreich auch geschleihte Leute. (Wiederholte Heiterkeit.) Meine Herren, wenn Ihnen diese Worte gefallen, so will ich sie noch einmal wiederholen: Es giebt in Oesterreich auch geschleihte Leute — in den obern Regionen, welche recht gut wissen, wie weit man gehen darf und wie weit man nicht gehen darf, der Fürst Metternich — war nie mein Mann — (Sel-

tertheit) aber die Meinung habe ich von ihm, daß, wenn er noch das Ruder in Händen hätte, Manches nicht geschehen wäre, was in neuester Zeit geschehen ist. (Große Heiterkeit.) Zum Schlusse muß ich nur noch die Frage beantworten, welche ein Vortredner aufgeworfen hat, indem er fragte: Ja, sollen wir denn zur Gewalt greifen? Sollen wir einen Bürgerkrieg zwischen einem Bürgerkrieg, zwischen Deutschen und Deutschen entzünden? Nein, nimmermehr! Dazu wird es auch nicht kommen. Wenn es je zum Kriege kommen sollte, dann käme es zu einem Kriege zwischen Deutschen und Slawen, und wenn ein solcher Krieg doch einmal kommen soll, so komme er lieber früher als später; er komme lieber jetzt, wo die panlawistische Ideen ihre reelle Ausbildung noch nicht erreicht haben. Endlich lassen Sie sich nicht irre machen durch Vorpiegelungen von kleinlichen Vortheilen bei dieser oder jener Chance. Unser großer Lehrer hat gesagt: „Suchet zuerst das Himmelreich, alles Andere wird Euch beigegeben werden.“ — Ich aber sage: „Erringen Sie zuerst das einzige deutsche Reich; das Andere will alles folgen!“ (Vielseitiges Bravo.)

Arneth von Wien: Meine Herren! Ich halte es um so mehr für meine Pflicht, in der vorliegenden wichtigen Frage, in der Frage, von deren Entscheidung meiner innigsten Ueberzeugung nach das Wohl und Weh meines speciellen Vaterlandes, das Wohl und Weh Oesterreichs abhängt, hier das Wort zu ergreifen, als ich, erst seit wenigen Wochen zum Mitglied dieser Nationalversammlung gewählt, in dieser Sache der Ansicht meiner Committenten vollkommen gewiß bin und mich berechtigt fühle, Sie zu bitten, meine Worte nicht bloß als den Ausdruck meiner persönlichen Meinung, sondern auch als den der Ansicht Jener, welche ich hier verrete, hinzunehmen. Dieses vorausgesetzt, erkläre ich offen, daß ich den in § 2 und 3 enthaltenen Bestimmungen nur dann beizutreten im Stande bin, wenn Sie in einem anzufügenden Zusatz in der Anwendung derselben auf Oesterreich jene Modificationen in Aussicht stellen, welche durch die unabwendliche Nothwendigkeit gefordert werden und durch spätere Beschlüsse der Nationalversammlung festzusetzen sein werden. Ich will mir erlauben, Einiges zur Begründung dieser Ansicht anzuführen: Der Oesterreicher, meine Herren, ist deutsch, er will es bleiben; er ist diese seine deutsche Gesinnung vielleicht schon mehr, als mancher andere deutsche Volkstamm zu zeigen im Stande gewesen; er will aber auch Oesterreich nicht zerreißen, er will Oesterreich nicht vernichtet sehen; er will das Fortbestehen Oesterreichs in und mit Deutschland. Dieses, meine Herren, ist nicht Particularismus, wie man etwa von dem Particularismus irgend eines andern deutschen Landes zu sprechen sich manchmal für berechtigt hielt. Nein, meine Herren, wenn es sich darum handeln wird, ganz Oesterreich sammt seinen nichtdeutschen Provinzen Deutschland förmlich zu incorporiren, dann würde es, ich glaube fest, nur wenige Deutsch-Oesterreicher geben, welche einem solchen Aufgehen ihres Vaterlandes in Deutschland Widerspruch entgegensetzen würden. Wir glauben aber, daß mit einer Zerreißung Oesterreichs Deutschland nur ein schlechter Dienst geschähe; wir glauben, daß es in Deutschlands hohem Interesse liege, die aus einer Losreißung der nichtdeutschen Provinzen in Oesterreich rnzweifelhaft hervorgehende Entstehung neuer selbstständiger, sei es Slawen-, sei es Magyaren-Reiche an der Ofgrenze Deutschlands zu hindern; daß aber die gänzliche Trennung der Verwaltung der deutschen von der Verwaltung der nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs, daß die Einführung einer reinen Personalunion, die Entstehung dieser neuen selbstständigen Reiche zur Folge

haben würde, dafür, meine Herren, dürften die jüngsten Vorgänge in Ungarn den vollständigsten Beweis geliefert, davon dürften sie auch den Aufrichtigsten überzeugt haben. — Ich habe Ihnen gesagt, meine Herren, daß die große Majorität des deutsch-österreichischen Volkes seine Zustimmung zur Zerreißung Oesterreichs nicht geben will. Glauben Sie Jenen nicht, welche Ihnen vorspiegeln, jenes Grundgesetz Oesterreichs, welches seine Untrennbarkeit ausspricht, sei nichts als ein vergilbtes Pergament; — die in der pragmatischen Sanction festgesetzte Untrennbarkeit dieser Provinzen ist durch ein Jahrhundertlanges Zusammenleben übergegangen in das Mark der Oesterreicher; Sie würden diese Trennung gar nicht vornehmen können, ohne die Bewohner jener Länder in ihren wichtigsten Interessen auf das Härteste zu verletzen. Die Erhaltung Oesterreichs ist keineswegs, wie man sagt, vorzugsweise durch dynastische Interessen, nein, sie ist durch jene Politik geboten, welche die Macht und Größe Deutschlands, welche das Wohl des Volkes als den Endpunkt ihrer Bestrebungen anerkennt. (Viele Stimmen: Sehr gut!) Von den durch Herrn Giesemann hier vorgebrachten Einwürfen erlauben Sie mir nur den zu widerlegen, der mich, ich gestehe es, am tiefsten verletzt hat. Es ist jener Vorwurf, wodurch er sagt, das deutsche Oesterreich habe sich eines Undanks Ungarn gegenüber schuldig gemacht. (Mehrere Stimmen: Sehr gut!) Ich will hier nicht entscheiden, ob Ungarn, ob Oesterreich dem andern Lande zu größerem Danke verpflichtet sei; ich will nicht entscheiden, ob die Rettung aus den Händen der Türken geringer anzuschlagen sei, als die Hülfe, welche uns Ungarn in den österreichischen Successionskriegen, welche uns Ungarn in den Kämpfen gegen Frankreich geleistet hat; ich will hier nur nebenbei bemerken, daß wir denselben Dank, den ich zugebe, ebensoviel auch den Croaten schuldig wären; ich will nur bemerken, daß in dem jüngstvergangenen Kriege Oesterreichs gegen Sardinien 12,000 Ungarn, daß aber 36,000 Croaten und Grenzer in dem österreichischen Heerlager stehen und daß dieses Verhältnis — ich berufe mich auf Alle, welche die Geschichte Oesterreichs kennen — in unseren Kriegen von jeher dasselbe oder ein ähnliches gewesen ist. (Einige Stimmen: Sehr gut! Bewegung.)

Präsident: Ich muß bitten, die Unterbrechungen zu unterlassen!

Arneht: Meine Herren! Ich habe gesagt, daß ich den Dank anerkenne, den wir den Ungarn schulden; ich will Sie fragen: wissen Sie auch, bei welcher Gelegenheit sich die edlen Magyaren den Anspruch auf unsern Dank erworben haben? wissen Sie, daß es eben jene pragmatische Sanction war, für die sie die Schwerter gezogen und die Streitrösse gezäumt haben, für die sie in den Kampf gegangen sind; daß eben jene edlen Magyaren, welche damals das weltberühmte Moriamur pro rege nostro ausgerufen, für nichts anderes als für die Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction, für das Verbleiben Ungarns bei Oesterreich gestritten haben! Wie glauben Sie, daß jene Magyaren auf ihre Söhne und Enkel herabblicken, die in directen Widerspruch gegen die Kämpfe ihrer Väter durch ihre neuesten Bestrebungen sich gestellt haben? Nein, meine Herren, glauben Sie, wären die jetzigen Ungarn in die Fußstapfen ihrer Väter getreten, wie Oesterreicher würden nicht gelassen haben von der alten Liebe, von der alten Bewunderung, die wir für sie hegen. Denn wir Deutsche und wir Oesterreicher, die wir so gut deutsch sind, wie der Beste aus Ihnen, haben uns nie des Undanks schuldig gemacht. Unant ist die Untugend nicht, die man uns Deutschen vorzuwerfen im Stande ist! (Beifall.) — Sie mögen über historisches Recht die eine oder die andere Ansicht haben,

meine Herren, jedenfalls wären Sie etwas inconsequent, wenn Sie in der einen Frage, wie z. B. in der schleswig-holsteinischen, mit dem Eifer eines Geschichtsforschers die historischen Rechte citiren und andererseits das historische Recht da, wo Sie sich dadurch beeinträchtigt glauben, schonungslos über Bord werfen wollen; glauben Sie wirklich, daß, wenn Sie durch die Zerreißung Oesterreichs einerseits allem historischen Rechte Hohn sprechen, andererseits das historische Recht Deutschlands auf die nordslawischen und auf die südslawischen Länder, die noch zum deutschen Bunde gehören, und, ich hoffe, immer gehören werden, auch werden zur Geltung bringen können? Glauben Sie denn, daß dann, wenn es Ihnen auch gelingen sollte, durch jene Bajonnette, vor denen so Viele aus Ihnen einen so großen Abscheu haben, die deutsche Herrschaft in den czechischen Distrieten aufrecht zu erhalten, daß es Ihnen auch gelingen werde, die gesegnete Südkrainermark, die slawischen Theile von Kärnten, ganz Krain und das Land bis hinunter an die adriatische Küste festzubalten? glauben Sie, daß Sie diese Länder verhindern könnten, sich dem dort unfehlbar entstehenden südslawischen Reiche zuzuwenden? Sehen Sie nicht ein, meine Herren, wie der Einfluß Oesterreichs auf die nichtdeutschen Provinzen unumgänglich notwendig ist, um die edelste Aufgabe der Deutschen zu erfüllen, jene Ausgabe, die deutsche Civilisation, die deutsche Freiheit nach dem barbarischen Osten zu tragen? daß nur durch Ungarn der Weg nach den Donauländern geht und Deutschland schon darnach diesen Weg behaupten muß, um den bortigen Uebergriffen Rußlands mit der Entschiedenheit, die Sie alle fordern, entgegen treten zu können? Bedenken Sie, daß nur durch Ungarn die Verbindung mit mehr als einer halben Million Deutscher hergebalten werden kann, welche einen der gesegnetsten Landstriche Siebenbürgens bewohnen und sehnstuchts- und erwartungsvolle Blicke nach Frankfurt senden? Sie reden davon, meine Herren, daß die deutsche Schifffahrt und der deutsche Handel erhalten und in Flor gebracht werden müssen. Wer von Ihnen fählt nicht den Unmuth in seiner Brust, wenn er einen Blick auf die Karte wirft und sieht, wie die Mündungen des größten der deutschen Ströme, die Mündungen der Donau, in der Hand jenes Reiches sind, welches Alles thut, was in seinen Kräften steht, um deutscher Schifffahrt und deutschem Handel entgegenzutreten und dessen Aufblühen im Keim zu erstickern? wer unter Ihnen machte nicht die Vernachlässigung der Sulina-Mündung zu einem der härtesten Verwürfe gegen das frühere österreichische Regierungssystem? Und Sie, meine Herren, Sie wollen noch zurückbleiben hinter jenem System, Sie wollen die Sulina-Mündung um mehrere hundert Meilen aufwärts, an die ungarische Grenze bei Wresburg verlegen? Ja, meine Herren, das würden Sie thun, denn einer freundlicheren Behandlung, als an den russischen Bots, dürfte sich die deutsche Schifffahrt nach den bereits ins Leben gerufenen Maßregeln an der ungarischen Grenze nicht zu erfreuen haben. (Zustimmung.) Ich will Sie nicht länger mit der Darlegung der Gründe in Anspruch nehmen, welche meiner Meinung nach von dem deutschen Gesichtspunkte aus einer Zerreißung Oesterreichs entgegenstehen, die vom deutschen Gesichtspunkte aus den hier ausgesprochenen Grundfätzen in ihrer vollen Anwendung auf Oesterreich entgegenstehen; ich will nicht darauf aufmerksam machen, daß es Oesterreich ohne seine nichtdeutschen Provinzen nicht nur schwer fallen, sondern unmöglich sein dürfte, die Hälfte der von dieser Zeitlinie so oft besprochenen und versprochenen 500,000 Krleger für die deutsche Sache in den Kampf zu führen; ich will Ihnen nur noch bemerken, daß, wenn die vorstehenden Paragraphen in Oesterreich Gesetz-

kraft erhalten und nicht ein leeres Wort bleiben sollen, der dortige Reichstag auseinander gehen muß, jener Reichstag, welcher unmittelbar, nachdem die daselbst befindliche deutsche Minorität zur Majorität geworden ist, es dennoch in einer Proclamation ausgesprochen hat, daß er seinen Beruf darin erkenne, die verschiedenen Nationalitäten zu seinem Bruderstaate zu vereinigen, daß jener Reichstag auseinander gehen muß, der vor wenigen Tagen erst sich selbst als ein unheilbares Ganzes erklärt hat. Daß derselbe an seinem Beschlusse festhalten muß, daß er, wenn er auch wollte, einer Aufforderung, seine nichtdeutschen Mitglieder ausschelden zu lassen, vorerst gar nicht Folge geben kann, — daran ist wohl kein Zweifel, — was dann geschehen soll, mag Jeder selbst denken. Ich, meine Herren, will nicht den Propheten spielen. Ich will nicht die Kämpfe und Erschütterungen schildern, welchen Sie durch einen solchen Beschluß Oesterreich neuerdings preisgeben, und welche nach meiner innigsten Ueberzeugung auch auf Deutschland eine beklagenswerthe Rückwirkung zu äußern nicht verfehlen würden. — Daß der deutschen Einheit, daß der deutschen Freiheit dabei am ärgsten mitgespielt werden würde, ist meine tiefste, innigste Ueberzeugung. — So dringend ich Sie bitten muß, durch einen Zusatz zu den vorliegenden Paragraphen jene Modificationen derselben in Aussicht zu stellen, welche unabwieslich nothwendig sind, so dringend ich Sie bitten muß, durch eine solche Concession das Fortbestehen Oesterreichs in und mit Deutschland möglich zu machen, eben so sehr fühle ich mich verpflichtet, mich gegen das dem § 2 angefügte Minoritäts-Gesetz zu erklären. Ich, der ich hierher gesendet worden bin, um an dem Baue der deutschen Verfassung mitzuwirken, ich, der ich hierher gesendet worden bin, um deren Ausdehnung über die deutsch-österreichischen Provinzen zu erzielen, ich sollte hier für einen Satz stimmen, der dadurch, daß er von einem völkerverächtlichen Bunde Oesterreichs mit Deutschland spricht, unser gemeinsames Vaterland in zwei Theile schneidet, für einen Satz, der, wenn er angenommen würde, das unverweilte Ausschneiden der österreichischen Deputirten aus der Paulskirche zur Folge haben müßte! Denn wie könnten wir Oesterreicher noch länger in diesem Parlamente sitzen, in dem Parlamente eines Volkes, das mit Oesterreich weiter nichts zu thun hat, als Staatsverträge abzuschließen! Nein, wir gehören ebenso zu den Deutschen, wie Sie! Oesterreich war immer deutsch und wird, wenn Sie ihm die Möglichkeit dazu bieten, die Sie in Ihren Händen haben, es immer bleiben. Sie haben gar nicht das Recht, und in dieser Behauptung schließe ich mich Herrn Eisenmann vollständig an, Sie haben gar nicht das Recht, durch Annahme des Minoritätserachtens uns Oesterreicher aus der Paulskirche, Sie haben nicht das Recht, durch dessen Annahme Oesterreich aus Deutschland auszustoßen. Zum Schlusse erlaube ich mir noch einmal, die Ueberzeugung auszusprechen, daß die Erhaltung Oesterreichs für Deutschland um den Preis einiger Rücksicht auf die eigenthümlichen Verhältnisse dieses Landes nicht zu theuer erkauft werde, daß, wenn Sie es nicht bloß mit einem einzelnen Staate, wenn Sie es mit ganz Deutschland wohl meinen, Sie Alles thun müssen, was in Ihren Kräften steht, um ihm das schönste, das herrlichste seiner Länder, um ihm Oesterreich zu erhalten. (Bravo auf der Rechten und im Centrum.)

Reiter von Prag: Meine Herren, ich muß vor Allen erklären, daß ich nicht mit denselben Worten beginnen kann, mit welchen der Vorredner seinen Vortrag hier eröffnet hat, denn ich erkläre, daß ich nicht mit Liebe für ein specielles Vaterland aufstehe. Ich habe nur ein Vaterland, und freue mich, nur ein einziges zu haben. Ich muß ferner erklären,

daß es mich vor der März-Revolution sehr geschmerzt hat, wenn ich in Frankreich hörte, es wären wohl mehrere Völker in Mitteleuropa da, aber ein Deutschland gebe es nicht; man wies mich auf die Worte Marschall Davoust's hin: „es gibt ein Preußen, Bayern, Württemberg, aber kein Deutschland.“ Meine Herren, ich glaube, daß wir nach der März-Revolution endlich ein Deutschland haben, daß weder von Preußen, noch Bayern die Rede sein kann, wenn es sich darum handelt, dessen Einheit und Freiheit zu begründen; (Bravo von der Linken.) Uebrigens wundere ich mich sehr, daß alle Herren, die gerade eine so große Liebe für ihr sogenanntes specielles Vaterland im Herzen tragen, so schlecht unterrichtet sind in Bezug auf die eigentlichen Zustände desselben, daß sie besonders hierin — ich muß sagen — unweissend sind; denn gestern ist eine Broschüre ausgeheftet worden, die ganz falsche Ziffern enthält, und der erste Redner, der gegen den Ausschuß-Antrag sprach, hat ebenfalls falsche Ziffern angegeben, und spricht z. B. von 15 Millionen Deutschen in Oesterreich. Ich glaube, es weiß jeder Schulknabe, daß es bloß 7—8 Millionen sind, und so sind die Daten alle falsch von A—Z, und ich sehe mich daher veranlaßt zu einigen Notizen, welche der ferneren Discussion eine feste Basis zu geben vermögen. Ich sage zuerst, daß nicht, wie in der bemerkten Broschüre gesagt wurde, es 20 Millionen Slawen in Oesterreich gibt, sondern daß es nur 16—17 Millionen sind, eine Zahl, die auf der Angabe des besten Panslawisten, des gelehrten Schaffarik, beruht. Auf diese Ziffer hin wurde jene Politik in Oesterreich beobachtet seit der März-Revolution, die wir Alle nicht allein in Oesterreich, sondern auch in Deutschland sehr zu beklagen haben. Man hielt sich bloß an diese Ziffer, man sagte: das ist ja die Hälfte der Einwohner der österreichischen Monarchie, das ist ja ein Element, welches eine Basis geben kann zu einem unabhängig bestehenden Oesterreich. Ich sage, daß dieß eine ganz falsche Berechnung ist; die Slawen sind nicht allein zerissen in geographischer Beziehung, sondern auch in nationaler. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen meine Herren, daß die Süd-Slawen von den Nord-Slawen durchaus getrennt sind. Betrachten Sie, meine Herren, die gute ethnographische Karte Schaffarik's, so werden Sie keine Verwundungsurkunde zwischen ihnen finden; und ich glaube, es ist dieß ein sehr bedeutender Umstand. — Ferner muß ich Ihnen sagen, daß die Slawen, die sich in Oesterreich befinden, verschiedenartig in ihrer Nationalität sind, und wenn wir die eigentlichen Ziffern durchgehen hinsichtlich der verschiedenen Nationalitäten, so finden wir nicht eine einzige Ziffer, die der Zahl der deutschen Bewohner in Oesterreich gleich käme. Wir sehen 4 Millionen Böhmen und Mähren, 2 Millionen Slowaken, 2 Millionen Polen, 2 Millionen Ruthenen, 1 Million Wenden und 800,000 Croaten. Will man damit sagen, die Slawen seien berechtigt, die Herrschaft in Oesterreich zu ergreifen oder Deutschland Gefüge zu dictiren? Ich sehe es gar nicht ein; sie sind, wie ich durch Ziffern und die Anschauung einer ethnographischen Karte beweisen, nicht berechtigt, ein sogenanntes slawisches Oesterreich zu bilden, welches die jetzige Dynastie gern haben möchte, die sich aber da sehr verrechnet. — Meine Herren, diejenigen, die die Ansicht des Ausschusses angreifen, beginnen meist ihre Rede damit, daß dieß tief in die Interessen Oesterreichs eingreifen werde, oder einschneiden werde, wie man zu sagen beliebte. Das, meine Herren, veranlaßt mich, zurückzugehen bis auf den Ursprung der Bewegung, die jetzt zu einer so bedeutenden Größe angewachsen ist, daß sie hier und eine Schwierigkeit für die Einheit Deutschlands werden soll. Zuerst waren es die Magnaten, welche in nationaler Beziehung nach einer Art

Selbstständigkeit trachteten, indem sie Opposition machten gegen die dynastische Politik des sonst so lobenswerthen Kaisers Joseph. Sie sahen, es war um ihre Nationalität geschehen, wenn sie in die Politik des Regenten eingingen. Sie zählten die Einwohner ihres Landes und bemerkten, daß sie nicht gerade in der Minderheit waren, wie ein Rechner gesagt hat; daß aber die Zahl fremder Nationalitäten der ihrigen gleichkam. Die Folge war, daß, da die Magyaren als ein Inselvolk in Europa von außen keine Einwanderungen veranstalten konnten, sie durch den Trieb der Selbsterhaltung gezwungen wurden, ihr Land so viel als möglich zu magyarisieren, und daraus hat man, wie Eisenmann richtig bemerkt hat, in Wien ihnen ein Verbrechen gemacht, daß sie ihre Nationalität zu erhalten streben, um nicht durch Deutsche und Slawen unterdrückt zu werden, während man es natürlich findet, wenn Frankreich den Elsaß so viel als möglich französisch zu machen trachtet. Dasselbe Recht, welches die Franzosen in Anspruch nehmen, um ihre Nationalität zu verbreiten, dasselbe Recht muß man, bei gebieterischen Umständen, auch den Magyaren zugestehen. Die Herren von der Hespertel, welche es so grausam fanden, daß die slawische Nationalität in der Bezugsung unterdrückt werden soll, die haben sie germanisieren wollen. Woher der Unterschied in dem Punkte der Humanität? während man es für sich selbst in Anspruch nimmt, nimmt man es den Ungarn übel, daß sie auf ihre Weise die slawischen Nationalitäten magyarisieren wollen. Die zweite nationale Bewegung in Oesterreich war die panslawische. Sie wurde veranlaßt durch die Träume und Schmären einiger Professoren und Gelehrten in Prag. Sie sahen auf die ethnographische Karte und sahen, daß ihre Nation ein weit vorgeschobener slawischer Posten in Deutschland war. Sie sagten: wir müssen durch den deutschen Einfluß unsere Nationalität verlieren, wenn wir nicht trachten, einen innigen Bund unter den Westslawen zu bewirken. Sie erkannten das Wort Panslawismus. Ich habe hinter die Geheiß dieser Leute gesehen. Ich will Sie aber nicht hier mit den Mitteln aufstellen, von denen die Panslawen Gebrauch machen; ich will nur hinweisen auf ihr Ziel. Sie sagen: wir müssen das preussische Schlesien, Posen bis Königsberg, und Alles, was zum östlichen Preußen gehört, das müssen wir zurückhaben. (Hört! hört!) Und ich glaube, daß nichts klarer sprechen kann, als die Aussage eines der fanatischsten Panslawen, den es gibt, und der bei dem österreichischen Hof sehr beliebt ist. Wissen Sie, wie die der Mann in einer Zeitung in Prag sich ausgedrückt hat, als man von den Beschlüssen sprach, die hier gefaßt wurden, daß die verschiedenen Nationalitäten in Deutschland getrennt werden sollen? Er sagt: wir wollen lieber die russische Knete, als die deutsche Freiheit. Das ist gedruckt, und dieser Mann befindet sich in der unmittelbaren Umgebung des Kaisers. (Hört! hört!) Der Mann nennt sich Hawlitschek. Endlich komme ich zu der neuesten Bewegung; sie ist sehr jung, aber kräftig; sie datirt erst vom Monat März. Aber in wenig Tagen hat die deutsche Nation größere Fortschritte gemacht, als irgend eine andere in Oesterreich. Sie sehen, daß der Conflict der verschiedenen nationalen Tendenzen das ist, was die österreichischen Angelegenheiten so sehr verwirrt, daß selbst der mit den ausländischen Angelegenheiten vertraute Staatsmann sagen muß: wir sehen nicht mehr klar in den österreichischen Angelegenheiten, die Sache ist so verwirrt, daß wir den Ausweg nicht mehr finden können. Meine Herren, ich werde mich bemühen, Ihnen zu zeigen, welchen Weg Deutschland einzuschlagen hat. Gehen Sie darauf ein, muß ich Sie aber auf den bekannten Umstand aufmerksam machen, daß die Hespertel sich für die slawische Nationalität entschied und

z. B. wegen der Zahl von 17—18 Millionen Slawen in Oesterreich. Ich habe schon gesagt, daß dies ein Rechnungsfehler war. Was war nun der erste Schritt der Dynastie, um das durchzuzeigen, was sie sich als Ziel vorgesetzt hatte? Nach der Märzrevolution war der deutschen Nationalität eine constituirende Versammlung versprochen. Man sagte ihnen: „Ihr sollt einen Reichstag haben, ihr sollt euch selbst die Gesetze geben.“ Um aber den deutschen Einfluß unwirksam zu machen, wurde Galizien auf willkürliche Weise hinzugezogen, ohne die geringste Veranlassung, und obwohl die Galizier selbst dagegen protestirten. Man ging noch weiter, man ließ die Wahl durch Stadlon so leiten, daß von aufgeklärten Leuten Niemand, sondern nur Bauern gewählt wurden, welche bloß den Zweck hatten, alle Feudalisten von sich zu wälzen, ohne sich um die weiteren politischen Angelegenheiten zu kümmern. Sie wurden von Stadlon in der Sitzung wie ein Bataillon commandirt, und er war es, der das Lösungswort bei der Abstimmung ihnen angab. Nun komme ich endlich auf dasjenige, was ich die deutsche Politik im Osten nenne; die deutsche Politik, die uns endlich die Sicherheit geben soll, daß Deutschland nicht mehr bloß ein Conglomerat verschiedener Länder, sondern eine große Nation ist, die als Großmacht in Europa besteht. Ich glaube, es war Herr Arneth, der es gesagt hat, natürlich bloß auf behauptende und nicht beweisende Art: daß die Donaumündungen für Deutschland verloren gingen, wenn Sie in Oesterreich eine Personal-Union einführen würden. Da muß ich nun wieder die ethnographische Karte zur Hand nehmen, die uns durch ihren Anblick bei weitem mehr belehrt, als händereiche Werke. Wir sehen da die magyarische Nation in unmittelbarer Berührung mit der wallachischen, der deutschen und wallachischen Nation. Die romanische Nation in den Ländern Siebenbürgen, Moldau und Wallachien bildet eine compacte Masse, und nur im westlichen Theile dieser Landstrichen befinden sich deutsche und magyarische Elemente. Wenn man dieses Land betrachtet, so sieht man, daß es bestimmt ist, die Schweiz des Ostens zu werden, namentlich ein sogenanntes neutrales Land, welches der russischen Macht sagt: „bis hierher und nicht weiter“, und der schwachen türkischen Politik auch einen Fingerzeig gibt, die Mündungen der Donau und die Schiffahrt auf ihr frei zu geben. — Ich gehe nun auf die Sache selbst ein, und spreche von der Personalunion, die von einer gewissen Seite her so sehr verhorreth wird. Es sind unter andern Amendements gestellt worden, worin man sagt, die Punkte 2 und 3 mögen angenommen, aber hinzugesetzt werden, daß das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich späterer Beschlußnahme vorbehalten bleiben solle. Ich halte dies für einen so offenkundigen Widerspruch, daß ich keine Erwiderung darauf zu geben habe; denn wenn man die §§ 2 und 3 annimmt, so ist das eine Entscheidung ohne Appellation an die Zukunft. Diejenigen aber, welche diese Paragraphen hinwegwünschen, die da sagen, daß wir es beim Protokollum lassen sollen, vergessen, daß wir Alle das Protokollum herzlich satt haben. Wollen wir noch Alle endlich zum Definitivum gelangen. Ja, selbst die äußerste Rechte in diesem Hause dringt darauf. Können wir aber ein Definitivum haben, wenn unser Verhältniß zu Oesterreich nicht auf bestimmte Weise festgestellt ist? Können wir überhaupt noch Gesetze beraten, feststellen und publiziren, die mit Hülfe österreichischer Deputirten hier abgefaßt wurden, wenn wir nicht wissen, ob denn Oesterreich wirklich zu Deutschland gehören wird? Ich sage darum, daß Gefahr auf Verzug ist, und daß, wenn es möglich ist, man heute noch entscheiden sollte, ob Oesterreich deutsch ist oder nicht. Uebrigens, meine Herren, kann man uns hier in

Frankfurt a. M. keinen Vorwurf machen, daß wir die Sache überstürzen; ich glaube, wir haben eine lange Geduld gehabt, wir haben sechs Monate gewartet, wir haben uns Alle gesagt, daß zuvor in der österreichischen Monarchie die Angelegenheiten geordnet werden müssen. Was ist aber aus der Vertagung im März geworden? Sie nahm zu, statt ab und endet in diesem Augenblick mit einem Bürgerkriege. (Bewegung.) Ich glaube, daß man es klar einsehen kann, daß mit dem Zuwarten weiter und noch Oesterreich geübt werden kann. (Vielschrei: Sehr wahr!) Ich muß mich auch aus dem Grunde für die Personalunion aussprechen, weil sonst die Ansprache des Auslandes auf Holstein und vielleicht noch andere Länder, wie dieß durch Erbchaft geschehen kann, in der Art erhoben werden könnten, daß es Deutschland angreifen würde, um Etwas zu erlangen, was wir Oesterreich gewähren. Darum müssen wir hier ein Princip aufstellen, wir müssen im Voraus sagen, daß nichts Anderes zu erwarten sei, als höchstens eine Personalunion. Ich hoffe aber, daß bis dahin sich die Zeiten so geändert haben werden, daß wir dieselben Ansprüche ganz kurz zurückweisen können. Ueberhaupt ist es nöthig, daß endlich das Ausland erfahre, was denn eigentlich Deutschland ist, daß es wisse, ob es noch ein offenes Nebenland, oder eine compacte Masse ist, die andere imponiren kann. Lesen wir doch noch immer in den französischen und englischen Journalen: „L'Autriche“ und daneben „L'Allemagne“; man macht also noch einen Unterschied, der aufhören muß. Das muß aufhören! Wenn in Italien, oder irgendwo, Deutschland für Oesterreich einstecken soll, so müssen wir gewiß sein, daß Oesterreich ein deutsches Land ist. Und ich glaube, die Zustände in Frankreich und Oesterreich sind jetzt der Art, daß, wie ich schon bemerkte, Gefahr auf Verzug ist und jede Stunde sichtbar wird. Unser Beschluß wird auf die italienische Frage einen sehr großen Einfluß ausüben. — Was die Provinz Böhmen betrifft, aus welcher ich hierher gekommen bin, so muß ich geradezu und offen gestehen, daß, wenn auch in Böhmen nicht ein einziger Deutscher lebe, auch wenn Böhmen nie zu Deutschland gehört hätte, wir doch Böhmen haben müßten. Denn sprechen Sie mit erfahrenen Militärs, so wird man Ihnen sagen, daß sich Deutschland in einem Kriege mit Rußland, der vermuthlich spät oder früh ausbrechen wird, nicht behaupten kann, wenn es nicht diese feste Stellung im Osten inne hat. — Böhmen müssen wir haben! Wir brauchen aber dabei gar nicht gewaltthätig zu handeln. Raß an zwei Millionen Deutsche bewohnen Böhmen, deren Sympathien wir haben. Vom slawischen Volke haben wir keinen Widerstand zu erwarten. Der tschechische Bauer kümmert sich nicht um die politischen Tendenzen der Gelehrten in Prag. Im Juni-Aufstande kam trotz allen Aufforderungen kein einziger Mann von dem flachen Lande nach Prag. Sie sehen darin den Beweis, daß keineswegs die slawische Bewegung in Böhmen so bedeutend war, als die Herren in Wien den andern Leuten es glauben machen wollten. Auch in Bezug auf die österreichische Gesamtmonarchie ist eine Personal-Union wünschenswerth, denn sie muß aus dem provisorischen Zustande herauskommen und der Reichstag in Wien fühlt jetzt mehr als je die Nothwendigkeit, die Entscheidungsstände zu beschleunigen. Man sagt unter andern, daß das deutsche Element keineswegs in Oesterreich gefährdet ist, auch wenn Oesterreich nicht zu Deutschland gehören sollte. Dem muß ich aber aus eigener Erfahrung auf das Geheueste widersprechen und der Versammlung anzeigen, daß durch die Slawen das deutsche Element in Oesterreich ernstlich gefährdet ist. Sie drängen darauf, mit dem kommenden Schuljahre im Frühjahr in Prag von drei deutschen Gymnasien zwei Gymnasien in czechische

umzuwandeln. (Bewegung; Stimmen im Centrum und auf der Linken: Hört, hört!) Das Ministerium Bach hat nicht dagegen protestirt! und welches Gymnasium wollte man einräumen? Ein solches, welches sehr entfernt liegt, von welchem die deutsche Jugend weit entfernt wohnt. Also mit Gewalt will man die Deutschen zu Slawen machen. Und welche Fälle haben wir Prager in Wien gefunden? Wir fanden nur taube Ohren. Folgendes ist ebenfalls eine vielsagende Thatsache: Als die Deutschen, gedrückt durch die Gewaltthätigkeit der Czechen in Prag, nach Wien eine Deputation sandten, die einen Tag früher eintraf, als die czechische Deputation, so erhielt doch die letztere früher eine Audienz, nämlich gleich drei Stunden nach ihrer Ankunft, und wir Deutschen mußten 1½ Tage warten, bis wir Audienz erhielten. (Stimmen der Entrüstung auf der Linken und im Centrum: Hört! hört!) Das sind die Garantien, die man uns Deutschböhmen anbietet. Noch eine Thatsache, meine Herren: Windischgrätz, dessen politischer Freund ich nicht bin, dessen Privatcharakter ich ehre und an dessen Wahrhaftigkeit ich glaube, erklärte öffentlich, daß den Prager Juni-Ereignissen eine thöerliche Verschwörung zu Grunde liege. Nach langwieriger Untersuchung ward plötzlich der Proceß unterdrückt, weil man fand, daß die Verschwörung eine slawische und nur nebenbei demokratische war. Die hierbei am bedeutendsten Compromittirten, wo befinden sie sich? Sie befinden sich im Hoflager. (Hört! hört!) Die Leiter dieser Bewegung nahmen ihren Sitz im Wiener Reichstag ein, und endlich haben wir sogar von Herrn Schilling gehört, daß ein Trojan sich unmittelbar in der Nähe des Kaisers befindet, um die Wiener Angelegenheiten zu besprechen, auch wohl zu reguliren. Was der Panславismus bedeutet, sagt uns sein Princip: „Lieber die russische Krone, als die deutsche Freiheit.“ Lassen wir uns denn nicht von der geheuchelten Demokratie des Panславismus täuschen. (Zur Linken gewendet.) Wir haben von der slawischen Demokratie für uns nichts zu erwarten, und wenn der Panславismus demokratische Tendenzen vorstreckt, so beweist das nur, wie sehr er unser Mißtrauen verdient. Kein besseres Mittel gibt es, ihn einzuschränken, ihn zu lähmen, als wenn wir die Magyaren und die wallachische Nation vereinigen und in die südtliche Macht Rußlands einen ganz kräftigen Keil hineintreiben. (Bravo auf der Linken.) Nun bespreche ich dasjenige, was ich in Bezug auf die österreichische Gesamtmonarchie zu sagen habe. Ich habe es seiner Zeit bei der Besprechung der italienischen Frage bewiesen, daß ich Oesterreich nicht leichtsinnig zerstückeln will. Ich habe damals gesagt: daß die Franzosen nicht das Recht haben, mit hülfreicher Hand dort einzutreten. Wenn eine Nation frei sein, sich national constituiren will, so hat sie auch die Kraft, dieß durchzuführen, — ist sie zu schwach dazu, so ist sie auch noch nicht reif dazu. Und wir sahen bald ein, daß die hülfreichen Franzosen keineswegs so uninteressirt dabei sein dürfen, als man es uns früher glauben machen wollte. (Hört! hört!) Aber wenn ich für die vorläufige Schaltung der italienischen Provinz sprach, so habe ich damit nicht ein gewaltsames Zusammenhalten Oesterreichs als Princip aufstellen wollen. — Von österreichischen Dynastikern wurde mir in Bezug auf die in Aussicht gestellte Emancipation der slawischen Völker Folgendes entgegengehalten: Sind wir nicht, sagten mir diese Dynastiker, Herren der Slawen geworden und sollen wir unwillkürlich diese Völker wieder frei geben? Sollen wir nicht handeln wie jene Römer, welche dadurch groß wurden, daß sie trachteten, der ganzen Welt das Gesetz zu dictiren? Das ist nun eine starke Uebertreibung, wenn man sich jetzt in Wien mit den Römern vergleicht, wenn man sagt, die Deutschen hätten sich der Slawen bemächtigt. Ich werde dabei

unwillkürlich an jene Anekdote erinnert, wo ein englischer Offizier in Indien ausruft: Ich habe drei Maratten gefangen! — Nun, so bringe sie doch! — Ja, sie lassen mich nicht los! (Gelächter.) Ich finde umgekehrt, daß die Slawen sich der Deutschen bemächtigt haben. Was nun die sogenannte Vorsetzung betrifft, durch welche Oesterreich entstanden ist, so finde ich seine Entfaltung nicht in der Vorsetzung, als vielmehr in Belräthen. (Gelächter.) Doch ich sage selbst, daß Oesterreich in der Geschichte der Völker den Beruf hatte, die Kultur und Aufklärung des Westens nach dem Osten zu bringen und diesen Zweck hat es erfüllt, denn wir sehen in Ungarn und den andern Ländern im Osten eine kräftige Volksliteratur vor uns, welche früher nicht da war und diese Gerechtigkeit müssen wir uns Deutschen widerfahren lassen, daß wir es sind, die sie hervorgerufen haben, und insofern sind uns die Nationen im Osten Dank schuldig. Nun sind aber die Nationen im Osten aufgeklärt, die Kultur hat sich Bahn gebrochen; damit dürfte auch der Einfluß, welcher bis jetzt von Oesterreich geäußert wurde, seinen Zweck erreicht haben. Wenn man aber Oesterreich in seiner früheren Beschaffenheit fortbestehen lassen wollte, so würde man es zwingen, sich selbst zu überleben. Nachdem die Völker sich selbst aufgeklärt haben, brauchen sie unsere Hilfe nicht mehr. Man wirft uns vor, daß wir hier Oesterreich zerreißen wollten. Nun, meine Herren, ich finde das sehr naiv in einem Augenblicke, wo Alles in Oesterreich selbst daran arbeitet, es zu zerreißen. Was thun denn die Ungarn, die Italiener? Arbeiten diese für die Erhaltung der Monarchie? Man sagt ferner, es werde ein Bürgerkrieg entstehen, wenn Sie die beiden Paragraphen annehmen. Der Bürgerkrieg ist schon ohne unser Zutun ausgebrochen. Ist er etwa deshalb entstanden, weil man das deutsche Element schützen wollte, nein, weil es unterdrückt wurde. (Bravo.) Man betrachte doch die geographische Gestaltung Oesterreichs, seine Abmachungen nach Süden, Norden und Westen, also in drei verschiedenen Richtungen; diese verschiedenen Richtungen beweisen, daß keine Einheit der Interessen da ist. Jeder Staatsökonom weiß, daß die Gebiete der Flüsse und Ströme maßgebend sind für die materiellen Interessen der Völker. Aber selbst der Malländer würde den Verlust, welchen er in seinem Seidenhandel erlitt, gern tragen, wenn er damit von Oesterreich loskäme. Ich sehe keine Verletzung der Interessen. Man spricht endlich auch von der Staatsschuld Oesterreichs, man sagt, wenn die einzelnen Provinzen nur durch eine Personalunion zusammen kämen, so würde der Bankerrott ausbrechen. Ich möchte aber entgegen, daß er schon zum Theil da ist. Glauben Sie etwa, daß, wenn Oesterreich mit Deutschland nicht verbunden wird, die Magyaren und die Italiener die Staatsschulden übernehmen würden? Keineswegs. Ich glaube vielmehr, wenn die österreichischen Provinzen ganz und gar zu Deutschland gehören, so wird man die übrigen um so leichter zwingen können, den auf sie fallenden Theil der Schulden auf sich zu nehmen. Ohne die Kreditkraft der Absicht verdächtigen zu wollen, glaube ich in den Amendements Rücksichten für die österreichische Dynastie zu erblicken. Wir wollen nun sehen, welche Verdienste sich dieselbe um uns erworben hat. Etwa dadurch, daß sie den Reichstag in Wien nicht ganz zu einem deutsch-österreichischen machte, sondern noch galizische Deputirte hinzugab; oder, daß sie sich durch die Hände eines Latour Mittel erlaubte, die in jeder Beziehung undeutsch und unehrenhaft sind; oder, daß sie deutsch-österreichisches Geld dazu anwendete, um den Krieg gegen die Magyaren durchzusetzen? (Hört! hört! auf der Linken.) Etwa durch sein constitutionelles Verfahren? — Herr Schilling erfuhr Folgendes bei seiner Anwesenheit in Stein: Als Hornbostel den Kaiser weiter begleiten wollte, um die ministeriellen Contra-

signaturen zu vollziehen, sagte man ihm, er solle eine Spaziersfahrt auf der Donau machen, die sehr malerisch sei, aber eines verantwortlichen Ministers bedürfe man nicht. (Einzelne Stimmen auf dem rechten Centrum: Das ist nicht wahr! Er ist gerufen worden!) Als Herr Schilling sich angetragen hatte, dem Reichsverweser Depeschen zu überbringen, damit durch die Vermittelung der Centralgewalt die dortigen Differenzen ausgeglichen würden, was gab man ihm zur Antwort? — Man glaube, daß der Kaiser schwerlich in dieser Angelegenheit sich an den Reichsverweser wenden werde, und dergleichen mehr. Sie sehen, daß die Nachfolger Metternichs seine Tendenzen haben, aber schwerlich sein Talent, denn binnen Kurzem haben sie sich an den Rand des Unterganges gebracht. Uebrigens glaube ich, daß gerade die Personalunion das Einzige ist, was die österreichische Dynastie retten kann. Denn wenn man gewaltthätig mit Hilfe eines Windisch-Grätz und Jellachich die Völker wird zusammenhalten wollen, so wird dies mit einer Revolution enden, in welcher die Dynastie ihren Sturz finden muß. Die Personalunion wird nicht Auflösung der Monarchie zur Folge haben. Was hält Norwegen und Schweden zusammen als eben diese Personalunion, und ist es dadurch schwächer geworden? Nein, kräftiger. Hat sich diese Kraft Schwedens nicht in der schleswigschen Angelegenheit gezeigt? Sind gerade diejenigen, welche jetzt so sehr gegen die Personalunion ankämpfen, dieselben, welche in Wien in den Apriltagen behauptet haben, Deutschland dürfe kein Bundesstaat, sondern müsse ein Staatenbund werden. Sie können daraus entnehmen, meine Herren, welche Liebe diese Herren zu Deutschland hegen, wie diese Herren für Deutschland besorgt sind, indem sie damals mit Nachdruck die Behauptung verfochten haben, Deutschland müsse ein Staatenbund werden. Was haben wir daher von den patriotischen Gesinnungen dieser Männer zu halten? Ich muß mit den wenigen Worten schließen, daß ich alle anwesenden Herren ersuche, diese Sache nicht als eine Parteiache zu behandeln. Es ist eine ganz und gar deutsche Sache, und wenn die letzten Ereignisse in Wien, in Beziehung auf den Beschluß, der von einer eigenen Commission gefaßt wurde, hier werden zur Sprache kommen, so wird es mir auch gelingen, Ihnen zu beweisen, daß die letzte Bewegung in Wien vorzugeweise eine nationale und nicht eine demokratische war. Ich will diese Ereignisse hier nicht berühren und hoffe, daß alle meine Nachfolger auf dieser Stelle es auch nicht thun werden, weil eine eigene Debatte hierfür bestimmt ist. Ich bitte Sie (zur Rechten gewendet), nicht, weil gerade eine bedeutende Zahl von Abgeordneten auf der Linken diese Personalunion wünscht, sich zu dem Glauben verleiten zu lassen, diesem Wunsche Opposition machen zu müssen. Verkennen Sie die deutsche Sache in Oesterreich nicht, und behandeln Sie sie als eine nationale. Wir haben Deutschland schon oft ein Beispiel von unserer inneren Zerrissenheit gegeben. Jetzt haben wir die Gelegenheit, uns brüderlich die Hand reichen zu können. Lassen wir diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen. Eine zweite ähnliche wird schwerlich wiederkehren. Ich muß deshalb auch alle die Herren, die aus Oesterreich hier sind, bitten, wo möglich sämmtliche Amendements, die sie stellen, zurückzunehmen, und für die Paragraphen des Entwurfs selbst zu stimmen. Dieselben werden allerdings jedenfalls angenommen werden; allein es ist zu wünschen, daß die Stimmenzahl so groß als möglich sei, damit dieser Beschluß so wirksam und kräftig in Oesterreich sein könne, als es zu wünschen ist. (Vielftimmiges Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.)

Wiesner von Wien: Meine Herren! In dem Augenblick, wo vor den Mauern Wiens die Oesterreicher nicht bloß

deutschen Stammes, nein, wo Oesterreicher verschiedener Stämme zusammenfinden, um mit dem Schwert in der Hand gegen die Hyder der Reaction anzukämpfen, um Oesterreich's, Deutschland's und Ungarns Freiheit vor dem Verfall zu retten; in dem Augenblicke, wo diese herrliche, großartige Vereinigung verschiedener Stämme vor den Mauern Wiens stattfindet, sind wir hier versammelt, um ein Band zu zerreißen, das Jahrhunderte hindurch deutsche Stämme verknüpfte hat! In dem Augenblicke, meine Herren, wo Sie selbst bekennen, daß Sie über die österreichischen Verhältnisse nicht genügend aufgeklärt sind, wollen Sie die österreichischen Stämme, die so lange an Deutschland gebunden haben; in die Lage setzen, ihre Vertreter aus dieser Versammlung zurückzuziehen! Meine Herren! Ich habe mich gegen den § 2 und gegen das Minoritäts-Gesetz eingeschrieben. Ich hatte meine vollen Gründe hierzu. — Von wann datirt sich denn der Plan, die österreichischen Abgeordneten, die hierher kamen, um mit Ihnen die deutsche Einheit zu gründen, aus dem Parlament rasch hinwegzuschaffen? Dieser Plan datirt sich von den Tagen, wo in Wien noch ein reactionäres, hochverrätherisches Ministerium in voller Blüthe waltete und schaltete. (Bravo auf der Linken.) Dieses Ministerium, welches ein schwarz-gelbes Oesterreich gründen wollte, hat sich bereitwillig finden lassen, nach einer gewissen großen Stadt Deutschland's zu correspondiren, und zu telegraphiren. Es hat sich bereit finden lassen unter der Bedingung, daß man in Oesterreich die schwarz-gelbe Partei nach Belieben walten lasse, einem andern nordischen Cabinet freie Wahl zu lassen, die Geschichte Deutschland's festzustellen. (Stimmen auf der Linken: Sehr gut!) Wenn Ost- und West-Preußen, wenn Tische Vosses noch nicht in den deutschen Bund aufgenommen wären, dann würden wir diesen § 2 nicht zur Vorlage erhalten haben. — Kein Oesterreich, kein Preußen, so schallte der Spruch durch alle Gauen Deutschland's. Jetzt, meine Herren, scheint man diesen Spruch umstempeln zu wollen in den Spruch: kein Oesterreich und Ein Preußen! (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.) Schon dieser Grund wird Ihnen Aufschluß ertheilen, wie ich, obgleich aus jener Seite des Hauses sitzend, mich gegen § 2 einschreiben konnte. — Meine Herren! Diejenigen, die uns österreichische Abgeordnete hier als unwillkommene Gäste betrachten, sagen, Oesterreich befinde sich im Zustande völliger Auflösung, Oesterreich sei der Herd der Anarchie, der Schauplatz ewiger Revolutionen; man könne mit diesem Oesterreich und seinen verwinkelten staatlichen Verhältnissen, mit seiner Musterkarte verschiedener Nationalitäten nichts anfangen. Also Oesterreich, meine Herren (gegen die Rechte), ist im Zustande der vollen Auflösung. Ich gebe Ihnen das gewissermaßen zu. Das alte Oesterreich, wo der Grundsatz galt: divide et impera, wo die Nationalitäten groß einander gegenüberstanden, wo man keine diplomatische Schwarzkunst unterließ, um ihren Groll zu nähren, dieses Oesterreich, sage ich, ist der Auflösung nahe. Aber aus der Asche dieses Oesterreich's, das, wie ich hoffe, bald in Trümmern liegen wird, erhebt sich, wie ein Phönix das Völkervereinigungs- und Staatsleben, ein neues, freies und herrliches Oesterreich. (Von vielen Stimmen: Bravo!) Dieses neue Oesterreich nun wird Mittel genug finden, um die verschiedenen Völkerschaften, die bis jetzt in Feindschaft mit einander gelebt haben, die alle Schicksale der Monarchie getheilt, durch Gewährung nationaler Freiheit, durch ein freies redliches Brüder-Bündniß an sich zu fetten, oder sonst wie zu befriedigen. Wir waren in Oesterreich schon oft in einer schlimmeren Lage, als gegenwärtig, und dennoch hat man selbst da in Deutschland die Blicke hoffend auf Oesterreich geheset. Betrachten Sie die lange Reihe der deutschen Kaiser aus dem Hause Habsburg.

Gehen Sie vorwärts von der Reformation an, und betrachten Sie, wie die österreichischen Fürsten mit aller Kraft des spanischen Inquisitionsunwesens den neuen Glauben, das neue Licht, das Luther und seine Nachfolger angezündet hatten, zu unterdrücken strebten. Gehen wir zurück auf jene denkwürdige Zeit der Jahre 1618, 19 und 20, wo alle Völkerschaften in Oesterreich sich gegen Ferdinand II. erhoben, um das Joch der Tyrannei zu brechen; sehen wir, wie der Fürst, aus seiner Burg vertrieben, sich nach Frankfurt begab, wo die deutschen Kurfürsten ihm die Kaiserkrone auf das Haupt setzten. Warum unternahmen es die Kurfürsten und das deutsche Volk damals, diesen Fürsten, die ihren Glauben bekämpften, welche den Protestanten so feindlich gegenüber standen, auf den Thron Deutschland's zu erheben? Darum, weil das deutsche Volk, weil die Kurfürsten von einer gesunden Politik geleitet waren, weil sie einsahen, daß Deutschland ohne Oesterreich kraftlos sei. — Unter Maria Theresia war Oesterreich abermals an einem Abgrund. Von allen Seiten rückten die Feinde heran, man brach in ganz Deutschland über Oesterreich den Stab. Lesen Sie, meine Herren, die Masse der Flugschriften, die damals erschienen, die im siebenjährigen Kriege verbreitet wurden. Lesen Sie, wie man in Deutschland Triumphlieder anstimmte, daß Oesterreich nun in Trümmer gehen müsse, und sehen Sie, mit welcher Kraft und Macht es sich wieder erhob. Auf die Freiheitskriege, die Oesterreich nicht bloß für sich, die Oesterreich für ganz Deutschland ausgefochten hat, brauche ich, meine Herren, Ihre Blicke nicht zu lenken. Nur muß ich Gines bemerklich machen, daß nämlich in jenen Freiheitskriegen nicht bloß deutsche Krieger, sondern Magyaren, Slaven und von anderen Nationalitäten in großer Zahl ihr Blut verspritzten, daß also selbst das Bündniß Oesterreich's den unfreien Staaten Deutschland's keinen Schaden zugefügt hat. Gegenwärtig ist es anders; der Geist der Freiheit befeelt mit gewaltigem Flügel Schlag ganz Oesterreich. Die Völker fühlen es, daß sie nicht um jeden Preis aneinander gekettet sein wollen. Wenden Sie auf den Reichstag in Wien, dort sind die polnischen Abgeordneten zurückgeblieben. Sie schenkten den Führern der Gesehen, welche sie zum Austritt drängen wollten, kein Gehör, sie scharten sich zu den Repräsentanten der Deutschen. Jetzt, wo Jellachich mit seinen Horden heranzieht, kämpfen die Polen gleichfalls mit den Deutschen; jetzt erhebt sich ihre Hoffnung, daß Oesterreich — das man der Auflösung nahe glaubt — an Polen Dasjenige thun werde, was Deutschland an ihm nicht gethan hat. Ermessen Sie hiernach die Hoffnungen, zu welchen das neue freiheitsbegierige Oesterreich auch Deutschland berechtigt; ermessen Sie, ob das neue, zu Deutschland gehörende Oesterreich es verschuldete, daß man solchen Plänen gegen dasselbe, gegen ganz Deutschland hier Raum geben darf. — Wir haben in Deutschland schon große Länderverluste verschmerzt. Wir denken manchmal mit Wehmuth, obwohl ohne Groberungsgeanken, an Ostasien, Lothringen, Burgund, an die Schweiz, an Holland und Belgien, die einst zum deutschen Reiche gehörten, und nach so großen Verlusten, nachdem so viele edle Glieder vom Leibe der Germania weggeschnitten worden, hat man noch den Muth, die österreichischen Lande in eine Position zu bringen, wo sie, wie man hofft, aus der Mitte der deutschen Bundesstaaten ausgeschieden müssen! Meine Herren! (zur Rechten) was Sie wollen, es ist eine Unmöglichkeit! Kein Oesterreich, kein Preußen! Der Spruch ist den Deutschen, einige specifische Preußen ausgenommen, tief ins Herz geschrieben. Versuchen Sie es, Oesterreich loszureißen von Deutschland, Sie werden sehen, auf welche gewaltige Hindernisse Sie treffen. Die Herren, welche specifisch sein wollen, werden sich täuschen in

ihren Hoffnungen. Sie werden sehen, daß z. B. ganz Süd-Deutschland die Partei der Oesterreicher ergreifen wird, daß ganz Süd-Deutschland ihre Sache zu der seinigen macht. Ich muß nicht wahrhaft wundern, daß man einen solchen Paragraphen in den Entwurf der Verfassung aufnehmen konnte. Den Verfassern des Minoritäts-Gutachtens mögen Jene ihren Dank abstaten, die sonst diese zwei Zeilen des § 2 nicht mit Mißtrauen betrachtet hätten. Das Minoritäts-Gutachten wirkt fürwahr ein starkes Schlaglicht auf den § 2. Man hat den Paragraphen hingestellt, weil man es nicht für möglich hielt, ihn in Oesterreich durchzusetzen, weil, wie es heißt, die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreich's die Ausführung nicht zulassen, man es wenigstens für schwierig hielt. — Das steht hier klar und deutlich. Die Herren, welche das Minoritäts-Gutachten verfaßt haben, verdienen keinen Dank dafür, daß sie uns für unsere Rechte, mit Deutschland zu stehen und zu fallen, daß sie uns für unsere Auscheidung aus den deutschen Bundesstaaten ein Surrogat bieten wollen. — Ja, meine Herren, dieses völkerrechtliche Bündniß, das sie uns bieten, ist nichts, als ein Surrogat! — Meine Herren! Wenn es in Deutschland je dahin kommen könnte, daß man uns ausjagte aus der Völkerfamilie der Deutschen, wenn man uns aus dem politischen Verbände des gemeinsamen Vaterlandes verbannte, — glauben Sie, daß wir in Oesterreich nicht Stolz und Ehrgefühl genug hätten, dieses Surrogat zurückzuweisen. Wenn es aber dennoch unter uns Leute gäbe, welche diesem völkerrechtlichen Bündniß mit Erfolg das Wort reden würden, dann, meine Herren, würden wir es theuer verkaufen. Jene, welche den § 2 oder gar das Minoritäts-Gutachten verteidigen, haben sich einen Anspruch auf die Dankbarkeit der Slaven in Oesterreich erworben, und es wird ihnen in hohem Maße zu Theil werden. Die Slaven werden triumphiren, wenn dieser Paragraph durchgeht. Sie werden den Deutschen in Oesterreich sagen: „Haben wir nicht prophezeit, was gekommen ist, haben wir euch nicht tausendmal gesagt: Ihr habt von Frankfurt nichts zu erwarten!“ (Einige Stimmen: Hört!) „Aber,“ werden sie fortfahren, „es ist noch schlimmer gekommen, als wir prophezeiten, denn man hat euch in Frankfurt mit Schwach und Hohn zurückgeschoben.“ — Was die pragmatische Sanktion und andere vergilbte Pergamente betrifft, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich nicht das mindeste Gewicht darauf lege. Meine Herren! Die alten Pergamente gelten nicht in der Neuzeit: in der Neuzeit, die ein Völkermorgen ist, da schreibt man die Rechte des Volkes auf andere Pergamente, und diese Pergamente wird man halten, diese wird man an das Herz drücken, wird man bewahren als die kostbaren Freiheitsrechte der Völker. — Es handelt sich jetzt noch um einige Provinzen, die man hier im Auge zu haben scheint. Was die Ungarn betrifft, so schließt Ungarn eben vor den Mauern Wiens mit den Oesterreichern der sogenannten Erbländer ein neues Bündniß auf ganz neuen Grundlagen, und dieses Bündniß wird fest und unerschütterlich bestehen, und Deutschland auch zu Gute kommen. Was die Lombarden betrifft, so wünschen alle für die Freiheit stehende Herzen in Oesterreich nicht sehr heute, sondern seit den Tagen Metternich's, daß der Druck, der dort die Freiheit der Nationalität zu vernichten droht, daß der Militärherrschaft, die nicht einmal gestatten will, daß man mit mehr als einer Glocke läute, die sich fürchtet, daß man länger als eine Viertelstunde läute, — daß dieser Militärherrschaft, sage ich, endlich einmal ein Ende gemacht werde. Wir wollen die Freiheit in Oesterreich, und können sie auch unseren Brüdern in der Lombardie und in Galizien. (Bravo auf der Linken.) Zum Schluß, meine Herren, will ich Sie darauf aufmerksam machen,

wie oft Sie jener Seite des Hauses (nach der Rechten deutend) ganz ohne Grund einen Vorwurf gemacht haben. Sie haben sehr oft gerufen, daß dort Republikaner sitzen. Meine Herren! Es sitzen dort Republikaner, und ich bin auch einer. Eben deshalb will ich nicht für eine Personalunion stimmen und kämpfen, während vielleicht heute, oder in der nächsten Zeit Deutschland sich eine Verfassung gibt, in der die Personalunion überflüssig ist. (Bravo auf der Linken.)

Was ich von Göttingen: Meine Herren! Es ist wahrlich kein Zufall, daß wir beim Beginn unserer inhaltsschweren Beratungen über Deutschland's Verfassung, daß wir, sage ich, gleich beim Beginn derselben an Paragraphen herantreten von so unermeßlicher Wichtigkeit, wie die sind, welche uns heute beschäftigen. Meine Herren! Es ist kein Zufall; denn wir haben hier das Fundament für unseren Bau zu legen, wir haben die Ecksteine zu stellen, auf die sich alles Uebrige stützen soll, und ohne die, nach meiner Ueberzeugung, unser ganzes Bauwerk schwach und haltungslos sein würde. Deutschland, meine Herren, hat das wunderbare und traurige Schicksal gehabt, daß es nach allen Seiten hin ringsherum an seinen Grenzen in einen unklaren, zweifelhaften, vollkommen haltungslosen Zustand hineingerathen ist. Die Gründe, welche dazu geführt, sind freilich nicht die schlechtesten Seiten seiner Geschichte. Es ist nicht Deutschland's Schwäche, welche dies herbeigeführt, es ist zum Theil die Macht seiner Herrscher, welche fremde Kronen erworben, es ist das Versehen worden derselben zu fremder Herrschaft, was uns nach allen Seiten hin mit uns anhängenden und nicht fest verbundenen Ländern in Verbindung gebracht hat. Aber eben dadurch ist das deutsche Staatsgebäude mehr noch, als es früher war, ein Monstrum geworden, wo sich nirgends scharfe Grenzen ziehen ließen, und wo Keiner sagen konnte: Hier ist Deutschland, und da hört es auf es zu sein. Meine Herren! Wir müssen aus diesem Zustande heraus, wir müssen wissen, was zu uns gehört, was mit uns geht, wenn wir den Bau der deutschen Verfassung neu beginnen. Wir müssen scharfe Grenzen ziehen, wir müssen einschneiden, einschneiden in die alten bestehenden Verhältnisse, um reine Grundlagen zu gewinnen. Erlauben Sie mir, daß ich mich bei der ganzen Betrachtung allein und ausschließlich auf den deutschen Standpunkt stelle. Andere vertreten andere Interessen, sie müssen, sie können es; ich darf dagegen nur von dem Standpunkte Deutschlands, des gegenwärtigen, ich glaube, es sagen zu dürfen, auch des künftigen Deutschlands sprechen. Und dann erinnere ich Sie zunächst, was fast vergessen scheint, daß dieser Paragraph doch nicht bloß und ausschließlich Anwendung auf Oesterreich findet; daß wir an dem Paragraphen nichts ändern, seine scharfen Worte nicht mildern dürfen, wenn wir nicht rings im Westen, Norden und Osten die alten traurigen Zustände zerräumen wollen. Meine Herren! Es handelt sich auch von Limburg, Luxemburg, Schleswig-Holstein und Posen, es handelt sich hiervon ebenfogut, wie von Oesterreich. Ich gehe auf die einzelnen Fragen, welche sich hier darbieten, nicht ein; denn sie sind der Gegenstand wiederholter Erörterung gewesen. Wir haben und gestern erst klar gemacht, daß das Verhältniß von Schleswig-Holstein nicht dasselbe bleiben kann, wie früher, daß keine Real-Union möglich ist, wenn nicht Schleswig-Holstein dem deutschen Reich einverleibt wird. Wir haben uns aufs Neue erinnert, daß die Scheide-Linie in Posen eine wirkliche Scheide werden muß; daß die Reorganisation des polnischen Theiles kein leerer Name sein darf, daß die polnischen Deputirten von dem preussischen Landtag wegmüssen, wenn er als ein deutscher erscheinen soll. Meine Herren! Das sind alles Consequenzen des Tages, und

nicht durch Oesterreich an Deutschland, sie sind durch Deutschland an Oesterreich gekommen, und wir haben sie von diesem zurückzufordern. Der deutsche Bund ist nur die Continuität des Reichs, und Keinem hat es freigestanden, ob er beitreten wollte, oder nicht; und wir selber sind die Continuität dessen, was war, und Keinem steht es frei, ob er zu und gehdren will, oder nicht. Es steht ihm so wenig frei, daß ich meine, daß Alle verbunden sind und bleiben müssen, sich Dem zu unterwerfen, was wir hier im Hinblick auf die Bedürfnisse aller Theile, aller Stämme zu bauen im Begriffe stehen. — Und wenn man uns das Recht pragmatischer Sanctionen entgegenwirft, meine Herren, das deutsche Reich ist ein älteres, heiligeres Band, älter als das, welches jene Sanction begründet hat, ein Hausvertrag, der nur über Erbfolge und Erbverhältnisse entscheiden sollte, und nicht die Geschicke der Völker zu bestimmen berufen war. (Hört! Hört!) — Meine Herren! Ich habe gesagt, ich kenne nur eine Alternative: Die deutschen Länder Oesterreich's ganz bei Deutschland — oder ganz in der Gesamtmonarchie. Es sind andere Vorschläge gemacht. Es ist in mehreren Anträgen versucht, ein Mittleres zu finden. Ich spreche nicht von völlerrechtlichen oder ähnlichen Verbindungen; denn die sind auch nach meiner Ansicht bei der einen Alternative möglich; ich spreche vielmehr von den Anträgen, welche ein Weiteres, eine wirkliche Verbindung Oesterreich's mit Deutschland wollen, aber eine exceptionnelle Stellung für dasselbe in Anspruch nehmen, Ausnahmestimmungen mannigfacher Art für die österreichischen Länder, für die österreichischen Verhältnisse beanspruchen. Diese Alternative, meine Herren, sage ich, ist nicht vorhanden, denn Deutschland muß wissen, was es will, wohin es will, und es muß gleichartige Verhältnisse in allen seinen Theilen begründen. Für Oesterreich mag eine solche Anwendung vorteilhaft sein; für Deutschland ist sie es niemals mehr. Es wäre dies ein Zustand, ähnlich dem, den wir in den letzten dreißig Jahren gehabt haben, wo Oesterreich Einfluß auf Deutschland übte, aber Deutschland niemals Einfluß auf Oesterreich. (Hört! Hört!) Es wäre ein Zustand, wo Deutschland's Geschicke nicht einen Gravitationspunkt hätten, sondern einen innerhalb seiner selbst und einen außerhalb, wo es in der Schwebe wäre zwischen einer eigenen und einer österreichischen Politik, wo Deutschland, — verzeihen Sie mir den Ausdruck, — wo Deutschland am Ende nur ein Appendix wäre der österreichischen Monarchie. (Hört!) Meine Herren! Das können, das wollen wir nicht gründen; wir Alle wollen ein festes, einiges Deutschland haben, zusammen mit allen unseren deutschen Brüdern. Darum, meine Herren, sage ich: Es ist nur die Alternative: die deutschen österreichischen Länder, sie bleiben bei uns, — oder sie bleiben bei den erblich verbundenen ungarisch-slawisch-italienischen Ländern. Ich denke, meine Herren, sie bleiben bei uns; ich denke wenigstens, wir stellen hier keine andere Möglichkeit auf, als daß sie bei uns bleiben müssen. Ich wiederhole, meine Herren, nicht das Wort unserer Verfassungsurkunde entscheidet es; der Gang der Geschichte wird hinzutreten müssen, um Das zur Ausführung zu bringen, was wir hier bestimmen. Wir haben aber nur die Grundsätze zu normiren; wir sind im Begriffe, die scharfen Säge hinzustellen, die wir allerdings als eine Forderung den Brüdern im gesammten Vaterlande entgegenbringen. Wir haben heute nicht den Vollzug zu besorgen, wir schreiben heute das Gesetz. Aber, meine Herren, mit Grund werden Sie mir wohl entgegenhalten: Wir dürfen kein Gesetz erlassen, dessen Vollzug so zweifelhaft, so gefährlich ist. — Meine Herren! Ich mache mir nicht an, staatsmännisch Alles zu bestimmen und zu nor-

miren, was innerhalb der österreichischen Monarchie eintreten muß, wenn eben diese Paragraphen zur Verwirklichung kommen sollen; allein ich entziehe mich doch nicht, einige Gedanken hinzumerfen, wie eben die Ausführung mir wenigstens möglich erscheint. Dabei freilich schwebt es mir wieder vor dem Sinn, daß vereint, über kurz oder lang, Gallizien und Stalien ihre besondern Wege gehen, daß dann sich gegenüberstehen: ein wesentlich deutsches, von jeder wenigstens Deutschland angehöriges, und jetzt Deutschland eng verbundenes, und ein zweites ungarisch-slawisches Reich, ein großes Donau-Reich, welches nach meiner innigsten Ueberzeugung dem Herrscherhause Oesterreich's verbleiben wird. Es wird in dem Verhältnisse der Personalunion zu diesem stehen; es wird dadurch zunächst nur den Herrscher gemein haben, den Herrscher aber, der seit Jahrhunderten diesen Völkern angestammt ist, dessen Einfluß sein bloß nomineller und leerer sein wird. Es wird dieses Land sich unmittelbar anlehnen an den großen und starken Körper des deutschen Reichs, und ich glaube nicht, daß es sich dem Einfluß entziehen werde, den dieses nothwendig auf den kleineren, auf den in Cultur und Entwicklung immer zurückstehenden Nachbar ausüben muß. Ich meine aber auch, daß eine weitere Vereinigung möglich ist, daß ein Anschluß in Handels- und Zollverhältnissen gar nicht außer dem Bereich des Denkbaren liegt. Ich glaube, daß Verträge gar Vieles von Dem begründen können, was bis dahin aus der Einheit der Herrschaft abgeleitet wurde, was nun aber durch freie Einigung erstrebt, und nach meiner Ueberzeugung auch erreicht werden kann. Ich glaube, daß dieses sich auch bis auf militärische und verwaltende Verhältnisse ausdehnen könne, daß dies unter gewissen Eventualitäten sogar der Fall sein müsse. Ich zweifle nicht, daß dasselbe möglich, ja nothwendig ist, so lange italienische Länder und Gallizien bei Oesterreich bleiben; aber diese Verträge werden dann die österreichischen Nebenlande nicht bloß an das deutsche Oesterreich, sie werden sie an das deutsche Reich selbst knüpfen; und dieselben werden dann eben von ihm aus, meine ich, einen stärkeren Impuls des deutschen Einflusses und der deutschen Kraft empfangen, als wenn sie bloß im Zusammenhange mit dem deutschen Oesterreich blieben. Meine Herren! Die deutsche Herrschaft kann und wird nicht geliebt sein in den außereuropäischen Ländern; aber die deutsche Bildung und die deutsche Cultur ist auch von den slawischen Völkern bis Ostend niemals zurückgepflegt worden. Und nun, meine Herren, ist nicht die Zeit, wo wir herrschen, wo wir erobern wollen auf einem anderen Wege, als auf dem der Bildung und Sittigung. Darum sage ich, die Ausführung der Bestimmungen ist nicht unmöglich, sie ist nicht von vornherein wenigstens zu verwerfen. Es kann uns durchaus nicht die Lage der Dinge zwingen, jetzt Dasjenige aufzugeben, was wir als nothwendig erkannt haben für Deutschland's Einheit, Kraft und Würde; sie kann uns niemals nöthigen, ein unklares Mißverhältniß bestehen zu lassen, bei welchem ein deutsches Heer und eine deutsche Politik nicht möglich, nicht ausführbar sind. Auch kann nichts und nöthigen, in diesem Augenblick einen solchen Anspruch zurückzuhalten. Gerade weil in diesem Augenblicke sich Oesterreich's Schicksale verwerren haben, gerade weil das Alte nicht besteht, sondern aus den Kämpfen der Gegenwart Neues hervorgehen muß, gerade deshalb, meine Herren, müssen wir uns klar werden was wir wollen; wir müssen den Oesterreichern sagen: so und nur so könnt ihr zu Deutschland treten. Dann, meine Herren, glaube ich, werden Sie bei den Entscheidungen, die zu treffen sind, hierauf wenigstens die gleiche Rücksicht nehmen wie auf die Interessen der Gesamtheit.

Monarchie. Meine Herren! Wir müssen in diesem Augenblick, wir müssen, sage ich, von hier aus den Deutschen dort unsere Theilnahme zuwenden, und müssen ihnen sagen und zeigen, daß Deutschland's Interesse nicht bloß und nicht hauptsächlich auf den Wiener Barricaden ist, daß nicht bloß der Radicalismus deutsch gestimmt, sondern daß eine festere und bessere Stütze für die deutsche Entwicklung Oesterreich's zu finden ist, als in den kramphastigen Bewegungen, von denen die stolze Hauptstadt des großen Landes ergriffen ist. Wir haben dafür zu sorgen, daß nicht die deutsch-oesterreichischen Theile, Tyrol, Steiermark und Oesterreich selbst Bewegungen sich in die Arme stürzen, die ihnen fremd sind, und die sie am Ende auch von uns entfeinden. — Meine Herren! Deutschland's Bau wäre leichter sein ohne Oesterreich; aber ich glaube, es ist Niemand, Niemand sage ich, in der Versammlung, der nicht den schwersten und mühseligsten Bau lieber will, als den leichteren ohne Oesterreich. (Bravo!) Aber einen einigen und festgeschlossenen Bau wollen wir und müssen wir wollen. Und auch Oesterreich muß ihn mit uns wollen; denn auch Oesterreich ist Deutschland, und soll Deutschland's Interessen theilen. Darum, meine Herren, keine Alternative. Nur das eine Wort, nur die eine Voraussetzung: Das deutsche Oesterreich bleibt bei uns! Mögen wir die andere Alternative tief im Herzen tragen, mögen wir sie als eine traurige Aussicht still erwägen und bedenken, aber mögen wir sie nicht in unsere Verfassungsurkunde niederschreiben! Sollte sie eintreten, — wie gesagt, ich wage es nicht zu denken, — sollte sie eintreten, dann würden wir freilich trauernde Millionen deutscher Brüder von uns scheiden sehen; wir würden ihnen aber auch dann noch freundlich die Hand reichen. Wir würden unseren Bau weiter führen, wir würden ihn vollenden. Und, meine Herren, wir würden dabei innerlich sicher sein, daß eine Zeit komme, wo sie wiederkehrten, wo sie mit uns wohnten in dem fertigen Bau. Denn, meine Herren, Deutschland will sich einigen, muß sich einigen, wird sich einigen! (Lebhafter Beifall auf der Linken und im Centrum.)

v. Wirth von Wien: Meine Herren! Mit wachem Schmerz bestige ich diese Rednerbühne, denn ich sehe etwas ausgesprochen, wovon ich in diesen Räumen niemals gedacht hätte, daß es ausgesprochen werden könne, — ich sehe ausgesprochen in dem Minoritäts-Tracten des Verfassungs-Ausschusses auch nur die Möglichkeit, daß die österreichisch-deutschen Länder dem übrigen Deutschland entfremdet, von ihm ausgeschieden, weggestoßen werden sollen. Dieser Gedanke, meine Herren, ist mir unfassbar, und ich glaube, er ist uns Oesterreichern sämmtlich unfassbar. Diesenigen Länder, meine Herren, welche immer Kernlande von Deutschland waren, diesenigen Länder, deren Fürsten durch drei Jahrhunderte die deutsche Kaiserkrone getragen haben, diesenigen, deren Völker bluteten, wo deutsches Blut nur zu vergießen war in allen Schlachten, die sollten jetzt hinweggestoßen, die sollten ausgeschieden werden! Ich kann, ich mag es nicht denken. Meine Herren! Ich bin überzeugt, wenn dieses Wort von hier oder von Wien ausgesprochen wäre, durch ganz Deutschland würde ein Schrei des Aufregens erschallen. „Deutschland ist zerissen, Deutschland ist zersplittert,“ würde es heißen, und ich glaube auch, meine Herren, es würde die fürchterlichsten Folgen haben für ganz Deutschland. Ich für meinen Theil stehe nicht an, hier meine feste Überzeugung auszusprechen, daß, wenn das Unglück geschehe, daß die deutschen Länder Oesterreich's hinweggenommen werden sollten, dann auch die Einheit des übrigen Deutschland's eine Unmöglichkeit ist. Ich glaube, meine Herren, hier wohl einige Worte hinzufügen zu dürfen, um

diesen Gedanken zu erläutern. Wenn wir um uns blicken in Deutschland, so sehen wir das ganze große Vaterland im Wesentlichen in drei Hauptmassen getheilt, die ungefähr in ziemlich gleicher Größe und Macht einander gegenüberstehen. Ich behaupte, es existire in Deutschland nicht ein Dualismus, wie er von mancher Seite behauptet wurde, vielmehr hat von jeher in Deutschland eine Dreieheit bestanden, aber gerade darin, daß sie bestanden hat, erblicke ich den Grund, daß ein Gleichgewicht in Deutschland noch bestehen konnte. — Nehmen Sie aus dieser Dreieheit ein Glied heraus, und ich glaube, die zwei anderen Glieder werden einander in die Haare gerathen, und Deutschland wird gewaltige Erschütterungen erleiden. Ich kann also nach dem, was ich hier gesagt habe, dem Minoritäts-Tracten durchaus nicht beistimmen, ich kann dem Gedanken nicht Raum geben, daß zwischen den deutschen Ländern Oesterreich's und dem übrigen Deutschland nur ein völlerrechtliches Bündniß stattfinden soll. Was wird aber statt dessen von Seiten des Verfassungs-Ausschusses hier vorgeschlagen? Können wir dies annehmen? Wenn ich die zwei Paragraphen, die von der Personalunion, die festgestellt werden soll zwischen dem deutschen und nichtdeutschen Oesterreich, ins Auge fasse, so muß ich wohl bei genauer Erwägung offen diese für ein ganz unhaltbares Verhältniß erklären. Eine reine Personalunion besteht lediglich darin, daß zwei Staaten nichts miteinander gemein haben, als das Oberhaupt, die Person des Landesherren. Ein solches Verhältniß ist das letzte, geringste, schwächste, was nur bleiben kann, von der Verbindung zwischen zwei Staaten, gleichsam schon ein Zeugniß, daß zwei Staaten miteinander nichts gemein haben wollen in der Sache selbst. Daher sehen Sie auch eigentlich bisher in ganz Europa kein solches Verhältniß in seiner vollen Einheit durchgeführt, selbst in Schweden und Norwegen ist es nicht eine ganz reine Personalunion, selbst dort sind Verträge vorhanden, durch welche beide Staaten zu gegenseitiger Hilfe verpflichtet sind. Ein solches Verhältniß, meine Herren, selbst vorausgesetzt, daß dort eine reine Personalunion durchgeführt wäre, kann jedenfalls nur bestehen in einem Lande, das, wie Schweden, fern steht von den europäischen Verhältnissen, ganz hinausgerückt aus jenen Verwickelungen, die Schwierigkeiten herbeiführen können. So kommt Schweden und Norwegen beinahe nie in den Fall, in größere Konflikte hineingezogen zu werden. Eine ganz andere Sache ist es mit Ländern wie Oesterreich, wo es sich nicht um kleine Gebiete, um unbedeutende kleine Verdriftungen, sondern wo es sich um große, schwerwiegende, und eben durch ihre Wucht nach der einen oder anderen Seite hin bedeutende Volksmassen handelt. Bei einer solchen Macht, die bisher in allen europäischen Fragen mitzusprechen hatte, einer Macht, die gerade so liegt, daß sie eine Vorhut bildet, wo es gilt, die Interessen der Civilisation zu verteidigen gegen alle Angriffe des Nordens, halte ich eine reine Personalunion für ganz unausführbar. Ich will hier, meine Herren, durchaus nicht auf den rein rechtlichen Standpunkt eingehen, vielmehr ich in dieser Beziehung ebenfalls, wie schon von einem Vorreiter sehr ausführlich auseinandergelegt worden ist, dem, was von Herrn Dr. Eichenmann angeführt wurde, entgegen muß, daß es vollkommen unrichtig ist, wenn er in der pragmatischen Sanction einen bloßen Handelsvertrag zum Schutze dynastischer Interessen sieht. Die pragmatische Sanction ist ein Vertrag, welcher abgeschlossen wurde, nicht bloß durch Familienglieder, nicht bloß zwischen regierenden Häusern, sondern sie ist ein Vertrag, welcher bekräftigt wurde von den damaligen händischen Vertretungen aller einzelnen Länder, welche das österreichische Kaiserthum gegenwärtig bilden. Es ist ein Factum, welches sich nicht widersprechen läßt, daß es

Aber gerade dieser Umstand spricht mehr als irgend einer für die Personal-Union. Denn nach den gegenwärtigen Verhältnissen trägt die ganze Zinslast und die Tilgung mit Ausnahme der etwa 10 Millionen Gulden betragenden Zinskasse aus Ungarn, nur Italien und die deutschen Provinzen, da die Militärgrenze und Dalmatien jährliche Ausfälle haben. Wird nun die Personal-Union durchgeführt, so muß das Schulden-Verhältniß geregelt werden, in dem die Provinzen Theil zu nehmen haben, und dann liegt der Vortheil für die Deutschen auf offener Hand. Aber auch die Paplerbesitzer werden dann in eine bessere Lage gebracht, als durch die Schulden-Repartition die weniger ins Mitleid gezogenen Provinzen zu ebenmäßigen Leistungen verhalten werden. Dagegen kann man wohl hier hören, Ungarn übernehme nichts? Wenn es Ungarn thäte, wäre es in vollem Rechte, da zur Contrabildung nie die Zustimmung des ungarischen Landtages eingeholt wurde, was verfassungsmäßig nöthig war. Wenn es Ungarn so thäte, so änderte dies die Lage nicht, da ja Ungarn jetzt auch nichts dazu bezahlt. Aber Ungarn hat bereits die Verantwortlichkeit gezahlt und wird es thun, wenn die Verhältnisse ausgeiragen werden und die nationale Selbstständigkeit desselben verbürgt wird, und muß es thun, wenn die Centralgewalt diese Sache in die Hand nimmt, und zur Abwehr von Ueberbürdung der deutschen Provinzen einschreitet. (Zustimmung.) — Endlich, meine Herren, noch einen Local-Einwand lassen Sie mich hier erwähnen und beleuchten. Hunderte Wiener sagen, bei einer Personal-Union werde Wien aufhören, die Metropole zu sein, und das Gras werde in Wien auf den Straßen wachsen, und mit Wien verarmt die Umgebung, verkümmert eine ganze Provinz, und Alles, was unmittelbar und mittelbar mit Wien zusammenhängt. Soll Gras dort wachsen, so wird es geschehen; auch in den Straßen Rom's ist Gras gewachsen, und Rom war größer und mächtiger, als Wien! Keine Erdennacht hielt es zurück, weil der Gang der Geschichte ein anderer geworden, und diese sich durch die kräftigsten Proteste einzelner Städte nicht ändert. Aber es wird kein Gras dort wachsen, es wird nicht verdorren, es wird groß und vollreich bleiben, und noch zunehmen an Reichthum und Bevölkerung. Seine eigenthümliche Lage an der Grenze des westlichen und östlichen Europa, des nördlichen und südlichen Verkehrs macht es zum Stützplaz des östlichen Handels, sein Straßen- und Eisenbahnsystem, seine Lage an der Donau machen es zur Metropole des deutschen Landhandels, und es bereitet sich mit dem Wachsen von Deutschland's Größe und Macht in industrieller und commerceller Beziehung eine glänzendere Zukunft für Wien vor, als es sie als bloße Residenz je gehabt hätte. (Vielstimmige Zustimmung: Sehr gut!) — Endlich hört man mit hohem Ginst gegen die Personalunion sagen, Oesterreich bilde das von der Vorsetzung ausgeschlossene Werkzeug, Bildung und Sitte nach dem Osten zu tragen. Das könne nur durch ein ungetrenntes, ungeschwächtes großes Central-Oesterreich geschehen. Der civilisirte Westen bedürfe gegen die östliche Barbarei ein Bollwerk, eine Schutzwehr gegen den drohenden Panславismus, und mein Vortredner prunkt mit der Erfüllung dieser welthistorischen Sendung Oesterreich's, aber ohne einen Beweis zu geben. Ich muß vielmehr meinem Vortredner auf dieser Tribüne hier auf das Bestimmteste versprechen, daß Oesterreich's Gewicht nach Osten sich geltend gemacht, und ein großes gewesen sei. In der Zeit, wo Oesterreich am Mächtigsten stand, sehen Sie, wie Rußland sich die Herrschaft in den Donaufürstenthümern bereitet; in Stambul ist der österreichische Internuntius macht- und bedeutungslos geworden, und Oesterreich's Einfluß auf nichts herabgesunken. Oesterreich trägt dort den Schlepp des Mantels

der russischen Diplomatie. (Stürmischer Beifall.) Und dies geschah, und wurde so zu einer Zeit, wo die östlichen Völker nicht lebendig gewesen sind, wo sie ihre Interessen selbstständig wahrzunehmen nicht im Stande waren, oder nicht vertheidigen wollten. Der Redner vor mir erklärt dies darauf, daß die deutsche Kraft überhaupt gebrochen gewesen. Das leugne ich, meine Herren, daß die deutsche Kraft gebrochen. Wer ermannete sich nebst den Magyaren zum Kampfe für die Freiheit? Wo ist die wirksamste deutsche Revolution ausgebrochen? In der deutschen Stadt Wien. Wer ist ihr Träger bis zur Stunde? Die deutschgesinnten Wiener. Wem dankt die deutsche Freiheit mehr, als der deutschen Legion in Wien? Wer kämpft jetzt den neuen Kampf der Revolution mit den Schaaren einer freihetmörderischen Camarilla? Das deutsche Wien! (Stürmisches Bravo von der Linken.) Wie ein Riese, der nur geschlafen, erwachte Wien, und beistätigt die deutsche Kraft und den deutschen Sinn für Freiheit. (Stürmisches Bravo.) Wer brachte uns hierher, und machte 34 Fürsten zittern? Die deutsche Kraft! Die deutsche Kraft ist nicht gebrochen worden, das ist eine falsche Behauptung meines Vortredners. Es gibt aber außer diesen Präcedenzen, nach der Natur der Sache noch andere höchst wichtige Bedenken, die in Erfüllung gehen würden, wenn es dahin kommen sollte, daß die völlige Vereinigung der deutschen Provinzen Oesterreich's mit dem anderen Deutschland nicht zu Stande käme. Es darf dies zwar nicht erfolgen; aber ich präsumire es, um meinen Satz vollständig durchzuführen. Unbezweifelt liegt vor, daß sämmtliche Deutsche in Oesterreich gegenüber den sämmtlichen Slaven in ganz Oesterreich bei der Zusammenwirkung in einem Staate sich in der entschiedensten Minderheit befinden, und daß dann Oesterreich trotz aller Schutz- und Trugbündnisse mit dem anderen Deutschland zu einem Slaventhume werden müsse. Was wird aber dann der Schwerpunkt dieses Slaventhums sein? Wird es sich an das freie Deutschland lehnen, oder wird es sich in seinem Deutschenhaffe mehr nach Osten an das ihm stammverwandte Rußland halten, um dann im Vereine mit diesem ein neues Staatensystem slavischer Grundlage im europäischen Staatencomplex zu bilden? Wenn in der Zukunft die österreichisch-deutschen Provinzen von Deutschland weggenommen werden sollten, oder auch nur in inuliger Realverbindung mit den slavischen blieben; dann werden wir wohl sehen, ob Deutschland auch noch ferner nach Osten Propaganda macht, oder nicht vielmehr der Osten gegen Deutschland! (Viele Stimmen: Sehr gut!) Täuschen wir uns nicht, meine Herren, wir haben wohl 1½ Millionen Deutsche in Ungarn, wir haben etwa 6 bis 7 Millionen Deutsche in Böhmen, Mähren, Oesterreich, Steyermark, Kärnten, Krain und Tyrol wir haben bei drei Viertel Millionen Deutsche in Siebenbürgen, aber alle zusammen befinden sich immer noch in der entschiedensten Minderzahl gegen die nahe 20 Millionen Slaven im Staatencomplex von ganz Oesterreich; und in derselben Minderzahl bleiben die Vertreter deutscher Interessen gegen die Slaven auf einem gemeinsamen Reichstage von Oesterreich. Endlich halte ich es aber wahrhaftig nicht für die Aufgabe einer wahren Politik in dem Augenblicke, wo auf unserer Baustelle noch Alles noch durch einander liegt, und die innere Ausführung des Baues noch lange alle Kräfte beanspruchen wird, ohne Noth nach rechts und links zu sehen, und kosmopolitische und humanistische Propaganda zu machen, was man den Deutschen in echt philosophischer Fräumerel zur Aufgabe stellt. Machen wir erst uns stark und kräftig, frei und groß, und lassen wir uns Alles fern sein, was uns nicht bedroht, und nicht berührt. (Beifall.) Ich setze aber den Fall, es wäre so, Deutschland hätte in nächster Zukunft den Beruf, nach Osten Propaganda zu machen, wer

könnte es mehr, die 6 Millionen in den österreichisch-deutschen Provinzen isolirt und eingeeengt von anderen Stämmen, oder die 45 Millionen Deutsche im ganzen großen einigen Deutschland? Welche Macht wirkt stärker, die einer großen, geschlossenen, lebenskräftig organisirten Volksmasse, oder die einer kleinen, von einer großen Masse anderer Stämme eingeeengten und umflutheten Bevölkerung? Das deutsche Element in Oesterreich würde abgetrennt vom anderen Deutschland, eingezwängt und erdrückt werden durch die geistige Propaganda der Slaven. — Endlich muß ich noch eines Grundes hier kurz gedenken, nämlich eines Gedankens, der wie ein böses Irrißlicht aus dem sinkenden Sumpfe der specifischen Interessen eines Sonderstaates herausgeflackert haben soll. Man wollte zwischen den Zeilen in öffentlichen Blättern gelesen haben, man hörte flüscheln, es wäre die Personalunion in Oesterreich geradezu nicht möglich, es müßte daher Oesterreich aus dem deutschen Verbände ausschreiben, und ein anderer großer Staat würde „das Aufgehen in Deutschland“ in einer befriedigenden Weise zu lösen wissen. Ich nenne das ein Irrißlicht aus sinkendem Sumpfe, und meine im Grunde, hier in der Paulskirche sei Niemand, der diesen Gedanken hegt und pflegt; ich müßte den Träger eines solchen Gedankens, der berufen ist, die deutsche Einheit in ganz Deutschland mitbegründen zu helfen, für einen Schurken halten, der die heiligsten Sachen seinem Egoismus unterordnete, der es wagte, an der Einheit und Größe des Gesamt Vaterlandes im Interesse einer Krone zu mäkeln und zu pfuschen. Das wäre mehr als eine gemeine Völlerei, das wäre Verrath und Niederträchtigkeit am ganzen deutschen Volke. (Lebhaftes Bravo von der Linken.) W. H.! Wer frech eingreifen will in das Rad der Zeit, sagte ich jüngst, der zieht seine Hand nur blutig zurück, ohne es zu hemmen, und — sollte es wahr sein, — daß solche Schurkenstreiche gedacht und begangen werden könnten, so möchten Jene wohl erwidern, ob sie sich nicht verrechnet haben, und daß Volk ein anderes Facit macht? (Bravo von der Linken.) — Nehmen wir nun an, die deutsch-österreichischen Provinzen schieden wirklich von Deutschland aus, und bildeten mit den übrigen nichtdeutschen ein real vereinigtcs Oesterreich, das zum anderen Deutschland in dem bloß völkerrechtlichen Verhältniß eines Staatenbundes, anstatt eines Bundesstaates stände, und vergleichen wir damit auch nur die bisherigen Verhältnisse zwischen Oesterreich und Deutschland, und der Rückschritt liegt klar vor. Es beruhen die völkerrechtlichen Verhältnisse nur allein auf den einzelnen Verträgen eines Staates mit dem anderen, ohne dem inneren Bande staatsrechtlicher Einigung. Ich will nun die verbindliche Kraft der Verträge nicht in Abrede stellen, aber die Geschichte lehrt nur zu sehr, daß die feste Zuversicht auf den Bestand von Verträgen leichtgläubige und sorglose Staaten in üble Lagen gebracht hat. Wie leicht geschieht es, daß beim redlichen Willen der Erfüllung solche nur äußerliche Verhältnisse durch die Collision von Interessen gelockert und gelöst werden, wenn sie auch noch so selbstbegündet und geordnet scheinen? War nun auch das alte staatenbündliche Verhältniß in Deutschland kein organisches, kein inniges, so war es doch ein Zusammenwirken zu gleichen Zwecken, unter einer gemeinschaftlichen Leitungsbehörde, mit Bestimmungen für gemeinschaftliche Interessen der Einzelstaaten und Fürsten, es war doch ein innigere, dem Volksvertrande angemesseneres, als ein bloß durch Vertrag zu Schutz und Trug soie zusammengehaltenes Verhältniß. Das wäre Rückschritt, nicht Fortschritt in der Ordnung der deutschen Interessen. Und sind wir auch nur dessen sicher bei einer offenbar slavischen Mehrheit in einem österreichischen Reichstage? — Und wie stellt sich ein solches Verhältniß in seinen Folgen in Deutschland und Oesterreich? Die Idee der Einheit Deutschlands war es, welche uns hier in der Pauls-

kirche zusammenführte, jene Idee, die mit Monneentzünden des deutschen Mannes Brust erfüllte, als er der Verwirklichung entgegensehen konnte, jene Idee, die er als Kind in Märchen vom großen Kaiserreiche zuerst hörte, die er als Knabe in den Sagen und Thaten der Kaisergeschichte nährte, die ihm als Jugendideal die Brust durchglühte, die er als Mann nicht mehr als Traumbild vor sich sah! Was wird aber aus dieser Idee der Einheit und Größe des Einen Vaterlandes, wenn Sie die österreichischen Provinzen nicht dabei hätten, wenn Sie diese einem Slavenreiche versallen ließen? (Bravo!) Wie verträge sich auch das mit Dem, was schon bisher geschehen? Wir Abgeordnete aus Oesterreich sitzen hier seit Wochen und tagen mit Ihnen, mit Ihnen haben wir für ganz Deutschland gültige Beschlüsse gefaßt, die alle, nach meiner Rechtsansicht, verbindlich und unwirksam wären, wenn Oesterreich's deutsche Provinzen fortan nicht zum Reich gehören sollten: (Von einigen Seiten Beifall.) Ich glaube nicht, daß Sie das verantworten könnten, rechtfertigen könnten vor Deutschland, dem Volke, das seine Einigung begehrt für alle Stämme Deutschlands. Deutsche Intervention rettete Trieste vor der sardinischen Beschleßung; österreichisch-deutsche Truppen standen vor den Mauern der Paulskirche auf Befehl der deutschen Central-Gewalt, um uns zu schützen vor dem frevelhaften Beginnen, welches die Vertreter der deutschen Nation auseinander jagen sollte; könnten Sie einen Augenblick nur zweifeln an dem Bestande der deutsch-österreichischen Lande in Deutschland, so säumen Sie in offenbarem Widerspruch mit Dem, was bisher geschehen ist. Nein, meine Herren, einen solchen Todesstoß geben Sie dem eigenen Werke, eine solche Wunde schlagen Sie dem deutschen Volke nicht. Hassen Sie nur auch einige der näher liegenden Folgen solchen Gedankens ins Auge, um ihn auch in seiner Gefährlichkeit und Schädlichkeit für Deutschlands Interessen zu erkennen. Jemand sagte, durch die Personalunion werde es geschehen, daß die Verhandlung der Sulina-Mündung bis nach Breßburg herauf rücken werde. Meine Herren! Sie rückt ohne die Personalunion noch weiter; sie rückt nach Passau herauf, an Oesterreich's Grenze, sobald Sie die deutschen Provinzen preisgeben. Dort werden Sie eine Zollgrenze finden inmitten deutschen Landes, nicht im deutschen, im slavischen Interesse. Und nur dann könnten Sie mir darin falsche Folgerungen unterstellen, wenn Sie das offenebare numerische Uebergewicht der Slaven in Abrede stellen könnten, oder die Ueberzeugung sichern könnten, daß die slavische Majorität, selbstvergessen ihrer innersten Leidenschaftlichkeit gegen Alles, was von Deutschland kommt, sich plötzlich Interesse für Deutschland selbst verschaffen könnte. Ob ich darin irre, davon mögen Ihnen die Abgeordneten aus Böhmen Zeugniß geben. (Viele Stimmen: Ganz wahr!) Und, meine Herren, scheiden Sie die deutschen Provinzen Oesterreich's vom Mutterlande aus, so unterbinden Sie mehr als eine Lebensader, mehr als einen Lebensnerv, Sie zerstören einen wesentlichen Theil des ganzen materiellen Lebens Deutschlands dadurch, daß Sie die Arterien von sich entfernen, und vielmehr die ganze Zukunft vernichten, die sich deutschem Einflusse, deutscher Schifffahrt und deutschem Handel nach dem Oriente aufzuthun begannen. Glauben Sie doch nicht, meine Herren, Behauptungen, wie jene, daß in der österreichischen Realunion durch die deutsche Dynastie, durch die deutsche Reichsdiplomatie in österreichischen Ländern dem deutschen Elemente der maßgebende Einfluß gesichert sei, mit welchen Behauptungen der gerechten Besorgniß der Slavisirung in der äußeren Politik, in der Verwaltung u. s. w. begegnet werden soll. Dynastische Interessen sind heutzutage nur Höffeln von Glas, die zerpringen, wenn das Blut in den Völkern auch nur wärmer wird,

vielmehr wenn es lebend heiß wird und wallt im Turpor selbstständigen Nationalgefühles, wie es eben auch in Oesterreich erwacht und sich geltend macht. — Und auch für Oesterreich ist die Abweisung der Personalunion ein Uebel. Kein größerer Staat steht in der Geschichte, in dem nicht eine Volarität von Principien Verwirrung und Creuel gebracht hätte. Hier der Haß des Kaisers und des Papstes in Alt-Italien, dort die religiösen Streite in England und in Deutschland, dort die Freiheit mit der Knechtschaft in Frankreich's Vendée-Kriegen, dort der Kampf der Häuser um die Herrschaft u. s. w., und ein solches Princip ist in Oesterreich das der lebendig gewordenen Nationalitäten, die sich feindselig gegeneinander erbeben; es ist das Princip des innern Zwistes, das Princip der Eifersucht, das zum Haß, zur Gewalt, zum Bürgerkriege führt. Nicht lange ist es, so wollten die Polen den gemeinsamen Reichstag nicht beschicken, die Italiener haben es nicht gethan, die Böhmen wollten die Bescheidung durch Provinzen-Landtage hinterzählen, und schon sehen wir Croaten und Serben und Romanen mit den Magyaren kämpfen, schon sehen wir Slaven mit deutschen Truppen kämpfen, schon wieder sehen wir den Nationalitätenhaß in dem unverantwortlichen Veneben der böhmischen Abgeordneten beim Reichstage in dem gegenwärtigen Momente der Gefahr. Und allem Dem ist vorgebeugt durch die entschiedene Trennung der feindlichen Theile von einander, bloß vereint unter der Krone des Monarchen. Ohne dem entgeht Oesterreich nicht den schrecklichen Zuckungen in seinem Inneren, den größten Stürmen im Gesammitstaate. Täuschen wir uns nicht durch momentane Erscheinungen; es ist ein wahres Gesetz der Geschichte, daß Staaten, die auf andere Grundlagen als der politischen oder ethnographischen Nationalität gebaut sind, sich nicht erhalten können, es ist ein wahres Gesetz im geistigen Leben, daß sich Gleiches findet, und so wird sich Ungleichartiges scheiden, und Gleiches zusammenfinden auch in Oesterreich. Aber auf welchem Wege? mit welchen Zuckungen? Die deutschen Provinzen einmal außer dem Verbande mit dem anderen Deutschlande, haben keinen anderen Weg gegen die slavische Mehrheit als den der Revolution, um sich zum anderen Deutschlande dann zu scharen. Möchten Sie ihnen solch einen nicht unndthig auf, der Bürgerkrieg ist stets vom Uebel! — Man stelle auch die Unausführbarkeit der Personalunion vom Standpunkte des Rechtes und des Bestandes der Dinge auf, und ich muß auch auf diese Stränge eingehen. Vorerst spricht man durch die pragmatische Sanction den deutschen Provinzen das Recht ab, eine Personalunion für sich zu begehren; man stellt sie ebenso den Ungarn entgegen, um den Bruch eines gegebenen Kaiserwortes zu beschönigen. Meine Herren! Alles Pergament, es mag so alt, wie die Menschheit sein, ist mir Haderwerk, wenn es die Interessen der Völker verletzt, es ist mir ein Fegwerk, wenn man damit Dynastienrechte gegen Völkerrechte schützen will. Aber das ist nur meine subjective Anschauung, die bei Vielen von Ihnen nicht ausreicht, aber Alle werden mir zugestehen, daß gerade dieses Pergament ein mehr als durchdrörter Rechtsboden, daß er ein zerrissener ist. Die Unantastbarkeit desselben hat die Geschichte vielfach widerlegt. Wo ist die untrennbare Niederlande? wo ist die Vorlande und das Weisgau? wo die 16 schlesischen Fürstenthümer, für die alle die pragmatische Sanction gegolten; kamen nicht erst später Polen, die Bukowina, Venedig und Dalmatien zu Oesterreich, und wieder Westgalizien und ein Theil Istriens weg, und wieder zum Theil zurück? Die Unantastbarkeit dieser Urkunde ist längst verschwunden, sie ist ein Schild voll Löcher, die Hieb und Stoß Demjenigen verhalten, der nach dem Geschüzten greifen will. Sie ist überhaupt auch nicht auf die Wichtigkeit

berechnet. Wenn sie auch über die Erbfolge im Hause Habsburg-Lothringen Bestimmungen enthielt, so bestanden noch besondere Landesgesetze über Successionsrechte. Die alle zusammen bewirken, daß Oesterreich nur so lange besteht, als der herrschende Stamm noch Zweige hat; stirbt er ab, so ist es mit der Existenz des Staates aus. Denn, sowie der gegenwärtige Herrscherstamm ausstirbt, kann der letzte österreichische Herrscher über Oesterreich mit den Hausländern Steiermark, Kärnten, Krain u. ganz beliebig disponiren, gleichwie man über ein Patrimonium verfügen kann; aber Böhmen darf sich einen eigenen König wählen, und Ungarn in gleicher Weise. Wahrlich ist Angesichts solcher Bestimmungen das ganze Actenstück ein Familienstück, womit man Hausrechte ordnet, aber nicht neuen Völkergestaltungen in den Weg treten kann. Und um ihrer willen verdienen am wenigsten die Ungarn sehr den Tadel. Ja, sie haben, wie einer meiner Vorredner gesagt, die Kasse gezäumt und die Säbel geschwungen, als es darum galt, in Folge der pragmatischen Sanction ihre Könige zu wählen, und jetzt zäumen sie wieder die Kasse und schwingen wieder die Säbel, nicht um die Aufhebung derselben zu erzwingen, da sie unter Oesterreich's Herrscher bleiben, aber um ihre nationale Selbstständigkeit dabei zu bewahren, die ihnen als die pragmatische Sanction bedroht oder genommen, vielmehr hundertfältige Gesetze und hundertjährige Übung bewahrt hatten. Und die Kriege der Ragocy, Teleky, Batthory hier anzuführen, wie dem Herrn Unterstaatssecretär beigeformt, ist ein grober Anachronismus, der einem Schuljungen verzeihlich wäre, da schon im Beginne des achtzehnten Jahrhunderts alle ungarisch-siebenbürgischen Wirren geordnet waren, und die pragmatische Sanction erst ein Decennium nach dem Utrecht's Frieden zu Stande kam. — Auch der gegenwärtige staatsrechtliche und administrative Bestand im Kaiserstaate ist kein wesentliches Hinderniß der Durchführung der Personalunion. Was zuerst die staatsrechtliche Stellung der einzelnen Theile betrifft, so ist es eine bekannte Sache, daß die deutsch-slavischen Provinzen, dann die ungarischen, ferner die italienischen Provinzen und endlich die Militärgränze eine verschiedene Verfassung haben, daß insbesondere Ungarn eine eigene feudal-aristokratische Verfassung hatte, und hiervon wurde die siebenbürgische getrennt gewesen, so daß der König von Ungarn erst, ich glaube seit 1792, zugleich Großfürst von Siebenbürgen ist, daß Italien seit 1815 seine beratenden, theils gewählten, theils ernannten Congregationen hatte, daß die andern deutschen Provinzen die alten beratenden Stände auf aristokratisch-feudaler Grundlage hatten, und endlich die Militärgränze ein durchgängig ausgeführtes Lebensinstitut des Kaisers mit militärischer Verwaltung repräsentierte. Und so wenig diese einzelnen Theile im Principe und in dem Inneinangreifen der Verfassung zusammengehörten, ebensowenig konnte hieraus ein ernstes Hinderniß der Ausführung der Personalunion für die Zukunft hergeleitet werden, da die Ländergruppen mit gleichartiger Grundlage ohnehin zusammenfallen. Aber auch in der früheren Verwaltung bestanden in Oesterreich bis auf Joseph II. Verhältnisse, besonders bezüglich Ungarns, die durchaus keinen innigen Zusammenhang einer Realunion darbieten. Schon die politische Verwaltung der einzelnen Provinzen selbst im deutschen Länder-Complex hatte lange Zeit verschiedene Centralpunkte; namentlich aber waren es Ungarn, und mit geringer Einschränkung Siebenbürgen, die — außer den diplomatischen Amtsführungen und der Kriegsverwaltung — durchaus abgesonderte Administration hatten. Die königliche Statthalterei und Septemviralstafel sind bis zur Stunde auch factisch unabhängig, und die ungarische Hofkammer war es grundgesetzlich stets, wenn auch bis zum März d. J.

es den Willküracten des Königs gelungen war, sie der österreichischen Finanzbehörde unterzuordnen. Ebenso war und ist es mit dem siebenbürgischen Gubernium, als siebenbürgischer Centrallandesbehörde, dem, wie in Ungarn, der König durch sein Cabinet — die Hofkanzleien in Wien — seine Weisungen in Ausübung der Reservatrechte zugehen ließ. Zwar versüßte im Großen der Hofkriegsrath in Wien über die Dislocation der Truppen auch in Ungarn, aber die Ausbringung, Erhaltung und Verpflegung der Truppen aus Ungarn war stets Landessache daselbst, und zur Zeit, als das welthistorische Moriamar pro rege nostro gesprochen wurde, kam die Kaiserin nicht anordnend, sondern bittend die adelige Insurrection, für sie zu Feld zu ziehen, und sie ordnete sich unter eigenen Führern nach landesüblicher Sitte und Weise. — Erst Kaiser Joseph II., und vorzüglich Kaiser Franz mußten in der Centralisirung immer weiter zu gehen, und brachten es endlich dahin, daß die ganze Administration von Ungarn in eine factische Unterordnung unter die der Deutschen gekommen; wie er nicht minder die constitutionellen Formen wenig achtend, willkürlich herrschte, bis gegen das Ende seiner Regierung das Nationalitätsgefühl erwachte, und in stürmischen Kämpfen die volle Durchbildung des constitutionellen Princips gegenüber der Krone erstrebte. Und Das ist der Gesichtspunkt, aus dem die ungarischen Wirren zu fassen und zu beurtheilen sind. Die staatsrechtliche Stellung des Königreiches zum Gesamtschaats auf der alten territorialen Grundlage durchgreifend zu ordnen, in der Fortbildung des constitutionellen Princips eine ihren Landtagen verantwortliche Regierungsgewalt im Lande zu haben, kurz ihr altes staatsrechtliches Verhältnis in moderner constitutioneller Durchführung wiederherstellen, Das wollten sie, und Das erhielten sie durch ein Wort des Königs. Der König gab sein Wort für das Recht seines Volkes, und der König nahm es wieder zurück auf den Wunsch seiner Camarilla, auf den Rath der deutschen Minister. Nicht er ist Schuld am Treubruch, er fühlt wahr und warm für sein Volk und alles Gute; aber die stuchwürdige Peil seiner Schranken, die ihn bereitet, daß die anderen Völker dadurch leiden, die brachte es zuwege, daß des Kaisers Wort gebrochen ward mit der eiligen Entschuldigung, es sei in der Noth gegeben worden und nicht bindend. Das, meine Herren, mögen Jene bedenken, die die ungarische Frage beurtheilen; Das Jene vor Augen haben, die Koruth und seine politischen Freunde vernahmen wollen; dem, nach den Worten unserer Schwarzgelben in Ungarn, von vier Fünftheilen Gehäßen und in der Wirklichkeit von allen Magyaren abgöttisch verehrt und von Hundertausenden geleitet, wenn er zum Kampfe für des Volkes Recht und Freiheit ruft! (Bravo auf der Linken.) So, meine Herren, steht die Sache in Ungarn, und der Sieg wird ihr Recht begleiten! — Es ist wahr, sie haben sich übernommen gegenüber anderen Nationalitäten, und ich will es nicht entschuldigen, aber erwägen muß ich es hier, daß nicht Tyrannet und Unterdrückungssucht, sondern edlere Motive zu Grunde liegen. Einen durch gleiche Sprache und Sitten festen Körper gegen das drohende Rußland zu bilden, das letztere damals die Führer der nationalen Bewegung, die russische Sympathie der slavischen Bewohner Ungarns sich durch Magyarisirung ungesährlich zu machen, das dachten und wollten die Führer der Bewegung. Und dieses erzwingend, wird Mancher den gebenen Stein sanfter schleudern, und die Hand sinken lassen vor dem Wurf, noch mehr, wenn er erwägt, daß es einem Volke gilt, das für seine höchsten Güter, seine nationale Ehre, Größe und Selbstständigkeit in den Kampf geht. Sünden jetzt jene alten Magyaren auf, die Armeich als jährende Schatten gegen die Enkel heraufbeschwor, sie würden den Enkeln zujubeln,

sie würden mit erhöhter Kraft ihre Säbel schwingen und mit erhöhtem Muth ihre Kasse tummeln; denn es gilt jetzt nicht der König, es gilt das Volk und seine Güter! (Wirkfälliges Bravo.) — Meine Herren! Ich muß ihre Aufmerksamkeit beanspruchen für den weiten Theil meiner Beweisführung das für, daß die Personalunion ausführbar sei, berge nommen aus dem Detail der Verwaltungsgewirre. Die Gesetzgebung ist mit geringen Abweichungen in den Proceßvorschriften in den deutschen Provinzen gleich, und von der ungarischen ganz verschieden, und wenn sie auch gleich in Galizien und Dalmatien und Italien mit der der deutschen Provinzen übereinstimmt, so hindert dies nicht die Durchführung, da dieser Punkt nur abgegebene Gerichtsbofe in letzter Instanz verlangt, wie es für Italien ohnehin immer bestanden hat. — In der Frage der Finanzverwaltung ist nur das Hinderniß der Schulden, und rücksichtlich dessen brichte ich mich auf das früher Bemerkte, und ließe sich kein blühtes Abkommen finden, dann irate freilich das alte: *Causa nocet domino in Wirklichkeit*. — Schwerdar das größte Hinderniß böte die Vertretung nach Außen, jedoch mit nichts. Oesterreich möge neben dem Bestand der Centralgewalt seine ungarischen, oder galizischen, oder dalmatinischen haben, ich glaube, es kann Einer für Alle sein, in Collisionenfälle können sie nicht kommen, da, wie früher bemerkt wurde, die Politik Deutschland's mit der des östlichen Oesterreich's Hand in Hand geht, und eine andere, als eine Politik der Völkerinteressen darf es künftig nicht mehr geben. Und läme es vor, daß der König von Ungarn eine andere Politik hätte, als der deutsche Kaiser von Oesterreich, wie jetzt der König von Ungarn gegenüber dem Könige von Croaten, dann versuchs ich die Möglichkeit einer solchen Politik, wie sie selbst, und wünsche keine Personal- und keine Realunion, sondern die volle Zerreißung der Bande. — Am meisten Gewicht legt man auf das Kriegswesen in Verrückung der Ausführung einer Personalunion, und doch ist es nicht erheblich. Bis zur Stunde sind die Verbände der Regimenter mit der politischen Landesbeziehung zusammenhängend, und bekannt ist die Untertheilung in deutsche, polnische, ungarische Truppen u. s. f., und wenn auch die Cavallerieregimenter und die Gendarmen aus allen Verbänden bisher zugleich rekrutirt werden, so ist es doch bekannt, daß sie sich immerfort in großen nationalen Gruppen beisammen halten. Aber nicht mehr beliebig disponibel sind sie dann, wie bisher, unter Einer Hand, die sie verwenden kann in allen Theilen des Kaiserstaates, und sie verwendet hat, bald zur Einschüchterung, bald zur wirklichen Bewältigung öffentlicher Unordnungen. Diese Verfügbareit findet freilich ein wesentliches Hinderniß, aber dieses Hinderniß begrüße ich, wenn ich denke, daß die deutsche Stadt Wien umlagert ist von Croaten und Slovnen, von Litauern und Serben, von Russen, Polacken und Italienern, um sie zu züchtigen für ihre Freiheitsbestrebungen, für ihre Sympathien für ein edles Nachbarvolk, um sie wieder zu weisen in den Staub vor die Füße eines allgemähtigen Thrones! Das will ich, daß es nicht wieder geschehe, daß man fremde Truppen herbeizieht, um die deutsche Freiheit auf deutschem Boden zu bedrohen und zu vernichten. (Stürmischer Bravo.) — Gnädig, meine Herren, muß ich fragen, ist wohl ein anderes Band möglich, um die verschiedenen Stücke Oesterreich's — zusammengewürfelt so sonderbar, daß man Wunder glauben könnte, — der Einen Krone des herrschenden Hauses zu erhalten? Nur zwei Wege gibt es überhaupt, die absolute Herrschaft Metternich's, oder eine durchgängig nationale Absorption von einander und eigene Organisation im Innern mit einer Föderation unter einander. Die Wiederekehr des absoluten Systems ist weder möglich,

trauern klagen. (Weisfall.) Haben Sie nicht kräftig gesprochen Holland gegenüber? Haben Sie nicht kräftig gesprochen bei Schwedwigs Fragen, wo ein Krieg vor der Thüre stand. Sie sprachen kräftig, als es sich um die Demarkation in Posen in deutschem Sinne handelte. Lassen Sie das reinste deutsche Interesse hier weiter walten, und sprechen Sie entschieden aus, was zu Deutschland gehört, soll und muß bei Deutschland bleiben in der Form und Gliederung, ohne die kein Ganzes kräftig gedeihen kann. (Weisfall.) Die Einigung ganz Deutschlands ist es ja, was uns belebt, und kein Oesterreich, kein Preußen, sondern ein einiges Deutschland soll es sein und muß es sein und werden, und wenn auch darum alle Kronen ihren Glanz verlieren und alle Throne stürzen sollten. (Rauschender anhaltender Weisfall in der Versammlung und auf den Galerien. Auf nach Vertagung.)

Präsident: Wir wollen die Verhandlung auf die nächste Sitzung vertagen. — Herr Kieffer wird Ihnen einen Bericht über Urlaubsgesuche vortragen.

Vizepräsident Kieffer: Ich habe im Namen des Bureau's Ihnen zwölf Urlaubsgesuche vorzutragen. Es bitten nämlich um Urlaub: Wachsmuth auf drei Wochen; v. Voithner auf vierzehn Tage; Bergmüller auf vier Wochen; Perissutti auf vier Wochen; Reitmehr auf zwei bis drei Wochen; Setto um Verlängerung des Urlaubs auf vierzehn Tage; Martini auf drei Wochen; Stedmann auf vier Wochen; Weber von Neuburg bis zu Ende des Monats; Schiedermeyer um Verlängerung seines Urlaubs bis zu Ende dieses Monats; Gsmarch auf vierzehn Tage, und Gromp auf vier Wochen. — Das Bureau hat nichts gegen die Genehmigung einzuwenden.

Präsident: Wenn die Nationalversammlung gegen die Bewilligung der Urlaubsgesuche nichts einwendet, so erscheinen sie als genehmigt.

Vizepräsident Kieffer: Ich habe noch zwei Bemerkungen zu machen, die eine den Urlaub des Herrn Koch von Leipzig betreffend. Es ist an denselben geschrieben worden, und er wurde aufgefordert zu erscheinen, widrigenfalls sein Stellvertreter einberufen würde. Er hat versprochen den 23. d. Mts. einzutreffen, also in ein paar Tagen. Dann bitte ich diejenigen Herren, welche seit vierzehn Tagen von dem Urlaub zurückgekehrt sind, gefälligst dem Bureau davon Anzeige zu machen, damit seine Irrungen einireten.

Präsident: Herr Kerst hatte sich gestern eine Erklärung zu Protocoll vorbehalten in Bezug auf die Posen'sche Frage. Ich bitte, sie zu verlesen.

Schriftführer Niedermann: Sie lautet:

„Herr Liebelt, von dem huf-samier'schen Wahlbezirke an die Stelle des ausgetretenen Abgeordneten der versammelte deutschen Reichsversammlung gewählt, hat in der Sitzung vom 19. d. Mts. einen Protest gegen die Abstimmung über § 1 des ersten Abschnittes des Verfassungsentwurfes, überschrieben: „Das Reich,“ übergeben, welchen derselbe hauptsächlich auf das Vorhandensein einer überwiegend polnischen, und nach seiner Behauptung zum größeren Theile der Incorporation abgeneigten Bevölkerung im Großherzogthum Posen zu stützen gesucht hat. — Ohne das Ueberwiegen der polnischen Bevölkerung in der ganzen Provinz Posen in Abrede zu stellen, und ohne die Behauptung einer überwiegenden Abneigung derselben gegen die Incorporation näher zu untersuchen, erklären die Unterzeichneten jenem Protest gegenüber, daß von einer Incorporation der ganzen Provinz Posen nie und nirgends die Rede gewesen ist, und daß demnach das Bevölkerungsverhältniß in dieser ganzen Provinz auch nicht einmal einen scheinbaren Grund zu einem solchen Proteste abgeben darf; der hohen Reichsversammlung und dem ganzen deutschen Volke

gegenüber aber wiederholen sie die feierliche Erklärung, daß die überwiegende Mehrzahl des Deutschland einverleibten Theiles der Provinz Posen nach Abstammung und Sprache deutsch ist, die Einverleibung in das Gebiet des deutschen Reiches mit einer Bestimmtheit gefordert hat, von welcher der Ausfall der Wahlen für die verfassunggebende deutsche Reichsversammlung das vollständigste und unwiderleglichste Zeugniß gibt, und daß sie für alle Zeiten an Deutschland unwandelbar festhalten wird. Frankfurt am Main, den 19. October 1848. Die Abgeordneten: Ehm für Obornik-Wongrowitz. Wiebig für Stadt und Kreis Posen. Kerst für Birnbaum-Meseritz. v. Schlotheim für Meseritz-Bomst. Herreter für Graustadt. v. d. Goltz für Czarnikow-Chodziesen. v. Trebsow für Schubin. Gdert von Bromberg. v. Sanger für Wirß-Chodziesen.“

Präsident: Der vierte Unter-Ausschuß des volkswirtschaftlichen Ausschusses versammelt sich morgen um 12 Uhr; Sitzung des Central-Legitimations-Ausschusses morgen Nachmittag 4 Uhr; der Verfassungs-Ausschuß versammelt sich heute Abend 6 Uhr; um 5 Uhr Sitzung des Ausschusses für Wehrangelegenheiten; der Ausschuß für den Entwurf eines Disciplinargesetzes versammelt sich heute Nachmittag um 5 Uhr im Sarsa'schen Hause; der Marine-Ausschuß hat heute Nachmittag 5 Uhr Sitzung, und die achte Abtheilung wird ersucht, nach der Sitzung in der Nähe der Tribune sich zu versammeln.

— Ich habe jetzt noch Folgendes vorzutragen. Herr Zell, Gistra und Andere übergaben mir gleich beim Beginn der Sitzung den Wunsch, daß heute der Bericht des neuemählten österreichischen Ausschusses vor der Tagesordnung zur Discussion kommen möge; diesem Wunsche konnte ich nicht entsprechen, weil der Bericht noch gar nicht ausgeteilt war, er ist aber heute im Laufe der Sitzung verteilt worden, und es liegt mir nunmehr der von sehr vielen Mitgliedern unterzeichnete Antrag vor, wonach dieser Bericht auf die Tagesordnung einer ausnahmsweise auf Morgen anzuberäumenden Sitzung gesetzt werden möge. — Es hat Herr Reitter den Wunsch geäußert, darüber ein paar Worte zu sagen.

Reitter von Prag: Meine Herren! Ich will Ihnen diesen Antrag ans Herz legen, indem eine Nachricht sich hier verbreitet hat, daß in Wien bereits ein entscheidender Schlag geschehen ist; die Sache drängt, und wir sind vor ganz Deutschland verpflichtet, die Sache morgen zu beenden.

Boht von Gießen: Meine Herren! Ich bin dafür, daß wir morgen Sitzung halten, aber in der Verathung über die §§ 2 und 3, die wir heute begonnen haben, fortfahren. Dieß muß unsere morgige Verathung sein, nicht der Ausschuß-Bericht.

v. Siron von Mannheim: Meine Herren! Ich muß Sie im Namen des Verfassungs-Ausschusses bitten, morgen keine Sitzung zu halten; wenn wir die freien Tage verlieren, so sind wir nicht im Stande, zu gleicher Zeit das Verfassungswerk zu befördern, und die zweite Lesung der Grundrechte, die so sehr gewünscht wird, vorzubereiten.

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie morgen ausnahmsweise Sitzung halten will? Die Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Eine Anzahl Mitglieder erhebt sich.) Ich werde die Gegenprobe machen. Diejenigen, die nicht wollen, daß morgen Sitzung gehalten werde, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Es ist also Montag Sitzung, und ich werde zuerst den genannten Bericht und dann die §§ 2 und 3 der Verfassung zur Verathung auf die Tagesordnung setzen. — Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 3 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 12. bis 19. October.

Petitionen.

1. (4381) Eingabe des constitutionellen Volksvereins zu Bamberg, Mißbilligung des Aufstubs am 18. September enthaltend, überreicht vom Abgeordneten Burkart. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
2. (4382) Gesuch des Johann Hartig, Lehrer im Redevortrag und Vorsteher des Redevereins zu Frankfurt am Main, um Anstellung als Vorleser bei der Reichsversammlung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
3. (4383) Zustimmungß-Adresse von dem constitutionellen Verein zu Minden zu der Adresse der verbündeten Kriegervereine der Provinz Sachsen aus den Jahren 1813 bis 1815, worin protestirt wird gegen die Preußen zugesügten Beleidigungen, eingereicht vom Abgeordneten Woch. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
4. (4384) Adresse von 1878 Bürgern zu Warmer, den Ausdruck der Zustimmung und des Vertrauens zu der Majorität vom 16. September, den Abtheilungen gegen die Candidaten vom 18ten, und die Aufforderung, den Urheber derselben kräftigst entgegenzutreten, enthaltend, übergeben von dem Abgeordneten Wagnerscher. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
5. (4385) Adresse der Vaterlandsvereine zu Muppersdorf, Rüdenmühle und Umgegend, den Waffenstillstand mit Dänemark betreffend. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)
6. (4386) Adresse in gleichem Betreff von dem Bürgervereine zu Weilmünster. (An den Ausschuß für politische und internationale Fragen.)
7. (4387) Petition des Bezirksvereins der achtzehn deutschen Vaterlandsvereine im zehnten sächsischen Wahlbezirk, d. d. Grimmlischau, am 17. September 1848, die künftige Gestaltung Deutschlands betreffend, übergeben vom Abgeordneten Günther von Leipzig. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
8. (4388) Petition des Handwerkervereins zu Neumied um Sicherung der Interessen des deutschen Handwerkerstandes, übergeben vom Abgeordneten Knoodt. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
9. (4389) Petition von mehreren Druckern und Formstechern, d. d. Chemnitz, den 3. October 1848, ihre gewerblichen Interessen betreffend, übergeben vom Abgeordneten W. Schwarzberg. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
10. (4390) Beitrittserklärung des Vaterlandsvereins zu Stolpen zu der unterm 10. August 1848 vom Vaterlandsverein zu Burgstädt eingereichten Petition, die Reform des Innungswesens, Wegfall der Feudallasten und Aufhebung des Meißner betreffend, übergeben vom Abgeordneten Schaffrath. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
11. (4391) Eingabe des Bürgervereins zu Kassel, in Betreff des Gewerbe-, Handels- und Zollwesens. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
12. (4392) Bedingte Beitrittserklärung zu dem von dem Handwerker- und Gewerbe-Congreß zu Frankfurt am Main ausgearbeiteten Entwurf einer allgemeinen Gewerbeordnung, von Seiten einer Handwerksversammlung in Westerbede (im Großherzogthum Oldenburg), eingereicht vom Abgeordneten Rüder. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
13. (4393) Petition von Einwohnern zu Herborn, die Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

14. (4394) Petition einer Bürgerversammlung zu Kirchheimbolanden (in der Pfalz), die Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung, beziehungsweise schnelle Verabreichung der Grundrechte und Verfassung betreffend, überreicht vom Abgeordneten Reichard. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

15. (4395) Erklärung einer in Halle abgehaltenen Volksversammlung, bezüglich der Aeußerung des Abgeordneten Brentano in der Sitzung vom 10. August d. J., übergeben vom Abgeordneten Edwe von Galbe. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

16. (4396) Petition der zur Vereinbarung einer Verfassung für Anhalt-Deßau und Anhalt Köthen zusammengetretenen Volksvertreter zu Deßau, die Herstellung der Einheit Deutschlands und die Gewährleistung der Freiheiten und Rechte der Einzelstaaten betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

17. (4397) Eingabe des politischen Vereins zu Tirschenreuth, die Einberufung der beurlaubten Mitglieder der Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

18. (4398) Petition des Demokraten-Vereins zu Sagan, die Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

19. (4399) Petition in gleichem Betreff von dem politischen Vereine zu Rheine. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

20. (4400) Protest einer Volksversammlung bei Liegnitz, gegen Beschränkung der Pressfreiheit und des Versammlungsrechts, — überreicht vom Abgeordneten Meyer von Liegnitz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

21. (4401) Petition aus Jever (Großherzogthum Oldenburg) um Förderung der Kriegsmarine-Angelegenheit, — eingereicht vom Abgeordneten Rüder. (An den Marine-Ausschuß.)

22. (4402) Petition des E. Habermann zu Schlüchtern, eine bei dem Fünfkörper-Ausschuß eingereichte Eingabe in Wehrangelegenheiten betreffend. (An den Ausschuß für Wehr-Angelegenheiten.)

23. (4403) Eingabe des waldeckischen Advocaten-Vereins zu Gorbach, den Erlaß eines allgemeinen deutschen Gesetzbuches betreffend. (An den Ausschuß für Gesetzgebung.)

24. (4404) Petition der Handelskammer zu Breslau, um Emanation einer allgemeinen deutschen Wechselordnung, eingereicht vom Abgeordneten Fuchs von Breslau. (An den Ausschuß für Gesetzgebung.)

25. (4405) Beitrittserklärung der allgemeinen Schleswig-holstein'schen Lehrerversammlungen zu Kiel zu der Petition des Gymnasialvereins in Leipzig, betreffend einen allgemeinen deutschen Schultag. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

26. (4406) Lehrer Kaiser von Nordhausen übergibt verschiedene von ihm verfaßte Vorschläge zur Reform der Jugendbildung. (An den Ausschuß für Volksschulwesen.)

27. (4407) Petition der Gemeinde Wöhrenbach (auf dem badischen Schwarzwalde), gegen verlangte sogenannte Unterrichtsfreiheit und für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechts des deutschen Volkes, übergeben durch den Abgeordneten Böcker von Dels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

28. (4408) Eine gleiche Petition der Gemeinde Nenzingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

29. (4409) Eine gleiche Petition aus Hausen a. d. Rh. (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

30. (4410) Eine gleiche Petition aus Algeltingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

31. (4411) Eine gleiche Petition aus Schluchsen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

32. (4412) Eine gleiche Petition aus Duerbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

33. (4413) Eine gleiche Petition aus Riefen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

34. (4414) Eine gleiche Petition aus Rieselbronn (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

35. (4415) Eine gleiche Petition aus Schönbrunn (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

36. (4416) Eine gleiche Petition aus Gemmingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

37. (4417) Eine gleiche Petition aus Rixhardt (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

38. (4418) Eine gleiche Petition aus Oberkroth (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

39. (4419) Eine gleiche Petition aus Bienen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

40. (4420) Eine gleiche Petition aus Oberweiler, Badenweiler und Schleichhof (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

41. (4421) Eine gleiche Petition aus Niederweiler (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

42. (4422) Eine gleiche Petition aus Langenleimbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

43. (4423) Eine gleiche Petition des Lehrers Peter in Sölden bei Freiburg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

44. (4424) Eine gleiche Petition des Lehrers Klingler in Wittmar bei Freiburg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

45. (4425) Eine gleiche Petition des Lehrers Franz Selterle zu Horben bei Freiburg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

46. (4426) Eine gleiche Petition von Einwohnern aus Räfertthal (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

47. (4427) Eine gleiche Petition von Heidenheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

48. (4428) Eine gleiche Petition aus Weissbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

49. (4429) Eine gleiche Petition aus Lindach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

50. (4430) Eine gleiche Petition aus Hügelheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

51. (4431) Eine gleiche Petition aus Seefeld (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

52. (4432) Eine gleiche Petition aus Flei (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

53. (4433) Eine gleiche Petition aus Sulzburg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

54. (4434) Eine gleiche Petition aus Forchheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

55. (4435) Eine gleiche Petition aus Strümselbrunn (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

56. (4436) Eine gleiche Petition aus Thiergarten (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

57. (4437) Eine gleiche Petition aus Ringelbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

58. (4438) Eine gleiche Petition aus Wald-Engeloch (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

59. (4439) Eine gleiche Petition aus Zwingenberg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

Verichtungen.

Bei der Abstimmung über die Frage Nr. 87. S. 2307. Sp. I. 3. 7 v. o. stimmte Deymann von Meppen mit Ja.

Bei der Abstimmung über die Frage Nr. 96. S. 2564. Sp. II. 3. 32 v. o. stimmte Somaruga von Wien mit Ja, Meyfeld von Wien mit Nein. Vark von Kaufbeuren mit Nein.

Bei den Abstimmungen Nr. 94. S. 2513. Sp. II. 3. 21 v. o., und S. 2523. Sp. I. 3. 19 v. o. waren Kirchgeßner von Würzburg und Hollandt von Braunschweig; bei den Abstimmungen Nr. 96. S. 2564. Sp. II. 3. 32 v. o., Nr. 98. S. 2667. Sp. II. 3. 33 v. o. Hollandt von Braunschweig mit Entschuldigung abwesend.

Nr. 96. S. 2571. Sp. II. 3. 12 v. u. I. Patrimonialgerichts-herren fl. Patrimonialgerichtsform.

Nr. 96. S. 2571. Sp. II. 3. 11 v. u. I. treffen fl. berühren.

Die Redaktions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 102.

Dienstag den 24. October 1848.

IV. 13.

Hundert und erste Sitzung in der Paulskirche.

Montag den 23. October 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theilmweise Heinrich von Gagern; theilmweise Vicepräsident Simson.

Inhalt: Protocollverlesung. — Anträge des Todes des Abgeordneten Brund. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Neergaard, Blumenkeller, Hörster von Breslau, L. Schwarzenberg. — Beiträge für die deutsche Blotte. — Anzeige des Berichtes des Ausschusses für Gesetzgebung, über den Antrag der Abgeordneten Schaffrath und Genossen, betreffend Aufhebung gegen die Reichsminister v. Schmerling und Mohl. — Interpellation des Abgeordneten Juch, betreffend die Anknüpfung diplomatischer Beziehungen mit England seitens der Centralgewalt. — Interpellation des Abgeordneten Kerß in Betreff der Berufung des ehemaligen polnischen Generals Dem nach Wien. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellationen der Abgeordneten Franke und v. Reren, in Betreff der Schleswig'schen Schiffe von Seiten Dänemarks' widersprechenden Verfügungen; des Abgeordneten Mölling wegen der Ausführung des Gesetzes vom 28. Juni 1848; des Abgeordneten Kerß wegen Berufung des General West nach Wien; des Abgeordneten Juch wegen Anknüpfung diplomatischer Beziehungen mit Rußland von Seiten der Centralgewalt. — Antwort des Reichsministers Dackwig auf die Interpellation des Abgeordneten v. Reren, in Betreff der Zellverhältnisse Deutschlands. — Antrag des Abgeordneten Franke, die von den Schleswig'schen Schiffen zu führende Bittlage betreffend. — Antwort des Reichsministers v. Deckerath auf die Interpellation des Abgeordneten v. Mansfeld wegen der Vortrefflichkeit für die Abgeordneten der Nationalversammlung im Großherzogthum Baden. — Vorlage des Reichsministers v. Deckerath über das Ausgabebudget auf die Zeit vom 1. September bis 31. December d. J. — Schreiben des Abgeordneten Heinrich Simon, seinen Eintritt als Mitglied des Verfassungs-Ausschusses zu den zu dem Entwurf über das Reich und die Reichsgewalt gestellten Minnertheils-Grachten betreffend. — Beratung über den Bericht des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten über die Anträge der Abgeordneten Genssey und Naumerck auf Wahrung der Interessen Deutschlands in den gegenwärtigen Zuständen Oesterreichs. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll der letzten Sitzung zu verlesen. (Secretär v. Malizahn verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll zu erheben ist? (Es meldet sich Niemand.) Es findet keine statt; das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe die Nationalversammlung davon in Kenntniß zu setzen, daß in der Nacht vom Freitag auf Samstag eines unserer verehrten Mitglieder, Herr Brund von Fär-fels im Großherzogthum Hessen, nach kurzem Krankenlager gestorben ist. Das Begräbniß desselben wird heute Nachmittag 4½ Uhr stattfinden; das Sterbehaus ist das Goethe'sche auf dem großen Hirschgarten. Ich setze voraus, daß die Mitglieder der Nationalversammlung sich dort versammeln werden, um dem Begräbniß beizuwohnen. — Ferner habe ich den Austritt folgender Mitglieder anzuzeigen: des Herrn v. Neergaard aus Holstein; Blumenkeller, Abgeordneter für das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen; Hörster von Breslau, Abgeordneter für Westphalen; und Ludwig Schwarzenberg, Abgeordneter aus Kurheffen. Von diesen Austrittsanzeigen ist dem Reichsministerium des Innern Nachricht zu geben, um neue Wahlen, resp. die Einberufung der Stellvertreter zu veranlassen. — Der Abgeordnete Münch von Wylar reclamirt dagegen, daß er im Protocoll über die Sitzung vom 13ten dieses Monats bei der Abstimmung als unentschuldig aufgeführt sei. Es war aber derselbe mit Urlaub abwesend, also entschuldig, und dies wird nachträglich noch zu bemerken sein. — Ich habe der Nationalversammlung folgende Beiträge zur Kriegsflotte anzuzeigen: fl. 66. 42¼ fr., Beitrag eines

von der Niederstafel zu Arolsen unter Mitwirkung des dortigen Gesangsvereins und der Marburger Niederstafel ausgeführten Concerts, übergeben vom Abgeordneten Bachhaus; 42 Thaler, Sammlung unter den Deutschen zu Grajowa in der Walachei, eingekendet von dem deutsch-evangelischen Prediger Krogowicki in Grajowa durch Vermittelung des Herrn Candidaten des Predigeramtes Heinrich Werner in Berlin; 13 Thlr. 1 Sgr. nachträglich von Herrn Barnhagen doriselfst; fl. 195. 22 fr., Beitrag einer in Göttingen veranstalteten Sammlung, bestehend in: 1) fl. 77. 31 fr., Sammlung in Göttingen; 2) fl. 12. 39 fr., dergleichen in Aalen durch Helfer Bauer; 3) fl. 34. 48 fr., dergleichen in Heilbronn durch Fabrikant Bruckmann; 4) fl. 62. 24 fr., dergleichen in Stuttgart durch die Reaction des Beobachters; 5) fl. 8. dergleichen in Stuttgart durch Assessor Dörfler und Dr. Hablen; und an sonstigen Gegenständen: a) von Marie v. Brunow in Göttingen eine goldene Broche; b) von Aalen: ein Köffel, ein Pfeil, ein Medallion von Silber, eingesandt von Herrn Fabrikanten G. Mayer in Göttingen: fl. 17. 9 fr., bestehend in Beiträgen: 1) von Frau Wittib Roth in Frankfurt a. M. fl. 2. 30 fr.; 2) zweiter Beitrag der Sechser-Sammlung einer Donnerstags-Gesellschaft in Frankfurt a. M. fl. 10.; 3) von den Knaben der 1. Klasse der Dreikönigsschule in Sachsenhausen fl. 4. 39 fr.; fl. 1. 1½ fr., Beiträge, bestehend in 30 fr. nachträglichem Beitrag einer Schuhmachers-Witwe in Rudolstadt und in 31½ fr. durch Herrn Pastor Samarins in St. Renata in Rudolstadt, übergeben vom Abgeordneten Kerß; fl. 26. 26 fr., Beitrag einer Sammlung in der Freig Brommann'schen Gesell-

schaft in Koburg, übergeben vom Abgeordneten Brügge. — Es ist im Namen des Gesetzgebungs-Ausschusses von Herrn Reue ein Bericht anzugehen.

Reue von Salzweil: Die Herren Schaffrath und fünfzehn Genossen haben den Antrag gestellt, gegen die Minister Herrn v. Schmerling und Herrn R. v. Mohl wegen des Belagerungsstandes die Anklage zu erheben. Dieser Antrag wurde dem Gesetzgebungs-Ausschuß überwiesen, dessen einstimmiges Gutachten dahin geht, zur Tagesordnung überzugehen. (Heiterkeit auf der Rechten.) Der Bericht ist heute übergeben, und wird gedruckt werden.

Präsident: Der Bericht wird gedruckt, und auf die nächste Tagesordnung gesetzt. *) — Es sind heute mehrere Interpellationen anzugehen, sowie von den Herren Reichsministern die Beantwortung mehrerer Interpellationen angekündigt ist. Herr Juchow!

Juchow von Frankfurt a. M.: In der Sitzung der Reichsversammlung vom 21. August d. J. zeigte der damalige Minister des Auswärtigen, Abgeordneter Heßcher, der Versammlung an, daß die deutschen Gesandtschaften an die verschiedenen Staaten Europa's zur Notification des Regierungs-Antritts des Reichsverweisers großentheils ernannt seien, und machte zugleich verschiedene bereits ernannte Gesandte namhaft. Hinsichtlich Rußland's bemerkte er damals: „Es sind auch in Beziehung auf die Sendung nach Petersburg die gehörigen Einleitungen getroffen.“ Später wurde zwar nicht officiell, aber wohl in öffentlichen Blättern, und sonst unwidersprochen der Abgeordnete General v. Auerstadt als der nach Petersburg bestimmte deutsche Gesandte genannt, und zugleich von Schwierigkeiten gesprochen, die sich seiner Abreise entgegenstellen sollten. Seitdem ist über den deutschen Gesandtschafts-Posten in Petersburg nichts mehr verlautet, und ich stelle daher an das Ministerium des Auswärtigen die Anfragen:

- 1) „Ist das Ministerium mit Rußland in diplomatischen Verkehr getreten, und hat es insbesondere eine Gesandtschaft zur Notification des Regierungsantritts des Reichsverweisers nach Petersburg geschickt?“

Und für den Verneinungsfall:

- 2) „Welche Hindernisse stehen der Anknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit Rußland und der Abordnung einer Gesandtschaft nach Petersburg entgegen?“

Präsident: Herr Kerst!

Kerst von Birnbaum: Ich frage den Herrn Reichs-Minister des Innern:

- 1) „Ist dem Reichsministerium bekannt, daß der polnische General Wem zur Verteidigung von Wien berufen, und auch dort bereits eingetroffen sei?“
- 2) „Ist dem Reichsministerium bekannt, ob diese Berufung von dem Wiener Reichstage, oder von welcher gesetzlichen Gewalt sonst veranlaßt worden sei?“
- 3) „Findet das Reichsministerium diese Berufung im Einklang mit den von verschiedenen Seiten gemachten Behauptung: die Bewegung in Wien sei eine deutsche?“

Präsident: Es ist von dem Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Beantwortung einiger Interpellationen angekündigt worden, besonders jener des Abgeordneten Frande über die Behandlung schleswig'scher Schiffe, jener des Abgeordneten v. Heden in ähnlicher Angelegenheit, und jener des Abgeordneten Mölling in Beziehung auf die Ausführung des Gesetzes vom 28. Juni. Der Herr Reichsminister des Auswärtigen hat das Wort.

Reichsminister v. Schmerling: Zwei Interpellationen von Seiten der Herren Abgeordneten Frande und v. Heden nebst Genossen, betreffend die gegenwärtigen Verhältnisse in Beziehung auf die Schifffahrt in Schleswig und Holstein. Es ist nämlich bei dem Reichsministerium die Interpellation dahin gerichtet worden, daß ein Erlaß der dänischen Generalzollkammer und des Commerc-Collegiums vom 4. October verkündigt werden sei, wernach die schleswig-holstein'schen Schiffe verschiedenen Pladerelen und Befestigungen ausgesetzt sein sollen. Ueber diesen Gegenstand ist schon von Seiten der provisorischen Regierung in Schleswig-Holstein unter dem 14. October eine Anzeige und Beschwerde an das Reichsministerium gelangt. Aus dieser hat sich ergeben, daß schleswig'sche Schiffe, die nach dem Eintritt des Waffenstillstandes wieder ihre Schifffahrt nach dänischen Häfen begonnen haben, von dänischen Kriegsschiffen angehalten und in dänische Häfen gebracht worden seien, weil sie mit dem Wort Dank Riendom, das bekanntlich auf allen dänischen und früher schleswig'schen Schiffen eingebrannt werden mußte, nicht versehen waren, und dagegen das schleswig'sche Wapen trugen, das nach einer Anordnung der provisorischen Regierung vom 14. Juli d. J. auf alle holstein'sche und schleswig'sche Schiffe einzubrennen war. Diese Anzeige über Befestigungen, die aus dem angeführten Grunde schleswig'sche und holstein'sche Schiffe erlitten, hat das Reichsministerium veranlaßt, sogleich, wie diese Beschwerde an dasselbe gekommen war, eine Mittheilung an den Reichsgesandten in Kopenhagen, Herrn Wank, zu erlassen, worin sich das Reichsministerium dahin aussprach, daß in diesem Vorgang der dänischen Regierung, nach seinem Ermessen, ein offener Bruch des Waffenstillstandes, und eben darum ein rechtswidriges Verfahren erkannt werde. Es ist nämlich unter den Bestimmungen des Waffenstillstandes namentlich auch diese enthalten, daß alle von der provisorischen Regierung eingeführten Gesetze und Verordnungen mit jenem Tage außer Wirksamkeit treten müßten, wo die provisorische Regierung ihre Function endet, und die neue Regierung ins Leben tritt, die nach den Bestimmungen des Waffenstillstandes gebildet werden sollte. Da nun aber die provisorische Regierung aus bekannten Gründen, nämlich wegen Schwierigkeiten, die der Bildung der neuen Regierung entgegenstanden, zur Stunde noch nicht abgetreten ist, so ist allerdings die dänische Regierung nicht berechtigt, ein Aufhören der von der provisorischen Regierung erlassenen Anordnungen vorauszusetzen, und da ferner, wie ich die Ehre hatte, zu bemerken, die provisorische Regierung in einer ausdrücklichen Verordnung vom 14. Juli d. J. verfügt hat, daß das auf den dänischen und schleswig-holstein'schen Schiffen seit dem Jahre 1803 nach einem dänischen Gesetze angebrachte Brandzeichen auszubauen, und dagegen das schleswig'sche Zeichen einzubrennen sei, gegen diese ausdrückliche Bestimmung von Seiten der dänischen Regierung aber Verfügungen getroffen und Maßregeln ausgeführt worden sind, so hat das Reichsministerium darin einen offenkundigen Bruch des Waffenstillstandes und überhaupt einen gesetzwidrigen Vorgang erkannt, und, auf diese Ansicht gestützt, an den Reichsgesandten in Kopenhagen die Weisung erlassen, ungesäumt gegen diesen Vorgang zu protestiren, und der dänischen Regierung von einer Fortsetzung desselben abzurathen. Bei dieser Gelegenheit ist nun aber auch von Seiten der provisorischen Regierung das Flaggenverhältniß zur Sprache gekommen. Bis jetzt haben nämlich die schleswig'schen und holstein'schen Schiffe, sofern sie überhaupt wegen des geführten Krieges in der Lage waren, Schifffahrt zu treiben, sich der deutschen Flagge bedient. Nun ist aber von der schleswig-holstein'schen provisorischen Regierung selbst anerkannt

*) Dieser Bericht wird bei der Berathung darüber nachfolgen.

worden, und es kann, wenn es auch an und für sich immer eine schmerzliche Empfindung sein mag, bei einer genauen Prüfung der Verhältnisse nicht verkannt werden, daß bei dem provisorischen Zustande, worin sich das Herzogthum Schleswig während der Dauer des Waffenstillstandes befindet, nicht angeprochen werden, daß die schleswig'schen Schiffe sich der deutschen Flagge bedienen, so lange die Frage, ob Schleswig dem deutschen Bundesstaate einverleibt werden solle, oder nicht, eine noch unentschiedene ist. Deshalb hat das Reichs-Ministerium und die provisorische Regierung für Schleswig-Holstein es allerdings als richtig erkannt, daß darauf nicht bestanden werden könne, diesen Schiffen den ferneren Gebrauch der deutschen Flagge zuzugestehen, und in dieser Richtung Begehren an die dänische Regierung zu stellen. Weil es aber andererseits aus ebenso begreiflichen Gründen durchaus nicht zulässig und wünschenswerth erschien, daß die schleswig'schen Schiffe ferner der dänischen Flagge sich bedienen, wie dies vor dem Ausbruche des Krieges der Fall war, so hat das Reichsministerium den Mittelweg ergriffen, der schleswig-holstein'schen Regierung zu empfehlen, daß ihre Schiffe sich einer neutralen Flagge bedienen mögen, und gleichzeitig auch an den Reichsgefandten in London den Auftrag erlassen, bei der dortigen Regierung dahin zu wirken, daß von Seiten England's, als der ersten und bedeutendsten maritimen Großmacht der Gebrauch der neutralen Flagge für die schleswig'schen Schiffe als entsprechend erkannt werde, und wir dürfen hoffen, daß dieses unversängliche und keiner Ehre zu nahe tretende Mittel von den Schleswigern selbst werde ergriffen werden, um während der Dauer des Waffenstillstandes die Schifffahrt ungehindert fortsetzen zu können. Uebrigens haben wir, nachdem uns erst durch die Interpellation der Herren Franke und v. Meben die Verfügung des Zollamtes vom 4. October bekannt wurde, auch daraus Anlaß genommen, den Auftrag an Herrn Vankö zu erlassen, in dem schon früher andeuteten Sinne kräftigst auf die Zurücknahme jener Maßregel hinzuwirken, und ich glaube, annehmen zu dürfen, daß, besonders weil England in dieser Angelegenheit uns unterstützend zur Seite steht, dieselbe in kürzester Zeit geordnet sein werde. — Ich schreite nun zu der Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Wöhlting. Sie ist dahin gerichtet, ob, seit der Ministerialerklärung vom 5. September, die Anerkennung des Gesetzes vom 28. Juni von allen deutschen Regierungen erwirkt wurde, und ob diese Verfügung einen Erfolg gehabt habe, und welchen. Es würde mir erlaubt sein, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes diese Interpellation etwas umständlicher zu beantworten, weil das Reichsministerium erfreut ist, diese Gelegenheit benutzen zu können, um dem hohen Hause überhaupt über die getroffenen Maßregeln in der angeordneten Richtung einen umständlichen Bericht zu geben. Wie bekannt, begründet das Gesetz vom 28. Juni 1848 den Umfang der Wirksamkeit und die Rechte der provisorischen Centralgewalt. Die Rechte, die nach dem Gesetz vom 28. Juni dieses Jahres der provisorischen Centralgewalt eingeräumt worden, sind in drei Punkten enthalten. Die betreffen die ausübende Gewalt in allen Angelegenheiten der Wohlfahrt und Sicherheit des deutschen Bundesstaates. Sie bedingen die obere Leitung der gesamten beweglichen Macht Deutschlands. Sie bestimmen endlich, daß von Seite der provisorischen Centralgewalt der völkerrechtliche Verkehr dem Auslande gegenüber ausgeübt werde, daß sie das Recht hat, Frieden zu schließen, Krieg zu erklären, und Verträge abzuschließen. Die Anerkennung dieses Gesetzes von Seiten der einzelnen Staaten konnte nach dem Ermessen des Ministeriums in doppelter Weise geschehen, entweder formell, oder dadurch, daß die Rechte

von Seite der Centralgewalt ausgeübt, und von Seite der deutschen Staaten diesen Rechten gemäß die Verpflichtungen geleistet wurden. Was die formelle Anerkennung des Gesetzes vom 28. Juni d. J. von Seite einzelner deutschen Staaten betrifft, so ist dieser hohen Versammlung bekannt, daß kurze Zeit, nachdem dieses Gesetz ins Leben trat, beinahe in allen Staaten, wo gerade damals die Stände versammelt waren, dieses Gesetz den Ständen von den Regierungen vorgelegt, und durch Zustimmung von Seiten der Stände anerkannt worden ist. Es war dieses, wenn ich mich genau entsinne, namentlich der Fall im Königreich Sachsen, in Kurhessen und in Hessen-Darmstadt. Es ist sodann eine förmliche Anerkennung dieses Gesetzes insbesondere erfolgt, wie Ihnen bekannt ist, von Seite Hannovers, wie ich Ihnen vor mehreren Wochen mitgetheilt habe. Ebenso auch von Seite Bayerns, wie ich Ihnen vor acht Tagen mitzutheilen die Ehre hatte. Daß sind die förmlichen Anerkennungen, welche das Gesetz vom 28. Juni von Seiten einzelner deutschen Regierungen erfahren hat. Das Ministerium hat sich veranlaßt gefühlt, zu erwägen, ob es überhaupt an dem sei, eine solche formelle, ich möchte sagen, urkundliche Erklärung von Seiten der einzelnen Staaten weiter zu fordern, und es hat gefunden, daß damit in der That nichts Wesentliches gewonnen sein dürfte, und daß der zweite Weg, nämlich der praktische, den Vorzug verdiene. Erlauben Sie mir, meine Herren, in Kürze zu entwickeln, in welcher Weise diese praktische Anerkennung des Gesetzes vom 28. Juni von allen deutschen Regierungen erfolgt sei. Daß Anstalten, welche die Sicherheit und die Wohlfahrt Deutschlands betreffen, von Seite der Centralgewalt getroffen worden sind, ist Ihnen bekannt, und Sie haben in keiner Weise irgend einen entfernten Widerspruch von den einzelnen deutschen Regierungen erfahren. Ich gehe auf die anderen Rechte über, die nach dem Gesetz vom 28. Juni der Centralgewalt zugewiesen sind, welche zunächst Bezug auf die obere Leitung des Heeres haben. Als wegen der Nichtratification der Bestimmungen des Waffenstillstandes in Betreff Schleswig's durch den General Wrangel dem Ministerium die Fortsetzung des Krieges eine Nothwendigkeit erschien, hat das Ministerium für nöthig erkannt, jene Streitkräfte zur Verfügung zu stellen, die nach seiner Erklärung zur Beendigung des Krieges erforderlich sein möchten. Die hohe Versammlung weiß, mit welcher unerbörten Schnelligkeit die damals mobil gemachten Truppen, welche die Centralgewalt in allen deutschen Staaten aufbot, sich in Bewegung setzten, und an der Grenze aufgestellt waren. Damit möchte der Ausspruch praktisch bekräftigt sein, daß die Anerkennung der Centralgewalt, die Oberleitung des Heeres zu führen, keinem Zweifel unterliege. Als, aus Anlaß der am 17. September hier und alsbald auch in verschiedenen Staaten entstandenen Unruhen, die Aufstellung verschiedener Corps an 5 Punkten nothwendig erschien, ist mit gleicher Anerkennung den von Frankfurt aus von dem Reichsministerium ergangenen Verfügungen an die einzelnen Regierungen Folge geleistet worden, und wir haben erlebt, daß von allen Staaten Truppen bei diesen mobilen Corps sich befinden, die unter die Centralgewalt gestellt sind. Verhältnisse, welche bei einem der deutschen Großstaaten eingetreten sind, nämlich Preußen, haben einige Wesanten der Bereitwilligkeit dieser Regierung, den Anordnungen der Centralgewalt zu entsprechen, erregt. Ich bin in der Lage, Ihnen mitzutheilen zu können, daß diese Bedenken, sofern sie die obere Leitung des Heeres betreffen, vollständig beseitigt sind. Ich habe Ihnen mitzutheilen eine, Namens der preussischen Regierung abgegebene Erklärung, welche wörtlich dahin lautet: „Die Regierung des Königs von Preußen betrachtet die gesamte preussische Feldmacht mit 326,500 Mann

als Reichsheer und bezeichnet sie als solche." (Lebhaftes Bravo im Centrum und auf der Rechten.) Es ist also damit, meine Herren, das gesamte preussische Heer als Reichsheer bezeichnet, als solches betrachtet, und dadurch zur Verfügung der Centralgewalt gestellt. Wenn von Seite des anderen deutschen Großstaates, nämlich von Oesterreich, eine umfassende Theilnahme Seitens seines Heeres nicht geschehen ist, ich sage eine umfassende Theilnahme, denn es ist Ihnen bekannt, daß sowohl hier in Frankfurt als im Seekreis österreichische Reichstruppen sind, so liegt es in den eigenthümlichen und bedauerenswerthen Ereignissen Oesterreich's selbst, welches, in zwei Theilen in Krieg verwickelt, durch den Mangel der Selbsthilfe genöthigt ist, seine Truppen zur eigenen Vertheidigung zur Disposition zu halten. Wir wissen übrigens, daß Oesterreich sein Contingent für Schleswig bereit gestellt hatte, und daß damals, wo es möglich war, die Bereitwilligkeit Oesterreich's, den Anordnungen der Centralgewalt zu genügen, diese bekräftigt worden ist. — Ich erlaube mir, auf einen anderen Gegenstand überzugehen. Es ist Ihnen vielleicht bekannt, meine Herren, daß ein ständiger Gesandter von Seiten der Reichsgewalt bereits in Brüssel sich befindet, ebenso in der Schweiz, daß ständige Reichsgesandte ernannt sind nach Amerika, und daß sie nächstens ernannt werden nach dem Haag; an alle Orte nämlich, wo von Seite der betreffenden ausländischen Regierungen selbst ständige Gesandte bei der Reichsgewalt beglaubigt worden sind. Ebenso befinden sich außerordentliche Missionen in Paris, London und an den italienischen Höfen. Es ist bereits eine Anordnung in Betreff eines außerordentlichen Gesandten nach Constantinopel, um den wichtigen Verkehr mit dem Orient anzubahnen, getroffen. Gleichzeitig mit dem Schritte, der da geschehen wird, um den diplomatischen Verkehr mit dem Oriente anzubahnen, ist die Reichsgewalt entschlossen, an den bedeutendsten Punkten des Orientes Reichsconsuln zu bestellen. Die Wahl ist bereits getroffen, und wir dürfen hoffen, daß die Gewählten bald abgehen. Namentlich die Donaufürstenthümer sind ein Punkt, wohin ein mit den Verhältnissen vollkommen vertrauter Mann als Reichsconsul abgehen soll. Auch gegenüber den andern europäischen Mächten sind wir eifrig bemüht, den diplomatischen Verkehr anzubahnen, und wenn dieses bis jetzt noch nicht geschehen ist, so können wir mit der Offenheit, die wir in allen Mittheilungen haben, nicht verhehlen, daß die Schwierigkeit dagegen in den provisorischen Zuständen unseres Vaterlandes liegt, und daß bei allem Entgegenkommen von Seite der einen oder der andern europäischen Großmacht, der formelle diplomatische Verkehr, und die Ernennung ständiger Gesandten nur darin ein Hinderniß findet, daß eine definitive Gestaltung Deutschlands zur Stunde noch nicht eingetreten ist. Dabei müssen wir noch die Bemerkung machen, daß, so sehr wir es als nöthig erkennen, daß künftighin von allen einzelnen Staaten Deutschlands das Gesandtschaftsrecht durchaus nicht mehr ausgeübt werde, und so sehr wir wissen, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß dieses Gesandtschaftsrecht ganz aufhöre, so muß doch im Interesse deutscher Bürger selbst dieses Gesandtschaftsrecht einige Zeit noch ausgeübt werden, solange nämlich ständige Reichsgesandtschaften noch nicht accreditirt sind, solange sie nicht so organisiert sind, daß sie nicht nur die politischen, sondern auch die materiellen Interessen der deutschen Bürger im Auslande vertreten können; solange dieses nicht der Fall ist, ist es unmöglich, alle Gesandten der einzelnen Staaten zurückzuziehen. Darin allein liegt der Grund, daß noch von Seite einzelner deutscher Regierungen im Auslande diplomatische Personen gehalten werden. Indem ich mir, meine Herren, erlaubt habe, Ihnen hiermit die Verhältnisse, die die Centralgewalt angebahnt hat,

aneinander zu setzen, glaube ich auch, daß die Interpellation, inwiefern das Gesetz vom 28. Juni bereits bei den deutschen Regierungen Anerkennung gefunden hat, beantwortet sei. Wir können mit Veruhigung aussprechen, daß nach diesen Erläuterungen dieses Gesetz bei allen deutschen Regierungen anerkannt ist, und wenn gegen dieses Gesetz Sie und noch eine Art von Auflehnung statifindet, so muß das Ministerium bemerken, daß es nicht von Seite deutscher Regierungen, sondern daß es von fractionen deutscher Kammern, daß es von einzelnen deutschen Ständeverksammlungen, wie dieses z. B. in Altenburg der Fall war, in neuester Zeit geschehen ist. (Auf der Rechten und im Centrum: Sehr gut! Bravo!) — Ich erlaube mir, sogleich auch eine erst heute mir bekannt gewordene Interpellation des Herrn Abgeordneten Rost zu beantworten, sie betrifft nämlich die Anstellung des polnischen Ex-Generals Dem zur Vertheidigung von Wien. Daraus habe ich zu erwiedern, daß dem Reichsministerium eine amtliche Bekanntmachung dieser Anstellung nicht geworden ist, daß es dieselbe aber kaum bezweifeln kann, weil in einem durch öffentliche Blätter kund gemachten Tagesbefehl des Obercommandanten der Nationalgarde diese Ernennung dem Publikum von Wien kund gemacht worden ist, und daher dieses als ein offizielles Actenstück bezeichnet werden kann. Eine weitere Erweiterung dieser Interpellation glaubt das Ministerium kaum abgeben zu können. Ich muß es der Würdigung der hohen Versammlung überlassen, ob in der That durch die Berufung des polnischen Generals zur Vertheidigung Wiens der Charakter der dort angeblich stattgehabten deutschen Bewegung eine höhere Meinung gewonnen hat.

Präsident: Der Herr Reichsminister des Handels wird eine Interpellation des Herrn v. Reden und Genossen beantworten.

Reichsminister Dückwig: Meine hochgeehrten Herren! Eine Interpellation der Herren v. Reden und mehrerer anderer Herren lautet wie folgt:

„In Erwägung, daß mit dem 31. December dieses Jahres die Tarifperiode des deutschen Zollvereins abläuft, mithin die Staaten dieses Vereines in der Lage sind, neue Vereinbarungen darüber treffen zu müssen; in Erwägung der großen Nachtheile, welche es für die formell noch im Reine befindliche Einheit Deutschlands haben würde, wenn ein Theil unseres Vaterlandes durch Verzögerung der deutschen Zollvereinigung gezwungen würde, einen Sondervertrag zu verlängern; in Erwägung der Vorbereitungen, welche in mehreren andern deutschen Staaten zur Umgestaltung des Zollwesens getroffen werden.“

Darauf bemerke ich, daß eine solche Vorbereitung zur Umgestaltung des Zollwesens in keinem Staat getroffen wird, es sei denn, daß man damit die Verathung derjenigen Umgestaltung meinen will, welche von hier aus, so Gott will, bald beschloffen werden wird:

„In Erwägung, daß laut Verordnung der preussischen Regierung vom 5. September dieses Jahres im deutschen Zollverein ein sehr bedeutender Zuschlag von Eingangszöllen für wichtige Handelsartikel erfolgt ist, welcher später — nach öffentlichen Angaben — hinsichtlich weniger außerdeutschen Staaten Abänderungen erfahren hat.“

Darauf bemerke ich, daß eine solche Abänderung nicht eingetreten ist, daß aber Ansprüche darauf von verschiedenen auswärtigen Staaten gemacht worden sind, denen aber dormalen noch keine Folge und Beistimmung zu Theil geworden ist.

„In Erwägung, daß die bezeichnete Zollserhöhung mehrere deutschen Staaten trifft, den deutschen

Einheitsbestrebungen also ebenso wenig förderlich sein dürfte, als die von der Reichsversammlung bereits verurtheilte Maßregel Oesterreich's, die Ausfuhr des Geldes zu verbieten; — stellen Unterzeichnete an den Reichsminister des Handels die Fragen:

- 1) Ist dem Reichsminister bekannt, welche Absichten die Staaten des deutschen Zollvereins in Beziehung auf die neue Tarifperiode haben?"

Darauf habe ich die Ehre zu bemerken, daß die Zollvereinsstaaten sich vereinigt haben, den Zollverein fortbestehen zu lassen, bis eine neue Ordnung der Dinge, die hier beschloffen werden wird, eintritt.

- 2) „Hat das Reichsministerium die Absicht, den Nachtheilen vorzubeugen, welche durch eine jetzt zu bewerkstelligende ganze oder theilweise Umgestaltung der Zollverfassung einzelner deutschen Staaten für die baldige Zollvereinigung Deutschlands erwachsen würden?"

Da eine solche Umgestaltung nicht beabsichtigt wird, so ist natürlich auch dagegen nichts zu machen.

- 3) „Ist dem Reichsministerium bekannt, daß die Zollzuschläge des deutschen Zollvereins das übrige Deutschland treffen, während einzelne nichtdeutsche Staaten davon ausgenommen sind?"

Ich habe bereits die Ehre gehabt, zu erwähnen, daß die nichtdeutschen Staaten nicht davon ausgenommen sind, es werden aber alle deutschen Staaten, welche nicht zum Zollverein gehören, davon getroffen, sie werden aber schwach getroffen, weil alle Staaten im Norden von Deutschland, der Steuerverein in Mecklenburg und Schleswig Holstein und die Handelsstädte von denjenigen Artikeln, die getroffen werden, nichts produciren, so daß sie milde getroffen werden. Der einzige deutsche Staat, der benachtheiligt wird, ist Oesterreich in Beziehung auf einige wollene Tücher. Die ganze Verfügung wird am Ende des Jahres obnehin aufhören.

- 4) „Hält das Reichsministerium ein solches Mißverhältniß für hinreichend wichtig, um seinerseits Schritte zu dessen Beseitigung zu thun?"

Da das ganze Mißverhältniß sich nur auf einige wenige Artikel, die in Oesterreich producirt werden, beschränkt, so hält das Reichsministerium nicht für angemessen, in ausführliche und zeitraubende Verhandlungen mit dem Zollverein einzugehen. Es ist der Versammlung bekannt, daß dem Reichsministerium eine Menge wichtigerer und umfassenderer Gegenstände zur Verhandlung vorliegen, und daß, wenn dasselbe seine Zeit darauf verwenden sollte, geringfügige Uebelstände zu beseitigen, es nur auf Kosten der größeren, geschehen könne, deren Verzögerung zu großem Nachtheil für unser Vaterland gereichen würde.

Präsident: Herr Franke will einen Antrag in Bezug auf seine Interpellation stellen.

Franke von Schleswig: Im Allgemeinen bin ich mit der Beantwortung, welche der Herr Reichsminister auf meine Interpellation gegeben hat, vollkommen zufrieden gestellt. Ich habe nur noch rückichtlich der Flagge folgenden Antrag zu stellen, der auch im Sinne der Centralgewalt liegen muß:

„Daß mit Rücksicht auf die anerkannte staatsrechtliche Verbindung der beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein die Flagge für Schleswig keine andere sein dürfe, als für Holstein, welches letztere die überall noch nicht zur Vollziehung gebrachte deutsche

Handelsflagge zur Zeit ebenfalls nicht wird anwenden können.“

Präsident: Sie erklären diesen Antrag nicht für dringlich, Sie wollen ihn an den Ausschuß verwiesen haben?

Franke (vom Blage aus): Ja! —

Präsident: Er geht an den Marine-Ausschuß. — Der Herr Reichsminister der Finanzen wird die Interpellation von Herrn v. Mayfeld beantworten.

Reichsminister v. Bederath: Der Herr Abgeordnete v. Mayfeld hat an das Reichsministerium nachfolgende Interpellation gestellt:

„Nachdem den Abgeordneten zur constituirenden Nationalversammlung die Portofreiheit für ihre Correspondenz in ganz Deutschland zugesichert ist, so erlaube ich mir, das Reichsministerium zu fragen:

Was die großherzoglich badische Regierung berechnete, ganz allein unter allen deutschen Regierungen hiervon eine Ausnahme eintreten zu lassen — und ob das Reichsministerium nicht gesonnen sei, der großherzoglich badischen Regierung zu bedeuten, daß es ihr übel ansehe, gleich von Anfang durch Sondermaßregeln in, wenn auch scheinbar geringfügigen, Dingen die deutsche Einheit stören zu wollen.“

Meine Herren! Die badische Regierung befindet sich hinsichtlich der Bewilligung von Portofreiheit nicht auf gleicher Linie mit den anderen deutschen Regierungen. Während nämlich diese solche Exemptionen ganz einfach auf dem Verwaltungsweg bewilligen können, kann die badische Regierung diesen Weg nicht betreten, sondern es steht ihr nur der legislative offen. Es ist unter dem 28. December 1831 in Baden auf verfassungsmäßigem Weg ein Gesetz erlassen worden, welches alle und jede Portofreiheit aufhebt, so daß selbst die Correspondenz des Regenten dem Porto unterworfen ist. Wenn nun unter diesen Umständen die badische Regierung, nachdem ein dergleichen Verlangen von der Nationalversammlung niemals gestellt worden ist, sich nicht bewegen gesehen hat, den legislativen Weg zu betreten, und den ständischen Kammern ein Ausnahmengesetz vorzulegen, so erblickt das Reichsministerium darin nicht eine so grobkliche Verletzung der deutschen Einheit, wie der Herr Interpellant, und es ist nicht gesonnen, der großherzoglich badischen Regierung zu bedeuten, daß es ihr übel ansehe, gleich vom Anfang an die deutsche Einheit durch Sondermaßregeln stören zu wollen.“ (Heiterkeit.) — Meine Herren! Ich habe diese Tribüne noch zu einem anderen Zwecke betreten. Der Reichsverweser hat das Finanzministerium beauftragt, der hohen Versammlung die Voranschläge des Aufwandes für die Nationalversammlung, für die Centralgewalt, und für den Zweck des deutschen Bundesstaates während der Periode vom 1. September bis 31. December dieses Jahres vorzulegen. Sie werden nicht wollen, daß ich Ihnen diese sehr umfangreiche Vorlage in allen ihren Details mittheile, daher bitte ich Sie, mir zu erlauben, Ihnen die Hauptresultate, und namentlich die Zusammenstellung der Ausgaben und Einnahmen vorzutragen. Der Gesamtbetrag des Aufwandes für die Nationalversammlung, die provisorische Centralgewalt, und die Zwecke des deutschen Bundesstaates stellt sich für die gedachte Periode vom 1. September bis zum 31. December auf 10,468,766 fl. 59 kr., und zwar vertheilt sich dieser Bedarf, wie folgt:

Zusammenstellung der Voranschläge für den Aufwand der Nationalversammlung und der provisorischen Centralgewalt in den Monaten September, October, November und December 1848.

I. Für den Reichsverweser.			
Einlohn	fl.	2813. 20 fr.	
Wohnung	"	5866. 40 "	fl. 8680. — fr.
II. Für die Nationalversammlung.			
Gehalt des Präsidenten	"	8000. — "	
Präsidentliche, Aufsicht und Bedienung	"	3658. — "	
Stenographisches Bureau	"	19,154. — "	
Secretariat und Kanzlei	"	16,116. — "	
Reichsinse und Einrichtungen	"	14,564. — "	
Materieller Bureauaufwand	"	35,108. — "	
Verschiedene allgemeine Ausgaben	"	3400. — "	" 100,000. — "
Außerordentliche Ausgabe für den Fünzigster-Ausschuß			" 18,000. — "
III. Präsidium und Gesamt-Reichsministerium.			
Ministerium	"	2900. — "	
Vom Bundesstag übernommene Beamte	"	2054. 10 "	
Allgemeine Ausgaben	"	6165. 40 "	" 11,119. 50 "
IV. Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten.			
Ministerium	"	17,640. — "	
Gesandtschaften	"	100 000. — "	" 117,640. — "
V. Reichsministerium des Innern.			
Ministerium	"	5293. 20 "	
Verwaltung	"	16,000. — "	" 21,293. 20 "
VI. Reichsministerium der Justiz.			
Ministerium	"	2946. 40 "	
Gesetzgebung und Verwaltung	"	20,260. — "	" 23,206. 40 "
VII. Reichsministerium des Handels.			
Ministerium	"	21,606. 40 "	" 21,606. 40 "
VIII. Reichsministerium des Kriegs.			
Ministerium	"	27,006. 40 "	
Reichsfestungen	"	3,041,003. 49 "	
Reichstruppen	"	1,750,000. — "	" 4,818,010. 29 "
IX. Marinebepartement.			
			" 5,323,000. — "
X. Reichsministerium der Finanzen.			
Ministerium	fl.	3960. — fr.	
Reichskassenverwaltung	"	2250. — "	" 6210. — "
Gesamtsumme			fl. 10,468,766. 59 fr.

Voranschlag der Einnahmen des Reichsministeriums der Finanzen für die Monate September, October, November und December 1848.

Lit. II. Reichskassen-Verwaltung.

§ 1. Für die Nationalversammlung und die laufenden Ausgaben der provisorischen Centralgewalt:

a) Baarstände am 31. August:

1. Der Matrikulkasse	fl.	48,732. 34 fr.	
2. Der Rangleikasse	"	14,508. 6 "	fl. 63,240. 40 fr.

b) Ausstände früherer Umlagen:

1. Der Umlage von fl. 60,000 vom 1. Mai	fl.	805. 50 fr.	
2. Der Umlage von fl. 60,000 vom 5. Juli	"	3115. 41 "	" 3921. 31 "

c) Umlage vom 30. September

Summe

			" 120,000. — "
			fl. 187,162. 11 fr.

Nach dem Ausgabebudget beläuft sich das Bedürfniß mit Ausschluß der Summen für die Reichsfestungen, die Reichstruppen und die Marine auf

fl. 354,763. 10 fr.
Hiervon ab die vorhandenen
fl. 187,162. 11 "
bleiben durch Umlage zu decken.
fl. 167,600. 59 fr.

§ 2. Für die Reichsfestungen:

a) Baarstände auf den 31. August:

In der Matrikularkasse für die Unterhaltung von Mainz
und Luxemburg

fl. 11,520. 2 1/2 fr.

b) Ausstände früherer Umlagen:

1. Der auf den 23. April d. J. fälligen Umlage von
fl. 1,812,318. 23 fr. für den Ulm-Mastatter
Baufond

fl. 698,830. 11 fr.

2. Der Umlage von einer Million für den Ulm-Ma-
statter-Approvisionierungsfond (Beschluss vom
2. März d. J. Prot. S. 195 und 201 a)

„ 11 934. 36 „

c) Fonds bei Reichsstillb am 31. August:

1. Ulm-Mastatter Baufond

fl. 902,745. — fr.

2. Ulm-Mastatter Approvisionierungsfond

„ 801,776. 44 „

3. Mainzer Approvisionierungsfond

„ 16,454. 13 „

4. Luxemburger Approvisionierungsfond

„ 104,180. 28 „

5. Mainzer Reservefond

„ 129,284. 27 „

6. Luxemburger Reservefond

„ 24,107. 22 „

7. Zinsenfond

„ 221,226. 26 „

d) Die zweite Hälfte der für die Unterhaltung der Reichsfestungen
Mainz und Luxemburg jährlich aufzubringenden Summe
von fl. 117,888. 30 fr. (Beschluss vom 19. August.)

„ 2,259,774. 40 „

Summe

„ 58,944. 19 1/2 „

fl. 3,041,003. 49 fr.

Diese Summe, als zur Verwendung für die Festungen bestimmt, ist
in den Voranschlag des Kriegsministeriums Tit. II. aufgenommen.

§ 3. Reichstruppen. Hierfür sind fl. 1,750,000 (1 Million Thlr.)
angesprochen, welche nicht eine Vermehrung, sondern eine Aus-
gleichung der Kosten, die von den Einzelstaaten aufgewendet
werden, bezwecken, und theils durch Aufstellung und Verpfle-
gung von Truppen, die zur Erhaltung der Sicherheit und eines
geordneten Zustandes zusammengezogen werden, theils in Geld
zu leisten sind.

Das Finanzministerium wird daher zu erwägen sein, den
ganzen Betrag von fl. 1,750,000 nach der Matrikel umzulegen,
davon aber nur soviel wirklich einzufordern, als für Vorschüsse
in dringenden Fällen, und für Ausgleichung der Leistungen
nöthig ist.

§ 4. Für die Marine durch Umlage vom 10. October

fl. 5,250,000. — fr.

An freiwilligen Beiträgen

„ 73,000. — „

fl. 5,323,000. — fr.

Hierzu § 1

„ „ „

„ 187,162. 11 „

§ 2

„ „ „

„ 3,041,003. 49 „

Summe

„ „ „

fl. 8 551,166. — fr.

Der Voranschlag der Ausgaben beträgt

fl. 10,468,766. 59 fr.

„ „ „ Einnahmen beträgt

„ 8,551,166. — „

Es sind daher durch Umlagen beizubringen

fl. 1,917,600. 59 fr.

und zwar 1) für die Bedürfnisse der Nationalversammlung
und der Centralgewalt

fl. 167,600. 59 fr.,

welche sich um den Betrag der von der National-
versammlung zu bestimmenden Gehalte der
Minister und Unterstaatssecretäre erhöhen;

2) für Reichstruppen

fl. 1,750,000. — fr.

welche nach Maßgabe des Bedarfs für die
Ausgleichung und etwaigen Vorschüsse einzu-
gleichen sind.

Meine Herren! Die Schwierigkeiten, welche mit dem Wüten
der Centralgewalt dadurch verbunden sind, daß sie eine völlig
neue Bahn betritt, daß ihre Thätigkeit nicht wie diejenige
anderer lange bestehender Regierungen vorzugsweise eine ver-
waltende, sondern vor Allem eine organisirende, eine schaffende
ist, diese Schwierigkeiten haben sich auch bei der Aufstellung
des Budget geltend gemacht. Wo keine Erfahrungen aus der

Vergangenheit vorliegen, wo die Verhältnisse, für welche der
Geldaufwand erfordert wird, meistens noch in der Gestalt
begriffen sind, da ist es nicht möglich, die Voranschläge mit
der Sicherheit, mit der Genauigkeit hinaustellen, wie eine
streng geregelte Finanzverwaltung es erheischt. Sie werden
bei der Prüfung unserer Vorschläge nicht verkennen, daß wir
und überall der Wirklichkeit möglichst zu nähern gesucht ha-

ben; Sie werden aber auch, meine Herren, und in einem anderen noch wichtigeren Punkte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Das Ministerium ist in allen seinen Ansätzen davon ausgegangen, daß bei der möglichsten Vereinfachung derjenigen Einrichtungen, mittelst deren die Centralgewalt nach Innen und nach Außen wirkt, diese Einrichtungen doch der Würde der Nation entsprechen, und die Erreichung des Zweckes sichern müssen. Wir haben ferner annehmen zu müssen geglaubt, daß der Grundsatz strenger Sparsamkeit nicht diejenigen Anordnungen ausschließen dürfe, durch welche allein den großen Gefahren der Gegenwart begegnet werden kann. Sie haben, meine Herren, die Centralgewalt mit umfassenden Befugnissen ausgerüstet, Sie haben sie in einem verhängnisvollen Augenblicke an die Spitze eines großen Volks berufen; dieses Volk will, nachdem es sich von der Hemmung des Absolutismus freigemacht, seine Freiheit nicht in der Anarchie untergehen, es will sie durch geordnete verfassungsmäßige Zustände, vor Allem aber durch eine starke Einheit nach Innen und nach Außen, fest begründet sehen. In diesem Streben blickt das Volk vertrauensvoll auf die Centralgewalt; von ihr erwartet es Schutz; es erwartet, daß die Centralgewalt die großen Pflichten erfülle, die diese hohe Versammlung ihr durch das Gesetz vom 28. Juni auferlegt hat. Sie werden daher, meine Herren, und nicht die Quelle verschließen, aus der wir allein unsere Kraft nehmen können; Sie werden und Ihre Unterstützung nicht versagen, und die Nation wird willig die Opfer tragen, die Sie ihr für die Wahrung ihrer höchsten Interessen auferlegen. Ihr diese Opfer möglichst zu erleichtern, ist insbesondere die Aufgabe des Finanzministeriums. Solange unsere Gesamtverfassung nicht feststeht, sind und manche Wege der leichteren und schnelleren Beschaffung von Geldmitteln verschlossen. Wir haben indeß bei Gelegenheit einer von dem Finanzministerium eingeleiteten Verhandlung, welche bezweckte, einen Theil der Einzelstaaten in der sofortigen Beschaffung der Marine-Gelder zu erleichtern, die Reglementation eines der größten deutschen Staaten so willfährig und uneigennützig gefunden, daß wir dieses Zeichen aufschüttiger Mitwirkung für die große deutsche Sache nur freudig begrüßen können; Sie werden sich von Tag zu Tag mehr, diese Zeichen, das ist mein Vertrauen, und an dem gesunden Sinne der Deutschen, an ihrem Verlangen nach Einigung werden die Hoffnungen derer zu Schanden werden, die noch immer Zwietracht zu säen, das Ansehen der Nationalversammlung und der Centralgewalt herabzuwürdigen, und ihre verbrecherischen Zwecke durch Verführung des Volkes zu erreichen suchen. (Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Ich werde dafür sorgen, daß die Vorlage des Reichsfinanzministeriums durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß kommt; die Vorlage selbst ist natürlich an den Ausschuss für die Finanzen zu verweisen. — Herr Juchow will noch einen Antrag stellen in Bezug auf die von ihm übergebene Interpellation.

Juchow von Frankfurt a. M.: Ich muß den Herrn Minister des Auswärtigen bitten, falls er durch seine vorhin gegebene Erklärung meine Interpellation nicht beantwortet haben wollte, — ich nehme an, er hat sie nicht beantwortet, denn er hat sie nicht genannt, — nach dem Gesetze über die Interpellationen den Tag zu bestimmen, an welchem er sie beantworten will. Sollte er sie aber für beantwortet halten, so behalte ich mir die Stellung eines Antrages vor.

Reichsminister v. Schmerling: Ich glaube allerdings, daß durch die Erklärung, die ich über die auswär-

tige Politik gegeben habe, und über die Maßregeln, welche das Ministerium getroffen hat, um den Verkehr mit allen auswärtigen Großmächten zu eröffnen, die Interpellation des Herrn Juchow soweit beantwortet ist, soweit als sie nach Lage der Dinge beantwortet werden konnte.

Präsident: Ich habe vor dem Uebergange zur Tagesordnung der Nationalversammlung noch Folgendes mitzutheilen: Herr Heinrich Simon, Mitglied des Verfassungsausschusses, war bei den letzten Beratungen wegen Krankheit nicht anwesend, und hat mir folgendes Schreiben zugehen lassen:

„Herr Präsident! Zu dem Sitzende des Verfassungsausschusses jüngst vorgelegten und gegenwärtig von der hohen Versammlung beratenen Entwurfs über das Reich und die Reichsgewalt sind die Minoritäts-Graffen während einer kürzlich stattgehabten Abwesenheit formuliert worden. Ich habe im Laufe der betreffenden Beratungen des Verfassungsausschusses die Ansichten geäußert, auf denen mehrere dieser Minoritäts-Graffen beruhen, und erkläre demgemäß hierdurch, zum Zwecke der Mittheilung an die hohe Versammlung:

daß ich den von den Abgeordneten Herrn Schüler, Wiggard, Blum und beziehungsweise Abrens gestellten Minoritäts-Graffen zu den §§ 4, 5, 8, 26, 43, 54, 61 des gedachten Entwurfs beitreten bin. — Frankfurt a. M., den 19. October 1848. Heinrich Simon.“

Sodann hat Herr Engel aus Schleswig reclamirt gegen die Stellung seines Namens unter das in Bezug auf die §§ 2 und 3 gestellte Synag Kaiserliche Amendement; Herr Engel, wollen Sie das selbst erklären, oder genügt dies?

Engel von Binnerberg: Es genügt!

Kaiser von Wien: Meine Herren! Es ist ein Druckfehler; es sollte statt „Engel“ „Demel“ heißen.

Präsident: Meine Herren! Wir ständen am Beginn der Tagesordnung; es ist mir jedoch in Bezug auf dieselbe von dem Abgeordneten Sellmer folgender dringliche Antrag übergeben worden:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen:

- 1) Daß die heutige Tagesordnung
- 1) mit der Fortsetzung der Beratung über Artikel II. §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfs beginne, und hierauf
- 2) die Beratung über den Namen des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten über die Anträge der Abgeordneten Benedek und Nauwerck auf Wahrung der Interessen Deutschlands in den gegenwärtigen Zuständen Oesterreichs erstatteten Bericht des Abgeordneten Schubert von Adnigsberg folge.“

Ich muß die Nationalversammlung fragen, ob sie Herrn Sellmer zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrags das Wort verleihen will? Diejenigen, die Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Es wird also bei der Tagesordnung bleiben, wie sie festgesetzt ist. (Der Präsident tritt den Vorsitz an den ersten Vicepräsidenten Simon ab.)

Vizepräsident Simon: Meine Herren! Auf der Tagesordnung steht also zunächst der Bericht des Ausschusses über die Anträge der Abgeordneten Benedek und Nauwerck, die Wahrung der Interessen Deutschlands in den gegenwärtigen Zuständen Oesterreichs betreffend.

(Die Redaction läßt den Bericht hier folgen:

„Den am 17. October neugebildeten Ausschüsse für die österreichischen Angelegenheiten sind die beiden nachstehenden Anträge zur Begutachtung überwiesen worden:

I. Ein Antrag des Abgeordneten Benedek und 23 Genossen, welcher folgendergestalt lautet:

„Die Unterzeichneten tragen darauf an, die hohe Reichsversammlung möge beschließen: 1) Das Reichsministerium aufzufordern, bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich alle hier in Frage gestellten deutschen Interessen in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschland's zu unterstützen; 2) das Reichsministerium aufzufordern, Sorge dafür zu tragen, daß alle Truppen deutsch-österreichischer Länder nur den gesetzlichen und verantwortlichen Behörden, dem constituirenden Reichstage und den constitutionellen Ministern zur Verfügung stehen; 3) das Reichsministerium aufzufordern, die Ausführung und Verwirklichung dieser Beschlüsse unmittelbar von der Centralgewalt abgesandten Commissarien zu übertragen.“

II. Dringlicher Antrag des Abgeordneten Mauerer, welcher zur Begründung um das Wort bittet. Derselbe lautet:

„In Erwägung:

„Daß die Wiener Bevölkerung auf die Bewahrung sowohl der deutschen Nationalität, als der Freiheit abzielt;

„daß Deutschland jedem seiner Stämme Nationalität und Freiheit verbürgt hat; daß der erfolgte Einbruch einer croatischen Armee auf deutsches Gebiet einen Kriegsfall gegen Deutschland bilde, noch gewisser, als das unlängst von einer italienischen Flotte befürchtete Bombardement Triest's;

„daß der Kaiser von Oesterreich ohne Nothigung sich vom Siege der constitutionellen Gewalten entfernt hat;

„daß der Kaiser von Oesterreich sammt der ihn mißbrauchenden Camarilla nicht Oesterreich ist und ohne einen verantwortlichen Minister keine gesetzliche Macht auszuüben vermag;

„beschließt die deutsche Nationalversammlung: 1) der österreichische Reichstag nebst den Sicherheitsbehörden Wiens wird für jetzt als die einzige gesetzliche Gewalt im deutschen Oesterreich anerkannt; 2) das deutsche Reichsministerium hat der gesetzlichen Gewalt des deutschen Oesterreich's unverzüglich gegen die äußeren und inneren Feinde den nachdrücklichsten Beistand zu leisten, und zu diesem Behufe sofort ein Reichsheer aufzubieten!“

Beide Anträge sind durch den am 6. October d. J. zu Wien ausgebrochenen Aufstand hervorgerufen, der in wenigen Stunden sich über die gesammte Bevölkerung der Hauptstadt ausbreitete, und in den darauf folgenden Tagen auch die nahe gelegenen Umgebungen umfaßte. Der Abgang des Kaisers von Oesterreich nach Wäln, die Auflösung des österreichischen Ministeriums nach der Ermordung des Kriegsministers, indem nur der Finanzminister in Wien allein in Function blieb, die Entfernung eines großen Theils der Abgeordneten — namentlich der böhmischen — von dem constituirenden Reichstage in Wien, endlich die Aufstellung eines kaiserlichen Heeres in der unmittelbaren Nähe der Hauptstadt, das Herbeiziehen der Heeresmassen des Banus von Croatien einerseits, sowie ander-

erseits das Anrücken magyarischer Hilfe für die in Wien selbst augenblicklich herrschende Partei geben zu der traurigen Verurteilung eines blutigen Bürgerkrieges gerechten Anlaß. Ebensovienig darf man sich verhehlen, daß gerade unter den obwaltenden Umständen die Interessen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes um so schwerer gefährdet werden können, als auf beiden Seiten neben den feindlich gegenüberstehenden deutschen Parteien nicht minder national-feindliche Bundesgenossen in den Slaven und Magyaren zum Kampfe auf dem deutschen Boden herbeigezogen werden dürften. Aber der mögliche Umfang des Kampfschauplazes und der Streitkräfte, die mangelhaften Nachrichten über den gegenwärtigen Stand der dortigen Ereignisse, die große Entfernung Wiens von Frankfurt, welche nur in acht Tagen eine gegenseitige Communication gestattet, erhöhen außerordentlich die Schwierigkeit einer rechtzeitigen und angemessenen Einwirkung von unserer Seite. — Es verbietet daher unsere volle Anerkennung, daß die provisorische Centralgewalt bereits am 12. October, also bereits zwei Tage nach dem Eingange der ersten Nachrichten über den Wiener Aufstand, den Entschluß gefaßt hat, zwei Reichscommissäre nach Wien und an das kaiserliche Hoflager abzuschicken, um auf möglichst friedliche Weise die entgegenstehenden Interessen zur Ausgleichung zu bringen. Sie sollen sich an Ort und Stelle von der Lage der Angelegenheiten durch eigene Anschauung und Prüfung vollständig unterrichten, um dann mit Sicherheit die geeigneten Maßregeln anzugeben, welche zur raschen Beendigung des Bürgerkrieges führen können. Aus der den beiden Reichscommissären Wäln und Wölle unter dem 12. October erteilten Vollmacht geht hervor, „daß sie als Reichscommissäre für alle österreichischen Gebiete theile des deutschen Bundesstaates bevollmächtigt und befugt sind, alle zur Beendigung des Bürgerkrieges, zur Herstellung des Ansehens der Gesetze und des öffentlichen Friedens erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, zu dem Ende mit den verantwortlichen Mächten der Krone und nach Lage der Verhältnisse mit dem constituirenden Reichstage in Verhandlung zu treten, entsprechenden Fällen die zur Durchführung des vorerwähnten Zweckes erforderlichen Anordnungen zu erlassen, weshalb auch alle Civil- und Militärbehörden hiermit angewiesen werden, den Verfügungen der Reichscommissäre uneingeschränkt Folge zu leisten.“ Beide Reichscommissäre werden auch noch insbesondere ermächtigt, „Specialcommissäre für einzelne Fälle oder bestimmte Bundesgebiete zu bestellen und mit erforderlichen Vollmachten des Reiches zu versehen.“ — Es ist demnach unzweifelhaft, wie auch der Reichsminister der inneren und auswärtigen Angelegenheiten in der Sitzung am 16. October diese Vollmacht bereits erklärt hat, daß in denselben den Commissären das Mittel gewährt ist, sobald sie sich an Ort und Stelle von der Nothwendigkeit der Herbeiführung der Reichstruppen überzeugen sollten, dieselben aus den benachbarten Reichsländern in Anspruch zu nehmen. Es leuchtet ebenso klar ein, daß die Herbeiführung der Reichstruppen durch diese Commissäre auf dem Kampfschauplaze weit schneller und zweckmäßiger die augenblickliche Hilfe darbieten kann, als wenn erst unmittelbar von Frankfurt aus durch die provisorische Centralgewalt eine solche Anordnung getroffen werden sollte. — Wenn nun durch diese Absendung der beiden Reichscommissäre mit so umfassender Vollmacht der hohen Nationalversammlung die Aussicht eröffnet ist, von Frankfurt aus auf die halb mögliche Beendigung des Bürgerkrieges in Oesterreich in geeigneter Weise einzuwirken zu haben, so vermissen wir doch in der Beauftragung der Commissäre eine nachdrückliche Empfehlung, die Interessen Deutschland's in ihrem vollen Umfange auf ihrer Mission nachdrücklich zu wahren

Wir fühlen und um so stärker verpflichtet, unsere Anträge darauf hinzuwirken, als gerade jetzt unter den schwierigen Verhältnissen der deutsch-österreichischen Länder den Interessen Deutschlands hier, sowohl unter den slavischen als magyarischen Einflüssen, empfindliche und fortdauernde Nachteile zugesügt werden könnten. — In dieser Ansicht steht sich der Ausschuss durch die umfassenden Debatten über die vorliegenden Fragen auf das Unabweisendste bekräftigt, da bei der verschiedenartigsten Auffassung des Charakters der gegenwärtigen Bewegung in Wien die Verbreitung und Einwirkung eines slavischen oder magyarischen Einflusses auf die gegenseitigen Constitute nicht in Abrede gestellt werden können. Es fand demnach in dem Ausschusse für den ersten Satz des Benedey'schen Antrags eine allgemeine Billigung statt, inwieweit in Bezug auf die darüber zu stellenden Crachten eine wesentliche Meinungsverschiedenheit sich bildete. Was den zweiten und dritten Satz des genannten Antrags anbelangt, so hielt die Majorität des Ausschusses nicht für angemessen, näher auf das Detail der Anordnungen einzugehen, vielmehr dieselben dem Reichsministerium und den von demselben abgesandten Commissären zu überlassen. Sie wurde zu dieser Ueberzeugung auch noch besonders durch die eigenbühmlichen Schwierigkeiten geleitet, welche in der gegenwärtigen Formirung des österreichischen Heeres aus den verschiedenen Bestandtheilen des österreichischen Staates für die Erfüllung jenes Theiles des Antrags sich geltend machen dürften. — Aus diesen Gründen legt der Ausschuss, da eine Majorität von zehn Mitgliedern mit einer Minorität von fünf Mitgliedern über die Fassung eines gemeinschaftlichen Crachtens sich nicht einigen konnte, über den Antrag des Abgeordneten Benedey nachstehende Vorschläge zur Verlesung vor:

Majoritäts-Crachten:

„Die Nationalversammlung möge beschließen:

- 1) Die von der provisorischen Centralgewalt für Deutschland verfügte Abordnung von Commissären nach Wien, — in welcher die Nationalversammlung sowohl ein Mittel zur Abwehr des Bürgerkrieges und zur Wiederherstellung der gesellschaftlichen Ordnung, als auch gleichzeitig eine Gewähr der Sicherung der Interessen Deutschlands mahnimmt, — aufzuheben;
- 2) Das Reichsministerium aufzufordern, nach Maßgabe der von den Commissären eingehenden Berichte, sogleich die weiter erforderlichen Schritte zu thun, insbesondere aber mit aller Entschiedenheit jede zum Schutze etwa in Frage gestellter Interessen Deutschlands notwendige Maßregel zu ergreifen, und über dieselben der Nationalversammlung Mittheilung zu machen.

Unterzeichnet von v. Weisker. Schubert von Königsberg. Pdm von Vosen. Somaruga von Wien. v. Schenk von München. Franke von Schleswig. Weiß von Salzburg. Arneth von Wien. v. Benetti Neumayr von München.

Minoritäts-Crachten:

„Die Reichsversammlung möge beschließen:

- 1) das Reichsministerium aufzufordern, bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich alle hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;
- 2) das Reichsministerium aufzufordern, Sorge dafür zu tragen, daß alle in deutsch-österreichischen Ländern befindlichen Truppen nur den verfassungsmäßigen und gesetzlich verantwortlichen Organen zur Verfügung stehen;

- 3) das Reichsministerium aufzufordern, die Ausführung und Verwirklichung dieser Beschlüsse unmittelbar den von der Centralgewalt abgesandten Commissären zu übertragen.“

Unterzeichnet von Benedey. Ignaz Kaiser von Wien. Kirchgesner von Würzburg. Reitter von Prag. Vattai von Prag.

In Bezug auf den Antrag des Abgeordneten Naumerd, soweit derselbe nicht durch die vorstehenden Crachten erledigt ist, erachtet der Ausschuss der Nationalversammlung vorzuschlagen, zur Tagesordnung überzugehen.)

Vizepräsident Simon: Zu diesem Berichte, meine Herren, sind vier Verbesserungs-Anträge eingegangen, die ich Ihnen der Reihe nach vorlesen werde, zuerst ein Verbesserungs-Antrag des Herrn Berger:

„Die Nationalversammlung beschließt:

- 1) Ihre Mißbilligung auszusprechen, daß die Centralgewalt im Interesse der deutschen Sache und zur raschen Beendigung des in Oesterreich ausgebrochenen Bürgerkriegs keine energischen Mittel ergriffen hat;
- 2) der Centralgewalt aufzutragen, sie habe den Kaiser von Oesterreich aufzufordern, daß er sich ungesäumt nach Wien an den Ort der constitutionellen Gewalten zu begeben habe;
- 3) der Centralgewalt aufzugeben, daß sie sofort die Aufhebung der militärischen Cernirung Wiens und den Abmarsch der sämmtlichen um Wien zusammengezogenen Truppenmassen zu verfügen habe;
- 4) der Centralgewalt aufzugeben, sie habe die zur eventuellen Beendigung des Bürgerkriegs erforderlichen Reichstruppen unter die Befehle des Wiener Reichstags zu stellen;
- 5) zu erklären, daß alle von dem Kaiser von Oesterreich ohne constitutionelle Contrasignation erlassenen Befehle und Verfügungen ungültig und als nicht erlassen anzusehen sind. Berger. Wogl. Rudolph. Wiesner. Schilling.“

Ferner ein Antrag des Herrn Leue:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

Die Nationalversammlung erklärt Namens des deutschen Volkes für ihr Recht und ihre Pflicht, das nationale Interesse und die freibürgerliche Entwicklung in den deutsch-österreichischen Ländern zu schützen.

Sie fordert demgemäß das Reichsministerium auf, durch die abgesandten Reichscommissäre die zu diesem Schutze geeigneten Maßregeln zu ergreifen, und solche mit aller Kraft auszuführen. Leue. Köstner. Streumayr. Liebmann. Richter. Ostendorf. v. Wapfeld. Grumbrecht. Wafowiczka. Wiedmann. Werner. Neugebauer. Groß. Möller von Reichenberg. Zell. Wintermaler.“

Ferner ein Antrag des Herrn Förster von Hünfeld:

„Die Nationalversammlung, indem sie ihr Bedauern darüber ausdrückt, daß Ereignisse, wie sie in Ungarn und den 6. October in Wien vorgekommen, und in ihren Folgen in und um Wien stehen, nicht vorgebeugt worden ist, wie doch leicht hätte geschehen können, beschließt:

- 1) Das Reichsministerium ist aufgefordert, bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich die hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;

demgemäß sofort ein imposantes Reichsheer zur Vertheidigung jener Interessen gegen äußere und innere Feinde marsch- und schlagfertig aufzustellen;

- 2) der österreichische Reichstag nebst den Sicherheitsbehörden Wien wird für jetzt als die einzige gesetzliche Gewalt im deutschen Reich anerkannt, und es hat das Reichsministerium dahin Sorge zu tragen, daß alle in deutsch-österreichischen Landen befindlichen Truppen für die Dauer der Abwesenheit des Kaisers von Wien nur unter den Befehlen der anerkannten Gewalt, nur ihr zur Verfügung stehen;
- 3) (Benedey'sche Antrag Nr. 3) das Reichsministerium ist aufgefordert, die Ausführung dieser Beschlüsse unmittelbar den von der Centralgewalt abgesandten Commissarien zu übertragen;
- 4) diese Commissarien sind zu beauftragen, mit aller Kraft die Enstärkung der reactionären Camarilla aus der Umgebung des Kaisers zu fordern, und auf eine Maßregel zu dringen, die der Kaiser Franz in Beziehung auf die Regierung nach seinem Tode beabsichtigte, die aber Metternich gegen den Familienrath hintertrieb;
- 5) den Commissarien ist weiter der besondere Auftrag zu erteilen, sich hinsichtlich der Angelegenheiten Italiens, Ungarns und der ehemals polnischen Provinzen mit den in Wien und Pesth befindlichen verfassungsmäßigen und verantwortlichen Organen ins Einvernehmen zu setzen, und kräftigst dahin zu wirken, daß den Forderungen der Zeit, des Reichs und der Öre im wahren Interesse Österreichs und Deutschlands Rechnung zu tragen, auch eine unumwundene Erklärung wegen unbedingter Unterordnung der zum deutschen Bunde gehörenden österreichischen Staaten unter die Centralgewalt des deutschen Reichs und wegen Aufhebung der Realunion dieser Staaten mit andern durch die Person des Kaisers vereinigten Staaten gegeben werde."

Endlich ein Antrag der Abgeordneten Marek und Patai:

„Die constituirende Versammlung beschließt:

Die Centralgewalt aufzufordern, bei den gegenwärtig in Österreich eingetretenen Umständen alle hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen, und so mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;

insbesondere aber die sofortige Entfernung der von Jellachich befehligten croatischen Armee aus dem Reichsgebiete, und die Einstellung aller Feindseligkeiten von Seite der übrigen Truppen gegen die Stadt Wien zu veranlassen;

für den Fall, daß diese Maßregeln zur Herstellung des Friedens und zur Sicherung der deutschen Interessen unzureichend wären, oder der Durchführung desselben irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, beschließt die Nationalversammlung ferner:

Die Centralgewalt aufzufordern, ungesäumt den Oberbefehl der in den deutsch-österreichischen Provinzen befindlichen Truppen zu übernehmen, und die Administration der Provinzen von Seiten des Reichs einzuleiten."

Als Redner, meine Herren, haben sich für — soll vermuthlich heißen, für den Antrag der Majorität — einschreiben lassen: v. Maxfeld, v. Somaruga, Baffermann, Eisenmann, Hof, Kaiser, v. Binder, Arskampf, Buchs; gegen: Reitter, Berger,

Schmidt von Römberg, Benedey, Schilling, Klehl, Wiesner, Makowiczka, Naumerd, Marek, Hof von Prag, Rudlich, Gdrster und Hoffmann. Ich gebe zuerst das Wort Herrn Reitter. Darf ich die Herren wohl bitten, aus den Gängen sich zu entfernen, und ihre Plätze einzunehmen. Ich richte diese Bitte an die Herren auf allen Seiten des Hauses.

Reitter von Prag: Meine Herren! Als die Mitglieder des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten zur Verathung über die Anträge der Abgeordneten Benedey und Naumerd, auf Wahrung der Interessen Deutschlands in den gegenwärtigen Zuständen Österreichs zusammentraten, und die dortigen Zustände besprachen, so kamen sie natürlich bald einstimmig dahin, daß man zuerst sich den Hauptumstand klar machen müsse, ob die jetzige Bewegung in Wien eine vorwiegend radicale, oder vorwiegend nationale ist. Als man diesen Gegenstand besprach, traten natürlich sehr verschiedene Meinungen hervor. Ich sehe mich bezwungen veranlaßt, Das hier zu wiederholen, was ich in dieser Beziehung bereits im erwähnten Ausschusse gesagt habe. Ich sehe mich zu diesem Eingange umso mehr veranlaßt, als heute eine Interpellation von dem Abgeordneten für den Kreis Birnbaum-Meseritz vorgekommen ist, die die nationale Richtung der Bewegung in Wien in Zweifel zieht, und eine Antwort des Reichsministeriums hierauf erfolgt ist, die mit der Meinung des Abgeordneten für Birnbaum-Meseritz übereinzustimmen scheint. Wir wollen demnach sehen, was in der jetzigen Bewegung Wiens so sehr Demokratisches liegt, und wollen zuerst den Charakter einer demokratischen Bewegung überhaupt ins Auge fassen, und da, glaube ich, kann Niemand leugnen, daß bei dem Beginn einer demokratischen Bewegung immer ein Kampf zwischen Truppen und Volk stattfindet, und das Trachten des Volks dahin geht, die Truppen aus der Stadt zu entfernen. Ist dieß aber in Wien geschehen? Nein! Warum entspann sich nun ein Kampf zwischen einem Theile der bewaffneten Macht und dem Volke? Ganz des Gegenheils wegen; nämlich, um die Truppen in der Stadt festzuhalten. Ich glaube, daß, wenn die Demokraten die ganze Sache geleitet hätten, wie man es glauben machen will, so würden sie gewiß darüber frohlockt haben, wenn die Truppen aus der Stadt sich entfernt hätten, um sich desto leichter der Stadt und der Angelegenheiten derselben zu bemächtigen. Aber ganz das Gegenheil geschah, und ich sehe in dem Benehmen des Volkes, das die Truppen von ihrem Ausmarsche hindern wollte, gar nichts Demokratisches. — Ferner steht man bei allen demokratischen Revolutionen, daß das bestehende Ministerium gestürzt wird, und die Mitglieder desselben flüchten müssen. Das haben wir aber in Wien nicht gesehen, sondern das Volk hat ausdrücklich verlangt, daß drei Minister, die im früheren Ministerium waren, am Ruder verbleiben, die Angelegenheiten des Reichs fortführen und in Händen behalten sollten. Ich sehe also in diesem Ansinnen des Volkes wiederum gar nichts Demokratisches. Ferner muß ich leider einen Gegenstand ebenfalls berühren, obwohl ich lieber keine Erwähnung hiervon thun möchte, weil er das menschliche Gefühl berührt; ich meine die schreckliche That, die mit dieser Bewegung vorgekommen ist. Es ist ein sehr bekanntes Manöver, und es hat dieß nicht allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich und England stattgefunden, daß, wenn eine That bei einer Bewegung vorgekommen, man diese Bewegung dafür verantwortlich machte. Ich glaube, daß, wenn man sagt, daß Jemand ermordet worden ist, man die Demokraten für diesen Mord verantwortlich macht. Meine Herren! Es ist Das eine so unsinnige Behauptung, als wenn man behaupten wollte, daß der Mörder Heinrich's IV. auch ein Demokrat gewesen sei. Es ist mancher Fürst ermordet worden,

und die Geschichte hat bewiesen, daß die Mörder von Fürsten und andern hochgestellten Personen keinesfalls Demokraten waren. Was von Seiten jenes Mannes geschehen, der jedenfalls nicht allein ein Verbrechen begangen hat in menschlicher Beziehung, sondern auch an der guten Sache, indem er dieselbe compromittirte, so muß ich doch erklären, daß keineswegs, wie ausgemacht erscheint, er ein Demokrat war. Man muß bedenken, daß Latour sich seit dem 6. August als ein ganz undeutscher Mann benommen hat, und unbeliebt war. Diese Unbeliebtheit wuchs fort bis zur Entdeckung jener Briefe, die bewiesen haben, daß er die Hand geboten hat zu jener Unternehmung, die gegen die deutsche Nation gerichtet war. — Ferner wird ebenfalls das Benehmen des Reichstages getadelt, und dasselbe als höchst demokratisch dargestellt. Ich sehe das Gegentheil. — In seinen Adressen und Publicationen finde ich nichts Demokratisches; ich finde in allen diesen Documenten ein Bemühen, um jeden Preis die constitutionelle Monarchie zu stützen; obwohl der Reichstag immer gebeten wird, eine andere, eine energischere Sprache zu führen. Daß der Reichstag die Exekutivgewalt in die Hand genommen hat, war die nothwendige Folge der Lage der Dinge in Wien. — Wenn der Regent flieht, und das Land und die Stadt ohne Regierung läßt, so ist der Reichstag mehr als je verpflichtet, die Exekutivgewalt in die Hand zu nehmen, und ich glaube, wir sind ihm dafür verpflichtet, und sind ihm dafür Dank schuldig; denn sonst wäre in Wien die Anarchie ausgebrochen, die zu befürchten war, die aber nicht eingetreten ist. — Ich sehe nichts Demokratisches in der jüngsten Wahl des ersten Vicepräsidenten. Welcher Mann wurde gewählt? Ein Mann der äußersten Linken, ober der Linken überhaupt? Nein. Es wurde Willersdorff gewählt, ein redlicher Charakter, der aber keineswegs für die neuen Ideen enthusiastisch schwärmt, vielmehr ein Mann des alten Regimes ist. Wenn nun eine Partei darüber, die Alles tyrannisiert; dann wäre, glaube ich, die Wahl Willersdorff's zum ersten Vicepräsidenten unmöglich gewesen. Was besonders Einige gegen die Bewegung aufgebracht hat, ist der Umstand, daß man etwas angegriffen, was von der Majorität des Reichstages bis zur Stunde des Ausbruchs gebilligt wurde. Ich würde derselben Meinung sein, wenn die Zusammensetzung des Reichstages dieselbe wäre, wie die anderer gesetzgebender Körper. Befanntlich hat man auf willkürliche Weise das slavische Element hineingezogen, das nicht hinein gehörte, und es haben sich die meisten der slavischen Abgeordneten auf die rechte Seite des Hauses gesetzt, nicht etwa, weil sie dem conservativen Princip huldigen, denn sie haben in ihrem Wirken in den Provinzen immer das Gegentheil bewiesen, sondern weil sie dem deutschen Elemente opponiren, und eine Partei bilden wollten, die Alles zu unterdrücken strebt, was vom deutschen Staate herkommt. Daß die deutsche Partei im Reichstage sich offen und unumwunden für das demokratische Princip erklärt hat, das wird Niemand übel nehmen, glaube ich, denn nachdem sie von der Dynastie verlassen worden war, hatte sie keine andere Hilfe, als die der Demokratie. Wenn man daher gegen die Beschlüsse der Majorität, gegen Das, was von Latour ausging, ankämpfte, so war Das nicht eine Auflehnung gegen das repräsentative System, sondern gegen die Unterdrückung, welche von der antinationalen Partei ausgegangen war. Man spricht aber auch von Anarchie, und unterstützt diese Behauptung mit folgenden Gründen. Man fragt: Wer ist denn eigentlich Regent in Wien? Ist es etwa der Reichstag? Nein, denn er muß die executive Gewalt theilen mit dem Ministerium, mit dem Gemeinde-Ausschuß, der Aula und den demokratischen Centralvereinen. Das ist doch wahre Anarchie?

Meine Herren! Wenn eine Stadt so bedroht ist, wie Wien in diesem Augenblicke, wo es gilt, alle Kräfte in Bewegung zu setzen, um die Stadt zu verteidigen, so würde die Kraft des Reichstages nicht hingereicht haben, um alle diese Arbeiten allein auf seinen Schultern zu tragen. Wenn im Verichte die Ansicht dahin ausgesprochen wird, daß in Wien die Ordnung wiederhergestellt werden müsse, so leugne ich, daß dort überhaupt früher Ordnung herrschte; es herrschte dort früher ebenso die Anarchie, als jetzt, wenn sie überhaupt wirklich da ist. Denn das Benehmen des Ministerii gegen Jellachich ist doch, gelinde gesagt, auch eine Anarchie, wie hätte es sonst ein und zwanzig Handbilletts schreiben lassen, und auf der anderen Seite sagen können, man brauche sich nicht darnach zu richten? Wenn man dem einen Minister Befehle erteilte, wovon die anderen, die doch ebenso verantwortlich waren, nichts wußten, ist Das, gelinde gesagt, nicht ebenfalls Anarchie? (Beifall auf der Linken.) Ich glaube daher, wenn wir — ironisch ausgedrückt — die Ordnung wiederherstellen wollen, welche vorher da war, so würden wir uns sehr zu beklagen haben; wir Deutschen in Oesterreich wenigstens bedanken und für eine solche Ordnung. (Lebhafter Beifall auf der Linken.) Wenn aber, was ich leugne, eine Anarchie wirklich da ist, so könnte man sie ebenfalls in der Hofpartei finden, und mehr als einen Beweis dafür beibringen. Wie konnte z. B., als das Hoflager umgeben von Truppen in Stein eintraf, Lobkowitz, welcher nicht einmal vom Regenten factisch zum Minister ernannt worden war, den vorzigen Kreishauptmann auffordern, an das Volk eine Proclamation ergehen zu lassen, die von keinem Minister contrasignirt war? Der Kreishauptmann antwortete, daß er als untergeordneter Beamter den Regierungen in den Provinzen keinen Befehl erteilen könne. Und was that dann Lobkowitz? Er nahm die Abschriften dieser Proclamation, unterschrieb sie, und sagte, man möge sich weitere Abschriften davon machen lassen, die er indessen in bianco unterschrieb. Ist das Ordnung, oder Anarchie? Wer hat Lobkowitz, der nicht einmal factisch, noch viel weniger aber constitutioneller Minister war, ermächtigt, solche Proclamationen hinauszuschicken? Die bittersten Vorwürfe treffen auch die Aula in Wien, denn sie stellt man ganz besonders als den Herd der demokratischen Umtriebe dar. Ich glaube, meine Herren, wenn Sie alles Das, was in den Zeitungen darüber erschienen ist — denn officiële Mittheilungen fehlen und ebensosehr, als dem Reichsministerium — nachlesen und aufrichtig prüfen, so werden Sie gestehen müssen, daß die Aula sich keineswegs so ultrademokratisch benommen hat. Ich muß Sie da auf folgenden Umstand aufmerksam machen: als der Centralverein den Demokraten der Aula Vorschläge machte, welche von denselben zu adoptiren waren, hat die Aula sie zurückgewiesen, eben weil sie etwas stark demokratisch waren, und ich sehe darin ein sehr taktvolles Benehmen dieser jungen Männer, welches ich allen Parteien in und außerhalb Wien wünschen möchte. (Auf der Linken Beifall.) Endlich sagt man, der klarste Beweis von dem Vorhandensein der Anarchie sei der, daß Alles, was Hab und Gut besitze, sich aus Wien flüchte. Ich sage dagegen, daß die Flucht wohl eine Thatsache ist, die Gründe derselben aber ganz wo anders liegen. Man hat sich nicht sowohl vor dem bewaffneten Volke gefürchtet, sondern vor den räuberischen Horden des Jellachich, deren Ueberfall zu fürchten war (Widerspruch auf der Rechten, Bewegung), und dieß beständigen Briefe aus Wien selbst. Ich glaube, daß diese Furcht keineswegs so unbegründet ist, denn wir haben schon früher gesehen, wie sich diese sogenannte Armee des Jellachich benommen hat, und ich bin überzeugt, daß sie es auch jetzt, wenn sie in Wien eingebrungen wären, nicht anders gemacht haben würden. Vergewaltig-

Ich mir nun alle diese Gründe, so finde ich, daß die jetzige Bewegung in Wien keineswegs eine rein demokratische, sondern eine vorwiegend nationale ist. Daß dabei demokratisches Element im Spiele ist, wird wohl Niemand leugnen; man wird es vielmehr natürlich finden, denn wenn man gegen eine Camarilla Opposition macht, so kann man sich unmöglich gegen die von ihr drohenden Gefahren mit conservativen Principien rüsten; man muß, um der Gefahr die Spitze zu bieten, eben etwas Demokrat werden, dieß wird wohl Jeder in der Versammlung zugeben. Daß übrigens das nationale Element im Spiele ist, beweisen schon Nachrichten, die vor Ausbruch der Bewegung aus Wien uns kamen. Unter Anderen las man in der gut unterrichteten deutschen Zeitung, daß gegen die czechischen Deputirten in Wien ein großer Unwille vorherrsche, weil sie gegen das deutsche Interesse Opposition bildeten. Wir sehen ferner, daß der Präsident Strobach sich weigerte, obwohl Gefahr vorhanden war, den Reichstag aufzufordern, Sitzung zu halten, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre. Er hielt aber keine, weil er einsah, daß die Bewegung eine deutsche war. Betrachten wir weiter das Benehmen der emigrirten Deputirten in Prag. Wir sehen hier, daß sie sich an jene Männer wandten, welche sich früher gegen die gesetzliche Gewalt im Juni auflehnten. Wenn sie sich vor einer demokratischen Bewegung zurückzogen, so durften sie sich gewiß nicht an die Männer der Swornhorst, sie mußten sich vielmehr an diejenigen wenden, welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung da waren. Wie kam es, daß jene Swornhorst-Männer, früher die erbittertesten Gegner des Windischgrätz, jetzt mit demselben der Art sympathisirten, daß sie erklärten, zu seiner Opposition sich stellen zu wollen? Diese Thatsache kann nicht geleugnet werden, sie ist erwiesen. (Bewegung.) Ebenso haben wir durch verbürgte Mittheilungen erfahren, daß die Kanonen, welche von Prag nach Wien gesandt wurden, von den czechischen Studenten mit Blumen bekränzt wurden. Es sind diese dieselben, die im Monat Juni so sehr gegen die executive Gewalt angekämpft hatten, welche jetzt die Kanonen bekränzen, mit denen man in Wien die deutschen Kämpfer für Freiheit niederzuschießen wird! (Hört! Hört! auf der Linken.) Wie kommt es, daß eine Spaltung selbst in der Armee stattfinden konnte, in der österreichischen Armee, welche von jeher in allen Kriegen so sehr disciplinirt erschienen ist, daß man in der compacten Masse, welche sie bildete, einen Unterschied der Nationalitäten kaum bemerkte? Wie kommt es, daß diese Spaltung nicht etwa bei einzelnen Bataillonen Wiens in Folge von Gelobensversprechungen — wie dieß der Herr Unterrichtssecretär v. Würth angab — sondern auch in Ungarn, in Böhmen stattfindet? Denn Privatnachrichten zufolge weigerte sich auch das in Pilsen garnisonirende Regiment Revenhüller nach Wien zu marschiren, weil es nicht gegen seine eigene Landeseute kämpfen wollte. Endlich ist noch der vielfagende Umstand da, nämlich der: als die Nachrichten von der Bewegung in Wien nach Krakau gelangten und man anfänglich diese für eine rein demokratische hielt, bereitete man sich gleich zu einer Erhebung vor, welche auch bald darauf ausgebrochen wäre, wenn nicht schnell slavische Söldlinge gesammelt wären und ihnen gesagt hätten: „Für jetzt müßt Ihr lunt halten, denn die Bewegung ist nicht für, sondern gegen uns,“ — und die polnische Bewegung unterblieb. Endlich, wenn die Bewegung in Wien eine rein demokratische ist, so frage ich, — wie ich schon in der letzten Sitzung zu bemerken Gelegenheit hatte: — Wie ist es möglich, daß diejenigen Deputirten, die in den Prager Juni-Ereignissen am Weissten compromittirt waren, jetzt unmittelbar in der Nähe des Kaisers sich befinden? Das scheint mir sehr geeignete Maßregel gegen die demokratische Bewe-

gung in Wien zu sein, wenn man solche Leute zu Rathe zieht. Nachdem ich nun getrachtet habe, meine Meinung zu begründen, daß die Bewegung eine vorwiegend nationale und nicht eine vorwiegend demokratische ist, so gehe ich auf den Bericht über, und muß vor Allem etwas rügen, was ich in diesem Berichte als factisch unrichtig erklären muß. Es wird unter Anderem gesagt: „Indem nur der Finanzminister allein in Wien in Function blieb.“ Man wollte dadurch, daß nur ein Minister blieb, anzeigen, daß die Bewegung eine demokratische sei. Wie ich aber schon früher bemerkt habe, verlangte das Volk ausdrücklich, daß drei Minister, diejenigen nämlich, von denen man wußte, daß sie ihre Namen nicht mit ganz gemeinen Intriguen besetzt haben, am Ruder bleiben sollten. Der Minister Hornbostel hat nicht etwa deswegen abgedankt, weil die Bewegung zu demokratisch war, sondern weil er durch Das, was er am Hoflager gesehen, so erschreckt war, daß er erklärte, er könne nicht mehr an der Regierung theilnehmen, er könne es nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren. (Stimmen: . . . Man will ihn auf den Spielberg setzen. Weiter links im Centrum und auf der Rechten.) Ferner heißt es im Bericht, es seien eigentlich vier Parteien da, zwei deutsche, die sich dort feindselig gegenüberstünden, und die magyarische und die slavische. Dieß ist doch factisch unrichtig. Wo ist in und um Wien eine Partei, die sich gegen die Bewegung in Wien erhoben hätte? Ich sehe sie nirgends, man wird doch die sogenannte Armee Jellachich's nicht als eine deutsche Partei erklären wollen?! Ferner sagt man im Berichte, der das Majoritäts-Grachten motiviren soll, daß man in der Instruction für die Reichscomission eine Aneignung vermisse, die Interessen Deutschlands soviel als möglich zu wahren. Ich glaube, daß der Herr Berichterstatter da die Wahrheit sagt, aber im Majoritäts-Antrage selbst wird doch die Beförderung der deutschen Interessen selbst bezweifelt, indem man sich des Wörtchens „etwa“ bedient. Ich muß dieß für einen offenkundigen Widerspruch erklären. Unter Anderem wird im Verlate noch gesagt, daß sämtliche Mitglieder des Ausschusses mit dem ersten Punkte des ursprünglichen Benedek'schen Antrages einverstanden waren. Wenn sie nun damit einverstanden waren, so frage ich diese Herren, warum sie den § 1 nicht angenommen, sondern zurückgewiesen haben? Und gewiß gerade auf diesen ersten Paragraphen muß der Nachdruck gelegt werden, denn er anerkennt die Erhebung in Wien als eine nationale. Auch mißbillige ich die Worte: „Zur Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung.“ Schon früher habe ich gesagt, daß man die Ordnung herstellen müsse, aber nicht, wie sie früher vorherrschend war, sondern wie sie überhaupt sein soll, denn die frühere Ordnung war eine sehr zu beklagende. Ich könnte wohl noch einige Details in Bezug auf die Anarchie im Hoflager angeben, aber ich enthalte mich dessen, weil ich sie entweder für zu sehr aufregend in dieser Versammlung halte, und weil ich mir einen Dronungsruf um keinen Preis zuziehen will. (Stimmen vom Centrum wie auf der Linken: Nur zu!) — Ich betrachte das Majoritäts-Grachten für nichts, als eine verballte Tagesordnung. Ich glaube, daß Das, was in Benedek's Antrage gesagt wurde, hinreicht, um die Maßregeln zu billigen, die von dem Reichs-Ministerium bis jetzt getroffen wurden. Mißbilliger weniger versage man aber, diesen sehr sanft abgefaßten Antrag zu adoptiren, und beliebt, ein ganz nichtslagendes Grachten hinzustellen. Man hat unter Anderem die Truppen nicht unter das Commando des Reichstages stellen wollen, indem man sagt, daß der Reichstag nicht mehr dazu geeignet, nicht mehr legal sei, denn er sei durch den Austritt von einer gewissen Anzahl von Deputirten verstimmt, wie die Oberpostämter

Zeitung sagt. Ich habe aber später gefunden, daß dieß nichts als eine schale Verkrümmung ist. Die Anzahl des Reichstages ist hinlänglich, um alle Erklärungen, um alle Beschlüsse, die vor ihr ausgehen, für legal erklären zu können, und der beste Beweis dafür liegt darin, daß der Kaiser selbst die Beschlüsse des Reichstages als gültig anerkannt hat. Man hat aber nichtsdestoweniger darauf eine neue Theorie gebaut und gesagt, daß, indem eine Zahl von Abgeordneten sich emselt hat, der Reichstag seine Legalität verloren habe. Meine Herren! Wenn Sie dieses Prinzip aufstellen wollen, so seien Sie versichert: Es werden auf dieser (links deutend) Seite sich gleich sehr viele Herren bereit finden, und alsobald austreten. (Stimmen auf der linken Seite: Sehr wohl!) Ich muß aber auf Das zurückkommen, was überaß, in den Journalen und in den Conversationen, in Bezug auf die Wiener Ereignisse ausgesprochen wurde. Ich muß es sehr beklagen, daß gerade für die christlichen Deputirten man das Wort ergreift, die sich doch bekanntlich in ihren Beschlüssen des slavischen Congresses so offen als unsere Feinde hingestellt haben; ich muß es offen beklagen, daß man es für verbrecherisch findet, wenn man Deutscher ist, da man sogar das Wort ultradeutsch gebraucht, ein Wort, das uns sonst nur von der panslawistischen Partei entgegengeworfen wurde; ich muß es ferner sehr beklagen, wenn man deshalb sogar den Sieg der Slaven über die Wiener als einen Sieg der Ordnung über die Anarchie erklärt; es ist sehr traurig, daß man soweit geht, die Slaven in Oesterreich als die schulmeisterlichen Herren für uns Deutsche in Oesterreich hinzustellen, und uns kurz und bündig sagt: „Wenn ihr nicht tanzt nach unserer Weise, so werden wir endlich soweit kommen, daß wir die Hilfe Rußlands in Anspruch nehmen werden.“ Alle Lätze ich gedacht, dergleichen in Deutschland hören zu müssen, und ich finde in unserer Gegenwart das Gegenbild von Demjenigen, was in Frankreich nach der ersten Revolution geschah; da schritten die Franzosen von Stufe zu Stufe der Gütte und dem Ruhme ihres Vaterlandes näher; wir aber machen eine ganz entgegengesetzte Bewegung, in Folge unserer Revolution kommen wir der Schmach und der Schande immer näher, wenn wir . . . (Lärmen und Ruf im rechten Centrum und auf der Rechten: Zur Ordnung!)

Vizepräsident Simson: Herr Redner! Sie haben selbst erst ausgesprochen, Sie möchten um keinen Preis Veranlassung zu einem Ordnungsrufe geben. Ich wünsche, Sie stellen an diesem Vorhaben fest, und setzen sich nicht in die traurige Nothwendigkeit, den Ordnungsruf auszusprechen. (Fortwährende Aufregung)

Redner: Ich muß erklären, daß ich keinesfalls irgend Jemanden in der Versammlung einen Vorwurf machen wollte; aber ich muß es doch für eine Schmach erklären, wenn man soweit geht, daß man Rußlands Hilfe anprechen will. (Auf der Linken: Höri! Höri! — Fortwährende Unruhe.) Es ist dieß in der als ministeriell bekannten Oesterpostamt-Zeitung zu lesen. (Fortwährende Unruhe. Im Centrum und auf der Rechten: Da! Da!)

Vizepräsident Simson: Sie haben nicht den geringsten Beweis dafür geführt, daß im Schoße der Versammlung Jemand sei. . .

Redner: Ich spreche nicht vom Ministerium, sondern von der Zeitung desselben. (Gelächter im Centrum. Stimmen daselbst: Wer albt was auf Zeitungsgeschwätz!)

Vizepräsident Simson: Sie haben nicht im Geringsten einen Beweis dafür vorgebracht, daß hier in der Versammlung Jemand sich befindet, der sich in irgend welchem Falle erklären möchte, die Hilfe Rußlands für Deutschland her-

beizurufen. Geben Sie keine Veranlassung zu der Zweitheiligkeit, als ob Sie das meinen könnten.

Redner: Ich habe früher schon öffentlich gesagt, daß ich die Aeußerungen, die man in der Oesterpostamt-Zeitung lese, dem Ministerium nicht imputire; ich habe selbst öffentlich erklärt, daß ich aber bedaure, daß dieses Journal nicht besser überwacht werde. (Ironisches Bravo und Gelächter auf der Rechten und im Centrum; Stimmen daselbst: Das ist ja Censur!) Man sagt, ich verlange die Censur, das finde ich aber nicht, denn wenn irgend Jemand ein Blatt zu seinem Organ macht, so muß er doch dafür sorgen, daß nicht Ideen darin ausgesprochen werden, die nicht die seinigen sind, von den Lesern aber dafür gehalten werden. (Starker Ruf nach Schluß im Centrum und auf der Rechten.)

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe, meine Herren!

Redner: Meine Herren! Wenn Sie nicht ein energisches Wort für die Deutschen in Oesterreich aussprechen wollen, wenn Sie dieß Element nicht fügen wollen, so werden wir bestreben nicht aufhören, Deutsche zu sein. Wenn uns auch Hilfe nicht von hier aus wird, so werden wir uns die Hilfe selbst verschaffen, und wir werden Deutsche bleiben mit Sinn und mit Gefühl. (Bravo auf der Linken.)

v. Hayfeld von Wien: Der österreichische Minister Nobelschitz hat in dem Wiener Reichstag ein wahres Wort gesprochen, als er sagte, die Politik wird heutzutage nicht auf der Ministerbank gemacht, sondern der Weltgeist macht die Politik. Es hat zwar Leute gegeben, die darüber geschüttelt haben, allein es sind dieß jene bedauerndwerthen greborganisirten Menschen, die sich für nichts in der Welt zu begeistern im Stande sind, die für jede große Idee höchstens ein Achieltzucken oder ein vornehmcs Lächeln haben. Ich habe diese Leute bedauerndwerth genannt, und sie sind es auch wirklich, denn sie können eigentlich nichts dafür, daß sie die Natur so stiefmütterlich behandelt hat. Diese von dem Weltgeist gemachte Politik ist es, die man zu der seinigen machen muß, wenn man nicht unstaatsmännisch handeln, wenn man nicht unabhöglch geordnete Systeme verfolgen will. Diese Politik ist es, die den aufgellärten Oesterreicher seinen Blick nach dem übrigen Deutschland richten, und von dem innigst möglichen Anschluß an dasselbe sein Heil erwarten läßt. Dieses ist das Alpha und Omega unserer Revolution, und wer dem Strome dieser Revolution entgegenzuschwimmen will, den verschlingt er, er mag ein auch noch so geübter Schwimmer sein. Die neuesten Ereignisse in Wien sind ein Beleg dafür, und ich glaube kein schlechter Prophet zu sein, wenn ich sage, der Strom der Revolution wird dort noch Menschen verschlingen, der dort noch mit den empörien Wellen kämpft, und auf seine Schwimkunft pochend, wähnt, er werde das Ufer erreichen. Die neueste Bewegung in Wien war eine entschieden deutsche, eine entschieden antislawische. Jellachich hätte seine, den Deutschen feindselige Gesinnung nicht auf so eclatante Weise an den Tag zu legen gebraucht, wie er es gethan, als er die deutsche Fahne von dem kaiserlichen Lustschloß in Schönbrunn herabnehmen ließ. Niemand hat sich ohnehin eine Illusion darüber gemacht. Allerdings ist es tief zu beklagen, daß bei einer Erhebung zu Gunsten der deutschen Sache Gräueltaten vorfallen, wie die Ermordung des Kriegsministers Latour, und gewiß hat Niemand davon gelesen ohne zu schauern, und die Thäter dieses Verbrechens zu verwünschen; aber doppelt verwünschen muß man die moralischen Urheber solcher Gräuelt, und das ist jene Partei in Oesterreich, die im Finstern schleicht, die durch Hänke und Intriguen gegen die Ungarn die Sympathien, die sie durch nicht zu leugnende Ueber-

griffe mancherlei Art verloren hat, denselben neuerlich wieder zuwenden; — denn man sympathisirt immer mit dem Opfer gegenüber dem Odium, dem es geschlachtet werden soll, — das ist jene Partei, die durch ihre perfiden Manöver die Ungarn, und endlich auch die für Recht und Freiheit glühenden Wiener auf das Heußerke bringen mußte. Schenken Sie dem Märchen seinen Glauben, daß Ihnen von einer gewissen Seite vorgesungen wird, daß ungarisches Geld diese Bewegung veranlaßt habe. Fälle dieser Art mögen vorgekommen sein, allein corrumpt man denn eine ganze große Stadt, wie Wien? und steht nicht die ganze Stadt, Reichstag und Gemeinderath an der Spitze kampfergüthet, ausgenommen jene Handvoll Gecken, die Pflicht und Ehre vergessend, ihren Sitz im Parlamente verlassen, um in ihrer Heimath unter der Maske der Loyalität für ihre Zwecke zu conspiriren. Es ist das tiefe Gefühl der stillen Entrüstung gegen jene Partei, von der ich spreche, gegen jene Partei, die dem Könige von Croatien gern den Rath gäbe, etwa in Verbindung mit dem Könige von Böhmen den constitutionellen Kaiser von Oesterreich in Wien zu belagern, die ganz Wien zu dem letzten entscheidenden Widerstande aufstachelte. Daher fluch jenen inconstitutionellen Rathgebern unseres Kaisers, die unser schönes Oesterreich in Bürgerkrieg und Verderben stürzen! Ich wollte, meine Worte wären Blige, um sie zu zerschmettern. — Es fehlt nicht an Solchen, die da rathen, man solle warten, welche Wendung die Dinge in Oesterreich nehmen werden. Ich weiß nicht, was man eigentlich abwarten will. Will man abwarten, ob die deutsche Sache in Oesterreich unterliege, und dann sagen, Oesterreich ist slavisch geworden und gehört nicht mehr zu Deutschland? Ich kann mir nicht helfen, aber in meinen Augen machen sich diejenigen, die da warten wollen, ob dies geschehen wird, sehr verdächtig zu wünschen, daß es geschehe. (Viele Stimmen: Sehr gut!) Des ist meine sublimen Ansicht. Ich selbst wünsche sehnlich, daß ich mich irre. Aber wenn man die freudestrahlenden, triumphirenden Physiognomien gewisser Leute beobachtet, womit sie die Nachricht verbreiteten: Jellachich ist vor Wien angekommen, er hat sich mit Auerberg vereinigt und cernirt die Stadt; Windischgrätz geht mit so und soviel Truppen nach Wien, um die Wiener zu Waaren zu treiben, und wenn man dann wieder die Verlängerung derselben Physiognomien betrachtet, als es hieß, das Landvolk kommt den Wienern zu Hilfe, aus den Provinzen stürmen Nationalgarden zu Hunderten herbei, in Wien selbst sind 80.000 Männer kampfergüthet, die den Augenblick nicht erwarten können, wo sie Jellachich und Comp. zeigen können, was ein für die Freiheit kämpfendes Volk zu thun vermag; wenn man, sage ich, den Wechsel hellsten Lichtes und tiefsten Schattens auf jenen Physiognomien bei den verschiedenen Nachrichten beobachtet, so ist es sehr verzeihlich und begreiflich, daß der vorhin ausgesprochenen Idee gekommen zu sein. Oder ist denn Jemand, — um mich eines sehr zarten Ausrucks zu bedienen, — so nahe, der Proclamation eines Jellachich zu glauben, wenn er sagt, er komme, um die Freiheit zu sichern, nicht sie zu beeinträchtigen? Darf denn der heutige Tag der bedrückteste aller Despoten den Muth haben, offen seine freundschaftlichen Absichten einzugeschieben? Tritt der despotische Wolf nicht immer im liberalen Schafpelze auf? Die Zeiten sind vorüber, wo ein politischer Regierender irgend einer Gattung dem Volk frech zurufen durfte: la liberté ou la vie! Das kann höchstens noch in Neapel geschehen, aber Gott sei Dank nicht mehr in Deutschland! Inzwischen kommt vielleicht Jellachich wirklich, um die Freiheit zu sichern. Es fragt sich nur, was ein Hauch von Croaten unter Freiheit versteht. Wahrscheinlich die Freiheit einiger hochgestellten Personen, zu thun, was

ihnen beliebt; wahrscheinlich die Freiheit, mit den National-Interessen der Proleten Retterisch's Taschenspielerkünste zu treiben, z. B. die Kunst: Jellachich sagt: Ich nehme die ungarische Freiheit und die Waffen der Wiener Nationalgarde und akademischen Legion, und stelle sie unter diesen meinen freitischen Hut, und nun merken Sie auf, nun brenne ich 6000 scharf geladene Kanonen und Bomben ab. Und wenn ich den Hut wieder wahrnehme, so glauben Sie, die ungarische Freiheit und die Waffen der Nationalgarde seien noch da? Gott bewahre, sie sind verschwunden. (Vielstimmiges Bravo.) Ich zweifle indes sehr, daß ein solcher Taschenspieler in den Wienern ein dankbares Volk findet. Im Gegentheil glaube ich, daß die Wiener einem solchen Taschenspieler gegenüber ihre Hände zu etwas Anderem, als zum Applaudiren gebrauchen würden. — Es ist nur eine einzige Alternative vorhanden. Entweder steht die deutsche Sache, oder sie kommt in Gefahr, auf eine Zeitlang zu unterliegen. Ich sage: eine Zeitlang; denn die deutsche Sache, oder die Freiheit, was gleichbedeutend ist (Bravo), auf die Dauer in Oesterreich zu unterdrücken, das sind sechs Dugend Jellachich's und Windischgrätz's mit einer halben Million Jellachich'schen und croatischen Söldlingen nicht im Stande. Wenn nun die Wiener flehen, so ist die Sache einfach. Da nun aber auch der andere traurige Fall des augenblicklichen Unterliegens nicht außer dem Bereiche der Unmöglichkeit liegt, so wäre es, glaube ich, der Ehre Deutschlands und der Würde dieser Versammlung angemessen, entschieden aufzutreten und zu sagen: Daß ich deutscher Boden, der durch den Fußtritt freilichsmörderischer Armeen nicht länger besudelt werden darf. Ich hoffe, daß die Mehrheit der Versammlung, und zwar eine so große Majorität, daß die Minorität in Nichts verschwindet, mit mir einig ist. Diesmal wünsche ich, daß ich mich nicht irre! — Die Armee unter Jellachich ist eine freilichsmörderische. Sie ist eine freilichsmörderische unter einem Führer, welcher selbst bekant, er sei Niemanden, als seinem Gewissen verantwortlich. Ich glaube, das österrichische Volk wird sich für diese reus Art politischer Verantwortlichkeit bedanken. Täuscht sich wohl Jemand darüber, daß Jellachich nur darum in Wien nicht angegriffen hat, weil er sich zu schwach dazu fühlte, und befürchtete, aufgerufen zu werden? In dem Augenblicke, wo die erwarteten Truppen zu ihm gestoßen sein werden, wird sein Gewissen ihm erlauben, anzuziehen, und wenn zehn Gegenbefehle des Kaisers an ihn gelangen; Sie wissen ja, wie er sie respicirt. Sie kennen ja die famose Geschichte von dem 21. Handelskriege. Ein Verbot, Wien anzuziehen und zu besetzen, wird er in derselben Weise unbeachtet in die Tasche stecken, wie die Handelskriege. Ich frage, was will denn Jellachich vor Wien? Ist denn die Bevölkerung von Wien aufgestanden gegen das monarchische Princip? Nein! So wenig der Reichstag auch nur einen Augenblick den constitutionellen Boden verlassen hat, ebenso wenig ist von irgend Jemand in Wien in diesen Tagen des Entregens und der Entrüstung, nachdem durch die abnormale unverantwortliche Entfernung des Kaisers die Vermittlung auf das Höchste gesteigert wurde, das Wort Republik ausgesprochen. Es ist dieses die Folge der Abhängigkeit an das monarchische Princip. Ich fürchte, daß es nicht Abhängigkeit ist an die österrichische Dynastie, die ihre Willkür nicht zu kennen scheint. Ich frage, ist Wien aufgestanden gegen die gesetzlichen Behörden? Mit nichten! Die Nationalgarde, die akademische Legion und selbst das bewaffnete Proletariat leistet unbedingten Gehorsam den gesetzlichen Behörden. Was will denn Jellachich vor Wien? Will er vielleicht die Stadt für den Mord Latour's züchtigen? Ich frage, wer verdient mehr gezüchtigt zu wer-

den, eine Stadt, in welcher ein fanatischer Mordhaufen im Momente der höchsten Wuth und Aufregung einen Minister, den er für völkfeindlich hält, ermordet, oder eine Armee, die unschuldigen, politisch ganz gleichgültigen Personen, Nationalgardien und Studenten, die ihr in die Hände fallen, die Augen aussticht, Ohren und Finger und Nasen abschneidet? Wer verdient mehr geächtet zu werden? Ist die Ermordung Latour's nicht schon zehnmal gefühnt durch diese unschuldigen Opfer? Was will Jellachich in Wien? Offenbar nichts Anderes, als die Wiener dafür züchtigen, daß sie so frei waren, frei zu sein! Meine Herren! Das kann nicht gebuldet werden. Die Armee muß aus den Händen Jellachich's genommen, Jellachich muß wenigstens gezwungen werden, sich den gesetzmäßigen Organen zu fügen. Ich bin zwar dafür, das Majoritäts-Prinzip anzunehmen, aber noch einen dritten Punkt, nämlich den zweiten Punkt des Minoritäts-Prinzip's beizufügen: „Das Reichsministerium aufzufordern, Sorge dafür zu tragen, daß alle in deutsch-österreichischen Landen befindlichen Truppen nur den verfassungsmäßigen und gesetzlich verantwortlichen Organen zur Verfügung stehen.“ Nur möchte ich noch einen Verbesserungs-Antrag, der eine entschiedenere Fassung bezweckt. Es soll noch gesagt werden:

„Das Reichsministerium aufzufordern, sogleich die Verfügung zu treffen, daß alle in deutsch-österreichischen Landen befindlichen Truppen nur den constitutionellen und gesetzlich verantwortlichen Organen zur Verfügung gestellt werden.“

Ich möchte um keinen Preis, daß das „Sorgetragen“ und das „Abwarten“ auf Eins hinausfäme. Nur dadurch ist es möglich, dem hartbedrängten Wien und dem österreichischen Staate die Ruhe und den Frieden wieder zu geben. Meine Herren! Verschließen Sie, was ich beantrage, und zeigen Sie, daß es Ihnen Ernst ist, das deutsche Interesse in den österreichischen Provinzen zu wahren. Ich, bei Gott! ich möchte nicht die Schmach auf mich laden, daß die deutsche Sache in Wien unterläge, während wir in Frankfurt die Mittel in den Händen haben, sie zu retten. (Lebhafte Bravo auf der Linken und dem Centrum.)

Berger von Wien: Meine Herren! Ich habe vor ungefähr vier Wochen in der Voraussicht der Ereignisse, die in Oesterreich sich entwickeln dürften, das Ministerium interpellirt, welche Stellung es den reactionären und particularistischen Bestrebungen, die sich in Oesterreich kundgeben, einzunehmen gedenke? Darauf wurde mir mit dem gewohnten Ministerialtrone geantwortet: Das Ministerium werde mit gleicher Energie ebenso, wie die anarchischen, auch die reactionären Bestrebungen bekämpfen. An dieser Antwort ist mir nichts aufgefallen, als die sehr markirte Antithese, man werde den Aufstand von Oben, ebenso wie den Aufstand von Unten bekämpfen. Die Ereignisse haben uns jedoch belehrt, daß es mit dieser Prophezeiung des Ministeriums nicht so ganz streng zu nehmen sei. Die Aufregung von Unten wird bekämpft mit Reactionen. Zur Unterdrückung der Bewegung von Oben wendet man keine Reactionen, sondern man sendet Reichscommissäre ab. Ich finde übrigens diese Politik des Ministeriums nicht unbegreiflich. Ich finde sehr begreiflich, daß man mit den Rebellen von Oben glimpflicher verfährt, als mit denen von Unten. Allein, daß der Ausschuss nichts Besseres zu thun weiß, als die ministerielle Politik der Centralgewalt zu rechtfertigen, kann ich nicht begreifen. Ist denn in der Vorlage des Ausschusses, welche er der Versammlung gibt, von einer Auseinandersetzung der Sachlage die Rede, von einer Gruppirung der Parteien u. s. w.? Von dem Altem finden Sie kein Wort. Der Hauptinhalt dieses höchst

dürftigen Berichtes ist die Anerkennung der ministeriellen Politik, und der Ausschuss stellt sogar den ersten Antrag dahin: Die Nationalversammlung soll dem Ministerium ein Anerkennungsvoitum aussprechen. Wahrscheinlich, meine Herren, wenn das Ministerium jemals noch eine Anerkennung verdient hat, so hat es sie in die'm Augenblick wahrlich nicht verdient! Das Eingehen in den Bericht des Ausschusses wird die Kritik jener Mittel bieten, welche die Centralgewalt bisher ergriffen hat. Der Bericht des Ausschusses streift die einzelnen Facta, die Flucht des Kaisers, die Ermordung Latour's, das Heranrücken des Banus u. s. w. zusammen, und wirft sie bunt durcheinander; er gibt keine Punkte, keinen leitenden Gedanken an über die Stellung der Parteien, welche der Versammlung einen Leitstern bieten würden. Es wird im Bericht gesprochen von dem Antritte der Magyaren zur Hilfe der augenblicklich in Wien herrschenden Partei. Meine Herren! Schon in diesen wenigen Worten sind zwei Unrichtigkeiten, erstens daß augenblicklich, und ich will den Augenblick nehmen, wo der Ausschuss seinen glänzenden Bericht zu Stande brachte, in Wien eine Partei herrschte. Selbst Der, welcher die Oesterreichische Zeitung liest, weiß, daß der Reichstag, der Permanenz-Ausschuss in Wien herrscht, daß der Gemeinderath mit voller Unstich waltet, und daß das National-Garde-Obercommando, eine durchaus constitutionelle Behörde, die Oberleitung der Verteidigung der Stadt hat. Das sind die Elemente, welche in Wien herrschen. Von einer herrschenden demokratischen oder Revolutionärpartei kann gar nicht die Rede sein. Es herrscht aber übrigens auch Ruhe und Ordnung in Wien, und der Reichstag hat den Ban Jellachich darüber wohl aufgeklärt. Es herrscht Ruhe und Ordnung nach der Flucht des Kaisers in Wien, ganz wie nach der ersten Flucht des Kaisers. Damals wurde durch den Sicherheits-Ausschuss Ruhe und Ordnung in Wien hergestellt; sie herrschte drei Monate lang. Raum aber war der Kaiser und der Hof zurück, so suchte die Camarilla die Herrschaft der Anarchie hervorzuufen, um hierauf ihre eigene Herrschaft zu gründen. (Zuruf: Gut!) Ferner ist es die zweite Unwahrheit, wenn vom Antritte der magyarischen Hilfe gesprochen wird. Die Magyaren verließen die Unverletzlichkeit des deutschen Territoriums recht gut, und ich wünsche, daß sie der Territorialpolitik nicht gar so sehr haften, daß sie gehen hätten, wie der Ban Jellachich, der sich pöblich als österreichischer General ausgab, als er die Grenze überschritten hatte. Die Magyaren haben aber die Letzta nicht überschritten, sie haben dem Wiener Reichstage durch Vulgär die Erklärung abgegeben lassen, daß sie die österreichische Grenze nicht überschreiten würden, denn der russische Gesandte, Graf Nesselrode, hat dem ungarischen Ministerium eine Note zukommen lassen, daß ein russisches Armeecorps durch Galizien nach Ungarn eintreten werde, wenn die Ungarn die deutsche Grenze überschreiten würden. (Zuruf von der Linken: Hört! Hört!), und nun glauben Sie nicht an eine russische Allianz? Ihr Ausschuss verliert sich weiter auf Grundlageder zusammengestoppelten Facta, deren Kritik gegeben zu haben ich glaube, in die volle Anerkennung der von der Centralgewalt bereits ins Leben gerufenen Mittel. Diese bestehen darin, daß, wie es hier sehr encomiastisch heißt: „Bereits am 12. October die provisorische Centralgewalt den Entschluß gefaßt habe, zwei Reichscommissarien nach Wien zu senden.“ Es hat uns neulich ein hochgeachteter Beamter der Centralgewalt mitgetheilt, wie entusiastisch der Abgeordnete Weidner erklärt habe, sich mitten in die Gefahren stürzen zu wollen. Indes sind die Reichscommissäre nach München gereist, um dort Studien über die Wiener Verhältnisse zu

machen, und am 19. October haben sie ein Manifest in Passau erlassen, worin sie der Stadt Wien versprechen, ihr ihre frühere Heiterkeit wieder herzustellen. (Auf der linken Seite Heiterkeit.) Ueberhaupt in drei Absätzen beschäftigt sich der Ausschussbericht mit der umständlichen Anerkennung der Reichscommissäre, und wenn man diese Absätze zusammennimmt, so ist das Ganze ein System organisirter Langeweile. Wenn Fabius Cunctator im Ausschusse gefesselt wäre, hätte er keinen besseren Verzicht machen können. Denn erstens hat die Reichsgewalt den Entschluß gefaßt, Commissäre abzuschicken; dann heißt es: man habe ihnen eine Vollmacht gegeben, und dann werden sie von München aus, wo sie ihre Studien gemacht haben, die treffenden Anordnungen machen, und dann wird der Nationalversammlung von Frankfurt die Absicht gegeben, auf Verlegung der Sache hinwirken zu können. Sie werden beständig finden, daß dieses ein System organisirter Langeweile sei. (Im Centrum Widerspruch. Auf der Linken: Allerdings!) Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen, ich werde sprechen, was ich will, salvo des Ordnungsrufes! Ich sage, das ist ein System organisirter Langeweile und ein Fögerungssystem. Man legt einen Nachdruck auf die papierne Vollmacht, die den Reichscommissären mitgegeben worden ist. Meine Herren! Sie haben bisher so wenig für Oesterreich gethan, daß ich zweifle, ob man in Wien viel Gewicht auf die Frankfurter Vollmachten legen wird. Ich gehe weiter darauf über, welches die eigentlichen streitenden Parteien, die im Conflict sind, seien, weil ich behaupte, daß nur auf diese Weise die Mittel gefunden werden können, den Streit zu verhindern, oder, wenn er bereits begonnen hat, sich principiell zu erklären, auf welche Seite man sich begibt. Die Sache ist einfach die: auf der einen Seite steht der reactionäre Hof gestützt auf die Slava, und seine materielle Macht ist die Armee unter Windischgrätz und Van Zesslach. Auf der andern Seite steht die Sache der Deutschen in Oesterreich, welche allerdings demokratisch ist; ich nehme keinen Anstand, sie als solche zu erklären (Auf der Linken: Bravo!), und ich würde es beklagen, wenn die deutschen Oesterreicher keine Demokraten wären; ich sehe keine Schande darin, und wenn ich die Gewißheit hätte, daß die Slava mir als Inbalt die Demokratie bietet, so würde ich mich für den slavischen Gesamtstaat erklären, wenn Deutschland mir keinen demokratischen Inbalt gibt. (Auf der Linken: Gdrt! Beifall.) Meine Herren! Die Sache aber ist ganz einfach die, wie ich sie eben dargestellt habe. Es ist aber Keinem, der jemals zwischen Personen getreten ist, die entweder bereit waren, einander in die Haare zu fassen, oder in eine solche Situation schon gerathen waren, fremd, daß man vor Allem die Streitenden auseinander bringen müsse. Nun, worin bestehen hier die Streitenden? Das Eine sind die materiellen Streitkräfte vor Wien, es ist die Armee, welche Wien cernirt; der andere Theil ist die Stadt Wien und ihre bewaffnete Bevölkerung. Da decretiren Sie also, daß die Truppen sich von Wien zu entfernen haben, und der materielle Streit hat ein Ende. Das ist nicht bloß meine Ansicht, sondern die Ansicht des Reichstages in Wien, und ich nehme an, daß dort geschiedene Leute sitzen, als ich, und ich schließe mich also dem an. Aber hinter den Streitenden lauert die geistige Potenz der Streitenden, dieses ist auf einer Seite die Reaction, die in Olmütz sitzt, und auf der andern Seite die Freiheit, welche in Wien kämpft. Es würde schon auf dieser Tribüne berührt, daß das Reichsministerium in dem Erlasse an das bayerische Ministerium sich verpflichtet hat, den Einzelstaaten den Constitutionalismus zu versichern. Ich weiß nicht, ob das Ministerium diesen Lieferungsvertrag der Weltgeschichte gegenüber

einhalten kann, aber da dieses noch gegenwärtig der Fall sein mag, so hätte das Ministerium Oesterreich wie Bayern gegenüber die Pflicht, den Oesterreichern den Constitutionalismus zu liefern, das heißt, den inconstitutionellen Kaiser aufzufordern, er möge sich sofort nach Wien begeben und sich constitutionell benehmen, das ist, glaube ich, die Verlegung des Streites, und darum habe ich die Anträge gestellt, welche am Eingange der Sitzung verlesen wurden. (Auf der Linken Beifall.)

Somaruga von Wien: Meine Herren! Ich werde versuchen, den Gegenstand, der heute die Tagesordnung bildet, mit jener Würde zu behandeln, welche sein hohes Gewicht erblickt. Ich werde nicht versuchen, die Verammlung durch iphische Lucubrationen, die einen gewissen Nügel auf manche Zuhörer ausüben, zu gewinnen. (Eine Stimme: Pami!) So laut ich kann; ebensowenig durch große Phrasen meinen Heldenmuth und meine Begeisterung für die deutsche Sache zu betheiligen; ich werde versuchen, meine Ansicht in der Weise auszusprechen, wie es mein Pflichtgefühl und die Ueberzeugung der wahren Interessen Deutschlands mir zur Pflicht machen. (Unruhe in der Versammlung.) Meine Herren! Wir sind in der Lage, aus Anlaß des von Venedig und Consorten gestellten Antrages die Schritte, welche das Reichsministerium in der Angelegenheit Oesterreich's gethan, einer Kritik zu unterwerfen. Es handelt sich darum, ob wir die Schritte, welche dasselbe ergriffen hat, gutheißen, dem ganzen Umfange nach gutheißen, oder ob wir es theilweise einer Ergänzung bedürftig betrachten, oder ob wir endlich die Schritte desselben mit Entschiedenheit zu mißbilligen Anlaß haben. Viele von Ihnen, denen ich Kenntniß der Kriegsgeschichte zutrauen kann, wissen, daß alles das Unheil, das die österreichischen Waffen in früherer Zeit betraf, mit allem Grunde jenem Systeme zugeschrieben wurde, vermöge dessen ein Hofkriegsrath, oft hundert Meilen vom Kriegsschauplatz entfernt, für nöthig erachtete, jede Truppenbewegung seiner Revision zu unterwerfen, auf welchem Wege er leicht dahin kommen konnte, die Franzosen für verloren zu erachten in dem Augenblicke, wo der Corsikaner bei Rivoli und Arcole eine Schlacht lieferte, und auf der anderen Seite den Befehl zu schicken, daß die Truppen bei Genta keinen Angriff wagen sollten, welches aber der Feldherr im andern Sinne verstand, und dadurch, daß er den Befehl in die Tasche steckte, den glorreichsten Sieg ersocht. Ich meine, wir sollten diese Erfahrungen etwas benutzen, oder wenigstens beherzigen. Das Reichsministerium hat sich veranlaßt gefunden, Reichscommissäre nach Wien abzuordnen; die Vollmacht, welche sie erhalten, ist Ihnen, meine Herren, Allen bekannt; sie lautet allgemein, und enthält nicht die mindeste Beschränkung. Sie ist dahin gerichtet, die Reichscommissäre zu ermächtigen, alle Schritte zu thun, welche sie bei genauer Prüfung der Sachlage und der Verhältnisse für dringlich erachten, um sowohl den anarchischen, als auch den reactionären Bestrebungen entgegenzuwirken. Wir haben zwar von einer Seite gehört, es gebe keine anarchischen Bestrebungen in Oesterreich, und besonders in Wien. Meine Herren! Wollen Sie mich erlauben, daß ich Ihnen meinen geringen Zweifel entgegensetze. Ich kenne ebensowenig, wie Herr Kettler, aus unmittelbarer Anschauung die jetzigen Zustände Wiens, denn doch muß ich dabei, wenn ich die Thatsachen, wie sie mir ganz beglaubigt vorliegen, in Erwägung ziehe, den Zustand nicht so ganz als gefügig betrachten, sogar einige Zweifel mir erlauben, ob es überhaupt eine legale Gewalt gebe, welche volle Macht besitzt, um dem Geseze Ansehen zu verschaffen, wenn in einem Augenblicke, wo wirklich der Reichstag selbst die höchste Instanz im ganzen Reiche ist, bei dem schauder-

wie man ihnen zumistete, Gesetze in einer Sprache zu empfangen, die sie nicht verstanden, wie man denen, welche deutsche Prediger und deutsche Lehrer wünschten, durchaus magyarische Prediger und magyarische Lehrer aufzwang. (Einige Stimmen auf der Linken: Zur Sache!) Ich bin bei der Sache.

Vizepräsident Elmson: Fahren Sie fort, Sie sind bei der Sache.

Somarruga: Ich kann ferner nicht vergessen, wie die letzten Handlungen des kaisertlichen Ministeriums gegen Oesterreich — und ich erlaube mir noch, Oesterreich als Deutschland gleichzeitig zu betrachten — eine nichts weniger als freundschaftliche Tendenz hatten, daß sie ihre erste Thätigkeit darauf setzten, Prohibitionszölle gegen österreichische Handelsstoffe aufzulegen, Geldsendungen, die nach Oesterreich gingen, abzufangen und dafür Banknoten auszugeben, bei welchen man ungefähr ein Drittel des Wertes verlor; daß sie Truppen, welche gegen den gemeinschaftlichen Feind standen, zurückriefen, daß sie jede Verbesserung eines Antheils an der Staatsschuld ablehnten. Meine Herren! Es gibt Viele, welche glaubten, daß sei einzig und allein ein feindseliger Schritt gegen die österreichische Regierung, und sie betraf die österreichische Nation, daß das Volk durchaus nicht; wenn ich aber nach dem Geringsten urtheile darf, so muß ich gestehen, daß ich in diesen Maßregeln ebenfalls dem Volke feindselige Schritte sehe, und daß ich, indem diese Maßregeln Oesterreich anheimend allein betrafen, ebensofort Deutschland auch dadurch getroffen glaube. Ebenso, meine Herren, haben wir die Ausdrücke der Sympathie, die auf dem ungarischen Reichstage für das um seine Unabhängigkeit kämpfende Volk Italiens laut wurden, mit einer gewissen Anerkennung hinnehmen müssen, konnten wir sie auch gleichwohl vielleicht nicht in ihrem ganzen Umfange theilen; allerdings mußte es aber besorgend erscheinen, dort Sympathien für eine Nation zu vernehmen, die außerhalb des Landes lag, und gleichzeitig gegen alle übrigen Nationalitäten, welche das Königreich Ungarn bewohnen, eine Politik fernerhin im Gange zu sehen, welche das Gefühl wahrhaft verstößt. In dieser Unterdrückung, in der systematischen Unterdrückung aller anderen Nationalitäten, sowohl der deutschen, wie der slavischen, lag der böse Same ausgebreitet, der gegenwärtig seine blutigen Früchte trägt. Indem Jellachich, der viel Verwundene und viel Angefeindete, die Sache der Südslaven vertrat und sich an deren Spitze stellte, hat er fürwahr nichts Anderes gethan, als ein Interesse vertreten, welches namentlich die Vertheidiger der Humanität durchaus auch zu Bundesgenossen haben muß, und es nimmt mich wahrhaftig Wunder, wenn gerade von einer Seite her, wo das Interesse der Humanität so reiche Pflege findet, und wo dieses Prinzip gewissermaßen den Ausgang bildet für die politische Auffassung überhaupt, die Ansprüche Jellachichs einer gar so scharfen Kritik und argen Verdächtigung unterworfen werden. — Man sagt und glaubt auch, Jellachich sei Werkzeug der Wiener Camarilla, der Hofpartei. Meine Herren! Ich stehe außer allem Verkehre, und bin daher nicht in der Lage, aus factischer Erkenntnis zu sprechen; ich habe nie das Glück gehabt, und nie angestrebt, das Hofloos zu besuchen, und zwischen den Coullissen zu lauschen, und weil ich das nicht that, kann ich Ihnen auch nicht aus dem unmittelbaren Anblicke die Sache erläutern (viele Stimmen: Sehr gut), und unterwerfe mich in dieser Beziehung jeder besseren Belehrung; ich muß jedoch gestehen, ich fürchte die reactionären Bestrebungen der Hofpartei, der Camarilla vor der Hand gar nicht, ohne daß ich das Wort des Welgeistes so in den Mund nehmen will, wie unser früher abgetretenes Ministerium des Inneren; in Oesterreich, glaube ich, ist die Sache so, daß jeder Versuch in diesem Augenblicke, wo das ganze Volk von ganz

Europa, mit Ausnahme des barbarischen Orients vielleicht, so einzig ist in dem Bewußtsein nach Anerkennung seiner freien Selbstbestimmung, ich sage, daß jeder Versuch, gegen dieses Streben anzukämpfen, eine wahre Thorheit wäre, und nur den Untergang herbeiführen könnte, und daß Niemand, werde er auch noch so tief in der Hofpartei, so verblendet sein könnte, um die Wahrheit jenes Satzes je zu bezweifeln. Vor der Hand habe ich auch in Jellachich's Benehmen wenigstens nichts gefunden, was mir Anlaß gibt, dem Berichte, daß er ein Werkzeug der Hofpartei sei, unbedingten Glauben zu schenken (Gelächter auf der Linken); Jellachich, meine Herren, als er nach Oesterreich kam, ja sogar noch früher, schon als er gegen Vech marſchirte, hat unbedingt erklärt, er halte sich für einen österreichischen General, er unterstehe dem österreichischen, also verantwortlichen Kriegsministerium; er bat diese Stellung auch noch in diesem Augenblicke durchaus nicht aufgegeben, und wie die neuesten Nachrichten versichern, ist in den letzten Tagen das Commando der um Wien stationirten Truppen in die Hände des Fürsten Windischgrätz gelegt worden, und der Erlaß, welcher den Fürsten Windischgrätz zum commandirenden General ernannte, wie wir ihn in dem Frankfurter Journal lesen konnten, ist in vollkommen constitutioneller Weise von dem verantwortlichen Minister Wessenberg contrasignirt; Jellachich selbst ist untergeordnet den Befehlen dieses auf constitutionellem Wege ernannten commandirenden Generals, und ich weiß nicht, ob man in dem Momente auch noch mehr verlangen will; man hat in letzterer Zeit die Ausruflassung einer constitutionellen Form in Oesterreich mit Grund beklagen können, und ich bin nicht der Letzte, meine Herren, welcher das tief beklagt, und die Schuld davon einzig und allein, oder wenigstens größtentheils dem jetzt abgetretenen österreichischen Ministerium zuschreibt, welches allerdings durch eine Halbheit seiner Maßregeln und durch Unklarheit den Hof sehr häufig den bösen Einwirkungen seiner nächsten Umgebung überließ, und zu Schritten verleitete, welche Unheil über das Land, ich möchte sagen, über die Dynastie heraufbeschworen; — unterdeß, meine Herren, vergessen Sie auch nicht, in welcher Zeit die letzten Unformlichkeiten und constitutionenwidrigen Vorgänge, die allerdings mehr formeller als materieller Art sind, zu Stande kamen. In einem Augenblicke, wo man einen Minister einem qualvollen Tode hingibt, die übrigen Minister am Leben bedroht, und jeder Einzelne nur durch schleichende Flucht unter abenteuerlichen Umständen sein Heil suchen muß, da, meine Herren, ist es zunächst eine begreifliche Sache, daß die constitutionellen Formen hier und da etwas leiden; bei einem Ministerium gilt nicht der Grundsatz des französischen Staatsrechts und des Staatsrechts im Allgemeinen: *le roi est mort, vive le roi!* und daß in dem Augenblicke, wo man einen Minister tödtet, ein anderer bereits wieder dasteht, sondern es muß ein Zwischenraum dazwischen, innerhalb dessen neue Ministerien geschaffen werden, und wenn die Minister genöthigt sind, nach allen Richtungen hin zu stehen, um nicht dem Völkergesetze zu verfallen, so ist nicht zu wundern, wenn eine solche Formlichkeit, die allerdings nothwendig wäre, in dem Augenblicke, wenn dennoch eine Proclamation, oder ein Manifest für nothwendig erachtet wird, unterbleibt. Die neuesten Proclamationen des Kaisers, die von Olmütz aus datirt sind, sind alle in der besten Form contrasignirt; und in diesen Proclamationen spricht der Kaiser es deutlich aus, daß er die Grangenissen des März und Mai seinen Vätern vorzuziehen oder zu beschränken, nicht die mindeste Absicht begehrt, daß er insbesondere dem Vandalen, auf welches wohl nicht wenig dabei ankommt, seine Freiheiten unverkürzt erhalten

werde. Wenn wir daher richtig die letzten Thatfachen beurtheilen wollen, so haben wir keinen Grund, uns Besorissen hinzugeben; auch wissen wir, daß ja das Ministerium in Oesterreich gegenwärtig im Bilden begriffen ist, und daß diejenigen Personen, welche zur Bildung desselben ausersehen waren, sich an dem Hoflager befinden, und daß wir in wenigen Tagen ein verständiges Ministerium haben werden. In diesen Punkten, meine Herren, sehe ich durchaus keinen Anlaß, der uns zur Pflicht machte, sogleich auszusprechen, wir oder das Ministerium hätten den Reichscommissären Aufträge zu erteilen, die gewissermaßen hinauslaufen auf eine Sequestration der Regierung, wie solche mindestens von den letzten Amendements ziemlich deutlich in Aussicht gestellt ist; ich glaube, die Reichscommissäre werden auch in den Grenzen der ihnen erteilten Vollmacht Anhaltspunkte genug finden, um den möglichen Bestrebungen der einen oder der anderen Partei in Oesterreich entgegen zu treten. Es ist das erste Mal, meine Herren, daß Reichscommissäre Oesterreich's Boden betreten, sie wollen ihn betreten, wie sie in ihrem Erlasse von Passau aus sagen, als Voten des Friedens und der Versöhnung. Ich wünsche ihnen wirklich zur Erreichung dieses Zieles alles Heil, und bin auf das Innigste überzeugt, daß in diesem Augenblick ein Einschreiten, durch welches man gewissermaßen die eine oder die andere Partei provoziert, und insbesondere die nationalen Tendenzen in Oesterreich verlegt, das Werk des Friedens und der Einigung eher stören, als kräftigen würde; sie haben den nächsten Auftrag, und dies wird auch in dem Antrage der Majorität des Ausschusses wiederholt, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, und dadurch zu gleicher Zeit die Interessen Deutschlands zu wahren, und wenn sie im Stande sind, meine Herren, überhaupt dem Bürgerkriege Einhalt zu thun, oder wenigstens dazu beizutragen, dann haben sie wirklich das Interesse Deutschlands mächtig gefördert, denn wenn das geschehen ist, wird man nicht in ganz Oesterreich die Bestrebungen der Partei, welche geradezu mit dem Streben nach dem Umsturze sich verbindet, allein als deutschgesinnte anerkennen, und in dieser soll sich eben der Deutschgesinnte, wie man sich vor diesen Ulra-Deutschen fürchtet, zeigen, dann wird man Vertrauen gewinnen, dann wird man auf jede Weise selbst mit Dornen der deutschen Sache zugethan sein und bei ihr ausharren. — Das Minoritäts-Grachten unseres Ausschusses, meine Herren, das ich nun zunächst besprechen will, enthält folgende drei Punkte: den ersten, insofern er die Anforderung enthält, „bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich alle hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen.“ Ich glaube, diesem ersten Punkt müssen wir Alle unbedingt unsere Zustimmung erteilen. Es ist durch die Absendung der Reichscommissären also das höchste Ziel des Schutzes der deutschen Interessen im Auge behalten worden, und dieses hat auch die Majorität ganz offen erklärt, und in diesem Sinne ist auch der Antrag der Majorität ganz wohl zu rechtfertigen. Der zweite Punkt scheint seit Erstattung des Ausschuss-Berichts allerdings nicht mehr von großem Belang, wie er es im ersten Augenblicke erscheinen mochte. Gegenwärtig ist gar kein Truppenkörper mehr in und um Wien, der nicht unter den Befehlen eines auf constitutionellem Wege ernannten österreichischen Generals steht. Man konnte früher zweifelhaft sein über Zellschick, gegenwärtig durch seine Unterordnung unter Windischgrätz ist dieser Zweifel gänzlich gehoben. Man könnte nun wohl der Berücksichtigung werth halten, daß alle in österreichischen Ländern befindlichen Truppen einer der gesetzlichen Gewalten untergeordnet sein müssen. Mit diesem Worte ist die sogenannte permanente Reichstags-Con-

mission geradezu von dem Oberbefehl und dem Einfluß auf die Truppen ausgeschlossen; denn diese permanente Commission ist Niemandem verantwortlich, sie hat nur die Beschlüsse des Reichstags zu vollziehen. Endlich der dritte Punkt, wonach das Reichsministerium anzufordern wäre, „die Ausführung und Verwirklichung dieser Beschlüsse unmittelbar den von der Centralgewalt abgesendeten Commissären zu übertragen.“ Dieser Punkt hat bei den Verhältnissen Oesterreich's eine eigenthümliche Schwierigkeit. Wir dürfen und nicht verhehlen, daß sich in diesem Augenblicke in und um Wien nicht bloß deutsche Angelegenheiten, sondern die Angelegenheiten der ganzen Monarchie entscheiden, daß Wien nicht bloß die Hauptstadt ist von Oesterreich, sondern der ganzen Monarchie. Wenn man das Commando der dort concentrirten Truppen, die Verwaltung in Wien in Reichsband nehmen wollte: so würde man nicht allein die Angelegenheiten Deutschlands, sondern die der ganzen Monarchie sequestriren, und woher wir die Berechtigung dazu hernehmen und unseren Commissären übertragen können, das vermag ich nicht abzusehen. Ich sehe daher durch Ablehnung der Reichscommissären die höchsten Interessen Deutschlands in Oesterreich so viel gewahrt, als die augenblicklichen Verhältnisse es gestatten. Es ist zwar ein prekäres Mittel, es ist nur eine Diplomaten-Kur und nichts weiter, die aber die Heilung bringen kann durch eine zweckmäßige Einwirkung in den Organismus Oesterreich's. Dazu ist es nöthig, daß man die Stellung Oesterreich's zu Deutschland in das Klare stelle, und, meine Herren, dieses Eingreifen in die Verhältnisse Deutschlands, das ist der Gegenstand unserer Berathung in diesem Augenblicke, das hängt ab von dem Beschlüsse, welchen Sie zu den §§ 2 und 3 des Entwurfs über das Reich fassen werden. Bei diesen Paragraphen werden Sie die durch das wahre Wohl und die wahre Einheit geforderten Beschlüsse fassen, und Sie werden den Zerrüttungen Oesterreich's für die Zukunft auf nachhaltige Weise begegnen; in dem gegenwärtigen Augenblicke können wir dergleichen Schritte nicht antizipiren. Wenn man dem Ministerium in dieser Beziehung Rässigkeit vorgeworfen hat, wenn man es mit Fabius Cunctator verglichen hat, so mag es diesen Vorwurf hinnehmen, dabei aber nicht vergessen: Fabius Cunctator hat Rom gerettet! (Bravo auf der Rechten und dem rechten Centrum. Ruf nach Schluß. Andere: Neben!)

Schmidt von Löwenberg: Meine Herren! Nachdem der Abgeordnete Berger den vorgelegten Bericht hinlänglich gewürdigt hat, will ich mich damit begnügen, Ihnen kurz zu sagen, warum ich mich ebenso wenig erklären kann für den Antrag der Minorität, wie für den der Majorität des Ausschusses; ja, auch dem Berger'schen Antrag vermag ich nicht beizustimmen: nicht, weil ich mehr verlange, als Berger beantragt hat, sondern, weil ich viel weniger begehre. Ich mag mich nicht dazu hergeben, meine Herren, hier eine Rechtfertigung der Freiheitsbewegungen des österreichischen und ungarischen Volkes, meinem Vorredner gegenüber, zu versuchen; denn Diejenigen, welche diese Völkererhebungen noch nicht als gerechtfertigt ansehen, werden sie immer von einem anderen Gesichtspunkt aus ansehen, als der ist, in dem sie mir erscheinen. Je bewundernswürdiger diese Kämpfe sind, und je lebhafter ich wünsche, daß es den Völkern gelingen möge, daß sie den vollständigen Sieg über jene verrätherische Camarilla davontreiben, um so weniger möchte ich dazu beitragen, daß das Ministerium der Centralgewalt sich hineinmische. Zwar haben die Ausschuss-Anträge auf die Wahrung der deutschen Interessen hingewiesen, und das hat die Interessen der Freiheit. Allein, meine Herren, wenn Sie das auch immer zum Beschluß erheben, so finde ich doch keine

Garantie für eine entsprechende Durchführung dieses Beschlusses. Es gab eine Zeit, da redete man ununterbrochen von der Ehre Deutschland's, die gewahrt werden müsse, und dennoch hat uns all dieses Gerede nicht bewahrt vor dem Waffenstillstand von Trianon. Wieder spricht man uns von der Wahrung deutscher Interessen, aber was Sie auch beschließen, es wird in den Händen des Ministeriums zum Verderben der Völker ausfallen. Zur Rechtfertigung dieser Besürzung wolle ich auf alles Das hin, was das Ministerium gethan hat, und besonders auf die eine Thatsache, daß, während wir in diesem Saale die ungarische Deputation mit lauem Applaus empfangen haben, das Ministerium ruhig zugehört hat, wie eine deutsche Comailla einen Verrath gesponnen gegen jene Nation, so völkermörderisch und freilichsfeindlich, wie die Geschichte kein zweites Beispiel aufzuweisen hat. Im Hinblick auf diese Thatsache beantrage ich, daß das Reichsministerium, wie es selbster gethan, auch fernerhin ruhig zusehe, wie die Verhältnisse dort sich entwickeln, und daß es seine Commissäre zurückberufe; ich beantrage dies, weil ich mich nimmer den Illusionen hingeben will, daß man, — um mich biblisch auszudrücken, — daß man Teufel austreiben könne durch den Obersten der Teufel. (Bravo auf der Linken.)

v. Vincke von Hagen: Ich habe bei einer früheren Gelegenheit, als zuerst der Antrag gestellt wurde, einen besonderen Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten niederzusetzen, mich dagegen erklärt; um dem Ministerium nicht irgendwelche Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und weil ich es nicht als die Aufgabe der Versammlung betrachten kann, nach Weise des Convents, der uns freilich von dieser Seite (zur Linken gewendet) oft als Muster hingestellt wird, — in die Executionsregeln einzugreifen. Die hohe Versammlung hat indess die Mehrsetzung des Ausschusses beschlossen, und wie mir scheint, wurde die Mehrheit dabei von dem Bestreben geleitet, die vielen anstehenden und dringenden Anträge, womit wir in Verlebung auf die österreichischen Angelegenheiten überschüttet wurden, einem gewissen Räuterungsfeuer zu unterwerfen, und dieser Aufgabe hat der Ausschuss durch das Majoritätsberichten gütigend entsprochen. Ich würde mich daher einfach darauf beschränken können, für das Majoritätsberichten mein Bortum abzugeben, wenn nicht heute wieder die ganze österreichische Frage von den verschiedensten politischen Richtungen aus in die Debatte gezogen worden wäre. Ich glaube zwar nicht, daß, was von meiner Seite geäußert wird, eine so bedeutende Wirkung haben kann, wie die Worte des verehrten Mitgliedes für Würzburg, der uns sagte: wenn man seine Rede aufmerksam angehört hätte, so würden die letzten Bewegungen in Wien nicht eingetreten sein; ich halte es aber doch immer für zweckmäßig, daß Behauptungen, wie wir sie heute gehört haben, einigermaßen berichtigt werden. Zunächst hat man schwarzfingige Untersuchungen angestellt darüber, ob die Wiener Bewegung eine demokratische oder nationale sei. Ich weiß nicht, ob der Redner, der sich gerade mit dieser Untersuchung beschäftigte, im Interesse dieser Seite (zur Linken gewendet) gehandelt hat, wenn er namentlich für die nichtdemokratische Tendenz dieser Bewegung hervorhob, daß man sich nach einem redlichen Manne, nach Bismarck, umgesehen habe. Indessen halte ich es auch von meinem Standpunkte aus für ganz gleichgültig, ob die Bewegung demokratisch oder nichtdemokratisch ist. Es kommt nur darauf an, ob sie auf gesetzliche Art zu Stande kam oder nicht. Würde es sich ereignen, daß in Deutschland auf gesetzlichem Wege die alleräußerste Demokratie ins Leben treten sollte, so würde ich mich in dem Falle offen dafür erklären und sie unterstützen, sobald die rechtliche Existenz einer solchen Schöpfung nachgewiesen wäre. Nicht auf die demo-

kratische, sondern auf die gesetzliche Natur der Bewegung kommt es daher allein an. (Unterbrechung von der Linken.)

Vizepräsident Simon: Meine Herren, unterbrechen Sie den Redner nicht, Ihre Redner können ihn widerlegen.

v. Vincke: Wenn man dafür, daß der Charakter der Bewegung in Wien ein durchaus loyalen gewesen sei, anführt, daß man die Truppen ja nicht habe entfernen, sondern vielmehr zurückbehalten wollen, so ist mir dieses Argument ganz besonders geistreich vorgekommen. Ich will keine Untersuchung darüber anstellen, was in dieser Beziehung die letzten Beschlüsse des Reichstags gewesen sind, durch welche man ausdrücklich als einen Theil des Friedensinstrumentes die Truppen um einen Theil vermindern, also doch entfernen wollte. So viel steht aber fest, man mag sie nun lassen zurückbehalten oder entfernen wollen, daß dieß doch immer von einer Macht ausging, die kein Recht hatte, weder Truppen zurückzubehalten noch zu entfernen. Ferner ist man dazu gekommen, zu sagen, man könne doch wohl nicht annehmen, daß der Zustand in Wien ein anarthischer sei; es seien zwar viele Leute gestrichelt, aber nicht vor den heldenmüthigen Wienern, sondern vor Jellachich's Croaten. Es ist doch curios, daß, wenn man Jemandem entziehen will, man ihn dann in die Arme eilt. Die Ermordung des Generals Latour, sagt man, sei allerdings beklagenswerth, indessen sei doch nicht der Reichstag dafür verantwortlich zu machen. Aber es ist schon von einem Redner gesagt worden, daß es jedenfalls der Gipfel der Anarchie ist, eine solche That nicht einmal zu verurtheilen, und ich frage Sie, wie man vor der heldenmüthigen Aula, die uns heute wiederholt gepriesen und als ein Muster für ganz Europa aufgestellt worden ist, sonderliche Achtung haben kann, wenn, wie und vor einigen Tagen das verehrte Mitglied aus Mannheim berichtete, der Mörder mit der blutigen Stange hineinkitt und fragt: „Habe ich nicht Recht gethan?“ und Niemand den Muth hat, das einfache deutsche Wort „nein“ auszusprechen? (Große Unruhe.) Ferner ist gesagt worden, es wäre zwar richtig, daß man in Wien gar nicht wisse, wo die Regierung sei; allein daraus folge noch nicht, daß dort Anarchie herrsche, in so schwierigen Zeitumständen müsse man die Regierungsgeschäfte theilen. Ich habe von einer Theilung der Arbeit in national ökonomischer Hinsicht gehört, wo sie gewiß ein anerkanntes gutes Muster ist; daß aber die Theilung der Regierungsgeschäfte in schwierigen Zeitumständen muthmaßlich sei, habe ich noch nie gehört. Wenn man hört und sieht, daß an einem Tage das Commando der Nationalgarde sich in vier Händen befunden, und daß der vierte Commandant Wessenhauser, der jetzt an der Spitze steht, seine Proclamation damit anfangen mußte, es wäre nicht genug, daß man sich bewaffne, es wäre wünschenswerth, daß man in militärischen Dingen auch etwas gehorchen lerne, so muß ich bekennen, wenn das keine Anarchie ist, so hat die Sprache ihre Farbe gewechselt. Wie man sich unter diesen Umständen wundern kann, daß der Kaiser in diese loyale Stadt nicht zurückkehrt, begreife ich ebenso wenig! Ich glaube zwar nicht, daß die Worte des Redners aus Wien, der für die Bewegung so warm plaidirt hat, die Wirklichkeit haben werden, die er ihnen wünschte, daß sie als Blige das Ministerium vernichten; ich meine aber, daß der verantwortliche Minister, welcher im Hoflager des Kaisers sich befindet und dessen Erlasse contrasignirt, schon lange vor jener Bewegung im Ministerium, und daß er bereits ein constitutioneller Mann war, als der verehrte Redner sich noch in den Windeln befand. (Von der Linken ironisches Bravo. Unruhe.) Ich freue mich sehr, daß die Herren (zur Linken gewendet)

jetzt auch für den Constitutionalismus Sympathien haben. Ich glaube aber, durch Ihr Bravo werden Sie den Reben des Ministers Wessenberg nicht schmälern (Unruhe) und gewiß noch viel weniger erhöhen. (Unruhe.) — Unter solchen Umständen scheint es mir außerordentlich gleichgültig, ob das Wort Republik in Wien ausgesprochen worden ist, oder nicht; ich glaube aber, die nordamerikanischen Freistaaten und die Schweiz würden errotzen, wollte man solche Zustände mit dem ehrenhaften Namen Republik bezeichnen. — Dafür, daß eine solche Bewegung national sei, hat man auch die gefürchteten Gründe vorgebracht. Deshalb, weil die Slawen jetzt mit dem Fürsten Windischgrätz sympathisiren, weil er im Besitze der gesetzlichen Macht über das österreichische Heer sich befindet, soll Alles, was anti-wienerisch ist, slavisch sein; eben so gut könnte man deduciren, daß die Herren sich für die Slawen interessieren, welche früher fulminante Anträge gegen den Fürsten Windischgrätz einbrachten, als er die Bewegung in Prag unterstüzte. Der zweite Redner vor mir hat die magyarisirte Bewegung richtig charakterisirt. Ich begreife nicht, daß man von einer Seite des Hauses (nach der Linken gewendet), wo man sich immer vergebens einer deutschen Gesinnung rühmt, Interesse für die Magyaren zeigen kann, und dabei vergißt, daß 300,000 Deutsche von einem der ältesten und adelichen Stämme in Lebendbürgen wohnen, und gerade von uns die Rettung ihrer Nationalität vor den Magyaren erwarten. (Hört!) Man spricht uns hier immer von Nationalität. Es ist aber doch wunderbar, daß man immer nur die fremde Nationalität in Schuß nimmt. Früher schwärmte man für die polnische Nation, jetzt für die magyarisirte. Ich bedaure (zur Linken gewendet), daß der Lehrer des Humanitätsprinzips nicht mehr in Ihrer Mitte weilt, da seine Schüler ihm jetzt völlig entwachsen zu sein scheinen. (Unruhe.) — Welcher Natur diese Bewegung ist, ob eine deutsche und loyale oder nicht, glaube ich, wird schon durch diese wenigen Bemerkungen hinlänglich dargegethan sein. Ich beschränke mich darauf, zu erklären, daß ich es für Unrecht halte, in dem Augenblicke, wo es sich um die Wahrung der wichtigsten Interessen handelt, dem Ministerium noch neue Hindernisse in den Weg zu legen, einem Ministerium, das die einzige vernünftige Maßregel ergriffen hat, die möglich war. Reichscommissarien ausgesandt und mit der Hülfe der Reichsgewalt ausgerüstet hat. Ich stimme deshalb für das Majestätsgebot des Kaisers. Ich würde auf Tagesordnung ausgetragen haben, aber ich wünsche, daß in dieser Sache dem Ministerium ein Vertrauensvotum gegeben werde, und in diesem Sinne stimme ich für den Antrag der Majorität des Ausschusses. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und dem rechten Centrum. — Viele Stimmen: Schluß! Andere: Reden!)

Vizepräsident Limbou: Ich habe Herrn Vogt das Wort gegeben; Sie werden ihn also wohl noch hören; nachher werde ich sofort die Frage über den Schluß der Debatte stellen.

Vogt von Gleichen: Meine Herren! Der Redner vor mir hat den Antrag, welchen die Majorität des Ausschusses gestellt hat, sehr richtig als ein förmliches Vertrauensvotum bezeichnet, welches die Mehrheit dieser Versammlung dem Ministerium zu geben im Begriffe steht. Wenn ich damit mit dem Redner vor mir vollkommen einverstanden bin, so ist das wohl auch der einzige Punkt unserer Verständnisse (Hellerkeit auf mehreren Seiten), allein ich werde mich auf eine Widerlegung dessen, worin ich ihm nicht beistimme, nicht einlassen. In einem ersten Augenblicke, wie der jetzige, wo es sich um die Sicherung des Schicksals eines herrlichen deutschen Volksstammes handelt, bin ich wahrlich nicht in der Stimmung, Mißge- zu machen (Stimmen

auf der Linken: Sehr gut! Bravo!), und ebenso wenig fühle ich mich fähig, die eines Andern zu widerlegen. (Lebhaftes Bravo von der Linken.) Meine Herren! es ist wahr, man verlangt von uns ein Vertrauensvotum, und zwar ein förmliches Vertrauensvotum für dasjenige, was in der Wiener Frage von dem Reichsministerium aus geschieht ist, sowie für das, was von ihm noch geschehen soll. Bevor man aber einem solchen Verlangen Folge geben kann und will, wird es wohl nöthig sein, zu untersuchen, ob das Ministerium dieses Vertrauen wirklich verdient, und ob es auch noch seinen bisherigen Handlungen fähig sein kann, fernhin noch in dieser Zeit das Ruder des Staates in den Händen zu halten. Wenn man aber die Thätigkeit des Ministeriums, wie sie bisher sich gezeigt hat, untersuchen will, so muß man sich freilich nicht auf den Standpunkt stellen, den Herr Bismarck von einigen Tagen eingenommen hat, indem er im Einklange mit dem, was neulich auch in ganz ähnlicher Weise und mit fast gleichen Worten in Berlin geäußert wurde, sagte, es sei nunmehr die Zeit, wo man nicht mehr Widerstand leisten, nicht mehr Opposition machen dürfe, weil jetzt die wahre Freiheit eingetreten sei und man diese nach Kräften unterstützen müsse. Meine Herren, es gibt Leute, welche allemal glauben, die Freiheit sei da, wenn sie da ist! (Lebhafter Beifall, Heiterkeit auf der Linken.) Auch Drillon Barrot glaubte in der letzten Revolution von Frankreich, die wahre Freiheit sei eingetreten, als er will er den Willen in den Händen hatte, der ihn zum Minister machte. (Bewegung.) Allein das Papler wurde zerissen und Frankreich ging in der Freiheit einen kleinen Schritt weiter, als es Herrn Barrot genehm war. Meine Herren, man hat uns gesagt, es seien neue Zustände eingetreten, eine neue Freiheit sei da, und ihr müßte man sich unterwerfen. Untersuchen wir doch einmal, ob sie wirklich da ist, diese neue und wahre Freiheit; untersuchen wir, ob das Ministerium dazu beigetragen hat, diese Freiheit da, wo sie vorhanden, zu stärken und zu kräftigen; untersuchen wir, ob das Ministerium fähig ist, diese Freiheit, welche jetzt in Oesterreich so herrlich andrückt, zu pflegen und im Wachstume zu kräftigen, damit sie Segen bringe für ganz Deutschland. Man hat uns gesagt, damals, als man Minoritätswahlen in Hannover angeordnet habe, da sei es freilich ein Verbleiß gewesen, dem herrschenden Systeme der Herren Saxe, Abel u. s. w. Widerstand entgegenzusetzen, wenn nicht gar Revolution gegen dies System zu machen. Das sagte und Herr Bismarck; der doch recht gut wissen muß, daß gerade seine specielle Bundesregierung, die Regierung von Baden, den Antrag hier bei uns eingebracht hat, eine Minoritätswahl gut zu heißen. Ist unser Zustand ein anderer geworden?....

Bismarck: Das ist nicht wahr!

Vogt: Wie! das ist nicht wahr!

Bismarck: Nein!

Vogt: Allerdings, es ist doch wahr! Ich berufe mich auf die Discussion, welche hier in der Paulskirche über die Wahl von Hecker in Ebingen stattgefunden hat, wobei uns die badische Regierung allerdings vorlag, die Stimmpetition für Hecker zu annulliren und die von der Minorität der Wahlmänner gestiftete Wahl zu genehmigen! — Man hat uns nichts desto weniger gesagt, es sei anders geworden. Bei der Untersuchung dieser Frage müssen wir zwei verschiedene Richtungen der Thätigkeit des Ministeriums unterscheiden. Einmal frage ich, was das Ministerium gethan habe, um durch Publication von Gesetzen, dann aber, welche Regierungsmaßregeln es getroffen habe, um unsere Zustände zu bessern und anders zu machen. Bei Beantwortung der ersten Frage habe ich das Reichsge-

sehlatt nachgeschlagen und vier Gesetze darin gefunden: Erstens das Gesetz über die Einsetzung der preussischen Centralgewalt, zweitens das Gesetz über die gerichtliche Verfolgung der Agitatoren, drittens das Achtungsgesetz gegen diese Versammlung; und viertens die Verordnungen über neue Steuern und Umlagen. In dieser Weise also, meine Herren, sind die gesetzlichen Zustände Deutschlands durch das Ministerium verändert worden! (Gelächter.) Sie sehen, das Alle ist immer noch da, denn das, was durch diese von dem Ministerium veröffentlichten Gesetze geändert wurde, ist doch wahrlich nicht viel. Sie werden mir aber vielleicht einwerfen, es sei wenigstens in den einzelnen Staaten zur Herstellung eines anderen gesetzlichen Zustandes Vieles geleistet worden. Nein, meine Herren, in den einzelnen Staaten hätte man Verbaufen auf die Paulistirche, und momentlich dort, wo die Bewegung am lebhaftesten ausbrach, wo man das constitutionelle System schon längst besaß, da glaubte man durch die aus der Paulistkirche hervorgehenden Gesetze würden neuen Zustände herbeigeführt werden; deshalb verlangte man auch keine konstituierenden Versammlungen in diesen Staaten, deshalb vertrat man dort meistens die Ständekammern, deshalb gab man dort nur wenige neue Gesetze, und erwartete mit Vertrauen die Gesetzgebung der Paulistkirche. So ist also in den einzelnen Staaten wenig geschehen, um die gesetzlichen Zustände zu ändern, und von uns aus sind kaum einige neue Gesetze gegeben worden, welche keine wesentliche Aenderung brachten; das Alle blieb, und die alten Gesetze über Hochverrath, Majestätsbeleidigung und der ganze gesetzliche Quark aus voriger Zeit sind bis zu uns herübergeleitet worden und bestehen noch in Kraft; nach ihnen wird noch heute gerichtet und gerichtet. Ist der gesetzliche Zustand anders geworden? Meine Herren, man ruht und sitzt von Darmstadt zur Leber und zur Geseßlichkeit! Herr Wassermann sagt uns, es müsse sich ein Jeder diese Umkehr zur Nichtsthat machen. Meine Herren! Was und Herr Wassermann und seine Meinungsgenossen anempfehlen, das ist die Umkehr zu jenen alten Gesetzen, welche das deutsche Volk im März zerbrochen zu haben glaubte, welche aber, wie es jetzt mit Schmach und Schanden einwirken muß, noch immer auf seinem Nacken liegen. (Lebhaftes Bravo auf der Linken.) Diese so sehr empfohlene Umkehr ist die Rückkehr zum alten Polizeistaat, und diesen Polizeistaat hat das Reichsministerium in allen seinen Maßregeln durchgehend begehrt und gepflegt. Meine Herren, ich spreche es unumwunden aus: das Ministerium hat geglaubt, zu regieren, um es hat bis jetzt im Gegentheil nur polizelt! (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum; Stimmen: Sehr wahr!) Ob ich ihnen vorzüglich gelungen, meine Herren, dem Ministerium, das Diktum der Polizei von den Centralstaaten ab und auf sich zu laden, wie es in jenem nicht offiziellen Briefe auf sich laden zu wollen erklärte. (Stimmen auf der Linken: Sehr gut!) Vergleichen wir einmal diese sogenannten Regierungsmaßregeln des Ministeriums in der letzten Zeit gerade mit den Fortschritten der Tagesgeschichte, mit den Ereignissen, welche sich in Deutschland zutragen. Meine Herren, am 28. September fragte die Centralgewalt die Regierungen von Preußen und Würtemberg, was sie denn gethan hätten, um die in Heilbronn, Götting und Köln stattgehabten Anarchen und Störungen der öffentlichen Ordnung zu verhindern, und welche Maßregeln diese Regierungen getroffen hätten, um die Ueberrichtung der Brücke zu bestrafen. Zwei Tage später, am 30. September, meine Herren, wurde die Schlacht bei Wagram geschlagen und sie wurde geschlagen von den Ungarn gegen theilweise deutsche Truppen, die dem hochverräterischen Dand von Croatten zugefallen waren! — Die Central-

regierung fragte nicht das Österreichische Ministerium, was es gethan habe, um das Ueberlaufen seiner Truppen zu den croatischen Horden zu verhindern; — zu einer solchen Frage fand es keinen Anlaß; aber es fragte an, was man gethan zu Heilbronn, Köln und Götting. Meine Herren, am 2. October wurde uns erklärt, es sei in Thüringen ein Truppenkorps aufgestellt, weil die aus strategischen Gründen für notwendig erachtet worden sei. (Gelächter.) Meine Herren, die Lehrbücher der gesetzlichen Vorlesung sind niemals meine Lieblings-Lectüre gewesen —, aber so viel weiß ich doch, daß in dem Momente, wo die croatischen Horden sich der deutschen Grenze näherten, — und sie standen bei Raab und Bruck an der Elbe, — daß damals ein strategischer Punkt in Thüringen sehr übel gewählt war, um die Interessen Deutschlands in Gefahr zu setzen. (Gelächter.) Stimmen auf der Linken: sehr gut! Wahrscheinlich, meine Herren, so viel verstehe ich doch von der Strategie. Am demselben 2. October gab uns der Minister Scherzling die Erklärung: das Reichsministerium werde eben so kräftig und entschieden der Reaction und dem Separatismus entgegen wirken, wie es der Anarchie entgegengetreten sei. Das wurde uns am 2. October erklärt. Was war die Antwort auf diese Erklärung? Am 3. October kam die Nachricht hierher, daß man die Correspondenz Jellachich's aufgefunden habe; wir erhielten und lasen mit Entzückung die Documente über die Antriebe der kaiserlichen Gmarrilla. Was that das Reichsministerium, um diesen Antrieben gegenüberzutreten? um diese schändliche Reaction eben so kräftig zu bekämpfen, wie die Anarchie? — Man ließ der freien Schweiz eine Note zukommen. (Viele Stimmen auf der Linken: sehr gut! Gelächter.) Was war die Maßregel, meine Herren, die man von dem Ministerium aus nahm, um den Antrieben von oben her, um der Reaction entgegenzutreten? Meine Herren, am 6. und 7. October fand die beschlossene Erhebung Wiens statt. Man hat gesagt, es sei ein anaristischer Zustand gewesen. Ja, meine Herren, es war es einige Tage lang, und wir können dem Himmel danken, daß die Anarchie eintrat, um die wahre Herrschaft des Gesetzes zu retten. Meine Herren, als das Volk in Wien sah, daß der Verrath an allen Thoren lauerete, als es sich umgeben fühlte von den Argen jener giftigen Spinnen, die überall ihre Fäden ausgeworfen hatten; als es sah, daß man deutsches Blut epien wollte, um Ungarn als Beute den Croaten hinzuwerfen; als es den teuflischen Plan entdeckte, daß man das magyarische Reich vernichten und den Keil herauszuschlagen wollte, welcher in den Panlawleas trennend hineingetrieben ist: wie, meine Herren, als die Deutschen Wiens in solcher Verdrängnis vorgerückten den Blick nach allen gesetzlichen Gewalten hingewendet hatten und als keine Hilfe sich bot: da wollten Sie die Anarchie verdammen dafür, daß sie eintrat mit starker Hand dieses Gewebe zerriß und zu Boden schlug! (Lebhafter Beifall auf der Linken und dem linken Centrum.) Welches andere Mittel konnte man ergreifen, um entgegenzutreten, wo der Minister selbst offensichtlich diese Antriebe unterstützte und den Verrath begünstigt hatte? An welche Gewalt konnte man sich zur Abhilfe wenden? Was konnte man anders thun, als daß man endlich in der höchsten Gefahr an jenes Recht appellirte, an jenes ewige Recht, welches man sich von den Sternen holt, wenn es auf Erden nicht zu finden ist? (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.) Meine Herren, in diesem Augenblicke war die Anarchie die Rettung in der Noth. Aber als ihr Ziel erreicht war, da ist wirklich Alles wieder mit überausender Eile in den geschäftig geordneten Zustand zurückgeführt. Wenn Sie das verdammen, meine Herren, so verdammen Sie doch auch



Besonnenheit nicht einen Augenblick wanken zu lassen. Es ist nicht zu lachen über diese jungen Männer, welche stehen für Deutschland und für die deutsche Sache in Wien, und ihr Blut zu versprechen bereit sind, welche ihre Entschlüsse ausführen mit der Besonnenheit, die selbst Staatsmänner ziert. Meine Herren, bedenken Sie wohl, die Aulä in Wien konnte den Strom, welcher dort rauscht, anders lenken, — e konnte ein anderes Banner aufpflanzen, als das schwarz-roth-goldne, und es hätte sie Niemand daran gehindert. Was sie daran gehindert hat, war einzig ihre glühende Vaterlandsliebe und das Bewußtsein, für eine große deutsche Sache einzustehen. Darüber, meine Herren, glaube ich, sollte nur eine Stimme sein in einer deutschen Nationalversammlung. (Bravo auf der Linken.) — Meine Herren, verkennen Sie die Gefahr nicht, welche in dem jetzigen Augenblick droht. Der Kaiser ist entflohen mit seiner Escorte. Wohin wendet er sich? Nach Olmütz! Und die Russen concentriren sich bei Krakau, und der russische Gesandte läßt seine Noten fliegen nach Ungarn; er droht mit dem Einmarsch in Galizien und Ungarn, wenn die Ungarn sich nicht vom deutschen Boden zurückziehen. Meine Herren, diese Zärtlichkeit Rußlands für den deutschen Boden, der Umstand, daß Rußland Deutschland zu beschützen sucht, während unsere Centralgewalt den deutschen Boden den Croaten preisgibt, (große Unruhe auf der Rechten und im rechten Centrum) meine Herren, dieses deutet auf etwas Anderes hin, das deutet darauf hin, daß man von Seite dieser Camarilla die Vereinbarung mit der russischen Knete beabsichtigt. Wahrlich, meine Herren, in diesem Augenblick ist Gefahr für das deutsche Element vorhanden. Sie haben sich theilweise in den letzten Tagen dafür ausgesprochen, Sie wollten darum Oesterreich eine besondere Stellung anweisen, weil Sie die deutschen Interessen bis an die Sullnamündung beschützen wollten, und während Sie so sprachen, wollten Sie zugeben, daß der panslawismus Ungarn überwältigt, und daß die Donau von Preßburg an unter dem Geißel von Rußland stehe? Das, meine Herren, wird die Folge sein vom Zögern und die weitere Folge, daß Zustände eintreten, die ich gerne mit einem Schleier bedecken möchte. Die Bewegung in Oesterreich für die Freiheit wird dann von Neuem unterdrückt und zwar mit der Gewalt der Waffen. Meine Herren, machen Sie nicht, daß auch für Oesterreich der traurige Spruch wahr werde, der in Deutschland längst wahr gewesen ist, der Spruch des Dichters:

„Es ist in Deutschland keine Stadt,
Kein Dörflein, dessen stille Duth
Nicht einen alten Kirchhof hat,
Darin ein Freiheitsmärt'rer ruht!“

Machen Sie nicht, daß dieß auch in Oesterreich Geltung bekomme! (Lebhafter Beifall auf der Linken und dem linken Centrum.)

Vizepräsident Simson: Herr Bassermann hat das Wort wegen einer Ordnungsfrage.

Bassermann von Mannheim: Meine Herren! Nach der Geschäftsordnung sollen die Redner für und gegen abwechseln. Wir haben aber heute gesehen, daß drei Redner gegen in einer und derselben Richtung hintereinander gesprochen haben, das kommt daher, daß sich diese Herren auf die Seite einschreiben lassen, von welcher sie glauben, daß sie sie zunächst ans Wort bringt; das ist aber nicht der Sinn der Geschäftsordnung. Nach der Reihe der Redner käme jetzt Herr Gienmann. Wir wissen aber seit Freitag, daß er in demselben Sinne sprechen wird, wie der Redner, der eben abgegangen. Ich glaube also, es liegt im Sinne der Geschäftsordnung, worauf man sich namentlich immer von dieser Seite (nach der

Linken deutend) beruft, daß nun ein Redner für die Majorität gehört werde, und ich erbitte von der Versammlung, (Stimmen auf der Linken: Zur Sache! Auf der Rechten: Das gehört ja zur Sache!) daß einem Mitgliede des Ministeriums Gehör gegeben werde. Ich stelle daher den Antrag, daß nunmehr ein Redner für den Antrag der Majorität gehört werde. So viel ich weiß, bin ich der nächste.

Eisenmann von Würzburg: Zu den allerneuesten Entdeckungen in unserer Versammlung gehört auch die, daß die Ministerien sogar wissen, was ein Redner sagen werde. (Heiterkeit.) Herr Bassermann weiß, was ich sprechen werde.

Bassermann (vom Plaze aus): Vom Freitag her!

Eisenmann: Und darauf erlaubt er sich den Vorschlag, mir das Wort zu nehmen. Ich habe nichts hinzuzufügen, wenn es die Versammlung will.

Vizepräsident Simson: Wenn es zum Weiterreden kommt, so würde ich Herrn Eisenmann lediglich zu fragen haben, ob er für oder gegen das Majoritätsverachten zu sprechen beabsichtigt, und sobald er sich als Redner für den Majoritätsantrag bezeichnet, so hätte ich ihm und Niemand anders das Wort zu geben. Ich glaube, ich muß aber nach meinem Vorbehalte vor der Rede des Herrn Vogt den Schluß zur Frage bringen. Wird der Antrag auf Schluß nicht wiederholt, so müßte ich den Herrn Eisenmann fragen... (Viele Stimmen: Schluß!) Der Schlußantrag ist wiederholt, ich muß ihn zur Abstimmung bringen. Diejenigen Herren, die die Discussion über den Bericht des Ausschusses über die österreichische Angelegenheit, vertritt sich, vorbehaltlich des Wortes des Berichterstatters für die Majorität, Herrn Schubert, und des Berichterstatters der Minorität, als welchen sich mir Herr Venedey bezeichnet hat... (Widerspruch.) Das ist meines Wissens immer geschehen; wenn weiterer Widerspruch ist, so müßte ich die Versammlung darüber consultiren. — Also diejenigen Herren, die die Discussion über den Bericht des Ausschusses für österreichische Angelegenheiten, vorbehaltlich des Wortes für den oder die Berichterstatter, beschlossen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Schluß ist abgelehnt. Herr Eisenmann hat sich zunächst darüber auszusprechen, ob er für oder gegen den Antrag der Majorität spricht.

Eisenmann von Würzburg: Da der Schluß abgelehnt ist, so bin ich nicht verpflichtet, Antwort zu geben. Ich will Ihnen aber doch sagen, wie die Sache steht, und habe nicht Ursache, hinter dem Berge zu halten. Ich habe mich heute früh einschreiben lassen, um über den Ausschuß-Antrag zu sprechen. Man hat mir aber gesagt: das gehe nicht, ich müsse dafür oder dagegen sprechen. Es blieb mir nichts übrig, als mich dafür einschreiben zu lassen, da ich den Ausschuß-Antrag im Wesen anerkenne und nur einen Zusatz zu machen habe. Das ist die Lage der Dinge. Herr Bassermann hat eine confidentielle Äußerung gehört, und sich veranlaßt gefühlt, davon auf der Tribüne Gebrauch zu machen. (Viele Stimmen von der Linken: Oh!)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Wenn Herr Eisenmann lediglich einen Zusatz zu dem Majoritäts-Verachten beabsichtigt, und ich glaube, es ist der, den ich in Händen habe:

„Die Centralgewalt aufzufordern, das Nöthige bei der österreichischen Regierung zu veranlassen, um in kürzester Frist das Ausscheiden der Abgeordneten für zum deutschen Bundesgebiete nicht gehörige Länder aus der deutsch-österreichischen Reichsversammlung in Wien zu bewirken“

wie hier auf dieser Tribüne die Ungarn angeschuldigt worden sind, scheint mir so unbegreiflich, so aller Staatsklugheit entbehrend, daß wohl kaum ein ähnliches unkluges Benehmen je in einer Staatskammer vorgekommen sein wird. Sie werden sich entsinnen, wie hier auf der Tribüne ein Oesterreicher, der das vollkommene Vertrauen des Ministeriums besitzt, der in diesem Augenblicke in Hamburg ist, um dort die ersten Anfänge der Kriegsslotte für das Reich zu übernehmen, Sie werden sich entsinnen, daß dieser Abgeordnete eines Tages auf die Tribüne getreten ist, und hier, ein staatskluges Benehmen meines Freundes Maveaux nachahmend, und aufgefordert hat, und zu erheben, um unsere Sympathien für die Ungarn auszusprechen. Sie haben sich Alle erhoben und haben Recht daran gethan. (Mehrere Stimmen aus der Rechten: Nein!) Meine Herren, wir suchen Bündnisse und wir brauchen solche, wir werden sie finden, wenn wir uns an die Völker wenden, nie aber, wenn wir uns an die Regierungen richten. Der preussische Particularismus hat meines Erachtens und schon einmal ein Volk entfremdet, das für uns eingestanden wäre gegen Rußland im Fall der Noth; in diesem Augenblicke sind Sie auf dem Punkte, in ganz ähnlicher Weise im Interesse des österreichischen Particularismus die Ungarn, die ebenfalls für uns gegen Rußland stehen müßten, zu entfremden, wie damals die Polen. Ich weiß, daß Manche bezüglich der Polen anderer Ansicht ist, als ich, aber ich begreife nicht, wie Sie es in Beziehung auf die Ungarn sein können. Diese sind hierher gekommen und haben sich an uns gewendet. (Eine Stimme: „Paris!“) Ihr erster Schritt war, daß sie sich an uns richteten, sie haben uns ein Bündniß angetragen. Ich denke, das hätte und veranlassen sollen, zuzusehen, ob wir das Bündniß annehmen wollen, ob wir es brauchen können, und wir haben nichts gethan. Und jetzt, wo der Kampf ausgebrochen ist und die Ungarn gegen die Camarilla und die Fremden, die sich in die deutsche Sache einmischen, auftreten wollen, da kommt man auf die Tribüne und weist den Ungarn Gott weiß was Alles vor, sie seien Aristokraten, Tyrannen u. s. w. Seien sie, was sie wollen; in diesem Augenblicke sind sie die Bundesgenossen Deutschlands und werden es auch in Zukunft sein, weil sie es sein müssen, denn ihre Feinde sind unsere Feinde, wenn und wo es zum Schlage kommt. (Lebhafter Zusehensruf von mehreren Stimmen im Centrum.) Ich bitte, ruhig zu sein; ich selbst unterbreche Niemand und ich will auch nicht unterbrochen sein, und nie auf diese Weise. (Eine Stimme aus der Linken: Es war Herr v. Schmerling!) Es ist ein Irrthum, es war nicht Herr v. Schmerling. — Es ist nicht meine Absicht, diese Frage, wie ich schon am Anfange gesagt habe, zu einem Vertrauens- oder Mißtrauensvotum für das Ministerium zu machen; ich möchte sie zu einem Vertrauensvotum für dieses Haus im Geiste der deutschen Nation machen, und deswegen, meine Herren, wünsche ich, daß etwas mehr von dem Parlamente geschähe, als von dem Ministerium geschehen ist. Der Auftrag, den das Ministerium den beiden Commissions gegeben hat, geht einfach dahin, „alle zur Beendigung des Bürgerkriegs, zur Herstellung des Ansehens der Gesetze und des öffentlichen Friedens erforderlichen Vorkehrungen zu treffen.“ Ich stimme in dieser Beziehung vollkommen dem Ministerium bei. Das muß geschehen und soll geschehen, und dem kann, denke ich, auch der größte Theil dieser Seite (nach der Linken deutend) beistimmen. Ich glaube aber nicht, daß es genug ist. Ruhe und Ordnung wollen auch wir; aber wir wollen diese Ruhe und Ordnung begründet in der Freiheit und Einheit Deutschlands haben. Ruhe und Ordnung waren die Worte, mit denen man Deutschland ein Jahrhundert geknechtet hat;

verhätten wir, daß es die Worte werden, mit denen man uns die Früchte der Revolution entreißt. Wir wollen es nun und nimmermehr vergessen, daß wir heute nicht bloß Ruhe und Ordnung, sondern auch die Freiheit und Einheit Deutschlands zu schützen haben. Das Ministerium hat dieses vergessen: in seinem Auftrage; ich möchte ihm darüber meinerwegen seinen Vorwurf machen; aber ich rathe Ihnen, ich rathe diesem Hause, holen Sie nach, was das Ministerium vergessen hat, und sagen Sie: „wir wollen nicht nur Ruhe und Ordnung, wir wollen auch die Freiheit und Einheit Deutschlands in Oesterreich sichern, wir wollen die deutsche Sache vor Allem.“ Das ist der einzige Grund, meine Herren, warum ich den ersten Abschnitt meines Antrags hingestellt habe, worin ich einfach nichts thue, als den Grundfah aufstellen, daß die Interessen Deutschlands in Oesterreich in diesem Augenblicke, wo sie uns gefährdet scheinen können, ja wo sie gefährdet sind, mit aller Kraft geschützt werden. Das steht nicht in dem Auftrage, und das wünsche ich, daß es dieses Haus hinzusetze, und, meine Herren, seien Sie überzeugt, Deutschland wird Ihnen dafür Dank wissen. Dieses Haus ist meines Erachtens — und ich habe dieses schon einigemal gesagt — die einzige wahre Grundlage in Deutschland, und nur deswegen, weil wir hier in der Paulskirche nicht auf dem alten Boden stehen, sondern auf dem neuen Boden der Revolution, wenn Sie so sagen wollen, und ich sage, auf dem neuen Boden der Rechte Deutschlands und eines jeden deutschen Mannes auf die Freiheit und Einheit Deutschlands gegenüber jedem Feind, der sich gegen Deutschland auflehnt. Diese Rechte, meine Herren, scheinen mir gefährdet in Oesterreich, und ich muß bedauern, wenn ich nicht das unbedingte Vertrauen auf das Ministerium setzen kann, daß es diese Rechte ganz und gar in unserm Sinne schützen werde. Ich kann dies aber nicht vollkommen, wenn ich in der letzten Sitzung hier auf der Tribüne von einem Mitgliede des Ministeriums habe sagen hören müssen, daß wir die deutsche Frage in Oesterreich an die Zustimmung des österreichischen Regentenhauses, an die Zustimmung einer Camarilla anhängen sollen, die in diesem Augenblicke den Kampf gegen Deutschland in Oesterreich selbst führt. (Hört! auf der Linken.) Ich muß unterstellen, daß diese Ansicht, die hier ein Unterstaatssekretär ausgesprochen hat, die Ansicht des Ministeriums ist...

Robert v. Mohl: Oho! oho!

Beneden: Ich freue mich recht sehr, daß der Herr Minister Robert v. Mohl oho! sagt; ich bin damit vollkommen einverstanden, und hoffe, daß das im Ministerium zur Sprache kommen werde, wenn ein Minister öffentlich dem nicht beistimmt, was sein Untersekretär gesagt hat. — Meine Herren, ich bin um so mehr nicht ganz beruhigt über das Benehmen dieses Hauses gegenüber Oesterreich, als ein anderer Mann, der großen Einfluß in diesem Hause übt, hierher getreten ist und gesagt hat: „Wenn Oesterreich ausfiele aus Deutschland, ich würde es bedauern und beklagen!“ Meine Herren, strafen Sie diese Worte Älgen; sagen Sie nicht, Sie würden es bedauern; sagen Sie: Es soll nicht sein, es kann nicht sein, es wird nicht sein, so lange Einer von uns noch aufrecht steht. — Meine Herren, wenn ich glaube, daß außer den Worten Ruhe und Ordnung von unserer Seite noch etwas Anderes in diesen Kampf in Oesterreich hineingeworfen werde, so ist es vorzüglich die Art und Weise, wie dort die nichtdeutsche Partei, die Camarilla, nennen Sie das, wie Sie wollen, auftritt. Ist es nicht die alte Politik, die dort im Spiele ist? Hebt man nicht einen Theil der Nation gegen den andern? Sucht man sich nicht Slaven und Croaten aus, um sie nach Deutschland zu schicken? Ist es nicht, als ob

zur Sache selbst gehen. Es liegt uns vor der Streit der Croaten und der Magyaren, es liegt uns vor die Streitfrage, ob die Bewegung in Oesterreich eine deutsche oder eine slawische sei? Diese Frage müssen wir uns klar machen, und da genügen nicht bloß Worte, da ist es mit den Worten: „Schwarzgelb, Camarilla, Croaten und Hochverräther“ nicht gethan, man muß auf die Dinge sehen. Ich gestehe, als am Freitag ein Redner von dieser Seite (zur Linken) auf dieser Tribüne sagte, die Zahlen hätten mit der Politik nichts gemein, da verstand ich manches dessen, was von dieser Seite oft hier behauptet wurde; — ja, wohl denkt man so in Aristokratien, und auch der Kaiser von Rußland wird häufig sagen: was geht mich der mathematische Beweis an, daß Millionen Unterthanen am Ende mehr zu sagen haben sollen, als ein Einziger; allein in Demokratien haben eben die Zahlen etwas gemein mit der Politik, und wenn sich in dem ungarischen Reiche nicht leugnen läßt, daß die Magyaren in der Minderzahl sind, die Deutschen, die Croaten und andere Völker aber in der großen Mehrheit, nämlich $\frac{2}{3}$, gegen $\frac{1}{3}$, so, meine Herren, glaube ich fast, wir können nicht von vorneherein die Croaten verdammen und als Freiheitsmörder hier brandmarken wollen, wir, die wir als ächte Demokraten verlangen, daß nicht die Minderheit, sondern daß die Mehrheit herrsche, und daß bisher.... (Unruhe und Unterbrechung auf der Linken.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Bei solchen Unterbrechungen ist jede Discussion unmöglich und es bleibt mir am Ende doch nichts übrig, als zu dem Ordnungsrufe zu greifen, was ich auf das allerschmerzlichste bedauern würde.

Bassermann: Mit den Unterbrechungen können Sie mich nicht widerlegen, daß die Croaten Recht haben, wenn sie sich die Herrschaft der Minderheit nicht länger gefallen lassen wollen. (Unruhe.) — Es wäre aber doch anständig, wenn Sie mich nicht unterbrechen. (Unruhe.) — Meine Herren, wie groß diese Herrschsucht war, das ist von dieser Tribüne schon geschilbert worden. Es ist bekannt, daß in Kirchen, Schulen, überall, wo Deutsche wohnen, nur magyarisch gelehrt und gepredigt wird, was sich doch selbst der russische Herrscher nicht in den Ostprovinzen erlaubt, wo in Dorpat noch deutsch gelehrt werden darf. Daß die Croaten so Unrecht nicht haben, mag ein Jeder selbst lesen, wenn er sich die Mühe gibt, die Reichstagsberichte von Wien durchzusehen, z. B. die Verhandlung vom 19. September darüber, ob man die Deputation der Ungarn vorlassen solle oder nicht. Bei dieser Gelegenheit hat man viele bittere Anklagen gegen die Magyaren auf dem Reichstage zu Wien erhoben, die nicht widerlegt werden sind. (Große Unruhe auf der Linken.)...

Vizepräsident Simson: Ich rufe die Herren zur Ordnung, die trotz meines dringenden und wiederholten Ersuchens den Redner doch wieder unterbrochen haben.

Bassermann: Sie werden sagen: das sind slawische Stimmen; allein, meine Herren, von Vöhrner werden Sie nicht behaupten wollen, daß er ein slawisch gesinnter Oesterreicher, ein Schwarzgelber, eine Camarillencratur sei. Dieser Vöhrner hat, wie die Verhandlungen nachweisen, gesagt: „Was die Croaten wollen, weiß ich, und gebe ihnen Recht.“ Das sind seine eigenen Worte. (Hört! hört! auf der Rechten.) Und auch von Schufelska, meine Herren, werden Sie nicht behaupten, daß er ein Schwarzgelber oder Slawe sei; er war es, der sagte: „Die Inhumanität der Ungarn rief den Bürgerkrieg hervor, und bedrohte die wahre demokratische Freiheit.“ Meine Herren, das sind doch Stimmen auf dem Reichstage zu Wien, ausgegangen von Männern, die Sie vorzugsweise deutsch nennen! Und wenn man hier in Frankfurt eine ähnliche Ansicht

von den Dingen hegt, so wird man von dieser Seite (zur Linken gewendet) schwerlich beschuldigt werden können, daß man undeutsch geknütt sei. Nun, was hat aber die österreichische Regierung, gegenüber diesem Bruderkriege in Ungarn, gethan? Sie hat, wie Sie wissen, ihre Vermittlung angeboten. Sie hat, wie Sie in denselben Verhandlungen vom 19. September lesen können, eine Staatschrift an das ungarische Ministerium erlassen, worin sie die Gleichberechtigung der verschiedenen Nationalitäten im ungarischen Reiche als Basis des Friedens aufstellt, und, meine Herren, diese billigste und gerechteste aller Forderungen, die namentlich von dieser Seite (zur Linken gewendet), so oft dieser Gegenstand zur Sprache kam, geltend gemacht wurde, ward von den Ungarn verworfen. Nun, wenn es ein Recht der Revolution, ein Recht des Aufstehens gegen widernatürliche Zustände gibt, ein Recht, was von dieser Seite (zur Linken gewendet) so häufig proclamirt wird, so meine ich, kann man einer Mehrheit von zwei Dritteln nicht geradezu das Recht absprechen, sich gegen die widernatürlich herrschende Minderheit von einem Drittel zu erheben. Welchen Charakter hat also nun der Kampf in Ungarn? Der Kampf ist, glaube ich, ein Kampf der Freiheit gegen die Herrschsucht, und wenn Sie an den Namen Croaten einen Makel heften wollen, und wenn Sie glauben wollten, er dürfe deshalb nicht nach derselben Freiheit streben, die wir für jedes Volk und für uns selbst in Anspruch nehmen, weil er Croat ist, so erinnert mich das an diejenigen Liberalen, mit denen ich vor längerer Zeit, ja noch in den letzten Jahren zu kämpfen hatte, die immer das Wort Freiheit im Munde führten, denen aber, so oft man von der Emancipation der Juden sprach, der Name Jude genug war, um denselben alles Recht abzuspreden. So verstehen wir die Freiheit nicht. Und nun, meine Herren, komme ich darauf, daß man von den Bestrebungen der Ungarn sagt, sie seien zugleich eine Bewegung zu Gunsten Deutschlands. Meine Herren, wenn ich von Sympathien der Ungarn zu uns Deutschen höre, so fallen mir die Sympathien der Polen zu den Deutschen ein, und da glaube ich, hat es keine Noth, daß ich diese erst charakterisire. Das Gaus ist darüber mit sich im Klaren. Wenn die Magyaren durch ihren großen Redner Kossuth auf dem ungarischen Reichstage allerdings einmal haben erklären lassen, sie wollten den Deutschen zu Hülfe eilen, wenn diese einen Krieg führten gegen Oesterreich; meine Herren, so sehe ich darin keine besonders brüderliche Sympathien. Den will man unterstützen, der im eigenen Lande Bruderkrieg führen möchte! Ja, meine Herren, es gibt sehr warme Sympathien, ja meine Herren, es albt sehr Viele, die uns den Bruderkrieg wünschen, aber solche Sympathien lassen Sie fern von uns halten. Und nun soll die Bewegung in Wien vorzüglich eine deutsche sein? Meine Herren, auf die Bahne kommt nichts an. Wenn ich aber lesen muß in der Wiener Presse, die, wie man sagt, nicht sehr frei ist, wenn ich dessenungeachtet lesen muß, daß der Commandant der Nationalgarde sich zu einem Erlaß genöthigt sieht gegen „die Sitte“ des Eindringens in die Wohnungen, um Geld zu erpressen, (Unruhe) oder wenn Sie wollen, das Geld höflich zu fordern mit den Waffen in der Hand (Heiterkeit auf der Linken) — das ist modernes Positionsrecht — wenn man lesen muß, daß selbst die Kunst-institute nicht mehr sicher sind in Wien, da der Vorstand der orientalistischen Akademie eine Bitte an den Reichstag stellte, ihn vor dem wiederholten Eindringen Desarmirter zu schützen; wenn der Präsident der freigewählten Vertreter Oesterreichs, dem man also doch gewiß glauben muß, mit 35 seiner Collegen vor der öffentlichen Welt erklärt, daß die Stimme im Reichstage nicht mehr frei ist, daß die Gallerien

Dienste Deutschlands, der deutschen Ehre in das Gefaß ge-
gangen bin, aufgefordert von dem konstitutionellen Minister
Hornborkel, daß ich also nicht lausche, sondern daß ich zur
Ehre Deutschlands, für seine Macht handeln und wirken
wollte nach meinen besten Kräften. (Lebhaftes Bravo auf der
Linken.)

v. Somaruga von Wien: Meine Herren! Ueber
jene persönliche Bemerkung.... (Große Unruhe. Stimmen
auf der Linken: Sie haben das Wort nicht! Es muß erst ab-
gestimmt werden, ob Sie das Wort haben sollen! Fortwäh-
render Tumult.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich bitte,
mich auf einen Augenblick zu Worte kommen zu lassen. Ich
nahm an, daß, da Herr Schilling seine diesfällige Behaup-
tung hypothetisch ausgesprochen hat, — er hat einen Aus-
spruch des Herrn v. Somaruga auf sich bezogen, von dem ich
nicht weiß, welcher Theil der Verammlung ihn so verstanden
hat, ich wenigstens habe ihn nicht so verstanden, — daß,
sage ich, Herr v. Somaruga die Absicht hätte, sich darüber,
was er gemeint habe, zu erklären, und in diesem Falle werden
Sie ihm das Wort doch nicht abschneiden wollen? (Zuruf:
Es muß darüber abgestimmt werden!) Die Herren haben
Recht; ich frage also erst die Versammlung: ob sie Herrn
v. Somaruga zu dem angegebenen Zwecke das
Wort verleihen will? (Die Mehrheit erhebt sich.) Herr
v. Somaruga hat das Wort.

v. Somaruga von Wien: Meine Herren! Auf
Anlaß der Worte des Herrn Schilling, welcher glaubte, daß
ich ihn persönlich angreifen wollte, finde ich mich veranlaßt,
hiermit die öffentliche Erklärung abzugeben, daß es mir nicht
in den Sinn kommen konnte, irgend eine Person bezeichnen zu
wollen, daß ich also mit jener öffentlichen Aeußerung also auch
nicht seine Person gemeint habe.

Vizepräsident Simson: Ich bitte nunmehr
diejenigen, welche in gleichem Betreff Herrn Mal-
feld das Wort erteilen wollen, sich zu erheben.
(Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann also das Wort nicht
verleihen. (Zuruf: Die Gegenprobe!) Das Bureau war voll-
kommen zweifellos. Es bleibt nun übrig, daß wir den Herrn
Berichterstatter hören; ich würde jedoch anrathen, dieß auf die
morgense Sitzung zu verschleben, da von dem noch diesen Nach-
mittag stattfindenden Begräbniß unsere Zeit in Anspruch
genommen wird. (Mehrere Stimmen: Nein! Abstimmen!) Ich
werde meinen Vorschlag der Vertagung, wenn er Unterstützung
findet, (es erheben sich mehrere Mitglieder) zur Abstimmung
bringen. Diejenigen Herren, welche wünschen, daß
dem Herrn Berichterstatter das Schlusswort für
die morgende Sitzung vorbehalten bleibe, bitte
ich, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Herr
Schubert hat das Wort. (Zuruf von der Linken: Kurz!
kurz!)

Schubert von Königsberg: Meine Herren! Ob ich
lang oder kurz sprechen werde, müssen Sie mir nicht vorschrei-
ben wollen. — Wenn Herr Venedey diese Angelegenheit eine
nationale genannt hat, so stimme ich mit ihm vollkommen
überein, und glaube auch, daß sämtliche Mitglieder des von
Ihnen gewählten Ausschusses diese Sache als eine nationale
betrachtet haben. Denn nur ein Blick auf den Auskufs-Be-
richt wird Ihnen gerade diesen Beweis in die Hände liefern,
weil vornehmlich darin die Hervorhebung der allgemeinen In-
teressen Deutschlands gefordert wird, und in denselben auch die
der konstitutionellen Freiheit, wie sie in Deutschland vorherrscht
und immer mehr aufgebaut und entwickelt wird, mitbegriffen
ist. Wenn aber Herr Venedey das Majoritätsgutachten für

weiter nichts ansieht, als ein Vertrauensvotum für das gegen-
wärtige Reichsministerium, so kann ich ihm darin nicht bei-
stimmen. Allerdings war der Auskufs zu der Ueberzeugung
gelangt, daß die Maßregeln des Ministeriums, wie sie unter
dem 12. October dieses Jahres in dieser Angelegenheit ge-
troffen wurden, durchaus angemessen und vollständig für die
Lage der Sache erwünschte waren. Allerdings mußte der Aus-
kufs in seiner Majorität den Umfang der Vollmacht als sol-
cher für ausreichend anerkennen, so daß er sich für berechtigt
hielt, dieselbe gützuheßen; aber gerade das sprach der Aus-
kufs, und zwar sowohl die Minorität als die Majorität aus
Entscheidende aus, daß eben durch das Reichsministerium die
Commissarien noch besonders aufgefordert werden müßten,
überall und mit aller Entschiedenheit und Kraft
die Interessen Deutschlands, weil auf diese in der
Vollmacht nicht unmittelbar hingewiesen war, zu wahren und
wo immer nöthig, zu schützen. Es war also durch den Zusatz
des zweiten Punktes vollständig nachgewiesen, daß die Majori-
tät dieß in der Vollmacht ausgesprochen wünsche, daß man sich
ferner vorbehalte, je nachdem von den Commissären Berichte
eingingen oder neue Maßregeln im Interesse Deutschlands an-
geordnet würden, dieselben in dieser Versammlung näher zu
prüfen. — Aber, meine Herren, Sie wollen jetzt auf der
Grundlage dieses Berichtes über die Ihnen vorgelegten Anträge
entscheiden. Um aber zu einer solchen Entscheidung zu gelan-
gen, müssen Sie auch nothwendigerweise die Ueberzeugung ge-
wonnen haben, ob Ihnen eben diese Grundlage als eine
sichere — was gerade von einigen Herren, die in dieser An-
gelegenheit auf dieser Tribüne gestanden, bezweifelt worden
ist — zu Ihrer Beschlußnahme dargeboten werden kann. Herr
Berger hat behauptet, es wäre dieser Auskufsbericht das
Dürftigste, was ihm seit langer Zeit vorgekommen wäre, zu-
gleich sei er so organisiert, daß man Längeweile dabei empfinde,
oder vielmehr, er sei das Werk der organisierten Längeweile.
Zwar kann ich nicht begreifen, wie ein so kurzer und dürftiger
Bericht auch zugleich durch das Lesen Längeweile verursachen kann.
Ich gebe dieß zur Beurtheilung den geehrten Herren anheim.
Was aber den Sachgehalt des Auskufs-Berichtes anbelangt, so
hat er doch nicht die Aufgabe, etwa alles das zusammenzu-
stellen, wie die Herren (nach der Linken deutend) heute so oft von
dieser Tribüne herab davon Gebrauch gemacht haben, —
nämlich sämtliche Zeitungsberichte ohne Prüfung, welcher
Farbe sie angehören, zusammen zu kriegen, jede erachtete oder
übertriebene Nachricht zu wiederholen! Meine Herren, wäre
das die Aufgabe des Auskusses gewesen, bei der Grundlage
des Berichtes jede Zeitungsnachricht zusammenzustellen, um
daraus, wie Herr Berger verlangt, einen Leitfaden ersuchen
zu lassen, der Sie durch das dunkle Gewirre der so ganz und
gar sich widersprechenden Nachrichten und Gerüchte sicher füh-
ren sollte? — Der Auskufs hat eine andere Aufgabe: für
seine Beweisführung sollen ihm nur officielle Actenstücke vor-
gelegt werden. Es waren zuvörderst die Anträge der Herren
Venedey und Rauwerd nach allen Seiten zu prüfen; es
war sodann in Folge dieser beiden Anträge die Maß-
vorhaben Actenstücke zu untersuchen. Aber wie viele be-
währte Actenstücke kamen dafür in unsere Hände? — ein
einziges! nämlich die Vollmacht vom 12. October. Es war
also nothwendig, daß Ihr Auskufs vor allen Dingen die in
seinem Schooße befindlichen sechs Zeugen aus dem Lande selbst
vernehme, nämlich die Mitglieder, die dem Österreichischen
Staate angehören. Und welches Resultat ergab sich daraus?
ebensowenig, was man aus den Zeitungen erfahren konnte,
nämlich Nachrichten, die die Herren zum großen Theil aus
den verschiedenartigsten Zeitungen, zum Theil aus Privatbriefen

anrathen, als überhaupt dazu, daß man unmittelbar von unsrer Versammlung aus in diese Angelegenheit eingreife, und so nach dem zweiten Satz dieses Antrags den Kaiser auffordern solle, sich nach Wien zu begeben. (Mehrere Stimmen: Schluß!) Dasselbe gilt für Punkt 3, 4 und 5, und ich glaube, daß diejenigen Herren, die auf dieser Seite den Schluß fordern, von jenen Säßen des eben von dieser Seite gestellten Antrags gleichfalls gehörige Kenntniß werden genommen haben und die Sache auf dieselbe Weise beurtheilen werden. (Wiederholter Ruf nach Schluß.) Dasselbe gilt ferner in Beziehung auf das Amendement des Herrn Leue und Genossen, welches verlangt, die Reichscommissäre aufzufordern, das Reichsheer marsch- und schlagfertig zu halten, die Reichsversammlung für die einzige gesetzmäßige Gewalt zu erklären, den dritten Satz des Antrags des Herrn Venedey anzunehmen und den Reichscommissären den Auftrag zu geben, die Camarilla von Wien oder wo sie sich sonst in Oesterreich befinden mag, zu vertreiben. Auch dieses sind so detaillierte Anordnungen, und sie können von hier aus in diesem Augenblick so wenig zur Ausführung gebracht oder richtig beurtheilt werden, daß ich die Annahme auch dieses Amendements nicht anrathen kann. Der Antrag des Abgeordneten Eisenmann scheint mir dagegen ein selbstständiger und heute so wenig besprochen zu sein, daß vor der Abstimmung über die §§ 2, 3 und 4 des Verfassungs-Entwurfs von dem Reiche und der Reichsgewalt wohl davon nicht füglich die Rede sein sollte.

Vizepräsident Simson: Ich werde die Discussion über diesen Gegenstand für geschlossen erachten dürfen. (Mehrere Stimmen: Vertagung!) Ist der Antrag auf Vertagung unterstützt? (Es erheben sich nur sehr wenige Mitglieder.) Er ist nicht gehörig unterstützt, und ich bringe nun zunächst die Anträge zur Unterstützung. Außer den beiden Anträgen der Minorität und Majorität des Ausschusses liegt zuerst der Verbesserung-Antrag des Herrn Mayfeld vor, wozu nach zu dem Majoritätsberathen als dritter Punkt der zweite Satz des Minoritätsberathens, jedoch in folgender Fassung aufzunehmen wäre:

„Das Reichsministerium aufzufordern, sogleich die Verfügung zu treffen, daß alle in deutsch-österreichischen Landen befindlichen Truppen nur den constitutionellen und gesetzlich verantwortlichen Organen zur Verfügung gestellt werden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erhebt sich die genügende Zahl.) Er ist gehörig unterstützt. Der Antrag des Abgeordneten Eisenmann geht dahin:

„Die hohe Centralgewalt wolle die beiden nach Wien gesendeten Reichscommissäre instruiren und bevollmächtigen, daß sie ihre Vermittlung mit aller Energie im Sinne des Anschlusses der deutschen Provinzen an Deutschland geltend zu machen, und sohin dahin zu wirken, daß die Abgeordneten aus nichtdeutschen Ländern aus dem österreichischen Reichstag ausschelden.“

Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erhebt sich die hinreichende Anzahl.) Er hat genügende Unterstützung gefunden. Der Antrag des Herrn Leue ist durch Unterschriften unterstützt. Der Antrag des Herrn Mares und Patai:

„Die constituirende Nationalversammlung beschließt: Die Centralgewalt aufzufordern, bei den gegenwärtig in Oesterreich eingetretenen Umständen alle hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen, und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;

insbesondere aber die sofortige Entfernung der von

Jellachich befehligten croatischen Armee aus dem Reichsgebiete und die Einstellung aller Feindseligkeiten von Seiten der übrigen Truppen gegen die Stadt Wien zu veranlassen;

für den Fall, daß diese Maßregeln zur Herstellung des Friedens und zur Sicherung der deutschen Interessen unzureichend wären oder der Durchführung derselben irgend welche Hindernisse in den Weg gelegt werden sollten, beschließt die Nationalversammlung ferner:

„Die Centralgewalt aufzufordern, ungehemmt den Oberbefehl der in den deutsch-österreichischen Provinzen befindlichen Truppen zu übernehmen und die Administration dieser Provinzen von Seiten des Reiches einzuleiten.“

Ist der Antrag unterstützt? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. Der Antrag des Herrn Förster von Pünfeld:

„Die Nationalversammlung, indem sie ihr Verauern darüber ausdrückt, daß Ereignissen, wie sie in Ungarn und am 6. October in Wien vorgekommen und in ihren Folgen in und um Wien stehend, nicht vorgebeugt worden ist, wie so leicht hätte geschehen können, beschließt:

1) Das Reichsministerium ist aufgefördert, die bei den gegenwärtig eingetretenen Zuständen in Oesterreich hier in Frage gestellten Interessen Deutschlands in Schutz zu nehmen und sie mit allen Kräften Deutschlands zu unterstützen;

Demgemäß sofort ein imposantes Reichsheer zur Vertheidigung jener Interessen gegen äußere und innere Feinde marsch- und schlagfertig aufzustellen;

2) Der österreichische Reichstag nebst den Sicherheitsbehörden Wiens wird für jetzt als die einzige gesetzliche Gewalt im deutschen Oesterreich anerkannt und es hat das Reichsministerium dahin Sorge zu tragen, daß alle in deutsch-österreichischen Landen befindliche Truppen für die Dauer der Abwesenheit des Kaisers von Wien nur unter den Befehlen der anerkannten Gewalt, nur ihr zur Verfügung stehen;

3) (Venedey'scher Antrag Nr. 3) Das Reichsministerium ist aufgefördert, die Ausführung dieser Beschlüsse unmittelbar den von der Centralgewalt abgeordneten Commissarien zu übertragen;

4) Diese Commissarien sind zu beauftragen, mit aller Kraft die Entfernung der reactionären Camarilla aus der Umgebung des Kaisers zu fordern, und auf eine Maßregel zu dringen, die der Kaiser Franz in Beziehung auf die Regierung nach seinem Tode beabsichtigt, die aber Weiterem gegen den Familienrath hintertrieb;

5) Den Commissarien ist weiter der besondere Auftrag zu ertheilen, sich hinsichtlich der Angelegenheiten Italiens, Ungarns und der ehemals polnischen Provinzen mit den in Wien und Pest befindlichen verfassungsmäßigen und verantwortlichen Organen ins Einvernehmen zu setzen, und kräftigst dahin zu wirken, daß den Forderungen der Zeit, des Reiches und der Ehre im wahren Interesse Oesterreichs und Deutschlands Rechnung zu tragen,

auch eine unumwundene Erklärung wegen unbedingter Unterordnung der zum deutschen Bunde gehörenden österreichischen Staaten unter die Centralgewalt des deutschen Reichs, und wegen Aufhebung der Real-

Clemens aus Bonn.
 Cornelius aus Braundberg.
 Cucumus aus München.
 Gjoernig aus Wien.
 Dahlmann aus Bonn.
 Dammers aus Alenburg.
 Dreke aus Lübeck.
 Degenkolt aus Eisenburg.
 Dellers aus Bonn.
 Detmold aus Hannover.
 Drym, Graf, aus Prag.
 Dröge aus Bremen.
 Drosien aus Kiel.
 Duncker aus Halle.
 Ebmeyer aus Paderborn.
 Eckart aus Lohr.
 Edel aus Würzburg.
 Edlauer aus Grah.
 Egger aus Wien.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Englmaier aus Gans (Oberösterreich).
 Gemarch aus Schleswig.
 Gertsbusch aus Altona.
 Falk aus Dittlarsendorf.
 Fallati aus Lüdingen.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 v. Flottwell aus Münster.
 Francke, Karl, aus Mendeburg.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Reuß.
 Frisch aus Riez.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügler aus Korneuburg.
 Gangkofner aus Vottenstein.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gersdorf aus Lutz.
 Gewelcht aus Bremen.
 Gfrörer aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Gombart aus München.
 Graf aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Groß aus Leer.
 Grumbrecht aus Rüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Guttstadt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Haubenschied aus Passau.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 Heister aus Siegburg.
 v. Hennig aus Dneprowalonka.
 Hergenhahn aus Wiesbaden.
 Herzig aus Wien.
 Höchsmann aus Wien.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Berlin.

Jordan aus Gollnow.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtsoldendorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahler aus Leobischau.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 v. Ketteler aus Hopfen.
 Knarr aus Steyermark.
 Kosmann aus Siettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kraz aus Wintershausen.
 Kinsberg aus Ansbach.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Kuengel aus Wolska.
 Lang aus Berden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laschan aus Willach.
 v. Lassaulx aus München.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Lienbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 Loew aus Magdeburg.
 Löw aus Posen.
 Lünkel aus Hildesheim.
 v. Maltzahn aus Küstrin.
 Marck aus Duisburg.
 Marcus aus Gartenstein.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Carlsberg.
 Matzky aus Carlsrube.
 v. Mayern aus Wien.
 Merck aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Michelsen aus Jena.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 v. Nagel aus Osnabrück.
 Naumann aus Frankfurt a. d. O.
 Nerretier aus Braunsfeld.
 Neumann aus Wien.
 Neumayer aus München.
 Nize aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Oertel aus Mittelwalde.
 Ottow aus Lablan.
 Wagenstecher aus Silberfeld.
 Pannier aus Zerbst.
 Peyer aus Bruck.
 Pieringer aus Kremsmünster.
 v. Platen aus Neustadt (Preuß.).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pöpl aus München.
 Pogge aus Raggow.
 Polapfel aus Brünn.
 Preising aus Remel.
 v. Pretts aus Hamburg.
 Quante aus Albstadt.
 v. Quintus-Jeilus aus Hattingshofel.

Wiethaus, J., aus Gutmersbach.
 Wigard aus Dresden.
 Zell aus Trier.
 Ziegert aus Preuss. Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren: A. mit Entschuldigung:

Achleitner aus Ried.
 Anderson aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 Arnolds aus München.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Bernhardt aus Kassel.
 Blum aus Leipzig.
 Böckling aus Trarbach.
 Bonardy aus Weiz.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermark.
 v. Bolhmer aus Carow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bredgen aus Abweiler.
 Breusing aus Osnabrück.
 Cetto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Drymann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Goltz aus Briesg.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Gellshaus aus Schopfheim.
 Hartmann aus Leitmeritz.
 Hedscher aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Thorn.
 Hentges aus Heilbronn.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Joffe aus Mannheim.
 Junghanns aus Rosbach.
 Kerer aus Innsbruck.
 Knobdt aus Bonn.
 Kohnparker aus Neuhaus.
 Kromp aus Nicolburg.
 Kuenger aus Constanza.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 Landien aus Königsberg.
 Mally aus Steyermark.
 Martiny aus Friedland.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 v. Möring aus Wien.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Wehlar.
 Munch aus Luremburg.
 v. Neergaard aus Holstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brünn.
 Oßerrath aus Danzig.
 Paur aus Augsburg.
 Perisutti aus Grop.

Plag aus Stade.
 v. Radowiz aus Rütten.
 v. Raumer aus Berlin.
 Ravaur aus Köln.
 Reitmayer aus Regensburg.
 Richter aus Agram.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schiedermayer aus Wollabrud.
 Schmitt aus Kaiserslautern.
 Schüler aus Jena.
 Schuler aus Innsbruck.
 Seypp aus München.
 Stedmann aus Vesslich.
 Teichert aus Berlin.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Wachsmuth aus Hannover.
 v. Wapdorf aus Weichnam.
 Weber aus Neuburg.
 Welter aus Heidelberg.
 Wesendonk aus Düsseldorf.
 v. Wulffen aus Passau.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zittel aus Baptingen.
 Zum Sande aus Bingen.

B. ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Blämer aus Aachen.
 v. Borden aus Bielefeld.
 v. Breuning aus Aachen.
 Brons aus Emden.
 v. Bruck aus Trieste.
 Carl aus Berlin.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Deetz aus Wittenberg.
 Dewes aus Rodheim.
 Dietrich aus Annaberg.
 v. Doblhof aus Wien.
 Drechsler aus Rosbach.
 Eiler aus Landek.
 v. Gager aus Darmstadt.
 Gerich aus Frauenburg.
 Gerstner aus Prag.
 Gödden aus Krotoszyn.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Gülich aus Schleswig.
 Guthertz aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 v. Hegnenberg-Dar, Graf, aus München.
 Heide aus Rastatt.
 Zahn aus Freiburg an der Unstrutt.
 Jordan aus Marburg.
 Kaiser, Peter, aus Mauer.
 Koch aus Leipzig.
 Kollaczek aus Oßter. Schlesien.
 Kolsch aus Ustrow in Mährisch-Schlesien.
 Krepbig aus Göding in Mähren.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Klebst aus Posen.

Rath aus Wien.
 Rehle aus Sagan.
 Rohr aus Oberingelheim.
 Müller aus Weitenstein.
 Murschel aus Stuttgart.
 Mollus aus Jülich.
 Ostermüchener aus Griesbach.
 Paur aus Meisse.
 Pfabler aus Teitnang.
 Phillys aus München.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Roveredo.
 v. Reben aus Berlin.
 Reß aus Darmstadt.
 Reinstein aus Raumburg.
 Rölle aus Schlesien.
 Rühl aus Hanau.
 Ruge aus Breslau.
 v. Scherpenszel aus Baarlo.
 Schirmmeister aus Insterburg.
 Schoenmaekers aus Belg.
 Servais aus Luxemburg.
 Spurzheim aus Pöbbs.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappehorn aus Oldenburg.
 Trampusch aus Wien.
 Ulrich aus Brunn.
 v. Unwerth aus Böhmen.
 Vettorazzi aus Vercelli.
 Vonbun aus Gellertsch.
 Walbmann aus Hildesheim.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zimmermann aus Stuttgart.
 Zitz aus Mainz.

Vizepräsident Simson: Der Antrag der Majorität des Ausschusses ist mit 250 gegen 166 Stimmen angenommen. Ich bringe also die Zusätze des Herrn Maisfeld und Eisenmann zur Abstimmung. Herr Maisfeld schlägt vor, zu dem angenommenen Minoritätsbericht folgenden Zusatz zu machen:

„Das Reichsministerium aufzufordern, sogleich die Verfügung zu treffen, daß alle in deutsch-österreichischen Ländern befindliche Truppen nur den constitutionellen und gesetzlich verantwortlichen Organen zur Verfügung gestellt werden.“

Diejenigen Herren, welche den Zusatz des Herrn Maisfeld annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag ist abgelehnt. Der Zusatzantrag des Herrn Eisenmann lautet:

„Die hohe Centralgewalt wolle die beiden nach Wien gesandten Reichscommissäre instruiren und bevollmächtigen, daß sie ihre Vermittlung mit aller Energie im Sinne des Anschlusses der deutschen Provinzen an Deutschland geltend zu machen, und sohin dahin zu wirken, daß die Abgeordneten aus nichtdeutschen Ländern aus dem österreichischen Reichstage ausschreiben.“

Diejenigen, welche diesen Zusatz annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Der Antrag ist verworfen. Damit ist die Abstimmung erledigt. Herr Giesela hat noch eine Erklärung zu Protokoll abzugeben.

Giesela (vom Plaze aus): Ich gehe davon ab.

Vizepräsident Simson: Bevor ich die Sitzung schliesse, habe ich noch eine Ausschusssitzung anzukündigen. Der Ausschuss für Volkswirtschaft versammelt sich heute Abend um 8 Uhr. (Eine Stimme: Zurückgenommen!) Die Einladung des volkswirtschaftlichen Ausschusses ist zurückgenommen. — Tagesordnung auf morgen wird sein: Fortsetzung der Berathung über Art. II § 2, 3 und 4 des Verfassungsentwurfs, und Ergänzungswahl für den Ausschuss für Geschäftsordnung. — Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 4 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge vom 14. bis 19. October.

Petitionen.

1. (4440) Petition der Gemeinde Neckargerach (Baden), gegen verlangte sogenannte Unterrichtsfreiheit und für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, übergeben durch den Abgeordneten Böckler von Dels. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

2. (4441) Eine gleiche Petition aus Friedrichsfeld (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

3. (4442) Eine gleiche Petition aus Niederbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

4. (4443) Eine gleiche Petition aus Lodenburg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

5. (4444) Eine gleiche Petition aus Eppelheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

6. (4445) Eine gleiche Petition aus Altenbach und Ursenbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

7. (4446) Eine gleiche Petition aus Wilhelmshausen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

8. (4447) Eine gleiche Petition aus Mülben (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

9. (4448) Eine gleiche Petition aus Grenzhof (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

10. (4449) Eine gleiche Petition aus Oberdielbach und Unterdielbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

11. (4450) Eine gleiche Petition aus Lötterbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

12. (4451) Eine gleiche Petition aus Rheinweiler (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

13. (4452) Eine gleiche Petition aus Lipburg und Schringen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

14. (4453) Eine gleiche Petition aus Marzell (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

15. (4454) Eine gleiche Petition aus Beldberg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
16. (4455) Eine gleiche Petition aus Bugaringen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
17. (4456) Eine gleiche Petition aus Bögleheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
18. (4457) Eine gleiche Petition aus Auggen, (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
19. (4458) Eine gleiche Petition aus Walsterdingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
20. (4459) Eine gleiche Petition aus Schwipingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
21. (4460) Eine gleiche Petition aus Gumbelzingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
22. (4461) Eine gleiche Petition aus Altmendshofen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
23. (4462) Eine gleiche Petition aus Epsenhofen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
24. (4463) Eine gleiche Petition aus Geisingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
25. (4464) Eine gleiche Petition aus Donaueschingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
26. (4465) Eine gleiche Petition aus Gondingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
27. (4466) Eine gleiche Petition aus Pfahren (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
28. (4467) Eine gleiche Petition aus Fürstenberg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
29. (4468) Eine gleiche Petition aus Altmansweyer (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
30. (4469) Eine gleiche Petition aus Merdingen, (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
31. (4470) Eine gleiche Petition aus Altenheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
32. (4471) Eine gleiche Petition aus Unterharmerbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
33. (4472) Eine gleiche Petition aus Friesenheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
34. (4473) Eine gleiche Petition aus Burgheim (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
35. (4474) Eine gleiche Petition aus Sunthausen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
36. (4475) Eine gleiche Petition aus Gaißberg (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

37. (4476) Eine gleiche Petition aus Waldwimmerbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
38. (4477) Eine gleiche Petition aus Moosbrunn (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
39. (4478) Eine gleiche Petition aus Herthen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
40. (4479) Eine gleiche Petition aus Mollingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
41. (4480) Eine gleiche Petition aus Ottenau (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
42. (4481) Eine gleiche Petition aus Sulzbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
43. (4482) Eine gleiche Petition aus Scheuern (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
44. (4483) Eine gleiche Petition aus Langenbrand (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
45. (4484) Eine gleiche Petition aus Gaggenau (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
46. (4485) Eine gleiche Petition aus Adelsbrosen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
47. (4486) Eine gleiche Petition aus Ober-Gischbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
48. (4487) Eine gleiche Petition aus Burgberg-Edmannsweiler (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
49. (4488) Eine gleiche Petition aus Neuhausen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
50. (4489) Eine gleiche Petition aus Wittnau (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
51. (4490) Petition von zehn Lehrern des Amtsbezirks Bisingen (Baden), die Abänderung des Art. IV. § 17 — 19 des Entwurfs der Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
52. (4491) Eine gleiche Petition des Volksschullehrers Rudolph Huber zu Wierderbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
53. (4492) Petition des Volksschullehrers Conrad Hirt zu Elzach (Baden), die Abänderung der Sätze 2 und 3 des Entwurfs der Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
54. (4493) Eine gleiche Petition von 16 Lehrern aus dem Bezirk Stühlingen (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
55. (4494) Eine Petition von 31 Volksschullehrern des Amtes Neustadt (Baden), um Abänderung der §§ 18 und 19 des Artikels IV des Entwurfs der Grundrechte des deutschen Volkes, übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
56. (4495) Eine gleiche Petition von 23 Lehrern des Bezirksvereins Eberbach (Baden), übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
57. (4496) Petition des Hauptlehrers Weckesser zu Kirchardt (Baden), und von 28 Lehrern in Baden, das Verhältniß der Schule zur Kirche und zum Staate u. betreffend, übergeben durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

58. (4497) Adresse des Handwerkervereins zu Weissenstein (Württemberg), die Beschränkung der Gewerbefreiheit betreffend. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

59. (4498) Protestation von 10,000 Gewerbmessern des Kreises Schwaben und Neuburg in Bayern, gegen Einführung von Gewerbefreiheit. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

60. (4499) Petition einiger Bürger zu Großbottheim, um Anordnung neuer Wahlen zur Reichsversammlung, übergeben vom Abgeordneten Spatz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

61. (4500) Gedrucktes Project eines Canals zum Transport für Kriegsschiffe aus der Nordsee in die Ostsee, übergeben durch den Abgeordneten Mischelken. (An d. Marine-Ausschuss.)

62. (4501) Petition der Lehrer des Amtes Königstein (Hessau), gegen das Recht der Gemeinden zur Wahl ihrer Lehrer. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

63. (4502) Oberpfarrer Eduard Wende in Seidenberg übersendet eine Broschüre über die Emancipation der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

64. (4503) Petition von Einwohnern zu Erleben, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

65. (4504) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Walchleben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

66. (4505) Eine gleiche Petition von der Thomasgemeinde zu Erfurt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

67. (4506) Eine gleiche Petition der Gemeinde Masch. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

68. (4507) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Nottleben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

69. (4508) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Schallenburg. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

70. (4509) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Tiefthal bei Erfurt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

71. (4510) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Kühnhausen bei Erfurt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

72. (4511) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Egstedt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

73. (4512) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Beschtedwagdt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

74. (4513) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Trienstedt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

75. (4514) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Klingleben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

76. (4515) Petition des demokratischen Vereins und einer Volksversammlung zu Eddesda, der demokratischen Vereine zu Großbrembach, Großmonra und Bogelsberg, der Thüringischen Gemeinden zu Altenbeichlingen, Bachra, Badleben, Battgendorf, Berlkädt, Büchel, Burgwenden, Dornsdorf, Donnorf, Gernbach, Garsau, Gauerode, Hemleben, Kleinbrembach, Klein-Neuhäusen, Krauthain, Leubingen, Lossa, Neumark, Oberheldungen, Oldisleben, Ostramondra, Mastenberg, Mettgenstädt, Molbisleben, Schillingstedt, Schloßvippach, Sprötau, Stöden und Wenigsdammern, um schnelle Feststellung der Grundrechte des Volkes, bezüglich der Aufhebung der Jagd- und aller übrigen Feudalrechte, eingereicht vom Abgeordneten Kleinlein. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

77. (4516) Petition der Gemeinde- und Kirchenverwaltung zu Stadtdorf bei Müllingen, Freiheit der Religion und Erziehung betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

78. (4517) Eine gleiche Petition von dem Musikvereine der Stadtgemeinde und Kirchenverwaltung zu Aub. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

79. (4518) Petition des Lehrervereins im Bezirk Speltingen, die §§ 18. und 19 der Grundrechte betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Rheinwald aus Württemberg. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

80. (4519) Petition der Schulgemeinde Sandforth, Regierungsbezirk Minden, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

81. (4520) Eine gleiche Petition der Schulgemeinde Plattforst. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

82. (4521) Eine gleiche Petition der Gemeinde Brodhagen. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

83. (4522) Eine gleiche Petition der Gemeinde Wennort. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

84. (4523) Petition der evangelischen Gemeinden der Ephorie Kirchheilingen, Regierungsbezirk Erfurt, nämlich: Blankenburg, Bruchstedt, Breitenbergen, Hauffsdammern, Issersheilingen, Kirchheilingen, Kleinwelsch und Mittelsdammern, für Verbindung der Schule mit der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

85. (4524) Petition der Gewerbetreibenden zu Hage (Westfalen), den von dem Congress der Handwerker und Gewerbetreibenden vorgelegten Entwurf einer allgemeinen Handwerker- und Gewerbeordnung als Gesetz zu bestätigen, übergeben von dem Abgeordneten Köben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

86. (4525) Petition der sämtlichen Handwerker und Gewerbetreibenden zu Dresden, in gleichem Betreff. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

87. (4526) Petition in demselben Betreff von dem Handwerks- und Gewerbehande zu Samenz, überreicht vom Abgeordneten Hensel. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

88. (4527) Petition in demselben Betreff von Bürger zu Biebrich. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

89. (4528) Eingabe des Kaufmanns Stobbe zu Köben, die Abhülfe der Noth der Proletarier im Kreise Köben betreffend, übergeben vom Abgeordneten Salschweidell. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

90. (4529) Petition des Schneidergewerks zu Liegnitz, die gewerblichen Interessen der Schneiderzunft betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Meyer von Liegnitz. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

91. (4530) Petition der Eingewanderten der Herrschaft Ganstein in Westphalen, die Aufhebung der Reallasten betreffend, überreicht durch den Abgeordneten Ohm. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

92. (4531) Fortsetzung von Unterschriften zu der Petition der oberschlesischen Arbeiter, um Schutz der vaterländischen Industrie, gegenüber der fremdländischen, übergeben durch den Abgeordneten Kuch von Breslau. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

93. (4532) Eingabe der Handwerker zu Schleubitz, in Betreff der deutschen Gewerbeordnung, übergeben vom Abgeordneten Zahn. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

94. (4533) Petition von den Bewohnern des Wahlbezirks Mühlabrud in Oberösterreich, gegen Gewerbesteuer und Freizügigkeit, überreicht von dem Abgeordneten Schlebmayer. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

95. (4534) Adresse der Handwerker des Mansfelder Gebietskreises und aus verschiedenen anderen Orten, mit circa 2100 Unterschriften, den Entwurf des deutschen Handwerker- und Gewerbecongresses zu einer Gewerbe- u. Ordnung zum Gesetz erheben zu wollen, betreffend. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

96. (4535) Eingabe in demselben Betreff von den Gewerkgemeinschaften der ehemals sächsischen Städte, d. d. Gienburg den 4. October 1848, überreicht durch den Abgeordneten Degenkolb. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

97. (4536) Eingabe in demselben Betreff von den Comitatirten der Gewerbtreibenden der Stadt Schleswig. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

98. (4537) Eine Anzahl von Exemplaren: „Bemerkungen zu dem preussischen Entwurfe des Jagd-Gesetzes“ von dem Freiherrn v. Schürp zu Baldamien bei Werden an der Ruhr, übergeben von dem Abgeordneten Lette. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

99. (4538) Eingabe der sämmtlichen gewerbtreibenden Bürger der Stadt Cronach, in Betreff der gewerblichen Verhältnisse, übergeben vom Abgeordneten Behr. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

100. (4539) Eingabe des Central-Comité's der Schneiderinnungen von ganz Deutschland, d. d. Frankfurt im September 1848, die gewerblichen Interessen der Schneiderkunst betreffend. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

101. (4540) Eingabe der sämmtlichen Gewerbe zu Berlin, die Gewerbeordnung für Deutschland betreffend. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

102. (4541) Petition von Bürgern zu Berlin, um Abschaffung der Spielbanken. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

103. (4542) Petition mehrerer Bewohner des Fürstenthums Lippe-Detmold, insbesondere des Volksvereins der Stadt Horn, um kräftigen Schutz gegen das in Baden und Württemberg schwer verletzte Recht der freien Vereinigung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

104. (4543) Petition des Bürgervereins zu Odesloe, Mißbilligung der Frankfurter Vorfälle vom 18. September, und Bitte um Beschleunigung des Verfassungswerkes. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

105. (4544) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Dülmen, Vertrauensadresse und Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

106. (4545) Petition des Schuhmachers Ludwig Albrecht v. Stopler und des Bernhard v. Stopler zu Sandersheim, um Bestellung eines unparteiischen Gerichts zur Aburtheilung einer Erbschaftsangelegenheit. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

107. (4546) Adresse der Bewohner Schleswig-Holstein's, die Bedingungen der Vollziehung des Waffenstillstands von Malmo betreffend, übergeben vom Abgeordneten Claussen. (An den Ausschuss für politische und internationale Fragen.)

108. (4547) Petition des Pfarrers Friedrich Wilhelm Schellenberg zu Gleeberg, Amt Lüßgen im Herzogthum Nassau, Seelenverkäuferei ins Ausland betreffend. (An den Ausschuss für politische und internationale Fragen.)

109. (4548) Petition des Bürgervereins zu Vornstadt in Schlesien, um schnelle Ausführung des Beschlusses vom 14. Juni, betreffend die Bewilligung von 6 Millionen Thaler für die deutsche Flotte, übergeben durch den Abgeordneten Böcker von Delo. (An den Marine-Ausschuss.)

110. (4549) Eingabe gleichen Inhaltes von dem constitutionellen Vereine zu Nürnberg. (An den Marine-Ausschuss.)

111. (4550) Eingabe des Chr. Schmidt zu New-York, den Bau der Kriegsdampfschiffe betreffend. (An den Marine-Ausschuss.)

112. (4551) Petition des Vereins der Deutschen in Oesterreich, d. d. Wien, die Ueberschreitung der deutschen Reichsgrenze durch den Banus von Croatien, Baron Jellachich betreffend. (An den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit.)

113. (4552) Broschüre über Fortbildung und Fortbildungsanstalten, ein Beitrag zur Reorganisation des deutschen Volksschulwesens von F. W. Ernst Wende, Pfarrherr zu Seidenberg. (An den Ausschuss für Volksschulwesen.)

114. (4553) Petition des Kirchen- und Gemeindevorstandes zu Berk, Kreises Schleiden, gegen Trennung der Schule von der Kirche, übergeben durch den Abgeordneten Wildmer. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

115. (4554) Petition des Volksschullehrer-Vereins der württembergischen Diocese Heidenheim, gegen das Recht der Gemeinden zur Wahl ihrer Lehrer und für unbedingte Erhebung der Volksschule zur Staatsanstalt. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

116. (4555) Eingabe des pädagogischen Vereins zu Dresden, in Betreff der Stellung der Schule zur Kirche und zum Staate. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

117. (4556) Eingabe des deutschen Vaterlands-Vereins zu Koblenz, enthaltend die Bitte: von der monarchischen Staatsform bei Feststellung der definitiven deutschen Centralgewalt abzustehen. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

118. (4557) Petition des Volksschullehrer-Vereins der Diocese Neuensiedt in Württemberg, um Abänderung des § 18 und 19 bei der zweiten Verathung der Grundrechte, eingebracht durch den Abgeordneten Wischer von Tübingen. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

119. (4558) Petition der Schullehrer der Bezirke Hainersloch und Horb, in demselben Betreff, überreicht durch Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

120. (4559) Beitritt-Erklärung des Gewerbe-Vereins zu Göttingen zu dem von dem deutschen Handwerker-Congress übergebenen Entwurf zu einer deutschen Gewerbeordnung. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

121. (4560) Petition von den Bürgermeistern der 19 Gemeinden des badischen Amtsbezirks Wertheim, um Erleichterung von alten drückenden Abgaben, überreicht vom Abgeordneten Damm von Tauberhofsheim. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

122. (4561) Eingabe des Kaufmannsstandes zu Bremerbrücke, die Zollfrage betreffend. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

123. (4562) Petition von dem Färberamt zu Verden (Hannover), um Abstellung der Färber auf dem Lande und deren Gewerbsbetrieb durch Umherzieher, übergeben durch den Abgeordneten Lang. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

124. (4563) Petition der Gildesverstände und Handwerks-Meister der Stadt Verden, die Reichsgelesgebung über das deutsche Gewerwesen betreffend, übergeben durch Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

125. (4564) Petition aus Danzig, Stargard, Neubrandenburg, Neustadt, Hamburg, Königsberg, Liegnitz, Breslau, Berlin, Stolp, Memel, Colberg, Stettin, Grauz, Insterburg, Rügenwerda, Pillau, Bischofswerda, Wosn, Genthien, Calau, Johannsburg, Waldenburg, Lübeck, Anclam, Rauenburg, Vartoro, Fischhausen, Wartenburg, Elbing, Rastenburg, Inowroclaw aus dem Posen und Schrodar Kreise, Riesenburg und Graudenz, um Schutz gegen Beschränkung des Verkehrs, übergeben durch den Abgeordneten Martens. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

126. (4565) Adresse des Vereins für verfassungsmäßiges Königthum zu Eilsst, Verabscheuung der Vorfälle vom 18. September und Bestrafung der Theilnehmer betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

127. (4566) Petition vieler Bürger zu Leipzig um Abschaffung der Spielbanken. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

128. (4567) Erklärung aus dem Wahlbezirke Solingen mit zahlreichen Unterschriften, d. d. Mettmann, den 1. December 1848, gegen den Aufruf der vereinigten Linien an das deutsche Volk, vom 22. September aus dem Holländischen Hofe, übergeben vom Abgeordneten Arndt von Bonn. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

129. (4568) Eingabe des Joh. Friedrich Heinzmann in Hornberg, verschiedene Bemerkungen bezüglich gefaßter Beschlüsse enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

130. (4569) Petition von Bürgern zu Osnabrück, um Anordnung neuer, direkter Wahlen zur Reichsversammlung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

131. (4570) Petition von Ruckuck, hannoverschem Capitän a. D. zu Göttingen, gegen Aufhebung des Jagdrechts ohne Entschädigung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

132. (4571) Adresse des patriotischen Vereins zu Kuppen, Verabscheuung der Vorfälle des 18. September und Bestrafung der intellectuellen Urheber betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Tannen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

133. (4572) Petition einer Bürgerversammlung zu Calbe an der Saale, Mißbilligung der Frankfurter Vorfälle vom 18. September betreffend, übergeben vom Abgeordneten Löwe. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

134. (4573) Petition des Ferdinand Schreider zu Werchau — Namens des demokratisch-republikanischen Clubs daselbst, die militärische Besetzung des Herzogthums Altenburg betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

135. (4574) Petition des deutschen Vereins zu Münster, den Waffenstillstand mit Dänemark und verschiedene andere politische Wünsche betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Dahlmann. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

136. (4575) Vertrauensadresse an die Nationalversammlung von vielen Bürgern und Einwohnern zu Friedland im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

137. (4576) Petition des Comité's der bei dem westphälischen Staatsanleihen interessirten Gläubiger, d. d. Berlin, das westphälische Zwangsanleihen vom Jahr 1808, 1810 und 1812 betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

138. (4577) Bitte der Mitglieder des Volksvereins zu Mittelwalde um Beschleunigung des Verfassungsverks, und mehrere andere Wünsche enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

139. (4578) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Ganthausen, Benzingen, Mulsingen, Ablich, Sigmaringendorf, Wilsingen etc., sämmtlich in Sigmaringen, Protestation gegen die Anschuldigung, als sei bei ihnen der Rechtszustand durch frevelhafte Hand gestört worden, und gegen Verlegung der Reichstruppen in das Sigmaring'sche Land. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

140. (4579) Adresse des deutschen Volksvereins zu Breslau, die Beschlüsse der Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

141. (4580) Petition des Volksvereins zu Bitterfeld, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

142. (4581) Petition der Philistinen zu Nikolaihorst, die von ihnen an die evangelische Kirche zu Alt-Usta zu leistenden Abgaben betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

143. (4582) Petition des Johann Forster von Wöbberach, Erinnerung einer Beschwerde. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

144. (4583) Petition des Volksvereins für die obere Wetterau, d. d. Hungen, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

145. (4584) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Bevergern, im Kreise Tecklenburg, in gleichem Betreff, und Bitte um Bestrafung der intellectuellen Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 103.

Mittwoch den 25. October 1848.

IV. 11.

Hundert und zweite Sitzung in der Paulskirche.

Dienstag den 24. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocolls. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Spurzheim. — Bericht-Anzeige des Abgeordneten Blümer Namens des Ausschusses für Gesetzgebung, über den Antrag des Abgeordneten Wesendonk, die Verweisung der Untersuchung und Aburtheilung der Verfälle vom 16., 17. und 18. September vor den Appellations-Gerichtshof zu Köln, resp. den Assisenhof zu Koblenz betreffend. — Anzeige des Entwurfs eines weiteren Abschnittes der Verfassung, Bestimmungen über das Reichsgericht betreffend, durch den Abgeordneten v. Solron Namens des Verfassungs-Ausschusses. — Antrag des Abgeordneten Juchow, die Ausübung des diplomatischen Verkehrs mit Rußland betreffend. — Interpellation des Abgeordneten v. Sängers an das Reichsministerium des Inneren, die definitive Feststellung der Demarcationslinie in Posen betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Jahn an das Reichsministerium des Inneren, die Reise mehrerer Abgeordneten nach Wien betreffend. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten v. Sängers. — Fortsetzung der Verathung über den Entwurf: Das Reich und die Reichsgewalt (Art. II. §§ 2—4). — Interpellation des Abgeordneten Wendt an den internationalen Ausschuß, die an diesen Ausschuß verwiesenen Anträge bezüglich der Schweizerverhältnisse betreffend. — Ergänzungswahl in den Ausschuß für Geschäftsordnung. — Eingänge.

Vicepräsident Simson: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll der vorigen Sitzung vorzulesen. (Secretär v. Maltzahn verliest das Protocoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist? (Niemand reclamirt.) Es ist keine Reclamation, das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe der Versammlung den Austritt ihres Mitgliedes Spurzheim, Abgeordneten für den Wahlbezirk Wehl in Nieder-Oesterreich, anzuzeigen. Die betreffende Anzeige geht an das Reichsministerium des Inneren zu weiterer Anzeige. — Herr Blümer hat das Wort verlangt, um einen Bericht des Ausschusses für Gesetzgebung anzuzeigen: ich gebe ihm das Wort dazu.

Blümer von Aachen: Meine Herren! Der Ausschuß für Gesetzgebung hat Ihnen einen Bericht anzukündigen über den Antrag des Herrn Abgeordneten Wesendonk, wonach die Anklage gegen die Beschuldigten am 16., 17. und 18. September vor dem Anklageort des rheinischen Appellationsgerichtshofes zu Köln erhoben, und die Verhandlung und Aburtheilung in dieser Sache dem bei dem Landgerichte zu Koblenz zusammentretenden Assisenhofe zugewiesen werden soll. Aus Gründen, die Ihnen durch den gedruckten Bericht werden näher bekannt gemacht werden, trägt der Ausschuß für Gesetzgebung bei dem hohen Hause darauf an, über den Antrag des Herrn Wesendonk zur Tagesordnung überzugehen.

Vicepräsident Simson: Der Bericht wird gedruckt, und auf eine künftige Tagesordnung gesetzt werden. — Herr v. Solron hat einen Bericht des Verfassungs-Ausschusses anzukündigen.

v. Solron von Mannheim: Meine Herren! Ich habe Namens des Verfassungs-Ausschusses Ihnen anzuzeigen, daß

der Entwurf eines weiteren Abschnittes der Verfassung in den Druck gegeben worden ist. Es sind die Bestimmungen über das Reichsgericht, nebst Bericht und Minoritäts-Grachten.

Vicepräsident Simson: Herr Juchow hat, wie sich die Herren erinnern werden, in der gestrigen Sitzung in Verfolg der abgegebenen Verantwortung seiner Interpellation durch das Reichsministerium sich die Stellung eines Antrags vorbehalten. Der Antrag, den er mir heute einlegt, lautet dahin:

„Die hohe Reichsversammlung wolle das Reichsministerium auffordern, mit Rußland sofort in diplomatischen Verkehr zu treten, in ähnlicher Weise, wie mit England und Frankreich, wohin außerordentliche Gesandte der Centralgewalt geschickt worden sind.“

Nach dem Antrage des Herrn Antragstellers geht dieser sein Antrag an den Ausschuß für internationale Verhältnisse. — Herr v. Sängers hat gestern eine Interpellation an das Reichsministerium übergeben, betreffend die definitive Feststellung der Demarcationslinie der Provinz Posen. Ich ersuche Herrn v. Sängers, diese Interpellation von der Tribüne zu verlesen.

v. Sängers von Grabow: Die Interpellation ist folgende:

„Der von der Nationalversammlung am 27. Juli d. J. gefasste Beschluß, betreffend die Aufnahme gewisser Theile der preussischen Provinz Posen in das Gebiet des deutschen Bundesstaates, und die definitive Feststellung der dortigen Reichsgrenze ist bis jetzt, nachdem fast drei Monate verflossen, noch nicht zur Ausführung gekommen. — Der Unterzeichnete fragt deshalb beim Herrn Reichsminister des Inneren an:

Welche Schritte hat das Reichsministerium gethan, ober gedenkt es zu thun, um die schnelle Ausführung jenes Beschlusses der Nationalversammlung vom 27. Juli zu bewirken?"

Vizepräsident Simson: Herr Joseph hat eine Interpellation an das Reichsministerium der Justiz vorzulesen, die auch gestern überreicht worden ist. Ich lege sie zurück, bis Herr Joseph in der Sitzung sich einfindet. — Herr Jahn hat eine Interpellation an den Reichsminister des Innern gestern übergeben.

Jahn von Freiburg an der Aare: Meine Interpellation an das Reichsministerium lautet also:

„Glaubhaften Zeitungsnachrichten zufolge sind einige, aus der Paulskirche verschwundene Mitglieder, nach Wien gereist, und auch dort bereits angekommen. Da nun, nach verbürgten Nachrichten, die Landschaften Oesterreich's nicht die Meinung der jetzt in Wien herrschenden Partei theilen, sondern im Gegentheil einige aus Wien gekommene freiwillige Krieger festgenommen und den Truppen überliefert haben; so hat man alle Ursache, um die nach Wien gereisten Abgeordneten besorgt zu sein. — Ich frage also: Was für Sicherheitsmaßregeln das Reichsministerium für die dorthin gereisten Reichstagsabgeordneten zu treffen gedenkt? Ich frage ferner: Ob jene Abgeordneten, mit glüklichen Aufträgen nach Wien gereist sind? Ob sie nach erlangtem Urlaub mit einem Reichspasse versehen sind, um dem Verdacht von Freischärlern und Diplomaten ohne Exzellenz zu entgehen?"

Vizepräsident Simson: Ich habe keine Anzeige, wann das Reichsministerium auf diese Interpellationen antworten wird.

Reichsminister v. Schmerling: Ich habe die Ehre, auf die Interpellation des Herrn Abgeordneten Sanger bezüglich Posen und der dort zu treffenden Demarcationslinie dem hohen Hause bekannt zu geben, daß als Reichscommissär für diese Angelegenheit, nämlich zur Entwicklung der zukünftigen deutschen Grenze im Großherzogthum Posen, der heifische General Schäfer bereits bestellt ist, und daß dieser sich auch bereit erklärt hat, das Amt zu übernehmen. Es hängt nun an Dem, daß wir von Berlin die Mittheilung erhalten, daß sämtliche darauf bezügliche Materialien geordnet sind; alsdann wird der Herr Reichscommissär nach Posen gehen, und die Arbeit beginnen.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Herr v. Mayfeld hat schon im Laufe der gestrigen Sitzung den Wunsch gegen mich ausgesprochen, diejenige Erklärung, zu deren Abgebung von der Tribüne ihn die Versammlung nicht ermächtigen wollte, nachträglich schriftlich dem Protocoll der vorigen Sitzung inserirt zu sehen. Ich habe erwidern zu müssen geglaubt, daß nach der Geschäftsordnung zwar wohl die Abgabe von Erklärungen, wodurch Mitglieder ihre Abstimmung motiviren, gestattet ist, daß aber dieselbe von vergleichenen schriftlichen Erklärungen in dem Falle, wenn die Versammlung bereits das Wort deshalb verweigert hat, nichts weiß. Da nun Herr v. Mayfeld demungeachtet darauf besteht, daß seine Erklärung dem Protocoll schriftlich inserirt werde, so frage ich die Versammlung, ob ich in der in Rede stehenden Entscheidung den Sinn dieses Hauses getroffen habe, oder nicht? (Stimmen: Ja!) Ich darf die Erklärung nicht eher vorlesen lassen, als bis die Versammlung darüber entschieden hat. Ich bitte nunmehr diejenigen, die mich dazu autorisiren wollen, die von Herrn v. Mayfeld bezüglich einer Aeußerung des Herrn v. Winde dem Präsidium überreichte schriftliche Erklärung von der Tribüne aus vorlesen, und dann dem Protocoll inseriren zu lassen, sich zu erheben.

(Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann Herrn v. Mayfeld in seinem Antrage nicht nachgeben. — Wir gehen nun, meine Herren, zur Tagesordnung über; da ist unter Nr. 1 aufgeführt die Fortsetzung der Verathung über die §§ 2, 3 und 4 des Verfassungs-Entwurfs, und unter Nr. 2 Ergänzungswahl in den Ausschuss für Geschäftsordnung. Mit Ihrer Genehmigung werde ich die Stimmzettel für diese Wahl jetzt einsammeln lassen, damit das Bureau im Verlaufe der Sitzung das Ergebniß derselben feststellen kann. — Zu den §§ 2, 3 und 4 sind seit vorgangemem Freitag zwei Verbesserungsvorschläge eingegangen, die ich zunächst vorlesen will. Der erste ist vom Abgeordneten Uhlant, und lautet:

„Die Nationalversammlung möge die §§ 2 und 3 des Entwurfs von der zweiten Verathung ausnehmen und dieselben, unbeschadet der Aufnahme in die Reichsverfassung, sogleich zum definitiven Beschluß erheben.“

Der zweite Vorschlag ist unterzeichnet von dem Herrn v. Rappard und etwa 20 Anderen, und geht dahin:

„Statt der Worte: „oder in demselben eine Regentschaft niederzusetzen,“ — die Worte zu setzen: „oder es muß in demselben auf verfassungsmäßigem Wege eine Regentschaft niedergesetzt werden.“

Zunächst hat Herr Weidtel das Wort.

Weidtel von Brunn: Meine Herren! Ich erlaube mir vorerst die Frage aus rechtlichen Gesichtspunkten zu betrachten, ob diese Nationalversammlung für sich allein berechtigt ist, zu entscheiden, ob die österreichisch-deutschen Provinzen außer Verbindung mit den nicht österreichisch-deutschen gesetzt werden können. Hierbei kann ich nicht umhin, auf die pragmatische Sanction zurückzukommen, welche mit der damaligen gesetzlichen Vertretung der österreichischen Völker zu Stande kam. Die pragmatische Sanction bestimmt im Wesentlichen, daß Oesterreich als ein untrennbares Ganze in der Familie Habsburg-Lothringen fortzuerben habe. Die pragmatische Sanction ist ein österreichisches Grundgesetz, und bis jetzt noch nicht zurückgenommen worden. Man hat nun zwar über dieselbe gesagt, daß sie ein altes Pergament sei, auf welches die Versammlung keinen Bedacht zu nehmen brauche; dagegen aber erinnere ich ganz einfach, daß die Wäpfe beinahe aller unserer Zustände auf alten Pergamenten beruht. Der Besitz beruht größtentheils auf Pergamenten, die Ueber- und Unterordnung unserer Erbschaften, die Autorität, beruhen auf alten Urkunden. — Werfen Sie diese unter den Tisch, und Freiheit und Gesetz, und Oben und Unten werden sich in bunter Unordnung durchkreuzen. — Herr Gieska hat gesagt, es könne die pragmatische Sanction für die Provinzen, für welche sie erlassen wurde, keine fernere Gültigkeit haben, weil seither die Niederlande und einige schlesische Bezirke von der Monarchie abgetrennt wurden, weil überdem auch neue Länder zu Oesterreich gekommen seien. Nun, meine Herren, ich glaube, die staatlichen Verhältnisse gehen die Staaten und Stämme als solche an, und ebenso alle Grundgesetze. So lange der Staat da ist, solange bestehen auch seine Grundgesetze. Stellten wir Das in Abrede, so würden mit jedem Kriege, in welchen wir gerathen, unsere Grundgesetze wanken, die Regierung wäre in Frage gestellt, sowie Alles, was auf die Verfassung Bezug hätte. Mir kam die vorausgeführte Bemerkung überhaupt vor, als wenn Jemand sagte: Der oder dieser Mensch hat kein Auge, seine Hand, oder seinen Fuß verloren, er hat also seine früheren Rechte nicht mehr, denn er erwarb sie, als er noch beide Augen, beide Arme, beide Füße hatte. Das damalige Oesterreich war in der Hauptsache als Stamm das Oesterreich von heute, das wird von Nie-

Mangel litten. — Noch bleiben die deutschen Provinzen zu betrachten übrig. Diese werden bei Weitem nicht so sehr für das Ausgehen in Deutschland mit Verleugnung der österreichischen Monarchie sein, als man vielleicht sie dazu geneigt glauben könnte. Was Tyrol gethan hat, um an Oesterreich zurückzukommen, wissen wir Alle. Es wurde den Tyrolern dafür schlecht gedankt; als Andreas Hofer auf Mantua's Mauer erschossen wurde, waren die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Frankreich der Art, daß es dem österreichischen Kaiser ein Wort gekostet hätte, so wäre Andreas Hofer gerettet worden. (Stimmen auf der Linken: Ja wohl!) Die Tyroler, als sie nach geendigtem Kriege kamen, um ihre alte freie Verfassung wieder zu haben, erhielten sie solche nicht; und als sie auf ihre Verdienste um Oesterreich aufmerksam machten, sagte Kaiser Franz II.: „Schweigen wir davon, Ihr waret am Ende doch weiter nichts, als Rebellen.“ Und trotzdem, meine Herren, hat Tyrol bei Oesterreich treu ausgehalten, und hält ferner treu aus. Sie haben vorläufig erst dem Wiener-Reichstage, der ihnen nicht gut österreichisch scheint, gesagt, daß sie von ihm keine Commissäre annehmen werden, daß sie keine Decrete annehmen werden, die nicht vom Kaiser gefertigt sind; Kaiser und Oesterreich ist dem Tyroler ein und dasselbe. — Was die Böhmen, die Mährer, die Mährier von einem Ausgehen in Deutschland denken, darüber, meine Herren, werden nicht viele Worte zu verlieren sein, Sie werden das am besten aus den Zeitungen wissen. Die Böhmen, welche die Kanonen beschränkten, die gegen das deutsche Wien zogen, werden sicherlich nicht die Leute sein, die österreichische Monarchie fallen zu lassen, sie werden nicht ansetzen, sich gegen ganz Deutschland, wenn es ihr gutes Recht gelten sollte, zu erheben. — Das deutsche Oesterreich hat zum größeren Theile Slaven, es hat in der That mehr als 6 Millionen Slaven, diese sind eben die Schwarzzelben, von denen so häufig Erwähnung geschieht, die Oesterreicher par excellence, das sind die Slaven. — Nun, meine Herren, bei dem so allgemeinen Widerstreben der Monarchie gegen eine beabsichtigte Auflösung derselben sollte man doch nicht ohne die allerwichtigsten Gründe, ohne durchaus dazu gezwungen zu sein, darauf bestehen, die österreichisch-deutschen Provinzen von den übrigen Provinzen der Monarchie loszutrennen. Man sollte es nicht darauf ankommen lassen, mit einer Monarchie, wie Oesterreich ist, einer Monarchie mit 39 Millionen Einwohnern, die alle zusammen für die Monarchie stehen und fallen werden, zu brechen. Was würde aus einem solchen Bruche herauskommen? Nichts Anderes, als daß der Einfluß Rußland's steige, daß wir gegen Frankreich wehrlos würden, als je, daß Italien sich neuerlich erheben würde, daß am Ende Galizien nicht im Stande wäre, sich gegen den russischen Einfluß aufrecht zu erhalten; denn Galizien, obgleich eine polnische Provinz, hat in der That sehr wenig Polen. 3 Millionen Ruthenen (Rothrußen), 2 Millionen Moldauer und der übrige Theil Polen. Siehe da die Bevölkerung Galiziens. Daß Dem so ist, da bitte ich, die Zeitungen nachzulesen vom Jahre 1816 und 1848 und die statistischen Arbeiten über Galizien. Nun die galizischen Bauern sagten im Jahre 1846: Auch den Polen, unsere Väter lebten in Eintracht mit den Vätern der Polen, jetzt aber müssen wir sie, oder sie müssen uns vernichten. — Wenn Dem so ist, so frage ich, ist es rathlich, ist es so dringend nothwendig, die österreichische Monarchie zu zerreißen, und da meine ich, es sei das durchaus nicht nothwendig. — Oesterreich wird keinen Anstand nehmen, allen seinen Verbindlichkeiten gegen Deutschland mit seinen deutschen Provinzen auf's Pünktlichste nachzukommen; Oesterreich ist seinen Verbindlichkeiten gegen Deutschland bisher besser nachge-

kommen, als viele andere deutsche Staaten (Stimmen: Oh! Oh!); wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß es auch später seinen Verbindlichkeiten nachkommen werde. Oesterreich wird namentlich dem deutschen Zollverein beitreten, die Fabrikanten in den gewerbsfleißigen Distrikten in Böhmen und Mähren haben darüber Conferenzen gehalten, und der größte Theil der Stimmenden hat sich für den Anschluß an den deutschen Zollverein entschieden. Nun also, und Ungarn sogar würde allenfalls dem Zollverein zugegeben werden, und das darum, weil die Zwischenzolllinien zwischen Ungarn und Oesterreich schon längere Jahre ein Stoff zur Zwietracht zwischen Oesterreich und Ungarn waren. Es kam deshalb zum ungarischen Schutzverein, bei dessen Gründung die Ungarn sagten: Wir wollen uns lieber in unsere heimischen Kogen kleiden, als das Heer der österreichischen Fabrikanten mit unserm Geld ferner mästen. Ungarn also würde dem Zollverein wahrscheinlich auch beitreten, Galizien würde vielleicht eben für ihn gewonnen werden. Nun frage ich, ist es das Interesse Deutschlands, daß zwischen Deutschland, Galizien und Ungarn Zolllinien aufgerichtet werden? Ist es das Interesse Deutschlands, daß Italien, Galizien und Ungarn — gerade die Länder, welche an Fabrikaten Mangel leiden, an Producten dagegen Ueberfluß haben, Deutschland entfremdet werden? Wo soll dann der Vortheil der Deutsch-Böhmen, deutsch zu sein, herkommen? Sie gerade sind die gewerbsfleißigen Böhmen; wenn Galizien und Ungarn ihre Fabrikaten verschlossen wird, müssen sie verarmen. Nun, meine Herren, die deutschen Gesetze, die Frankfurter Gesetze in dem deutschen Oesterreich einzuführen, wird keinem Anstande unterliegen; wir sind bis jetzt von deutschen Einrichtungen durchdrungen gewesen, Oesterreich war, man kann sagen, durch und durch eine deutsche Monarchie, vielleicht mit Rücksicht auf seine großen nichtdeutschen Provinzen, nur zu deutsch, also, meine Herren, die Deutsch-Oesterreicher werden sich mit Deutschland befreundeten und gleichen Schritt halten, werden Deutsche sein, solange Sie ihnen nicht zumuthen werden, keine Oesterreicher weiter zu sein. Der Slave, der in diesem Augenblicke den Deutschen so sehr abgeneigt ist (Unruhe), dem Kaiser Joseph war er nicht abgeneigt, und dennoch hat Niemand den österreichischen Slaven mehr germanisirt, als gerade Kaiser Joseph, sowohl als er Mitregent, als von da an als er Regent war. Ich frage also, meine Herren, ist es durchaus nothwendig, Oesterreich zu spalten? Ich meine, es ist nicht durchaus nothwendig, daß wir die Monarchie spalten, denn wir errichten hier einen Bundesstaat, also einen Staat, der aus lauter Unterstaaten besteht; unsere Gesetze sollen die Verfassung des vereinigten Staates zum Gegenstand haben, sollen in das Innere nur eingreifen, wo es gerade durchaus nothwendig ist, um die deutsche Einheit aufrecht zu erhalten. Die deutschen Staaten werden nach wie vor ihre inneren Angelegenheiten selbstständig ordnen können; wenn alle deutschen Staaten das können werden, so müssen Sie das Gleiche auch für Oesterreich gelten lassen. Und was trägt es Ihnen am Ende ein, wenn die nichtdeutschen Provinzen Oesterreich's bei Oesterreich bleiben? Ist es für Deutschland nicht vielmehr von äußerster Wichtigkeit, ein einiges, starkes Oesterreich neben sich zu haben? Ist das für Deutschland nicht ungleich vortheilhafter, als für sich allein zu sein, ausgesetzt den widrigen Einflüssen von Seiten der Slaven, Russen, Franzosen und Italiener? Meine Herren! Es ist immer ein fataler Standpunkt, wenn man nach Rechts und Links, nach Oben und Unten anzuschlagen hat, das ist eben die Kraft Frankreich's, die Kraft Rußland's, daß sie einen gedeckten Rücken haben. Rußland hat noch nie über 300,000 Mann über seine

Grenzen gebracht, und dennoch bedeutet das ungeheure Deutschland, Rußland gegenüber, in dem Verhältniß mehr, zu seinem, in welchem es über eine größere Truppenmacht und bedeutendere anderweitige Hilfsmittel verfügen kann. Warum bedeutet Deutschland nicht, was es in gleicher Lage mit Rußland oder Frankreich bedeuten könnte? Weil es im Nothfall überallhin auszuweichen hat, weil Frankreich und Rußland unser altes deutsches Sprichwort gut kennen, das Sprichwort: Mit dem Nachbar suche gut zu stehen, besser aber mit des Nachbarn Nachbar. — Suchen Sie also mit Oesterreich in freundlichen Beziehungen zu bleiben, suchen Sie Oesterreich als Großmacht aufrecht zu erhalten, suchen Sie es zu erhalten zum Nutzen Deutschlands und Oesterreichs und zur Verhütung der Gefahren in Deutschland, die es sich allmählich gefallen lassen, von Oesterreich getrennt, Deutschland angedrückt zu sein. Wenn Sie, den Ihnen vom Kaiserthum vorgeschlagenen Beschluß fassen, so wünsche ich, daß er Deutschland gute Früchte trage, aber zu hoffen wage ich es nicht. Ich glaube, Oesterreich wird aufstehen wie ein Mann, wenn es gelten wird, seine Existenz, seine Einheit und Freiheit zu bewahren. Oesterreich, das Jahrhunderte lang gedauert, wird allmählich dulden, daß es mitten im Frieden zerissen werde und untergehe, — untergehe noch dazu durch Freunde, durch Brüder, untergehe durch diejenige Versammlung, zu welcher es selbst Vertreter geschickt hat. — Meine Herren! Ich bitte Sie, Alles wohl zu überlegen, um Oesterreich aufrecht zu erhalten. Ich bitte Sie, auf die Gefahren Rücksicht zu nehmen, die doch mehr als 6 Millionen deutsche Einwohner sind. (Lachen.) Ich habe Ausdrücke der Abneigung gegen die Gefahren unzählige Male von dieser Tribüne gehört, allein man hat dabei vergessen, daß diese Gefahren deutsche sind, daß man diese Gefahren haben will, und daß sie umgekehrt von Deutschland nichts verlangen. Ich bitte Sie also nochmals, Ihren Beschluß nicht übereilt zu fassen, sondern die ganze Folge zu erwägen, und namentlich auch zu bedenken, daß Sie, sowie Sie Oesterreich zerreißen wollen, mit Oesterreich brechen, daß Sie das ganze deutsche Oesterreich, daß Sie das übrige nichtdeutsche Oesterreich in solchem Maße gegen sich haben, daß Sie die Slaven unterhalb Oesterreichs und die Slaven oberhalb Oesterreichs gegen sich haben, daß dann Frankreich und Italien freies Spiel haben, und vielleicht Deutschland dann nicht das einzige Deutschland wird, welches zu gründen wir hierher gekommen sind. (Bravo auf der Rechten.)

Wagner von Steyr: Die Gegner, die wir bis jetzt gegen den Majoritäts-Antrag, und zwar sämmtlich speciell mit Beziehung auf Oesterreich, gehabt, haben vorzüglich die politischen Gefahren herausgehoben, die aus der bloßen Personalunion der deutsch- und nichtdeutschen Oesterreichischen Länder hervorgehen werden. Sie haben ferner auf die Wirren der Zeit und darauf hingewiesen, daß es jetzt nicht angemessen sei, mit einem Dekretum in dieser Beziehung vorzugehen, sondern daß man stattdessen nur provisorisch etwas bestimmen und einen Vorbehalt lassen müsse. Sie haben endlich darauf hingedeutet, daß sie wohl dafür wären, wenn die ganze Monarchie in das deutsche Reich eingezogen würde; keineswegs können sie aber für eine Abtrennung und eine theilweise Einziehung stimmen. Endlich wurde auch und besonders von dem vorhergehenden Redner herausgehoben, daß eine solche Abtrennung auf die allgemeine Antipathie in den Oesterreichischen Ländern stoßen würde, wobei namentlich einige Länder vorzugsweise erwähnt wurde. Was nun die politischen Gefahren betrifft, so wurden allerdings viele Behauptungen mit schönen Worten aufgestellt, doch vermisse ich hier-

für den Beweis. Vereidete Jungen als die weinige haben dieses Jönnen genügend besprochen. Man sollte einerseits die große Gefahr heraus, daß das nichtdeutsche Oesterreich von dem deutschen Oesterreich sich ganz abtrennte, andererseits der deutsche Einfluß in dem nichtdeutschen Oesterreich ganz aufhören oder gelähmt werden würde. Was die Gefahr der Trennung betrifft, so glaube ich, daß, wenn je die Trennung eintritt, sie sehr eintritt wird. Nicht erst die Personalunion wird diese Trennung bewirken, sondern jetzt ist der Zeitpunkt, wo sie vielleicht eintritt. Das Schlimmste also, was in dieser Hinsicht geschehen kann, ist die Abtrennung des nichtdeutschen Oesterreichs von dem deutschen Oesterreich, sei es nun, daß das nichtdeutsche Oesterreich sich als Bundesstaat, oder als eine compacte Masse, als ein einziger ungetheilter Staat constituirte. Ich gehe aufrichtig, nicht den panischen Schrecken zu theilen, den Viele gegen eine solche Abtrennung lunggehaben haben, namentlich wenn ich andererseits die Gefahren berücksichtige, die aus einem einigen ungetheilten Oesterreich für das Deutschthum entspringen, für das wir hier in der Paulisthische stehen. Deutsche Bildung in Oesterreich müßte wie ein Schiff die anderen Länder ins Schlepptau nehmen. Das haben wir oft und lange gefürchtet. Ich habe in dieser Hinsicht lange vor der Revolution von Patrioten, von Männern mit Namen und Klang, die auf beiden Seiten dieses Hauses gewiß Achtung finden würden, und auch verdienen, ich habe mit einem Wort von ehrenhaften Männern gehört, daß für eine solche Abtrennung der deutschen und nichtdeutschen Oesterreichischen Länder durchaus für kein Unglück, sondern für ein Glück betrachtet würden. Nicht Absolutismus war es, der manchen Fortschritt in Oesterreich hemmte. Von dieser Seite möchte ich ihn sogar in Schutz nehmen. Es war das Conglomerat, es war jene unnatürliche Verbindung von Ländern, die in ihrem Bildungsengang und in ihren Verhältnissen so verschieden waren, und die nur der Kitz des Despotismus so lange zusammengehalten konnte. Die Gegner sprachen auch von deutschem Einfluß und davon, daß dieser deutsche Einfluß in den nichtdeutschen Ländern bei einer solchen Abtrennung oder, sagen wir, bei der bloßen Personalunion untergehen würde. Man wies in dieser Hinsicht besonders auf die Donauländer und darauf hin, wie sehr es zu wünschen wäre, daß der deutsche Einfluß dort vermehrt werde. Diesen Wunsch theile ich ganz von ganzem Herzen; aber war denn jetzt der deutsche Einfluß so mächtig und so groß, und ich nicht vielmehr zu fürchten, daß in einem ungetheilten constitutionellen Oesterreich und unter Vermittelung seines Reichstags, wozin die slavische Mehrheit überwiegt, der deutsche Einfluß noch kleiner sein werde, als jetzt, wo eine deutsche Dynastie mit absoluter Herrschaft vielmehr deutschen Einfluß üben könnte. Bedenken Sie dies wohl. Die deutsche Dynastie konnte bis jetzt unbeschränkter deutschen Einfluß geltend machen, und doch ist es nicht geschehen. Ich wiederhole es, der deutsche Einfluß würde in einer constitutionellen Monarchie, wo so viele slavische Elemente auf dem Reichstags überwiegen, noch kleiner werden, mit andern Worten der slavische Einfluß würde sich allmählich mehren, nicht aber der deutsche. Das Wort natürlicher Verband wurde sehr oft wiederholt auf dieser Bühne für viele Länder. Was die Donauländer und Ungarn betrifft, so ist es hier an seinem Platz, aber wenn Deutschland groß und stark ist, haben wir nicht den Einfluß einer Verbindung zu suchen, sondern man wird und suchen. Es ist kein Zweifel, daß, wenn sich das nichtdeutsche Oesterreich als eigener Staat constituirte, es sein höchstes Interesse haben müßte, mit Deutschland innig verbunden zu sein. Das wollen wir auch. Man spricht so viel von Panславismus; ich glaube aber, der Panславismus

ist nur dann gefährlich, wo das slavische Element in eine positive Gefahr kommt. Dann wird sich das slavische Element nach Rußland wenden. Wir haben Das praktisch gesehen. Wir haben gesehen, daß selbst in Polen sich einmal einige Zeit für Rußland viele Theilnahme zeigte, aber diese Sympathieen sind nur momentan, auf ein momentanes Ziel gerichtet. Wenn Deutschland einen weisen Einfluß ausübt auf das slavische, walachische und ungarische Reich, wenn Oesterreich, welches sich bilden wird, mit weiser Politik nicht eine Nationalität allein begünstigt, sondern den Staatsverband begünstigt, dann ist vom Panславismus nichts zu fürchten. In dieser Beziehung muß ich sagen, so sehr ich ein Freund Ungarns bin, und so sehr ich wünsche, daß man mit Ungarn eine Verbindung anknüpfe, daß ich doch nicht ein Magyaronomane bin, der die Verbindung mit den Ungarn auf Kosten einer anderen Nationalität wünscht. Ich wünsche eine Verbindung Deutschlands mit dem nichtdeutschen Oesterreich, mag dieses als compacte Macht sich constituiren, oder mag es in Zukunft als Bundesstaat bestehen. Das ungarische, slavische und walachische Element müssen aber mit weiser Politik nie vereinzelt unterstützt werden. — Man hat endlich der pragmatischen Sanction mehrere Male von dieser Tribüne aus erwähnt. Das Thema ist oft besprochen worden. Man sprach von vergilbten Documenten. Ich muß sagen, ich verwerfe nicht unbedingt die vergilbten Documente. Die magna charta und andere vergilbte Urkunden sind es, welche den Völkern die Freiheit gebracht haben. Aber ich unterscheide zwischen vergilbten Documenten und solchen, welche die Hand der Zeit, die Hand der Revolution zerrissen hat. Wahren Sie den deutschen Einfluß auf eine andere Weise, durch Begünstigung der Auswanderung, durch Umbahnung diplomatischer Verhältnisse, durch Erhaltung der Sympathieen, die ganz besonders in den Donauländern für Deutschland vorherrschend sind. Es ist bekannt, daß dormalen ein walachischer Gesandter in Frankfurt sich befindet, der den Schutz Deutschlands nachsucht. Benutzen Sie schon die Gelegenheit, denken Sie frühzeitig an die Umbahnung dieser Verbindung. Der Herr Reichsminister hat gestern angedeutet, daß diplomatische Verhältnisse eingeleitet werden sollen, daß man einen Reichsconsul dorthin bestimmen werde. Ich kann nur wünschen, daß die Sache mit allem Ernst und mit aller Wahrheit ergriffen und verfolgt werde. (Bassermann vom Plaze: Es geschieht!) Der Redner vor mir und Andere sprachen von den Antipathieen, welche eine Trennung des deutschen vom nichtdeutschen Oesterreich in so vielen Ländern finden werde; ich möchte in Beziehung auf ein Land dieß besonders wiederholen. Es ist Tyrol. Ich glaube, daß diese Antipathie und beziehungsweise Sympathie nicht dem conglomerirten Oesterreich, sondern der Dynastie Oesterreich's gilt, und wenn von dem Reich die Rede ist, die Sympathieen namentlich dem deutschen Oesterreich gelten, aber nicht auf Galizien und Ungarn, und auf das Beisammenbleiben dieser Länder ausgedehnt und ausgelegt werden können. Man spricht von der Anstandslosigkeit, wenn die ganze Monarchie in das deutsche Reich eingezogen werde; es müsse daher die Sache aufgeschoben werden, bis die Verhältnisse in Oesterreich geordnet sind. Wegen die Theilung aber sprachen sich diese Redner bestimmt aus. Meine Herren! Vom deutschen Standpunkt aus, und das ist mein Standpunkt, könnte ich Dieß nicht wünschen. Ich verlange für Oesterreich, als großes Ganzes, keinen überwiegenden Einfluß in Deutschland. Ich würde andererseits fürchten, wenn so viele fremde, sich widerstrebende Elemente eingezogen werden, die — wie man weiß — nach allen Richtungen hin auseinander streben. Denken Sie an

Galizien und Italien. Warum sollten wir die Ordnung unserer Verhältnisse wieder aufsparen, und auf unbestimmte Zeit hinauschieben? Ein mächtiger Hebel für den Fortschritt ist das Nationalgefühl. Dieses Nationalgefühl kann aber nicht so mächtig wirken, wo so viele verschiedene fremde Elemente zusammengebunden werden. Man spricht so viel von Amerika, aber in Amerika sind ganz andere Verhältnisse. Dort ist nicht das sprachliche Element, nicht das Element der gemeinschaftlichen Abstammung, welche die verschiedenen Staaten aneinander binden; aber sie haben eine Geschichte, eine Erinnerung ihrer Freiheitsbildung, sie haben einen eigenen Bildungsgang, und bedenken Sie, meine Herren, die Auswanderer, die hinüberziehen nach Amerika, lassen gewissermaßen auf dem Ocean die verschiedenen Erinnerungen zurück. Sie treten nicht als Deutsche, als Engländer, als Franzosen in das neue Land ein, sondern als Amerikaner. Dann ist das amerikanische Element bei ihnen vorherrschend, und auch ist nicht aller Tage Abend, — und ob diese Verschiedenheit der Sprachen und Stämme nicht noch manche Verlegenheit bereiten wird, das wissen wir nicht. Sollten wir denn nicht auch in einem Punkte Amerika voraus sein können, müssen wir denn immer Alles anderen Ländern nachahmen? Es ist nicht zu leugnen, daß das Nationalgefühl ein mächtiger Hebel für den Fortschritt sei. Man sprach von Vorbehalten, Provisorien, von Verschiebung einer definitiven Bestimmung in der Anschlußfrage; aber, meine Herren, wenn es je Zeit war, mit Bestimmtheit auszusprechen, ob Oesterreich zu Deutschland gehöre, so ist jetzt die Zeit dazu. (Von verschiedenen Seiten Zustimmung.) Nach kurzer Zeit könnte es zu spät sein, sprechen Sie es bestimmt aus, und zögern Sie nicht; Deutsch-Oesterreich gehört zu Deutschland, es will zu Deutschland gehören, es gehört dahin mit allen Momenten, mit allen Beziehungen, und mit Allem, was die Politik, ja die gewöhnlichste hausgebundene Klugheit, möchte ich sagen, errathen kann. Alles, was nur in die Waagschale kommen kann, spricht dafür, daß Deutsch-Oesterreich bei Deutschland zu bleiben habe, und zwar unbedingt, wie jeder andere Bestandteil des deutschen Landes. Dafür sprechen die staatsrechtlichen Verhältnisse, Sprache, Abstammung, Geschichte, die geistigen und materiellen Interessen, der Volkscharakter, und insbesondere auch der Charakter der neuesten Bewegungen. Niemand wird leugnen, daß in derselben Weise, wie andere Länder, auch Deutsch-Oesterreich nach der Wiener Acte dem deutschen Bunde einverleibt war. Aber die Rechte Deutschlands gehen weiter zurück, noch viel weiter zurück, als die pragmatische Sanction. Sie gehen zurück auf den Anfang der deutschen Geschichte. Die Geschichte Oesterreich's und Deutschland's ging immer zusammen, und selbst wo Oesterreich mit anderen deutschen Ländern im Kriege war, ist dieser Haß ein gemeinschaftliches Kennzeichen, denn dieser Familienhaß hat sich leider oft bei den deutschen Stämmen wiederholt. Auch mit Sprache und Völkung gehört Deutsch-Oesterreich Deutschland an. Wer Oesterreich kennt, muß sagen, es ist deutsches Land. Gehen Sie in seine Gebirge, steigen Sie in seine Thäler hinunter, betrachten Sie das Aeußere des Volkes, beobachten Sie seine Gebräuche, seine Sitten, Alles ist deutsch. Hier kommt nicht in Betracht, daß von 12 Millionen mehr als ein Drittel... (Stimmen: Zwei Drittel!) auf die slavische Bevölkerung kommt. Wo ist diese slavische Bevölkerung, sie ist auf einzelnen Kernpunkten in Mähren und Böhmen, und hinab gegen die adriatische Küste, sonst ist sie nur an kurzen Säumen, Grenzstrichen, zerstreuten Punkten. Im Allgemeinen ist Deutsch-Oesterreich durch und durch deutsches Land, das mit seinem Bürgerthume, mit seiner Völkung und allen Sym-

pathieen Deutschland angeht. Meine Herren! Unsere Zeit ist die Zeit des Erwachens der politischen Wahlverwandtschaft. Seit der Völkerverwanderung war der Staatenbildungsproceß ein rein mechanischer, man stückte zu, man riß ab, man vergrößerte sich durch Aggregation, das Nicht des Geistes leuchtete auch hier, aus der freien Wissenschaft ging die Erkenntniß des Organismus der Völker, das Selbstbewußtsein des eigenen organischen Lebens, das Verständnis der eigenen Eigenthümlichkeiten hervor. Der große Gewaltshaber Napoleon brachte das erst in der Wissenschaft gestürzte Prinzip wieder zur Geltung; aber es war das letzte Aufblühen, der Organismus der Völker machte sich jetzt gewaltsam geltend. Ich leugne nicht die Geschichte, nicht die Thatfachen, nicht gegebene Verhältnisse, noch weniger, daß ich sie leugne, sehe ich ein, daß man sie beseitigen könne. Aber die natürlichen Bedürfnisse und Anforderungen der Thatfachen greifen so ineinander, daß man nicht weiß, wo das Eine aufhört und das Andere beginnt, das gebe ich zu. Wie die erraticen Blöcke in der Geologie, machen den Politikern die vorgeschobenen Sprach- und Völkerposseu sehr viel zu schaffen. Ebenso wenig läßt sich leugnen, daß ein organischer Bildungsproceß in die Völker gekommen sei, und daß man Völkerverbindungen nicht mehr mit Kanonen riktiren kann, sondern daß die Völker aus sich selbst in ihren Eigenthümlichkeiten sich entwickeln. Ob übrigens Nationalität, ob Volkswille, ob Verträge, ob abgerundete Territorien, ob die Interessen vorwiegend zu entscheiden haben, das läßt sich nicht lösen, wie ein Schulerempel, und trotz aller Logik, und mit dem besten Willen würden wir und ohne Widersprüche nicht hinaus, das sehe ich wohl ein; aber allen diesen Momenten muß Rechnung getragen werden, und alle finden ihre Grenze zuletzt an der Nothwendigkeit. Die Nothwendigkeit ist die ultima ratio nicht bloß regum, sondern auch populi und mundi. Die Nothwendigkeit kann daher im einzelnen Falle gebieten, daß wir eine Grenzfestung beibehalten, anstatt sie einer nichtdeutschen feindlichen Nachbarschaft auszuliefern; die Nothwendigkeit kann fordern, daß wir ein Land, welches eine natürliche Gefirassetzung bildet, nicht mitten von einander schneiden; die Nothwendigkeit läßt überhaupt über viele Fragen hinweg, wo die Nationalität und der Volkswille nicht mehr ausbilden. Daß der Volkswille in Deutsch-Österreich durch und durch deutsch ist, kann ich Sie versichern. Das deutsche Nationalgefühl ist überall erst von kurzem Datum. Wenn daher hier und da noch sehr dunkle Begriffe herrschen, so kann man dagegen nichts einwenden. Demungeachtet sage ich, das deutsche Nationalgefühl in Deutsch-Österreich ist mächtig erwacht, und läßt sich nicht mehr unterdrücken. Man kann wohl von Ausnahmen sprechen, diese Ausnahmen sind vielleicht die Umgebung des Hofes, die Aristokratie, das Beamtenhum und das Militär, hier und da auch Wände, die auf Angst für Creditverhältnisse Deutsch-Österreich nicht von dem übrigen Oesterreich abgetrennt leben wollen. Meine Herren! Das Geschick dieser Ansicht wurde bereits von einem Redner in der vorigen Woche behauptet und bewiesen. Wohl haben ganz natürlich viele Zeitungen in Oesterreich diesen materiellen Punkt immer und ewig imagedelt, und das ist häufig die ganze sogenannte Sympathie für ein ganzes, ungetheiltes Oesterreich. Meine Herren! Nur den Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland spricht auch die neueste Bewegung. Sie mögen diese nehmen, und mit Augen ansehen, wie sie wollen. Ich würde auch wünschen, daß die Studentenherrschaft einer andern Herrschaft, einer weisen, freien, geordneten Herrschaft weiche; aber, meine Herren, die ehrliche, die aufrichtige, warme und glühende Begeisterung dieser Jugend ist nicht zu verkennen, sie ist anzuerkennen (Beifall auf der Linken), sie hat mein

Herz oft gehoben, und der Grund dieser Bewegung, welche Elemente auch darin sein mögen, ist ein deutscher. Als eine deutsche Bewegung wird sie auch vorzüglich in den Provinzen aufgefaßt. Ich kann hier von einem Lande sprechen, aus dem ich selbst bin, von Oberösterreich. In Oberösterreich sind sehr wenig radicale Momente, und doch hat sich fast Alles mit wenig Ausnahmen für die neueste Bewegung begeistert, weil man den Kern der Bewegung, und von dem Kern handelt es sich, erkennt. (Beifall.) Man wird mir auf Das, was ich von Volkswillen sprach, mit Böhmen und Mähren entgegenkommen. Meine Herren! Was die gar so große Antipathie des slavischen Volkes selbst gegen den Anschluß an Deutschland betrifft, — ich spreche nicht von den aufgeregten Massen, sondern von dem wahren Kerne des Volkes, — so glaube ich nicht daran. Viele wissen gar nicht, was sie wollen; wo aber diese Antipathieen stecken, weiß man, sie stecken in der slavischen Aristokratie, in dem slavischen Gelehrtenhum, welches sich in einem großen slavischen Reiche leichter auszuzeichnen glaubt, als in einem vereinzelten slavischen Gebiete des großen Deutschlands. Kann sich aber Böhmen leicht losrennen, ist es möglich? Es ist fast ganz von Deutschen umgeben, die für die deutsche Sache stehen: Sie werden es in den Zeitungen gelesen haben. Würde es aber möglich sein, daß ein solcher Keil, ein slavischer, durch und durch gedehnter Keil wirklich so beharrlich in seiner Antipathie gegen Deutschland wäre, und daß er lieber mit den Slavoniern hält, sich lieber an eine ungewisse Zukunft Galiziens anschließt, und man fragte mich, ohne Aufopferung der deutschen Interessen, also für einen ganz slavischen Keil, wenn dieser beharrlich seinen Verband mit Deutschland will, was meine Ansicht wäre, ob man mit der Schärfe des Schwerdtes sie zwingen müßte. Meine Herren! Diese Frage will ich nicht beantworten, und verweise auf die Nothwendigkeit. Dort, wo die Nothwendigkeit gebietet, aber auch nur dort, und inwiefern die eigene Gültigkeit in Frage gestellt ist, ist es erlaubt, fremde Nationalitäten zu zwingen. Anders gestaltet sich das Verhältniß im Süden: dort ist die eiserne Nothwendigkeit da, dieser muß für Deutschland erhalten werden, dort kommen wir aber auch nicht in Verlegenheit, die Antipathieen für Deutschland sind geringer, die Mischung ist viel bunter, und die dortigen Interessen sind zu sehr an die deutschen Interessen geknüpft. Meine Herren! Wenn ich den Minoritäts-Antrag durchgebe, so muß ich aufrichtig andeuten, daß er nur in dynastischen Interessen sei; wie wenig aber die Partei der sogenannten Schwarzgelben in Oesterreich einer allgemeinen Sympathie, einer Liebe im Volke sich zu erfreuen hat, das wissen Sie selbst aus den Zeitungen. Die Völker lieben sich viel gefallen, es müssen sich auch die Dynastien etwas gefallen lassen. Meine Herren! Ich bin nicht ohne Furcht, doch möchte ich in dieser Beziehung mit zwei Worten einer Anekdote erwähnen. (Unruhe.) Der seltsame Kaiser Franz hatte eine solche Abneigung vor dem Worte „Constitution“, daß sein Leibarzt selbst in Beziehung auf seine Verfasserschaft (Unruhe) dieses Wort nicht gebrauchen durfte. Jetzt hätte er sich auch daran gewöhnen müssen. (Heiterkeit.) Meine Herren! Ich verkenne nicht, daß Oesterreich noch eine große Zukunft haben kann. Oesterreich ist aber geschieden in zwei Theile, in Deutsch-Oesterreich und Nichtdeutsch-Oesterreich. Die Zukunft von Deutsch-Oesterreich ist in Deutschland, die Zukunft von Nichtdeutsch-Oesterreich ist im Osten und gegen den Osten, mag sich nun Oesterreich als Bundesstaat, mag sich dasselbe als eine compacte Masse, als einen ungetheilten slavisch-magyarisch-romanischen Staat gestalten, diese Mission kann es auch auf diese Weise erfüllen. Lassen Sie und daher

mit dem nichtdeutschen Oesterreich Hand in Hand gehen, lassen Sie uns innigst damit verbinden, lassen Sie uns Schutz- und Trugbündnisse schließen; aber Deutsch-Oesterreich selbst fordern wir für uns als ein untrennbares Glied, welches zum Körper gehört. (Auf mehreren Seiten: Bravo!) Ich schließe, nur eine kurze Bemerkung noch. Ich bin kein blinder Verehrer von Revolutionen, schon nach meinem Naturell nicht, aber ich erkenne die Revolution als ein nothwendiges Uebel an, welches darin, in dieser Nothwendigkeit, seine Rechtfertigung, seinen Rechtmittel findet. Die letzte Revolution in Deutschland und Oesterreich war aber nothwendig, der Bildungsengang, die Ausbildung der Wissenschaft, das Selbstbewußtsein des Volkes, das Erwachen in jeder Beziehung hat sie verlangt, hervorgerufen. Benutzen Sie jetzt diese Revolution, um keine zweite hervorzurufen. Meine Herren! Ich will hier keinen Schreckschuß machen, es ist nicht meine Art; aber glauben Sie, daß, wenn diese Revolution nicht ganz ausgebeutet wird, wenn Sie Deutsch-Oesterreich fallen lassen, wenn Sie hier nicht als Das handeln, als was Sie handeln müssen, nämlich als die Vertreter der Deutschen, die für ihr heiliges Recht sich annehmen müssen, so werden Sie schlimme, sehr schlimme Ereignisse hervorrufen. Thun Sie nichts halb, wir brauchen sie, Sie und. (Stimmen: Sehr wahr!) Entschließen Sie sich daher, und sprechen Sie aus: Unter keiner Bedingung werden wir Deutsch-Oesterreich fallen lassen. Deutsch-Oesterreich gehört zu uns, wie jeder andere Theil. Rechnen Sie darauf, daß die Herzen Ihnen entgegen schlagen, und, — ich will den Fall nicht herbeirufen, — aber erforderlichen Falles, rechnen Sie auch auf unsere Arme. (Bravo auf der Linken.)

Vizepräsident Simson: Im Laufe der heutigen Diskussion hat Herr Widmer, mit ungefähr 20 Unterschriften unterstützt, einen Verbesserungs-Vorschlag eingebracht:

„Die Bestimmungen der deutschen Reichsverfassung und der zu erlassenden deutschen Reichsgesetze gelten auch für diejenigen Theile des deutschen Reichsgebietes, die zur Zeit noch mit anderen Ländern, außerhalb des Reichsgebietes, zu einem besondern Staats-Ganzen vereinigt sind. Bei Einführung und Anwendung der Reichsverfassung und der Reichsgesetze werden die deutschen Reichstage jedoch alle Modifikationen eintreten lassen, die die eigenthümlichen Verhältnisse dieser Reichstheile in Anspruch nehmen, und die zu gewähren, das Reichsinteresse nicht verliert.“

Der Antrag ist unterstützt von Schellen; v. Reitel, v. Hartmann; Dr. v. Linde; Hermann Müller; Schlüter; Rugen; Kahlert; Aulke; v. Wall; Simson II; J. Kürfinger; Ganglofner; Dienbacher; Wida Weber; Gredler; Clemens; Stüb; v. Nagel.

Kaiser von Wien: Meine Herren! Der Abgeordnete Rath hat in vorläufiger Woche von dieser Tribüne aus die Frage gestellt: Werden die Oesterreicher sich von dem deutschen Staatskörper losrennen, um die österreichische Gesamtmonarchie aufrecht zu erhalten? Meine Herren! Ich glaube, diese Frage, auf deren Beantwortung der Abgeordnete zu warten ausgesprochen hat, diese Frage ist besonders an diejenigen gerichtet, welche zu § 2 und 3 einen Zusatz-Antrag gestellt haben. Meine Herren! Die Oesterreicher werden von dem deutschen Staatskörper sich nicht losrennen, und in meinem und im Namen aller Deutscher, welche meinen Zusatz-Antrag unterschrieben haben, und ich glaube der Zustimmung derselben sicher zu sein,

protestire ich gegen jene Auffassung, welche und die Meinung unterstellt, als hätten wir damit beabsichtigt eine Losrennung Oesterreich's von Deutschland. Meine Herren! Keinem von und ist dieser Gedanke in den Sinn gekommen, ein Jeder von und ist nur von diesem Gesichtspunkte ausgegangen, daß es unsere Pflicht, unsere heiligste Pflicht ist, recht zu thun nach allen Seiten hin, und auf das Verhältniß der deutschen Provinzen Oesterreich's zu den nichtdeutschen Rücksicht zu nehmen. Wir sind von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß, nachdem wir die §§ 2 und 3 für nicht oder für schwer anwendbar halten; wir sind von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß wir eher Alles versuchen müssen, bevor wir die großen Calamitäten und die großen Katastrophen über unser specielles Vaterland und über ganz Deutschland heraufbeschwören. Meine Herren! Wenn wir den österreichischen Ländercomplex für zerrissen halten würden, wenn wir uns der Meinung hingäben, daß er der gegenwärtigen Kluft, die er zu bestehen hat, erliegen werde, dann, meine Herren, würden wir diese That-sachen, welche wir nicht gemacht und nicht verschuldet hätten, hinnehmen, wir würden aber die schlechte Politik Deutscher beklagen, die diese That-sachen herbeigeführt hätten. Meine Herren! Wir gehen von dem Gesichtspunkte und von dem Standpunkte aus, daß es ein Recht der Deutschen in Oesterreich ist, ein Recht auf dem österreichischen Territorialgesamtsitz und daß dieses Recht der Deutschen in Oesterreich auf den österreichischen Gesamtverband auch ein deutsches Recht, ein Recht Deutschlands selbst ist. — Wenn nun der § 2 auf Oesterreich angewendet wird, so löst er einen Staatsverband auf, dessen Bewohner nicht bloß durch historische Erinnerungen, nicht bloß durch materielle Interessen verbunden sind, er löst einen Staatsverband auf, dessen Bewohner durch alle jene Bande miteinander verknüpft sind, welche überhaupt eine mehrjährige dauernde Staatenverbindung zu knüpfen im Stande ist. Der § 3 der Verfassung-Ausschusses läßt zwar die Personalunion zu, allein, meine Herren, ich frage Sie: Halten Sie wohl die Personalunion für ein dauerhaftes und festes Band, insbesondere in diesen Zeiten? Da müssen Sie mir wohl zugeben, daß jene Länder, welche jetzt in einem Staate verbunden sind, die jetzt zu einem Staate gehören, nun zu einander fremden Ländern gemacht werden müssen. Man hat zwar gesagt, dieser Paragraph werde nur ein zweifaches Oesterreich bilden, ein deutsches und ein nichtdeutsches; ich glaube aber, meine Herren, dieser Paragraph wird nicht bloß ein zweifaches Oesterreich, ein deutsches und ein nichtdeutsches bilden, Sie werden ein deutsches Oesterreich bilden, aber dabei ein selbstständiges Norditalien, ein selbstständiges Gallien, ein selbstständiges Ungarn, ein selbstständiges südslavisches Reich, Dalmatien und Istrien nicht zu gedenken; diese einzelnen Staaten, welche da entstehen werden, werden ebenso wenig unter sich verbunden sein, als überhaupt irgend eines derselben mit dem deutschen Oesterreich, also mit Deutschland selbst, — jedes dieser Länder wird eine selbstständige Politik haben nach seinen Neigungen, seinen Sympathien, seinen Interessen, ferner nach den Ereignissen und auch nach den äußeren und auswärtigen Einflüssen. Wenn diese einzelnen Länder aus dem gemeinsamen Mittelpunkt herausgerissen sind, dann werden sie nach den verschiedenartigsten Richtungen hin gravitiren, und Sie werden im Süden ein südslavisches Reich entstehen sehen, welches von Agram bis Adria und die Drau und nördlich bis in das Herz Deutschlands sich hinein erstrecken wird. — Sie werden, meine Herren, hier ein südliches Reich gründen, ein selbstständiges Reich schaffen, und von Deutschland losrennen, ein Reich, welches unsere Onkel mit dem Schwerde wieder erobern müssen, wenn

gendthigt wären, wenn Sie gerecht sein wollten, die Größe und Macht Deutschland's auf das Empfindlichste zu verletzen. Meine Herren! Der Redner vor mir hat gesagt, daß wir insbesondere ein einigtes, ungetheiltes Oesterreich im Auge haben. Auch dagegen, meine Herren, protestire ich; ich protestire dagegen auch im Namen aller Jener, die meinen Antrag unterschrieben haben. Wir wollen durch unseren Antrag nicht, daß Sie die §§ 2 und 3 nicht annehmen; ein großer Theil von uns stimmt selbst für diese beiden Paragraphen, und ich glaube, Keiner stimmt gegen diese beiden Paragraphen; aber wir wollen und beabsichtigen mit unseren Zusatz-Anträgen nur das Eine, daß Sie uns die Möglichkeit offen lassen, solche Modificationen hier in dieses Haus im Laufe der Zeit einzubringen, welche der Territorialbestand Oesterreich's notwendig macht, solche Modificationen, welche die Einheit, die Macht und die Größe Deutschland's nicht verletzen, sondern welche die Macht und die Einheit und die Größe Deutschland's vermehren werden, und in dieser Beziehung erlaube ich mir, den Antrag, den ich gestellt habe, dahin zu modificiren, daß ich sage: „Ausnahmen von einzelnen Bestimmungen u. der Reichsverfassung, sofern sie Oesterreich wegen der eigenthümlichen Verhältnisse dieses Landes zugestanden werden sollen, bleiben späteren Beschlüssen vorbehalten.“ Meine Herren! Ich frage Sie, ob Sie, wenn Sie einen Zusatz-Antrag annehmen, da irgend ein Recht sich vergeben, ob Sie sich das Recht vergeben, wenn Ihnen Ausnahmen und Modificationen, welche von uns eingebracht werden würden, nach Ihrer Ansicht der Einheit und Macht Deutschland's nicht entsprechen würden, solche Anträge zu verwerfen. Ich frage Sie nun, meine Herren, nachdem Ihnen dieses Recht vorbehalten ist, warum Sie uns dieses Recht wegnehmen, warum Sie uns die Möglichkeit versperren wollen, mit solchen Zusatz-Anträgen vor Ihnen zu erscheinen. Es ist möglich daß es nicht gelingen wird, Modificationen in diesem Hause durchzusetzen, welche den Territorialbestand Oesterreich's garantiren. Aber, meine Herren, wenn wir dies Alles versucht haben, und es uns nicht gelungen ist, dann, meine Herren, sage ich, Oesterreich möge in den deutschen Staatskörper sich eingliedern, aber ich glaube, ich habe meine Pflicht gethan, das versucht zu haben, was zu versuchen nothwendig ist.

v. Mühlfeld von Wien: Mit der Besorgniß, einer undeutschen Gesinnung geziehen zu werden, war ich gefaßt, diese Tribüne zu betreten; daß mir aber der bestimmte Vorwurf der Verfolgung der Interessen der österreichischen Dynastie, der Vorwurf des Schwarzgelbthums gemacht werde, konnte ich nicht voraussehen, weil ich nicht allein den Zusatz zu den §§ 2 und 3 gestellt habe, sondern mit mir drei andere Abgeordnete aus Deutschland. Ich will es versuchen, aber auch den Vorwurf der undeutschen Gesinnung von mir, und den übrigen Antragstellern bei dem Minoritäts-Grachten zu beseitigen. — Ohne meine Person voranzubringen zu wollen, könnte ich doch zur Beseitigung dieses Vorwurfs mich darauf berufen, und zum Zeugen dessen meinen Freund Schilling in diesem Versammlungsorte anführen, daß er, Endlicher und ich die Ersten in Oesterreich waren, die, als das Vorparlament zusammentrat, die Idee bei der Wiener Universität in Anregung brachten, daß man Abgeordnete dahin sende, daß erst diesem Beispiele in Wien der Bürger-Ausschuß und die Stände Nieder-Oesterreich's folgten. Ich bin jedoch auch aus Gründen im Stande, Ihnen nachzuweisen, daß das Minoritäts-Grachten durchaus mit Rücksicht auf Deutschland und seine Interessen, oder wenigstens mit gleicher Rücksicht auf diese, wie auf die Oesterreich's entstanden ist. Vor Allem erkläre ich, daß ich mit den übrigen Herren Antragstellern das Minoritäts-Grachten zu den §§ 2 und 3, diese für eine so nothwendige Folgerung

aus der Form des Bundesstaats ansehe, daß eine Ausnahme davon nicht gemacht werden dürfe. Ich erkläre weiter, daß wir die §§ 2 und 3 dergestalt im Interesse Deutschland's gelegt, und so wesentlich für die Erreichung der Einheit desselben erachten, daß nie und niemals abgewichen werden dürfe. Wenn aber auf der anderen Seite ich die mir bekannte Lage, die mir bekannten Verhältnisse Oesterreich's betrachte, konnten ich und jene Herren, die in meine Ansicht eingegangen sind, nicht verkennen, daß die §§ 2 und 3 für Oesterreich Schwierigkeiten nach sich ziehen können. Wir wollten nicht darüber entscheiden, ob es möglich sei, sie in Oesterreich auszuführen, oder nicht, mußten uns aber den Fall denken, es sei nicht möglich, und dafür Vorsorge treffen, daß auch unter dieser Voraussetzung die Zwecke, die wir hier anstreben, so weit als möglich erreicht würden. Als Zwecke erkannten wir die Einheit und Macht Deutschland's; sie können verfolgt werden in Form eines Bundesstaats, und wir glaubten, Oesterreich könne nicht verlangen, daß die nothwendigen Bestimmungen dieser Form in seinem Interesse aufgegeben werde, denn auch Oesterreich ist nur ein Theil, und der Theil kann nicht verlangen, daß das Ganze leide. Wenn aber die Formen des Bundesstaates mit einer solchen Bestimmung, wie sie die §§ 2 und 3 enthalten, in Beziehung auf Oesterreich nicht möglich sind, wenn darum die Zwecke nicht zu verfolgen möglich sind in der Form des Bundesstaates, so muß man die Form suchen, in der es möglich ist. Wir mußten uns darüber klar werden, daß, wenn Oesterreich nicht verlangen kann, daß eine Abweichung von den Grundsätzen des Bundesstaates in seinem Interesse geschehe, und wenn es nicht möglich war, auf solche Weise eine Vereinigung herbeizuführen, dann eine andere Form zu suchen sei, und diese Form finden wir in der des Staatenbundes, bei dem die Verfolgung der Zwecke, die erreicht werden sollen, allerdings möglich ist. Denn wenn Sie die trockenen Worte: „im Wege völlerrechtlichen Bündnisses“ in dem Minoritäts-Grachten lesen, so bitte ich Sie, der früheren Worte nicht zu vergessen: „die angestrebte Einheit und Macht Deutschland's im größtmöglichen Maße durch den innigsten Anschluß Oesterreich's an Deutschland.“ Ein völlerrechtliches Bündniß kann eine Fülle haben, die das Verhältniß des Staatenbundes dem des Bundesstaates sehr nahe bringt; wir sind sehr weit davon entfernt, zu glauben, daß nur ein Schutz- und Trugbündniß, nur militärische und politische Zwecke, nicht vielmehr auch ökonomische, commercielle und nationale Zwecke erreicht werden sollen. Wir würden nicht bloß Sicherheit und Unabhängigkeit, nicht bloß innere Sicherheit des Staates, sondern auch die allgemeine Wohlfahrt durch Freizügigkeit, Gleichheit in Zoll- und Handelsverhältnissen, Einheit in den Verkehrsmitteln und Anstalten durch ein solches Bündniß erreicht wünschen. Zur Begründung Dessen, daß wir auf einen solchen eventuellen Fall blicken, mag es mir erlaubt sein, auf die Schwierigkeiten, welche der Ausführung der §§ 2 und 3 in Oesterreich entgegenstehen, hinzuweisen. Verzeihen Sie mir, wenn ich dabei nach den vorhergegangenen Rednern genöthigt bin, auf Manches zurückzukommen, was diese schon bemerkt haben. — Ich gehe von der Voraussetzung aus, daß die Durchführung der §§ 2 und 3 mit der darin geforderten Personalunion eine wahre Heilung des österreichischen Staates sei. Die Personalunion, meine Herren, ist eigentlich gar kein Band, gar keine Union zwischen den zwei Staaten, zwischen welchen sie stattfindet, am Wenigsten ist eine Union dann vorhanden, wenn die Staaten nicht absolut, sondern constitutionell regiert werden, weil dann der Einfluß des Regenten ohne ministerielle Verantwortlichkeit nicht möglich ist, die Gesinnungen und Ansichten der Ministerien in diesem und jenem Staate aber sehr

verschieden sein können. Darum möchte ich Dem nimmermehr beistimmen, was ein Abgeordneter vor einigen Tagen hier gesagt hat: „Wenn der König von Ungarn eine andere politische Ansicht hege, als der deutsche Fürst Oesterreich's, möge auch die Personalunion, möge auch dieses letzte Band zerrissen werden.“ Der König von Ungarn kann nicht dafür, wenn das ungarische Ministerium andere politische Zwecke verfolgt, als das Oesterreichische. Die Personalunion ist kein Band, und wie wenig sie ein Band, eine Union zwischen zwei Staaten ist, kann Ihnen das Beispiel Großbritanniens und Hannover gezeigt haben, wo man nimmermehr unter dem Königreiche Großbritannien auch das Königreich Hannover verstanden hat. Ja, der Name Oesterreich kann bei durchgeführter Personalunion nicht mehr als Gesamtname gelten, mögen Sie auch Deutsch-Oesterreich noch Oesterreich nennen; die übrigen Staaten können Sie nimmer mit Oesterreich bezeichnen, wenn sie in Wahrheit selbstständig sein sollen. Es ist von verschiedener Seite und in sehr verschiedener Weise auf einen nahen Zerfall der Oesterreichischen Monarchie hingewiesen worden. Es wurde die Oesterreichische Monarchie als ein Mischmasch von Nationalitäten zu einer Monarchie, an deren Bestand kein Staatsmann in Oesterreich zu denken vermöge, dargestellt. Es wurden mit prophetischem Blicke von einer höheren politischen Weisheit allerdings Zweifel an dem Bestande der Oesterreichischen Monarchie erweckt. Es ist richtig, und ich kann es trotz der Hinweisung auf das Band der Dynastie, trotz der Hinweisung auf die Verknüpfung und die enge Verleitung der Interessen der Theile der Oesterreichischen Monarchie durch ihren langen Bestand nicht leugnen, daß nun, nachdem sie als constitutionell, bestehen soll, die Grundlage der Oesterreichischen Staatsform eine andere sein kann, als die frühere. Es ist auch richtig, daß, wer ausschließlich das Princip der Nationalitäten anerkennt als Regulator der Staatsbildung, Oesterreich keine weitere Zukunft zuertheilen möge. Allein ich halte dafür, daß das Princip der Nationalität nicht das einzig mögliche ist, worauf ein Staat gegründet bestehen kann; ich halte dafür, daß jenes Princip, welches von der Oesterreichischen Regierung, dem Reichstage und allenthalben in Oesterreich ausgesprochen wurde, das Princip der Gleichberechtigung der Nationalitäten eben ein solches Princip ist, worauf ein Staat gegründet sein könne, und ich muß gestehen, daß, wenn ich beide Principe vergleiche, ich nicht einem Augenblick zweifelhaft sein möchte, dem Principe der Gleichberechtigung der Nationalitäten in einem Staate als dem edleren, größeren und der Humanität entsprechenderen den Vorzug zu geben vor dem Principe der Ausschließung Derjenigen von dem Staate, die nicht demselben Stamme entsprossen, die nicht der nämlichen Race angehören, die nicht die gleiche Sprache sprechen. Diesem letzteren Principe, das in keinem größeren Staate praktisch anerkannt ist, sind auch Sie, meine Herren, bei Ihrem Bau des deutschen Bundesstaates nicht treu geblieben, denn Sie wollen auch in deutschen Ländern andere Nationalitäten lassen, als die deutsche. — Dies vorausgeschickt, erlaube ich mir zunächst auf die rechtlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, die bei der Durchführung einer Trennung Oesterreich entgegenstehen würden, und so komme auch ich auf die so oft berührte pragmatische Sanction. Diese soll, wie der Herr Abgeordnete von Würzburg sagte, erst vor vier Wochen entdeckt und aus dem Schutte gezogen, auch ein Taschenspielerhut sein. Der Herr Abgeordnete hat hierbei auf ein kurzes Gedächtniß dieser Versammlung gerechnet; denn hätte er es nicht gethan, so würde er vorausgesetzt haben müssen, daß Sie noch wissen, daß die in der Sitzung vom 25. Mai dieses Jahres vorgelesene Vollmacht der ungarischen Bevollmächtigten nach Frankfurt, die ihnen

vom Palatin und dem gesammten ungarischen Ministerium ausgestellt worden, selbst sich auf die pragmatische Sanction berufen habe, indem es darin wörtlich heißt: „In Betreff Dessen, daß die Verhältnisse Deutschlands zu Oesterreich, mit welch letzterem Ungarn im Sinne der pragmatischen Sanction enge verbunden ist.“ Die pragmatische Sanction ist also nicht erst vor vier Wochen entdeckt worden, die Ungarn kannten sie, sie beriefen sich darauf schon im Mai dieses Jahres. Man sagt, die pragmatische Sanction enthalte nur die Personalunion, und es wurde uns zugemuthet, ein Exemplar derselben herbeizubringen. Das können wir nun freilich nicht, aber wenn man auf der hiesigen Stadtbibliothek in Dumont, Corps diplomatique dieselbe lesen will, da kann man finden, daß von einer Personalunion darin nicht die Rede ist, sondern von einer Union der Länder um der äußeren und inneren Sicherheit willen, zur allgemeinen Wohlfahrt derselben. Man findet darin, daß die Länder ungetheilt und unabgefordert, zusammen und miteinander regiert und verwaltet werden sollen, unbeschadet der in Ungarn und seinen Nebeländern, und zunächst von diesen hier besonders berücksichtigten Ländern zugestandenen eigenen Gesetzen in inneren Angelegenheiten. Die pragmatische Sanction wurde angegriffen, weil sie in den Ländern nicht mehr gelte, die nicht mehr zu Oesterreich gehören, oder weil sie zu einer Zeit gegeben wurde, wo jene Länder noch nicht bei Oesterreich waren, die heute dabei sind. Allein die allgemeinen Grundgesetze gelten allerdings auch in den neuacquirirten Ländern, und, ohne mich auf die betreffenden Völkergreifungs-Patente zu berufen, will ich nur bemerken, daß Derjenige, wer das leugnen wollte, eine schlimme Aufgabe haben würde, wenn er das Erbsolgerecht des Kaisers auf Galizien, wie Venedig bewelsen sollte. Daß die pragmatische Sanction deshalb aber, weil Länder von Oesterreich weggekommen, in den verbliebenen nicht mehr gelten sollte, ist nicht begründlich; denn sonst müßten die französischen Gesetzbücher in Paris nicht mehr gelten, weil seit ihrem Besetze so manche Theile von Frankreich weggekommen sind, wo sie keine Gültigkeit mehr haben. Es ist gegen die pragmatische Sanction ferner argumentirt worden, daß sie in Bezug auf Ungarn und Böhmen nur eine zeit- und bedingungsweise Gültigkeit habe; indem nach dem Aussterben des Hauses Habsburg-Lothringen diese Länder das Recht haben, sich einen König zu wählen; allein ich halte dafür, daß man doch die Existenz eines Rechts, will es an eine auflösende Bedingung gebunden ist, nicht überhaupt weglegen könne. — Von der rechtlichen Seite mich abwendend, sei es mir gestattet, zu zeigen, daß im Interesse der Oesterreichischen Monarchie ohne Nachtheile für alle Theile die Verbindung derselben nicht aufgehoben werden könne. Die auswärtige Politik war von jeher für alle diese Theile gemeinschaftlich. Und auch in Bezug auf Ungarn würden wir nicht im Stande sein, nachzuweisen, daß es je selbstständig nach Augen hin vertreten worden ist. Diese Politik, insofern man voraussetzen muß, daß sie nach verändertem System und nach veränderten Personen in der Zukunft nach einer andern Richtung verfolgt werden wird, als bisher, und darum auch kein Grund vorhanden ist, sie von vornherein zu verwerfen, diese Politik wird im Interesse aller Staaten Oesterreich's stattfinden, und ohne Nachtheil für diese vermag sie nicht getheilt zu werden. Auch die neuzeitlichen Beziehungen verknüpfen die Länder auf das Engste. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß zwischen den östlichen und westlichen Provinzen die engsten Handelsverbindungen bestehen; indem die westlichen industrielle Erzeugnisse, die östlichen Naturproducte liefern. Wenn endlich auf dieser Stelle als Unheil bedauert worden ist, daß zwischen Schleswig und Holstein eine Zolllinie stattfinden sollte; dann

reichlichen Provinzen behalten würde. Man wird nun wohl sagen, Deutschland hat ein Recht auf jene Provinzen, und es soll dasselbe mit der Gewalt der Waffen verfolgen. Das ist ein Schluß, zu welchem ich nicht kommen möchte, weil ich — abgesehen davon, daß es ein Bürgerkrieg wäre, hinsichtlich dessen ich mich nicht, wie ein anderer Abgeordneter damit irrtöhen könnte, daß er gegen Slaven geführt würde, — diesen Schluß mit der Ehre des freien Deutschlands nicht vereinbar halten könnte. Noch gestern wurde an dieser Stelle deutsch und frei für gleichbedeutend erklärt. Jener Krieg wäre aber ein Krieg, welcher nicht die Freiheit, sondern die Herrschaft verfolgen würde. Er wäre daher ein undeutscher Krieg. Ich hielt einen solchen Krieg ferner für undeutsch, weil ich als den höchsten Vorzug der Deutschen die Humanität anerkenne, dieser Krieg aber damit unvereinbar wäre. Ich würde also unter keiner Bedingung für einen solchen Krieg stimmen. Wenn es aber nicht möglich ist, daß Oesterreich als Bundesstaat zu Deutschland halte, dann möge die Form des Staatenbundes gewählt werden, und nämlich, — wenn die Vorstellung eines deutschen Bundesstaates auf den Träumern der österreichischen Monarchie Sie begreifen kann, warum soll Sie dann nicht die großartigere Idee zu begeistern vermögen, zu schaffen den deutschen Bundesstaat und neben ihm den österreichischen Kaiserstaat, welche, beide national verbunden durch das deutsche Element, welches jetzt in Oesterreich noch gilt und auch fernerhin bei zweckmäßiger Verfassung Geltung haben wird, und grundgesetzlich durch einen engen Staatenverband vereint, eine noch nicht dagewesene welthistorische Macht bilden, gebietend weithin in Mitteleuropa, von der Nord- und Ostsee bis zum adriatischen Meere, über den Rhein und über die Weichsel. Ich erwähnte eben des adriatischen Meeres, und Sie erlauben mir wohl eine Bemerkung nachzuholen, die ich früher vergaß. Sobald die österreichische Monarchie getheilt ist, sobald Italien nicht mit den deutschen Provinzen verbunden ist, dann haben Sie (zur Linken gewandt) Triest und mit ihm Ihr einziges südtliches Meer verloren. (Widerspruch auf der Linken), dann haben Sie es verloren, und darum, mag Ungarn für sich allein bestehen, oder sich mit Croatien verbinden, darum haben Sie es verloren, weil sich Triest dem ungarischen Freihafen Plume, sowie dem italienischen Freihafen Venedig gegenüber nicht zu halten vermag, sondern entweder Ungarn, oder Italien sich in die Arme werfen muß. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und den Centren.)

Vizepräsident Simson: Herr v. Bayern hat das Wort!

v. Bayern (vom Plaze): Ich habe das Wort an Herrn v. Vinde abgetreten. (Bewegung auf der Linken. Stimmen daselbst: Wie geht das zu?)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Herr v. Mühlfeld hatte sich für einschreiben lassen; jetzt kann nur Einer gegen sprechen, und da Herr v. Bayern dem Herrn v. Vinde das Wort abgetreten, so muß ich es wohl diesem geben.

v. Vinde von Oagru: Wenn ich jemals mit der Besorgniß diese Stelle betrat, ob auch das, was ich zu sagen vermag, nicht weit zurückbleibt hinter der Größe der Aufgabe, die wir verhandeln, so ist es heute. Aber es ist auf der anderen Seite auch tröstlich und erhebend, daß Jeder, der in dieser Sache das Wort ergreift, sich nicht auf den Standpunkt der politischen Parteien, auf den Standpunkt der kleinlichen Stammesrücksicht zu stellen hat; nein! heute handelt es sich bloß um die nationale Macht, um die Größe Deutschlands. Es handelt sich heute, wenn irgend je, darum, ob Deutschland groß und mächtig bestehen wird in Europa,

oder ob es klein und winzig bleiben wird, zum Spott und Spott der Gegenwart und der kommenden Jahrhunderte, oder mit anderen Worten ausgedrückt, ob wir der Anwendung eines theoretischen Satzes die Feststellung der österreichischen Monarchie und zugleich damit den Verlust der deutschen Macht im Osten zu danken haben. — Der Grundsatz, den der Auschuß in den §§ 2 und 3 aufgestellt hat, ist von Niemand bestritten worden, und kann wohl auch nie bestritten werden. Man kann nicht zwei Herren dienen, man kann nicht mit dem einen Fuße innerhalb und mit dem anderen Fuße außerhalb des Bundesstaates stehen; man kann nicht ein Theil des einen Bundesstaates und zugleich ein Theil des anderen Bundesstaates sein. Es fragt sich hier nur: „was würde bei Anwendung dieses Grundsatzes aus Oesterreich werden?“ Man hat und zwar gesagt, die verschiedenen Stämme Oesterreichs würden schon mit der bloßen Personalunion bei Deutschland bleiben. Es hat das verehrte Mitglied für Mährisch-Schlesien am vergangenen Freitag gesagt, schon bei der jetzigen Lage, in welcher Oesterreich sich befindet, würden die verschiedenen Nationen Oesterreichs nur durch Personalunion zusammengehalten.

Giskra (vom Plaze): Das habe ich nicht gesagt!

v. Vinde: Das verehrte Mitglied, welches mich vorher unterbrochen, hat sich allerdings dahin geäußert: schon durch die Anwendung des Grundsatzes der Gleichberechtigung der Nationalitäten sei in diesem Augenblicke die Personalunion bereits angebahnt. (Wiederholte Unterbrechung.) Ich bitte, mich nicht wieder zu unterbrechen; lesen Sie die topographischen Berichte, da werden Sie die Stelle finden. Ich bestritte, daß die Gleichberechtigung der Nationalitäten schon jetzt anerkannt ist. Denn warum und wofür würde zwischen den Ungarn und den Croaten gekämpft, wenn nicht das Gegentheil stattfände? warum brauchten denn die Sachsen in Siebenbürgen an und Versandte zu schicken und dagegen zu reclamiren? Freilich, ich kann mir denken, daß man auch hier nur Ungarn in Schutz nehmen und und sagen wird, auch die kaiserlichen Freibriefe für Sachsen ruherten ja nur auf veralteten Vergemeinten, welche, wie der geehrte Redner aus Steiermark vorhin sagte, durch die Revolution aufgezehrt sind. — Und wenn denn auch aus der Gleichberechtigung der Nationalitäten die Personalunion hervorginge, was wäre die Personalunion und Heßen für Deutschland? Wir haben von dem verehrten Mitgliede für Würzburg gehört, es sei genug, wenn die einzelnen Länder, z. B. Galizien, nur die Dynastie und eine freie Verfassung hätten, wenn nur diese beiden Momente sie mit dem übrigen Oesterreich verbänden, so würden sie im engsten Anschlusse an Deutschland verbleiben. Wenn es sich heutzutage bei den Bestrebungen der Völker um weiter nichts handelte, als die freie Verfassung, so möchte dieser Satz richtig sein; aber sobald Sie eine Nation selbstständig hinstellen, wird sie damit allein sich nicht begnügen, sie wird eben nicht bloß als ein Anhängsel von Oesterreich, sondern als ein selbstständiger Staat bestehen, ihre Nationalität geltend machen wollen, und darum ist jener Grundsatz nicht ausreichend, nicht richtig. — Der geehrte Abgeordnete aus Göttingen hat gesagt, die materiellen Interessen würden genügen sein, dies materielle Band, was jetzt bestehe, würde auch künftig bestehen, und die Völker würden heute, ja, wie auch der geehrte Abgeordnete für Mährisch-Schlesien und gesagt hat, nur durch die materiellen Interessen geleitet, diese würden daher genügen, um die innigste Verbindung zu erhalten. Ich glaube, daß die neueste Geschichte von Ungarn dafür den Gegenbeweis bereits geliefert hat. Seit den Trennungs-Bestrebungen Ungarns

datiren ja eben jene Siedrungen der deutschen Donau-Schiffahrt an der ungarischen Grenze, obwohl Ungarn in innigem Verbande mit Oesterreich stand. Es sind also nicht blos die materiellen Interessen, welche entscheiden, sondern vor Allem das Gefühl für die Nationalität, das jetzt bei allen Völkern sich geltend macht, und es fragt sich nur, auf welche Weise es hier zur Anerkennung kommen soll. Daß die Personalunion kein genügendes Mittel ist, durch welches verschiedene Völker in innige Verbindung zu bringen sind, das hat der Redner vor mir und viele Andere haben es ausgeführt. Ich will in dieser Beziehung nur nochmals erwähnen, daß, wenn auch der Absolutismus und die klugen Staatsmänner, die stets an der Spitze von Oesterreich gestanden haben, mit ihrem eisernen Willen die Bande zusammenzuhalten vermochten, bei dem constitutionellen Systeme dieß von besserer Personalunion doch nie zu erwarten steht. — Bei aufrichtiger und einfacher Anwendung jenes Systems ist dieß wohl nicht möglich, es müßten denn die verschiedensten Staatsmänner überall wie nach einem wunderbar organischen Uhrwerke stets übereinstimmend wirken; die Minister von fünf oder sechs Staaten müßten stets gleichzeitig interpellirt und in Anklagestand versetzt werden; sie müßten denn stets von einer ganz wunderbaren Uebereinstimmung der Stimmungen der einzelnen Völker geleitet werden, namentlich in der auswärtigen Politik, bei welcher doch wohl zunächst die ministerielle Verantwortlichkeit Platz greifen wird. Wir haben zwar von dem öfter citirten Mitgliede gehört, das würde sich künftig eigentlich ganz einfach machen; denn die auswärtige Politik werde ja dann nur nach den Interessen der verschiedenen Völker sich gestalten. Nun, da frage ich doch: Sind denn die Interessen der verschiedenen Völker immer dieselben? Und wenn sie es nicht sind, wo soll dann die Einigkeit herkommen? — Ich bezweifle daher, daß die Personalunion irgend eine engere Verbindung zwischen dem Oesterreich angehörigen Völkern zur Folge haben wird. Wir würden dann, sobald in Folge der Personalunion Oesterreich in seine Aetome zerfällt, wie schon mehrfach bemerkt wurde, den deutschen Einfluß im Osten verlieren, die großen und wichtigen Interessen, welche Deutschland in den Donauländern alle zu vertreten hat, würden preisgegeben sein, unsere commercellen Verbindungen würden wir dahinschwanden sehen und mit ihnen die große Zukunft, die unserer Rasse im mittelländischen Meere bevorsteht. Dasselbe so oft genannte Mitglied hat uns zwar gesagt, der Einfluß Oesterreichs auf den Osten sei ja gar nicht bedeutend gewesen, Oesterreich hätte gar keinen Einfluß geübt. Ein anderes Mitglied hat freilich im Widerspruch dazu gesagt, der Einfluß Oesterreichs sei ein sehr großer gewesen, es sei nun aber auch Alles erreicht, was überhaupt zu erreichen gewesen wäre. Ich will auf den Gegensatz zwischen beiden Rednern nicht näher eingehen; aber ein schmerzliches Gefühl hat es in mir erregt, und wenn unsere kenographischen Berichte auf die Nachwelt kommen sollten, was würden die Nachkommen sagen, wenn sie darin fänden, daß eine Versammlung hier zusammen war, welche die Einheit und die Macht Deutschlands zu begründen hatte, und daß ein Mitglied darin die Aeußerung gemacht, Oesterreich — ein deutscher Staat — habe in Stambul die Schleppe des Mantels der russischen Diplomatie getragen? — und mit Staunen würden dann die Nachkommen lesen, daß diese Aeußerung von einem Theile des Hauses mit Beifall aufgenommen worden. Der verehrte Redner hat uns freilich das Trostmittel und den Balsam gleich mitgebracht, er meinte, die Kraft des Volkes sei neu erwacht, vor der vierundredrigig Fürsten älteten. Wenn das die Ansicht ist, so könnten wir uns doch damit trösten, daß dann der Einfluß auf den Osten sich bald genug geltend

machen wird, wenn Sie nur die Bedingungen desselben, die ich angedeutet habe, bestehen lassen: Man hat und fernere damit getrübt, es würde mit dem russischen Einflusse gar nicht so gefährlich sein, Ungarn und die Wallachei würden sich vereinigen und eine neue Schweiz bilden, und diese würde dann im Stande sein, in den Donauländern zu thun, was Oesterreich bis jetzt dort gewirkt habe. Nun, für eine Schweiz steht denn doch noch Manches; es fehlen die Zustände der Schweiz in den österreichischen Ländern, namentlich aber in Ungarn und in der Wallachei; zunächst fehlen die Alpen und der Freiheitsinn der Schweizer; so lange Sie die nicht hinzubringen können, werden Sie noch gute Weile mit der neuen Schweiz haben. Vor Allem aber fehlt die Eintracht unter den verschiedenen Nationalitäten. Wie es damit bestellt ist, das werden Sie am besten im serbischen Lager bei St. Thomas, in den nördlichen Comitat, in Croatien und Slavonien erfahren können. Ob ein so zerstücktes Land im Stande ist, eine einträgliche Schweiz vorzustellen, das will ich Ihrem eigenen Urtheile anheim stellen. Man hat uns damit getrübt, Ungarn würde so vernünftig sein, seine Interessen zu erkennen; Ungarn und die Wallachei würden die natürlichen Bundesgenossen gegen Rußland sein, sie würden sich wie ein Keil in Rußland hineinschieben, und damit sei die Sache dann abgemacht. Ich denke, wenn dieser Keil für Rußland kräftig genug sein soll, so wird doch noch ein deutscher Hammer dazu kommen müssen, sonst würde der Keil nicht weit hinein dringen. Leider haben auch die Ansichten und Interessen in Ungarn sehr oft gewechselt und wir kennen Perioden, in welchen die Ungarn sogar mit den Türken sympathisirt haben. — Dann hat man endlich, und namentlich hat das Mitglied aus Göttingen gesagt, es wäre eigentlich gar nicht in unserm Interesse, Oesterreich zusammenzuhalten, das liege ja nur im Interesse der Slawen, denn nur diese legten mit Recht großes Gewicht darauf, ein slavisches Oesterreich zu bilden; nur dann würden sie ihren Einfluß geltend machen können, während sie in Deutschland unterdrückt und stets in der Minorität sein würden. Dieses Argument scheint mir vollends sehr wenig zu bedeuten; ich glaube gerade, daß der Widerstand der Slawen gegen Deutschland sich besser geltend machen würde, wenn sie bei Deutschland Oesterreich verbleiben. Es wird dann ein fortwährender Streit in Böhmen stattfinden, und in dieser Beziehung erinnere ich nur daran, daß von den 190 Deputirten nur 116 gewählt worden sind und 74 Bezirke nicht gewählt haben. Das ist der Einfluß der slavischen Nationalität, so lange wir die deutsch-österreichischen Länder nur als einen Bestandteil von Deutschland, nicht mehr der österreichischen Monarchie betrachten. Die Slawen werden dann eben auf das Aeußerste sich bestreben, auszuscheiden und sich an Rußland anzuschließen, während sie, wenn sie bei Oesterreich bleiben und einen Bestandteil des großen österreichischen Staates bilden, nicht entfernt daran denken können. — Man hat uns ferner gesagt, wir brauchen uns eigentlich über die Sache gar nicht den Kopf zu zerbrechen, Oesterreich wäre schon zertrümmert; das Mitglied aus Göttingen hat uns gesagt, die verschiedenen Nationalitäten rissen es von selbst auseinander, es wäre der weltgeschichtliche Grundsatz, daß alle diese Nationalitäten sich geltend machen müssen, oder wie ein Anderer es nannte, der Weltgeist, und wenn wir mit unsern Beschicksen dagegen anstreben, so wäre das ganz vergeblich. Ich denke, wenn die Nationalitäten sich geltend machen, so ist das freilich in der Natur begründet, wir wollen das nicht bezweifeln und nicht dagegen ankämpfen; das einfachste Mittel aber, den Nationalitäten ihr Recht widerfahren zu lassen, ist von dem Mitgliede für Mährisch-Schlesien angedeutet, und ich freue mich, diesmal vollständig mit ihm übereinzustimmen:

genügt. Die Fassung ist zudem so unbestimmt, daß wir daraus gar nicht entnehmen können, wann der vorausgesetzte Fall eintritt, und wir können nicht wissen, wie weit die Tragweite der auf diese Eventualität gebauten Folgen gehen kann. Zudem steht die Annahme eines solchen Verhältnisses mit den nichtdeutschen Bestandtheilen Oesterreichs Verhandlungen mit diesen voran. Wir können doch unmöglich hier Beschlüsse fassen, welche die Ungarn, Galizier u. s. w. binden sollen, und wir würden nach meiner Ueberzeugung sehr thöricht handeln, wenn wir Decrete erlassen wollten, die gerade diejenigen Nationalitäten, mit denen wir ins Einverständnis treten wollten, verletzen müßten. Deshalb werden wir jeden vorläufigen Ausdruck, der diese Verfassung in Beziehung mit demselben könnte, zu vermeiden haben, und zwar umso mehr, als allerdings doch noch eine andere Eventualität möglich ist, eine Eventualität, die ich zwar auf einige Seiten verbannt wünschte, die jedoch, wiederhole ich, noch den jegigen Conjecturen in Oesterreich immerhin zugänglich ist: die Eventualität, — daß Oesterreich in seine Atome zerfällt. In diesem Falle wird Niemand zweifelhaft sein, daß die deutschen Bestandtheile von Oesterreich, dann in dem Verhältnisse des Bundesstaats mit Deutschland vereinigt werden müssen, und dieser Eventualität würden wir selbst präjudiciren, wenn wir in diesem Augenblicke schon mit apokryphischer Bestimmtheit sagen wollten: wir wollen nur eine Staatenbundliche, keine bundesstaatliche Vereinigung. Es wäre dies endlich um so gefährlicher, als wir hierdurch einen weiteren Anstoß in die Wirren Oesterreichs hineinwerfen, und dieser Grundsatze eher bloß österröichlichen Verbindungen gewisse Parteien beizulegen würde. Jener Grundsatz würde ein Schisma der neuen Parteilämpfe sein, und das, was wir alle wünschen, was wir so dringend wünschen müssen, die Beruhigung und die Consolidation von Oesterreich, würde durch den Ausdruck eines solchen Grundsatzes vielleicht auf sehr lange hinausgeschoben sein. Ich bin deshalb für das Amendement, welches den Namen Kaiser an der Spitze trägt, und zwar in seiner ursprünglichen Fassung, wornach die Regulirung der Verhältnisse Oesterreichs einer definitiven Anordnung vorbehalten, der Frage also in keinerlei Weise präjudicirt sein soll. — Ich erlaube mir nun noch einiges von demjenigen, was gerade gegen diese Wendung der Sache angeführt wurde, zu widerlegen. Es wurde gesagt, das Warten werde den jetzigen Zustand nur noch verschlimmern. Etwas Schlimmeres aber, als der jetzige Zustand in Oesterreich, läßt sich, meine ich, gar nicht denken, etwas Schlimmeres, sage ich, als die äußerste Anarchie. (Widerspruch und Unruhe in der Versammlung.) Niemand von Ihnen (zur Linken gewandt) wird soviel Prophezeiung haben, um voraussetzen zu können, wie sich die Dinge dort entwickeln. Deshalb sollten wir wenigstens so lange warten, bis wir auf feste Grundlagen und Stützen können, und nicht jetzt beschließen, wo der ganze Zustand dort noch in Mörnung ist. Man hat ferner gesagt, eben weil Oesterreich unklar sei, so müßten wir klar sein und Oesterreich sagen, was wir wollen. Wenn durch einen Ausdruck dieser Versammlung die Klarheit dort befördert werden könnte, so würde ich damit ganz einverstanden sein. Aber durch jeden Ausdruck dieser Versammlung wird die Unklarheit dort nach meiner Ueberzeugung nur noch weit größer werden. Man hat ferner gesagt, wir sollten unsere Brüder nicht weltlichstetisch entfenden, um zu Haus schwach zu werden. Wir wollen sie nicht entfenden, sondern stark bleiben und werden es durch sie und durch eine enge Vereinigung mit ihnen, die die Grundlage einer ewigen Verbindung in sich trägt. Es wurde ferner gesagt, wir sollten doch nicht Propaganda machen, bis der Bau fertig sei. Wir wollen aber Oesterreich

nur in die Lage setzen, die bisherige Propaganda für Deutschland immer stärker und wirksamer fortzusetzen. Man hat ferner geltend gemacht, wenn wir diese Frage unentschieden liegen, so könnten wir überhaupt nicht mit Entschiedenheit berathen, so könnten wir überhaupt nicht mit Entschiedenheit berathen, wie es, die Verfassung nicht beraten, so lange wir nicht einmal wüßten, welche Bestandtheile künftig das deutsche Reich bilden würden. Werden wir aber wohl klüger sein dadurch, daß wir decretiren: die §§ 2 und 3 sollen diesen oder jenen Inhalt haben, wenn später die Ereignisse eben sich so gestalten, daß Oesterreich gar nichts mit uns zu thun haben will? Sind wir etwa dadurch weiter gekommen, daß der Reichstag schon jetzt erklärt hat, er wolle eine enge Vereinigung von ganz Oesterreich, womit eine bloße Personalunion gar nicht vereinbar ist? Nach dieser Erklärung, die abgegeben wurde, nachdem so viel slavische Elemente angedeutet sind, in Mitien einer Stadt, die, wie man und sagte, für Deutschland sich erhoben hat, frage ich, ob wir nicht wenigstens eine Präsumtion dafür haben, daß die Grundsätze, die jetzt dort geltend gemacht werden, auch fernerhin geltend gemacht werden, wenigstens in der Hauptstadt und überall da, wo man dem Beispiel der Hauptstadt folgt? Ich weiß nicht, ob wir denn weiser gehandelt hätten, wenn wir unter Voraussetzungen an das Wort gegangen wären und daran gebaut hätten, die nicht bestanden. So lange wir überhaupt nicht wissen, wie die Ereignisse sich gestalten werden, können wir denselben mit unseren Beschlüssen doch nicht vorgreifen. — Man hat gesagt, es müßten die österröichischen Abgeordneten ausscheiden aus der Versammlung. Ich würde dies auf das Züngelste befragen; ich glaube aber, sie haben noch keinen Grund dazu. Ich glaube, die Herren werden ein ganz bestimmtes Mandat nicht mit in die Versammlung gebracht haben, wie sie die deutsche Verfassung in Bezug auf Oesterreich zu Wege bringen wollen. Ich denke, sie werden abwarten, bis das Rad zur Welt kommt, und dann noch so lange bleiben, um zu sehen, ob es auch laufen kann; sie werden uns das Wort vollbringen helfen, um so mehr, als wir noch nicht beurtheilen können, ob nicht die schlimmste Eventualität eintritt, und die österröichischen Parte sich trennen. — Es ist gesagt worden, man müsse das Provisorium beseitigen, das deutsche Volk warte schnell darauf, daß mit dem Verfassungswerke fortgeschritten werde; namentlich die Rechte wünsche die Beseitigung des Provisoriums. — Ich wünsche wahrlich sehr, daß das Provisorium endlich aufhören könnte, ich möchte, daß es lieber heute als morgen sein Ende erreichte, aber ich wünsche es doch nicht auf jede Weise, ohne alle Rücksicht auf das Wie der Beseitigung. Es erinnert mich das fast an Jemanden, der eine schwierige Rechnung abzuwickeln hat und damit nicht besser fertig zu werden weiß, als daß er die Rechnungsbücher ins Feuer wirft. — Es ist hier namentlich wiederholt auf Preußen hingewiesen worden. Ich bestreite keine officielle Stellung und werde sie wahrscheinlich nie einnehmen. Ich spreche bloß von meinem Standpunkte aus, als Privatmann. Ich kann aber insoweit versichern, daß Preußen nie eine exceptionelle Stelle in Deutschland in Anspruch genommen hat und auch nicht in Anspruch nehmen wird. Aber die Öffnung habe ich, daß man in Preußen und in Deutschland wenigstens darüber einig sein wird, daß man nicht seine Zuflucht dazu nimmt, worauf der Staatssecretär des Innern hingedeutet hat, nämlich zu dem Phantom einer Trias, wonach man die constitutionelle Monarchie in den Formen der Republik herstellen, und, während man die Einheit an der Spitze trägt, die Zwietracht organisiren will. Wollte ich hier einen gesonderten Standpunkt Preußens vertreten, so würde ich einfach sagen: nehmen Sie die §§ 2 und 3

an; denn Oesterreich würde dann austreten müssen und die Chancen für ein etwaiges Primat in Deutschland würden für Preußen günstiger sich gestalten. Ich habe aber hier nicht nur die Interessen Preußens zu vertreten, sondern ich spreche allein im Interesse Deutschlands. Deshalb stimme ich dagegen. Preußen hat kein Sonderinteresse geltend zu machen; ich wiederhole, was ich schon früher gesagt habe, Preußen würde nie Anstand nehmen, Oesterreich nachzusehen, sobald dieß die Opfer für Deutschland bringt, die jeder Staat bringen muß, wenn er berechtigt sein will, an der Spitze von Deutschland zu stehen. — Ich weiß, daß ein Mann hier umgeht, der an der Spitze der preussischen Regierung stand und sich für die Trias interessiert. Ich spreche nicht über die Persönlichkeit eines Abwesenden; aber die Thatsache muß ich doch konstatiren, daß er keinen officiellen Charakter hat, daß er in diesem Augenblicke nur seine eigenen Karten spielt, daß er gegenwärtig weder im Vertrauen der preussischen Krone, noch der preussischen Nationalversammlung, noch der preussischen Nation ist. — Der Abgeordnete aus Göttingen hat gesagt: wir wollen lieber einen schweren Bau mit Oesterreich, als einen leichten ohne Oesterreich. Ich schließe mich dem an, wenn auch in anderem Sinne. Wir wollen einen Bau gründen, der Deutschland groß und mächtig machen, der ihm seinen alten Ruhm sichern soll an der Spitze der Staaten von Europa. Wir wollen alle Küsten wieder gewinnen an den Meeren, worin unsere Ströme münden, und unsere Flaggen flattern lassen auf der weiten See. Aber das können, das wollen wir nur im engsten Bunde mit Oesterreich. — Diesen Bund, wir wollen ihn errichten, nicht mit der Unbedachtsamkeit des Jünglings, der seinen Jugendtraum träumt, sondern wie es Deutschen ziemt, mit dem besonnenen Griffe des Mannes. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und in den Centren.)

Schneider von Wien: Selbst auf die Gefahr hin, meine Herren, für einen unbedachtsamen jugendlichen Träumer zu gelten, wie der Herr v. Binde von gewissen Rednern gesagt h.t., will ich für den § 2 und gegen das Minoritätsverdicten des Herrn Mühlfels sprechen. Man hat hier von dieser Tribüne aus auf das historische und natürliche Recht hingewiesen, um gegen eine bloße Personalunion der deutschen Provinzen Oesterreichs mit den nichtdeutschen zu sprechen. Auch ich meine Herren, nehme dieses historische und natürliche Recht für mich in Anspruch, um für die Personalunion der österreichischen Provinzen mit den nichtdeutschen zu sprechen. Ich komme vorerst auf die pragmatische Sanction. Herr Beidtel hat gesagt, in derselben sei eine Realverbindung der nichtdeutschen Provinzen mit Deutschland ausgesprochen, was ich allerdings zugebe. Wenn aber der nämliche Redner behauptet, diese pragmatische Sanction könne nur aufgehoben werden durch Zustimmung der Vertreter aller Lande und aller Völker Oesterreichs, so muß ich dem widersprechen. Die pragmatische Sanction ist nämlich nicht von einem vereinigten Landtage Oesterreichs angenommen worden, wurde vielmehr nur den einzelnen Provinziallandtagen vorgelegt und von diesen genehmigt. Wenn man in Oesterreich die pragmatische Sanction annahm, so hat man sie ebenso aufgehoben durch die Beidigung der Reichsversammlung, das Interesse des Volkes höher achtend, als das einer Dynastie. Aber ein anderes historisches Recht kann ich zu erwähnen nicht unterlassen. Bereits in den sogenannten Freiheitskriegen haben die Fürsten Deutschlands politische Unabhängigkeit unseres Vaterlandes, freie einheitliche Vertretung nach Außen, wie auch Vertretung der Nation beim Bunde versprochen. Diesem ist auch Oesterreich beigetreten, das Versprechen wurde zwar nicht erfüllt, doch ist das Recht uns geblieben; so hat der Bund, der ein Inbegriff von Gesandten deutscher Fürsten war, den Be-

schluß des Parlaments tatsächlich anerkannt, dadurch, daß er die Wahlen ausgesprochen zu einer Reichsversammlung, die einzig und allein die Verfassung Deutschlands zu geben berufen sein sollte. Sie sehen also, meine Herren, daß das historische Recht eben so gut für uns spricht, als das natürliche. Man hat auf die Hindernisse hingewiesen, die der Vereinigung der deutschen Provinzen mit Deutschland entgegenstehen, die durch den Ausdruck der Personalunion derselben mit den nichtdeutschen Landen Oesterreichs entfallen. Meine Herren, das leugne ich nun keineswegs, die Hindernisse sind bedeutend, und ich gestehe es, daß, wenn die politische Klugheit nicht weiter gehen sollte, als die Möglichkeit, ich gegen diesen Paragraphen sprechen würde, sofern ich die Ausführung desselben für unmöglich hielte; aber dem ist nicht so. Man hat von den Czechen gesprochen, vom Panlawismus in Oesterreich, man hat darauf hingewiesen, ganz Oesterreich würde sich wie ein Mann erheben, um gegen einen solchen Beschluß der Nationalversammlung einen energischen Protest einzulegen. Meine Herren, daß die Czechen ein Interesse haben, gegen eine Verbindung mit Deutschland zu arbeiten, liegt in ihrem vörmündlichen Interesse; aber genehmigen Sie den Minoritätsantrag, so wird es mit der staatlichen und vösterreichlichen Verbindung Oesterreichs mit Deutschland nicht weit kommen; denn die Majorität des Wiener Reichstages ist eine slavische und die Regierung folgt der Politik der Majorität, also nothwendig einer slavischen. Diese slavische Partei aber war und wird immer entschieden gegen einen Anschluß Oesterreichs an Deutschland sein. Meine Herren, es ist noch eine andere Partei in Oesterreich, welche gegen den Anschluß an Deutschland ankämpft, es ist die Aristokratie Oesterreichs. Wir haben gesehen, wie die österreichische Aristokratie mit Verleugnung ihres Nationalursprunges sich in die Arme der Czechen geworfen, ihnen die Herrschaft ihrer Nationalität versprechend, um von denselben die Sicherung ihrer Privilegien zu erwirken. Diese Partei agitirt nicht weniger gegen Frankfurt, und noch nie hat man die Angehörigen dieser Partei mit Liebe von Deutschland sprechen hören; nicht minder ist's der Gewerbestand Oesterreichs, der mit Besorgniß nach Frankfurt blickt, während, von Deutschland, von Frankfurt aus werde das vermeintliche Ideal der unbeschränkten Gewerbefreiheit verwirklicht werden, wodurch der nothwendige Ruin der Gewerbe herbeigeführt werden müsse. Diese Partei zu beruhigen, dürfen wir nur die Grundrechte baldmöglichst hinauscheiden, und wir werden so, bin ich überzeugt, diejenigen, welche noch mit Zweifel und Besorgniß erfüllt nach Frankfurt blicken, als unsere Freunde begrüßen können. Endlich ist's der Stod-Oesterreicher, und ich bediene mich dieses Ausdrucks, weil man zu gerne von Stod-Preußen spricht; auch der Stod-Oesterreicher, sage ich, er will mit Liebe beim Gedanken eines Groß-Oesterreichs. Eine tausendjährige Geschichte haben Oesterreichs Völker gemacht, in hundert und hundert Schlachten siegreich gekämpft, mehr als ein Mal Europa vor Ueberfluthungen asiatischer Barbaren gewahrt; und dieses Oesterreich soll aufgegeben werden? Ich achte diese Partei meiner Landsleute, und weiß die Gefühle zu würdigen, durch die ihr Urtheil bestimmt wird; aber fragen muß ich, was haben Oesterreichs Völker von diesen Schlachten, von diesen Siegen für Vortheile gezogen? War denn wirklich die Politik der Regierung zu Gunsten der großen Menge des österreichischen Volkes? Bis in die neueste Zeit drückten Feudallasten jeder Art auf dem Bauer, bis auf die neueste Zeit war die Vertheilung der Staatslasten im höchsten Grade ungleich, der Bauer und Bürgerstand entschieden treffend, während das große Capital sich der Besteuerung so viel als entzog. Bis

zur Erhebung in den Märztagen war das freie Wort verpönt, war die freie Presse getsehtet, war das Versammlungs- und Vereinigungs-Recht — von einer Nationalvertretung nicht zu sprechen — in Oesterreich ein leerer Traum. Meine Herren! Wenn ich in den Blättern der Weltgeschichte von erkämpften Siegen lese, wenn ich wirklich Momente wahrnehme, die selbst etwas Erhebendes für das Gemüth haben; so muß ich doch gestehen, kann eine Geschichte mich nicht blenden, die von einem unfreien, wenn sonst auch herrlichen Volke gemacht wurde, und unrichtig war der Oesterreicher bis auf unsere Tage. So sehe ich zwar große, doch nicht unübersteigliche Hindernisse. Doch nicht bloß ein Recht haben wir, die Anerkennung eines derartigen Beschlusses Seitens Oesterreichs zu begehren, — und im Weigerungsfalle beanspruche ich das Recht der Minorität, ihre Sache zur Geltung zu bringen in entschiedener Opposition gegen die Regierung, — wir haben auch eine Pflicht, diesen Paragraphen zu genehmigen. Vertragen wir die Lage Deutschlands, wenn Oesterreich nicht in den Bundesstaat eintritt. Hier sind zwei Fälle denkbar: entweder gänzlicher Ausschluss Oesterreichs, oder sogenannter inniger Anschluß Oesterreichs in Form eines Staatenbundes. Von einem gänzlichen Ausschlusse Oesterreichs will ich absehen; denn ich glaube nicht, daß irgend Jemand in der Nationalversammlung sitzt, der nur im Entfernten den Gedanken haben könnte, Oesterreich von Deutschland auszuschließen, und ich muß im Namen meiner Landsleute gegen die Vermuthung eines Mitgliedes protestiren, als hätten die sogenannten Stolz-Preußen den Plan, und Oesterreich von der Nationalversammlung zum Austritt zu vermögen. Wenn aber Deutschland in einen Staatenbund mit Oesterreich tritt, glauben Sie wohl, meine Herren, daß eine deutsche Politik im eigentlichen Sinne des Wortes möglich ist? Wird nicht vielmehr Deutschland zwei Schwerpunkte haben, wie der Abgeordnete von Göttingen richtig bemerkt, einen in Frankfurt und einen in Wien? Von einer deutsch-nationalen, großartigen Politik kann nach meiner innigsten Ueberzeugung dann keine Rede mehr sein. Wenn aber das Interesse Deutschlands einen solchen engen Anschluß Oesterreichs verlangt, so begehrt Solches dasjenige der deutschen Lande Oesterreich im erhöhten Maße, und in diesem Falle bin ich dem Herrn Abgeordneten v. Mühlfeld meinen herzlichsten Dank schuldig, denn er hat die statistischen Daten, die ich Ihnen vorführen will, nicht nur im Voraus gut geheißt, sondern wo möglich noch günstiger mitgetheilt: Ich beziehe Solches auf den Handel und die Industrie der deutschen Länder Oesterreichs nicht minder auf ihre Vertheiligung an den allgemeinen Staatslasten des Gesamtösterreichs. Die Industrie, den Handel anlangend, meine Herren, so werde ich nur einige Bemerkungen machen. Die Ausfuhr und die Einfuhr der österreichisch-deutschen Lande noch und von Deutschland ist noch einmal so groß, als sie es nach und von Ungarn ist, trotz der monopolistischen Stellung unserer Industrie zu dem Lande. Wenn wir bedenken, daß Oesterreich, wie der Abgeordnete von Währisch-Eibau dies Alles bereits richtig ausgeführt hat, von zwei Zollstellen noch zur Zeit umgeben ist, eine gegen nicht-österreichische Staaten, die zweite gegen Ungarn; wenn wir erwägen, daß die Verwaltungskosten nicht weniger als 27 Procent der Zolleinnahmen betragen, während sie im Zollverein nur 10 1/2 Procent erfordern; wenn wir ferner erwägen, daß auf einen Kopf in Oesterreich von den Zolleinnahmen kaum 9 Silbergroschen fallen, während im Zollverein 29 Silbergroschen auf den Mann kommen; dann können wir, meine Herren, keinen Augenblick daran zweifeln, daß der Industrie, dem Handel Oesterreichs ein neuer Aufschwung bevorsteht, da ihm nicht nur das Gebiet des deut-

schen Zollvereins geöffnet wird, sondern er auch mit diesem in jenen Landen Deutschlands concurrirt, deren Markt bisher größtentheils von Frankreich und England versehen wurde, ich meine Mecklenburg, Schleswig-Holstein, die Hansestaaten, kurz in einem Gebiet von 1400 Quadratmeilen mit mehr als 4 1/2 Millionen Menschen. Ist aber der Industrie, dem Handel durch die gänzliche Vereinigung der deutschen Lande mit Deutschland eine solche Ausfuhr geöffnet, so sind die Erschwerungen nicht kleiner, die den Bewohnern dieser Lande werden durch Verringerung der Lasten, und das kann uns wird für meine deutsch-österreichischen Landsleute nicht von untergeordneter Wichtigkeit sein. Im Jahre 1837 war die Gesamteinnahme des österreichischen Staatshaushalts 135 Millionen, dazu haben die deutschen Provinzen 64 1/2 Millionen beigetragen (Stimmen: Heil!), während alle nicht-deutschen Provinzen: Ungarn, Italien und Galizien nicht mehr als 70 Millionen, also ein Mehr von ungefähr nur 5 Millionen beigetragen haben. Nach den statistischen Notizen des Herrn von Mühlfeld würde das Verhältnis noch mehr zu Ungunsten der deutschen Länder Oesterreichs sein. Lassen Sie mich einige Betrachtungen machen. — Wenn Oesterreich sich nun von Deutschland trennt, so genügt eine Armee von 250,000 oder 260,000 Mann nicht mehr, dann müssen wir eine größere haben, denn wir können auf die Hälfte von Deutschlands nicht mehr rechnen. Eine Armee von 300,000 Mann kostet, nach dem Maßstab der preussischen Armee, ungefähr 94 Millionen Reichsthaler. Hält Oesterreich eine solche Armee, so müssen die deutschen Provinzen, welche die Hälfte des Gesamteinkommens beitragen, die Kosten für eine Heeresabtheilung von 150,000 Mann tragen, die sich auf 27 Millionen Reichsthaler belaufen. Wenn hingegen die deutschen Provinzen im Bundesstaate mit Deutschland stehen, und dieselbe die gleiche Armee von 300,000 Mann in Friedenszeit halten müßte, dann würden die österreichisch-deutschen Lande, welche 26 Procent der Gesamtbevölkerung Deutschlands beherbergen, demgemäß auch nur ein Armee-corps von 74,000 Mann zum deutschen Contingent zu stellen haben. Es wäre mithin dadurch allein schon ein Ersparnis von mehr als 13 Millionen Reichsthaler erzielt werden. — Ebenso ist es mit den Schulden. Die Ausgabe im Jahr 1837 für die Zinsen der Staatsschulden war ungefähr 45 Millionen Gulden. Davon entfallen auf die deutschen Provinzen ungefähr 22 Millionen Gulden. Wenn nun eine Trennung der österreichisch-deutschen Provinzen von den übrigen der Art eintritt, daß die reine Personalunion durchgeführt wird, dann muß auch eine gerechte Austragung der Staatsschulden eintreten, und wenn ich annehme, daß die deutschen Provinzen, welche mehr als ein Viertel der gesamten Monarchie ausmachen, mit einem Drittel der Schuldenlast bedacht werden, so dürfen sie anstatt 22 Millionen nur 15 Millionen zahlen, d. h. sie haben ein jährliches Ersparnis von ungefähr 7 Mill. Gulden. Durch eine Vereinigung der deutschen Lande mit Deutschland zu einem Bundesstaate würden mithin die Ersparnisse in diesen beiden und einzigen Rubriken sich belaufen auf jährliche 28 Millionen. (Stimmen: Heil!) — Lassen Sie mich nun einige Schlüsse ziehen. In Oesterreich besteht die drückende Verzehrungssteuer, das Tabaksmonopol, gegen das ich persönlich zwar nicht bin, das Salzmonopol, so auch das sittenverderbende Lotto noch bis heute, ungeachtet gegen Keplers bereits die Stände Oesterreichs Protest erhoben haben. Die Verzehrungssteuer, das Tabaksmonopol in den nichtungarischen Landen tragen je 20 Millionen und 10 Millionen Gulden ein. Nehme ich nun auf die deutschen

auf Hindernisse stoßen sollte, seine Rechte und Ansprüche, wie anderwärts, mit dem Schwerte in der Hand zu behaupten wissen werde. Ich muß gestehen, daß ich diesen Vorschlag für den einzig consequenten und unser würdigen halte, wenn wir unabänderlich bei den §§ 2 und 3 beharren wollen, — ich muß gestehen, daß mir ein Krieg um Oesterreich, um das unbestreitbar deutsche, herrliche und große Oesterreich für gerechtfertigter und ehrenvoller erscheint, als der mit so viel patriotischer Begeisterung begonnene und unter so heftigem Widerspruch beendigte Krieg um Schleswig. Ich muß gestehen, daß es mir die Unverletzlichkeit des in dem § 1 festgestellten Gebiets des deutschen Reichs, wozu Oesterreich unstreitig gehört, nothwendig zu fordern scheint, daß wir seinen Theil dieses Gebiets unter irgend einem Titel sich von Deutschland trennen lassen. Allein der Verfassungsausschuß scheint diese Eventualität weder berechnet, noch viel weniger bezweckt zu haben, da er in seinen Motiven derselben gar nicht gedenkt, und da eines seiner Mitglieder, Herr Wail, zwar mit Bedauern von der Möglichkeit einer Auscheidung Oesterreichs aus Deutschland, aber mit nichts von einem Kriege gesprochen hat, der diese Auscheidung verhindern soll. Ferner bezweifle ich das Eintreten jener Eventualität, weil ich glaube, daß Manche einen Krieg gegen die nichtdeutschen Länder Oesterreichs — zu dem Behufe, um einen in Frankfurt gefassten Beschluß durchzuführen, der diese nichtdeutschen Länder ebenso sehr interessiert, als die deutschen, und bei dem sie am Ende mit Recht ein Wort mitsprechen, da ja ihre Verfassung dadurch ebenso gut geändert wird, als die unsrige — nicht für durchaus gerecht erachten werden; daß wieder Andere, die Folgen eines solchen Kriegs in Erwägung ziehend, den unvermeidlichen Kampf der Nationalitäten, das Einschreiten fremder Mächte, vielleicht gar einen Bürgerkrieg, ebenfalls gegen den Vorschlag stimmen werden. Ich kann daher nur voraussetzen, daß die Durchführung der vorgeschlagenen Paragraphen in Oesterreich auf friedlichem Wege versucht, wenn dieses nicht gelingt, aufgegeben und damit Oesterreich von dem deutschen Bundesstaat ausgeschlossen werden soll. Hätten mich nun mehrere meiner Herren Vorredner ebenso sehr, wie von der Möglichkeit, daß die nichtdeutschen Länder Oesterreichs mit den deutschen durch eine bloße Personalunion zu verbinden seien, und von der Wahrscheinlichkeit, daß früher oder später sich in Oesterreich ein solches Verhältnis herausbilden werde, auch von der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit überzeugt, daß eine solche Umgestaltung der österreichischen Monarchie schon jetzt, unter den vorhandenen Umständen und Bedingungen, deren Verlauf und endlichen Ausgang ja Niemand vorhersehen kann, herzustellen sei, so würde ich ebenfalls wieder mit ihnen für die vorgeschlagenen Paragraphen stimmen; aber hier trennen sich unsere Ansichten, und ich muß mir erlauben, obwohl ich kein Oesterreicher bin, meine Gegengründe vorzutragen. Ich kann mich jedoch hierin um so kürzer fassen, als Sie aus den Reden fast sämtlicher Abgeordneten aus Oesterreich, die gegen die Paragraphen gesprochen und Modificationen beantragt haben, und deren aufrichtigen deutschen Patriotismus ich doch nicht in Zweifel ziehen kann, sowie aus der Rede des Herrn v. Mühlfeld, der für die Paragraphen gesprochen, aber von vornherein eine Trennung Oesterreichs von Deutschland, wenigstens von dem deutschen Bundesstaat beabsichtigt, hinreichend entnommen haben werden, auf was für Schwierigkeiten, ja Unmöglichkeiten die Durchführung dieser Paragraphen in Oesterreich stoßen dürfte, wie unwahrscheinlich eine Annahme, wie wahrscheinlich eine Verwerfung derselben sei. Ich frage daher nur: Ist es denkbar, daß in einem Augenblick, wo ein verfassungsgebender Reichstag für die ganze österreichische Monarchie ver-

sammelt ist, dessen deutsche Mitglieder selbst nicht einmal zu ahnen scheinen, was hier in Frankfurt über die Schicksale Oesterreichs beschlossen werden soll, wo ein Völkercongress in Aussicht gestellt ist, auf welchem die verschiedenen Nationalitäten inmitten der schwierigsten Lage sich über ihre gemeinsamen Interessen berathen und verständigen sollen, daß, sage ich, in einem solchen Augenblick ein von Frankfurt aus ergangenes Auslösungsgedecret dieses einzigen gleichmäßigen Organs des österreichischen Volkes Gehör und Gehorsam finden werde? Ist es denkbar, daß bei den gewaltigen Erschütterungen, bei der furchtbaren Krisis, womit das österreichische Staatsleben ringt, bei der gänzlichen Verwirrung aller Verhältnisse irgend eine Gewalt in Oesterreich mit gutem Gewissen den Muth haben könne, die von uns an Oesterreich gestellten Fragen zu bejahen oder zu verneinen, die Paragraphen anzunehmen oder abzulehnen? Und gesetzt, die deutschen Mitglieder des Wiener Reichstages, dessen alleinige Competenz ja nicht bloß von österreichischen Deputirten, sondern auch von den Tirolern und Oberösterreichern bestritten wird, willigten ein; der Kaiser aber, die Minister und ihre Anhänger wären nicht damit einverstanden, würde uns dann genug geheißen? Ist es aber denkbar, daß der Kaiser von Oesterreich gerade in seiner gegenwärtigen Lage Ja sagen und vielleicht so viele seiner nichtdeutschen Länder aufs Spiel setzen werde? Und gesetzt, der Kaiser sagte Ja; würde dann nicht mit den Slawen, deren Vertheil er erheischt, mit einem großen Ganzen vereinigt zu sein, das sie nur in Oesterreich finden könnten, wenn sie sich nicht Ungarn unterwerfen oder Rußland ausliefern wollen, ein furchtbarer Krieg, der bald ein nationaler würde und vielleicht ein europäischer, ausbrechen? Die Hand aufs Herz, meine Herren, Keiner von Ihnen kann zweifeln, daß, wenn wir jetzt eine Entscheidung herbeiführen wollen, wir nur eine Brandfackel mehr in das unglückliche Oesterreich schleudern, wir die Verwirrung nur vermehren, und, meiner Ansicht nach, eine Grausamkeit begehen würden, die sich nicht einmal für einen Feind, geschweige für einen Freund ziemt. Und sagen Sie nicht, meine Herren, wie Herr Wail: „Wir haben ja heute nur das Geich, nicht die Ausführung, zwischen unserer heutigen Beschlußnahme und der zweiten entscheidenden, zwischen dieser und der Ausführung liegt Zeit genug für alle möglichen Unterhandlungen und Ereignisse in der Mitte.“ Nein, der Beschluß, den wir fassen, wird in Wien gleich auf der Stelle wirken; Oesterreich hat jetzt zu dieser Ueberlegung keine Ruhe; der Beschluß wird so wirken, wie wir ihn fassen, und ich fürchte, nach allem Vorangegangenen, nicht so, wie wir es wünschen; ich fürchte, daß die heterogenen Elemente des Wiener Reichstages und in den deutschen und nichtdeutschen Ländern sich nicht trennen, sondern inniger verschmelzen werden, und dieses könnte uns so leichter geschehen, als bloß demokratistische Partei vielleicht hoffen würde, im Verein mit den Slawen eine breitere demokratistische Grundlage für ihre constitutionelle Monarchie zu gewinnen, als im Verein mit Frankfurt. Daß nämlich die deutschen Demokraten nicht unter jeder Bedingung den Slawen abhold sind, haben wir gestern von Herrn Berger vernommen. Ich muß daher gegen die §§ 2 und 3 stimmen, weil ich Oesterreich um seinen Preis von Deutschland getrennt wissen will, und weil ich die Ueberzeugung hege, daß bei Annahme dieser Paragraphen, falls wir nicht den Krieg vorziehen, die Trennung erfolgen werde. — Ich komme nun zur Prüfung der Ansichten derer, welche von vornherein Oesterreich von Deutschland trennen wollen, oder welche eine einstweilige Trennung Oesterreichs von Deutschland der leichteren und besseren Verfassung des letzteren zu Liebe, und in der Hoffnung, daß die Trennung keine bleibende sein werde, zuge-

hende Gefahr, die) nur durch Amputation beseitigt werden könnte; handelte es sich um die Rettung lebensbedingender materieller oder geistlicher Interessen für das übrige Deutschland; handelte es sich darum, daß von Seiten Oesterreichs reactionäre oder anarchische Bestrebungen zu befürchten wären, deren sich das übrige Deutschland nur durch Ausweisung zu erwehren vermöchte: so ließe sich ein solches Opfer, wenn auch nicht rechtfertigen, doch begreifen. Aber um was handelt es sich vor der Hand? Bezüglich um den Begriff des Bundesstaates, (viele Stimmen: Schluß!) wie er uns von dem Verfassungsausschuß vorgelegt worden ist; um eine Theorie, die ich eben als Theorie vortrefflich finde, aber von der ich sagen muß, daß sie mir von der praktischen Politik ganz abzusehen scheint; denn indem sie eine bloße Personalunion zwischen deutschen und nichtdeutschen Ländern zulassen will, unterscheidet sie nicht einmal zwischen solchen Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder, wodurch die deutschen Staaten in ein Abhängigkeitsverhältnis von den fremden kommen und ihre Pflichten gegen den Bundesstaat nicht mehr erfüllen können, und zwischen solchen, wodurch die deutschen Länder herrschen über die nichtdeutschen, und durch die letzteren in der Erfüllung ihrer Bundespflichten nicht nur nicht behindert, sondern befördert werden, wie wir dies schon von Oesterreich erlebt haben, das zu Kriegzeiten in seinen nichtdeutschen Ländern so manche Ressourcen gefunden hat. Es scheint mir nun, daß wir um einer solchen Theorie willen ein so großes Opfer nicht bringen dürfen. Man würde, glaube ich, wenn wir es brächten, im Auslande über unsere Schüchternheit und unsern Idealismus herfallen und sich lustig machen; man würde über unsere Politik spotten; denn anderwärts, wenn man eine Verfassung schafft, sieht man auf das Praktische und die Ausführbarkeit derselben, und wenn sich der Theorie unüberwindliche, oder doch nur mit großen Nachtheilen und großem Verluste überwindliche Hindernisse in den Weg stellen, so sieht man nicht davon ab, sondern man richtet das neu zu Schaffende darnach ein, man giebt der Praxis zu Weile etwas von der Vollkommenheit der Theorie auf. — Es sind Ihnen nun mehrere Modificationen zu § 2 und 3 vorgeschlagen worden, und ich würde für die eine oder andere stimmen, wenn ich mich dazu anschließen könnte, an ein allgemeines Verfassungsgesetz sogleich eine Exception zu reihen. Exceptionen werden aber durch alle Verbesserungsanträge statuiert. Ich weiß daher nur ein einziges Mittel, um den Zweck, Oesterreich bei Deutschland zu erhalten, zu erreichen, wenn wir uns nicht zum Abtritte entschließen wollen: und dieses besteht darin, daß Sie beschließen, die Abstimmung über die betreffenden Paragraphen aufzuheben und sich die definitive Fassung derselben vorzubehalten. Sie gewinnen dadurch zweierlei, einmal Zeit, während welcher, nach der gegenwärtigen Sachlage der Dinge in Oesterreich zu schließen, eine Entscheidung eingetreten sein wird, wonach Sie beurtheilen können, ob Oesterreich auf die Paragraphen eingehen kann oder nicht; und sodann wiederum Zeit, um, wenn es sich zeigt, daß die österreichische Gesamtmonarchie noch mehr Kraft und Bestand hat, als wir annehmen, die Paragraphen nach Aufgabe der Umstände abzuändern. Jedenfalls haben Sie nur die Wahl zwischen Beibehalten der Paragraphen und dem damit verbundenen Entschlusse, mit Gewalt der Waffen sie durchzuführen, oder aber, wenn Sie das Letztere nicht wollen, — und ich glaube, die Versammlung wird nicht darauf eingehen — zwischen einem Beschlusse, der die Entscheidung verzögert. Was Sie aber auch wählen, lassen Sie sich bei der Wahl von dem Gedanken leiten: kein Deutschland ohne Oesterreich, keine Verfassung, wodurch dem Reiche diese kostliche Perle verloren ginge; keine Einheit auf Kosten der

Einigkeit, keine Ordnung auf Kosten der wahren Freiheit, und keine scheinbare Macht, wodurch wir die wirkliche Macht einbüßen. (Von allen Seiten Stimmen: Schluß! Vertagung!)

Vizepräsident Simson: Meine Herren, ich kann den Ruf nach Schluß nicht für Ernst halten. Ich will nicht beantragen, daß noch einige vierzig Redner eingeschrieben sind, sondern daß wir auch die Posen'sche Sache für so wichtig gehalten, daß wir ihr drei Sitzungen gewidmet haben. Wenn man sich daran erinnert, dann wird Niemand auf den Gedanken kommen, eine Frage von der Tiefe und Wichtigkeit, wie die vorliegende, in zwei Sitzungen zu erledigen. Ich gebe zunächst Herrn Bledermann das Wort.

Biedermann von Leipzig: Meine Herren, zwei Fragen scheinen mir bei dem vorliegenden Gegenstande scharf zu sein, die in der bisherigen Debatte nicht immer scharf getrennt worden sind. Die erste Frage ist die: soll eine Verfassungsbestimmung, die wir für nothwendig erkennen nach der Natur des Bundesstaates, auf alle Theile des Bundesstaates angewandt werden? Diese Frage muß so ohne allen Zweifel bejaht werden, daß ich jedes Amendement, welches in dieser Richtung eine Aenderung der Bestimmungen der §§ 2 und 3 herbeiführen will, für unmöglich halte. Die zweite Frage ist die: sollen alle die Theile, von denen wir allerdings voraussetzen und wünschen und fordern können, daß sie zum Bundesstaate gehören, sollen alle diese Theile auch gezwungen sein, unter jeder Bedingung dazu zu gehören, oder wollen wir es einzelnen Theilen freistellen, sich von dem Bundesstaate loszusagen, wenn sie die Bedingungen nicht annehmen können, die wir für alle Theile des Bundesstaates stellen müssen? Diese zweite Frage ist erst heute von einigen Rednern scharfer hervorgehoben worden, und ich glaube, gerade auf dieser Seite der Sache beruht der Angelpunkt der ganzen Frage, die vielleicht einzige Möglichkeit, sie zu lösen. Es ist in der Debatte des ersten Tages von einigen Rednern, namentlich von dem Mitgliede aus Göttingen, gewissermaßen als unpatriotisch bezeichnet worden, wenn man nur daran denke, Oesterreich könne auf diese Bedingungen nicht eingehen und werde sich dann von uns trennen. Meine Herren, wenn patriotische Wünsche im Stande wären, die Macht der Thatfachen zu beherrschen, so würde ich es allerdings für unpatriotisch halten, jene Eventualität auch nur ins Auge zu fassen. Allein wenn wir, gegenüber all den Momenten, welche von den Rednern, die für die Unmöglichkeit einer Trennung des österreichischen Gesamtstaates sprachen, angeführt worden sind; gegenüber den Beweisen, wie schwierig, ja wie beinahe unmöglich es für die deutschen Provinzen sein werde, sich uns auf diese Bedingungen anzuschließen; gegenüber nicht allein jener Bruchklammer, die als nichtdeutsche natürlich einer solchen Bedingung widerstrebt, sondern auch dem Widerstande selbst der deutschen Bevölkerung, zwar nicht gegen den Anschluß an Deutschland selbst, wohl aber gegen einen Anschluß unter solchen Bedingungen, vermöge welcher Oesterreich in sich zerissen würde; gegenüber endlich dem weltgeschichtlichen Interesse, welches Deutschland daran hat, daß gerade jener Staat fortbestehe und die Brücke bilde zu den Ländern, wohin der deutsche Einfluß bringen muß: — wenn allen diesen Momenten gegenüber wir wenigstens die Möglichkeit ins Auge fassen, daß Oesterreich dennoch nicht auf die Bedingungen eingehen könnte und sich einen andern Weg eröffnen müßte, um mit Deutschland in Verbindung zu bleiben, einen andern, als den des Bundesstaates: dann, meine Herren, kann man sehr deutsch und durchaus patriotisch gesinnt sein, und dennoch, zwar nicht den Wunsch hegen, daß dies geschehe, aber doch die Möglichkeit sich denken und darnach sich einrichten. Ich glaube, meine Herren, es ist Sache des Staatsman-

nes, — und es ist uns schon oft gesagt worden, daß wir als Staatsmänner handeln sollten, — es ist, sage ich, Sache des Staatsmannes, jede Frage nach allen Seiten hin zu erwägen, alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen und für diese verschiedenen Möglichkeiten sich verschiedene Wege anzubahnen. Wenn ich daher mit den Rednern übereinstimme, die es nicht für eine Unmöglichkeit halten, daß Oesterreich sich diesen Bedingungen nicht anschließe, die ferner nicht der Meinung sind, daß man Oesterreich mit Gewalt zwingen müsse — was wir allerdings dem formellen Rechte nach könnten — wenn ich also auch dem Minoritätsantrage des Herrn von Mühlfeld insofern beistimme, so welche ich doch in einer Beziehung von ihm ab, in der Beziehung, nämlich, daß ich nicht wünsche, daß wir selbst die Initiative ergreifen, um Oesterreich auf die Möglichkeit eines Austritts hinzuweisen, daß wir ihm sagten: „Kannst du auf diese Bedingungen nicht eintreten, so tritt zurück und wir wollen abwarten, welche völkerrechtlichen Beziehungen sich ins künftige zwischen uns knüpfen lassen werden.“ Ich halte das für sehr bedenklich, einmal, weil ich nicht wünsche, daß wir die Eventualität des Austritts geradegu voranstellen möchten, sobald weil, wenn Oesterreich einmal von uns losgegeben ist, es dann dem Zufalle anheimgestellt bleibt, ob und unter welchen Bedingungen es sich später wieder und annähern will. Ich glaube, die Sache steht so: Wir haben das volle Recht darauf, daß Oesterreich unter jeder Bedingung sich uns anschließe. Wir haben dieses Recht ausgesprochen im § 1., wo wir die österreichischen Länder mit zu Deutschland ziehen; wir haben dieses Recht begründet durch den alten Bundesvertrag, durch welchen jedes Mitglied mit dem Ganzen unauflöslich verknüpft war, durch einen Bundesvertrag, der zwar untergegangen ist in der neuen Verfassung, aber nicht so, daß er dadurch in seinen staatsrechtlichen Nachwirkungen vernichtet wäre, sondern so, daß diese auf die neuen Verfassungs-Zustände übergegangen sind. Wir könnten daher mit vollem Rechte von Oesterreich verlangen, es müsse sich auf diese Bedingungen hin und anschließen, und wenn wir dies nicht um jeden Preis verlangen, so müssen wir doch wenigstens das festhalten, daß es nur unter gewissen Bedingungen aus dem Bundesstaat austreten dürfe. Ich glaube auch mit den Rednern, welche sich weitläufig über diesen Punkt verbreitet haben, daß es noch ein engeres Band gibt zwischen uns und Oesterreich, als das bloß völkerrechtliche, ein Band, welches beinahe denselben Zweck der Annäherung erreicht, auch ohne eine förmliche bundesstaatliche Verbindung herbeizuführen. Es gibt vertragmäßige Verbindungen, die so eng sind, die sich über alle wesentlichen Beziehungen des Staats- und Verkehrslebens so verbreiten, daß wir dabei wenig vermissen werden von dem, was wir durch den völligen Anschluß Oesterreichs an den Bundesstaat erreichen wollen. Hierbei habe ich auf einen Irrthum meines Vortragners aufmerksam zu machen. Er sagte: es sei unmöglich, Oesterreich los zu geben, ein deutscher Bundesstaat ohne Oesterreich sei nicht denkbar, weil Oesterreich durch Gesichte, Bildung, Verkehrsinteressen und viele andere Vorgänge aufs Engste mit uns verbunden sei. Meine Herren, das ist mir in gewisser Hinsicht neu. Ich meine, daß Oesterreich, was den Verkehr und die geistigen Wechselbeziehungen betrifft, bisher in einer Verbindung zu uns stand, die weit lauer war, als diejenige sein wird, in welche wir auch durch eine bloß vertragmäßige Vereinigung mit ihm treten können. Wir geben also nicht etwas auf, was wir bisher besaßen, denn bisher bestanden zwischen uns scharfe Zollschranken und durch ebenso strenge Schranken wurde der geistige Verkehr gehemmt; bisher standen wir unsern öster-

reichischen Brüdern nicht viel näher, als irgend einem Ausländer; wir würden nur neue Vortheile aufgeben, die wir durch den Bundesstaat zu erreichen hofften, die wir aber leider eben auf diesem Wege, der eigenthümlichen Lage Oesterreichs wegen, nicht erlangen können; wir werden weit mehr, als wir bisher an Oesterreich und Oesterreich an uns besaß, durch eine enge vertragmäßige Verbindung beider Landesgebiete erhalten, weit mehr, als durch das bloßherige Verhältniß welches zwar ein Staatenbund hieß, welches aber ein durchaus loses und lockeres war. Ich bin daher nicht der Ansicht, daß zu den §§ 2 und 3 irgend welches Amendement gestellt werde. Wir sprechen aus, was wir aussprechen müssen, wir sprechen uns ganz bestimmt und für alle Theile gleichmäßig aus, ohne specielle Hinweisung auf Oesterreich. Oesterreichs Sache wird es sein, die Initiative zu ergreifen, und, wenn es die gestellten Bedingungen nicht annehmen kann, zu kommen und zu sagen: „wir bieten Euch andern Bedingungen, entlastet uns aus dem Verbande des Bundesstaates, wir wollen einen anderen Verband mit Euch schließen“, und dann werden wir in der Lage und in dem Vortheile sein, neue Bedingungen zu stellen und die Formen zu bezeichnen, die wir im beiderseitigen Interesse für nöthig halten. Ferner muß ich mich gegen diejenigen erklären, die eine Verschlebung der ganzen Frage wollen, weil sie glauben, daß der gegenwärtige Augenblick, nicht der rechte sei, um in die ohnehin so verwirrten Verhältnisse Oesterreichs gleichsam noch einen neuen Keil hineinzureißen. Ich bin nicht der Ansicht, des Herrn v. Bunde, daß dadurch die Verwirrung größer und die Verhältnisse unklarer gemacht würden. Es ist in Oesterreich eine Bewegung entstanden, von der man uns sagt, sie sei eine deutsche. Wohlan, meine Herren, wir wollen die Probe machen. Wir haben noch wenige entchiedene Beweise davon gesehen, wir haben nicht bemerkt, daß das deutsche Element des Reichstages die Gelegenheit benützt hätte, um die deutschen Interessen klar hervortreten zu lassen. Wir wollen sehen, wenn wir ihnen diesen Anlaß geben, ob sie es aussprechen werden: unsere deutschen Lande sollen zu Deutschland gehören, ob auch Oesterreich zerfalle, wir wollen keinen Germanreichstag, kein Gesamtösterreich mehr, wir gehören um jeden Preis zu Deutschland. Wenn die deutschen Oesterreicher diesen Ausdruck thun und ihn durchsetzen vermögen, dann sollen sie uns herzlich willkommen sein, dann wollen wir die Arme weit ausmachen und sie mit verdoppelter Innigkeit an uns schließen, denn dann ist nichts Fremdes mehr zwischen uns und ihnen. Aber, meine Herren, wenn sie das nicht können, wenn die Idee des Zusammenbleibens so übermächtig ist, daß selbst die besten, die patriotischen Deutschen in Oesterreich ihr nicht widerstreben können, dann, meine Herren, werden wir auch wissen, woran wir sind, und uns nach anderen Wegen umsehen. Es ist in Oesterreich jetzt von einem allgemeinen Völkertag Congreß die Rede. Es ist ein deutscher Abgeordneter, der diese Idee angeregt hat. — Sie ist von dem Reichstage adoptirt, von dem Kaiser nicht zurückgewiesen worden. Nun, wenn dieser Congreß zusammentritt, wenn die Italiener, die Magyaren, die Gallier, die Deutschen sich über die Stellung verständigen, die sie künftig zu einander nehmen wollen, dann wird es sich auch fragen: wie stehen alle diese Völkerschaften oder ein Theil von ihnen zu Deutschland? Dann werden die Deutschen in Oesterreich die Stellung zu bezeichnen und zu vertreten haben, die sie, Deutschland gegenüber, in ihrem Interesse, im Interesse Oesterreichs und Deutschlands einnehmen zu müssen glauben. Wollten wir aber abwarten, meine Herren, dann würden noch lange die Verhältnisse zu Oesterreich

so wie bis jetzt sich in Unklarheit und Ungewißheit bewegen; dann müßten wir auch künftig nicht, wie Oesterreich mit uns, und wir mit Oesterreich daran thun. Ich gebe meinem Vorgesetzten ganz Recht, daß wir keinen sichern Schritt im Verfassungsweg vorwärts thun können, ohne zu wissen, wie wir mit Oesterreich stehen. Der Vorgesetzte hat auf eine Eventualität aufmerksam gemacht, welche dann eintreten würde, wenn Oesterreich ganz von Deutschland ausschiede. Ich will weder sagen, daß ich diese Eventualität wünsche, noch daß ich sie fürchte; darüber kann man sehr verschieden denken; aber, meine Herren, unzweifelhaft ist, daß wir an diese Eventualität denken müssen. Wir müssen uns dann entscheiden: wollen wir einen Bundesstaat mit föderativer Einrichtung, oder einen einheitlichen Staat? wollen wir den ersteren mit einem freigewählten Oberhaupt, oder wollen wir die sämtlichen Theile Deutschlands dem Staate zufallen lassen, den seine Macht alsdann als den alleinigen Großstaat an die Spitze der Verhältnisse treibt? Darüber, meine Herren, müssen wir uns klar werden; wir können uns für das Eine oder das Andere entscheiden, aber scharf muß die Frage hingestellt sein, und das kann sie erst dann, wenn wir wissen: ob mit, ob ohne Oesterreich? Darum, meine Herren, sprechen wir es sogleich aus! warten wir nicht ab! zaudern wir nicht! bringen wir Oesterreich rasch zur Entscheidung — falls sie aus wie sie wolle! (Bewegung; Stimmen von allen Seiten: Vertagen! Keinen!)

Vizepräsident Simson: Ich werde die Vertagung zur Abstimmung bringen; ich ersuche Sie, Ihre Plätze einzunehmen, damit ich abstimmen lassen kann. Ich frage die Versammlung, ob sie die Discussion vertagen will. Diejenigen Herren, welche die Discussion über die vorliegenden Paragraphen vertagen wissen wollen, bis auf die nächste Sitzung, ersuche ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich muß die Gegenprobe machen: Diejenigen, welche die Discussion über die vorliegenden Paragraphen noch in dieser Sitzung fortgesetzt wissen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Der andere Theil erhebt sich.) Meine Herren, ich glaube, wir sollten die Zeit nicht mit dem Zählen zubringen, denn das Bureau ist über das Ergebnis zweifelhaft. Da aber ein großer Theil der Versammlung für die Vertagung sich kundgibt, so könnten wir darauf eingehen. (Stimmen: Nein! noch zwei Redner hören!) Meine Herren, es wird der Vorschlag gemacht, noch zwei Redner zu hören. (Aufstige Zustimmung.) Herr Reichensperger hat das Wort!

Reichensperger von Gölz: Es ist schon bemerkt worden, daß keiner der bisherigen Redner die Tendenz, den Grundgedanken des Verfassungsausschusses angestrichen hat. Wir Alle wollen ein einheitliches Deutschland, welches organisch sein Leben in sich selbst trägt — und nicht, wie ein Aggregat, nur äußerlichen Bräns hat. Der Knoten in der Sache, der bedenklichste vielleicht im ganzen Verfassungswerke liegt eben darin, wie dieß am schwersten herzustellen sei. Wir wollen ihn Alle im Sinne des Verfassungsausschusses lösen; allein ich denke, er muß eben gelöst und nicht mit einem Streiche durchhauen werden, — das aber thut der Verfassungsausschuß. Es treten in dieser Debatte, wie fast in jeder andern, zwei gegensätzliche Bestrebungen hervor, von welchen die eine mit der ganzen Schärfe des Princips nach einem fertigen Systeme die Dinge gestalten will, überhaupt nach den Forderungen einer abstracten Logik zu Werke geht, während der Andere den Thatsachen, den Umständen, den Ereignissen, der Wahrscheinlichkeit, ja sogar den Vorurtheilen

Rechnung tragen zu müssen glaubt. Der Eine bricht sofort, was sich nicht gleich biegen läßt, der Andere sucht zu vermitteln und die entgegenstehenden Interessen mit einander auszugleichen. Ich nehme keinen Anstand, mich für diese erhaltende Politik im höhern ethischen Sinne des Wortes zu erklären, für jene Politik, welche das Eigenthümliche und Besondere mit den allgemeinen Anforderungen der Freiheit, welche die Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft zu versöhnen trachtet. Ich trage für mein Theil Scheu vor jedem Aeußersten, in der Überzeugung, daß das Aeußerste stets zu seinem Gegensatz umzuschlagen bereit ist, und ich trage am meisten Scheu vor diesem Aeußersten, wenn es auf einer richtigen Grundlage sich aufbaut, wie solches hier der Fall ist. Ebenso wie die Freiheit zum Aeußersten getrieben in Anarchie und Despotismus umschlägt, wird auch die Einheit, wenn man sie vorzeitig ins Extrem führt, leicht in Verwirrung und Zerrissenheit umschlagen. Wie gesagt, ich freue mich, wenn das Schlechte und Falsche seinem Einselpunkte zufließt, aber es bangt mich, wenn das Rechte und Wahre das Maßhalten verliert und seine Consequenzen auf die Spitze treibt. Von diesem allgemeinen Gesichtspunkt aus, meine Herren, erlaube ich mir kurz die Ansicht zu begründen, daß der § 3 des Entwurfs zu streichen, der § 2 aber jedenfalls durch eine Vermittlung in Beziehung auf Oesterreich seiner durchgreifenden Schärfe zu berauben ist. Ich setze den § 3 an, weil er mit seiner scharfen Position eine Demarcationslinie zieht, die jeder Unterhandlung und jeder Vermittlung den Weg abschneidet. Der Verfassungsausschuß hat im § 3 gesagt, daß das Verhältnis zwischen den beiden Ländern, wozu der Vordersatz spricht, nach dem Grundsatz der reinen Personalunion zu ordnen sei. Mir scheint, daß von einem Orden da nicht mehr die Rede sein könne, wo es sich unter den zur Zeit obwaltenden Umständen bloß von einer Personalunion handelt. Ein Orden kann da nimmermehr Platz greifen: dieser Vorschlag bezweckt nicht die Auflösung, sondern das Zerreißen aller Beziehungen und Verhältnisse. Somit steht nach der neuesten Gestaltung der Verhältnisse die Fünften stehen, ist es so zu sagen politisch etwas ganz Gleichgültiges, ob ein Fürst ein oder mehrere Länder beherrscht. Es ist dieß schon der Art ausgeführt worden, daß ich darauf nicht weiter eingehen zu dürfen glaube. Dieser § 3 wird und aber nicht bloß Oesterreich, sondern auch voraussichtlich Dänemark und Holland gegenüber in Conflict bringen. Auch scheint es mir, daß man, wie anderwärts schon hervorgehoben worden ist, weshalb ich es denn auch nur im Vorbeigehen erwähnen will, zu wenig in Betracht gezogen hat, daß es sich hier nicht um etwas handelt, was so ohne weiteres von hier aus einseitig aufgehoben und regulirt werden kann, sondern daß hier auch Rechte Dritter oder doch ein jedenfalls nicht gänzlich außer Acht zu lassender alter Besitzstand in Frage stehen. Wir müssen also, wie mir scheint, den § 3 streichen, um dem § 2 seinen giftigen Stachel zu benehmen, und um den Anforderungen der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Klugheit bei Ausführung des § 2 die nothwendige Rücksicht zu schenken. Meine Herren, die Folgen der Annahme des § 2 sind verschiedenes aufgesagt worden. Jedenfalls — und darin stimmen wohl Alle überein — stellt dieser Paragraph die Möglichkeit in Aussicht, daß die österreichisch-deutschen Provinzen, ja daß ganz Oesterreich sich von Deutschland trennen werden. Diese Möglichkeit scheint die Ainoität, welche das dem Artikel beigefügte Gutachten gegeben hat, für eine Wahrscheinlichkeit genommen zu haben. Nach den Ereignissen aber, die sich in letzter Zeit begaben, ist diese Wahrscheinlichkeit um nichts geringer geworden, sondern vielmehr um ein bedeutendes gewachsen. Wir müssen

also um so vorsichtiger und umsichtiger die Folgen erwägen, und ihren Nachtheilen vorzubeugen suchen. Wenn der § 2, statt mit den Worten: „vereinigt sein“, mit den Worten: „vereinigt werden“ schloße, dann wäre freilich nichts dagegen einzuwenden; dann würde die Nationalversammlung durchaus angemessen und in ihrem vollen unbestreitbaren Recht handeln, wenn sie den Vorschlag des Ausschusses annähme. Ich würde dem aus voller Seele meine Zustimmung geben. Etwas ganz anderes aber ist es, die Bedingungen des Eintritts, etwas Anderes, die Bedingungen des Verbleibens in dem Verbände, der einmal existirt, zu fixiren. Dadurch, daß Sie den § 1 angenommen haben, ist Oesterreich förmlich dem neu zu gründenden Bundesstaat einverleibt. Diesen Beschluß setzen Sie aber durch den § 2 wieder durchaus in Frage. Sie begründen durch die Annahme dieses Paragraphen hierüber nicht bloß einen erheblichen Zweifel, sondern sogar die Wahrscheinlichkeit ist dafür, daß das, was Sie dort beschlossen haben, hier wieder aufgehoben sei. Denn ob Sie diese Aufhebung mit directen Worten gegenüber von Oesterreich aussprechen, oder ob Sie den Eintritt Oesterreichs in den deutschen Verband an eine ihm unmögliche Bedingung knüpfen, ist natürlich durchaus einverleibt. Gegenüber von solchen Ansichten nun und einer solchen Wahrscheinlichkeit, müssen wir, dürfte ich, doch wenigstens dafür stimmen, Oesterreich den Weg zu bahnen, um eine vor der Hand vielleicht unmögliche Bedingung allmählig möglich zu machen, und zu Erreichung dieses Zweckes scheint mir kaum irgend ein Opfer zu bedeutend zu sein. Oder wäre vielleicht Oesterreich eines solchen Opfers nicht würdig, Oesterreich, das so oft seinen Wohlstand und sein Blut an die deutsche Sache gesetzt hat, Oesterreich, um dessen Namen sich so zu sagen die deutsche Geschichte gruppirt, das mit der Wucht dieser Geschichte, der Wucht seiner unerschöpflichen Naturkraft, seiner Hilfsmittel aller Art bis jetzt auf unserer Seite steht! Es kann allerdings nicht geleugnet werden, und man hat dies mehrfach hervorgehoben, daß die Politik des österreichischen Kaiserhauses sowohl den Geist von Altdeutschland, als den Geist der Neuzeit, statt denselben in seinen Kreis zu bannen, an sich hat vorübergehen lassen, daß die österreichische Politik ihren Schwerpunkt in ihren Nebenländern suchte, daß es unverantwortlicher Weise selbst diejenigen Länder hat fahren lassen, in welchen die Wiege des deutschen Reiches gestanden, daß es hauptsächlich sein Augenmerk darauf richtete, eine große Hausmacht zu begründen. Diese Politik hat es allerdings sogar bis auf den heutigen Tag noch verfolgt. Aber, meine Herren, welcher deutsche Staat hat wohl ein Recht, deshalb einen Stein gegen Oesterreich aufzuheben? Sie haben alle nach dieser Seite hin gesündigt, nur hatten sie die Mittel nicht, um so im Großen zu sündigen, wie Oesterreich. Auch Preußen, als es auf sein Schwert gestützt sich vom Reichsverbande los sagte, hat eben diese Politik verfolgt, und auch nach 1816, lassen Sie es uns nicht verhehlen, hat Preußen keineswegs die Idee eines einigen, großen, kräftigen Deutschthums verfolgt, auch Preußen hat vielmehr, wie fast alle Cabinette, die Politik einer selbstsüchtigen Berechnung verfolgt. Lassen Sie aber jetzt, wo die Cabinettpolitik ein Ende genommen hat oder doch nehmen soll und muß, lassen Sie der Volkspolitik die Wege offen, lassen Sie diese Politik der Völker wenigstens sich bestimmen; gestatten Sie ihr Zeit, um die Materialien, mit denen sie handeln und die Zukunft gestalten soll, zu erkennen und zuzurichten; klemmen Sie nicht Oesterreich, in dem die alte Ordnung untergegangen und die neue noch nicht geschaffen ist, zwischen ein verhängnisvolles Ja oder Nein. Oesterreich muß allerdings seine amphibische Natur aufgeben,

das unklare Mischverhältniß, von welchem der Abgeordnete aus Böttlingen gesprochen hat, muß allerdings geläutert werden; aber, meine Herren, läßt sich eine solche Umgestaltung in Einer Nacht durchführen, ist das politisch ausführbar oder auch nur gedenkbar? Man hat uns gesagt, daß gerade jetzt der rechte Moment gekommen sei, diese Frage zu stellen, indem jetzt im Herzen von Oesterreich eine so energische deutsche Bewegung herrsche, indem die ritterlichen Magnaten herzukommen, um sie zu verfechten. Meine Herren! Ich bin mit den inneren Verhältnissen Oesterreichs nicht sehr vertraut, aber ich habe die letzten Ereignisse daselbst vielleicht ebenso genau, wie ein Anderer verfolgt, und ich glaube, darauf gestützt, auch mir ein Urtheil erlauben zu dürfen. Die Andern, deren Ansicht ich bekämpfe, haben ebensowenig Bilef und Siegel für ihre Behauptungen beigebracht. Und so muß ich denn zu meinem Bedauern gestehen, daß es mir scheint, als ob die Erhebung in Wien mehr eine radical-demokratische-österreichische, als eine patriotisch-deutsche sei. Man hat zwar hier Gewicht darauf gelegt, daß das Wort „Republik“ noch nicht ausgesprochen worden sei, ich fürchte aber, es lauert im Hintergrund. Auch in Frankreich hat vor dem 24. Februar Niemand von Republik gesprochen, hat aber damals auch Niemand daran gedacht? Ist nicht am 27. Februar die Republik fertig gewesen, und steht sie nicht vor uns da, freilich so, daß sie weder leben noch sterben kann? Was aber gar Ungarn betrifft, das Land, wo die Bezeichnung „Deutscher“ noch immer als ein Schimpfwort gilt, so habe ich die erste Uebersetzung, daß Rossuth und seine Partei sich kaum eines Lächelns werden erwehren können, wenn sie vernehmen, daß wir hier sie auf einmal zu so leidenschaftlichen Teutomanen stempeln wollen. Man erlaube mir, die Sache anders zu deuten. Die Ungarn oder vielmehr die ungarische Aristokratie, die plötzlich auf dieser linken Seite so unerwartete Sympathien gefunden hat, bedient sich des deutschen Aufschwunges nur als Werkzeug, um ihre Zwecke zu verfolgen, um wo möglich ein großes Magnatenreich auf den Trümmern von Oesterreich zu gründen, nicht aber, um dadurch das deutsche Interesse zu fördern. Würde es anderen Falles wohl möglich sein, daß ein Zellach quer durch Ungarn zieht bis vor die Mauern Wiens? Wenn wirklich das ungarische Volk für die deutsche Sache streiten, ja, wenn auch nur die ungarische Aristokratie statt für ihr Sonderinteresse, für die deutsche Sache kämpfen wollte, so würde ein solcher Feldzug fürwahr ins Gebiet der Märchen gehören. Sprengen wir den Ring, welcher die österreichische Gesamtmonarchie noch zusammenhält, so werden die auseinander fallenden Bestandtheile theils um ihre Existenz, theils um die Suprematie ringen; die Rückwirkung dieses Kampfes auf Deutschland aber würde unberechenbar sein. Deutschland läuft dabei Gefahr, seine Vormauer nach Osten hin zu verlieren. Dem militärisch concentrirten Rußland gegenüber aber kann ein zerrissenes Oesterreich, und ohne dasselbe auch wohl Deutschland, so lange es wenigstens selbst einen Schwerpunkt noch nicht gefunden hat, unmöglich Stand halten. Ich fürchte, meine Herren, Sie treiben russische Politik, indem Sie in Oesterreich das Chaos durch eine vorläufige unüberlegte Politik hervorrufen. Meine Herren! Es wird der Tag kommen, und er ist meiner Uebersetzung nach nicht mehr sehr ferne, wo das alte moskowitische Gelliste zur That wird, wo die bisherigen gleichsam im Froste gebundenen Massen sich nach dem Gelliste hinwälzen, um das griechische Kreuz auf die Spitze des Sophienkirchens an die Stelle des Halbmondes aufzupflanzen; und was werden Sie ihm entgegensetzen können, wenn nicht das lateinische Kreuz? Wer aber wird dies Kreuz vortragen, wenn Oester-

reich zerschmettert am Boden liegt? — Herr Baitz hat uns freilich aufgefordert, die welthistorische Propaganda bei Seite zu lassen, und auf unser eigenes Hauswesen und zu beschränken. Meine Herren, ich habe meinerseits die Ueberzeugung, und ich glaube, sie durch die Geschichte begründen zu können, daß ein Volk, das sich eine weltgeschichtliche Mission nicht mehr zutraut, wenn nicht dem jähen Verderben, doch dem allmählichen Verfall hingegeben ist, und daß ein solches Volk auch im Innern sich nicht kräftig und frei entwickeln kann. Die Führer der slavischen Rasse, die an ihrem Schilde den Panславismus führen, begreifen dies viel besser, als wir es hier leider zu begreifen scheinen. Man hat ferner von dieser Tribüne herab das deutsche Staatsgebäude ein Monstrum genannt, und ein anderer Redner hat gesagt, daß eben dort im Osten eine scharfe Gasse hervorspringe, die unverzüglich heruntergerissen werden müsse. Ja, meine Herren, unser deutscher Bau muß nach einem neuen großen architektonischen Plane aufgeführt werden, aber darum müssen wir doch gewiß nicht gleich alles das Brauchbare mit dem Unbrauchbaren zu Boden werfen. Ist es wenigstens nicht der Mühe werth, zu prüfen, was noch des Erhaltens werth wäre, und ob es sich nicht verlohnen könnte, dafür zu sorgen, daß das Abzutragende denn doch kunstgerecht abgetragen werde? Haben Sie denn die Versicherung, meine Herren, daß jene scharfe Gasse nicht ein Eckpfeiler ist, mit welchem vielleicht das ganze System des Baues stützt? Wenigstens, räume ich, forderte es die staatsmännische Klugheit, nach allen Richtungen zu forschen, wo der Schwerpunkt liegt, wenn das Gebäude erhalten, der Einsturz verhütet werden soll. — Ich gebe zum Schluß und bitte nochmals, stellen Sie die Alternative nicht auf die bedenkliche Spitze, stellen Sie noch nicht das Ja oder Nein zur Beantwortung auf. Freilich empfiehlt sich der Antrag des Verfassungs-Ausschusses durch seine Einfachheit; freilich ist es unbestreitbar, daß, wenn Sie einen der vermittelnden Anträge annehmen, viele andere Paragraphe erheblich derangirt werden, daß Sie dann im Entwurfe mannichfache Veränderungen anbringen, hier etwas beifügen, dort etwas wegnehmen müssen. Ich glaube aber doch, es ist besser, wir derangiren die Paragraphen, als die Völker und ihre heiligsten Interessen. In allen politischen Fragen scheint mir überhaupt Einfachheit eine sehr bedenklliche Eigenschaft gegenüber von complicirten Verhältnissen zu sein. Die Einfachheit führt in Dingen der in Frage stehenden Art selten zur glücklichsten Lösung. Der despotische Staat bekanntlich hat die einfachste Form, welche überhaupt wesentlich der Barbarei angehört, während das weltbeherrschende freie England sich bis jetzt in den complicirtesten Formen bewegt hat, ohne sich dabei irgend unbehagen zu fühlen. Greifen wir nicht in so zarte Verhältnisse ein, bevor wir uns Alles klar gemacht haben, was bis heran noch schlechthin unmöglich gewesen ist. Und endlich bedenken wir noch Eines. Durch das Kostrennen Oesterreichs von Deutschland könnte möglicherweise auch noch ein Riß durch das Herz unseres Vaterlandes entstehen, welcher schwerer auszugleichen wäre, als die Risse, die nothwendigerweise in Oesterreich sich zeigen werden. Will man einmal diese gefährvolle Operation an dem deutschen Staatskörper vornehmen, so verläume man wenigstens nicht, dieselbe in kunstgerechter und möglichst schmerzloser Weise vorzunehmen. Bedenken Sie, daß sich an einem unvorsichtigen Schnitt möglichst zwei Theile verbluten! — Das Amendement, das ich so eben übergeben habe, schlägt Ihnen, aus den angeführten Gründen, die Streichung des § 3 vor.

Vizepräsident Simson: Herr Uhlend hat das Wort, er hat aber bereits das Haus verlassen. Es liegt mir ein Antrag von 20 Mitgliedern vor, der auf den Schluß der

Discussion geht. Ich will ihn zur Abstimmung bringen. Die Gründe, die ich gegen den Schluß anzudeuten mir erlaubt habe, scheinen keinen Anklang gefunden zu haben. Diejenigen Herren daher, welche die Discussion über den § 2 und 3 des Verfassungsentwurfs geschlossen wissen wollen, belieben sich zu erheben. (Die Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Ich habe nun, da Herr Uhlend das Haus bereits verlassen hat, die Vertagung vorzuschlagen. — Herr Benedey hat das Wort zur Interpellation an einen Ausschuss verlangt. Ich gebe ihm das Wort.

Benedey von Gölz: Meine Herren! Vor einigen Tagen ist eine Interpellation an das Ministerium in Beziehung auf die Schweizer-Angelegenheiten beantwortet worden. Es sind in dieser Beziehung zwei Anträge gestellt, die an den internationalen Ausschuss verwiesen wurden. Ich möchte den Vorstand des internationalen Ausschusses fragen, ob er in dieser Beziehung schon etwas gethan habe, und ihn bitten, und recht bald Bericht zu erstatten.

Zacharia von Göttingen: Meine Herren! Die Anträge sind erst heute Morgen dem Ausschusse übergeben worden. Es war also nicht möglich, die Arbeit schon zu beginnen.

Benedey: Die Sache ist schon zehn Tage alt und kommt erst heute an den Ausschuss; da scheint die Schuld an dem Bureau zu liegen. (Eine Stimme vom Bureau: Das Bureau ist nicht Schuld!)

Vizepräsident Simson: Durch Ihre heutige Wahl ist zur Ergänzung des Ausschusses für Geschäftsordnung Herr Bauer von Bamberg mit 220 Stimmen gewählt worden. Nach ihm hat die nächsten und zwar 108 Stimmen erhalten Herr Frisch von Stuttgart. — Ich muß nun wegen der nächsten Sitzung mich mit der Versammlung benehmen. Einige Stimmen sind laut geworden dafür, daß morgen Sitzung sein soll; andere rufen Nein. Ich glaube, daß das Erste gegen unsern Beschluß wäre und schwerlich der Lebhaftigkeit der Discussion in der wichtigen Frage zu Gute kommen würde, die uns dann vier Tage hinter einander beschäftigen würde. Ich glaube, im Interesse der Gründlichkeit der Berathung und im Interesse der Aufmerksamkeit wird es sein, wenn ich mir erlaube, die Sitzung auf Donnerstag anzuberaumen. Es scheint kein Widerspruch zu sein. Die Tagesordnung für Donnerstag ist Fortsetzung der Berathung über den Artikel II, § 2, 3 und 4 des Verfassungsentwurfs. — Der Marine-Ausschuss versammelt sich morgen Nachmittag 5 Uhr; der Ausschuss für Gesetzgebung morgen Nachmittag 4 Uhr; der Verfassungs-Ausschuss morgen Vormittag 9 Uhr; der Ausschuss für Geschäftsordnung morgen Vormittag 11 Uhr; der volkswirtschaftliche Ausschuss heute halb 6 Uhr; der internationale Ausschuss morgen um 11 Uhr; die Herren vom Bureau morgen um 11 Uhr. — Dann habe ich noch eine Eingabe von dem Vorsitzenden des Central-Ausschusses mitzutheilen, die ich vorlesen werde: „Mehrere Sitzungen des Central-Ausschusses sind vereitelt worden, weil nicht die gehörige Anzahl Mitglieder erschienen ... (Stimmen von allen Seiten: Hört, hört!) Es werden deshalb die Mitglieder dringend ersucht, in der nächsten Sitzung, Mittwoch 8¹/₂ Uhr, zu erscheinen.“ — Dann, meine Herren, sind von ihren Vorständen aufgefordert, sich zu versammeln: die 3te und 4te Abtheilung am Schluß der Sitzung an der Tribüne und die Mitglieder der 5ten Abtheilung zur Prüfung zweier Vollmachten im gewöhnlichen Locale. — Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 3 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 19. und 20. October.

Petitionen.

1. (4585) Petition des ehemaligen Hofsägers Ludwig Jung zu Eichelsdorf, im Kreise Nidda, um Unterstützung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
2. (4586) Schreiben der Landtagsversammlung der Fürstenthümer Reuß, jüngere Linie, d. d. Gera, die Einquartierungslast betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
3. (4587) Petition einer bei Waldeck gehaltenen Volksversammlung, d. d. Waldeck, Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Rühl von Hanau. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
4. (4588) Vertrauens-Adresse an die Nationalversammlung von Seiten des deutschen Vereins zu Meissen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
5. (4589) Petition des Martin Heffer aus Erlenbach, derzeit in New-York, verschiedene politische Wünsche enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
6. (4590) Petition aus Schleswig-Holstein, d. d. Bramstedt, den 9. October 1848, die Verhältnisse in Schleswig-Holstein betreffend, übergeben vom Abgeordneten Dahlmann. (An den Ausschuß für die politischen und internationalen Fragen.)
7. (4591) Eine gleiche Petition von dem Segeberger Bürgerverein, übergeben durch denselben. (An den Ausschuß für die politischen und internationalen Fragen.)
8. (4592) Petition aus dem Bezirke Lefum-Schnebeck (Hannover), um schnelle Errichtung der deutschen Kriegsflotte. (An den Marine-Ausschuß.)
9. (4593) Petition des Volksvereins zu Rotenburg (Hannover), die Integrität des Reichs, in specie die Absendung eines Reichscommissärs mit der nöthigen Truppenmacht nach Oesterreich betreffend. (An den Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten.)
10. (4594) Eingabe der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung zu Eisenach, die Entwerfung einer allgemeinen deutschen Schulordnung betreffend. (An den Ausschuß für das Volksschulwesen.)
11. (4595) Eingabe mit 956 Unterschriften pfälzischer Lehrer, Wünsche und Vorschläge zur Verbesserung des Volksschulwesens enthaltend, übergeben durch den Abgeordneten Rossmäpfer. (An den Ausschuß für das Volksschulwesen.)
12. (4596) Petition der Lehrer des nassauischen Amtes Ißfeld, gegen das Recht der Gemeinden zur Wahl ihrer Lehrer, übergeben durch den Abgeordneten Hehner. (An den Ausschuß für das Volksschulwesen.)
13. (4597) Petition der Lehrer zu Schwemningen (Würtemberg), um Modification des Artikel IV. der Grundrechte, überreicht durch den Abgeordneten Rheinwald. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
14. (4598) Petition des Rechtsconsulenten Pistorius zu Briedewegen bei Crailsheim, die Entschädigung der Jagd-Eigenthümer betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
15. (4599) Adresse von 1768 Gewerbetreibenden zu Passau und Umgegend, Protestation gegen Gewerbefreiheit etc., übergeben durch den Abgeordneten Haubenschmied. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
16. (4600) Petition des Stadtmagistrats und der Gemeindevollmächtigen zu Bamberg, das Gesetz über Anfassungsmachung und Gewerbe betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
17. (4601) Petition der Kaufleute zu Olaf, verschiedene gewerbliche Interessen betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
18. (4602) Beitritts-Erklärung der Gewerbetreibenden der Stadt Alsfeld zu dem von dem Handwerker-Congresse ausgearbeiteten Entwurfe einer Gewerbeordnung. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
19. (4603) Eine gleiche Beitritts-Erklärung der Gewerbetreibenden der Stadt Grünberg. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
20. (4604) Adresse einer Volksversammlung zu Beverstedt, im Königreich Hannover, gegen die Umtriebe der englisch-hamburger Manufakturisten, in Sammlung von Unterschriften bei dem Landvolke für eine Petition „gegen den Schuß der Industrie,“ übergeben vom Abgeordneten Geveckoth. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)
21. (4605) Adresse des Bürgervereins zu Tauberbischofsheim (Baden), über die intellectuellen Urheber des Todes der Abgeordneten Lichnowsky und Auerswald, und Zustimmung zu dem Verhalten der Linken in der Reichsversammlung, überreicht vom Abgeordneten Damm. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
22. (4606) Ein Gedicht von Carl Müller jun. zu Warmbrun, der Nationalversammlung gewidmet, überreicht vom Abgeordneten Jahn. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
23. (4607) Eingabe des demokratischen Kreis-Vereins zu Striegau, die bisherige Wirksamkeit der Nationalversammlung betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Schlössel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
24. (4608) Petition desselben Vereins, um Erlassung eines Gesetzes, welches die Wähler berechtigt, das Mandat unvollkühmlicher Abgeordneten zurückzugeben, überreicht von demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
25. (4609) Adresse von Bürgern zu Zittau, verschiedene politische Wünsche enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
26. (4610) Eingabe des Obergerichtsanwalts Greineisen zu Cassel, die Verstellung eines Bundesgerichts gegen fürstliche Hochverräther und ähnliche Verbrecher betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
27. (4611) Abschrift einer Adresse an Sr. kaiserliche Hoheit den Erzherzog-Reichsverweser von Seiten der Volksvertreter von Anhalt-Deernburg, die Competenz des Landtags

in Anhalt-Bernburg betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

28. (4612) Eingabe des politischen Clubs zu Coblenz, das Verhältniß Preussens zu Deutschland betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

29. (4613) Petition des Christoph Renner zu Schmiedeburg, in Betreff eines gegen ihn wegen Meineids ergangenen richterlichen Urtheils. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

30. (4614) Petition von Bürgern zu Osnabrück, den Waffenstillstand von Malmö, bezüglich die Errichtung einer

Kriegsschiffe betreffend. (An den Ausschuß für die politischen und internationalen Fragen.)

31. (4615) Eingabe des Central-Vorstandes des allgemeinen Anhaltischen Schützenvereins zu Dessau, die Bitte enthaltend, daß die Schützengilden berechtigt seien, ein besonderes und selbstständiges Waffencorps in der Volkswehr zu bilden, übergeben durch den Abgeordneten Pannier. (An den Ausschuß für Wehrangelegenheiten.)

32. (4616) Broschüre über Kindererziehung und die Errichtung von Kindergärten, im Auftrage des ersten allgemeinen Lehrervereins zu Eisenach, eingereicht vom Abgeordneten Rossmäßler. (An den Ausschuß für das Volksschulwesen.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National- Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 104.

Freitag den 27. October 1848.

N. 15.

Hundert und dritte Sitzung in der Paulskirche.

Donnerstag den 26. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theobald Heinrich von Gagern; theils Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocolls. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Rölle. — Mittheilungen des Präsidiums in Betreff der durch den nordamerikanischen Consul Gräbe für die Hinterbliebenen der in den Märzkämpfen zu Wien und Berlin gegen die arbitrarische Gewalt Gefallenen der Nationalversammlung überwiesenen Summe. — Schreiben des Reichsministeriums, die Einleitung einer Untersuchung gegen die Redacteure der „Abgklärter.“ Verhört, Jürgens und Voss betreffend. — Marinebeiträge. — Ergänzungsvorschläge für den Gefangenentrugs-Ausschuß. — Antrag von Krieger und Wenosen, die Verfassung der zu Verding becautbaren allgemeinen Wechselordnung als Reichsgesetz betreffend. — Vertheilung neu eingetretener Mitglieder in die Abtheilungen. — Fortsetzung der Debatte über den Entwurf: Das Reich und die Reichsgewalt (Art. II. §§ 2—4). — Eingänge.

Vicepräsident Simson: Meine Herren! Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll der vorigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Niehl verliest das Protocoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist?

Grop von Leer: Ich vermitte, soweit ich das Protocoll habe hören können, den Antrag, den Herr Kest gestellt hat.

Schriftführer Niehl: Der Antrag steht im Protocoll.

Präsident: Es ist keine Reclamation gegen das Protocoll, das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung den Austritt des Abgeordneten Rölle anzuzeigen. Es wird davon dem Reichsministerium des Innern Anzeige zu machen sein, um eine anderweitige Wahl, respective die Einberufung des Gnaymannes zu veranlassen. — Meine Herren! Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen einen Gegenstand zur Entscheidung vorlege, der im Bureau vorbereitet worden ist: Durch ein Schreiben vom Mai d. J. hat der amerikanische Consul, Herr Gräbe, der Nationalversammlung eine Adresse der Deutschen in New-York zugleich mit einem sehr bedeutenden Geldbeitrag von zusammen 3110 fl. 4 kr. übersendet. Dieser Geldbeitrag war bestimmt für die Verwundeten und Hinterbliebenen, für die Wittwen und Waisen der Opfer bei den die Freiheit begründenden Kämpfen des Volkes gegen die arbitrarische Gewalt im deutschen Vaterlande, namentlich in Wien und Berlin. Es wurde bei der Uebergabe die Ansicht ausgesprochen, daß, da für die Verwendung zu dem angegebenen Zwecke keine Veranlassung mehr bestehe, indem sowohl in Wien als in Berlin für die dort für die Freiheit im Kampfe Gefallenen hinreichend gesorgt sei, wenn man diese Umstände in New-York gekannt hätte, die Verwendung dieser Gelder für die Marine, die ein sehr allgemeines Interesse in Nordamerika angeregt hat, keinem Ansprache unterliegen würde. Mit dieser Hindeutung wurde damals das Geld an den Marine-Ausschuß verwiesen, damit

er sich darüber äußere. Der Marine-Ausschuß hat aber mir nicht sich noch, für berechtigt gehalten, das Geld als für die Kriegsmarine bestimmt zu erachten, und es wurde der Consul, Herr Gräbe, veranlaßt, bei dem Comité in New-York anzufragen, ob dieses Comité im Namen der Randanten genehmige, daß das Geld für die Marine verwendet werde? Was auf diese Zuschrift das Comité antwortet, erlaube ich mir, Ihnen zu verlesen:

„New-York, 27. Juni 1848. Ihr werther Brief vom 18. Mai ertheilt unsere warme Anerkennung des Eifers, womit Sie sich des Ihnen von uns anvertrauten Auftrags in Betreff der Adresse an das deutsche Volk, und der damit verbundenen Barsendung angenommen haben. Wir bedauern jedoch, Ihrem so wohlgemeinten Rathe hinsichtlich einer andern Bestimmung dieses Geldes, als der ursprünglichen, keine Folge geben zu können. Die Sammlung wurde gemacht für die Verwundeten und die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Opfer bei den die Freiheit begründenden Kämpfen des Volkes gegen die arbitrarische Gewalt im deutschen Vaterlande, namentlich in Wien und Berlin, und diese Sammlung bestand aus Beiträgen vieler, die ihre Gaben lieber diesem Zwecke widmen, als den Rathschlägen der ultrarevolutionären Partei folgen wollten, welche das Geld zur Förderung ihrer Pläne in ihre Hände zu bekommen suchten. Wäre damals von einer deutschen Flotte Rede gewesen, so würde man mit Entschluß die Gelegenheit ergriffen haben, darauf die Sammeltheile der hiesigen Deutschen zu lenken, — indem solches als eines der am nächsten liegenden Zeichen von Nationalität bei jedem Anflang gefunden hätte. Die Unterzeichneten waren nur beauftragt, die Beschlüsse der Versammlung hiesiger Deutschen in Bezug auf die Adresse und Geldbeiträge in Ausführung zu bringen, und fühlen sich nicht befugt, davon abzuweichen, sondern halten es für ihre Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Geld zu dem angegebenen Zweck verwendet werde. Dieser Zweck wird erreicht sein, wenn auch nur wenige Waisen der Opfer jener

Tage dadurch die Mittel finden zu einer anständigen Versorgung, und die Weber werden sich dadurch reichlich belohnt fühlen. Wir finden und daher gendigt, Sie, werthester Herr Consul, zu bitten, diese unabänderliche Verfügung der hohen deutschen Reichsversammlung mitzutheilen, und dieselbe um die Gewogenheit zu ersuchen, das zu ihrer Verfügung gestellte Geld auf die geeignetste Weise für den angegebenen Zweck zu verwenden. — Schließlich erlauben wir uns, noch, Ihnen anzuzeigen, daß mit dem Dampfschiffe „Hermann“ noch 322 preussische Thaler an Herrn C. A. Heinden und Comp. zur Ihrer Verfügung abgingen, welchen Betrag Sie als Saldo der gesammelten Gaben den früher übermachten 3500 Thalern gütlich beifügen wollen. Wir wiederholen unseren Dank für Ihre Bemühungen und die Versicherung unserer aufrichtigen Achtung. C. W. Haber, Gustav Hefenberg, Hermann C. Ludwig.

Meine Herren! Nach diesem Schreiben trage ich im Einverständnis mit dem Bureau darauf an, daß die fragliche Geldsumme von 9310 fl. 4 fr., und zwar zu gleichen Hälften für Berlin und Wien bestimmt werde, und daß entweder eine besondere Commission, oder wenn Sie dem Bureau das Vertrauen schenken wollen, das Bureau beauftragt werde, mit den Gemeindebehörden in diesen beiden Hauptstädten in Verbindung zu treten, und ihnen das Geld für den bezeichneten Zweck zur Disposition zu stellen. Ich muß die Versammlung fragen, ob sie sogleich auf die Discussion über diesen Gegenstand eingehen will? (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die sofortige Behandlung der Sache ist genehmigt.

Vogt von Gießen: Meine Herren! Ich verstehe den Sinn der Adresse nicht; ich weiß nicht, was verstanden sein soll unter den Kämpfen „gegen die arbiträre Gewalt.“ Sind unter den Kämpfen gegen die arbiträre Gewalt diejenigen verstanden, die im März gegen das Volk standen in Berlin und Wien, oder sind darunter Die verstanden, welche für das Volk in Berlin und Wien kämpften? Es ist dieß durchaus nicht ausgedrückt, und es käme doch dadurch das Geld an zwei ganz verschiedene Völk zu liegen, und würde an zwei verschiedene Parteien vertheilt, nachdem die Sache so oder so aufgefaßt wird. Ich beantrage, in New-York anzufragen, wem die Herren das Geld zustellen lassen wollen, den Behörden, welche damals gegen das Volk kämpfen ließen, oder dem Volke, welches gegen sie kämpfte.

Präsident: Es ist wohl kein Zweifel darüber vorhanden, daß das Geld für Die, welche auf Seiten des Volkes gekämpft haben, bestimmt ist; ich glaube auch, daß eine weitere Anfrage kein anderes Resultat haben würde, als das, was bereits nach dem verlesenen Briefe vorliegt; denn Sie werden nicht verkannt haben, daß man danach gewünscht hätte, eine andere Antwort geben zu können. Ich glaube, daß man nichts Anderes thun, als mit den Behörden wird communiciren können, als daß man dieselben in beiden Hauptstädten veranlaßt, seiner Bestimmung gemäß das Geld zu verwenden (Stimmen: Den Gemeindebehörden!), den Gemeindebehörden, das ist meine Ansicht. (Einige Stimmen: Schlupf!) Wenn Niemand das Wort verlangt, so will ich die Frage so stellen: Genehmigt die Versammlung, daß die fragliche Summe von 9310 fl. 4 fr. zu gleichen Hälften den Gemeindebehörden zu Wien und Berlin zur Disposition gestellt werde, um dieselbe im Sinne des Schreibens, wovon ich eine Abschrift werde beilegen lassen, zu verwenden? Ist gegen die Fragestellung Einwand? (Es erhebt sich kein Einwand.) Diejenigen, die diese Frage bejahen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Ich halte also in diesem Sinne

das Bureau für beauftragt. — Ich habe der Versammlung mitzutheilen, daß mich der Herr Reichsminister des Innern davon in Kenntniß gesetzt hat, daß er auf die verschiedenen, im Laufe der Woche gestellten Interpellationen am nächsten Montag den 30. October antworten werde. — Ich habe ferner der Versammlung folgende Mittheilung des Reichsjustiz-Ministeriums vorzulesen:

„Das Reichsministerium der Justiz an den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung. Das Polizeigericht der freien Stadt Frankfurt hat unter dem 23/24. d. M. an das Reichsministerium der Justiz das anliegende Schreiben gerichtet, in welchem dasselbe unter Anfügung der gleichfalls beiliegenden Acten das Ersuchen stellt, es möchte das Reichsministerium der Justiz bei hoher Reichsversammlung:

„die Zustimmung zur Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegen die Herren Abgeordneten: C. Bernhards, C. Jürgens und F. Löw vermitteln, gegen welche, als Redacteurs der Flugblätter, wegen der in der Beilage zum 4. d. M. enthaltenen Schmähung und Verleumdung von Seiten des Herrn Abgeordneten Rinkus eine Anklage erhoben worden sei.“

Der Unterzeichnete beehrt sich, dieses Verlangen des Gerichts zur Kenntniß des Herrn Präsidenten mit dem Ansuchen zu bringen, die geeigneten Beschlüsse der Reichsversammlung veranlassen zu wollen. — Frankfurt a. M., den 14. October 1848. Das Reichsministerium der Justiz. M. Mohl. Dr. Mettenius.“

Das Schreiben der Polizei enthält die Requisition in diesem Sinne, und ich brauche es wohl nicht erst zu verlesen. Ich trage darauf an, daß das Schreiben an dieselbe Commission verwiesen werde, welche bereits über ähnliche Requisitionen des Polizei- oder des Criminalgerichts Bericht erstattet hat. Herr Jürgens verlangt das Wort. Ich frage die Versammlung, ob Sie dem Herrn Jürgens das Wort verstaten will? Diejenigen, die Das wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Herr Jürgens hat das Wort.

Jürgens von Stadtsoldendorf: Meine Herren! Die Sache geht mich ganz allein an, da die Herren Löw und Bernhards von der Redaction der Flugblätter unlängst zurückgetreten sind. Ich erkläre, daß ich auf ein Privilegium in der Sache keinen Anspruch mache, und bitte Sie, daß Sie die geforderte Genehmigung ertheilen.

Präsident: Meine Herren! Es scheint mir, daß es sich mehr um ein Privilegium der Nationalversammlung handelt, als um ein Recht des Einzelnen, auf ein solches Privilegium zu verzichten, und daß wir in diesem Sinne nach meinem Antrage die Sache an den Ausschuß zu verweisen haben. Verlangt Jemand das Wort? (Niemand meldet sich.) Ich werde die Frage so stellen: Beschließt die Nationalversammlung, daß die Requisition des Polizei-Gerichts der freien Stadt Frankfurt dem bereits gewählten Ausschuß, welcher über ähnliche Requisitionen berichtet hat, zum Gutachten überwiesen werde? Diejenigen, die Das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung folgende Beiträge zur Lotterie mitzutheilen: 300 Thlr., Ertrag einer von dem Buchhändler Kreisemann veranstalteten Silbergroßschensammlung in Magdeburg, in zwei Wechseln übergeben vom Abgeordneten Löw von Magdeburg; 1328 fl. 34 fr., Ertrag einer von dem Comité in Gelle und mehreren mit ihm in Verbindung getretenen Nebenvereinen veranstalteten Sammlung, und zwar: mit 287 Thlr. 12 gr. 8 Pf. aus der Stadt Gelle und deren Vorstädten; mit 10 Thlr. aus der Dorfschaft Westzelle;

mit 2 Thlr. 4 gGr. aus der Dorfschaft Nachlehausen; mit 44 Thlr. aus der Parochie Wunsdorf; mit 56 Thlr. 8 gGr. aus der Stadt Soltau; mit 5 Thlr. 20 gGr. aus der Dorfschaft und dem Kloster Wienhausen; mit 8 Thlr. aus der Dorfschaft Oppershausen; mit 5 Thlr. 16 gGr. aus der Dorfschaft Altenzelle; mit 2 Thlr. 4 gGr. aus der Dorfschaft Allenbagen; mit 5 Thlr. 19 gGr. aus der Dorfschaft Rhode; mit 6 Thlr. 7 gGr. aus der Dorfschaft Ahmsdorf; mit 2 Thlr. 13 gGr. 4 Pf. aus der Dorfschaft Klein-Steincke; mit 3 Thlr. 12 gGr. aus der Dorfschaft Almde; mit 7 Thlr. 3 gGr. aus der Dorfschaft Ochsendorf; mit 15 Thlr. 10 gGr. aus den Dorfschaften Elze, Ohoff und Eldenrode; mit 1 Thlr. 5 gGr. aus der Dorfschaft Vollhosen; mit 4 Thlr. 2 gGr. aus der Dorfschaft Hohne; mit 1 Thlr. 13 gGr. aus den Dorfschaften Spechtshorn und Reidenhoff; mit 3 Thlr. 6 gGr. aus der Dorfschaft Klettmars; mit 1 Thlr. 12 gGr. aus der Dorfschaft Dissen; mit 8 Thlr. 6 gGr. aus den Dorfschaften Oldenstadt, Groß- und Klein-Liebert, Mehre und Beerßen; mit 10 Thlr. 4 gGr. aus den Dorfschaften Votorf und Kennan; mit 15 Thlr. 12 gGr. 8 Pf. aus den Dorfschaften Meinerßen, Diedhorst und Gerstenbüttel; mit 20 Thlr. 14 gGr. aus dem Kirchspiel Wäse; mit 1 Thlr. 12 gGr. aus der Dorfschaft Giltin; mit 5 Thlr. 18 gGr. 4 Pf. aus der Dorfschaft Hüllerse; mit 21 Thlr. 14 gGr. 10 Pf. aus der Dorfschaft Landesbergen; mit 10 Thlr. 22 gGr. 4 Pf. aus der Dorfschaft Bobenteich; mit 22 Thlr. 20 gGr. 6 Pf. aus der Vogtei Ronau; mit 9 Thlr. 4 gGr. aus der Vogtei Spital; mit 110 Thlr. aus der Dorfschaft und dem Kloster Eldorf und der Umgegend; mit 19 Thlr. 17 gGr. aus der Vogtei Sudersburg; mit 28 Thlr. 3 gGr. aus der Parochie Groß-Schwülper; mit 14 Thlr. 7 gGr. 6 Pf. aus den Dorfschaften Langlingen und Hohenboppel; ferner 51 fl., Ertrag eines von der Liedertafel in Nieheim im Verein mit den Driburger Liederbrüdern veranstalteten Gesangsfestes und Balles, übergeben vom Abgeordneten Versen; 4 Thlr., Beitrag von Herrn Dr. Abel aus Württemberg, übergeben vom Abgeordneten Schrader; 94 fl. 23 kr., bestehend in 88 fl. 17 kr. Sammlung in Gelnhausen, und 6 fl. 6 kr. in Wächtersbach, übergeben von Herrn Abgeordneten Förlster von Hünfeld; 255 fl. 8 kr., Ertrag einer von dem vaterländischen Bezirksverein zu Schwangen daselbst veranstalteten Sammlung; 50 fl., Beitrag des Herrn A. v. Siebingk in Neapel, überreicht von Herrn Bernus Dufay in Frankfurt; 2100 fl., Anweisung — gezeichnet: Emma Mayer, geb. Waffavant, Manny Waffavant, geb. Donner, Magdalena de Neufville, geb. Rohmer zu Frankfurt a. M. — Ertrag eines von Frankfurter Frauen und Jungfrauen für die deutsche Flotte veranstalteten Vagars (Lebhaftes Bravo.)

Für den letzten Beitrag ist mir persönlich die Anweisung von den unterzeichneten Damen gegeben worden. Wir werden für diese Beiträge zu danken, und sie dem Reicheminiſterium zu überweisen haben. — Ich habe eine Reclamation des Herrn Hoffmann von Ludwigsburg zu erledigen, welcher mit Urlaub abwesend war, und als nichtentschuldigt bei mehreren namentlichen Abstimmungen im Protocol aufgenommen ist. Zur Berichtigung dieser Reclamation wird diese Anzeige wohl genügen: Ganz in gleicher Weise verhält es sich mit der Reclamation der Herren Philipps von München und Schott von Stuttgart. Ich glaube, daß es genügen wird, wenn im Protocol Erwähnung geschieht, daß diese Herren mit Urlaub abwesend waren. — In den Ausschuss für Gesetzgebung sind zwei Gesammänner zu wählen für die ausgetretenen Mitglieder Reim und Compes. Der Ausschuss schlägt vor, die Herren Langerfeldt, Gombart, Schrott, Kierulff, Cucumuk, Bürger. Aus diesen sechs wären also zwei Mitglieder zu wählen. Ich werde die Wahlzettel darnach einrichten lassen.

sen. — Es ist mir hier ein Antrag von Herrn Heberer, Zuch, Simon und vielen Anderen übergeben worden, der eigentlich nur als eine Interpellation an den Gesetzgebungs-Ausschuss erscheint. Ich werde ihn verlesen.

„Die Unterzeichneten beantragen, daß die in Leipzig von einer gemischten Commission von Reichsgelehrten und Kaufleuten schon vor längerer Zeit entworfene Wechselordnung in möglicher Zeitfröge als deutsches Reichsgesetz verkündet werde, daß aber in jedem Fall der Gesetzgebungs-Ausschuss seinen Bericht möglichst bald erstatten möge.“

Ich weiß nicht, ob Namens des Gesetzgebungs-Ausschusses darüber eine Erklärung abzugeben ist.

Mittermaier von Seelberg: Meine Herren! Es würde wohl der Bericht mit dem Antrage auf Einführung der Wechselordnung vorgelegt sein, wenn nicht die Verathung sich in die Länge gezogen, und ein Mitglied der Untercommission für diese Verathung ausgetreten wäre. Wir haben gestern wieder darüber berathen, und ich kann anzeigen, daß in der nächsten Zeit, und zwar dieß buchstäblich genommen, unser Vorschlag diesem Antrage gemäß eingebracht werden wird.

Präsident: Es sind fünf neue Mitglieder in die Versammlung eingetreten, deren Namen ich gleich mit den Abtheilungen, denen sie zugetheilt sind, hiermit verlese. Herr Stieber von Baugen, Stellvertreter für Hermann von Weidlich, wird verwiesen in die vierte Abtheilung; Herr Langbein von Wurzen, Stellvertreter für Schmidt von Wurzen, in die neunte Abtheilung; Herr Caspers von Koblenz, Stellvertreter für Adams von Koblenz, in die zehnte Abtheilung; Herr Möller von Melkenberg, Stellvertreter für Winharter, in die dreizehnte Abtheilung; Herr Nothe von Berlin, Stellvertreter für Auerwald, in die fünfzehnte Abtheilung. (Der Präsident tritt den Vorsitz dem Vicepräsidenten Simon ab.)

Vicepräsident Simon: Wir gehen zur Tages-Ordnung über. Zu den §§ 2, 3 und 4 des Verfassungs-Entwurfes, deren Verathung auf derselben steht, ist ein neues Amendement von den Herren Ködler von Oels und mehreren Andern eingegangen, welche folgenden Zusatz beantragen:

„Wie überhaupt keine Ausländer als Beamten angestellt werden können, außer mit Zustimmung der Volksvertretung des betreffenden Staates.“

In der Discussion selbst hat Herr Abland das Wort.

Abland von Tübingen: Meine Herren! Wir sind hierher gesandt, die deutsche Einheit zu gründen, wir sind nicht gesandt, um große Gebiete und zahlreiche Bevölkerungen von Deutschland abzulösen, Gebiete, welche durch Jahrhunderte deutsches Reichsland waren, welche auch in den trüben Tagen des deutschen Bundes deutsches Bundesland waren. Nur die Fremdherrschaft, nur die Zeit der tiefsten Schmach hat Deutschland zerrissen, jetzt aber soll der Tag der Freiheit, der Tag der Ehre aufgehen, und jetzt steht es uns nicht an, mit eigenen Händen das Vaterland zu verstümmeln. Als den Beschlüssen des Vorparlamentes gemäß, und in Folge der entsprechenden Auschreiben der österreichischen Regierung das deutsche Volk in Oesterreich seine Abgeordneten nach Frankfurt wählte, hat es diese nicht gewählt, um durch sie lediglich ein völlerrechtliches Bündniß abzuschließen zu lassen. Dazu schickt man nicht anderthalbhundert Abgeordnete, man schickt einen diplomatischen Unterhändler. Oesterreich hat seine Vertreter gewählt zum Werke der Einigung, und in diesem Geiste haben auch die österreichischen Abgeordneten seit fünf Monaten mit uns getagt und beschlossen im Sinne des neuen deutschen Bundesstaats: aber nicht bloß in diesem Sinn und Geiste, nein, sie

haben auch mit uns das Wort gesetzgebend ausgesprochen. Das Gesetz vom 28. Juni über Einführung einer provisorischen Centralgewalt für Deutschland sagt im zweiten Artikel wörtlich und ausdrücklich: Die neue Centralbehörde habe die Vollziehungsgewalt zu üben „in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutschen Bundesstaates betreffen.“ Im Gegentheile dazu sagt der 13. Artikel: „Mit dem Eintritte der Wirksamkeit der provisorischen Centralgewalt hört das Bestehen des Bundestages auf.“ Der Staatenbund ist also hinabgesunken mit seinem Organe, dem Bundestag, und der Bundesstaat ist heraufgestiegen. Dieses Gesetz ist von allen deutschen Regierungen anerkannt und verkündet, und in Folge dessen ist ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses zum Reichsverweser gewählt worden, ein Mitglied dieses Regentenhauses, welches eben in Oesterreich selbst sich in einer höchst wichtigen Stellung befand, diese aber mit Zustimmung des Reichsoberhauptes ausgab und in die Stelle des Reichsverwesers, an die Spitze des deutschen Bundesstaates, eintrat. Hiernach besteht der Bundesstaat anerkannt und gesetzlich. Der Verfassungsentwurf ist bestimmt, diesen politischen Grundsatz des Bundesstaates ins Leben zu führen, ihn durchzuführen in der Gliederung und Ordnung des neuen Staates. Mag die durch das Gesetz vom 28. Juni geschaffene Centralgewalt auch nur eine provisorische sein, der Grundsatz, auf welchem sie beruht, ist ein definitiver, er ist ebenso endgültig, als die Bestimmung jenes Gesetzes, daß der Bundestag aufgehoben sei, denn dieser ist definitiv, nicht provisorisch aufgehoben. Zur Durchführung dieses Grundsatzes nun sind die beiden §§ 2 und 3 bestimmt, in deren Verathung wir jetzt begriffen sind, und jetzt erst, bei dieser Verathung, wird an dem Grundsatz des Bundesstaates gerüttelt, jetzt will man und statt der wahren Einigung den innigsten Anschluß Oesterreichs im Wege eines völkerrechtlichen Bündnisses anbieten! Ein solches Bündniß, meine Herren, ist die Bruderhand zum Abschied! (Auf der Linken: Sehr wahr! Sehr gut!) Es ist mir aus den Vorträgen der Redner, welche gegen den Entwurf gesprochen haben, nicht ganz klar geworden, daß das bisherige Verhältniß des österreichischen Regentenhauses zu den einzelnen Reichern und Provinzen mit dem vom Verfassungsentwurfe angenommenen Systeme der Personalunion in so tiefem und unveröhnlichem Gegensatz stehe. Aber das ist mir klar geworden, daß die politische Staatenbildung der pragmatischen Sanction eine ganz andere war, als diejenige, welche jetzt in Oesterreich beabsichtigt wird. Das politische System der pragmatischen Sanction ist das dynastisch-monarchische. An der Spitze dieses Systems stand eine neue deutsche Dynastie, die mächtigste deutsche Dynastie, diejenige, welche die deutsche Reichskrone trug. In der Hand dieses deutschen Hauses war allerdings das Scepter ein mächtiges, hier war die angestammte Art des Kaiserthumes eine einflußreiche auf alle unter ihm vereinigte Völker. Aber jetzt ist dieses dynastische System zur Reize gegangen, die großen Hebel der jetzigen europäischen Bewegung aber, der politische und der nationale, sie wurden nach dem neuen Plan in die Hand eines nichtdeutschen Stammes gelegt werden; schon die Zusammenfassung der constituirenden Versammlung in Wien gibt dieß zu erkennen; diese beiden Hebel würden in die Hände der slavischen Mehrzahl gelegt werden, politisch durch die parlamentarische Mehrheit, und national durch die hinter ihr stehende Volksmasse, eine Volksmasse, in der, wie es jetzt bei allen slavischen Stämmen, und das mit Recht, der Rall ist, das Nationalgefühl hoch aufgeführt ist. Und was soll nun die Stellung der deutschen Minderzahl sein in diesem Neustaate, der von der Art und Weise der pragmatischen Sanction gar nichts an sich hat? Das

Kaiserthum, die Dynastie als deutsche, was kann sie ihnen helfen, und was kann ihnen der ledere völkerrechtliche Faden helfen, den man zu uns nach Deutschland hinüberfliegen lassen will? Man hat wohl gesagt: Oesterreich hat den großen providentiellen Beruf, nach dem Osten hin mächtig zu sein, nach dem Osten Aufklärung und Gestirnung zu tragen. Aber wie kann das deutsche Oesterreich Macht üben, wenn es selbst überwältigt ist? Wie kann es leuchten und aufklären, wenn es zugedeckt und verdunkelt ist? (Auf der Linken: Bravo!) Mag immerhin Oesterreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen näheren, höheren Beruf: eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten.) Oesterreich ist mit uns gewesen im deutschen Bunde; wie auf ihm selbst, hat auf uns, auf allen Bedingungen der Freiheit in den einzelnen deutschen Staaten, der Druck der österreichischen Diplomatie gelastet; wir hätten dennoch Oesterreich nicht losgelassen, wir wußten, was wir ihm verdankten; aber jetzt soll Oesterreich von uns losgerissen werden? Jetzt, wo es eben jung wie ein Adler, mit den frischesten Wunden der März- und Maiämpfe zu uns herangezogen ist, um den neuen Bund der Freiheit zu schließen? (Bravo auf der Linken.) Man sagt, die alten Mauerwerke seien darum so unzerstörbar, weil der Raif mit Blut gelöscht sei. — Oesterreich hat sein Herzblut gemischt in den Wörtern zum Neubau der deutschen Freiheit. (Bravo auf der Linken und im Centrum.) Oesterreich muß mit uns sein und bleiben in der neuen politischen Wandstirke. (Wiederholtes Bravo!) Meine Herren! Sie haben kaum erst ein Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit der Abgeordneten gemacht, wollen Sie zustimmen, daß anderthalbhundert deutsch-österreichische Volksvertreter vor ihren Augen hinweggeführt werden in die Verbannung? (Bravo auf der Linken; Stimmen dazwischen: Und auf den Spielberg!) — Soviel von den Anträgen, welche statt des Bundesstaates und ein völkerrechtliches Bündniß mit Oesterreich vorschlagen. Nun einige Worte noch über diejenigen Vorschläge, welche auf die Verschiebung abzielen. Ich habe einen entgegengesetzten Antrag, einen Antrag auf Beschleunigung übergeben, welcher so lautet!

„Die Nationalversammlung möge die §§ 2 und 3 des Entwurfs von der zweiten Verathung ausnehmen und dieselben, unbeschadet der Aufnahme in die Reichsverfassung, sogleich zum definitiven Beschluß erheben.“

Meine Herren! Es haben alle diejenigen Redner, welche überhaupt für die Bestimmungen des Entwurfs sich erklärt haben, auch die Wichtigkeit eines gleichzeitigen Beschlusses anerkannt, und wirklich ist die Lage dringlich. Mitin in der Zerrüttung, in der sich jetzt Oesterreich befindet, sind doch Hof und Reichstag noch einverstanden, es hat sich zwischen ihnen keinerlei Mißklang in Beziehung auf Dasjenige gezeigt, was für Deutschland gefährlich ist in Beziehung auf die Gründung eines neuen Reichs, in welchem die deutsche Bevölkerung eine völlig untergeordnete wäre. Die Reichsgewalt hat Commissäre nach Oesterreich geschickt, um die dortigen Kämpfe zu versöhnen, um die deutschen Interessen zu wahren, aber, wenn die deutschen Interessen gewahrt sein sollen, so müssen die Commissäre des Reiches wissen, welches ist die Stellung, welche die gesetzgebende Gewalt Deutschlands sich geben will zu den deutsch-österreichischen Staaten. Diplomatische Verhandlungen sind gefährlich, wenn sie keine feste Grundlage haben. Nach dem geordneten Gange der Verathung würden die §§ 2 und 3 zu einer nochmaligen Lesung kommen, allein dieß kann doch dem bisherigen Verlaufe nach erst in einigen Monaten stattfinden, und so bliebe eine Frage von der größten Wichtigkeit

eine schwebende, darum habe ich meinen Antrag gestellt; er ist lediglich ein eventueller; erst wenn die Bestimmungen der beiden Paragraphen zum Beschluß erhoben werden, würde er an die Ordnung kommen, und ob ich gleich große Wichtigkeit darauf lege, daß sogleich beschloffen werde, behalte ich mir dennoch vor, nach Umständen den Antrag zurückzuziehen, wenn ich befürchten müßte, daß eine Nebenabstimmung der Hauptabstimmung Nachtheil zufügen könnte, zurückzuziehen in der Hoffnung, daß die Nationalversammlung mit großer Mehrheit die Anträge des Verfassungs-Ausschusses zu ihrem Beschluß erheben werde, und im Vertrauen, daß so wichtige Beschlüsse, auch wenn eine zweite Lesung stattfindet, dennoch unwiderrückliche sind. Man kann für die Verschiebung anführen, daß gegenwärtig in Oesterreich, und von da aus im übrigen Deutschland große Währung herrscht; ich glaube nicht, daß dieser Grund stichhaltig ist, diejenigen Beschlüsse sind immer die besten, wahrhaft praktischen, die an der brennenden Sachlage angezündet sind. Heißt man Währung, die endlich unser langwieriges Verfassungswerk zur Lösung brächte! Eben will es gähren, müssen wir die Horen bereit halten, in die das fließende Metall sich ergießen kann, damit die blanke, unverfälschte, hochwürdige Germania aus der Urube selbe. (Anhaltendes Bravo auf der Linken und im Centrum.)

Weber von Meran: Meine Herren! Der berühmte Dichter, welcher diesen diese Tribüne verlassen hat, der mit seinen deutschen Liedern meine Jugend erheitert hat, ist ganz auf meiner Seite, ungeachtet ich nicht für den Ausschluß sprechen kann, er wünscht, daß Oesterreich zu Deutschland gehöre, und bei Deutschland bleibe; ich wünsche es mit ihm, und mit der ganzen Kraft meiner Seele, nur in den Mitteln, diese Einigung zu bewerkstelligen, kann eine Verschiedenheit in unserer Denkweise stattfinden, und ebendeshwegen erlauben Sie mir, frei und ungezwungen zu sagen, was ich über diese österreichischen Angelegenheiten denke. Wir haben, während unserer Debatte über diese österreichische Angelegenheit, Dinge erlebt, die ich wahrlich nicht erwartet hätte, und in dieser Beziehung ist mir besonders die Stellung des Herrn v. Vincke und sein Vortrag lehrreich gewesen. (Mehrere Stimmen: Hört! Hört!) Herr v. Vincke hat noch vor einiger Zeit ein drohendes Wort gegen die Sonderstellung Oesterreichs ausgesprochen, und ich war daher auf seine geistreiche Rede vor einigen Tagen nicht ganz gefaßt. Wenn nun ein so consequenter und charaktervoller Geist über einen scheinbaren Widerspruch leicht hinausgleiten will, so muß er für seine Ansicht eine sehr gründliche und tiefe Grundlage haben. Man kann von ganzem Herzen wünschen, daß Oesterreich sich bestimmt und klar für Deutschland entscheide, man kann aber ebenso sehr von ganzem Herzen wünschen, daß die Zerreißung Oesterreichs eivart werde, weil eine solche Zerreißung die Einheit Deutschlands gefährdet; denn ist Oesterreich einmal zerbrochen, wie es zerbrochen werden muß, wenn wir die starren Paragraphen annehmen, so steht allerdings Preußen noch da, ich glaube aber, wir werden auch mit Preußen fertig werden, und dann haben wir allerdings tabula rasa, aber auf dieser wird sich entweder die Republik ansiedeln, welche die Majorität dieses Hauses nicht will, oder ein Militärdictator, den wir Alle verabscheuen. Herr Waig von Wittingen und Herr Gieska von Wäbrisch-Trübau, sonst so ungleiche Zwillinge, haben sich doch zu meiner großen Verwunderung bei dieser Angelegenheit ganz in brüderlicher Innigkeit auf die nämliche Linke gestellt; Beide haben das anatomische Messer in der Hand, um den angeblichen Leichnam der österreichischen Monarchie zu viertheilen, oder gar zu fünfteilen, der Eine mit der Aube eines gründlichen deutschen Professors, der Andere mit jugendlichem Ungeflume,

wie ein Aspirant auf ein Ministerium der Zukunft. (Viele Stimmen: Wui! Wui! Wui! auf der rechten Seite.) Meine Herren! Es handelt sich hier nicht um Worte, wir machen in der Paulskirche Politik, und ich mache sie nach Ihrem Vorgang, und mit aller Verachtung. Weise Herren haben sich in diesem Hause gegen die Providenz der Thatsachen in Oesterreich verwahrt, und haben gleichwohl ein Stückchen Providenz ohne Thatsachen gespielt, es ist ein einseitiges Auffassen der österreichischen Volkszustände, und nicht eine gerechte Würdigung der Kraft und Entwicklungsfähigkeit, die noch in den Oesterreichern schlummert, und nur den Jauberflab eines volkschändlichen Ministeriums erwartet, um in fester Glutigkeit ins Leben zu treten, um gewissen Männern zuzurufen: „Noch ist Oesterreich nicht verloren!“ (Bravo im Centrum.) Herr Gieska hat uns gesagt, in Italien, oder vielmehr in der Lombardei, sind alle Italiener aufgestanden, wie ein Mann. Meine Herren! Ich bin als aufmerksamer Grenzbeobachter im Rücken dieser Bewegung gestanden, aber davon, daß alle Bauern und Pächter sich erhoben hätten, habe ich nichts gesehen. Meine Herren! Diese Bauern haben die Erben der Visconti's und Sforza's, diese Abkömmlinge der Capitanei des Mittelalters sitzen lassen gegen Maderghy, weil er der Vizepräsident einer deutschen Macht war, von der die Bauern recht gut wissen, daß Oesterreich bereitet ist, in Italien ein freies Bauernthum zu gründen und einzuführen, als ob die nationalen Italiener so thun werden, das kann Jeder aus dem Munde dieser selbst hören; es ist eine Erfahrung, von der man, wie es scheint, hier noch nichts weiß, aber für die Beurteilung der Sachlage ist es wichtig, diese Stimmung der Bauern in Italien zu kennen. Es ist besonders auf dieser Seite des Hauses (auf die Linke zeigend) eine so lebhaft Sympathie für unsere Einigkeit, daß man die Engländer und Franzosen in der schleswig-holstein'schen Sache als Tölpelade derselben bezeichnet hat, daß man um zu einem Kreuzzuge gegen die Dänen aufgefordert hat. — Was nun im Norden für deutsche Interessen recht ist, das ist im Süden für Deutschland billig, und es ist in der Ordnung, daß man hier in der Paulskirche erklärt, wir wollen und den Po und den Golf von Venedig nicht aus der Hand weiden lassen, denn sie gehören zur deutschen Einheit, Kraft und Größe. (Vogt: Es gehört ja nicht uns!) Es herrscht über das Eigenthum in Deutschland eine wunderliche Sprachverwirrung. Das Eigenthum ist unverleghch, hieß es hier. (Vogt: Jawohl, und mit Recht!) Bei diesem Ausspruch ist ein Theil der Linken Seite dieses Hauses sitzen geblieben, das als Antwort der Abgeordneten Vogt: Deutschland besitzt Oesterreich durch die Vermittelung der österreichischen Monarchie so unwiderrücklich, wie nur irgend eine Nation irgend ein Land besitzen kann, und dieses darf man nicht so leichtem Kaufs hingeben. Das nun, was Herr Eisenmann in Beziehung auf Ungarn gesagt hat, ist eine rührende und romantische Liebe. (Gelächter.) Sie ist mir höchst ehrenwürdig, denn wie jede ungeliebte Liebe, so ist auch diese nur um so inniger und besser, je weniger Ursachen hierzu vorhanden sind. (Wiederholtes Gelächter.) Wie aber diese Liebe auf der Linken Seite dieses Hauses so lauten Beifall finden konnte, das habe ich nicht begriffen; denn wenn ich bei meiner andächtigen Zubrängung der Neben seit fünf Monaten in diesem Hause recht verstand, so herrscht gerade auf dieser Seite des Hauses der entsetzliche Haß gegen Adel und Privilegien, die lebhafteste Sympathie für den gedrückten und geknechteten Bauern. Diese Sympathie rufe ich auf auch für die ungarischen Bauern, die Keßlich bis auf den heutigen Tag noch nicht emancipirt hat, denn was er auf das Papier brachte, steht größtentheils nur auf dem Pa-

hier. (Marube links. Rechts: Ruhe! Ruhe!) Diese Vapere sind nichts werth, was Herr Gieska am Westen zu sagen weiß. Meine Herren! Die österreichische Regierung ist schon seit der Zeit des Kaisers Joseph ernstlich damit beschäftigt, in Ungarn ein besseres Verhältnis des Volks zu dem Adel herzustellen, und auch in der neuesten Zeit wurde von Seiten der Regierung auf jedem Landtag auf das Dringendste geeifert für die Emanzipation der Bauern, für die Wahlfreiheit der größtentheils deutschen Städte, für die unge störte Handhabung und Achtung der Nationalität. Das hat die österreichische Regierung gethan, und es ist billig, daß wir uns in dieser Hinsicht auf die Seite der österreichischen Regierung stellen. Ueber darum kann ich aber auch nicht begreifen, wie man in Ungarn gerade Das thut, was man in Italien verabscheut, daß man geradezu die Nationalität anseindet, und sie hier von dieser Tribüne aus Horden nennt. (Widerpruch links.) Horden nennt, wiederhole ich, meine Ohren trügen mich nicht, Horden hat man sie genannt. (Stimmen rechts: Richtig!) Ich begreife dies nicht, denn in Italien liebt man die Nationalen, wie die Engländer und Franzosen, welche Italien besser zu schätzen wissen, als wir Deutsche. Ich meine, auch einige Liebhaber der Nationalität der Croaten, Walachen und Deutschen in Ungarn würde in der Ordnung sein, und wir würden und als Politiker mehr Ehre machen, wenn wir in Ungarn Das thun, was wir in Italien geübt. Einige Konsequenz müssen wir doch Angesichts der Welt in diesem Hause bewahren. Erlauben Sie mir nur noch einige Worte, denn ich verspreche Ihnen, dann wieder viele Wochen still zu sein. Mit größtem Freimuth bekenne ich, daß mich die eisenfresserischen Aeußerungen gegen die östlichen Nationen in der tiefsten Seele verletzten; denn solche wehrlose Eisenfresserei gegen dieselben, Aeußerungen, die weder von Würde noch Kraft zeugen, können nicht Frieden stiften und Deutschland groß machen, sondern sie können höchstens Hustenentriege hervorrufen. Herr Gieska hat zu diesem Zweck gesagt, daß Throne fallen müssen, um die deutsche Einheit herzustellen. (Widerpruch links.) Das hat er gesagt, und ein rauschender Beifall hat das Ende seiner Rede begnadigt. Allerdings können Throne fallen, allein ich fürchte, sie erschlagen den Feind und den Freund der zwei berückigten Paragraphen. Die Kronen, die nach Gieska fallen, ich fürchte, sie möchten mit den Kronjuwelen die Schlacht gegen deutsche Freiheit bezahlen, und anstatt solchen gräßlichen Ton gegen Nationen anzustimmen, die mit einer Million Krieger antworten können, statt dieser sehr ungewissenlichen Behandlung der Sache in der Paulskirche verlege man nur den Frieden und jene Achtung, die man gegen andere Nationen haben soll, damit man sich nicht Feinde schaffe, und besonders da nicht, wo man sie am Wenigsten auf den Hals haben will. Mit demselben Freimuth erkläre ich ferner mit Erlaubnis meiner Freunde auf der Gegenseite, daß ich nicht in die, wenn ich so sagen darf, jungen Willkürhoffnung einstimmen kann, womit man Oesterreich kurzweg oder leiblich zu zerstückeln, d. h. die deutschen Theile herauszuschneiden und in den deutschen Körper einzufügen gemeint hat. Meine Herren! Oesterreich will deutsch werden, und ich stehe, indem ich dies sage, auf breiter Basis, nämlich auf der Basis des Volks. Ich kenne den schmalen Streifen nicht, worauf Herr Gieska steht, wenn er erklärt hat, der Sympathie für Dynastien und die gesammte Monarchie sei wenig zu trauen. Ich stehe, wie ich wiederhole, auf der breiten Basis des Volks, und von hier aus kann ich auch sagen, Alles, was deutsch spricht, — das hat der Wiener Aufstand bewiesen, — denkt so, wie ich sage. (Unterbrechung.) Keine Bauernscharen sind nach Wien gezogen, son-

dern sie sitzen ruhig zu Haus, und ich kann die Männer, die soeben aus Siehermarkt kamen, zu Zeugen auffordern. Der Landsturm ist aufgegeben worden, aber nicht ein einziger Bauer ist erschienen, und mit der entschiedensten Unzufriedenheit protestiren die Provinzen gegen die Verewigung des Auftrubs in Wien. Es protestiren Tyrol, Steyermark, Kärnten und Krain. Lesen Sie nicht bloß die eine Seite der Zeitung, sondern auch die andere, dann werden Sie sich ein richtiges Urtheil über Oesterreich bilden; denn diejenigen Urtheile, die von hier ausgehen und bis jetzt ausgingen, sind nicht sehr richtig. Gerade jenes Volk, das man so kurzweg aus Oesterreich herauszuschneiden will, hat entschieden protestirt gegen den Versuch, die Revolution in Wien zu verewigen, und was die Sympathie für die Dynastie betrifft, so gestehe ich aufrichtig, daß ich von diesen Herren hier (der linken Seite) sehr abweiche. Ich mache auch keinen Anspruch darauf, auf Ihrem Standpunkt zu stehen, aber der Paulskirche bin ich die Rücksicht schuldig, daß ich Sie ernstlich warnen muß, die Sympathien für den Kaiser und die von ihm repräsentierte Gesamtmonarchie nicht so oberflächlich anzuschlagen, denn eine solche oberflächliche Rechnung ohne den Wirth könnte ihrer bezahlt werden müssen. Die Sympathien für die Dynastie und die Gesamtmonarchie sind durch den letzten Aufruch gewachsen, und jeder künftige Aufruch wird denselben neue Nahrung geben. Diese Sympathien werden wachsen durch theilweise Theilnahme in der Paulskirche für den letzten Wiener Aufstand, das kann ich versichern. Das deutsche Volk Oesterreich's wird immer für den Kaiser Partei nehmen, und die wenigen jungen Leute, die ein Vortredner die Wiener Studenten genannt hat, die aber Polen sind, und aus anderen Ländern zusammengekommen, junges und altes Volk, wie von Augenzeugen versichert wird, diese Studenten, sage ich, werden keinen Ausschlag geben, wenn an dem Tage, wo die Zerstückung Oesterreich's decretirt wird, ganz Oesterreich aufsteht. Sie werden entweder aufschreiben, oder nicht zu wanken wagen. (Gelächter.) Man hat freilich sehr oft hier und insbesondere auch in dieser Discussion geredet von der Camarilla in Wien. Ich muß aufrichtig gestehen, ich kann diesen Beweisen, die man eigenlich durch das Wort Camarilla bloß andeutete, nicht meine volle Zustimmung geben. Das Wort Camarilla hat für das deutsche Volk Oesterreich's eine andere Bedeutung, als sie uns hier vorgelegt wird. Ich habe von deutschen Bauern in Oesterreich gehört, lieber eine Camarilla, als den ewigen Aufruch, der allen Verkehr, allen Credit und allen Frieden stört. Ich war mit dieser Ansicht nicht zufrieden, denn ich glaube, in einem constitutionellen Kaiserthum darf Niemand regieren, als der Reichstag mit seinen gesetzlichen Ober- und Unterabtheilungen; aber das österreichische Volk, das Sie als souverän in Schutz nehmen, meint, die Camarilla in Oesterreich sei das politische Ei der Leba. Sobald es zerplatzt, springen junge Wutische heraus mit rothen Mägen, um die lästigen Ueberzeugungen Anderer am Laternenpfahl zu reguliren. Eine solche Camarilla findet keine Verzeihung unter dem österreichischen Volke. Wenn viele Mitglieder in der Paulskirche auf die Leichtigkeit rechnen, womit Oesterreich zertheilt werden kann, so muß ich aufrichtig gestehen, sie werden sich in ihrer Hoffnung sehr betrogen. Sie werden ein Spiel anfangen, das ebenso gefährlich ist, als das Lotteriespiel, das Herr Wagner doch abgeschafft wissen will. (Hört! Hört!) In einem solchen Kampfe, wo das österreichische Volk zu beweisen hat, daß der Anspruch des Herrn Waig: Oesterreich muß aufhören, weil es nicht mehr bestehen kann, in einem solchen Kampfe wird das österreichische Volk, die ganze Monarchie mit aller Kraft aufstehen und sich dagegen verwahren. Es wird knirschen

März es sah, war sie damit befriedigt. Die deutsche Partei dagegen, welche in der österreichischen Regierung nicht die offene Unterstützung fand, welche sie wünschte, strebte weiter und wurde von einem großen Theile der Conservativen als eine ultra-demokratische bezeichnet. Sie erlauben mir zu sagen, verschleiern; doch damit Sie entnehmen, ob Deutschthum und Ultra-Demokratie eins sei, so will ich Sie erinnern an die Kennerung eines Abgeordneten von dieser Seite (auf die Linke deutend), welcher die deutsche Sache der Demokratie zum Opfer bringen will. Ich dagegen sage, wenn Slavien mir die Freiheit bietet und Germania mich in die Ketten brächte, so würde ich Deutschland folgen, denn ich bin überzeugt, das einigste Deutschland wird mich zur Freiheit führen. (Beifall. Eine Stimme links: Ist Gleichmacherei!) Man sagt weiter, die letzte Wiener Bewegung habe keinen deutschen Charakter an sich. Ich weiß, daß es nicht an der Zeit ist. Ihnen hier nochmals eine Beurtheilung der Wiener Bewegung vorzuführen, allein auf Eines erlauben Sie mir, daß ich Sie aufmerksam mache, daß der Führer der geistlichen Partei, Miegler, in der Slowanische Alva zu Prag die Wiener Bewegung als eine frankfurtisch-magyarische erklärte. Meine Herren! Man sagt, der Wiener Reichstag hätte in seiner Macht gehabt, sich offen für Deutschland zu erklären, und bringt damit in Zusammenhang, daß er dagegen seine Untheilbarkeit erklärt. Ich bitte, die Verhältnisse aufzufassen, so wie sie sind, und Sie werden sehen, daß es sich um eine solche Erklärung handelte, weil sechs und dreißig Slaven von dem Reichstage gestochen waren, während selbst die Rechte in Wien ihre Blöße nicht verliert. Und ich frage Sie, hätten die Abgeordneten des Reichstages diese Verwirrung, die man beinahe nicht mit Unrecht Anarchie nannte, obgleich sie nicht Anarchie ist, zum Culminationspunkt nehmen sollen, wenn sie beschließen hätten, der Reichstag müsse jetzt auseinander gehen? Wenn sich aber dort eine Stimme erhebt, welche die Unterstützung von Abgeordneten aus den nicht vertretenen Ländern Österreichs beantragte, so geschah es nur in der Absicht, um den Wiener Reichstag vollends in einen Völler-Gongreß umzugestalten. Doch man beruft sich hier ferner auf die Meinung der Committenten. Ein Mitglied aus Österreich, noch nicht lange in unserer Mitte, sagte, er bringe den frischen Eindruck Dessen mit sich, was er in Österreich erfahren habe. Ja, meine Herren, wenn Sie dem Deutsch-Österreich sagen, Österreich wird zerfallen, mit Deutschland wissen wir nicht, wie es steht, dann wird er sagen: Ich kann das sichere Gut der Vergangenheit nicht für die ungewisse Hoffnung der Zukunft opfern. Aber woher kommt es, daß man fort und fort auch in Österreich von innigem Anschluß an Deutschland sprechen, und wollen Sie, daß den auf der tiefsten Stufe vollkommener Entwicklung stehenden, ungebildeten Bewohnern des Landes das Verhältniß klar sei, welches den aufgeklärtesten Männern dieser Versammlung noch nicht klar geworden ist? Von innigem Anschluß sprechen Sie fort und fort, und wenn Sie einen Vorbehalt wünschen, so ist es die zu erhaltende Selbstständigkeit ihres Österreichs, die Garantie ihrer provincial selbstständigen Entwicklung. Blicken Sie selbst hin auf das Land, dessen Vertreter eben auf dieser Tribüne stand, blicken Sie auf Tyrol, welches mit religiöser Begeisterung an seinem Fürsten und der Dynastie hängt, auf Tyrol, welches in christlicher Demuth vor der Hölle der Freiheit, welche ihm geboten wird, zurückbleibt, weil es deren Mißbrauch befürchtet, auch dieses versteht den innigen Anschluß Österreichs an Deutschland in dem Sinne, in dem ich ihn auffasse. Erlauben Sie, daß ich zwei Zeilen aus der Urkunde vorlese, welche in diesem Monate bei Zulassung der Nachrichten aus Wien im Reichstages-Ausschusse zu Innsbruck beschloffen wurde; die Vertreter Tyrol's

erklären darin wörtlich wie folgt: „Wir wollen die Erhaltung des Kaiserthums, (hört!) die uralte Verbindung seiner Völker durch die geheiligte Person des Monarchen.“ Ja, hört! Das ist der Sinn, in welchem auch Tyrol den Kaiserstaat aufpaßt, und wenn Sie darin nicht wirklich den klaren Ausdruck der Personalunion erklären, so weiß ich nicht, wie es anders zu verstehen ist. (Unruhe.) Erlauben Sie, daß ich es wiederhole: „Die Verbindung seiner Völker durch die geheiligte Person des Monarchen. Wir wollen als deutsche Provinz enge Verknüpfung mit Deutschland und seiner Centralgewalt.“ (Beifall.) Meine Herren! Die Verhältnisse in Österreich sind in fürchterlicher Verwirrung. Ich aber sage Ihnen, Sie werden diese Zustände nicht früher zur Ordnung gebracht sehen, bis nicht auch das Verhältniß zwischen Österreich und Deutschland klar und bestimmt entschieden und geordnet ist. Die Ruhe wird nicht eher hergestellt sein, bis nicht die Verbindung von Deutsch-Österreich mit Deutschland auf der Grundlage des Bundesstaates hergestellt ist. Alles, wenn nicht selbst den Landesverrath, werft man Ihnen vor, die aus Österreich es wagen, die §§ 2 und 3 geradezu anzunehmen. Meine Herren! Ich sehe ein, es ist schwer und hart, herabzusteigen von der Wünsche-Epseel, und des Lebens hohem Ziele zu entsagen, aber es wird dem hohen Ziele Österreichs nicht entsagt, es ist nicht nothwendig, daß Österreich zertrümmert werde, daß Österreich's Theile auseinander liegen. Nein, glauben Sie denn wirklich, daß, wie der Abgeordnete von Pagen erwähnt hat, die Männer des Verfassungs-Ausschusses nur den Traum eines unbefonnenen Jünglings geträumt haben, daß sie, Staaten zertrümmert, eingreifen in geordnete Verhältnisse der Gegenwart. Ich könnte ihn nur begreifen, wenn er auf der äußersten Seite dieses Hauses gemacht worden wäre; aber das ist bei den Männern des Verfassungs-Ausschusses nicht der Fall. Meine Herren! Auch diese werden mit Recht gedacht haben, daß Österreich zu einem Staatenbunde vereint werden könnte, daß dieser Staatenbund durch die Person des Kaisers und durch Verträge zwischen den einzelnen österreichischen Staaten innig verknüpft wird, daß dann, wie früher der deutsche Staatenbund im Interesse der Fürsten nach Frankfurt, dieser österreichische im Interesse der Völker nach Wien, Abgeordnete seiner einzelnen Bestandtheile sende, und daß sie vereint die entsprechende Theilnahme an der Gesamt-Regierung von Mitteleuropä-Österreich ausüben. Ich sehe nicht ein, warum dann nicht ferner ein Unionverhältniß zwischen den nichtdeutschen österreichischen Staaten und Deutschland, welches mit Deutsch-Österreich im Bundesstaate innig verbunden ist, durchgeführt werden könnte; ich sehe nicht ein, wie auf diese Weise der Wille Österreichs und Deutschlands nach Osten hin vergriffen, oder brennend in den Weg getreten wird? Ich kann auch nicht begreifen, daß Österreich auf diese Weise zerfalle, ich sehe nur ein, daß die Bande, welche Österreich vereint, seiner geschichtlichen Entwicklung gemäß umgestaltet werden müssen. Wenn aber wirklich ein inniges Verhältniß die österreichischen Länder zusammenzieht, und wenn die Verträge der einzelnen österreichischen Staaten mit Deutschland, wenn das Unionverhältniß mit dem deutschen Reich nicht genügt, kann dann eine innigere Verbindung zwischen den einzelnen österreichischen Staaten nicht noch in der Folge stattfinden? Ist nicht aus dem deutschen Staatenbunde auch ein Bundesstaat geworden? Meine Herren! Man sagt, der deutsche Einfluß sei in Österreich's Wille nichtig, auf daß nicht auf der Sepia Simbul's statt des Halbmonds das griechische Kreuz glänze. Aber eben damit der deutsche Einfluß Österreichs nach Osten hin erhalten und gestärkt werde,

ist nöthig, daß die innigste Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland stattfinde, und diese ist nur dadurch gewährleistet, daß Deutsch-Oesterreich ein Theil des deutschen Bundesstaates bleibe, und die nichtdeutschen Länder in ein Unters-Verhältniß mit Deutschland treten. Mein Vorgesetzter theilt die Furcht vor den Slaven nicht, und ich glaube es, weil in seiner ganzen Provinz nicht ein einziger Slave haust. Aber ich glaube, daß er vor dem nächsten Theile durch eine Interpretation Das verrathen hat, was man Furcht heißt. (Einige Stimmen: Sehr gut!) Mein Vorgänger sagt, Konsequenz sei notwendig, als er aber auf das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland kommt, nennt er die Konsequenz eine Untugend der Russen. Was er also eigentlich in Beziehung auf dieses Verhältniß will, ist Ihnen wahrscheinlich ebensowenig, als mir, klar geworden. Dieses bringt mich auf die Charakterisirung der Anträge, welche von ihm insgesamt unterstützt werden wollen. Wenn wir diese Anträge, welche sich auf das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland beziehen, näher ins Auge fassen, so lassen sie sich in drei Gruppen sondern. Es gibt eine Klasse von Anträgen, welche das Verhältniß Oesterreich's in der Schwere erhalten wollen. Meine Herren! Wenn wir dieses Verhältniß jetzt in Schwere erhalten wollen, so heißt das die deutsche Sache in Oesterreich aufgeben, denn hier haben Sie die zu gründende Einheit, dort die von Tag zu Tag steigende Verwirrung; hier haben Sie eine gute Grundlage, dort gehen die Verhältnisse wirr durcheinander. Entscheiden Sie sich, der Zeitpunkt ist gekommen, und fürwahr, es ist besser, wenn wir die Ereignisse selbst, als wenn wir uns von ihnen beherrschen lassen. Man hat gesagt, der gesetzliche Weg müsse immer eingeschlagen werden. Meine Herren! Eröffnen Sie uns Deutschen in Oesterreich den gesetzlichen Weg; denn auch Sie werden es bezweifeln, daß die Meinung des Volks wirklich zur Geltung kommen könne, wenn die dort in Aussicht stehende Willkürherrschaft durchgeführt wird. Meine Herren! Eine zweite Gruppe der Anträge spricht die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Deutschland klar aus, sie sagen, nur ein völkerechtliches Verhältniß solle stattfinden, sie wollen eine Union zwischen dem österreichischen Gesamt- oder Föderativstaat und Deutschland. Ich habe diese Anträge schon mit Dem gewürdigt, was ich früher gesagt habe, und ich glaube nicht, daß ich gegen dieselben noch etwas anzuführen brauche. Endlich eine dritte Gruppe von Anträgen scheint mir wirklich aus einer innigen Freundschaft für Oesterreich aus einer tiefen Besorgniß für die deutsche Sache entsprungen zu sein: Es sind die Anträge, welche sagen: aber es ist nicht möglich, daß Oesterreich auf dieselbe Weise behandelt werde wie Schweden und Polen, es geht nicht an; es muß in dieser Beziehung Oesterreich gegenüber eine Ausnahme gemacht werden. Allein erlauben Sie, daß ich diese Anträge näher ins Auge fasse: Sprechen Sie aus, was man will? Weiß einer der Antragsteller ein Mittel, wie diese exceptionelle Stellung Oesterreich's nicht in einem völkerechtlichen Bündniß, sondern im deutschen Bundesstaate durchgeführt werden soll? — Ich glaube nicht, denn würden sie es wissen, so hätten sie es ausgesprochen, und das haben sie in der That nicht; also was wollen sie Anderes, als für die erste Gruppe der Anträge sprechen, welche sagen: Schieben Sie die Sache hinaus, überlassen Sie dieselbe den Ereignissen! Meine Herren! Das heißt die slavische Sache, nicht die deutsche unterstützen; denn wie ist es möglich, daß jetzt die deutsche Sache in Oesterreich zum Siege gelangen könnte, wo, wie schon bemerkt, Zwangsverhältnisse und steigende Verwirrung der Zustände in Oesterreich eintreten werden, wo die österreichische Regierung sich nothgedrungen glaubt, die

slavische Bewegung zu unterstützen, und umgekehrt, die slavische Partei sich hinter den österreichischen Kaiserthron gestützt hat, um von dieser Seite her Das durchzuführen, was sie verhat, und was sie auf dem slavischen Vorparlament in Prag durch den Mund jenes czechischen Abgeordneten, an dem mein Vorgesetzter so unendlich großen österreichischen Patriotismus rühmt, aussprach, nämlich ein slavisches Oesterreich. Bedenken Sie besonders, daß, wenn die Slaven Oesterreich's wirklich einig in ihrer Absicht sind, wenn sie wissen, was sie wollen, unter solchen Umständen die deutsche Bewegung in Oesterreich unterdrückt werden muß. Deshalb bitte und beschwöre ich Sie: Sprechen Sie das Verhältniß klar und bestimmt aus. Wenn es nicht in Oesterreich durchführbar wäre, wenn es nothwendig ist, daß Modificationen eintreten, so lassen Sie Oesterreich die Initiative ergreifen; Oesterreich, in Beziehung auf seine nichtdeutschen Staaten wird dann die Verträge anbahnen und abschließen, welche nothwendig sind, um das Verhältniß des österreichischen Staatenbundes mit dem deutschen Bundesstaate zu regeln und zu ordnen. — Meine Herren! Nur noch eine Bemerkung. Man hat gesagt: Die Nachwelt wird sich wundern, daß die österreichische Politik im Osten von dieser Tribüne getadelt worden ist. — Meine Herren! Ich bedaure, daß Oesterreich mehr von seinen Söhnen so hart angegriffen worden ist, als es hier wirklich geschah; allein die Nachwelt wird staunen, wenn sie hören sollte, daß Sie, die berufen sind, die deutsche Einheit zu gründen, mit der ersten Theilung Deutschland's begonnen haben. (Bravo auf der Linken und dem linken Centrum.)

Vizepräsident Simson: Herr Schreiner von Grätz, von dem Sie ein gedrucktes Amendement in Händen haben, hat namentlich zur Verbesserung eines sehr schweren darin eingebrungenen Druckfehlers, und auch zur Erweiterung seines Amendements heute folgenden Antrag übergeben:

„Die näheren Bestimmungen über das Verhältniß der deutschen zu den nichtdeutschen Ländern Oesterreich's bilden den Gegenstand einer besonderen Auseinandersetzung mit den verfassungsmäßigen Gewalten jenes Staates. Jedenfalls aber wird bei der höchst eigenthümlichen und überaus verwickelten Lage Oesterreich's im Augenblicke der Gegenwart die gänzliche Durchführung dieses und der folgenden Paragraphen dem Zeitpunkte der wiederhergestellten öffentlichen Ordnung im Inneren der österreichischen Monarchie vorbehalten.“

Herr Graf Deym hat das Wort.

Graf Deym von Hohenlohe: Mein Standpunkt ist kein österreichischer, mein Standpunkt ist ein deutscher, ein eichdeutscher, ein alleindeutscher. Alle Parteien hier in dem Hause haben ihre Meinung ausgesprochen, jede Meinung ist zu ehren, und hat ihre Gründe für sich, aber fast überall hat man das Recht, die Berechtigung der Revolution nicht genug hervorgehoben; es gibt ein Staatsrecht, ein Naturrecht und auch ein Revolutionsrecht. Dieses Revolutionsrecht hat uns hieher gebracht; im Namen dieses Revolutionsrechts gründen wir ein neues Deutschland, ein festes Deutschland, ein besseres Deutschland. Dieses Deutschland, und die Mission dieses Deutschland's ist aber ein mitteleuropäischer Riesenstaat, und diese Mission haben unsere Altvordern schon im Jahre 984 erkannt, als sie das Ostland zum Markgrafenenthum erhoben und aus dem Tonagau den ersten Wabenberger hinfanden, damit er die deutsche Mission nach Osten vollführe; er war Missionär der deutschen Bildung und Westung nach Osten hin, das Bollwerk gegen das Barbarenthum, welches von Osten hereinbrachte. In eben diesem Sinne, dieser selben Politik

folgend, wurde im Jahr 1156 das Markgrafenenthum zum Herzogthum gemacht, und mit Privilegien ausgestattet, die es stark genug machten, nicht nur für sich allein den Osten zu bekämpfen und zu civilisiren, sondern zugleich selbst größer zu werden und dadurch stärker, um seine Aufgabe zu erfüllen. Die Grundlage dieses Privilegiums war die Untheilbarkeit Oesterreich's und aller jener Landestheile, welche sich an das Herzogthum anschlossen, die Exemption von Reichsabgaben, und die Exemption vom Reichsgericht. In eben dieser Politik wurde zwei Jahre später Böhmen für Deutschland gewonnen. Die großartige Politik unserer Altvordern wollte nicht kleinlich markiren um Rechte, um Gaben; sie verlangte gar nichts von Böhmen, sondern gab ihm noch obendrein das Recht der Kurwürde und das Erzkämmereramt, ohne eine andere Gegenleistung anzufordern, als das der Freundschaft und der Befolgung einer deutschen Politik. So haben unsere deutschen Altvordern ihre Aufgabe gegen Osten aufgefaßt und wir, ihre Enkel, sollten sie anders auffassen, in eine engere Grenze das deutsche Reich einschließen wollen; wir sollten die durch ein Jahrtausend und erworbenen Landesstrecken, wir sollten mit deutscher Cultur durchdrungene Lande aufgeben? Denn vergessen Sie nicht, bis an die äußerste Grenze der Bukovina, bis nach Dalmatiens Küste hinab spricht jeder Gebildete deutsch; es ist nur allein das deutsche Element, welches die Bildung hineinträgt überall in die slavischen und magyarischen Länder; auch Kossuth hat durch deutsche Bildung seine ungarische Neben sprechen gelernt und Niemand, kein Gelehrter, kein Künstler, oder sonst Jemand bildet sich in diesen Ländern anders aus, als mit deutschen Hilfsmitteln. Das deutsche Werk eines Jahrtausend wollen Sie opfern, wollen Sie bingeben, um ein System auszuführen, bloß um die Aufgabe Ihres Gebäudes ganz regelrecht zu machen, werfen Sie einen der edelsten Theile deutscher Errungenschaften gleichgiltig hin, als wären fast 30 Millionen und eng verbundener Menschen für Deutschland ohne Werth. Ich kann mir unmöglich Das, was Fleisch und Blut geworden ist, was innig zusammengewachsen ist, durch ein Decret als getrennt vorstellen. Decrete trennen nicht von 40 Millionen 12 oder 7 Millionen, ohne den Willen, das Einverständnis Derer zu haben, die sich abtrennen sollen, ohne ihr ausgesprochenes Bedürfnis einer solchen Trennung; — wo aber finden Sie dieses Bedürfnis, wo soll in Oesterreich ein Bedürfnis nach werden, sich von Dem zu scheiden, was solange innig verbunden war? Bloß um einer Idee willen, um sagen zu können, ich geböre dem Bundesstaate an, soll Oesterreich weniger innig verbunden sein, als es als Staatenbund mit Deutschland zusammenhängt, und zwar mit seinem ganzen großen Gebiet? Unsere Politik kann doch hier keine andere sein, indem wir hier an dem Verfassungswerke arbeiten, als das, was schon der Bericht des Verfassungs-Ausschusses zur Wisse legt, nämlich die Größe und Macht Deutschland's zu fördern. Die Verfassungen sind nur Kleider, der Körper ist die Integrität und die Macht des Gebietes; Verfassungen kommen und geben, sie leben in zweiter Linie, in erster Linie steht die Integrität des Gebietes, die Macht und Größe Deutschland's, und die Macht und Größe Deutschland's geht mir über das vorgeschlagene System, mir ist sie heiliger und wichtiger, als diese beiden Paragraphe, und wenn gar keine Verfassung zu Stande käme, und wir wieder von vorn anfangen müßten, so wäre es mir lieber, als ein Zerreißen und Zerstückeln Deutschland's, als das Aufgeben der deutschen Politik, die seit einem Jahrtausend verfolgt worden ist. Sehen wir nicht in den Wundern der Mechanik, die sich uns alle Tage darbieten, sehen wir da nicht,

daß die verschiedenartigsten Hilfsmittel angewendet worden sind, um den Zweck zu erreichen? Allein sind unsere großen Maschinen nur von einem Systeme ausgegangen, haben sie sich von der Symmetrie oder einer Schönheitsidee leiten lassen? Nein! Sie nahmen die Sachen, wie sie sind, sie wollten den Zweck, und die Mittel dazu mußten sich nach dem Zwecke bequemen; unser Zweck aber ist, ein Riesenthum von 70, und wo möglich von 80 oder 100 Millionen zu gründen, und die Standarte Hermanns in diesem Reiche aufzupflanzen, und dazustehen gerüstet gegen Osten und Westen, gegen die slavischen und lateinischen Völker, die Seeherrschaft den Engländern abzurufen, das größte, mächtigste Volk auf diesem Erdtrunde zu werden, — das ist Deutschland's Zukunft! Da verschoben die kleinlichen Debatten über den Verfassungszuschnitt, da tritt die kleinliche Debatte in den Hintergrund zurück, — zuerst den Zweck und hierzu die Mittel, das ist Aufgabe dieses Hauses. Wir können unmöglich es wünschen, und es ist nicht ausführbar, daß alle diese 70 Millionen Abgeordnete hierher schickten; wir bekämen eine Versammlung von mehr als 1000 Silberrn, Abgeordnete mit den verschiedensten Sprachen, eine babylonische Verwirrung. Das Votum der Theilung, das so Großes leistet, die Theilung der Arbeit, die das Unglaubliche möglich gemacht, und die Nabeln der Kleopatra bis nach Paris gebracht hat, muß auch hier angewendet werden; der Körper ist zu groß, darum sind zwei Parlamente erforderlich und ein Generalparlament, um beide zu verbinden: so sehe ich unsere Aufgabe an, zu dem Werke glaube ich mich hierher berufen, nicht aber zu dem Werke, Deutschland zu schwächen und Oesterreich zu zertrümmern; Das, was Leben hat, muß lebendig bleiben; weder können wir einen Selbstmord, eine Verstückelung Oesterreich zumuthen, noch sollen wir Deutschland den Rath geben, sich selbst zu verkleinern. Die Reichsfrage ist so weitläufig beleuchtet worden, daß ich mir nichts erlaube hinzuzufügen; nur das Eine mögen Sie bedenken, meine Herren: in Wien tagt auch ein Reichstag, nach Wien wurde ohne allen Anstand von allen Wahlbezirken gewählt, hierher nicht; der Volkswille, den wir Alle ehren, muß also, — auch das ist ein Reichspunkt, und zwar nach dem neuesten Zuschnitt, — auch hier geübt werden, der Volkswille, der in Oesterreich darin sich ausgesprochen findet, daß der Reichstag dort einstimmig anerkannt wird. Wir können diesen Reichstag von hier nicht wegverreistren, und wir können nicht diejenigen Elemente aus demselben ausschneiden machen, die uns nicht bequem sind. Auf dieser Basis des Wirklichen, nicht der Conjecturen, nicht des Zerfallens oder einer neuen Union, wie wir sie und gerade denken. können wir die Verfassung bauen; die Thatsache, daß in Wien ein Reichstag tagt von gemischten Provinzen, die nicht alle zu Deutschland gehören, fordert und auf, bemühtigt uns, unserem Werke jezen Zuschnitt zu geben, der sich diesen Thatsachen anpaßt; wenigstens ist der Wiener Reichstag gewiß ebenso berechtigt, als der Frankfurter, und einer steht dem andern gegenüber; so wenig Sie eine Zumuthung von dort annehmen würden, so wenig kann er eine Zumuthung von hier annehmen, denn vergessen Sie nicht, der Reichstag ist kein rein deutscher, er hat also die Berechtigung, sich Ihnen gegenüberzustellen. Ein Hauptlewand gegen jedes Amendement wird daher genommen, daß man zu einem definitiven Abschluß kommen will; ich wünsche ihn auch, und schneller als irgend Jemand in diesen Räumen, aber Das ist auch ein definitives Wort, ein definitiver Beschluß, wenn wir beschließen, daß Oesterreich nicht als Bundesstaat, sondern als Staatenbund im Verhältnisse zu uns stehen soll, im Gegenseit, dadurch ist die Sache sicher auf einmal entschieden,

umgekehrt aber nicht, dadurch ist die Frage definitiv mit einem Male entschieden, umgekehrt aber nicht. Wie wollen Sie eine Antwort von Oesterreich erzwingen? Wie wollen Sie diese Antwort so präcis, so geklärt erzwingen, wie wir sie brauchen, um das Verfassungswerk darauf vollenden zu können? Andere sagen, wir fragen ja bloß durch diese beiden Paragraphen; nehmen wir sie an, und Oesterreich wird thun, was ihm gefällt. Bis jetzt wußte ich noch nicht, daß man fragt, indem man etwas als definitiv fertig hinstellt, daß man fragt, wenn die Frage nirgends ausgedrückt, und nicht einmal auf officielle Weise zur Kenntniß Dessen gekommen ist, den man fragen will. Endlich, meine Herren, nehmen Sie dieses Princip der Frage hier an, so werfen Sie damit den Beschluß über den Ravaur'schen Antrag um, und sagen, wir machen bloß einen Entwurf, und alle Paragraphen sind dann fragend. Auch scheint es mir weder der Würde des Parlaments, noch der Würde Deutschlands angemessen, wenn man vertritt, fragt, wenn man sich nicht getraut, offen zu fragen. Sind wir es durchaus nothwendig, Deutschland zu verkleinern, und aus einem gesunden Menschenkörper einen Krüppel zu machen, so frage man nicht Oesterreich: Willst du zur Verstümmelung deiner selbst und ganz Deutschland die Hand bieten? Ich kann mich daher durchaus nur insofern den gestellten Amendement anschließen, als sie diese hochwichtige Frage wenigstens noch offen lassen, und der Möglichkeit, daß die Ansicht durchdringt, Raum lassen, daß man weder Deutschland, noch Oesterreich verstümmelt. Wenn aber ein Amendement gestellt wird, welches gleich diese Frage definitiv löst, gleich von vornherein sagt, Oesterreich soll und darf, selbst wenn es wollte, nicht in den engeren Bund aufgenommen werden, weil es selbst für Deutschland gefährlich ist, — dann, glauben Sie mir sicher, wenn Oesterreich in den engeren Bund aufgenommen worden, so wird es gehören, so lange es will, also wir wollen nicht in einen engeren Bund treten, wir wollen bloß einen Staatenbund mit Oesterreich, welcher für Deutschland das Beste ist, Das, was uns allein conveniren kann. — Eventuell schließe ich mich dem Kaiser'schen Amendement, nämlich dem ersten, an, weil es die Bestimmung hinsichtlich Oesterreich's vorbehalten läßt. Sollte aber irgend ein Amendement vorkommen, welches die Frage definitiv entscheidet, und Oesterreich aus dem engeren Staatenbunde ausschließt, so würde ich mich dem unbedingt anschließen.

Richmann von Stendal: Meine Herren! Die Debatte hat eine Wendung genommen, daß die Frage, ob die Angelegenheit, die uns nun schon vier Tage beschäftigt, definitiv entschieden werden soll, nothwendig der vorangehen muß, wie sie entschieden werden soll. Man hat Ihnen Vermittelungsvorschläge gemacht, welche die definitive Entscheidung hinausschieben. So bereite Worte diese aber auch gefunden haben, und so sehr ich die Autorität Derer anerkenne, welche sie gesprochen, so kann ich mich doch nicht für ihre Ansicht erklären. Schon die Stellung, welche die österreichischen Deputirten in diesem Hause einnehmen, fordert eine definitive Entscheidung. Oesterreich hat 116 Deputirte hieher gesandt, und sie sitzen größtentheils auf einer Seite des Hauses, welche sich rühmt, daß ihr die Zukunft gehöre. (Heiterkeit.) Sie bauen seit Monaten schon mit und am Tempel der deutschen Einheit, und noch wissen wir nicht, um bei dem besten Gleichnisse stehen zu bleiben, ob sie denselben mit und bewohnen, ob sie ihn verteidigen, ob sie ihm ihre Opfer dargebracht werden. Es ist keine Frage, daß, nachdem jene Deputirte ausgeschieden, oder mit uns ausharren, das Gebäude, welches wir errichten, ein ganz anderes sein würde. Es ist großem Zweifel unterworfen, ob das Gebäude, welches

wir bauten in Gemeinschaft mit jenen Mitgliedern des Hauses, für die noch bewohnbar bleiben würde, welche, wenn jene ausscheiden, zurückbleiben. Der zweite Grund, warum die Entscheidung unaufschiebbar ist, liegt darin, daß Oesterreich der einzige Staat ist, welcher dem deutschen Einheitswerke wirkliche Schwierigkeiten in den Weg legen kann, und auch schon gelegt hat. Alle anderen deutschen Staaten müssen in Deutschland aufgehen, oder sie werden darin untergehen in der Geschichte. Oesterreich besitzt aber sehr viele antideutsche Elemente, durch deren Gegenstellung und Erweckung es die deutsche Strömung, die sich vorbereitet hat, erheblich aufhalten könnte. Ich spreche hier von der Politik seines Cabinetts, von der Politik seiner Dynastie. Schon die ministerielle Erklärung, welche am 19. April, noch ehe die Wahlen zum Vorparlament erfolgten, erschien, ließ keinen Zweifel darüber, mit welchem Auge seine Dynastie das große Werk, welches der Einigung Deutschlands galt, ansah. Erlauben Sie mir, — es sind nur wenige Worte, — Ihnen diese Erklärung nochmals in die Erinnerung zurückzurufen: „Es könnte,“ so sagte das österreichische Ministerium, „ein gänzliches Aufgeben der Sonderinteressen seiner verschiedenen, zum deutschen Bunde gehörigen, Gebietstheile eine unbedingte Unterordnung unter die Bundesversammlung, ein Verzicht auf die Selbstständigkeit der inneren Verwaltung mit seiner besonderen Stellung nicht vereinbar finden, und müsse sich die besondere Zustimmung zu jedem von der Bundesversammlung gefaßten Beschluß unbedingt vorbehalten. Insofern Legiertes mit der Wesenheit eines Bundesstaates nicht vereinbar, wäre Oesterreich nicht in der Lage, einem solchen beizutreten.“ Meine Herren! Das österreichische Ministerium hat seit diesem Zeitpunkt immer consequent im Geiste dieser Erklärung gehandelt. Ich frage Sie, was ist denn die Verweigerung der Aufhebung der deutschen Farbe beim Heere, was ist die Verweigerung der Huldigung Anderes, was ist es Anderes die hartnäckige Verweigerung der Aufhebung des Geldausfuhrverbots, als eine Folge jener Erklärung? In welchem andern Sinne läßt es sich erklären, daß die österreichische Regierung so lange gesäumt hat, einen Gesandten bei der Centralgewalt zu bestellen; in welcher Weise läßt sich die Mißgunst erklären, mit der unsere Vermittelung im italienischen Kriege aufgenommen wurde, als im Sinne jenes Ministerialerlasses? Sollte Jemanden noch ein Zweifel über diese Politik überkommen, so wird er sehr baldig gelöst durch eine fernere Erklärung, welche der österreichische Vertrauensmann, Herr v. Somaruga, lange bevor wir hier zusammentraten, zur Zeit des Vorparlaments dahin abgab: „Daß der österreichische Gesammtstaat in Erhaltung seiner Ländergrenzen an Deutschland nicht nur einen treuen Bundesgenossen, sondern auch einen mächtigen, zur Vertheidigung derselben kampfbereiten Garant finden werde.“ Also, meine Herren, Oesterreich der Zweck, und Deutschland das Mittel! Meine Herren! Der Sinn dieser Erklärung ist sehr klar, sie ist die eines Vertrauensmannes; sie ist als der Spiritus familiaris der habsburgischen Politik zu betrachten. (Große Heiterkeit und Beifall auf der Linken und dem Centrum.) Es ist dieselbe Politik, meine Herren, womit die österreichische Hausmacht sich stets auf Kosten des deutschen Reiches vergrößerte, dieselbe Politik, welche die Niederlande und Burgund, welche Elsaß und Lothringen den Feinden preisgab. Es ist dieselbe Politik, welche die Schweiz auf ewige Zeiten von Deutschland trennte. (Mehrere Stimmen: Sehr wahr!) Sie erfordert es, daß wir, ihr entgegenstehend, jetzt definitiv entscheiden. Man hat ihnen mehrere Wege vorgeschlagen: Der Verfassungs-Ausschuß die Personalunion, Andere einen Föderationsstaat; an eine wirkliche Realunion,

glaube ich, hat wohl im Ernste Niemand gedacht. Ich entscheide mich für eine Personalunion, aber nicht aus dem egoistischen Grunde, den man namentlich uns Preußen untergestellt hat. Das verehrte Mitglied aus Würzburg hat die Befürchtung ausgesprochen, daß, wenn die Frage im Sinne des Ausschusses entschieden würde, dieses die Supremacie eines Monarchen zur Folge haben könnte, vor dem er eine solche Scheu zu haben scheint, daß ich Bedenken trage, ihn zu nennen (Heiterkeit.) Herr Wiesner, weniger zariführend von Natur (wiederholte Heiterkeit), sagt, es würde hernach nicht mehr heißen: Kein Oesterreich, kein Preußen, sondern kein Oesterreich, ein Preußen, und er verweist auf Grunds dessen die Idee der Personalunion. Ich, meine Herren, verwerfe nicht so unbedingt alle und jede Personalunion, aber ich verwahre mich und meine Landsleute gegen den Vorwurf, daß wir auf solch egoistische Weise das nationale Interesse in das tyranische verkehren könnten. Die materiellen Gründe, weshalb ich aber für eine Personalunion bin, bestehen darin, daß ich eine Föderationsunion einstend für nicht von Bestand, zweitens, daß ich sie nicht für nützlich, ja für gefährlich halte. Wir treten hervor aus dem Staatenbunde heraus, wenigstens geht unser Streben dahin, und da müßte man und schon wieder zu, in einen neuen Einzelzutreten. Und in was für einen? In einen solchen, der aus wenigstens zwanzig verschiedenen Nationalitäten besteht, in einem Staat, der an die Idee der Universalmonarchie erinnert, worüber die Geschichte den Stab längst gebrochen hat. Es würden so sehr viele verschiedene Nationalitäten in dem Gesamtstaat vereinigt werden, wie sie die Geschichte noch nimmer zusammengeführt. Wie können Sie glauben, daß Sie ihre Befriedigung darin finden werden? Sieht wird der Gallier seinen Schwerpunkt in Polen suchen, wird der Italiener nach Vereinigung mit Italien streben, und diese Stimmung wird sich nun und nimmer aufhalten lassen. Die politischen Bündnisse, die unauflösbaren Schutz- und Trugbündnisse, Zoll- und Handelsbündnisse sind überhaupt in der jetzigen Zeit weniger möglich und dauerhaft, als früher, weil die Politik eines Volkes nicht mehr von dem unabänderlichen Gedanken eines Regenten oder Ministeriums getragen wird, sondern von den stets wechselnden Majoritäten der Volksvertreter. (Mehrere Stimmen: Sehr wahr!) Man hat auf das Beispiel von Nord-Amerika hingewiesen, und man hat geglaubt, daß, was dort möglich, auch bei uns möglich sei. Dieß Beispiel dürfte aber so passend nicht sein. Denn in Nord-Amerika findet sich nicht eine solche Verschiedenheit der Abstammung, der Sprache und der Sitte, wie in dem projectirten Staatenbunde. Die uniten Staaten von Amerika haben dieselben Interessen, dieselben historischen Erinnerungen, und die in seinem Vereine befindlichen Völker streben, und das ist die Hauptsache, auf gleicher Bildungstufe. Das ist aber bei uns nicht der Fall. Ich muß endlich darauf hindeuten, daß eine andere, als die Personalunion ein Präjudiz enthält für Dänemark, Holland u. d. Preußen. Sie erschwären sich den Frieden mit Dänemark in Betreff Schleswigs; denn wenn Sie noch ein laxeres Band als die Personalunion für zulässig halten, dann können Sie nicht verlangen, daß Dänemark jene Provinz in engere Verbindung mit Deutschland setzt; dann können Sie nicht verlangen, daß man die Einverleibung Posen durchsetzt; — denn was man einem Theile in Betreff deutscher Bundesländer nachgibt, das kann man nachher von einem andern nicht verlangen in Bezug auf Länder, die, wie Posen, nicht zum Bunde gehören. Ich würde eine solche Politik nicht für gerecht halten, auch nicht für consequent. Was dem Einen recht ist, sagte ein vorger. Redner, das ist dem Andern billig. Es würde nur mit

dem Rechte des Stärkeren sein, wenn Sie andern vordrängen wollten, und das ist doch fürwahr ein unedles Motiv. Ich halte aber eine solche Union für nicht nützlich; weil sich große politische sowohl, wie handelspolitische Maßregeln nicht durchführen lassen, weil sich überhaupt eine bestimmte Politik nicht durchführen läßt ohne die Verletzung der Interessen des einen oder anderen Theiles, welche dann das Bestreben hervorruft, sich von der Verbindung loszureißen. Gefährlich aber ist jene Union, weil sie eine Schwächung des deutschen Elementes mit sich führt. Das Uebergewicht dieses, welches sich im Kampfe und in der Vermischung mit fremden Nationalitäten bisher stets regreich, bis zur neueren Zeit behauptet hat, es wird sich nothwendig verlieren, wenn es durch tausend Rücksichten auf fremde Stämme gebunden ist. Bündnisse sind soeben immer gefährlich für Den, der stark genug ist, für sich allein bestehen zu können. „Der Starke,“ sagt Schiller, „ist am stärksten, wenn allein.“ (Mehrere Stimmen: Sehr gut!) Bedenken Sie ferner, welche Gefahr in einer solchen Allianz liegt, die uns für immer binden soll. Sparen wir sie auf den Nothfall auf. Es können Verhältnisse eintreten, daß es nothwendiger ist, sie mit anderen Staaten einzugehen, und dann können wir frei darüber verfügen, dann können wir sie geben, wenn wir wollen. (Von mehreren Seiten: Sehr wahr!) Meine Herren! Wie können die welthistorische Mission, zu der wir berufen erdickten, nicht anders erfüllen, als wenn wir unsere Nationalität und das Gefühl derselben in jedem Einzelnen möglichst kräftigen und rein erhalten. Bedenken Sie, daß wir zwei große Nationalitäten zu Nachbarn haben, die eine in republikanischer Form im Westen, die andere in despotischer Form im Osten. Wir können in die Lage kommen, diesen Kräfte entgegenzusetzen zu müssen, und dieß werden wir nur mit Erfolg können, wenn wir unsere Nationalität möglichst rein erhalten, wenn wir aus der großen Krysalisation der Völker, die sich in Europa vorbereitet, als ein klarer Krystall hervorgehen, mit Ausdehnung so vieler fremder Bestandtheile, als nur immer möglich. Wir werden nur unter dieser Bedingung ebenbürtig in die Schranken treten können mit allen Völkern der Erde. Ein fernerer Hauptgrund für meine Meinung liegt darin, daß eine großartige Nationalpolitik nicht anders für uns bestehen kann, als wenn die ganze Nation dasselbe Bewußtsein durchlebt. Sowie Frankreich seit Heinrich IV. seine Nationalpolitik verstand; sowie es England seit Cromwell zur See befolgt; sowie Rußland seit Peter dem Großen seinen unabänderlichen Gedanken hat, und demzufolge die Dardanellen und den Sund als die Schlüssel seines Hauses in seiner Tasche zu haben trachtet, so müssen auch wir eine Nationalpolitik gründen, wenn wir mit Ehren bestehen wollen im Rathe der Völker. (Viele Stimmen: Sehr gut!) Welche andere Stellung man auch immer Oesterreich geben möge, als die der Personalunion, sie wird immer eine zwitterhafte sein. Ich sehe den Fall, wir proclamiren das constitutionelle Kaiserthum. Sollen die österreichisch-deutschen Provinzen dann zu zwei Kaiserthümern gehören? Wenn nun Oesterreich den Krieg erklärt einer Macht, mit der Deutschland im Bunde steht, wie sollte es dann mit seinen deutschen Truppen gehalten werden? Dort, ich sehe den Fall, wir proclamiren, — um auch den Herren auf dieser Seite (auf die Linke deutend) eine Concession zu machen, — die Republik. Sollen die österreichischen Staaten nach der einen Seite constitutionell-monarchisch, nach der anderen republikanisch sein? Ich sehe nicht ein, wie das zu vereinigen ist. Lassen Sie mich zum Schluß Ihnen in das Gedächtniß jene Worte zurückrufen, welche ein Staatsmann, auf dessen Namen der Ruhm des

Jahrhundert ruht, über Italien gesagt hat. „Ein Italien,“ sagte Fürst Metternich noch wenige Tage vor seinem Sturze, „gibt es nur in der Geographie und in der Literatur; in der Politik kenne ich keines.“ Hüten Sie sich, daß es sich nicht bereinigt anwenden lasse auf Deutschland, daß man ein Deutschland nicht bloß finde auf der Landkarte, in Gefängen und in Gedichten, sondern daß man es finde in der Wirklichkeit, und ruhmgekrönt in der Geschichte. (Großer Beifall von allen Seiten.)

Berger von Wien: Meine Herren! Ich habe mich gegen die §§ 2 und 3 des Entwurfs eintragen lassen, und bin daher schuldig Ihnen vor allem Anderen den Standpunkt darzulegen, auf welchem ich mich befinde. Ich stehe durchaus nicht auf dem Standpunkte der schwarzen Politik, ich befinde mich durchaus auf deutschem Standpunkte, und dennoch spreche ich gegen die §§ 2 und 3 lediglich aus dem Grunde, weil, wenn das Princip des Bundesstaates gesetzt ist, ich jene Paragraphen lediglich als dessen Consequenzen betrachte, weil ich der Meinung bin, es handle sich nicht sowohl darum, und Deutsch-Oesterreicher in diesen Bundesstaat aufzunehmen, sondern darum, uns aus demselben hinauszulassen. (Misbilligung von einzelnen Stimmen.) In diesem Sinne also spreche ich gegen diese Paragraphen, und Sie sehen aus dieser Erklärung, daß sich mein Standpunkt für durch diese Voreklärung in ein gegen umgewandelt hat. Ich werde nun weder auf die breite Grundlage des Herrn Veda Weber gerathen, noch in den grobkörnigen Styl dieses Redners verfallen, welcher der Begeisterung eines Landmannes von mir ministerielle Aspiranten unterthob; ich halte das für völlig unwürdig. Ich werde auch nicht, wie Herr Graf Deym es im Eingange seiner Rede that, sagen, ich sei deutsch, ganz deutsch, durch und durch deutsch, damit am Ende der Slave desto besser durchgucken könne. (Auf der Linken lebhaftes Bravo.) Ich halte die Versammlung, und den Stoff, der hier verhandelt wird, für ziemlich erschöpft, und werde daher meine Rede so kurz als möglich fassen, ich werde Ihnen nicht ein Ragout bereiten nach der bekannten oratorischen Kochkunst, vermöge welcher man aus den Vorträgen der Wortredner ohne Berücksichtigung des ganzen Zusammenhanges ihrer Rede beliebige Stellen zurst, sie mit der nöthigen Salonmalice und schlechten Wigen übergießt, und schließlich eine staatsmännische Rede daraus macht. (Auf der Linken lebhafter Beifall.) Es ist zu bedauern, daß, indem diese Frage hier theoretisch behandelt wird, und auch ich sehe ihre Behandlung hier nur für eine solche an, sie in demselben Augenblicke unter den Mauern Wiens ihrer praktischen Entscheidung entgegengestellt; es ist wirklich zu bedauern, daß, während wir unsere schwachen Stimmen in die Waagschale legen, man dort vielleicht bereits mit Kanonen abgestimmt hat. Indeß glaube ich, daß Sie Ihre Entscheidung nicht durch den Hinblick auf die dortigen Verhältnisse leiten lassen, daß Sie nicht jene Schen, welche Herr Graf Deym vor der Jere hatte, theilen, sondern daß Sie den Principien und nicht den Umständen folgen. (Hört!) Man hält das Princip für unpraktisch, leiten Sie es aber auf dem richtigen Wege in das Bewußtsein der Nation, nicht auf dem der Verrückung oder der Verrücktheit, und es wird gewiß praktisch sein, und wenn Sie dann wollen, daß Oesterreich deutsch werde, so wird es deutsch werden, wenn auch ein Windisch-Gräß und slavisch Kanonisten wollte. Ich erwähnte eben den Namen Windisch-Gräß und bemerke dabei, daß man eben heute das Gerücht verbreitet hat, es sei der Anführer der slavischen Soldaten bereits in die Mauern Wiens eingerückt. Mir scheint, als ob man schon seit einigen Tagen solche und ähnliche Gerüchte verbreitet habe, um dadurch unsere Abstimmung zu alteriren.

Es gibt jaghafte Seelen unter meinen Landsleuten, welche bei der Militärherrschaft in Wien nicht Kraft haben können, ihre Meinung, sowie sie wollten, auszusprechen. (Von verschiedenen Seiten heftige Einsprache dagegen. Ruf: Zur Ordnung! Das ist Schmähung!)

Vizepräsident Simson: Herr Berger! Ich darf unter keinen Umständen dulden, daß Sie Mitglieder dieses Hauses, obenein Ihre Landsleute — wenn ich recht verstanden habe — auf solche Weise verdächtigen; Sie dürfen eine solche Verdächtigung nicht einmal andeuten, widrigenfalls ich Sie deshalb alles Ernstes zur Ordnung rufen müßte.

Berger: Ich füge mich dem Ordnungsrufe, und nehme also jene Aeußerung zurück. Ich glaube, wenn jene Militärherrschaft begründet werden sollte, so dürfte es sehr schwer sein, den Thron auf den Spitzen der Bajonnette zu balanciren. Im Eingange meiner Rede berührte ich bereits, daß es sich nicht darum handle, uns in den Bundesstaat aufzunehmen, sondern uns aus demselben auszuschließen. Es ist ein Unglück, daß diese Frage bis jetzt verschoben wurde, sie war principiell die erste, die von Anfang an keinem Zweifel unterlag. Als mein Freund Wiesner als erster Vertreter Oesterreich's im Vorparlamente das Wort ergriff, da gab es einen nicht enden wollenden Enthusiasmus. Wenn man aber die jetzige Stimmung für Oesterreich mit dem rechten Lichte beleuchten wollte, so müßte man mit dem Dichter ausrufen: „Zum Teufel ist der Spiritus, das Phlegma ist geblieben!“ (Auf der Linken lebhaftes Bravo.) Meine Herren! Ich sagte, die Voraussetzung, unter welcher wir hier sitzen und tagen, ist der fertige Bundesstaat, dieser ist das Princip, nach welchem Sie Ihren Platz mit uns hier haben. (Auf der Linken: Sehr gut!) Sie können uns nicht hinausweisen, denn es wären dann alle Ihre Beschlüsse ungültig. Nach der Mathematik lassen sich ungleichartige Größen nicht zu einer Summe oder einem Producte combiniren, und wenn also die Linien im Sinne des Bundesstaates, die Andern in dem des Staatenbundes hier saßen, wie können Sie sich dann auf die Majorität verlassen, zu welcher die Oesterreicher mitgestimmt haben? Ich glaube, Sie können doch Ihrer ganzen parlamentarischen Vergangenheit ein solches Dementi nicht geben und etwa sagen wollen, Oesterreich gehöre nicht zum deutschen Bundesstaate? Meine Herren! Als es sich um die Blockade von Triest handelte, da sprachen Sie, Triest ist deutsch; als das wälsche Südtirol, vor welchem der Abgeordnete Veda Weber so große Furcht zeigte, sich von Deutschland trennen wollte, da war großer Enthusiasmus, da rief man mit dem Dichter, der hier sitzt: „Das ganze Deutschland muß es sein,“ wiewohl Südtirol gar nicht deutsch ist. Und, meine Herren, Sie wollten Triest nicht hergeben, ebenso Südtirol nicht, Sie haben mit geometrischer Genauigkeit Posen durch eine Demarcationslinie getheilt, die Begeisterung für Schleswig-Holstein war eine allgemeine, und nun, wo 7 Millionen Deutsche zur Thür hinausgeworfen werden sollen, da haben Sie gar keine Begeisterung? (Lebhaftes Bravo auf der Linken.) Meine Herren! Der erste Paragraph spricht Alles aus, er sagt, was einmal zum deutschen Bunde gehört hat, das wird jetzt auch zum neuen deutschen Bundesstaate gehören, und mit diesem Paragraphen halte ich die Sache für erledigt, und die §§ 2 u. 3 überflüssig, weil ich uns nicht den Vorwurf machen lassen möchte, als ob wir als Professoren in unseren Lehrbüchern der deutschen Verfassung die Consequenzen und Corollarien hineinsetzten, die sich von selbst verstehen. Wenn ich neulich in der österreichischen Frage gegen unser Ministerium sprach, so muß ich ihm dagegen heute vollkommene Anerkennung angedeihen lassen; es ist uns mit einem herrlichen Beispiele vorange-

gangen, und Sie werden nicht hinter ihm zurückbleiben wollen. Der Herr Minister des Innern hat die österreichischen Truppen als Reichstruppen bezeichnet und verwendet; der Herr Finanz-Minister hat in zwei Umlagen durch das Gesetzblatt, in dem vollen Bewußtsein, daß Oesterreich zum deutschen Bunde gehöre, die Beiträge für die Centralgewalt und für die Marine auch für Oesterreich nach dem Matrikularbeitrage vertheilt, und ich zolle ihm dafür meine volle Anerkennung. Meine Herren! Herr v. Vincke, — und ich muß um Verzeihung bitten, daß ich ihn beim Namen nenne; denn ich weiß nicht, welcher Ort das Glück seiner Vertretung genießt, — hat aus Gründen der europäischen Politik und der der österreichischen Gesamt-Monarchie und aus den Gründen der Unausführbarkeit der constitutionellen Personalunion, Herr v. Vincke hat Ihnen gezeigt, daß Oesterreich nicht in, sonder neben Deutschland hergehen müsse. Ich bemerke schon hier nur vorläufig, daß gerade in dieser Weise, wie die Frage behandelt wird, es sich kundgebe, wie sehr man die ganze Frage verrückt; man hat sie aus einer volkethümlichen zu einer dynastischen, aus einer nationalen zu einer internationalen gemacht, man hat sich vom Standpunkte des Bundesrechtes auf den völkerrechtlichen Standpunkt gestellt. Meine Herren! Schaffen Sie erst Ordnung im eigenen Hause, und wenn Sie dann damit fertig sind, dann sehen Sie, wie es bei den Nachbarn aussieht; — wenn wir Oesterreicher in das Haus mit hineingehören, dann nehmen Sie uns erst auf, und dann sehen Sie erst nach einer großen europäischen Politik sich um, zuerst aber treiben Sie deutsche Politik, und dann erst europäische. Darum aber müssen Sie zuerst das deutsche Oesterreich in den deutschen Bund einfügen, und wenn Sie Das gethan haben, dann werden sich die Wege zeigen, wie Das, was die österreichische Gesamtmonarchie leisten soll, durch einen großen mitteleuropäischen Staatenbund geleistet werden kann, einen Staatenbund, der nach Osten und nach Westen hin alle Interessen befriedigen wird, die Sie eben durch Auflösung der österreichischen Gesamtmonarchie gefährdet glauben. Und wahrhaftig, Sie können es nicht leugnen, daß das deutsche Oesterreich ein Theil des deutschen Bundes ist, es ist ein Particularstaat Deutschlands; daraus folgt die Nothwendigkeit, daß die übrigen Länder Oesterreich's nur in dem Verhältnisse der Personalunion bestehen können. Kümmern Sie sich aber nicht mit Herrn v. Vincke darum, wie diese Personalunion zu realisiren sei, und wahrlich, ich möchte nicht mit dem Constitutionalismus so sehr coquetiren, daß ich ihm das Volk opfern würde. Bei mir ist darüber kein Zweifel, und wenn das Volk sehen wird, daß die Personalunion nicht durchführbar sei, und, meine Herren, wenn die österreichische Dynastie sehen wird, daß die Personalunion wirklich nicht zu realisiren ist, dann wird sie auf ein Auskunftsmitel denken, sie wird an einen Plan denken, von welchem schon neulich so Manches verlautet hat, und wovon auch schon die Zeitungen gesprochen haben, nämlich ein föderatives Verhältniß herzustellen, bei welchem die einzelnen Staaten an die einzelnen Glieder des Kaiserhauses zu vertheilen wären, und diesen Plan hatte man auch schon damals, als die Lage der Dinge für Italien noch günstiger war, als man auf liberalerem Wege, als gegenwärtig, mit Italien den Frieden abschließen wollte, damals, als man für die Personalunion mit Italien und mit Ungarn war. Und wieviel bliebe denn da von der österreichischen Monarchie noch übrig, was sich der Personalunion nicht fügen könnte? Ich sage, daß dadurch, durch eine solche völkerrechtliche Auseinandersetzung, durch eine demokratisch-föderative Herausbildung am Besten jenes Princip der Gleichberechtigung der verschiedenen Nationen verwirklicht würde, auf welches Princip Herr v. Mühlfeld seine Theorie der österreichischen Gesamtmonarchie gebaut hat, und

ich sage, daß sie sich am Besten im Interesse der Dynastie verwirklichen werde, wenn eben die Dynastie nicht allen Interessen vor den Kopf schlägt. — Man hat sich so sehr und so vielfältig auf die historische Nothwendigkeit Oesterreich's berufen. Es ist diese historische Nothwendigkeit zum Dogma der schwarz-gelben Politik geworden, und auch hier von dieser Tribüne aus hat man dieses Dogma gepredigt. Man hat von „Organisirung“, von „vielfältigen Beziehungen“, von „historischen Erlebnissen“, von „gemeinschaftlich vergessenen Blute“ gesprochen, und noch mehr dergleichen mythische Phrasen der schwarz-gelben Politik hier aufgeführt, um zu zeigen, daß die österreichische Gesamtmonarchie eine wirkliche Nothwendigkeit sei. (Bravo und Heiterkeit auf der Linken.) Es hat sogar ein Abgeordneter, wie Voltaire von Gott, so von dieser Monarchie angeführt: Wenn sie nicht wäre, so müßte man sie erfinden! Meine Herren! Wer die Geschichte von Oesterreich kennt, der wird sie wahrhaftig nicht für so göttlich finden, um zu neuen Erfindungsgeboten begeistert zu werden. (Heiterkeit auf der Linken.) Doch es ist nöthig, auf diese Idee näher einzugehen, nothwendig ist es, auf die Frage als eine historische einzugehen. Es ist nicht zu leugnen, daß auf dem Territorium, welches jetzt die österreichische Gesamt-Monarchie heißt, die vier Hauptstämme der europäischen Völkergamille in einander greifen. Das Dogma der historischen Nothwendigkeit Oesterreich's prädicirt sich also dahin, es sei nothwendig, die dort von ihren Hauptstämmen losgerissenen Nationalitäts-Fragmente und die dort bloßgestellten einzelnen nationalen Elemente, die keinen Mittelpunkt hätten und nicht mehr von ihren Hauptmassen wüßten, von denen sie losgetrennt seien, mit einander zu verbinden. — Dieses Dogma kommt mir gerade so vor, wie die Schwierigkeit der Astronomen mit den in den letzten Jahren entdeckten zahlreichen Asteroiden, die weiter nichts sind, als die Fragmente eines zerstückelten Weltkörpers, und die Astronomen werden durch alle Beobachtungen nicht die Nothwendigkeit beweisen, daß diese Asteroiden in den Uraplaneten zurückkehren. (Heiterkeit auf der Linken.) Ich nehme die Idee nicht in so schlechtem Sinne, ich nehme sie in einem ganz anderen Sinne, als daß man glauben könnte, die Idee könne sich je gemelter und unverträglicher Mittel bedienen, um ihre Erreichung zu erhalten; und wenn Sie damit die Geschichte Oesterreich's vergleichen, so finden Sie doch wahrlich, daß man sich zur Hervorbringung dieser Monarchie solcher Mittel bedient hat, die sich aus den Zeiten herdarbeiten, wo man über Menschen und Länder, wie über Dinge verfügte; man hat sich Menschen und Länder als Accessorium angeeignet und vererbt; man hat Völen getheilt, und so ist Oesterreich entstanden. Ich erinnere an jenes Distichon: „Bella gerant alii, tu felix Austria nabe.“ Ich frage Sie, ist das die Idee der historischen Nothwendigkeit, kann auf diese Weise ein Staat gebildet werden? Gehen wir auf die Märkte zurück. Als das Parlament noch nicht bestand, als man die österreichischen Vorparlament-Verhandlungen noch verböhrer Weise bei Hoffmann und Campe in Hamburg danden ließ, als die Völker Oesterreich's noch unter dem Absolutismus geknechtet waren, da zersetzte Niemand, und selbst die größten Vertheidiger der österreichischen Monarchie zweifelten nicht, daß Oesterreich bei dem ersten Anfechtungsauflaufe auseinanderkläuben werde, und kaum war der 15. März vorüber, da kamen Deputationen aus allen Provinzen, czechische, galizische, croatische, ungarische — diese folgten es durch, — Deputationen petitionirten um ihre Selbstständigkeit, und Italien broch in offenen Aufstand für dieselbe aus. Meine Herren! Ist das der Drang jener losgerissenen Völker, sich in die Einheit zu fügen? Ist etwa das blutige

Bajonnett- und Kanonen-Mendenzweus, das sich in diesem Augenblicke die Völker Oesterreich's unter den Mauern Wiens geben, ein Symptom der Politik des Weltgeistes! — Doch, Sie sehen, mit der idealen Conception der österreichischen Geschichte werden Sie nicht auskommen, und man hat sich daher auf die rechtshistorische Basis gestellt. Ich folge, und komme auf den rechtshistorischen Boden. Ich will, nachdem alle österreichischen Paplere so sehr im Werthe gesunken sind, auch eines hervorheben, jenes vergilbte Pergament der pragmatischen Sanction, und es mit Ihnen betrachten und sehen, ob wir den österreichischen Gesamtstaat daraus herauslauen. Es ist überhaupt eine missliche Sache, staatsrechtliche Fragen auf den privatrechtlichen Felsen zu spannen: Ich will nicht, wie Andere es thaten, die pragmatische Sanction für ein bloßes Testament halten, welches etwa die österreichische Dynastie für sich gemacht hat, und ich will sie auch nicht für ein Fideicommiss-Instrument erklären; sondern ich will, wie Herr v. Wirth hier es dargestellt hat, die pragmatische Sanction als einen Vertrag, der mit den Ständen vereinbart worden sei, betrachten. Und weil wir hier auf dem Gebiete des Vertrages uns befinden, so will ich als strenger Jurist mich auch streng an den alten römischen Rechtsatz halten: „Pacta sunt legem contrahentibus,“ zu welchem die Doctrin die Erläuterung macht, daß, wenn es sich nicht bloß um persönliche Leistungen handelt, der Vertrag auch für die Erben bindend ist. Wie wollen diese Sätze der Vertragslehre auf die pragmatische Sanction anwenden. Wo sind die historischen Stände, die damals contrahirt haben? Hat sie die Revolution nicht vernichtet? und wenn sie sie nicht vernichtet hat, so mögen die historischen Stände mit der Dynastie den Gesamtstaat Oesterreich aufrecht erhalten. Vergeffen wir aber nicht, daß ein Dritter dazukam, daß der Vertrag dadurch eine ganz andere Gestaltung erhielt, daß das Volk hinzutrat, das den Vertrag nicht geschlossen hat. Freilich werden Sie sagen, die Stände vertreten das Volk. Da habe ich aber einen hohen Gewährsmann für Dasjenige, was Stände und was historische Stände vertreten. Als der König von Preußen im Jahre 1816 den beratenden Landtag in Berlin im weißen Saale eröffnete, welcher Landtag ein ständischer war, sagte er zu der Versammlung: „Meine Herren! Die Stände vertreten sich selbst,“ und das ist der Begriff der Stände. Ein Stand vertritt immer nur sich in dem Volke, nicht das Volk. Das ist die Kritik der ständischen Verfassung. Darum bin ich auch nicht für den tiers état, wie ich denn überhaupt für keinen Staat bin, und wenn Sie mir fünfzehn Staats machen wollen. Ich bin für das ganze Volk. Gehen wir auf das Vertragsband zurück, so steht die Geschichte so, daß die Stände sich zu etwas verpflichtet haben, was sie nachher nicht mehr erfüllen können, und da steht ein anderer Rechtsatz: ad impossibile non datur obligatio. Will ich aber auf dem rechtshistorischen Boden stehen, so will ich auch darauf bleiben, und nun frage ich alle Redner, die für die pragmatische Sanction auftraten, warum sie denn bei dieser pragmatischen Sanction stehen bleiben? Ist denn die Geschichte durch die pragmatische Sanction mit Breitere verschlagen? Gibt es nichts vor ihr? Was es nicht eine Schlacht am weißen Berge, welche die böhmische Freiheit vernichtete? Was es nicht eine Summe von selbstständigen ständischen Provinzial-Verfassungen in ganz Oesterreich, die auf sehr freiherrliche Grundlagen gebaut waren? Und nun komme ich auf die Geschichte des Hauses Habsburg. Diese Geschichte ist nicht Anderes, als die Vernichtung der Provinzial-Verfassungen jener Länder, die Oesterreich constituirten mit ihrer relativen Unabhängigkeit. Es gelang ihm dieß mit Ausnahme von Ungarn überall. Man hat erst in der neueren Zeit die

letzten Reste der freien Verfassungen in Oesterreich zertrümmert, und nach dem kurzen Auflösungsstraume der Josephinischen Verlobs mußte der große Despot Franz I., „der Gütige,“ die ganze Politik Oesterreich's in die geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei des Fürsten Metternich einzuflechten, in jenes Organ der Politik, wo Haus und Hof der einzige Zweck waren, wofür die Staatskräfte sich zu verbieten hatten. Das war das Symbolische der Verzeichnung Haus-, Hof- und Staatskanzlei. (Vielstimmiges Bravo auf der Linken.) Sie sehen also, meine Herren, daß, Sie mögen die historische Nothwendigkeit von welcher Seite auch betrachten, sie immer ein Dogma bleibt, das keinen vernünftigen und objectiven Grund hat. — Man hat aber auch eine andere Seite der historischen Nothwendigkeit herausgeseht, und sie wurde uns in diesen Tagen des Breitere auseinandergelegt. An die historische Nothwendigkeit appelliren die verletzten Interessen. — Ja, meine Herren, die kleinen Interessen sind der Kagenjammer nach dem Rausche großer Revolutionen, und dieser Kagenjammer wurde Ihnen in der Broschüre eines österreichischen Abgeordneten kürzlich auch gedruckt vorgelegt. Es ist, ich wiederhole es, diese Schrift ein gedruckter Kagenjammer der verletzten kleinen Interessen. (Unruhe in der Versammlung.) Ich will auf die einzelnen Nebelseiten dieses Kagenjammers etwas näher eingehen. (Mehrere Stimmen: Oh nicht!)

Vizepräsident Simson: Ich glaube nicht, daß die Ausmalung dieses Bildes der Sache förderlich ist.

Berger: Ich werde die Sache ausmalen, nicht das Bild. Diese kleinen Interessen sind zunächst die der Dynastie, und was ich von dieser halte, habe ich schon früher gesagt. Ich will mich hier, Angesichts der Ereignisse und der hingschleuderten Manifeste von Olmütz, nicht in nähere Auseinandersetzungen einlassen, denn ich könnte bittere Worte, und dem Herrn Weda Weber eine Definition der Camarilla geben, die er freilich noch nicht hatte. Aber das kleine Interesse ist ferner die übermüthige Aristokratie, die sich durch die Revolution zu Boden geschmettert sah, es ist das Beamtenheer, das es in Oesterreich so bequem hatte, es ist die Armee, die das Parlament der Despotie war; das ist der Clerus, dem sehr behäbig in Oesterreich gebettet war; für diese Interessen würde es freilich weit bequemer sein, in den alten Absolutismus zurückzukehren. (Bravo!) Es gab sehr weise Männer, welche schon das Gras in den Straßen von Wien wachsen hörten, weil sie eine höhere Anschauung der mitteleuropäischen Politik nicht begreifen; es gab Leute, die noch neuerlich für die Staatsschulden Oesterreich's schwärmten; es wäre ihnen gewiß unangenehm, wenn ihre Coupons, wenn sie fällig sind, nicht gleich bezahlt würden. Aber der Abgeordnete Wislra hat auseinandergelegt, daß die Zersplitterung der Monarchie in den einzelnen Staaten die Staatsschuld auf eine Basis stellte, wodurch allen Staatsgläubigern ihre volle Befriedigung gewährt wird. Leider hat man vielleicht diesen Zeitpunkt leichtsinnigerweise versäßen lassen. Dadurch verschwindet auch meine Furcht vor dem Schicksal der Nationalbank, die auch nichts Anderes ist, als ein theilweiser Ausdruck der österreichischen Staatsschuld. Und damit komme ich auf den constructiven Theil meiner Darstellung, nämlich jenen Theil, worin ich Ihnen nur in den allgemeinsten Umrissen andeuten will, daß, wenn auch das deutsche Oesterreich in den Bundesstaat Deutschlands ausgeht, hierdurch die mitteleuropäischen Interessen, und alle jene Interessen, die Oesterreich zu vertreten hätte, nicht im Mindesten gefährdet sein würden. Ich habe schon im April dieses Jahres, als es sich um die Parlamentswahlen nach Frankfurt handelte, die Frage über den Bundesstaat und Staatenbund in Oester-

reich in zahlreichen Aufsätzen verhandelt. Damals war mir bereits klar, daß das österreichische Deutschland in den deutschen Bundesstaat eingefügt werden und nebenbei der Staatenbund in Oesterreich bestehen könne. Aber Das wurde mir niemals klar, wie man von einem Anschluß an Deutsch-Oesterreich sprechen, und dabei zugleich eine Realunion in Oesterreich verfolgen kann. Der innige Anschluß ist eine leere Phrase. Erörtern Sie seinen Inhalt, so besteht er darin, daß das deutsche Oesterreich gewisse Institutionen mit dem übrigen Deutschland gemeinschaftlich haben müßte. In dem Staatenbunde müssen gerade jene Institutionen gemeinschaftlich sein, die auch in der österreichischen Realunion gemeinschaftlich sein müßten, und man hat schon früher gesagt, dies ließe auf zwei Achseln tragen. Entweder — Oder. Entweder gehören wir in den deutschen Bundesstaat, oder wir gehören nicht einmal in den deutschen Staatenbund, wenn die Realunion der österreichischen Monarchie fortbestehen soll. (Mehrere Stimmen: Sehr richtig.) Herr v. Binde hat uns zwar sehr freundlich eingeladen, daß, wenn Sie Ihr Urtheil über die hochwichtige Frage werden gefällt haben, wir Oesterreicher noch hier bleiben können, bis Sie das deutsche Staatskindlein in der Paulskirche werden zu Tage gebracht haben. Meine Herren! Ich glaube, daß dieser freundschafliche Rathendienst für uns nur entwürdigend wäre. (Stimmen: Gewiß!) Ich glaube an ein großes, mitteleuropäisches Staatensystem, wenn ich auch nicht für die östliche Schwelgerfamilie schwärme; ich glaube, daß sich aus dem zertrümmerten Polen, daß aus Ungarn, daß aus den südslavischen Reichen, wohin sich allerdings die Politik unserer Centralgewalt energisch erstrecken sollte, daß daraus selbst ein mitteleuropäisches Föderationssystem geschaffen werden müsse; die Dynastie, wenn sie es nicht verträglich hält, über das deutsche Oesterreich zu herrschen, sie hätte dort eine große Mission für ihre monarchische Bethätigung. Diese südslavischen und romanischen Reiche müssen in einen großen Staatenbund vereinigt werden, und der Knoten dieses Staatenbundes wäre Wien. Und wenn Sie diesen Staatenbund erbaut haben werden, dann dürfen Sie sich nicht mehr darum kümmern, daß wir die deutsche Kultur nur in der dürftigen Welsch nach Osten verpflanzen sollten, wie es uns der Metternich-Schlingensche Kulturstaat gestattete. Meine Herren! Dann werden Sie die Propaganda der Revolution, ich spreche dieses Wort aus, es ist das Schlimmste, das es gibt (Schächter), die Propaganda der Freiheit und der Humanität nach dem Osten tragen, dann wird die deutsche Donau nicht versanden, und in Wien wird das Gras nicht wachsen, wenn es die Hauptstadt des großen mitteleuropäischen Staatensystems ist. (Lebhaftes Bravo auf der Linken und dem linken Centrum. Vielfacher Ruf nach Schluß.)

Bogt von Gießen: Meine Herren! Es wundert mich, daß die §§ 2 und 3, mit denen wir uns eben beschäftigen, von allen Rednern vorher fast einzig und allein als Paragraphen behandelt worden sind, die nur die österreichische Frage betreffen, ganz als ob nicht auch noch andere Staaten dabei in specieller Berücksichtigung kämen. Meine Herren! Man hat ganz vergessen, darauf aufmerksam zu machen, daß durch diese Paragraphen auch Preußen betroffen wird, hinsichtlich nicht nur desjenigen Theils von Posen, den Sie durch Ihre Demarcationslinie abgetheilt haben, sondern hinsichtlich des ganzen Posen, welches die preussische Nationalvertretung nach ihrem neuesten Beschluß nicht als Theil von Deutschland anerkennen will, während Sie es als solchen anerkennen. Meine Herren! Es wundert mich, daß von diesen Beziehungen noch nicht die Rede gewesen ist, und daß man noch nicht aufmerk-

sam darauf gemacht hat, daß auch Posen, und zwar das ganze Posen nach diesem Beschlusse der Berliner Nationalversammlung — es sei denn, Sie zwingen Preußen mit Gewalt zur Anerkennung Ihres Beschlusses, den Theil von Posen anzunehmen — betroffen wird. Meine Herren! Es wundert mich, daß nicht daran die Rede gewesen ist, daß Limburg bis jetzt als eine Provinz von Holland gegolten hat, daß Sie durch den § 2 Limburg eine ganz veränderte Stellung anweisen und somit in einen Conflict mit einer auswärtigen Macht kommen, nämlich mit Holland. Es wundert mich ebenso, daß Sie nicht daran gedacht haben, daß durch diese Paragraphen auch Dänemark hinsichtlich Holsteins betroffen wird. Man hat uns so oft darauf aufmerksam gemacht, wir müßten als Staatsmänner handeln, und gerade die, welche vor mir gesprochen, haben so viel und so gern auf diesen sogenannten staatsmännlichen Gesichtspunkt aufmerksam gemacht; ich glaube, ein Staatsmann, der den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen wollte, hätte auch auf alle Verhältnisse aufmerksam machen sollen. Ich habe es hier gethan, ohne auf die Qualification eines Staatsmannes Anspruch machen zu wollen, ich wollte nur den zukünftigen Staatsmännern, die nach mir reden wollen, dieses ins Gedächtnis rufen, damit sie unsern staatsmännlichen Ruf retten möchten, — worauf ich wenigstens gar nicht begierig bin. Meine Herren! Wenn wir die Ansichten, welche über die österreichische Frage aufgetaucht sind, einigermaßen auseinander trennen, so können wir zwei verschiedene Gesichtspunkte aufstellen. Die eine Partei spricht und stimmt aus rein dynastischem Interesse, sie will die sogenannte österreichische Gesamtmonarchie. Aber unter dieser Gesamtmonarchie ist nichts Anderes verstanden, als die Unterdrückung der einzelnen Nationalitäten des österreichischen Staates mit Gewalt, als die Zusammenfassung der einzelnen Nationalitäten in einen österreichischen Gesamtstaat, der eine Gesamtvertretung ohne Berücksichtigung der einzelnen Nationalitäten haben soll, und der niemals anders zusammengehalten werden kann, als eben durch die Gewalt der Bajonnette und durch das ganze System, welches freilich durch die Personalunion aufgehoben wird. Dies System besteht darin, daß man eine Nationalität durch die andere unterdrückt, daß man die Italiener durch Ungarn niederhält, während man die Deutschen durch Italiener bezwingt. Meine Herren! Diese gegenseitige gewaltsame Unterdrückung war das einzige Band, welches factisch die Gesamtmonarchie bisher zusammengehalten hat. Die dynastische Ansicht, welche die Fortsetzung dieses Systemes will, ist vor uns hier am schärfsten und reinsten vertreten worden durch den Unterstaatssecretär Herrn v. Muth und durch Herrn Beda Weber. Was den Ersteren betrifft, meine Herren, so muß ich gestehen, daß wir bis jetzt die Stellung unseres Ministeriums zu den größeren politischen Fragen, die uns schon vorgelegen haben, durchaus noch nicht klar geworden ist. In anderen Versammlungen gibt das Ministerium eine Meinung ab über große politische Fragen, und zeigt dadurch, daß es auch würdig ist, diese politischen Fragen zu behandeln und zu vertreten; — bei uns sind solche politische Fragen nur noch durch die Unterstaatssecretäre behandelt worden. Freilich haben wir neulich — während man uns sagte, daß die so ganz mit dem Ministerium übereinstimmende, politische Ansichten predigende Oberpostamtzeitung in keiner weiteren Beziehung zu dem Ministerium stände — von demselben Munde das Verlangen gehört, einem Unterstaatssecretär als Redner für das Ministerium das Wort zu geben. Die Versammlung hat nun zwar nicht geglaubt, daß ein Unterstaatssecretär in dieser Beziehung die Rechte des Ministers hätte, und ich muß dies ebenfalls bestreiten. Allein

Ich möchte denn doch wissen, ob die Meinung, welche von Herrn v. Würth ausgesprochen worden ist, wirklich auch die Meinung des Ministeriums ist, und ob das Ministerium diese Politik, die uns von Herrn v. Würth gepredigt worden ist, auch wirklich vertritt. Daraus, daß ein Unterstaatssekretär als Redner für das Ministerium gehört sein wollte, könnte man eine solche Meinung ableiten; es scheint mir aber doch nicht der Fall zu sein, da Herr Minister Wohl dagegen schon neulich in einer Interruption durch ein: Oho! zu meinem großen Vergnügen protestirt hat. Es zeigt dieses wenigstens, daß das Ministerium in politischen Fragen nicht so einig ist, als es in polizeilichen zu sein scheint. (Gelächter.) Meine Herren, diese dynastische Ansicht, von der ich eben rede, möchte die Gesamtmonarchie noch enger zusammenhalten, als es bis jetzt der Fall gewesen ist. Sie möchte diejenigen Provinzen, die sich schon losgerissen haben, wieder zusammenfassen mit ehernen Banden der Gewalt, und sie geht in ihren Träumen, theilweise wenigstens, so weit, daß sie von einem europäischen Mittelreich träumt, in welchem die heterogensten Elemente in einen großen Bundesstaat, in einen deutschen Bundesstaat vereinigt werden sollen, zu welchem gehören sollen nicht nur der jetzige deutsche Bund, nicht nur die gegenwärtige österreichische Monarchie mit Oberitalien und dergleichen mehr, sondern auch die Donaufürstenthümer, und ich weiß nicht was für Länder noch am schwarzen Meer und an Nord- und Ostsee. Meine Herren, das ist der Traum, welchen die dynastische Ansicht in ihrem weiteren Fortspinnen träumt, woran sie aber vor der Hand noch nicht denken kann, weil die Donaufürstenthümer in ganz eigenthümlichen Verhältnissen stehen, und Rußland seine Hand darüber ausstreckt hat. Es könnte da leicht ein Conflict, eine Reibung zwischen den absolut-dynastischen Interessen Rußlands und den constitutionell-dynastischen Interessen Oesterreichs entstehen, und wenn ich mir nun vergegenwärtige, welche Verbreiter dieser constitutionell-dynastischen Ansicht hier gefunden hat, so möchte ich mit Zuversicht glauben, daß die absolut-dynastische in dieser Reibung die Oberhand behalten würde. Meine Herren, es geht diese dynastische Ansicht, die leider bis jetzt die europäischen Geschicke beherrscht hat, aus der inneren, vielen freilich selbst nicht ganz klar gewordenen Ueberzeugung hervor, daß nur die rohe Gewalt herrschen könne. Es ist diese dynastische Ansicht nichts Anderes, als der verkörperte Ausdruck dieser inneren Ueberzeugung von der Herrschaft der rohen und brutalen Gewalt, welche sich hier nur auf einen bestimmten Fall concentrirt, und der die notwendige Unterstützung durch das Prinzip der Humanität durchaus abgeht. Diese Berufung auf die Gewalt wird noch bekräftigt durch das starre Festhalten an dem Bestehenden. Als ob wir nicht dazu berufen wären, das Bestehende zu vernichten! Wenn wir immer und ewig an dem Bestehenden festhalten wollen, warum sitzen wir denn hier? Doch nicht etwa, um das Siegel auf das Bestehende zu drücken! Dazu, denke ich, wären wir zu gut. — Diese dynastische Ansicht geht so weit, daß man und sogar sagt, auch die Slaven seien Deutsche, und daß man in ihrem Namen sprechen konnte von Slaven unter Oesterreich, also von solchen, welche unterdrückt werden, und von Slaven über Oesterreich, also von solchen, welche Deutschland und Oesterreich unterdrücken. Was das Letztere betrifft, so scheint das wahrlich jetzt der Fall zu sein. Dieselbe, nicht ministerielle, aber unterstaatssekretärliche Meinung hat uns gefragt, welches Interesse wir daran haben könnten, durch Annahme der §§ 2 und 3 die österreichische Monarchie zu zerstören. Meine Herren, was begreift man denn unter Monarchie? Doch wohl die Herrschaft eines Einzelnen.

Wird aber die Stellung des Monarchen dadurch zerstört, daß die einzelnen Staaten, denen er vorsteht, nur durch ihn, also durch die Personalunion, verbunden werden? Durchaus nicht! Die absolute Herrschaft des Monarchen wird freilich zerstört; der Einfluß des Monarchen wird in den einzelnen Staaten gebrochen durch die gesetzgebenden, aus dem Volke hervorgehenden Gewalten, welche den einzelnen Bündeln der durch die Personalunion verbundenen Staaten vorgelegt sind. Diejenigen also, welche sagen, durch die Paragraphen werde der österreichische Gesamtstaat vernichtet, diese arben davon aus, daß der Monarch nicht nur, wie in der constitutionellen Monarchie, die Idee der Gewalt repräsentirt, sondern daß er auch die Gesetzgebung, wenigstens theilweise, in sich vereinigt. In diesem absoluten Sinne, welcher aus der Zeit vor den Märztagen sich herschreibt, wird allerdings die Monarchie durch die Personalunion vernichtet. Ich brauche nicht nochmals auf die Widerlegung dessen einzugehen, was man uns gesagt hat: daß das Interesse der Völker diese einzelnen Bündel der österreichischen Gesamtmonarchie zusammengehalten habe. Sie sind von anderen Rednern schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß, wenn dies wahr wäre, wir nicht Zeugen solcher Bewegungen gewesen wären, wie sie in unserer Zeit in Oesterreich vorgekommen. Hätte das Interesse der Völker die Vereinigung verlangt, sie würden wahrlich nicht gegen dieselbe aufgestanden sein. Was trieb denn Ungarn, Croatien, Italien, Böhmen zum Aufstande, als das Verlangen nach Trennung? Aber freilich wendet diese dynastische Meinung uns gegen diese Thatfachen den Vorwurf ein, es seien diese Bewegungen erst nur durch Geld, durch fremdes Geld gemacht worden; man wagt es zu sagen, durch französisches Geld sei die ungarische Bewegung, die Wiener Bewegung durch ungarisches Geld, und die italienische durch englisches Geld gemacht worden. Meine Herren, sind wir denn wirklich soweit gekommen, daß wir glauben, es könne ein ganzes Volk aufgeschaukelt werden durch so niedrige Triebfedern, als durch Geld und niederen Erwerb? Sind wir soweit gekommen, daß wir jedes großartige Gefühl, jedes Sehnen nach Freiheit aus der Brust herauszureißen uns bemühen und daß wir wollen glauben machen, nur Geld und wieder Geld gehöre dazu, um solche Bewegungen zu veranlassen? Meine Herren! Ich muß gegen einen solchen Standpunkt in der Beurtheilung unserer Zeitbestrebungen protestiren und zwar auf das Heftigste. Ich erkenne etwas Höheres in der Brust jedes Menschen an, etwas Höheres und Reineres, als diese niedrige und schmutzige Triebfeder des Geldes, welche man den Regungen der Völker hier unterschoben wollte. — Meine Herren, dieselbe persönliche, nicht ministerielle, aber unterstaatssekretärliche Meinung hat uns zugemuthet, wir sollten durch unsere Centralgewalt die österreichische Regierung fragen lassen, was denn ihre Meinung über unser Verfassungswerk sei und was wir etwa für Modificationen anbringen könnten, damit wir der österreichischen Regierung uns gefällig zu erzeigen im Stande wären. Ich muß mit Herrn v. Windt fragen, wo denn die österreichische Regierung sei und ob wir die Beantwortung dieser Frage der Camarilla überlassen sollen, dem Fürsten Lobkowitz oder Windischgrätz oder wem sonst? Es wundert mich aber wahrlich, daß ein Beamter der Centralgewalt nicht einmal das Geringste kennt, durch welches er selbst als Beamter ins Leben gerufen worden ist, daß er nicht einmal weiß, daß die Centralgewalt von allem Einfluß auf das Verfassungswerk ausgeschlossen sein soll. Ich wundere mich, daß ein Beamter des Ministeriums verlangen konnte, wir sollten der Centralgewalt den Auftrag geben, über unser Verfassungswerk, von welchem die Centralgewalt ausdrücklich

ausgeschlossen ist, mit der österreichischen Regierung zu unterhandeln. Meine Herren, eine solche Unkenntnis des ersten Grundgesetzes hätte ich von einem Beamten der Centralgewalt nicht erwartet. Meine Herren! Die Ansicht, welche ich eben zerlegte, ist die Schattirung der dynastischen Ansicht, welche, vom specifisch-österreichischen Gesichtspunkt ausgehend, den Fortbestand der Gesamtmonarchie und der bisherigen Bundesverhältnisse wünscht und bei Beibehaltung dieser Beziehungen zusehen will, wie sich die Verhältnisse entwickeln, ob wir später in ein engeres oder nicht engeres Verhältniß zu Oesterreich eintreten können, je nachdem seine und Deutschlands Bedürfnisse es verlangen. Eine andere, gleichfalls von der dynastischen Grundidee ausgehende Ansicht hat sich der eben entwickelten schroff entgegengestellt; diese will die beiden Paragraphen mit allen ihren Konsequenzen festhalten und durchführen, vielleicht weil sie tief im Herzen die Ansicht birgt, daß in Folge derselben Oesterreich, die deutschen Provinzen Oesterreichs, aus dem deutschen Bundesstaate werden ausgeschieden müssen. Der Eine der Vertreter dieser Ansicht, Herr Wichmann, hat uns freilich so eben gesagt, so etwas liege fern von seinen Absichten. Der andere Vertreter dieser Schattirung der dynastischen Ansicht aber, Herr Wais, hat gesagt, man könne die Ueberzeugung von dem Ausschluß des deutschen Oesterreichs tief im Herzen tragen, man dürfe es nur noch nicht laut sagen und könne höchstens im Stillen darüber trauern. Ich glaube, daß gerade die Annahme der beiden Paragraphen das Gegentheil von dem bedingen wird, was diese Herren im Herzen tragen mögen, und den Erfolg haben wird, den ich und meine Freunde wollen, nämlich den vollständigen Beitritt der deutschen Provinzen Oesterreichs zu dem deutschen Bundesstaate und den Ausschluß jener Organe, die man von gewisser Seite her anstrebt. Aus diesem Grunde werden wir dafür stimmen. Wir lassen uns in diesem Falle nicht durch leere Gespensterfurcht täuschen; wir sind überzeugt, daß das deutsche Oesterreich sich bei weitem nicht so sehr zu den Slawen und Ungarn hingezogen fühlt, als zu uns, und daß darum ein scharfer Ausspruch diese Annäherung an uns nur befördern kann. Freilich, meine Herren, gehört eine gewisse Aufopferung dazu, um in der jetzigen Zeit sich zu uns hingezogen zu fühlen und den Anschluß an Deutschland mit ganzer Seele zu wollen: Ich sage, es gehört eine große Aufopferung dazu, von einer heimlichen, noch existirenden Großmacht sich abzutrennen und den Anschluß an Deutschland zu wünschen, von dem man noch nicht weiß, was aus ihm werden soll. Sie können dafür ein Beispiel finden in dem Verhalten eines anderen deutschen Stammes, auf welches Sie schon andere Redner aufmerksam gemacht haben, freilich in einem anderen Sinne. Man hat Ihnen schon Manches vom Elsaß gesprochen und von dessen Stellung. Ich kenne das Elsaß genauer, als Mancher von Ihnen, ich habe dort viele werthe und liebe Freunde, mit welchen ich schon oft über ihre Stellung gesprochen und hin und her delibertirt habe. Das Elsaß ist deutsch in Sitten und Gebräuchen, deutsch in Sprache und Gewohnheit, in Allem, was dem Bürger als solchem angehört; — allein bieten Sie dem Elsässer an, er solle politisch zu Deutschland gehören, er wird diesen Anschluß zurückweisen! Warum, meine Herren? Weil ihm Deutschland bis jetzt das nicht geboten hat, was ein anderes Land bot, weil er die politische Freiheit bei einer fremden Nationalität findet, die er bei der eigenen würde entbehren müssen! Das ist der tiefere Grund dieser Verhältnisse. (Erhebt sich in der Versammlung.) Bieten Sie, was man verlangt, und man wird sich zu Ihnen hingezogen fühlen. In denselben Verhältnissen liegt auch der Grund, daß die Auswanderungen sich nach Westen gelenkt haben und nicht nach

Osten hin, wohin man sie schon so oft zu lenken versuchte und auf die man auch in dieser Debatte und aufmerksam gemacht hat. Meine Herren! Der Strom der Auswanderung geht nicht nur dem materiellen Interesse, dem täglichen Brode nach, er geht vor allen Dingen der Freiheit nach! Deshalb geht er nach Westen. Deffnen Sie die Thore, geben Sie Freiheit im Osten, so wird die Auswanderung und Colonisirung dorthin gehen, und der Strom wird dem Laufe der Donau folgen und an ihrer Mündung sein Ziel finden, wie er jetzt an der Mündung des Mississippi sein Ziel findet. Meine Herren! Ich und meine Freunde, wir werden für die §§ 2 und 3 stimmen und zwar deswegen, weil wir in diesen Paragraphen das Princip der nationalen Befreiung verwirklicht sehen, weil wir darin eine Aushahnung der Gliederung Oesterreichs nach freien Nationalitäten erblicken. Wir stimmen rein aus dem Principe heraus und aus keinerlei Nebenabsicht, die vielleicht Sie und da einzelne Stimmen von anderen Seiten bewogen haben könnten. Meine Herren! Man hat uns vorgeworfen, wir seien hier gegen die Croaten und die Herren Jellachich's aufgetreten. Wir sind jetzt in der That ihre Gegner. Wir erkennen die Berechtigung einer jeden Nationalität an, sich zu befreien; wir erkennen die Berechtigung einer jeden österreichischen Nationalität an, sich zu befreien von dem Bande der Gesamtmonarchie. Wir haben aus diesem Grunde auch die Berechtigung der croatischen Bewegung anerkannt, so lange diese Bewegung dahin ging, die croatische Nation frei zu machen von irgend einem Drucke, kommt er von wem er wolle. Im Momente aber, wo diese Bewegung weiter ging, und Jellachich, statt Befreier der Croaten zu sein, das Werkzeug in den Händen der Camarilla wurde, um eine andere Nationalität, nämlich die deutsche, zu unterdrücken, in diesem Augenblicke sind wir Feinde der croatischen Bewegung geworden. (Bravo von der Linken.) Meine Herren, wir sind hier uns selbst und unsern Grundsätzen consequent geblieben. Daß wir diejenigen, welche zuerst den Schapspelz umgenommen, und nachher erst die wahre Natur gezeigt haben, daß wir diese verlassen haben in dem Momente, wo sie den hüllenden Pelz abgeworfen, darüber werden Sie sich nicht wundern. Es kommt mir genau so vor. Wenn man uns daher vorwirft, daß wir jetzt mit der croatischen Bewegung nicht mehr einverstanden seien, so kommt mir das genau so vor, als wenn man uns einen Vorwurf daraus macht, daß wir mit den sogenannten Heiden der Opposition nicht mehr denselben Weg gehen; wenn man daraus den Vorwurf ableitet, wir seien uns dadurch inconsequent geworden. (Einige Stimmen: „sehr brav!“) So lange unter dem alten System unsere Bestrebungen zusammen gingen, waren wir eins; als aber das Ziel erreicht war, welches die Einen sich gestellt hatten, worüber wir aber hinaus gingen, da trennten wir uns, consequent unserm Principe nach. (Mehrere Stimmen: „Sehr gut!“) Wir jauchzen jeder Nationalität zu, die sich befreien will, Croaten, Ungarn, Slawen und Italienern. Allein, sobald diese Nationalitäten im Uebermuth der Befreiung weiter gehen und andere Völker unterjochen wollen, dann treten wir ihnen entgegen in Gemäßheit unseres Principes. Meine Herren, in dieser Beziehung muß ich besonders auf die Rede des Herrn Beda Weber eingehen, die Sie so eben hier gehört haben. Er hat freilich das Versprechen gegeben, so bald nicht wieder aufzutreten, und in dieser Beziehung könnte ich mich enthalten, ihn zu widerlegen. Ich muß aber doch aufmerksam machen, daß aus dem deutschen Tyrol, welches sich durch Herrn Beda Weber als Vertreter der sämmtlichen deutschen Stämme Oesterreichs hinstellt, während es doch nur eine sehr isolirte provinciale Ansicht hat, daß aus demselben deutschen Tyrol dieselben Reden, wie sie

trag nach der Geschäftsbildung zur Abstimmung bringen. Ich frage die Nationalversammlung, ob die Debatte über §§ 2 und 3 jetzt geschlossen werden soll? Diejenigen Herren, welche den Schluß der Debatte über §§ 2 und 3 wollen, erheben ich, sich zu erheben. (Die Widerheit erhebt sich.) Der Schluß ist abgelehnt.

Marek aus Orag: Meine Herren! Ich habe mich gegen Ausschreiden lassen, obwohl ich für den Artikel 2 bin und dafür stimmen werde; allein da ich für das Minoritäts-erachten von Trübschler's spreche und stimme, so wird es keinem Anstand unterliegen, daß ich in dieser Beziehung für den Artikel 2 austrete. — Meine Herren! Vor Allem muß ich mir einige Bemerkungen erlauben; wir Abgeordnete aus Oesterreich haben nicht ganz gut und schön gehandelt, daß wir nicht von Anfang an gegen eine gewisse Protektion des österreichischen Ministeriums aufgetreten sind, worin es unter Anderem heißt: „Das österreichische Ministerium muß sich die Zustimmung zu den von der Bundesversammlung gefaßten Beschlüssen unbedingt vorbehalten.“ Hätten wir das gleich anfangs gethan, so wären die Debatten und die Wirren in Oesterreich jetzt ganz überflüssig geworden. Weiter kann ich nicht begreifen, wie diejenigen meiner Landleute, welche doch für die Errichtung der Centralgewalt und also für einen Bundesstaat gestimmt und gesprochen haben, jetzt auf einmal gegen den Bundesstaat auftreten. Ferner, meine Herren, sind hier sowohl von dieser als von jener Seite so viele Angriffe gegen die Slawen in ihren verschiedenen Stämmen, den Czechen, Croaten u. s. w., sowie gegen die Magyaren vorgekommen. Ich finde solche persönliche Angriffe und Beleidigungen dieser Volksstämme durchaus unwürdig (Bravo) und weise sie zurück. Die Czechen, die Croaten und die Magyaren haben keine Abneigung gegen die Deutschen; gehen Sie in das nächstbeste böhmische Dorf und fragen Sie, ob man die Deutschen dort haßt? nein; gehen Sie nach Croatien und Ungarn und fragen Sie dort nach, so werden Sie dasselbe erfahren. Der Croate sagt freilich: Du bist ein verfluchter Schwab! — aber damit ist keine Abneigung und kein Haß gegen die Deutschen ausgesprochen. Wir werden die Slawen, die Croaten und die Magyaren recht gut brauchen können, wenn es gilt, gegen den gemeinsamen Feind im Osten zu ziehen, dann werden Sie sehen, daß die Slawen, die Croaten und die Magyaren Hand in Hand mit uns gehen und unser deutsches Gebäude schützen werden. — Es ist hier so vielfach gesprochen worden von Panславismus. Ich bin lange Zeit in der Wiege des Panславismus, in Agram gestanden, ich sah ihn groß werden, aber ich versichere Ihnen, es ist jetzt nur ein Gespenst und verbleicht bereits. Es sind vier Hauptstämme von Slawen in Oesterreich: die Czechen, die Polen, die Slowenen und die Wenden. Diese sind so von einander geschieden und stehen in demselben Verhältnis, wie die Romanen zu den Spaniern und Italienern, oder wie die Deutschen zu den Schweden oder Norwegern, oder wie die Magyaren zu den Finnen. Die Sprache ist das stärkste Bindungsmittel, welches die Nationen zu kräftigen Staaten vereinigen kann, und da den Slawen dieses Bindungsmittel fehlt, so haben wir in dieser Beziehung von dem Panславismus durchaus nichts zu besorgen, um so weniger, als die Träger des Panславismus, Say und Brieglebich, bereits gestürzt sind. Es ist auch so viel gesprochen worden von Particularismus, und wie man auf dieses Capitel gekommen ist, ist man auf die preussischen Abgeordneten, möchte ich sagen, losgefahren. Ich glaube aber, in Oesterreich tritt der Particularismus hervor, nämlich im rein dynastischen Interesse; ich denke mir, daß viele meiner Landleute für den innigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland stimmen würden, wenn

sie wüßten, daß der Kaiser von Oesterreich an die Spitze kommen würde. — Wir und die meisten meiner Landleute theilen diese Ansicht nicht; und gilt es ganz gleich, ob der König von Preußen oder der Kaiser von Oesterreich, oder ein anderer Fürst an die Spitze von Deutschland gesetzt wird; uns sind die Fürsten nichts anderes, als Mittel zum Zweck; wir lieben sie nur insofern, als sie zur Erreichung des Zweckes, den wir uns gesetzt haben, der Beförderung der materiellen Wohlfahrt unserer Mitbürger dienen. Die Frage über § 2 und 3 läßt sich nur eigentlich von drei Standpunkten aus aufnehmen; die erste Hauptfrage ist, wie sie Herr Waig aufgefaßt hat: Kann Oesterreich ein Gesamtstaat bleiben? Die zweite und dritte Frage sind, wie sie Herr v. Winde aufgefaßt hat: Sollen wir die Initiative ergreifen gegen Oesterreich, daß es sich Deutschland einverleibe? und wie werden wir diesen Beschluß erequiren? Die Frage, ob Oesterreich ein Gesamtstaat bleiben kann, verneine ich. Würde sie aber bejaht werden, meine Herren, kann Oesterreich mächtig und einig bleiben, dann machen Sie sich keine Illusion von einem Staatenbunde oder einem Schutz- und Trutzbündnis mit Oesterreich. Wenn der österreichische Adler kräftig genug ist, zu fliegen, so werden Sie es nicht dahin bringen, ihm eine Schnur an die Füße zu binden, um ihn zu richten und zu lenken, wohin Sie wollen; das wäre gegen unser Interesse, ich würde dem nun und nimmermehr meine Zustimmung geben; in dieser Beziehung bin ich durch und durch schwarzgelb. Können wir ein einiges Oesterreich erhalten, dann sei von einem Anschluß an Deutschland nun und nimmermehr die Rede (Gelächter auf der Rechten); ja, ich kann nichts anderes sagen, weil ich die innigste Ueberzeugung habe, daß ein solches Bündnis gegen unsere materiellen Interessen sein würde, als wenn wir mit Rußland oder mit der Wallachei in ein festes Bündnis treten würden. Meine Ansicht ist die, daß Oesterreich nicht mehr ein Gesamtstaat bleiben kann. Oesterreich ist, wie Metternich ganz richtig gesagt, ein aus verschiedenen Theilen zusammengefügtes, zusammengekleimtes Ganze, und er hat ebenso richtig gesagt: Wenn die Wogen der Constitution über Oesterreich hereinbrechen werden, so geht Alles aus dem Seim. Das ist die richtige Bezeichnung der österreichischen Zustände; denn als im März die Freiheit proclamirt wurde, wurden am 14. März die weißen Hasen als Zeichen der Einheit überall aufgestellt, und man faselte überall von einem starken einigen Oesterreich, und wie auf diesem starken Baume der Freiheit der österreichische Adler sein Nest haben solle; aber es ging und wie mit dem babylonischen Thurm: die Gottheit war empört über unser thörichtes Beginnen, und hat die Sprachenverwirrung unter uns hingeworfen, so daß wir unser Werk nicht mehr vollführen können. Die Frage, warum Oesterreich kein Gesamtstaat bleiben kann, ist leicht zu beantworten, wenn wir berücksichtigen, welche verschiedene Hauptstämme Oesterreich bewohnen und was selbe wollen. Wollen wir hinausgehen und anfangen bei den Polen, so finden wir dort fünf Parteien: die Liga Polaka; die, welche mit Rußland liebäugelt, einen Herzog v. Leuchtenberg an die Spitze Polens und dieses in das Verhältnis eines Staatenbundes zu Rußland setzen will; eine dritte Partei dort ist die republikanische unter Mickolawsky; eine vierte die absolute unter Czartorysky, und die fünfte die demokratische unter Ostrowsky. Alle Parteien sind aber darin einig, daß Galizien in einigen Jahren von Oesterreich gesondert werden muß; nur jetzt wollen sie ruhen, um sich die Kräfte zu verschaffen, dieses ins Werk zu setzen, und deswegen stimmen sie dafür, daß Polen noch für einige Zeit bei Oesterreich verbleiben soll. Wenn hier die Sprache war, daß die Bauern so wie sie es im Jahr 1846 gethan haben, auch fernerhin thun, d. h., auch fernerhin

werden, der gesunde Sinn ist bei den Czechen zu stark, als daß sie eine Trennung verlangen würden, denn ihre materiellen Interessen sind an die unsrigen gebunden, und sie würden durch eine Trennung bloß verlieren. Dann muß noch eine andere Frage, meine Herren, hier berührt werden: wie sollte in dem Fall, wenn Oesterreich wirklich beisammen bleiben soll, dieß geschehen? Sollen unter einem Reichstag, wie das vorige Ministerium es aufgefaßt hat, alle Nationen vertreten werden, soll alle fünf Jahre eine andere Sprache auf dem Reichstage sein, oder wollen wir Provinzial-Landtage oder Provinzial-Reichstage? Daß das Letztere unmöglich ist und gegen das constitutionelle Princip verstößt, hat Herr von Binde hinlänglich bewiesen, — oder wollen wir eine Co-ordination der vorzüglichsten Nationen wie in Siebenbürgen, so kommen wir wieder auf die Scheldung mittelst der Sprache, es bleibt uns also nichts übrig, als ein Theil geht in Deutschland auf, und die anderen consolidiren sich unabhängig, — ja, meine Herren, ob so oder so beschloßen wird, es wird sich selber so gestalten, wie ich es sage. Herr Berger hat schon früher erwähnt, daß vor einiger Zeit in einer Zeitung ein Plan der Dynastie stand, nach welchem Inner-Oesterreich dem Erzherzog Johann, und Böhmen dem Erzherzog Joseph zu-fallen soll u. s. w.; — meine Herren, das ist nicht ein Plan der Dynastie, sondern der Plan der polnischen, magyarischen, deutschen und sildslawischen Führer, welche am 2. September in Wien zusammengekommen sind und über die Art und Weise, wie sich die Verhältnisse Oesterreichs consolidiren sollen, berathen haben. Wenn Sie heute über die Artikel 2 und 3 und sonach bestimmen, daß Oesterreich zu Deutschland gehören soll, so werden Sie die Folgen davon sogleich verspüren. Denken Sie an das Handels- und Creditwesen; warum ist unser Credit so niedergedrückt worden? bloß darum, weil man in Oesterreich und Deutschland nicht weiß, wie sich die Sache gestalten werde, ob man noch Jahre lang Krieg führen werde oder nicht. Wenn Sie uns zwingen, meine Herren, aus der schwarz-roth-goldenen Fahne das Roth herauszuschneiden, wir werden es nicht widerlegen, und es wird dann keinen Kampf zwischen Schwarz-roth-gold und Schwarz-gelb, sondern zwischen Schwarz-gelb und Roth geben. Betrachten Sie Griechenland. Warum war es zu Grunde gegangen, obgleich die Griechen eine Sprache sprachen? Weil sie politisch getrennt wurden. So wird es auch uns gehen. Wir haben eine Sprache, eine Bildung, die gleiche Religion der Eintracht und des Friedens, und wenn wir jetzt, nach so viel blutigen Erfahrungen, nicht fühlen, daß wir innig vereint sein müssen, dann, meine Herren, verdient der deutsche Michel auch nichts mehr, als die Ruthe des Despotismus. Gebirge und Flüsse sind schwache Grenzwächter, Schutz- und Truppbündnisse und dieselben Verträge dauern kaum so lange, als deren Verfasser. Nur die Sprache allein ist das stärkste Band der Nationen; ganz Deutschland muß in einer kräftigen Constitution vereinigt sein, kein Theil darf fehlen, wenn nicht wieder das alte Elend hereinbrechen, wenn nicht die physische Substanz des Volkes gefährdet, wenn die Nationalität vom Provinzialgeist nicht unterdrückt und Deutschland nicht das Heerlager fremder Truppen werden soll. Sibi res et non so rebus subicere: das ist das richtige Lösungswort der jetzigen Politik. Greifen wir ein in die Räder des schnell dahin rollenden Schicksalswagens, läßt und muthig, und welche sich fürchten, dabei die Hand sich zu verlegen, die fordere ich auf, ihre Mandate zurückzulegen und Männern Platz zu machen. (Viele Stimmen: Schluß! Andere: Reden!)

Groß von Prag: Meine Herren, ich kann mit dem Redner, der eben die Tribüne verlassen hat, mich in seinem Hauptgrundsatz nicht einverstanden erklären. Er äußerte sich

nämlich dahin: „wenn er wüßte, daß Oesterreich in seinem Gesamtbestande erhalten werden könne, er dann nie und nimmer von einem Anschluß an Deutschland würde hören wollen.“ Ich bin der gerade entgegengesetzten Meinung; ich stimme deshalb für pure Annahme der §§ 2 und 3, weil ich Oesterreich erhalten wissen will im Interesse Deutschlands, im Interesse Oesterreichs selbst, weil ich die deutsche Einheit durchgeführt wissen will. (Stimmen: Laut!) Ich sage, ich stimme deshalb für Annahme der §§ 2 und 3, weil ich Oesterreich erhalten wissen will im Interesse Deutschlands und Oesterreichs selbst. Ich erlaube mir, dieß vor Allem durchzuführen. Ich will Oesterreich erhalten wissen, aber nicht zusammengehalten mit eiserner Faust. Ich will nicht, daß der Reif, den der Absolutismus um die widerstrebenden Elemente Oesterreichs gespannt hat und den das Jahr 1848 gewaltsam sprengte, in der neuesten Zeit wiederum straffer angezogen werde. Meine Herren, wenn man den Blick auf die einzelnen Theile der österreichischen Monarchie richtet, so wird es wohl klar, daß nicht Gewalt die Bestandtheile derselben zusammenhalten kann. Sie alle kennen wahrscheinlich das in neuester Zeit vom Kaiser von Oesterreich an die Lombarden erlassene Manifest, worin er ihnen nationale Reorganisation, abgesonderte Vertretung und die Verbindung mit Oesterreich unter einem Kaiserthum zusagt. Daß Galizien eine nationale Reorganisation und eine abgesonderte Verwaltung von Oesterreich bekommen werde, darüber haben auch in Oesterreich Staatsmänner, die das allgemeine Vertrauen genießen, sich ausgesprochen, und gewiß wird Manchem aus Ihnen Galizien als das Land erscheinen, was dereinst als der Kern eines neuen Staates ein freies regenerirtes Polenreich anbahnen soll, das befreundet mit Deutschland, verbündet oder verbunden mit Oesterreich ist. Ungarn, meine Herren, werden Sie gewiß nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Oesterreich bringen wollen; die Croaten und Slavonier werden nie in dem Verhältnis gehalten werden können, in dem sie bisher zu Ungarn gestanden; trotz aller historischen Verträge, trotz dem, daß man Croatien und Slavonien als Kronlande von Ungarn betrachtet hat, werden Sie nie die Kluft ausgleichen, die die Neuzeit zwischen Croatien und Slavonien einerseits und Ungarn andererseits gerissen hat. Ich will aber nicht, daß diese Staaten, gänzlich von einander gesondert werden sollen. Nichts bindet die einzelnen Länder fester, als die materiellen Interessen. Die materiellen Interessen der einzelnen österreichischen Provinzen aber führen sie zu einander; denn vereinzelt fällt jede Provinz der Monarchie den unfreundlichen Nachbarn auf dieser oder jener Seite in die Hände. Weil ich eine freie Verbindung, basirt auf Selbstkonstitution der einzelnen Staaten, für Oesterreich will, will ich sie durch § 3 angebahnt wissen. Wenn der Herr Staatssekretär v. Würth sich dahin geäußert hat, daß die Personalunion das allerbeste, geringste Band sei, was zwischen zwei Staaten bestehen könne, dann muß ich stehen, daß ich in der monarchischen Staatsform doch das Verhältnis zu dem Staatsoberhaupt nicht für das beste, nicht für das geringste ansehe. Es nimmt mich um so mehr Wunder, daß gerade Herr v. Würth diese Meinung aussprach, indem er sehr wenig an die Pietät und Anhänglichkeit der österreichischen Völkstämme an das angestammte Herrscherhaus zu glauben scheint. Ich halte die Personalunion nicht für ein so loses Band, und wenn Herr Würth weiter erklärte, das Band der Personalunion könnte wohl halten zwischen Schweden und Norwegen, einem Staate, der ganz außerhalb der politischen Bewegung Europa's liege, so muß ich wiederum gestehen, daß ich mich darüber wundere, da seit beinahe drei Jahrhunderten keine größere europäische Bewegung stattfand, an der nicht gerade

erkenne diesen Beruf vollständig an und auch aus diesem Grunde ehre ich den Wunsch, daß Oesterreich erhalten werde; aber soll denn das das Mittel dazu sein, der deutschen Bildung den Weg nach dem Orient zu öffnen, wenn Sie die deutsch-österreichischen Provinzen von Deutschland absperrten, wenn Sie, um den Strom dorthin zu leiten, die Quelle desstopfen wollten, aus der jener kommt? Es wurde hierbei unsered speciellen Vaterlandes gedacht, ich füge nur hinzu: lassen Sie den Strom erst durch die Länder gehen, dann wird er sich selbst vertheilen, aber gewiß nicht dann, wenn Sie die Schranken wieder aufbauen, die im Jahre 1848 glücklich-rwelse niedergestürzt wurden. Die Slawen machen unter andern auch geltend, Oesterreich müsse erhalten werden, um gegen den Osten als Vormauer für Deutschland zu dienen. Meine Herren! Ich kann dieser Vormauer-Politik nicht huldigen. Es ist das ein alter Plan der Slawen, hinter dem etwas anderes zu suchen sein dürfte, als bloßer Schutz für Deutschland, denn und Deutsche in Oesterreich wollen sie wahrscheinlich aus Wohlthätigkeitsrücksicht als Material für diese Vormauer verwenden. Ich bin der Ansicht, ein freies, kräftiges Volk ist sich selbst die beste Mauer gegen den Feind, der von Außen droht. Wenn ich nun sagte, daß ich im Interesse der Humanität so stimme, so kann ich mich doch mit einem Resner aus der Rheinprovinz, welcher dieses Vordringen der deutschen Cultur soweit ausgedehnt sehen wollte, daß das lateinische Kreuz auf der Sophienmoschee in Stambul statt des griechischen prangen sollte, nicht einverstanden erklären, denn ich will das Vordringen deutscher Bildung nach dem Osten im Interesse des großen Princips der Humanität, aber nicht im Interesse des lateinischen Aituz; wenn der Redner jedoch meint, es sei zu befürchten, daß mit dem griechischen Aituz vom Norden aus auch russische Institutionen dahin kommen könnten, so bin ich allerdings vollkommen mit ihm einverstanden. Meine Herren! Haben Sie den Rath, § 2 und 3 ohne Beschränkung und ohne Aufschub anzunehmen, hätten Sie sich vor allem Andern vor dem heiligsten Grundsatz des Abwartens. „Abwarten“ war das Lösungswort der österreichischen Politik, „abwarten“ war der schwarze Faden, welcher sich durch das ganze System des sogenannten Friedensfürsten von Europa zog. (Bravo.) Beschließen Sie, meine Herren, ohne Zögern die §§ 2 und 3, denn wenn Sie muthig beschließen, dann steht hinter Ihnen das ganze deutsche Volk, wenn Sie aber zaudern, dann dürften Sie das Vertrauen noch mehr erschüttern, welches ohnehin schon wankend geworden ist. Wenn Sie glauben, daß die deutsche Einheit noch möglich sei, so schaffen Sie dieselbe durch Ihren entschiedenen Beschluß; hatten Sie dieß aber in der That nicht für möglich in der jetzigen Zeit, so denken Sie, daß die Idee der deutschen Einheit unerschütterlich ist, und daß nach und kräftigere und muthigere Männer kommen werden, welche ihre Verwirklichung möglich machen werden; die Geschichte aber wird richten über diejenigen, welche sie das erste Mal möglich zu machen nicht wagten. (Bravo. — Ruf nach Schluß. Heinrich v. Gagern bestiegt die Rednerbühne. Auf der Linken heftiger Ruf nach Schluß. Andere Stimmen: Neen!)

Vizepräsident Simon: Es wird von mehr als zwanzig Mitgliedern der Schluß verlangt, ich muß also darüber abstimmen lassen. Ich bitte Sie, Ihre Plätze einzunehmen. Diejenigen Herren, welche die Discussion über die §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfs geschlossen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erheben sich wenige Mitglieder.) Der Schluß ist abgelehnt.

Heinrich v. Gagern von Darmstadt: Das deutsche Volk war in Erniedrigung gesunken, und wir suchen nach den Mitteln, es wieder zu erheben. Um es vor abermaligem Fall zu sichern, wollen wir diese Mittel zu Grundsätzen der künftigen Verfassung formüliren. Es war natürlich, daß man zuerst sich fragte: welches waren denn in den bisherigen Zuständen hauptsächlich die Gründe jener Erniedrigung? welches waren die Hindernisse, die es verschuldeten, daß unser Volk nicht zu der Macht aufsteigen konnte, die ihm gebührt? Unter diesen Gründen obenan stand das Verhältniß der gemischten Staaten, jenes Verhältniß, wonach unter einem Oberhaupte deutsche und nicht deutsche Staaten unter einer Regierung zu einer Staats-Einheit vereinigt waren. Die Lösung dieses Verhältnisses ist die erste große Schwierigkeit, welche bei Berathung der Verfassung, auf welche das Volk harrt, uns entgegentritt. Bei den gemischten Staaten, wie sie die Bundesacte geschaffen hat, besteht ein wesentlicher Unterschied darin, ob das deutsche Land das Nebenland ist, welches mit einem nicht deutschen Hauptlande verbunden; oder ob das deutsche Land das Hauptland ist, zu dem nicht deutsche Länderstriche als Nebenländer gehören. Das erstere Verhältniß ist das, welches die traurigsten Folgen herbeigeführt hat, und wobei eine nationale Politik nicht bestehen, viel weniger eintönig dafür gewirkt werden konnte. Dieses Verhältniß war es, wodurch wir uns dem ausgesetzt sahen, selbst von mindermächtigen Nationen mißachtet und in unseren Interessen gekränkt zu werden. Das war das Verhältniß von Luxemburg und Limburg zu Holland, das war das Verhältniß von Holstein zu Dänemark. Diese Zustände müssen gelöst werden. Mit solchen Mißverhältnissen kann kein nationales Leben bestehen. Ob die Paragraphen 2 und 3 unmittelbar diese Zustände lösen werden, das bezweifle ich, denn es bestehen, wie heute auf dieser Tribüne richtig bemerkt worden ist, internationale Rechtsverhältnisse, denen Rechnung zu tragen, die vorerst geordnet werden müssen. Aber es bestanden und bestehen mit Deutschland auch andere Mißverhältnisse, die Verbindungen von nichtdeutschen Nebenländern mit dem deutschen Hauptland. Preußen hat die bedeutenden Bestandtheile der Monarchie, die nach der Bundesacte nicht zum deutschen Bunde gehörten, diesem geneigt dadurch eines dieser Mißverhältnisse beseitigt. Wenn auch für Preußen bezüglich der vormalig nicht zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen eine Separat-Politik nicht bestand, diese Provinzen so deutsch waren, wie irgend eine, so wurde doch durch ihre formelle Vereinigung das nationale Verhältniß ungemein vereinfacht, und man kann sagen: wir sind ineinander ausgegossen! (Auf der Rechten und in den Centren lebhaftes Bravo.) Ein Anderes ist es mit Oesterreich. Es mag zweifelhaft erscheinen, was bei der Zusammensetzung des österreichischen Staatencomplexes der nationale Hauptbestandtheil sei; das aber ist nicht zweifelhaft, daß, wenn auch das deutsche Element der Zahl der Bevölkerung nach in der Minorität, es doch das einflußreichste in dieser Monarchie ist und mehr noch werden muß. Darum, meine Herren, kann ich mich nicht der Ansicht anstellen, die will, daß für Oesterreich ein Zwang herbeigeführt werde, von den Staaten, die bisher mit ihm zur Staats-einheit verbunden waren, sich staatlich zu trennen, dadurch die Gesamt-Monarchie aufzulösen. Um diese Trennung des Deutsch-Oesterreich von dem nicht-deutschen, um die Auflösung der österreichischen Gesamt-Monarchie würde es sich handeln bei der Verwirklichung der §§ 2 und 3, das ist kein Zweifel, wie man auch von verschiedenen Seiten und von verschiedenen Gesichtspunkten aus diese Frage betrachten mög. (Bewegung.) Denn eine

Demäntelung dieser Frage nenne ich es, wenn man schon öfters und noch eben hier gesagt hat: „Wir wollen nicht die Auflösung, wir wollen ein Zusammenhalten Oesterreichs, wir wollen es aber vermittelst der Personalunion.“ Ich hätte diese Frage für erledigt gehalten; da man aber die in so entscheidender Weise bereits entwickelten Argumente so wenig beachtet hat, da selbst Männer, die in politischen Dingen so erfahren sind und sich darin — gewiegt haben, behaupteten, die Personalunion könne einen fortdauernden Zusammenhang sichern, und da sie fragten, warum man denn darin eine Auflösung finden wolle: so muß ich antworten, daß sie die wechselseitige Beziehung der §§ 2 und 3, wie sie der Verfassungsentwurf vorgelegt hat, nicht berücksichtigt zu haben scheinen. Der § 2 vor bietet nämlich ein gemeinschaftliches Staatsleben, er gebietet, daß, was bisher zu einem Staate vereint war — deutlich und nichtdeutlich — sich trenne, das Nichtdeutliche sich selbst überlassen werde, einem selbstständigen Staats- oder selbst Völkerverbände. Bei so selbstständigem Staatsleben aber ist es einleuchtend, daß die so dauernde Verbindung zu einer übereinstimmenden politischen Richtung des einen constituirten Staates mit einem anderen mittelst der Personalunion nur zufällig ist; daß, je nach den möglicherweise verschiedenen politischen Richtungen der Majoritäten in den durch bloße Personalunion verbundenen Staaten, die Regierungsmacht möglicherweise nach verschiedenen Richtungen, und selbst zu feindlicher Stellung genötigt werden könne. Betrachten wir die Resultate, die für Oesterreich eintreten würden, wenn die §§ 2 und 3 dort Geltung fänden; denn ich muß sogleich auf diese Alternative aufmerksam machen. Es ist ja nicht genug, zu sagen: wir wollen die §§ 2 und 3 als Gesetz hier aufstellen und nun abwarten und nun es den Ereignissen überlassen, ob sie eine Ausführung finden? Ich glaube, wenn wir antworten, daß Etwas sein oder nicht sein soll, daß wir es den Interessen des Vaterlands für entsprechend achten, daß es so und nicht anders sei, dann müssen wir auch im Voraus über die Mittel mit uns einig sein, diesen Ausdruck Geltung zu verschaffen, — den Beschluß nicht in der Luft hängen zu lassen. Wir haben zwar den Verfaß, der Nation eine Verfassung zu geben, dem gesamten deutschen Volk; aber wir haben auch die Verpflichtung mit diesem Verfaße übernommen, den Verhältnissen, den Thatsachen diejenige Rechnung zu tragen, die getragen werden muß, wenn wir die Verfassung lebensfähig schaffen wollen. Was also würde die Folge der Bewirkung der §§ 2 und 3 für Oesterreich sein? — Wir ziehen die deutsch-österreichischen Provinzen in den deutschen Bundesstaat; wir trennen sie von den nichtdeutschen Ländern und Provinzen Oesterreichs. Diese übrigen Theile Oesterreichs bleiben aber nun nicht ein vereinter Staat, sondern sie werden nach der Natur der Dinge auseinander fallen, sowie ihnen der gemeinsame Schwerpunkt, der in den deutschen Erbländern liegt, entzogen wäre. Das ist von anderen Rednern hinlänglich entwickelt, ich kann darüber hinausgehen. Es würde also eine selbstständige Organisation stattfinden von Galizien, von Ungarn, wie das nach der Verfassung dieses Landes ohnehin schon angebahnt ist; vielleicht auch von den Reichenländern Ungarns; von Italien. — Ich frage nun, meine Herren: indem wir Paragraphen votiren, die zu solchen Resultaten führen, ob das den zu berücksichtigenden Verhältnissen, nicht etwa wie heute gesagt worden ist, der Liebhaberei an dem Bestehenden, sondern unsern natürlichen Verbindlichkeiten entspricht? Die Verbindlichkeit aber, die wir haben, scheint mir die zu sein, daß in dem Augenblicke, wo es in einem Bundesstaate zum Bürgerkriege gekommen ist, wo das Feuer

lodert, — daß wir dann nicht noch weitere Feuerbrände hineinwerfen zu den schon lodern den. (Große Bewegung auf der linken.) In bundesgenossenschaftlichen Dingen werden wir handeln, wenn wir dazu beitragen, das Feuer zu löschen; wenn wir nicht davon ausgehen, als sei der Bestand der Gesamtmonarchie in Frage gestellt, sondern wenn wir die Ueberzeugung beibehalten, daß die österreichische Gesamtmonarchie, deren Fortbestand in ständlicher Hinsicht ebenso sehr im Interesse des gesamten Vaterlandes liegt, fortbestehen werde, durch die Freiheit gestärkt, ein mächtiges Reich, eng verbunden mit Deutschland zu der großen nationalen Aufgabe. In diesem Sinne müssen wir handeln, oder wir thun nicht die Pflicht eines guten Nachbarn, viel weniger die eines völkerverbindlichen Verbündeten. Nehmen wir aber die §§ 2 und 3 ohne Vorbehalt so an, wie sie geboten sind, und könnten wir Oesterreich hineinzwängen, so würden wir ein großes Reich zerreißen, seine nichtdeutschen Theile ohne Verbindung hinstellen, ungewiß, was daraus werde, ungewiß, welche Rolle diese Bestandtheile in dem Zusammenhang der europäischen Völkergemeinschaft finden, welche Einflüsse sich ihrer bemächtigen werden. Andere Nationen würden für ihre erste Pflicht halten, durch das Verfassungs-Werk den Besitz nicht eines Dorfes in Frage zu stellen, und wir sollten leichtsinnig eine ganze Saat der Zukunft, eine reiche Anwartschaft künftiger nationaler Entwicklung dem bisherigen Zusammenhang entreißen, dem Zufall preisgeben wollen! Das, meine Herren, glaube ich, wird nicht unsere Pflicht und Aufgabe sein können. Das aber wäre die Folge, wenn wir die §§ 2 und 4 auf Oesterreich anwenden, und die Dynastie zu den einzelnen Theilen in das Verhältniß der bloßen Personalunion hineinzwängen wollten. Nur eine dynastische Verbindung würde das noch sein, daß, was man der pragmatischen Sanction, die doch etwas ganz anderes ist, irrig zum Vorwurf hat machen wollen. Wenn Staaten nichts Anderes gewin haben können als die Personalunion, dann haben sie besser nichts mehr gemein, und Jeder geht seinen eigenen Weg (Stimmen: Sehr richtig!), und das haben auch diejenigen gefühlt, die dieser Personalunion das Wort reden und eigentlich nur die gängliche Trennung beabsichtigen. Man sprach von Schweden und Norwegen, aber schon seit längerer Zeit ist man dort beschäftigt, etwas zu schaffen, was das beide Nationen umschließende Band möglicher machen soll, ähnlich der pragmatischen Sanction für Oesterreich. Entweder das kommt zu Stande, oder der einstige Trennung wird wahrscheinlicher; so wie jetzt wird es nicht bleiben. Das Verhältniß der Personalunion angewendet auf Oesterreich, würden wir in Zukunft vier österreichische Gesandte, vier österreichische Deere, Alles jetzt Gemeinjam verpackt haben, und solche chaotische Zustände sollten wir in das ohnehin schon so vielfach unterworfene Europa hineinschleudern, und gegen die Verpflichtung künftiger Völker, welche einer großen Nation der europäischen Völkergemeinschaft gegenüber obliegt, wenn sie nach einer in ihren Wirkungen unberechenbaren Umwälzung in so wesentlichen Beziehungen neu gestalten ihren Rang anpricht. Diese erste Verpflichtung ist, daß wir die Hoffnung und Berechtigung der Völker auf Frieden bei gesicherter Freiheit nicht täuschen durch eine Ausfaat neuer Revolutionen, wie sie in solchen chaotischen Verhältnissen liegen würden. — Das würde bezüglich derjenigen außerdeutschen Provinzen Oesterreichs gelten, die den Anspruch noch gar nicht gemacht haben, selbstständige Staaten zu werden, wie die von Dalmatien und dem Küstenland, von Croatien, und selbst von Galizien gilt. Man hat zwar behauptet, alle diese Provinzen würden nur durch die Bajonnette bei Oesterreich gehalten, aber dem W. wird ist

man bis jetzt schuldig geblieben. Die Meinung Mancher, es sei gar nicht anders möglich, je es Volk und Völkchen müsse seine Regierung für seinen Trübsal erachten, stößt den Trieb zur Revolution und zur Zerlegung in sich, das ist doch nur die übertriebene Meinung Weniger. Manche jener mit ihrer Lage zufriedenen Provinzen haben noch gar nicht den Gedanken einer staatlichen oder gar nationalen Selbstständigkeit gefaßt. Mit solchen unermesslichen Wirkungen des Art. 2 und 3, wenn sie in den österreichischen Staaten geltend würden, verlegen wir also im Verhältnis zu Europa die erste Verpflichtung, wir bieten keine Garantie für das Bestehen friedlicher Verhältnisse, wir heben vielmehr die Hoffnung darauf auf, und würden dadurch gegenwärtig eine das Völkerecht wenigstens nicht schonende Handlung, einen das internationale Verhältnis verletzenden Act vornehmen. Ich frage ferner, können wir im nationalen Interesse so handeln: die außerösterreichischen Provinzen Österreichs für die Zukunft sich selbst und dem Zufall überlassen? Ich habe den Beruf des deutschen Volkes als einen großen, weltgebietenden aufgefaßt. Man mag darüber spötteln, mit Spinoza wegwerfend einen solchen Völkerberuf läugnen. Ich glaube daran und würde den Stolz verlieren, meinem Volke anzugehören, wenn ich den Glauben an solche höhere Bestimmung aufgeben müßte. Das enthält nicht den Umfang unserer Aufgabe, daß wir eine Verfassung schaffen, die nur auf die engen Schranken unserer jetzigen Staatsverhältnisse berechnet ist; ein Einheit-Prinzip in die Verfassung aufnehmen, das uns von demjenigen, was die einheitliche Macht bedingt, losscheidet; das, während andere Nationen an Macht und Einfluß sich ausdehnen, uns verurtheilt, so lange unsere Nachbarn uns dazu Ruhe und Freiheit lassen, in stiller Zurückgezogenheit und am Ofen zu wärmen. (Bravo.) Welche Einheit haben wir zu erstreben? Daß wir der Bestimmung nachleben können, die uns nach dem Orient zu gesteckt ist; daß wir diejenigen Völker, die längs der Donau zur Selbstständigkeit weder Beruf, noch Anspruch haben, wie Tralanten in unser Planetensystem einpassen. Man spricht von der Berechtigung der Nationalitäten. Diese Berechtigung räume ich in ihrem vollen Maße ein, wo sie besteht; z. B. in Italien. Darum werden nach meiner Ueberzeugung im Gesamt-Interesse der Nation die Wirren in Italien nur die Lösung finden dürfen, daß Österreich aus der Lombardie scheide. Die gesicherte Verbindung mit dem adriatischen Meere und zu erhalten, ist die Aufgabe, die dort unserer nationalen Entwicklung gesteckt ist. Die dazu erforderliche Gränze uns zu bezeugen, das müssen wir mit der ganzen Kraft unserer nationalen Einheit anstreben, und indem wir uns thun, uns darauf beschränken, treten wir der Berechtigung auf Nationalität nicht entgegen. Die Italiener müssen dann ihre Angelegenheiten ordnen, sich wie wir verhalten, und wir wollen uns dann miteinander verbunden, zuschließen, wenn dieser italienische Bund geschlossen sei, und mit der Garantie der Selbstständigkeit die Garantie künftiger friedlicher Beziehungen bieten wir. Ein Schieber ist geworfen über die polnischen Verhältnisse, darauf, was aus Galizien werden könne. Wir werden den Anstoß nicht erheben, Galizien in unsere nationale Gemeindefamilie hineinziehen zu wollen. Aber jetzt ist der Augenblick nicht gekommen, es sich selbst zu überlassen; jetzt müssen wir es bei Österreich und in Verbindung mit Österreich erhalten wünschen. Durch seine selbstständige Organisation, wäre sie auch möglich bei der feindseligen Stellung, die der Bauernbund dem Adel gegenüber eingenommen hat, würde ein Heer der Revolution in Galizien geschaffen werden, der zu einem Krieg mit Rußland Veranlassung geben würde. Einen Krieg, wenn er als

eine politische Nothwendigkeit erscheint, wollen wir führen mit der ganzen Energie unserer wiedergeborenen Volkskraft. Aber wir wollen ihn nicht muthwillig heraufbeschwören. Dies würde aber geschehen, wenn gegenwärtig eine selbstständige Organisation von Galizien stattfände. Es würden dann ähnliche Verhältnisse, nur mit gesteigertem Anlaß eintreten, als diejenigen waren, welche die Vernichtung des Freistaats Krakau zur Folge hatte. Ungarn ist im Genuß seiner verfassungsmäßigen Selbstständigkeit von Österreich, und was da durch die letzten Wirren von der einen und der andern Seite in Frage gestellt wurde, das wird sich im alten Geiste der Verbrüderung wieder ordnen, wenn die Magyaren nicht selbst der Berechtigung der Nationalitäten zu nahe treten. In den andern außerösterreichischen Provinzen Österreichs besteht weder Berechtigung, noch Besingung, noch Anstoß auf selbstständige, nationale Entwicklung. Bei dem Vorreiß, namentlich der südlischen Provinzen, würde wahrscheinlich nur fremder Einfluß, fremder Macht in die Hände gearbeitet, zu unserem eigenen, unermesslichen Nachtheil. Es sind zwei Fraktionen, welche beide, obgleich aus verschiedenen Gründen auf die Annahme der §§. 2. u. 3. dringen. Die eine Fraktion will die Auflösung der österreichischen Monarchie in ihre Theile. Ich habe die Gründe entwickelt, warum ich diese Auflösung nicht will, und warum ich glaube, daß wir sie im deutschen Interesse nicht wollen dürfen. Die andere sagen: wir glauben nicht an diese Auflösung, sie wird nicht stattfinden, die Personal-Union genügt für das Zusammenhalten. Auch darauf ist geantwortet. Die Auflösung der Staats einheit ist noch wohl Auflösung an sich. Aber Österreich darf auch die Staats-Einheit zwischen seinen deutschen und nicht-deutschen Provinzen nicht aufheben; — wir dürfen ihm nicht die Zustimmung machen, ein Vordringen an seinen Provinzen zu begünstigen, die verfassungsmäßig berechtigt sind, die ihnen durch diese Staats-Einheit gebotenen Vortheile sich erhalten zu sehen. Jeder verfassungsmäßige Staat hat die Pflicht der Selbsterhaltung. Durch eine Lösung der Staats-Einheit, gegenüber von Provinzen, die noch gar nicht darüber zur Erkenntnis gekommen sind, welche Zukunft sie für sie in Folge der Losrennung von dem Gesamt-Verband der Monarchie gestalten könnte, würde die österreichische Regierung sich gegen ihre ersten Verpflichtungen verstellen. Ich glaube also, meine Herren, daß wir ein Verhältniß suchen müssen, wobei Österreich nicht genöthigt wird, seine deutschen von seinen nicht-deutschen Provinzen abzulösen, dennoch aber im innigsten Verband mit Deutschland erhalten wird. Die Frage steht also so: Ist es mehr im Interesse Deutschlands, daß das gesammte Deutschland sich nur so gestalte eine so laxe Einheit eingehe, daß Österreich, ohne zur Trennung der Staats-einheit seiner deutschen mit den nicht-deutschen Provinzen genöthigt zu werden, unter gleichen Verhältnissen wie die übrigen deutschen Staaten dem Reich angehören kann. Oder ist es nicht im Gesamtinteresse der Nation, sowohl Österreich als des übrigen Deutschlands, daß wenigstens das übrige Deutschland sich fester an einander anschließt; auch wenn Österreich wegen seiner außerösterreichischen Provinzen unter gleichen Besingungen in diesen engen Bund nicht einzuweisen kann; dabei aber nicht desto weniger ein enger Bundesverhältniß zwischen Österreich und dem übrigen Deutschland aufrecht erhalten werde? Die Begriffe von Bundesstaat für das eine, Staatenbund für das andere, sind unbestimmt; es können auch Bundesverhältnisse gedacht werden, die zwischen beiden in der Mitte liegen und die Uebergänge bilden. Was war bisher der Grund, warum in der Verbindung, welches die Bun-

besteht in Deutschland geschaffen hat, das engere An-
einanderschließen lange Zeit hindurch nicht stattfand? Weil keine
gemeinschaftlichen Interessen bestanden, weil man abhichtlich
diese Interessen auseinander hielte und den Particularismus
zum Heerführer trieb. Seit wann begann in Deutschland das
Bedürfnis und das Bewußtsein der Einheit in erhöhtem Maße
sich zu entwickeln? Von dem Augenblick an, wo gemeinschaft-
liche nationale Interessen einen großen Theil Deutschlands
vereinigten, die Möglichkeit einer separaten Politik unter
diesen näher verbundenen Staaten ausschlossen, von dem
Beginn und der Entwicklung des Zollvereins an. Fas-
sen wir die materiellen Interessen ins Auge, die Mög-
lichkeit ihrer Verschmelzung zwischen dem übrigen Deutschland
und Oesterreich. Auf diesem Wege werden wir Oesterreich
und verbinden können, ohne es nöthigen zu müssen, (wenn
wir es können,) seine deutschen Provinzen von den nicht-
deutschen zu trennen... Auf diesem Wege sind Verbindungen
möglich, die zwischen dem Staatenbund und den Bundes-
staaten in der Mitte liegen. Aber noch einmal, sind wir denn
im Stande, die Trennung Oesterreichs, nämlich seiner deut-
schen Provinzen von den nichtdeutschen zu erlangen? Und
wenn wir das nicht können, dürfen wir uns Oesterreich von dem
übrigen Deutschland ganz ausschließen, getrennt nur denken?
Wir können und wollen Jenes nicht, und dürfen dieses nicht.
Was auch von anderer Seite über die Gestaltung der Oester-
reicher bezüglich dieser Frage gesagt werden mag, ich glaube
die Mehrheit der Oesterreicher will die Fortdauer des staat-
lichen Zusammenhangs ihres Reichs, wie die Tyroler in ihrer
Proclamation noch eben gesagt haben. Darüber kann man
verschiedener Meinung sein, auf verschiedenen Standpunkten
stehend. Jeder wird seine Ansicht darüber aus den Gefährun-
gen und den Mitteln der Erkenntniß schöpfen, die ihm zu
Gebote stehen. Die Oesterreicher wollen mit Deutschland sein,
aber auch Oesterreich erhalten wissen, diese beiden Ver-
bindungen möglich machen. Wir aber dürfen dabei für
das übrige Deutschland die so gebotene, so unerlässliche
Aufgabe nicht hintansetzen, die Einheit zu begründen im
Bundesstaat, während Oesterreich mit und neben und seine
Weltstellung erhalten wird. Man sagt zwar, wenn das deutsche
Oesterreich mit Deutschland zum Bundesstaat vereintigt, das
nichtdeutsche Oesterreich einem zweifelhaften Schicksal über-
lassen sein werde, dann würde das vereinte deutsche Volk
mit um so größerem Nachdruck seine Bestimmung im Osten
erfüllen können. Diese Consequenz hat mir nicht einleuchten
wollen. Indem wir die staatsrechtliche Verbindung lösen, die zwi-
schen dem deutschen und dem nichtdeutschen besteht, werden
neue Bande mit dem verbundenen Deutschland sobald nicht
geschloffen sein. Die innigen Beziehungen, die seit Jahr-
hundert zwischen den österreichischen Provinzen und zwischen der
Dynastie und den außerdeutschen Provinzen bestanden, werden,
einmal zerissen, sobald durch neue nicht ersetzt. Einer Ge-
sammtregierung Deutschlands, der mächtigeren Reichsgewalt,
würden die Mittel nicht zu Gebote stehen, in gleich wirk-
thätiger Weise zu wirken, Einfluß zu üben, wie dies die
österreichische Regierung durch den wahren Zusammenhang und
die Gewohnheit gesichert ist. Jahrzehnte würden vergehen, bis
die Reichsgewalt diese Größkraft unter so veränderten Verhältniß-
sen sich aneignen könnte, und so lange Zeit werden wir den jetzt
durch Oesterreichs Weltstellung vermittelten Einfluß im Osten
nicht missen können. Die orientalische Frage, auf deren Lösung
jene Weltstellung Oesterreichs und mittelst Oesterreichs Deutsch-
lands von so großem Einfluß sein kann und sein muß, steht
nun augenblicklich im Hintergrund. Sie wird alsbald wieder
in den Vordergrund treten, wie die innern Staatsverhältnisse

der europäischen Mächte mehr wieder geordnet sein werden.
Deutschland wird dann nicht stärker sein, wenn es die
deutschen Provinzen Oesterreichs sich zwar näher verbündet,
von den nichtdeutschen aber, und von deren vielfachen Bezie-
hungen zu den Süd-Donauländern getrennt haben wird. Stark
a' er und mächtig werden wir bei der Lösung dieser Frage auftreten
können, wenn Oesterreich, von Italien losgelöst, nur mehr eine
Politik mit Deutschland hat, die politischen Interessen geeinigt
sind. Man hat gesagt, und zwar von dieser (der rechten)
Seite, Deutschland müsse eine Nationalpolitik befolgen, darum
sich von der österreichischen, von Oesterreich selbst losagen,
wenn dieses mit seinen deutschen Provinzen sich nicht von den
nichtdeutschen trennen wolle. Ich frage dagegen: welche Na-
tionalpolitik kann Deutschland haben, wenn es nicht in die
Mission Oesterreichs eintritt, die Verbreitung deutscher Cul-
tur, Sprache und Sitten längs der Donau bis an das schwarze
Meer in die durch so verschiedene Völkerschaften dünn bewohn-
ten und doch so hoffnungreichen Länder hinein, deren ganze
Civilisation sich an die deutsche anzulehnen schon gewohnt ist,
die sich nach deutschösterreichischem Schutz und vermehrtem Ein-
fluß sehnen und deutscher Vertriebsamkeit einen reichen Markt
öffnen würden? Und welche Aussicht bietet sich dazu nicht dar,
wenn hinter der österreichischen Gesamtmacht, welche zunächst
berufen ist, den mächtigen Impuls zu geben, das übrige ge-
einigte Deutschland steht und wie ein Keil drängt mit seinem
Interessen, wie mit seiner Kraft! Die Auswanderer, die jetzt
nach Westen gehen, sie werden dorthin sich wenden. Auch dort
wird Freiheit sein und ist schon. Warum sollte nicht der Aus-
wanderungslustige lieber, als in dem fernen Amerika, an den
Ufern der nahen Donau seine Wohnung aufschlagen, Arbeit
und Capital ruhbar machen unter bescheidenen, seit Jahr-
hundert mit deutscher Sitte und Sprache vertrauten Völkern,
so wie die Wege angebahnt, der Erwerb freien Eigen-
thums erleichtert, und deutscher Schutz, Fortschritt und Einfluß
gesichert ist. — Wie viel rascher wird dann deutsche Civilisation
sich verbreiten, und dazu beitragen, daß wir denjenigen Rang
einnehmen und behaupten können, der uns in der Gesellschaft
der europäischen Nationen gebührt! Treten wir vor der Mis-
sion zurück, deutsche Civilisation längs der Donau zu tragen,
— und das thun wir, wenn wir die staatlichen Beziehun-
gen des deutschen Oesterreichs zu den östlichen Donau-Län-
dern untergraben, oder gar die Furcht hegen, in
Oesterreich könne bei dem Fortbestand der Einheit der
Monarchie das slavische Element über das deutsche die Ober-
hand gewinnen, — nehmen wir diese Mission nicht im Fuch
mit Oesterreich für Deutschland an, so nehmen sie Andere
an; wenn wir nicht unsern Einfluß längs der Donau ver-
stärken, der der Russen ist bekanntlich organisiert; und sie
werden uns den Rang abgelaufen haben, bis wir zur Be-
sinnung gekommen sind, ob wir Oesterreich die Freiheit lassen
wollen, seine bisherigen staatlichen und nachbarlichen Be-
ziehungen zu den Donau-Ländern sich zu erhalten und zu
cultiviren. — Von solchen Ansichten ausgehend, bin ich nicht für
ein Herausschleichen der Bestimmung der Verhältnisse zwischen
Oesterreich und dem übrigen Deutschland. Ich glaube, daß
wir die Frage sofort zur Entscheidung bringen und anerkennen
müssen, daß Oesterreich in kein engeren Bundesstaat, den das
übrige Deutschland will, vorerst nicht eintreten könne, eines-
theils, weil die Mehrheit der Oesterreicher die Bedingung
dieses Eintritts in den ergeren Bundesstaat, die staatliche
Trennung der deutschen Provinzen von den nichtdeutschen nicht
will; andererseits, weil diese Trennung und die Auflösung
der österreichischen Monarchie und das Aufgeben ihres welt-
geschichtlichen, nun im engsten Bunde mit Deutschland zu

erfüllenden Berufes ebensowenig im deutschen National-Interesse liegt. Ich habe daher einen, dieser Ansicht entsprechenden Antrag formuliert, den ich der hohen Versammlung mitzutheilen mich beehre.

„Oesterreich bleibt in Berücksichtigung seiner staatsrechtlichen Verbindung mit nichtdeutschen Ländern und Provinzen mit dem übrigen Deutschland in dem bestehenden und unauf lösblichen Bunde.“

„Die organischen Bestimmungen für dieses Bundes-Verhältnis, welche die veränderten Umstände nöthig machen, werden Inhalt einer besondern Bundes-Acte.“

Ich werde wenig Worte zur Rechtfertigung dieses Antrags mir erlauben. Wie dieser Antrag formuliert ist, würde er seinen Platz nach § 1 finden, also eingeschoben werden müssen zwischen § 1 und 2. Ich bin nämlich der Meinung, daß die nachfolgenden Bestimmungen von § 2 an auf Oesterreich theilweise nicht anwendbar sind, während ich nichts desto weniger diese Bestimmungen für den für das übrige Deutschland einzugehenden Bundesstaat aufrecht erhalten zu sehen wünsche. Man hat gesagt, es sei gegen unser Mandat, ein doppeltes Bundes-Verhältnis zu begründen oder zuzulassen. Wir sind berufen, die Einheit zu schaffen, so weit sie unter den gegebenen Verhältnissen nützlich ist; weiter kann unser Verus nicht gehen. Wenn wir aber Paragraphen annehmen, von denen wir voraussehen, daß sie Oesterreich nicht befriedigen, daß Oesterreich dadurch gezwungen würde, von Deutschland sich zu trennen, gar nicht mehr zum deutschen Reich zu gehören (Einige Stimmen: „Oh“), dann, — meine Herren, haben wir nicht die Einheit geschaffen, sondern die Einheit zerrissen, und diesem Zerreissen der Einheit trete ich entgegen. Man hat die Frage von der künftigen Stellung Oesterreichs in und zu Deutschland in Verbindung gesetzt mit derjenigen von dem zukünftigen Oberhaupt, von dem Inhaber der künftigen Reichsgewalt. Wie ich über diese Frage denke, das habe ich öffentlich vor Monaten ausgesprochen, ich würde es aber für vorgreifend und nicht passend halten, wenn ich vorlesen wollte, was ich im Beginn unserer Revolution darüber geäußert habe. Ich habe der Entscheidung dieser Frage durch mein Amendement keineswegs präjudiciren wollen. Ich bin allerdings der Meinung, daß an die Spitze des Bundesstaats ein einheitliches Oberhaupt gehört, was schon den Begriff einer Hegemonie Preußens ausschließt. Für die Gesamtleitung Deutschlands aber, Oesterreich einbegriffen, wird eine weitere Einrichtung geschaffen werden müssen, und es würde dieß allerdings eine sehr wichtige und schwierige Frage sein, die ihre Lösung von der Zukunft erwartet. Wir würden einen Organismus schaffen müssen, wonach eine centrale Leitung der gemeinsamen Interessen des ganzen Deutschlands unter Mitwirkung seiner vereinigten Vertreter statt hätte. — Ich habe mich in meinem Antrag auch nicht darüber ausgesprochen, ob die organischen Bestimmungen für das weitere Bundesverhältnis, welche neu zu treffen sein werden, in die

Verfassung aufzunehmen seien. Ich wünsche, daß sie Bestandtheile der Verfassung würden. Da aber ein solches Verhältniß bisher außer dem Gesichtskreise des Ausschusses lag, so wollte ich durch meinen Antrag für den Fall auch, daß er Anlaß fände, der Ansicht des Ausschusses in dieser Hinsicht nicht vorgreifen. Je enger Oesterreich mit dem übrigen Deutschland verbunden werden kann, ohne, daß die staatliche Einheit seiner Provinzen dadurch aufgehoben, vielmehr Raum gelassen wird dafür, daß auch die nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs zu Deutschland in ein näheres Bundesverhältnis treten können, um so vollkommener wird unsere Aufgabe gelöst sein. Der Bundesstaat bleibt unser Ziel; dafür sind Uebergänge nöthig. Wir können sie nicht umgehen, ohne zu zerreißen, ohne das Gegentheil von dem zu thun, was wir sollen: die Einheit der Interessen zu schaffen, für welche die Einheits-Formel in der Verfassung nur der entsprechende Ausdruck sein darf, das Mittel zum Zweck, nicht Selbstzweck. Da wir solche Einheit zu schaffen berufen sind, hüten wir uns, daß wir zu enge Formeln wählen, die nationalen Interessen in eine Tragejacke drängen gegen ihre Natur; thun wir vielmehr das Thor weit auf, daß der Eintritt nicht erschwert sei in die deutsche Kammer und in ihr großes gastliches Haus. (Anhaltender Beifall. Ruf nach Schluß und Vertagung.)

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe; ich will abstimmen lassen. Es ist Vertagung der Discussion beantragt. (Zuruf: Schluß!) Es ist die Vertagung einerseits beantragt und der Schluß der Discussion andererseits. Ich glaube, der Antrag, über den wir zuerst abstimmen müssen, ist der auf Schluß der Discussion, denn er schließt die Vertagung von selbst aus. — Diejenigen Herren, welche den Schluß der Discussion über die §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Wenige Abgeordnete erheben sich.) Der Schluß ist abgelehnt. Diejenigen Herren, welche die Vertagung der Discussion auf die nächste Sitzung wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Vertagung ist angenommen. — Ich habe jetzt nur noch einige Verkündigungen zu machen. Der volkswirtschaftliche Ausschuss versammelt sich heute Abends halb 6 Uhr, der Verfassungsausschuss ebenfalls brute um 6 Uhr. Die übliche Donnerstags-Sitzung des Prioritätsausschusses ist auf den Wunsch eines beträchtlichen Anzahl von Mitgliedern für heute ausgesetzt. Der Ausschuss für Bildung der Centralgewalt versammelt sich heute Abend um 5 Uhr. Die Herren des Bureau werden erincht, einen Augenblick nach der Sitzung beisammen zu bleiben. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung ist: Fortsetzung der Discussion über die §§ 2, 3 und 4 des Verfassungsentwurfes. — Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß um 3 Uhr.)

Die Redaktions-Commission und in deren Auftrage Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 105.

Sonntag den 28. October 1848.

IV. 16.

Hundert und vierte Sitzung in der Paulskirche.

Freitag den 27. October 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Vicepräsident Simson.

Inhalt: Protocoll-Lesung. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Sitt. — Fortsetzung der Beratung über den Entwurf: Das Reich und die Reichsgewalt (Art. II. § 2, 3 und 4). — Anzeige des Berichts des Ausschusses über die Requisition des Appellationsgerichts zu Frankfurt, die Befestigung der gegen die Abgeordneten Plum und Winter, als Herausgeber der Reichstagszeitung, einzuleitenden Untersuchung betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Schaffroth an das Bureau, den Urlaub der Abgeordneten Koch und v. Waggdorf betreffend. — Eingänge.

Vicepräsident Simson: Die Sitzung ist eröffnet. Ich fordere den Herrn Schriftführer auf, das Protocoll der vorigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Keger verliest das Protocoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist? (Es reclamirt Niemand.) Da keine Reclamation gegen das Protocoll ist, so erkläre ich es für genehmigt. — Ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen. Herr Alexander Sitt, Abgeordneter des ersten Ober-Innthalers Wahlbezirks in Tyrol, zeigt der Versammlung seinen Austritt an, mit der Bemerkung, er habe sich mit seinem Orsagmanne rechtzellig verständigt; gleichwohl muß diese Eingabe den geschäftsmäßigen Gang an das Reichsministerium des Inneren gehen. — Herr v. Nagel beschwert sich in einer Eingabe an das Präsidium darüber, daß er in der Sitzung vom 16. October unter den Abstimmenden aufgeführt worden, während er an jenem Tage noch in Urlaub abwesend gewesen sei. Der diesfällige Irrthum muß also durch das gegenwärtige Protocoll berichtigt werden. — Der Abgeordnete, Graf v. d. Goltz, beschwert sich in einer Eingabe an das Präsidium darüber, daß er bei der am 9ten des Monats stattgehabten namentlichen Abstimmung unter denen im stenographischen Bericht genannt ist, die als unentschuldig abwesend bezeichnet worden; da er doch bereits am 9ten dem Präsidium die Anzeige von der Krankheit gemacht, in die er verfallen. Diese Bemerkung ist richtig, und auch die diesfällige Angabe im stenographischen Bericht wird hierdurch rectificirt. — Eine gleiche Reclamation, in derselben Weise begründet, hat auch Herr Duante. — Wir gehen zur Tagesordnung über, das heißt, zur Fortsetzung der Beratung über die §§ 2, 3 und 4. Das Wort hat zunächst Herr Wurm... Herr Wurm ist nicht anwesend? So muß ich von derselben Seite, nämlich „für“, einen anderen Redner aufrufen; der nächste ist Herr Bedekind. Auch er ist nicht anwesend? Der dritte Redner auf derselben Seite ist Herr Niehl!

Eisenmann (vom Plage:) Herr Rabeaux will sprechen!

Niehl von Jwetl: Meine Herren! Nachdem Sie schon viele Redner gehört haben, will ich Sie nicht damit belästigen, weit auszuführen, was für Gründe mich bei der Abstimmung leiten. Ich beschränke mich nur darauf, die wichtigsten Gesichtspunkte noch einmal zu berühren, auf welche in früheren, und insbesondere in den Reden der gestrigen Sitzung wiederholt hingedeutet worden ist. Man sagte, wir würden einen Feuerbrand nach Oesterreich schleudern, wenn wir die §§ 2 und 3 annehmen, wenn wir die Personalunion für Oesterreich decretiren wollten. Meine Herren! Ich fürchte nicht, daß wir dadurch einen Feuerbrand nach Oesterreich werfen, der die Flamme wieder ansacht; ich fürchte vielmehr, der Feuerbrand, wenn er verglommen ist, wird neu angezündet werden, wenn wir, nach Hause zurückkehrend, den Deutsch-Oesterreichern sagen müssen: wir sind ausgeschlossen aus der Genossenschaft der Slawen, die den Dom der deutschen Einheit zu Frankfurt gegründet, um fürderhin darin beisammen zu wohnen; ihr seid eurer Schicksale überlassen. Die Frage wird sich Jeder vorlegen: Was ist unser Schicksal, nachdem wir ausgeschlossen sind von den übrigen deutschen Brüdern? Darüber kann kein Zweifel sein. Ich will nicht zurückgehen auf die Ereignisse des März, nicht wieder Ihnen vorführen, wie mit der erwachsenen Freiheit auch das Bewußtsein der Nationalität erwacht ist. Wie die croatische Nation, wie die Czechen Deputationen an den Kaiser sandten um selbstständige Ministerien, wie die Ungarn ihre Selbstständigkeit am 18 März durch das Zugeständniß des Kaisers besiegelt erhielten; wie die Italiener zum Schwerte griffen, um ihre nationale Unabhängigkeit, und die Freiheit ihrer Entwicklung mit den italienischen Brüdern durchzuführen. Man sage, was man will, das sind Thatsachen, die sich nicht wegleugnen lassen, und ich will nicht untersuchen, wie weit sie führen. Es ist auffallend, daß von dem Sondergelüste der Czechen jetzt nichts mehr in Oesterreich zu sehen ist. Aber gerade der Umstand muß uns um so aufmerksamer darauf machen, daß die Gefahr für Deutsch-Oesterreich näher gerückt ist, weil die Slaven nachlassen, und es jetzt gerade die Slaven

reß angehören, aus Deutschland heraustritt? Ich glaube, Deutschland kommt damit entschieden in einen Widerspruch mit dem, was die deutsche Nation verlangt, mit dem maritimen Aufschwung, für den das Hineinreichen von Deutschland zum Mittelmeer eine erste Veringung ist. — Wenn Sie eine Vereinigung Oesterreich's mit Deutschland bloß auf dem Wege des völkerrechtlichen Bundes für möglich halten, wenn Sie es bloß auf diesem Wege wollen (Bewegung; Unruhe), so mögen Sie es sogleich und bestimmt aussprechen, — sagen dann Sie lieber gleich, daß Deutschland aufgehen in Preußen, das scheint mir dann der wahre Sinn des neuen Bundes ohne Oesterreich zu sein, ohne Oesterreich kein einiges Deutschland, aber — ein einiges Preußen (Beifall auf der Linken; Ruf nach Schluß; andere Stimmen: Nein!)

Vizepräsident Simson: Ich bitte um Ruhe, meine Herren. Ich werde die Versammlung über den Schluß befragen. Vorher habe ich Ihnen aber noch einen Zusatz-Antrag zu § 3 des Verfassungs-Ausschusses anzuzeigen, welcher von Herrn M. Mohl übergeben ist, und dahin lautet:

„Uebrigens soll wegen der eigentümlichen Verhältnisse Oesterreich's ein engerer Verband seiner nicht zum deutschen Bundesstaate gehörigen mit seinen dazu gehörigen Ländern insoweit mit Zustimmung der Reichsgewalt vereinbart werden können, als dadurch den Rechten und Pflichten der deutsch-oesterreichischen Länder im deutschen Bundesstaate und der Anwendung der deutschen Reichsverfassung und Gesetze auf letztere kein Abbruch geschieht.“

Da von mehr als zwanzig Herren der Schluß verlangt ist, so bringe ich die Frage zur Abstimmung. Diejenigen Herren, die die Discussion über die §§ 2 und 3 des Verfassungs-Entwurfes geschlossen wissen wollen, versuchen, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Schluß ist abgelehnt. — Es wird mir noch ein Antrag übergeben, den ich mit verlesen will. Er ist von den Herren Schrader und mehreren Anderen unterzeichnet, der eigentliche Antragsteller ist aber Herr Graf Keller. Der Antrag lautet:

„Für den Fall, daß das v. Gagern'sche Amendement zu §§ 2 und 3 des Verfassungs-Entwurfes nicht zur Abstimmung kommt, oder bei derselben nicht die Stimmenmehrheit erhält, stelle ich folgenden Antrag:

Zu Betrach-

- 1) daß Oesterreich in seiner Verbindung mit mehreren nicht-deutschen Ländern eben im Begriff steht, die Verhältnisse zu denselben neuzugestalten —
- 2) daß diese nichtdeutschen Länder an den deutschen Bundesstaat möglichst eng anzuschließen, in des letzteren Wünschen liegen muß —
- 3) daß das Verfassungswerk des deutschen Bundesstaates nicht länger aufgehalten werden darf, und
- 4) daß transitorische Bestimmungen nicht geeignet sind, in ein Hauptgrundgesetz aufgenommen zu werden —

erklärt die Nationalversammlung vor Beschlußnahme über die §§ 2 und 3 des Verfassungs-Entwurfes in Betreff Oesterreich's vorzubehalten, daß es innerhalb einer noch festzustellenden Frist —

entweder in den deutschen Bundesstaat nach Maßgabe der zu beschließenden Verfassung eintreten, —

oder in dem staatenbündlichen Verhältnisse zu dem übrigen im Bundesstaate ver-

einigten Deutschland bleiben könne, in welchem letzteren Falle die organischen Bestimmungen, welche die veränderten Umstände nöthig machen, durch eine besondere Bundesacte zu begründen wären.“

Sehr erlauchter Herr v. Mayfeld, das Wort zu nehmen, im Uebrigen aber bitte ich um Ruhe, und um das Verlassen der Gänge!

v. Mayfeld von Wien: Meine Herren! Nachdem die Sache schon von so vielen Seiten beleuchtet und von mehreren der Herren Redner vor mir auch gründlich erörtert worden ist, so befinde ich mich in der für Sie und mich angenehmen Lage, mich ganz kurz fassen zu können. Ich werde daher jene statistischen Daten, welche ich, wenn ich am Anfange der Debatte zum Worte gekommen wäre, berührt hätte, ganz weglassen, und mich nur darauf beschränken, mit einigen Worten die Gründe auseinander zu setzen, die mich bewogen haben, meinen Antrag zu stellen. Ich habe den Antrag gestellt, daß statt der §§ 2 und 3 des Gesetzesentwurfes über das Reich und die Reichsgewalt der folgende Paragraph angenommen werde:

„Deutsche Länder dürfen mit nichtdeutschen Ländern nur in der Art zu einem Staate verbunden sein, daß die für ganz Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen in solchen deutschen Ländern durch ihren Verband mit nichtdeutschen Ländern durchaus keine Modificationen erleiden dürfen.“

Ich habe absichtlich vermieden, mich vorher bei den Mitgliedern irgend einer Fraction dieses Hauses um die Unterstützung meines Antrages zu bemühen, ich wollte diese Frage um keinen Preis zur Parteifrage machen, es geschieht leider nur zu häufig, daß gegen einen Antrag von Einer Seite Opposition gemacht wird, nicht deswegen, weil er als schlecht erkannt wird, sondern weil er von einer anderen Seite des Hauses eingebracht wird. Ich glaube, daß die Herren, die diesen Grundsatze haben, in den deutschen Annalen eher als alles Andere, nur nicht als Patrioten glänzen dürfen. . . .

Vizepräsident Simson: Herr v. Mayfeld! Es geht nicht an, daß Sie sich in dieser Weise über Mitglieder oder Parteien der Nationalversammlung äußern; halten Sie sich an die Sache!

v. Mayfeld: Es ist darauf hingewiesen worden, daß es in Deutschland eine Partei gebe, die auch hier ihre Vorkämpfer hat, die darauf ausgehe, und Oesterreich aus der Paulskirche hinauszudrängen (Stimmen: Nein! Nein!), daß diese Partei es mit Vergnügen sähe, wenn Oesterreich sich zu einem slavischen Reiche gestaltete. Die Lösung mancher wichtigen Frage wäre freilich eine viel einfachere und leichtere, wenn dies geschehen würde; allein ich glaube, denen, die das wünschen und hoffen, dürfte diese Hoffnung denn doch zu Wasser werden, obwohl unter uns Oesterreichern selbst leider Einige sind, die auf dem besten Wege sind, ihnen blind ins Netz zu rennen, nämlich jene, die bloß eine völkerrechtliche Verbindung zwischen Oesterreich und Deutschland wollen. Ich gestehe, daß ich mich kaum in meinem Wahlbezirk wieder sehen lassen möchte, wenn ich solche, ich kann nicht anders sagen, als antideutsche Gesinnungen zu Markte brächte. Was vollends Wien betrifft, so würde, wenn hier ein Beschluß gefaßt würde, der Deutschland Oesterreich gegenüber gewissermaßen wieder nur als Ausland hinstellte, dort wahrscheinlich ein neuer Aufstand ausbrechen. Ich glaube die Wiener Zustände genau zu kennen; und ich glaube, daß mir Alle darin Recht geben werden, die dieselben frei von Vorurtheil und nicht durch die schwarz-gelb angeläuteten Willen der Reaction beobachtet haben. Wie? meine Herren, was

will zwischen Oesterreich und Deutschland nur ein völlerrechtliches, diplomatisches Bündniß schließen? Sind wir denn eine zweite vermehrte, aber nicht verbesserte Auflage des seligen Bundesactes? Sind wir Diplomaten, oder sind wir Vertrauensmänner des Volkes, dazu berufen, das Reich neu und lebenskräftig zu gestalten? Ich glaube, wir würden das Vertrauen des Volkes schlecht rechtfertigen, wenn wir die Zwillingsschwestern Austria und Germania, die jetzt schmüchlig die Arme gegen einander ausbreiten, um sich nach langer Trennung aus Herz zu stützen, auseinander halten, und sagen: Ihr Schwestern dürft nicht miteinander leben, dürft nicht beisammen wohnen, ihr dürft nun wieder wie ehemals von Zeit zu Zeit miteinander correspondiren! — Ich muß daher entschieden protestiren gegen alle Anträge, die bloß ein völkerrechtliches Bündniß zwischen Oesterreich und Deutschland wollen, und protestire deshalb gegen den uns gestern mitgetheilten Antrag des Herrn v. Gagern, welcher noch weitergeht, als das Minoritäts-Gracien; denn das ist ein eventueller Antrag, während Herr v. Gagern die Trennung Oesterreich's als eine unausschließliche Nothwendigkeit annimmt, denn etwas Anderes, als eine Trennung, kann ich in der von Herrn v. Gagern beantragten Verbindung nicht sehen. Es wird vielleicht Herrn v. Binde wieder anmaßend erscheinen, daß ein Mitglied dieses Hauses, welches vor 31 Jahren noch in den Windeln gelegen ist, sich anmaßt, ein solches Urtheil zu fällen, aber ich lege auf die Meinung des Herrn v. Binde, dessen Worte in wichtig sein sollenden persönlichen Anspielungen zu bestehen scheint, aufrichtig gesagt, kein solches Gewicht, um mich dadurch irre machen zu lassen. (Bravo auf der Linken.) Ich möchte gern den Standpunkt präcisiren, auf dem wir stehen. Es handelt sich nicht darum, ob die deutsch-österreichischen Provinzen zu Deutschland gehören, oder nicht, und man muß es dem Verfassungs-Ausschusse, welchem man hinsichtlich Schleswig-Holstein's gewiß nicht Mangel an Beurlaubtheit zur Last legen kann, dankend anerkennen, daß er sich hinsichtlich Oesterreich's durchaus von keinem Zweifel beirren ließ. Uebrigens haben wir schon den ersten Paragraphe angenommen, wo es heißt: „Das deutsche Reich besteht aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes.“ Ich glaube also, die deutsch-österreichischen Provinzen gehören so gut zu Deutschland, als Wagram, oder irgend ein anderes deutsches Land. Die Frage ist die, wie sollen die deutsch-österreichischen Provinzen künftig mit den nichtdeutschen österreichischen Provinzen verbunden sein? Ich gebe über jene Anträge, die von einem Zusehen und Abwarten sprechen, ganz hinaus. Ich habe schon schon gesagt, was ich von dem Zusehen und Abwarten halte. Wenn wir bloß zusehen, so sind wir keine constituirende, sondern eine zusehende Versammlung, eine Versammlung, die zu steht, wie constituit wird vom Zufall oder schlimmeren Gewalten. (Bravo!) Die §§ 2 und 3 einerseits, und jene Anträge, welche bloß ein völkerrechtliches Bündniß wollen, andererseits, sind die Sympa und Charybdis, zwischen welchen ich mit meinem Antrage unversehrt durchschiffen möchte. Im § 3 heißt es: „Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältnis zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen.“ Wenn nun diese reine Personalunion von dem österreichischen constituirenden Reichstage nicht beliebt würde, so wäre nach dem § 2, wo es heißt: „Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nichtdeutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.“ — Oesterreich für Deutschland verloren. Ich glaube nun, mit meinem Antrage einen Mittelweg gefunden zu haben, wodurch die vollkommene Harmonie

zwischen österreichisch-deutschen und den übrigen Provinzen der österreichischen Monarchie hergestellt ist, ohne die Majoritätsgefühle jener nichtdeutschen Oesterreicher zu verletzen, welche dagegen sich wehren zu müssen glauben, von Frankfurt aus Beschlüsse anzunehmen. Durch meinen Antrag sind die deutschen Provinzen Oesterreich's mit dem übrigen Deutschland auf ganz gleiche Stufe gestellt, während der österreichische constituirende Reichstag, welcher hinsichtlich der deutsch-österreichischen Provinzen und subordinirt ist, hinsichtlich der nichtdeutschen Provinzen aber bloß coordinirt, ich sage, daß dem österreichischen Reichstage freiere Hand bleibt hinsichtlich der Feststellung des Verhältnisses zwischen den deutsch-österreichischen und nichtdeutsch-österreichischen Ländern. Der österreichische Reichstag wird, wenn er findet, daß die Personalunion die einzig mögliche, der neuen Ordnung der Dinge entsprechende Art der Verbindung zwischen den österreichischen Provinzen ist, selbst die Personalunion decretiren, und dann in den nichtdeutschen-österreichischen Provinzen gewiß auf keinen Widerspruch stoßen, welches dagegen nicht unmöglich ist, wenn die Personalunion von hier aus decretirt wird. Findet aber der österreichische Reichstag, daß doch eine künftige Art der Verbindung zwischen den nichtdeutschen-österreichischen und deutsch-österreichischen Provinzen möglich ist, als die reine Personalunion, so kann er diese Verbindung feststellen, und der übrige deutsche Bundesstaat hätte, wie es scheint, keine Einwendung dagegen zu machen, weil die Norm, wonach die gesetzlichen Bestimmungen, die für ganz Deutschland gelten, in den deutsch-österreichischen Ländern durch ihre Verbindung mit nichtdeutschen Ländern keine Modification erleiden dürfen, jedenfalls für den österreichischen Reichstag maßgebend ist. Wenn er also diese Norm befolgt, so sind die deutschen Interessen in den deutsch-österreichischen Ländern genügend gewahrt. Ich glaube damit angedeutet zu haben, was mich bewogen hat, diesen Antrag zu stellen. Die Discussion selbst will ich durch weitere Ausdehnung nicht länger aufhalten, und glaube mich auch nicht darüber hier ausdrücken zu sollen, ob ich meine, daß der österreichische Reichstag die Personalunion als die zweckmäßigste erkennen wird, oder nicht.

Vizepräsident Simson: Auf der heutigen Rednerliste stand oben an Herr Wurm, ferner Herr Wedekind und erst als Dritter der Abgeordnete Niehl, den Sie bereits vernommen haben. Die beiden Ersteren waren bei Eröffnung der Sitzung und beim Aufruf ihres Namens nicht gegenwärtig. Herr Wurm hat dagegen nicht weiter reclamirt, daß er nach der Uebung dieses Hauses das Wort nicht erhielt, weil Herr Niehl, der zunächst an der Reihe war, ihm das Wort abgetreten hat. Herr Wedekind aber hat hiergegen reclamirt. Ich bin jedoch außer Stande, ihm, nachdem er im Augenblick des Namensaufrufs abwesend war, das Wort zu geben, sondern muß die Versammlung befragen, ob sie dies thun will, mit der Bemerkung übrigens, daß dann, wie sich von selbst versteht, Herr Wurm zuerst das Wort haben müßte, denn die Frage könnte nur die sein, ob die Herren Wurm und Wedekind, ob sie gleich bei dem Aufruf ihres Namens nicht gegenwärtig waren, dennoch jetzt zum Wort kommen sollen. Soeben macht mir Herr Niehl die richtige Bemerkung, daß die Uebung dieses Hauses, die ich als solche bezeichnete, nicht bestand. Wenn nun aber unter den Mitgliedern selbst eine Differenz hierüber stattfindet, so bleibt nichts übrig, als die Versammlung entscheiden zu lassen, und ich frage deshalb, ob ich dem Herrn Wurm und dann dem Herrn Wedekind, welche Beide bei dem Aufruf ihres Namens im Hause nicht gegenwärtig waren, denselben

achtet jetzt in der Reihenfolge der Redner das Wort geben sollte? Diejenigen, die dieß wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Herr Wurm hat das Wort.

Wurm von Hamburg. Meine Herren! Angesichts der Folgen eines solchen Beschlusses, ich sage Angesichts aller denkbaren Folgen eines solchen Beschlusses rathe ich Ihnen und fordere Sie auf, für die §§ 2 und 3 zu stimmen, sowie sie vorliegen, also gegen alle Zusätze und gegen alle Aenderungen derselben. In dieser Ansicht hat mich auch der Eindruck einer der mächtigsten Reden, die von dieser Stelle vernommen worden, nicht irre gemacht. Sie haben gestern nicht gewollt, daß unter dem Eindruck jener Rede weiter debattirt, und noch weniger, daß sofort abgestimmt werde. Wir haben also Muße gehabt, in der Zwischenzeit die Sache weiter durchzudenken und durchzusprechen. Mich hat Nachdenken und Berathung mit politischen Freunden nur in der Ueberzeugung befestigt, die ich heute zu begründen habe. Was die Geschichte der österreichischen Monarchie sein werden, ich weiß es nicht. Ich traue mir die sichere Kenntniß der Einzelheiten, ich traue mir den Seherblick nicht zu, der in die Zukunft trägt. Aber von zwei Dingen eint: Entweder die österreichische Gesamtmonarchie fällt auseinander, oder sie ist lebenskräftig und lebensfähig. Unter der einen und andern Voraussetzung frage ich mich, was sollen wir thun mit den §§ 2 und 3? Unter der einen und andern Voraussetzung habe ich mir gesagt, das Beste ist, dafür zu stimmen, sowie sie sind, das heißt gegen alle Zusätze und Aenderungen, und zwar aus folgenden Gründen. Zuerst setze ich voraus, die österreichische Monarchie fällt auseinander, da habe ich denn vor allen Dingen den Vorwurf abzuwehren, als ob wir es wären, die mit unserm Beschluß die österreichische Monarchie zertrümmern könnten, oder als ob wir es wären, die einen Feuerbrand hineinschleuderten in das vielleicht schon brennende Gebäude. Wenn man uns wirklich dessen anklagen wollte, daß diese Paragraphen, falls sie von uns angenommen werden, die österreichische Monarchie zertrümmern könnten — ich weiß nicht, ob ich einer solchen Anschuldigung nicht entgegenhalten würde, was Niebuhr Denjenigen entgegen hielt, die Friedrich den Großen angeklagt haben, daß er es sei, der die deutsche Reichsverfassung zertrümmert habe. „Ich habe noch nie gehört,“ sagt Niebuhr, „daß man Demjenigen, der die Leiche begräbt, nachsage, er sei es, der den Mann erschlagen habe.“ Wenn die §§ 2 und 3, oder wenn irgend welche Paragraphen die österreichische Monarchie auseinander reißen, so ist sie schon zerfallen und geborsten, so ist sie unhaltbar und unrettbar verloren. Sehen wir nun voraus, daß es im Geschick so bestimmt sei. Was dann? Dann allerdings ist ein starkes Bollwerk dahin, und unwiederbringlich dahin, ein starkes Bollwerk, das Jahrhunderte aufgerichtet haben, erst gegen die Türken und dann gegen die Russen. Wir kennen die Senbung des großen österreichischen Gesamtstaates, wir wissen, weshalb die Kaiserkrone auf den Häuptern der habsburgischen Dynastie sich festgesetzt hatte, und als mit dem Frieden von Rastatt-Kainarische die Gefahr von den Türken vorüber war, begann die Gefahr von den Russen, von beiden das größere Uebel: und Oesterreich war bis zu dem letzten Jahrzehend auf seinem Posten zu finden. Wäre jemals Oesterreich auf diesem Posten nicht mehr zu finden, so leugne ich in der That nicht die Gefahr, die große Gefahr, die alsdann entsteht; aber um so größer ist die Nothwendigkeit, meine Herren, daß ein starkes und einiges Deutschland bestehe, um die Gefahr abzuwehren, die die österreichische Gesamtmonarchie nicht mehr abzuwenden

könnte, ein starkes einiges Deutschland, gestärkt noch und geeinigt durch die Millionen in der österreichischen Monarchie, die zu Deutschland gehörten, und in diesem Augenblick. Sie mögen sagen, was Sie wollen, noch zu Deutschland gehören. Wenn Sie wirklich das starke und einige Deutschland so hinstellen, dann wird Deutschland den Rufen die Stirne zu bieten, und der übrigen Bevölkerung des jetzigen österreichischen Gesamtstaats einen starken Anhaltspunkt zu bieten im Stande sein. — Ich komme nun zu der zweiten Voraussetzung, derjenigen nämlich, die österreichische Monarchie sei noch lebensfähig, das Fahrzeug sei noch seefähig, das Brauchschiff Austria sei seefähig auch jetzt noch, seitdem der nicht mehr am Steuer wacht, der sonst in dem Congress der Fürsten für sie gehandelt, für sie gedacht. Die österreichische Monarchie soll also fortbestehen. Was dann? Wie, meine Herren, dann sollten wir die Initiative ergreifen, die Initiative der Trennung der deutschen Länder der österreichischen Monarchie? Ich kann sie nur eine Trennung nennen; und ich nenne sie eine Initiative der Trennung, weil sie von uns ausgeht. Bis jetzt haben sie Schicksal und Verfassung mit uns getheilt, sie sollen sie künftig nicht mehr mit uns theilen, sondern eine besondere Verfassung haben, und nur durch ein Föderationsband mit uns verbunden sein. Ich hoffe, wir haben dabei nicht an das föderative Band des ersten Pariser Friedens und zu erinnern, eine Erinnerung von übler Vorbedeutung. Der erste Paragraph wird aufgehoben, wenn Sie einen derartigen zweiten einschleichen. Das Gebiet des Reichs bleibt nicht mehr dasselbe des bisherigen deutschen Bundes. Meine Herren! Ist es nicht ohne Beispiel in der Geschichte, daß ein großes Volk so viel Land und eine so große Bevölkerung aufopfert und darauf verzichtet ohne Schwerdtstreich im tiefen Frieden, eine solche Bevölkerung, von der nicht bewiesen ist, daß sie nicht deutsch sein wolle, von der wir gerade umgekehrt wissen, daß sie zum großen Theil deutsch sein will und deutsch bleiben wird. (Bravo auf der Linken.) Meine Herren! Ist es nicht ohne Beispiel zu präsumiren, daß ein Volk solche Opfer aus freien Stücken zu bringen bereit sei? Darüber, was in dieser Beziehung präsumirt wird, fragen Sie die preussischen Minister. Lesen Sie in den neuesten Debatten des preussischen Landtags nach, was der Minister Gichmann in Bezug auf unsere Beschlüsse voraussetzt. Er ermarket als natürlich, daß wir nur eine Personalunion ferner wollen fortbestehen lassen. Wir aber sollten sagen: „Nein, so streng wollen wir nicht sein; der preussische Minister lehnt, wir werden ein anderes Verhältniß für Oesterreich statuiren.“ Statuiren wir ein solches für Oesterreich, wie sieht es dann, — um nur das Eine zu nennen, — mit Limburg? Man fragt uns, welche Macht werden wir haben, um unseren Beschlüssen Folge zu geben? Ich frage dagegen, welche Macht hat man denn, um von dem österreichischen Gesamtstaate, von einer slavischen Mehrheit das Bündniß zu erzwingen, dasselbe Bündniß, das man haben will, und wie man es haben will? (Bravo auf der Linken.) Aufgeben können Sie Oesterreich. Das ist leicht geschrieben, mit einem Hauch des Mundes können Sie es hingeben, aber können Sie den Gesamtstaat, wie Sie es doch wünschen, an das deutsche Interesse fesseln, und ihm die Pflege des deutschen Elementes ruhig überlassen? Mit Wem haben Sie es zu thun? Nicht mit der Regierung allein; es bedarf einer Verhandlung zwischen dieser Versammlung und dem österreichischen Reichstag. Ich weiß zwar wohl, es ist nicht üblich im Völkervertrage, daß gesetzgebende Versammlungen mit einander verhandeln. Doch ist es nicht ohne Beispiel. Die Union Norwegens und Schwedens ward zwischen dem norwegischen Storting und dem schwedischen Reichstag

vereinbart, und die Vereinbarung der Vertreter zweier freien Völker ward nur durch die Regierung publicirt. Ich sage, Sie geben das deutsche Element auf, wenn Sie seine Pflege dem Gesamtstaat überlassen, und es nur durch eine besondern Bundesacte schützen. Sie geben es der slavischen Mehrheit des Reichstags hin. Die Erfahrung hat uns gezeigt, was in Beziehung auf das Selbstaufhebverbot, in Beziehung auf die böhmischen Wahlen eine Regierung hat leisten können, die einer solchen Mehrheit gegenübersteht. (Hört! Hört! Sehr gut!) Und das, nachdem der Fabel bei der Wahl des Reichserzherzogs die alten Sympathieen wieder geweckt hatte von einem Ende Deutschlands bis zum andern. Worauf denn zählt man, wenn man dem Gesamtstaat so willfährig sein will, um eine solche Initiative selber zu ergreifen? Zählt man vielleicht auf die Sympathieen der Magyaren? Ich warne vor diesem Rechnen und Bauen auf die Sympathieen, am Allermehrsten auf die Sympathieen der Magyaren. Ich muß Sie bitten, mit mir auf einige Augenblicke den Äußerungen des berühmten Redners der Magyaren, des Herrn Kossuth, zu folgen. Derselbe sagte in seiner Rede vom 3. August: „Wenn die österreichische Dynastie sich gegen die unaufhörlichen Machinationen der Reaction eine Zukunft sichern will, so muß Oesterreich in Deutschland unbedingt aufgehen.“ Das ist doch wohl deutsch genug? Hören Sie weiter: „Der Reichskriegsminister Beudier bat dem Wiener Provincialministerium befohlen, am 6. August die österreichischen Farben in der Armee abzulegen, und dafür die deutschen aufzusetzen. Damit hört Oesterreich auf, ein souveräner Staat zu sein, kann an Ungarn keine Rechte mehr ansprechen. Sollte Doblhof dem Aufgehen Oesterreichs in Deutschland entgegenwirken, so würde die österreichische Dynastie aus dem Reiche der europäischen Dynastien verschwinden, und es erübrigt dem Kaiser und König nichts Anderes, als mit der ungarischen Nation den Grund zur zukünftigen Existenz der Dynastie in Ungarn zu legen.“ „Ungarn“, sagte Herr Kossuth schon am 30. Juli, „Ungarn sei von allen Provinzen die größte, die ungarische Krone habe Rechtsansprüche an Galizien und Dalmatien; mit Croatien würde man sich vertragen. Se. Majestät würde dann über zwei Monarchien herrschen, in der einen ungarischen zu Ofen, vollkommen souverän, in der anderen zu Wien, von Frankfurt abhängig.“ Wenn derselbe Kossuth sodann erklärt, „die österreichische Monarchie, im Fall sie gegen die Einheit Deutschlands einen Krieg führen wollte, hätte auf Ungarns Hilfe niemals zu rechnen,“ so kann man sich über das Motiv dieser freiwilligen Abdankung nicht täuschen: „Buda-Pesth würde ja, in Folge des „Aufgehens Oesterreichs in Deutschland,“ der eigentliche Schwerpunkt, das Centrum des Staatencomplexes.“ Nun, meine Herren, werden Sie mir verzeihen, Ihnen ins Gedächtniß zu rufen, daß und in welchem Sinn ein Deutscher vor vielen Jahren Dasselbe ansprach, ein Deutscher in dem Augenblicke, wo Deutschland von Oesterreich sich abgewendet hatte? Es war Friedrich Gentz, welcher wenige Tage nach der Auflösung des deutschen Reichs am 4. August 1806 an Johannes Müller schrieb: „Er, Gentz, sei jetzt beschäftigt mit einem Plane zur Stifftung einer neuen österreichischen Monarchie. Wien müsse ausbilden, Residenz zu sein; die deutschen Staaten als Nebenländer, Grenzprovinzen betrachtet; der Sitz der Regierung tief in Ungarn aufzuschlagen; eine neue Constitution für dieß Land; mit Ungarn, Böhmen, Galizien, und was von Deutschland blieb, behauptet man sich noch gegen die Welt, wenn man will; Plume und Trüffeln müssen um jeden Preis gerettet werden, oder wieder erobert, sonst hat dieser Staat keine Wasser-Communication; alles Uebrige in größter Eile, und die

Grenzen durch Natur und einige Kunst so zu besetzen, daß der Feind und seine Legionen nicht eindringen können.“ Ist nicht, als wenn Kossuth aus deutschem Munde und im Jahre 1806 hier spräche? „Wenn dieß befolgt wird,“ fährt Gentz fort, „und das entspricht den magyarschen Sympathieen, wenn dieses befolgt wird, sollen Preußen und Deutschland zeitig genug bei dieser neuen Monarchie um Hilfe flehen.“ Das war die Ansicht eines Deutschen im Dienste des Kaisers von Oesterreich, als Deutschland sich von Oesterreich abgewendet hatte. Unter solchen Voraussetzungen, meine Herren, kommt man auf solche Entwürfe. Ich zähle auf keine Sympathieen für Deutschland unter den Völkern der österreichischen Gesamtmonarchie, ich zähle nur auf Interessen, und auf diese werde ich nachher zu reden kommen. Meine Herren! Unsere Sendung ist, das deutsche Element in Oesterreich zu stärken, statt es zu schwächen, statt es den slavischen oder magyarschen Sympathieen hinzugeben. Wenn wir aber die österreichischen Deputirten aus unserer Mitte entfernen, was dann, was sollen sie zu Hause sagen? Daß sie bei der zweiten Session, wenn wir den fraglichen Antrag annehmen, die Paulskirche räumen müssen. Das ist gewiß, daß sie nicht mit uns, und für uns, eine Verfassung machen können, die Oesterreich nicht binden soll, das ist ausgemacht. Man kann es umgehen, man kann davon schweigen, aber man hebt die stilles, politische Nothwendigkeit nicht auf. (Mehrere Stimmen: Sehr richtig!) Nun, meine Herren, denken wir uns das Schlimmste, denken wir uns, nicht zwar durch unsere Beschlüsse, aber durch Ereignisse und Entschlüsse des österreichischen Gesamtstaates komme es dahin, daß die österreichischen Brüder aus unserer Mitte scheiden müßten. Mir würde es ein so schwerer Tag sein, als irgend Einem hier, aber Das weiß ich, wenn sie und verlassen, sie würden wiederkommen. Wenn Brüder von einander gehen, so sprechen sie: Auf Wiedersehen! Sie müssen wiederkommen, mein' ich; wir könnten es Einer ohne den Andern auf die Dauer nicht aushalten. Soll ich sagen, meine Herren, was unter vielem Erhebenden und Ermuthigenden, neben vielem Entmutigenden, was mir das Erhebendste war? Es ist das Erschreuen, die Stimmung der österreichischen Abgeordneten in unserer Mitte. (Bravo!) Oesterreich, bis jetzt eine Welt für sich, Oesterreich, ein Buch für uns Andere mit sieben Siegeln, Oesterreich ist für uns aufgeschlossen, wir finden dort denselben Pulsschlag der Neuzeit. Oesterreich ist mit einem Male eingetreten durch seine Abgeordneten in den Kreis der deutschen Ideen; und der deutsche Herzschlag ist zugleich ein österreichischer, der österreichische zugleich ein deutscher. Ich glaube, meine Herren, und beharre dabei, sie würden wiederkommen unter der Voraussetzung, daß wir sie nicht loslassen wollen, aber nur unter dieser Voraussetzung. Nur wenn wir eine starke Einheit organisiren, und wenn von unserer Seite der ausgesprochene Wille da ist, sie sollen und werden zu uns gehören, werden sie wiederkommen. Sollte es sich so gestalten, daß sie und verlassen müssen, nun dann mag von dort, von Oesterreich, das trennende Wort ausgehen, aber nicht von uns. (Von mehreren Seiten: Bravo!) Wäre die Nothwendigkeit vorhanden, Niemand könnte sie tiefer beklagen, als ich; jetzt aber ist wenigstens die Nothwendigkeit nicht an uns, diese suchbare Initiative zu ergreifen. Wir, so viel an uns ist, wir können Deutschland nicht theilen wollen, träte aber die Nothwendigkeit ein, — nun so würde Oesterreich die Unterhandlung zu eröffnen haben; die Unterhandlung würde zu Dem führen, was nicht ausbleiben könnte, zur engeren Allianz. Die würden wir erhalten, denn sie wäre begründet auf gegenseitige Interessen; sie würde kommen, das

hat keine Noth. Warum jetzt aufgeben, was wir haben, und von Anderen nur Das fordern, was wir auf jeden Fall erhalten, auch ohne dafür ein so schweres Opfer zu bringen? Meine Herren! Der Magyar, auf dessen Sympathie ich nicht zähle, haßt Rußland recht gründlich, er weiß, daß er verloren wäre, wenn nicht seine Volkstüch an das deutsche Reich sich anlehnte. Und jene Südslaven. — Meine Herren! Ich will nicht fragen, was von Oesterreich's Gesamtmonarchie übrig bliebe, wenn sich Italien, und in nicht ferner Zukunft, wenn das größte Unrecht der Geschichte gestühnt sein wird, nicht durch leere Worte, nein, durch Thaten (anhaltendes Bravo von der Linken), wenn auch Gollizien sich abgetheilt hat, — aber was die Südslaven betrifft, so hab' ich meine Regerei für mich; ich muß es bekennen, ich halte die Bewegung nicht für eine russische, sie steht mir nicht so aus. Jellachich scheint sich mir sehr zu bemühen für den Gesamtstaat, ich glaube nicht, daß er das Geschäft des Kaisers von Rußland thut, wenn er dafür eine Lauge bricht. Ich glaube, daß man in Rußland nicht sehr zufrieden ist, wenn Das, was früher eine feste Militär-Grenze war, von Baskinetten umflarrt, wenn es ins Treiben kommt; wenn vom Süden her ein Häuflein nach dem anderen nach Oesterreich herüberzieht und sich einem slavischen Kegelzügen anschließt. Ich glaube, man macht nicht das Geschäft des Panславismus, wenn man sich so gebahrt, wie Jellachich thut, man denke abtrügend von ihm was man will. Und so mögen wir auch dort nicht russische Sympathieen, sondern vielmehr Interessen, die sich an Deutschland lehnen, voraussetzen. Noch einmal, meine Herren, sollen wir die Initiative zur Trennung ergreifen? Mich gemahnt es jener Theilung der Monarchie Karl's des Großen, mich gemahnt es jenes unglückseligen Vertrages von Verdun, dessen tausendjährige Wiederkehr Viele gefeiert haben, ohne zu bedenken, was er bedeutet. Dadurch, daß man meinte, es sollen die einzelnen Theile gesondert zwar, aber durch ein Abdrückband umschlungen werden, dadurch ist Karl's des Großen Monarchie zerbrochen. Man hatte geglaubt, das deutsche Element stärken zu können, und das romanische Element hat vorgewaltet. Abgefallen für Deutschland, getrennt sind für immer die Gebiete, denen die Staatsrechtlichkeit eine ewige Allianz zugebracht hatte, und es ist für unsere Kaiser Italien ein Irthum geblieben, von dem man sich dachte, daß es in einer Beziehung zu und stehen müsse, weil es einst in Karl's des Großen Reich gehörte, unerachtet man darauf verzichteten mußte, es einzuverleiben. — Ich komme auf Das, was der letzte Redner des gestrigen Tages mit schönen und staatsmännischen Worten geschildert hat, auf die große Mission Deutschlands durch Oesterreich nach dem Osten hin. Gerath, meine Herren, diese Mission muß erfüllt werden, sie ist groß, ist schwer, um so schwerer, weil Oesterreich seit einem Jahrzehnt, ich will es genauer präzisiren, seit dem Jahre 1835 vollständig aufgehört hat, seiner Mission zu genügen. Dort ist der Grund erst wieder zu gewinnen, den man an Rußland hingegeben hat. Nehmen Sie jene Verträge, auf welche Oesterreich eingegangen ist, seinen unglücklichen Donau-Vertrag vom 25. Juli 1840. Die Donau ist dadurch ein Strom geworden, der ganz von Rußland dependirt. Es heißt da im zweiten Artikel: „Zur freien Fahrt in den schiffbaren Donaumündungen sind berechtigt die österreichischen Rauffahrer, und die jeder anderen Nation, welche das Recht hat, das schwarze Meer zu besahren, und welche im Frieden mit Rußland steht.“ Also selbst die Flagge der Türkei, wenn sie mit Oesterreich im Frieden wäre, nicht aber mit Rußland, wäre ausgeschlossen. — Dann der Darbanelen-Vertrag von 1841, welcher das schwarze Meer zu einem russischen Binnenmeer stempelt, von welchem alle anderen Kriegesflaggen ausgeschlossen sind, während in

Sebastopol die russische Kriegesflotte sich befindet. Was die Donau noch ferner anbelangt, von der Sulinamündung will ich nicht sprechen, aber was ist denn geworden aus dem Kanal von Gernamoda nach Kustendschik? Nichts ist geschehen; der russische Einfluß ist überall; er muß erst wieder beseitigt werden. Meine Herren! Es ist die Mission Deutschland's, mittelst Oesterreich's, sich dort wieder in den Besitz zu setzen, und den Einfluß zu üben, welcher deutsche Besitzung, deutsche Art und deutsche Macht weiter tragen kann. Aber, meine Herren, wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen. Machen Sie Deutschland stark, und es wird seine Mission erfüllen. Wie sollen aber, wie würden wir auf dem Osten, auf die herrliche Devante, wirken können, wenn wir nicht die Macht haben, Das zu assimiliren, was uns gehört hat, und noch gehört? (Beifall.) Vielmehr, meine Herren, Deutschland und die deutsch-österreichischen Völker mit Deutschland in einer Verfassung geschlungen, das ist ein Staatskörper, der ein Gegengewicht bewahren, und eine Anziehungskraft üben wird. In einem Stück endlich bin ich vollständig einig mit dem letzten Redner des gestrigen Tages. Sie sollen nicht zögern, hat er Ihnen zugerufen, die Hand ans Werk zu legen, Sie sollen die ausschließenden Anträge zurückweisen. Darin würde ich ein großes Verderben erkennen, wenn wir jetzt nicht den Muth hätten, zu entschließen. In welchem Sinne zu entschließen ist, darüber erinnere ich mit Vergnügen an die Aeußerung desselben Redners in der Darmstädter Kammer am 24. März d. J.: „Oesterreich,“ hat er damals gesagt, „Oesterreich ist im Begriff, sich erst in sich neu zu gestalten, das wechselseitige Verhältnis der verschiedenen in ihm vereinigten Nationalitäten zu einander zu bestimmen. Die Frage, ob und welche Gemeinschaft unter uns bestehen wird, ist noch nicht gelöst. Wir aber können bis dahin nicht die Hände in den Schooß legen. Wir müssen voranschreiten zur Constatirung Deutschland's, Oesterreich überlassend, künftig seine Rolle darin selbst zu finden.“ Ich hoffe, meine Herren, es wird dabei bleiben, daß es Oesterreich überlassen ist, seine Rolle zu finden, daß wir nicht davon ausgehen, Oesterreich eine Rolle anzuweisen, die eigentlich keine Rolle ist, daß wir also Oesterreich nicht von der künftigen Verfassung Deutschland's ausschließen, es nicht auf ein anderes Verhältnis, nicht im Voraus auf eine „besondere Bundesakte“ verpflichten. (Beifall.) Endlich, meine Herren, bei Ihrer Entscheidung mag Ihnen der Gedanke vorschweben an das deutsche Element, den deutschen Geist in Oesterreich. Ich nenne es ein Zeichen guter Vorbedeutung, daß die Jugend überall sich für Deutschland erklärt hat, denn der Jugend gehört die Zukunft. Vertrauen Sie dem Geiste der deutschen Jugend in Oesterreich! Ich weiß, daß die Morgenröthe, die dort aufgestiegen war, getrübt und gedunkelt worden ist; ich weiß, daß nicht immer ein heiliges, warmes und klares Licht dort geleuchtet hat. Aber der deutsche Geist ist da, er ist dort und er ist hier unter unseren österreichischen Völkern. Wir haben auch an dieser Stelle und erst an dem Bankensprünge dieses Geistes erseht, das Geistes der deutschen Jugend, welche dem Kaiser die deutsche Fahne in die Hand gegeben, und zum Fürsten Metetrach gebrochen hat: „Dort mußt du, deine Uhr ist abgelaufen.“ (Stürmischer Beifall von der Linken und dem Centrum. Auf nach Schluß.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Der Schluß wird nicht erst und dringend verlangt; ich bringe ihn abermals zur Abstimmung. (Stimmen von der Rechten: Parität!) Was die eben geforderte Parität betrifft, so muß ich bemerken, daß sie gemacht ist: ein Redner gegen hat angefangen, ein Redner für hat geschlossen. Diejenigen Herren, welche nun die Discussion über die

§§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes geschlossen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. — Die Herren Ignaz Kaiser und Anders haben vorläufig einen Antrag auf namentliche Abstimmung schriftlich angezeigt. Ich ersuche sie, dieses von der Tribüne zu thun.

Wichmann von Stendal: Ich beantrage die namentliche Abstimmung über die §§ 2 und 3 mit Ausschluß aller Zusätze.

Ignaz Kaiser von Wien: Ich beantrage die namentliche Abstimmung über meine beiden Zusätze.

Berger von Wien: Ich beantrage die namentliche Abstimmung über alle Punkte, und behalte mir vor, die Punkte nach der Fragestellung und der Unterfragefrage näher zu bezeichnen.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich stelle Ihnen anheim, daß wir jetzt den Berichterstatter über die §§ 2 und 3 hören, dann Ihrem Beschlusse gemäß die Discussion über § 4 eröffnen, und zu Ende führen, dann den Herrn Berichterstatter abermals hören, und endlich abstimmen. Ich will noch bemerken: Ich hielt anfangs dafür, die Abstimmung würde schwierig genug sein, um es zu empfehlen, daß ich Ihnen ein gedrucktes Project der Abstimmung vorlege. Nach abermaliger Durchsicht der Anträge halte ich dies aber für überflüssig. Ich glaube, die Sache ist viel einfacher, als sie auf den ersten Blick ausseht, und ich werde daher am Schluß der Discussion Ihnen meine näheren Vorschläge wegen der Abstimmung machen.

Nieffer von Hamburg: Meine Herren! Wenn ich es als meine Aufgabe erachtete, diese gewaltige zukunftsichere Debatte zu einem inneren Abschlusse zu bringen, oder auch nur den Gedankenreichtum derselben in einen Rahmen zusammen zu fassen, so würde ich fühlen, daß eine solche Aufgabe gewiß meine Kräfte, vielleicht auch Ihre Geduld übersteigen würde. Ich werde mich mithin darauf beschränken, den Standpunkt, welchen der Verfassungs-Ausschuß und seine Anträge zu den verschiedenen Verbesserungs-Anträgen einnehmen, im Allgemeinen anzudeuten, und für diese Verbesserungs-Anträge eine Classification, ein Sachwerk, wenn ich es so ausdrücken darf, zu finden. Der Standpunkt des Verfassungs-Ausschusses, sein Grundgedanke, war einzig und allein der, was die Macht und die Einheit des Bundesstaates, den wir gründen wollen, erfordern werde, — dieser Gedanke allein hat ihn in seinen Verhandlungen geleitet, hat seine Beschlüsse dictirt. Man hat es in der Debatte dem Ausschusse zum Vorwurfe gemacht, daß er sich durch einen, wie man gesagt, einseitigen Gedanken, daß er sich durch eine Theorie habe leiten lassen, und darüber die gegebenen Verhältnisse außer Augen gelassen habe; aber ich frage Sie, meine Herren, in einem Falle, wo die Erfahrung von Jahrhunderten und weit mehr lehrt, was wir zu vermeiden, als was wir nachzuahmen haben, worin anders sollte da die Richtschnur unserer Handlungsweise gesucht werden, als in einem Gedanken, als in einer Theorie, ich scheue auch diesen Ausdruck nicht. In einer Zeit, wo die Dinge wanken, wo nicht mehr der unerschütterliche Grund gegebener Verhältnisse eine feste Stütze für unsere Stellungen bietet, da, meine Herren, mag der Gedanke wohl mehr, als zu anderen Zeiten, zu Ehren kommen, da mag man es dem politischen Steuermann nicht verargen, wenn er kämpfend mit den sich thürmenden Wogen der Bewegung, wie der Schiffer auf hohem Meer nach den ewigen Sternen, so nach dem hohen Gedanken der Macht, der Einheit und der Größe des Vaterlandes blickt. Die Einheit Deutschlands ist der Gedanke unseres Lebens, der feurige Traum unserer Jugend gewesen, wir haben seine Blässe

treu gehütet in den Zeiten, die seiner Verwirklichung wenig Aussicht zu bieten schienen; er war die hohe Verheißung des deutschen Genius, auf deren Erfüllung wir vertraut haben. Die neuesten Ereignisse haben gezeigt, daß, wie nach dem Worte unseres großen Dichters, die Natur, so auch die Geschichte mit dem Genius in ewigem Bunde steht, und daß die eine hält, was der andere verspricht. Und jetzt, da uns die Verwirklichung jenes großen Gedankens winkt, — jetzt sollten wir bei dem ersten Schritte in das Leben ihn verkümmern und verkrüppeln lassen, jetzt sollten wir selbst die alte Zweideutigkeit in unseren Ausdruck aufnehmen, jetzt sollten wir der alten Zerissenheit, die wir beklagt haben, durch unsere eigene Bestimmung den Zugang wieder eröffnen wollen? Und in der That, meine Herren, wenn wir auf Thatfachen allein unser Urtheil, unsere Entschlüsse bauen wollten, so haben sich die Thatfachen in dieser Debatte in so vielfach verschiedenem Lichte dargestellt: so haben wir uns so innig überzeugen müssen, wie gerade die Auffassung der Thatfachen so leicht die Farbe der Fassung Dessen, der sie wiedergibt, annimmt, daß Der, welcher in dieser Debatte ohne bestimmten leitenden Gedanken aus den Thatfachen allein, wie sie dargestellt würden, sein Urtheil bilden sollte, wahrlich schwer zu einem Ziele käme, und am Ende in einer mitgebrachten tiefen Ueberzeugung, in einem Zuge seines Gefühls, in seinem tiefsten Bewußtsein die Lösung wird finden müssen, wenn er überhaupt eine Lösung finden will. Der nähere einfache Gedanke, welcher den §§ 2 und 3 des Entwurfs zu Grunde gelegen hat, ist der, daß, so wie nach gefundenen Begriffen des Staatsrechtes nicht einmal ein Einzelner Bürger zweier Staaten sein kann, so auch kein größerer Landesheil zwei Staaten zugleich angehören könne. Ich habe zur Vertheidigung der Richtigkeit dieses Gedankens nichts hinzuzusetzen, denn er ist in der Debatte nicht bestritten worden, man hat die Consequenz seiner Anwendung angefochten, aber seine innere Wahrheit, seine Begründung, hat man nicht in Abrede gestellt. Und wenn man Modificationen, die diesem Gedanken zuwiderlaufen, vorgeschlagen hat, hat man weit mehr ihre praktische Nothwendigkeit, als ihre praktische Möglichkeit zu beweisen sich Mühe gegeben. Hat man nun aber diesem Gedanken, dessen althergebrachter Charakter man angefochten hat, etwas Praktisches, hat man ihm ein System, dessen Durchführbarkeit und vor die Augen träre, entgegengesetzt? Durchaus nicht. Die fraglichen Amendements beschränken sich darauf, ganz allgemeine Modificationen in Aussicht zu stellen, sie begnügen sich damit, eben Alles ungewiß zu lassen, und nicht zu entscheiden; sie stellen nicht dem Abstracten etwas Concreted gegenüber, nein, meine Herren, sie stellen nur der consequenten Theorie und Abstraction eine andere Theorie und Abstraction der Inconsequenz entgegen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß dieß Verfahren ein wahrhaft praktisches sei, und daß durch eine solche vermeintliche Praxis eine Theorie, deren Richtigkeit man nicht in Abrede stellt, mit Erfolg bekämpft werden wird. — Ich komme auf eine andere Reihe von Amendements, die, ohne eine Modification in Aussicht zu stellen, einen allgemeinen Vorbehalt aussprechen. Ich frage zunächst nach der Bedeutung eines solchen Vorbehalts. Soll er lediglich auf eine weitere Erwägung hindeuten, nun, so haben wir ja eine zweite Verathung beschlossen, und ich meine nicht, daß Sie davon für diese so folgerelchen und wichtigen Punkte eine Ausnahme machen werden. Wir werden also die Fragen jedenfalls nochmals erwägen, ohne daß dazu ein Vorbehalt nöthig wäre. Oder denken Sie sich einen solchen Vorbehalt als in unsere künftige, vollendete, in sich abgeschlossene Verfassung aufgenommen? — Das ist unmöglich. Wir können nicht eine Verfassung ins Leben treten lassen; wir können sie nicht als zur

Consequenzen nach allen Seiten hin ohne nähere Bestimmung hinzustellen. Der Ausschuss glaubte, und ich glaube es noch, daß die Bestimmung über die Personalunion als einzig mögliche Form der Verbindung zwischen deutschen und nichtdeutschen Staaten so eingreifender Art ist, daß sie ausgesprochen werden müßte. Auffallend ist es aber, daß derselbe Redner, der die Paragraphen als überflüssig bekämpft, zugleich in dem Ausspruche dieser notwendigen Consequenzen die verborgene Absicht entdecken will, Oesterreich zu beseitigen. Diese beiden Vorwürfe weiß ich nicht miteinander in Einklang zu bringen. Sind diese Sätze so notwendige Folgen des Grundgesetzes, daß sie selbst gegolten hätten, wenn sie nicht ausgesprochen wären, so begreife ich nicht, daß man in ihrem Ausspruche eine solche besondere Absicht finden kann. Liegen die Sätze in dem Grundgedanken selbst, so würde jener gehässige Vorwurf dem Gedanken zu machen sein, und nicht denen, die seine notwendige Folgerung aussprachen. Das ist Alles, was ich gegen diesen überraschenden Vorwurf von Seiten des Ausschusses erinnern mag. — Ich erlaube mir aber noch einige Betrachtungen über die künftige Ausführung der in Rede stehenden Bestimmungen. Es kann Niemand mehr, als ich, meine Herren, von der entscheidenden Macht der Aussprüche dieser Versammlung über die Verfassung Deutschlands durchdrungen sein, es kann Niemand mehr, als ich, die zuversichtliche Hoffnung festhalten, daß den vom Ausschusse vorgeschlagenen Paragraphen auch in Bezug auf die österreichischen Lande die Ausführung in keiner Hinsicht fehlen werde; dennoch möchte ich, daß, wenn von der Macht dieser Versammlung die Rede ist, von der Wirksamkeit und dem Einflusse ihrer Beschlüsse, man sorgfältig unterscheidet zwischen einer Macht, die auf die Freiheit und die Gerechtigkeit, auf Erkenntniß des Volkswillens, und zwischen einer Macht, die auf die Gewalt und die Uebermacht gegründet ist. Diese letzte Art der Gewalt, die gegründet ist auf die Gewalt und die Uebermacht, die darf niemals zurückweichen, sie muß ihren obersten, zermalnenden Schritt fortsetzen über die Fluren des Völkerglücks und der Völkereinheit, und darf, von einem blinden Verhängniß getrieben, keinen Schritt rückwärts thun; denn mit dem Schreden ihrer Macht, mit dem knechtischen Glauben an ihre Gewalt würde diese Macht gebrochen sein. Das ist die Eigenschaft der Macht des Despotismus. Anders, meine Herren, ist es mit der Macht, die auf der Freiheit und dem Volkswillen beruht; diese Macht, behaupte ich, kann auch einen Schritt zurück thun, wenn es ihr als eine innere, durch die Gerechtigkeit gebotene Nothwendigkeit sich darstellt, ohne ihre Macht, ohne ihren Einfluß zu verlieren. Ich hoffe, diese Nothwendigkeit wird nicht eintreten; ich hoffe, wir werden mit Oesterreich, unsern Weg bis zum Ziele gehen; ich spreche es aber offen aus: wenn unsere Voraussetzungen sich als irrig erweisen sollten, wenn die Millionen Deutschen in Oesterreich, auf deren Zustimmung wir unser Werk gründen wollen, und wirklich entgegen hielten, es sei nicht möglich, sie könnten nicht eingehen auf unsere Anordnungen, gleich wie manche Oesterreicher in der Versammlung — aber ohne mich zu überzeugen — das gesagt haben; wenn es sich zeigte, daß das hohe Ziel, das wir für Deutschland erstreben, in Oesterreich allein nicht bloß den Slaven ein Vergerüß, sondern auch den Deutschen eine Thorheit sei, — wenn dieser Fall eintrete, wie ich nicht glaube, daß er eintreten wird: dann, behaupte ich, könnten wir mit Ehren nachgeben, könnten und dem Ausspruche von Millionen Brüdern fügen und könnten die Knüpfung eines anderen Bundes eintätig mit ihnen erstreben. Dadurch wird unsere Macht nicht geringer werden, eben weil sie auf Freiheit und Gerechtigkeit gegründet ist, und weil es deshalb ihrem Charakter nicht widerspricht, von dem Volke-

willen eine Belehrung anzunehmen und ihm nachzugeben. (Bravo!) Aber die Sache hat noch eine andere Seite. Auch diejenigen unter uns, die der Macht dieser Versammlung das weiteste Ziel stecken, die die Möglichkeit eines Rücktritts nicht zugeben, werden den Unterschied zwischen der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Seite der hier in Betracht kommenden Frage doch zugeben müssen. Die staatsrechtliche Seite ist die, daß wir die Bedingungen des deutschen Bundesstaates, die Bedingungen des Eintritts in den Bundesstaat feststellen; darin sind wir allmächtig, darin kann unsern Entschlüssen, abgesehen von dem sich gegen uns ausprechenden Volkswillen, Keiner in den Weg treten. Aber wir können und nicht verhehlen, daß in diesen Verhältnissen, gegenüber den Staaten, mit denen, nach der bisherigen zweideutigen Weise, einzelne Bundesländer verbunden waren, daß gegenüber Dänemark, Holland und dem nichtdeutschen Oesterreich eine völkerrechtliche Frage vorliegt, in Beziehung auf welche ein Krieg, abgesehen von der innern materiellen Berechtigung, in formeller Hinsicht möglich, und nicht etwa ein Bürgerkrieg, sondern ein völkerrechtlicher Krieg sein würde. Nun, meine Herren, wo ein völkerrechtlicher Krieg möglich ist, da kann und darf auch die Möglichkeit völkerrechtlicher Unterhandlungen nicht ausgeschlossen sein, und wir werden gut thun, und diese Möglichkeit klar zu vergegenwärtigen. — Ich komme nun auf den Vorwurf, den man uns gemacht hat, daß wir durch die definitive Entscheidung dieser Frage auf eine vielleicht verderbliche Weise in das Geschick Oesterreich's eingriffen; der schwerste Vorwurf, der uns gemacht werden konnte, und den zu beseitigen und am Herzen liegen muß. Ich glaube aber, daß Herr Wurm in dieser Hinsicht schon das Nöthige gesagt hat. Wir sind es nicht, die diese Frage erfunden haben, um sie zur Last an Oesterreich zu stellen; die Geschichte hat diese Frage gestellt, und unsere Paragraphen sind nur der Ausdruck der inneren Nothwendigkeit, über welche sich Oesterreich wird ausprechen müssen. Und dann stelle ich folgende Alternative: Ist das rein deutsche Element in Oesterreich so schwach, wie uns die Oesterreicher, die gegen die Paragraphen sprachen, es vorgeschätzt haben, nun, warum soll denn eine so große Gefahr darin liegen, dieses deutsche Element zu wecken? Ist es aber andererseits so stark, daß große Gefahren von ihm zu befürchten sind, so glaube ich, ist es auch stark genug, um uns auf dasselbe zu stützen, um mit seiner Hilfe unseren Bestimmungen Eingang zu verschaffen. Es scheint mir, daß die, welche das deutsche Element als ein so schwaches schildern, und dennoch die Gefahren, die unsere Paragraphen für Oesterreich herabbeschwören könnten, so hoch angeschlagen haben, mit sich selbst in Widerspruch sind. Auf diejenigen Eventualitäten aber, die im schlimmsten Falle, — denn als solchen betrachtet ihn der Verfassungs-Ausschuß, — auszufallen könnten, zurückzukommen, glaube ich, wird und unter allen Umständen vorbehalten bleiben, und ich kann mich in keiner Weise davon überzeugen, daß es jetzt an der Zeit sei, das Uebermaß unserer Verfassung durch die Anticipation solcher Eventualitäten zu stören. — Ich habe schon vorher auf den Antrag Uhländ's, die Paragraphen von der zweiten Beratung auszunehmen, hingedeutet. Ich kann mich im Namen des Verfassungs-Ausschusses mit allen Argumenten, die die stete Ueberzeugung dieses edlen Mannes für die Bestimmungen der Paragraphen hat, völlig einverstanden erklären. Ich glaube aber dennoch, daß diese Abweisung von der Form unserer Beratung gerade für diesen Fall etwas Verlegendes für Oesterreich haben würde. Ich habe mich gefreut, aus dem Munde des verehrten Redners die Aussicht eröffnen zu hören, daß er sein Amendement

zurücknehmen werde. Wenn wir die Rechtsgleichheit auch in Beziehung auf die deutsch-österreichischen Länder herstellen wollen, nun so lassen Sie uns auch in Beziehung auf die Form der Verabreichung keine Rechtsgleichheit beschließen, und lassen Sie uns nicht durch die Abweichung von der angenommenen Form den Schein annehmen, als wollten wir Oesterreich in irgend einer Weise drängen, und ihm die Entscheidung in übereilter Weise abnöthigen. Im Zusammenhange damit muß ich von dem Standpunkte des Ausschusses auch der Ansicht widersprechen, daß wir nicht weiter berathen könnten, ehe wir in Beziehung auf die factische Seite der Frage, in Beziehung auf Oesterreich vollkommen im Reinen sind. Das würde richtig sein von dem Standpunkte derjenigen, die Modificationen verheissen, die nicht aus der Nothwendigkeit des Gedankens herausarbeiten, sondern die bald recht, bald falsch sein wollen, ob das Eine hier, das Andere dort genehm sein möge. So hingegen wir aber den Bundesstaat construiren wollen, in der zuversichtlichen Hoffnung, daß die patriotische Kraft des deutschen Volkes die Schwierigkeiten ebenen werde, die sich hier oder dort entgegenstellen können, so steht und jene Mächtig nicht in unseren Berathungen, und wir können dieselben ungehindert fortsetzen. — Ich komme nun auf den Vorschlag des Herrn v. Sager, der im eigenen Interesse Deutschlands eine Ausnahmestellung für Oesterreich von uns selbst ausgesprochen wissen will. Wenngleich dieser Vorschlag in den Berathungen des Ausschusses keine Stelle gefunden hat, so kann ich doch sagen, daß die ihm zu Grunde liegende Ueberzeugung von dem Ausschusse in keiner Weise geteilt worden ist. Das Wesentliche des Vorschlags selbst ist von Anderen erörtert worden, und ich erlaube mir nur wenige Worte von einem mehr äußerlichen Gesichtspunkte aus, welchen auch Herr Wurm schon berührt hat. Ich meine, wenn man selbst jenen Gedanken eines minder engen Bundes mit Oesterreich, welcher dem Antrage zu Grunde liegt, für das Rechte hielt, wenn man glaubte, daß in ihm die künftige Lösung der Frage, die uns beschäftigt, enthalten sei, so mußte man dennoch einräumen, daß es nicht unsere Sache sein kann, die Ausschließung Oesterreichs von dem deutschen Staatenbunde auszusprechen. Ich möchte zuerst doch fragen, ob sich denn etwa für diese Auffassung eine sichtbare Mehrheit des deutschen Oesterreichs ausgesprochen hat. Wenn ich die Ansprüche derjenigen österreichischen Abgeordneten, die auf ein entscheidendes Resultat, auf die Annahme der Paragraphen, nicht eingehen wollen, genauer erwäge, so scheint es mir, daß sie die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der gestellten Alternative überhaupt nicht anerkennen. Auf die Frage, ob das deutsche Oesterreich sich dem deutschen Bundesstaate einverleiben, oder ein Theil des ganzen Oesterreichs bleiben wolle, würde uns, wie ich vermuthet, die Mehrheit der deutschen Oesterreicher zunächst antworten, daß sie Beides zugleich wollten, und auf Keines von Beidem verzichten. Sie scheinen zu glauben, sie könnten zugleich ganz deutsch und ganz österreichisch sein. Mindestens ist diese Stimmung eine sehr verbreitete. Ich glaube daher, daß, wenn wir unserselbst zu der Alternative jenes Antrags greifen, wir noch weit mehr Unzufriedenheit in Oesterreich erzeugen werden, als wenn wir den entgegengesetzten Grundsatz aussprechen. Mir scheint die Lage der Sache in allen Fällen zu erfordern, daß die Initiative zu einem solchen Vorschlage von Oesterreich ausgehe. Jene großartige Anschauung gibt dem deutschen Elemente Oesterreichs die Mission, die Elite und Bildung Deutschlands nach dem fernem Osten hin zu tragen und mächtig zu vertreten. Wir müssen aber zu diesem Ende doch die Ueberzeugung haben, daß das deutsche Element

Oesterreich's diese Kraft sich zutraue, daß es diese dornenvolle Mission übernehmen wolle, und daß es vollends in seiner größern Anstrengung von Deutschland den unheimlichen Elementen des eigenen Landes nicht zu erliegen fürchte. Wenn ein theurer Familienglied einsetzt werden soll, um einen hohen Gedanken in ferne, wüste Weltgegenden zu tragen, so werden wir doch vorher abwarten, ob jenes Familienglied auch die Kraft in sich fühle, das Leid der Trennung und die Last des schweren Berufes zu tragen. Wir werden ihm aber jene Mission nicht auflegen, ehe es nicht in sich selbst den inneren Beruf dazu erkannt hat. Und welches würden die Folgen eines solchen Beschlusses sein, wenn Oesterreich doch deutscher wäre, als bei dem Vorschlage vorausgesetzt wird? Im entgegengelegten Fall haben wir wenigstens den innigsten Anschluß gemocht. Und wäre es möglich, daß Oesterreich nicht darauf eingehe, dann ist der Weg der Verständigung offen. Haben wir aber die Trennung ausgesprochen, und findet sie keinen Anhang bei der Mehrheit, so scheint mir die Lage der Dinge gefährlicher zu sein. Freilich haben Manche gemeint, es könnten auch die Paragraphen des Verfassungs-Ausschusses einen überlärrenden Eindruck in Oesterreich machen, sie könnten eine Bestimmung herbeiführen, die der slavischen Sache zu Gute käme. Ich kann mir diesen Erfolg in der That nicht als möglich denken. Mag es geschehen können, daß eine geängstete Phantastie in dunkler Nacht die dargereichte Hand des Freundes mit der aufgehobenen Faust des Feindes verwechselte; daß aber in dem hellen Lichte dieser Debatte, wo alle noch so verschiedenartigen Meinungen sich in der Liebe zu den österreichischen Vätern begegnet sind, wo wir Alle den einen Zweck vor Augen hatten, ein möglichst inniges Brüderband mit Oesterreich zu schließen, wo nur über die Mittel, keineswegs aber über das Ziel abweichende Ueberzeugung herrschte, daß ein von dem besten Tagelichte dieser Debatte beleuchteter Beschluß in Oesterreich Bestimmung herbeiführen könne, das vermag ich mir nicht vorzustellen. (Bravo!) Wie die Sache sich wende, so wird unser Beschluß immer eine friedliche, liebevolle Verständigung herbeiführen, und selbst dann, wenn er zunächst, — was ich durchaus nicht einräume, — auf einer factisch irrthümlichen Voraussetzung beruhte. Es ist das freilich eine eigenthümliche Schwermüdigkeit unserer Lage bei dieser und mancher andern wichtigen Frage, die in unserer Mitte zu verhandeln ist, daß eben der alleinige Boden des politischen Handelns in unserem Lager, daß die politische Stimmung der Völker keineswegs immer eine so klar und klar erkennbare ist, um mit voller Gewißheit auf sie die erforderlichen Maßregeln bauen zu können. — Das ist die traurige Folge der Dämmerheit unseres früheren politischen Lebens, der politischen Zerrissenheit, an der wir gelitten haben, daß unsere Organe, möchte ich sagen, nicht scharf hörend und sehr fühlend genug sind, um in jedem Augenblicke die wahre Stimmung der Völker, für welche wir unser Werk aufzustellen haben, mit Sicherheit zu erkennen. Als Hilfsmittel gegen diesen unläugbaren Uebelstand that uns mehr als irgend einer politischen Versammlung bei wichtigen Fragen die Debatte, der Austausch unserer Ideen Noth; und es sollte die Praxis jenes Staatsmannes, der da bekannte: daß die Debatte freilich oft seine Meinung, niemals aber sein Vorurtheil geändert habe, in seiner Versammlung weniger Anwendung finden, als in der unsrigen. (Stimmen: Sehr wahr!) Wir bringen aus den verschiedenen Gegenden des Vaterlandes sehr verschiedenartige Anschauungen mit, und wir suchen in dem lebendigen Austausch dieser Anschauungen, in dem gewaltigen Strome der Debatte sorgfältig lauschen auf das Mäuschen der Volksstimmungen, welche hörbar hindurchdringen; ich halte

Das für einen wichtigen Theil unserer hohen Aufgabe. Darum seien wir auch duldsam gegeneinander bei diesem Meinungs- und Gedankenaustausche, und vergessen wir nicht, daß die Verschiedenheiten der Ansicht, mögen sie auch noch so weit auseinander gehen, meistens mehr auf jener Verschiedenheit der mitgebrachten Anschauungen, als auf der der Absicht und des Zieles beruhen. (Stimmen: Sehr gut!) Darum seien wir auch duldsam gegen Die, deren Ansichten hier und da schwanken, weil sie eben aufrichtig nach voller Wahrheit ringen. Der an den Felsen des Zweifels gefesselte Prometheus, mit dem einst ein Redner unsere Versammlung verglich, hat, ungleich seinem Urbilde, die Flamme der politischen Wahrheit dem Himmel noch nicht entlehnt. Wenn wir den heiligen Funken dieser Wahrheit dem tiefsten Bewußtsein des deutschen Volks werden entlocken, wenn wir ihn zur hellen Flamme werden entzündet haben, welche weit hinleuchtet über Deutschland's Zukunft und über die Siegesbahn, welche wir mit ihm zu durchwandeln haben, dann wird der Zweifel gelöst, der Prometheus entfesselt, und Deutschland stark, mächtig und einig sein! Wie Sie nun aber die Frage lösen mögen, die uns beschäftigt hat, meine Herren, das Ginen bin ich gewiß: daß Sie dieselbe im Geiste der innigsten Bruderliebe zu unseren österreichischen Brüdern lösen, und daß, wenn uns Schwierigkeiten in der Ausführung begegnen sollten, wir dieselben mit jenen Brüdern in gemeinsamer Kraft und gemeinsamer Bruderliebe zu lösen bestrebt sein werden. (Ausklangender anhaltender Beifall auf der Linken und im Centrum.)

Vizepräsident Simson: Haben Sie, meine Herren, nun im Sinne, zur Discussion des § 4 überzugehen?

Köster von Dels: Meine Herren! Ich glaube mich mit der Mehrzahl der Mitglieder dieser Versammlung im Einverständnisse zu befinden, wenn ich beantrage, die Discussion über § 4 bis nach der Abstimmung über die diesem vorhergehenden beiden Paragraphen zu verschieben. Es ist zwar früher anders darüber beschlossen worden, doch glaube ich, könnte man in einer so formellen Frage von jenem Beschlusse wohl wieder abgehen. (Widerspruch.) Meine Herren! Bei der Abstimmung über die §§ 2 und 3 wird so Wichtiges entschieden, daß wir Alle und in der ernstesten Spannung darüber befinden. Bei dieser Spannung nun noch auf etwas Neues einzugehen, scheint mir nicht zweckmäßig. (Beifall.)

Vizepräsident Simson: Wird dieser Antrag unterstützt? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Beschließt die Versammlung, unter Abänderung ihres früher gefaßten Beschlusses, vor Erörterung des § 4 zur Abstimmung über die §§ 2 und 3 überzugehen? Diejenigen Herren, welche dies wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Das ist die Majorität des Hauses. (Viele Stimmen: Bravo!) Ich bitte Sie jetzt, meine Vorschläge über die Art der Abstimmung anzubieten, mit welcher ich in folgender Weise vorzugehen beabsichtige. Mir scheint, daß ich vor Allem den Antrag des Herrn Clemens zur Abstimmung bringen muß. (Zuruf: Die Unterstützungsfrage!) Die Unterstützungsfrage ist natürlich vorbehalten.

Clemens von Bonn: Ich nehme meinen Antrag zurück und schicke mich dem des Herrn Kaiser an.

Vizepräsident Simson: Dieser Antrag ist also erledigt. — Demnach käme nun der Antrag des Herrn v. Gagern, welcher ein Interendum zwischen den §§ 2 und 3 bezieht. Würde dieser die Mehrheit der Stimmen nicht er-

halten, so käme der Antrag des Grafen Keller und Genossen, der nur für diesen Fall gestellt ist. (Widerspruch.) Ich bitte, lassen Sie mich meinen Plan erst ganz entwickeln; dann können Sie sich darüber aussprechen. — Dann würde ich zu § 2 mit dem dazu gestellten Minoritäts-Grachten und sonstigen Anträgen, und auf dieselbe Weise hernach zum § 3 übergehen. Würden die Anträge des Ausschusses verworfen, so kämen die vier Systeme an die Reihe, wie sie einzeln die beiden Paragraphen zu ersetzen gesucht haben, und endlich würde das Amendement des Herrn v. Trübschler folgen, welches ich keinem anderen untergeordnet weiß. — Nun bitte ich die Herren, ihre Einwendungen gegen meine Vorschläge zu eröffnen.

Berger von Wien: Diejenigen Anträge, welche dahin zielen die definitive Entscheidung hinauszuschieben, sind präjudizial, und müssen zuerst zur Abstimmung kommen. Den Antrag des Herrn v. Gagern dagegen halte ich nicht für präjudizial. Ich sehe folglich die Stufenfolge der Anträge in dieser Weise an: Die Voraussetzung, von welcher wir ausgehen, ist der Bundesstaat, unter dem Material der Anträge muß also eine solche Scala beobachtet werden, daß wir vom Bundesstaate ausgehend allmählich zu jenen Anträgen fortgehen, welche ein immer lockereres Gefüge zwischen Oesterreich und Deutschland ausdrücken, und da finde ich, daß der Antrag des Herrn v. Gagern beinahe bis zum völlerrechtlichen Gefüge verschwindet, daher nach § 2 und 3 gestellt werden muß. Der Antrag des Herrn v. Trübschler dagegen muß beiden vorangehen, weil er viel strenger ist, indem er das Zerschneiden der Personalunion will.

v. Bünke von Hagen: Ich bin in der ersten Ansicht mit dem verehrten Redner, welcher so eben gesprochen hat, einverstanden, aber keineswegs in seinen Conclusionen. Ich glaube, daß wir nach der Regel, die wir immer befolgt haben, die am weitesten gehenden Anträge zuerst nehmen müssen, das sind also diejenigen, welche sich hier am weitesten von der Regel des Bundesstaates entfernen, nicht aber umgekehrt, wie der Redner meint. Daher darf nicht erst die Regel und dann die Ausnahme folgen, sondern umgekehrt. Wir haben ferner immer die Regel befolgt, daß die verschiedenen Anträge an die Spitze gestellt werden und zuerst zur Abstimmung kommen. Diese Regel hat der Herr Präsident auch auf den Antrag des Herrn Clemens angewendet. Es liegen aber außerdem noch verschiedene Anträge vor, welche die Frage über Oesterreich verlagert wissen wollen, mögen sie nun als Zusätze oder unter anderer Form gestellt worden sein. Der am weitesten gehende ist der des Herrn Kaiser: Nr. 2 des ersten Verzeichnisses. Es ist dieser Antrag allerdings als ein Zusatz-Antrag zu § 2 bezeichnet worden. Es könnte mithin die Ansicht aufkommen, nach vorheriger Abstimmung über § 2 müsse dieser Zusatz-Antrag zur Abstimmung gebracht werden. Es würde dies aber der logischen Folge und der Regel, die wir bisher befolgt haben, zuwiderlaufen. (Widerspruch auf der Linken.) Man muß darüber zunächst im Klaren sein, welche Anträge Suspensiv-Bedingungen enthalten, und da muß man doch zuvor wissen, ob ein Antrag, der Suspensiv-Bedingungen hinzusetzt, auch durchgeht. Erst wenn dies der Fall ist, kann man dann auch über die §§ 2 und 3 des Verfassungs-Entwurfes abstimmen. Man muß sich also darüber Klarheit verschaffen, ob diese Suspensiv-Bedingungen angenommen werden. Sind diese Bedingungen abgevoiser, dann weiß Jeder, woran er ist. Ich kann aber z. B. unmöglich für den nackten Ausschluß-Antrag stimmen, da ich diese Frage nur bedingt bejahen will und ich nicht weiß, ob die Bedingung dann nachher angenommen wird. Ich würde, wenn die Frage so unbedingt vorgelegt würde, obgleich ich im Principe ganz mit dem Ausschluß-An-

trage übereinstimme, doch mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse Oesterreichs für den Kaiser'schen Antrag stimmen, und das ist nicht bloß meine Ansicht, sondern auch die vieler meiner politischen Freunde. Meiner Ansicht nach muß also zuerst der Antrag des Herrn Kaiser zur Abstimmung kommen, dann der Antrag des Herrn Arneth, der im Wesentlichen mit ihm übereinstimmt, der bloß die Sache umdreht, sofort die Regel feststellen und nur bestimmte Modificationen in Aussicht stellen will. Dann würde der Antrag des Herrn Schuler an die Reihe kommen, der ein ähnliches Princip aufstellt, und darnach der Antrag des Herrn Pelarich von Wagram. Dieser gehört natürlich nicht mehr in die Kategorie der verschiedenen Anträge, sondern er stellt ein bestimmtes Princip fest, welches von dem Antrage des Ausschusses am weitesten entfernt ist. Wenn dieser Antrag gleichfalls die Mehrheit nicht erlangen würde, dann würde der Antrag des Herrn von Mühlfeld kommen, der zwar nicht so stringent sich ausdrückt, aber im Systeme dem v. Wagram'schen Antrage nahe kommt. Wenn alle diese Anträge verworfen werden, dann würden die Anträge des Ausschusses zur Abstimmung kommen und dann die weiteren Amendements. Ich beantrage, daß hernach die Fragenordnung festgesetzt werde. —

v. Mühlfeld von Wien: Meine Herren, wenn es im Allgemeinen nach unserem bisherigen Verfahren zweifelhaft sein könnte, ob die Zusätze zu §§ 2 und 3 vor deren Sägen zur Abstimmung zu kommen haben, so kann dieß im heutigen Falle deswegen nicht zweifelhaft sein, weil, wenn das Gegentheil statifände, die §§ 2 und 3 mit Vorbehalt eines Zusatzes zur Abstimmung gebracht werden müßten, ein solcher Vorbehalt aber darum ausgeschlossen ist, weil für die §§ 2 und 3 ohne Zusatzantrag die namentliche Abstimmung verlangt ist.

Wigard von Dresden: Ich begreife die logische Schlussfolgerung nicht, die Herr v. Vincke entwickelt hat. (Stimmen im Centrum: Sie war sehr deutlich!) Ich bin gerade ganz der entgegengesetzten Ansicht. Der § 2 enthält einen allgemeinen, generellen Satz, welcher am weitesten geht, indem er sich auf das Unbestimmteste über die Verhältnisse im Allgemeinen ausdrückt. Er ist der am weitesten gehende Antrag, und nach unserer bisherigen Abstimmungsweise muß dieser weiteste Antrag zuerst zur Abstimmung kommen. Es ist um so weniger richtig, daß der v. Wagram'sche Antrag zuerst vor diesem Antrage des Ausschusses zur Abstimmung kommen könne, als der v. Wagram'sche Antrag nur ein bestimmtes Verhältniß, das Verhältniß zu Oesterreich im Auge hat, während der § 2 das Verhältniß im Allgemeinen umfaßt, und zu berücksichtigen ist, daß hier nicht allein das Verhältniß zu Oesterreich, sondern auch andere, z. B. zu Limburg und anderen Ländern gleichfalls in's Auge zu fassen sind. Es ist also offenbar dieser v. Wagram'sche Antrag nichts anderes, als eine Ausnahme von der Regel, welche allgemein für unsere deutschen Zustände hergestellt werden soll. Und mir scheint auch, daß der des Herrn Abgeordneten v. Mühlfeld weit mehr übrig läßt. Demjenigen, welche das Minoritäts-Grahen unterschreiben haben, haben sehr gut und richtig gefühlt, daß dieß allein die logische Folge sei, indem sie ausdrücklich das Minoritäts-Grahen als einen Zusatz zu § 2 gestellt haben. Ich beantrage also, daß der Vorschlag des Ausschusses, als derjenige, welcher am weitesten und unbestimmtesten gestellt ist, der Forderung der Logik zufolge zuerst zur Abstimmung komme. (Zustimmung im Centrum und auf der Linken.)

Plathner von Halberstadt: Zunächst und vor Allem muß der Uhlans'sche Antrag zur Abstimmung gebracht

werden. Der Uhlans'sche Antrag geht dahin, daß heute definitiv beschlossen wird, und man muß noch vor Allem wissen, ob wir einen definitiven Beschluß fassen, oder einen solchen, der noch einer zweiten Besung unterliegt. Deshalb glaube ich, daß der Uhlans'sche Antrag zuerst zur Abstimmung kommen muß. (Mehrseitige Zustimmung.)

Möller von Oels: Der Uhlans'sche Antrag ist ausdrücklich von dem Antragsteller für ein eventuelles erklärt worden. Was den Antrag des Herrn von Vincke betrifft, daß der Kaiser'sche Antrag zuerst und dann der Arneth'sche Antrag als zweiter zur Abstimmung kommen soll, so frage ich bloß: wie sich der Beschluß ausnehmen wird, wenn es heißt: „die durch die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs geforderten Modificationen dieser Bestimmungen bleiben einer späteren Beschlußnahme von Seiten der Nationalversammlung vorbehalten“, — wir aber noch gar keine Bestimmung getroffen haben? (Heiterkeit und Zustimmung.)

Uhlans von Tübingen: Ich ziehe meinen Antrag zurück, damit Alles sich auf die Hauptabstimmung über die Paragraphen des Verfassungsentwurfes eintränge. Mit dieser Zurücknahme wünsche ich auch nach der andern Seite hin ein gutes Beispiel zu geben. (Beifälliges Bravo.)

Beneden von Geln: Meine Herren! Ich bin im Grundsatz mit Herrn von Vincke einverstanden, daß das, was am wenigsten von dem Wesentlichen abweicht, zuerst kommen muß. Am wenigsten weicht aber der Paragraph des Ausschusses ab, denn er setzt einen Bundesstaat voraus. Das Ausland hat und immer nur als einen Staatenbund angesehen. Wir aber müssen zeigen, daß wir ein Bundesstaat sind. — (Starker Ruf nach Schluß.)

Vizepräsident Simpson: Ich werde die Schlussfrage zur Abstimmung bringen. (Unruhe.) Erlauben Sie mir aber vorher noch ein Wort zu meiner Rechtfertigung, denn dieß ist ja eine Frage, wo ich mitreden darf. Mir scheint, daß, wenn man nach dem Vorschlage des Herrn von Vincke, der vielleicht in der Materie sehr viel für sich hat, verfährt, daß man dadurch der Anordnung der Abstimmung eine Gewalt über dieselbe einräumen würde, die weder in der Geschäftsordnung, noch im Willen des Hauses liegen kann. Ich muß mich daran halten, wie der Antragsteller seinen Antrag stellt: wenn er z. B. sagt, daß er ihn zum § 2 stelle, so steht es mir nicht zu, seinen Antrag da herauszustoßen und ihn anderwärts zu subsumiren. (Allgemeine Zustimmung.) Mir scheint, daß jedes Mitglied das Recht hat, durch eine solche Bezeichnung zu bestimmen, wo und an welcher Stelle er seinen Antrag zur Abstimmung gebracht haben will. (Zustimmung.) Indem ich hierauf aufmerksam gemacht habe, erkläre ich zugleich, daß ich weder der Ansicht des Herrn von Vincke beitreten kann, noch demjenigen, was auf der anderen Seite wegen des v. Wagram'schen Antrages gesagt worden ist, denn Herr von Wagram verlangt ausdrücklich, seinen Antrag als einen Zusatz zwischen den §§ 1 und 2. (Widerspruch auf der Linken.) Meine Herren, in seiner Rede hat Herr von Wagram dieß selbst gesagt, er würde selbst darüber die feste Auskunft geben können, wenn Sie daran zweifeln. Ich habe mich also überall durch die Antragsteller bestimmen lassen, das ist der Grund meines Vorschlages, und ich glaube, in dieser Weise dürften selbst die Antragsteller mir bestimmen. Und deswegen schlage ich Ihnen wiederholtlich vor, es bei meiner Anordnung bewenden zu lassen. (Zustimmung.) Will die Versammlung die Discussion über die Reihenfolge für geschlossen erklären? (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Discussion über die Reihenfolge ist geschlossen. Ich werde

also zuvörderst die Frage stellen: Soll es bei der von dem Vorstehenden vorgeschlagenen Reihenfolge der Abstimmung sein Bewenden haben? Ist Widerspruch gegen diese Fragestellung? (Nein!) Nun frage ich also: Soll es bei der von dem Vorstehenden proponirten Reihenfolge der Abstimmung sein Bewenden haben? Diejenigen, die das wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Das Bureau hält die aufgestandenen Herren für die Mehrheit des Hauses. — Ich werde nun die Unterstüßungsfrage in Beziehung auf die einzelnen Verbesserungsanträge stellen: Antrag des Abgeordneten Jahn:

Zusatz zu § 2, hinter „sein“: „unbeschadet der ewigen Einigung zu Schutz und Trutz mit zugewandten Ländern und Reichen.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Es erhebt sich nicht die erforderliche Anzahl.) Er ist nicht unterstützt. Zu § 3 ist ein Antrag von den Herren Reichensperger und Genossen gestellt, von dem ich aber bevorworten muß, daß ich ihn eigentlich für keinen Antrag halte; er lautet nämlich so:

„Die Unterzeichneten beantragen die Streichung des § 3.“

Würde er aber festgehalten, so müßte ich ihn zur Unterstützung bringen, ich will also fragen: Findet der Antrag des Herrn Reichensperger Unterstützung? (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Er ist nicht unterstützt. Antrag des Abgeordneten Moritz Mohl, Zusatz zu § 3:

„Uebrigens soll wegen der eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs ein engerer Verband seiner nicht zum deutschen Bundesstaate gehörigen mit seinen dazu gehörigen Ländern insoweit mit Zustimmung der Reichsgewalt vereinbart werden können, als dadurch den Rechten und Pflichten der deutsch-oesterreichischen Länder im deutschen Bundesstaate und der Anwendung der deutschen Reichsverfassung und Gesetze auf letztere kein Abbruch geschieht.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Es sind nicht zwanzig Mitglieder. Antrag des Abgeordneten Laschan:

„Für den Fall, daß wider meinen Wunsch der § 3 des Entwurfs der Majorität, das Reich betreffend, angenommen wird, stelle ich den Antrag, die hohe Nationalversammlung wolle zu § 3 folgenden Zusatz beschließen:

„Den außerdeutschen Ländern der zu Deutschland gehörigen Staaten (zunächst Oesterreich) ist auf ihr Verlangen der Eintritt in den deutschen Bundesstaat unbenommen.“

Ich ersuche diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, sich zu erheben. (Es erhebt sich nicht die genügende Anzahl.) Er hat nicht die Unterstützung von zwanzig Mitgliedern gefunden. Antrag des Abgeordneten Arneht, Zusatz zu § 2 und 3:

„Die durch die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs geforderten Modificationen dieser Bestimmungen bleiben einer späteren Beschlußnahme von Seiten der Nationalversammlung vorbehalten.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Der Antrag ist unterstützt. Antrag des Abgeordneten Ignaz Kaiser:

„Ausnahmen von einzelnen Bestimmungen der Reichsverfassung, sofern sie Oesterreich wegen der eigen-

thümlichen Verhältnisse dieses Landes zugestanden werden sollen, bleiben späteren Beschlüssen vorbehalten.“

Kaiser von Wien: Ich ziehe diesen zweiten Antrag zurück.

Vizepräsident Simson: Der Antrag ist also zurückgenommen. Antrag des Abgeordneten Blömer:

Statt der §§ 2 und 3:

„Die Bestimmungen der deutschen Reichsverfassung und der zu erlassenden deutschen Reichsgesetze gelten auch für diejenigen Theile des deutschen Reichsgebiets, die zur Zeit noch mit andern Ländern, außerhalb des Reichsgebiets, zu einem besondern Staatsganzen vereinigt sind. Bei Einführung und Anwendung der Reichsverfassung und Reichsgesetze werden die deutschen Reichstage jedoch alle Modificationen eintreten lassen, die die eigenthümlichen Verhältnisse dieser Reichstheile in Anspruch nehmen, und die zu gewähren das Reichs-Interesse nicht verbietet.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist von mehr als zwanzig Mitgliedern unterstützt. Antrag des Abgeordneten Michelburg:

„Mit Weglassung des vom Verfassungs-Ausschusse beantragten Inhaltes der §§ 2, 3, 4 und 5 wäre folgende Bestimmung aufzunehmen:

Art. II. § 2.

„Die Vereinigung eines deutschen Landes mit einem nicht deutschen Lande unter einer gemeinschaftlichen Regierung kann den Rechten und Verpflichtungen dieses deutschen Landes als solchen keinerlei Abbruch thun.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die erforderliche Anzahl erhebt sich.) Es sind mehr als zwanzig Mitglieder. Antrag des Abgeordneten Mayfeld:

„Statt der §§ 2 und 3 des Gesetzentwurfes über das Reich und die Reichsgewalt dürfte der folgende Paragraph angenommen werden:

„Deutsche Länder dürfen mit nicht-deutschen Ländern nur in der Art zu einem Staate verbunden sein, daß die für ganz Deutschland geltenden gesetzlichen Bestimmungen in solchen deutschen Ländern durch ihren Verband mit nicht-deutschen Ländern durchaus keine Modification erleiden dürfen.“

Diejenigen Herren, die diesen Antrag unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Es sind nicht 20 Mitglieder. Antrag des Abgeordneten Schuler, den §§ 2 und 3 folgende Fassung zu geben:

„§ 2. Kein Theil des deutschen Reiches darf künftig mit nicht-deutschen Ländern zu einem Staate vereinigt werden. Wo eine solche Vereinigung gegenwärtig rechtlich schon besteht, ist das daraus hervorgehende Verhältniß der mit nicht-deutschen Staatsgebieten verbundenen Theile des deutschen Reiches mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände, sowie auf die Integrität und Macht Deutschlands durch besondere Staatsverträge festzustellen.“

§ 3. Erhält nach dem Zeitpunkte der Annahme dieser Verfassung ein deutsches Land mit einem nicht-deutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß

zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der Personalunion zu ordnen."

Diesem Abgeordneten, der diesen Antrag, des Abgeordneten Schuler unterstützen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Der Antrag ist hinreichend unterstützt. (Mehrere Stimmen: Die Unterstützungsfrage über den Antrag des Herrn von Gagern ist noch nicht gestellt!) Der Antrag des Herrn v. Gagern lautet:

"Österreich bleibt, in Berücksichtigung seiner staatsrechtlichen Verbindung mit nicht-deutschen Ländern und Provinzen, mit dem übrigen Deutschland in dem beständigen und unauflösblichen Bunde."

Die organischen Bestimmungen für dieses Bundesverhältnis, welche die veränderten Umstände nöthig machen, werden Inhalt einer besonderen Bundesacte."

Diesem Herrn, der diesen Antrag des Herrn v. Gagern unterstützen wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Viele Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist genügend unterstützt, alle übrigen Anträge sind durch Unterschriften hinlänglich unterstützt. Wegen der namentlichen Abstimmung will ich die Reihenfolge der gestellten Anträge bloß mit den Namen der einzelnen Antragsteller noch einmal bezeichnen. 1) Amendement des Herrn v. Gagern. 2) Amendement des Herrn Grafen v. Keller und Anderer. 3) Erstes Amendement des Abgeordneten Kaiser. 4) Corruptueller Zusatzantrag des Abgeordneten Schreiner, der zuerst unter Sie vertheilt wurde; ich weiß nicht, ob daneben der erste Antrag stehen bleibt? (Eine Stimme: Nein!) 5) Amendement des Abgeordneten Arneth. 6) Amendement des Abgeordneten Somaruga. 7) Amendement des Abgeordneten Wölmer. 8) Amendement des Abgeordneten Alkelburg. 9) Amendement des Abgeordneten Schuler. 10) Amendement des Abgeordneten v. Trützschler. Nun bitte ich, zu präcificiren, worüber namentliche Abstimmung verlangt wird.

Berger von Wien: Mit Rücksicht auf diese getroffene Reihenfolge beharre ich auf der namentlichen Abstimmung über alle Punkte. (Mehrere Stimmen: O warum nicht gar!)

Vizepräsident Simson: Ist der Antrag des Abgeordneten Berger unterstützt, wornach namentliche Abstimmung über alle Punkte vorgenommen werden soll? (Es erhebt sich die hinreichende Zahl von Mitgliedern.) Der Antrag ist genügend unterstützt und wir beginnen nunmehr mit der namentlichen Abstimmung, und zwar zuvörderst über den Antrag des Abgeordneten Heinrich v. Gagern.

Heinrich v. Gagern: Ich weiß, daß mein Antrag die Mehrheit des Hauses nicht erhalten wird. Die Lösung der Frage, wie ich sie von der Zukunft erwarte, habe ich nach meiner Ueberzeugung darstellen zu müssen geglaubt. Bis zur zweiten Abstimmung über die Verfassung wird die Nationalversammlung Gelegenheit haben, aus den Ereignissen und den entwickelten Ansichten ein Resultat zu ziehen. Die Zeit dieser Versammlung will ich mit einer namentlichen Abstimmung über meinen Antrag nicht verschwenden lassen und ziehe ihn deshalb bis zur zweiten Abstimmung zurück. (Wieschimmiges Bravo.)

Somaruga von Wien: Ich schließe mich den Worten des Herrn Präsidenten an, und ziehe meinen Antrag unter dem gleichen Vorbehalt zurück.

Vizepräsident Simson: Wir gehen nun zu dem Keller'schen Antrag über, denn die Voraussetzung, unter welcher dieser Antrag erhoben worden, ist eingetreten. Er lautet dahin:

„vor Beschlußnahme über die §§ 2 und 3 des Ver-

fassungs-Gesetzes in Betreff Österreichs vorbehalten, daß es innerhalb einer noch festzustellenden Frist

entweder in den deutschen Bundesstaat nach Vorgabe der zu beschließenden Verfassung ein-
treten,

oder in dem staatenbündlichen Verhältnis zu dem übrigen im Bundesstaate vereinigten Deutschland bleiben könne, in welchem letzteren Falle die organischen Bestimmungen, welche die veränderten Umstände nöthig machen, durch eine besondere Bundes-Acte zu begründen wären."

Keller von Erfurt: Ich ziehe den Antrag auf namentliche Abstimmung zurück.

Vizepräsident Simson: Diejenigen Herren, die dem eben verlesenen Amendement des Abgeordneten Grafen Keller ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Der Antrag ist abgelehnt, und ich bringe jetzt den § 2 des Entwurfs des Verfassungs-Ausschusses zur Abstimmung; derselbe lautet:

„Kein Theil des deutschen Reiches darf mit nicht-deutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein."

Bei dieser Gelegenheit muß ich übrigens darauf aufmerksam machen, daß nach der angenommenen Reihenfolge der Abstimmung alle Zusätze, die zu diesem Paragraphen projectirt sind, durch die Annahme desselben nicht ausgeschlossen werden, sondern die Abstimmung darüber vorbehalten ist. (Widerspruch.) Das ist der Sinn, in welchem die Abstimmung projectirt und angenommen worden ist. Darüber kann kein Zweifel sein, und wie gehen zur namentlichen Abstimmung über den Paragraphen über. Soeben wird übrigens bemerkt, es sei über den Paragraphen pure mit Ausschluß der Zusätze die namentliche Abstimmung verlangt. Das ist aber meines Erachtens augenscheinlich unzulässig, denn wenn dieser Antrag sollte erhoben werden können, so hätte — versteht sich vor dem Schluß der Discussion — Jemand den Antrag stellen müssen, alle Zusätze zu dem § 2 auszuschließen, und dieser Antrag ist von Niemand erhoben worden, so daß also jetzt die namentliche Abstimmung über etwas beantragt wird, was von keinem Mitglied der Versammlung vor dem Schluß der Discussion in Antrag gebracht war.

Wichmann von Stendal: Es ist allerdings früher vorgeschlagen worden. Ich habe den Antrag gestellt zur namentlichen Abstimmung über die §§ 2 und 3 der Anträge des Verfassungs-Ausschusses ohne alle Zusätze. Meine Absicht ging also dahin, alle Zusätze zu den §§ 2 und 3 auszuschließen. Die Frage muß demnach so gestellt sein: sollen die übrigen Paragraphen des Verfassungs-Ausschusses ohne alle Zusätze angenommen werden, oder nicht? (Zustimmung von mehreren Seiten.)

Vizepräsident Simson: Daß Herr Wichmann diesen Antrag auf namentliche Abstimmung gestellt hat, ist mir nicht entgangen. Es ist aber ebenso gewiß, daß der Antrag, über den er die namentliche Abstimmung fordert, von Niemandem gestellt ist.

Phillips von München: Ich erlaube mir, dem Herrn Präsidenten zu widersprechen. Der Antrag ist erhoben worden dadurch, daß der Ausschuß ihn gestellt hat. Darum ist er puro zur Abstimmung zu bringen.

v. Winkler von Hagen: Ich bin vollständig mit dem letzten Redner einverstanden, um so mehr, als durch die Abstimmung mit Vorbehalt der Zusätze viele capitulirt werden würden, weil sie dann — wenn sie für die Zusätze sind —

nicht wissen, ob sie für oder gegen den Ausschußantrag stimmen sollen, in der Ungewißheit, ob später die Zusätze durchgehen. Daß der Antrag, den der Herr Wichmann gestellt hat, allerdings zulässig ist, das geht daraus hervor, weil schon der Ausschuß denselben Antrag gestellt hatte, nämlich die Annahme des Paragraphen, wie er da steht, ohne alle Zusätze.

Beseler von Greifswald: Es scheint für diejenigen, welche die Zusätze mit dem Ausschußantrag verbunden wünschen, etwas complicirt, ich glaube, daß dadurch die richtige Stimmung der Versammlung nicht hervor tritt. Es werden Manche veranlaßt werden, gegen den Ausschußantrag zu stimmen, die bei anderer Stellung der Frage anders stimmen können. Noch mehr, ich glaube, daß dadurch, daß wir die Fragestellung des Herrn Präsidenten angenommen haben, wir verpflichtet sind, auch auf diesen Theil derselben einzugehen.

Graf Schwerin aus Pommern: Ich muß mich gleichfalls der Ansicht des Herrn v. Vinde und Wichmann anschließen. Wer die §§ 2 und 3 ohne Zusätze nicht will, wird bei der ersten Abstimmung Nein sagen müssen. Wird aber mit Vorbehalt der Zusätze abgestimmt, so werden wir, die wir den Werth hauptsächlich auf die Zusätze legen, in unserer Abstimmung beschränkt, indem wir den Paragraph nur annehmen können, wenn auch die Zusätze oder vielmehr die Voraussetzungen zur Annahme kommen.

v. Solron von Mannheim: Meine Herren! Als Herr Wichmann seinen Antrag stellte, war die Discussion geschlossen und er hatte nur noch das Recht, namentliche Abstimmung zu verlangen. Mit der Art der Abstimmung noch einen Antrag in der Hauptsache über die Abstimmung selbst einzubringen, halte ich nicht für zulässig. Es dürfte nicht noch nachträglich, wo es sich nur darum handelte, über welche Sache namentliche Abstimmung eintreten soll, der Antrag gestellt werden, jetzt den Ausschußantrag mit Verwerfung aller Zusätze zur Abstimmung zu bringen, während es sich von selbst versteht, daß die Zusätze kommen, wenn über den Paragraph selbst abgestimmt ist.

Kirchgeßner von Würzburg: Die Abstimmung über einen Zusatz setzt die Annahme des Hauptsatzes voraus, das ist der Artikel II und III des Verfassungsentwurfs. Sind diese Artikel angenommen, dann können die Zusatzartikel zur Abstimmung kommen. Das ist die Reihenfolge der Abstimmung, außerdem würden wir eine Unklarheit in die Abstimmung bringen. (Ungeklärter Ruf nach Schluß.)

Vizepräsident Simson: Also, meine Herren, da Streit darüber entstanden ist, so müssen wir darüber abstimmen. Beschließt die Nationalversammlung, daß der § 2 und 3 erst in der Art zur Abstimmung zu bringen seien, daß die Frage so gestellt würde: soll der § 2, dann § 3 der Anträge des Verfassungsausschusses ohne jede fernere Zusätze angenommen werden? Diejenigen Herren, welche diese Frage bejahen wollen, belieben sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Das Resultat ist zweifelhaft. Ich will nunmehr die Frage so stellen: Beschließt die Nationalversammlung nach dem Antrag des Ausschusses, den § 2 wie er da steht, und daß durch diese Abstimmung kein fernere Zusatz präjudicirt, und diese nicht ausgeschlossen sein sollen.

Schaffrath aus Sachsen: Es kann keine neue Frage formulirt werden, sondern es hat einfach die Gegenprobe einzutreten. Ich protestire gegen jede neue Frageformulirung.

Vizepräsident Simson: Ich werde mir durch den

Stenographen die Fassung der folgenden Fragestellung niederschreiben lassen. (Nach einer Pause) Ich verlese nun nochmals die Fragestellung: Beschließt die Nationalversammlung, daß die §§ 2 und 3 erst in der Art zur Abstimmung zu bringen seien, daß die Frage so gestellt werde: Soll der § 2, dann § 3 der Anträge des Verfassungsausschusses ohne jede fernere Zusätze angenommen werden? Diejenigen Herren, welche diese Frage verneinen wollen, belieben sich jetzt zu erheben. (Die Abstimmung ist wieder zweifelhaft.) Meine Herren, wir müssen zählen. (Große Unruhe.) Nach der stenographischen Niederschrift habe ich gesagt: Beschließt die Nationalversammlung, den § 2 und 3 zuerst in der Art zur Abstimmung zu bringen, daß die Frage so gestellt werden soll: Soll der § 2, und dann § 3 der Anträge des Verfassungsausschusses ohne jeden ferneren Zusatz angenommen werden? Diejenigen Herren, welche wollen, daß ich so abstimmen lassen soll, daß ich die Frage dahin zu stellen hätte: Beschließt die Nationalversammlung, daß über § 2 und 3 des Verfassungsausschusses ohne allen und jeden Zusatz abgestimmt werde? bitte ich, sich zu erheben. — Das war die erste Abstimmung. Diejenigen, welche bei dieser Gegenprobe aufstehen wollten, muß ich ersuchen, jetzt stehen zu bleiben. (Unruhe und Zuruf: „Blaue Zettel!“) Meine Herren! Ich kann es einfacher und deutlicher sagen. Diejenigen Herren ... (Unterbrechung durch Unruhe.) Ich meine, meine Herren, ich könnte einfacher so fragen und es kommt nicht darauf an, die alte Frage zu wiederholen. Diejenigen Herren, die die Annahme der §§ 2 und 3 so verstehen, daß durch eine solche Annahme jeder fernere Zusatz zu diesen Paragraphen ausgeschlossen wird ... (Unterbrechung durch Unruhe.) Ich werde die Frage wiederholen und erwarten, daß Sie die Einwände auf der Tribüne machen. Ich kann also so fragen: Diejenigen Herren, welche die Abstimmung über § 2 und dann über § 3 der Anträge des Verfassungsausschusses in der Art geordnet wissen wollen, daß sie annehmen, die Annahme dieser Paragraphen schließt die spätere Annahme eines jeden Zusatzes aus, die, würde ich fragen, ersuche ich, sich zu erheben. (Widerspruch.) Dann können wir vielleicht von den weißen und blauen Zetteln Umgang nehmen.

Reitter von Prag: Ich glaube, meine Herren, wir können uns alle Verwicklungen der Fragestellung ersparen, wenn wir einfach sagen: Diejenigen, welche für den Vorbehalt sind, geben weiße Zettel mit Ja, und die gegen den Vorbehalt sind, blaue Zettel mit Nein. (Zuruf: Umgekehrt! Unruhe in der Versammlung.)

v. Vinde von Hagen: Meine Herren! Meiner Ansicht nach ist der Beschluß der Versammlung neulich dahin gegangen, daß, nachdem Probe und Gegenprobe, wie es heute stattfand, kein sicheres Resultat gegeben haben, sofort durch Zettel, nicht aber, wie Herr Präsident in Aussicht gestellt hat, wieder durch Aufstehen und Sitzbleiben abgestimmt werde. Die Frage muß ferner so gestellt werden, wie sie vorherhin gestellt worden ist; es ist ja nur eine Fortsetzung der Abstimmung. Sie muß genau so lauten, wie vorher, und dann bedeuten die weißen Zettel Ja, die blauen Nein.

Vizepräsident Simson: Ich finde, Herr v. Vinde hat ganz Recht. Ich stelle also die Frage noch einmal und fordere diejenigen, welche sie bejahen wollen, auf, weiße, und die, welche sie verneinen, blaue Zettel abzugeben. Wir müssen aber einen Augenblick warten, bis die Stimmezettel kommen. (Nach einer Pause) Ich bin in der sehr unangenehmen Lage, Ihnen anzeigen zu müssen, daß keine Stimmezettel da sind. Die Folgen, die daraus in Rücksicht der Beaufsichtigung des Ganzipersonals entstehen, gehören nicht vor die Versamm-

lung, sondern vor das Bureau. Im Augenblicke sind wir aber nicht im Stande, mit Zeitein abzustimmen. (Unruhe. Verschiedene Rufe durcheinander: Zählen! — Namentlich abstimmen!) Meine Herren! Ich glaube, die Versammlung sollte nicht darunter leiden dürfen, daß ich eine ungeschickte Fragestellung gemacht habe. Ich meine, Sie sollten mir erlauben, eine verbesserte Fragestellung zu versuchen; das wäre einfach. Ich will zuerst die erhobenen Bedenken wiederholen. Ein Theil dieser Versammlung versteht die Annahme der §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes dahin, daß durch diese Annahme die Annahme jedes ferneren Zusatzes zu diesen Paragraphen ausgeschlossen würde. Ein anderer Theil dieser Versammlung wird, ehe dieser jetzt noch unter uns schwebende Streit entstand, geglaubt haben, für die Paragraphen und dann doch auch für einen oder den andern unter den Zusätzen stimmen zu können. Das ist eine Thatsache, und nun ist der Vorschlag gemacht worden, ob es dem Vorstehenden zustehe solle, die Frage so zu stellen, daß über die Annahme oder Nichtannahme der Paragraphen doppelt abgestimmt werden müsse; einmal mit Ausschließung aller ferneren Zusätze, und dann, wenn dieses verworfen würde, mit Vorbehalt der ferneren Zusätze. Darüber, glaube ich, sind wir einverstanden. (Zuruf: Ja wohl!) Nun denke ich, meine Herren, sollte ich die Frage so stellen: Soll der Vorstehende die §§ 2 und 3 in einer doppelten Weise zur Abstimmung bringen? Erstens so, daß durch die Annahme der Paragraphen allen ferneren Zusätzen zu denselben im Voraus präjudicirt würde? und demnach so, wenn dieses verworfen werden sollte, daß von Neuem über die Paragraphen abgestimmt würde, mit Vorbehalt der feiner dazu anzunehmenden oder abzulehnenden Zusätze? Ich schlage vor, die Fragestellung in dieser Weise vornehmen zu dürfen.

Grav Schwerin aus Pommern: Ich glaube nicht, daß uns das zum Ziele führt, ich glaube, wir müssen zunächst einfach über die Paragraphen abstimmen, und zwar unter der Voraussetzung, daß es bei den Paragraphen sein Bewenden habe; sollten sie so nicht angenommen werden, so wird es nicht helfen, zu fragen: sollen sie mit irgend einem Vorbehalt angenommen werden? wenn wir diese Zusätze nicht kennen, sondern dann wird gefragt werden müssen: sollen die bestimmt zu bezeichnenden Voraussetzungen — denn es sind Voraussetzungen angenommen worden, indem mit diesen Voraussetzungen die §§ 2 und 3, und zwar nicht im Allgemeinen, sondern jedes einzelne Amendement mit dem Paragraphen im Zusammenhang zur Abstimmung gebracht werden.

v. Vincke: Ich glaube, daß jedenfalls, nachdem vorher eine weitläufige Discussion über die Fragestellung stattgefunden hat, diese nicht erneuert werden darf dadurch, daß das Präsidium eine andere Fragestellung proponirt, als vorher proponirt worden ist; wir mögen abstimmen, wie wir wollen, durch Aufstehen und Sitzenbleiben, oder durch Stimmzettel, so muß es bei der in dem stenographischen Bericht niedergeschriebenen Frage verbleiben, denn andernfalls kämen wir in eine unaufklärliche Confusion.

Kirchgeßner von Würzburg: Was die Fragestellung betrifft, so liegt dieselbe rein in dem Beschlusse der Versammlung, und wenn die Versammlung einmal Beschluß gefaßt hat, so hat derselbe in so lange Gültigkeit, als er nicht von derselben abgeändert wird; eine solche Abänderung aber liegt pflichtmäßig vor, wenn die Versammlung erkennt, daß ein Irrthum über die Auffassung der Frage stattgefunden habe, es dürfte daher vorerzürst die Frage zu stellen sein, ob der Gegenstand noch einmal zur Abstimmung zu bringen sei; beschließt die Versammlung, so kann darüber kein Zweifel sein.

Was die Fragestellung selbst anbelangt, so glaube ich inbäuf zu dem, was ich vorher zu erwähnen die Ehre hatte, daß es sich lediglich darum handelt: das Präsidium stellt die Frage, ob für den Fall, wenn die §§ 2 und 3 angenommen sind, auch nachher noch über die Annahme der Zusätze abgestimmt werden soll. Das ist die ganze Frage. (Einseltige Zustimmung.)

Vizepräsident Simson: Ich werde die Frage formuliren, wie Herr Kirchgeßner beantragt hat, und proponire Ihnen daher folgende Fragestellung: soll für den Fall, daß die §§ 2 und 3 des Entwurfs des Verfassungs-Ausschusses von der Versammlung angenommen würden, durch diese Annahme zugleich beschloffen sein, daß alle zu diesen Paragraphen gestellten Zusatz- und Verbesserungsanträge als abgelehnt zu betrachten sind? Es ist die alte Frage, nur etwas klarer.

Kirchgeßner: Meine Herren! Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung, ich glaube, es dürfte die Frage, welche von dem Präsidium negativ gefaßt ist, positiv gefaßt werden, nämlich dahin: soll für den Fall, daß die §§ 2 und 3 der Anträge des Verfassungs-Ausschusses angenommen werden, auch über die beantragten Zusätze abgestimmt werden?

Vizepräsident Simson: Es wird die Frage so lauten: soll für den Fall, daß die §§ 2 und 3 der Anträge des Verfassungs-Ausschusses von der Versammlung angenommen würden, auch noch über die zu diesen Paragraphen gestellten Zusatz- und Verbesserungsanträge abgestimmt werden? Ich bringe die Frage zur Abstimmung... (v. Vincke tritt die Rednerbühne; von allen Seiten starker anhaltender Ruf nach Schluß.) Meine Herren! Ich habe Herrn v. Vincke das Wort gegeben und werde gleich, nachdem er gesprochen hat, die Frage stellen. (Eine Stimme: Die Frage war schon gestellt! Mehrerer Ruf nach Schluß.)

v. Vincke: Ich will nicht gegen den Willen der Versammlung sprechen.

Vizepräsident Simson: Ich frage, meine Herren: soll die Discussion über die Fragestellung als geschlossen angesehen werden? Diejenigen, die diese Discussion geschlossen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. Ich bringe nun die Frage, so wie sie Herr Kirchgeßner zuletzt formulirt hat, zur Abstimmung: soll für den Fall, daß die §§ 2 und 3 des Entwurfs des Verfassungs-Ausschusses von der Versammlung angenommen werden, auch noch über die zu diesen Paragraphen gestellten Zusätze und Verbesserungsanträge abgestimmt werden? Diejenigen Herren, die das wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Das ist angenommen. — Meine Herren, ich bringe jetzt den § 2 des Antrags des Verfassungs-Ausschusses zur Abstimmung. Der Paragraph lautet:

„Kein Theil des deutschen Reichs darf mit nicht-deutschen Ländern zu einem Staate vereinigt sein.“

Diejenigen Herren, die den Satz in der eben verlesenen Art zum Beschluß der Versammlung erheben wollen, werden bei Aufrufung ihres Namens mit Ja, die andern mit Nein antworten.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworten mit Ja:

Ahrens aus Salzgitter.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Ang aus Martenwerder.

Arndt aus Bonn.
 Arndts aus München.
 Arneith aus Wien.
 Archer aus Rhein.
 Bachhaus aus Jena.
 Barth aus Künstler.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Becker aus Trier.
 Becker aus Gotha.
 v. Beckerath aus Grefeld.
 Becht aus Bamberg.
 Berger aus Wien.
 Beseler aus Gersdorf.
 Biedermann aus Leipzig.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Bodt aus Preussisch-Minden.
 Böcker aus Schwerin.
 Bogel aus Paderborn.
 Bögen aus Wittenberg.
 Braun aus Göttingen.
 v. Breuning aus Aachen.
 Breusing aus Denabrad.
 Briegleb aus Koburg.
 Bürgers aus Köln.
 Buskatt aus Bamberg.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Cäpfer aus Koblenz.
 Claussen aus Kiel.
 Cnyrim aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Gramer aus Rötten.
 Gropp aus Oldenburg.
 Gucumud aus München.
 Dahlmann aus Bonn.
 Damm aus Ländersbischhofshelm.
 Dammers aus Nienburg.
 Decke aus Lübeck.
 Dehnsold aus Ellenburg.
 Deiters aus Bonn.
 Demel aus Teichen.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieckau aus Plauen.
 Dietrich aus Annaberg.
 Drechsler aus Rostock.
 Dröge aus Bremen.
 Dreyfen aus Kiel.
 Dunder aus Halle.
 Eckert aus Bromberg.
 Eckert aus Lohr.
 Geel aus Würzburg.
 Gelauer aus Graz.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenstud aus Chemnitz.
 Engel aus Binnberg.
 Esterle aus Cavalese.
 Gimmerling aus Darmstadt.
 Galt aus Dittolanderdorf.
 Galt aus Tübingen.
 Galtmayer aus München.
 Geberer aus Stuttgart.
 Gehrenbach aus Echingen.
 Geiger aus Stuttgart.
 Fischer, Gustav, aus Jena.

Förster aus Hünfeld.
 Grande, Karl, aus Nienburg.
 Greese aus Stargard.
 Friedrich aus Bamberg.
 Grings aus Neuf.
 Grisch aus Stuttgart.
 Guch aus Breslau.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gebhardt, Conrad, aus Hild.
 Giesel aus München.
 Gevelohr aus Bremen.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Gieske aus Wien.
 Graf aus München.
 Grabenberk aus Lüneburg.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Grül aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gülich aus Schleswig.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempen.
 Hahn aus Guttstadt.
 Hahler aus Ulm.
 Haubenschmied aus Vassau.
 Haupt aus Wismar.
 Hayn aus Halle.
 Hedrich aus Reg.
 Hebner aus Wiesbaden.
 Heister aus Siegburg.
 Heisterberg aus Rostock.
 Helomann aus Selter.
 v. Hennig aus Demminwalde.
 Hensel I. aus Gemenz.
 Hergenbach aus Wiesbaden.
 v. Hermann aus München.
 Heubner aus Freiburg.
 Heubner aus Jena.
 Hilbrand aus Würzburg.
 Hoffen aus Hattungen.
 Hoenitz aus Rudolstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hofmann aus Zeisenerndorf (Sachsen).
 Hofmann aus Friedberg.
 Hollander aus Braunschweig.
 Huber aus Elm.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jahn aus Freiburg an der Aare.
 Janteled aus Osnab.
 Jordan aus Berlin.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Würzburg.
 Jordan aus Teichen in Wismar.
 Joseph aus Lindenau.
 Jucho aus Frankfurt am Main.
 Jürgens aus Stadtholendorf.
 Käßlein aus Bayreuth.

v. Kallstein aus Wogau.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kersch aus Bismarck.
 Kierulff aus Rostock.
 Kirchgeßner aus Würzburg.
 Knarr aus Sieyermark.
 Knoodt aus Venn.
 Köbler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kosmann aus Stettin.
 Kossch aus Wlron in Mährisch-Schlesien.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kray aus Wintershagen.
 Kudlich aus Schloß Dietrich.
 Kubnt aus Bunzlau.
 Kühnberg aus Ansbach.
 Kuengel aus Wölka.
 Langheim aus Wurzgen.
 Lang aus Werden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 v. Lassaulx aus München.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Leue aus Köln.
 Levertus aus Oldenburg.
 Levysohn aus Grünberg.
 Liebmann aus Perleberg.
 Ldw aus Magdeburg.
 Ldw aus Posen.
 Ldte, Wilhelm, aus Gölbe.
 Masowiczka aus Krakau.
 Mally aus Sieyermark.
 v. Malzahn aus Rastria.
 Mammen aus Blaumen.
 Mandrella aus Ujest.
 Marks aus Duisburg.
 Markus aus Bartenstein.
 Marek aus Grop (Sieyermark).
 Marilli aus Rovereto.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Matby aus Karlsruhe.
 Mayer aus Ottobrunen.
 v. Mayfeld aus Wien.
 May aus Wien.
 Merkel aus Hannover.
 Meyer aus Virgnitz.
 Michelsen aus Jena.
 Minkus aus Marlenfeld.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Mohr aus Oberlingheim.
 Möller aus Reichenberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 v. Nagel aus Oberlichtenau.
 Nägele aus Murrhardt.
 Nauwerck aus Berlin.
 Nerretter aus Trausnitz.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Neumayr aus München.

Nicol aus Hannover.
 Nitzke aus Stralsund.
 Ostendorf aus Seest.
 Ostermüchener aus Griedbach.
 Ottow aus Labian.
 Pagenstecher aus Altherfeld.
 Pannier aus Jertz.
 Pattai aus Sieyermark.
 Peter aus Constanz.
 Pindert aus Leipzig.
 v. Platen aus Rensselt (Brenn).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pöhl aus München.
 Presting aus Wemmel.
 Quante aus Uffstadt.
 v. Quintus-Jellius aus Fellinghofen.
 Rätzig aus Weidam.
 Rant aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reben aus Berlin.
 Reb aus Darmstadt.
 Reichenbach aus Domeslo.
 Reichenberger aus Trier.
 Reinhard aus Poygenburg.
 Reinfeld aus Raumburg.
 Reitter aus Prag.
 Renger aus böhmisch Raminz.
 Rheinwald aus Bern.
 Richter aus Danzig.
 Riehl aus Zwenitz.
 Rießer aus Hamburg.
 Ritten aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Rödingen aus Stuttgart.
 Röder aus Oels.
 Röpler aus Wien.
 Rosmähler aus Tharand bei Dresden.
 Rothe aus Berlin.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Rüttingen.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Salzwedel aus Gumbinnen.
 v. Sanden-Larpuischen aus Angersburg.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharte aus Strehla.
 Schaup aus München.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schupp aus Wiesbaden.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 v. Schleusling aus Rastenburg.
 Schick aus Weissenfer.
 Schödt aus der Oberpfalz.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schner aus Breslau.
 Schneider aus Richtenfeld.
 Schnieber aus Schlesien.
 Schoder aus Stuttgart.
 Scholz aus Reisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.

Schreiber aus Wiesfeld.
 Schreiner aus Graz (Steiermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulze aus Liebau.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schulz, Friedrich, aus Weillburg.
 Schwarz aus Halle.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Schwetschke aus Halle.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Clement aus Hannover.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 v. Solron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Spay aus Frankenthal.
 Sprengel aus Wern.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budissin.
 Stofinger aus Frankenthal.
 Stolle aus Holzminde.
 v. Stremayr aus Graz.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Teßkamp aus Breslau.
 Thinner aus Gießen.
 Titus aus Bamberg.
 Tomaschel aus Jglau.
 Tschude aus Meissen.
 Uhland aus Tübingen.
 Umbach aus Dahn.
 Ungerbühler, Otto, aus Mörungen.
 Welt aus Berlin.
 Wenedy aus Köln.
 Werfen aus Nieheim.
 Wiebig aus Bosen.
 Wischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Greyr.
 Walz aus Göttingen.
 Waldburg-Zeil-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Walter aus Neustadt.
 Wartendleben, Graf, aus Switzien.
 Weber aus Neuburg.
 Wernich aus Elbing.
 Webelind aus Bruchhausen.
 Weisenborn aus Gießen.
 Werner aus Koblenz.
 Werner aus Oberkirch.
 Wernher aus Nierstein.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebeler aus Niermünde.
 Wizenmann aus Düsseldorf.

Wiest aus Tübingen.
 Wietlauf, J., aus Gummerbach.
 Wiggard aus Dresden.
 Winter aus Liebenburg.
 v. Wulffen aus Paffau.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zentel aus Landshut.
 v. Zergog aus Regensburg.
 Ziegert aus Preussisch-Winden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Mit Theil antworteten:

v. Altsburg aus Vilsch.
 Aulike aus Berlin.
 v. Bally aus Wien.
 Baffermann aus Mannheim.
 Beibiel aus Brann.
 v. Beisler aus München.
 Benedict aus Wien.
 Blömer aus Aachen.
 Braun aus Bonn.
 Brecht aus Jülich.
 Gjoernig aus Wien.
 Detmold aus Hannover.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Egger aus Wien.
 Englmayr aus Gnd (Oberösterreich).
 v. Flottwell aus Münster.
 Fritsch aus Nied.
 Fügert aus Kornenburg.
 v. Gager aus Darmstadt.
 Gangkofner aus Vöstenstein.
 Gerddorf aus Tsch.
 Gfrörer aus Freiburg.
 Gbbel aus Jägerndorf.
 v. Gold aus Weidberg.
 Gombart aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Gspan aus Innsbruck.
 v. Hartmann aus Münster.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Herzog aus Wien.
 Hdchmann aus Wien.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Jenny aus Tri-A.
 Junkmann aus Münster.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Leobschütz.
 v. Ketteler aus Oepfen.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Laschan aus Vilsch.
 Lienbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 v. Mayern aus Wien.
 Merk aus Hamburg.
 Müller aus Würzburg.

Nylius aus Jülich.
 Raumann aus Frankfurt a. d. O.
 Neumann aus Wien.
 Obermüller aus Passau.
 Ortel aus Rittelwalde.
 Osterrath aus Danzig.
 Peyer aus Brunn.
 Phillips aus München.
 Piringer aus Kremsmünster.
 Polagel aus Brünn.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 Reindl aus Oetz.
 Reisinger aus Greifstadt.
 Rosé aus Hamburg.
 v. Rosenhan aus München.
 Schellings aus Klagenfurt.
 Schlüter aus Paderborn.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Scholten aus Ward.
 Schrott aus Wien.
 Schulze aus Potsdam.
 Schwerin, Graf, aus Bonnmer.
 v. Selchow aus Reikewitz.
 Simson aus Stargard.
 Stein aus Oetz.
 Stülz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 v. Vinke aus Hagen.
 Weber aus Agram.
 v. Wedemeyer aus Schönbach.
 v. Wegner aus Lpz.
 Weisk aus Salzburg.
 Wolf aus St. Georgen.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Ried.
 Andersen aus Frankfurt an der Oder.
 v. Arrian aus Wien.
 Bergmüller aus Rauterkirchen.
 Bernhardt aus Rassel.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Traarbach.
 v. Bortien aus Bielefeld.
 Bonardy aus Greif.
 v. Bothmer aus Carow.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermark.
 Brenzino aus Bruchsal.
 Brezgen aus Albrecht.
 Brons aus Gmünd.
 v. Bruck aus Trief.
 Carl aus Berlin.
 Cetto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 Christmann aus Dürkheim.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deeg aus Wittenberg.
 Deymann aus Meyen.
 Döllinger aus München.
 Gsmarch aus Schleswig.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.

Gerig aus Braunschweig.
 Göttsch aus Krotzsch.
 v. d. Goltz, Graf, aus Garmisch.
 Göttsch aus Schepheim.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpasing.
 Hartmann aus Kelmlich.
 Heckscher aus Hamburg.
 Helbing aus Garmisch.
 Henning aus Thorn.
 Henig aus Heilbrunn.
 Japp aus Ungersdorf.
 v. Jgstein aus Mannheim.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kallert, Peter, aus Neuern.
 Keler aus Jandbrunn.
 Kromp aus Niesburg.
 Kuenzer aus Gensau.
 v. Kurlinger, Karl, aus Landberg.
 Laudien aus Königsberg.
 Martiny aus Bielefeld.
 Meißner aus Rdm.
 Mei aus Freiburg.
 v. Möding aus Wien.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Weimar.
 Müller aus Weitenstein.
 München aus Luxemburg.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neuwahl aus Brünn.
 Baur aus Augsburg.
 Perisutti aus Graz.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Plag aus Stade.
 Poyerschnigg aus Graz.
 a Prato aus Rovereto.
 v. Radonich aus München.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Rdm.
 Reilmayer aus Regensburg.
 v. Röhne aus Berlin.
 Schenk aus Dilsdorf.
 v. Scherpenzeel aus Daxfeld.
 Schiedermayer aus Dilsdorf.
 Schirmer aus Jandbrunn.
 v. Schermerling aus Wien.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schuler aus Jandbrunn.
 Seyd aus München.
 Stedmann aus Bielefeld.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappachorn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brünn.
 v. Unterwiesing aus Klagenfurt.
 Ventorazzi aus Pavia.
 Wenbun aus Bielefeld.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 v. Wapderf aus Weismann.
 Weider aus Heiligenstadt.
 Wesendorf aus Düsseldorf.
 Zittel aus Bielefeld.
 Zinn Sander aus Bielefeld.

B. Ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Geronimi-Grönberg, Graf, aus Gditz.
 Demeß aus Pöschel.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Ebmeier aus Paderborn.
 Fllr aus Landek.
 Gerstner aus Prag.
 Goltz aus Wrieg.
 Grubert aus Breslau.
 Guthert aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfeld.
 v. Hegnenberg-Dux, Graf, aus München.
 Heide aus Mailbor.
 Koch aus Leipzig.
 Kolbparzer aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österreichisch Schlessen.
 Kreybig aus Gdding in Mähren.
 Liebelt aus Wosen.
 Maly aus Wien.
 Mezke aus Sagan.
 Murschel aus Stuttgart.
 Baur aus Meisse.
 Pfahler aus Leitnang.
 Vogge aus Moggew.
 v. Rappard aus Gslambek.
 Reichard aus Syper.
 Richter aus Andern.
 Rdner aus Stuttgart.
 Rühl aus Hanau.
 Ruge aus Breslau.
 Servais aus Luxemburg.
 Schldffel aus Halbendorf.
 Schlutter aus Woris.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Edwenberg.
 Schneider aus Wien.
 Schdnmäckers aus West.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Sennensalb aus Altenburg.
 Trampusch aus Wien.
 v. Tredlow aus Gocholln.
 v. Trüpfiler aus Dresden.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Wiesner aus Wien.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wippermann aus Kassel.
 Zimmermann, aus Stuttgart.
 Zitz aus Mainz.

Der Abstimmung enthielten sich:

Clemens aus Bonn.
 Gertsbusch aus Altona.
 Lüngel aus Hildesheim.
 v. Prell aus Hamburg.
 v. Schlotheim aus Wollstein.
 Wilmars aus Luxemburg.

Vizepräsident Simon: Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses (§ 2) ist mit 340 gegen 76 Stimmen angenommen. — Es werden mir eben zwei Erklärungen über die Abstimmung überreicht, die ich verlesen muß. Die erste von Herrn v. Somaruga, Mühlfeld, Ignaz Kaiser und Ardern unterzeichnet:

„Die Unterzeichneten erklären für die §§ 2 und 3...“
 (Stimmen: Ueber § 3 ist noch nicht abgestimmt!) Ich muß deswegen... (Eine Stimme: Ich bitte, die Erklärung vorläufig nur auf § 2 zu beziehen!). Sie lautet demnach so:

„Die Unterzeichneten erklären für die §§ 2 und 3 des Abschnittes des Verfassungs Entwurfes: „Das Reich —“ in der Voraussetzung gestimmt zu haben, daß auch ein Zusatz dazu werde angenommen werden, welcher die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs und die daraus nach ihrem Dafürhalten hervorgehende Ungültigkeit der Ausführung besagter Paragraphen in Ansehung desselben berücksichtigt. — v. Mühlfeld. Kaiser. Renger. Tomaschek. Arneht. Schröder. Würth. Gelauer. v. Somaruga.“

Die andere ist von den Herren Knoedt und Reichensperger:

„Die Unterzeichneten erklären, in der Unterstellung mit Ja gestimmt zu haben, daß der Kaiser'sche Zusatzantrag die Majorität des Hauses erhalten werde.“

Meine Herren! Ich gehe nun auf das Minoritätsverachten, welches als Zusatz zu § 2 formulirt ist, über. Dasselbe lautet:

„Insofern die eigenthümlichen Verhältnisse Oesterreichs die Ausführung dieses § 2 und der daraus abgeleiteten Paragraphen hinsichtlich desselben nicht zulassen, soll die angestrebte Einheit und Macht Deutschlands im größtmöglichen Maße durch den innigsten Anschluß Oesterreichs an Deutschland im Wege des völkerrechtlichen Bündnisses zwischen der Reichsgewalt und der österreichischen Regierung erzielt werden. v. Mühlfeld. Detmold. Rotenhan. Lassaulx.“

Auch darauf hat sich der Antrag auf namentliche Abstimmung bezogen. (Stimmen: Auf alle!) Wir werden also über das Minoritätsverachten namentlich abstimmen. Die Herren, die das eben verlesene Minoritätsverachten als Zusatz zu § 2 annehmen wollen, ersuche ich, bei dem Aufrufe ihres Namens mit Ja, die andern mit Nein zu antworten.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit Ja:

Kulise aus Berlin.
 v. Maly aus Preußen.
 Goernig aus Wien.
 Detmold aus Hannover.
 Deym, Graf, aus Prag.
 v. Floitwell aus Münster.
 Fügert aus Kornenburg.
 Gerddorf aus Luck.
 v. Goltz aus Adelsberg.
 Gombart aus München.
 Heschmann aus Wien.
 Jenny aus Triest.
 Kahlert aus Leobsküh.
 v. Lassaulx aus München.
 Merck aus Hamburg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Raumann aus Frankfurt a. d. O.
 Polagel aus Brünn.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 Roß aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 v. Schlotheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.

Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 v. Selchow aus Rethenitz.
 Simson aus Stargard.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Götz.
 Stütz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 v. Treckow aus Großholln.
 v. Vinde aus Hagen.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 v. Wegnern aus Eyl.
 Weiß aus Salzburg.

Mit Nein antworten:

Ahrens aus Salzgitter.
 v. Alchsburg aus Villach.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Ang aus Marienwerder.
 Arndt aus Bonn.
 Arndts aus München.
 Arneht aus Wien.
 Arker aus Klein.
 Bachhaus aus Jena.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Beder aus Gotha.
 Beder aus Trier.
 v. Bederath aus Grefeld.
 Behr aus Bamberg.
 v. Beisler aus München.
 Benedict aus Wien.
 Berger aus Wien.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Bismar aus Aachen.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchensamig.
 Bod aus Preussisch-Minden.
 Böcker aus Schwerin.
 Bozel aus Röhren.
 Bogen aus Michelstadt.
 Braun aus Bonn.
 Braun aus Götting.
 Brecht aus Jülichau.
 v. Breuning aus Aachen.
 Breusling aus Oßabrück.
 Briegleb aus Coburg.
 Bürger aus Köln.
 Bursart aus Bamberg.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Caspers aus Coblenz.
 Claussen aus Kiel.
 Clemens aus Bonn.
 Enyrin aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunschweig.
 Gauer aus Götting.
 Gucumius aus München.
 Dahlmann aus Bonn.

Damm aus Lauterbach-Koschheim.
 Dammers aus Nürnberg.
 Deese aus Lübeck.
 Degenkolb aus Ollenburg.
 Demel aus Teschen.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieskau aus Plauen.
 Dietrich aus Kumburg.
 Drechsler aus Kofstod.
 Dröge aus Bremen.
 Drosfen aus Kiel.
 Dunker aus Halle.
 Edart aus Lohr.
 Edert aus Bromberg.
 Edel aus Würzburg.
 Edlauer aus Prag.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenhut aus Chemnitz.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Engel aus Linneberg.
 Englmayr aus Inns (Oberösterreich).
 Esterle aus Cavalese.
 Falk aus Ottolengendorf.
 Fallat aus Tübingen.
 Fallmerayer aus München.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Siedingen.
 Fezer aus Stuttgart.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Förster aus Hünfeld.
 Franke, Karl, aus Neudorf.
 Freie aus Stargard.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Neuß.
 Frisch aus Stuttgart.
 Frisch aus Kiel.
 Fuchs aus Breslau.
 v. Gager aus Darmstadt.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gangkofner aus Vottenstein.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Geigel aus München.
 Geveloht aus Bremen.
 Gfrörer aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Gistra aus Wien.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Graf aus München.
 Gravenhorst aus Lüneburg.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Grül aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingelfeld.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gülich aus Schlewig.
 Günther aus Leipzig.
 Gulben aus Zweibrücken.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hagen, K., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Hahn aus Guttstadt.
 v. Hartmann aus Münster.

Böhl aus München.
 v. Bretts aus Hamburg.
 Cuante aus Alstadt.
 v. Quintus-Idilius aus Gallinghofel.
 Rättig aus Potsdam.
 Rant aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Raus aus Wolframitz.
 Raveaux aus Köln.
 v. Reben aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichensperger aus Lrier.
 Reindl aus Orth.
 Reichenbach, Graf, aus Domepts.
 Reinhard aus Weypenburg.
 Reinstein aus Raumburg.
 Reisinger aus Freistadt.
 Reitter aus Prag.
 Renger aus böhmisch Rarnitz.
 Rheinwald aus Bern.
 Richter aus Danzig.
 Riehl aus Jwetil.
 Rieffer aus Hamburg.
 Röben aus Dornum.
 Röder aus Neu-Stettin.
 Röbinger aus Stuttgart.
 Rösel aus Dels.
 Röpfer aus Wien.
 Rosmähler aus Tharand bei Dresden.
 Röder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Nürtingen.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Sängler aus Grabow.
 v. Salzwedel aus Gumbinnen.
 v. Sauden-Larpsuttschen aus Angersburg.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharre aus Strehla.
 Schaus aus München.
 Schelliehnigg aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schepf aus Wiesbaden.
 Schid aus Weissenfee.
 Schlerenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 v. Schleussing aus Rastenburg.
 Schlorr aus der Oberpfalz.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schner aus Breslau.
 Schneider aus Wittenfeld.
 Schneider aus Wien.
 Schreiber aus Schleien.
 Schoder aus Stuttgart.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Reisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Vleisfeld.
 Schreiner aus Graf (Steiermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schubert aus Würzburg.
 Schüller aus Jena.
 Schüller, Friedr., aus Zweibrücken.

Schulte aus Viebau.
 Schulz, Friedrich, aus Weilsburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarz aus Halle.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Schweitsche aus Halle.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemens aus Hannover.
 Simon, Mar, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 v. Soiron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Spatz aus Frankenthal.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Strigel aus Breslau.
 Stieber aus Budissin.
 Stodtger aus Frankenthal.
 Stolle aus Holzminde.
 v. Stremayr aus Graf.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Tellkamp aus Breslau.
 Thinner aus Eichstätt.
 Tomaschel aus Jglau.
 Tzschucke aus Weissen.
 Uhlend aus Tübingen.
 Umbtscheiden aus Dahn.
 Ungerbühler, Otto, aus Wöhringen.
 Veit aus Berlin.
 Venedey aus Köln.
 Versen aus Nieheim.
 Viebig aus Posen.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Steyr.
 Walp aus Göttingen.
 Waldburg-Zeil-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swietzen.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Werner aus Coblenz.
 Werner aus Oberkirch.
 Wernher aus Merstein.
 Wernich aus Martenwerder.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebker aus Udermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wiest aus Tübingen.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wiethaus, J., aus Gummertsbach.
 Wigard aus Dresden.
 Willmar aus Eurenburg.
 Winter aus Liebenburg.
 v. Wulffen aus Passau.
 Wurm aus Hamburg.

v. Würth aus Wien.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zenetti aus Landsbut.
 v. Zetzog aus Regensburg.
 Ziegert aus Preuß. Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nied.
 Anderson aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 Baffermann aus Mannheim.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Bernhardt aus Kassel.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Trarbach.
 v. Boddien aus Pless.
 Bonardy aus Greiz.
 Bouvier, Gajetan, aus Siegermark.
 v. Bothmer aus Carow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bredgen aus Altwiesler.
 Brons aus Gmünd.
 v. Bruck aus Triest.
 Carl aus Berlin.
 Cetto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 Christmann aus Dürkheim.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deetz aus Wittenberg.
 Deymann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Gömarck aus Schlewig.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 Gdden aus Krotoszyn.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Gottschall aus Schopfheim.
 Grilzner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Hartmann aus Zeitz.
 Hetscher aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Thorn.
 Heutges aus Heilbronn.
 Jopp aus Enzersdorf.
 v. Jystein aus Mannheim.
 Junghanns aus Mosbach.
 Kaiser, Peter, aus Naurn.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kromp aus Nicolsburg.
 Kuenger aus Constanz.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 Laublen aus Königsberg.
 Martiny aus Friedland.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.

v. Möring aus Wien.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Wehlau.
 München aus Luremburg.
 Mulley aus Weitenstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brünn.
 Naur aus Augsburg.
 Perisutti aus Graz.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Pläß aus Stade.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Roveredo.
 v. Radowiz aus Rütten.
 v. Raumer aus Berlin.
 Reitmayr aus Regensburg.
 v. Rönne aus Berlin.
 Schenk aus Dillenburg.
 v. Scherpenzeel aus Haarlo.
 Schiedermayer aus Wödlabrud.
 Schirmeister aus Jüterburg.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmitt aus Kaiserslautern.
 Schuler aus Innsbruck.
 Sepp aus München.
 Stedmann aus Vessell.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappesborn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brünn.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Vettorazzi aus Livico.
 Venbun aus Geldbich.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 v. Wapdorf aus Leichnam.
 Welter aus Heidelberg.
 Wesendonk aus Düsseldorf.
 Zittel aus Wapplingen.
 Zum Sande aus Bingen.

B. ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bribet aus Brünn.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Cropp aus Oldenburg.
 Deiterd aus Bonn.
 Dewes aus Rodheim.
 v. Doblhof aus Wien.
 Ebmeier aus Paderborn.
 Egger aus Wien.
 Evertsbuch aus Altona.
 Gerly aus Trauenburg.
 Gerstner aus Prag.
 Goltz aus Bries.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Grubert aus Breslau.
 Gutherz aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 v. Heggenberg-Dur, Graf, aus München.
 Heide aus Ratibor.
 Jacobi aus Hersfeld.

Koch aus Leipzig.

Kohlparzer aus Neubaud.

Kollaczek aus (österreich.) Schlessien.

Kiebel aus Posen.

Klath aus Wien.

Kreile aus Sagan.

Kurschel aus Stuttgart.

Kyllus aus Jülich.

Kagenkoher aus Albersfeld.

Kaur aus Meisse.

Kahler aus Lettinang.

Kogge aus Poggow.

Krefting aus Memel.

v. Kappard aus Glambel.

Reichard aus Speyer.

Richter aus Uchern.

Römer aus Stuttgart.

Rothe aus Berlin.

Rühl aus Danau.

Ruge aus Breslau.

Schlöffel aus Halbenorf.

Schlutter aus Boris.

Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.

Schoenmakers aus Brd.

Servais aus Luxemburg.

Simon, Ludwig, aus Trier.

Sonnenfals aus Altenburg.

Titus aus Bamberg.

Trampusch aus Wien.

v. Trüpfcher aus Dresden.

v. Unwerth aus Glogau.

Weber aus Neuburg.

Wippermann aus Kassel.

Wolf aus St. Georgen.

Zimmermann aus Stuttgart.

Zip aus Mainz.

Vizepräsident Simson: Das Minoritäts-
erachten der Herrn Mühlfeld, Detmold, Roten-
han, Bassau zu § 2 des Entwurfes des Verfas-
sungs-Ausschusses ist mit 375 gegen 38 Stimmen
abgelehnt. (Mehrseitiges Bravo.) — Meine Herren! Wir
gehen nun zum nächsten Amendement, und zwar dem des
Herrn Ignaz Kaiser über.

Arneth von Wien: Meine Herren! Der Zelter-
spornis wegen nehme ich meinen Zusatzantrag hiermit zurück,
und bitte diejenigen Herren, welche etwa für denselben ge-
stimmt haben würden, diese Unterstützung dem Antrage des
Herrn Kaiser zuzuwenden.

Vizepräsident Simson: Wir gehen also zur
Abstimmung über den Kaiser'schen Antrag über; ich ersuche
aber zuvor die Herren, ihre Plätze nicht nur einzunehmen,
sondern auch beizubehalten, denn Sie werden so eben ersen
haben, welcher Aufhalt und dadurch verursacht worden ist,
daß mehr als fünfzig Mitglieder erst nachträglich abgestimmt
haben. Da auch über diesen Antrag die namentliche Ab-
stimmung beantragt ist, so müssen wir diese vornehmen.
(Stimmen von mehreren Seiten: O! Zurücknehmen!) Ueber
die Zurücknahme kann Niemand disponiren, als der Antrag-
steller. Herr Kaiser hat beantragt, dem § 2 hinzuzu-
fügen:

„Die Verhältnisse Oesterreichs bleiben der definiti-
ven Anordnung vorbehalten.“

Diejenigen Herren, welche dem Antrage beistim-

men wollen, werden mit Ja, die anderen mit
Nein antworten.

Bei der hierauf folgenden namentlichen Ab-
stimmung antworteten mit Ja:

v. Michelburg aus Olmütz.

Arneths aus München.

Arneth aus Wien.

Müllte aus Berlin.

v. Bally aus Benthien.

v. Bräuer aus München.

Venedict aus Wien.

Blömer aus Aachen.

Braun aus Bonn.

Clemens aus Bonn.

Gjornig aus Wien.

Detmold aus Hannover.

Deym, Graf, aus Prag.

Edart aus Loth.

Eblauer aus Grah.

Egger aus Wien.

Englmayr aus Inns (Oberösterreich).

Gertschusch aus Altona.

v. Flottwell aus Münster.

Fritsch aus Ried.

Fügerl aus Kornenburg.

Gangkofner aus Pottenstein.

Gerdorf aus Lutz.

Giesebrecht aus Stettin.

Göbel aus Jägerndorf.

v. Gold aus Adelsberg.

Gombart aus München.

Graf aus München.

Grävell aus Frankfurt a. d. D.

Gspan aus Innsbruck.

Hahn aus Guttstadt.

v. Hartmann aus Münster.

Hayen aus Dorff bei Schlierbach.

Haym aus Halle.

Herzig aus Wien.

Höchemann aus Wien.

Hoffmann aus Ludwigsburg.

Huber aus Linz.

Hugo aus Göttingen.

Jenny aus Triest.

Junkmann aus Münster.

Kagerbauer aus Linz.

Kahlert aus Probschütz.

Kaiser, Ignaz, aus Wien.

v. Ketteler aus Hoyaen.

Knarr aus Steyermark.

Knoobt aus Bonn.

v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.

Kupen aus Breslau.

Laschan aus Olmütz.

Lenbacher aus Goldegg.

v. Linde aus Mainz.

Mally aus Steyermark.

Merd aus Hamburg.

v. Mühlfeld aus Wien.

Müller aus Würzburg.

Myllus aus Jülich.

v. Nagel aus Oberösterreich.

Raumann aus Frankfurt a. d. O.
 Reumayr aus München.
 Obermüller aus Passau.
 Osterrath aus Danzig.
 Peper aus Brunned.
 Philippi aus München.
 Pieringer aus Kremsmünster.
 Polajec aus Brunn.
 v. Pretis aus Hamburg.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reichensperger aus Trier.
 Reinbl aus Orth.
 Reisinger aus Freistadt.
 Renger aus Böhmisch-Ramitz.
 Rosz aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 Schelleknigg aus Klagenfurt.
 v. Schlotheim aus Wellheim.
 Schlüter aus Paderborn.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Scholten aus Ward.
 Schrader aus Brandenburg.
 v. Schrent aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schulze aus Potsdam.
 Schwerin, Graf, aus Preußen.
 Schwetichke aus Halle.
 v. Selchow aus Rottkewitz.
 Simson aus Stargard.
 Sommaruga aus Wien.
 Stein aus Gdrg.
 Stülz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 Thlnnes aus Gischladt.
 Tomasehel aus Iglau.
 v. Treckow aus Großscholln.
 v. Vinde aus Hagen.
 Weber aus Meran.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 v. Wegnern aus Lyl.
 Weiß aus Salzburg.
 v. Wulffen aus Passau.
 v. Würth aus Wien.
 v. Zerzog aus Regensburg.

Mit Nein antworteten:

Abrend aus Salzgitter.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Anz aus Marienwerder.
 Archer aus Rein.
 Arndt aus Bonn.
 Bachhaus aus Jena.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Baffermann aus Mannheim.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Becker aus Gotha.
 Becker aus Trier.
 v. Beckcrath aus Grefeld.

Behr aus Bamberg.
 Berger aus Wien.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchensauzig.
 Bock aus Preussisch-Rinden.
 Böcker aus Schwerin.
 Bozzel aus Mähren.
 Bogen aus Reichelsstadt.
 Braun aus Gdölln.
 Brescius aus Jüllschau.
 v. Breuning aus Rachen.
 Breusing aus Dönerbrück.
 Briegleb aus Gohburg.
 Bürgers aus Gdölln.
 Burkart aus Bamberg.
 v. Duttel aus Oldenburg.
 Caspers aus Göttingen.
 Claussen aus Kiel.
 Cnyrim aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Cramer aus Göttingen.
 Cucumus aus München.
 Dahlmann aus Bonn.
 Damm aus Taubertsbischofsheim.
 Dammers aus Rhenburg.
 Deete aus Lübeck.
 Degentolsch aus Ellenburg.
 Deiters aus Bonn.
 Demel aus Teschen.
 Dewes aus Koshelm.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieskau aus Plauen.
 Dietrich aus Annaberg.
 Drechsler aus Rostock.
 Dröge aus Bremen.
 Drossen aus Kiel.
 Dunker aus Halle.
 Edert aus Bromberg.
 Ebel aus Würzburg.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenhuet aus Chemnitz.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Esterle aus Cavalese.
 Falt aus Ottolengendorf.
 Fassati aus Tübingen.
 Falknerayer aus München.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Säckingen.
 Feher aus Stuttgart.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Förster aus Hünfeld.
 Franke, Karl, aus Rendsburg.
 Frese aus Stargard.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Neuf.
 Frisch aus Stuttgart.
 Fuchs aus Breslau.
 v. Gager aus Darmstadt.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gebhardt, Conrad, aus Jülich.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Geigel aus München.
 Gevelohr aus Bremen.

Strömer aus Freiburg.
 Stäcker aus Wien.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Gräuel aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gütlich aus Schleswig.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hagen, K., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Häppler aus Ulm.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Heiderich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heister aus Siegburg.
 Heisterbergk aus Rochlitz.
 Heldmann aus Sellers.
 v. Hennig aus Dampowalonska.
 Henkel I. aus Gamenz.
 Hergenhahn aus Wiesbaden.
 v. Hermann aus München.
 Heubner aus Freiberg.
 Heubner aus Zwickau.
 Hildebrand aus Marburg.
 Hösten aus Hattlingen.
 Hönninger aus Rudolstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hofmann aus Geissenhardsdorf. (Sachsen.)
 Hofmann aus Friedberg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrutt.
 Jeitteles aus Olmütz.
 Jordan aus Berlin.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Marburg.
 Jordan aus Lettschen in Böhmen.
 Joseph aus Lindenau.
 Juchow aus Frankfurt a. M.
 Jürgens aus Stadtholendorf.
 Käßnerlein aus Bayreuth.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kierulff aus Rostock.
 Kirchgessner aus Würzburg.
 Köhler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kosmann aus Sretzin.
 Kotisch aus Ustion in Mährisch-Schlesien.
 Kraft aus Nürnberg.
 Krap aus Wintershagen.
 Kublich aus Schloß Dietach.
 Kuenhel aus Wollsa.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Künsberg aus Andbach.
 Lang aus Werden.
 Langbein aus Würzen.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.

v. Laffaulx aus München.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.
 Leue aus Göttingen.
 Leverkus aus Oldenburg.
 Levysohn aus Grünberg.
 Liebmann aus Perleberg.
 Loew aus Magdeburg.
 Löw aus Posen.
 Löwe, Wilhelm, aus Galbe.
 Masowiczka aus Krakau.
 v. Maltzahn aus Rißrin.
 Mammen aus Plauen.
 Mandrella aus Ujest.
 Marks aus Duisburg.
 Marcus aus Hartenstein.
 Maresk aus Grap. (Steiermark).
 Maruzzi aus Rovereto.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Carlsberg.
 Matby aus Karlsruhe.
 Mayer aus Ottobauern.
 v. Mayern aus Wien.
 v. Mayfeld aus Wien.
 Melio aus Wien.
 Merkel aus Hannover.
 Meyer aus Biegnitz.
 Michelsen aus Jena.
 Minkus aus Mariensfeld.
 Mittermaier aus Heilsberg.
 Möller aus Reichenberg.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Mohr aus Oberlingelheim.
 Mögele aus Murrhardt.
 Nauwerck aus Berlin.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Nicol aus Hannover.
 Nizze aus Stralsund.
 Nertel aus Mittelwalde.
 Ostendorf aus Soest.
 Ostermünchner aus Griesbach.
 Ottow aus Labian.
 Pannier aus Zerbst.
 Pattai aus Steiermark.
 Peter aus Konstanz.
 Pindert aus Zeitz.
 Plathner aus Halberstadt.
 Pöhl aus München.
 Presting aus Memel.
 Quante aus Mühlradt.
 v. Quintus-Jeilus aus Salinghofel.
 Rättig aus Potsdam.
 Rant aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 Raus aus Wolfershampt.
 Raveaux aus Göttingen.
 v. Reden aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichenbach aus Domestlo.
 Reinhard aus Boythenburg.
 Reinslein aus Naumburg.

Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Richter aus Danzig.
 Riehl aus Jweitz.
 Rieffer aus Hamburg.
 Röben aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Röbinger aus Stuttgart.
 Röslar aus Dels.
 Rößler aus Wien.
 Rossmähler aus Tharand bei Dresden.
 Rothe aus Berlin.
 Röder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Rüttlingen.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Saltwedell aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Larpulsch aus Angersburg.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharre aus Strehla.
 Schaus aus München.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schepf aus Wiesbaden.
 Schild aus Weissenfer.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 v. Schleussing aus Rastenburg.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schneer aus Breslau.
 Schneider aus Lichtfeld.
 Schneider aus Wien.
 Schnieber aus Schleffen.
 Schoer aus Stuttgart.
 Scholz aus Reisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schreiber aus Pletfeld.
 Schreiner aus Grop (Steyermark).
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulze aus Pletbau.
 Schulz, Friedrich, aus Weilsburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarz aus Halle.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemend aus Hannover.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 v. Soiron aus Mannheim.
 Spatz aus Frankenthal.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budissin.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Stodinger aus Frankenthal.
 Stolle aus Holzminnen.
 v. Stremayr aus Grop.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel aus Stuttgart.

Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Tellkampff aus Breslau.
 Titus aus Bamberg.
 Tzschude aus Weissen.
 Uhlend aus Lützen.
 Umbshelden aus Dahn.
 Venedey aus Geln.
 Versen aus Nieheim.
 Viebig aus Posen.
 Vischer aus Lützen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Steyr.
 Waip aus Göttingen.
 Waldburg-Zeil-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swirssen.
 Weber aus Neuburg.
 Wedekind aus Brachhausen.
 Weissenborn aus Eisenach.
 Werner aus Goltz.
 Werner aus Oberkirch.
 Wernher aus Nierstein.
 Wernigh aus Martenwerder.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebeler aus Ufermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wiethaus aus Limburg.
 Wiethaus, J., aus Gummerbach.
 Wigard aus Dresden.
 Willmar aus Luremburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zentli aus Pandoth.
 Ziegert aus preuss. Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. mit Entschuldigung:

Ahleltner aus Kied.
 Anderson aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Bernhardt aus Kassel.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Trarbach.
 v. Boddien aus Pless.
 Donardy aus Greiz.
 Douvier, Cajetan, aus Steyermark.
 v. Bothmer aus Carow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bredgen aus Altwieser.
 Brons aus Emden.
 v. Bruck aus Trier.
 Carl aus Berlin.

Vizepräsident Simpson: Meine Herren, der Zusatz-Antrag des Herrn Ignaz Kallher zu § 2: „die Verhältnisse Oesterreichs bleiben der definitiven Anordnung vorbehalten“, ist mit 318 gegen 104 Stimmen abgelehnt. — Wir kommen also zu dem eventuellen Zusatz-Antrag des Abgeordneten Schreiner zu § 2 des ersten Abschnittes; der Antrag lautet:

„Die näheren Bestimmungen über das Verhältniß der deutschen zu den nicht deutschen Ländern Oesterreichs bilden den Gegenstand einer besonderen Auseinanderlegung mit den verfassungsmäßigen Gewalten jenes Staates; — jenseits aber wird, bei der höchst eigenthümlichen und überaus verwickelten Lage Oesterreichs im Augenblicke der Gegenwart, die gänzliche Durchführung dieses und der folgenden Paragraphen dem Zeitpunkte der wiederhergestellten öffentlichen Ordnung im Innern der österreichischen Monarchie vorbehalten.“

Meine Herren! Auch über diesen Punkt ist, wie Sie wissen, die namentliche Abstimmung verlangt. (Viele Stimmen: Zurückziehen!)

Schreiner von Grätz: Ich ziehe meinen Antrag zurück.

Vizepräsident Simpson: Herr Schreiner hat seinen Antrag zurückgezogen, und ich lasse nun den Antrag des Herrn Schreiner nach seinem eventuellen Verlangen an den Verfassungsausschuß gehen. Ich komme also jetzt auf den § 3 des Verfassungsausschusses; derselbe lautet:

„Hat ein deutsches Land mit einem nichtdeutschen Lande dasselbe Staatsoberhaupt, so ist das Verhältniß zwischen beiden Ländern nach den Grundsätzen der reinen Personalunion zu ordnen.“

Auch hierüber ist namentliche Abstimmung verlangt.

Berger von Wien: Meine Herren! Ich bin bereit, die mündliche namentliche Abstimmung, die Zustimmung der hohen Versammlung in eine schriftliche zu verwandeln, in der Art, daß Sie Ihre Stimme mit Ja und Nein nach dieser Anordnung auf den Zetteln abgeben, und daß das Resultat dieser Abstimmung in den stenographischen Berichten aufgenommen werde, wie dies bei den mündlichen Abstimmungen geschieht.

Vizepräsident Simpson: Wir stimmen also nunmehr durch Stimmzettel ab. Ist dagegen Widerspruch? (Viele Stimmen: Nein!) Die folgenden Herren, die den § 3 des Verfassungsausschusses, wie ich ihn eben verlesen habe, annehmen wollten, werden einen mit ihrer Namensunterschrift, und zwar deutlichen Namensunterschrift, versehenen weißen Zettel, die Andern dagegen einen blauen Zettel abgeben. Die Vorer werden die Zettel einsammeln und die Herren Schriftführer des Ergebnisses der Abstimmung ausmitteln.

Nach der Zählung der Stimmzettel durch das Secretariat stimmen mit Ja:

Ahrens aus Salzgitter.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Ang aus Marlenwerder.
Archer aus Reim.
Arndt aus Bonn.
Bachhaus aus Jena.
Barth aus Kaufbeuren.

Bauer aus Bamberg.
Bauernschmid aus Wien.
Beder aus Göttha.
Bider aus Eriev.
v. Bederath aus Grefsl.
Behr aus Bamberg.
Berger aus Wien.
Beseler aus Grefswalde.
Biebermann aus Leipzig.
Blumröder, Gustav, aus Kirchensamh.
Bod aus Preussisch-Minden.
Böcker aus Schwerin.
Briegel aus Wahren.
Bogen aus Riehlshatt.
Braun aus Götlin.
Bredius aus Jüllshon.
v. Breuning aus Kachen.
Brensing aus Osnabrück.
Briegel aus Coburg.
Bürgerd aus Rdn.
Bustart aus Bamberg.
v. Buttel aus Oldenburg.
Caspers aus Coblenz.
Clausen aus Kiel.
Cnyrim aus Frankfurt am Main.
Cornelius aus Braunsberg.
Cramer aus Götting.
Cucumius aus München.
Dahlmann aus Bonn.
Damm aus Lauderbfischhoffheim.
Dammers aus Mienburg.
Decke aus Lübeck.
Degenkolb aus Gilsburg.
Dettler aus Bonn.
Demel aus Teschen.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dietlau aus Plauen.
Dietsch aus Annaberg.
Dröge aus Bremen.
Dunker aus Halle.
Edart aus Lohr.
Edert aus Bromberg.
Eckel aus Würzburg.
Eisenmann aus Nürnberg.
Eisenhut aus Chemnitz.
Emmerling aus Darmstadt.
Engel aus Binnberg.
Esterle aus Cavalese.
Fall aus Ottolangenborf.
Fallott aus Tübingen.
Fallmerayer aus München.
Federer aus Stuttgart.
Fehrenbach aus Säckingen.
Feger aus Stuttgart.
Fischer, Gustav, aus Jena.
Förster aus Hünfeld.
Frank, Karl, aus Rendsburg.
Freese aus Stargard.
Friedrich aus Bamberg.
Frings aus Neuf.
Frisch aus Stuttgart.
Fuchs aus Breslau.
v. Gager aus Wiesbaden.
Gerbhardt, Conrad, aus Hürtz.

Naveaur aus Adm.
 v. Neben aus Berlin.
 Neh aus Darmstadt.
 Neichenbach aus Domitz.
 Reinhard aus Wittenburg.
 Reinfeld aus Nürnberg.
 Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Richter aus Dargitz.
 Riehl aus Jwitz.
 Rießer aus Hamburg.
 Rößen aus Dornum.
 Röder aus Neukölln.
 Rösinger aus Stuttgart.
 Rösler von Delitz.
 Rösler aus Wien.
 Rosmüller aus Tharand bei Dresden.
 Rothe aus Berlin.

Rümelin aus Nürnberg.
 Sack aus Mannheim.
 v. Sanger aus Grotz.
 v. Salpöckel aus Gumbinnen.
 v. Saucken-Laruffsch aus Angersburg.
 Schaffrath aus Krefeld.
 Scharr aus Greifla.
 Schauf aus München.
 Schay aus Wiesbaden.
 Schell aus Weismann.
 Schirrenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schlör aus der Oberpfalz.

Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmitt aus Breslau.
 Schmitz aus Düsseldorf.
 Schmitz aus Wien.
 Schreiber aus Schlesien.
 Schöber aus Göttingen.
 Scholz aus Ruff.
 Schott aus Stuttgart.
 Schreder aus Brandenburg.
 Schreiber aus Bielefeld.
 Schreiner aus Prag (Steinmark).
 Schubert, Friedrich, aus Berlin, und Königsberg.
 Schubert aus Bielefeld.
 Schüller aus Jena.
 Schüller, Friedrich, aus Jülich.
 Schulte aus Bielefeld.
 Schulz, Friedrich, aus Wetzlar.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarz aus Halle.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Cassel.
 Schwetfale aus Halle.

Sellmer aus Landberg a. d. W.
 Seltz aus Gumbinnen.
 Sennert aus Hannover.
 Siedow, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Sison aus Stargard.
 v. Solron aus Mannheim.
 Späth aus Frankfurt.
 Sprengel aus Wern.
 Stahl aus Erlangen.
 Starnhagen aus Berlin.
 Stengel aus Dresden.

Stieber aus Dubissa.
 Stodinger aus Frankfurt.
 Stolle aus Holzhausen.
 v. Stremayr aus Prag.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Telskamp aus Breslau.
 Thinner aus Göttingen.
 Titus aus Bamberg.
 Tischbein aus Weissen.
 Uhlend aus Tübingen.
 Umbach aus Dahn.
 Ungerbühler, Otto, aus Wöhringen.
 Venedy aus Adm.
 Versen aus Mecklen.
 Viebig aus Posen.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Weiden.
 Wagner aus Sieve.
 Walz aus Göttingen.
 Waldburg-Zell-Trudering, Käst, aus Stuttgart.
 Walter aus Neustadt.
 Wartheleben, Graf, aus Weissen.
 Weissenborn aus Göttingen.
 Werner aus Coblenz.
 Werner aus Osnabrück.
 Wernher aus Mecklen.
 Wernich aus Göttingen.
 Werthmüller aus Göttingen.
 Wichmann aus Göttingen.
 Wiesler aus Udermünde.
 Wiedenmann aus Düsseldorf.
 Wiethaus aus Bielefeld.
 Wiethaus, J., aus Göttingen.
 Wigard aus Dresden.
 Willmar aus Bielefeld.
 Wlaser aus Bielefeld.
 v. Wulffen aus Bielefeld.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zacharia aus Bielefeld.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zell aus Trier.
 v. Zenetti aus Landshut.
 v. Zergog aus Regensburg.
 Ziegler aus Posen.
 Zimmermann aus Göttingen.
 Zöllner aus Chemnitz.

Mit N in Namen:

v. Nibelburg aus Bielefeld.
 Nibbe aus München.
 Nibbe aus Wien.
 Nisse aus Berlin.
 v. Nally aus Göttingen.
 Nassermaier aus Göttingen.
 v. Nester aus Göttingen.
 Benedict aus Wien.
 Nöcker aus Krefeld.

Braun aus Bonn.
 Clemens aus Bonn.
 Czernig aus Wien.
 Detmold aus Hannover.
 Deym aus Prag.
 Edlauer aus Prag.
 Egger aus Wien.
 Englmayr aus Gmünd (Oberösterreich).
 v. Flottwell aus Münster.
 Fritsch aus Ried.
 Fügert aus Kornburg.
 v. Gager aus Darmstadt.
 Ganglofner aus Vöstenstein.
 Gerdsdorf aus Luch.
 Gfrörer aus Freiburg.
 Göbel aus Jägerndorf.
 v. Gold aus Adelsberg.
 Gombart aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Gspan aus Innsbruck.
 v. Hartmann aus Münster.
 Hasden aus Dorff bei Schlierbach.
 Herzog aus Wien.
 Höchsmann aus Wien.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Jahn aus Freiburg an der Aar.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Berlin.
 Junkmann aus Münster.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahle aus Proßnitz.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Keiteler aus Goplen.
 Knoodt aus Bonn.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Langensfeldt aus Bollenhüttel.
 Laschan aus Vilsack.
 Lenbacher aus Gollersg.
 v. Linde aus Mainz.
 Malley aus Siegen.
 Merd aus Hamburg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Raumann aus Frankfurt a. d. O.
 Reumann aus Wien.
 Reumann aus München.
 Obermüller aus Passau.
 Osterrath aus Danzig.
 Pabst aus München.
 Peger aus Brunn.
 Pieringer aus Kremsmünster.
 Polaschek aus Brunn.
 Rattig aus Potsdam.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 Reichensperger aus Triest.
 Reindl aus Orib.
 Reisinger aus Freilicht.
 Renger aus böhmisch Kamnig.
 Rost aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Schellernigg aus Riga.
 Schlüter aus Paderborn.

Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Scholten aus Ward.
 v. Schrenk aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schulze aus Pöschel.
 v. Seelow aus Mettenwip.
 Somaruga aus Wien.
 Stein aus Bory.
 Stütz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 Tomaschek aus Jglau.
 Weber aus Meran.
 v. Wegner aus Lyl.
 Weiß aus Salzburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Würth aus Wien.

Vizepräsident Simson: Der § 3 des Verfassungsausschusses ist mit 316 gegen 90 Stimmen angenommen. (Lebhafte Beifall in der Versammlung.) Sie werden mit mir einverstanden sein, daß nun auch die Anträge der Herren Widmer, Schlier u. s. w. erledigt sind, und dasselbe wird auch in Beziehung auf den Antrag des Herrn v. Trübscher gelten. Das Resultat der Abstimmung ist somit die reine Annahme der §§ 2 und 3 des Verfassungsausschusses. (Lebhafte Bravo in der Versammlung und Beifallsklatschen.) Während dieser Abstimmung sind mir vier Erklärungen zugekommen; die erste lautet:

„In Erwägung, daß durch Anwendung der §§ 2 und 3 des Art. II des Entwurfs der Reichsverfassung auf Oesterreich der gemeinsame Staatsverband zwischen den deutschen und nichtdeutschen österreichischen Provinzen aufgehoben würde; — in fernerer Erwägung, daß das Mandat der deutschen Wähler zur konstituierenden Nationalversammlung in Frankfurt sich nicht bis zur Auflösung der Union der österreichischen Lande erstreckt, wie dies sowohl aus dem Wahlgesetz, als aus der nachträglichen gemeinsamen Beschlüßung des Wiener Reichstages hervorgeht; — endlich in Erwägung, daß eine solche Anwendung des österreichischen Staatsgrundgesetzes nicht einseitig, sondern nur nach vorläufiger, durch die gesetzlichen Organe ausgedrückter Einwilligung der zum österreichischen Staatsverbande gehörigen nichtdeutschen Provinzen vorgenommen werden könnte, welche Einwilligung jedoch derzeit nicht vorliegt; — haben die Gefertigten sich für verpflichtet erachtet, den §§ 2 und 3 des Art. II des Reichsverfassungsentwurfs ihre Zustimmung zu versagen, und dies in gegenwärtiger Urkunde mit dem Beifügen zu erklären, daß sie hierdurch die Rechte der österreichischen Völker gewahrt wissen wollten. — Carl Gold aus Adelsberg, Abgeordneter des Wahlbezirks Vilsach in Kärnten. Dr. Joseph Brunnick, Abgeordneter des Wahlbezirks Spital in Kärnten. J. Schellernigg, Abgeordneter des Wahlbezirks in St. Veit in Kärnten. Peter Gspan aus Innsbruck, Abgeordneter für den Bezirk Vöstenberg in Tyrol. J. Stütz, Abgeordneter des ersten Vorarlbergwahlbezirks Anton Wegner von Weirath, Abgeordneter zur Nationalversammlung vom Wahlbezirk Brunn in Tyrol. Bodo Weber von Meran. Stein aus Bory in Oesterreich-Ungarn. Kagerbauer aus Linz. Schmidt aus Linz. Polaschek von Weiskirch. Dr. Jenny aus Triest. J. Schmidt, Abgeordneter aus Orib in Oesterreich. Pieringer, Abge-

ordneter für den Wahlbezirk Efferding in Oberösterreich. Ignaz Kürstner aus Salzburg. Plenkacher vom 17. Wahlbezirk in Oberösterreich. A. Rastl, Abgeordneter für den Wieser Wahlbezirk in Böhmen. Wolf für Eibsohn in Steiermark. Jägerl aus Kornelburg. v. Hayden, Abgeordneter des Wahlbezirks Kirchdorf. Weiß aus Wien in Oesterreich (ob der Enns). Reisinger von Freistadt.

Die zweite Erklärung lautet folgendermaßen:

„Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, folgende Erklärung in das heutige Sitzungsprotokoll niederzulegen: Er hat zu den §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes über das „Reich“ sowohl gegen den Majoritäts-, als auch gegen den Minoritäts-Antrag — abgesehen von überwiegenden politischen Motiven — aus den zwei Rechtsebenen gestimmt, weil: einerseits hier keine Vertreter der nichtdeutschen Länder Oesterreichs mitlagen, mit deren Zustimmung allein der Staatsverband der gesammten österreichischen Lande im Sinne des Majoritäts-Antrages aufgelöst werden könnte, und weil; andererseits mein Mandat auf die Mitwirkung bei der Reorganisation des ganzen Deutschlands lautet, und sohin das Recht ausschließt, im Sinne des Minoritäts-Antrages aus den deutschösterreichischen Landen bloß österreichisch mit Deutschland verbundenen Boden zu machen. Anton Laschan, Abgeordneter des Hauptwahlbezirks Neustadt in Jülich.“

Die dritte Erklärung lautet:

„Die Unterzeichneten erklären hierdurch, daß sie nur deshalb gegen die §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes über das Reich zu stimmen sich gedrungen gefühlt haben, weil ihnen durch die von der Versammlung beliebte Art der Abstimmung die Gelegenheit genommen worden ist, vorher über die Einschränkungen sich auszusprechen zu können, unter welchen sie für jene beiden Paragraphen gestimmt haben würden. Frankfurt am Main, den 27. October 1848. Graf Schwerin. v. Rottenhan. v. Selsow. v. Wegnern. Velsler. Schuppe aus Potsdam. v. Weidenher. Gombart. v. Bally. v. Linde. Neumann. Zannett. Delmos. D. v. Wager. Grävell. Schäfer. Hof. Kulle. Werd. Kahler. Hjornig. Vertel. Hermann. Müller. Hottwell. Degen. Simson von Stargard. Rufen.“

Die letzte Erklärung lautet:

„Die Unterzeichneten erklären, daß sie deshalb gegen die §§ 2 und 3 des Verfassungsentwurfes über das Reich und die Reichsgewalt gestimmt haben, weil

a) die Zurückweisung des Antrags: „die Abstimmung über die Verbesserungs-Zusätze der Abstimmung über diese Paragraphen selbst vorausgehen zu lassen“ — die gegründete Besorgnis in ihnen erregen mußte, daß alle, die eigentlichen Verhältnisse Oesterreichs berücksichtigenden Verbesserungs-Anträge von der Mehrheit der hohen Versammlung gleichfalls abgelehnt werden möchten, und weil es

b) ihre innigste Ueberzeugung ist, daß ohne Modification dieser Paragraphen in Bezug auf Oesterreich nicht allein die Interessen der österreichischen deutschen Provinzen, sondern auch des ganzen übrigen Deutschlands, an das sich erstere innig anschließen wollen und müssen, auf das Empfindlichste verletzt würden. Frankfurt am Main, am 27. October 1848. Dr. Herzog für Gabelow in Böhmen. Edel von Jägerndorf. Dr. Pöschmann für Sternberg. Espan. Preger von Brunel. Plenkacher vom 17. Wahlbezirk Oberösterreichs. Weda Weber von Meran. Zellw. aus Nied. Pirlinger aus Kremsmünster. Kürstner, Ignaz.“

Damit ist diese Angelegenheit erledigt. Ich habe jetzt noch einige Anzeigen zu machen. Herr Jachats wollte Namens des Ausschusses für Prüfung der gegen mehrere Mit-

glieder der Nationalversammlung beantragten strafrechtlichen Untersuchung den Bericht dieses Ausschusses über die von dem Appellationsgericht der freien Stadt Frankfurt nachgesuchte Genehmigung zur Untersuchung gegen die Abgeordneten Rob. Blum und J. G. Günther als Herausgeber der Reichstagszeitung wegen Verbrechen anzeigen. Der Antrag des Ausschusses geht dahin:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen: daß sie zu der vom Appellationsgericht der freien Stadt Frankfurt wider die Abgeordneten Rob. Blum und J. G. Günther, als Redacteure der deutschen Reichstagszeitung, wegen der in den Nummern 104 und 106 dieser Zeitung enthaltenen Verleumdungen verfügten strafrechtlichen Untersuchung und beziehungsweise zur Fortsetzung dieser Untersuchung durch die competente Behörde ihre Zustimmung erteile.“

Der Bericht wird gedruckt und vertheilt werden. — Ehe ich die Einberufung der Ausschüsse anzeige, bemerke ich, daß die nächste Sitzung am nächsten Montag anzuaberräumen sein wird. Die Tagesordnung ist Fortsetzung der Beratung über den Entwurf der Verfassung. Außerdem Ergänzungswahl in den Ausschuss für Gesetzgebung. Die Wahzettel werden in der nächsten Sitzung vertheilt werden, sie sind bereits gedruckt. — Herr Schaffrath hat das Wort zu einer Interpellation an den Gesamt-Vorstand verlangt, in Betreff des fortwährenden Ausbleibens der Abgeordneten Koch und v. Wapdorf und des bisher unterbliebenen Eintritts der Stellvertreter.

Vizepräsident Nieffer: Wegen des Herrn Wapdorf werde ich am Montag eine Erklärung geben. Was dagegen das Austreten des Herrn Koch betrifft, so wurde derselbe aufgefordert, zurückzukehren. Darauf hat er geschrieben, er werde bis zum 25ten hier sein. Das habe ich Ihnen bereits mitgetheilt. Nun ist aber folgendes ärztliches Zeugniß eingekommen:

„Der Unterzeichnete bescheinigt hiermit, daß der Vice-Bürgermeister Otto Koch allhier vor circa acht Tagen von wanderndem Rheumatismus, der ihn schon wiederholt bald auf die Stube verwies, bald an's Bett fesselte, befallen wurde. Unter dem Gebrauch der russischen Dampfbäder besserte sich der Zustand von Tag zu Tage; doch hat die Krankheit seit gestern ohne erkennbare Ursache wieder eine bedrohlichere Stellung eingenommen, so daß das Leben des kranken Patienten heute dringender als je zur Pflicht gemacht wurde, und sowohl beim Wunsch des Kranken, morgen zu reisen, ärztlicherseits entschieden widersprochen werden muß, als auch die Frage, bis zu welcher Zeit die Genesung zur Ausführung der Abreise vorgeschritten sein wird, für den Augenblick unbeantwortet bleiben muß. Leipzig den 23. October 1848. Dr. med. Heinrich Ehrenberg.“

Vizepräsident Simson: Folgende Commissionen werden einberufen: Morgen um 11 Uhr der Verfassungs-Ausschuss; heute Abend 1/6 Uhr Sitzung des Ausschusses wegen der beantragten Zustimmung zur Untersuchung gegen mehrere Mitglieder der Reichsversammlung; dann Nachmittags 6 Uhr Marine-Ausschuss; heute 6 Uhr, die siebente Unterabtheilung des volkswirtschaftlichen Ausschusses. — Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 1/6 Uhr.)

Druck von J. G. Neumann, Neudamm.

Verzeichniß der Eingänge

Vom 23. bis 25. October.

Petitionen.

1. (4617) Petition von 70 Einwohnern zu Krumhermsdorf (Sachsen), für eine sogenannte republikanische Spitze Deutschlands, übergeben vom Abgeordneten Schaffrath. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
2. (4618) Petitionen der Volksschullehrer Georg Gläsig zu Wölchingen, Adam Müller und Johann Anton Klein zu Schweigern und Philipp Kirck zu Gpyllingen, Amt Vorberg in Baden, Abänderung des Artikels IV in dem Entwurf der Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, eingebracht vom Abgeordneten Damm. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
3. (4619) Petition der Capitulare des katholischen Decanats Neumarkt in der Oberpfalz und vieler Bürger der Gemeinden Wölling, Postbauer, Oberbuchfeld, Unterbuchfeld, Deining, Siegenhofen, Lautenbach und Lauerfeld, um befriedigende Erläuterung des § 14 Artikel III der Grundrechte, übergeben von dem Abgeordneten Friederich. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
4. (4620) Petition der Schulbehörde zu Degenfeld, die §§ 18 und 19 der Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, übergeben von den Abgeordneten Tafel aus Stuttgart. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
5. (4621) Protest des Bürgervereins und der Bürger zu Bursfelde bei Aachen (über 500 Familienhäupter), gegen die grundrechtlichen Beschlüsse § 14 (Unterwerfung der Kirche unter die Staatsgesetze), § 22, 4 („Anhebung“ des Unterrichtswezens durch der Veaussichtigung der Geislichkeit) und § 24 (Verkaufung der Jesuiten, Rigorianer und Redemptoristen), überreicht durch Dr. Hermann Müller, Abgeordneter für Aachen, Bursfelde, Cuxen und Gerst. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
6. (4622) Adresse einer Volksversammlung zu Bemerfeldt (Hannover), gegen die Untriebe der Engländer, Hamburger Manufakturisten bei dem Landvolke für eine Petition „gegen den Schutz der deutschen Industrie“. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
7. (4623) Petition von 20 Bürgern zu Augstwalde (Sachsen), gegen Gewerbefreiheit, eingebracht vom Abgeordneten Schaffrath. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
8. (4624) Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden der Stadt Emden (in Ostfriesland), den von dem Congress der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Frankfurt vorgelegten Entwurf einer allgemeinen Gewerbeordnung als Gesetz baldmöglichst zu bestätigen, übergeben durch den Abgeordneten Rössen. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
9. (4625) Eine gleiche Petition von den Handwerkern und Gewerbetreibenden zu Norden (Ostfriesland), übergeben durch Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
10. (4626) Eine gleiche Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden der Stadt Aurich (Ostfriesland), übergeben durch Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
11. (4627) Eine gleiche Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Emden (Ostfriesland), übergeben durch Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

12. (4628) Eine gleiche Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Laxfeld (Ostfriesland), übergeben von Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
13. (4629) Eine gleiche Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Kampen, Ulsenward, Gamswehrum und Groothusen (in Ostfriesland), übergeben von Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
14. (4630) Eine gleiche Petition der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Suurbusen, Hinte und Ockhusen (in Ostfriesland), übergeben durch Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
15. (4631) Petition der Handarbeiter zu Ellensburg, die Verbesserung ihrer Verhältnisse betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Vegenkolb. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
16. (4632) Petition mehrerer Fabrikanten auf der 1848 Leipziger Michaelmesse, um den Schutz für ihr Fabrikat „Leinen Zwirn“, eingebracht vom Abgeordneten Allenstuck. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
17. (4633) Petition der Bewohner von Oberohelhermsdorf, Kreis Grünberg in Schlesien, betreffend Wälschaben, Dienstabläsungen, Landentien u. s. w., überreicht vom Abgeordneten Lehnsohn. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
18. (4634) Petition der Häusler zu Oberohelhermsdorf, Kreis Grünberg in Schlesien, Steuern und Grundlasten betreffend, übergeben von Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
19. (4635) Petition der Bauern zu Mittelohelhermsdorf, Kreis Grünberg in Schlesien, Grundlasten und dergleichen betreffend, überreicht von Denselben. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
20. (4636) Eingabe des Detaillistenlandes der freien Stadt Bremen, dahin gehend: die hohe Nationalversammlung wolle bei Regulierung der Gewerbeverhältnisse auch das Vorhandensein und das Interesse des Detaillistenlandes berücksichtigen, übergeben durch den Abgeordneten Geydelt. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
21. (4637) Petition des Gewerks der glänzigen Schneidermeister zu Frankfurt an der Oder, worin dasselbe den Eintritt zu den von dem Handwerkercongreß ausgearbeiteten Entwürfe einer Gewerbeordnung erklärt, überreicht durch den Abgeordneten Scheller. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
22. (4638) Eingabe des Handwerkervereins der Provinz Sachsen, Gewerbeverhältnisse betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Löwe von Galbe. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
23. (4639) Petition von Einwohnern des 17. Wahlkreises von Oesterreich, gegen unbeschränkte Gewerbefreiheit, überreicht vom Abgeordneten Stenbacher. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
24. (4640) Petition der sammtlichen Handwerker und Gewerbe in dem Fürstenthume Reuß-Gera, wegen Winklung der vom Gewerbecongreß entworfenen allgemeinen deutschen Gewerbeordnung. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)
25. (4641) Petition von Seifershan (Schlesien), um Bildung eines specialen Vorparlaments, überreicht vom Abgeordneten Schlössel. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)
26. (4642) Protest des allgemeinen Landwehr-Vereins für Breslau und Schlesien, gegen die den Croaten zugesagte

rinne, Schwundwig, Kurhwig, Kreis Dels, übergeben durch denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

61. (4677) Eine gleiche Petition der Gemeinden Tschernitz und Schilderwitz, Kreis Dels, übergeben durch denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

62. (4678) Eine gleiche Petition der Gemeinde Schmoltshüh, Kreis Dels, übergeben durch denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

63. (4679) Eine gleiche Petition der Gemeinde Bühlau, Kreis Dels, übergeben durch denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

64. (4680) Eine gleiche Petition der Gemeinde Polatsch-Gluth, übergeben durch denselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

65. (4681) Eine gleiche Petition der Gemeinde Nieder-Preußen, Kreis Dels, übergeben durch denselben. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

66. (4682) Petition der Lehrer der Nassauischen Aemter Limburg und Diez, gegen das Recht der Gemeinden bezüglich der freien Wahl ihrer Lehrer, eingereicht vom Abgeordneten Dehner. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

67. (4683) Petition in demselben Betreff von den Lehrern der Aemter Dillenburg und Verborn (Nassau), eingereicht von demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

68. (4684) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Homburg, Aufhebung der Spielbanken, insbesondere die beschaffensten Verhältnisse Homburgs betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

69. (4685) Petition der Gemeinden des Amtsbezirks Homburg, nämlich Friedrighsdorf, Kirderf, Ober-Siedten, Esalberg, Köppern, Dillingen, in gleichem Betreff. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

70. (4686) Petition des Töpfermeisters Friedrich Wilhelm Lipke, „einige Vorschläge zur Hebung des gedrückten Mittelstandes der Bürger-Klasse“ betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

71. (4687) Petition der Bürgerschaft zu Gamburg, Eingangszollermäßigung für indischen Zucker betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

72. (4688) Eingabe der Direction des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, d. d. Helzen 17. October 1848, das zu erlassende Zollgesetz betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

73. (4689) Petition des constitutionellen Vereins zu Hergen, Reglerungsbezirk Minden, eine allgemeine Ordnung für die Handwerker und technischen Gewerbe betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

74. (4690) Petition des „J. F. W.“ von Oberradt, Minderung der hohen Preise der Lebensbedürfnisse betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

75. (4691) Petition der Handwerker zu Gölleda, Einführung einer zeitgemäßen Gewerbe-Ordnung betreffend. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

76. (4692) Schreiben des Landtages zu Bernburg, womit derselbe eine Petition des Innungs- und Gewerbevereins zu Bernburg, und eine weitere der Innungsmeister zu Darggerode zu Gunsten der Gewerbeordnung und gegen Gewerbe-Freizucht, zur thunlichsten Berücksichtigung mittheilt. (An den Ausschuß für Volkswirtschaft.)

77. (4693) Petition des Literaten Heinrich Matthey zu Dresden, die neuesten Wiener Ereignisse betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

78. (4694) Petition mehrerer Einwohner zu Kreuznach, Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

79. (4695) Petition der Bürger und Einwohnerschaft zu Burgheimsfurt, Mißbilligung der Verfälle vom 18. September und um Bestrafung der intellectuellen Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

80. (4696) Gleiche Petition der Bürger und Einwohner zu Jöbdenbüren. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

81. (4697) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Dersten, in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

82. (4698) Petition der Bürger und Einwohnerschaft zu Oßfel (im Kreise Leckenburg), in gleichem Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

83. (4699) Petition vieler Einwohner zu Dehtrup, in demselben Betreff. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

84. (4700) Die Buchhandlung Blammer und Hoffmann zu Pforzheim übersendet ihren Verlags-Katalog zur beliebigen Auswahl für die zu gründende Reichsbibliothek. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

85. (4701) Petition des vaterländischen Vereins zu Darmstadt, die Stellung der Centralgewalt betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

Verichtigungen.

Bei der Abstimmung über die Frage Nr. 94. S. 2513. Sp. 2 Z. 17 v. o. und S. 2522. Sp. 1. Z. 16 v. o. waren Kirchgeßner von Würzburg und Pollandt von Braunschweig mit Entschuldigung abwesend.

Bei der Abstimmung über die Frage Nr. 96. S. 2563. Sp. 1. Z. 3 v. o. stimmten Grumbrecht von Lüneburg und v. Rapfeldt von Wien mit Nein, und Somaruga von Wien mit Ja.

Nr. 94. S. 2531. Sp. 1. Z. 14 ist der Name Balß zu streichen.

Nr. 102. S. 2503. Sp. 2. Z. 30 v. u. l. Deym ff. Demel.

Nr. 102. S. 2520. Sp. 1. Z. 23 v. o. l. symptomatische Kur ff. Diplomatentur.

Nr. 103. S. 2537. Sp. 1. Z. 10 v. u. l. ob das ff. ob auch das.

Nr. 103. S. 2860. Sp. 1. Z. 18 v. o. l. ewige ff. einige.

Nr. 103. S. 2561. Sp. 1. Z. 30 v. o. l. nicht ff. nicht nur.

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die Verhandlungen der deutschen constituirenden National- Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 106.

Dienstag den 31. October 1848.

IV. 17.

Hundert und fünfte Sitzung in der Paulskirche.

Montag den 30. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theilweise Heinrich von Sagem, theilweise Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Berichtigung des Protokolls. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Wiethaus. — Vertheilung neu eingetretener Mitglieder in die Abtheilungen. — Beiträge für die deutsche Flotte. — Erklärung des Abgeordneten Stein, nicht an der Abstimmung über den Verfassungsentwurf Theil nehmen zu wollen. — Anzeige des Berichts des Ausschusses für Geschäftsordnung über einen Zusatz zu § 42 der Geschäftsordnung, die namentliche Abstimmung betreffend. — Anzeige des Berichts des Central-Legitimations-Ausschusses über die Zulassung des für Offenburg zur deutschen Nationalversammlung gewählten Advocaten Werner von Oberkirch. — Anzeige des Berichts des internationalen Ausschusses über eine Eingabe mehrerer Einwohner des Fürstenthums Bückeburg, die Aufhebung der staatlichen Selbstständigkeit der kleineren deutschen Länder betreffend. — Bericht desselben Ausschusses über die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spantow, den Schuß der deutschen Jungefangenen zu Paris betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Joseph an das Reichsministerium der Justiz: 1) die angebliche Ermordung der Wiener Studenten durch die Soldaten des Generals von Auersperg betreffend, und 2) die Mißhandlung der gefangenen Ausländer vom 18. September durch Officiere und Soldaten betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Demel, das Auftreten des Fürsten Windischgrätz gegen Wien betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Raumert, die Schritte der nach Wien gesandten Reichscommissäre betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Förster von Hünfeld an das Ministerium des Auswärtigen, die Auffstellung eines Programms über seinen ganzen Geschäftskreis betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Weseler an das Reichsministerium der Justiz und des Kriegs, Vergütung der mit Einquartierung belegten Staatsbürger für die tarifmäßige Naturalverpflegung der Reichstruppen betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Rant, etwaige Mittheilungen der nach Wien gesandten Reichscommissäre an das Reichsministerium betreffend. — Antwort des Reichsministers R. Wohl auf die Interpellation des Abgeordneten Joseph. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellationen der Abgeordneten Förster von Hünfeld, Demel, Raumert, Rant und Weseler. — Interpellation des Abgeordneten Schnerr, die Errichtung eines statistischen Centralbüreaus im Reichsministerium betreffend. — Antwort des Reichsministers Rudwiz auf die Interpellation des Abgeordneten Schnerr. — Anträge der Abgeordneten Raumert, Rant und Zimmermann in Folge ihrer Interpellationen. — Antrag der Abgeordneten Wiesner und Berger, die Zurückberufung der nach Wien gesandten Reichscommissäre betreffend. — Fortsetzung der Berathung über den Entwurf: Das Reich und die Reichsgewalt (Art. II. §§ 4 u. 5). — Antrag des Abgeordneten Vogt, Mißbilligung des Verfahrens des Präsidenten betreffend. — Bericht über mehrere Urlaubsgesuche. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet, ich ersuche den Herrn Secretär, das Protokoll der vorigen Sitzung zu verlesen. (Secretär Juchow verliest das Protokoll.) Ich frage: Ist Reclamation gegen das Protokoll?

Schreiner von Graz: Wenn ich richtig verstanden habe, so kommt in dem Protokolle vor, als hätte ich über meinen Antrag die namentliche Abstimmung verlangt, dieß ist aber nicht der Fall, und ich bitte daher um Verklärung dieses Umstandes, denn es muß eine Verwechslung mit irgend einem andern Mitgliede vorgegangen sein.

Präsident: Da diese Reclamation begründet ist, so wird dieses nachträglich im Protokoll bemerkt werden. Ist weitere Reclamation gegen das Protokoll? (Es meldet sich Niemand.) Es ist keine weitere Reclamation gegen das Protokoll, das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzugeben den Austritt des Herrn Abgeordneten Wiethaus aus Westphalen; es wird dem Reichsministerium des Innern von diesem Austritt Kenntniß zu geben sein, um die Einberufung des Stellvertreters zu veranlassen. — Es sind drei neue Mitglieder in die Nationalversammlung eingetretten, welche in die von mir anzuzugebenden Abtheilungen eingereiht werden: Werner von Oberkirch, Stellvertreter für Rée von Offenburg, in die 5. Abtheilung; Deimbrod aus Behrau, für Rölle von Boßlau, in die 5. Abtheilung, und Kleg-

ler aus Mährisch-Wuditz in die 11. Abtheilung. — Ich habe ferner folgende Flottenbeiträge zu verkünden: 70 Thlr. Beitrag der Verlesung eines Mädchenvereins in Gölitz, eingeleitet von Amalie Fiedrichsen daselbst; 3 fl. Beitrag einer Gesellschaft auf der Kirchweih zu Neuwirthshaus, übergeben vom Abgeordneten Quante; eine Obligation des vormaligen Königreichs Westphalen über 200 Frs., Beitrag des Kaufmanns Fr. Acker in Berlin. (Beiterteit.) Ich muß dabei allerdings bemerken, daß diese Obligation abgesendet worden ist mit der Bemerkung, daß man auf die Gerechtigkeit der Sache und folglich auf das Liquidwerden dieser Forderung reche. Ferner sind eingegangen: 8 Rthlr. 6 Gr. 6 Pf., gesammelt bei Erstattung eines Berichtes an die Wahlmänner zu Heiligenstadt, übergeben vom Abgeordneten Weltmann; 9 Rthlr. 2 Gr. 6 Pf., gesammelt in einem Kreise deutscher Männer bei Berathung der Angelegenheit des Vaterlandes zu Dingelsbied im Elbthale, übergeben vom Abgeordneten Weltmann; 181 fl. 8 kr., Beitrag einer von Damen in Domburg v. d. H. veranstalteten Sammlung, übergeben durch den Abgeordneten Venedey, und ein goldener Ring und ein paar goldene Ohrringe, Geschenk von einem deutschen Mädchen, übergeben vom Abgeordneten Juchow. (Bravo!) — Der Abgeordnete für Oßz, Herr Stein, hat an mich folgende Eingabe resp. Erklärung an die Nationalversammlung einge-

sandt. Ich ersuche den Herrn Secretär Biedermann, dieselbe zu verlesen."

Biedermann von Leipzig: Die Erklärung lautet: „Unbeschadet weiteren und definitiven Beschlüssen, zu denen sich meine Mandanten durch die unbedingte Annahme der §§ 2 und 3 Art. II des Verfassungs-Entwurfes über Reich und Reichsgewalt, und durch die ausnahmslose Ablehnung aller dazu gestellten einen rechtmäßigen Anschluß Oesterreichs an Deutschland ermöglichenden Anträge veranlaßt finden sollten, zeige ich Hermit an, daß ein- und bis die hohe Nationalversammlung entweder vor oder bei der zweiten Lesung obiger Paragraphen eine den eigenthümlichen Verhältnissen Oesterreichs Rechnung tragende Bestimmung nicht angenommen und dadurch das Gewicht und den Werth, dem Selbst- und Rechtsgefühl, und der stets loyalen, bei meiner Wahl ausdrücklich ausgesprochenen Gesinnung der von mir vertretenen Bevölkerung des börscher Kreises im österreichisch-ungarischen Küstenlande gegenüber ihrem Landesfürsten und dem ganzen österreichischen Volke schulde, es mir verbietet, mich an der Abstimmung über Verfassungsnormen, die die Spaltung Oesterreichs voraussetzen, und so den österreichischen Abgeordneten zumuthen, natur-, rechts- und pflichtwidrig zu dessen Verfaße mitzuwirken, zu betheiligen. Frankfurt am Main, den 29. October 1848. Der Abgeordnete für Börs, Joh. Bapt. Stein."

Präsident: Die Erklärung des Herrn Abgeordneten Stein läßt sich darauf zurückführen, daß er an den Abstimmungen über die Verfassung vorerst keinen Theil nehmen wolle, das steht bei ihm; wir werden also die Erklärung bloß zu den Akten zu nehmen haben. — Endlich sind noch mehrere Berichte anzugehen: Herr Naumann für den Ausschuß für Geschäftsordnung.

Naumann von Frankfurt a. d. O.: Der Herr Abgeordnete Wichmann hat im Verein mit mehreren Andern den Antrag gestellt, daß zum § 42 der Geschäftsordnung, welcher von der namentlichen Abstimmung handelt, ein Zusatz gemacht werde, des Inhalts: „Jedoch bleibt bei dem im § 32 bezeichneten Anträgen die namentliche Abstimmung ausgeschlossen." Ich beschränke mich darauf, den Antrag des Ausschusses für die Geschäftsordnung der Versammlung mitzutheilen, da der Bericht gedruckt wird. Er lautet:

„Der Ausschuß empfiehlt daher nachstehenden Zusatz zu § 42 der Geschäftsordnung:

„Unter denselben Bedingungen findet bei den im § 32 bezeichneten Anträgen, mit Ausschluß der namentlichen Abstimmung, die Abstimmung durch Stimmzettel statt."

Präsident: Der Bericht wird gedruckt und auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. — Namens des Central-Legitimations-Ausschusses wird Herr Plathner für den kranken Referenten Bericht erstatten.

Plathner von Halberstadt: Der Bericht lautet:

„Bericht des Central-Legitimations-Ausschusses über die Zulassung des im Wahlbezirk Offenburg, Oberkirch und Engenbach als Abgeordneten zur verfassungsgebenden Nationalversammlung gewählten Advocaten Werner von Oberkirch. Berichterstatter Abgeordneter Schmeler. — Durch den Austritt des Abgeordneten Köp von Offenburg ist für den zehnten badischen Wahlbezirk eine neue Wahl nöthig geworden, die am 23. September dieses Jahres vorgenommen wurde, und deren Resultat ist, daß von den 136 Wahlmännern dieses Wahlbezirktes 133 erschienen sind, und von diesen 119, mithin mit absoluter Mehrheit, den Rechtsanwalt Max Werner zum Abgeordneten gewählt haben. Da das Bezirksamt Oberkirch bei Uebersendung der Behändigungsscheine bereits bemerkt hatte,

daß dem Wahlmanne Advocat Werner die Vorladung zum Wahlact nicht habe behändigt werden können, indem derselbe schon seit dem 20. April wegen Theilnahme an hochverräterischen Unternehmungen flüchtig sei, richtete der Wahlcommissär das Wahlprotokoll nebst Beilagen dem Ministerium ein. In einem an den Präsidenten der Nationalversammlung gerichteten Schreiben, d. d. Frankfurt den 13. October, suchte Werner seine Zulassung nach, worauf sofort das Reichsministerium des Innern um Auskunft ersucht wurde, welches unter dem 14. October c. erwiderte, daß dem Reichsministerium nur eine Mittheilung der badischen Regierung vom 30. September vorliege, nach welcher in Offenburg der politische Flüchtling Advocat Werner gewählt sei, dem sie aber, weil er flüchtig verfolgt, die Wahl zu eröffnen außer Stand sei. — Es ist hierauf die Einsendung der Wahlacten veranlaßt und die badische Regierung aufgefordert näher zu begründen, welche Hindernisse der Zulassung des Dr. Werner etwa im Wege stehen könnten. — Seitens des großherzoglich badischen Bevollmächtigten ist nunmehr an das Reichsministerium und durch dieses an die Nationalversammlung unter Mittheilung der von dem Untersuchungsgericht vorgelegten Protokoll-Auszüge aus den Akten der gegen Werner eingeleiteten Untersuchung und des offiziellen Regierungsblattes der Antrag gestellt: „daß die Nationalversammlung ihre Zustimmung zu dem Vollzuge des bereits längst gegen den Advocaten Werner wegen Theilnahme an hochverräterischem Auftruf durch das zuständige Gericht erlassenen Verhaftsbefehls ertheilen möge." — Der Ausschuß hat, da die Wahlacten in formeller Beziehung keine Bedenken gegen die Gültigkeit der Wahl ergeben, beschlossen: daß der Zulassung des Werner in formeller Beziehung nichts entgegenstehe, und trägt, da die Ertheilung der beantragten Genehmigung nicht zu seiner Competenz gehört, darauf an:

„Hohe Nationalversammlung wolle sofort eine Commission zur Berichterstattung über den von der badischen Regierung gestellten Antrag, die Genehmigung zur Verhaftung des Advocaten Werner zu ertheilen, erwählen."

Der Ausschuß hält die Sache für dringlich und beantragt, daß sofort eine Commission gewählt werde.

Präsident: Meine Herren! Der Antrag des Central-Legitimations-Ausschusses geht also dahin:

„Die hohe Nationalversammlung wolle sofort eine Commission zur Berichterstattung über den von der badischen Regierung gestellten Antrag, die Genehmigung zur Verhaftung des Advocaten Werner zu ertheilen, erwählen."

Will die Versammlung über diesen Bericht sogleich in die Verhandlung eintreten? Diejenigen, welche dies wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag, daß sofort eingetreten werde in die Verhandlung, ist angenommen. Verlangt Jemand über den Gegenstand das Wort?

Höler von Oels: Meine Herren! Da Herr Werner schon hier in diese Versammlung zugelassen ist, so scheint es mir billig, daß er auch wissen müsse, an welchem Tage seine Angelegenheit hier verhandelt wird. Er befindet sich gegenwärtig noch nicht hier, kann also nicht einmal selbst in dieser Sache sprechen. Ich hatte nicht Zeit, dem Herrn Präsidenten zuvorkommen, sonst würde ich sogleich gegen das sofortige Eintreten in die Verhandlung Einsprache gethan haben.

Präsident: Es handelt sich ja nur von einem präjudicialen, vorläufigen Antrage der Verweisung an einen Ausschuß. Erst auf Bericht dieses Ausschusses wird die Sache zur

Verhandlung kommen. Ich werde also den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen, und es bleibt vorbehalten, nachträglich zu entscheiden, ob zu diesem Zwecke ein besonderer Ausschuss gebildet oder die Sache an den Ausschuss verwiesen werden soll, der sich überhaupt schon mit diesen Gegenständen befaßt hat. Darauf werde ich die Frage hernaeh stellen. Der Antrag lautet:

„Die hohe Nationalversammlung wolle sofort eine Commission zur Berichterstattung über den von der badischen Regierung gestellten Antrag, die Genehmigung zur Verhaftung des Advocaten Werner zu ertheilen, erwählen.“

Diejenigen, welche diesem Antrage beitreten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist genehmigt. Ich werde nun noch die Frage stellen, ob die Verweisung Ratthaben soll an den Ausschuss, welcher auch über die Requisitionen des hiesigen Polizeigerichts und Criminalamts berichtet hat, oder aber, ob eine eigne Commission niedergesetzt werden soll. (Stimmen: An die Commission, die in Betreff des Abgeordneten Peter berichtet hat!) Diese Commission ist nicht mehr vollständig. Ich werde also die Frage so stellen, ob dieser Gegenstand an den Ausschuss verwiesen werden soll, welcher über die Requisitionen des Frankfurter Polizeiamts und Criminalgerichts berichtet hat. Würde diese Frage verneint, so versteht es sich von selbst, daß eine besondere Commission alsdann gewählt werden müßte. Diejenigen also, die wollen, daß dieser Gegenstand an den Ausschuss verwiesen werden soll, welcher über die Requisitionen des Frankfurter Polizeiamts und Criminalamts berichtet hat, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Gegenstand ist also diesem Ausschusse überwiesen. — Herr Zachariä hat Namens des internationalen Ausschusses Bericht zu erstatten.

Zachariä von Göttingen: Meine Herren! Da wir uns der Veralthung des § 5 nähern, wozu mehrere die Aufhebung der politischen Selbstständigkeit der kleinen deutschen Staaten bezweckende Anträge gestellt worden sind, so hält es der internationale Ausschuss für seine Pflicht, Ihnen von einer Petition Kenntniß zu geben, die aus einem dieser kleinen Staaten, nämlich aus Schaumburg-Lippe, eingebracht worden ist. Sie ist bereits in der 69ten Sitzung durch den Vertreter des Bückeburger Staates, den Herrn Abgeordneten Siemann, übergeben worden, und es ist diese Petition, wie es scheint, von allen Einwohnern des Landes oder wenigstens von der größeren Mehrzahl unterzeichnet. In dieser Petition wird erklärt, daß man eine solche Aufhebung der politischen Selbstständigkeit für eine Handlung der Ungerechtigkeit ansehen müsse, daß der ganze Wohlstand des Fürstenthums auf der politischen Selbstständigkeit beruhe und daß durchaus keine genügende Gründe ersichtlich seien, welche zu einer solchen Handlung der Gewalt und Ungerechtigkeit bestimmen könnten. Es heißt darin insbesondere:

„Vertreter des deutschen Volks! — Es sind an Euch Anträge gerichtet worden, welche den Zweck haben, die staatliche Selbstständigkeit der kleineren Länder zu vernichten; werdet Ihr ihnen Eure Zustimmung geben? Wir glauben es nicht. Ihr könnt nicht wollen, daß der erbahene Bau, welchen zu errichten Ihr beufen seid, der Tempel, der auf dem Felsengrunde der Gerechtigkeit ruhen soll, befestigt werde durch eine That des Unrechts und der Gewalt; Ihr könnt nicht Zwietracht und Unglück säen wollen, wo Ihr beufen seid, zu einigen und Segen zu spenden; Ihr könnt nicht das von Euch selbst anerkannte Princip der Volkssouveränität dadurch mit Füßen treten wollen, daß Ihr, dem entschiedenen Willen eines, wenn auch

nur kleinen Volkstammes entgegen, denselben an einen fremden Fürsten, verkauft. Alle unsere Lebensverhältnisse, unsere Erwerbsquellen, unsere ganze Existenz haben sich gebildet und entwickelt auf dem Grunde der staatlichen Selbstständigkeit; diese nach mehrhundertjährigem Bestehen vernichten, hiero und das Leben rauben. Welche Gründe die Urheber jener Anträge gehabt haben mögen? Noch wissen wir es nicht, wir haben darüber nur Vermuthungen. Beruhen sie auf dem Wunsche einer größeren Kräftigung Deutschlands? Wir vermögen in der Fortexistenz der kleineren Staaten keine Schwächung des großen Vaterlandes zu erblicken. Wir wollen Deutsche sein und wir fühlen die Kraft, solches auch als Bürger eines kleinen Staates mit Herz und Hand zu sein. — Glaubt man die Einheit Deutschlands durch Unterdrückung der kleineren Staaten zu fördern? Wir glauben das Gegentheil. Gerade den kleineren Staaten, deren einziger Port ein starkes und einigtes Deutschland ist, wird kein Opfer zu schwer sein, welches diesem hohen Zwecke wahrhaft dient. — Besorgt man die Gefährdung des constitutionell-monarchischen Princips in den Staaten geringeren Umfangs? Auch diese Besorgniß müssen wir für eitel erklären. Schon hat sich bei uns das politische Leben in erfreulicher Weise entwickelt; was uns fehlt, wissen wir, und wir werden es erringen; dafür bürgt uns unser fester Wille und Deutschlands neuer Völkербund. Wir sehen keinen Grund, der die Gewaltthat rechtfertigen könnte, zu welcher man die hohe Nationalversammlung auffordert; wir protestiren daher mit der ganzen Macht, welche unser gutes Recht und versteht, gegen jede Beeinträchtigung unserer politischen Selbstständigkeit, so weit solche nicht durch den allen Deutschen heiligen Zweck der Größe, der Macht und des Glücks des großen Vaterlandes gefordert wird und alle Einzelstaaten gleichmäßig trifft, und wir hegen zu der hohen Versammlung das unerschütterliche Vertrauen, sie werde die Gerechtigkeit gegen Alle als Grund des Vares, in welchem wir wohnen sollen, betrachten und die auf Aufhebung der Selbstständigkeit der kleineren deutschen Staaten gerichteten Anträge verwerfen. — Bückeburg, den 12. August 1848.“

Wie gesagt, diese Petition ist von einer sehr großen Anzahl von Unterschriften begleitet, anscheinend ist es die große Mehrzahl der Einwohner von Schaumburg-Lippe. Der internationale Ausschuss glaubte nun nicht, daß er irgend einen materiellen Antrag in Bezug auf diese Petition stellen könne, nur ein formeller Antrag wird von ihm gestellt. Da nämlich durch Mittheilung dieser Petition der Zweck der Unterzeichner als erreicht betrachtet werden kann, dem Hause von ihrer Gesinnung Kenntniß zu geben, so beantragt der Ausschuss, diese Petition zu den Acten zu nehmen. (Einige Stimmen: Zur Tagesordnung!) Zur Tagesordnung? Es ist kein Antrag weiter gestellt, es ist ja nur die Negation gewisser Anträge in der Petition enthalten, und insofern kann nichts Anderes erfolgen, als daß die Versammlung dieselbe zu ihren Acten nimmt, nachdem sie von der Petition Kenntniß erhalten hat. (Stimmen: An den Verfassungsausschuss! Unruhe.)

Präsident: Meine Herren, der Berichterstatter ist noch an der Berichterstattung.

Zachariä von Göttingen: Ich will also den Antrag dahin formuliren: daß die Petition zu den Acten genommen werde, indem durch die gegebene Kenntniß der Zweck der Petitionäre als erreicht zu betrachten ist. — Ich habe noch über einen anderen Gegenstand Bericht zu erstatten. Auf die Interpellation des Abgeordneten Zimmermann von Spandau, welche Schritte zum Schutze der deutschen Zank-Orfangenen geschehen seien und welchen Erfolg diese Schritte gehabt hätten, hat der Herr Reichsminister v. Schmerling in der Sitzung

vom 2. October die Erklärung abgegeben, daß auf die Anfrage des Reichsgesandten von Raunier die französische Regierung sich bereit erklärt hat, solche gefangene Deutsche, die nicht eines andern Verbrechens angeklagt seien, auf Requisition Deutschlands den betreffenden Gesandten und Behörden zu überliefern. Das Reichsministerium, wurde hinzugefügt von dem Herrn Reichsminister, hat sich veranlaßt gefunden, von diesem Erfolge der Bemühungen des Reichsgesandten an die deutschen Regierungen Mitteilung zu machen, weil es, und bleib sind die eigenen Worte des Herrn Reichsministers: weil es diesen, und natürlich nicht dem Reiche überlassen bleiben muß, jene Deutschen zu reclamiren, die im Falle wären, von der französischen Regierung an ihre Regierung übergeben zu werden. Der Abgeordnete Zimmermann hat sich bei dieser Erklärung nicht beruhigt, sondern hierauf folgenden Antrag gestellt:

„Die Nationalversammlung beschließt, da in der Erklärung des Reichsministeriums der Grundsatz aufgestellt ist, daß auch die Einzelstaaten diplomatische Verbindungen mit dem Auslande haben sollen, hiermit aber dem Principe der politischen Einheit Deutschlands nach Außen hin geradezu widersprochen wird, und da es gar nicht darauf ankommt, ob andere Staaten, z. B. England, ihre Angehörigen nicht reclamirt haben, im Gegentheil es uns von Interesse gewesen wäre, zu erfahren, ob nicht andere Staaten dagegen mit vollständigem Erfolge ihre Angehörigen in Schutz genommen haben: diese Erklärung dem Ausschusse für internationale Verhältnisse zu überweisen, um zu prüfen, ob das Verfahren und die Grundsätze des Ministeriums mit der Einheit Deutschlands verträglich sind.“

Der internationale Ausschuss hat sich dieser Prüfung unterzogen; da er aber die Ansicht gewonnen hat, daß sich die erwähnte Erklärung des Herrn Reichsministers v. Schmerling nur auf die gegenwärtige Lage der diplomatischen Verhältnisse Deutschlands und der deutschen Staaten beziehen haben könne, und daß darin keine Ablehnung der theils durch das Reich über die provisorische Centralgewalt ausgesprochenen, theils der durch die jetzt zu beratende Verfassung festzustellenden Grundsätze zu finden sei, so beantragt der Ausschuss:

„Die hohe Nationalversammlung wolle über den Antrag des Abgeordneten Zimmermann von Spandau zur Tagesordnung übergehen.“

Ich gebe dabei noch anheim, insofern der Herr Reichsminister v. Schmerling diese Auffassung des Ausschusses vielleicht bestätigen sollte, alsdann unter der Anwendung des § 32 der Geschäftsordnung kurz über die Sache zu entscheiden.

Präsident: In Bezug auf die Petition, die aus Bückeburg an die Nationalversammlung, mit zahlreichen Unterschriften versehen, gerichtet worden ist, nämlich die Mediatistisirung bei kleinen Staaten nicht eintreten zu lassen, hat der Ausschuss darauf angetragen, die Petition zu den Acten zu nehmen. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie über diesen Gegenstand sogleich in Verhandlung eintreten will? Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist genehmigt. Herr Wigard hat das Wort.

Wigard aus Dresden: Wir bezeichnen in der Regel ein Nichteingehen auf einen Gegenstand keineswegs dadurch, daß wir sagen: „wir nehmen ihn zu den Acten“, denn dieß versteht sich von selbst. Es würde sich vielmehr hier darum handeln, ob wir die Tagesordnung wollen, oder nicht; mit andern Worten, ob wir zur Tagesordnung übergehen wollen.

Da nun § 5 nach den verschiedenen Verbesserungsvorschlägen, welche eingegangen sind, von der Mediatistisirung im Allgemeinen handeln wird, so beantrage ich, daß die vorliegende Eingabe nicht zu den Acten genommen, auch über sie nicht zur Tagesordnung gegangen werde, sondern daß wir sie bei § 5 gleichfalls in Verathung nehmen.

Juchow von Frankfurt: Ich stimme mit Herrn Wigard überein, glaube aber, daß derselbe Zweck erreicht wird, wenn wir die Petition an den Verfassungs-Ausschuss geben, an welchen sie ohnehin gehört hätte. Zwischen dem Fürstenthum Schaumburg-Lippe und Deutschland kenne ich kein internationales Verhältniß und ich begreife daher nicht, wie die Petition an den internationalen Ausschuss gekommen ist.

Uhrens von Salzgitter: Ich erlaube mir, darüber eine Aufklärung zu geben. Man könnte sich mit Recht verwundern, daß die in der Petition angeregte Frage als eine internationale betrachtet würde, als wenn der neue Bundesstaat noch der alte Staatenbund wäre, der als ein völkerrechtlicher Verein bezeichnet war. Indessen ist zu erinnern, daß diese Commission bei ihrer Niedersetzung den Auftrag erhalten hat, über staatsrechtliche Fragen zu entscheiden. Uebrigens bin ich, da ich selbst mit mehreren Collegen zuerst einen Antrag hinsichtlich der Mediatistisirungsfrage gestellt habe, ganz einverstanden mit dem, was Herr Wigard gesagt hat. Ich glaube, daß dieser Gegenstand ausgesetzt werden muß bis zu § 5. (Eine Stimme aus dem Centrum: „Ich trete dieser Ansicht bei!“)

Jacharia von Wittingen: Meine Herren, es ist gar nichts Besonderes über diesen Gegenstand zu berathen, sondern der ganze Zweck ist erfüllt, da Sie erfahren haben, was in dieser Petition steht.

Schierenberg von Detmold: Meine Herren! Nur ein Wort noch über diese Sache. Es werden noch ähnliche Anträge kommen und auch ich werde einen solchen nachhaken, wie ich durch einen Brief benachrichtigt worden bin, mit mehr als 10,000 Unterschriften versehen, zu übergeben haben. Ich beantrage daher, daß diese Sache an den Verfassungs-Ausschuss verwiesen werde. Ich begreife durchaus nicht, wie die künftige territoriale Eintheilung Deutschlands einem anderen Ausschusse, als dem Verfassungs-Ausschuss zur Begutachtung übergeben werden könnte, wenn es ist dieß eine Verfassungs-Angelegenheit. Ich beantrage daher, daß diese und ähnliche etwa künftig noch eingehende Petitionen an den Verfassungs-Ausschuss überwiesen werden mögen. (Stimmen auf der Linken: Bravo! Abstimmung!)

Präsident: Es ist kein Redner weiter eingeschrieben, also die Verhandlung geschlossen. Es liegen drei Anträge vor: der Antrag des internationalen Ausschusses, die Petition zu den Acten zu nehmen; dann der zuletzt von Herrn Schierenberg gestellte, diese und ähnliche Petitionen an den Verfassungs-Ausschuss zu verweisen; und endlich der Antrag des Herrn Wigard, den Gegenstand bei § 5 der Verfassung mit in Verathung zu nehmen. Ich werde zuerst den Antrag des internationalen Ausschusses, dann den des Herrn Schierenberg und zuletzt den des Herrn Wigard zur Abstimmung bringen, wenn dieß mit letzteren nöthig sein sollte, denn einer schließt den andern aus. — (Es erhebt sich kein Widerspruch.) Ich frage also zuerst: Will die Nationalversammlung nach Antrag des internationalen Ausschusses diese Petition aus Bückeburg zu den Acten nehmen? Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Dieser Antrag des Ausschusses ist abgelehnt. — Ich stelle die zweite Frage: Beschließt die Nationalversammlung, diese Petition, die Mediatistisirung der kleineren Staaten

erreichend, ebenso, wie die anderen, die in gleichem Sinne noch eintreffen könnten, an den Verfassungsausschuß zu überweisen? Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist genehmigt. — Der weitere Bericht des internationalen Ausschusses für den Antrag des Herrn Zimmermann wird gedruckt und auf die künftige Tagesordnung gesetzt werden.

Zacharia (vom Platz aus): Ich habe den Antrag gestellt, daß gleich darüber in Berathung gegangen werde; die Sache ist unbedeutend und nicht dringend.

Präsident: Ich habe nichts dagegen, wollen Sie Ihren Antrag nochmals stellen.

Zacharia von Göttingen: Ich habe den Antrag gestellt, daß über diese Sache wegen ihrer geringen Wichtigkeit sogleich in Verhandlung eingegangen werde, wodurch ich übrigens nicht angenehm haben will, daß die Grundsätze über die diplomatische Vertretung Deutschlands überhaupt unerheblich seien.

Präsident: Die Nationalversammlung wird sich also erinnern, wovon es sich handelt. Die erste Anfrage oder Interpellation des Herrn Zimmermann ging dahin:

„Welche Schritte sind zum Schutze der deutschen Juni-Gefangenen geschehen, und welchen Erfolg haben sie gehabt?“

Daran hat sich das Uebrige angeknüpft. Ich will zuerst fragen: Verliebt die Nationalversammlung über diesen Gegenstand sogleich in Verhandlung zu treten? (Zimmermann bittet ums Wort.) Wollen Sie das Wort nehmen!

Zimmermann von Spandow: Meine Herren! In der damaligen Auskunft, die der Herr Minister gab, wurden verschiedene Grundsätze aufgestellt, und ich hielt mich deshalb verpflichtet, auf das Bedenkliche in denselben aufmerksam zu machen, und beantragte, daß darüber ein Bericht erstattet werde. Ich muß nun bemerken, daß der soeben verlesene Bericht mit so unbedeutlicher Stimme vorgetragen wurde, daß ich, obgleich ich ganz in der Nähe saß, ihn nicht habe verfolgen können. Abgesehen aber davon, handelt es sich um das staatsrechtliche Verhältniß, welches die Centralgewalt zu den Einzelstaaten einzunehmen hat, dieß mußte dabei auch zur Erörterung kommen. Ich bitte deshalb, daß Sie diesen Gegenstand nicht für so gering und einfach betrachten, daß sofort darüber beschlossen werde; ich trage vielmehr dahin an, daß der Bericht erst in Ihre Hände gelangt, damit Sie nach gehöriger Prüfung darüber entscheiden können.

Präsident: Da vom Herrn Berichterstatter ein Antrag gestellt worden ist, so muß ich ihn zur Abstimmung bringen.

Zacharia von Göttingen: Meine Herren! Ich will nun mit hoffentlich recht deutlicher Stimme nochmals erklären, daß es sich bei dieser Sache ja gar nicht um Feststellung der Grundsätze über die diplomatische Vertretung Deutschlands überhaupt handelt, sondern daß der Antrag des Herrn Zimmermann nur darauf ging, der internationale Ausschuß solle ein Gutachten darüber abgeben, ob in der Anerkennung des Herrn Ministers eine Verletzung oder Ablehnung der Grundsätze enthalten sei, wie sie als zur Einheit Deutschlands erforderlich betrachtet werden müssen. Es ist also von einer allgemeinen Feststellung der hier nöthigen Grundsätze, welche ja durch die Verfassung geschehen soll, bei dieser Sache gar keine Rede.

Präsident: Ich frage nunmehr die Versammlung: will sie sogleich in die Verhandlung dieses Gegenstandes eintreten? Die Herren, welche der Ansicht

sind, müssen sich erheben. (Es erhebt sich ein Theil der Mitglieder.) Ich bitte um die Gegenprobe. Diejenigen, welche die sofortige Verhandlung nicht wünschen, bitte ich, jetzt aufzustehen. (Der größere Theil erhebt sich.) Es wird dieser Gegenstand auf eine künftige Tagesordnung gesetzt werden. — Es ist eine Reihe von Interpellationen übergeben worden, und theilweise die Antwortung solcher auf heute zugesagt. Zunächst hat der Herr Abgeordnete Joseph einige Interpellationen niedergelegt, welche noch nicht verlesen sind.

Schaffrath aus Sachlen: Ich will für Herrn Joseph sie verlesen. Die erste lautet:

„Hat das Reichsjustizministerium Kenntniß davon erhalten, daß mehrere wiener Studenten von Soldaten, welche unter dem Befehle des Grafen Kuersberg in Wien stehen, außerhalb eines Kampfes erhängt wurden? und hat es ihnen in gleicher Weise wie dem Grafen Latour, zur Vermeidung der Gefahr für Deutschland, das Volksbewußtsein für Recht und Unrecht zu verkehren, wenn ein Graf und Minister mehr, als ein Student, ein Verräther am Volk mehr, als ein für Freiheit kämpfender Sympathisirender, seine Aufmerksamkeit zugewendet?“

Die andere geht dahin:

„Hat das Reichsjustizministerium Kenntniß davon erhalten, daß die in Folge des Aufstandes vom 18. September Verhafteten auf der Hauptwache in Frankfurt und bei ihrer Ankunft in Mainz von Offizieren und Soldaten geschlagen und mißhandelt worden sind? Deswegenen Falls: Ist gegen Letztere Untersuchung eingeleitet worden?“

Präsident: Sodann wird Herr Demel eine Interpellation verlesen.

Demel aus Oesterreich: Die Interpellation lautet:

„Da es nunmehr authentisch vorliegt, daß Fürst Windischgrätz an der Spitze eines volkreichen Heeres Wien ohne Einvernehmen mit dem konstituierenden Reichstage dabeist in Belagerungszustand erklärt und mit dem Bombardement bedroht; da ferner ebenso constatirt ist, daß der konstituierende Reichstag in Wien die Schritte und Erklärung Windischgrätz in einem amtlichen Placate für ungerecht erklärt hat,

„fragt der Gefertigte das hohe Reichsministerium des Innern, ob ihm in Betreff dieser Angelegenheit seitens der Reichscommissäre Bericht erstattet, und wenn dieß geschehen, bittet er um Veröffentlichung dieser Berichte. Im entgegengesetzten Falle fragt der Interpellant das hohe Reichsministerium, was es nun zu thun ansehe, um dem konstituierenden Reichstage in Wien die Kraft zu verschaffen den feindlichen Angriffen Windischgrätz die Spitze zu bieten?“

Präsident: Herr Rauwerd hat ferner eine Interpellation gestellt.

Rauwerd von Berlin: Ich stelle an das Ministerium die Frage:

„Welche Schritte haben die nach Oesterreich gesandten Reichscommissäre Weicker und Wobke gethan, um ihrem Auftrage zu genügen, und welchen Erfolg haben diese Schritte gehabt?“

Präsident: Herr Förster von Hünfeld interpellirt.

Förster von Hünfeld: Meine Interpellation lautet: „Der Herr Reichsminister v. Schmorling gab in der 45. Sitzung der deutschen Nationalversammlung vom 22. Juli folgende Erklärung ab: „Das Ministerium ist noch nicht

vervollständigt; die erste Aufgabe des vervollständigten Ministeriums wird sein: ein umfassendes Programm in Bezug auf die auswärtige Politik zu beschließen, und mit jener Offenheit, die das Ministerium in allen künftigen Fällen einschlagen wird, Deutschland vorzulegen". — Am 9. August o. war das Reichsministerium vervollständigt, und heute am 27. October ist das versprochene Programm noch nicht mitgetheilt, während die auswärtige Politik wahrlich nicht den Glanzpunkt der Centralgewalt bildet. — Ich stelle hiernach an das Reichsministerium die Anfrage:

„ob und wann jenes Programm zu erwarten, und ob das Ministerium nicht gesonnen ist, ein Programm über seinen ganzen Geschäftskreis der Nationalversammlung vorzulegen". (Bravo auf der Linken.)

Präsident: Herr Schner! (Stimmen: Ist nicht da!) Herr Weseler!

Weseler von Greifswald: Ich habe folgende Interpellation zu stellen:

„Durch den Erlaß der Herren Reichsminister des Innern und des Krieges vom 23. d. M. ist die Verpflegung der im Reichsbesitz befindlichen deutschen Truppen im Allgemeinen auf eine den Verhältnissen angemessene Weise geordnet worden. Nur in einer Beziehung scheint noch eine Aenderung nöthig zu sein. Die Staatsbürger, welche mit Einquartierung belegt sind, sollen auch ferner noch verpflichtet sein, die tarifmäßige Naturalverpflegung vorzuschüssig zu leisten, indem sie dafür nur Empfangsbefehlsnennungen erhalten. Haben die Regierungen der Einzelstaaten nun auch dafür Sorge zu tragen, daß die Striche die Vergütung so schnell als möglich erhalten, so fehlt noch die unmittelbare Dribülfe zur Tragung der Last, und hierauf kommt es besonders an, damit auch die Dürftigeren in den Stand gesetzt werden, den Truppen die ihnen gebührende Verpflegung zu leisten. Selbst die Veräußerung der Geisfangsbescheineigungen (Bonds) ist noch erst nach der Leistung der Naturalverpflegung möglich, und wird, wie die Erfahrung bereits gezeigt haben soll, nur mit schwerem Verluste für den Inhaber bewirkt werden können. — Diese Umstände veranlassen mich, an die Herren Reichsminister des Innern und des Krieges die Frage zu stellen:

„Ob es nicht möglich ist, unverzüglich die Einrichtung zu treffen, daß den mit Einquartierung belegten Staatsbürgern für die tarifmäßige Naturalverpflegung der im Reichsbesitz befindlichen deutschen Truppen eine sofort zu leistende baare Vergütung zu Theil werde?"

Präsident: Es ist mir sobann noch von Herrn Joseph Rant gestern Abend eine Interpellation zugehrt worden, die erst heute morgen an den Reichsminister abgegeben ist, ich bezweifle aber, daß er sie schon bekommen hat.

Rant von Wien: Die Interpellation ist folgende:

„In Anbetracht, daß von Seiten der Centralgewalt bereits am 13. October Reichscommissäre nach Oesterreich abgesendet worden sind, ohne daß bis jetzt das Reichsministerium eine entsprechende Anzeige über deren Wirken der Reichsversammlung gemacht hätte; in Anbetracht daß eine Aufschrift des deutschen Vereins in Wien bereits vor acht Tagen an das Reichsministerium und an die Reichsversammlung gelangt ist, worin gegen das ungelegliche Erscheinen des Banus Jellachich mit seiner Armee auf deutschem Boden Verwahrung eingelegt und um schnelle Abhülfe durch die deutsche Centralgewalt gebeten wird; in Anbetracht, daß bis jetzt nicht bekannt geworden ist, auf welche gesetzliche Veranlassung hin der Banus Jellachich ermächtigt worden ist, am 9. October

mit seiner Truppenmasse den deutschen Boden zu betreten; in Anbetracht, daß das eben bekannt gewordene Schreiben des besagten Banus von Croatien an einen slavischen Verein in Prag seine deutsch feindlichen Absichten unumwunden ausspricht. — Stelle ich an das Reichsministerium des Innern folgende Fragen:

- 1) Welche Mittheilungen hat das Reichsministerium von Seite der nach Oesterreich abgegangenen Reichscommissäre über den Erfolg ihrer Sendung bis jetzt erhalten?
- 2) Ist dem Reichsministerium von Seite der österreichischen Regierung etwa die Mittheilung zugekommen, daß das Betreten des deutschen Gebietes durch die Truppen des Banus von Croatien in Folge gesetzlicher Verfügungen geschehen?
- 3) Ist es der Centralgewalt bereits gelungen, sich mit der österreichischen Regierung in eine unmittelbare Verbindung zu setzen, um im Verein mit derselben den jetzt in Oesterreich herrschenden Bürgerkrieg auf eine friedliche Weise und mit Wahrung der Interessen so wie der Freiheit Deutschlands auf das Schnellste zu beenden?"

Reichsminister M. Mohl: Meine Herren! Ich muß mich zuerst in Beziehung auf die Interpellation, die angebliche Mißhandlung von Gefangenen betreffend, dahin erklären, daß sie mir nicht zugekommen ist, und daß ich hier zum ersten Male davon höre. Ich bin aber dennoch bereit, darauf zu antworten, daß ich nichts davon gehört habe, und daß daher von meiner Seite in der Sache nichts geschehen konnte. — Was die andere Interpellation betrifft, nämlich die angebliche Ermordung von Wiener Studenten durch Soldaten, so ist die erste Frage die: ob das Reichsministerium Kenntniß davon bekommen habe? Darauf habe ich zu antworten, daß, obgleich schon am 23. d. Mte. auf die erste Kunde von dieser Grausamkeit Erkundigung eingezogen wurde, seither von der österreichischen Regierung keine Antwort erfolgte. Was dann zweitens die Frage betrifft, was das Reichsministerium gethan habe? so beehre ich mich, zu erwiedern, daß Doppeltes geschehen ist. Einmal ist den abgesendeten Reichscommissären die Instruction zugegangen, mit aller Kraft dahin zu wirken, daß in diesem unglücklichen Kampfe die Grundsätze der Menschlichkeit und des Rechts von beiden Seiten beobachtet werden sollen. Zweitens ist von der österreichischen Regierung verlangt worden, daß, wenn diese Thatsache wahr und noch keine Untersuchung eingeleitet worden sei, sogleich die Untersuchung und Verurtheilung der Thäter veranlaßt werden soll. Zum Schluß noch ein Wort. Wenn, ich sage wenn in dieser Interpellation die Verdächtigung ausgesprochen sein soll, daß das Reichsjustizministerium nach dem Stande, nach Partei oder nach Rang der Personen ein begangenes Verbrechen behandle, so gebe ich Mißtrauen diese Insinuation dem Urtheile der Versammlung anheim. (Allgemeines Bravo.)

Präsident: Ich muß bemerken, daß die Interpellation, von welcher der Herr Reichsminister der Justiz bemerkt hat, daß sie ihm nicht zugegangen sei, bereits am 24. October an das Reichsministerium abgegeben worden ist.

Reichsminister M. Mohl: Ich habe sie nicht erhalten.

Reichsminister v. Schmerling: Meine Herren! Die erste Interpellation, die ich mir die Ehre geben werde zu beantworten, ist die des Herrn Abgeordneten Böttcher. Sie betrifft die Frage, ob überhaupt das Ministerium nicht geneigt sei, ein Programm über seinen ganzen Geschäftskreis der Nationalversammlung vorzulegen, und ob es insbesondere das Versprechen,

sie sich über den Inhalt ihrer Mission aussprechen und den dringenden Wunsch ausdrücken, daß, bis nicht ihre Schritte gethan wären, jedes Zusammentreffen mit den Waffen vermieden werden soll. In Olmütz angelangt, haben die Herren nicht allein bei dem Minister Wessenberg, sondern bei jenen Personen der kaiserlichen Familie, mit denen sie in Verkehr traten, nach dem ausdrücklichen Wortlaute ihrer Zuschrift die offenste und freundlichste Aufnahme gefunden, und der Zweck ihrer Mission wurde als ein durchaus heilbarer erkannt. Man hat durchaus wünschenswerth erkannt, eine friedliche Vermittelung zu erzielen, und haben wir auch über den Erfolg ihrer Bemühungen zur Stunde keine Mittheilung von Ihnen, so dürfte wohl durch die in öffentlichen Blättern kund gewordene Thatfache, daß von Seiten des Fürsten Windischgrätz kein Angriff auf Wien geschehen, daß er vielmehr nach Olmütz berufen sei, immerhin in Aussicht stehen, daß ein Vermittelungsantrag von Wirkung sein dürfte. Erlauben Sie, meine Herren, um Sie darüber zu beruhigen, in welchem Sinne nebst dem Vermittelungsgeschäfte auch die Reichscommissäre für Wahrung der Freiheit zu sorgen angewiesen sind, daß ich Ihnen in dieser Richtung auszugeweiht den Inhalt von mehreren an sie gerichteten Depeschen mittheile. Sie mögen Ihnen beihaltigen, daß, wenn wir auch sehrwünscht wünschen, daß dem anarchischen Zustande ein Ende gemacht werde, wir doch im hohen Grade als eine heilige Pflicht anerkennen, daß die Freiheit dabei nicht geschmälert werde. Ich habe nämlich unterm 24. October eine Depesche erlassen, aus welcher ich mir erlaube, folgende Stelle zu verlesen: (Eine Stimme: Ganz!) „Die Manifeste des Kaisers von Oesterreich vom 18. und 19. October 1848 geben seine Entschlüsse wegen Wien kund. Wir vertrauen dem kaiserlichen Wort, das nur die Anarchie zu bekämpfen ausdrückt. Aber nur leicht und unbemerkt wird oft im Siege die Grenze überschritten. Ich darf Sie, Herren Reichscommissäre, daher aufmerksam machen, der Sicherung der gesetzlichen Freiheit stets Bedacht zu sein, und Ihre kräftige Vermittelung und Ihr Einschreiten dann geltend zu machen, wenn reactionäre Bestrebungen sich bemerkbar machen sollten. Wir setzen sie nicht voraus, aber wir wollen auch gegen sie aufmerksam sein. Das österreichische Volk ist so viel angegriffen, durch den an seinen Gewerken verübten Mordmord so empört worden, daß eine Entrüstung verzeihlich ist. Aber es wäre gefährlich, wenn diese bis zu Gewaltthätigkeiten sich steigerte, und dadurch der persönlichen Freiheit irgend Gefahr erwüchse, oder wenn militärische Führer diese Stimmung des Volkes benutzten, um Rückschritte anzubahnen. Die Centralgewalt hat die Pflicht, die gesetzliche Freiheit zu wahren, jeder unerlaubten Schmälerung derselben entgegen zu treten, sowie sie stets die Anarchie bekämpfen wird. Sie ist überzeugt, daß die Herren Reichscommissäre in dieser Richtung mit Erfolg wirken werden.“ (Bravo auf der Rechten und in dem Centrum.) Aus der Depesche, die ich gestern an die Reichscommissäre erlassen habe, erlaube ich mir nur die Stelle mitzutheilen: „Wir begreifen, daß die Anarchie in Wien mit aller Macht bekämpft werden muß. Aber wir rechnen, daß dem Siege eine Mäßigung folge, und die Herren Reichscommissäre werden bemüht sein, dahin zu wirken. Die große Mehrzahl der Bürger Wiens verabscheut längst das Treiben einer Reaction, welche das Wohl der Hauptstadt untergrub; diese große Mehrzahl wird mit Freuden begrüßen, was zur Herstellung der Ordnung geschieht, wenn dabei nicht gezielte Beforgnisse für die Unterdrückung wahrer Freiheit entstehen.“ Sie sehen also, daß wir treu dem Ausspruche, den wir gethan, der Reaction ebenso entschieden entgegenzuarbeiten, wie der Anarchie, die wir bekämpften, auch in der Richtung der Instructionen,

und ich glaube, entschiedene und offene Instructionen an die Reichscommissäre erlassen haben. — Ich habe nur noch in kurzem eine Interpellation des Herrn Weseler zu beantworten, die dahin gerichtet ist: ob das Reichsministerium nicht bemüht sein wird, die wirkliche Zahlung an die Quantiergeber der Reichstruppen für die geleistete Verpflegung zu bestritten. Dieser Gegenstand, meine Herren, liegt jetzt in Ihren Händen. Wie bekannt, haben wir in dem Budget für die Bedürfnisse der letzten vier Monate dieses Jahres insbesondere den Bedarf für die Verpflegung und Einquartierung der Reichstruppen angesetzt. In dem Momente, wo diese Posten von dieser hohen Versammlung genehmigt und dann zur Zahlung angewiesen sind, in diesem Moment wird ungesäumt die wirkliche Zahlung der aufgelaufenen Kosten vom Reichsministerium eingeleitet werden. Schließlich mache ich von dem den Ministern eingeräumten Rechte, Interpellationen nicht zu beantworten, bezüglich der von dem Abgeordneten Jahn eingereichten Interpellation Gebrauch, und ich zweifle nicht, daß das Haus diese Zurückhaltung billigen wird. (Gelächter in der Versammlung.)

Präsident: Herr Schner ist eingetreten und hat eine Interpellation anzukündigen.

Schneer von Breslau: Meine Herren, erlauben Sie, daß ich für heute auf meine Interpellation verzichte und Sie morgen vortrage, da die gesegnete Zeit vorüber ist und die Tagesordnung erfolgen muß.

Präsident: Die Interpellation des Herrn Schner ist dem Reichsministerium mitgetheilt worden, und ich glaube, wir haben die Verpflichtung, die Zeit der Herren Minister zu schonen. Der Herr Minister ist da, um darauf zu antworten; wir wollen sie auch vornehmen.

Schneer von Breslau: Die Interpellation lautet also:

„Aus dem oberflächlich mitgetheilten Finanzetat und den darin ausgeworfenen verhältnismäßig unbedeutenden Summen für die Bedürfnisse der Ministerien des Innern und des Handels läßt sich auch ohne nähere Kenntniß des Finanzetats der Schluß ziehen, daß bei Unterwerfung desselben auf Errichtung eines statistischen Büreaus nicht vorgeschritten wurde.“

In Erwägung aber, daß bei der Anordnung von Regierungsmassregeln und bei der Gesetzgebung die zuverlässige Kenntniß der, amtlich ermittelten, statistischen Verhältnisse des Landes unumgänglich notwendig ist;

in Erwägung, daß für die officielle Statistik des gesammten Deutschlands von Bundeswegen bisher Nichts geschehen ist;

in Erwägung ferner, daß selbst dort, wo der offiziellen Statistik bloßer in einzelnen Staaten geeignete Organe bestimmt waren, dennoch nicht nach übereinstimmenden Grundsätzen verfahren und nicht gleichförmige Uebersichten gefertigt worden, daher offizielle Zusammenstellungen im Reichsministerium jetzt nicht ohne Weiteres gefertigt werden können;

in Erwägung endlich, daß ein so wichtiger Zweck der Regierungsthätigkeit, als die Ermittlung der tatsächlichen Verhältnisse im Reiche ist, eines besondern Organs bedarf, richte ich hiermit folgende Fragen an das Reichsministerium des Innern:

- 1) Ist bei dem Reichsministerium bereits ein besonderes statistisches Centralbureau errichtet? und ist die Ausgabe dafür schon auf den Etat gebracht? oder sind Vorbereitungen zur schleunigen Einrichtung eines solchen Büreaus schon getroffen, und wann ist die definitive Bildung des Büreaus zu gewärtigen?
- 2) Oder wenn die ad 1 enthaltenen Fragen alle verneint werden sollten, vermeint das Reichsministerium,

der Hülfe eines statistischen Centralbüreaus ganz entbehren zu können?"

Präsident: Der Herr Reichsminister des Handels wird darauf antworten.

Reichsminister Dückwig: Auf die eben vorgebrachte Interpellation beziehe ich mich zu erwidern, daß die Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels sich bereits seit mehreren Monaten befaßt mit der Errichtung eines ganz umfassenden statistischen Büreaus für ganz Deutschland beschäftigt haben, daß es auch in dem vorigen Monate gelungen ist, mehrere bedeutende Personalitäten für diesen Zweck zu gewinnen, welche mit den Vorbereitungen sich beschäftigen. Die Sache kann vor Ende dieses Jahres nicht ins Leben treten, eben weil die Vorbereitungen viel Zeit in Anspruch nehmen, und aus diesem Grunde sind auch keine Mittel in das Budget aufgenommen. Im nächsten Jahr wird für diesen Gegenstand eine Summe im Budget ausgeworfen und der hohen Versammlung Kunde davon zu Theil werden.

Präsident: Herr Förster von Dünseld will einen Antrag stellen.

Förster von Dünseld: Meine Herren! Ich kann mich mit der vom Herrn Reichsminister auf meine Interpellation abgegebenen Erklärung nicht zufrieden stellen, und werde mir deshalb einen besondern Antrag vorbehalten.

Zimmermann von Spandow: Die Erklärung des Ministeriums in Betreff der auswärtigen Politik kann ich nicht für genügend ansehen. Ich stelle den Antrag, daß das Ministerium seine Grundsätze über die auswärtige Politik klar und deutlich darlege; denn davon hängt die Achtung Deutschlands ab.

Beseler von Greifswald: Ich behalte mir vor, einen Antrag zu stellen mit Beziehung auf die von mir eingereichte Interpellation.

Präsident: Herr Zimmermann wird seinen Antrag übergeben. Herr Rauwerd wird einen dringlichen Antrag in Bezug auf seine Interpellation stellen.

Rauwerd: Ich erlaube mir, folgenden Antrag zu stellen:

„In Erwägung, daß der österreichische Reichstag der gesetzliche Vertreter des souveränen österreichischen Volks ist; in Erwägung, daß derselbe den vom Fürsten Windischgrätz gegen Wien angeordneten Belagerungszustand für ungesetzlich erklärt hat; in Erwägung, daß es der freien deutschen Nation unwürdig ist, ihre Hauptstädte durch unverantwortliche Hölzlinge und Officiere ungesichert bombardiren zu lassen: beschließt die deutsche Nationalversammlung:

- 1) Das Reichsministerium hat sofort die nöthigen Befehle zu erlassen, daß der Belagerungszustand von Wien aufgehoben, und sämtliche Truppen aus der Nähe der Stadt entfernt werden.
- 2) Das Reichsministerium hat auf's schleunigste Reichstruppen aufzubieten und erforderlichen Falls einschreiten zu lassen, damit Wien befreit, das Ansehen des österreichischen Reichstages aufrecht erhalten, und die gesetzliche Ordnung und Freiheit wiederhergestellt werde.
- 3) Die Reichscommissäre werden und Mochle sind mit Ausführung dieser Maßregeln zu beauftragen."

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Gegenstand als einen dringlichen

behandeln will? Diejenigen, welche es wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Minderheit.) Die Dringlichkeit ist verworfen. Er wird also an den Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten verwiesen. — Herr Joseph Rant will an seinen Antrag einen andern Antrag knüpfen.

Rant von Wien: Ich glaube, die Bewegung am 6. October in Wien war nur eine Nothwehr der Wiener Bevölkerung.

Präsident: Sie haben nur Ihren Antrag zu stellen.

Rant: Der Antrag lautet:

„In Betracht, daß die Wiener Bewegung vom 6. October eine Nothwehr der freisinniglebenden deutschen Bevölkerung von Wien gegen längst begonnene, die Freiheit und das Deutschthum in Oesterreich bedrohende reactionär-slavische Uebergriffe gewesen ist; in Betracht, daß die heldenmüthige Wiener Bevölkerung trotz ihres Sieges mit beispielloser Ginnützigkeit für gesellige Sicherheit und Ordnung gesorgt, und durch die einzig geschnitzigen Behörden, den Reichstag und den Gemeinderath, fortwährend nur verhältnemee Schritte gethan; in Betracht, daß der Wiener Reichstag, die einzige constitutionell-gesetzliche Behörde in Oesterreich, das längere Verweilen des Banus Zellachich und des Fürsten Windischgrätz mit ihren Truppenmassen vor Wien als ungesetzlich und dem souveränen Volke gegenüber als unverträglich erklärt hat, daß aber trotzdem die beiden Heerführer sich nicht nur nicht aus ihrer bisherigen Stellung entfernt, sondern sogar die Feindseligkeiten bereits eröffnet, in frecher Weise Wien und die Umgebung in Belagerungsstand erklärt und alle von Sr. Majestät dem Kaiser freiwillig gewährleisteten Freiheiten und Institutionen für aufgehoben erklären; in Anbetracht, daß also weder der Reichstag und der Gemeinderath in Wien den Frieden zu erreichen im Stande sind, noch die zwei Reichscommissäre eine der deutschen Ehre, Macht und Würde entsprechende Wirksamkeit entwickeln, beschließt die Nationalversammlung:

„daß jedes längere Verweilen der beiden Heerführer und des Grafen Auersperg mit ihren Truppenmassen vor Wien, fernor jede weitere Feindseligkeit derselben gegen Wien als Angelegenheit ganz Deutschlands zu betrachten sei, und demgemäß eine entsprechende deutsche Heeresmacht zur freien Verfügung des Wiener Reichstages, oder falls dieser nicht mehr tagen sollte, zur Verfügung jeder andern gesetzlichen Behörde Wiens gestellt werde."

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Antrag als dringlich erklärt? Diejenigen, welche das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Er ist nicht für dringlich erkannt. — Herr Zimmermann von Spandow hat einen Antrag gestellt, den Sie gehört haben:

„Die Nationalversammlung erklärt es für nothwendig, daß das Ministerium eine amtliche öffentliche Erklärung über die Grundsätze seiner auswärtigen Politik abgebe."

Will die Nationalversammlung diesen Antrag für dringlich erklären? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Er ist nicht für dringlich erklärt. — Es hat Herr Rauwerd sich das Wort vorbehalten über die Geschäftsbearbeitung seines Antrages.

Rauwerd von Berlin: Da die Nationalversammlung meinen und Herrn Rant's Antrag nicht für dringlich erklärt hat, so beantrage ich, daß der Ausschuß, welchem dieser Antrag zugeht, in der morgigen Sitzung darüber Bericht erstatte.

Präsident: Ich war der Ansicht, daß diese Interpellation und die darauf gestützten Anträge an den Ausschuß, der neulich gewählt wurde für die österreichischen Angelegenheiten, verwiesen werden. Verlangt Herr Rauwerd nun, daß ich über seinen Antrag abstimmen lasse? (Stimmen: Ja!) Herr Rauwerd beantragt, daß der Ausschuß bis morgen Bericht erstatte. Diejenigen, welche dem Antrag des Herrn Rauwerd entsprechen und auch den Ausschuß der österreichischen Angelegenheiten beauftragen wollen, morgen schon Bericht zu erstatten, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Dieser Antrag ist nicht genehmigt. Uebrigens wird der Ausschuß so schnell wie möglich Bericht erstatten. (Ruf: Tagesordnung!)

Bogt von Gießen: Verufungen auf die Geschäftsordnung finden nach der Geschäftsordnung stets statt. Der Herr Reichsminister hat hier erklärt, er mache hinsichtlich der Interpellationen des Abgeordneten Jahn von dem Rechte, nicht zu antworten, Gebrauch. Sie finden aber in dem Gesetz über Interpellationen wörtlich: „Es hat der betreffende Reichsminister in derselben Sitzung entweder die gewünschte Erklärung abzugeben, oder den Tag zu bestimmen, wann dies geschehen soll, oder die Gründe anzuzeigen, warum überhaupt eine Erklärung nicht abgegeben werden kann. Der Herr Reichsminister hat das Recht nicht, die Antwort auf eine Interpellation abzuweisen, sondern er muß die Gründe angeben, warum er nicht antworten will oder kann. Dieses ist nicht geschehen. Ich muß ferner darauf aufmerksam machen, daß schon wieder die größte Ungleichheit stattfindet hinsichtlich der Behandlung der dringlichen Anträge, welche in Folge einer Interpellation gestellt werden. Bald wird das Wort gestattet, um diese Anträge kurz zu motiviren, bald das Wort abgeschnitten. Es müßte doch endlich einmal eine feste Regel in Behandlung dieser Anträge stattfinden. (Stimmen: Zur Tagesordnung!)

Präsident: Was den letzten Vorwurf des Herrn Bogt betrifft, so habe ich ihn nicht verstanden, glaube aber nach der Geschäftsordnung gehandelt zu haben. Uebrigens glaube ich, daß die Frage, ob der Herr Reichsminister geantwortet hat, nur Herrn Jahn selbst zu einer Remonstration hätte Veranlassung geben können. (Widerspruch von der Linken. Ruf zur Tagesordnung von der Rechten.) Ich gebe das Wort dem Herrn Demel über die Geschäftsordnung.

Demel aus Oesterreich: Ich habe dem Herrn Präsidenten angezeigt, daß ich in der Frage über die Dringlichkeit des Joseph Rant'schen Antrages den Antrag stellen wollte auf namentliche Abstimmung. Der Herr Präsident hat mir das verweigert; ich protestire deswegen dagegen.

Präsident: Wir gehen zur Tagesordnung über. (Zimmermann von Spandow bittet um's Wort und bestiegt die Tribüne; fortwährender stürmischer Ruf: Zur Tagesordnung!) Ich bitte um Ruhe!

Zimmermann von Spandow: Der Ruf nach Tagesordnung (viele Stimmen: Tagesordnung!) kann mir mein Recht, über die Geschäftsordnung zu sprechen, nicht nehmen, denn es ist in der Geschäftsordnung begründet. Der Herr Präsident hat den Antrag auf namentliche Abstimmung ohne Weiteres abgeschnitten, ohne ihn zuvor der Versammlung zur Entscheidung vorzulegen. Dieses Verfahren ist ordnungswidrig und ich trage daher darauf an, daß die Versammlung sofort

erkläre, daß der Herr Präsident zu diesem Verfahren nicht befugt war. (Bravo auf der Linken. Große Unruhe in der Versammlung.)

Präsident: Ich werde meine Gründe anführen: Das Verlangen nach namentlicher Abstimmung muß vor dem Schluß der Discussion stattfinden; die Discussion über diese Interpellation war aber beendet. (Widerspruch auf der Linken.) Es war daher jedes Verlangen nach namentlicher Abstimmung nicht zulässig; zudem ist es auch gar nicht von der Tribüne herab gestellt worden. (Unruhe auf der Linken.)

Bogt: Ich bitte ums Wort!

Präsident: Herr Bogt, ich gebe Ihnen das Wort nicht! (Lärm auf der Linken. Rühl: Sie dürfen gar nicht präsidiren in Ihrer eigenen Sache!) Das thue ich nicht, Herr Rühl; ich handle in meinem Amt und trete nicht ab vom Präsidium; denn es ist keine persönliche Angelegenheit.

Bogt: Ich verlange das Wort über die Geschäftsordnung.

Präsident: Ich gebe Ihnen das Wort nicht. Ich habe die Gründe, warum ich dem Herrn Demel das Wort verweigert habe, angegeben. Wer darüber einen besondern Antrag stellen will, dem ist es überlassen. — Ich werde nun noch einen Antrag, einen dringlich bezeichneten, verlesen, der mir von den Herren Wiesner und Berger übergeben worden ist. Er lautet:

„In Anbetracht, daß die Reichscommissäre versäumt haben, den Ban Jellachich aufzufordern, sogleich mit seinen Schaaren das deutsche Reichsgebiet zu räumen, beantragen wir:

die Nationalversammlung möge beschließen: diese Reichscommissäre sind zurückzuberufen und durch kräftigere, die Ehre und die Interessen Deutschlands besser wahrnehmende Männer zu ersetzen.“

Will die Nationalversammlung diesen Antrag als dringlich erklären? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist nicht als dringlich erklärt. — Wir gehen zur Tagesordnung über. (Unruhe auf der Linken.)

Bogt (vom Bloge): Die frühere Sache muß erst in Ordnung gebracht werden!

Präsident: Diese Sache ist jetzt in Ordnung. (Lärm auf der Linken.) Wer einen besondern Antrag stellen will, dem ist es überlassen, aber die Ordnung wird gehandhabt werden, oder die Sitzung aufgehoben. Der § 4 der Reichsverfassung lautet nach dem Antrag der Majorität des Verfassungs-Ausschusses:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältnis der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren oder in demselben eine Regentschaft niedersehen, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.“

Das Minoritätsverachten hierzu lautet:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt.“

Außerdem liegt noch eine Reihe von Verbesserungsanträgen zu dem § 4 vor. Ein Antrag von dem Herrn Rappard und mehr als 20 Genossen:

„Die Unterzeichneten beantragen, daß statt der Worte: „oder in demselben eine Regentschaft niedersehen“ die Worte gesetzt werden: „oder es muß in demselben

auf verfassungsmäßigem Wege eine Regentschaft niedergesetzt werden.“

Ferner der Antrag von Herrn Kolb. (Zuruf: Ist zurückgenommen; ich bin dazu beauftragt!) — Herr Köster von Dels beantragt:

„Zu § 4: Das Minderheits-Gutachten möge so lauten: „Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf weder nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder, noch deutsche Truppen in seine nichtdeutschen Länder verlegen, außer auf Veranlassung von Reichskriegen mit Genehmigung der Reichsgewalt.“

Auch dieser Antrag ist von mehr als 20 unterschrieben. — Ein weiterer Verbesserungsantrag von Herrn Köster von Dels und mehreren Andern über 20 lautet:

„Ich beantrage den Zusatz zu § 4: „wie überhaupt keine Ausländer als Beamte angestellt werden können, außer mit Zustimmung der Volksvertretung des betreffenden deutschen Staates.“

Die Discussion über den § 4 ist bereits zugelassen; ich habe daher darüber keine Abstimmung mehr zu veranlassen. Die Redner, die sich haben einschreiben lassen, sind folgende: Für den Antrag des Verfassungs-Ausschusses die Herren v. Rinde, Weseler, Rixe und v. Bally. Dagegen: die Herren Köster von Dels, Kolb, Vogt, Wigard, Max Simon, Rauwerd und Jordan von Berlin. Herr Köster von Dels hat das Wort.

Köster von Dels: Meine Herren! Indem ich mich gegen den Paragraphen erkläre, so geschieht es nicht deswegen, weil ich nicht mit dem einverstanden wäre, was darin gesagt ist, wohl aber habe ich dagegen mich zu erklären, daß in demselben die Konsequenzen der vorhergehenden Paragraphen nicht richtig und ausführlich genug gezogen sind. Sie haben in § 2 und 3 mit sehr großer Majorität sich für das Princip der reinen Personalunion entschieden. Der § 4 enthält nun die Konsequenzen. Wir langen aber nicht mit dem aus, was im § 4 gesagt ist. Wohl sind wir Alle damit einverstanden, daß das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes entweder in seinem deutschen Lande residiren, oder wenigstens eine Regentschaft dafelbst niederlegen müsse. Mehrere meiner, wenn auch entfernter stehenden, politischen Freunde haben hier ein Amendement gestellt, welches den Begriff weit schärfer und für die Freiheit dieser Länder zuträglich feststellt. Es haben nämlich die Herren Claussen und Mappard beantragt, daß diese Regentschaft auf verfassungsmäßigem Wege niedergesetzt werden müsse. Meine Herren, Sie haben im § 1 das deutsche Reich wieder hergestellt; Sie wollen, so weit es mit den neueren Principien verträglich ist, zum deutschen Reich zurückkehren; so nehmen Sie auch das wieder in Ihre Bestimmungen auf, was in dem alten deutschen Reich mit für die hauptsächlichste Schutzwehr der Freiheit galt. Für den sichersten Schutz der Freiheit haben es im Mittelalter immer solche Länder gehalten, daß sie nicht regiert werden durften von Andern, als denen, die mit ihrer Zustimmung vom Fürsten zu Regenten ernannt wurden, wenn der Fürst nicht in ihrem Lande saß. Nehmen Sie ein Beispiel an Ungarn. Der Palatinus von Ungarn ist eigentlich auch weiter nichts, als der Regent des Landes in Abwesenheit des Königs; und die Ungarn haben das als eines der schönsten Zumeilen ihrer Verfassung betrachtet, daß der Palatinus von ihnen selbst mit gewählt wird, und von ihrem Könige erst bestätigt. In den trübsten Zeiten der ungarischen Freiheit, wo sie am meisten angegriffen wurde, durch religiösen und politischen Druck, haben doch die Ungarn dieses Kleinod festgehalten gewußt. Versagen Sie denjenigen Ländern, welche

Sie in einer Personalunion mit außerdeutschen Staaten lassen müssen, die Schutzwehr nicht, daß die Regentschaft auf verfassungsmäßigem Wege festgestellt werden müsse. Sorgen wir dafür, daß nicht wieder der Fall eintreten kann, daß ein Graf Adam Molke zum Regenten eines Landes ernannt werde, das ihn wenigstens als einen Verräther betrachtet. Das zweite, worin ich die Principien der Personalunion nicht genügend ausgedrückt finde, sind die Bestimmungen über die Militärmacht; hier existirt ein Minoritäts-Gutachten:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nicht-deutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf nicht-deutsche Truppen in seine Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt.“

Aber auch dieses Minoritäts-Gutachten geht mir nicht weit genug; ich habe daher einen Antrag gestellt, des Inhalts: „ein solches Staatsoberhaupt darf weder deutsche Truppen in nicht-deutsche Länder, noch nicht-deutsche Truppen in seine deutschen Länder verlegen.“ Meine Herren, wir kommen hier zu einem Verhältniß, welches für Deutschland zu den schwierigsten gehört hat und noch gehört; wir haben den Schmerz ertragen müssen, zu sehen, daß deutsche Truppen in Italien gegen die Freiheit sechten, wir haben nicht können ihnen die Befreiung wünschen — ich gehöre nicht zu denen, welche wünschen, daß die deutschen Truppen von Ausländern irgendwo geschlagen würden — aber den Sieg hat man ihnen auch nicht wünschen können, denn er ging gegen die Freiheit. Sie haben das System bisher in Europa so vielfältig getabelt, daß die Freiheit des einen Landes durch Truppen des andern Landes niedergehalten werden mußte, Sie haben selbst in früherer Zeit oft beklagt, daß man die gallische Freiheit durch Italiener, die ungarische durch deutsche, die italienische durch ungarische Truppen niederkniet, und um auf die Staaten Oesterreichs zu kommen, es ist Zeit, Bestimmungen zu treffen, daß für die Zukunft das unmöglich wird. Meine Herren, ein Staat, dessen Verfassung durch seine eigenen Truppen nicht aufrecht erhalten werden kann, in dessen Verfassung muß etwas faul sein; dessen Verfassung ist gewiß nicht werth, so fortzubestehen; können Sie Oesterreichs Verfassung nur mit Jellachich's Truppen aufrecht erhalten, so muß sie nicht werth sein, aufrecht erhalten zu werden. Ich verlange, daß, nachdem das Princip der Personalunion ausgesprochen ist, es auch durchgeführt werde, daß demnach auf deutschen Boden keine ausländische Militärmacht den Fuß setzen dürfe, als mit Genehmigung der Centralgewalt, gleichgültig, ob das Oberhaupt des Landes, aus dem die Truppen kommen, zugleich Oberhaupt des Landes ist, wohn die Truppen gehen, — das muß aufhören, wie es sich namentlich in Wien so gefährlich für Deutschland herausgestellt hat; es ist keine Ehre für Deutschland, daß Jellachich und daß die Ungarn das deutsche Gebiet haben überschreiten können, ohne daß wir bis jetzt auch nur einen formellen Grund gehabt hätten, dagegen einzuschreiten. Das dritte endlich, was ich in dem Entwurf des Verfassungs-Ausschusses nicht genügend gewahrt finde, ist die selbstständige Verwahrung solcher Länder, welche ein gemeinschaftliches Staatsoberhaupt mit einem anderen Staate haben; wir haben in solchen Ländern die allerschwersten Erfahrungen gemacht; in Posen besteht die Mehrzahl der Post- und Steuerbeamten aus Dänen; wir haben die Schmach erlebt, daß die holländischen Truppen von dänischen Officieren dänisch commandirt wurden; wir sehen, daß in Limburg die deutsche Gesinnung der Limburger entschieden niedergehalten wird durch holländische Beamte, indem Richter und Verwaltungsbeamte fast Alle geborene Holländer sind, die natürlich an der deutschen Gesinnung der Limburger keine Freude haben

weniger im Augenblicke noch besteht; ob wir die Competenz haben, einseitig und ohne vorangegangene diplomatische Verhandlungen dieses Verhältnis weiter aufzulösen. Es ist Ihnen bekannt, meine Herren, daß, als Oesterreich dem deutschen Bunde mit den übrigen Bundesfürsten beitrug, es mit seinen übrigen Ländern, welche die österreichische Monarchie, das österreichische Kaiserthum bilden, in einem innigen Verbande, nicht in dem Verbande der Personal-Union, sondern in dem der Real-Union stand, und daß, als Oesterreich dem deutschen Bunde beitrug, es in Bezug auf diese seine inneren staatsrechtlichen Verhältnisse nichts änderte und nichts zu ändern brauchte, weil der deutsche Bund ein bloßer völkerrechtlicher Verein war, ein Verein, der den Zweck hatte, den einzelnen Gliedern des Bundes Sicherheit nach Außen zu geben und zu verhüten, daß die einzelnen Glieder des Staates sich im Innern nicht aufreiben. Aber alle diese Glieder waren von der großen österreichischen Monarchie, in so weit sie dem Bunde beitrug, bis zu den kleinsten Bundesstaaten, bis zu den freien Bundesstädten völkerrechtlich selbstständig; ja, diese Selbstständigkeit ging so weit, daß selbst die freie Stadt Frankfurt einer auswärtigen Macht den Krieg hätte erklären können, sofern durch diesen Krieg nicht der deutsche Bund in unangenehme Verwickelungen gerathen sein würde. So frei war der Boden, so frei die Basis, auf der der deutsche Bund errichtet ward. Daraus folgt, daß Oesterreich seiner Verpflichtung gegen den deutschen Bund ganz und vollkommen genügt, wenn es nur für diese äußere und innere Sicherung des Bundes seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt; daß es im Uebrigen mit seiner Organisation vorgehen kann, so weit es will, wenn es etwa noch die Fingerzeige berücksichtigt, die von dem Princip eines völkerrechtlichen Vereins freilich nicht gefordert, dennoch ausnahmsweise als grundrechtliche Bewilligungen durch den deutschen Bund zugesichert waren. Nachdem nun durch die Ereignisse des März dieses Jahres dieses System in seinem Fundamente erschüttert worden ist, entsteht allerdings die Frage, ob Oesterreich durch diese Erschütterung genöthigt ist, einem Beschlusse Folge zu geben, der hier dahin ausfällt, daß seine deutschen Provinzen im Verhältnisse zu seiner Monarchie künftig nicht mehr als in Real-, sondern bloß in Personal-Union bestehend betrachtet werden sollen. Meiner Ueberzeugung nach ist eine solche Verpflichtung für Oesterreich nicht vorhanden, sie würde nur dann vorhanden sein, wenn wir beweisen könnten, daß die Folgen der Märzrevolution auch in Oesterreich das Resultat herbeigeführt hätten, daß die in Oesterreich bestandene Verfassung gänzlich aufgelöst worden. Ob dieß der Fall, ist eine rein thatsächliche Frage, die aus den Resultaten der Revolution in Oesterreich zu beantworten ist, und ich glaube nicht, daß wir hier in der Paulskirche in der Lage sind, diese Frage mit Grund beantworten zu können; zumal wenn wir erwägen, in welchen Verhältnissen sich der politische Zustand der Dinge in dem Augenblicke in der österreichischen Monarchie bewegt. Wir finden in Oesterreich im Augenblicke einen heftigen, in der Geschichte beispiellosen Kampf um Aufrechterhaltung gewisser Einrichtungen, oder deren Zerstörung. Dieser Kampf wird, wie in ganz Deutschland, auch hier in der Nationalversammlung von ganz verschiedenen Standpunkten betrachtet und gewürdigt. Bevor ich mich darüber ausbreite, um Anwendung auf § 4 davon zu machen, setze ich mich genöthigt, weil hier so viel von Reaction die Rede ist, meine Ansichten von Reaction erst festzustellen, um daran die Bemerkungen knüpfen zu können, in wiefern ich glaube, daß das alte System in Oesterreich zertrümmert oder nicht zertrümmert ist. Ich gehe bei dem Begriffe von Reaction von der Voraussetzung aus, daß nach richtigen publicistischen Ansichten eine Revolution niemals auf

das Gesetz sich berufen, niemals in dem gesetzlichen Zustande und der Regel ihre Vertheidigung und Rechtfertigung finden kann, und zwar deswegen nicht, weil ja jede Revolution, insofern man darunter einen gewaltsamen Umschwung der bestehenden geordneten Verhältnisse versteht, sich nicht in dem gesetzlichen, für Veränderungen in dem Gesetze selbst vorgesehenen Wege bewegt, sondern geradezu den Zweck hat, das bestehende Gesetz für aufgehoben zu erklären, also die Wirksamkeit des Gesetzes zu annulliren. Geht man von dieser Ansicht einer Revolution aus, die unbestritten die richtige ist, so muß man zu dem Resultate kommen, daß, so lange eine Revolution in ihrer Entwicklung besteht, Jeder, der entweder berufen ist, den gesetzlichen Zustand aufrecht zu erhalten, oder der in sich die Ueberzeugung trägt, daß der in Ausübung befindliche gesetzliche Zustand zum Wohle des Volkes ausreicht, daß Jeder, der auf diesem Standpunkte der Ansicht steht, so berechtigt wie verpflichtet ist, die Revolution in ihrer Entwicklung, in ihrem raschen Gange zum Ziele zu hemmen und zu unterdrücken. Sobald aber eine Revolution in ihrer Entwicklung den Gang annimmt, daß die Macht der Verhältnisse, die Gewalt an die Stelle des gesetzlichen Zustandes tritt, also der Zustand die Oberhand gewinnt, den die Revolution herbeiführen wollte; sobald also die Revolution ihren Zweck unbestreitbar erreicht hat, von diesem Momente an muß man annehmen, daß die Revolution den Willen des Volkes zum Gesetz gemacht und die bisher bestandene Ordnung der Dinge bis zu dem errungenen Grade über den Haufen geworfen hat. Und nach meiner Ansicht kann, wenn dieses Verhältniß in facto feststeht, wenn die Revolution bis zu diesem Moment ihre Kraft erfolgreich entwickelt hat, dann kann nach meiner Ueberzeugung Jeder, der bisher die Revolution zu hemmen sich berufen fühlte, nun nicht mehr als Gegner der Resultate einer solchen Revolution auftreten; er kann für die alten Verhältnisse Sympathien behalten, er kann aber nicht mehr unter dem Vorgeben des Wohls des Volkes, der Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe, die Resultate der Revolution angreifen; denn er würde von diesem Augenblicke an, statt Ordnung, Gesetzlichkeit und Ruhe zu vermitteln, gerade das Gegentheil herbeiführen. (Zuruf: § 4!) Ich komme auf § 4. Meine Ansichten über den Zusammenhang dieser Paragraphen sind nicht die von Vielen hier. Ich bin gewohnt, wenn ich öffentlich in einer Versammlung spreche, nach Grundsätzen zu sprechen; auch trete ich auf dieser Tribüne so selten auf und mußte es mir schon so oft gefallen lassen, daß mir das Wort abgeschnitten wurde, daß ich jetzt wohl erwarten darf, daß man meinen Vortrag im Zusammenhange hört. — So wie der Einzelne in einem solchen Momente den Resultaten einer Revolution sich nicht mehr zu widersetzen hat, so ist das auch der Fall in Bezug auf auswärtige Regierungen. Auch fremde Regierungen haben sich den inneren Einrichtungen von Nachbarstaaten nicht zu widersetzen. Sie haben die Ordnung des inneren Haushalts den Einzelstaaten zu überlassen, und sie haben, wenn durch eine gewaltsame Umwälzung die Ordnung in jenen verändert worden ist, von dem Augenblicke an die neue Ordnung dieses Nachbarstaates anzuerkennen, wo es factisch gewiß steht, daß die Regierung von dem Volke anerkannt und kräftig genug ist, Ruhe und Gesetzmäßigkeit auf er neuen Basis auszuführen, und dem Nachbarstaate keine Gefahr zu bereiten. Insofern steht also auch für uns das Resultat fest, daß die österreichische Regierung, nachdem die Ereignisse des März einen Zustand herbeigeführt haben, der die Ordnung aufrecht zu erhalten und der Anarchie zu steuern kräftig genug ist, unsere Verhältnisse anzuerkennen hat. Aber aus dieser Anerkennung folgt nicht, daß sie sich auch von uns

darüber hat Gesetze decretiren zu lassen, daß diejenigen Theile der Monarchie, die bisher mit der ganzen österreichischen Monarchie im Realverbände, mit Deutschland aber nur in völkerrechtlichem Verbände standen, daß diese nun mit Deutschland in Realverband und mit der österreichischen Monarchie in Personalverband gesetzt werden sollen. (Ruf: Schluß! zur Sache!) Meine Herren, es ist, was ich bemerke, eine Anwendung des § 4 auf die Principien des § 2 und 3.

Präsident: Herr von Vinre, bleiben Sie bei Ihrer Rede, halten Sie sich aber bei der Sache selbst, bei § 4.

v. Vinde: Ich habe also bemerkt, daß die österreichische Monarchie und der Kaiser von Oesterreich nach staatsrechtlichen Gründen und nach den Grundsätzen, die für eine Umwertung durch eine Revolution geltend gemacht worden, nicht die Verbindlichkeit hat, sich darüber Vorschriften geben zu lassen, ob der zum deutschen Bunde gehörige Theil der Monarchie in Zukunft in einer Personalunion, oder ob er auch zugleich in einer Realunion mit Deutschland stehen soll, und daß wenn dieses letztere Resultat herbeigeführt werden soll, — was ich für Deutschland nicht bloß für zweckmäßig, sondern auch für eine Nothwendigkeit halte, — zu dem Ende ein ganz anderer Weg, als der eines ganz einfachen Beschlusses der Nationalversammlung eingeschlagen werden muß. Und dieser Weg ist der der diplomatischen Verhandlung, und setzt wesentlich voraus, daß man ganz genau und bestimmt angebe, worin das Verhältniß, wovon der § 4 spricht, besteht, und wie die Anwendung der Grundsätze, wovon die §§ 2 und 3 handeln, zu vermitteln ist. Ich frage Sie alle, meine Herren, hier in der Nationalversammlung, ob Sie denn, wenn Sie vollständig und genau angeben sollen, worin die neue Staatsverfassung des Reichs bestehen soll, wie diese Staatsverfassung in ihrer Entwicklung im Leben sich ausnehmen werde, in der Lage wären, dieß vollkommen gründlich und genau anzugeben? ob die Principien mit derjenigen Vollständigkeit entwickelt worden sind, welche nöthig ist, damit man dann auf die Folgerungen schließen könne? (Auf der Linken: zur Sache!) Selbst was den Ausdruck anbelangt, daß im Falle des § 4 eine Regenschaft in deutschen Ländern bestellt werden soll, frage ich, meine Herren, was heißt das, Regenschaft? was hat diese Bestimmung für einen materiellen Inhalt? Nach aller Geschichte und Erfahrung in dieser Fassung gar keinen. Man stellt Regenschaften an, wo der Regent augenblicklich oder dauernd verhindert ist, oder da, wo gewisse Functionen von einer anderen Seite, durch andere Behörden ausgeführt werden sollen. Der Begriff der Regenschaft ist ein rein abstracter, was aber für Functionen, was für Pflichten und Rechte die Regenschaft haben soll, was für Fähigkeiten? Das liegt in dem Ausdrucke „Regenschaft“ ganz und gar nicht. Wenn man daher in einer so wichtigen Materie ausdrücken will, in welchem Verhältniß eine so bedeutende Macht, wie Oesterreich künftig zu Deutschland stehen soll, so ist dies Verhältniß mit dem Ausdrucke „Regenschaft“ durchaus nicht bezeichnet, sondern es ist nothwendig, daß angegeben werde, wie weit die Befugnisse der Regenschaft gehen, und worin sie bestehen sollen. Man kann also nicht bei dem einfachen Worte „Regenschaft“ stehen bleiben. Meine Herren, es urtheilt ein Jeder nach seinen Erkenntnissen und Einsichten, und wenn mir einzelne Herren in die Rede fallen, so erwarte ich, daß sie ihre Kenntniß und Einsicht weiter von dieser Tribüne entwickeln. Ich habe mich vielleicht längere Zeit mit staatsmännischen Angelegenheiten beschäftigt und gestehe, gleichwohl gerne, noch recht Vieles lernen zu können, und deshalb mögen die Herren hier auf die Tribüne gehen, und ihre Einsichten, die weiter reichen, an die ganze Ver-

sammlung richten; muß daneben aber bitten, so viel Anstand einzuhalten, daß, wenn Jemand mit Gründen über einen Gegenstand sich ausdrückt, man ihm nicht auf diese Weise entgegentrete. Ich wiederhole es, daß ich eine feste Ansicht über den § 4 nicht zu fassen vermag, bevor nicht ausdrücklich in den Grundrechten hervorgehoben worden ist, welche Staatsverfassung Deutschland in Zukunft haben soll, ob Deutschland ein Staatenbund, oder ein Bundesstaat, ob es ein Reich, und in welcher Weise es ein solches sein soll; ob dieses Verhältniß Ähnlichkeit haben soll mit der ehemaligen deutschen Bundesverfassung, oder mit irgend einer anderen Staatsverfassung. Denn daß darüber keine Klarheit ist, geht aus der Discussion hervor, die seit mehreren Tagen geführt worden ist, es geht auch aus der Masse Amendements hervor, welche die Verhältnisse der österreichischen Monarchie zum deutschen Kaiserreich (auf der Linken: Ah so!) rein auf die Basen des deutschen Staatenbundes erwirken wollen. Denn alle Amendements, welche in Bezug auf Oesterreich gestellt sind, enthalten ja weiter gar nichts, als daß Oesterreich zu Deutschland in Zukunft bezüglich seiner deutschen Besitzungen rein in völkerrechtlichem Verhältnisse bleiben solle. Nun mache mir aber Jemand klar, wie man auf der einen Seite dem Reiche das Verhältniß eines Bundesstaates zur Grundlage legen will und dessen ungeachtet einzelne Theile davon rein in völkerrechtlichem Verbände erhalten will? Ich gestehe, nach meinen staatsrechtlichen Ansichten und Begriffen halte ich dieß für durchaus unvereinbar, unerklärbar und unausführbar. Bei dieser Gelegenheit will ich nur noch bemerken, daß da, wo es sich um die Einheit, um die staatliche Einheit von Ländern handelt, die theils in monarchischer, theils in republikanischer Verfassung sich befinden, wie dieß in Deutschland der Fall ist, die abstracten Formen der Verfassung viel weniger zum neuen staatlichen Wesen beitragen werden, als gerade die Ordnung der inneren, auf die Grundrechte zu bauenden Verhältnisse und deswegen nach meiner Ueberzeugung hauptsächlich die Grundrechte es sind, durch deren angemeßene Bestimmungen der volksthümliche Verband der einzelnen Staaten Deutschlands herbeigeführt werden muß. Jetzt will ich hierauf nicht weiter eingehen, weil ich bei der zweiten Lesung der Grundrechte darauf zurückzukommen hoffe. Auch hinsichtlich des § 4 will ich ein besonderes Amendement beizubringen nicht stellen, weil ich nichts für bedenklicher halte, als hier in der Paulskirche Verbesserungsanträge zu stellen, die tief und weit in die Materie eingreifen, weil hier darüber eine Berichterstattung natürlich dann gar nicht, aber auch keine wirkliche Discussion stattfinden, und deshalb bei der Abstimmung sehr leicht ein Princip hineingeführt werden kann, was den Zusammenhang des Ganzen stört oder gar aufhebt. Darum begnüge ich mich, hier das Allgemeine angedeutet zu haben, in der Hoffnung, daß bei der zweiten Lesung dieser einzelnen Paragraphen des Art. I Rücksicht darauf genommen, die Materie ergänzt und modificirt werde. Außerdem aber muß ich mir vorbehalten, bei § 6 noch nähere Anregungen zu geben, weil dieser Paragraph nach meiner Ueberzeugung den Cardinalpunkt für unser ganzes deutsches Verfassungswerk in sich enthält. (Auf nach Schluß.)

Präsident: Herr Kolb hat das Wort. (Mehrere Stimmen: Ja nicht da!) Herr Vogt!

Vogt von Oelen: Meine Herren, der Redner vor mir hat die Competenz unserer Versammlung, den § 4 aufzustellen, leugnen wollen, indem er von einer Definition der Revolution ausging, die ich an sich für vollkommen gerechtfertigt halte und vollkommen anerkenne. Das ist ganz gewiß, daß jede Revolution so lange unberechtigt ist, bis sie gelungen

dasjenige, was Sie einmal festsetzen, die nöthige Klarheit, Bestimmtheit und Consequenz bringen, und schon beschlossene Grundsätze in ihren Folgerungen durchführen. Der § 4 nebst dem Minoritätsgutachten ist nur eine Consequenz des § 2 und 3; — weiter nichts. Ich habe mich gegen den § 4 einschreiben müssen, weil ich das Minoritätsgutachten, und ebenso, wie schon bemerkt, die weiteren, namentlich von Röcker gestellte Zusätze vertheidigen wollte. Ich muß dieß vertheidigen, weil ich nicht wünsche, daß die Truppen die Werkzeuge würden, mit welchen der Despotismus die Völker bekämpft, und besonders diejenigen Nationalitäten unterdrückt, welche nach gewissen staatsmännischen Ellen, die man ihnen anlegt, gemessen, für ihre Befreiung noch nicht reif sind. Entscheiden Sie sich also, meine Herren, für die Minoritäts- und Zusatzanträge, und stellen Sie dadurch klar und deutlich hin, was eigentlich deutsche Heere und deutsche Truppen, und was nichtdeutsche Truppen und nichtdeutsche Heere sind. Damit werden Sie auch in die übrigen Verhältnisse Klarheit bringen. Ich erinnere hierbei nur daran, daß man vor nicht langer Zeit in der preussischen Armee deutsches Contingent und nichtdeutsche Bataillone unterscheiden wollte, daß man damals, wo es galt, die auf den 6. Aug. verlangte Huldigung nicht zu vollziehen, man vorgab, es sei die Auscheidung des deutschen Contingentes von den nichtdeutschen Truppenabtheilungen in der preussischen Armee noch nicht gehörig effectuirt. Das waren damals die Ansichten, von welchen man neuerdings — ich schätze das und erkenne es mit Vergnügen an — zurückgekommen zu sein scheint, indem man sämmtliche preussischen Truppen als deutsche der Centralgewalt zur Verfügung gestellt hat. Machen Sie solchen Zuständen ein Ende; setzen Sie dadurch, daß Sie diese Paragraphen annehmen, auch fest, daß Alles dasjenige, was in deutschen Ländern (vorne das ist die Consequenz von diesen Paragraphen) zu dem Militär gehört, auch deutsches Militär ist, und nur in deutschen Ländern verwendet werden könne, es sei denn im Falle eines Reichskriegs. Meine Herren, dadurch werden Sie alle Sondergelüste, mit Armeen zu spielen, ein für allemal abschneiden, und Bestimmungen getroffen haben, die in die Bestimmungen über die Reichsgewalt und in Ihr ganzes Staatsgebäude vollkommene Klarheit und Bestimmtheit bringen.

Seiron von Mannheim: Meine Herren! Der Verfassungsausschuß hat in § 4 nur Dasjenige festsetzen wollen, was nothwendig als Consequenz aus dem § 3, aus der reinen Personalunion, folgt, er hat aber auch nur Dasjenige aufnehmen wollen, was in die deutsche Reichsverfassung gehört. In die deutsche Reichsverfassung gehörte nun als nothwendige Consequenz, daß der Regent eines deutschen Landes entweder seine Residenz im deutschen Lande nehmen, oder in demselben eine Regentschaft niederlegen, und daß diese nur aus Deutschen bestehen darf. Man hat nun diesen Bestimmungen verschiedene Zusätze beigefügt, von welchen zunächst der von dem Abgeordneten Röcker und Andere beantragte, nach der Ansicht des Verfassungsausschusses nicht in die deutsche Reichsverfassung gehört. Es enthält dieser Zusatz, daß kein nichtdeutscher Beamter in einem deutschen Lande angestellt werden darf, ein Satz, der wohl nothwendig in der Verfassung eines einzelnen Landes vorkommen muß, nicht aber in der Verfassung des deutschen Reichs; es wird die Dienstpragmatik, das Gesetz des einzelnen Landes über die Naturalisation das Nöthige darüber enthalten, und es ist allerdings, wie gesagt, höchst wünschenswerth, daß die Verfassung des Einzelstaates dafür eine Bestimmung enthalte. Nicht aber gehört dieses Detail in die Reichsverfassung selbst. Ebenso verhält es sich mit den weiteren Anträgen wegen des

Militärs. Das ganze Militär wird Sache des deutschen Reiches und der deutschen Reichsgewalt, nicht aber Sache des Staatsoberhauptes des einzelnen Landes. Es wird der Kriegsgeminister die obere Leitung oder doch wenigstens in anderen Fällen die Oberaufsicht über die Leitung des Kriegswesens, über die Verlegung der Truppen erhalten, es kann also auch diesen Verwaltungsmassregeln durch eine Bestimmung der Verfassung nicht im Voraus entgegengetreten werden. Ohnehin kann man nicht wissen, inwiefern auch im Frieden, wenn z. B. ein Besatzungsrecht und dergl. für Deutschland auch im Auslande durch Staatsverträge bedungen werden sollte, deutsche Truppen im Auslande während des Friedens eine auswärtige Festung besetzen müssen, und so kann es nicht zweckmäßig erscheinen, dasjenige, was der Kriegsgeminister seiner Zeit zu thun oder nicht zu thun habe, jetzt schon durch die Verfassung zu entscheiden. Das Amendement von Herrn Rappard erscheint ebenfalls für die Reichsverfassung nicht als nothwendig, sondern als überflüssig. Enthalten die Verfassungen der Einzelstaaten bereits Bestimmungen über die Niederlegung einer Regentschaft, so versteht sich von selbst, daß die Niederlegung auf verfassungsmäßigem Wege geschehen wird, indem sie anders gar nicht geschehen kann. Wo aber Verfassungen noch nicht bestehen, wird es Sache der Volksvertretung in dem einzelnen Lande sein, darauf zu dringen, daß die Verfassung solche Bestimmungen aufnehme, und es wäre für den Fall, daß noch keine solche besteht, damit nichts gewonnen, wenn ein derartiger Artikel in die Reichsverfassung aufgenommen würde. Es ist das Nothwendige in der Reichsverfassung bereits gesagt, indem bestimmt ist, daß die Regentschaft nur aus Deutschen bestehen darf. Ohnehin könnte die Fassung dieses Antrags zu der Deutung Anlaß geben, als wollte man das Staatsoberhaupt des betreffenden Staates von der Berechtigung zu Bestellung der Regentschaft ausschließen, was leicht Anstoß finden könnte. Ich kann Ihnen daher nur empfehlen, lebhaft den Paragraphen des Verfassungsausschusses anzunehmen. (Vielfacher Ruf nach Schluß.)

Präsident: Das Verlangen nach Schluß wird, glaube ich, von mehr als 20 Mitgliedern gestellt, ich muß also wohl die Frage zur Abstimmung bringen: Beschließt die Nationalversammlung den Schluß der Verhandlung über den § 4?

Schüler von Jena: Es ist ein Minoritätsgutachten gestellt; ein Mitglied der Minorität wird jedenfalls das Recht haben müssen, dieses Minoritätsgutachten zu vertheidigen, und ich beantrage deshalb, daß vor dem Schlusse der Debatte noch einem Mitgliede der Minorität das Wort gegeben werde.

Bassermann von Mannheim (vom Plaze): Herr Vogt hat ja dafür gesprochen.

Schüler: Herr Vogt ist nicht Mitglied der Minorität, übrigens mag Herr Bassermann seine Erklärung von der Tribüne aus geben.

Bassermann (vom Plaze): Sie haben sie ja gehört. (Viele Mitglieder: Abstimmen!)

Präsident: Herr Rießer will eine Erläuterung geben.

Rießer von Hamburg: Wenn die Debatte jetzt geschlossen wird, so würde ich auf das Wort als Berichterstatter verzichten, da Herr v. Seiron als Mitglied des Verfassungsausschusses die Gründe, die denselben geleitet haben, erörtert hat; wenn aber Herr Schüler das Wort noch gegeben würde, so würde ich auch das Recht haben, noch zu sprechen, hiernach scheint mir im Fall des Schlusses die Gleichheit wieder hergestellt. (Vielfacher Ruf nach Schluß.)

Präsident: Meine Herren! Ich bitte Sie, lassen Sie Herrn Schüler das Minoritätsgutachten vertheidigen.

Schüler: Ich will nur wenige Worte sagen zur Begründung des Minoritätsgutachtens, da Herr Vogt allerdings schon in dieser Beziehung kräftig vorgearbeitet hat; ehe ich jedoch zur Begründung selbst schreite, will ich Sie bitten, einen Druckfehler, der darin vorkommt, zu berichtigen: es heißt hier: „Das Staatsoberhaupt u. d. d. nicht-deutsche Truppen in seine Länder nicht verlegen“, es muß natürlich heißen: „in seine deutschen Länder nicht verlegen“, denn, ob ein Staatsoberhaupt eines deutschen Landes nichtdeutsche Truppen in ein anderes nichtdeutsches Land verlegt oder nicht, darauf kann der Reichsgewalt keine Einwirkung zustehen.

Präsident: Herr Wigard hat mir vorhin diese Bemerkung übergeben, und ich wollte sie hernach vorlesen. Ich bin aber doch nicht gewiß, ob es eigentlich so notwendig ist, daß der verlesene Zusatz gemacht werde, da es ja im Eingange heißt: „Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes“. Damit ist schon im Wesentlichen bezeichnet, was Sie sagen wollten.

Schüler: Jedenfalls hat es in unserem Manuscripte geheißen: „In seine deutschen Länder,“ und es ist somit ein Druckfehler, und ich kann es dahingestellt sein lassen, ob seine Verbesserung nothwendig ist, oder nicht. Was die Sache selbst betrifft, so haben wir dieses Minoritäts-Gutachten aus folgenden Gründen stellen zu müssen geglaubt. In dem Verichte, welchen die Minorität ihrem Gutachten beigelegt hat, hat sie auseinander zu setzen gesucht, wie gefährlich so enge Monarchen-Verbindungen für die Freiheit der Völker seien. Bei einer Monarchen-Confoederation werden wesentlich nicht die Völker, sondern die Monarchen und ihre Regierungen vereinigt, und eine solche Verbindung wird von Natur immer die Richtung dahin nehmen, daß es mehr eine politische Einheit wird, durch welche die Monarchen sich zur möglichsten Beschränkung der Freiheit der Bewohner der verbündeten Länder gegenseitig unterstützen, und ihre Kräfte zu diesem Zwecke vereinigen. Bei einer solchen Monarchien-Confoederation kann die Verbindung nicht durch die Völker erhalten werden, sondern nur durch die Regierungen. Es wird darum besonders das Interesse der Regierungen den Völkern gegenüber wahrgenommen werden. Die Völker sind nicht vereinigt, aber die Regierungen. Während diese ihre Macht vereinigen, sind die Völker getrennt, ihre Interessen sind von einander verschieden, und sie werden häufig wenig geneigt sein, wegen eben dieser Verschiedenheit der Interessen sich gegenseitig zu unterstützen, wegen die Verbindung der Monarchien organisiert ist, und sich diese gern einander die Hände reichen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Das Kapitel von Ruhe und Ordnung ist aber ein etwas weltläufiges Kapitel, man kann gar Vieles da hineinbringen, und anglistische Gemüther werden leicht geneigt sein, in jeder freibewilligen Bestrebung ein strafbares Verbrechen gegen Ruhe und Ordnung zu finden. Durch eine Monarchen-Confoederation entsteht also regelmäßig nur eine politische Einheit. Es war, wenn ich mich recht erinnere, Abbé de Prat, der vor etwa dreißig Jahren von der heiligen Allianz sagte, sie sei eine Verschönerung der Monarchen gegen die Freiheit ihrer Völker. Ich glaube, es liegt in dem Wesen der Confoederation der Monarchien, daß sie immer in einem gewissen Grade eine Verschönerung gegen die Freiheit der Völker sein wird. Wir haben dies auch gesehen am deutschen Bunde. Weil er eine Confoederation der Fürsten gegen die Freiheit der Völker war, warf sich das ganze Mißtrauen des Volkes auf diesen Bundestag, als auf das Organ dieser Verschönerung. Selbst als er regeneriert war, nachdem er, statt mit den Diplomaten der alten Schule, mit lauter ganz vortheilhaften und populären

Männern besetzt wurde, blieb dieses Obium doch auf ihm haften, weil es in der Natur der Sache liegt, daß jede Confoederation der Monarchen der Volksefreiheit gefährlich ist. Ich ließ aber schon bei jeder engen Verbindung mehrerer Monarchen der Fall, so muß es noch weit mehr der Fall sein, wo der Monarch verschiedener Staaten eine und dieselbe Person ist. Denn Jeder ist sein eigener engerer Verbündeter, und er wird immer am meisten geneigt sein, sich selbst zu unterstützen. Er wird die Kräfte eines Landes dazu verwenden, um die freisinnigen Bestrebungen in dem anderen Lande niederzuhalten. Es werden darum die Truppen des einen Landes nur das Werkzeug der Reaction in dem anderen Lande sein. So wie jetzt die deutschen Truppen in Italien als Werkzeug gegen die freisinnige Bestrebung Italiens benützt werden, so werden umgekehrt die Croaten benützt zur Unterdrückung der Freiheit in den deutschen Ländern. Es ist daher das Verhältniß der Personalunion immer ein bedenkliches, und es würde sehr menschenerkennend sein, wenn es ganz aufgehoben werden könnte. Der Verfassungs-Ausschuß hat dieses anerkannt, und hat darum im § 5 beantragt, daß ein solches Verhältniß künftighin nicht mehr gegründet werden dürfe. Allein da, wo es nun einmal schon besteht, kann es unter den jetzigen Umständen nicht aufgehoben werden. Es ist jedoch nothwendig, dem Oberhaupt solcher durch Personalunion verbundener Länder die Macht zu nehmen, Mißbräuche damit auszuüben, und es zu hintern, durch die Kräfte des einen Landes die Freiheit des anderen zu unterdrücken. Aus diesem Grunde hat das Minoritäts-Gutachten den Antrag gestellt:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt.“

Es liegt dies zwar eigentlich schon im Begriffe der staatlichen Einheit Deutschlands, und versteht sich demnach von selbst; aber es ist doch nicht überflüssig, diese Consequenz des Begriffes bestimmt auszusprechen, weil leicht über die Grenze des Begriffes Streit entstehen könnte, und weil man doch immer lieber das Sichere nimmt, als rasch man die Sache einer unsicheren Auslegung überläßt. Können nichtdeutsche Truppen nicht in deutsche Länder verlegt werden, so ist der Personalunion das Gefährliche genommen. Es wird dann nicht mehr der Fall vorkommen, daß Holstein durch dänische Truppen besetzt wird, oder daß Hollandische Truppen nach Limburg verlegt werden, um Ruhe oder Ordnung herzustellen, und unbewußt die schwarz-roth-goldenen Fahnen abzureißen. Der ideo-liche Schlag, welcher jetzt im Südosten Deutschlands Einheit und Freiheit treffen kann, die unheilbare Wunde, welche dort vielleicht jetzt der Einheit des Vaterlandes geschlagen wird, wäre nicht möglich gewesen, wenn die deutsche Verfassung Deutschlands schon festgestanden und die Bestimmung enthalten hätte, daß nichtdeutsche Truppen in deutsche Länder nicht verlegt werden dürfen. — In diesem unserem Minoritäts-Gutachten ist von Herrn Adler von Dels und mehreren anderen Herren ein Zusatz vorgeschlagen worden dahin, daß das Oberhaupt solcher durch Personalunion verbundener Länder auch deutsche Truppen in außerdeutsche Länder nicht verlegen dürfe. Auch diesen Punkt hatte ich mit meinen Freunden besprochen, ehe wir unser Minoritäts-Gutachten stellten. Allein wir konnten unser Minoritäts-Gutachten auf den von Herrn Adler zur Sprache gebrachten Punkt nicht mit erstrecken. Denn wir haben bei einem späteren Minoritäts-Gutachten bei der Competenz der Reichsgewalt hinsichtlich

sich des Herrnwesens den Satz aufgestellt, daß die Regierungen der einzelnen Staaten gar keine Verfügung über das Heer haben sollen, sondern nur einzeln und allein die Reichsgewalt. Nach unserem Antrag, der heftigsten angenommen werden wird, würden also die Regierungen der einzelnen Staaten kein Verfügungsrecht über das deutsche Heer haben, sie könnten also auch nicht deutsche Truppen in nichtdeutsche Länder schicken; es ist dies nach unserem Antrage gar nicht denkbar, und sonach würde der Antrag des Herrn Rödler nicht nur überflüssig, sondern er würde sogar verwerblich sein, weil er jenem späteren Minoritäts-Gutachten vorgeht, und weil er unglücklicherweise die Deutung zuließe, daß den Fürsten doch ein Verfügungsrecht über die deutschen Truppen dadurch offerirt werde. Sollte jedoch wider Erwarten unser gedachtes weiteres Minoritäts-Gutachten die Zustimmung der Versammlung nicht erhalten, dann freilich würde ich dem Zusatz-Antrag des Herrn Rödler mit ganzer Seele mich anschließen müssen. So gefährlich es ist, daß nichtdeutsche Truppen in deutsche Länder verlegt werden, ebenso gefährlich ist es umgekehrt, wenn deutsche Truppen in nichtdeutsche Länder von Einzelregierungen verlegt werden können. Es widerspricht dies schon dem Begriff der Einheit Deutschlands, und müßte nothwendig Deutschland in unzählige Verwickelungen führen. Sehen wir z. B. auf Das, was sich in Italien zugetragen hat. Von Deutschland aus und mit deutschen Truppen wurde Italien angegriffen, und als Italien einen Gegenangriff auf Triest beabsichtigte, schrien wir, das duldeten wir nicht, das würden wir als einen Angriff auf Deutschland, und als eine Ursache des Kriegs betrachten. Wir duldeten also einen Angriff von Deutschland aus, wollten aber einen Gegenangriff auf Deutschland nicht zulassen. Ich glaube, das ist ungerecht. Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Wenn wir den Angriff zugeben, müssen wir auch von der andern Seite aus den Gegenangriff gefallen lassen. Um die aus solchen Verhältnissen hervorgehenden Verwickelungen zu vermeiden, ist es daher nothwendig, daß, wenn überhaupt die einzelnen Regierungen die Verfügung über das Militär behalten, der Satz angenommen werde, daß von Einzelregierungen deutsche Truppen für nichtdeutsche Zwecke nicht verwendet werden dürfen. Herr v. Solron hat zwar dagegen bemerkt, es könne der Fall eintreten, daß Deutschland ein Befahungsrecht in nichtdeutschen Gestirnen ausüben könne. Daran zweifle ich nicht, und dem würde auch der Rödler'sche Zusatz, daß Einzelregierungen deutsche Truppen in nichtdeutschen Ländern nicht verwenden dürfen, nicht entgegenstehen; denn davon, daß die Reichsgewalt dieses nicht thun dürfe, sagt der Antrag nichts, im Interesse Deutschlands kann es geschehen, aber nicht im Interesse der einzelnen Dynastien, und nicht auf deren einseitige Anordnung. Ich empfehle Ihnen deshalb die Annahme des Minoritäts-Gutachtens, und eventuell den Rödler'schen Zusatz, damit wir in Deutschland endlich einmal eine deutsche Politik bekommen, und nicht bloß eine habsburgische, eine hohenzollern'sche und eine wittelsbach'sche Politik. — (Viele Stimmen: Schluß! Schluß!)

Präsident: Ich muß den Schluß zur Abstimmung bringen, obgleich sich noch mehrere Redner haben einschreiben lassen. Diejenigen, welche wollen, daß die Verhandlung über den § 4 geschlossen sein soll, natürlich vorbehaltlich des Berichterstatters, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrheit.) Der Schluß ist angenommen. Der Berichterstatter hat das Wort.

Redner von Hamburg: Meine Herren! Ich habe dieser Debatte nur einige Worte hinzuzusetzen, theils aus dem

Grunde, weil Herr v. Solron den Standpunkt, welchen der Verfassungs-Ausschuß den Verbesserungs-Anträgen gegenüber einnimmt, bereits genügend dargelegt hat, und dann noch aus einem andern innern Grunde. Es handelt sich hier nämlich nicht darum, die gestellten Verbesserungs-Anträge ihrem Inhalte nach zu bekämpfen, es handelt sich nicht darum, sie als irrig und mit dem Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses im wesentlichen Widerspruch stehend, nachzuweisen. Vielmehr ist der Ausschuß der Ansicht, daß im Ganzen und Großen diejenigen Vorschläge, welche in den Verbesserungs-Anträgen enthalten sind, als Konsequenzen des Grundsatzes, die der Entwurf aufstellt, erscheinen. Es handelt sich hier nur um die formelle, untergeordnete Frage, ob es geeignet sei, diese Konsequenzen in die Verfassung aufzunehmen, und sie dadurch vor anderen Konsequenzen desselben Grundsatzes hervorzuheben, und mit solcher Entschiedenheit hinzusetzen, daß in den mannigfaltigen Verhältnissen, welche durch die betreffenden Paragraphen berührt werden, keinerlei Ausnahme oder Modification derselben mehr gestattet werden könnte. Der Verfassungs-Ausschuß ist freilich nicht der Meinung, welche auf dieser Tribüne früher ausgeführt worden ist, daß die bloße Aufstellung des Begriffs vom Reich oder vom Bundesstaat allein schon alle Fragen erledige, so daß gar keine weitere Konsequenz ausgesprochen zu werden brauche. Er hat geglaubt, noch die eine allgemeine Folgerung ziehen zu müssen, daß zwischen deutschen und nichtdeutschen Ländern ein anderes Verhältniß als die Personalunion nicht stattfinden dürfe. In diesem Satz glaubt er aber die Grenze Desjenigen gefunden zu haben, was sich für die Verfassung eignet; noch weiter ins Einzelne gehende Folgerungen zu ziehen, ist ihm nicht nöthig und nicht angemessen erschienen. Es wird das aufgestellte Princip nicht allein auf das Kriegswesen, sondern auch auf die Regierung und Verwaltung, auf die Finanzen seine Wirkung äußern, und wenn man die Konsequenzen des Princips nur nach einer Seite hin darlegte, so könnte es scheinen, als ob man auf seine Durchführung nach anderen Seiten hin verzichte. Ich erinnere Sie daran, daß in den Anträgen der Limburg'schen Abgeordneten auf etwas ganz Anderes Werth gelegt wurde, nämlich auf den Schutz wider die Theilnahme an der holländischen Staatsschuld. Der internationale Ausschuß, sowie diese hohe Versammlung selbst haben seiner Zeit diese wichtige verwickelte Frage nicht entscheiden wollen, und wir haben uns jetzt damit nicht zu beschäftigen. Ich führe die Thatsache nur als Beispiel an, um nachzuweisen, daß es nicht angemessen sein kann, nach einer Seite hin ins Detail zu gehen, da wo gleich wichtige Konsequenzen nach einer anderen Seite hin gezogen werden können. Daß der Regent bei der Niederlegung einer Regent'schaft die in anerkannter Wirksamkeit bestehende Verfassung des betreffenden Landes befolgen muß, versteht sich nach der Ansicht des Ausschusses von selbst. Es scheint ihm ein Zusatz deshalb nicht nöthig zu sein. Die Frage bezüglich der Anstellung fremder Beamten gebührt in ein Reichsgesetz über Naturalisation und Staatsbürgerschaft; auch diese Frage geht zu sehr ins Detail, um sie hier für den besondern vorliegenden Fall zu entscheiden. Die Frage des Militärs mag im Allgemeinen in den Anträgen der Minorität des Ausschusses und des Herrn Rödler richtig beantwortet sein; dennoch frage ich Sie, ob die neuen Gestaltungen, die in Beziehung auf die nichtdeutschen Länder des Reichs, auf den national reorganisirten Theil des Großherzogthums Wosens, auf das Verhältniß Schleswig-Holsteins zu Dänemark, Limburg's zu Holland, — ob diese neuen von den bisherigen so wesentlich abweichenden Gestaltungen, die ins Leben treten werden, alle insgesammt, — denn auf manche derselben wird der

Grundsatz des Minoritäts-Grachtens über sofort Anwendung finden müssen, — schon so klar vorliegen, um so ins Einzelne eingehende Bestimmungen hier fassen zu können. Ich erlaube Sie an die Möglichkeit, daß, um die Bestimmungen der §§ 2 und 3 in Betreff Oesterreich's leichter zu realisieren, ein möglichst inniges völkerrechtliches Verhältnis zwischen Deutschland und den nichtdeutschen österreichischen Provinzen eingegangen werden könnte; und da frage ich Sie, ob es gewiß ist, daß dieses innige völkerrechtliche Verhältnis nicht vielleicht über die engen Grenzen der hier in Frage stehenden Vorschläge auch in Beziehung auf das Militärwesen hinausgehen könnte. Herr Schüler hat gesagt, die Amendements lassen auch eine Verlegung des Militärs mit Genehmigung der Reichsgewalt zu. Ich muß jedoch darauf aufmerksam machen, daß sowohl das Minoritäts-Grachten als auch das Amendement des Herrn Mödler die Verlegung nichtdeutscher Truppen in deutsche Landesteile — und ebenso das Amendement auch den umgekehrten Fall — nicht bloß an die Genehmigung der Reichsgewalt knüpfen, sondern sie auch auf den Fall des Reichskrieges beschränken. Es fragt sich nun, ob nicht das Verhältnis eines sehr innigen völkerrechtlichen Schutz- und Trugbündnisses möglich wäre, bei welchem eine Verlegung der Truppen freilich an die Genehmigung der Reichsgewalt geknüpft, aber doch auch außer einem Reichskriege zulässig wäre. Aus diesen Gründen scheint es dem Ausschuss nicht notwendig, jetzt noch weiter der Zukunft vorzugreifen und Verhältnisse, die ohnehin in der Ausführung ihre großen Schwierigkeiten haben, durch unnötige Detailbestimmungen noch mehr zu erschweren. Der Ausschuss wünscht deshalb, daß Sie bei der Fassung des § 4, wie der Entwurf sie gibt, stehen bleiben. (Bravo von vielen Stimmen.)

Präsident: Ich habe der Nationalversammlung noch einen Verbesserungs-Antrag mitzutheilen von Herrn Jordan von Berlin. (Zuruf: Die Diskussion ist schon geschlossen.) Er ist zur rechten Zeit eingekommen, ich habe ihn nur nicht verlesen. (Zuruf: Ist er von 20 Mitgliedern unterschrieben?) Unterschrieben von Zwanzig braucht er nicht zu sein, weil der Schneer'sche Antrag auf § 4 nicht Anwendung findet, da die Diskussion zugelassen ist. Der Jordan'sche Antrag lautet:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes muß in demselben residieren.“

Herr Mödler von Dels verlangt namentliche Abstimmung, er hat mir dieses angezeigt.

Mödler von Dels: Ich beantrage die schriftliche namentliche Abstimmung für meinen Antrag wegen des Militärs und für das Minoritäts-Grachten des Verfassungs-Ausschusses.

Präsident: Ich frage, ob der Antrag des Herrn Mödler von Dels auf namentliche Abstimmung bezüglich des Minoritäts-Grachtens unterstützt wird? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. — Meine Herren! Es müssen sechs Fragen gestellt werden, denn sechs Anträge kommen zur Sprache. Zuerst kommt der Antrag des Ausschusses, dabei könnte eine Abänderung des Herrn Rappard vorbehalten werden, der da sagt: Statt der Worte: „oder in demselben eine Regentschaft niederlegen,“ solle gesagt werden:

„oder es muß in demselben auf verfassungsmäßige Weise eine Regentschaft niedergelegt werden.“

Ich werde also den § 4 vorbehaltlich dieser Veränderung zur Abstimmung bringen. Alsdann kommt der Zusatz des Herrn Mödler von Dels, der dahin geht, am Schluß zu setzen:

„wie überhaupt keine Ausländer als Beamten

angestellt werden können, außer mit Zustimmung der Volksvertreter des betreffenden deutschen Staats.“

Diesen Zusatz werde ich besonders zur Abstimmung bringen. Bezüglich des Jordan'schen Antrages muß ich noch die Unterstützungsfrage stellen: Wird derselbe unterstützt? (Es erheben sich nur Wenige.) Er ist nicht hinreichend unterstützt. Alsdann würde ich das Minoritäts-Grachten zur Abstimmung bringen. Würde es verworfen, so würde ich dann über die veränderte Fassung des Herrn Mödler abstimmen lassen.

Mödler (vom Platte aus): Mein Antrag geht weiter.

Präsident: Also würde ich nur die Frage umkehren; zuerst über das Mödler'sche und dann über das Minoritäts-Grachten abstimmen lassen. Eines schließt das andere aus, darüber sind Sie wohl einig. (Zuruf: Ja!) Ich werde also erst die Frage über § 4, wie er von dem Ausschuss vorgeschlagen wurde, stellen, vorbehaltlich des Amendements von Herrn Rappard. Der Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses lautet:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältnis der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residieren, oder in demselben eine Regentschaft niederlegen, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.“

Diejenigen, welche vorbehaltlich der Abstimmung über das Amendement von Herrn Rappard diese Fassung annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. — Das Amendement des Herrn Rappard lautet also, zu setzen, statt der vom Ausschuss vorgeschlagene Worten: „oder in demselben eine Regentschaft niederlegen:“

„oder es muß in demselben auf verfassungsmäßigem Wege eine Regentschaft niedergelegt werden.“

Diejenigen, welche diese veränderte Fassung des § 4 annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich bitte um die Gegenprobe. Diejenigen, welche diese veränderte Fassung nicht annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Das Amendement des Herrn Rappard ist angenommen. — Ich bringe jetzt den Zusatz des Herrn Mödler von Dels zur Abstimmung. Er lautet:

„wie überhaupt keine Ausländer als Beamte angestellt werden können, außer mit Zustimmung der Volksvertretung des betreffenden deutschen Staats.“

Diejenigen, welche diesen Zusatz annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Dieser Zusatz-Antrag des Herrn Mödler ist abgelehnt. Ich bringe jetzt den Antrag des Herrn Mödler von Dels zur Abstimmung, welcher statt des Minoritäts-Grachtens folgende Fassung vorschlägt:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf

weder nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder, noch deutsche Truppen in seine nichtdeutschen Länder verlegen, außer auf Veranlassung von Reichskriegen mit Genehmigung der Reichsgewalt.“

Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, werden ihre Zettel mit „Ja,“ und Die, welche ihn nicht annehmen wollen, mit „Nein“ unterzeichnen. Wenn dieser Antrag von Herrn Mödler verworfen werden sollte, so kommt das Minoritäts-Grachten. Wird er aber angenommen, so ist es ausgeschlossen. Es sind

auch Wahlzettel ausgetheilt zur Ergänzung des Ausschusses für Gesetzgebung. Ich werde die Zettel ebenfalls einsammeln lassen. Herr Beneden hat aber hierüber das Wort verlangt.

Beneden von Köln: Ich bin beauftragt, im Namen meiner Gesinnungsgegnossen zu erklären, daß wir nicht wählen werden, weil alle Gewählten ungefähr auf der einen Seite des Hauses sthen, und eine Ergänzungswahl in der Art nicht fortgesetzt werden kann, wenn überhaupt keine Wahl stattfinden kann. Bedenken Sie doch, daß ein Volk, welches wir schon oft hier als Muster vorgeführt haben, den Grundsatz beobachtet, daß immer von beiden Seiten in alle Commissionen gewählt wird. Die Ergänzungswahlen aber, wie sie in der letzten Zeit stattgefunden haben, waren so, daß wir immer ausgeschlossen waren, und wenn und nicht eine wirkliche Wahl gelassen wird, so werden wir gar nicht mehr wählen. (Bravo!)

Schaffrath von Neustadt: Auch ich erkläre, daß mein politisches Gewissen mir verbietet, aus den Vorgesetzten irgend Einen zu wählen.

Präsident: Herr Michelsen will in Bezug auf die Reclamation der Herren Beneden und Schaffrath eine Bemerkung machen.

Michelsen von Jena: Meine Herren! Ich erlaube mir, auf die Bemerkung der Herren Beneden und Schaffrath darauf aufmerksam zu machen, daß für die ausgetretenen Abgeordneten, die Herren Reim und Compes, gewählt worden ist, so daß also die Partei hier wohl nicht verloren haben möchte, weil, soviel ich weiß, die Herren Reim von Bayern und Compes von Köln nicht zu Ihren politischen Gesinnungsgegnossen gehörten. (Gelächter und Bravo auf der Linken.) Ich bemerke ferner, meine Herren, daß in dem Ausschusse, der aus fünfzehn Mitgliedern besteht, sich als Mitglieder auch die Herren Big und Wesendonck befinden; ich glaube, daß diese Ihre politischen Gesinnungsgegnossen sind, und daß Sie also vertreten sind, wenn davon die Rede sein kann. Uebrigens erlaube ich mir noch zu bemerken, daß es bei der Wahl von Mitgliedern in den Ausschuss für Gesetzgebung und Rechtspflege nicht darauf ankommen kann, alle Parteien zu vertreten, sondern daß die Sache entscheidet, und daß wir im Ausschusse der Meinung gewesen sind, daß diese Herren, welche hier vorgeschlagen wurden, sich dazu qualifiziren durch ihren Beruf und ihre persönliche Fähigkeit. Das ist bei dem Vorschlag entscheidendes Motiv gewesen, und ich glaube, daß dieses allein hier zur Sprache kommen kann. (Wiederdruck von der Linken.)

Präsident: Ich glaube, dieser Gegenstand kann und muß verlassen werden; wir handeln hier lediglich nach dem vorliegenden Gesetz. Ich werde jetzt das Resultat der Abstimmung bekannt machen. Unter 362 Stimmentenden haben 224 mit Nein, und 138 mit Ja geantwortet. Es ist also der Antrag des Herrn Köbber von Dels abgelehnt.

Nach der Zählung des Secretariats hatten mit Ja gestimmt:

Vachhaus aus Jena.
Bauernschmid aus Wien.
Berger aus Wien.
Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
Bonardy aus Greiz.
Caspari aus Koblenz.
Christmann aus Dürstheim.
Clausen aus Kiel.

Cramer aus Göttingen.
Cropp aus Oldenburg.
Demel aus Teschen.
Dewes aus Lössheim.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dieskau aus Plauen.
Dieisch aus Annaberg.
Drechsler aus Rostock.
Edert aus Bromberg.
Eisenstuck aus Chemnitz.
Esterle aus Cavalese.
Fallmerayer aus München.
Federer aus Stuttgart.
Fehrenbach aus Säckingen.
Feyer aus Stuttgart.
Förster aus Hünfeld.
Freese aus Stargard.
Frisch aus Stuttgart.
Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
Geigel aus München.
Gisstra aus Wien.
Gottschalk aus Schoppsheim.
Gravenhorst aus Lüneburg.
Groß aus Prag.
Grüel aus Burg.
Günther aus Leipzig.
Gulden aus Zweibrücken.
Hagen, K., aus Heidelberg.
Hagenmüller aus Rempten.
Häppler aus Ulm.
Helemann aus Selters.
Hensel L. aus Camenz.
Heubner aus Freiberg.
Heubner aus Zwickau.
Hildebrand aus Marburg.
Hoffbauer aus Nordhausen.
Hoffmann, Jul., aus Gilsfeld.
Hofmann aus Geissenroddorf (Sachsen).
Hollandt aus Braunschweig.
Huber aus Linz.
Jacobi aus Hersfeld.
Jordan aus Berlin.
Jordan aus Teschen in Böhmen.
Juchow aus Frankfurt am Main.
Kästerlein aus Vaireuth.
Köhler aus Seehausen.
Kottschy aus Miron in Mähriß-Schlesien.
Kudlich aus Schloß Dietach.
Kuhn aus Bunzlau.
Kropfjohn aus Grünberg.
Liebmann aus Perleberg.
Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
Lümpel aus Hildesheim.
Malowiczka aus Krakau.
Mammen aus Plauen.
Marek aus Gratz (Steiermark).
Marzilli aus Novaredo.
Mayer aus Ottobrunn.
v. Mayfeld aus Wien.
Melly aus Wien.
Meyer aus Liegnitz.
Minkus aus Marienfeld.
Möller aus Reichenberg.
Möling aus Oldenburg.

Mohr aus Oberingelheim.
 Nägele aus Murrhardt.
 Naumerd aus Berlin.
 Nerretter aus Braustadt.
 Neugebauer aus Rudiz.
 Nicol aus Hannover.
 Okenborn aus Soest.
 Ostermünchener aus Griesbach.
 Pagenstecher aus Elberfeld.
 Pattai aus Steyermark.
 Peter aus Constanz.
 Philipp aus München.
 Pindert aus Reiz.
 v. Quintus-Jellius aus Fellinghofen.
 Rätzig aus Potsdam.
 Rank aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reben aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichenbach, Graf, aus Domefio.
 Reinhard aus Woggenburg.
 Reinstein aus Naumburg.
 Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Riehl aus Zwettl.
 Rödinger aus Stuttgart.
 Rödler aus Dels.
 Rossmäpler aus Tharand bei Dresden.
 Schaffrath aus Neustadt bei Stolpen.
 Scharre aus Strehla.
 Schick aus Weiskensee.
 Schilling aus Wien.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schneider aus Wien.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Juelbrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weillburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Ludwig, aus Kassel.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Spatz aus Frankenthal.
 Stofinger aus Frankenthal.
 v. Stremayr aus Graz.
 Tellkamp aus Breslau.
 Tomasek aus Jglau.
 Tzschucke aus Meissen.
 Upland aus Tübingen.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Venedey aus Rdn.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Walzburg-Jeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 v. Wazdorf aus Leichnam.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wiesner aus Wien.
 Wiest aus Tübingen.
 Wigard aus Dresden.
 Winter aus Liebenburg.
 Wurm aus Hamburg.
 Zacharia aus Vornburg.

Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zimmermann aus Spandow.

Mit Mein Almten:

Ahrend aus Salzgitter.
 v. Alchburg aus Willach.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Ang aus Marienwerder.
 Arndt aus Bonn.
 Arndts aus München.
 Arndt aus Wien.
 Aulike aus Berlin.
 v. Bally aus Deuthen.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Baffermann aus Mannheim.
 Bauer aus Bamberg.
 Beder aus Trier.
 Behr aus Bamberg.
 Benedict aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Bock aus Preussisch-Minden.
 Böcker aus Schwerin.
 Braun aus Bonn.
 Braun aus Gdolin.
 Breidius aus Jülichau.
 v. Breuning aus Aachen.
 Breusing aus Danabück.
 Briegele aus Koburg.
 Bürger aus Rdn.
 Burtart aus Bamberg.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Dahlmann aus Bonn.
 Deefe aus Lübeck.
 Degenkoll aus Eisenburg.
 Deiters aus Bonn.
 Dröge aus Bremen.
 Dunder aus Halle.
 Eckart aus Rahr.
 Edel aus Würzburg.
 Edlauer aus Graz.
 Egger aus Wien.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Gerstbusch aus Altona.
 Fischer, Gustav, aus Jena.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Neuf.
 Frisch aus Ried.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügert aus Kornenburg.
 Ganglofner aus Pottenstein.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Gerdorf aus Luep.
 Geveloht aus Bremen.
 Gfdrer aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Gdbel aus Jägerndorf.
 v. Gold aus Adelsberg.
 Gombart aus München.

Graf aus München.
 Grävell aus Frankfurt a. d. D.
 Groß aus Leer.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gülich aus Schleswig.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus GutsMuth.
 v. Hartmann aus Münster.
 Haubenschmid aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Haym aus Halle.
 Heide aus Ratibor.
 Heimbrod aus Sorau.
 Heister aus Siegburg.
 v. Hennig aus Dembowka.
 Hergenbahn aus Wiesbaden.
 Herzig aus Wien.
 Höpfen aus Göttingen.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Hofmann aus Friedberg.
 Hugo aus Göttingen.
 Jordan aus Marburg.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtoldendorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Leobsdorf.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Kerst aus Birnbaum.
 v. Ketteler aus Hoppfen.
 Kirchgeßner aus Würzburg.
 Knarr aus Steyermark.
 Knodt aus Bonn.
 Kothmann aus Stettin.
 Kraft aus Nürnberg.
 Krag aus Wintershausen.
 Künßberg aus Andobach.
 Kuengel aus Wolska.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kugen aus Breslau.
 Lang aus Verden.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laschan aus Bilsack.
 v. Passau aus München.
 Raube aus Leipzig.
 Reite aus Berlin.
 Leberkus aus Oldenburg.
 Lienbacher aus Goldegg.
 v. Linde aus Mainz.
 Ldw aus Posen.
 Mally aus Steyermark.
 v. Maltzahn aus Küstrin.
 Marks aus Duisburg.
 Marcus aus Bartenstein.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Merk aus Hamburg.
 Mehle aus Sagan.
 Michelsen aus Jena.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.

v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 v. Nagel aus Oberwiesbach.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Neumann aus Wien.
 Neumayr aus München.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Dertel aus Mittelwalde.
 Osterrath aus Danzig.
 Ottow aus Labian.
 Pannier aus Jersb.
 Paur aus Augsburg.
 Peyer aus Bruned.
 v. Platen aus Neustadt (Preußen).
 Plathner aus Halberstadt.
 Bögl aus München.
 Polagel aus Brann.
 Presting aus Remel.
 v. Pretis aus Hamburg.
 Duante aus Ulfsadt.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reindl aus Drib.
 Reisinger aus Freistadt.
 Richter aus Danzig.
 Riegler aus Mährisch-Budwig.
 Rießer aus Hamburg.
 Ritten aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Rothe aus Berlin.
 v. Rotenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Nürtingen.
 v. Salzweid aus Gumbinnen.
 v. Sander-Larputsch aus Angersburg.
 Schauf aus München.
 Schelliegnig aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt an der Oder.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schepp aus Wiesbaden.
 Schierenberg aus Detmold.
 v. Schleusing aus Hassenburg.
 Schildt aus der Oberpfalz.
 v. Schlotheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Baderborn.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schner aus Breslau.
 Schneider aus Nischensfeld.
 Schneider aus Schießen.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Reisse.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Viesfeld.
 Schreiner aus Grag (Steyermark).
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 v. Seichow aus Neisse.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.

Siemenß aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Solron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Lublitz.
 Stolle aus Holzwinden.
 Sturm aus Sorau.
 Stülz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 Thinnel aus Gießen.
 Ungerbühler, Otto, aus Mährungen.
 Wiebig aus Posen.
 v. Winde aus Hagen.
 Wischer aus Tübingen.
 Vogel aus Dillingen.
 Walz aus Göttingen.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swirßen.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 v. Wegnern aus Lpf.
 Weiß aus Salzbürg.
 Wernher aus Nierstein.
 Wernich aus Marienwerder.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebker aus Udermünde.
 Wiethaus, J., aus Gummersbach.
 Willmar aus Xuremburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Wulffen aus Waffau.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zenetti aus Landshut.
 v. Zerzog aus Regensburg.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Lieb.
 Anderson aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 v. Bederath aus Grefeld.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Trarbach.
 Vogel aus Mähren.
 v. Boddien aus Pless.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermark.
 v. Bothmer aus Garow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bredgen aus Altwiesler.
 Brons aus Gmden.
 v. Bruch aus Kriess.
 Carl aus Berlin.
 Getto aus Frier.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deetz aus Wittenberg.
 Deymann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Schmarch aus Schleswig.

Fallast aus Tübingen.
 Freudentheil aus Stade.
 Fiedel aus Berlin.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gerig aus Frauenburg.
 Gdden aus Krotoszyn.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpasing.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 Hartmann aus Leltmerig.
 Heckscher aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Hennig aus Thorn.
 Hentges aus Heilbronn.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Jphstein aus Mannheim.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kromp aus Nicolaeburg.
 Kuenger aus Constanz.
 v. Kürstner, Karl, aus Lamsweg.
 Laudien aus Königsberg.
 Martiny aus Friedland.
 Maty aus Karlsruhe.
 Meiffen aus Rdn.
 Mez aus Freiburg.
 v. Möring aus Wien.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Damm (bei Wschaffenburg).
 Münch aus Weplar.
 München aus Xuremburg.
 Mulley aus Weitenstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brunn.
 Perisutti aus Graz.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Plag aus Stade.
 Potweschnigg aus Graz.
 a. Prato aus Roveredo.
 v. Radowig aus Rütten.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Rdn.
 Reitmayr aus Regensburg.
 Richter aus Aghern.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Waarlo.
 Schiedermayer aus Wdellabrad.
 Schirmeister aus Insterburg.
 Schlössel aus Halbendorf.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schuler aus Innsbruck.
 Sepp aus München.
 Stedmann aus Vessellch.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tappehorn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brunn.
 Vettorazzi aus Livico.
 Vombun aus Heilsbr.
 Wachsmuth aus Hannover.

Welder aus Heidelberg.
 Wessendonck aus Düsseldorf.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 v. Würth aus Wien.
 Zittel aus Bahligen.
 Zusi Sande aus Lingen.

B. Ohne Entschuldigang:

Archer aus Rein.
 v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Becker aus Gotha.
 Beibtel aus Brunn.
 v. Beidler aus München.
 Bldmer aus Aachen.
 Bogen aus Michelsbadt.
 Clemens aus Bonn.
 Gnptm aus Frankfurt am Main.
 Goroniat - Gronberg, Graf, aus Gdrg.
 Gucumms aus München.
 Gjoernig aus Wien.
 Damm aus Lauberhofscheim.
 Dammers aus Mlenburg.
 Deimold aus Hannover.
 Deym, Graf, aus Prag.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Droyfen aus Kiel.
 Ebmeler aus Paderborn.
 Engel aus Pinneberg.
 Englmayr aus Gnnz (Oberösterreich).
 Falk aus Dittlangendorf.
 v. Flottwell aus Münster.
 Francke, Karl, aus Rendsburg.
 Gerstner aus Prag.
 Goltz aus Wrieg.
 Grubert aus Breslau.
 Gutherz aus Wien.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Hedrich aus Prag.
 v. Heguenberg - Dux, Graf, aus München.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterbergk aus Rochlig.
 v. Hermann aus München.
 Höchsmann aus Wien.
 Hoenniger aus Rudolfsbadt.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jeitteles aus Olmütz.
 Jenny aus Trieste.
 Jordan aus Gollnow.
 Joseph aus Lindenau.
 Kaiser, Peter, aus Rauen.
 Kierulff aus Moskau.
 Koch aus Leipzig.
 Koblparzer aus Neuhaus.
 Kolb aus Speyer.
 Kellagel aus österr. Schlessen.
 Krepbig aus Gding in Mähren.
 Langbein aus Würzen.
 Lausch aus Troppau.
 Leue aus Kdin.
 Liebelt aus Posen.
 Ldw aus Magdeburg.
 Naly aus Wien.
 Mandrella aus Ujeft.

v. Mahern aus Wien.
 Merkel aus Hannover.
 Murschel aus Stuttgart.
 Mylius aus Jülich.
 Naur aus Meisse.
 Pfahler aus Tettmang.
 Meringer aus Kremsmünster.
 Pogge aus Raggow.
 v. Rappard aus Glambek.
 Reichard aus Speyer.
 Reichensperger aus Frier.
 Renger aus böhmisch Rammig.
 Rbfiler aus Wien.
 Rof aus Hamburg.
 Rühl aus Hanau.
 Ruge aus Breslau.
 v. Sängcr aus Grabow.
 Schlutter aus Pord.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Edwenberg.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schönmackers aus Bed.
 v. Schrenk aus München.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schwetichke aus Halle.
 Seivald aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Frier.
 Sonnenkalt aus Mlenburg.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdrg.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zwickbrücken.
 Titus aus Bamberg.
 Trampusch aus Wien.
 v. Treckow aus Grocholn.
 v. Trüglschler aus Dresden.
 Umbfelden aus Dahn.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Weit aus Berlin.
 Verjen aus Nieheim.
 Wagner aus Steyr.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schöndrade.
 Werner aus Koblenz.
 Werner aus Oberfisch.
 Wierthaus aus Limburg.
 Wipvermann aus Kassel.
 v. Wydenbrugk aus Weimar.
 Zell aus Frier.
 Zig aus Mainz.
 Zöllner aus Chemnitz.

Präsident: Ich habe jetzt den Antrag der Minorität zur Abstimmung zu bringen; derselbe lautet nach der verbesserten Fassung, die vorgeschlagen wurde, also:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Bundes, welches mit einem nichtdeutschen Lande durch Personalunion verbunden ist, darf nichtdeutsche Truppen in seine deutschen Länder nicht verlegen, außer in Veranlassung von Reichskriegen auf Anordnung der Reichsgewalt.“

Es wird über diese Fragen ebenso mit Zetteln abgestimmt werden; ich ersuche diejenigen, welche mit dem Minoritäts-Grachten einverstanden sind,

Kirchgerner aus Würzburg.
 Knarr aus Sieyermark.
 Köhler aus Seeshausen.
 Kotschy aus Ustrow in Mährlsch-Schlesien.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kudlich aus Schloß Dietach.
 Kunth aus Bunzlau.
 Lang aus Verden.
 Leysobn aus Grünberg.
 Liebmann aus Verleberg.
 Löw aus Posen.
 Löwe, Wilhelm, aus Calbe.
 Lünkel aus Hildesheim.
 Makowiczka aus Krakau.
 v. Maltzahn aus Rüstün.
 Mammen aus Mauen.
 Mandrella aus Uffl.
 Markus aus Wartenstein.
 Marek aus Grag (Sieyermark).
 Marilli aus Rovereto.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Mayer aus Otobauern.
 v. Mayfeld aus Wien.
 Mayr aus Wien.
 Meyer aus Kegnitz.
 Minus aus Mariensfeld.
 Mittemaler aus Heibelberg.
 Möller aus Reichenberg.
 Mölling aus Dörschburg.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Mögels aus Murrhardt.
 Naumerck aus Berlin.
 Nerretter aus Braustadt.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Nicol aus Hannover.
 Ostendorf aus Sorsf.
 Ostermüchener aus Griesbach.
 Pannier aus Zerbst.
 Patai aus Sieyermark.
 Peter aus Constanz.
 Windert aus Zeitz.
 Preßling aus Remel.
 Rätzig aus Potsdam.
 Rant aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reden aus Berlin.
 Reichenbach, Graf, aus Domehfo.
 Reinhard aus Hoggendurg.
 Reinftein aus Naumburg.
 Reilmann aus Bern.
 Riehl aus Zwetl.
 Röben aus Dornum.
 Rößinger aus Stuttgart.
 Rößler aus Delb.
 Rogmähler aus Tharand bei Dresden.
 Schöffrath aus Neustadt.
 Scharte aus Strehla.
 Schaus aus München.
 Schick aus Weissenfee.
 Schierenberg aus Deismold.
 Schilling aus Wien.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schneer aus Breslau.

Schneider aus Wien.
 Scholz aus Meisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schubert aus Würzburg.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weillburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Spag aus Frankenthal.
 Stofinger aus Frankenthal.
 Stolle aus Holzwinden.
 v. Strenape aus Grag.
 Tellkamp aus Breslau.
 Titus aus Bamberg.
 Tomaschek aus Iglau.
 Tzschucke aus Meissen.
 Uhlend aus Lützen.
 Ullrich aus Dahn.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Venedy aus Köln.
 Viebig aus Posen.
 Vischer aus Lützen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Walter aus Neustadt.
 v. Wapdorf aus Leichnam.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Weismüller aus Fulda.
 Wichmann aus Grendal.
 Wiedner aus Wien.
 Wiest aus Lützen.
 Wigard aus Dresden.
 Winter aus Liebenburg.
 Wurm aus Hamburg.
 Zacharia aus Verdenburg.
 Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Mit Nein stimmen:

v. Altschburg aus Villach.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Arndt aus Bonn.
 Arnst aus München.
 Arnetz aus Wien.
 Aulke aus Berlin.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Baffermann aus Mannheim.
 Becker aus Gotha.
 v. Beisler aus München.
 Benedict aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Boel aus Preussisch-Minden.
 Böcker aus Chemnitz.

Schnieber aus Schleßen.
 Scholten aus Ward.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Viefefeld.
 Schreiner aus Graz (Steiermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schulke aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 v. Selchow aus Reikewitz.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemens aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Soiron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budist.
 Stütz aus St. Florian.
 Tannen aus der Neumark.
 Thinner aus Gischlitz.
 Ungerbuhler, Otto, aus Mochungen.
 v. Winkler aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Walz aus Göttingen.
 Walzmann aus Heiligenstadt.
 Wariensleben, Graf, aus Swissen.
 Weber aus Meran.
 v. Wegner aus Lyl.
 Weiß aus Salzburg.
 Bernher aus Nierstein.
 Bernich aus Elbing.
 Wiedker aus Uckermark.
 Wierhaus, J., aus Gummerbach.
 Willmar aus Luxemburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Wulffen aus Passau.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zenetti aus Landsbut.
 v. Zerkow aus Regensburg.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nied.
 Anderson aus Frankfurt an der Oder.
 v. Andrian aus Wien.
 v. Bederaib aus Grefeld.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Blum aus Leipzig.
 Böcking aus Trarbach.
 v. Boddien aus Ples.
 v. Bothmer aus Garow.
 Bouvier, Gaspar, aus Steiermark.
 Brentano aus Bruchsal.
 Brögen aus Abweiler.
 v. Bruck aus Triest.
 Carl aus Berlin.
 Cetto aus Triest.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.

Dech aus Wittenberg.
 Deymann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Edmarch aus Schleswig.
 Fallast aus Tübingen.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Geritz aus Frauenburg.
 Götten aus Krotoschn.
 v. d. Golz, Graf, aus Czarnikau.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpasing.
 v. Hagenow aus Pangenfelde.
 Hartmann aus Rottmeritz.
 Heckscher aus Hamburg.
 Helbing aus Gmündingen.
 Henning aus Thorn.
 Heniges aus Heildrenn.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Jpslein aus Mannheim.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kater aus Innsbruck.
 Kromp aus Nicolburg.
 Kuenger aus Gonsburg.
 v. Kürfinger, Karl, aus Landweg.
 Landien aus Königsberg.
 Martiny aus Bricsiano.
 Matthy aus Karlsruhe.
 Meiffen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 v. Möding aus Wien.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Dama (bei Waffenburg).
 Münch aus Weplar.
 München aus Luxemburg.
 Muray aus Brunsheim.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brunn.
 Persutti aus Graz.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Papp aus Stade.
 Poppehnigg aus Graz.
 a Prato aus Rovereto.
 v. Radowiz aus München.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Reumayr aus Regensburg.
 Richter aus Achem.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Sack aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schreiermayer aus Wadiabrud.
 Schirmelster aus Insterburg.
 Schöffel aus Halbendorf.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schuler aus Innsbruck.
 Sepp aus München.
 Siedmann aus Vesslich.
 Sieger aus Klagenfurt.
 Tapphorn aus Oldenburg.
 Teichert aus Berlin.

Ulrich aus Brunn.
 Vettorazzi aus Vercio.
 Vonbun aus Goldkron.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Weicker aus Heidelberg.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wivenmann aus Düsseldorf.
 v. Würth aus Wien.
 Zittel aus Wahlen.
 Zum Sande aus Rügen.

B. Ohne Entschuldigung:

v. Bally aus Buthen.
 v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bauer aus Bamberg.
 Becker aus Trier.
 Bildmer aus Aachen.
 Bogen aus Mülheim.
 Braun aus Götting.
 Clemens aus Bonn.
 Enprim aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Coronini - Cronberg, Graf, aus Gdrz.
 Cucumius aus München.
 Gjoernig aus Wien.
 Damm aus Taubertshofheim.
 Dammer aus Nienburg.
 Detmold aus Hannover.
 Dewes aus Lohheim.
 Deym, Graf, aus Prag.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Drepfen aus Kiel.
 Ebmeier aus Waderborn.
 Falk aus Dittolangenborn.
 Franke, Karl, aus Wendeburg.
 Frisch aus Nied.
 Gerstner aus Prag.
 Goltz aus Briesg.
 Gruber aus Breslau.
 Gutberg aus Wien.
 v. Hegnenberg-Dur, Graf, aus München.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterberg aus Wohlitz.
 v. Hermann aus München.
 Höchsmann aus Wien.
 Hoenniger aus Ludolfsbad.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jettel aus Olmütz.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Gollnow.
 Joseph aus Linsenan.
 Kaiser, Peter, aus Bauern.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kierulff aus Moskau.
 Koch aus Leipzig.
 Kolbparzer aus Neuhaus.
 Kolb aus Speyer.
 Kollaczek aus österreichisch Schlesen.
 Kreybig aus Götting.
 Langbein aus Wurgau.
 Lausch aus Troppau.
 Lette aus Berlin.

Leue aus Köln.
 Liebst aus Posen.
 Löw aus Magdeburg.
 Maly aus Wien.
 v. Mayern aus Wien.
 Merkel aus Hannover.
 Murschel aus Stuttgart.
 Mylius aus Jülich.
 Naur aus Reife.
 Pfahler aus Teitnang.
 Poggendorf aus Hoggow.
 v. Quintus-Scillus aus Gallinghofen.
 v. Rappard aus Gumbel.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichard aus Speyer.
 Reichensperger aus Trier.
 Reiter aus Prag.
 Röhler aus Wien.
 Rost aus Hamburg.
 Rühl aus Hanau.
 Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schlatter aus Doris.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Edmenberg.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schönmachers aus Bed.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schweitsche aus Halle.
 Servais aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Sonnenfels aus Altdorf.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdrz.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Trampusch aus Wien.
 v. Treckow aus Grocholin.
 v. Trübscher aus Dresden.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Weit aus Berlin.
 Wersen aus Nieheim.
 Wagner aus Siepr.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 Werner aus Koblenz.
 Werner aus Oberkirch.
 Wierhaus aus Limburg.
 Wippermann aus Kassel.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zell aus Trier.
 Zimmermann, aus Stuttgart.
 Zig aus Mainz.

Präsident: Der § 4 ist also in folgender Fassung nunmehr angenommen:

„Das Staatsoberhaupt eines deutschen Landes, welches mit einem nichtdeutschen Lande in dem Verhältniß der Personalunion steht, muß entweder in seinem deutschen Lande residiren, oder es muß auf verfassungsmäßigem Wege in demselben

„eine Regentschaft niedergesetzt werden, zu welcher nur Deutsche berufen werden dürfen.“ (Viele Stimmen: Vertagen!)

Meine Herren! Ich schlage Ihnen vor, wenigstens die formelle Einleitung zu der Verabreichung von § 5 zu machen. Es sind allerdings bei § 5 und 6 Anträge gestellt worden, mit denen wir heute, wenn die Discussion beliebt werden sollte, nicht zu Ende kommen möchten. (Unruhe.) Ich weiß wohl, es sind einige präjudizielle Fragen zu erledigen. § 5 lautet:

„Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich zur Regierung eines deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen.“

Dazu liegt folgendes Minoritäts-Grachten vor:

„Kleinere deutsche Staaten können sich zu einem größeren deutschen Staate vereinigen, oder einem bereits bestehenden größeren Staate einverleiben.“

Doch darf mit keinem deutschen Lande, welches bereits 5 Millionen Einwohner hat, ein anderes deutsches Land verbunden werden.

Eine Ausnahme von letzterer Bestimmung machen nur solche kleine Staaten, deren Gebiete innerhalb des größeren über 5 Millionen zählenden deutschen Staates liegen.“

Dieses Minoritäts-Grachten ist von Schüler, Wigard und Blum unterzeichnet. Da hier einige Anträge vorliegen, die zu gleicher Zeit § 5 und 6 betreffen, so werde ich auch § 6. Art. III noch verlesen. Er lautet:

„Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit diese nicht durch die Reichs-Verfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.“

Dazu liegen folgende Anträge vor.

Secretär Plathner von Halberstadt: Der Antrag des Abgeordneten Ahrens zu § 5 und eventuell § 6:

„In Erwägung, daß die Nothwendigkeit der Mediatistung der kleineren Staaten im deutschen Reiche allgemein gefühlt wird, daß aber die Art und Weise der Ausführung zur Verhandlung und endlichen Entscheidung nicht gebüßig vorbereitet ist, wie schon die Menge der heterogensten, in dieser Beziehung gestellten Anträge und Vorschläge darthut, stellen Unterzeichnete den Antrag:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen, daß diese Frage nebst sämtlichen, dahin einschlagenden Anträgen den vereinigten Ausschüssen für die Centralgewalt und Gesetzgebung zur Beratung und Berichterstattung vor der zweiten Verabreichung über den vorliegenden Entwurf überwiesen werde.“

Des Abgeordneten Ziegert und Genossen zu § 5 und 6:

„In Erwägung, daß die bei § 5 und § 6 des Verfassungs-Entwurfs von mehreren Seiten angeregte Mediatistungsfrage eine gründliche Erledigung erheißt; in fernerer Erwägung, daß die Versammlung über diese Frage wegen der dabei concurrirenden, territorialen, localen und statistischen Verhältnisse ohne weitere Vorbereitung zu entscheiden außer Stande ist, und die Verweisung der in dieser Beziehung bereits gestellten Anträge in die Vorbereitung durch § 33 der Geschäfts-

Ordnung auch formell gerechtfertigt ist, beschließt die Nationalversammlung:

„daß alle Anträge auf Mediatistung der Einzelstaaten Deutschlands, einschließlich des Minoritäts-Grachten zu § 5, dem Verfassungs-Ausschuß zur besonderen Erörterung und zur Berichterstattung überwiesen werden, und bis zum Eingang dieses Berichtes eine Verhandlung über diese Anträge nicht stattfindet.“

Des Abgeordneten Möller von Dels:

„Ich beantrage, daß das Minoritäts-Grachten des Verfassungs-Ausschusses zu § 5 nebst allen dazu gestellten Amendements — Wohl u. s. w. — erst bei § 6 zur Verhandlung und Abstimmung gebracht werde.“

Präsident: Meine Herren! Ueber die Vorfrage muß die Discussion jedenfalls stattfinden. Da kann der Schneersche Antrag keine Anwendung haben. Es haben sich mehrere Redner gemeldet, um über die Vorfrage zu sprechen. Ich glaube, die könnten Sie hören. Herr Ahrens!

Ahrens von Salzgitter: Der Verfassungs-Ausschuß hat aus Anlaß des von mir und Anderen gestellten Antrags die Frage der Mediatistung in reifliche Erwägung gezogen, und sich einstimmig dahin erklärt, daß alle Anträge und Vorschläge, welche darauf Bezug haben, an einen Ausschuß verwiesen werden sollen, hat aber geglaubt, daß der Verfassungs-Ausschuß selbst es sei, der diese Frage auf eine gründliche und angemessene Weise verhandeln werde; ich bin mit dieser Ansicht ganz einverstanden, und erkläre daher, daß ich das, was ich gesagt habe, zurücknehme, und glaube, man sollte alle Discussion abbrechen, die nach meiner Ansicht reiner Zeitverlust sein würde. (Viele Stimmen: Unterstützt! Schluß!)

Präsident: Meine Herren! Der Schluß wird verlangt. Es sind noch mehrere Redner über die Vorfrage angemeldet. (Viele Stimmen: Schluß!) Ich werde den Schluß zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche über die Vorfrage keine weitere Verhandlung zulassen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist ausgesprochen. — Es liegen nun zwei Anträge vor. Der des Herrn Ziegert geht dahin:

„In Erwägung, daß die bei § 5 und § 6 des Verfassungs-Entwurfs von mehreren Seiten angeregte Mediatistungsfrage eine gründliche Erledigung erheißt; in fernerer Erwägung, daß die Versammlung über diese Frage wegen der dabei concurrirenden territorialen, localen und statistischen Verhältnisse ohne weitere Vorbereitung zu entscheiden außer Stande ist, und die Verweisung der in dieser Beziehung bereits gestellten Anträge in die Vorbereitung durch § 33 der Geschäftsordnung auch formell gerechtfertigt ist, beschließt die Nationalversammlung:

„daß alle Anträge auf Mediatistung der Einzelstaaten Deutschlands, einschließlich des Minoritäts-Grachten zu § 5, dem Verfassungs-Ausschuß zur besonderen Erörterung und zur Berichterstattung überwiesen werden, und bis zum Eingang dieses Berichtes eine Verhandlung über diese Anträge nicht stattfindet.“

Sodann der des Herrn Ahrens. (Stimmen: Zurückgezogen!) Er ist also zurückgenommen. — Herr Mölling hat einen großen Antrag gestellt, ebenso wie Herr Mohl. Er bezieht sich aber nicht auf die präjudizielle Verhandlung, sondern auf die Sache selbst. (Unruhe.) Ich habe den Antrag hier liegen. Er lautet:

„Jeder deutsche Staat wird mediatisirt, dessen Fortbestehen sich mit der Einheit oder dem Gesamtwohl Deutschlands unvereinbar erweist. Er muß sich unter gleichen Voraussetzungen jede Gebietsveränderung durch Verminderung, Vermehrung oder Vertauschung gefallen lassen.“

Nun aber kommt der Antrag:

„Es wird ein aus 15 Mitgliedern bestehender Ausschuß gewählt, welcher die Frage ob, und eventuell in welchem Umfange die vorstehende Bestimmung schon gegenwärtig zur Ausführung zu bringen sei, zu prüfen, und dabei die Zweckmäßigkeit, Deutschland nach seinen Stämmen und Nationalitäten zu theilen, beziehungsweise zu arrondiren, zugleich mit zu berücksichtigen, und seine desfallsigen Vorschläge der Nationalversammlung vorzulegen hat.“

Dieser Antrag geht also auf die Wahl eines besondern Ausschusses; sowie nun der Antrag des Herrn Ziegert und Genossen angenommen würde, würde dieser Antrag damit erledigt sein. Ich werde also den Antrag des Herrn Ziegert zur Abstimmung bringen, und wenn dieser verworfen wird, werde ich den zweiten Theil des Antrags des Herrn Mölling zur Abstimmung bringen. Beschließt die Nationalversammlung, daß alle Anträge auf Mediatisirung der Einzelstaaten Deutschlands, einschließlich des Minoritäts-Grachtens zu § 5, dem Verfassungs-Ausschuß zur besondern Erörterung und zur Berichterstattung überwiesen werden, und bis zum Eingang dieses Berichts eine Verhandlung über diese Anträge nicht stattfindet? Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist genehmigt, und die Anträge sind nun an den Verfassungs-Ausschuß verwiesen. Ich verstehe das nämlich so, daß die Discussion über die §§ 5 und 6 suspendirt sei. (Viele Stimmen: Nein!) Dann muß ich fragen, ob die Nationalversammlung nach dem Schmeer'schen Antrage die Discussion über den § 5, zu welchem jetzt keine anderen Anträge vorliegen, da diese sich alle auf das Minoritäts-Grachten beziehen, zulassen will? Diejenigen, welche auf die Discussion nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Es ist auf die Discussion verzichtet. Ich werde also den § 5, sowie er vorliegt, zur Abstimmung bringen:

„Abgesehen von den bereits bestehenden Verbindungen deutscher und nichtdeutscher Länder soll kein Staatsoberhaupt eines nichtdeutschen Landes zugleich zur Regierung eines deutschen Landes gelangen, noch darf ein in Deutschland regierender Fürst, ohne seine deutsche Regierung abzutreten, eine fremde Krone annehmen.“

Diejenigen, die diesen Antrag des Ausschusses annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Paragraph ist in dieser Fassung angenommen. — Meine Herren! Es ist mir hier eben ein Zusatz-Antrag zu § 5 übergeben worden; er ist mir übergeben worden, während ich die Frage gestellt habe, und ist deswegen schon verspätet, er ist auch nicht von 20 Mitgliedern unterzeichnet. Eben das gilt auch von einem Antrag des Herrn Leserius. Ich werde den § 6 zur Verhandlung aussetzen, und frage, ob die Nationalversammlung auf die Discussion über § 6 verzichten will. Amendements dazu liegen nicht vor. Herr Bernher hat das Wort.

Bernher von Nierstein: Ich halte den § 6 so innig verbunden mit dem Minoritäts-Grachten und den vielfach besondern Anträgen, die eben über das Zusammenlegen der kleineren und größeren Staaten in Deutschland vorliegen, welches Grachten Sie sammt den Anträgen zur neuen Bearbeitung an den Verfassungs-Ausschuß zurückgewiesen haben, daß ich glaube, daß Sie auch diesen Artikel vereinigt mit jenen Anträgen zurückweisen müssen. Er kann unmöglich getrennt werden; denn der § 6 präjudicirt, wenn Sie ihn annehmen, alle weiteren Anträge.

Nieser von Hamburg: Ich muß der von Herrn Bernher ausgedrückten Ansicht widersprechen. Der § 6 enthält ein allgemeines Princip, das von der künftigen territorialen Gestaltung Deutschlands völlig unabhängig ist. Der § 6 enthält das Princip des Bundesstaates im Gegensatz einerseits des Staatenbundes, andererseits des Centralstaates, indem er von dem Bestehen der Einzelstaaten als selbstständiger rechtlicher Persönlichkeiten ausgeht und nur diejenigen Rechte ihnen entzieht, die ausdrücklich der Gesamtmacht übertragen werden. Dieser Grundsatz bezieht sich ebenso gut auf die größten, wie auf die kleinsten Staaten Deutschlands. Dieser Paragraph muß daher nothwendig angenommen werden, ehe wir zum Artikel von der Reichsgewalt zu den einzelnen Vorschriften über die nähere Gestaltung des Staatenbundes übergehen. Etwas Anderes, als das Angegebene, berührt er nicht; er ist insbesondere, ich wiederhole es, von der territorialen Gestaltung der Einzelstaaten ganz unabhängig. Ich bin daher entschieden gegen die von Herrn Bernher beantragte Zurückweisung dieses Paragraphen an den Ausschuß, dessen Ansicht ich hiermit auszusprechen glaube. (Von allen Seiten Stimmen: Schluß! Vertagen!)

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie die Verhandlung über diese Vorfrage, ob nämlich über § 6 jetzt verhandelt, oder derselbe nach Antrag des Herrn Bernher von Nierstein auch an den Verfassungs-Ausschuß zurückverwiesen werden soll, für geschlossen erklärt? Diejenigen, die den Schluß der Verhandlung für diese Vorfrage wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Verhandlung darüber ist geschlossen. — Ich habe jetzt den Antrag des Herrn Bernher von Nierstein selbst zur Abstimmung zu bringen. Dieser Antrag ging dahin, den § 6 mit dem Minoritäts-Grachten zu § 5 und den dazu gehörigen Amendements an den Verfassungs-Ausschuß zu weiterer Berichterstattung zurückzuweisen. So war der Antrag? (Stimmen auf der Linken: Ja!) Diejenigen, die nach Antrag des Herrn Bernher von Nierstein (Stimmen: Die Unterstützungsfrage fehlt!) Ich bitte um Verzeihung. Ich frage, ob der Antrag des Herrn Bernher von Nierstein, den ich eben näher entwickelt habe, Unterstützung findet? (Es erhebt sich die erforderliche Anzahl.) Er ist unterstützt. Ich bringe ihn also zur Abstimmung. Diejenigen, welche wollen, daß nach Antrag des Herrn Bernher von Nierstein der § 6 in Verbindung mit dem Minoritäts-Grachten zu § 5 und den darauf bezüglichen Amendements an den Verfassungs-Ausschuß zurückgewiesen werde, um ein weiteres Gutachten zu erstatten, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Wir haben also jetzt über § 6 zu verhandeln. (Viele Stimmen von allen Seiten: Vertagung! Schluß! Fortsetzen!) Erlauben Sie mir, ich werde erst die Anträge vorlesen, die zu § 6 gestellt wor-

den sind. Es ist mir eben noch ein solcher von Herrn Hagen zu § 6 übergeben worden, welcher lautet:

„Die künftigen Territorial-Verhältnisse der Einzelstaaten werden durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt.“

Sodann der Antrag des Herrn Dham als Zusatz:

„Das deutsche Reich bildet einen einzigen untheilbaren Gesamtstaat. Die einzelnen deutschen Staaten verhalten sich zu dem Gesamtstaate nur als Theile zum Ganzen, welche eine Selbstständigkeit nur in dem Maße für sich in Anspruch nehmen können, als die Souveränität des Gesamtstaates dadurch nicht gefährdet wird.“

Ich glaube, dieser Antrag ist ein Gegen-Antrag zu § 6; wenn also der § 6 angenommen wird, ist dieser ausgeschlossen. Wie es mit dem Antrag des Herrn Hagen steht, weiß ich nicht, ich weiß nicht, ob er als Zusatz-Antrag gilt; er scheint mir aber auch ein Gegen-Antrag zu § 6 zu sein. Er lautet nämlich so:

„Die künftigen Territorial-Verhältnisse der Einzelstaaten werden durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt.“

Hrens von Salzgitter: Meine Herren! Der Antrag des Herrn Hagen gebietet zu denen, welche auf irgend eine Weise Mobilisirung bezwecken; er muß also dem Verfassungs-Ausschusse überwiesen werden.

Präsident: Ist Herr Hagen damit einverstanden? Denn er hat ihn zu § 6 gestellt, und bevor dieser erledigt wird... (Unruhe.)

Hagen von Hibelberg: Meine Herren! Ich habe unter der Voraussetzung dieses Amendement gestellt, daß der Vorschlag des Verfassungs-Ausschusses auf die Staaten, wie sie gegenwärtig existiren, gehe. Da nun aber vorhin Herr Nieffer die Sache anders gedeutet hat, als ich meinte, daß ihn der Verfassungs-Ausschuß verstanden hat, so ziehe ich meinen Antrag zurück. (Bravo!)

Präsident: Ich muß überhaupt fragen, ob die Nationalversammlung die Discussion über § 6 zulassen will? Die Anträge, die dazu gestellt sind, habe ich verkündet. Diejenigen, welche auf die Discussion nicht verzichten... (Unruhe.)

Nieffer von Hamburg: Ich wollte mir die Bemerkung erlauben, daß doch wohl ohne Discussion dieser Paragraph, der die Grundlage unseres ganzen Baues enthält, nicht füglich erledigt werden kann. (Stimmen: Warum denn nicht? Wir sind ja einverstanden!)

Präsident: Herr Schner hat das Wort zu einer Beschwerde über meine Geschäftsbehandlung. (Schner besetzt die Tribüne; starker Ruf nach Schluß. — Heiterkeit.)

Schner von Breslau: Es sind mehrere Anträge vorgetragen worden, die nicht von zwanzig Mitgliedern unterstützt werden sind. (Stimmen: Ja! Ja!) Ich glaube nicht, daß Dies nach dem Beschlusse, den Sie gefaßt haben, in der Ordnung ist. Nach diesem Beschlusse wird vorausgesetzt, daß die Discussion nicht stattfindet, wenn nicht hundert Mitglieder dieselbe verlangen. Darin liegt also, daß Anträge, welche bei dem Verfassungswerke gestellt werden, nicht eher vorgetragen werden dürfen, bis die Discussion stattfindet, wenn sie nicht von zwanzig Mitgliedern unterschrieben sind. (Stimmen: Wichtig!) Ich füge noch hinzu: wenn jedesmal bei einem jeden Paragraphen darüber das Wort gestaut werden soll, ob die Discussion zugelassen ist, oder nicht, so kommen wir nicht vom Flecke. (Stimmen: Ob! Andere Stimmen: Ganz richtig!), denn das ist die Sache, um die es sich jetzt handelt, ob näm-

lich Discussion stattfinden soll, oder nicht. Es wird aber Jeder in solcher Frage bei sich im Reinen sein. Wenn erst diese Frage zur Erörterung kommen sollte, so würde ebensoviel dafür, als dagegen zu erinnern sein. (Mehrseitige Zustimmung.)

Präsident: Ich muß mich zuerst über den Grundsatz äußern, welchen Herr Schner aufgestellt hat. Ich glaube, daß wir die Konsequenzen der von der Versammlung einmal angenommenen Grundsätze nicht noch mehr ausdehnen, sondern sie striete nehmen müssen. Wenn wir einen Artikel oder Paragraphen auf die Tagesordnung setzen, so ist es meiner Ansicht nach unbedingt notwendig, daß die Versammlung das ganze Material, welches für jene vorliegt, übersehe. Ich muß also alle Anträge, die bis hieher gestellt sind, mit verlesen. Der Schner'sche Antrag hat nur die Konsequenz, daß, wenn in Folge seines früheren Antrages die Discussion von der Versammlung abgelehnt ist, dann nur solche Amendements zur Abstimmung kommen können, die von mindestens zwanzig Mitgliedern unterschrieben sind, die anderen aber nicht. (Schner blüht nochmals um's Wort. Von allen Seiten Ruf nach Schluß.) Ich werde die Frage, ob die Versammlung in die Discussion eintreten will, noch zur Abstimmung bringen.

Wedekind von Bruchhausen (an der Tribüne): Der Paragraph steht ja nicht auf der Tagesordnung.

Präsident: Soeben wird mir von Herrn Wedekind eingewendet, § 6 stehe nicht auf der Tagesordnung; auf dieser steht aber Fortsetzung der Verathung des Berichtes des Verfassungs-Ausschusses, und jeder Paragraph, der in der Reihenfolge ist, steht also auch auf der Tagesordnung.

Wedekind (vom Bische): Dann bitte ich um's Wort, um eine Beschwerde anzubringen.

Präsident: Herr Wedekind hat das Wort. (Von vielen Seiten: Ob! Ob! Schluß! Allgemeine Unruhe.)

Wedekind: Meine Herren! (Allgemeine Unruhe, Ruf nach Schluß.) Ich werde nicht eher anfangen, bis daß ich Ruhe habe. (Der Präsident klingelt.) Es ist mir hier vielfach das Wort verweigert worden, und darüber habe ich mich jetzt einmal aussprechen wollen. (Allgemeine Heiterkeit.)

Präsident: Ich habe Ihnen bloß das Wort zu einer Beschwerde gegen mich, in Bezug auf den vorliegenden Fall gegeben.

Wedekind: Ich kann mich aber nicht anders rechtfertigen, als dadurch, daß ich in die Sache selbst eingehe. Die Sache ist nämlich kurz die. (Heftiger Ruf nach Schluß. Der Präsident klingelt.) Meine Herren! Der Artikel III steht nicht auf der Tagesordnung. Jetzt ist es ohne Zweifel ein Recht der Versammlung, zu beschließen, daß er angenommen werde. (Unruhe.) Aber Sie können doch nicht erwarten, daß die Amendements, welche zu diesem Artikel gestellt werden, gleich von zwanzig Mitgliedern unterstützt sein sollen. Wo steht denn Das? (Allgemeine Heiterkeit. Der Präsident klingelt.) Das kann doch nicht gleich in diesem Augenblicke geschehen. (Allgemeine Unruhe. Lärmender Ruf nach Schluß.) Herr Präsident! Ich erwarte von Ihnen Schuß gegen diese Unterbrechungen.

Präsident: Ich thue Alles, was ich kann. (Von vielen Seiten: Bravo!) Ich bitte nunmehr um Ruhe! (Fortwährende Unruhe.)

Wedekind: Wenn das Reglement einen Ordnungsruf gegen die ganze Versammlung zuließe, so würde ich darauf antragen. (Allgemeine Heiterkeit und Beifallstürmen. Der Präsident klingelt.)

Also die Versammlung kann den Art. III noch in Verathung nehmen, sie kann dabei aber doch nicht abschneiden wollen, daß noch Verbesserungs-Anträge gestellt werden. Dieß muß geschehen können, wenn sich auch nicht 20 Unterschriften dazu finden; denn wo sollen sie sonst herkommen, wenn der Artikel nicht auf der Tagesordnung steht? (Zuruf: Er steht ja darauf! Lesen Sie doch! — Ein Abgeordneter überreicht eine Tagesordnung. Der Sprecher liest sie und schüttelt mit dem Kopfe. Gelächter.) Meine Herren! (Zuruf: Sie sind entschrieben im Irrthume! Erneuerter Gelächter. Der Präsident klingelt wiederholt.) Es sind zwei Zettel herumgegeben; auf diesem da steht Verathung über Art. II. (Ruf nach Schluß.) Ich habe weiter nichts zu bemerken, als daß, wenn die Versammlung auf Art. III eingehen will, sie auch Verbesserungs-Anträge dazu zulassen muß, und zwar, ohne daß diese von 20 Mitgliedern unterstützt zu sein brauchen. (Bravo! Hände klatschen. Ruf nach Vertagung.)

Präsident: Meine Herren! Es ist zwar der Antrag auf Vertagung gestellt worden (Widerspruch), ich möchte aber nur die Frage erheben wissen, ob die Versammlung auf die Discussion eingehen will, oder nicht. Was übrigens die von Herrn Weberkind gegen mich und meine Geschäftsführung erhobene Beschwerde betrifft, so muß ich darauf aufmerksam machen, daß auf der Tagesordnung steht: Verathung der §§ 4 und folgende. Daraus geht von selbst hervor, daß die Discussion nicht in der Weise beschränkt sein sollte, wie Herr Weberkind es meint. Ich glaube, die Versammlung ist verpflichtet, ihre Zeit so gut als möglich anzuwenden; wenn sie also noch Zeit hat, die Verathung fortzusetzen, so wird sie dieß eben thun. (Von vielen Seiten: Sehr richtig! Jawohl!) Herr Vicepräsident Simonson will noch etwas in dieser Angelegenheit bemerken.

Vicepräsident Simonson: Ich muß, meine Herren, zur Rechtfertigung des Herrn Weberkind um Erlaubniß bitten, eine Thatsache mitzutheilen, die Niemand in der Art bekannt sein kann, wie mir. Als gestern Morgen die Tagesordnung für heute vertheilt wurde, überraschte mich, daß sie nicht mit der am Freitag bekannt gemachten übereinstimmte. Es stand auf dem mir überbrachten Exemplare: Fortsetzung der Verathung über die §§ 3 und 4. Ich ließ natürlich den Buchdrucker kommen, um diesen ganz augenscheinlichen Irrthum, wonach zwei bereits erledigte Paragraphen von Neuem auf die Tagesordnung gestellt waren, zu berichtigen, und ersuhr nun zu meinem nicht geringen Erstaunen von ihm, daß außer dieser falschen Tagesordnung noch eine andere falsche Tagesordnung existire. Darauf ordnete ich der am Schluß der vergangenen Sitzung verkündeten Ordnung entsprechend an, daß nicht gesagt werden sollte: Fortsetzung der Verathung über die genannten Paragraphen, sondern Verathung über § 4 und folgende der Entwurfs der Verfassung. Diese Bezeichnung mag auch nicht ganz in Ordnung sein, die Worte: „und folgende“ lassen die Verathung möglicherweise in infinitum gehen; da aber am Schluß der letzten Sitzung keine Reclamation dagegen erfolgte, so glaubte ich, die Tagesordnung so drucken lassen zu müssen, wie sie am Schluß der Sitzung verkündigt war. Sie werden sich hieraus die Auffassung des Herrn Weberkind erklären können, und die Ueberzeugung gewinnen, daß er sich ohne seine Schuld in einem Irrthume befindet.

Zuchow von Frankfurt: Nur zwei Worte, meine Herren, wir haben beschlossen, daß eine Viertelstunde vor der Zeit, zu welcher die Sitzung beginnen soll, die Redner sich einschreiben lassen, und wir, die Secretäre, sollen das Einschreiben über die Tagesordnung vornehmen. Nun wurde heute die Einschreibung über spätere Paragraphen der Verfassungsentwurfs über den Abschnitt I hinaus unter Bezug auf

das „und folgende Paragraphen“ der gedruckten Tagesordnung verlangt. Wir haben die Einschreibung verweigert, und wir glaubten mit Recht. Aber bei einer so unbestimmten Fassung der Tagesordnung könnte man uns formell für nicht dazu berechtigt halten. Sollten wir also nicht genöthigt werden, auf alle folgenden Paragraphen des vorgelegten Entwurfs Einschreibungen anzunehmen, so muß die gedruckte Tagesordnung nothwendig eine Limitation enthalten. (Unruhe.) Ich wollte also nur das Ersuchen an das Präsidium stellen, künftig die Tagesordnung genauer zu bestimmen.

Präsident: Meine Herren! Ueber den § 6 sind aber faßlich die Einschreibungen vorgenommen worden. Ich habe also die Nationalversammlung zuerst darüber zu befragen, ob sie der Meinung ist, daß der § 6 heute auf der Tagesordnung steht, und daß darüber eine Verhandlung stattfinden kann? Diejenigen, die der Meinung sind, daß nach den Bemerkungen, die eben vorgetragen worden sind, über den § 6 Verhandlung stattfinden könne, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Diese Ansicht ist genehmigt. Ich habe jetzt die Nationalversammlung zu fragen, ob sie auf die Discussion über den § 6 verzichten will? Diejenigen, die nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Wir nehmen an, daß die Discussion zugelassen ist. Die Discussion über den § 6 wird in der morgigen Sitzung stattfinden. Ich werde außer dem § 6 noch den Artikel I des Abschnittes 2 der Reichsgewalt auf die Tagesordnung setzen. — Ich habe noch folgende Verkündigungen zu machen: Der Prioritäts- und Petitions-Ausschuß versammelt sich heute Nachmittag um 1/2 6 Uhr; der Verfassungsausschuß heute 1/2 6 Uhr; der volkswirtschaftliche Ausschuß, der von seinem Vorstande gebeten wird, pünktlich zu erscheinen, um 6 Uhr. Die Mitglieder der fünften Abtheilung versammeln sich nach der Sitzung vor der Tribüne zur Prüfung der Vollmachten, ebenso die neunte Abtheilung. Die Sitzung des Central-Legitimations-Ausschusses um 5 Uhr; der Ausschuß für die österreichische Angelegenheiten um 5 Uhr, und der Ausschuß zur Entwurfung eines Disciplinargesetzes heute Abend um 5 Uhr im Sarasin'schen Hause. — Meine Herren! Es liegt noch ein dringlicher Antrag vor, den ich zur Verhandlung bringen möchte.

Vicepräsident Simonson (übernimmt das Präsidium): Ich bitte die Herren ihre Plätze einzunehmen; es könnte das Bedenken entstehen, ob das Haus in beschlußfähiger Zahl versammelt ist. (Die Mitglieder begeben sich auf ihre Plätze.) Im Laufe der Discussion über die Gegenstände der Tagesordnung ist von Herrn Vogt ein dringlicher Antrag übergeben worden über Handhabung der Geschäftsordnung, der also lautet:

„Der Präsident hat dem Abgeordneten Demel das Wort verweigert, welches dieser in dem Augenblicke, als der Abgeordnete Rant seinen Antrag verlas, von dem Präsidenten verlangte, um das Verlangen auf namentliche Abstimmung zu begründen. — Der Präsident hat nachher, als der Abgeordnete Vogt über diese Verletzung der Geschäftsordnung das Wort verlangte, diesem ebenfalls das Wort mit abermaliger Verletzung der Geschäftsordnung verweigert. Der Präsident hat erklärt, er könne das Wort deshalb nicht geben, weil der Antrag auf namentliche Abstimmung von der Tribüne aus geschehen müsse, und dieser vor Beendigung der Discussion gestellt werden müsse. — Beide Gründe sind falsch, und trotz der Behauptung des Präsidenten, daß er die

Wahrheit gesagt habe, unwahr, denn der Abgeordnete Demel verlangte das Wort, wie angegeben, als der Abgeordnete Rant noch sprach, und es wurde ihm verweigert, den Antrag von der Tribüne zu stellen.

Die Unterzeichneten beantragen eine förmliche Mißbilligung der Handlungsweise des Präsidenten. (Aussagen der Mißbilligung.)

Der Antrag ist außerdem unterzeichnet von: Hofwäppler; Mohr; Battai; Peter; Hedrich; Audlich; Bauernschmidt; Hagenmüller; J. Rant; Vogged; Wigard; Hagen; Rödinger; Blumröder; Mammen; v. Dieckmann; Hoffbauer; Schaffrath; Leyschahn aus Grünberg; Heubner aus Freiberg; Tischkude aus Meissen; Reinhard. — Ich habe die Nationalversammlung zu fragen, ob sie dem Herrn Vogt, den ich doch wohl als den eigentlichen Antragsteller anzusehen habe (Vogt vom Platz: Ja wohl!), das Wort zur Begründung seines Antrages geben will? Diejenigen Herren, die dem Abgeordneten Vogt zur Begründung der Dringlichkeit seines eben verlesenen Antrags das Wort geben wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Nur wenige Mitglieder erheben sich.) Der Antrag geht an den Ausschuss für Geschäftsführung. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 2 1/4 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 24. bis 27. October.

I. Anträge.

1. (4702) Antrag des Abgeordneten Federer und Consorten, die Verkündigung der bereits entworfenen Wechselordnung als deutsches Reichsgesetz betreffend. (An den Ausschuss für die Gesetzgebung.)

II. Petitionen.

1. (4703) Petition des Volksvereins zu Salzgitter, Mißbilligung der Verfälle vom 17. und 18. September und den Gang der Verhandlungen der Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

2. (4704) Petition einiger Einwohner zu Neutlingen, Berufung eines socialen Vorparlamentes betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

3. (4705) Eingabe des Bürgervereins zu Bremen, die neuesten Wiener Ereignisse betreffend. (An den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit.)

4. (4706) Eine gleiche Eingabe aus Gießen. (An den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit.)

5. (4707) Eingabe des Volksvereins der Oberherrschaft Schwarzburg-Sondershausen zu Arnstadt, die Wahl des

Abgeordneten resp. Stellvertreters für das Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen betreffend. (An den Legitimations-Ausschuss.)

6. (4708) Schreiben des Reichsministeriums des Innern, die Wahl des Dr. Werner in Offenburg betreffend. (An den Legitimations-Ausschuss.)

7. (4709) Schreiben des Dr. Würth zu Sigmaringen, seinen Eintritt in die Nationalversammlung betreffend. (An den Legitimations-Ausschuss.)

8. (4710) Petition des Jugendbildungs-Vereins zu Sommerhausen (Kreis Neuhaudensleben), das deutsche Volksschulwesen betreffend, übergeben vom Abgeordneten Löwe aus Galle. (An den Ausschuss für Volksschulwesen.)

9. (4711) Petition der Mennoniten-Gemeinden der Provinz Preußen, d. d. Heubuden bei Marienberg, am 14. September 1848, die Befreiung der Mennoniten vom Kriegsdienste betreffend, übergeben vom Abgeordneten Martens. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

10. (4712) Petition der gesammten Mennoniten-Gemeinden des Großherzogthums Baden, d. d. Rappennau den 19. September 1848, die Befreiung der Mennoniten vom Kriegsdienste und von der Verpflichtung, förmliche Eide ablegen zu dürfen, betreffend, übergeben von Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

11. (4713) Petition der sämmtlichen Volksschullehrer des Districts Naila in Oberfranken Bayerns, die Verbesserung der Verhältnisse der Lehrer Deutschlands betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

12. (4714) Petition der auf einer Landesynode zu Cassel versammelt gewesenen Abgeordneten des lutherischen Lehrstandes in Betreff einiger Modificationen der Grundrechte des deutschen Volkes, übergeben durch den Abgeordneten Kuhl von Hanau. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

13. (4715) Petition der Lehrer des herzoglich nassauischen Amtes Rennerod, um Beschränkung des letzten Satzes im § 18, Art. IV der Grundrechte. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

14. (4716) Petition in gleichem Betreff von den Lehrern des herzoglich nassauischen Amtes Nassau. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

15. (4717) Petition von Einwohnern zu Kobrbach (Baden), für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, eingereicht vom Abgeordneten Damm von Taubersbachheim. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

16. (4718) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Furtwangen (Baden), übergeben von Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

17. (4719) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Osterlingen, übergeben von Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

18. (4720) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Schweigern, übergeben von Denselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 107.

Mittwoch den 1. November 1848.

IV. 18.

Hundert und sechste Sitzung in der Paulskirche.

Dienstag den 31. October. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protokolls. — Erklärung von Nauwerd und Genossen in Betreff der Beschlüsse der Nationalversammlung hinsichtlich der österreichischen Verhältnisse. — Vorträge für die deutsche Rente. — Anzeige des Berichts des völkewirtschaftlichen Ausschusses über mehrere Eingaben, die Medicinal- und Apotheker-Verhältnisse betreffend. — Anzeige des Berichts des Petitions-Ausschusses über den Jahn'schen Antrag auf Ausschluß der sogenannten Vandalen aus der Nationalversammlung. — Anzeige des Berichts des mit der Entwurfung einer Disciplinardrordnung beauftragten Ausschusses. — Interpellation des Abgeordneten Biedermann, das von der königlich sächsischen Regierung den sächsischen Ständen vorgelegte Decret über die Einführung des deutschen Verfassungswerts in Sachsen betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Pesten hinsichtlich der Limburger Verhältnisse. — Antrag des Abgeordneten Ferster von Hünfeld, die Verlage eines Programms des Reichsministeriums betreffend. — Fortsetzung der Beratung über den Entwurf: „Das Reich und die Reichsgewalt“ (§ 6—10). — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protokoll der gestrigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Rathner verliest dasselbe.) Ich frage, ist Reclamation gegen das Protokoll? (Es erhebt sich Niemand.) Es ist keine Reclamation, das Protokoll ist genehmigt. Es ist mir in Bezug auf das gestrige Protokoll und die gestrige Verhandlung folgende Erklärung von Nauwerd u. A. übergeben worden:

„Wir Unterzeichneten erklären hiernüt im Angesicht der deutschen Nation, daß wir uns seit vierzehn Tagen vergeblich bemüht haben, die deutsche Nationalversammlung zu energischen Maßregeln zu bewegen, damit die Croaten von deutschem Boden vertrieben und die Bewohner Wiens und anderer österreichischen Städte und Landschaften gegen die ungesegneten Gewaltmaßregeln einer verrätherischen Hofspartei geschützt würden: Wir lehnen alle Mitschuld an den Folgen des Verhaltens der deutschen Nationalversammlung feierlich von uns ab. Nauwerd. Schnelder von Wien. G. Vogt. Joseph Raul. Plumréder. Hagenmüller. Schaffrath. v. Dieblau. Dr. Mohr. Scharre. Vogel aus Guben. Schott. Becker. Wischer. J. Ferster. Nägele. Gensel. Dr. Levysohn aus Grünberg. Groß aus Prag. Ratowiczka. Esterle. Löwe aus Galbe. Christmann. Hallmerayer. Mandrella. Otto Heubner aus Breiberg. Dr. Zimmermann aus Spandow. A. Möser v. Dels. Jos. Demel. Hofmann aus Eisfeld. Berger. Pfahler. Rausch. Ketsch. Schüler aus Jena. Spak. Peter aus Constanz. Reinhard. Rößinger. Meyer von Siegnitz. Fr. Wigard. Dr. G. F. Rheinwald. Schrenbach von Södingen. Wiedner. W. Hofbauer. Nicol. Pattay. Eisenmann. Bauernschmid aus Wien. Grisch. Mölling. A. Kuhl. Reichsnach. Rammern aus Plauen. Dewes. Tzschucke aus Sachsen. Mayer aus Ottebruern. Günther aus Sachsen. Ernst Heubner aus Zwickau. Langbein aus Würzen. Wintus. Niehl. Olstra. Reitter aus Prag. L. Wegen.

Eisenstud aus Sachsen. Pfaff aus Stade. Dr. Freudentheil aus Stade. Jegerst aus Br. Minden. Bachhaus aus Jena. Köhler aus Seckhausen. Gravenherst. Freese. Geigel. Ph. Schwarzenberg. Hildebrand. Viehmann. Mayfeld aus Wien. Käßerlein. Gramer. Fr. Schüler aus Zweibrücken. G. Wehhardt aus Jürth. Feldmann. Thum. Schulz aus Weillburg. Engel. Rudlich. Hagen. J. N. Köpffler. Marek. Reinslein.“

Es sind mir ferner vor mehreren Tagen Reclamationen übergeben worden von mehreren Mitgliebern, welche bei den Abstimmungen der letzten Tage als unentschuldig abwesend im stenographischen Protokoll aufgeführt worden, während sie mit Präsidialurlaub abwesend waren. Es gilt dieses von dem Herrn Abgeordneten Baur von Reife, sodann von Herrn Ungerbüchler, der dahin reclamirt, in dem stenographischen Bericht über die 104. Sitzung der deutschen constituirenden Nationalversammlung vom 27. Oct., Seite 2932, sei er in Betreff der Abstimmung über das Kaiserliche Amendement als abwesend ohne Entschuldigung aufgeführt, während er anwesend gewesen sei und mit Nein gestimmt habe. Ebenso hat Herr Wiedenmann mir angezeigt, daß er gestern durch Krankheit verhindert war, bei der Sitzung anwesend zu sein, was bezüglich der Abstimmung im Protokoll zu bemerken sein wird.

Wigard von Dresden: Diese Berichtigungen der stenographischen Berichte werden kaum vermieden werden können, wenn nicht in Bezug auf die Abwesenheitsliste, also in Bezug auf die Entschuldigungen, eine strengere und genauere Kontrolle von Seiten des Bureau's geführt wird; denn, meine Herren, die Redaction kann natürlich nicht wissen, wer beurlaubt und wer mit Entschuldigung abwesend ist oder nicht. Es wird sich in dieser Beziehung lediglich an die Liste gehalten, welche von dem Bureau geführt wird. Kommen also Fehler vor, so kann dieses der Redaction nicht zugeschrieben werden,

sondern es liegt eben die Schuld an der Liste selbst. Namentlich habe ich darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Präsidialurlaub Abwesenden in dieser Liste nicht verzeichnet sind, und ich würde also bitten, daß auch darauf Rücksicht von Seiten des Bureau genommen werden möchte. Was die Abstimmung selbst betrifft und die dabei vorkommenden Irrungen, so liegen auch diese nicht in der Nachschrift der Stenographen, indem wir uns in Bezug auf die Aufnahme der namentlichen Abstimmungen ganz genau an das Verzeichniß halten, welches von den Secretären geführt wird. Kommen also dabei Irrungen vor, so liegt die Schuld nur daran, daß das Ja oder Nein nicht deutlich oder vernehmlich genug ausgesprochen wird, was in Zukunft wohl von den Abstimmenden vermieden werden dürfte. Der Redaction kann aber, wie gesagt, weder in der einen noch in der anderen Hinsicht ein Versehen beigemessen werden.

Präsident: Ich glaube, daß selbst bei der größten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt einzelne Irrthümer und Unrichtigkeiten in den stenographischen Protokollen nicht vermieden werden können. Was die Vermerkung des Herrn Wigard wegen des Präsidialurlaubs betrifft, so bemerke ich, daß, wenn eines der Herren Mitglieder der Nationalversammlung Urlaub von mir verlangt, ich jedesmal dasselbe erfuhr, mir die schriftliche Anzeige davon zu übergeben, die ich dann dem Herrn Referenten im Bureau einhändigte, damit die Controle der Abwesenden darnach geführt werde. — Ich habe folgende Beiträge zur 3. Lotterie veröffentlicht: 31 Rubel 75 Kopeten Silber, Beiträge einiger Deutschen in St. Petersburg, eingeschickt durch Heinr. Kohn in Hamburg; 86 Thlr. 1 Gr. 4 Pf., bestehend in 52 Thlr. 14 Gr., gesammelt in dem Bieden Nörten, und in 33 Thlr. 11 Gr. 4 Pf., gesammelt in den Dörfern Böhle, Bloshausen, Willingshausen, Sudheim, Großrode und Hardenberg, sämmtlich im Gericht Hardenberg bei Göttingen, im Königreich Hannover, eingeschickt von dem Comité zur Sammlung von Flothenbeiträgen zu Nörten; 96 Thlr., Sammlung in dem Gerichtsbezirk Beverstedt in Hannover, von den Herren Engelbrechtler und Genossen daselbst; 89 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., Ertrag der bei dem Magistrat der Stadt Nordhausen eingegangenen freiwilligen Beiträge; 128 Thlr., Ertrag einer Sammlung in der Stadt Greiz, im reußischen Vogtlande, übergeben vom Abgeordneten Bonardy. 300 Thlr., Beitrag der in Bombay, in Ostindien, wohnenden Deutschen, übergeben vom Abgeordneten Merd. Das Schreiben, das diesen Betrag an uns übermacht, lautet:

„An den Marine-Ausschuß in Frankfurt am Main. Geehrte Mitbürger! Auch hier wohnen einige Deutsche, die dem Gange der Ereignisse im Vaterlande mit warmem Herzen folgen. Sie haben nach ihren Mitteln die Summe von Kup. 520 für die deutsche Flotte beigezeichnet und übersenden solche dem Marine-Ausschuß in einliegendem Wechsel von Dec. 600. 14 p. Sicht auf die Herren H. J. Merd und Comp. in Hamburg, mit dem Wunsche, daß sie bald das Glück haben, die deutsche Flagge im hiesigen Hafen zu erblicken. — Bombay, den 15. September 1848. Im Namen der hiesigen Deutschen. Aug. Wattenbach, hamburg'scher Consul.“

Beigezeichnet haben: Aug. Wattenbach, Kaufmann, Kup. 300. F. C. Brandt, Missionär, Kup. 25. A. Grünberg, Kaufmann, Kup. 30. J. Th. Horn, Kaufmann, Kup. 30. G. Dav. Hempel, Musiklehrer, Kup. 50. H. Schranzhofer, Künstler, Kup. 50. C. Schönmann, Musikus, Kup. 25. J. W. Wagner, Tischler, Kup. 10, zusammen Kup. 520. (Bravo!) Wir werden diese Beiträge mit Dank anzunehmen und an die Reichskasse zu verweisen haben. — Es sind mehrere Be-

richte zu erstatten: Von Herrn Wagenstecher, Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Wagenstecher aus Elberfeld: Meine Herren, ich habe die Ehre, Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses, und insbesondere der siebenten Unterabtheilung desselben, Ihnen zwei Berichte anzuzeigen. Beide betreffen Angelegenheiten des Medicinal- und Apothekerwesens. Der eine bezieht sich auf zwei Petitionen, welche von ärztlichen Vereinen aus Berlin und Münster eingelaufen sind. Diese Petitionen verlangen für die Ärzte das Recht der Freizügigkeit, einer gleichmäßigen Prüfung und des daraus hervorgehenden freien Niederlassungsrechts, und außerdem beanspruchen sie eine gleichmäßige Pharmacopoe für das ganze deutsche Reich. Es sind das höchst wichtige Gegenstände, die aber schwerlich zur Berathung in dieser Versammlung in einem umfassenden Maße sich eignen. Der Ausschuß hat deshalb beantragt:

„daß die hohe Versammlung beschließen wolle, der Centralgewalt die Vorbereitung und Ausarbeitung eines Prüfungsreglements für Ärzte und Apotheker, einer allgemeinen deutschen Pharmacopoe, sowie einer Medicinal- und Apothekerordnung für das deutsche Reich zu empfehlen.“

Der andere Bericht hat eine noch speciellere Natur; er betrifft eine Petition, die von einer Versammlung homöopathischer Ärzte aus Rheinland und Westphalen eingegangen ist. Diese Herren verlangen eine gleichmäßige Berücksichtigung der homöopathischen Ärzte im Verhältnis zu den allopathischen. Sie beantragen, daß auf allen Universitäten homöopathische Lehrstühle und Kliniken errichtet werden, ein gleichmäßiges Examen für Homöopathen und Allopathen statfinde, so nämlich, daß die Allopathen ebenfalls in der Homöopathie theoretisch und praktisch geprüft werden sollen, daß man das Recht der Selbstbereitung und Selbstausgabe der Medicamente für die Homöopathen zustehe, und endlich, daß die Homöopathie in allen Medicinalbehörden durch einige homöopathische Ärzte vertreten werde, welchen die etwa vorkommenden Vergehen der Homöopathen zur Begutachtung zu überweisen seien. Der volkswirtschaftliche Ausschuß glaubt, auch in dieser Beziehung die Versammlung ersuchen zu müssen, daß sie beschleße, diese Angelegenheit der Centralgewalt zur Erwägung und Berücksichtigung zu empfehlen.

Präsident: Dieser Bericht wird gedruckt und auf eine künftige Tagesordnung gesetzt werden *). Es ist ferner Bericht zu erstatten von Herrn Fuchs für Herrn Wachsmuth Namens des Prioritäts-Ausschusses.

Fuchs von Breslau: Die geehrte Versammlung wird sich erinnern, daß der Abgeordnete aus Breiburg an der Unstutt vor einiger Zeit folgenden Antrag gestellt hat:

„Der hohe verfassungsgebende Reichstag beschleße, die sämmtlichen Mitglieder der sogenannten Linken zur Untersuchung ziehen zu lassen, sie bis zur ausgemachten Sache aus der Versammlung zu entfernen, und ihre Stellvertreter einzuberufen.“

Dieser Antrag ist in der 89ten Sitzung dem Prioritäts- und Petitions-Ausschuß zur Verichterstattung überwiesen worden, und ich habe die Ehre, Ihnen Namens des abwesenden Referenten den Bericht anzuzeigen. Der Ausschuß stellt folgenden Antrag:

„Die hohe Versammlung wolle beschließen, daß über den Antrag des Abgeordneten Jahn in Betracht des-

*) Die Redaction wird diesen, sowie die übrigen heute zur Anzeige gekommenen Berichte bei der Berathung darüber nachfolgen lassen.

sen Unschlüssigkeit und Unstatthastigkeit, sowie dessen Angehörigkeit nach Form und Inhalt zur motivirten Tagesordnung überzugehen sei."

(Einige Stimmen: Bravo!)

Präsident: Ich werde den Bericht drucken lassen und ihn auf eine der künftigen Tagesordnungen setzen. Herr v. Vincke hat einen Bericht zu erstatten.

v. Vincke von Hagen: Bekanntlich hat die hohe Versammlung in der Sitzung vom 7. d. M. dem Ausschusse, der bereits zur Begutachtung mehrerer in der Versammlung vorgekommenen Ordnungswidrigkeiten niedergesetzt war, den Auftrag erteilt, eine Disciplinarordnung auszuarbeiten und vorzulegen. Der Ausschuss hat diesem Auftrage entsprochen, und mich beauftragt, den Bericht anzuzeigen, worin eine Disciplinarordnung, aus 14 Paragraphen bestehend, und deren Motive vorgeschlagen werden. Ich habe noch besonders den Auftrag erhalten, Namens des Ausschusses — in Betracht, daß in der letzten Sitzung wieder viele Ordnungswidrigkeiten vorgekommen sind, — das verehrte Präsidium und die hohe Versammlung dringend zu bitten, den Bericht auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen.

Präsident: Ich werde den Bericht drucken lassen und auf eine der künftigen Tagesordnungen setzen. — Es sind zwei Interpellationen zur Anzeige zu bringen.

Wiedermann von Leipzig: Sächsischen Blättern zufolge hat die königlich sächsische Regierung ihren Ständen ein Decret vorgelegt, worin sie den Grundsatz aufstellt, daß das deutsche Verfassungswort vor seiner Einführung in Sachsen der Begutachtung und Genehmigung der dortigen verfassungsmäßigen Gewalten zu unterstellen sein werde. Die zweite sächsische Kammer hat diesem Decrete ihre Zustimmung gegeben. Ebenso ist im Laufe der darüber gepflogenen Verhandlung von den Organen der Regierung die Ansicht geäußert worden: daß, falls der Regierung gegen einen Beschluß der Nationalversammlung Bedenken beizugehen, sie die Erwägung der Stände zu Rathe ziehen werde. Da nun diese von der sächsischen Regierung amtlich geäußert und von der Kammer genehmigten Ansichten mit dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 27. Mai, über den Raynour'schen und Werner'schen Antrag, bezugnehmend mit dem Gesetze v. 23. September, die Publikation der Reichsgesetze betreffend, im Widerspruch stehen; da von der Centralgewalt zu erwarten ist, daß sie, mit Bezug auf diesen letztgenannten Umstand, dagegen einzuschreiten unbedingt für ihre Pflicht erachten wird, in Betreff der Aufrechthaltung des Beschlusses vom 27. Mai aber, obgleich nicht direct zu ihrem Ressort gehörig, dennoch ihre Mitwirkung als vollziehende Behörde der Nationalversammlung darzubieten sich aufgefordert fühlen dürfte, — so fragen die Unterzeichneten bei den Reichsministerien der Justiz und des Innern an:

„ob dieselben von den erwähnten Vorgängen Kenntniß genommen haben und was sie in Folge deren zur Wahrung der Stellung der Nationalversammlung und zur Durchführung der oben citirten Beschlüsse derselben zu thun gesonnen sind. Wiedermann. Pannier. Laube. v. Breuning. Kümeling. Stehl. Barth. Kapp. Bözl. Stenzel. Pretis. Bursart. Schöber. Schneider von Lichtenfels. Schreiner. Kieffer. G. F. Wurm. Raumer. Frick."

Reichsjustizminister Mohl: Meine Herren! Ich habe, sobald ich die Nachricht von dieser Sitzung in den öffentlichen Blättern las, mich sogleich an die sächsische Regierung gewandt und ein amtliches Protokoll von derselben verlangt; weil wir doch nicht auf Zeitungsartikel hin, wo es

sich um so wichtige Dinge handelt, urtheilen können. Eine Antwort habe ich noch nicht erhalten. Ich schlage vor, etwa bis Montag diese Angelegenheit zu lassen. Es wird dann noch mehr, als bloß die sächsische Sache, zur Kenntniß zu bringen sein.

Präsident: Herr Höffen hat eine Interpellation bezüglich der limburgischen Angelegenheit anzuzeigen.

Höffen von Hattingen: In Betreff Limburgs erlaube ich mir an das Reichsministerium folgende Anfrage zu stellen:

Erstens. Schon vor Monaten hat die Nationalversammlung auf Antrag des völkerrechtlichen Ausschusses und der limburgischen Deputirten beschlossen:

1) daß sie die bisherige Vereinigung des zum deutschen Bunde gehörigen Herzogthums Limburg mit dem Königreich der Niederlande unter einer Verfassung und Verwaltung als unvereinbar mit der deutschen Bundesverfassung betrachte, und daß es sich von selbst verstehe, daß der Beschluß der Nationalversammlung, wonach alle Bestimmungen einzelner deutscher Verfassungen, welche mit dem von ihr zu gründenden allgemeinen Verfassungswerke nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe des letztern als gültig zu betrachten seien;

2) daß die Frage über die Verpfändung des Herzogthums Limburg zur Theilnahme an der holländischen Staatsschuld der provisorischen Centralgewalt zur Vermittelung und einer die Rechte Limburgs während der definitiven Regulirung, deren Ratification der Nationalversammlung vorbehalten wird, überwiesen werde.

Ungeachtet nun später wegen mannigfacher Vorkommnisse und selbst Pladerrien, welche Limburgs deutschgekannte Bevölkerung sogar von fremden Truppen auf deutschem Gebiete erfahren hat, die limburgische Frage wiederholt angeregt worden, ungeachtet von dort sehr dringende Bittschriften an die Nationalversammlung eingelaufen sind, verlautet doch noch immer Nichts davon, daß obige Beschlüsse irgend Vollzug erhalten hätten, oder Maßregeln zur Wahrung des guten Rechts Deutschlands und des Herzogthums ergriffen wären. Ich erlaube mir daher, zu fragen:

„Welche Schritte sind bisher Seitens des Reichsministeriums geschehen, um den genannten Beschlüssen der Nationalversammlung Folge zu geben?"

Zweitens. In Erwägung, daß der König der Niederlande, welcher zugleich deutscher Reichsfürst ist, mit den niederländischen Generalstaaten ein neues bereits proclamirtes Grundgesetz für Niederland vereinbart hat, welches ganz ohne Rücksicht auf die Beschlüsse der Nationalversammlung und auf die Rechte Deutschlands und Limburgs, ja im größten Widerspruch damit, Limburg dem niederländischen Staate förmlich einverleibt, indem z. B. Art. 1 des neuen constitutionellen Gesetzes für Niederland lautet: „Das Königreich der Niederlande besteht in Europa aus den gegenwärtigen Provinzen: Nord-Brabant u. und dem Herzogthum Limburg, vorbehaltlich (behoudeer) der Bezirke des Herzogthums Limburg, mit Ausschluß der Festungen Maestricht und Venlo, so wie ihrer Rayons, zu dem deutschen Bunde (deutscher Verband)"; indem weiter Art. 20 des neuen niederländischen Grundgesetzes sagt: „Der König kann keine fremde Krone tragen, mit Ausnahme der von Luxemburg —", so daß Limburg mithin als rein niederländisches Herzogthum angesehen wird; — indem endlich nach Art. 78 Limburg drei Abgeordnete in die erste Kammer, und nach dem vorläufigen niederländischen Wahlgesetz fünf Abgeordnete in die zweite Kammer der Generalstaaten zu senden hat; —

in Erwägung sodann, daß diese Bestimmungen des nie-

berländischen Grundgesetzes unvereinbar sind mit den in erster Abstimmung bereits angenommenen Paragraphen: unsers Verfassungs-Entwurfs (1, 2 und 3);

In Erwägung endlich, daß Limburgs Bewohner sich durch die neue niederländische Verfassung in ihren Rechten und Interessen im höchsten Grade bedroht sehen, und daß sie, wenn von deutscher Seite nicht ernstlich eingeschritten wird, in ihren Sympathien und in ihrem Vertrauen zu Deutschland wankend gemacht werden, wozu von der entgegengesetzten Seite kein Mittel scheint undenktlich gelassen zu werden, daß überhaupt eine so schwankende Lage auf alle Zustände des Herzogthums höchst nachtheilig einwirken muß, —

In Erwägung des Allen, erlaube ich mir zweitens die Frage:

„Wie das Reichsministerium jenen Thatfachen gegenüber zu verfahren gedenke, ob es namentlich gewillt ist, der Verletzung der neuen niederländischen Verfassung im Herzogthum Limburg mit allem Nachdruck entgegenzutreten, und welche Maßregeln es überhaupt zur Wahrung der Rechte und Interessen Deutschlands in Limburg, so wie zur Verhütung dieses Herzogthums entweder schon eingeleitet hat, oder noch zu ergreifen beabsichtigt?“

Präsident: Ich habe diese Interpellation dem Minister für die auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt. — Es ist mir folgender dringender Antrag des Abgeordneten Förster von Hünfeld übergeben worden:

„In Erwägung, daß die constitutionellen Formen von jedem Ministerium die Darlegung derjenigen Grundsätze fordern, wonach dasselbe regieren will; in weiterer Erwägung, daß das Reichsministerium diese Pflicht erkannt, die Verlegung eines Programms versprochen, dieses Versprechen aber nicht gehalten hat; in schließlicher Erwägung, daß das von dem Herrn Minister des Auswärtigen zur Entschuldigung Vorgebrachte als völlig ungenügend erscheint, beschließt die Nationalversammlung: das Reichsministerium ist aufgefordert, das versprochene Programm dem Hause in möglichst kurzer Frist vorzulegen. *Minkus. Fehrenbach. A. Röhl. Peter. Günther. Aug. Hoffmann. Mandrella. Hoffmann aus Giefeld. Wiesner. Tafel. Grisch. Feder. Eisenmann. Fr. Wigard. Berghorn aus Grünberg. Spag. Teschke. Mared. Wabstorf.*“

Ich frage die Nationalversammlung, ob sie dem Herrn Förster von Hünfeld zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrags das Wort verleihen will? (Die Mehrheit erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist abgelehnt. Ich werde den Antrag, wenn kein Widerspruch dagegen ist, da gestern ein ganz ähnlicher, so viel ich weiß, von Herrn Zimmermann von Spandau gestellt worden ist, an denselben Ausfall verweisen. — Wir fahren in der Tagesordnung fort. Die Nationalversammlung hat beschlossen, daß über den Artikel III § 6 Discussion stattfinden wird. Ich habe folgende Anträge, die zu diesem Paragraphen gestellt worden sind, nachträglich zu verlesen. Den Antrag des Herrn Dham habe ich zwar bereits verlesen, ich will ihn aber noch einmal verkünden, weil Herr Spag dazu ein Unteramendment gestellt hat:

„Zusatz zu § 1: (zu § 6 verschoben)

Das deutsche Reich bildet einen einzigen untheilbaren Gesamtstaat. Die einzelnen deutschen Staaten verhalten sich zu dem Gesamtstaate nur als Theile zum Ganzen, welche eine Selbstständigkeit nur in dem

Maße in Anspruch nehmen können, als die Souveränität des Gesamtstaates dadurch nicht gefährdet wird.“

Der Herr Abgeordnete Spag macht den eventuellen Verbesserungsantrag zu § 6 des Verfassungs-Entwurfs, falls das Dham'sche Amendement verworfen wird: Der zweite Satz des § 6 möge als eine bloße Wiederholung des im ersten Satze ausgesprochenen Gedankens gestrichen werden. Der Abgeordnete Spag beantragt:

„Die künftigen Territorialverhältnisse der Einzelstaaten werden durch ein besonderes Reichsgesetz geregelt.“

Ich weiß nun nicht, ob dieser Antrag denjenigen beizufügen sein wird, die gestern in den Verfassungs-Ausschuß verwiesen wurden. (Bestimmung, Ruf: Zurückgenommen!...) Ist also zu diesem Zwecke zurückgenommen. — Der Herr Abgeordnete Bedekind schlägt vor, zu setzen: „Die einzelnen deutschen Staaten...“, hier steht im Entwurfe: „R“, Herr Bedekind will, daß dieses „ist“ in „wird“ verwandelt werde und daß statt „sind“ — „werden“ gesetzt werde. — Von Herrn Claussen, v. Reben, Freudentheil und vielen Andern:

„Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung oder Reichsgesetzgebung beschränkt wird.“

Herr Moriz Mohl beantragt, den § 6 so zu fassen:

„Die staatlichen Hoheiten und Rechte der einzelnen deutschen Staaten gehen auf die Reichsgewalt über, soweit die Reichsverfassung oder die Reichsgesetzgebung es bestimmen.“

Herr Nauwerd und mehrere Andere tragen darauf an, in dem Zusatzantrage des Herrn Dham statt des Wortes „Gesamtstaat“ zu setzen „Bundesstaat“. — Sodann wird von demselben Herrn Nauwerd und Andern folgender Zusatz zu § 6 vorgeschlagen:

„Die Verfassung eines jeden deutschen Einzelstaates wird durch eine in demselben zusammenzuberaufende, aus freier Wahl aller volljährigen Staatsbürger hervorgehende konstituierende Versammlung festgestellt.“

Von den Herren Rakowiczka, Biegert, Groß aus Prag, Flebmann, Drechsler, ist der Antrag gestellt, den § 6 folgender Gestalt abzufassen:

„Die deutschen Einzelstaaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt durch die Reichsgesetzgebung ausdrücklich übertragen sind.“

Dies sind die Anträge zu § 6, die bis jetzt zu meiner Kenntniz gekommen sind. Es haben sich folgende Redner einschreiben lassen, für: Rakowiczka. Schlerenberg. Dham. Tellkamp. Müller. Schaffrath. v. Vinde. Michelsen. Jahn. Balh. Vangerfeldt. Knorrt. v. Beckerath. Gegen: M. Mohl. Zucht. Jacoby. v. Würth. Bedekind. Jordan aus Berlin. Claussen. Schwarzberg. Bed. Derte. Hildebrand. Herr M. Mohl hat das Wort!

Moriz Mohl von Stuttgart: Meine Herren! Sie haben die große Frage, ob 38 Einzelstaaten in Deutschland fortbestehen können und dürfen, und alle Anträge, die auf diese große Frage Beziehung haben, dem Verfassungs-Ausschuß zum Berichte zugewiesen. Ich werde daher diese Frage hier nur soweit berühren, als es unumgänglich notwendig ist, um über die Fassung des § 6, so wie sie Ihnen vorliegt, zu

- [illegible]

Figure 1



100



100



100

100

Stenzel aus Breslau, Stieber aus Budissa, Stolle aus Holzminde, Stütz aus St. Florian, Sturm aus Sorau, Tannen aus Jilenzig, Tellkamp aus Breslau, Thünes aus Gischlitz, Ungerbühler (Otto) aus Mohrungen, Veit aus Berlin, Versen aus Nieheim, Wiebig aus Posen, v. Winde aus Hagen, Wais aus Göttingen, Walter aus Neustadt, Wartensleben (Graf) aus Swirßen, Weber aus Meran, v. Wegnern aus Eyl, Weiß aus Salzburg, Weissenborn aus Eisenach, Wernich aus Gising, Wichmann aus Stendal, Wiekler aus Udermünde, Willmar aus Luxemburg, Wolf aus St. Georgen, Wurm aus Hamburg, v. Zenetti aus Vandsbüt, v. Herzog aus Regensburg, Zöllner aus Chemnitz.

Präsident: Darnach werde ich nunmehr zuerst über den Vorbehalt des Herrn von Reden, dann über den Antrag des Herrn Moriz Mohl, darn über den der Herren Tham und Nauwerd und darn über den von Herrn Claussen, und nach diesem über den Ausschuspantrag abstimmen lassen. Der Antrag des Herrn von Reden kann natürlich nicht als ein Antrag, welcher in die Verfassung aufgenommen werde, sondern nur als Erklärung zu Protokoll verstanden sein. Ich werde die Frage über den Reden'schen Antrag so stellen: Beschließt die Versammlung, daß aus Veranlassung der Abstimmung über Art. III. § 6 zu Protokoll erklärt werde, bei der Abstimmung über § 6 des Verfassungsentwurfes sei ausdrücklich vorbehalten, daß dessen Inhalt den Beschlüssen über den Bericht des Verfassungsausschusses hinsichtlich der Mediationsfrage nicht vorgehe? Ist Einwand gegen die Fragestellung? Soll ich die Frage noch einmal wiederholen? (Stimmen: Nein, nein!) Diejenigen, die diese Erklärung zu Protokoll geben wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Erklärung ist von der Majorität abgegeben. Ich werde nun den Antrag des Herrn Moriz Mohl (Stimmen: Tham!) und dann den des Herrn Tham und dann den des Herrn Claussen — so habe ich sie verkündet — zur Abstimmung bringen. Der Antrag des Herrn Moriz Mohl lautet:

Den § 6 so zu fassen: „Die staatlichen Hoheiten und Rechte der einzelnen deutschen Staaten gehen auf die Reichsgewalt über, soweit die Reichsverfassung oder die Reichsgesetzgebung es bestimmen.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist abgelehnt. — Der Antrag der Herren Tham und Nauwerd:

Zusatz zu § 1 (zu § 6 verschoben).

„Das deutsche Reich bildet einen einzigen untheilbaren Bundesstaat. Die einzelnen deutschen Staaten verhalten sich zu dem Bundesstaate nur als Theile zum Ganzen, welche eine Selbstständigkeit nur in dem Maße für sich in Anspruch nehmen können, als die Souveränität des Bundesstaates dadurch nicht gefährdet wird.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Herr Claussen beantragt statt § 6 folgende Fassung:

„Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung oder Reichsgesetzgebung beschränkt wird.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.)

Der Antrag ist abgelehnt. — Ich komme jetzt zum ersten Abgange des Antrags des Verfassungs-Ausschusses. (Unruhe.) Nein! Ich muß, da wir jetzt an dem Antrage des Verfassungs-Ausschusses sind, über die Amendements dazu noch ein Wort sagen. — Die Herren Masowiczka und Consorten schlagen vor, statt: die einzelnen deutschen Staaten, zu sagen: „die deutschen Einzelstaaten,“ jedoch am Schluß statt: „soweit diese nicht ausdrücklich der Reichsgewalt übertragen sind,“ zu sagen:

„Soweit diese nicht der Reichsgewalt durch die Reichsgesetzgebung ausdrücklich übertragen sind.“

Mit letztem Zusatz ist auch der des Herrn Deefe übereinstimmend.

Deefe (vom Plaze): Ich ziehe ihn zurück, er ist etwas anders gefaßt.

Präsident: Wenn wir nun den ersten Absatz vom Antrag des Verfassungs-Ausschusses annehmen, so ist dadurch der erste Theil vom Antrage des Herrn Masowiczka, sowie der Antrag des Herrn Schaffrath abgelehnt. Diejenigen also, welche den Antrag des Herrn Schaffrath oder Masowiczka annehmen wollen, die müssen den Antrag des Ausschusses ablehnen. Ich werde also nunmehr den ersten Absatz des Antrags des Verfassungs-Ausschusses zur Abstimmung bringen. Er lautet:

„Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist.“

Diejenigen, welche diese Fassung annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen. Dadurch ist der Schaffrath'sche Antrag abgelehnt, und ebenso der erste Absatz des Masowiczka'schen Antrages. — Jetzt kommt der zweite Absatz des Antrages des Ausschusses. Er lautet:

„Sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.“

Herr Masowiczka will, daß es heiße: „Soweit diese nicht der Reichsgewalt durch die Reichsgesetzgebung übertragen sind.“

Diejenigen, welche den Masowiczka'schen Antrag annehmen wollen, müssen den Antrag des Ausschusses ablehnen. Ich werde den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche den eben verlesenen zweiten Absatz des § 6, wie ihn der Ausschuss vorschlägt, annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen, und damit der zweite Theil des Masowiczka'schen Antrages erledigt; sowie der Antrag des Herrn Spag. — Ich habe jetzt noch den Zusatz-Antrag des Herrn Nauwerd zur Abstimmung zu bringen. Der Antrag der Herren Nauwerd und Geffossen lautet dahin, folgenden Zusatz zu § 6 anzunehmen:

„Die Verfassung eines jeden deutschen Einzelstaates wird durch eine in demselben zusammenzubrufende, aus freier Wahl aller volljährigen Staatsbürger hervorgehende, konstituierende Versammlung festgesetzt.“

Diejenigen, welche diesen Zusatz aufnehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Der § 6 ist also ganz in der Fassung, wie ihn der Ausschuss vorgeschlagen hat, angenommen. — Meine Herren! Wir geben zum Abschnitt II „die Reichsgewalt“ über. Art. I. § 7 lautet:

„Die Reichsgewalt über dem Auslande gegenüber die diplomatische Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus.“

„Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consule an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt

die Bünde und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffahrtsverträge, sowie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerverrechtlichen Maßregeln an."

Ich will auch den § 8 sogleich verlesen, denn wir haben mehrere Amendements, die auf beide Paragraphen gehen. Es wird auch der Antrag gestellt, die Verhandlung über beide Paragraphen zu verblenden. Der § 8 lautet:

"Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen, oder solche zu halten, mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt."

Dazu ist ein Minoritäts-Gesuchen gestellt:

"Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, Gesandte zu empfangen, oder solche zu halten." (Arens, Blum, Schüler, Wigard)

Es sind zu diesen Paragraphen folgende Verbesserungs-Vorschläge mir übergeben worden: Von Herrn Röbler und mehr als 20 Anderen:

1) „Zu § 7.

„Alinea 2 möge es heißen statt: „„Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consuls an;““ wie folgt: „„Die Reichsgewalt stellt die Gesandten und Consuls an.““

2) „Zu § 8. Zusatz zum Minoritäts- (beziehungsweise Majoritäts-) Gesuchen:

„Auch dürfen sie keine besonderen Consuls halten; die auswärtigen Consuls erhalten ihr Exequatur nur von der Reichsgewalt.“

3) „Form: Der Antrag zu § 8.

„Bei der Abstimmung möge getrennt werden: Alinea 1: „Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandten zu empfangen, oder solche zu halten;“ vorbehaltlich des Antrags der Minorität; und Alinea 2: „mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt;“ vorbehaltlich der Abstimmung über den Antrag für „Reichsoberhaupt“ „Reichsgewalt“ zu setzen.“

Sodann ist mir von Herrn Jordan von Gollnow und mehr als 20 Anderen ein Verbesserungs-Antrag zu § 6 übergeben:

„Den Schlusssatz des § 8 dahin lautend: „„mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt““ wegzulassen.“

Anderer Anträge sind mir nicht übergeben. Es ist, wie gesagt, der Wunsch ausgesprochen worden die §§ 7 und 8 in der Beratung zusammenzufassen. Dieß setzt aber voraus, daß die Discussion stattfinden soll, vorausgehen lassen.

Viedermann von Leipzig: Meine Herren! Ich glaube, die Frage, ob beide Paragraphen zusammengekommen werden sollen, muß vorausgehen; denn darnach wird es sich bestimmen lassen, ob wir debattiren lassen wollen, oder nicht. Bei § 7 geschieht es vielleicht nicht, wohl aber bei § 8.

Präsident: Der Herr Schriftführer bemerkte mir eben, daß die Redner sich zu beiden Paragraphen haben einzuzeichnen lassen.

Schubert von Königsberg: Ich habe mich einschreiben lassen, um über die §§ 7 und 8, wenn sie gemeinschaftlich zur Discussion gestellt werden, das Wort zu ergreifen. Herr Schriftführer Bezer hat mir erklärt, daß ich in diesem Falle sowohl zu § 7, als zu § 8 eingeschrieben werden müßte.

Präsident: Meine Herren! Sonach muß ich die Frage stellen, ob die Nationalversammlung auf die Verhand-

lung über die §§ 7 und 8 verzichten will? Ist Einwand dagegen? (Es erfolgt kein Einwand.) Meine Herren! Wenn auf die Discussion nicht verzichtet wird, so findet die Verhandlung gleichzeitig über § 7 und § 8 statt (Bestimmung), und wird darauf verzichtet, so ist auf die Verhandlung über beide Paragraphen verzichtet. Beschließt die Nationalversammlung, auf die Verhandlung über die §§ 7 und 8 zu verzichten? Diejenigen, welche nicht verzichten wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Es erheben sich über 100 Mitglieder.) Die Verhandlung ist zugelassen. — Die zu §§ 7 und 8 eingeschriebenen Redner sind folgende: v. Linde; Michelsen; Schubert von Königsberg; v. Wederaß; Scheller. Gegen: Wigard; Röbler von Delb; Jordan von Gollnow; Schüler von Jena; Wurm. — Herr Wigard hat das Wort.

Wigard von Dresden: Meine Herren! Wir stehen, wie ich glaube, mit diesen §§ 7 und 8 und einigen späteren Paragraphen, welche das Heerwesen betreffen, an dem Wendepunkte unseres Verfassungswerkes. Wir stehen zunächst hier an der Frage, ob Deutschland den übrigen Nationen gegenüber zu einem selbstständigen und einheitlichen Leben gelangen soll, oder nicht? In dem Völkerverkehr erscheinen die einzelnen Völker als Individuen, und werden als solche nur dann gezählt, wenn sie in ihrem Auftreten, in ihrer Wirksamkeit und Wechselbeziehung zu den übrigen ein einheitliches und gemeinsames Organ ihres Willens haben. Dieses Organ bilden in Friedenszeiten die Gesandten, und muß daher Deutschland als ein einziges Volk eintreten in den Kreis der Völkersfamilien, und unter ihnen als Individuum Geltung haben, so muß seine Vertretung im Auslande eine ungetheilte sein. (Unruhe im Centrum.)

Präsident: Ich bitte um Ruhe!

Wigard: Dahin ist aber unser Streben gerichtet; denn darum wollen wir, meine Herren, einen Bundesstaat schaffen. Wir wollen mit anderen Worten einen solchen Staat gründen, welcher namentlich in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse sich als einen einheitlichen darstellt, und das Verhältniß des Staatenbundes lösen, das uns weiter nach Außen Kraft, noch nach Innen Wohlfahrt gebracht hat. Die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale zwischen einem Bundesstaat und einem Staatenbund sind aber gerade darin zu finden, daß der Bundesstaat, weil er im Völkerleben nur als ein Staat auftritt, kein selbstständiges Geltendmachen der in ihm begriffenen einzelnen Staaten in der auswärtigen Politik zugehen kann, während der Staatenbund, welcher schon dem Wortlaute nach die Vielköpfigkeit seiner obersten Verwaltung enthält, eine solche Vertretung der einzelnen Staaten gestatten kann, und bisher bei uns gestattet hat. Wir haben einen Beweis für diese meine Ansicht in den nordamerikanischen Freistaaten, welche die Selbstständigkeit der einzelnen Staaten in derselben Weise anerkennen, wie wir das zu thun beabsichtigen; dennoch aber das Gesandtschaftswesen ausschließlich und allein in die Hände des obersten gemeinsamen Organes aller Staaten gelegt haben, und mit Recht, weil gerade hierdurch ein Volk seine Einheit nach Außen bekräftigt. Auch dürfte die Erörterung der Frage, ob überhaupt Gesandtschaften notwendig seien, als eine völlig müßige erscheinen, da Niemand in diesem Saale sein wird, der eine gegentheilige Ansicht aussprechen wird. Wohl aber möchte die Frage sich uns aufdrängen, ob ständige Gesandtschaften nicht entbehrlich, ob sie vielleicht nicht mehr schädlich, als nützlich seien, wenn man erwägt, Wem sie ihren Ursprung verdanken, und zu welchen Zwecken sie eingeführt wurden. Doch ich will nicht weiter darauf eingehen, daß Richelieu es war, welcher damit den



1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100	101	102	103	104	105	106	107	108	109	110	111	112	113	114	115	116	117	118	119	120	121	122	123	124	125	126	127	128	129	130	131	132	133	134	135	136	137	138	139	140	141	142	143	144	145	146	147	148	149	150	151	152	153	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185	186	187	188	189	190	191	192	193	194	195	196	197	198	199	200	201	202	203	204	205	206	207	208	209	210	211	212	213	214	215	216	217	218	219	220	221	222	223	224	225	226	227	228	229	230	231	232	233	234	235	236	237	238	239	240	241	242	243	244	245	246	247	248	249	250	251	252	253	254	255	256	257	258	259	260	261	262	263	264	265	266	267	268	269	270	271	272	273	274	275	276	277	278	279	280	281	282	283	284	285	286	287	288	289	290	291	292	293	294	295	296	297	298	299	300	301	302	303	304	305	306	307	308	309	310	311	312	313	314	315	316	317	318	319	320	321	322	323	324	325	326	327	328	329	330	331	332	333	334	335	336	337	338	339	340	341	342	343	344	345	346	347	348	349	350	351	352	353	354	355	356	357	358	359	360	361	362	363	364	365	366	367	368	369	370	371	372	373	374	375	376	377	378	379	380	381	382	383	384	385	386	387	388	389	390	391	392	393	394	395	396	397	398	399	400	401	402	403	404	405	406	407	408	409	410	411	412	413	414	415	416	417	418	419	420	421	422	423	424	425	426	427	428	429	430	431	432	433	434	435	436	437	438	439	440	441	442	443	444	445	446	447	448	449	450	451	452	453	454	455	456	457	458	459	460	461	462	463	464	465	466	467	468	469	470	471	472	473	474	475	476	477	478	479	480	481	482	483	484	485	486	487	488	489	490	491	492	493	494	495	496	497	498	499	500	501	502	503	504	505	506	507	508	509	510	511	512	513	514	515	516	517	518	519	520	521	522	523	524	525	526	527	528	529	530	531	532	533	534	535	536	537	538	539	540	541	542	543	544	545	546	547	548	549	550	551	552	553	554	555	556	557	558	559	560	561	562	563	564	565	566	567	568	569	570	571	572	573	574	575	576	577	578	579	580	581	582	583	584	585	586	587	588	589	590	591	592	593	594	595	596	597	598	599	600	601	602	603	604	605	606	607	608	609	610	611	612	613	614	615	616	617	618	619	620	621	622	623	624	625	626	627	628	629	630	631	632	633	634	635	636	637	638	639	640	641	642	643	644	645	646	647	648	649	650	651	652	653	654	655	656	657	658	659	660	661	662	663	664	665	666	667	668	669	670	671	672	673	674	675	676	677	678	679	680	681	682	683	684	685	686	687	688	689	690	691	692	693	694	695	696	697	698	699	700	701	702	703	704	705	706	707	708	709	710	711	712	713	714	715	716	717	718	719	720	721	722	723	724	725	726	727	728	729	730	731	732	733	734	735	736	737	738	739	740	741	742	743	744	745	746	747	748	749	750	751	752	753	754	755	756	757	758	759	760	761	762	763	764	765	766	767	768	769	770	771	772	773	774	775	776	777	778	779	780	781	782	783	784	785	786	787	788	789	790	791	792	793	794	795	796	797	798	799	800	801	802	803	804	805	806	807	808	809	810	811	812	813	814	815	816	817	818	819	820	821	822	823	824	825	826	827	828	829	830	831	832	833	834	835	836	837	838	839	840	841	842	843	844	845	846	847	848	849	850	851	852	853	854	855	856	857	858	859	860	861	862	863	864	865	866	867	868	869	870	871	872	873	874	875	876	877	878	879	880	881	882	883	884	885	886	887	888	889	890	891	892	893	894	895	896	897	898	899	900	901	902	903	904	905	906	907	908	909	910	911	912	913	914	915	916	917	918	919	920	921	922	923	924	925	926	927	928	929	930	931	932	933	934	935	936	937	938	939	940	941	942	943	944	945	946	947	948	949	950	951	952	953	954	955	956	957	958	959	960	961	962	963	964	965	966	967	968	969	970	971	972	973	974	975	976	977	978	979	980	981	982	983	984	985	986	987	988	989	990	991	992	993	994	995	996	997	998	999	1000	1001	1002	1003	1004	1005	1006	1007	1008	1009	1010	1011	1012	1013	1014	1015	1016	1017	1018	1019	1020	1021	1022	1023	1024	1025	1026	1027	1028	1029	1030	1031	1032	1033	1034	1035	1036	1037	1038	1039	1040	1041	1042	1043	1044	1045	1046	1047	1048	1049	1050	1051	1052	1053	1054	1055	1056	1057	1058	1059	1060	1061	1062	1063	1064	1065	1066	1067	1068	1069	1070	1071	1072	1073	1074	1075	1076	1077	1078	1079	1080	1081	1082	1083	1084	1085	1086	1087	1088	1089	1090	1091	1092	1093	1094	1095	1096	1097	1098	1099	1100	1101	1102	1103	1104	1105	1106	1107	1108	1109	1110	1111	1112	1113	1114	1115	1116	1117	1118	1119	1120	1121	1122	1123	1124	1125	1126	1127	1128	1129	1130	1131	1132	1133	1134	1135	1136	1137	1138	1139	1140	1141	1142	1143	1144	1145	1146	1147	1148	1149	1150	1151	1152	1153	1154	1155	1156	1157	1158	1159	1160	1161	1162	1163	1164	1165	1166	1167	1168	1169	1170	1171	1172	1173	1174	1175	1176	1177	1178	1179	1180	1181	1182	1183	1184	1185	1186	1187	1188	1189	1190	1191	1192	1193	1194	1195	1196	1197	1198	1199	1200	1201	1202	1203	1204	1205	1206	1207	1208	1209	1210	1211	1212	1213	1214	1215	1216	1217	1218	1219	1220	1221	1222	1223	1224	1225	1226	1227	1228	1229	1230	1231	1232	1233	1234	1235	1236	1237	1238	1239	1240	1241	1242	1243	1244	1245	1246	1247	1248	1249	1250	1251	1252	1253	1254	1255	1256	1257	1258	1259	1260	1261	1262	1263	1264	1265	1266	1267	1268	1269	1270	1271	1272	1273	1274	1275	1276	1277	1278	1279	1280	1281	1282	1283	1284	1285	1286	1287	1288	1289	1290	1291	1292	1293	1294	1295	1296	1297	1298	1299	1300	1301	1302	1303	1304	1305	1306	1307	1308	1309	1310	1311	1312	1313	1314	1315	1316	1317	1318	1319	1320	1321	1322	1323	1324	1325	1326	1327	1328	1329	1330	1331	1332	1333	1334	1335	1336	1337	1338	1339	1340	1341	1342	1343	1344	1345	1346	1347	1348	1349	1350	1351	1352	1353	1354	1355	1356	1357	1358	1359	1360	1361	1362	1363	1364	1365	1366	1367	1368	1369	1370	1371	1372	1373	1374	1375	1376	1377	1378	1379	1380	1381	1382	1383	1384	1385	1386	1387	1388	1389	1390	1391	1392	1393	1394	1395	1396	1397	1398	1399	1400	1401	1402	1403	1404	1405	1406	1407	1408	1409	1410	1411	1412	1413	1414	1415	1416	1417	1418	1419	1420	1421	1422	1423	1424	1425	1426	1427	1428	1429	1430	1431	1432	1433	1434	1435	1436	1437	1438	1439	1440	1441	1442	1443	1444	1445	1446	1447	1448	1449	1450	1451	1452	1453	1454	1455	1456	1457	1458	1459	1460	1461	1462	1463	1464	1465	1466	1467	1468	1469	1470	1471	1472	1473	1474	1475	1476	1477	1478	1479	1480	1481	1482	1483	1484	1485	1486	1487	1488	1489	1490	1491</
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	--------

soß, man den Reichsgesandten anbiete, um die Selbstverträge mit dem andern Staate zu vermitteln. (Weiterkeit.) Machen Sie den Uebergang, wie er ist, und nehmen Sie den Paragraphen an! (Bravo!)

Wigard von Dresden: Ich beantrage die namentliche Abstimmung. (Viele Stimmen: Oho!) Ich beantrage die namentliche Abstimmung in Folge meines Rechtes über den Rösler'schen Antrag, und dann über das Minoritäts-Gutachten, jedoch die Abstimmung durch Stimmzettel.

Präsident: Ich frage, ob der Antrag des Herrn Wigard auf namentliche Abstimmung mittelst Stimmzettel unterstützt ist. (Es erheben sich mehr als 50 Mitglieder.) Er ist unterstützt. Wir sind an der Abstimmung über § 7. Zu § 7 liegt nur ein Änderungs-vorschlag vor, welcher dahin lautet: „Im Alinea 2, wo es heißt: Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consulen an, zu sagen: Die Reichsgewalt stellt die Gesandten und Consulen an.“ Ich will den Antrag des Ausschusses, wie er da steht, zur Abstimmung bringen, vorbehaltlich des Amendements; das wird das Einfachste sein. Ich glaube, ich kann den ganzen Paragraphen zusammenfassen, da kein Widerspruch vorliegt. (Allseitige Zustimmung.) Der § 7 lautet so:

„Die Reichsgewalt übt dem Auslande gegenüber die völkerrechtliche Vertretung Deutschlands und der einzelnen deutschen Staaten ausschließlich aus.

Die Reichsgewalt stellt Gesandte und Consulen an. Sie führt den diplomatischen Verkehr, schließt die Bündnisse und Verträge mit dem Auslande, namentlich auch die Handels- und Schiffahrtsverträge, so wie die Auslieferungsverträge ab. Sie ordnet alle völkerrechtlichen Maßregeln an.“

Wer diesem Antrag des Ausschusses vorbehältlich des Amendements, Rösler und Consorten: In Alinea 2 zu sagen: „Die Reichsgewalt stellt die Gesandten und Consulen an,“ bestimmen will, den bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. — Nun ersuche ich diejenigen, welche wollen, daß nach dem Antrage der Herren Rösler von Dels und Consorten im Alinea 2 des § 7 gesagt werde, statt: stellt Gesandte und Consulen an, stellt die Gesandten und Consulen an, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Die Gegenprobe! Diejenigen, welche diesen Antrag nicht annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt, und der § 7 also in der Fassung des Ausschusses angenommen. — Wir kommen nun zu § 8, bei welchem ich vier Fragen zu stellen habe. — Da ein besonderer Antrag darauf gestellt ist, den Schlusssatz wegzulassen, so werde ich den § 8 in zwei Absätzen zur Abstimmung bringen, und zwar den ersten Absatz dahin: „Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandten zu empfangen, oder solche zu halten.“ Ich werde bei dieser Frage den Antrag der Minorität, das Wort „ständig“ binwegzulassen, vorbehalten. Dann werde ich den zweiten Absatz des Ausschusses zur Abstimmung bringen, der dahin lautet: „Mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt.“ Herr Jordan ist gegen diesen Absatz, er will also die Negation, und dann habe ich als vierte Frage den Zusatz des Herrn Rösler von Dels zur Abstimmung zu bringen, der sowohl auf die Fassung des Ausschusses, als auf das Minoritäts-Gutachten gerichtet ist, und folgendermaßen lautet: „Auch dürfen sie keine besondere Consulen halten; die auswärtigen Consulen erhalten ihr Gequatur nur von der Reichsgewalt.“ Ist Widerspruch dagegen?

Wigard von Dresden: Bisher sind wir immer den Weg bei der Abstimmung gegangen, daß der am Weitersten gehende Antrag zuerst kam. Indem wir nun ausdrücklich beantragt haben, das Wort „ständig“ binwegzulassen, so liegt in diesem Antrag der weitergehende, und deshalb glaube ich, muß dieser vorausgehen. Aus diesem Grunde habe ich auch die namentliche Abstimmung für diesen Antrag erbeten, weil außerdem natürlich die namentliche Abstimmung ohne Bedeutung sein würde, wenn zuerst der Majoritäts-Antrag zur Abstimmung käme.

Präsident: Ich habe ausdrücklich, um diesen Zweck zu erreichen, die Abstimmung über das Amendement des Herrn Rösler vorbehalten. Ich werde also den Absatz des Ausschusses zur Abstimmung bringen, welcher lautet, wie folgt:

„Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandten zu empfangen, oder zu halten.“

Diejenigen, welche diese Fassung des Ausschusses, vorbehaltlich der Abstimmung über den Minoritäts-Antrag, das Wort „ständig“ wegzulassen, annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Ich werde jetzt das Minoritäts-Gutachten zur Abstimmung bringen, worüber die namentliche Abstimmung durch Stimmzettel vorbehalten und unterstützt ist. Diejenigen, welche nach dem Antrag der Minorität des Ausschusses das Wort „ständig“ in der zweiten Zeile des § 8 gestrichen haben wollen, werden ihren Stimmzettel mit Ja, die Anderen mit Nein bezeichnen.

Nach der Zählung des Secretariats hatten mit Ja gestimmt:

Ahrens aus Salzgitter.
Archer aus Meim.
Arnth aus Wien.
Bachhaus aus Jena.
Barth aus Kaufbeuren.
Bauernschmid aus Wien.
Beder aus Trier.
Beidtel aus Brünn.
Berger aus Wien.
Biedermann aus Leipzig.
Blumröder, Gusslav, aus Kirchenlamitz.
Borzel aus Mähren.
Bogen aus Michelstadt.
v. Breuning aus Aachen.
Breusting aus Osnabrück.
Bursart aus Bamberg.
Gaspers aus Koblenz.
Christmann aus Dürkheim.
Clausen aus Kiel.
Clemens aus Bonn.
Cnprim aus Frankfurt am Main.
Cramer aus Göttingen.
Cropp aus Oldenburg.
Demel aus Teschen.
Demes aus Lohrheim.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dieckau aus Alauen.
Dietrich aus Annaberg.
Drachaler aus Rostock.
Dröge aus Bremen.



Frände, Karl, aus Rendsburg.
 Fröbel aus Berlin.
 v. Gagern aus Wiesbaden.
 Gerig aus Frauenburg.
 Göden aus Krotoszyn.
 Goltz aus Briesg.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Grizner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 Hartmann aus Leitmeritz.
 H.icher aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Henning aus Thorn.
 Hentges aus Heilbronn.
 v. Hermann aus München.
 Jopp aus Ungersdorf.
 v. Igstein aus Mannheim.
 Junghanns aus Mosbach.
 Kolb aus Speyer.
 Kreybig aus Göding in Mähren.
 Kromp aus Nicolsburg.
 Kuenger aus Constanz.
 v. Kürstner, Karl, aus Landweg.
 Landien aus Königsberg.
 Mahy aus Wien.
 Martiny aus Friedland.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Weplar.
 München aus Luxemburg.
 Mulley aus Weitenstein.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neuwalt aus Brunn.
 Perisutti aus Grag.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Potreschnigg aus Grag.
 a Prato aus Rovereto.
 v. Radowiz aus Rütben.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Reitmayr aus Regensburg.
 Rdmer aus Stuttgart.
 v. Rdne aus Berlin.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schiedermayer aus Böcklabruck.
 Schirmmeister aus Insterburg.
 Schöffel aus Halbenordf.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schuler aus Innsbruck.
 Sopp aus München.
 Stedmann aus Besslich.
 Teichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brunn.
 Ventorazzi aus Livico.
 Vonbun aus Feldkirch.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Welter aus Heidelberg.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wippermann aus Kassel.

Zell aus Trier.
 Zittel aus Bahligen.
 Zum Sande aus Lingen.

B. Ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bldmer aus Aachen.
 Böcker aus Schwerin.
 v. Bodden aus Pless.
 Bonardy aus Greiz.
 Braun aus Bonn.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Gdrz.
 Damm aus Taubertschhofheim.
 Deym, Graf, aus Prag.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Droyen aus Kiel.
 Ebmeier aus Waderborn.
 Gdert aus Bromberg.
 Gdel aus Würzburg.
 Egger aus Wien.
 Fallmerayer aus München.
 Gerstner aus Prag.
 Gutberg aus Wien.
 Hagler aus Ulm.
 v. Hegenberg-Dux, Graf, aus München.
 Heßner aus Wiesbaden.
 Heubner.
 Höchsmann aus Wien.
 Jenny aus Triest.
 Jordan aus Marburg.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 Kaiser, Peter, aus Wauern.
 Kerer aus Innsbruck.
 Köhler aus Seehausen.
 Koch aus Leipzig.
 Kohnparger aus Neuhaus.
 Kollaczek aus Bsterr. Schlessen.
 Laube aus Leipzig.
 Lausch aus Troppau.
 Lene aus Köln.
 Liebelt aus Posen.
 v. Mayern aus Wien.
 v. Mdring aus Wien.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Murschel aus Stuttgart.
 Neumann aus Wien.
 Nertel aus Mittelwalde.
 Peger aus Brunck.
 Pöge aus Mogow.
 v. Quintus-Jellius aus Gallinghofel.
 Ränig aus Weisdam.
 v. Rappard aus Glambek.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reichard aus Speyer.
 Reichenberger aus Trier.
 Reisinger aus Freistadt.
 Richter aus Achem.
 Rosß aus Hamburg.
 Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schick aus Weßensee.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 Schlutter aus Poris.

Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schneider aus Wien.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schönmäder aus Bied.
 Schreiner aus Grag (Steiermark).
 Schrott aus Wien.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schwetichle aus Halle.
 Seibald aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Triest.
 Simson aus Starogard.
 Semaruga aus Wien.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gditz.
 Sitiger aus Rigaensfurt.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tomaschek aus Iglau.
 Trampusch aus Wien.
 v. Tredlow aus Grocholin.
 v. Trübschler aus Dresden.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Venedy aus Rbln.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schöndrabe.
 Werner aus Koblenz.
 v. Würth aus Wien.
 Zimmermann, Professor, aus Stuttgart.
 Zitz aus Mainz.

Präsident: Der Minoritäts-Antrag zu § 8, das Wort „ständiger“ in der zweiten Zeile wegzulassen, ist unter 391 Abstimmenden mit 197 gegen 194 abgelehnt. (Sensation.) — Der zweite Absatz des § 8, der nun zur Abstimmung kommt, lautet:

„Mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt.“

Herr Rösler von Dels hat dazu den Verbesserungs-Antrag gestellt, statt „beim Reichsoberhaupt“ zu setzen „bei der Reichsgewalt.“ Meine Herren! Ich werde also zuerst den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen. Diejenigen, die den Antrag des Herrn Rösler von Dels annehmen, oder aber den zweiten Absatz ganz verwerfen wollen, müssen dagegen stimmen. Dann bringe ich den Antrag des Herrn Rösler zur Abstimmung, und wenn dieser angenommen ist, so ist natürlich der Einspruch des Herrn Jordan von Solnow gegen Absatz II erledigt.

Beseler von Greifsmals: Sollte es nicht richtiger sein, daß erst darüber abgestimmt würde, ob überhaupt ein solcher Satz da sein sollte, oder nicht, und dann erst über den Rösler'schen Antrag?

Präsident: Ich kann die Frage nicht stellen, ob überhaupt ein Antrag gestellt werden sollte, oder nicht; ich habe eine bestimmte Fassung wählen.

Beseler: Die Fassung glaube ich, wäre die, ob solcher Zusatz verworfen, oder gemacht werden sollte.

Präsident: Ich kann nicht Beides zur Abstimmung bringen, ich kann auch nichts vorbehalten; ich bin überzeugt, von mir vorgetragene Ansicht die richtige ist. Ich bringe den Antrag so zur Abstimmung, wie ihn der Ausschuss vorgelegt hat; wird er verworfen, so geht der Antrag des Herrn Rösler über.

Der Ausschuss sagt:

„Mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten beim Reichsoberhaupt.“

Diejenigen, die diese Fassung annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich eine Anzahl Mitglieder.) Gegenprobe! Diejenigen, die diese Fassung nicht annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich bringe jetzt den Antrag des Herrn Rösler von Dels zur Abstimmung.

Rösler von Dels (vom Platz): Ich ziehe mein Amendement zurück; denn es war nur ein eventuelles. (Unruhe.)

Präsident: Das kann nicht mehr gehen, denn etwas muß noch da stehen.

Mehrere Stimmen: Wir nehmen das Rösler'sche Amendement auf.

Präsident: Der Satz heißt also:

„Mit Ausnahme ihrer Bevollmächtigten bei der Reichsgewalt.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minorität erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Herr Rösler von Dels hat noch folgenden Zusatz beantragt:

„Auch dürfen sie keine besonderen Consulen halten. Die auswärtigen Consulen erhalten ihre Exequatur nur von der Reichsgewalt.“

Es ist über diesen Zusatz auf Abstimmung mit Stimmzetteln angetragen. Diejenigen, welche den Antrag des Herrn Rösler von Dels annehmen wollen, schreiben auf ihre Stimmzettel Ja, die Anderen Nein.

Nach der Zählung des Secretariats hatten mit Ja gestimmt:

Archer aus Klein.
 Bachaus aus Jena.
 Bauernschmid aus Wien.
 Beidtel aus Brünn.
 Berger aus Wien.
 Biedermann aus Leipzig.
 Blumröder, Gustav, aus Rirchenlamig.
 Bogel aus Mähren.
 Bogen aus Maastricht.
 Breussing aus Donabrad.
 Brons aus Gmeln.
 Caspers aus Koblenz.
 C. r. mann aus Dürkheim.
 Claussen aus Kiel.
 Cnprim aus Frankfurt am Main.
 Gramer aus Rbln.
 Gropf aus Oldenburg.
 Gucumus aus München.
 Demel aus Teschen.
 Detmold aus Hannover.
 Driesch aus Kassel.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieckau aus Blauen.
 Diersch aus Annaberg.
 Drdige aus Bremen.
 Eckert aus Bromberg.
 Eisenstadt aus Chemnitz.
 Engel aus Winneberg.
 Esterle aus Cavalese.

Falk aus Ottolengendorf.
 Febrbach aus Säckingen.
 Feger aus Stuttgart.
 Förlner aus Hünfeld.
 Freese aus Stargard.
 Frisch aus Stuttgart.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Geisler aus München.
 Geseholt aus Bremen.
 Geströter aus Freiburg.
 Giesfra aus Wien.
 Gottschalk aus Schoppsheim.
 Groß aus Leer.
 Grubert aus Breslau.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Häfner aus Usm.
 Hedrich aus Breg.
 Heldmann aus Selterd.
 Henkel I. aus Lünen.
 Heubner aus Bretterg.
 Hentner aus Friedau.
 Hildebrand aus Warburg.
 Hornhauer aus Muroldstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hoffmann aus Ruemigeburg.
 Hofmann aus Seiffenriedorf (Sachsen).
 Huber aus Linz.
 Jacobi aus Herdfeld.
 Joseph aus Vinsenan.
 Juchow aus Frankfurt am Main.
 Käßlerlein aus Bayreuth.
 Köbler aus Seebauken.
 Kotichy aus Haraon in Mährisch-Schlesien.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kudlich aus Schloß Dietach.
 Langhein aus Burzen.
 Latsman aus Wilaq.
 Leue aus Rbln.
 Leupsohn aus Grünberg.
 Liebmann aus Verleberg.
 Löwe, Wilhelm, aus Galbe.
 Makowiczka aus Krakau.
 Mammen aus Mlaueu.
 Mandrella aus Ujeß.
 Marfilii aus Roveredo.
 Mayer aus Ottobauern.
 Meßy aus Wien.
 Meyer aus Reguip.
 Minkus aus Markensfeld.
 Möller aus Reichenberg.
 Mölling aus Olenburg.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Nägele aus Murrhardt.
 Nauwerd aus Berlin.
 Nicol aus Hannover.
 Pattat aus Sierpermark.
 Paur aus Reiffe.
 Peter aus Constanz.

Pfahler aus Zellnang.
 Pisch aus Stabr.
 v. Quintus-Zellius aus Fellinghofel.
 Rant aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reden aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichard aus Syver.
 Reichenbach, Graf, aus Domepfo.
 Reinhard aus Vöggensburg.
 Reinftein aus Naumburg.
 Reitter aus Prag.
 Rheinwald aus Bern.
 Riehl aus Zwettil.
 Ritten aus Dornum.
 Rößinger aus Stuttgart.
 Röbler aus Oels.
 Roßmähler aus Tharand bei Dresden.
 Röhl aus Hanau.
 Rumelin aus Nürtingen.
 Schöffrath aus Neustadt.
 Schorre aus Sirebia.
 Schick aus Weigenfer.
 Schilling aus Wien.
 Schneer aus Breslau.
 Schneider aus Wien.
 Scholten aus Ward.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weilburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Spay aus Frankenthal.
 Stottinger aus Frankenthal.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Tellkamp aus Breslau.
 Tins aus Bamberg.
 Tschucke aus Weigen.
 Uhlend aus Tübingen.
 Unscheliden aus Dahn.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Siepr.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 v. Waggdorf aus Leichnam.
 Wesskind aus Bruchhausen.
 Werner aus Oberkirch.
 Wernher aus Merstein.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wiesker aus Uckermünde.
 Wiesenmann aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wiest aus Tübingen.
 Wigard aus Dresden.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Wydenbrugl aus Weimar.
 Ziegert aus Preussisch-Winden.
 Zimmermann aus Spandow.

Mit Mein stimmen:

Ahrens aus Salzgitter.
 v. Altschburg aus Wilsch.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Anz aus Marienwerder.
 Arndt aus Bonn.
 Arndts aus München.
 Arneith aus Wien.
 Aulke aus Berlin.
 v. Bally aus Weissen.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Bauer aus Bamberg.
 Becker aus Gotha.
 Becker aus Trier.
 v. Beckerath aus Grefeld.
 Behr aus Bamberg.
 v. Belster aus München.
 Benedict aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Bessler aus Greifswald.
 Bodt aus Preussisch-Winden.
 Braun aus Gdlin.
 Brecht aus Jülichau.
 v. Breuning aus Aachen.
 Briesleb aus Koburg.
 Bürger aus Köln.
 Burkart aus Bamberg.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Clemens aus Bonn.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Goernig aus Wien.
 Dahlmann aus Bonn.
 Dammers aus Mienburg.
 Deese aus Lübeck.
 Degebold aus Gilsenburger.
 Deiters aus Bonn.
 Drechsler aus Hosten.
 Dunder aus Halle.
 Eckart aus Lohr.
 Edel aus Würzburg.
 Eblauer aus Grop.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Englmayr aus Inns (Oberösterreich).
 Gertsbusch aus Altona.
 Geiderer aus Stuttgart.
 v. Hottwell aus Münster.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Neuf.
 Frisch aus Nied.
 Fuchs aus Breslau.
 Fügler aus Kornenburg.
 Gangkofner aus Wittenstein.
 Gebhardt, Conrad, aus Tübing.
 Gerdorf aus Tübing.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Göbel aus Jägerndorf.
 v. Gold aus Nelsberg.
 Gombart aus München.
 Graf aus München.
 Gröbel aus Frankfurt a. d. O.
 Groß aus Prag.

Gröbel aus Burg.
 Grumbrecht aus Rüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gütlich aus Schleswig.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hahn aus Guttstatt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Haym aus Halle.
 Heise aus Ratibor.
 Heimbrod aus Sorau.
 Heister aus Siegburg.
 v. Hennig aus Dampomalonka.
 Hergenbahn aus Wiesbaden.
 Herzog aus Wien.
 Heuser aus Saarland.
 Höffen aus Hattlingen.
 Hofmann aus Friedberg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Hugo aus Göttingen.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jordan aus Berlin.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Teich in Böhmen.
 Junkmann aus Münster.
 Jürgens aus Stadtholendorf.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahler aus Leobshaus.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 Keist aus Wittenbaum.
 v. Ketteler aus Hopfen.
 Kierulff aus Hosten.
 Kirckgeßner aus Würzburg.
 Knorr aus Siepermark.
 Knoodt aus Bonn.
 Kosmann aus Stettin.
 Krag aus Wintersbach.
 Künzberg aus Ansbach.
 Kuengel aus Wolsa.
 v. Kurfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kunth aus Bunzlau.
 Kugen aus Breslau.
 Lang aus Werben.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 v. Kassau aus München.
 Laube aus Leipzig.
 Lette aus Berlin.
 Leverkus aus Oldenburg.
 Lienbacher aus Geldberg.
 v. Linde aus Mainz.
 Löw aus Magdeburg.
 Löw aus Wosen.
 Lünzel aus Hildesheim.
 Mall aus Siepermark.
 v. Malzahn aus Rustrin.
 Marks aus Duisburg.
 Markus aus Wartenstein.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Karlsberg.
 Matthy aus Karlsruhe.

v. Mopsfeld aus Wien.
 Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Meske aus Sagan.
 Mittermaler aus Heidelberg.
 Müller aus Würzburg.
 Mylius aus Jülich.
 v. Nagel aus Obervietstock.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Nerretter aus Graustadt.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Neumann aus Wien.
 Neumahr aus München.
 Nizze aus Stralsund.
 Obermüller aus Passau.
 Oertel aus Mittelwalde.
 Ostendorf aus Goetz.
 Oßermünchner aus Griesbach.
 Osterrath aus Danzig.
 Ottow aus Kaban.
 Pannier aus Herbst.
 Paur aus Augsburg.
 Peger aus Brumck.
 Philipp aus München.
 Bieringer aus Kriemünster.
 Pindert aus Leipzig.
 v. Platen aus Neustadt (Preuß.).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pögl aus München.
 Polagek aus Brünn.
 Pieping aus Wemmel.
 v. Pretz aus Hamburg.
 Quante aus Müllstadt.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reindl aus Ditt.
 Renger aus böhmisch Rannitz.
 Richter aus Danzig.
 Riegler aus mährisch Budweis.
 Rießer aus Harnburg.
 Röder aus Neustettin.
 Rößler aus Wien.
 Rothe aus Berlin.
 Röder aus Döbenburg.
 v. Sanger aus Graborn.
 v. Salzwedel aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Larpuichen aus Angersburg.
 Schauf aus München.
 Schelleknigg aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt a. d. D.
 Schepf aus Wiesbaden.
 v. Schleusling aus Mastenburg.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 v. Schlotheim aus Wolfstein.
 Schlüter aus Waderborn.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmidt, Joseph, aus Kitz.
 Schneider aus Lichtensfeld.
 Schrieber aus Schleßen.
 Scholz aus Meisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schreiber aus Bielefeld.
 v. Sarent aus München.

Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 v. Selchow aus Rottfennig.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemend aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 v. Soiron aus Mannheim.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budissin.
 Stolle aus Holzminde.
 v. Streimayr aus Graz.
 Stülz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen aus der Neumark.
 Tapphorn aus Oldenburg.
 Thinnies aus Fischlitz.
 Ungerbubler, Otto, aus Mochringen.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Wett aus Berlin.
 Versen aus Nieheim.
 Viebig aus Hosen.
 v. Winckel aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Walz aus Göttingen.
 Walter aus Neustadt.
 Wartenleben, Graf, aus Grotzen.
 Weber aus Meran.
 v. Wegner aus Lpf.
 Weis aus Salzburg.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Wernich aus Elbing.
 Wichmann aus Siemdal.
 Wiebhaus, J., aus Gummerbach.
 Willmar aus Lauenburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Wulff aus Passau.
 v. Würth aus Wien.
 Zacharia aus Bernburg.
 v. Jenetti aus Landsbut.
 v. Herzog aus Regensburg.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Alsd.
 Anderson aus Frankfurt an der Oder.
 v. Anzerian aus Wien.
 Basserwinn aus Mannheim.
 Bergmüller aus Mauerfischen.
 Blum aus Leipzig.
 Böcking aus Trarbach.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermart.
 v. Bothmer aus Carow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bresgen aus Altraxeller.

Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schiermayer aus Wöcklabrunn.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schlutter aus Pörs.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schöber aus Stuttgart.
 Schönwälder aus Weß.
 Schreiner aus Graz (Steiermark).
 Schrott aus Wien.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 Schweisfke aus Halle.
 Servais aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Simson aus Stargard.
 Somaruga aus Wien.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Götz.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tafel aus Stuttgart.
 Tomaschek aus Jglau.
 Trampusch aus Wien.
 v. Treseow aus Großschön.
 v. Trütschler aus Dresden.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Venedy aus Köln.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schöneberg.
 Werner aus Koblenz.
 Zacharia aus Göttingen.
 Zimmermann, aus Stuttgart.
 Zitz aus Mainz.

Präsident: Der verlesene Zusatz-Antrag des Herrn Ködler zu § 8 ist bei 394 Stimmen mit 239 gegen 155 abgelehnt worden. — Der § 8 lautet also jetzt mit der genehmigten Fassung so:

„Die einzelnen deutschen Regierungen haben nicht das Recht, ständige Gesandte zu empfangen, oder solche zu halten.“

(Auf von vielen Stimmen: Vertagung! Von anderen Stimmen: Fortsetzen!) Es scheint die Vertagung gewünscht zu werden. (Stimmen: Nein! Andere: Ja!) Ich werde darüber abstimmen lassen. Diejenigen, meine Herren, die die Fortsetzung der Verhandlung über die §§ 9 und folgende heute nicht mehr wollen, bitte ich, aufzustehen. (Widerspruch von der linken Seite.) Diejenigen, welche die Fortsetzung nicht wollen, folglich die Vertagung wünschen, bitte ich, aufzustehen. (Eine geringe Anzahl Abgeordneter erhebt sich.) — Wir fahren also fort. (Unruhe.) Ich bitte jetzt um Ruhe! Der § 9 lautet, wie folgt:

„Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit anderen deutschen Regierungen abzuschließen.“

„Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.“

Dazu das Minoritäts-Gesuch:

„Vor dem Worte: „„Polizei““ im zweiten Satze ist das Wort „„niederer““ einzuschalten.“ (Wigard, Plum, Schüller.)“

Es wird gewünscht, daß ich § 10 mit zusammenfassen soll,

namentlich das Minoritäts-Gesuch zu § 10, welches sich auf die §§ 9 und 10 bezieht. Der § 10 lautet:

„Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer anderen deutschen oder nichtdeutschen abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntnissnahme, und, insofern das Reichsinteresse dabei theilhaftig ist, zur Bestätigung vorzulegen.“

Dazu liegt folgendes Minoritäts-Gesuch vor:

„Statt der §§ 9 und 10 heiße es: „„Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, bezüglich der sie betreffenden territorialen und landesherrlichen Angelegenheiten, Verträge mit anderen deutschen, oder auswärtigen Regierungen abzuschließen. Solche Verträge sind jedoch der Reichsgewalt zur Kenntnissnahme, und, insofern das Reichsinteresse dabei theilhaftig ist, zur Bestätigung vorzulegen.““ (Scheller. Detmold. v. Mühlfeld. v. Notenhan.)“

Es sind mir dazu folgende Verbesserungs-Anträge übergeben worden, welche beide von den Herren Eisenstuck und Röbinger unterzeichnet sind. Auch ein Amendement des Herrn M. Mehl sehe ich eben. Es wird beantragt, im § 9 den zweiten Satz: Ihre Befugnisse u. s. w., wegzulassen und nur den ersten Satz beizubehalten. Sodann sollen in der dritten Zeile des § 10 die Worte: „oder nichtdeutschen“ weggelassen werden. Andere Amendements sind mir nicht übergeben worden. Ich habe zunächst die Nationalversammlung zu fragen: Ob sie auf die Verhandlung über die §§ 9 und 10 verzichten will?

Köpler von Dels: Auf die Discussion des § 9 werden meine Freunde mit mir sehr gern bereit sein, zu verzichten, nicht aber auf die Debatte über den § 10. Wenn Sie also die Paragraphen nicht trennen, so wird über beide discutirt werden müssen.

Präsident: Ich werde über jeden Paragraphen besonders abstimmen lassen. Diejenigen, welche auf die Discussion über den § 9 nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich eine geringe Anzahl.) Die Discussion über diesen Paragraphen ist also abgelehnt. Ich werde nun gleich die Frage auf § 10 stellen, und dann die Verhandlung zusammenfassen. Diejenigen, die auf die Verhandlung über den § 10 nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Nur die Minderzahl erhebt sich.) Die Discussion ist abgelehnt. Nach diesem Beschlusse nun würden alle Amendements, da keines mit zwanzig Unterschriften versehen ist, wegfallen. Es liegt, wie ich sehe, noch ein Antrag zu § 10 vor. Will der Antragsteller hierfür vielleicht Unterschriften sammeln? (Viele Stimmen: Es ist zu spät!) Ich glaube, wir sollten das doch noch zulassen, indem wir den Schneer'schen Antrag nicht zu hart zur Anwendung bringen sollten. (Widerspruch.) Ich werde also nun über § 9, wozu kein Amendement vorliegt, abstimmen lassen, ich werde es in zwei Absätzen thun, wie sie formulirt sind:

„Die einzelnen deutschen Regierungen sind befugt, Verträge mit anderen deutschen Regierungen abzuschließen.“

Diejenigen, die diesen Antrag des Verfassungs-Ausschusses annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen. Der zweite Absatz lautet:

„Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.“

Das Minoritäts-Grahten will, daß das Wort „niederer“ vor Polizei gesetzt werde. (Eine Stimme: Das zweite Minoritäts-Grahten.) Diejenigen, welche vorbehaltlich der Abstimmung über das erste und zweite Minoritäts-Grahten ... (Viele Stimmen: Ueber das zweite kann nicht mehr abgestimmt werden.) Meine Herren! Es ist richtig, daß ich das zweite Minoritäts-Grahten nicht vorbehalten kann, denn es steht schon nicht im Einklang mit dem ersten Absatz zu § 9, der bereits angenommen ist; ich werde also den zweiten Absatz zu § 9 vorbehaltlich des Minoritäts-Grahtens dazu zur Abstimmung bringen. (Eine Stimme: Was wird nun mit dem zweiten Minoritäts-Grahten geschehen?) Ich kann es jetzt nicht mehr zur Abstimmung bringen.

Scheller von Frankfurt a. d. O.: Es hätte nach meiner Ansicht der § 9 und das zweite Minoritäts-Grahten als Gegensatz aufgestellt werden sollen; wer sich für § 9 ausspricht, hätte das zweite Minoritäts-Grahten verwerfen müssen, und umgekehrt. Da aber jetzt der erste Satz des § 9 angenommen ist, so bleibt nichts übrig, als den zweiten Satz des § 9 und das zweite Minoritäts-Grahten als Gegensatz zu betrachten; wer sich also für den zweiten Absatz des § 9 ausspricht, der muß so angesehen werden, als wäre er gegen das zweite Minoritäts-Grahten, und umgekehrt.

Präsident: Ich werde also den zweiten Absatz des § 9 zur Abstimmung bringen vorbehaltlich des Minoritäts-Grahtens zu § 9, worüber ich besonders abstimmen lassen werde:

„Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei.“

Diejenigen, welche diese Fassung vorbehaltlich der Abstimmung über das Minoritäts-Grahten zu § 9 annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Damit ist nun das Minoritäts-Grahten zu § 10 abgelehnt, und ich werde jetzt über das Minoritäts-Grahten des § 9 abstimmen lassen. Es lautet:

„Ihre Befugniß zu Verträgen mit nichtdeutschen Regierungen beschränkt sich auf Gegenstände des Privatrechts, des nachbarlichen Verkehrs und der niederen Polizei.“

Diejenigen, welche das Wort „niederer“ vor „Polizei“ eingeschaltet wissen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Der § 9 ist also angenommen, wie ihn der Verfassungs-Ausschuß beantragt hat. Meine Herren! Zu § 10 ist jetzt noch folgender klarstehend unterstützter Antrag vorgelegt...

Müller von Döbenburg: Meine Herren! Ein Amendement, das nicht gehörig eingebracht ist, ist nicht eingebracht, und ein Amendement, das erst eingebracht wird nach geschlossener Discussion, ist auch nicht eingebracht. Diesem Falle steht aber der gleich, wenn ein Amendement eingebracht, oder erst gehörig eingebracht wird, nachdem auf die Discussion verzichtet worden. Ganz analog mit dem jetzigen Falle habe ich gestern ein Amendement eingebracht. Es ist vom Präsidenten als verpöblich zurückgelegt worden. Ich habe mich dabei beschwerten, weil ich das Verfahren des Präsidenten für geschäftsordnungsgemäß fand. Nun kann ich aber auch nicht zugeben, daß ein anderes Amendement, das nicht geschäftsordnungsgemäß einkam, wie das des Herrn Müller von Döben, noch zur Abstimmung zugelassen werde.

Präsident: Ich muß darüber abstimmen lassen. (Von vielen Stimmen: Nein! Nein!) Ich bin zwar der Meinung, daß nach der Auslegung des Scherer'schen Antrags das vorliegende Amendement verpöblich ist; ich habe aber mehrfach bemerkt, daß ich nicht glaube, daß man das so streng nehmen, und auf die Spitze treiben müsse.

Müller von Döben: Meine Herren! Ich werde das Amendement zurückziehen, weil ich die Ansicht des Herrn Müller als richtig anerkenne. Es ist aber für die Zukunft zweckmäßig, daß genauer angegeben wird, welche Paragraphen vorkommen, damit man sich darnach richten kann.

Präsident: Es ist nun über nichts abzustimmen, als über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses, denn ein Amendement liegt nicht mehr vor. Der § 10 lautet:

„Alle nicht rein privatrechtlichen Verträge, welche eine deutsche Regierung mit einer anderen deutschen oder nichtdeutschen abschließt, sind der Reichsgewalt zur Kenntnissnahme und, insofern das Reichsinteresse dabei theilhaftig ist, zur Bestätigung vorzulegen.“

Diejenigen Herren, welche diesem Paragraphen ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der § 10 ist angenommen. (Vielfacher Ruf nach Berathung.) Meine Herren! Ich bitte um Ruhe. — Ich habe folgende Verkündigungen zu machen: Der Marine-Ausschuß versammelt sich morgen Nachmittag um 4 Uhr; der Verfassungs-Ausschuß heute um halb 6 Uhr; der Finanz-Ausschuß heute um 5 Uhr; der Ausschuß für österreichische Angelegenheit um 5 Uhr heute; der internationale Ausschuß um 11 Uhr Morgen; der Ausschuß für Schul- und Erziehungsweisen morgen Abend um 5 Uhr im deutschen Haus. — Meine Herren! Wir haben Donnerstag Sitzung, auf die Tagesordnung kommt: Wahl des Vorstandes, nämlich der Präsidenten, und nach dieser setzen wir die Berathung über § 11 und folgende fort. Ich werde bloß die Art. II und III des zweiten Abschnittes festlegen. Er ist so groß, daß wir wohl nicht damit fertig werden. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung um 2¼ Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 24. bis 27. October.

Petitionen.

1. (4721) Petition von Einwohnern zu Untereggingen, für Anerkennung und Gewährleistung der Jugendbildung auf Staatskosten und in Staatsanstalten, als eines Grundrechtes des deutschen Volkes, eingereicht vom Abgeordneten Damm von Lauberbachsheim. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
2. (4722) Eine gleiche Petition von Einwohnern zu Dürren, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)
3. (4723) Beitritts-Erklärung zu der von dem Handels-Congresse zu Frankfurt entworfenen Gewerbe-Ordnung von Seiten des Local-Gewerbe-Vereins der Stadt Hachenburg (Rassau). (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)
4. (4724) Eine gleiche Beitritts-Erklärung der Handwerker und Gewerbetreibenden zu Gadebusch (Medlenburg-Schwerin), übergeben vom Abgeordneten Böcker. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

5. (4725) Eingabe des Directoriums des Lotterie-Central-Vereins für Deutschland, zu Dresden, gegen Aufhebung der Lotterie. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

6. (4726) Petition von Bürgern zu Hersfeld um schnelle Erledigung der materiellen Angelegenheiten Deutschlands, übergeben vom Abgeordneten Jacobi. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

7. (4727) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Warstein, Mißbilligung der Vorfälle vom 18. September und Bitte um Bestrafung der intellectuellen Urheber. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

8. (4728) Petition des demokratischen Vereins zu Neu- markt, um Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung, übergeben von dem Abgeordneten Schmidt aus Löwen- berg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

9. (4729) Gleiche Petition des demokratischen Kreis- vereins zu Steingau (Schlesien), übergeben von dem Abgeord- neten Schlössel. (An den Prioritäts- und Petitions-Aus- schuss.)

10. (4730) Petition des politischen Vereins zu Merzen (Hannover), die Beschlüsse der Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

11. (4731) Petition des C. W. Grundt zu Langenbielau, Verbesserung der deutschen Rechtspflege betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

12. (4732) Petition des Moriz Röntgen, Director des Etablissements Hyenoord bei Rotterdam, als Mitbewerber zum Bau von Kriegsdampfschiffen für das deutsche Reich. (An den Marine-Ausschuss.)

13. (4733) Eingabe von J. M. Meincke, Lehrer der französischen, italienischen und englischen Sprache zu Nürnberg, die vortheilhafte Tilgung der Staatsschulden Deutschlands be- treffend. (An den Finanz-Ausschuss.)

14. (4734) Beitritts-Erklärung vieler Lehrer der Pro- vinz Sachsen, d. d. Merseburg den 9. September 1848, zu der von dem Dr. Lipius an die Nationalversammlung abgege- benen Petition, die Einberufung einer Lehrerversammlung be- treffend. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

15. (4735) Petition der Einwohner des 18 Wahlbezirks im Königreiche Hannover, die Erledigung der Reichsverfassung betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

16. (4736) Protest der Schulgemeinde Ihlingdorf gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs- Ausschuss.)

17. (4737) Petition von mehreren Schulheern und Einwohnern zu Rottenburg gegen das den Gemeinden ein- zuzumende Recht der freien Wahl ihrer Lehrer, übergeben vom Abgeordneten Uhlend. (An den Verfassungs-Aus- schuss.)

18. (4738) Petition in gleichem Betreff von den Leh- rern des Amtes Hadamar (Rassau). An den Verfassungs- Ausschuss.)

19. (4739) Eingabe der Buchhandlung von G. F. Sey- er's Verlag zu Frankfurt am Main, womit dieselbe ein Exem- plar ihres neuesten Verlagswerkes: „Der nordamerikanische Landwirth, ein Handbuch für Ansiedler in den vereinigten Staaten, von G. L. Fleischmann,“ überreicht. (An den Aus- schuss für die Volkswirtschaft.)

20. (4740) Eingabe des F. v. Alten zu Oldenburg, die Ost-Nordsee-Bahn und den Splenweg im Umthale be- treffend, übergeben vom Abgeordneten v. Buttler. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

21. (4741) Petition des Gewerbevereins zu Frankfurt an der Oder, die Beratungen über die Gutachten des volks- wirtschaftlichen Ausschusses so lange aussetzen zu wollen, bis Deputirte und Bevollmächtigte des Handwerkerstandes gehört worden sind, überreicht vom Abgeordneten Scheller. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

22. (4742) Petition sehr vieler Handwerker und Ge- werbetreibenden im Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eise- nach, gegen Einführung der Gewerbefreiheit. (An den Aus- schuss für die Volkswirtschaft.)

23. (4743) Petition von Einwohner zu Hainigen, Wol- senhausen, Gomershausen und Heitzenbergen (Rassau), um Auflösung der gegenwärtigen und Wahl einer neuen Na- tionalversammlung. (An den Prioritäts- und Petitions- Ausschuss.)

24. (4744) Eingabe des großherzoglich heftigen Geh. Regierungsraths Wed zu Darmstadt, das Verursich und die Grundzüge eines zeitgemäßen Armengesetzes für ganz Deutsch- land betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Aus- schuss.)

25. (4745) Adresse des patriotischen Vereins zu Neu- damm, Mißbilligung des Attentats vom 18. September und Bestrafung der Urheber betreffend, übergeben vom Abgeordne- ten v. Maltzahn. (An den Prioritäts- und Petitions- Ausschuss.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 108.

Freitag den 3. November 1848.

IV. 19.

Hundert und siebente Sitzung in der Paulskirche.

Donnerstag den 2. November. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Protokollvorlesung. — Austrittsanzeigen der Abgeordneten Gerich, Wagenstecher, Henning. — Schreiben des Reichsministeriums des Innern an den Präsidenten der Nationalversammlung in Betreff der Ersatzwahlen für die ausgetretenen Abgeordneten Gredler, v. Festl und Passlwanter. — Schreiben des Reichsministeriums der Justiz an den Präsidenten der Nationalversammlung, die Feststellung einer gegen den Abgeordneten Kopschn eingeleiteten Criminaluntersuchung betreffend. — Marinebeiträge. — Anzeige des Verichts des völkswirtschaftlichen Ausschusses über die von demselben zu dem Entwurf der Reichsverfassung gestellten Verbesserungsanträge. — Dringlicher Antrag des Abgeordneten Wigard, die Verlage der Correspondenz des Reichsministeriums mit den nach Oesterreich gesendeten Reichscommissarien betreffend. — Interpellation des Abgeordneten Rauwerd an den Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten in Bezug des von demselben vorliegenden Berichts. — Dringlicher Antrag des Abgeordneten Vinkert in Betreff der Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten. — Wahl des Präsidenten und der Vicepräsidenten. — Verathung über einen Antrag des Verfassungs-Ausschusses, die Geschäftsbehandlung der von anderen Ausschüssen zu dem Verfassungsentwurf gestellten Anträge betreffend. — Dringlicher Antrag des Abgeordneten Eisenhut und Genossen, die Verathung über den Verfassungsentwurf betreffend. — Verathung über mehrere Anträge, die Geschäftsbehandlung der §§ 12–20 des Entwurfs über das Reich und die Reichsgewalt betreffend. — Gänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Maltzahn verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist? (Niemand meldet sich.) Es ist keine Reclamation, das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung den Austritt folgender Mitglieder anzuzeigen: des Herrn Gerich, Bischof von Ermeland; des Herrn Dr. Wagenstecher, Abgeordneter für die Städte Ulberfeld und Warmen, und des Herrn Henning aus Thorn; von diesen drei Austrittserklärungen wird dem Reichsministerium für das Innere Nachricht zu geben sein, um anderweitige Wahlen resp. die Einberufung von Ersatzmännern zu veranlassen. — Es ist der Nationalversammlung erinnerlich, daß drei Abgeordnete aus Tyrol, die Herren Dr. Gredler, Joseph Conte Festl von Trient, und Dr. Passlwanter aus Pusterthal ausgetreten sind, und daß das Reichsministerium für das Innere ersucht wurde, die Einberufung der Ersatzmänner oder anderweitige Wahlen an die Stelle der Ausgetretenen anzuordnen. Der Reichsminister des Innern hat nun folgendes Schreiben an mich ergehen lassen:

„Der Reichsminister des Innern an den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung dahier. — Der kaiserlich österreichische Bevollmächtigte bei der Centralgewalt hat dem unterzeichneten Reichsminister in Betreff der drei aus der Reichsversammlung ausgetretenen Abgeordneten aus Tyrol folgendes eröffnet: zufolge einer ihm gewordenen Mittheilung des k. k. Guberniums in Innsbruck seien die Lande Tyrol und Vorarlberg nach ursprünglicher ministerieller Anordnung in siebenzehn Wahlbezirke und zwar nach dem Maßstabe von je 1 Vertreter auf 50,000

Seelen eingetheilt worden, für welche auch die gewählten siebenzehn Abgeordneten nach Frankfurt abgingen. In der Folge habe das Wiener Ministerium verfügt, daß auf Tyrol und Vorarlberg nach der Bundesmatrikel eigentlich nur vierzehn Abgeordnete treffen, und daß daher die Zahl der siebenzehn auf vierzehn in der Art herabzusetzen sei, daß für drei Abgehende kein Ersatzmann geschickt werde. Um keine Ungleichheit eintreten zu lassen, wurde eine neue Einteilung der Provinz in vierzehn Wahlbezirke gemacht, aus welcher sich ergab, daß die Kreise Unterinnthal, Trient und Pusterthal um je einen Abgeordneten weniger zu schicken haben. Daher würden die ausgetretenen Abgeordneten, Dr. Gredler von Unterinnthal, Joseph Conte Festl von Trient, und Dr. Passlwanter von Pusterthal nicht mehr ersetzt werden. — Frankfurt am Main, den 31. October 1848. — Schmerling.“

Es ist dies ein besonderes Verhältniß; da wahrscheinlich die einzelnen Bezirke, die bisher durch die Ausgetretenen vertreten waren, jetzt nicht durch Abgeordnete, zu deren Wahl sie concurrirten, vertreten sind, beantrage ich dieses Schreiben des Herrn Reichsministers der Legitimationscommission zuzuschicken, damit dieselbe ein Gutachten darüber erstatte. (Allseitige Zustimmung.) — Der Herr Reichsminister für das Innere setzt mich in Kenntniß, daß er auf die Interpellation wegen der Verhältnisse im Herzogthum Limburg, welche von dem Herrn Abgeordneten Hösten an ihn gestellt wurde, am 6. November antworten werde. — Der Herr Reichsminister der Justiz hat folgendes Schreiben an mich erlassen:

„Das Reichsministerium der Justiz an den Herrn Präsidenten der Reichsversammlung. — Das Reichsministerium der Justiz hat anliegendes Schreiben des Königlich Preussischen In-

quisitoriat zu Grünberg (in Schlesien) d. d. 17 und 30 b. Mts. erhalten, in welchem diese Behörde unter Beifügung des gleichfalls anliegenden Strafkenntnisses de publicato 26. v. Mts. und unter dem Bemerken, daß der Angeschuldigte, Herr Dr. Friedrich Wilhelm Levysohn, inzwischen als Abgeordneter in die Reicherversammlung eingetreten sei, an das Reichsministerium der Justiz das Ersuchen stellt:

„den Beschluß der Reicherversammlung darüber einzuholen, ob die Untersuchung Fortgang haben oder sistirt werden soll.“

Der Unterzeichnete beehrt sich, dieses zur Kenntniß des Herrn Präsidenten mit dem Ansuchen zu bringen, den Beschluß der Reicherversammlung veranlassen zu wollen. — Frankfurt am Main, den 30. October 1848. Das Reichsministerium der Justiz: gez. R. Mohl. Gegengez.: Dr. Mettenius.“

Das Schreiben der Behörde lautet:

„Grünberg in Schlesien, den 17. October 1848. In der Criminaluntersuchungssache wider den Buchhändler Dr. Friedrich Wilhelm Levysohn hierselbst überreichen dem Reichsministerium wir begeben» h'glaubte Abschrift des Erkenntnisses erster Instanz de publicato 26. September c., da der Angeschuldigte inzwischen als Abgeordneter zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt eingetreten ist, mit dem ganz ergebensten Anbehalten:

„in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 30. September den Beschluß der Nationalversammlung darüber: ob die Untersuchung Fortgang haben oder sistirt werden sollte, hochgenetigst einholen zu wollen.“ — Das Königlich Preussische Inquisitoriat. gez. Gerne. An das Reichsministerium in Frankfurt a. M.“

Die Acten liegen bei. Nach einem ähnlichen Vorgange würde dieses Schreiben des Herrn Justizministers an den Ausschuß zu verweisen sein, welcher über ähnliche Requisitionen Bericht zu erstatten hat. (Wünige Stimmen: Criminal-Ausschuß!) Da kein Widerspruch erfolgt, so werde ich das Schreiben so behandeln. — Es sind mir von dem Herrn Abgeordneten Baumann, soann von dem Abgeordneten Raumann Reclamationen bezogen zu gekommen, daß ihre Namen in den Abstimmungs-Listen, welche die stenographischen Protokolle enthalten, nicht eingetragen seien, indem man sie als unentschuldigat aufgeführt habe, während sie doch theils gestimmt, theils durch Urlaub entschuldigat abwesend gewesen seien. Es wird die Berücksichtigung dieser Reclamation dem Protokolle beizufügen sein. — Ich habe folgende Flottenbeiträge zu verständig: 1) 63 Thlr. 4 qGr. in Coupon und Courant, Beiträge einer Anzahl Bewohner Zerbst's, eingeleitet vom Oberlehrer G. Fiedler. 2) 44 Thlr., Ertrag einer Verloosung von Nadelarbeiten eines zu Treben, einem Dorfe im Herzogthum Sachsen-Altenburg, gegründeten Mädchenvereins, einzuliefernd von Sironie Norrmann, im Namen des Trebener Mädchenvereins. 3) 6 fl. 21 kr., Beitrag einer frühlichen Herrschaft in Worms. 4) 1045 Thlr. pr. Gr., freiwillige Beiträge aus Stadt und Amt Gulin, einem von Holstein umschlossenen entfernten Theilchen des Großherzogthums Oldenburg mit etwa 12,000 Einwohnern, überliefert vom Obergerichtsarvocat Wlärz zu Gulin. 5) 624 fl. 48 kr. Ergebnis einer von dem Frauenverein in Regensburg veranstalteten Lotterie, eingeleitet von Herrn Kerschmidt und Comp. daselbst. Diese Beiträge werden zu verständig und der Reichskasse zu überweisen sein. — Herr Eisenkud hat Bericht zu erstatten Namens des volkswirtschaftlichen Ausschusses.

Eisenkud von Chemnitz: Meine Herren! Es ist Ihnen vor einigen Tagen von Seiten des volkswirtschaftlichen

Ausschusses eine Reihe von Verbesserungsanträgen übergeben worden, welche derselbe sich veranlaßt gesehen hat, zu dem Entwurfe der Verfassungs-Ausschusses über die Befugnisse der Reichsgewalt der Versammlung vorzulegen. Der Ausschuß hat mich beauftragt, heute den dazu gehörigen Bericht anzukündigen, welcher die Motive unserer Anträge enthält, und Sie zu ersuchen, mir ein kurzes Wort zu vergönnen über die ganze Stellung des volkswirtschaftlichen Ausschusses in Betreff dieser Angelegenheit und seiner bisherigen Wirksamkeit überhaupt. Ich hoffe, Sie werden mir das nicht verweigern, da wir hier zum ersten Male den großen materiellen Fragen des Volkes bezeugen, für welche, wie alle Seiten dieses Hauses bekennen müssen, in diesem Saale noch so wenig Worte gefallen sind, und auf deren Lösung das Volk, das und gesendet hat, mit so gerechter Ungeduld wartet. Meine Herren! Als kurz nach ihrem Zusammentritte die hohe Versammlung meinem Antrage Folge gab, und einen Ausschuß niederlegte, dem sie die ausschließliche Pflege der materiellen Interessen des deutschen Volkes übergab, da mußte dieser Ausschuß — wenn er auch sich das vorher nicht selbst gesagt hätte — bald durch Thatfachen begreifen, welche umfängliche, ich möchte sagen, welche riesenhafte Aufgabe ihm gestellt war. Gegen anderthalb Tausend Petitionen sind bis diesen Augenblick dem Ausschusse überwiesen worden. Ein Congress von Handwerkern ist hier zusammengetreten, und hat uns seine Wünsche für die selbstständige Verwaltung der Gewerbsangelegenheiten vorgetragen; Congresse von Fabrikanten und Kaufleuten haben stattgefunden, und tagen noch in unserer Nähe, um ihre Interessen bei uns zu vertreten, vielfache Deputationen der deutschen Arbeiter haben in mannichfacher Richtung uns ihre Wünsche gebracht; in den nächsten Tagen wird ein Congress von deutschen Landwirthen zusammentreten, um wiederum von ihrem Standpunkte aus dem Ausschusse Gesuche vorzulegen. Wenn wir uns vom Beginne an im Angesicht dieses Materials sagen mußten, wie vielfältig, und zum größten Theile wie gerecht die Wünsche, Klagen und Beschwerden waren, welche in der verschiedenartigsten Richtung der Versammlung zur Berücksichtigung vorgetragen und uns überwießen wurden, so mußte der Ausschuß auf der anderen Seite sehr bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur tief eingreifende principieller Maßregeln hier Abhilfe geben können, und daß die Ausführbarkeit dieser Maßregeln einzig und allein in den Bestimmungen liegt, welche in die Verfassung — in allen ihren Theilen — aufzunehmen sind. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, hat denn der Ausschuß es sich zur Aufgabe machen müssen, vom Beginne an, seine ganze Aufmerksamkeit dem Entwurfe der Verfassung selbst, zuzuwenden; ja, er hat sogar vornehmlich und fast ausschließlich, nur darin die eigentliche wirksame Lösung seiner Aufgabe, seiner schwierigen Aufgabe finden können. Demgemäß haben wir Ihnen schon bei den Grundrechten eine Reihe von Verbesserungsanträgen vorgelegt, und der Ausschuß hat die Befriedigung gehabt, daß der Kern dieser Anträge die wichtigsten Bestimmungen, welche er Ihnen dabei an die Hand gab, von der hohen Versammlung bei der ersten Beratung zum Beschlusse erhoben wurde. Unsere Anträge, in Bezug auf die §§ 27—32, konnten die einzige Antwort sein, die wir den Hunderten von Petitionen zu erstatten im Stande waren, welche in Bezug auf die Befreiung des Grund und Bodens von drückenden Lasten, dieser Versammlung vorgelegt wurden. Unsere Anträge zu § 2, welche in ihrem vollen Umfange zum Beschlusse der Versammlung geworden sind, konnten allein das Recht der Freizügigkeit, welches namentlich der ärmste Theil des Volkes mit so großer Entschiedenheit



oder in den allernächsten Tagen den Bericht darüber zu erwarten.

Benedey von Gölz: Meine Herren, der Bericht ist fertig, ich kann ihn heute Abend der Commission vorlegen, und er kann, wenn mit Eifer an dem Druck gearbeitet wird, schon morgen in Ihren Händen sein. Wie sind zu einem einstimmigen Antrage gelangt, und ich werde Ihnen die petita vorlesen. (Viele Stimmen: Nein! Andere: Ja!)

Präsident: Entweder wird Bericht erstattet oder nicht. Wollen und können Sie, Herr Benedey, den Bericht Namens des Ausschusses wirklich erstatten, so ist von mir kein Einwand. Können Sie dies aber noch nicht, so können auch die noch nicht hinreichend vorbereiteten Anträge noch nicht verlesen oder mitgeteilt werden. Die Sache ist dann noch nicht reif, und Sie müssen sich auf die Beantwortung der Interpellation beschränken.

Benedey: Meine Herren, ich habe nicht geglaubt, daß ich im Unrechte sei, wenn ich einen, in einer so dringenden Sache einstimmig gefaßten Beschluß bekannt mache; wenn aber Widerspruch dagegen stattfindet, so kann ich nichts dagegen haben, daß die Mittheilung erst morgen geschieht. Nur scheint mir die Sache so bedeutend, daß ich es für nothwendig hielt, daß, wenn wir zu einem einstimmigen Beschlusse gelangt sind, die Welt auch so bald als möglich wissen dürfe, worin er besteht.

Präsident: Die Interpellation ist durch die Beantwortung des zweiten Präsidenten des Ausschusses, sowie durch die Antwort des Berichterstatters sowohl erledigt.

Wigard von Dresden: Auf diese Mittheilung nehme ich den vorhin von mir gestellten dringlichen Antrag zurück, würde aber beantragen, für diesen Gegenstand auf nächsten Sonnabend eine außerordentliche Sitzung zu halten.

Präsident: Meine Herren! Herr Pattai verlangt das Wort, um auf die von Herrn Rauwerd gestellte Frage zu antworten; es ist dies aber, wie ich schon bemerkte, sowohl vom Berichterstatter, als vom Vorsteher des Ausschusses bereits geschehen. Ich muß also die Versammlung fragen, ob sie Herrn Pattai zu diesem Zwecke noch das Wort verleihen will, und bitte die Herren, welche dies gestatten wollen, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Ich kann demnach das Wort nicht geben. — Es ist in Bezug auf die heutige Tagesordnung folgender dringliche Antrag gestellt und übergeben worden:

„Ich beantrage, daß bei den Präsidentenwahlen:

- 1) sobald die Stimmzettel eingesammelt sind, dieselben nicht mehr verlesen, sondern von einem Theile des Bureau gezählt werden, und
- 2) daß nach erfolgter Einsammlung der Zettel mit dem Gegenstande der weiteren Tagesordnung sofort begonnen, beziehungsweise nach der zweiten und folgenden Einsammlung der Zettel sofort fortgefahren werde.“

unterschieden von Windert aus Jelsk. Will die Versammlung zur Begründung der Dringlichkeit dieses Antrages Herrn Windert das Wort verleihen? (Zuruf: Gleich abstimmen!) Erst muß ich die Dringlichkeitsfrage stellen, und ich bitte nun die Herren, welche sie bejahen wollen, sich zu erheben. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Begründung ist nicht gestattet, der Antrag geht also an den Ausschuss für Geschäftsordnung. — Tagesordnung ist die Wahl der Vorsitzenden. Ich ersuche Sie, die Zettel, worauf Sie, denjenigen bezeichnen wollen, den Sie zum ersten Vorstand ernennen, in die Urne einzuwerfen. (Vizepräsident Simson übernimmt das Präsidium. — Die Stimmzettel werden eingesammelt.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Herr Hofmann von Friedberg will vor Eröffnung der Wahlzettel eine Bemerkung über die Geschäftsordnung machen. Sie werden ihm wohl das Wort geben?

Hofmann von Friedberg: Ueber den Antrag des Herrn Windert ist, wie ich glaube, mit Recht keine Debatte gestattet worden. Indessen wird der Zweck dieses Antrages auch wohl ohne diese vollkommen erreicht werden können. Es ist in der Geschäftsordnung nirgends gesagt, daß die Wahl der Vorsitzenden in der Art geschehen solle, wie es seither üblich gewesen. Ich glaube, daß bloß eine einfache Anfrage an die hohe Versammlung nöthig sei, ob sie nicht zulassen will, daß nach Antrag des Herrn Windert verfahren werde. Ich glaube, daß dadurch sehr viel Zeit erspart werden kann. (Widerspruch von mehreren Seiten.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren, ich würde annehmen, daß durch den erst gefaßten Beschluß die Sache erledigt sei. (Allgemeine Zustimmung.) Dies vorausgesetzt, werde ich also zur Verlesung der Namen schreiten. (Die Stimmzettel werden von dem Vizepräsidenten eröffnet und die Namen der Gewählten von den Schriftführern aufgezählt.) Das Ergebnis Ihrer Wahl, meine Herren, ist folgendes: Es haben 407 Mitglieder gestimmt, von denen haben 310 ihre Stimme dem Herrn Abgeordneten Heinrich v. Sageru gegeben. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und im Centrum. Zischen auf der Linken.) 82 Stimmen fielen auf den Herrn Abgeordneten Heinrich Simon aus Breslau. (Bravo auf der Linken.) 7 auf Herrn Abgeordneten v. Trüpfshier. 3 auf Herrn Abgeordneten v. Herrmann aus München. 1 auf Herrn Abgeordneten Zell. 1 auf Herrn Abgeordneten Webelind. 1 auf Herrn Abgeordneten Moriz Wohl. 1 auf Herrn Abgeordneten Kieffer. 1 auf den Abgeordneten Simson aus Königsberg. Hiernach erkläre ich den Herrn Abgeordneten Heinrich von Sageru als den gewählten Präsidenten der Nationalversammlung. (Stürmischer anhaltender Beifall.)

Präsident: Meine Herren! Dem wiederholt in mich gesetzten Vertrauen werde ich durch Pflächterfüllung entsprechen, und ich hoffe, nicht zu ermüden. Ich danke herzlich für die Stimmen, die Sie mir gegeben haben. — Wir gehen nun zur Wahl des ersten Stellvertreters des Vorsitzenden über. Wollen die Herren die Güte haben, die Zettel einzuwerfen mit dem Namen desjenigen, dem Sie Ihre Stimme geben wollen, beschriften. (Die Stimmzettel werden eingesammelt, von dem Vizepräsidenten Kieffer eröffnet und von den Schriftführern aufgezählt.)

Vizepräsident Kieffer: Meine Herren! Es haben ihre Stimmen abgegeben 408 Mitglieder. Davon erhielten: Herr Simson von Königsberg 250. Herr Kirchgessner von Würzburg 143. Herr Simon von Breslau 9. Kieffer 3. Die Herren Jahn, v. Vinde und v. Radowiz jeder 1 Stimme. Ich proclamire Herrn Simson aus Königsberg zum ersten Stellvertreter des Vorsitzenden. (Lebhafter anhaltender Beifall im Centrum und auf der Rechten.)

Vizepräsident Simson: Meine Herren, das wiederholte und verstärkte Zeugniß Ihres Vertrauens, das Sie mir durch die eben vollendete Wahl haben geben wollen, verpflichtet mich zum tiefsten und ehrerbietigsten Danke. Ich werde dieser Empfindung keinen ausführlichen Ausdruck in Worten verleihen. Wenn mich eine Verhinderung des Vorsitzenden an die Stelle rufen sollte, die wir ihn heute zu unserer hohen Befriedigung wieder einnehmen sehen, dann will ich mich bemühen, Ihnen durch Anstrengung aller meiner Kräfte zu danken. Und was könnte diese Kräfte mehr steigern, als das Wohlwollen dieser hohen Versammlung? Das Auge

berechtigt und verpflichtet, wie der Verfassungs-Ausschuß Verfassungsbestimmungen zu beantragen. Was aber die Materie betrifft, meine Herren, so wissen Sie, daß der Verfassungs-Ausschuß, wo nicht durchgängig, doch beinahe durchgängig aus Rechtsgelehrten besteht; diese werden doch nicht behaupten wollen, daß sie das Militärwesen besser verstehen, als der Militär-Ausschuß, daß sie das Zollwesen, das Schiffahrtswesen, das Postwesen, das Münzwesen, Bankwesen u. s. w. besser verstehen, als die, welche ihr Leben zugebracht haben, diese Gegenstände zu studiren (Bravo), und diese Gegenstände praktisch zu betreiben. Also, meine Herren, werden doch nicht die Herrn Civil- oder Criminaljuristen, die in dem Verfassungs-Ausschuß sitzen, denjenigen das Wort abschneiden wollen, die ihr Leben lang mit solchen Gegenständen sich befaßt haben. Es kann z. B. ein Gegenstand in der Nationalversammlung von den verschiedensten Seiten aufgefaßt werden, vielleicht in einer einseitigen formellen Richtung, vielleicht in einer einseitigen politischen Richtung, ohne daß die materielle Seite aufgefaßt wurde. Darüber, meine Herren, soll nun, nachdem der Gegenstand von den verschiedensten Seiten discutirt worden ist, der betreffende Ausschuß nicht einmal das Recht haben, durch seinen Berichterstatter die Ansicht, welche die Majorität des Ausschusses — vielleicht, wie dieses bei uns im volkswirtschaftlichen Ausschusse der Fall war, nach 30 oder 40 Sitzungen, also nach der umfassendsten Beratung — als Resultat gewonnen hat, vertreten zu sehen, wenn es sich von den wichtigsten Gegenständen, von dem Volkswohl handelt, von Gegenständen, von denen Millionen von Arbeitern, Handwerkern, Landwirthen und Schiffen, von denen das Wohl und Wehe ganzer Städte und Länder abhängt! (Beifälliges Bravo auf der Linken und im linken Centrum.)

Stavenhagen von Berlin: Meine Herren, als die hohe Versammlung den Ausschuss für Wehrangelegenheiten niedersetzte, ertheilte sie ihm den Auftrag zur Ausarbeitung eines Entwurfs für eine allgemeine deutsche Wehrgesetzgebung. Ich glaube, daß es weiter keiner Nachweisung bedarf, daß wir unsere Aufgabe nur lösen konnten, wenn wir uns zu gleicher Zeit für den Umfang der Befugnisse der Reichsgewalt in Bezug auf das Heerwesen über klare Grundsätze vereinigten. Es war nicht möglich, das Gesetz in seinen Einzelheiten auszuarbeiten, ohne daß dieser Hauptartikel ebenfalls festgesetzt wurde. Keineswegs bin ich also der Meinung, daß der Wehrausschuß, indem er in dem ersten Artikel seines Entwurfs den Umfang der Befugnisse der Reichsgewalt Ihnen zur Prüfung vorgelegt hat, seine Befugnisse überschritten habe, und daß er etwa willkürlich jetzt, nach seinem Besinden, gerade in den Entwurf des Verfassungsausschusses, hier eine neue Materie hineinwürfe. Es war beides nicht von einander zu trennen in unserer Aufgabe. Nun hat der Ausschuss für Wehrangelegenheiten schon vor längerer Zeit Ihnen seine Arbeit vorgelegt. Diese Arbeit ist also gewissermaßen Eigenthum der Versammlung geworden. Ich wüßte nun nicht, wie in diesem Falle, da wenigstens einige Differenzen zwischen den Ansichten des Verfassungsausschusses und des Wehrausschusses obwalten, diese abweichende Ansicht des Wehrausschusses, welche Ihnen eben als solche in dem Entwurfe selbst übergeben worden ist, anders geltend gemacht werden könnte, als im Namen des Wehrausschusses. Also es handelt sich hier nicht um eine Privatmeinung, um eine persönliche Ansicht, sondern es handelt sich um die Ansicht eines Ausschusses, der zur Darlegung seiner Ansicht durch die Aufgabe, welche ihm die hohe Versammlung gestellt hatte, aufgefordert und vollkommen berechtigt war. Ich glaube also, daß der Wehraus-

schuß, als solcher, vollkommen das Recht hat, in dieser Angelegenheit durch seinen Berichterstatter gehört zu werden, und ich trage deshalb darauf an, daß Sie dem Antrage des Herrn v. Solron keine Folge geben. (Bravo auf der Linken und im linken Centrum.) Meine Herren, ich möchte noch eine Betrachtung daran knüpfen. Was wird denn nur dadurch verloren, um mich so auszudrücken? Höchstens die Zeit, während welcher der Berichterstatter am Anfange und am Ende das Wort hat. Damit ist denn doch wahrhaftig nicht so viel Zeitverschwendung verbunden, daß es sich der Mühe verlohnt hätte, diese Frage vor die Versammlung zu bringen. Ich glaube, die Hälfte der Zeit, die jetzt auf diese Debatte verwendet wird, wäre schon gewonnen worden für den Berichterstatter. (Bravo auf der Linken und im Centrum.)

Eisenstuck von Chemnitz: Meine Herren! Ich kann in der That meine Verwunderung nicht verbergen, wie von Seiten des Verfassungs-Ausschusses, von Seiten desjenigen Ausschusses, dem diese hohe Versammlung das wichtigste Geschäft übertragen hat, jetzt hier ein Antrag eingebracht werden kann, welcher nichts anderes zum Zwecke hat, als eine pedantische Formynrichtigkeit. Wozu sind wir denn hier? — Es ist uns ja oft genug gesagt worden, daß wir uns vorzugsweise, ja von mancher Seite sagt man, daß wir uns ausschließlich nur mit der Verfassung zu beschäftigen haben. Wenn nun in verschiedenen Richtungen Ausschüsse, und unter Andern auch für volkswirtschaftliche Angelegenheiten der volkswirtschaftliche Ausschuss, niedergesetzt worden sind, die die einschlagenden Angelegenheiten speciell bearbeiten, die sowohl in Verbindung mit auswärts, mit dem Volke selbst, als in ihrem eigenen Individualitäten — denn in dieser Richtung hat man sie doch gewählt — vorzugsweise dazu geeignet sind, diese Verhältnisse zu prüfen, so frage ich, warum sind diese Ausschüsse nicht allein berechtigt, sondern vielmehr auch verpflichtet, vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit gerade dem Verfassungswert zuzuwenden, und warum, meine Herren, wenn dieses der Fall ist, wollen Sie hier den pedantischen Unterschied machen zwischen der Art und Weise, wie eine Abtheilung des Hauses, die durch einen solchen Ausschuss repräsentirt ist, ihre Anträge hier zur Unterstützung und Geltung bringt, und zwischen den Berechtigungen, die der Verfassungs-Ausschuß hat. Ich will Sie, meine Herren, nur darauf aufmerksam machen, daß Sie in dieser Beziehung auch auf eine in der That merkwürdige Weise von dem Verfahren abzuweichen würden, welches Sie schon eingeschlagen haben, und welches sich zweckmäßig gezeigt hat. Bei der Beratung der Grundrechte hat kein Mensch daran gedacht, dem Referenten des volkswirtschaftlichen Ausschusses das Recht abzuschneiden, nach dem Schluß der Debatte gehört zu werden, und ich frage Sie, ob diese Schlussdebatte der beiden Referenten nicht den wesentlichen Erfolg gehabt hat, daß gerade die Anträge des volkswirtschaftlichen Ausschusses zum Beschluß erhoben worden sind? (Mehrere Stimmen: Sehr wahr!) Meine Herren, ich bitte Sie dringend, nicht auf solche Weise nach Außen hin ein Beispiel zu geben, als ob wir hier mit einer Art Eifersüchtelei darüber in Widerspruch miteinander gerathen könnten, wer das Wort zum Schluß und wer das Recht haben soll, hier seine Ansichten darzulegen vor der Versammlung. Ich bitte Sie, lassen Sie uns keine Beschränkung und keine Abweichungen von den seitherigen Bestimmungen eintreten. Es würde das in unserer Mitte und auswärts wahrhaft die schlechtesten Folgen haben, und ich rathe Ihnen daher dringend, beizubehalten Sie das Verfahren bei, welches Sie seither eingeschlagen haben, und erklären Sie sich mit überwiegender Majorität gegen den Antrag des Herrn v. Solron. (Beifall auf der Linken und dem Centrum. Auf nach Schluß.)

Nach dieß ist ein präjudizeller Antrag. Verlangt Jemand über diese Vorfrage das Wort?

Mittermaier von Heidelberg: Mir, meine Herren, liegt es zunächst nur ob, auf die Anträge einzugehen, die von Seiten des Wehr-Ausschusses gestellt worden sind. Ich habe es gestern für nöthig gefunden, mit dem Berichterstatter des Wehr-Ausschusses, dem Herrn Obersten v. Stavenhagen, mich zu be- nehmen, und wir haben genau unsere Fassung und die entgegenstehende des Wehr-Ausschusses berathen. Ich glaube, es ist eine Geschäftsbehandlung möglich, welche die Berathung Ihnen im Wesentlichen erleichtern wird, und welche den Anträgen entgegenkommt, die heute von verschiedener Seite gestellt worden sind. Wir haben uns überzeugt, daß viele einzelne Bestimmungen im Entwurfe des Wehr-Ausschusses sich offenbar nur auf die Organisation der Wehrverfassung in Deutschland überhaupt beziehen, nicht aber auf die Stellung der einzelnen Staaten und ihr Verhältniß zu der Reichsgewalt in Bezug auf das Militärwesen. Es ist also kein Hinderniß, unsere Paragraphen zu berathen und über sie abzustimmen, nämlich über diejenigen, die sich auf das Verhältniß zur Reichsgewalt beziehen, später dann die Paragraphen, die im Entwurfe des Gesetzes des Wehr-Ausschusses vorkommen, abgesonderter Berathung zu unterwerfen. Wir haben ferner es für passend gefunden, daß man die Paragraphen zusammenfasse, und daß im Allgemeinen die leitenden Grundsätze vorangestellt werden müßten. Mir scheint es am Zweckmäßigsten, daß bei jedem einzelnen Paragraphen des Verfassungs-Ausschusses sogleich der dazu gehörige Antrag des Ausschusses für die Wehrverfassung zur Berathung und Abstimmung komme. Wir sind im Wesentlichen gestern ganz einig geworden, und haben uns zu einigen Fassungen vereinigt, die, glaube ich, Dem, was Alle wollen können, vollkommen entsprechen. Als ich den Bericht zu arbeiten hatte, lagen mir die Minoritäts-Anträge nicht vor, ebensowenig die entgegenstehenden Anträge des Wehr-Ausschusses; ich konnte darauf nicht Rücksicht nehmen. Meine Herren! Mir deucht, es würde wesentlich die ganze Behandlung erleichtert werden, wenn Sie mir gestatteten, Ihnen die Grundzüge der Systeme, unter welchen Sie wählen müßten, zu erklären, und dann die Bedeutung der Vorschläge, die wir Ihnen zu machen haben, hervorzuheben. Hier, meine Herren, stehen wir bei dem Punkte, wo sich der Bundesstaat bewahren, wo Deutschland's Einheit begründet werden soll. Erreichen wir in Bezug auf die Wehrverfassung Das nicht, daß ein deutsches Heer gebildet wird, daß man überall im Auslande von einem deutschen Heere und von deutscher Wehrkraft spricht; erreichen wir Das nicht, daß dieses deutsche Heer rasch verwendbar, schlagfertig, organisch zusammengewachsen ist; dann lassen Sie uns unser ganzes Verfassungswerk aufgeben; dann steht es schlecht mit unserer Einheit aus. Es sind, wie mir scheint, einfach drei Systeme; und so lassen sich auch alle Anträge, welche gestellt werden können und es sind, und unter denen Sie wählen müssen, gruppieren. Es ist das eine System vorge schlagen von einer Minorität, unterzeichnet Schuler, v. Mühlfeld &c. Ich möchte es heißen das System, welches am Meisten dem Particularismus huldigen will, welches von den bisherigen Rechten der einzelnen Staaten retten will, soviel wie möglich, und welches unter dem Namen Bundesstaat den Staatenbund hereinzieht. Es ist gesagt worden, man dürfe nicht die Großmächte unter die Verwaltung der Reichsgewalt stellen; man müsse im Frieden den Grundsatz aufstellen der höchsten Selbstständigkeit der Großmächte und der größeren Staaten; man müsse der Reichsgewalt nicht mehr Rechte geben, als absolut nothwendig ist, und das brauche man nur in Beziehung auf das Heer im Kriege; im Frieden müsse eine freie Entwicklung nach der Verfügung der einzelnen Staaten

eintreten. Dazu komme, daß nicht Alles zu centralisiren sei, und daß nicht Alles, was in entfernter Beziehung zu einander steht, durch eine allgemeine Gesetzgebung geltend zu machen sei. Man sollte nur allein da der Reichsgewalt im Frieden die Verfügung über das Heer zugestehen, wo es die innere Sicherheit verlangt. — Gegenüber diesem steht das System, welches die Herren Wigard, Schuler und Blum zu Grunde legen wollen. Ich heiße es das System des einheitlichen Staates. Diesem Ideal möglichst nahe zu kommen, das schwebt den ehrenwerthen Männern vor, die Ihnen das vorgeschlagen haben. Es ist die Ansicht, daß man nicht dem guten Willen der Einzelstaaten Alles überlassen müsse; daß es nur eine oberste Reichsmilitärgewalt geben dürfe; daß es ein Uebel sei, wenn die Officiere z. B. ihr Wohl von den Einzelstaaten erwarten müssen, welche will, daß das ganze Heer volksthümlich sei. Zwischen diesen steht das System, welches der Wehr-Ausschuß und wir Ihnen vorgeschlagen haben. Es ist das System, welches ich nennen möchte: „Das System der Einheit,“ welches als Grundsatz die Einheit hinstellen will, so weit dieß möglich; welches aber auch Rechnung trägt den bestehenden Verhältnissen, die wir zu bewältigen nicht im Stande sind. Dieß System gibt dem Particularismus da nicht nach, wo die Nachgiebigkeit verderblich für die Erreichung des Zweckes der Einheit sein würde. Es fordert von den Regierungen nur, daß sie so viel opfern, als die Einheit erfordert. Aber ein Unterschied zwischen dem Wehr- und dem Verfassungs-Ausschuß ist dennoch vorhanden, insofern unser Vorschlag noch folgerichtiger und consequenter den Grundsatz der Einheit durchzuführen will; der Antrag des Wehr-Ausschusses sich aber dem Stehenlassen particularer Interessen nähert, indem er davon ausgeht, daß die Oberaufsicht und Leitung des Heerwesens der Reichsgewalt zustehe, wir dagegen den Grundsatz aufstellen, daß die gesammte bewaffnete Macht zur Verfügung des Reiches stehe. Wir erkennen, daß frisch angegriffen werden muß, ja, heißen Sie es: „mediatisiren,“ das Wort läßt sich nicht entfernen. Denn es muß bei den Staaten, deren Macht zu klein ist, und wo es offenbar nur Duodezmillitär-Verfassungen geben würde, wo also der Zweck der Wehrkraft nicht erreicht werden kann, wo keine Lebensfähigkeit da ist, ein Opfer gebracht werden; in welchem Sinne, darüber haben wir uns vereinigt, und ich werde, wenn wir zu dem § 13 kommen, die Ehre haben, Ihnen das Ergebnis der Einigung vorzulegen. Wir fordern aber vor Allem, daß im § 14 ausgesprochen werde, daß eine gemeinschaftliche Gesetzgebung in Bezug auf jene Theile vorhanden sein soll, wo es nicht möglich ist, daß die einzelnen Staaten aneinander gehen. Es sollen künftig die verschiedenen Truppen der Staaten vereint thätig sein. Es ist eine alte Erfahrung, daß ein vereinigt Wirken nicht möglich ist, wenn sich die Truppen in wechselseitigen Geiräcken sagen müssen, daß sie ungleich behandelt sind; wo Jeder seinen muß, daß anderer Lohn, anderes Advancement, andere Behandlung bei den Truppen des Nachbarstaats vorhanden sei; das macht Eifersucht, Neid und Verstimmlung, und diesem haben wir durch § 17 vorzubeugen gesucht, das ist der Gedanke, der durch § 17 hindurchgeht. Dennoch haben wir nicht Alles, was wir wünschten, aufnehmen können, wir haben eins nicht aufnehmen können: „das Kaliber;“ wir haben es nicht aufnehmen können, weil wir fürchten, daß es nicht zu erreichen ist, und weil es furchtbare Kosten verursachen würde, wenn man es jetzt auf einmal einführen wollte. Wir wissen sehr gut, wie z. B. auf den Festungen sich die Verschiedenheit des Kalibers auf das Nachtheiligste zeigt, wir wissen, wie ganz abweichend die Gewehre der österreichischen Krieger eingerichtet sind,

so daß der österreichische Soldat die Munition eines anderen Staates nicht gebrauchen kann. (Widerspruch in der Versammlung.) Das Alles ist zu beklagen, und es bezieht sich darauf besonders der § 14. Wir haben nun einen Zusatz gewünscht, wir müßten nämlich klar aussprechen, wie weit die Reichsgewalt in Bezug auf das Heerwesen reiche, damit das Militär weiß, was gemeint ist, und damit über die Grenzen der Reichsgewalt kein Streit sein kann; und dieses würde bleiben, wenn zu § 14 nicht ein Zusatz käme, ein Zusatz, ob und welche Befugnisse der Reichsgewalt zustehen, insbesondere ob ihr die Befugniß zusteht, ohne an die einzelnen Realisationen sich zu wenden, den Truppen einzelner Staaten Befehle zu erteilen. Dies muß festgesetzt werden, und es ist Ihnen eine Fassung vorgelegt worden, die wir, Herr v. Stavenhagen und ich, verabredet haben. Wir glaubten, es sei das Zweckmäßigste, nach der allgemeinen Beratung über den Grundsatz, welchem System Sie huldigen wollen, zu beschließen, daß bei den einzelnen Paragraphen sogleich da die abweichenden Ansichten und Anträge des Wehr-Ausschusses und anderer Mitglieder der Versammlung geprüft werden, und wenn der Berichterstatter des Ausschusses über Wehrverfassung sich da ausdrückt. Das aber, meine Herren, glauben wir, daß es dann aber auch nothwendig sei, daß Sie über die einzelnen Paragraphen nicht einzeln abstimmen lassen, sondern, daß Sie vereint die §§ 12, 13, 14, 17 zusammennehmen, und dann erst, wenn Sie die Anträge des Wehr-Ausschusses, die Anträge des Verfassungs-Ausschusses und die Anträge der verschiedenen Männer, die hier sprechen werden, vernommen haben, darüber abstimmen. Ich beklage es, daß heute Mißverständnisse vorgekommen sind, ich beklage es, ja, meine Herren, die Professoren haben sich nicht eingebildet, etwas von Militärwesen zu verstehen, nicht der Hochmuth, nicht die Bedarftete hat uns gelehrt, sondern wir haben sorgfältig gehandelt, wir haben Sachverständige in unserer Mitte gehabt, wir haben durch eine Masse von Correspondenzen aus den verschiedenen Ländern und Aufklärung zu verschaffen gesucht, und es wird Ihnen das Ergebnis der verschiedenen Vorschläge vorgelegt werden. Es ist ein Wettstreit zwischen den verschiedenen Ausschüssen, ich liebe den Wettstreit; aber, meine Herren, der Wettstreit taugt etwas, und der soll nach unserer Meinung herrschen, der Wettstreit, der da zeigt, wer sein Vaterland am Meisten liebt, der vor Allen bereit ist, Opfer zu bringen, aber auch bereit ist, das Beste zu thun, was unserem Vaterlande frommt, und auf das Schnellste das Ziel zu erreichen. Wählen Sie da, und in dem Wettstreit lassen Sie uns in solchem Geiste beraten! (Bravo!)

Vogt von Gießen: Meine Herren! Ich kann dem Herrn Vorredner in vielen Stücken nicht beipflichten. Es scheint mir, daß es wesentlich darauf ankomme, daß man die Organisation des Heerwesens im ganzen Umfange berücksichtige und erkenne, wenn man über die einzelnen Paragraphen des vorliegenden Abschnittes in eine Verhandlung eingehen will. Der Herr Vorredner hat gesagt, es müßten alle Militärs wissen, was Rechtens ist. Nun, meine Herren, gehen Sie diese Paragraphen durch, und Sie werden sich dann sagen müssen, daß nach diesen Bestimmungen kein Officier weiß, in welcher Stellung er steht, indem diese Paragraphen so vag gefaßt sind und so außer aller Beziehung zu der jetzt bestehenden Organisation stehen, daß es nicht möglich ist, daß sie einen Leitfaden, einen Grundgedanken abgeben. Der Herr Berichterstatter hat von drei Systemen gesprochen; ich will nicht darauf eingehen, denn dieß betrifft die Sache im Speciellen, nicht die Vorfrage. Was wir beabsichtigt haben und beabsichtigen würden, ist, — wir werden uns auch recht gern dem

Holländischen Antrage, oder irgend einem anderen anschließen, — daß die Nationalversammlung in vollständiger connaissance de cause stehe, d. h., daß Das, was zu einander gehört, nicht getrennt und demnach der Bericht des Wehr-Ausschusses in Gemeinschaft mit diesen Paragraphen behandelt werde. Sie können nicht nach einzelnen Schematen, nach trockenen Kategorien Ihre Beurtheilung der verschiedenen Ausschuss-Anträge abgeben, — Das haben Sie vorher anerkannt, — Sie können aber auch dann nicht über die Materien urtheilen. Wenn Sie von den Befugnissen der Reichsgewalt über das Heer reden, so müssen Sie auch nothwendig darauf eingehen, inwiefern die Reichsgewalt die Befugniß hat, Officiere zu erwählen, inwiefern die Einzel-Organisation gehe und so weiter, und darauf können Sie nicht vorläufig eingehen, wenn Sie nicht den Bericht des Wehr-Ausschusses ebenfalls auf die Tages-Ordnung setzen und in Gemeinschaft beraten, damit auch das Technische berücksichtigt werde. Ich bin kein großer Liebhaber von allgemeinen großen Discussionen, wenn ich mich so ausdrücken soll, allein wir wünschen auch, daß, wenn ganz allgemeine Dinge gehört werden, auch das Technische gehört werde; und deßhalb habe ich den Antrag gestellt, daß dieser ganze Artikel mit dem Berichte des Wehr-Ausschusses zusammen beraten werde, und die Discussion sowohl in den Beziehungen, die die Reichsgewalt angehen, als in den Beziehungen, die die Einzelstaaten betreffen, und so weiter, als ganz und vollständig hingestellt werde. Dann werden wir wissen, woran wir uns zu halten haben; dann wird auch das Militär wissen, woran es sich zu halten hat. Aber nochmals: mit diesen Paragraphen, wenn wir diese beschließen, wie sie auch sein mögen, so wird damit kein System anerkannt, so ist damit nichts geschehen und keine feste Richtschnur und Leitung für irgend etwas gegeben.

Präsident: Gehe ich dem nächsten Redner das Wort gebe, habe ich noch einen anderen Antrag zu verlesen, der im Wesentlichen mit dem der Herren Hollandt und Genossen übereinzustimmen scheint. Er ist von Herrn Fuchs, der aber auch den anderen Antrag, wie ich sehe, mit unterschrieben hat. Der Antrag des Herrn Fuchs lautet:

„Die ganze bewaffnete Macht Deutschlands zur See und zu Lande einschließlich des Festungswesens ist lediglich Sache des Reichs und der Reichsgewalt. Die näheren Bestimmungen bleiben einem besonderen Reichswehrgeetze vorbehalten.“

Es hat dieser Antrag viel Ähnlichkeit mit dem des Herrn Hollandt. Sodann ist noch zu berücksichtigen, daß für den Wehr-Ausschuß von Herrn v. Stavenhagen der Antrag gestellt worden ist, die Verhandlung über die §§ 12, 13, 14 und 17 zusammenzufassen. Herr v. Stavenhagen hat das Wort.

v. Stavenhagen von Berlin: In Bezug auf die Sache, meine Herren, will ich nichts weiter anführen, als daß ich mit Dem, was Herr Wittermaier gesagt hat, vollkommen übereinstimme, daß der Wehr-Ausschuß und der Verfassungs-Ausschuß im Wesentlichen auf demselben Standpunkte stehen. Herr Wittermaier hat allerdings gesagt, der Verfassungs-Ausschuß habe die Sache consequenter aufgeführt, als der Wehr-Ausschuß; nun, Jeder liebt sein eigenes Kind, ich könnte das selbe sagen. (Heiterkeit.) Es ist nur die Frage über die Behandlung der Sache im Allgemeinen, und da will ich gleich vorweg erklären, daß ich gegen die Anträge der Herren Hollandt und Vogt im Wesentlichen nichts einzuwenden habe, daß ich sogar die Gründe, welche sich dafür anführen lassen, und dafür angeführt sind, vollkommen anerkenne, und glaube, es könne ohne Nachtheil geschehen, daß man mit einem so

allgemein gefaßten Paragraphen an die Stelle des § 12 trete, wonach es also heißen wird:

„Der Reichsgewalt steht die obere Leitung der gesammten bewaffneten Macht, die Aufsicht und Verfügung über dieselbe zu, und hierüber, sowie über eine allgemeine, für ganz Deutschland gleiche Wehr-Verfassung ergeben besondere Reichsgesetze.“

Ich wüßte mich also damit vollkommen, sowie auch im Wesentlichen mit dem einverstandenen erklären, was der Votage-liche Antrag, dessen Fassung mir nicht gleich gegnarrtig ist, enthält. Dagegen ist der Antrag des Herrn Hollaudt von dem des Herrn Buchs wesentlich verschieden; zwischen beiden ist meiner Ansicht nach ein Unterschied, wie zwischen Tag und Nacht. Der letztere entscheidet eigentlich schon die Hauptfrage. Wenn nämlich das ganze Heerwesen ausschließlich Sache des Reiches ist, nun dann können wir über manche Specialien hinweggehen. Sollte aber die verebnte Versammlung sich nicht bewegen finden, auf den Antrag des Herrn Hollaudt oder den diesem ähnlichen des Herrn Votage einzugehen, dann würde ich Namens des Wehr-Ausschusses auf denjenigen zurückkommen, wonach die §§ 12, 13, 14 und 17 in der Debatte zusammengefaßt werden sollen, weil sich die darin behandelten Materien in der That von einander nicht trennen lassen. Es ist z. B. im § 12 von der Verfügung über die bewaffnete Macht die Rede, am Schlusse des § 14 ebenfalls; man kommt also launir von dem Einen zum Andern, und man kann dann die entgegengesetzten Ansichten nicht klar und präcis genug motiviren, wenn die Versammlung die Zusammenfassung jener Paragraphen nicht gestattet. In Bezug auf den von der Minorität zu § 12 gestellten Antrag erlaube ich mir noch die kurze Bemerkung, daß die Versammlung auf denselben in der That, wie er hier gestellt ist, unmöglich eingehen kann; denn wenn schon hier der Abschnitt von der Reichswehr eingeschaltet werden soll, dann kommt auch der Wehr-Ausschuß mit seiner ganzen Arbeit vorgeschoben, und dann würden nicht Tage, sondern Wochen vergehen, ehe die Beratung darüber zu Ende ginge, und wir zum nächsten Paragraphen der Verfassung kommen würden. Ueber die Sache selbst werde ich weiter nichts sagen, sondern mir Das vorbehalten, wenn auf sie in die Beratung eingegangen wird.

Präsident: Glauben Sie mir die Bemerkung, daß die Anträge der Herren Hollaudt und Buchs allerdings auf das Essentielle der Sache eingehen, denn sie stellen ein Princip auf und wollen dasselbe in die Verfassung aufgenommen haben. Es liegen also nur noch die zwei Anträge der Herren Votage und Graf Schwerin vor, über welche wir uns zu vereinbaren haben.

Wigard von Dresden: Ich kann den Grund, welcher gegen den Antrag der Minorität vorgebracht worden ist, durchaus nicht anerkennen. Betrachten Sie die Paragraphen der Majorität der Verfassungs-Ausschusses, so werden Sie finden, daß in denselben Bestimmungen aufgenommen sind, welche sich auf die Organisation mitbeziehen, und es ist eben in Bezug auf diese Paragraphen, welche von der Majorität der Verfassungs-Ausschusses beantragt sind, dieser Abschnitt über die Wehrverfassung von der Minorität der Verfassungs-Ausschusses aufgenommen worden. Sie stehen also mit den Paragraphen allerdings im Einklange. Dagegen wird nicht von uns verlangt werden, daß diese Paragraphen hier eingeschaltet werden sollen, sondern wir wünschen, daß in Bezug auf die Competenz der Reichsgewalt allgemeine Grundsätze aufgestellt, daß aber alle näheren Bestimmungen über das Heerwesen herausgenommen werden, und dafür ein eigener Abschnitt ge-

stellt werde, der nicht jetzt, sondern später zu beraten wäre, wie wir ja auch z. B. für das Reichsgericht einen eigenen Abschnitt haben, zu dem später noch andere, z. B. über das Finanzwesen u. s. w., kommen werden.

Graf Schwerin aus Pommern: Meine Herren! Wie es scheint, sind wir Alle darüber einverstanden, und wenigstens ich theile darin ganz die Ansicht derjenigen Herren, die mit Herrn Votage jenes Amendement eingebracht haben, daß wir über eine so wichtige Materie der Verfassung nur mit vollkommener Kenntniß der Sache urtheilen dürfen, daß daher Alles, was die Organisation des Reichswehres betrifft, im innigen Zusammenhange mit den Vorlagen behandelt werden muß, welche der Ausschuß für die Verfassung gemacht hat. Die Abweichung der Ansichten scheint nur darin zu bestehen, daß, wenn ich richtig aufgefaßt habe, Herr Votage das allgemeine Princip des § 12 vorweg in die Verfassung aufnehmen will, daß er dagegen das Uebrige, namentlich die nähere Bestimmung, wie sich die Verhältnisse der Reichsgewalt zu den einzelnen Staaten nach Annahme dieses Principes gestalten, der Beratung über das Wehrgesetz selbst überlassen will. Dieser Ansicht könnte ich nicht beitreten. Man muß hier unterscheiden, wie dies in dem Amendement geschieht, welches einzutreten ich mir erlaubt habe. Alles, was die Verhältnisse der Centralgewalt zu den einzelnen Staaten in Bezug auf das Heerwesen betrifft, gehört in den allgemeinen Theil der Verfassung, und muß entweder sofort beraten, oder ganz ausgesetzt werden, inclusive des Principes für § 12. Alles aber, was die Organisation der ganzen bewaffneten Macht im Gebiete des Reiches betrifft, gehört in das Wehrgesetz, und jene Bestimmungen eben, die die Minorität in der Anlage A gegeben, scheinen im Wesentlichen dahin zu gehören. Deshalb ging mein Antrag dahin, die Paragraphen des Verfassungs-Ausschusses zu beraten, dagegen die in der Anlage A enthaltenen Bestimmungen, als wesentlich zum Wehrgesetz gehörig, der Beratung über dasselbe vorzubehalten. Jedenfalls würde ich mich aber dem Antrag des Herrn Votage nicht anschließen können, jetzt die Verfassungsberatung zu unterbrechen, und in die Beratung über das Wehrgesetz einzutreten. (Mehrere Stimmen: Das soll erst am Ende geschehen!) Dann bitte ich um Entschuldigung, ich bin also darin einverstanden, daß wir jetzt in der Verfassungsberatung vorgehen, und am Ende diejenigen Bestimmungen mit dem Wehrgesetz beraten, welche die Organisation des Heerwesens betreffen.

Hollaudt von Braunschweig: Meine Herren! Wenn wir das Verfahren einschlagen, welches Jenseit fordern Herr Graf Schwerin empfohlen hat, so würden wir in die Lage kommen, daß wir manche Punkte entweder doppelt beraten müßten, oder wir würden über gewisse Grundprincipien und vorher fest einigen, die dann bei der Beratung der Einzel-Gesetze nicht mehr geändert werden könnten. Diejenigen Bestimmungen, welche der Verfassungs-Ausschuß proponirt hat, welchen nämlich unter anderen ganz wesentlich von denjenigen ab, die in dem Minoritäts-Entschieden der Herren Blum und Wigard ausgeführt sind. Ich glaube deshalb, daß wir jedenfalls besser thun, wenn wir uns darauf beschränken, in die Verfassung einen allgemeinen Grundsatz aufzunehmen, und alle Specialien auf das Gesetz über die Wehrverfassung zu verweisen. Wir sind sogar noch nicht einmal im Stande, in diesem Augenblick über alle Einzelheiten abzuurtheilen; es sind z. B. Vorschläge gemacht, die dahin gehen, daß diejenigen kleineren Staaten, welche nicht 5000 oder 6000 Mann Contingent stellen, ihre militärische Selbstständigkeit verlieren sollen. Nun haben wir aber vor einigen Tagen die Frage, ob

und inwiefern einzelne kleinere Staaten ihre Selbstständigkeit überhaupt verlieren sollen, erst an den Verfassungs-Ausschuß zurückgewiesen. Diese Frage schwebt also noch, und es wird daher gar nicht möglich sein, schon jetzt eine solche Bestimmung in die Verfassung aufzunehmen. Es kommt noch hinzu, daß der Begriff „Contingent“ noch gar nicht feststeht; wenn wir also hier diese Bestimmung treffen, so wird es doch immer von dem Gesetze über die Wehrverfassung abhängen, was unter Contingent zu verstehen ist. Wir würden also diesen wichtigen Punkt hier unentschieden lassen müssen, bis in dem fraglichen Gesetze Bestimmung getroffen wäre. Um nun zu verhüten, daß wir über wesentliche Punkte eine doppelte Beratung vornehmen, auf der anderen Seite aber, daß wir uns nicht über wesentliche Bestimmungen die Hände binden, habe ich es für besser gehalten, nur einen allgemeinen Grundsatz hier aufzustellen. Nur solche Grundzüge eignen sich für eine Verfassung, nicht Specialien; besonders wenn sie, wie hier, von rein technischen Vorfragen abhängen. Mein Antrag wird schon hier zur Abstimmung kommen müssen, weil auch er allerdings eine Vorfrage enthält, von welcher wesentlich die ganze Verhandlung der Sache abhängt. Denn wenn wir diesen allgemeinen Grundsatz hier aufstellen, brauchen wir nicht mehr in die Diskussion der einzelnen Paragraphen einzugehen; ich empfehle Ihnen daher meinen Antrag.

Vogt von Wiesbaden: Der Sinn unseres Antrags ist einigermaßen falsch verstanden worden; wir wollen nicht die Beratung über das Verfassungswerk aufschieben, sondern im Gegentheil dieselbe beschleunigen, dadurch, daß die Beratung über die Organisation des Heerwesens vorerhand angesetzt wird. Wir haben auch ausdrücklich den § 12 ausgenommen, in welchem ein allgemeines Princip hingestellt werden soll. Ob nun ein Paragraph der Verfassung, sowie ihn der Verfassungs-Ausschuß vorschlägt, oder wie ihn Herr Hollandt und Andere beantragen, beschließen wird, das wollen wir dem Ergebnisse der Discussion und der Abstimmung überlassen; alles Uebrige aber wollen wir dann in Gemeinschaft mit dem Organisationsplan und der Vorlage des Wehr-Ausschusses beraten. Wir wollen uns also in der Beziehung, daß über den § 12 discutirt und beschlossen werde, daß aber die übrigen Paragraphen mit dem Minoritäts-Vorhaben und dem Antrage des Wehr-Ausschusses zusammengefaßt werden, mit Herrn Hollandt vollkommen vereinigen. Wenn wir vielleicht auch die Fassung des § 12 nicht annehmen werden, so werden wir uns doch dahin vereinigen, daß der § 12 zur Beschlußnahme kommt, dagegen die übrigen Paragraphen weggestrichen werden, um mit den Paragraphen des Wehr-Ausschusses und dem Organisationsplan des Heerwesens beraten zu werden.

Rüder von Oldenburg: Meine Herren! Einem Jeden, dem es darum zu thun ist, nur nach vollständig erkannter Sache in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Verfassungs-Beratung, sein Votum abzugeben, wird es gewiß einleuchtend gewesen sein, daß der Antrag des Herrn Vogt viel für sich hat; wir können erst dann die allgemeinen Principien aufstellen, wenn wir im Stande sind, das ganze Material zu überschauen. Nun aber hat die Sache für mich doch etwas Bedenkliches, vielleicht kann Herr Vogt eine Erläuterung darüber geben. Es ist nämlich klar, daß, wenn der § 12, den Herr Vogt sofort beraten wissen will, mit Einweglassung zunächst aller derjenigen Erläuterungen und Modificationen, welche die folgenden Paragraphen an die Hand geben, zum Beschluß erhoben wird, daß dann dieser § 12 vielfach mißverstanden werden kann, mißverstanden besonders von dem Particularismus; — und dieser Particularismus hat jetzt Verstärkung erhalten von einer Seite, von wo man die vor wenigen

Monaten am Wenigsten erwartet hätte, und ich fürchte deshalb, es möchte das einstweilige Hinweglassen der §§ 13 und folgender als eine Waffe gegen unsere Verfassung gebraucht werden, wenn nicht die den § 12 erläuternden Bestimmungen hinzugefügt werden. Sodann, glaube ich, wäre eine Erläuterung darüber nöthig, daß der Antrag des Herrn Vogt nicht bezweckt, sämtliche dießfallsige Paragraphen wegzustreichen, und die Beschlußnahme über das ganze Wehrgesetz abzuwarten, sondern bloß die Paragraphen, die jetzt der Wehr-Ausschuß vorgelegt hat. Wollte Herr Vogt das ganze Wehrgesetz abgewartet wissen, so müßte ich mich entschieden dagegen erklären, und die Versammlung bitten, es ebenfalls zu thun; denn das würde dahin führen, daß wir die Verfassung nicht beenden könnten; ohne das ganze ausführliche Wehrgesetz, — was denn doch nöthig werden könnte. Meint Herr Vogt nur den Zusatz-Paragraphen des Wehr-Ausschusses, so wäre ich vollkommen mit ihm einverstanden. — Uebrigens, glaube ich, wäre es nach der ganzen Sachlage wohl zweckmäßig, daß die sämtlichen, auf die Verathungsart bezüglichen Anträge noch einmal an den Verfassungs-Ausschuß zurückgewiesen würden. — Sie sind zwar, wenn man sie vor Augen hat, wohl zu übersehen; allein, wenn sie Einem hier so nach einander vorgelesen werden, so sieht man nicht gleich, wie weit der einzelne führt und trägt; dagegen würde der Ausschuß und in einer Nachmittags-Sitzung einen Bericht vorlegen können, und ich beantrage deshalb, die Nationalversammlung wolle die sämtlichen, heute gemachten Anträge an den Ausschuß zurückverweisen mit dem Auftrage, schleunigst darüber zu berichten. Es bliebe ja dann dem Verfassungs-Ausschuße überlassen, die Antragsteller und vielleicht auch einige Mitglieder des Wehr-Ausschusses seiner Beratung zuzuziehen, um die Sache nach allen Seiten hin zu prüfen.

Präsident: In Beziehung auf diesen Antrag muß ich bemerken, daß eigentlich nur zwei verdrängende Anträge vorliegen. Es sind die Anträge der Herren Ruch und Hollandt, und jetzt noch ein neuer, der von Herrn Schubert eingegangen ist. Sie wollen auf den § 12 eingehen, und im § 12 ein Princip aufstellen. Sie sind also nicht verdrängend für die Materie, sondern sie sind nur verdrängend für denjenigen Theil der Materie, der mit dem § 13 zusammenhängt. Es liegen also drei Anträge vor, über welche nunmehr die Entscheidung zu fassen wäre. Erstens das Rüder'sche Amendement, folgenden Inhalts:

„Die Nationalversammlung wolle sämtliche, heute gestellte aufschiebende Anträge an den Verfassungs-Ausschuß zurückverweisen mit dem Auftrage, darüber so eilig als möglich zu berichten.“

Dann werde ich über den Antrag des Herrn Vogt abstimmen lassen, wenn nämlich der Antrag des Herrn Rüder verworfen wird:

„Die Beratung über die §§ 13 — 19 mit derjenigen über die Anträge des Wehr-Ausschusses zu verbinden, und diese gemeinsame Beratung am Ende der Beratung über die Reichsgewalt vorzunehmen.“

Dann würde der Antrag des Herrn Grafen Schwerin kommen, welcher lautet:

„In Erwägung, daß die in der Anlage A statt der §§ 13 — 20 vorgeschlagenen Paragraphen im Wesentlichen nicht das Verhältniß der Reichsgewalt zu dem Heerwesen der einzelnen Staaten betreffen, vielmehr Anordnungen über die Organisation der bewaffneten Macht im Gebiete des Reichs enthalten; daher nicht in die allgemeinen Bestimmungen der Verfassung, sondern in das Wehrgesetz gehören.“

für jetzt von der Discussion derselben unter dem Vorbehalt abjusehen, darauf bei Verathung des Webrgesetzes zurückzukommen."

Mittermaier von Heidelberg: Meine Herren! Weisen Sie die Sache an den Verfassungs-Ausschuß zurück. Wir wollen prüfen, und morgen wird Bericht erstattet werden.

Hollandt von Braunschweig: Der Antrag des Herrn Rüder geht, so wie ich ihn verstanden habe, dahin: daß auch mein Amendement an den Verfassungs-Ausschuß zurückverwiesen werde. Ich habe zum Ueberflus Herrn Rüder gefragt. Er ist damit einverstanden. Ich bitte, daß der Herr Präsident die Frage so stelle, daß auch mein Antrag an den Verfassungs-Ausschuß verwiesen werde. (Viele Stimmen: Alle Anträge!) Natürlich mit den übrigen ähnlichen Anträgen.

Präsident: Ich glaube, im Sinne der Mehrheit zu handeln, wenn ich an den Ausschuß zurückverweise die Anträge der Herren Graf Scherren, Wegt, Fuchs, Hollandt und Schubert. Der letztere lautet:

„Um alle Bedenken zu heben, die der § 12. Art. III hervorrufen könnte, erlaube ich mir folgende veränderte Fassung des gedachten Paragraphen der hohen Versammlung vorzulegen:

„§ 12. Der Reichsgewalt steht im Kriege die gesammte bewaffnete Macht Deutschland's zur unbedingten Verfügung. — Im Frieden so weit, als es die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des Reichs nach ihrem Ermeßsen erfordert."

Das ist auch ein allgemeines Princip. — Ich werde also den Antrag des Herrn Rüder zur Abstimmung bringen. Ist er unterstützt? (Es erhebt sich die erforderliche Anzahl.) Er ist hinreichend unterstützt. Ich frage: Beschließt die Nationalversammlung, daß alle auf die Geschäftsbehandlung des Art. III bezüglichen heute gemachten aufstehenden Anträge, — oder ich könnte eigentlich das: „aufstehende" weglassen, es wird besser sein, — ich frage, beschließt die Nationalversammlung, alle auf die Geschäftsbehandlung des Art. III bezüglichen, heute gestellten Anträge an den Verfassungs-Ausschuß zurück zu verweisen, mit dem Auftrage, darüber so eilig als möglich zu berichten? Ist Einwand gegen diese Frage? (Niemand reclamiert.) Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, belieben aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen! — Es ist mir hier in Beziehung auf die Tagesordnung auf morgen folgender, von dem Abgeordneten Wischer und mehr als 20 Mitgliedern unterzeichneter Antrag übergeben worden:

„In Erwägung, daß in einem Falle, wo jeder Augenblick Verzug von unendlich schweren Folgen ist, kein Zweifel sein kann, daß die in § 26 der Geschäftsordnung aufgestellte Ausnahme von der Regel ihre Anwendung findet, wolle die Nationalversammlung beschließen:

„Die Verathung des von dem Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten vorgelegten Berichts, obwohl derselbe nicht 24 Stunden vorher gedruckt vertheilt werden kann, morgen auf die Tagesordnung zu setzen."

Meine Herren! Ich muß bemerken, daß dieser Antrag auf einer falschen Voraussetzung beruht. Der Bericht über die österreichische Angelegenheit ist noch nicht erstattet. Wir können, ehe dieß geschehen ist, den Gegenstand unmöglich auf die Tagesordnung setzen. Aber der Zweck des Antragstellers kann auf andere Weise dadurch erreicht werden, wenn der Bericht morgen erstattet wird, und die Versammlung ihn als

dringlich sogleich in Verathung zu nehmen beschließt. — Die erste Abtheilung wird ersucht, nach der Sitzung an der Tribüne sich zu versammeln; der Verfassungs-Ausschuß ist auf 5 Uhr eingeladen; der volkswirtschaftliche um 5 Uhr; der Ausschuß für österreichische Angelegenheiten auf 5 Uhr; der Prioritäts- und Vertikons-Ausschuß um halb 6; der Ausschuß für die Centralgewalt um 6 Uhr. — Es wird noch gefragt, was wir morgen auf die Tagesordnung setzen. Es ist mit von Herrn v. Reden der Wunsch geäußert worden, daß der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Antrag, Vornahme einer Volksabstimmung in Deutschland betreffend, auf die morgende Tagesordnung gesetzt werde. — (Widerpruch von einigen Seiten.) Meine Herren! Diese Sache ist ihrer Natur nach allerdings dringend. Ich denke, sie wird wenig Zeit in Anspruch nehmen. Die Tagesordnung auf Morgen ist einmal die Wahl eines Schriftführers. Herr Mölling wünscht noch etwas in Beziehung auf die Tagesordnung zu bemerken.

Mölling von Jever: Ich habe die Forderung der österreichischen Frage für eine sehr wichtige und eilige Sache. Sollte diese die Tagesordnung nicht erschöpfen, so erlaube ich den Herrn Vorsitzenden, den von Herrn Jordan von Berlin verfaßten Bericht des Marine-Ausschusses mit auf die Tagesordnung zu setzen. Ich brauche kaum auf die Wichtigkeit des Gegenstandes hinzuweisen, sondern nur auf das Einzige aufmerksam zu machen, daß die Zeit immer ungünstiger für diesen Gegenstand wird. Ich ersuche die Nationalversammlung, meinem Antrage beizustimmen.

Jordan von Berlin: Meine Herren! Der Marine-Ausschuß hat die angenehme Führung gemacht, daß seine Anträge zum Theil zur Wirklichkeit geworden sind, schon früher, als sie hier in der Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt worden sind; das ist mit dem Bericht geschehen bezüglich der bewilligten 6 Millionen, es ist im Begriff zu geschehen in Bezug auf die Centralbehörde für die Marine; in einigen Tagen wird diese eingesetzt sein, und Sie würden durch die morgende Verathung nur störend einwirken.

Präsident: Herr Grävell hat das Wort. (Viele Stimmen: Schluß! Schluß!)

Grävell von Frankfurt a. d. O.: Ich habe schon vor vierzehn Tagen in Erinnerung gebracht, daß der Antrag wegen der Wienerischen Unterordnung zur Verhandlung kommen möchte. Der Herr Präsident hat damals als Entschuldigung angegeben, daß es noch nicht geschehen könne, weil mehrere Deputirte aus Baden verreist wären, und darum gebeten hätten, die Sache bis zu ihrer Rückkehr aufzuschieben. Die Rückkehr ist erfolgt. (Mehrere Stimmen: Nein!) Ich sehe sie ja hier. (Mehrere Stimmen: Nein!)

Mittermaier von Heidelberg: Meine Herren! Es kommt in der nächsten Woche in der badischen Kammer eine Verhandlung vor, die sich auf diesen Gegenstand bezieht. Da möchte ich ersuchen, noch einige Tage zu warten, bis dieselbe erfolgt ist.

Präsident: Also, meine Herren, die Peter'sche Sache werde ich morgen nicht auf die Tagesordnung setzen mit Ihrer Genehmigung, ebensowenig den Bericht des Marine-Ausschusses nach der Erklärung des Herrn Jordan. Es handelt sich also um den v. Reden'schen Antrag.

v. Reden von Berlin: Meine Herren! Seit einigen Wochen liegt Ihnen ein Bericht des Finanz-Ausschusses vor, welcher in $\frac{1}{4}$ Stunde erledigt werden kann, der aber, wenn er jetzt nicht vorgenommen wird, so gut wie nicht existierend zu betrachten ist; denn wird er nur noch acht Tage aufgeschoben, so ist er nicht mehr ausführbar. Es hängt also von Ihnen ab, ob Sie ihn flüchtigend verwerfen wollen.

in Staatsanhalten, übergeben von dem Abgeordneten Damm. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

21. (4770) Gleiche Petition von vielen Bürgern und Einwohnern zu Wörlingen (Baden), übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

22. (4771) Gleiche Petition von vielen Bürgern und Einwohnern zu Buch am Rhein (Baden), übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

23. (4772) Gleiche Petition vieler Gemeindeangehörigen zu Windischbuch (Baden), übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

24. (4773) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Wolfartsweier (Baden), Unterrichtsfreiheit betreffend, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

25. (4774) Petition des Mainzer Bius-Vereins, Verwahrung gegen die Beschlüsse über die Freiheit der Kirche und des Unterrichts, übergeben von dem Abgeordneten v. Ketteler. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

26. (4775) Petition vieler Einwohner des achtzehnten Wahlbezirks im Königreich Hannover, Erleichterung der Reichs-Verfassung betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

27. (4776) Petition des deutschen Vaterlandsvereins zu Baugen, um Aufhebung des Adels. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

28. (4777) Petition mehrerer katholischer Einwohner zu Ulm, den § 18 der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

29. (4778) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Altdorf, Weingarten (Württemberg), den § 18 der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

30. (4779) Petition des Leupstädter pädagogischen Vereins, d. d. Düdelsheim, die Beschlüsse über den Artikel IV der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

31. (4780) Petition des schlesischen constitutionellen Centralvereins zu Breslau, die Einigung Deutschlands, insbesondere die Verhältnisse Oesterreichs betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

32. (4781) Petition vieler württembergischer Volksschullehrer aus Ravensburg und der Umgegend, die Abänderung der in der ersten Verathung der Grundrechte festgestellten Bestimmungen des Artikels IV, insbesondere die Erhebung der Volksschule zur Staatsanstalt, übergeben von dem Abgeordneten Schäfer. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

33. (4782) Beitrags-Erklärung zu obiger Petition von Seiten der Volksschullehrer des Schulbezirks Mengen (Württemberg). (An den Verfassungs-Ausschuß.)

34. (4783) Petition des vaterländischen Vereins zu Münsingen (Württemberg), Wünsche in Bezug auf die grundrechtlichen Bestimmungen über die Schule betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Schäfer. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

35. (4784) Petition des deutschen Vaterlandsvereins für Neustadt und Umgegend, d. d. Neustadt (Sachsen), um Abschaffung des Adels, übergeben von dem Abgeordneten Schaffrath. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

36. (4785) Dankadresse der Gemeinde Windheim, Kreis Rinden in Westphalen, betreffend unentgeltliche Aufhebung der Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden, übergeben von dem Abgeordneten Ziegert. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

37. (4786) Petition der Geistlichen der Diocese Kirchheim (Württemberg), daß es den Einzelstaaten überlassen werden möge, das Verhältniß von Schule und Kirche selbst zu

ordnen, übergeben vom Abgeordneten Rümelin. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

38. (4787) Petition von vielen Bürgern zu Korb (Württemberg), die Trennung der Schule und Kirche betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

39. (4788) Petition der Lehrer der Diocese Langenburg (Württemberg), um Abänderung der Bestimmung des Art. IV § 18, übergeben von dem Abgeordneten Rümelin. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

40. (4789) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Winenden, die Umgestaltung der deutschen Schulangelegenheiten betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuß.)

41. (4790) Petition des Handwerkervereins zu Gemünd, Einführung einer allgemeinen Gewerbeordnung unter Zugrundelegung der Beschlüsse des Frankfurter Gewerbecongresses betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

42. (4791) Petition einer zu Salzwedel abgehaltenen Volksversammlung, um Beschließung der Freizügigkeit unter gleichen Bedingungen in ganz Deutschland. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

43. (4792) Eingabe der Direction der anonymen Gesellschaft der vereinigten Pachtungen des Kurhauses und der Mineralquellen zu Homburg, die Aufhebung der Spielbanken betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

44. (4793) Dankadresse der Gemeinde Holzhausen bei Minben (Westphalen), wegen unentgeltlicher Aufhebung der Jagdgerechtigkeit, übergeben von dem Abgeordneten Ziegert. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

45. (4794) Der Abgeordnete Rieffer übergibt Namens des Verfassers eine Broschüre: „Mängel und Vortheile des Entwurfs einer allgemeinen Handwerker- und Gewerbeordnung für Deutschland, beleuchtet von A. Rosengarten.“ (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

46. (4795) Eingabe der Handelskammer der freien Stadt Frankfurt, womit dieselbe eine Anzahl Exemplare der Druckschrift: „Betrachtungen über den rheinischen Schiffsahrts-Verkehr und das preussische Eisenbahnnetz, mit Rücksicht auf den Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses, die Flusszölle betreffend“ überreicht, übergeben durch den Abgeordneten Zuchow. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

47. (4796) Petition der oberschlesischen Hütten- und Grubenbesitzer, um Schutz der vaterländischen Eisenindustrie gegen die fremdländische, übergeben von dem Abgeordneten Zuchow. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

48. (4797) Beitrags-Erklärung zu obiger Petition von den beim schlesischen Eisenhüttenbetrieb und Bergbau beteiligten Arbeitern. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

49. (4798) Petition vieler Einwohner zu Rendsburg, Sönnig und Garding, Protest gegen allgemeine Gewerbefreiheit, und Bitte um Einführung einer zeitgemäßen Gewerbeordnung betreffend. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

50. (4799) Eingabe des S. Lion zu Berlin, womit derselbe im Namen von vielen Lotterie-Einnehmern zu Berlin eine Druckschrift, die Staatslotterierein betreffend, übergibt. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

51. (4800) Eingabe des Vorstandes des Handwerkervereins für die preussische Provinz Sachsen, d. d. Magdeburg, womit derselbe eine Anzahl Petitionen von vielen Gewerbetreibenden der Provinz Sachsen und des Regierungsbezirks Stettin übergibt, sämmtlich den Wunsch enthaltend, daß der vom Frankfurter Handwerkercongreß aufgestellte Entwurf zum Gesetz erhoben werde. (An den Ausschuß für die Volkswirtschaft.)

52. (4801) Petition vieler Gewerbetreibenden zu Kiel, in gleichem Betreff. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

53. (4802) Petition des Gewerbecommités des Stralsunder Regierungsbezirks, d. d. Stralsund, mit 1972 Unterschriften in gleichem Betreff, übergeben von dem Abgeordneten Ritzke. (An den Ausschuss für die Volkswirtschaft.)

54. (4803) Petition für Freiheit und Ordnung zu Schwabach (Bayern), die Rückkehr des aus ihrem Vaterlande vertriebenen protestantischen Zillertbaler betreffend, nebst Weirutz-Geltung zu dieser Petition von Seiten der patriotischen Gesellschaft zu Erlangen, des Vereins für vaterländische Interessen, und des politischen Freitagstränzchens daselbst, übergeben vom Abgeordneten Stahl. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

55. (4804) Petition des demokratischen Vereins zu Klosterhäseler bei Eckartsberga (Sachsen), Protestation gegen jede Beschränkung der Press- und Redefreiheit. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

56. (4805) Petition des nassauischen Oberförsters v. Marillac zu Montabaur, ein Verfahren zur Erzeugung einer größeren und gesunderen Menge Kartoffeln betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

57. (4806) Eingabe des Vorstandes des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Nürnberg, Bitte, im Falle der Verlegung des Sitzes der deutschen Nationalversammlung Nürnberg hierfür zu bestimmen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

58. (4807) Petition mehrerer Einwohner zu Kaiserwalden, Anordnung neuer directen Wahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

59. (4808) Gleiche Petition von Berthelsdorf. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

60. (4809) Derselben von Alt-Chemnitz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

61. (4810) Derselben von Weinerbrunn. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

62. (4811) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Andach in gleichem Betreff, übergeben von dem Abgeordneten Schner. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

63. (4812) Eingabe des königlich-preussischen Majors Harder zu Demgarten, Bildung eines Kriegshafens für die deutsche Flotte betreffend. (An den Marine-Ausschuss.)

64. (4813) Petition der Directoren und Deputirten der Kaufmanns-Compagnie zu Moskau, den Bau eines Kriegsdampfschiffes zur Bildung einer Dampfschiffahrtlinie von Moskau an betreffend. (An den Marine-Ausschuss.)

65. (4814) Petition vieler Bürger und Einwohner zu Düsseldorf, die deutsche Wehrverfassung betreffend. (An den Ausschuss für die Wehr-Angelegenheiten.)

66. (4815) Petition des politischen Vereins zu Basel (Provinz Vommern), die Aufhebung des Sundzolles betreffend. (An den Ausschuss für die politischen und internationalen Fragen.)

67. (4816) Petition der Lehrer des Kreises Hörter, d. d. Brackel, Schulverhältnisse betreffend. (An den Ausschuss für Volksschulwesen.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 109.

Sonnabend den 4. November 1848.

IV. 20.

Hundert und achte Sitzung in der Paulskirche.

Freitag den 3. November. (Vormittags 9 Uhr.)

Präsident: Heinrich von Gagern.

Inhalt: Vorlesung und Genehmigung des Protokolls. — Austrittsanzeige des Abgeordneten Vogge. — Berichterstattung des Abgeordneten Mittermaier Namens des Verfassungs-Ausschusses über die in der letzten Sitzung bei der Beratung des Art. III über die Reichsgewalt von dem Abgeordneten Graf Schwerin, Vogt, Hollandt, Juchacz und Schubert gestellten Anträge. — Berichterstattung des Abgeordneten Benedek Namens des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten über die Anträge der Abgeordneten Nauwerck, Rant, Wiesner und Berger in Bezug auf die gegenwärtige Lage von Wien und Deutsch-Oesterreich. — Anzeige des Berichts des Ausschusses für die Centralgewalt über den Antrag des Abgeordneten Ludwig Simon von Trier, die schnelle Befolgung des Erlasses des Reichskriegeministeriums vom 16. Juli betreffend. — Anzeige des Berichts des völkerrrechtlichen Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Schulz von Weiburg, die Niederlegung eines Ausschusses zur Beratung der Donaufrage betreffend. — Anzeige des Berichts des internationalen Ausschusses über den Antrag des Abgeordneten Juchacz, die Anknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit Rußland betreffend. — Interpretationen der Abgeordneten Edert von Bromberg, Jordan von Berlin, Dunker und Kerl an das Reichsministerium des Innern, die politischen Verhältnisse, resp. die Grenzregulierung im Großherzogthum Posen betreffend. — Antrag des Abgeordneten Alpert in Betreff der sofortigen Beratung des Benedek'schen Berichts über mehrere Anträge, die gegenwärtige Lage von Wien und Deutsch-Oesterreich betreffend. — Beratung dieses Berichts. — Wahl eines Schriftführers. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Der Herr Schriftführer wird die Güte haben, das Protokoll der letzten Sitzung vorzulesen. (Secretär Wiedermann verkliest das Protokoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protokoll ist? (Es reclamirt Niemand.) Es ist keine Reclamation; das Protokoll ist genehmigt. — Ich habe der Versammlung mitzutheilen den Austritt des Herrn Vogge aus Kogow in Medlenburg. Wir werden von diesem Austritte dem Reichsministerium für das Innere Nachricht zu geben haben, um eine anderweite Wahl oder die Einberufung des Ertrags aus zu veranlassen. — Es sind mehrere Berichte zu erstatten; zuerst von Herrn Mittermaier der gestern an den Verfassungs-Ausschuß überwiesene Bericht. Meine Herren, ich eruche Sie, Ihre Plätze einzunehmen.

Mittermaier von Heidelberg: Meine Herren! Die Nationalversammlung hat gestern den Verfassungs-Ausschuß beauftragt, mehrere bei der Beratung des Art. III über Reichsgewalt gestellte Anträge zu prüfen und Bericht darüber zu erstatten. Der Ausschuß bezieht sich, das Ergebnis seiner Prüfung Ihnen vorzulegen, mit der Bemerkung, daß an der Beratung der Berichterstatter des Wehr-Ausschusses Theil genommen hat.

I. Der Antrag des Grafen Schwerin und seiner Freunde geht dahin: daß die Nationalversammlung, in Erwägung, daß die in der Anlage A statt der §§ 13 bis 20 vorgeschlagenen Paragraphen im Wesentlichen nicht das Verhältniß der Reichsgewalt zu den Einzelstaaten betreffen, vielmehr Anordnungen über die Organisation der bewaffneten Macht im Gebiete des Reichs enthalten, daher nicht in die allgemeinen Bestimmungen der Verfassung, sondern in das Wehrgesetz gehören, für jetzt von der Discussion derselben mit dem Vorbehalte absehe, darauf bei Beratung des Wehrgesetzes zurückzukommen.

II. Der Antrag des Abgeordneten Vogt und seiner Freunde ist darauf gerichtet, daß in Erwägung, daß die §§ 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19 Bestimmungen über das Reichsgesetz enthalten, deren Beratung ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Verhältnisses und der Anträge des Wehr-Ausschusses unthunlich erscheint, die Beratung über die genannten Paragraphen mit derjenigen über die Anträge des Wehr-Ausschusses zu verbinden, und diese gemeinsame Beratung am Ende der Beratung über die Reichsgewalt vorzunehmen.

III. Der Antrag des Abgeordneten Hollandt und seiner Freunde geht darauf, statt der §§ 12 bis 18 den Paragraph zu setzen:

„Der Reichsgewalt steht die obere Leitung der gesamten bewaffneten Macht, die Aufsicht und Verfügung über dieselbe zu. Hierüber und über eine allgemeine für ganz Deutschland gleiche Wehr-Verfassung ergehen besondere Reichsgesetze.“

IV. Die Anträge des Abgeordneten Webedind und seiner Freunde, sowie des Abgeordneten Schubert, bezwecken nur eine andere Fassung des § 12.

Ihr Ausschuß schlägt Ihnen nun vor, auf keinen vertheilenden Antrag einzugehen, sondern mit der Beratung der §§ 12 bis 20 zu beginnen. — Und scheint ein Mißverständnis über das Wesen und den Inhalt des Entwurfs des Gesetzes des Wehr-Ausschusses und des von der Minorität in Anlage A vorgeschlagenen Entwurfs obzuwalten. Vergleicht man beide Entwürfe, so lassen sich alle Vorschriften derselben in zwei Classen bringen: 1) in solche, welche das Verhältniß der Reichsgewalt zu den Einzelstaaten, den Umfang der Befugnisse der erstern enthalten; 2) solche, welche sich auf die Organisation des deutschen Heeres oder der Volkswehr beziehen. Die erstern treffen vollständig mit den Vorschlägen zusammen, welche der

Verfassungsausschuß in den §§ 12 — 20 gemacht hat. Die zweiten haben mit der Verfassung nichts zu thun, gehören nicht zu der gegenwärtig vorliegenden Berathung, welche die endliche Feststellung des Umfangs der Reichsgewalt betrifft. In welchem Jahre der Deutsche wehrpflichtig wird, wer befreit von der Wehrpflicht ist, aus wie viel Heerband die deutsche Volkswehr besteht, und welche Pflichten, welche Dienstzeit Jeder hat, ist für die Verfassung gleichgültig, und bezieht sich erst auf die Organisation, deren Regelung der Reichsgewalt zusteht und durch besondere Gesetze erfolgt. Keine Verfassungs-Aktende irgend eines Bundesstaates (z. B. von Amerika und der Schweiz) enthält solche einzelne Bestimmungen, welche wechselnder Natur sind. Das Reichsgesetz wird diese Vorschriften aufstellen, und nichts hindert, daß der vom Verfassungsausschuß vorgelegte Entwurf abgesondert, soweit nicht die darin vorkommenden, in die Verfassung gehörigen Bestimmungen bereits bei den jetzigen Berathungen verabschiedet worden sind, später beraten werde. Alle unsere §§ 12 — 20 bezwecken nur die Feststellung des Umfangs der Reichsgewalt in Beziehung auf das Heerwesen. Wir bitten die Versammlung, sich zu erinnern an den bereits angenommenen § 6, in welchem den Einzelstaaten ihre Selbstständigkeit garantiert ist, soweit sie nicht durch Reichsgewalt beschränkt wird, und daß ihnen alle staatlichen Vorkommen gesichert sind, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind. Es bedarf daher einer genauen Feststellung, welche Befugnisse der Reichsgewalt übertragen werden sollen, damit die Idee des Bundesstaates verwirklicht und die notwendige Einheit in Beziehung auf das Heerwesen erreicht werden kann, weil nach § 6 alle Befugnisse, welche nicht ausdrücklich der Reichsgewalt übertragen werden, in Ansehung des Militärs den Einzelstaaten verbleiben würden. Es mußte daher der Verfassungsausschuß nicht blos in § 12 einen bestimmten Grundsatz festlegen, nach welchem der Umfang der Rechte der Reichsgewalt beurtheilt werden kann, sondern auch diesen Grundsatz in der Durchführung nach allen Hauptrichtungen der Befugnisse entwickeln, um jeden Streit der Einzelstaaten mit der Reichsgewalt zu beseitigen. Warnend sind hier die Erfahrungen Amerika's, in welchem wegen einer zu unbestimmten, zu allgemeinen Fassung des Rechts des Congresses nicht selten die Gouverneurs einzelner Staaten die Stellung der Truppen verweigern und Streitigkeiten vor dem Bundesgerichte entstehen (Story commentaries III. pag. 90). Darnach können wir auch nicht rathen, dem Antrage des Abgeordneten Hollandt und Anderer zuzustimmen, der statt der §§ 12 — 18 nur einen allgemeinen § 12 aufstellen und das Uebrige dem Wehrgesetze überlassen will. In das letzte gehören zwar die Detailvorschriften über Organisation der Volkswehr, in die Verfassung aber gehört die Festlegung der Grundsätze und zwar in einer solchen Durchführung, daß in allen Hauptrichtungen klar wird, was den Einzelstaaten, was der Reichsgewalt zusteht. Die Weglassung der §§ 13 — 20 in der Verfassung würde eine Lücke begründen, welche man später bitter beklagen würde. Ebenso wenig können wir zugeben, daß die Behauptung, nach welcher die §§ 13 — 19 ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Berichts des Wehrausschusses nicht beraten werden können, in der Allgemeinheit richtig ist; sie ist nur insoweit wahr, als der Entwurf des Wehrausschusses Vorschriften enthält, welche auf die Befugnisse der Reichsgewalt sich beziehen; die übrigen, die Organisation des Heeres betreffenden Paragraphen sind der jetzigen Berathung über die Verfassung fremd. — Der Herr Berichterstatter des Wehrausschusses erbot sich auch, bei der Berathung der einzelnen Paragraphen unseres Entwurfs seine abweichenden Anträge zu begründen, so daß die Versammlung, hinreichend aufgeklärt, im Stande sein wird, abzustimmen. —

Die Geschäftsbehandlung wird sich dann leicht machen. Findet nämlich der Wehrausschuß oder die Minorität, welche die Anlage A des Abschnittes über Reichswehr einschalten will, daß durch unsere Paragraphen die Feststellung des Umfangs der Befugnisse der Reichsgewalt nicht erschöpft sei, daß noch andere Paragraphen aus ihren Entwürfen herbeizubringen, so wird sie bei den einschlagenden Paragraphen des Verfassungsausschusses Anträge auf Einschaltung einzelner Paragraphen stellen. Finden sie oder andere Mitglieder der Nationalversammlung dagegen, daß manche unserer Paragraphen nicht zur Verfassung gehören, daß sie überflüssige Einzelheiten enthalten, oder daß sie zu eng oder zu weit gefaßt sind, so werden wieder bei der Berathung jener Paragraphen die geeigneten Anträge gestellt werden können. — Die von den Abgeordneten Weidert, Schubert u. A. gestellten Anträge beziehen sich auf die Fassung des § 12 und werden, wenn dieser Paragraph zur Verfassung ausgesetzt wird, zur Sprache kommen und geprüft werden. — Der Verfassungsausschuß stellt daher den Antrag:

„Die Nationalversammlung möge beschließen, so-
gleich in die Berathung der §§ 12 — 20 des Ver-
fassungsausschusses einzugehen, bei der Berathung jedes
einzelnen Paragraphen sowohl dem Vertreterstalter des
Wehrausschusses und den Mitgliedern des Verfassungs-
Ausschusses, welche Minoritätsanträge stellen, als
jedem andern Abgeordneten zu überlassen, zu dem
der Berathung unterliegenden Paragraphen die ab-
weichenden Anträge oder notwendig erachteten Zusat-
z-Paragraphen vorzubringen oder zu begründen.“

Präsident: Wir werden wohl noch in der heutigen Sitzung auf diesen Bericht zurückkommen. — Herr Venedey wird Namens des für die österreichischen Angelegenheiten gewählten Ausschusses Bericht erstatten.

Venedey von Geln: Meine Herren! Ich werde den Bericht nur einfach vorlesen. (Stimmen: Wozu denn? wir haben ihn ja gedruckt; bloß die Anträge! — Andere: Vorlesen!)

Präsident: Der Bericht ist eben erst ausgearbeitet worden, und es werden ihn deshalb noch sehr Wenige gelesen haben; es dürfte also nicht überflüssig sein, wenn er vorgelesen würde.

Venedey: Der Bericht des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten über die verschiedenen Anträge der Herren Abgeordneten Rauwerd, Kant, Wiedner und Berger, in Bezug auf die gegenwärtige Lage von Wien und Deutsch-Oesterreich, lautet:

Die Augen von ganz Europa sind seit mehreren Wochen auf Wien gerichtet. Die ganze Welt ahndet, daß, welche von den Parteien, die sich in und um Wien gegenüber stehen, auch siegen mag, dieser Sieg die unberechenbarsten Folgen für Europa und insbesondere für Deutschland haben kann und muß. Es ist daher natürlich, daß auch in Deutschland und vor Allem in der Paulistirche dieselbe Spannung in Bezug auf die Ereignisse in und um Wien herrscht, und daß die Vaterlands-
liebe die Mittel sucht, um eine Entwicklung der österreichischen Wirren herbeizuführen, die den Hoffnungen auf eine in Freiheit und Selbstständigkeit geordnete Zukunft eines großen, mächtigen und einigen Deutschlands entspreche. — In dieser Absicht ließen mehrere Zuschriften an die Reichsversammlung ein. Aus Rotterdam eine, die die Absendung von Reichstruppen nach Oesterreich beantragte; eine zweite aus Coblenz, die im Allgemeinen die Reichsversammlung aufforderte, Wien zu Hilfe zu eilen; endlich eine dritte vom Bremer Bürgerverein ausgehend, die die Reichsversammlung zur vollständigen Wahrung der deutschen Einheit gegen die in dem

österreichischen Reichsheilen der nationalen und politischen Freiheit drohende Gefahr mit kräftiger That ungesäumt einzuschreiten, mahnte. — Der Ausschuss erkennt mit Freuden den Geist an, der in diesen Zuschriften herrscht, wenn er auch nicht glaubt, daß in denselben die rechten Mittel angedeutet sind, die vorerst zur Anwendung kommen könnten. — Gleichzeitig mit diesen Adressen wurden dem Ausschusse drei verschiedene Anträge überlesen, die in der Sitzung vom 30. October von den Abgeordneten Rauwerd, Rant, und den beiden Abgeordneten Berger und Wiesner in die Reichsversammlung gebracht worden waren. — Der Antrag des Herrn Rauwerd lautet:

„In Erwägung, daß der österreichische Reichstag der gesetzliche Vertreter des souveränen österreichischen Volkes ist;

in Erwägung, daß derselbe den vom Fürsten Windischgrätz gegen Wien angeordneten Belagerungszustand für ungesehlich erklärt hat;

in Erwägung, daß es der freien deutschen Nation unwürdig ist, ihre Hauptstädte durch unverantwortliche Besätze und Officiere ungesichert bombardiren zu lassen:

beschließt die deutsche Nationalversammlung:

- 1) Das Reichsministerium hat sofort die nöthigen Befehle zu erlassen, daß der Belagerungszustand von Wien aufgehoben und sämmtliche Truppen aus der Nähe dieser Stadt entfernt werden;
- 2) das Reichsministerium hat aufs schnellste Reichstruppen aufzubieten und erforderlichen Falls einschreiten zu lassen, damit Wien freisetzt, das Ansehen des österreichischen Reichstages aufrecht erhalten und die gesetzliche Ordnung und Freiheit wieder hergestellt werde;
- 3) die Reichscommissäre Welcker und Koble sind mit Ausführung dieser Maßregeln zu beauftragen.“

Der Herr Rant lautet:

„In Betracht, daß die Wiener Bewegung vom 6. October eine Nothwehr der freiheitsliebenden deutschen Bevölkerung von Wien gegen längst begonnene, die Freiheit und das Deutschthum in Oesterreich bedrohende reactionär-slavische Uebergriffe gewesen ist;

in Betracht, daß die heldenmüthige Wiener Bevölkerung, trotz ihres Sieges, mit beispielloser Einmüthigkeit für gesetzliche Sicherheit und Ordnung gesorgt, und durch die einzig geziemigen Bescheiden, den Reichstag und den Gemeinderath, fortwährend nur versöhnende Schritte gethan;

in Betracht, daß der Wiener Reichstag, die einzige constitutionell-gesetzliche Behörde in Oesterreich, das längere Verweilen des Fürsten Jellachich und des Fürsten Windischgrätz mit ihren Truppenmassen vor Wien als ungesühlich und dem souveränen Volke gegenüber als unverträglich erklärt hat, daß aber trotzdem die beiden Führer sich nicht nur nicht aus ihrer Stellung entfernten, sondern sogar die Feindseligkeiten bereits eröffnet, in frecher Weise Wien und die Umgebung in Belagerungszustand erklärt und alle von Sr. Majestät dem Kaiser gesetzlich gewährleisteten Freiheiten und Institutionen für aufgehoben erklären;

in Betracht, daß also weder der Reichstag und der Gemeinderath in Wien den Frieden zu erreichen im Stande sind, noch die zwei Reichscommissäre eine der deutschen Ehre, Macht und Würde entsprechende Wirksamkeit entwickeln;

beschließt die Nationalversammlung:

daß jedes längere Verweilen der beiden Führer und des Grafen Muretzberg mit ihren Truppenmassen vor Wien, ferner jede weitere Feindseligkeit derselben gegen Wien als Angelegenheit ganz Deutschlands zu betrachten sei, und demgemäß eine entsprechende deutsche

Heeremacht zur freien Verfügung des Wiener Reichstages, oder, falls dieser nicht mehr tagen sollte, zur Verfügung jeder andern gesetzlichen Behörde gestellt werde.“

Endlich der Herr Wiesner und Berger:

„In Anbetracht, daß die Reichscommissäre veräumt haben, den Fürsten Jellachich aufzufordern, sogleich mit seinen Schaaren das deutsche Reichsgebiet zu räumen,

beantrage ich, die Nationalversammlung möge beschließen:

Diese Reichscommissäre sind zurückzuberufen, und durch kräftigere, die Ehre und die Interessen Deutschlands besser wahrnde Männer zu ersetzen.“

Schon die Verschiedenartigkeit all dieser Zuschriften und Anträge bekundet, wie schwer es ist, aus weiter Ferne die Ereignisse in Wien gehörig zu beurtheilen, und von Frankfurt aus das rechte Mittel zu finden, ihnen eine den Interessen Deutschlands entsprechende Entwidlung zu geben. Deswegen glaubte denn auch der Ausschuss sich verpflichtet, bevor er ein Urtheil ausspreche und einen festen Antrag stelle, sich alle mögliche Aufklärung verschaffen zu müssen, die ihm erreichbar war. Von seinem Rechte Gebrauch machend, ließ er, nachdem er erfahren, daß eine Deputation des Wiener Gemeinderaths in Frankfurt anwesend, die Mitglieder derselben einladen, sich in seine Mitte zu begeben, um sich mit ihnen zu besprechen. Ein Mitglied der Deputation erschien auch im Ausschusse, und entwarf nach seiner subjectiven Anschauung ein dunkles Bild von den Wiener Zuständen. Was aber am meisten auffallen mußte, war, daß die Sendung dieser Deputation ausdrücklich an den Erzherzog Johann, und nicht an den Reichsoberweser gerichtet gewesen war, indem der österreichische Prinz, nicht aber der Vorstand der deutschen Centralgewalt von dem Wiener Gemeinderath erlucht wurde, eine Bittschrift an den Kaiser von Oesterreich zu unterstützen. (Stimmen: Öst, hört!) Schließlich darüber befragt, welchen Ausgang aus der gegenwärtigen kritischen Lage Wiens der Gemeinderath als den wünschenswertheften erachte, ging die Ansicht des Abgeordneten dahin, daß: 1) die Errungenschaften der Revolution durch ein vorkatholisches Ministerium gesichert; 2) Ruhe und Ordnung hergestellt, und 3) nur deutsche Truppen in Wien zugelassen werden möchten. — Außer diesen persönlichen Aufklärungen besaß der Ausschuss thatsächliche Aufklärungen in den Berichten der Reichscommissäre und den Instructionen des Reichsministeriums zu finden. Er forderte zu dem Ende das Reichsministerium des Innern auf, ihm die erhaltenen Depeschen der Reichscommissäre, sowie die an dieselben abgeschickten Instructionen mitzutheilen, wozu sich der Minister des Innern auch sofort erötig zeigte. — Diese Mittheilungen bestanden aus zwei Briefen der Reichscommissäre, der erste von Prag, d. d. 21. October, und der zweite von Olmütz, d. d. 24. October, und drei zum Theil auszugeweihte mitgetheilten Antwortschreiben des Ministerpräsidenten, eins vom 24. October, und zwei vom 26. October. — Der erste Eindruck, den diese Documente hervorrufen mußten, war ein gewisses Erstaunen, daß die Reichscommissäre nur so spärliche Mittheilungen gemacht. (Bewegung auf der Bank; Stimmen: Oh! Oh!) Kein Wort lag vor uns über ihren langen Aufenthalt in München, (Stimmen: Öst!) und ebenso waren sie nach dem 24. October nieder vollkommen verstummt, so daß die Reichscentralgewalt seit mehreren Tagen ohne alle Nachricht von ihnen war. Der Inhalt dieser Documente aber mußte ein doppeltes Gefühl hervorrufen. In dem ersten Briefe der Reichscommissäre vom 21. October heißt es: „Unsere Aufnahme hier (in Prag) war sehr günstig. Von Nachmittags 4 Uhr, bis zu unserer Ankunft um 9 Uhr, hatte die gesamte Nationalgarde mit

ihrem Officierscorps und ihrer Muth und auf dem Marktplatz erwartet. Sie empfing uns in feierlicher Aufstellung mit fliegender deutscher Fahne und im Vereine mit dem umgebenden Volke, mit wiederholtem Lebehoch. Unsere durch Claffette vorausgeschickte Proclamation hatte den günstigsten Eindruck gemacht, und die zum Theile sehr aufgeregten Gemüther beruhigt.“ — Es heißt weiter in diesem Schreiben: „Erfreulich war es uns, daß dieselben Männer (Nationalgardeofficiere und Mitglieder des Gemeinderaths) uns versicherten, daß die Gesinnung in Oberösterreich sehr deutsch sei, und daß man von hier aus mit den Provinzen Tyrol, Kärnthen und Steyermark für die Erhaltung der Vereinigung mit Deutschland mit Erfolg in Unterhandlung getreten sei.“ — Bei der Abreise der Reichscommissäre zeigten die Officiere der Nationalgarde, der Gouverneur, die ganze Nationalgarde und das zahlreich versammelte Volk dieselbe innige Theilnahme für die Abgesandten des Reichs. — Es sind diese Aeußerungen um so bemerkenswerther, da sie die leider noch oft ausgesprochene und wiederholte Ansicht, als ob die deutsch-österreichischen Völker nur geringe Zuneigung und Theilnahme für die neuen Gestaltungen in Deutschland hegten, in erfreulicher Weise widerlegen. Sie thun dem deutschen Gesühle um so wohl, als wir später sehen werden, daß in andern Kreisen die Abgesandten der Centralgewalt nicht auf eine ähnliche Stimmung wie in Linz stießen. Diese Stimmung der deutschen Bevölkerung in Oberösterreich, Tyrol, Kärnthen und Steyermark aber hätte für die Reichscommissäre ein Fingerzeig sein sollen, wohin sie vielleicht ihre Schritte zunächst zu richten gehabt hätten, nämlich dorthin, wo die Vertreter dieser wohlwollenden Provinzen versammelt waren, und mit Hülfe der Reichscommissäre den größten Einfluß auf eine friedliche Lösung des geschützten Knoten hätten ausüben können. — Die Reichscommissäre aber glaubten vorerst ihre Schritte nach dem k. k. Hoflager richten zu müssen. Sie sagten in demselben Briefe: „Dieser Entschluß sei in Uebereinstimmung mit dem auch von S. K. H. dem Erzherzog-Relchsverweser schon in Frankfurt ausgesprochenen Wunsche dahin aus, zuerst in das kaiserliche Hoflager nach Olmütz und erst von da nach Wien zu reisen.“ (Bewegung auf der Linken; Stimmen: hört! hört!) — Sie deuten noch einen andern Grund für diesen Umweg an, indem sie sagen: „Wahrscheinlich wird die Vermittelung (in Wien) viel leichter, wenn durch die Fortdauer der Einkesselung von Wien die Sachen dort eine bestimmte Gestalt gewonnen haben.“ — Am demselben Tage, 21. October, richteten dann die Reichscommissäre ein Schreiben an den Finanzminister Baron Kraus, indem sie diesem anzeigen, daß sie sich nach Olmütz als Vermittler begeben. Sie setzen hinzu: „Wir hoffen von dort recht bald als Boten des Friedens und der Versöhnung nach Wien zu kommen. Unser zingendes Ersuchen, unsere Aufforderung im Namen des Reichsverwesers (so im Urtext unterstrichen) an alle Partien, Behörden und Einzelne geht dahin, bis zu unserem Erscheinen jedes Zusammentreffen mit den Waffen zu vermeiden.“ (Gleichfalls im Urtext unterstrichen.) — Es ist gewiß nicht Abicht, aber der Erfolg dieses Beschlusses mußte der sein, daß die Einkesselung Wiens nun um so leichter und ungehörter von Seiten gehen konnte. Und dies um so mehr, als eine Nachschrift zu der Depesche der Reichscommissäre zeigt, wie der Reichsverweser und der Finanzminister Kraus vollkommen in die Ansichten der Reichscommissäre eingegangen sind. In dieser Nach-

schrift heißt es nämlich: „Nachträglich bemerken wir noch, daß wir diesen Morgen durch Goutier Schreiben von dem Präsidio der Reichsversammlung und vom Minister Kraus aus Wien erhielten; in dem ersten werden wir dringend aufgefordert, möglichst für Versöhnung und Vermittelung zu wirken; im zweiten meldet der Minister die Billigung unserer Wünsche in Bezug auf die Publication unserer Proclamation und eines ihm von Linz aus zugeschickten Nachtrags.“ — Es geht hieraus klar hervor, daß die Stimmung bei dem Vorsitzenden des Reichstags, sowie bei dem in Wien anwesenden Minister im Wesentlichen der Centralgewalt und ihren Commissären ebenso günstig erschien; als bei der Bevölkerung der deutsch-österreichischen Provinzen, von denen eben Rede war. Wie wir aber sehen, welche Aufnahme den Reichscommissären in andern Kreisen wurde, seien uns vorerst noch ein paar Worte über die Antimoribische des Reichsministers des Innern, d. d. 24. October, auf das obige Schreiben der Reichscommissäre erlaubt. Es hatte unterst die Verhandlung über den Antrag Herrn Benedek's in Bezug auf die österreichischen Wirren statig gehabt. Die motivirte Tagesordnung, die vom Ausschusse beantragt wurde, hatte die Wahrung der Interessen Deutschlands besonders hervorgehoben, und es ist gewiß anerkennenswerth, wenn der Herr Minister unmittelbar am andern Tage nach der bezogenen Verhandlung schon die Ansicht des Reichstages den Commissären mittheilt, indem er ihnen über diese Verhandlung berichtet, und sagt, daß die Nationalversammlung — „die Absendung der Reichscommissäre gebilligt, und nur die Erwartung ausgedrückt habe, es werde für die Wahrung deutscher Interessen durch die Centralgewalt gesorgt werden.“ Er setzt hinzu: „dabin sind die Herren Reichscommissäre bereits instruirte worden, und mit Verwägung kann ich erwarten, daß sie dahin wirken werden.“ — Noch erfreulicher ist es aber, wenn der Herr Minister besonders hervorhebt, wie „alle österreichischen Deputirten bei der Debatte ihre deutsche Gesinnung ausgesprochen, wie sie sämmtlich von dem Anschlusse an Deutschland allein eine erfreuliche Zukunft erwarten.“ Der Minister setzt auch hier ausdrücklich hinzu: „daß eine staatliche Trennung zwischen Deutschland und Oesterreich für beide Reiche verwerblich sein werde.“ — Wie gesagt, der Ausschuss erkennt es gern an, wenn der Minister des Innern hier sich so rasch zum Organe eines Beschlusses der Reichsversammlung macht. Er freut sich ebenso, wenn der Minister die Reichscommissäre verweist: „der Sicherung der gesetzlichen Freiheit stets bedacht zu sein“; wenn er sie auffordert, die österreichische Regierung zu warnen, und ihr zu zeigen, „daß es gefährlich wäre, wenn die Entrüstung im Heere sich bis zu Gewaltthatigkeiten steigerte, und dadurch der persönlichen Freiheit irgend Gefahr erwüchse“, — und wenn er endlich wiederholt: „die Centralgewalt hat die Pflicht, die gesetzliche Freiheit zu wahren.“ — Aber während diese Depesche in Frankfurt verfaßt wurde, waren die Reichscommissäre dem Ziele, das sie sich gestellt hatten, näher gerückt. Sie waren zwar nicht gleich ins Hoflager nach Olmütz, sondern ins Kriegslager vor Wien gegangen. Die Proclamationen des Kaisers und des Feldmarschalls Windischgrätz, die sie auf dem Dampfschiff erhielten, hatten diese Aenderung des Reiseziels der Reichscommissäre veranlaßt. Sie gingen also ins Lager des k. k. Feldmarschalls Windischgrätz, und berichteten in ihrem Briefe von Olmütz, d. d. 24. October, über die Absicht, die sie hierhin trüb, und über den Empfang, der ihnen geworden. — Vorerst theilen die Herren Reichscommissäre

the 1990s, the number of people with a diagnosis of schizophrenia has increased in the United Kingdom (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1996).

Lageordnung gesetzt werden. — Es sind mehrere Interpellationen anzugeben: von Herrn Edert aus Bromberg.

Edert von Bromberg:

Am 27. Juli d. J. hat die hohe Nationalversammlung beschlossen:

daß die durch die Bundestagebeschlüsse vom 22. April und 2. Mai d. J. erfolgte Einverleibung bestimmter Theile der preussischen Provinz Posen in den deutschen Bundesstaat genehmigt werde.

Unterm 26. October hat dagegen die preussische Nationalversammlung zu Berlin definitiv den Beschluß gefaßt: daß das gesammte Großherzogthum Posen zu dem preussischen Staate in dem Verhältnisse bleiben soll, in dem es nach dem Befreiungspatent vom 13. Mai 1815 gestanden.

In Erwägung nun:

daß dieser Beschluß der Nationalversammlung im directen Widerspruch mit dem Beschluß der hiesigen Nationalversammlung vom 27. Juli steht; in Erwägung ferner, daß der Beschluß der hiesigen Versammlung die Feststellung des Reichsgebietes betrifft, also zu denjenigen Bestimmungen gehört, deren souveräne Entscheidung sich die hohe Versammlung durch den Beschluß vom 27. Mai dergestalt vorbehalten hat, daß jede ihnen entgegenstehende Bestimmung der Verfassung eines Einzelstaates als ungültig angesehen werden soll;

In Betracht endlich:

daß in Folge des Berliner Beschlusses in den deutschen Landestheilen der Provinz Posen eine solche Aufregung entstanden ist, die bereits zur Bewaffnung geführt hat und ohne schnelle Beruhigung zu einem Bürgerkrieg führen muß, sowie daß nach dem Gesetz vom 28. Juni das Reichsministerium berechtigt und verpflichtet ist, für die Sicherheit aller Landtheile des deutschen Bundesstaates zu sorgen,

erlaube ich mir, dem Herrn Reichsminister die Frage vorzulegen:

welche Maßregeln hat das Reichsministerium getroffen, um die Bewohner der zu Deutschland gehörenden Theile der Provinz Posen in Betreff der Wirkungen des Berliner Beschlusses vom 26. October zu beruhigen, und namentlich die Besorgniß zu heben, daß ihre durch den Beschluß vom 27. Juli d. J. erworbenen Rechte irgend gefährdet werden könnten? — Unterstützt von: Hall, Vogel aus Guben, Federer, Nicol, Engel, Juch, Schulz aus Weiburg, Gravenhorst, Niehl, v. Reben, H. Schwarzenberg, Dehner, Reitter, D. F. Kellig, G. Wagner, G. R. Claussen, Maier, Daggemüller, Freese, Stedinger."

Präsident: Es sind in ganz ähnlicher Angelegenheit noch drei Interpellationen zur Anzeige zu bringen. Herr Jordan von Berlin!

Jordan von Berlin: Ich stelle an den Minister des Innern folgende Fragen:

- „1) Welche Maßregeln hat das Ministerium getroffen, um die Demarcationslinie zwischen den deutschen und polnischen Theilen Posens in Gemäßheit des Reichstagsbeschlusses vom 26. Juli d. J. zur endgültigen Ausführung zu bringen?
- 2) Welche Schritte sind gethan oder vorbereitet, um die Deutschen im reichsangehörigen Theile Posens, welche durch den Beschluß der preussischen Nationalversammlung vom 21. October in große Verärgerung versetzt

sind, und sich durch denselben in ihren wichtigsten materiellen Interessen, sowie in ihrer Nationalität gefährdet glauben, zu beruhigen und dahin aufzuklären, daß jeder, den Beschlüssen der deutschen Reichsversammlung entgegenstehende Beschluß einer Versammlung eines Einzelstaates als an und für sich null und nichtig anzu sehen, und erforderlichen Falles als ungefährliche Auflehnung zurückgewiesen werden würde?"

Dunker von Halle: Ich habe folgende Frage zu stellen:

„In Betracht des Beschlusses der zur Vereinbarung der preussischen Verfassung berufenen Versammlung vom 23. und 26. October d. J.,

In Betracht der hierdurch hervorgerufenen Aufregung der Bevölkerung in Deutsch-Posen, welche einen neuen Conflict befürchten läßt,

stellt der Unterzeichnete die Anfrage an das Reichsministerium:

welche Maßregeln dasselbe ergriffen habe, um die schnelle Durchführung des Beschlusses der verfassunggebenden Reichsversammlung vom 27. Juli d. J., die östlichen Grenzen des Reiches betreffend, zu sichern?"

Präsident: Bei Verlesung dieser Interpellationen muß ich bemerken, daß mir ein ungerechter Vorwurf gemacht wird. Diese vier Interpellationen sind mir sämmtlich gestern übergeben worden, ich kann die Stunde und die Minute nicht angeben und danach die Priorität derselben nicht bestimmen. Es wird mir nun der Vorwurf gemacht, daß ich die Reichs Interpellation zuletzt verlesen ließ, obgleich sie nicht zuletzt eingegeben worden sei.

Kerst von Birnbaum: Ich glaube bemerken zu müssen, daß es mit den Interpellationen sich nicht anders verhält, als mit den Einsprechungen zu den Discussionen, deswegen habe ich den Herrn Präsidenten daran erinnert. Meine Interpellation lautet:

„Die behufs Vereinbarung einer Verfassung für Preußen in Berlin tagende Versammlung hat in ihrer Sitzung vom 26. October d. J. mit einer Mehrheit von drei Stimmen den Artikel I der preussischen Verfassung in folgender Fassung angenommen:

„Alle Landtheile der Monarchie in ihrem gegenwärtigen Umfange bilden das preussische Staatsgebiet. Den Bewohnern des Großherzogthums Posen werden die ihnen bei der Verbindung des Großherzogthums Posen mit dem preussischen Staate eingeräumten besonderen Rechte gewährleistet. Ein gleichzeitig mit dieser Verfassungsurkunde zu erlassendes organisches Gesetz wird diese Rechte näher festlegen.“

In Erwägung, daß den Polen in dem Großherzogthum Posen zu keiner Zeit andere Rechte seitens der Krone Preußen gewährleistet sind, als die durch den Beschluß der deutschen Reichsversammlung in der zehnten Sitzung für alle nichtdeutschen Volksstämme auf deutschem Bundesboden garantierten;

in Erwägung, daß die deutschen Bewohner Deutsch-Posens die preussische Landesversammlung für incompetent halten, ihnen andere Gesetze aufzudrängen, als die für ganz Deutschland und die übrigen Provinzen Preußens gültigen;

in Erwägung, daß der in Rede stehende Beschluß die Grenze des deutschen Reiches, wie sie in Posen durch die Bundestagebeschlüsse vom 22. April und 2. Mai

der J. festgesetzt und durch den Beschluß der deutschen konstituierenden Reichsversammlung vom 27. Juli d. J. bestätigt worden, einseitig ändert;

in Erwägung, daß jener Beschluß eine vollständige Nichtachtung des Beschlusses der deutschen Reichsversammlung vom 27. Mai, die Kompetenz der letzteren betreffend, involviert uns mit den bei der ersten Lesung mit großer Majorität angenommenen §§ 1, 2 und 3 der Reichsverfassung in grellem Widerspruche steht;

in Erwägung, daß zu jenem Beschlusse die Abgeordneten aus dem polnischen Theile Posen mitgewirkt haben, wodurch eben die Mehrheit der Stimmen für dieselben erzielt worden ist;

in Erwägung endlich, daß jener Beschluß nach dem, was die öffentlichen Blätter und Privatbriefe einstimmig berichten, die größte Aufregung im deutschen Posen erzeugt hat und den Wiederausbruch des Bürgerkrieges daselbst hervorzurufen geeignet ist;

richte ich an das Reichsministerium die Fragen:

- 1) Hat dasselbe die nöthigen Schritte gethan, dahin gerichtet, daß dem Beschlusse der Berliner Landesversammlung, den zu Deutschland gehörigen Theil Posen betreffend, die königliche Sanction verweigert werde?
- 2) Hat es den Reichscommissär zur Regulirung der deutschen Grenze in Posen bereits abgesandt?
- 3) Hat es die Vorkehrungen getroffen, welche geeignet sind, den Wiederausbruch des Bürgerkrieges in Deutsch Posen zu verhindern?
- 4) Ist es entschlossen, die Bewohner Deutsch-Posen gegen alle Ausnahmsgesetze, womit die Berliner Landesversammlung sie bestraft, sowie gegen jede Verletzung nachdrücklich zu schützen?"

Präsident: Der Herr Reichsminister hat mich in Kenntniß gesetzt, daß er auf diese vier Interpellationen Montag den 6. November antworten werde. — Es ist mir folgender höchst dringender Antrag übergeben worden:

„In Erwägung, daß zur Zeit die deutschen Interessen, sowie die in den Monaten März und Mai errungenen Rechte und Volksfreiheiten in Wien und in den deutsch-österreichischen Ländern bedroht sind; in weiterer Erwägung, daß namentlich der Einzug und deutsche Truppen in Wien und die drabstichtige Verlesung des Reichstags aus dieser Stadt die deutsche Sache in Oesterreich gefährden; in ethlicher Erwägung, daß es heilige und dringende Pflicht der Nationalversammlung ist, die deutsche Sache und das deutsche Recht, wo diese nur bedroht sind, besonders, wo sie zu unterliegen scheinen, zu erhalten, zu schützen und zu wahren: tragen wir darauf an:

den Bericht des Abgeordneten Benedek, die deutsch-österreichische Frage betreffend, im Sinne des § 32 der Geschäftsordnung als einen sehr dringenden zu behandeln und demselben die Priorität vor der heutigen Tagesordnung einzuräumen.“

Unterzeichnet ist derselbe von den Herren Ziegert, Böcken, Neugebauer und mehr als zwanzig Anderen. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie Herrn Ziegert zur Begründung dieses Antrags das Wort verleihen will.

Ziegert (vom Plaze aus): Ich verzichte auf die Motteirung.

Präsident: Will die Nationalversammlung diesen Antrag im Sinne des § 32 der Ge-

schäftsordnung, als dringend erkennen und behandeln wissen? Diejenigen, welche das wollen, bitte ich aufzustehen. (Es erhebt sich die Mehrzahl.) Er ist als dringlich erkannt. (Mehrere Stimmen: Bravo!) Ich werde einstweilen die Stimmzettel für die Wahl eines Schriftführers einsammeln lassen. Meine Herren, ich ersuche Sie, Ihre Plätze einzunehmen. Ich beginne also mit der Verhandlung über den Bericht des Herrn Benedek auf die Anträge der Herren Rauwerd, Wiesner und Berger in Bezug auf die gegenwärtige Lage von Wien und Deutsch-Oesterreich. Es sind mir bis jetzt vier Anträge zu dem Berichte übergeben worden, ich werde sie verlesen lassen.

Schriftführer Zuchow: Die Anträge sind folgende:

1. Antrag des Abgeordneten Bauernschmidt und Genossen:

„Das Reichsministerium hat aus Schleunigkeit zu erwirken:

- 1) die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt Seitens der österreichischen Regierung bezüglich der sämmtlichen deutsch-österreichischen Länder,
- 2) die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes von Wien,
- 3) die schleunigste Räumung Wiens und dessen Umgebung nicht nur von den croatischen, sondern von allen fremden, nicht zu den deutschen Reichsländern gehörigen Truppen,
- 4) die unverkürzte Aufrechterhaltung der gesetzlichen Freiheit und der wohlverordneten Volksrechte, wie im ganzen deutschen Oesterreich, so auch in Wien.

Es werden zu diesem Zwecke statt der beiden früher ernannten Reichscommissäre Weidner und Moske zwei andere Reichscommissäre abgesandt, und das Reichsministerium hat nöthigenfalls durch Reichstruppen obige Beschlüsse unter 1 in Ausführung zu bringen.“

Der Antrag ist außer dem unterzeichnet von: Demel, Mohr, Engel, Weirer aus Oberkirch, Lins, Hofbauer, Di. slau, Christophmann, Max Simon, Heinrich Simon, Schulz aus Weiburg, Frisch, Mammern aus Plaur, Dehner, Alfenscheid, Meyer von Eignitz, Kolb, Rheinwald, Wiesner, Fehrenbach, Spang, Bozack, Damm, Zimmermann aus Spandern, Rühl, Vogt, Lühler aus Jera, Feber, Scharte, Rauwerd, Heiderberg aus Sacken, Wigard, Pechmann, Feubner aus Gittelberg, Langbein, Esterle.

2. Verbesserungsantrag zu dem Antrage des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten:

„Die Reichsversammlung fordert das Reichsministerium auf, schleunige und energische Schritte zu thun,

- 1) damit das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt überall in den deutsch-österreichischen Ländern zur vollen Geltung gebracht werde;
- 2) damit die Interessen Deutschlands in den deutsch-österreichischen Ländern kräftigst gewahrt,
- 3) damit die in den Monaten März und Mai zugesicherten Rechte und Freiheiten der deutsch-österreichischen Völker und namentlich die freie Verabreichung der zum verfassunggebenden österreichischen Reichstag abgeordneten Vertreter des deutsch-österreichischen Volkes gegen alle Angriffe und Ausnahmsmaßregeln in Schutz genommen werden. — Odenhof, Malowiczka, Groß aus Prag, Winkert, Schmidt aus Berlin, Bonardy, Scham, Becker aus Trier, Wittermaler.“

3. Zusatz-Antrag zu dem Antrage von Bauernschmidt:

„Die Nationalversammlung beschließt:

<p>1. The first step in the process of identifying a problem is to recognize that a problem exists. This is often done by comparing current performance with a desired state or goal.</p> <p>2. Once a problem is recognized, the next step is to define the problem more precisely. This involves identifying the specific aspects of the problem that need to be addressed.</p> <p>3. The third step is to analyze the problem. This involves identifying the causes of the problem and the factors that contribute to its persistence.</p> <p>4. The fourth step is to develop a plan of action. This involves identifying the specific steps that need to be taken to address the problem.</p> <p>5. The fifth step is to implement the plan. This involves putting the plan into action and monitoring progress.</p> <p>6. The sixth step is to evaluate the results. This involves assessing the effectiveness of the plan and making adjustments as needed.</p> <p>7. The seventh step is to communicate the results. This involves sharing the findings of the evaluation with the relevant stakeholders.</p> <p>8. The eighth step is to document the process. This involves recording the steps taken and the results achieved.</p> <p>9. The ninth step is to review the process. This involves reflecting on the experience and identifying lessons learned.</p> <p>10. The tenth step is to apply the lessons learned. This involves using the insights gained from the review to improve future problem-solving efforts.</p>	<p>1. The first step in the process of identifying a problem is to recognize that a problem exists. This is often done by comparing current performance with a desired state or goal.</p> <p>2. Once a problem is recognized, the next step is to define the problem more precisely. This involves identifying the specific aspects of the problem that need to be addressed.</p> <p>3. The third step is to analyze the problem. This involves identifying the causes of the problem and the factors that contribute to its persistence.</p> <p>4. The fourth step is to develop a plan of action. This involves identifying the specific steps that need to be taken to address the problem.</p> <p>5. The fifth step is to implement the plan. This involves putting the plan into action and monitoring progress.</p> <p>6. The sixth step is to evaluate the results. This involves assessing the effectiveness of the plan and making adjustments as needed.</p> <p>7. The seventh step is to communicate the results. This involves sharing the findings of the evaluation with the relevant stakeholders.</p> <p>8. The eighth step is to document the process. This involves recording the steps taken and the results achieved.</p> <p>9. The ninth step is to review the process. This involves reflecting on the experience and identifying lessons learned.</p> <p>10. The tenth step is to apply the lessons learned. This involves using the insights gained from the review to improve future problem-solving efforts.</p>
--	--

commissäre mit einer gewissen Schroffheit behandelt, das heißt auf deutsch: „er hat uns beinahe zur Thüre hinausgeworfen.“ (Viele Stimmen auf der Rechten: Oh!) So verstehe ich die Diplomaten Sprache, wenn ich sie in reines Deutsch übersehe. Begleiten wir aber die Reichscommissäre weiter, so finden wir, daß man den Vorschlägen der Reichscommissäre am Hoflager nicht mehr Folge gegeben, sondern sie bloß mit höflicheren Worten zurückgewiesen hat. Ich weiß nicht, ob Sie wollen, daß unsere Reichscommissäre bei der Regierung, zu welcher sie gesandt worden, mit Unterthänigkeit auftreten, wo sie im Namen der Centralgewalt handeln sollten; ich weiß nicht, ob es Ihr Wille ist, daß Ihre Reichscommissäre mit Rücksicht behandelt werden. Ich wenigstens habe von der Centralgewalt eine andere Meinung gehabt. (Unterbrechung auf der Rechten.) Ich lasse mich berathen. Nun, meine Herren, nachdem das geschehen ist, was vielleicht Laien nicht für möglich gehalten, was aber wohl Jeder, der die Vergangenheit und die Gegenwart der Menschen und Dinge kennt, vorhersagen konnte; nachdem die Reichscommissäre, welche mit dem Auftrage geschickt waren, die Vermittler zu machen, auf eine Weise zurückgewiesen worden, wie noch von keiner deutschen Regierung die Forderungen der Reichsgewalt abgelehnt wurden, nachdem die Bluttbat geschehen, verlangt man von uns, denselben Reichscommissären eine andere Instruction zu geben! Nun, meine Herren, was glauben Sie wohl, was diese Instruction für einen Erfolg haben würde? Ich erlaube mir, Ihnen das an dem Beispiel des Gemeinderaths und des Reichstags von Wien vor die Augen zu führen. Diese haben auch geglaubt, es bliebe für sie nichts übrig, als zu unterhandeln. Sie haben eine Deputation nach der andern geschickt, und haben das Sprichwort Kaiserthums bewahrt: daß man in der Politik nicht zu viel Eifer zeigen solle. Meine Herren, ganz dasselbe Loos würden auch die Reichscommissäre mit neuen Instructionen haben. Ich überlasse es jedem der Herren Abgeordneten, wie er die Behandlung der Reichscommissäre für sich aufnehmen will; wie sie aber die Versammlung aufnehmen muß, darüber sollte kein Zweifel sein. Es ist uns die größte Verleumdung angethan, die uns angethan werden konnte. Ob Sie demohngeachtet auf diese Weise fortunterhandeln wollen, muß ich dem Beschluß der hohen Versammlung anheim geben. Ich werde vor ganz Deutschland auf das Entschiedenste dagegen protestiren, und wenn ich auch das Unglück haben sollte, ganz allein zu stehen. Ich werde vor Deutschland auf das Entschiedenste protestiren. — Ich stelle den Antrag:

Die Reichsoberversammlung wolle beschließen:

- 1) Die beiden Reichscommissäre abzuberufen.
- 2) Das Benehmen der österreichischen Regierung gegenüber den Reichscommissären als eine Aufsehung gegen die Centralgewalt zu bezeichnen, und solches der österreichischen Regierung zu eröffnen.

Weiter habe ich nichts beizufügen. (Stürmisches Bravo auf der Linken.)

Schuerer von Breslau: Meine Herren! Wenn es hier darauf ankommt, die Stellung zu bezeichnen, in der wir uns der Sache gegenüber befinden, so wird es nöthig, auf die Versammlung selbst hinzuweisen. Wir theilen uns hier in drei große Lager. Die eine Seite wünscht in keinem Falle zu regieren, indem sie nur das Verfassungsgesetz als Aufgabe der Versammlung betrachtet. Die entgegengesetzte Seite möchte mit dem vielgerühmten Beispiele des Consents die Zügel der Regierung selbst in die Hand nehmen. (Unruhe. Stimmen auf der Linken: Zur Ordnung!) Die vermittelnde Partei des Hauses, der ich selbst angehöre.... (Auf der Linken: Ah!)

Präsident: Meine Herren, ich glaube, es wäre

sehr wünschenswerth, wenn sich Alle vornähmen, bei dieser Berathung alle Zurufe, Anreizungen und Unterbrechungen zu unterlassen. Es liegt schon Stoff zu Leidenschaftlichkeit genug in der Sache selbst.

Schuerer: Die vermittelnde Partei des Hauses wünscht nur dann an der Regierung Theil zu nehmen, wenn es die äußerste Nothwendigkeit erfordert. Wir sind nicht bloß verfassunggebend, sondern auch in der Stellung anderer Stände, seitdem wir die Centralgewalt haben. Wo diese der Kräftigung bedarf, da ist es unsere Sache, ihr zuzustimmen; und wo sie Fehler begangen, ihr entgegenzutreten. — Herr Eisenmann hat gefragt: warum wir Nichts in der Sache gethan? Ich muß antworten: weil Brice von hier bis Wien vier Tage zur Reise brauchen, und ich glaube, hierin liegt eine genügende Antwort. Bei dieser Entfernung läßt sich nicht regieren. Wir haben Reichscommissäre abgeschickt, die mit umfassender Vollmacht ausgestattet sind. In ihrer Hand liegt es, das zu thun, was die Verhältnisse fordern. Ich glaube, daß wir Deutschland und unserem Gewissen gegenüber gerechtfertigt dastehen, nachdem Männer, die früher das Vertrauen des Volks gerossen, namentlich Herr Weicker, der sich in schwierigen Verhältnissen durchaus als würdig gezeigt, solche Mission zu übernehmen, nachdem also diese Männer geschickt und mit unumschränkter Vollmacht versehen worden sind. Meine Herren, auf die Verhältnisse will ich nicht näher eingehen, die hier beiläufig erwähnt worden sind, auf den Mord des galizischen Adels, auf den Mord des Generals La'our. Es ist das nicht unbedingt zur Sache gehörig und ich habe darauf nicht weiter Rücksicht zu nehmen. — Der Bericht selbst gibt leider nur sehr vorübergehend an einer Stelle eine Notiz an, von der ich gewünscht hätte, daß sie weitläufiger erörtert wäre. Es heißt in dem Berichte: „Deshwegen glaubte denn auch der Ausschuß sich verpflichtet, bevor er ein Urtheil ausspreche und einen festen Antrag stelle, sich alle mögliche Aufklärung verschaffen zu müssen, die ihm erreichbar war. Von seinem Rechte Gebrauch machend, ließ er, nachdem er erfahren, daß eine Deputation des Wiener Gemeinderaths in Frankfurt anwesend, die Mitglieder derselben einladen, sich in seine Mitte zu begeben, um sich mit ihnen zu besprechen. Ein Mitglied der Deputation erschien auch im Ausschusse, und entwarf nach seiner subjectiven Anschauung ein dunkles Bild von den Wiener Zuständen etc. etc.“ Aus welchen Rissen und Linien dieser dunkel gezeichnete Bericht bestand, ist leider nicht gesagt. Es wäre wünschenswerth gewesen, daß die Aussagen des glaubwürdigen Zeugen bekannt geworden wären, des glaubwürdigen Zeugen, der erst durch die Ereignisse im Mai an die Spitze des Gemeinderaths gestellt worden. Ich hoffe, daß auch (nach der Linken deutend) diese Seite des Hauses keinen Zweifel setzen wird in die Worte eines solchen Mannes. (Stimmen auf der Rechten: Hört! Andere auf der Linken: O ja!) Nach dem, was äußerlich darüber verlautet, wünschte der Ausschuß diese Worte nicht näher zu bezeichnen. Ich glaube, er hat Unrecht gethan; vielleicht aus Discretion für den Mann, der die Worte gesprochen. Es wäre aber der Sache nützlich und förderlich gewesen, wenn eine so wichtige Zeugenaussage dem Hause vorgelegt hätte. Dieses Bild bezeichnet der Ausschuß als dunkel, und nach dem, was man darüber hört, ist es mehr als dunkel. Ich nehme keinen Anstand, das, was ich von diesen Aussagen gehört habe, zu wiederholen. Sollte ich falsch unterrichtet sein, so würde wohl ein Mitglied des Ausschusses mich zu berichtigen keinen Anstand nehmen. Nach dem, was ich gehört, hat dieses Mitglied des Wiener Gemeinderaths gesagt, daß es sich nicht um eine nationale Sache in Wien handelt, daß es sich nicht darum handelt, deutsche Interessen

dort vertreiben zu sehen: sondern, daß die plumpste Anarchie in Wien zur Geltung zu kommen strebt, und daß ungarisches Geld in Masse nach Wien gekommen, um Soldaten wie Volschhausen damit zu kaufen. — Meine Herren! Aus diesem Gesichtspunct betrachtet, — und wir können nur auf die Nachsichten etwas geben, die der Ausschuss officiell ermittelt hat, denn auf Zeitungsnachrichten, die aus dem Partei-Standpunkte gefärbt. Ihnen zukommen, können und dürfen Sie Nichts geben — aus jenen bezeichneten Vorlagen beurtheilt, erscheint die Sache unter einem ganz anderen Lichte, und es ist sehr fraglich, ob, was geschehen, nicht vielleicht zu viel ist, nicht, daß es zu wenig sei. (Stimmen auf der Linken: Die Vorlagen sind... Unruhe.)

Präsident: Ich bitte, keine Unterbrechung, Sie können ja dem Redner nachher darauf antworten.

Schneer: Ich halte allerdings dafür, daß das Ministerium seine Schuldigkeit vollständig erfüllt hat, indem es die Reichscommissäre mit der Instruction abgeschickt, die es neulich mitgetheilt hat. Diese Instructionen entsprechen dem, was die Versammlung in der Totalität nur verlangen kann, wenn sie nicht den Worten des Redners zuwider handeln will, welcher sagte: „Wir auf unserer Seite müssen mehr verlangen; wenn Sie es thäten, so würde es mich wundern.“ — Der Antrag des Ausschusses geht dahin, die Reichscommissäre von Neuem mit den Instructionen zu versehen, die dem Sinne entsprechen, aus welchem die schon neulich mitgetheilten Instructionen des Ministeriums hervorgegangen sind. Die Mehrheit dieses Hauses, meine Herren, wird dieses Ansinnen gewiß mit Freuden hinnehmen. Ich glaube nicht, daß es an der Zeit ist, allein der Centralgewalt die Sorge für die Ruhe in Oesterreich zu überlassen; ich glaube, daß hinter der Centralgewalt das Gewicht der Nationalversammlung diesmal stehen muß, um ihr den nöthigen Nachdruck zu geben. Und, meine Herren, wenn in diesem Hause so oft das Bild vom Bauberrn ober den Bauleuten gebraucht worden, die den Bau der Verfassung zu führen hätten, so bleiben Sie bei diesem Bilde und sagen Sie sich, daß es nicht darauf ankommen kann, die gewichtigen und großen Materialien des Baues mit zarten Händen anzufassen, sondern daß es häufig nothwendig ist, sie mit kräftiger und nerviger Faust zu erfassen, um das schwere Gewicht auf die Stelle zu heben, wohin es gehört. Aus diesen Gründen, meine Herren, stimme ich vollständig dafür, daß dem Antrage des Ausschusses nachgegeben werde. Ich stimme dafür, daß die Versammlung beschliesse, die Zustimmung zu ertheilen zu den Instructionen für die Reichscommissäre, von denen neulich der Herr Ministerpräsident Mittheilung gemacht hat, und welche im Allgemeinen dem entsprechen, was in den vier Punkten des Ausschusantrages gesagt ist. (Bravo auf der Rechten.)

Präsident: Es ist mir folgender weiterer Antrag übergeben worden:

„Die hohe Nationalversammlung wolle beschließen, das Reichsministerium aufzufordern, schleunige und energische Schritte zu thun, damit das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt in den österreichisch-deutschen Ländern überall kräftigst zur vollen Geltung gebracht werde, damit in den deutsch-österreichischen Ländern die gefährdeten deutschen Interessen und die durch Ausnahmsmaassregeln bedrohte Volksthätigkeit unter allen Umständen mit starker Hand gewahrt werden; damit der durch die beabsichtigte Verlegung von Wien in seiner Existenz bedrohte österreichische Reichstag kräftigst geschützt werde; endlich daß der Friede in Oesterreich wieder hergestellt werde.“

Unterzeichnet von: Masowiczka, Groß von Prag; Cham. Möller, Neugebauer, Köppler aus Wien; Liebmann, Ziegler, Maifeld, Bonardy, Niehl, Gistra, Köppler, Drechsler, Bachhaus.

Herr Böwe aus Galbe hat das Wort.

Böwe von Galbe: Meine Herren! In dem ich hier auf die Tribüne steige, wiederhole ich mir die Ermahnung unseres Präsidanten, alles Das zu vermeiden, was die Leidenschaft in diesem Augenblicke noch erheben könnte; er hat Ihnen gesagt, daß hinreichende Leidenschaft in der Sache läge, und gewiß, meine Herren! wo könnte eine tiefere Leidenschaft in unseren Herzen sich entzünden, als in dem Augenblicke, wo vielleicht die glückliche, die blühenste Stadt in Trümmern liegt? „Ein zweites Magdeburg soll es nicht werden“, hat eine andere Hauptstadt gerufen in dem Augenblicke, wo es vielleicht schon das zweite Magdeburg geworden war. Aber wenn es denn auch bestraft ist wenn es auch unterlegen ist: so gewiß wie der Protestantismus auf den Trümmern von Magdeburg wieder auferstanden ist und zum Siege gekommen ist, so gewiß wird die Freiheit auf den Trümmern von Wien zum Siege kommen. (Stürmischer Beifall auf der Linken und dem linken Centrum.) Die Freiheit wird zum Siege kommen, über diese Freiheitsliebe, die jetzt gepflegt am Bod'n liegt. Wir wollen nicht mehr darüber streiten, was wir thun hätten können und sollen, wir wollen und nicht mehr gegenseitige Vorwürfe machen darüber, was die Einen veräumt und die Andern genollt haben, es sind doch nur alles jetzt Worte. Wir wollen danach fragen, was für die Interessen der Nation in diesem Augenblicke noch zu thun ist. Wir wollen fragen, welche Fehler wir begangen haben, — ich meinerseits nehme von der Gemeinamkeit meinen Theil für die Unentschiedenheit auf mich —, und da wollen wir fragen, ob diese Vorschläge, die hier gemacht, zu einem anderen Ziele führen, als dasjenige ist, was wir erlangt haben, nämlich das Ziel: die Unterdrückung der Interessen Deutschlands und der Freiheit. Denn was ist's, was bis jetzt erlangt ist?! Wir werden also sehen, ob die Anträge des Ausschusses andere sind, als die Wege sind, die bis jetzt in dieser Sache betreten sind. Es thut mir leid, es sagen zu müssen, daß sie nicht anders sind. Dasjenige, was uns seit der Revolution des März in Unglück gebracht hat, das ist die Wrause; Wrause und nichts als Wrause und Aerensarten und immer zweideutige Anträge haben den Mantel hier genommen und haben den Mantel da genommen, damit für alle Zeiten und jedes Wetter es recht sein konnte. Es thut mir leid, daß ich dem verehrten Berichterstatter gegenüber, der mein politischer wie persönlicher Feind ist, es sagen muß: auch hier ist man nicht über diese Wege hinausgekommen und auch hier sind nur Wrasen und nichts als Wrasen. Das sind die allgemeinen Ausrücker, mit denen man sich bis jetzt abgefunden hat; die Instructionen, mit denen man die Reichscommissäre nach Wien abgeschickt hat, sind auch mit den schönsten Wrasen verbrämt. Was wollen Sie mit den Ausrücker: „es solle die Freiheit gewahrt werden, u. d. Reichscommissäre sollten die Freiheit gegen die Reaction des Siegers sichern.“ Was wollen Sie mehr?! Sie können gar nichts anderes verlangen. Es ist aber nichts bestimmt, wie sie es machen sollen; es ist freilich nicht angegeben, wie die Commissäre die Instruction vollziehen sollen. Sie sagen, man müsse Wien erst mürbe machen lassen; wenn es nur erst recht mürbe gemacht wäre, dann wäre es sich schon all-in finden. Hört das die Instructionen vollziehen, indem sie sich von Windstggräz, wie Herr Eisenmann gesagt hat, zur Thüre hinauswerfen lassen?



the 1990s, the number of people with a diagnosis of schizophrenia has increased in the United Kingdom (Meltzer 1997). The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer 1997). The prevalence of schizophrenia in the United States is estimated to be 1.1% (Meltzer 1997).

There is a growing awareness of the need to improve the lives of people with schizophrenia. The World Health Organization (WHO) has developed a set of guidelines for the management of schizophrenia (WHO 1993). The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital. The guidelines recommend that people with schizophrenia should be treated with a combination of medication and psychosocial interventions. The guidelines also recommend that people with schizophrenia should be treated in a community setting rather than in a hospital.

the 1990s, the number of people with a diagnosis of schizophrenia has increased in the United Kingdom (Meltzer and Peck 1998). The prevalence of schizophrenia in the United Kingdom is estimated to be 1.2% (Meltzer and Peck 1998).

There is a growing awareness of the need to improve the lives of people with mental health problems. The United Kingdom has a number of government departments and agencies that are responsible for the care of people with mental health problems. The Department of Health is responsible for the overall policy and strategy for mental health care. The Department of Social Security is responsible for the provision of social security benefits to people with mental health problems. The Department of the Environment is responsible for the provision of housing and other services to people with mental health problems. The Department of Transport is responsible for the provision of transport services to people with mental health problems.

The Department of Health has a number of initiatives to improve the lives of people with mental health problems. The Mental Health Act 1983 was amended in 1995 to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care. The Mental Health Act 1995 was introduced to give people with mental health problems more control over their own care.

<p>1. The first part of the document discusses the importance of maintaining accurate records of all transactions and activities. It emphasizes that proper record-keeping is essential for transparency and accountability, particularly in the context of public administration and financial management.</p>	<p>2. The second part of the document outlines the specific procedures and protocols that must be followed when conducting financial audits. It details the steps involved in planning, executing, and reporting on an audit, ensuring that all relevant parties are involved and that the process is conducted in a fair and unbiased manner.</p>
<p>3. The third part of the document addresses the challenges and obstacles that may arise during the implementation of these procedures. It identifies common pitfalls and provides guidance on how to overcome them, such as ensuring adequate training and resources for staff, and maintaining clear communication throughout the process.</p>	<p>4. The fourth part of the document discusses the importance of ongoing monitoring and evaluation of the audit process. It highlights the need for regular reviews and updates to the procedures to ensure they remain effective and relevant, and for the collection and analysis of feedback from stakeholders to inform future improvements.</p>
<p>5. The fifth part of the document provides a summary of the key findings and recommendations of the audit. It outlines the areas where improvements are needed and provides specific recommendations for addressing these issues, such as implementing new controls and strengthening internal oversight mechanisms.</p>	<p>6. The sixth part of the document discusses the role of the audit committee in overseeing the audit process and ensuring that the findings are properly addressed. It outlines the responsibilities of the committee members and provides guidance on how to effectively manage the committee's work.</p>
<p>7. The seventh part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>8. The eighth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>9. The ninth part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>10. The tenth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>11. The eleventh part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>12. The twelfth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>13. The thirteenth part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>14. The fourteenth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>15. The fifteenth part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>16. The sixteenth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>17. The seventeenth part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>18. The eighteenth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>
<p>19. The nineteenth part of the document provides a detailed overview of the audit findings, including a breakdown of the issues identified and the associated risks. It includes a table summarizing the key findings and recommendations, and provides a clear and concise summary of the overall audit results.</p>	<p>20. The twentieth part of the document discusses the implications of the audit findings for the organization's overall performance and reputation. It highlights the potential consequences of failing to address the identified issues and provides guidance on how to effectively communicate the findings to stakeholders and the public.</p>

<p>1. The first step in the process of identifying a problem is to recognize that a problem exists. This is often done by comparing current performance with a desired state or goal.</p>	<p>2. Once a problem is identified, the next step is to define the problem more precisely. This involves identifying the causes of the problem and the scope of the problem.</p>
<p>3. The third step is to generate potential solutions. This is often done by brainstorming or using a structured problem-solving technique.</p>	<p>4. The fourth step is to evaluate the potential solutions. This involves comparing the solutions against the criteria for a good solution.</p>
<p>5. The fifth step is to select a solution. This is often done by choosing the solution that is most likely to be successful.</p>	<p>6. The sixth step is to implement the solution. This involves putting the solution into action.</p>
<p>7. The seventh step is to monitor the results. This involves checking to see if the solution is working as intended.</p>	<p>8. The eighth step is to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>
<p>9. The ninth step is to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>	<p>10. The tenth step is to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>
<p>11. The eleventh step is to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>	<p>12. The twelfth step is to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>
<p>13. The thirteenth step is to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>	<p>14. The fourteenth step is to continue to monitor the results. This involves checking to see if the solution is still working as intended.</p>
<p>15. The fifteenth step is to continue to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>	<p>16. The sixteenth step is to continue to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>
<p>17. The seventeenth step is to continue to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>	<p>18. The eighteenth step is to continue to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>
<p>19. The nineteenth step is to continue to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>	<p>20. The twentieth step is to continue to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>
<p>21. The twentieth step is to continue to monitor the results. This involves checking to see if the solution is still working as intended.</p>	<p>22. The twenty-first step is to continue to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>
<p>23. The twenty-second step is to continue to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>	<p>24. The twenty-third step is to continue to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>
<p>25. The twenty-fourth step is to continue to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>	<p>26. The twenty-fifth step is to continue to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>
<p>27. The twenty-sixth step is to continue to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>	<p>28. The twenty-seventh step is to continue to monitor the results. This involves checking to see if the solution is still working as intended.</p>
<p>29. The twenty-eighth step is to continue to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>	<p>30. The twenty-ninth step is to continue to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>
<p>31. The thirtieth step is to continue to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>	<p>32. The thirty-first step is to continue to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>
<p>33. The thirty-second step is to continue to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>	<p>34. The thirty-third step is to continue to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>
<p>35. The thirty-fourth step is to continue to monitor the results. This involves checking to see if the solution is still working as intended.</p>	<p>36. The thirty-fifth step is to continue to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>
<p>37. The thirty-sixth step is to continue to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>	<p>38. The thirty-seventh step is to continue to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>
<p>39. The thirty-eighth step is to continue to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>	<p>40. The thirty-ninth step is to continue to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>
<p>41. The fortieth step is to continue to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>	<p>42. The forty-first step is to continue to monitor the results. This involves checking to see if the solution is still working as intended.</p>
<p>43. The forty-second step is to continue to evaluate the results. This involves comparing the results against the criteria for a good solution.</p>	<p>44. The forty-third step is to continue to adjust the solution. This involves making changes to the solution if it is not working as intended.</p>
<p>45. The forty-fourth step is to continue to document the results. This involves recording the results of the problem-solving process.</p>	<p>46. The forty-fifth step is to continue to communicate the results. This involves sharing the results of the problem-solving process with others.</p>
<p>47. The forty-sixth step is to continue to reflect on the process. This involves thinking about what was learned from the problem-solving process.</p>	<p>48. The forty-seventh step is to continue to apply the lessons learned. This involves using the lessons learned to solve other problems.</p>

in unserer Unwissenheit über Das, was kommen würde; daß wir uns nicht ermannen konnten, den Knoten, wenn wir ihn nicht friesisch lösen konnten, mit dem Schwerde zu zerhauen. Ja, meine Herren, darüber wird das Gericht der Geschichte allerdings sprechen, daß man eine deutsche Stadt und das deutsche Element in einem Volkstamme in solcher Weise verlassen konnte. Dieses Gericht aber, meine Herren, es wird sich zuerst an unserer Versammlung geltend machen. Unser Einfluß, unsere Würde, unsere Macht werden gebrochen sein in Ländern, wo man noch vor einigen Tagen mit Zuversicht die Augen nach uns wandte und von uns Hilfe verlangte. Meine Herren! Fahren Sie fort, in dieser Weise an Ihrer papierenen Verfassung zu bauen, und bei Ihrem Bauen alles Drängen der Zeit neben und liegen zu lassen; aber wundern Sie sich dann nicht, wenn die Zeit an Ihnen vorüberzieht und Sie zurückläßt. Wundern Sie sich nicht, wenn das Volk am Ende, müde Ihrer Eddigkeit, von der schleppenden Kette und der Kugel, die es einem Sklaven gleich nach sich ziehen muß, sich befreit. Wundern Sie sich also nicht, meine Herren, wenn Ihr Einfluß von Tag zu Tage mehr im Volke sinkt (Stimmen auf der Rechten: Ob!), denn das ist die Frucht Ihrer eigenen That; — es ist die Frucht Ihrer eigenen Jagdbastigkeit; es ist die Frucht des Systems, welches Sie bis jetzt befolgt haben, und das die Mehrheit des Hauses noch immer harinädig festhalten zu wollen scheint, das ist die Folge Ihrer Unentschlossenheit, die sich scheute, irgend in das Rad der Zeit einzugreifen, aus Furcht, daß ihr allenfalls dieses Rad über die Füße gehen, und sie zermalmen könnte. Meine Herren! Man ist hier auf einige Thatfachen von höchst geringem Belange im Verichte weltläufig eingegangen, und namentlich ist von Seiten mancher Redner das dunkle Wild hervorzuheben gesucht worden, das ein Mitglied des Wiener Gemeinderathes im Ausschusse entworfen hat. Aber, meine Herren, man hat Ihnen gesagt, diese Herren, die hier angekommen sind, die hätten keinen Parteistandpunkt, und man müsse ihnen glauben, weil sie Mitglieder einer Behörde seien. Kein Parteistandpunkt! Und der Eine ist Prior des Schotten-Klosters in Wien, und der Andere Präsident des Vereins zur Wahrung der Rechte der katholischen Kirche in Oesterreich. (Große Heiterkeit auf der Linken.) Meine Herren! Diejenigen, welche die Verhältnisse in Oesterreich etwas näher kennen, die wissen, was das sagen will, und wissen, was diese Herren für einen Parteistandpunkt einnehmen. (Bewegung; Bravo und Heiterkeit auf der Linken und in den Centren.) Meine Herren! Diese Herren sind hierher gekommen mit einem Auftrage, nicht an den Reichsverweser, nicht an die Central-Gewalt, sondern an den österreichischen Erzherzog Johann; — ich glaube, das sollte Sie hinlänglich aufklären über die Parteistellung, in welcher diese Herren stehen; das sollte Sie hinlänglich aufklären, daß diese Herren und ihre Auftraggeber nicht das deutsche Interesse im Auge hatten; das sollte Sie hinlänglich aufklären, daß diese Herren gekommen sind; nicht, um sich an die deutsche Centralgewalt, nicht, um sich an die Nationalversammlung zu wenden, sondern nur, um an den angestammten Erzherzog eine Bitte um Vermittelung zu stellen. Sind das Ihre Leute? (Bewegung auf der Rechten)... Meine Herren! In Gottes Namen. (Bravo und Heiterkeit auf der Linken; Bissen auf der Rechten.)

Präsident: Ich muß bitten, diese Unterbrechungen zu unterlassen, namentlich aber mache ich der Galerie bemerkt, daß diese Unterbrechungen durchaus unterbleiben müssen; sie sind unschicklich.

Wigard von Dresden (vom Blage): Es war von Oben gar nicht, es war von dort drüben (auf die rechte Seite deutend) her.

Präsident: Herr Wigard! Ich habe Sie nicht darum befragt; ich habe die Unterbrechung von Oben selbst gehört und die Störenden zurecht gewiesen. Das ist meines Amtes. Herr Bogt, fahren Sie fort!

Bogt: Meine Herren! Haben Sie denn auch vergessen, daß diese Herren hierher kamen, und die Absicht hatten, augenblicklich wieder zurückzukehren, sobald sie ihren Bescheid erhalten hatten; daß man ihnen aber von gewisser Seite her sagte: Bleiben Sie hier, meine Herren, bleiben Sie ruhig hier, der Windischgrätz hat seine Instruktionen, und der wird die Sache zu Ende bringen! (Stimmen auf der linken Seite: Hört! Hört!) Meine Herren! Herr Rüder hat geglaubt, daß mit den Instruktionen, die das Ministerium gegeben hat, und allenfalls auch mit den Instruktionen, welche der Ausschuss zu geben beabsichtigt, daß damit alle Interessen Deutschlands und die Sache der Freiheit vollkommen gewahrt sei. Ich will Herrn Rüder seinen naiven Glauben wahrlich nicht nehmen, er mag ihn behalten, aber er wird uns nicht zumuthen wollen, diesen Glauben zu theilen. (Bravo auf der Linken.) Wir haben uns abgewöhnt, in diesen Zeiten zu glauben und zu vertrauen, denn wir haben nur zu oft gesehen, und sehen es alle Tage, daß das Mißtrauen überall am Plage ist, und daß man niemals mit Demjenigen, was uns hier von dem Ministerium aus in schönen Redensarten gesagt wird, sich auch wirklich begnügen kann. Wir wissen, daß hinter diesen Erklärungen noch ganz andere Räden verborgen sind, die freilich nicht von den Spinnen hier in Frankfurt a. M., sondern anderwärts gesponnen werden. (Bewegung.) Aber, meine Herren, wenn Das auch ferner noch geschehen sollte, und wenn wir auch durch unsere Unthätigkeit, durch unser ewiges Raudern, durch unsere Unentschlossenheit diesen unerträglichen Zustand fortauern lassen werden; so glaube ich doch nicht, daß bei dem augenblicklichen Schlag, den Wien erlitten hat, die Sache der Freiheit nur irgend rückgängig gemacht werden könnte. Ich fürchte auch nicht, wie ein Redner vor mir, daß der Schutthaufen Wiens ein Mausoleum der Dynastie Habsburg werden könne, — nein! meine Herren, ich fürchte das nicht, denn ich habe Hoffnung! (Bravo auf der Linken.) Denen aber, die misanthropisch werden möchten, den Männern, die verzagen könnten an dem endlichen Siege der Freiheit, — Denen will ich die Erinnerung an die jüngsten Vorgänge in der Schweiz in das Gedächtniß zurufen. Meine Herren! Als der Freischaaenzug gegen Luzern mißlang, und die ersten Vorkämpfer der Freiheit der Schweiz theils zu Grunde gingen, theils gefangen wurden, da bemächtigte sich eine allgemeine Muthlosigkeit der Gemüther, und man glaubte, daß die Sache der Freiheit verloren sei; — sie war es auch für einen Augenblick! Aber bald sahen die Betroffenen ein, daß ihnen etwas fehle, nämlich thatkräftige und schlagfertige Organisation; sie sahen ein, daß sie zuerst zu Hause aufräumen mußten; daß sie erst die inneren Feinde der Freiheit in den einzelnen Staaten niederverwerfen mußten, um dann mit vereinigter Kraft gegen den Feind vordringen zu können, der sich in den Sonderbunds-Cantonen eingenistet hatte, und, meine Herren, diese Einsicht wurde zur That, und zwei Jahre darauf wurden durch den Sonderbunds-Krieg die Feinde der Freiheit mit vereinigten Kräften zu Boden geschmettert. — Man hat Ihnen heute noch einmal das alte Lied von dem Consente und einige andere abgedroschene Melodien vorgesungen, die wahrlich am Ende zum Ueberdruß niederholt, und langweilig werden (Bravo auf der Linken); allein ich kann Sie versichern, daß wir nicht so ungeschüm sein werden, sondern zu warten wissen; zwei Jahre und noch länger, wenn's nöthig ist. Wir sind versichert, daß über Diejenigen, welche unredliches Blut vergossen haben, auch über Diese das

Krone zu vermeiden? Hat er nicht Gewalt fern zu halten gesucht, und immer verschoben, die Ungarn zu Hilfe zu rufen? Hat er nicht, um von dem überberathenen an den kaiser zu beratenden Kaiser zu appelliren, Deputationen auf Deputationen abgesandt? Und was hat man von der andern Seite gethan? Decrete erlassen voll drakonischer Strenge gegen eine Stadt, deren Treue gegen ihren Kaiser in der ganzen Welt zum Sprüchwort geworden ist! Bomben geworfen, ganze Vorstädte in Asche gelegt, und Hunderte der edelsten Jünglinge und Männer erschlagen, weil sich die Stadt nicht Preis geben wollte der Willkür des Marschalls. Ja, könnte ich alle diese Leidenschaften lebendig in Ihnen rufen, daß sie als der Feuerbrand nach Oesterreich fliegen, vor dem man uns gewarnt, und hinterher die Thalkraft wie eine Windstrolach, die sie ansacht zur hellen Flamme, die leckt und frisst an Allem, was feindselig sich dem Volke gegenüber gestellt, und weithin leuchtet am Welkenhimmel, als Denkzeichen freisheitsbegeisterter, thatkräftiger Deutscher! (Bravo von der Linken und dem linken Centrum.) — Leider kann ich es nicht, meine Herren, dazu bin ich zu schwach, und ich muß und werde appelliren an Ihren Verstand, an Ihre ruhige Besonnenheit. (Bewegung.) Leider, und das werden Sie mir Alle einräumen müssen, hätte Manches anders kommen können, als es gekommen, wenn man frühzeitig die Sache kräftig erfaßt hätte, und daß noch Manches verhütet werden kann, was bevorsteht. Die Nationalversammlung ist nicht frei von Schuld. Die Minister sind es nicht, die Reichscommissäre sind es nicht. Bekennen wir es offen, das Haus hat große Verantwortung zu tragen, denn was hat die Versammlung gethan seit dem 10. October, seit dem Tage, wo man die ersten Nachrichten von der Wiener Bewegung erhielt? Hat sie nicht beinahe alle darauf bezüglichen Dringlichkeits-Anträge zurückgewiesen, hat sie nicht die erste Verathung dieser Fragen beanstandet? Ich sage dies nicht vom Parteipunkt aus, und meine Absicht ist nicht, zu verlegen, — hat sie nicht jede Entscheidung hinausgeschoben, die den immer mächtiger werdenden Ereignissen gegenüber unverantwortlich ist? Ja, meine Herren, Roma deliberante Saguntum periit! Das hat sich auch in dieser Versammlung wieder gezeigt. (Große Bewegung. Beifall auf der Linken.) Was haben die Herren Reichsminister gethan? Der Minister des Innern hat die stereotypen Worte gebraucht, daß Alles geordnet werde, was zur Wahrung der Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands nothwendig sei; er hat Commissäre mit Vollmachten und Instructionen abgesandt, die, feindlich dem Wiener Reichstage, den Sieg für die Truppen gewünscht, und nur, gütig genug, beigelegt, es soll dahin gewirkt werden, daß von dem Siege kein Mißbrauch gemacht werde, daß die Gefühle der Menschlichkeit von dem rachedürstenden Heere nicht außer Acht gelassen werden. Er hat das Nichterscheinen der Reichscommissäre in Wien gebilligt! (Bewegung.) Und nicht einmal vollständig aufgeklärt über das Wirken der Centralgewalt hat das Ministerium die Versammlung, da nur auszugeweihte sind die letzten Briefe der Commissäre mitgetheilt. Und warum ist das geschehen? Ich besorge nur zu sehr, daß darin noch andere Dinge stehen, die die Nationalversammlung nicht wissen soll! Was haben nun die Reichscommissäre gethan, in einer Sache gethan, wo Gefahr am Verzuge gewesen? Es sei ferne von mir, Ihnen, namentlich Welscher, den ich als alten Freisheitskämpfer in Schrift und Wort ehre, — den Anderen kenne ich nicht, — zu nahe zu treten, sind sie aber dorthin gegangen, wo ihre Anwesenheit am nöthigsten erschien? Sie versaken viel gute Zeit in München, und beriethesten dort, vom Hörensagen, statt an den Ort der Gefahr zu eilen, und selbst zu sehen, zu raten, zu helfen. Sie er-

ließen ein Manifest von Passau aus, worin sie Wien neben anderen sehr ungenießbaren Dingen, den alten heilern Lebensgenuß widerzugeben versprochen. (Gelächter.) Sie ergögten sich in Einzig in behaglichem Beschauen an den deutschen Farben auf den fliegenden Fahnen, und hörten Musik und die Zurufe der deutschen Bevölkerung! Was thaten sie aber für diese deutsche Bevölkerung? Sie umgingen das Centrum derselben, und eilten an den Ort der Gewalt, statt an den Ort der Gefahr und der Freiheit. Vielleicht darum, daß sie der Gefahr entzogen werden, sich durch eigene Anschauung ein anderes Urtheil aufbringen zu lassen, als die Ansagen von Glückwünschen ihnen gebildet hatten, ein Urtheil der Anerkennung und Achtung vor der Wiener Bevölkerung und jenem Gestirne, wie es hier ein Mond genannt, jener Jugend, welche sich durch Mäßigung und Selbstbeherrschung ebenso, wie durch ihr begeistertes Streben für die Einheit und Freiheit Deutschlands die Achtung vor ganz Europa erworben, deren aufopferndem Streben Deutschland's Freiheit mehr verdankt, als allen ihren Schwärmern, die mit Recht bewundert dasieht einzig in der Geschichte unserer Tage, die aber auch nur geschwächt wird von Fanatikern der Ruhe, von Mönchen, von Freunden alles Alten, von Geldsacken, die kein Gefühl haben, als das für ihren Mammon. (Bravo!) Statt mit dem Reichstage in Verbindung zu treten, haben die Commissäre während der Belagerung von Wien mit der Erzherzogin Sophie lange Conferenzen gehabt, nicht vorzugsweise mit den Ministern, oder dem Kaiser (Hört! Hört!), und das war ihnen, und das scheint dem Reichsministerium genug, um dahin nun zu kehren, woher sie gekommen! Ich weiß es zwar nicht, ob sie schon heimgegangen, aber Zeitungsnachrichten zufolge sind sie bereits auf dem Wege zurück. — Nun, was hatten sie denn zu thun? Sie hatten zum Reichstage zu gehen, der das Volk allein vertritt; sie hatten dadurch die Souveränität des Volkes anzuerkennen, auf die Sie, meine Herren, sich selbst hier berufen; sie haben den Reichstag umgangen, sie haben die Souveränität des Volkes verleugnet, sie haben die Fürstensouveränität höher gehalten, als die des Volkes. (Vielseltiges Bravo.) Dort mit dem Reichstage und für denselben hatten sie einzusetzen des Reiches Wort und Kraft gegen das Eindringen der croatischen Horden, dort hatten sie laut einzusetzen des Reiches Wort und Kraft gegen die Militärgewalt, welche ohne Noth die Mauern von Wien bedroht. Sie haben es nicht gethan. Sie hatten nochmals des Reiches Protest einzulegen beim Hofe in Olmütz gegen unnöthige Gewalt, statt Conferenzen zu halten. Ich muthe Ihnen nicht zu, daß Sie meiner Ansicht Theil werden, daß die Einheit des Reichs höher steht, als das Interesse aller Kronen; aber daß die Freiheit des deutschen Volkes Ihnen höher stehe, als das Interesse der Fürsten, und wären es dieser statt 34 34,000, das muthe ich Ihnen zu. Das hofft und erwartet das deutsche Volk, daß Sie hieher gekannt, und darnach nehmen Sie Partei in dem Conflict der Krone mit den Volksvertretern! In Ihnen die erste mehr als die andere, dann gehören Sie nicht in die Paulskirche. (Bravo auf der Linken; Mißbilligung auf der Rechten.) Wie die Dinge sich gestalten, so ist die Krone im Streite mit dem Reichstage, und Letzterer wird hintangesetzt und willkürlich behandelt. (Unruhe auf der Rechten; zu einem Mitgliede der Rechten, das lacht.) Kaiserl. Königl. Hofräthe freuen sich natürlich darüber, aber die haben auch mit dem Volke nichts gemein. (Bravo auf der Linken.) Meine Herren! Wenn es so fortgeht in Deutschland, wie es den Anschein nimmt, dann meine Herren, wird es zur Wahrheit werden, was ich jüngst gesagt, die Kronen werden ihren Glanz verlieren, und die

hen ist; hätte man damals einen mäßigen Gang eingehalten, wie ihn zu meiner Freude die Mehrheit der Nationalversammlung einhält, die Freiheit wäre nicht bis zum Jahre 1848 begraben geblieben, und ich glaube, Diejenigen, welche jenen blutigen Weg nicht abermals einschlagen, sie allein sorgen dafür, daß die Freiheit nicht abermals Jahrzehnte darniederliege. — Nichts ist mir unbegreiflicher, als daß jetzt nach 14 Tagen, wo die Wahrheit denn doch durchgedrungen, die Bewegung in Wien immer noch als eine deutsche, als eine freie geschildert werden kann; vor 14 Tagen, ja da konnte ich begreifen, daß jene Herren in dem ersten Feuer, welches der Styl der Reden und der Wiener Presse einfloßen konnte, in der geschickten Weise von jener Erhebung sprachen; aber nun, nachdem doch durch alle Blätter und durch mündliche Nachrichten, durch Augenzeugen die Erhebung in ihrem wahren Lichte und geschildert wird, nun soll das immer noch dieselbe glorreiche Erhebung sein! Abgeordnete des Gemeinderaths, also wahrhaftig einer competenten Behörde, welche das Vertrauen ihrer Mitbürger genießt, kommen von Wien hierher, und berichten Ihnen einmüthig, alle Drei, daß die Erhebung in Wien weder eine demokratische, noch eine nationale sei, sondern daß sie eine gemachte ist, gemacht durch ungarisches Geld; sie berichten Ihnen, daß in 24 Stunden 50 Anmeldungen wegen Blünderung vorkamen. Ist das ein Zustand, den wir ein Interesse haben, als einen für die deutsche Sache oder für die Freiheit glänzenden zu vindiciren? Herr Eisenmann prophezeit Ihnen einen österreichischen Staatsbankrott. Ja, der wäre hereingebrochen, wenn wir diesen Zustand von Wien beibehalten ließen; aber jetzt, nachdem die gesetzmäßige Gewalt in Wien wieder eingezogen, nun, meine Herren, heben sich die Wapler, nun haben Sie das Gegenstück von einem Staatsbankrott, und je mehr die gesetzliche Ordnung gestärkt wird in Deutschland, je weniger wird das Vaterland einen Staatsbankrott zu fürchten haben. Mit der Herstellung der Gesetzmäßigkeit retten wir den Staat nicht allein vor einem finanziellen, wir retten ihn auch vor einem moralischen und politischen Bankrott. Ich nehme es als einen Beweis großer Phantasie und gutmüthigen Glaubens, wenn Herr Eisenmann in Wien die Mäule des Kirchhofes erblickt, wie dieß in Warschau im Jahr 1831 der Fall gewesen sei, wenn er alles Das für wahr hält, was in den Wiener oder schlesischen Zeitungen steht. Herr Eisenmann hat auch heute wieder von der Oberpostamt-Zeitung gesprochen. Meine Herren! Es wird der Redaction zur hohen Ehre gereichen, daß Sie, meine Herren, ständig die Tribüne eines Parlaments benützen, um ein Organ der Presse zu bekämpfen; dieses Organ kann in der öffentlichen Meinung nur steigen, wenn Sie ihm eine solche Bedeutung beilegen. Wenn nun aber doch Warschau citirt wird, so frage ich, hat im Jahr 1831 ein russischer Minister ein Circularschreiben erlassen, wie Sie es von Wessenberg lesen? Hat der Kaiser von Rußland damals erklärt, er wolle nur die Anarchie bändigen, aber von irgend einer Freiheitsknechtung solle nie und nimmermehr die Rede sein? Ist überhaupt in Rußland von Freiheiten, wie sie jetzt Oesterreich besitzt, je die Rede gewesen? Dieser ganze Vergleich paßt nur für Diejenigen, welche sich an Wärsen halten: Herr Löwe hat gepöbellet über den Inhalt der Instruction, daß sie des Inhaltes sei, die Commissäre sollten über die Freiheit und das deutsche Interesse in Oesterreich wachen. Es wurde weiter von dieser Tribüne aus gesagt, das sei nur geschehen, um den Angriffen von dieser (links deutend) Seite zu begegnen. Meine Herren! Wenn wir in die Instruction nicht hinein-gesetzt hätten, daß der Sieg nicht möge mißbraucht, daß die Freiheit auch nach dem Sieg möge geachtet werden, würden

wir dann, meine Herren, von dieser Seite nicht die stärksten Angriffe, und mit Recht erfahren haben? Jetzt aber, nachdem wir dieß nicht unterlassen, soll dieses Verfahren ein Gegenstand des Angriffes sein? Eine solche Logik stößt mir den Wunsch ein, einmal zur Probe Deutschland auf 8 Tage von jener (linken) Seite regiert zu sehen! (Bravo auf allen Seiten!) Ich erinnere mich der Discussion, wo der Antrag gestellt war, das Gesetz zum Schutze der Nationalversammlung solle auch auf die übrigen deutschen Länder ausgedehnt werden. Damals sagte man von dieser Seite: „Thut Das nicht, die Nationalversammlung könnte sich damit blamiren, man würde das Gesetz in den andern Ländern nicht beachten.“ Meine Herren! Damals, wo dieser Vorschlag unangenehm war, da glaubte man nicht an die Macht dieser Versammlung. Da sollte das Ansehen der Centralgewalt im Vereine mit dem Ansehen der Nationalversammlung so gering sein, daß wir uns blamiren würden, und heute verlangen dieselben Herren, unsere Reichscommissäre sollen unbedingten Gehorsam finden bei den Befehlshabern der österreichischen Armee; sie sollen mit einem Wort, mit einem feurigen Blick mit drohender Stimme Wien auf einmal in eine friedliche Stadt umwandeln, und eine ganze Armee, die erbittert ist durch die Ermordung ihres Generals, zu Räubern umschaffen! Meine Herren! Wägen Sie noch so viel gegen die Reichscommissäre vorbringen, kommen diese Männer erst zurück, dann ist es Zeit, den Abgeordneten Wärsen zur Rebe zu stellen, dann werden Sie erfahren, daß er eine schwierigere Aufgabe hatte, als die ist, auf diese Tribüne zu treten, und ganz gemüthlich in den Tag hinein zu raisonniren. (Heiterkeit in der Versammlung.) Ich möchte wissen, ob alle Die, welche so bereitwillig sind, jenen Männern Vorwürfe zu machen, ohne daß sie, wie Sie selbst gestehen, Nachrichten haben über die Thätigkeit jener Männer, ob sie glücklicher gewesen wären, ob der Abgeordnete von Würzburg und der Abgeordnete von Gießen dem Fürsten Windischgrätz mehr imponirt hätten. (Bravo!) Ich bezweifle das einigermaßen. (Heiterkeit in der Versammlung.) Meine Herren! Für mich ist die Wiener Bewegung immer noch Das, was ich schon vor 14 Tagen aussprach, als wir von den Ereignissen sprachen, und hier zum ersten Male bei dieser Gelegenheit will ich doch dem Herrn Löwe sagen, daß er im Irrthum ist, wenn er glaubt, die Berliner Versammlung habe den Rang abgelassen. Es ist heute nicht das erste Mal, daß wir von diesen Ereignissen sprechen. Die Wiener Bewegung ist mir noch immer dasselbe, und wenn ich mir hier von dieser Seite (zur Linken gewendet) eine Regierung dachte, und dachte mir, es lebte sich eine Stadt auf gegen ihre Befehle, es hörte das Ansehen des Gesetzes, es hörte alle richterliche Thätigkeit auf, es seien die Galerien des Reichstags besetzt mit Bewaffneten, welche ihre Gewichte herabziehen auf die Sitze der Versammlung (mehrere Stimmen: Nicht wahr! Unruhe) nach dem Zeugniß von 36 gewählten Volksvertretern, — wenn ich mir einen Zustand Ihrer Hauptstadt dachte, wie ihn die Mitglieder des Wiener Gemeinderaths schildern, freilich Männer, von denen Herr Voigt fragt: „Sind das Ihre Männer?“ Nein, es sind nicht unsere Männer, es sind die gewählten Männer der Männer, und gerade darum müssen Sie ihnen glauben; ich sage, wenn das in dem Staat vor sich ginge, in welchem jene Herren das Regiment hätten, so frage ich, ob Sie selbst es dulden würden, daß ein Staat sich Ihrer obersten Staatsgewalt mit den Waffen widersetzt? Ich glaube, Sie würden es eben-sowenig dulden, als der Convent gebuldet hat, daß sich die rebellische Stadt Lyon dem Befehle des Convents widersetze. Eine republikanische Regierung hat Lyon auch nicht ganz

ein Minister in Abwesenheit seines Fürsten, und gegen dessen Willen die Hauptstadt seines Reiches ausbleitet, Befehlshaber ernannt, die Bevölkerung bewaffnet, um gegen das Heer seines Kaisers zu kämpfen. (Stimmen auf der Rechten: Sehr wahr!) Ein verantwortlicher Minister war beim Kaiser, und deshalb konnte der Kaiser Befehle geben, und seine Befehle waren konstitutionell. Es kann aber in einem konstitutionellen Staat, wo der Begriff der Executive noch bei dem Staatsoberhaupt ist, nicht zwei konstitutionelle Gewalten geben, die sich einander widersprechen. So wie es nicht zweierlei Freiheit gibt, sondern nur auf der einen Seite die Gewaltherrschaft, welche sich den bloßen Namen anmaßt, und auf der andern Seite die wahre Freiheit unter dem Schutze der Gesetze; so gibt es auch nur eine wahre konstitutionelle Regierung, welche aber nicht darin besteht, daß ein Minister, der abhängt von der Gnade einer bewaffneten Bevölkerung, ohne seinen Fürsten, unumschränkt regiert, während das alleinige gesetzliche Staatsoberhaupt, umgeben von seinen Räten, gar nicht mit ihm in Verbindung steht. So verstehen wir die konstitutionelle Freiheit nicht, und wollen sie auch nicht so verstehen, und wer sie anders versteht, der wird die konstitutionelle Freiheit zu Grunde richten. (Anhaltender lebhafter Beifall. Auf nach Schluß.)

Präsident: Da der Schluß von mehr als zwanzig Stimmen verlangt wird, so muß ich ihn zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche die Verhandlung geschlossen wissen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. (Schaffrath vom Platz: Natürlich!) Demjenigen, welcher hier „natürlich“ gerufen hat, antworte ich: „Ja wohl, natürlich,“ weil es der Ordnung gemäß ist, daß ich über den Schluß abstimmen lasse, wenn er von mehr als zwanzig Mitgliedern verlangt wird, was in dem vorliegenden Falle geschehen ist, nachdem im Sinne der Berger-Rauwerdschen Anträge sechs, im andern Sinne nur vier Mitglieder gesprochen hatten. Wenn Sie, Herr Schaffrath, glauben, daß ich hier nicht ordnungsgemäß gehandelt habe, so haben Sie Unrecht gehabt. — Herr Bauernschmid will die namentliche Abstimmung beantragen.

Bauernschmid von Wien: Ich beantrage die namentliche Abstimmung über alle Fragen, welche heute vorgekommen sind, mit dem Vorbehalte, bei den einzelnen Fragen nach Maßgabe derselben auf die namentliche Abstimmung zu verzichten.

Schneer von Bredlau: Ich muß darauf aufmerksam machen, daß die namentliche Abstimmung nicht zur rechten Zeit beantragt worden ist. (Widerspruch.) Ich bemerke es nur um des Principes willen; in der Sache selbst versichere ich, daß ich und meine Freunde nichts dagegen einzuwenden haben; ich will aber nur die Ordnung für vorkommende Fälle gewahrt wissen.

Präsident: Herr Schneer ist im Unrecht nach meiner Meinung, denn Herr Bauernschmid hat schon früher das Wort verlangt, um die namentliche Abstimmung zu beantragen. Ich konnte ihm aber nach der von der Versammlung mir vorgeschriebenen Regel das Wort nicht geben, weil ich mich an die Reihe der Redner halten mußte. Wie ich Herrn Benedek, als Berichterstatter, noch das Wort erteile, habe ich zu bemerken, daß Herr Giskra einen Zusatz-Antrag zum Antrag des Ausschusses gemacht hat. Ich weiß nicht, ob er ihn in seiner Rede gestellt hat.

Giskra (vom Plage aus): Ich habe ihn bestimmt in meiner Rede ausgesprochen!

Präsident: Der Antrag geht dahin: „Daß der

Reichstag geschützt werde in seiner konstituierenden Wirkksamkeit gegen jede willkürliche Verfolgung und Verlegung.“ Von dem Vorstande des Ausschusses ist mir eine factische Berichtigung übergeben worden, die ich Herr Benedek bitte, jetzt zu verlesen.

Benedek von Rbin: Diese factische Berichtigung lautet, wie folgt:

„Factische Berichtigung zur Rede des Herrn Reitter von Prag. Herr Reitter behauptet: Bondl habe gesagt, vom 7. October an habe die Bewegung aufgehört, eine demagogische zu sein. Das ist unrichtig; das Wort demagogisch wurde gar nicht ausgesprochen. Bondl hat auf die erste an ihn gerichtete Frage: welchen Charakter die Bewegung, ob einen deutsch-nationalen, demokratischen oder slavischen? mit folgenden Worten geantwortet: Die Wiener Bewegung ist nichts, als eine durch ungarisches Geld angezettelte Gmeute. Auf die weitere Frage: ob ihr nicht demokratische Elemente beigemischt gewesen? antwortete er: Bis zum 6ten sei die Bewegung eine theilweise demokratische gewesen, welche von der Bürgerschaft ausgegangen, allein vom 7ten an hätten sich alle demokratischen Elemente davon zurückgezogen, was schon daraus hervorgehe, daß eine Masse von Bürgern, wer nur immer die Mittel dazu gehabt, die Stadt verlassen hätten. — Beisler, Vorstand des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten.“

Ich werde selbst auf die Äußerung des Herrn Bondl zurückkommen. — Meine Herren! Es ist mir heute etwas widerfahren, was mir nicht oft widerfahren ist, obschon ich schon öfters von verschiedenen Seiten, bald von hier, bald von dort angegriffen worden bin: Von der Ministerbank hat man einverstanden erklärt mit Dem, was der Ausschuss Ihnen durch meinen Mund vorschlägt, und meine Freunde haben sich vollkommen und unumwunden dagegen ausgesprochen. Wenn es auf meine persönliche Stimmung ankäme, meine Herren, so wäre auch etwas Anderes geschehen, als was im Bericht hier vorgeschlagen ist. Wenn ich, wie Herr Bassermann gesagt hat, wenn wir auf dieser Seite, (auf der Linken) regierten, — ich will mich einmal in diese Unterstellung aufnehmen, — so wäre in diesem Augenblicke von hier aus die Anklage gegen Windischgrätz auf dem Wege, und unsere abgeordneten Commissäre der Centralgewalt hierher zurückberufen. (Bravo!) Es kam aber in dem Ausschusse nicht darauf an, die Ansicht einer Partei geltend zu machen, sondern wir Alle, sammt und sonders, zu welcher Partei wir auch gehört haben, haben uns Mühe gegeben, einen Antrag zu finden, der am Ende die Stimmen der Mehrzahl dieses Hauses erhalten könnte, und der dennoch in gewisser Beziehung Oesterreich und Deutschland gegenüber eine festere Stellung der Centralgewalt bei den obwaltenden Zuständen sichere. Wir haben von beiden Seiten nachgegeben und sind gerade auf diese Weise zu einem einstimmigen und einstimmigen Beschlusse gekommen. — Ich werde kurz sein bei der nachträglichen Begründung dieses Antrages, nur auf Einzelnes eingehen. Ich glaube, daß hier auf dieser Tribüne der Wiener Bewegung heute viel Unrecht geschehen ist. Man hat sie einfach als eine bezahlte Sache darstellen wollen, während sie dieses sicher nicht war. Meine Herren! Die ganze Jugend Oesterreichs, die ganze Jugend, die in der Hauptstadt Wien an der Universität versammelt war, hat sich für diese Bewegung ausgesprochen, und seien Sie überzeugt, diese begeisterten jungen Männer waren nicht zu kaufen. Der Anfang dieser Bewegung, meine Herren, war vollkommen in dem Sinne, in dem wir hier in den letzten Tagen Beschlüsse gefaßt haben. Die Wiener wollten nicht, daß deutsche Truppen sich in die innern Angelegenheiten eines

Kampfes zwischen Jellachich und den Ungarn mischen sollten. Dieß ist, wie gesagt, vollkommen mit Dem im Einklange, was wir hier beschlossen haben; denn wir sagen: „Es soll in Zukunft nur eine Personalunion zwischen den deutschen und nicht-deutschen Theilen von Oesterreich stattfinden.“ — Das Mitglied des Wiener Gemeinderathes, das bei uns gewesen, und das von uns verhöhrt worden ist, meine Herren, hat die Wiener Bewegung von dem Gesichtspunkte dargestellt, von dem er sie sieht. So etwas ist immer eine Parteisache, und Sie werden hier auf dieser Tribüne gesehen haben, daß sie auch in dieser hohen Versammlung allseitig von den verschiedenen Parteien verschieden dargestellt worden ist. Er hat uns aber Eins gesagt, was bis jetzt noch nicht vorgekommen ist, und was, da man doch einmal die Ansicht dieses Mannes hier auf der Tribüne en détail gebracht hat, — was der Ausschuß nicht für zweckmäßig gehalten hatte und verbüten wollte, — ich hier doch anführen will. Er hat uns erklärt, er habe mit eigenen Augen die Cadaver der österreichischen Studenten gesehen, die man im Lager gefunden und denen das Gehirn ausge schnitten, das Herz und die Eingeweide aus dem Leibe herausgerissen waren;“ er hat sie gesehen. (Hört! auf der Linken.) Er hat nicht davon gesprochen, — ich kann das versichern — daß in vier und zwanzig Stunden fünfzig Blünderungen vorgekommen seien; er hat gesagt, es seien Blünderungen vorgekommen, und hat sie dargestellt, und sie sind, mir wenigstens, nach seiner Angabe, als vereinzelte Thatsachen erschienen. Meine Herren! Herr Bassermann hat auf dieser Tribüne den Fürsten Windischgrätz verteidigt. Wenn der Fürst Windischgrätz seiner Regierung gegenüber gehorcht, so mag er immer Verteidiger genug finden; aber, meine Herren, wenn Windischgrätz unsere abgeordneten Bevollmächtigten mit Schimpf und Schande behandelt, wenn er ihnen die Thüre weist, so sollte doch wahrlich kein deutscher Reichsminister hierher treten und ihn verteidigen. (Bravo auf der Linken.) Meine Herren! Ich bedaure überhaupt den Ton, in welchem hier ein Minister (eine Stimme: Unterstaatssecretär) sich ausgesprochen hat. Ich bedaure diesen Ton und habe ihn bedauert, wenn er hier auf dieser Seite vorgekommen ist, und so beklage ich's, wenn der Herr Unterstaatssecretär den Ginen nicht, den Andern schneidet, einen Dritten höhnt, und einem Vierten ins Gesicht spielen kann. Das ist nicht der Ton, den Staatsmänner gebrauchen sollen. Das sind Vreden, wie sie wahrlich das Journal des Débats (Unruhe) mit Recht lobt. Das Journal des Débats hat die erste Rede und die letzte Rede eines Guizot gelobt, und lobt jetzt die erste bedeutende Rede unseres Ministers hier. Ich fürchte nicht, daß es die letzte Rede in dieser Art loben wird; ich fürchte nicht, daß diese das bürgerkönigliche juste milieu nachahmende Bewegung, die hier in gewisser Beziehung jetzt eingetreten ist, dahin führen werde, wohin die gelobten Reden Herrn Guizot's und die Julirevolution geführt haben. (Unruhe, Stimmen: Zur Sache!) Meine Herren, mein Freund Löwe hat hier gesagt, daß wir in unserm Antrag darauf zielen, diesen Commissarien andere Instructionen zu zu geben. — Wir haben das nicht gethan; wir haben es vorerst vollkommen dem Ministerium überlassen, welche Commissäre es wählen will, aber wir wollen, daß sie andere und kräftigere Instructionen haben sollen, und wäre es zur Sprache gekommen bei uns, ob diese Instructionen diesen Commissarien gegeben werden sollen, seien Sie überzeugt, die Majorität, oder wenigstens sehr Viele von unserem Ausschusse würden nicht dafür gestimmt haben. — Man sagt: Was konnten denn unsere Commissarien Anderes thun? — Meine Herren, sie konnten etwas Anderes thun, und sie konnten eine „Phrase“ brauchen. Ja lachen Sie nicht über „Phrasen,“ wie es hier

schon vielmal geschehen ist. Worte werden immer zur That, wenn Sie im Geiste der Zeit und im Herzen eines kräftigen Volkes wurzeln. Wenn das Wort am rechten Orte ausgesprochen wird, ist es eine That, und wenn unsere abgeordneten Commissäre gegenüber von Windischgrätz nichts gethan hätten, als mit Ernst und Würde gesagt: „Das ist ein Verbrechen an der Centralgewalt,“ so wäre etwas geschehen, es wäre ein Wort gesprochen gewesen, das einem anderen Officiere in Zukunft sagen würde, was er zu thun hat. Klagen Sie deswegen unsere abgeordneten Commissäre nicht zu sehr an, im Wesentlichen haben sie im Sinne der Majorität gehandelt, die es ruhig hingenommen hat, daß auch Wrangel sein Amt niedergelegt hat, ehe er die Centralgewalt darum befragt hatte. (Unruhe in der Versammlung; Zuruf: zur Sache! Berichterstatten!) Meine Herren, ich erlaube Bericht über den Geist, in dem sehr Viele von uns den Bericht aufgesetzt haben, und berichte über Ansichten, die hier vorgekommen sind, es ist dieß jedesmal (Unruhe in der Versammlung.) Seien Sie ruhig, ich bin sehr bald fertig, ich habe nur sehr Weniges noch hinzuzufügen. Wenn wir unsere Commissäre, weil sie nichts gethan haben, in gewisser Beziehung, und zwar, wer da lesen kann, klar genug tadeln, so ist es meine Pflicht als Berichterstatter, diesen Tadel zu rechtfertigen, und wenn man uns dann entgegenhält: „Was konnten sie Anderes thun?“ so ist es doch meine Pflicht, zu sagen: „Sie konnten Dieß und Jenes thun.“ Wir haben mehrmals Gelegenheit gehabt, und vom ersten Augenblicke der Revolution an kräftig auszusprechen, und so oft Das geschehen ist, hat man uns gehorcht; entsinnen Sie sich, wie der Fünzigster-Ausschuß die preussische Regierung mit einem Worte wieder in die rechte Bahn der Revolution einlenkte, und dieß der erste Schritt des Fünzigster-Ausschusses war; Sie entsinnen sich, wie man gegen Hessen-Kassel, wie man gegen Pader im Fünzigster-Ausschusse zu Werke gegangen ist, und was es genügt hat. Auch unser Parlament hat ein paarmal tüchtige, kräftige Worte gesprochen, und jedesmal kräftigen Erfolg gehabt; Siemssen, wie der starre König von Hannover sich gebeugt hat, als hier ein strenges Wort ausgesprochen war (Mehrfaßer Auf: Zur Sache!), ich kann mir sehr gut denken, daß Vielen von Ihnen, meine Herren, Das nicht gefällt, aber uns hat auch Manches nicht gefallen (Unterbrechung.)

Präsident: Ich muß bitten, die Unterbrechungen zu lassen, es führt und gar nicht weiter.

Veneden: Meine Herren! Wir haben, wie mein Freund tabelnd gesagt hat, nur ein „Wort,“ nur eine „Phrase“ hingelegt, und bitten Sie um Anerkennung dieser „Phrase;“ denn in dieser Phrase sind die Grundsätze enthalten, mit denen in Zukunft Oesterreich gegenüber gehandelt werden soll; ich fürchte, daß auch diese Beschlüsse vorerst nur eine Phrase bleiben; allein daran wären nur wir schuld, nicht das ausgesprochene Wort. Wenn die Majorität dieses Hauses dieser Phrase die Kraft ihres Willens hintansetzt, so wird sie etwas Anderes, so wird sie That, und ich hoffe, daß sie es wird; und wird sie es nicht heute oder morgen schon, so wird sie es in der Zukunft; denn ich habe nicht bloß auf die heutige Majorität. Ich verteidige die Paulskirche, weil sie ein Grund-satz ist, weil in ihr der Gedanke eines deutschen Parlamentes verwirklicht ist, und ich verteidige sie gegen jeden Angriff; aber ich thue es wahrlich nicht, weil ich glaube, daß eine Majorität da ist, die eine Vertretung nach allen Richtungen hin verdient. Aber morgen oder übermorgen, über kurz oder lang, wird eine andere Majorität hier sitzen, und die wird Deutschland vertreten, wie Deutschland vertreten sein will;

für diese Majorität ist es gut, daß man Grundsätze ausdrückt, und bewegen beschränke ich mich, im Grundsatz anzudeuten, was in dem Augenblicke geschehen konnte und geschehen mußte. Diese verschiedenen grundsätzlichen Anträge des Ausschusses sind zu klar und einfach, um sie noch näher verteidigen zu müssen. Das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt soll in Zukunft geschützt sein, meine Herren, das soll und muß sie schon bewegen, weil sie es in der Vergangenheit nicht war; das deutsche Interesse soll in Oesterreich gewahrt sein, Sie werden sicherlich nichts dagegen haben; daß wir nicht mehr sagen können, es solle eine unblutige Entwicklung stattfinden, hat den ganzen Ausschuß geschmerzt; denn er hatte einstimmig diesen Beschluß gefaßt, ehe eine blutige Entwicklung stattgefunden hat, und es ist vielleicht unsere Schuld, daß sie nicht unblutig stattfand; denn wenn wir vom Anfange an solche Beschlüsse gefaßt hätten, wie sie zu fassen gewesen wären, und jetzt nachträglich gefaßt werden müssen, so würden sie in die Waagschale des Geschickes hineingefallen sein; — den letzten Beschluß empfehle ich Ihnen vor allen; denn, wie oft man auch wiederholen mag: „Es ist keine Reaction da, wir werden tapfer sein, wenn wir Pressfreiheit, das Versammlungsrecht, oder ein anderes Recht gefährdet sehen,“ — in Wien werden wir nur in zu kurzer Zeit erfahren, daß diese Rechte gefährdet sind, und wenn wir dann von unserer Seite für diese Rechte eintreten, so ist das, glaube ich, ein ganz anderer Kitt für die Einheit Deutschlands, als das Blut, das dort gekossen ist. (Bravo auf der linken Seite des Hauses und im Centrum.)

Präsident: Herr Reitter verlangt das Wort wegen einer factischen Verichtigung, die über seine Aeußerung vorgekommen ist; ich glaube, daß die Herr Reitter, als in einer persönlichen Angelegenheit, nicht zu verweigern sein wird.

Reitter von Prag: Meine Herren! Ich habe nur wenig zu bemerken. In dieser Verichtigung des Präsidenten unseres Ausschusses sehe ich eigentlich gar keine Verichtigung, es ist höchstens, daß ich ein anderes Wort für eine und dieselbe Sache gebraucht habe, ob ich gesagt habe ultraradical, oder demagogisch; denn die Antworten des Herrn aus Wien waren sehr confus, und es war sehr schwer, die Worte zu wiederholen, deren er sich bedient hat. Da der Vorsitzende des Ausschusses für notwendig gefunden hat, anzuführen, daß Familien aus allen Parteien sich aus Wien hinweg begeben habe, so hätte er hinzusetzen sollen, wie das auch anderen Herren Erinnerung ist, daß das geschehen ist aus Furcht vor Jellachich und seiner Armee. Das ist von Wiener Deputirten gesagt worden.

Schubert von Königsberg: Meine Herren! Als der zweite Vorsitzende dieses Ausschusses muß ich die Erklärung abgeben, daß Das, was Herr v. Weisker als Verichtigung hier mitgetheilt hat, vollständig nach meiner Kenntniß die Wahrheit begründet ist. Außerdem, meine Herren, muß ich hinzufügen, daß Das, was soeben Herr Reitter in Bezug auf die Aeußerungen des Präsidenten des Wiener Ausschusses mitgetheilt hat, nicht so von Herrn Donbi angegeben ist; er hat geradezu gesagt, der Kern der Wiener Demokraten wäre der Bürgerstand, und von diesem Bürgerstand wären sehr viele Familien, so viele nur über Geld verfügen könnten, aus Wien gegangen, aus einer einzigen Vorstadt mehr als 500 Familien.

Präsident: Meine Herren! Gehe ich zur Abstimmung schreite, erlaube ich mir, Ihnen eine Beschwerde vorzutragen, die Herr Eisenmann gegen den Ordnungsruß, den ich gegen ihn habe ergehen lassen, eingereicht hat:

„Dr. Eisenmann legt Beschwerde ein gegen den ihm vom Präsidium gewordenen Ordnungsruß.

„Ich habe gesagt: „Das Organ des Reichsministeriums hat die an unbewaffneten Studenten begangenen Morde mit einem gewissen Wohlgefallen erzählt; es hat gesagt: „Zwei hoffnungsvolle Jungen wurden von den braven Grenadieren wegen Verführungsversuch auf kurzem Wege gerichtet; sie waren am 10. October Morgens im Hofe des Schwarzenberg'schen Gartens in einer gewissen Höhe über den Boden zu sehen.““ Ich habe überdies beigelegt, daß ich nicht daran denke, jeden Artikel der Oesterreichischen Zeitung dem Reichsministerium zur Verantwortung zuzuschreiben.

„Wegen dieser Aeußerung, die auf strenger Wahrheit beruht, hat mich der Herr Präsident zur Ordnung gerufen. Der Grund dieses Ordnungsrußes ist mir nicht bekannt, da die Aeußerung weder eine Unwahrheit, noch einen unziemlichen Ausdruck enthält. Ich muß daher an den Herrn Präsidenten das begründete Ersuchen stellen, diesen Ordnungsruß zurückzunehmen, oder meine Beschwerde der deutschen Reichsversammlung zur Aburtheilung vorzulegen. Im äußersten Falle müßte ich an das Rechtgefühl des deutschen Volks appelliren.“ (Gelächter auf der Rechten; von der Linken: Ruhe! Ruhe!) — Meine Herren! Ich erlaube mir, mich bezüglich dieser Beschwerde zu äußern. Ich muß zuerst bemerken, daß in diesem Zusammenhange, wie in der Beschwerde, Herr Eisenmann nicht gesprochen hat. Nachdem ich ihn unmittelbar auf die Aeußerung selbst: „das Organ des Reichsministeriums habe mit einem gewissen Wohlgefallen die fragliche Thatthat erzählt,“ zur Ordnung gerufen hatte, dann erst hat er seinen Nachsatz hinzugesetzt, daß er das Ministerium nicht für jeden Artikel dieses Journals verantwortlich mache; ich glaube....

Eisenmann: Das sind meine Grundsätze!

Präsident: Auf Ihre Grundsätze kommt es hier gar nicht an, und es ist mir auch einerlei, an wen Sie appelliren wollen. (Oh! Oh! von der Linken.) Ich erkläre übrigens, daß ich den Ordnungsruß, wie ich ihn auf die Aeußerung des Herrn Eisenmann habe ergehen lassen, nicht zurücknehme. (Bravo von der Rechten.)

Möller von Delb: Ich beantrage, wie es in früheren Fällen gehalten worden ist, daß die Beschwerde, resp. der Antrag des Herrn Eisenmann, an den Ausschuß für die Geschäftsführung gehe.

Präsident: Ich frage also, ob dieser Antrag unterstützt wird, und ich werde ihn zur Abstimmung bringen. (Stimmen von der Linken: Gar nicht nöthig! Große Unruhe.) Ich werde also den Antrag, wenn die Absicht des Herrn Antragstellers ist, an den Ausschuß für die Geschäftsführung verweisen. Meine Herren! Es sind mehrere Anträge, von denen, welche ich bereits verlesen, zurückgenommen worden; dahin gehört der des Herrn Renger auf Tagesordnung, und der des Herrn Ostendorf. Die Anträge, die vorliegen, sind also folgende. Ich muß mehrere davon zur Unterstützung bringen. Der Antrag von Detmold auf Tagesordnung, ist unterstützt. Der des Herrn Eisenmann hat nicht sowohl Unterstützung. Ich frage: Ist dieser Antrag unterstützt? (Es erhebt sich die genügende Anzahl Mitglieder.) Er ist unterstützt. Der Bauernschmid'sche ist schon hinreichend unterstützt; dagegen der des Herrn Makowiczka und Consorten noch nicht. Ich frage daher, ob dieser Antrag unterstützt ist? (Es erhebt sich die genügende Anzahl.) Er ist unterstützt. — Was die Hauptanträge betrifft, worüber der Bericht des Ausschusses vorliegt, so ist der von Herrn Wiesner und Berger zurückgezogen. Es bleiben also noch stehen, die der Herren Hank und Nauwerck. Ich werde nun in folgender Reihenfolge die Abstimmung leiten. Der Antrag auf Tagesordnung wird den Vorrang haben, dann würde kommen

der Antrag des Herrn Nauwerck. (Einige Stimmen: Der Bauernschmid'sche!) Es ist darüber eine Meinungsverschiedenheit, ob durch Erstattung eines Ausschuß-Verichts der ursprüngliche Antrag erledigt sei. (Unruhe.) Wenn Einzelne, wie Herr Berger und Wiesner, ihre Anträge zurückgezogen haben, so bestehen doch andere Anträge noch fort, und erst, wenn die Antragsteller sich bereit erklären zur Vereinigung mit dem Ausschuß-Antrage, ist der ihrige erledigt.

Nauwerck von Berlin: Das vorige Mal, als die österreichische Frage berathen wurde, wurde mein Antrag nicht berücksichtigt, weil die Commission ihn schon erledigt glaubte durch den Bericht. Heute, wenn auch ein anderes System befolgt würde, würde ich doch meinen Antrag zurückziehen, wie ich hiermit thue.

Präsident: Herr Rant hat noch dieselbe Erklärung abzugeben.

Wiesner von Wien: Ich und Herr Berger haben unseren Antrag zurückgenommen, weil er in einen der Punkte des Bauernschmid'schen Antrags aufgenommen wurde. (Abgeordneter Vogt will die Tribüne betreten.)

Präsident: Herr Vogt! Sie sind doch nicht der Vormund; ich habe Herrn Rant aufgefordert. Herr Rant hat das Wort. (Zuruf von der Linken.) Was meinen Sie, Herr Schaffrath? Wenn Herr Rant das Wort nicht verlangt, so werde ich es einem Anderen geben; aber Sie haben mir Das nicht zu erklären.

Vogt von Gießen: Meine Herren! Ich halte das Wort verlangt, damit endlich einmal dieser streitige Punkt erledigt wird; denn dadurch, daß Herr Nauwerck erklärt, er nehme seinen Antrag zurück, ist die schwebende Frage noch nicht erledigt. Denn wenn der Präsident, wie neulich, einen Antrag in der Voraussetzung erledigt erklärt, es sei derselbe im Ausschuß-Antrag enthalten, und wenn der Präsident jetzt erklärt, zwei Anträge, die im Ausschuß-Antrag enthalten sind, seien nicht erledigt: so ist das von großem Einfluß auf die Geschäftsbehandlung. Es muß endlich einmal hierüber etwas festgesetzt werden. Was nun aber das Weitere betrifft, wo mich der Herr Präsident gefragt hat, ob ich der Vormund des Herrn Rant sei: so habe ich darauf nur zu erwidern, daß dies nicht der Fall und der gebrauchte Ausdruck allerdings ein unschicklicher Ausdruck ist.

Präsident: Meine Herren! Was die behauptete Unschicklichkeit der Äußerung von meiner Seite Herrn Vogt gegenüber anlangt, so provoeire ich desshalb an das Urtheil der deutschen Nation. (Stürmischer Beifall von der Rechten und dem Centrum.)

Dietrich von Annaberg (vom Plaze): Aber Eisenmann durfte ja nicht an das Urtheil der Nation provoeiren.

Vogt (vom Plaze): Ich nehme diese Provocation an. **Rant aus Oesterreich:** Ich muß vorerst erklären, daß ich Herrn Vogt durchaus nicht als meinen Vormund erklärt habe. Ich brauche keinen Vormund, und habe keinen Vormund bestellt, auch Herr Vogt ist nicht mein Vormund. Für das Zweite habe ich zu erklären, daß ich dem Bauernschmid'schen Antrage beigetreten bin, und meinen Antrag zurückziehe.

Präsident: Ich habe noch eine Bemerkung zu machen. Es ist vorhin von einem verfahrenartigen Verfahren bezüglich der Abstimmung über gestellte Anträge, worüber Bericht erstattet ist, die Rede gewesen. Es hat sich dieser Fall, wie mir Herr Vicepräsident Simson sagt, in einer früheren Sitzung unter seinem Voritze zugetragen. Ich aber bin der Meinung, daß, wenn ein Antrag gestellt ist, der Antragsteller das Recht hat, seinen Antrag zur Abstimmung kommen zu sehen, und daß ein davon abweichender Antrag des Ausschusses dieses Recht nicht beschränken kann.

Vicepräsident Simson (vom Plaze): Mit dieser Bemerkung des Herrn Präsidenten ist Alles erledigt, was ich sagen wollte, und ich habe nur dem Ausspruche des Herrn Vogt mich widersetzen wollen, als ob der Herr Präsident zwei analoge Fälle verschieden behandelt hätte. Ich war es, der neulich ein anderes Verfahren in einem Falle, wie der vorliegende, eingelegt hat, als das jetzt von dem Herrn Präsidenten beobachtet, und die Versammlung wird vielleicht seiner Zeit sich darüber entscheiden, welches Verfahren sie für die Zukunft beobachtet wissen will.

Präsident: Wir haben folgende Anträge zur Abstimmung zu bringen: Den von Herrn Detmold und Anderen auf Tagesordnung; und dann den des Herrn Bauernschmid. Dieser Antrag ist wohl der am weitesten gehende, und er würde vor dem Eisenmann'schen voranzugehen haben. Daran würde sich der Eisenmann'sche anschließen. Dann würde der des Herrn Makowiczka kommen; sodann der Antrag des Ausschusses, bei dem ich voraussetze, daß die einzelnen Punkte getrennt zur Abstimmung kommen. Sodann kommen die Zusatz-Anträge: zwei von Herrn Bauernschmid, und der des Herrn Gieska.

Wigard von Dresden: Der Bauernschmid'sche Antrag ist der weiteste, und wird allerdings zuerst nach der Tagesordnung zur Abstimmung kommen müssen; dann aber glaube ich, muß mein Antrag zunächst zur Abstimmung kommen, indem er ebenfalls am weitesten geht und sich an den Bauernschmid'schen unmittelbar anlehnt.

Präsident: Sie haben ihn übrigens nur als Zusatz-Antrag gestellt.

Wigard (vom Plaze): Allerdings, aber als Zusatz-Antrag zum Bauernschmid'schen.

Präsident: Es würde also nur der Unterschied sein, daß ich den Antrag des Herrn Wigard irrthümlich als Zusatz zum Ausschuß-Antrage betrachtet habe, während er als Zusatz-Antrag zum Bauernschmid'schen Antrage bezeichnet ist; er wird demnach in dritten Linie kommen nach dem Bauernschmid'schen, dann der des Herrn Eisenmann, dann der Makowiczka'sche, und dann der Ausschuß-Antrag mit dem Zufage des Herrn Gieska. Der Antrag auf Tagesordnung lautet wie folgt:

„Die Nationalversammlung, in Erwägung:

- 1) daß diejenige Frage, die vorzugsweise Gegenstand der Anträge ist, welche Niederlegung des Ausschusses veranlassen, nämlich der Zustand von Wien, durch die neuesten Ereignisse ihre Erledigung gefunden;
- 2) die den österreichisch-deutschen Völkern im März und Mai dieses Jahres zugesicherten Rechte und Freiheiten nach dem neuesten Decret des Ministers v. Wessenberg vom 26. October aufs Neue garantirt worden, also durchaus nicht gefährdet erscheinen, am wenigsten in einer Art, daß die Nationalversammlung daher einen Anlaß nehmen könnte, sich in die Executive und in die inneren österreichischen Angelegenheiten zu mischen, — daß endlich
- 3) das Reichskanzlerium durch Abwendung von Reichskommissären und die denselben erteilten Instruction die Interessen Deutschlands, falls diese etwa gefährdet sein könnten, hinlänglich zu wahren wissen wird, — geht über die Anträge des Ausschusses zur Tagesordnung über.“

Herr Bauernschmid hat nach dem Vorbehalte, den er gemacht hat, die Abstimmung durch Sitzungszeitel verlangt. Ich muß zuerst fragen: ob dieser Antrag Unterhügung findet? (Es erhebt sich die gehörige Anzahl.) Er ist unterhügt. Meine Herren! Die Sitzungszeitel werden aufgetheilt werden. Diejenigen, welche die Tagesord-

nung annehmen wollen, bitte ich mit „Ja,“ und diejenigen, die sie verwerfen wollen, mit „Nein“ zu antworten.

Nach der Zählung des Secretariats hatten mit Ja gestimmt:

Arndt aus Bonn.
 Arndts aus München.
 Aulike aus Berlin.
 v. Bally aus Weuthen.
 Baffermann aus Mannheim.
 v. Beidler aus München.
 Benedict aus Wien.
 Bod aus Preussisch-Minden.
 Braun aus Gdölln.
 Goernig aus Wien.
 Detmold aus Hannover.
 Deym, Graf, aus Prag.
 Egger aus Wien.
 Goerdtbusch aus Altona.
 Flotwell aus Münster.
 Fügert aus Rornewburg.
 Gerdorf aus Turg.
 Gfrier aus Freiburg.
 Giesebrecht aus Stettin.
 Gobel aus Jägerndorf.
 v. Gold aus Adelsberg.
 Gombart aus München.
 Gspan aus Innsbruck.
 Gysae, Wilhelm, aus Strehlow.
 Hayden aus Dorff bei Schlierbach.
 Heide aus Rasthor.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Jürgens aus Stadtdendorff.
 Kagerbauer aus Linz.
 Kahlert aus Trobschütz.
 v. Ketteler aus Hopfen.
 Kugen aus Breslau.
 v. Kassaule aus München.
 v. Kinde aus Mainz.
 Merk aus Hamburg.
 Mezke aus Sagan.
 v. Mühsfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Nplius aus Jülich.
 v. Nagel aus Oberyiechtach.
 Naumann aus Frankfurt a. d. D.
 Neumann aus Wien.
 Nizze aus Stralsund.
 Phillips aus München.
 Polakel aus Brunn.
 v. Radowitz aus Rütben.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 Reindl aus Oetz.
 Schelleznigg aus Klagenfurt.
 v. Schlotheim aus Wolfstein.
 Schlüter aus Waderborn.
 Schrott aus Wien.
 Schulze aus Potsdam.
 Schwarz aus Halle.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 v. Seidow aus Reutheitz.
 Sepp aus München.

Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdrg.
 Stülz aus St. Florian.
 Tannen aus Jilenitz.
 v. Trebsow aus Grocholln.
 Ungerbühler, Otto, aus Mohrungen.
 Verien aus Nieheim.
 v. Vinde aus Hagen.
 v. Wegnern aus Eyl.
 Wolf aus St. Georgen.

Mit Nein stimmten:

Ahrens aus Salzglitter.
 v. Michelburg aus Willach.
 Ambrosch aus Breslau.
 Anders aus Goldberg.
 Anz aus Marienwerder.
 Archer aus Reim.
 Arneht aus Wien.
 Bachhaus aus Jena.
 Barth aus Kaufbeuren.
 Bauer aus Bamberg.
 Bauernschmid aus Wien.
 Beder aus Gotha.
 Beder aus Trier.
 v. Bederath aus Grefeld.
 Behr aus Bamberg.
 Beidtel aus Brunn.
 Berger aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Beseler aus Greifswald.
 Biedermann aus Leipzig.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Böcker aus Schwerin.
 Boegel aus Mähren.
 Bogen aus Michelstadt.
 Bonardy aus Greiz.
 Braun aus Bonn.
 Brescius aus Jülichau.
 v. Breuning aus Aachen.
 Breusing aus Osnabrück.
 Brügge aus Koburg.
 Brons aus Emden.
 Bürgers aus Rbln.
 v. Buttel aus Oldenburg.
 Caspers aus Koblenz.
 Christmann aus Dürtheim.
 Claussen aus Kiel.
 Clemens aus Bonn.
 Cyprian aus Frankfurt am Main.
 Cornelius aus Braunsberg.
 Cramer aus Götting.
 Crops aus Oldenburg.
 Cucumus aus München.
 Damm aus Lauderbachhofheim.
 Dammers aus Mlenburg.
 Deele aus Lübeck.
 Degenfeld aus Gilsburg.
 Deliers aus Bonn.
 Demel aus Teschen.
 Demes aus Losheim.
 Dham aus Schmalenberg.
 v. Dieckau aus Plauen.

Dießch aus Annaberg.
 Drechsler aus Rostock.
 Dröge aus Bremen.
 Dunder aus Halle.
 Edart aus Pöhr.
 Edert aus Bromberg.
 Koel aus Würzburg.
 Edlauer aus Graz.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenhut aus Chemnitz.
 Emmerling aus Darmstadt.
 Engel aus Pinneberg.
 Englmayr aus Inns (Oberösterreich).
 Epstle aus Cavalese.
 Ebelich aus Inowracław.
 Falk aus Dittelangenborn.
 Fallati aus Tübingen.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Säckingen.
 Feger aus Stuttgart.
 Flicher, Gustav, aus Jena.
 Föderer aus Hünfeld.
 Fröse aus Stargard.
 Friedrich aus Bamberg.
 Frings aus Neuf.
 Frisch aus Stuttgart.
 Frisch aus Nled.
 Buchs aus Breslau.
 v. Gager aus Wiesbaden.
 Gangkofner aus Pettenstein.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Gebhardt, Heinrich, aus Hof.
 Geigel aus München.
 Gevelsicht aus Bremen.
 Giesstra aus Wien.
 Gravenhorst aus Lüneburg.
 Groß aus Leer.
 Groß aus Prag.
 Grüel aus Burg.
 Grumbrecht aus Lüneburg.
 Grundner aus Ingolstadt.
 Göllich aus Schleswig.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Haggemüller aus Rempten.
 Hahn aus Guttstatt.
 v. Hartmann aus Münster.
 Häppler aus Ulm.
 Haubenschmied aus Passau.
 Haupt aus Wismar.
 Hayn aus Halle.
 Hedrich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Helmbrod aus Sorau.
 Heister aus Siegburg.
 Heisterbergk aus Rochlitz.
 Helmann aus Selterd.
 v. Hennig aus Dampowalonska.
 Hensel J. aus Camenz.
 Hergenbahn aus Wiesbaden.
 Herzig aus Wien.
 Heubner aus Freiberg.
 Heubner aus Zwickau.

Heubner aus Saarlouis.
 Hilbebrand aus Marburg.
 Höffen aus Hattingen.
 Hoenniger aus Rudolstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hofmann aus Seltsennersdorf (Sachsen).
 Hofmann aus Friedberg.
 Hollandt aus Braunschweig.
 Huber aus Linz.
 Hugo aus Göttingen.
 Jacobi aus Hersfeld.
 Jahn aus Freiburg an der Unstrut.
 Jettelich aus Olmütz.
 Jordan aus Berlin.
 Jordan aus Gollnow.
 Jordan aus Marburg.
 Jordan aus Reichen in Böhmen.
 Jucho aus Frankfurt am Main.
 Junkmann aus Münster.
 Käßlerlein aus Baireuth.
 Kaiser, Ignaz, aus Wien.
 v. Keller, Graf, aus Erfurt.
 v. Kalkstein aus Wogau.
 Kerst aus Birnbaum.
 Kierulff aus Rostock.
 Kirchgerner aus Würzburg.
 Knarr aus Steyermark.
 Knoobt aus Bonn.
 Köhler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kosmann aus Stettin.
 Kotschy aus Ustrow in Mährisch-Schlesien.
 Kraft aus Nürnberg.
 Kraz aus Wintershagen.
 Künßberg aus Andbach.
 Kuengel aus Wölfa.
 v. Kürfinger, Ignaz, aus Salzburg.
 Kuhn aus Bunzlau.
 Lang aus Verden.
 Langhein aus Wurzen.
 Langerfeldt aus Wolfenbüttel.
 Laschan aus Wilsch.
 Laube aus Leipzig.
 Lette aus Berlin.
 Leue aus Rbin.
 Leverkus aus Oldenburg.
 Levysohn aus Grünberg.
 Liebmann aus Verleberg.
 Lienbacher aus Goldegg.
 Ldm aus Magdeburg.
 Ldm aus Posen.
 Ldwe, Wilhelm, aus Galbe.
 Längel aus Hildesheim.
 Matowiczka aus Krakau.
 Mally aus Steyermark.
 v. Malizahn aus Rastlin.
 Mammen aus Plauen.
 Mandrella aus Ujest.
 Marks aus Quibburg.
 Marcus aus Bartenstein.
 Marek aus Graz (Steyermark).
 Marfilut aus Roveredo.
 Martens aus Danzig.
 v. Massow aus Karlsberg.

Mayer aus Otobauern.
 v. Mayfeld aus Wien.
 Melly aus Wien.
 Merkel aus Hannover.
 Meyer aus Kegnitz.
 Minus aus Mariensfeld.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Möller aus Reichenberg.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohl, Moriz, aus Stuttgart.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Mögele aus Murrhardt.
 Naumwerd aus Berlin.
 Nerretter aus Fraustadt.
 Nieugebauer aus Ruditz.
 Neumayr aus München.
 Nicol aus Hannover.
 Obermüller aus Vassau.
 Oertel aus Mittelwalde.
 Ostendorf aus Goeß.
 Ostermünchner aus Griesbach.
 Osterrath aus Danzig.
 Ottow aus Rabian.
 Pannier aus Zerbst.
 Pattai aus Steyermark.
 Paur aus Augsburg.
 Paur aus Meisse.
 Peter aus Constanz.
 Peyer aus Brunel.
 Pfahler aus Leitnang.
 Pieringer aus Kremsmünster.
 Pindert aus Zeig.
 Plaf aus Stade.
 v. Platen aus Neustadt (Preußen).
 Plathner aus Halberstadt.
 Pöhl aus München.
 Presting aus Memel.
 v. Pretis aus Hamburg.
 Quante aus Maffadt.
 v. Quintus-Jellius aus Fellinghofel.
 Rattig aus Potsdam.
 Rank aus Wien.
 Rapp aus Wien.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raus aus Wolframitz.
 v. Reden aus Berlin.
 Reh aus Darmstadt.
 Reichenbach, Graf, aus Demeßko.
 Reinhard aus Doyzenburg.
 Reinslein aus Naumburg.
 Reisinger aus Freistadt.
 Reitter aus Prag.
 Renger aus böhmisch Rammig.
 Rheinwald aus Bern.
 Richter aus Danzig.
 Riegler aus Mährisch-Budwig.
 Riehl aus Zwickl.
 Rieffer aus Hamburg.
 Ritten aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Röslinger aus Stuttgart.
 Rösel aus Oels.
 Rößler aus Wien.
 Rothe aus Berlin.

Rossmäpler aus Tharand bei Dresden.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rühl aus Hanau.
 Rümelin aus Nürtingen.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Salpweßell aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Larpuschen aus Angersburg.
 Schaffrath aus Neustadt bei Stolpen.
 Scharre aus Strehla.
 Schausi aus München.
 Scheller aus Frankfurt an der Oder.
 Schepf aus Wiesbaden.
 Schick aus Weissensee.
 Schiedermayer aus Böcklabrud.
 Schlerenberg aus Detmold.
 Schilling aus Wien.
 Schirmmeister aus Insterburg.
 v. Schleussing aus Rastenburg.
 Schilder aus der Oberpfalz.
 Schlutter aus Boris.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schneer aus Breslau.
 Schneider aus Pichlensfeld.
 Schnelder aus Wien.
 Schnieder aus Schlessen.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Meisse.
 Schott aus Stuttgart.
 Schreiber aus Pieselsfeld.
 Schreiner aus Grag (Steyermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schuler aus Jena.
 Schuler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulze aus Liebau.
 Schulz, Friedrich, aus Weilsburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Siebr aus Gumbinnen.
 Siemend aus Hannover.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Siron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Spag aus Frankenthal.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budlissin.
 Stotinger aus Frankenthal.
 Stolle aus Holzminnen.
 Streffleur.
 v. Stremayr aus Grag.
 Sturm aus Sorau.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Tappesborn aus Oldenburg.
 Teufkamp aus Breslau.

Schinner aus Gschütt.
 Str. 8 aus Bamberg.
 Trumbach aus Jg'm.
 Trischucke aus Meisen.
 Ubland aus Tübingen.
 Umbfcheiden aus Dahn.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Veit aus Berlin.
 Venedey aus Köln.
 Viebig aus Vosen.
 Wischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogel aus Dillingen.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Steyr.
 Walz aus Göttingen.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Switzsen.
 v. Waggdorf aus Leichnam.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 Weiß aus Salzburg.
 Weissenborn aus Eisenach.
 Werner aus Obergirch.
 Wernker aus Nierstein.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiebker aus Aldermünde.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wiest aus Tübingen.
 Witthaus, J., aus Gummeröbach.
 Wigard aus Dresden.
 Willmar aus Luxemburg.
 Winter aus Liebenburg.
 v. Wulffen aus Waffau.
 Warm aus Hamburg.
 v. Würtz aus Wien.
 v. Wydenbrugg aus Weimar.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zennel aus Landsbut.
 v. Zerzog aus Regensburg.
 Ziegert aus Preussisch-Minden.
 Zimmermann aus Spandow.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleimer aus Nied.
 Andersen aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Blum aus Leipzig.
 Böcking aus Trarbach.
 v. Bodden aus Pless.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermark.
 v. Bothmer aus Carow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bresgen aus Ahrenweiler.
 v. Bruck aus Triest.
 Carl aus Berlin.

Getto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siergersdorf.
 Drey aus Wittenberg.
 Dymann aus Rapp'n.
 Dellinger aus München.
 Esenrich aus Schleswig.
 Franke, Karl, aus Mecklenburg.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 Gdden aus Krotoszyn.
 Goltz aus Briesg.
 v. d. Goltz, Graf, aus Czarnikau.
 Gottschalk aus Schoppsheim.
 Graf aus München.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfpassing.
 Hartmann aus Leitmeritz.
 H d'ker aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Hentges aus Heilbronn.
 v. Hermann aus München.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Jenny aus Triest.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Joffein aus Mannheim.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kerer aus Innsbruck.
 Krenzig aus Götting in Mähren.
 Kromp aus Nicolzburg.
 Kuenger aus Constanz.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 Laudien aus Königsberg.
 Maly aus Wien.
 Martiny aus Friedland.
 Mathy aus Karlsbrunne.
 Mevissen aus Köln.
 Mez aus Freiburg.
 v. Möhring aus Wien.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Münch aus Weplar.
 München aus Luxemburg.
 Mulley aus Weitenstein.
 Murschel aus Stuttgart.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neuwall aus Brünn.
 Perissutti aus Graz.
 Pfeiffer aus Abamsdorf.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a. Prato aus Rovereto.
 v. Rappard aus Glambef.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Raveaux aus Köln.
 Reitmayer aus Regensburg.
 Rödmer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Waarlo.
 Schlüssel aus Halberndorf.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schuler aus Innsbruck.
 Siedmann aus Besslich.

Kasel aus Stuttgart.
 Leichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brunn.
 Vettorazzi aus Livico.
 Vombun aus Feldkirch.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Weller aus Heidelberg.
 Wernich aus Marienwerder.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wipperfmann aus Kassel.
 Zell aus Trier.
 Zimmermann, Professor, aus Stuttgart.
 Zittel aus Wabblingen.
 Zum Sande aus Lingen.

B. Ohne Entschuldigung:

v. Barbeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Blämer aus Aachen.
 Burkart aus Bamberg.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Dahlmann aus Vona.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Dreysen aus Kiel.
 Ebmeier aus Waberhorn.
 Follmerayer aus München.
 Gerstner aus Prag.
 Grävell aus Frankfurt a. d. O.
 Grubert aus Breslau.
 Gutherz aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfeld.
 v. Hagenberg-Dur, Graf, aus München.
 Hdschmann aus Wien.
 Joseph aus Lindenu.
 Kaiser, Peter, aus Mauer.
 Koch aus Leipzig.
 Kohlparzer aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österr. Schlessen.
 Kudlich aus Schloß Dietach.
 Lausch aus Troppau.
 Liebelt aus Vosen.
 v. Mayern aus Wien.
 Michelsen aus Jena.
 Reichard aus Speyer.
 Reichensperger aus Trier.
 Richter aus Achem.
 v. Rotenhan aus München.
 Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schmitz, Ernst Friedrich Franz, aus Idmenberg.
 Schönmackers aus Bed.
 Schweinfelt aus Halle.
 Seivald aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Sonnenfels aus Altenburg.
 Stieger aus Magensfurt.
 Trampusch aus Wien.
 v. Trübschler aus Dresden.
 v. Unwerth aus Ologau.
 Waldburg-Zeil-Frauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schöndrade.
 Werner aus Koblenz.

Miethaus aus Limburg.
 Sig aus Mainz.

Präsident: Die motivirte Tagesordnung ist mit 354 gegen 69 Stimmen verworfen. Wir gehen zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Bauernschmid über. Er lautet, wie folgt:

„Das Reichsministerium hat auf Schleunigste zu erwirken:

- 1) Die unumwundene Anerkennung der Centralgewalt Seitens der österreichischen Regierung, bezüglich der sämtlichen deutschösterreichischen Lande;
- 2) die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes von Wien;
- 3) die schleunigste Räumung Wiens und dessen Umgebung nicht nur von den croatischen, sondern von allen fremden nicht zu den deutschen Reichslanden gehörigen Truppen;
- 4) die unverzügliche Aufrechterhaltung der gesetzlichen Freiheit und der wohlverordneten Volksrechte, wie im ganzen deutschen Oesterreich, so auch in Wien.

Es werden zu diesem Zwecke statt der beiden früher ernannten Reichscommissäre Weller und Mesle, zwei andere Reichscommissäre abgesendet, und das Reichsministerium hat nöthigen Falls durch Reichstruppen obige Beschlüsse unter 1 — 4 in Ausführung zu bringen.

Unterzeichnet von Bauernschmid; Demel; Mohr; Engel; Werner von Oberkirch; Titus; Hoffbauer; v. Dieblau; Christmann; Max Simon; Heinrich Simon; Schulz von Weiburg; Friß; Wammen von Wlauen; Hehner; Eisenlud; Meyer von Riegnitz; Kolb; Rheinwald; Wiesner; Gehrenbach; Spag; Voegel; Damm; Zimmermann von Spandow; Mühl; Vogt; Schüler von Jena; Fejer; Scharre; Nauwerd; Heisterbergel aus Sachsen; Wigard; Levysohn; Heubner von Freiberg; Langbein; Gärtle.

Ueber diesen Antrag ist die Abstimmung mit Namensaufruf gewünscht worden; findet der Antrag auf namentliche Abstimmung Unterstützung? (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Wir werden also zur namentlichen Abstimmung schreiten, und ich muß einen der Herren Schriftführer bitten, mit der Vorlesung zu beginnen. Diejenigen, welche dem Antrage des Herrn Bauernschmid, welchen ich eben verlesen habe, zustimmen wollen, werden mit **Ja**, und die ihn ablehnen, mit **Nein** stimmen.

Bei dem hierauf erfolgenden Namensaufruf antworteten mit **Ja**:

Archer aus Meis.
 Bachhaus aus Jena.
 Bauernschmid aus Wien.
 Berger aus Wien.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Bezel aus Wahren.
 Bogen aus Michelsbad.
 Casperd aus Koblenz.
 Christmann aus Dürkheim.
 Claussen aus Kiel.
 Damm aus Laubersbischhofshelm.
 Demel aus Teschen.

Dames aus Kothheim.
 v. Dieckau aus Plauen.
 Eckert aus Bromberg.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Eisenhut aus Chemnitz.
 Engel aus Winneberg.
 Federer aus Stuttgart.
 Fehrenbach aus Säckingen.
 Feger aus Stuttgart.
 Förster aus Hainfeld.
 Freese aus Stargard.
 Frisch aus Stuttgart.
 Gebhardt, Conrad, aus Fürth.
 Geigel aus München.
 Gravenhorst aus Künseburg.
 Günther aus Leipzig.
 Gulden aus Zweibrücken.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagemmüller aus Rempten.
 Hedrich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterberg aus Rochlitz.
 Helmmann aus Seitzsch.
 Hensel I. aus Gemenz.
 Heubner aus Friedberg.
 Heubner aus Zwickau.
 Hildebrand aus Marburg.
 Hoenniger aus Rudolstadt.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Hofmann aus Seiffenwerddorf (Sachsen).
 Käßlerlein aus Bayreuth.
 Kähler aus Seebauern.
 Kolb aus Greyer.
 Langheim aus Würzen.
 Leopold aus Grünberg.
 Lohse, Wilhelm, aus Calbe.
 Mammen aus Plauen.
 Mandrella aus Ujest.
 Marek aus Graz (Steiermark).
 Marzill aus Rovereto.
 Mayer aus Otobauern.
 Melly aus Wien.
 Meyer aus Siegnitz.
 Minus aus Mariensfeld.
 Mölling aus Oldenburg.
 Mohl, Moritz, aus Stuttgart.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Mögele aus Murrhardt.
 Nauwerd aus Berlin.
 Nicol aus Hannover.
 Pattai aus Steiermark.
 Paur aus Meißn.
 Peter aus Constanz.
 Pfahler aus Teinang.
 Plaf aus Stade.
 Rank aus Wien.
 Raue aus Wolfsmünz.
 Reichenbach, Graf, aus Domestlo.
 Reinhard aus Deggendorf.
 Reinstein aus Naumburg.
 Rheinwald aus Bern.
 Riehl aus Jwetil.
 Rösinger aus Stuttgart.
 Röbler aus Oels.

Rossmähler aus Tharand bei Dresden.
 Rühl aus Hanau.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Schorre aus Strehla.
 Schlutter aus Boris.
 Schmitt aus Kaiserlautern.
 Schneider aus Wien.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weiburg.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Spag aus Frankenthal.
 Stofinger aus Frankenthal.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Titus aus Bamberg.
 Tyquade aus Weihen.
 Umbfcheiden aus Dahn.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Sieyr.
 v. Wagdorf aus Leichnam.
 Werner aus Oberkirch.
 Wertmüller aus Fulda.
 Wiesner aus Wien.
 Wigard aus Dresden.
 Zimmermann aus Spandow.

Mit Stein stammten:

Ahrend aus Salzgitter.
 v. Alchburg aus Villach.
 Ambrosch aus Breslau.
 Aners aus Goldberg.
 Anz aus Marlenwerder.
 Arndt aus Bonn.
 Arndt aus München.
 Arneß aus Wien.
 Aulke aus Berlin.
 v. Bally aus Bruchsen.
 Barch aus Kaufbeuren.
 Basserwamm aus Mannheim.
 Bauer aus Bamberg.
 Becker aus Gotha.
 Becker aus Trier.
 v. Beckerath aus Grefeld.
 Behr aus Bamberg.
 Beidtel aus Brann.
 v. Beidler aus München.
 Benedict aus Wien.
 Bernhardt aus Kassel.
 Beseler aus Greifswald.
 Biebertmann aus Leipzig.
 Bod aus Preussisch-Rindon.
 Böder aus Schwerin.
 Bonardy aus Greiz.
 Braun aus Bonn.
 Braun aus Götting.
 Brescius aus Jülichau.
 v. Breuning aus Aachen.

Merk aus Hamburg.
 Merkel aus Hannover.
 Meske aus Sagan.
 Michelsen aus Jena.
 Mittermaier aus Heidelberg.
 Möller aus Reichenberg.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Müller aus Würzburg.
 Mylius aus Jülich.
 v. Nagel aus Oberveichtsch.
 Naumann aus Frankfurt a. d. O.
 Nerretter aus Braunsbad.
 Neuenbauer aus Euditz.
 Neumann aus Wien.
 Neumayr aus München.
 Obermüller aus Passau.
 Doriel aus Mittelwalde.
 Odenbors aus Goeß.
 Oßermünchner aus Griesbach.
 Oßerrath aus Danzig.
 Pannier aus Herbst.
 Paur aus Augsburg.
 Peyer aus Bruneck.
 Phillips aus München.
 Bieringer aus Kremsmünster.
 Pindert aus Leipzig.
 Plathner aus Halberstadt.
 Pögl aus München.
 Polasek aus Brünn.
 Preßing aus Memel.
 v. Preiß aus Hamburg.
 Quante aus Ulstert.
 v. Quintus-Illius aus Hallinghofen.
 v. Radowicz aus München.
 Rätzig aus Potsdam.
 Rapp aus Wien.
 Rastl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reindl aus Orth.
 Reißinger aus Freikast.
 Renger aus böhmisch Ramanitz.
 Richter aus Donau.
 Riegler aus mährisch Budwitz.
 Rießer aus Hamburg.
 Ritten aus Dornum.
 Röder aus Neustettin.
 Röbler aus Wien.
 Rothe aus Berlin.
 v. Rotenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rumelin aus Münzingen.
 v. Sanger aus Grabow.
 v. Salzweßel aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Larpschiden aus Angersburg.
 Schaus aus München.
 Schellhorn aus Regensburg.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schery aus Wiesbaden.
 Schid aus Weissenfer.
 Schiedermayer aus Wöblabrud.
 Schierenberg aus Reimold.
 Schirmelster aus Insterburg.
 v. Schleißing aus Rastenburg.
 Schloß aus der Oberpfalz.

v. Schlotheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schmidt, Joseph, aus Pils.
 Schner aus Breslau.
 Schneider aus Nichtenfels.
 Schnieber aus Schleßen.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Reisse.
 Schreiber aus Bielefeld.
 Schreiner aus Graz (Steiermark).
 v. Schrenk aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 v. Selchow aus Neukewitz.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Sepp aus München.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemend aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Soiron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.
 Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Gdzy.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Budissa.
 Stolle aus Holzminden.
 v. Stremayr aus Graz.
 Stülz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen von Jilenzig.
 Tappenhorn aus Oldenburg.
 Thinnend aus Gischlitz.
 Tomaschek aus Iglau.
 v. Treßow aus Grochollin.
 Umland aus Lützen.
 Ungerbühler, Otto, aus Mörungen.
 Witt aus Berlin.
 Venedey aus Rölln.
 Versen aus Nieheim.
 Viebig aus Posen.
 v. Vinde aus Hagen.
 Vogel aus Dillingen.
 Walz aus Göttingen.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Switzsen.
 Weber aus Meran.
 Wedekind aus Bruchhausen.
 v. Wegner aus Lyl.
 Weiß aus Salzburg.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Wernher aus Alsterfeld.
 Wichmann aus Stendal.
 Wiedker aus Ustermünde.

Widenmann aus Düsseldorf.
 Wierhaus, J., aus Gummerbach.
 Wilmar aus Lüneburg.
 Winter aus Eichenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 v. Wulffen aus Nassau.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 v. Wydenbrun aus Weimar.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Odtingen.
 v. Zemetil aus Landsbut.
 v. Zenzog aus Regensburg.
 Zöllner aus Chemnitz.

Abwesend waren:

A. Mit Entschuldigung:

Achleitner aus Nied.
 Anderson aus Frankfurt an der Oder.
 v. Anreian aus Wien.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Blum aus Leipzig.
 Böcking aus Teisbach.
 v. Boddien aus Westf.
 Bouvier, Gajetan, aus Steyermark.
 v. Böttmer aus Garow.
 Brentano aus Bruchsal.
 Bredgen aus Abreweiler.
 v. Bruch aus Triest.
 Carl aus Berlin.
 Getto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deeg aus Wittenberg.
 Denmann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Gsmarch aus Schleswig.
 Franke, Karl, aus Regensburg.
 Freudentheil aus Stade.
 Fröbel aus Berlin.
 Gdden aus Krotoszyn.
 Goltz aus Bielefeld.
 v. d. Goltz, Graf, aus Garmisch.
 Gottschalk aus Schopfheim.
 Graf aus München.
 Grigner aus Wien.
 Gründlinger aus Wolfswilling.
 Hartmann aus Reimertitz.
 Heckscher aus Hamburg.
 Helbing aus Emmendingen.
 Hentges aus Heilbronn.
 v. Hermann aus München.
 Hoffmann, Jul., aus Elsfeld.
 Jenny aus Trier.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Jyßlein aus Mannheim.
 Jungmann aus Mosbach.
 Kater aus Innsbruck.
 Kreybig aus Gdding in Mähren.
 Kromp aus Nicolasburg.
 Kuenger aus Konstanz.
 v. Kürstinger, Karl, aus Landsberg.
 Laudien aus Königsberg.

Maly aus Wien.
 Martiny aus Friedland.
 Matthy aus Karlsruhe.
 Mevissen aus Köln.
 Metz aus Treiburg.
 v. Mdlina aus Wien.
 Mohl, Robert, aus Heidelberg.
 Müller aus Damm (bei Nischaffenburg).
 Münch aus Wehlar.
 München aus Luxemburg.
 Müller aus Weiskirchen.
 Muriel aus Stuttgart.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neumall aus Brunn.
 Perissutti aus Grop.
 Pfeiffer aus Adamsdorf.
 Poppelmann aus Grop.
 a Prato aus Roveredo.
 v. Rappard aus Glumbek.
 v. Rauter aus Berlin.
 Raveaux aus Köln.
 Reitmayr aus Regensburg.
 Rdmer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Sachs aus Mannheim.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schlössel aus Halberstadt.
 Schoder aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schuler aus Innsbruck.
 Stedmann aus Besslich.
 Tafel aus Stuttgart.
 Teichert aus Berlin.
 Ulrich aus Brunn.
 Venetraggi aus Vercio.
 Vonbun aus Gelsdorf.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Weider aus Heidelberg.
 Wernich aus Elbing.
 Wesendorn aus Düsseldorf.
 Wippermann aus Kassel.
 Zell aus Trier.
 Zimmermann, aus Stuttgart.
 Zittel aus Balingen.
 Zum Sande aus Riegen.

B. Ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Elschhausen bei Königsberg.
 Bldmer aus Wachen.
 Coranini = Cronberg, Graf, aus Gdrg.
 Dahlmann aus Bonn.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Dreyfen aus Kiel.
 Ebmeier aus Baderborn.
 Gallmerayer aus München.
 Gerstner aus Prag.
 Gieske aus Wien.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Gruber aus Breslau.
 Guthert aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfelde.
 v. Hagenberg-Dux, Graf, aus München.
 Hdshmann aus Wien.

Huber aus Linz.
 Joseph aus Rindenu.
 Kallser, Peter, aus Mauer.
 Koch aus Leipzig.
 Koblparzer aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österreichisch-Schlesien.
 Kotichy aus Mähren in Mährisch-Schlesien.
 Kublich aus Schloß Dietach.
 Lausch aus Troppau.
 Liebelt aus Wosen.
 v. Mayern aus Wien.
 Mize aus Stralsund.
 Ottow aus Labian.
 v. Platen aus Neustadt (Preuß.).
 v. Neben aus Berlin.
 Reb aus Darmstadt.
 Reichard aus Speyer.
 Reichensperger aus Trier.
 Reitter aus Prag.
 Richter aus Achem.
 Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schilling aus Wien.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schönmäcker aus Beck.
 Schweifche aus Halle.
 Servais aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tellkamp aus Breslau.
 Trampusch aus Wien.
 v. Trüpfiler aus Dresden.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 v. Unwerth aus Oloau.
 Waldburg-Zeil-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schöndrabe.
 Werner aus Koblenz.
 Wiest aus Tübingen.
 Wiegert aus Preussisch-Winden.
 Witz aus Mainz.

Präsident: Der Antrag der Herren Bauernschmid und Genossen ist mit 303 gegen 108 Stimmen abgelehnt. — Es wird mir vom Secretariat die Bemerkung gemacht, daß vorhin von Herrn v. Kalkstein drei Zettel eingegeben worden sind, die sich widersprechen (Heiterkeit in der Versammlung), nämlich zwei mit Ja und einer mit Nein. Es kommt im Resultat dasselbe heraus, zwei Zettel heben sich einander auf, und der dritte stimmt. Ich will daran die Warnung anknüpfen, daß man mit den Stimmzetteln vorsichtig umgeht, denn es könnte sonst Verdacht entstehen. Der Zusatz-Antrag des Herrn Wigard wird jetzt weggelassen und später reproducirt werden.

Wigard (vom Blage aus): Als selbstständiger Antrag.

Präsident: Es kommt der Antrag des Herrn Eisenmann an die Reihe, welcher lautet:

„Die Reichversammlung wolle beschließen:

- 1) Die beiden Reichscommissarien abzuverufen;
- 2) das Benehmen der österreichischen Regierung gegenüber den Reichscommissarien als eine Auflehnung gegen

die Centralgewalt zu bezeichnen, und Solches der österreichischen Regierung zu eröffnen.“

Bauernschmid von Wien: Ich beantrage die Abstimmung durch Stimmzettel.

Präsident: Es wird die Abstimmung durch Stimmzettel verlangt. (Unruhe in der Versammlung. Mehrere Stimmen: Vertagung!) Die Vertagung lasse ich nicht eintreten, die Abstimmung muß zu Ende kommen. Ist die namentliche Abstimmung durch Stimmzettel über den Eisenmann'schen Antrag unterstützt? (Es erhebt sich nicht die hinreichende Anzahl.) Sie ist nicht hinreichend unterstützt. Herr Ködler will über die Geschäftsordnung sprechen.

Ködler von Dels: Es ist mir zwar im Ganzen einerlei, ob über diesen Antrag namentlich abgestimmt wird, ich muß aber darauf aufmerksam machen, daß heute von der Sitte eine Ausnahme gemacht wurde, nach der früher verfahren wurde. Früher hat sich die Nationalversammlung die namentliche Abstimmung für alle Fälle vorbehalten, darauf ist sofort die Unterstüßungsfrage gestellt worden, und wurde Jedem überlassen, ob er sie zurücknehmen wollte, oder nicht; heute wird bei jeder neuen Abstimmung von Neuem gefragt, ob sie unterstützt ist, wiewohl dies früher ganz anders gehalten worden ist. Ich muß bitten, daß eine feste Regel eingehalten wird.

Präsident: Ich weiß nicht anders, als daß die Unterstüßungsfrage dann kam, wenn ich wußte, über was abgestimmt wird. Die Unterstüßung war nicht hinreichend, ich lasse daher über den Antrag des Herrn Eisenmann einfach abstimmen:

„Die Reichversammlung wolle beschließen:

- 1) Die beiden Reichscommissäre abzuverufen;
- 2) das Benehmen der österreichischen Regierung gegenüber den Reichscommissären als eine Auflehnung gegen die Centralgewalt zu bezeichnen, und Solches der österreichischen Regierung zu eröffnen.“

Diesemigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Ich gehe nur zur Abstimmung über den Antrag des Herrn Makowiczka über:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen, das Reichsministerium aufzufordern, schnelle und energische Schritte zu thun, damit das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt in den österreichisch-deutschen Ländern überall kräftigst zur vollen Geltung gebracht werde, damit in den deutsch-österreichischen Ländern die gefährdeten deutschen Interessen und die durch Ausnahmemaßregeln bedrohte Volksfreiheit unter allen Umständen mit starker Hand gewahrt werde, damit der durch die beabsichtigte Verlegung von Wien in seiner Existenz bedrohte österreichische Reichstag kräftigst geschützt werde, endlich daß der Friede in Oesterreich wieder hergestellt werde.“

Diesemigen, welche diese Frage bejahen wollen, werden ihre Stimmzettel mit Ja, die Anderen mit Nein bezeichnen. (Zuruf: Unterstüßungsfrage!) Ich habe noch nicht gefragt, ob der Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützt ist. Ich bitte Diesemigen, welche die namentliche Abstimmung durch Stimmzettel unterstützen wollen, aufzustehen. (Die hinreichende Anzahl erhebt sich.) Er ist unterstützt. (Die Stimmzettel werden eingesammelt.) Der verlesene Antrag des Herrn Makowiczka und Genossen ist mit 250 gegen 163 Stimmen abgelehnt.

Nach der Zählung des Secretariats hatten mit
Ja gestimmt:

Ahrens aus Salzgitter.
Anders aus Goldberg.
Archer aus Klein.
Bachhaus aus Jena.
Bauernschmid aus Wien.
Becker aus Trier.
Berger aus Wien.
Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
Böcker aus Schwerin.
Borzel aus Mähren.
Bogen aus Nickschadt.
Casperd aus Koblenz.
Christmann aus Dürckheim.
Clausen aus Kiel.
Cuvril aus Frankfurt am Main.
Cropp aus Oldenburg.
Damm aus Laubertischhofshelm.
Demel aus Teschen.
Dewes aus Losheim.
Dham aus Schmalenberg.
v. Dieckau aus Plauen.
Dietrich aus Annaberg.
Drechsler aus Rostock.
Dröge aus Bremen.
Edert aus Bromberg.
Eisenmann aus Nürnberg.
Eisenstuck aus Chemnitz.
Engel aus Plauenberg.
Esterle aus Cavalese.
Federer aus Stuttgart.
Fehrenbach aus Sickingen.
Fezer aus Stuttgart.
Förster aus Hünfeld.
Freese aus Stargard.
Frings aus Neuß.
Frisch aus Stuttgart.
Gebhardt, Conrad, aus Gütth.
Geigel aus München.
Giska aus Wien.
Gravenhorst aus Lüneburg.
Grosz aus Prag.
Grumbrecht aus Lüneburg.
Güllig aus Schleswig.
Gulden aus Zweibrücken.
Hagen, K., aus Heidelberg.
Haggenmüller aus Rempten.
Hapler aus Ulm.
Haupt aus Wismar.
Hedrich aus Prag.
Hehner aus Wiesbaden.
Heisterberg aus Roschitz.
Hensel I. aus Garmez.
Heubner aus Freiberg.
Heubner aus Zwickau.
Heubner aus Saarlouis.
Hildebrand aus Marburg.
Höffen aus Hattingen.
Hönniger aus Rudolfsbadt.
Hoffbauer aus Nordhausen.
Hofmann aus Seltschennersdorf (Sachsen).
Hollandt aus Braunschweig.

Duber aus Bingen.
Feittele aus Elmüh.
Jordan aus Leitzen in Böhmen.
Juch aus Frankfurt am Main.
Käffertlein aus Bayreuth.
Kierulff aus Rostock.
Köbler aus Seehausen.
Kolb aus Speyer.
Kuhnt aus Bunzlau.
Lette aus Berlin.
Leue aus Köln.
Levysohn aus Grünberge.
Liebmann aus Perleberg.
Löwe, Wilhelm, aus Calve.
Masowiczka aus Krakau.
Mammen aus Plauen.
Mandrella aus Ujest.
Marßli aus Rovereto.
Mayer aus Ottobrunn.
v. Mayfeld aus Wien.
Melly aus Wien.
Meyer aus Biegnitz.
Minkus aus Mariensfeld.
Mittermaier aus Heilbrunn.
Möller aus Reichenberg.
Mölling aus Oldenburg.
Möhl, Moriz, aus Stuttgart.
Mögele aus Murrhardt.
Mauwerd aus Berlin.
Merreter aus Frankfurt.
Neugebauer aus Ludwig.
Nicol aus Hannover.
Ostenborn aus Sors.
Ostermünchen aus Giesbach.
Pattai aus Steyermark.
Paur aus Meisse.
Peter aus Konstanz.
Pfahler aus Lettmann.
Pindert aus Reiz.
Plog aus Stade.
Rätzig aus Potsdam.
Rant aus Wien.
Rapp aus Wien.
Raus aus Wolframs.
v. Reben aus Berlin.
Reh aus Darmstadt.
Reichenbach, Graf, aus Domestlo.
Reinhard aus Boppelnburg.
Reinslein aus Raumburg.
Rheinwald aus Bern.
Riehl aus Zwickl.
Röben aus Dornum.
Röbinger aus Stuttgart.
Rösler aus Dels.
Röpler aus Wien.
Rohmägler aus Tharand bei Dresden.
Schaffrath aus Neustadt.
Scharre aus Strehla.
Schmidt, Adolph, aus Berlin.
Schmitt aus Kaiserslautern.
Schneer aus Breslau.
Schneider aus Wien.
Schneider aus Schlesien.
Schott aus Stuttgart.



B. ohne Entschuldigung:

v. Bardeleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Blömer aus Aachen.
 Bonardy aus Greiz.
 Clemens aus Bonn.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Görz.
 Dahlmann aus Bonn.
 v. Doblhoff aus Wien.
 Droysen aus Kiel.
 Dunker aus Halle.
 Ebner aus Völkern.
 Falkmerayer aus München.
 Flottwell aus Münster.
 Gerstner aus Prag.
 Gieseler aus Freiburg.
 Göbel aus Jägerndorf.
 Gruber aus Breslau.
 Gutbergh aus Wien.
 v. Hagenow aus Langensfeld.
 v. Hegnenberg-Dur, Graf, aus München.
 Heldmann aus Selters.
 Herzog aus Wien.
 Höcksmann aus Wien.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Joseph aus Lindenau.
 Kaiser, Peter, aus Mauer.
 Koch aus Leipzig.
 Kohlparzer aus Neuhaus.
 Kollaczek aus österr. Schlessien.
 Kotzky aus Ulster in Mährrsch-Schlessien.
 Rudlich aus Schloß Dietach.
 Rausch aus Troppau.
 Reibelt aus Posen.
 v. Rayern aus Wien.
 Mohr aus Oberingelheim.
 Vogge aus Ruggow.
 Reichard aus Spreyer.
 Reichensperger aus Trier.
 Reitter aus Prag.
 Richter aus Aachen.
 Ruge aus Breslau.
 Schenk aus Dillenburg.
 Schiedermayer aus Wörlitz.
 Schilling aus Wien.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Löwenberg.
 Schoenmaekers aus Beck.
 Schweitschke aus Halle.
 Servais aus Luxemburg.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Tomaschek aus Jglau.
 Trampusch aus Wien.
 v. Trübschler aus Dresden.
 v. Unzerlich aus Ologau.
 Waldburg-Zeil-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 v. Wedemeyer aus Schönrade.
 Werner aus Coblenz.
 Zih aus Mainz.

Präsident: Wir kommen jetzt an die Abstimmung über den Antrag des Ausschusses:

„Die hohe Versammlung möge das Reichsministerium auffordern, alle mögliche und nachträgliche Sorge dafür zu tragen:

- 1) Daß die Reichscommissäre das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt überall kräftigst zur vollen Geltung zu bringen sich angelegen sein lassen;
- 2) daß sie die Interessen Deutschlands in Oesterreich überall zu schützen suchen;
- 3) daß sie ihren vollen Einfluß aufbieten, die fernere Entwicklung der österreichischen Wirren auf friedlichem und unblutigem Wege herbeizuführen;
- 4) daß sie endlich, wie diese Entwicklung auch ausfallen möge, die in den Monaten März und Mai zugestandenen Rechte und Freiheiten der österreichisch-deutschen Völker gegen alle Angriffe in Schutz nehmen.“

Darüber ist die namentliche Abstimmung verlangt. (Allgemeine Unruhe in der Versammlung.) Der Antrag darauf ist zurückgenommen; es sind auch keine Zettel verlangt worden? (Zuruf: Nein!) Ich werde den Antrag zur Abstimmung bringen. Diejenigen, welche den soeben von mir verlesenen Antrag des Ausschusses annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag des Ausschusses ist angenommen. Ich habe jetzt zuerst diejenigen Zusatz-Anträge zur Abstimmung zu bringen, welche Herr Wigard gestellt hat, zunächst zu dem Bauernschmidt'schen Antrag, dann zu dem Ausschuss-Antrag:

„Die Nationalversammlung beschließt:

- 5) Die Verletzung des Fürsten Windischgrätz in Ansehung, wegen rechtswidriger und ungesetzlicher Aufhebung der constitutionellen und allgemeinen Bürger- und Menschenrechte der Wiener Bevölkerung und wegen Widersprechlichkeit gegen die Anordnung der Centralgewalt.
- 6) Die gleiche Verletzung in Ansehung aller Derjenigen, welche den Fürsten Windischgrätz zu einer solchen Maßregel autorisirt haben.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Ich habe jetzt noch den Antrag des Herrn Giskra zur Abstimmung zu bringen:

- 5) „Daß der Reichstag geschätzt werde in seiner konstituierenden Wirksamkeit gegen jede willkürliche Verletzung und Verletzung.“

Diejenigen, die diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe! Diejenigen, welche den Antrag des Herrn Giskra nicht annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Das Resultat ist zweifelhaft.) Wir werden mit Stimmzettel abstimmen: Diejenigen, die den Antrag des Herrn Giskra annehmen wollen, werden mit Ja, die Anderen mit Nein antworten. (Die Einsammlung der Zettel beginnt.) Der Abgeordnete für Carlsbad, Herr Neumann, hat mir folgende Erklärung übergeben, die er zu Protocoll genommen wünscht:

„Da durch frühzeitigen Schluß der Debatte die Entwicklung der Gründe, warum der Uebergang zur Tagesordnung beantragt wurde, nicht hinreichend geschehen konnte, so erklärt der Geseßte für die Tagesordnung, und gegen alle Anträge

gestimmt zu haben, weil er die deutsche Centralgewalt nicht für befugt hält, sich in innere Angelegenheiten der Einzelstaaten — hier Oesterreich's — einzumischen, ohne von der Regierung einerseits, oder der Volksvertretung, dem Reichstage, andererseits, dazu aufgefordert zu sein."

Ich mache ferner bekannt, daß das Resultat der heutigen Abstimmung über die Wahl eines neuen Schriftführers das ist, daß unter 390 Stimmen Herr Neumayer von München 211 Stimmen, Herr Drechsler von Moskau 157 Stimmen erhielt; es ist also Herr Neumayer von München mit 211 Stimmen gewählter Schriftführer. — Ich habe dann zu verkündigen, daß wir die nächste Sitzung, also am Montag, in der deutsch-reformirten Kirche halten werden, weil die Arbeiten für die Beleuchtung und Heizung in der Paulskirche in der nächsten Woche anfangen sollen; die Anordnungen zur Heizung in dieser Kirche sind getroffen. — Der Verfassungs-Ausschuß versammelt sich morgen um 9 Uhr; der vollkommene Ausschuß zu derselben Zeit; der Ausschuß für Geschäftsordnung morgen um 3 Uhr Nachmittags im Sarasin'schen Haus; der Ausschuß für die Wehr-Angelegenheiten morgen um 12 Uhr zur Wahl des Vorstandes, der Ausschuß wegen Untersuchung gegen mehrere Mitglieder der Reichsversammlung morgen Mittags um 12 Uhr; das Bureau late ich ein, sich morgen um 11 Uhr im Sarasin'schen Haus zu versammeln. — Auf die Tagesordnung werde ich nach dem gestrigen Beschlusse die ersten Gegenstände, die heute eventuell auf der Tagesordnung standen, setzen, und alsdann mit der Beratung der Verfassung nach Maßgabe des gestern erstatteten Mittelmaier'schen Berichtes fortfahren.

v. Vincke von Hagen: Ich wollte mir erlauben, den Antrag des Ausschusses für die Disziplinarordnung in Erinnerung zu bringen und zu bitten, daß er auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werde. (Mehrere Stimmen: Der Bericht ist noch gar nicht gedruckt.) Es ist mir gestern ein Abdruck zur Correktur vorgelegt worden, und ich habe ihn zur Kammer zurückbefördert. Es ist also anzunehmen, daß der Bericht morgen vertheilt werden kann. Es sind in der heutigen Sitzung mehrere Szenen vorgefallen, welche wenigstens mehreren Ausschuß-Mitgliedern ein hinreichendes Motiv darbieten, um die Vertheilung des Ausschuß-Berichtes auf die nächste Tagesordnung zu beantragen, worauf ich hiermit den Antrag stelle.

Präsident: Meine Herren! Ich will diesen Antrag zur Abstimmung bringen, obwohl mir von dem Berichte des Ausschusses noch nichts bekannt ist. Die Frage wird die sein, ob ich diesen Bericht vor der Beratung der Verfassungsurkunde des Reiches auf die Tagesordnung setzen soll.

Drechsler von Moskau: Ich glaube, wir dürfen gar nicht abstimmen über den Antrag des Herrn v. Vincke, weil er noch gar nicht gedruckt ist, und wir nicht wissen können, ob er morgen oder übermorgen fertig sein wird.

Beseler von Greifswald: Meine Herren! Ich wollte im Allgemeinen daran erinnern ohne Rücksicht auf die jetzt vorliegende Frage, ob wir nicht daran festhalten wollen, daß drei Tage für die Beratung der Verfassung bestimmt sind; darnach wäre auch Das, was heute auf der Tagesordnung steht und nicht mit der Verfassungsfrage zusammenhängt, auf die Tagesordnung für Montag nicht zu setzen, sondern sofort der Mittelmaier'sche Bericht und dann die Beratung der Verfassung. (Zustimmung von vielen Stimmen.)

Präsident: Ich habe Das bloß darum nicht vorgeschlagen, weil gestern beschlossen worden ist, daß die drei Gegenstände, die auf der heutigen Tagesordnung stehen, zur

Verhandlung kommen sollen. Ich glaube übrigens auch, da diese Gegenstände nicht viel Zeit hinwegnehmen werden, und die Diskussionen wahrscheinlich darüber sehr kurz sein wird, daß wir diese Gegenstände doch vornehmen könnten. Es wird übrigens die Abstimmung darüber verlangt. Meine Herren! Es waren nach dem gestrigen Beschlusse auf die heutige Tagesordnung gesetzt: Die Beratung des vom Abgeordneten Siehr, Namens des Finanz-Ausschusses, erstatteten Berichtes, baldige Verzeichnung und Aufnahme der Bevölkerung durch ganz Deutschland betreffend. Man hat diese Sache für dringlich gehalten. Ferner war auf der heutigen Tagesordnung die Beratung des von dem Abgeordneten Naumann, Namens des Ausschusses für die Geschäftsordnung, erstatteten Berichtes über den Antrag von Wichmann und Genossen, auf zusätzliche Bestimmung zu § 42 der Geschäftsordnung. Auch ist noch ein anderer Bericht über die Geschäftsordnung von Herrn Buchs da, den ich ebenfalls mit auf die Tagesordnung setzen werde, da für dessen Dringlichkeit der Umstand spricht, daß die Geschäftsordnung neu gedruckt werden soll, und bereits gesetzt ist. — Endlich stand auf der heutigen Tagesordnung sub Nr. 4: „Die Beratung des vom Abgeordneten Köben, Namens des Marine-Ausschusses, erstatteten Berichtes, das Gesetz über die deutsche Kriegs- und Handels-Flagge betreffend.“ Das waren die drei Gegenstände, die auf der heutigen Tagesordnung standen, und deren Beratung, wie ich glaube, nicht viele Zeit erfordern wird. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie will, daß die auf der heutigen Tagesordnung unter Nr. 2, 3 und 4 stehenden Gegenstände zunächst auf die Tagesordnung gesetzt werden. Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Diese drei Gegenstände werden zunächst auf die Tagesordnung gesetzt. — Soeben wird mir das Resultat der Abstimmung über den Antrag des Herrn Gieska, den konstituierenden österreichischen Reichstag betreffend, übergeben: Dieser Antrag ist mit 228 gegen 176 Stimmen abgelehnt worden.

Die Zählung der Stimmzettel durch die Schriftführer ergab folgendes Resultat: Es stimmten mit Ja:

Anders aus Goldberg, Archer aus Klein, Bachhaus aus Jena, Bauruschmid aus Wien, Beder aus Trier, Beldtel aus Brünn, Berger aus Wien, Blumröder (Gustav) aus Kirchengamitz, Boegel aus Wahren, Bögen aus Michelstadt, Caspers aus Coblenz, Christmann aus Dürthelm, Claussen aus Kiel, Gnyrim aus Frankfurt am Main, Gramer aus Gethen, Groy aus Oldenburg, Hamm aus Taubertschöffelsheim, Dermal aus Teschen, Derwes aus Döbeln, Dham aus Schmaltenberg, v. Dieckau aus Blauen, Dietrich aus Annaberg, Drechsler aus Moskau, Dröge aus Bremen, Edert aus Bromberg, Edel aus Würzburg, Eisenmann aus Nürnberg, Eisenhut aus Chemnitz, Engel aus Winneberg, Englmayr aus Gans (Oberösterreich), Esterle aus Cavalese, Ehrlich aus Snowracau, Fallmerayer aus München, Federer aus Stuttgart, Fehrenbach aus Säckingen, Feiler aus Stuttgart, Förster aus Hünfeld, Freese aus Stargard, Frisch aus Stuttgart, Ganglofner aus Pottenstein, Gebhardt (Conrad) aus Bülth, Geigel aus München, Gieska aus Wien, Gravenhorst aus Lüneburg, Groß aus Beer, Groß aus

Brag, Grumbrecht aus Lüneburg, Gältz aus Schleswig, Gulden aus Zweibrücken, Hagen (H.) aus Heidelberg, Hagenmüller aus Rempten, Hapler aus Ulm, Hebrich aus Prag, Hehner aus Wiesbaden, Heisterberg aus Rochlitz, Heldmann aus Selters, v. Hennig aus Demersalonska, Hensel I. aus Garmisch, Herzig aus Wien, Heubner aus Freiberg, Heubner aus Zwickau, Hildebrand aus Marburg, Höfen aus Dattlingen, Hönninger aus Rudelsdorf, Heßbauer aus Nordhausen, Hofmann aus Seiffenmerisdorf (Sachsen), Huber aus Linz, Heuser aus Saarstein, Heitels aus Olmütz, Jordan aus Tetschen in Böhmen, Jucho aus Frankfurt am Main, Käßler aus Baireuth, Kierulff aus Rostock, Kitzinger aus Würzburg, Knarr aus Steyermark, Köhler aus Seebach, Kolb aus Speyer, Kubitz aus Schloß Dittach, Kuhn aus Bunzlau, Langhein aus Würzen, Laskan aus Wilsch, Leue aus Köln, Leypsch aus Grünberg, Liebmann aus Verleberg, Löwe (Wilhelm) aus Calbe, Makowiczka aus Kralau, Mammen aus Blauen, Mandrella aus Ujest, Mared aus Grah (Steyrmark), Marfili aus Neveredo, Mayer aus Ottobrunn, v. Mayfeld aus Wien, Melly aus Wien, Meyer aus Elegg, Minkus aus Marienfeld, Mittermayer aus Heidelberg, Möller aus Reichenberg, Mölling aus Oldenburg, Mohl (Moritz) aus Stuttgart, Nägele aus Murrhardt, Nauwerd aus Berlin, Nerret aus Frankfurt, Neugebauer aus Ludwig, Nicol aus Hannover, Ostendorf aus Goers, Patat aus Steyermark, Paur aus Reisse, Pfahler aus Tettnang, Pindert aus Jels, Plog aus Stade, v. Quinatus-Julius aus Galinghofel, Rätz aus Potsdam, Rank aus Wien, Rapp aus Wien, Raus aus Wolfenbüttel, v. Reben aus Berlin, Reich aus Darmstadt, Reichenbach (Graf) aus Domeklo, Reinhard aus Boygenburg, Reinkeln aus Naumburg, Reisinger aus Greifstadt, Reitter aus Prag, Rheinwald aus Bern, Riehl aus Zwickau, Röben aus Dornum, Rödinger aus Stuttgart, Röbler aus Dels, Rossmäpfer aus Tharand bei Dresden, Rühl aus Pannau, Schaffrath aus Neustadt, Scharre aus Streckla, Schiedermayer aus Wöckelbrunn, Schlutter aus Pörs, Schmidt (Adolph) aus Berlin, Schmitt aus Kaiserlautern, Schreier aus Breslau, Schneider aus Wien, Schnitzer aus Schlesien, Schott aus Stuttgart, Schönbart aus Witzburg, Schüler aus Jena, Schüler (Friedr.) aus Zweibrücken, Schulz (Friedrich) aus Wellburg, Schulz aus Darmstadt, Schwarzenberg (Philipp) aus Kassel, Selmer aus Landsteig a. d. W., Simon (Max) aus Breslau, Simon, (Friedrich) aus Breslau, Spatz aus Frankenthal, Stöckinger aus Frankenthal, Stolle aus Holzhausen, v. Stremayr aus Grah, Tafel (Franz) aus Zweibrücken, Tappert aus Oldenburg, Teufel aus Breslau, Tschucke aus Welfen, Uhlend aus Tübingen, Umbach aus Dahn, v. Unterichter aus Klagenfurt, Venedy aus Köln, Visker aus Tübingen, Vogel aus Euben, Vogt aus Gießen, Wagner aus Steyr, Wedelind aus Bruchhausen, Werner aus Oberkirch, Werkmüller aus Hülba, Wiesner aus Wien, Wiest aus Tübingen, Wlgard aus Dresden, v. Wydenbrunz aus Weimar, Zacharia aus Bernburg, v. Zennetti aus Landshut, Ziegert aus Preuß. Minden, Zimmermann aus Spandau, Zöllner aus Chemnitz.

Mit Nein stimmten:

v. Altsburg aus Wilsch, Ambrosch aus Breslau, Ang aus Marienwerder, Arndt aus Bonn, Arndts aus München, Arneth aus Wien, Aulike aus Berlin, v. Bally aus Weihen, Barth aus Kaufbeuren, Bassertmann aus Mannheim, Bauer aus Bamberg, Beder aus Getha, von Bederath aus Grefeld, v. Biedler aus München, Benedikt aus Wien, Bernhardt aus Cassel, Beseler aus Greifswalde, Bierdermann aus Leipzig, Beck aus Preußisch-Minden, Böcker aus Schwerin, Braun aus Bonn, Braun aus Göttingen, Breckius aus Zwickau, v. Breuning aus Aachen, Breusing aus Dinslaken, Brügges aus Coburg, Bruns aus Gmünd, Bürger aus Geln, Busart aus Bamberg, v. Buttel aus Oldenburg, Clemens aus Bonn, Cornelius aus Braunschweig, Cucumius aus München, Gjoernig aus Wien, Dammers aus Nienburg, Dese aus Lübeck, Degenfeld aus Guben, Deiter aus Bonn, Detmold aus Hannover, Deyn (Graf) aus Prag, Duncker aus Halle, Eckart aus Lehn, Ehlauer aus Grah, Ezyer aus Wien, Emmerling aus Darmstadt, Evertsbusch aus Altona, Fallath aus Tübingen, Fischer (Gustav) aus Jena, Friedrich aus Bamberg, Gritsch aus Ried, Guch aus Breslau, Güterl aus Korneuburg, v. Gygern aus Wiesbaden, Gehardt (Heinrich) aus Hof, Gerdsdorf aus Turg, Gersecht aus Bremen, Giesebrecht aus Stettin, v. Gold aus Adelsberg, Gombart aus München, Grävell aus Frankfurt a. d. O., Grül aus Burg, Grundner aus Jergelstadt, Gupan aus Jumburg, Gysac (Wilhelm) aus Sirechlow, Hahn aus Gullstadt, v. Hartmann aus Münster, Haubenschmid aus Passau, Haupt aus Wilmers, Hayden aus Dorff bei Schlierbach, Haym aus Halle, Hilde aus Kalibor, Helmbröck aus Sorau, Heister aus Elegg, Hergenbach aus Wiesbaden, Hofmann aus Friedberg, Hollandt aus Braunschweig, Hugo aus Göttingen, Jacobi aus Herfeld, Jahn aus Freiburg an der Unstrutt, Jordan aus Gellnow, Jordan aus Marburg, Junkmann aus Münster, Jürgens aus Stadelsdorf, Kagerbauer aus Linz, Kahler aus Gersdorf, Kaiser (Ignaz) aus Wien, v. Keller (Graf) aus Erfurt, v. Kallstein aus Bregau, Kerst aus Birnbaum, v. Kettler aus Gießen, Knodt aus Bonn, Kohnmann aus Stettin, Kraft aus Nürnberg, Krah aus Wintereichen, Künsberg aus Ansbach, Künzel aus Wölke, v. Kürfinger (Ignaz) aus Salzburg, Kugen aus Breslau, Lang aus Berden, Langefeldt aus Wolfentüttel, von Lassaulx aus München, Leube aus Leipzig, Lette aus Berlin, Levertus aus Oldenburg, Lienbacher aus Göttingen, v. Linde aus Mainz, Lortz aus Magdeburg, Löw aus Posen, Lünzel aus Hildesheim, Mally aus Steyermark, v. Malzahn aus Küstrin, Marks aus Duisburg, Marcus aus Wartenstein, Martens aus Danzig, v. Massow aus Carlsberg, Meck aus Hamburg, Merckel aus Hannover, Meise aus Sagan, Michelsen aus Jena, v. Mühlfeldt aus Wien, Müller aus Würzburg, Mylius aus Jülich, v. Nagel aus Obergieselsbach, Naumann aus Frankfurt a. d. O., Neumann aus Wien, Neumayr aus München, Nitz aus Stralsund, Obermüller aus Passau, Dertel aus Mittelwalde, Ostermüchener aus Griesbach, Osterrath aus Danzig, Ottow aus Lablan, Paur aus Augsburg, Peyer aus Brunn, Phillips,



1. The first part of the document is a title page.

2. The second part of the document is a table of contents.



3. The third part of the document is a list of references.

4. The fourth part of the document is a list of figures.

5. The fifth part of the document is a list of tables.

6. The sixth part of the document is a list of appendices.

Stenographischer Bericht

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 110.

Dienstag den 7. November 1848.

IV. 21.

Hundert- und neunte Sitzung.

(Sitzungsort: deutsch-reformirte Kirche.)

Montag den 6. November 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: Theils Heinrich von Gagern; theils Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Genehmigung des Protocolls. — Vorschläge zur Ergänzung des volkswirtschaftlichen, des Geschäftsordnungs- und des Ausschusses für die Centralgewalt. — Mittheilung des Reichsministeriums, eine Petition des Vorstandes der Centralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart betreffend. — Verweisung neuergetretener Mitglieder in die Abtheilungen. — Marinebeiträge. — Anzeige eines Berichts des Abgeordneten Zachariä von Göttingen, die Einleitung einer Untersuchung gegen die Redacteure der „Flugsblätter“ betreffend. — Anzeige des Berichts des Ausschusses für die Centralgewalt, betreffend den Antrag von Wesendonck hinsichtlich der Erklärung des Reichsministers v. Schmerling über die Vogt'sche Interpellation in der sieben und neunzigsten Sitzung der Nationalversammlung. — Verkündung des Resultats der Präsidentenwahl im Wehr-Ausschusse. — Interpellationen: 1) des Abgeordneten Mohr, in Betreff der Einquartierung preussischer Truppen in Ahrhessen; 2) der Abgeordneten Jiegert, Daner, Schmid und Simon von Breslau, hinsichtlich der Angelegenheiten Oesterreich's; 3) des Abgeordneten Francke, den Protest des Reichscommissärs Stedmann vom 28. October d. J. betreffend. — Antwort des Reichsjustizministers auf die Interpellation des Abgeordneten Biedermann, das von der königlich sächsischen Regierung den Ständen vorgelegte Decret über die Einführung des deutschen Verfassungswerts in Sachsen betreffend, und Antrag desselben Abgeordneten in gleichem Betreff. — Antwort des Reichsministers v. Schmerling auf die Interpellation des Abgeordneten Höfen hinsichtlich der Limburger Verhältnisse, und auf mehrere Interpellationen in Betreff der polen'schen Frage. — Mittheilung des Reichsministers Dackwig, die Organisation der Marinebehörde betreffend. — Antrag von Jordan, die Aufrechterhaltung des Beschlusses über den Narraur'schen Antrag betreffend. — Anträge von Danerschmid, Simon von Breslau und Simon von Lier in Betreff der österreichischen Verhältnisse. — Berathung über den Bericht des Finanz-Ausschusses über baldige Aufnahme und Verzeichnung der Bevölkerung durch ganz Deutschland. — Berathung über den Bericht des Ausschusses für die Geschäftsordnung über den Antrag des Abgeordneten Wichmann und Genossen auf zusätzliche Verhimmung zu dem § 42 der Geschäftsordnung. — Berathung über den Bericht des Marine-Ausschusses, das Gesetz über die deutsche Kriegs- und Handels-Flagge betreffend. — Bericht des Verfassungs-Ausschusses über die an den Ausschuss zur Prüfung gemiesenen Anträge der Geschäftsdebatte bei Verathung der §§ 12 — 20 des Entwurfs über die Reichsgewalt. — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll zu verlesen. (Schriftführer Riehl verliest dasselbe.) Ich frage, ob Reclamation ist gegen das Protocoll? (Niemand reclamirt.) Es ist keine Reclamation. Das Protocoll ist genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung bekannt zu machen, daß im volkswirtschaftlichen Ausschusse eine Ergänzungswahl vorzunehmen ist. Nach dem Austritt des Herrn Rathy und diesem Ausschusse sind nämlich Herr Müller von Damm, Herr Grifmann von Dürkheim und Herr Rudlich von Dietrich als Candidaten für die neue Wahl mit absoluter Majorität vorgeschlagen worden. Da um baldige Anordnung dieser Wahl ersucht wird, so werde ich die dazu nöthigen Zettel sogleich anfertigen lassen, und die Wahl auf eine der nächsten Sitzungen anberaumen. Ebenso macht der Vorstand des Central-Ausschusses bekannt, daß zum Ersatze der aus demselben ausgetretenen Mitglieder v. Lindenau und Marx v. Gagern folgende sechs Mitglieder vorgeschlagen werden: Arnetz von Wien, Kraft von Nürnberg, Raube von Leipzig, Rappard aus Preußen, Schwarz von Halle, Schoder aus Württemberg. Ich werde auch zu dieser Wahl die Zettel bis Morgen anfer-

tigen lassen. — Der Herr Reichsminister des Innern hat folgendes Schreiben an mich erlassen:

„Der Reichsminister des Innern an den Herrn Präsidenten der deutschen Reichversammlung dahier. Das königlich württembergische Ministerium des Innern hat außer eine an die Reichsversammlung gerichtete Petition des Vorstandes der „Centralstelle für Gewerbe und Handel“ in Stuttgart eingesendet, und diese Eingabe mit dem Anfügen befürwortet, daß die darin gestellte Bitte einem allgemeinen Wunsche des württembergischen Handels- und Gewerbestandes entspreche, und daß eine derartige Bestimmung in den erstmals verathenen Grundrechten schmerzlich vermißt werde. Der Unterzeichnete beehrt sich, jene Petition dem Herrn Präsidenten behufs der Mittheilung an die Reichsversammlung hierbei zu übersenden. Frankfurt am Main, den 4. November 1848. Schmerling“

Ich bitte Herrn Schriftführer v. Maltzahn diese Petition vorzulesen.

Schriftführer v. Maltzahn: Sie lautet:

„Hohe Nationalversammlung! Zur Fürsorge für die Gewerbe und den Handel Württemberg's und zu Vermittelung ihrer Interessen mit den Gesamtinteressen des Landes berufen, hal-

ten wir es für eine heilige Pflicht, in diesem entscheidenden Momente, wo die Grundrechte der deutschen Nation dauernd festgestellt werden sollen, die hohe Nationalversammlung dringend zu bitten: in den Art. VII derselben noch eine Bestimmung aufzunehmen, welche geeignet wäre, die große Anzahl der Arbeitenden im Solde der Industrie und des Handels darüber zu beruhigen, daß auch ihnen eine fürderhin nicht mehr zu verkümmern materielle Ertragschance geworden sei in der zum großen Theile durch ihre Anstrengungen herbeigeführten Neugestaltung des deutschen Vaterlandes. — Während das Volk darüber hoch erfreut ist, daß künftighin der Deutsche die Garantien seiner Existenz im Staate nur suchen soll in seinen Leistungen, sagt ihm sein richtiges Gefühl, daß es darum eine der ersten Aufgaben für die Regierungen sei, belebend, befördernd und ordnend einzuwirken auf diese Leistungen der Einzelnen, damit sich dieselben zum gedeihlichen organischen Ganzen gestalten, auf den Höhepunkt der möglichen Blüthe erheben, und der gesamten Nation die Früchte tragen können, in denen das freigewordene Volk die Mittel erhält, um seine Freiheiten auch wirklich genießen, und seines Daseins sich freuen zu können. Das Volk verlangt deshalb, daß diese Verpflichtung seiner Lenker principiell ausgesprochen und festgestellt sei für alle Zeiten und Verhältnisse, und daß da, wo die Aufhebung der veralteten Begünstigung einzelner Bevorrechteten ausgesprochen ist, zugleich auch ausgesprochen sei, wie es als neues Gesetz gelte, daß der Staat seinem Bürger das natürliche Feld seiner Thätigkeit stets offen und unverkümmert erhalte, und wie nunmehr die niederdrückenden Ordnungen des alten Polizeistaates ersetzt werden müssen, durch jene belebenden weissen Institutionen des Arbeiterstaats, mittelst welcher wir andere, uns verangelegte, Nationen so hoch über uns zum Reichthum und zur Macht erhoben sehen. — Wenn wir deshalb im Hinblick auf die allgemeine Stimmung unseres Landes die Bitte vertragen müssen, daß in Art. VII der Grundrechte auch des Schutzes der Arbeit gedacht sei, so haben wir damit nicht bloß das beschränkte Feld der Besteuerung im Auge, sondern vielmehr den Boden für das Materielle des ganzen Staatslebens, dessen weitere Entwicklung dann allerdings künftigen näheren Bestimmungen vorbehalten werden, für welche aber eine Grundbedingung vorhanden sein muß, welche in der bis jetzt vorliegenden Fassung der Grundrechte mit uns von dem ganzen industriellen Theile des Volkes noch schmerzlich vermißt wird. — Inwiefern und in welcher Weise den in so weiten Kreisen laut gewordenen Anforderungen auf Wiederherstellung einer umfassenden Zünfterigkeit der Gewerbe, auf Feststellung eines gewissen Verhältnisses zwischen Fabrikthätigkeit und eigentlichem Handwerk, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Production und Handel Folge zu geben sei, darin soll den von der hohen Nationalversammlung vorbehaltenen Untersuchungen und Erörterungen in keiner Weise vorgegriffen sein; soviel aber wird man als feststehend ansehen müssen, daß die Vertreter und Lenker der deutschen Nation das Feld der nationalen Arbeit nun und künftighin als ein ihrer Fürsorge vorzugsweise angehöriges und unter ihrem besonderen Schutze stehendes zu betrachten haben. Unsere Bitte, daß dies anerkannt und ausgesprochen werde durch eine entsprechende Bestimmung in dem Artikel VII der Grundrechte, wird deshalb nicht als unbegründet erscheinen, zumal auch in internationaler Beziehung kein Hinderniß mehr obwalten kann, nachdem die französische Nation ebenfalls und zwar in § 8 ihrer neuen Verfassung dem Bürger den Schutz in seiner Arbeit gesichert hat. — Indem wir nun der Formulierung des betreffenden Paragraphen in keiner Weise vorgreifen wollen, erlauben wir

und jedoch, als das Resultat einer in einem Kreise von Sachverständigen von uns gepflogenen Berathung zu erwähnen, daß schon die Bestimmung: „Der deutschen Arbeit wird ein wirksamer Schutz gegen fremde Mitbewerbung gewährleistet,“ in einem weiten Kreise Befriedigung gewähren würde. — Hohe Nationalversammlung! Die Bitte, welche wir hier vortragen, geht rein hervor aus dem Gefühle der Pflicht für das Gesamtwohl und aus der lebendigsten Ueberzeugung, daß nur auf dem angezeigten Wege einer planmäßig gehobenen und geordneten Arbeitsthätigkeit für Deutschland Ruhe und Ordnung, Reichthum und Macht zu erstreben ist. — In tiefster Ehrerbietung verharrend u. u. Die Centralstelle für Gewerbe und Handel. Der Vorstand, Oberregierungsrath Sautter. v. Reinhardt.“

Präsident: Es ist diese Petition wohl an den Verfassungs-Ausschuß, der mit der Revision der Grundrechte beschäftigt ist, zu verweisen. Ich habe sie nur ausnahmsweise zur Verlesung bringen lassen, weil sie der Versammlung von einer Staatenregierung mitgetheilt und empfohlen war, welcher ich diese Rücksicht schuldig zu sein glaubte. Es geht also das Schreiben mit Beilage an den Verfassungs-Ausschuß. Zugleich wird aber auch dem Ausschusse für Volkswirtschaft eine Abschrift davon zugestellt werden. — Folgende neu eingetretene Mitglieder werden in diejenigen Abtheilungen verwiesen, welche ich bei ihren Namen bezeichnen werde: Herr Heuser in die erste Abtheilung, Herr Streßleur in die fünfte Abtheilung, Herr Ehrlich in die sechste Abtheilung, Herr Stöcker in die neunte Abtheilung, Herr Bauer in die vierzehnte Abtheilung. — Es sind folgende Beiträge für die Kriegsslotte eingegangen: 93 Thlr. 6 Sgr., Beitrag einer Lotterie, welche von den Frauen und Jungfrauen zu Großschneen und Umgegend bei Göttingen veranstaltet worden ist, übersendet von Fräulein Ottilie und Camille Langenbeck, übergeben vom Abgeordneten Zacharia von Göttingen (Bravo!); 60 fl., Geschenk der Schützencompagnie zu Mattenberg in Tyrol. Dieser Betrag begreift den Geldunterstützungs-Antheil der Compagnie, womit dieselbe bei ihrer Rückkehr von der Vertheidigung der südlichen Grenze Tyrols theilhaftig worden war, und den sie an Se. kaiserliche Hoheit den Erzherzog-Regierungsverweser zur Verwendung für die Flotte eingesandt hat; 139 fl., Sammlung des politischen Bürgervereins in der Stadt Baden im Großherzogthum Baden, übergeben vom Abgeordneten Mittermaier; 18 Thlr., Beitrag vom Herrn Administrator Klingelböfer von Wetter in Kurhessen, übergeben vom Abgeordneten Hilkebrand. (Bravo!) Diese Beiträge werden zu danken und an die Reichskasse zu überweisen sein. — Herr Zacharia von Göttingen hat einen Bericht zu erstatten.

Zacharia von Göttingen: Meine Herren! Es ist Ihnen neulich angezeigt worden, daß der Abgeordnete Winkus aus Schlesien gegen die Redacteure der Flugblätter, die Abgeordneten Jürgens, Bernhardt und Dr. Löw, wegen Verleumdung eine Anklage erhoben hat. Von dem Polizeigericht Frankfurt, bei welchem diese Anklage anhängig gemacht wurde, ist auf Zustimmung zur Einleitung der Untersuchung angetragen worden. Der Ausschuß, welcher hiermit seinen Bericht zur Anzeige bringt, trägt darauf an, daß jenem Ersuchen die Zustimmung der Nationalversammlung ertheilt werde.

Präsident: Der Bericht wird gedruckt und auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. *) — Herr Dunkel hat für den Ausschuß für die Centralgewalt Bericht zu erstatten.

*) Dieser, sowie die anderen heute angezeigten Berichte, werden bei der Berathung darüber nachfolgen.

Dunker von Halle: Meine Herren! Das Reichs-Ministerium erklärte vor einiger Zeit durch den Herrn Reichs-Minister v. Schmerling auf eine Interpellation des verehrten Mitgliedes für Bielefeld, daß es diese Interpellation nicht beantworten werde, weil es glaube, daß der Ton dieser Interpellation dem parlamentarischen Gebrauche nicht entspreche, und daß das Ministerium berechtigt sei, jene Achtung für sich in Anspruch zu nehmen, die es jeder Partei des Hauses zolle. Hierauf stellte der Herr Abgeordnete für Düsseldorf folgenden Antrag:

„In Erwägung, daß der Minister nicht befugt ist, aus Anlaß des Tones einer Interpellation die Antwort darauf zu verweigern; daß das Gesetz über Interpellationen vielmehr nur eine solche Weigerung rechtfertigt, wenn der Inhalt der Interpellation aus Gründen der Diplomatie eine Antwort unmöglich macht, daß der Minister daher durch seine heutige Erklärung, Interpellationen in dem Tone des Abgeordneten Vogt nicht beantworten zu wollen, das Gesetz über Interpellationen gröblich verletzt hat, stelle ich den Antrag: die Nationalversammlung wolle den betreffenden Ausschuss beauftragen, über die Uebereinstimmung obiger Erklärung mit dem Gesetz über die Interpellationen zu berichten.“

Dieser Antrag ist nach Ihrem Beschlusse dem Ausschusse für die Centralgewalt überwiesen worden. Derselbe hat eine Prüfung und Vergleichung des Antrages des verehrten Mitgliedes für Düsseldorf mit dem Gesetz über die Interpellationen vorgenommen, und trägt als Resultat seiner Berathung darauf an:

„In Betracht, daß weder überhaupt eine Verletzung, am Wenigsten eine gröbliche Verletzung des Gesetzes über die Interpellationen durch das Ministerium vorliegt, über den Antrag des Abgeordneten Wesendonck zur Tagesordnung überzugehen.“

Präsident: Der Bericht wird gedruckt und auf eine der nächsten Tagesordnungen gesetzt werden. — Ich habe ferner anzuzeigen, daß der Wehr-Ausschuss den Herrn v. Madowitz zum Vorsitzenden gewählt hat, wovon mir der Vorstand des Ausschusses Kenntniß gegeben hat. — Es sind mehrere Interpellationen mir übergeben worden, die zunächst zur Berathung kommen, insofern sie noch nicht bekannt sind. — Herr Mohr!

Mohr von Oberling-Rhein: Die Interpellation lautet:

„Seit nun 14 Tagen ist in der Provinz Rheingessen ein großer Theil der Gemeinden, insbesondere des Cantons Ober-Ingelheim, mit preussischen Truppen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, so sehr überschwemmt, daß manche Quartier-Träger 10 bis 15 Mann im Hause haben, und dadurch die Einwohner unter der Last der Einquartierung erliegen, besonders bei dem gewiß nicht zu rechtfertigenden Umstande, daß die versprochenen, an sich unzulängliche Entschädigung vorenthalten wird. In der ganzen Provinz Rheingessen herrscht von Seiten der Einwohner die größte Gesetzmäßigkeit. Weder Steuerverweigerung, noch irgend eine Störung der gesetzlichen Ordnung hat dem Reichsministerium auch nur einen ernstesten Grund zu diesem Einlagern von Truppen liefern können. Auf bei dem großherzoglich bairischen Ministerium vorgebrachte Beschwerden hat dasselbe erklärt, daß die großherzogliche Regierung keineswegs Reichstruppen zur Erhaltung der Ordnung verlangt habe. Selbst wenn aus unbekannten Gründen das Einlegen einer so bedeutenden Truppenmasse nöthig gewesen wäre, ist es unbegreiflich und alle Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit verlegend, daß in einigen wenig bevölkerten

Gemeinden bis über 500 Mann schon so lange Zeit einquartiert sind, während nahebei gelegene größere und reichere Gemeinden gar keine Einquartierung haben.

„Ich stelle daher an das Reichskriegsministerium die Fragen:

- 1) „Aus welchen Gründen hat man, während in der nahegelegenen preussischen Rheinprovinz, in der Gegend von Bingen, keine preussischen Truppen liegen, und während es in Mainz weder an Kasernen, noch an Verpflegungsmitteln fehlen kann, eine so bedeutende Masse preussischer Truppen in die Provinz Rheingessen, und selbst ganz in die Nähe von Mainz einquartiert?“
- 2) „Warum hat man hierbei einzelne Gemeinden überfüllt, während andere nahegelegene Ortschaften gar keine Einquartierung erhalten haben?“
- 3) „Steht nun, nach so schwerem Einquartierungsdrucke, dem Zurückziehen der Truppen ein Hinderniß entgegen, und welches?“

Präsident: Der Herr Reichsminister für den Krieg hat mich in Kenntniß gesetzt, daß er auf diese Interpellation am 1ten d. M. antworten werde. — Eine Interpellation des Herrn Ziegert über die österreichischen Angelegenheiten.

Ziegert von Preußisch-Winden: Ich richte folgende Interpellation an den Reichsminister des Innern:

- 1) „Haben die nach Oesterreich entsandten Reichs-Commissarien Welter und Moske bis heute über die Ausführung des denselben unterm 12. v. M. ertheilten Auftrages fernerweit berichtet, eventuell, wie lauten diese Berichte?“
- 2) Sind der Centralgewalt bis heute officielle Mittheilungen über die Verwicklung des Bürgerkrieges in Wien zugegangen, eventuell, wie lauten diese Mittheilungen?“
- 3) Welche Maßregeln hat das Reichsministerium getroffen, um den Beschluß der Nationalversammlung vom 3. d. M., die österreichischen Angelegenheiten betreffend, zur Ausführung zu bringen?“

Präsident: Eine Interpellation des Herrn Bauernschmid. Ich muß aber bemerken, daß mir dieselbe heute Morgen erst zugekommen ist.

Bauernschmid von Wien: Ich erlaube mir in Folge der neuesten schweren Ereignisse in Wien an den Reichsminister des Innern folgende Interpellation zu richten:

„Erstens: Hat das Reichsministerium eine offizielle Kunde über die von Seite des Osmäher Hofes in den letzten Tagen gegen die heldenmüthige Bevölkerung Wiens angeordneten blutigen und grausamen Maßregeln erhalten, welche an den Vandalismus des Mittelalters erinnern, und die Schreckensscenen vom Mittelalter Ming zu Prag und von Sperles, unter Ferdinand dem II. und Leopold dem I. an Ruchlosigkeit und Ausdehnung weit hinter sich lassen.

Zweitens: Befinden sich die beiden Reichs-Commissäre Welter und Moske noch immer zu Osmah, als Gäste und Tischgenossen jenes gegen die gesetzmäßige Autorität des Wiener Reichstages in offener Rebellion begriffenen Hofgesindes, statt als Vermittler im Namen des deutschen Volkes, entweder auf neutralem Boden, oder im Lager des Marschall Windischgrätz aufzutreten, welcher letzterem der Kaiser von Oesterreich, nach ausdrücklicher Erklärung Seine Majestät, zur Vollbringung seiner fürchtbaren Auf-

ßen die unbeschränkste Vollmacht in die Hände gegeben?

Drittelnd: Im Falle die Reichscommissäre noch immer zu Dinnig verweilen, so frage ich den Herrn Minister, mit Wem diese Herren im officiellen Verkehr stehen, da der einzige bei dem Kaiser anwesende frühere Minister Wessenberg durch die Befestigung seines Namens unter inconstitutionelle und empfindende Manifeste jegliches Vertrauen im Volke verloren hat, in Folge dessen alle Fäden einer gesegneten Regierung in meinem unglücklichen Vaterlande abgeschnitten, und die gesammten öffentlichen Verwaltungsgeschäfte durch Waffengewalt außer Cours gesetzt sind?

Viertend: Nachdem die von der Majorität der Versammlung am 3. November gefaßten Beschlüsse, hinsichtlich der Haltung der Centralgewalt in Bezug auf die Vorfälle in Oesterreich, durch die Gewalt der neuerlich bekannt gewordenen Thatfachen als gänzlich über Bord geworfen und als durchaus unzureichend betrachtet werden müssen; so verlaß ich im Angesichte von ganz Europa, welches im jenen Momente jeder Kunde über die Wiener Ereignisse mit atembloser Bellenmentel entgegenbarbt, die bestimmte Antwort, ob das Ministerium gewonnen ist, diese zaudernde und trübselige Politik gegenüber den rauchenden Trümmern einer der betrübtesten Metropolen des Continents noch länger zu verfolgen, und dadurch jene rothenmüthige Heldensart, deren Verbreiter an die erhabensten Großthaten des Alterthums erinnern, und die Brust jedes deutschen Mannes mit Bewunderung erfüllen, — dem Verderben und der Willkür roher Gewaltthätigkeit Preis zu geben?"

Indem ich vorstehende Fragen dem Herrn Minister des Innern, als thatsächlichem Leiter des Cabinet, auf das Nachdrücklichste zu Gemüthe führe, worin ich als Abgeordneter von Wien extra muros eine koppelte Verachtung und Verpöschung in mir trage, verlange ich zugleich, daß jedes in österreichischen Angelegenheiten bei dem Reichsministerium einlangende, oder von demselben ausgehende Schreiben, von jetzt an nicht auskundschaftet, sondern seinem ganzen Inhalte nach unverweilt auf die Tafel des Hauses gelegt werde. (Bravo auf der Linken.)

Präsident: Es ist mir sodann unmittelbar vor der Sitzung von Herrn Simon von Breslau und Anderen seiner Gesinnungsgenossen eine Interpellation übergeben worden, die im Wesentlichen mit den bereits angezeigten übereinstimmt. Ich finde keinen Anstand dabei, wenn sie auch sogleich verlesen wird.

Simon von Breslau: Ich richte folgende Interpellation an das Ministerium des Innern:

„Unter Bezugnahme auf die Seitens der Nationalversammlung in Betreff der österreichischen Verhältnisse am 3. d. M. gefaßten Beschlüsse und der Seitens der preussischen Reichsversammlung an die Centralgewalt gerichteten Anträge; mit Hinblick ferner auf das Ungeheure, was über die Hauptstadt Wien durch die Zeitungen bis zum 31. October berichtet wird, und in Erwägung des Ausbleibens fernere zuverlässiger Nachrichten von dort, — ersuche ich das Reichsministerium des Innern:

- 1) um gefällige sofortige Mittheilung aller ihm über die Lage Wiens amtlich und insbesondere Seitens

der Reichscommissarien Welcher und Möbke zugekommenen Nachrichten, demnachst aber

- 2) um Mittheilung Dessen, was bei dieser außerordentlichen Dringlichkeit der Verhältnisse zur Ausführung der Beschlüsse der Nationalversammlung vom 3. d. M. bis heute angeordnet worden.

Frankfurt a. M., den 6. November 1848."

Unterstützt von: v. Nothen; Hasler; Schott; Seiberer; Neb; Wisser; Gebner; Max Simon; Uoland; Gravenhorst; Schulz von Weiburg; Grigel; Juchow; Wagner; Uderl von Bromberg.

Präsident: Ferner ist eine Interpellation übergeben worden von Herrn Franke aus Schleswig.

Franke aus Schleswig: Ich erlaube das Reichsministerium des Innern um baldgefällige Mittheilung:

- 1) „Ob selbiges den Protest des Reichscommissars Stedmann, d. d. Kopenhagen den 28. October d. J., gegen mehrere von der gemeinsamen Regierung der Herzogthümer Schleswig, Holstein mittelst der angefügten Bekanntmachung vom 22. October d. J. wiederum eingeführte Anordnungen — genehmigt hat, oder zu genehmigen beabsichtigt?
- 2) Welche Maßregeln selbiges ergriffen hat, oder zu ergreifen gedenkt, zur Beseitigung der aus Neuem zum Vorschein gekommenen dänischen Immediat-Commissäre auf der Insel Alsen?" (Auf der Linken: Hört! Hört!)

Präsident: Das sind die Interpellationen, die heute zur Verlesung kommen. Von anderen Interpellationen ist heute die Beantwortung angekündigt, und zwar gilt dies von der des Herrn Wiedermann, das den Ständen von der sächsischen Regierung vorgelegte Decret betreffend, und dann von den Interpellationen der Herren Hübner, Kerst, Uderl und Jordan, über die Wosener Angelegenheit.

Reichsminister v. Mohl: Herr Wiedermann und Genossen haben folgende Interpellation in voriger Woche an mich gestellt. Ich erlaube mir, sie nochmals zu verlesen:

Sächsischen Blättern zufolge hat die königlich sächsische Regierung ihren Ständen ein Decret vorgelegt, worin sie den Grundsatz aufstellt, daß das deutsche Verfassungswerk vor seiner Einführung in Sachsen der Begutachtung und Genehmigung der dortigen verfassungsmäßigen Gewalt zu unterstellen sein werde. Die zweite sächsische Kammer hat diesem Decrete ihre Zustimmung gegeben. Ebenso ist im Laufe der darüber gepflogenen Verhandlung von den Organen der Regierung die Ansicht geäußert worden: daß, falls der Regierung gegen einen Beschluß der Nationalversammlung Bedenken beizulegen, sie die Ermüdung der Stände zu Rathe ziehen werde. Da nun diese von der sächsischen Regierung amtlich geäußerten und von der Kammer genehmigten Ansichten mit dem Beschlusse der Nationalversammlung vom 27. Mai, über den Raveaux'schen und Werner'schen Antrag, dergleichen mit dem Gesetze vom 23. September, die Publication der Reichsgesetze betreffend, im Widerspruch stehen; da von der Centralgewalt zu erwarten ist, daß sie, mit Bezug auf diesen letztgenannten Umstand, dagegen einzuschreiten unbedingt für ihre Pflicht erachten wird, in Betreff der Aufrechterhaltung des Beschlusses vom 27. Mai aber, obgleich nicht direct zu ihrem Ressort gehörrig, dennoch ihre Mitwirkung als vollziehende Behörde der Nationalversammlung darzubieten sich aufgefordert fühlen dürfte, — so fragen die Unterzeichneten bei den Reichsministerien der Justiz und des Innern an:

„Ob dieselben von den erwähnten Vorgängen Kenntnis genommen haben, und was sie in Folge deren zur

Wahrung der Stellung der Nationalversammlung und zur Durchführung der oben citirten Beschlüsse derselben zu thun gesonnen sind."

Meine Herren! Ich habe die Ehre gehabt, in der Sitzung vom Dienstag zu sagen, daß ich mich an die königlich sächsische Regierung gewendet habe um Mittheilung eines authentischen Protocolls der Sitzung vom 19. October dieses Protocoll ist mir gestern Abend gekommen. Ich bin also in der Lage, Sie zuerst über das Thatsächliche zu unterrichten, woran ich dann knüpfen werde, was das Ministerium in der Sache zu thun beabsichtigt, denn in der Nacht von gestern auf heute konnte nichts wirklich ausgeführt werden. Die Thatsache ist folgende: Es wurde am 31. Juli in der zweiten Kammer in Dresden folgender Antrag gestellt: „Die Staatsregierung zu veranlassen, daß sie sich ausdrücke, die Beschlüsse der Nationalversammlung in Beziehung auf das Verfassungswerk und was damit im Zusammenhange stehe, ohne Weiteres für verbindlich zu erachten." Das Ministerium hat damals eine bestimmte Antwort verweigert, indem dadurch das große Einigungswerk eher gehindert als gefördert werden könnte; es hat aber dabei versprochen, im Laufe des Landtags eine Erklärung über den Gegenstand zu machen. Diese ist am 28. August der zweiten Kammer zugegangen. Es ist wohl nicht nöthig, auf den ganzen Inhalt dieses weitläufigen Actenstückes einzugehen, sondern es wird genügen, zu bemerken, daß es eine Erzählung enthält, wie die sächsische Regierung sich bei den neuesten Ereignissen in Deutschland verhalten hat. Die Stelle, welche hier von Bedeutung ist, lautet nun folgendermaßen:

„Über auch zwischen den gesetzgebenden Organen des Bundesstaates — im Gegensatz gegen die Centralgewalt — und der Einzelstaaten wird eine Einigung für die Feststellung der neuen Verfassung Deutschlands erforderlich sein, wenn diese auf eine Grundlage gebaut werden soll, welche die Bürgschaft der Dauer gibt. Die Regierung geht dabei von der Ansicht aus, daß der § 2 der Verfassungs-Urkunde, und die darin festgestellten Rechte der Stände*) für sie maßgebend sind, wird jedoch immer eingedenk sein, daß der ersetzten Gestaltung eines Bundesstaates Opfer zu bringen sind, und daß ohne dringende Gründe den Beschlüssen der Nationalversammlung die Anerkennung nicht zu versagen, Regierung und Stände in gleicher Weise für ihre Aufgabe erachten müssen."

In der Sitzung vom 19. October wurde nun von einer Deputation der Kammer Bericht erstattet über diese Vorlage der Regierung, und der Antrag ging dahin, die Kammer wolle bek. den Erklärungen der königlichen Staatsregierung Verurtheilung fassen. Im Laufe der Discussion wurden zwei Anträge gestellt, welche folgendermaßen lauten:

- 1) „In die ständische Schrift die ausdrückliche Erklärung aufzunehmen, daß man Seitens der Stände mit der im Eingange der (Wahl-) Verordnung vom 10. April 1844 enthaltenen Ansicht, als ob das deutsche Verfassungswerk zwischen den Regierungen und dem deutschen Volke zu Stande zu bringen sei, so unbedingt sich nicht einverstanden erklären, vielmehr nur den Grundsatz, daß das deutsche Verfassungswerk zwischen den einzelnen Bundesstaaten und den Vertretern des deutschen Volkes vertragsmäßig zu vereinbaren sei, für richtig und maßgebend anerkennen könne;"
- 2) dabei die folgerechte Erwartung auszusprechen, daß der Entwurf der künftigen deutschen Verfassung den

Ständen des Königreichs Sachsen zur ordnungsmäßigen Prüfung und Genehmigung seiner Zeit werde vorgelegt werden"

In der Verhandlung über diese Anträge erklärte das Organ der sächsischen Regierung, Staatsminister von der Pforten, daß der erste dieser Anträge überflüssig sei, weil die Regierung dieß nie anders verstanden hätte, und die Regierung nicht für sich allein, sondern mit den Ständen zusammen die Rechte des sächsischen Staates zu wahren haben werde. Der zweite Antrag sei nur eine juristische Consequenz des ersten; die entscheidenden Worte sind denn nun folgende, die er nach dem stenographischen Berichte gebrauchte:

... „Die Regierung erklärt den rechtlichen Stand der Frage auf diese Weise: Die dringende Verfassung kann nicht anders zu Stande kommen, als wenn die Regierungen unter Zustimmung der einzelnen Länder die Beschlüsse der Nationalversammlung anerkennen. Aber die Krone zum Vaterlande gebietet, hierbei einen großartigen Maßstab anzulegen, und nicht eine Verurtheilung aller einzelnen Artikel vorzunehmen."

Die beiden Anträge wurden in der Abstimmung verworfen, und der Deputations-Antrag angenommen, der darin ging, sich mit der Erklärung der Staatsregierung zu beruhigen. Die gestellten Anträge wurden also nicht verworfen, weil die Kammer nicht mit ihrem Sinne übereinstimmte, sondern weil nach den Erklärungen der Staatsregierung die Sache von selbst sich so verthe. Das ist die Thatsache in Beziehung auf das Verfassungswerk. Im Laufe der Verhandlung wurde jedoch auch ein Antrag in Beziehung auf die Reichsgesetze gestellt, der folgendermaßen lautet:

„Die Regierung zu ermächtigen, alle von der Nationalversammlung und von letzterer begründeten Centralgewalt ausgehenden Gesetze und Anordnungen auf die für die ständische Gesetzgebung angeordnete Weise zu publiciren."

In Beziehung auf diesen Antrag erklärte nun das Ministerium unter Anderem:

„Der Antrag sei allerdings vollkommen geeignet, der Regierung ihre Aufgabe zu erleichtern, und sie in der Lösung derselben zu unterstützen. Nur sei derselbe auf Beschlüsse der Nationalversammlung zu beschränken. Die Anordnungen der Centralgewalt innerhalb der ihr zustehenden Competenz seien an und für sich missam. Sie habe keine gesetzgebende Gewalt, sondern nur eine administrative Stellung."

— „Der Abgeordnete — Exclamer — glaubt, die Regierung könne nach Willen die Beschlüsse der Nationalversammlung publiciren, oder verwerfen. So faßt die Regierung diesen Antrag nicht auf. Sie wird sich nicht für ermächtigt halten, einen Beschluß der Nationalversammlung, dem sie nicht sofort beitreten zu können glaubt, zu verwerfen und für abgelehnt zu halten, sondern sie faßt ihre Stellung so auf: Erscheint ihr ein Beschluß unbedenklich, und hält sie es für notwendig, denselben im Interesse der deutschen Einheit zur Geltung zu bringen, so wird sie ihn auf den Grund der Ermächtigung publiciren; hat sie ein Bedenken, so wird sie den Beschluß den Ständen vorlegen. Sich allein aber für ermächtigt anzusehen, einen Beschluß der Nationalversammlung für Sachsen wirkungslos zu machen, hat die Regierung niemals geglaubt. Sie würde sich auf diese Weise der Einheit entgegensetzen. Sie will aber die Einheit fördern, jedoch auf verfassungsmäßigem Boden stehen und sich nicht der Gefahr aussetzen, daß ihr von den sächsischen Ständen gesagt werden könnte, die Regierung habe die beschworene Pflicht, die Verfassung zu halten, verlegt."

Der Antrag wurde angenommen, nur mit Weglassung

*) Der § 2 der sächsischen Verfassungs-Urkunde lautet: Kein Bestandteil des Königreichs oder Recht der Krone kann ohne Zustimmung der Stände auf irgend eine Weise veräußert werden.

der Worte: „Der von der legitime begründeten Centralgewalt ausgehenden Anordnungen.“ Es steht also fest, daß in Sachsen Regierung und wenigstens eine Kammer darin einverstanden sind, daß das von Ihnen zu gründende Verfassungswerk seiner Zeit von der Regierung den Ständen werde vorgelegt werden. Es steht zweitens fest, daß, wenn die sächsische Regierung Bedenken findet bei einem Reichsgeetze, sie dasselbe den Ständen vorzulegen erklärt hat, und daß sie sich hat ermächtigen lassen, überhaupt die Reichsgeetze dort landesüblich zu verkünden. Ich brauche, meine Herren, nicht erst versichern zu müssen, daß das Ministerium nicht geglaubt hat, sich bei diesem Zustande beruhigen zu können. (Beifall.) Was den Verfassungspunkt betrifft, so schließt allerdings das Gesetz vom 28. Juni das Ministerium von einem Einfluß auf die Zustandbringung der Verfassung aus, etwas Unmittelbares, etwas, wenn ich so sagen darf, Unmittelbares in Beziehung auf diese zu beschließen. Hinsichtlich der Verfassung hat daher das Ministerium dieses der Nationalversammlung gänzlich anheimzustellen. Aber es wird allerdings in der Mittheilung, welche an die sächsische Regierung zu machen ist, das Ministerium sich erlauben, auf den Widerspruch dieser Ansichten und Vereinbarungen mit allen Beschlüssen dieser hohen Versammlung, namentlich mit dem Beschluß über den Kaiserlichen Antrag und die Ansichten, die über das bedingte Mandat bestehen, aufmerksam machen, und das Ministerium wird der sächsischen Regierung zu bedenken geben, was es in dieser Beziehung ausgesprochen und vereinbart hat. Was die Publication der Gesetze betrifft, so ist das Reichsministerium beauftragt, dieselben zur Verkündung zu bringen, und hier hat es unmittelbar zu handeln; es wird dieses auch thun. Wie ich die Ehre hatte, zu sagen, so ist keine Zeit gewesen in den wenigen Stunden, seit die Antwort eingekommen ist, etwas abzupassen. Allein ich erlaube mir, die Grundsätze vorzutragen, nach welchen das Ministerium in allen Fällen, in welchen in einem deutschen Staate die Publication der Gesetze Anstand findet, vorzugehen gedenkt. Es sind folgende Punkte:

1) „Die Rechtskraft der Reichsgesetze ist für Jedermann, somit auch für alle Arten von öffentlichen Behörden, bedingt durch die dem Gesetze vom 23. September entsprechende Verkündung im Reichsgesetzblatte, nicht aber durch die örtliche Veröffentlichung in dem Einzelstaate;

2) „legtere ist aber deshalb nicht facultativ, sondern muß, nach Art. 2 des eben genannten Gesetzes, von jedem deutschen Staate vorgenommen werden.

3) „Die örtliche Veröffentlichung ist entweder durch entsprechende Verbreitung des Original-Reichsgesetz-Blattes, oder in den Landesblättern auf dieselbe Weise und an demselben Orte vorzunehmen, wie die Publication der eigenen Landesgesetze

4) „Es ist bei der örtlichen Veröffentlichung das Reichsgesetz unverändert und ohne Zusätze bekannt zu machen.“ (Beifall.) Ich glaube, meine Herren! Sie werden in dieser Angelegenheit dem Reichsministerium überlassen können, das Weitere zu besorgen; es ist sich seiner Pflicht und seines Rechtes in dieser Sache vollkommen bewußt. (Beifall.)

Biedermann von Leipzig: Meine Herren! Ich glaube, wir haben Alle mit Befriedigung die Antwort des Herrn Reichsministers vernommen, und ich und die Mitunterzeichner meiner Interpellation sind in dem Punkte, der zum Ressort der Centralgewalt gehört, vollkommen befriedigt. In Beziehung auf den zweiten Punkt, die Verfassungssache, hat sich mit Recht, glaube ich, das Reichsministerium der Initiative enthalten und uns die Verfolgung der Sache überlassen,

und, um diese Verfolgung einzuleiten, stelle ich in meinem und meiner Genossen Namen folgenden Antrag:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

Durch die Centralgewalt die königlich sächsische Regierung aufzufordern, ihr Decret vom 28. August d. J., das deutsche Verfassungswerk betreffend, zuzunehmen, weil die demselben zu Grunde liegende Ansicht von einer Vereinbarung der deutschen Verfassung zwischen der Nationalversammlung und den gesetzgebenden Gewalten der Einzelstaaten mit dem vom Vorparlament ausgesprochenen und von der Nationalversammlung anerkannten Grundsatz: „daß die Nationalversammlung einzig und allein die deutsche Verfassung zu begründen hat,“ — in directem Widerspruch steht.

Unterzeichnet von: Biedermann; Kallat; Kämmerlin; Schneider von Pichrenfeld; v. Bretsch; Pannier; Clemens; Schreiner; Wurm; v. Breuning; Pöhl; Sprengel; Kubat; Schildt; Menger; Stenzel; Frings; Laube; Wernher von Nierstein; Emmerling; Burkart; Stahl; Varré; v. Naumer; Schlerenberg; v. Jergog.

Die einschlägige Stelle des Decrets lautet wörtlich so: „Aber auch zwischen den gesetzgebenden Organen des Bundesstaates und der Einzelstaaten wird eine Einigung für die Feststellung der neuen Verfassung Deutschlands erforderlich sein, wenn diese auf eine Grundlage gebaut werden soll, welche die Bürgerschaft der Dauer gibt. Die Regierung geht dabei von der Ansicht aus, daß der § 2 der Verfassungsurkunde und die darin festgestellten Rechte der Stände“ — nach diesem Paragraphen dürfen Rechte der Krone, Hoheitsrechte, nicht ohne Zustimmung der Stände veräußert werden — „für sie maßgebend sind, wird jedoch immer eingedenk sein, daß der ersetzten Gestaltung eines kräftigen Bundesstaates Opfer zu bringen sind, und daß, ohne dringende Gründe, den Beschlüssen der Nationalversammlung die Anerkennung nicht zu versagen, Regierung und Stände in gleicher Weise für ihre Aufgabe erachten müssen.“

Meine Herren! Ich erbitte mir zugleich das Wort, um die Dringlichkeit meines Antrages insoweit zu begründen, daß, sollte auch die hohe Versammlung Bedenken tragen, so gleich und unvorbereitet auf die Verathung heute einzugehen, jedenfalls die Verathung morgen stattfinden, und die Sache nicht an einen Ausichuß gehen.

Präsident: Ich frage die Nationalversammlung, ob sie dem Herrn Biedermann das Wort verleihen wolle, um die Dringlichkeit dieses Antrages zu begründen? Diejenigen, welche ihm das Wort zu diesem Zwecke verleihen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Dem Herrn Biedermann ist das Wort gegeben.

Biedermann: Meine Herren! Ich habe nur ein einziges Moment für die Dringlichkeit der Sache anzuführen, welches aber, glaube ich, dieselbe vollständig begründet. Die Sache liegt nämlich so: Die sächsische Regierung hat, wie Sie gehört, den Ständen ein Decret vorgelegt, die zweite Kammer hat es beraten, und ihre Zustimmung dazu erklärt; verfassungsmäßig kommt jetzt die Sache an die erste Kammer, und, wenn die erste Kammer, wie kaum zu bezweifeln steht, ebenfalls ihre Zustimmung erklärt, so ist die Sache von den drei Gesetzgebungs-Factoren beschloffen und perfect, und, meine Herren, wir haben es dann nicht mehr mit der Regierung allein, sondern zugleich mit Regierung und Ständen zu thun. Dieses ist einmal jedenfalls für uns und für das Allgemeine

unangenehmer, als wenn wir bloß der Regierung entgegenzutreten haben; es ist zweitens für die sächsische Regierung schwieriger, aus der Verwickelung sich herauszufinden, als jetzt. Jetzt kann sie verfassungsmäßig ihr Decret zurücknehmen, und die Sache ist damit ungeschehen gemacht. Weil ich wünsche, der sächsischen Regierung möglichst wenig Verlegenheit zu bereiten, weil ich wünsche, einen Conflict zwischen uns und der Ständeversammlung oder den sämtlichen Gesetzgebungs-Actoren eines Einzelstaates zu vermeiden, so möchte ich, daß die Sache schnell zur Berathung käme, damit die sächsische Regierung gewarnt werde, und das Decret zurücknehme, ehe es an die erste Kammer kommt.

Präsident: Herr Schaffrath hat über die Dringlichkeit das Wort verlangt.

Schaffrath (vom Plaze aus): Nur über die Hauptsache.

Präsident: Will die Nationalversammlung die Dringlichkeit der Sache anerkennen, und nach dem Antrage des Herrn Wiedermann dieselbe auf die morgende Tagesordnung setzen? (Widerspruch.) Zuerst für heute, und wenn das nicht angenommen wird, für morgen. Ich werde nun zuerst die Frage nach dem Antrage des Herrn Wiedermann stellen, ob sein Antrag auf die heutige Tagesordnung gesetzt werden soll. Sollte das verworfen werden, ob auf die morgende.

Vogt von Gießen: Nach der Geschäftsordnung kann entweder nur die Dringlichkeit anerkannt werden, dann wird sofort berathen, oder die Dringlichkeit wird nicht anerkannt, dann wird an den Ausschuß verwiesen. Ein Antrag, die Sache auf die morgende Tagesordnung zu setzen, kann nach der Geschäftsordnung nicht stattfinden. Es muß, wenn die Sache für dringlich erkannt wird, sofort berathen werden, oder es wird an den Ausschuß verwiesen, ein Drittes haben wir nach der Geschäftsordnung nicht.

Präsident: Wir haben schon mehrmals die Dringlichkeit erkannt, und der Gegenstand ist auf die nächste Tagesordnung gesetzt worden. Ich werde übrighen die Frage stellen, ob die Dringlichkeit erkannt wird, und dann kann bestimmt werden, ob die Verhandlung gleich stattfinden soll. Erkennt die Nationalversammlung die Dringlichkeit dieses Gegenstandes? Diejenigen, welche ihn für dringlich erkennen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist anerkannt. — Will die Nationalversammlung sofort auf die Verhandlung dieses Gegenstandes eingehen? Diejenigen, welche sofort auf die Verhandlung des Gegenstandes eingehen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Meine Herren! Es ist darauf nicht eingegangen worden. Ich werde den Gegenstand auf die morgende Tagesordnung setzen, da er für dringlich erkannt worden ist.

Reichsminister v. Schmerling: Die erste Interpellation, deren Beantwortung ich mir die Ehre gegeben habe, für heute anzugehen, ist eingebracht von dem Abgeordneten Hoffen, und betrifft die Limburger Frage. Diese Interpellation, die in der Begründung sehr unglücklich ist, ist von dem Herrn Interpellanten selbst dem Hause bereits mitgetheilt worden. Ich darf mir wohl erlauben, nur die zwei Fragen nochmals vorzulesen, und daran die Beantwortung zu knüpfen. Nach einer Darstellung der von der deutschen Nationalversammlung bezüglich des Herzogthums Limburg gefaßten Beschlüsse, wird die Frage angeregt: „Welche Schritte sind bisher Seitens des Reichsministeriums geschehen, um den Beschlüssen der Nationalversammlung Folge zu geben?“ An diese Frage wird gereicht eine Darstellung jener Verhältnisse, die bezüglich des Herzogthums Limburg in dem neuen Verfassungsentwurfe

für das Königreich Holland überhaupt aufgenommen wurden, und an diese Darstellung knüpft sich dann die Frage, „wie das Reichsministerium jenen Thatsachen gegenüber zu verfahren gedenke, ob es namentlich gewillt ist, der Vollziehung der neuen niederländischen Verfassung im Herzogthum Limburg mit allem Nachdruck entgegenzutreten, und welche Maßregeln es überhaupt zur Wahrung der Rechte und Interessen Deutschlands in Limburg, sowie zur Verhütung dieses Herzogthums entweder schon eingeleitet hat, oder noch zu ergreifen beabsichtigt?“ Meine Herren! Die Zustände des Herzogthums Limburg, wie sie in Folge der früheren vertragsmäßigen Bestimmungen bestehen, dürfen Ihnen bekannt sein; ich erlaube mir nur in Kürze darauf zurück zu kommen, daß in Folge der neuen Ertheilung des Königreichs Belgien und Abtretung eines Theils von Luxemburg an Belgien es für nothwendig erkannt wurde, ein neues deutsches Reichsgebiet zu surrogiren, und daß dazu bestimmt wurde ein Theil des Herzogthums Limburg. In der zwischen Belgien, Holland und dem deutschen Bunde getroffenen Uebereinkunft ist dieser Theil des Herzogthums Limburg mit Ausschluß der beiden Festungen Venloo und Maastricht ausdrücklich als Theil des Königreichs Holland erkannt worden, und es wurde beigesetzt, die holländische Regierung sei verpflichtet, jene Unzulänglichkeiten zu beseitigen, die einerseits aus der Verbindung der Provinz Limburg mit Holland, andererseits daraus, daß es Bestandtheil des deutschen Bundes sei, nothwendig entstehen mußten. Die Nationalversammlung hat erkannt, daß diese Unzulänglichkeiten wesentlich darin liegen, daß keine getrennte Verfassung und Verwaltung für das Herzogthum Limburg bestehen und Limburg als Bestandtheil des Königreichs Holland an der holländischen Nationalschuld theilhaftig sei. Es sind daher die Beschlüsse der Nationalversammlung bezüglich des Herzogthums Limburg dahin gegangen, daß für dasselbe eine besondere Verfassung und Verwaltung begründet werde, daß daher bei der Verfassung für Holland keine Beschlüsse gefaßt werden dürfen, die gemäß dem Beschlusse der Nationalversammlung über den Raveaux'schen Antrag mit der Verfassung in Widerspruch ständen, und es ist ausgesprochen worden, es seien sofort Verhandlungen einzuleiten in Bezug auf die Regulirung des limburg'schen Antheils an der holländischen Staatschuld. Aus diesen factischen Verhältnissen dürfte zweifellos hervorgehen, daß, nachdem das frühere Verhältniß des Herzogthums Limburg zum Bunde im Vertragswege festgesetzt wurde, auch eine Modification dieses Verhältnisses nur im Vertragswege geschehen könne, und zu diesem Ende haben wir, sobald der diplomatische Verkehr mit Holland angebahnt war, unserm Reichsgeandten unter Mittheilung der Beschlüsse der Nationalversammlung den Auftrag gegeben, dieselben der holländischen Regierung mitzutheilen, und sie aufzufordern, mit uns über diesen Gegenstand in Verhandlung zu treten. Wir haben, ungeachtet dieser Gegenstand zum zweiten Mal angeregt wurde, von der holländischen Regierung keine Erwiderung erhalten, wir wollen aber nicht vermaßen, daß deshalb von Seiten der holländischen Regierung eine Ungefälligkeit oder eine Nichtwillfährigkeit einträte, weil wir anerkennen, daß der Gegenstand schwierig ist, daß die Ausföhrung des limburg'schen Theils aus der Integrität des holländischen Gebiets mit manchen Unzulänglichkeiten für die holländische Regierung verbunden sei, und daß Unterhandlungen eingeleitet werden müssen. Wir von Seiten Deutschlands sind selbst nicht geneigt, diese Fragen mit strengen Circulärmaßregeln gegen einen Nachbar durchzuführen, mit dem wir besonders, was die Handelspolitik betrifft, in freundschaftlichem Verkehr sein wollen. Auch werden Sie nicht verkennen, daß durch die Einnahme jener europäischen Groß-

<p>1. The first step in the process of identifying a problem is to recognize that a problem exists. This is often done by comparing current performance with a desired state or goal. Once a problem is identified, the next step is to define the problem in terms of its scope and impact. This involves gathering information about the problem and its causes, and determining the extent to which it affects the organization. The third step is to analyze the problem and identify the underlying causes. This is often done using tools such as the fishbone diagram or the 5 Whys technique. Once the causes are identified, the next step is to develop a plan of action to address the problem. This involves determining the specific steps that need to be taken to solve the problem, and assigning responsibility for each step. The final step is to implement the plan and monitor the results. This involves putting the plan into action and tracking progress over time to ensure that the problem is being solved effectively.</p>	<p>2. The second step in the process of identifying a problem is to define the problem in terms of its scope and impact. This involves gathering information about the problem and its causes, and determining the extent to which it affects the organization. The third step is to analyze the problem and identify the underlying causes. This is often done using tools such as the fishbone diagram or the 5 Whys technique. Once the causes are identified, the next step is to develop a plan of action to address the problem. This involves determining the specific steps that need to be taken to solve the problem, and assigning responsibility for each step. The final step is to implement the plan and monitor the results. This involves putting the plan into action and tracking progress over time to ensure that the problem is being solved effectively.</p>
---	---

sei, in keiner Weise irgend eine weitere Beschränkung der Freiheit eintreten zu lassen, als die nothwendig erkannt wurde, um der in Wien herrschenden Anarchie entgegenzutreten. (Unruhe und Unterbrechung auf der Linken.)

Präsident: Ich bitte, meine Herren, die Unterbrechungen zu unterlassen.

Reichsminister v. Schmerling: Ich erkenne, meine Herren, so gut wie irgend Jemand in der Versammlung, welches großes Unglück meine Vaterstadt betroffen hat; ich nehme für mich dasselbe Gefühl des innigen Mitleids in Anspruch, und wer mich beobachtet hat, was ich in diesen Tagen, seit ich die Ereignisse des 6. Octobers erfahren, gelitten, der wird mir das Zeugniß geben, daß ich gewiß ebenso menschlich fühlte, wie irgend Einer in dieser Versammlung. Darum kann ich nur nach meiner innigen Ueberzeugung in hohem Grade das Unglück bedauern, das über Wien hereingebrochen ist. Allein, meine Herren, wenn Sie den Inhalt jener Nachrichten, die uns hieher geworden sind, — größtentheils nur aus Zeitungen, — würdigen, dann, meine Herren, wird es Ihnen zum Theil klar werden, daß nicht die Angreifenden es waren, welche Brand und Verwüstung über die unglückliche Hauptstadt brachten, daß viele dieser Maßregeln von den Verteidigern ausgingen. (Bravo auf der Rechten.) Ich habe Ihnen übrigens, meine Herren, noch hinzuzufügen, daß wir zur Ausführung der Beschlüsse vom 3. October dieselben ihrem ganzen Inhalte nach, nebst einer Begründung, am demselben Tage den Reichscommissarien mitgeteilt haben, daß wir mit dieser Mittheilung, unter Verufung auf unsere früheren Verordnungen, die von Seiten des Ausschusses und dieses hohen Hauses als entsprechend erkannt worden sind, — diese Vertheilung ist dem Reichsministerium damals durch die große Majorität des Hauses und vom Ausausschusse einstimmig geworden, — neuerdings die eindringliche Ermahnung an die Reichscommissäre haben ergehen lassen, gemäß diesen Beschlüssen vorzugehen. Wir haben uns übrigens nicht damit begnügen zu müssen geglaubt, sondern insbesondere noch dem Reichsverweiser empfehlen zu müssen geglaubt, unter diesen Umständen einen Mann mit erneuerter Vollmacht nach Wien abzuenden, von dem wir die Ueberzeugung haben, daß er nach seiner bisherigen politischen Laufbahn und nach seiner bürgerlichen Stellung ganz geeignet sein dürfte, in Wien im Interesse der deutschen Sache, und im Interesse der Freiheit entschieden zu wirken, und dieser Reichscommissär, der zu dem Ende auch noch umfassende Instruktionen erhalten wird, wird in kürzester Zeit nicht allein nach Oesterreich abgehen, sondern, nach ausdrücklichem Beschluß des Ministeriums, so lange dort verweilen, bis diese blutige Angetriebenheit, wie wir noch immer hoffen, in der Folge doch zu einer friedlichen Lösung gelangen wird. (Unruhe auf der Linken. Ruf: Wer?) — Eine weitere Interpellation, welche dem Reichsministerium vor ganz kurzer Zeit erst zugekommen ist, und die es daher auch, gemäß dem Gesetz über Interpellationen, erst am einem folgenden Tage zu beantworten berechtigt wäre, ist die des Herrn Abgeordneten Franke. Sie betrifft die neuesten Vorfälle in dem Herzogthume Schleswig-Holstein. Der hohen Versammlung ist bekannt, daß es endlich gelungen ist, eine gemeinsame Regierung in dem Herzogthume Schleswig-Holstein einzufügen, und daß dieser Regierung das Recht überlassen wurde, alle jene Gesetze nach Wahl wieder ins Leben treten zu lassen, die, als unter der provisorischen Regierung erlassen, mit dem Eintritt dieser Regierung von selbst ihre Wirksamkeit verlieren. Diese gemeinsame Regierung hat auch von diesem ihren Rechte Gebrauch gemacht, und nach einer Verfügung vom 22. Oct. d. J. die durch das Abtreten der früheren Regierung factisch erloschen Gesetze wieder eintreten lassen. Darauf ist nun, wie der Herr

Interpellant Franke und bemerkt, ein Protest des Reichscommissär Stedmann gegen mehrere von der gemeinsamen Regierung von Schleswig-Holstein wieder eingeführte Anordnungen erlassen worden, und es ist an und die Frage gerichtet worden, ob wir diesen Protest zu genehmigen, oder ob wir ihn zu verwerfen beabsichtigen und was wir überhaupt für Maßregeln ergreifen würden zur Beseitigung der aus Neue zum Vorschein gekommenen Immediatcommission auf Alsen. Ich komme gleich auf die zweite Frage, indem ich darauf antworte, daß und durchaus von einer aus Neue zum Vorschein gekommenen Immediat-Commission in neuerer Zeit nichts bekannt worden ist. Was, was uns bekannt worden ist, war jene Veräußerung, die von der Immediatcommission vor mehreren Wochen schon erlassen worden war, und wie halten: dafür, daß diese Immediatcommission durch die von Seiten der deutschen Centralgewalt gemeinschaftlich mit der dänischen Regierung eingesetzte gemeinsame Regierung von selbst ihr Ende gefunden hat. Bezüglich der ersten Frage über den Protest nämlich, der von Seiten des deutschen Reichscommissär Stedmann gegen mehrere von der gemeinsamen Regierung wiederum eingeführte Anordnungen erlassen worden ist, habe ich, der hohen Versammlung nur zu bemerken, daß uns allerdings dieser Protest von Seiten des Herrn Stedmann mitgeteilt worden ist, daß wir darüber gleich nach gefassten Beschlüssen die weiteren Instruktionen an den Reichscommissär erlassen, und gleichzeitig an unsern Gesandten Banks in Kopenhagen gesandt haben; daß aber, da, wie bereits, der ganze Gegenstand eben erst mit der dänischen Regierung in Verhandlung genommen worden ist, wir uns nicht in der Möglichkeit befinden, — sollen nicht diese Verhandlungen von vornherein in allen Punkten vertritt werden, — umständlichere Mittheilung der hohen Versammlung zu machen; daß aber das Ergebniß dieser Verhandlungen unsäumt mitgeteilt werden wird, darüber erlaube ich mir heute schon die allerbestimmteste Versicherung auszusprechen.

Präsident: Es sind mir mehrere dringliche Anträge in Bezug auf die eben erfolgte Beantwortung der Interpellationen übergeben worden; ich werde sie zur Verlesung bringen; ich gebe jedoch vorher dem Herrn Minister Dackwig das Wort, der der Versammlung eine Mittheilung zu machen hat.

Reichsminister Dackwig: Meine Herren! Der Ministerrath hat dem Reichsverweiser in den letzten Tagen eine Vorlage gemacht, betreffend die Errichtung und Organisation der Marinebehörde. Der Reichsverweiser hat sich mit der Vorlage einverstanden erklärt, und ich bin beauftragt, der hohen Versammlung davon Mittheilung zu machen. Die Organisation derselben ist folgende:

I. Eine Marineabtheilung, welche einem der bestehenden Ministerien einstreifen beigeordnet sein würde, bestehend aus einigen Marinerräthen, einigen Ranglisten.

II. Eine technische Marine-Commission. Die Befugnisse und Geschäftsbereiche derselben, wie folgt, gestalten. Dem betreffenden verantwortlichen Minister und der Marineabtheilung würde zustehen: a) das ganze Rechnungswesen und die Verwaltung. b) Ankauf und Baucontrahierung von Schiffen und Gegenständen, jedoch nur nach Billigung der technischen Marinecommissionen. c) Genehmigung der Honorare der Mitglieder der technischen Commissionen, und Bewilligung von Reisekosten und Untersuchungskosten, daher Billigung und Ablehnung von Aufstellungen, Missionen und Untersuchungen. d) Der Minister wird den Marine-Ausschuß der Nationalversammlung von seiner Wirksamkeit in Kunde erhalten, und sich über wichtige Fragen mit demselben berathen. — Der technischen Marinecommission würde zustehen: a) gutachtliche Aeußerung über alle technischen einschlägigen Fragen; b) Anträge an

die Marineabtheilung zu stellen in Beziehung auf Anschaffung von Schiffen und Gegenständen, sowie auf vorzunehmende Missionen und Untersuchungen; c) Ermittlung der Personen aus ihrer Mitte, oder sonstiger, welche zu technischen Untersuchungen, zu Beschäftigungen und Ankäufen, nach gemeinschaftlichem Beschlusse mit der Marineabtheilung zu verwenden sind; d) insbesondere Untersuchung der deutschen Häfen zu Kriegszwecken und Anlage von Arsenalen, Werften u. s. w. e) Ausarbeitung eines Planes für die deutsche Marine und die künftige Gestaltung der Marinebehörden.

Ich erlaube mir, dieser Mittheilung hinzuzufügen, daß ich beauftragt worden bin mit der Leitung der Marine-Abtheilung, und daß Seine königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen sich bereit erklärt hat, an die Spitze der technischen Marine-Commission zu treten. Ich empfehle die große Sache, die nun in das Leben treten soll, der ganzen und vollen Unterstützung der hohen Versammlung und unseres Volkes. (Bravo!)

Präsident: Ich werde diese Mittheilung des Reichs-Ministers an den Ausschuss für die Marine zur Begutachtung überweisen. — In Bezug auf die Beantwortung der Interpellationen, welche rücksichtlich der Zustände in Vosen an das Reichs-Ministerium ergangen sind, hat Herr Jordan von Berlin folgenden dringlichen Antrag gestellt:

„Obgleich es durch den Beschluß des Ravaur-Werner'schen Antrags bereits feststeht, daß die Beschlüsse einzelner Landesversammlungen, nur in soweit sie mit denen der Reichsversammlung übereinstimmen, Gültigkeit haben, so findet sich die Reichsversammlung, im Hinblick auf mehrere Vorgänge der jüngsten Zeit dennoch veranlaßt, nochmals ausdrücklich zu erklären:

Daß jeder, ihren Beschlüssen entgegenstehende Beschluß einer Versammlung eines Einzelstaates als an und für sich null und nichtig angesehen und erforderlichenfalls als ungelegliche Auflehnung energisch zurückgewiesen werden wird.“

Herr Jordan hat das Wort nicht verlangt zur Begründung der Dringlichkeit; ich habe also die Dringlichkeitsfrage selbst zu stellen. Ich frage die Nationalversammlung, ob sie diesen Antrag als dringlich erkennen will, und ersuche diejenigen, welche das wollen, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Die Gegenprobe. Diejenigen, welchen diesen Antrag nicht als einen dringlichen erkennen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erhebt sich wiederum ein Theil der Versammlung.) Wir werden durch Stimmzettel zählen. Meine Herren! Diejenigen, welche die Dringlichkeit erkennen wollen, bitte ich, ihre Stimmzettel mit Ja, die Anderen mit Nein zu antworten.

Die Zählung der Stimmzettel durch die Schriftführer ergab folgendes Resultat: Es stimmten mit Ja:

v. Michelburg aus Villach, Ambrosch aus Breslau, Anders aus Goldberg, Ang aus Marienwerder, Arndt aus Bonn, Arneis aus Wien, Auliste aus Berlin, Bachhaus aus Jena, Barth aus Kaufbeuren, Wassermann aus Mannheim, Bauer aus Bamberg, Bauer aus Gchingen, Becker aus Gotha, Becker aus Trier, Behr aus Bamberg, Bernhardt aus Kassel, Bessler aus Greifswald, Biedermann aus Leipzig, Bock aus Preussisch-Winden, Bonaparte aus Greiz, Braun aus Bonn, Braun aus Coblenz, Brecht aus Jülichau, Brägen aus Bhrweiler, v. Breu-

ning aus Nachen, Breussing aus Osnabrück, Briegleb aus Koburg, Brons aus Emden, Bürger aus Köln, Burfart aus Bamberg, v. Buzel aus Oldenburg, Clemens aus Bonn, Cornelius aus Braunschweig, Gramer aus Eßthen, Gropp aus Oldenburg, Gucum aus München, Dahlmann aus Bonn, Dammert aus Nienburg, Deele aus Lübeck, Degenfeld aus Eilenburg, Deiters aus Bonn, Deym, Graf, aus Prag, Dham aus Schmalenberg, Drechsler aus Rostock, Dröge aus Bremen, Dunder aus Halle, Ebmeier aus Paderborn, Eckart aus Kobl, Emmerring aus Darmstadt, Englmayr aus Inns (Ober-Österreich), Ertlich aus Marzysnek, Gallati aus Lützingen, Bischer (Gustav) aus Jena, Grande (Karl) aus Mendenburg, Frings aus Neuf, Fuchs aus Breslau, Gangkofner aus Weitzstein, Gebhardt (Heinrich) aus Hof, Geveloht aus Bremen, Giesra aus Wien, Gbbel aus Jägerndorf, Groß aus Reer, Groß aus Prag, Grumbrecht aus Lüneburg, Grundner aus Ingolstadt, Gülich aus Schleswig, Gyise (Wilhelm) aus Strehlen, v. Hartmann aus Münster, Haubenschmid aus Vassau, Hahn aus Halle, Heimbred aus Sorau, Heister aus Siegburg, v. Hennig aus Dampowalonska, Hergenhahn aus Wiesbaden, Hofmann aus Friedberg, Hollandt aus Braunschweig, Hugo aus Göttingen, Jacobi aus Hersfeld, Jordan aus Berlin, Jordan aus Gollnow, Jordan aus Marburg, Juntmann aus Münster, Jürgens aus Stadl-Oberndorf, Käßlerlein aus Walreuth, Kaiser (Ignaz) aus Wien, v. Keller, Graf, aus Erfurt, v. Kalkstein aus Wogau, Kerst aus Birnbaum, Kierulff aus Rostock, Kirckgehnert aus Würzburg, Knoobt aus Bonn, Kosmann aus Stettin, Kraft aus Nürnberg, Krag aus Winterhagen, Künzel aus Wolska, v. Kürstinger (Ignaz) aus Salzburg, Kubit aus Bunzlau, Kugen aus Breslau, Lang aus Verden, Langerfeldt aus Wolfenbüttel, Laube aus Leipzig, Lette aus Berlin, Levertus aus Oldenburg, Liebmann aus Verleberg, Ldw aus Magdeburg, Ldw aus Vosen, Makowiczka aus Krakau, v. Maltzahn aus Kärnten, Marcks aus Quisburg, Marcks aus Bartenstein, Martens aus Danzig, v. Massow aus Karlsruhe, Merkel aus Hannover, Mege aus Sagan, Michelsen aus Jena, Mittermaier aus Heidelberg, Möller aus Reichenberg, v. Möhring aus Wien, Mohl (Moriz) aus Stuttgart, Mohl (Robert) aus Heidelberg, Münch aus Weimar, Mylius aus Jülich, Metterer aus Braunschweig, Neumann aus Wien, Nize aus Stralsund, Dertel aus Mittelwalde, Ostendorf aus Gorf, Ostermünchauer aus Griesbach, Osterrath aus Danzig, Ottow aus Labian, Pannier aus Zerbst, Paur aus Augsburg, Pfeiffer aus Adamsdorf, Pindert aus Zeig, v. Platen aus Neustadt (Preuß), Plathner aus Halberstadt, Pöhl aus München, Polagel aus Brunn, Preßing aus Wemel, v. Prell aus Hamburg, Quante aus Ulfstet, v. Quintus-Zellius aus Kallingshofel, v. Naumer aus Dinkelsbühl, Reisinger aus Freistadt, Reilmayr aus Regensburg, Renner aus böhmisch Ramin, Richter aus Danzig, Rießer aus Hamburg, Riden aus Dornum, Rieder aus Neustettin, Rösler aus Wien, Rothe aus Berlin, Röder aus Oldenburg, Rümelin aus Mäntingen, v. Sanger aus Grabow, v. Salzweil aus Gumbinnen, v. Sauten-Larpusien aus Angers-

burg, Schauf aus München, Scheller aus Frankfurt a. d. O., Schepp aus Wiesbaden, Schid aus Weissenfee, Schierenberg aus Detmold, Schirmeißer aus Jnsferburg, v. Schleuffing aus Naßenburg, Schldt aus der Oberpfalz, v. Scholtz aus Wollstein, v. Schmerling aus Wien, Schmidt (Adolph) aus Berlin, Schneer aus Breslau, Schneider aus Richtenfeld, Schnieber aus Schlessen, Scholz aus Reiffe, Schreiber aus Bielefeld, Schreiner aus Graz (Steiermark), Schubert (Friedrich Wilhelm) aus Königsberg, Schubert aus Würzburg, Schulze aus Liebau, Schwarz aus Halle, Sellmer aus Landsberg a. d. W., Sepp aus München, Siehr aus Gumbinnen, Siemens aus Hannover, Simson aus Königsberg, Simson aus Stargard, v. Siron aus Mannheim, Somaruga aus Wien, Sprengel aus Waren, Stahl aus Erlangen, Stenzel aus Breslau, Stieber aus Budissin, Stolle aus Holzminde, v. Stremahr aus Graz, Sturm aus Sorau, Tappehorn aus Oldenburg, Telchert aus Berlin, Tellkamp aus Breslau, Thinner aus Gischlitz, v. Treckow aus Grocholin, Ungerbühler (Otto) aus Mochungen, Velt aus Berlin, Vlebig aus Vosen, Vogel aus Dillingen, Walz aus Göttingen, Waldmann aus Heiligenstadt, Walter aus Neustadt, Wartensleben, Graf, aus Swirffen, Wedekind aus Bruchhausen, v. Wegnern aus Lyl, Weisenborn aus Eisenach, Werner aus Koblenz, Wernher aus Nierstein, Wernich aus Elbing, Werthmüller aus Fulda, Wichmann aus Stendal, Wiebker aus Udermünde, Widenmann aus Düsseldorf, Wiethaus (J.) aus Gummertsbach, Winter aus Liebenburg, Wolf aus St. Georgen, Wurm aus Hamburg, v. Würth aus Wien, v. Wydenbrugg aus Weimar, Zacharia aus Bernburg, Zacharia aus Göttingen, v. Zenetti aus Landsbut, v. Zerzog aus Regensburg, Zöllner aus Chemnitz.

Mit Mein Stimmen:

Acheltner aus Ried, Ahrend aus Salzgitter, Acher aus Klein, Andts aus München, v. Bally aus Weichen, Bauernschmid aus Wien, v. Beckerath aus Grefeld, Belziet aus Brunn, v. Beidler aus München, Benedict aus Wien, Berger aus Wien, Blumröder (Gustav) aus Kirchenlamitz, Böcker aus Scherrin, Bozsek aus Mähren, Bogen aus Michelstadt, Gaspert aus Koblenz, Christmann aus Dürkheim, Claussen aus Kiel, Gnyrim aus Frankfurt am Main, Damm aus Taubertschaffheim, Deeg aus Wittenberg, Demel aus Leichen, Deimold aus Hannover, Dewes aus Lechheim, v. Dietlau aus Plauen, Dieisch aus Anaberg, Eckert aus Bromberg, Gölauer aus Graz, Egger aus Wien, Eisenmann aus Nürnberg, Giffenstuck aus Gernitz, Engel aus Binneberg, Gierle aus Cavalese, Gertsbuch aus Altona, Gellmerayer aus München, Geberer aus Stuttgart, Gehrenbach aus Sickingen, Gollmell aus Münster, Görtner aus Hünfeld, Grefse aus Stargard, Greudentheil aus Stade, Friedrich aus Bamberg, Frilich aus Ried, Fügler aus Korneuburg, v. Gager aus Wiesbaden, Gebhardt (Conrad) aus Fürth, Geigel aus München, Gerddorf aus Lureg, Gfrörer aus Frelburg, Giesebrecht aus Steintin, v. Gold aus Adelberg, Gombart

aus München, Gottschall aus Schöffheim, Graf aus München, Grövel aus Frankfurt a. d. O., Gravenhorst aus Lüneburg, Gyan aus Innsbruck, Günther aus Leipzig, Gulden aus Zwickbrücken, Hagen (K.) aus Heidelberg, Hagenmüller aus Rempten, Hahn aus Guttstadt, Häppler aus Wien, Haupt aus Wismar, Hedrich aus Wrag, Hedner aus Wiesbaden, Heide aus Naumburg, Heisterberg aus Rostock, Hensel aus Garmenz, Heitzg aus Wien, Heubner aus Freiberg, Heubner aus Zwickau, Heubner aus Saarlouis, Hilbrand aus Marburg, Höchsmann aus Wien, Höfken aus Gallingen, Hönninger aus Ludolstadt, Hoffbauer aus Nordhausen, Hofmann aus Seiffenherdorf (Sachsen), Huber aus Linz, Jettles aus Olmütz, Jordan aus Leichen in Böhmen, Juchow aus Frankfurt am Main, Kagerbauer aus Linz, Kahlert aus Leobsdorf, v. Ketteler aus Heppfen, Knärr aus Steiermark, Köhler aus Seehausen, Kolb aus Speyer, Ketsch aus Astron in Mährisch-Schlessen, Künzberg aus Weibach, Langhelm aus Würzen, Laschan aus Willach, Lepiohn aus Grünberg, Lienbacher aus Wolzegg, v. Linde aus Mainz, Löwe (Wilhelm) aus Calbe, Lünzel aus Hildesheim, Mally aus Steiermark, Mammen aus Plauen, Mandrella aus Ufen, Marby aus Karlsruhe, Mayer aus Dittobauern, v. Mayfeld aus Wien, Mayr aus Wien, Merk aus Hamburg, Meyer aus Blegitz, Minus aus Marienfeld, Mölling aus Oldenburg, Mohr aus Döringelheim, v. Mühlfeld aus Wien, Müller aus Damm (bei Wschaffenburg), Müller aus Würzburg, v. Nagel aus Oberleichen, Nägele aus Murrhardt, Nannmann aus Frankfurt a. d. O., Nauwerd aus Berlin, Neugebauer aus Buditz, Nicol aus Hannover, Obermüller aus Passau, Paur aus Reiffe, Peter aus Gensau, Peyer aus Bruned, Pfahler aus Tettnang, Phillips aus München, Bieringer aus Kremsmünster, Plag aus Stade, v. Radewig aus München, Rattig aus Potsdam, Rant aus Wien, Rapp aus Wien, Rastl aus Neustadt in Böhmen, v. Reben aus Berlin, Reh aus Darmstadt, Reichenbach, Graf, aus Domestlo, Reinbl aus Orth, Reinhard aus Woggenburg, Reinstein aus Naumburg, Reiter aus Wrag, Reimwald aus Bern, Riegler aus mährisch Budwig, Riehl aus Zwick, Riedinger aus Stuttgart, Riedler aus Dels, Rischmüller aus Tharand bei Dresden, v. Rosenhan aus München, Röhl aus Hanau, Schaffrath aus Neustadt, Scharre aus Strehla, Schelleknigg aus Klagenfurt, Schiedermayer aus Wollstau, Schilling aus Wien, Schluter aus Wozis, Schlüter aus Waderborn, Schmidt (Joseph) aus Linz, Schmitt aus Kaiserlautern, Schneider aus Wien, Scholten aus Ward, Schott aus Stuttgart, v. Schrenk aus München, Schrott aus Wien, Schüler aus Jena, Schüler (Friedrich) aus Zwickbrücken, Schulze aus Potsdam, Schulz (Friedrich) aus Weiburg, Schulz aus Darmstadt, Schwarzenberg (Philipp) aus Kassel, Schwerin, Graf, aus Weußen, v. Selchow aus Neuenhitz, Simon (Max) aus Breslau, Simon (Helmut) aus Breslau, Simon (Ludwig) aus Arler, Spag aus Frankenthal, Siavenhagen aus Berlin, Stein aus Gdrz, Stofinger aus Brackenbal, Stöcker aus Langensfeld, St. Fleur aus Wien, Stütz aus St. Florian, Tafel (Franz) aus Zwickbrücken, Tannen aus Bilenitz, Taus aus Bamberg, Tomaschek

aus Jglau, Lschude aus Welschen, Uhlant aus Lühlagen, Umbscheiden aus Dahn, v. Unterrichter aus Klagenfurt, Benedek aus Adln, Versen aus Nieheim, v. Winde aus Hagen, Wischer aus Lühlagen, Vogel aus Guben, Vogt aus Gießen, Wagner aus Steyr, v. Wagdorf aus Weichnam, Weber aus Meran, v. Wedemeyer aus Schönrode, Weis aus Salzburg, Werner aus Oberkirch, Wesendonk aus Düsseldorf, Wiesner aus Wien, Wiest aus Lühlagen, Wipard aus Dresden, Willmar aus Luxemburg, v. Wulffen aus Passau, Ziegert aus Preuß. Minden, Zimmermann (Professor) aus Stuttgart.

Präsident: Das Resultat der Abstimmung über die Dringlichkeit des Antrags des Herrn Jordan von Berlin ist folgendes: Die Dringlichkeit ist mit 327 gegen 208 Stimmen erkannt worden; zusammen 435 Stimmen. Es ist nun die Frage, ob darüber sogleich in Verhandlung eingetreten werden soll.

Ziegert von Minden: Da die Principienfrage, welche durch den Antrag des Herrn Jordan angeregt ist, morgen in Folge des Biedermann'schen Antrags ebenfalls erörtert wird, so trage ich darauf an, die Verhandlung und Beschlussnahme über den Jordan'schen Vorschlag bis Morgen auszuschieben.

Präsident: Ich war derselben Meinung, und glaube daher, daß wir, um nicht über die Verhandlung desselben Princip's unnötig Zeit zu verlieren, die Debatte über beide Anträge morgen zusammennehmen sollten. Sind Sie derselben Ansicht? (Viele Stimmen: Ja!) Wenn also kein Widerspruch erfolgt, werde ich auch diesen Antrag auf die morgende Tagesordnung setzen. — In Bezug auf die österreichische Angelegenheit sind folgende dringliche Anträge gestellt worden, zunächst von Herrn Bauernschmid:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen, daß jedes in österreichischen Angelegenheiten bei dem Reichs-Ministerium vorliegende, oder von demselben ausgehende Actenstück, von jetzt an, nicht auszugsweise, sondern seinem ganzen Inhalte nach unverweilt auf die Tafel des Hauses gelegt wird.“

Diejenigen, welche diesen Antrag für dringlich erklären wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minorität erhebt sich.) Die Dringlichkeit ist nicht erkannt, ich werde daher den Antrag an den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit verweisen. — Der zweite Antrag ist von Herrn Heinrich Simon gestellt. Er wird ihn selbst verlesen.

H. Simon von Breslau: Der Antrag lautet:

„In Erwägung des Beschlusses der Nationalversammlung vom 3ten d. M., nach welchem Seitens der Versammlung das Reichsministerium aufgefordert worden, alle mögliche und nachdrückliche Sorge dafür zu tragen:

- 1) „Daß die Reichscommissäre das Ansehen und die Anerkennung der deutschen Centralgewalt überall kräftigst zur vollen Geltung zu bringen sich angelegen sein lassen;
- 2) „daß sie die Interessen Deutschlands in Oesterreich überall zu schützen suchen;
- 3) „daß sie ihren vollen Einfluß aufbieten, die fernere Entwicklung der österreichischen Wirren auf friedlichem und unblutigem Wege herbeizuführen;
- 4) „daß sie endlich, wie diese Entwicklung auch ausfallen möge, die in den Monaten März und Mai zugesandenen Rechte und Freiheiten der österreichisch-

deutschen Völker gegen alle Angriffe in Schutz nehmen;

„In Erwägung, daß in Folge der März- und Mai-Revolution der Reichstag zu Wien der gesetzliche Vertreter des österreichischen Volkes ist;

„In Erwägung, daß gedachter Reichstag von dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz gegen Wien angeordneten Belagerungszustand für ungesetzlich erklärt hat;

„In Erwägung, daß der Fürst Windischgrätz es an der Spitze nichtdeutscher Truppen gemagt hat, sich empörend gegen die gesetzliche Macht des Landes, und mißachtend die Autorität der von der deutschen Centralgewalt gesendeten Reichscommissäre, gegen die erste Stadt Deutschlands einen Vertheidigungskrieg zu führen;

„In Erwägung, daß die Würde deutscher Nation es erfordert, ihre Beschlüsse vollständig auszuführen, die Beschlüsse der Nationalversammlung vom 3. November aber gegenüber der Gewalt nur vermittelt der Gewalt durchgeführt werden können, und die in Gemäßheit jener Beschlüsse nach Oesterreich abzuschickenden Reichscommissarien in den Stand gesetzt werden müssen, ihren Befehlen die That folgen zu lassen: beschließt die Nationalversammlung in Verfolg ihres Beschlusses vom 3. November,

„sodort ein Reichsheer aufzustellen, und in Oesterreich die Autorität der deutschen Centralgewalt, sowie die Autorität des Reichstages zu Wien nöthigenfalls durch die Gewalt der Waffen wiederherzustellen.“

„Unterzeichnet von H. Simon, v. Aken, Engel, Schott, Selgel, Wischer, Zucko, Freese, Federer, Vogel von Guben, Uhlant, Baur von Reisse, Schulz von Weiburg, Häpfer, Aleb, Max Simon, Gravenhorst, Edau, Benedek, Hebner, Dr. Müller, H. H. Claussen, Hilsbrand. (Bravo von der Linken.)

Meine Herren! Wenn ich die Dringlichkeit dieses Antrages begründen soll . . .

Präsident: Erlauben Sie, daß ich darüber erst frage. Will die Nationalversammlung dem Herrn Simon das Wort verleihen zur Begründung der Dringlichkeit dieses Antrages? Diejenigen, die ihm zur Begründung der Dringlichkeit des Antrages das Wort verleihen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe! Diejenigen, die zur Begründung dieses Antrages nicht das Wort verleihen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich kann dem Herrn Heinrich Simon das Wort nicht verleihen. (Stimmen auf der Linken: Es war zweifelhaft! Zählung!) Es war zweifellos. (Viele Stimmen auf der Linken: Es war zweifelhaft!) Es hat Niemand bei dem Bureau Zweifel gehabt.

Schaffrath von Neustadt (vom Platte): Also die sächliche Frage war dringlich, aber die österreichische ist nicht dringlich? (Bewegung, Stimmen von der Rechten: Ruhe! Einige Stimmen von der Linken: Wui!!!)

Präsident: Meine Herren! Ich muß diesen Zuruf, diesen unschicklichen Tadel eines Beschlusses der Nationalversammlung zurückweisen; und Denjenigen, der das Wui gerufen hat, rufe ich zur Ordnung.

Schaffrath (vom Platte): Ich bin es gewesen!

Präsident: Sie also (zu Schaffrath gewendet) rufe ich zur Ordnung!

Eine Stimme (von der Linken): Ich bitte auch darum! (Viele Stimmen dafelbst: Ich auch! Ich auch! Große Unruhe!)

Präsident: Alle Die rufe ich zur Ordnung, die diesem Ruf zustimmen.

Schaffrath (vom Plaze): Nochmals sage ich: Wfui! (Värm. Stimmen von der Linken: Wir Alle!)

Präsident: Meine Herren! Die Nationalversammlung wird darüber entscheiden müssen in der nächsten Zeit, wie es zu halten ist, wenn der Ordnungsdruf, das letzte Mittel des Vorsitzenden, auf diese Art verhöhnt wird von einer ganzen Partei. (Stimmen von der Rechten: Jawohl! Disciplinargesetz!)

v. Winke von Hagen (vom Plaze): Ich bitte um das Wort über eine Ordnungsfrage.

Präsident: Herr v. Winke hat das Wort über eine Ordnungsfrage.

v. Winke: Ich habe Namens des Ausschusses für das Disciplinargesetz schon zweimal den Antrag gestellt... (Unterbrechung durch die linke Seite.)

Präsident: Das ist keine Ordnungsfrage, sondern Tagesordnungsfrage, die noch nicht an der Zeit ist. Herr v. Winke, ich muß Sie bitten, davon abzusehen.

v. Winke: Ich habe das für eine Ordnungsfrage gehalten.

Präsident: Herr Simon von Breslau hat das Wort. (Mehrere Stimmen: Ueber eine Ordnungsfrage?)

Heinrich Simon von Breslau: Nicht über eine Ordnungsfrage, sondern darüber, daß jetzt noch abzustimmen ist über die Dringlichkeit des Antrages selbst. (Widerspruch.) Meine Herren! Es ist abgestimmt worden zur Zeit darüber, ob mir das Wort erteilt werden solle zur Begründung der Dringlichkeit, nicht aber die Dringlichkeit der Frage selbst. Ich trage darauf an, daß darüber abgestimmt werde. (Viele Stimmen von der Linken: Namentliche Abstimmung!) Ich trage darauf an, daß durch Stimmzettel abgestimmt werde.

Präsident: Meine Herren! Den Antrag des Herrn Simon von Breslau, daß über die Dringlichkeit selbst jetzt abzustimmen sei, den halte ich für begründet. (Stimmen von der Rechten: Nein!) Ich glaube aber, und habe schon in einem früheren Falle die namentliche Abstimmung, da, wo eine Discussion nicht vorausgegangen war, verworfen. Die namentliche Abstimmung ist hier mit der Abstimmung durch Stimmzettel gleichbedeutend. Sollte sich bei der Abstimmung ein Zweifel ergeben, dann erst findet die Abstimmung durch Stimmzettel statt.

Graf Schwerin aus Preußen: Meine Herren! Ich will mir kein Urtheil erlauben über die Entscheidung, die der Herr Präsident soeben getroffen hat; über die noch in Frage stehende Abstimmung steht aber jedenfalls soviel fest, daß wir bisher immer angenommen haben, daß, wo das Wort zur Begründung der Dringlichkeit nicht gegeben wurde, damit auch die Dringlichkeit selbst abgewiesen war. Jedenfalls erlaube ich mir, da bereits zwei Stunden seit Eröffnung der Sitzung verfloßen sind, den Antrag auf die Tagesordnung zu stellen, welcher in der Geschäftsordnung begründet ist.

Ziegert von Preußen: Meine Herren! Ich kann dem Antrage des Grafen Schwerin auf Uebergang zur Tagesordnung nicht beitreten. Es ist, wie wir früher schon angenommen haben, die Verhandlung nicht abzubrechen, wenn in Folge von Interpellationen Anträge gestellt werden. Der Uebergang zur Tagesordnung ist nur gerechtfertigt, wenn eine Verhandlung abgeschlossen ist. Ich bin ferner der Ansicht, daß nach der früheren Praxis über die Dringlichkeit eines

Antrags eine namentliche Abstimmung stattgefunden hat; nur in neuerer Zeit hat der Herr Präsident in dem einen oder dem andern Falle eine andere Praxis adoptirt; jedenfalls muß ich darauf aufmerksam machen, daß in vielen Fällen eine namentliche Abstimmung stattgefunden hat, und daß ein Paragraph der Geschäftsordnung diesem Verfahren nicht entgegensteht. Endlich bin ich der Meinung, daß der Antrag des Herrn Simon von Breslau bloß insofern abgelehnt ist, als ihm die Begründung der Dringlichkeit nicht gestattet worden ist, daß aber über die Dringlichkeit selbst noch eine Abstimmung stattfinden kann.

Heinrich Simon von Breslau: Meine Herren! Wenn dadurch ein Zweifel in die Frage gebracht wurde, daß ich zur Zeitersparung beantragt habe, bloß durch Stimmzettel abzustimmen, so beantrage ich hierdurch die namentliche Abstimmung, und bemerke, daß die namentliche Abstimmung in gleichem Falle stattgefunden hat.

Wiedermann von Leipzig: Ich muß dem Herrn Grafen v. Schwerin vollkommen darin beistimmen, daß, aller bisherigen Praxis nach, wenn einmal die Begründung der Dringlichkeit abgewiesen ist, auf die Dringlichkeit selbst nicht mehr eingegangen werden kann. Es wäre auch ein ganz merkwürdiges Verfahren, da, wo man nicht einmal die Begründung der Dringlichkeit zugelassen hat, dennoch über die Dringlichkeit abzustimmen. Aber auch die constante Praxis des Hauses steht, wie gesagt, dem entgegen.

Möller von Oels: Meine Herren! Ich muß mich beschweren über die Art und Weise, wie die Geschäftsordnung seit 14 Tagen umgeändert wird. Wir haben früher schon wiederholt über die Dringlichkeit namentlich abgestimmt, und heute schon zum zweiten Male hat der Herr Präsident wider den früheren Gebrauch und wider die Geschäftsordnung gehandelt, car tel est notre bon plaisir. (Murren von der Rechten.)

Präsident: Ich habe es nicht bestimmt, sondern nur meine Meinung geäußert, ich wollte damit der Entscheidung der Nationalversammlung nicht vorgreifen.

Wesendonck von Düsseldorf: Meine Herren! Die Schwierigkeit ist eigentlich dadurch entstanden, daß bei solchen Anträgen, die auf Interpellationen und darauf erfolgte Antworten gestellt wurden, die Geschäftsordnung verlassen worden ist. Wenn ein Antrag in Folge der Antwort auf eine Interpellation gestellt wird, so soll auf eine weitere Behandlung des Gegenstandes nicht eingegangen werden, wenn nicht der Gegenstand selbst für dringlich erkannt wird, und es darf daher nicht vorher abgestimmt werden, ob zur Begründung der Dringlichkeit das Wort gegeben werde, sondern es muß sofort gefragt werden, ob auf den Gegenstand eingegangen werden soll. Das ist wiederholt nicht geschehen. So wie nun aber die Sache liegt, kann die Dringlichkeitsfrage nicht für erledigt betrachtet, und es darf darüber auch namentlich abgestimmt werden. Die Geschäftsordnung macht hier ganz und gar keinen Unterschied, und eben deswegen ist von dem Abgeordneten Wichmann der Antrag gestellt worden, daß bei diesen formellen Fragen keine namentliche Abstimmung, sondern die Abstimmung durch Stimmzettel erfolge. Der Bericht steht zwar auf der heutigen Tagesordnung, vorläufig bleibt es aber noch bei der Geschäftsordnung, welche Jedem das Recht gibt, wenn 50 Mitglieder die namentliche Abstimmung beantragen, zu verlangen, daß auch namentlich abgestimmt werde, und wenn der Herr Präsident einmal davon abgegangen ist, so steht weder ihm, noch Jemand anders das Recht zu, davon abzuweichen. Herr Simon von Breslau hat zur Zeitersparniß auf Abstimmung durch Stimmzettel angetragen: das steht ihm

zu, er hat es aber jetzt zurückgezogen, und wir müssen auf der namentlichen Abstimmung bestehen, die uns Niemand gegen die Geschäftsordnung abschneiden kann.

Drechsler von Moskau: Durch einen früheren Beschluß ist bereits anerkannt worden, daß die Worte in § 42, wo es heißt: „bei Schluß der Verathung,“ bloß den Zeitpunkt bezeichnen sollen, wann der Antrag auf namentliche Abstimmung zu stellen ist. Durch die Bestimmung eines Zeitpunkts aber kann da, wo keine Verathung stattgefunden hat, die namentliche Abstimmung selbst nicht ausgeschlossen sein. Sodann will ich noch hinzufügen, daß ein Beschluß gefaßt ist, wonach die Abstimmung durch Stimmzettel der namentlichen Abstimmung ganz gleichgestellt ist, also war Herr Heinrich Simon ganz im Rechte, wenn er eine Abstimmung durch Stimmzettel beantragte. (Viele Stimmen: Schluß!)

Schaffrath von Meußtadt: Nur ein einziges Wort gegen den Antrag und die Meinung des Grafen Schwerin, daß durch die Frage, ob zur Begründung der Dringlichkeit das Wort gegeben werde, auch die Dringlichkeit selbst mit entschieden sei. Das ist nicht wahr. Nach dem Gesetze über Interpellationen darf jene Frage gar nicht gestellt werden, sondern nur die: „Erkennt die Nationalversammlung den Antrag selbst für dringend?“ Die von dem Präsidenten gestellte Frage war eine unzulässige, mithin ungiltige, und es ist daher jetzt die Frage, ob der Antrag selbst dringlich sei, die erste und allein zulässige.

Präsident: Ich habe zu erwidern, daß ohne Widerspruch die Frage so gestellt worden ist, und daß, wenn das Wort zur Begründung der Dringlichkeit eines Antrags verlangt wird, ich darüber abstimmen lassen muß. Ich ließ daher auch, noch in der heutigen Sitzung, da Herr Jordan von Weßlin das Wort zur Begründung der Dringlichkeit nicht verlangt hatte, über die Dringlichkeit selbst gleich abstimmen. Es ist also das Eine wie das Andere zulässig, und ich habe durch meine Fragestellung nicht gegen die Geschäftsordnung gehandelt. Daß übrigens, nach meiner Meinung, über die Dringlichkeit selbst jetzt noch abzustimmen sei, habe ich erklärt; wenn sich aber Widerspruch ergibt, so muß dieser Zweifel von der Nationalversammlung entschieden werden.

Watz von Göttingen: Ich erhebe diesen Widerspruch. Ich glaube nicht, daß eine zweimalige Abstimmung verlangt werden kann. Die Praxis steht in diesem Hause darüber fest, daß, wenn einem Antragsteller das Wort zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrags verweigert wurde, diese Umfälschung auch die Entscheidung über die Dringlichkeit selbst gewesen ist. Die Geschäftsordnung und die Praxis ist nicht bloß für die eine Seite des Hauses, sondern für Alle. Und wir haben daher allen Grund zu verweigern, daß zweimal über dieselbe Sache abgestimmt werde. (Von vielen Seiten Ruf nach Schluß.)

Präsident: Diejenigen, welche den Schluß der Verhandlungen über die Frage, die darüber entstanden ist, daß über die Dringlichkeit abgestimmt werden soll, wollen, belieben, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Schluß ist ausgesprochen. Ich habe nunmehr die Nationalversammlung darüber entscheiden zu lassen, ob das Verfahren gerechtfertigt ist, daß, wenn das Wort zur Begründung der Dringlichkeit verlangt und abgelehnt worden war, dann keine weitere Abstimmung über die Dringlichkeit selbst statfinde.

Drechsler von Moskau: Meine Herren! Die Frage geht über den Gegenstand hinaus. Es handelt sich einfach nur darum, daß bei Anträgen, die über Interpellationen

gestellt werden, der Präsident verpflichtet ist, die Frage über die Dringlichkeit zu stellen.

Präsident: Diese Frage kommt auf meine Fragestellung heraus. Ich habe gefragt, ob, nachdem das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des Antrags verweigert worden ist, ich dennoch verpflichtet sei, die Frage zu stellen, ob die Dringlichkeit des Antrags selbst von der Nationalversammlung anerkannt werden will? So habe ich die Frage gestellt und wiederhole: Beschließt die Nationalversammlung, daß ich nach dem Antrag des Abgeordneten Simon von Breslau über die Dringlichkeit seines Antrags selbst noch abstimmen lassen soll, nachdem ihm das Wort zur Begründung der Dringlichkeit verweigert worden ist?

Wigard von Dresden (vom Plaze): Diese Fragestellung kann ich nicht zulassen.

Präsident: Es wird gegen die Fragestellung Einspruch erhoben. Der Abgeordnete Wigard hat das Wort.

Wigard: Meine Herren! Ich kann diese Fragestellung nicht zulassen, oder vielmehr, ich protestire dagegen. Der Präsident hat die Geschäftsordnung aufrecht zu erhalten, und darin ist ausdrücklich ausgesprochen, daß bei Interpellationen die Frage zu stellen ist, ob die Sache für dringlich erkannt wird. Darüber, ob über diese Frage abgestimmt werden soll, kann die Versammlung keinen Beschluß fassen, sondern sie hat sich lediglich an die Geschäftsordnung zu halten, und wenn sie von diesem Gesetze abgehen will, so muß sie den ordentlichen Weg einschlagen, und den Gegenstand an die Geschäftsordnungscommission bringen.

v. Breuning von Aachen: Herr Wigard ist in die Sache selbst eingegangen. Ich glaube nicht, daß es Ihnen angenehm sein würde, wenn ich diesem Beispiel folgte, welches die Geschäftsordnung verletzt, welche man doch immer wieder von dieser Seite anführt. Es handelt sich hier bloß über die Fragestellung. Die Fragestellung ist meines Erachtens richtig, wie sie der Präsident bezeichnet hat. Sie geht freilich auf den vorliegenden Fall, ob nämlich, nachdem dem Antragsteller das Wort zur Begründung der Dringlichkeit verweigert worden war, über die Dringlichkeit selbst noch abzustimmen wäre. Jeder hat bei sich zu überlegen, ob er auf Grund des Gesetzes über Interpellationen und der Geschäftsordnung in dem vorliegenden Fall mit Ja, oder mit Nein abstimmen wird. (Vielstimmiger Ruf nach Schluß.)

Präsident: Meine Herren! Lassen Sie Herrn Ziegert noch sprechen.

Ziegert von Minden: Es kommt hier das Gesetz über die Interpellationen zur Anwendung. Ich glaube, daß der Herr Präsident auf den Grund des § 5 der Interpellationsordnung zu der Frage, wie er sie stellen will, nicht berechtigt ist. Es heißt dort: „Nach abgegebener ministerieller Erklärung findet eine sofortige Verathung über den Gegenstand nur dann statt, wenn ein Antrag gestellt wird, den die Versammlung als sehr dringend anerkennt.“ Meines Erachtens ist nur die Frage zu stellen, ob die Nationalversammlung den Gegenstand als sehr dringend anerkennt. Durch die Fragestellung und Beschlußnahme über die Vertheilung des Wortes an Herrn Simon ist die Dringlichkeitsfrage selbst nicht erledigt.

Mann von Blauen: Meine Herren! (Zum Herrn Simon und zur Debatte) Sie haben die Macht, die Geschäftsordnung zu verletzen, aber Sie haben nicht das Recht dazu. (Bravo auf der Linken.) Wenn Sie beschließen, daß von der Geschäftsordnung abgewichen werde, so müssen wir dagegen protestiren. Denn Sie gebrauchen dann nicht das Recht der Majorität, sondern Sie üben die Tyrannei der Majorität. (Beifälliges Bravo auf der Linken.)

[illegible]

Mathner aus Halberstadt.
 Pöhl aus München.
 Polapet aus Brünn.
 Presting aus Memel.
 v. Pretis aus Hamburg.
 Quante aus Ulftadt.
 v. Quintus-Jellius aus Galinghofel.
 v. Radowiz aus Berlin.
 Raffl aus Neustadt in Böhmen.
 v. Raumer aus Dinkelsbühl.
 Reh aus Darmstadt.
 Reindl aus Orth.
 Reilmayr aus Regensburg.
 Renger aus böhmisch Kamnitz.
 Richter aus Danzig.
 Riegler aus mährisch Budwiz.
 Rieffer aus Hamburg.
 Röben aus Dornum.
 Rößler aus Wien.
 Rothe aus Berlin.
 v. Rotenhan aus München.
 Rüder aus Oldenburg.
 Rümelin aus Nürtingen.
 v. Sängler aus Grabow.
 v. Salzwedel aus Gumbinnen.
 v. Sauten-Tarpulsch aus Angersburg.
 Schauff aus München.
 Schellchnigg aus Klagenfurt.
 Scheller aus Frankfurt a. d. O.
 Schrey aus Wiesbaden.
 Schid aus Weissenfer.
 Schierenberg aus Detmold.
 Schirmelster aus Jesterburg.
 v. Schleuffing aus Rastenburg.
 Schlörr aus der Oberpfalz.
 v. Schlotzheim aus Wollstein.
 Schlüter aus Paderborn.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schmidt, Joseph, aus Linz.
 Schneer aus Breslau.
 Schneider aus Lichtenfels.
 Schnieber aus Schlesien.
 Scholten aus Ward.
 Scholz aus Reiffe.
 Schreiber aus Bielefeld.
 Schreiner aus Grap (Steiermark).
 v. Schrent aus München.
 Schrott aus Wien.
 Schubert, Friedrich Wilhelm, aus Königsberg.
 Schubert aus Würzburg.
 Schulze aus Potsdam.
 Schulze aus Liebau.
 Schwarz aus Halle.
 Schwerin, Graf, aus Pommern.
 v. Selchow aus Rittkewitz.
 Sellmer aus Landsberg a. d. W.
 Sepp aus München.
 Siehr aus Gumbinnen.
 Siemens aus Hannover.
 Simson aus Königsberg.
 Simson aus Stargard.
 v. Soltron aus Mannheim.
 Somaruga aus Wien.
 Sprengel aus Waren.

Stahl aus Erlangen.
 Stavenhagen aus Berlin.
 Stein aus Götz.
 Stenzel aus Breslau.
 Stieber aus Dubissin.
 Stolle aus Holzminden.
 Stütz aus St. Florian.
 Sturm aus Sorau.
 Tannen aus Bilenzig.
 Teichert aus Berlin.
 Teilkampf aus Breslau.
 Thinner aus Fischlitz.
 v. Treslow aus Grocholin.
 Ungerbübler, Otto, aus Mörungen.
 v. Unterrichter aus Klagenfurt.
 Weit aus Berlin.
 Versen aus Nieheim.
 Wiebig aus Posen.
 v. Winde aus Hagen.
 Vogel aus Guben.
 Waldmann aus Heiligenstadt.
 Walter aus Neustadt.
 Wartensleben, Graf, aus Swirssen.
 Weber aus Meran.
 Webekind aus Bruchhausen.
 v. Wegern aus Lyl.
 Weiß aus Salzburg.
 Weisenborn aus Eisenach.
 Werner aus Merstein.
 Wernich aus Gising.
 Wischmann aus Stendal.
 Widenmann aus Düsseldorf.
 Wiebker aus Udermünde.
 Wiest aus Lüdingen.
 Willmar aus Kuremburg.
 Winter aus Liebenburg.
 Wolf aus St. Georgen.
 Wurm aus Hamburg.
 v. Würth aus Wien.
 Zacharia aus Bernburg.
 Zacharia aus Göttingen.
 v. Zenetti aus Landsküt.
 v. Zerkog aus Regensburg.
 Zöllner aus Chemnitz.

Mit Nein stimmen:

Achleitner aus Ried.
 Ahrens aus Salzgitter.
 Arber aus Rein.
 Bauer aus Wechingen.
 Bauernschmidt aus Wien.
 Berger aus Wien.
 Blumröder, Gustav, aus Kirchenlamitz.
 Brezel aus Mähren.
 Bogen aus Mielitz.
 Caspers aus Coblenz.
 Christmann aus Dürtheim.
 Croy aus Oldenburg.
 Damm aus Taubertschossheim.
 Demel aus Teschen.
 Dewes aus Lohheim.
 v. Dieckau aus Plauen.

Dietrich aus Annaberg.
 Drechsler aus Moskau.
 Eisenmann aus Nürnberg.
 Engel aus Binnberg.
 Esterle aus Cavalese.
 Gallmerager aus München.
 Heberer aus Stuttgart.
 Jehrenbach aus Sickingen.
 Keger aus Stuttgart.
 Köster aus Hünfeld.
 Kreudentheil aus Stade.
 Klotra aus Wien.
 Kravenhorst aus Lüneburg.
 Groß aus Prag.
 Günther aus Leipzig.
 Hagen, R., aus Heidelberg.
 Hagenmüller aus Rempten.
 Hedrich aus Prag.
 Hehner aus Wiesbaden.
 Heisterberg aus Roßitz.
 Heldmann aus Selters.
 Hoffbauer aus Nordhausen.
 Huber aus Linz.
 Jettles aus Olmütz.
 Jordan aus Lettschen in Böhmen.
 Juchso aus Frankfurt am Main.
 Kirchgeßner aus Würzburg.
 Köhler aus Seehausen.
 Kolb aus Speyer.
 Kohnsohn aus Grünberg.
 Kiehmman aus Pörschberg.
 Löwe, Wilhelm, aus Halbe.
 Malowiczka aus Krasau.
 Mandrella aus Ujest.
 v. Maufeld aus Wien.
 Melly aus Wien.
 Meyer aus Kegnitz.
 Minkus aus Marienfeld.
 Möller aus Reichenberg.
 Mölling aus Odenburg.
 Mohl, Peter, aus Stuttgart.
 Mohr aus Oeringelheim.
 Müller aus Damm (bei Aschaffenburg).
 Nauwerd aus Berlin.
 Neugebauer aus Ludwig.
 Nicol aus Hannover.
 Naur aus Meisse.
 Peter aus Constanz.
 Pfahler aus Lettnang.
 Pfeiffer aus Wörmendorf.
 Pinder aus Reiz.
 Rank aus Wien.
 Raus aus Wollframitz.
 Reinhard aus Woyzenburg.
 Rheinwald aus Bern.
 Richl aus Bittel.
 Rödinger aus Stuttgart.
 Röser aus Dels.
 Rossmäcker aus Tharand bei Dresden.
 Rühl aus Hanau.
 Schaffrath aus Neustadt.
 Scharre aus Strehla.
 Schiedermayer aus Böcklabruck.
 Schilling aus Wien.

Schlatter aus Voris.
 Schmidt, Adolph, aus Berlin.
 Schneider aus Wien.
 Schüler aus Jena.
 Schulz aus Darmstadt.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Cassel.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Stodinger aus Frankenthal.
 Stöcker aus Langensfeld.
 v. Stremayr aus Prag.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Titus aus Bamberg.
 Uhlend aus Lübtigen.
 Umbshelben aus Dahn.
 Wischer aus Tübingen.
 Vogel aus Dillingen.
 Wagner aus Stryp.
 v. Wapdorf aus Reichenam.
 Werner aus Coblenz.
 Werner aus Oberkirch.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wigard aus Dresden.
 Wierhaus, J., aus Summersbach.
 Ziegert aus Preußisch-Winden.
 Zimmermann aus Spandow.

Der Abstimmung enthielten sich:

Weidtel aus Brunn.
 Densel I. aus Camenz.
 Hofmann aus Geissenersdorf (Sachsen).
 Nägele aus Murrhardt.
 Reinslein aus Raumburg.
 Schmitt aus Kaiserlautern.

Graf Schwerin aus Preußen: Meine Herren! Ich glaube, es lag der Fall nicht vor, wo durch Stimmzettel abgestimmt werden konnte. Es soll dies nur geschehen, wenn das Resultat zweifelhaft. Der Herr Präsident ließ aber die Gegenprobe machen, wobei nur 10 bis 12 Mitglieder ausstiegen. (Unterbrechung auf der Linken.) Darf ich bitten, daß die Herren die Güte haben, mich auszusprechen zu lassen. Es konnte also das Resultat nicht zweifelhaft sein, und ich protestire daher gegen die Abstimmung durch Stimmzettel. Es wird uns hierüber die Zeit auf das Schlimmste und Unangemessenste geraubt; wir kosten dem Lande stündlich große Summen. . . (Unterbrechung auf der Linken. Eine Stimme: Und nützen nichts!) Sehr richtig, wenn wir die Zeit auf diese Weise verderben.

Präsident: Ich konnte aus der vorigen Abstimmung nicht schließen, welches die Majorität sei. Es blieb daher kein anderes Mittel übrig, als durch Stimmzettel abstimmen zu lassen, und ich mußte dabei beharren. — Die Tagesordnung ist nach der vorgenommenen Zählung mit 269 gegen 122 Stimmen angenommen. Die noch vorliegenden Anträge werden inwiefern reproducirt. Gelesen wird mir folgende Erklärung überreicht:

„Die Unterzeichneten erklären, daß, indem sie abgestimmt haben, sie bloß der Gewalt gewichen sind, um auch unter diesen Umständen das Mögliche zu erreichen; protestiren aber im Princip und wegen der offenkundigen Verletzung der Geschäftsordnung § 35, welche durch diese Abstimmung stattgefunden hat, und wegen der vom Präsidium willkürlich vorgenommenen Abschneidung der Debatte über diese Fragestellung. Unterzeichnet von: Wigard, Baueruschmidt, Hedrich, Wiesner,

Mohr, Fehrenbach, Litke, Raus, Voigt, Zimmermann aus Spandow, Peter, Meyer aus Bielefeld, Reinhard aus Niedenburg, Esterle, Eisenhut, Simon von Erter, Peißerberg, Mammen, v. Dieckau, Scharre, Tafel, Nigels, Pfahler, Köhler, Heubner aus Zwickau, Demel aus Teschen, Dietrich, Heubner aus Freiberg."

Mehrere Stimmen auf der Linken: Wir treten bei!

Präsident: Wir gehen zur Tagesordnung über.

Vizepräsident Simson: Auf der Tagesordnung steht voran: Die Berathung des von dem Abgeordneten Siehr Namens des Finanzausschusses erstatteten Berichtes, die baldige Verzeichnung und Aufnahme der Bevölkerung durch ganz Deutschland betreffend.

(Die Redaction läßt den Bericht hier folgen:

„Ein Antrag des Abgeordneten von Neden und mehrerer anderer Mitglieder der hohen Nationalversammlung (s. Beilage I zum Protokoll der 90. öffentlichen Sitzung vom 3. October d. J.) macht auf die Nothwendigkeit einer baldigen Volkszählung durch ganz Deutschland aufmerksam. Derselbe erwähnt zugleich eines früheren Vorschlages des volkswirtschaftlichen Ausschusses, wonach die Anordnung periodischer Volkszählungen in den Verfassungsentwurf aufgenommen werden möge, und deutet darauf hin, daß eine solche Verfassungsbestimmung nicht abgemartet werden dürfe. Der Finanz-Ausschuß kann sich mit der Ansicht der Antragsteller nur völlig einverstanden erklären. Es leuchtet von selbst ein, daß eine genaue Kenntniß der Bevölkerungsverhältnisse aller Bestandtheile des deutschen Bundesstaates als eine wichtige Grundlage zur Anwendung mancher Bestimmungen der demnächstigen Reichsverfassung nicht wie entbehrt werden können und schon vorliegen muß, sobald diese ganz oder theilweise ihre Feststellung durch die hohe Nationalversammlung erlangt haben wird. Insbesondere knüpft sich die Ausführung der Beschlüsse der Letztern über die Ergänzung des deutschen Heeres, wie überhaupt über die Heeresverfassung unmittelbar an die Bevölkerungsverhältnisse der deutschen Einzelstaaten. Ebenso ist zur demnächstigen Regulirung der Zoll- und allgemeinen Finanz-Verhältnisse des Reichs, insbesondere auch zur Abmessung des Antheils der Einzelstaaten an den Gesamt-Zoll- und Steuer-Einträgen, nicht weniger hinsichtlich der Reichsgewerb-Gesetzgebung eine genaue statistische Uebersicht der Bevölkerung nach mannigfachen Beziehungen ein unerlässlicheres Hülfsmittel, wozu die Materialen nur durch besondere Bevölkerungsaufnahme mit Sicherheit erlangt werden können. Aber auch von seinem nächsten Standpunkte aus, nämlich — in Rücksicht einer verhältnismäßigen Theilung aller Bestandtheile des Bundesstaates an den durch Matricular-Umlage oder besondere Steuer-Ausbreitung zu bedeckenden Bedürfnissen der Reichsverwaltung muß der Finanz-Ausschuß die baldigste Aufnahme der Bevölkerung durch ganz Deutschland als sehr dringend bezeichnen. Bekanntlich gab bisher, sowohl zur Vertheilung aller Bundesbeiträge für die Matricularkasse, als zur Abmessung der Heeres-Contingente, die Bundesmatriculanten den Maßstab, wie sie — nach der Bevölkerung im Jahr 1818 aufgestellt — einmal im Jahr 1842 nur hinsichtlich einer theilweisen Territorial-Abgrenzung der Lippe'schen Fürstenthümer, neuerlich aber (unterm 3. Mai 1848) nur durch verhältnismäßige Eingunahme der Bevölkerung von Ost- und Westpreußen abgeändert worden ist. Diese Ergänzungen haben indessen die in der ungleichen Bevölkerungszunahme der einzelnen deutschen Staaten liegende starke Ungleichheit jenes ursprünglichen Matricularmassstabes nicht aufheben können. — Leider kann auch nur nach denselben

veralteten Maßstabe Seitens des Reichsministeriums die Umlage der für die deutsche Kriegsmarine durch Beschluß vom 11. Juni d. J., und der für den einstweiligen Bedarf der Reichskasse durch Beschluß vom 19. September d. J. von der hohen Nationalversammlung bewilligten Geldmittel bemittelt werden, und dasselbe wird in Ermangelung einer andern Norm auch hinsichtlich der Umlage desjenigen Bedarfs stattfinden müssen, welcher nach dem vom Reichsministerium hoffentlich schon in den nächsten Tagen vorzulegenden Etat bis zum Schlusse dieses Jahres noch zu bedecken ist. Es wird später besonderer Erwägung bedürfen, ob nicht wenigstens hinsichtlich dieser jetzt in der Umlage und Einziehung begriffenen, beziehungsweise noch zu repartirenden Bedarfsmittel, eine nachträgliche Ausgleichung nach dem richtigern Maßstabe, welcher aus einer neueren Bevölkerungsaufnahme gewonnen werden soll, vorzunehmen sein möchte. Jedenfalls ist die baldigste Herbeiführung einer richtigen Bevölkerungsübersicht von dem ganzen Reich dringend nothwendig. Die neuesten Bevölkerungsaufnahmen der einzelnen deutschen Staaten geben eine solche Uebersicht nicht; denn sie sind nicht aus denselben Jahren und nicht nach gleichen Kategorien bewirkt. Erfahrungsmäßig ist aber der Jahres-schluß und Anfang des Winters der günstigste Zeitpunkt zur Ermittlung der Bevölkerungsverhältnisse. Nach allem diesem beantragt der Finanz-Ausschuß:

„Eine hohe Nationalversammlung wolle das Reichsministerium beauftragen, in der zweiten Hälfte des Decembermonats d. J. durch ganz Deutschland auf zweckentsprechende, überall gleichmäßige Weise eine möglichst genaue Zählung und Verzeichnung der Bevölkerung nach Kopfszahl, Familien, Geschlecht, Altersstufen und Wohnorten vornehmen zu lassen und das Ergebnis demnächst zu veröffentlichen.“)

Vizepräsident Simson: Verbesserungs- oder Zusatzanträge zu diesem Antrag des Ausschusses sind nicht gekommen. Zum Worte haben sich zwei Redner gemeldet: Herr Fallati gegen; und Herr Wiedermann für den Antrag des Ausschusses. Ich gebe Herrn Fallati das Wort. Meine Herren, Herr Wiedermann bemerkt jedoch, daß er irrtümlich für den Bericht eingeschrieben sei. Für den Antrag ist, wie sich aus einer frühern Liste ergibt, nur Herr v. Neden eingeschrieben.

v. Neden (vom Blage): Ich verzichte auf das Wort.

Vizepräsident Simson: Wegen den Antrag des Ausschusses sind jetzt noch eingeschrieben: die Herren Fallati, Stahl und Wiedermann.

Fallati von Tübingen: Meine Herren! Ich erlaube mir, einige Worte gegen diesen Antrag zu sagen, weil ich bei diesem Gegenstande, so zu sagen, auf die Eigenschaft eines Technikers Anspruch machen kann. Es ist der Antrag gestellt, daß bis Ende dieses Jahres eine allgemeine gleichmäßige Volkszählung in ganz Deutschland veranstaltet werden soll. Ich bin gegen diesen Antrag aus drei Gründen: einmal, weil die Zeit bis dahin zu kurz ist, um die erforderlichen Vorbereitungen zu einer guten Volkszählung treffen zu können; sodann, weil eine gute Volkszählung große Kosten verursacht, von denen ich glaube, daß sie im gegenwärtigen Augenblicke besser verwendet werden könnten; und endlich, weil ich überhaupt die Vornahme einer Volkszählung, der Natur der Maßregel nach, im Augenblick nicht für geeignet halte. Was den ersten Punkt, nämlich die Vorbereitungen betrifft, so sind diese bedauerlich nicht einfach, weil bis jetzt verschiedene Arten der Vornahme der Volkszählung in den einzelnen deutschen Staaten existirt haben, und nur in den Zollvereinsstaaten eine gewisse Gleichförmigkeit hierfür bestand. Es müßte also ein passender Modus nicht

Date	Description	Amount	Balance
1/1/00	Opening Balance		100.00
1/15/00	Payment received from Client A	50.00	150.00
2/1/00	Payment received from Client B	75.00	225.00
2/15/00	Payment received from Client C	25.00	250.00
3/1/00	Payment received from Client D	100.00	350.00
3/15/00	Payment received from Client E	50.00	400.00
4/1/00	Payment received from Client F	125.00	525.00
4/15/00	Payment received from Client G	75.00	600.00
5/1/00	Payment received from Client H	150.00	750.00
5/15/00	Payment received from Client I	100.00	850.00
6/1/00	Payment received from Client J	175.00	1025.00
6/15/00	Payment received from Client K	125.00	1150.00
7/1/00	Payment received from Client L	200.00	1350.00
7/15/00	Payment received from Client M	150.00	1500.00
8/1/00	Payment received from Client N	225.00	1725.00
8/15/00	Payment received from Client O	175.00	1900.00
9/1/00	Payment received from Client P	250.00	2150.00
9/15/00	Payment received from Client Q	200.00	2350.00
10/1/00	Payment received from Client R	275.00	2625.00
10/15/00	Payment received from Client S	225.00	2850.00
11/1/00	Payment received from Client T	300.00	3150.00
11/15/00	Payment received from Client U	250.00	3400.00
12/1/00	Payment received from Client V	325.00	3725.00
12/15/00	Payment received from Client W	275.00	4000.00
1/1/01	Closing Balance		4000.00

den Ausschuss für Geschäftsordnung verwiesen werde. Ich stelle es Herrn v. Winde anheim, in dieser Richtung zu verfahren; ich glaube nicht, den Antrag zur Abstimmung bringen zu können. (Es erfolgt kein Widerspruch.) Wenn nicht der Berichterstatter des Ausschusses noch das Wort verlangen sollte, würde ich zur Abstimmung schreiten.

Mann von Frankfurt a. d. O.: Meine Herren! Wir haben bei Beurtheilung dieses vorliegenden Antrages von zwei Gesichtspunkten auszugehen; einerseits, daß sich die Versammlung der öffentlichen Abstimmung so wenig wie möglich entziehen möge, und andererseits, daß die öffentliche Abstimmung so wenig wie möglich Zeit raube. Ich glaube, daß, wenn Sie diese Gesichtspunkte als richtig anerkennen, das in demjenigen zusammentrifft, was in dem Antrage des Ausschusses Ihnen zur Billigung vorgelegt ist. Das so eben gestellte Amendement, daß nämlich in allen Fällen die namentliche Abstimmung vermittelt der Stimmzettel ersetzt werden solle, kann, glaube ich, augenblicklich nicht mehr zur Abstimmung gebracht werden, weil, wie auch schon vom Präsidium bemerkt worden, das Amendement als ein neuer, eine Abänderung der Geschäfts-Ordnung bezweckender Antrag an den Ausschuss für die Geschäftsordnung gehen muß. Ich habe mich nur noch gegen den Verbesserungsvorschlag, den ich soeben vernommen, zu erklären, der dahin geht, daß nur, wenn durch Aufstehen und Eigenbleiben ein Resultat nicht zu erreichen ist, auch in den Fällen des § 32 die Abstimmung durch Stimmzettel erfolgen soll. Daraus würde folgen, daß auch in diesen Fällen gar keine öffentliche Abstimmung, sondern nur die Abstimmung durch Aufstehen und Eigenbleiben, und erst in Zweifelsfällen durch die Zählung von Stimmzetteln eintreten könnte. Ich glaube aber im Namen des Ausschusses den Wunsch auszusprechen zu müssen, daß der Ausschussantrag, der darauf gegründet ist, dem Grundsatz der öffentlichen Abstimmung so wenig als möglich Zwang anzulegen, auch der Zustimmung der Nationalversammlung sich erfreuen möge.

Vizepräsident Simson: Meine Herren! Ich sehe das Verhältnis des von dem Ausschusse gestellten Antrages zu dem Wichmann'schen Amendement in der Art an: das Wichmann'sche Amendement ist eine wesentliche Beschränkung des Antrages des Ausschusses, wenn es auch nur von dem Gedanken ausgegangen scheint, diesen Antrag des Ausschusses zu interpretiren. Ich glaube, daß, wenn die Veranlassung den Antrag des Ausschusses in seiner generellen Fassung annimmt, der Zusatzantrag des Herrn Wichmann verworfen ist und nicht einer nachträglichen Abstimmung vorbehalten bleiben kann. Ich bringe also den Antrag des Ausschusses als den weitestgehenden und als Ausschussantrag zuerst zur Abstimmung.

Wichmann von Stendal: Meine Herren! Wenn der Antrag des Ausschusses angenommen wird, so ist deswegen noch nicht mein Amendement beseitigt. Mein jetziger Antrag besagt weiter nichts, als was ich in meinem ursprünglichen Antrage gewollt habe: nämlich im Interesse der Zeitersparniß weiter keine Abstimmung, auch nicht durch Stimmzettel zuzulassen. Nur dann, wenn das Resultat der Abstimmung durch Aufstehen und Eigenbleiben ein zweifelhaftes ist, will ich die Abstimmung durch die Stimmzettel; sonst aber immer durch Aufstehen und Eigenbleiben. Also mein Amendement ist durch die Annahme des Ausschussantrages nicht erledigt, und es muß als der am meisten sich von der Geschäftsordnung entfernende Antrag auch zuerst, in Verbindung mit dem Ausschussantrage zur Abstimmung kommen.

Vizepräsident Simson: Herr Wichmann geht von dem Gedanken aus, daß sein Antrag, über den der Ausschuss sich gütlich geäußert hat, auch noch trotz dieser Äußerung

des Ausschusses stehen bleibe. In demselben Sinne hat die Nationalversammlung am vergangenen Freitag eine ähnliche Angelegenheit behandelt, ich muß bekennen, gegen die Auffassung, die ich mir gebildet habe und nach der ich ähnliche Angelegenheiten bisher behandeln zu müssen glaubte. Ich werde also zur Frage bringen, ob die Nationalversammlung auf die Beschränkung des Ausschuss-Antrages in einer zweiten Abstimmung einzugehen geneigt ist.

Juchow von Frankfurt a. M.: Ich glaube, es bedarf keiner Abstimmung über den Antrag des Abgeordneten Wichmann, da das, was er beantragt, in der That früher von uns beschlossen worden ist; es braucht nur zu bleiben, was wir früher beschlossen haben. Der Ausschuss-Antrag schlägt aber eine Aenderung an der bestehenden Geschäfts-Ordnung vor; darum können wir nur über den Ausschuss-Antrag abstimmen; ist er aber angenommen, so versteht sich von selbst, daß der Wichmann'sche Antrag nicht zur Abstimmung kommen kann.

Vizepräsident Simson: Herr Juchow! Haben Sie die Güte, den Beschluß näher zu präcisiren, auf den Sie sich in Ihrer Rede beziehen; ich kenne ihn nicht.

Juchow von Frankfurt a. M.: Der Beschluß ist gefaßt worden bei der Frage über die Zettelabstimmung. Wir haben damals schon beschlossen, daß dann, wenn die Abstimmung durch Aufstehen und Eigenbleiben zweifelhaft ist, mit Zetteln abgestimmt wird.

Beseler von Greifswalde: Ich glaube, es ist schon deswegen nicht richtig, was Herr Juchow gesagt hat, weil ja gerade die Zettelabstimmung an die Stelle der namentlichen Abstimmung treten kann. Es ist nun der Antrag des Herrn Wichmann, daß diese in sogenannten Vagatellischen nicht stattfinden kann, und darum muß er zuerst zur Abstimmung kommen. Ich glaube deshalb, daß die Nationalversammlung sich entscheide, daß der Wichmann'sche Antrag zuerst zur Abstimmung komme, damit man weiß, wie man in dieser Beziehung daran ist.

Vizepräsident Simson: Das war ja auch mein Sinn, diese Frage zuerst zur Abstimmung zu bringen.

Schneer von Breslau: Ich wollte nur bemerken, daß der Wichmann'sche Antrag am weitesten geht und deshalb zuerst zur Abstimmung kommen muß. Die Abänderung der Geschäftsordnung, wie sie Herr Wichmann will, ist die größte, eine kleinere wünscht der Ausschuss, deshalb muß jener zuerst und nachher der Antrag des Ausschusses zur Abstimmung kommen.

Vizepräsident Simson: Wenn überhaupt der Antrag des Herrn Wichmann zur Abstimmung kommen soll, so muß dies ohne Zweifel vor der Abstimmung über den Antrag des Ausschusses geschehen. Ob er zur Abstimmung kommen soll, darüber muß ich bei der verschiedenen Praxis der Nationalversammlung consultiren. Diejenigen Herren, welche wollen, daß der Antrag des Abgeordneten Wichmann vor dem Ausschuss-Antrag zur Abstimmung kommen soll, belieben aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Ich werde also den Antrag des Herrn Wichmann zur Abstimmung bringen. Ich glaube, es geschieht am zweckmäßigsten, wenn ich den Antrag des Ausschusses mit dem Zusatz-Antrag des Herrn Wichmann verbinde. Ich bringe folgenden Antrag des Herrn Wichmann als Zusatz zu § 42 der Geschäftsordnung zur Abstimmung:

„Unter denselben Bedingungen findet bei den in § 32 bezeichneten Anträgen, mit Ausschluß der namentlichen Abstimmung, die Abstimmung durch Stimmzettel statt, jedoch auch nur dann, wenn die gewöhnliche Ab-

Stimmung mit Aufstehen und Sitzbleiben zweifelhaft ist."

Ich bringe in Erinnerung: wenn dieser Antrag verworfen wird, dann kommt der Antrag des Ausschusses ohne diesen Zusatz zur Abstimmung. Diejenigen Herren, welche dem eben verlesenen Antrag ihre Zustimmung geben wollen, belieben sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Gegenprobe! Ich bitte, sich niederzulassen. Diejenigen Herren, welche dem eben verlesenen Antrage ihre Zustimmung nicht geben wollen, bitte ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Meine Herren, das Bureau ist zweifelhaft, wir müssen zählen. Diejenigen Herren, welche dem verlesenen Antrage, der zusammengesetzt ist aus dem Antrage des Ausschusses und dem Antrage des Herrn Wichmann, ihre Zustimmung geben wollen, werden ersucht, den weißen Zettel, die andern, den blauen mit ihrer Namensunterschrift zu versehen.

Nach der Zählung der Stimmzettel durch das Secretariat stimmten mit Ja:

v. Michelburg aus Wilkau, Ambrosch aus Breslau, Anders aus Goldberg, Arndts aus München, Arneht aus Wien, Aulike aus Berlin, v. Bally aus Deuthen, Wassermann aus Mannheim, Bauer aus Bamberg, Becker aus Gotha, von Beckerath aus Grefeld, Bernhardt aus Cassel, Beseler aus Greifswalde, Biedermann aus Leipzig, Boek aus Preussisch-Minden, Braun aus Bonn, Braun aus Götting, Breckius aus Jülichau, Breusting aus Denaburg, Brons aus Emden, Bürger aus Köln, Bursart aus Bamberg, v. Buttel aus Oldenburg, Clemens aus Bonn, Cucumus aus München, Dahlmann aus Bonn, Dammers aus Alenburg, Deese aus Lübeck, Degehoff aus Eulenburg, Detmold aus Hannover, Duncker aus Halle, Eckart aus Vohr, Eolauer aus Graß, Ende aus Waldenburg, Englmayr aus Gnuß (Oberösterreich), Fall aus Dielengendorf, Fallath aus Tübingen, Fischer (Gustav) aus Jena, Flottwell aus Münster, Grande (Karl) aus Rendsburg, Friedrich aus Bamberg, Frings aus Neuf, Freisch aus Kied, Buchs aus Breslau, Hägerl aus Kornenburg, v. Gagera aus Darmstadt, Ganglofner aus Vottenstein, Gebhardt (Gonrad) aus Fürth, Gebhardt (Heinrich) aus Hof, Gerdsdorf aus Tuck, Gevelsch aus Bremen, Giesbrecht aus Steitlin, Göbel aus Jägerndorf, Gombart aus München, Graf aus München, Grävell aus Frankfurt a. d. O., Groß aus Leer, Grundner aus Ingolstadt, Gysae (Wilhelm) aus Sireblow, Hahn aus Guttstadt, v. Harimann aus Münster, v. Degnenberg-Dur (Graf) aus München, Eide aus Raitbor, Heimbred aus Sorau, Heister aus Siegburg, Heigenhahn aus Wiesbaden, Heusner aus Saarouis, Hugo aus Göttingen, Jordan aus Warburg, Jürgens aus Stadtelendorf, Kagerbauer aus Linz, Kahlert aus Trobschitz, v. Keller (Graf) aus Erfurt, v. Kallstein aus Wegau, Kerst aus Birbaum, Knorr aus Steyermark, Knodt aus Bonn, Kösmann aus Stettin, Kraft aus Nürnberg, Kras aus Winterhagen, Künsberg aus Ansbach, Kürzel aus Wolska, v. Kürfinger (Ignaz) aus Salzburg, Kugen aus Breslau, Lang aus Verden, Lette aus Berlin, Levekus aus Oldenburg, Menbacher aus Goldbeck, v. Linde aus Mainz, Loew aus Magdeburg, Löw aus Posen, Lüngel aus Oldesheim, Mally aus Steyermark, Mar-

cus aus Bartenstein, Mariens aus Danzig, R. Masfow aus Carlsberg, Maßky aus Carlsruhe, Merkel aus Hannover, Meßke aus Sagan, Michelsen aus Jena, Mohl (Robert) aus Heidelberg, Müller aus Würzburg, Münch aus Weimar, Mylius aus Jülich, v. Nagel aus Oberlichtenau, Nerreter aus Braustadt, Neumann aus Wien, Nitzke aus Straßburg, Obermüller aus Passau, Dertel aus Mittelwalde, Osterrath aus Danzig, Ottow aus Sabian, Pannier aus Zerbst, Phillips aus München, Pieringer aus Kremsmünster, v. Platen aus Neustadt (Preuß.), Pöhl aus München, Presting aus Memel, v. Prells aus Hamburg, Quante aus Allstadt, v. Quintus-Jellius aus Balingen, v. Radowiz aus Berlin, Rätzig aus Potsdam, Rastl aus Neustadt in Böhmen, v. Raumer aus Dinkelsbühl, Reindl aus Orth, Reisinger aus Greifstadt, Reitmayer aus Regensburg, Renger aus böhmisch Rannitz, Richter aus Danzig, Riegler aus mährisch Budwitz, Röder aus Neustettin, Rothe aus Berlin, v. Rotenhan aus München, Rüder aus Oldenburg, v. Sauten-Tarputsch aus Angersburg, Schaup aus München, Scheller aus Frankfurt a. d. O., Schupp aus Wiesbaden, Schild aus Weigensee, Schirmeister aus Jasterburg, v. Schleising aus Kastenburg, v. Schlotheim aus Wollstein, Schlüter aus Badertorn, Schmidt (Joseph) aus Linz, Schner aus Breslau, Scholten aus Ward, Scholz aus Meisse, Schreiber aus Miesfeld, Schreiner aus Graß (Steyerm.), Schuber (Friedrich Wilhelm) aus Königsberg, Schuber aus Würzburg, Schulte aus Potsdam, Schulte aus Liebau, Schwarz aus Halle, Schwan (Graf) aus Preußen, v. Schwan aus Kietzow, Sellmer aus Landsberg a. d. W., Sepp aus München, Siehr aus Gumbinnen, Simson aus Stargard, v. Solron aus Mannheim, Sprengel aus Waren, Stahl aus Erlangen, Stavenhagen aus Weitz, Stengel aus Breslau, Stieber aus Buttsin, Stoll aus Holzminde, Stoll aus St. Florian, Sturm aus Sorau, Teldert aus Berlin, Tellkamp aus Breslau, Thinnel aus Gießhüt, v. Treßow aus Grotzlin, Ungerbühler (Otto) aus Wehrungen, v. Unterrichter aus Klagenfurt, Velt aus Berlin, Veltig aus Posen, v. Vinde aus Hagen, Waldmann aus Heiligenstadt, Walter aus Neustadt, Warterleben (Graf) aus Silesien, Weber aus Meran, Weiskind aus Bruchhausen, v. Wedemeyer aus Schönebeck, v. Wegner aus Eyl, Weis aus Salzburg, Weirich aus Gilling, Wichmann aus Stendal, Widenmann aus Düsseldorf, Wiest aus Tübingen, Willmar aus Burenburg, Winter aus Oldenburg, Wolf aus St. Georgen, v. Wulffen aus Passau, Wurm aus Hamburg, v. Würtz aus Wien, Zacharia aus Göttingen, v. Zennit aus Landshut, v. Zetzeg aus Regensburg, Zöllner aus Chemnitz.

Mit Nein stimmten:

Abrens aus Salzgitter, Archer aus Klein, Arndt aus Bonn, Badhaus aus Jena, Barth aus Kaufbeuren, Bauernschmid aus Wien, Bauer aus Hechingen, Berger aus Wien, Blumröder (Gustav) aus Riedersbach, Böcker aus Schwerin, Boegel aus Wahren, Bögen aus Mielstadt, Bonardus aus Greiz, Brosen aus Abweiler, Casper aus Gohlitz, Christmann aus Dürkheim, Claussen aus Kiel, Cyprian aus Frankfurt am Main, Cramer aus Götting, Croy aus Oldenburg, Damm aus Tauberscheid, Deiters aus Bonn,

deutschen Einzelstaaten vorgeschriebenen oder üblichen Bedingungen erfüllen."

Wir scheitern von diesen drei Anträgen des Herrn Rauwerd in Collision mit dem Antrage des Ausschusses nur No. 1; No. 2 und 3 könnten angenommen werden, wenn auch No. 1 verworfen würde. Ich werde die Punkte trennen. Die Herren, welche den ersten Antrag unterstützen, bitte ich, sich zu erheben. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt. — Nun bitte ich die Herren, aufzustehen, die den zweiten Antrag unterstützen. (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Auch dieser ist hinreichend unterstützt. — Endlich bitte ich diejenigen Herren, welche den dritten Antrag unterstützen wollen, sich zu erheben. (Es erhebt sich die genügende Zahl.) Auch dieser Antrag ist hinreichend unterstützt. — Ich meine, ich muß zuerst den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen; vorausgesetzt, daß dieser angenommen würde, halte ich No. 1 des Rauwerd-Engel'schen Antrags für erledigt und würde dann die Nummern 2 und 3 des gedachten Antrags, wenn aber der Ausschuss-Antrag verworfen würde, sämtliche drei Anträge des Herrn Rauwerd einzeln zur Abstimmung bringen. Wenn dagegen kein Widerspruch ist, gehe ich mit der Abstimmung vor. Ich bringe also den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung:

"Die provisorische Centralgewalt wird ermächtigt, bei Publication des Gesetzes über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge vom 31. Juli 1848 eine weitere Verordnung, wann die Bestimmungen über die Handelsflagge in Kraft treten sollen, sich vorzubehalten."

Diejenigen Herren, die diesen Antrag annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag des Ausschusses ist angenommen und damit der erste Theil des Rauwerd-Engel'schen Antrags erledigt. Ich bringe nunmehr Nr. 2 des Rauwerd-Engel'schen Antrags zur Abstimmung, lautend:

"Der Marine-Ausschuss hat einen Gesetzentwurf über die Nationalität deutscher Schiffe so bald als möglich vorzulegen."

Diejenigen Herren, die diesen Antrag der Herren Rauwerd und Engel zum Beschlusse der Versammlung erheben wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich werde um die Gegenprobe bitten: Diejenigen Herren, die die eben vorlesene zweite Nummer des Antrages der Herren Engel und Rauwerd nicht annehmen wollen, ersuche ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag des Herrn Rauwerd unter Nr. 2 ist abgelehnt. Die dritte Nummer des Rauwerd'schen Antrags lautet:

"Bis zum Erlaß eines Nationalitätsgesetzes gilt einstweilen jedes Handelschiff mit der deutschen Flagge für ein deutsches, wenn dessen Schiffsapere die in einem deutschen Einzelstaate vorgeschriebenen oder üblichen Bedingungen erfüllen."

Diejenigen Herren, die diesem Antrage der Herren Rauwerd und Engel ihre Zustimmung geben wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Es ist hiernach nur der Antrag des Ausschusses allein angenommen. Damit ist auch diese Nummer der Tagesordnung erledigt. — Unter Nr. 4 steht auf der Tagesordnung — Ich trenne die Nummer, meine Herren —: Die Verathung über den Bericht des Abgeordneten Wittermaier Namens des Verfassungsausschusses über die an den Ausschuss zur Prüfung gewiesenen Anträge, die Geschäftsbear-

handlung des Entwurfs über die Reichsgewalt betreffend.

(Die Reaction läßt den Bericht hier folgen.)

Die Rationalversammlung hat gestern den Verfassungsausschuss beauftragt, mehrere bei der Verathung des Artikel III über Reichsgewalt gestellte Anträge zu prüfen und Bericht darüber zu erstatten. Der Ausschuss besetzt sich, das Ergebnis seiner Prüfung Ihnen vorzulegen, mit der Bemerkung, daß an der Verathung der Berichtskriter des Wehrausschusses Theil genommen hat. I. Der Antrag des Grafen Schwerin und seiner Freunde geht dahin, daß die Rationalversammlung, in Erwägung, daß die in der Anlage A statt der §§ 13 bis 20 vorgeschlagenen Paragraphen im Wesentlichen nicht das Verhältniß der Reichsgewalt zu den Einzelstaaten betreffen, vielmehr Anordnungen über die Organisation der bewaffneten Macht im Gebiete des Reichs enthalten, daher nicht in die allgemeinen Bestimmungen der Verfassung, sondern in das Wehrgesetz gehören, für jetzt von der Discussion derselben mit dem Vorbehalte abzusehen, darauf bei der Verathung des Wehrgesetzes zurückzukommen. II. Der Antrag des Abgeordneten Vogt und seiner Freunde ist darauf gerichtet, daß in Erwägung, daß die §§ 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 Bestimmungen über das Reichsheer enthalten, deren Verathung ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Berichts und der Anträge des Wehrausschusses unzulässig erscheint, die Verathung über die genannten Paragraphen mit derjenigen über die Anträge des Wehrausschusses zu verbinden, und diese gemeinsame Verathung am Ende der Verathung über die Reichsgewalt vorzunehmen. III. Der Antrag vom Abgeordneten Hollandt und seiner Freunde geht darauf, statt der §§ 12 bis 18 den Paragraphen zu setzen: "Der Reichsgewalt steht die obere Leitung der gesamten bewaffneten Macht, die Aufsicht und Verfügung über dieselbe zu. Hierüber und über eine allgemeine, für ganz Deutschland gleiche Wehrrichtung ergehen besondere Reichsgesetze." IV. Die Anträge der Herren Wobckind und seiner Freunde, sowie des Abgeordneten Schubert bezwecken nur eine andere Fassung des § 12. — Ihr Ausschuss schlägt Ihnen nun vor, auf seinen verbleibenden Antrag einzugehen, sondern mit der Verathung der §§ 12 bis 20 zu beginnen. — Uns scheint ein Mißverständnis über das Wesen und den Inhalt des Entwurfs des Gesetzes des Wehrausschusses und des von der Minorität in Anlage A vorgeschlagenen Entwurfs obzuwalten. Vergleicht man beide Entwürfe, so lassen sich alle Vorschriften derselben in zwei Klassen bringen: 1) in solche, welche das Verhältniß der Reichsgewalt zu den Einzelstaaten, den Umfang der Befugnisse der ersten enthalten, 2) solche, welche sich auf die Organisation des deutschen Heeres oder der Volkswehr beziehen. Die ersten treffen völlig mit den Vorschlägen zusammen, welche der Verfassungsausschuss in den §§ 12 — 20 gemacht hat, die zweiten haben mit der Verfassung nichts zu thun, gehören nicht zu der gegenwärtig vorliegenden Verathung, welche die endliche Bestimmung des Umfangs der Reichsgewalt betrifft. In welchem Jahr der Deutsche wehrpflichtig wird, wer befreit von der Wehrpflicht ist, aus wie viel Heerbannern die deutsche Volkswehr besteht und welche Pflichten, welche Dienstzeit Jeder hat, ist für die Verfassung gleichgültig und bezieht sich auf die Organisation, deren Regelung der Reichsgewalt zusteht und durch besondere Gesetze erfolgt. Keine Verfassungsurkunde irgend eines Bundesstaats (z. B. von Amerika oder der Schweiz) enthält solche Einzelbestimmungen, welche wechselnder Natur sind. Das Reichsgesetz wird diese Vorschriften aufstellen, und nichts hindert, daß der vom Wehrausschuss vorgelegte Entwurf abgesondert, soweit

nicht die darin vorkommenden, in die Verfassung gehörigen Bestimmungen bereits bei der jetzigen Verathung festgesetzt sind, später berathen werde. Alle unsere §§ 12—20 bezwecken nur die Bestimmung des Umfangs der Reichsgewalt in Beziehung auf Herrwesen. Wir bitten die Versammlung, sich zu erinnern, daß in dem bereits angenommenen § 6 den Einzelstaaten ihre Selbstständigkeit garantiert ist, soweit sie nicht durch die Reichsgewalt beschränkt wird, und daß ihnen alle staatlichen Sobeliten gesichert sind, soweit diese nicht durch die Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind. Es bedarf daher einer genauen Bestimmung, welche Befugnisse der Reichsgewalt übertragen werden sollen, damit die Idee des Bundesstaats verwirklicht und die nothwendige Einheit in Beziehung auf das Herrwesen erzielt werden kann, weil nach § 6 alle Befugnisse, welche nicht ausdrücklich der Reichsgewalt übertragen werden, in Ansehung des Militärs den Einzelstaaten verbleiben würden. Es muß daher der Verfassungsausschuß nicht bloß in § 12 einen bestimmten Grundsatz festsetzen, nach welchem der Umfang der Rechte der Reichsgewalt beurtheilt werden kann, sondern auch diesen Grundsatz der Durchführung nach allen Hauptrichtungen der Befugnisse entwickeln, um jeden Streit der Einzelstaaten mit der Reichsgewalt zu beseitigen. Warnend sind hier die Erfahrungen Amerika's, in welchem wegen einer unbestimmten, zu allgemeinen Fassung des Rechts des Congresses nicht selten die Gouverneurs einzelner Staaten die Stellung der Truppen verweigern und Streitigkeiten vor dem Bundesgerichte entstehen (Story Commentares, III. p. 90). Darnach können wir auch nicht raten, dem Antrage des Abgeordneten Hollandt und Anderer zuzustimmen, der statt der §§ 12 bis 18 nur im Allgemeinen § 12 aufstellt und das Uebrige dem Wehrgeetze überlassen will. In dies letzte gehören zwar die Detailvorschriften über Organisation der Volkswehr, in die Verfassung aber gehört die Festsetzung der Grundsätze, und zwar in einer solchen Durchführung, daß in allen Hauptrichtungen klar wird, was den Einzelstaaten, was der Reichsgewalt zustehen soll. Die Weglassung der §§ 13 bis 20 in der Verfassung würde eine Lücke begründen, welche man später bitter beklagen würde. Ebenso wenig können wir zugeben, daß die Behauptung, nach welcher die §§ 13 bis 19 ohne gleichzeitige Berücksichtigung des Verichts des Wehrausschusses nicht verathen werden können, in der Allgemeinheit richtig ist; sie ist nur insoweit wahr, als der Entwurf des Wehrausschusses Vorschriften enthält, welche auf Befugnisse der Reichsgewalt sich beziehen; die übrigen, die Organisation des Heeres betreffenden Paragraphen sind der jetzigen Verathung über die Verfassung fremd. Der Herr Berichterstatter des Wehrausschusses erbot sich auch, bei der Verathung der einzelnen Paragraphen unseres Entwurfs seine abweichenden Anträge zu begründen, so daß die Versammlung, hinreichend aufgeklärt, im Stande sein wird, abzustimmen. Der Verfassungsausschuß stellt daher den Antrag:

„Die Nationalversammlung möge beschließen, sogleich in die Verathung der §§ 12—20 des Verfassungsausschusses einzugehen, bei der Verathung jedes einzelnen Paragraphen sowohl dem Berichterstatter des Wehrausschusses, und den Mitgliedern des Verfassungsausschusses, welche Minoritätsanträge stellten, als jedem andern Abgeordneten zu überlassen, zu dem der Verathung unterliegenden Paragraphen die abweichenden Anträge oder nothwendig ersuchten Zusatzparagraphen vorzubringen und zu begründen.“)

Vizepräsident Simson: Verbesserung- oder Zusatzanträge zu dem Antrage des Ausschusses sind nicht eingebracht, auch hat sich kein Redner dagegen, wohl aber drei

Redner dafür gemeldet, nämlich die Herren Watz, Bessler und Gräpell. (Auf nach Schluß.) Ich muß den ersten dafür eingeschriebenen Herrn Redner das Wort ergreifen lassen, da Niemand dagegen eingeschrieben ist.

Watz von Göttingen: Wenn Niemand dagegen spricht, so verzichte ich auch, dafür zu sprechen.

Wittermaier: Ich verzichte auch.

Vizepräsident Simson: Ich habe also nur den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung zu bringen. Er lautet:

„Die Nationalversammlung möge beschließen, sogleich in die Verathung der §§ 12—20 des Verfassungsausschusses einzugehen, bei der Verathung jedes einzelnen Paragraphen sowohl dem Berichterstatter des Wehrausschusses, und den Mitgliedern des Verfassungsausschusses, welche Minoritätsanträge stellten, als jedem andern Abgeordneten zu überlassen; zu dem der Verathung unterliegenden Paragraphen die abweichenden Anträge oder nothwendig ersuchten Zusatzparagraphen vorzubringen und zu begründen.“

Diesenigen, die ihn annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. (Viele Stimmen: Vertagen!) Meine Herren, auf der Tagesordnung steht außerdem: Fortsetzung der Verathung über den Abschnitt III des Verfassungsentwurfs nach Maßgabe des eben angenommenen Auschlußantrages. Es ist von einigen Seiten auf Vertagung angetragen worden. (Unruhe.) Ich muß durch Abstimmung darüber ins Klare kommen. Die Herren, welche die Verathung über Abschnitt III des Verfassungsentwurfs nach Maßgabe des eben gefaßten Beschlusses auf die nächste Sitzung vertagt wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Ein Theil der Versammlung erhebt sich.) Ich muß um die Gegenprobe bitten. Diesenigen Herren, welche die Verathung über Abschnitt III des Verfassungsentwurfs nach Maßgabe des eben gefaßten Beschlusses in dieser Sitzung fortgesetzt wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Minderzahl erhebt sich.) Die Vertagung ist angenommen. — Ich habe noch einige Vertheidigungen zu machen: Unmittelbar vor dem Uebergang zur Tagesordnung ist außer der verlesenen protokollarischen Erklärung noch eine von dem Herrn Schaffrath übergeben worden, welche folgendermaßen lautet:

„Urgen die Stellung der durch das Gesetz über Interpellationen § 17 ausdrücklich und ganz klar und bestimmt bereits entschiedenen Frage über die Abstimmung, betreffend die Dringlichkeit des vom Abgeordneten Simon aus Breslau nach Beantwortung seiner Interpellation über die österreichischen Verhältnisse gestellten Antrags, und über die Zulässigkeit solcher Abstimmung protestiren wir hiermit, als eine offenbare Verletzung des fraglichen, von der Nationalversammlung sich selbst gegebenen Gesetzes.“

Unterzeichnet von: Schaffrath, Bauernschmidt, Debrich, Leopold, Wamnen, Tschude, Senfel, Bozel, Langbein, Forster, Scharre, Christmann, Schilling, Zimmermann aus Spandow, Günther, Rauwerd, Hagen, Elias, Efferle, Hoffbauer, Damm, Reinstein, Peter, Werner aus Oberkirch, Meyer aus Liegnitz, Reinhard aus Volzenburg, Dries, Raus, Mohr, Kühl, Wiedner, Berger, Behrenbach, Dietrich, Koll, Heisterberg.

Vizepräsident Simson: Diese Erklärung wird zu Protokoll genommen werden. — Der Ausschluß für die Geschäftsordnung schlägt zur Ergänzung des aus seiner Mitte ausgetretenen Abgeordneten Ludwig Schwarzenberg folgende Herren vor: Löw aus Posen, Haubenschmidt aus

Paffau, Frisch aus Stuttgart. Die Wahl wird auf die morgende Tagesordnung nach Maßgabe dieses Antrages zu setzen sein. — Der volkswirtschaftliche Ausschuss versammelt sich heute um 6 Uhr; der Finanzausschuss um 5 Uhr; der Ausschuss für die Gesetzgebung um 5 Uhr; der Prioritäts- und Petitionsauschuss um 5 1/2 Uhr. Die nächste Sitzung wird morgen 9 Uhr stattfinden. Auf die Tagesordnung haben wir zu setzen: die Berathung über den Antrag des Herrn Biedermann in Bezug auf die sächsische Angelegenheit und über den Antrag des Herrn Jordan in der Posener Sache; ferner ein aus Versehen heute von der Tagesordnung weggebliebener Antrag des Ausschusses für Geschäftsordnung auf Abänderung der §§ 24 und 32 der Geschäftsordnung; die Wahl zur Ergänzung des Ausschusses für Geschäftsordnung und mehrere anderer Ausschüsse; der Antrag des Herrn Simon von Trier versteht sich für die morgende Tagesordnung von selbst. (Eine Stimme: Die Disziplinarordnung!) — Darüber ist kein Beschluss gefasst. — Endlich kommt noch auf die Tagesordnung die Fortsetzung der Berathung über Abschnitt III des Verfassungsentwurfes. — Nachträglich habe ich anzudeuten, daß der Verfassungsausschuss ersucht wird, sich heute Abend um 5 1/2 Uhr zu versammeln. — Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung nach 2 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 31. October bis 3. November.

Petitionen.

1. (4817) Petition von 74 Schullehrern zu Weissenburg am Sand und Umgegend, die Abänderung des § 18 der Grundrechte des deutschen Volkes betreffend, eingebracht vom Abgeordneten Eisenmann. (An den Verfassungsausschuss.)
2. (4818) Petition von Schullehrern zu Tübingen und Umgegend, um Abänderung des letzten Satzes des § 18 und des vierten Satzes des § 19 der Grundrechte, eingebracht durch den Abgeordneten Rebenwald von Stuttgart. (An den Verfassungsausschuss.)
3. (4819) Petition in gleichem Betreff von dem Schullehrerverein zu Deigendorf, überreicht von Denselben. (An den Verfassungsausschuss.)
4. (4820) Petition in gleichem Betreff von Schullehrern zu Trostingen und Umgegend, eingebracht durch Denselben. (An den Verfassungsausschuss.)
5. (4821) Petition in gleichem Betreff von Schullehrern zu Nördlingen, Göttingen u. s. w. (An den Verfassungsausschuss.)
6. (4822) Protest der Lehrerconferenz zu Gießen gegen Artikel IV der Grundrechte, in specie gegen das den Gemeinden einzuräumende Recht der Wahl ihrer Lehrer u., übergeben vom Abgeordneten Vogt von Gießen. (An den Verfassungsausschuss.)
7. (4823) Eingabe von Einwohnern zu Gmünd, Grafenberg, Herlingsdorf, die Kirchen- und Schulfrage betreffend, übergeben vom Abgeordneten Thinnel. (An den Verfassungsausschuss.)
8. (4824) Petition des Volksschullehrervereins des Bezirkes Göttingen, die Abänderung der Bestimmungen des Artikels IV der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungsausschuss.)

9. (4825) Petition in gleichem Betreff von einer zu Balingen stattgehabten Versammlung von 28 Lehrern. (An den Verfassungsausschuss.)

10. (4826) Petition der Volksschullehrer der Distrikte Bilsen, I. und II. in Nieder-Bayern, betreffend die Beschlußfassung über die Grundrechte, Artikel IV. § 18. (An den Verfassungsausschuss.)

11. (4827) Petition des Vaterlands-Vereins zu Böben, in Betreff der Feststellung einer deutschen Zollgesetzgebung. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

12. (4828) Eingabe von Ludwig Freiherrn v. Hergatzsch, über die Behandlung der Hauptverbindungswege Deutschlands, Ströme, Flüsse, Canäle, Eisenbahnen, Telegraphen. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

13. (4829) Petition von Einwohnern zu Obereschbach, gegen Aufhebung der Spielbanken. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

14. (4830) Beitritts-Erklärung der Bürger zu Worbis zu dem von dem Handwerker-Congresse ausgearbeiteten Entwurf einer Gewerbeordnung. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

15. (4831) Petition des Webergewerkes zu Gerbstedt im Mansfelder Seekreise, gegen unbedingte Aufhebung des Haushandels mit Handwerkszeugnissen, übergeben vom Abgeordneten Gaym. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

16. (4832) Petition des constitutionellen Volksvereins und der Gewerbetreibenden der Stadt Mittelwalde, die Reorganisation des Gewerbewesens auf Grundlage des Entwurfs des Gewerbe-Congresses betreffend, übergeben vom Abgeordneten Dertel. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

17. (4833) Eine gleiche Eingabe von Handwerkern zu Gärth. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

18. (4834) Vertrauensadresse an die linke Seite der Nationalversammlung, von einer zu Wurzeln stattgefundenen Volksversammlung, übergeben von dem Abgeordneten Langbein. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

19. (4835) Vertrauensadresse an die Nationalversammlung von Seiten des deutschen Volksvereins zu Oldenburg, überreicht durch die Abgeordneten Rüder, Leberfuß, v. Buttel und Appelhorn. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

20. (4836) Petition von 62 Wahlmännern und 3172 Wählern des 23ten schlesischen Wahlbezirks (Waldenburg), die Verhandlungen der Nationalversammlung und Anordnung neuer Wahlen zu derselben betreffend, übergeben vom Abgeordneten Adeler von Dels. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

21. (4837) Petition von 73 Wahlmännern und 3316 Wählern des 23ten schlesischen Wahlbezirks (Waldenburg), d. d. Neufendorf den 1. October 1848, den Friedensabschluß mit Dänemark, insbesondere Aufhebung des Sundzolles betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

22. (4838) Eingabe des kurheßischen Regierungsdirectors Dr. Serquet zu Bromitzell bei Fulda, Bildung eines deutschen Reichsgerichts betreffend, womit derselbe zugleich einige von ihm verfaßte Druckschriften einsendet. (An den Ausschuss für die Gesetzgebung.)

23. (4839) Bemerkungen zu dem Entwurf eines Gesetzes über deutsche Wehrverfassung, von einem deutschen Officier, („Beilage Nr. 8 zur deutschen Kriegszeitung“) in größerer Anzahl von Exemplaren. (An den Ausschuss für Wehrangelegenheiten.)

24. (4840) Petition des hannoverschen Volksvereins, d. d. Hannover 25. October 1848, die österreichischen Verhält-

nisse betreffend. (An den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit.)

25. (4841) Petition des demokratischen Vereins zu Bremen, um Absendung von Reichstruppen zur Hilfe Wiens, übergeben vom Abgeordneten Wesendonck. (An den Ausschuss für die österreichische Angelegenheit.)

26. (4842) Petition einer zu Apentade abgehaltenen Volksversammlung, Protest gegen eine etwa beabsichtigte Theilung des Herzogthums Schleswig zc. betreffend, nebst weiterer Beitrittserklärung vieler Bürger und Einwohner zu Londern, übergeben vom Abgeordneten Göllich. (An den Ausschuss für politische und internationale Fragen.)

27. (4843) Petition mehrerer Einwohner zu Treuenwalde (Pommern), Aufhebung des Sumpfpfandes betreffend. (An den Ausschuss für politische und internationale Fragen.)

28. (4844) Petition des Pfarrers J. W. Nadler zu Wittenau, Erzielung besserer Volksbildung und Erziehung betreffend. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

29. (4845) Petition des Dr. Leonhard Tafel zu Schornborf (Württemberg), die Volksschule und theilweise Verbesserung der Volksschulstände betreffend. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

30. (4846) Petition der Lehrer der Stadt Aschaffenburg, die Einführung eines allgemeinen deutschen Schulgesetzes betreffend, eingereicht vom Abgeordneten Eisenmann. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

31. (4847) Petition der israelitischen Religionslehrer des unterfränkischen Regierungsbezirks in Bayern, d. d. Lendershausen vom 20. August 1848, Verbesserung ihrer Stellung in politischer und materieller Beziehung, in specie Erreicherung vereinigtster Elementar- und Religionschulen betreffend. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

32. (4848) Petition württembergischer Volksschullehrer, d. d. Fleckberg den 21. October 1848, die Abänderung der Bestimmungen des Artikels IV der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

33. (4849) Eingabe des Fürsten Hermann zu Wied, in Betreff der Ausübung der Jagdgerechtigkeit. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

34. (4850) Protest der katholischen Einwohner von Löwenich, gegen Trennung der Schule von der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

35. (4851) Petition von Einwohnern zu Reyenberg, im Kreise Erfurt, für Unabhängigkeit der Kirche vom Staate und Verbundensein der Schule mit der Kirche. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

36. (4852) Petition des katholischen Vereins zu Auerbach (Baden), um Erläuterung des § 14 der Grundrechte, übergeben vom Abgeordneten Seypp. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

37. (4853) Eine gleiche Petition des katholischen Ortsvereins zu Pfaffenroth, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

38. (4854) Eine gleiche Petition des katholischen Vereins zu Schilberg, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

39. (4855) Eine gleiche Petition des katholischen Vereins zu Hopfingen, übergeben von Demselben. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

40. (4856) Beitrittserklärungen zu dem von dem Handwerker- und Gewerbe-Congresse zu Frankfurt am Main ausgearbeiteten Entwurfe einer allgemeinen deutschen Gewerbe-Ordnung, von Seiten der nachgenannten Städte in Sachsen:

a)	Von den Schneidermeistern zu Dresden mit 157 Unterschriften.	
b)	" " " " Leipzig " 387 "	
c)	" " " " Annaberg " 77 "	
d)	" " Schneidern und Schuhmachern zu Thum bei Annaberg " 51 "	
e)	" " vereinigten Handwerkern zu Altenberg " 127 "	
f)	" " vereinigten Handwerkern zu Alt- und Neugefingen " 34 "	
g)	" " vereinigten Handwerkern zu Bauenstein und Wärenstein " 57 "	
h)	" " zu Balbheim " 758 "	
i)	" " Schneidermeistern zu Mügeln " 36 "	
k)	" " vereinigten Handwerkern zu Tharand " 48 "	
l)	" " vereinigten Handwerkern zu Plusnitz " 203 "	
m)	" " Schneidermeistern zu Zwickau " 64 "	
n)	" " " " und Gesellen zu Eßbau " 76 "	
o)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Salda " 19 "	
p)	" " vereinigten Handwerkern zu Werbau " 566 "	
q)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Reichenbach " 54 "	
r)	" " Schneidermeistern zu Frankenberg " 24 "	
s)	" " Schneidermeistern zu Oschatz " 53 "	
t)	" " vereinigten Meistern und Gesellen zu Schlitzau " 243 "	
u)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Schneeberg " 92 "	
v)	" " Schneidergesellen in Chemnitz " 15 "	
w)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Döbeln " 124 "	
x)	" " Schneidermeistern zu Merana " 14 "	
y)	" " Meistern und Gesellen zu Königstein " 112 "	
z)	" " Schneidermeistern zu Siebenlehn " 13 "	
aa)	" " vereinigten Handwerkern zu Weissenberg " 137 "	
bb)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Köfnitz " 56 "	
cc)	" " vereinigten Handwerkern zu Raurienberg " 93 "	
dd)	" " Schneidermeistern zu Geringswalde " 15 "	
ee)	" " vereinigten Handwerkern zu Auerbach und Falkenstein " 435 "	
ff)	" " Schneidermeistern zu Liebstadt " 18 "	
gg)	" " vereinigten Handwerkern zu Liegnitz " 526 "	
hh)	" " Schneidermeistern und Gesellen zu Grumitzschau " 48 "	
ii)	" " Schneidermeistern zu Camenz " 14 "	
kk)	" " " " zu Burgstädt " 16 "	
ll)	" " vereinigten Handwerkern zu Frauenstein " 105 "	
mm)	" " vereinigten Handwerkern zu Schandau " 50 "	
nn)	" " Schreinermeistern und Gesellen zu Plauen " 129 "	

- oo) " " Schreinermeister zu Kocklitz " 33 Unterschriften.
 pp) " " " " " und Gefellen " 35 "

(An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

41. (4857) Weitere gleiche Beitritts-Erklärungen von Handwerkern:

- a) zu Auebach, Gunzenhausen, Uffenheim, Fruchtwang und Heilsbrunn mit 777 Unterschriften.
 b) zu Melsungen " 201 "
 c) zu Dürren bei Aachen " 123 "
 d) zu Heidelberg und Umgegend " 1019 "
 e) aus dem bairischen Seekreise " 2850 "

(An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

42. (4858) Eingabe des Directoriums des Vetterle-Centralvereins für Deutschland zu Dresden, gegen Abschaffung der Lotterie. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

43. (4859) Beitritts-Erklärung zu dem von dem Handwerkercongresse zu Frankfurt am Main ausgearbeiteten Entwurfe einer Gewerbeordnung von Seiten der vereinigten Gewerke zu Breslau. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

44. (4860) Eine gleiche Beitritts-Erklärung der Handwerker zu Thamsbrück, Regierungsbezirks Erfurt, übergeben durch den Abgeordneten Schmid. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

45. (4861) Petition des Arbeitervereins in Hannover, die Errichtung eines socialen Parlaments betreffend, überreicht vom Abgeordneten v. Keden. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

46. (4862) Petition des Volksvereins zu Wederlesca, die Einführung eines gleichen Münz-, Maas- und Gewichtssystems betreffend, übergeben durch denselben. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

47. (4863) Petition des Bürgervereins zu Lauterbach, die Regelung der gewerblichen Verhältnisse Deutschlands betreffend, übergeben durch den Abgeordneten Förster. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

48. (4864) Petition von Einwohnern zu Lipperts, Neuvoßgrün, Mühldorf und Eyplad, um Befreiung, bezüglich Minderung sehr drückender Lasten und Abgaben, übergeben durch den Abgeordneten Gebhardt von Hof. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

49. (4865) Eingabe von Bürgermeister, Rath und Bürgerschaft zu Dömitz, die Einführung eines gemeinschaftlichen deutschen Zollsystems betreffend. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

50. (4866) Eine gleiche Eingabe von Ribniz. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

51. (4867) Eine gleiche Eingabe von Rethna. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

52. (4868) Eine gleiche Eingabe von Kradow. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

53. (4869) Eine gleiche Eingabe von Neubulnow. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

54. (4870) Eine gleiche Eingabe von Schwaan. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

55. (4871) Eine gleiche Eingabe von Laage. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

56. (4872) Eine gleiche Eingabe von Rostock. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

57. (4873) Adresse des Volksvereins zu Paderborn bezüglich der Wiener Ereignisse, überreicht vom Abgeordneten Dabm (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

58. (4874) Dank- und Vertrauens-Adresse an die Nationalversammlung von der Hauptversammlung der deutschen und ihnen gleichgesinnter Vereine von Leipzig, Gera, Reichenberg, (für alle deutschen politischen Vereine), Grimma, Lauenstein, Pegau, Jallenhain, Schreubitz, Kötha, Burzen, Büchau, Gröbzen, Kocklitz, Dresden, Grimma, Blaua, Königstein, Minsin, Plehn, Ghemniz, Schanberg, Gethra, Brina, Kesselberg, Göttenberg, Dezeran, Glessen, Ditrand, Döbeln, Günthersdorf, Göttingen, Harthausen, Marktransfurt und Golditz. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

59. (4875) Eingabe des deutschen Vaterlands-Vereins zu Ghemniz, die Bitte enthaltend, die Verfassung, nachdem dieselbe entworfen und beraten, der Gesamtheit des Volks in Urversammlungen desselben zur Annahme oder Verwerfung vorzulegen, — übergeben durch den Abgeordneten Günther. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

60. (4876) Eingabe des schlesischen constitutionellen Centralvereins zu Breslau, worin derselbe sich mit dem Erlaß der Gesetze vom 30. September und 10. October einverstanden erklärt. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

61. (4877) Eingabe der Eingefessenen des Amtes Capeln, Verabschewung des Attentates vom 18. September und um Bestrafung der Urheber und Theilnehmer enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

62. (4878) Eine gleiche Eingabe von Vienen, Regierungsbezirks Münster. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

63. (4879) Eine gleiche Eingabe von Redlinghausen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

64. (4880) Eine gleiche Eingabe von Stadt und Amt Halten. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

65. (4881) Eine gleiche Eingabe von Tiedtenburg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

66. (4882) Petition des Heinrich Krämer aus dem Nassauischen, eine ihm wegen Jagdvergehens zuerkannte Strafe betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

Verichtigung.

In den Sitzungen vom 5. bis 17. October war Rath und Siegmart mit Entschuldigung abwesend.

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

solle Sensen machen lassen, denn es wird vielleicht sehr schlimm, — man spreche dort nur von einem gereiften König von Preußen, — daß die Gemeinden zusammenhalten sollen, sich nicht fürchten, und draufgehen sollen, denn die Tyrannen, — die Gutsbesitzer, — müssen untergehen, die Tyrannei aufhören; es handelt sich hier nur um unser Hab und Gut, schließt man auf Guch, schießt wieder, unterschreibt nichts, gibt keine Lasten, keinen Grundzins, und macht dies durch Kurrenten im Kreise bekannt, dies Alles will die Linke, und es muß der letzte Tropfen Blut geopfert werden, um Das wieder zu erlangen, was die Tyrannen genommen haben &c. &c.“ — Diese Aufwiegungen, welchen der gemeine Mann mehr genügt zu folgen ist, wenn er zu dem Glauben gebracht, daß solche nicht aus der Ansicht eines Privaten, sondern von einer Behörde, oder dem Beschlusse der Gesamtheit hervorgerufen, enthalten nicht allein eine Beleidigung gegen das Oberhaupt des Staates und den Staat selbst, sondern zielen mittelbar auf eine gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Staats hin, und begründen in dieser Beziehung das Staatsverbrechen: den Hochverrath. Von der königl. Regierung zu Opatz ist durch den Regierungsdirector Stahlnecht die Denunciation in gleichem Sinne gegen Minkus angebracht, und dessen Bestrafung beantragt worden, welchem Antrage wir uns anschließen, und zwar umsomehr, als sich hier und in mehreren anderen Kreisen die üblen Folgen durch tumultuarische Auftritte, gänzliche Versagung in der Erhebung der öffentlichen Lasten, der Dienstleistungen der Roborpflichtigen, der Zahlung des Grundzinses, ja selbst der contractlich feststehenden Pachtgelder, der unbefchränkten Ausübung der Wahlprivilegien sogar von denen, die solche seit vielen Jahren auf Grund der Resolution als nicht zulässig nicht mehr ausgeübt &c. — notorisch herausgestellt. — Wir fügen die Briefe des &c. Minkus gehorsamt nebst dem beigelegenen Placat: „...der deutsche Hunger“ bei, und stellen gleichmäßig anheim, auf Grund des Patents über die Publication des Reichsgesetzes vom 14. October 1848 die Genehmigung zur Einstellung der Untersuchung hochgeneigt zu beschließen, resp. zu ertheilen. Königl. Stadtgericht.“ (Die Unterschrift ist unleserlich.)

Ich habe in Bezug auf diese Mittheilung des Stadtgerichts, die ich, weil sie von einer öffentlichen Behörde kommt, verlesen, und nicht, wie andere Eingaben, lediglich in die Registrande habe aufnehmen lassen, zwei Gesichtspunkte hervorzuheben. Es scheint mir nämlich nicht zulässig, daß ein königl. Stadtgericht sich direct an die Nationalversammlung mit solchen Requisitionen wende; ich vermag, bei dem Mangel selbst eines Siegels, die Authentizität der Aufschrift nicht zu erkennen. Ich trage darauf an, daß der Ausschuss, der bereit ist für solche Requisitionen besteht, auch mit Rücksicht auf diesen Umstand das Requisitionsschreiben begutachte. Wenn dagegen kein Widerspruch erfolgt, werde ich die Mittheilung an diesen Ausschuss verweisen. — Der Herr Reichsminister für das Innere hat das Wort verlangt zu einer Mittheilung an die Nationalversammlung.

Reichsminister v. Schmerling: In der Verhandlung über die Wiener Angelegenheit, die am 3. November in diesem Hause stattfand, ist insbesondere das Benehmen der Reichscommissäre mannigfachen Tadel ausgesetzt gewesen, und es hat von mancher Seite dieses Hauses eine Mißbilligung gefunden, daß von den Reichscommissären so unterbrochen nur Mittheilungen an das Reichsministerium gelangt seien. Ich habe nun dem Hause die Mittheilung zu machen, daß ich gestern, eben am Schlusse dieser Sitzung, eine ganz umfangreiche Depesche durch Cistafette aus Olmütz erhalten habe vom 27. October datirt, die nach einer beigelegten Aufschrift aller-

dings zur Beförderung nach Frankfurt am 27. October in Olmütz aufgegeben worden ist, durch ein Versehen aber, welches unter den damaligen Wirren, die dort stattgefunden haben mochten, erklärlich ist, zurückgeblieben ist, und erst, mit einer späteren Cistafette zugesandt werden konnte. Es wird das auch von Olmütz aus selbst von Jenen entschuldigt, denen die Depesche übergeben worden ist. Wenn nun gleich der Inhalt der Depesche kaum der Art ist, um an den Beschlüssen vom 3. November irgend eine Modification zu bewirken, so halte ich doch für meine Pflicht, dieses heute bekannt zu geben. Ich füge bei, daß die Depesche sehr umfangreich ist, und daß sie insbesondere die ganze Correspondenz enthält, die von Seiten der Reichscommissäre mit dem österreichischen Ministerium gewissogen worden ist. Ich werde mir erlauben, diese Depesche dem Ausschusse für die Wiener Angelegenheiten vorzulegen, da ich kein Bedenken habe, daß der Inhalt derselben möglichst bekannt werde, weshalb schon, weil ich glaube, daß darin eine große Rechtfertigung für das Benehmen der Commissäre liegen dürfte, und daß man sich aus dem Inhalte derselben überzeugen dürfte, wie namentlich ihrem Einwirken zu verdanken ist, daß erneuerte Verlängerungen bis zu dem Angriffe stattgefunden haben, und daß bei Abschluß der Capitulation am 30. October wesentliche Modificationen eingetreten sind, so daß wir nur innigst zu bedauern haben, daß diese Capitulation eigenmächtig gebrochen worden ist, es würde sonst dieser große Verlust an Menschenleben nicht eingetreten sein. Ich werde daher die Ehre haben, diese Depesche dem Ausschusse für die österreichischen Angelegenheiten zu übergeben; ich muß es seinem Ermessen überlassen, inwiefern er einen ausgebehrenen oder beschränkten Gebrauch davon machen will.

Präsident: Herr Welcker verlangt das Wort. Ich weiß nicht, ob die Nationalversammlung gewillt ist, abweichend von der Regel, es ihm zu verleihen. (Viele Stimmen: Ja wohl!) Herr Welcker hat das Wort.

Welcker von Heidelberg: Meine Herren! Mein Colleague und ich sind von unserer Mission, nachdem wir sie vollständig beendet zu haben glaubten, zurückgekehrt. Wir haben, was unsere Schuldigkeit war, bei dieser eben so schwierigen, als wichtigen Mission im vollen Sinne des Wortes unsere ganze Pflicht gethan; es ist aber in diesem Hause von einzelnen Mitgliedern vielfacher Tadel über unser Verhalten ausgesprochen; es hat ein Ausschuss-Bericht viele Thatsachen, die hier wesentlich sind, in einer ganz unrichtigen Art dargestellt, ich bin überzeugt, ohne alle böse Absicht des Berichterstatters; ich habe auch darin gelesen, daß man davon ausgeht, die diplomatischen Commissäre seien der Nationalversammlung verantwortlich; ich meinerseits lehne keine Verantwortlichkeit ab. Ich halte es auch im Interesse des Verhältnisses des großen österreichischen Staates zu Deutschland für wichtig, daß ich um das Wort bitten muß. Ich verlange es jedoch nicht für die heutige Sitzung, denn ich habe noch nicht einmal Muße gehabt, die stenographischen Berichte nachzulesen, sondern ich bitte, mit das Wort für eine der nächsten Sitzungen zu gönnen.

Präsident: Die Veranlassung dazu wird sich finden, wenn der Ausschuss über die Vorlage des Reichsministers Bericht erhalten wird. — Es ist eine Interpellation zu verlesen von Herrn Adeler von Dels. (Eine Stimme vom Platz: Herr Adeler von Dels ist noch nicht da!) — Es liegen mir außer den dringlichen Anträgen, welche durch den Beschluß von gestern auf die heutige Tagesordnung gesetzt worden sind, zwei andere Anträge vor, die ich vorläufig zur Sprache bringe. Der eine, den ich darum vorausschicke, weil ich glaube, er wird durch

seßgefragt, aber es ist bekannt, daß in der Regel eine Proclamation auf Tage oder Wochen erfolgt, weil man nicht fertig ist. Und dann glaube ich, daß durch meine Interpellation, die bereits vor acht Tagen gestellt wurde, die sächsische Regierung und die Kammern von unserer Einsprache werden Notiz genommen, und die Sache nicht weiter verfolgt haben. Ich glaube daher, daß mein Antrag auf dringliche Behandlung der Sache gerechtfertigt ist; ich kann auch nicht zugestehen, daß er auf gleicher Linie stehe mit den andern, mit denen ihn Herr Schaffrath zusammenwerfen will. Die Erklärungen der Herren v. Willersdorf und Wessenberg, und die Erklärung des Herrn v. Auerwald in Preußen waren damals allerdings von ebenso großer Bedeutung, daß man wohl etwas darauf hätte thun sollen, und, was meine Person betrifft, so muß ich erklären, daß ich für die Dringlichkeit der Auerwald'schen Sache gestimmt habe. Allein jetzt steht die Sache anders. Ueber jene Erklärungen sind eine Menge Ministerien in beiden Staaten hinweggegangen; die österreichischen Verhältnisse haben durch die ganze staatsrechtliche Stellung Oesterreich's zu und eine Wendung genommen, bei welcher eine solche Erklärung ziemlich bedeutungslos ist, und in Preußen haben spätere Ministerien, namentlich das letzte, ihre Stellung zu und weil richtiger ersagt, als das frühere. Bei Allem dem opponire ich dem Antrage des Vorredners auf Verweisung der Sache an einen Ausschuss nicht, einmal, weil ich Das, was ich erreichen wollte, daß wo möglich die gesetzgebenden Gewalten in Sachsen selbst den Schritt zurückthun, insofern für erreicht halten kann, als wenigstens die Stimmung dieser Versammlung durch die Erklärung der Dringlichkeit sich ausgesprochen hat, und Sachsen jetzt weiß, was es zu thun hat; und weil ich andererseits wünsche, daß wir bei dieser Gelegenheit den Grundsatz selbst im vollen Umfange feststellen, und nicht bloß für einen einzelnen Fall, sondern ein für allemal unsere Stellung zu den einzelnen Staaten auf eine nicht mehr anzugreifende Weise sichern, daß wir jenes „Einzig und allein“ oder jenes „endgiltige Entscheiden“, welches das Vorparlament ausgesprochen hat, und welches durch unsere Verhandlungen allerdings wie ein rother Faden durchgeht, aber doch wie ein dünner Faden, der hier und da abzureißen scheint, durch einen mit Stimmeneinheit oder doch mit großer Majorität der Versammlung gefassten Beschluß feststellen. Ich Das geschehen, dann werden wir die einzelnen Conflictte nicht mehr zu befürchten haben, dann ist die Sache ein für allemal abgemacht, und aus diesem Grunde, aber auch nur aus diesem Grunde, schließe ich mich dem Antrage an.

Präsident: Herr Grumbrecht! (Vielsacher Ruf nach Schluß) Meine Herren! Es wird der Schluß der Verhandlung über den von Herrn Schaffrath gestellten präjudiziellen Antrag von mehr als 20 Stimmen verlangt; ich werde ihn daher zur Abstimmung bringen: Diejenigen, welche wollen, daß die Verhandlung über den präjudiziellen Antrag des Herrn Schaffrath geschlossen sein soll, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen, ich werde also den Antrag des Herrn Schaffrath zur Abstimmung bringen, und zwar in seinen Theilen, da der Antragsteller jeden einzelnen Theil als einen selbstständigen betrachtet.

Schaffrath (vom Plaze): Die ersten beiden Punkte können zusammengenommen werden!

Präsident: Meine Herren! Der Antrag des Herrn Schaffrath lautet, — ich lasse die Motive weg: —

„Die Nationalversammlung beschließt:

1) Den Antrag des Abgeordneten Wiedermann nebst allen

Unterlagen an einen Ausschuss zur Begutachtung zu verweisen.“

Das ist der Hauptantrag,

„und zwar:

- 2) an den Ausschuss für den Raveaux'schen Antrag, — eventuell
- 3) an diesen und den Ausschuss für die Centralgewalt,
- 4) endlich auch alle anderen, die Nachvollkommenheit der Nationalversammlung zur Errichtung des Verfassungswerks anzweifelnden Erklärungen und Handlungen anderer Einzelregierungen und Versammlungen, insbesondere auch die der österreichischen durch die Minister Willersdorf und Wessenberg, zur gleichzeitigen Begutachtung an denselben Ausschuss zu verweisen.“

Meine Herren! Ich mache Ihnen den Vorschlag, den ersten und vierten Punkt zusammenzunehmen, und über die Frage, an welchen Ausschuss der Antrag zu verweisen, und wie dieser Ausschuss zusammenzusetzen sei, besonders abstimmen zu lassen; ich glaube, es werden alle Zwecke damit erreicht.

Plathner von Halberstadt: Ich möchte mir über den Sinn einer Stelle des Antrags eine Aufklärung erbitten; ob nämlich unter den „allen Anträgen“ auch die heute auf der Tagesordnung stehende Posen'sche Frage verstanden sein soll; wäre dies der Fall, so würde sich ein großer Theil dagegen erklären, der im entgegengelegten Falle für die Verweisung an einen Ausschuss stimmt.

Schaffrath von Neustadt: Ich habe den heute auf der Tagesordnung stehenden Antrag von Jordan nicht darunter begreifen wollen, wohl aber die von verschiedenen Parteen heute beabsichtigten Anträge zu dem Antrage von Wiedermann.

Benedey von Köln: Meine Herren! Ich glaube, der Antrag muß als ein Ganzes vorkommen, denn er stellt im Ganzen das Princip, daß alle Paragraphen der verschiedenen Constitutionen abgeändert werden müssen, wenn sie nicht mit den Beschlüssen unserer Verfassung übereinstimmen, in Frage; sobald wir das Princip annehmen, verwerfen wir einen von uns aufgestellten Grundsatz, wir können uns also nicht einlassen, über eine Frage, welche ein Grundrecht unserer Versammlung ist, einen Zweifel zuzulassen, und das Abgehen in einem Theile ist so gut ein Abgehen von dem Raveaux'schen Antrage, als ein Abgehen von dem Ganzen.

Präsident: Meine Herren! Es scheint Herr Benedey meinen Antrag gar nicht verstanden zu haben. Herr Graf Schwerin hat das Wort über die Fragestellung.

Graf Schwerin aus Pommern: Meine Herren! Ich wollte nur meine Meinung, im Gegensatz zu Dem, was Herr Benedey gesagt, dahin aussprechen, daß es sich keineswegs jetzt um die Abstimmung über ein Princip handelt, sondern um die Abstimmung über die Vorfrage, ob im Ausschusse die Frage noch einmal geprüft werden soll. Es ist bekannt, daß ich und meine politischen Freunde sich um ein ganz anderes Princip geschaart haben, als die Herren, welche die Verweisung an den Ausschuss beantragten, und wir wollen an diesem Princip entschieden festhalten.

Präsident: Zur Fragestellung!

Graf Schwerin: Tropdem aber, weil keine Entscheidung über ein Princip vorliegt, können wir uns den Anträgen anschließen, und trage ich daher darauf an, daß die Frage in der von dem Herrn Präsidenten vorgeschlagenen Weise gestellt, also die Anträge sämmtlich an einen Ausschuss verwiesen werden sollen.

Präsident: Ich werde die Frage so stellen: Beschließt die Nationalversammlung, den Antrag des Abgeord-

daß wir diesen gegenwärtigen Stand der Meinungen der Versammlung in den zu beschickenden Ausschuss brachten.

Präsident: Meine Herren! Es sind drei Anträge gestellt, von dem Herrn Schaffrath, welcher bereits vorgelesen ist, muß ich wohl zunächst zur Abstimmung bringen. Sollte der Schaffrath'sche Antrag, der darauf geht, den Ausschuss für den Raveaux'schen Antrag mit dem für die Centralgewalt zu vereinigen, verworfen werden: so ist dann die Frage, ob ein neuer Ausschuss gewählt werden soll. Sollte auch dieser Antrag verworfen werden, so würde dann der Ausschuss für die Centralgewalt der geleasteste sein, weil er bereits früher einen gleichen Fall bereits abgelehnt hat. Ich frage also: Beschließt die Nationalversammlung, daß nach dem Antrage des Herrn Schaffrath alle Anträge und sonstige Erklärungen an den vereinigten Ausschuss für den Raveaux'schen Antrag und den Ausschuss für die Centralgewalt verwiesen werden sollen? Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. Ich frage ferner: Beschließt die Nationalversammlung, daß zur Begutachtung der in dem Schaffrath'schen Hauptanträge bezeichneten Anträge und sonstigen Erklärungen ein neuer Ausschuss durch die Abtheilungen gewählt werden soll? Diejenigen, welche diesen Antrag annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Dieser Antrag ist angenommen. Die Abtheilungen werden sich also heute nach der Sitzung sogleich versammeln, und jede ein Mitglied für diesen Ausschuss wählen. Die gewählten Mitglieder lasse ich ein, heute Nachmittag um 5 Uhr sich zu versammeln, um sich zu constituiren. (Eine Stimme: Wo versammelt sich die erste und siebente Abtheilung?) Meine Herren! Ich glaube, daß die erste und siebente Abtheilung wieder auf den Galerien Platz nehmen kann. — Ich erlaube mir nunmehr die Amendements, welche an den Ausschuss verwiesen werden sollen, zur Verlesung zu bringen. (Widerspruch in der Versammlung.) Meine Herren! Sie sind nicht sehr umfangreich, ich glaube doch, daß es zweckmäßig wäre, daß die Nationalversammlung sie lennt.

Schriftführer Biedermann: Erstes Amendement.

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

In Erwägung, daß einzig und allein der verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung zusteht, über die Verfassung für Deutschland zu entscheiden, folgeweise also keinem einzelnen Staate ein Widerspruchsrecht gegen die von der Nationalversammlung festgestellte Verfassung eingeräumt werden kann, ist die königlich sächsische Regierung durch die Centralgewalt aufzufordern, ihr Decret vom 28. August d. J. das deutsche Verfassungswerk betreffend, zurückzunehmen.“

Unterzeichnet von: Blathner; Hergenbahn; Weseler; M. v. Gager; Küngel; Langensfeldt; v. Platen; Geißler; Gahn; Weder aus Götting; Zacharia aus Göttingen; Haubenschmied; Levertus; Heimbros; Leichter; Mariens; G. M. Arndt; Walp; Marcus; Bäcker.

Zweites Amendement:

„In Erwägung, daß zwar die Beschlussnahme über die Verfassung Deutschlands einzig und allein der constituirenden Nationalversammlung zusteht, in Erwägung aber, daß es der Würde der Versammlung nicht angemessen erscheint, nur den particularistischen

Bestreben in einzelnen kleinen Staaten entgegenzutreten, während den gleichartigen Rundgebungen der Regierungen großer Einzelstaaten gegenüber ein energischer Beschluss nicht gefasst worden ist, aller dahin gehenden Anträge unerachtet:

„möge die Nationalversammlung über den Antrag des Abgeordneten Wiedermann zur motivirten Tagesordnung übergehen.

„Beantworte für den Fall, daß die in dieser Angelegenheit gestellten präjudiziellen Anträge keine Genehmigung finden.“

Unterzeichnet von: Th. Dietrich; Meyer von Liegnitz; Wesendonck; Simon von Trier; Hagen; Peter; Werner; S. Schluter; Wiedner; Hoffbauer; Damm; Schaffrath; Schrenbach; Schüler von Zweibrücken; Titus; Günther; Dr. Zimmermann von Spandau; Reinhard; Reinflein; v. Trübscher; Berger; A. Rühl; Reinhard von Speyer; Dr. Mohr.

Drittes Amendement.

„Die Nationalversammlung:

„in Erwägung, daß die Erklärungen der königlich sächsischen Regierung sich auf den Ausdruck von Principien beschränken, welche, soweit sie die Verfassung betreffen, erst nach Beendigung der Verfassungsberatungen in der deutschen Nationalversammlung, — soweit sie dagegen die Gesetzgebung betreffen, erst bei einmaligem Widerspruch Sachens gegen ein von der Nationalversammlung votirtes Gesetz praktische Bedeutung gewinnen;

„in Erwägung ferner, daß es der Würde der deutschen Nationalversammlung nicht entspricht, die theoretischen Grundsätze, zu welchen die Regierung oder die Stände eines deutschen Einzelstaates sich bekennen, zu erörtern;

„in Erwägung endlich, daß in dem noch nicht vorliegenden Falle eines wirklichen praktischen Conflictes die Nationalversammlung hinreichende Veranlassung hat, zu erwägen, was ihr Veruf zur Herstellung der Einheit Deutschlands erheischt:

„geht über den Antrag des Abgeordneten Wiedermann zur Tagesordnung über.“

Unterzeichnet von: J. v. Winde; Detmold; Dr. Linde; Graf Schwerin; Grävell; Gombart; Werk; Schlotter; v. Seichow; v. Bally; Schrott; Rugen; Dr. Tel; Schulze von Potsdam; Raumann; Fannen; Heide; Schlotzheim; Gertäbusch; Dr. Philipp; v. Treßow.

Viertes Amendement:

„Die Nationalversammlung beschließt:

1) „Eine Vereinbarung der deutschen Verfassung zwischen der Nationalversammlung und den gesetzgebenden Gewalten oder den Regierungen der Einzelstaaten steht mit dem vom Vorparlament ausgesprochenen und von der Nationalversammlung anerkannten Grundsatz: „daß die Nationalversammlung einzig und allein die deutsche Verfassung zu begründen hat,“ in directem Widerspruch.

2) „Die Nationalversammlung erklärt alle diesem Grundsatz zuwiderlaufenden Beschlüsse der gesetzgebenden und executiven Gewalten der Einzelstaaten für ungültig.

3) „Folge-Antrag: Die Versammlung geht, in Erwägung des eben gefassten Beschlusses, zur Tagesordnung über.“

Unterzeichnet von: Vogt; Wattai; Hensel; Mar-

werd; Föhrster; Henbner von Frelberg; Wigard; Langbein; Winkus; Heisterbergk; Adeler von Delb; Christmann; Maub; Kersohn; Hoffmann; Nägele; Schmitt von Kaiserslautern; Vogen; Spag; v. Wagdorf; Rödinger; Tschude; Schüler von Jena."

Künftiges Amendement:

- 1) „Die Nationalversammlung erklärt, daß sie als Vertreterin der Souveränität des deutschen Volkes einzig und allein berechtigt ist, die deutsche Verfassung zu gründen.
- 2) „Die Centralgewalt wird beauftragt, nicht nur der sächsischen Regierung, sondern sämtlichen deutschen Regierungen diese Erklärung mitzuthemen."

Unterzeichnet von: Wammen von Blauen; Mölling; Löwe; F. A. Noßmayer; Tafel von Javelbrücken; v. Dietlau; Rheinwald; G. F. R. Kolb; Umbfcheiden; Eisenhut.

Präsident: Das sind die Unter-Amendements, welche mir zu dem Wiedemann'schen Antrage übergeben worden sind, und die nun zusammen an den neu zu erwählenden Ausschuss zu überweisen sein werden. — Wir geben nun zum dritten Gegenstande der Tagesordnung über, doch will Herr Gevefort zuvor noch einen Bericht, Namens des Marine-Ausschusses, zur Anzeige bringen.

Gevefort von Bremen: Meine Herren! Da der gestrige Vortrag des Herrn Handelsministers dem Marine-Ausschusse zur Begutachtung überwiesen worden ist, so hat sich dieser letztere bei der Dringlichkeit der Sache verpflichtet gefühlt, diesen Gegenstand schon heute zur Sprache zu bringen. Der Ausschuss ist schon früher in dieser Angelegenheit mit dem Herrn Minister in Verhandlung getreten, und erklärt sich mit dem Wege, welchen derselbe eingeschlagen hat, einstimmig einverstanden. Aus diesem Grunde nun, und da, wenn wirklich etwas geschehen soll, wenn das Wort zur That werden, und wir einigermaßen gerüstet sein wollen, falls wirklich mit Dänemark im Frühjahr Feindseligkeiten wieder eintreten sollten, aus diesem Grunde ist der Ausschuss jenem Vorschlage ganz beigetreten, und zieht in Folge dessen seinen Antrag vom 28. September, als erledigt, zurück.

Präsident: Nachdem also der bereits erstattete Bericht zurückgenommen worden ist, werde ich denselben auf eine der künftigen Tagesordnungen setzen, um dann den Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung abzuwarten. (Stimmen: Werlesen!) Ich habe den Antrag nicht vor mir, er befindet sich auch nicht unter den heutigen Beratungsgegenständen; ich werde damit so verfahren, wie ich es bereits andeutete, und dann wird die Sache kurz abgethan sein. — Wir gehen zum dritten Gegenstande der Tagesordnung über, es ist dies der Antrag des Abgeordneten Jordan von Berlin, welcher also lautet:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

„Obgleich es durch den Beschluß über den Raveaur-Werner'schen Antrag bereits feststeht, daß die Beschlüsse einzelner Landesversammlungen, nur insoweit sie mit denen der Reichsversammlung übereinstimmen, Gültigkeit haben, so findet sich die Reichsversammlung dennoch, im Hinblick auf mehrere Vorgänge der jüngsten Zeit veranlaßt, nochmals ausdrücklich zu erklären:

„daß jeder, ihren Beschlüssen entgegenstehende Beschluß einer Versammlung eines Einzelstaats als an und für sich null und nichtig angesehen, und erforderlichen Falles als ungelegliche Auflehnung energisch zurückgewiesen werden wird."

Dazu ist mir von Herrn Wesendonk folgender präjudizeller Antrag übergeben worden:

„In Ermägung, daß der Antrag des Abgeordneten Jordan auf denselben Principien beruht, wie der eben an einen Ausschuss verwiesene Antrag des Abgeordneten Wiedemann, wolle die Nationalversammlung diesen Antrag an den eben beschlossenen Ausschuss verweisen."

Ueber die Präjudizialfrage hat zunächst Herr Löwe das Wort.

Löwe von Calbe: Meine Herren! Ich komme, um denselben Antrag zu stellen, den Sie soeben vernommen haben, obgleich ich nichts davon wußte, daß er noch von einer andern Seite gestellt werden sollte. Ich glaube, daß, so sehr verschieden diese beiden Gegenstände von einander sind, so sehr verschieden die Sache auf beiden Punkten liegt, sie doch im Princip zusammenreffen. Sie haben schon bei der Motivierung der Ansicht, welchem Ausschusse der Wiedemann'sche Antrag zuzuwenden sei, verschiedene Urtheile, Sie haben von Herrn Wiedemann selbst gehört, daß er sagte, unsere Verhältnisse zu den Einzelstaaten seien seit dem Mai wesentlich anders geworden, und es sei wohl nützlich, die Stellung der Centralgewalt und der Nationalversammlung zu den einzelnen Staaten nochmals genau ins Auge zu fassen. Wir finden vielleicht, daß in unserer Stellung etwas verändert werden muß, daß wir uns nicht ganz klar hingestellt haben, um alle Irrungen zu vermeiden. Deshalb wird es am Besten sein, wenn wir die Fragen, die principiell zusammengehören, auch zusammen abmachen, und darum beantrage ich, daß diese Witten'sche Angelegenheit demselben Ausschusse, wie der Wiedemann'sche Antrag, zur Begutachtung überwiesen werde, wenn sie auch dann vielleicht zur besonderen Verhandlung und Berathung kommen kann.

Präsident: Herr Jordan!

W. Jordan von Berlin: Meine Herren! Sie haben meinen Antrag gestern als dringlich erkannt, ich besche daher darauf, daß dieser gestrige Beschluß aufrecht erhalten, und mein Antrag zur Verhandlung gebracht werde. Er ist so dringlicher Natur, wie wohl schon einer hier eingebracht wurde. Wollen Sie eine ganze Provinz zu Grunde gehen lassen, während der Ausschuss über diese Angelegenheit seine Berathung hält (Anruhr), so verwerfen Sie Ihren gestrigen Beschluß. (Auf nach Schluß.)

Präsident: Herr Wesendonk! (Auf nach Schluß.) Ich werde über den Schluß abstimmen lassen. Diejenigen, welche die Verhandlung über den präjudizellen Antrag des Herrn Wesendonk geschlossen wissen wollen, ersuche ich, sich zu erheben. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. Ich werde nun den Antrag des Herrn Wesendonk selbst zur Abstimmung bringen; zuvor wünscht jedoch Herr v. Vincke über die Fragestellung zu sprechen.

v. Vincke von Hagen: Ich glaube, daß bei der Fragestellung jedenfalls eine Trennung eintreten muß. Der Antrag des Herrn Jordan betrifft ausdrücklich das allgemeine Princip, und insofern bin ich mit den Herren auf dieser (linken) Seite einverstanden, daß er an den Ausschuss zu verweisen sei. Es ist aber in dem Antrage des Herrn Jordan mit keinem Worte von Posen die Rede; ich halte es aber für völlig zulässig, daß darüber discutirt werden kann, ohne den allgemein gehaltenen Antrag des Herrn Jordan dieser Discussion zu Grunde zu legen. Meiner Meinung nach muß nach dem Wesendonk'schen Antrage noch die Frage gestellt werden: Da die Angelegenheiten der Provinz Posen — das war der Beschluß von

gestern — discutirt werden sollen? und dabei kann das allgemeine Princip immer vorbehalten bleiben.

Präsident: Meine Herren! Ich kann an diesem Antrag des Herrn Wesendonck nichts trennen. (Mehrere Stimmen: Nein! Nein!) Also muß ich über die Vorfrage erst abstimmen lassen.

Wesendonck von Düsseldorf: Der verehrte Abgeordnete für Posen scheint es einzusehen, daß mit diesem Antrage gerade so verfahren werden muß (Stimmen von der Rechten: Das gehört nicht zur Fragestellung!), — sowohl gebietet es dazu! — wie mit dem Wiedermann'schen Antrag. Inzwischen will derselbe eine besondere Frage wegen des Großherzogthums Posen gestellt wissen. Dief ist unzulässig. Wir können zwar mit dem Herrn Abgeordneten von Berlin darüber nicht rechten, warum er nicht einen speciellen Antrag gestellt hat; er hat aber nicht speciell auf die Provinz Posen seinen Antrag gestellt, — warum? weiß ich nicht, — sondern einen ganz unbestimmten, allgemeinen, wofür wir einen Ausschuß ernannt haben, indem er das allgemeine Princip in Frage stellt. Darüber steht aber nichts auf der Tagesordnung, und mit der Verhandlung über die Provinz Posen haben wir nichts zu thun, denn auf dieser steht nichts, als das Princip. (Widerspruch von der Rechten). Ich bitte mir (zum Präsidium gegenüber) den Antrag des Herrn Jordan aus, um Das zu beweisen. Der Antrag des Herrn Jordan lautet:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

„Obgleich es durch den Beschluß über den Mabeaur-Werner'schen Antrag bereits feststeht, daß die Beschlüsse einzelner Landtagsversammlungen, nur insoweit sie mit denen der Reichsversammlung übereinstimmen, Gültigkeit haben, so findet sich die Reichsversammlung dennoch, im Hinblick auf mehrere Vorgänge der jüngsten Zeit veranlaßt, nochmals ausdrücklich zu erklären:

„Daß jeder ihren Beschlüssen entgegenstehende Beschluß einer Versammlung eines Einzelstaates als an und für sich null und nichtig angesehen, und eiserneilichen Falls als ungelegliche Auslieferung energisch zurückzuweisen werden wird.“

Also Herr Jordan verlangt in seinem Antrag keine Abstimmung über die posen'schen Verhältnisse, sondern er verlangt nur eine theoretische Erklärung, und aus diesem Grunde kann eine besondere Verhandlung über die Verhältnisse des Großherzogthums Posen gar nicht stattfinden. (Widerspruch auf der Rechten) Das wäre die Frage, und das gehört zur Frage (Wiederholter Widerspruch.) Begreifen Sie das nicht? — es ist aber sehr leicht zu begreifen, denn wenn gesagt worden ist, daß über die posen'schen Angelegenheiten eine besondere Verhandlung stattfinden solle, und ich dann, um dieß zu widerlegen, auf den Antrag des Herrn Jordan selbst zurückgegangen bin, um daraus meinen Beweis zu liefern, daß es sich heute gar nicht von der posen'schen Angelegenheit handelt, so betrifft das die Fragestellung. Und ich behaupte, daß es nicht zulässig ist, auf die posen'sche Angelegenheit eine besondere Frage zu stellen; es ist dieselbe nur dahin zu stellen, ob über das in dem Jordan'schen Antrage in Frage gestellte allgemeine Princip heute Verathung stattfinden soll, oder ob es an einen Ausschuß zu verweisen sei? (Unruhe) Und wenn Ihr Verstand Sie dazu zwingt, den Jordan'schen Antrag an einen Ausschuß zu verweisen, so kann keine besondere Verhandlung darüber gestattet werden. (Auf nach Schluß.)

Präsident: Meine Herren! Ich bitte um Ruhe!

Graf Schwerin aus Pommern: Auf der Tagesordnung steht: 3) „Verathung über den Antrag des Abgeordneten

Jordan von Berlin, die posen'schen Verhältnisse betreffend.“ (Stimmen auf der Linken: Schluß!) Ich muß schon bitten, meine Herren, nachdem mehrere Redner gesprochen haben. — Die posen'schen Verhältnisse stehen also allerdings auf der Tagesordnung. Nun findet sich aber zufällig, daß im Antrage von Herrn Jordan von der posen'schen Frage nicht die Rede ist, sondern nur das allgemeine Princip der Souveränität der Nationalversammlung hingestellt ist. Allerdings ist aber die Veranlassung dieses Antrages die Erklärung, die von dem Herrn Minister über die posen'sche Frage gegeben worden ist; es kann also ganz füglich die Frage so gestellt, ja muß meiner Meinung nach so gestellt werden: ob die Frage über das allgemeine Princip an den Ausschuß verwiesen werden soll, wie bei dem Wiedermann'schen Antrage, jedoch die specielle Frage über Posen zur Verhandlung kommen soll. (Widerspruch auf der Linken.) Warum nicht?

Jordan von Berlin: Meine Herren! Diejenigen, die daran zweifeln, daß mein Antrag sich auf die posen'schen Verhältnisse beziehe, erinnere ich einfach an die Art und Weise der Einbringung des Antrages. Mein Antrag ist nicht selbstständig eingebracht worden, sondern als Folge einer Interpellation, welche speciell die Verhältnisse des Großherzogthums Posen betraf. Es kann also gar nicht zweifelhaft sein, daß er sich zugleich ganz speciell auf Posen bezieht, obgleich er noch Weiteres, ein allgemeines Princip, umfaßt. Es ist daher nicht anders die Frage zu stellen, als: Soll der gestern als dringlich erkannte Antrag heute wieder an einen Ausschuß verwiesen werden? (Auf nach Schluß.)

Präsident: Ich glaube, daß die Ordnung es verlangt, daß ich den präjudizellen Antrag des Herrn Wesendonck, sowie er gestellt ist, zur Abstimmung bringe. Ueber die Motive seiner Verjahung oder Verneinung hat ein Jeder mit sich selbst zu rechten. Die Geschäftsordnung verlangt es, ehe wir weiter gehen, darüber abzustimmen. Beschließt die Nationalversammlung, den Antrag des Herrn Jordan an den Ausschuß zu verweisen? Diejenigen, die das wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Die Verweisung an den Ausschuß ist abgelehnt. — Die zu dem Jordan'schen Antrag gestellten Unter-Anträge sind: Von Herrn Reß und Genossen:

„Ich beantrage:

über den Antrag des Abgeordneten Jordan von Berlin vom gestrigen Tage zur einfachen Tagesordnung überzugeben.“

Unterzeichner von: Meißner von Prag; Engel; Vogel von Guben; Hehl; Hagenmüller; Clausen; Waur von Meisse; Schwarzenberg; Müller; Max Simon; Federer; Hildebrand; Freudentheil; Gravenhorst; Stöcker; Hofmann von Friedberg; Heßner; Alchleitner; Geigel; Treese; Nicol.“

Von Herrn Kerst und Genossen:

„Die verfassunggebende deutsche Reichsversammlung,

indem sie in Anbetracht der unter der Bevölkerung des deutschen Posens durch den Beschluß der Berliner Versammlung vom 26. October d. J. hervorgerufenen Besorgniß und Aufregung sich veranlaßt findet, zur Veruhigung der Einwohner jenes Landes darauf hinzuwirken,

daß nach dem Beschluß der Reichsversammlung vom 27. Mai über den Mabeaur'schen Antrag, und

ferner nach dem Beschluß derselben Versammlung vom 27. Juli über die Einverleibung des deutschen

ihre Anerkennung der Centralgewalt unbedingt und unumwunden auszusprechen. Eine Volkspartei, die sich unterfinst, diesem Hause und seinen Beschlüssen Gewalt anzuthun, um durch die Autorität dieses Hauses das ganze Volk zu terrorisiren und denselben ihre Ideen aufzudrängen? Ist zu Schanden geworden an der Kraft, welche unsere Regierung schöpft aus der entschiedenen Ueberzeugung dieser Versammlung, daß zur Unterdrückung eines Versuchs, dem Gesamtwillen Gewalt anzuthun, auch die äußersten Mittel gerechtfertigt und geboten sind. Zum dritten und hoffentlich zum letzten Male tritt in dieser Stunde dieselbe Nothwendigkeit an uns heran. Wir haben uns diesmal nicht zu wenden gegen Unten oder gegen Oben, sondern gegen die Mitte, gegen einen Theil der geistlichen Vertretung des Volkes selbst, welche ihren Beruf überschätzt, und die Grenzen desselben verkennt. (Eine Stimme von der Linken: Es ist unparlamentarisch, ein solches Urtheil gegen eine andere Versammlung auszusprechen.)

Präsident: Ich glaube das nicht. Ich halte die Bemerkung des Redners nicht für unparlamentarisch, es ist nichts Beleidigendes gesagt worden. Es ist in neuerer Zeit, was ich gewiß nicht billige, in dieser Versammlung selbst gegen die Majorität derselben und ihre Beschlüsse in verletzender Weise gesprochen worden.

Jordan: Nachdem es mißlungen ist, diese Versammlung mit Gewalt zu sprengen, oder ihrem Willen Gewalt anzuthun, versucht man jetzt, dasselbe Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Man versucht, sie ohnmächtig zu machen durch Vernachlässigung und Umstosung ihrer Beschlüsse, und, meine Herren, von dem Augenblick an, wo wir einen solchen Versuch einmal haben hingehen lassen, von dem ersten Act der Widersetzlichkeit gegen unsere Autorität an, den wir geduldig hinnehmen, sind wir ohnmächtig, haben wir alle Kraft verloren, alles Vertrauen und Ansehen beim Volke eingebüßt. Darum müssen wir sofort mit Entschiedenheit auftreten gegen jeden derartigen Versuch. Welche Partei, meine Herren, war es, welche für diese Versammlung die allernöthigste Souveränität in Anspruch nahm, und für die aus ihrem Schooße hervorgegangene Centralgewalt die allernöthigste Machtvollkommenheit verlangte? Welche Partei, frage ich, war es, die dem Particularismus bei jeder Gelegenheit das salomonische Quos ego! zuherrichte? Welche Partei hat dieser Versammlung gerade deswegen am Meisten gegrollt, weil wir nicht immer sofort eingehen wollten auf ihr Begehren, Alles, was sich nicht fügen wollte, sofort unerbittlich zu zermalmen? (Bravo von der Rechten.) Es war dieselbe Partei, die mit der ausschließlichen Eifersucht nur sich die demokratische nennt, und diesen Namen Keinem außer sich zugehen will. Diese Partei war es, welche mit der Strenge eines Hofceremonienmeisters darauf bestanden wissen wollte, daß bei der gebotenen Huldigung für den Reichsoberkaiser die angeordneten Hofs- und Guitars in ganz genauer Reihenfolge ausgebracht würden. Sie war es, welche mit herabschreiender Betheiligung die Länge und Breite der Fahnenbänder und Lorbeeren, und jeden kleinen Verstoß derselben Art als ein crimen laesae majestatis populi bezeichnete. (Bravo auf der Rechten.) Wir haben diesen Eifer bis dahin eigentlich nur mit großem Danke hinnehmen können als ein Zeichen besondern Wohlwollens für uns und unsere Schöpfung. Allein, meine Herren, das Blatt hat sich mit einem Male seltsam gewendet. Wenn wir nicht schon vielfach Gelegenheit gehabt hätten, und alle Vermuthung abzugewöhnen, so hätten wir alle Ursache, zu glauben. (Bravo von der Rechten; auf der Linken: Bravo! Da capo!), so hätten wir alle Ursache, sage ich, uns zurückversetzt zu glauben in die Zeit der Wunder.

Aber wir wissen es schon, daß diese Partei . . . (Unterbrechung von der Linken.) Ich spreche ja nicht von Ihnen, meine Herren, ich spreche von einer draußen befindlichen Partei im Volke. (Gelächter.) Ich bringe nur einem möglichen Mißverständnis vor, denn die Herren scheinen mich in der That mißzuverstehen. Ich sage, wir sind es schon seit längerer Zeit gewohnt, diese Partei ganz gleich gut mit jedem Winde segeln zu sehen, selbst conträrem. Ihr Cours freilich ist etwas unbegreiflich, und jetzt, wo dieser Cours ein dem bisherigen ganz entgegengesetzter ist, wo wir die Herren geradezu zurückzuweisen sehen auf die alte Welt des Particularismus, jetzt kann man sich kaum der Vermuthung enthalten, daß sie überhaupt nicht recht wissen, wo denn eigentlich das neue Eldorado der Freiheit und Einheit liege, welches zu entdecken und zu erobern, sie allein die Offenbarung und Befugniß erhalten zu haben glauben. Ja, eine schlimmere Vermuthung muß jetzt gerechtfertigt erscheinen. Sie haben vielleicht nur deshalb beigekehrt, weil es ihnen nicht gelungen ist, durch Meuterei die Herrschaft über das Schiff in ihre Gewalt zu bringen. . . (Unruhe auf der Linken. Zuruf: Das ist eine freche Verleumdung!)

Präsident: Herr Jordan! Ich habe vorausgesetzt, daß Sie nicht von einer Partei dieses Hauses reden. (Unruhe auf der Linken.) Meins Herren! Ich bitte, mir das Wort zu lassen, um mein Amt verwalten zu können. Herr Jordan hat eben erst gesagt, daß er nicht von einer Partei des Hauses rede. Ich kann ihn daher wegen der letzten Äußerung nicht zur Ordnung rufen. (Unruhe auf der Linken.) Ich muß die Unterbrechungen verbluten, und Herrn Jordan ersuchen, nicht mehr persönlich zu werden, auch gegen Solche nicht, die nicht im Hause sind.

Jordan: Ich bin durchaus nicht persönlich, ich wurde vorhin zur Ordnung gerufen von dieser Seite (zur Linken gewendet), als ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkte, daß es mir gar nicht einfällt, hier von einer Partei im Hause zu sprechen. Ich habe lediglich die Partei im Auge, welche am 18. September hinter den Barriaden gestanden hat, und daß das hier nicht persönlich gemeint sein kann, ist doch wohl sonnenklar. (Zuruf von der Rechten: Sehr gut! Auf der Linken Zischen.) Ich wiederhole meine Worte, und glaube, einer solchen Partei gegenüber im vollen Rechte zu sein; ich sage, nachdem es dieser Partei nicht gelungen ist, durch Meuterei in den Besitz des Fahrzeuges zu gelangen, haben sie umgelenkt, um es auf den Strand laufen und schweltern zu lassen, und dann im allgemeinen Schiffbruch die Rollen an sich zu reißen, nach denen sie so lange vergebens getrachtet haben. (Zuruf von der Rechten: Sehr brav!) Hat es nicht das ganze deutsche Volk vernommen aus dem Munde eines vielgenannten Volksmannes, die Anarchie sei das einzige Rettungsmittel, die einzige Hoffnung, auf die sich das deutsche Volk noch stützen könne? Das sind Thatfachen. Meine Herren! Als sich Preußen am 6. August nicht in unbedingter Proskynese niederwerfen wollte vor der Centralgewalt, da verdammt man es in den Abgrund, da wollte man es in den Staub treten. Seitdem aber haben sich die Acten anders gestellt, und jetzt thut man das Gegentheil. Damals predigten die Berliner Volksmänner (Auf von der Linken: Zur Sache!), auf die ich hier nothwendig kommen muß weil der in Rede stehende Beschluß mit ihrem Treiben zusammenhängt, mit einem solchen Erfolg in Berlin die deutsche Gesinnung, daß das Volk sich schnell begeisterte, und der Victoria auf dem Brandenburger Thore, sowie den Marmorbildern der Generale Seelow, Blieden und Schwerin die schwarzweiße Fahne entriß, um ihnen die deutsche in die Hand zu geben, und Jeden, der

sich mit einer preussischen Garde am Hute bliden ließ, auf das Muthendste verfolgte. Das arme souveräne Volk! Es weiß kaum mehr, wohin es sich wenden soll! Jetzt muß es seine Souveränität plötzlich wieder nach einer anderen Seite hin gebrauchen lassen. Nachdem hier in Frankfurt die absolut souveränen Ideen jener Demokraten par excellence nicht durchgedrungen sind, ist Frankfurt in die tiefste Verachtung gesunken. Früher die Stadt, von der allein alles Heil zu erwarten war, ist es jetzt auf einmal ein elendes Dorf, und diese Versammlung nicht als eine Schule für Redebungen, ein Club von kennegelehrten Professoren; denn das sind ohngefähr die Ausdrücke dieser Herren. Seitdem die Frankfurter Pflingstweibe vergeblich versucht hat, ihre Souveränität in Blut-Bracturschrift zu decretiren, seitdem ist an uns, nach der Meinung dieser Partei, um mit ihrem eignen Ausdruck zu reden, Hopen und Muth verloren; seitdem haben wir die Ehre, daß von dieser Seite her auf uns schlechterdings gar keine Hoffnung mehr gesetzt wird, und daß seitdem die Blicke der Welt, d. h. dieser Partei, — denn sie ist die Welt nach ihrer Ueberzeugung, — nur auf Berlin hingekippt sind, als auf die alleinige Wiege unserer politischen Erbsen. Auch hat es allen Anschein, daß die Berliner Versammlung mehr geneigt und befähigt ist, der beliebten Bracturschrift in ihre Herzen Eingang zu gewähren, als wir....

Beneden von Abla (vom Plaze): Ich muß bitten, daß der Redner zur Ordnung gerufen werde; er sagt, die Berliner Versammlung sei geneigt.... (Unruhe.)

Rösler von Dels (vom Plaze): Als Preuße protestire ich, daß man der Berliner Nationalversammlung den gleichen vorzuzieht. Verdient die Berliner Nationalversammlung nicht wenigstens ebenso viel, wie der Prinz von Preußen? (Große Unruhe.)

Präsident: Ich muß bitten, die Worte mir zu wiederholen. Herr Beneden hat verlangt, daß der Redner zur Ordnung gerufen werde. Ich ersuche ihn, die Worte zu bezeichnen, über welche er anträgt, daß der Redner zur Ordnung gerufen werde.

Beneden (vom Plaze): Er hat gesagt, die Berliner Versammlung sei geneigt, die blutige Bracturschrift eher anzunehmen, als wir.

Ziegert (vom Plaze): Das hat er gesagt.

Präsident: Wenn Herr Jordan die Worte so gesagt hätte, wie Herr Beneden behauptet, so würde ich ihn zur Ordnung gerufen haben. Ich verlange, daß er selbst erklärt und erläutert, was er gesagt haben will. (Große Unruhe.) Wenn Sie mich unterbrechen, kann ich mein Amt nicht handhaben.

Jordan: Was ich gesagt habe, wird sich am Besten ergeben und von selbst erläutern, wenn Sie mich ruhig fortfahren lassen, und sich den Ordnungsruf bis dahin einstweilen vorbehalten....

Beneden: Ich muß dagegen protestiren, es sind bestimmte Worte vorgekommen. (Unruhe.)

Jordan: Meine Worte waren ungefähr folgende.... (Zuruf von der Linken: Nicht ungefähr, sondern bestimmt. Eine andere Stimme auf der Linken: Der Stenograph soll vorlesen, was er gesagt hat.)

Präsident: Ich verlange von Herrn Jordan, daß er die Worte, wie er sie gesagt haben will, wiederhole.

Jordan: Ich habe gesagt, so viel ich mich entsinne, — denn ich kann dafür nicht unbezogen einstehen, da ich keine auswendig gelernten Reden halte, — ich habe gesagt, die Berliner Versammlung scheint mir mehr geneigt und befähigt, jener Bracturschrift.... (Zuruf von der Linken: Blutigen!) nach-

zugehen, und das nehme ich nicht zurück, ich werde es beweisen.

Präsident: Ich werde meine Meinung über diese Aeußerung sagen. Ich habe den Herrn Jordan nach der letzten Wiederholung seiner Worte dahin verstanden, daß er der Reichsversammlung in Berlin die Kraft nicht zutraut, solchen Bestrebungen den nöthigen Widerstand zu leisten; aber, die Absicht, die Versammlung selbst verdächtigen zu wollen, in diesen Geist einzugehen, kann ich danach nicht erkennen, und Herr Jordan stellt diese Absicht in Abrede. (Zuruf von der Linken: Gerade das Gegentheil!) Ich werde aus diesen Gründen Herrn Jordan nicht zur Ordnung rufen. (Unruhe auf der Linken.) Meine Herren! Wenn Sie glauben, daß mein Ausspruch nicht richtig sei, so haben Sie das Recht, sich darüber zu beschweren, ich werde aber Herrn Jordan nicht zur Ordnung rufen! (Auf der Linken: Bravo!) Ich ersuche ihn, mit Ruhe fortzufahren.

Jordan: Aus dem, was ich weiter zu sagen habe, wird hervorgehen, daß ich meine Worte nur in dem Sinne gemeint haben kann, den eben der Herr Präsident bezeichnet hat. Sie werden sich sogleich davon überzeugen. Ich bin nämlich der Meinung, daß in Berlin an der einsamen Pappe, unter den Zelten und an der Umbenede der zweite Act der Pflingstweiden-Tragödie zu spielen beginnt; und ich bin der Meinung, daß die Berliner Versammlung — und das, nur das habe ich mit jenen Worten sagen wollen — diesem Treiben nicht mit derselben Energie entgegenzutreten will, oder kann, mit der es hier von unserer Seite geschehen ist. Durch ein solches vergleichendes Urtheil werde ich wohl nichts geihan haben, was den Ordnungsruf verdiente. Wir, meine Herren, haben, nach dem Urtheile der Einen, die Schwäche gehabt, und nicht zu begnügen mit dem Schutze des Volkes, sondern wir haben berathen, ja, wir haben sogar abgestimmt unter dem Schutze der Bajonnette, als das Volk, oder doch ein Theil desselben, etwas zu gestirn an unsere Pforten um Einlaß pregte, vermulhetlich in der Absicht, unsere Abstimmung zu stören. (Ordnungsruf.) Die Berliner Versammlung hat es bis jetzt auf das Entschiedenste verschmäht, unserm Willkür nachzugeben. Es sind Abgeordnete der Berliner Versammlung auf das Gerbölteste mißhandelt worden. (Zuruf von der Linken: Gehört das zur Sache?) Es wird sich sogleich zeigen, wie sehr es zur Sache gehört. Wenn ich den Beschluß einer Versammlung besprechen will, so habe ich auch die Quellen anzudeuten, aus welchen derselbe meiner Meinung nach zusammengefloßen ist. Ich sage, es sind Mitglieder der Berliner Versammlung auf das Gerbölteste mißhandelt worden. Sie haben Sicherheit ihrer Person verlangt, aber man hat ihnen grantwortet: wir stehen unter dem Schutze des Volkes. Beinahe täglich läßt man die mißliebigen Mitglieder der Versammlung, um mich eines Berliner Ausdrucks zu bedienen, Spießruthen laufen, und überfällt sie mit Hohn und schändlichen Drohungen, und wenden sie sich deswegen an die Versammlung, so werden sie an dem Schutze des Volkes vermißt. (Zuruf aus dem Centrum: Sehr wahr!) Man hat einen Seilerladen ausgeleert, Schlingen in die Stride geknüpft und sie den heraustrappenden Abgeordneten ins Gesicht gehalten. (Auf der Linken wird gelacht.) Sie lachen, ich gratulire Ihnen dazu; darüber lachen zu können! Man hat diese Schlingen mit gräßlichem Witz bezeichnet als Wiener Würstel und Panzerkavatten. Aber auch diese Vorkommnisse haben noch keinen Beschluß zur Folge gehabt, um die persönliche Sicherheit der Versammlung herzustellen. (Zuruf von der Linken: Gehört das zur Sache?) Mit beifolgender Achtachtung.... (Unterbrechung. Stimmen von der Linken: Zur Sache!)

Präsident: Meine Herren! Meine Meinung ist die: Herr Jordan von Berlin schließt seine Bemerkung an einen Beschluß der Berliner Reicherversammlung an, und spricht über die Art und Weise und die Verhältnisse, unter denen der Beschluß zu Stande gekommen ist. Ich kann ihm das nicht verweigern.

Jordan: Mit beifolgender Achtachtung der selbstgewählten Vertretung, mit einer Achtachtung, welche denjenigen nur zu viel Vorschub leisten wird, die nur zu bald in reactionärem Sinne das verbrauchte Stichwort des Absolutismus wiederholen werden: das Volk sei noch nicht reif zur vollen Freiheit; mit frecher Schamlosigkeit, sage ich, hat das Berliner Volk aber vielmehr eine Fraktion desselben, denn ich scheue mich, dieses ehrenvolle Wort zu gebrauchen von Bruten, die solches thun, — hat ein Theil des Berliner Gesindels es gewagt, der Versammlung die Thüren zu vernageln, und sie gezwungen, bei vernagelten Thüren stundenlang zu verathen, damit die Versammlung wo möglich einen Beschluß fasse, der im Sinne der draußen Wachhaltenden ausfiele. — Ich aber sage: wenn die Versammlung in derselben Weise noch eine Weile unter dem Schutze des Volkes stehen bleibt, dann — denken Sie an mein Wort — dann werden unsere biden gemordeten Kollegen vielleicht bald wo anders Nachfolger bekommen haben. Ich halte diesen scheinbar heroischen Muth, der einem Theile der Berliner Versammlung sehr leicht wird, bei einem sehr großen Theile derselben für nichts Anderes als für die aufgequollene Maske der inneren Verzweiflung an den dortigen Zuständen, und behaupte geradezu, diese Versammlung, deren Majorität schon seit Wochen umherschwanzt wie ein Rohr im Winde, abhängig von irgend einer einzelnen Stimme, die im Laufe einer Viertelstunde dreimal ihre Meinung ändert, diese Versammlung ist nicht mehr frei in ihren Verathungen (Beifall auf der Rechten), sonst, meine Herren, sonst, sage ich, würde ein solcher Beschluß, wie der über Posen, der dem unsrigen entchieden entgegentritt, von ihr nicht gefaßt worden sein; sonst würde, wenn ein Antrag, wie der von Waldeck und D'Estier, der ungefähr den Sinn hat: „Jetzt müssen wir preussisch bleiben, jetzt müssen wir uns die Frankfurter Beschlüsse erst ansehen, ob sie gut sind, ob sie uns gefallen, ob wir sie einführen wollen oder nicht“, gestellt würde, eine imposante Majorität sich mit Entrüstung dagegen erheben und den Antragstellern zu rufen: „Das geht nicht an; das ist ein Verrath an der deutschen Einheit!“ (Beifall auf der Rechten.) Weil das aber nicht geschieht, darum behaupte ich: die Versammlung in Berlin ist unfrei in ihren Beschlüssen und Verathungen! Ich frage Sie aber, meine Herren: sollen wir ebenfalls diesem Treiben ruhig zusehen? Sollen wir ruhig zusehen diesen Krämpfen, die in jedem Augenblick ausarten können in Leberzuckungen, in denen der preussische Staat zu Grunde geht? und nicht nur Preußen; denn sieht in Berlin jene Partei, dann — davon bin ich überzeugt — dann lobt der Brand in wenigen Wochen weithin über unser ganzes deutsches Vaterland. Eine Regierung ist in Berlin bei den jetzigen Zuständen schlechterdings nicht mehr möglich, wenigstens keine konstitutionelle, und eine solche will man doch; denn es läßt sich in der dortigen Versammlung eine Majorität überhaupt nicht mehr bilden und die Anarchie steht dort nicht mehr vor der Thüre, nein, sie ist bereits über die Schwelle getreten, sie ist da, sie schüttelt ihr blutiges Wundgeschwulst mit furchtbarem Dröhnen! (Beifolgende Zustimmung.) Ich sage: wir dürfen dem nicht so ruhig zusehen, und bewegen habe ich meinen Antrag so gestellt. Wir haben zu bedenken, daß unsere eigene Existenz auf dem Spiele steht. Genehmigen Sie meinen Antrag! Meine Herren, ein Theil des

deutschen Volkes verlangt von Ihnen, daß Sie erklären, einen früheren Beschluß in Kraft erhalten zu wollen; es verlangt von Ihnen ein Zeugniß, daß die Willensäußerungen dieser Versammlung ein festes und zuverlässiges Fundament sind, auf das das Volk seine Wohlfahrt bauen kann. Das verlangt ein Theil der Nation, das verlangt das deutsche Volk. Die ganze Nation aber verlangt, daß Sie die Rechte, die Ihnen übertragen sind, mit Energie verteidigen und Jeden, der ungesetzmäßig nach Ihnen greift, um sie an sich zu reißen, als einen Hochverräther zurückschlagen. Wir, meine Herren, wir sind noch das einzige Bollwerk der Ordnung, das einzige Bollwerk der Freiheit, ein Bollwerk der Ordnung gegen den Andrang von unten, ein Bollwerk für die Freiheit gegen die Uebersälle von oben. — Haben Sie nicht, daß nicht Beides zu Grunde gehe! Und es geht zu Grunde, wenn das Ansehen dieser Versammlung eine Niederlage erleidet. (Stürmischer anhaltender Beifall vom Centrum und von der Rechten.)

Präsident: Herr Köster von Dels verlangt in einer Ordnungsfrage das Wort, um eine Erklärung abzugeben, wodurch er tadelt, daß Herr Jordan nicht zur Ordnung gerufen wurde; wollen Sie (zu Köster gewendet) dieselbe verlesen!

Köster von Dels: Die Erklärung lautet:

„Nachdem am 6. August der Abgeordnete Brentano wegen der Worte: „Wollen Sie die Glücklinge in Baden nachsehen lassen hinter einem Prinzen von Preußen?“ zur Ordnung gerufen worden ist, weil er einen edlen deutschen Volkstamm beleidigt habe“, hat heute der Abgeordnete Jordan die preussische Nationalversammlung in fortlaufender Rede herabwürdigend darsen. (Ueberspruch auf der Rechten und im Centrum) „und namentlich die Worte brauchen dürfen: „dieselbe scheint geneigt zur blutigen Bracturschrift, als die hiesige“ (Eftiger Ruf auf der Rechten und im Centrum: Das ist nicht wahr, das hat er nicht gesagt!) „und ihr Beschluß sei ein Verrath an der deutschen Einheit. Dafür ist er nicht zur Ordnung gerufen worden. Wir unterzeichnen preussischen Abgeordneten protestiren dagegen, daß unser Volk in seinen gesetzmäßig gewählten Vertretern beschimpft und von der Rednerbühne herab in dieser Weise ungeachtet verhöhnt werden darf.“

Unterzeichnet von Köster von Dels, Zimmermann, Klein, Simen von Trier, Köster, Gruber, Oeffbauer, Meyer.“

Präsident: Ich habe Herrn Jordan nicht zur Ordnung gerufen, jeder weitere Antrag ist gegen mich gerichtet und ich muß ihn auf dem geordneten Wege erwarten. Graf Reichenbach hat das Wort.

Graf Reichenbach aus Schlesien: Meine Freunde von der Linken, ich bedauere, (Zuruf: Gerade aus! Unruhe in der Versammlung) — ich störe Niemanden, ich bitte, mich auch nicht zu hören, — ich bedauere, daß Sie kurz zuvor nicht mehr Ruhe brobachet haben, denn Ruhe gibt Macht. Ich werde mich nicht darauf einlassen, Herrn Jordan, der, wie ich so eben hörte, zuerst Herrn von Stein als Reichsverweser genannt, also seine politische Ansicht wesentlich geändert hat, ausführlich zu widerlegen, ich bin dazu zu aristokratisch. Eingedenk, daß man hier so viel mit Leidenschaft kämpft, werde ich darnach trachten, an die vorliegende Frage den Maßstab des kalten Verstandes zu legen. Die Reicherversammlung hier und die Nationalversammlung zu Berlin sind beide auf demselben Boden gewachsen, auf dem Boden der Revolution, — sie haben einander entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt. Man hat der Nationalversammlung zu Berlin den Vorwurf gemacht, daß sie zuerst gegen den Particularismus gekämpft habe, und jetzt für ihn sei. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen,

the 1990s, the number of people in the UK who are aged 65 and over has increased from 10.5 million to 12.5 million, and the number of people aged 75 and over has increased from 4.5 million to 6.5 million (Office for National Statistics 2000). The number of people aged 65 and over is projected to increase to 15.5 million by 2020, and the number of people aged 75 and over to 8.5 million (Office for National Statistics 2000).

There is a growing awareness of the need to develop services to meet the needs of older people, and a number of initiatives have been launched in the UK to address this need. The Department of Health has launched the 'Age Friendly' initiative, which aims to make the UK a more age-friendly country by 2010. The initiative is based on the World Health Organization's (WHO) 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

The 'Age Friendly' initiative is based on the WHO's 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

The 'Age Friendly' initiative is based on the WHO's 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

The 'Age Friendly' initiative is based on the WHO's 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

The 'Age Friendly' initiative is based on the WHO's 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

The 'Age Friendly' initiative is based on the WHO's 'Age Friendly' framework, which identifies six key areas for action: (1) physical environment, (2) social environment, (3) health services, (4) employment, (5) participation in society, and (6) housing (WHO 2002). The 'Age Friendly' initiative is a cross-departmental effort, involving the Department of Health, the Department of the Environment, Transport and the Regions, the Department of Education and Skills, the Department of Work and Pensions, and the Department of Communities and Local Government.

oder andern Staate etwas geschieht, was unsern Beschlüssen widerspricht. Erlauben Sie mir überdies, daß ich das wörtlich vorlese, was auf Antrag der Herren Werner und Radeaur von Ihnen im Mai beschloffen worden ist:

„Die deutsche Nationalversammlung, als das aus dem Willen und den Wahlen der deutschen Nation hervorgegangene Organ zur Begründung der Einheit und politischen Freiheit Deutschlands, erklärt: daß alle Bestimmungen einzelner deutscher Verfassungen, welche mit dem von ihr zu gründenden allgemeinen Verfassungswerk nicht übereinstimmen, nur nach Maßgabe des letztern als gültig zu betrachten sind.“

Es ist Ihnen ebenso bekannt, welcher Beschluß in der Posener Angelegenheit hier gefaßt worden ist. Ich frage Sie nun: wie können wir, stehend auf diese und später gefaßte Beschlüsse, und veranlaßt finden, noch einmal zu beschließen, daß sie gelten und zur Ausführung kommen sollen? Auf etwas anderes läuft doch der Jordan'sche Antrag nicht hinaus. Der Wiedemann'sche Antrag hat wenigstens das für sich, daß in Sachsen Regierung und Stände vereint einen Weg betreten haben, den wir für einen Irrweg erkennen müssen. Was ist aber in Berlin geschehen? Dort hat die Nationalversammlung einen Beschluß gefaßt, die Regierung aber davon noch keine Notiz genommen. Sollten wir uns etwa deshalb veranlaßt sehen, einen zweiten Beschluß zu fassen, der nur das wiederholen könnte, was bereits im ersten Beschlusse steht? Wozu diese doppelte Arbeit? Mir scheint, wir sind mit unsern Geschäften so gedrängt und beeilt, daß wir am wenigsten etwas doppelt thun sollten! (Beifall auf der Linken.) Die Zeit eilt mit Riesenschritten voran, und wir scheint, wir sitz b. h. hinter ihr zurückgeblieben. Verwenden und vergeuden Sie also die Zeit nicht mit solchen Dingen, welche bereits abgethan sind, vermelden Sie, das, was gestern bereits gesagt worden ist, heute zu wiederholen. Oder sind wir etwa bloß deshalb hierhergeschickt, um Parteikämpfe anzufachen? (Lebhafte Beifall.) Ich habe von den verschiedenen Seiten her noch nichts vernommen, was zur Sache gehört, man hat vielmehr mit Pfeilen aufeinander geschossen, mit giftigen und nichtvergifteten, und das hat mein Herz bluten gemacht. Sowie ich aus diesem Grunde von einer nochmaligen Beschlußnahme abrathen möchte, so glaube ich auch, würde es der Würde unserer Versammlung großen Eintrag thun, wenn wir einen bereits gefaßten Beschluß heute wiederholen wollten. Es ist freilich dagegen vorgehalten worden, jener erste Beschluß existire nur auf dem Papier; kommt aber nicht Alles, was wir beschließen, auf's Papier, soll es nicht von diesem aus erst zur That werden, ist nicht jeder Beschluß schon an sich eine That? Wenn die Nationalversammlung zu Berlin etwas beschloffen hat, so stimmt es nicht mit unserer Würde überein, darauf zu antworten, das Ministerium's Sache aber wird es sein, dagegen einzuschreiten, und dann können wir Zweifelnden gegenüber erklären, wie schon von dieser Zeitlinie aus gesagt worden ist, wir werden unsern Beschluß zur Ausführung bringen und nicht brachten, was in Berlin geschehen ist. Zu einer nochmaligen Fassung desselben Beschlusses könnte ich nun und nimmermehr meine Zustimmung geben. Ich hatte mich, als die Posener Frage verhandelt wurde, als Richter einschreiben lassen, um meine Ansicht darzulegen; ich konnte aber nicht zum Worte gelangen, um den Ausschluß-Antrag zu bekämpfen. Es wurde dann ein anderer Antrag entgegenstehender Beschluß gefaßt; da er aber einmal gefaßt worden ist, so beziehe auch ich nun selbst auf seiner Vollziehung! (Lebhafte Bravo.) — Noch habe ich verzeihen, zum Schluß meiner Rede zu bemerken, daß ich mit meinen Freunden den Antrag stelle, über die von Herrn Jordan an-

geragte Angelegenheit einfach zur Tagesordnung überzugehen, und ich empfehle Ihnen unsern Vorschlag. (Starker Ruf nach Schluß.)

Präsident: Da vielfach Schluß verlangt wird, so ersuche ich diejenigen, welche die Discussion über den Jordan'schen Antrag schließen wollen, aufzustehen. (Die Minorität erhebt sich.) Herr v. Breuning hat das Wort.

v. Breuning von Aachen: Meine Herren! Der Herr Graf Reichenbach hat seine Rede damit eröffnet, oder kurz nach deren Eröffnung in dieselbe einfließen lassen, die preussischen Abgeordneten dahier seien nicht mit der Sorgfalt gewählt worden und repräsentirten den Willen des preussischen Volkes nicht in der Weise, als dessen Vertreter in Berlin. In der Provinz, welcher ich angehöre — es ist dieß auch eine werthvolle Provinz des preussischen Staates — wird man sich über diese Aeußerung wundern, und ich kann nur glauben, wenigstens könnte ich etwas Anderes aus jener Aeußerung nicht schließen, als daß er diese Erfahrung aus seiner Provinz entnommen hat. (Unterbrechung auf der Linken.) Meine Herren, wenn ich etwas Ungerechtes sage, werde ich dem Ordnungsrufe ausgesetzt sein...

Präsident: Herr von Breuning, fahren Sie fort.

v. Breuning: Es hat der Herr Graf von Reichenbach mehrfach auf den particularistischen Standpunkt hingewiesen, den Preußen und die in Berlin berufene Versammlung befolgen werde und befolgen müsse, weil hier nicht der Freiheit Raum gegeben werde, dort aber wohl. Ob diese Ansicht etwa mit dem aristokratischen Standpunkt zusammenhängt, den der Herr Graf von Reichenbach einnimmt, wie er selbst gesagt hat, ein aristokratischer Standpunkt, den ich sonst nach den anderen Aeußerungen, die er gemacht hat, nicht begreife... (Zischen auf der Linken.)

Präsident: Herr von Breuning! Darf ich bitten, persönliche Angriffe zu unterlassen. Bleiben Sie bei der Sache. (Ruf nach Schluß.) Ich bitte, meine Herren, um Ruhe.

v. Breuning: Ich werde zur Sache... (Starker Ruf nach Schluß.) Ich werde sofort zur Sache übergehen.

Präsident: Ruhe! meine Herren! ich ersuche Sie, Ihre Plätze einzunehmen.

v. Breuning: Es hat aber dann Herr Graf von Reichenbach (Verwägung) — ich werde nichts Persönliches dabei anknüpfen — er hat gesagt, die Berliner Versammlung werde bei ihren Beschlüssen verharren, und dann würden zwei Eventualitäten, zwei Möglichkeiten eintreten: entweder, daß die Krone diesem Beschlusse beitrete, oder sich entgegensetze und der hiesigen Nationalversammlung und Centralgewalt anschließe. Ich glaube, meine Herren, diese beiden Möglichkeiten dürfen wir nicht zugestehen, es kann hier nur von einer Möglichkeit die Rede sein, und das ist die, daß dasjenige, was hier früher zum Beschluß erhoben war, als das anerkannt werden muß, was überall in ganz Deutschland nach allen Seiten hin zu befolgen ist. Deshalb bin ich der Meinung, daß die heutige Debatte über den Antrag des Herrn Jordan statthaben mußte, und daß dennoch, wenn auch am zweckmäßigsten der Antrag auf motivirte Tagesordnung anzunehmen sein wird, dadurch dem Ministerium jene Stütze gegeben werden muß, deren es bedarf, um starken und mächtigen Staaten gegenüber dasjenige durchzusetzen, was hier zum Beschluß erhoben worden war. In jeder Beziehung ist dieß aber nöthig, besonders dann, wenn man sagt — was hervorgehoben worden ist — es könne die Berliner Versammlung von ihrem Beschlusse nicht zurücktreten. Ich mache darauf aufmerksam, daß von „Zurücktreten“ gar nicht die Rede

ist, das betrifft den Standpunkt, auf dem die Sache jetzt steht. Denn der Beschluß der Berliner Versammlung hat bis jetzt keine gesetzliche Kraft, wohl haben diese aber unsere Beschlüsse; der Beschluß der Berliner Versammlung ist bloß einer der Factoren, der zur Gesetzskraft erhoben werden könnte: unser Beschluß aber ist etwas Vollendetes. Der deutsche Theil des Großherzogthums Posen hat ein Recht darauf gewonnen, daß er zu Deutschland gehöre, er hat einen Anspruch darauf, welchen zu gewähren und zu erfüllen wir den Bewohnern des deutschen Posen gegenüber verantwortlich sind; wir müssen alle Kraft aufbieten, daß unser Beschluß durchgeführt wird. Wenn wir auch etwas Anderes gestatteten, wenn wir auch die Organisation, welche die Deutsch-Posener mit den Polnisch-Posenern enge verknüpfen soll, wie dies durch den Beschluß der Berliner Versammlung in Aussicht gestellt ist, gestatteten, was hätten wir Anderes damit gethan, als die Deutsch-Posener von Deutschland losgerissen? Wir würden dann den dort Lebenden, die doch deutsch sein wollen, einer theoretischen Idee wegen Unrecht thun, der theoretischen Idee wegen, weil das Land, was jetzt zu Deutschland gehört, einst zu Polen gehört hat und damals in überwiegender Zahl polnische Einwohner hatte. Jetzt aber ist das Land vorzugsweise von Deutschen bewohnt und diese haben Anspruch und ein Recht darauf, daß auch ihnen der Weg angebahnt und gesichert werde, einzutreten in Deutschlands Einheit und Freiheit, die, was man auch sagen mag, und will, hier begründet werden wird. Wenn wir jetzt durch eine Erklärung Seitens dieser Versammlung eingreifen, so geben wir dem Ministerium die Kraft, den früher wegen Posen gefaßten Beschluß durchzuführen. (Unruhe.) Ich habe manche lange Rede anhören müssen, ohne . . .

Präsident: Ich habe nicht gehört, daß Schluß gerufen worden wäre, halten Sie sich zur Sache.

v. Breuning: Dann wird man dem deutschen Theile Posens den Weg bahnen, an der Einheit und Freiheit Deutschlands Theil zu nehmen, und zwar auf friedlichem Wege; wenn wir aber jetzt dem Beschlusse der Versammlung zu Berlin freien Lauf lassen, dann gäben wir einem blutigen Wege Raum, ein erneuertes blutiges Schauspiel würde in Posen ausbrechen. Wenn aber unser früherer Beschluß zur Ausführung gebracht wird, so wird es sich darstellen, daß die deutschen Bewohner Posens auf friedlichem Wege zur Theilnahme an Deutschlands Einheit und Freiheit gelangen; denn nicht nothwendig ist es, daß immer der Weg zur Freiheit durch eine Blutlache gehe.

Präsident: (Wagt bestiegt die Tribüne. Auf nach Schluß auf der Rechten. Auf der Linken: Reden!) Meine Herren, ich habe ja so eben erst über den Schluß abstimmen lassen.

Vogt von Oleszen: Es hat ein Redner vor mir versucht, die Häupter der Partei, wie er sich ausdrückte, mit einander in Widerspruch zu bringen. Es schien im Anfange wirklich, als wenn Sie ihm Ihre Zustimmung gäben. Ich muß zuerst erklären, meine Herren, daß die Partei, der ich angehöre, keine Häupter kennt und keine Häupter anerkennt, mögen sie sich finden, wo sie wollen (Bravo auf der Linken.), daß also der Ausdruck, der gebraucht wurde, ein ziemlich unrichtiger ist. Was aber nun den Widerspruch betrifft, in dem wir mit uns selbst gebracht werden sollten, so möchte ich denn doch fragen, wo denn dieser Widerspruch ist? Wir haben einen Antrag eingebracht, dahin lautend, daß unsere Beschlüsse souverän sein sollten, daß keine Vereinbarung und keine Opposition dagegen stattfinden sollte. Alle Aeußerungen aber, die der geehrte Redner vorgebracht hat, gingen ebenfalls darauf hin, daß keine Opposition gegen unsere Be-

schlüsse stattfinden sollte. Ich behaupte also, — und Herr Plathner hat das durch ausführliche Citate nachgewiesen, — daß wir im Mai gesagt haben, es dürfe keine Opposition gegen uns, keine Vereinbarung stattfinden, und daß wir heute noch immer dasselbe sagen. Wenn Herr Plathner darin einen Widerspruch findet, daß man im November hier wiederholt, was man im Mai sagte, so führt ihn seine Logik wirklich weit; — die unsere, meine Herren, ist, wie Sie sehen, noch immer dieselbe geblieben. Wenn freilich Herr Plathner behauptet, die Ansichten von Freiheit und Einheit, die in einzelnen Partien sich kundgeben, seien widernatürlich, so scheint er sich und seine Ansicht für den einzigen Ausdruck der Naturlichkeit zu halten. (Lachen auf der Linken und im Centrum.) So ungern ich es thue, muß ich auch einem andern Redner entgegenreten, nämlich dem Herrn Grafen Reichenbach. Derselbe, meine Herren, hat sich dahin ausgedrückt, er glaube, daß in der Majorität der Nationalversammlung noch viele Weisheit herrsche. Graf Reichenbach ist erst kurz in dieser Versammlung, meine Herren. . . (Beitritt zu der Versammlung.)

Präsident: Herr Vogt, ich muß bitten, diese Aeußerungen zu erläutern.

Vogt: Ich habe nur ganz einfach gesagt, daß Graf Reichenbach noch nicht lange in der Versammlung ist. — Aber, meine Herren, wenn wir nun auf die Erscheinungen, die uns vorzugsweise beschäftigen, näher eingehen wollen, so ist allerdings eine Untersuchung der Frage nöthig, woher die verschiedenen Bestrebungen des Particularismus, gegen die wir von Zeit zu Zeit angekämpft haben, eigentlich gekommen sind und worin sie ihren Grund haben. Im Anfange, meine Herren, als diese Versammlung hier zusammentrat, da war das Bestreben nach Freiheit und Einheit vollkommen identisch, da vereinigten sich alle Epochen der Bewegung darin, die Einheit zu verlangen, weil sie dadurch die Freiheit zu erlangen glaubten. Man hatte in der betrübten Zeit, die vorhergegangen war, die Erfahrung gemacht, daß in der Zersplitterung die Freiheit nicht zu erlangen war, und daß sie deshalb nicht zu erlangen war, weil eine Gewalt an der Spitze stand, die nur für den Despotismus arbeitete und in den Einzelstaaten eine Vererbung an das Freiheitsgefühl, das in dem Volke herrscht, nicht gestattete. Man wandte sich darum zu der Idee der Einheit, weil man in ihr den Inhalt der Freiheit zu finden glaubte. Damals, meine Herren, zeigten sich die Bestrebungen des Particularismus von der Seite her, von welcher seither die Freiheits-Verdrückungen ausgegangen waren, da zeigten sie sich von Seiten der Regierungen und der Fürsten; es war dies natürlich, denn damals war gerade diese Versammlung hier noch die Repräsentantin der Freiheit, damals stand sie mit der Freiheitsbestrebung, die man von ihr erwartete, und mit der Wurzel, die sie im Volke hatte, den Regierungen gegenüber. Es stützte sich also der Absolutismus unter die Flagge des Particularismus. Meine Herren, bei dem Fortschreiten der Wirksamkeit dieser Versammlung hat sich, was auch Herr Plathner dagegen sagen möge, das Blättchen gewendet und zwar in der Weise, daß zuerst die extremsten Partien und dann immer mehr und mehr die große Mehrheit des Volkes einsah, daß diese Versammlung hier das Maß der Freiheit, welches man wollte, nicht bringen werde. Man glaubte das einzusehen, man glaubte in den verschiedenen Beschlüssen der Nationalversammlung ein Bestreben zu finden, das man von ihr nicht erwartet hatte. Man vertraute ihr nicht mehr und wäre es auch aus dem einzigen Grunde gewesen, weil allmählig die Versammlung gerade bei den Gewalten immer mehr Halt gewann, die ihr anfänglich

3) in enblicher Erwägung, daß hiernach ein Collisionssfall zwischen dem Beschlusse der Frankfurter Nationalversammlung in der Posener Frage und der preussischen Verfassung im Sinne des Vorbeschlusses auf den Radebraur'schen Antrag zur Zeit nicht vorliegt; das Reichsministerium auch zur Verhütung der etwa eintretenden Collision, und andererseits zur Ausführung des Frankfurter Beschlusses in der Posener Frage vom 27. Juli d. J. bereits Schritte gethan hat: — beschließt die Nationalversammlung:

„über den Antrag des Abgeordneten Jordan aus Berlin zur motivirten Tagesordnung überzugehen“.

Sollte einer dieser Anträge angenommen werden, so ist damit natürlich die Sache erledigt; sollten sie aber sämmtlich verworfen werden, so glaube ich, daß der Antrag des Herrn Jordan selbst, und wenn dieser verworfen würde, der Antrag des Herrn Vogt zur Abstimmung kommen würde, der auch die Anerkennung des Princips zuerst voraussetzt und, wenn das Princip ausgesprochen ist, zwar auch den Uebergang zur Tagesordnung beantragt, was aber dann verspätet wäre. Sodann ist von Herrn Simon von Erier zu dem Antrag des Abgeordneten Jordan ein eventueller Zusatz, sofern die Tagesordnung verworfen wird, beantragt:

„Die Nationalversammlung erklärt:

daß jede, ihren Beschlüssen entgegenstehende Verfügung eines Fürsten oder einer Regierung eines Einzelstaates als an und für sich null und nichtig angesehen und erforderlichen Falles als ungesetzliche Auflehnung energisch zurückgewiesen werden wird.“

Dieser Zusatz-Antrag ist noch nicht hinreichend unterstützt, und ich werde die Unterstützungsfrage stellen, ehe derselbe zur Abstimmung kommt. Ich werde zuerst die Frage auf die einfache Tagesordnung stellen: Beschließt die Nationalversammlung nach dem Antrage des Herrn Reh und Genossen über den Antrag des Abgeordneten Jordan von Berlin vom gestrigen, die Posener Frage betreffend, zur einfachen Tagesordnung überzugehen? Diejenigen, die nach diesem Antrage zur einfachen Tagesordnung übergehen wollen, ersuche ich aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Der Uebergang zur einfachen Tagesordnung ist abgelehnt. Der zweite Antrag, nämlich der Antrag, der Herren Wesendonk und Genossen ist noch nicht hinreichend unterstützt, wird derselbe unterstützt? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Der Antrag lautet:

„In Erwägung, daß vor definitiver Entscheidung der Nationalversammlung über die Reichsgrenzen keine Veranlassung vorliegt, den von der preussischen Landesversammlung gefaßten, das Großherzogthum Posen betreffenden Beschluß einer Kritik zu unterwerfen:

geht die Nationalversammlung zur motivirten Tagesordnung über.“

Diejenigen, welche aus den von Herrn Wesendonk und Genossen angegebenen Gründen zur motivirten Tagesordnung übergehen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderzahl erhebt sich.) Dieser Antrag ist abgelehnt. In Bezug auf den Kerst'schen Antrag ist die Abstimmung durch Stimmzettel verlangt... (Zuruf: Der Zieger'sche Antrag!) Ich habe den Kerst'schen Antrag als vorausgehend bezeichnet und es ist kein Einwand dagegen erfolgt. Der Antrag von Kerst lautet:

„Die verfassungsgebende deutsche Reichsversammlung,

indem sie in Anbetracht der unter der Bevölkerung des deutschen Posens durch den Beschluß der Berliner Versammlung vom 26. Oct. d. J. hervorgerufenen Besorgnis und Aufregung, sich veranlaßt findet, zur Beruhigung der Einwohner jenes Landes, darauf hinzuwirken, daß nach dem Beschlusse der Reichsversammlung vom 27. Mai über den Radebraur'schen Antrag und ferner nach dem Beschlusse derselben Versammlung vom 27. Juli über die Einverleibung des bairischen Posens in das deutsche Bundesgebiet die Rechtsverhältnisse des deutschen Landes in seinen Beziehungen zum deutschen Reich verfassungsmäßig geordnet sind, — beschließt mit Bezugnahme auf die vom Reichsminister des Innern in der Sitzung vom 6. d. M. abgegebene Erklärung, welcher sie ihre volle Zustimmung gibt:

zur motivirten Tagesordnung überzugehen.“

Diejenigen, welche nach diesen Motiven zur Tagesordnung übergehen wollen, werden ihre weißen Zettel mit Ja, und diejenigen, die das nicht wollen, die blauen Zettel mit Nein unterzeichnen. (Zuruf: Ist noch nicht unterstützt!) Ich werde darauf aufmerksam gemacht, daß ich bezüglich dieses Antrags auf Abstimmung durch Stimmzettel die Unterstützungsfrage noch nicht gestellt habe, — ist der Antrag auf Abstimmung durch Stimmzettel unterstützt? (Die genügende Anzahl erhebt sich.) Er ist hinreichend unterstützt, es findet die Abstimmung statt, wie ich bemerkt habe. — Ich mache darauf aufmerksam, daß die Tagesordnung noch nicht erschöpft ist und ich den letzten Gegenstand noch erledigt wünsche. Ich glaube nicht, daß er eine lange Discussion veranlassen wird. — Die Zählung der Stimmzettel durch die Schriftführer ergab folgendes Resultat:

Es stimmten für die von dem Abgeordneten Kerst beantragte Tagesordnung mit Ja:

v. Michelburg aus Bismarck.
Ambrosch aus Breslau.
Anders aus Goldberg.
Anz aus Marienwerder.
Arndt aus Bonn.
Arndts aus München.
Arndt aus Wien.
Aulke aus Berlin.
Bachhaus aus Jena.
v. Bally aus Weuthen.
Barth aus Kaufbeuren.
Bauer aus Bamberg.
Beder aus Gotha.
Beder aus Erier.
v. Bederath aus Grefeld.
Behr aus Bamberg.
v. Bröcker aus München.
Benedict aus Wien.
Bernhard aus Kassel.
Beseler aus Greifswald.
Biedermann aus Leipzig.
Blumröder, Außad, aus Kirchenlamitz.
Bock aus Preussisch-Weiden.
Böcker aus Schwerin.
Bonardus aus Greiz.
Braun aus Bonn.
Braun aus Adeln.
Bredius aus Bülthaus.

Schneider aus Wien.
 Schott aus Stuttgart.
 Schüler aus Jena.
 Schüler, Friedrich, aus Zweibrücken.
 Schulz, Friedrich, aus Weiburg.
 Schwarzenberg, Philipp, aus Kassel.
 Simon, Max, aus Breslau.
 Simon, Heinrich, aus Breslau.
 Simon, Ludwig, aus Trier.
 Spatz aus Frankfurt.
 Stedinger aus Frankfurt.
 Tafel, Franz, aus Zweibrücken.
 Titus aus Bamberg.
 v. Trübscher aus Dresden.
 Tschude aus Weizen.
 Umbshelden aus Dahn.
 Veneber aus Köln.
 Vischer aus Tübingen.
 Vogel aus Guben.
 Vogt aus Gießen.
 Wagner aus Steyr.
 v. Wapdorf aus Weiden.
 Werner aus Oberkirch.
 Werthmüller aus Fulda.
 Wesendonck aus Düsseldorf.
 Wiesner aus Wien.
 Wlgard aus Dresden.
 Ziegert aus preuss. Minden.
 Zimmermann, Prof., aus Stuttgart.

Abwesend waren:

A. mit Entschuldigung:

Anderson aus Frankfurt a. d. O.
 v. Andrian aus Wien.
 Baffermann aus Mannheim.
 Bergmüller aus Mauerkirchen.
 Blümer aus Aachen.
 Blum aus Leipzig.
 Böding aus Trarbach.
 v. Boddien aus Pless.
 Bouvier, Cajetan, aus Steyermark.
 v. Bothmer aus Garow.
 Brentano aus Bruchsal.
 v. Bruck aus Triest.
 Carl aus Berlin.
 Cetto aus Trier.
 Christ aus Bruchsal.
 v. Dallwitz aus Siegersdorf.
 Deeg aus Wittenberg.
 Deymann aus Meppen.
 Döllinger aus München.
 Gemark aus Schleswig.
 Frick aus Stuttgart.
 Fröbel aus Berlin.
 Gdden aus Reichenbach.
 Goltz aus Belg.
 von der Goltz, Graf, aus Garmisch.
 Grigner aus Wien.
 Grädel aus Burg.
 Gräbinger aus Wolfpasing.
 Hartmann aus Seimertig.

Hedischer aus Hamburg.
 Heisterberg aus Rochlitz.
 Helbing aus Gmündingen.
 v. Hermann aus München.
 Janny aus Triest.
 Jopp aus Engersdorf.
 v. Jostein aus Mannheim.
 Junghans aus Mosbach.
 Kerer aus Innsbruck.
 Kreybig aus Gding in Mähren.
 Kromp aus Nikolsburg.
 Kublich aus Schloß Dietach.
 Kuemler aus Konstanz.
 v. Kürfinger, Karl, aus Lamsweg.
 Lausch aus Troppau.
 Liebst aus Posen.
 Maly aus Wien.
 Mariny aus Friedland.
 Meiffen aus Gdin.
 Mez aus Freiberg.
 München aus Luxemburg.
 Mulley aus Wilkenstein.
 Murschel aus Stuttgart.
 Neubauer aus Wien.
 v. Neuwahl aus Brünn.
 Perissutti aus Graz.
 Plass aus Szare.
 Potpeschnigg aus Graz.
 a Prato aus Roveredo.
 v. Rappard aus Glambel.
 v. Raumer aus Berlin.
 Raveaux aus Gdin.
 Reichenberger aus Trier.
 Römer aus Stuttgart.
 v. Rönne aus Berlin.
 Sachs aus Mannheim.
 Schenk aus Dillenburg.
 v. Scherpenzeel aus Baarlo.
 Schlössel aus Haldensdorf.
 v. Schmerling aus Wien.
 Schöber aus Stuttgart.
 Schrader aus Brandenburg.
 Schuler aus Innsbruck.
 Stedmann aus Weiffelsh.
 Tafel aus Stuttgart.
 Ulrich aus Brünn.
 Vettorazzi aus Treviso.
 Vonbun aus Heilbronn.
 Wachsmuth aus Hannover.
 Wippermann aus Kassel.
 Zacharia aus Weimburg.
 Zell aus Trier.
 Zittel aus Wählingen.
 Zum Sande aus Rügen.

B. ohne Entschuldigung:

v. Bardleben aus Fischhausen bei Königsberg.
 Bittel aus Brünn.
 Coronini-Cronberg, Graf, aus Gdzy.
 Gocernig aus Wien.
 Dwees aus Losheim.
 v. Döblhof aus Wien.

Droßfen aus Kiel.
 Egger aus Wien.
 Gerstner aus Prag.
 Gutberg aus Wien.
 v. Hagenow aus Langenfelde.
 Habben aus Dorff bei Schlierbach.
 Hoffmann, Jul., aus Giesfeld.
 Hoffmann aus Ludwigsburg.
 Jetteltes aus Olmütz.
 Joseph aus Bindenau.
 Kaiser, Peter, aus Rautern.
 Koch aus Leipzig.
 Koblparzer aus Neubaus.
 Kollatzel aus Herr. Schlesien.
 Liebmann aus Werleberg.
 Marek aus Graß (Steiermark).
 v. Mayern aus Wien.
 v. Mühlfeld aus Wien.
 Naub aus Wolframsh.
 Richter aus Aibern.
 Roff aus Hamburg.
 v. Rotenhan aus München.
 Ruge aus Leipzig.
 Schelliegnig aus Klagenfurt.
 Schmidt, Ernst Friedrich Franz, aus Böwenberg.
 Schönmalers aus Weck.
 Schweitche aus Halle.
 Servald aus Luxemburg.
 Sonnenfals aus Altenburg.
 Stieger aus Klagenfurt.
 Trampusch aus Wien.
 v. Unwerth aus Glogau.
 Waldburg-Zell-Trauchburg, Fürst, aus Stuttgart.
 Weber aus Neuburg.
 Wiethaus aus Limburg.
 Willmar aus Duremburg.
 Zimmermann aus Spandem.
 Zitz aus Mainz.

Präsident: Das Resultat der Abstimmung ist folgendes: mit 314 Stimmen gegen 124, zusammen 437 Abstimmende ist der Uebergang zur motivirten Tagesordnung nach dem Antrage des Herrn Kerst und Consorten angenommen worden. (Beifall auf der Rechten.) Damit ist dieser Gegenstand erledigt. — In Bezug auf die eben stattgehabte Verhandlung habe ich noch eine weitere Erklärung zu Protocoll, nämlich von Herrn Abgeordneten Köhler, zu verlesen:

„In meinem heute verlesenen Protest gegen die in der Rede des Abgeordneten Jordan vorgekommenen Beschimpfungen der preussischen Nationalversammlung habe ich unter demselben auch die Worte angeführt:

„die Berliner Versammlung scheint genötigt zur blutigen Tracturschrift als die blutige.“

Man hat diese Worte als unwahres Citat bezeichnet. Die Worte lauten aus den stenographischen Niederschriften wörtlich so:

„Mir scheint es, daß die Berliner Versammlung mehr genötigt und befähigt ist, dieser beliebigen Tracturschrift in ihrem eigenen Eingang zu gestatten, als wir.“

Erst bei der Wiederholung seiner Worte hat er den Ausdruck so geändert:

„blutiger“ (blutigen). „Tracturschrift“ in achtzugeben.“

Ich bitte diese Erklärung als factische Berichtigung ins Protocoll aufzunehmen.“

Meine Herren, ich werde diese Erklärung zu Protocoll nehmen lassen; übrigens hat Herr Jordan seine Aeußerung selbst bekräftigt. Ich glaube nicht, daß es in der Ordnung ist, daß man die stenographischen Niederschriften eher nimmt und benutzt, ehe die Redner sie eingesehen haben. (Unruhe.)

Wigard (vom Plaze aus): In Bezug auf die Geschäftssache bitte ich ums Wort. (Unruhe.)

Präsident: Wir gehen zum vierten Gegenstand der Tagesordnung über. (Zuruf von der Rechten.) Der vierte Gegenstand der Tagesordnung ist die Verathung des Berichts des Ausschusses für die Geschäftsordnung über Anträge auf Abänderung der §§ 24 und 32 der Geschäftsordnung.

(Die Redaction läßt diesen Bericht hier folgen:

„Dem Ausschusse für die Geschäftsordnung sind folgende Anträge zur Begutachtung überwiesen worden:“

1) Ein Antrag des Abgeordneten Eisenmann und 50 Genossen, die Befugnisse der Ausschüsse betreffend. Derselbe lautet:

„Alle Ausschüsse haben das Recht, Sachverständige zu vernehmen und nöthigen Falls mit Behörden in Verbindung zu treten, ja selbst Zeugen zu vernehmen.“

Nach § 24 der Geschäftsordnung steht dieses Recht den Ausschüssen nicht an und für sich, sondern nur dann zu, wenn es denselben von der Nationalversammlung ausdrücklich eingeräumt wird. Diese Beschränkung scheint jedoch unnötig, da ein Mißbrauch der gedachten Befugnisse von Seiten eines Ausschusses nicht zu besorgen ist. Es liegt schon im Interesse jedes Ausschusses, alles unnötige Vernehmen von Zeugen und Sachverständigen so wie jeden überflüssigen Verkehr mit Behörden zu vermeiden, weil dadurch seine Arbeiten nur vermehrt und verzögert werden. Durch die Bestimmungen des § 24 der Geschäftsordnung, daß jeder Ausschuss sich nur mit der Vorbereitung der ihm zugewiesenen Geschäfte zu befassen habe und in keinem Falle ohne neuen Auftrag der Versammlung über seine ursprüngliche Aufgabe hinausgehen dürfe, ist einer zu weit greifenden Thätigkeit der Ausschüsse hinreichend vorgebeugt. Dazu kommt, daß die Versammlung einem Ausschusse die erbetene Ermächtigung zum Vernehmen von Zeugen nicht leicht verweigert wird. Ist diese Ermächtigung allen Ausschüssen ein für allemal ertheilt, so werden unnütze Verhandlungen über eine rein formelle Frage, mit Bezug auf die einzelnen Fälle vermieden. Der Ausschuss empfiehlt daher die Annahme des von Eisenmann gestellten Antrages in folgender Fassung:

„Jeder Ausschuss ist befugt, Zeugen und Sachverständige vorzufordern, zu vernehmen und vernehmen zu lassen, so wie mit Behörden in Verbindung zu treten.“

2) Ein Antrag des Abgeordneten Rauwerd und 50 Genossen, die Begründung dringlicher Anträge betreffend. Derselbe lautet:

„Vor Beginn der Tagesordnung dürfen dringliche Anträge nur als solche begründet werden, wenn 50 Mitglieder dafür sind. Die Versammlung beschließt sodann entweder die sofortige Erledigung des Gegenstandes oder die beschleunigte Vorlage durch einen Ausschuss, oder die Einhaltung des gewöhnlichen Geschäftsganges.“

Nach § 32 lit. b. der Geschäftsordnung können Anträge nur dann sofort begründet werden, wenn sie von der Versammlung als sehr dringend erklärt sind. Offenbar bezweckt diese Bestimmung, daß die Versammlung mit der Begründung von

Anträgen, die ihr nicht als dringend erscheinen, verschont bleibe und eine öftere, höchst nachtheilige Unterbrechung der Tagesordnung vermieden werde. Die Bedingung, daß die Dringlichkeit eines Antrages von wenigstens 50 Mitgliedern anerkannt sein müsse, um die Begründung desselben zuzulassen, möchte dem eben angezeigten Uebel nicht genügend vorbeugen; denn jede eng verbundene Partei, die 50 Mitglieder umfaßt, wie in den Stand gesetzt eine Menge von Gegenstände in die Verhandlungen zu schleudern, mit denen die Versammlung sich wenigstens vor der Hand nicht beschäftigen will. Auch würde die Entscheidung der Frage: was mit einem dringlichen Antrage nach erfolgter Begründung desselben weiter geschehen solle, oft zeitraubende Verhandlungen veranlassen. Andererseits ist nicht zu befürchten, daß die Versammlung die Erlaubnis zur Begründung solcher Anträge, die wirklich dringender Natur sind, verweigern werde. — Der Ausschuss beantragt daher:

„Die Ablehnung des von Rauwerd gestellten Antrages.“

Außer den beiden erwähnten Anträgen liegen dem Ausschusse noch mehrere andere vor, die nur von einzelnen Mitgliedern unterzeichnet sind, also nach dem Beschlusse vom 28. Mai d. J. vor der Hand nicht berücksichtigt werden können. Dabin gehören:

1) Der Antrag des Abgeordneten Eblauer:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen, daß jeder von ihr in Verhandlung gezogene und zurückgenommene Antrag oder Verbesserungsvorschlag, ohne Rücksicht auf die Zeit der erfolgten Zurücknahme, von jedem Abgeordneten, welcher diesen Antrag oder Vorschlag nicht einbrachte durch die von der Rednerbühne abgegebene mündliche Erklärung, daß er denselben annehme, aufrecht und wirksam erhalten werden könne.“

2) Der Antrag des Abgeordneten Simon aus Triet:

„Die hohe Versammlung wolle beschließen, daß, sobald die namentliche Abstimmung beantragt und von mindestens 50 Mitgliedern unterstützt ist, die Schließung der Thüren durch den Vorsitzenden angeordnet werde.“

3) Der Antrag des Abgeordneten Weit:

„Die Nationalversammlung wolle ihren Präsidenten ermächtigen, vor dem Beginn der Verlesung eines jeden Paragraphen des Entwurfs der Grundrechte die Frage zu stellen, ob die Nationalversammlung auf die Discussion zu verzichten, und damit den Paragraphen in der, von dem Verfassungsausschuss vorgelegten Fassung anzunehmen beschliesse.“

4) Der Antrag des Abgeordneten Reim aus Balreuth:

„Die Nationalversammlung wolle beschließen:

a. „daß diejenigen Redner, welche wegen hohen Alters oder wegen eines schwachen Sprachorgans sich mit ihrer Stimme einem großen Theile der Versammlung nicht vernehmlich machen können, ihre Reden vorher kurz und bündig aufschreiben, und durch einen Schriftführer verlesen lassen, wobei ihnen die freie Wahl überlassen bleibt, ihre Reden vorher drucken, und unter die Mitglieder vertheilen zu lassen;“

b. „daß diejenigen Redner, welche den schon vorgebrachten Gründen im Wesentlichen keine neuen hinzuzufügen haben, sondern sich blos dieser oder jener Meinung anschließen wollen, die Rednerbühne nicht betreten, sondern ihre Ansicht bei der Abstimmung durch ihre Stimmgebung ausdrücken mögen.“

5) Der Antrag des Abgeordneten Wedekind:

„Der Prioritäts- und Petitions-Ausschuss hat sich hinfür nur noch mit Petitionen zu beschäftigen, wogegen mit den Anträgen fernerhin lebhaft nach § 29 der Geschäftsordnung verfahren werden soll.“

Andero verhält es sich mit dem Antrag des Abgeordneten Engrim:

„Daß eine Sammlung und ein Abdruck der Beschlüsse, welche eine Ergänzung der Geschäftsordnung betreffen, zur nachträglichen Vertheilung unter die Mitglieder der Nationalversammlung veranstaltet werde.“

Da dieser Antrag auf keine Abänderung der Geschäftsordnung gerichtet ist, so kann an denselben das Erforderniß von 50 Mitunterschriften nicht gestellt werden. Der Ausschuss glaubt den Zweck des Antrages noch vollständiger zu erreichen, wenn er einen neuen Abdruck der Geschäftsordnung veranlaßt, und die nachträglich gefassten Beschlüsse an den geeigneten Stellen einschaltet. Dies soll in den nächsten Tagen geschehen.“

Präsident: Meine Herren, es handelt sich um die beiden Anträge der Herren Eisenmann und Rauwerd, worüber der Ausschuss rücksichtlich des einen auf Annahme, rücksichtlich des andern auf Ablehnung anträgt. Als Redner hat sich nun Herr Rauwerd einschreiben lassen. (Unruhe.) Meine Herren, ich bitte um Ruhe. Herr Rauwerd hat verzichtet. (Bravo auf der Rechten.) Der Berichterstatter wird wohl auch nichts hinzuzufügen haben. Ich werde den Antrag des Ausschusses zur Abstimmung bringen, wenn Herr Eisenmann nichts dagegen hat.

Eisenmann (vom Plaze aus): Ja wohl, Herr Präsident!

Präsident: Ich stelle also die Frage; der Antrag geht dahin:

„Jeder Ausschuss ist befugt, Zeugen und Sachverständige vorzufordern, zu vernehmen und vernommen zu lassen, sowie mit Behörden in Verbindung zu treten.“

Diejenigen, welche diesen Antrag als Zusatz zur Geschäftsordnung annehmen wollen, bitte ich aufzustehen. (Die Mehrheit erhebt sich.) Der Antrag ist angenommen. Der Antrag des Herrn Rauwerd lautet, wie folgt:

„Vor Beginn der Tagesordnung dürfen dringliche Anträge nur als solche begründet werden, wenn 50 Mitglieder dafür sind. Die Versammlung beschließt sodann entweder die sofortige Erledigung des Gegenstandes oder die beschleunigte Vorlage durch einen Ausschuss, oder die Einhaltung des gewöhnlichen Geschäftsganges.“

Der Ausschuss hat sich dagegen erklärt. Diejenigen, die den Antrag des Herrn Rauwerd annehmen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Minderheit erhebt sich.) Der Antrag ist abgelehnt. — Mit der Verfassung geht fortzufahren, möchte wohl zu spät sein. (Zustimmung.) — Meine Herren, es ist mir hier noch eine Erklärung von Herrn Reugebauer, Distra, Kirchgeßner, Drechsler und Andri. übergeben worden. Sie lautet:

„Die Unterzeichneten erklären hierdurch, daß sie nur um deshalb gegen den Reiff'schen Antrag auf motivirte Tagesordnung gestimmt haben, weil sie für einen späteren Antrag des Abgeordneten Ziegert und Genossen auf motivirte Tagesordnung stimmen wollten. — Unterzeichnet von Reugebauer, Kirchgeßner, Distra, Drechsler, Mayfeld, Quiber, Schneider von Wien, Engrim, Schulz von Weiburg, Ahrens, Weithmüller.“

Meine Herren, es war mein Voratz, Ihnen vorzuschlagen, morgen Sitzung zu halten; denn wir haben den Beschluß

gefaßt, daß wir drei Sitzungen dem Verfassungswerk widmen wollen. Wir sind nicht dazu gekommen, und ich schlage vor, morgen früh um 9 Uhr Sitzung zu halten und dann mit der Verfassung sogleich zu beginnen. (Mehrseitige Zustimmung.) Die Einschreibungen gelten, wie sie vorliegen, denn der Gegenstand stand auf der Tagesordnung. Herr Rauwerd wollte den Prioritäts-Ausschuß interpelliren.

Rauwerd von Berlin: Meine Herren! Am 18. September ist vom Abgeordneten Rühl und 30 Genossen ein Antrag gestellt worden auf Anordnung neuer Wahlen zur Nationalversammlung. Ich weiß nicht, an welchen Ausschuß der Antrag gewiesen worden ist; wahrscheinlich an den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß. Ich stelle daher den Antrag, daß der Ausschuß sich erklären möge, wo und wie sich dieser Antrag befindet.

Präsident: Meine Herren! Ich ersuche Sie, nur noch einen Augenblick, Ihre Plätze einzunehmen. Herr Simson wird darauf antworten.

Simson von Königsberg: Der Antrag des Herrn Rühl vom 18. September ist durch Beschluß der Versammlung an den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß verwiesen worden, natürlich nur, um über dessen Priorität sein Gutachten abzugeben; denn eine weitere Competenz hat der Ausschuß über die selbstständigen Anträge der Mitglieder nicht. Wir haben den Antrag des Herrn Rühl in der drittletzten Sitzung in Erwägung gezogen, und der Bericht wird dem Präsidium in den nächsten Tagen zugehen.

Präsident: Herr Schner hat das Wort zu einer Interpellation an den Verfassungs-Ausschuß. (Unruhe.) Ich bitte um Ruhe!

Schner von Breslau: Meine Herren! Es sind aus dem Verfassungs-Ausschuße drei Mitglieder ausgeschieden: Herr Compes durch den Austritt aus der Versammlung, Büßt Wiknowsky, wie Ihnen allen bekannt, und es ist zweifelhaft, ob nicht der Herr Abgeordnete für Wiesbaden, Marx v. Sager, auch ausscheiden mußte, wenigstens ist diese Praxis des Ausscheidens in Bezug auf die Herren Unterschatzsecretäre bisher beobachtet worden. Ich frage daher den Verfassungs-Ausschuß, wann er über die neue Besetzung dieser Stellen seine Vorschläge zu machen gedenkt?

v. Siron von Mannheim: Ich werde auf diese Interpellation in der nächsten Sitzung antworten. (Allgemeine Belustigung.)

Präsident: Meine Herren, ich bitte um etwas Ruhe! Der Verfassungs-Ausschuß versammelt sich heute Abend um 5 1/2 Uhr. Die auf heute Abend 6 Uhr bereits angekündigte Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses findet nicht statt. Der Prioritäts- und Petitions-Ausschuß versammelt sich um 5 Uhr, die I. Unterabtheilung des volkswirtschaftlichen Ausschusses um 6 Uhr, der Marine-Ausschuß um 4 1/2 Uhr, der Ausschuß für Gesetzgebung heute Abend um 5 Uhr. Alle Abtheilungen werden sich gleich zur Wahl eines Ausschusses versammeln, die I. Abtheilung hier auf der rechten, die VII. Abtheilung hier auf der linken Gallerie. — Es ist also morgen früh 9 Uhr Sitzung. Tages-Ordnung ist: Fortsetzung der Berathung über den Verfassungs-Entwurf. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung 2 1/2 Uhr.)

Verzeichniß der weiteren Eingänge

vom 3. bis 6. November.

I. Anträge.

1. (4883) Antrag des Abgeordneten Federer und Genossen, in Betreff der Leitung und Beaufsichtigung des öffentlichen Creditwesens im ganzen deutschen Bundesstaate. (An den Finanz-Ausschuß.)

2. (4884) Antrag des Abgeordneten Venedey und Genossen, das Verfahren gegen die Minister und Generale, welche die Verantheilung des Reichscommissärs — dahin gehend: eine „allaubtliche“ Entscheidung zu verhindern, von der Hand gewiesen haben. (An den Ausschuß für die österreichische Angelegenheit.)

3. (4885) Antrag der Abgeordneten Judso und Venedey, Zeugenschaft bezüglich der Ereignisse am 16. und 17. September von ihrer Seite betreffend. (An den Ausschuß für die Beurtheilung der gegen mehrere Mitglieder der Reichsversammlung beantragten Untersuchung.)

II. Petitionen.

1. (4886) 39 Petitionen mit 1514 Unterschriften sämmtlich aus Schlesien, des Inhalts, daß sofort Neuwahlen und zwar im Wege der directen Wahlen ausgeschrieben werden mögen, und zwar von Bagnitz, Stammisdorf, Klein Neundorf, Lautersdissen, Waltersdorf, Neundorf bei Liebenheide, Gungsdorf, Stadt Jochen, Liebenheide, Langenbromberg, Deutsch-Bartenberg, Hartmannsdorf, Pwitsch, Bissendorf, Jedlau, Deutsch-Tornau, Nieder-Viegersdorf, Ober-Viegersdorf, Boppschütz, Pungelwaldau, Ballwitz, Herwigsdorf, Ober-, Mittel-, Nieder-Zellersdorf, Niederherzogsdorf-Walldau, Zyruß, Eschepflau, Döhringau, Nieder-Großenbohrnau, Nebusch, Lindau, Ober- und Mittel-Großenbohrnau, Schelbau, Strimborn, Renkersdorf, Pessendorf, Bölling, Langhermsdorf und Stadt Bentzen, sämmtlich überreicht vom Abgeordneten Köster aus Oels. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

2. (4887) Petition des demokratischen Vereins zu Görlitz um Anordnung von Neuwahlen und zwar im Wege der directen Wahlen, eingereicht vom Abgeordneten Schmidt aus Löwenberg. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

3. (4888) Petition in gleichem Betreff von dem Volksvereine zu Löwenberg, eingereicht von Demselben. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

4. (4889) Petition der Turngemeinde zu Wieblich in demselben Betreff, übergeben vom Abgeordneten Vogt von Gießen. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

5. (4890) Petition des Herz. Nassaulschen Schultheißen Mathias Feldsper zu Neudorf (bei Wieblich), Erbe, Bevollmächtigter und Emmissions-Mitglied der sämmtlich vereinigten Erben der Theobald Meßger von Weibnoms, Erbschafts-Angelegenheit in Holland betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuß.)

6. (4891) Protest des deutschen Central-Comités zu Posen, betreffend die von der preussischen constituirenden Landtagsversammlung gefaßten Beschlüsse zu § 1 der preussischen

Verfassung, — übergeben vom Abgeordneten Wiebig. (An den Ausschuss für die politischen und internationalen Fragen.)

7. (4892) Petition des constitutionellen Clubs zu Mülhausen, um Schutz der Rechte, Freiheiten und Nationalität des deutschen Oesterreichs. (An den Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten.)

8. (4893) Adresse vieler Bürger und Einwohner zu Dresden, die neuesten Wiener Ereignisse betreffend, übergeben von dem Abgeordneten Wiyard. (An den Ausschuss für die österreichischen Angelegenheiten.)

9. (4894) Bedenken über die §§ 13 und 19 der Grundrechte des deutschen Volks von R. Schlegel, Lehrer an der Obermädchenschule zu Neuchâten. (An den Ausschuss für das Volksschulwesen.)

10. (4895) Eingabe des vaterländischen constitutionellen Vereins zu Gießen, für sich und im Auftrag des Bürgervereins zu Friedberg, des Les- und Schützenvereins zu Schlitz und des Volksvereins der oberen Wetterau zu Dungen, die Befugnisse der Reichsgewalt betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

11. (4896) Petition der Lehrer des herzoglich nassauischen Amtes Langenschwalbach, Aufhebung des Beschlusses hinsichtlich der Wahl der Volksschullehrer durch die Gemeinden betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

12. (4897) Adresse des vaterländischen Vereins zu Ewangen (Württemberg) den § 2 und 3 der Reichsverfassung betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

13. (4898) Petition der Volksschullehrer des Amtsbezirks (Nassau) den § 18 der Grundrechte betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

14. (4899) 28 Petitionen um Abschaffung des Adels, resp. Aufhebung aller Vorrechte und Titel des Adels, aus drei Städten (Strellitz, Fürstenberg, Walbegg) 1 Markgraf (Mittau) und 37 Dörfern in Mecklenburg Strellitz, mit zusammen 1925 Unterschriften (darunter 73 von Frauen in Mittau), überreicht und zum eigenen Antrage erhoben vom Abgeordneten Rauwerd. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

15. (4900) Vier Petitionen aus dem Fürstenthume Lippe (zwei vom Volksverein zu Detmold, eine vom Vaterlandsverein zu Donau, eine von der Bürgerchaft der Stadt Horn), die Erhaltung der Selbstständigkeit der kleineren deutschen Staaten, beziehungsweise Vertretung derselben im künftigen Staatenhaufe betreffend, übergeben vom Abgeordneten Schierenberg. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

16. (4901) Petition der Lehrer des Schulinspectorats Hosen, die Abänderung der Bestimmungen des Artikels IV der Grundrechte, insbesondere die Erhebung der Volksschule zur Staatsanstalt betreffend. (An den Verfassungs-Ausschuss.)

17. (4902) Eingabe von Bürgern zu Altona, Protest gegen Gewerbefreiheit enthaltend. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

18. (4903) Weitere Unterschriften von Handwerkern zu Berlin zu einer bereits früher eingegangenen Petition bezüglich des Gewerbewesens. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

19. (4904) Petition einer bei Calbe abgehaltenen Volksversammlung, um schnelle Beratung und Erlass einer allgemeinen deutschen Gewerbe-Ordnung, übergeben vom Abgeordneten Löwe von Calbe. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

20. (4905) Eingabe des Stadtraths und Stadtvorstands von Wiesbaden, die beantragte Aufhebung der künftigen Spielbank betreffend, übergeben in einer Anzahl gedruckter Exemplare dieser Petition. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

21. (4906) Petition des Raths und der Stadtverordneten zu Leipzig, die beantragtenollerhöbungen betreffend. (An den Ausschuss für Volkswirtschaft.)

22. (4907) Adresse der Grenzvereine Kurfürstentums an der Elbe, zu Frankenu und Frankenberg. Protest gegen die von dem Hauptvereine der vereinigten Grenzvereine aus beiden Hessen und Waldeck ausgegangene Adresse, bezüglich des künftigen Antrags um Vornahme von Neuwahlen zur Nationalversammlung betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

23. (4908) Eingabe des Volksvereins zu Nürnberg, den Anschluß an die von dem Münchner demokratischen Vereine an die deutsche Nationalversammlung in Betreff des Beschlusses vom 16. September erlassene Ansprache enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

24. (4909) Eingabe des deutschen Bürgervereins zu Altdorf, Billigung des Beschlusses vom 16. September enthaltend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

25. (4910) Petition des Volksvereins in Nürnberg, das Rundschreiben des Reichsministeriums vom 3. October an alle deutschen Regierungen, die Einholung der Statuten von ven politischen Vereinen betreffend. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

26. (4911) Petition des Stellgehilfen Carl Feudtner zu Dungen, um Unterstützung. (An den Prioritäts- und Petitions-Ausschuss.)

27. (4912) Eingabe des Bauernvereins zu Wiesa, in Betreff eines Bündnisses Deutschlands mit Ungarn. (An den Ausschuss für die politischen und internationalen Fragen.)

28. (4913) Protest von Haderleben gegen jede Incorporation Nordschleswigs in Dänemark. (An den Ausschuss für die politischen und internationalen Fragen.)

29. (4914) Petition des Volksvereins zu Oederkesa (Hannover), das gerichtliche Verfahren gegen Zahlungsunfähige betreffend, überreicht vom Abgeordneten Plag. (An den Ausschuss für die Gesetzgebung.)

30. (4915) Eingabe des Volksvereins zu Plauen, im sächsischen Voigtlande, über die Nothwendigkeit einer wohlfeilen Staatswirtschaft sowohl als einer gerechten Vertheilung der Staatsabgaben in Deutschland. (An den Finanz-Ausschuss.)

31. (4916) Eingabe des Magistrats zu Arnberg, worin derselbe zehn zum Schiffbau geeignete Eichenstämme als Geschenk für die deutsche Flotte anbietet, eingereicht vom Abgeordneten v. Rabowitz. (An den Marine-Ausschuss.)

32. (1917) Petition des Volksvereins zu Webersa, schnelle Errichtung einer definitiven Centralgewalt und Ausschreiben einer außerordentlichen Flottensteuer betreffend, überreicht vom Abgeordneten Plass. (An den Marine-Ausschuß.)

33. (1918) Eingabe des politischen Clubs zu Elberfeld, die Schaffung einer Kriegsflotte, Ausschreibung einer Flottensteuer betreffend. (An den Marine-Ausschuß.)

34. (1919) Eingabe des Bürgervereins zu Gupen, die Ereignisse in Wien betreffend. (An den Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten.)

35. (1920) Eingabe des Vereins zur Wahrung der Volksrechte in Wiesbaden, die Verhältnisse in Wien, resp. die Wien zu leistende Hilfe betreffend. (An den Ausschuß für die österreichischen Angelegenheiten.)

Die Redaktions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wigard.

über die

Verhandlungen der deutschen constituirenden National- Versammlung zu Frankfurt a. M.

Nro. 112.

Donnerstag den 9. November 1848.

IV. 23.

Hundert und elfte Sitzung.

(Sitzungslocal: deutsch-reformirte Kirche.)

Mittwoch den 8. November 1848. (Vormittags 9 Uhr.)

Vorsitzender: theils Heinrich von Gagern; theils Vicepräsident Simson.

Inhalt: Verlesung und Berichtigung des Protocolls. — Austrittsanzeige der Abgeordneten Conrad Gebhardt und Heinrich Perissutti. — Antrag des Abgeordneten Wesendonck, die Regelung des Verfahrens im Falle des Austritts eines Abgeordneten betreffend. — Anzeige über die erfolgte Wahl des Ausschusses zur Begutachtung des Wiedemann'schen Antrags bezüglich des von der sächsischen Regierung den Ständen vorgelegten Decrets über die Einführung des deutschen Verfassungswerts im Königreich Sachsen. — Beiträge für die deutsche Flotte. — Interpellation des Abgeordneten Röder von Dels an das Reichsministerium, betreffend den Uebertritt ungarischer Palatinabuzaren auf preussisches Gebiet. — Dringlicher Antrag der Abgeordneten Engel und Genossen, betreffend die Aufrechterhaltung der von der gemeinsamen Regierung von Schleswig-Holstein in Kraft gesetzten Verordnungen wegen des Schutzes der Schleswig-Holstein'schen Schiffe und der von denselben zu führenden Flagge. — Ergänzungswahlen in den Ausschuss für die Centralgewalt, für die Geschäftsordnung und in den volkswirtschaftlichen Ausschuss. — Uebersetzung des Berichts des Marine-Ausschusses, betreffend die Bildung einer Central-Marinebehörde. — Fortsetzung der Berathung über den Entwurf: Das Reich und die Reichsgewalt (Art. III). — Eingänge.

Präsident: Die Sitzung ist eröffnet. Ich ersuche den Herrn Schriftführer, das Protocoll der gestrigen Sitzung zu verlesen. (Schriftführer Jucho verliest das Protocoll.) Ich frage, ob Reclamation gegen das Protocoll ist?

Wesendonck von Düsseldorf: Nachdem gestern der Abgeordnete Röder von Dels gegen die Weigerung des Präsidenten, den Abgeordneten Jordan zur Ordnung zu rufen, protestirte, wollte ich mich ihm anschließen, namentlich aus dem Grunde, weil ein Beschluss der Nationalversammlung in Berlin als leichtfertig und klebmutterlich bezeichnet wurde. Es wurde mir das Wort vom Präsidenten verweigert, und ich bitte, daß dieß ins Protocoll aufgenommen werde.

Präsident: Die Thatsache ist richtig; ich habe nichts dagegen, daß es ins Protocoll aufgenommen wird. Mit diesem Zusatz, wenn keine weitere Reclamation stattfindet, ist das Protocoll genehmigt. — Ich habe der Nationalversammlung anzuzeigen den Austritt aus der Nationalversammlung des Herrn Conrad Gebhardt von Fürth, Wahlbezirk Fürth, und des Dr. Heinrich Perissutti aus dem Wahlbezirk Judenthurm von Prag datirt. Von beiden Austritts-Anzeigen wird dem Reichsministerium des Innern Nachricht zu geben sein, damit die Gläubigkeit der Stellvertreter oder neue Wahlen stattfinden.

Wesendonck: Meine Herren! Ich nehme diese Gelegenheit wahr, um Ihre Aufmerksamkeit auf dasjenige Verfahren zu lenken, welches bisher dann stattfand, wann ein Abgeordneter seine Stelle definitiv niedergelegt hat. Es ist in der Nationalversammlung das Verfahren beobachtet worden, daß zunächst der Stellvertreter einberufen, und erst dann

zu neuen Wahlen geschritten wurde, wenn dieser verhindert war, oder die Wahl abgelehnt hat. In Berlin wird das entgegengesetzte Verfahren beobachtet, es wird, sobald ein Abgeordneter seine Stelle definitiv niedergelegt hat, zu neuen Wahlen geschritten. Die Stellvertreter treten nur dann ein, wenn ein Abgeordneter für eine gewisse Zeit verhindert ist. Dieß scheint mir das rechte Verfahren zu sein, es scheint mir überhaupt die Bedeutung eines Stellvertreters wegzufallen, wenn kein Abgeordneter mehr da ist. Mir scheint Daß, was in Berlin vorkommt, das Richtige zu sein; ich will aber keinen Antrag stellen, da sich die Sache verschieden ansehen läßt, ich wünsche nur, daß der Ausschuss den Auftrag erhält, dieses Verfahren zu regeln.

Präsident: Herr Plathner wird als Präsident des Legitimations-Ausschusses antworten; ich will nur noch bemerken: es ist mir gestern eine Eingabe einer großen Anzahl Wahlmänner von Elberfeld zugekommen, die dieselbe Frage in Anregung bringt. Ich habe mit Herrn Plathner Rücksprache genommen, und dieser wird über die Sache berichten.

Plathner von Halberstadt: Es hat der Legitimations-Ausschuss allerdings nur bezüglich der preussischen Stellvertreter, die Sache in Berathung gezogen, weil sich nur bezüglich dieser ein Zweifel aus dem Gesetze erhoben hat. — Die heute angemeldeten Austritte betreffen keinen Abgeordneten aus Preußen, und im Legitimations-Ausschuss ist bisher noch kein Zweifel entstanden, wie die übrigen Gesetze zu verstehen seien. — Es wird der Legitimations-Ausschuss baldigst darüber beschließen, und dann wird berichtet werden, wie der Ausschuss diese Sache ansieht.

Wesendonk: Das würde mir nicht genügend erscheinen, daß nur das Verfahren für die Stellvertreter Preussens geregelt werde. Es scheint mir die Aufgabe des Legitimations-Ausschusses, überhaupt die Principien zu ordnen. Bei den Kategorien, wo keine Stellvertreter da sind, da ist die Sache ganz einfach, es muß immer eine neue Wahl erfolgen. In den übrigen Fällen sehe ich nicht ein, warum zwischen dem preussischen Stellvertreter und den Andern ein Unterschied sein soll.

Präsident: Ich glaube nicht, daß es angemessen sein wird, die Sache weiter auszuführen; die Principienfrage wird von dem Legitimations-Ausschuß erörtert werden, und wenn sie nicht in dem Sinne Eines oder des Anderen gelöst erscheint, so kann man dazu Verbesserungs-Anträge stellen. — Ich gebe nun mit den Bekanntmachungen weiter. In Folge der gestern stattgehabten Wahl eines neuen Ausschusses zur Begutachtung des Biedermann'schen Antrages bezüglich des Verhaltens der sächsischen Regierung und Ständerversammlung gegenüber der Centralgewalt sind in diesen Ausschuß gewählt worden: Von der ersten Abtheilung Hergenbath von Wiesbaden; von der zweiten Abtheilung v. Raumer von Dinkelsbühl; von der dritten Abtheilung Schwarz von Halle; von der vierten Abtheilung Baur von Augsburg; von der fünften Abtheilung Haym von Halle; von der sechsten Abtheilung Falk von Ottolengendorf; von der siebenten Abtheilung Widenmann von Düsseldorf; von der achten Abtheilung Werner von Koblenz; von der neunten Abtheilung Glöckner von Wien; von der zehnten Abtheilung Jordan von Berlin; von der elften Abtheilung Zacharia von Göttingen; von der zwölften Abtheilung Kraft von Nürnberg; von der dreizehnten Abtheilung v. Sauten-Tarpitschen von Angersburg; von der vierzehnten Abtheilung Jordan von Marburg; von der fünfzehnten Abtheilung Lünzel von Hildesheim. Dieser Ausschuß hat sich gestern constituirt, und hat Herrn Jordan von Marburg zum ersten Vorsitzenden, Herrn v. Sauten-Tarpitschen zum Stellvertreter, und Herrn Glöckner zum Schriftführer gewählt. — Ich habe folgende Flottenbeiträge anzuzeigen: 88 fl. 5 kr. und ein paar Ohrringe, dritte und letzte Einsammlung unter den Bewohnern des Herzogthums Gotha, eingeschickt von dem Vereine für Einsammlungen in Gotha. 18 Thaler Ertrag eines von dem deutschen Verein und dem Hautboistencorps zu Dessau gemeinschaftlich veranstalteten Concerts. 334 Thlr. 27 ggr. nebst vier silbernen Fingerringen, Ergebnis einer von der Altenburger Krämer-Innung veranstalteten Sammlung in sämtlichen Städten des Herzogthums Altenburg, eingeschickt von dem Herrn Oscar Wähler von da. 48 fr. Ueberschuß einer Sammlung für Becker's Waisen, eingeschickt von Herrn Schaub in Friedberg. 757 Dollars, Ertrag einer Sammlung unter den in Pernambuco lebenden Deutschen. 52 fl. Beiträge aus dem herzogl. nassauischen Amte St. Goarshausen, übergeben von dem Abgeordneten Sehner. 8 Thlr., Beitrag von „Deutschgefinnten in Gunnersdorf bei Görlitz, worunter 2 Thaler 11 Sgr. 6 Pf. von den Schulkindern daselbst, eingeschickt von dem Pastor Hirsche, und übergeben von dem Abgeordneten Schnieber. Diese Beiträge werden zu verbanken und der Reichskasse zuzuweisen sein. — Es war gestern auf der Tagesordnung eine Interpellation des Herrn Abgeordneten Mödler von Delb, die heute zur Verlesung kommt.

Mödler von Delb: Interpellation an das Reichs-Justizministerium:

„In Betracht, daß bei Langwellerndorf, Kreis Waldenburg in Schleßen 50 Mann ungarische Palatinen mit Pferden und Waffen aus Odhymen

auf das preussische Gebiet übergetreten sind; — in Betracht, daß dieselben zu einem Regiment gehören, welches vom Fürsten Windischgrätz gezwungen werden sollte, mit gegen die Armee des Königreichs Ungarn, d. h. gegen ihr eigenes Vaterland zu marschiren, und welches bei seiner Weigerung, zu marschiren, von Czechen auseinander gesprengt wurde; — in Betracht, daß in Lagen, wo dieselbe Person als Kaiser von Oesterreich und König von Croatien gegen sich selbst als König von Ungarn Krieg führt, ungarische Soldaten nicht als Deserteurs betrachtet werden können, wenn sie sich dem Zwange entziehen, gegen ihre Landesleute zu sechten: frage ich das Reichsministerium der Justiz:

- 1) ob es schon officiell Kenntniß von dem Vorfall hat?
- 2) ob es beabsichtigt, bei der preussischen Regierung Schritte zu thun, damit die Unglücklichen nicht nach dem hier unanwendbaren Wortlaute des Cartell-Vertrages zu einem barbarischen Tode ausgeliefert, sondern nach Ungarn entlassen werden?“

Reichsminister R. v. Mohl: Ich muß die Erklärung abgeben, daß mir bis jetzt diese Interpellation nicht zugekommen ist. Ich bin also nicht in der Lage, darauf zu antworten. Da aber Cartell-Verträge, und vielleicht andere Verträge nachgesehen werden müssen, so werde ich, wenn überhaupt die Sache dem Justiz-Ministerium, und nicht einem anderen Ministerium angehört, sonst aber der betreffende Minister, — wie ich übernehmen kann, im Namen meiner Collegen zu sagen — nächsten Montag antworten.

Präsident: Ich erlaube mir zu dieser Erklärung hinzuzufügen, daß mir gestern Abend eine Eingabe des Magistrats zu Friedland, denselben Gegenstand betreffend, zugekommen ist. Ich werde diese Eingabe einwillen dem Reichsjustizminister, vorbehaltlich weiterer Verfügung, mittheilen. — Herr Engel hat folgenden dringlichen Antrag gestellt, der von 20 Anderen unterzeichnet ist.

Schriftführer Niehl: Der Antrag lautet:

„Die jetzige gemeinsame Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat durch Bekanntmachung vom 22. v. Mts., betreffend die seit dem 17. März d. J. gegebenen Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsmaßregeln, unter anderen zwei Verordnungen der früheren provisorischen Regierung der Herzogthümer, als die vom 20. September d. J., wegen des Schutzes der Schleswig-Holstein'schen Schiffe im Auslande während der Dauer des Waffenstillstandes, und die vom 21. October d. J. über die Flagge, welche die Handelschiffe der Herzogthümer gebrauchen sollen, wieder in Kraft gesetzt. Durch einen Erlaß des Reichscommissärs Stebmann, mit einem Erlasse des dänischen Commissärs v. Neeg wüthlich übereinstimmend, d. d. Kopenhagen den 28. v. Mts., sind außer anderen, die Verbindung der Herzogthümer mit Deutschland, und deren Trennung von Dänemark bezweckenden Gesetzen, auch die erwähnten beiden Anordnungen für rechtungswidrig erklärt. Die Folge der Rechtsungiltigkeit der erwähnten beiden Anordnungen ist nun die, daß die Einwohner beider Herzogthümer nur unter der dänischen Flagge, der des Landesfeindes, Schifffahrt treiben dürfen, und da sie dieß verschmähen, die Schleswig-Holstein'schen Schiffe die Häfen des Landes zu verlassen verhindert sind. Auch für das Herzogthum Holstein ist hierin eine Abhilfe durch die Herstellung der deutschen Handelsflagge nach dem gestrigen Beschlusse der Nationalversammlung nur sehr entfernt in Aussicht gestellt. Damit ein nach der Belegenheit und Betriebsamkeit des Landes sehr wichtiger Erwerbszweig nicht länger gänzlich darniederliege, und ein wesentlicher Theil der so oft gepriesenen

Zweigen des Reichsministeriums. Jedenfalls aber wird die Stellung der ihm zunächst stehenden Beamten, denen die eigentliche Organisation der deutschen Marine zu übertragen wäre, eine dauernde, von jedem Ministerwechsel durchaus unabhängige, und nur durch die zu ermittelnde praktische Tüchtigkeit bedingte sein müssen. — Dem von mehreren Seiten her angebotenen Gedanken, die Marine unter das Ressort eines andern, etwa des Kriegsministeriums, zu stellen, kann der Ausschuss, nach reiflicher Erwägung, nicht beipflichten. In anderen Ländern hat sich diese Art der Unterordnung als mit vielfachen Unzulänglichkeiten verknüpft erwiesen. Ferner ist nicht zu verkennen, daß die Reichs-Centralbehörde für die Marine, sofern sie in den einzelnen Staaten so gut wie gar keine Organisation für ihr Fach vorfindet, eine durchaus eigenthümliche, von der der andern Ministerien wesentlich abweichende Stellung einnehmen wird; eine Stellung, welche ihre großen Vortheile, aber auch ihre großen Schwierigkeiten mit sich bringt. In demselben Maße, als die Einheit ihres Werkes dadurch von vornherein erleichtert, ja gesichert ist, wird auch der Umfang desselben vergrößert. Jene Vortheile würden zum Theil verloren gehen, diese Schwierigkeiten aber schwerlich zu bewältigen sein für eine Behörde, die so zu sagen nur eine Autorität zweiten Ranges besäße, und als Anhängsel einem andern Departement beigeordnet wäre. Deshalb ist der Ausschuss der Meinung, daß nur ein selbstständiges Ministerium für die Marine dieser Aufgabe gewachsen sein wird. — Um die nachtheiligen Einflüsse des etwaigen Wechsels des verantwortlichen Ministers zu hindern, würden die Befugnisse desselben in gewisser Beziehung zu beschränken sein, das heißt, der Marineminister würde nicht einseitig bestimmen dürfen über die rein schöpferischen, organisirenden Arbeiten der Admiralität, so daß einer Aenderung des von dieser adoptirten Systems von seiner Seite vorgebeugt wäre. Dagegen würde er die Oberaufsicht führen und die Inverkehrung der von der Admiralität getroffenen Anordnungen, sowie die erforderlichen Bewilligungen an Geld und Materialien zu vermitteln haben; ferner würde die Verwendung der geschaffenen Streitkräfte nur mit seiner und des Gesamtministeriums Genehmigung und auf seinen Befehl erfolgen. — Um jedoch den Befugnissen der Central-Gewalt in keiner Weise vorzugreifen, unterläßt es der Ausschuss, seine Ansicht über die zweckdienlichste Organisation der Central-Marinebehörde, bis ins Einzelne ausgeführt, zu bestimmten Anträgen zu formuliren, überzeugt, daß die in diesem Bericht gegebenen Andeutungen ihre Berücksichtigung finden, und daß das Ministerium bei der Einrichtung dieses neuen Departements ihn, den Ausschuss, ohnehin zu Rathe ziehen werde.

Er beschränkt sich daher darauf, der Nationalversammlung nur folgende Anträge zur Genehmigung vorzuschlagen:

- 1) Der Reichsverweser ist zu ersuchen, sobald als möglich eine Centralbehörde für die Marine zu ernennen.
- 2) Diese Centralbehörde würde bestehen aus:
 - a) einem verantwortlichen Minister,
 - b) einem unter ihm stehenden ständigen Admiralitäts-Collegium für die nautischen Hafen- und Arsenal-Arbeiten und für die Angelegenheiten der Bemannung und Armatur.

Der Ausschuss bittet, diesen Antrag als einen höchst dringlichen auf eine der nächsten Tagesordnungen zu setzen.“

Präsident: In der Sitzung vom 6. dieses Monats hat der Herr Reichsminister für den Handel eine Organisation

der Marinebehörde der Nationalversammlung mitgetheilt. Sie ist bekannt; ich werde sie aber nochmals vorlesen:

I. „Eine Marineabtheilung, welche einem der bestehenden Ministerien einzuweisen beizugeordnet sein würde, bestehend aus einigen Marineärzten, einigen Kanjlisten.

II. Eine technische Marinecommission. Die Befugnisse und Geschäftsbereiche derselben sind, wie folgt, gestalten. Dem betreffenden verantwortlichen Minister und der Marineabtheilung würde zustehen: a) das ganze Rechnungswesen und die Verwaltung; b) Ankauf und Baucontrahirung von Schiffen und Gegenständen, jedoch nur nach Billigung der technischen Marinecommission; c) Genehmigung der Honorare der Mitglieder der technischen Commission, und Bewilligung von Reisekosten und Untersuchungskosten, daher Billigung und Ablehnung von Anstellungen, Missionen und Untersuchungen; d) der Minister wird den Marine-Ausschuss der Nationalversammlung von seiner Wirksamkeit in Kunde erhalten, und sich über wichtige Fragen mit demselben beraten. — Der technischen Marinecommission würde zustehen: a) gutachtliche Aeußerung über alle technischen einschlägigen Fragen; b) Anträge an die Marineabtheilung zu stellen in Beziehung auf Anschaffung von Schiffen und Gegenständen, sowie auf vorzunehmende Missionen und Untersuchungen; c) Ermittlung der Personen aus ihrer Mitte, oder sonstiger, welche zu technischen Untersuchungen, zu Beschaffungen und Ankäufen, nach gemeinschaftlichen Beschlüssen mit der Marineabtheilung zu verwenden sind; d) insbesondere Untersuchung der deutschen Häfen zu Kriegszwecken und Anlegung von Arsenalen, Werften u. s. w.; e) Ausarbeitung eines Planes für die deutsche Marine und die künftige Gestaltung der Marine-Behörden.“

Ueber diesen Organisationsplan hat sich der Marine-Ausschuss durch seinen Berichterstatter, Herrn Georloht, gestern beifällig geäußert. Es ist dadurch dem Antrage, der im Berichte des Herrn Jordan, welcher am 28. September erstattet worden ist, gestellt war, entsprochen worden. Um die Sache zur Erledigung zu bringen, würde ich daher in Gemäßheit des Antrags, der gestern gestellt worden ist, folgenden Beschluß zur Abstimmung bringen:

„Mit Rücksicht auf die in der Sitzung vom 6ten von dem Reichsminister für den Handel der Nationalversammlung über die Organisation der Marine-Behörden gemachte Eröffnung, und des weiteren Berichtes des Marine-Ausschusses, worin derselbe sich mit dieser Organisation einverstanden erklärt hat, über den in der 87. Sitzung von Jordan erstatteten Bericht zur Tagesordnung überzugehen.“

Verlangt Jemand in dieser Angelegenheit das Wort? (Niemand meldet sich.) Hat Jemand gegen die Fragestellung einen Einwand? (Niemand macht Einwand.) Ich werde daher die Frage so stellen: Beschließt die Nationalversammlung mit Rücksicht auf die in der Sitzung vom 6. d. M. vom Herrn Reichsminister für den Handel der Nationalversammlung über die Organisation der Marine-Behörden gemachte Eröffnung, und in Berücksichtigung des weiteren Berichtes des Marine-Ausschusses, worin sich dieser mit dieser Organisation einverstanden erklärt hat, über den in der 87. Sitzung vom Herrn Abgeordneten Jordan von Berlin, Namens des Marine-Ausschusses, erstatteten Bericht zur Tagesordnung überzugehen? Diejenigen, welche aus diesen Gründen zur Tagesordnung übergehen wollen, bitte ich, aufzustehen. (Die Mehrzahl erhebt sich.) Die Tagesordnung ist angenommen, und damit dieser Gegenstand erledigt. — Der dritte Gegenstand auf der Tagesordnung ist: Vorlesung der Berathung

über Abschnitt III des Verfassungsentwurfs. Es haben sich über Artikel III im Allgemeinen Redner einschreiben lassen; es wird also eine allgemeine Diskussion über diesen Artikel gewünscht. Ich mache ferner darauf aufmerksam, daß der Ausschuss für die Wehrangelegenheiten mit dem Verfassungs-Ausschuss sich über die Fassung der Paragraphen verständigt hat. Ich werde daher bei den einzelnen Paragraphen die nun von beiden Ausschüssen gemeinschaftlich vorgeschlagene Fassung vorlesen lassen. Sowohl über die neuen Anträge des Ausschusses für Wehrangelegenheiten, als die anderen Anträge, die in Bezug auf § 12 gestellt sind, habe ich eine besondere Zusammenstellung drucken lassen. Diese wird in den Händen der verehrlichen Mitglieder sein, und ich brauche daher die einzelnen Anträge nicht zu verlesen.

(Die Redaction läßt die Zusammenstellung hier folgen:

„Verbesserungs-Anträge zu Artikel III des Verfassungsentwurfs: das Reich und die Reichsgewalt betreffend:

A. Des Ausschusses für Wehrangelegenheiten.

An die Stelle der §§ 12, 13, 14, 17 mögen folgende Bestimmungen treten:

§ (a.) Ueber eine allgemeine, für ganz Deutschland gleiche Wehrrückfassung ergibt ein besonderes Reichsgesetz.

§ (b.) Die gesamte deutsche bewaffnete Macht zu Lande und zur See steht unter der obersten Leitung und Aufsicht der Reichsgewalt nach den Bestimmungen dieses Gesetzes § (a.).

§ (c.) Die Heere und Heerabtheilungen der größeren deutschen Staaten bilden selbstständige Theile der gesamten deutschen Volkswehr.

§ (d.) Diejenigen kleineren Staaten, welche als Contingent weniger als 5000 Mann stellen, geben in Bezug auf das Heerwesen ihre Selbstständigkeit auf, und werden in dieser Beziehung entweder in sich in größere Ganze verschmolzen, welche dann unter der unmittelbaren Leitung der Reichsgewalt stehen, oder einem angrenzenden größeren Staate angeschlossen. In beiden Fällen haben die Landesverwaltungen dieser kleineren Staaten keine weitere Einwirkung auf das Heerwesen, als ihnen von der Reichsgewalt oder dem größeren Staate ausdrücklich übertragen wird.

§ (e.) Den Befehl über die einzelnen Theile der Landmacht führt die Reichsgewalt, im Frieden in der Regel nur mittelbar durch die betreffenden Landesregierungen; sie kann jedoch, wenn sie für das Gemeinwohl erforderlich erachtet, auch im Frieden verlangen, daß ein größerer oder geringerer Theil der Truppen unter ihren unmittelbaren Befehl tritt.

§ (f.) Ueber die allgemeine Vertheilung (Dislocation) der Truppen im Frieden hat die Reichsgewalt zu entscheiden, soweit dabei nach ihrem Ermessen die Sicherheit des Reichs in Frage kommt.

§ (g.) Für den Krieg und im Kriege hat die Reichsgewalt die unmittelbare und ausschließliche Verfügung über die gesamte deutsche Wehrkraft in allen ihren Theilen.

An die Stelle vom § 19 mögen folgende Bestimmungen treten:

§ (1.) Von den Festungen und fortificatorischen Anlagen des Reichs wird die Reichsgewalt diejenigen bezeichnen,

über welche sie im Interesse des Reichs die oberste Aufsicht übernimmt.

§ (m.) Auch bestimmt die Reichsgewalt in letzter Instanz über Veränderungen in den nach § (1.) bezeichneten und über die Anlage neuer Befestigungen.

§ (n.) Die hieraus und aus der Erhaltung der nach § (1.) bezeichneten Festungen und fortificatorischen Anlagen, einschließlich des gesamten Materials aller Art, erwachsenden Kosten fallen dem gesamten Reichs zur Last.

An die Stelle vom § 18 mögen folgende Bestimmungen treten:

§ (h.) Die Befehle der Befehlshaberstellen und die Ernennung der Officiere jeden Grades, welche nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes § (a.) bei den Contingenten der Einzelstaaten überhaupt vorkommen kann, bleibt nach Maßgabe der hierauf bezüglichen Anordnungen jenes Gesetzes den betreffenden Landesregierungen überlassen; nur wo die Contingente zweier oder mehrerer Staaten zu größeren Ganzen combinirt sind, ernannt die Reichsgewalt unmittelbar die Befehlshaber dieser größeren Körper.

§ (i.) Für den Krieg ernannt die Reichsgewalt die commandirenden Generale der auf den verschiedenen Kriegstheatern opponirenden Armeen und selbstständigen Corps, ebenso das Personal der Hauptquartiere dieser Armeen und Corps.

An die Stelle der § 16 möge folgende Bestimmung treten:

§ (k.) Alle durch Verwendung von Truppen zu Reichszwecken entstehenden Kosten, welche die Ausgabe im gewöhnlichen Friedensverhältniß übersteigen, fallen dem gesamten Reich zur Last.

B. Verbesserungs-Anträge der einzelnen Abgeordneten.

1) Des Abgeordneten v. Sauten:

Um alle Verconfusion zu heben, die der § 12. Art. III hervorrufen könnte, erlaube ich mir, folgende veränderte Fassung des gedachten Paragraphen der hohen Versammlung vorzuschlagen:

§ 12 Der Reichsgewalt steht im Kriege die gesamte bewaffnete Macht Deutschlands zur unbedingten Verfügung, — im Frieden sowohl, als es die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des Reichs nach ihrem Ermessen erfordert.

(Unterstützt von: Schubert, Böttz, Eichr., v. Sanger, Kugel, Decker, K. Auer, Giesbrecht, Bernich, Everkus, v. Ralfstein, Krag, Pappe, Birckens, Frings, Hahn, Röder, Simson von Stargardt, Braun von Gdöllin, Nothe.)

2) Der Abgeordneten Pattai, Raud, Geisterberg, Rauwerd, Spatz, Baur, Rddinger, Hensel, G. Vogt, Tschucke, Langbein, Günther, G. Gulden, A. Hoffmann, Scharrer, Hbninger, Pfahler, Archer, Heubner von Freiberg, Heubner von Zwickau.

Zusatz zu § 12.

Truppen-Abtheilungen sollen aus einem Staat in den andern nur auf Verlangen der bestehenden Regierung — den Kriegsfall ausgenommen — verlegt werden.

3) Der Abgeordneten Fr. Wigard, Rauwerd, Rant, Feyer, Pattai, Demel, Rehssohn, G. Vogt, Doc-

zel, Marek, Gönninger, J. Förster, Hoffmann von Giesfeld, Rotisch, Esterle, Mödler von Dels, Tafel von Zweibrücken, Rägele, Mödinger.

Zusatz zu § 12.

Zum Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit verfügen jedoch zunächst die zuständigen Civilbehörden über die bewaffnete Macht. — Ein Reichsgesetz normirt die Fälle, Form und Art der Anwendung der bewaffneten Macht zur Herstellung der inneren Ordnung und Sicherheit. — Truppenabtheilungen dürfen aus einem deutschen Staate in den andern nur auf Verlangen der bestehenden Regierung des letztern, den Kriegsfall ausgenommen, verlegt werden.

4) Des Abgeordneten Hölken:

In Betracht, daß es angemessen erscheint, die in dem Verfassungsentwurf auseinander gehaltenen leitenden Gesichtspunkte, welche dem Art. III zu Grunde liegen, klar und bestimmt an die Spitze des Artikels hinzustellen, mögen die §§ 12 und 13 so gefaßt werden:

§ 12. Die gesammte deutsche bewaffnete Macht zu Land und zur See steht unter Leitung und Aufsicht der Reichsgewalt. — Zum Zwecke des Reichsschutzes, sowie zur Erhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit hat die Reichsgewalt die unmittelbare Verfügung über die gesammte deutsche Wehrkraft in allen ihren Theilen. Auch hat sie über die allgemeine Vertheilung (Dislocation) der Truppen im Frieden zu entscheiden, soweit dabei nach ihrem Ermessen die Sicherheit des Reiches in Frage kommt. — Ein besonderes Reichsgesetz ergeht über eine allgemeine, für ganz Deutschland gleiche Wehrverfassung.

§ 13. Das Reichsheer besteht aus der gesammten, zum Zwecke des Krieges bestimmten Landmacht der einzelnen deutschen Staaten. — Die Reichsgewalt bestimmt die jedesmalige Größe (Maximum, Minimum) der im Dienste zu haltenden Truppen. — Diejenigen Staaten oder neu sich bildenden Staatenverbände, deren Contingent weniger als eine Brigade von 6000 Mann beträgt, geben in Bezug auf das Heerwesen ihre Selbstständigkeit auf, und werden in dieser Beziehung entweder unter sich in größere Ganze verschmolzen, welche dann unter der unmittelbaren Leitung der Reichsgewalt stehen, oder einem angrenzenden größeren Staat angeschlossen. — Durch ein Reichsgesetz kann überhaupt dem Reich eine von den Einzelstaaten unabhängige territoriale Eintheilung für militärische Zwecke und mit Rücksicht auf die Vertheidigung des Reiches gegeben werden.

Endlich möge § 19 so lauten: „Die Besetzung der Befehlshaberstellen und die Ernennung der Officiere jedes Grades geschieht nach Maßgabe des zu erlassenden Reichsgesetzes.“

(Unterstützt durch: Weissenborn, Bachhaus, Köhler, Ziegert, Käßlein, Groy, Liebmann, Franz Bresgen.)

5) Der Abgeordnete Mar Simon, Nicol, Gravenhorst, H. Simon, Gehner, Schulz von Weilburg, Haggenmüller, Blumröder, v. Neden, Wischer, Niehl, Häppler, Federer, Scholl, Vogel von Guben, Freese, Baur, Schulz von Darmstadt, Hoffmann von Friedberg, Juch.

Zu § 12 wird folgender Zusatz beantragt:

„Die Reichsgewalt hat in Betreff derselben die Gesetzgebung und Organisation.“

Zu §§ 13 und 14 Statt dieser Paragraphen wird folgende Fassung beantragt:

§ 13. Der Theil der bewaffneten Landmacht, welcher zunächst zum Zweck des Krieges bestimmt ist, bildet das Reichsheer. — Die Einrichtung, Unterhaltung, Leitung und Verwendung des Reichsheers ist Sache des Reichs.

§ 14. Die einzelnen Staaten haben die Verfügung über ihre bewaffnete Macht, soweit dieselbe nicht für den Dienst des Reiches in Anspruch genommen wird.

6) Des Abgeordneten Lette.

1.

§ 12. Der Reichsgewalt steht die gesammte bewaffnete Macht Deutschlands zur Verfügung.

2.

§ g und e. Sie verfügt unmittelbar und ausschließlich über die gesammte Wehrkraft in allen Theilen, für den Fall eines Krieges und während desselben, hingegen über die Landmacht im Friedenszustande nur alsdann und insoweit, als es nach ihrem Ermessen zur Erhaltung der Sicherheit und Wohlfahrt des Reiches erforderlich ist.

3.

§ 14. § 17. Der Reichsgewalt steht die Gesetzgebung über die Organisation des gesammten Heerwesens, insbesondere über Besoldung und Verpflegung, über Beförderung, Pensionirung und Entlassung, sowie die obere Aufsicht und Controle über die Ausführung der vom Reich erlassenen Gesetze und Anordnungen zu.

4.

§ e d. § 13. Die Heere und Heeresabtheilungen der größeren Staaten bilden in der Regel selbstständige Theile der gesammten deutschen Volkswehr. — Diejenigen kleineren Staaten, deren Contingent weniger als 6000 Mann beträgt, werden entweder zu gemeinschaftlichen Heeresabtheilungen verschmolzen, welche alsdann unter der unmittelbaren Leitung der Reichsgewalt stehen, oder einem angrenzenden größeren Staate angeschlossen werden.

5.

§ 16. § k. Die Kosten des Reichsdienstes, welche die Ausgaben im gewöhnlichen Friedensverhältniß übersteigen, werden vom Reich getragen.

Bemerkungen: Es ist unnöthig. Innerhalb ihrer, durch die Verfassung zu bestimmenden Competenz hat das Reich auch die Gesetzgebung, §§ 15 und 17 Alinea des Verfassungs-Ausschusses gehören in das Wehrgesetz, beaufsichtigt Ausführung der Verfassungsbestimmungen. Der Entwurf des Wehr-Ausschusses § e schwächt die Reichsgewalt im Frieden und für Vorbereitung zum Kriege, und § f bestimmt über ein Detail, welches aus § 12 von selbst folgt.

(Die Buchstaben beziehen sich auf die Paragraphen der Verbesserungs-Anträge des Wehr-Ausschusses, — die Ziffern auf die Paragraphen des Verfassungsentwurfes.)

7) Des Abgeordneten A. Hollandt:

Ich beantrage, anstatt der §§ 13 bis 18 zu setzen:

§ 12. Der Reichsgewalt steht die obere Leitung der gesammten bewaffneten Macht, die Aufsicht und Verfügung über dieselbe zu. — Hierüber und über eine allgemeine für ganz Deutschland gleiche Wehrverfassung ergehen besondere Reichsgesetze.

(Unterstützt von: Kerk, Sellmer, Juch, Edw von Magdeburg, Möben, Edw von Posen, Lang, Dammer, Quintus. Eventuell: Weckend, Wal-

ter, Stolle, v. Wartensleben, v. Breussing, Bauer, Krafft, Sturm, v. Büttel, Hennig.)

8) Des Abgeordneten Wedekind:

Statt Art. III. § 12 — 20 beschließe die hohe Nationalversammlung: Die ganze bewaffnete Macht Deutschlands zur See und zu Lande, einschließlich des Festungswesens, ist lediglich Sache des Reichs und der Reichsgewalt. Die näheren Bestimmungen bleiben einem besondern Reichswehrgeetze vorbehalten.

(Unterstützt durch: Fuchs, Edw. v. Büttel, Krafft, Breussing, Lang, A. Hollandt, Stolle, Ribben, Groß von Leer.)

9) Der Abgeordneten Nauwerck, Spatz, Battal, Demel, Wigard, Rant, Eisenstuck, Leppsohn, Feger, Heubner von Freiberg, Frisch, Rößinger, G. Vogt, Marek, Wogen, Bauernschmid von Wien, Mandrella, Hoffmann aus Sachsen, Nagels, Langbein, Esterle, Edwe:

Wir beantragen folgende Änderungen:

- a) bei § 12 möge hinzugefügt werden: „Die Organisation derselben erfolgt durch die Reichsgesetzgebung.“
- b) § 13 möge lauten, wie folgt: „Der Theil der bewaffneten Landmacht, welcher zunächst zum Zwecke des Kriegs bestimmt ist, bildet das Reichsheer.“
- c) § 14 möge lauten, wie folgt: „Die Einrichtung, Unterhaltung und Verwendung des Reichsheers ist ausschließlich Sache des Reichs.“
- d) § 15 laute: „Die gesamte bewaffnete Macht Deutschlands wird der Reichsverfassung und Reichsgewalt zur Treue verpflichtet.“
- e) In § 17 statt: „Fahneneld“ werde gesagt: „Verpflichtung.“
- f) § 18 laute: „Die Ernennung zu höheren Graden, vom Obersten einschließlich, steht der Reichsgewalt zu.“

Eventuell beantragen wir die Streichung der Worte: „auf Vorschlag der Einzelregierungen.“

- g) § 19: „Das deutsche Festungswesen ist Reichsangelegenheit. Alle deutsche Festungen sind Reichsfestungen und werden von Reichswegen und auf Reichskosten angelegt und unterhalten.“

Sollte diese Fassung nicht angenommen werden, so beantragen wir die Streichung der Worte: „gegen billige Ausgleichung namentlich für das überlieferte Kriegsmaterial.“

- h) § 20. Der dritte Absatz möge lauten: „die Ernennung der Officiere und Beamten der Seemacht geht allein vom Reich aus.“

10) Des Abgeordneten Bonardy

zum letzten Satz des § 14:

„Sie haben die Verfügung über ihre bewaffnete Macht“ nur insoweit, als dieselbe „nicht für den Dienst des Reiches“ von diesem unmittelbar „in Anspruch genommen wird.“)

Präsident: Ich habe die Frage zu stellen, ob die Nationalversammlung eine allgemeine Discussion über Art. III eingehen, oder darauf verzichten will? Diejenigen, welche auf diese allgemeine Discussion nicht verzichten wollen, bitte ich, aufzustehen. (Es erheben sich mehr als 100 Mitglieder.) Die allgemeine Discussion ist zugelassen. Es möchte bei der allgemeinen Discussion auch folgender Antrag zu berücksichtigen sein. Namens des Ausschusses für Wehrangelegenheit stellt Herr Stavenhagen den Antrag:

„daß über die §§ 12, 13, 14 und 17 zusammen-
genommen verhandelt werde.“

Es hat das Wort Herr Dham.

v. Stavenhagen (vom Plaze): Darf ich mir das Wort aussprechen als Berichterstatter? (Mehrere Stimmen: Die Rednerliste!)

Präsident: Die Rednerliste ist folgende: für die allgemeine Discussion; für die Ausschuss-Anträge: Herr Zellkampff, Herr Fuchs, Herr Fichardt, Herr Falk. Gegen: Herr Dham, Herr v. Radomig, Herr Scheller, Herr Niye, Herr Edw. von Magdeburg, Herr Nauwerck, Herr Wigard, Herr Mölling, Herr Reh (Reh vom Plaze): Herr Präsident, für!) Herr Leichert. Nämlich ich habe drei Listen, die ich zusammenstellen mußte. Auf der letzten Liste steht noch Herr Walz für; und Herr Schwarzenberg gegen. — Herr v. Stavenhagen hat als Berichterstatter für den Wehrausschuss auf Wort verzichtet. Noch habe ich zu bemerken, daß durch Versehen, ich weiß nicht ob des Druckers oder Wessens sonst, unter dem Antrage Nr. 9, welcher auf Seite 3 abgedruckt ist, unter den Namen der Unterzeichner irrtümlich der des Herrn v. Binde steht. (Geltend!) — Herr Dham hat das Wort.

Dham von Schmalenberg: Meine Herren! Ich habe mich gegen die Anträge der Majorität des Ausschusses einschreiben lassen; muß indeß bemerken, daß ich nur insofern dagegen sprechen werde, als ich einige Zusätze, die mir erforderlich zu sein scheinen, zu beantragen habe. Es ist klar, daß sich hier drei Ansichten geltend gemacht haben. Nach der einen will man der Centralgewalt in Militärangelegenheiten so wenig Kraft als möglich geben, diese vielmehr noch immer bei den einzelnen Staaten lassen. Dieses Princip ist besonders in denjenigen Anträgen der Minorität, welche von Herrn Scheller und Anderen unterzeichnet sind, geltend gemacht. Die Majorität des Verfassungs-Ausschusses dagegen geht von dem Gedanken aus, der Centralgewalt in Militärangelegenheiten eine bedeutende Macht zu geben, damit sie ohne Weiteres einwirken könne. Ein drittes Princip ist in den Anträgen aufgestellt, welche von den Herren Wigard und Anderen abgefaßt worden sind, das Princip nämlich, der Freiheit einen größeren Schutz zu geben, sowohl gegen Uebergriffe der Centralgewalt, als gegen solche der einzelnen Regierungen in Bezug auf die Freiheit. Mein Standpunkt ist der, in diesen Angelegenheiten der Centralgewalt soviel Macht als möglich zu geben. Ich fürchte nicht, daß die Freiheit zu Grunde gerichtet werde; wohl kann man sie auf einige Augenblicke unterdrücken, vernichtet wird sie aber nimmer werden können (Bravo!), und in denselben Augenblicke, wo sie vielleicht am tiefsten niedergedrückt ist, erhebt sie sich wieder mit riesenhafter Gewalt, und sprengt die Ketten, welche man ihr angelegt hatte. (Bravo auf der Linken.) Von diesem Grundsatz ausgehend, halte ich es für unsere heiligste Pflicht, der Centralgewalt eine möglichst große Macht zu geben. Denn, meine Herren, es ist nicht nur unser Recht, sondern auch unsere heilige Pflicht, die Einheit Deutschlands zu gründen. Man ruft uns zu, wir sollten besonnen sein; ich bin auch besonnen, halte es aber für eine große Unbesonnenheit, wenn wir ein Gebäude der Einheit errichten wollen, welches, wenn wir die Spitze darauf stellen, und über dem Kopfe zusammenstürzt, und das würde der Fall sein, wenn wir der Reichsgewalt keine wirkliche Kraft geben. Ich habe wohl nicht erst notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß die Militärmacht diejenige ist, welche den Staat vor Allen erhält, welche der Einheit allein eine wirkliche Dauer zu geben vermag. Die Geschichte unseres Volkes hat uns gelehrt, daß die früheren kaiserlichen Central-Regierungen Deutschlands gerade deshalb zu Grunde gingen,

nur dann werden wir ein dauerndes Werk schaffen. Wer würde wohl einen Vorschlag annehmen, wie er hier vorliegt, in welchem ich mich vergebens vom Anfang bis zu Ende nach dem Wort Einzelstaat umgesehen habe, als ob es keine in Deutschland gebe? Nebenbei gesagt, man macht der Versammlung so häufig den Vorwurf, daß sie mit wenig Ausnahmen aus doctrinären Leuten bestehe; das wäre aber recht ächt doctrinär, wenn wir bloß aus der Theorie eine Verfassung konstruiren wollen, ohne darauf zu sehen, daß wir in Deutschland leben, und nicht in irgend einem andern Lande, wo uns die Aufgabe gestellt wäre, eist aus dem Frischen und Rothen eine neue Verfassung herauszuarbeiten. Ich möchte sehen, wer diesen Entwurf annehmen wird? Höchstens die kleinsten Staaten; das will ich zugeben, das wäre möglich. Ich kann aber die Ueberzeugung nicht unterdrücken, daß ich die so kleinen Staaten zwar dem Namen, aber nicht dem Wesen nach für Staaten halten kann. Sie sind nach meiner innigen Ueberzeugung nur Versuche, ein Staatsleben en miniature zu konstruiren, Staatskörper, die über kurz oder lang, weil sie keine Lebensfähigkeit haben, absterben werden, wir mögen es decretiren, oder nicht. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese kleinen Staaten verschwinden werden. — Nehmen wir aber Rücksicht auf die größeren Staaten, meine Herren, so läme es darauf an, wie wir die Spitze der künftigen Centralgewalt Deutschland's bestimmen. Wählen wir einen von den Fürsten der größeren Staaten zum Reichsoberhaupt, dann würde, glaube ich, dieser Fürst, seine Regierung und sein Volk sich vielleicht mit der in dem Minoritäts-Gutachten vorgeschlagenen Verfassung zufrieden erklären; aber, täuschen wir uns darüber gar nicht, die anderen großen Staaten in Deutschland ganz bestimmt nicht; — wählen wir aber keinen von den regierenden Fürsten zum Reichsoberhaupt, sondern ziehen wir eine andere Form der Spitze der deutschen Centralgewalt vor, so bin ich der Ueberzeugung, daß diese Wehroordnung von keinem der größeren Staaten angenommen würde, und es möchte dem künftigen Reichsoberhaupt gewiß schwer werden, mit dem Reichsaufgebote von Waldeck, Lippe und Baden die widerspenstigen großen Staaten zu Paaren zu treiben. Aus diesen Gründen, meine Herren, und es sind praktische Gründe, glaube ich, es ist besser, wir halten uns an Das, was gegeben ist, und folgen den von dem Verfassungs-Ausschuß in seiner Majorität vorgelegten Grundsätzen; sie sind nach meiner innigen Ueberzeugung Grundsätze des Bundesstaats. Diesen zu schaffen, sind wir berufen; den Bundesstaat will auch das Volk; glauben Sie nicht, daß man mit einer solchen Centralisirung, wie sie uns zugemuthet wird, irgendwo in Deutschland Anklang finden wird. Es wollen die einzelnen Brudervölker jetzt allerdings, nachdem sie Jahrhunderte getrennt gewesen, sich wieder verbinden und zurückkehren in das gemeinsame Vaterland; aber sie werden ihren Ruhm darin suchen, dieses Haus gemeinsam zu verteidigen, nicht dann, wenn man ihnen selbst den Namen nimmt, und etwa sagt, es gibt fortan in Deutschland kein preussisches Regiment mehr, es gibt nur noch Regimenter des ersten, zweiten, dritten oder vierten Reichskreisheeres. Unsere Reiter werden, wo nur immer Gefahr von Innen oder Außen drohen mag, weil Jeder in sich das Gefühl hat, daß es Pflicht ist, den gemeinsamen Ruhm niederlegen auf dem gemeinsamen Altar des Vaterlandes, nicht mehr wie früher in wechselseitiger Eifersucht sich feindlich gegenüberstellen, sondern in einem Wettstreit Einer den Anderen zu übertreffen suchen in dem Streben nach Tapferkeit, Kühnheit, Kraft und Vaterlandsliebe. Das, glaube ich, ist die Aufgabe unserer deutschen Truppenteile, und ich bitte Sie,

nehmen Sie Grundsätze an, in welchen eine solche Vereinfachung eimöglichst wird, folgen Sie aber nicht denen, die uns ein Phantom, aber keine Wirklichkeit bieten können. (Beifall.)

Vizepräsident Simson: Herr Reichert, dem Herr Löwe das Wort abgetreten hat.

Reichert von Berlin: Meine Herren! Wenn ich auch im Ganzen den Äußerungen des verehrten Mitgliedes aus Raths beistimme, so sehe ich mich doch veranlaßt, auf seine Äußerung hin einige Einwände zu machen, indem der Wehr-Ausschuß mit recht gutem Grunde und weitlicher Ueberlegung feststellen zu müssen glaubte, daß die Staaten, welche unter 5000 Mann stellen, ihre militärische Wirksamkeit aufgeben müßten. Das verehrte Mitglied von Raths deutete zwar an, es könnten sich ja die kleineren Staaten zusammenthunen, um ein größeres militärisches Ganzes zu bilden; — darin scheint ein Bekenntniß der Schwäche dieser Formation zu liegen, man sagt, sie können, wir sagen, sie müssen sich zusammenthunen, und müssen ihre militärische Selbstständigkeit aufgeben, warum? weil keine militärische geregelte Ausbildung in kleineren Körpern, die nach Belieben so zusammengefloßen werden, möglich ist. Von Haus aus müssen sie eine gediegene Einheit bilden und gleichförmige Uebungen unter demselben Commando haben, und nicht bloß alljährlich bloß zu Uebungszwecken zusammentommen. Die Officiere aus so kleinen Körpern haben niemals Gelegenheit, sich gründlich auszubilden. In der bisherigen Bundesverfassung war die militärische Organisation das Beste in dem Bundesstaate; dennoch gingen bedeutende Talente verloren, weil solche Officiere in kleinen Contingenten sich nur einseitig ausbilden konnten; sie lernten nicht den Gebrauch der verschiedenen Waffen, oder nicht anders als aus Büchern und aus zu kurzen Uebungen. Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß das der Hauptgrund war, solche militärische Körper in ihren kleinsten Formen in einer Brigade zusammenzusetzen, wo die verschiedenen Waffen miteinander ausgebildet werden, da doch eine Waffe die andere im Kampf und Krieg ergänzen muß. — Wir haben nächsttem nicht dafür sein können, daß den Generalen besondere Patente von der Reichsgewalt erteilt würden. Das verehrte Mitglied deutete selbst an: „Werden die Generale von den einzelnen Regierungen vorgeschlagen, wie es der Verfassungs-Ausschuß wünscht, so ist dieß nur eine Form.“ Was aber Anderes als Form ist es denn, wenn die Reichsgewalt den Generalen noch Patente gibt? Man gewinnt nichts dadurch. Ich sehe voraus, das Mitglied hat im Sinne gehabt, die Anciennetäts-Verhältnisse, auf die hier und da noch Werth gelegt wird, ins Auge zu fassen. Meine Herren! Verfallen Sie nicht in diesen Fehler, machen Sie von solchen Zufälligkeiten des Dienstalters die Tüchtigkeit seiner nicht abhängig. Die Reichsgewalt mag hineingreifen unter die Menge der vorhandenen Generale, gleichviel aus welchem Staate, und mag den bezeichnen und wählen, der das Obercommando unbedingt übernimmt, mag er ein jüngerer oder älterer General sein. Es ist das etwas höchst Wesentliches. Auch das physische Alter und die Befähigung eines jüngeren Alters thut oft Noth, um Tüchtiges und um Großes zu leisten. Wir haben allerdings gesehen, daß auch ältere Generale — ich beziehe mich hier auf Blücher, Maderik u. — noch Auserordentliches leisten. Ja wohl, aber das wird auch künftig nicht beschränkt durch diese Maßregel der Reichsgewalt. Ihr stehen sämtliche Generale zu Gebote; sie mag aus Allen wählen; sie mag einen jüngeren, tüchtigen, talentvollen General allen Andern vorziehen. Halten Sie sich daher an die Anträge des Wehr-Ausschusses; beschränken Sie die einzelnen Regie-

tungen nicht in Ernennung der Führer und Commandeure der Truppentheile, bis zu welchen diese einzelnen Staaten nach ihrem Contingente Stellung leisten. Die einzelnen Staaten müssen in größeren Heerabtheilungen ihre Commandeure frei und unabhängig ernennen, denn Niemand kann ihre Fähigkeiten so genau beurtheilen. Niemand steht ihnen näher, als die einzelnen Regierungen. Niemand interessiert es mehr, die Tüchtigsten zu wählen. Aber die Oberleitung, die Verfügung über die ganze Heeresmacht hat und behält die Reichsgewalt unumschränkt; sie vereinigt aber wiederum kleinere militärische Körper in große Einheiten, damit auch diesen nicht das Avancement und die Beförderung der Talente entgegen werde, die eben nur in den vom Wehr-Ausschuß angegebenen Abtheilungen sich vortheilhaft ausbilden können. Nur Das, meine Herren, wollte ich Ihnen bemerken, um Ihnen den Entwurf des Wehr-Ausschusses zu empfehlen.

Vizepräsident Simson: Herr Rath! (Zuruf: Der ist gegen!) Nach der vorliegenden Liste nicht. Herr Reichert war gegen und hat jetzt gesprochen; es kommt also jetzt ein Redner für, und da ist zunächst Herr Rath eingeschrieben. (Widerspruch.) Dann ist es ein Versetzen auf der Liste, und es kommt Herr Waig.

Waig von Odtingen: Meine Herren! Ich bin ganz einverstanden mit dem berühmten Redner, welcher vor mir auf diesem Platze gestanden hat, daß für unsere Aufgabe eben dieses Kapitel von entscheidender Bedeutung ist. Ich darf es ausprechen, der Verfassungs-Ausschuß hat gerade in der Militärfrage, ich möchte sagen, errobt, wie er seine Aufgabe zu lösen habe, wie er aus Monarchien einen Bundesstaat zu formen habe, eine Aufgabe, welche die Politik der Weltgeschichte bis zu diesem Augenblicke noch nicht gestellt, und eben darum auch noch nicht gelöst hat. Wir haben deshalb nicht ohne Weiteres auf unseren neuen Bundesstaat übertragen können, was die republikanischen Bundesstaaten der alten und neuen Welt bis dahin ins Leben gerufen haben. Analogieen haben wir wohl von ihnen zu entlehnen gehabt, aber wir haben die bestehenden Verhältnisse zugleich ins Auge fassen, und uns sagen müssen, daß wir eine neue Aufgabe zu lösen hatten; und Sie sehen nun, wie wir es versucht haben. Von verschiedenen Seiten sind Einwendungen erhoben worden, sowohl von Seiten der Unitarier, welche, wie früher der Herr Berichterstatter bemerkt hat, mehr den Einheits-, als den Bundesstaat im Auge haben, als von Seiten der Particularisten, wie ich mich ausdrücken darf, die mehr den Staatenbund, einen engeren Bund vielmehr, aber immer doch den Staatenbund mehr, als den Bundesstaat auch für die Zukunft zu verwirklichen gedenken. Wir, meine Herren, wollen einen monarchischen Bundesstaat, und daraus leiteten wir die Grundsätze ab, die Ihnen vorliegen. Ich gestatte mir nur wenige Worte, um unser Princip zu vertreten, namentlich gegen die Vorschläge des Wehr-Ausschusses, welche zuletzt hier von dieser Stelle aus vertheidigt und empfohlen worden sind. Ich thue es, meine Herren, obwohl ich wohl fühle, daß Techniker bei Ihnen ein größeres Vertrauen verdienen mögen, als der Theoretiker, wie Ihnen vielleicht ein Historiker, ein Mitglied des Verfassungs-Ausschusses erscheint. Ich thue es aber in dem vollen Bewußtsein, daß nicht bloß die Technik, sondern ebenso die Politik hier in Betracht kommt; daß Sie Ihre Entscheidungen nicht bloß vom technischen Standpunkte aus, sondern auch, und wesentlich im Hinblick auf die künftige Verfassung Deutschlands überhaupt zu treffen haben. Meine Herren! Es ist ein Unterschied, und ich sage ein großer Unterschied, zwischen den Vorschlägen des Verfassungs-Ausschusses und denen des Wehr-Ausschusses, und wir können das

Lob nicht so ohne Weiteres acceptiren, welches uns gesendet worden ist in demselben Athem, wo man uns sagte, daß man doch die Vorschläge des Wehr-Ausschusses vorziehen müsse; denn wir stehen nicht ganz auf demselben Standpunkte. Der Wehr-Ausschuß will der Centralgewalt überlassen, die Leitung, die Aufsicht und den Befehl, diesen wenigstens regelmäßig vermittelt durch die einzelnen Regierungen. Der Verfassungs-Ausschuß überweist der Centralgewalt die Verfügung, die Gesetzgebung und Organisation, und wenn Sie diese drei Punkte einander gegenüber stellen, so glaube ich, werden Sie erkennen, daß wir bedeutend mehr Rechte der Centralgewalt anheimstellen. Wir thun dies nicht bloß auf diesem Gebiete, wir thun es gleichmäßig auf allen Gebieten, welche nach unserer Ansicht in die Wirksamkeit der Einheitsregierung hineingebören. Ueberall ist die Organisation und Gesetzgebung der Centralgewalt überwiesen, überall aber die Verwaltung und die Ausführung den Einzelstaaten überlassen, und ich erlaube mir, Sie, meine Herren, auf diesen Unterschied jetzt schon besonders aufmerksam zu machen. Er wendet sich in diesem Augenblicke gegen die Vorschläge des Particularismus, ebenso oft aber wird er sich, namentlich in den folgenden Kapiteln, gegen die Vorschläge der Unitarier richten. Die Reichsgewalt soll, kann und darf nach unserer Ueberzeugung niemals die Verwaltung selbst haben. Es würde dies nach unserer Meinung den Bestand und die Existenz der Einzelstaaten wesentlich gefährden, und den Einheitsstaat in eine Stellung bringen, die unhaltbar wäre, die innere Verwicklungen mit sich brächte, welche zu lösen auch der kräftigsten und einflussvollsten Regierung unmöglich sein dürfte. — Von diesem Grundsatz gehen die Paragraphen, welche wir vorschlagen haben, namentlich 12 und 14 aus. Es steht damit unmittelbar im Zusammenhange, daß wir keinen principiellen Unterschied zwischen der Behandlung des Heerwesens im Kriege und im Frieden gemacht haben. Ich sage, meine Herren, keinen principiellen Unterschied, namentlich aus dem ganzen Tenor unserer Verfassung hervorgeht, daß ein factischer Unterschied bestehen wird. Aber einen principiellen Unterschied zu statuiren, haben wir Bedenken getragen. Und ich bitte, keine Anträge anzunehmen, welche darauf hinauslaufen. Denn wir glauben, daß es eine bedeutende Schwierigkeit haben wird, eine feste Grenzlinie zu ziehen, daß es nicht wünschenswerth ist, wenn zum Beispiel jede Ausrüstung, jede Zusammenziehung von Truppen dem Auslande gegenüber gerechtfertigt werden muß, weil sie nur zum Zwecke des Krieges geschehen kann. Die Centralgewalt muß über das Heer verfügen, wenn es ihr Noth scheint, und wie es ihr Noth scheint, ohne daß sie Rechenschaft zu geben hat, ob es für die äußere oder innere Sicherheit des Reichs erforderlich ist. Nur da, wo nicht sie über das Heer zu verfügen hat, nur da ist nach unserem Vorschlag der Einzelregierung jedes selbstständigen Staates überlassen, die Verfügung über das Heerwesen selbstständig zu üben. Aber kein Staat soll andere Truppen haben, als die, welche zum Reichsheer gehören. Der Unterschied muß wegfallen, der bisher zwischen einem Bundescontingent und einer besonderen eigenen Heeresmacht der Staaten bestand. Die gesammte, zu Zwecken des Reichs bestimmte Landmacht bildet das Reichsheer. Die Einzelstaaten haben die regelmäßigen Kosten für die Verpflegung und Vergleichen zu tragen, nur der Reichsdienst geht auf Kosten des Reichs. — Meine Herren! Ich höre, daß der Ausdruck „Reichsdienst“ Manchem unverständlich erscheint. Der Ausschuß verstand darunter den Dienst, welcher auf Anordnung und zu Zwecken des Reichs geschieht. Jede außerordentliche Ausgabe, welche dieser erfordert, muß von der Gesamtheit getragen werden,

Wigard, die Sie gebraucht haben? Ich fordere Sie auf, die Worte zu wiederholen. (Mehrere Stimmen auf der Linken: Nicht wiederholen! dazu ist er nicht verpflichtet!) Ich habe den Beruf, das Haus, wie den Redner zu schützen, und ich werde diesem Berufe nachzukommen wissen. Wie heißt die Phrase, Herr Wigard?

Wigard: Ich sehe auch nicht im Entferntesten an, die Worte zu wiederholen. Ich habe gesagt: wir hoffen auch, daß einem solchen Mißbrauch der bewaffneten Macht sich das Volk mit Gewalt widersetzen werde.

Vizepräsident Simson: Ich habe gegen eine solche Phrase in ihrer Allgemeinheit nichts zu erinnern; Sie mögen also fortfahren!

Wigard: Wir haben auf der anderen Seite darum nur diesen Antrag gemacht, weil wir die bewaffnete Macht in die allgemeine Volkswehr einziehen lassen wollen, darauf unseren Antrag gestellt und darin die Garantie gegen den Mißbrauch gefunden: Dieß die Gründe für das Minoritäts-Gutachten. — Nur noch einige wenige Bemerkungen gegen das, was einige Redner angeführt haben. Man hat gegen unseren Antrag gesagt, das stehende Heer zehre von seinen glänzenden Erinnerungen. Meine Herren, das ist auf der einen Seite wahr, auf der andern ist es aber unrichtig; denn nicht das Heer allein kann für sich in Anspruch nehmen diese historischen Erinnerungen, sondern auch das Volk nimmt sie in Anspruch, in welchem das Heer leben und wurzeln soll. Das Volk ist es, welches diese historischen Erinnerungen in sich trägt; diese historischen Erinnerungen werden das Volk auch dann begleiten, wenn eine allgemeine Volkswehr eingerichtet wird. Ferner ist gesagt worden, es könne unsere Aufgabe nicht gelöst werden durch eine Systematik. Wenn unser Vorschlag, der die Ansicht eines großen Theiles des Volkes, der eine bestimmte Forderung des Volkes enthält, eine Systematik sein soll, so theilen wir allerdings diesen Vorwurf mit Männern auch aus dem Militärstande, welche solche Vorschläge gleichfalls gemacht und darüber geschrieben haben, und die uns zeigten, daß es allerdings möglich sei, eine solche Wehrverfassung ins Leben zu rufen. Wir theilen diesen Vorwurf in mehreren Punkten, insbesondere was die Errichtung der Volkswehr betrifft, mit dem Ausschusse für Wehrverfassung, aus welchem viele unserer Punkte entlehnt sind; und endlich, meine Herren, beruht das ganze Militärwesen nicht etwa auch auf einer sehr strahlenden Systematik? Es ist gesagt worden, so lange die europäischen Staaten noch stehende Heere hätten, könnten wir sie gleichfalls nicht entbehren. Ich muß gestehen, daß ich im Allgemeinen diesen Satz nicht einmal für den Fall acceptire, wenn an die Stelle eines stehenden Heeres eine gut organisirte Volkswehr tritt; aber es ist auch, wie bereits angedeutet wurde, von einer Aufhebung der stehenden Heere nicht die Rede; im Gegentheil werden sie als erster Heerban in mitten der Volkswehr fortbestehen und nach und nach erst in eine Waffenschule für die Volkswehr übergehen können: Also für sich kann dieser Grund nicht schlagend sein. Dann glaube ich ferner, daß, wenn von irgend einem Staat der Anfang gemacht wird, die stehenden Heere abzuschaffen, die anderen Staaten dem Beispiele sehr gern folgen werden, weil der nervus gerundum in fast allen europäischen Staaten allmählig ausgeht und das Volk diese Militärlast noch länger zu tragen nicht mehr im Stande ist. In der früheren Bemerkung ist auch der Einwand beseitigt, welcher daher genommen ist, daß man eine Waffenschule für die Volkswehr haben müsse. Diese wollen wir auch, wie schon gesagt, und das ist angeordnet in unserer Organisation, in welcher der erste Heerban diese Aufgabe haben wird. Nun hat man gesagt, noch kein bewaffnetes Volk sei im Stande gewesen, stehenden Heeren mit

Erfolg entgegenzutreten. Auch diese Bemerkung geht von einem sachkundigen Manne aus, und dennoch muß ich in mehreren historischen Punkten ihm entgegenzutreten. Wir haben die Fälle, wo einerseits das bewaffnete Volk, andererseits ein Heer von fast lauter Recruten, — das also einer bewaffneten Volkswehr sehr nahe steht, weil diese gleichfalls keine große Vorkasse gehabt haben, — Großes geleistet hat. Ich erinnere, wenn von den Römern gesprochen worden, daß die Römer als ein bewaffnetes Volk den Erdkreis besiegten, ich erinnere aus der neueren Zeit an die Schlachten bei Jemappes, Jena, Lützen und andere; ich erinnere, was die Volkswaffenung betreffe, an die Berner im Jahre 1789; ich erinnere endlich an den tyroler Feldzug. Ist ferner, meine Herren, Amerika und die Schweiz hier gleichfalls erwähnt und gesagt worden, daß auch in diesen Bundesstaaten das Heer nicht der Centralgewalt ausschließlich zugehöre, so muß ich Ihnen ins Gedächtnis führen, daß eben darum, weil dort die Centralgewalt nicht ausschließlich die Befugnis über das Militärwesen hatte, der Fall vorgekommen ist, daß die Contingente von den einzelnen Cantonen oder Staaten verweigert worden sind: Es ist eingetreten, was wir gleichfalls zu befürchten haben, wenn wir das Heer nicht ausschließlich der Reichsgewalt übertragen. Ich werde auf die anderen Punkte, die erwähnt worden sind, nicht eingehen. Wenn aber gesagt worden ist, daß man keinem Phantom nachjagen dürfe, sondern nur die Realität im Auge behalten müsse, so darf ich nur auf den Ausschuss für die Wehrverfassung mich beziehen, welcher gleichfalls die allgemeine Volkswehr einzuführen vorschlägt, und ich muß die allgemeine Bemerkung auf diese Aeußerung machen, daß gar Manches vor den Wänden für ein Phantom galt, was sich nach diesen Tagen dennoch Realität verschafft hat oder noch verschaffen wird. Wenn wir, meine Herren, — und das, glaube ich, kann Niemand verkennen sein, und damit schließe ich, — die Reichsgewalt nicht mit den Mitteln ausstatten, die sie braucht, um ihren Anordnungen und Befehlen Nachdruck zu geben, wenn wir ihr namentlich die Militärgewalt nicht allein übergeben, so wird die Erfahrung es bestätigen, daß wir nur eine ohnmächtige und schwache Centralgewalt haben werden. (Lebhafter Beifall von der Linken. Einstimmiger Ruf nach Schluß.)

Vizepräsident Simson: Es ist der Antrag gestellt auf den Schluß der Discussion, von mehr als zwanzig Mitgliedern unterzeichnet. Ich muß den Schluß der Debatte vorbehaltlich des dem Berichterstatter zustehenden Wortes zur Abstimmung bringen. Ich bitte die Herren, ihre Plätze einzunehmen. Diejenigen Herren, welche die allgemeine Discussion über den Artikel III der Verfassungsentwürfs geschlossen wissen wollen, belieben aufzustehen. (Die Majorität erhebt sich.) Der Schluß ist angenommen. Der Abgeordnete Mittermaier als Berichterstatter hat das Wort.

Mittermaier von Heidelberg: Ich würde für großes Unrecht halten, meine Herren, wenn ich am Ende einer allgemeinen Discussion dem Willkür der einzelnen Redner folgen und alle entgegenstehenden Ansichten widerlegen wollte. Ich ehre Sie und Ihre Zeit viel zu sehr. Sie, meine Herren, werden bei den einzelnen Artikeln, wenn sie zur Berathung kommen, Gelegenheit haben, die verschiedenen Ansichten der Redner, die abweichenden zu prüfen, und dann werde ich überall Verräthung haben, zu vertheidigen, was der Verfassungsausschuss Ihnen in seiner Mehrheit vorgeschlagen hat. Wir haben heute in unserer Mehrheit ein erfreuliches Zeugnis von dem Manne bekommen, den Sie als große Autorität im Militärwesen verehren: Er hat gesagt, daß der Verfassungsausschuss bei seinen Anträgen im Wesentlichen die richtigen Prin-

Nationalversammlung, ob sie in den Fällen, wenn die Discussion abgelehnt wird, dennoch dem Berichterstatter oder den Berichterstattern das Wort verleihen haben will? Diejenigen, welche dieses wollen, bitte ich, aufzustehen. (Nur Wenige erheben sich.) Dieß ist also abgelehnt. Herr v. Stavenhagen wegen einer Drönungsfrage!

Stavenhagen von Berlin: Meine Herren! Nur zur Vorbereitung der Abstimmung! — Es sind Ihnen heute noch in einer gedruckten Uebersicht die Verbesserungsanträge des Wehrausschusses, so wie er sie ursprünglich gestellt hatte, nochmals vorgelegt worden. Ich habe mir schon erlaubt, vorher zu erwähnen, daß ich mich mit dem Berichterstatter des Verfassungsausschusses geeinigt habe, unsere Verbesserungsanträge an die einzelnen Paragraphen des Entwurfs des Verfassungsausschusses anzuknüpfen; und es liegen Ihnen in diesem Augenblicke, da uns allen das Wort durch die getroffene Entscheidung abgesprochen ist, (Heiterkeit) gar nicht einmal die Anträge des Wehrausschusses, so wie sie jetzt nun bestimmt formuliert sind, vor; sie sind gar nicht einmal zu Ihrer Kenntniß gekommen. Wollen Sie mir nicht gestatten, daß ich sie Ihnen wenigstens vortrage und mit wenigen Worten entwickle? (Viele Stimmen: Nein! Allseitige Heiterkeit.)

Mittermaier von Heidelberg: Meine Herren! (Stimmen: Ja! Ja! Schluß!) Nun, ich zweifle ja an Ihrer Weisheit nicht. Meine Herren! Sie wissen Alles schon voraus. (Heiterkeit.) Aber erlauben Sie mir doch; das ist ja wirklich was Göttliches. Eine Reihe von Anträgen sind zu § 12 gestellt; darüber also kann Niemand sprechen? Sie sind von vornherein schon überzeugt? Wollen Sie dem Verfassungsausschuß gar kein Recht geben, daß er seine Anträge gegen die abweichenden nun verteidige? (Heiterkeit. Viele Stimmen: Nein!) Gut, recht! wenn Sie es so wollen! Sie haben dann auch die Folgen gewollt! (Große Heiterkeit und ironisches Bravo.)

Rösler von Dett: Meine Herren, ich glaube nicht, daß wir heute schon über diesen Paragraphen abstimmen können, denn die Fragestellung ist sehr verwickelt. Ich beantrage, daß die Abstimmung auf morgen verschoben und heute mit der Verathung fortgefahren werde. (Viele Stimmen: Ja! andere: Nein!)

Präsident: Meine Herren! Dem Antrag des Herrn Rösler mag ich mich anschließen, weil ich jedenfalls eines Zeitraums bedürfte, um mich zu orientiren und die Fragen zu stellen. Es wäre nun die Frage, ob Sie zum § 13 ohne Abstimmung übergehen wollen. Das wird aber wohl schwer sein, the die Abstimmung über § 12, die eine reumfassende werden kann, vorliegt. Ich glaube Ihnen daher vorschlagen zu müssen, die Abstimmung sowie die Sitzung selbst auf morgen zu verlagern.

Vogt von Gießen: Ich mache Ihnen den Vorschlag, die Discussion über die folgenden Paragraphen fortzusetzen, wenn sie beliebt wird, tagen die Abstimmung über sämtliche Paragraphen auf morgen zu verschieben und sie dann in einer Reihe wegzunehmen.

Präsident: Meine Herren! In jedem Falle werde ich vor Allem noch einmal die Unterstützungsfragen zu den verschiedenen Anträgen stellen. Es sind übrigens verschiedene dieser Anträge, z. B. der von Herrn Webelink, einstweilen zurückgenommen worden. Ebenso will Herr Vette eine Erklärung abgeben.

Vette von Berlin: Das Amendement, das von mir herührt, war nicht zur Discussion in der hohen Versammlung, sondern nur zur Benützung in dem Ausschusse bestimmt, und ich ziehe es ausdrücklich um so lieber zurück, als ich nach reiner Ueberzeugung dem Verfassungsentwurf beitrete.

v. Sauten aus Preußen: Der Antrag, den ich mit mehreren Andern gestellt habe, bezog sich hauptsächlich auf den Fall, wenn der Antrag von Vogt angenommen worden wäre, daß der § 12 allein und alle übrigen Paragraphen in das Gesetz über die Wehrverfassung aufgenommen werden sollten. Da jetzt der Antrag in der Verathung vorgeschlagen und angenommen ist, so ziehe ich den Antrag um so lieber zurück, als ich wünschte, daß das in allen ähnlichen Fällen geschehe, um das kostbarste, was wir haben, die Zeit, etwas mehr zu beachten, als es in den letzten Tagen geschehen ist.

Präsident: Der Zusatz-Antrag des Herrn Vattal ist hinreichend unterstützt, dann kommt der auch von 20 Mitgliedern unterstützte Wigard-Nauwerd'sche Antrag; der Antrag von Bösten, welcher nicht die gehörige Anzahl von Unterschriften hat, wird von selbst nicht zur Abstimmung kommen...

v. Bünke (vom Plaze aus): Der Wigard'sche Antrag ist nur von 19 Mitgliedern unterstützt.

Präsident: Meine Herren! Damit darüber kein Zweifel entsteht, so kommen neben den Anträgen des Ausschusses folgende Anträge zu § 12 zur Abstimmung: erstens der von Vattal:

„Truppenabtheilungen sollen aus einem Staate in den andern nur auf Verlangen der bestehenden Regierung — den Kriegsfall ausgenommen — verlegt werden.

Zweitens: der Antrag von Wigard, Nauwerd, Rant:

„Zum Zwecke der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung und Sicherheit verfügen jedoch zunächst die zuständigen Stellen über die bewaffnete Macht.

Ein Reichsgesetz normirt die Fälle, Form und Art der Anwendung der bewaffneten Macht zur Herstellung der inneren Ordnung und Sicherheit.

Truppenabtheilungen dürfen aus einem deutschen Staate in den andern nur auf Verlangen der bestehenden Regierung des letzteren, den Kriegsfall ausgenommen, verlegt werden.“

Drittens, Zusatz-Antrag der Herren Mar Simon und Nicol:

„Die Kriegsgewalt hat in Betreff derselben die Gesetzgebung und Organisation.“

Viertens, der Antrag der Herren Hollandt, Kerst u. A.:

„Der Kriegsgewalt steht die obere Leitung der gesammten bewaffneten Macht, die Aussicht und Verfügung über dieselbe zu. — Darüber und über eine allgemeine für ganz Deutschland gleiche Wehrverfassung ergehen besondere Reichsgesetze.“

Fünftens, Antrag von Nauwerd, Spah, Vattal:

„In § 12 möge hinzugefügt werden:

„Die Organisation derselben erfolgt durch die Reichsgesetzgebung.“

Dieß sind die Anträge, die zu § 12 gestellt sind; die Anträge der Herren Vette, Sauten, Webelink und Bösten sind zurückgenommen. Wenn keine Reclamation erfolgt, werde ich diese Anträge zur Abstimmung bringen.

Kerst von Birnbaum: Wir ziehen den von mir und Andern gestellten Antrag gleichfalls zurück.

v. Bünke von Hagen: Ich glaube, daß außer diesen Amendements auch die Vorschläge des Wehrausschusses zur Abstimmung kommen müssen; dieselben sind aber zu diesem Paragraphen noch nicht bezeichnet worden.

Präsident: Ja!

v. Bünke: Es sind nur zu § 12, 13, 14 und 17 Amendements gestellt; diese bilden zusammengenommen ein ganz anderes System, wir können also nicht wissen, welche Paragraphen daraus parallel neben dem § 12 zur Abstimmung kommen sollen.

Präsident: Meine Herren, der Ausschuss für Wehrangelegenheiten hat folgende Paragraphen anstatt des § 12 zu setzen vorgeschlagen, nämlich a. b. f. g. o. . . .

v. Stavenhagen (vom Platz): o. ist wesentlich verändert, ich muß bitten, es vorlesen zu lassen.

Präsident: Herr Stavenhagen, wollen Sie die Güte haben.

v. Stavenhagen von Berlin: Anstatt § 12 möge es heißen:

„§ (a). Ueber eine allgemeine, für ganz Deutschland gleiche Wehrverfassung ergeht ein besonderes Reichsgesetz. — § (b). Die gesammte deutsche bewaffnete Macht steht unter der obern Leitung und Aufsicht der Reichsgewalt nach den Bestimmungen dieses Gesetzes (Sa.). — § (c). Den Befehl über die einzelnen Theile der Landmacht führt die Reichsgewalt im Frieden in der Regel nur mittelbar durch die betreffenden Landesregierungen; sie kann jedoch, wenn sie Gefahr im Verzug sieht und es für das Reichsinteresse erforderlich erachtet, auch im Frieden unmittelbar über die Truppen verfügen.“

Der Wehrausschuss hat also die Fassung des § c., wie Sie sehen, wesentlich verändert.

§ (f). Ueber die allgemeine Vertheilung (Dislocation) der Truppen im Frieden hat die Reichsgewalt zu entscheiden, soweit dabei nach ihrem Ermessen die Sicherheit des Reichs in Frage kommt. — § (g). Für den Krieg und im Kriege hat die Reichsgewalt die unmittelbare und ausschließliche Verfügung über die gesammte deutsche Wehrkraft in allen ihren Theilen.“

Graf v. Schwerin: Meine Herren! Mir scheint, daß wir am einfachsten zum Ziel kommen, wenn wir nach dem Antrage des Herrn Vogt, um die edle Zeit zu benützen, und zunächst darüber verständigen, ob eine Discussion über die folgenden Paragraphen stattfinden soll und wenn sie stattfinden soll, sie jetzt eintreten lassen.

Präsident: Wenn dagegen kein Widerspruch erfolgt, werde ich zu § 13 übergehen.

Mittermaier: Ich habe Ihnen Namens des Verfassungs-Ausschusses zu § 13 in dem zweiten Satz eine Abänderung vorzuschlagen, indem wir den Paragraphen des Wehrausschusses mit einigen Veränderungen Ihnen vorschlagen; es soll der zweite Satz des § 13 so lauten (vergleichen Sie es gefälligst mit dem Gedruckten):

„Diejenigen Staaten, welche als Contingent weniger als 6000 Mann stellen, geben in Beziehung auf das Heerwesen ihre Selbstständigkeit auf, und werden in dieser Beziehung entweder unter sich in größere Ganze verschmolzen, welche dann unter der unmittelbaren Leitung der Reichsgewalt stehen, oder insofern diese Verschmelzung nicht ausführbar ist, einem angrenzenden größeren Staate angeschlossen. In beiden Fällen haben die Landesregierungen dieser kleineren Staaten nur soviel Einwirkung auf das Heerwesen, als ihnen die Reichsgewalt ausdrücklich überträgt.“

Berner schlagen wir Ihnen vor, aus dem Minoritäts-Trachten den ersten Paragraph anzunehmen, nämlich:

„Der Reichsgewalt steht es zu, die Größe und Be-

schaffenheit der zum Reichsdienst wehrpflichtigen, bewaffneten Macht der Einzelstaaten zu bestimmen.“

Die Begründung, wenn Sie beschließen, daß eine Verathung stattfinden soll, behalte ich mir bevor.

Präsident: Herr Kössler will eine Ordnungsfrage berühren.

Kössler von Nels: Meine Herren! Ich habe Sie hier auf etwas aufmerksam zu machen, ehe wir möglicher Weise auf die Discussion über den § 13 eingehen; unser § 13 greift nämlich dem Beschluß über die Mediationsirung in der Weise vor, daß, wenn wir den § 13 oder etwas ihm ähnliches annehmen, wir dadurch schon die Mediationsirung im Princip ablehnen, während wir diese Frage an den Ausschuss zurückgewiesen haben

Präsident: Das ist keine Ordnungsfrage! Es liegt also der § 13 vor, die Anträge, die dazu gestellt sind, insofern sie unterstützt sind, werde ich hernach bezeichnen. Ich frage zunächst die Versammlung, ob die Discussion über § 13 stattfinden soll. Diejenigen, welche auf die Discussion über § 13 nicht verzichten wollen, bitte ich aufzustehen. (Die genügende Zahl erhebt sich.) Es findet die Discussion über § 13 statt.

v. Solron von Mannheim: Meine Herren! Ueber wir wissen, wie der § 12 angenommen wird, ist es nicht wohl möglich, über § 13 zu discutiren. Ich schlage Ihnen daher vor, das Ganze zu vertagen auf morgen. (Viele Stimmen: Ja!)

Präsident: Ich stimme gewiß denen bei, die die Zeit hoch halten, und ihre beste Verwendung wünschen; aber ich muß mich doch heute dem Antrage des Herrn v. Solron anschließen, denn ich glaube, es würde keine zweckmäßige Discussion über § 13 stattfinden können, wenn wir nicht vorher wissen, was im § 12 beschlossen worden ist. Ich schlage Ihnen daher vor, morgen Sitzung zu halten. (Unruhe.) Ich habe aber noch Etwas zu verkündigen. In Folge der heute stattgehabten Wahlen zur Ergänzung verschiedener Ausschüsse (Unruhe) — ich bitte um Ruhe — sind folgende Mitglieder gewählt worden: In den Ausschuss für die Centralgewalt: Herr Laube mit 183, und Herr Schoder mit 145 Stimmen. Außerdem erhielten Stimmen: Herr Rappard 136 und Herr Schwarz 122 Stimmen. Die Gesamtzahl der Stimmen ist 360. Es sind also die Herren Laube und Schoder die gewählten Mitglieder für den Ausschuss für Centralgewalt. — In den Ausschuss für Geschäftsordnung ist gewählt: Herr Voerm aus Posen mit 184 Stimmen. Nach ihm erhielt Herr Frisch die meisten Stimmen. In den Ausschuss für Volkswirtschaft ist gewählt: Herr Müller aus Damin mit 218 Stimmen; außerdem haben Stimmen: Herr Christmann 113, Herr Rudlich 16. — Ich habe noch einige Verständigungen zu machen: die 11. Abtheilung wird ersucht, sich sogleich hier zu versammeln; der volkswirtschaftliche Ausschuss wird eingeladen, sich heute Abend $\frac{1}{2}$, 6 Uhr, der Verfassungs-Ausschuss wird eingeladen, sich sogleich nur auf eine Viertelstunde im Sarasin'schen Hause zu versammeln, und ebenso ersuche ich das Bureau, auf kurze Zeit sich sogleich im Sarasin'schen Hause zu versammeln. — Wir haben morgen Sitzung. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verathung und resp. Abstimmung. Die heutige Sitzung ist geschlossen.

(Schluß der Sitzung: nach $\frac{1}{2}$, 2 Uhr.)

Die Redactions-Commission und in deren Auftrag Abgeordneter Professor Wlgard.

Druck von Joh. David Sauerländer in Frankfurt a. M.

